4° Ephem. 75

Fritsch

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische Staats-Bibliothek München

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 1. den 2. Januar 1830.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Baiern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

* Auch ein Wörtchen zum neuen Jahre.

Wenn die neue Speyerer Zeitung heute ein Bischen kleinlaut auftritt, so hat Ziererey gewiß keine Schuld daran. Schon ist der Sylvesterabend fast gänzlich, schnell wie ein munterer Schrittschuhläufer, fortgeeilt; — die Zeitung aber muß, gern oder ungern, ihren Lesern und Leserinen billiger Weise ein vergnügtes neues Jahr angratuliren, und — eben erst läßt sie die Feder ansetzen, ohne nur noch so recht eigentlich zu wissen, auf welche Art sie Glück wünschen soll, da sie durch ein Paar Hofbücklinge sich nicht aus der Klemme zu ziehen versteht. Ach, welche Pein, um Neujahr Zeitungsschreiber zu seyn! oder mit andern Worten, jedesmal am 1. Januar das Nämliche zu sagen, und immer wieder eine frische Brühe darüber zu gießen, die nicht wie die früheren Saucen riechen und schmecken darf, und immerhin (nach der edlen Kochkunst erhabenem Ausdrucke) pikanter als die vorhergehenden seyn soll. — Wenn die Speyerer Zeitung nicht Mauthbeamte vor und rings um sich sähe, welche französisches Maaß und Gewicht nach dem altbayerischen Zolltarife zu bestimmen haben, so würde sie fast glauben, wie ihr könne Niemanden der Angstschweiß den Rücken hinauf quillen! Allerdings wahr, daß auch die jedesmal auf acht Stunden zur Wache am Rhein aufgestellten Zollgendarmen eben so wenig auf Rosen gebettet seyn können, als die Untersucher der (jedenfalls sehr laut zu Gunsten der Aristokratie sprechenden!) Hauser'schen Geschichte. Immerhin! Jahr ein, Jahr aus alle Woche genau um die bestimmte Stunde, drey Zeitungs Blätter zu füllen, ist wahrlich keine kleine Aufgabe! Lassen sich doch die Posten, trotz ihrer oft blos viertehalb beinigen Gespanne, nicht einmal durch einen guten Einfall in ihrem raschen Abgang aufhalten, wenn gleich ihr eilender Lauf häufig genug durch schlechte Wege, Eisgänge und andere dergleichen Difficultäten gestört zu werden pflegt. —

Mag die Speyerer Zeitung indessen her und hin sinnen, welche Art zu gratuliren ihr nach so vieljähriger Praxis noch als neu offen steht, so kann sie dennoch mit sich selbst nicht einmal darüber einig werden, geschweige denn daß sie hoffen dürfte, dieses Ziel mit ihren Lesern zu erreichen, (die glücklicher Weise nicht blos einer Meinung zu huldigen verpflichtet sind!) — Da von ihnen dem Einen die Mauth nicht recht in den Kopf will, der Zweite dies und das gegen das Chausseegeld zu erinnern, der Dritte sich wider den neuen Schulplan aufzulehnen, der Vierte auf die frische Formation des Landraths hinzudeuten, ein Fünfter sich über die großen Damenhüte während des Theaters zu beschweren, ein Sechster und Siebenter gar noch auf eine möglicher Weise zu hoffende Besteuerung der Hunde und des Schnupftabaks aufmerksam zu machen, vielfache Gründe haben kann; anderer heilloser An- und Umstände gar nicht zu gedenken, als z. B. da seyn mögen: der aus den amerikanischen Dampfmaschinen aufsteigende und in Europa schlechte Sommer veranlassen sollende Rauch; das Darniederliegen des See- und Landhandels, weil nicht Wallfischgebeine zu Reifröcken mehr verbraucht werden; das Sinken der Getreidepreise aus dem Grund, weil man keiner Früchte mehr zu Haar- und Zopfpuder benöthigt ist ꝛc. ꝛc. Freilich, was Sachen, wie den rheinbayerischen Landrath, betrifft, dürfte man auswärts allerdings ein Wenig aufhorchen, wenn von einer neuen Formation geredet wird, während man mit der bisherigen vollkommen zufrieden zu seyn, alle Ursache hat.

Doch wozu nützt all' dieses Gerede? Was Wichtiges in dem zu Ende gehenden Jahre dies- und jenseits des Rheines gescheben ist, haben aus- und inländische Blätter ihren Lesern wohl breit genug erzählt; und wenn die Speyerer Zeitung ins Besondere von den pompösen Reisen des Königs der Niederlande in Brabant, und von den glänzenden Zügen des türkischen Sultans in und um Stambul nicht, oder doch nur wenig genug, geredet hat, so glaubt sie desto mehr von dem Besuche des guten bayerischen Königs in dem Rheinkreise gesagt und erzählt zu haben.

Was in Mahmuds erster und zweiter Residenz geschieht, interessirt seit dem letzten Friedensschlusse wenig mehr. Ob Russen oder Türken die Knute führen, gilt der Menschheit ziemlich gleich; Schande genug,

Digitized by Google

daß sie noch geführt wird; — die schwingende Hand thut — freilich blos in so ferne — verdammt wenig zu der im Grunde sich selbst allergenugsamst empfehlenden Sache!

Mit herzlichem Leidwesen bemerkt die ganz gut christlich gesinnte Speyerer Zeitung, daß sie eben, völlig unvermuthet, ins Fluchen gerathen ist. Freilich, trotz aller Verdammniß, ein gar reiches Kapitel! Müßte sie sich indessen dadurch nur vor Censur-lücken und -flecken zu präserviren, gerne würde sie selbst den nachstehenden Kernfluch — wie der Jude sonst sein gelbes Läppchen (gibt es doch auch der Orden von verschiedener Façon!) — als Kennzeichen und stehendes Motto um so eher auf der Brust zu tragen ganz und gar keinen Anstand nehmen, als das Flüchlein pro primo von einem heilig riechenden Orte her kömmt, und — pro secundo (nach dem neuen Schulplan in gutem Latein) zuletzt ohnehin ein Bischen gereimt seyn muß. Was aber die Sünde an sich betrifft, so hat dieselbe billiger Weise der liberale, und schon um deßwillen gottlose, Hr. Zschokke zu verantworten, und um ihm keine neue Schuld durch Ausdruckverfälschung aufzubürden, mögen hier seine eigenen Worte stehen (Miscellen für die neueste Weltkunde, 7r Jahrgang, Seite 32): »In der Kirche von Prümen, wo die Einflüsse der ehemaligen Mönche auf die Sitten der Menschen noch jetzt nicht zu verkennen sind (denn neben der dümmsten Rohheit und Stumpfheit waren sogar italienische Laster im Schwunge), befindet sich ein Gemälde, wo Gott der Vater im höchsten Zorn über die unten schwebende Weltkugel diese mit Blitzen zu zerschmettern droht, ganz wie der christliche Jupiter in einem bayerischen Jesuitenstücke von der Sündfluth:

Da schlag das Donner und Wetter drein,
Der Teufel möcht Gott Vater seyn.

Vergebens bittet der Sohn für, und der heilige Geist flattert umsonst umher. Sogar die heilige Jungfrau erhebt, ohne Erhörung bittend, die gefalteten Hände. Allein zwey Mönche halten die Zipfel ihrer Ordenskleidung vor, und schützen damit die Erde gegen die Blitze des wilden Zevs.« —

Mit so schrecklichen Geschichten will aber denn doch die neue Speyerer Zeitung den Neujahrwunsch an ihre hochweisen Leser und vielgelehrten Leserinen nicht endigen; deßhalb zieht sie vor, lieber ein Bischen egoistisch zu guter Letzt aufzutreten, und einen Vers des alten Godau, trefflich auf sie travestirt, als schütze de Kuhpocke sich unverweilt einzuimpfen, und jedenfalls den durch obige Stelle aus Zschokke hervorgerufenen üblen Geruch aus ihrem Gebiete zu exportiren:

„Fliegt hin, Artikel, in alle Welt,
Stehts aus, was Euch kömmt zu;
Man reiße Euch, man beiße Euch,
Nur — daß man mir nichts thu'!"

— Die Speyerer Zeitung muß freilich hiemit, ohne nur ausgeredet zu haben, aus doppeltem Grund endigen, denn die Mitternachtstunde hat bereits geschlagen, und — ein höchlöblicher Herr Censor steht (wenn auch nicht geradezu ermunternd!) ihr zur Seite. Kaum darf sie demnach noch einen Ausruf wagen (denn wenn es besonders laut geschähe müßte sich wohl die Thätigkeit der hohen und nicht hohen Polizey darein mischen); sie lispelt demnach, wenn auch kleinlaut, doch immerhin herzlich: »Viel Glück zum neuen Jahre!«

Deutschland.

* Speyer, den 2. Januar. Der Rhein ist bey hiesiger Stadt so fest zugefroren, daß er schon seit 3 Tagen passirt wird. — Die Pariser Blätter langen gegenwärtig wieder so spät und unregelmäßig an, daß man manchmal die aus denselben übersetzten Nachrichten einen Tag früher in den Zeitungen von Mainz und Frankfurt hier zu lesen bekömmt, als im Originale! Warum sollen wohl die Posteinrichtungen in Rheinbayern immerfort so weit hinter denjenigen in allen benachbarten Gegenden zurück bleiben? Das Postwesen soll von dem Staate billiger Weise nicht als Finanzmittel betrachtet werden; es kann und darf nichts anders seyn, als eine Anstalt zum Vortheile des Publikums, wie dies bereits schon Necker (de l'administration des finances de la France) gesagt hat.

München, den 26. Dec. Kaspar Hauser, sagt die Dorfzeitung, sey der Sohn einer höchst achtbaren Familie (Bayerns), und nennt auch gleich diese Familie; zwey hiesige Tagblätter waren schnell bereit, dies nachzuplaudern und »demnächst das Nähere« zu versprechen, ohne vielleicht von der Gewißheit der Sache gehörig und fest überzeugt zu seyn. — In Ländern, wo die peinliche Justiz nicht auf vorhergegangene Anklage, sondern ex officio einschreitet, muß man denn doch mit Anschuldigungen, die die Vernichtung bürgerlicher Existenzen nach sich ziehen können, nicht zu vorschnell seyn; denn auch für den Unschuldigen, wenn auch nachher unschuldig erklärt, ist es hart, sich von den Forschungen der durch unkluges Spurenzeigen aufgeregten Justiz eingeengt zu sehen.
(Aurora.)

München den 27. Dec. Der königl. wirkl. Rath v. Miller, Konsulent des Grafen v. Tattenbach, hat in hiesigen Blättern eine Berichtigung des öffentlichen Urtheils über die öffentliche Verläumdung, daß der Findling Kaspar Hauser in Nürnberg ein Graf von Tattenbach, und zwar der unterdrückte Sohn eines im französischen Feldzuge gebliebenen Grafen von Tattenbach sey, ergehen lassen, und beweißt durch Erläuterungen der genealogischen und Familienverhältnisse des Tattenbachischen Grafengeschlechtes, daß unmöglich ein Graf von Tattenbach Hauser's Vater seyn könne.

Digitized by Google

Frankreich.

Paris, den 25. Dec. Der Garant des Journal des Debats, der vor dem Zuchtpolizeygerichte zu einer Gefängnißstrafe von 6 Monaten, wegen eines die Würde des Königs antastenden Artikels, verurtheilt worden war, ist in zweiter Instanz freigesprochen worden. Der Constitutionnel »erblickt in dieser edlen Stellung der Tribunale eine Andeutung des legalen und parlamentairen Widerstandes, der die Minister bedrohe, wenn sie es wagen, sich vor denselben zu zeigen.«

— Der Messager will wissen, daß sich der Herzog August von Leuchtenberg mit Donna Maria da Gloria vermählen werde. — In der Sitzung der Akademie vom 24. wurden die HHrn. Arnault und Etienne, welche in Folge der Ereignisse von 1815 aus der Akademie gestoßen worden, wieder eingeführt. Ein Oppositionsblatt erblickt in beiden Gelehrten »Exiliirte der Gelehrtenrepublik, die wieder in ihr Vaterland zurückkehren.«

Türkey.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Constantinopel vom 27. Nov.: »Nachdem die Nachricht von der traktatmäßigen Uebergabe der Festung Giurgewo an die Russen in Adrianopel angelangt war, ist letztere Stadt am 20. Nov. von den russischen Truppen, in deren Besitze sie drey Monate lang geblieben war, geräumt worden; nur die Kranken der russischen Armee sind, unter den im Traktate vom 24. Sept. d. J. festgesetzten Bedingungen, in Adrianopel zurückgelassen worden. Einige Tage vor der Räumung Adrianopels hat daselbst in der Nähe des alten großherrlichen Palastes (Eski-Serai), unter persönlicher Anführung des Feldmarschalls Grafen v. Diebitsch-Sabalkansky, ein militärisches Manöuvre statt gefunden, bey welchem 15,000 Mann Infanterie und 1000 Mann Cavallerie, nebst 24 Geschützen, verschiedene Evolutionen ausführten. Vor seinem Ausmarsche aus Adrianopel hatte Graf Diebitsch die zweckmäßigsten Anstalten für die Erhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit getroffen, und die griechischen Bewohner, deren mehrere Miene machten, die Ruhe stören zu wollen, durch den dortigen Erzbischof auffordern lassen, längstens binnen drey Tagen die Waffen niederzulegen; im Uebertretungsfalle wurden sie mit der Todesstrafe bedroht. Die russischen Truppen haben den Marsch nach Karnabat, und den an der Küste des schwarzen Meeres gelegenen Plätzen angetreten; das russische Hauptquartier sollte vor der Hand in Burgas (also nicht, wie es hieß, in Selimno) aufgeschlagen werden. Andererseits haben die türkischen regulairen Truppen, unter Anführung Alisch-Pascha's, sich nach Adrianopel in Bewegung gesetzt, um diese Stadt in Besitz zu nehmen. Da mittlerweile auch das bey Sophia aufgestellte Corps des Generals Geismar nach der Donau aufgebrochen ist, so ist die große Straße von Constantinopel nach Belgrad nunmehr von der Anwesenheit fremder Truppen frey; das bisher zwischen Philippopel und Sophia gelagerte Armeecorps des Pascha's von Scutari hat Befehl erhalten, unverzüglich den Rückmarsch nach Albanien anzutreten. — In den letztverflossenen Tagen sind in Besetzung mehrerer Staatsämter Veränderungen vorgenommen worden. — ... Eine noch wichtigere Veränderung, von der man sich für die dauerhafte Wiederherstellung der Ruhe in dem Theile von Kleinasien, der kürzlich der Schauplatz mehrerer Unordnungen gewesen ist, viel verspricht, ist die Wiedereinsetzung des Hauptes der sonst so mächtigen Familie der Kara-Osmanoglu in den größten Theil ihrer vormaligen Besitzungen. Kutschuk-Mehmed-Aga-Kara-Osmanoglu (dies ist der Name des gegenwärtigen Hauptes jener Familie) hat sich bereits nach Magnesia begeben, wo seine Gegenwart um so nützlicher seyn wird, als die Gebirgsbewohner des Distrikts von Aidin, deren Bewegungen ungeachtet der seither erfolgten Wiederbesetzung von Güselhissar, dennoch nicht gedämpft sind, neuerlich nicht nur Magnesia, sondern auch die Umgegend von Smyrna bedrohten, und Kassaba ohne Widerstand in Besitz genommen haben. Die Wiedereinsetzung der ehmals so mächtigen größeren Familien, unter deren Schutze bedeutende Distrikte Kleinasiens sich eines ungemeinen Wohlstandes zu erfreuen hatten, wird nicht nur von den Moslemin, sondern auch von den christlichen Bewohnern dieser Länder sehr gewünscht; die Pforte hoffe in der Erfüllung dieses Wunsches das Mittel gefunden zu haben, den dort ausgebrochenen, durch willkührliche Bedrückungen verschiedener ihrer Befehlshaber veranlaßten Unruhen, ohne Anwendung gewaltsamer Maaßregeln, ein Ziel zu setzen. — In der Hauptstadt herrscht fortwährend die größte Ruhe. Ungeachtet der durch Wiedereröffnung der Schifffahrt nach dem schwarzen Meere hinsichtlich der Mittheilung der Pest, die leider neuerdings in Odessa ausgebrochen ist *), entstandenen Gefahr, hat sich bisher der Gesundheitszustand sowohl in der Hauptstadt, als in deren Umgebungen vollkommen gut erhalten. Am. 23. d. M. feierte der königlich französische Botschafter, Graf Guilleminot, das bisher verschobene Fest des Namenstages seines Monarchen in seinem Hotel durch eine sehr glänzende Abendunterhaltung, Ball und Souper, zu welchem nicht nur das diplomatische Corps und die vornehmsten fränkischen Bewohner dieser Hauptstadt,

*) Den neuesten Nachrichten aus Odessa vom 11. Dec. zufolge hatte die daselbst eingetretene strenge Kälte, wobey die Rhede bereits zugefroren war, den Fortschritten der Pest Einhalt gethan. Man hörte nichts mehr von Pestfällen, weder in den cernirten, noch in den andern Quartieren der Stadt. In einigen Tagen sollte die innere Communikation wieder freigegeben werden, die Stadt selbst aber, nach Eröffnung dieser Communikation noch durch 24 Tage cernirt bleiben.
(Anm. des öst. Beob.)

Digitized by Google

sondern auch die ersten Personen des ottomanischen Ministeriums und Hofstaates geladen waren. Die englische Fregatte Blonde (an deren Bord bekanntlich der großbritannische Botschafter, Hr. Gordon, sein Fest am 4. Nov. gegeben hatte), welche am 10. d. M. von hier nach dem schwarzen Meer unter Segel gegangen war, ist heute von ihrer Fahrt, auf der sie mehrere türkische und russische Häfen besuchte, wieder in den Bosporus eingelaufen. Gleichfalls heute ist der seit mehren Wochen aus Adrianopel hier erwartete kaiserlich russische Bevollmächtigte, Graf Orloff, in Begleitung des zum russischen Geschäftsträger allhier bestimmten Staatsraths, Hrn. v. Butenieff, an Bord des ihm nach Rodosto entgegengeschickten türkischen Dampfschiffes hier eingetroffen, und hat sich unmittelbar nach dem in Bujukdere gelegenen russischen Gesandtschaftshotel begeben.«

Pera den 27. Nov. Seit gestern haben wir die Gewißheit, daß Adrianopel von dem russischen Hauptquartier geräumt ist. Graf Diebitsch hat es einstweilen nach Burgas verlegt, und gedenkt bis zur bessern Jahrszeit dort zu bleiben. Einige behaupten jedoch, er werde sich unverzüglich nach Odessa einschiffen, um sich nach Petersburg zu begeben. Bey dem Abmarsche der russischen Truppen von Adrianopel sind ihnen viele christliche Familien gefolgt, die sich in Rußland ansässig machen wollen. Ueberhaupt hat die Furcht vor Reaktionen die ganze Bevölkerung von Rumelien ergriffen, und es muß auffallen, die sonst ruhigen Unterthanen Vorkehrungen treffen zu sehen, welche auf eine verzeifelte Gegenwehr hindeuten, im Falle daß die türkischen Befehlshaber bey ihrer Rückkehr auch ihren gewöhnlichen Verfolgungsgeist mitbringen sollten. Jeder sucht seine verborgenen Waffen hervor, und vertheilt sie unter seine Angehörigen; Greise, Frauen und Kinder rüsten sich mit Schwert und Dolch. Die waffenfähigen Männer haben sich der Leitung jener geheimen Gesellschaft ganz hingegeben, von der ich ihnen schon einmal schrieb. Die ottomanischen Behörden sind über diese gefährliche Stimmung sehr verlegen, und der wegen seiner Rohheit allgemein gefürchtete Pascha von Scutari hat daher den gemessenen Befehl erhalten, von Philipopoli unverzüglich nach Albanien aufzubrechen, während Alisch Pascha bestimmt wurde, Adrianopel mit regulirtem Militär zu besetzen, und dabey die bestimmte Weisung erhielt, die strengste Mannszucht bey den Truppen zu handhaben, und sich jeder Aufreizung durch willkührliches Verfahren zu enthalten. Man vermuthet mit Grund, daß Graf Diebitsch diese Anordnung bey der Pforte ausgewirkt habe; denn er gab den Notablen von Adrianopel die Versicherung, daß der Pascha von Scutari ihre Stadt nicht besetzen werde, und daß sie keine Verfolgungen zu besorgen hätten, sobald sie Gehorsam und Unterthanspflicht gegen den Sultan ihren Herrn genau beobachteten. Den sonst bey dem Rückmarsche eines siegreichen Heeres nicht ungewöhnlichen Exzessen, suchte der Oberbefehlshaber durch einen in seinem Namen kundgemachten Befehl vorzubeugen, worin jeder Störer der öffentlichen Ruhe mit dem Tode bedroht wird. Dies war von dem besten Erfolge, indem bey dem Abmarsche der Truppen auch nicht die geringste Unordnung vorfiel. Die Zahl der zur Bewachung der Kranken in Adrianopel zurückgebliebenen russischen Truppen soll sich auf 6000 Mann erstrecken. Aus Kleinasien lauten die Berichte über die öffentliche Stimmung noch immer ungünstig, obgleich der eigentliche Aufruhr gedämpft ist. Der Sultan hofft jedoch durch die Wiedereinsetzung des Kutschuk-Mehemed Aga Kara Osman in seine Besitzungen jene Provinzen gänzlich zu beruhigen. Kutschuk-Mehemed ist bereits nach Magnesia abgereist.

Aus Toulon wird unterm 16. Dec. geschrieben, ein Brief aus Malta bestätige das schon früher verbreitete Gerücht, daß der Sultan dem Pascha von Smyrna befohlen habe, die türkischen Truppen aus Athen und Negropont zurückzuziehn. Dieser Befehl solle durch die englische Fregatte Isis, welche Vurla am 7. und Aegina 14. Nov. verließ, nach Smyrna gebracht worden seyn.

Ancona den 17. Dec. Man schreibt aus Corfu, es sey an die ottomanischen Befehlshaber auf Negroponte der Befehl gelangt, die Feindseligkeiten einzustellen und die Insel zu räumen. Man war daher zu Corfu der Meynung, daß die Pforte in den neuen Vorschlag der Mächte hinsichtlich der Begränzung Griechenlands gewilligt habe, und dessen völlige Unabhängigkeit anerkennen werde. Auch meldeten Briefe aus Patras bereits die Uebergabe Athens an die unter Ypsilanti stehenden Truppen. Es heißt allgemein, der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg werde in Folge einer Uebereinkunft zwischen England und Frankreich den griechischen Thron besteigen, wozu auch das russische Kabinet seine Zustimmung nicht verweigert, sondern nur die Bedingung gemacht habe, daß Graf Capodistrias ihm zur Seite bleibe, und für immer die erste Stelle im Griechischen Ministerium bekleide. Hr. v. Ribeaupierre soll den Auftrag haben auf seiner Reise nach Konstantinopel zu Nauplia zu verweilen, um mit dem Grafen Abrede zu nehmen; der Erfolg dieser Mission dürfte auf die Wahl des künftigen Souverains von Griechenland entscheidend einwirken, da der russische Kaiser ohne eine vorläufige Uebereinkunft dieser Art, um die Interessen seiner Reiches sicher zu stellen, einen Prinzen, der durch Familienverhältnisse England angehört, die Besteigung des griechischen Throns schwerlich gestatten werde.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Digitized by Google

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | No 2. | den 5. Januar 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 3. Jan. Folgende Nachricht ist uns zugekommen, wobey wir jedoch im Voraus bemerken, daß sie derjenige, durch welchen wir die Angabe erhalten haben, keineswegs verbürgt: »Der bekannte Hegel in Berlin soll zur katholischen Kirche übergetreten seyn. — Dahin führt die neomystische Schule. — O Corydon, Corydon, quae te dementia cepit!«

München, den 28. Dec. In der Fleischmann'schen Buchhandlung sind neuerdings »Bemerkungen gegen den bayerischen Schulplan« erschienen. Neuerlich hat sich auch wieder der Hesperus gegen denselben erhoben. — Dem Vernehmen nach ist eine bedeutende Anzahl Tänzer und Tänzerinnen des Hof- und Nationalballets abgedankt worden. Der Pantomime steht eine neue Organisation bevor. Auch der Balletmeister Horschelt soll pensionirt seyn.

Würzburg, den 30. Dec. Unter den Anträgen, welche der Landrath des Untermainkreises an die Staatsregierung dem Vernehmen nach gestellt hat, möchten wohl noch folgende besonderes Interesse haben: die Mendikantenklöster aufzuheben und dafür den Art. 7. des Konkordats durch Einführung der Orden der barmherzigen Brüder und der grauen Schwestern zu erfüllen; — für die Beseitigung der Prägravationen in der Besteuerung der armen Rhönbewohner und der Häckerorte jetzt schon einzuschreiten; — die polytechnische Schule dahier aus Staatsmitteln zu unterstützen; — die Zahl der Regierungsräthe bey der Kammer des Innern zu vermehren; — der Pfuscherey und allzuhohen Anforderungen der Gerichtsärzte zu steuern, — die Physikate zu verkleinern, — das Lotto aufzuheben ꝛc. ꝛc.

Regensburg, den 21. Dec. Wie man hört, hat die Webermeisterin Schwarzbauer zu Gersbach, Ldg. Schrobenhausen, vor Kurzem von einem Nachbar Pater Kochems Werk über die Qualen der Hölle entlehnt, und ist durch das Lesen derselben wahnsinnig geworden. Die Unglückliche ist Mutter von 6 Kindern und hat die Familie ohne Hoffnung auf Rettung in die größte Betrübniß versetzt. Sie spricht Tag und Nacht von den Martern und Martern der Verdammniß, welche sie zu leiden haben werde. Sollten nicht solche schädliche Bücher mit allem Ernste verboten oder vernichtet werden? — Am 3. December brannten in der Graf Tray'schen Hofmark Schambach, links von der Chaussee von Straubing nach Passau, unweit Straßkirchen, mehrere Wohnungen und Scheuern (im Ganzen 13 Firste) ab. Ein durchschneidender Wind blies, und da das Wasser in den Löschwerkzeugen gefror, konnte man der Flamme nicht sobald Einhalt thun. Zwischen 5—6 Uhr Abends schien der Brand am stärksten zu wüthen: das Schloß blieb unversehrt; die Ursache der Brunst soll ein unvorsichtiges Einheitzen gewesen seyn; leider beträgt der zur Wiederherstellung von der Brandversicherungs-Anstalt zu erhebende Zuschuß nur 5000 und ein paar hundert Gulden.

Vom Main, den 23. Dec. Wir wissen, daß der Landrath des Untermainkreises, gleich jenem der übrigen Kreise, mittels einer, dem Akte der Verpflichtung der Landräthe folgenden, zweckgemäßen Anrede am 7. d. M. eröffnet worden sey. Wir haben davon gehört, und es galt uns als gute Vorbedeutung, daß Hofrath Behr zum Präsidenten, und Professor Seuffert zum Sekretär der Versammlung fast einstimmig gewählt, daß von ersterem die eigentlichen Verhandlungen mit einer kräftigen, den Wirkungskreis des Landraths genau entwickelnden, Rede eröffnet, mit Klarheit, Kraft und Präzision geleitet, von letzterem die Protokolle vortrefflich redigirt worden seyen; — es entging uns nicht, daß, während wir in wiederholten Reunionen der Landräthe sowohl bey dem Präsidenten der Kreisregierung, als auch in der Harmonie, Laute ihrer fröhlichen Eintracht vernahmen, das Geschäft von denselben in ununterbrochener, geräuschloser Thätigkeit fortgesetzt, und genau am gesetzlichen Termine, nämlich am 12ten Tage (es war dies der 20. d. M.), mit einer passenden Rede des Präsidenten geschlossen worden sey, ohne, wie es an anderen Orten geschehen, Aufwartungen zu machen, die der Stellung des Landraths nicht ganz angemessen seyn dürften. — Mit dieser Kenntniß der äußeren, blos formellen Erscheinungen können wir uns indessen keineswegs begnügen, und bescheiden wir uns auch gerne, daß die Einsichtnahme des Inhalts und Erfolgs jener Verhandlungen vor allem der Staats-Regierung gebühre, so können wir dennoch nicht bergen, der Wunsch, unsere Kenntniß auch auf das Materielle jener Verhandlungen erweitert zu sehen, sey um so dringender und berechtigter, je wärmer das Interesse ist, das wir an der Wirksamkeit dieses neuen Instituts nehmen, und je mehr wir uns zu dem Verlangen berechtigt glauben, zu erfahren, in welcher Art die Interessen des Kreises von seinem, auf den Ruf des Kö-

Digitized by Google

nigs versammelten Landrathe besorgt worden seyen? Wir glauben daher der Gesinnung aller theilnehmenden Freunde des Vaterlandes, und unseres Kreises insbesondere, richtigen Ausdruck zu geben durch Aeußerung des Wunsches, daß der gesetzlichen Verfügung zufolge, — welche nach geschlossenen Sitzungen des Landraths den Druck eines Theils ihrer Protokolle anordnet; — von der Behörde, der es zukömmt, dieser Druck ohne Zögerung bewirkt werde, und wir würden es als einen Beweis hohen Vertrauens dankbar verehren, wenn auch der Theil des Protokolls, dessen Bekanntmachung das Gesetz höherem Ermessen vorbehält, unserer Kenntniß nicht vorenthalten werden wollte: Jedes Urtheil über die Wirksamkeit des Landraths ohne Kenntniß auch dieses letzteren Theils des Protokolls müßte um so unvollständiger und unrichtiger seyn, da gerade eben dieser Theil die Art der Selbstthätigkeit des Landraths allein beurkunden, und den oft beklagten Mangel an Oeffentlichkeit seiner Verhandlungen ersetzen kann. Wer könnte aber wollen, daß wir unvollständig oder gar irrig urtheilen sollten?! —

Mainz, den 1. Jan. Gegen unsere im gestrigen Blatte ausgesprochene Vermuthung hat sich diese Nacht, und zwar sonderbar genug, gerade mit dem Eintritt des neuen Jahres um 12 Uhr eine Eisdecke auf dem Rheine vor unserer Stadt gebildet, die zwar dünn und vorerst noch unpraktikabel ist, die aber doch nicht verhinderte, das Briefefelleisen mit Hülfe von Nachen und andern Vorsichtsmitteln über das Eis wegzuschieben und an das gegenseitige Ufer zu bringen, auf welche nämliche allerdings gefahrvolle Weise uns denn auch die jenseitige Post zukam. Bis Sonntag hofft man indeß gefahrlos über das Eis gehen zu können.

Frankreich.

Paris, den 24. Dec. Die Klagen über die angebliche Unterschlagung der liberalen Blätter während ihres Transports durch die Posten beginnen aufs Neue; dieser Unfug ist nie an Ministerialblättern verübt worden, und jetzt ist er besonders auch auf die Gazette des cultes, deren Tendenz Toleranz ist, gefallen.

Paris, den 25. Dec. Capitain Beaulieu, ein französischer Offizier in Diensten des Pascha's von Aegypten, hatte aus Alexandrien, für einen seiner Freunde in Frankreich, mehrere Alterthümer und Naturalien gesendet, worunter auch drey Krokodileyer. Während der Ueberfahrt oder der Quarantaine sind letztere ausgeschlüpft, und bey Eröffnung der Kiste in den Mauth-Bureaux kamen wohlgebildete, 13 bis 15 Zoll lange, beißbungrige Unthierchen zum Vorschein. Unterwegs hatten sie mehrere Papyrus-Manuscripte und eine Ibis Mumie gefressen, wovon nur noch die Nägel und die Federn übrig waren. Die drey Thiere setzen ihre Reise fort, und ist die Jahreszeit günstig, so kommen sie lebendig nach Paris.

Paris, den 27. Dec. Das Gerücht geht, da die Minister sich nicht getrauen, die Ausgabe für den wohlbekannten Speisesaal Hrn. von Peyronnets den Kammern vorzulegen, und doch dem hochberühmten Mann sich angenehm erweisen wollen, so haben sie beschlossen, dieselbe aus dem Urkundensiegel-Fonds zu zahlen.

— Man schreibt uns von Brüssel vom 26. Dec.: »Die zwey Gesetzesvorschläge für das provisorische Budget sind mit einer Mehrheit von 100 Stimmen gegen eine angenommen worden.

— In der Quarantaine von Marseille sind 2500 Mann von der Expeditionsarmee aus Morea eingetroffen. — Es heißt, die Kammern sollten bestimmt auf den 6. Februar zusammenberufen werden.

— Es scheint gewiß, daß der Prinz (Leopold) von Sachsen-Coburg von den drey Mächten, welche den Traktat von London unterzeichneten, die Zustimmung zur Gelangung auf den Thron von Griechenland erhalten werde. (Gazette.)

Paris, den 29. Dec. Die Brigg La Comète ist vorgestern von Navarin auf der Rhede von Toulon angekommen. Die Equipage zeigt an, daß der Trident mit dem Kontreadmiral von Rosamel am 20. d. M. von Morea mit einer Ladung von Truppen von der französischen Expedition abgehen sollte; diese bilden den Ueberrest unserer Armee, die noch von dort abgeht; man hat in dem Peloponnese und in den Hauptfestungen französische Garnisonen gelassen, die zureichend sind, um sich einem Einfalle zu widersetzen. Alles zeigt sogar an, daß unser Gouvernement Morea nicht ganz räumen will, da Gegenbefehle gegeben wurden, daß die Artillerie, das Hospital und die Bagage der Armee nicht nach Marseille abgehen sollten. Der Admiral de Rigny befindet sich an Bord des Conquerant auf der Rhede von Aegina, um die Streitigkeiten, die sich zwischen der Partey des Präsidenten von Griechenland und der Opposition erhoben haben, beizulegen. Da die Engländer eine Fregatte zu Constantinopel gelassen haben, so hat der Admiral die Fleur de Lys unter dem Befehle des Hrn. Delalande dahin abgeschickt, um das französische Interesse zu besorgen.

— Der General Sant-Ander ist am 20. Dec. auf seiner Reise von Hamburg nach Paris in Hessen-Kassel angekommen.

Die preußische Staatszeitung sagt: »Die französische Regierung hat im Ganzen weit mehr für die höhern als für die niedern Schulen gethan, deren Güter und Einnahmen während der Revolution vergeudet wurden, und die sich vom Schulgelde nicht erhalten können. Von 20,142 Gemeinden in Nord-Frankreich haben 4471, von 18,337 in Süd Frankreich haben 9668 keine Schulen; es sind also 14,239 Gemeinden ohne Unterricht. Bey aller Achtung, ja Bewunderung für die geistige Regsamkeit und Thätigkeit, die sich in der Hauptstadt Frankreichs offenbart, ergibt sich doch eine höchst beklagenswerthe Vernachlässigung und Unwissenheit unter den Landleuten.«

Digitized by Google

Großbrittannien.

London, den 22. Dec. Die neue Polizey hat kürzlich einen merkwürdigen Beweis von Strenge gegen ihr Beamtenpersonal gegeben, indem sie den Sergeanten sowohl, als den unter ihm stehenden Beamten, welche in einem Viertel, wo eben ein Einbruch geschehen war, die Aufsicht hatten, von ihrem Amte suspendirten. Zugleich wurde allen übrigen Offizianten angezeigt, daß jene beiden Suspendirten nicht eher wieder in ihr Amt eingesetzt werden sollen, als bis sie die Thäter des Einbruchs ermittelt haben, und daß ein gleiches Verfahren auch fernerhin immer statt finden werde, sobald in einem, unter der Aufsicht eines Polizeybeamten stehenden Viertel ein Einbruch unter ähnlichen Umständen sich ereigne. — Wie in London, so ist nun auch in Bristol eine neue Universität eröffnet worden; die nöthigen Fonds brachte man durch Subscriptionen zusammen.

Rußland.

St. Petersburg den 5. Dec. Das Beste und Tröstlichste in unserer Lage während der letzten vier Jahre ist der gute Zustand unserer Finanzen. Auf den schweren unerwarteten Krieg in Persien, folgte unmittelbar ein noch schwererer in zwey Welttheilen, zu Lande und zu Wasser. Beide erforderten außerordentliche Anstrengungen und Geldopfer. Dessen ungeachtet hatten wir keine neue Auflagen oder Steuern; unser ausländischer und inländischer Kurs stand beständig sehr gut. Unsere Staatspapiere hielten sich ohne irgend eine bedeutende Fluktuation. Dabey gingen alle öffentlichen Bauten, alle großen öffentlichen Staatsunternehmungen und Arbeiten im ganzen Reiche mit unveränderter Schnelligkeit vorwärts. Der Kiriloosche Kanal, von 118 Werften, ein neuer Wasserweg, welcher eine ununterbrochene Kommunikation zwischen Astrachan, Petersburg und Archangel bewirkt, wurde im Jahre 1827 begonnen und eröffnet. Der neue Wasserweg, der die Moskwa mit der Wolga verbinden soll, ist in voller Arbeit. Er wird über 200 Werste lang und erhält 36 Schleußen. Der Windau'sche Kanal schreitet eben so rasch seiner Vollendung entgegen. Die große kaiserliche Chaussee von Petersburg nach Moskwa wird in diesem Jahr beendigt seyn. Kurz alle Staatsunternehmungen gingen fort, als wären wir im tiefsten Frieden, und in allen Kassen war Geld; nirgend stockte es mit den Zahlungen. Im vorigen Jahre wurde noch eine bedeutende Summe von der auswärtigen Schuld abbezahlt und sehr viele Scheine der innern Schuldtilgungskommission eingelöst. Alles dies macht unstreitig unserer Finanzverwaltung große Ehre.

St. Petersburg, den 19 Sept. Nach amtlichen Berichten haben in der Nacht vom 31. August zum 1. Sept. im wologda'schen und archangel'schen Gouvernement bey stillem Wetter Erderschütterungen statt gefunden. Das Erdbeben vom 26. d. hat einen Flächenraum von 10,000 Q. Meilen erschüttert. Wo es am heftigsten war, dauerte es 10 Minuten.

Zu Odessa war man, nach der dortigen Zeitung vom 12. Dec., fortwährend mit Räucherung der Häuser, besonders aber des Metall- und Papiergeldes beschäftigt. Nach Beendigung dieser Operation hoffte man die freie Communikation im Innern der Stadt herstellen zu können. — Als im Hafen von Odessa am 9. Dec. ein Windstoß das Eis für einige Stunden zertrümmert hatte, benutzten drey englische und ein sardinisches Schiff die Gelegenheit, um nach dem Bosporus unter Segel zu gehen. »Viele andere Schiffe, sagt die Zeitung von Odessa, hätten diesem Beispiele folgen können, aber die meisten italienischen Schiffskapitaine sind so ungeschickt, und ihre Matrosen so wenig an Gehorsam gewöhnt, daß sie, obgleich befrachtet, die Gelegenheit nicht benutzten. Sie werden also, wenn die Kälte fortdauert, in unserm Hafen überwintern müssen.«

Türkey.

Triest den 22. Dec. Gestern ist die östreichische Kriegsbrigg Montecuculi, welche zu derjenigen Abtheilung unsers Geschwaders gehört, die bestimmt ist, die Station in der Levante zu verlassen, in neun Tagen von Burla hier angelangt. Ihr werden die Fregatte Hebe und die beiden Briggs Vigilante und Arion, folgen. — In Smyrna befand sich zur Zeit der Abfahrt dieser Brigg nur noch Ein russisches Kriegsschiff; der Ueberrest der russischen Flotte ankert zu Poros; die französische Eskadre liegt im Hafen von Navarin, während der größte Theil der englischen ihre Richtung nach Malta genommen hat, wo sie bereits angelangt seyn muß.

Triest, den 23. Dec. Aus sicherer Quelle ist folgende Uebersicht der dermaligen Vertheilung der Seemacht Englands, Frankreichs und Rußlands in den Gewässern der Levante. Bey Aegina befinden sich: 4 englische Linienschiffe und 2 Kutter; ein französisches Linienschiff und 2 Briggs, auf ersterem der Viceadmiral de Rigny; 1 russisches Linienschiff und 1 Fregatte, die letztere in einem Sturme vor Kurzem stark beschädigt. Im Hafen von Poros liegen 15 russische Kriegsschiffe verschiedener Größe, bestimmt, nach der Entscheidung der griechischen Angelegenheiten und Eintritt der guten Jahreszeit nach der Ostsee zurückzukehren. Bey Burla liegen 2 englische Linienschiffe, 2 Fregatten und 2 Briggs, zu Corfu ebenfalls 2 Linienschiffe dieser Nation, wovon eins ein Dreidecker. Diese beiden sind bestimmt, nach Malta zu segeln, wo sich ein Theil der englischen Seemacht zu sammeln scheint. Zu Navarin befinden sich ein französisches Linienschiff und 2 Fregatten. Die Kriegsflotte Griechenlands, aus 1 Fregatte, 1 Corvette und 6 Briggs bestehend, ist im Golf von Lepanto stationirt.

Der Courrier de Smyrne vom 8. Nov. sagt in einem Artikel unter der Ueberschrift: Griechische

Blokaden: »Ein Reisender, der von der Insel Metelin ankömmt, hat von dem Commandanten der englischen Corvette Wespe vernommen, daß der Golf von Volo neuerdings von den Griechen blokirt sey. Die Wespe kam am 5. zu Vurla an, wo der Admiral Malcolm ihren Bericht empfing, und gleich darauf mit vier Kriegsschiffen nach dem Archipel absegelte... Der Streit ist nun zwischen den immer zunehmenden Forderungen des Präsidenten von Griechenland und den Entscheidungen des englischen Kabinets, die sich auf den bestimmten Inhalt der Vermittelungsprotokolle gründen, eröffnet. Wir wollen nun sehen, wer zurücktreten muß. Auch haben wir allen Grund zu glauben, daß die neue griechische Blokade eben so wenig von Hrn. de Rigny als von Admiral Malcolm gebilligt werden wird.«

Der Courrier de Smyrne vom 13. Nov. meldet aus Aegina vom 9. Nov. »Die Eskadre des Admiral Heyden hat Befehl sich bereit zu halten, das mittelländische Meer in kürzester Frist zu verlassen. Es sollen nur zwey Kriegsschiffe im Archipel zurückbleiben. Man sagt hier allgemein, da die Abfahrt der französischen Truppen alle Festungen des Peloponnesses zur gänzlichen Verfügung des Präsidenten stellen werde, und Se. Exc. nicht geneigt seyn dürfte, sie den griechischen Truppen anzuvertrauen, auf deren Treue er nicht zählen kann, so möchte er sich in der Nothwendigkeit befinden von Rußland einige Bataillone zur Bewachung dieser Festungen zu verlangen, und zwar im Interesse zum Glück dieses Landes, die den einzigen Gedanken des Grafen Capodistrias ausmachen.«

Semlin den 16. Dec. Gestern wurde in Belgrad der, behufs der Einverleibung der sechs Distrikte mit Serbien, vom Sultan erlassene Hatti-Scheriff öffentlich verlesen, und somit wäre auch dieser Artikel des Friedenstraktats als vollzogen zu betrachten. — Fürst Milosch hat an den russischen Oberbefehlshaber Grafen Diebitsch in der Person des Hrn. Davidowitsch ꝛc. eine Gesandtschaft abgeordnet, welche seinem Monarchen und ihm den Dank der ganzen serbischen Nation für das ihr erwiesene Gute überbringen soll.

Spanisches Amerika.

Das Journal von Bogota enthält folgenden Artikel: »Die topographische Commission, die beauftragt war, die Hindernisse zu untersuchen, die sich der Communikation zwischen dem stillen und dem atlantischen Ocean, über die Landenge von Panama, etwa entgegenstellen, sagt in ihrem, der Regierung erstatteten Berichte, durch die Entdeckung, daß die beiden Meere mit einander in gleicher Fläche liegen, sey eine beträchtliche Schwierigkeit verschwunden; dessen ungeachtet halte sie die Unternehmung nicht für leicht ausführbar. Die bisherige Communikationsart sey vielleicht auch vorläufig ferner vorzuziehen; da die Schifffahrt auf dem Chagres-Flusse mittelst der Dampfschiffe sich verbessern ließe, die von Cruzes nach Panama erbaute Straße, die kaum sieben Meilen beträgt, für Wägen aller Art fahrbar gemacht werden könnte, so würde die Strecke vom atlantischen zum stillen Ocean in sehr kurzer Zeit zurückzulegen seyn. Selbst bey dem gegenwärtigen Stande der Dinge habe Hr. Hurtado, der sich mit seiner Familie nach Panama begab, nur 20 Tage gebraucht, um aus Jamaica nach Buonaventura (Popayan, am stillen Ocean) zu reisen. Die Regierung sey geneigt, die Plane, die ihr zur Erleichterung dieser Communikation über die Landenge vorgelegt würden, zu unterstützen, welches auch die Ausführungsart seyn möge; sie werde der Unternehmung alle Begünstigungen bewilligen, die in ihrer Macht ständen, und die mit der Sicherheit und Vertheidigung des Landes vereinbar wären.«

In Nordamerika, d. h. nach dem Nordpole zu, werden die Zughunde so theuer bezahlt, wie bey uns die Pferde. Es werden oft 100 bis 120 Thaler für ein Stück gegeben. Aber wie wichtig sind sie auch da! Mitten im Schneegestöber, wo kein Weg mehr zu erkennen ist, legt man sich sorglos auf den Schlitten, und gibt ihnen das Zeichen zum Abfahren. Sie ziehen die Kreuz und Quer, und schnüffeln im 10 bis 12 Fuß hoch beschneiten Felde, bis sie den Weg nach Hause oder nach einem Dorfe ausgewittert haben. Sobald dies ist, schlägt der Leithund an, und nun fliegen sie über die Schneedecke mit dem Schlitten wie der Wind dahin. Mit drey Hunden kommt man dort im Winter geschwinder fort, als unsere Eilpost mit sechs Pferden.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[515] Die 216te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 31. Dec. 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

17. 40. 62. 49. 16.

Die 217. Ziehung wird den 30. Jan., und inzwischen die 1267. Münchner Ziehung den 12. Jan., und die 878. Regensburger Ziehung den 21. Jan. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[500 2] Unterzeichneter versichert Mobilien, Früchte, Fabriken ꝛc. gegen Brandschaden unter solider Garantie und billigsten Prämien; die Statuten der Gesellschaft sind gratis bey ihm zu haben.

Kaub,
Agent der Versicherungs-Anstalt, die Union genannt, in Landau wohnhaft.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 3. den 7. Januar 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 4. Jan. Der Constitutionnel erzählt, wie ein großherz. hess. Finanzpräsident den Abgeordneten zur Ständeversammlung, Commerzienrath E. E. Hoffman, habe bewegen wollen, von seiner Opposition wider das Gouvernement abzustehen, indem er denselben aufmerksam gemacht habe, sich selbst und seine Kinder zu berücksichtigen. Die Antwort, welche Hoffmann gegeben haben soll, wäre allerdings dieses freisinnigen Mannes würdig; was aber Wahres an der ganzen Sache ist, lassen wir billiger Weise dahin gestellt seyn. —

— Die in Würzburg erscheinende Mnemosyne macht bey Gelegenheit des Jahreswechsels verschiedenartige Bemerkungen, worunter auch die Folgende: »Die zwischen einigen Staaten zur Erleichterung des Verkehrs abgeschlossenen Verträge sind, wie es scheint, vor der Hand nur Versuche, um zu erforschen, wie sich die neuen Zollverfügungen zu den Ansprüchen der Finanzministerien verhalten. Darum sind die Verträge blos für die Dauer einiger Jahre abgeschlossen worden ꝛc.«

München, den 30. Dec. Durch mehrere unangenehme Wahrnehmungen bey dem bisherigen Verfahren in der Beschneidung und Beerdigung der Juden veranlaßt, hat das königl. Staatsministerium des Innern den Kreisregierungen durch Allerhöchstes Reskript vom 7 Dec 1829 den Auftrag ertheilt, zu sorgen: 1. daß künftig Niemand die Operation der Beschneidung mehr verrichte, wenn er nicht von einem anerkannten Chirurgen ein Zeugniß über die zu diesem Geschäfte erforderliche Befähigung beigebracht; und daß 2. in Beziehung auf Begräbnisse, namentlich die Zeit derselben nach dem Tode und die Todtenbeschau, die bestehenden allgemeinen polizeylichen Vorschriften allenthalben in Anwendung gebracht werden sollen.

Nachträglich zur kürzlich gegebenen Bevölkerungs-Anzeige der Stadt München wird bemerkt, daß hiebey die Bevölkerung der Au mit 9505, das Dorf Haidhausen mit 4501, und des Dorfes Oberaiesing mit 2182 Seelen nicht mit eingerechnet wurde; daß also, die obgenannten Orte als Vorstädte dazugezählt, die Gesammt-Einwohnerzahl Münchens sich auf 95,718 beläuft.

Bamberg, den 25. Dec. Die Nummer des Inlandes 353 enthält einige Worte über den dahier eingeführten neuen Schulplan. Wir würden keineswegs unsere Stimme erheben, wenn nicht bey der Einführung desselben am Gymnasium mit einer Ausnahme, die zu bedeutenden Folgen für uns und unsere Söhne führt, begonnen worden wäre. Diese besteht in der Reduction der fünfzehn mathematischen Stunden wöchentlich auf sechs; und so haben wir für dieses allgemein anerkannte wichtige Studium in jeder der drey Gymnasial-Klassen, wie vorher, zwey Stunden und in der vierten gegenwärtig gar keinen Unterricht. Also lesen wir in der Tagesordnung unserer Söhne, und hören es auch anderweitig bestätigt. Bekannt sind die großen Nachtheile, welche aus der geringen Kenntniß oder Unkenntniß in der Mathematik bey den kommenden Lehrfächern erwachsen; und da der neue Schulplan die Anforderung in der Mathematik steigert, und das mit Recht, so ist eine solche Reduction um so auffallender, da, wie Stadtbekannt ist, auf unserem Gymnasium mehreren, in den übrigen Fächern wohlbefähigten Schülern das Vorrücken in eine höhere Klasse oftmals erschwert oder verweigert worden ist. Möge daher der thätige und gelehrte, durch seinen lichtvollen Vortrag allgemein geschätzte Lyceums-Direktor Hr. Dr. Rüttinger wieder, wie in früheren Jahren, einen mathematischen Privatlehrkurs eröffnen!

Stuttgart, den 2. Jan. Se. Maj. der König haben, um die Erinnerung an die großen Verdienste Höchstihres Hrn. Vaters Majestät um das k. Haus und den Staat zu ehren und zu erhalten, beschlossen, einen neuen Ritterorden zu stiften, und demselben den Namen des königlich würtembergischen Friedrichs-Ordens beizulegen. Derselbe wird als besonderes Merkmal des k. Wohlwollens, so wie als Anerkennung und Belohnung ausgezeichneter Verdienste im Militär- sowohl als Civil-Dienste, um die Person des Königs, das k. Haus und den Staat verliehen werden. Der Orden hat nur einen Grad, den der Ritter. Die Insignien sind: ein in acht Spitzen ausgehendes, mit weißem Schmelzwerk überzogenes goldenes Kreuz, das in seinen vier Winkeln Strahlen von hellem Golde zeigt. In der Mitte des Kreuzes tritt auf der Hauptseite ein runder Schild von mattem Golde hervor, worauf sich das Bild des verewigten Königs Friederich, in erhabener Arbeit gleichfalls von mattem Golde, befindet; dieser Mittelschild ist mit einem Ringe von blauem Schmelzwerk umgeben, auf welchem der Name: »Friederich König von Würtemberg« in goldenen Buchstaben angebracht ist; auf der Kehrseite enthält der Mittelschild, auf einem

Grunde von weißem Schmelzwerk, die Worte: »Dem Verdienste«, und in dem ihn umgebenden Ringe von blauem Schmelzwerk den Wahlspruch des verewigten Königs Friederich: »Gott und mein Recht.« Ein in acht Spitzen sich endender Stern, dessen vier Hauptfelder in Silber, die zwischen Strahlen in Gold gestickt sind; in der Mitte ein runder Schild von mattem Golde, mit dem Bilde des verewigten Königs Friederich, umgeben von einem Ringe aus blauem Schmelzwerk, worauf der Wahlspruch: »Gott und mein Recht.« Die Farbe des Ordensbandes ist königblau. Das Ordenskreuz wird an breitem Band, welches über die rechte Schulter nach der linken Hüfte geht, der Stern auf der linken Seite der Brust getragen. Mit der Ordenswürde ist persönlicher Adel, auch Zutritt bey Hof, übrigens kein eigener Rang verbunden.

Köthen. In Anhalt-Köthen ist es (nach Hamburger Blättern) gelungen, ein Kloster für einen Bettelorden einzurichten. Sechs Bettelmönche, aus verschiedenen Ländern verschrieben, sind darin aufgenommen, und durchziehen nach alter Weise mit einem Privilegium zum Betteln das köthen'sche Land.

Oestreich.

Wien, den 30. Dec. Der allerhöchste k. k. Hof ist durch das gestern Nacht um 1 Uhr, nach einer vierzägigen Krankheit, an einem frieselartigen Scharlach-Ausschlage erfolgte Ableben Ihrer kaiserl. Hoh. der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Henriette, Gemahlin Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Karl, in die tiefste Betrübniß versetzt worden.

Niederlande.

Haag, den 13. Dec. Dem Himmel sey Dank, die Besorgnisse der ächten Patrioten, Freunde der Dynastie Oranien und der öffentlichen Freiheiten, sind gehoben. Niederland wird keine Kolonie der ultramontanischen Priester, gleich Irland, werden. Unsere O'Connels und Shiels werden eine demüthigende Niederlage erleiden. Die Botschaft, welche gestern der zweiten Kammer übermacht worden, enthält königliche Worte, voll Kraft und Würde. Die Regierung hat über die Fragen des Tages, welche alle Gemüther so lange in peinlicher Spannung hielten, klar und bestimmt sich ausgesprochen, Oranje bouwen! Die theokratisch-demagogische Faction ist wie versteinert über die ungewöhnliche Energie; die Gutgesinnten jubeln.

Frankreich.

Nach dem Courrier de la Meuse soll ein vertrauliches Rundschreiben an die Maire eines Bezirkes abgesendet worden seyn, worin sie beauftragt worden, bey der Durchreise des amerikanischen Generals Saint Arder wegen aufrührerischen Zusammenläufen auf ihrer Hut zu seyn. — Der erste Artikel, wegen dem die Redacteuren des Morning Journal verurtheilt wurden, lautet so: Die Ernennung des Sir Nikolas Tindal zu den Common Pleas und des Sir Scarlett als Generalprokurator ist geschehen. Man versichert, er habe Hrn. Brougham die Stelle als General-Solliciteur angeboten, jener habe sie aber abgelehnt, wegen seinen Rechten bey der ersten Erledigung. Die Ursachen, wegen denen diese Ernennung statt gefunden hat, sind so natürlich, daß wir sie erklären werden, wie Sterne in seinem unnachahmlichen Oncle Toby und Caporal Trim. Oncle Toby: Wenn ein Offizier einem Oberoffiziere Geld leiht, was hat er zu erwarten? Trim: Ohne Zweifel, Avancement. Toby: Aber wenn ein Capitän mit breiten runden Schultern, der eine reiche Erbin gehrirathet hat, seinem Obrist 1000 Pfund liehe, was würde er dagegen erwarten? Trim: Bey der ersten Gelegenheit Major zu werden, und wie Euere Herrlichkeit wissen, auf eine Art angestellt zu werden, daß er höher steigen könne. Toby: Wenn nun ein Major seinem General sein ganzes Vermögen liehe, z. B. 30,000 Pf. Sterl., was dann? Trim: Dann würde er vor Ende des Feldzugs den General ersetzen.

Paris, den 30. Dec. Auf Antrag des Generalprokurators sind gestern die »Memoiren des vormaligen Mitgliedes des Convents, Levasseur,« mit Beschlag belegt worden.

— Dieser Tage sind die Diplome, wodurch der bekannte junge Orientalist Gaultier und die Gemahlin des Hrn. Aoopne de Chantereyne, Rathes am Kassationshofe, als Nachkommen eines Bruders der Jungfrau von Orleans nobilitirt werden, ins Adelsbuch eingetragen worden.

— Nach Briefen aus Parma verhielt es sich mit der Krankheit der Erzherzogin Marie Louise folgenmaaßen: Sie war ganz gesund auf ihrem Lustschlosse von Boschi; kaum war sie in ihre Hauptstadt zurückgekehrt, als sie heftiges Kopfweh fühlte, das ein krampfhaftes Fieber zur Folge hatte. Während zwey Tagen lag Ihre Majestät im Delirium. Es verbreiteten sich unglücksvolle Gerüchte, aber die Aerzte konnten nichts entdecken, was sie bestätigt hätte. Am 7. hatte man wenig Hoffnung, sie am Leben zu erhalten. Sie hatte in ihrem Testamente alles was sie besaß, ihrem Sohne, dem Herzog von Reichstadt vermacht, und wie man sagt, ihren Vater gebeten, diesem Prinzen das Herzogthum Parma und Piazenza zu überlassen. Seitdem kamen aber neuere Nachrichten, nach welchen Ihre Maj wieder ausser Gefahr sind.

Großbrittannien.

London, den 26. Dec. Heute wurde der 4te Prozeß gegen die Redacteuren des Morning-Journal wegen eines Artikels gegen den Herzog von Wellington bey der Königsbank verhandelt. Die Jury hat nach einer kurzen Berathschlagung die HHrn. Alexander und Isaelon, Eigenthümer, und den Hrn. Marsen, Herausgeber dieses Blattes, für schuldig erklärt. — Gleich darauf wurde der Redacteur des Atlas wegen einer Schmähschrift gegen den Lord Kanzler für

schuldig erklärt, aber von der Jury der Gnade des Hofes empfohlen, da es nicht vollkommen wäre erwiesen, daß er dem Lord Kanzler habe Schaden zufügen wollen. — Die intriminirenden Artikel vom 14. May enthalten eine Passage, in der behauptet wird, der König habe den Herzog von Wellington sehr kalt empfangen, weil die Minister ihn in eine Lage versetzt hätten, daß er das Vergnügen, sich seinem Volke zu zeigen, nicht wohl mehr genießen könne.

Italien.

Mailand, den 20. Dec. Es sind uns heute Privatbriefe von Parma vom 16. d. M. zugekommen; die Kaiserin Marie Louise war damals in vollkommener Convaleszens, und der erste Arzt des Kaisers nach Wien zurückgereist.

Rußland.

Im laufenden Jahre werden in Rußland 38 Tagblätter und Zeitschriften erscheinen; davon in St Petersburg 24, in Moskau 11, in Kasan 1, in Odessa 1 und in Tiflis 1.

Am 12. vorigen Monats ist von Orenburg eine Karavane von 848 Kameelen, mit einem Waarenbetrage von gegen 700,000 Rubel nach China abgegangen. —

Griechenland.

Ein Dekret des Präsidenten, datirt aus Nauplia den 30. Oct., regulirt die Form der Sitzungen des griechischen Senats. Die erste Abtheilung sitzt zur Rechten, die andere zur Linken des Präsidenten. Die Referenten beider Sectionen sitzen zunächst bey ihm; die übrigen Mitglieder nehmen zu gleichen Theilen die Stühle nach den beiden Sections-Commissarien ein. Der Sekretär sitzt dem Präsidenten gegenüber. Die Senatoren versammeln sich Morgens um 8 und bleiben bis 1 Uhr; in ausserordentlichen Fällen können sie ihre Sitzungen verlängern oder vervielfältigen. Der Präsident kann die Sitzung nicht eröffnen, wenn nicht wenigstens 16 Mitglieder zugegen sind.

Türkey.

In öffentlichen Nachrichten aus Seres vom 5. Dec. heißt es: »Ein Albaneser Häuptling, welcher vor 4 bis 5 Jahren mit Jussuff Pascha gegen die moreotischen Insurgenten focht, hatte für den Unterhalt der Besatzung von Patras an diesen 750,000 türkische Piaster zu fordern, welche ihm derselbe in einer bestimmten Frist zu zahlen versprach. Während der Zeit wurde Jussuff Pascha nach Constantinopel berufen, und der Albaneser erschien vor zwey Jahren hier, um sich seine Bezahlung zu holen. Da aber Jussuff Pascha selbst nie mehr hieher kam, so suchte jener die Forderung an dessen Sohn, welcher damals Ayan unserer Stadt war, geltend zu machen, was jedoch auf dessen Erklärung, daß er nichts für seinen Vater bezahlen wolle, erfolglos blieb, worauf jener Rache schnaubend unsere Stadt verließ. Nachdem dieser Umstand schon längst aus Jedermanns Gedächtniß entschwunden war, erschien vor einigen Tagen der Albaneser-Häuptling unerwartet mit 800 Mann vor unserer Stadt, plündert und verwüstet seitdem alle in unserer Nähe gelegenen Ortschaften, ohne jedoch bis jetzt einen Versuch gegen die Stadt selbst, wo Alles in Angst und Schrecken ist, gemacht zu haben. Heute hören wir, daß der Rumely Wallessy die waffenfähige Mannschaft mehrerer Districte Macedoniens gegen diese Bande aufgeboten hat, allein die seit einigen Tagen anhaltende fürchterliche Witterung, welche die Communikation sehr erschwert, scheint einen Angriff gegen dieselbe bis jetzt verhindert zu haben.«

Die Zeitung von Aegina meldet unterm 20. Nov.: »Die griechische Regierung, in der Absicht zu Beförderung der Sprachwissenschaft und der Künste die Alterthümer dieses Landes zu sammeln, hat durch Dekret den Hrn. Andreas Museoridi zum Direktor und Ephorus des Nationalmuseums gewählt. — Ein vaterlandsliebender Grieche hat vor Kurzem dem Waisenhause 160 Bände griechischer, französischer und deutscher Bücher geschenkt, worunter vier Manuscripte des berühmten Erzbischofs Eugen. Dieses Geschenk war von zwey reich verzierten Bildnissen der heiligen Jungfrau begleitet.«

---

† Literarische Merkwürdigkeit.

(Eingesendet)

Eine der denkwürdigsten Perioden der allgemeinen Menschengeschichte fällt in die Jahre 1529 und 1530, die den Ruf der Städte Speyer und Augsburg über ganz Europa verbreiteten und den gegenseitigen energischen Bemühungen der Katholiken und Protestanten um richtige Darstellung der christlichen Religion ewige Unvergeßlichkeit verbürgten. Es ist nicht die Absicht des Einsenders, die hiemit bewirkte Scheidung der Christenheit in neues Andenken zurückzurufen, sondern nur die Theologen beider Parteien auf eine Schrift aufmerksam zu machen, die im Jahr 1829 ausgearbeitet und gedruckt, und im J. 1830 bekannt gemacht worden ist und, wiewohl von einem Protestanten geschrieben (der seinen Namen nicht genannt hat), *) dennoch über den größeren Haufen Gottesgelehrter, gerade derer, die Luthers Glaubenslehren anhänge, ein scharfes Gericht hält. Ihr Titel ist: »Blößen der protestantischen Theologie, ein nothwendiger Präliminar-Unterricht für Alle die,

*) Der Verfasser ist dem Publikum, und zwar nicht blos Deutschlands, schon seit vielen Jahren rühmlichst bekannt, namentlich durch Schriften, welche nicht in das Gebiet der Schul-Theologie gehören; es ist ein Greis von 74 Jahren, voll reiner, praktischer Philosophie, der mit unablässigem Eifer und wahrem mathematischem Scharfblick unermüdet nach Wahrheit strebt. Das vorliegende Werk verdient daher auch in dieser Beziehung alle Beachtung. A. d. Red.

welche sich dem Studium der Theologie widmen.« Mannh, bey Schwan und Götz 1829. Auf der andern Seite des Titelblattes steht das Motto:

„Bringet von überall her euere gewöhnten Worte, ich werde es nicht ansehen, als schmähet ihr, sondern als schreiet ihr, wie elende Kinder. So spricht der Mann, dem Weisheit geworden ist, den ein von Gebrechen freies Gemüth auf die Andern scheiten heißt, nicht weil er sie haßt, sondern damit sie schweigen. — Euere Phraseleien nehme ich auf, wie der gute große Jupiter die Albernheiten der Poeten."

Seneca vom seligen Leben.
(Röm. Prof. 41. Bechn. S. 642.)

Die Schrift enthält 9 Abhandlungen: Zuerst Vorerinnerungen (S. 1—31), dann I. Ueber die Freiheit des menschlichen Willens, Geistesblöße, Allwissenheit, Vorsehung und Prädestination (S 32—80) II. Vom religiösen Gefühle (S. 81—104). III. Bemerkungen zur Beleuchtung der von den Evangelisten zusammen-

Geschichte Jesu (S. 105—213). (Diese Abth ist von hoher Bedeutsamkeit, und ist nach des Einsenders Urtheile die wichtigste.) IV. Die merkwürdigsten Resultate aus dem Leben Jesu (S. 214—274). V. Blößen der Theologie nach den Vorlesungen über die Dogmatik der evang. luth Kirche, von Twesten (S. (275—428). (Luther findet hier einen strengen aber höchst unparteiischen Richter). VI. Haben die Protestanten eine Kirche? (S. 429—447). VII. Einige Bemerkungen zu der Schrift Hore und die Natur (S. 448—504). VIII. Lebensregeln von Seneca (mit vielen eingestreuten Bemerkungen. (S. 505 bis 555). IX. Ueber den Religionsgeben der Apostel (S 556—662). Der Preis dieser Schrift ist 4 fl. 30 kr. Die Schrift, die Jeder, der die Predigt eines Pfarrers versteht, ohne Anstand lesen kann, gehört in Bezug auf Unbefangenheit, sichtbare Wahrheitsliebe, eigenthümliche vernünftige Ansichten und Freimüthigkeit unstreitig zu den merkwürdigsten theologischen Producten, die in den verflossenen 3 letzten Jahrhunderten erschienen sind; sie wird in der theologischen Welt nicht ohne große Aufregung auftreten. Die Verantwortung müssen wir dem Verfasser überlassen; er mag sich mit den Manen Luthers, Melanchtons und Kalvins abfinden.

Bescheidenheit deutscher Gelehrten.

Ein Arzt und ein Philosoph im Jahr 1829 können hierin als Muster aufgestellt werden. Dr. Samuel Hahnemann in Köthen sagt am Ende der Vorrede zur vierten Ausgabe seines Organons: »Da aber, was bisher Heilkunde hieß, in einem bloßen (unvollkommenen) Nachahmen jener unhülfreichen, zweckwidrigen, nicht selten verderblichen Bestrebungen und Veranstaltungen der sich in Krankheit selbst überlassenen, instinktartigen, verstandlosen Lebenskraft bestand (wie man mit dem mißdeutlichen Namen die Natur belegte), so wird man mir zugeben, daß die wahre Heilkunst vor mir noch nicht gefunden war; — daß aber die Homöopathik diese bisher vergeblich gesuchte Heilkunst sey, beweisen ihre Leistungen.« — Der Philosoph, dessen Bescheidenheit für unübertrefflich gelten kann, ist Professor Hegel in Berlin. In den Jahrbüchern der wissenschaftlichen Kritik, 1829, August, S. 318 schließt er die Recension der Schrift eines Gegners mit folgenden Epiphanem: »Diese Schrift ist hin und wieder für sehr bedeutend unter der Hand ausgegeben worden; es ist dem Referenten sauer angekommen, es zu dokumentiren, wie sie beschaffen ist; wenn es erlaubt wäre, parva componere magnis, so hätte er sich mit dem Schicksal eines großen Königs getröstet, der einen Haufen von Halbbarbaren (schlimmer als die ganzen) einem Begleiter mit den Worten zeigte: Sieht er, mit solchem Gesindel muß ich mich herumschlagen.« — Dies diene zur Warnung für jeden Gegner der Hegel'schen Philosophie!

(Hesperus.)

Das Kapuzinerkloster zu Dillingen wurde neuerdings mit vier jungen Novizen vermehrt, indem alle bayerischen Kapuzinerklöster ihre Novizen nach Dillingen zu schicken haben, damit sie die öffentlichen Vorlesungen über Theologie am dortigen Lyceum besuchen.

---

† Die rheinischen Horen.

Schlingt euch zu fröhlichem Reigen ihr Horen!
Grüßet das Echo am rheinischen Strand;
Scheu hat euch flüchtige Laune geboren,
Scheu in die Fern' Euch, ihr Zarten, gesandt.
Eilet durch's treibende Wogen der Menge,
Nur wo ein freundliches Auge euch lacht,
Werde, entfernt aus dem bunten Gedränge,
Von euch an bleibende Stätte gedacht.

Dort in des Busens verschlossenen Schachten
Hallet euch wieder des Busens Gesang;
Doch wenn euch höhnender Spott will verachten,
Eilig entschwebt mit verhallendem Klang!
Was ihr geboten an Früchten und Kränzen,
Fröhlich erblühet auf himmlischer Flur,
Nur wo im Spiegel des Auges sie glänzen,
Schaue man ihre beglückende Spur!

J. A. Herzog.

---

* Die Frankfurter Ober-Postamts-Zeitung erzählt, wie die Bewohner der Insel Timor den Krokodillen Opfer zu bringen pflegen, indem unter ihnen der Glaube herrsche, daß ihre Könige von Krokodillen abstammen. — In despotisch beherrschten Staaten darf man, so etwas zu supponiren, dem Volke freylich nicht verübeln. —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlg. zu Speyer sind zu haben:

Notiz Kalender auf das Jahr 1830. 40 kr.

Zweites Supplementheft zu den fünf franz Gesetzbüchern. (Aeltere Statutargesetze, Rechtsprinzipien und Institute), brosch. 24 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 4. den 9. Januar 1830.

Deutschland.

* Rheinbayern, im Januar. Schon öfter ist in diesen Blättern von der mangelhaften Einrichtung der Brief-Posten in Rheinbayern die Rede gewesen; nicht minder verdienten aber auch die fahrenden Posten alle Beachtung und Verbesserung. Dieselben sind *seit* mehreren Jahren Privatpersonen überlassen, deren Willkühr (da diese keiner Controlle unterworfen sind) das Publikum in mancher Hinsicht Preis gegeben ist. Der eine dieser Post-Fuhrwesens-Unternehmer, nämlich der Poststallhalter von Speyer, Hr. Sick, verfährt zwar ununterbrochen mit einer Billigkeit, die alle Anerkennung verdient; auch ist dem Verfasser des gegenwärtigen Artikels kein einziger Fall bekannt, daß durch dessen Verschulden das Publikum durch zu hohe Frachtansätze oder auf irgend sonst eine Art übervortheilt oder in Nachtheil versetzt worden wäre. Aber obschon man gerne glauben will, daß auch andere Betheiligte bey den fahrenden Posten des Rheinkreises ein solches rechtliches und billiges Benehmen beobachten werden, so ist es doch nur zu gewiß, daß dies bey Weitem nicht überall geschieht. Nicht selten wird auf Pakete eine Fracht erhoben, die unmöglich anderst, als ganz gegen die Bestimmungen der Tarife, berechnet seyn kann. Da diese Tarife aber nicht in den Händen des Publikums sich befinden, indem dieselben nirgends noch publicirt worden sind, so ist er deßhalb hiedurch gewissermaaßen unmöglich, eine Beschwerde unter Hinweisung auf die tarifmäßigen Ansätze geltend zu machen. So viel bleibt indessen gewiß, daß zwischen der Frachtgebühr derjenigen Pakete, welche durch die Posten des Hrn. Sick nach Speyer gelangen, und jenen, welche durch Moliere befördert werden, meistens ein auffallendes Mißverhältniß statt findet. Es soll zwar nicht geradezu behauptet werden, daß solche unbefugte Portoerhebungen durch Letzteren selbst geschehen, indem zuvor zu untersuchen seyn müßte, ob und wieferne vielleicht diejenigen Posthalter, durch deren Hände die Pakete zuvor gegangen sind, sich eine solche unerlaubte Besteuerung des Publikums herausgenommen haben; immerhin aber ist die Sache in Beziehung auf den Erfolg die gleiche.

Sollen die fahrenden Posten daher ferner Privatunternehmern überlassen bleiben, so glaubt man von der betreffenden Behörde, um so mehr, als nicht einmal der Staat Gewinn hieraus zieht, erwarten zu dürfen, daß Maaßregeln getroffen werden, durch welche das Publikum vor derartigen Uebervortheilungen geschützt wird. Eines der ersten und zweckmäßigsten Mittel möchte wohl die amtliche Bekanntmachung der Tarife seyn, nach welchen diese Postfuhrwesens Unternehmer die Frachtgebühren zu erheben haben.

— Die allgemeine Zeitung theilt, nach dem Précis des Evenèmens militaires, par M. E. C. Mathieu Dumas, eine Uebersicht der Summen mit, welche Frankreich in dem preußischen Kriege (vom 1. Oct. 1806 bis zum 15 Oct. 1808) aus den okkupirten Ländern bezogen hat. Dieselben beläufen sich auf 647'937,282 Frcs. 33 Cent. (300'675,300 fl.). Hievon wurden in den okkupirten Ländern selbst wieder 212'879,335 Fr. 21 Cent. verwendet; der disponible Ueberschuß war daher 435'057,947 Fr. 12 Cent. (201'888,640 fl.) Der letztere Betrag soll indessen durch die indirecte Einnahme noch um 73'056,105 fl. erhöht worden seyn. — Es wäre interessant, das deßfallsige Resultat der beiden letzten Invasionen der Verbündeten in Frankreich mit diesen Angaben vergleichen zu können.

— Der Constitutionnel vom 2. Januar enthält ein Privatschreiben aus München vom 26. Dec. Ob alles richtig ist, was darin gesagt wird, müssen wir dahin gestellt seyn lassen. Jedenfalls aber dürfte es für unsere Leser von einigem Interesse seyn, die Meinungen der Ausländer über das, was bey uns vorgeht, zu vernehmen. Es möge daher, wenigstens zur Befriedigung der Neugierde, hier der Anfang des erwähnten Aufsatzes stehen. »In den ersten Jahren der Regierung unseres Königs hatte man befürchtet, daß die Congregation, die Neigung dieses Fürsten zur Andacht benützend, es dahin bringen möge, denselben mit ihrem Garne zu umstricken. Einige Acte und Ernennungen konnte diese Befürchtung einigermaaßen motiviren; aber gegenwärtig ist sie gänzlich verschwunden. Seit der letzten Reise nach Italien haben Se. Majestät sich auf die bestimmteste Art ausgesprochen, daß die Congregation der Jesuiten, welche sich in Bayern eingeschlichen hatten, auf Ihre Protection nicht zählen könne. — Der König hatte immer Gleichgültigkeit gegen die Congregation gezeigt, aber dieses Gefühl hat sich in entschiedene Abneigung verwandelt, seit der Monarch während seines letzten Aufenthaltes zu Rom Gelegenheit hatte, die Intriguen dieser Heuchler in der Nähe zu sehen. Man sagt sogar, daß ein Bayer, der Graf von Reisach, welcher in diesen Orden getre-

ten war, vor ihm von der Suprematie der geistlichen Macht über die weltliche gepredigt, und mit dem Schlusse geendigt habe: die Könige müßten den Priestern gehorchen. Gleichzeitig empfing der Fürst Berichte aus Bayern, »welche ihn mit den geheimen Kunstgriffen und den Anmaßungen der Congregation in diesem Königreiche bekannt machten.« ꝛc. ꝛc. — Der Aufsatz endigt mit der Bemerkung, daß die Wirkungen der Preßfreiheit in Bayern fühlbar würden; diese habe vielleicht keinen wärmeren Vertheidiger, als den König selbst. — Das letztere ist eine Wahrheit, welche jeder vernünftig denkende Bayer mit freudigem Herzen anerkennen und rühmen wird. — Heil aber auch jedem Lande, dessen Regent, wie Friedrich II., zu sagen sich nicht scheut: »Die weltliche Regierung mit Kraft empor halten, Jedermann Gewissensfreiheit zugestehen, stets König seyn und nie den Priester machen: dies sind die wahren Mittel, den Staat vor den Stürmen sicher zu erhalten, welche der dogmatisirende Geist der Theologen beständig zu erregen sucht.« (Bey Friedrichs Lebzeiten gedruckte Werke, Thl I., S. 382)

München, den 1. Jan. Seit einiger Zeit hat sich das Flechtenübel Sr Maj. des Königs wieder in etwas verschlimmert, wodurch Se. Majestät genöthigt ist, noch fortwährend in den Zimmern zu verweilen. Jedoch hofft man, daß mit Eintritt einer günstigern Jahreszeit dieses zwar nicht gefährliche, aber nur langsam zu heilende Uebel durch den Gebrauch eines Bades sich völlig verlieren werde. (R. K.)

— Oeffentliche Blätter knüpfen an die Nachricht, daß der neapolitanische Hof auf seiner Rückreise von Madrid auch München besuchen werde, das Gerücht von Vermählungsprojekten in Bezug auf den Kronprinzen von Neapel. (Der Kronprinz befindet sich übrigens nicht, wie in jenen Nachrichten gemeldet wird, in Begleitung seiner Eltern, sondern ist als Stellvertreter des Königs in Neapel zurückgeblieben.)

— Die seit einigen Tagen bekannte, durch Ersparungsgründe veranlaßte Aufhebung unseres Ballets ist das Tagesgespräch. Von dem Personale wird nur so viel beibehalten, als zu den übrigen Theaterstücken erforderlich ist; der größte Theil der Mitglieder aber, darunter der Balletmeister Horschelt, ist quiescirt worden. Bey dem letzten Ballette: »die Insulaner wurde dem Hauptpersonale von Seiten des Publikums die wärmste Theilnahme bezeigt, und Hr. Horschelt am Schlusse bekränzt. — Auch bey der Hofmusik finden bedeutende Quiescirungen und Reductionen statt. — Ueber die Vertheilung und den Gebrauch der Freibillete ist eine neue Verfügung erschienen, um bisherigen Mißbräuchen zu begegnen.

— Die Redaction der Eos sollte Hr Dr. Zenetti übernehmen. Derselbe ist jedoch laut öffentlicher Erklärung zurückgetreten, und nunmehr wird Hr. Ferd. Herbst (Verf. der Schrift: Deutsche Burschenschaft) als Redacteur genannt.

— Hr. Saphir hat hier unter dem Titel: »Der Bazar für München und Bayern,« ein neues Blatt, »für Jedermann und jede Frau« angekündigt, nach dem Muster des Berliner Courriers. In der ersten Nummer gibt er folgende Todes Anzeige: Heute Abend zwischen 7 und 9 Uhr entschlief sanft und selig »das Christ-Püppchen,« geborne Erzählung, verehelichtes Lustspiel, an völliger Entkräftung. Es gab das auf, was es nicht hatte: den Geist. Nach drittehalb stündigen Convulsionen verhauchte es den letzten Uebemzug. Wer das Vergnügen ausgestanden hatte, den Abgeblichenen zu kennen, weiß unsern Verlust zu schätzen. Es hinterläßt eine trostlose Reue, eine Lücke im Repertoire und einige zwanzig Künstler, die um dasselbe trauern. Indem wir diese traurige Begebenheit den Zuschauern und Abonnenten mit betrübtem Herzen anzeigen, empfehlen wir das Verklärte dem Andenken aller Lipperl- und Kasperlbuden. Clauren, Vater und bürgerlicher Stück Fabrikant. Herr Hoftheater-Intendant von Poißel, Herr Regisseur Eßlair, 600 Froiaillets, Gevattern.

München, den 2. Jan. Am gestrigen Tage hat Se. Majestät der König dem kön. l Oberstlhofmeister Frhrn. v. Gumppenberg das Großkreuz, dem kgl. Staatsminister des Innern, Hrn. Ed. v. Schenk, und dem Bischof von Augsburg, Staatsrath v. Riegg, das Commandeurkreuz, dem Kriegsminister v. Weinrich und dem Ministerialrath des Innern, v. Abel, das Ritterkreuz des Civilverdienstordens zu verleihen geruht.

Berlin, den 31. Dec. Auf den hiesigen ebenen Landstraßen liegt der Schnee so hoch, daß mehrere Tage lang die Verbindung zwischen hier und Frankfurt und Leipzig gesperrt war Der Wagen des Prinzen Wilhelm, welcher von Frankfurt an der Oder am 24. d. M. zurückkehrte, mußte mehrmals ausgegraben werden, und brachte auf dem Wege, den man sonst in 10 Stunden zurücklegt, zwey Tage zu.

Der Hamburger Correspondent schreibt von der Weser vom 16. Dec: »Folgendes Cirkular Rescript ist zu Braunschweig erlassen, und sämmtlichen Staatsbeamten zur Unterzeichnung vorgelegt worden. Einige Tage nach dessen Verbreitung hat der Kammerherr v. Cramm Braunschweig verlassen, und dem Vernehmen nach seinen künftigen Wohnsitz zu Celle genommen. »Cirkular. Auf allerhöchsten Befehl ist es jedem braunschweigischen Staatsdiener auf das Strengste untersagt, irgend einen Umgang, es geschehe auf mündlichem, schriftlichem oder auf anderm Wege, mit dem ohne Abschied entlassenen vormaligen Kammerherrn v. Cramm auf Sambleben zu pflegen oder zu unterhalten, widrigenfalls es so angesehen werden muß, als wenn man jenen verbotenen Umgang dem hiesigen Staatsdienste vorziehe. Braunschweig, den 14. Nov. 1829. Herzogl. braunschweigisch-lüneburgisches Staatsministerium. v. Bülow.

v. Münchhausen.« — Man will zu Braunschweig wissen, Se. Durchlaucht der Herzog würden gegen Ende d. J. nach Paris reisen. — Braunschweig ist übrigens diesen Winter so still, wie es lange nicht gewesen; ein großer Theil der sonst daselbst eintreffenden Fremden ist ausgeblieben, z. B. Graf Veltheim, Graf Stolberg, Graf Oberg ꝛc. Außer dem Kammerherrn v. Cramm und dem Oberjägermeister v. Sierstorpf (jetzt in Hannover) sind auch Hofrath Petri, (jetzt geheimer Kanzleirath zu Ballenstedt), der geheime Justizrath v. Bülow. (jetzt geheimer Regierungsrath zu Münster), wie es scheint, gänzlich aus dem Lande wegezogen.«

Von der Donau, den 21. Dec. Einem Gerüchte zufolge dürfte sich der Erbe eines der größten deutschen Regentenhäuser mit einer Schwester des Prinzen Gustav Wasa vermählen.

Frankreich.

Paris, den 30. Dec. Der Graf Guenehenc, Mitglied der Deputirtenkammer und ehmaliger Senator, hat in Gemeinschaft mit dem Vicomte Saur, gleichfalls ehmaliger Senator, gegen die Civilliste einen Prozeß wegen rückständiger Senatorien-Besoldung von 36,000 Franken anhängig gemacht, und es heißt, alle Senatoren, die keine Pairs sind, würden dasselbe thun. — Man schreibt in dem Journal von Rouen: der Schnee liegt auf den Straßen so hoch, daß die Wagen jeden Augenblick in der größten Gefahr schweben; auf der Straße von Bordeaux nach Paris liegt er drey bis 4 Fuß hoch.

Paris, den 2. Jan. Der König Ferdinand hat bey Gelegenheit seiner Verehelichung 15 Individuen, die zur Zeit der constitutionellen Regierung Mitglieder der Munizipalität von Madrid waren, die Erlaubniß gegeben, in ihr Vaterland zurückzukehren. Hierauf beschränkt sich die so vielfach verkündete Amnestie.

— Man liest in einem einem englischen Blatte: Der Elephant Dieck ist auf dem Theater von Adelphi für 20 Guineen für den Abend engagirt, und darf noch zwey Billete unterzeichnen.

— Hr. Armand Guery von Maubreuil Marquis von Orvant hat durch Requete vom 30. Dec. den Fürsten von Talleyrand Perigord, Großkämmerer und Pair von Frankreich, den Baron von Vitrolles und den Hrn. Roux Laboire, Advokaten an dem königl. Gerichtshofe zu Paris, an das Tribunal der Seine laden lassen, damit sie solidarisch verurtheilt werden, ihm eine Entschädigung wegen Annahme und Ausführung eines Auftrages zu bezahlen, den er von ihnen erhalten und wobey er großen unersetzlichen Verlust an seinem Vermögen erlitten hat. In dieser Ladung sind außerordentliche zum Theil aber schon bekannte Umstände angeführt.

— Man schreibt aus Caen, daß am 28. Dec. in den Departementen du Calvados und de la Manche eine solche Menge Schnee gefallen ist, daß die Kommunikation zwischen Caen und den diese Stadt umgebenden Städte und Dörfern nicht allein sehr beschwerlich, sondern sogar gefährlich sind. Zwey Eilwagen konnten durch Schneebänke, die höher als die Pferde waren, nicht durchkommen, und mußten liegen bleiben. Seit 3 Tagen fehlten alle Posten von der Halbinsel.

— Hr. Alphonse Rabbe, durch mehrere Schriften und als Mitarbeiter an mehreren Journalen, zuletzt am Courrier français, bekannt, ist in einem Alter von 44 Jahren gestorben.

— Dem. Sontag, »jetzt Gräfin Rossi,« reist ehestens nach Berlin. (Gazette.)

Paris, den 3 Jan. Man glaubt jetzt, die Deputirtenkammer solle am 2. März eröffnet werden, und die Zusammenberufungs-Ordonnanz unverzüglich erscheinen. Erst bis zu jener Frist kann das Budget, das einige Tage nach Eröffnung der Session der Kammer vorgelegt werden soll, fertig seyn. (Gaz.)

— In der letzten Sitzung der Akademie ist Hr. Arnault zum Direktor, und Hr. Etienne zum Sekretär derselben einstimmig gewählt worden.

— Die meisten Landstraßen, hauptsächlich die von Rennes nach Paris, sind an mehreren Stellen fast unwegsam geworden.

— Im verflossenen Jahre sind auf unseren Bühnen 175 neue Stücke gespielt worden, nämlich 7 Tragödien, 10 Dramen, 25 Lustspiele, 11 Opern, 89 Vaudevilles und 3 pantomimische Ballets.

Spanien.

Madrid, den 17. Dec. Gestern wohnten die Souveraine einem Stiergefechte bey, zu dem eine Menge vornehmer Personen eingeladen war. Das Publikum hatte sich in Masse hinzugedrängt, um den Anblik des Hofs zu genießen; es ward aber nicht in den Cirkus gelassen. Da der Platz viele Leute faßt, so war der Hof isolirt und der Anblick traurig. Der König, der mehr Lebendigkeit liebt, befahl dem Corregidor, Jedermann frey einzulassen. Die zur Vollziehung dieses Befehls von ihm abgeschickten Leute sprangen eilig hinaus, und da das Volk nun irgend eine Gewaltsamkeit vermuthete, so floh Alles. Endlich nach langem Rennen klärte sich das Mißverständniß auf. — Der Plan des Ritters von Medici zur Verbesserung unserer Finanzen soll darin bestehen, die Schuld auf 40 Prozent zu reduziren. Dazu bedarf es keiner grossen Anstrengung von Genie. Die Feinde aller Neuerungen in Finanzsachen schreien gegen diesen Plan, und sagen das gegenwärtige System sey besser als das neapolitanische, und selbst so gut als das französische. Die Aufgeklärten wissen wohl, daß große Unordnung in den Finanzen herrscht, und daß das angenommene System, sich blos mit dem laufenden Dienste zu beschäftigen, ohne an die rückständige Schuld zu denken, das bedenklichste für den Staatskredit ist. Sie wissen aber auch, daß diese Unordnung denen die verwalten, nöthig ist. Sollte man selbst auf den Rath des Hrn.

v. Medici versuchen, so würde die Macht der Gewohnheit doch bald wieder die Oberhand erhalten. Hr. v. Villela sagte zum Könige: Sire, sprechen Sie oft von der Amnestie, aber gewähren Sie dieselbe niemals. Es scheint, dieser Rath werde auch jetzt wieder, trotz Allem, was man gesagt hat, befolgt. Die apostolische Partei ist, seitdem sie eine Stütze an dem Ministerium in Frankreich bekommen hat, einflußreicher als jemals. Doch sollen einige Personen die Erlaubniß zur Rückkehr erhalten haben, namentlich der Arzt Truxillo, der Bischof Vallejo von Majorca und die Mitglieder der Munizipalität von Madrid. Sie mußten aber gewisse Verpflichtungen unterzeichnen, von denen Andere kaum sprechen hören möchten.

Rußland.

Warschau, den 27. Dec. Die hiesigen Tagesbegebenheiten geben unsern Tagesblättern hinlänglichen Stoff zur Unterhaltung. — Die große Kälte führt auch hier zu manchem Unglück. Nicht blos daß die Sterblichkeit überhaupt größer ist, so sind auch in der Nacht zum Christheiligabend wieder vier Menschen, eine ganze Familie, durch Kohlendampf erstickt.

— Ein schändlicher Betrug ist hier vor einigen Tagen einem Leinwandhändler gespielt worden. Eine Herrschaft, Mann, Frau, Kind und dessen Amme, kommen zu demselben und erhandeln eine bedeutende Partie Leinwand. Als es zum Bezahlen kommt, hat der Mann, wie die Frau, das Geld vergessen, und beide Eheleute gerathen darüber in einen heftigen Streit. Endlich wird mit dem Leinwandhändler abgemacht, daß die Amme mit dem Kinde so lange bey ihm bleiben soll, bis man das Geld schicken werde, die Leinwand aber in eine Droschke gepackt; Herr und Dame setzen sich hinein und jagen davon. Das Mädchen wartet mit dem Kinde in der Stube des Leinwandhändlers. Nach einiger Zeit will sie hinaussehen, ob ihre Herrschaft noch nicht komme, legt das Kind auf ein Bett, geht hinaus, und kommt nicht wieder. Der arme Händler hat somit seine Leinwand eingebüßt und obenein einen Esser mehr bekommen. Wahrscheinlich gehört dabey das Kind nicht ein Mal den Gaunern, sondern ist irgendwo den rechten Eltern weggenommen worden.

Türkey.

Triest, den 29. Dec. Ein hier eingegangenes Schreiben aus Samos meldet: »In den Gewässern von Stanchio kreuzen mehrere Seeräuberbarken, ausgerüstet und bemannt von candiotischen Türken. So viel uns bis jetzt bekannt, haben sie bereits ein kleines von Lerida kommendes Schiff weggenommen, und dessen Mannschaft mit der kaltblütigsten Grausamkeit gemordet. Diese Nachricht bringt uns ein Schiff, auf welches diese Barbaren Jagd gemacht, und das sich mit genauer Noth ihren Verfolgungen durch Flucht in unsern Hafen entzogen hat.«

Hr. v. Humboldt hatte auf seiner letzten Reise in Astrachan Gelegenheit, mehrere Sekten der braminischen Religion zu sehen, auch einen Fakir (Bettelmönch), der seit 15 Jahren seine Stelle nicht verlassen hat, sondern im kältesten Winter wie im heißesten Sommer unbeweglich zusammengekauert in einem Winkel einer bretternen Hütte sitzt, und seine Pflege denen überläßt, die sie aus Barmherzigkeit übernehmen. — Die Reisenden trafen auch bey dem Kalmükenfürsten Timenjew ein, wo sie einen sehr kostbaren tibetanischen Tempel der braminischen Religion in der Nähe von Sarepta besuchten, in welchem 30 Priester auf seidenen Kissen mit untergeschlagenen Beinen sitzend, in gestickten Kleidern, mit wunderlich gestalteten Mützen, unter Becken- und Pauckenschlag, mit zwölf Fuß langen Trompeten, einen Lobgesang wegen des Siegs über die Türken sangen. Dabey war der Chan der inneren Kirgisenhorde, Dschehan Gir in allem Glanze mit 8 der ihm untergeordneten Sultane gegenwärtig. Bey dem Kalmückenfürsten Timenjew fanden die Reisenden einen Stallmeister aus Dresden.

In der Gesetzgebung des Alphons X. von Leon und Castilien (las partidas genannt) stehen die für jene Zeit merkwürdigen Worte: „Der Despot rottet den Baum aus, der weise Herrscher beschneidet nur die Auswüchse.“ (Mnemosyne)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[516] Künftigen Mittwoch, den 20. l. M. werden in herrschaftlichen Waldungen des Reviers S. Leon, im Distrikt Herrmannsacker,

179 Klafter gutes Roth und Weisbuchenholz,
2 starke rothbuchene Klötze und
4775 Stück buchene Wellen

gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Die Verhandlung nimmt bey guter Witterung früh 9 Uhr auf dem Platze selbst, bey schlechtem Wetter aber um 10 Uhr zu St. Leon auf dem dortigen Rathhause ihren Anfang.

Hievon werden die Steigerungslustigen zu ihrer Maasnahme in Kenntniß gesetzt.

Schwetzingen, den 5. Januar 1830.

Großherzogl. badisches Oberforstamt.

[517.] Kommenden 12. Januar, des Vormittags um 10 Uhr, wird unterzeichneter Gerichtsbote auf dem Markt dahier zur öffentlichen Versteigerung nachbezeichneter Mobiliargegenstände gegen gleich baare Bezahlung und an den Meistbietenden schreiten, als:

Einem Karren, Pferd, einer Kuh, 2 Tische und 3 Schweine.

Speyer, den 8. Januar 1830.

Hornus.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | No. 5. | den 12. Januar 1830.

Deutschland.

München, den 3. Jan. Der Hauptheil des herrlichen Grabmonumentes für den verstorbenen Herzog Eugen von Leuchtenberg und Fürst zu Eichstädt ꝛc., welches in der Hofkirche zu St. Michael, in deren Fürstengruft der Leichnam sich befindet, errichtet wird, ist bereits zusammengestellt. Die Figuren an dem Piedestall werden, auch bald enthüllt, dem fürstlichen Grabdenkmale zur bedeutungsvollen Zierde dienen.

Ein Münchener Blatt meldet zur allgemeinen Freude, daß Se Maj. der König sehr glückliche Fortschritte zur baldigen gänzlichen Wiedergenesung mache.

Das Inland enthielt vor einigen Tagen einen eindringlichen »Aufruf an die Bayern« zur Verbesserung der Fonds für die Landschulen.

Aus dem Rezatkreise. Es ist kürzlich eine königl. Verordnung im Postwesen erschienen, nach welcher alle nicht mit dem Königssiegel bedruckten Briefe und Pakete schlechterdings frankirt werden und bezahlen müßten. — Dies ist allerdings sehr gerecht, wenn diese Briefe und Pakete Privatsachen betreffen. Wenn sie aber königl. Dienstsachen betreffen, wenn unter dieser Rubrik Depeschen an Particuliers, Gutsbesitzer u. s. w. gerichtet werden, auf welche die Regierungen im Interesse des Staats Antwort oder Aufklärung verlangen; so ist es eine Ungerechtigkeit, diesen die Portozahlung anzumuthen. Ist es nicht genug, wenn der Aufgeber einer solchen Depesche bey der Aufschrift, wie vorhin, seinen Namen beisetzt? Hat er die Depesche unberechtigt unter der Adresse K. D. S. auf die Post gegeben, so kann ihn die Behörde zurechtweisen, ja wohl selbst strafen. Aber wenn er, gehorsam, die verlangten Aufklärungen ertheilt, kann man, ohne die höchste Ungerechtigkeit, ihm nicht aufbürden, die Befehle der Regierung auf seine Kosten zu vollziehen? — Indeß ist dies die Auslegung, welche die untergeordneten Postsultans dem königl. Edikte geben, da doch von der Gerechtigkeit und Weisheit des Königs Ludwig unmöglich eine solche empörende Ungerechtigkeit zu erwarten ist; daher das Publikum hofft, es werde durch eine authentische Auslegung dem Despotismus der Unterbehörden Grenzen gesetzt werden. (Hesperus.)

Laut Briefen aus Nürnberg hat der Hr. Bürgermeister folgende Schrift, die in mehreren Quartieren der Stadt angeschlagen war, abnehmen lassen: »Die Feinde Caspar Hausers haben alle Maßregeln getroffen, um der menschlichen Rechtspflege zu entgehen; nur vor Gott werden sie ihre Handlungsweise verantworten. Alle jetzigen Nachforschungen der Regierung, zur Entdeckung des Herkommens Caspar Hausers, sind nur Verstellungen, und so getroffen, daß sie zu keinem Resultat führen. Caspar Hauser ist der Sohn einer Person, die zu nennen die Behörde sich sein hüten werde, um nicht großen Anstoß zu erregen. Alles Geplauder des östreichischen Beobachters ist daher unnütz, und hat nur zur Absicht, die Vermuthungen des Publikums irre zur leiten. Wir rathen daher den Oestreichern und Bayern, sich nicht mehr mit dieser Sache zu befassen.« (Nied. Cour.)

Se. Maj. der König von Preußen hat den russischen Feldmarschällen, Grafen v. Diebitsch-Sabalkansky und Grafen Paskewitsch-Erimansky, den schwarzen Adlerorden, Ersterem mit diamantenen Insignien, zu verleihen geruht.

Frankfurt, den 4. Jan. Es läuft in diesem Augenblick ein Cirkulaire unter der hiesigen Kaufmannschaft um, das zur Unterschrift einladet, eine Petition an den Senat und den gesetzgebenden Körper gelangen zu lassen, daß unser freier Staat sich an den preussisch hessischen und bayerisch-würtembergischen Mauthverein anschließen möchte.

Aus Sachsen, den 4. Jan. Wohlunterrichtete wollen nun in der Sache gewiß seyn, daß der uns noch immer sehr nahe angehende Prinz Leopold von Sachsen-Koburg zum Regenten der Griechen bestimmt sey. Derselbe ist nun 39 Jahre alt, hat ein großes Vermögen, und wird, wie man sagt, sich mit einer jungen, liebenswürdigen deutschen Prinzessin vermählen. Man nennt die jüngste und noch allein übrige Tochter einer hochverehrten Herzogin, und wenn es gleich dem zärtlichen Mutterherzen sehr wehe thun muß, die geliebten Töchter in so weiter Ferne zu wissen, so ist das Glück der Kinder durch ehrenvolle Verbindungen doch auch wieder sehr tröstend und für die Liebe wohlthuend.

Vom Harze, December. Wer nun seit zwey Monaten in den Hochgebirgen des Harzes eingeschneit ist, wo bey dem Fortsteigen der Kälte bis über 20 Grad die Bäume vor Frost krachen und spalten, und wo die Stürme von Osten wie von Norden durch die dunkeln Tannenwälder sausen, dem ist es wohl nicht zu verdenken, wenn er grämlich wird, und seinem Mißmuthe die Zeitungen Luft machen. In den Zeitungen, da

schallt es und rauscht es von steigendem Wohlstande, von aufregendem Geiste der Verwaltung, von fortschreitender Aufklärung. Daß Gott erbarm! Wer ist im Wohlstande? Die Gutsherren! Das rasche Gedeihen, der reiche Verkehr der Kreditkassen, das Ausgebot der Staatsgüter ohne Käufer zu finden, für einen nach den jetzigen Kornpreisen berechneten Abschätzungswerth, die schweren Steuerlasten sprechen dagegen; unsre adelichen Familien sind tief verschuldet, und eine vom Himmel ihnen zufallende Milliarde, denn nirgendher sonst könnte sie kommen, würde die Verluste nicht ersetzen, die der Krieg und noch mehr der Frieden ihnen gekostet haben. Der Edelmann trat sonst als Fürstbischof unter die Fürsten, als geistlicher Kurfürst hatte er königliche Ehren, und fand in Stiftern gute Versorgung für seine Kinder. Das ist vorbey. Die höheren Staatsämter und Offizierstellen waren sein Eigenthum, jetzt theilt er beide mit dem Bürgerlichen. Seine Güter sind im Kriege so mitgenommen, als wären sie weggenommen, und im Frieden sind die Kriegserpressungen als bleibende Besteurungen in die Form Rechtens gebracht. Gewerbe mit den Gütern zu verbinden hat weit und breit nur der Kaufmann Rathusius zu Neuhaldensleben bey Magdeburg versucht; es müßte sonst der Pferdehandel seyn, wobey der Betrug zur Ehre gereichen soll. Aber die Handelsleute geben eben so wenig auf Rosen; wenn man berechnet, was sie an Wolle und Korn, und durch verunglückte Gewerkanlagen und durch die gleichfalls verunglückten Handelsversuche in beiden Indien verloren haben, so wäre es besser gewesen, sie hätten gar nicht mit dem Auslande gehandelt. In welcher Handelsstadt folgen sich die Bankerotte nicht Schlag auf Schlag! Den Gutsherren ist doch wenigstens noch Kredit geblieben, der kaufmännische Kredit aber ist zerstöret, und wie ihm der einzige Hebel zu großem Geschäftstriebe. Ginge es den Handwerkern besser, könnten sie Brod vollauf und Fleisch dazu kaufen, wie könnten denn die Kornpreise so tief gefallen seyn! Die Bauern endlich, einst so rüstig und tüchtig durch ein, wenn auch schwaches Gebrechen an ihren Höfen, werden verflüchtigt, da sie unmöglich mit ihren Einnahmen die Ausgaben decken können, und daher den Nothverkauf ihrer Höfe dulden und vor ihrer eigenen Thüre betteln müssen. Wegen Steuerrückständen sollen indeß nach einer königl. preußischen Verordnung Grundstücke nicht weiter verkauft werden. Der Geist der Verwaltung hat die Kasernen und Armenhäuser belebt, und neue Wege durch Flöhner neuer Art, durch Heere von Sträflingen wegen neuer Verbote wider Holzfrevel, Spiel und Tanz u. s. w. gebaut. Neue Landstände haben neue Steuern, und die Beamten in ihrer neuen hochberichtigten unentbehrbaren Stellung mit reichen Besoldungen anerkannt. Aber sind Millionen zu Preisen für neue Erfindungen, zu Großanstalten, für Künste und Gewerbe da? Hat man Telegraphen errichtet? Schiffe gebaut? Kolonien gegründet? rühmliche Werke zu bleibendem Nutzen für Kind und Kindeskinder angelegt? oder ist man nur von einem Tage zum andern so fortgeschlichen? Wie läßt sich, die Zeitungsnachrichten über Spanien und Portugal vor Augen, von fortschreitender Aufklärung sprechen! Wie die Erde nach der Meinung der Naturforscher immer mehr erkalten soll, so scheinen die Menschen schwächlicher und zärtlicher zu werden, und wenn sie groß thun wollen, so sprechen sie nach, was die alten Griechen gedacht haben. Wir sind allerdings reicher an Kunstmitteln als die Alten, aber wohin würden diese mit ihnen gekommen seyn!

Schweden.

Unterm 8. Dec. ließ Se. Maj. der König den Reichsständen eine Botschaft und einen Gesetzesentwurf zustellen, dessen Zweck dahin geht, den Besitzern von Gütern und Ländereien, welche fortwährend mit so hoch verzinseten Schulden beladen sind, daß den Eigenthümern wenig Hoffnung zur endlichen Abtragung der Kapitale bleibt, durch den Kredit des Staats mittelst Emmission von Obligationen zu Hülfe zu kommen. In dieser Botschaft werden die Finanzen des Reiches als blühend dargestellt. Der Ertrag der Consumtionssteuer hat so sehr zugenommen, daß der Reichsschatz, nachdem er alle auf dem Budget befindlichen Ausgaben, und sogar die unvorhergesehenen und ausserordentlichen gedeckt hat, im Stande gewesen ist, einen reinen Mehrertrag von 1'600,000 Rthlrn dem Tilgungscomptoire auszuzahlen. Während der letzten fünf Jahre ist der Fonds der Bank um 2 Millionen Silber angewachsen. Durch die vom Schatze dem Tilgungscomptoir ausgezahlten Mehrerträge der Einkünfte, und durch die Fonds, welche von der ausserordentlichen Abgabe zu demselben Zwecke bestimmt sind, sind, die alten Schulden des genannten Comptoirs gegenwärtig fast auf nichts reduzirt, und dasselbe hat seit dem letzten Reichstage auch eine Summe von 2'090,000 Rthlrn für die Kanäle und 500,000 Rthlr. für die Reinigung der Flüsse auszahlen können, ohne deßhalb zu neuen Anleihen seine Zuflucht zu nehmen. Ausserdem haben bekanntlich die Reichsstände drey Millionen für das Kriegsmaterial der Armee auf den Mehrertrag der Einkünfte der Jahre 1828 und 1829, und auf andere disponible Hülfsquellen angewiesen. Die finanzielle Lage des Staates ist daher sehr glänzend, und derselbe kann mithin ohne die mindeste Beschwerlichkeit sich seines Kredits bedienen, um den Landeigenthümern, die hinreichende Garantien stellen können, zu Hülfe zu kommen. Se. Maj. empfehlen daher den Reichsständen, geeignete Maaßregeln zu diesem Zwecke zu treffen. Die Obligationen dürften leicht unter vortheilhaften Bedingungen zu negoziren seyn, falls nur die Stände irgend eine Summe zur Einlösung und jährlichen Tilgung derselben auf disponible Fonds anweisen würden.

Frankreich.

Paris, den 2. Jan. Se. Maj. der König von Spanien haben bey Allerhöchstihrer Vermählung fünfzehn Individuen, die unter der constitutionellen Regierung sämmtlich Mitglieder der Municipalität von Madrid waren, die Rückkehr in ihr Vaterland gestattet. — Der Berichterstatter aus Madrid im Courrier français sagt, von diesen 15 Personen (die er namhaft macht) seyen 2 gestorben, 8 hätten schon seit längerer Zeit die Verbannungsfrist ausgehalten, und die königliche Gnade erstrecke sich mithin nur noch auf 5 derselben — das sey also die verheißene allgemeine Amnestie.

Paris, den 4. Jan. Das Journal du Commerce nennt den verstorbenen Hrn. Alphons Rabbe als den Verfasser des vielbesprochenen, und vom k. Gerichtshof für nicht strafbar erklärten Artikel des Courrier français, worin von der christlichen Religion gesagt wurde, ihre Existenz könnte von dem Krönungsgemälde überlebt werden. — In Arragonien ist die Kälte ungewöhnlich heftig; Brustkrankheiten nehmen überhand und »eine große Menge« Menschen sind eines plötzlichen Todes gestorben. (Quotid.)

Paris, den 5. Jan. Durch ein zu Baltimore angekommenes amerikanisches Schiff, das am 1. Nov. Havana verließ, hat man in Erfahrung gebracht, daß die ganze spanische Flotte unter Befehl des Admiral Laborde in den dortigen Hafen zurückgekehrt ist.

Portugal.

Lissabon, den 26 Dec. Die Arbeiter im Arsenal sind endlich befriedigt, wahrscheinlich auf Kosten der Lieferanten des Seewesens, die nun ihrerseits sich weigern, weitere Lebensmittel zu liefern. — Man scheint noch immer Besorgnisse wegen Erscheinung einiger Streitkräfte der Donna Maria zu hegen und hat deßwegen an alle Commandanten der Schiffe den Befehl erlassen, alle alten Signale zu ändern, und die neuen nöthigenfalls, wenn sie in feindliche Hände fallen könnten, immer vorher zu versenken. — Der Prevotalhof von Oporto hat am 9 Dec einige Personen freigesprochen, acht aber in contumaciam zur Erdrosselung mit Verbrennung ihres Körpers, fünf gegenwärtige zu lebenslänglichen Galeeren und Confiscation ihrer Güter, und einen zu sechsjähriger Deportation verurtheilt. Hr Wanzeller ward am 17. July zum Tode verurtheilt; als hannövrischer Consul hatte er aber an den Erhaltungsrichter der englischen Nation appellirt, worüber man täglich das Resultat erwartet. — Im Schatze herrscht noch immer derselbe Mangel. Durch Drohungen und gute Worte hat jedoch die Regierung von den Generalpächtern kürzlich einen neuen Vorschuß auf ein Jahr erhalten, und deren Contract auf ein Jahr verlängert. Man sucht auch Geld durch den Verkauf der Güter der abwesenden Adeligen zu erhalten, die sich keinen weitern Urlaub verschafft haben. — Gestern lief eine amerikanische Fregatte mit einem Abgeordneten der vereinigten Staaten hier ein; man sagt, er solle bey Don Miguel das bey Terceira genommene amerikanische Schiff reklamiren. — In Algarbien streift eine Guerilla von 50 Mann, die die Don Miguelischen Behörden in Contribution setzt; man weiß aber nicht, ob es Constitutionelle oder Räuber sind.

Großbrittannien.

London, den 1. Jan. Merkwürdig ist ein von der Grand Jury (einer in dem hiesigen Lande immer sehr wichtigen Autorität) von Kent vor einigen Tagen an den Herzog von Wellington gerichtetes Schreiben, worin es unter andern heißt: »die Noth herrsche jetzt unter allen Klassen im Lande in einem so hohen und beispiellosen Grade, daß sie nicht blos dem Interesse von Einzelnen Gefahr drohe, sondern sogar in einem nicht mehr entfernten Zeitpunkte ernsthafte Folgen auf das National-wohl äussern müsse,« oder mit andern Worten, daß nicht nur die großen Landeigenthümer auf einen Theil ihrer Einkünfte würden verzichten, sondern auch trotz dieser Verminderung eine höhere Armensteuer tragen müssen, denn schon jetzt nehmen die Armen auf mittelerem Boden 23 pCt. vom reinen Ertrage des Gutsbesitzers in Anspruch. Die Idee, Armenkolonien zu stiften, und die abhängigen Taglöhner durch Gewährung einiger Acres Landes zu einer unabhängigen Bauernklasse umzuwandeln, gewinnt daher bey uns viele Anhänger unter einflußreichen Männern. Andere Maßregeln, z. B Vermehrung des Umlaufes des Silbergeldes durch Aufhebung der bisherigen Zahlungsbeschränkung in Silber von 2 Pf. auf 50 Pf., werden die Minister vorschlagen. Dagegen sind die Verhältnisse in mehreren Manufakturdistrikten entschieden günstiger.

Rußland.

Nachrichten aus Bessarabien (im Journal d'Odessa) zufolge, waren die ersten Abtheilungen der russischen Truppen, die aus dieser Gegend von Adrianopel zurückkommen, bereits über die Donau gegangen, und in ihre Winterquartiere eingerückt.

Türkey

Triest, den 1. Jan. Wir erhalten Nachricht, daß alle türkischen Kriegsschiffe den Hafen von Alexandria verlassen haben, und mit einer bedeutenden Geldsumme für den Großherrn nach Constantinopel in See gegangen sind. Man versichert hier, Hr v Ribeaupierre habe Nauplia auf seiner Reise nicht berührt, sondern sey in Aegina gelandet, und habe von da einen Expressen an den Grafen Capodistrias abgesendet. Letzterer will Griechenland verlassen, und trifft dazu ernstlich Anstalt, da die Gemüther daselbst neuerdings aufs Höchste gereizt sind, und der kaum besänftigte Geist der Intrigue wieder sehr um sich greift. Die englische Flotte wird in Malta überwintern, die französische liegt theils bey Aegina theils bey Smyrna vor Anker, und hat von dem Grafen Guilleminot

den Auftrag, die griechische Handelsflagge zu beschützen. Die russische Flotte bleibt vorerst zu Poros, und geht mit Ausnahme von 3 oder 4 Linienschiffen, 2 Fregatten und 6 Corvetten, über welche Admiral Heyden das Oberkommando im mittelländischen Meere behält, bey eintretendem Frühjahre nach dem baltischen Meere zurück.

Von der serbischen Grenze, den 26. Dec. Handelsbriefe melden, daß die russische Flotte bey Poros überwintern, und mit Eintritt des Frühjahrs nach der Ostsee zurückkehren werde.

Alexandria, den 10. Dec. (Aus einem Handelsschreiben) Unsere Geschäfte befinden sich in sehr leidendem Zustande; das Schlimmste ist, daß vor den neuen Ueberschwemmungen des Nils keine Aussicht zu einer Besserung vorhanden ist. Der Pascha hat die Ausfuhr des Getreides vor der Hand verboten, und den Preis der Bohnen auf 4½ spanische Thaler festgesetzt, was fast auch einem Ausfuhrverbote gleich ist. Hierzu kommt, daß unsere weisen Staatsmänner den Leinsaamenbau auf Unkosten der Baumwollenpflanzung befördern. Wir haben seit ungefähr zwey Wochen einen französischen ausserordentlichen Geschäftsträger hier; er ist ein Aide de Camp des Generals Guilleminot, kam aber an Bord der Eklipse von Toulon. Man sagt, der Zweck seiner Sendung stehe in genauer Verbindung mit dem, durch den französischen Generalkonsul Drovetti dem Großherrn unter französischem Einflusse vorgeschlagenen Projecte, dem Pascha von Aegypten den Auftrag zu geben, die Barbaresken-Staaten mittelst seiner disciplinirten Truppen der Pforte unmittelbar zu unterwerfen, wodurch zugleich der Nebenzweck erreicht würde, Frankreich von seiner lästigen Stellung gegen Algier zu befreien. Ob der Großherr es nicht zu bereuen haben würde, wenn er in diesen Plan eingehend, dem Pascha von Aegypten einen so bedeutenden Zuwachs von Macht verschaffte, während derselbe ohnehin schon eine so drohende Stellung gegen die Pforte behauptet, ist eine Frage, die nur durch die Zeit gelöst werden kann. — In Suez wird dieser Tage ein englisches Dampfboot mit Passagieren und Depeschen nach Ostindien erwartet; der erste Versuch dieser Art auf dem rothen Meere. Wenn derselbe glückt, wird sich über Aegypten eine neue Verbindungslinie eröffnen, die für dies Land sehr nützlich werden kann. Ein Courier mit Depeschen zur Beförderung nach Ostindien durch jenes Dampfboot kam in 16 Tagen über Triest auf dem spanischen Kauffahrer Eugenia vier an, und heute ankerte in unserm Hafen ein englisches Kriegsschiff, welches die Reisenden und Depeschen jenes Dampfboots nach Corfu überführen soll.

Zu Edimburg sah man kürzlich bey Anbruch des Tages einen Schlafenden auf einem Dachgiebel liegen. Wie er da hinauf gekommen, konnte sich niemand erklären. Es war keine Kleinigkeit ihn herab zu holen. Nach vielen Versuchen gelang es endlich einem Schieferdecker und einem bey den Löschanstalten Angestellten, unter der Gefahr, die Hälse zu brechen, zu dem behaglich Schnarchenden zu gelangen. Sie weckten ihn, banden ihm ein Seil um den Leib, und wußten es so anzustellen, daß er eine niedrige Stelle des Daches erreichen, und von da hinab steigen konnte. Wie er hinauf gekommen ist, das weiß er nicht. Er erzählte, er sey ein Schmied seiner Profession. Abends zuvor sey er im Wirthshause gewesen, und über dem Trinken eingeschlafen. Mit dem Schlafwandeln behaftet, müsse er wohl, in der Meinung, ins Bett zu steigen, auf das Dach geklommen seyn. Früher war es ihm einmal begegnet, daß er Nachts aufstand, durch mehrere Straßen lief, endlich an's Ufer des Forth kam, durch diesen schwamm, und erst am andern Ufer erwachte.

In London soll für das Jahr 1830 ein Mignon-Almanach im 512mo Format ans Licht treten, welcher als das höchste Meisterstück der Typographie anzusehen ist, und den Didotschen Almanach übertreffen soll. Er führt den Titel: »Forget me not,« und kann seiner Winzigkeit wegen in Ringe, Ohrgehängen und Busennadeln als Schmuckwerk angebracht werden. Dieser Zwerg-Almanach soll Beiträge von den berühmtesten englischen Schriftstellern erhalten. Mit dem Vergrößerungsglase betrachtet zeigen die Lettern eine bewunderungswürdige Reinheit und Schönheit der Form. Ein einziges Mignonblättchen enthält so viel Text, als ein Octavblatt mit Kolonellschrift fassen kann. — Shakespeare's sämmtliche Werke sollen ebenfalls mit solchen Lettern gedruckt werden, und in einen einzigen Band zusammengedrängt in Uhrtaschenformat ans Licht treten.

Reines Herzens, das sey, es ist die letzte,
Stellste Höh' von dem, was Weise ersannen,
Weisere thaten.

Friedrich Gottlieb Klopstock.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[518] Das Inserat in Nro. 4. der neuen Speyerer Zeitung gibt mir zu der Erklärung Anlaß, daß ich bis daher alle Frachtgebühren für die mir anvertrauten und zugekommenen Pakete lediglich nach den von königlicher Regierung genehmigten Tarifansätzen bezogen habe. Daß andere concessionirte Diligencen-Unternehmer anders gehandelt haben sollen, ist mir gänzlich unbekannt. Ich verwahre mich deßhalb hiemit vor jeder Mißdeutung.

Speyer, den 10. Januar 1830.

Sick,
königl. Post-Stallmeister.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 6. den 14. Januar 1830.

Deutschland.

† Landau, den 10. Jan. Dringender als je rief uns bey dieser strengen Jahreszeit ein innerer Mahner zu: seyd barmherzig wie euer Vater im Himmel! — Kaum waren, während dieser strengen Wintertage, die trefflichsten Anstalten durch die Lokal-Wohlthätigkeits-Commission getroffen, und ein großer Theil der disponiblen Fonde unter die Dürftigen der Stadt vertheilt, so wurde der Wunsch sämmtlicher Bewohner Landau's bald in Wirklichkeit geachtet, daß durch eine freiwillige Collecte eine abermalige Unterstützung für unsere Armen verabreicht werden konnte, und dadurch dieselbe möglichst bedeutend ausfalle, bestimmte die Wohlthätigkeits-Commission, daß 50 Klafter Holz an 100 Arme vertheilt werden sollen, wozu jene freiwilligen Beiträge der Bürgerschaft verwendet, und das Fehlende durch mehrgedachte Commission beigelegt wurde. Dabey ist noch zu bemerken, daß durch freiwillige Fuhren das Holz in die Stadt gebracht, und so die nicht unbedeutenden Transportkosten der Hauptsumme beigeschlagen wurden; doch was vermögen gute Menschen nicht! — Wenn gleich, wie bey uns, die Vorgesetzten mit erhabenem Beispiele vorangehen! — Möge der Impuls, den unser verehrter Landkommissär hier wie in allen Gemeinden des Landkommissariats gegeben hat, segenvoll gedeihen! Mögen alle Ortsvorstände gleich dem unsrigen, diesem wichtigen Gegenstand so viel Liebe und Aufmerksamkeit schenken, dann erfreuen sich gewiß in jeder Gemeinde des Bezirks die Armen einer reichlichen Unterstützung, und die Bewohner desselben empfinden das hohe Glück; mit Weisheit Almosen gegeben zu haben! G.

Neuburg, den 8. Jan. Ihre k. Hoheit die verwittwete Herzogin von Pfalz-Zweibrücken sind von den Blattern, welche Sie noch nicht gehabt haben und die hier herrschen, befallen worden. Sie brechen regelmäßig auf der Oberfläche hervor.

Würzburg, den 6. Jan. Oeffentliche Blätter haben vor Kurzem unserem in Japan befindlichen gelehrten Landsmanne, Hrn. Dr. P. J. v. Siebold, alle Hoffnung zur Rückkehr nach Europa und allen europäischen Mächten die Möglichkeit, ihm dies harte Schicksal zu ändern, mit gewisser Härte fast geradezu abgesprochen, seine Freunde und Verwandten aber dadurch in Schrecken und Trauer versetzt. Jetzt aber ist der dahier lebenden, bekümmerten Mutter dieses Gelehrten von Seite des k. niederländischen Ministeriums der Marine und der Kolonien, aus dem Haag vom 29. Dec. v. J., die beruhigende Eröffnung geschehen, es sey bey der Behörde dort zu Lande ein Bericht nicht eingelaufen, welcher enthalte, daß ihrem Sohne in Japan irgend etwas widerfahren sey, und welcher die Ursache angebe, die seiner Zurückkunft im Wege stehe. Es sollte daher von der Behörde des niederländischen Indiens, die indessen für ihn gewiß alle Mittel und Wege, welche die Umstände erlauben, einschlagen würde, Erkundigung deßhalb eingezogen werden.«

Hannover. Die königl. Landdrostei zu Lüneburg hat die Vertheilung von Erbauungsschriften auswärtiger Traktatengesellschaften, außer durch die geistlichen Behörden, untersagt; auch den auf Jahrmärkten vorkommenden Verkauf unsittlicher Schriften und Lieder verboten.

Schweiz.

Vom 28. Dec. Das Bürgerrecht von Basel ist dem Hrn. Professor de Wette jüngsthin auf eine sehr ehrenvolle Weise ertheilt worden. Das bestehende Gesetz über dieses Stadtbürgerrecht gibt der Regierung die Befugniß, ausgezeichnete oder um das Gemeinwesen verdiente Männer dem großen Rathe zu unentgeltlicher Ertheilung jenes Bürgerrechts vorzuschlagen. Bey der Versammlung des souverainen Raths am 7. d. M. machte nun der kleine Rath, in Folge eines in seiner Mitte neulich geschehenen Anzugs, Gebrauch von obenerwähnter Befugniß zu Gunsten des Hrn de Wette und seiner Nachkommenschaft; zugleich legte er einen Bericht des Erziehungsrathes vor über die rühmliche Wirksamkeit dieses Mannes für die wissenschaftliche Bildung in der Stadt Basel, und ein Schreiben des Stadtraths, welchem in solchen Fällen die Untersuchung der Requisiten zukömmt, worin die Stadtbehörde es sich zur Ehre rechnet, einen so ausgezeichneten Mitbürger zu erhalten, und sich befreut, daß der Dank der Bürgerschaft von Basel für seine Verdienste auf eine Weise ausgesprochen werden könne, welche zugleich dem Fortgange der Universität ersprießlich werde, indem ein Mann, der schon mehrmals den Ruf zu vortheilhaften auswärtigen Anstellungen ausschlug, der Stadt Basel desto gesicherter bliebe. Der Antrag fand im großen Rathe, wo mehrere Voten ihn unter ehrenvollen Aeußerungen unterstützten, einstimmige Genehmigung, und einige Mitglieder deute-

ten dabey den Wunsch an, es möchte sich die Regierung in der Folge bewogen finden, noch mehrere verdienstvolle Männer auf ähnliche Weise zu ehren. —

Frankreich.

Paris, den 6. Jan. Man liest im Journal de Commerce: »Das Zuchtpolizeygericht hat uns heute zu 50 Fr. Geldbuße, und wörtlich vollständiger Einrückung des Schreibens des Hrn. Polizeypräfekten an den Messager verurtheilt. Letztere Strafe ist sehr hart für unsere Leser, die nichts verbrochen haben, wofür sie verurtheilt werden müßten, Hrn. Magins Briefe zu lesen.

— Einige Pariser Tagblätter haben unlängst von einem Aufstande der Tyroler wider das Haus Oestreich gesprochen. In der That sind einige leichte Unruhen in einer Gegend von Tyrol ausgebrochen; allein, sagt die Gazette, nichts politisches, nichts Feindseliges wider die östreichische Regierung lag dieser Bewegung zum Grund. (Niederrh. Cour.)

— Mehemet Ali, Pascha von Aegypten, hat ein aus Deputirten, die von den einzelnen Städten und Provinzen gewählt worden, gebildetes Repräsentativ-Conseil um sich versammelt, und demselben bereits unterschiedliche Gesetzgebungs- und Verwaltungs-Angelegenheiten vorgelegt. Zu gleicher Zeit hat er die Herausgabe einer Zeitung anbefohlen, die in türkischer und arabischer Sprache erscheinen und die Berathungen und Entschließungen der neuen Versammlung mittheilen soll. Diese merkwürdigen Neuerungen sind ganz auf einmal vorgenommen worden, ohne daß man von Aussen im Geringsten darum gewußt hätte. Die ersten Nummern des neuen Journals sind bereits bey einem unserer Gelehrten eingetroffen, der durch seine Privatverbindungen mit dem jetzigen Gouvernement von Aegypten bekannt ist. Wie wir erfahren, soll eine detaillirte Auseinandersetzung der Begebenheiten, von denen wir hier nur andeutend reden, in Kurzem bekannt gemacht werden. (Gaz.)

Paris, den 7. Jan. Durch eine diesen Morgen im Moniteur eingerückte königl. Ordonnanz sind die Pairs- und Deputirtenkammer auf den 2. März berufen.

— Der Prozeß des Hrn. Barthelemy, Verfasser des »Fils de l'Homme«, ist diesen Morgen vor der Appellationskammer der Zuchtpolizey vorgekommen. Das erste Urtheil, was den Hrn. Barthelemy betrifft, ist bestätigt worden. Die Buchhändler wurden freygesprochen.

Großbritannien.

London, den 4. Jan. Die Zeitungen von Rio-Janeiro melden die Ankunft der Kaiserin und der jungen Königin von Portugal; sie waren mit Begeisterung empfangen worden. Am 17. Oct. wurde die Heirath des Kaisers und der Kaiserin mit der größten Pracht gefeiert. Die Bewohner der Hauptstadt gaben die unzweideutigsten Beweise von Freude durch glänzende Illuminationen, und der Kaiser hat, zur bleibenden Erinnerung an diese glückliche Vereinigung, einen neuen Orden, die Rose, gestiftet, welcher Fremden und Brasilianer, die dem Kaiser Dienste geleistet haben, ertheilt werden kann. — Don Pedro war seiner künftigen Gemahlin einige Meilen weit zur See entgegen gefahren. Nach der Vermählung hielt die Kaiserin ihren feierlichen Einzug in die Hauptstadt; eine Corvette ward vom Stappel gelassen und erhielt den Namen Ihrer Majestät, und alle Kriegsschiffe im Hafen waren illuminirt. Es hatte Cirkel bey Hofe statt; der Adel und die sämmtlichen Land- und Seeoffiziere wurden der Kaiserin vorgestellt, nachdem die Kinder ihres künftigen Gemahls schon an Bord der Fregatte bey ihr erschienen waren. Ihr Benehmen erregte lebhafte Bewunderung, und schon jetzt ist sie sehr geliebt.

Ueber die Wahl eines griechischen Königs.

Viel sprechen jetzt die öffentlichen Blätter über den Plan der großen europäischen Mächte, Griechenland einen König zu geben. Schon der Vorsatz, einen König über diese ganze Masse so verschiedenartiger Völkerstämme zu setzen, läßt uns erkennen, daß man Griechenland zu einem bedeutenden Staate machen wolle. Und das muß es auch werden, wenn es in sich bestehen und seinem barbarischen Nachbar die Wage halten will; denn der Name ist ohne die Macht für den der ihn führt, schädlich oder gar verderblich. Schon früher, da Costantinopel von den Abendländern erobert wurde, konnte der von ihnen gekrönte Held wegen der Beschränkung seines Gebiets und dem zerrissenen Wesen des Ganzen nicht mit Nachdruck handeln, und bald ging alles wieder verloren. Welchen Vortheil aber ein bedeutender Staat im Osten von Europa, als Vormache, habe, ist schon anderwärts so klar erörtert worden, daß wohl schwerlich mehr ein Zweifel darüber entstehen möchte, ob man Griechenland groß oder klein, kräftig oder schwach hinstellen und erhalten müsse. Die Eifersucht des Vortheils kann wohl da, wo es das Wohl Europa's nach grossen Ansichten und Erfordernissen gilt, nicht in Rechnung kommen. Der Peloponnes, das eigentliche, früher sogenannte Griechenland bis an seine festen Pässe, die es gegen Norden so verwahren, wie nach allen Seiten die schwimmenden hölzernen Mauern, und die östlichen Inseln im ägäischen Meere mit Kreta; das wäre allenfalls ein Gebiet, worin es sich groß und frey entwickeln und bewegen könnte. Dies vorausgesetzt, würde ein König, in dem alle diese Macht zur Einheit beschlossen wäre, für diese allerdings in sich äußerst unruhige, und in steterm Gähren begriffene Masse, der einzige Name für Eintracht und Harmonie seyn. Ehrend ist diese Wahl für den, welchen sie trifft, denn es würde hier eine Entwickelung von Kräften geben, welche, gut gelenkt, ewigen Ruhm auf den Beförderer und das weise Oberhaupt häufen muß. Die Wiedergeburt eines ganzen Volkes ist eine Erscheinung,

welche nur die Geschichte unserer Tage kennt, einer solchen glanzreichen Auferstehung steter und vertrautester Zeuge seyn, ist herrlich und erhebend. Aber neben der Ehre liegt dicht die Gefahr, und ihr zu begegnen, ist die höchste geistige Entschlossenheit von nöthen; der festeste und in sich aufs Reine gekommene Wille, ganz von sich absehend, eine wiedererstandene Nation zu beglücken, ihr auf dem Wege zur Selbstständigkeit und wahren Bildung die Hand zu bieten, sie zu heben, zu warnen vor Abwegen, böses und abweichendes Streben gleich im Keime zu unterdrücken: wahrlich, kein leichtes, kein gefahrloses Werk! Doch es sind ja schon Männer und besondes Einer da, welcher mit dem Geist der Nation vertraut, mitten durch Brandung das sichere Steuer gelenkt hat, und bereits auf ruhiger See fährt, welche jenem Oberhaupte zur Seite stehend, dessen Kraft vermehren und einen Kern um ihn bilden, und die Bessern des Volkes daran festhalten können, welche allmählig auch in die rohe Masse ihren Bildungsstoff gießen und in ihre Natur bilden werden. Demnach lasse der, welchen die große und ehrende Wahl trifft, sich nicht durch Rücksichten, wenn auch menschlich zärtliche, abhalten, zu entsprechen dem, was Europa, besonders Hellas, von ihm erwartet; er berathe aber vor Allem mit sich selbst, ob er eine solche Kraft, eine solche Begeisterung in sich verspüre, welche man zu einem der höchsten Berufe, die von dem Weltenlenker selbst nur an einen Menschen ergehen können, mitbringen, und mit nie wankender Zuversicht im innersten Bewußtseyn tragen muß. Man bezeichnet bereits einen deutschen Fürstensohn, dem schon Brittannien einst das höchste Vertrauen schenkte, und welchem das Schicksal vielleicht einen Thron versagte, um ihn auf den andern zu setzen. Doch ob er oder ein anderer jenem Lande einst ein Ordner und Gründer der Civilisation werde; auf alle Fälle deutet das Gerücht auf einen Fürstensohn aus der deutschen Nation. Sie hat fast allen Regentenhäusern Europa's ihr Fürsten gegeben, denn in ihrem Schoos liegt der edelste Keim der Menschlichkeit bewahrt, Kraft mit Besonnenheit, Verstand mit Sittlichkeit. Sie ist also auch am meisten dazu geeignet, Griechenland einen König zu geben. Deutschland steht allein neutral mitten in Europa, und erhält dessen Gleichgewicht. Auf keine Seite hin vermag es übermächtig, obgleich nach allen kräftig und stark genug zu wirken. Es hat keine Seemacht, wodurch der neue König unterstützt, Griechenland künftig so gefürchtet machen könnte, daß es dem Vortheile der übrigen Gefahr brächte. Ein deutscher Fürstensohn hängt weder von England, noch von Rußland, noch von Frankreich so ab, wie der, den eins dieser Länder etwa vorschlagen könnte. Dem Einfluß Capodistrias, wenn er selbst hinüberneigen wollte, nach seiner natürlichen Seite, wozu er aber zu groß und national gesinnt ist, würde gewiß von anderer Seite Gegengewicht gehalten werden, und so von dem keinem König angehörigen nur sein eigenes Beste, d. h. eben der Vortheil und die Größe der Nation selbst nur gefördert werden. Und was würde selbst Deutschland durch ein solches nähere Band mit Griechenland gewinnen? Welchen Umtausch des geistigen Lebens, der Ideen über klassisches Alterthum, welche Erweiterung der Gewerbsthätigkeit und des Absatzes, die gewiß der neue Fürst vor allem seiner Nation gönnen würde. Was Deutschland von fleißigen Händen zu viel hat, dort fände es vollauf zu thun; dort würden auf klassischem Boden die Saaten, welche deutscher Fleiß so gern und so viel in allen Ländern der Erde streut, gewiß fröhlich empor wachsen. Bayerns Fürst hat der Nation bey den Griechen einen guten Namen gemacht; die Beiträge aus allen deutschen Staaten waren zahlreich und für sie groß. Mancher wird bey ihnen erzogen, und wird den Dank dafür durch Aufklären seiner Nation einst am besten bezahlen. Möchten daher bald Europa's Mächte sich über einen deutschen Fürstensohn vereinigen, und dieser durch Annahme eines solchen ehrenden Rufes, durch feste Entschlossenheit in der Ausführung vernünftiger Pläne für die Wiedergeburt jenes Volkes und die Vereinigung des noch Getrennten zu einem harmonischen Ganzen; durch Versöhnung der streitenden Interessen im Innern und nach Aussen, nicht allein sich den dauernden Ruhm einer neuen Schöpfung, sondern auch der deutschen Nation das Selbstgefühl verschaffen, daß die wichtigsten Güter, welche wahrhaft schätzbar, ja allein unvergleichlich sind, für die Menschheit aus ihr hervorgingen, und daß, wenn andere Nationen oft nur unruhig zerstören oder umgestalten, das ruhige Ordnen und Erhalten vorzüglich des Deutschen eigenthümlichster und schönster Ruhm von jeher gewesen ist und bleiben wird. (Mainzer Zeitung.)

Entführung einer minderjährigen Tochter.

Neuerdings ein Frevel wider die väterliche Gewalt, die an einem Mädchen verübt worden, und ziemlich an denjenigen erinnert, den wir vor einiger Zeit zu Straßburg zu beklagen hatten. Marie Roth, 11 Jahr alt, eheliche Tochter von Lorenz Roth, zu Lampertheim (einem Dorfe 3 Stunden von Straßburg), und von der verstorbenen Marie Däffler, entkam vor ungefähr drey Monaten aus dem väterlichen Haus. Ihr Vater, um ihr Schicksal besorgt, hielt alsbald emsige Nachsuchungen. Bald erfuhr er, sie sey zu Griesheim, bey einer Frau, die sie zum Betteln anhalte. Unverzüglich begab er sich in diese Gemeinde; allein unter verschiedenen Vorwänden hinderte man ihn seine Tochter zu sehen, und als er sein Recht geltend machen und darauf bestehen wollte, war die junge Marie aus Griesheim verschwunden. Mittelst neuer thätiger Nachsuchungen erfuhr der unglückliche Roth, seine Tochter sey zu Kienheim. Ohne einen Augenblick zu verlie-

ren, begab er sich in dieses Dorf, bat den Maire einzuschreiten, und ihm zur Rückgabe seines Kindes zu verhelfen; sogar erbot er sich, alle etwanigen Kosten zu zahlen; allein vergeblich; nicht einmal gelang es ihm, seine Tochter Marie zu sehen, die man nach und nach in verschiedenen Häusern, um desto besser den Nachsuchungen zu entgehen, verbarg. — Nachdem derselbe endlich sah, daß alle Schritte vergeblich waren, richtete derselbe eine Klage an den königlichen Hrn. Prokurator; eine Untersuchung hat angefangen; und wir können demnach glauben, daß einem in seinen Rechten so schrecklich beeinträchtigten Vater Recht widerfahren wird. — Diese von uns hier mitgetheilten Thatsachen sind Auszüge aus der im Parket des kgl. Hrn. Prokurators hinterlegten Klagschrift; wir haben eine Abschrift davon vor uns. Noch weitere Details sind uns mitgetheilt worden, wir wollen aber derselben nicht erwähnen, indem wir hoffen, das Einschreiten der Gerechtigkeitspflege werde diese Geschichte hinlänglich aufklären. Wir beschränken uns für den Augenblick darauf, zu sagen, daß unglücklicherweise religiöser Fanatismus wieder nicht zu verkennen ist.

(R. K.)

---

* Er.

(Nach Victor Hugo.)

Er stets und überall! — Sein Bild, in Glut
Und Frost, erschüttert meine Denkungskraft;
Es haucht in meinen Geist den Schöpfungsathem.
Ich leb', in meinem Munde häufen sich
Die Worte, wenn sein Name, riesenhaft,
Von Götterglanz umstrahlt, in meinem Liede
Mit aller Poesie seinen Flug erhebt.
Hier seh' ich ihn, wie er den kühnen Sprung
Ins krachende Haubitz leitet; hier
Das Volk im Namen hut'ger Herrscher opfernd;
Dort als Soldat entreißend die Gewalt
Den Volkstribunen; dort als Consul, jung
Und stolz, entkräftet von durchwachter Nacht,
Die seiner Herrschaft Traum mit Wundern füllt,
Und blaß im langgelockten schwarzen Haar:
Als mächt'ger Kaiser dann, der kühn das Haupt
Bewegt und lenkt vom Hügel her den Kampf;
Der seinen freud'gen Kriegern einen Stern
Verheißt, dem flammenden Geschütze winkt,
Mit seiner Seele hunderttausend Seelen
Zum Kriege waffnet, Ernst und Heiterkeit
Vereint, mit einem Blitzstrahl in den Augen:
Dann, wie in trauriger Gefangenschaft
Man ihn verhöhnt und quält; wie müßig er
Auf glüh'nder Brust die Arme kreuzt, ein Raub
Der eitlen Kerkermeister, gleich dem niedern
Verbrecher, überwunden, kahl, gefesselt
Die schwarzumwölkte Stirne; wie sein Fuß
Den Fels umwandelt, wo die Stürme weh'n,
Sein eigener Gedank' ein ew'ger Sturm!

K. Seib.

---

* Einsender dieses hörte einmal von Voß Nachfolgendes erzählen, worüber der ehrwürdige Veteran unserer Poesie immer herzlich lachen mußte. — Der gemüthliche und harmlose Dichter Klamer Schmidt fuhr (ich glaube im Anfang der 1790r Jahre) mit Voß von Halberstadt nach Aschersleben. Unterwegs erzählte Letzterer, daß ihm wieder einige sehr schätzbare Beiträge für seinen Musenalmanach, an welchem auch Schmidt arbeitete, zugekommen seyen, unter andern ein didactisches Gedicht über die Steinschneidekunst, von Fr. von Nikolai. „Hilf Himmel! (rief Schmidt,) welch ein Stoff! Sie wollen mich zum Besten haben." — „Wie so? (sagte Voß;) haben doch die Engländer Lehrgedichte über die Bereitung des Cyders, der Schafwolle u. s. w. und ein so edler Gegenstand sollte nicht — — „ha, ha, ha! (brach jener lachend aus;) da sind doch Cyder und Schafwolle mit mehr Anstand zu behandeln." — „Ich verstehe Sie nicht, erwiederte Voß ganz ernsthaft. Es läßt sich hier manches Schöne sagen, wie namentlich diese Kunst von den Aegyptern ausgegangen sey, wie sie von den Griechen und Römern veredelt ward, wie sie später unter den Medicäern blühte, und welche treffliche Muster auch nachmals die Deutschen in ihr aufzuweisen hatten." Mit Erstaunen hörte ihn Schmidt an. „Was? (rief er endlich wieder;) ein so gemeines Handwerk — „Sie haben sonderbare Meinungen, sagte Voß. Diese Kunst ist doch kein Handwerk. Sogar vornehme Personen treiben sie aus Liebhaberey, unter andern die Kaiserin von Rußland." — „Warum nicht gar? (versetzte der Jünger Gleim's halb zornig;) Sie wollen mich wirklich für einen Narren halten" — Endlich aber erklärte sich die Sache; denn Schmidt, dessen Gehör nicht das beste war, wurde durch etwas stärkere Aussprache des Wortes aus dem Traume geweckt. Er hatte nämlich bisher statt Steinschneidekunst — Schweinschneidekunst verstanden.

...ß

---

* Eine vor einiger Zeit erschienene Schrift hatte die Behauptung zum Zweck, „München sey ein neues Athen, ein neues Alexandria geworden." Das bayerische Volksblatt bringt nun Notizen, die als kleine Nachträge zu jener Abhandlung vielleicht angesehen werden können; z. B.: Auf der Münchener „Hochschule" (!) kündigt ein Professor (Görres) universalhistorische Vorlesungen von der Sündfluth bis zum trojanischen Krieg an; ein zweiter (Oberndorfer) dictirt seinen Zuhörern, die Erfindung der Buchdruckerkunst sey ein bedauerliches Ereigniß, ein Dritter, (wahrscheinlich Döllinger, von welchem der pariser Constitutionnel neulich gar erbauliche Geschichtchen erzählte), sucht die Bartholomäusnacht zu vertheidigen; und ein Vierter hat es sogar so arg getrieben, daß sich das Volksblatt vorbehält, ein andermal von ihm zu reden. —

Nicht gab dir Gott vergebens
Den Geist des edeln Lebens,
Geh hin und leuchte, wo er ruft.

Voß.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung ist zu haben:

Vergleichung

der altbayerischen, rheinbayerischen, würtemberdischen, preußischen und großherzoglich hessischen

Fuß-, Holz-, Ellen-, Flüssigkeits-, Getreidemaße und Gewichte.

Preis: 18 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 7. den 16. Januar 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 15. Jan. Ein englisches Journal, die Zeitung von Brighton, meldet die Erwählung des Fürsten von Sachsen-Koburg zum König von Griechenland als entschiedene Sache. Man hatte davon gesprochen, er werde sich mit der Kaiserin Marie Louise vermählen; eine solche Verbindung aber mißfällt dem englischen Blatte, welches sehr wünscht, der künftige König möge die alten Bande mit Großbrittannien durch Vermählung mit einer Engländerin erneuern. (Der Prinz Leopold [Georg Christian Friedrich] von Sachsen-Koburg ist den 16. December 1790 geboren, und seit dem 6. November 1817 Wittwer von Charlotte, Prinzessin von Großbrittannien. — Die Kaiserin Marie Louise wurde den 12. Dec. 1791 geboren.) —

— Das griechische Volk muß sich, was man auch dagegen sagen möge, nicht wenig wundern, wenn es vernimmt, daß man ihm — nachdem es sich doch zunächst selbst befreyt — einen Fürsten von Sachsen-Koburg zum Könige geben will; einen Mann, der zwar in jeder Beziehung achtbar seyn kann, von dessen Existenz aber wenigstens neunzehn Zwanzigstel der Nation bis jetzt auch nicht einmal eine Ahnung hatten; der ferner die Griechen eben so wenig kennt, als sie von ihm wissen; und der überdies mit England in Verbindung steht, dessen Herrschaft auf den jonischen Inseln den Hellenen keinen gar angenehmen Vorgeschmack für eine solche Zukunft geben können. — Wie muß man fragen: »Ist der Prinz Leopold des griechischen Volkes, oder: ist das griechische Volk des Prinzen Leopold (oder Englands) wegen da?« — Nach dem Constitutionnel sind die Schweizer-Blätter in Oestreich (sämmtlich?) verboten worden. Das gedachte pariser Journal fragt, ob die Zeitung des Pascha's von Aegypten ein gleiches Loos treffe. — Auch behaupten verschiedene französische Blätter, die 2. Kammer der großherz. hessischen Stände habe das Budget verworfen; die deutschen Zeitschriften sagen weder das nämliche, noch widerlegen sie die Sache.

* Neustadt a. H., den 14. Jan. Gestern Abend kurz nach 11 Uhr wurden wir hier plötzlich durch den Ruf »Feuer« in Schrecken gesetzt. Das Feuer war in einer der engsten Straßen, bey einem Schreiner, mitten unter dicht an einander hängenden hölzernen Häusern ausgebrochen, und zeigte sich gleich Anfangs in einer solchen Stärke, daß man allgemein die Verheerung aller umliegenden Gebäude befürchtete, da die kalte Witterung die Mittel zum Löschen selbst verminderte, und eine fortdauernde Arbeit beinahe unmöglich machte. Doch gelang es der Thätigkeit und dem unerschrockenen Eifer der zur Hülfe herbeigeeilten Bewohner von hier sowohl, als der benachbarten Ortschaften, nach mehrstündiger Anstrengung des Feuers gänzlich Meister zu werden, und seine Verheerungen auf das Haus und Hintergebäude einzuschränken, in welchem solches entstanden war. Die Beschädigungen der benachbarten Häuser sind nicht sehr bedeutend, beklagenswerth sind vorzüglich vier arme Familien, welche in dem niedergebrannten Gebäude wohnten, bey dem schnellen Ausbruche des Brandes fast nichts von ihren wenigen Habseligkeiten retten konnten, und jetzt bey der rauhen Jahreszeit ohne Kleidung und Nahrungsmittel, dem größten Elende bloß gegeben sind. — Diese wahrhaft und unverschuldet Unglücklichen zu unterstützen, werden alle Menschenfreunde dringend ersucht; das Bürgermeisteramt, so wie die HHrn. Notäre Lembert und Müller werden die Unterstützungen gerne annehmen, und Ersteres solche unter die Verunglückten vertheilen. (Die Redaction der neuen Speyerer Zeitung wird sich mit Vergnügen der Beförderung von Beiträgen an das Bürgermeisteramt Neustadt ebenfalls unterziehen.)

München. Dem Vernehmen nach soll bey der königl. bayer. Armee das Turnen eingeführt werden, wie es schon seit längerer Zeit in dem preußischen und brittischen Heere besteht. Das k. Kriegsministerium hat, wie es heißt, die Zusammensetzung einer Commission angeordnet, um über die zweckmäßigste Einrichtung dieses Instituts zu berathen. — Ueber das Verhältniß der Gebornen, Verstorbenen und Getrauten der k. Haupt- und Residenzstadt vom Jahre 1828 theilen wir folgende Uebersicht mit: Geboren wurden 2675 Kinder; unter diesen eheliche 1548, nämlich: 797 Knaben und 751 Mädchen; uneheliche 1127, von welchen 610 Knaben und 517 Mädchen. Die Gesammtzahl der Verstorbenen betrug 2540, nämlich 1393 männlichen und 1147 weiblichen Geschlechtes. Die Zahl der Geborenen übertraf also die der Verstorbenen um 135. Getraut wurden 455 Paare. Hievon hatten 42 Männer und 148 Frauenzimmer noch nicht das 25ste Jahr erreicht; 242 männliche und 214 weibliche neuvermählte Individuen zählten 25 bis 36 Jahre; 139 männliche und 100 weibliche waren 36

bis 50, und 30 männliche und 8 weibliche 50 bis 80 Jahre alt. Der älteste Bräutigam war ein Greis von 80 Jahren, und seine Braut zählte 27 Jahre. — Die Carnevalsbelustigungen im Monate Februar bestehen in drey maskirten Akademien, am 4., 11. und 18., und drey Maskenbällen im k. Hof- und Nationaltheater, der erste am 2., der zweite am 15., der dritte am 22.; an demselben Tage wird auch der Kinderball im Odeon gehalten. Die vier abonnirten Bälle im Odeon finden an den bereits angezeigten Tagen statt. Montag am 11. Jan. ist der erste Ball, er beginnt um 7 Uhr und endet um 1 Uhr.

München, den 8. Jan. Se. Durchl. der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, Bruder Ihrer Maj. der Königin, wird zum Besuch am k. Hofe erwartet. (Se. Durchl. hat bereits Nürnberg, das Ihn nach mehrjährigem Aufenthalte mit Bedauern scheiden sieht, verlassen, um sich zunächst nach München, und von dort zu seiner neuen Bestimmung als Major des k. 1. Chevauxlegersregiments nach Speyer zu begeben.)

München, den 9. Jan. Die Nachrichten über das Befinden Sr. Maj. des Königs werden täglich befriedigender, und nächstens hofft man die erfreuliche vollständige Wiedergenesung Sr. Maj. melden zu können. — Die für den Karneval angekündigten Belustigungen werden indessen einen großen Theil ihres Glanzes verlieren, da es nicht den Anschein hat, als ob Se. Maj. der König schon daran Theil nehmen werde. Aus demselben Grunde sollen auch diesmal die Hofschlittenfahrten unterbleiben.

— Unsere Journalistik hat mit dem Jahreswechsel frischen Zuwachs erhalten; jedoch dürfte nicht allen neuen Blüthen, die sie treibt, eine lange Lebensdauer zu versprechen seyn. Mit diesem Jahre sind die Zeitschriften, Unterhaltungs- und Tagblätter in der hiesigen Residenzstadt auf fünf und zwanzig angewachsen.

München, den 10. Jan. Vorgestern Abends sind Se. Hoh. der Herzog Eduard von Sachsen-Altenburg, k. Major im 1. Chevauxlegers-Regiment (Kaiser Franz), Bruder Ihrer Maj. der Königin, hier angekommen.

— Das neueste Bülletin aus Neuburg, über das Befinden Ihrer königl. Hoh. der Frau Herzogin von Pfalz-Zweybrücken, ist folgenden Inhalts: »Am 7. Jan. Eine durchaus schlaflose Nacht; Irrereden mit trockener Hitze; abwechselnder Frost; fieberhafter Zustand, herbeygeführt durch anhaltendes Sprechen; Schwäche.«

Man schreibt aus Augsburg unterm 8. Jan.: Gestern hielten die Herren Professoren mit der studirenden Jugend eine solenne Schlittenfahrt. Die Zahl der Schlitten belief sich auf 49. Nachdem der Zug die Hauptstraße hinauf und herunter gefahren war, bewegte er sich zum Thore hinaus nach Hözzingen, und kam Abends unter Fackelbeleuchtung wieder zurück. — Heute wurde zum erstenmal der Brodmarkt von fremden Bäckern, zu ebener Erde im Weberhause eröffnet. Das Hinzuströmen der Kauflustigen war ausserordentlich, welche, wie man sagt, ihre Rechnung bey diesen Brodkäufen gefunden haben.

Heidelberg, den 13. Jan. Auf der Universität Heidelberg befinden sich in diesem Winterhalbjahre 1833 752 Studirende, 259 Inländer und 493 Ausländer, nämlich 75 Theologen, 384 Juristen, 200 Mediziner, Chirurgen und Pharmacenten, 64 Kameralisten, 29 Philologen und Philosophen. Auf der Universität lehren 41 Professoren und 18 Privatdocenten, so daß die meisten Vorlesungen doppelt und mehrfach besetzt sind, und wöchentlich werden 646 Vorlesungen gehalten, wenn sich Zuhörer zu allen angekündigten Vorlesungen melden.

In Tübingen ist nachstehende Schrift erschienen: »Hofrath Thiersch's unwürdige Ausfälle auf die Universität Tübingen.

Hannover, den 3. Jan. Auf dem Gute Bernburg, einem Besitzthume des Staatsministers Grafen v. Münster, ist neulich ein großer Forstfrevel verübt worden: 3000 achtjährige Eichen wurden in einer Nacht gefällt und mitgenommen. Die Sache liegt bey den Gerichten anhängig und ist bereits dem Spruche nahe.

Frankfurt, den 11. Jan. Unter den Bewerbern zu dem Predigeramte an der hiesigen deutsch-reformirten Kirche befindet sich auch der bekannte Hr. Prof. Dr. Rust aus Erlangen. Derselbe hat gestern seine Gastpredigt gehalten.

Frankreich.

Wesserlingen, den 9. Jan. Bey uns war der kälteste Tag dieses Winters der Neujahrstag. Morgens stand der Reaumur'sche Thermometer auf 16° 5 unter Null. Vom 2. bis den 6. wies er beständig 11 bis 12°, auch mitten im Tag. Ein Westwind mit Schnee machte ihn gestern auf 3° sinken, daher man baldiges Thauwetter vermuthete.; in der Nacht wechselte der Wind, und diesen Morgen stand der Thermometer wieder auf 11° 5. Diese strenge Kälte hat den Bauern unsers Thals sehr geschadet; all' ihr Kellervorrath, besonders ihre Hauptnahrung, die Kartoffeln, sind gefroren. Viele Familien befinden sich dadurch im Elend.

— Hr J. P. Becker zu Mühlhausen (Dreykönigsgasse Nro. 548) hat kürzlich ein neues Instrument erfunden, dem er den Namen Orgue éolique (Aeols-Orgel) gegeben hat. Die Form dieses Instruments gleicht einem Forte Piano, jedoch von etwas weniger Umfang. Die Töne haben einige Aehnlichkeit mit denen der Orgel, so daß solche nach Gefallen verlängert oder verringert werden können, allein die Harmonie, die unendlich über die Orgeltöne erhaben ist, und eher sich den Tönen eines Hautbois, der Clarinette oder des Bassons nähern. Einer der ausschließlichen Vor-

theile bey dieser Aeols-Orgel ist, daß dieselbe sich niemals verstimmt.

Paris, den 6. Jan. Man schätzt den Flächenraum, den die Straßen und Plätze von Paris einnehmen, auf 3,000,000 Metres. Die Reinigung einer so bedeutenden Strecke ist natürlich mit großen Schwierigkeiten und Kosten verbunden, die alljährlich mit der Strenge der Jahreszeit im Verhältniß stehen. Im Januar, Februar und März 1827 kostete dieses Reinhalten 163,000 Frcs. In diesem Winter aber ist so viel Schnee gefallen und die Kälte so anhaltend, daß die Verwaltung zu diesem Zwecke blos im Monat December 146,000 Frcs., mithin beinahe so viel, wie 1827 für ein ganzes Vierteljahr, ausgeben mußte. — Nach dem Kinde mit zwey Köpfen, das man zu Lyon öffentlich zeigte und das zu Paris gestorben, ist nunmehr auch ein Kind mit drey Köpfen zur Welt gekommen, das den Eheleuten Breton, von Tours, das Leben verdankt. Das Phänomen ist äusserst merkwürdig, und wir machen alle Aerzte und Gelehrte auf dieses Kind aufmerksam, das zu höchst wichtigen Forschungen für die Wissenschaften dienen kann.

— Man beschäftigt sich mit dem Projekte, einen der Obelisken von Alexandrien nach Paris zu transportiren.

Paris, den 8. Dec. Mehrere edle Pairs, bekannt durch ihre Anhänglichkeit an die constitutionellen Grundsätze, haben Sr. Maj. eine Denkschrift überreicht, deren Lesung auf dessen Gemüth, so wie auf das des Thronerben, einen tiefen Eindruck gemacht zu haben scheint.

— Aus London wird uns gemeldet, die Depeschen, worin dem Grafen Capodistrias angezeigt wird, der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg sey von den großen Mächten Europa's zum Könige von Griechenland erhoben worden, seyen aus dieser Hauptstadt abgefertigt worden. (Quot.)

— Man schreibt von Perigueux vom 1. Januar: Die Kälte war diesen Morgen 14 Grad, und war noch im Steigen. In der Gegend von Lyon wurden zwey Fuhrleute auf der Straße erfroren gefunden, und konnten aller Mühe ungeachtet nicht mehr ins Leben gebracht werden.

Paris, den 9 Jan. Ueber die von dem Pascha von Aegypten in seinem Lande vorgenommenen Neuerungen gibt Hr. Jomard im Moniteur folgende Nachrichten: »Die Provinzen sind in Departements, Bezirke und Unterbezirke abgetheilt, und Provinzialstände eingeführt worden. Eine Centralversammlung, oder ein allgemeiner Divan, bestehend aus Abgeordneten aller Provinzen, und über 200 Mitglieder stark, ist in der Hauptstadt beisammen; in derselben befinden sich einige dreißig Civil- und Militärbeamten. Der Vicekönig bringt alle Staatsangelegenheiten vor diesen Divan. Die Sitzungen sind öffentlich. — Fortwährend werden junge Leute nach Frankreich geschickt, um in den verschiedenen Künsten, Wissenschaften und Gewerben, so wie im Verwaltungswesen unterrichtet zu werden. — Auch erscheint jetzt in Aegypten ein periodisches Zeitblatt. Der Titel desselben: »Nachrichten aus Aegypten«, ist auf einer Pyramide gedruckt, hinter der die Sonne aufgeht. Es ist aus Bulak, dem Hafen von Cairo, wo sich die Druckerey befindet, datirt.«

— Das Gouvernement scheint zu fühlen, daß der Zustand mit Algier nicht länger dauern kann; es ist daher die Rede von einer Belagerung; es waren zwey Vorschläge gemacht, nach dem einen sollten 25,000 Mann gehörig mit Geschütz versehen, bey Algier gelandet werden, und dieses Raubnest mit einem Regen von Kugeln und Bomben zerstören; nach dem andern sollte man dem Pascha von Aegypten die Ausführung vorschlagen; aber gesetzt die Armee des Pascha wäre disponibel und stark genug, um die Belagerung vorzunehmen, welchen Weg nähme er um dahin zu gelangen? soll er durch die Wüste und die Staaten von Tunis und Tripoli einen Weg von 500 Stunden machen, oder sollen die französischen Transportschiffe die Truppen in Alexandrien abholen, sie nach Algier bringen, und 6mal mehr Weg hin und her machen, als nöthig wäre, um geraden Wegs nach dem Lande, mit dem wir in Krieg sind, zu gelangen; Geschütz und Offiziere müßten wir doch liefern, da der Pascha daran Mangel leidet.

— Der feierliche Einzug der jungen Kaiserin von Brasilien, der Königin von Portugal und des Prinzen von Leuchtenberg fand am 17 Oct. in Rio statt; kaum hatte man die Annäherung der beiden Fregatten signalisirt, als Artilleriesalven sie begrüßten; alle Schiffe stellten sich in einem halben Monde auf zwey Seiten der Rhede auf; die Corvette Amalie, die der Kaiserin zu Ehren erbaut war, wurde in Stand gesetzt, um in dem Augenblicke wo sie vorbeifuhr, vom Stappel gelassen zu werden; ein großer Triumphbogen war bey dem Arsenale errichtet, und der Kaiser fuhr gegen 11 Uhr Vormittags auf seiner großen Goelette der Kaiserin entgegen, und stieg mit ihr bey dem Triumphbogen aus. Nach einer kurzen Ruhe setzte sich der Zug in Bewegung. In einem mit 8 Pferden bespannten Wagen fuhr die Kaiserin, in einem andern gleichfalls mit 8 Pferden die Königin Donna Maria und der Herzog von Leuchtenberg. Um halb 2 kamen JJ. MM. bey der kaiserl. Kapelle an, wo sie von dem Bischofe empfangen, und ein von dem Kaiser selbst komponirtes Te Deum aufgeführt wurde; Abends war die ganze Stadt und die Rhede auf das prächtigste erleuchtet.

— Man schreibt von Toulon vom 3. Januar: gestern ist Befehl gekommen, die Ausbesserungen an dem Linienschiffe »Provence« so viel als möglich zu beeilen, damit es ins Meer gehen könne. In dem Bagno unsers Hafens ist eine epidemische Krankheit

ausgebrochen; die Behörden haben Vorsichtsmaßregeln dagegen ergriffen.

Paris, den 10. Jan. Aus den Provinzen laufen die betrübendsten Nachrichten über die Wirkungen der Kälte ein: im Departemente der Creuse ist sie bis auf 21 Grad gestiegen.

Portugal.

Lissabon, den 19. Dec. Während der Belagerung von Terceira wurde bekanntlich ein amerikanisches Schiff durch die Miguelisten weggenommen. Nun verlangt der Präsident der vereinigten Staaten nicht blos Rückgabe dieses Schiffes, sondern auch vollständigen Schadenersatz.

Großbrittannien.

London, den 5. Jan. Gestern wurde ein Polizey-Sergeant und ein Offiziant von ihrem Amte suspendirt, weil sie einen Einbruch, welcher in der ihrer Aufsicht übergebenen Abtheilung vorgefallen, nicht bemerkt hatten.

Rußland.

Odessa, den 23. Dec. Halil-Pascha hat ein Haus in der Stadt bezogen, und erwartet jeden Augenblick seine Pässe, um die Reise nach Petersburg fortzusetzen. Der Handel, welcher sich seit einiger Zeit wieder zu heben anfing, hat durch einen abermaligen Ausbruch der Pest neue Hindernisse erfahren; mehrere Seesoldaten wurden vor einigen Tagen von der Seuche befallen, und man fürchtet nicht ohne Grund Verbreitung der Ansteckung unter der Garnison. Doch sind von Seite der Behörden alle möglichen Vorsichtsmaaßregeln getroffen. — Von dem Armeecorps in Asien sind Nachrichten eingetroffen, nach welchen der Gesundheitszustand der Truppen sehr gut ist; auch stehen sie im besten Vernehmen mit den Einwohnern. Man ist hier noch immer der Meinung, daß Kars von der Pforte an Rußland abgetreten werden wird, und sieht deßhalb Nachrichten aus Constantinopel entgegen, wo Graf Orloff die diesfälligen Unterhandlungen bereits eröffnet haben soll. — In öffentlichen Blättern geschah eines Vorschlages Erwähnung, welcher dem Großherrn wegen Abtretung von Palästina vorgelegt worden seyn soll. Man versichert uns, daß etwas Wahres an der Sache ist, daß jedoch dieser Antrag nicht von dem bekannten großen kosmopolitischen Handelshause gemacht wurde.

Griechenland.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes: »Nach einer Unterbrechung von sieben Wochen war am 21. Oct. wieder ein Blatt des von Hrn. Raybaud redigirten Courrier d'Orient erschienen, und zwar das letzte, wie aus einer am Schlusse dieses Blattes angefügten Anzeige erhellt, worin zugleich angekündigt wird, daß nächstens ein neues Journal in französischer Sprache in Griechenland erscheinen werde, und zwar ebenfalls mit einer amtlichen Abtheilung, bestimmt zur Aufnahme der Akte der Regierung. Die Redacteurs des zu Grabe gegangenen Blattes erklären, daß sie mit der Redaction des neuen Journals nichts zu schaffen haben. — Die erste Nummer dieses neuen Journals, welches den Titel: le Courrier de la Grece führt, und alle vierzehn Tage herausgegeben werden soll, ist am 13. Nov. zu Aegina erschienen.

Türkey.

Der Courrier de Smyrne vom 29. Nov. meldet: »In dieser Woche ist zum Erstenmale ein griechi ches Schiff im Hafen von Smyrna angekommen, das Mittheilungen von Seite der griechischen Regierung überbringt. Der französische Consul nimmt die mit einem Reisepasse von den Behörden der Nation versehenen wirklichen Griechen in Schutz. Der Einnehmer der Kopfsteuer fordert daher nichts von denen, die auf ihrem Passe das Visa oder das Siegel des Consulats haben. Auch die Schiffe sind unter französischem Schutze, pflanzen aber keine Flagge auf «

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[456] Die 1257te Ziehung in München ist heute Dienstag den 12. Jan. 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

89. 77. 23. 52 85.

Die 1258te Ziehung wird den 9. Febr, und inzwischen die 878te Regensburger Ziehung den 21. und die 217te Nürnberger Ziehung den 30. Jan. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[519] Armenrecht.

Durch gehörig registrirtes Urtheil vom 16. Dec. 1829 hat das k. Bezirksgericht zu Zweibrücken verordnet, daß, um die mehr als sechszehnjährige Abwesenheit des Johann Michel Reber von Leimen zu constatiren, contradictorisch zwischen der königl. Staatsbehörde dieses Gerichts und dem, die Abwesenheits-Prozedur betreibenden Johann Helferich, Soldat im ersten kgl. Chevauxlegers-Regiment, in Garnison in Speyer, gesetzlicher Ordnung nach ein Zeugenverhör statt finden soll.

Für die Richtigkeit des Auszugs:
Geib,
Anwalt des Johann Helferich.

[520] Der königlich bayerische Posthalter und Gastwirth, unser würdiger Vater, ist uns durch einen Schlagfluß schnell entrissen worden. Wir zeigen dieses betrübende Ereigniß seinen zahlreichen Freunden mit dem Bemerken an, daß dasselbe keine Aenderung in dem bisherigen Geschäftsgange herbeiführen wird.

Neustadt an der Haardt, den 11. Januar 1830.

Die Familie Kölsch.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 8. den 19. Januar 1830.

Deutschland.

München. Wie man vernimmt hat der berühmte Dichter Uhland in Stuttgart einen Ruf an unsere Hochschule erhalten. —

München, den 11. Jan. Ein hier angekommener Courier hat Ihrer k. Hoh. der Frau Herzogin v. Leuchtenberg die erfreulichsten Nachrichten aus Brasilien gebracht. Nach einer 47tägigen Seefahrt, die in jeder Beziehung als eine sehr glückliche angesehen werden darf, langten J. Maj. die Kaiserin von Brasilien, J. M. die Königin von Portugal und Se Durchl. der Herr Herzog August von Leuchtenberg, den 16. Oct. v. J. in ungetrübter Gesundheit in der Bay von Rio Janeiro an. Von der Ankunft der erlauchten Reisenden durch eine vorausgesendete Corvette und den Telegraphen benachrichtigt, fuhren Se. Maj. der Kaiser Allerhöchstihrer hohen Gemahlin auf einem kaiserl. Dampfschiffe entgegen. Der Monarch bestieg sogleich die Fregatte der Kaiserin und verließ sie nur erst bey einbrechender Nacht. Den 17. Oct. geschah der feierliche Einzug J. M. in die brasilische Hauptstadt unter hohem Gepränge. An der kaiserl. Kapelle hielt der Zug. Hier wurde die Trauung mit ausserordentlicher Pracht vollzogen. Seit dieser Zeit bis zum 24. Oct., dem Tage des Abganges des Paketbootes, welches diese Nachrichten überbringt, reihte sich Fest an Fest. (M. P. Z.)

— Die neuesten Nachrichten über das Befinden J. k. H. der Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken lauten beruhigender. — Eine Deputation der Kreishauptstadt Passau überreichte gestern dem Hrn. Staatsminister des k. Hauses, des Aeussern und der Finanzen, Grafen von Armansperg, das Diplom als Ehrenbürger dieser Stadt.

Neuburg. Bülletin über das Befinden J. k. H. der Frau Herzogin von Pfalz-Zweibrücken: »am 8. Jan.: eine fast durchaus schlaflose Nacht, gelindes Fieber mit Irrereden. Die Blatter-Pusteln fangen theilweise an abzufallen. Ziemliche Schwäche. — Vom 9. Jan. Die Nacht war zwar schlaflos, doch ruhiger. J. k. H. ist fieberfrey, minder schwach, und die Blattern fallen theilweise ab. Dr. Mendel.«

Ein Artikel in einem der neuesten Blätter des Constitutionnel, welcher aus Nro. 354 der Neckarzeitung entlehnt zu seyn scheint, bringt eine Unterredung zur öffentlichen Kenntniß, die ich mit einem hohen Staatsbeamten in landständischen Angelegenheiten gehabt haben soll. Ich finde mich zur Steuer der Wahrheit und aus Achtung gegen den genannten hohen Beamten zu der Erklärung verpflichtet, daß ich jener in dem gedachten Zeitungsartikel erwähnten Discussion über die Pensionirung der auf Widerruf angestellten Diener, gar keine Unterredung, also auch keine der angegebenen Art, mit dem mehr erwähnten Herrn Staatsbeamten gehabt habe.

Ernst Emil Hoffmann.

Frankreich.

Paris, den 6. Jan. Aus dem südlichen Frankreich gehen traurige Nachrichten über die Witterung ein. Die Rhone ist zugefroren; die Garonne geht mit Eisz; Marseille, wohin sich die Kranken der nördlichen Länder flüchten, liegt unter Schnee begraben; die Oelbäume längs der mittelländischen Küste stehen neuerdings in Gefahr einer völligen Vernichtung. —

Paris, den 11. Jan. Man spricht jetzt wieder viel von der Anklage der vormaligen Minister, und von der Erneuerung der Vorschläge der HHrn. Labbey von Pompiere und Eusebe Salverte. Nichts ist noch unwiderruflich darüber beschlossen, aber die ehrenwerthen Ankläger sind ganz bereit, und die Gelegenheit dazu würde sich natürlich darbieten, wenn die engen Verbindungen, die sich seit Kurzem zwischen Hrn. v. Polignac und v Peyronnet gebildet haben, einen politischen Charakter annehmen würden, und wenn einer derjenigen Minister, welche durch die im Jahr 1828 statt gehabten Erörterungen so gebrandmarkt wurden, sich erlauben würden, wieder vor seinen nachsichtigen Richtern zu erscheinen.

— In Folge der durch die Kälte noch gesteigerten Armuth sind in Bordeaux Unordnungen vorgefallen; ein großer Haufen von armen Leuten, zu denen sich eine Schaar Schlechtgesinnter gesellte, ließ sich's beigehen, Bäume an den Straßen umzuhauen und Zäune wegzuschleppen, um sich solchergestalt Brennholz mit Gewalt zu verschaffen. Bey Chartron wurde dieser Frevel von mehr als 600 Individuen verübt, so daß die Gensd'armerie von Bordeaux gegen sie ausrücken mußte.

— Die letzte Ausgabe von Berangers Liedern ist, obgleich sie keins von denjenigen Gedichten enthielt, wegen deren Beranger vor Gericht gestellt worden, bey dem Buchhändler Perrotin von der Polizey weggenommen worden.

Spanien.

Madrid, den 26. Dec. Die Kälte ist seit drey Tagen so heftig, daß mehrere Schildwachen am kgl. Palaste bey der Ablösung todt angetroffen wurden.

Portugal.

Lissabon, den 23. Dec. Die Desertion dauert unter den im Norden aufgestellten Truppen fort; auch spricht man von Auswanderungen reicher Privatleute, die bisher nur geblieben waren, um ihr Vermögen zu Geld zu machen, und es den Eingriffen Don Miguels zu entziehen. Eine der bedeutendsten Auswanderungen ist die des Generals Luis do Rego, der kaum noch entwischen konnte. Er soll sich an der Spitze von 50 Mann von der Besatzung von Viana geflüchtet und eingeschifft haben. Sein Erscheinen unter den Truppen der Donna Maria muß ihnen neues Vertrauen einflößen, da er für einen der geschicktesten und entschlossensten portugiesischen Offiziere gilt. — Die Krankheit der Königin Mutter nimmt einen ernsthaften Charakter an, und mehrere Personen ihrer Umgebung glauben, daß ihr Ende nahe bevorstehe. — Fünf der unglücklichen Arsenalsarbeiter, die sich bey Don Miguel wegen Vorenthaltung ihres Lohns beschwert hatten, wurden vorgestern Nacht auf Befehl des Grafen Bastos verhaftet, und an Bord des Transportschiffes Orestes gebracht, wo man ihnen Ketten anlegte. Dieses Schiff, das noch andere Verurtheilte und Verbannte an Bord hat, ging sogleich nach der Küste von Afrika unter Segel. Diese fünf Unglücklichen haben ihre Frauen und 30 Kinder im schauderhaftesten Elend zurückgelassen. Bey allen diesen Auftritten des Jammers und den unverkennbaren Anzeigen der Abneigung aller Wohlgesinnten, zeigt Don Miguel die ruhigste Haltung. Auch die Lage seiner Mutter scheint ihn nicht zu affiziren, und alle seine Umgebungen sagen, daß er noch nie so heiter gewesen sey, wie gegenwärtig. Uebrigens behauptet man, daß er so viel als möglich Geld zusammenzuraffen suche, und es ins Ausland schicke. Die Priester benützen ihren ganzen Einfluß, um die Anhänglichkeit an Don Miguel bey dem Volke zu bestärken. Einer der eifrigsten Fidalgos, dessen Haus immer mit Priestern gefüllt ist, erflehte kürzlich von Don Miguel in einer Petiton die Gunst, ihn zum Henker zu ernennen, damit er alle Malhados (Constitutionelle) aufknüpfen könne Dieser Enthusiasmus setzte selbst Don Miguel in Erstaunen, der ihm bescheiden antwortete, er wisse wohl, daß er von seinen Unterthanen geliebt sey, aber er könne doch nicht glauben, daß ihre Liebe so weit gehe. Uebrigens würde er den Bittsteller beim Worte nehmen, wenn das Wohl der Monarchie es erfordern sollte

Großbrittannien.

Der am 24. Dec. gegen das Morning-Journal verhandelte Prozeß betraf einen am 30. July von diesem Blatte publicirten Artikel, »ein Pasquil«, wie es in der Anklage heißt, »wider den sehr edeln Herzog Arthur von Wellington, mit der Absicht, ihn dadurch in Verachtung zu bringen, daß gesagt wird, er hege Plane gegen die souveraine Gewalt.« Der inkriminirte Artikel bestand in einem Briefe, den ein Geistlicher, Namens John Litton Crosbie, »Diener der Kirche zu Sydenham in Kent und Hauskaplan Sr. königl. Hoheit des Herzogs von Cumberland« sich unterzeichnend, geschrieben hatte, und lautete folgendermaaßen: »An Se. königl. Hoh. den Herzog von Wellington. Bey dem bejammernswerthen Zustande, in welchen Ihre Unwissenheit, verbunden mit Eitelkeit und Ehrgeiz, eine einst hervorragende und blühende Nation versetzt hat, bleibt es Ew. Hoheit und Ihrem whigistischen Generalanwald nur noch übrig, die Presse zu unterdrücken, die öffentliche Meinung zum Schweigen zu bringen, uud die Klagen der überlebenden, verfolgten Protestanten Irlands zu ersticken, die jetzt über den Gebeinen ihrer am Altare der papistischen Emanzipationsbill Ew. Hoheit hingeopferten Verwandten Thränen vergießen. Sagten Ew. Hoheit wohl die Wahrheit, als Sie einem hochehrwürdigen Prälaten versicherten, daß die sogenannte Erlösungsbill so eingerichtet sey, daß sie nicht allein die protestantischen Institutionen dieses Landes erhalten, sondern auch das Papstthum umstürzen würde? Sagten Ew. Hoheit wirklich die vom Herzen kommende Wahrheit, als Sie mit verächtlicher Heucheley und affektirter Besorgniß ein so niedliches, kleines Bild von den Schrekken eines Bürgerkriegs entwarfen, und mit einem weinerlichen Tone jedes gewaltsame Einschreiten des Landesgesetzes und der Bayonnette deprezirten? Vortrefflich, in der That! Wann sind Ew. Hoheit zu solchen schönen Empfindungen gekommen. Wer hätte auch wohl nur daran gedacht, Ew. Hoheit des Mitleids oder der Mäßigung zu beschuldigen, oder überhaupt einer der zarteren Empfindungen des Mitgefühls, welche das Herz eines Mannes von dem eines hochmüthigen Diktators und Tyrannen unterscheiden?« — Nachdem der Briefsteller in diesem Tone eine Zeitlang fortgefahren, heißt es weiterhin: »Sollte es Gott, was ein besonderes Zeichen seines Mißfallens an diesem Lande wäre, für recht finden, Ew. Hoheit an der Spitze der Verwaltung Ihres getäuschten und betrogenen Souverains zu lassen, so werden Sie am Ende — und dieses Ende wird über kurz eintreten — durch die Gewalt des Bürgerkriegs sich genöthigt sehen, entweder den Insurrektionsgeist der irländischen Papisten zu unterdrücken, oder in die Auflösung der Union von England und Irland einzuwilligen — ein Plan, der bereits seit dem Jahre 1814 entworfen und zur Reife gebracht worden — dem nichts weiter als die Ausführung fehlt — und zwar Alles durch die Vermittelung und Thätigkeit der Jesuiten. — Wenn Sie indessen auch nur ein Partikelchen Ehre, Tapferkeit, Loyalität oder Gerechtigkeit besitzen — wenn Se nicht

durch den ungemäßigten Ehrgeiz, der ihre bekannten Pläne charakterisirt, ganz und gar zur Unvernunft getrieben worden sind — wenn Sie in Ihren alten Tagen ein Volk, das Vertrauen zu Ihnen hatte, und Sie einst für den Seinigen hielt, mit sich aussöhnen wollen — wenn Sie wissen, daß alle Ihre Plane einem erlauchten Prinzen bekannt sind, den Sie herabsetzen, verläumden und in schlechten Ruf bringen ließen, ohne jemals seine Verläumder anzugeben — wenn Sie wissen, daß das Blut aller ermordeten loyalen Unterthanen laut um Rache schreit — wenn Sie ein Christ sind — wenn Sie daran denken, daß Sie sterben müssen, daß Sie blos ein Mensch sind, daß Sie eine Beute der Würmer seyn können, ehe Sie das Scepter einer jungen Prinzessin führen — daß diese Prinzessin im Nothfalle einen gesetzlichen Hüter in einem königlichen, hochbegeisterten, protestantischen Verwandten besitzt, und daß das beste, edelste Blut Englands zur Vertheidigung dieses Prinzen und seines königlichen Hauses vergossen werden wird — wenn, Herzog, wenn, sage ich, Ew. Hoh. wissen, daß alle diese Dinge sich so verhalten, dann in des Himmels Namen beschwöre ich Sie, den Frieden — wenn dieser nämlich noch in ihrer Macht steht — jenem unglücklichen Lande wieder zu geben, das Ew. Hoh. wegen Ihrer Eitelkeit sich schämen, als Ihr Vaterland anzuerkennen.« —

London, den 4 Jan. Den Kolonien auf Neu-Süd-Wales ist durch ein k. Dekret eine repräsentative Verfassung verliehen worden. In der Zeitung von Sidney sind die ernannten Mitglieder des gesetzgebenden, wie des vollziehenden Rathes publizirt. Letzterer besteht aus 3, ersterer aus 14 Mitgliedern. Die Bewohner dieser entfernten Kolonien sollen große Freude über die neuen Einrichtungen geäußert haben.

London, den 6 Jan. Bolivars Glück bleibt sich gleich. General Cordova hat einen Aufstand, den er auf einem Boden wagte, wo es demselben weder an Anhängern noch an Tapfern fehlte, mit dem Leben bezahlt. Eine einzige Schlacht war hinlänglich, und der Befreier hat nicht einmal seine Gegenwart für nöthig erachtet, um seine Truppen bey diesem Anlaß zu begeistern. General O'Leary, der mit dieser Expedition beauftragt war, hat den unklugen Cordova am 17. Nov. bey Santriario getroffen; 200 Freunde des Empörers fielen mit Letzterem, und die Flamme der Empörung wurde in diesem entscheidenden Treffen völlig gelöscht. Nach so vielen theilweisen Aufständen, verzweifelten Umtrieben und strafbaren Versuchen, um dieses unglückliche Land zwecklos zu Grunde zu richten, bleibt des großen Republikaners Militärgewalt unangetastet, zur Beschämung der Unruhestifter, die das alte Festland gegen die neuen amerikanischen Staaten losgelassen hatte.

— Allgemein ging das Gerücht, der englische Consul zu Bogota sey in General Cordova's Verrätherey verwickelt. Ein Schreiben dieses Generals an Hrn. Henderson scheint von den Behörden aufgefangen worden zu seyn. Cordova schrieb dem Consul, er solle mit seiner Familie die Hauptstadt verlassen, weil ein allgemeines Blutbad dort angerichtet werden solle. Daher hat man Hrn. Henderson befohlen, Bogota zu räumen. Er hat sich nach Tocayma, zwölf Stunden von dort, zurückgezogen. Doch läßt sich schwerlich deßhalb behaupten, Hr. Henderson habe sich in den Aufstand gemischt. Der amerikanische Consul hat gleichfalls Befehl erhalten, unverzüglich Columbien zu verlassen.

Italien.

Rom, den 31. Dec. Einem Verzeichnisse zufolge, welches das ordentliche Mitglied der päpstlichen archäologischen Akademie, Hr. Heinrich von Keller von allen den in Rom sich aufhaltenden und unter dem Schutz der päpstlichen Regierung ihrer Kunst lebenden Künstler aufgenommen hat, befinden sich jetzt 167 Maler, Bildhauer und Architekten in Rom, wozu die Künstler von geringerer Bedeutung, so wie die Pensionärs oder Studenten der verschiedenen Akademieen nicht gerechnet sind. Von diesen 167 Künstlern sind 13 Ehrenmitglieder der Akademie von St. Lucas, und zwar 3 Franzosen, 3 Niederländer, 1 Däne, 1 Engländer, 1 Portugiese, 1 Spanier, 1 Holländer, 1 Bayer und 1 Böhme.

Türkey.

Der Semaphore von Marseille meldet aus Constantinopel vom 30. Nov.: »Der Großherr hat bey Sr. Exzell. dem Grafen Guilleminot durch den Grafen Colosso anfragen lassen, ob es dem Könige von Frankreich angenehm seyn würde, wenn hundert junge Türken, aus den ersten Familien der Hauptstadt auserlesen, sich auf einer französischen Fregatte nach Paris begäben, um dort dieselbe Erziehung wie die französische Jugend zu genießen. Der französische Botschafter antwortete bejahend und benachrichtigte sogleich den Admiral de Rigny davon. Man erwartet demnach hier jeden Augenblick die Ankunft der Fregatte, die die Muselmänner nach Frankreich bringen soll. Bey diesem Anlasse bezeugte der Sultan den Hauptpersonen seiner Umgebung, er wünsche die ehrenwerthen Dienste des Hrn. Colosso zu belohnen und wolle, daß der Sohn dieses ausgezeichneten Offiziers, der seine Studien in einem Jesuitenkollegium zu Turin angefangen habe, seine Erziehung zu Paris mit den hundert dahin abzuschickenden Muselmännern vollende. Zu dem Ende ließ er den französischen Botschafter ersuchen, sich bey dem Turiner Hofe zu verwenden, daß dem jungen Colosso die Erlaubniß dazu ertheilt würde. Der Botschafter beeilte sich dem Wunsche Sr. Hoheit Genüge zu leisten.«

Constantinopel, den 10. Dec. In Kleinasien ist der Aufruhr abermals, und zwar heftiger als vorher, ausgebrochen; man fürchtet große Exzesse, und

selbst einen Angriff auf Smyrna. Das Einzige was der Pforte in diesem Augenblicke zum Vortheile gereicht, ist die erwartete Ankunft mehrerer türkischen Kriegsschiffe aus Alexandrien, welche bereits nach Smyrna beordert wurden. Die Rückkehr dieser Schiffe zeugt entweder von einer Veränderung in dem politischen Systeme des Vicekönigs, oder von einer großen Behutsamkeit in seinen Unternehmungen. —

Jassy, den 26. Obgleich die Absendung Halil Pascha's nach Petersburg weder in den Wünschen des Kaisers von Rußland, noch in der Berechnungen seines Ministeriums lag, sind demselben doch zur Fortsetzung seiner Reise Pässe nach Odessa entgegengeschickt, und die nöthigen Anstalten angeordnet worden, um ihn und sein zahlreiches Gefolge in Petersburg aufzunehmen, wo er bis zum 15. Januar erwartet wird. — Seit der Ankunft des Generals Kisseleff in den Fürstenthümern werden große Verbesserungen in der Administration vorgenommen, und man ist auf die Wahl der beiden Hospodare sehr gespannt. Auch erweitern sich unsere Handelsverbindungen immer mehr; viele Kaufleute, die früher ihre Spekulationen auf die Fürstenthümer beschränkten, treiben jetzt einen lebhaften Verkehr mit Serbien, und suchen ihn dort weiter auszudehnen. Ein neuer Beleg für die lang erkannte Wahrheit, daß so schrecklich der Krieg für die Länder, in denen er geführt wird, seyn mag, er doch entfernte, oder durch Verhältnisse getrennte Völker mit einander bekannt macht, sie die Vortheile einer nähern Verbindung einsehen läßt, und dadurch zu ihrem größern Wohlstande, so wie zu ihrer Civilisation beiträgt.

Nord-Amerika.

Newyork, den 31. Nov. Es werden in Newyork 161 Zeitungen herausgegeben, und ausserdem in den übrigen Staaten der Union 857, wovon eine bey den Cherokesen. Die erste Zeitung wurde im Jahre 1704 gedruckt.

In der Schweiz haben sie schöne Titel. Noch schönere, als halter in ****, und da haben sie doch halter recht lange, wenn auch nicht gute. Ein Büchelchen: »Die Regierungsbehörden in dem löblichen katholischen Stamme Schwyz, 1827« gibt an, daß daselbst ein ganz gesessener Landrath ist. Dieser Landrath besteht aus hochgeachteten Herrn-Herrn; hochgeachteten Herrn; aus Herrn-Herrn; aus bestätteten Herrn, und endlich aus simpeln Herrn. — Nun simpel mögen wohl manche seyn. Nebenbey werden sie unterstützt von Vorsprechern, Zuzügern und Landläufern. (Hespetus.)

---

* In einem Cirkel zu Paris machte, wie der Constitutionnel wissen will, eine diplomatische Person in Beziehung auf die Angelegenheiten Griechenlands die Bemerkung: „Wir haben das Geld und die Menschen gegeben, und England liefert den König."

Der Herbst des Jahres 1809, während welcher Zeit die Franzosen Wien besetzt hielten, war sehr kalt, und das gemeine Volk dieser Hauptstadt, wegen Stockens aller Nahrungszweige, in Noth. Aus dieser Rücksicht gestattete Napoleon diesen armen Leuten, sich Holz in den kaiserl. Forsten zu schlagen. Die kaiserl. Oberförster wendeten sich hierauf an ihn, und baten um Abstellung dieses Mißbrauches, wie sie die Sache nannten. Sie erhielten von ihm folgende, seinem Herzen zur Ehre gereichende Antwort: „Mais comment feroit l'empereur, votre Maitre? Il faudra bien que non seulement il chauffe les malheureux, mais aussi qu'il les nourrisse. Laissez leur prendre du bois, et mettez cela sur mon compte." Das Holzschlagen der Armen dauerte hiernächst fort, und man kann denken, daß sie die Gelegenheit nutzten.

---

* Sage.

Des Skalden Roß verfolget die Spur
Wohnlicher Hütten, auf schneeiger Flur,
Fröhlich pochet mit heiteren Schlägen
Tobendem Sturme sein Herz entgegen.
Mitternacht
Allein nur wacht
Um ihn in gräulichem Dunkel,
Denn es schläft der Sterne Gefunkel;
Nur den Reif, der als Blüthe die Bäume schmückt,
Des Mondes flüchtiger Strahl durchzückt,
Da, wie der Raben schwarzes Gewimmel,
Wolken durcheilen den Himmel.
Dräben sieht er am Bautastein, *)
Trotzend des Sturmes Gewalt,
Eine Gestalt
Sitzen allein.
Und sein Ruf das Toben des Sturmes besiegt,
Die Nacht vernimmt seine Frage:
„Ob hier einen Freund er beklage?"
Sein Renner scheuend hinüber fliegt,
Obgleich er sich bäumt,
Im Zügel schäumt,
Zwey Hufen recket entgegen
Verlegen,
Und nur gezwungen erreichet sein Ziel.
„Laß ab von deinem verwegenen Spiel
„Den Namenlosen zu stören,
„Der, jetzt den heimischen Fluren fremd,
„Die Andern angehören
„An seiner kühnsten Schwinge gelähmt,
„Den Thron, den man ihm geraubet, gesucht;
„Der hier ihn gefunden nach langer Flucht.
„Auf Lützens Blutfeld, am Ahnengrab
„Senkt nächtlich ein strahlender Thron sich herab;
„Und ist er des Tags auch entflohn,
„Gustavson
„Beherrscht doch die Geister von allen
„Schweden, die hier einst gefallen
„In blutiger Schlacht,
„Zu Nacht!"
So der Gestalt
Antwort schallt
Dann gräßlich sie lacht —
Und verschwindet im fernen Dunkel der Nacht. —

J. A. Herzog in Straßburg.

*) Grabmal eines Erschlagenen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Berichtigung.

N. Speyerer Zeitung, Nro. 6., letzte Seite lese man in der 9. Zeile der Uebersetzung von Victor Hugo's Gedicht: Er:
„Ich beb', in meinem Munde" ꝛc.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 9. den 21. Januar 1830.

Deutschland.

München, den 13. Jan. Das Wochenblatt der Stadt Neuburg enthält unter der Rubrik: Neueste Literatur, eine Ankündigung: »Adolphs Verzweiflung und Versöhnung.« Verfaßt von König Ludwig von Bayern. Ein warnendes Beispiel vor dem Abfalle von dem Glauben an Jesum und seine Kirche. Mit einer Vorrede. Passau, 1829.

Das k. bayer. Regierungsblatt vom 16. Jan. enthält nachstehende »Bekanntmachung, die Rückzahlung der zu fünf Prozent verzinslichen mobilisirten Staatsschuld betreffend. Se. k. Maj. haben vermöge Rescripts de dato 13. Jan. nach Vernehmung der ständischen Commissarien zu beschließen geruht, daß die gesammte zu fünf Prozent verzinsliche mobilisirte Staatsschuld zur Tilgung bestimmt, und sonach entweder baar rückgezahlt, oder nach Verlangen der Gläubiger in 4prozentige mobilisirte Obligationen umgewandelt werde. In Folge dessen werden hiemit folgende Bestimmungen festgesetzt, und zur öffentlichen Kenntniß gebracht. §. 1. Alle zu fünf Prozent verzinslichen mobilisirten Staatsobligationen, sie mögen auf den Inhaber (au porteur) oder auf den Namen lauten, werden hiemit gekündet, und ihre Rückzahlung in der Art angeordnet, daß jene Obligationen, welche den Zinstermin am 1. May genießen, am 1. May dieses Jahres, alle übrigen, von dem Zinstermin 1 Nov., am 1. Nov. gegenwärtigen Jahres 1830, mit den bis dahin verfallenen Zinsen zur Heimzahlung kommen sollen, von welchem Zeitpunkte an, (1. May, resp. 1. Nov. 1830) jede weitere Zinszahlung zu cessiren hat. — §. 2. Jene Gläubiger, welche die Umwandlung ihrer Obligationen in 4prozentige mobilisirte Papiere verlangen, haben für die Obligationen des ersten Zinstermins (1. May) von nun an bis längstens zum 1. März 1830 und die Inhaber der Obligationen des zweiten Zinstermins (1. Nov.) vom 1. May bis längstens 1. Aug. 1830, ihre bestimmte Erklärung mit Angabe des Betrags ihrer Obligationen und der hiefür verlangten neuen zu 4 Prozent verzinslichen Papiere (au porteur oder auf Namen) bey der unterzeichneten Commission, oder bey einer der Staatsschuldentilgungs-Spezialkassen, oder bey den Kreiskassen zu Würzburg und Speyer, oder bey den Commissionairs zu übergeben, welche im Auslande hiefür aufgestellt werden. — §. 3. Von jenen Gläubigern, welche bis zu den §. 2. festgesetzten Terminen keine Erklärung übergeben, wird angenommen, daß sie ihre Kapitalsbeträge baar zurücknehmen wollen. Auf verspätete Erklärungen wird keine Rücksicht mehr genommen, sondern es erhalten dieselben an den bestimmten Zahlungsterminen die baare Berichtigung des Kapitals mit den bis dahin verfallenen Zinsen von jenen Spezial-Schuldentilgungskassen, welche die 5prozentigen Obligationen ausgestellt haben. — §. 4. Ausser der k. Staatsschuldentilgungskommission, den Spezial-Schuldentilgungskassen und den Kreiskassen zu Würzburg und Speyer werden im Auslande, und zwar vorläufig auf den Plätzen Frankfurt a. M., Leipzig und Stuttgart, Commissionairs zur Uebernahme der §. 2 angeordneten Erklärung, so wie zu Auswechselung der neuen 4prozentigen Papiere und zur baaren Vergütung der verfallenen Zinsen bestimmt und ihre Namen noch besonders bekannt gemacht werden. Die baare Rückzahlung des Kapitals hingegen kann nur bey den §. 3. angezeigten Spezial-Schuldentilgungskassen erhoben werden. — §. 5. Um den Inhabern der 4prozentigen mobilisirten Obligationen in Erhebung ihrer Zinsen alle mögliche Erleichterung zu verschaffen, sind sämmtliche Oberaufschlag- und Rentämter aller acht Kreise zufolge einer besondern Verfügung des k. Staatsministeriums der Finanzen ermächtigt und beauftragt worden, die im Laufe des Jahrs verfallenen Koupons der mobilisirten Papiere nicht nur in allen Zahlungen statt baaren Geldes anzunehmen, sondern auch, so wie sie präsentirt werden, zur Verfallzeit sogleich baar zu bezahlen. Die Staatsgläubiger, welche ihre Zinsen nicht bey der betreffenden Spezial-Schuldentilgungskasse in Empfang nehmen wollen, werden für das erstemal das Amt, bey welchem sie die Zinsen zu erheben gedenken, vierzehn Tage vor der Verfallzeit in Kenntniß setzen, damit wegen der erforderlichen Geldmittel Vorsehung getroffen werden könne. In gleicher Art werden auch die an den auswärtigen Plätzen bestellten Commissionairs mit der Zahlung der Coupons von denjenigen 4prozentigen mobilisirten Obligationen beauftragt werden, welche bey denselben eingewechselt werden. München, den 14. Jan. 1830. Königl. bayer. Staats-Schuldentilgungs-Commission v. Sutner. — Sigritz, Sekretär.«

Berlin, den 4. Jan. Bey Gelegenheit, daß Se. Maj. der König den beiden kaiserl. russischen Feldmarschällen Grafen Paskewitsch-Erivansky und Die-

bitsch-Sabalkansky den schwarzen Adlerorden zu verleihen geruhten, dürfte es interessant seyn zu erfahren, welch' einer zufälligen Ursache es beizumessen ist, daß letztgenannter berühmte Feldherr in russische Kriegsdienste trat, nachdem er, durch seine erste Erziehung im hiesigen Kadettenhause, für die preußischen bestimmt war. Der Vater nämlich des Feldmarschalls Diebitsch war ein so ausgezeichneter Offizier, daß Friedrich der Große, in der letzten Zeit seines Lebens, denselben in seiner Suite als Flügeladjutanten anstellte. Nach dem Tode des großen Königs stand er (wenn wir nicht irren) als Major in der Garnison zu Breslau. Hier erhielt er eines Tages ein kgl. Kabinetsschreiben mit der Adresse an den Obristlieutenant v. Diebitsch. In dem begreiflichen Wahne avancirt zu seyn, theilte er seinen Regimentskameraden dieses erfreuliche Ereigniß mit, und ersuchte den damaligen Kommandirenden, es bey der Parade bekannt zu machen, welches dieser aber, weil er ohne alle Nachricht darüber war, ablehnen mußte. Auch erklärte es sich bald, daß sowohl auf der Adresse des Briefes als in dem Schreiben selbst, die Titulatur Obristlieutenant ein Versehen des Sekretairs war. Und dieses Versehen war die Veranlassung, daß der Major Diebitsch, der sich kompromittirt glaubte, um seinen Abschied bat, solchen auf höchst ehrenvolle Weise erhielt, und, während sein Sohn im Kadettenhause zu Berlin verblieb, in russische Dienste trat. Einem so bedeutenden Militär konnte es dort nicht fehlen ausgezeichnet zu werden; und zu diesen Auszeichnungen gehörte, daß eine Offizierstelle bey der Garde für seinen Sohn ihm eröffnet wurde. In einem Schreiben an Friedrich Wilhelm II. bat er nun um die Erlaubniß hiezu, indem er gerne gestand, daß, da sein Sohn in einer preußischen Militärschule erzogen sey, derselbe auch dem preuß. Staate seine Dienste zu widmen habe. Der hochselige König aber legte einem so braven Kriegsmanne keine Schwierigkeiten in den Weg, bewilligte sein Gesuch, und der heutige berühmte Feldherr Feldmarschall Diebitsch der Balkanübersteiger trat in russische Kriegsdienste. Aus so geringen Zufälligkeiten entwickeln sich zuweilen so wichtige Welterereignisse.

Bremen, den 6. Jan. Vor einigen Wochen ist auch an die hiesige Behörde das Schreiben des Kaisers von Marokko eingegangen, welches Sr. Maj. an die 3 Hansestädte Hamburg, Bremen und Lübeck, richtete, um sie aufzufordern, einen jährlichen Tribut oder Geschenke an Marokko zu schicken, um nicht von den marokkanischen Kapern und Korsaren belästigt zu werden, wenn hanseatische Schiffe die Küsten Spaniens und des mittelländischen Meeres besuchen. Dem Vernehmen nach sind die 3 Hansestädte wirklich gesonnen, diesen Tribut zu bewilligen, da man diesem Ansinnen nicht wohl ausweichen kann, wenn der Handel dorthin ungestört fortdauern soll, denn die Hansestädte haben keine Kriegsschiffe, um ihren Handelsschiffen sicheres Geleit geben zu können. Hoffentlich wird man doch nur provisorisch und nur auf eine kurze Reihe von Jahren diesen Tribut versuchsweise bewilligen. Es heißt, daß darüber in London mit dem Minister-Residenten und General-Consul der Hansestädte Unterhandlungen Statt finden werden, um wenigstens eine Ermäßigung zu bewirken. Ein neuer Druck des schon gedruckten Handels

Frankreich.

Paris, den 12. Jan. Nachrichten von Mahon sagen: Die unter Vermittelung der Pforte und Englands angefangenen Unterhandlungen mit Algier wären abgebrochen. Dieser Barbareske wird immer dreister, und fordert nun 20 Millionen von Frankreich statt der 7, die er zuvor verlangte; daher soll die Expedition gegen dieses Raubnest auch für das künftige Frühjahr entschieden vor sich gehen. Die Thätigkeit, die in den Ausrüstungen von Toulon herrscht, läßt dieses auch vermuthen.

Paris, den 13. Jan. Der Marinepräfekt von Toulon hat durch eine telegraphische Depesche den Marinekommissär von Marseille in Kenntniß gesetzt, daß in dem Hafen von Algier Rüstungen gemacht werden, daß daher kein Schiff ohne Eskorte fahren und sich nicht von dem Convoi entfernen soll.

Rußland.

St. Petersburg, den 6. Jan. Die hiesige Zeitung meldet: »Am 27. Nov. um 10 Uhr Morgens erfolgte durch Unvorsichtigkeit der arbeitenden Artilleristen in dem Haupt-Pulvermagazine zu Schumla eine Explosion, wodurch nicht nur das ganze steinerne Gebäude, in dem sich 68,000 Ladungen, nebst 2000 Fässern Pulver befanden, sondern auch 40 Feldstücke, die zur Abfertigung nach Adrianopel bereit standen, zerstört und völlig verdorben wurden, ja letztere sogar größtentheils schmolzen, und wobey 48 Artilleristen, die dort arbeiteten, umkamen. In jenem Gebäude war auch ein Proviantmagazin, in welchem, wie man meint, an 10,000 Säcke Getreide und viele andere Eßwaaren zu Grunde gingen. Der Brand dieses Magazins währte einen ganzen Tag hindurch, und wegen des beständigen Auffliegens der gefüllten Bomben, Granaten und Brandkugeln, wagte sich auch Niemand ans Löschen, wiewohl der Großwessier selbst während der ganzen Zeit zugegen war — Bey der ersten Explosion und dem darauf folgenden unaufhörlichen Aufsliegen der gefüllten Kugeln, die in allen Richtungen über die Stadt flogen, entstand unter den Einwohnern und den Truppen eine heftige Unruhe, und bis man die wahre Ursache erfuhr, schrie Alles, die Russen stürmten die Stadt. Dieser blinde Lärm veranlaßte viel Verwirrung und Unordnung, die der Großwessier selbst nur mit Mühe stillen konnte.«

Brasilien.

Rio-Janeiro, den 24 Oct. Da sieben wir endlich, nach langer Fahrt, auf brasilischer Erde, und

senden den Freunden im Vaterlande die ersten Grüße, die ersten freundlichen Versicherungen zurück, daß wir Alle so wohlbehalten hier in dem paradiesischen Rio vereinigt sind, wie in den schmerzlich schönen Stunden, als wir München Lebewohl sagten. Bekanntlich hatten wir am 30. Aug. auf der Rhede von Portsmouth die Anker gelichtet. Wir umschifften Spanien und segelten dann längs der portugiesischen Küste, so daß wir am 9. Sept. Morgens auf der Höhe von Lissabon, in einer Entfernung von 50 bis 60 Seemeilen von der Hauptstadt der Königin, die unser Schiff nach Brasiliens Küste zurücktrug, befanden. Bis zum 18. Sept. hatten wir den trefflichsten Wind und eine schnelle und glückliche Fahrt, vom heitersten Wetter begünstigt. Dann aber änderte sich der Wind, und auf ein am 21. eingetretenes heftiges Gewitter folgten acht traurige Regentage. Vom 18 bis zum 30. legten wir nur zwölf Breitengrade zurück. Nun ging es wieder besser. Am 2. Oct. passirten wir den Aequator, und Tags darauf ward beschlossen, daß Chevalier Oliveira mit der Corvette Maria Isabella dem Geschwader vorauseilen und unsere nahe Ankunft in Rio melden sollte. Am 4. Oct. verließ uns die Corvette mit einem Gruße von 21 Kanonenschüssen, und flog uns, alle Segel ausgespannt, aus dem Gesichte, kam aber doch nur 36 Stunden früher als wir in der brasilischen Hauptstadt an. Kaum war der Corvette donnernder Abschiedsgruß verklungen, als wir von der uns begleitenden Fregatte Isabella drey Kleingewehrsalven vernahmen; es war das Grablied des Dr. Amaron, Leibarztes der Königin Donna Maria, der am 2. d. gestorben war, und den man in diesem Augenblicke ins Meer senkte. Er war schon im höchsten Grade wassersüchtig gewesen, als er mit uns die Reise antrat..... Als wir am 15. Morgens das Verdeck bestiegen, erblickten wir, aus Meer und Nebel auftauchend, die waldige Gebirgslinie des Cabo Frio, das sich von dem Eingang der Bay von Rio weit hinaus ins Meer erstreckt, und stets von den Seefahrern mit Jubel begrüßt wird. Der auf diesem Vorgebirg errichtete Telegraph muß uns wohl erblickt, und in wenigen Minuten unser Nahen nach Rio gemeldet haben. Am 16. Morgens entfaltete sich allmählig vor unsern Blicken die ganze herrliche Gebirgsreihe, die sich längs den Meeresufern erhebt, und den grandiosen Hintergrund der zauberischen Scene bildet, die sich, je näher man der Bai rückt, vor den erstaunten, zuletzt ganz trunkenen Blicken entfaltet. Diese tiefen Buchten; diese grünenden Inselgruppen, die von allen Seiten aus dem Meere steigen; diese weißen, leicht dahin schwebenden Segel; diese Granitfelsen, die von der üppigsten Vegetation des tropischen Himmels strotzen; diese schönen Uferlinien mit ihren freundlichen Landhäusern, und endlich die neue Kaiserstadt selbst, hinter einem Walde von Masten vorblickend, und rechts und links von unüberwindlichen Forts gedeckt — wie weit bleibt da Martius Beschreibung zurück, wie unmöglich ist es aber auch, eine so paradiesische Landschaft mit der Feder zu schildern! — Bald erschien eine englische Fregatte, kurz darauf auch eine französische, die ersten Schiffe, die uns mit 21 Kanonenschüssen in Brasilien willkommen hießen. Ein ferner Geschützdonner verkündigte die Abfahrt des Kaisers von Rio, dessen Dampfschiff wir auch bald an der aufwirbelnden Rauchsäule und der wehenden kaiserlichen Flagge erkannten. Alles eilte auf unserm Schiffe, Toilette zu machen und sich in Uniform zu werfen, um den Nahenden würdig zu empfangen. Die Kaiserin, aufs Einfachste gekleidet, wodurch sie nur um so schöner erschien, erwartete mit Dona Maria und ihrem Bruder, dem Herzoge von Leuchtenberg, ihren Gemahl auf dem Verdecke. Gegen Mittag war Don Pedro, in der Nähe der Insel Raza, an der Fregatte angelangt, die, wie ein brasilianisches Blatt sich ausdrückt, »das trug, was ihm neben seinem Volke, das auch seine Familie bildet, das Theuerste in der Welt ist — seine Gattin und seine Tochter.« Als der Kaiser, der mit vier seiner Begleiter in Uniform erschien, das Verdeck betrat, führte ihm Marquis v. Barbacena seine junge Gemahlin entgegen. Der Kaiser irrte sich natürlich keinen Augenblick in der Person. Er trat ihr raschen Schrittes entgegen, und nachdem er an sie die ersten freudigen Begrüßungen gerichtet, wendete er sich zu Dona Maria, seiner Tochter, die er mit unaussprechlicher Zärtlichkeit in die Arme schloß und lange weinend umschlungen hielt. Nun umarmte er auch Barbacena, den treuen, unerschütterlichen Führer des königlichen Kindes, und blieb, von Rührung überwältigt, lange an seinem Halse hängen. Der Kaiser erschien uns Allen viel schöner, als alle Portraite, die wir von ihm in Europa gesehen hatten. Er ist nicht sehr groß, aber fein gebaut, mit dunkeln feurigen, sehr determinirten Zügen, schwarzem, stark gelocktem, etwas langem Haar, großen lebhaften Augen, auffallend starkem Backen- und Schnurrbart, voll militärischen Anstands, und in jeder Miene so wie in der ganzen Haltung entschiedene Festigkeit zeigend. — Bey der eingetretenen Windstille nahm das kaiserliche Dampfschiff die Fregatte Imperatriz ans Schlepptau. Bald war so der Eingang in die Bai erreicht. In diesem Augenblicke donnerten die sieben Forts und Batterien des Hafens vereint mit allen vor Anker liegenden Kriegsschiffen uns ihren Willkomm entgegen. Zwey bis dreihundert Schiffe aller Nationen lagen in dem ungeheuern Raume vor uns ausgebreitet, mit wehenden Flaggen, vollgedrängten Verdecken und schmetternder Musik; auch von den höchsten Masten blickten neugierige Matrosen auf das lebensvolle Gewimmel herunter; unzählige, von Schwarzen und Farbigen gerudert, mit Blumen und bunten Bändern geschmückte Barken umschwammen und umjubelten das Schiff der Kaiserin, neugierig ob sie nicht einen Blick

der hohen Abkömmlingin erhaschten, oder wenigstens eine Miene, eine Bewegung, einen Saum ihres Kleides erblickten. Hinter diesen Schiffen und diesen Barken winkte uns die herrliche Stadt, der wir ihre Kaiserin brachten, selbst entgegen, von der tiefblauen See umflossen, und im vollen Sonnenglanze blickend mit ihren weißen Häusern, ihren Thürmen, Klöstern und Kirchen, mit ihren reizenden, von Landhäusern und Kapellen bedeckten Ufern, und dem grünen Inselkranze von duftenden Palmenwäldern bedeckt. Unsere Fregatte warf zwischen einem englischen Kriegsschiffe und dem brasilianischen Linienschiffe Don Pedro Anker. Der junge Kronprinz von Brasilien und seine beiden Prinzessinnen Schwestern kamen, um ihre neue huldvolle Mutter und ihre rückgekehrte königliche Schwester zu begrüßen. Ihnen folgten die Minister, nebst vielen brasilianischen Großen, so wie die Befehlshaber und Offiziere der im Hafen von Rio befindlichen englischen und französischen Seestationen. Hierauf war auf der Fregatte kaiserliche Tafel, während die Hunderte von geschmückten Booten einen weiten dichten Kreis um das Schiff zogen, und das Kaiserpaar jubelnd empfingen; als es nach der Tafel heraus auf das Verdeck trat, das es bis zum Abende nicht mehr verließ. So wie es dunkelte, wurden die Stadt, die ganze Umgebung des Hafens, die Forts und fast alle Schiffe und Barken beleuchtet — ein herrlicher Anblick, die Tausende von Lampen und Feuer weithin über Land und Meer leuchtend. Spät erst trennte sich Don Pedro mit den kaiserlichen Kindern, und kehrte nach Rio zurück. Nachts trat, auf den heitersten Tag, Regen ein. Dessenungeachtet ward, nach dem Wunsche der Kaiserin, die auf den folgenden Tag festgesetzte Ausschiffung nicht verschoben, die dann auch gegen Mittag, als der Regen etwas nachgelassen hatte, unter neuem Glanze und Pompe statt fand. Am Arsenal betrat die Kaiserin, ihren Gemahl zur Seite und von glänzendem Hofstaate umgeben, den Boden ihres neuen Vaterlandes. Alle Straßen, durch die der Zug ging, waren voll bedeckt mit den herrlichen Blumen des brasilischen Himmels. Ein Wagen mit acht weißen Rossen zog die Kaiserin, ein gleicher Don Pedro mit Dona Maria und dem Herzoge von Leuchtenberg. Acht, je mit sechs Mauleseln bespannte Hofwagen folgten mit dem brasilischen, portugiesischen und Leuchtenbergischen Gefolge; der ganze Zug war umgeben von kaiserlichen Ehrengarden, Hellebardierern, Piquers ꝛc. Die ganze Bevölkerung Rio's, mit ihren hundert Farbenschattirungen, war herbeigeströmt, und drängte sich besonders an den zahlreichen Triumphbögen. An einem der letztern war eine lebende Ceres und Flora aufgestellt, die Blumen und Früchte in die Wagen warfen; ich erhielt von der Flora eine tüchtige Handvoll Rosen ins Gesicht. Von allen Balkonen und Fenstern wehten Shawls, bunte Teppiche und Tücher herunter. So gelangten wir in stetem Festzug zur reich geschmückten Kapelle, in der Alles vereinigt war, was Brasiliens Hauptstadt an bedeutenden Einheimischen und hohen Fremden in sich schließt. Während innen in erhebender Trauungsfeier die Hand der Tochter Eugens in die des Monarchen gelegt wurde, der der Einzige ist, den Amerika kennt, und das Tedeum erklang, wurden außerhalb der Kirchenthüren, wie dies hier bey allen kirchlichen Ceremonien der Fall ist, von dem jubelnden Volke alle Arten von Lustfeuerwerk abgebrannt. Seit diesem Tage folgten sich in fast ununterbrochener Reihe Hoffeste, Truppenrevuen, Beleuchtungen, kurz Feierlichkeiten aller Art, und noch größern Festen, die wegen unsrer unerwartet schnellen Ankunft noch nicht abgehalten werden konnten, sieht man in acht Tagen entgegen. Wo die Kaiserin erscheint, besonders wenn das Volk sie zu Pferde an der Seite ihres Gemahls sieht, umgibt es sie mit tausendstimmigem Jubelruf, und Alles verspricht sich schöne Tage für das junge aufblühende Brasilien, wenn man neben der festen, ernsten Männlichkeit des Herrschers, die Schönheit, Milde und Güte der Herrscherin erblickt.

Der bey der Vermählung des Kaisers gestiftete Rosenorden, mit den Farben weiß, blau und roth, führt die Umschrift: Amour et fidélité. — Auf ihrer Toilette fand die Kaiserin 240 Stück Solitairs von ausserordentlicher Größe und Schönheit als Privateigenthum, und in ihren Zimmern zwey Vasen, auf einer das Portrait ihres Vaters Eugen, und darin eine Abschrift des bekannten Briefes desselben an den Kaiser Alexander; auf der andern Vase das Portrait Napoleons. — Auf Verwendung der Kaiserin soll der sklavische Kniefall bey Hofe abgeschafft worden seyn.

Napoleons Urtheil über den König von Spanien.

Die Kaiserin (Josephine) hatte eine sehr geringe Meinung von dem Prinzen von Asturien (dem gegenwärtigen Könige von Spanien), weil er in seinen Briefen an den Kaiser die Würde vergessen habe, die dem Unglück zukommt. Sie versicherte, er habe Napoleon gebeten, ihm eine Gemahlin unter den Mitgliedern seiner Familie auszuwählen. „Ist es möglich," rief Napoleon aus, „daß ein Mann sich so tief erniedrigen kann? Ich ihm ein Weib geben, das zu meiner Familie gehört? — Wie Madame? Ich würde ihm Ihre Kammerfrau abschlagen, denn ich bin überzeugt, daß sie viel zu edle Gesinnungen für einen solchen Mann hat. Er mag sich damit amüsiren, daß er zu Valençay Comödie spielt; ich werde seinem Volke einen Fürsten geben, der besser versteht es zu regieren." (Mémoires de l'Impératrice Josephine.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[522] Mezner und Comp. in Mundenheim bey Mannheim, im Rheinkreis Bayern, verkaufen alle Sorten Lederwaaren in bester Qualität zu den billigsten Preisen, und wird solches jeden Dienstag und Freitag allda abgegeben.

[Hiezu eine Beilage.]

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 10. den 23. Januar 1830.

Deutschland.

München, den 13. Jan. Briefe aus Rio-Janeiro melden noch Folgendes über den Empfang Ihrer Maj. der Kaiserin und ihres Bruders: Im kaiserlichen Palaste überraschte die neuvermählte Kaiserin eine Reihe von Appartements, welche der Kaiser mit zarter Aufmerksamkeit gerade so hatte bauen und ausschmücken lassen, wie jene sind, welche die Kaiserin im elterlichen Palaste zu München bewohnt hat. Se. Durchlaucht der Herzog August von Leuchtenberg bewohnt in der Nähe des kaiserl. Palastes einen eigenen Palast; zwanzig Reitpferde sind Höchstdemselben zur Disposition gestellt. Die vom Kaiser an Seine erhabene Frau Schwiegermutter geschriebenen Briefe sprechen die Gefühle der innigsten Liebe für Seine Gemahlin, und die innigsten Versicherungen aus, Alles beitragen zu wollen, um Allerhöchstderselben das Leben auf jede mögliche Weise zu versüßen.

— Ein hiesiges Blatt enthält ein Schreiben aus Rio-Janeiro vom 22. Oct., worin es heißt: »Vernehmen Sie vor Allem, daß wir am 16. d. M. glücklich und wohlbehalten in dem Hafen von Rio eingelaufen sind. Vom 3. bis 15. hatte sich wenig Neues begeben. Das Wetter hatte sich gut erhalten, und die Hitze war ziemlich erträglich. .... Am 15. Morgens erblickten wir das so sehnlich erwartete Vorgebirg Frio, und am 16., als wir das Verdeck bestiegen, die Gebirge von Rio-Janeiro selbst. Sie gewähren einen herrlichen Anblick, und haben einen ganz andern Charakter, als die Gebirge unserer Heimath. Wir näherten uns allmählig den schönen, malerischen Inseln, die vor der Bai liegen. Bald darauf sahen wir aus derselben das sehr große Dampfschiff des Kaisers uns entgegenkommen. Ungefähr um 11 Uhr war er bey uns angekommen, und ließ sich mit vier seiner Herren vom Dienste sogleich auf die Fregatte bringen. Die Kaiserin, so wie die Königin erwarteten ihn auf dem Verdeck. Er erschien in Uniform, so wie sein Gefolge, das sich durch eine zweite Barke bis gegen zwölf Herren, worunter die Minister und Adjutanten waren, vermehrt hatte. Der Kaiser war von dieser ersten Zusammenkunft sehr ergriffen. Sein erstes war eine Anrede an die Kaiserin, die ihm von Barbacena vorgeführt wurde. Sein zweites war der Ausbruch der väterlichen Liebe gegen die junge Königin Donna Maria. Er drückte seine Tochter mit viel Zärtlichkeit an sein Herz, und Thränen standen ihm in den Augen. Nachdem er sich einige Zeit mit seiner Tochter beschäftigt, fiel er dem Barbacena weinend um den Hals, und blieb lange in dieser Stellung. Hier aber, von so vielen Gefühlen zugleich ergriffen, war er der Ohnmacht nahe. Man brachte ihn an eine Kanone, auf die er sich setzte und sich bald wieder erholte. Das Aeussere des Kaisers ist vortheilhaft. Er ist ziemlich groß, etwas untersetzt, hat dicke, dunkle und stark gelockte Haare, schöne große Augen, einige Blatternarben, und überhaupt ein aufgewecktes geistreiches Gesicht voll Leben. Er hat vielen militairischen Anstand, gute Haltung, und ist überhaupt ein schöner Mann. Er ist seit dem 12. d. M. ein und dreißig Jahre alt, sieht aber, wie es hier überhaupt der Fall ist, etwas älter aus. .... Viele Herren vom Hofe und der Armee, die englischen und französischen Marineoffiziere, und sodann die Kinder des Kaisers, ein Prinz und zwey Prinzessinen (die dritte war krank), recht liebenswürdige Kinder, kamen nun an Bord unseres Schiffes, das mit vielen Barken mit Neugierigen aus allen Klassen umringt war. Der Kaiser speiste dann mit seiner Familie, und entfernte sich hierauf mit seinen Kindern, nachdem die Ausschiffung und Trauung auf den folgenden Tag bestimmt war.«

München, den 15. Jän. Se. Maj. der König hat bereits wieder das Bett verlassen, und man hofft, daß Allerhöchstderselbe sogar den nächsten Hofball mit Seiner Gegenwart werde beehren können. — Der berühmte Mediziner Dr. Walter in Bonn soll den an ihn gestellten Antrag, hierher zu kommen, abgelehnt haben.

München, den 16. Jan. Die Nachrichten, welche von Rio-Janeiro mit dem ersten nach der Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin dort abgegangenen Paketboote hier angekommen sind, haben auch auf das größere Publikum bey uns einen sehr angenehmen Eindruck gemacht. Die Ueberfahrt ist ohne den geringsten Unfall von statten gegangen, und die Gesellschaft auf den Schiffen hat einen großen Wechsel der Unterhaltung und des theilnehmendsten Verkehrs dargeboten. Nichts soll dem mit Menschen und Fahrzeugen bedeckten Anblicke der von Inseln unterbrochenen Bucht, in deren Grunde die Hauptstadt von Brasilien liegt, dem Getümmel der freudetrunkenen Menge und der Zufriedenheit des Monarchen gleichen, dem unter diesem Getümmel der Freude aus einem andern Welttheile über den Ocean die Gemahlin zugeführt wurde.

Beim ersten Anblicke derselben sey der Kaiser sprachlos von Ueberraschung gewesen, und als er zu sich gekommen, sey er dem Grafen Barbacena um den Hals gefallen, um ihn zu umarmen und zu küssen. Auch der Bruder Ihrer Majestät, der liebenswürdige Herzog August, der in Bildung des Geistes und Herzens gleich vortheilhaft auszeichnen, hat sich schnell die Liebe seines kaiserlichen Schwagers erworben, und dieser gefällt sich darin, ihm dieselbe auf jede Art zu beweisen, und zu versichern, daß er nicht begreife, wie sie erst so wenige Tage beisammen seyen. Gegen seine Gemahlin ist er voll der zartesten Aufmerksamkeit, welche von seiner mit jedem Tage steigenden Neigung zu ihr ihm eingegeben wird, und der allgemeinen Theilnahme entspricht, welche die junge Monarchin durch ihre Liebenswürdigkeit und ihre Tugenden schon jetzt erregt hat. Die Bayern, welche in dem Gefolge der Kaiserin reisten, können nicht genug die Aufmerksamkeit und Theilnahme rühmen, deren Gegenstand sie von Seite des Hofes und der Einwohner sind, und nicht genug bewundern die Pracht und Fülle dieser südlichen Natur, von welcher sie nach der langen Gewöhnung an das öde Meer auf einmal wie durch einen Zauber umstrahlt waren. Mehrere Landsleute, die sich schon früher in Rio-Janeiro niedergelassen, haben sie in Glück und Achtung gefunden. Einer schreibt an seine Eltern: »Was euere Liebe mir nur irgend Gutes wünschen kann, das habe ich in vollem Maaße hier gefunden« u. s. w. Niemand zweifelt, daß diese Verbindung sowohl für das hohe Paar als für des Landes Wohl von den ersprießlichsten Folgen seyn sollte.

Niederlande.

Brüssel, den 17. Jan. Se. königl. Hoheit der Herzog von Braunschweig ist auf seiner Reise nach Paris hier angekommen.

Lüttich, den 17. Jan. Wir erhalten aus dem Haag die zuverlässige Nachricht, daß der die Preßfreiheit beschränkende Gesetzesentwurf in den Sectionen der Kammer sehr übel aufgenommen worden ist, und daß derselbe, wenn auch, wie wir hoffen, nicht völlig verworfen, doch so modifizirt werden soll, daß er fernerhin kein Schrecken für die Freunde der Freiheit seyn kann. (Journ. d'Anv.)

Frankreich.

Paris, den 13. Jan. Morgen kommt bey dem Zuchtpolizeigerichte von Rouen ein sonderbarer Prozeß vor: ein Zeichner hat das Porträt eines Kräuterhändlers gezeichnet, lithographirt und verkauft. Der Kräuterhändler fordert hiefür eine Entschädigung von 500 Frcs., da ihm durch Aufnahme seines Porträts ohne sein Wissen und den Verkauf desselben eine Beschimpfung zugefügt, und die Achtung, die man ihm schulde, verletzt worden sey. — In London hat sich ein junges Frauenzimmer in der Kirche zum heiligen Martin in einer Bütte voll Wasser taufen lassen, indem sie behauptete, daß dieses die einzige wahre Art zu taufen nach der heil. Schrift sey. Sie wurde, nachdem das Ritual abgelesen war, bis an die Ohren in das Wasser getaucht, und man führete sie dann in die Sakristey, wo sie sich umkleidete. Seit 15 Jahren ist diese die zweite Person, die sich so taufen läßt.

Paris, den 14. Jan. Eine Gesellschaft ehrenwerther Männer hat sich so eben in Paris gebildet, um in der Hauptstadt alle Departements-Journale, deren Verfasser in ihren Lokalitäten keine freie Presse finden können, ohne andere als die gewöhnlichen Kosten drucken zu lassen.

Paris, den 15. Jan. Die Verfasser der Sentinelle des deux Sevres haben sich, sobald sie den Spruch des königlichen Gerichtshof von Poitiers erfuhren, der das Urtheil von Niort, das Hrn. Morisset zum Druck ihres Blattes verurtheilt hatte, aufschob, an die Buchdrucker von Larochelle gewandt. Die vier Buchdrucker von Larochelle verweigerten ihre Pressen. Hierauf nahm die Sentinelle ihre Zuflucht zu den Pariser Pressen, und aus der Hauptstadt wird sie künftig an ihre Abonneten übersandt

— Eine unglückliche Negerin hat man in ihrer Wohnung, in der Straße Montmartre Nro. 76, erfroren gefunden, da sie wahrscheinlich kein Holz kaufen konnte. Eben so ist ein Posten vom 5. Linien-Regimente in der Nacht vom 28. zum 29. in der Champs elysées erfroren, obgleich er nur eine Stunde Schildwacht zu stehen hatte. — Fünf Schweizersoldaten, die etwas zu viel Branntwein zu sich genommen hatten, sind auf dem Wege von Orleans hieher, erfroren.

Paris, den 16. Jan. Der Prinz Albert von Preußen, der Bräutigam der Prinzessin Mariane der Niederlande, reist in Schlitten nach Petersburg, eine andere Art zu reisen ist wegen dem hohen Schnee ganz unmöglich. Mehrere Eilwägen fahren gleichfalls auf Schlitten.

— Der Courrier francais behauptet, die Listen der Steuerweigerungs-Bündnisse zählten so viele Unterschriften, als es Wahlmänner in Frankreich gebe.

— Nachrichten aus Lissabon vom 30. Dec. melden, die Infantin Donna Maria Isabella sey wieder hergestellt, und dem Könige zur Seite gewesen, als derselbe am 26. im Palaste zu Queluz das diplomatische Corps und viele ausgezeichnete Personen aus allen Ständen der Hauptstadt zum Handkusse zuließ.

Paris, den 17. Jan. Dreißig junge Leute aus einem Institute in der Nähe von Roanne, liefen jüngst auf der Loire Schlittschuhe: der vorderste brach ein und alle folgten ihm und verschwanden, ohne Ausnahme, alle unter dem Eise; am folgenden Morgen, als man sich von der Wahrheit dieses traurigen Ereignisses überzeugt hatte, schoß sich der Inhaber dieser Erziehungsanstalt eine Kugel durch den Kopf. — Aus

Neapel schreibt man vom 28. Dec., daß man seit einigen Tagen heftige Ausbrüche des Vesuvs wahrnehme.

Portugal.

Lissabon, den 30. Dec. Die Königin Mutter ist gefährlich k. a k. Ihre verschiedenen Gebrechen sind in Wassersucht ausgeartet, und es bleibt wenig Hoffnung, dieselbe zu retten. Seit seiner Rückkehr von der wohlbekannten Jagdpartie nach Pinheiro, welcher letzteren sich seine Mutter stark widersetzt hatte, ist derselbe nicht in deren Zimmern erschienen, obgleich ihre Lage immer gefährlicher wird. Seiner Mutter trauriger Zustand hält ihn nicht von seinen Jagd- und Schießpartien und seinen Ausschweifungen ab.

Großbrittannien.

*** London, den 13. Jan. Das Morning-Chronicle enthält folgende Nachricht, welche indessen der Globe and Traveller bezweifelt: »Der Prinz Leopold, sagt man, hat den Thron Griechenlands ausgeschlagen; er hält sich vielleicht nicht fähig, des Leonidas Nachkommen zu beherrschen, und der Ehrgeiz reißt ihn nicht fort, eine Krone besitzen zu wollen. Was man aber auch von dem herrlichen Klima Griechenlands sagen mag, so handelt Se. Durchl. dennoch wahrscheinlich klug, wenn er der Hellenen Wiedergeburt Anderen überläßt, und dem Aufenthalt in England den Vorzug gibt.« — Man versichert, Rußland willige nicht nur nicht in das Begehren des Lords Wellington in Betreff eines Königs von Griechenland, sondern es verlange überdies, daß den Griechen das Recht eingeräumt werde, denjenigen selbst zu erwählen, der ihrer Regierung vorstehen soll; die General-Versammlungen der vorzüglichsten hellenischen Städte sollen mit dieser Entscheidung beauftragt seyn. Diese Maßregel hat Unruhe in unserm Kabinette verbreitet.

Italien.

Der neapolitanischen Zeitung vom 2. Jan. zufolge waren zu Neapel nach zweimonatlichem unaufhörlichem Regen seit einigen Tagen der Vesuv und die benachbarten Berge mit Schnee bedeckt, und am 29. Dec. schneite es zu Neapel fast ohne Unterlaß, was ein für diese Stadt sehr seltenes Schauspiel gewährte. Seit einigen Tagen bemerkte man auf der Spitze des Vesuvs kleine häufige Ausbrüche von Flammen und Steinen, welche in den Krater des Vesuvs zurückfielen.

Türkey.

Von der serbischen Grenze, den 8. Jan. In Adrianopel sollen seit dem Abmarsche der Russen, trotz der verkündeten Amnestie Verhaftungen statt gefunden haben, welche ein förmliches Verfolgungssystem befürchten lassen. Zugleich war der Gesundheitszustand daselbst bedenklich, und viele Personen sind in der letzten Zeit sowohl in der Stadt, als in den Militärspitälern gestorben. Der Commandant, der zur Bewachung der letztern zurückgelassenen russischen Truppen hat strenge Maßregeln getroffen, um alle Communication mit den Einwohnern zu verhindern; er unterhält mit dem russischen Hauptquartiere zu Burgas eine regelmäßige Verbindung. —

---

* Der Herzog von Leuchtenberg.

Bekanntlich fand die Kaiserin von Brasilien in einem ihrer Zimmer zu Rio eine mit dem Portrait ihres Vaters Eugen gezierte Vase, »worin sich eine Abschrift des bekannten Briefes desselben an den Kaiser Alexander befand.« (Man sehe Nro. 9 der Sp. Ztg.) — Da dieser Brief indessen nicht so allgemein bekannt seyn dürfte, als hier vorausgesetzt zu werden scheint, so freuen wir uns, deßfalls Nachstehendes mittheilen zu können, was vor einigen Monaten durch eine englische Zeitschrift zuerst publicirt worden ist: »Während der fröhlichen Saturnalien des Royalismus in Frankreich trachteten die Herren, welche — Gott weiß wie — General-Lieutenants geworden waren, nach dem Marschallstabe. Sie meinten, ein Massena, ein Soult, ein Davoust, ein Oudinot sollten ihrer Stäbe beraubt werden, und diese in ihre Hände kommen. Ihre Unzufriedenheit ward erhöht, als sie hörten, daß der Vicekönig von Italien, Eugen Beauharnais, auf dem Wege nach Paris war. Sie glaubten, daß Josephinens Sohn die Sache des Unglückes verlassen werde, um sich unter die Höflinge des Königs zu stellen, und daher die Zahl der Mitbewerber um die königliche Gunst vermehren wollte. Welcher vollendete Triumph für die Sache der Legitimität, einen Prinzen mit dem kaiserlichen Stempel unter ihrem Banner zu zählen! Ludwig XVIII. würde ihn mit offenen Armen empfangen, und ihm mehr als jedem Andern vertraut haben, so hohe Achtung hatte Eugens edler Charakter ihm eingeflößt. — Während der tolle Murat seinen Schwager mit einer Undankbarkeit verließ, die ihm später so verderblich wurde, ließ sich Prinz Eugen weder durch die dringendsten Bitten, noch durch die glänzendsten Anträge der Verbündeten erschüttern. Es ist gewiß, daß ihm die Kabinete zu London, Wien und Petersburg das Großherzogthum Genua anboten. Kaiser Alexander schrieb ihm über diesen Gegenstand einen eigenhändigen Brief, auf welchen der Vicekönig folgende Antwort gab: »Sire! Ich habe Euerer Majestät Anträge empfangen, die mir allerdings sehr schmeichelhaft erscheinen mußten, die aber meinen Entschluß nicht erschüttern werden. Ich muß, als ich die Ehre hatte, Euere Majestät zu sehen, mit dem Unglücke gescherzt haben, da Sie die Meinung fassen konnten, daß ich für irgend einen Preis meine Ehre aufopfern könne. Weder die Aussicht auf das Großherzogthum Genua, noch auf das Königreich Italien würden mich verleiten, ein Verräther zu werden. Das Beispiel des Königs von Neapel kann mich nicht verführen; ich wollte lieber ein Soldat als ein entehrter Fürst werden. Der Kaiser, sagen Sie, hat mich gekränkt. Ich habe es vergeben, und erinnere

mich nur seiner Gunstbeweise. Ihm verdanke ich Alles, meinen Rang, meine Würden, mein Vermögen, und ihm verdanke ich, was ich Allem vorziehe, und was ihre Nachsicht meinen Ruhm zu nennen beliebt. Ich will ihm dienen, so lange er lebt; mein Leben gehört ihm, wie mein Herz. Möge mein Degen in meiner Hand zerbrechen, wenn ich je den Kaiser oder Frankreich verrathe! Ich schmeichle mir, daß meine Weigerung mir die Achtung Euerer Majestät sichern werde « — Alexander war fähig, ein solches Betragen zu würdigen. Als er die Kaiserin Josephine in Malmaison besuchte, zeigte er ihr den großherzigen Brief ihres Sohnes. Die Kaiserin bat ihn darum, aber er wollte ihr nur eine Abschrift geben, und wir verdanken einer von dieser genommene dem Senator Beauharnais. Prinz Eugen wurde durch einen Volksaufstand aus Mailand vertrieben, und kam nach Paris. Er traf am 9. May auf dem Landsitze seiner Mutter in Malmaison ein, und ward am 10. dem Könige vorgestellt. Es hatten viele Erwägungen über die Art des Empfanges und über die Titel, die man ihm geben wollte, statt gefunden. Ihn blos Vicomte zu nennen, wäre lächerlich gewesen; ihm den Titel Prinz zu geben, eine auffallende Verletzung der legitimen Würde des neuen Herrschers. Um allen Schwierigkeiten auszuweichen, sollte er als Marschall von Frankreich empfangen werden. — Als der alte Herzog von Aumont den Prinzen eingeführt hatte, hob der König an: »Monsieur le Maréchal de France — ich freue mich, Sie zu sehen.« Der Prinz, der eben seine Ehrfurcht bezeugen wollte, machte erstaunt eine Pause und sah sich um, ungewiß, wen der König meinte. Der König, der die Ueberraschung des Prinzen gewahr wurde, fuhr mit gnädigem Lächeln fort: »Sie sind Marschall von Frankreich, mit Vergnügen verleihe ich Ihnen diese Würde.« — »Sire!« — erwiederte Eugen — »ich bin Euer Majestät sehr verbunden für Ihren guten Willen; aber der unglückliche Rang, zu welchem der Himmel mich erhoben hat, erlaubt mir nicht, die edle Würde anzunehmen, womit Sie mich beehren wollen. Ich muß sie ausschlagen, aber ich thue es mit dem Gefühle der innigsten Dankbarkeit.« — Der König war auf diese Antwort nicht vorbereitet, die ihn um so mehr in Verlegenheit setzte, da er sich über den Einfall als eine Kriegslist gefreut, und gehofft hatte, den künftigen Marschall durch Ueberrumpelung zu gewinnen. Er behielt indeß seine Freundlichkeit, und äußerte sein Bedauern, daß es ihm nicht vergönnt seyn sollte, einen so tapfern Feldherrn unter den Anführern seines Heeres zu sehen. Prinz Eugen erwiederte: er hege, durch die Umstände besiegt, nur den Wunsch, in friedlicher Dunkelheit zu leben, und wolle den Rest seines Lebens seiner Mutter widmen, zufrieden mit dem Schutze, den der König jedem friedlichen Unterthan gewähren müßte.«

In Portugal ist noch immer große Noth. Der theuerste Artikel ist Geld und ein guter König. Alle Kassen sind leer, die Soldaten wollen nicht mehr dienen, weil sie nicht bezahlt werden. Die Soldaten des 14. Regiments, die schon lange die Parade nicht mehr beziehen konnten, weil sie keine Uniformen und keine Schuhe hatten, haben die gnädigste Erlaubniß erhalten, Feldarbeit zu thun, und sich ihren Unterhalt selbst zu verdienen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[524] Der Unterzeichnete macht die ergebene Anzeige, daß sein Lager mit allen Leder-Gattungen wohl assortirt ist, die Einführung der Mauth keine Erhöhung im Preise bey ihm bewirkt hat, und daß er, wie bisher, zu den billigsten Preisen verkauft.

Speyer, den 22. Januar 1830.

Carl David, Lederhändler.

---

[523] Allgemein interessirende Anzeige.

So eben hat der neunte, durchaus umgearbeitete, und (ausser der Hinzufügung der Genealogie der mediatisirten Standesherren im deutschen Bunde, und der Anzeige ihrer Besitzungen) bedeutend vermehrte Jahrgang folgender interessanten Schrift die Presse verlassen:

Genealogisches, geographisches, statistisches und historisches

Handbuch für Zeitungsleser,

für Besitzer von Hotels, Kaffee-, Wein- und Bierhäusern, und überhaupt für Jedermann, und zum Hausgebrauche,

auf das Jahr 1830;

oder: ausführliche, bis December 1829 berichtigte Genealogie von mehr als 200 europäischen und aussereuropäischen Regenten und begüterten fürstlichen, gräflichen ꝛc. Häusern ꝛc. ꝛc. ꝛc. Von Fr. A. Franke. Leipzig, in der Sommer'schen Verlags-Buchhandlung. 8. Geheftet. 15 gGr. 1 fl. 8 kr.

Außer der Genealogie enthält dieses Handbuch die zuverlässigsten Nachrichten über Größe, Volkszahl, Einkünfte, herrschende Religion, Militair, wissenschaftliche Anstalten ꝛc. aller europäischen und einiger aussereuropäischen Staaten, und viele andere, diese Staaten betreffende interessante Mittheilungen, und hat vor allen Schriften dieser Art das Vorzügliche, daß es die neueste Zeit, bis Anfang December 1829, mit einschließt, und das Wohlfeilste ist; denn es enthält auf 10 großen, eng gedruckten Bogen (welche, mit größerer Schrift gedruckt, über 32 Bogen ausfüllen würden) mehr als drey Mal so viel, als die gewöhnlichen Taschenbücher, ihrer Bestimmung nach, enthalten können und sollen. — Man erhält es in Speyer bey J. C. Kolb; in Mannheim bey Löffler, und überhaupt in jeder guten deutschen Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 11. den 26. Januar 1830.

Deutschland.

Oeffentlichen Blättern zufolge sollen die Verhandlungen über den mitteldeutschen Zollverein im kommenden Frühjahre zu Hannover fortgesetzt werden.

Berlin, den 20. Jan. Der Febr. Siegmund v. Praun, dieser mit so ausgezeichneten Talenten begabte junge Mann, berühmt durch seine frühe Geistes-Entwickelung überhaupt, wie durch sein bereits vortreffliches Violinspiel, ist am 5. Jan. zu Krakau in Folge einer Lungenentzündung und hinzugetretener Brustwassersucht, seiner ruhmvollen Laufbahn durch den Tod entrissen worden.

Kassel, den 20. Jan. Die Gesetzsammlung enthält eine Allerhöchste Ordre für das kurhessische Armeecorps in Betreff des Zweikampfes und dessen Bestrafung. »Kein Offizier oder Offiziersrang genießender Militairbeamte, heißt er im Eingange, ist befugt, wegen wahrer oder vermeintlicher Beleidigung seine Genugthuung durch einen Zweikampf zu suchen, oder die dieserhalb an ihn ergangene Herausforderung anzunehmen; vielmehr hat sich der Beleidigte an das zuständige Militair- oder Civilgericht, welchem der Beleidiger unterworfen ist, zu wenden, der Herausgeforderte aber von der ihm zugekommenen Herausforderung Anzeige zu thun.« Unter den, den Militairgerichten vorgeschriebenen, die Bestrafung der Darwiderhandelnden betreffenden Bestimmungen befinden sich folgende: Derjenige, welcher einen Andern zum Zweikampfe herausfordert, wird mit 3- bis 6jährigem Festungsarreste, derjenige hingegen, welcher die Herausforderung annimmt, oder durch sein Betragen seine Bereitwilligkeit zum Zweikampfe zu erkennen gibt, mit 1- bis 3jährigem Festungsarrest bestraft. Ist der Zweikampf wirklich vor sich gegangen und ein Theil dabey getödtet worden, so soll der Ueberlebende, nach Beschaffenheit seines Vorsatzes, mit der durch das gemeine Recht auf den Mord oder Todtschlag gesetzten Strafe belegt werden. Ist kein Theil getödtet worden, so werden beide Theile mit Verlust des Adels, so wie mit Cassation oder Dienst-Entlassung, und noch außerdem, nach Bewandtniß der Umstände, mit 10jährigem bis lebenslänglichem Festungsarreste bestraft. Wer sich diesen Strafen durch Flucht entzieht, dessen Vermögen soll in Beschlag genommen und sein Bildniß an den öffentlichen Schandpfahl geschlagen werden. Derjenige, welcher sich für Begünstigung eines Zweikampfes als Sekundant oder Kartellträger wissentlich gebrauchen läßt, hat, wenn Jemand getödtet worden, einen 10jährigen, sonst aber einen 5jährigen Festungsarrest verwirkt. Wer wegen einer beigelegten Ehrensache den Partheien Vorwürfe macht oder Verachtung zu erkennen gibt, wird mit 1- bis 5jährigem Festungsarreste, neben Dienstentlassung, bestraft. Diese zur Verhütung von Duellen im kurhessischen Militair erlassenen Bestimmungen sind ebenfalls auf die Civildienerschaft auszudehnen.

Niederlande.

Brüssel, den 20. Jan. Aus Dinant wird gemeldet, eine bedeutende Anzahl Wölfe, aus den Ardennen kommend, sey über die zugefrorne Maas ins Innere des Landes gedrungen. Man befürchtet Unglücksfälle.

Frankreich.

Paris, den 18. Jan. In der Gegend von Eaux bonnes in dem Departement der Nieder-Pyrenäen ist ein Geistlicher, der zu Pferde einen Besuch bey Kranken gemacht hatte, von Wölfen angefallen und sammt dem Pferde verzehrt worden, nur einige Knochen und Blut auf dem Schnee sind übrig geblieben.

— Es heißt, in einem gewissen Falle würde der Graf Capodistrias, der, ehe er nach Griechenland ging in Genf wohnte, dahin zurückkehren, um seine Wohnung wieder dort zu nehmen. Da er sein Vermögen in Griechenland aufgeopfert hat, so sagt man, die drey verbündeten Mächte machten ihm eine Pension, im Falle er sich zurückzöge. — Man schreibt von Ismail vom 1. Dec.: Wir hatten uns von dem Schrecken, den uns das Erdbeben verursacht hatte, noch nicht erholt, als ein neues Unglück uns betraf; gestern sprang das den Türken abgenommene Schiff, der heilige Nikolaus, das in unserm Hafen überwinterte und mit Pulver und Artilleriebedarf beladen war, mit 2 Matrosen, die an seinem Borde waren, in die Luft. 4 Schiffe die in seiner Nähe lagen, wurden zertrümmert, und einige andere sehr beschädigt. Auch in der Stadt hat die Explosion vielen Schaden angerichtet; 2 Magazine wurden ganz zerstört, und in mehr als 50 Häusern fielen die Mauern und Böden zusammen; in 460 sprangen die Fenster; man kennt die Anzahl der Opfer dieses Unfalls noch nicht genau, aber man hat doch schon 6 Todte und 40 Verwundete gefunden.

Paris, den 19. Jan. Der neuernannte englische Gesandte am spanischen Hofe, Hr. Addington, und der russische Fürst Czartorinsky, der Sr. kath. Maj.

Depeschen vom Kaiser Nikolaus überbringt, sind am 9. zu Bayonne eingetroffen, sahen sich aber genöthigt, die Fortsetzung ihrer Reise einzustellen, da die Wege so ruinirt sind, daß kein Fortkommen ist. Der Uebergang über das Gugdaramagebirg ist so, daß die Reisenden gezwungen sind, die Diligence zu verlassen und den Weg über das Gebirge zu Fuß zu machen. — Zu Saragossa herrscht ein solcher Mangel an Wasser und Holz, daß sich unter den niedern Volksklassen bedenkliche Symptome von Aufstand gezeigt haben. Um die Ordnung aufrecht zu halten, hat man die Bäume auf den Promenaden abgehauen und das Holz unter die Armen vertheilen lassen.

— Aus Belley schreibt man, daß die Kälte daselbst so heftig ist, daß das Vieh in den Ställen erfriert, und daß Pferde vor Elend und Kälte auf dem Felde umkämen.

Spanien.

Madrid, den 4 Jan. Die strenge Kälte hält an. Se. Maj. der König sind von einem starken Schnupfen befallen, weßhalb gestern keine Cour statt fand. Der Infant Don Carlos liegt an einem Katarrhalfieber danieder. Der Minister Salmon ist bedenklich krank, so daß das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten dem Marineminister einstweilen übertragen werden mußte. — Die sicilianischen Majestäten sind von ihrer Reise nach dem Escurial zurück, sie konnten nur bis la Grange durchdringen, und sahen sich genöthigt, nach Madrid umzuwenden. — Aus Saragossa meldet man, der Ebro sey zugefroren, und die Kälte so groß, daß das Tribunal und das Theater geschlossen werden mußten. Auch der Pisuerga (Nebenfluß des Duero in Altkastilien) ist zugefroren; selbst in Andalusien, wo der Winter sonst nur ein immerwährender Frühling ist, spürt man dieses Jahr eine sehr starke Kälte.

Großbrittannien.

London, den 12. Jan. Die Zeitung von Kolumbien vom 25 Oct. enthält den, aus dem Hauptquartier von Santriario datirten Schlachtbericht des Generals O'Leary vom 7. Sept., und darin die Angabe, General Cordova sey gefangen genommen worden und gefährlich verwundet. (Andern Berichten zufolge war er auf dem Schlachtfelde geblieben.) — Die Wittwe Washingtons ist am 28. Nov. unweit Philadelphia plötzlich gestorben. Auch der Neffe desselben, Hr. Washington, Mitglied des höchsten Gerichts der Vereinigten Staaten, ist zu Mount-Vernon, dem Landsitze seines berühmten Oheims, mit Tod abgegangen. Er war mehrere Jahre Congreß-Mitglied für Richmond und einige Monate lang Staatssekretär gewesen.

London, den 14 Jan. In der City heißt es, zu Norwich seyen sehr ernsthafte Unruhen ausgebrochen. Veranlassung hiezu soll der abermalige Versuch der Fabrikanten, den Lohn der Arbeitsleute herabzusetzen, gegeben haben.

London, den 15. Jan. Man fängt an sich mit den Unordnungen in den Grafschaften von Limerick und Connaught in Irland zu beschäftigen. Die Mordthaten, die die Orangisten und Katholiken begehen, sind entsetzlich. Elend und Aberglauben reichen sich die Hand, und mit der strengeren Jahreszeit werden die Unruhen noch zunehmen.

Italien.

Triest, den 13. Jan. Die in unserm Hafen liegenden Handelsschiffe haben seit Kurzem die Erlaubniß erhalten, ihre Nationalflagge aufzuziehen.

Nord-Amerika.

Newyork, den 27. Dec. Ein hiesiges Blatt gibt folgende Notizen über ein sich neu bildendes Gebiet Nordamerika's: »Ein Strich Landes, dem man den Namen Aboriginia gegeben hat, ist, wie sein Name zeigt, von Ureinwohnern des Landes bevölkert, denen das Recht des Besitzes vor einigen Jahren vom Präsidenten und dem Senat der Vereinigten Staaten mit der Bedingung bestätigt wurde, daß sie, wie es mit allen indischen Stämmen der Fall ist, keine Abgaben zahlen, und daß ihr Gebiet nur der Oberverwaltung, und zwar mit voller Einwilligung der dermaligen Eigenthümer, abgetreten werden dürfe. Der Boden ist reich und fruchtbar, und hat Quellen und Bäche mit vortrefflichem Wasser in Ueberfluß. Da das ganze Gebiet aus beinahe gleichen Theilen von Waldungen und Wiesen besteht, so findet man überall Ländereien, die zu Pachtwohnungen geeignet sind. Bis jetzt haben sich von den Eingebornen 11 aus 70 Individuen bestehende Familien angesiedelt, und man hoffe, daß dieses Beispiel mehrere Nachahmer finden werde.«

---

* Literatur.

Pantheon der berühmtesten Menschen aller Zeiten und Völker; in einer chronologisch ethnographisch geordneten Sammlung von Bildnissen, nach den vorzüglichste Original-Kupferwerken, Medaillons und Antiken ꝛc. Mit kurzen biographischen Notizen und einer gedrängten Uebersicht der politischen, kirchlichen, Literatur und Kunstgeschichte. Bearbeitet durch eine Gesellschaft von Gelehrten. Zugleich auch einen Supplement-Kupferband zum Conversations-Lexicon bildend. 1te Abtheilung, 18 Hft. Carlsruhe und Freiburg in der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung.

Je mehr man die Schwierigkeiten und Hindernisse einsieht, gegen welche die Bearbeiter eines solchen Werkes zu kämpfen haben, desto mehr wird man die Kenntnisse, so wie die Mühe und den Fleiß anerkennen, welche das vorlie ende Heft in Beziehung auf seine Herausgeber beurkundet. Wie richtig diese die Sache an sich aufgefaßt haben, beweist das Vorwort. Was die Portraits betrifft, so sind dieselben sehr rein und schön gestochen, und geben ein recht deutliches Bild

der Personen. Zweckmäßig dürfte es jedoch seyn, wenn bey den künftigen Lieferungen die Namen den Abbildungen sogleich beigefügt würden, wodurch man nicht selten das etwas unbequeme Nachschlagen in dem hinten angehängten Text ersparte. Was uns jedoch noch ganz besonders angesprochen hat, ist eben diese beigefügte historische Uebersicht. Mit wenigen Zügen wird hier die Geschichte der Nationen, wie der einzelnen Menschen auf eine so bezeichnende und treffende Weise geschildert, daß man größtentheils eines Rotteck Meisterband darin zu erblicken glaubt. So scheint es uns z. B unmöglich, mit so wenigen Worten, wie hier geschieht, einen Alexander von Macedonien genauer und bestimmter zu schildern; ein ähnliches Lob verdienen beinahe alle übrigen Theile des Textes; nur jener Geistesriese — Friedrich der Hohenstaufe — hätte nach unserer Meinung noch etwas mehr, als hier geschehen, hervorgehoben werden sollen; Er, dessen ausserordentliches Genie mindestens eben so sehr, als die Aehnlichkeit seiner Gesichtszüge, an Napoleon erinnert. — Wenn wir ausserdem bey diesem wichtigen Werke noch Eins wünschen, so ist es dies: es möge jedesmal bemerkt werden, nach welchen Originalien die Porträite gezeichnet sind. — Der Preis des Ganzen ist verhältnißmäßig sehr billig. — Wir behalten uns vor, beym Erscheinen der folgenden Lieferungen, wo das Einzelne mit mehr Bestimmtheit zu beurtheilen seyn wird, auf den vorliegenden Gegenstand zurückzukommen, der indeß nach dieser Probe alle Empfehlung verdient.

Als der Graf von Schaumburg an die Spitze der Armee von Portugal gestellt ward, fand er einen gänzlichen Mangel an Subordination; diesem abzuhelfen, war seine erste und ernstliche Bemühung; aber er fand, daß seine Worte nur wenig Eindruck machten, und beschloß zu handeln. Er ließ im Geheim eine Mine graben, und mit Pulver anfüllen. Auf diesem gefährlichen Platz ließ er ein Zelt aufschlagen, und berief dahin alle Generale und Stabsoffiziere, die im Lager anwesend waren. Nun hielt er eine Rede über die Pflichten des Gehorsams im Militäre, mit vollem Feuer der ihm zu Gebot stehenden Kraft. Endlich stand er von seinem Sitze auf, und mit gezogenem Degen befahl er der Versammlung, sogleich das Zelt zu verlassen bey Lebensstrafe. Dieser Befehl wurde augenblicklich befolgt. Der Graf selbst verließ das Zelt, als alle Anwesenden abgezogen waren. Nach einer Minute flog die Mine auf. — Ein andersmal hatte er seinen Generalstab zum Mittagmahl eingeladen. Gegen die Mitte des Mahles hörte man plötzlich Kanonenschüsse; die Kugeln rauschten über das Zelt hinweg, und einige schlugen sogar durch das Dach desselben. Die Unruhe der Gäste stieg mit jedem Augenblicke. Seyen Sie ruhig, meine Herren, sprach der Feldmarschall, es ist nichts als eine Uebung meiner Kanoniere, die sich den Knopf meines Zeltes zum Gegenstand des neuen Geschützes gewählt haben, das kürzlich von mir erfunden worden ist. — Dies waren Kanonen, die Kugeln von einem Pfund schossen, und auf einem hiezu eingerichteten Sattel von einem Pferde getragen wurden ꝛc. ꝛc. (Würzb. Ztg)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[515] Die 878te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 21. Jan. 1829 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

51. 77. 90. 29. 88.

Die 879te Ziehung wird den 18. Febr., und inzwischen die 217te Nürnberger Ziehung den 30. Jan. und den 9. Febr. die 1258te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Todesanzeige.

[527] Nach einem mehrmonatlichen schweren Krankenlager verschied gestern Abends 6 Uhr dahier unsere gute Tante, die Wittwe des längst in Heidelberg verstorbenen Hofraths Dr. med. Böhme, Louise, geborne Thilo im 75sten Jahre ihres Alters, wovon wir ihre Verwandten und Bekannten in Kenntniß setzen.

Mannheim, den 21. Januar 1830.

In meinem und meiner Brüder Namen:
Oberger. Advokat Thilo.

---

[524] Der Unterzeichnete macht die ergebene Anzeige, daß sein Lager mit allen Leder-Gattungen wohl assortirt ist, die Einführung der Mauth keine Erhöhung im Preise bey ihm bewirkt hat, und daß er, wie bisher, zu den billigsten Preisen verkaufe.

Speyer, den 22. Januar 1830

Carl David, Lederhändler.

---

[525] Von der

Bekanntmachung:

die Ausführung des zwischen dem Großherzogthum Hessen und dem Königreich Preußen einerseits, und den Königreichen Bayern und Würtemberg andererseits unter dem 27. May abgeschlossenen Handelsvertrags betreffend, ist ein besonderer Abdruck in 8. geheftet à 20 kr. erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben. In Speyer nimmt die J. C. Kolb'sche Buchhandlung Bestellung darauf an.

---

[521] Bey Fleischmann in München ist erschienen, und durch die J. C Kolb'sche Buchhandlung in Speyer zu beziehen:

Hazzi (Staatsr. v.), Lehrbuch des Seidenbaues für Deutschland, oder vollständiger Unterricht über die Pflanzung und Pflege der Maulbeerbäume, Behandlung der Seidenwürmer und über die ganze Seidenzucht. Mit 1 illum. Abbildung und mehreren Holzschnitten 4. Preis 2 fl. 30 kr.

Der als ausgezeichneter ökonomischer Schriftsteller bekannte Hr. Verfasser, seit fünf Jahren zugleich Vorstand der Deputation für den Seidenbau in München, hat unserm deutschen Vaterlande mit diesem wahrhaft klassischen Lehrbuche, das bereits in Amerika ins Englische übersetzt wurde, ein unschätzbares Geschenk ge-

macht. Alle Zweifel über das Gelingen der Seidenzucht sind nun gehoben. Der Herr Verfasser beweist, daß sie sogar in nördlichen Ländern gedeiht, und daß die deutsche Seide einen Vorzug vor der französischen und italienischen hat. Ihm werden wir es einst vorzüglich zu verdanken haben, daß dieser ausserordentlich einträgliche Erwerbszweig auf deutschem Boden einheimisch gemacht, und auf immer fest begründet wurde. —

---

[526] In der J. Ebner'schen Buchhandlung zu Ulm sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Baur, S., historische Schilderungen denkwürdiger Menschen und Begebenheiten; 1r Bnd. mit 1 Kupf. 2 fl. 24 kr.

Baur, S., Predigtbuch für die häusliche Erbauung. 1r B. 4 fl 48 kr.

Münch, M. C., Rector am Schullehrer-Seminar in Gmünd, der Leseschüler, oder Uebung im Lesen nach einer geordneten Stufenfolge für Volksschulen. 18 kr.

Herberger, Dr., Medizinalrath im Rheinkreise, über Homoiopathie, und die übrigen dermalen herrschenden oder die Herrschaft suchenden Heilungssysteme. 20 kr.

— über die Vortrefflichkeit der Hautmittel überhaupt, insbesondere der Essigwaschungen bey der Behandlung vieler innern Krankheiten 2c. 20 kr.

Die englische Goldgrube für das bürgerliche Leben; a. d. Engl. 2 B., br. 1 fl. 52 kr.

Der wohlerfahrene und nothwendige Gartenliebling 2c. br. 54 kr.

Die Enten-, Schwanen- und Gänsezucht in ihrem Umfange. 56 kr.

Der Ulmer Spargel-Gärtner, oder Nachricht, wie bey Ulm der Spargelbau betrieben wird. Nebst einer Anweisung, wie die Ulmer Spargeln auch in andern Gegenden schön und dauerhaft erzogen werden können. 2. Aufl. 48 kr.

Die Kunst, alle Gattungen Butter und Käse zu bereiten. Nebst Anleitung zur zweckmäßigsten Ernährung, Behandlung und zum Melken der Milchkühe. A. d. Franz. 1 fl. 45 kr.

Bonnet, R. S., der Tuchfabrikant in seines Gewerbes größter Vollkommenheit; ein praktisches Handbuch für Tuchmacher, Tuchscherer, Tuchbereiter, Walker, Färber und Freunde der Industrie. A. d. Franz. Nebst Anweisung zum Dekartiren der Tücher. 1 fl. 20.

Dessables, M., der vollkommene franz. Drechsler, oder Handbuch für alle diejenigen, welche in der Drehkunst arbeiten; mit 195 Abbildungen. 3 fl. 24. kr.

Ardenni, M. P., Caminologist und Ofenfabrikant in Paris, Unterricht in den neuesten und vortheilhaftesten Heizungsmethoden; enthaltend eine gründliche Anleitung zur besten und wohlfeilsten Erbauung und Einrichtung der Kamine, Schornsteine, Oefen und Wärmeträger, zur Dampf- und Luftheizung 2c.; ein nothwendiges Handbuch für Ofenfabrikanten, Töpfer, Maurer, Manufakturbesitzer und Alle, welche mit geringen Kosten bey den verschiedenen Heizungseinrichtungen eine möglichst große und gesunde Wärme ohne allen Rauch bezwecken wollen; a. d. Franz. mit 4 Kupfertafeln. 2 fl. 30 kr.

Rosban, L., Tischler und Ebenist in Paris; vollkommenes Handbuch für Meubel- und Gebäudeschreiner, zum Gebrauche für Tischler, Lackirer, Zimmerleute, Ebenisten und Liebhaber der Tischlerkunst; mit vielen Abbildungen. 3 fl 54 kr.

Bregeaut, R. L., vollständiges Handbuch für Lithographen 2c; a. d Franz., mit 19 Abbildungen. 1 fl 12 kr.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer sind zu haben:

Herders Werke, Taschenausgabe (Cotta), 7e Liefg. 2 fl.

Franke, F. A., genealog., geograph., statist. und historisches Handbuch für das Jahr 1830, für Zeitungsleser und zum Hausgebrauche, oder ausführliche Genealogie der Regenten 2c., (Leipzig, Sommer), br. 1 fl. 8 kr.

Metzger, J., Gartenbuch für Gartenliebhaber, Gutsbesitzer und angehende Gärtner. Als Anleitung zur Erziehung und Behandlung der sämmtlichen Küchengewächse, Obstbäume und Zierpflanzen. Mit einer kurzen Beschreibung über die Anlegung englischer Gärten, Baumschulen, Glashäuser 2c. und einem Gartenkalender; ferner 2 Steintafeln. 2 fl. 15 kr.

Hoffmann, J. L. A., neuer Tausendkünstler, oder Auswahl belustigender Kunststücke aus der Chemie, Elektrizität, Magie, Mechanik 2c. 2c. 1 fl. 15 kr.

Lichtenbergs, G. C., Ideen, Maximen und Einfälle; nebst dessen Charakteristik; herausgegeben von G. Jördens; (Leipzig, Klein), br. 2 B., jeder 1 fl. 21 kr.

Wildungen, L. C. E. H. F. von, Forst- und Jagdgedichte. Aus seinem Nachlasse gesammelt und mit seiner Biographie begleitet; (Hersfeld, Industrie-Compt.), br. 54 kr.

Globische Darstellung der 5 Theile unserer Erde mit dazu gehöriger Erdbeschreibung. 36 kr.

Wilhelmi, H., Verfasser von Wahl und Führung, Zeichnungen nach der Natur. br. 1 fl. 12 kr.

Hermes, oder Stimmen aus Elysium über die gegenwärtige Zeit auf Erden (Leipzig, Klein); br. 45 kr.

Kein Kapital trägt größere Zinsen, als eine gute Erziehung 2c., wozu diese 863 goldene Denksprüche aus klassischen Werken auch das Ihrige beitragen sollen (Regensb., Daisenberger); br. 1 fl

Lebe wohl, Roman nach Marie d'Heures und Renée Roger von L. Kruse; 3 Thle, br. 2 fl. 42 kr.

Chatrin, P. J., Pariser Abendunterhaltungen, übersetzt von Dr. L. Hermann; br. 3 Thle. 1 fl. 48 kr.

Lüdemann, Andruzzos der Livadier, histor. Roman, br. 2 B. 1 fl. 21 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 12. den 28. Januar 1830.

Deutschland.

(Eingesendet)

* Daß bey Verleihung von Dienststellen, Gebühren für die Ausfertigung von Patenten, Decreten ꝛc. ꝛc. entrichtet werden, ist wohl ein altes und, so lange der Betrag dieser Taxen in gehörigem Verhältnisse mit dem ausgesetzten Einkommen steht, nicht unbilliges Herkommen. Mit Stillschweigen darf aber nicht übergangen werden, daß bey dergleichen Taxerhebungen Mißverhältnisse statt finden, die vielleicht nur der öffentlichen Rüge bedürfen, um von Seite der Staatsregierungen, deren Angehörige sie betreffen, Modificationen eintreten zu lassen. — Am meisten zu beklagen möchten in dieser Hinsicht die Lehenspostbeamten seyn, welche nicht nur bey ihrer ersten Anstellung, (wie billig) eine Taxe für das landesherrliche Bestätigungs-Decret, sondern ausserdem noch eine weit höhere für das sogenannte dienstherrliche Anstellungs-Decret, entrichten müssen, und welche dieser letzteren Taxirung bey jeder selbst unverlangten und mit Verringerung des Einkommens verbundenen Versetzung nicht entgehen. — Eine väterlich gesinnte Regierung (Würtemberg) indessen, hat, in Kenntniß gesetzt von dieser Besteuerung ihrer Postbeamten, dieselben alsbald von diesen letzteren Taxensätzen, welche ohne dies seit einiger Zeit auf keinen gesetzlichen Normen und Progressionen, sondern blos auf Willkühr zu beruhen schienen, befreit, und es wäre zu wünschen, daß auch in andern Ländern, in denen Lehenspostenen bestehen, eine gleiche milde Rücksicht eintreten, und die Erhebung der Taxen für das dienstherrliche Anstellungs-Decret untersagt werden.

München, den 20. Jan. Ein großer Unfug, sagt ein hiesiges Blatt, welcher auf den vorzüglichen Bällen eingeführt ist, und dessen Abschaffung ein ernstlicher Gegenstand der Gesundheits-Polizey wäre, besteht in den sogenannten Extra-Touren, welche recht eigentlich darauf berechnet zu seyn scheinen, alle jungen Frauenzimmer, welche nicht mit Extra-Naturen und Extra-Lungen begabt sind, frühzeitig auf den Kirchhof zu befördern, indem einige galante oder vielmehr ungalante Herren, welchen aber keine legalen Tänzerinnen zu Theil geworden sind, nach Gefallen jede Dame in dem Augenblicke, da sie zum Stehen gekommen ist, von der Seite ihres Tänzers, mit welchem sie sich eben unterhält, entführen, und in wildem Fluge durch den ganzen Saal mit ihr herum jagen, so, daß diesen armen Geschöpfen keine Zeit zum Ausruhen und Schnaufen bleibt, und sie oft Stunden lang in beständiger Bewegung, ärger als Postpferde angestrengt werden. Und da diese grausame Auszeichnung die schönsten, artigsten und besten Tänzerinnen am Meisten trifft, so sind es gerade auch diese, welchen jeder Fasching die nächsten Aussichten auf Schwindsucht, Auszehrung und einen frühen Tod darbietet.

München, den 22. Jan. In Zukunft sollen, gemäß Allerhöchsten Befehls, im ganzen Königreiche die Straßen-Eintheilungszeichen oder Stundensäulen, desgleichen Geländer, Wegweiser und Ortstafeln in gleicher Form und Masse hergestellt werden. Zu diesem Ende ist den Polizeibehörden eine von Sr. k. Maj. genehmigte, besondere Instruktion mit der Weisung mitgetheilt worden, diese Anordnung, sobald es die gegenwärtige Jahreszeit zuläßt, in Vollzug zu setzen.

Gotha, den 18. Jn. In einem hiesigen Blatte liest man Folgendes: »Wir leben doch wahrlich in einem wunderlichen Zeitalter, in welchem Tonkünstler aller Art vor andern geschickten und verdienten Männern einzig Ehre und Geld in vollen Garben einernten. Donna Catalani, eine welsche Sängerin, ist lange Zeit voll hohen Künstlerstolzes in Europa umhergezogen und hat wohlgethan, nämlich sich wohlgethan, das heißt, sich ungeheure Erdenschätze ersungen. Quosque tandem, Catilina? wie lange zögerst du noch, Catalani? wurde ihr überall, wo sie ihre Zuhörer auf sich warten ließ, mit heißer Sehnsucht zugerufen, bis sie endlich den gnadenhungrigen Ohren zur Labung auftrat. Fräulein Sonntag, eine deutsche Sängerin, ein wahres goldenes Sonntagskind! noch goldener als die goldene Frau Hirschwirthin zu N.! — ersingt sich überall Ehre und Ruhm und Geld im Ueberfluß. Denn sie hat ja, wie Horaz sagt, liquidam vocem cum cithara, eine schmelzende Stimme zum Saitenspiel. Signor Paganini, ein bleicher, hagerer, welscher Geiger, zieht jetzt in Deutschland von Stadt zu Stadt, geigt con Variazione: »Mich fliehen alle Freuden« streicht an jedem Geigabend seine 1000 Thaler ein, und bekommt noch 100 Louisd'or zum Abschiede geschenkt. Schon hat er 40,000 Dukaten in die Londoner Bank gelegt. Und wenn er zu den, in einem Vierteljahre ergeigten 25,000 preuß. Thlrn. jetzt am Rheine hinunter sich noch 25,000 ergeigt, so kommen von ihm in Kurzem wieder 50,000 Thlr. nach Lon-

don. Denn wohin nur immer ein solcher Tonkünstler kommt und kommen mag, da wird er mit heißer Begier und hoher Auszeichnung empfangen. O welch' Entzücken! Da regnet es Gulden, Thaler, Dukaten, Louisd'or, Medaillen, Tabatieren! Und wer nicht an Ort und Stelle wohnt, der läuft, reitet, fährt ihm meilenweit zu Gefallen, um den zweistündigen göttlichsten, entzückendsten Ohrenschmaus mit zu genießen, gibt freudig seinen Thaler oder Dukaten hin, und verzehrt hernach noch ein Paar dazu im Gasthofe. — Was soll man zu solcher verehrten Geldverwendung, zu solcher Geldverschwendung sagen? Haben wir denn nicht in jeder deutschen Landschaft tausend andere, edlere, höhere Concerte, die uns einen bleibenden Ohren-, Augen- und Herzensschmaus zugleich bereiten könnten, wenn wir sie nur besuchen wollten? Haben wir nicht Verarmte, Elende, Unglückliche in Unzahl unter uns, die nach Hülfe und Erquickung seufzen? Sollten wir da nicht gern hineilen und gern hören, sehen, fühlen, wo es ihnen fehlt und wo ihnen geholfen werden kann? — wie aber, wenn eine von den vielen heruntergekommenen und verarmten Handwerker- und Bauernfamilien eben so in den Städten herumreisen und »mich fliehen alle Freuden« hersingen oder hergeigen wollte; würde man denn wohl auch zu einem solchen Familienconcerte so zahlreich (zahlreich! sage ich) hinlaufen, hinreiten, hinfahren und seine Thaler mitbringen? Eine solche Sängerin, ein solcher Geiger nimmt doch an einem Abende mehr ein, als mancher Director, Rath, Professor ꝛc. im ganzen Jahr einnimmt, wo er sich 365 Tage, Abende und Nächte lang plagen und ebenfalls, aber mit ganz entgegengesetzter Stimmung: »mich fliehen alle Freuden« singen muß. — Ach! was hat doch unser Geschmack und unser Freigebigkeitssinn für eine falsche Richtung genommen! Wie sehr ist dadurch der christliche Wohlthätigkeitssinn beschränkt worden! wie sehr werden Kunsttalente überschätzt und dagegen wahre Verdiensttalente, daß ich so sage, unterschätzt! Wie vergeudet man sein Geld für einen so kurzwierigen Sinnengenuß! und wie karget man dagegen bey dem weit höheren, dauernden Herzensgenusse — bey Erweisung gemeinnütziger und wohlthätiger Menschenliebe! Wie viele verarmte Menschen hätten durch die vielen 1000, an Sänger und Geiger vergeudeten Gulden und Thaler wieder so beglückt, so erfreut, so getröstet, und ihres Lebens wieder so froh gemacht werden können, daß sie nunmehr »mich fliehen alle Leiden« gesungen hätten! Jedes Talent, auch das Musiktalent, muß man schätzen, und durch Belohnung aufmuntern. Aber das schnell vorüberhallende Talent der Sänger und Geiger muß man nicht so rasend überschätzen und ihm die über Alles wichtige Sache der leidenden Menschheit nachsetzen. Vorstehende Herzenserleichterung wurde in mir durch die öffentlichen Nachrichten von den herumreisenden Sängerinen und Geigern veranlaßt. Möchte sie doch in mehrere öffentliche Blätter überfließen und höheren Menschensinn befördern!

Von der Nieder-Elbe, den 19. Jan. Der Herzog von Braunschweig will in Frankreich, wie es heißt, einen Ankauf von Gütern machen. Dem Vernehmen nach dürfte Se. Durchl. auf längere Zeit aus seinen Staaten abwesend bleiben. Begleiter des Herzogs sind die Adjutanten Graben und Girsewald, nebst dem Dr. Barnstorf. Man reist in drey Wagen.

Hamburg, den 16. Jan. Während von einigen Seiten behauptet wird, die Griechen hätten schon 1824 sich den Prinzen von Sachsen-Coburg zum Herrscher erbeten, heißt es von andern Seiten, die Griechen seyen fest entschlossen, sich der Einführung jedes fremden Regenten mit dem Muthe der Verzweiflung zu widersetzen. Nach einigen Nachrichten soll Graf Capodistrias erster Minister des neuen Königs oder Fürsten werden, nach andern will er überhaupt gar nicht im Lande bleiben, weil die Parteisucht wieder überall ihr Haupt erhebe. Die Besetzung des griechischen Thrones und die Erledigung des portugiesischen scheint den großen Mächten noch manche Schwierigkeiten zu machen.(!!)

Niederlande.

Lüttich, den 20. Jan. Die königl. Verordnung rücksichtlich der Auflösung des philosophischen Collegiums ist vom 9. d. M. datirt, und ist den Professoren und Zöglingen bey demselben durch Hrn. Roelants, Inspector dieser Anstalt, so wie der Universität, gestern mitgetheilt worden. Jedoch wird das Colleg bis zum Schluß des akademischen Jahres 1830 noch fortbestehen, und der Unterricht an demselben bis dahin fortgesetzt. (Journ. de la Belge.)

Frankreich.

Paris, den 20. Jan. Der königl. Gerichtshof von Metz hat am 16 d. M. im Prozeß der Association bretonne gesprochen. Der verantwortliche Geschäftsführer des Courrier-de-la-Moselle, Hr. Harmand, und der Buchdrucker Hr Lamort, wurden freigesprochen. Hr. Lamort war in erster Instanz freigesprochen, aber Hr. Harmand vom Zuchtpolizeigericht zu 150 Fr. Geldbuße und 1monatlicher Haft verurtheilt. Dieser Spruch hat lebhaften Eindruck in der Stadt gemacht. Mehrere Hauptsteuerpflichtige, die noch zauderten, den Akt des Vereins zu unterzeichnen, haben nun ungesäumt unterschrieben. Auf diese Weise werden die Freiheits-Grundsätze durch die Hindernisse neu befestigt.

— Aus Bordeaux meldet man, daß die große Kälte zu neuen Unordnungen Veranlassung gegeben habe; an mehreren Orten sind alle Bäume umgehauen worden; der Schaden soll zumal in der Gemeinde Portets sehr beträchtlich seyn. Es sind 800 Mann Truppen dahin aufgebrochen.

— Der Graf de Sassi, der die Dem. Sontag geheirathet hat, ist ein geborner Korse, und weiblicher Seits mit Napoleon verwandt. Er war Of-

ſizier im Generalſtabe des Königs von Weſtphalen. Seine Schweſter Flaminia iſt die Gemahlin des regierenden Fürſten von Salm-Salm.

— Zu der Maſſe von ächten und untergeſchobenen Memoiren iſt nun auch ein Mémorial de Sir Hudson Lowe über Napoleons Gefangenſchaft auf St. Helena gekommen, von dem der angebliche Verfaſſer wahrſcheinlich wenig oder nichts weiß.

Paris, den 21. Jan. (Fünf Uhr Abends.) Geſtern verbreitete ſich das Gerücht, die Regierung hätte ſchon Sonntags aus Rußland eine günſtige Antwort die Frage der Thronbeſteigung Griechenlands durch den Prinzen Leopold betreffend, erhalten. Man fügte bey, daß man dieſe Nachricht nicht bekannt gemacht, um der engliſchen Regierung nicht zuvorzukommen, welche die größte Wichtigkeit in dieſe Sache ſetzt. Iſt dieſe Nachricht wahr, ſo muß ſie ſehr geheim gehalten worden ſeyn, denn mehrere zu den ruſſiſchen und engliſchen Geſandtſchaften gehörigen Perſonen wußten dieſen Morgen noch nichts davon.

— Durch königliche Ordonnanz vom 17. d. M. wurden 60,000 Mann von der Claſſe 1829 aufgerufen. Die Ziehung wird den 23. Februar anfangen, und den 16. März werden die Reviſionsräthe ihre Sitzungen eröffnen. — Die Königin Mutter von Portugal iſt im Palaſte Queluz bey Liſſabon geſtorben.

Spanien.

Madrid, den 7. Jan. Die Temperatur fängt endlich an, milder zu werden, die Kälte war zu einem unerträglichen Grade geſtiegen; zu Murcia war der Wein, der doch zu den geiſtigſten gehört, gefroren, und man transportirte ihn in gefrorenen Maſſen, wie das Eis der Pyrenäen!

Großbrittannien.

London, den 19. Jan. Es ſind Briefe aus Havana bis zum 29. Nov. eingetroffen; ſie melden, 4 Transportſchiffe ſeyen mit 1228 Mann Truppen an Bord von der mexikaniſchen Küſte angelangt, und der Reſt der ſpaniſchen Expedition werde binnen Kurzem eintreffen. Man ſchlägt den Verluſt, den die Spanier bey dieſer verunglückten Expedition erlitten, auf 1200 Mann an.

Italien.

Rom, den 1. Jan. Das ſo eben anfangende Jahr ſcheint ein Annus memorabilis zu werden. Achtzigjährige Leute erinnern ſich keines ſo ſtrengen Winters. Unſers Wiſſens war ſeit dem Jahre 1383 in der Siebenhügelſtadt kein Schnee gefallen.

Rußland.

In öffentlichen Nachrichten aus Kaſan vom 4. Dec. wird gemeldet: »Das Dorf Spask, unweit Orenburg, in welchem die morgenländiſche Cholera wüthet, iſt aufs Strengſte geſperrt worden. Die Briefe, welche aus der Gegend von Orenburg hier anlangen, ſind durchſtochen und durchräuchert. In der Stadt Orenburg ſelbſt, hat die Quarantaine faſt ganz nachgelaſſen, und nur wenige Perſonen wären noch erkrankt; dafür breitet ſich aber die Seuche immer weiter in der Umgegend aus, und iſt jetzt von uns hier nur noch 250 bis 300 Werſte entfernt. Man hat deßhalb die ſtrengſten Maaßregeln getroffen und das kaſanſche Gouvernement im Süden, wo es mit dem Orenburgſchen zuſammenſtößt, eine Strecke von 500 Werſten, gänzlich geſperrt, ſo daß bey Todesſtrafe weder Menſchen, Vieh noch Waaren hereingelaſſen werden. Zu dieſem Behufe ſind auf der ganzen Grenze von zwey zu zwey Werſten Piquets von Militär und Bauern errichtet, die Wache halten müſſen, außer dieſen befinden ſich noch ähnliche Piquets auf allen Wegen, die in unſer Gouvernement hereinführen. Blos die Briefpoſt iſt geblieben, indem die Briefe auf der Grenze mit Zangen überreicht werden. Die äußerſten Punkte, bis wohin ſich, offiziellen und Privatnachrichten zufolge, die Cholera verbreitet hat, ſind Troizk, Slatouſt, Ufa, Bugulma und Saratow. Die Krankheit iſt zwar ſehr ſchnell tödtlich, aber wenn in den erſten vier bis ſechs Stunden ärztliche Hülfe geleiſtet wird, ſo wird der Kranke in den meiſten Fällen gerettet; nur für Trunkenbolde ſoll keine Hülfe ſeyn. Bey der Kur iſt das Erſte, daß man gleich eine gehörige Portion Blut läßt, und dann Calomel, Opium und Oleum menthae piperitae, in überaus großen Gaben reicht. Dieſe furchtbare Krankheit befallt ſogar das Vieh und die Hunde. Ein Arzt zu Orenburg hatte zwey Hunde, die ihn auf ſeinen Krankenbeſuchen begleiteten; als er nun einem an der Cholera Leidenden zur Ader ließ, und die Hunde etwas von dem auf den Boden geſpritzten Blute aufleckten, bekamen ſie gleich die ſtärkſten Krämpfe und ſtarben bald darauf.«

Türkey.

Der öſtreichiſche Beobachter bringt Folgendes aus Conſtantinopel vom 24. Dec.: »Die Pforte hat durch mehrere aus Magneſia unterm 18. d. abgefertigte Tataren die Nachricht von der Niederlage und Zerſtreuung der unter dem Namen Seibeks bekannten Rebellen in Kleinaſien erhalten. Die Aufrührer, deren Chef ſich Kel-Ali nennt, ſind von den vereinigten Streitkräften Ibrahim-Paſcha's (der unlängſt aus Rodoſto zu Magneſia eingetroffen war), Kara Osman-Oglu's und Elles-Aga's in der Nähe von Baindir geſchlagen und aus allen ihren feſten Stellungen vertrieben worden. Die Verfolgung der Flüchtlinge war bey Abgang obiger Nachrichten noch fortgeſetzt, und da bereits viele Theilnehmer an dieſem Aufſtande die verheißene Amneſtie benützt, und die Fahnen der Rebellen haben, ſo ſchmeichelt ſich die Pforte mit der Hoffnung, daß dieſe Unruhen bald gänzlich beigelegt ſeyn werden. Auch aus Macedonien ſind befriedigende Nachrichten eingelaufen; in Drama und Seres war die Autorität der von der Pforte eingeſetzten Ayans vollkommen wieder hergeſtellt. Muſtapha Paſcha von Scutari war mit ſeinen albaneſiſchen Truppen auf dem Rückmarſche nach ſeiner

Stadthalterschaft begriffen; mehrere andere Pascha's, welche Commando's im letzten Kriege geführt hatten, waren gleichfalls in ihre Statthalterschaften zurückgekehrt. — Ueberall herrscht in den von den Russen geräumten Districten die vollkommenste Ruhe. Unter den in Adrianopel zurückgebliebenen Kranken der russischen Armee war in der letzteren Zeit eine bedeutende Sterblichkeit eingetreten. Vor Kurzem war man durch die hier verbreitete Nachricht von großen, durch Explosion eines Pulvermagazins in Schumla angerichteten Verheerungen sehr beunruhigt worden. Spätere, unmittelbar aus dieser Festung der Pforte zugekommene Anzeigen berichtigen die Sache dahin, daß nur ein sehr kleines Pulverdepot, man weiß nicht, durch welchen Zufall, sich entzündet habe, wobey vier bis fünf Personen umgekommen sind.

Constantinopel, den 24. Dec. Im auswärtigen Departement herrscht große Thätigkeit, und die Minister der Pforte versammeln sich täglich, um sich über die Lösung der griechischen Frage zu berathen. Man ist nämlich in London unschlüssig gewesen, ob die Anerkennung Griechenlands unmittelbar von den Mächten ausgehen, und die Pforte nur dazu ihre Zustimmung geben solle, wie sie es bereits durch den Traktat von Adrianopel gethan hat, oder ob die griechische Emanzipation vom Sultan ausgesprochen werden, und von den Mächten nur die Zustimmung erhalten solle? Die Freigebung der Griechen durch einen vorhergehenden Akt ihres bisherigen Souverains erscheint nämlich den allgemeinen Prinzipien angemessener. Hierüber wird nun mit der Pforte unterhandelt. Diese Unterhandlung, wovon die Art und die Zeit der griechischen Anerkennung abhängt, dürfte indessen bey der Unentschlossenheit und Langsamkeit, womit die Pforte alle ihre Geschäfte zu betreiben pflegt, sich in die Länge ziehen, und bis zur förmlichen Constituirung des griechischen Staates noch eine ziemliche Zeit verfließen, wofern nicht das russische Kabinet sich der Sache ernstlich annehmen, und der Pforte den Wunsch nach baldiger Beendigung zu erkennen geben sollte. In diesem Falle würde vermuthlich der Sultan selbst, in Folge seiner oft erklärten persönlichen Verehrung für den Kaiser von Rußland, die unnützen Zögerungen und Anstände seiner Minister zu beseitigen beflissen seyn. Durch die Sendung Halil-Pascha's nach Petersburg ist Graf Orloff noch immer gehindert, sich seines Auftrags bey der Pforte zu entledigen, und die ihm aufgetragenen Unterhandlungen zu eröffnen. ... Graf Orloff ist mit dem diplomatischen Corps in den freundschaftlichsten Verhältnissen, und es wurden ihm zu Ehren schon mehrere Feste gegeben. So waren in voriger Woche bey dem französischen Botschafter und bey dem östreichischen Internuncius zahlreiche Abendgesellschaften. — Nach Briefen aus Smyrna dürfte Hr. v. Ribeaupierre unverzüglich hier eintreffen. Der Depeschenwechsel zwischen Smyrna und den jonischen Inseln ist sehr lebhaft, und es wird von Spuren einer Verschwörung gesprochen, die man auf diesen Inseln entdeckt haben will; doch hat dieses Gerücht wenig Wahrscheinlichkeit, da man noch nichts von statt gefundenen Verhaftungen hört. Das von Alexandrien gekommene türkische Geschwader liegt noch bey den Dardanellen vor Anker, und kann widriger Winde wegen nicht hieher kommen; indessen hat der Defterdar das mitgebrachte und für den Staatsschatz bestimmte Geld zu Lande hieher schaffen lassen. — Der Großwessier, welcher mit Hussein Pascha in Adrianopel angekommen ist, wird hier erwartet. Adrianopel soll nach einem neuen Plane zu einer Festung ersten Ranges gemacht werden, da der letzte unglückliche Feldzug die Wichtigkeit dieses Platzes kennen gelehrt hat. Die dortige Besatzung, die in diesem Augenblicke 20,000 Mann beträgt, soll noch mehr verstärkt werden. In den dortigen russischen Spitälern herrscht große Sterblichkeit, und unter den Gestorbenen befinden sich viele Offiziere. Aus dem in Burgas befindlichen russischen Hauptquartiere kommen häufig Offiziere mit Urlaub nach Constantinopel. Ueber den Aufstand in Kleinasien hat die Pforte beruhigende Nachrichten erhalten; die Aufrührer unter Kelli-Ali sind bey Baindir von Ibrahim Pascha aufs Haupt geschlagen, und die Gefangenen nach Magnesia transportirt worden, um dort hingerichtet zu werden. Der Sohn Jussuff Pascha's von Varna ist von Odessa hieher gekommen und hat bey dem Sultan eine Audienz gehabt, um für seinen Vater Gnade und freie Rückkehr in die Heimath auszuwirken. So gütig sich der Großherr gegen den Sohn benommen hat, so hat er doch dem Vater die gebetene Verzeihung nicht gewährt, der daher wohl in Rußland bleiben wird.

Das Münchner Tagblatt vom 18. Jan. enthält Nachstehendes: »So sehr es auch der k. Hoftheater-Intendanz daran gelegen ist, daß auch die diesjährigen im k. Odeon statt habenden vier abonnirten Bälle nur von Personen des unbescholtensten Rufes besucht werden, mit welcher Umsicht und Behutsamkeit man auch bey Vertheilung der Eintrittskarten verfuhr, so hat man leider schon bey dem ersten dieser Bälle Frauenzimmer von äusserst zweideutigem Charakter gesehen. Es ist der gerechte Wunsch mehrerer Abonnenten, daß man solche Individuen zurückweise, damit nicht ehrbare Familien in Verlegenheit kommen mögen, neben ihnen und mit ihnen in Gesellschaft zu seyn! Eine nähere Bezeichnung dieser unpassenden Theilnehmerinen wird treffend folgen, sobald sie nicht selbst vorziehen, durch Wegbleiben derselben zu entgehen.«

Kürzlich wurde zu Paris beym Hofmesserschmied eingebrochen und 1500 Fr. baar Geld gestohlen. Die Thäter waren wie gewöhnlich 2 entlassene Galeeren-Sträflinge, welche dort ihr Diebsstudium absolvirt hatten.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 13. den 30. Januar 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 26. Jan. In Folge der strengen Kälte und den Ankäufen verschiedener Spekulanten ist auf den meisten Holzhöfen in Rheinbayern gänzlicher Holzmangel eingetreten, namentlich schon vor einiger Zeit zu Speyer, Frankenthal, Mutterstadt, Neustadt und Landau. Die königl. Kreis-Regierung hat deßhalb Befehle ergehen lassen, daß, da alle Floßbäche zugefroren sind, die in verschiedenen Forstämtern vorräthigen Hölzer zu Lande dahin zu versenden seyen, wo sich Mangel eingestellt hat. Dieser Mangel würde jedoch wahrscheinlich noch nirgends — wenigstens nicht in dem Maaße — im Rheinkreise eingetreten seyn, wenn nicht Ausländer und Spekulanten sehr bedeutende Aufkäufe hätten machen können, (und zwar zum Theil in wucherischer Absicht.) Ueberdies will man an einigen Orten einen Mißbrauch anderer Art wahrgenommen haben, der wohl verdiente, im Interesse des Publikums strenge bestraft zu werden. Einige Rentbeamte nämlich sollen sich — während noch bedeutende Holzvorräthe vorhanden waren — geweigert haben, Holzzettel abzugeben, und dies, wie man wissen will, aus dem Grunde, damit ihre persönlichen Freunde Zeit erhielten, sich mit Vorräthen zu versehen. — Wir wissen zwar nicht bestimmt, in wie ferne diese Angaben bewiesen zu werden vermögen, daß sie jedoch nicht ganz grundlos sind, darüber hat sich die öffentliche Stimme an verschiedenen Orten deutlich genug ausgesprochen, so wie überhaupt auch darüber, daß man auf verschiedenen Rentbureaux oft genug alle dem Publikum schuldige Achtung gänzlich aus den Augen setzt, worüber bereits schon öfters Beschwerden bey der k. Kreis-Regierung eingereicht worden seyn sollen.

* Speyer, den 30. Jan. Die Kälte dauert ununterbrochen mit der größten Strenge fort; weit länger als man sich von früheren Jahren her erinnert, nämlich schon über einen vollen Monat, ist der Rhein fest zugefroren, und heute früh um 8 Uhr zeigte das Reaumur'sche Thermometer — 15°. Auch aus allen südlichen Gegenden Europa's klagt man über eine bis dahin nie erlebte Kälte.

— Se. Hoh. der Dey von Algier und Se. Heiligkeit der Papst Pius der Achte wollen sich gleichzeitig von europäischen Höfen mit Gewalt Tribut verschaffen. Ersterer von Frankreich und den freien Städten, letzterer vom Könige von Neapel. — Die allerbarbarischste Hoheit rüstet Raubschiffe aus, und die allerchristlichste Heiligkeit excommunicirt dagegen wieder Fürsten. Wenn es nämlich wahr ist, was das englische Morning-Journal und der französische Constitutionnel behaupten, so hätte Pius der Achte sein Pontificat dadurch factisch begonnen, daß er den König von Neapel excommunicirt hat, weil derselbe einen seit längerer Zeit vom päpstlichen Stuhl reclamirten Tribut nicht auszahlen will. Nach dem gedachten Pariser Blatte wird sich der König von Neapel auf seiner Rückreise aus Spanien um deßwillen auch nicht nach Rom begeben, sondern sich zu Toulon auf einer Fregatte nach Neapel einschiffen.

München, den 23. Jan. Die Augen von ganz Bayern sind gegenwärtig auf die neue Schulkommission gerichtet, welche, wenn sie diese höchstwichtige Nationalangelegenheit auf eine den Bedürfnissen des Volkes und der Zeit entsprechende Weise zur Entscheidung bringt, sich Ansprüche auf die allgemeine Dankbarkeit der jetzigen und kommenden Geschlechter erwerben wird. Wenn man bemerkt, wie oft die bestgemeinten Absichten der weisesten Regenten durch die Werkzeuge der Ausführung erschwert oder vereitelt werden, so wird man immer an die Aeußerung der geistreichen Md. Roland erinnert, welche uns Bourienne in seinen Memoiren über Napoleon wieder gibt: »Was mich am meisten in Erstaunen gesetzt hat, seitdem das hohe Staatsamt meines Mannes (eine Ministerstelle) es mir möglich machte, eine Menge von Personen und besonders solche kennen zu lernen, welche in bedeutenden Angelegenheiten, ist die überall herrschende Mittelmäßigkeit.« Sie übersteigt alle Begriffe.« (B. V.)

— Am 25. v. M. hat der thätige Brigadier Schmidt der Zollschutzwache von Kleinpbilippsreit mit 10 Gensdarmen nach einem hartnäckigen Widerstande von Seite einer bey 60 Mann stark bewaffneten Schwärzerrotte 33 Zentner Zucker, welcher bereingeschwärzt werden sollten, in Empfang genommen; einige Schwärzer sollen bedeutend verwundet worden seyn. — Dessenungeachtet ereignete sich schon wieder am 30 v. M. im naben Walde bey Herzogsreit folgende mörderische That. Der Brigadier Schmidt und Stationsgehülfe Oeffner trafen mit 4 Stations Commandanten und 10 Gensdarmen auf eine bewaffnete Schwärzerbande von wenigstens 100 Mann, welche eine gewaltsame Einschwärzung von beiläufig 40 Zent-

ner Schnittwaaren beabsichtigten. Die von den Schwärzern auf einer waldigen Anhöhe genommene Stellung gewährte ihnen gegen die Position der Patrouille große Vortheile, das Gefecht dauerte eine gute halbe Stunde, und es fielen auf beiden Seiten bey 200 Schüsse. Zwey Gensdarmen erhielten Wunden. Das Schwärzergut konnte nicht genommen werden, jedoch wurde der Eigenthümer desselben, der sogenannte Schwärzerhauptmann K. F. von H—s—th nebst seinem Sohne und sieben anderen Individuen arretirt und dem königl. Landgericht Wolfstein überliefert. Mehrere Schwärzer wurden bedeutend verwundet, und sind, nach den vielen Blutspuren zu schließen, in das nahe Böhmen gebracht worden. — Ein Beispiel von Unmenschlichkeit der Schwärzer in dieser Gegend dürfte folgendes Ereigniß zeigen. Am 3. d. M. machte der Gensdarme Götz von Freiung einen Transport nach Grafenau; am Rückweg wurde er von zwey Civil-Personen jener Gegend eingeladen, sich zu ihnen auf den Schlitten zu setzen; sie fuhren kaum einige hundert Schritte von Hohenau weg, als eine bewaffnete Schwärzerrotte, bey 60 Mann stark, auf den Gensdarmen und auf beide Civil-Personen Feuer gaben, welche sie vermuthlich für Zollbedienstete hielten; der Gensdarme erhielt eine Wunde am Kopf, und die andern wurden ebenfalls blessirt. Es sind jetzt von der k. Kreisregierung die strengsten Maaßregeln ergriffen worden, und alle des Schwärzens verdächtige Personen wurden unter polizeyliche Aufsicht gestellt.

München, den 25. Jan. Das Befinden Ihrer königl. Hoh. der Frau Herzogin von Pfalz Zweibrukken ist, ausser der noch vorhandenen Schwäche, sehr gut. — Auf Wunsch und Veranlassung der Studirenden unserer Hochschule werden zu einem Denkmale für ihren unvergeßlichen Lehrer und Freund, Hrn. Obermedicinalrath und Professor Dr. v. Grossi, bey der Universität unter Aufsicht des Rektors Beiträge gesammelt. — Am 10. Februar wird hier der Ritter Thorwaldsen aus Rom erwartet, um das Monument des Fürsten Eugen zu errichten. — Das IV. Stück des »reisenden Teufels« von Dr. Kalb ist vorläufig gerichtlich in Beschlag genommen worden.

Bamberg, den 22. Jan. Gestern erschien hier der geheime Rath Nau, welcher bey der Rheinschiffahrts-Commission zu Mainz für Bayern ist, als ausserordentlicher Commissär zur Einsicht der Oertlichkeit für die Errichtung eines Freihafens dahier. Heute begibt er sich nach Aschaffenburg zu gleichem Zwecke. Diese neue Einrichtung soll große Resultate herbeyführen. — Wie man vernimmt, soll sich unsere Gensdarmerie noch um 1000 Mann vermehren, und in den größeren Städten des Königreichs statt der Polizeysoldaten verwendet werden, wie dies schon in der Residenzstadt der Fall ist.

Berlin, den 23. Jan. Dem. Sonntag wird Ende Februars hier eintreffen; sie unterzeichnet sich in offiziellen Schreiben, so wie in Privatbriefen, immer noch »Henriette Sonntag.« Man erzählt sich hier, daß sie auf Scheidung vom Grafen Rossi angetragen, mit dem sie nur durch einen Civil-Akt vermählt war.

Darmstadt, den 24. Dec. Bey den am Schlusse der (27) Sitzung vom 21. d. vorgenommenen Abstimmungen wurde beschlossen, 1) nach dem Antrage der Abgeordneten E. E. Hoffmann, Glas und Möllinger, die Staatsregierung zu ersuchen, daß sie die Klassen-Lotterie nach beendigter Pachtzeit aufheben, und den Ständen einen Gesetzes Entwurf vorlegen möge, wodurch das Spielen in den auswärtigen Lotterieen, nach den von dem Ausschusse entwickelten Ansichten verboten wird; 2. in Folge des Antrags des Abgeordneten Gail die Staatsregierung zu ersuchen, durch geeignete Verfügungen ferneren Geschäfts-Rückständen der Verwaltungsbeamten vorzubeugen und bey Erlassung dieser Verfügungen dasjenige zu berücksichtigen, was der Antrag enthalte und bey der Berathung vorgebracht worden sey ꝛc. — In der (28.) Sitzung vom 22. d. M. wurde der 2 Kammer ein Antrag des Abgeordneten Gerich, die Aufhebung der Frohnden bey den Pfarrgütern betr., vorgelegt.

Frankfurt, den 27. Jan. Die heutigen Amsterdamer Briefe melden, daß daselbst auf die Nachrichten aus London, daß Se. Maj. der König von England bedeutend erkrankt seye, die Stocks um ½ pCt. gefallen sind.

Düsseldorf, den 27. Jan. Vorgestern wurde ein Wolf hier eingebracht, der in der Nacht vom 1. auf den 2. d. in der Gegend von Meurs geschossen worden war.

Frankreich.

Paris, den 22. Jan. Der Plan, wovon mehrere Pariser Tagblätter gesprochen, durch die Truppen des Pascha's von Aegypten Krieg zu führen, ist sehr wahr, obschon sehr befremdend. Der erste Urheber dieses Plans ist General Guilleminot, allein die Annahme desselben hat Hr. Dorvetti, französischer Consul zu Alexandrien, von der Regierung erlangt. Dieser Agent, der seit mehreren Monaten zu Paris ist, besucht täglich Hrn. v. Polignac, und spricht ihm von der Idee, sich der Vermittelung Mehemed Ali's zu bedienen. Da er diesem Souverain sein ganzes Vermögen verdankt, so will er ihm seinen Dank beweisen, indem er das Geld zur Eroberung eines Landes, das unter seine Lehenshoheit gestellt wurde, von Frankreich liefern läßt. Um Hrn. von Rigny an die Spitze der See-Expedition zu stellen, welche des Pascha's Truppen unterstützen soll, hat man jenen Admiral berufen. Er wird nächstens hier erwartet, denn man möchte sich bis zur Eröffnung der Kammern hinlänglich verständigen, um diesen Plan als das sicherste Mittel des Gelingens vorlegen zu können.

Paris, den 23. Jan. Man spricht von Neuem

in den Zirkeln der Deputirten von der Vertagung der Eröffnung der Kammern. Bis jetzt haben die Deputirten keinen allgemeinen Vereinigungspunkt gewählt; erst gegen den 15. Febr. werden sie ihre ersten Versammlungen haben, da die strenge Jahreszeit viele von ihnen abgehalten, sich schon früher nach Paris zu begeben. In den Salons des Hrn. Lafayette findet man sie immer in großer Anzahl. Hr. Ternaux hat seine Salons erst seit Donnerstag eröffnet; Hr. Casimir Perrier wird von Morgen an empfangen.

— Die verwittwete Königin von Portugal, Charlotte Joachime von Bourbon, ist am 6. Jan. in einem Alter von 54 Jahren im Palaste zu Queluz gestorben. Sie war eine Tochter Karls IV., die Schwester Ferdinands VII., Gemahlin Dom Juans VI. und Mutter Dom Miguels. Die Nachricht von ihrem Tode, welche die Zeitung von Bayonne vom 16. mittheilt, war durch den Telegraphen schon vorgestern hier bekannt.

— Der Obrist de Rossi hat an die Redaction der Quotidienne folgendes Schreiben erlassen: »Da ich ein geborner Korse bin, früher Adjutant des Königs von Westphalen war und mit seiner Familie verwandt, und der Schwager des Fürsten von Salm-Salm bin, so bin ich augenscheinlich der nämliche, den Sie in Ihrem Journal für den Gemahl der Dem. Sonntag ausgegeben haben. Da ich aber diese Sängerin nur durch das schöne Talent, durch das sie sich auszeichnet, zu kennen das Vergnügen habe, so bitte ich Sie, Ihre irrthümliche Angabe zu berichtigen, damit ich mit meinem Namensverwandten ferner nicht mehr verwechselt werde.«

— Vor ein Paar Tagen ist eine 66jährige Köchin, Namens Victoria Cannes, von einem 18jährigen Jünglinge, den sie von Kindesbeinen an gehegt und gepflegt, und für den sie das Lehrgeld ausgelegt hatte, mit 22 Messerstichen tödtlich verwundet worden. Der Mörder heißt Braque, und ist seines Handwerks ein Kunsttischler. Er ist mit seiner unglücklichen Wohlthäterin confrontirt geworden.

Paris, den 24. Jan. Es scheint gewiß, daß der Pabst dem spanischen Gouvernement seine Einwilligung gegeben hat, die Güter, welche vordem der Inquisition gehörten, zum Besten des Staats zu verkaufen. (Quot.)

Paris, den 25. Jan. Zu Brest und Rochefort ist man, wie zu Toulon, mit Ausrüstung und Bemannung der dort liegenden Kriegsschiffe beschäftigt.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 20. Jan. Der kleine Rath des Kantons Aargau hat Hrn. Zschokke wieder in den evangelischen Kirchenrath gewählt, wo er seinen Platz seit drey Vierteljahren unbesetzt gelassen hatte. Zschokke hat die Stelle wieder angenommen.

— In Heiden in Appenzell-Außerrhoden hat der Pfarrer kürzlich von öffentlicher Kanzel die »Stunden der Andacht« ein schädliches, Herz und Gemüth verderbendes Buch genannt, dessen Verfasser die Menschheit um ihr Heiligstes betrüge. Auf ähnliche Art hatte derselbe sich früher gegen Pestalozzi, Campe, Basedow, Rochow ꝛc. ausgesprochen.

Großbrittannien.

London, den 19 Jan. Ein Schreiben von Guayra vom 18. Nov sagt, Bolivar habe den Wunsch geäußert, sich nach Europa zu begeben.

Türkey.

Der Courrier de Smyrne vom 13. Dec. berichtet aus Magnesia vom 11. Dec. Die Nachricht von Baendir bestätigt sich. Am 30 Nov hatte der Aga an der Spitze von 3000 Mann die Zeibecks vertrieben, die sich in ein nahes Dorf zurückgezogen hatten. So wie er wieder im Besitze seiner Autorität war, ließ er fünf Türken und einen griechischen Färber aufhängen. Am 1. Dec. Morgens wurden 60 Personen, zum Theil Türken, zum Theil griechische Bauern verhaftet, und der Aga erklärte, daß sie alle noch an demselben Tage gehenkt werden sollten. Im Augenblick, wo er bey Tische saß, zeigten sich 300 Zeybecks am Stadtthore und er zieht sogleich an der Spitze seiner Truppen gegen sie aus. Man schlägt sich drey Stunden lang mit großer Erbitterung von beiden Seiten; viele Todte und Verwundete bleiben auf dem Platze; der Bruder des Aga wird tödtlich getroffen, und er selbst endlich mit Hinterlassung seines ganzen Gepäcks in die Flucht geschlagen. Mehrere moreotische Türken im Dienste dieses Aga's hatten in der kurzen Zeit, daß seine Autorität gedauert, Ausschweifungen begangen, griechische Häuser geplündert, und Landsleute, die in der Stadt wohnten, mit Meublen und Effekten derselben versehen. Die Griechen nahmen diese sogleich wieder nach dem Einrücken der Insurgenten in Besitz. Dieses Betragen des Aga von Baendir hat der Insurrection, die an sich nur schwach war, wieder neue Kraft gegeben; es hat dem Gouverneur von Magnesia sehr mißfallen. Vorgestern ist Yetim Aga mit seinen Truppen von Nymphio aufgebrochen, und hat die Straße von Carabeli gegen Baendir eingeschlagen; man erwartet jeden Augenblick Nachrichten von ihm. Gestern Abend ist Ibrahim Pascha, der zu Rodosto befehligt, hier angekommen. Seine Besitzungen sind in Natolien, und er hat den Befehl, Truppen auszuheben, und gegen die Rebellen zu ziehen. Alsdann wird er sich in sein Paschalik begeben.

In Norwegen klagt man über Mangel an Schnee zum großen Schaden des Landmanns, der seine Produkte nicht fortschaffen konnte.

Vor wenigen Tagen brachte man im Haag 17 Diebe nach dem Gefängniß, von denen der älteste kaum 24 Jahre zählte.

In Spanien, das 14 Millionen Einwohner zählt, sind im Laufe eines Jahres 1223 Mordthaten und 1773 Mordversuche, die von schweren Verwundungen begleitet waren, begangen worden. Die Bevölkerung von England und Wales ist beinahe eben so groß, und dennoch sind in den Jahren 1826 und 1827 nur 74 Personen des Mordes oder Mordversuchs überführt worden. Auf jedes dieser Verbrechen in England und Wales überführte Individuum kommen also in Spanien 81.

In Leipzig fangen die jungen Damen an, Schlittschuh, vulgo Schrittschuh, zu laufen: ob dies ein Schritt zur Ehe ist, oder ob die Männer sie laufen lassen, ist noch unbestimmt.

Smith sagt in seinen Nachforschungen über die Natur und die Ursachen des Nationalreichthums: „Europa war für die Colonien Amerika's magna virum mater (die an Männern fruchtbare Mutter). Es hat Wesen hervorgebracht, die fähig waren, so große Unternehmungen auszuführen und den Grund zu einem so großen Reiche zu legen. Kein anderer Theil der Welt konnte solche Männer bilden oder hat sie in der That jemals gebildet."

Die Erscheinung.

Im waldumrauschten Alpengrund
Saß einst der Hirt auf grünen Matten;
Da schreitet derbey ein Riesenschatten,
Mit Koller und Schwert, an der Seite wund:
Dem Hirten graut — „Ich erscheine wieder!
(So spricht der Geist,) ich brach die Bahn
Durch Lanzen einst dem Heer der Brüder,
Und über mich stürmt' es zum Sieg voran.
Für eine Göttin bin ich gefallen:
Kein Zwingherr kennt sie, kein feiler Knecht;
Sie läßt des Pöbels Geschrey verhallen,
Und wandelt allein mit Gesetz und Recht;
Sie liebet die Kraft, die reine Sitte,
Haßt Glaubensdruck und frechen Hohn,
Und weilt vergnügt in des Thales Hütte,
Wie an dem väterlichen Thron.
Die Freiheit ists: doch blendet ihr Schimmer
So Manchen, und — er schaut sie nimmer!" —
Es schwindet der Geist: ein Flämmchen glüht,
Und zeichnet den Namen Winkelried.

K. Geib.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[529] Montag den 8. Februar d. J., Vormittags 10 Uhr, in der Rechnungs Canzley im Mierbachischen Hause, wird der Schreibmaterialien-Bedarf, bestehend in circa

8 Ries fein } Kanzley
4 " ordinär }
12 " Konzept und
10 Buch groß Pack. } Papier, dann
2100 Stück Federn,
5 Dutzend Bleistiften und
6 Pfund Siegellack

vorbehaltlich höherer Genehmigung an den Mindestfordernden in Lieferung gegeben, wobey die Lieferungsliebhaber Muster vorzulegen haben.

Speyer, den 27. Januar 1830.

Die
Filial-Oeconomie-Commission des kgl. 1ten Chevauxlegers-Regiments (Kaiser Franz).
Tschusi, Rittmeister.
Meller, Actuar.

---

[528] Da bey dem in den Speyerer wöchentlichen Anzeige-Blättern Nro. 49 und 50 auf den 15. December v. J. festgesetzt wordenen Akkordsabschluß über die Lieferung des für hiesige Garnison erforderlichen Brodes kein Lieferungsliebhaber erschienen ist, so wird dazu auf Mitwoch den 10. k. M. Februar, Morgens 10 Uhr, neuerdings Termin mit dem Beifügen anberaumt, daß die Lieferung mit dem 1. May d. J. beginnt, vorbehaltlich gegenseitiger halbjähriger Aufkündigung unbestimmte Zeit fortdauert, der Uebernehmer eine dem Betrag einer monatlichen Lieferung gleichkommende Kaution baar oder mittelst Hypothek zu leisten habe, sich höhere Genehmigung vorbehalten werde, und die näheren Bedingnisse täglich in der Rechnungs Canzley zur Einsicht bereit liegen.

Speyer, den 27. Januar 1830.

Die
Filial-Oeconomie-Commission des kgl. 1ten Chevauxleger-Regiments (Kaiser Franz).
Tschusi, Rittmeister.
Meller, Actuar.

---

[531] Bey Fleischmann in München ist erschienen, und durch die J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer zu beziehen:

Nationalkochbuch, bayerisches, oder die gesammte Kochkunst, wie sie in Bayern ausgeübt wird, für herrschaftliche und bürgerliche Küchen eingerichtet, und so deutlich und faßlich beschrieben, daß Jedermann dieselbe in kurzer Zeit erlernen kann. Ein nothwendiges Handbuch für Familien, insbesondere für Hausfrauen, Töchter und Köchinnen. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

Ein gutes Kochbuch ist unstreitig für jede Haushaltung Bedürfniß. Selbst eine gute und geübte Köchin wird bisweilen dazu ihre Zuflucht nehmen müssen, und sollte es auch nur dazu dienen, um sich die Frage beantworten zu können: was kochen wir heute? Dieses beliebte Kochbuch, dessen Verfasserin eine vollendete Köchin ist, unterscheidet sich dadurch von den meisten, daß die Kochregeln auf eigene Erfahrung gegründet sind, und bey jeder Speise auf mögliche Ersparung Rücksicht genommen ist, ohne dem Geschmack im Geringsten Abbruch zu thun. Dieses Kochbuch löset also die vielen Köchinnen so schwere Aufgabe: »Mit wenigem Aufwande gut zu kochen.« — Hausmütter, welche ihren Tisch nach diesem Buche einrichten, werden jährlich eine hübsche Summe erübrigen.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 14. den 2. Februar 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 30. Jan. Hr. E. E. Hoffmann in Darmstadt — allen deutschen Patrioten längst hochachtbar — fährt ununterbrochen fort, auf freimüthige Weise von seinen Rechten als Mitglied der 2. Kammer der großherz. hess. Ständeversammlung, zum Besten seiner Committenden, Gebrauch zu machen. Da manches von dem, was durch ihn bey den Darmstädter Ständen zur Sprache gebracht wird, auch im Auslande alle Aufmerksamkeit verdient — da namentlich Manches bey der nächsten bayerischen Ständeversammlung Anregung zum Guten seyn mag, — so mögen auch fernerhin die meisten Anträge und Reden Hoffmann's in der Speyerer Zeitung eine Stelle finden. — »Bey Berathung des Militärbudgets für die Jahre 1830—1832 glaubten die Abgeordneten Mohr und E. E. Hoffmann mit Rücksicht auf die bey den früheren Landtagen stattgefundenen Verhandlungen, namentlich nach Durchlesung der so triftigen klaren Darlegungen auf dem e sten Landtage, die Frage wieder zur Sprache bringen zu müssen, ob es nicht jetzt an der Zeit sey, blos nach dem klaren Buchstaben der Bundes-Kriegsverfassung den Stand unsers Militärs festzusetzen. — Wir hielten dieses um so mehr für Pflicht, als es längst allgemein anerkannt ist, daß der bedeutende Militärstand der deutschen Bundesstaaten, so achtungswerth auch dieser Stand und die Absicht der größtmöglichen Sicherstellung gegen fremde Angriffe ist, zu den allerdrückendsten Lasten der Völker gehört, aus welchem Grunde auch der Präsident des 1. Ausschusses, Hr. Kertel, auf einem früheren Landtag sogar den Antrag machte, die Staatsregierung um ihre Vermittelung beim Bundestag, wegen Verringerung der Contingente zu b tten. — Wenn wir uns nun auch gerne bescheiden, daß bis hieher politische Verhältnisse und kriegerische Zeitereignisse, für unsere Staatsregierung ein Hinderniß waren, den bisherigen Militärstand zu verringern, so glauben wir doch nun, wo vielleicht in einem Menschenleben für Deutschland an keinen Krieg zu denken ist, daß es an der Zeit seye, auch durch Verringerung des Militärstandes mit dazu zu wirken, daß der Nothstand des Landes gemildert werde. Wenigstens leben wir der festen Ueberzeugung, daß uns, die wir durch unsern Beruf verbunden sind, alles aufzusuchen, wodurch Ausgaben von Geld und Verwendung der Menschen beschränkt werden, es weder von der höchsten Staatsbehörde, noch weniger aber von den Ständen übel gedeutet werden würde, wenn wir neuerdings und hoffentlich zu der gelegensten Zeit, den von sehr einsichtsvollen Männern früher betretenen Weg einschlagen, zumal in neueren Zeiten auch in andern Bundesstaaten Ersparnisse an Menschen und Geld eingeführt worden sind. — Es ist uns zwar von einigen Seiten entgegnet worden, man möge diesen Gegenstand unberührt lassen, indem sonst leicht unser Kriegsministerium die Bundes-Kriegsverfassung für das Land noch nachtheiliger auslegen und die Unterthanen noch mehr belasten könne. Doch ferne sey von uns ein solcher Gedanke, ein solcher Glaube. Diese Behörde, welche bisher in vielen Zweigen ihrer Verwaltung die größte Sparsamkeit und allenthalben die größte Ordnung einführte, wird weder wohlgemeinte Anträge der Stände, deren Pflicht dies erheischt, übel deuten, noch weniger aber das Land solche entgelten lassen. — Nein, eine solche Meinung namentlich vom Kriegsminister, der sich schon so viele Verdienste in dieser Verwaltung erworben hat, zu hegen, wäre Beleidigung. Deßwegen wollen wir vertrauungsvoll mit Bezugnahme auf die bey dem 1. Landtag stattgefundenen Verhandlungen, unsere Ansichten über eine Verringerung unseres Militärstandes entwickeln, in der Hoffnung, daß die höchste Staatsbehörde nicht allein hierauf Rücksicht nehmen, sondern daß sie auch in diesem Fall alsdann fernerhin die möglichste Sparsamkeit eintreten lassen wird. — Nach Art. XI. der allgemeinen Kriegsverfassung des deutschen Bundes und §. 33. der näheren Bestimmung derselben müssen allenthalben solche Anstalten getroffen seyn, daß das Bundesheer vollzählig erhalten und im Fall der Nothwendigkeit verstärkt werden kann. — Zu diesem Ende soll eine besondere Reserve bestehen. — Nach §. 2. der näheren Bestimmung ist das gewöhnliche Contingent auf 1 pCt, also für unser Großherzogthum zu 619500 Seelen auf 6195 Mann bestimmt; nach §. 4 muß sogleich nach dem Ausrücken des Heeres ½ pCt. der Bevölkerung als Ersatzmannschaft aufgestellt und vollzählig erhalten werden 1033 —
nach §. 33 müssen in Beziehung auf die in obigem Art XI. angeführte Reserv schon in Friedenszeiten die Cadres an Offizieren, Unteroffizieren und Spielleuten für ½ pCt. oder für 2066 —
vorhanden seyn.

der ganze Stand besteht also im Krieg 9294 —

Dagegen aber hätten wir nach dem strengen Buchsta-

den im Frieden nur zu halten nöthig das Contingent von 6195 Mann
die Cadres von ½ pCt. oder von 2066 M. an Offizieren, Unteroffizieren und Spielleuten höchstens 205 —
im Ganzen also 6400 —
Wollte man aber auch gegen den klaren Buchstaben und Sinn der T. Bs. Kgs. Verf. ausser den Cadres der Reserve zu allem Ueberfluß auch die gemeine Mannschaft von der Reserve der Cavallerie, Artillerie und Sappeurs einüben, so kommen noch dazu höchstens 300 —
Es wären dann zu stellen in allem und allem also 6700 —
Wir hätten hiermit mehr, als verlangt werden kann, gethan, und würden gegen den Kriegsstand von 9294 M. sparen 2594 oder in sechs Jahren getheilt per Jahr circa 432 Personen, welche häusliche Niederlassungen, und eben so viele Familien bilden würden; ebenso wäre bey diesen das Einüben, Einkleiden und die Verpflegung bis zur Beurlaubung erspart.

Man wird zwar entgegnen, daß nach dieser Einrichtung beym Ausbruch eines Krieges vielleicht durch diese auf einmal zu ziehenden 2594 Mann eine ganze Conscriptionsklasse weggenommen werden müßte. Allein hiebey ist zu bedenken, daß dies eben so gut auch die Einzelnen trifft, aus denen jezt die jährlich mehr gezogen werdenden 432 Mann bestehen; nur mit dem Unterschiede, daß beim Krieg das Schicksal die Conscriptionspflichtigen ruft, im Frieden aber das Ausheben vermieden werden kann. Bedenkt man ausserdem, daß wenn vielleicht 30 bis 40 Jahre Frieden bleibt, bey der jezigen Einrichtung 12960 bis 17280 Mann im Ganzen unnöthigerweise mit Exercieren ꝛc. geplagt und 6 Jahre der bürgerlichen Niederlassung entzogen werden. — Wollte man aus einem Theile der Reserve-Cadres eine Veteranen-Compagnie statt der Garde du Corps bilden, so wäre auch diese gespart, und bey einem allenfallsigen Ausmarsche könnte von einem kleinen Theil der Reserve deren Dienst gethan werden. — Von den Landdragonern könnten bey einem Ausmarsche deren zugerittene Pferde für die Cavallerie genommen und deßwegen so viel weniger Dienstpferde im Frieden gehalten werden. — Wenn höchstpreißliches Kriegsministerium durch Reducirung des Militärs auf den Friedensfuß die Wünsche aller für das Wohl des Landes besorgten Männer erfüllen wollte, so würde es auch leicht eine Einrichtung der Art treffen können, daß unbeschadet des Dienstes ein Regiment aufgelößt, und manche Offiziersstellen der Cadres unbesezt bleiben könnten. — Diese Ansichten, mit der Ueberzeugung, daß jeder Hesse, sobald ein Nationalkrieg entsteht, freiwillig seinen Fürsten und seinen Heerd gerne vertheidigen und die nöthigen Kenntnisse um so schneller sich aneignen wird, veranlaßte uns, in dem Ausschusse den Antrag zu stellen, daß, bevor wir zur Berathung des uns vorgelegten Budgets übergingen, der Kammer dieser Stand der Sache vorläufig vorgelegt werden möge und deren Entscheidung darüber eingeholt werden solle, ob sie nicht vorher die Frage wegen der jährlich erspart werden könnenden Aushebung von circa 432 Mann und der dadurch entstehenden Kosten berathen, und mit der höchsten Staatsbehörde deßwegen sich benehmen wolle, oder ob wir, unbeschadet dieses Gegenstandes, das Militärbudget sowohl mit Rücksicht auf den jetzigen Militärstand, als auch unter Annahme eines verminderten Standes bearbeiten und erst bey Vorlegung dieser Arbeit die Frage über die Größe des Militärstandes zur Berathung gebracht werden sollte. — Da hierdurch in der Sache nichts geschadet und unsere Verantwortlichkeit vermindert wurde, so traten die Herren Abgeordneten Goldmann und Trommler diesem Vorschlage bey, worauf am 19. Dec. der Bericht des 1ten Ausschusses an den Hrn. Präsidenten abgegeben worden ist. Darmstadt, den 23 Dec 1829 Ernst Emil Hoffmann. — C. Mohr.« (Forts. folgt.)

* Speyer, den 31. Jan. Während der Constitutionnel neue Details über die Begräbnißgeschichte der Gemahlin des Erzherzogs Karl gibt, erklärt ein Wiener Correspondent der allgem. Zeitung die Sache für gänzlich entstellt. Ehe wir indessen diesen ziemlich breiten und derb abgefaßten Aufsatz in unser Blatt aufnehmen, wollen wir die Gegenerklärung von Saphirs Zeitschrift »der Bazar« abwarten, um so mehr, als uns der erwähnte Artikel in der allgem. Zeitung seinerseits bedeutende Unrichtigkeiten zu enthalten scheint.

* Speyer, den 2. Febr. Gestern früh zeigte das Thermometer in der Stadt (und vor dem Fenster eines erwärmten Zimmers) — 18 °, in der hiesigen Baumschule (unter gleichen Verhältnissen) — 20 °. Es ist wahrscheinlich, daß es ganz im Freien selbst — 22 ° gezeigt haben würde, namentlich heute, wo die Kälte noch um ½ ° größer ist, als sie gestern war.

† — Nur mit schneller Hülfe ist wahrhaft geholfen. Dieser Tage starb hier eine arme ledige Weibsperson, welche ein kleines Kind hinterließ (dessen Alter uns jedoch nicht genau bekannt ist) Die Hausleute glaubten es in dem hiesigen Hospitale oder Waisenhaus unterbringen zu können, allein — das ging eben nicht so geschwind. Da eilte der mitleidige Tod mit seiner Hülfe, und heute früh war es eine frosterstarrte Leiche.

Niederlande

Brüssel, den 26. Jan. Die Streitfrage, ob auf Kassation eines Urtheils angetragen werden dürfe, wenn ein Mitglied des Geschwornengerichts während des Verlaufs des Prozesses — geschlafen habe, ist jezt in Bezug auf den ehrenwerthen Hrn. Gelhaed de la Faille zur Sprache gekommen, der bey der lezten

Sitzung des Assisengerichts in der Provinz Antwerpen in Schlummer gesunken ist.

Frankreich.

Straßburg, den 27. Jan. Viele hiesige Bürger haben vor drey Tagen mit der Post Umschreiben erhalten, unterzeichnet: der Herzog von Normandie. Sie beginnen mit folgenden Worten: »Ludwig Karl von Bourbon, Herzog von Normandie, Sohn des unglücklichen Ludwigs XVI.,« an seine Mitbürger. Der Unterzeichner ermahnt die Franzosen, in ihm den unglücklichen Prinzen anzuerkennen, der, wie man weiß, im Jahr 1794, im Tempelgefängniß zu Paris gestorben ist. Diese Umschreiben sind aus Luxemburg vom 6. Jan. 1830 datirt, und tragen den Pariser Poststempel vom 22. Jan; sie sind gedruckt, wahrscheinlich in irgend einer heimlichen Druckerey. Uebrigens haben sie hier keinen Eindruck gemacht. Einige haben dieselben für eine Betrügerey angesehen; andere haben geglaubt, es stecken politische Umtriebe dahinter, die keiner Aufmerksamkeit werth sind.

Paris, den 24. Jan. Ein neuer Mitbewerber meldet sich um den Königstitel von Griechenland; der König von Sardinien, der sich noch König von Cypern und Jerusalem nennt. Der König von Sardinien, heißt es, würde das Königreich Griechenland nur in Anspruch nehmen, um es dem Fürsten von Carignan zu übergeben, der demnach von der Thronfolge Sardiniens ausgeschlossen würde, aber Oestreich sehr anständig wäre. — Auf die Erklärung der Rathskammer, es sey nicht der Fall zu belangen, wurden diesen Morgen allen Büchsenschäftern der Hauptstadt die Dolche, Pistolen und andere Waffen, die Hr. Marigin in ihren Buden und Magazinen hatte in Beschlag nehmen lassen, zurückgegeben.

Brasilien.

Rio-Janeiro, den 26. Oct. Die Ankunft unserer neuen Kaiserin und die mit der Vermählungsfeier verbundenen Festlichkeiten beschäftigen jetzt ausschließlich die regsamen buntgemischten Bewohner der brasilianischen Hauptstadt. Leider hat der mit seiner ganzen Heftigkeit anhaltende tropische Regen die öffentlichen Vergnügungen etwas gestört, wiewohl der Jubel des Volkes sich durch nichts in seinen Ausbrüchen zurückhalten ließ. Die Deutschen haben ihre Feier in einer Weise veranstaltet, die dem Herzen der jungen Kaiserin am erfreulichsten seyn wird; sie haben nämlich vier Waisenkinder mit dem Betrag von ungefähr 1500 Thalern ausgestattet. Se. Maj. der Kaiser befindet sich im höchsten Grade beglückt, und Alles, was bis jetzt über die junge Kaiserin bekannt wurde, berechtigt zu der freudigen Hoffnung, daß dieses Glück dauernd begründet sey. Für seine Kinder erster Ehe hatte der Kaiser einen vom kaiserl. Residenzschlosse abgesonderten kleinen Palast unterhalb St. Christovao einrichten lassen. Auf ausdrückliches Verlangen der Kaiserin, die sich, wie ihre eigenen Worte lauteten, ihre Mutterrechte nicht will nehmen lassen, und der Erziehung der Kinder selbst vorstehen will, behalten sie ihre Wohnung im Schlosse. Die junge Herzogin von Loyaz, eine Tochter der Marquisin von Santos, wird ihre fernere Erziehung und Ausbildung in Frankreich erhalten. Nächst der Ankunft der Kaiserin hat auch der von den loyalen Portugiesen auf Terceira erfochtene Sieg große Freude hier erregt. (P. S.)

Nord-Amerika.

New-York, den 9. Dec. In Europa hatte man sich so daran gewöhnt, in den jungen spanisch-amerikanischen Republiken nur die tiefste sittliche und politische Versunkenheit vorauszusetzen, daß man sie zum Theil selbst für zu schwach hielt, sich dem Don Quixottezuge des Barradas entgegenzustellen. Mexico aber zeigte, daß sein innerer Parteikampf nicht aus Mangel, sondern nur aus einer falschen Richtung des öffentlichen Geistes entsprang. Durch Thaten widerlegte es die Anklagen. Während die Spanier, trotz ihres castilianischen Stolzes, es nicht unter sich erachteten, den Feldzug mit Verführungs- und Bestechungskünsten zu beginnen, zeigten die Mexicaner, daß sie diesen Künsten entwachsen sind, selbst wenn sie aus dem Munde eines Mönchs an sie gebracht werden. General Bravo, der längere Zeit in New York in Verbannung gelebt hatte, kehrte zurück, um für das Land zu kämpfen, das auf seine Rückkehr die Todesstrafe gesetzt hatte, und Mexiko bewies, indem es ihn wieder unter seine Söhne aufnahm, daß es dieses Vertrauen zu ehren wußte. Noch ehe Barradas kapitulirte, befand sich eine bedeutende Anzahl Offiziere und Soldaten, die in dem Fuerte de la Barra verwundet worden waren, in den mexicanischen Hospitälern, in die sie auf die Bitte ihres Befehlshabers, des spanischen Obristen Vasquez, gebracht worden waren, und daselbst von den Mexicanern aufs Menschenfreundlichste gepflegt wurden, während Vasquez mit dem Reste seiner Truppen noch in jenem Fort die Waffen gegen Mexico führte. Wenn uns Züge dieser Art als Resultate der neuen Ordnung der Dinge entgegengetreten, so möchten sich die Aussichten für die Zukunft Südamerika's wohl freundlicher gestalten, als man sie in Europa zu betrachten scheint. Zwar hat die spanische Erziehung in Sittlichkeit, Religion und Politik gar tiefe Spuren zurückgelassen, die nur allmählig ausgeglichen werden können, die aber, wie wir diesseits des atlantischen Oceans nie zweifelten, sicher verschwinden oder sich zum Bessern kehren werden, wenn das neu heranwachsende Geschlecht immer festeren Fuß fassen, und die neue Erziehung entwickeln kann, die es in der Schule des Kampfes und der Selbstständigkeit erhalten. —

Der Capitain Herbert, dem man eine Menge interessanter Details über die hohen Regionen des Himalaya-Gebirges verdankt, ist im vorigen Jahre bis

über den Paß von Dota-Dhoora auf der Gränze der Chinesischen Tartarey gedrungen, der nach der Stadt Gertokh führt, wo der größte Markt dieser Gegenden gehalten wird. Jener Paß liegt 17,780 Fuß über der Meeresfläche; er ist früher nie von Europäern betreten worden. Die dahin führende Straße ist nur zwey Monate lang wegsam, die übrigen 10 Monate hindurch ist sie mit tiefem Schnee bedeckt. Eine ganze Tagreise lang windet sich dieser Weg über Bergrücken hin, die mehr als 1000 Fuß über der äußersten Grenzlinie aller Gesträuche erhaben sind. Demungeachtet passiren die tartarischen Kaufleute diese Straße die ganze Zeit hindurch, in welcher sie von Schnee frey ist, und lassen 360,000 Kilogramm Salz und Borax durch etwa 7000 Hammel, die einzigen Lastthiere, deren man sich im Himalaya Gebirg bedient, transportiren.

Vor Kurzem haben die Engländer in Ostindien zwischen dem Ganges und der Jumna einen botanischen Garten angelegt, in welchen die Pflanzen gebracht werden sollen, deren Uebertragung nach Europa nützlich seyn könnte. Für diesen Zweck hat man einen 6300 Fuß über der Meeresfläche erhabenen Ort gewählt, der dem Nordwinde ausgesetzt ist, wodurch er in der Mitte von Hindostan die Temperatur des Südens von Europa erhält. Unter den in diesen Garten verpflanzten Vegetabilien bemerkt man: einen Seidelbast, die daphne cannalina, aus welcher in Nepaul Papier verfertigt wird, symplocos racemosa, ein Strauch, dessen Rinde bey der Färberey gebraucht wird, eine aus der Hochebene Mittelasiens stammende Kornart, die in ihrem Mutterlande an der Grenze der chinesischen Tartarey 10,600 Fuß über der Meeresfläche gedeiht, und eine Gerstenart, hordeum celeste, die man im Himalaya-Gebirge auf Feldern ärndet, die 12,000 Fuß hoch sind, also wenig unter den höchsten Alpengipfeln stehen. Diese Getreidearten werden im October gesäet und reifen gegen Ende Aprils.

Briefen aus Jassy zufolge war die Kälte daselbst am 24. Dec. auf 29 Grad Reaumur gestiegen. — In Przemysl zeigte, einer brieflichen Nachricht zufolge, das Thermometer am obgedachten Tage 24½ Grad.

---

* Wie es mit dem unter der ehmaligen Reichsverfassung von Manchen so gepriesenen deutschen Freiheitsgeist im Einzelnen aussah, hat Schubart in folgendem Epigramme, nur etwas derb, charakterisirt:

„Der Teufel hol', sprach Meyer Pfund,
Den ganzen Rath!" Er sprachs mit tödtendem Gebrülle.
Doch plötzlich kam — des Bürgermeisters Hund:
Der Prahler Pfund stand auf — beugt sich — war mäuschenstille.

---

* Von Pétion, dem bekannten Maire von Paris, entwirft die durch ihren verzüglichen Geist und ihr trauriges Schicksal berühmte Gattin des unglücklichen Ministers Roland folgende Schilderung, die freilich mit den von Andern gegebenen Zügen dieses Mannes, dessen Benehmen im Jahr 1792 allerdings zweideutig, und der einst so sehr der Abgott des Pariser Volkshaufens war, daß das Geschrey: Petion ou la mort! auf allen Straßen ertönte, contrastirt. „Er war ein wirklich rechtschaffener Mann, ein guter Mensch, unfähig, irgend das Geringste zu thun, was der Redlichkeit zuwider wäre, oder einem Andern das kleinste Unrecht, die kleinste Kränkung zuzufügen. Die Heiterkeit eines guten Gewissens, die Milde seines nachgiebigen Charakters, Offenheit und Frohsinn, sprachen sich in seinen Zügen aus. Er war ein vorsichtiger Maire, ein treuer Repräsentant, aber zu wenig mistrauisch, zu friedlich gesinnt, um Stürme vorherzusehen und zu beschwichtigen. Seine Abstimmungen, seine Schriften zeichneten sich durch ein richtiges Urtheil und durch reine Absichten mehr, als durch Talent, aus ꝛc."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[531] Bey Fleischmann in München ist erschienen, und durch die J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer zu beziehen:

B. Laubender, Dr., die Hausthier-Seuchen und ihre Geschichte. In zwey Abtheilungen. gr. 8. Preis 3 fl.

Wer es weiß, wie sehr wiederkehrende Viehseuchen den Wohlstand des Landwirthes erschüttern können, der wird dem berühmten Verfasser gewiß innigen Dank zollen, daß er uns mit einem umfassenden Werke beschenkte, das von allen Behörden den Gemeinden empfohlen zu werden verdient. Der Gegenstand ist besonders in gegenwärtiger Zeit von höchster Wichtigkeit. Wir halten es für Pflicht, dieses wahre Noth- und Hülfsbuch, dessen Vortrefflichkeit sich uns durch Erfahrung bewährt hat, allen Landwirthen und Gutsbesitzern überhaupt recht nachdrücklich zu empfehlen.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind angekommen:

Briefe von Johann Heinrich Voß, herausgegeben von Abraham Voß, 2r. Bnd. (Halberstadt, Brüggemann.) 3 fl.

Miniatur-Bibliothek der deutschen Classiker 68—71. Liefg. (Zimmermann über die Einsamkeit, 2 Bndch.; und Blumenlese aus den Schriften von Benedikte Naubert, 2 Bndch.) jedes 9 kr.

Jaeck, J. H., das Königreich Bayern, historisch, statistisch, topographisch und geographisch beschrieben; 2—4s Heft (Obermainkreis). 1 fl. 30 kr.

Bronikowsky, A., Polen im 17. Jahrhundert, oder Johannes der Dritte, Sobieski, und sein Hof, 2. u. 3. Bnd. 5 fl. 42 kr.

Taschen-Conversationslexicon für alle Stände, 19—22 Bnd. (Augsburg, Schlosser), jeder 15 kr.

Die Naturgeschichte in getreuen Abbildungen (Säugethiere), 2 und 3s Heft, jedes 8 Kupfertafeln und 8 Seiten Erklärung in 4. enthaltend, 23 kr.

Medicinische Biographie, oder vollständige Nachrichten von dem Leben und den Schriften der Aerzte, Wundärzte, Apotheker und Naturforscher, 3. und 4s Hft. des ersten Bandes. 2 fl. 24 kr.

Neue Landcharten (Planigloben, die 5 Erdtheile, Deutschland, ꝛc.) zu 42 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 15. den 4. Februar 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 2. Febr. In Beziehung auf die in unserem vorigen Blatte aufgenommene Nachricht von dem Erfrieren eines Kindes ist uns von Seiten des hiesigen Bürgermeisteramts nachstehendes Schreiben zugekommen, dessen Inhalt uns um so erfreulicher ist, als die erwähnte Sage, die wir zwar aus guter Absicht, doch übereilt aufgenommen zu haben, gerne bekennen, mit dem Eifer der hiesigen Armen-Commission und dem Wohlthätigkeitssinn der Bewohner Speyers ganz im Widerspruche steht: »Das Bürgermeistermeisteramt an die löbliche Redaction der Speyerer Zeitung. Das heutige Blatt Ihrer Zeitung enthält die Anzeige, »das Kind einer vor wenigen Tagen gestorbenen ledigen Weibsperson seye erfroren, »weil der Tod schneller mit seiner Hülfe gewesen sey, »als die Verwaltung des Waisenhauses dahier.« — Es wäre zu wünschen, daß Angaben, welche geeignet sind, ein übles Licht auf öffentliche Anstalten zu werfen, nur nach gehöriger Prüfung der Wahrheit derselben der Publicität übergeben würden: denn die erwähnte Thatsache ist gänzlich falsch. Die gestorbene Weibsperson hieß Louisa Rühle und hinterließ nicht ein, sondern zwey Kinder, welche, nach der Anzeige des Kantons-Physikats in hohem Grade mit veralteter Krätze behaftet sind und aus diesem Grunde nicht sogleich in das Waisenhaus aufgenommen werden konnten. Beide Kinder leben aber noch jetzt, werden erwärmt und ernährt; für ihre Kur soll unverzüglich Sorge getragen werden und hernach wird ihrer Aufnahme im Waisenhause nichts mehr entgegenstehen. Wir hoffen, daß es Ihnen Vergnügen machen wird, dieses Schreiben in Ihr nächstes Blatt aufzunehmen, und indem wir Sie darum ersuchen, verharren wir ꝛc.

Speyer, den 2 Febr. 1829 Heidenreich«

† Aus Rheinbayern, den 1. Febr. Die Ausländer müssen uns Rheinbayern — trotz der herrschenden Kälte und des Holzmangels — in ein wahres Elysium versetzt wähnen, — seit wir das Glück haben, in eine Mautlinie gesperrt zu seyn. Ein Aufsatz in der Zeitschrift das Inland sagt ohne Weiteres, unsere Weine seyen dadurch im Preis um circa 400 Procent gestiegen. Der 1828r Wein von Dürkheim (oder Türkheim, wie der Herr Verfasser in unserer allerdings ziemlich türkischen Zeit zu schreiben für gut findet), soll im Herbste des gedachten Jahres um beiläufig 22 fl. pr. Fuder verkauft worden seyn, — jetzt gelte derselbe, so behauptet der Hr. Anonymus, zwischen 80 und 90 fl. — Die Weinpreise sind allerdings in der letzten Hälfte des vergangenen Jahres etwas gestiegen; daran ist aber weiter nichts schuld, als der unglückliche Herbst von 1829, was schon ziemlich deutlich daraus hervorgeht, das das Steigen gerade in der Zeit statt hatte, wo die Errichtung der Mauth im Rheinkreise noch nicht bestimmt war, und wo verschiedene andere Umstände, wie z. B. das Gutachten des Landraths, dies sogar einigermaaßen unwahrscheinlich machten. Seit dem 20. December, dem Tag, an dem die Mauth bey uns ins Leben trat, will Niemand von einem Steigen der Weinpreise wissen. — Was nun aber die obige Angabe vom Verhältnisse des Steigens betrifft, so habe ich eine eigene Methode, dergleichen Behauptungen zu rectificiren; ich nehme nämlich an, daß immer in gewisser Entfernung, von dem Ort an gerechnet, wo das Factum vorgekommen ist, bis zu demjenigen, von wo aus über dasselbe gesprochen wird, ein Theil — hier ein Gulden pr. Wegstunde — von der öffentlichen Freigebigkeit beygesetzt wird. Wenden wir diesen Maaßstaab hier an, so möchte sich das richtige Verhältniß wohl herausstellen. —

* Speyer, den 3. Febr. Gestern früh hatten wir 20° Kälte, und heute 17½° Zu München stand der Thermometer bereits schon am 27. Jan. auf – 19°.

München, den 26 Jan. Der von mehreren Seiten gegen unsere Staatsregierung erhobene Vorwurf, es sey den Jesuiten zu Freiburg gelungen, eine Pflanzschule dieses Ordens in Bayern zu gründen, wird von dem »Inlande« dahin widerlegt, daß dieses Gerede völlig unwahr sey und die ganze Sache sich auf die Aufnahme zweier Augustiner-Priester aus Freiburg in das Kloster zu Münnerstadt beschränke, da demselben keine Novizen aus dem Innern Bayerns zugeben wollten. — Briefe aus Bonn melden, daß der dortige Obermedizinalrath und Professor v. Walther den Ruf nach München als k. Leibarzt und Professor wirklich angenommen habe. — Am verflossenen Sonnabend Abends wurde von der thätigen k. Polizey Direction bey dem Postwirth in der Rosengasse eine geheime Gesellschaft von 31. Steinmetzgesellen aufgehoben und in Arrest gebracht.

München, den 27. Jan. Die Krankheit J. k. H. der Frau Herzogin von Pfalz Zweibrücken hat ihren regelmäßigen Gang durchlaufen und höchstdieselbe

den befinden sich in einem so befriedigenden Zustande, daß keine Bülletins mehr ausgegeben werden.

München, den 28. Jan. Die Glocken der protestantischen Kirche werden aus Kanonen gegossen, welche die Türken in der Seeschlacht von Navarin verloren haben.

Würzburg, den 27. Jan. Aus Lichtenfels schreibt man: »Vor wenigen Tagen fiel wieder in der Nacht ein hitziges Gefecht zwischen 18 Gend'armen und ungefähr 50 Schwärzern an unserer Grenze vor. Einer der letztern und mehrere schwer beladene Wagen mit zahlreichem Gespann geriethen in die Hände der erstern.«

Berlin, den 21. Jan. Seit Kurzem haben sich in Köln in mehreren Häusern die sogenannten Varioliden gezeigt, die auch im Waisenhause ausgebrochen waren, wo sie jedoch durchgängig glücklich geheilt sind. Auch in dem zwischen Köln und Bonn gelegenen Dorfe Wesseling hat sich dieselbe Krankheit gezeigt und einen bösartigen Charakter angenommen, so daß täglich mehrere Menschen gestorben sind. Es sind dagegen bereits die zweckmäßigsten Vorkehrungen getroffen worden.

Berlin, den 23. Jan. Wie man hört, hat Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig bey dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten eine dringende Beschwerde gegen den hiesigen Professor Bucholz eingereicht, der in seinem historischen Journal auf besondere Veranlassung der braunschweigischen Landstände einen gut abgefaßten Aufsatz über ihre Differenzen mit dem regierenden Hause hatte abdrukken lassen. Da die angefochtene publizistische Abhandlung die hiesige Censur passirt war, so konnte der oben gedachten diplomatischen Note, welche einen früher von hier entfernten, und gegenwärtig sich in Braunschweig aufhaltenden Dr. Klindworth zum Verfasser haben soll, auf diplomatischem Wege keine Folge gegeben werden, sondern es wurde der Beschwerdeführer an das königl. Kammergericht, als den ordentlichen Gerichtsstand des Professors Buchholz, verwiesen. — Auch hat Preußen, dem Vernehmen nach, die von braunschweigischer Seite angesprochene Mediation definitiv abgelehnt, nachdem die früher angebotenen bona officia und consilia abgelehnt worden waren. Wie unwichtig daher auch eigentlich diese Angelegenheit sowohl in territorialer Hinsicht, als auch aus andern Gründen ist, so sind doch alle hiesigen Publizisten auf die Vollstreckung des in Frankfurt gefällten Spruches sehr gespannt, da davon wesentlich das Ansehen und die Kraft des deutschen Bundes abhängt. Die Macht eines jeden Staates hängt nicht nur von der historischen Richtigkeit der von ihm aufgestellten und befolgten Grundsätze, sondern auch von dem Nachdrucke ab, mit welchem er dieselben zu vollstrecken versteht. Fällt die Vollstreckung lau aus, oder wird dieselbe zurückgenommen, so verlieren auch die schönsten Regierungsmaximen in der öffentlichen Meinung. Ungegründet ist aber der Einwand, daß durch eine factische Vollstreckung gegen eine regierende Dynastie das monarchische Princip, dem Europa seine Wohlfahrt verdankt, erschüttert werde; indem gerade durch sorgfältige Entfernung jeder partiellen Anomalie, das Ganze mehr Leben und Frische erhält. — Vor einigen Tagen wurde der Sohn des verstorbenen Professors W....k, der sich durch Errichtung eines Waisenhauses für arme Kinder so sehr um Berlin verdient gemacht hat, wegen versuchten Raubmordes auf dem neuen Markt verhaftet. Dieser Vorfall hat um so mehr Aufsehen erregt, als der Angeschuldigte an demselben Tage, mit einem eleganten Karbonaromantel angethan, aber ohne Hut, nach der Militärwache gebracht wurde. Eine Wittwe, die ihm vertraut hatte, daß sie achthundert Thaler in Staatsschuldscheinen eingenommen habe, wäre beinahe das Opfer ihrer Unvorsichtigkeit geworden.

Berlin, den 27. Jan. Nachrichten aus Magdeburg zufolge hat die k. Regierung daselbst für ihren Verwaltungsbezirk einige Schneemaschinen bauen lassen, welche, mit 4 bis 6 Pferden bespannt, den Schnee aus der Bahn seitwärts werfen. Diese sind einige Male auf verschiedenen Chausseestrecken in Bewegung gesetzt worden und haben sich sehr nützlich erwiesen. — In Magdeburg ist auf Actien eine Anstalt errichtet worden, in welcher zu allen Jahreszeiten angenehm gebadet und geschwommen werden kann, und auch Unterricht im Schwimmen ertheilt werden soll. Den ersten kommenden Monats wird die Anstalt eröffnet werden.

Oestreich.

Triest, den 22. Jan. Von Corfu gingen am 7. d. zwey englische Kriegsfahrzeuge nach dem Hafen von Murto auf dem gegenüber liegenden türkischen Continente unter Segel, um den Pascha von Murto wegen eigenmächtiger Handlungen zur Rechenschaft zu ziehen. Außer einem jonischen Küstenfahrer, den derselbe kürzlich aus nichtigen Gründen zurückbehalten und nun nach widerrechtlicher Erpressung einiges Geldes auslaufen lassen, verlangte er von dem Patrone eines päpstlichen Pielego's, Namens Tabarchi, welcher von Venedig mit Marmorsäulen für die St. Paulskirche in Rom nach Ancona geladen, durch stürmische Witterung gezwungen worden, im Hafen von Murto Schutz zu suchen, die Erstattung von 500 spanischen Thalern, welche er einem sardinischen Schiffskapitain, der nach Preveſa gesegelt war, in Produkten anvertraut zu haben vorgab. Da alle Gegenvorstellungen des Tabarchi über die Ungerechtigkeit dieser Repressalie erfolglos blieben, wirkte er sich endlich die Erlaubniß aus, sich nach Preveſa zu verfügen, um dort den fraglichen sardinischen Kauffahrer aufzusuchen. Von dort reiste er aber nach Corfu, wo er durch den päpstlichen Consul um schleunigen Schutz ansuchte, der ihm sogleich bewilligt wurde, und zu obiger Maaß-

regel Veranlaſſung gab. Hoffentlich wird dieſelbe ähnlichen Erpreſſungen von Seite des kleinen Tyrannen ein Ende machen. — In Griechenland trägt man ſich allgemein mit der Hoffnung, daß ſowohl Epirus als Candia demſelben einverleibt werden dürften. In Sparta hielt man deßhalb in den Kirchen Dankgebete und in Candia ſelbſt wurde dieſe Nachricht mit dem lauteſten Jubel aufgenommen, und in den inſurgirten Diſtricten mit gottesdienſtlichen Feierlichkeiten begangen. — Die franzöſiſchen Truppen in Morea konzentriren ſich bey Navarin und haben die Weiſung erhalten, den Winter über und bis auf neue Befehle zu verweilen. — Am 1. Febr. erfolgt die Eröffnung des Freihafens von Venedig. Viele hieſige Einwohner wollen ſich hinbegeben, um den Feierlichkeiten beizuwohnen, die bey dieſer Gelegenheit ſtatt finden werden. Wie es heißt, wird der Vicekönig von Italien ſie gleichfalls mit ſeiner Gegenwart beehren. — Von dieſem Tage an ſoll auch, ſowohl für die Terra firma von Venedig als für unſer Territorium eine Art von Gensdarmerie in Wirkſamkeit treten, welche zum Zwecke hat, der Waarencontrebande, die beſonders vom erſteren Hafen aus getrieben werden könnte, zu ſteuern.

— Man ſchreibt aus Zante, daß die drey Admirale der vermittelnden Mächte eine Unterredung mit Hrn. v. Ribeaupierre zu Poros gehabt, und daß auch Graf Capodiſtrias mehrere Tage mit letzterem gearbeitet habe. Einige Courriere wurden während Hrn. v. Ribeaupierre's Abweſenheit zu Poros nach London und Conſtantinopel abgefertigt. Auch erging an den Lord Obercommiſſär der joniſchen Inſeln eine Mittheilung. Es ſind neuerdings Petitionen von den griechiſchen Einwohnern des Feſtlandes eingegangen, worin die Bitte, Griechenland nicht zu zerſtückeln, wiederholt, und der Wunſch ausgedrückt wird, den Grafen Capodiſtrias auch ferner noch an der Spitze ihrer Staatsverwaltung zu behalten. Die Unzufriedenheit auf den joniſchen Inſeln ſoll zunehmen, und der Lord Oberkommiſſar abermals Truppenverſtärkungen verlangt haben. Unterdeſſen ſind mehrere Kriegsſchiffe von Admiral Malcolms Eskadre nach Corfu beordert worden. Graf Ribeaupierre war am 25. Dec. von Poros auf einer ruſſiſchen Fregatte nach Conſtantinopel unter Segel gegangen. Die Unruhen auf Candia dauern fort, und beide Parteien verüben fürchterliche Grauſamkeiten. Die Admirale der drey Mächte ſollen Willens ſeyn, dieſem de malen ganz zweckloſen Blutvergießen mit kräftiger Hand ein Ende zu machen.

Frankreich.

Paris, den 26. Jan. Die neueſten Nachrichten aus Liſſabon melden, daß in einem Stadtviertel daſelbſt ein fürchterlicher Brand ausgebrochen iſt. Se. Maj. der König erſchienen in Perſon auf der Brandſtätte und feuerten die Anweſenden zur Hülfeleiſtung an, ſo daß man in kurzer Zeit des Feuers Meiſter wurde. Der Courrier gibt die Nachricht von dieſem Brand unter der Aufſchrift: »Dom Miguel läßt die Häuſer ſeiner Feinde verbrennen.« —

— Der Gemeinderath will der Dem. Sonntag eine Medaille in Gold mit folgender Inſchrift zum Geſchenke machen: dem Talente und der Wohlthätigkeit die dankbare Stadt Paris.

Paris, den 27. Jan. Die Zeitung von Lyon erzählt, der Poſtwagen ſey zwiſchen Iſſoudun und Chateauroux von einer Schaar Wölfe angefallen worden, von denen ſich der Conducteur nur dadurch zu retten gewußt, daß er ihnen acht geſpickte Truthähne, welche er von Perigueux aus mitbekommen, vorgeworfen.

Bayonne, den 16. Jan. Die Wölfe durchziehen das Land, und richten große Verheerungen an; ſie kamen bis mitten in die Stadt Pau. Der Präfect hat ein Treibjagen durch das ganze Departement angeordnet. In unſrer Stadt befinden ſich mehrere Diplomaten und andere vornehme Perſonen, die nach Madrid wollen, aber wegen des tiefen Schnees nicht durchkommen können.

Spanien.

Madrid, den 8. Jan. Hier ſind ſchon 100 Perſonen in Folge der ſtrengen Kälte geſtorben, worunter die beiden Generalvicarien des Erzbisthums Lima. In Valencia, Murcia und Granada iſt die Kälte faſt überall — 6°. Auch die nordafrikaniſchen Küſten ſind mit Schnee bedeckt, und die Hyänen richten dort großes Unheil an. In der Umgegend von Tanger haben ſich viele Tiger blicken laſſen; ein Zeichen, daß es 30—40 Meilen tief in der Wüſte auch kalt ſeyn muß. Seit den kalten Wintern aus dem 16. Jahrhundert iſt dergleichen noch nicht erlebt worden.

Madrid, den 11. Jan. In Aſturien hat der Schnee eine Menge in den Gebirgen gelegene Häuſer begraben. In Andaluſien hindert der Froſt das Einbringen der Oliven. In Saragoſſa hat man aus Mangel an Brennmaterial die Gerichtshöfe geſchloſſen. Die Kohlen können wegen der verſchneieten Wege nicht ankommen und ſtehen zu einem ungeheuern Preiſe. Ueberall hört man von nichts, als von Jammer und Elend. —

Großbrittannien.

London, den 22. Jan. Der Bau der Kanäle und Eiſenbahnen macht in Amerika ſchnelle Fortſchritte. Eine neue Eiſenbahn von 50 Meilen iſt von Philadelphia nach Susquehana für Rechnung der Regierung und des Staats von Penſylvanien vollendet worden. Der Staat von Penſylvanien beſchäftigte im verfloſſenen July 47,000 Arbeiter bey dem Bau ſeiner Kanäle und Eiſenbahnen. Bey dieſem Heere von Arbeitern ſind unter 100 Menſchen 95 Inländer. Die Arme beginnen bey dieſen Arbeiten rar zu werden, und es könnten noch 18—20,000 robuſte Irländer in den Werkſtätten von Penſylvanien und Maryland Beſchäftigung finden.

London, den 23. Jan. Die engliſche Handels-

marine nimmt seit 1816 zusehends ab; seit dieser Zeit sind 2073 Handelsschiffe die 304,597 Tonnen Ladungsfähigkeit hatten, und 12,183 Seeleute beschäftigten, abgeschafft worden; diese Verminderung, die während dem Frieden, und da alle Häfen der Welt dem englischen Handel offen stehen, statt findet, ist wirklich auffallend.

Türkey.

Von der serbischen Gränze, den 18 Jan. Die Pforte kann sich noch nicht in den Geist der Friedensbedingungen finden, und scheint nicht die Absicht zu hegen, sie treulich zu erfüllen; Graf Diebitsch muß hievon eine Ahnung gehabt haben; man schreibt aus Adrianopel, daß seit acht Tagen bey der russischen Armee Bewegungen statt fänden, welche auf ein grosses Mißtrauen des russischen Oberbefehlshabers gegen die Pforte deuteten. Die Pforte nimmt ihrerseits gleichfalls Maaßregeln, die auf die Absicht von Widerstand schließen lassen, falls man sie zwingen wollte, ihre eingegangenen Verbindlichkeiten zu erfüllen. Alle Truppen, welche auf dem Marsche nach der Heimath begriffen waren, bekamen Befehl Halt zu machen, und sich auf den ersten Wink dem Corps von Albanesern anzuschließen, das nur einige Tagemärsche von Sophia entfernt steht. Die Verblendung der Pforte ist die alte, und es gehört russischer Seits viel Geduld dazu, um die lächerlichen Einwendungen, die nun gegen die Erfüllung jeder der eingegangenen Friedensbedingungen gemacht werden, anzuhören. An die Einverleibung der serbischen Distrikte ist noch nicht zu denken, und wenn Giurgewo nicht schon geräumt wäre, so würde solches jetzt vermuthlich nicht mehr geschehen. Bey diesen Umständen muß man vermuthen, daß die Pforte abermals auf fremde Unterstüzzung hofft, wenn man zu Zwangsmaaßregeln gegen sie schreiten wollte; sie dürfte sich jedoch eben so wie früher in ihrem Wahne getäuscht sehen.

Das so eben erschienene neueste Heft des medicinischen Journals des Staatsraths Dr. Hufeland enthält unter Anderm einen Aufsatz von dem Hrn. Herausgeber selbst, welcher den Titel führt »Keine Findelhäuser,« und dem wir Folgendes entlehnen: »Findelhäuser machen Findlinge. — Sie sind keine Wohlthat, sondern eine Pest der Staaten. Sie verderben zu gleicher Zeit die Moralität und das physische Wohl der Menschheit. Die traurigsten Erfahrungen haben die Wahrheit obiger Sätze bestätigt. Ueberall, wo Findelhäuser sind, hat die Zahl der unehelichen und elternlosen Kinder auf eine furchtbare Weise zugenommen. In Paris ist die Zahl der Findlinge seit 20 Jahren von 4200 auf 5400 gestiegen, und man ist nun so weit gekommen, daß die Zahl der Unehelichen den dritten Theil aller Gebornen ausmacht. In Petersburg hat man dieselbe Bemerkung gemacht. Ja, es ist schon so weit gekommen, daß selbst Verheirathete kein Bedenken tragen, ihre Kinder ins Findelhaus zu tragen. Der Grund ist sehr natürlich. — Das Gewissen und das natürliche Gefühl werden, selbst bey sonst Gutgesinnten, durch den Gedanken beschwichtigt, daß diese Anstalt legalisirt, von der Obrigkeit gut geheißen, und folglich sanctionirt ist. Dies wirkt nun wieder weiter zurück auf Vermehrung des Leichtsinns, und vermehrt so selbst die Zahl der unehelichen Kinder überhaupt.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[515] Die 217te Ziehung in Nürnberg ist heute Samstag den 30. Jan. 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

27. 9. 51. 36. 66.

Die 218. Ziehung wird den 27. Febr., und inzwischen die 1258. Münchner Ziehung den 9. Febr., und die 879. Regensburger Ziehung den 18. Febr. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[530 *] Weinversteigerung.

Dienstag den 2. März 1830, Vormittags um 9, und Nachmittags um 2 Uhr, werden in dem Schloßkeller zu St. Johann bey Albersweiler, in der Nähe von Landau, nachfolgende wohlerhaltene Weine, gegen baare Zahlung bey dem Abfüllen, öffentlich versteigert, als:

10	Fuder	1826r	Köstenbuscher Traminer;
9	«	1828r	id. id.;
32	«	id.	Burrweiler;
2½	«	id.	id. Ausstich;
4½	«	id.	St. Johanner.

Die Proben können am Tage vor der Versteigerung und bey der Versteigerung selbst, vor den Fässern genommen werden.

---

[533] Deidesheim. (Weinversteigerung.) Freitag den zwölften Februar nächstens, Nachmittags um 2 Uhr, werden im Gasthause zum Schwanen zu Deidesheim; auf Ansteben des zu Mannheim wohnenden Herrn Forstmeisters Haffen und der Erben dessen verlebten Ehegattin, circa 6480 Litres (6 Fuder), zu Deidesheim lagernder, rein und gut gehaltener Wein, vom Jahrgange 1819, Deidesheimer Gewächs, der Erbestheilung wegen, vor unterzeichnetem Notär, unter annehmlichen Bedingungen versteigert. Die Proben werden am Tage der Versteigerung, vor den Fässern gegeben.

Deidesheim, den 30. Januar 1830.

Kößler, Notarius.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 16. den 6. Februar 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 5. Febr. Thermometerstand am 4. Morgens – 18°, heute – 19°. — Auch in unserer Gegend sollen sich Wölfe gezeigt haben. — Wie man vernimmt, gibt man sich bey Rheinhausen nicht nur immerfort die gegenwärtig ganz unnöthige Mühe, eine Bahn für die Fahrt über den Rhein zu Wasser zu unterhalten, sondern auch diejenigen Personen, welche über die feste Eisdecke hinweg den Strom passiren und also gar keinen Gebrauch von diesem Wasserwege machen, müssen dennoch das Doppelte des gewöhnlichen Fahrgeldes entrichten, und zwar das Mehr angeblich wegen Hauung und Unterhaltung der Bahn. — Das gegenwärtige Factum ist uns von zuverlässiger Seite, und zwar mit dem Beisatze mitgetheilt worden, daß dergleichen Mißbrauch auch bey Mannheim statt finden solle.

— Kürzlich verbreitete sich die Nachricht, man habe bey Schwegenheim einen Mann, gänzlich entkleidet, auf dem Felde todt liegen gefunden. An dem Leichnam war jedoch keine äußerliche Verletzung zu bemerken. Die Sache soll sich, wie man nunmehr vernimmt, so verhalten haben: der Mann kam betrunken nach Hause, entkleidete sich, und lief dann — sein Bett suchend — auf das Feld, wo er bey der herrschenden Kälte erfror.

* Aus Rheinbayern. Die Noth eines großen Theiles des Volks hat gegenwärtig einen schrecklichen Grad erreicht, namentlich auf dem Lande. Während die Kälte größer und andauernder zugleich ist, als sie es je in unsern Gegenden war, fehlt den Armen gar häufig noch jede Gelegenheit zum Verdienst auch der nöthigsten Bedürfnisse. Um so zweckmäßiger und wohlthätiger werden daher die Unterstützungen angewendet seyn; um so schmerzlicher und empörender aber sind dagegen Züge wie die folgenden, welche man genau so mittheilt, wie man dieselben aus zuverlässiger Quelle erfahren hat:

Des gemüthlichen Hebel's besonders schöne Erzählung von dem Schneider in Pensa, der alle seine Habe verkaufte, um so viele Landsleute als ihm nur möglich war vor der erstarrenden Kälte und dem Elend des Jahres 1812 zu retten, — scheint leider nicht in jeder baden'schen Brust Eingang gefunden zu haben. —

Vor 8 oder 10 Tagen ließ sich ein Einwohner von Mechtersheim, Namens Nikolaus Köbler, der kaum von einer Krankheit genesen war, durch die außerordentliche Kälte und die Noth der Seinigen (er ist Vater von sechs Kindern) verleiten, in dem badenschen Walde bey Rheinsheim Holz zu holen. Er wurde inzessen erwischt und vor das Bezirksamt Philippsburg gebracht. Als er die von diesem Amt bestimmte Geldstrafe nicht zu entrichten vermochte, lieferte man ihn nach Rheinsheim zurück, um daselbst körperlich gestraft zu werden. Da bekam der Unglückliche fünf und zwanzig Stockschläge, und dann begehrte der Büttel für diese Mißhandlung noch sechs Kreuzer Bezahlung. Der arme Mann hatte auch diese nicht, und deßhalb bekam er nun, da er der Willkür des rohen Büttels überlassen war, noch sechs Stockschläge; — für jeden zu zahlenden Kreuzer also einen Hieb! —

Man will des so Mißhandelten Vergehen keineswegs billigen; aber eine solche Barbarey, die an Rohheit in den Annalen der türkischen Justiz ihres Gleichen sucht; die Jeden empören muß, dem ein für die Noth der Mitmenschen fühlendes Herz im Busen schlägt, — eine solche (Unter-) Beamten-Despotie darf in dem constitutionellen Großherzogthum Baden hoffentlich nicht ungestraft bleiben, um so mehr, als dies nicht das einzige Beispiel der Art ist, welches im Umfange jenes Staates in neuerer Zeit — gewiß gegen des Gouvernements Wissen und Wille — verübt worden ist. So erhielt kürzlich ein Knabe von Heiligenstein 10 Stockschläge, und ein Familienvater aus dem nämlichen Ort liegt noch jetzt wegen gleicher Mißhandlung krank darnieder. —

München, den 28. Jan. Die in einem hiesigen Blatte gemeldete Nachricht, daß in einem Wirthshause in der Rosengasse eine geheime Gesellschaft von Steinmetzen aufgehoben und verhaftet worden, ist dahin zu berichtigen, daß sich diese Steinhauer in diesem Hause versammelten, welches ihre Herberge ist, und in einem Nebenzimmer eine Collecte für einen Verstorbenen und für einen Kranken ihres Handwerks veranstalteten. Auf eine, wahrscheinlich von einem Uebelwollenden gemachte Anzeige wurden diese Leute bey der Behörde vernommen, und da sich nichts Gesetzwidriges gegen sie ergab, wieder freigelassen.

München, den 29 Jan. Die mehrfachen Mißhandlungen der Grabdenkmäler und anderer von Zeit zu Zeit vorgefallenen Unfuge auf dem hiesigen Gottesacker, veranlaßten die hiesige k. Polizeidirektion zu einer Verfügung für Sicherheit desselben, nach welcher nach der Sperrung bey dem Abendgeläute einige Hunde

losgelassen, bey Tag durch die Aufseher strengere Acht, und durch Gendarmen bey Tag und Nacht Patrouillen gemacht werden sollen.

Augsburg, den 31. Jan. Die Gemahlin des Präsidenten des königl. Appellationsgerichts zu Neuburg, Freifrau von Bassus, eine allgemein verehrte Dame, ist auf eine Schauder erregende Art gestorben. Am 28. Jan. wollte sie Nachts durch Nachsehen sich überzeugen, ob von dem Feuer im Ofen keine Gefahr für das nahe liegende Brennmaterial zu befürchten sey, und stellte dabey das Kerzenlicht neben sich, an welchem unglücklicher Weise ihre Kleider Feuer fingen, und am Leibe in lichten Flammen aufbrannten. Ihre zu Hülfe herbeigeeilte Tochter versuchte mit den Händen die brennenden Kleider zu löschen, und verbrannte sich beide Hände. Noch 24 Stunden währte das Leiden der Mutter, bis sie unter unsäglichen Schmerzen, da der ganze Leib voll Brandwunden war, ihren Geist aufgab.

Wien, den 22. Jan. Einige Zeitungen Deutschlands haben bey dem Leichenbegängnisse Ihrer kaiserl. Hoheit der Frau Erzherzogin Henriette angeblich statt gefundener anstößigen Auftritte erwähnt. Dergleichen Auftritte sind aber durchaus nicht vorgefallen. Da die Beerdigung eines die katholische Religion nicht bekennenden Mitglieds der kaiserlichen Familie ein ungewöhnliches Ereigniß war, so ist es sehr begreiflich, daß dabey mancherley Fragen zur Sprache kommen mußten, die einige Diskussionen zwischen den katholischen und evangelischen Geistlichen und den sonstigen betreffenden Behörden und eine Einschreitung des päpstlichen Nuntius herbeigeführt haben. Die ganze Feierlichkeit ist aber von des Kaisers Maj. nach sehr toleranten Grundsätzen so angeordnet worden, daß möglichst wenige Abweichungen von den der Beisetzung katholischer Mitglieder der kaiserlichen Familie hergebrachten Feierlichkeiten statt finden sollten. Statt in der Hofkapelle, ist die Leiche in einem der Säle der kaiserlichen Burg feierlich ausgestellt, und dort die Leichenrede von dem Superintendenten Hausknecht, vor dem Hofstaate des Erzherzogs Karl und der hohen Verstorbenen, den sämmtlichen lutherischen und reformirten Geistlichen, Deputationen ihrer Gemeinden, dem Hofburgprediger u. s. w. abgehalten worden. Die Leiche ist darauf in feierlichem Zuge von der vorgenannten Geistlichkeit begleitet, nach der Kirche der Kapuziner gebracht, woselbst Ihre Majestät die Kaiserin und die gesammte kaiserliche Familie, so wie die Hofstaaten ꝛc. versammelt waren, und demnächst unter Absingung des de profundis von den Hofkapellsängern, in die in dem Gewölbe unter dieser Kirche befindliche kaiserliche Familiengruft beigesetzt worden, nachdem Herr Hausknecht daselbst noch die Einsegnung der Leiche vorgenommen hatte. (Pr. Staatsz.) *)

*) Durch diesen aus der preußischen Staatszeitung entlehnten Artikel schon erhalten alle in einem deßfalls von der allgemeinen Zeitung mitgetheilten Privatschreiben aus Wien enthaltenen plumpen Bemerkungen ihre Erledigung, wie denn überhaupt von jedem Billigdenkenden stets ein strenger Unterschied gemacht werden muß, zwischen der vorsätzlichen Verbreitung einer Unwahrheit, und einer vorgegangenen Täuschung. Das bayerische Volksblatt — zur Zeit noch die einzige in Bayern erscheinende Zeitschrift, welche von der ihr als nichtpolitischem Blatte zustehenden vollkommenen Preßfreiheit in ihrem ganzen Umfange, zum Schrecken aller Lichtscheuen, aber zum Besten des Vaterlandes, Gebrauch macht — hat sich in seiner neuesten Nummer hierüber auf eine recht treffende Weise ausgesprochen. D. Redact.

Niederlande.

Lüttich, den 31. Jan. Ein Pferdehändler, den die Nacht in den Ardennen übereilte, ist über eine Stunde lang von zwey Wölfen verfolgt worden, denen er nur dadurch entging, daß er sein Pferd in Galopp setzte. Man weiß, daß ein Wolf sich niemals auf ein Pferd wirft, das im Laufen begriffen ist.

Frankreich.

Paris, den 29. Jan. Man schreibt von Toulon: mehrere Marseiller Häuser hätten von Hrn. Eynard Auftrag erhalten, Gelder nach Griechenland zu senden, mehrere Sendungen seyen schon angekommen, auf einem Theile der Fässer steht, Geld, das der Kaiser von Rußland an den Präsidenten von Griechenland sendet; auf andern, Geld, das Herr Eynard absendet, um zur Unterstützung des Ackerbaues verwendet zu werden.

Straßburg, den 1. Febr. Die fortwährende Kälte macht es Reisenden zur Pflicht, in waldigen Gegenden nicht unbewaffnet sich von einem Orte zum andern zu begeben. Am 14. d M., um 10 Uhr Nachts, gewahrten zwey Einwohner im Steinthal, auf ihrer Rückkehr nach Fouday einen mächtigen Wolf. Ohne irgend eine Waffe bey sich zu haben, erhoben dieselben ein heftiges Schreyen, das den Wolf stutzig machte, so daß er etwa 5 Schritte von ihnen stehen blieb. Dieser Gefahr kaum entronnen, hörten sie zwey andere Wölfe neben ihnen im Walde fürchterlich heulen. Doch kamen diese beiden Partikularen ohne weiteren Unfall nach Hause.

Großbrittannien.

London, den 27. Jan. Man hat von Rio-Janeiro die Nachricht von Ausrüstung einiger Schiffe erhalten, die sich nach Terceira oder Lissabon begeben sollten, um nach Umständen zu handeln. Diese Nachricht hat große Freude unter den Constitutionnellen verbreitet.

— Von Terceira schreibt man, es wären einige Kriegsschiffe auf der dortigen Höhe erschienen, um die Blokade zu erneuern.

— Der Finanzzustand der vereinigten Staaten von Nordamerika bietet, wie er dem Congresse vorgelegt wurde, folgende Resultate dar. Einnahmen von 1829 30'574,686 Dollars, Ausgaben 26'164,595 Dollars.

Ueberschuß der Einnahmen 4'410,071 Doll. Die zu Abtragung der Staatsschuld zu machenden Zahlungen belaufen sich auf 12'405,005 Doll., wonach die Schuld noch 48'565,406 Dollars beträgt; man glaubt, sie würde in 6 Jahren ganz abgetragen seyn.

Italien.

Aus dem lombardisch-venetianischen Königreiche beschwert man sich sehr wegen übergroßer Strenge der höheren Polizey. — Die Kosten der Reise der neapolitanischen Königsfamilie nach Spanien sollen 3'500,000 Dukaten betragen. — Daß die neapolitanischen Finanzen in blühendem Zustande sind, will man nicht gerade wissen. —

Spanien.

Madrid, den 2. Jan. Wir befinden uns in diesem Augenblicke seit drey Posttagen ohne Nachrichten aus dem nördlichen Spanien, aus Frankreich und den weiter nördlich gelegenen Ländern. Ein vom Banquier der spanischen Regierung in Paris, Hrn. Aguado, hier so eben angelangter Courrier versichert, daß er nur mit Lebensgefahr durch die fürchterlichen Massen von Schnee und Eis in den Gebirgen von Somo-Sierra und Salinas einen Weg gefunden habe. Die Briefpost hat er unterwegs mit einer Begleitung von 40 Mann angetroffen, welche dem Post Cariol einen Weg bahnten. Seit Menschengedenken soll nicht so viel Schnee und zwar so plötzlich gefallen, und nicht so viel Eis in den nördlichen Provinzen in Spanien gesehen worden seyn, als in diesem Jahr. Nachdem es nämlich viele Tage ununterbrochen geregnet hatte, fror es in einer Nacht so stark, daß alles Wasser auf den Landstraßen und in deren Umgebungen in Eis verwandelt wurde. Seit acht Tagen ist die Kälte in Madrid, obschon sie noch nicht 8 oder 9° Reaumur überschritten hat, fast unerträglich, zumal im Innern der Häuser, welche, einige Hotels und den königl. Palast ausgenommen, so schlecht gegen die Kälte geschützt sind, daß es bey den landesüblichen Wärmegefäßen unmöglich wird, die Finger — zumal beim Schreiben — gegen das Erstarren zu sichern. In diesen von Metall verfertigten Gefäßen liegen 12 Pfd. brennender Holzkohlen, die, ungeachtet aller dabey angewandten Vorsicht, doch immer den Kopf des Unglücklichen, der sie gezwungenerweise in seiner Nachbarschaft dulden muß, mit schädlichen und immer die fürchterlichsten Kopfschmerzen verursachenden Dünsten umnebeln. Kohlen und Holz sind überdem sehr theuer hier, und kostet die Arroba (24 Berliner Pfund) der ersteren 6 bis sieben Realen (15 Silbergroschen), und des letztern 3½ Realen. In Atlas, einem Dorfe zehn Meilen von Madrid, hat sich eine so große Anzahl von Wölfen eingefunden, daß nach Sonnenuntergang (4½ Uhr) keiner der Bewohner es wagt, sein Haus zu verlassen. Ein Oelhändler, welcher mit einem Maulthiere und einem Esel, beide mit Oel beladen, von Dorf zu Dorf zu ziehen pflegt, ist nebst den beiden Lastthieren von den Wölfen aufgefressen worden.

Rußland.

Warschau, den 19. Jan. Einen schönen Beweis von christlicher Liebe und Eintracht liefern die hiesigen evangelischen Gemeinden, indem selbige, ausser ihren eigenen Glaubensgenossen, 356 Personen vom katholischen und 2 Personen vom griechischen Ritus im verflossenen Jahre in ihrem Krankenhause aufgenommen und verpflegt haben.

Vier Männer, die in Trier bey einem Färber einen Versenk reinigen sollten, sind, als sie die Grube öffneten und zum Theil hinabgestiegen waren, von den üblen Dünsten erstickt worden. Zwey davon wurden wieder ins Leben gebracht, bey den andern beiden aber sind alle Versuche fruchtlos geblieben.

Am 2 Februar Morgens 5½ Uhr stand zu Augsburg der Thermometer $23\frac{1}{10}°$ unter 0.

Am 27. Januar haben Einwohner verschiedener um Aarau liegender Ortschaften sich zu einer großen Schlittenfahrt vereinigt, welche, die Musik voraus, 250 Personen stark in 87 Schlitten mit Vorreitern, unter dem Zulauf der schaulustigen Aarauer ihren erfreulichen Einzug in die Stadt hielten.

Hr. Hansteen, der im verflossenen Winter Sibirien bereist hat, gibt über das dortige Klima folgende merkwürdige Nachrichten: Während 4 bis 5 Monaten hält sich der Thermometer immer zwischen 25 bis 43 Graden von Reaumur. Die Nase und Ohren sind die der Kälte am meisten ausgesetzten Theile des Körpers; während dem Hr. Hansteen Beobachtungen machte, mußte sein Bedienter ihn oft aufmerksam machen, daß seine Nase schon ganz weiß sey, und schnell gerieben werden müßte. Er hatte seine Instrumente in dünnes Leder gewickelt, denn wenn man Metall bey dieser großen Kälte mit der bloßen Hand anrührt, so fühlt man einen brennenden Schmerz, gerade als wenn man glühende Kohlen angreift, und es erhebt sich auf der Hand eine weiße Blase, wie bey einer Verbrennung durch glühendes Eisen. — Es mag bey dem ersten Anblicke sonderbar erscheinen, daß ein Mensch sich ohne Nachtheil einer solchen Temperatur aussetzen könne, aber der Kapitän Parry war mit seiner Mannschaft auf seiner Expedition nach dem Nordpole auf der Insel Melville einer noch größeren Kälte ausgesetzt. Man liest in der Erzählung über diese Reise, daß ein wohlgekleideter Mensch ohne Beschwerde bey 46 Graden Kälte in der freien Luft herumgehen konnte, wenn die Luft ruhig war, aber sobald Wind ging, so empfand man in dem Gesichte einen brennenden Schmerz, auf den bald ein unerträgliches Kopfweh folgte. Auf der Insel Melville, bey 75 Graden nördlicher Breite und 113 Graden Länge ist die mittlere Temperatur des ganzen Jahres 17 Grade unter dem Gefrierpunkte, und während 5 Monaten friert das der Luft ausgesetzte Quecksilber selbst. Man hätte nie geglaubt, daß lebende Wesen

eine so ausserordentliche Kälte ertragen könnten, und doch berichtet der Kapitän Parry, daß die Jäger der Expedition während ihres Aufenthaltes auf dieser Insel 3 Bisamochsen, 25 Rennthiere, 68 Hasen, 55 Gänse, 59 Enten und 144 Feldhühner geschossen haben, die zusammen 3766 Pfund Fleisch lieferten, ein besonders merkwürdiger Beweis, wie viel die Natur Hülfsmittel besitzt, das Leben selbst in Gegenden zu erhalten, wo man denken sollte, daß alles von Kälte erstarrte.

Ein Sergeant vom 4ten Garde Regiment zu Paris kam vor einigen Tagen zu einer Dame in der Straße Villed, und verlangte mit einer ihrer Kostgängerinnen, der schönen Rosine, ein Paar Wörtchen zu sprechen. Da ihm dieses hartnäckig verweigert wurde, schoß er sich mit einer Pistole vor den Kopf. In seiner Tasche fand man ein Schreiben, in welchem er seinen Eltern ein Lebewohl sagte. Dieser unglückliche Jüngling soll der Sohn eines Oberst-Lieutenants seyn.

Die Araber am rothen Meere leben, mit geringer Ausnahme, von Datteln und Limonien, und werden dabey so stark, daß sie weit kräftigere Lastträger als die Europäer sind. Der Abyssinier einzige Nahrung besteht in Brod, saurer Milch und Wasser, dennoch können sie die größten Beschwerden ausstehen, Hitze und Kälte, welche in ihrem Vaterlande oft an einem Tage wechselt, ertragen, und besitzen so viel Stärke, als ein Londoner Kohlenträger, der sich mit Rindfleisch und Porter sättigt. Somit wäre die thierische Nahrung zum Lebensunterhalte nicht absolut nöthig.

(Würzb. Ztg.)

---

* Die große Kälte soll bey denjenigen Frauenzimmern, welche keine Kopfbedeckung tragen, auf mancherley fatale Weise gewirkt haben; drey derselben sollen — wie man im Publikum wissen will — sogar wüthend geworden seyn. — Der Himmel stehe uns bey vor wüthenden Frauenzimmern! Gewiß werden auch die geistlichen und ungeistlichen Vertheidiger des Cölibats daraus ein arges Argument zu ziehen wissen. —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[536] Das Wirthshaus zum Weinberg zu Speyer, in einer Hauptstraße gelegen, sammt Brauerey und Brennerey, mit den dazu gehörigen Einrichtungen, ist auf mehrere Jahre zu vermiethen. Das Nähere bey Wilhelm Roth's Wittwe daselbst zu erfragen.

[534 *] Deidesheim. (Versteigerung einer Wohnbehausung mit Ziegelhütte und Zubehörungen.) Das Publikum wird hiemit benachrichtigt, daß die Kinder und Erben von den zu Deidesheim verlebten Eheleuten, Ziegler Peter Eschenfelder, Montag den ersten März nächstens, Nachmittags um 2 Uhr, im Gasthause zum bayerischen Hofe zu Deidesheim, vor unterzeichnetem Notär auf mehrjährige Zahlungstermine, zu Eigenthum versteigern lassen, namentlich: eine Wohnbehausung, sammt Hof, Brunnen, Keller, Stallung, Schopp, Holzremise, Ziegelhütte mit Apparat und Brennofen, Obst- und Pflanzgarten mit Rebzeilen, alles beisammen vor dem Landauer Thore zu Deidesheim gelegen. Bey der Ziegelhütte liegt auch ein Kalksteinvorrath von circa 60 Karren, der mitversteigert wird. — Sodann gehört noch hiezu und wird mitversteigert: a. circa 6 Aren Sandgrube und Acker im Dopp, nahe bey der Ziegelhütte; b. circa 50 Aren Kalksteinbruch und theils Wingert im Hahnenböhl im Banne Forst und c. circa 25 Aren Lettengrube, Wingert und Weidenstück im Metzger, Königsbacher Bannes. — Alles kann sogleich nach der Versteigerung angetreten werden. Diese Ziegelhütte ist wegen der Nähe mehrerer bedeutenden Gemeinden und in jeder Hinsicht, zum Betrieb des Geschäfts äusserst vortheilhaft gelegen und gewährt daher dem Handwerkskundigen thätigen und rechtlichen Mann bedeutenden Waarenabsatz und guten Erwerb. Zu gleicher Zeit auch lassen gedachte Erben 42 Aren Wingert und Rotte im Kißelberg, Bann Deidesheim (gute Lage), auf mehrjährigen Zahlungstermin zu Eigenthum versteigern.

Deidesheim, den 30. Januar 1830.

Kößler, Notarius.

[535 *] Anzeige
eines Verkaufes von 5170 Stämmen eichen Holländer Holz im Spessart, und zwar:

			Stämme.
im Forstamtsbezirk Sailauf, Revier		Rothenbuch	1439
» »	»	Waldaschaff	92
» » Bischbrunn,	Rev.	Rohrbrunn	1259
» » »	»	Altenbuch	113
» » »	»	Bischbrunn	128
» » »	»	Krausenbach	373
» » Lohr	Rev.	Lohrerstraße	1766
		Summa	5170

Diese Quantität eichen Holländerholzes von vorzüglicher Güte soll Samstag den 13. Februar, Vormittag 10 Uhr, in dem Regierungsgebäude zu Würzburg, zusammen an den Meistbietenden verkauft werden, jedoch mit Stockrecht auf vier Jahre von 1838 anfangend, so daß jedes Jahr nur der vierte Theil gefällt und bezahlt zu werden braucht.

Der Zuschlag erfolgt bey annehmbaren Geboten sogleich definitiv und es finden keine Nachgebote statt.

Die näheren Bedingungen sind in dem Sekretariat der königl. bayerischen Regierung, Kammer der Finanzen in Würzburg, und bey den oben bezeichneten Forstämtern, so wie auch bey den betreffenden königl. Rentämtern hinterlegt, woselbst davon Einsicht genommen werden kann.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 17. den 9. Februar 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 6. Febr. Das Kreis-Amtsblatt Nro. 3 enthält den Abschied für den Landrath des Rheinkreises über seine Verhandlungen vom 9.—20. July 1829 — Die Grundsteuer des ganzen Kreises für das Jahr 1833 wird darin zu 743,133 fl 10 kr., und die Personal- und Mobiliarsteuer zu 129,525 fl. berechnet; beide zusammen betragen also 872,658 fl. 10 kr. Als Steuerbeischläge sind 50% genehmigt; die gesammten directen Abgaben des Rheinkreises belaufen sich demnach auf 1,308,987 fl. 15 kr. — In Beziehung auf die Wünsche und besonderen Anträge des Landraths heist es: »Rücksichtlich der Uns vorgelegten Wünsche und Anträge — so weit sie sich nach dem Gesetze vom 15. August 1828 §. 2 Nro. 4 zum Wirkungskreise des Landraths eignen — erklären Wir, daß Wir 1. zwar genehmigen, daß aus den in der Kasse des Kreiskriegsfonds liegenden Geldern an einzelne Gemeinden des Kreises angemessene Vorschüsse zur schnellen Herstellung nothwendiger oder nützlicher Cantonalstraßen gegen 4procentige Verzinsung gemacht werden. — Da aber Unser ernstliche Wille ist, daß auch in dem Haushalte der Gemeinden wie in jenem des Kreises und des Staates selbst, bey der Erfüllung der öffentlichen Zwecke strenge Sparsamkeit beobachtet, auf die Kräfte der Steuerpflichtigen schonende Rücksicht genommen, und jeder nicht durch wahres Bedürfniß oder überwiegenden Vortheil gerechtfertigte Aufwand vermieden werde, so wird Unsere Kreisregierung bey der Bewilligung von Vorschüssen den Zweck derselben jedesmal einer sorgfältigen Prüfung unterstellen, und der Aufnahme neuer Gemeindeanlehen nur dann Statt gegeben, wenn die Bedürfnisse oder die wohlverstandenen Interessen einer einzelnen Gemeinde die Ergreifung dieses Mittels erheischen. — 2. Dem Fonds des Landgestütes ist nach dem übereinstimmenden Antrage Unserer Kreisregierung und des Landrathes den Rückersatz des aus dem Kreiskriegsfonds erhaltenen Vorschusses von 4000 fl. zu erlassen, und demnach bey dem letzteren die geeignete Abschreibung vorzunehmen. — 3. Unsere Kreisregierung hat nach dem Antrage des Landrathes die Landescommissäre zu beauftragen, bey dem Vollzuge der wegen Vertheilung der Bezirkskriegsfonds durch den Landrathsabschied vom 24. April 1829 gegebenen Anordnungen auf gesetzlichem Wege dahin zu wirken, daß die den einzelnen Gemeinden zufallenden Antheile nach freiem Einverständnisse der Betheiligten zu einem, den gemeinsamen Bedürfnissen eines jeden Kantons gewidmeten Fonds, vereiniget oder für solche Bedürfnisse verwendet werden. 4. Hinsichtlich der Wünsche, welche der Landrath wegen der nachtheiligen Folgen allzuhoher Schätzung der in die Brandversicherungsanstalt aufgenommenen Gebäude vorgetragen hat, werden Wir nach Vernehmung Unserer Kreisregierung die geeigneten Verfügungen treffen lassen. 5. Die geführten Beschwerden hinsichtlich der mit ausländischen Fabriken und Gewerken bestehenden Holzlieferungsverträge sind näher untersucht, und dabey, so wie sie gestellt, nicht begründet befunden worden. Die von dem Landrathe diesfalls vorgetragenen Wünsche sollen die geeignete Berücksichtigung erhalten. 6. Dem Gesuche um gänzliche Niederschlagung aller im Rheinkreise noch ausstehenden, aus früherer Zeit herrührenden Activforderungen des Staates kann nicht statt gegeben werden, nachdem dasselbe auf unrichtigen Voraussetzungen beruht, wie der Landrath aus den demselben bey der Sitzung des Jahres 1830 zu gebenden Aufklärungen sich überzeugen wird. — Es ist übrigens ein großer Theil der erwähnten Kapitalien in den einzelnen Fällen, wo die bestehenden Verhältnisse es rechtfertigen, wirklich niedergeschlagen, und auch bey dem gegen zahlungsfähige Schuldner nach fruchtlosem Versuch der Güte eingeleiteten gerichtlichen Verfahren alle jene Schonung jederzeit beobachtet worden, die mit den Gesetzen und den Pflichten der Staatsfinanzverwaltung nur immer vereinbarlich erschien.« — Man bemerkt, daß hiebey von demjenigen, was der Landrath in seinem gedruckten Protokolle gegen den neuen Schulplan zu erinnern hatte, keine Erwähnung geschiehe. Dagegen wird jeder Rheinbayer mit besonderem Vergnügen den Schluß dieses Landrathsabschiedes lesen: »Mit freudiger Rührung haben Wir in den Huldigungen treuer Anhänglichkeit und lebendigen Vertrauens, die Uns der Landrath am Schlusse seiner Verhandlungen dargebracht hat, den Ausdruck jener Unserm Herzen so theuren Gesinnungen wieder gefunden, die Uns bey der im verflossenen Jahre unternommenen Reise durch den Rheinkreis an allen Orten entgegen gekommen sind. Diese Gesinnungen der Liebe und des Vertrauens, in deren Aeußerung Unsere Unterthanen im Rheinkreise mit ihren Brüdern diesseits des Rheines gewetteifert haben, sind Uns der schönste Lohn der treuen Sorge,

die Wir dem Glücke Unseres Volkes in rastlosem Streben zu widmen Uns bewußt sind, und deren Anerkennung und thätige Unterstützung dem Landrathe des Rheinkreises für die Foredauer Unseres Wohlwollens und Unserer königl. Huld sichere Gewähr gibt. München, den 18 Januar 1830. Ludwig. Freiherr v. Zentner. Graf v. Armansperg. v. Schenk. Nach dem Befehle Sr. Maj. des Königs: Egid v. Kobell.«

München, den 2. Febr. Es will verlauten, daß der Staatsminister der Justiz, Freiherr v. Zentner, seine Stelle niederlegen und sich zur Ruhe begeben werde. Wie man vernimmt, wird nach dessen Abgang diese Staatsministerstelle nicht wieder eigends besetzt, sondern mit dem Präsidium der obersten Justizstelle vereinigt werden, welches auch wohl geschehen kann. (H.)

Würzburg, den 3. Febr. Gestern fand hier wegen der strengen Kälte (24 Grad) die angekündigte Theatervorstellung nicht statt. — Heute früh wurde von der Polizey öffentlich verkündet, daß für die Armen an mehreren Orten der Stadt, nämlich im Polizeyhause, im Hofspitale, im Bürgerspitale und im Sandviertelhofe Wärmestuben unterhalten würden. (postbote.)

Darmstadt, den 1. Febr. Des Großherzogs k. Hoheit haben allergnädigst befohlen, daß in allen denjenigen Gemeinden des Landes, wo Domanialwaldungen vorhanden sind, und der augenblickliche Holzbedarf der Unterthanen nicht aus Gemeindewaldungen entnommen werden kann, dieser Holzbedarf und zwar vorzugsweise an die ärmern Unterthanen, aus den Domanialwaldungen abgegeben werden soll.

* Darmstadt. (Rede des Abgeordneten Ernst Emil Hoffmann über das von höchstpreißlichem geheimen Staatsministerium unterm 9. December 1829 erlassene Publicandum, die Beobachtung des Art. 96 der Verfassungsurkunde betreffend; gehalten am 1. Jan. 1830.) Die so natürliche Hoffnung, daß die Staatsregierung bey ihrem, den Art. 96 der Verfassungsurkunde betreffenden Publicandum noch vor der Discussion über den bey der verehrlichen zweiten Kammer der Stände deßfalls gestellten Antrag, eine Veränderung, im wahren Sinn und Geist der Verfassungs Urkunde, werde eintreten lassen, ist leider nicht in Erfüllung gegangen. Im Gegentheil, die Staatsregierung ist, einem allgemeinen Gerücht zu Folge, auf dem ihren eigenen Interessen und dem Interesse des Großherzogthums widersprechenden Weg noch weiter vorgeschritten und hat in Generalien an alle öffentlichen Behörden und Diener des Staats bis zu den untersten Graden ihre auf unrichtigen Voraussetzungen beruhenden Vorschriften wiederholt und dringend eingeschärft. So ist es denn eine heilige Pflicht einer verehrlichen Kammer, dem erwähnten Antrag weitere Folgen zu geben, und Rechte zu reclamiren, deren Verkennung in der That bis zu jenem Publicandum als etwas Unglaubliches betrachtet worden seyn mag. Es bedarf keiner umfassenden Eingebung auf die Veranlassung, welche die Staatsregierung zu Ertheilung der in Frage stehenden Vorschriften bewogen haben mag. Es ist zu einleuchtend, daß, von dem Standpunkt der höheren Politik betrachtet, die dem Publicandum vorausgegangenen Ereignisse, selbst dann ihre Einschreitung in der vorliegenden Weise nicht motiviren dürften, wenn sie wirklich Ursache gehabt hätte, irgend einen Vortrag, eine Schilderung bey dieser verehrlichen Kammer als übertrieben zu betrachten, zumal da der Weg, welchen sie durch ihre Verfügungen versperren will, das beste Mittel war, die Uebertreibung als solche zu erkennen und durch Thatsachen, nicht durch Worte zu beschämen. Um wie vielmehr erscheint hiernach die vorliegende Einschreitung ungeeignet, da sich nirgends eine Uebertreibung vorfindet, da sich die verehrlichen Mitglieder einer verehrlichen Kammer überall beeifern, nur dasjenige, von dessen Wahrheit sie sich nach gewissenhafter Prüfung überzeugt haben, auszusprechen, da endlich selbst der verehrliche Herr Regierungs-Commissär, in dem Bewußtseyn, daß dasjenige, was das Gesetz in Beziehung auf einen jeden Privaten nicht verboten hat, unmöglich hinsichtlich eines Mitgliedes der Stände des Großherzogthums verbieten kann, die verehrliche Kammer auf den Weg aufmerksam machte, welchen nun hintendrein die Staatsregierung, ganz in Widerspruch mit ihrem so einsichtsvollen, um Souverain und Vaterland hochverdienten Herren Regierungs-Commissär geradezu abschneidet. — Wie ausnehmend das fragliche Publicandum den wahren Sinn des Art. 96 der Verfassungsurkunde verletzt, ist in dem deßfallsigen Antrag und in dem hierüber erstatteten gründlichen Ausschußbericht so überzeugend nachgewiesen, daß alle deßfallsigen Zusätze im höchsten Grade überflüssig erschienen. Eben so klar und unzweifelhaft ist es aber auch, daß die Verfassungsurkunde die Bestimmungen des Publicandums gar nicht auffassen konnte, ohne mit sich selbst und überhaupt mit dem Geist einer vernünftigen, wohlgemeinten landständischen Verfassung in den directesten Widerspruch zu gerathen. In den Entwickelungen des vorliegenden Antrags ist es bereits angeführt, in welche Unthätigkeit diejenigen Staatsdiener, welche durch das ehrende Vertrauen ihrer Mitbürger in die Mitte dieser verehrlichen Versammlung berufen werden, herabsinken müßten, wenn wirklich die Zunge der Staatsdiener unter solche Schlösser und Riegel, wie sie in dem erwähnten Publicandum entgegentreten, gerade den Ständen gegenüber gelegt werden könnte. Das Publicandum macht durchaus keinen Unterschied zwischen Mittheilungen, wodurch das Dienstgeheimniß verletzt wird, und sonstigen Eröffnungen; welche eine solche Verletzung nicht enthalten. Dem Staatsdiener, welcher sich in der Mitte

der verehrlichen Kammer befindet, wäre daher unter jener Voraussetzung eine jede Erörterung und Auseinandersetzung bey solchen Gegenständen, wobey seine Urtheile und Ansichten sich durch Erfahrungen und Notizen aus seiner Dienstführung ausgebildet haben, rein undenkbar oder doch so beschwerlich, daß er in der That, ist ihm seine Ruhe lieb, sich hier jeder Discussion enthalten würde, um nicht in die Gefahr zu kommen, sich den Rügen und Ahndungen seiner Vorgesetzten auszusetzen. Denn könnte er auch seine Notizen und Erfahrungen so generalisiren, daß er nur allgemeine hieraus abgeleitete Grundsätze in seinen Vorträgen vorzulegen hätte, wie ist es ihm möglich, dafür zu bürgen, daß er in dem Fluß der Rede, in der lebendigen, hinreißenden Discussion die gezogene Grenze genau beobachten und nicht überschreiten wird. Die politische Selbstständigkeit, die Unabhängigkeit der Staatsbeamten, welchen die Ehre, der landständischen Kammer anzugehören, zu Theil wird, wäre auf diese Weise untergraben. Wer kann es läugnen, daß bisweilen gerade diejenigen Staatsdiener, welche es wagen, ihre etwaigen von den Ansichten der Staatsregierung abweichenden Meinungen, nach Gewissen und Pflicht, wie es einem rechtlichen, sich seiner Ehre bewußten Landtagsdeputirten ziemt, offen auszusprechen, die ihr Gewissen weder dem Ehrgeiz noch sonstigen Verführungen unterordnen und eben deßhalb frey die Mängel der Staatsverwaltung aufdecken, dem allgemeinen Besten widerstrebende Einrichtungen zurückweisen und, nach Kräften, die nothwendigen Verbesserungen mit herbeizuführen suchen, wer kann es läugnen, daß gerade solche Ehrenmänner oft von kleinlichen, ihrem Souverain und Vaterland ungetreuen und meineidigen Vorgesetzten angefeindet, zurückgesetzt und verfolgt werden. Das vorliegende Publicandum erweitert in seiner Ausdehnung die Mittel einer solchen Verfolgung und wenn wir auch zu unserer gegenwärtigen Staatsverwaltung das feste Zutrauen haben können, daß sie niemals eine solche politische Sünde auf sich laden wird, und von dem festen Vorsatz, nur das Wohl des Landes zu begründen, beseelt ist, so erscheint doch die Möglichkeit, daß eine andere Verwaltung sich in solchen Verirrungen verlieren kann, hinreichend, um in den Bestimmungen des Publicandums, in ihrer vorliegenden Ausdehnung, eine offenbare Verletzung der Verfassungsurkunde, durch welche Urkunde unser erhabener Souverain seine getreuen Unterthanen beglücken wollte, und die nicht blos des Scheins halber verliehen seyn sollte, aufzufinden. Könnte die Staatsverwaltung auf ihren irrigen Bestimmungen beharren, dann wäre diese verehrliche Kammer der vielseitigen Kenntnisse und Erfahrungen beraubt, deren unser so verehrungswürdiger Herr Präsident und, nebst ihm, die andern würdigen Staatsdiener, die wir zu den Mitgliedern der verehrlichen Kammer zählen, aus ihrem Geschäftsleben sich erfreuen, und wodurch sie unser, für Fürst und Vaterland so wichtiges Wirken erhöhen und unterstützen, diese achtungswerthen Deputirten wären in ihrer Thätigkeit gelähmt und wir hätten ihre Wahl in unsere Mitte, die wir jetzt nur segnen, aufrichtig zu beklagen.

(Der Beschluß folgt.)

Rheinhessen, den 4. Febr. Bey der langen Dauer dieses Winters hat die Holznoth in dieser von Waldungen entblößten Provinz des Großherzogthums Rheinhessen einen ungewöhnlich hohen Grad erreicht. Wenn schon für den Reicheren, der sich die Beifuhr aus dem Rheinbayerischen und Preußischen selbst besorgen kann, der Preis des Holzes auf dem Platze leidlich ist, so ist der Aermere, dessen Brennmaterial fast einzig aus dürren Unkrautstengeln, Laub und Stoppeln besteht, in desto größerer Verlegenheit, als ihm der regnerische Herbst sich davon einen ausreichenden Vorrath zu sammeln, nicht erlaubt hat. Man kann annehmen, daß bey der durch keinen gewissen Vermögensstand gebundenen Freiheit zu heirathen, in jeder Gemeinde wenigstens ein Viertheil der Familien aus Armen besteht, die in Ermanglung eines Gemeindewaldes auf die Benutzung der Fruchtstoppeln und des Laubes von den Nuß- und Pappelbäumen durch die Noth und das Herkommen hingewiesen sind; dazu kommt noch die kärgliche Ausbeute der Erndte an Stroh, das auch sonst zum großen Schaden der Feldkultur zum Brande verbraucht wird. So büßen wir den Fehler unserer Voreltern, einträgliche Waldungen in minder ergiebige Felder verwandelt zu haben, und das Bild des menschlichen Elendes aus dieser Schaale der Uebel erscheint bey der ärmeren Klasse in mancherley Schattirungen und Umrissen. Indessen bey einer Familie der Hausvater seinen Kindern nicht gestattet aus dem Bette zu gehen, damit sie Hände und Füße nicht in der ungeheizten Stube erfrieren, führt der andere seine Geiße oder einzelne Kuh aus dem Stalle in die Stube, um sich und sie durch gegenseitige Erwärmung vor der Erstarrung zu schützen, und eine dritte Familie entbehret mehrere Tage der warmen Speisen, weil es ihr an Mitteln gebricht, ihre Kartoffeln und Fleisch gar zu bringen. — Sonst um diese Jahreszeit hat der Taglöhner schon durch mancherley Vorarbeiten in Feld und Weinberg sich seine tägliche Lebsuche gewonnen; nun ist es zu fürchten, daß auch bey offenem Boden im Frühjahre der Reichere sich auf den nothdürftigsten Bedarf an Taglöhnerarbeit einschränkt. — Es ehrt wirklich den Rechtssinn der rheinhessischen Bürger, daß bisher das Geschrey der Noth nicht die Stimme des Gesetzes überwältigt hat. Man hört wenig von an Fruchtbäumen anderer verübten Frevel, über den man im südlichen Frankreich klagt. Ueber die etwa supponirte Einwilligung zur Steuerung des allgemeinen Jammers die Holzbäume des Nachbars zu decimiren, wird von dem Bemittelten gerne keine schärfere Bemerkung gemacht. Aber beklagenswerth ist es,

daß sich selbst Eigenthümer von Fruchtbäumen genöthigt finden, junge Bäume, welche sie bisher ohne Nutzen 10 bis 15 Jahre sorgsam gepflegt haben, abzuhauen, ohne bey einem so theuern Brande der Wärme länger als einen Tag froh zu werden. — Es ist zu fürchten, daß viele Kartoffeln, deren Gewinn ohnehin nicht sehr reichlich war; durch den ben 3 Schuh in den Boden gedrungenen Frost in den Gruben zu Grunde gehen. Es ist auch zu fürchten, daß die Nachwehen des Frühwinters, der die Bestreitung der Herbstsaat verhinderte, im Frühjahre sichtlicher und fühlbarer sich auf den Feldern zeigen, und eine Steigerung der Fruchtpreise zur Folge haben werde. Diese trübe Aussicht fordert zur Schonung des Un- und des Halbbemittelten auf. Die Rheinhessen sind meistens Ackersleute; sechs Monate des Jahres sind ihre Grundsteuern, die nach Abschaffung des Zehenten auf dem berechneten Ertrage des Gutes lasten, eine Art Vorauszahlung, und die Finanzverwaltung hat daher bey obwaltenden Fällen und Gründen, die Strenge der Eintreibung durch bewilligte Fristen bis zur Erndte gemildert. Ohne Zweifel wird die ungewöhnliche Härte des Jahres unsere Staatsregierung bestimmen, ungewöhnliche Maßregeln zu ergreifen, und die Schonung und Erleichterung der minder bemittelten Volksklasse zum Gegenstande ihrer besondern Fürsorge machen. — Obschon die Kälte bey uns noch nicht den Grad erreicht hat, wobey sie den hierländischen Vögeln tödtlich wird, so findet man doch deren viele leblos auf dem Schnee liegen, wahrscheinlich mehr verhungert, als erfroren. — Ueber die Wirkung der Kälte auf den Weinstock sind die Meinungen aus verschiedenen Resultaten gemachter Versuche und Beobachtungen getheilt; doch schwindet die schwache Hoffnung seiner Erhaltung immer mehr, seitdem die Kälte eine Höhe erreicht hat, die den Fruchtaugen der Rebe nach früheren Erfahrungen absolut tödtlich wird. Zu dem fürchtet man sehr für sie, aus dem Grunde, daß das Holz durch den zu früh eingetretnen Frost an der Nachzeitigung gestört wurde.

(Mainzer Ztg.)

Frankreich.

Paris, den 2. Febr. In Portugal war die Kälte so stark, daß Brunnen, Seen und selbst die Flüsse Tamega und Mondego zugefroren sind.

— Der Prinz Eugen, der seine Schwester, die Kaiserin von Brasilien, nach Rio-Janeiro begleitet hat, wird nach Europa zurückkehren und in Havre anlanden; es heißt, er würde das Schloß von Navarra besuchen, das ihm als Erbschaft zugefallen ist.

— Man spricht von Hrn. v. Bourmonts Absicht, die Schweizer zu verabschieden, und durch ein Corps Freiwilliger aus der Vendee zu ersetzen. Wir können diese Nachricht für ziemlich gewiß geben.

— Man versichert, das definitive Protokoll in Bezug auf Griechenland sey von den Bevollmächtigten der drey Mächte zu London unterzeichnet, und der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg mit der Souverainität Griechenlands bekleidet worden. — Zu Avignon sind drey Bogen der Rhonebrücke vom Eise fortgerissen worden.

Straßburg, den 3. Febr. Auf der Plateforme der hiesigen Kathedralkirche, welche, wie man weiß, 203½ Fuß, vom Pflaster aus, hoch ist, fiel gestern Morgen der Quecksilberthermometer auf 22 Grade unter dem Eispunkt, und diesen Morgen auf 23°. Seit einigen Tagen verbindert die Kälte den Gang der großen Uhr; man wärmt jetzt das Zimmer, worin sich dieselbe befindet. — Man meldet uns Folgendes aus Schlettstadt vom 31. Jan.: der Reaumur'sche Thermometer, welcher gestern, Samstags, 13° unter dem Eispunkte zeigte, fiel diese Nacht bis auf 16; diesen Morgen zeigte er 17°. Einen Soldaten der hiesigen Garnison, der gestern in Arrest kam, fand man heute erfroren. — Im Schlettstadter Stadtwalde sind gestern zwey Holzhauer von Wölfen aufgefressen worden.

In die Reihe der Kandidaten für den neuen griechischen Königsthron stellt man jetzt auch den Neffen des Kaisers Nikolaus, den Prinzen Constantin Friedrich Peter, Brudersohn des Großherzogs von Oldenburg ꝛc., welcher am 26. August 1812 geboren und sehr reich ist.

Am 2. Febr. stand das Thermometer zu Nürnberg um 7 Uhr früh 25 Grade unter Null.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[535 a] **Anzeige**

eines Verkaufes von 5170 Stämmen eichen Holländer Holz im Spessart, und zwar:

				Stämme.
im Forstamtsbezirk	Sailauf,	Revier	Rothenbuch	1439
» »	»	»	Waldaschaff	92
» »	Bischbrunn,	Rev.	Rohrbrunn	1259
» »	»	»	Altenbuch	113
» »	»	»	Bischbrunn	128
» »	»	»	Krausenbach	373
» »	Lohr	Rev.	Lohrerstraße	1766
			Summa	5170

Diese Quantität eichen Holländerholzes von vorzüglicher Güte soll Samstag den 13. Februar, Vormittag 10 Uhr, in dem Regierungsgebäude zu Würzburg, zusammen an den Meistbietenden verkauft werden, jedoch mit Steckrecht auf vier Jahre von 18½ anfangend, so daß jedes Jahr nur der vierte Theil gefällt und bezahlt zu werden braucht.

Der Zuschlag erfolgt bey annehmbaren Geboten sogleich definitiv und es finden keine Nachgebote statt.

Die näheren Bedingungen sind in dem Sekretariat der königl. bayerischen Regierung, Kammer der Finanzen in Würzburg, und bey den oben bezeichneten Forstämtern, so wie auch bey den betreffenden königl. Rentämtern hinterlegt, woselbst davon Einsicht genommen werden kann.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 18. den 11. Februar 1830.

Deutschland.

München, den 6. Febr. Das Publikum wird auf falsche Sechskreuzerstücke aufmerksam gemacht, welche aus Zinn gegossen, mit dem Gepräge wie die ächten unter der dermaligen Regierung Sr. Maj. des Königs geprägten Sechser in Umlauf gesetzt worden sind.

Würzburg, den 6. Febr. Zu München wurde vor einigen Tagen der Generalsekretär Gottfried von Geiger, Ritter des Civilverdienstordens der bayer. Krone, auf seinem Zimmer durch eine Halswunde entleibt gefunden. Schon längere Zeit an Hämorrhoidalübeln leidend, hat er, wie man glaubt, in einem Anfalle von Geistesabwesenheit Hand an sich gelegt.

* Darmstadt. (Beschluß der Rede des Abgeordneten E. E. Hoffmann.) Eine vernünftige landständische Verfassung, wie sie unserm Vaterland zu Theil geworden ist, beruht auf dem unläugbaren Grundsatz, der Souverain hat keinen andern Zweck, als das Wohl des Staates, sein eigenes Wohl liegt nur in demjenigen seiner Unterthanen, welchen er ein weiser, gütiger Vater seyn soll Um die Erreichung dieses erhabenen Zweckes zu erleichtern, zu befördern sind die Stände berufen. Sie sollen an der Seite der Verwaltung wachen, daß sie nicht aus der Bahn schreitet, auf welcher allein jener Zweck erstrebt werden kann, sie sollen die Staatsregierung mit ihren Erfahrungen und Einsichten, welche sich für sie aus dem Leben des Volkes ergeben, unterstützen, sie sollen die Bedürfnisse und Wünsche des öffentlichen Wohls, welche der Verwaltung entgehen, oder von ihr verkannt werden, vor den Thron eines angebeteten Regenten, der gerne hilft, wo er weiß, daß geholfen werden muß, niederlegen, sie sollen den Eigensinn, den bösen Willen, die Pflichtverletzungen, womit ungetreue Beamten ihrem Eid und den väterlichen Gesinnungen des Souverains zuwiderhandeln, aus dem Dunkel an das Tageslicht ziehen, sie sind berufen, wenn Partheien, Egoisten und pflichtwidrige Beamten sich in die Verwaltung eindrängen, und durch ihre, dem Staatswohl widerstrebende, Vorschläge, Einrichtungen und Handlungen das Band der Liebe und des Vertrauens zwischen Souverain und Volk zerreißen, dieses heilige Band wieder anzuknüpfen und zu erhalten. Bey diesem erhabenen Zweck liegt es in der Natur der Sache, daß in einem constitutionellen Staat in allen Beziehungen der Verwaltung, so weit dies nur immer thunlich erscheint, die größte Oeffentlichkeit eintreten muß. Ein Jeder, dem der schöne Beruf eines Landstands zu Theil wird, muß mit seinen eigenen Augen sehen können; ihn durch die Brille sehen zu lassen, welche ihm Beamten und Behörden, die vielleicht gerade Ursache haben, eine hinreichende Aufklärung zu entfernen, erhalten, vernichtet die wahre Controle, welche die Seele einer constitutionellen Verfassung ist. Die Oeffentlichkeit zieht aus dem Dunkel alle Mißbräuche und Mängel an das Licht des Tages, sie berichtet irrige Ideen und befangene Urtheile, sie schafft das neue Gute und verhütet die Mißkennung des schon bestehenden Guten. Hieraus folgt unwidersprechlich, wie unconstitutionell, wie im höchsten Grade unzweckmäßig es ist, den Staatsbeamten, den Landtagsdeputirten gegenüber, alle Mittheilung von Notizen und Erfahrungen ihres Geschäftslebens, deren Kenntniß zur Beförderung des Wohls des Staates beitragen kann, zu verbieten. Wie mancher gute Vorschlag wird durch eine solche Mittheilung befördert, wie mancher unzweckmäßige verhindert. Man wende nicht ein, daß durch solche Mittheilungen das Dienstgeheimniß verletzt wird. Es ist bis jetzt noch Niemand eingefallen, in solchen Mittheilungen an jeden Privaten eine Verletzung des Dienstgeheimnisses aufzusuchen; es ist daher auch rein unmöglich, eine solche Verletzung den Ständen gegenüber zu unterstellen. — Allerdings gibt es eine Menge von Dingen, welche bey den Beamten als Dienstgeheimniß bewahrt werden müssen. Die Gesetze und die Natur der Sache bestimmen hier die nothwendigen Gränzen, und jedem Menschen, der nur einigermaßen mit gesunder Vernunft begabt ist, wird in dieser Hinsicht kein Zweifel aufstoßen. Allein eben so unzweifelhaft ist es, daß es eine viel größere Masse von Gegenständen in der Amtsführung eines Beamten gibt, die noch zu keiner Zeit als dem Dienstgeheimniß unterworfen betrachtet worden sind, und hoffentlich nie so betrachtet zu werden Gefahr laufen. Sind die traurigen Folgen, welche dem Beamten in seiner Dienstführung in den Wirkungen des Lotteriespielens entgegentreten, ein Dienstgeheimniß; ist es dem Beamten verboten, sich über die Verarmung seiner Untergebenen, die er gelegenheitlich seiner Amtsverwaltung wahrnimmt, gegen Fremde, Bekannte u. s. w auszusprechen; darf der Beamte sich nicht darüber auch an andern Orten, als in seiner Registratur, oder seinen vorgesetzten Behörden gegenüber, darüber äußern, welche vortheilhafte oder nach-

theilige Folgen dieſes oder jenes Geſetz, dieſe oder jene Einrichtung oder Anſtalt, nach den in ſeinem Dienſte gemachten Erfahrungen erzeugt hat? Wo hat man je die Anzahl von Geburten oder Todesfällen, von Schulkindern, von Verbrechen, Prozeßen und dergleichen, zu deren Kenntniß man nur durch Dienſtverhältniſſe gelangen konnte, als ein Dienſtgeheimniß betrachtet? Der Himmel bewahre unſer Land vor einer ſolchen Dienſtgeheimniß-Krämerey, die unſere Staatsbeamten in die Nothwendigkeit verſetzen würde, vorerſt in dem Trapiſten-Orden ſich ein ſtetes Stillſchweigen anzueignen, um nicht in Gefahr zu kommen, mit jedem Schritt außerhalb ihres Geſchäftslebens einen Meineid zu begehen; die außerdem eine Quelle verſtopfen müßte, aus der ſo viel Gutes, ſo viel Segen über unſer Vaterland hervorgehen kann. Unmöglich kann ſich eine ſolche Heimlichkeit mit einer geſunden Politik der Staatsverwaltung vertragen, und es möchte daher auch in dieſer hochwichtigen Hinſicht dem an eine verehrliche Kammer geſtellten Antrag Folge zu geben ſeyn. — Ich ſchließe mit der Frage, wodurch es der gegenwärtige Landtag verſchuldet hat, daß die Staatsregierung ſich auf die in dem Publikandum enthaltene Weiſe gegen die Stände ausgeſprochen. Die Stände begegnen ihr überall mit Vertrauen und erkennen um ſo lieber alles Gute, was von ihr ausgeht, mit Dank und Verehrung an, je feſter ſie überzeugt ſind, daß ihre gerechten Wünſche und das wahre Wohl unſeres geliebten Vaterlandes ſtets die nothwendige Berückſichtigung finden werden. Alle Landtagsabgeordnete wollen gewiß aufrichtig das Wohl des Staates, und mit Recht nehmen ſie daher ſelbſt da, wo vielleicht Einer oder der Andere irren kann, um ſo mehr die Achtung der Staatsregierung in Anſpruch, da jener aufrichtige Wille unter jeder Vorausſetzung mit den Wünſchen unſers allverehrten Souverains, in höchſtdeſſen Hände wir ſeine Heilighaltung angelobt haben, übereinſtimmen muß.

Mainz, den 5. Febr. Unter den ſchöneren Zügen des allgemeinen Wohlthätigkeitsſinnes, welcher die Härte dieſes beiſpiellos ſtrengen Winters zu mildern ſtrebt, glänzt ganz beſonders die menſchenfreundliche Verbrüderung der k. preußiſchen Krieger hervor. Die Braven haben es lebendig dargethan, daß der Verein des kriegeriſchen Muthes mit dem ſanften Gefühle des Mitleids in demſelben Herzen Platz finde. Tief ergriffen von dem Anblicke des täglich ſteigenden Elendes, welches ihre nahrungsloſen Brüder aus dem Gewerbſtande ergreift, haben ſie ſich zu einem Entſchluſſe vereinigt, deſſen Ausführung in den Annalen der Geſchichte der Zeit gewiß ihre ungewöhnliche Stelle verdient. Jede Compagnie der beiden 35ten und 36ten Regimenter läßt eine ſchmackhafte Erſättigung für 20 Dürftige in ihrer Kaſernenküche bereiten, und an die von den Herren Armenpflegern als Würdige zu dieſer Wohlthat mit Anweiſungen verſehenen Armen ausgeben, ſo daß täglich 320 Menſchen dem erſten Bedürfniſſe entriſſen werden, dankbar und ſegnend von der Stelle zurücktretend, wo der Menſch den Menſchen findet. Dieſes einfache aber vollgültige Prädikat bedarf keines Wortes mehr, um der Würdigung dieſer ſchönen That von Seiten aller derjenigen gewiß zu ſeyn, welche ſolches in ihrem Buſen tragen. Darum nichts weiter, als: Gott lohn' es Euch, edle, biedere Männer! Vom Unterſten, welche ſeine Theilnahme an dieſer Handlung allein ſchon höher geſtellt hat, bis zum Hohen und Höchſten, deren Beiſpiel und Anregung ſolche Gefühle zu wecken, ſolche Entſchlüſſe zu leiten verſtand! Genehmigen Sie alle den Dank, welchen innige Rührung ausſpricht; nicht nur von den geſättigten Empfängern Ihrer Wohlthat, ſondern auch von deren väterlichen Vertretern, den Mitgliedern der Central-Armen-Commiſſion, und im Namen und Auftrag derſelben vom Vicepräſidenten der Verwaltungsbehörde. Reus. (Mainzer Ztg.)

Berlin, den 1. Febr. Nach der Staatszeitung ſoll die Zahl der hieſigen armen Familien ſeit 1815 von 2000 auf 8000 geſtiegen ſeyn.

Berlin, den 3. Febr. Man hat traurige Berechnungen über die immer mehr und in den reichſten Staaten gerade am meiſten zunehmende Anzahl der Armen angeſtellt. In Frankreich rechnet man bey einer Einwohnerzahl von 32 Millionen nicht weniger als 22½ Millionen, welche, in 3 Klaſſen getheilt, täglich nicht mehr als 5, 6½ und 8 Kreuzer zu verzehren haben, 5 Millionen haben gar nichts. Im reichen Paris waren unter den 25,341 Perſonen, welche im Jahr 1826 beerdigt wurden, 15,647 in den Spitälern geſtorben. In den Niederlanden waren im Jahr 1827 6445 Wohlthätigkeitsanſtalten, welche 10½ Mill. holl Gulden ausgaben. — Am größten iſt die Noth in England, wo ſich ſeit 80 Jahren die Armentaxen mehr als verzehnfacht haben. — Auch in Deutſchland nehmen Concursprozeſſe, Auspfändungen und Armuth immer mehr überhand. — In Weimar müſſen alle Bürger von jedem Thaler Einkommen einen Pfennig Almoſen zahlen. Faſt aller Orten müſſen beſondere Armenſteuern erhoben werden.

Vom Oberrhein, den 20. Jan. Wenn man der Ausſage eines kürzlich aus der ruſſiſchen Gefangenſchaft zurückgekehrten Militärs Glauben ſchenken darf, ſo befindet ſich in den aſiatiſchen Provinzen Rußlands noch eine bedeutende Anzahl jener Unglücklichen, die, dem franzöſiſchen Ueberziehungsheere angehörend, ein Opfer der denkwürdigen Kataſtrophe des Jahrs 1812 wurden. Sie ſchmachten in Elend und Dürftigkeit, indem ſie, in jenen weitläufigen Provinzen zerſtreut, aller Mittel beraubt ſind, ihren Zuſtand durch irgend einen Erwerb zu verbeſſern, oder auch nur ihren Angehörigen im fernen Vaterlande Nachricht zu geben. Ein großer Theil dieſer Unglücklichen iſt freilich ſchon durch das Elend und das rauhe Klima

hinweggerafft worden; allein noch Viele ſchmachten dort, wo es aus Rückſicht auf die örtlichen Verhältniſſe ſchon der oberſten Provinzialbehörde — für den Fall einer an ſie gerichteten Reclamation — ſo ſchwer, ja öfters unmöglich iſt, eine vollkommene zuverläſſige Nachweiſung über Leben oder Tod des betreffenden Individuums zu ertheilen. Aus dieſer Urſache erreichen auch die ewigen Edictalladungen in Betreff ſolcher, in den ruſſiſchen Krieg zur Zeit gegangenen Militärs nur ſelten den dadurch beabſichtigten Zweck. Eher möchte noch derſelbe, ſo meint unſer Erzähler, durch diplomatiſche Verhandlung zu erzielen, und auf dieſe Weiſe die noch Lebenden aus ihrer ungünſtigen Lage zu befreien, über die Verſtorbenen aber authendiſche Berichte einzuziehen ſeyn.

Schweiz.

Luzern, den 2. Febr. In Graubündten hat Joh. Kühni (aus dem Kanton St. Gallen), unbewaffnet, einen Kampf mit einem Bären, der noch Nachts zuvor 6 Kühe und einige Schaafe zerriſſen hatte, beſtanden. Er erſchlug das Thier, das auf ihn losging, mit einem großen Steine.

Frankreich.

Paris, den 1. Febr. General Barradas, der die ſpaniſche Expedition gegen Mexiko commandirt hat, (und von dem früher geſagt worden, er habe ſich zu New-Orleans erſchoſſen) iſt an Bord des »Franz I.« zu Havre angekommen.

Paris, den 4 Febr. Der Prinz Leopold von Sachſen-Koburg wird in 10 bis 12 Tagen dahier erwartet. Von Neuem iſt von einer Vermählung deſſelben mit einer Tochter des Herzogs von Orleans die Rede.

Paris, den 5. Febr. Die Erhebung des Prinzen Leopold zum Beherrſcher von Griechenland macht fortwährend das Geſpräch des Tages aus Heute heißt es im Courrier français, das auf Griechenland bezügliche Protokoll ſey zu Paris angekommen; der Prinz von Sachſen-Koburg werde nicht den Königstitel annehmen, ſondern ſollte nur als ſouverainer Fürſt auftreten, und man wolle der griechiſchen Sprache einen paſſenden Ausdruck zur Bezeichnung der ihm zugedachten Stellung entnehmen — Die Behauptung des Conſtitutionnel, der Herzog von Orleans werde eine ſeiner Töchter dem Prinzen Leopold zur Gemahlin geben, erklärt die Gazette für unwahr.

— Galignani's Meſſenger erklärt ſich ermächtigt, aufs beſtimmteſte zu erklären, daß Sir Hudſon Lowe mit den fälſchlich unter ſeinem Namen erſchienenen Denkwürdigkeiten auch nicht das allermindeſte zu thun hat. — Nach dem Courrier de Bayonne iſt die Sterblichkeit zu Madrid auſſerordentlich groß; in Zeit eines Vierteljahrs ſollen daſelbſt 9000 Perſonen, alſo an jedem Tage 100, geſtorben ſeyn. Gewiß iſt dieſe Angabe übertrieben. — Der Einſiedler des Berges Cindre iſt die vorige Woche von Wölfen aufgefreſſen worden.

Großbrittannien.

London, den 16. Febr. So eben erfahre ich, daß Bonpland endlich vom Direktor Francia die Erlaubniß erhalten hat, Paraguay zu verlaſſen und nach Europa zurückzukehren Zwey Portugieſen brachten dieſe Nachricht nach Buenos-ayres; ſie verließen Bonpland in Itapua, wo er im Begriffe ſtand, ſich auf dem Parana hinab nach Corrientes und von da nach Buenos-ayres zu begeben.

Italien.

Rom, den 17. Jan. Der bekannte Don Emanuel Godoy, ehemaliger Friedensfürſt, iſt Fürſt von Baſſano geworden; er geht den 24. d. M. nach Paris, und der Cardinal Albani ſoll für ihn von dem Könige Ferdinand VII. Begnadigung und die Erlaubniß erhalten haben, nach Spanien zurückkehren zu dürfen. Er hat von dem heil. Vater Abſchied genommen.

Türkey.

Die in unſerm neulichen Briefe aus Trieſt erwähnte engliſchen Eskadre ging bereits am 4. Jan. von Corfu unter Segel, und kehrte am 7 dahin zurück, nachdem ſie den türkiſchen Aga von Murto gezwungen hatte, die beiden widerrechtlich angehaltenen Handelsſchiffe, ein joniſches und ein päpſtliches, mit Ladung und Mannſchaft freizugeben. Sie brachte dieſelben mit nach Corfu. Die Eskadre beſtand aus den Fregatten Diana und Madegaskar, der Bombarde Aetna und dem Schooner Lord Caſtlereagh. Auf der Rückfahrt wurde der Hauptmaſt der Fregatte Madegaskar durch einen Blitzſtrahl dergeſtalt beſchädigt, daß ſie zur Ausbeſſerung nach Malta wird ſegeln müſſen.

---

* Witterungsbeobachtung
(zunächſt unter zu Grundlegung der Notizen des Dr. Eiſenlohr zu Karlsruhe.)

Obſchon am 8. Febr. Thauwetter eingetreten iſt, können wir dennoch nicht mit Beſtimmtheit annehmen, daß die ſtrenge Kälte für den laufenden Winter gänzlich vorüber iſt, da dieſelbe in vielen Jahren erſt in der Mitte Februar, ja ſelbſt im März, den höchſten Grad erreicht hat. — Die geringſte Kälte fand im Winter von 1821 auf 22 ſtatt, wo ſie niemals — $5\frac{1}{6}$ Gr. überſtieg. — Die Anzahl der Eistage, d. h. der Tage, an welchen das Thermometer auf oder unter dem Gefrierpunkte ſteht, beträgt im Durchſchnitt 56. Im Winter von 1784 auf 85 waren aber 124, 1783 — 84 = 122, 1799 — 1800 = 91, 1788 — 89 = 90, dagegen im Winter von 1821 — 22 nur 11 Eistage. Im gegenwärtigen Winter beträgt die Anzahl derſelben ſchon 80, und wird alſo, da wenig über die Hälfte des Winters vorüber iſt, wohl bis zu 100 anwachſen, und mithin größer ſeyn, als in allen ſeit 1785 beobachteten Wintern. — Der längſte von keinem eigentlichen Thauwetter unterbrochene Froſt herrſchte im Winter von 1783 — 84, nämlich 72 Tage lang, im Winter von 1788 — 89 55 Tage, im Winter von

1784 — 85 50 Tage, von 1798 — 99 35 Tage, von 1802 — 3 35 Tage; von 1822 — 23 42 Tage, und von 1826 — 27 40 Tage lang. Im gegenwärtigen Winter herrschte aber vom 3. Dec. bis zum 8. Febr. ununterbrochener Frost; wir hatten also 67 Tage anhaltende Kälte, und hätte diese noch 6 Tage fortgedauert, so würde sie selbst den Winter von 1783 — 84 an Dauer übersteigen haben. — Der Rhein war bey Speyer 44 Tage lang fest zugefroren; seit dem 9. Febr ist er jedoch in Bewegung und das Wasser fließt über die Eismasse an manchen Stellen 3 bis 4 Fuß hoch hin.

— Am 2. Febr., bis jetzt dem kältesten Tage dieses Winters, zeigte Morgens der Reaumur'sche Thermometer zu Paris 12,1, zu Straßburg 18,3, zu Karlsruhe 17,5, zu Stuttgert 23, zu Augsburg 23,1, zu München 23,5 (auf den Anhöhen vor der Stadt 25), zu Würzburg 24, zu Nürnberg 28 (?) Grad unter dem Eispunkte. Indessen läßt sich auf diese Angaben, theils wegen der verschiedenen Stunden der Beobachtung, theils und besonders wegen der fehlerhaften Beschaffenheit mancher Thermometer, wohl keine sichere Vergleichung bauen. Der Bodensee ist so weit zugefroren, daß man schon am 2 Febr. von Fußach und Rorschach zu Fuß nach Lindau kommen konnte.

Lütrich, den 4. Febr. Am 1. Februar hatte man zu Spaa 24 Gr Kälte. Die Quelle »Pouhon« fror an dem nämlichen Tage zu, was seit 1740 nicht mehr der Fall gewesen ist.

Napolens Grab.

Die Gazette des Pays-bas enthält Folgendes über das Grab Napoleons: »Der Weg dahin schlängelt sich auf der Seite des Berges, auf dem die Stadt gebaut ist. Der Pfad ist mit lebendigen Hecken eingefaßt; wenn man einen Reck auf den Felsen hinaufgeklettert ist, so entdeckt man ein kleines Gebüsch von Trauerweiden, die von einer schönen Quelle bewässert werden, und zum erstenmale erfreut sich das Auge des Anblicks eines grünen Rasens. Hier liegen die Reste Napoleons. Das Grab ist viereckig, hat 20 Fuß Länge und 6½ Fuß Breite, ist 15 Zoll über dem Boden erhaben und von einem eisernen Geländer mit Spitzen umgeben. Die Erde ist an dem Geländer etwas erhaben und mit 3 Steinen ohne Aufschrift bedeckt. Das Grab ist durch einen Zaun von schwarz angestrichenem Holze geschützt, der es 17 Fuß in der Runde umschließt, dieser Umkreis ist mit Rasen und Trauerweiden besäet. Die 3 Weiden, die oben an dem Monumente stehen, sind alt und beschatten es ganz. — Napoleon ist im Grabe noch von einem alten irländischen Soldaten bewacht, der, einen schwarzen Stab in der Hand, diese erhabenen Reste mit einer wahrhaft religiösen Verehrung beschützt. Das Haus, in dem Napoleon gewohnt hat, liegt beinah ganz in Ruine; aus den untern Zimmern sind Ställe, und aus seinem Sterbezimmer ein Strohbehälter gemacht worden. Ein griechischer Stallknecht herrscht in dieser berühmten Wohnung.

Am 16. v. M. wurde das Dinstmädchen des Kaufmanns Maaß in Wollin nach dem Divenow-Strome geschickt, um Wäsche zu spülen. Das Eis bricht unter ihr, sie stürzt in den Strom und sinkt unter. Als sie das erstemal in die Höhe kommt, schreit sie laut auf, um Menschen herbeizurufen, kann sich aber an dem Eise nicht halten und sinkt wieder unter. Zum zweitenmal heraufkommend faßt sie der auf das Geschrei beigelaufene Pudel ihrer Herrschaft ins Halstuch, und zieht sie nach dem Eise heran; das Eis bricht aber wieder ab, und weil das Halstuch nicht fest genug gebunden war, sinkt sie abermals ins Wasser. Glücklicherweise kömmt sie zum drittenmal in die Höhe. Der Pudel packt sie an dem Arm, sie greift mit der freien Hand nach seinem Ohr; der Pudel läßt den Arm los, und faßt sie, immer rückwärts ziehend, bey den Fingern, und so gelingt es ihm, das Mädchen ohne alle menschliche Hülfe aus dem Wasser zu retten. Nachdem der Hund das Mädchen gerettet hatte, lief er immer schmeichelnd um sie herum, gleichsam als wolle er sie bitten, ihm es zu vergeben, daß er sie in die Finger gebissen habe, welche an mehreren Stellen bluteten; und auch jetzt noch begleitet der Hund das Mädchen auf allen Schritten. (Pr. St. Z.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[535 2] **Anzeige**

eines Verkaufes von 5170 Stämmen eichen Holländer Holz im Spessart, und zwar:

			Stämme.
im Forstamtsbezirk Sailauf,	Revier	Rothenbuch	2439
» »	»	Waldaschaff	92
» » Bischbrunn,	Rev.	Rohrbrunn	1250
» »	»	Altenbuch	113
» »	»	Bischbrunn	128
» »	»	Krausenbach	373
» » Lohr	Rev.	Lohrerstraße	1766
		Summa	5170

Diese Quantität eichen Holländerholzes von vorzüglicher Güte soll Samstag den 13. Februar, Vormittag 10 Uhr, in dem Regierungsgebäude zu Würzburg, zusammen an den Meistbietenden verkauft werden, jedoch mit Stockrecht auf vier Jahre von 1828 anfangend, so daß jedes Jahr nur der vierte Theil gefällt und bezahlt zu werden braucht.

Der Zuschlag erfolgt bey annehmbaren Geboten sogleich definitiv und es finden keine Nachgebote statt.

Die näheren Bedingungen sind in dem Sekretariat der königl bayerischen Regierung, Kammer der Finanzen in Würzburg, und bey den oben bezeichneten Forstämtern, so wie auch bey den betreffenden königl. Rentämtern hinterlegt, woselbst davon Einsicht genommen werden kann.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 19. den 13. Februar 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 12. Febr. Ueber die Eisdecke des Rheines flutet zwar an verschiedenen Punkten einige Fuß hoch das Wasser, doch ist das Eis, welches den Strom bedeckt, bey hiesiger Stadt noch unbeweglich und fest, wonach die Angabe in unserm vorigen Blatte zu berichtigen ist.

München, den 5. Febr. Die im Neuburger Wochenblatt angekündigte Schrift: »Adolph's Verzweiflung«, verfaßt von Sr. Maj. dem »Könige Ludwig von Bayern«, hat, da selbe mit dem in der Sammlung des k. Sängers enthaltenen Gedichte: »Adolph's Versöhnung« gleichlautend ist, die Regierung des Unterdonaukreises als Nachdruck betrachtet und dessen weitere Verbreitung untersagt.

Se. Majestät der König von Bayern haben den, bisher im Ministerium des k. Hauses und des Aeußern gestandenen Geheimenrath Frhrn. v. Hormayr, unter Bezeigung der vollen Allerhöchsten Zufriedenheit mit dessen, in jenem Departement geleisteten Diensten, unterm 5. Febr. zum Ministerium des Innern zu versetzen geruht.

Mainz, den 10. Febr. Ein belgischer Fuhrmann fuhr diesen Morgen, man sagt an einer polizeilich nicht erlaubten Stelle, mit einer durch drey Pferde gezogenen, schweren Ladung, von hier aus auf den zugefrornen Rheinstrom; ohngefähr 200 Schritte von dem Ufer brach das Eis, und kaum hatte der Führer selbst noch Zeit und Gegenwart des Geistes um auf die Seite zu springen, als Fuhrwerk und Pferde (wovon eines aber noch durch die Kühnheit eines Passanten, der die Stränge losschnitt, gerettet wurde,) sanken. Die beiden andern Pferde waren bald ertrunken; wahrscheinlich aber durch das Arbeiten derselben, wurde das gänzliche Versinken des Wagens (eigentlich eines von den gewöhnlichen niederländischen zweirädrigen, langen und schweren Karns) verzögert, so daß herzhafte Leute sich ihm näherten, und so gut wie möglich festbanden. Man hat demnach Hoffnung, daß die Ladung wenigstens, die aus belgischen Tüchern und einer werthvollen Maschine bestehen soll, gerettet werden wird. (Neuern Nachrichten zufolge sind Wagen und Ladung mit der größten Gefahr gerettet worden.)

Frankfurt, den 11. Febr. Gestern Abend halb 10 Uhr verkündeten die gewöhnlichen Signalschüsse den Aufgang des Maines bey hiesiger Stadt, der sich jedoch blos bis an die Brücke erstreckte. Heute Morgen halb 4 Uhr brach der Main oberhalb der Brücke auf; das Eis stellte sich aber bald wieder, und trat erst den Vormittag seine Reise an. Nach der Mittagstunde traf das Eis aus der Gegend von Hanau, Aschaffenburg ꝛc. ein und der Strom schwoll mit ausserordentlicher Geschwindigkeit an, so daß er um 5 Uhr Abends zu den Wasserthoren in die Stadt hereingetreten war, und die Schollen noch eben so gedrängt wie Anfangs hier vorbeitrieben. Es ist leider zu befürchten, daß aufwärts des Stromes dieser Eisgang große Verwüstungen angerichtet haben wird. Bis zum Einbruch der Dämmerung waren bereits mehrere, glücklicher Weise leere Schiffe, die, wahrscheinlich aus einem Winterhalte (vielleicht aus der Tauber bey Wertheim) losgerissen, mitten unter den mit donnerähnlichem Gekrache gegen die Mainbrücke anstoßenden Schollen schwammen, an den Pfeilern zerschellt worden. Von vier derselben war das eine noch ganz neu; ein fünftes hatte sich quer vor die Pfeiler gelegt, und man bot, obgleich schon spät, noch alles zu dessen Rettung auf. In der Ferne sah man noch zwey andere Geschirre den Fluß herabkommen.

Kurfürstenthum Hessen. Man spricht jetzt von Neuem davon, daß in der Kürze eine amtliche Bekanntmachung der Untersuchungsgeschichte wegen der Drohbriefe erfolgen werde, die im Jahre 1823 Kurhessen beunruhigten. Längst schon war eine solche Bekanntmachung allgemeiner Wunsch, weil dadurch erst die wirklich Schuldigen und Treulosen und deren Bestrafung zur Offenkundigkeit kommen, von den Unschuldigen aber, die sich in jene Untersuchungen verwickelt sahen, auch der leiseste Versuch einer Untreue gegen ihren Landesherrn genommen werden würde.

Berlin, den 24. Jan. Bey unsern Staatsbeamten haben in der neuesten Zeit einige Vorfälle nicht geringes Aufsehen gemacht, welche auch für das Ausland nicht ohne Interesse seyn dürften. Die königl. Regierung zu Liegnitz wurde von einem Domänenpächter wegen einer bedeutenden Pachtentschädigung in gerichtlichen Anspruch genommen. Sie berichtete an das Ministerium, daß sie den Anspruch sehr gegründet finde, sich daher auch nicht auf die Klage einlassen werde; da in der Regierungsinstruction vom Jahr 1817 den Regierungen ausdrücklich zur Pflicht gemacht worden ist, sich nicht gegen die Unterthanen auf frivole Prozesse einzulassen. Dieser Auseinandersetzung ungeachtet, befiehlt das Ministerium, daß die Provin-

zialbehörde auf den Prozeß sich einlassen, und nach allen Kräften die Rechte des Fiskus wahrnehmen solle. Die Liegnitzer Regierung nimmt aber die Ministerialreskripte zu den Akten, läßt contumaziren, und sogar das Erkenntniß rechtskräftig werden. Ein solches Benehmen einer Provinzialregierung, die mit Hintansetzung der Ministerialbefehle sich auf ihr Gewissen beruft, hat hier Vielen sehr mißfallen. Da aber die Provinzialregierung den Buchstaben des Gesetzes für sich hat, so ruht die Sache seit 3 Monaten, und man weiß noch nicht, welchen Ausgang sie am Ende nehmen wird. Die Liegnitzer Regierung hatte unbedenklich mehr im Geiste der preußischen Administrativgesetze gehandelt, wenn sie, von der Gerechtigkeit ihrer Ansicht überzeugt, bey dem gesammten Staatsministerium gegen die Ministerialreskripte Rekurs eingelegt, und wenn auch dieser Weg fruchtlos geblieben wäre, eine Immedialbeschwerde an Se. Maj. den König gerichtet hätte. Mit einer feierlichen Protestation zu den Akten mußte ihr Oppositionsverfahren enden, aber nie hätte sie den Contumazialbescheid rechtskräftig werden lassen sollen. Dieser Verschiedenheit der Ansicht ungeachtet verdient die Liegnitzer Regierung Dank, daß sie einen so ernsten Gegenstand zur Sprache gebracht hat. Denn wenn Jemand an den Fiskus eine Forderung hat, so kann mit Gewißheit angenommen werden, daß er unter 100 Fällen 99mal zum Prozeß verwiesen wird. Nun dauern aber solche Prozesse, wegen der Gründlichkeit, mit der die geheimen Räthe dieselben ausarbeiten, im Durchschnitt 3 bis 10 Jahre. Der größte Uebelstand aber besteht darin, daß der preußische Fiskus nach einer wohl irrigen Theorie keine Verzugszinsen zahlt. Wer also 7 Jahre mit dem Staate einen Prozeß führt, hat blos an Zinsen und Zinsen von Zinsen so viel, als die Hälfte seines Kapitals beträgt, verloren. Es ist also zu hoffen, daß diesem und andern Uebelständen, welche die Prozesse gegen den Fiskus mit sich führen, bey der neuen Revision der Gesetze gründlich abgeholfen werden wird. — dann hat, dem allgemeinen Vernehmen nach, ein Oberpräsident einen katholischen Geistlichen ein ganzes Jahr hindurch, neben vielen andern Entbehrungen, seiner Freiheit beraubt. Diese Angelegenheit, die besonders wegen der vielen hinzugefügten Details große Mißbilligung findet, ist vor einigen Wochen im Staatsministerium offiziell zur Sprache gekommen, und es soll bereits eine Criminaluntersuchung wegen dieser Willkühr verfügt worden seyn. Da durch einen solchen einzelnen Vorfall die Achtung, welche der ausgezeichnete preußische Beamtenstand mit Recht genießt, nicht geschwächt werden kann, so wäre es selbst für den Angeschuldigten sehr wünschenswerth, daß hierüber etwas Offizielles bekannt gemacht würde.

Frankreich.

Französische Blätter enthalten Nachstehendes: »Es hatte geheißen, Se Durchl. der Herzog von Braunschweig solle nächstens Paris verlassen. Wir können versichern, der Herzog werde noch zwey Monate daselbst bleiben. Er empfängt wenig Besuche und macht sehr bescheidenen Aufwand. Der Kurfürst von Hessen-Kassel hat Befehl erhalten, die Staaten des Herzogs von Braunschweig zu besetzen. Durch seine Flucht nach Paris läßt dieser junge Fürst vermuthen, er wolle sich dem Bundestag nicht unterwerfen und sich gegen seinen Oheim nicht entschuldigen. Was wird nun der Bundestag thun? Wird er ihn verurtheilen, als abwesend entsetzt zu werden?

Paris, den 31. Jan. Seit einiger Zeit erscheint zu Paris ein neues Journal, das in der politischen Welt großes Aufsehen erregt. Es heißt »der National«, und seine Grundsätze sind diesem Titel getreu. Unter den Hauptverfassern dieses neuen Blattes nennt man die HHrn. Mignet und Thiers, die als Geschichtschreiber sich längst einen höchst ehrenwerthen Namen erworben haben. Beide sind, wie ihre trefflichen Werke über die Ereignisse vor, während und nach unserer Revolution, bezeugen, in unsern politischen Angelegenheiten bewandert, und keine Schriftsteller wären würdiger, in der jetzigen Krise zur Vertheidigung der constitutionellen Grundsätze in die Reihen zu treten. — Hr. Marquis von Aligre, Pair von Frankreich, den man als einen der reichsten Grundeigenthümer im Königreiche kennt, hat so eben eine Summe von 3,000,000 ausgesetzt, um zu Chartres, der Wiege seiner Familie, ein Hospital für 300 Greise zu gründen.

Paris, den 5. Febr. Es soll sich in diesem Jahre ganz besonders viel Treibeis von dem Südpole losgerissen haben; englische Schiffe begegneten 100 Meilen von dem Vorgebirge der guten Hoffnung schwimmenden Eisbergen von ausserordentlicher Größe und ein Schiff von der ostindischen Compagnie sah deren 2 von 50 Fuß Höhe und 2000 Fuß Umkreis.

— Der Direktor des Drapeau-blanc, Hr. Martainville, kömmt gegen Hrn. Viennot, Direktor des Corsaire, wegen Verunglimpfung ein, weil letzterer in sein Blatt vom 31 Januar jüngst folgenden Artikel eingerückt: »Martainville meldet, das Grundeis habe zwey Joch des Pont du Pecq weggehoben, das heißt gethan, was Martainville im Jahr 1815 nicht thun wollte, als er den Uebergang den Feinden Preis gab, um als Verfechter des Absolutismus belohnt zu werden.« Die Belangung trägt gegen Hrn. Viennot auf die durch das Gesetz vom 17. May 1819 verfügten Strafen, und ausserdem vermöge Artikel 1382 des bürgerlichen Gesetzbuches auf 10,000 Fr. Schadloshaltung für Hrn. Martainville an, die letzterer auf Ausbesserung des Pont du Pecq verwenden will.

Paris, den 8. Febr. Da die Regierung Don Miguel's von Frankreich nicht anerkannt ist, so wird der Hof nicht eher Trauer für den Tod der Königin von Portugal anlegen, als bis derselbe durch den Kaiser von Brasilien notifizirt worden.

Großbrittannien.

London, den 1. Febr. Ein Dekret des Präsidenten Guerrero setzt die Verhältnisse der diplomatischen Personen der Republik fest. Sowohl die Gesandten als Generalkonsuln und Konsuln müssen geborne Mexikaner seyn und das dreißigste Jahr zurückgelegt haben. Bey Missionen in Amerika erhalten die Gesandten 8000 Piaster, in Europa 15,000; Geschäftsträger in Amerika 6000, in Europa 8 bis 12,000 Piaster, nach dem Gutbefinden der Regierung auf den Bericht des Staatssekretärs der auswärtigen Angelegenheiten, der auch über die Reisekosten ꝛc das Nähere bestimmt. Die Legationssekretärs erhalten in Amerika 3000, in Europa 4000 Piaster, die Generalkonsuln in Amerika 2500, in Europa 2500 bis 4000 Piaster, Konsuln in Amerika 1500, in Europa 2500 bis 3000 Piaster. Zu Vicekonsuln können auch Individuen, die nicht Mexikaner sind, ernannt werden; sie beziehen keinen Gehalt, sondern nur die gesetzlichen Sporteln.

Thronrede des Königs von England bey Eröffnung des Parlaments. Milords! Meine Herren! Wir haben von Sr. Maj. Befehl erhalten, Sie in Kenntniß zu setzen, daß alle europäischen Mächte die Versicherung gegeben haben, daß sie die freundschaftlichsten Verhältnisse zu erhalten wünschen. — Se. Maj hat mit Vergnügen gesehen, daß der Krieg zwischen Rußland und der ottomannischen Pforte beendigt ist. — Die Bemühungen Sr. Maj, die Hauptbestimmungen des Traktats vom 6 July auszuführen, haben nicht aufgehört. — Da Se Maj neuerdings mit Ihren Verbündeten über Maaßregeln zur Pazifikation Griechenlands übereingekommen ist, so glaubt Sie sehr bald im Stande zu seyn, Ihnen die Bedingnisse dieser Uebereinkunft und alle Aufklärungen, die das Verfahren Sr. Maj. bey diesen wichtigen Unterhandlungen geleitet haben, mittheilen zu können. — Sr. Maj bedauert, Ihnen anzeigen zu müssen, daß keine Hoffnung zur Versöhnung der Prinzen aus dem Hause Braganza da ist. — Se. Maj. hat es nicht für zuträglich gehalten, die diplomatischen Verbindungen mit dem Königreiche Portugal auf den ehemaligen Fuß wiederherzustellen; aber die zahlreichen Schwierigkeiten, die aus der längeren Unterbrechung dieser Verbindungen hervorgehen, vermehren das Verlangen Sr. Maj, einem so ernsthaften Uebel ein Ende zu machen. — Meine Herren von der Kammer der Gemeinen! Se. Maj hat befohlen, daß Ihnen die Voranschläge des Jahres sollen vorgelegt werden; sie sind mit der größten Sparsamkeit aufgestellt; es wird Ihnen angenehm seyn, zu erfahren, daß Se. Maj. eine bedeutende Verminderung in den öffentlichen Ausgaben kann eintreten lassen, ohne dem Armee- und Marinedienste zu schaden. — Se. Maj. befiehlt uns, Ihnen zu wissen zu thun, daß, obschon das Staatseinkommen in dem letztverflossenen Jahre die Abschätzung nicht erreicht hat, diese Verminderung doch für die künftigen Einnahmen nichts fürchten läßt. — Milords und meine Herren! Se Maj. befiehlt uns, Sie in Kenntniß zu setzen, daß Sie Ihre Aufmerksamkeit seit einiger Zeit verschiedenen wichtigen Betrachtungen, die mit Verbesserungen der allgemeinen Gesetzverwaltung in Verbindung stehen, gewidmet hat. — Se. Maj. befiehlt, daß Ihnen Maaßregeln sollen zur Berathung vorgelegt werden, wovon einige, nach der Meinung Sr. Maj. geeignet sind, die Justizverwaltung in den verschiedenen Theilen des vereinigten Königreichs zu erleichtern, und ihr mehr Schnelligkeit zu geben, andere aber nöthige Vorarbeiten zu einer Revision der Prozeßform der höheren Gerichtshöfe zu seyn scheinen. — Se. Maj. befiehlt uns, Sie zu versichern, daß Sie das Vertrauen zu Ihnen hegt, daß Sie Maaßregeln von so hoher Wichtigkeit für das Beste des Volkes alle Ihre Aufmerksamkeit und Ihren Schutz werden angedeihen lassen. — Se. Maj. befiehlt uns, Ihnen zu wissen zu thun, daß die Ausfuhren an brittischen Produkten und Manufakturen die aller vorhergehenden Jahre überstiegen haben. — Se. Maj bedauert, daß ohngeachtet dieser Anzeige eines lebhaften Handels, unter den Ackerbau- und Manufakturen treibenden Klassen in einigen Theilen des vereinigten Königreichs großes Elend herrscht. Es wird den väterlichen Gesinnungen Sr. Maj sehr angenehm seyn, Ihrer Aufmerksamkeit Maaßregeln vorschlagen zu können, die geeignet sind, einen Theil Ihrer Unterthanen zu erleichtern, und die auch zugleich mit dem allgemeinen und beständigen Wohle Ihres Volkes vereinbarlich sind. — Die große Sorgfalt Sr. Maj. für dieses Wohl zwingt Sie, mit großer Vorsicht in dieser wichtigen Angelegenheit zu Werk zu gehen. Se. Maj. ist versichert, daß Sie gleichfalls Rücksicht auf die Wirkungen nehmen, die die ungünstige Jahreszeit so wie andere Ursachen veranlaßt haben, die ausser dem Bereiche der Gesetzgebung liegen, und denen man durch dieses Mittel nicht abhelfen kann. — Se. Maj. ist besonders überzeugt, daß keine zeitliche Schwierigkeit Sie von dem Entschlusse abbringen kann, den öffentlichen Kredit aufrecht zu erhalten, und dadurch den hohen Standpunkt und die beständige Wohlfahrt dieses Landes zu befestigen.

Italien.

Zu Neapel ist am 12. Jan. der Generallieutenant Joseph Acton (geb. zu Besançon 1737), den der König nach der Rückkehr in seine Staaten zum Gouverneur von Gaeta ernannt hatte, und am 24. Jan. der Kardinal Firrao (geb 1737) mit Tode abgegangen.

Rußland.

Warschau, den 31. Jan. In Kalisch beabsichtigt man, durch freiwillige Beiträge eine öffentliche Bibliothek zu stiften. — In der Nähe unserer Stadt wird jetzt eine Fabrik zur Fabrikation des Runkelrüben-Zuckers angelegt.

Aegypten.

Man hat in England die ersten Nummern eines zu Alexandrien gedruckten ägyptischen Journals erhalten. Sie enthalten die Discussionen der neulich vom Pascha errichteten Repräsentantenkammer. Ibrahims Rede, der im Namen seines Vaters der Versammlung erklärte, er wünsche mit allen Nationen im Frieden zu bleiben, und seiner Unterthanen Lage zu verbessern, ist in Ausdrücken verfaßt, deren sich ein Londoner Publizist nicht schämen würde. Einige der letztern Blätter des Journals enthalten nähere Angaben über gewisse örtliche Verbesserungen, z. B. Bau eines Zeughauses und einer Schiffswerfte zu Alexandrien; Eröffnung neuer Kanäle u. s. w. Auch enthalten dieselben das neue Strafgesetzbuch, bey dessen Abfassung man die Gewohnheiten des Volkes und die Interessen der Menschheit berücksichtigt zu haben scheint. Diebstahl wird, je nach den Umständen, mit Gefangenschaft oder zeitiger Zwangsarbeit bestraft. Regierungsagenten, die des Kassendiebstahls oder willkührlicher Erpressungen schuldig sind, müssen das Unrechterworbene wieder erstatten, und werden mit halbjährigem Festungsarrest bestraft. Falschmünzer und Verfälscher werden lebenslänglich eingesperrt. Der Mörder wird nicht zum Tod, sondern zu lebenslänglicher Zwangsarbeit verurtheilt.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[534 a] Deidesheim. (Versteigerung einer Wohnbehausung mit Ziegelhütte und Zubehörungen.) Das Publikum wird hiemit benachrichtigt, daß die Kinder und Erben von den zu Deidesheim verlebten Eheleuten, Ziegler Peter Eschenfelder, Montag den ersten März nächstens, Nachmittags um 2 Uhr, im Gasthause zum bayerischen Hofe zu Deidesheim, vor unterzeichnetem Notär auf mehrjährige Zahlungstermine, zu Eigenthum versteigern lassen, namentlich: eine Wohnbehausung, sammt Hof, Brunnen, Keller, Stallung, Schopp, Holzremise, Ziegelhütte mit Apparat und Brennofen, Obst- und Pflanzgarten mit Rebzeilen, alles beisammen vor dem landauer Thore zu Deidesheim gelegen. Bey der Ziegelhütte liegt auch ein Kalksteinvorrath von circa 60 Karren, der mitversteigert wird. — Sodann gehört noch hiezu und wird mitversteigert: a. circa 6 Aren Sandgrube und Acker im Dopp, nahe bey der Ziegelhütte; b. circa 50 Aren Kalksteinbruch und theils Wingert im Hahnenböhl im Banne Forst und c. circa 25 Aren Lettengrube, Wingert und Weidenstück im Metzger, Königsbacher Bannes. — Alles kann sogleich nach der Versteigerung angetreten werden. Diese Zügelhütte ist wegen der Nähe mehrerer bedeutenden Gemeinden und in jeder Hinsicht, zum Betrieb des Geschäfts äusserst vortheilhaft gelegen und gewähre daher dem Handwerkskundigen thätigen und rechtlichen Mann bedeutenden Waarenabsatz und guten Erwerb. Zu gleicher Zeit auch lassen gedachte Erben 42 Aren Wingert und Rotte im Kißelberg, Bann Deidesheim (gute Lage), auf mehrjährigen Zahlungstermin zu Eigenthum versteigern.

Deidesheim, den 30. Januar 1830.

Kößler, Notarius.

[538 a] Der Schniftenberg, ein vormalig Frey-Reichs-Ritterschaftlich von Hunoldstein'sches Gut, auch der Schniftenberger Hof genannt, liegt am Fuße des romantischen Donnersberges, zwey Stunden von Alzey, zwey Stunden von Kirchheimboland, vier Stunden von Kreuznach. Die ansehnlichen Gebäude in Mitte des geschlossenen Gutes von beiläufig 148 M. Felder, Gärten und Hofraum, 11 M. vorzügliche Wiesen, 42 M. vorzüglich Eichen Niederwald, zusammen 201 Morgen in Nürnberger Maaß.

Dieses bis auf die Steuern Abgabenfreie, bis Petersiag 1835 um jährlich 218 Gulden Geld, 48 Malter Korn, 20 Malter Gerste, 50 Malter Spelz und 50 Malter Hafer verpachtete Gut soll den 30. März l. J., Vormittags 10 Uhr, zu Kirchheimboland bey dem Herrn Notär Neumayer, Erbvertheilungshalber meistbietend versteigert werden.

Die Bedingungen sind daselbst einzusehen, sowohl zur Versteigerung als zum früheren Verkauf aus der Hand; auch die, worauf die Pachtung dermalen noch besteht. Zu Speyer kann diese Einsicht bey Zahlmeister Boye genommen werden.

[540] Empfehlung.

Ph. Ed. Holtzmann, Mechaniker, gibt sich die Ehre, einem hiesigen und auswärtigen Publikum die Anzeige seines Etablissements zu machen. — Er empfiehlt sich in der Verfertigung jeder Art von Maschinerie, mathematischen Instrumenten, physikalischen und chemischen Apparaten, aller Arten von Waagen, Baromètres, Thermomètres, Acromètres etc. etc., so wie in allen mechanischen Arbeiten und Zweigen dieser Kunst.

Speyer, den 9. Febr. 1830.

(Kleine Greifengasse Nro. 129.)

[539] Unterzeichneter ist gesonnen, auf den 21. Februar einen Ball zu geben. Maske oder ohne Maske ist das Entrée 24 kr.

Müller, im Rebstöckel.

[515] Die 1258te Ziehung in München ist heute Dienstag den 9. Febr. 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

60. 10. 73. 12. 18.

Die 1259te Ziehung wird den 9. März, und inzwischen die 879te Regensburger Ziehung den 18. und die 218te Nürnberger Ziehung den 27. Febr. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 20. den 16. Februar 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 14. Febr. Der Constitutionnel will den Schlüssel zu dem Geheimniß gefunden haben, auf welche Weise es kömmt, daß die Augsburger allgemeine Zeitung, welche früher jedem Leser seine politische Meinung ließ, nun Deutschland mit Ultra-Artikeln — angeblich aus Lyon geschrieben — überschüttet. — Der Fürst Polignac soll einen eigenen Agenten bey der Redaction des gedachten Blattes unterhalten, der angeblich 20,000 Frcs. jährlich aus den franz. Staatskassen bezieht; auch die allgemeine Zeitung soll durch ein solches Argument, welches das gute franz. Volk bezahlt, gewonnen worden seyn. — Man ist begierig auf das, was Hr. v Cotta dazu sagen wird.

Das Münchener Tagblatt »das Inland« enthält Folgendes aus Frankfurt a M. vom 2. Febr.: »Aus zuverlässiger Quelle hat man die Nachricht erhalten, daß alle kaiserl. russischen Gesandtschaften von ihrem Hofe beauftragt worden sind, keinem katholischen Geistlichen Pässe in die Staaten des russischen Kaiserthums zu ertheilen, bevor derselbe schriftlich eine feierliche Erklärung ausgestellt hat, daß er weder der Gesellschaft der Jesuiten, noch irgend einer andern Congregation angehöre. Die Umtriebe eines Jesuiten zu Petersburg, den die kaiserl. Regierung aus dem Lande zu entfernen sich genöthigt gesehen hat, sollen die nächste Veranlassung zu dieser (höchstweisen) Maaßregel gegeben haben.«

Darmstadt, den 5. Febr. Man hatte sich in der zweiten Kammer unserer Landstände der Hoffnung überlassen, daß, ehe noch über den Antrag der Abgeordneten Mohr, E. E. Hoffmann und Gail, das Publikandum des großherzoglichen geheimen Staatsministeriums, den Art. 96 der Verfassungsurkunde betreffend, abgestimmt würde, gedachtes Staatsministerium eine Deklaration erlassen würde, welche der Absicht der Antragsteller und bey Weitem des größten Theiles der Kammer entspräche. Es wurde deßhalb, da sonst die Abstimmung drey Tage nach der Berathung vorgenommen zu werden pflegt, dieselbe bis gestern verschoben. Indessen realisirte sich jene Hoffnung nicht, und so trat die Kammer, in Folge angeordneter Abstimmung, mit großer Mehrzahl dem Antrage bey. Nach der Geschäftsordnung ergeht nun Communikation der zweiten an die erste Kammer. Schließt sich diese dem Beschlusse der zweiten Kammer an, so erfolgt dann gemeinschaftliche Adresse beider Kammern an Se. königl. Hoh. den Großherzog, auf welche Höchstderselbe jedenfalls im Landtagsabschiede Seine Antwort ertheilt; wo nicht, so steht dann der zweiten Kammer das Recht einseitiger Petition an Se. königl. Hoh. den Großherzog offen, worauf indessen im Landtagsabschiede keine Antwort erfolgen muß. Wahrscheinlich tritt aber, wenn nicht, was man fortwährend hofft, von Seite des Staatsministeriums die gewünschte Deklaration auch ohne offiziellen Antrag der Stände erfolgt, jener erste Fall ein.

Ihre k. Hoh. die Prinzessin Amalie von Sachsen, geborne Prinzessin von Bayern, Gemahlin des Prinzen Johann k. Hoh., ist zu Dresden am 4. Febr. von einer Prinzessin glücklich entbunden worden.

Württemberg. In der 11. Sitzung der Kammer der Abgeordneten (am 3. Febr.) fand eine lebhafte Diskussion darüber statt, ob das Gouvernement schuldig gewesen sey, wegen den Veränderungen, welche es bey der Universität Tübingen verfügte, die Stände zuvor zu befragen. Der Kanzler von Autenrieth unterstützte die Behauptungen des Ministers, wogegen der Abgeordnete Feuerlein am kräftigsten die Opposition führte, und besonders darauf einen Nachdruck legte, daß die Regierung zwey Jahre vorher die Fundationen der Universität hatte bewilligen lassen, daß daher die Kammer Gelder zur Ausführung von Maßregeln bewilligt habe, die ins Werk treten zu sehen, nicht ihre Absicht seyn konnte. Der Streit drehte sich dann höchst interessant um die Doktrin, ob die Universitäten Korporationen seyen, oder eigentliche bloße Staatsanstalten, ob daher das Organisiren derselben Gegenstand der Gesetzgebung oder der Verwaltung sey. Da man darüber nicht ins Klare zu kommen schien, schlug man zuerst eine besondere Commission, dann aber ein definitives Abstimmen über den formellen Theil der Frage vor. Die so gestellte Frage: »ob die Regierung bey den fraglichen Verfügungen die Stände hätte zu Rathe ziehen sollen?« ward am Schluß mit einer Mehrheit von 46 gegen 32 Stimmen bejahend, also gegen die Maßregel der Regierung, entschieden.*)

Oestreich. Große Besorgniß erregten vor Kurzem die bosnischen Räuber, welche sich theils im Montaner Bezirke des Agramer Commitats, theils im

*) Eine Entscheidung, welche in Beziehung auf den neuen Schulplan auch für Bayern hohes Interesse hat. Anm. d. Red.

Neustädter Kreise des Königreichs Illyrien herumtrieben, und durch Beraubungen, Verwundungen und Todtschläge die Bewohner in Furcht und Schrecken versetzten. Die besten Vorsichtsmaaßregeln reichten nicht zu, denn die Räuber hatten genaue Bekanntschaft mit den Waldeinöden und Gebirgsschluchten, und durchschritten an der Militärgränze eine dreifache Postenkette, und wo die List nicht fruchtete, wagten sie sogar frechen Widerstand. Erst nach allseitigen Verfolgungen zogen sich die Räuber wieder in das bosnische Gebiet zurück. Der Feldmarschall Lieutenant Graf v. Lilienberg, vor Kurzem zum Commandanten von Kroatien ernannt, hat auf seiner Dienstreise durch das Gebiet und die Militärgrenze allenthalben zweckdienliche Veranstaltungen getroffen, daß die Unruhestifter mit ihren Anführern in die Gewalt der Gerechtigkeit kommen.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 9. Febr. Der Vierwaldstättersee ist (am 4.) so stark gefroren, daß man mit Schlitten von Alpenach und Stanstad nach Winkel fahren, und das große Urner Marktschiff Luzern nicht verlassen kann, weil der See auch von hier bis Tribschen zugefroren ist. Seit Menschengedenken weiß man sich eines solchen Ereignisses nicht zu erinnern.

— Aus Lindau schreibt man unterm 4. d, es sey einem mit einem Pferd bespannten Schlitten gelungen, glücklich von dort nach Fußach über den gefrornen Bodensee zu fahren; dort angekommen, wandelte die Lust auch einige andere junge Lindauer an, den Weg von Fußach nach Lindau auf dem Schlitten zurückzulegen, allein bald wäre es ihnen theuer zu stehen gekommen. Als sie mitten auf dem See waren, brach das Eis, und Mann und Pferd wurden nur durch die schnelle Hülfe der vielen sich in der Nähe befindlichen Fußgänger gerettet.

Niederlande.

Brüssel, den 9. Febr. Um die Kenntniß des Staatsgrundgesetzes zu verallgemeinern, werden auf dem Bureau des Courrier de l'Escaut Exemplare desselben für Jedermann, der sich diese Kenntniß zu verschaffen wünscht, gratis ausgetheilt. — Die Angabe, der Poudon zu Spaa sey zugefroren, wird als unwahr widerrufen.

Frankreich.

Paris, den 6. Febr. In Boulogne beschäftigt man sich mit einer Vorstellung an die Deputirtenkammer, in der man Geschwornengerichte bey Preßvergehen, Departements- und Munizipalgesetze, die Wiederherstellung der Nationalgarde, und die Abschaffung der doppelten Abstimmung verlangt.

Paris, den 7 Febr. Die Meinung, daß man in die Thronrede eine Phrase einrücken müsse, um den Geist zu bezeichnen, in dem das Ministerium vom 8. August gebildet wurde, scheint das Uebergewicht erhalten zu haben; wenn man den Gerüchten glauben darf, so wird der König die Gründe, die ihn zu der Aenderung des Kabinets veranlaßt haben, angeben. — Man beschäftigt sich in Toulon ernstlich mit der Expedition nach Algier; die Vorbereitungen nehmen täglich mehr zu; das Gouvernement hat dem Marine-Zahlmeister dieses Hafens 12 Millionen für die ersten Ausgaben anweisen lassen. Im Monat April sollen sich alle Linienschiffe und Fregatten aus den Häfen von Toulon, Brest, Rochefort und Lorient zu diesem Zwecke in dem Mittelmeere sammeln. Man sagt auch, der Pascha von Aegypten würde Theil daran nehmen, und eine Flotte mit 6000 Mann liefern, um das Land von Algier während einer gewissen Zeit besetzt zu halten.

Paris, den 8. Febr. Die Communikationen zwischen Calais und Dover sind ganz unterbrochen, selbst für die Dampfpaketboote; der Kanal ist ganz zugefroren, was seit 1788 nicht der Fall war.

— Man versichert, das Ministerium würde einen Kredit von 80 Mill. für die Expedition von Algier verlangen. Man rechnet viel auf diesen Feldzug, um Plätze zu vergeben und sich Anhänger zu machen. — Das Departement der obern Pyrenäen ist mit Spaniern bedeckt, die in Haufen von 100 bis 300 Personen mit Weibern und Kindern dahin betteln kommen.

Paris, den 9. Febr. Der Fürst von Baccano (Don Emanuel Godoy) ist am 5. zu Lyon eingetroffen. Er begibt sich nach Paris. — Der k. Akademie der Medicin ist angezeigt worden, daß abermals ein Kind mit zwey Köpfen zur Welt gekommen sey. Es befindet sich in den Händen des Arztes Boisson zu Luxeuil (Dep. der obern Saone.)

Paris. Das Nro. 376 der Gesetzbülletins konstatirt, daß die 8. Serie, die der Regierung Karl X., schon 13,345 Gesetze und Ordonnanzen enthält; die 1. Serie, die der Convention vom 22. Prair. Jahr 2 bis Brumaire J. 4 enthält 1233; die 2. Serie (Directorium) vom 12 Brumaire J. 4 bis Nivose J. 8 — 3505; die 3. Serie (Konsulat) vom Nivose J. 8 bis Floreal J. 12 — 3846; die 4. Serie (Kaiserreich) vom Floreal J. 12 bis März 1814 — 10,254; die 7. Serie (der Theil der Regierung Ludwigs XVIII.) vom 25. Juny 1815 bis Sept. 1824 — 17,812; also sind in den 10 Jahren des Kaiserreichs 7558 Gesetze und Beschlüsse weniger erlassen worden, als in den 9 Jahren der Regierung Ludwigs XVIII., und 3091 weniger als in den 5 Jahren der Regierung Karl X.

Spanien.

Dem Journal du Commerce zufolge, hat Spanien die Hope'sche Anleihe anerkannt, wodurch seine Schuld um 400 Mill. Realen an Kapital, und 24 Mill. Realen jährlich an Zinsen- und Tilgungsbetrag vermehrt wird. Nach demselben Journal unterzeichnete der spanische Finanzminister am 19. Jan. ein neues, durch Hrn. Aguado contrahirtes Anlehen von 600 Mill. Realen; Interesse und Tilgungssumme

dieſes Anlehens werden 30 Mill. Realen jährlich betragen. Zu den 85 Mill, welche Spanien jährlich im Auslande zu entrichten hat, ſind demnach neue 54 Mill. hinzugekommen, während der Direktor der Tilgungskaſſe in einem letzten Berichte bereits ein Defizit von 44½ Mill. eingeſteht.

Madrid, den 25. Jan. Das königliche Dekret über den Verkauf der Güter der Inquiſition und gewiſſer Communalgrundſtücke, die unter dem Namen Baldios bekannt ſind, iſt unter der Preſſe, und wird in den nächſten Tagen erſcheinen. Man ſagt, dieſe Güter würden zum Theil in Vales, zum Theil in baarem Gelde bezahlt werden. — Die Kälte hat aufgehört und es iſt reichlicher Regen eingetreten. Die Kälte hat viele Krankheiten unter Perſonen von jedem Alter veranlaßt. Die Lungenentzündungen waren vorherrſchend, und ſo bösartig, daß die Kranken gewöhnlich in drey Tagen das Opfer wurden. In unſerer Hauptſtadt ſollen gegen 6000 Perſonen während der letzten Kälte geſtorben ſeyn. —

Rußland.

Die beim heiligen Synod eingegangenen Liſten liefern folgendes Reſultat über den Zuſtand der im ruſſiſchen Reiche befindlichen Bevölkerung griechiſch-ruſſiſcher Religion: In den 45 Kirchſprengeln des Reiches wurden 330,275 Ehen geſchloſſen; geboren wurden 920,449 Knaben und 850,897 Mädchen; es ſtarben 607,233 Individuen männlichen und 587,324 weiblichen Geſchlechts, wonach ſich die Geſammtzahl der Gebornen auf 1'771,346, der Geſtorbenen auf 1'194,557 und alſo der Ueberſchuß an Geborenen auf 576,789 Individuen belief.

Türkey.

Conſtantinopel, den 11. Jan. Der türkiſche Unterlieutenant Muſtapha, welcher in Berlin ſo viel Aufſehen machte, iſt bey ſeiner Rückkunft aus Rückſicht auf die vom Könige von Preußen und Kaiſer von Oeſtreich empfangenen Gnadenbezeugungen zum Kolaga (Major) befördert worden; doch, wie es heißt, unter der Bedingung, daß er leſen und ſchreiben lerne. Der öſtreichiſche Offizier Graf Malacuzzi, welcher von Seite ſeines Monarchen dem Sultan eine Huſarenuniform überbrachte, wurde zu Ramis-Tſchiftlik durch den Exerziermeiſter der neugeregelten Truppen, den Piemonteſer Calaſſo (nicht nach der ſonſtigen Gewohnheit durch die Dragomans der Geſandtſchaft) vorgeſtellt, und erhielt eine brillantirte Roſe von 500 Dukaten im Werthe zum Geſchenk.

Witterungsbeobachtungen aus Schwaben.

Nachrichten von Conſtanz vom 3. Febr. zufolge iſt der ſogenannte Oberſee größtentheils ſo gefroren, daß man Hunderte von dem Schweizergebiete nach dem badiſchen Ufer ſpazieren gehen ſieht. Seit 1695 war dieſes nicht mehr der Fall geweſen. — Zwiſchen Lindau und Fußach iſt der Bodenſee ganz zugefroren. Das Dampfboot von Friedrichshafen, welches nach Rorſchach fahren wollte, mußte wieder unterwegs umkehren, weil das Eis ſchon ſo ſtark war, daß es nicht mehr durchbrechen konnte. — Zu Wangen im Allgäu (2000 F ü. d. M.) ſtand am 2. Febr. das Thermometer 23½ Grad. — Zu Tuttlingen war der Thermometerſtand am 2. Febr. 28 (?) unter Null. Auf den Bergen iſt die Kälte 6—8 Grad niederer und hat noch nie 23 Grad überſtiegen. — Im botaniſchen Garten zu Tübingen zeigte ſich das Thermometer am 2. Febr. Morgens 7 Uhr 25¾ Grad. — Zu Stuttgart dauert die Kälte beinahe in gleicher Stärke fort. Am 5. d. zeigte das Thermometer dort früh 6 Uhr 19½, 10 Uhr 15¾, 1 Uhr 11 Grad unter Null. Die Holzpreiſe ſind noch höher geſtiegen; das Klafter Buchenholz wird mit 28 fl. bezahlt.

---

† Literatur.

Vor einer langen Reihe von Jahren gab ein pfälziſcher Kandidat der Theologie, Namens Kipp, ſogenannte Gedichte heraus. Er ſagt, ehrlich genug, gleich in der Vorrede, daß er kein Genie ſey, ſondern nur moraliſch wirken wolle. Das Letztere iſt immer lobenswerth, und jeder Dichter, von Göthe bis zu Kipp, (welche ein neuerer Recenſent als die Extreme im Felde unſerer Poeſie annimmt) ſoll es nicht aus den Augen laſſen. Eine andere Frage iſt, ob dieſe alleinige Eigenſchaft den Beruf zum Dichter verleiht. Die Kipp'ſche Muſe mag darauf antworten mit ihren eigenthümlichen Bildern und Gedanken, dem röchelnden Bach, der geigenden Nachtigall, dem poſaunenden Hahn, dem Gedichte Zufriedenheit, wo es heißt:

Wie ſanft ruh' ich hier
An meiner Hausthür ꝛc.
Das Brod ſchmäckt mir gut,
Wie ein Zuckerhut ꝛc.

mit den Verſen auf die Harde bey Neuſtadt:

Dich hat Natur geſetzt auf dieſe Höh',
Du haſt das Prael ꝛc. ꝛc.

Größere Proben verbietet der Raum. Wir gehen daher zu einer Production aus ganz neuer Zeit über. Sie heißt: Gedichte von Raphael Hanno, der Philoſophie Doctor und auſſerordentlicher Profeſſor an der Univerſität zu Heidelberg. Hier ſtehen wir auf ſublimerem Boden. Der Dichter iſt ſentimental nach verſchiedenen Richtungen. Manchmal will er, voll hieroſolymitaniſchen Feuers — vielleicht auch mit ein Bischen Nationalſtolz, — in die Harfe Davids ſingen, aber auf ganz originelle Weiſe, z. B.:

Da droben, ſieht ſpazieret die Nacht
Mit hunderttauſend Sternen;
Ein Sternchen macht dem andern Platz,
Es braucht ſich keins zu fernen.
Das iſt im Himmel Geiſt der Zeit,
Da droben gilt die Einigkeit:
— Komm', ſchließ dich an unſern Zug!
Es iſt noch Platz genug. —

Manchmal spricht er im anakreontischen Tone, wie:

Siehst Du das Bächlein, wie es
So emsig dahin tröpfelt,
Dem großen Fluß, der sein wohl
Nie denkt, sich hinzugeben. —
O Mädchen! spotte nicht, wenn
Mein Herz all' seine Freuden
In Deine Augen ausströmt. —

Ferner:

Ist Liebchen nicht fröhlich?
Wie schmeckt Liebchen die Limonade?
Die köstliche Limonade!
Wie wirbelt hier Philomele,
Die süße Triade!
Wie schaut sich's in's Grün!
Was les' ich in Deiner Seele?

Und:

Wer singt die schöne Aria?
Es ist der Vogel aus Canaria!

Bisweilen auch dumoristisch-scherzend:

Commilitonen alle herein!
Ich lese Hypothesen!
Ich heiße Herr Baron von Wein,
Thu' über Leben lesen.
Ich hab' ein eigen Dintenfaß,
Daraus fließet Jedem Wein ins Glas.

Wir wollen dem Verfasser zugestehen, daß er sinn- und gefühlvoll sey; ja, manches in diesen Kränzen, wie er sie nennt, möchte den Forderungen der poetischen Kritik mehr genügen. Darum sey auch auf ihn, als sentimentalen Dichter, nicht etwa der Spruch: »Von Klopstock bis zu Hanno!« angewandt.

Nachschrift der Redaction. Bey allem Unsinn, den die Kipp'schen und Hanno'schen Poesieen an sich tragen, besitzen sie dennoch eine gewisse Genialität; das Hauptübel bey ihnen ist, daß sich ihr Materielles höchst contagiös erwiesen hat. Singt z. B. Hr Kipp:

„Wenn das Glöcklein morgens 4 Uhr pempelt" ꝛc. —

so greift dagegen in einem (leider) rhein-bayerischen Localblatt ein ganz moderner Poet so in die Harfe:

„Und wenn das Glöcklein vom Kirchenthurm singet" ꝛc. —

Sollte, anderer poetischen Schönheiten gar nicht zu gedenken, Hanno aber nicht um seinen Ehrenplatz vom Verfasser des folgenden Verses gebracht worden seyn?

„Dumpfes Kanonengebrüll jauchzet zum Himmel empor!" — ꝛc.

Der Würzburger Postbote enthält Nachstehendes: »Vor drey Wochen fanden zwey Menschenfreunde auf der Straße von Würzburg nach Zell einen leicht und schlecht gekleideten Mann erfroren. Um ihn wieder zum Leben zu bringen, trugen sie den Scheintodten in besagtes Dorf, und nachdem dessen Aufnahme an einigen Häusern verweigert worden war, brachten sie ihn endlich in dem Hause des Hrn. Malers Hesselbach unter. Dieser gefühlvolle Menschenfreund war in Eile und Liebe besorgt, den scheintodten Fremdling auf ein mit warmen wollenen Decken belegtes Strohlager bringen zu lassen, und wandte selbst, so gut er er konnte, alle Wiederbelebungsversuche an. Vergeblich! Todt ist todt! meinte Hr. H., und legte also den vermeintlich Unrettbaren, recht warm eingewickelt, über Nacht an den warmen Ofen. Aber welche Freude, welch' Erstaunen, als Hr. H. und die Seinigen ein Geräusch in dem Zimmer vernahmen, wo der Erfrorne lag. Dieser war vom Tode glücklich erstanden — gerettet, und die von der braven Gattin des Hrn. H. ihm alsdann gereichten Kraftbrühen setzten ihn in Stand, seine Reise nach (der irdischen) Himmelstadt (SS. Karlstadt) fortzusetzen. — Dank — dreimal Dank den obigen drei Menschenfreunden im Namen der Menschheit!!! Ein Beobachter am Main.

Großes Aufsehen macht allenthalben das schon erwähnte Verfahren des Herzogs von Braunschweig gegen sein höchstes Landgericht zu Wolfenbüttel. Der Beauftragte des Herzogs, Justizrath Frike, ließ sämmtliche Mitglieder dieser höchsten Justizbehörde zusammenkommen, erklärte das in der Siersdorffischen Sache abgegebene Erkenntniß für null und nichtig, zerriß es in ihrer Gegenwart und warf ihnen die Stücke vor die Füße. Zugleich soll ihnen im Namen des Herzogs erklärt worden seyn, daß sie kein Urtheil eher publiciren sollen, bis es von dem Ministerium in Braunschweig genehmigt worden sey; das ist aber doch kaum glaublich. Das Erkenntniß ist in dem hamburger Correspondenten abgedruckt. Das Verhältniß mit der Landschaft ist noch nicht besser, der Herzog scheint sobald nicht zurückkehren zu wollen. Die sonst verbotenen Hassartspiele (ausser dem großen Hassartspiel) sind während der Messe erlaubt und theuer verpachtet worden. (Dorfz.)

Das Corps, welches der Herzog von Braunschweig dem Exekutionsheere entgegenstellen könnte, möchte im höchsten Falle nur auf 4100 Mann zu bringen seyn, doch soll Se Durchl. im Sinne haben, alle Einwohner in Masse zu bewaffnen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[541] Abwesenheitsprozeß im Armenrecht.

Auf Anstehen von Margaretha geborner Scherrle, Wittwe von Joseph Prevot, gewesenen Schneider, sie die Wittwe zu Landau wohnhaft; hat das königl. Bezirksgericht zu Landau, durch Urtheil vom 12. Januar 1830, verordnet, daß zur Constatirung der Abwesenheit der Elisabetha Scherrle von Landau, contradictorisch mit der königl Staatsbehörde, ein Zeugenverhör statt finden soll.

Für die Treue des Auszugs.
Der kgl. Staatsprocurator:
Gattermann

Berichtigung.

In der Anzeige des Mechanikers P. E. Holtzmann (letzte Spalte des vorigen Blattes dieser Zeitung) lese man in der 8. Zeile Aeromètres statt Aerométres.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 21. den 18. Februar 1830.

Deutschland.

Augsburg, den 10. Febr. Se. Maj. der König haben die Wiederherstellung des Kapuziner-Hospitiums in Türkheim mit 5 Patres und einem Laienbruder bewilligt. Die Kapuziner-Priester haben dem dortigen Pfarrer statt der Seelsorge in Zukunft Aushülfe zu leisten.

Karlsruhe, den 3. Febr. Das Staats- und Reg.-Blatt von gestern bringt eine merkwürdige landesherrliche Verordnung zur öffentlichen Kenntniß, in Betreff der Wahrung des landesherrlichen Schutz- und Aufsichtsrechts über die katholische Kirche, die von sämmtlichen, bey der oberrheinischen Kirchen-Provinz betheiligten Regierungen verabredet worden ist. Alle römischen Bullen, Breven und sonstigen Erlasse, so wie auch vom Erzbischof, dem Bischof und den übrigen kirchlichen Behörden ausgehenden allgemeinen Anordnungen ꝛc. unterliegen der landesherrlichen Genehmigung. Eben so wie die weltlichen Mitglieder der katholischen Kirche stehen auch die geistlichen als Staatsgenossen unter den Gesetzen und der Gerichtsbarkeit des Staates. Kirchliche Streitsachen der Katholiken können nicht ausserhalb der Provinz oder vor auswärtigen Richtern verhandelt werden. Taxen oder Abgaben, von welcher Art, dürfen weder von inländischen noch ausländischen geistlichen Behörden erhoben werden. ꝛc.

Mainz, den 13. Febr. Ueber den in unserer Zeitung erwähnten unglücklichen Vorfall des Versinkens eines Güterwagens auf dem zugefrorenen Rheine ist uns von einem genau beobachtenden Augenzeugen nachfolgender, berichtigender und ergänzender Artikel zugekommen: »Fuhrmann Jakob Joseph Pirenne aus Clermont bey Lüttich, so wie ihn Einsender kennt, ein sonst sehr braver Fuhrmann, und für Rechnung seines Vaters fahrend, war von der maison de roulage, Mathieu Fischer in Verviers mit 57 Zentnern Gut befrachtet, und ist der in Rede stehende Unglückliche. Er erkundigte sich erweislich an einigen Plätzen zuerst über die Haltbarkeit der Eisdecke; man rieth ihm zu, man rieth ihm ab. Was ihn jedoch, das, bey Eisgang doppelt erhoben, und darum allerdings etwas kostspielig werdende Ueberfahrtsgeld zu ersparen, zu diesem Wagniß bestimmte, war, daß er erfahren hatte, einige seiner Landsleute seien Tags zuvor und zwar unter andern namentlich Fuhrmann Desjeroux noch des Abends mit 52 Zentner Gut, »auf einem Karren mit einer Achse und schmalen Rädern« den ihm vorgeschlagenen gewöhnlichen Fahrweg von hier nach Kastel, und ein bayerischer, sehr schwer beladener Wagen, zwey Tage zuvor von Kastel hieher, ohne den mindesten Anstand, glücklich über das Eis gekommen; wie es sich auch wirklich so verhält. Er durfte hierbey noch etwas mehr auf seinen, »nicht zweyrädrigen Karren, sondern vier- und zwar breiträdrigen Wagen« vertrauen, wenn er einen Vergleich gegen andere Fuhren anstellte. — Er nahm sich einen Führer und folgte diesem blindlings. Die Fahrbahn stand 200 Schritte vom Ufer voll Wasser; dieses fand jener entweder unbequem oder unrichtigerweise als gefährlich, und wählte daher einen wenige Schritte abweichenden, durch Fußgänger und vermuthlich leichtes Fuhrwerk gebildeten Pfad, auf welchem sich das Unglück zutrug. — Der Wagen brach mit den hinteren Rädern zuerst ein und sank; die zwey hinteren Pferde nachziehend; diese hielten sich jedoch einige Zeit zur Hälfte in der Höhe; bis sie durch das Einhauen des Eises sich bodenlos gemacht hatten; das vordere wurde, durch schnelles Abschneiden der Stränge, erhalten. Pirenne stand verzweifelnd, dem verlornen Gut und seiner Habe nachsehend, und würde sich nachgestürzt haben, hätte man ihn nicht zurückgehalten. — Die Tiefe des Wassers war an der durchbrochenen Stelle 18 Fuß, und die Dicke des Eises hatte nur 6 bis 7 Zoll, während sie im Allgemeinen an andern Stellen eine Dicke von 12 bis 18 Zoll hat. — Nicht vier und zwanzig Stunden nach dem Unglücksfall war durch zweckmäßig geleitete und ausgezeichnete Hülfe — wie sie das Unglück hier stets zu erwarten hat — der Wagen und das Gut gerettet, welches aus einer Maschine von 45 Zentnern und 12 Zentnern Wollenwaare und Tuch bestand. Vielen Dank haben sich die Helfenden erworben. Der Verlust zweier guten Pferde bilden, im Verein mit den Unkosten und dem übrigen Schaden, für diesen Mann dennoch einen drückenden Nachtheil. (Mainz. Ztg.)

Koblenz, den 11. Febr. Die gestrige Nacht war eine der schrecklichsten, die wir erlebt haben. — Gestern Mittag gegen 4 Uhr brach das Moseleis los, und war, trotz dem gewaltigen Drange, nicht im Stande, sich einen Lauf durch die noch stehende Rheindecke zu bahnen. Die Eismassen thürmten sich haushoch, und da der Rhein immer nicht weichen wollte, so drängte sich gestern Abend die ganze Eismasse mit

einer solchen Gewalt rheinaufwärts, daß die meisten am Rhein-Quai haltenden Schiffe gegen die Stadtmauer gedrückt und zertrümmert wurden. Die Eismassen wälzten sich gegen die Stadt, fanden aber an der Stadtmauer einen kräftigen Damm; ohne diese wären gewiß die meisten Häuser am Mosel-Quai zusammengeworfen worden. Die Mosel warf sich jetzt auf das jenseitige Ufer, riß Schiffe mehrere hundert Schritte feldeinwärts mit sich fort, zerdrückte Mauern, beschädigte Häuser und verwüstete die ganze Ebene von Neuendorf, die jetzt durch die aufgethürmten Eismassen und die hingeschleuderten Schiffe den traurigsten Anblick darbietet. Das Eis drang bis an den Fuß der Feste Franz. — Die Mosel bahnte sich oberhalb hier bey den Dörfern Sals und Weis einen Weg, und drohte mit aller Gewalt feldeinwärts gegen unsere Stadt zu rücken. Zum Glück, daß endlich um 12 Uhr Nachts die Rheindecke wich, und der Mosel einen Lauf öffnete; mehrere Stunden später, und es hätte uns ein schrecklicheres Schauspiel vorgestanden. — Auch die alte Moselbrücke, die schon so manches Jahrhundert jeder ähnlichen Begebenheit trotzte, war in der größten Gefahr, zusammenzubrechen, denn die thurmhohen Bogen waren bis oben mit Eisbergen gepfropft. Der Jammer der unglücklichen Schiffer ist unglaublich. — Unsere wackere Garnison hat durch thätige Hülfe an jeder drohenden Stelle sehr viel zur Milderung des Unglückes beigetragen, und unsern herzlichsten Dank erworben. — Es ist jetzt seit 7 Jahren das zweitemal, daß wir ein so schreckliches Ereigniß hier erleben. Möge dieses doch die Regierung auf die dringende Nothwendigkeit aufmerksam machen, an einem so wichtigen Platze wie Koblenz einen Sicherheitshafen zu gründen. Es bedarf ja nur der Anlage, das Kapital wird sich reichlich verzinsen.

Frankreich.

Paris, den 12. Febr. Der Wagen des Großherzogs von Toskana ist auf einer Lustfahrt bey Arezzo umgeworfen worden, und Se. k. Hoh. haben sich das Schlüsselbein gebrochen. Man hofft indeß, dieses Ereigniß werde von keinen bedenklichen Folgen seyn.

Kolmar, den 12. Febr. Die Reben haben von der strengen Jahreszeit sehr gelitten. Anfänglich hielt man dieselben für völlig verloren; doch versichert man, das Uebel sey nicht allgemein, und manche Gewanne seyen weniger beschädigt als andere. Doch wird man den Schaden erst nach einigen Tagen ganz einsehen. So viel ist gewiß, daß ein leichtes Steigen des Weinpreises den Verlust der unglücklichen Rebleute nicht ersetzt, und befaßt sich die Regierung nicht nachdrücklich mit ihrem Loos, so hat ein ansehnlicher Theil unserer schönen Provinz nichts zu leben, und und das öffentliche Vermögen wird dadurch, daß kein Geld ins Land kömmt, immer mehr geschmälert. Die Hauptursache des Uebels liegt im Verbotsystem, das uns so nachtheilige Vergeltungsmaaßregeln zuzieht.

Spanien.

Madrid, den 28. Jan. Ein Polizeybefehl verbietet die Masken auf den Straßen und selbst in den Häusern, auch ist bey strenger Strafe verboten Maskenkostüme zu verkaufen. — Die heutige Hofzeitung enthält eine umständliche Verordnung in Bezug auf die Aushebung von 25,000 Mann. Die Kälte stellte sich gestern mit einem heftigen Nordwinde wieder ein; es schneite die ganze Nacht und den ganzen Tag. Die Sterblichkeit ist noch immer äußerst groß.

Großbrittannien.

Der Globe and Traveller enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 14. Jan.: »Bekanntlich hat der König von Spanien zu Ende des Kriegs auf der Halbinsel dem Herzog von Wellington Ländereien in Soto de Roma, der schönsten und fruchtbarsten Gegend der Provinz Grenada, geschenkt. Zugleich erhob ihn Se. Majestät zum Generalkapitän von Spanien, einer mit großem Gehalte verbundenen Würde. In letzter Eigenschaft stehen aber bey den Verlegenheiten der spanischen Finanzen dem Herzoge mehrere Jahrgehalte aus. Se. Herrlichkeit benützte die Stellung als Premierminister Englands, und ermächtigte Hrn. O'Lawler, seinen Agenten in Grenada, diese Rückstände zu reklamiren. Der König von Spanien erklärte, daß so gern er auch bezahlen möchte, dies ihm doch jetzt bey der Größe der Summe unmöglich sey. Der Agent erwiederte, der Herzog würde sich wohl mit der Abtretung einiger Ländereien von der Krondomäne dafür begnügen. Se. Maj bewilligte dies, und ließ sogar Hrn. O'Lawler unter den Provinzen die Wahl. Dieser wählte Xeres de la Frontera, wo sehr fruchtbare Ländereien von einem Umfange von 7000 Acres sind. Wir können somit annehmen, daß in einigen Jahren der Herzog von Wellington der reichste Weingartenbesitzer in ganz Spanien seyn wird

London, den 31. Jan. Der Kaiser von Brasilien hat dem Fürsten von Eichstädt, Herzog von Leuchtenberg, zum Beweise seiner Zuneigung und Achtung die Würde eines Herzogs von Santa-Cruz, mit dem Titel k. Hoheit verliehen.

Brasilien.

Bahia in Brasilien, den 12. Dec. Man schreibt von Rio vom 7. Dec.: der Kaiser fuhr in einem Charaban mit der Kaiserin, dem Prinzen von Leuchtenberg, der Königin von Portugal und der Frau Baronin von Sturmfeder, der Ehrendame der Kaiserin, spazieren; bey dem Umwenden in der Straße Lapa die brach die Deichsel, die Pferde gingen durch, die Zügel rissen in den Händen des Kaisers entzwey, der Wagen fiel um, und der Kaiser brach zwey Rippen; die Kaiserin wurde nicht verwundet, aber die Königin von Portugal erhielt eine starke Contusion am Kopfe; der Herzog von Leuchtenberg brach den rechten Arm, und verenkte den Ellenbogen, und die Baronin von Sturmfeder blieb ohne Besinnung liegen. Der Kaiser,

die Kaiserin und der Herzog von Leuchtenberg zeigten viel Geistesgegenwart; sie wurden alle zu dem Marquis von Cantagallo gebracht, wo J. M. sich jetzt noch befinden, nachdem man ihnen zur Ader gelassen hat. Die Stadt ist in allgemeiner Trauer; J. Maj. und der Prinz befinden sich diesen Abend viel besser; Frau von Sturmfeder ist wieder bey sich. Man ist versichert, daß dieser traurige Zufall keine gefährlichen Folgen nach sich ziehen wird.

Mainz, den 14. Febr. Bekanntlich wurden an vielen Orten die Trauben des jüngsten Herbstes, wegen Mangel an Reife gar nicht gelesen, oder wo sie es wurden, lieferten sie nur einen äußerst schlechten, saueren Wein. In dem Dorfe Dromersheim bey Bingen blieben auch fast alle Trauben aus der fraglichen Ursache hängen, und unser Mitbürger, Hr. Henner, der ein bedeutendes Weingut in genannter Gemarkung besitzt, theilte uns in dieser Beziehung eine Wahrnehmung mit, die für die Weinbaukunde von hohem Interesse und jedenfalls eine Erscheinung von großer Merkwürdigkeit zu seyn scheint, und die wir Behufs näherer Prüfung durch gelehrte Landwirthe und Chemiker, hier zur öffentlichen Kenntniß bringen: »Hr. Henner befand sich am am 12. Februar in Dromersheim und berichtete uns Folgendes: Die Kälte, die allerwärts, und so auch in genanntem Dorfe, Entbehrungen aller Art herbeiführte, ließ auch bald einen Mangel an Fütterung für das Vieh befürchten; mehrere Bewohner fielen daher auf die Idee, einen Versuch zu machen, ob die noch an den Stöcken hängenden Traubenrudera, gleichwie die ausgekelterten Rabben oder Trestern, nicht zur Nahrung für das Vieh dienen könnten. Der Versuch gelang nicht nur, sondern man fand auch in diesen 22 Grad Kälte überstandenen Trauben noch viele, und zwar äußerst süße Flüssigkeit, so daß man die weitere Probe begann, diese Trauben durch einen Sack auszupressen, und den Saft zu sammeln, woraus sich ein Most ergab, der dem eines guten Herbstes vollkommen glich. Man fürchtete anfänglich, diese süße Flüssigkeit sey unnatürlich und könne vielleicht schädlich seyn; man unterwarf sie daher der Gährung und diese ging, wie bey dem gewöhnlichen Most, leicht vor sich, so, daß dieser neue, federweiße Wein bereits seine muntere Wirkung mehrfach äusserte. Herr Henner hat zwey Flaschen dieses Mostes hieher gebracht, und alle die ihn kosteten, stimmen vollkommen in ihrem Urtheil mit dem überein, was oben davon gesagt wurde, — er hinterlegte ausserdem bey uns ein amtliches Zeugniß von dem Hrn. Bürgermeister Schmitt aus Dromersheim ausgestellt, daß der fragliche Most von den Trauben pro 1829, welche am 11. Febr. 1830 gelesen wurden, herrühre.« Sollte diese merkwürdige und vielleicht für die Zukunft wichtige Erscheinung, nicht jetzt noch nachgeahmt, und durch Sachverständige näher geprüft zu werden verdienen? (M. Z.)

In einem Schreiben aus Paris heißt es: Die kleinen frivolen Blätter, welche nur im Sinne der großen Mehrheit des französischen Volkes schreiben, machen sich über Alles lustig, und dies häufig mit so viel Witz und Urbanität, daß die Männer von der entgegengesetzten Parthei oft selbst darüber lachen müssen. Da jetzt noch immer von der möglichen Budget-Verweigerung von Seiten der Kammer die Rede ist, so ist das Budget an der Tagesordnung. Bekanntlich dürfen in und aus den Tuillerien und dem Louvre keine Pakete ein- und herausgetragen werden. Jetzt erzählt ein solches Blatt: »Ein Deputirter vom Centrum ging dieser Tage mit einer Rolle Papier unter dem Arme in das Louvre. »Halt!« rief die Schildwache, »hier darf kein Paket herein.« — Es ist das Budget. — »Ah! geben Sie nur zu, das passirt immer.« — Die Ernennung von 7 neuen Pairs gibt den Journalen ebenfalls vielen Anlaß zu Spöttereien. Unter ihnen befindet sich auch ein Marquis von Puyvert. Dieser Mann war im Jahr 1815, als Napoleon wieder von Elba kam, Commandant von Vincennes, und übergab dieses feste Schloß an 2 Mann, die ihn aufforderten, sich zu ergeben. Der Figarro übernimmt nun seine Vertheidigung. »Hr. v. Puyvert hat wohlgethan. Man nehme an, er hätte anders gehandelt. Was wäre daraus erfolgt? Am Ende hätte sich Vincennes doch ergeben müssen; es hätte sich an 3000 Mann ergeben, statt an 2 Mann, das wäre der ganze Unterschied gewesen. Man würde sagen, dies wäre ehrenvoller gewesen, aber das hängt davon ab, wie man die Sache ansieht. Zehn Tage Belagerung hätten sie viel anders machen können; man kann ein Auge, ein Bein verlieren, wenn man eine Festung vertheidigt, und dies ist sehr unangenehm; man kann selbst das Leben verlieren, und wenn Hr. v. Puyvert im März 1815 getödtet worden wäre, so hätte er im Jahre 1830 nicht Pair werden können.«

In Lugano, Hauptort des Kantons Tessin, sind am 1. Januar zwey Anhänger einer Reform der Kantonsverfassung, Brüder Lorati, im Schauspielhause erdolcht worden. (B. Z.)

Im Hafen der Stadt Cincinnati (Nordamerika), die im Jahre 1802 nur von 800 Menschen bewohnt war, jetzt mehr als 25,000 Einwohner zählt, und deren Bevölkerung sich in den letzten 3 Jahren um 8000 Menschen vermehrte, sind vom 1. März bis zum 1. Nov. v. J., einer dort erscheinenden Zeitung zufolge, 803 Dampfboote eingelaufen.

Folgender Zug von Kaltblütigkeit und Muth verdient mitgetheilt zu werden. Am 14. Januar kam der Bote von Tinlot, Namens Perou, um 6 Uhr Abends aus dem Dorfe Terwagne (Bezirks Huy) und ließ sein Pferd vor sich hergehen; am Ende des Dorfes flüchtete sich das Pferd, von vier Wölfen verfolgt, die aus der Nähe einer Kornmühle kamen, wo sie

wahrscheinlich auf Ratten gelauert hatten, ins Feld hinein, in dessen Mitte sich ein 5 bis 6 Fuß tiefer und ganz mit Schnee bedeckter Steinbruch befand, in dem es versank. Perou folgt den Fußstapfen seines Thiers, und kommt an die Grube, wo er zu seinem größten Schrecken die vier Wölfe beschäftigt sieht, den Schnee wegzuscharren, um das Pferd zu verschlingen. Ohne an die Gefahr zu denken, die ihm selber droht, und nur um den Verlust seines Pferdes besorgt, das seine einzige Habe und sein Broderwerb ist, springt er in den Graben, erwehrt sich mit Stockschlägen der auf ihn eindringenden Wölfe, ergreift mit kräftigem Arm das Pferd und zieht es aus dem Abgrund heraus; hierauf schlägt er den Weg nach seiner eine Viertelstunde von da entlegenen Wohnung ein, immer sich wehrend gegen die Wölfe, die ihre Beute nicht fahren lassen wollen und auf dieselbe losstürzen; drey Stunden braucht er, um diese Strecke zurückzulegen. Als er aber dicht bey seiner Wohnung ist, fühlt er, daß seine Kräfte erschöpft sind und nachlassen, dennoch hat er die Geistesgegenwart, sich am Schweife seines Pferdes fortschleppen zu lassen, das ihn in wenigen Minuten nach Hause bringt, wo Weib und Kind seiner harrten. — Perou ist ein alter Soldat und hat mehrere Feldzüge in französischen Diensten mitgemacht.

Am 11. Januar schlug in Neapel ein beispielles heftiges Hagelwetter fast alle Fenster in der Stadt ein. —

Mehrere Schreiben vom Bodensee melden, daß der Bodensee in ein Eismeer verwandelt ist, was seit 135 Jahren nicht mehr gesehen wurde. Der einzige Arm des See's vom Ludwigshafen und Bodmann, bis Ueberlingen und Dingelsdorf ist noch frey.

Hr. Direktor Hitzig in Berlin erzählt in seiner nicht genug zu empfehlenden Zeitschrift für Criminal-Rechtspflege (Jahrgang 1828) in einem: Nichts ist in Spanien so wohl organisirt als das Diebswesen, betitelten Aufsatze Folgendes: »Die Verfolgungen gegen einen in Madrid als Diebshelfer verhaften Pfarrer haben eine förmlich organisirte Diebsunterstützung zur Kenntniß der Regierung gebracht. Die Diebe bilden dort eine vollkommene Innung mit bestimmten Gesetzen. Sie haben eine Diebspensionskasse, aus der die zum Gefängniß verurtheilten Mitglieder der Innung einen täglichen Zuschuß erhalten, um angenehm leben zu können. Verwundete werden aus dieser Kasse bis zu ihrer Heilung aufs Beste verpflegt, ja sogar die Wittwen und Waisen derjenigen, die das Unglück haben, den ruhmvollen Tod für ihren Diebsstaat am Galgen zu sterben, werden anständig pensionirt. Ein vor Kurzem in Madrid gehangener Dieb versicherte vor seinem Ende, es würde in Zukunft seiner Frau und seinen Kindern an Nichts fehlen. Noch ein Pfarrer war Mitglied dieser Bande, hat sich aber durch die Flucht der Verhaftung entzogen; auch ein Juwelier gehörte dazu, und hatte das Amt, gestohlenes Gold und Silber in Barren zu schmelzen, worauf es ins Ausland geschafft wurde.«

In München sind zwey Kochherde in dortigen Kasernen eingerichtet worden, auf welchen für 180 Mann die Kost — selbst noch schmackhafter und reinlicher als bisher — mit derselben Holzquantität gekocht werden werden kann, welche nach der bisherigen Kochart für 30 Mann nöthig war. An dem bisherigen Kochholz wird demnach wenigstens zwey Drittel gespart, was bey dem geringsten Friedensstand der bayerischen Armee jährlich 5 bis 6000 Klafter Holz, in Geld 25 bis 30,000 fl. beträgt, wenn diese Methode allenthalben eingeführt wird.

Am 4. Febr. war die Kälte zu Dresden bis 25, auf der Neustädter Brücke bis 30 Grad unter Null gestiegen.

Don Miquel hat einem 83jährigen Kapitän, den er nach Afrika deportiren ließ, die 10,000 Fr. abnehmen lassen, die seine Freunde für ihn gesammelt hatten, um ihn in seinem hohen Alter zu unterstützen.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwr.

Bekanntmachungen.

[542] Die Erbinteressenten der Abel Thisso'schen Verlassenschaft, gewesenen Gouverneurs auf Surinam, werden hiemit durch den unterzeichneten Bevollmächten Daniel Bachmann von Odernheim eingeladen, bis den 8. kommenden März, längstens Nachmittags ein Uhr entweder persönlich oder durch legal Bevollmächtigte dahier zu Glanodernheim zu erscheinen, damit ihnen die Rechnung, über die wegen Betrieb fraglicher Erbschaftssache vom Jahr 1826 bis 1829 incl. erlaufenen Kosten, in Gegenwart des Geschäftsführers Herrn Lang vorgelegt und solche gehörig geprüft und abgehört werden kann.

Glanodernheim, den 12. Febr. 1830.

Der Bevollmächtigte:

Daniel Bachmann.

[530 ²] Weinversteigerung.

Dienstag den 2. März 1830, Vormittags um 9, und Nachmittags um 2 Uhr, werden in dem Schloßkeller zu St. Johann bey Albersweiler, in der Nähe von Landau, nachfolgende wohlerhaltene Weine, gegen baare Zahlung bey dem Abfüllen, öffentlich versteigert, als:

10	Fuder	1826r	Köstenbuscher	Traminer;
9	«	1828r	id.	id.;
32	«	id.	Burrweiler;	
2½	«	id.	id.	Ausstich;
4½	«	id.	St. Johanner.	

Die Proben können am Tage vor der Versteigerung und bey der Versteigerung selbst, vor den Fässern genommen werden.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 22. den 20. Februar 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 18. Febr. Auch das besondere Protokoll des Landraths des Rheinkreises zu seinen Verhandlungen vom 9. bis 20. July 1829 ist erschienen. Mit ungetheiltem Beifall ersieht man aus dieser Publikation, wie es des guten Königs ernstlicher — hochverdienstlicher — Wille ist, die bayerische Nation durch Befreyung der Presse von den sie hie und da immer noch hemmenden Banden der Censur, zu beglücken. Ein Fürst, der, wie König Ludwig von Bayern, das erhabene Bewußtseyn in sich trägt, unabläßig zum Wohle seines Volkes hinzuwirken, — hat aber wahrlich auch nicht nöthig, die Preßfreiheit zu scheuen oder gar zu fürchten. — In dem vorliegenden Protokolle selbst, dessen Inhalt nachstehend folgt, wird man eine Sprache finden, die einem solchen Könige eben so wohl, als den freyen und unabhängigen Vertretern der Nation, nur zu hohem Ruhm und Ehre gereichen kann. —

»Nachdem der Landrath die ihm durch das Gesetz übertragenen Geschäfte erledigt hat, geht er zu der ihm zustehenden Befugniß über, sich unmittelbar vor Ew. königl. Majestät über den Zustand der Verwaltung des Kreises zu äußern, auch einige besondere, diese Verwaltung betreffende, Wünsche und Anträge Allerhöchstdenselben vorzutragen. — Der Landrath hat mit Zufriedenheit bemerkt, wie ein streng geregelter Gang der Verwaltung überall eingeführt ist, wie durch weise Oekonomie, da wo es seyn kann, der Schweiß des Landmanns geschont wird, wie überall der gerechte Sinn Sr. k. Majestät auf Allerhöchstderen Beamten übergeht und den Staatsbürger in der freien Ausübung seiner Rechte schützt. — Insbesondere erwirbt sich die k. Kreisregierung durch ihre rege Thätigkeit, durch die Beschränkung unnützer Ausgaben, durch die Beförderung aller guten Institute des Kreises fortwährend Ansprüche auf dessen dankbare Anerkennung ihrer Verdienste. — Die besonderen, den Kreis betreffenden Anträge und Wünsche, die der Landrath wagt, Ew. k. Majestät unterthänigst vorzutragen, sind folgende: 1. Den Schulplan betreffend. Ew. k. Majestät haben mit gewohnter landesväterlicher Fürsorge ein besonderes Augenmerk auf einen hochwichtigen Zweig der Verwaltung, auf die Unterrichtsanstalten, gerichtet. — Ein Plan zur künftigen Einrichtung der lateinischen Schulen und Gymnasien für ganz Bayern ist erschienen, und soll, obgleich noch nicht gesetzlich publizirt, bald ins Leben treten; sein ausgesprochener schöner Zweck ist: zeitgemäße Entwickelung und Erhebung der geistigen Kräfte des bayerischen Volkes. Insbesondere aber soll der doppelte Zweck der lateinischen Schule darin bestehen: 1. für das Gymnasium vorzubereiten, 2. denjenigen, welche künftig im Gewerbstande und in öffentlichen Verrichtungen, an denen derselbe Theil nimmt, einen mehr als gewöhnlichen Grad formeller Bildung nöthig haben, denselben zu ertheilen. — Indem der Landrath seinen innigsten Dank für diesen neuen Beweis der landesväterlichen Fürsorge Ew. k. Majestät ausdrückt, kann derselbe nicht verbergen, daß ein Theil der Verfügungen dieser neuen Schulordnung nach der im Rheinkreise seit der kurzen Erscheinung derselben schon allgemein laut gewordenen Stimme des gebildeten Publikums, ja sogar tüchtiger Gelehrten und erfahrner Pädagogen, — nicht geeignet seyn dürfte, — jenen Zweck zu erreichen. — Der Landrath hielt sich für eben so befugt als verpflichtet, hier das Organ der Volksstimme des Rheinkreises zu seyn, und mit Offenheit sich über mehrere Punkte zu erklären, welche ihm in dem Schulplan als nicht sach-, ort- und zeitgemäß erscheinen, in der Hoffnung, daß E. k. Majestät diese Bemerkungen huldreich aufnehmen, und vor der wirklichen Einführung des neuen Schulplanes im Rheinkreise möglichst berücksichtigen werden. — Wäre der doppelte Zweck der projectirten lateinischen Schule nicht im Schulplan (§§. 2, 19, 75) ausgesprochen, so würde er aus den einzelnen Verfügungen über die lateinische Schule nicht wohl entnommen werden können; jeder Unbefangene müßte vielmehr diese Schule als für den einzigen Zweck eingeführt sehen, eine Vorbereitungsschule für den künftigen Eintritt ins Gymnasium zu bilden. — In der That läßt sich schwer begreifen, warum diejenigen Knaben den bey weitem größeren Theil ihrer 6jährigen Schulstudienzeit mit Erlernung einer todten Sprache zubringen müssen, welche später sich dem Gewerbstande widmen sollen, und die bey den heutigen anerkanntermaaßen gesteigerten Ansprüchen auf höhere Ausbildung dieses Standes so mannigfaltige praktische gründliche Kenntnisse zu erwerben haben, ohne deren Besitz sie jenen Ansprüchen nicht genügen, noch weniger an den öffentlichen Verrichtungen, zu denen sie als Bürger constitutionsmäßig berufen sind, auf würdige Weise Theil nehmen können. — Ob die lateinische Schule als Vorbereitungsschule

für künftige Gelehrte und für die, die sich später einer speciellen Wissenschaft widmen wollen, ihrem Zwecke vollkommen entspricht, hierüber will sich der Landrath kein Urtheil erlauben. — Allein wäre dies auch, so würde hiedurch nur für jenen weniger zahlreichen Theil der Jugend gesorgt seyn, der übrige, weit zahlreichere Theil der Unterricht suchenden Jugend aber könnte dabey seine Rechnung nicht finden; denn es unterliegt wohl keinem Zweifel, daß denen, die sich für den Handelsstand, für den Gewerbstand, für die Landwirthschaft ausbilden wollen, ein sechsjähriges, fast ausschließliches Studium der lateinischen Sprache nicht frommen kann, daß vielmehr zur Ausbildung dieses Theils der Jugend gründlicher Unterricht in andern Gegenständen unentbehrliches Bedürfniß ist. — Hierher gehört offenbar vor allen Dingen Kenntniß der Muttersprache, der französischen Sprache, der Naturwissenschaften, der Geschichte, der Geographie, der Mathematik, wie auch der Zeichenkunst; lauter Gegenstände, die in der projectirten lateinischen Schule nur zum Theile und überall nur auf eine höchst untergeordnete und unvollständige Weise gelehrt werden sollen. — Die Kenntniß der französischen Sprache neben jener der deutschen ist und bleibt namentlich dem Gewerbstande des Rheinkreises ein unentbehrliches Bedürfniß. — Die Hauptbeschäftigung mit diesen Gegenständen in dem Knabenalter vom 8ten bis zum 14ten Jahre, und die hierdurch eintretende Abwechselung des Unterrichts würde den jugendlichen Geist wecken, unterhalten, erwärmen, zur schnellen und richtigen Auffassung empfänglicher machen, auch alle Zeit der Schüler vollkommen in Anspruch nehmen, während dem die beinahe ausschließliche Beschäftigung mit Erlernung einer todten Sprache, die dem Gewerbsmanne keinen praktischen Nutzen bringen kann, den Geist eher abspannen — ja tödten dürfte. Und würde dennoch einer oder der andere Knabe auch die bedeutendsten Fortschritte in der lateinischen Sprache gemacht haben, so müßten dieselben nach seinem Austritt aus der lateinischen Schule und bey seinem Eintritt in die praktischen Uebungen seines künftigen Berufs, die ihm die Zeit zur weitern Ausbildung jener Sprache nicht lassen würden, zwecklos werden, mehr als die Hälfte der kostbaren Schulzeit wäre für ihn verloren und ihm würden die Kenntnisse fehlen, die als unerläßliche Erfordernisse der heutigen Bildungsstufe der Bürgers, des Gewerb- und Handelsmannes allgemein erheischt werden. — Wollte man aber die Bürger des Rheinkreises auf den Privat-Unterricht ihrer für den Gewerbstand bestimmten Söhne hinweisen, in Bezug auf alle jene ihnen unentbehrliche Kenntnisse, für deren Erlernung der Schulplan nicht genügend sorgt, so würde man, abgesehen von den, den Privat-Unterricht erschwerenden und beschränkenden Verfügungen des Schulplans, von den Vätern das Unmögliche fordern. Denn es wäre dem größten Theile derselben, der schon durch Zahlung seiner Steuern zu den Kosten der lateinischen Schule und des Gymnasiums beiträgt, unmöglich, noch jene des Privat-Unterrichts zu erschwingen, und dabey soll es ja auch ein Hauptzweck der öffentlichen Schulen seyn, als gemeinnützige Unterrichtsanstalten die Kosten der Erziehung zu mindern, und einem jeden Stand möglichst die für ihn passende Geistesnahrung anzubieten. — Wie könnte man ferner den Vätern, deren Söhne für den Gewerbstand bestimmt sind, noch zumuthen, als Gemeindeglieder weitere besondere Opfer zur Unterstützung der lateinischen Schule zu bringen, einer Anstalt, die ihren Söhnen den gehofften Nutzen nicht gewähren kann! — (§§. 61. 75) Der Landrath findet auch die Bestimmung des Knabenalters bey dem Eintritt in die lateinische Schule und bey dem Austritt aus derselben (§§. 3. 4.) allzustreng; dürfte es nicht dem Interesse der Jugend und jenem der Schulanstalt angemessener seyn, hier hauptsächlich den Grad der Befähigung und der Kenntnisse des Schülers zu berücksichtigen? — Ferner scheinen dem Landrathe die dem Lehrer auch ausserhalb der Schule über die Schüler ertheilten Befugnisse (§§. 63, 65, 66, 136) die Grenzen der Schul-Disciplina-gewalt zu überschreiten, und die nach Art. 371 und den folgenden des bürgerlichen Gesetzbuches bestehende väterliche Gewalt zu beeinträchtigen; der Schüler hört nicht auf, Sohn zu seyn; er war dieses, ehe er jenes wurde, und bleibt es, wenn er aufhört, jenes zu seyn; bedarf aber der Sohn der Oberaufsicht des Lehrers, sobald und so lange er sich unter den Augen, unter der unmittelbaren Aufsicht des Vaters befindet? Hat dieser sich einer Kuratelle bey Ausübung seiner heiligsten, unentziehbaren und unveräußerlichen Rechte zu unterwerfen, und ist es den Grundsätzen der Moral angemessen, Collisionen zwischen dem Vater und dem Lehrer, dem Sohn und Schüler gegenüber, zu veranlassen, und hierdurch die Achtung, die unbedingte Gehorsamspflicht zu schwächen, die der Knabe dem Vater wenigstens in eben so hohem Grade, als dem Lehrer schuldig ist. — Eben so hält der Landrath die den Lehrern (§§. 63, 68, 136, 142) unbedingt und in letzter Instanz eingeräumte Befugniß, einen Schüler einfür allemal aus der Schule auszustoßen, für allzu gefährlich. Jeder Staatsbürger hat das Recht auf Benutzung der für Alle eingeführten Unterrichtsanstalten; soll es von der Laune, von der Willkühr eines einzigen Lehrers, den möglicher Weise auch allzu große Empfindlichkeit und Leidenschaft beseelen kann, abhängen, einem jungen Staatsbürger die Pforten des Unterrichts zu schließen, ohne daß es für diesen möglich wäre, auf irgend eine Weise gegen eine solche despotische Entscheidung aufzukommen? — Eine Berufung an eine höhere Behörde muß, gerechter Weise, um so mehr eintreten können, als in solchen Fällen der Richter häufig zugleich auch als Partheі erscheint. —

Dem einsichtsvollen und zart fühlenden Lehrer selbst muß die ihm gegebene Competenz mißfallen; er selbst muß wünschen, bey eintretenden unangenehmen Fällen solcher Art nicht Richter, wenigstens nicht alleiniger Richter zu seyn. — Der Schulplan etablirt (§§. 112, 132) zu Gunsten der geistlichen Lehramts-Candidaten und zum Nachtheile der weltlichen mehrere Privilegien — Jedes Privileg ist seiner Natur nach eine Ungerechtigkeit, weil es dem ewig richtigen Prinzip der Gleichheit vor dem Gesetze, an dem die Bewohner des Rheinkreises mit Vorliebe hängen, weil sie seine Güte erprobt haben, widerspricht. — Es müßten daher für jene Privilegien überwiegende Gründe streiten; der Landrath konnte keine auffinden; es scheint ihm vielmehr, daß der Philolog wenigstens in eben dem Maaße, als der Theolog, sich für das Lehramt eigne, daß also bey gleicher Befähigung der Vorzug keineswegs diesem vor jenem gebühre, und daß, wenn der Philolog zur Ausübung des Privatunterrichts eines vorherigen Examens bedarf, um so viel mehr der Theolog sich ebenfalls zu gleichem Zwecke demselben unterwerfen muß. — Es kann nicht Sache des Landraths seyn, in die nähere Prüfung aller einzelnen Bestimmungen des neuen Schulplans einzugehen, er wagt es nur, diese wenigen, keineswegs erschöpfenden Bemerkungen ehrfurchtsvoll in dieses Protokoll niederzulegen, und wo möglich Ew. k. Majestät die innige Ueberzeugung zu übertragen, die ihn beseelt, über die Nothwendigkeit einer Revision, und sach-, zeit- und ortgemäßen, wenigstens theilweisen, Abänderung einer Schulordnung, die nun bald ins Leben treten soll, und nothwendig im höchsten Grade das Interesse jedes guten Bürgers und Vaters in Anspruch nehmen muß. — (Der Beschluß folgt.)

Darmstadt, den 16. Febr. So eben läuft hier die traurige Nachricht ein, daß unser gelehrter Landsmann, E. F Schulz, Professor der Philosophie in Gießen, in Bagdad ermordet worden ist. Bekanntlich war derselbe im Jahre 1823 nach Paris gegangen, um sich daselbst einem ausgedehnteren Studium der orientalischen Literatur zu widmen, und hatte hierauf im Jahre 1826 auf Kosten des französischen Gouvernements eine Reise nach Persien und in andere Theile des Orients angetreten. Mit ihm gehen für die Wissenschaft große Hoffnungen zu Grabe.

Weimar, den 14. Febr. Diesen Nachmittag nach 1 Uhr verschied die verwittwete Großherzogin Louise, geborne Landgräfin von Hessen Darmstadt kgl. Hoh., in einem Alter von 73 Jahren und 15 Tagen. Dieser Tod einer unaussprechlich verehrten und geliebten Fürstin, die, durch Charaktergröße, Herzensgüte und einen vielseitig gebildeten Verstand gleich ausgezeichnet, während der drey und fünfzigjährigen Regierung Ihres verewigten Gemahls, des unvergeßlichen Großherzogs Karl August, im wahren Sinne des Wortes Mutter des Landes, einst in schwieriger Zeit Weimars Retterin war, versetzt nicht nur die großherzogliche Familie, sondern auch das ganze Land in die tiefste Betrübniß, und nie kann das Andenken an die verewigte Fürstin da verlöschen, wo sie während einer so langen Reihe von Jahren in Segen lebte und wirkte.

Frankreich.

Paris, den 10. Febr. Vier Conferenzen der Advokaten von Paris sind der wichtigen Frage geweiht gewesen, ob ein Maire das Recht habe, die Kirchenthüre eröffnen zu lassen, um den Körper eines Verstorbenen hineintragen und das Gebet halten zu lassen, wenn der Pfarrer den Religionsdienst versagte; und nach einer gründlichen Erörterung, wo mehrere Advokaten dagegen gesprochen haben, wurde diese Frage mit einer sehr großen Mehrheit bejahend entschieden.

— Nach einer Note, die die brasilische Gesandtschaft uns mitgetheilt hat, ist die Wunde, die der Kaiser bey seinem Falle erhalten hat, weniger gefährlich, als man anfangs glaubte; die Aerzte sagen, Se. Maj. würde in 20 Tagen ganz hergestellt seyn. Die Kaiserin ist nicht im Mindesten verletzt; die Contusion der jungen Königin von Portugal war der Art, daß sie den folgenden Tag schon ihrem Vater einen Besuch machen konnte; der Prinz von Leuchtenberg wird auch in acht Tagen ausgehen können.

(Constitutionnel.)

Großbrittannien.

London, den 11. Febr. Die brasilianische Fregatte Isabelle ist von Rio-Janeiro angekommen; sie soll die zweite Tochter Don Pedro's an Bord haben, die in Paris erzogen werden soll; es heißt auch, sie habe Nachrichten von einer Rüstung gegen Portugal mitgebracht; auf das Gerücht, daß sie eine Kriegserklärung gegen Portugal bringe, fielen die brasilischen Fonds um 2 Prozent.

Rußland.

St. Petersburg, den 6. Febr. Nachrichten aus Moskau zufolge sind die türkischen Abgesandten am 29. Jan daselbst angelangt. Sie scheinen mit Allem, was sie sehen, sehr zufrieden zu seyn und den vorzüglichsten Gebäuden eine besondere Aufmerksamkeit zu schenken.

Warum hat das weibliche Geschlecht häufiger und heftiger als das männliche mit Kopf- und Zahnweh zu kämpfen? — Nach der Erklärung des Ausschusses des medizinischen Collegiums zu Paris liegt die Ursache in den Ohrringen aus schlechtem Golde oder von vergoldetem Kupfer, woran sich Grünspan erzeuge, der in die lymphathischen Theile des Geblüts dringe und dann die heftigen Schmerzen verursache! (B. C.)

Die Glocken der protestantischen Kirche in Augsburg (?), sagt das Münchener Unterhaltungsblatt »Aurora«, werden aus Kanonen gegossen, welche die Türken in der Seeschlacht bey Navarin verloren ha-

ben. — Kurios, andere Blätter haben diese Kanonen bereits für die Glocken der neuen protestantischen Kirche in München bestimmt! (Postbott.)

Ein Professor der Statistik zu London hat berechnet, daß in der Taverne von Holborn in einem Monat so viel Bier getrunken wird, daß man damit ein Linienschiff von 74 Kanonen flott halten könnte.

In der Nacht vom 25. auf den 26. Jan. hatte in Lucca um 3¼ Uhr Morgens, dann abermals um 5 Uhr 27 Minuten und zuletzt um halb sechs Uhr ein Erdbeben statt. Die letzten beiden Erschütterungen dauerten 5 Sekunden und waren stärker als die ersten.

Aus St. Petersburg wird gemeldet, daß die Kälte fortwährend sehr mäßig sey, und das Thermometer selten über 4 — 5 Grad unter o —, bey vielem Schnee, zeigt.

England allein besitzt 131 Linienschiffe, 479 andere Fahrzeuge, und auf diesen 610 Kriegsschiffen 22,920 Kanonen. Dagegen besitzen alle andern europäischen Seemächte 93 Linienschiffe, 889 andere Fahrzeuge und 18761 Kanonen. Das Uebergewicht der englischen Seemacht ist sonach nicht zu läugnen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[534 a] Deidesheim. (Versteigerung einer Wohnbehausung mit Ziegelhütte und Zubehörungen.) Das Publikum wird hiemit benachrichtigt, daß die Kinder und Erben von den zu Deidesheim verlebten Eheleuten, Ziegler Peter Eschenfelder, Montag den ersten März nächstens, Nachmittags um 2 Uhr, im Gasthause zum bayerischen Hofe zu Deidesheim, vor unterzeichnetem Notär auf mehrjährige Zahlungstermine, zu Eigenthum versteigern lassen, namentlich: eine Wohnbehausung, sammt Hof, Brunnen, Keller, Stallung, Schopp, Holzremise, Ziegelhütte mit Apparat und Brennofen, Obst- und Pflanzgarten mit Rebzeilen, alles beisammen vor dem Landauer Thore zu Deidesheim gelegen. Bey der Ziegelhütte liegt auch ein Kalksteinvorrath von circa 60 Karren, der mitversteigert wird. — Sodann gehört noch hie-zu und wird mitversteigert: a. circa 6 Aren Sandgrube und Acker im Dopp, nahe bey der Ziegelhütte; b. circa 50 Aren Kalksteinbruch und theils Wingert im Hahnenböhl im Banne Forst und c. circa 25 Aren Lettengrube, Wingert und Weidenstück im Metzger, Königsbacher Bannes. — Alles kann sogleich nach der Versteigerung angetreten werden. Diese Ziegelhütte ist wegen der Nähe mehrerer bedeutenden Gemeinden und in jeder Hinsicht, zum Betrieb des Geschäfts äusserst vortheilhaft gelegen und gewährt daher dem Handwerkskundigen thätigen und rechtlichen Mann bedeutenden Waarenabsatz und guten Erwerb. Zu gleicher Zeit auch lassen gedachte Erben 42 Aren Wingert und Rotte im Kißelberg, Bann Deidesheim (gute Lage), auf mehrjährigen Zahlungstermin zu Eigenthum versteigern.

Deidesheim, den 30. Januar 1830.

Kößler, Notarius.

[538 a] Der Schniftenberg, ein vormalig Frey-Reichs-Ritterschaftlich von Hunoldstein'sches Gut, auch der Schniftenberger Hof genannt, liegt am Fuße des romantischen Donnersberges, zwey Stunden von Alzey, zwey Stunden von Kirchheimboland, vier Stunden von Kreuznach. Die ansehnlichen Gebäude in Mitte des geschlossenen Gutes von beiläufig 148 M. Felder, Gärten und Hofraum, 11 M. vorzügliche Wiesen, 42 M. vorzüglich Eichen Niederwald, zusammen 201 Morgen in Nürnberger Maaß.

Dieses bis auf die Steuern Abgabenfreie, bis Petertag 1835 um jährlich 218 Gulden Geld, 48 Malter Korn, 20 Malter Gerste, 50 Malter Spelz und 50 Malter Hafer verpachtete Gut soll den 30. März l. J., Vormittags 10 Uhr, zu Kirchheimboland bey dem Herrn Notär Neumayer, Erbvertheilungshalber meistbietend versteigert werden.

Die Bedingungen sind daselbst einzusehen, sowohl zur Versteigerung als zum früheren Verkauf aus der Hand; auch die, worauf die Pachtung dermalen noch besteht. Zu Speyer kann diese Einsicht bey Zahlmeister Boye genommen werden.

[543] Montag den 22. März d. J., und die folgenden Tage, wird in der unterzeichneten Anstalt eine Versteigerung mehrerer Privat-Sammlungen von

Büchern und Kunstgegenständen

öffentlich abgehalten werden.

Deßfallsige portofrey eingehende Aufträge übernehmen gegen die übliche Provision die J. C. Kolbsche Buchhandlung in Speyer, und Buchdrucker Ritter in Zweibrücken, bey welchen der Katalog gratis zu haben ist

Beiträge zur nächsten — im Monat October d. J. statt findenden — Versteigerung werden bis Ende July angenommen; auch werden große und kleine Bibliotheken käuflich übernommen.

Briefe erbittet man sich portofrey.

Die Auctions-Anstalt für Bücher und Kunstsachen von

J. Bühler und Auerbach in Karlsruhe,

(Zähringerstraße Nro. 50.)

[544] Montag den 22. d. M., Abends 8 Uhr, ist Ball in der Harmonie.

Speyer, den 17. Febr. 1830.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer ist angekommen:

Ueber königliche Dichter und die Gedichte des Königs Ludwig von Bayern. brosch. 36 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 23. den 23. Februar 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 18. Febr. Besonderes Protokoll des Landraths des Rheinkreises. (Beschluß.) 2. Die Brandversicherungs-Kapitalien betr. Die einzelnen Glieder des Landrathes haben längst die Erfahrung gemacht, daß die in Gefolge der Brandversicherungsordnung vom 26 Nov. 1817 vorgenommenen Schätzungen der versicherten Gebäude den wahren Werth derselben beinahe in allen Theilen des Kreises weit übersteigen — Die Nachtheile dieser allzu hohen Einschätzung, die meistens nur auf der Erklärung der Eigenthümer beruhten, sind einleuchtend: 1. Im Fall eines Brandschadens müssen die andern Eigenthümer versicherter Gebäude mehr zahlen, als der Beschädigte Schaden erlitten hat; und 2 die allzu hohe Schätzung führt Manchen leicht in die Versuchung, sein eigenes Haus anzuzünden, um den versicherten Preis oder ein schöneres und größeres Haus zu erhalten. — In der That, es scheint wirklich, als ob der letzte Fall häufiger eintrete, als es bekannt ist: da seit der Einführung der Versicherungsanstalt sich weit mehr Brandschäden ereignen, als früher. — Der Landrath bittet demnach unterthänigst Ew. k. Majestät, daß Allerhöchstdieselben eine allgemeine und wo möglich kostenfreye Revision sämmtlicher Schätzungen der gegen den Brand versicherten Gebäude durch die Ortsvorstände, mit Hinzuziehung von Sachverständigen, verordnen möchten. — 3. Holzablieferungen an Ausländer betr. In mehreren Gegenden des Kreises ist der Preis des Holzes in neueren Zeiten bedeutend gestiegen; die einzelnen Waldparzellen sind meistens veräußert und urbar gemacht, werfen somit keinen Holzertrag mehr ab, während der Verbrauch des Holzes sich eher vermehrt als vermindert hat — Die Sache bedarf in einzelnen Gegenden einer genauen Fürsorge. — Die k. Kreisregierung hat, wahrscheinlich mit Allerhöchster Genehmigung, Contrakte mit ausländischen Fabriken oder Gewerken auf jährliche Ablieferung einer gewissen Quantität Holz schon vor Jahren abgeschlossen, Contrakte, die fortwährend ihre Vollziehung erhalten, und in Gefolge deren eines Theils die bezahlten Preise kaum die Hälfte von dem Preisbetrag, den die Inländer an Ort und Stelle bezahlen müssen, und andern Theils das Holz aus dem Lande verführt wird, während die Einwohner über Mangel an Holz klagen, und um keinen Preis, wie namentlich im laufenden Jahre im Forstamt Zweybrücken, sich solches verschaffen können. — Diese Verfahrungsweise ist offenbar höchst nachtheilig. — Von den Nachtheilen für die Finanzkasse will der Landrath nicht sprechen; deren Verwaltung, so wie die Fürsorge dafür ist ihm fremd. Allein offenbar ist es, daß der Umstand, wie das gehauene Holz ins Ausland fortgefahren wird, und die Landleute ihren Bedarf sich um keinen Preis anschaffen können, einen ungünstigen Eindruck auf dieselben macht. — Es ist ferner unverkennbar, daß die Landleute dadurch zu Forstfreveln beinahe gezwungen werden, was nachtheilig nicht nur für die Kasse, sondern auch für die Moralität ist, und leicht weiteres Unheil nach sich zieht. — Endlich scheint es dem Landrath nicht billig, nicht den wohlwollenden Ansichten Ew k. Maj. conform, daß, ehe die Inländer versorgt sind, solche bedeutende Quantitäten Holz um geringe Preise an Ausländer abgegeben werden. — Der Landrath ersucht daher Ew. k. Maj., die allergnädigste Verfügung treffen zu wollen, daß wenn die Zeit für die erwähnten Contrakte verlaufen ist, sie nicht mehr sollen erneuert werden, und daß die Ausländer wenigstens nicht mehr zu begünstigen seyen, als es die Inländer sind, insofern es nicht zweckmäßig erscheinen sollte, diesen in jedem Fall für ihren nothdürftigsten Bedarf den Vorzug zu ertheilen; daß endlich da, wo neue Holzhöfe errichtet werden, dies nicht allzu nah an der Grenze und folglich abermals im Interesse der Ausländer, statt in dem der Inländer statt finde. — 4. Alte Staatskapitalien betr. In Gefolge der Besitznahme dieses Landes kam die k. bayerische Regierung in den Besitz alter Obligationen über ausgeliehene Kapitalien, hauptsächlich von geistlichen Stiftungen jenseits des Rheines herrührend. — Wenn auch die französischen Behörden während der Revolutionszeit und später die Obligationen nicht besaßen, so hatten sie doch Nachweise über die Kapitalien, oder erzwangen durch Drohungen die desfallsige Deklaration von dem Schuldner. — Alles was liquid und ziehig war, wurde meistens erhoben, es blieben nur schlechte ungiebige Posten übrig, Posten, die theils alt waren, aus den 1760r oder 1770r Jahren herstammten, deren ursprüngliche Schuldner nicht mehr lebten, deren Pfänder in dritter, vierter oder fünfter Hand ꝛc. waren. Diese wurden nicht eingezogen. — Heute wird nun, wie es scheint, blos um diese Sache zu erledigen, und nicht in der Absicht noch Reichthümer aus dem Lande zu ziehen, überall den

Rentämtern aufgetragen, diese Kapitalien einzutreiben oder deren Ungiebigkeit zu belegen. — Ist der Erbe des Schuldners, der dritte Besitzer des verhypothecirten Gutes, nicht gerade ein Bettler, so muß verfolgt werden; bey den meisten setzt die k. Regierung noch Kosten zu, indessen die armen Leute doch ihr er Hütten, ihrer letzten Habseligkeit beraubt werden! — Die Kinder, die Enkel wissen in der Regel nichts von den Schulden ihrer Väter und Großväter und sollen nun nach 25, nach 35 Jahren noch die Schulden zahlen. — Sie besitzen nichts als ein höchst unbedeutendes Vermögen, sie sind aber noch keine Bettler, die Verfolgungen haben die einzige Folge, sie dazu zu machen. — Einzelne Thatsachen sind in der Geschichte der Beitreibung dieser Kapitalien auffallend. Doch sie gehören nicht hieher. — Der Landrath hat indessen die Ueberzeugung, daß das Finanzärar wenig oder gar keinen Vortheil von der Sache hat; daß wenn es hie und da etwas bezog, es am andern Orte mehr noch an Kosten zulegen mußte. — Unter diesen Umständen, und da der Landrath der Ueberzeugung lebt, daß der Staatskasse kein Ausfall dadurch zugezogen werden wird, bittet er Ew. k. Majestät um Gnade für die armen Schuldner alter Kapitalien, für ihre Erben oder die dritten unschuldigen Besitzer ihrer Güter. — Der Landrath glaubt, daß der Nutzen größer wäre, wenn alle diese Posten definitiv niedergeschlagen würden. — — Der Landrath schließt hiemit seine Berathungen für das laufende Jahr. Er hatte sich zum ersten Male nach dem Landraths-Gesetz vom 15. August 1828 zu richten, d is überall seine Competenz einiger Maßen beschränkte. — Doch darüber will der Landrath nicht klagen; möchten nur andere Verfügungen dieses Gesetzes nicht nachtheiliger wirken. — Möchten nur Erwählte einzelner Stände, die bis jetzt im allgemeinen Interesse verschmolzen waren, weil sie rechtlich kein besonderes haben können, nicht künftighin die Harmonie stören. Möchten Personen, deren Reich nicht von dieser Welt ist, nicht allzusehr auf die Regierung dieser Welt sich Einfluß verschaffen wollen! — Doch dem Rheinkreise bleibt ein Trost, eine Hoffnung, ein lebendiges Vertrauen. Die Hoffnung, das Vertrauen auf seinen König, der ihn kennt. Wenn die nachtheiligen Wirkungen der statt gehabten Abänderungen sich zeigen, dann hofft er, wird Hülfe, wird Heil kommen von Oben, von der Quelle alles Guten, von dem erhabenen Gegenstande der allgemeinen Liebe und Verehrung. —

* Speyer, den 22. Febr. Nicht nur werden die Mißhandlungen derjenigen Rheinbayern, welche sich Holzfrevel im Badischen Gebiete beigehen lassen, mit der größten Strenge, und in einigen Gegenden mit vieler Rohheit, fortgesetzt, sondern die Badenser haben sich schon zu verschiedenen Malen selbst Verletzungen des bayerischen Gebietes zu Schulden kommen lassen, welche die ernstliche Einschreitung unseres Gouvernements nöthig machen dürften. Man hat nämlich diesseitige Unterthanen bis auf das linke Rheinufer mit bewaffneter Hand verfolgt, und hier Leute festgenommen, die zum Theil unschuldig seyn sollen; sie gewaltsam über den Rhein geschleppt, und dort eingesperrt gehalten, bis ein Resultat bey der Untersuchung sich ergeben hatte, welche aber gleichfalls mitunter auf ganz eigene Art geführt worden zu seyn scheint, wie z. B., daß das Protokoll nicht in Gegenwart des Verhafteten, sondern erst später verfaßt, und ihm dann durch den Büttel (in jenem Bezirke, wie es scheint, eine besonders wichtige Person!) zur Unterschrift gebracht worden seyn soll ꝛc.

Es hat sich indessen ein noch weit fürchterlicherer Fall ereignet. Auch gestern verfolgten bewaffnete Badenser wieder Holzfrevler bis auf das diesseitige Rheinufer; sie gaben sogar Feuer auf die Fliehenden (was ebenfalls früher schon geschehen seyn soll), und so ward denn ein Bewohner des Rheinkreises auf bayerischem Gebiete durch badische Unterthanen erschossen! — Es ist gelungen, zwey jener bewaffneten Badenser zu verhaften; sie sind heute hieher abgeliefert worden, und sagen dem Vernehmen nach aus, es sey von obrigkeitswegen Pulver und Bley unter sie vertheilt, und sie seyen ermächtigt worden, dieses gegen diesseitige Holzfrevler zu gebrauchen. — Man gibt die Sache vorläufig so, wie dieselbe allgemein im Publikum erzählt wird, ohne sie in den Einzelnheiten genau verbürgen zu können; das Nähere darüber wird man bald möglichst mittheilen. —

München, den 25. Febr. Es verbreitet sich hier die höchst angenehme Nachricht, Se. Maj. der König seien in Ihrer Genesung so weit vorgeschritten, daß Allerhöchstdieselben am nächsten Mittwoch auf dem Hofballe erscheinen würden. — Man spricht davon, daß Se. Maj. der König im Monat März nach Italien reisen wird, um daselbst Seine Gesundheit vollends herzustellen.

Nach Berichten aus München hat J. k. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg am 18. Febr. ein eigenhändiges Schreiben von dem Kaiser von Brasilien erhalten, nach welchem die ersten Angaben über den erlittenen Unfall als sehr übertrieben erscheinen. Se. Maj. der Kaiser befand sich schon wieder ganz wohl; von den zwey zerbrochenen Rippen ist in seinem Briefe nichts erwähnt.

Mittelst obrigkeitlicher Bekanntmachung vom 6. Febr. sind zu Braunschweig sämmtliche junge Leute, welche ihr zwanzigstes Jahr zurückgelegt haben, aufgefordert worden, sich vom 23. bis zum 27. d. M. bey der Kantonscommission auf dem dasigen Neustadtrathhause zur vorläufigen Untersuchung der Dienstpflichtigkeit derselben zu stellen.

Frankfurt, den 22. Febr. Die Nachricht, daß die in dem Hafen von Triest vor Anker gelegenen grie-

türkischen Schiffe, in den ersten Tagen des Januars die griechische Flagge aufgezogen hätte ꝛc. hat sich nicht bestätigt; überhaupt muß man sich hüten, auch nur einer einzigen der vielen vor einigen Wochen in der griechischen Sache mit der überredendsten Bestimmtheit verbreiteten Nachrichten und Raisonements Glauben zu schenken, denn gut unterrichtete Leute wollen wissen, daß wenigstens am 29. Jan., bis wohin ihre Kunde reicht, noch nicht einmal über die erste der Vorfragen: »soll Griechenland künftig einen eigenen Staat bilden?« die fünf großen europäischen Mächte unter sich ganz einverstanden waren. (Postbote.)

Von der Donau, den 9. Febr. So eben erhielt man hier die freilich noch der Bestätigung bedürfende Nachricht: von allen in meinen Schreiben vom 15. und 17. Jan besprochenen Kandidaten der Krone Griechenlands, welche seither noch durch den Herzog von Lucca, durch den Prinzen Don Miguel, durch den Prinzen Friedrich der Niederlande und durch den Herzog von Oldenburg vermehrt wurden, werde keiner diese Krone erhalten; denn Oestreich, Rußland und Preußen seien bereits einverstanden, daß, im Falle das Verhältniß Griechenlands zu der Pforte wirklich verändert wird, kein Ausländer, sondern ein Grieche das Oberhaupt des neuen Staates werden soll. Man bezeichnet hiezu den Fürsten Maurokordato als den Einzigen, welcher wahres Verdienst um die Griechen habe, und von dem bessern Theile derselben nicht ungern angenommen werden dürfte. (Postbote.)

Frankreich.

Paris, den 16. Febr. Am 12. d. M. feierten die dahier anwesenden Polen bey ihrem Landsmanne, Hrn. Chodzko (dem Verf. der »Geschichte der polnischen Legionen«), das 84. Jahrgedächtniß der Geburt Kosciuszko's, und überreichten dem General Lafayette, dem Waffenbruder Kosciuszko's in Amerika, ein von Hrn. Olerzinski gravirtes herrliches Bildniß jenes berühmten Mannes. Bey dieser Feier waren u. A. auch die HH. B. Constant, de Norvins, Victor Hugo, Dubois, Jullien u. s. w. zugegen. Man sang Lieder, hielt Reden und brachte Gesundheiten aus.

— Eine k. Ordonnanz vom 14. enthält Folgendes: Karl, König von Frankreich. Nachdem wir uns über den Zustand der Primärschulen in dem Königreiche haben Bericht erstatten lassen, und ersehen haben, daß eine bedeutende Menge Gemeinden aller Unterrichtsmittel noch entbehren, es jedoch Unser Wille ist, daß alle Unsere Unterthanen denselben genießen sollen, Wir in der kurzmöglichsten Zeit zu diesem Ziele gelangen wollen, und Uns zugleich das Loos der Lehrer angelegen seyn lassen, und ihnen die Belohnung, die ihr nützliches Amt verdient, sichern wollen, haben Wir befohlen und befehlen: Art. 1. Es sollen Maßregeln getroffen werden, daß alle Gemeinden des Königreichs unverweilt in den Genuß des Primärunterrichts gesetzt werden. — 2. die Gemeindeschulen sollen in 3 Klassen getheilt werden, die sich auf die im Art. 11 der Ordonnanz vom 29. Febr. 1816 bestimmten 3 Grade des Unterrichts beziehen. — 3. Der Generalkonseil bestimmt das Minimum der jeder Klasse von Lehrern in fixem Gehalte und zufälligen Emolumenten zu leistenden Retributionen u. s. w.

— Der Herzog von Levis ist gestern nach einer kurzen Krankheit gestorben. — Der Graf Lavalette Großoffizier der Ehrenlegion und Staatsrath, (ehmaliger Generalpostdirector, im Jahre 1815 zum Tode verurtheilt, und durch den Heroismus der Mad. Lavalette gerettet), ist gestern an einer Lungenentzündung gestorben.

Heirathsgesuche in den neuesten Pariser Blättern.

Man wünscht ein lediges Frauenzimmer von 19 Jahren, mit einer sehr angenehmen Gesichtsbildung und einer Aussteuer von 480,000 Fr. und großer Hoffnung auf mehr, zu verheirathen. — Dann eine Wittwe von 23 Jahren, die 14,000 Fr. Renten hat. — Drittens ein lediges Frauenzimmer, eine Waise, mit einem Vermögen von 750,000 Fr. Man wende sich an Hrn. Brunnet, rue des beaux arts, Nro. 8; nur frankirte Briefe werden angenommen.

Die Wölfe sind in Spanien in Folge der strengen Witterung in starken Schaaren von den Gebirgen herabgestiegen, und haben viele Personen, noch mehr aber unzähliges Vieh zerrissen. Die Behörden haben deßhalb an verschiedenen Orten große Stücke Fleisch, mit den stärksten Giften vergiftet, aufhängen lassen.

Französische Blätter schreiben aus Madrid, daß die auffallendsten Gerüchte über die Todesart des neapolitanischen Ministers v. Medici dort in Umlauf gewesen seyen. Er hatte am Abend seines Ablebens noch bis 10 Uhr gearbeitet, Niemand wurde zu seinem Leichnam gelassen u. s. w.

In London wurde kürzlich zwischen einem 102jährigen Manne und einer 52jährigen Frau ein Ehebündniß geschlossen.

Nach einer Aufnahme von 1829 befinden sich in Sizilien 1'780,000 Seelen, wovon 300,000 Ackersleute, Professionisten und Handelsleute, 300,000 Geistliche oder die von geistlichen Einkünften leben, 1117 Klöster mit 30,000 Mönchen und 30,000 Nonnen; der Adel besteht aus 61 Herzogen, 217 Fürsten, 217 Marquis, 2000 Baronen und eben so viel Edelleuten. Palermo hat 150,000 Bewohner und 388 Kirchen.

Von den Gedichten des Königs Ludwig ist neben einer prosaischen französischen Uebersetzung nun auch eine zweite in Versen von Frau v. Montigny erschienen. (Inl.)

---

* Einer der geschicktesten, menschenfreundlichsten und tugendhaftesten Rechtsgelehrten, die jemals gelebt haben, war Angran

d'Alleray, Civil-Lieutenant des Chatelet von Paris, wo die Civil- und Criminalsachen in erster Instanz entschieden wurden. Er war aber nicht blos Beamter, sondern wollte auch Vermittler unter den Familien seyn. In der Stille seines Kabinets, wo er alle Schmerzen, alles Vertrauen aufnahm, richtete, tröstete und versöhnte d'Allerai die Prozessirenden, und entließ sie besser und glücklicher. Durch di se Ausübung einer häuslichen Magistratur bewahrte er den Bürgern Glück und Ehre, und den Gerichten den Anstand. Seine unveränderliche Liebe zum Guten bewo ion auch, zweimal wöchentlich einen Conferenz-Curs für junge Räthe, die er einer besondern Auszeichnung fähig erkannte, zu eröffnen. — Im Jahr 1787 ward er Staatsrath und Mitglied der Notablen. Die stürmischen Tage der Revolution bewogen den rubeliebenden Greis, seine Stelle niederzulegen. Er fand einer Zufluchtsort im Schooße seiner Familie Diese bestand aus drey Töchtern, welche mit angesehenen Staatsbeamten vermählt waren. Letztere wanderten aus, und ihre Gattinen mußten ihnen folgen. D'Alleray blieb in seinem Vaterlande. Da erfolgte die Schreckenszeit; er wurde verhaftet und vor den allzuberüchtigten Fouquier-Tinville, damals öffentlichen Ankläger am Revolutions-Tribunal, gebracht Dieser Mann, der Prokurator am Chatelet gewesen, erinnerte sich der Tugenden seines ehmalig n Vorgesetzten, und faßte, als unerklärbare Ausnahme von der versöhnungslosen Wildheit seines Charakters, den Vorsatz, ihn dem Tode zu entziehen. Aber d'Alleray war als Vater von Emigranten verhaftet, und er mußte hier läugnen, daß er seinen Kindern Unterstützung gesandt habe. Doch dieser ruhmwürdige Bürger konnte nicht zwischen dem Leben und der Lüge wanken. „Weißt Du nicht, sagte der rauhe Fouquier-Tinville mit einer unterdrückten Gemüthsbewegung, das Gesetz, welches derlei Kindern verbietet?" — „Ich kenne ein heiligeres, erwiederte der Greis, welches den Vätern gebeut, ihren Kindern Hülfe zu leisten." — Diese edle und rührende Antwort war Schuld, daß er am 18. April 1791, im 80 Jahre, sein Leben auf dem Schaffote endigen mußte! (S. Biogr. des Contemporains.)

---

* In der, auch in den trefflichen europäischen Annalen Poelitz's abgedruckten Broschüre: Blick in die Zukunft bey dem Lüneviller Frieden, von F. J. Emerich, Mainz, 1801, findet sich folgende bemerkenswerthe Stelle über Griechenland: „Rußlands erster Wunsch ist Theilung der Türkey, welcher Frankreich nicht mehr entgegen zu seyn braucht Mögen sie die Wüsten theilen! .. Nur muß man streben, dem ehemaligen Griechenland, wie es vor Philipp war, nebst den Inseln eine eigene Verfassung zu geben, und das Urvolk in seine Rechte wi der einzusetzen. Dies an Flächeninhalt und Bevölkerung nicht unbedeutende Land, Staat für's Erste vom zweiten Range, könnte die Bestimmung erfüllen, welche die trägen und abergläubischen Osmanen verfehlten. Das Volk scheint zwar seinen Ursprung vergessen zu haben. Tief hat sich das Gefühl der Knechtschaft in die Seelen der unglücklichen Hellenen geprägt. Aber seitdem Europa schwache Versuche machte, sie zu befreien, was traten nicht für Männer auf — Männer, die zu sterben wußten! Wie schlugen sich nicht Bergbewohner um ihre Existenz! Und wenn nur ein Mann von Genie und Seelengröße unter gesunkenen Menschen lebt, so öffne man die Schranken, und tausend thun aus Nachahmungssucht, was er aus angeborner Größe that. Das Volk hat Ruhmsucht, Freiheitsliebe, Verstand, und überhaupt viele Geistesähnlichkeit mit den Franzosen, wodurch es ihnen geneigt werden muß Am Ende könnte dieser Staat den russischen beobachten und bekämpfen ꝛc. ꝛc."

---

* Der unvergeßliche Voß sagt in seinen Briefen über die Dichtungen des trefflichen rheinischen Anakreontikers Göz: „Alles, was Göz, der Dichter, mit Lust gesungen, und Ramler, der strenge Kunstrichter, genehmigt hat, muß bleiben. Aber wie Manches hat Göz, der Geistliche, der Kühnäugige, der verschüchterte Einsiedler, sich zugemuthet, sich zum Theil abgepeinigt! Wie Manches hat Ramler aus gutmüthigen Rücksichten verschont! — Des Dichters wahres Selbst lebe unter uns fort, sein eigenes Geistesbild, ohne den Schatten trüber Verhältnisse, ohne die Eindrücke äußerer Beschränkung! Weg also, weiten ich Gehör finde, mit andächtelnden Reimen — mit Stoßseufzern, wie:

Soll ich länger leben in der Finsterniß,
Oder soll ich sterben? Weiß ich doch gewiß:
Dir, mein Heil, zu leben, sey der Seele süß,
Und für dich zu sterben, gar das Paradies.

Und mit jenem frostigen, fast der neumodischen Mystiker würdigen Gewitzel:

Mein Jesus ist mein Studium,
Mein Buch sein Evangelium,
Mein Lorbeer seine Dornenkron',
Und Golgatha mein Helikon!

Weg auch mit den Psalmodien und Erzählungen mönchischer Phantasie, die er Ausländern nachkünstelte, mit den Gelegenheitsgedichten an vornehme Gönner ꝛc. ꝛc.; kurz mit allem, wodurch der einsame Göz seine Aengstlichkeit, seinen Gram, sein schwermüthiges Alter tröstete!" — Göz hat aber auch sonst nicht blos erotisch gehandelt Es finden sich bey ihm manche Gedichte, wo die körnigsten Ideen wahrer Lebensweisheit im Gewande der Anmuth erscheinen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[515] Die 879te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 18. Febr. 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

16. 20. 35. 86 58.

Die 880te Ziehung wird den 18. März, und inzwischen die 218te Nürnberger Ziehung den 27. Febr. und den 9. März die 125ste Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

---

[544] Bey Fleischmann in München ist erschienen, und durch die J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer zu beziehen:

Charakterzüge und Anekdoten aus dem Leben Maximilian Josephs I., Königs von Bayern. Mit 1 Kupfer. 8. 2 fl. 42 kr.

Das Andenken an Bayerns König Maximilian Joseph, den großen Menschenfreund, wird gewiß in dem Herzen jedes Deutschen fortleben. Einer der edelsten Monarchen, die je Thronen geschmückt haben, war er Vater und Freund seines Volkes, und seine Herzenszüge kannten keine Grenzen, sie war himmlischen Ursprungs Dieses höchst interessante Werk enthält eine Auswahl der anziehendsten Charakterzüge und Anekdoten aus seinem schönen Leben, welche selbst dem Gefühllosesten Thränen der Rührung entlocken werden.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 24. den 25. Februar 1830.

Deutschland.

München, den 17. Febr. Se. Maj. der König haben auf des k. Hofschauspielers Eßlair Bitte um Quiescirung folgendes allerhöchste Signat zu erlassen geruht: »Eßlairs des braven Künstlers Quiescirung kann auf keine Weise statt finden, das hieße die Kunst der Kritik aufopfern. Derselbe ist mit der Versicherung zu beruhigen, daß er Meinen Beifall und Meine volle Zufriedenheit hat, und gewiß auch den Beifall jedes die Kunst ehrenden und liebenden Verständigen. Ueberhaupt ist das Kunstpersonal Meiner Bühne aufmerksam zu machen, daß es nach Meinem und des gebildeten Publikums Beifall zu streben habe, nicht nach dem der Tagblätterschreiber und gewonnener Parteygänger. Es steht nichts im Wege, daß diese Meine Entschließung auch öffentlich bekannt werde.« München den 15. Febr. Ludwig.

München, den 19. Febr. Gegen die à la Mansarde gebrochenen Dächer wird auf allerhöchsten Befehl als unförmlich und gegen einen guten Baustyl verstoßend gewarnt.

Aus Darmstadt wird geschrieben: »In Verfolg des Edikts vom 12. Oct. v. J., wegen Bildung der oberrheinischen Kirchenprovinz, und Begrenzung, Ausstattung und Einrichtung der dazu gehörigen fünf Bisthümer, und nachdem nunmehr, in Folge der mit dem römischen Hofe getroffenen Abrede, die bischöflichen Stühle und Domkapitel dieser Kirchenprovinz vollständig besetzt und in die Ausübung der ihnen zukommenden Befugnisse eingesetzt worden sind, hat Se. königl. Hoh. der Großherzog, mittelst einer im Regierungsblatte erschienenen Verordnung, zur Wahrung Seines verfassungsmäßigen Schutz- und Aufsichtsrechts im Einverständnisse mit den übrigen bey der genannten Kirchenprovinz mitbetheiligten Regierungen, unter Anderm Folgendes festgesetzt: Die von dem Erzbischofe, dem Bischofe und den übrigen kirchlichen Behörden ausgehenden allgemeinen Anordnungen, Kreisschreiben an die Geistlichkeit und Diöcesanen, durch welche dieselben zu etwas verbunden werden sollen, so wie auch besondere Verfügungen von Wichtigkeit, unterliegen der Genehmigung des Staats und können nur mit der ausdrücklichen Bemerkung der Staatsgenehmigung (Placet) kund gemacht oder erlassen werden. Auch solche allgemeine kirchliche Anordnungen und öffentliche Erlasse, welche rein geistliche Gegenstände betreffen, sind den Staatsbehörden zur Einsicht vorzulegen, und kann deren Kundmachung erst alsdann erfolgen, wenn dazu die Staatsbewilligung ertheilt worden ist. Alle römischen Bullen, Breve's und sonstigen Erlasse müssen, ehe sie kund gemacht und in Anwendung gebracht werden, die landesherrliche Genehmigung erhalten, und selbst für angenommene Bullen dauert ihre verbindende Kraft und ihre Gültigkeit nur so lange, als nicht im Staate durch neuere Verordnungen etwas Anderes eingeführt wird. Die Staatsgenehmigung ist aber nicht nur für alle neu erscheinenden päbstlichen Bullen und Constitutionen, sondern auch für alle früheren päpstlichen Anordnungen nothwendig, sobald davon Gebrauch gemacht werden will. Ebenso, wie die weltlichen Mitglieder der katholischen Kirche, stehen auch die geistlichen, als Staatsgenossen, unter den Gesetzen und der Gerichtsbarkeit des Staats. Die Bisthümer Freiburg, Mainz, Fulda, Rothenburg und Limburg stehen in einem Metropolitanverbande, und bilden die oberrheinische Kirchenprovinz. Da die erzbischöfliche Würde auf den bischöflichen Stuhl zu Freiburg bleibend übertragen ist, so steht der dortige Bischof der Provinz als Erzbischof vor, und derselbe hat sich, bevor er in seine Amtsverrichtungen eintritt, gegen die Regierungen der vereinten Staaten, in der Eigenschaft als Erzbischof, eidlich zu verpflichten. Die ihrer Bestimmung gemäß wiederhergestellte Metropolitanverfassung und die Ausübung der dem Erzbischofe zukommenden Metropolitan-Unrechte stehen unter dem Gesammtschutze der vereinten Staaten. Provinzial-Synoden können nur mit Genehmigung der vereinten Staaten, welche denselben Commissarien beiordnen, gehalten werden. Zu den abzuhaltenden Synodal-Conferenzen wird der Erzbischof, so wie jeder Bischof, mit Genehmigung der Regierungen, einen Bevollmächtigten absenden. In keinem Falle können kirchliche Streitigkeiten der Katholiken ausserhalb der Provinz und vor auswärtigen Richtern verhandelt werden. Es wird daher in dieser Beziehung in der Provinz die nöthige Einrichtung getroffen werden.

* Darmstadt. (Antrag der Abgeordneten Hellmann, G. Schenk und Ernst Emil Hoffmann, an die verehrliche zweite Kammer der Stände, die Stellung der Rechnungskammer betreffend.) In der Verordnung vom 23. Juny 1821 über die Errichtung und Organisation der Rechnungskammer, Reg.-Blatt Nro. 24, sind dieser Behörde nach Art. 3. unter 1. zuerst folgende Obliegenheiten vorgeschrieben: Sie — die

Rechnungskammer — hat im Laufe der Finanzperiode alle Notizen, Etats und sonstige Materialien zu dem den Ständen vorzulegenden Staatsfinanzbudget zu sammeln, und daraus das Finanzbudget selbst, nach Anleitung des Finanzministerii, aufzustellen. — Bey Vorlegung des hiernach von der Rechnungskammer gestellten Finanzbudgets werden sodann den Ständen auch die von der Rechnungskammer gesammelten nöthigen Notizen, Etats und näheren Nachweisungen mitgetheilt, welche beide Kammern nach Art. 68 der Verfassungsurkunde zu begehren befugt sind. — Durch diese höchst zweckmäßige Einrichtung wird also nicht allein diesem Theile des Art. 68 auf eine befriedigende Weise entsprochen, sondern dadurch gerade den vorgelegten Uebersichten diejenige Vollständigkeit und Klarheit gegeben, wodurch in der That den Ständen die Budgetsarbeiten sehr erleichtert werden, und ohne welche sie manche Anforderung richtig zu beurtheilen offenbar ausser Stand gesetzt seyn würden. — Wenn aber beide Kammern nach Art. 68 der Verfassungs-Urkunde befugt sind, nicht nur eine vollständige Uebersicht und Nachweisung der Staatsbedürfnisse, sondern auch eine genügende Auskunft über die Verwendung früher bewilligter Summen zu begehren, und wenn es keinem Zweifel unterliegen kann, daß die letztere Befugniß wenigstens von gleich hoher Wichtigkeit, wie die erstgenannte, für die Stände ist, ja, wenn sich sogar beide Befugnisse — wie nicht zu bestreiten — wechselsweise bedingen, so muß nothwendig der Wunsch erzeugt werden, daß durch eine gleiche Einrichtung, wie sie zur Aufstellung vollständiger Uebersichten und Nachweisungen zum Staatsbudget getroffen ist, die Rechnungskammer angewiesen und verpflichtet werden möchte, künftig bey Aufstellung ähnlicher vollständiger Uebersichten der abgeschlossenen Staatsrechnungen und deren Vergleichung mit den betreffenden Staatsbudgets, allen Abweichungen — sowohl Ueberschreitung als Ersparniß — der einzelnen Unterabtheilungen, durch beizufügende Notizen, Etats und nähere Nachweisungen diejenige Erläuterung und Klarheit zu geben, welche den Ständen nicht allein als Auskunft über die Verwendung früher verwilligter Summen genügen kann, sondern welche sie insbesondere bey jeder Ueberschreitung zu fordern um so mehr verfassungsmäßig berechtigt, ja verpflichtet sind. — Hierdurch allein kann und wird aber auch den Finanzausschüssen der Kammern die Möglichkeit gegeben werden, ihre Arbeiten zu beschleunigen, und mit viel größerer Gründlichkeit in eben so vielen Tagen zu beendigen, als bisher Wochen darauf verwendet werden mußten. — Es versteht sich von selbst, daß dies allerdings bey der jetzigen Stellung der Rechnungskammer nicht ausführbar ist, sondern daß ihre gegenwärtige Stellung gegen das Ministerium in Bezug auf die Abweichungen und Ueberschreitungen vom Staatsbudget abgeändert, die Unentsetzbarkeit des Direktors und der Räthe dieses Collegs ausgesprochen, und denselben diejenige Stellung gegeben werden müßte, wie solche schon jetzt in andern constitutionellen Staaten wirklich besteht. — Die Unterzeichneten erlauben sich daher, an die verehrliche zweite Kammer der Stände den Antrag zu stellen, daß es ihr gefallen möge, bey der hohen Staatsregierung darauf anzutragen: »der Rechnungskammer auf die angegebene Weise eine solche Stellung zu geben, daß sie pflicht- und eidgemäß die Handlungen aller Staatsbehörden ohne Ausnahme, in so weit sie den Geschäftskreis der Rechnungskammer berühren, zu controlliren und der nächst einberufenen Ständeversammlung jedesmal die vom ganzen Colleg unterschriebenen Uebersichten der abgeschlossenen Rechnungen mit vollständigen Notizen und Erläuterungen über deren Abweichungen vom Staatsbudget durch das großherzogliche Staatsministerium vorzulegen hat.«

— (Antrag der Abgeordneten Kertel und Ernst Emil Hoffmann an die verehrliche zweite Kammer der Stände: die Stimmfähigkeit bey der Wahl des Bürgermeisters, der Beigeordneten und des Gemeinderaths betreffend.) — Da in den vorgelegten Abänderungen und Zusätzen, unserer Ansicht nach, ein zwar nicht jedem auffallender, doch nach unserer eignen Erfahrung sehr wichtiger Gegenstand, unberührt blieb, so erlauben wir uns die verehrliche zweite Kammer der Stände darauf aufmerksam zu machen. — In dem 2. Absatz des Art. 34 der Gemeindeordnung heißt es: »Stimmfähig sind alle, welche das Ortsbürgerrecht in der Gemeinde besitzen.« — Dieser Fassung nach konnten bisher alle Hospitaliten, Armengeldberechtigte und niedere Gemeindediener mit abstimmen, daß aber dergleichen Personen durchaus keine freie Abstimmung ausüben, liegt schon in deren Verhältniß. — Ja solche müssen, wenn der Bürgermeister von seinem Einfluß Gebrauch machen will, nach dessen Wünschen stimmen, und schon oft sind durch Hospitaliten, Almosenberechtigte und den vom Bürgermeister und Gemeinderath ernannten Angestellten, die eigentlichen Bürger überstimmt worden. — Wir bitten daher, die verehrliche zweite Kammer der Stände möge darauf antragen: daß dem 2. Satz beigefügt werde: mit Ausnahme derjenigen, die von der Gemeinde oder Stiftungen ganz oder theilweis durch Almosen erhalten werden. — Ebenso diejenigen, die einen vom Bürgermeister oder Gemeinderath zu vergebenden Ortsdienst verwalten. — Durch diesen Zusatz wird manche vorher stattgefundene gezwungene Wahl, wegfallen, und diejenigen gewählt werden, die das Zutrauen der eigentlichen Bürger genießen. — Darmstadt, den 2. Febr. 1830.

— (Antrag des Abgeordneten Ernst Emil Hoffmann: die Theilnahme derjenigen Güterbesitzer, die bedeutende Güter in einzelnen Gemarkungen besitzen [bey der Budget-Berathung], betreffend.) — Es ist nicht zu verkennen, daß denjenigen Personen, denen

oft ein großer Theil der Ortsgemarkung gehört, bey Ausschlägen zu zweiter und dritter Klasse, es nicht einerley seyn kann, ob unnöthige und kostspielige Ausgaben von dem Gemeindevorstand beschlossen werden. — Wenn nun auch diesen gesetzlich die Auflegung des Voranschlags zu allenfallsigen Bemerkungen angezeigt werden muß, so ist alsdann bereits vom Gemeinderath leicht eine vorgefaßte Meinung festgestellt, die nicht so leicht umgestoßen werden kann. — Es wäre daher sowohl für den Ortsvorstand als für die größeren Güterbesitzer, solche mögen im Ort oder auswärts wohnen, nützlich, wenn diese der Berathung des Voranschlags gesetzlich beiwohnen dürften. Da diese gewöhnlich aus den gebildetsten Ständen, auch meistentheils größere Kenntnisse und Beurtheilungskraft haben, und ihr Rath für die Gemeinde nur nützlich und wohlthätig seyn kann. — Ich trage aus angeführten Gründen bey der verehrlichen zweiten Kammer der Stände darauf an, solche möge sich bey der höchsten Staatsbehörde dafür verwenden, daß dem Art. 62 der Gemeindeordnung am Schluß noch folgende Bestimmung zugesetzt werde: Diejenigen Ortseinwohner oder auswärts wohnenden Güterbesitzer, deren im Gemeindebezirk befindliche Steuerbare Objekte, im Verhältniß des übrigen Gesammtgemeindekapitals ein so großes Theil ausmacht als mit der Zahl der Ortsvorstände in das ganze Steuerkapital getheilt, hervorgeht, haben bey der Berathung des Voranschlags eine berathende Stimme, und müssen daher wenigstens 14 Tage vor der Berathung hierzu eingeladen werden, damit sie entweder in Selbstperson oder durch einen Bevollmächtigten der Berathung beiwohnen können.

Schweiz.

Luzern, den 12. Febr. Durch den Hunger getrieben lassen sich die Wölfe in Dörfer herab. In dem Dorfe la Verriere spazierten einige ganz gravitätisch am hellen Mittag.

Niederlande.

Lüttich, den 17. Febr. Der Courrier des Pays-Bas macht bekannt, daß man seit ein paar Tagen die an die Redaktion seines Blattes gerichteten Briefe auf der Post erbrochen und in Beschlag genommen habe.

Frankreich.

Paris, den 17. Febr. Die Genesung des Kaisers von Brasilien geht mit reißenden Schritten vorwärts. Unterm 19. Dez. wird aus Rio-Janeiro gemeldet, derselbe habe sich bereits mehrere Male von seinem Lager erhoben, sey in seinem Zimmer umhergewandelt, habe mit seinen Ministern gearbeitet und sogar einen ausführlichen Brief an seine Schwiegermutter geschrieben; dem Anschein nach werde der Kaiser binnen wenigen Tagen nach seinem Palaste zurückkehren. Auch die übrigen höchsten Herrschaften befanden sich im beruhigendsten Zustande; die Gefahr für das Auge der Prinzessin Maria war verschwunden, und die Heilung der Verenkung am Arme des Fürsten von Leuchtenberg wurde durch das Klima ungemein befördert.

Paris, den 18. Febr. Die Herzogin von Goyaz, eine natürliche Tochter des Kaisers von Brasilien und der Marquise von Santos, ist am 12. d. zu Plymouth angekommen, und wird in wenigen Tagen zu Paris erwartet. Dieselbe ist sechs Jahre alt, und von Dom Pedro nach dem Tode der Kaiserin Leopoldine anerkannt worden. Ihr zukünftiger Aufenthaltsort ist Paris, allwo sie ihre Ausbildung erhalten soll, und wo auf Befehl ihres Vaters, der will, daß sie einen ihrer Geburt würdigen Rang behaupte, eine prächtige Wohnung für sie eingerichtet worden ist. Auch die Marquise von Santos wird in Kurzem hier eintreffen. Sie wird sich von nun an bald in Frankreich bald in Italien aufhalten. Es heißt, sie habe die nämliche Villa bey Meiland gemiethet, welche von der Königin Karoline von England während ihres Aufenthalts in Italien bewohnt wurde.

Paris, den 19. Febr. Zu der Expedition gegen Algier werden bereits die Vorbereitungen getroffen, und die damit beauftragten Offiziere reisen unverzüglich an die ihnen angewiesenen Posten ab. — Vorigen Monat sind von Toulon 1,400,000 Fr. Unterstützungsgelder nach Griechenland abgegangen; 600,000 Fr. rührten von unserer, 600,000 Fr. von der russischen Regierung her.

— Man schreibt von Toulon: die Vorbereitungen zur Expedition von Algier werden mit Pünktlichkeit betrieben; die Offiziere auf Urlaub sind zurückberufen; es wird eine neue Aushebung von Mannschaft auf dem ganzen mittägigen Uferlande vorgenommen, alle andere Arbeiten sind eingestellt; die Brigg la Fleche ist mit 3 Fregatte-Kapitänen nach Italien abgegangen, um Transportschiffe zu miethen; auch nach Marseille ist ein Kapitän mit demselben Auftrage gegangen; man glaubt, die Viceadmirale de Rigny und Duparret erhielten den Befehl über die Seemacht; in Toulon heißt es aber, der Viceadmiral d'Augier; man treffe Anstalten, um 30,000 Mann von Marseille bis Antibes unterzubringen; täglich kommen Wagen mit Gold und Silber an. — Das 17. Linienregiment, das in Valenciennes liegt, soll Theil an der Expedition nehmen.

Griechenland.

Aus Griechenland, vom 10. Jan. Man spricht von Neuem von einer Nationalversammlung, welche berufen werden soll, wenn die Entschließungen der verbündeten Mächte bekannt werden — Briefe aus Aegina vom 2. Jan. melden, daß der Prinz D Ypsilanti seine Entlassung begehrt und erhalten habe. Die Truppen beklagen dessen Austritt aus der Armee. Nach den Dienstlisten soll die griechische Armee 17,000 Mann stark seyn; für so viele wird wenigstens der Sold verrechnet. — Um die Mitte des Monats November hat sich eine griechische Brigg der kleinen, nahe bey Rho-

dus liegenden Insel Khalko bemächtigt und den türkischen Kommandanten verjagt.

* Literatur.

Ueber königliche Dichter und die Gedichte des Königs Ludwig von Bayern. (Dessau, Ackermann, 8. brosch., 36 kr.) Mit dem Motto:

„Drum soll der Dichter mit dem König gehen,
Sie wandeln beide auf der Menschheit Höhen."

Wir heben aus dieser sehr lesenswerthen Schrift einige Stellen aus, welche besonders ansprechen dürften:

»Eine der merkwürdigsten Erscheinungen in unserer neuesten Literatur sind ohne Zweifel die Gedichte des Königs Ludwig von Bayern. Jetzt, wo ein deutscher Dichter nach dem andern abgetreten, oder nach und nach verstummt ist, wo selbst die neuesten Verse des Dichterfürsten nur den eingeweihten Schülern noch kennbar sind, braucht man freilich weder von Geburt ein König, noch in der Kunst ein Meister zu seyn, um auf unserm Parnaß, der zu einem Markt des Auslandes geworden ist, einige Aufmerksamkeit zu erregen; doch ist offenbar, daß bey gleichen Ansprüchen die Gedichte eines Königs den Reiz des Neuen und Ungewöhnlichen für sich haben. Wenn ein schlichter Landmann, ein wissenschaftlich nicht gebildeter Mensch mit einem Erzeugniß seines Geistes auftritt, so pflegen wir es mit erhöhter Theilnahme zu betrachten, um zu sehen, was die Natur allein, wie man zu sagen pflegte, ohne Hülfe der Kunst vermag, ja man ist in der Bewunderung oft zu weit gegangen, weil die Menschen überhaupt geneigt sind, das Seltene und Auffallende mehr zu schätzen, als das wirklich Große und Schöne. Den sogenannten Naturdichtern gerade gegenüber stehen die Fürsten. Die beständige Oeffentlichkeit ihres Lebens, der hemmende Einfluß ihrer Umgebungen von der frühesten Jugend an, und so manche unvermeidliche Erfahrungen und Betrachtungen müssen häufig den Zauber, der ein schönes Menschenleben umfließen kann, zerreißen, und den zarten Keim der wahren Dichtung zerstören. Ist aber ein hoher, edler Geist dieser Gefahr entgangen, so machen die ganz verschiedenartigen Geschäfte, so wie häufig mangelhafter Unterricht, die höhere künstlerische Ausbildung und die Anwendung der Feile unmöglich; der Naturdichter weiß nichts von einem Kunstwerk, der Fürst kann nicht so in ihm leben, daß Form und Inhalt für ihn Eins sey, und so finden wir auf den entgegengesetzten Seiten denselben Mangel: Beiden gilt der Stoff mehr als die Form. Daher kommt es, daß nur aus der Blüte des Volkes, das nach dem Verhältnisse der Bildung aus dem Bürgerstande und dem Adel besteht, auch die wahre Blüte der Kunst hervorgeht und hervorgeben kann. Denn daß unter einem ungebildeten Volke die Sänger nach unsern Begriffen auch ungebildet sind, kann kein Einwurf seyn; nach der Bildung des Volkes richtet sich die der Dichter; der Künstler soll immer an Bildung und Erfahrung den Edelsten seines Volkes gleich seyn, oder vielmehr es ihnen zuvorthun. Jeden scheinbaren Einwurf widerlegt die Geschichte: nirgends hat es seit David (und der war bekanntlich für den Thron weder geboren, noch erzogen), nirgends hat es ein Fürst über den Dilettanten hinaus, nirgends zur Meisterschaft in der Kunst gebracht. *) Es ist in mancher Hinsicht derselbe Fall mit den Frauen, auch für sie gilt der Beweis: daß diejenigen Künste, welche die meisten technischen Fertigkeiten erfordern, wie Malerey, Bildhauerkunst, Musik von ihnen nur ausnahmsweise betrieben worden sind, die Dicht- und Schreibekunst dagegen, welche besonders in den goldenen Zeiten jeder Literatur so sehr erleichtert ist, am meisten. Da es aber nur ein Mißverstand ist, daß die Dichtkunst weniger Vorkenntnisse, weniger Studien erfordere, als die andern Künste, so wird dadurch erklärlich, daß in den höheren und eigentlichen Dichtungsarten (also lyrische Ergießungen ausgenommen) Fürsten und Frauen sich entweder gar nicht, oder doch ohne Glück versucht haben. Der König Friedrich Wilhelm I. von Preußen war ein leidenschaftlicher Maler, aber seine Bilder haben eben so wenig Beifall gefunden, als die Quartetten des letzten Königs von Spanien. — Es muß etwas Großes und Schönes um ächte Menschenwürde und reinen Seelenadel seyn, daß ein Fürst glaubt, auch des Diademes Glanz könne durch den bescheidenen Lorbeer der Kunst und Wissenschaft erhöhet werden, wie in anderer Hinsicht »der goldene Reif den Edelstein erhebt« — damit er sagen könne: Auch wenn ich herabsteige zu Euch, wenn ich von dem mich entkleide, was das Schicksal und die Geburt mir verliehen, so würde ich doch zu den Edelsten von Euch gehören.« (Beschl. folgt.)

*) Drum soll der Dichter mit dem König geben — doch sollen beide nicht in einer Person vereinigt seyn. Die Macht der Rede, des Gesanges Kraft ist von jeher ein Eigenthum des Bürgers gewesen. Und dies erstreckt sich noch weiter als auf die Kunst. Eins der auffallendsten Beispiele davon gibt die Geschichte der Reformation. Mit wie gehässigen Farben haben katholische und protestantische Schriftsteller die heftige Schreibart Luthers getadelt: aber man vergleiche die Streitschriften Johann Friedrichs von Sachsen, Philipps von Hessen und Heinrichs des Jüngern von Braunschweig, von welchen wenigstens der Erste im Ruf eines sanften Mannes steht. Wo Luther beißend und witzig ist, da sind jene Fürsten nur grob und gemein bis auf die Titel ihrer Schriften, die man heut zu Tage schamhaften Ohren schwerlich vorlesen dürfte. Es ist unbegreiflich, wie dieser Umstand nie zur Sprache gekommen ist — freilich darf man diese Schriften nicht so lesen, wie sie in Hortleders Sammlung verstümmelt abgedruckt sind.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Witwe.

Bekanntmachung.

[545] Eine gut bekundete Mühle ist zu verkaufen oder zu verpachten. Das Nähere bey Hrn. Weigel in Rheinzabern zu erfragen.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 25. den 27. Februar 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 27. Febr. Vorgestern Nacht hat sich der Rhein bey hiesiger Stadt von seiner Eisdecke befreit, nachdem derselbe diesmal 58 Tage lang zugefroren war.

München, den 20. Febr. Heute fand die gottesdienstliche Feyer zum Andenken des am 21. Febr. verlebten Herzogs von Leuchtenberg Durchlaucht statt. Die Enthüllung seines Denkmales in der St. Michaelskirche ist noch verschoben worden.

München, den 22. Febr. Ueber die nähere Richtung der beabsichteten Reise Sr. Maj. des Königs nach Italien weiß man noch nichts Bestimmtes. Der Gesundheitszustand Allerhöchstdesselben schreitet jedoch sehr befriedigend vorwärts. — So eben erfährt man, daß auf allerhöchsten Befehl eine Commission zur Revision der neuen Gerichtsordnung niedergesetzt worden ist, deren Mitglieder der Hr. Justizminister Frhr. v. Zentner (als Vorstand), Staatsrath Maurer, Ministerialrath v. Schmidtlein, Oberappellations-Gerichtsrath Seiling, Hofrath Bayr und Kabinetssekretär von Grandauer (als Referent) seyn sollen.

— Durch eine königlich bayerische Verordnung im Regierungsblatte vom 20. Febr. wird die bisherige Ministerial-Bausection vom 30. März d. J. an aufgehoben; an ihre Stelle tritt eine eigene »Oberste Baubehörde.« — Auch ist auf allerhöchsten Befehl eine Commission zur Revision der neuen Gerichtsordnung unter dem Vorsitz des Hrn. Justizministers niedergesetzt worden.

Der Postbote aus Franken schreibt aus Amorbach, vom 19. Febr. Die durch ihren schlechten Zustand und ihrer Gefährlichkeit wegen allenthalben bekannte Steige zwischen Mudau und Amorbach, im Herrschaftsbezirk Amorbach, hat so eben wieder einmal einen Unglücksfall geliefert. Ein Wagen, mit 6 Personen besetzt, welche von Mudau her auf diesem Wege Abends gegen 8 Uhr noch nach Amorbach reisen wollten, stürzten mit Wagen und Pferden, beiläufig eine halbe Stunde von Amorbach entfernt, in einen tiefen Abgrund, wobey einer der Reisenden, ein Vater von 9 Kindern, auf der Stelle todt blieb, und die übrigen mehr oder weniger lebensgefährlich beschädigt wurden. Der Wagen, der sich weit den Berg hinunter noch mehrmals überschlug, riß die Pferde mit sich fort, welche ebenfalls zu Grund gegangen sind. Die Müller unten im Thale hörten die schrecklichen Schläge und das Geschrey der Verwundeten. Diese eilten zur Hülfe. Wird unsere Polizeybehörde jetzt wohl diese gefährliche Unglücksstelle mit Planken versehen lassen? Vielleicht befinden sie sich auf dem Papiere; wenn es der Fall nicht seyn sollte, so werden sie recht bald dahin gebracht werden! — Papierne Controlle! — Es befinden sich im Amorbacher Herrschaftsbezirke noch viele, nicht minder gefährliche Stellen an den Straßen, wollte Gott, daß dort Planken wüchsen!

Frankreich.

Paris, den 18. Febr. Der Generallieutenant Sebastiani hat bey dem Begräbnisse des Hrn. von Lavalette eine Rede gehalten, worin sich folgende Stellen befinden: Lebe wohl Lavallete; der Tod allein konnte zwey Kriegsgefährten trennen, deren Freundschaft auf den Schlachtfeldern von Arcole und Rivoli begonnen hatte. Zur Zeit unserer bürgerlichen Unruhen strittest du zu Fleurus, vor Landau und vor Mainz. Deine Mitbürger von allen Parteien waren deine Freunde; bey den wichtigsten Stellen, die du bekleidetest, erlangtest du durch deine Ergebenheit und deine Treue die Achtung und das Vertrauen dessen, der dir sein Zutrauen geschenkt hatte. Warum darf deine Frau, die treue Gefährtin deines Schicksals, deren erhabener Muth dir ein zweites Leben gegeben hat, sich nicht länger ihres Werkes, deiner Liebe, deines Dankes erfreuen!

Paris, den 20. Febr. Der Bataillonschef Chanbaud und der Kapitän d'Epremeuil sind nach Lyon abgegangen, um das Material des Genies zur Expedition von Algier zu organisiren. 4 Compagnieen des 1. Genie-Regiments, das in Metz liegt, und 3 Compagnien von jedem der 2 andern Genie-Regimenter werden auf Kriegsfuß gesetzt. Der General Balaze geht deßwegen unverweilt nach Metz.

— Der amerikanische General Santander ist am 12. in Valenciennes angekommen; er ist den folgenden Tag nach Paris gereist, wo er seinen Wohnsitz nehmen will; er ist erst 36 Jahre alt.

Paris, den 21. Febr. Der Marquis von Chaves hat so große Beweise von Verrücktheit gegeben, daß er festgenommen wurde. — Man versichert, jedes Infanterie Regiment der k. Garde werde ein Bataillon zur Expedition von Algier liefern, so wie im Jahre 1823 bey dem Feldzuge nach Spanien.

— Der Kriegsminister hat folgende Generale zu

Bifehligung der Expedition von Algier vorgeschlagen, und wir haben Grund zu glauben, daß dieser Vorschlag angenommen ist. Obergeneral: Hr. v. Bourmont, Chef d'Etat Major: Generallieutenant Duprez, Divisionscommandanten die Generallieutenants Clauzel, Berthezene, Pelleport und Herzog von Escars. Brigadecommandanten die Marechaux de Camp Clouet, Montlivot, Berthier de Sauvigny, Higonet, Rapatel, Colon d'Arcine, d'Hautpoul und Hurel. Den Befehl über das Genie führt der Maréchal de Camp Valazé, und über die Artillerie der Maréchal de Camp Labitte. — Die Armee wird aus 40 Bataillons Infanterie und 6 Schwadronen Cavallerie bestehen; sie erhält 100 Stück Belagerungs- und 40 Stück Feldgeschütz und für 2 Monat Lebensmittel. Hr. Denié wird als Militär-Intendant en Chef der Armeeverwaltung vorstehen.

Paris, den 22. Febr. Die Londoner Blätter vom 19. d. M. sind auf ausserordentlichem Wege hier eingetroffen. Sie bringen die wichtige Nachricht, daß in der Sitzung des Oberhauses vom 18. nach einer langen Erörterung über die Angelegenheiten Portugals, an der der Herzog von Wellington und Graf Aberdeen Theil nahmen, die Erklärung gegeben worden ist, Don Miguel solle als König anerkannt werden, sobald derselbe sämmtlichen portugiesischen Flüchtlingen Amnestie bewilligt habe. — Zugleich erhalten wir aus Lissabon die Nachricht, daß ein Paketboot von dort nach London mit Depeschen für das brittische Gouvernement abgefertigt worden sey, worin Don Miguel sein Vorhaben, eine allgemeine Amnestie zu bewilligen, dem englischen Kabinet zu erkennen gebe. — Nach Aussage eines Courriers, der Bayonne passirte, werden die sicilischen Majestäten nicht nach Frankreich kommen, sondern von Barcelona aus an Bord zweier neapolitanischen Kriegsschiffe direkt nach Neapel unter Segel gehen. (Gaz.)

Portugal.

Lissabon, den 6. Febr. 80 neue Gefangene sind von Madeira angekommen. — Der General Alvares Pereira und der Advokat Ferreira Gordo sind im Gefängnisse gestorben; der Gouverneur hat sie mit einem Stricke um den Hals begraben lassen.

Großbrittannien.

London, den 15. Febr. Das columbische Gouvernement hat dem Präsidenten Jackson die goldene Medaille zum Geschenk gemacht, welche zu Ehren Bolivars und zur Erinnerung an die Nacht vom 25. Sept. 1828, wo derselbe vor den Dolchen der Meuchelmörder gerettet wurde, geschlagen worden ist. Der Präsident der vereinigten Staaten hat dieses den beiden Kammern unter Ausdrückung des Bedauerns angezeigt, daß er diese Medaille nicht annehmen dürfe, weil ein Artikel der Constitution den Beamten der vereinigten Staaten Geschenke von fremden Staaten zu empfangen verbiete, jedoch diese Gelegenheit benutzt, um die Hochachtung, die er für Bolivar als Mensch und Staatsmann hege, öffentlich an Tag zu legen.

London, den 16. Febr. Laut einem im Atlas enthaltenen Schreiben aus Bogota vom 12. Dec. soll an dem Plane, Venezuela von Columbien loszureissen, kein wahres Wort seyn. — Chabert, der sogenannte Feuerkönig, scheint ein Betrüger zu seyn. Bey seiner Vorstellung am 4. Febr. wollte er keinen Tropfen Blausäure hinunterschlucken, und mehrere Gelehrte, die sich unter den Zuschauern befanden, erklärten ihn öffentlich für einen Betrüger. Hätte er sich nicht durch ein Fenster nach dem Keller geflüchtet, so würde es ihm übel ergangen seyn.

Türkey.

Die preuß. Staatszeitung meldet aus Pera vom 26. Jan. »Die Frage wegen der katholischen Armenier ist endlich definitiv entschieden. In dem Augenblick, wo dieselben sich an alle europäischen Kabinette wenden wollten, um deren Vermittelung nachzusuchen, ist es den eifrigen Bemühungen der französischen Gesandtschaft gelungen, die Trennung der katholischen von den chismatischen Armeniern zu bewirken. Die Erstern sollen hinfür nicht mehr unter dem Patriarchen der Letztern stehen, sondern als geistliches Oberhaupt ihren Bischof, als weltliches aber und als Vermittler zwischen ihrer Nation und der Pforte einen von dieser Letztern zu bestellenden Nasir erhalten. Die Exilirten sollen sämmtlich zurückberufen werden, und in Betreff der Wiedererstattung ihres Eigenthums ist im Allgemeinen das Prinzip aufgestellt, daß eine Entschädigung geleistet werden solle. Ob sie fernerhin in Pera und Galata wohnen dürfen, scheint noch nicht festgestellt zu seyn «

Brasilien.

Rio-Janeiro, den 4. Nov. Folgendes ist eine genaue Beschreibung der Ordnung des Einzugs, wie er am 17. Oct von Ihrer Maj. der Kaiserin in die Hauptstadt Brasiliens gehalten worden ist: Ein und zwanzig Hof-Musici zu Pferde, gekleidet in rothen Sammet mit Gold, eröffneten den Zug, den Constitutionsmarsch spielend. Ihnen folgt eine Schwadron Dragoner. Hierauf kamen Bürgermeister und Rath in altespanischer schwarzer Tracht, die Mäntel mit silbernen Sternen besäet; hinter jedem dieser 11 Herren folgten 11 Bediente zu Fuß, die silbernen Stäbe, wie auch die Mantel Enden ihrer Reiter tragend, worauf abermals eine Schwadron Dragoner sich anschloß. Nun folgte eine Reihe von 14 vierspännigen und 22 zweyspännigen Hofwagen mit Kammerherrn und andern Hofchargen angefüllt, nach ihnen einige Ehrengarden zu Pferde und Stallmeister (moços do estribo) Hinter ihnen folgten die kaiserlichen Wagen; der erste, von sechs Maulthieren gezogen, enthielt zwey Beichtväter und einen Offizier, der zweite, dritte und vierte gleichbespannte waren mit hohen Hofchargen besetzt, dem fünften ledigen folgte ein sechster eben

so bespannter Wagen, in welchem sich zwey Prinzessinnen mit ihren Ehrendamen befanden; nun kam ein von acht Maulthieren gezogener Wagen, worin sich Ihre Maj. die Kaiserin, zwey Hofdamen und der Marquis von Barbacena befanden, und endlich der achte, ungemein reiche und neue, von acht weißen, mit Federbüschen geschmückten Pferden gezogene Prachtwagen, worin Se. Maj. der Kaiser, Ihre Majestät die Königin von Portugal und der Fürst von Leuchtenberg saßen. Vier prächtige Schwadronen Ehrengarden schloßen sich demselben an, worauf der Ceremonienmeister zu Pferde ritt. Nach einer Schwadron Dragoner folgte ein glänzender Generalstab, und den Schluß des Zuges, der bis 2 Uhr dauerte, bildeten ein Grenadiersbataillon mit Bärenmützen und ein Jägerregiment. Am 2. Nov. haben die Illuminationen, Musik-Chöre, Maskeraden und öffentlichen Tänze, die durch schönes Wetter begünstigt waren, aufgehört.

Nord-Amerika.

Am 28. Dec. v. J. fand zu New York eine zahlreiche, aus achtungswerthen Einwohnern bestehende Versammlung statt. Es wurde darin beschlossen, die Bewohner der verschiedenen Theile der vereinigten Staaten aufzufordern, den Congreß zu bitten, die Tscherokesen und andere südliche indianische Stämme im ungestörten Genuß ihrer nationalen und gesellschaftlichen Rechte zu lassen, und dadurch die Ehre und den guten Ruf der nordamerikanischen Nation aufrecht zu erhalten. Der Zweck dieser Versammlung fand auch in andern Provinzen die größte Theilnahme.

Literatur.

Ueber königliche Dichter und die Gedichte des Königs Ludwig von Bayern.

[Beschluß.]

»... Die vorliegenden Gedichte umfassen einen Zeitraum von 25 Jahren (1804—1829) und geben, obgleich nicht immer die Zeitangabe dabeisteht, einen schätzbaren Beitrag zur Geschichte und Charakterschilderung des Königs. Denn hier entsteht die Frage, ob man diese Werke als Gedichte eines Königs, oder als Gedichte eines Dichters betrachten soll, und nach dieser verschiedenen Ansicht wird man ein ganz verschiedenes Urtheil über sie aussprechen müssen. Die höhere Originalität geht ihnen ganz ab, viele erinnern sowohl durch den Inhalt, als das gewählte Versmaaß an große Vorbilder; die römischen Elegien an Göthe, die Distichen an Göthe und Schiller, Andere an Schiller und Körner, doch ist dies an und für sich kein Vorwurf. Aber auf die ausserordentlichste Nachsicht machen die Gedichte Anspruch in Hinsicht auf Sprache und Versbau, man kann ohne Uebertreibung sagen, daß kein einziges von den längern Gedichten ohne Verstöße gegen die Verskunst und ohne Härten in der Sprache sey. Viele Nachläßigkeiten sind so stark, und lassen sich oft durch so leichte Aenderungen heben, daß man versucht wird, es für Absicht, nicht für Unkenntniß zu halten, denn bekanntlich setzen sich manche der neuesten Dichter über alle diese kleinlichen Regeln des Versbaues hinweg; aber die Sache wiederholt sich doch zu oft. Man weiß nicht, soll man sagen, solche Fehler sind nur einem Fürsten — oder gerade einem Fürsten am allerwenigsten zu verzeihen. Moritz, Klopstock und Voß sind für den König (leider!) gar nicht vorhanden, offenbar tragen diese Schuld die Lehrer des Kronprinzen, denn dichterische Anlagen muß dieser früh genug gezeigt haben, aber unerklärlich ist es, daß Niemand aus der nähern Umgebung des Königs ihn auf diese Mängel aufmerksam gemacht hat, als die Gedichte gedruckt werden sollten; der Verfasser, welcher zwar keinem Hofe angehört, würde dieser Freimüthigkeit sich schwerlich enthalten haben. Man braucht sich nicht mit den Musen beschäftigt zu haben, um hier die gröbsten Flecken leicht zu tilgen. Am übelsten sind die Distichen gefahren; seit Bodmers Noah sind wohl schwerlich solche Hexameter in Deutschland geschrieben worden, als die vorliegenden; der König gebraucht alle dreisylbigen Füße statt des Dactylus; auch jambische Anfänge statt des Spondeus sind nicht selten, und bey der wirklichen Unbestimmtheit unserer Sylbenmessung geräth man auch wohl in Gefahr, beym Lesen siebenfüßige Hexameter mit unterlaufen zu lassen: kurz, für alle möglichen Arten von fehlerhaften Versen findet der künftige Grammatiker hier reichliche Beispiele. Das Allerwunderbarste aber ist, daß unter allen den fehlerhaften Versen auch sehr gute und schöne sich finden, und man traut seinen Augen kaum, wenn man auf derselben Seite (I. S. 227.) zwey solche Verse nebeneinander liest:

Fühle Rom, mich nähern, alles ist fürlicher jetzo;

und

Leichte, wonnige Luft durchdringt balsamisch den Körper.

die sich gegenseitig heben wie schwarz und weiß.«

»... Betrachten wir nun die einzelnen Gedichte so würden wir aus der Vergleichung aller das Ergebniß finden: König Ludwig ist ein edler und ein deutscher Fürst, dem das Wohl der Menschheit und seines Volkes vorzugsweise am Herzen liegt, der Kunst und Wissenschaft kennt und schätzt, der selbst sieht, hört und urtheilt, der wie alle andern Fürsten manche herbe Erfahrung gemacht hat, nur daß sie ihm, wie wenig andern, zum Bewußtseyn gekommen sind, denn er hat über seine Pflichten als König und als Mensch oft und tief nachgedacht. Ergreifend sind manche Gedichte, welche dieses Verhältniß berühren, und diejenigen, die seine Gefühle als Sohn, Gatte, Vater und Bruder aussprechen, gehören unbedingt zu den Besten.«

---

* Verschiedene Notizen.

(Aus Privatbriefen an den Redacteur der neuen Speyerer Zeitung.)

— Das großherz. bad. Ministerium hat das Er-

scheinen der allgemeinen akademischen Zeitschrift in den badischen Landen verboten. Dieselbe wird sich nun in das Königreich Bayern, wo sie begonnen wurde, zurückflüchten.

— Das erwartete Werk von Barthelemy und Mery: douze journées de la Revolution (zwölf Tage der Revolution), wovon das herrliche Gedicht Waterloo einen Theil bildet, soll (wenigstens vorläufig) nicht erscheinen; dagegen hat Barthelemy eine neue politische Satyre, unter dem Titel: »1830,« verfaßt.

— Im Elsaß (namentlich auch zu Straßburg) spricht man von einem »in Deutschland dumpf rumorenden Gerücht über den noch leben sollenden Kaiser Joseph.« So lächerlich die Sache an sich ist, so bleibt dieselbe doch ein schönes Zeichen der Anerkennung, welche guten Fürsten von den Völkern zu Theil wird; schlimme Regenten wünschen sie nicht zurück! —

Conrad Schweighard von Rinchau, fürstl. Fugger'schen Herrschaftsgerichts Babenhausen, schuldete dem Juden Jakob Einstein von Fellheim 10 fl. Der öfteren Mahnung an Zahlung müde, bestellte er den Juden am 4. Febr. zu sich, um ihn zu bezahlen. Einstein kommt, wird aber von seinem Schuldner statt ehrlich bezahlt, meuchlings mit einem Hammer erschlagen. Der verruchte Thäter, der über 10 fl die 10 Gebote Gottes vergaß, wollte sich nun durch die Flucht retten, allein die wachsame Gensdarmerie hatte ihn bald eingebracht.

Das Gold (sagt Buffon in seiner Naturgeschichte der Mineralien), das gediegenste aller Metalle, ist zugleich das, so die Natur in der kleinsten Quantität hervorgebracht hat. Alles Ausserordentliche ist selten, schon darum, weil es ausserordentlich ist. Das Gold wegen seiner Gediegenheit, der Diamant durch seine Härte, das Quecksilber durch seine Flüchtigkeit, sind selten in Hinsicht der Quantität. Aber um hier nur vom Golde zu sprechen, sey bemerkt, daß, obschon die Natur es uns unter verschiedenen Formen darzubieten scheint, alle nur durch die Quantität, und nicht durch die Qualität von einander verschieden sind, weil weder das Feuer noch das Wasser, noch die Luft, noch alle vereinten Elemente seiner Natur schaden, und weil die einfachen Säuren, welche die übrigen Metalle zerstören, es nicht verletzen können. Wegen des Vereins seiner hervorragenden Eigenschaften hat man das Gold zu jeder Zeit als das vollkommenste und kostbarste Metall betrachtet. Es ist das universelle Kennzeichen von dem Werth eines jeden andern Gegenstandes geworden, und zwar durch einmüthige und stillschweigende Uebereinkunft aller civilisirten Völker.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[538 *] Der Schniftenberg, ein vormalig Freyherrlich-Ritterschaftlich von Hunoldstein'sches Gut, auch der Schniftenberger Hof genannt, liegt am Fuße des romantischen Donnersberges, zwey Stunden von Alzey, zwey Stunden von Kirchheimboland, vier Stunden von Kreuznach. Die ansehnlichen Gebäude in Mitte des geschlossenen Gutes von beiläufig 148 M. Felder, Gärten und Hofraum, 11 M. vorzügliche Wiesen, 42 M. vorzüglich Eichen Niederwald, zusammen 201 Morgen in Nürnberger Maaß.

Dieses bis auf die Steuern Abgabenfreie, bis Petritag 1835 um jährlich 218 Gulden Geld, 48 Malter Korn, 20 Malter Gerste, 50 Malter Spelz und 50 Malter Hafer verpachtete Gut soll den 30. März l. J., Vormittags 10 Uhr, zu Kirchheimboland bey dem Herrn Notär Neumayer, Erbvertheilungshalber meistbietend versteigert werden.

Die Bedingungen sind daselbst einzusehen, sowohl zur Versteigerung als zum früheren Verkauf aus der Hand; auch die, worauf die Pachtung dermalen noch besteht. Zu Speyer kann diese Einsicht bey Zahlmeister Boye genommen werden.

---

[546] Es sind einige Malter Kleyen und Welschkorn zu verkaufen. Wo? ist in der Expedition der Speyerer Zeitung zu erfragen.

[547 *] Sindelfingen Oberamts Böblingen, im Königreich Württemberg. (Märkte.) Am 5. März 1830 ist hier Pferde-, Rindvieh- und Krämermarkt, und am 7. April 1830 Pferde- und Rindviehmarkt. Für beide Märkte sind auf Pferde, neben Befreitseyn von jeder städtischen Abgabe, für die Käufer, welche am meisten Pferde kaufen, und für die Verkäufer, welche die höchsten Preise erzielen, Prämien ausgesetzt, in der Hoffnung, daß, nachdem in Folge neuerer Handelsverträge, der Pferdehandel mit Rheinbayern und Hessen belebter geworden, jetzt auch die hiesigen Pferdemärkte eben so besucht werden, wie es die hiesigen Rindviehmärkte schon lange her sind; und es wird nun solches, zu vielem Besuche einladend, hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Den 17. Februar 1830.

Der Stadtrath.

---

[547] Bey Fleischmann in München ist erschienen, und durch die J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer zu beziehen:

M. J. Römer's Geschichte des bayerischen Volkes in 2 Bänden. gr. 8. 5 fl 36 kr.

So sorgfältig auch das Feld der bayerischen Geschichte bearbeitet worden ist, so fehlte es doch bis jetzt noch an einem Handbuche, das zwischen umfassenden Werken und kurzen Abrissen die Mitte hält. Der Herr Verfasser hat sich daher durch Bearbeitung dieses Werkes um das Studium der vaterländischen Geschichte wahrhaft verdient gemacht. Treue und Wahrheit gingen ihm zur Seite, und Kraft und Kürze im Ausdruck und blühender Styl zeichnen dieses schöne Werk rühmlich aus. Dieser Vorzüge und der faßlichen erzählenden Schreibart wegen eignet es sich ganz vorzüglich für Lehranstalten, aber auch als Geschichtshandbuch für jeden Vaterlandsfreund. Schulvorstände und Professoren, welche sich an die Verlagshandlung selbst wenden, und mehrere Exemplare abnehmen, genießen sehr annehmbare Vortheile.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 26 den 2. März 1830.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

München, den 23. Febr. Se. Maj. der König haben dem Ritter Thorwaldsen den Auftrag zu ertheilen geruht, eine kolossale Reiterstatue Maximilans I. zu verfertigen. Diese Bildsäule soll in Bronze ausgeführt und auf dem Wittelsbacherplatze aufgestellt werden.

München, den 24. Febr. Die zur Revision des neuen Schulplans niedergesetzte Commission hat ihre Arbeiten vollendet, und wird sie noch vor der Abreise Sr. Maj des Königs nach Italien, die gegen die Mitte des nächsten Monats bevorstehen soll, Allerhöchstdenselben zur Entscheidung vorlegen. Wie wir hören, ist in ihren Vorschlägen zwar den von vielen Seiten laut gewordenen Wünschen und Forderungen eines umfassenden Realunterrichts in den Schulen und Gymnasien kein Eingang gestattet worden, dagegen aber sollen mehrere Bestimmungen des Plans über den frühen Anfang des Latein und des Griechischen, über den mathematischen und religiösen Unterricht ermäßigt, und der vorbereitende philosophische Unterricht der obern Klassen ganz entfernt worden seyn. Es ist zu wünschen, daß der Bericht dieser Commission nach Eintritt der allerhöchsten Entscheidung öffentlich bekannt, und dem öffentlichen Urtheile, dem er zuletzt doch anheim fällt, unterworfen werde. (A. Z)

Mainz, den 21 Febr. Es findet sich nun, daß der Frost den Weinreben mehr Schaden zugefügt hat, als man Anfangs glaubte. Die darüber erlangte Gewißheit hat bewirkt, daß der Preis des Stücks Wein um 30 bis 40 fl. gestiegen ist. In vielen Weinbergen ist das vorjährige Holz erfroren, und da das diesjährige erst im nächsten Jahre Früchte tragen wird, so sieht man einer sehr unbedeutenden Weinlese entgegen; wahrscheinlich wird sie nicht ergiebiger als die vom Jahre 1827 seyn, der der Frost gleichen Unfall zuzog.

Berlin, den 14. Febr. Ein Vorgang, wie er in der Beilage zu Nro. 35. der allg. Zeitung, die k. Regierung zu Liegnitz und das Ministerium betreffend, erzählt wird, hat in der daselbst angegebenen Weise gar nicht statt gefunden. Eben so wenig ist ein Oberpräsident wegen willkührlicher Gefangensetzung eines katholischen Geistlichen in Untersuchung; eine katholische geistliche Behörde selbst aber soll einen ihrer Untergebenen, doch nur durch ein Versehen, über Gebühr in vorläufiger Haft behalten haben.

Berlin, den 19. Febr. Ein aus London angekommener Courrier hat, wie man vernimmt, Nachricht hieher gebracht, daß die Conferenzen über die griechische Frage geschlossen sind, und daß man das Schlußprotokoll nach Constantinopel geschickt hat, um die Zustimmung der Pforte zu erhalten. Diesem Protokolle zufolge soll Griechenland mit der schon bekannten engern Begrenzung als völlig unabhängig anerkannt werden. Der Pforte wird ein kurzer Termin gesetzt, um mit ihrer Anerkennung den Mächten voranzugehen; falls sie sich aber dagegen aussprechen, oder auch nur zögern sollte sich zu erklären, so werden die vermittelnden Mächte die Unabhängigkeit Griechenlands dennoch aussprechen, und unverzüglich Gesandte bey demselben akkreditiren; ein Schritt, der auch von andern europäischen Mächten nachgeahmt werden dürfte. Der Prinz Leopold von Koburg wird in dem Protokolle als künftiger Souverain von Griechenland bezeichnet, aber er soll sich in der letzten Zeit geweigert haben, den ihm zugedachten Thron anzunehmen. Man war daher in London noch in Ungewißheit, wem das Loos vorbehalten sey, die Regentendynastie des jüngst gebornen europäischen Staates zu gründen. Daß Graf Capodistrias auf jeden Fall in Griechenland bleibt, scheint ungeachtet der dagegen gemachten Einwendungen gewiß. —

Frankreich.

In einer Privatkorrespondenz des Courrier français aus Toulon vom 12. Febr. heißt es: »Seit einiger Zeit verabschiedete man eine große Zahl Seeleute; heute dagegen wurde eine schnelle Aushebung von 2000 der zuerst verabschiedeten Matrosen befohlen. Zwey Fregattenkapitaine, von denen der eine Hr. v. Santès, wurden Hrn. Deloffre beigegeben, um in den italienischen Häfen für Rechnung der Regierung Handelsschiffe zu miethen. Alle drey gehen auf der Goelette la Fleche ab, der eine nach Genua, der zweite nach Livorno, der dritte nach Neapel. Es sol-

len 300 Schiffe gemiethet werden, die wenigstens 250 Tonnen halten und in gutem Stande seyn müssen. Die Expedition wird auf 8 Linienschiffen von 80 Kanonen, 16 Fregatten, von denen 6 oder 8 von 60 Kanonen als Flutschiffe ausgerüstet werden, 6 Bombarden und mehreren kleinern Schiffen bestehen. Die Bombarden müssen noch ihre Mörser an Bord nehmen. Die Gesammtzahl der Truppen wird sich wahrscheinlich auf 45 bis 50,000 Mann belaufen. Es kann nämlich jedes der Linienschiffe 800 Mann Landungstruppen an Bord nehmen, also 8 Linienschiffe 6400 Mann,
16 Fregatten, jede 400 Mann . . . 6400 —
300 Handelsschiffe zu 100 Mann . . 30,000 —
gegen 20 kleine Kriegsschiffe zu 200 M. 4000 —
46,800 Mann.

Dazu muß man das Material der Artillerie und Cavallerie rechnen, die an der Expedition Theil nehmen soll und unumgänglich nothwendig zum Gelingen einer solchen Unternehmung ist. Die Expedition wird bis zum 1. oder 15. May zum Abgange bereit seyn.«

Paris, den 23. Febr. Eine hiesige Zeitung giebt einen Auszug aus einer Petition, welche in Patras unterzeichnet worden seyn solle, und worin die Griechen gegen eine monarchische Regierungsform protestiren und dagegen eine Regierungsform wie die der Schweiz haben wollen.

Paris, den 24. Febr. Laut der Gazette scheint es ausgemacht, daß der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg am 21. Febr. die Souverainität von Griechenland angenommen habe.

Straßburg, den 24. Febr. Das zu Straßburg in Besatzung liegende 2. leichte Infanterieregiment hat Befehl erhalten, sich zur Abreise für die Expedition nach Algier bereit zu halten.

Italien.

Livorno, den 16. Febr. Ein hier eingegangenes Schreiben aus Algesiras vom 10. Jan. erzählt: Der größte Theil der östreichischen Schiffsabtheilung, welche die Häfen Marroco's blokirt hielt, überwintert hier, um in Erwartung des Ausgangs der mit dem muselmännischen Souverain angeknüpften Unterhandlungen, entweder im Frühjahre die Feindseligkeiten wieder zu erneuern, oder nach Hause zurückzukehren. Wahrscheinlich wird es inzwischen zum Abschlusse des Friedens kommen. Es wird täglich ein Abgeordneter von Tanger erwartet, und mit ihm die Beilegung der Streitigkeiten, da der Feind selbst sehr friedliche und versöhnliche Gesinnungen zu zeigen scheint.

Rußland.

Warschau, den 12. Febr. Wir erhalten heute ein Schreiben von der türkischen Grenze, dessen Inhalt so befremdlich, man möchte sagen, unwahrscheinlich ist, daß wir es nur mit der ausdrücklichen Erklärung, diesen Inhalt nicht verbürgen zu wollen, Ihnen mittheilen. »Seit einigen Tagen, heißt es in diesem Briefe, ist man über die Beschaffenheit der Aufträge genauer unterrichtet, die dem ausserordentlichen Botschafter Halil-Pascha und dem ihn begleitenden Gesandtschaftsrathe Redschib-Effendi nach Petersburg mitgegeben worden sind. Nach Maaßgabe der türkischen Religionslehre hat das Schicksal, welches alle Weltbegebenheiten einer unwiderstehlichen Nothwendigkeit unterwirft, auch den Krieg zwischen Rußland und der Pforte geboten. Auf diesen Grundsatz ist der ganze Auftrag des türkischen Gesandten gebaut; er soll dem Petersburger Kabinette die Unbilligkeit vorstellen, auf der Vollziehung aller zu Adrianopel unterzeichneten Friedensartikel zu bestehen. Denn da der Krieg gegen den Willen der beiden kriegführenden Mächte ausgebrochen, und die freundschaftlichen Verhältnisse wieder hergestellt seyen, die doch allein durch gegenseitiges Vertrauen bestehen könnten, so sey die Pforte zu sehr von den erhabenen Gesinnungen des Kaisers von Rußland überzeugt, um auch nur einen Augenblick zweifeln zu können, daß es Halil-Pascha gelingen werde, von den sich überall aussprechenden Gesinnungen der großmüthigen Mäßigung Sr. Maj. des Kaisers einige Abänderungen in den Stipulationen des Friedenstraktats, und die gänzliche Beseitigung derjenigen Artikel zu erhalten, durch welche die Souverainitätsrechte des Sultans geradezu verletzt würden. So wünscht demnach die Pforte, von der Erlegung der den russischen Unterthanen zugestandenen Entschädigungssumme gänzlich enthoben zu werden, weil die vor Ausbruch des Krieges darüber statt gefundenen Unterhandlungen nicht durch ihr Verschulden, sondern durch die unvermuthete Abreise des russischen Botschafters abgebrochen worden, und der Divan seinerseits auch für türkische Unterthanen Forderungen an die Krone Rußland zu machen habe, welche der, den russischen Kaufleuten versprochenen Summe gleich kämen. Uebrigens sehe die Pforte die Möglichkeit nicht ein, wie eine richtige Berechnung des Schadenersatzes zu Stande gebracht werden könne; sie ist daher der Meinung, die Sache ganz fallen zu lassen. Was die Kriegssteuer betrifft, so ist es nicht allein der Mangel an Mitteln, sondern auch das Ungewöhnliche der Forderung selbst, wodurch die Pforte abgehalten wird, dieselbe zu erlegen, und Halil-Pascha ist beauftragt, zu erklären, daß die türkische Nation zu keiner Zeit von Entschädigungen für Kriegskösten habe sprechen hören, und daß die außerordentlichen Anstrengungen des türkischen Reichs in den letzten sechs Jahren den Schatz des Sultans gänzlich erschöpft hätten, und auch keine neuen Auflagen zu erheben seyen, wenn man nicht dabey die öffentliche Ruhe aufs Spiel setzen wolle. Die Pforte gründe also auf die Gesinnungen Sr. Maj. des Kaisers die Ueberzeugung, er werde auch auf der Abtragung der Kriegssteuer nicht bestehen, und Befehle zur unverzüglichen Räumung des türkischen Gebiets von den russischen Truppen erlassen.

Auch wünscht die Pforte, daß die Festungswerke von Giurgewo nicht gesprengt, und die in dieser Stadt und ihrer Umgebung ansäßigen Muselmänner im ruhigen Besitze ihres Eigenthumes gelassen werden möchten. Der türkische Botschafter soll über diese Angelegenheit, so wie über die Einverleibung der sechs Distrikte mit Serbien eine eigene Unterhandlung einleiten, da es nach den Ansichten des Reis-Effendi nothwendig ist, die Grenzen dieser Distrikte durch einen Zusammentritt türkischer Commissarien mit den betheiligten serbischen Knees (Fürsten) bestimmen zu lassen. Die Abtretung der asiatischen Provinzen, und besonders der von Akhalzik, scheine den ottomanischen Ministern fast unmöglich, weil die Aufhebung der Verbindungen, in welchen deren Bewohner mit den Großen des türkischen Reiches stehen, nur allgemeines Mißvergnügen nach sich ziehen müßte. Die Bemuhungen Halil-Pascha's werden also auch dahin gehen, Se. Maj. den Kaiser zu veranlassen, Anapa, Akhalzik, Tas und Akhalkal der Pforte wieder zurückstellen zu lassen. Endlich soll der Gesandte wegen des siebenten Artikels des Friedenstraktats von Adrianopel, der die freie Schiffahrt durch den Bosporus und die den russischen Unterthanen zugestandenen Privilegien betrifft, Vorstellungen machen, und die völlige Aufhebung dieses Artikels verlangen, da die Pforte bey dessen Aufrechthaltung sich als in ihren wesentlichsten politischen Rechten verletzt betrachtet.

Brasilien.

Das erste ärztliche Bulletin, das in Rio-Janeiro ausgegeben wurde, lautete: »Als am 7. Dec. Ihre kaiserl. Majestäten und Ihre allergetreueste Majestät nebst Sr. königl. Hoheit dem Herzoge von Leuchtenberg Santa Cruz von Ihrer Promenade zurückkehrten und sich ins Schloß von Boa Vista begaben, geschah es, daß beim Hinabfahren in die Straße Lavradio die Wagendeichsel brach und die Zügel rissen. Bey der Unmöglichkeit, die scheu gewordenen Pferde zu leiten, schlug der Wagen auf einem Trottoir um, und Ihre Majestäten so wie Se. Hoheit thaten einen schrecklichen Fall, der die traurigsten Folgen hätte haben können, wenn nicht die Vorsehung über Brasilien wachte. Die Resultate dieses traurigen Vorfalls hätten gefährlicher ausfallen können, aber glücklicherweise darf man hoffen, daß sie nichts Außergewöhnliches darbieten werden. Ihre Majestäten und Se. Hoheit wurden in das nächste Hotel gebracht, das die meisten Bequemlichkeiten darbot, und Se. Exc. der Marquis v. Canta-Gallo hatte die Ehre, Alles in einem so kritischen Augenblicke Nöthige zu liefern. Die Aerzte und Chirurgen der kaiserlichen Kammer, die sich bey dem Hrn. Marquis versammelt hatten, beschäftigten sich nach Untersuchung der Wunden mit der sowohl innerlichen als äußerlichen Behandlung nach der Natur des Uebels, das jeder der erlauchten Personen zugestoßen war. Sie erkannten, daß Se. Maj. der Kaiser auf die rechte Seite gefallen, fünf Minuten lang ohne Bewußtseyn geblieben, daß die siebente wahre Rippe an ihrem untern Drittheil und die sechste an ihrem obern Drittheil gebrochen war, daß er eine leichte Contusion an der Stirne erhalten hatte, und einige Dehnung in der rechten Hüfte statt fand. Ihre Majestät die Kaiserin erfuhr kein fühlbares Uebel, ausser dem Stoße und dem Schrecken, den ein solches Unglück veranlassen mußte. Ihre allergetreueste Majestät erhielt eine Contusion an der rechten Wange und auf der rechten Seite des Kopfes. Se. k. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg-Santa-Cruz hatte den Ellbogenknochen der rechten Seite ausgefallen. Der unerschrockene Muth des Kaisers, der sich bey allen Gelegenheiten zeigt, wo es nöthig ist, ihn zu entwickeln, verläugnete sich auch bey dieser Gelegenheit nicht Er wünschte zu beichten, und that es auch wirklich, nicht als ob die Noth es erfordert hätte, sondern weil er will, daß bey allen, selbst den unbedeutendsten Vorfällen, die Handlungen der Religion allen andern Pflichten vorgehen. Der Zustand Ihrer kaiserlichen Majestäten und der allergetreuesten Königin Maj gibt alle Hoffnung Ihrer vollständigen Wiederherstellung bis zu der durch die Natur ihrer Wunden bezeichneten Zeit. Sie haben es für zweckmäßig gehalten, fortwährend bey Sr. Exc. dem Hrn. Marquis von Canto-Gallo zu residiren. Se. k. Hoheit wurde, nach der Wiedereinrichtung der Luxation, im Bette in Ihr Landhaus gebracht.« (Folgen 17 Unterschriften.) Die spätern Bulletins, die wir vor uns haben, reichen bis zum 12. Dec. Abends, und sprechen sich mit jedem Tage vortheilhafter über den schnellen Gang der Heilung aus. Von der jungen Königin von Portugal heißt es schon am 10. Dec: »Ihre Majestät ist fast ganz hergestellt; kaum ist das Zeichen der Contusion übrig, das allmählig verschwindet.« — Das erste Bulletin über den Gesundheitszustand des Prinzen August von Leuchtenberg lautete: »Se. k. Hoheit hat eine Luxation des Fortsatzes am Ellbogenknochen, und einen Bruch der obern Extremität des Radius der rechten Seite. Da die nöthigen Operationen und passenden Vorkehrungen zu rechter Zeit und so schnell als möglich getroffen wurden, so ist eine glückliche Wiederherstellung zu hoffen. Residenz Sr. k. Hoheit, den 8. Dec 1829. 10 Uhr Morgens. (Unterz.:) Dr. Casanova.« — Das letzte vor uns liegende Bulletin ist vom 12. Dec. und lautet: »Se. k. Hoh. hat eine sehr gute Nacht gehabt. Diesen Morgen wurde der erste Verband gewechselt und der Arm im befriedigendsten Zustand gefunden. Man kann daher auf eine vollständige und nahe Heilung zählen.«

Ostindien.

Mitten unter den englischen Besitzungen an der Küste Koromandel liegt, etwa 30 Stunden südlich von Pondichery, eine kleine französische Niederlassung, Ka-

mens Karikal; hier wollte eine niedere Kaste, um ihre Füße gegen den glühenden Boden zu schützen, Sandalen anlegen. Die höheren Kasten widersetzten sich dieser Anmaßung, und als die dortige französische Behörde die niederen Kasten in Schutz nahm, flohen die Anführer der höheren Kasten zu den Engländern, sammelten die Hefe des Volkes aus Karikal um sich, und machten am 18 Dec. 1828 mit 300 Mann einen bewaffneten Einfall in das Gebiet von Karikal, wurden aber geschlugen und mehrere von ihnen zu Gefangenen gemacht. Die Ruhe in dieser Stadt wurde nicht gestört. Die Rädelsführer dieses kleinen Aufstandes sind vor dem k. Gerichtshofe in Pondichery verklagt worden.

Dr. E. F. Schulz, Professor an der Universität Gießen, ein junger Gelehrter, der zu den größten Hoffnungen berechtigte, reiste seit mehreren Jahren im Orient, auf Kosten und Befehl des Königs von Frankreich. Er war eigens beauftragt, die am wenigsten bekannten Theile der asiatischen Turkey und Persiens in wissenschaftlicher und literarischer Hinsicht zu besuchen. Er sollte insonderheit bis nach Jezd (volkreiche Stadt in der Provinz Irak-Adschemi und im Centrum Persiens) gehen, und dort unter den Bekennern der alten Religion Zoroasters, deren Hauptsitz jene Stadt ist, so lange als nöthig wohnen, um dort die ältesten Sprachen Persiens zu studiren, und was von den Werken Zoroasters noch vorhanden seyn mag, zu sammeln. Er trat seine Reise im Sommer 1826 an, versehen mit ausführlichen Verhaltungsbefehlen, die ihm der Minister der auswärtigen Angelegenheiten zugestellt hatte. Der bald darauf zwischen Persien und Rußland ausgebrochene Krieg legte der Ausführung dieser Unternehmung große Hindernisse in den Weg, entmuthigte aber nicht den Eifer des Dr. Schulz. Er wußte seinen Aufenthalt in Constantinopel, so wie auch in den asiatischen Provinzen Rußlands, am Kaukasus und am kaspischen Meere bestens zu benutzen; er durchreiste ganz Kleinasien und die wildesten und schwierigsten Gegenden von Armenien und Kurdistan. Er durchforschte in dem größten Detail die bis damals unbekannten Ruinen der Stadt Semiramis in Armenien, wo er 42 Inschriften aus dem höchsten Alterthum, und die meisten von großer Ausdehnung, kopirte. Man hatte Grund zu hoffen, daß der Aufenthalt dieses Gelehrten in Persien uns eine reiche Sammlung der wichtigsten Beobachtungen verschaffen würde. Gleich gut bekannt mit der türkischen, arabischen und persischen Sprache, in der Literatur aller Völker des Orients sehr gut bewandert, im Besitz eines klassischen sehr gründlichen Unterrichts, eines vielseitig gebildeten Geistes, war vielleicht noch nie ein Reisender so tüchtig und so gut vorbereitet, um die Länder, die er durchwandern sollte, mit Nutzen zu besuchen. Ein Brief aus Tiflis, datirt vom 1. Januar 1830, meldet, daß dieser unerschrockene und interessante Reisende in Kurdistan, an der Grenze von Inal-Huerilé, zwischen den Dörfern Basb Kullah und Perihan-Nichin ermordet wurde. Ein Brief des engl. Gesandten zu Tauris meldet dieses grausame Ereigniß mit dem Beisatz, daß man die näheren Umstände noch nicht kenne, indem zwey Bedienten, ein Soldat und ein persischer Sergeant, die den unglücklichen Hrn. Schulz begleiteten, gleichfalls waren ermordet worden. Der Hr. Oberst Macdonald, bey welchem der französische Reisende während seines Aufenthalts zu Tauris die edelste Gastfreundschaft erhalten hatte, schickte sogleich an Ort und Stelle einen vertrauten Mann, um wo möglich die Papiere und Effekten des Dr. Schulz zu sammeln; auch that er die ersten Schritte, um die Schuldigen zu entdecken, und ihre Bestrafung zu sichern. Der Gesandte Rußlands hat gleichfalls das lebhafteste Interesse an dem Schicksale des Hrn. Schulz genommen.

Zu Koblenz zeigten sich während der letzten Kälte die Wölfe so nahe an der Festung, daß es einer Schildwache möglich wurde, ein solches Raubthier mit dem Bajonet zu erlegen.

Die Zahl der Studirenden an der Universität in München beträgt jetzt 1855.

Der Vice-König von Aegypten soll den Plan haben, seinen Sohn Ibrahim zum Vice-König von Algier und der ganzen Berberey zu erheben.

Schlägt das Herz für edle Freiheit, so ist ein solcher Schlag des Herzens eben so gut, wie ein Ritterschlag. H. Heine.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[547 3] Sindelfingen Obe amts Böblingen, im Königreich Württemberg. (Märkte) Am 3. März 1830 ist hier Pferde-, Rindvieh- und Krämermarkt, und am 7. April 1830 Pferde- und Rindviehmarkt. Für beide Märkte sind auf Pferde, neben Befreitseyn von jeder städtischen Abgabe, für die Käufer, welche am meisten Pferde kaufen, und für die Verkäufer, welche die höchsten Preise erzielen, Prämien ausgesetzt, in der Hoffnung, daß, nachdem in Folge neuerer Handelsverträge, der Pferdehandel mit Rheinbayern und Hessen belebter geworden, jetzt auch die hiesigen Pferdemärkte eben so besucht werden, wie es die hiesigen Rindviehmärkte schon lange her sind; und es wird nun solches, zu vielem Besuche einladend, hiemit öffentlich bekannt gemacht.

Den 17. Februar 1830.

Der Stadtrath.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 27. den 4. März 1830.

* Ueber die Nachdruckerey.
Bitte an die würtembergische Regierung und Ständeversammlung.

Ehrlichkeit ist ein ehrender, uralter Beiname des Schwabenlands. Betrifft es nicht die Nationalehre aller Schwaben, daß, was fast von ganz Deutschland, wenigstens als ein sehr zweideutiges Gewerb in Verruf erklärt ist, auch dort keinen Schein des Schutzes finde? Darüber wenigstens kann keine Frage seyn, ob das Schrifteigenthumsrecht oder das Nachdruckerrecht erweislicher sey. Die so eben versammelte Ständeversammlung hat in der Dankadresse an den König, dessen wahrhafter Wahlspruch ist: furchtlos und Treu! zu allgemeiner Freude, und, wie der König Selbst es aussprach, auch zu Seiner Rührung sagen können: »ein harmloses öffentliches Leben »erblüht. Glücklich entwickeln sich die Folgen »des verbesserten Theils der Privatrechtsgesetz»gebung!« Wird nicht zu dem noch zu verbessernden Theil dieser Gesetzgebung endlich auch die vollkommene Beschützung des unmittelbar durch den Geist erworbenen Eigenthums, des Schrifteigenthums, gehören? Nur falschjuristische Sophistik hat die Frage in Verwirrung gebracht. Gedanken als Gedanken sind ein ausschließliches Geisteseigentum nur so lange man sie nicht in Zeichen mitgetheilt hat. Das Mitgetheilte mag jeder fassen, wie er kann, er mag es nach Kräften geistig verarbeitet auch wieder mittheilen. Was Geisteseigentum in diesem Sinn zu nennen ist, das geht in die Geisteskraft der Leser und Zuhörer über, sobald der Denker seine Gedanken ihnen erkennbar macht. Nicht nur wenn der Denker stirbt (wie der Hauptverfasser des badischen Landrechts bey Bestimmung des — eine ausdrückliche Verbesserung deßwegen bedürftigen §. 577 dh — meinte), sondern sobald er seine Gedanken für andere erkennbar macht, hört sein ausschließliches Denkeigenthum auf. Der andere mag den nämlichen Gedanken nachdenken und sogar, wenn er ihn so darstellt, daß man demselben seinen Ursprung (sein inneres Certificat d'origine) nicht anmerken kann, ihn für ein ihm selbst angehöriges Denkeigenthum ausgeben. Auch wenn ihm alsdann Kundige einen Gedankenraub (ein Denkplagiat) nachweisen, fällt dies doch nur in das intellectuelle Gebiet, wo es auch keine andere, als intellectuelle Strafen gibt.

Alles dieses aber hätte nie vermischt werden sollen mit dem durch Gedanken hervorgebrachten sichtbaren Erwerbseigentum. Der mündlich oder schriftlich zu Benutzung der Gedanken mitgetheilte Vortrag, der Aufsatz, das Buch ꝛc. gibt das Gedachte in einer gewissen eigenthümlichen Form und geordneten Gestalt. Dadurch erst tritt das Gedachte in das Gebiet des äußern Rechts, wo jede Staatsgesellschaft um ihres eigenen Grundprinzips willen jedes rechtmäßige Erwerbmittel in der ihm möglichen Weise, für die angewandte eigenthümliche Arbeit sich seine äußere Erhaltung und Belohnung zu verschaffen, willfährigst schützen soll. Die Käufer der Mittheilung, wodurch die Gedanken für andere annehmbar und nutzbar werden, dürfen und sollen das in dieser Form Gegebene, den Gedankeninhalt, sich so viel sie vermögen, aneignen. Aber die sichtbare Form und Gestalt, die lehrende, dichtende, vorbildende Zusammenordnung des Gedachten, bleibt wie der Acker, dessen Früchte man andern käuflich mittheilt, doch ausschließliches Eigentum des geistigen Producenten zu weiterem vom theilweisen Verkauf abhängigen Erwerb als Arbeitsentschädigung. Bey den Gedankenmittheilungen ist zur Belohnung des Erwerbenden keine andere Weise des Verkaufs möglich, als diese, daß er den Preis für das Ganze seiner Arbeit und der ihr vorausgegangenen kostbaren Vorbereitung nach und nach auf die einzelnen Exemplare zu vertheilen sucht. Nach dieser besondern Beschaffenheit dieser Waare müssen auch die gesetzlichen Beschützungsmittel für dieselbe gehandhabt werden. Jedes einzelne Exemplar ist eine in doppelter Beziehung sichtbar gemachte Summe von Gedanken. Es wird verkauft und gekauft zu unbeschränkter Benutzung der Gedanken. Es wird aber auch verkauft als ein kleiner Theil von dem ganzen Mittel, durch welches allein die Gedankenmittheilung möglich wird, nämlich als ein kleiner Theil der zu Deckung der Kosten des Verlegers und Erfüllung des gerechten Erwerbzwecks des Verfassers nöthigen ganzen Auflage. Nur der durch Denken brauchbar werdende Gedankeninhalt wird gegen den danach abgemessenen Verkaufpreis der einzelnen Exemplare an den Käufer abgegeben. Das, was dem Urheber zu weiterem Erwerb dienen kann, kann der Käufer um geringen Preis nicht gekauft haben. Auch ist eben dasselbe zum weitern Erwerb bestimmte Eigentum so lange der Urheber es zu seinem und der Seinigen Erwerb anwenden und nicht frey geben will, nicht eine verlaßene oder hingegebene Sache. Sie bleibt das Erwerbseigentum des Producenten und derer, denen er sein Recht auf das sichtbar gemachte Gut überläßt; ein Erwerbmittel, welches in der nämlichen Form von andern nicht ihr Erwerbseigentum genannt werden kann. Denn in die-

ser bestimmten Form haben auch die Käufer nur den Gebrauch des Gedankeninhalts bezahlt, und zwar mit einem Preis, durch welchen selbst sie immerfort wohl erinnert sind, daß es der rechtmäßige Besitzer als sein Erwerbmittel in der durch ihn gewordenen Form sich vorbehalte und ihnen nicht verkauft habe.

Das in einer bestimmten Zusammenordnung Sichtbargemachte der Gedanken ist der Acker, der Ertragsboden, welchen sich der Lehrer, der Schriftsteller, der Künstler ꝛc. sogar selber schafft. Die Staatsgesetzgebung ist schuldig, jedem sein sonsther erhaltenes rechtmäßiges Erwerbmittel und dessen Nutzgebrauch unverkümmert zu beschützen. Sie sichert gerne den ererbten Acker dem Erben, noch lieber, wenn der Landmann ihn durch Anbau verbessert hat; wie vielmehr hier, wo sogar der Acker von dem geistigen Producenten gleichsam geschaffen, also ein nichtgewesenes Gut in dem Staate hervorgebracht worden ist. Soll es denn nicht dem, der die Gesammtheit des Staats dadurch bereicherte, auch als sein eigenthümliches Erwerbmittel, so lange wie möglich Früchte tragen und zu gut kommen?

Aber genug. Selbst einem zufälligen Finder eines Exemplars wäre es durch die Natur der Sache und durch viele öffentliche Erklärungen wohl bekannt, daß diese vervielfältigte Mittheilungen des Intellectuellen oder Gedachten als solches benutzt, aber nicht zum Schaden des Mittheilers, insofern es in dieser sichtbaren Form für ihn und die Seinigen auch ein Erwerbmittel ist, angewendet werden dürfe. Gegen Sophismen appelliert ganz Teutschland an den allbekannten Rechtssinn Sr. Maj. des Königs von Würtemberg und an die unbezweifelte Uneingenommenheit seiner Minister und Räthe. Das Unheil, daß buchstäbliche Juristen das durch den Abdruck sichtbar werdende Geisteseigentum unter keinen ausdrücklichen Titel des römischen oder des germanischen Rechts zu bringen wissen, kann nichts hindern. Wie viel Modernes und dem Altertum Ungewohntes hat man schon durch verständige Analogie mit den alten Principien der sich immer gleichen Gerechtigkeit zur Conformität gebracht!

Heil uns, daß die Gedankenmittheilung durch Abdrücke der Pressen für uns erfunden ist; dieses entscheidende Mittel, wodurch Regenten und Regierte seit dem 16. Jahrhundert immer mehr von der Barbarey und der Willkürherrschaft der Scheingelehrten des Mittelalters frey geworden sind, weil seitdem alle Kenntnisse nicht mehr im Alleinbesitze der Geweiheten bleiben konnten, sondern Gemeingut aller Befähigten wurden. Hätte die Zeit des Augustus, hätte selbst des Gesetzmachers Justinians Zeit nur dieses entscheidendste Cultur-Mittel selbst gekannt, sie würde es auch als ein gerechtes Erwerbmittel für die, gewiß der Aufmunterung bedürfenden Mittheiler der Kenntnisse unter einen schützenden Rechtstitel gebracht haben. Denn sollte auch, zum Beispiel, ein Lehrbuch der Heilkunde, welches nicht ohne bedeutende Studienkosten und vielerley Lebensaufopferungen, entstehen konnte, wie ein selbstgeschaffenes Erbgut dem Verfasser und seiner Familie durch mehrere Auflagen (was äußerst selten der Fall seyn wird) allmählig ein Honorar von zehntausend Gulden eintragen; wäre dies zu viel Belohnung, gesetzt daß das Werk nur einen guten Regenten oder vorzüglichen Staatsmann in seiner wirksamen hohen Stellung ein Paar Jahre länger dem allgemeinen Besten zu erhalten gelehrt hätte.

Man kann einwenden, daß es dem Urheber eines solchen geistig hervorgebrachten Erwerbmittels frey stehe, sich durch besonders ertheilte Privilegien zu schützen. Ist es denn aber der Gerechtigkeit eines Staats so recht würdig, daß er sich erst zu einer Beschützung des nachbarlichen Eigentums erbitten lasse, zu welcher er an sich schon verbunden ist, weil cultivirte Völker gegenseitig die Rechte der Ihrigen respectiren und Fremde nicht mehr als Feinde oder Rechtslose behandeln, wie einst Auswärtige und hostes synonym genommen wurden. Fließt nicht vielmehr eine solche nicht nur moralische, sondern auch allgemein politische Pflicht aus der Einsicht, daß jeder Staat, und vielmehr ein Bundesstaat um seiner selbst und um des Ganzen willen die gesellschaftliche Ordnung der Völker nicht durch die Seinige stören zu lassen, eine edle Entschlossenheit gerne durchführen und bethätigen solle.

Bey den Guerillas in Spanien oder sonst bey Freibeutern muß man, wenn man sicher reisen will, Schutzbriefe suchen. Daß bey verehrungswürdigen Regierungen noch Gesetze über Ertheilung solcher Privilegien existieren, dies kann doch nur für ein aus Mißverständnissen einst entstandenes, der Verbesserung bedürfendes Herkommen gehalten werden. Eine dictatorische Regierungszeit kann sie nach vorübergehenden Absichten gewollt haben. Eine ernstlich constitutionelle Regierung, wie sich die würtembergische beweiset, wird, wie jene Absichten, so auch das, was daraus folgte, gerne in das, was durch sich selbst stabil und legitim ist, umändern.

Ein Privilegium ist eine günstige Ausnahme von einem Gesetz. Niemand aber wird sagen wollen: Bey uns ist es Gesetz, daß man nachdrucke, d i. dem Auswärtigen, und zwar gerade dem, der etwas allgemein Brauchbares geistig erschaffen hat, seinen gerechten Erwerb verkürze. Nur wenn das Nachdrucken Gesetz wäre und seyn dürfte, würde dann es eher consequent seyn, Personen oder Schriften von der Wirkung eines solchen Gesetzes auszunehmen, so daß sie ein besonderes (gleichsam ein Privat-) Gesetz für Einzelne, gegen das Allgemeine, zu erhalten das Glück hätten.

Gerade deßwegen aber, weil gewiß das Gesetz vielmehr für die Urheber geistiger Erwerbmittel, nicht für das freibeuterische Gewinnmittel des Nachdruckens gegeben seyn soll und will, so wären höchstens Privilegien als Ausnahme vom Gesetz für die Fälle denkbar, wo jene Urheber oder ihre Geschäftsträger, die Verleger, sich selbst eines Unrechts gegen das Publikum schuldig machten;

zum Beispiel so, daß ein Privilegium zum Nachdruck solcher Producte ertheilt würde, welche durch offenbar unverhältnißmäßige Preise die Theilnahme an der Geistesnahrung unbillig erschwerten; wiewohl die Staatsgesetzgebungen sogar bey der viel minder entbehrlichen Leibesnahrung nur in den äußersten Nothfällen eine Fruchttaxe oder Maximumspreis, und auch diese nur vorübergehend, zu bestimmen als staatsklug anerkannt haben.

Ob es möglich sey, den einzigen gerecht scheinenden Vorwand für das Nachdrucken, die Uebertheuerung, durch eine Art von Maximum für die nöthigeren Bücher, zum Vortheil der Staatsunterthanen zu heben, vermöchten wohl gerade jetzt die würtembergischen versammelten Stände, wenn die erlauchte Regierung dazu die Initiative machen zu lassen gerühte, am besten zu berathen, da der Vicepräsident der Kammer der Abgeordneten, Freiherr von Cotta, hierüber die umfassendsten Sachkenntnisse besitzt; zwischen den Ansprüchen der Buchhändler, als der Verleger und Preisbestimmer, und denen der Staatsgenossen gleichsam in die Mitte sich stellen kann, auch seine Thätigkeit und Gewandtheit, durch seine Kenntnisse mehrerer Staaten die verschiedensten Interessen in eine Zusammenstimmung bringen zu helfen, notorisch bewiesen hat.

Der cultivirte Staat und seine würdigen Mitglieder wünschen die Mittheilung der sich immer mehrenden Kenntnisse aller Art. Der einzige Weg, diese Gedankenmittheilung möglich zu machen, ist die Vertheilung der Summe, welche der Urheber entweder bedarf oder wenigstens verdient, auf eine Vielheit von Abdrücken. Nur wenn diese Vertheilung gegen Eingriffe derer, welche nur in fremdes Eigentum gerne ohne Risico eintreten möchten, staatsgesetzlich gesichert ist, kann sie wirklich das beste Mittel werden, die Wünsche der Culturbegierigen zugleich mit den Bedürfnissen der geistigen Producenten auf die billigste Weise zu befriedigen. Dies ist der Standpunkt, von welchem aus betrachtet der Nachdruck höchstens als Repressalie gegen erweisliche Uebertheuerung für einzelne Fälle sich eine Erlaubniß, ein Privilegium zu suchen angewiesen werden könnte, wobey es ohne Zweifel eine gerechte Bedingung wäre, daß selbst ein solcher legitimirte Nachdruck, da er gleichsam eine neue Auflage wäre, den Urheber des geistigen Eigentums, wenn dieser nicht an der Uebertheuerung mitschuldig ist, proportionirt zu entschädigen hätte.

Das Ertheilen der Privilegien wider den Nachdruck ist auf keinen Fall ein Mittel wider die Uebertheuerung. Denn der Buchpreis ist wenigstens indeß nicht zum Maaßstab bestimmt worden, ob ein Privilegium zu ertheilen sey. Vielmehr so lange neben den Privilegien das Nachdrucken wie gesetzlich erlaubt und beschützt fortdauert, wird dadurch ein Motiv oder ein Vorwand fortdauern, durch Erhöhung der Preise für die privilegirten Bücher, sich wegen der nachgedruckten zu entschädigen.

Sogar sind einige Puncte der Privilegiengesetze geradezu Ursache der Uebertheuerung geworden. So zum Beispiel, wenn bestimmt ist, daß für ein schon abgedrucktes Buch, oder für eine nicht auch beträchtlich geänderte zweite Auflage kein Privilegium ertheilt werde. Ehe eine Schrift abgedruckt und gangbar geworden ist, macht natürlich der Nachdrucker (d. i. der Handelsmann, der ohne Risico gewinnen will) nicht Spekulation darauf. Die Urheber müssen also entweder für alle Artikel zum Voraus Privilegien nehmen (und auch dann sind sie nicht gesichert, daß der nachdruckerische Erfindungsgeist auf die in seinem Hinterhaus gedruckte Contrefactur blos eine ausländische Firma, zum Beispiel auf Spittlers Geschichte des Pabstums die Firma: Wien — —, die sich nur als eine Satyre erklären läßt, setzt!) oder — sie, die Verleger, müssen schon die erste Auflagen vertheuern. Wird dann für eine zweite Auflage nur wegen bedeutender Aenderungen ein Privilegium ertheilt, so hat dies wieder nur Verlust für das Publikum zur Folge, für welches doch das Gesetz zu sorgen die Absicht hat. Eine hierdurch verursachte Beschleunigung einer neuen Auflage nimmt allen, welche die Erste kauften, wenigstens die Hälfte vom Werth. Auch wartet man oft deßwegen, statt die erste zu kaufen, schon auf eine zweite. Dies nöthigt wieder die verkaufenden Verleger, den Preis der ersten höher zu stellen.

Ueberhaupt scheinen manche Artikel solcher Privilegiengesetze durch einige gesetzgelehrte Routiniers nur aus der Fürsorge entstanden, daß der geistige Producent doch ja nicht zu viel belohnt und entschädigt werden, oder gar einmal etwas gewinnen möchte. Jene bedachten nicht, daß sie durch dergleichen Vorkehrungen nur die guten Producenten drücken, welche doch — wenigstens zu leben und fortarbeiten zu können, verdienen. Die Menge der übrigen Schriftprodukte bedarf keiner Privilegien gegen Nachdruck zweiter, auch unveränderter Auflagen.

Eine der nöthigsten Schlußbemerkungen ist: der Buchhandel, wie das Büchenwesen überhaupt, ist eine Sache von so eigener, complicierter, moderner Art, daß beide schwerlich zum Voraus unter eine umfassende Gesetzgebung zu bringen sind. Am wenigsten mögen die meisten Geschäftsmänner in der Staatsverwaltung und die buchstäbliche Gesetzgelehrten darüber anschauliche, deutliche Begriffe haben können, um zweckmäßige Totalgesetze zu bilden. Gewiß wäre daher das Beste, nur gegen die Ausartungen und Mißbräuche negative Maaßregeln auszudrücken und vorzuschreiben. Betrachtet der Gesetzgeber alsdann das Ganze auch nur wie eine freie Zunft, so wäre doch nach der rechtlichen Analogie mit den verbesserten Zunftgesetzen das nächste, daß keinem unter dem Namen Buchdrucker und Buchhändler sich der Zunft anzuschließen gestattet würde, dessen Art zu handeln (nämlich ohne Verlagsautoren doch Verleger seyn zu wollen) zum Voraus dem Daseyn, dem Gedeihen und dem Zweck der Zunft entgegen ist.

Ein einfaches Mittel, ohne Gesetzveränderung, scheint den Regierungen möglich zu seyn.

Buchdruckereyen und Buchhandlungen dürfen nur nach ausdrücklicher Gewerbserlaubniß angelegt werden. Ertheilen die Regierungen diese nur unter der billigen Bedingung, daß sobald sich eine Druckerey oder eine Buchhandlung mit dem Druck oder Verkauf von Nachdrücken einlasse, ihr Gewerbsbrief oder Privilegium — auf das erstemal suspendiert werde, im Wiederholungsfall cessiere, so wird alles Nachdrucken sicher aufhören. Doch muß dieselbe Bedingung zugleich allen schon etablierten, eben so den Verkäufern gebundener Bücher und den Leihbibliotheken vorgeschrieben werden.

Ein Staatsgesetz unter den Bienen ist gewiß, die Hummel nicht zu dulden, gesetzt auch, daß diese den von Andern producierten und genießbar gemachten Honig wohlfeiler auszuspenden die Großmuth hätten.

So eben bey Eröffnung der württembergischen Ständeversammlung (den 17. bis 21. Januar) haben sich Se. Maj. der König und die Stände gegen einander so treu und herzlich für fortgesetztes Streben nach Rechtlichkeit und gemeinschaftliches Wohl erklärt, der Regent selbst hat besonders auf seinen Wahlspruch, welcher die Treue als das wahre Palladium der Furchtlosigkeit emporhebt, ein so kräftiges Gewicht gelegt, daß ich nicht unbescheiden zu scheinen hoffte, wenn ich gerade in diesem Augenblick eine Beförderung der Treue im Handel und zunächst im litterarischen der Cultur aller Teutschen wichtigen Verkehr mit schwacher Stimme zur Sprache zu bringen versuchte. Wenn nicht das möglich Beste geschieht, so liegt es oft nur daran, daß man lieber murmelnd den Malcontenten spielt, als den Regierungen, deren Blicke auf so vielerley sich zu richten haben, mit einem bittenden Wörtgen zur wohlwollenden Abhülfe wohlgesinnt einigen Anlaß giebt.

Februar 1830. G. K. R. Dr. Paulus.

Deutschland.

* Speyer, den 1. März. Der großherz. bad. Oberamtmann von Philippsburg hat in Beziehung auf den in Nro. 16 der neuen Speyerer Zeitung enthaltenen Artikel, worin von der Mißhandlung eines Mechtersheimer Bewohners gesprochen wird, — der Redaction dieses Blattes eine Reklamation zugesendet, wodurch er das Factum, wie es wörtlich vorstehe, als gänzlich erdichtet erklärt. Man hat hierauf genaue Erkundigung eingezogen, und freut sich sehr, dem Publikum die Nachricht mittheilen zu können, daß diese barbarische Mißhandlung des Nikolaus Köbler nicht auf Anordnung des großherz. Amtsvorstandes von Philippsburg geschehen ist. Das Factum selbst ist indessen nichts weniger als erdichtet, indem diese Barbarey wirklich in dem höchstens drey Viertel Stunden von Philippsburg entfernten Ort Rheinsheim, und zwar auf Anordnen des dortigen Vogts begangen wurde, welcher bekanntlich dem Philippsburger Oberamte untergeordnet ist. Die Nebenumstände der gedachten Mißhandlung, welche in Wirklichkeit noch weit ärger waren, als sie in der Speyerer Zeitung erzählt worden sind, will man indessen, wenigstens für jetzt noch, mit dem Mantel christlicher Liebe bedecken. —

* Speyer, den 2. März. Das Protokoll des rheinbayerischen Landraths über seine besondere Sitzung in der Mitte September des vorigen Jahrs, ist bis jetzt zwar noch nicht amtlich bekannt gemacht worden, indessen dürfte dies dennoch geschehen, da auch das geheime Protokoll der letzten ordentlichen Landrath-Sitzung dem Publikum nicht vorenthalten worden ist. — Gegenstand der Berathung war bekanntlich die Umgebung oder Nichtumgebung des Rheinkreises mit einer Zollinie: jedenfalls für denselben eine Sache von ganz ungewöhnlicher Wichtigkeit. — Dies veranlaßt uns, den nachstehenden Artikel aus dem Hesperus zu entlehnen, obschon wir dessen Authenticität nicht verbürgen können. — »Landrathssitzung im bayer. Rheinkreise vom 18. Sept. 1829. — Gegenwärtig sämmtliche Mitglieder des Landraths! — Der Landrath hat in seinen Sitzungen vom 15., 16, 17. und 18. Sept. die Frage über die Zweckmäßigkeit der für den Rheinkreis proponirten Einführung der Zollordnung vom Jahr 1828, in Verbindung mit dem, mit dem Königreich Preußen und Großherzogthum Hessen abgeschlossenen Handelsvertrag vom Monat May d. J., in reifliche Berathung gezogen, und legt hiermit in seinem Protokoll vom heutigen Tage, deren Resultat sammt den ihn bestimmenden Gründen nieder. — Wenn schon im Allgemeinen jedes Mitglied des Landraths das Bewußtseyn in sich trägt, nicht nach dem Privatinteresse, nicht nach dem Vortheil einer Lokalität sich zu Beschlüssen bestimmt zu haben, die das Interesse des ganzen Kreises berühren; so hat um so mehr bey der Berathung der vorliegenden Frage, jede andere Rücksicht, als die auf das allgemeine Wohl des Kreises, beseitigt werden müssen. — Der Gegenstand der Berathung des Landraths ist bey weitem der wichtigste, der ihm je zur Prüfung und Begutachtung vorgelegt wurde. Er berührt auf das Innigste das Interesse der ganzen Bevölkerung des Kreises; diese ist in ihrer Totalität aufgeregt, und erwartet mit Sorgen und Bangigkeit das Ergebniß dieser Berathung. So zu sagen unter den Augen des ganzen Volks, umgeben von seinen Sorgen und Hoffnungen, in Kenntniß aller seiner Wünsche, konnte der Landrath in seinen Beschlüssen nur durch das allgemeine Interesse bestimmt werden; das einzelner Oertlichkeiten mußte nothwendig jenem weichen. (Forts. folgt)

---

* „Cositer — Jesuiter" soll, nach öffentlichen Blättern, das treffliche Wort von Oben gewesen seyn, welches der alten Münchener Cos auch den physischen Tod gebracht hat; der moralische scheint freilich sogleich bey der Geburt schon erfolgt zu seyn. —

[Hiezu eine Beilage.]

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 28. den 6. März 1830.

Deutschland.

München, den 26. Febr. Die k. Regierung des Regenkreises erließ am 9. Februar eine weitere Verfügung über die Obstbaumpflanzungen an den Straßen, wodurch die Bäume an den Landstraßen als öffentliches Gemeindegut erklärt werden, und die Gemeinden, so weit der Flurbezirk reicht, für jede Beschädigung zu haften haben.

— Der Magistrat der Stadt Nürnberg hat die öffentlichen Kindertänze verboten, weil dadurch nur ein unzeitiges Vordrängen der Kinder zur Genußlust der reifen Jugend veranlaßt werde.

München, den 1. März. In Nro. 58 der allg. Zeitung findet sich ein Artikel aus München vom 24. Febr., die Revision des neuen Schulplans betreffend, der einer Berichtigung bedarf, indem er theils auf voreilig verbreiteten und unwahren Gerüchten, beruht, theils auch die Mißdeutung veranlassen könnte, als sey der zur Revision jenes Planes niedergesetzten Commission in der Behandlung ihrer Aufgabe nicht die vollste und uneingeschränkteste Freiheit gestattet gewesen. Man ist daher ermächtigt, zu erklären, daß der Commission gleich bey ihrem ersten Zusammentritte im Namen Sr. Maj. des Königs eröffnet worden sey, sie habe blos ihrer eigenen Ueberzeugung zu folgen und sey vollkommen ermächtigt, den Plan anzunehmen oder zu verwerfen, denselben im Ganzen oder nur in einzelnen Theilen abzuändern, oder auch eine ganz neue Bearbeitung desselben vorzunehmen.

Koblenz, den 19. Febr. Aus Winningen an der Mosel schreibt man von 15. Februar: Hier liegen Eisberge von 12—24 Fuß Höhe, und nach einem mäßigen Anschlage sind an 250,000 Weinstöcke von ihnen bedeckt — Eine schwere Hand liegt seit einiger Zeit auf den untern Moselgegenden. Der Herbst von 1828 war zu reichlich, daher unerschwingliche Kosten, ohne Absatz; 1829 war man noch zu Anfang des Decembers in der Lese, weil man durch die Verzögerung derselben noch einigen Vortheil hoffte; die Trauben erfroren daher ganz, und das Eingeärntete ist jetzt größtentheils noch Most. In dem gegenwärtigen, nur zu bekannt harten Winter erfroren sehr viele Weinstöcke, und ein großer Theil der übrigen ist nun durch die Gewalt des Eises zerstört. Es wird Jahre währen, ehe sich die Winzer von diesen Schlägen erholen.

Stuttgart, den 24. Febr. In der 15. Sitzung der Kammer der Abgeordneten und am 20. d. wurde der Antrag, 3500 Rekruten für die Jahre 1830 bis 1833 auszuheben, bewilligt, dabey jedoch die Verwahrung getroffen, daß die Verwilligung für ein viertes Jahr für die Zukunft ohne Präjudiz sey.

Von der Donau, den 17. Febr. Die Verhandlungen der 5 europäischen Großmächte mit der Pforte über die Entschädigung für den Tag von Navarin sollen geschlossen seyn, und man erfährt darüber Folgendes: Nachdem die Pforte den christlichen Diplomaten auf das bündigste dargethan hatte: die Schlacht von Navarin sey von Seite des Angreifers eine völkerrechtswidrige Handlung gewesen; so mußte auch die Schlußfolge, daß der Angreifer dem dadurch zu Schaden gekommenen Angegriffenen Ersatz zu leisten habe, für bündig anerkannt werden. Eben so leicht entschied sich auch die Frage, welcher der beiden im Gefechte gewesenen Theile angegriffen worden sey; und die Logik der türkischen soll die christlichen Diplomaten so sehr in die Enge getrieben haben, daß diese auf der superfeinen Definition: »wer in einem Gefechte den ersten Schuß thue, der sey darum der Angreifer,« gar nicht mehr beharren durften, weil sie alsdann geradezu eingestanden hätten, die revoltirten Griechen, die, wie alle Welt weiß, in ihrem Zwiste mit den Türken den ersten Schuß gethan haben, seien eben darum die Angreifer gewesen, — ein Geständniß, welches man nicht machen mochte, weil man damit zugleich auch eingestanden haben würde, daß alle und jede von Europa auch den Griechen von wem immer, direct oder indirect, heimlich oder öffentlich zugekommene Unterstützung nichts mehr und nichts weniger als Unterstützung der Rebellion gegen den Landesherrn, das ist, gegen die Legitimität gewesen sey, wonach denn auch der Londoner Traktat vom 6. July in aller Welt Augen aufgehört hätte, für einen Akt der Philantropie zu gelten Sofort soll nach dem Antrage der beiden Großmächte, auf deren Entscheidung die anderen drey Großmächte und die Pforte compromittirt hatten, ohne alle Opposition beschlossen worden seyen, Frankreich, England und Rußland hätten zu gleichen Theilen den durch den Tag von Navarin der türkischen Marine erwachsenen Schaden zu ersetzen. Die Zeit wird uns lehren, ob das alles wahr sey, und ob man den weitern Nachrichten glauben darf: 1. der Antheil Rußlands an dem zu leistenden Ersatz soll auf jeden Fall an den nächsten fälligen Raten der zufolge des Adrianopler Friedens von der Pforte an Rußland

zu bezahlenden Summen vollständig in Abzug gebracht werden; 2. was aber den von Frankreich und England zu leistenden Ersatz betrifft, so kommt es hiebey darauf an, wie sich die 5 europäischen Großmächte mit der Pforte über die Zukunft Griechenlands vereinigen, ob nämlich Griechenland der Pforte unterthan bleiben, oder künftig einen eigenen Staat bilden soll. Im ersten Falle soll dieser Ersatz als bereits geleistet betrachtet werden, indem beide Mächte durch ihre Expeditionen in den Archipelagus und nach Morea Unkosten gehabt haben, welche sodann als zur Erhaltung und Pacifikation Griechenlands, folglich zu Gunsten der Pforte gemacht angesehen werden. Kommt man aber dahin überein, daß Griechenland ein eigener Staat seyn soll, so werden die besagten Unkosten Frankreichs und Englands so angesehen, als ob sie zu Gunsten des neuen Staates gemacht worden wären, und dieser neue Staat übernimmt es, an Frankreichs und Englands Stelle ⅔ des Schadens, welchen der Tag von Navarin der türkischen Marine zugefügt hat, an die Pforte zu ersetzen.

Von der Unterdonau, den 5. Febr. Der traurige Zustand des griechischen Festlandes übersteigt alle Vorstellungen. Nirgends ist die männliche Bevölkerung halb so groß, als die weibliche; das ganze Continentalgriechenland hat seine herrlichen Olivenwälder verloren — ein schwer und langsam zu ersetzender Schaden. Die verarmte junge Mannschaft wandert zum Theil nach Kandia aus, um dort den Türken Kanea und die übrigen Festungen abzunehmen, wo Pest und andere Krankheiten die türkischen Besatzungen sehr geschwächt haben. — Erhält Griechenland das südliche Epirus nicht, so sind die Sulioten mit ihrer geringen Macht unfähig, sich gegen die Klephten der Schopedars in Albanien zu behaupten, und selbst der Sultan mit seinen Pascha's wird die ewigen Einfälle der zahlreichen Arnauten kaum abzuwehren vermögen. — Noch immer hört man nichts von der, in dem Frieden mit Rußland zugesicherten Zurückgabe der früher von Serbien abgerissenen Distrikte. Die in denselben vorhandenen reichen Bergwerke, welche schon den Römern und Macedoniern so große Ausbeute lieferten, könnten Serbien sehr zum Nutzen gereichen. Die Türken verstanden nicht einmal das Goldwaschen, das sie den Zigeunern überließen; die reichen Gruben wurden indessen heimlich von den christlichen Einwohnern benutzt, und das Gestein nach Ragusa geliefert. Das ganze illyrische Gebirge ist nur zu geneigt, zu insurgiren, wenn die Türken ihren alten Druck erneuern wollten. — In Mazedonien nimmt man lebhaften Antheil an allen, die Griechen betreffenden Ereignissen, und darum ist dort die Trauer allgemein, daß Griechenland seinen verehrten Präsidenten Capodistrias verlieren, und einen fremden Herrscher erhalten soll. — Vom Sultan erwarten die Christen in der Türkey keineswegs einen neuen Krieg. Er sieht die Gefahren desselben und seine schlimme Lage recht wohl ein; anders denken aber die Gutsbesitzer in Rumelien und Bulgarien, die jetzt den wohlfeilen Getreid- und Vieheinkauf in den beiden Fürstenthümern verloren haben. Ihr wahnwitziger Glaube an türkische Macht ist noch nicht gebrochen. Die Pascha's behaupten, ihre neue Miliz sey vollzählig; dies ist aber nicht wahr, denn es fehlt zwar nicht an Mannschaft, aber an Sold, und bis jetzt wagt der Sultan weder neue Auflagen noch Güterkonfiskationen, und ist überdies voll neuer Projekte, zu deren Ausführung er des Friedens bedarf.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 23. Febr. Durch die bayer. Regierung des Oberdonaukreises erhält man Nachricht von einer auch durch die Schweiz sich verzweigenden Verbindung von Handwerksburschen und herumschweifendem Gesindel, so wie über ihre an Kirchen und andern öffentlichen Lokalitäten angebrachte Zeichensprache, die als ein Wiederaufgreifen der im Jahre 1822 von einer großen Gaunerbande, Stradafüssel genannt, gebrauchten Mauerschriften erscheint. Indessen ging aus den Verhören mit solchen Mauerschreibern mehr der Zweck des Bettelns, Vagierens, Zusammentreffens und Benachrichtigung der Strenge der Polizeien, Freygiebigkeit der Bewohner und Leichtigkeit von Zwackereien, als Einverständniß zu gewaltsamen Verbrechen hervor; aber bedenklich ist doch immer die geheime Verbindung einer so zahlreichen, zum Theil arbeitscheuen wandernden Menschenklasse, deren Charakteristik zu ändern und folgenschwerer zu machen, es nur eines leichten Ueberganges bedarf. Die Masse der in 49½ Monaten durch Augsburg gewanderten Handwerksburschen erreichte die Summe von 108,098 Individuen.

Frankreich.

Paris, den 26. Febr. Se. Exc. Hr. Kardinal von Clermont-Tonnere ist Sonntags, Nachmittags um 2 Uhr, nach 3tägiger Krankheit gestorben.

Paris, den 27. Febr. Von dem Ritter Boucher v. Courson ist eine Broschüre: Von der Nothwendigkeit, die Conscription abzuschaffen, und den Mitteln, sie zu ersetzen, erschienen.

Spanien.

Madrid, den 10. Febr. Die unglückliche Provinz Murcia, welche im verflossenen Jahre durch die Erdbeben so viel litt, und besonders die ansehnliche Stadt Orihuela, ist durch die Kälte hart mitgenommen worden. Nachdem es 14 Tage lang fortwährend geschneit hatte, trat plötzlich der heftigste Frost ein und dauerte 8 Tage ununterbrochen fort. Alle Wasserleitungen für die Bewässerung der Felder und Gärten froren zu, so daß alles Gemüse so wie die Flachs- und Getreidefelder vernichtet wurden. Die ganze Citronen- und Orangenerndte, die zu Ende Decembers beginnen sollte, ist verloren und der größte Theil der Citronen- und Orangenbäume wird nur noch als Brenn-

holz brauchbar seyn. — Die stark angeschwollene Segura, welche Oribuela durchschneidet, trat aus ihrem Bett und überschwemmte die ganze Stadt, welche nebst der Vorstadt Roig noch am 2. Febr. unter Wasser stand.

Madrid, den 15. Febr. Seit mehreren Tagen schweben wir in Besorgniß. Die Arbeiter der Tabaksmanufaktur, die man zwingen wollte, schlechten Tabak zu fabriziren, sind aufgestanden, und haben sich Thätlichkeiten gegen den Direktor der Anstalt erlaubt. Zur Hemmung dieser Unordnungen wurden Truppen abgeschickt; allein vergeblich. Vierhundert Arbeiter bildeten auf der Straße lärmende Gruppen, aus deren Mitte der Ruf »Tod den Ministern! Tod dem Ballesteros! Tod den Verbändlern!« ertönte. Die Palastwache wurde verdoppelt, und Patrouillen durchzogen die Stadt. Unter solchen Auftritten ging der gestrige Tag vorüber. Die Minister scheinen sehr besorgt zu seyn, und mit Recht zittert man beim Anblick jener Menge, deren Muth und Hartnäckigkeit nur allzubekannt sind.

Großbrittannien.

London, den 18. Febr. Es war schon am 4. Januar d. J. daß ein Protokoll über die Unabhängigkeit und Gränzen Griechenlands abgeschlossen wurde. In dieser Conferenz beschäftigte man sich auch mit der Wahl eines Souverains für den neuen Staat, und entwarf darüber ein abgesondertes Protokoll. Die Bevollmächtigten der drey Höfe waren alle der Meinung, daß unter den Personen welche sich besonders der Wahl der Verbündeten anempfohlen hätten, Niemand durch seine persönlichen Eigenschaften so wie durch seine gesellschaftlichen Verhältnisse mehr dazu geeignet sey, als der Prinz Leopold von Sachsen Coburg, von dem sie sich überzeugt hielten, daß die Griechen ihn mit größtem Danke als ihren Souverain anerkennen würden. Die Hindernisse, die dieser Wahl vermöge Protokolls vom 22. März entgegen zu stehn schienen, wurden durch die Erklärung gehoben, daß der Prinz Leopold kein Mitglied der in England regierenden königlichen Familie sey, und nie Ansprüche auf die Erbfolge der Krone von Großbrittannien haben könne. Ob er gleich mit der Tochter des Königs von England vermählt war, und durch eine Parlamentsakte die Ehrenbezeugungen eines Mitglieds der königlichen Familie genießt, so ist er doch kein Pair des Reichs, saß nie im Parlamente, und hat kein öffentliches Amt bekleidet, welches ihn an England binden könnte. In finanzieller Hinsicht erscheint er auch völlig unabhängig, denn das Parlament hat den Ehevertrag mit der Prinzessin Charlotte genehmigt, und später eine bestimmte Summe für den Prinzen Leopold votirt, wodurch er unter allen Umständen unabhängig bleibt. Diese Gründe haben nun hauptsächlich die Bevollmächtigten von Frankreich, England und Rußland bestimmt, zur Wahl des Prinzen von Sachsen-Coburg die Stimmen im Namen ihrer Höfe zu geben. Sie sind ferner übereingekommen, ihm gemeinschaftlich die Regierung des neuen griechischen Staats mit dem Titel eines »Souverainen Fürsten von Griechenland,« und der auf seine Nachkommen übergehenden Erbfolge, mit dem Ersuchen anzubieten, dem darüber abgefaßten Protokolle seine Zustimmung zu ertheilen. . . . Zugleich verfügt dasselbe Protokoll, daß alle Unterthanen des neuen Staates ohne Unterschied des Glaubensbekenntnisses gleichen Anspruch auf alle öffentlichen Anstellungen, Aemter und Ehren machen können, und alle gleich behandelt werden sollen.

London, den 23. Febr. In einer vor einigen Tagen abgehaltenen Auction wurde unter andern das Verlagsrecht von 67 Gedichten von Lord Byron versteigert und Hrn. Murray zu 3700 Guineen zugeschlagen.

Unterhaussitzung vom 15. Febr. Hr. Hume trägt auf die Resolution an: das Haus wünsche, um eine allgemeine Erleichterung dem Lande zu geben, daß die Abgaben so sehr vermindert und modifizirt werden möchten, als bey den Einrichtungen und Verhältnißen des Staats nur immer möglich sey. Der Antragsteller geht dabey alle Staatseinnahmen und Ausgaben, zum Theil ganz im Detail, durch, und sucht in dem gesammten Staatshaushalt die vielen Millionen nachzuweisen, die zu ersparen wären. Wir heben aus seiner Rede, die über vier der kolossalen Spalten der größern Londoner Tagsblätter einhält, folgende Daten aus: »In den letzten fünfzehn Friedensjahren wurde von dem Volke eine Abgabensumme von 896 Mill. Pf. Sterl. erhoben, eine Summe, die hinreichend gewesen wäre, die ganze Staatsschuld heimzuzahlen. Von 1817 bis 1828 wurden 700 Millionen Abgaben in baarem Gelde bezahlt, worunter 316½ Millionen für die bürgerlichen und militärischen Einrichtungen und 385 für die Zinsen der fundirten und unfundirten Schuld. Der Betrag also, über den dem Hause eine Abstimmung zustand, war 316½ Millionen. Die Hälfte hätte erspart und also über 150 Millionen der Staatsschuld heimbezahlt werden können, was dem Volke allein eine jährliche Abgabenerleichterung von fünf bis sechs Millionen verschafft hätte. Die Finanzkommittee von 1817 hatte bestimmt ausgesprochen, daß die Einrichtungen des Landes auf den Fuß von 1792 zurückgebracht werden sollten. Das Land bezahlt gegenwärtig 56 Millionen Taxen, 1792 bezahlte es 16. Die Civilliste, das Heer und die Marine kosten jetzt im Durchschnitte jährlich 25 Millionen, 1795 nur 5½ Millionen. Wir ziehen eine monarchische Regierung vor, weil wie sie für den besten Schutz des Volkswohls halten; wird die Monarchie aber die Geißel des Landes, so wird es eine ernste Frage, wie lange solche Ueberschreitungen alles Maaßes fortdauern können. — Man sollte fast allen Pensionen ein Ende machen; denn Niemand sollte eine Pension erhalten, der nicht im Dienste des Landes untauglich ist. So ist's der Fall in Amerika. Im Jahr 1810 betrugen

die Civilpensionen nur 94,000 Pf. Sterl.; jetzt sind sie auf 484,000 gestiegen. Die Civil-, Militär- und Marinepensionen zusammengenommen belaufen sich auf die ungeheuere Summe von 6,074,000 Pf., und Se Maj. sollte gerathen werden, das ganze System zu revidiren. Die großen Besoldungen der Gesandten, Konsuln ꝛc sind sehr nutzlos, da 2000 Pf. Sterl. in den vereinigten Staaten eben so gute diplomatische Talente erzeugen, als wir für unsere 12 bis 15,000 Pf. erhalten. Und um wie viel weiser ist die Politik der vereinigten Staaten in der Reduction der öffentlichen Lasten! Im Jahr 1816 betrug die amerikanische Nationalschuld 114 Millionen Dollars; jetzt ist dieselbe beinahe völlig abbezahlt, während wir in der ganzen Zeit so gut als nichts gethan haben. Wir haben 90,000 Mann Infanterie, doppelt so viel als 1792; 20,000 könnten wir entbehren. In gleichem Verhältnisse stieg die Mannschaft der Artillerie und der Marine. Würde meine Reduction angenommen, so hätten wir 60,000 Mann, was immer noch mehr wäre, als wir vor dem amerikanischen Kriege hatten. Auch die Civilliste bedarf einer Revision. Als die Civilliste in Noth war, erhöhte sie das Land; jetzt da das Land in Noth ist, sollte sie vermindert werden. Eine Verminderung der Abgaben wird die öffentlichen Einnahmen vermehren, während eine Vermehrung der Abgaben sie stets vermindert hat — Bey der Abstimmung erklärten sich 69 Mitglieder für Hrn. Hume's Motion, 184 dagegen.

Griechenland.

Auf mehreren Punkten Griechenlands, namentlich zu Koron, Navarin, Patras u s. w., haben sich Vereine gebildet, um Bittschriften einzureichen, worin man ausdrücklich gegen jeden Vorschlag, der Nation einen ausländischen Fürsten zum Souverän, oder irgend eine Regierung, die nicht das Resultat der reifen Berathschlagung der Volksvertretung selbst wäre, zu geben, protestirt. »Der jetzige Zustand unsers so eben erst wieder gebornen Vaterlandes, sagen die Bittsteller, ist mit dem monarchischen Prinzip, wie es im übrigen Europa aufgefaßt wird, völlig unverträglich. Noch weniger erlaubt der Nation unser Aller Verarmung auch nur die unentbehrlichsten Ausgaben zur Handhabung der königlichen Würde zu bestreiten, unter welcher wir vielleicht noch unglücklicher als unter türkischer Herrschaft wären. Unser 10jähriger verzweifelter Kampf hat das Vermögen der Stadt- und der Landbevölkerung so sehr erschöpft, daß wir ganz besonderer Institutionen zur Heilung unserer Wunden bedürfen. Vorzüglich bedürfen wir einer völlig luxuslosen Verwaltung, die möglichst wenig kostet; daher wäre eine Regierung wie die schweizerische für uns am zweckmäßigsten.«

Die Verbindung der Isar mit der Donau von München aus soll nahe bevorstehen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[552 2] Die Union-Assekuranz-Compagnie zu Paris sichert gegen Feuerschaden, bewegliche Güter und Fabriken, für billige unveränderliche Prämien. — Die Statuten der Anstalt sind gratis zu haben, bey dem unterzeichneten Generalagenten zu Speyer.

Georg Jakob Arnsperger,
Kaufmann.

[551 2] Gasthof-Vermiethung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Montag den dritten May laufenden Jahrs, Nachmittags um drey Uhr, in dem an der Haupt- oder Maximiliansstraße, nächst dem Altpörtel in der königl. bayerischen Kreishauptstadt Speyer, ganz vortheilhaft gelegenen Gasthof zum Einhorn, worin noch bis zum Antritt des neuen Pächters die fahrende Post bleibt, — dieser den Adam Freytag'schen minderjährigen Kindern gehörende, zur Aufnahme für Reisende besonders bequem eingerichtete, mit allen Erfordernissen: guten Stallungen und Kellern wohlversehene Gasthof mit geräumigem Hof und großem Garten durch öffentliche Versteigerung in siebenjährige, vom 1. July laufenden Jahrs anfangende, Miethe unter vortheilhaften Bedingnissen, die inzwischen bey Rheinschiffer Valentin Ueberle in Speyer, als Vormund benannter Minorennen, eingesehen oder durch frankirte Briefe erfragt werden können, begeben wird.

Speyer, den 1. März 1830.

[553 1] Ungstein. (Weinversteigerung.)

Montag den 15. März 1830, des Vormittags um 9 Uhr, zu Ungstein, im Gasthaus zur Stadt Mannheim, bey Dürkheim an der Haard, werden

430 Hektoliter (43 Fuder) sehr rein gehaltene Weine von vorzüglicher Qualität, 1828er Gewächs,

unter vortheilhaften Bedingungen versteigert.

Am Versteigerungstage werden die Proben von den Fässern gegeben.

Friedelsheim am 26. Februar 1830.

Aus Auftrag,

Köster, Notär.

[554 2] Leonberg, im Königreich Württemberg. (Pferdemarkt.) Am 25. März d. J. ist hier öffentlicher Pferdemarkt, und am Tage zuvor kauft eine königl. Commission Pferde für die königl. Reiterey auf.

Der Unterzeichnete ladet auswärtige Käufer zu zahlreichem Besuche mit dem Bemerken ein, daß ein sehr starker Besuch von Seite der Verkäufer zu erwarten steht, und daß auch am 24. März die Concurrenz ganz frey ist.

Den 25. Febr 1830.

Stadt-Schultheiß
Baumann.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 29. den 9. März 1830.

Deutschland.

München, den 2. März. Mit der Gesundheit Sr. Maj. des Königs geht es fortwährend besser.

— Der bisherige Vorstand der Bausection, Hr. Ministerialrath von Bürgel, ist als Kreisbaudirektor nach Speyer versetzt worden. An die Spitze der nunmehrigen obersten Baubehörde soll dem Vernehmen nach der Hr. geheime Rath v. Klenze kommen.

Am 1. März wurde zu München im k. Staatsministerium des Innern die neu organisirte Oberbaubehörde durch den Hrn. Minister des Innern installirt, und der geheime Oberbaurath von Klenze als deren Vorstand vorgestellt.

Die Tagesblätter »der Bazar« und »das schwarze Gespenst« sind zu München am 1. d. von der königl. Polizeydirection mit Beschlag belegt worden. Es sind daselbst hierüber Karikaturen erschienen, welche einen reißenden Absatz finden. — Quousque tandem!

Frankreich.

Paris, den 23. Febr. In meinem letzten Briefe habe ich in Bezug auf die Entwürfe zu einer Expedition gegen die Barbaresken, von den Tributen, Geschenken u. s. w. gesprochen, denen die christlichen Nationen gegen die drey Regentschaften der afrikanischen Küsten unterworfen sind. Ich habe mir über den Betrag und den Werth dieser Gaben merkwürdige und genaue Belehrungen verschafft. Wenn man weiß, bis zu welchem Uebermaaße von Nachgiebigkeit die meisten europäischen Staaten sich herabzulassen keinen Anstand nehmen, so wird die öffentliche Meinung um so eher im Stande seyn, die Absichten der französischen Regierung und ihre Bemühungen im Interesse der Christenheit zu würdigen. 1) Algier. Die beiden Sizilien bezahlen an diese Regentschaft einen jährlichen Tribut von 24,000 schweren Piastern, und in jährlichen Geschenken einen Werth von etwa 20,000 schweren Piastern. Toscana ist, vermöge eines im Jahr 1823 abgeschlossenen Vertrags, keinem Tribute unterworfen, aber einem Konsulargeschenke von 25,000 schweren Piastern. Sardinien verdankt der Verwendung Englands die Befreiung von einem Tribute, muß aber doch bey jedem Wechsel eines Konsuls eine beträchtliche Summe bezahlen. Die Kirchenstaat verdankt dem Schutze Frankreichs die Befreiung von jedem Tribute und allen Konsulargeschenken. Portugal hat unter denselben Bedingungen, wie die beiden Sizilien einen Vertrag mit Algier abgeschlossen. Spanien ist keinem Tribut unterworfen, muß aber beim Wechsel der Konsuls Geschenke geben. Oestreich ist durch Vermittelung der ottomanischen Pforte vom Tribut und den Konsulargeschenken befreit. England muß trotz der 1816 unter den Kanonen des Lords Exmouth dictirten Bedingungen bey jedem Wechsel eines Konsuls ein Geschenk von 600 Pf. St. machen. Holland, das 1816 zu der Beschießung von Algier mitgewirkt hatte, ward in den Stipulationen des Vertrags mitbegriffen. Seitdem bezahlt es keinen Tribut mehr; aber der Dey hat es sich zur Aufgabe gemacht, ihm seinen bösen Willen zu zeigen, und schien schon lange einen Anlaß zu suchen, mit dieser Macht zu brechen. Die Vereinigten Staaten haben in einem einige Zeit nach dem englischen abgeschlossenen Vertrage sich zu dem entschlossen, was für diese Macht ausgemacht ist. Hannover und Bremen nehmen durch Vermittelung des englischen Schutzes an denselben Begünstigungen Theil; ihre Konsuln müssen aber bey ihrer Ankunft zu Algier beträchtliche Summen bezahlen. Schweden und Dänemark bezahlen jährlich einen Tribut, der in Seemunition und Kriegsmaterial im Werthe von etwa 4000 schweren Piastern steht. Diese Staaten bezahlen ausserdem bey Erneuerung der Traktate, d. h. von 10 zu 10 Jahren, ein Geschenk von 10,000 schweren Piastern; auch machen ihre Konsuls beim Eintritt in ihre Verrichtungen dem Dey Geschenke. Dabey ist zu bemerken, daß die Regentschaft, um sich für die Vergünstigungen zu entschädigen, die sie einigen Staaten von zweitem Range zugestehen mußte, sich bestrebt, von Zeit zu Zeit Streit mit ihnen anzufangen, der sich immer durch neue Ausgleichungen endigt, die neue Geschenke oder einen Wechsel des Konsuls veranlassen, was am Ende dasselbe Resultat herbeiführt. Frankreich macht noch gewöhnlich den Regentschaften bey Absendung neuer Konsuln Geschenke. 2) Tunis. Alle Nationen, die Konsuls zu Tunis haben, weichen noch nicht von dem Gebrauche ab, der Regentschaft zur Zeit der Einsetzung ihrer Konsuls Geschenke zu machen. Der Durchschnittsbetrag dieser Geschenke ist 20 bis 25,000 Fr.; er wechselt nothwendig nach den Umständen und dem größern oder geringern Interesse der Staaten bey der Regentschaft. In diesem Augenblick sind nur drey Mächte einem bestimmten Tribute unterworfen, nämlich Schweden, Dänemark und die beiden Sizilien. Letztere Macht zahlt einen Tribut in Geld und fügt noch Geschenke von hohem Werthe

bey. Schweden und Dänemark entrichten den Tribut in See- und Kriegsmuniton; 1827 schickte Schweden nach Tunis 128 Feuerschlünde, und ein bestimmtes Quantum Bauholz. Sardinien ward durch englischen Schutz von dem Tribute befreit, und hat nur noch Konsulargeschenke zu machen. Oestreich und Rußland, die keine beglaubigten Agenten bey dem Bey von Tunis haben, sind zu keiner Geldleistung oder zu Geschenken verpflichtet; übrigens genießen sie, vermöge ihrer Verträge mit der Pforte und der Garantie der letztern Macht, alle die den begünstigtsten Nationen von den Barbaresken zugestandenen Privilegien. 3) Tripoli. Die Macht der Regentschaft von Tripoli reicht, ohne gerade noch das zu seyn, was sie ehemals war, immer hin, von mehrern christlichen Mächten entweder beträchtliche Geschenke oder selbst Tribute zu beziehen. Schweden und Dänemark sind die einzigen Staaten, die dem Pascha von Tripoli einen jährlichen Tribut von etwa 20,000 Fr. bezahlen. Frankreich, England, Sardinien, die Niederlande und die Vereinigten Staaten machen dem Pascha bey jedem Wechsel eines Konsuls Geschenke, die gewöhnlich aus Erzeugnissen der Nationalindustrie bestehen, und die man auf etwa 25,000 Fr. schätzen kann. Die andern Mächte bezahlen der Regentschaft in ähnlichen Fällen eine Summe von 25,000 Franken. Toskana allein ist durch seinen letzten Traktat von diesen Geschenken befreit; es ist aber nicht wahrscheinlich, daß zu einer Zeit, wo größere Mächte mit ihren Geschenken fortfahren, dieser Staat hoffen dürfe, lange durch seine Convention befreit zu bleiben. Ausser den Geschenken, die bey Erneuerung der Konsuln statt finden, müssen diese Agenten in einer Menge ausserordentlicher Fällen Gaben darbringen, z. B. bey Besuchen bey dem Pascha, bey der Geburt oder der Verheirathung seiner Kinder, der Ankunft des Einsetzungskaftans, u. s. w.

Paris, den 2. März. Heute eröffnete der König die Sitzung der Kammern in dem Louvre. Seine Rede schloß mit folgenden Worten: »Meine Herren! Das erste Bedürfniß meines Herzens ist, Frankreich glücklich und geachtet, alle Reichthümer seines Bodens und seines Gewerbfleißes entwickeln, und in Frieden im Genusse seiner Institutionen zu sehen, welche zu befestigen Ich den festen Willen habe; die Charte hat die öffentlichen Freiheiten unter den Schutz der Rechte Meiner Krone gestellt, diese Rechte sind heilig; Ich habe gegen Mein Volk die Verpflichtung, sie Meinen Nachfolgern unberührt zu übermachen. — Pairs von Frankreich, Abgeordnete der Departemente, Ich zweifle nicht an Ihrem Beistande, um das Gute, was Ich thun will, zu bewirken; Sie werden die treulosen Einflüsterungen die Uebelgesinnte zu verbreiten suchen, von sich stoßen; wenn Mein Gouvernement in Gefolge strafbarer Umtriebe auf Hindernisse stoßen sollte, die Ich nicht vorhersehen mag, so würde Ich die Kraft sie zu übersteigen, in Meinem festen Entschlusse den öffentlichen Frieden zu erhalten, in dem gerechten Vertrauen der Franzosen, und in der Liebe, die Sie von jeher Ihren Königen bewiesen haben, finden.

Paris, den 3. März. Gestern Abend versammelten sich sehr viele Deputirte in der Straße Richelieu; man sagt, die drohende Phrase in der Thronrede habe bey ihnen dieselben Empfindungen erweckt, wie in der ganzen Hauptstadt.

Spanien.

Madrid, den 10. Febr. Der König soll entschlossen seyn, eine neue Unternehmung gegen Mexico zu versuchen. Diesmal will man eine größere Macht dazu verwenden, um den Erfolg zu sichern. Diese Expedition soll aus 25,000 Mann bestehen; 20,000 sollten in den spanischen Häfen eingeschifft werden und zuerst nach der Havannah segeln, und 6000 sollten von den Philippinen durch das stille Meer zu einem Angriffe des mexikanischen Gebiets bestimmt seyn. Der König von Neapel will alle Transportschiffe, über die er verfügen kann, liefern, und eine Summe von zehn Millionen Realen vorschießen. Mehrere Offiziere, die schon in Amerika gedient, haben neuerdings Befehle erhalten, auf einem in der Gegend von Cadiz befindlichen segelfertigen Schiffe sich zu dem Ende nach Manilla zu begeben. Der Sekretär der Regierung von der Havannah ist zu Madrid angekommen und hat dem Könige alle Urkunden über die Lage von Mexiko und die getroffenen Vorkehrungen zu der Expedition des Generals Barradas überbracht. Man sagt, das Volk von der Havannah, in der Meinung, Barradas werde dahin zurückkommen, habe im Sinne gehabt, ihn feindselig zu empfangen. Der Gouverneur und der Generalkapitain seyen gegen diese Expedition gewesen, und hätten nur, da sie die Unternehmung für gewagt und unreif gehalten, den wiederholten Befehlen des Königs nachgegeben, welchem Barradas den Erfolg als untehlbar vorgestellt habe — Man versichert, es sey in einem der letzten Conseils beschlossen worden, um die ausserordentlichen Staatsausgaben zu bestreiten und unsern Finanzen wieder einen Kredit im Auslande zu verschaffen: 1 Die Zahl der Klöster zu beschränken; 2. die Mönche von demselben Orden, in dem Maaße, als dieser sich vermindern würde, zu vereinigen, und alle die Güter, die nicht zu ihrem Unterhalte nöthig wären, zu verkaufen. Diese Hülfsquelle, zu der man doch früher oder später seine Zuflucht wird nehmen müssen, würde allerdings von unendlichem Vortheile für unser Land seyn; es ist aber sehr zu besorgen, daß sich die Mönche aus allen Kräften dagegen sträuben werden. Man darf darauf gefaßt seyn, sie predigen zu hören, daß diejenigen, welche die Güter der Geistlichkeit kaufen, der Verdammniß geweiht seien. In unserm Lande, wo noch die krasseste Ignoranz unter dem Pöbel herrscht, würden sie bald eine dreimal so große Armee als der Souverain zusammen zu bringen im Stande seyn. — Man

sagt sich im Stillen, es seien jetzt zwey Königinnen in unserer Hauptstadt guter Hoffnung, die Königin von Neapel und die Königin von Spanien, die Mutter und die Tochter.

Großbrittannien.

London, den 20. Febr. In der heutigen Sitzung der Kammer der Gemeinden bemerkte Sir Hardinge, die Pensionen der Soldaten seyen so sonderbar reguliert, daß 20,000 gemeine Soldaten Pensionen bezögen, die erst ein Alter von ungefähr 31 Jahren hätten, so zwar, daß zur Zeit, als der letzte Krieg war, sie kaum 26 Jahre alt waren, mithin als Soldaten noch nicht dienen konnten.

Italien.

Rom, den 18. Febr. Der lang erwartete Handelstarif, dessen ich schon öfter erwähnte, soll jetzt unter der Presse seyn, um nächstens publicirt zu werden. Die ausserordentlich hohen Abgaben, womit Kolonialwaaren und verschiedene Fabrikate des Auslandes, welche hier nicht entbehrt werden können (z. B. feine Tücher) belegt waren, führten nach und nach einen so ausgedehnten Schleichhandel herbey, daß der Staat weniger dabey einnahm als vorher. Aus diesem Grunde sollen viele Ansätze gemildert werden.

Türkey.

Constantinopel, den 27. Januar. In Smyrna und Vurla liegen gegenwärtig an vierzig englische und französische Kriegsschiffe aller Größe. Die russische Flotte befindet sich bey Poros. — Auf den jonischen Inseln soll man fortwährend Anzeichen von Mißmuth unter dem Volke bemerken. — Obgleich der lebhafte Geschäftsgang von tiefem Frieden zeugt, so macht die Pforte doch, wie es scheint aus Vorsicht, fortwährend mit großer Anstrengung Rüstungen aller Art. Die Aushebung von Truppen und deren Einübung dauert fort, im Arsenale wird eifrig am Baue und Ausbesserung von Linienschiffen und Fregatten gearbeitet. — Ungeachtet ein Artikel des Friedenstraktats den Schiffen aller Nationen freie Schifffahrt verspricht, so mußten doch dieser Tage zwey päpstliche Schiffe sich hier unter französischen Schutz begeben, um die Erlaubniß zur Fortsetzung ihrer Reise nach dem schwarzen Meere zu erlangen.

Ancona, den 20. Febr. Die französischen Truppen bleiben mit Einwilligung der drey Mächte in Morea, und zur Disposition der griechischen Regierung, um die öffentliche Ruhe zu erhalten.

Am 23. Febr. ist ein Müllerbursche von Homburg am M., welcher zunächst dem Orte Wüstenzell (LG. Homburg) mit einem beladenen Mehlwagen, worauf auch eine Weibsperson saß, durch das angeschwollene Wasser fahren wollte, sammt dieser Person und seinen Pferden in den Fluthen ertrunken. Der Wagen blieb an einem Stege hängen. (Postbote.)

Zu Florenz hat sich ein sehr tragischer Unfall ereignet. Der Sohn des russischen Fürsten Demidow soll beim Spiele in Händel gerathen seyn, die ein Duell zur Folge hatten. Der Fürst wurde von seinem Gegner, als welchen man einen Grafen von Rosenberg bezeichnet, erschossen. Der Thäter flüchtete nach Mailand, ist aber unterwegs von einem Jäger, der dem Getödteten mit besonderer Anhänglichkeit zugethan war, erstochen.

Nach Briefen aus Heidelberg, hat der um das Wohl der Menschen so verdienstvolle Hr. geh. Hofrath und Professor Ehelius den Ruf an die Stelle des Hrn. Geheimenraths v. Walther nach Bonn erhalten.

Im Kirchspiele Ove, dänischen Stiftes Wyborg, kam ein Kind zur Welt, das ganz kohlenschwarz war, ein Affengesicht und Hörner hatte. Es lebte jedoch nur sehr kurze Zeit.

---

† An das Litteraturblatt des Morgenblatts.

Popanz der Litteratur, was hast Du selber geschaffen?
Streckvers', Rädezal und — Popanz der Litteratur.
Götze ist Kleinigkeit ihm und Lessing kaum noch zu nennen.
Warum bekrittelt er denn? Hunger begeistert und Trotz.
O, wie klagte der Schluß des spöttlenden Litteraturwerks:
Daß der Schreiber so karg sey vom Verleger genährt.
Gierig stand ihm nach München der Sinn, auch etwa nach Dresden.
Darum preist Er allein Schelling und Görres und — Tiek.
Will doch essen die Frau, und die witzigen Lippen des Männchens
Lüsteln, was besser ihm schmeckt, als was sein Wiz uns bewürzt.
Mystisch von Halle posaunt ein Genosse des Litteraturblatts:
Selbst in Fehlern ist groß Popanz der Litteratur!
Mild giebt in die Küche nun Cotta das Litteraturblatt.
Aber die Litteratur, giebt sie dem Koche sich hin?
Frech mit Künstlers-Mine besprechen, was Andere sollten,
Macht, daß in Teutschland erstaunt, wer auch mehr fordert, als thut.
Aber, wie wendet sich bald vom Inhaltsleeren das Urtheil.
Lern', Unreifer, zuvor, ehe Du Andre belehrst.
Was von Höhe und Tiefe kann richten, wer kaum von der Form weiß?
Zeigst Du den Meisterbrief so? Ach, wie begannst Du das Jahr.
Gab nicht die neue Potenz doch — Einen glücklichen Einfall?
Nein, was Du eben gekocht, bringst Du uns wieder geschmort.
Teutschlands Litteratur soll seyn, wie die Kammer von Frankreich,
Rechts und links und die Queer sitzend auf Bänke gebracht;
Aber was sie da denken und wissen, kann Popanz nicht sagen.
Wer nur Wizelades weiß, füllt sein Blatt mit Geschwäz.

Dr. Feder's Werk: „Deutschland und Rom seit der Reformation Dr. Luthers," enthält u. a. folgende sehr beherzigenswerthe, vortreffliche Stelle: „Was können aber Seminarien nützen, wenn der Geist einer planmäßigen Verfinsterung darin den Vorsitz führt? Wem sollte es unbekannt seyn, wie sehr die, unter unsern Augen wieder auflebenden, Jesuiten die traurige Kunst verstanden und übten, ihre Zöglinge nur das erlernen zu lassen, was der Orden für seine Zwecke als dienlich, der römischen Kirche als unschädlich anerkannte? So lange Seminarien unter der alleinigen Aufsicht des Klerus stehen, dieser Klerus aber in seinen, ihm vorgesetzten Bischöfen durch eidliche Verpflichtungen an Rom gekettet bleibt, so lange wird auch wenig Segen für wahre Aufklärung im theologischen Fache zu hoffen seyn. Dem Staat ist daran gelegen, seine

Angehörigen zu nützlichen Staatsdienern — was auch die Diener der Kirche sind — heranzubilden; durch die Kirche aber werden sie — davon sind die Beispiele Spaniens, Portugals, Italiens, und neuerlich auch wieder Frankreichs, Beweise, — mißbildet, sogar zu Gegnern aller weisen Staatszwecke, welche, wie alles Gute, in Rom mißbilligt werden, erzogen.

* Erinnerung an Friedrich den Großen. *)

Sie wagten, Dir, dem auserwählten Sohne
Des Riesengeistes unsrer Zeit,
Mit falscher Weisheit nachzuschrei'n, mit nieder'm Hohne
Und schnöder Eitelkeit.

Wohl blicken frechen Auges die Pygmäen
Hinauf zum königlichen Aar;
Doch lächelnd schaut Dein Geist von lichtumwallten Höhen
Auf die ohnmächt'ge Schaar.

Irrlichter lassen sie im Dunste schweben,
Und frönnen stolz dem Truggebild:
Dem Götzen ist unreiner Frömmler Sinn ergeben,
Mit Nacht und Wahn umhüllt.

Du sprachst der Duldung Wort, das laut verkündet:
„Im Herzen wohnt Religion!"
Und Geisteshelle drang, am reinsten Strahl entzündet,
Ringsher von Deinem Thron.

Sie wähnen Heiliges im Kampf zu schützen,
Und pred'gen mit fanat'scher Wuth:
„Wer anders denkt, auf den soll unser Bannstrahl blitzen,
Die Rache heischt sein Blut!"

Für Vaterland, Gesetze, Recht und Treue
Zog kühn Dein Heer zur wilden Schlacht:
Wie Zeus der himmelstürmenden Gigantenreihe,
Warfst Du der Feinde Macht.

In Dunkel webt der Dichtung Hochgefühle,
Der Staatskunst und des Wissens Bahn
Sophistenschwarm: er träumt sich am erreichten Ziele,
Und langt doch nimmer an.

Dir war der Musen Lied die Silberquelle,
Wo Klarheit und Begeist'rung floß,
Indeß sich Fleiß und Kunst, mit weiser Kraft und Helle,
In Deinem Reich ergoß. —

Vergebens ringt die mißgeber'ne Hyder!
Ein edler Dämon widerstrebt:
Des Zeitgeist's ew'ge Macht reißt alle Schranken nieder,
Die Wahnwitz noch erhebt.

Stets wird Dein Flug des Enkels Thron umwallen;
Die Herzen seiner Völker glüh'n;
„Es blüht dein Werk, (so hört man ihren Ruf erschallen,)
Und ewig soll es blüh'n!

Denn Licht und Kraft, sie wallten durch Aeonen
Von Herkul's Säulen bis zum Belt:
Europa kennt ihr Heil, es strahlt auf ferne Zonen
Im weiten Raum der Welt.

Wer dies errang, den schmücken Lorbeerkränze,
Ihm ist der Harfe Ton geweiht,
Und Friedrich's Name dort am Aetherbogen glänze
Als hoher Stern der Zeit!

K. Geib.

*) Veranlaßt durch die Bemerkung in einer Zeitschrift, daß verschiedene neuere Schriftsteller, voll Anmaßung und mit verschobenen Begriffen von Nationalität, Staatskunst, Religion, und Geisteskultur, das System des Einzigen, welches die physische und moralische Wohlfahrt des Landes, so wie die wahre Bildung und Aufklärung, begründete, und das auch noch jetzt unerschütterlich fortlebt und wirkt, in ihrem falschen Eifer herabzuwürdigen suchten.

Die zwey großen Mächte Europa's, Frankreich und England, haben mehr als ein Interesse, Rußland zu schonen, und sich einander die Gunst seiner Freundschaft streitig zu machen. Denn indem es zwischen beiden die Wage hält, kann es Europa den wichtigsten Dienst leisten, und sogar aus der Unparteilichkeit seiner Verhältnisse mit einer jeden die ungeheuersten Vortheile ernten, sowohl zur Beförderung seines Handels und Reichthums, als zur Vervollkommnung aller für die Behauptung seiner Größe und Glückseligkeit nothwendigen Künste. (Esquisses européennes.)

Niemand schaden, Allen Hülfe leisten,
Jedermann ein heil'ger Altar seyn,
Ist Religion, — und diese Freundin
Geht mit uns, wenn alles einst zurückbleibt.

J. G. v. Herder.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[552 ³] Die Union-Assekuranz-Compagnie zu Paris sichert gegen Feuerschaden, bewegliche Güter und Fabriken, für billige unveränderliche Prämien. — Die Statuten der Anstalt sind gratis zu haben, bey dem unterzeichneten Generalagenten zu Speyer.

Georg Jakob Arnsperger,
Kaufmann.

[553 ²] Ungstein. (Weinversteigerung.)

Montag den 15. März 1830, des Vormittags um 9 Uhr, zu Ungstein, im Gasthaus zur Stadt Mannheim, bey Dürkheim an der Haard, werden 43o Hektoliter (43 Fuder) sehr rein gehaltene Weine von vorzüglicher Qualität, 1828er Gewächs,

unter vortheilhaften Bedingungen versteigert.

Am Versteigerungstage werden die Proben vor den Fässern gegeben.

Friedelsheim am 26. Februar 1830.

Aus Auftrag,
Köster, Notär.

[554 ²] Leonberg, im Königreich Württemberg. (Pferdemarkt.) Am 25. März d. J. ist hier öffentlicher Pferdemarkt, und am Tage zuvor kauft eine königl. Commission Pferde für die königl. Reiterey auf.

Der Unterzeichnete ladet auswärtige Käufer zu zahlreichem Besuche mit dem Bemerken ein, daß ein sehr starker Besuch von Seite der Verkäufer zu erwarten steht, und daß auch am 24. März die Concurrenz ganz frey ist.

Den 25. Febr 1830.

Stadt-Schultheiß
Baumann.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 30. den 11. März 1830.

Deutschland.

† Speyer, den 8. März. Heute feierte die hiesige königliche Studienanstalt das 25jährige Amtsjubiläum und den 50sten Geburtstag ihres verdienten Vorstandes, des Herrn Georg Jäger. Schon am Vorabende brachten demselben die Schüler der Anstalt einen solennen Fackelzug, verschönert durch die kräftigen Akkorde der trefflichen Musik der in Landau garnisonirenden Jäger. In das dreimalige Lebehoch der Gymnasiasten stimmten alle Anwesenden von Herzen ein. Die hiezu gewählten Schüler übergaben hierauf ein von einem Mitgliede der dritten Klasse gedichtetes Sonett. Am heutigen Morgen übergaben die sämmtlichen Professoren und Lehrer als Zeichen ihrer Liebe und Achtung, so wie des Dankes für erprobtes Wohlwollen ihrem Vorstand einen schön gearbeiteten silbernen Pokal, und der Professor Milster eine von ihm geschriebene Abhandlung, enthaltend die Geschichte der Speyerer Studienanstalt von ihrer Gründung 1540 an, bis auf die neueste Zeit. Um 10 Uhr hielt Professor Schüelein vor den versammelten Mitgliedern der königlichen Regierung, der Geistlichkeit, des Magistrats und der Anstalt in dem Promotionssaale eine sehr zweckmäßige und ansprechende lateinische Rede, und nach abwechselnden Chören sprach ein Schüler der Oberklasse Worte des innigsten Dankes, die gewiß zugleich aus der Seele aller jetzigen und einstigen Schüler gesprochen waren. Wahrhaft ergreifend waren die Worte des durch diese Beweise der freudigsten Anerkennung tiefgerührten Jubilars, welche er am Schlusse sprach. — Mittags versammelten sich wieder die Freunde der Jugendbildung zu einem glänzenden Festmahle im Wittelsbacher Hofe. Auch hier wurden dem würdigen Jubilare die sprechendsten Beweise der Liebe und des rührendsten Dankes zu Theil, und alle Herzen sprachen den Wunsch aus, daß es dem Gefeierten vergönnt seyn möge, noch viele Jahre den bisher so rastlos-thätig verlebten hinzuzufügen. —

München, den 5. März. Gestern wurde von einer zahlreichen Gesellschaft aus allen höhern Ständen unserer Residenzstadt dem berühmten Künstler Thorwaldsen im großen Saale des Odeon ein glänzendes Mittagsmahl gegeben, was aus beinahe zweihundert Couverts bestand, und von Gesängen auf die königliche Familie und auf den gefeierten Künstler, von den rauschenden Toasts und der herzlichsten Fröhlichkeit belebt war. Nach der Tafel war auf Veranstaltung Sr. Maj des Königs die Glyptothek, sowohl von Außen aufs Glänzendste, als auch von Innen, beleuchtet. Von den bey dem Mittagessen Gegenwärtigen hatte Jeder zwey Billete für sich und für ein weibliches Glied seiner Familie zum Eintritt in die beleuchteten Säle jenes Kunsttempels erhalten, in welchen sich die zahlreiche Versammlung zerstreute, um die Kunstwerke aller Art und Formen bey Fackelbeleuchtung zu betrachten. In dem Römersaale wurde das von Sr. Exc. dem Hrn. Minister des Innern, Ed. v. Schenk verfaßte Gedicht auf Thorwaldsen von Neuem durch ein Sängerchor vorgetragen, und erhöhte durch seinen aus dem Orte selbst genommenen und auf den Künstler sinnreich bezogenen Inhalt noch die Bedeutsamkeit und den Eindruck dieses schönen Festes.

— Der bisherige Privat-Docent Dr. Isaak Rust wurde zum ausserordentlichen Professor der Theologie an der Universität Erlangen ernannt.

† Die allgemeine akademische Zeitschrift, welche früher in München herauskam, sollte auch in diesem Jahre wieder, und zwar in Heidelberg, erscheinen. Doch das großherzogl. badische Ministerium fand für gut, den Druck dieser Zeitschrift in badischen Landen zu verbieten. Ueber das Warum? und über die eigentlichen Gründe dieses Verbots liegt bis jetzt ein undurchdringlicher Schleyer (vielleicht der des Obscurantismus!) ausgebreitet, den keine sterbliche Hand zu lüften vermag. Entweder muß durch dieses Verbot eine Zeitschrift, deren Nutzen und guter Zweck bey ihrem ersten Auftreten schon an allen deutschen Hochschulen erkannt wurde, untergehen, oder sie muß sich wieder, wie früher, unter die schützende Aegide Ludwigs des Bayern flüchten. Daß sie das Letztere thun und unter der milden Regierung eines weisen und freisinnigen Königs neu erkräftigt emporblühen möge, wünschen wir von ganzem Herzen. Ja, man bittet sogar die Herausgeber, als welche man uns die HHrn. Pistor, Walter und Damance, Akademiker in Heidelberg, nennt, ihr gemeinnütziges Unternehmen nicht nur nicht aufzugeben, sondern muthig auf der begonnenen Bahn fortzuschreiten, und am Ende doch des Sieges über Obscurantismus und veraltete Formklauberey gewiß zu seyn. —

Oeffentlichen Blättern zufolge soll die hannövrische Regierung dem Bundestage eine neue Denkschrift in Betreff ihrer Streitigkeiten mit Braunschweig über-

geben haben, worin derselbe, nachdem nunmehr die dem Herzog gesetzte Frist zur Genugthuung an den König von Hannover fruchtlos verstrichen sey, baldmöglichst die geeigneten, der Bundesakte angemessenen Maaßregeln zu ergreifen gebeten wird. Es heißt, daß der Ausschuß des Bundestages, welchem diese Angelegenheit übertragen ist, den Auftrag erhalten habe, seinen Bericht hierüber noch vor Ostern zu erstatten.

Frankreich.

Paris, den 2. März. Die Generäle, die an der afrikanischen Expedition Theil nehmen, haben ihre Ernennungen mit dem Befehle erhalten, sich zur Abreise bereit zu halten.

Paris, den 3. März. Die bezeichneten Ober-Offiziere der Expedition nach Algier haben Samstag Abends ihre Ernennung, nebst Befehl erhalten, auf den ersten Wink reisefertig zu seyn.

Paris, den 4. März. (Sitzung der Deputirtenkammer vom 4. März.) Zu Anfang der Sitzung zieht Hr. Labbey von Pompiere, Präsident von Alterswegen, die Namen von 24 Scrutinatoren, welche die Stimmen für die Ernennung der fünf Kandidaten zur Präsidentenstelle aufzählen sollen; es sind die HHrn. Thouvenel, Degouve von Nuncques, Mijon, Seguy, Martin-Laffite, von Chartrouze, Villemin, Daunous, St.-Cricq, von Ramberteau, Bourdeau, von Lorgeril, Crignon von Bouvallet, von Anthes, Alexander Perrier, von L'aigle, von Rogaret, Fontaine, von Dillon, Guilhem, General Clausel, Graf Decaux, Humblot-Comte und Mestadier. — Um halb 3 Uhr hört die Einsammlung der Wahlstimmen auf, und die HHrn. Scrutatoren setzen sich an die in der Mitte des Saals bereiteten sechs Tische. Die HHrn. Sekretäre zählen die Stimmzettel und die Stimmkugeln auf, und der Herr Präsident erklärt, die Anzahl der Stimmenden sey 360, und also die Majorität 181. Während dieser Vorkehrungen drängen sich die Deputirten um die Tische, um eher den Erfolg zu erfahren; mehrere unter ihnen schreiben Bemerkungen auf. — Hier der Erfolg der Wahl: Die HHrn. Royer-Collard, 225 Stimmen; Casimir Perrier, 190 Stimmen; Sebastiani, 177; Delalot, 129; von Berbis, 131; Seguy, 100; Chantelauze, 116; Lastour 116; Agier, 118; Humann, 112; Gautbier 47. — Die HHrn. Royer-Collard und Casimir Perrier sind demnach zu Kandidaten ernannt. Da kein anderes Mitglied die Mehrzahl der Stimmen erhalten hat, so wird zu einer zweiten Wahl geschritten.

— In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden die Bureaus formirt. Es hat sich dabey folgendes Resultat ergeben: I. Bureau. Präsident: A. Périer; Sekretä-: Graf von Preissac. II. Marquis de Bizemont und Vicomte de Panat; III. Lafitte und Kératry; IV. Lafayette (Vater) und Grea; V. Vicomte von Martignac und de Belleyme; VI. Royer-Collard und Bourdeau; VII. Cassaignolle und Guizot; VIII. Baron Louis und Baron Reinach; IX. de St. Cricq und Boisso d'Anglas. »Die für die Bureaus getroffenen Wahlen, sagt der Courrier, scheinen uns eine ruhige, feste und edle Protestation gegen die drohende Phrase der Kronrede zu seyn. Es ist das erste Mal, daß sich in den Bureaus auch nicht ein einziger Ministerieller befindet; alle Mitglieder sind von der linken Seite, dem linken Centrum oder der unabhängigen und constitutionellen Fraction des rechten Centums genommen.« — Der Deputirte Marschall hat bereits eine Menge Petitionen vorgelegt, worin die Organisation der Nationalgarde, die Zurücknahme des Gesetzes über das doppelte Votum, die Zurücknahme des Gesetzes der siebenjährigen Dauer der Wahlkammer, die Abschaffung der Todesstrafe, die Wiedereinführung der Jury bey Preßvergehen und die Freygebung des Buchdruckergewerbes, der Privatunterricht für alle Franzosen u. s. w. begehrt wird.

— Der gestrigen Sitzung der Kammer hatten 337 Deputirte beigewohnt und ihre Plätze folgendermaaßen gewählt: Aeußerste Rechte 36; Rechte 47; rechtes Centrum 78; — äußerste Linke 46; Linke 57; linkes Centrum 74.

— Die Goelette Dauphinoise wird, dem Vernehmen nach, einen diplomatischen Agenten nach Algier bringen, um dem Dey ein Ultimatum zu notifiziren und ihm die in Frankreich getroffenen Vorbereitungen anzuzeigen. — Unser Konsul zu Tunis, Hr. Lesseps, soll einen Allianzvertrag mit dem dortigen Bey zu Stande gebracht haben. — Das 3. und 54. Infanterie-Regiment haben um die Vergünstigung gebeten, an der Expedition Theil nehmen zu dürfen. — Als Landungspunkt an der algierischen Küste wird Torreta-Chica, vier Stunden westlich von Algier, bezeichnet. — Der spanische Hafen Carthagena soll zum Mittelpunkte des Verproviantirungswesens für die Expedition ausersehen seyn.

Paris, den 5. März. In der gestrigen und heutigen Sitzung der Deputirtenkammer sind als Kandidaten zur Präsidentschaft erwählt worden: Royer-Collard, Casimir Perier, Delalot, Agier und Sebastiani.

Portugal.

Lissabon, den 17. Febr. Don Miguel ist noch in Salvaterra; der Vicomte Santarem hat ihm angezeigt, daß Depeschen vom östreichischen Hofe seinem Verlangen nach einer östreichischen Prinzessin nicht günstig wären; Don Miguel schien hierüber nicht sehr erstaunt, und antwortete: »wir werden eine andere finden.« (Const.)

Großbrittannien.

London, den 23. Febr. In meinem letzten Briefe habe ich Ihnen die wichtigsten Punkte gemeldet, welche das von den Bevollmächtigten der vermittelnden Mächte unterm 4. Januar abgeschlossene Protokoll enthält. Die Gränzen Griechenlands sind in diesem

wichtigen Aktenstücke folgendermaaßen bestimmt: »Die Demarkationslinie der griechischen Gränzen wird bey der Mündung des Flusses Aspropotamos anfangen, an diesem Flusse bis auf die Höhe des See's Argheloˉ Castro fortlaufen, diesen See, so wie jene von Vrachori und Saurowitza durchschneiden, sich gegen den Berg Artolino wenden, hierauf den Kamm des Berges Aros, das Thal von Calouri und den Kamm des Berges Oeta bis an den Golf von Zeituni verfolgen, den sie an der Mündung des Sperchios erreicht. Gleichergestalt werden zu Griechenland gehören: die ganze Insel Negroponte, nebst den Teufelsinseln, der Insel Skyro, und den unter dem Namen Cykladen bekannten Inseln.« — Das Protokoll will die Regierung Griechenlands monarchisch, erblich, nach der Folge der Erstgeburt bestimmt wissen; der Regent des neuen Staates soll den Titel eines souverainen Fürsten führen. (Allg. Ztg.)

Türkey.

Constantinopel, den 10. Febr. In Adrianopel soll die Pest ausgebrochen seyn; man schmeichelt sich jedoch, daß es nur ein bösartiger Typhus seyn dürfte; der Großwessier hat sogleich alle erforderlichen Vorkehrungen zur Isolirung der angesteckten Stadttheile treffen lassen. Uebrigens hat die Pforte einen neuen und sehr erfreulichen Schritt zur Civilisation dadurch gethan, daß sie sich zu Errichtung von Quarantaine-Anstalten bereit zeigte. — In der Nacht vom 7. auf den 8. d. M. ist dem Sultan ein Prinz geboren worden, der den Namen Abdal-Aziz (Der Diener des Allverehrten) erhielt. — Nachrichten aus Smyrna zufolge soll Admiral Heyden mit dem größten Theile der russischen Flotte den Archipelagus verlassen haben.

Man hat jetzt ein aus Amerika nach Europa übergegangenes wohlfeiles Surrogat für die theuern Thurm-Glocken; es ist ein Hammer, welcher auf eine starke Stahlfeder schlägt, und so einen kräftigen Klang erzeugt. Den Thürmen selbst ist diese Einrichtung vortheilhaft, da nun nicht mehr das schwere Glockengewicht sie drückt, mithin manche Reparatur beseitigt ist.

Die Niederlande haben auf 6 Universitäten 2000 Studierende, Preußen auf sieben 6000, Rußland auf sechs 3000, und Deutschland auf dreißig über 20,000.

Angespornt von dem Beifall und dem vielen Gelde, welches in London der Feuerkönig und der erst neulich erschienene Steinesser verdienen, hat sich ein Kutscher in öffentlichen Blättern angekündigt, der stumpf und gefühllos bleibt, und wenn er noch so durchgeprügelt wird. Bisher läßt er sich alle Tage drey bis vierhundert Hiebe geben, ohne auch nur das Gesicht zu verziehen. — Merkwürdig ist die Annonce an seiner Bude, welche, getreu übersetzt, so lautet: Hier ist zu sehen James Klotschest, ehmals Kutscher bey Stieglew, Bereiter Sr. Maj. Er ist vollkommen fest gegen alle möglichen Stockstreiche und Knuthiebe. Er läßt sich 500 bis 1000 Tracht Prügel verehren, ohne auch nur den Mund zu verziehen. Zwischen 5 und 6 Uhr wird er am meisten regalirt, weßhalb diese Stunde die angenehmste ist. Man bezahlt, jede Person, 6 Pence.

Hr. Georg Döring hat nachstehendes Schreiben in öffentliche Blätter einrücken lassen: »Die Art und Weise, wie Hr. Doktor Wolfgang Menzel im Stuttgarter Literaturblatte meine Phantasiegemälde für 1830 angegriffen hat, mußte mich auf den Gedanken bringen, daß in dem Buche selbst etwas liege, was die Galle des Hrn. Doktors zu einem so gemeinen Erguße veranlassen konnte. Nach sorgfältigem Erwägen bleibt mir nichts Andres zu vermuthen, als daß der Hr. Doktor die irrige Meinung hegt, ich habe ihn und sein literarisches Treiben in der Person und Handlungsweise des Tagsschriftstellers und Recensenten, Professors Zipfel, der in diesen Phantasiegemälden auftritt, darstellen wollen. Indem ich nun diese Deutung für durchaus unrichtig erkläre, füge ich hinzu, daß, wenn auch der Hr. Doktor — der sich freilich selbst am Besten kennen muß — eine oder die andere Eigenschaft in dem Charakter des Professors Zipfel auffinden möchte, die ihm mit seiner eigenen Persönlichkeit übereinstimmend schiene, dieses nur ein Werk des Zufalls aber nicht der Absichtlichkeit sey.« —

---

† Ein englischer Schriftsteller, der im Anfang des 18. Jahrhunderts lebte, äußert sich folgendermaaßen über die verschiedene Art von Pedanten: „Derjenige, welcher nur die Bibliotheken besucht hat, und von nichts anderem zu sprechen weiß, gehört nicht unter die angenehmsten Gesellschafter, und ist das, was man einen Pedanten nennt. Doch dünkt mich, daß man diesem Prädikat eine noch weitere Ausdehnung geben, und es auf alle anwenden müsse, die nichts kennen, als ihr Fach und ihre gewöhnliche Lebensweise, und die über irgend etwas anders zu urtheilen unfähig sind. — Wo, z. B., gibt es einen größeren Pedanten, als der ist, welcher nur die Stadt kennt? Nehme man ihm das Schauspiel, eine Liste der gerühmten Schönheiten, und eine kleine Zahl von Modeübeln, die er durchgangen hat, und er ist plötzlich verstummt. Wie viele Gentlemans von guter äußerer Bildung gibt es nicht, deren gesammte Kenntniß sich nur auf den Umkreis des Hofes beschränkt! Sie nennen Euch die Namen der Hauptgünstlinge, wiederholen die witzigen Einfälle einer vornehmen Person, flüstern von einer Intrigue, die noch nicht offenkundig geworden, oder wenn sich die Sphäre ihrer Beobachtungen noch etwas weiter erstreckt, melden sie vielleicht die Künste, Wendungen und Unfälle, die sich bey einer Spielpartie ereignet haben. Hier aber ist ihre Rolle beendigt; sie sitzen auf dem Trocknen und wissen nichts mehr zu sagen. Sind dies nicht wahre Pedanten? Trotz dem haben sie eine gar hohe Meinung von sich selbst, und wünschen sich Glück, nicht von der Schulpedanterie angesteckt zu seyn — Was soll man von dem militärischen Pedanten denken, der Jahr aus, Jahr ein nur von Bildung der Feldlager, von Belagerung der Städte, von Schlachten und Quartieren spricht? Alles was er sagt, riecht nach Pulver; nehmt ihm seine Artillerie, und er ist fertig. — In diese Reihe kann man auch den juristischen Pedanten setzen, der immer Fälle aufstellt, alle Plaidoyers im Saale von Westmünster

kennt, die unbedeutendsten Dinge in Prozesse verwandelt, und über alles, wenn es auch die trivialste Frage und sogar die Entfernung eines Ortes von dem andern betrifft, Zeugnisse und Beweise verlangt. — Der politische Pedant steckt in Neuigkeiten bis an den Hals, und versenkt sich in die Staatskunde. Nennt man irgend eine Regierung, so geht sein Geschwätz darüber ins Unendliche Entfernt man ihn aber von der Zeitung, so weiß er nicht mehr, wo er ist. Mit einem Wort, wer nichts weiter, als Hofmann, Soldat, Gelehrter, oder was er ist, zu seyn vermag, muß einseitig, fad und pedantisch werden. — Von allen Pedanten jedoch ist derjenige, welcher sich den Wissenschaften widmet, der erträglichste. Sein Geist ist wenigstens angebaut, und er hat eine Menge von Ideen, wenn diese auch verworren sind; das heißt, ein Mann von klarem Verstande, der sich mit ihm einläßt, kann treffliche Angaben daraus entnehmen, die er zu seinem Vortheile anwenden kann, so unnütz sie auch ihrem ersten Eigenthümer seyn mochten. Unter den Gelehrten sind diejenigen die lächerlichsten Pedanten, welche bey sehr wenigem gesunden Verstand eine Menge von Büchern ohne Geschmack und ohne Auswahl gelesen haben. — Wenn einerseits das Wissen, so wie das Reisen und alle Mittel, welche man zur Vermehrung der Kenntnisse anwendet, den Geist vervollkommnet, so ist andrerseits eben so wahr, daß es einen Thoren noch weit unerträglicher macht, weil es seiner frechen Anmaßung noch mehr Stoff liefert, und ihm Anlaß gibt, in Absurditäten fruchtbar zu seyn. Die kritischen und grammatikalischen Pedanten leben einander gegenseitig als die wahren Gelehrten, welche das Nützliche und Solide suchen. Liest man die Lobeserhebungen, welche sie dem Herausgeber eines alten Autors, oder einem ihrer Collegen, der ein Manuscript verglichen hat, spenden, so sollte man glauben, dieser wäre der Ruhm der Gelehrten-Republik, der Phönix seines Jahrhunderts, da doch seine großen Anstrengungen sich nur auf die Verbesserung eines griechischen Partikels oder auf die genaue Interpunktion eines ganzen Satzes beschränken. Freilich müssen sie auf diese Art ihren Weihrauch verschwenden, damit ihr Kredit erhalten werde. Man darf daher nicht erstaunen, wenn die große Belesenheit manche Menschen nicht weise und bescheiden, sondern aufgeblasen und hochmüthig werden läßt."

Diese Bemerkung enthält unstreitig viel Wahres. Aber warum nennt der Verfasser, was das Wissenschaftliche betrifft, nur zwey Fakultäten? Wenn von Pedanten die Rede ist, nämlich von Leuten, welche es mehr auf Phrasen, Formen und Methoden ankommt, als auf das Wesentliche ihres Berufs, dann hätte er unter Medicinern und Theologen wohl wenigstens eine eben so große Ausbeute gefunden.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[552 a] Die Union-Assekuranz-Compagnie zu Paris sichert gegen Feuerschaden, bewegliche Güter und Fabriken, für billige unveränderliche Prämien. — Die Statuten der Anstalt sind gratis zu haben, bey dem unterzeichneten Generalagenten zu Speyer.

Georg Jakob Arnsperger,
Kaufmann.

[555 a] Die Herabsetzung des Zinsfußes bey dem Leihhaus in Mannheim betr. Nach §. 8 der am 14. September 1809 verkündeten Statuten des hiesigen Leihhauses sind die Pfänder-Zinsen auf acht vom Hundert festgesetzt. Die Anstalt befindet sich nun in der Lage, bey Darleihen von einhundert Gulden und darüber eine Minderung des Zinses dahin eintreten zu lassen, daß künftighin, und zwar vom 1. des künftigen Monats März an, nur sechs vom Hundert zu entrichten sind. Diese zum Vortheile der Verpfänder getroffene Anordnung wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Mannheim, den 20. Febr. 1830.

Leihhaus-Commission.

Siegel.

[556] Anzeige.

Der Unterzeichnete hält es einestheils für seine Pflicht, anderntheils auch im allgemeinen Interesse für nothwendig, hiermit öffentlich zu erklären, daß die Union-Assekuranz-Compagnie gegen Feuerschaden zu Paris, durch ihren Agenten, den Hrn. Kaub von Landau, den Schaden, so durch den am 26. December vorigen Jahrs in meiner Behausung ausgebrochenen Brand verursacht worden ist, in dem Betrage, wie solcher in freundschaftlicher Verständigung ermittelt wurde, mir ohne allen Abzug baar bezahlt hat; ich bezeuge dies hiermit öffentlich, zum Beweise, wie gerechtfertigt das dieser Anstalt bereits geschenkte Zutrauen ist, und noch mehr verdient.

Göklingen, den 5. März 1830.

Reither, Bürgermeister

[557 a] Aufforderung.

Da sich der Unterzeichnete auf längere Zeit von hier entfernen wird, so sieht sich derselbe veranlaßt, alle diejenigen, welche an ihn ein Guthaben anzusprechen haben, aufzufordern, innerhalb 10 Tagen ihre Rechnungen bey ihm einzureichen, so wie diejenigen, welche an ihn schulden, die schuldigen Beträge innerhalb der nemlichen Zeit zu entrichten, widrigen Falles er sich genöthigt sehen würde, den gerichtlichen Weg gegen sie einzuschlagen.

Speyer, den 10. März 1830.

Heinrich Adam Völker.

[547] Bey Fleischmann in München ist erschienen, und durch die J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer zu beziehen:

Dr. J. A. Eisenmann Grundriß der Geschichte des Königreichs Bayern zum Gebrauche für Schulen. Zweite verbesserte Auflage. 8. (17 Bogen stark.) Preis 48 kr.

Der Herr Verfasser hat dieses treffliche, in vielen Schulen eingeführte Lehrbuch beinahe ganz umgearbeitet und in vielen Stellen der Form und Materie nach ungemein verbessert. Es läßt daher in dieser zweiten Auflage beinahe nichts mehr zu wünschen übrig, und verdient um so mehr die größte Empfehlung, da darin auch auf die Geschichten der erst später zu Bayern gekommenen Länder geeignete Rücksicht genommen ist; die Geschichte dieser neuen Gebietstheile aber nach einer allerhöchsten Entschließung vom 15. Jan. 1826 zugleich mit der bayerischen in den Gymnasien vorgetragen werden soll. Professoren und Lehrer, welche sich unmittelbar mit Bestellungen an den Verleger wenden, dürfen auf Ermäßigung des Preises Anspruch machen.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 31. den 13. März 1830.

Deutschland.

München, den 5. März. Dem Vernehmen nach werden Se. Maj. der König zur gänzlichen Wiederherstellung Ihrer Gesundheit auf eine Zeit lang Ihren Aufenthalt auf der Insel Ischia (bey Neapel) nehmen. Sie hat ein sehr angenehmes und gesundes Klima, und liegt nicht fern von der Küste.

Würzburg, den 6. März. Leider hat der strenge Winter auch unsere Weinreben zum größten Theil, und auch besonders diejenigen erfroren, die nicht in die Erde gezogen und gedeckt waren. Der allzufrüh eingetretene Herbstfrost hatte das Decken der Weinberge meist gehindert, und man kann annehmen, daß kaum der zehnte Theil derselben gedeckt worden war. Das nöthig gewordene Abschneiden der erfrornen Reben gibt für den nächstkünftigen Ertrag keine erfreuliche Aussicht, diese hat daher schon in den Weinhandel ein etwas regeres Leben gebracht und die Preise gesteigert. Besser scheint die Hoffnung auf eine künftige gute Getreideerndte zu seyn. Saatfelder und Wiesen erhalten bereits einen grünen Schiller, die Aecker, Weinberge und Wege sind schon ziemlich abgetrocknet und begünstigen die nöthigen Arbeiten.

(Postbote.)

Heidelberg, den 9. März. Wir haben nun die erfreuliche Gewißheit, daß der geh. Hofrath Ebelius den Ruf nach Bonn abgelehnt hat, und ferner eine Zierde unserer Universität seyn wird. Daß seit anderthalb Jahren sieben unserer Professoren, unter sehr vortheilhaften Bedingungen, einen Ruf nach anderen Universitäten ersten Ranges erhalten haben, den nur ein einziger angenommen hat, ist wohl der sicherste Beweis, daß die hiesige Universität sich der ausgezeichnetsten Lehrer erfreut, daß die Regierung alles Mögliche thut, um sie zu erhalten, und daß sie sich auch in ihren hiesigen Verhältnissen gefallen.

Frankreich.

Paris, den 2. März 5 Uhr Abends. Ich komme so eben aus der königlichen Sitzung und von Anhörung der Thronrede zu Eröffnung der Kammern. Noch nicht leicht hat eine solche Urkunde einen so schlimmen Eindruck gemacht. Da Sie dieselbe schon auf einem andern Wege erhalten haben werden, so beschränke ich mich darauf, Ihnen den Eindruck zu schildern, den sie auf die Versammlung und auf die Hauptstadt gemacht hat. Der König hielt seine Rede mit großer Lebendigkeit und großem Ausdruck. Zuletzt kam er in eine solche Wärme, daß ihm der Hut vom Haupte fiel. Der Herzog von Orleans bückte sich und hob ihn auf. Die rechte Seite und etwa hundert Pairs beklatschten die Rede sehr lebhaft; die übrigen Zuhörer verhielten sich still. Die ersten Stellen der Rede wurden unbedeutend befunden. Die Ankündigung, daß man Griechenland einen König gegeben, und daß sich Frankreich bey dieser Frage sehr uneigennützig benommen habe, erweckte bey einem großen Theile der Versammlung Lächeln und Murren. Die Expedition gegen Algier ist von dem König amtlich angezeigt; es ward dabey nicht erwähnt, ob man der Kammer zu den Kosten dieser Expedition eine Kreditforderung vorlegen würde. Wir werden einen Entwurf des Tilgungsgesetzes und der Herabsetzung des Zinsfußes erhalten. Im Ganzen ist Alles dies in sehr unbestimmten Ausdrücken ohne nähere Bezeichnung der Entwürfe angekündigt Von Erleichterungen für die Besitzer von Weingärten und für die Steuerpflichtigen ist nicht die Rede; inzwischen glaubt man, daß sie statt finden werden. Die letzte Stelle der Rede erregte vorzüglich heftiges Murren. Dem Vernehmen nach wurde sie erst diesen Morgen beigefügt, weil man die Wahl des Hrn. Dudon vernommen hatte, welche dem Ministerium neuen Muth einflößte. Die Rede ist entschieden das Werk des Hrn. Peyronnet. Man glaubt fortwährend an die Auflösung der Kammer; das Ministerium hegt große Hofnung, eine Kammer in seinem Interesse zu erhalten. Seitdem es die Wahl der HH. Berryer und Dudon durchgesetzt hat, meint es sich auf das ganze Land verlassen zu können.

Paris, den 4. März. Die Pariser geben für ihre Kost das Jahr über 308½ Mill. Fr. aus, worunter 68'000,000 für Fleisch, eben so viel für Wein, drey Viertheile dieser Summe für Brod. Die übrige Ausgabe beträgt 585'000,000 (also in Allem 1020 Fr. für jeden Einwohner), worunter 119'000,000 Steuern, 80'000,000 Miethzins, 61'000,000 für Kleidungsstücke, 42'000,000 für Heizungs-Material, 17'500,000 Licht, 35'500,000 Wäsche, 59'500,000 Möbel, 31'000,000 für die Erziehung der Kinder, 10'000,000 für Aerzte, 6'000,000 für Schauspiele, 4'000,000 Kosten der Niederkunft und der Ammen, 3,000,000 Zeitungen, 1'500,000 Neujahrsgeschenke. Im Jahre 1828 standen für 17'000,000 Fr. Miethen unbesetzt.

Paris, den 5. März. Der Graf A. de Girardin und der Requetenmeister Carion de Nisas sind

zu Regierungs-Commissarien für die Discussion des Armeebudgets ernannt. — Der Graf Donatien de Sesmaisons, Oberst und Chef des Generalstabs der 1. Infanteriedivision, ist aus der Standliste der Garde gestrichen worden.

Paris, den 6. März. Die Wahl der Kandidaten für das Präsidium hat eine wichtige Thatsache, die nicht übersehen werden darf, constatirt, nämlich die definitive Vereinigung der Abtrünnigen mit der Linken. Bey der ersten Abstimmung erhielten die Kandidaten der Rechten 116 unter 361 Stimmen; sonach ist offenbar, daß Royer-Collard die Stimmen des rechten und linken Centrums und der Linken, weniger 20 Stimmen, für sich hatte. C. Perrier hatte 190 Stimmen, nämlich die der Linken, des linken Centrums und der Abtrünnigen. Die 189 Stimmen von Delalot waren der Preis der Verständigung, welche zwischen der Linken und den Abtrünnigen statt gefunden, und in Folge derer Perier dieselbe Zahl von Stimmen für sich gehabt. Agier und Sebastiani erhielten gestern, der eine 206, der andere 200 Stimmen. (Gazette.)

— Der »National« erklärt die Thronrede für ein neues braunschweigisches Manifest, welches heute dasselbe Resultat habe, wie jenes vor 38 Jahren hatte, nämlich alle Meinungen gegen den gemeinsamen Feind zu vereinigen. — Der Cirque-Olympique ist in Fallitzustand erklärt.

Paris, den 7. März. Dem Constitutionnel zufolge haben mehrere Deputirte laut erklärt, daß sie, sogleich nach erfolgter Constituirung der Kammer, darauf antragen würden, diejenigen Schriftsteller, von denen sie »mit einer scandalösen Frechheit« verläumdet worden, vor ihre Schranken zu bescheiden.

Paris, den 8. März. Zwischen Oestreich und Marokko ist Friede geschlossen worden; der Traktat wurde zur Ratifikation nach Wien gesendet; die zwey Söhne des dänischen Konsuls in Tanger haben bey ihrer letzten Reise nach Fez diesen Frieden unterhandelt.

Paris, den 9. März. Durch eine königl. Ordonnanz ist Royer-Collard wieder zum Präsidenten der Deputirtenkammer für die diesjährige Session ernannt worden. Zu Sekretären wurden in der gestrigen Sitzung erwählt: Jacqueminot, Preissac, Dumaralach und Eugen von Harcourt.

Spanien.

Madrid, den 11. Febr. Man sieht einer Maaßregel entgegen, wodurch sämmtliche Güter der vier großen Militärorden, nämlich von Santiago de Comzorkela, von Alcantara, von Calatrava und von Montesa, zu den Krongütern geschlagen werden sollen. — Der König hat eine strenge Eintreibung aller Rückstände der von den spanischen Granden aller drey Klassen und von den titulados de Castilla (die den niedern Adel bey uns bilden) zu entrichtende Rangsteuer anbefohlen.

Madrid, den 15 Febr. Wie man mit Bestimmtheit wissen will, soll der König von Neapel gesonnen seyn, seine dritte Tochter aus zweiter Ehe, die Prinzessin Donna Maria Antoinette, 16 Jahre alt, Don Miguel zur Gemahlin zu geben.

— Die königl. Dekrete, durch welche die meisten Auflagen bedeutend erhöht werden, haben in den Provinzen keine gute Aufnahme gefunden; das Land hat durch den harten Winter und anderes Ungemach so viel gelitten, daß die gewöhnlichen Abgaben nur mit Schwierigkeit eingehen und statt der beabsichtigten Vermehrung der Einnahmen eine Verminderung derselben zu besorgen ist.

— Das erste Garde-Regiment von der hiesigen Garnison hat am hellen Tage einen Zollunterschleif begangen, über den viel gelacht worden ist. In dem Dorfe Carabanchel lag nämlich für dieses Regiment ein Depot von 1500 grauen Tuchhosen, welche das Thor-Zollamt nicht ohne die im Tarif festgesetzten Abgaben für alle in die Stadt einzuführenden Waaren einlassen wollte. Der Oberst wollte sich aber zu dieser Zahlung nicht verstehen. Gestern rückte nun das ganze Regiment aus der Stadt und marschirte nach Carabanchel. Hier legten die Soldaten die alten Bejnkleider ab, steckten sie in ihre Tornister und zogen die neuen an, worauf das Regiment mit klingendem Spiel in die Hauptstadt zurückkehrte.

Großbrittannien.

London, den 4. März. Nachrichten von Terceira sagen, man habe die Glocken in den Klöstern und Kirchen geschmolzen, um Geld daraus zu münzen.

Als ich auf meiner Reise in die Moldau und Walachey, erzähle der Professor F., der Fürstin Moruzi vorgestellt wurde, traf ich sie mit Lesung von Barthelemy's Reisen nach Griechenland, einem damals ganz neuen Buche, beschäftigt an. Den andern Tag sah ich sie mit Theokrits Idyllen in der Original-Sprache in das Lernzimmer ihrer Kinder, die gerade im Alt-Griechischen unterrichtet wurden, eintreten. Sie sprach Alt- und Neu-Griechisch, Moldauisch, französisch, und vielleicht noch mehrere Sprachen. — Ich sagte ihr, daß ich auch Altgriechisch verstehe. Dies war ihr sehr auffallend. Sogleich ersuchte sie mich, eine Idylle aus Theokrit vorzulesen, und (ins französische) zu übersetzen. Kaum hatte ich aber angefangen, so konnte sie sich des Lächelns nicht enthalten. Doch verwandelte sich dies bald in gespannte Aufmerksamkeit, und wie ich mit Lesen zu Ende war, versicherte sie, daß sie schlechterdings nichts davon verstanden hätte. Hierauf las sie vor, — und nun fand ich nichts Sonderbares mehr daran, wenn die Griechen ihre Sprache für die Sprache der Götter hielten. Einen solchen Wohllaut hatte ich noch nie vernommen. Sie behauptete aber auch, daß ihre Aussprache die der alten Griechen wäre, und daß noch gegen 6 Dor-

schaften in Griechenland, wenn sie nicht ire, in der Gegend von Salonichi, diese Aussprache in ihrer größten Reinheit besäßen.

Uebersicht der deutschen Zoll- und Mauth-Systeme.

(Aus dem Werke: „Handbuch für Handels- und Geschäftsleute ꝛc." — (Speyer, 1830. In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung; Preis 1 fl.)

Nicht nur acht und dreißig verschiedene Regierungen, und eine noch größere Anzahl von Verwaltungsarten *) scheiden mächtig die Bewohner der teutschen Gaue, sondern eine fast gleiche Menge von Mauthen und Zolllinien entfremdeten bisher gegenseitig die Völker unseres Vaterlandes. Deutlich genug haben sich die Wirkungen davon ausgesprochen.

Oft schon ist darüber gestritten worden, ob es für Teutschland ein Glück oder ein Unglück ist, nicht unter einer Regierung zu stehen. Das erstere kann es unmöglich seyn, so bald sich jeder kleine Staat in der Vereinzelung gefällt, und aus Grundsatz in allen äusseren und inneren Verhältnissen eine völlige Souverainität geltend zu machen strebt. — Hoffentlich werden wir es nicht mehr erleben, daß, zu unserm Hohn und Elend, ein guter Fußgänger in 10 Tagen 40 Zölle und 20 verschiedene militärische Uniformen, Gesetzgebungen und Staatsinteressen kennen lernt, und daß teutsche Produkte da Zoll entrichten müssen, wo den gleichen Erzeugnissen des Auslandes der freye Eingang gestattet ist —

In der neuesten Zeit sind zwischen den meisten teutschen Staaten Uebereinkünfte abgeschlossen worden, durch welche dem vaterländischen Handel wenigstens ein erweiterter Markt eröffnet wurde. Allerdings bleibt es unläugbar, daß noch gar vieles zu thun übrig ist. —

Die nachstehende statistische Uebersicht der teutschen Mauthverbände, mag von einigem Interesse seyn.

I. Preußisch-hessischer Zollverband.

Der Handel ist nicht völlig frey im Innern: viele Gegenstände, die aus den östlichen Provinzen in die westlichen versendet werden, unterliegen dort noch einem Eingangszolle. — Dieser Mauthverband begreift nachfolgende Staaten:

	□Meil.		Bewohner.
1. Königreich Preußen mit . . .	5010	und	12 552,300
2. Großherzogthum Hessen mit . .	180	„	681,800
3, 4 und 5. Fürstenthümer Anhalt mit	47	„	128 100
6. Fürstenthum Schwarzburg-Sondershausen mit	17	„	46,500
Zusammen . .	5284	„	13 408,700

II. Bayerisch-württembergischer Zollverband.

Grundbestimmung: völlige Handelsfreyheit im Innern. Ein Vertrag mit Preußen und Hessen hat dem Handel dahin manche Erleichterungen verschafft. Theile:

	□Meil.		Bewohner.
1. Königreich Bayern mit . . .	1382	und	4'037,000
2. Königreich Würtemberg mit .	360	„	1'500 000
3 u. 4. Fürstenthümer Hohenzollern mit	23	„	53,000
Zusammen . .	1765	„	5'590,000

*) Die Gesetze in Rheinbayern, Rheinhessen und Rheinpreußen weichen z. B. durchaus von denen der Mutterländer ab.

III. Mitteltentscher Handelsverein.

Eine Menge von Staaten, aber alle ohne bedeutenden Umfang. Im Innern wird der Handel durch eine Ueberzahl von Mauthen gehemmt, wenn gleich die Zollsätze für die betheiligten Staaten an sich meistens sehr nieder sind. Zu diesem Verein gehören:

	□Meil.		Bewohner.
1. Königreich Hanover mit . . .	695	und	1'486,000
2. Königreich Sachsen „ . . .	272	„	1'480,000
3. Kurfürstenthum Hessen mit . .	210	„	585,100
4. Großherzogthum Sachsen-Weimar mit	67	„	206,000
5. Herzogthum Braunschweig „	70	„	230,400
6. Landgrafschaft Hessen-Homburg „	8	„	20,000
7. Herzogthum Nassau „	90	„	320,500
8. Großherzogthum Oldenburg „	123	„	210 700
9, 10 u. 11. Sächsische Herzogthümer „	111	„	365,500
12 und 13. Fürstenthümer Reuß „	28	„	75,000
14. Fürstenth. Schwarzburg-Rudolstadt „	19	„	55,300
15. Freye Stadt Bremen „	3	„	48,500
16. „ „ Frankfurt „	4	„	52,200
Zusammen . .	1700	„	5'165,200

IV. Einzelne Staaten mit Mauthen.

	□Meil.		Bewohner.
1. Oestreich (teutsche Provinzen) mit	5578	und	11'000,000
2. Großherzogthum Baden „	274	„	1'090,300
3. Freye Stadt Hamburg „	7	„	131,500

V. Staaten ohne eigentliche Mauthen.

	□Meil.		Bewohner.
1. Fürstenthum Waldeck mit . . .	22	und	54,000
2 u. 3. Großherzogthümer Mecklenburg mit	260	„	510,000
4 und 5. Fürstenthümer Lippe „	30	„	96,500
6. Freye Stadt Lübeck „	5	„	40,700
Zusammen . .	317	„	701,200

Holstein und Luxenburg gehören zu größeren auswärtigen Staaten.

Die Zahl der Mauthsysteme in Teutschland ist also 6, jene der Zolllinien aber mindestens noch 18—20, da weder die Staaten des mitteltentschen Handelsvereins, noch Preußen und Hessen, im Innern für den Handel frey sind.

Es erhält sich hier das Gerücht, der Hr. Hofrath und Professor Dr. Oken werde an die Universität zu Würzburg an die Stelle des kürzlich verstorbenen Prof. Rau versetzt werden.

Ein schwäbischer Bauer, der 25 Jahre in einem unglücklichen Ehestand lebte, ließ sich durchaus nicht zur Feyer seiner silbernen Hochzeit bewegen, sondern sagte, er wolle lieber noch fünf Jahre warten, um dann den 30jährigen Krieg feiern zu können.

---

† Unterschied zwischen der Staatskasse und dem Gotteskasten. Die Staatskassen dürfen Alles aufnehmen, was Geld heißt: nicht so der Gotteskasten. So gehört zu den in unsern Zeiten aufgekommenen Steuern z. B. auch das Hundegeld.

Dagegen heißt es in der Bibel (5 B. Mos. 23. Kap. 18. V.): Du sollst keinen Hurenlohn noch Hundegeld in das Haus Gottes bringen. K. K.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[555 a] Die Herabsetzung des Zinsfußes bey dem Leihhaus in Mannheim betr. Nach §. 8 der am 24. September 1809 verkündeten Statuten des hiesigen Leihhauses sind die Pfänder-Zinsen auf acht vom Hundert festgesetzt. Die Anstalt befindet sich nun in der Lage, bey Darleihen von einhundert Gulden und darüber eine Minderung des Zinses dahin eintreten zu lassen, daß künftighin, und zwar vom 1. des künftigen Monats März an, nur sechs vom Hundert zu entrichten sind. Diese zum Vortheile der Verpfänder getroffene Anordnung wird hiermit öffentlich bekannt gemacht

Mannheim, den 20. Febr. 1830.

Leihhaus-Commission.

Siegel.

[557 a] Aufforderung.

Da sich der Unterzeichnete auf längere Zeit von hier entfernen wird, so sieht sich derselbe veranlaßt, alle diejenigen, welche an ihn ein Guthaben anzusprechen haben, aufzufordern, innerhalb 10 Tagen ihre Rechnungen bey ihm einzureichen, so wie diejenigen, welche an ihn schulden, die schuldigen Beträge innerhalb der nemlichen Zeit zu entrichten, widrigen Falles er sich genöthigt sehen würde, den gerichtlichen Weg gegen sie einzuschlagen.

Speyer, den 10. März 1830.

Heinrich Adam Völker.

[558] Verschollenheitserklärung.

Durch Urtheil des königl. Bezirksgerichts von Landau vom 29. April 1828, gehörig einregistrirt, wurde auf Ansteden der Präsumtiverben von Philipp Jakob Holz, gebürtig von Landau, welcher im Jahre 1811 als Conscribirter in das 33ste französische Linien-Infanterie Regiment eingereiht und am 17. Nov. 1812 im russischen Feldzuge zum Kriegsgefangenen gemacht worden ist, und von dessen Tod oder Leben man bisher durchaus keine Nachricht erhalten hat, verordnet, daß zur Herstellung der Abwesenheit desselben zu einem Zeugenverhör contradictorisch mit der königl. Staatsbehörde von dem dazu ernannten königlichen Bezirksrichter Hrn. Hofreiter geschritten werden soll, welches auch wirklich am 4 Auguſt darauf statt hatte.

Landau den 8. März 1830.

Der Anwalt der Präsumtiverben.

Adv. Rubé

[548 a] Zur gänzlichen Aufräumung ihres Weinlagers wird Unterzeichnete folgende ganz vorzügliche und sorgfältig unterhaltene Cabinets-Weine, circa 10 Stück von den Jahrgängen 1766, 1783, 1802 und 1804, als: Johannisberger, Rüdesheimer Bergwein, Markebronner, Riersteiner ꝛc. auch einige Zuläst Moseler,

Dienstag den 16. März d. J., Nachmittags um 2 Uhr im Hause Lit. C 4. N° 8 dem Schneeberg gegenüber versteigern lassen. Die Proben werden auf Begehren des Morgens, sonst aber bey der Versteigerung gegeben.

Mannheim, den 25. Februar 1830.

J. G. Renner, sel. Wtb.

Da manchen Abonnenten auf Walter Scotts Leben Napoleons (Stuttgarter Ausgabe) die Bändchen 14—35 (letztes) noch fehlen dürften, so zeigen wir an, daß wir davon noch einige Exemplare vorräthig haben. J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

So eben hat die Presse verlassen:

Allgemeines

Hülfsbuch

für Handels- und Geschäftsleute,

in besonderer Beziehung auf das Zoll- und Mauthwesen der verschiedenen teutschen Staaten, namentlich der Königreiche Bayern und Württemberg.

Oder:

Vollständiges

systematisch geordnetes Handbuch

der im Königreiche Bayern eingeführten

Zollgesetze und Verordnungen.

Mit besonderer Berücksichtigung des Rheinkreises.

Nebst vollständiger, für den praktischen Gebrauch besonders zusammengestellter Angabe der auf die einzelnen Gegenstände zu erhebenden Ein- und Ausgangszölle; ferner einer Berechnung der Zollbeträge für 1 bis 10,000 Pfund, nach sämmtlichen in der bayerisch-württembergischen Vereinszollordnung vorkommenden Zollsätzen; einer Vergleichung badischer, bayerisch-württembergischer und preuß.-hess. Zollsätze; einigen Notizen und Bemerkungen über Zölle und Mauthen im Allgemeinen; einem Ueberblick der gegenwärtig in Deutschland bestehenden Zollsysteme; einem Auszug aus der preuß.-hessischen Verordnung für die Zollbeamten wegen Behandlung der Reisenden; einer genauen Vergleichung der Maaße und Gewichte in verschiedenen Staaten ꝛc. ꝛc.

Gr. 4. Preis geheftet 1 fl.

Wir glauben blos auf den Nutzen aufmerksam machen zu dürfen, welchen ein solches Werk in jeder Beziehung und in sämmtlichen Staaten Deutschlands beym praktischen Gebrauch leisten wird, — um aller weiteren Anpreisung desselben überhoben zu seyn.

In Rheinbayern ist dieses Werk in der unterzeichneten Verlagshandlung, so wie durch sämmtliche solide Buchbinder zu erhalten.

Speyer, den 13. März 1830.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 32. den 16. März 1830.

Deutschland.

München, den 9. März. Gestern wurde das Verzeichniß der Vorlesungen ausgegeben, welche nächstes Sommersemester auf unserer Universität sollen gehalten werden. Es umfaßt die Namen von 76 Lehrern, ordentlichen nnd ausserordentlichen Professoren, Ehrenprofessoren und Docenten, und die Anzahl der angekündigten Vorträge steigt auf 170. Es kommen 16 von 6 Lehrern auf die theologische, 24 von 12 Lehrern auf die juridische, 16 von 7 Lehrern auf die kameralistische, 46 von 19 Lehrern auf die medizinische, und 68 von 32 Lehrern auf die philosophische Fakultät. Auffallend ist, daß die theologische Fakultät die an Zahl der Lehrer am schwächsten besetzte und an Zahl der Vorlesungen nicht stärker als die kameralistische Fakultät erscheint, obgleich diese im letzten Semester nur 70 Inscribirte, die theologische Fakultät aber, stärker als alle, nicht weniger als 443 Studierende zählt. Folge davon ist Ueberfüllung der theologischen Hörsäle, und Unmöglichkeit genauerer Controlle bey dem besten Willen der Lehrer; doch hört man, daß es im Antrage ist, dem Bedürfnisse dieser Fakultät durch Anstellung einiger neuen Lehrer abzuhelfen. Die Vorlesungen des aus Bonn hier erwarteten Hrn. Geheimenraths v. Walther sind noch nicht im Katalog aufgeführt; doch sollen sie, wie man sagt, noch nachträglich bekannt gemacht werden.

München, den 10. März. Se. Maj. der König sind von dem Flechtenübel, an welchem Sie den ganzen Winter über gelitten haben, wie man vernimmt, so weit hergestellt, daß Sie Ihre Reise nach Italien antreten können. Man erwartet den Monarchen nächsten Freitag im Theater, den Tag darauf wird er, wie es heißt, im Staatsrathe präsidiren, und den Montag abreisen, um durch den Gebrauch der Bäder von Ischia seine Genesung zu vollenden.

Würzburger Blätter theilen eine Entschließung mit, welche das königl. bayerische Staatsministerium des Innern an sämmtliche Kreisregierungen jenseits des Rheins am 21. Dec. v. J. erlassen hat. Dieselbe war durch Klagen veranlaßt, welche mehrere Bischöfe wegen Verbreitung sittenverderblicher und mit Schmähungen gegen die katholische Religion angefüllter Bücher bey Sr. Maj. dem König geführt hatten. In der gedachten Entschließung heißt es: »Gleichwie nun Se. Maj. wollen, daß die Freiheit der Presse innerhalb der gesetzlichen Schranken auf keine Weise beeinträchtigt, und daß insbesondere dem Rechte der freien Beurtheilung des amtlichen Wirkens der zum öffentlichen Dienste berufenen Personen, so weit nicht dadurch gesetzliche Ehrenrechte verletzt werden, der gebührende Schutz gewähret, und jeder anständigen Aeusserung der Meinungen und Ansichten im Gebiete der innern Politik kein ungesetzliches Hinderniß entgegengestellt werde, so ist auch Allerhöchstihr ernstlicher Wille dahin gerichtet, daß die gesetzlichen Schranken des Gebrauchs der Presse mit gewissenhafter Sorgfalt aufrecht erhalten werden, und daß daher, so oft durch Druckschriften u. dergl. bestehende Staatsgesetze übertreten, oder Religion und Sittlichkeit als die Grundpfeiler des Staates gesetzwidrig angegriffen werden, die durch das Gesetz vorgeschriebene Einschreitung sofort statt finde.«

Oestreich.

Der östreichische Beobachter meldet unterm 7. März: »Durch einen heute aus London in Wien angekommenen, nach Constantinopel bestimmten, englischen Courrier, ist die Nachricht hieher gelangt, daß die Bevollmächtigten der drey durch den Londoner Traktat verbündeten Mächte in den Conferenzen vom 4. und vom 26. Febr. das künftige Schicksal von Griechenland definitiv festgesetzt, und den Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg zum souverainen und erblichen Fürsten von Griechenland ernannt haben.«

Frankreich.

Paris, den 7. März. Gestern Abend um halb 7 Uhr hat sich ein sehr elegant gekleidetes Frauenzimmer von ungefähr 20 Jahren, die mehrere Diamanten von Werth an den Fingern trug, bey der Brücke Ludwig XVI. in die Seine gestürzt; man rief die Schiffer in der Nähe, aber der Hr. Lavigne, Wageninspector des Platzes Ludwig XVI., hatte sich schon in den Fluß gestürzt, und die junge Person halb todt aus dem Wasser gezogen; als sie wieder zu sich kam, und von dem Polizeykommissär befragt wurde, so verweigerte sie ihren Namen zu sagen, und erklärte nur, sie wäre in St. Denis in dem königl. Erziehungshause der Ehrenlegion erzogen worden; man brachte sie daher nach dem Hospital Beaujon. Um 9 Uhr kam die Wittwe eines Oberoffiziers der ehemaligen Garde in Thränen zu dem Kommissär, und hatte einen Brief, worauf man las: »Liebe Mutter! Bey Empfang dieses Briefes ist deine Tochter nicht mehr am Leben, du kannst ihren Körper à la morgue finden« u. s. w.

Man beeilte sich, das junge Frauenzimmer ihrer Mutter wieder zu übergeben; man kennt die Ursache dieser verzweifelten Handlung nicht.

— Hr. Bavoux hat auf dem Bureau der Deputirtenkammer zwey Petitionen des Hrn. Felix Mercier hinterlegt, deren eine sich auf die Wiedererrichtung der Nationalgarde, die andere auf die Departementalgesetze bezieht. — Die Einwohner von Ponteieux haben dem Hrn. v. Saint Aignan eine Petition an die Kammer übersendet, in der sie ein Munizipal- und Departementalgesetz, die Geschwornen bey Preßvergehen, die Abschaffung der doppelten Abstimmung und der Septennalität verlangen.

Paris, den 8. März. Der neue Souverain von Griechenland wird in zwey oder drey Tagen in Paris erwartet.

Paris, den 10. März. Der Kanzler von Frankreich hatte gestern an der Spitze einer zu diesem Behufe ernannten Commission die Ehre, Sr. Maj. dem Könige die Adresse der Pairskammer zu überreichen. Sie schließt folgendermaßen: »Das Hauptbedürfniß des Herzens Ew. Maj. ist, Frankreich, glücklich und geehrt, seiner Institutionen in Frieden genießen zu sehen. Es wird sie genießen. In der That, was vermöchten böswillige Einflüsterungen gegen die so bestimmte Erklärung Ihres Willens, diese Institutionen aufrecht zu erhalten und zu consolidiren? Die Monarchie ist die Grundlage derselben; die Rechte Ihrer Krone werden dabey unerschütterlich verbleiben; sie sind Ihrem Volke nicht minder theuer als seine Freiheiten. Unter Ihren Schutz gestellt, befestigen sie die Bande, welche die Franzosen an Ihren Thron und an Ihre Dynastie knüpfen, und dieselben ihnen nothwendig machen. Frankreich will eben so wenig von Anarchie wissen, als sein König von Despotismus. Wenn strafbare Umtriebe Ihrem Gouvernement Hindernisse in den Weg legen sollten, so würden sie bald überwältigt seyn, nicht blos durch die Pairs, die erblichen Vertheidiger des Thrones und der Charte, sondern auch durch die gleichzeitige Mitwirkung beider Kammern und durch die der unermeßlichen Majorität der Franzosen; denn es liegt in dem Wunsche und Interesse Aller, daß die gebeiligten Rechte der Krone unverletzt bleiben, und ungetrennt von den Nationalfreiheiten, den Nachfolgern Ew. Maj. und unseren spätesten Enkeln, den Erben unseres Vertrauens und unserer Liebe, überliefert werden.« — Hr. Royer-Collard hat heute mit einer ziemlich lakonischen Antrittsrede, das Präsidium der Kammer übernommen, nachdem Hr. Labbey de Pompieres zuvor einige Abschiedsworte gesprochen, worin er darauf hindeutete, daß er, was er eigentlich sagen wolle, aus Rücksichten unterdrückt habe. Diese Erklärung wurde von der Linken mit Beifall aufgenommen. — Hierauf schritt man zur Wahl der Commissionen. Die für die Adresse besteht aus den HH. de Preissac, Etienne, Keratry, Dupont de l'Eure, Gauthier, Sebastiani, Lepelletier d'Aulnay, v. Sade und Dupin d. alt.; die für die Bittschriften aus den HH. Raudot, Pavée de Vendoeuvre, Lafitte, v. Cambon, v. Berbis, Graf v. Noailles, Beranger, dem Grafen Mesfray und v. Champvallin.

— Man glaubt, Hr. Etienne, der Redacteur des Constitutionnel, werde mit der Redaction der Adresse der Deputirtenkammer beauftragt werden.

Rußland.

St. Petersburg, den 20. Febr. Seit einigen Tagen sah man in der kaiserl. Eremitage und namentlich in der spanischen Gallerie die Ehrengeschenke zur Schau gestellt, welche die türkischen Gesandten Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin von Seiten des Großherrn überbracht haben. Auf vier Tische vertheilt lagen auf sammtnen Purpurdecken: 1. Ein rother, sieben weiße und zwey hellgrüne der feinsten türkischen Shawls mit Blumen und Borten. 2. ein englischer Sattel mit vergoldeten Steigbügeln und Hulftern, letztere an den Spitzen und Seiten, so wie auch die Schnallen an sämmtlichen Riemen, am Zügel und Zaum mit Brillanten, an den Stirnriemen, Brustriemen und Schweifriemen mit Solitairen besetzt. Die Schabracke, aus violettem Sammt mit goldenen Franzen, ist mit Guirlanden aus Brillanten gestickt; in den Ecken sieht man Trophäen in Blumenbouquets gefaßt, alles aus Brillanten mit Geschmack und großer Pracht gearbeitet. 3. Zwey Becher aus beblümtem Porzellan, am Fuße garnirt mit Weintrauben und Blumen aus buntem Email und Brillanten. 4. Ein prachtvoller türkischer Säbel, dessen Scheide mit violettem Email belegt, und gleichwie der Griff mit Solitairen und Brillanten besäet ist. Die goldene Troddel hängt an einer mit Diamanten reich besetzten Schnur 5 Ein großes Fermoir aus Brillanten mit einer dreifachen Schnur orientalischer Perlen von seltener Größe und Schönheit. 6. Ein goldener Kamm mit einem Diadem, das ein Blumengewinde darstellt, aus Astern, Sonnenblumen und Immortellen. Die Blumenblätter sind aus Email, die Griffel aus Brillanten. Mitten auf diesem Blumenbande strahlen, in einiger Entfernung von einander, drey große Solitaire und von den neun Zinken des Diadems eben so viele Pentelocken.

Brasilien.

Rio-Janeiro, den 21. Dec. Der Kaiser hat sich am 16. d. einer Operation unterworfen. Man hat ihm eine Geschwulst durchstochen, welche sich an der Seite gebildet hatte, woran er sehr litt, und weßhalb er verhindert wurde, sich nach der Kapelle de Santa Gloria zu begeben, und daselbst das Tedeum für seine Herstellung anzuhören. Seit dieser Operation hatte sich sein Befinden bedeutend gebessert. Die Kaiserin befindet sich vollkommen wohl. Die Königin von Portugal hatte zwar starke Verletzungen im Gesichte erhalten, doch befürchtet man keine Nar-

ben. Der Herzog August von Leuchtenberg trägt zwar den rechten Arm noch in der Binde, geht aber schon wieder auf die Jagd. Es wurden Anstalten zu einem ausserordentlich prächtigen Balle getroffen, den die Pairs des Reiches zu geben gedachten, und welcher nur wegen des Unfalles, der dem Kaiser zugestoßen, aufgeschoben worden war.

Die Zeitung für die elegante Welt, Nro. 170, 1829, enthält unter dem Titel: Entwurf zu einem Criminalgesetzbuche der Jesuiten, folgenden Aufsatz, den sich alle Zeitschriften notiren sollten: »Es ist in diesen Blättern bereits einigemal von der unter der Aufschrift: der Protestant, in Stuttgart erscheinenden Zeitschrift für evangel. Christenthum die Rede gewesen. Dieselbe bringt im Julius- und Augustheste des gegenwärtigen Jahrgangs Briefe aus und über Freiburg in der Schweiz, die nicht ohne Interesse sind, so wenig erfreulich auch ihr Inhalt für den Freund des Rechts und der Vernunft, der Aufklärung und des Besserwerdens unter den Menschen seyn dürfte. Bekanntlich ist jenes Freiburg, seitdem Frankreich im Jahr 1828 die Jesuiten — wer weiß auf wie lange! — ausgestoßen hat, das Hauptquartier jener wahren Antijesuiten, und eben das Treiben in jener Stadt und Gegend ist es, worüber sich die Briefe verbreiten. Da kann man die Wölfe in Schaafskleidern kennen lernen, wenn man sie noch nicht kennen sollte! — Aber in der That! Kaum glaublich ist es, was da von ihrer empörenden Wirksamkeit, von ihrer Frechheit und ganzen Lebensweise mitgetheilt wird. Indeß — wäre auch (wodurch wir übrigens für unsere Person der Glaubwürdigkeit jenes Briefschreibers nicht im Geringsten zu nahe treten wollen) nicht Alles so wahr: es bliebe genug Empörendes zurück, genug, als daß nicht die Regierungen die Gefahr, welche in dieser Pest liegt, erkennen sollten. Hier nur Eins aus jenen Briefen! Die Mittel, wodurch die Jesuiten ihre Zwecke zu erreichen suchen, sind gar mannigfach, und bekanntlich scheuen sie auch keines, das ihnen, um ihre Zwecke zu befördern, dient. Als ein solches gilt ihnen denn auch die Buße, besonders in so fern sie gleich in baarer Zahlung geleistet wird. Da hat denn jedes Vergehen und Verbrechen seine Taxe, wie folgt:

	Frcs.
Ein einfacher Todtschlag unter vier Augen gilt	80
Ein einfacher Ehebruch	16
Ein einfacher Incest	48
Sodomiterey	32
Verspottung eines Sakraments (und zweijährige Einkerkerung ꝛc.)	2000
Beschimpfung eines Priesters *)	2000

*) Auch eines solchen, der — Jesuit ist! Kann ein solcher wahrhaft beschimpft werden?
Anm. des Einsenders in die Ztg. f. d. eleg. Welt.

— — — Bedarf es noch anderer Beweise gegen diese Pest der Zeit? An ihren Früchten, heißt es, sollt ihr sie erkennen; und man lese nur, wie es, seitdem das Land von Freiburg von den Jesuiten beimgesucht worden, dort hergegangen ist und hergeht, und wie es mit der Moral, mit Frömmigkeit, Familien- und Bürgerglück aussieht!« —

In Dublin wurden zwey kleine Mädchen zur öffentlichen Schau ausgestellt, die auf der einen Seite an den Armen und Schenkeln zusammengewachsen waren. Sie erregten große Aufmerksamkeit. Nach einer eingeleiteten ärztlichen Untersuchung ergab sich aber, daß diese beiden Mädchen keine Zwillinge, sondern das Opfer einer schmählichen Geldspekulation seyen. Der Vater, ein zu Grund gegangener Chirurg aus Frankreich, hatte die Arme und Schenkel dieser armen Geschöpfe bis auf das Fleisch von der Haut befreit, und diese Theile durch Compressen und Faschinen künstlich zusammenwachsen lassen. Der barbarische Vater sitzt im Gefängnisse, und man ist gesonnen, den scheinbaren Zwillingen durch eine schmerzhafte Operation wieder ihre vorige Freiheit zu verschaffen.

Im stillen Ocean, in der Gegend einer Sandbank, sahen englische Seefahrer den Hintertheil eines gesunkener Schiffes über dem Wasserspiegel emporragen. Sie setzen ein Boot aus, und finden in einem Winkel des Wraks eine todte Frau in sitzender Stellung, welche in den krampfhaft verschränkten Armen ein weinendes Kind hält. Unter der Brust der todten Mutter entdecken sie eine Schnittwunde, woraus spärliches Blut trieft, welches das Kind begierig aufsaugt. Die Unglückliche trug eine Goldkette mit einem Portrait um den Hals, woran sie als die Gemahlin des Kapitäns L. — erkannt wurde. Die gesammte Mannschaft scheint in den Fluthen ihr Grab gefunden zu haben. Wahrscheinlich hat die arme Mutter das Kind anfangs mit ihrer Milch genährt, als aber diese wegen Mangel an eigener Nahrung versiegt war, sich eine Wunde beigebracht, um das Leben des Kindes mit ihrem Blute zu fristen. Diese aufopfernde Liebe rührte die ganze Schiffsmannschaft bis zu Thränen. Die arme Waise wurde der sorgfältigsten Pflege übergeben, und der Leichnam mit der zur See üblichen Feierlichkeit in das Meeresgrab versenkt.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[555 a] Die Herabsetzung des Zinsfußes bey dem Leihhaus in Mannheim betr. Nach §. 8 der am 14. September 1809 verkündeten Statuten des hiesigen Leihhauses sind die Pfänder Zinsen auf acht vom Hundert festgesetzt. Die Anstalt befindet sich nun in der Lage, bey Darleihen von einhundert Gulden und darüber eine Minderung des Zinses dahin

eintreten zu lassen, daß künftighin, und zwar vom 1. des künftigen Monats März an, nur sechs vom Hundert zu entrichten sind. Diese zum Vortheile der Verpfänder getroffene Anordnung wird hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Mannheim, den 20. Febr. 1830.

Leihhaus-Commission.

Siegel.

[560*] (Neu erfundenes Schweizer Kräuter-Oel, zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.) Unterzeichneter, welcher bey seinen botanisirenden Bergreisen in der Schweiz das Glück hatte, ausgezeichnete ganz unbekannte Kräuter anzutreffen, war so glücklich, ein stärkendes Oel hievon zu erzeugen, welches dem Haarwuchs in einem hohen Grad beförderlich ist. Denn nicht allein, daß das Haar dadurch an Schönheit und Stärke gewinnt, erprobte es sich auch, daß auf den kahlsten Stellen des Kopfes bey anhaltendem Gebrauch die Haare hervorsproßten, dicker, länger und schöner wurden.

Da dieses Oel überall mit ausserordentlichem Beifall aufgenommen wurde, so habe ich Hauptniederlagen errichtet bey Hrn. C. von Moy in München, Hrn. J. C. Redlinger und Comp. in Augsburg, Hrn. Sg. Lederer in Nürnberg, Hrn. H. A. Binder in Stuttgart, Hrn. C. B. Gebres in Carlsruhe, Hrn. N. E. Wild sel. Erben in Frankfurt a. M., Hrn. J. P. Michold in Köln, Hrn. W. Sanset in Düsseldorf, Hrn. Otto Gebricke in Magdeburg, Hrn. J. F. Müller in Hannover und bey

Herrn F. Camozzi in Mainz

bey welchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. das Glas zu haben ist.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Glas von diesem ächten Oel mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen

K. Willer
in der Schweiz

---

[515] Die 1259te Ziehung in München ist heute Dienstag den 9. März 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

36. 75. 37. 32 11.

Die 1260te Ziehung wird den 8. April, und inzwischen die 88ote Regensburger Ziehung den 18., und die 219te Nürnberger Ziehung den 30. März vor sich geben.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.

Schwindl.

[557*] Aufforderung.

Da sich der Unterzeichnete auf längere Zeit von hier entfernen wird, so sieht sich derselbe veranlaßt, alle diejenigen, welche an ihn ein Guthaben anzusprechen haben, aufzufordern, innerhalb 10 Tagen ihre Rechnungen bey ihm einzureichen, so wie diejenigen, welche an ihn schulden, die schuldigen Beträge innerhalb der nemlichen Zeit zu entrichten, widrigen Falles er sich genöthigt sehen würde, den gerichtlichen Weg gegen sie einzuschlagen.

Speyer, den 10. März 1830.

Heinrich Adam Völker.

---

[561] Es ist am Sonntag Nachmittag ein kleiner Schlüssel an einem schwarzen Sammtband, in der Wormser Straße verloren worden. Man bittet den Finder um gef. Abgabe in der Expedition dieses Blatts.

Subscriptions-Anzeige
für die
Allgemeine academische Zeitschrift.

Man pränumerirt auf das nächste Heft, welches, 6 volle Druckbogen in 4. und eine lithographirte Beilage fassend, gegen Ende dieses Monats erscheinen wird, mit 48 kr. Abnehmer von 10 Exemplaren erhalten das 11te gratis. — Der freie Erlös ist für arme Studirende bestimmt. — Alle Buchhandlungen, so wie in Rheinbayern alle soliden Buchbinder, nehmen hierauf Bestellung an, und werden ersucht, dieselben baldigst, mit Beyfügung des Betrags, an die J. C. Kolb'sche Buchhandlung zu senden, welche diese Zeitschrift in Commission übernommen hat.

Die ausgezeichnete Anerkennung, welche unserem Unternehmen in den meisten Zeitschriften zu Theil wurde, macht jede weitere Anempfehlung desselben überflüssig. Nur so viel glauben wir bemerken zu dürfen, daß bey den reichlich zugesicherten Unterstützungen diese Zeitschrift bald Jedem unentbehrlich werden wird, welcher eine deutliche Uebersicht über den vergangenen und jetzigen Zustand der Universitäten zu erhalten wünscht.

Wissenschaftliche Abhandlungen, Poesie und Kunst überhaupt, so weit diese mit dem wissenschaftlichen Bildungsgange verschwistert sind, Betrachtungen über Universitäts-Einrichtungen im Allgemeinen, Schilderungen derselben im Einzelnen, officielle Nachrichten, historische und andere Zusammenstellungen, Anekdoten und Schwänke aus dem wirklichen akademischen Leben gegriffen, Seitenblicke auf andere Bildungs-Anstalten, namentlich Gymnasien, Parallelen zwischen dem academischen und bürgerlichen Leben (der Burschen- und Philister-Welt) ꝛc.; können in der Art, wie diese Punkte von der Redaction behandelt werden, auf allgemeines Interesse den gerechtesten Anspruch machen, und insbesondere manche schöne Scene aus dem eigentlichen Studentenleben zu angenehmen Erinnerungen für die Zukunft aufbewahren. —

Die Redaction.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind wieder zu haben:

Charten von Rheinbayern (Karlsr., Müller) zu 1 fl.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 33. den 18. März 1830.

Deutschland.

München, den 9. März. Ihre Maj. die Königin haben kürzlich der hiesigen k. Hofschauspielerin Madame Fries einen vollständigen herrlichen Schmuck mit einem huldvollen Schreiben zustellen zu lassen geruht. — Nächstens wird hier die Erbauung der sogenannten Frauenhofer-Straße beginnen, zu deren Anlage 300 Baupläne von Häusern genehmigt worden sind. — Im vorigen Jahre wurden hier 95,000 Kälber rein verzehrt. —

München, den 10. März. Ein hiesiges Blatt sagt: So eben vernehmen wir, daß die Redakteure des Bazar und des schwarzen Gespenstes, HH. Saphir und Oettinger, wegen ihrer bekannten ungebührlichen Aeußerungen über ein Allerh. Signat Sr. Maj. des Königs vom 15. v M. zu achttägigem Polizey-Arrest und Abbitte vor dem Bildnisse Sr. Maj. des Königs verurtheilt seyen.

— Das königl Regierungsblatt vom heutigen Datum bestimmt den Termin zur Aushebung der Ergänzungs-Mannschaft des stehenden Heeres, für das gegenwärtige Jahr, aus der Altersklasse 1808, auf den 29. d. M —

München, den 11. März. Se. Maj. der König haben Sich bewogen gefunden, dem Hofcavaliere und geh. Sekretäre Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg, Freiherrn von Stockmar, das nachgesuchte Indigenat des Königreichs mit allergnädigster Bewilligung zur vorläufigen Beibehaltung des herzogl. sächsischen Indigenates zu verleihen.

München, den 12. März. Der Herausgeber des »schwarzen Gespenstes« erklärt sich in den nach mehrtägiger Unterbrechung wieder erscheinenden Blättern seiner Zeitschrift, über die von der königl. Polizey-Direction gegen ihn ergriffenen Maaßregeln. Außer dem bereits überstandenen 4tägigen Arrest wegen gesetzwidriger Herausgabe einer mit Beschlag belegten Nummer seines Blattes, sey er zu achttägiger Gefängnißstrafe wegen einer in Nro. 42 seines Blattes über ein allerhöchstes Rescript enthaltenen Aeußerung verurtheilt worden, obgleich das königl. Stadtgericht durchaus nichts Verletzendes darin wahrgenommen und deßhalb die Klage zurückgewiesen habe. Endlich verfügte die königl. Polizey-Direction noch einen 3tägigen Arrest über ihn, wegen eines fingirten Gesprächs mit dem Kerkermeister, das er in Nro. 56 seines Blattes aufgenommen habe, stelle ihn unter besondere Aufsicht und empfehle ihn der Wachsamkeit des Gensd'armerie-Commando's. Er zeigt an, daß er eine ehrfurchtsvolle Beschwerde bey Sr. Maj. dem König eingereicht habe.

Am 12. März erschienen Se. Maj. der König von Bayern, zum erstenmale nach einer mehrmonatlichen Unpäßlichkeit, im Hoftheater, wo Rossini's Barbier von Sevilla gegeben wurde. Das Münchener Publikum, bey dieser Gelegenheit ganz Bayern repräsentirend, drückte durch unbeschreiblichen Jubel die allgemeine Freude über die glückliche Wiederherstellung des Monarchen aus. In der Domkirche zu München (auch zu Augsburg) wurde aus diesem Anlaß Sonntags den 14. ein feierlicher Dankgottesdienst gehalten.

München, den 13. März. Se. Maj. der König haben heute im Staatsrathe den Vorsitz zu führen geruht.

Orb, den 7. März. Gestern um Mittag entstand im hiesigen Forstamtsbezirk, Revier Bilbach, Distrikts Wiesenstein, ein Waldbrand, welcher bis gegen Nachmittag 3 Uhr dauerte. Dadurch ward eine Strecke von beiläufig 30 bis 40 Tagwerken Waldes ein Raub der Flammen. Die Größe des verursachten Schadens läßt sich nicht berechnen, da der abgebrannte Holzdistrikt größtentheils aus junger Eichenpflanzung bestand. Die wahre Art und Weise, wie der Brand entstanden, ist bis jetzt noch nicht ausgemittelt worden, und es wird blos vermuthet, daß er durch irgend einen Böswicht gelegt worden sey.

Berlin, den 8. März. Der deutsche Bund hat, so lange er besteht, noch keine Veranlassung gehabt, Truppen marschiren zu lassen. Jetzt aber soll dieser Fall eintreten; denn, wie versichert wird, dürfte nächstens ein Corps königl. sächsischer Truppen in ein benachbartes Herzogthum einrücken, um daselbst einer Entscheidung der deutschen Bundesversammlung den nöthigen Nachdruck zu geben. —

Oeffentliche Blätter melden vom Main unterm 7. März: »Einem Gerüchte zufolge, dessen Bestätigung Vielen erfreulich wäre, sollen die hohen Mächte, welche sich dermalen im Besitz des ehmaligen Königreichs Westphalen befinden, den Zusammentritt einer Commission zur Prüfung der unerledigten Ansprüche an den aufgelösten Staat beschlossen haben. Man sagt, daß diese Commission unverzüglich in Berlin ihre Sitzungen eröffnen werde, und bezeichnet als Mitglieder:

von Seite Preußens einen der Räthe des auswärtigen Ministeriums, welchem später wahrscheinlich ein Rath des Finanzministeriums beigegeben werden wird; für Hannover den Obersteuerrath Lichtenberg; für Kurhessen den Major von Wilkens und für Braunschweig den Obristen v. Meyern, die sämmtlich bereits in Berlin anwesend sind. Wenn auch die Commission nicht im Stande seyn sollte, den Ansprüchen aller Interessenten zu genügen, so liefert doch schon die Berufung derselben einen neuen Beweis der Gerechtigkeitsliebe der betheiligten Regierungen. Man darf daher auch hoffen, daß über diese, so viele Interessenten berührende Sache zuverlässige Angaben baldigst bekannt gemacht werden mögen."

Oestreich.

Wien, den 5. März. Das Unglück, welches die durch den letzten Eisgang der Donau verursachten Ueberschwemmungen in den an diesem Strome liegenden Vorstädten Wiens und in den Umgebungen dieser Hauptstadt angerichtet haben, ist grenzenlos, und kann, da die Gefahr bey der Stockung des Eisstoßes in den untern Gegenden und der seit drey Tagen wieder eingetretenen Kälte keineswegs beseitigt ist, noch immer nicht nach seinem ganzen Umfange bemessen werden. Die Ueberschwemmung hat auf mehreren Punkten den höchsten in den Annalen Wiens bekannten Wasserstand überschritten, und ist an Stellen hin gedrungen, welche noch nie von den austretenden Fluthen erreicht wurden, und die man daher gegen Unfälle dieser Art vollkommen sicher glaubte.

— Täglich und stündlich mehrt sich die Zahl der aufgefundenen Leichen von Unglücklichen, welche bey der furchtbaren Ueberschwemmung in der Nacht vom 28. Febr. auf den ersten März in den Fluthen ihren Tod fanden; bereits zählt man einige Hundert derselben. Viele Eltern verloren ihre Kinder, Kinder ihre Eltern; von einigen Familien wurde nicht Ein Mitglied gerettet, von andern oft nur der Vater, die Mutter oder durch Zufall ein Kind. Unbeschreiblich ist der Jammer in den Häusern, die das Unglück traf, und die endlich seit gestern nach und nach von Wasser leer werden. Alle Bewohner der verschonten Theile der Stadt beeifern sich indessen, den Unglücklichen mit Rath und That Hülfe zu bringen, und die allerhöchste Kaiserfamilie geht hier mit dem schönsten Beispiele voran.

In der Nacht vom 28. Febr. auf den 1. März d. J. richtete der Eisgang der Donau zu Wien, in den am Strome und in der Umgegend liegenden Vorstädten Leopoldstadt, Jägerzeile, Erdberg, Weißgerber, Rossau, Thury, Lichtenthal-Alsbau, eine Verheerung an, dergleichen in den Annalen Wiens nicht vorkommt. Die Wassergefahr vom 4. bis 8. März im Jahr 1744 war bisher die schrecklichste, deren die Chronik gedenkt. Sie erscheint jedoch unbedeutend gegen diese letzte. In drey Minuten stieg die Donau, nachdem sie ihre Grenzen überschritten, auf vielen Punkten über sieben Fuß, warf sich mit wilder Hast in alle Straßen und Häuser, zerstörte Fenster, Thüren, Thore, Mauern und Dämme, und trieb centnerschwere Eisblöcke wie Schiffe auf ihrem Rücken einher. Die größte Zahl der Bewohner niederer Erdgeschosse überraschten die Fluthen in ihren Betten. An die Rettung ihrer Habseligkeiten, an eine nothwendige Bekleidung war nicht zu denken. Waren sie im Stande, sich selbst, ihre Kinder, ihre Greise und Kranke zu retten, so waren sie glücklich. Mehr als siebzig Menschen ertranken in ihren Wohnungen, oder auf der Flucht in ihren Häusern. Kühe, Pferde, Hausthiere aller Art kamen elend um. Obgleich die Behörden unausgesetzt thätig waren, so sprachen die reißenden Wogen, ein heftiger Sturmwind und die Schreckniße der Nacht doch allen Vorkehrungen Hohn. Die Rothschiffe wurden losgerissen; die Versammlungen der Köfe, Kellerhöhlen und Hausthore durchbrochen; mit Einem Worte, alle zweckdienlichen Maaßregeln vernichtet.

Frankreich.

Paris, den 8. März. Die neuen Staaten von Südamerika haben folgende Bevölkerung:

	Seelen.
Die Republik der vereinigten Provinz von Rio de la Plata	600,000.
Die Republik von Chili	1'200,000.
Die Republik von Peru	1'736,923.
Die Diktatur von Paraguay	500,000.
Die Republik von Bolivia	1'200,000.
Die Republik von Columbia	2'711,296.
Die Republik Mexico	8'000,000.
Die Republik vom Centrum	1'700,000.
Das Kaiserthum Brasilien	4'000,000.
	21'948,219.

Paris, den 9. März. Der Redacteur der Gazette de France erhielt heute eine Ladung, den 25. März vor dem Tribunal erster Instanz zu erscheinen, wegen einer Verläumdung, deren er sich gegen Hrn. Mechin, in seiner Eigenschaft als Deputirter, schuldig gemacht habe

Paris, den 12. März. Man versichert, Hr. Etienne werde den einen Adresse Entwurf, und Hr. Keratry einen andern redigiren, und die Commission zwischen beiden — das heißt, interpretirt die Gazette, zwischen dem Constitutionnel und dem Courrier français — wählen.

— Die Rüstungen gegen Algier werden sowohl zu Marseille als Toulon mit größter Thätigkeit betrieben. Die Zahl der in ersterem Hafen gemietheten Schiffe beläuft sich in diesem Augenblick auf 180, worunter 130 französische und 50 ausländische. Man sucht deren noch mehrere zu bekommen. Diejenigen, welche die Cavallerie überführen sollen, machen sich schon fertig und nehmen Ballast ein. Alle müssen am 10. April segelfertig seyn.

Großbrittannien.

London, den 8. März. Unsere Blätter melden übereinstimmend, Dom Pedro habe befohlen, die portugiesische Regentschaft solle auf Terceira eingesetzt werden, und das Schiff, worauf der Marquis von Palmella und Hr. Guerreiro von hier abgegangen, von Terceira nach Rio-Janeiro segeln, um von dieser Installation Bericht zu erstatten.

London, den 9. März. Der Prinz Leopold begibt sich nach Frankreich, wird daselbst einen Monat verweilen, und kommt dann nach England zurück, um Anstalten zu seiner Abreise nach Griechenland, die im Monat July erfolgen soll, zu treffen. Der Prinz wird nur französische Truppen zu seiner Unterstützung haben. (Globe.)

Rußland.

Petersburg, den 24. Febr. Se. Maj. der Kaiser haben am 20. v. M. eine in der Obercensurverwaltung entworfene, und auf Antrag des Ministers des öffentlichen Unterrichts im Reichsrathe geprüfte Ergänzung der seit 1828 bestehenden Verordnungen über die Rechte der Schriftsteller zu bestätigen geruht. Derselben zufolge hat der Schriftsteller oder Uebersetzer eines Werkes während seines Lebens das ausschließliche Recht, über selbiges, als sein Eigenthum, zu schalten; nach seinem Tode geht sein Recht auf 25 Jahre auf seine Erben über, und noch auf 10 Jahre länger, wenn binnen 5 Jahren vor Ablauf obiger 25 eine neue Auflage erscheint; Original-Werke oder Uebersetzungen, gedruckt oder im Manuscripte, die von den Verfassern weder verkauft noch vererbt oder abgetreten sind, dürfen zur Befriedigung der Gläubiger derselben nur mit der Einwilligung des Verfassers oder (falls derselbe schon verstorben ist) seiner Erben, verkauft werden. Wenn Schulden halber das Vermögen eines Buchhändlers verkauft wird, so gehen die ihm zugehörenden Manuscripte und das Recht, solche zu drucken, auf den Käufer derselben nicht anders über, als wenn er sich verpflichtet, die ihretwegen eingegangenen Verbindlichkeiten des vorigen Besitzers zu erfüllen; nach Ablauf von fünf Jahren nach der ersten Herausgabe eines Werkes darf ein jeder Schriftsteller sein Werk zum zweitenmal herausgeben; die Herausgeber von Journalen und andern periodischen Werken, Almanachen und überhaupt von Büchern, die verschiedene kleine Aufsätze enthalten, haben das ausschließliche Recht, sie in derselben Form aufs Neue abdrucken zu lassen; einzelne Aufsätze in Journalen oder andern Sammlungen dürfen die Verfasser für sich allein bestehend drucken lassen, nach Ablauf des für das Eigenthumsrecht der Schriftsteller festgesetzten Termins werden deren Werke Eigenthum des Publikums, und jeder darf sie dann drucken, herausgeben und verkaufen. — Als Nachdrucker wird betrachtet: wer, ohne dazu das Recht zu haben, ein schon gedrucktes Buch, unter dem Namen einer zweiten, dritten u. s. w. Ausgabe, aufs Neue abdruckt; wer ein in Rußland herausgekommenes oder von der russischen Censur genehmigtes Buch im Auslande aufs Neue druckt (selbst wenn er eine Uebersetzung in einer fremden Sprache beifügt) und dasselbe in Rußland verkauft, ohne sich darüber mit dem Herausgeber verständigt zu haben; wer eine öffentlich gehaltene Rede oder irgend einen Aufsatz, ohne Genehmigung des Verfassers in Druck herausgibt; ein Journalist, der, unter dem Schein einer Recension oder unter sonst einem Vorwande, aus fremden Werken fortlaufend und vollständig kleine Artikel abdruckt, selbst wenn sie weniger als einen Druckbogen betrügen; dagegen sind ihm gelegentliche Abdrücke kleiner, weniger als einen Druckbogen betragender Aufsätze mit Angabe der Quellen, aus denen sie entlehnt sind, nicht verboten. Die nochmalige Uebersetzung eines schon übersetzten Werkes soll nur dann als Nachdruck betrachtet werden, wenn ein Drittheil desselben Wort für Wort aus früheren Uebersetzungen, auf welche Jemand noch ein ausschließliches Recht hat, abgeschrieben ist. Nachdruck ist es, wenn Jemand ein Wörterbuch herausgibt, in welchem der größte Theil unverändert aus einem andern ähnlichen Werke genommen ist; dahin gehört auch der Abdruck geographischer Charten, historischer Tabellen und ähnlicher Werke, wenn sie nur unbedeutende Veränderungen enthalten. Macht der Herausgeber eines in Rußland gedruckten Buches nicht bey dessen Erscheinen seine Absicht bekannt, eine Uebersetzung veranstalten zu wollen, und erscheint diese nicht im Laufe von zwey Jahren, so darf es von Jedem übersetzt werden. Bestraft wird der Nachdruck dadurch, daß erstlich der Schuldige dem rechtmäßigen Herausgeber eines Werkes allen den Schaden zu ersetzen hat, der nach Vergleichung der wirklichen Zahlung für die ganze Anfertigung der nachgedruckten Auflage mit dem von dem rechtmäßigen Herausgeber früher (d. h. bey seiner eigenen Herausgabe dieses Werkes) angekündigten Verkaufspreise berechnet wird, und dann zweitens die vorräthigen Exemplare des Nachdrucks zum Vortheil des rechtmäßigen Herausgebers eingezogen werden. Gibt Jemand ein fremdes Werk unter seinem Namen heraus, oder veräußert sein Manuscript oder Herausgeberrecht an verschiedene Personen zugleich, ohne deren gegenseitige Zustimmung, so ist dies ein Betrug, und der Schuldige vor Gericht zu ziehen und zum Schadenersatz zu verurtheilen. Bey neuen Auflagen wird es dem Herausgeber zur unerläßlichen Pflicht gemacht, auf dem Titelblatte das Druckjahr anzuzeigen, und ob das Werk einige Verbesserungen erhalten habe oder nicht. Wer ein Werk druckt, ohne die im Censurreglement enthaltenen Verordnungen zu beachten, verliert alles Recht auf dasselbe. Beschwerden über Nachdruck müssen inländische Kläger innerhalb 2, und ausländische binnen 4 Jahren einreichen.

† Ueber das Ich und Du. Zu den wichtigeren Untersuchungen, welche seit einem halben Jahrhunderte von deutschen Gelehrten, denen Aufklärung, Staatswohl und Menschenbeglückung am Herzen liegt, mit herrlichem Erfolge angestellt worden sind, gehört unstreitig das rastlose Eindringen in die genauere Kenntniß des Ich. Es war daher auch die erst mit Ende des Febr. d. J. in Heidelberg von dem dortigen Professor Umbreit herausgegebene (zur Beförderung ihrer so wünschenswerthen schnelleren und allgemeineren Verbreitung deutsch geschriebene) Dissertation: Ueber das Ich eine höchst erfreuliche Erscheinung. So wichtig aber solche Untersuchungen sind, so berechtigen sie doch nicht, das Du so ganz darüber zu vergessen. Man stelle es nur dem Ihr, dem Er, dem Sie, dem Euer Hochedelgeboren, Euer Wohlgeboren, Euer Hochwohlgeboren, Euer Hochgeboren, Euer Excellenz, Euer Gnaden ꝛc. gegenüber, so wird man über die mannigfaltigen Verarbeitungen des Du erstaunen, und seine historische Wichtigkeit nicht verkennen. Das große Verdienst dieser Verarbeitung und die Kenntniß des Gebrauchs des Du nach diesen verschiedenen Formen gehört unstreitig den Deutschen, denen man überhaupt die wichtigsten Erfindungen zu verdanken hat. Der größte Monarch, der Beherrscher der ganzen Erde, hörte auf das Du, als ihm Gott zurief: Adam, wo bist du? Die Israeliten behielten das Du bey. Die Kultur schritt zu dem Sie fort, und die Kinder wurden in der gebildeteren Klasse zur Bezeugung ihres kindlichen Respekts, im Reden mit ihren Aeltern an diese Form gewöhnt, bis endlich die gebildetste Klasse das Du der Hebräer als etwas Patriarchalisches wieder hervorsuchte, was dann allmählig bis zur untersten Klasse herab nachgeahmt wurde. In den Reden der Herren zu ihren Sclaven und in schriftlichen Aeußerungen der Fürsten (oder ihrer Stellvertreter) an einzelne Staatsbeamte galt das Du als Erinnerung an die Erhabenheit des einen, und an die geforderte Unterwürfigkeit des andern Theils. Leute niederen Standes vom Lande nannte man Ihr, dergleichen in den Städten Er. In den neueren Zeiten aber wurde aus dem Ihr, was die Fürsten auch ihren Beamten in schriftlichen Erlaßen statt des Du beilegen ließen) ein Er, und aus dem Er ein Sie u. s. f. Das sich immer allgemeiner verbreitende Sie ließ man zwar in mündlichen Unterhaltungen bis heute gelten (doch nur bis zum Minister excl.), aber in schriftlichen Communikationen forderte die Eitelkeit eine charakteristische Auszeichnung, aus der der Angeredete erkennen könnte, zu welcher Klasse von Sie ihn der Schreibende zähle, insbesondere auch: ob zu dem bürgerlichen Stande, oder zum Adel? So ergaben sich die Hochedlen, die Hochedelgestrengen, die Hochedelgebornen, die Wohlgebornen, die Hochwohlgebornen, die Hochgebornen und die Excellenzen, welche letztere aber auch in mündlichen Unterhaltungen das allzuhäufige Sie mit Unwillen anhören, und wenigstens öfteren Wechsel mit der Excellenz fordern. Den Griechen und Römern genügte, von dem Sclaven bis zum Kaiser, das einfache Du. Die Franzosen haben mit weniger Ausnahme das Ihr. Das Alles und was damit zusammenhängt, historisch, philosophisch, anthropologisch, psychologisch, mit Rücksicht auf die verschiedenen Völker unserer Erde und auf die Verschiedenheit der Klimate und sonstigen physischen Beschaffenheit und Regierungsformen, genügend zusammenzustellen — wäre eine solche Dissertation über das Du in Bezug auf Verstandesbildung, auf das Wohl der Staaten, auf Beglückung aller Ich weniger wichtig, weniger verdienstvoll als eine Dissertation über das Ich? Dem Philosophen bliebe es dabey noch vorbehalten, über mancherley ihm nicht leicht entgehende Fragen noch besondere Belehrungen von großer Wichtigkeit mitzutheilen, z. B. in wiefern das Du von dem Ich, oder das Ich von dem Du ausgehe? K. K.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[562] Sowohl um der Gesellschaft allgemeiner Versicherung gegen Brandschaden zu Paris öffentlich Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, und ihr unsern aufrichtigen Dank für die Theilnahme und schnelle Vergütung unseres Verlustes zu erkennen zu geben, als auch um diejenigen unserer Mitbürger eines Bessern zu belehren, die manche Zweifel bisher mögen abgehalten haben, ihre bewegliche Habe versichern zu lassen, von deren Erhaltung doch so oft das Glück ganzer Familien abhängt, öffentlich bekannt zu machen, daß, als kaum der in der Nacht vom 13. auf den 14 Januar l. J. in unsern Wohnungen entstandene Brand gelöscht war, der Agent der erwähnten Gesellschaft, Hr. Bürgermeister Darqué dahier, nach einer gewissenhaften Untersuchung und Schätzung der geretteten Gegenstände, sich beeiferte, den an unserer Mobiliarschaft statt gehabten Schaden zu berichten, und mit den Belegen an seine Committenten gelangen zu lassen, so daß wir bereits heute unsere volle und ungeschmälerte Entschädigung baar ausbezahlt erhalten haben. — Dies zur Steuer der Wahrheit.

Neustadt a/H., den 6. März. 1830.

Jean Schwab.
G. Knochel.

---

[559] Bey Fleischmann in München ist erschienen, und durch die J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer zu beziehen:

J. G. Salzmann's allgemeiner deutscher Briefsteller mit auserlesenen Beispielen aller Gattungen von Briefen und schriftlichen Aufsätzen, welche im gemeinen Leben oft vorkommen. Nebst einem Anhang von Liebesbriefen. Dritte verb. und verm. Aufl. 8. 1 fl. 12 kr.

Wohl Jedermann kommt in den Fall, Briefe schreiben zu müssen. Der Unerfahrene greift dann nach dem ersten besten Briefsteller und legt ihn unbefriedigt aus der Hand. Möchten doch alle, die sich einen richtigen Briefstyl eigen machen wollen, Salzmann's trefflichen Briefstellers sich bedienen, der an Richtigkeit, Zweckmäßigkeit und Brauchbarkeit einen entschiedenen Werth behauptet.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer ist angekommen:

L'année 1830. Satire politique, par Barthélemy. 8. prix broché 36 kr.

Ferner wird Subscription angenommen auf:

Annalen der Rechtspflege in Rheinbayern, oder Darstellung merkwürdiger Rechtsfälle und ihrer Entscheidung durch die obern Gerichtshöfe Rheinbayerns, im Gebiete des Civil- und Criminalrechts. Herausgegeben von Th. Hildgard, k. Appellat.-Gerichtsrath in Zweibrücken. — Subscriptionspreis für das Heft 36 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 34. den 20. März 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 18. März. Se. Maj. der König haben unter dem 8. d. Mts. geruht, den k. Hrn. Kreisdirektor Jäger zu Speyer, zum Beweise Allerhöchster Anerkennung seiner fünf und zwanzigjährigen treuen Lehramtsverwaltung und der um die Studienstalt zu Speyer insbesondere erworbenen Verdienste, zum königl. Hofrath taxfrey zu ernennen, und ihm hierüber das eigenhändig unterzeichnete Dekret zustellen lassen, was heute auf feierliche Weise durch den Hrn. General-Commissär von Stichaner, Excellenz, geschehen ist.

* Speyer, den 19. März. Der cam. stud. Damance erklärt, daß er in Nro. 30 der Speyerer Zeitung irriger Weise als Mit-Redacteur der allgem. akademischen Zeitschrift genannt worden, indem er, wie früher, blos zeitlicher Mitarbeiter an derselben sey. — Eben so erklärt auch der stud. juris Walter, irrthümlich als Mitredacteur genannt worden zu seyn.

München, den 11. März. Es ist bereits bestimmt, daß am 31. l. M. der erste Courrier an Se. Maj. den König nach Italien abgefertigt werde.

München, den 14. März. Diesen Morgen hat uns Thorwaldsen nach einem Aufenthalte von vier Wochen verlassen, um in Gesellschaft des berühmten Malers Peter Heß, und des Regierungsraths Baron v. Eichthal, nach Rom zurückzukehren. Sein Aufenthalt war bis auf den letzten Augenblick für ihn, vom Throne bis zum Bürger herab, eine Reihe von Festen und Huldigungen, die eben so dem großen Künstler, wie dem durch Gradheit und theilnehmendes Wohlwollen ausgezeichneten Manne gegeben wurden. Daß er von Ihrer Maj. der Königin und eben so von Sr. Maj. dem Könige nach dessen Genesung wiederholt zur Tafel gezogen wurde, auch bey dem Kammerball die Ehre hatte, J. Maj. die Königin zur Polonaise zu führen, haben unsere Blätter zu bemerken nicht unterlassen, und auch diese Auszeichnung ist als Zeichen der Kunstschätzung, die vom Throne ausgeht, und mehr und mehr alle Klassen der Gesellschaft durchdringt, nicht ohne Bedeutung. Das Grabdenkmal des Herzogs von Leuchtenberg ist seit vorgestern aufgedeckt und der Gegenstand der lebhaftesten Theilnahme. In der Mitte vor der Pforte des Grabes, den Lorbeerkranz in der Hand, steht die kolossale Statue des Herzogs, eine edle, große Heldengestalt, ihm zur Rechten steht die Geschichte, sinnend über die Darstellung seiner Thaten, zur Linken eine Gruppe der Genien des Lebens und des Todes, das Ganze von einfacher Großartigkeit und der sinnreichsten Bedeutsamkeit, und auch in der Ausführung des hohen Ruhmes würdig, der seinen Urheber schmückt. Wir werden später ausführlicher über dieses unvergleichliche Werk berichten.

München, den 15. März. Diesen Morgen um fünf Uhr haben Se. Maj. der König unter den Segenswünschen aller treuen Einwohner Ihre Residenzstadt verlassen und Ihre Reise nach Italien angetreten. Den Monarchen begleitet außer dem Grafen Paumgarten nur der Stabsarzt Dr. Wenzel, einer unserer geschicktesten Aerzte und Chirurgen, welcher ihn während des Winters behandelt und unmittelbar vor der Reise den Charakter eines Medizinalraths erhalten hatte. Seit dem 12. d. haben sich Se. Majestät wieder öffentlich gezeigt, die Glyptothek und andere öffentliche Bauten besichtigt, das Theater am Freitage besucht, am Sonnabend im Staatsrathe präsidirt und gestern am Sonntage die Aufwartungen zum Abschiede angenommen. Am Morgen dieses Tages war auf Ansuchen des Stadtmagistrats ein feierliches Tedeum in der Metropolitankirche von Sr. Exc. dem Hrn. Erzbischof gehalten worden. Ueberall sind in diesen wenigen Tagen Sr. Maj. dem Könige von allen Klassen der Gesellschaft die zahlreichsten und sprechendsten Beweise herzlichster Liebe und Anhänglichkeit entgegengekommen. Se. Majestät sind darüber auf das Lebhafteste gerührt gewesen, und haben noch gestern Abends die Aufwartung des Stadtmagistrats und der Gemeindebevollmächtigten angenommen, um ihnen Ihre Zufriedenheit darüber auszudrücken.

Ein Correspondenz-Artikel aus Aschaffenburg im »Hesperus« vom 9. März will wissen, daß Aschaffenburg zur Residenz Sr. k. Hoh. unseres Kronprinzen bestimmt sey.

Mainz, den 18. März. Man meldet von Bonn, daß der berühmte geheime Rath v. Walter von Sr. Maj. dem König von England verlangt worden ist; von London wird derselbe sich, als Leibarzt Sr. Maj. des Königs von Bayern, nach München begeben.

Frankreich.

Paris, den 8. März. Dem Journal de Toulouse zufolge, ist ein ehmaliger französischer Offizier der Artillerie, Namens Raoul, der Napoleon nach der Insel Elba begleitete und nachher wegen politi-

scher Untersuchungen sein Vaterland verlassen mußte, Oberbefehlshaber der Artillerie des Dey von Algier.

Paris, den 12. März. Man hat zur Expedition nach Algier von Errichtung eines Mameluken-Corps, gleich dem von Bonaparte nach seiner Rückkehr aus Aegypten errichteten, gesprochen. Man versichert, Commandant Jakob sey damit beauftragt, und Hauptmann Gauthier von Villers werde eine Compagnie befehligen. — Hr. Zirino, ehmaliger Zahlmeister des Heers in Morea, ist zum General Zahlmeister des Expeditionsheers nach Afrika ernannt.

— Hr. Adolph Michel, Geschäftsführer der Gazette constitutionnelle de l'Allier, ist am 5. d. M. wegen eines von ihm bekannt gemachten Artikels über das königliche Vorrecht, vor dem Zuchtpolizeygericht von Moulier erschienen. Der königliche Hr. Advokat hat zu beweisen gesucht, wer den göttlichen Ursprung der Königswürde bestreitet, der untergrabe selbst den Grundsatz der Legitimität; die Lehre vom göttlichen Recht sey durch den allgemeinen Glauben der Völker bestätigt, denn kein einziger Souverain ist in Europa, der sich nicht »König von Gottes Gnade« benenne. Am 6., um halb 1 Uhr Morgens, sprach der Präsident das Urtheil, wodurch Hr. Adolph Michel zu 3monatlicher Gefangenschaft, 300 Fr. Geldbuße und den Prozeßkosten verurtheilt ist. Hr. Roch, Buchdrucker des Journals, wurde freigesprochen, ohne Kosten. Unmittelbar nach dem Urtheilsspruch wurde, im Gerichtshof selbst, eine Subscription zur Bestreitung der Geldbuße Hrn. Michels eröffnet.

Paris, den 13. März. Die seit einem Monat so oft wechselsweise mit Auflösung angezeigte Verschiebung der Kammer ist jetzt das am meisten Glauben findende Gerücht. Man sagt, daß diese Verschiebung der Arbeiten der Kammer bis zum 5. April verlegt, in diesem Zwischenraum das Ministerium verändert, und selbst die Berathung der Adresse jetzt nicht statt haben würde. Die Verlegungs-Ordonnanz soll morgen oder spätestens Montag bekannt gemacht werden. Man schreibt diesen Entschluß den Vorbedeutungen zu, welche man von der Adresse der Deputirtenkammer hegt. Schon die Stellung der Pairs hatte das Ministerium staunen gemacht, obgleich der Ton der erblichen Kammer leicht hätte vorhergesehen werden können.

Paris, den 15. März. Se. Maj. der König haben, in Berücksichtigung der ausserordentlichen Härte des verflossenen Winters, eine vollkommene Amnestie für diejenigen zu bewilligen geruht, welche sich seit dem 1. December 1829 bis zum 1. März 1830 eines Forst- oder Holzfrevels schuldig gemacht haben, so daß diejenigen, die bereits gefänglich eingezogen worden, unverzüglich auf freien Fuß zu setzen sind.

— In der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer ist die Adresse in einem geheimen Comite berathen worden. — In welchem Geiste der Entwurf abgefaßt gewesen, wird heute in allen Blättern mit der größten Lebhaftigkeit besprochen, wie sie zu erwarten ist am Vorabende eines Tages, wo eine der wichtigsten politischen Streitfragen entschieden werden soll. Die Gazette sagt: »Es scheint gewiß, daß der Adresse-Entwurf der Commission einen förmlichen Angriff auf die königlichen Prärogative enthält. Man erzählte sich dies gestern Abend in der Hof Assemblee, und ausserdem geht es aus den heutigen Morgenblättern zur Genüge hervor.« — Der Globe berichtet: »Alles stimmt in der Angabe überein, die Adresse sey ehrfurchtsvoll und gemäßigt, aber fest und entschieden abgefaßt. Sie ist um acht Uhr den Ministern vorgelegt worden, und kurz nachher hat der König den Spieltisch verlassen, um diese zu vernehmen.« — Am schärfsten spricht sich in dieser Beziehung der Courrier français aus, indem er, nach der Bemerkung, die Adresse sey von der Commission einhellig entworfen, fortfährt: »Die Adresse wird mithin der Ausdruck einer einhelligen und tiefgefühlten Ueberzeugung seyn. Wollen wir den darüber cirkulirenden Gerüchten Glauben beimessen, so sind die Aeußerungen in derselben von der Art, daß sie allen Bedürfnissen entsprechen; sie sprechen eine hohe Ehrfurcht vor dem constitutionnellen König und seiner Dynastie aus, und entwikkeln mit Mäßigung und Wahrheit den Zustand des Landes, so wie die Besorgniß, die ihm die Revolution vom 8. August eingeflößt hat. Keine Seite der Kammer, mit Ausnahme derjenigen, welche sich blindlings dem Ministerialismus hingegeben hat, wird die Ausdrücke dieser Adresse tadeln können. Wer ein französisches und constitutionelles Herz im Busen trägt, wer noch einigermaaßen des Aufschwungs der Seele fähig ist, wird die aufrichtige Sprache seiner Gesinnungen darin finden. Nur das Ministerium wird sich getroffen fühlen; es ist ja auch in der That die einzige Ursache der Verwirrung. Welche Qual seit dem achten August! Und ist es nicht endlich Zeit, ihr ein Ende zu machen? Mögen alle constitutionellen Fractionen der Kammer es sich gesagt seyn lassen: morgen handelt es sich um das Leben des constitutionellen Gouvernements!« —

Großbrittannien.

* London, den 4. März. Folgendes ist das in meinen letzten Briefen schon mehrmals erwähnte Conferenz-Protokoll, das zu Foreign Office am 4. Februar 1830 abgeschlossen wurde. Gegenwärtig waren die Bevollmächtigten von Frankreich, Großbrittannien und Rußland. — Bey Eröffnung der Sitzung bezeigen die Bevollmächtigten Sr. brittischen und Sr. allerchristlichsten Majestät dem kaiserl. russischen Bevollmächtigten das Verlangen, zu erfahren, unter welchem Gesichtspunkt er den Art. 10 des letzthin in Adrianopel zwischen Rußland oder der Türkey unterzeichneten Traktates, welcher sich auf Griechenland bezieht, ansehe. Der Bevollmächtigte Sr. kaiserl.

Maj. erklärt, der Art. 10 thue den Rechten der Alliirten Sr. Maj. keinen Abtrag, hindere die Berathschlagungen der in London versammelten Minister keineswegs, und lege den Anordnungen, die die drey Höfe einstimmig für die nützlichsten und den Umständen passendsten hielten, kein Hinderniß in den Weg. — In Gefolge dieser Erklärung theilte der brittische Bevollmächtigte der Conferenz eine collektive Depesche mit, worin die Gesandten von Großbrittannien und Frankreich in Constantinopel ein Erklärung der ottomannischen Pforte vom 9. Sept. übermachen, die anzeigt, »daß die Pforte, die dem Traktate von London »schon beigetreten sey, verspreche, und sich heute »von Neuem gegen die Repräsentanten der Mächte, »die besagten Traktat unterzeichnet haben, verbinde, »alle Entschließungen, die die Conferenz in London »in Betreff seines Vollzuges nehmen werde, gut zu »heißen und zu unterschreiben.« Nach Vorlesung dieses Dokuments erkannte man allgemein die Verbindlichkeit, worin sich die Alliirten befänden, vor allem den Waffenstillstand zu Wasser und zu Land zwischen den Türken und Griechen zu veranlassen. Es wurde daher beschlossen, daß die Bevollmächtigten der drey Höfe in Constantinopel, ihre Residenten in Griechenland und die Admiräle im Archipelagus ungesäumt Befehl erhalten sollten, von den streitenden Theilen ohne Zeitverlust eine vollständige alsbaldige Beilegung der Feindseligkeiten zu verlangen und zu erhalten. Zu diesem Zwecke wurden Instructionen für die Bevollmächtigten und Residenten so wie für die drey Admiräle verabredet und beschlossen, da die Wiederherstellung des Friedens zwischen Rußland und der Pforte dem russischen Bevollmächtigten erlaube, wieder Theil an den Arbeiten seiner Collegen von Frankreich und England zu nehmen. Da man nun über diese ersten Beschlüsse übereingekommen war, so kamen die Mitglieder dieser Conferenz, da sie fanden, daß die ottomannischen Erklärungen sie in den Fall setzten, die Maaßregeln, die ihnen bey dem jetzigen Stand der Dinge vorzüglich scheinen, anzunehmen, und den vorherigen Bestimmungen des Bundes die Verbesserungen angedeihen zu lassen, die am zuträglichsten scheinen würden, um dem Friedenswerke, womit sie sich beschäftigten, mehr Festigkeit zu geben, einstimmig über folgende Punkte überein: 1. Griechenland wird einen unabhängigen Staat bilden, und alle politische, administrative und commerzielle Rechte genießen, die mit einer vollständigen Unabhängigkeit verbunden sind. (Der Beschl. folgt.)

London, den 6. März. In den letzten Wochen hatten der russische und französische Botschafter mit dem Grafen Aberdeen häufige Conferenzen, in welchen die griechischen Angelegenheiten in Folge des am 4. Februar unterzeichneten Protokolls besprochen wurden. Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg hatte Anstand genommen, die Würde eines Souverains von Griechenland anders als unter gewissen Bedingungen anzunehmen. Er verlangte nämlich, daß die Inseln Samos und Candia in die Begränzung von Griechenland mitbegriffen, daß eine griechische Anleihe von den vermittelnden Mächten garantirt, daß die französischen Truppen mehrere Jahre auf Kosten der französischen Regierung in Griechenland gelassen, und daß endlich letzteres noch außerdem speziell unter den Schutz der Mächte gestellt würde, so daß im Falle, die Pforte würde im geringsten eine feindliche Absicht gegen den neuen Staat äußern, man dieses als eingegen die Mächte selbst gerichtetes feindliches Verfahren ansähe. Dergleichen Bedingungen konnten bey dem von den Mächten bisher aufgestellten Prinzip nicht leicht gut geheißen, und darüber unterhandelt werden. Allein man hatte sich mit dem Prinzen Leopold schon so weit eingelassen, und setzte einen so großen Werth auf dessen Wahl, daß man sich alle Mühe gab, so weit es irgend die Instructionen der Bevollmächtigten erlaubten, seinen Wünschen zu entsprechen. Nach vielen Erörterungen wurde endlich beschlossen: daß der verlangte Schutz dem neuen Staate von den Mächten gewähret werden, daß die französischen Truppen ein Jahr lang nach Ankunft des Prinzen Leopold in Griechenland, Morea besetzt halten, und daß endlich die verbündeten Mächte der neuen griechischen Regierung eine Anleihe von noch zu bestimmendem Betrage garantiren sollte. Dagegen erklärte man, daß Samos und Candia Griechenland nicht einverleibt werden könnten, sondern unter türkischer Herrschaft bleiben müßten. Diese Verfügungen, welche wohl die größten Erwartungen, die man mit Wahrscheinlichkeit hätte fassen können, erfüllen, fand dennoch Prinz Leopold nicht mit seinen Ansichten und Wünschen übereinstimmend. Als er zuletzt sah, daß keine diesfälligen Vorstellungen Gehör fanden, und daß die Bevollmächtigten in dem Punkte, Samos und Candia betreffend, keine Abänderung bewilligen wollten, so verlangte er wenigstens, daß die christlichen Einwohner der genannten Inseln unter griechischen Schutz gestellt würden. Allein da sowohl von der griechischen Regierung als von der Pforte eine allgemeine Amnestie erlassen werden muß, so konnte auch diesem Verlangen nicht willfahrt werden. Die Bevollmächtigten besorgten, daß alsdann die Pforte auch ihrerseits Einwendungen machen, die Verkündung einer allgemeinen Amnestie für überflüssig, und ein solches Schutzrecht der griechischen Regierung als einen Eingriff in ihre Landeshoheitsrechte ansehen könnte. Mit vieler Mühe gelangte man endlich zum Ziele der Unterhandlungen, und Prinz Leopold ward, nachdem er seine Forderungen wegen Samos und Candia aufgegeben hatte, durch ein am 22. Februar unterzeichnetes Protokoll als souverainer Fürst von Griechenland anerkannt. Seit dieser Zeit herrscht große Bewegung in den griechischen Fonds, die noch immer in die Höhe gehen.

Stockholm. Aus einem im vorigen Monat auf der Polizey statt gefundenen und nun durch den Druck bekannt gewordenen Verhör ergibt sich, daß wir hier in Stockholm Wucherer haben, die einen Zins von mehr als 50 pCt. jährlich nehmen. —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[563 2] Haus-Vermiethung und Mobilien-Versteigerung.

Freitag den zweiten April 1830, Nachmittags um 2 Uhr, im Wirthshaus zum Schwanen in Frankenthal, wird das zu einer Hälfte zur Friedrich Koob'schen Nachlassenschaft gehörige, zu Frankenthal in der Hauptstraße gelegene, sehr frequente und auf das modernste eingerichtete zweystöckigte Wohnhaus sammt Oekonomie und sonstigen Gebäuden — das Wirthshaus zum Schwanen genannt — nebst ganz neuer und vollständiger Bierbrauerey und Brandweinbrennerey auf 9 Jahre mit dem Bemerken vermiethet, daß, da die Miteigenthümerin fraglicher Realitäten nach Ablauf von 3 Jahren ihre Volljährigkeit erreicht, die Miethe nach dieser Zeit schon aufgekündigt werden kann, falls es diese Miteigenthümerin dann für gut finden sollte, ihre Hälfte zu veräußern. —

Sodann werden Montag den fünften April 1830, Morgens 9 Uhr, und die folgenden Tage, sämmtliche zur Philipp Friedrich Koob'schen Nachlassenschaft gehörige Mobilien — bestehend in Gold- und Silbergeschirre, Kupfer, Meßing, Zinn, Eisen, Weißzeug, Kleidungsstücken, Wirthschaftsgeräthen, einer bedeutenden Partie in Eisen gebundener Faß, circa 7 Fuder 1825r, 1827r und 1828r Weine, Bier, Essig und circa 14 bis 17 Ohm Brandwein, Schreinerwerk, Porzellan, Bettung, Kanapees, Stühle, Spiegel, Uhren, Glaswerk, und überhaupt sonstigen Gegenständen — alles übrigens neu und von bester Qualität, gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich im Wirthshause zum Schwanen in Frankenthal an den Meistbietenden versteigert.

Frankenthal, den 14. März 1830.

Adolay, Notär.

[564] Das Schlößchen zu Klein-Niedesheim, im Ort Klein-Niedesheim, im Kanton Frankenthal des bayerischen Rheinkreises, ganz nahe an der hessischen Grenze gelegen, soll auf freiwilliges Anstehen des dermaligen Eigenthümers

Montag, den 5ten April 1830,

Vormittags 11 Uhr, unter den bey der Versteigerung bekannt gemacht werdenden, sehr vortheilhaften Zahlungsbedingungen, im Schlößchen selbst, öffentlich versteigert, und bey einem annehmbaren Gebot sogleich unwiderruflich zugeschlagen werden.

Das 120 Fuß lange, sehr geräumige Vorderhaus, die ebenfalls im besten Zustande befindlichen Nebengebäude, Magazine, Remisen, Stallungen und mehrere vorzüglich gute und große Keller; der im reinsten englischen Geschmacke angelegte, mit einem 1½ Morgen großen Weinberg und einem zweystöckigen Pavillon (eine Rotunde mit Kuppel) versehene, unmittelbar hinter dem Haus liegende Park von ungefähr 9 Morgen; der kleinere, vor dem Haus liegende Pflanzgarten; die herrliche Aussicht, welche aus allen Zimmern des Vorderhauses, der ganzen Bergstraße entlang, von Speyer, Heidelberg, bis Darmstadt hin, sich darbietet; dies, wie die ausnehmend günstige Lage, werden den Liebhaber eines ruhigen, schönen Landsitzes ebensosehr befriedigen, als diese Besitzung zur vortheilhaften Errichtung einer Fabrik, Handels- oder Wirthschafts-Etablissements sich eignet, um so mehr, als dieselbe ungefähr 20 Minuten von der von Mainz nach Mannheim hinziehenden Chaussee, 1 Stunde von Worms, ¾ Stunden von Frankenthal und 3 Stunden von Mannheim, in einer der fruchtbarsten und schönsten Gegenden Deutschlands gelegen ist.

Frankenthal, den 14. März 1830.

Koch, Notär.

[565 2] J. F. A. Kertscher aus Reichenbach, und Gebrüder Kertscher aus Schmiedberg } in Schlesien beziehen die nächste Offenbacher Oster-Messe mit einem vollständigen Lager ihrer Fabrikation, als: weiße und gefärbte Leinwand, Lederleine, Damast, Tafel-, Hand- und Sacktücher, Sarsenets, Nessel, Percal und Shirtings, und haben ihr Lager in der Frankfurter-Straße Lit. R. Nro. 48, bey Hrn. Heinrich Sugenheim.

[566] Dienstag den 30. März l. J. werden in dem großherzoglich badischen Angelwalde, Hokenheimer Reviers, und zwar im sogenannten Distrikte Krappen, circa 200 Klafter Eichen- und Ulmenholz

auf dem Stamme

öffentlich versteigert, worunter sich gegen 36 zu Holländerholz taugliche Eichen und circa 50 eichene und rothulmene Bau- und Nutzholzstämme befinden.

Die Versteigerung geschieht an obbesagtem Tage auf dem Schlage, präcis Morgens 9 Uhr.

Schwetzingen, den 17. März 1830.

Großherzogl. Oberforstamt.

v. Neubronn.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung ist um den herabgesetzten Preis von 1 fl. 12 kr. zu haben: Vollständiger Index zum Gesetz über die Ergänzung des stehenden Heeres, nebst einem Abdrucke des Gesetzes selbst, sammt Inhalts-Anzeige, einem Geschichtskalender, und mehreren einschlägigen Bestimmungen und Uebersichten, von M. X. Stimel, kgl. bayer. Regierungssekretär in Augsburg. 8. brosch.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 35. den 23. März 1830.

Deutschland.

Dem Vernehmen nach soll das Dampfboot »der Ludwig« im künftigen Monat anfangen seine Fahrt von Mainz nach dem Oberrhein zu beginnen.

Darmstadt, den 17 März. Se. k. Hoh. der Großherzog sind mit einem täglichen Wechselfieber behaftet, womit ausserdem eine bedeutende Kopfaffektion verbunden ist. Dr. Frhr. v. Wedekind. Dr. v. Hessert.

Gestern ist der Fieberanfall ausgeblieben. Auf Abends erfolgten Schweiß ziemlich gute Nachtruhe. Es sind keine neue Zufälle eingetreten, und die Kopfaffektion hat sich nicht verschlimmert

Darmstadt, den 18. März 1830. Morgens.

Dr. Frhr. v. Wedekind. Dr. v. Hessert.

Frankreich.

Paris, den 14. März. Es heißt, zum Behuf der Expedition nach Afrika werde eine Compagnie von 100 jungen Leuten gebildet, die angesucht haben, auf ihre Kosten sich zu equipieren und den Feldzug mitzumachen. Dies wird den Kern des neuen Malteserordens, dessen Wiederherstellnng unter der Benennung »Ritter vom Mittelmeer« man gemeldet hat.

Paris, den 16. März In der gestrigen und heutigen Sitzung der Deputirtenkammer, wo der Adresse-Entwurf berathen wurde, ging es äußerst lebhaft her; der Schluß derselben gab zu den meisten Debatten Veranlassung, und soll (da die Sitzung eine geheime war) folgendermaaßen abgefaßt seyn: »Indessen, Sire, mitten in den einhelligen Gesinnungen der Achtung und Liebe, welche Ihr Volk für Ew. Maj. hegt, offenbart sich in den Gemüthern eine lebhafte Besorgniß, welche die Sicherheit stört, deren Frankreich sich zu erfreuen begann, und welche, wenn sie anhielte, seiner Ruhe verderblich werden könnte. Unser Gewissen, unsere Ehre, die Treue, die wir Ew. Maj. geschworen haben, und die wir stets bewahren werden, legen uns die Pflicht auf, Allerhöchstdenselben die Ursache aufzudecken. Sire, die Charte, welche wir der Weisheit Ihres erlauchten Bruders verdanken, und deren heilbringende Kraft zu consolidiren Ew. Maj. den festen Willen haben, heiligt die Intervention des Landes in die Discussion und Berathung der öffentlichen Interessen als ein Recht. Diese Intervention mußte seyn; sie ist indirekt und wohlweislich in scharfgezogene Grenzen eingeschlossen, die durchbrechen zu lassen wir niemals zugeben würden. Allein sie ist positiv in ihrem Resultat; denn sie macht den Einklang der politischen Ansichten Allerhöchstihres Gouvernements mit den Wünschen Ihres Volkes zur unerläßlichen Bedingung des geregelten Ganges der Staatsgeschäfte. Sire, unsere Treue, unsere Ergebenheit verurtheilen (condamnent) uns, Ew. Majestät zu sagen, daß dieser Einklang nicht besteht. Ein ungerechtes Mißtrauen in die Gesinnungen und die Vernunft Frankreichs ist gegenwärtig der Gedanke, welcher die Regierung beherrscht. Ihr Volk betrübt sich darüber, weil dies für dasselbe beleidigend ist; es ist unruhig darüber, weil dies seine Freiheiten gefährdet. Dieses Mißtrauen vermag sich Ihrem edeln Herzen nicht zu nahen. Nein, Sire, Frankreich will eben so wenig die Anarchie, als Ew. Maj. den Despotismus. Es verdient, daß Ew. Maj. an seine Redlichkeit eben so fest glauben, als es an Ihre Versprechungen glaubt. — Möge die hohe Weisheit Ew. Maj entscheiden zwischen denjenigen, welche eine so ruhige und so getreue Nation verkennen, und uns, welche, mit tiefgefühlter Ueberzeugung, den Schmerz eines Volkes, das auf die Achtung und das Zutrauen seines Königs eifersüchtig ist, in ihren Busen ausschütten. Die königlichen Prärogative haben in die Hände Ew. Maj. die Mittel gelegt, um zwischen den Staatsgewalten jene constitutionelle Harmonie herzustellen, welche die erste und nothwendige Bedingung der Stärke des Thrones und der Größe Frankreichs ist.« — Nachdem noch mehrere für und wider den Entwurf gesprochen, größtentheils um die königlichen Vorrechte nach dem staatsrechtlichen Prinzip zu untersuchen, und aus den besonderen Ansichten hierüber zu folgern, ob die Adresse diese Rechte angreife oder nicht, wurde die Adresse als ein Ganzes votirt und mit 221 Stimmen gegen 181, also mit einer Majorität von 40 Stimmen, angenommen. Man wählte hierauf die Deputation zur Ueberreichung derselben durchs Loos.

— Die royalistischen Deputirten, welche zu Mitgliedern der Adresse-Deputation erwählt worden, haben sich geweigert, an dieser Deputation Theil zu nehmen. Die Adresse ist nicht ihr Werk. Sie wollen an ihrer Ueberreichung eben so wenig Antheil haben, als sie an ihrer Redaction und Genehmigung hatten. (Gazette.)

Großbrittannien.

London, den 4. März (Schluß des in London am 4. Februar 1830 abgeschlossenen Conferenz-Protokolles.) 2. In Berücksichtigung der Vortheile,

welche der neue Staat genießen wird, und um dem Wunsche der Pforte, eine Verengerung der im Protokolle vom 22. März bestimmten Gränzen zu erlangen, zu genügen, soll die Grenzlinie von der Mündung des Flusses Aspro Potamos ausgehen, diesem Flusse aufwärts bis zur Höhe des See's Angelo Castro folgen, indem sie über diesen See und über die von Vrachiori und Saurovitza zieht, sich an den Berg Artolina anlehnen, dann dem Kamme des Berges Aros, dem Thale von Calouri und dem Kamme des Berges Oita bis zu dem Busen von Zeituni folgen, den sie bey der Mündung des Sperchios erreicht. Alle Gegenden und Länder, welche südlich von der durch die Conferenz bezeichneten Linie liegen, gehören zu Griechenland, und alle jene Länder und Territorien, die nördlich von derselben liegen, fahren fort, Theile des ottomannischen Reiches auszumachen. Weiter gehören zu Griechenland: die ganze Insel Negropont mit den Teufelsinseln, Skyro und den Cycladen, die zwischen dem 36. und 39. Grade nördlicher Breite, und dem 26. und 29. Grade östlicher Länge vom Meridian von Greenwich liegen. 3. Das Gouvernement von Griechenland wird monarchisch und erblich nach dem Rechte der Erstgeburt; es wird einem Fürsten anvertraut werden, der aus keiner der regierenden Familien, die den Traktat vom 6. July 1827 unterzeichnet haben, genommen werden darf; er wird den Titel souverainer Fürst von Griechenland führen. Die Wahl dieses Fürsten wird durch weitere Uebereinkunft festgesetzt werden. 4. Sobald die Klauseln des gegenwärtigen Protokolles zur Kenntniß der Betheiligten gebracht worden sind, so wird der Friede zwischen dem ottomannischen Reiche und Griechenland als ipso facto hergestellt betrachtet, und die Unterthanen beider Theile gegenseitig in Betreff ihrer Handels und Schifffahrts Rechte behandelt werden, wie die der andern Staaten, die mit der ottomannischen Pforte und Griechenland in Frieden sind. 5. Unmittelbar hernach sollen Amnestieverkündigungen von Seiten der ottomannischen Pforte und des griechischen Gouvernements erlassen werden. Das Amnestiedekret der Pforte wird enthalten, daß kein Grieche in dem ganzen Umfange ihrer Herrschaft weder seines Eigenthums beraubt noch beunruhigt werden darf, wegen dem Antheile, den er an dem Aufstande in Griechenland könne genommen haben. Das Amnestiedekret des griechischen Gouvernements wird denselben Grundsatz zu Gunsten der Muselmänner und Christen, die Partey gegen es genommen hätten, aussprechen, und wird noch weiter enthalten und verkündigen, daß die Müselmänner, die fortfahren wollen, die Länder und Inseln, die Griechenland zugewiesen sind, zu bewohnen, mit ihren Familien vollkommene Sicherheit genießen. 6. Die ottomannische Pforte wird jenen ihrer griechischen Unterthanen, welche das türkische Gebiet verlassen wollen, eine Zeitfrist von einem Jahre gestatten, um ihr Eigenthum zu verkaufen nnd frey aus dem Lande zu ziehen. Das griechische Gouvernement wird den Einwohnern Griechenlands, die nach der Türkey ziehen wollen, dieselbe Freiheit gestatten. 7. Alle griechischen Streitkräfte zu Land und zur See werden das Gebiet, die Städte und Inseln, die sie außer der angegebenen Grenze, die im zweiten Artikel bestimmt ist, inne haben, im kürzesten Zeitraume verlassen; gleichfalls werden alle türkischen Streitkräfte die Inseln oder Plätze, die sie innerhalb der bezeichneten Grenzlinie Griechenlands inne haben, in dem kürzesten Zeitraum räumen und sich hinter dieselbe zurückziehen. 8. Ein jeder der drey Höfe behält das im Art. 6 des Traktats vom 6 July 1827 zugestandene Recht, das Ganze der oben bestimmten Anordnungen und Clauseln zu verbürgen; die Garantieakten, wenn deren gemacht werden sollten, werden besonders aufgestellt. Die Verfertigung derselben sowohl als die aus den verschiedenen Akten entstehenden Folgen geben daher den Gegenstand zu weiteren Stipulationen der hohen Mächte ab. Es können keine Truppen der drey contrahirenden Mächte in das Gebiet des neuen griechischen Staates ohne Zustimmung der zwey andern Höfe, die den Traktat mit unterzeichnet haben, einrücken. 9. Um Collisionen bey Bestimmung der griechischen Grenzen zu vermeiden, so ist man übereingekommen, daß diese Arbeit brittischen, französischen und russischen Commissarien solle anvertraut werden, und daß jeder dieser Höfe einen dergleichen ernennen würde. Diese Commissäre werden mit einer Instruction versehen werden, die Grenzen nach der Angabe im Art 2 mit der größten Genauigkeit feststellen; sie werden sie durch Pfähle bezeichnen, zwey Charten darüber aufnehmen, und dieselben unterzeichnen; eine davon soll dem ottomannischen, die andere dem griechischen Gouvernement zugestellt werden. Diese Arbeiten müssen in 6 Monaten beendigt seyn. Bey Verschiedenheit der Meinungen unter den drey Commissarien soll die Stimmenmehrheit entscheiden. 10. Die ottomannische Pforte soll unverzüglich von den Bestimmungen des gegenwärtigen Protokolles durch die Bevollmächtigten der drey Höfe in Kenntniß gesetzt werden, diese werden zu diesem Zwecke eine Mittheilung der sub II beiliegenden gemeinschaftlichen Instruction erhalten. Die drey Höfe behalten sich vor, die gegenwärtigen Stipulationen in einem besondern Traktat aufzunehmen, der in London unterzeichnet, als Vollzug jenes vom 6. July 1827 betrachtet, und den andern europäischen Höfen mit der Einladung mitgetheilt werden soll, demselben, wenn sie es für gut finden, beizutreten. — Conclusum: Da nun die drey Höfe das Ende einer langen und beschwerlichen Unterhandlung erreicht haben, so wünschen sie sich Glück, in vollkommener Eintracht dahin unter den ernsthaftesten und delikatesten Verhältnissen gelangt zu seyn. Die Aufrechthaltung ihrer Eintracht in der-

gleichen Augenblicken ist das feste Pfand ihrer Dauer, und die drey Höfe schmeicheln sich, daß diese eben so fest stehende als wohlthätige Einigkeit nicht aufhören werde, zur Befestigung des Weltfriedens beizutragen.

London, den 9. März. Der Hr. Marquis de Lally-Tollendal, von dessen Wiederherstellung man vor einigen Tagen gesprochen hat, ist an den Folgen des Schlagflusses, der ihn getroffen hatte, heute früh um 7 Uhr, 69 Jahre alt, gestorben

— Nachrichten aus St. Petersburg sagen, der Kaiser wolle unverzüglich nach Warschau gehen, um den Reichstag in Person zu eröffnen; von Warschau begebe er sich nach Bad Ems.

London, den 10. März. Die Trennung Venezuela's von der Republik Columbien bestätigt sich durch die offiziellen Dokumente, welche mit dem letzten Paketboot eingetroffen sind.

---

† Stylmuster.

(Aus amtlichen Akten.)

Protokoll über körperliche gewaltthätige Mißhandlung, verübt an der Person des N. N. durch mehrere Bauernpursche oder junge Leute.

Sieben bis acht mit Kühen oder Pferden bespannte, mit Gabholz beladen haben werden sollende Kärche.

Salva venia Hundspeitsche.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[515] Die 88ote Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 18. März 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

12. 6. 18. 19. 9.

Die 88ste Ziehung wird den 20. April, und inzwischen die 219te Nürnberger Ziehung den 30. März und den 8. April die 126ote Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

---

[569] Dem Unterzeichneten sind von einem Kleidermacher aus Berlin, Namens Johann Konrad Weiler, von hier gebürtig, die unten verzeichneten Gegenstände Ende des Monats Januar zugeschickt worden. Dieser Weiler ist der Sohn armer Aeltern, die sich kümmerlich ernähren mußten. Der Vater arbeitete bis ins hohe Alter im Taglohn, wurde, als sein Sohn, der zur Zeit Napoleons wegen der Conscription sich flüchtete, in Berlin eine gute Parthie machte und durch besondere glückliche Umstände zum reichen Manne wurde, zu ihm abgeholt, wo er noch lebt und in jeder Hinsicht gute Tage genießt. Die Mutter starb früher, der andere Sohn lebt hier und wird von seinem edlen Bruder sehr reichlich unterstützt.

Man dankt hiermit dem edlen Geber im Namen des Kirchenvorstandes der protestantischen Gemeinde Biedesheim (Dekanats Kirchheimbolanden) für dieses kostbare Geschenk, das man zu seiner Ehre bey jeder feierlichen Gelegenheit benutzen wird.

Biedesheim, den 15. März 1830.

(Im Namen des Kirchenvorstands)
C. Wagner, Pfarrer.

Das Geschenk besteht in folgenden Gegenständen, alle von Silber, die Decke von violetem Seiden-Sammet mit einer drey Finger breiten goldenen Borte, auf der vordern Seite ein Lorbeerkranz von Goldstickerey und in demselben: »Meinem Geburtsort zum Andenken gewidmet von J. C. Weiler in Berlin, den 1. Januar 1830«, ebenfalls Goldstickerey.

Ein Taufbecken;
Eine Taufkanne;
Eine Weinkanne;
Ein Kelch nebst Deckel;
Ein Brod-Blättchen;
Eine Altardecke.

---

[568] Ruppertsberg. (Weinversteigerung.) Donnerstag den ersten April nächstens, Vormittags um zehn Uhr, werden zu Ruppertsberg in der Behausung des Johannes Dick, folgende rein und gut gehaltene, in dessen Keller zu Ruppertsberg lagernde Weine vom Jahrgange 1822, Ruppertsberger Gewächs, vorzüglicher Qualität, als nämlich:

63 Hektoliter (circa 6 Fuder) Traminer;
39 » (» 3½ ») Rießling

unter annehmlichen Bedingungen versteigert.

Die Proben werden am Tage der Versteigerung vor den Fässern gegeben.

Deidesheim, den 19. März 1830.

Aus Auftrag:
Kößler, Notarius.

[572*] (Versteigerung.) Montag den 29. März dieses Jahrs, Morgens 9 Uhr, werden in dem Pfälzer Hof in Berghausen 650 Zentner Heu erster Qualität in kleinen und größeren Parthien versteigert.

Mattern.

[560*] (Neu erfundenes Schweizer Kräuter-Oel, zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.) Unterzeichneter, welcher bey seinen botanisirenden Bergreisen in der Schweiz das Glück hatte, ausgezeichnete ganz unbekannte Kräuter anzutreffen, war so glücklich, ein stärkendes Oel hievon zu erzeugen, welches dem Haarwuchs in einem hohen Grad beförderlich ist. Denn nicht allein, daß das Haar dadurch an Schönheit und Stärke gewinnt, erprobte es sich auch, daß auf den kahlsten Stellen des Kopfes bey anhaltendem Gebrauch die Haare hervorsproßten, dicker, länger und schöner wurden.

Da dieses Oel überall mit ausserordentlichem Beifall aufgenommen wurde, so habe ich Hauptniederlagen errichtet bey Hrn. C. von Moy in München,

Hrn. J. C. Redlinger und Comp. in Augsburg, Hrn. Gg. Lederer in Nürnberg, Hrn. H. A. Binder in Stuttgart, Hrn. C. B. Gebres in Carlsruhe, Hrn. R. E. Wild sel. Erben in Frankfurt a. M., Hrn. J. P. Michold in Köln, Hrn. W. Sanfet in Düsseldorf, Hrn Otto Gebricke in Magdeburg, Hrn. J. F. Müller in Hannover und bey

Herrn F. Camozzi in Mainz

bey welchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. das Glas zu haben ist.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Glas von diesem ächten Oel mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen

K. Willer
in der Schweiz

---

[561] Widerruf einer schon angezeigten Versteigerung.

Statt auf eine gjährige Miethe wird das Wirthshaus zum Schwanen hierselbsten wahrscheinlich bald auf Eigenthum versteigert werden, und demnach die bereits schon geschehene Anzeige der Vermiethung sowohl, als wie auch der Mobilien-Versteigerung vor der Hand zurückgenommen, alles mit dem Bemerken, daß in Bezug auf die spätere Veräusserung der zur Philipp Friedrich Koob'schen Nachlassenschaft gehörigen Gegenständen eine weitere Bekanntmachung demnächst alsbald erfolgen wird.

Frankenthal, den 19. März 1830.

Adolay, Notär.

---

[570] Weinversteigerung in Rheinbayern.

Den 29. dieses Monats lassen die Frau Wittwe Joseph Mennet und Herr C. H. Schattenmann, beide von Straßburg, um zu schleuniger Liquidation zu gelangen, in Rhodt bey Landau ohngefähr 200 Fuder 1819r, 1822r, 1825r, 1826r und 1827r weiße und rothe Weine von den vorzüglichsten Gewächsen des untern und obern Gebirgs, auf einen Beziehungstermin von 3 Monaten vom Tag des Zuschlags versteigern. Das Verzeichniß der Weine wird vor der Versteigerung ausgegeben werden.

Den folgenden Tag, 30. März, werden ebenfalls in Rhodt ohngefähr 180 Fuder leere weingrüne Fässer, die zum Theil mit besagten Weinen belegt sind, und nach dem Abfüllen bezogen werden können, versteigert werden.

Landau, den 15. März 1830.

F. Hessert.

[565 2] J. F. A. Kertscher aus Reichenbach, und Gebrüder Kertscher aus Schmiedberg } in Schlesien

beziehen die nächste Offenbacher Oster-Messe mit einem vollständigen Lager ihrer Fabrikation, als: weiße und gefärbte Leinwand, Lederleine, Damast, Tafel-, Hand- und Sacktücher, Sarsenets, Nessel, Percal und Shirtings, und haben ihr Lager in der Frankfurter-Straße Lit. R. Nro. 48, bey Hrn. Heinrich Sugenheim.

So eben hat die Presse verlassen:

Allgemeines

Hülfsbuch

für Handels- und Geschäftsleute,

in besonderer Beziehung auf das Zoll- und Mauthwesen der verschiedenen teutschen Staaten, namentlich der Königreiche Bayern und Württemberg.

Oder:

Vollständiges

systematisch geordnetes Handbuch

der im Königreiche Bayern eingeführten

Zollgesetze und Verordnungen.

Mit besonderer Berücksichtigung des Rheinkreises.

Nebst vollständiger, für den praktischen Gebrauch besonders zusammengestellter Angabe der auf die einzelnen Gegenstände zu erhebenden Ein- und Ausgangszölle; ferner einer Berechnung der Zollbeträge für 1 bis 10.000 Pfund, nach sämmtlichen in der bayerisch-württembergischen Vereinzollordnung vorkommenden Zollsätzen; einer Vergleichung badischer, bayerisch-württembergischer und preuß.-hess. Zollsätze; einigen Notizen und Bemerkungen über Zölle und Mauthen im Allgemeinen; einem Ueberblick der gegenwärtig in Deutschland bestehenden Zollsysteme; einem Auszug aus der preuß.-hessischen Verordnung für die Zollbeamten wegen Behandlung der Reisenden; einer genauen Vergleichung der Maaße und Gewichte in verschiedenen Staaten ꝛc. ꝛc.

Gr. 4. Preis geheftet 1 fl.

Wir glauben blos auf den Nutzen aufmersam machen zu dürfen, welchen ein solches Werk in jeder Beziehung und in sämmtlichen Staaten Deutschlands beim praktischen Gebrauch leisten wird, — um allee weitern Anpreisung desselben überhoben zu seyn.

In Rheinbayern ist dieses Werk in der unterzeichneten Verlagshandlung, so wie durch sämmtliche solide Buchbinder zu erhalten.

Speyer, den 13. März 1830.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

---

[567] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung ist zu haben:

Stammtafel des königl. bayerischen Regentenhauses. Folio (Kaisersl.) Preis 24 kr.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer sind angekommen:

Tiedemann und Gmelin, amtlicher Bericht über die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Heidelberg im September 1829. Nebst den Fac-Similes aller anwesenden Theilhaber. (Heidelb., Winter.) 4. br. 1 fl. 48 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 36. den 25. März 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 24. März. Wir erhalten so eben die Pariser Blätter vom 20. d. — Schon um 10 Uhr des vorhergehenden Tages strömte das Volk nach dem Gebäude der Deputirtenkammer. Die Sitzung ward um 1½ Uhr eröffnet, und nachdem zwey Briefe durch den Präsident vorgelesen waren, traten die beiden Minister Haussez und Montbel in den Saal. Letzterer übergab dem Präsidenten (Royer-Collard) eine Proclamation des Königs, durch welche die Sitzung beider Kammern bis zum 1 Sept. prorogirt ist. — Auf der äussersten Rechten ertönte der Ruf: »es lebe der König;« die Majorität dagegen blieb ruhig, und ihre ernste Stellung contrastirte sehr mit dem Ungestüm der Minorität. Nur wenige Mitglieder erwiederten das »es lebe der König,« mit »es lebe die Charte!« — Langsam und unter großem Gedränge des Volks trennten sich endlich die Deputirten.

— Eine telegraphische Depesche meldet, daß der Marschall Gouvion St.-Cyr am 17. auf den Hyerischen Inseln gestorben ist.

Se. Maj. der König von Bayern trafen am 15. März Abends nach 10 Uhr unter dem Namen eines Grafen von Augsburg zu Innsbruck ein, und setzten am folgenden Morgen Ihre Reise nach Italien fort.

Kissingen, den 15. März. Der strenge Winter hat sehr viel Wildpret zu Grunde gerichtet; man findet häufig eingegangene Rehe und Hasen. Von den Rebhühnern hat man fast gar keine Spur, sie sind meistens dem Raubzeug zur Beute geworden. Wir haben in unsern Wäldern sehr viele Wachholdersträuche, daher in den Wintermonaten sehr zahlreiche Schaaren von Granatsvögeln. In dem verflossenen Winter sah man auch nicht einen einzigen, eine Erscheinung, deren sich unsere ältesten Vogelsteller und Jäger nicht erinnern.

Darmstadt, den 20. März. Se. k. Hoh. der Großherzog hatten eine unruhige Nacht, ohne daß gleichwohl eine Verschlimmerung der katarrhalischen Zufälle eingetreten und das Bewußtseyn gestört worden wäre. Die Mattigkeit ist groß, aber der Dauer der Krankheit angemessen, welche übrigens keine neue Erscheinungen darbietet.

Vom Main, den 12. März. Unverbürgten Gerüchten zufolge sollen keineswegs alle, zum mitteldeutschen Handelsvereine gehörige Staaten der auf dem letzten Kasseler Congresse beschlossenen Verlängerung des ursprünglichen Vertrags auf fernere sechs Jahre, nach Ablauf der ersten zehnjährigen Periode, beigetreten seyn. Es werden vielmehr acht oder neun Staaten nahmhaft gemacht, welche die Ratification ihrer Seits noch ausgesetzt und sich vorbehalten haben sollen, auf dem in diesem Jahre abzuhaltenden Congresse sich näher darüber zu erklären.

† Mainz, den 21. März. (Auszug aus einem Privatschreiben.) In der gestrigen Sitzung der Central-Rheinschifffahrts-Commission hat der kgl. bayer. Bevollmächtigte Hr. geh. Hofrath von Nau, Namens des Königs, erklärt, Seine Majestät hätten Speyer zu einem Freihafen bestimmt, mit Vorbehalt, noch andere Orte zu Freihäfen zu bezeichnen, wenn es nöthig oder dienlich seyn sollte. —

Schweiz.

Genf, den 8. März. Dr. Gosse, der sich zwey Jahre lang so verdient um Griechenland gemacht hat, kehrte vorigen Sommer hieher zurück, um in seiner Vaterstadt wieder seiner ärztlichen Beschäftigung zu leben. Kürzlich wurde ihm von seinen Freunden eine Mahlzeit gegeben, und beym Nachtisch ein reiches Silberzeug aufgestellt, das ihm Lord Cochrane als Admiral der griechischen Marine zum Dank für seine Bemühungen um den Sanitätsstand der Flotte bestimmt hat.

Frankreich.

Paris, den 17. März. Bey Erörterung der Adresse hat die linke Seite die größte Selbstverläugnung bewiesen. Sie hat sich völlig in den Hintergrund gestellt, damit das linke Centrum den Männern vom 8. August Recht ertheile. Beinahe alle Einfluß habenden Mitglieder jenes Theils der Versammlung hatten Reden in Bereitschaft, hielten sie jedoch nicht, weil sie hofften, nützlicher zu seyn, wenn sie das Wort solchen Personen überließen, die man für minder feindselig hält.

— Hrn. von Madrolle's wohlbekannte Denkschrift an den König ist den Gerichten überantwortet.

Paris, den 18. März. Der Empfang der Deputation, die dem König die Adresse der Deputirtenkammer überbringen sollte, war auf Mittag festgesetzt, allein ½ 12 Uhr Nachts wurde eine frühere Stunde bestimmt, und die HHrn. Deputirten wurden sehr

spät in der Nacht benachrichtiget, sie würden um 11 Uhr empfangen; daher konnten auch diesen Morgen viele Mitglieder der Kammer, die ihre durch das Loos bezeichneten Collegen begleiten wollten, sich ihnen nicht beigesellen. — Von den Deputationsmitgliedern waren nur zwey abwesend, trotz der gestrigen Mahnung der Gazette. Einer der Abwesenden war Hr. Marquis von Vaulchier. — Der König antwortete: »Meine Herren, ich habe die Adresse vernommen, die Sie mir im Namen der Deputirtenkammer vorgelegt. Ich war berechtigt, auf die Mitwirkung beider Kammern zur Bewerkstelligung alles des Guten, worauf ich bedacht war, zu zählen. Mein Herz trauert darüber, zu sehen, daß die Deputirten der Departemente erklärten, ihrerseits habe dieses Zusammenwirken nicht statt. — Meine Herren, meine Entschlüsse sind unabänderlich; das Interesse meines Volkes verbietet mir, davon abzuweichen.« — —

Straßburg, den 17. März. Hr. Peter Friedrich Sarrus, Dr. der Wissenschaften, Lehrer der Mathematik und Physik am Gemeinde-Collegium von Perpignan, ist zum Professor der reinen Mathematik bey der straßburgischen Fakultät der Wissenschaften, an die Stelle des in Ruhestand versetzten Hrn. Bedel, ernannt worden. — Wie man weiß, sind 6 Batterien Artillerie von der Straßburger Garnison bezeichnet, an der Expedition nach Algier Theil zu nehmen; 3 derselben reisen künftigen Samstag ab. Die andern 3 derselben folgen in einigen Tagen darauf. — Das 2te Regiment leichter Infanterie, das gleichfalls an dieser Expedition Antheil nehmen soll, wird vom 2. bis zum 5. aufbrechen.

Portugal.

Lissabon, den 27. Febr. Der Bischof von Viseu führt fortwährend Krieg gegen die Bücher. Dieser an der Spitze des öffentlichen Unterrichts stehende Feind aller Wissenschaften, der die zwey einzigen Buchhandlungen zu Coimbra auf immer schließen ließ, soll übrigens durch seine Sitten nicht eben das erbaulichste Beispiel zur Nachahmung geben.

Brasilien.

Aus Rio-Janeiro enthält vom 19. Dec. der Hamburger Correspondent folgende Nachrichten: JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin befinden sich mit der Königin von Portugal noch immer in dem Hause des Marquis von Santagallo. Aus einer Contusion, welche Se. Maj. der Kaiser, außer dem Rippenbruche, am rechten Schenkel erlitten hatte, hat sich ein Geschwür gebildet, welches, da es sich nicht zertheilen ließ, am 17. d. M. aufgeschnitten wurde. Se. Maj. ließ diese Operation stehend verrichten. Da die Schnittwunde schnell zuheilte, so wurde bereits angezeigt, daß der Kaiser sich am 16. in einem Tragsessel nach der Kirche Unsrer lieben Frau da Gloria werde tragen lassen, um sein Dankgebet zu verrichten; von hieraus wollte Se. Maj. sich einschiffen, und nach den Pallast St. Christovar herausfahren, um dort ihre völlige Genesung abzuwarten. Die bey der Operation gemachte Wunde verursachte aber ein Fieber, weßhalb der Schnitt wiederholt werden mußte. Nach der Erklärung der Aerzte dürfte das Fieber vielleicht drey Tage dauern. — Die Kaiserin befindet sich vollkommen wohl. Die Königin von Portugal hat zwar starke Verletzungen im Gesicht erhalten, doch fürchtet man keine Narben. Der Herzog August von Leuchtenberg trägt zwar den rechten Arm noch in der Binde, geht aber schon wieder auf die Jagd.

---

† Aussichten für die Zukunft in Bezug auf Versorgung unserer Kinder und Nachkommen.

Der hier überschriebene Gegenstand, der wichtigste in Bezug auf unser Erdenleben, verdient wohl eine ernsthafte Betrachtung. Er ist so weit umfassend und eine vollständige und befriedigende Bearbeitung desselben greift so tief in das Menschenleben ein, daß eine Verbreitung über das Ganze ein ziemlich dickleibiges Buch nothwendig machen würde, um nur auf einige Vollständigkeit, selbst bey billigen und genügsamen Lesern, Anspruch machen zu können. Einsender dieses kann daher auch nur die Absicht haben, auf nur einige hierher gehörige Punkte aufmerksam zu machen. Eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdient die bedeutende allgemeine Abnahme der Mortalität oder des Verhältnisses der jährlich Sterbenden zu den jährlich Gebornen, worauf sich das starke Wachsthum der Bevölkerung gründet, wonach in Deutschland in weniger als 300 Jahren die doppelte Volksmenge zu erwarten, ich will nicht sagen, zu hoffen, sondern zu fürchten wäre. Ungeachtet der verschiedenen neu errichteten Universitäten, nimmt dennoch beinahe auf Allen die Anzahl der Studirenden von Jahr zu Jahr in noch stärkerem Verhältnisse zu, als die Bevölkerung überhaupt. Auch die Handwerker werden immer mehr übersetzt. Die Bevölkerung der Landleute wächst, nicht aber der Umfang der Ländereyen, und bey der größten Anstrengung zur Vervollkommnung der Landwirthschaft können dennoch dem Boden nicht in dem Verhältnisse zunehmende Erzeugungen abgewonnen werden, in welchem wir die Volksmenge wachsen sehen. Was soll hieraus werden? Wie wird sich das Alles enden?

Die Landleute bedürfen immer mehr zur Kleidung und zu ihrer eigenen Nahrung, können also den Städtern allmählig immer weniger zuführen, oder sonst weniger von ihren Erzeugnissen zu Geld machen; ein ganzes Dorf zieht nach und nach immer weniger an Geld, und bedarf doch bey der wachsenden Einwohnerschaft immer mehr für Kleidung und sonstige Geräthschaften, auch für Erweiterungen ihrer Wohnungen oder Erbauung neuer Häuschen.

Mit der zunehmenden Anzahl der Studirenden wächst die Zahl der Kandidaten von Jahr zu Jahr, weil die Zahl der Staatsdienste theils vermindert wird, theils als unveränderlich angenommen werden kann, theils sehr unbedeutend zunimmt.

Unmöglich kann der Gang der Dinge lange so fortdauern. Allmählig müssen die jungen Bauern (d. h. die zu künftigen Landleuten erzogenen Bauernsöhne) so wie die Herren Kandidaten länger und in größerer Zahl, als bisher, bey ihren Eltern verbleiben. Man wird 6-, 8-, 12-, 15jährige Kandidaten herumsteigen sehen. Mancher Vater wird dann drey, vier solcher Herren Kandidaten an seinem Tische bewirthen, und ihnen überhaupt reichen müssen, was zur Leibesnahrung und Nothdurft gehört.

Schulknaben, welche noch keine Universitätsweisheit eingesogen und darum auch die Bedürfnisse dieses Lebens, deren Kenntniß einen Hauptbestandtheil des von der Universität mitgebrachten Wissens ausmacht, noch nicht in dem Umfange kennen gelernt haben, wie der Hr. Kandidat, überdas auch nur noch als Familienglieder ohne Sitz und Stimme in der Gesellschaft gelten, und bey einer guten Schul- und Hauspolizey nicht eher sprechen dürfen, als bis sie gefragt werden, werden im häuslichen Aufwande den Eltern bey weitem weniger lästig als der Hr. Kandidat. Es ist daher eine natürliche Folge, daß die Eltern anfangen werden, Söhne, welche studiren sollen, später als sonst auf die Universität abgehen zu lassen. Hiermit wird das mindere Zunehmen der Studentenzahl auf Universitäten beginnen, und allmählig der erste Stillstand als Uebergang zur Abnahme eintreten. Unter solchen Umständen werden sich aber auch die Herren Kandidaten um 6, 8, 12, 15 Jahre später verheurathen können, als vormals, und die so verspätete Nachkommenschaft wird nicht mehr, und immer weniger und weniger, die Zahl der von Semester zu Semester von der Universität abgehenden Studenten wieder ersetzen können. Es wird also allmählig auf allen teutschen Universitäten, die sich jetzt ihres Zuwachses freuen, Abnahme eintreten, bis wieder auf eine Zeitlang Stillstand erfolgt. So kann in 50, 60 Jahren das Minimum (die Zeit des zweiten Stillstandes) eintreten. Landes-Gesetze sind hiezu ganz überflüssig.

Aus dem, was ich vorher vom Landvolke gesagt habe, ersieht man leicht, daß bey demselben ein ähnlicher Erfolg in Bezug auf spätere Verheurathung eintreten müsse. Dieses hat nun einen sehr bedeutenden Einfluß auf die Bevölkerung. Die Mortalität bleibt wie vorher, aber die Zahl der Kindbetten, also die der jährlich Gebornen, nimmt mit dem Abgange der jährlichen Verheurathungen nothwendig ab; das bisherige Wachsthum der Volksmenge wird immer geringer, bis es endlich ganz verschwindet und Abnahme eintritt, da dann bey eingetretenem Minimum wieder auf eine Zeitlang Stillstand eintritt, den man den Beharrungsstand der Volksmenge oder der Bevölkerung nennt, in und nach welchem dann wieder häufigere Verheurathungen eintreten werden und die Volksmenge sich wieder bis zu einem gewissen Maximum vergrößern wird.

Allerdings kann man bey einem solchen Wechsel, weil der Mensch mehr Leidenschaften als dem gebildeten Verstande zu folgen gewohnt ist, durch unbedachtsames Fortheurathen in dem einen oder dem andern Lande das Maximum zu einer Größe steigen, die dem so angewachsenen Volke das fernere Fortkommen unmöglich macht. So können dann Auswanderungen nothwendig werden. Aber unsere Erde ist groß genug, um anderwärts noch hundert Millionen Menschen aufzunehmen. Dabey bleibt es heilige Pflicht der Regierungen, die Auswandernden nicht so geradehin dem Schicksale Preis zu geben, sondern selbst dahin mitzuwirken, daß ihnen ein gutes Loos gesichert werde.

Der Einsender dieses Aufsatzes wünscht, daß er auch in andere Zeitungen aufgenommen werden möge.

Für Verehrer Napoleons.

Während der Restauration verfertigte ein Anhänger Napoleon's folgende Verse, die, auf zwey Weisen gelesen, einen gerade entgegengesetzten Sinn geben. Liest man nämlich die beiden Strophen nacheinander, so enthalten sie scheinbar die Erhebung der Bourbons auf Kosten der kaiserlichen Dynastie; werden sie aber neben einander gestellt, wie dies auf allen damals in Cirkulation gesetzten Abschriften geschah, und dann ganz durchgelesen, als sey das Ganze nur eine Strophe, so tritt die Absicht des wirklich ingeniösen Verfassers ans Licht, öffentlich die Anhänglichkeit an den Kaiser zu bekennen, ohne darüber angetastet werden zu können.

Vive, vive à jamais	L'empereur des Français
La Famille royale	Est indigne de vivre
Oublios désormais	La raçe des Capets
La raçe impériale	A droit de lui survivre
Soyons donc le soutien	Du grand Napoléon
Du duc d'Angoulême	Que l'ame soit maudite
C'est à lui, que revient	Cette punition,
L'honneur du diadême	A son juste mérite.

(Postbote.)

* Werden wir bald Gedichte in allen deutschen Mundarten haben? Kürzlich sind solche in jüdischem Dialekt erschienen, unter dem Titel: »Gedichter von dien grauße Landen der Jüdischkeit mit Rume Itzig Feitel Stern. Zwey Heftlich und 12 Abbildungen.«

Der Redacteur des einen von den beiden in München erscheinenden reisenden Teufeln, Hr Regle, sitzt 4 Nächte in Polizey-Arrest.

Die Dresdner Abendzeitung enthält ein Schreiben aus Pesth vom 25. Febr., worin es heißt: die abentheuerliche Begebenheit des Nürnberger Findlings,

Kaspar Hauser, scheint in unserer Stadt ihre Entwickelung finden zu wollen und so viel sicher zu seyn, daß die Gouvernante des Grafen P** in Ofen, eine Französ[in] (nach Andern eine Niederländerin) in die Sache verflochten sey. In einem an die hiesigen Behörden gerichteten amtlichen Schreiben aus Nürnberg wurde diese Gouvernante als verdächtig bezeichnet, und als man sie darüber vernahm, gerieth sie in solche Angst, daß sie augenblicklich den Verstand verlor. Sie befindet sich gegenwärtig unter Aufsicht in einem der hiesigen Krankenhäuser.

Wer es versteht, Jemanden in dreimal 24 Stunden Griechisch vollkommen zu lehren, der kann sich jetzt bey dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg melden und auf ein gutes Honorar zählen.

Das Pariser Leihhaus ist mit Versatzwaaren so angefüllt, daß es jetzt blos auf Gold- und Silberwaaren und Juwelen borgt.

Aus Neapel wird berichtet, daß in diesem Winter eine Schneelawine, die sich Nachts von dem Gipfel des Berges Opi in den Abruzzen ablöste, und Bäume und Felsstücke mit sich fortriß, eine Heerde von 300 Ziegen nebst zwey Hirtenknaben begraben habe. Von letzteren wurde der eine zwar lebend unter dem Schnee hervorgezogen, starb aber bald an Entkräftung, der andere wurde schon todt gefunden; von den Ziegen wurden nur 40 gerettet.

Die Berliner Kirchenzeitung behauptet, daß unlängst ein Kandidat aus Landau dem evangelischen Consistorium in München eine Predigt eingesendet habe, die seiner Geliebten dedizirt war, welcher er das Compliment macht, daß ihr Geist ihn dabey begeistert habe.

Hr. Eduard Oettinger in München muß, nach Ablauf seines 11tägigen Arrestes, am 1. April München und bis zum 8. die bayerischen Staaten verlassen. Er zeigt dies in dem »schwarzen Gespenst« dem Publikum an.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[573 2] Haßloch. (Mobiliar-Versteigerung.) Mittwoch den vierzehnten des nächstkommenden Monats April, um acht Uhr des Morgens, werden aus der Verlassenschaft des zu Haßloch verstorbenen protestantischen Pfarrers, Hrn. Simon, in dem Pfarrhause daselbst, öffentlich und freiwillig versteigert werden:

1. Ein Stück Niersteiner achtzehnhundert zweiter Wein;
2. Zwey Hektoliter Ruppertsberger von 1825;
3. Fünf Hektoliter Ruppertsberger von 1829;
4. Mehrere Fässer, eine Kelter, eine Windmühle, zwey Kühe und verschiedene andere Mobilien.

Dann wird den folgenden Tag, fünfzehnten April, zu derselben Stunde, die Bibliothek des Verlebten versteigert werden, enthaltend neunhundert fünfzehn, größtentheils ausgezeichnete theologische, philologische, historische und belletristische Werke.

Neustadt, den 20. März 1830.

Lembert, Notär.

[574 2] Ein in Rastadt gebauter viersitziger Reisewagen ist zu verkaufen. Verleger sagt bey wem.

[572 2] (Versteigerung.) Montag den 29. März dieses Jahrs, Morgens 9 Uhr, werden in dem Pfälzer Hof in Berghausen 650 Zentner Heu erster Qualität in kleinen und größeren Parthien versteigert.

Mattern.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer sind angekommen:

Suckow, F. W. L., Vademecum für Naturaliensammler, oder vollständ. Unterricht, Säugethiere, Vögel, Amphibien, Fische, Käfer ꝛc. ꝛc. zu sammeln, zu conserviren und zu versenden. (Stuttg., Neff.) 8. geh. 1 fl. 30 kr.

Weber, Dr. G., Betrachtungen über das System, die Natur und die Behandlungsart der Disciplinarsachen (discipline judiciaire — nach franz. Verfassung. Aus dem Archiv merkwürdiger Rechtsfälle besonders abgedruckt. (Mainz, Stenz.) 8. geh. 36 kr.

Beschreibung der gefährlichsten Giftpflanzen und Giftschwämme, auch anderer Gifte Deutschlands, nebst Mitteln gegen Vergiftung der Menschen. Mit 39 der Natur getreuen Abbildungen. 5. Auflage. (Regensb., Daisenberger.) 8. 1 fl. 36 kr.

Der wißbegierige Schüler, oder das Wissenswürdigste und Nothwendigste für Elementarschüler von dem Menschen, der Natur und Kunst oder Technologie. (München, Daisenb.) 8. 18 kr.

Zwinger, Dr. Z. F., die sichersten Mittel wider die Augen- und Ohrenkrankheiten der Menschen. 2. Aufl. (Leipzig, Sühring.) br. 48 kr.

Dilschneider, J. J., die deutsche Prosa in klassischen Beispielen, zur Lesung und Erklärung in den obern Klassen der Gymnasien. gr. 8. 1 fl. 30 kr.

Kinder-Bibliothek, rheinische, oder moralische Erzählungen zur Veredlung des Herzens. Gesammelt von einem katholischen Geistlichen. 48 Bändchen; mit einer lith. Abbild. 12. geh. 27 kr.

Ovidii, P. Nasonis, Heroides et A. Sabini Epistolae. E vetérum libr. fide et viror. doct. annot. recens., varias lect. cod. et nonnullarum edit. apposuit, comment., in quibus etiam annotat. N. Heinsii, P. Burmanni, D. I. van Lennep aliorumque viror. doct. partim integrae partim expletae atque emendatae continentur, instruxit, de his carminibus praefatus est et indices addidit V. Loers. Insunt variae lect. XII. cod. separatim excusae. pars I. 8. maj. brosch. 3 fl.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | No 37. | den 27. März 1830.

Anzeige.

Die neue Speyerer Zeitung wird auch im nächsten Quartale wöchentlich dreimal, in derselben Form, wie bisher, erscheinen. Für die hiesige Stadt und deren Umgegend abonnirt man in der Verlagshandlung, auswärts auf jedem beliebigen Postamte. Der Abonnementspreis für drey Monate ist 1 fl. 21 kr., welcher auf keinem Postamte des Rheinkreises auch nur im Geringsten erhöht werden darf; blos im Auslande findet eine mäßige Erhöhung dieses Betrages statt. — Einzelne Blätter der Speyerer Zeitung werden zu 4 kr. abgegeben. — Privatanzeigen werden darin gegen eine Vergütung von 4 kr. für die gedruckte Zeile aufgenommen.

Expedition der
neuen Speyerer Zeitung.

Deutschland.

München, den 20. März. Der k. preußische geheime Medizinalrath und Universitätsprofessor zu Bonn, Doktor v. Walter, ist nach allerhöchstem Reskript vom 11. d. M. zum ordentlichen Professor der Chirurgie an der hiesigen Hochschule mit dem Titel und Charakter eines wirkl. geheimen Rathes, dann zum Direktor des chirurgischen und Augenkrankheits-Klinikums ernannt worden.

— Die Gemeinde Sendling hat die Erlaubniß erhalten, zu Verewigung der im Jahr 1705 dort vorgefallenen Schlacht zwischen den Oestreichern und den bayerischen Gebirgsbauern von Benediktbaiern, Jachenau, Tegernsee ꝛc. freiwillige Beiträge sammeln zu dürfen. Das Monument wird nämlich ein Freskogemälde an der Außenseite der Pfarrkirche zu Untersendling von dem Maler Wilhelm Lindenschmid, von welchem eines der Freskobilder in den Arkaden des Hofgartens (die Schlacht bey Giengen) ist. Derselbe hat sich aus reinem Patriotismus erboten, das Gemälde selbst ganz unentgeltlich herzustellen, in so ferne die Anschaffung der Farben, Herstellung der Gerüste und übrigen Hülfsmittel von der Gemeinde bestritten würden. Die Arbeit wird im gegenwärtigen Frühjahr beginnen und gegen den Herbst beendigt werden.

— Die neuesten Nachrichten aus Rom über das Befinden des k. Obersten v Heidegger lauten sehr beunruhigend. Man fürchtete bey Abgang derselben sehr für sein Leben.

— Es heißt, der König von Neapel habe um die Hand der Prinzessin Mathilde, ältesten Tochter des Königs von Bayern, für den Kronprinzen, Herzog von Calabrien, angehalten.

München, den 22. März. Der bisherige Direktor der Kammer der Finanzen des Untermainkreises (zu Würzburg), Hr. v. Gietl, ist dem Vernehmen nach zum Generalsekretär im k. Staatsministerium der Finanzen, und an dessen Stelle der k. Regierungsrath bey der Kammer der Finanzen dahier, Hr. Freiherr v. Weinbach, ernannt worden.

Berlin, den 20. März. Da die Ameisen zur Verminderung der Kiefernraupen wesentlich beitragen, so hat die Regierung zu Merseburg das Sammeln der Ameiseneier in den k. Waldungen untersagt.

† **Mainz**, den 22. März. In Folge der Härte des Winters sind die Preise der Weine im Allgemeinen um 20—30 Procent gestiegen. Am 18. d. hat hier eine Weinversteigerung statt gehabt, die zwar hinsichtlich der Quantität ziemlich unbedeutend war, dennoch aber als Maaßstab für die Preise von Interesse seyn kann. Hier das Resultat derselben:

1 Stück	1828r	Algesheimer	90 fl.
1 "	1825r	Stadecker	136 —
1 "	1819r	Schwabenheimer	171 —
1 "	1819r	Gerolsheimer	283 —
1 "	1819r	Ilbersheimer	281 —
1 "	1819r	Rudelsheimer	385 —
1 "	1827r	Horrweiler	300 —
1 "	1827r	id.	312 —
2 Ohm	1819r	Gaubrikelheimer	91 —

Frankreich.

Paris, den 19. März. Da wir, heißt es im Courrier français, doch nun einmal so weit gekommen sind, so laßt uns auch bis zum Aeußersten gehen. Laßt uns kämpfen und dulden, wenn's seyn muß, wenigstens aber laßt uns streben, zu einem entscheidenden Resultat zu gelangen, welches Bürgschaften der Sicherheit mit sich führt. —

— Die Angabe, daß die Deputirten der Rechten, welche das Loos getroffen hatte, bey der Ueberreichung

der Adreſſe anweſend zu ſeyn, ſich von dieſer Miſſion losgeſagt hätten, iſt unrichtig; es fehlte ein Einziger, und dieſer hatte ſich ſchriftlich entſchuldigt. Dagegen haben ſich mehrere royaliſtiſch-conſtitutionelle Deputirte, welche befürchtet hatten, daß ihre Collegen eine Lücke laſſen würden, aus Reſpekt für die königl. Majeſtät an die Deputation angeſchloſſen, ſo daß der Präſident mit einer Begleitung von ungefähr 50 Abgeordneten erſchien. (Courr. fr.)

— Die Deputirtenkammer beſteht aus folgenden Perſonen: 1. Deputirte, die ihren gewöhnlichen Wohnſitz in Paris haben, 143; 2. Grundbeſitzer 132; 3. abſetzbare Beamte 65; 4. unabſetzbare Gerichtsbeamte 38; 5. Maires 25; 6. Militärperſonen 36; 7. Kaufleute 53; 8. Advokaten und Rechtsgelehrte 20; 9. Gelehrte und Zeitungsherausgeber 11; 10. Proteſtanten *) 26; 11. Extern-Deputirte, gemäß dem Artikel 42 der Charte gewählt, 32; 12. Söhne von Pairs, Erben derſelben u. ſ. w. 23; 13. Brüder und Verwandten, denſelben Namen tragend, 14. (F. O. P. Z.)

— Zur Zeit der Reſtauration beſtand die Kammer der Pairs aus 91 Mitgliedern; ſie iſt in dieſem Augenblicke beinahe eben ſo ſtark als die Kammer der Deputirten, indem ſie bereits 367 Mitglieder zählt, während die Zahl der Abgeordneten auf 430 beſchränkt iſt. Bey vier verſchiedenen Gelegenheiten iſt die Pairswürde en masse ertheilt worden. Nach den hundert Tagen fand man, daß ſieben und achtzig neue Mitglieder nothwendig wären, um die urſprünglichen ein und neunzig zu controlliren, die größtentheils in dem alten Senat geſeſſen hatten oder glückliche Krieger waren, und im Allgemeinen der Sache der Revolution zu ſehr anhingen. Um den Einfluß dieſer ſieben und achtzig aufzuheben, wurden von einem andern Miniſterium im Jahr 1819 ſechzig neue Pairs geſchaffen; und die Nachfolger dieſes Miniſteriums ſahen ſich in den Jahren 1822 und 1828 genöthigt, um das geſtörte Gleichgewicht wieder herzuſtellen, den letzten 60 nicht weniger als 122 entgegen zu ſetzen.

— Die Zeitungen meldeten jüngſthin als ein Gerücht, daß die Artillerie des Dey von Algier von dem Hrn. Raoul, geweſenen Oberoffizier bey der Artillerie der kaiſerlichen Garde, befehligt werde. Gegen dieſe Nachricht proteſtirt ſein Bruder, Eskadrons-Chef im 7. Dragoner-Regiment. »Ein Brief von ihm,« ſagt ſein Bruder, »aus Guatimala, von ſehr friſchem Datum, meldet, daß er Generalmajor in der Armee der Republik von Central-Amerika iſt, und wer ſeine franzöſiſchen Geſinnungen kennt, wird nicht glauben können, daß er die ehrenvolle Stelle, die er dort bekleidet, verlaſſen werde, um einem Piraten-Chef zu dienen.«

Paris, den 20. März. Diejenigen Deputirten, welche ſich in der Straße Richelieu verſammeln, haben heute Abend eine dritte und letzte Zuſammenkunft gehabt. Niemals war die Verſammlung zahlreicher. Vor ihrer Rückreiſe in die Provinzen haben ſie den feierlichen Entſchluß an Tag gelegt, unveränderlich innerhalb der geſetzlichen Grenzen zu verbleiben, ihre Mitbürger aufzufordern, ſie möchten jederzeit Klugheit mit Entſchloſſenheit verbinden, und den Verſuchen der Gewalt, des Trugs und der Schlechtigkeit denjenigen Widerſtand zu leiſten, welchen das Geſetz gutheißt und die Ehre gebietet. Sie ſind mit der Ueberzeugung auseinandergegangen, gegen den Thron eine gewiſſenhafte Pflicht erfüllt, und das Land für die Verläumdungen und Schmähungen einer Faction gerächt zu haben, welche die tiefe Anhänglichkeit der Franzoſen an die conſtitutionelle Monarchie und an die geſetzmäßige Ordnung auf eine unwürdige Weiſe verkannt hat. (Conſtitutionnel.)

— Als in der Pairskammer geſtern nach Verleſung der Prorogationsordonnanz der Ruf: Es lebe der König! erſcholl, ſetzte der Herzog von Choiſeul noch hinzu: Es lebe die Charte! (Courr. fr.)

— Der Graf von Roſſi ließ in mehrere Pariſer Blätter einrücken, er habe die Dem. Sonntag nicht geehlicht.

Paris, den 21. März. Aus Madrid vom 11. März wird gemeldet: »Nach der Erklärung der Aerzte befindet ſich die Königin ſchwanger. Dieſes Ereigniß erregt im Publikum große Freude, indem man hofft, die Geburt eines direkten Thronerben werde die Parteien verſöhnen und den noch ziemlich deutlich ausgeſprochenen Spaltungen ein Ende ſetzen, welche ſeit ſieben Jahren dieſes Land unglücklich machen.«

Paris, den 22. März. Der Courrier français ſagt: »Die Prorogation der Kammer iſt verwegen, unheilbringend, moraliſch ſtraffällig; allein ſie iſt legal. Sie iſt ein Recht, und das Recht beſteht, ſelbſt wenn es ſchlecht gehandhabt wird.«

— Der Kriegsminiſter Graf von Bourmont iſt zum Oberbefehlshaber der Expedition gegen Algier ernannt. (Gazette.)

— Dem Globe zufolge übernimmt der Präſident des Conſeils während der Abweſenheit des Grafen Bourmont deſſen Portefeuille und Hr. v. Champagny die Expedition der Geſchäfte. — Der Kriegsminiſter begibt ſich in den erſten 14 Tagen des Aprils nach Toulon; der Marineminiſter wird ebenfalls abreiſen, um die Vorbereitungen zu beſchleunigen; gegen Anfang Mai's treffen Se. k. Hoh. der Dauphin in Toulon ein, um über die Truppen Heerſchau zu halten und die Expeditionsflotte in Augenſchein zu nehmen. (Quot.)

— Der Admiral Mallet, Generalmajor der gegen Algier beſtimmten Eskadre, begibt ſich in einigen Tagen nach Toulon, um die Ausrüſtung der Kriegsſchiffe zu beaufſichtigen. Admiral Duperré wird wahrſchein-

*) Wie gerathen die Proteſtanten in dieſe Reihe??
Anm. d. Red.

lich erst in den letzten Tagen dieses Monats Paris verlassen.

— Diejenigen Mitglieder der Pairskammer, die sonst bey dem Herzog von Choiseul zusammenkamen, versammeln sich jetzt bey dem Herzog von Dalmatien.

— Viele Wähler und vornehme Bürger haben sich diesen Morgen versammelt; sie haben ihre Gutheissen mit dem Betragen der Mehrheit der Deputirtenkammer ausgesprochen und zwey Beschlüsse gefaßt; der erste bestimmt, es solle ein großes Bankett in dem größten Lokale das zu finden ist, gehalten werden; der zweite, es solle ohne Verzug eine Medaille geprägt werden, um das Andenken des edlen Verfahrens der 221 Deputirten, die die Adresse votirt haben, zu verewigen und als Beispiel aufzustellen.

Spanien.

Madrid, den 3. März. Seit acht Tagen leben wir hier im schönsten Frühlingswetter und haben anhaltend eine Wärme von von 12—16 Grad Reaumur. Die Sonne ist von 12 bis 3 Uhr drückend.

Großbrittannien.

London, den 18. März. Zwischen unserer Faktorey zu Canton und dem chinesischen Gouverneur soll es zu ernstlichen Mißhelligkeiten gekommen seyn, so daß die Verbindung zwischen den Schiffen der ostindischen Compagnie und dem Ufer unterbrochen wäre.

— Man hat kürzlich in Baltimore (Ver. St.) Versuche mit der Anwendung des Segels bey Wagen, die auf Eisenbahnen laufen, gemacht. Mehrere Leute, unter denen sich auch der Ingenieur von Newyork, Hr. de Witt Clinton, befand, bestiegen den Wagen. Die Führung des Segels wurde einem berühmten Schiffspatron anvertraut, und der Wagen lief, als der Wind das Segel gehörig gefaßt hatte, so schnell, daß er 20 engl. Meilen in der Stunde machte. Selbst nachdem man das Segel vom Winde abgerichtet, war die Schnelligkeit noch so groß, daß man den Wagen nur mit Mühe anhalten konnte.

Italien.

Rom, den 5. März. Des harten Winters ungeachtet, steht der Mandelbaum in den hiesigen Gärten schon in der schönsten Blüthe.

Rom, den 10. März. Am 2. d. M. wurden im Vatikan in einer Sitzung der Congregation des Ritus die Mirakel zum Behufe der Seligsprechung des ehrwürdigen Dieners Gottes, Johann Leonardi, Stifters der regulirten Kleriker, von der Mutter Gottes genannt, untersucht.

Griechenland.

Alle griechischen Architekten und Bildhauer sind aufgefordert worden, im Laufe dieses Jahres einen Entwurf zu dem, den tapfern Vertheidigern von Missolunghi zu errichtenden Denkmal einzureichen. Eine von dem Gouvernement niedergesetzte Commission wird sich mit der Prüfung dieser Pläne befassen; derjenige, dessen Entwurf als der Beste angenommen wird, erhält eine goldene, mit einer passenden Inschrift versehene Medaille im Werthe von 1200 Phönix (200 Talaris), und derjenige, dem der zweite Preis zuerkannt wird, eine silberne Medaille und ein Geldgeschenk von 300 Phönix. —

Türkey.

Von der serbischen Grenze, den 12. März. Durch Handelskorrespondenz ist hier aus Constantinopel Nachricht eingegangen, daß der Reis-Effendi von den Geschäften entfernt worden sey. Ueber den ihm gegebenen Nachfolger melden diese Briefe nichts Bestimmtes, sprechen aber von der Fortdauer der Unruhen in Kleinasien, und von der bevorstehenden Abreise des Grafen Orloff, so wie des Hrn. v. Butenieff von Constantinopel.

---

† Literatur.

Vorbericht zu 1830, politische Satyre, von Barthelemy, mit dem Motto aus Shakespeare's Hamlet: »Seyn oder nicht seyn, das ist hier die Frage!«

Im Augenblick, wo ich eine persönliche Gefangenschaft *) erleiden soll, weihe ich diesen neuen Gesang unsern öffentlichen Freiheiten. Möchte ich nach meiner Loslassung nicht mehr von der großen Sclaverey Frankreichs umschlossen seyn! —

Noch einmal betrete ich den Kampfplatz, obschon nur mit der Hälfte meiner Kraft. Hr. Méry, mit welchem Freundschaft und literarischer Umgang mich so enge verbunden hat, ist noch in unserer gemeinschaftlichen Heimath durch seine wankende Gesundheit und durch das größte der häuslichen Leiden, die väterliche Trauer, zurückgehalten. Wenn unsere Leser sich beim ersten Beginn darüber beschweren, daß man hier nicht den gewohnten Stempel unserer Werke findet, so darf mich dies in der That nicht wundern, mich, der so tief die Leere empfand, welche aus jener Abwesenheit entstehen mußte, und der unaufhörlich über diese vorübergehende Halbheit klagt.

Soll ich vielleicht diesem besonderen Kummer den schweren Ton, die düstere Farbe und den bittern Unmuth zuschreiben, welche in meiner Dichtung herrschen? Man wird wenigstens nicht in Abrede seyn, daß dieser allgemeine Anstrich sehr mit dem politischen Tagsgemälde übereinstimmt, und daß er durch die bösen Gestirne, welche jetzt unser Vaterland bedrohen, hinlänglich gerechtfertigt wird.

Die Literatur der Völker ist das, wodurch sich jede Epoche ihrer Existenz ausspricht; sie muß die Revolutionen dieser Völker bestehen, und sich eben so ändern, wie ihre Sitten, ihre Regierungen und ihre religiösen Bekenntnisse. Bliebe sie stehen, dann würde sie der Wahrheit ermangeln. Dies gilt noch mehr von

*) Die Gefängnißstrafe, welche ihm wegen des „Fils de l'homme" zuerkannt ward.

der Poesie. Die Corbiereide, die Villeliade, die Pepronneide ꝛc., welche zugleich das Gepräge der Strenge und des Lächerlichen tragen, waren dem eben so unheilvollen als komischen Charakter der Villele, Corbiere und Pepronnet analog. Der durchaus trübe Genius des gegenwärtigen Ministeriums fordert eine schwärzere, schärfere, gallichtere Satyre; sie soll gleichsam das Echo des Volksanathems seyn.

Versucht man, diesen Koloß mit Liedern und Epigrammen zu erschüttern, so heißt das eben so viel, als wolle man starke Festungswerke mit Musketenfeuer und ohne grobes Geschütz zerstören. Wer es in der jetzigen Krisis für genug hält, die öffentliche Gewalt zu verhöhnen, und Lieder gegen sie zu dichten, der würde am Ende den alten Vorwurf des Leichtsinns und unpatriotischer Sorglosigkeit, welchen man der Nation gemacht hat, rechtfertigen. Zudem würde dieser Schein von heiterem Sinne die Sicherheit und Kühnheit unserer Minister verstärken; sie könnten dann fortwährend die alte Scherzrede von Mazarin auf sich anwenden. Aber im Gegentheil ist der Augenblick da, wo man ihnen Furcht einjagen und die Worte abnöthigen muß: »Sie singen nicht; darum werden sie nicht mehr bezahlen.«

---

* Die politische Satyre von Barthelemy: „Das Jahr 1830" schließt mit einer merkwürdigen Anrede an die Minister, wovon hier eine Nachbildung stehe:

Ihr, welche der Monarch zu hohem Rang
Erhob, wo man das Gold und auch das Blut
Darf fordern — die Ihr kühn, als Vorarbeiter,
Jetzt Pulver und Salpeter, ohne sie
Genau zu kennen, täglich reiben wollt,
Vor allzustarkem Pressen hütet Euch!
Führt Ihr den Streich, so sey er klug und sicher.
Die Stille, so zu Euern Füßen herrscht,
Sie ist (bedenkt es wohl!) vorübergehend:
Von unserer Geschichte Vorzeit an
Sind Gallier und Franken hier zu seh'n,
Gesetzesfreunde, Freunde der Gewalt.
Wofern die eine dieser zwey Partei'n
Von der geschickteren wird unterjocht,
Dann beugt sie nimmer ohne Müh' und Zwang
Den ungelehr'gen Sinn: gleichwie ein Bär,
Der eingefangen, noch als freier Sklave
Mit Murren unter'm ehr'nen Zaum gehorcht,
So währ' auch ihr verstellter Bund, so währe
Die unbestimmte Waffenruh' von Tag
Zu Tag, von Jahr zu Jahr! Der Schwächere,
Zufrieden, daß dem Starken er gebietet,
Vergißt allen Schein des Hasses, der nun schläft,
Und keiner weiche vom vereinten Schwur!
So lang, mit ihrem Recht bewaffnet nahn
Gestützt auf unsre Charte, die Minister,
Hochmüth'ge und kostbare Diener, noch
Von uns begehren den verheißnen Sold,
Dann liefern wir, nach strenger Unterschrift
Des für uns hart geschlossenen Vertrags,
Ohn' alles Grollen unseren Tribut.
Weh' dem Unsinnigen, der seines Schwertes
Gewicht mit Vorsatz in die Wage legt! —
Man spricht, daß aus dem Rathsverein, zu dem
Die Nacht sie ruft, schon furchtbare Gerüchte
Sich wider uns verbreitet, daß ringsum
Die Echo ihrer Mauern wiederhallt
Von Staatsstreich, von Edict und Hofgericht. — —
Doch still! Ein solches Wort erschalle nie!
Sonst müßte der Vertrag, den sie gebrochen,
Durch uns vernichtet seyn: denn müde schon
Seit langer Zeit, auf seinen Knie'n zu wandeln,
Erhübe sich, bey einem einz'gen Wink,
Bey dem Signal der ungesetzlichen
Befehle, dieses Volk mit gleichem Schwung,
Und würd', auf ewig aller Willkühr Macht
Zerstörend, seiner heil'gen Pflicht gedenken.

K. G***.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[580] Den 30. dieses Monats März, Morgens 10 Uhr, wird unterzeichneter Gerichtsbote auf dem Markt dahier zur öffentlichen Versteigerung an den Meistbietenden gegen baare Zahlung von drey Ohm 1828r Wein, hiesigen Gewächses, nebst Faß, schreiten.

Speyer, den 26. März 1830.

Hornus.

[576 2] **Weinversteigerung.**

(Maikammer.) Dienstag den 20. April 1830, Morgens 10 Uhr, werden zu Maikammer im Gasthause zum Schaf folgende, den minderjährigen Karl Theodor und Jakob Rhein, Kinder von Jakob Rhein von da, angehörige Weine, Maikammerer Gewächs, versteigert:

1. 108 Hektoliter (10 Fuder) ordinärer 1828r;
2. 33 id. (3 id.) Traminer 1828r;
3. 97 id. (9 id) 1829r.

Edenkoben, den 25. März 1830.

P. Krieger, Notär.

[577 1 2] **Weinversteigerung.**

(St. Martin bey Edenkoben.) Donnerstag den 29. April 1830, Morgens 10 Uhr, werden zu St. Martin in der Behausung von Johannes Rieth, folgende gut gehaltene Weine, St. Martiner Gewächs, versteigert:

1. 170 Hektoliter (16 Fuder) 1827r;
2. 220 id. (20 id.) 1828r;
3. 378 id. (35 id.) 1829r.

Dann 40 Hektoliter (3¾ Fuder) Tröster- und Hefenbrandwein.

Fässerversteigerung.

Und am folgenden Tage (30. April) Morgens 9 Uhr, werden in derselben Behausung folgende, größtentheils neue, in Eisen gebundene Fässer versteigert:

1. 8 Stück von 22 Hektoliter oder 2 Fuder;
2. 4 Stück von 70 Hektoliter oder 6—7 Fuder;
3. 6 Stück von 43 Hektoliter oder 4 Fuder;
4. 3 Stück von 32 Hektoliter oder 3 Fuder, und
5. mehrere kleinere Fässer.

Edenkoben, den 25. März 1830.

P. Krieger, Notär.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 38. den 30. März 1830.

Deutschland.

München, den 20. März. Se. Maj. der König sind am 17. d. auf ihrer Reise nach Neapel glücklich in Verona angekommen. — Se. k. Hoh. der Kronprinz werden in den Osterferien eine Reise von Göttingen nach Hannover und Hamburg machen.

Man spricht von einem umfassenden Ersparungsplan, der dem Könige vorgelegt wurde, und wahrscheinlich die allerhöchste Genehmigung erhalten dürfte. In Gemäßheit desselben sollen in allen bayerischen Garnisonsorten die Besatzungen bis auf die Hälfte vermindert, und alle diese Hälfte übersteigende Mannschaft auf ein volles Jahr in Urlaub geschickt werden. (Neck. Ztg.)

Darmstadt, den 25. März. Se. k. Hoh. der Großherzog haben durch gelungene Beseitigung der schmerzerregenden Ursache eine gute Nachtruhe gewonnen, worauf sie sich sehr gestärkt fühlen. Oertliche Gichtzufälle abgerechnet, würden Allerhöchstdieselben nur über die durch zwey gleich hintereinander eingetretene schwere Krankheiten herbeigeführte Schwäche zu klagen haben. (Off. Bull.)

Frankreich.

Paris, den 21. März. Der verstorbene Marschall Gouvion St. Cyr war 67 Jahr alt; er hinterläßt einen noch ganz jungen Sohn; im Jahr 1812 wurde er Marschall, im Jahr 1817 Kriegsminister; Frankreich verdankt ihm das jetzige Rekrutirungsgesetz.

— Ein Journal, sagt die Gazette, das alle Grenzen der Insolenz überschreitet, schreibt Folgendes: Frankreich erinnert sich, daß es 1500 Millionen an die Fremden, 1000 Millionen an die Emigrirten, 400 Millionen für den Krieg von Spanien und 450 Millionen für die Civilliste seit 15 Jahren bezahlt hat, und wenn seine Bevollmächtigten gegen so große Opfer die Erhaltung der freiwillig gegebenen, und vor Gott und den Völkern beschwornen Charte verlangen, so vertagt man sie vom Frühjahr bis zum Herbst.

Paris, den 23. März. Vor dem Zuchtpolizeigerichte in Rouen wurden unlängst an einem Tage über 300 Klagesachen wegen Forstfrevel verhandelt.

Paris, den 24. März. Aus Toulon wird neuerdings gemeldet: »Die Linienschiffe, Fregatten, Bombarden und Briggs, welche auf unserer Rhede liegen und bereits ausgerüstet sind, werden auf einige Zeit bey den Hyerischen Inseln Beschießungs- und Belagerungsversuche vornehmen. — Die 170 französischen Handelsschiffe, welche im Hafen von Marseille lagen, sind vom Gouvernement gemiethet worden; über 200 Frachtschiffe sind aus den italienischen Häfen angekommen; blos am 23. d. sind 60 neapolitanische Schiffe in unserm Hafen eingelaufen. — Das Blokadegeschwader vor Algier ist verstärkt worden.«

— Hr. Gustav v. Montebello, der vierte Sohn des verstorbenen Marschalls von Montebello (Lannes), will, dem Vernehmen nach den Feldzug gegen Algier als Soldat in einem der zur Expedition gehörigen Cavallerie-Regimenter mitmachen.

Großbrittannien.

London, den 19. März. Die Bürgerschaft von Liverpool hat 1000 Pf. St. zur Förderung der Aufhebung des ostindischen Freibriefes ausgesetzt.

London, den 20. März. Die Expedition nach Algier wurde in unserm geheimen Rathe unter gewissen Bedingnissen genehmigt, nämlich die englische Marine behält das Recht, während der Blokade frey aus- und einzulaufen; die englischen Unterthanen, die in den Staaten des Dey von Algier wohnen, werden geachtet und beschützt, können bleiben oder weggehen, England muß versichert seyn, daß Frankreich, wenn es seine Ehre gerächt hat, das Land nicht kolonisirt. Dieser Gegenstand soll einem Congresse zur Entscheidung vorgelegt werden. Die Expeditionsarmee darf nicht stärker als 30,000 Mann seyn.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser haben dem Bürger von Genf, Hrn. Eynard, »in Rücksicht der Verdienste desselben um die leidende Menschheit,« den St. Annenorden zweiter Klasse verliehen.

Türkey.

Constantinopel, den 26. Febr. Von Seite der Pforte ist die zweite Ratenzahlung an der in dem Friedenstraktate von Adrianopel bedungenen Entschädigungssumme für den beeinträchtigten Handel russischer Unterthanen geleistet worden, bey welcher sie sich jedoch eines Nachlasses von einigen hunderttausend Piastern zu erfreuen hatte. Man schreibt diese Erleichterung theils den Bemühungen ihres Botschafters zu Petersburg, Halil Pascha, theils der Pünktlichkeit zu, womit sie jetzt alle übernommenen Verbindlichkeiten erfüllt. Bey der russischen Armee sollen schon Anstalten zum Rückmarsch über den Balkan bemerkbar seyn, und das beste Einverständniß herrscht

zwischen den russischen und ottomannischen Behörden, wie denn auch die russischen Abgeordneten in Constantinopel mit der größten Auszeichnung behandelt werden. — Es sind neuerdings Courriere nach Aegina abgefertigt worden, und man spricht viel von einer Denkschrift des Grafen Capodistrias an den griechischen Senat, die äußerst merkwürdig seyn soll. — Die Nachrichten aus den Provinzen lauten beruhigend. —

Ein Schreiben aus Nauplia vom 20. Januar in der Florentiner Zeitung erzählt, die türkische Besatzung von Canea habe um die Mitte Decembers einen Ausfall in zwey Abtheilungen gemacht, deren eine gegen Ceramia, die andere gegen Apocorone plündernd sich gewendet hätte. Schon hätten sie sich, viele Weiber und Heerden mit sich schleppend, auf dem Rückwege befunden, als sie von den Griechen überfallen, und mit Verlust von 74 Todten und ihrer gesammten Beute in die Flucht getrieben worden.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Constantinopel vom 25. Febr.: »Am 16. d. M. ward der bisherige Reis-Effendi Mehemed Pertew, welcher seit dem 23. März 1827 das Amt eines Ministers der auswärtigen Angelegenheiten in den schwierigsten Zeitumständen bekleidet hatte, in Folge wiederholten Ansuchens wegen seiner geschwächten Gesundheit dieses Postens enthoben, der noch am nämlichen Tage dem Mehemmed-Hamid-Bei-Effendi verliehen wurde, welcher früher schon zweimal, zuletzt im Jahr 1821, in diesem Amte gestanden hatte. Da Hamid-Bei sich als Kiaja-Bei und Reis des Lagers bey dem Großwessier in Adrianopel befand, so wurden bis zu seiner Ankunft in der Hauptstadt, die laufenden Geschäfte durch den Begliktschi oder Direktor der Divanskanzley Atiff-Effendi versehen. Am 22. d. langte Hamid-Bei aus Adrianopel hier an, und trat sogleich in die Functionen seines Amtes. Statt seiner ward der ehemalige Bevollmächtigte bey den Akjermaner Conferenzen, Hadi-Effendi, zum Reis und Kiaja-Bei des Lagers ernannt, und nach Adrianopel abgeordnet. Am 22. d. M. hatte der unlängst hier eingetroffene kaiserl. russische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Hr. v. Ribeaupierre, in der Kaserne von Ramisschiftlik eine Privataudienz beim Sultan, um seine neuen Kreditive zu überreichen. Se. Hoheit drückten bey diesem Anlasse wiederholt ihr aufrichtiges Verlangen aus, die Bande der Freundschaft mit dem kaiserl. russischen Hofe immer mehr zu befestigen, und bezeugten ihre Zufriedenheit mit der Rückkehr des Hrn. Gesandten. Außer verschiedenen andern Verordnungen, wodurch einige neue Auflagen eingeführt, andere schon bestehende schon erhöht w rden, bemerkt man auch die Vorschrift für die Minister, Würdenträger und höhern Staatsbeamten, die Zahl ihrer Dienerschaft zu beschränken, um dadurch nicht nur dem Luxus zu steuern, sondern auch die überflüssigen Dienstleute dem Militärstande zuzuwenden. Zu gleicher Zeit ward eine bedeutende Anzahl von Individuen, die sich über ihre Beschäftigung und die Ursachen ihres Aufenthalts in der Hauptstadt nicht gehörig auszuweisen vermochten, entweder den regulairen Truppen zugewiesen, oder nach ihrer Heimath zurückgeschickt. Obwohl wegen der durch die Strenge des Winters erschwerten Zufuhren mehrere Lebensbedürfnisse im Preise bedeutend gestiegen sind, so herrscht doch die vollkommenste Ruhe in der Hauptstadt und ihren Umgebungen, so zwar, daß gegen sonstige Gewohnheit während des Karnevals bey Tag und Nacht lärmende Maskenzüge mit Musik durch die Straßen von Pera und Galata ziehen durften, ohne im Geringsten von den türkischen Wachen daran gehindert zu werden. Mit dem 24. Februar hat der türkische Fastenmonat Ramasan begonnen, welcher diesmal genau mit dem Anfang der christlichen Fastenzeit zusammentraf. Die türkischen Großen und Staatsbeamten sind durch eine besondere Verordnung aufgefordert worden, die während des Ramasans sonst gewöhnlichen nächtlichen Gastereien einzustellen, und ihren Ueberfluß zur Unterstützung der Armen und Hülfsbedürftigen zu verwenden.«

Der Advokat Ferret in Nizza hat in seinem Testament einem dortigen Gastwirthe 2000 Fr. ausgesetzt, wovon dieser jährlich an seinem Sterbetage ein großes Diner geben soll.

Am 12. März stürzte zu Brüssel die äußere Mauer eines ehemaligen Militär-Spitals ein; sieben Kinder, wovon fünf von einer Familie, fanden unter den Trümmern ihren Tod.

Ein Drechsler in London hat ein großes Glück gemacht, indem er in einem Elephantenzahn, den er zerschnitten, einen Diamanten fand, wofür man ihm schon 13,000 Pfd. Sterl. (143,000 fl.) geboten hat

---

† Nachtrag zum Ich und Du (in diesen Blättern Nro. 33). Wenn mir der Professor Umbreit, der als Mensch und als Gelehrter gleich hochgeschätzt wird, als das Ich gilt, so ist, ihm gegenüber, sein Bruder, Doktor Umbreit, das Du, und nun müssen wir (d. h. der Einsender und der Hr. Redacteur dieser Zeitung) zur Steuer der Wahrheit nachträglich bemerken, daß jene Dissertation nicht dem Ich, sondern dem Du zugeschrieben werden muß. — Einem Jeden das Seine! K. K.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[581] Das Schlößchen zu Klein-Niedesheim, im Ort Klein-Niedesheim im Kanton Frankenthal des bayerischen Rheinkreises, ganz nahe an der hessischen Grenze gelegen, soll auf freiwilliges Anstehen des dermaligen Eigenthümers

Montag den 5ten April 1830,

Vormittags 11 Uhr, unter den bey der Versteige-

rung bekannt gemacht werdenden, sehr vortheilhaften Zahlungsbedingungen, im Schlößchen selbst, öffentlich versteigert, und bey einem annehmbaren Gebot sogleich unwiderruflich zugeschlagen werden.

Das 110 Fuß lange, sehr geräumige Vorderhaus, die ebenfalls im besten Zustande befindlichen Nebengebäude, Magazine, Remisen, Stallungen und mehrere vorzüglich gute und große Keller; der im reinsten englischen Geschmacke angelegte, mit einem 1½ Morgen großen Weinberg und einem zweystöckigen Pavillon (eine Rotunde mit Kuppel) versehene, unmittelbar hinter dem Haus liegende Park von ungefähr 9 Morgen; der kleinere, vor dem Haus liegende Pflanzgarten; die herrliche Aussicht, welche aus allen Zimmern des Vorderhauses, der ganzen Bergstraße entlang, von Speyer, Heidelberg, bis Darmstadt hin, sich darbietet; dies, wie die ausnehmend günstige Lage, werden den Liebhaber eines ruhigen, schönen Landsitzes ebensosehr befriedigen, als diese Besitzung zur vortheilhaften Errichtung einer Fabrik, Handels- oder Wirthschafts Etablissements sich eignet, um so mehr, als dieselbe ungefähr 20 Minuten von der von Mainz nach Mannheim hinziehenden Chaussee, 1 Stunde von Worms, ½ Stunden von Frankenthal und 3 Stunden von Mannheim, in einer der fruchtbarsten und schönsten Gegenden Deutschlands gelegen ist..

Frankenthal, den 14. März 1830.

Koch, Notär.

[560*] (Neu erfundenes Schweizer Kräuter-Oel, zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.) Unterzeichneter, welcher bey seinen botanisirenden Bergreisen in der Schweiz das Glück hatte, ausgezeichnete ganz unbekannte Kräuter anzutreffen, war so glücklich, ein stärkendes Oel hievon zu erzeugen, welches dem Haarwuchs in einem hohen Grad beförderlich ist. Denn nicht allein, daß das Haar dadurch an Schönheit und Stärke gewinnt, erprobte es sich auch, daß auf den kahlsten Stellen des Kopfes bey anhaltendem Gebrauch die Haare hervorsproßten, dicker, länger und schöner wurden.

Da dieses Oel überall mit ausserordentlichem Beifall aufgenommen wurde, so habe ich Hauptniederlagen errichtet bey Hrn. C. von Moy in München, Hrn. J. C. Redlinger und Comp. in Augsburg, Hrn. Gg. Lederer in Nürnberg, Hrn. H. A. Binder in Stuttgart, Hrn. C. B. Gehres in Carlsruhe, Hrn. N. E Wild sel. Erben in Frankfurt a. M., Hrn. J. P. Michold in Köln, Hrn. W. Sanfet in Düsseldorf, Hrn Otto Gebricke in Magdeburg, Hrn. J. F. Müller in Hannover und bey

Herrn F. Camozzi in Mainz

bey welchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. das Glas zu haben ist.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Glas von diesem ächten Oel mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen

K. Willer
in der Schweiz.

[574*] Ein in Rastadt gebauter vierssitziger Reisewagen ist zu verkaufen. Verleger sagt bey wem.

---

[579] Anzeige
einer Sammlung neuer Kirchen-Musik
für kleinere Chöre.

Obgleich es viele schöne und ausgezeichnete Compositionen für Kirchen-Musik gibt, so sind doch die meisten dieser Werke nur für größere Chöre bearbeitet, und für Kirchen in kleineren Städten, in Märkten und auf dem Lande, wo die dazu erforderlichen Musiker nicht herbeigeschaft werden können, unbrauchbar und der Mangel an Compositionen für kleinere Chöre ist um so fühlbarer, da die größeren Werke durch ihre theuern Auflagen es ohnehin den Geistlichen und Lehrern, die bey dem oft gar geringen Kirchenfonde die Musikalien selbst anschaffen müssen, unmöglich machen, sich selbe zu verschaffen.

Um diesem Mangel an kleineren Werken für Kirchen-Musik abzuhelfen, und durch die häufige Nachfrage nach solchen, findet sich Unterzeichneter veranlaßt, eine

Sammlung neuer Kirchenmusik für kleinere Chöre

herauszugeben, und um es auch den minder Begüterten möglich zu machen, selbe sich anzuschaffen, den Preis derselben so billig zu stellen, daß der lithographirte ganze Bogen Musik auf gutgeleimtem Papier im Subscriptions-Preise nur auf 6 kr, also wohlfeiler als das Abschreiben, zu stehen kommt.

Bereits ist fertig und zur Versendung bereit:

Nro. 1. Emmerig, W. J., 4 Stationes pro festo Ss. Corporis Christi à 4 Vocibus et Organo.
— 2. — — Litania brevis, Nro. 1. à 4 Vocibus, 2 Violinis, Alto-Viola, 2 Cornibus et Organo.
— 3. Sinzel, 3 Leichenlieder für 4 Singstimmen und erscheinen im Laufe dieses Jahres von Monat zu Monat.
— 4. Müller, D., Oehlbergs-Musik für 3 Singstimmen, 2 Violinen, 2 C.-Clarinetten, 2 Hörnern, Orgel und Contrabaß Op. 44.
— 5. Emmerig, W. J., Vespera (Nro. 1) à 4 Vocibus, 2 Violinis, Alto-Viola, 2 Cornibus et Organo.
— 6. Ruf, G., Missa solemnis in B dur à 4 Vocibus, 2 Violinis, 2 Clarinettis ad libitum, 2 Cornibus et Organo.
— 7 Emmerig, W. J., Litania brevis (Nro. 2) à 4 Vocibus, 2 Violinis, Alto-Viola, 2 Cornibus et Organo.
— 8. Beck, P., Missa brevis à 4 Vocibus et Organo.
— 9. Emmerig, W. J., Vespera Nro. 2 à 4

Vocibus, 2 Violinis, Alto-Viola, 2 Cornibus et Organo.

— 10. Müller, D., Missa in G dur; à 4 Vocibus, 2 Violinis, 2 Clarinettis ad libitum, 2 Cornibus, Organo et Contrebasso.

— 11. Graf, F. X., 2 Graduale à 4 Vocibus, 2 Violinis, 2 Cornibus et Organo

— 12. Wenh, C., Missa brevis à 4 Vocibus, 2 Violinis, 2 Cornibus et Organo.

— 13. Sinzel, Ave Maria à Canto, Alto, Tenore solo, et 2 Violinis, 2 Cornibus et Organo.

— 14. Ruf, G., Missa solemnis in D mol à 4 Vocibus, 2 Violinis, 2 Clarinettis ad libitum, 2 Cornibus et Organo.

— 15. Emerig, W. J., Vespera Nro. 3 à 4 Vocibus, 2 Violinis, Alto-Viola, 2 Cornibus et Organo.

Es kann diese Sammlung durch jede Buch- und Musikalienhandlung bezogen werden, daher sich die HH. Subscribenten nur an die ihnen zunächst liegende Handlung zu wenden haben, und ist Niemand verbunden, die ganze Sammlung zu nehmen; jedoch haben die Subscribenten anzuzeigen, auf welche der bereits angezeigten Werke sie subscribiren wollen, indem der spätere Ladenpreis eines einzelnen Werkes dieser Sammlung nach seinem Erscheinen um ein Drittheil erhöht wird.

Am Anfange eines jeden Jahres wird daher immer bekannt gemacht, was während demselben erscheint. Beiträge zu dieser Sammlung nimmt der Unterzeichnete gerne an, und ladet daher die Herren Compositeurs ein, Ihre dahin einschlägigen Arbeiten nebst Honorarbedingnissen an ihn einzusenden.

Jos. Rettmayr,
Buch-, Kunst- und Musikalienhändler in
Regensburg, Lit. G. Nro. 87.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die
J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

---

[578] Bey Fleischmann in München ist erschienen, und durch die J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer zu beziehen:

J. G. Salzmann's allgemeines deutsches Gartenbuch, oder vollständiger Unterricht in der Behandlung des Küchen-, Blumen- und Obstgartens, theils aus eigener vieljähriger Erfahrung, theils nach den besten Gartenschriften bearbeitet. Mit einem Gartenkalender, enthaltend die monatlichen Verrichtungen im Garten, und einem Anhange vom Trocknen, Einmachen, Erhalten und Aufbewahren der Gewächse. Dritte durchaus verb. und verm. Auflage. gr. 8. 2 fl.

Jetzt, wo die Gartenarbeiten ruhen, ist der Zeitpunkt, wo der Gartenliebhaber Muse hat, sich im traulichen Zimmer über das Ganze der edlen Gärtnerey zu belehren, um beim Erwachen der Natur, ausgerüstet mit den dazu nöthigen Kenntnissen, sein Liebhaberey-Gärtnerey-Geschäft zu beginnen. Wir empfehlen hiezu als den zweckmäßigsten Rathgeber das rühmlichst bekannte Salzmann'sche Gartenbuch, da Nichtkenner, durch lockende Titel irre geführt, leicht ein unbrauchbares Buch dieser Art in die Hände bekommen können.

---

[575] In der Schulbuchhandlung in Braunschweig sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten: (in Speyer durch die J. C. Kolb'sche, in welcher auch deßfallsige Anzeigen gratis zu haben sind:)

Sämmtliche

Kinder- und Jugendschriften

von

Joachim Heinrich Campe.

Sieben und dreißig Theile (520 Bogen) mit 52 saubern, theils kolorirten, theils schwarzen Kupfern und Charten. 8. Fein Velinpapier. Subscriptionspreis für alle 37 Theile 19 fl. 48 kr.

So eben hat die Presse verlasse:

Allgemeines

Hülfsbuch

für Handels- und Geschäftsleute,

in besonderer Beziehung auf das Zoll- und Mauthwesen der verschiedenen teutschen Staaten, namentlich der Königreiche Bayern und Württemberg.

Oder:

Vollständiges

systematisch geordnetes Handbuch

der im Königreiche Bayern eingeführten

Zollgesetze und Verordnungen.

Mit besonderer Berücksichtigung des Rheinkreises.

Nebst vollständiger, für den praktischen Gebrauch besonders zusammengestellter Angabe der auf die einzelnen Gegenstände zu erhebenden Ein- und Ausgangszölle; ferner einer Berechnung der Zollbeträge für 1 bis 10,000 Pfund, nach sämmtlichen in der bayerisch-württembergischen Vereinszollordnung vorkommenden Zollsätzen; einer Vergleichung badischer, bayerisch-württembergischer und preuß.-hess. Zollsätze; einigen Notizen und Bemerkungen über Zölle und Mauthen im Allgemeinen; einem Ueberblick der gegenwärtig in Deutschland bestehenden Zollsysteme; einem Auszug aus der preuß.-hessischen Verordnung für die Zollbeamten wegen Behandlung der Reisenden; einer genauen Vergleichung der Maaße und Gewichte in verschiedenen Staaten ꝛc. ꝛc.

Gr. 4. Preis geheftet 1 fl.

Wir glauben blos auf den Nutzen aufmerksam machen zu dürfen, welchen ein solches Werk in jeder Beziehung und in sämmtlichen Staaten Deutschlands beim praktischen Gebrauch leisten wird, — um aller weitern Anpreisung desselben überhoben zu seyn.

In Rheinbayern ist dieses Werk in der unterzeichneten Verlagshandlung, so wie durch sämmtliche solide Buchbinder zu erhalten.

Speyer, den 13. März 1830.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 39. den 1. April 1830.

Anzeige.

Die neue Speyerer Zeitung wird auch im laufenden Quartale wöchentlich dreimal, in derselben Form, wie bisher, erscheinen. Für die hiesige Stadt und deren Umgegend abonnirt man in der Verlagshandlung, auswärts auf jedem beliebigen Postamte. Der Abonnementspreis für drey Monate ist 1 fl. 21 kr., welcher auf keinem Postamte des Rheinkreises auch nur im Geringsten erhöht werden darf; blos im Auslande findet eine mäßige Erhöhung dieses Betrages statt. — Einzelne Blätter der Speyerer Zeitung werden zu 4 kr. abgegeben. — Privatanzeigen werden darin gegen eine Vergütung von 4 kr. für die gedruckte Zeile aufgenommen.

Expedition der
neuen Speyerer Zeitung.

Deutschland.

* Speyer, den 1. April. Es verbreitet sich das Gerücht von dem Ableben Sr. k. Hoh. des Großherzogs von Baden. Wir geben diese Nachricht ohne sie verbürgen zu können.

München, den 22. März. Das heutige Regierungsblatt enthält die Vorschriften über die Anwendung und Vollziehung des Gesetzes in Betreff der Ergänzung des stehenden Heeres. Nach den Erläuterungen zu dem Heer-Ergänzungs-Gesetz ist in Zukunft nicht mehr das erste Drittheil, sondern nur das erste Fünftheil der Studirenden von der Einreihung in das Militär befreit — Der neu revidirte Schulplan soll in seiner nunmehrigen Gestalt bereits die allerhöchste Genehmigung erhalten haben. Demnach dürfte dem Wunsche vorheriger Publikation des neuen Entwurfs nicht entsprochen worden seyn. — Der zu achttägigem Polizeyarrest verurtheilte Redacteur des Bazar, Hr. Saphir, hat gegen dieses Urtheil einen Rekurs an die Kreis Regierung ergriffen.

Nach Berichten aus Florenz war Se. Maj. der König von Bayern am 19 März daselbst eingetroffen, hatte am 20. bey Hofe gespeist, und am 21. Seine Reise nach Neapel fortgesetzt.

Darmstadt, den 27. März. Nach einer kaum überstandenen bedeutenden Krankheit wurden Se. k. Hoh. der Großherzog am 12. d. M. Abends, als Allerhöchstdieselben von einer Spazierfahrt zurückgekommen waren, von einer so heftigen Verschlimmerung Ihres Kopf- und Brustkatarrhs befallen, daß man wegen Erhaltung des Lebens des Nestors der Regenten in Sorgen war. Ein Wechselfieber und Zufälle von örtlichem Gichtleiden gesellten sich in der Folge hinzu, und letztere nahmen eher zu als ab, nachdem schon in Allem Uebrigen die Convaleszenz eingetreten war. Aber unglücklicher Weise erfolgte am 27. d. M. auf zurückgehaltene Ausdünstung ein Rückfall des Kopf- und Brustkatarrhs mit Fieber, und das heutige Bülletin lautet wörtlich: »Se. k. Hoh. der Großherzog sind aufs Neue in einen Katarrh verfallen und haben wegen Husten eine sehr unruhige Nacht gehabt. Die örtlichen Gichtzufälle dauern fort.«

Berlin, den 22. März. Die Staatszeitung, welche nach der allgemeinen Zeitung das Protokoll vom 4 Februar mittheilt, macht zu Art. 2 nach den Worten: »Zu Griechenland sollen ferner auch gehören: die ganze Insel Negroponte mit den Teufelsinseln,« folgende Bemerkung: »Es ist ungewiß, ob hierunter die ganze Inselgruppe zu verstehen ist, welche zwischen Lemnos, Negropont, Scyro und der kassandrischen Halbinsel vor dem Eingange zu dem Meerbusen von Volo und Zeitun liegt, oder nur einige der nordöstlichen Eilande dieses kleinen Archipelagus. Nach den englischen und französischen Seecharten scheint das letztere das richtige, indessen läßt sich nicht wohl denken, daß man diese Inselgruppe, deren Theile so nahe zusammenliegen, zwischen Griechen und Türken sollte theilen wollen. Die kleineren, nach Lemnos zu gelegenen Eilande, Jura, Piperi, Pelagnisi sind unbewohnt und ohne Bedeutung; Skiathos, Skopelos und Dromi haben Einwohner und Häfen. Letztere sind wichtig wegen der nahen Lage an der Halbinsel Magnesia (Zagora), auf der, am Fuße des Pelion, 12 große und wohlhabende griechische Dörfer liegen,« — ferner bey der Bestimmung über die Cykladen nach den Worten: »Zwischen dem 36. und 39 Grade nördlicher Breite und dem 26. 29 Grade östlicher Länge des Meridians von Greenwich« findet sich nachstehende Anmerkung: »Dieses scheint ein Fehler zu seyn und soll wahrscheinlich heißen: zwischen dem 24. und 26.

Grad östlicher Länge von Greenwich. — Von dem neuen griechischen Staate wären sonach folgende Inseln, die bereits seit zwey Jahren Bestandtheile desselben ausmachten, ausgeschlossen: a. Das ganze jetzige Departement der Ostsporaden, mit Samos, Nikaria, Patmos, Leros, Kalimnos und mehreren kleineren Inseln dieses Bezirks. b. Die südliche Hälfte des jetzigen Departements Südcykladen mit den Inseln Scarpanto und Casso: letztere berühmt wegen der vortrefflichen Handelsschiffe, welche dort gebaut werden. c. Ipsara, bisher zum Departement der Nordsporaden gehörig. Außerdem die Inseln Chios, Kandia, und auf dem festen Lande ganz Akarnanien und Doris, so daß nur Attika, Böotien, Lokris, Phocis und Aetolien nebst Morea den Continent des christlichen Staates bilden.«

Frankreich.

Paris, den 23. März. Man schreibt von Bordeaux vom 18. März: Gestern um ½ nach 3 in der Frühe brach in dem Hause des Hrn. Biere, place Dauphine, ein heftiges Feuer aus; man wurde nach einigen Stunden Herr desselben. Mad. Louis, die Gattin eines Kartenfabrikanten, der das Haus bewohnte, war bey diesem Brande umgekommen; sie lag in dem Vorhause zwischen brennenden Haufen von Papier und Pappendeckel ganz verbrannt und zum Theil schon verkohlt; zu derselben Zeit brachen noch in 3 andern Gegenden der Stadt Feuersbrünste aus, 2 waren nicht bedeutend, aber die dritte weit heftigere, hatte so traurige Folgen, daß unsere Feder uns bey deren Beschreibung beinahe den Dienst versagt. Während noch alles mit Löschung des Feuers auf dem place Dauphine beschäftigt war, wüthete dieses dritte auf dem place d'Armes in einer Schenke neben dem Café Rigny und verzehrte alle hölzerne Häuser, die bis an das Fort-du-ha reichen. Auf das Feuerrufen der Soldaten, die dort Wache hielten, wollten die Bewohner ihre besten Habseligkeiten retten, aber zu spät. Das Feuer ließ ihnen nur die Zeit sich zu flüchten. — Im zweiten Hause wohnte ein gewisser Hr. Conilh mit seiner zahlreichen Familie; als er erwachte, war das Haus schon am Einstürzen; er sprang mit einem Kinde zum Fenster hinaus, kam zurück, nahm deren noch 3, kam noch einmal und rettete seine Tochter von 14 Jahren, die schon so verbrannt war, daß sie kurz hernach an den Folgen des Brandes starb; nun blieb noch ein Kind in den Flammen; der unglückliche Vater stürzte noch einmal ins Haus, in diesem Augenblicke stürzte es über ihm zusammen; um 11 Uhr Morgens fand man statt dieses Mannes, der seine Familie so glücklich machte, einen unförmlichen Klumpen verbrannten Fleisches.

Paris, den 25. März. Der Minister Hr. Guernon de Ranville ist von dem Wahlkolleg zu Angers mit 185 Stimmen gegen 122 zum Deputirten erwählt worden. Sein Concurrent war Hr. v. Vatimesnil. — Der Graf v. Kergorlay, Pair v. Frankreich, ist gestorben.

Großbrittannien.

London, den 22. März. Die aus Lissabon heute angekommenen Journale bringen die Nachricht vom Tode des Marquis von Chaves.

Türkey.

Alexandria, den 2. Febr. Alle Dispositionen unserer Regierung deuten auf die Gewißheit hin, daß die Insel Kandia dem türkischen Reiche einverleibt bleiben wird; es ist unbezweifelt, daß England selbst gegen die Einwendungen seiner Alliirten fest auf dieser Bestimmung beharrt. Die vielen Bemühungen des Grafen Capodistrias, die Emanzipation gedachter Insel zu bewirken, die so unendliches Unheil über deren unglückliche Bewohner brachten, haben seinem Endzwecke mehr geschadet als gefrommt. England und besonders die Regierung der jonischen Inseln haben diesen Diplomaten stets mit mißtrauischen Augen beobachtet — der, seit er die Leitung der griechischen Angelegenheiten übernommen, keineswegs geneigt schien, dem brittischen Interesse zu dienen. Die wahrscheinliche Ernennung eines fremden Prinzen für Griechenlands Thron, und die damit natürlich verbundene Entfernung Capodistrias, die als eine Verbannung aus seinem Vaterlande betrachtet wird — erscheint im Auge der Griechen als eine durch England über Capodistrias verhängte Strafe des Ungehorsams. So viele Feinde übrigens dieser Mann unter seinen Landsleuten haben mag, so wird er doch von der großen Mehrheit des griechischen Volks geachtet, das dankbar die wichtigen Dienste erkennt, die er ihm in so bedenklichen Zeiten leistete. Seine Entfernung wird daher auch allgemein bedauert, und einer sehr herzlichen Aufnahme wird sich der neue den Griechen zu gebende Regent, der ihnen in jeder Beziehung fremd seyn muß, Anfangs nicht zu erfreuen haben. —

Aus den neuesten Blättern des Inlands leuchtet eine Tendenz hervor, die — wenn man diese Zeitschrift als offiziell oder auch nur als halboffiziell betrachtet — dem bayerischen Gouvernement zu hohem Ruhme gereichen muß. Wir bezeichnen in dieser Beziehung besonders die beiden Aufsätze »über die Oeffentlichkeit (aus dem noch nicht erschienenen zweiten Hefte von Rotteck's politischen Annalen)« und über das »Taschenbuch für die vaterländische Geschichte, herausgegeben von Freih. v. Hormayr« Wir nehmen von letzterem mit besonderem Vergnügen den Anfang in unser Blatt auf.

»Unser Zeitalter hat einen Kreis von Erfahrungen durchlaufen, Gefahren überstanden, Begebenheiten erlebt, wie sie vielleicht auf einer solchen Spanne Zeit zusammengedrängt, noch von keiner Vergangenheit gesehen worden sind. Was Rom in siebenhundert Jahren durchlebte, den Sturz des Königthums, eine

aus allen Gefahren siegreich hervortretende Republik, den Kampf der aristokratischen und plebejischen Elemente den Untergang jenes in diesem, endlich den Sieg des aus beiden hervorgegangenen militärischen über die Freiheit durch Cäsar, ein weltbeherrschendes Kaiserthum, das Könige schuf und absetzte, Länder wie Rechenpfennige verschenkte, und endlich durch eine Völkerwanderung gestürzt wurde, zu welcher der tiefe Norden und das entlegene Asien seine Horden sendete, sahen wir in wenigen Dezennien über Frankreich wie einen Sturm, von welchem Niemand weiß, von wannen er kommt, und wohin er fährt, hinwegziehen; wir sahen den Sturz und die Vertreibung des bourbonischen Königshauses, eine Republik gegen ganz Europa im Kampfe und siegreich, Charaktere von riesenhafter Größe in Tugend und Verbrechen, dergleichen kaum das Alterthum aufzuweisen hat, einen lebenslänglichen Diktator in Bonaparte, einen weltbeherrschenden Kaiserstaat unter Napoleon und dessen Fall durch die vereinigte Erhebung aller Völker dieses Welttheils. Dann in noch kürzerer Zeitfrist sahen wir Auf- und Untergang der Freiheit auf der pyrenäischen Halbinsel, Tage, welche an die schönsten der römischen Republik erinnerten, und dicht neben ihnen eine Imperatoren-Herrschaft, die mit allen Schrecken eines demagogischen Terrorismus die Freiheit bekämpfte; wir sahen in England durch eine Parlamentssitzung von wenigen Monaten zwischen Katholiken und Protestanten einen westphälischen Frieden vermitteln, um welchen Deutschland dreißig Jahre lang in unseligem Bürgerkriege sich zerfleischte; wir sahen endlich das todtgesagte Volk der Hellenen, wie durch ein Wunder wieder aus seinem Grabe erstehen, und nach einem zweijährigen Kriege Rußlands mit der Pforte, den Halbmond auf Constantinopels Zinnen wanken, welchen nur ein Kampf von fast eben so vielen Jahrhunderten dort aufzurichten vermochte. In kaum vierzig Jahren (die sich zu der hinter uns liegenden Vergangenheit wohl wie vierzig Augenblicke verhalten), ist diese ungeheuere Geschichte zusammengedrängt. Und welchen Ereignissen sehen wir entgegen? Durch Griechenlands Befreiung, durch die Oeffnung des schwarzen Meeres treten das langgeschiedene Abend- und Morgenland in unmittelbare Verbindung, um so mehr, als durch Eisenbahnen und Dampfmaschinen fast alle Entfernung aufgehoben und die ungeheuersten Dimensionen wie im Fluge durchmessen werden. Man möchte sagen, Zeit und Raum drängen sich in die engsten Kreise zusammen. — Kein Wunder daher, wenn der Geist dieses Jahrhunderts, aufgerüttelt durch so unerhörte Erschütterungen, sich nicht mehr heimisch fühlt in jener engen Umzäunung der spießbürgerlichen Vier-Pfähle, in welchen sich die Menschen und Völker vor einem halben Jahrhunderte so behaglich bewegten, wenn uns die Vergangenheit mit ihren verstorbenen Königen und Völkern wie ein Pygmäenkrieg, und selbst die Gegenwart, bey der Aussicht auf eine unermeßliche Ferne, die in wenig Stunden und Tagen uns handgreiflich nahe gerückt seyn kann, klein und unbedeutend erscheint. — Wir sind durch diese große selbsterlebte Geschichte jenen Männern ähnlich geworden, die in der Welt Vieles gesehen, erlebt und erfahren haben, und von ihren Entdeckungsreisen auf dem großen Ocean des Lebens eine gewisse Geringschätzung der Schule, der dürren Büchergelehrsamkeit und Alles dessen, was ihr angehört, mit nach Hause bringen. Wer in Ungewittern der Schlachtfelder in den ehernen Rachen des Todes geschaut hat, oder auf der stürmischen See in die Wogengebirge der empörten Fluthen, findet einen Schulmeister unausstehlich langweilig, der einen Seneka de contemtu mortis explizieren will. Wer auf den glatten Parket-Böden des Hofes grau geworden ist, verlacht selbst die Maximen eines Chesterfield und Rochefaucault und wirft vielleicht sogar den altklugen Telemach hinter die Thüre. Ueberall offenbart sich dieser Geist, der sich sträubt, gegen die Schule und ihren abtödtenden Zwang, gegen die verba magistri und gegen jenen egoistischen Pedantismus, der das Große und Lebendige in Stücke zerbröckelt und getödtet, gemächlich in seiner Studierstube unter das Mikroskop einseitiger Untersuchungen stellen und in dünkelhafter Abgeschlossenheit für sich betrachten möchte. Das Leben pocht an das Gefängniß der Wissenschaft und will sie befreien, trotz unwilligen Geschreies und verzweifelter Gegenwehr ihrer Gefängnißwärter. Für das Leben soll und muß die in einseitigem Scheinleben befangene Wissenschaft erweckt und gewonnen werden. Dahin zielt der Geist selbstdenkender Forschung und Prüfung nicht im Einzelnen und Abgerissenen, sondern im Ganzen nach seinem großen Zusammenhange, der allenthalben siegreich über den alten engherzigen Pedantismus hervortritt. Wohl wird ihm von vielen Seiten her der Vorwurf der Irreligiosität gemacht, allein uns dünkt, daß er gerade durch sein Streben, die Abgötterey der Einseitigkeit zu zerstören, und auf den Mittelpunkt und die Quelle alles Lebens einzugehen, ein tiefes religiöses Gefühl ausspricht. — Die Schranken zwischen den einzelnen Völkern, der egoistische Stolz einer sich selbst überschätzenden Vortrefflichkeit, der sogenannte Nationalruhm, zu dessen berauschendem Gifte die Despoten aller Zeiten, und noch in diesen Tagen Napoleon, ihre Zuflucht genommen haben, um die Völker zu selbstsüchtiger Vergrößerung gegen einander aufzuwiegeln, sind gefallen, gebrochen sind die Schranken, welche, wie ganze Völker, wieder das einzelne Volk in Kasten entzweiten, gebrochen die Schranken, die alle Wissenschaften und jede Wissenschaft insbesondere in tausend kleine, in sich abgeschlossene Länder und Ländchen zersplitterten, von denen jedes seinen unbeschränkten Dynasten vergötterte. Wie zu einem großen Welthandel eröffnet sich auch in der geistigen

Welt die Aussicht zu einem allgemeinen Verkehr aller Völker und aller Wissenschaften. — Diese großartige Auffassung der Wissenschaft ist besonders in dem Studium der Geschichte bemerkbar geworden. Zu ihr wendete sich zuerst und hauptsächlich der Geist dieses Jahrhunderts, das in jedem Betracht mehr als jener homerische Held πολύτροπος genannt werden kann, man mag dies auf seine Irrsale oder seine langen Leiden anwenden. Unter einem Reichthum geschichtlichen Lebens war es aufgewachsen, gebildet und männlich geworden; es verlangte auch von der Wissenschaft Leben, und welche Wissenschaften öffneten ihm hierin einen reichern Born, als die der Vergangenheit, dann der Natur. — Die Geschichte und Naturwissenschaften — die Jahrbücher der Entwickelung und der Materie — sind auch die Felder, welche von unserem Zeitalter am thätigsten und fruchtbarsten bearbeitet worden sind. — Auf das Studium der Geschichte insbesondere äußerte diese immer sichtbarer sich entwickelnde Geistesrichtung einen auffallenden und wohlthätigen Einfluß. Man verließ die Steppen jener unfruchtbaren historischen Gelehrsamkeit, welche die Geschichte zu einem Polizey-Anzeiger, zu einem Verzeichniß der Gebornen und Gestorbenen machte, oder zu einem diplomatischen Panegyrikus der Könige und ihrer Höfe. Die Völker unserer Zeit haben eine Geschichte erlebt und gemacht, sie verlangen die Völkergeschichte der Vergangenheit. Man wendete sich daher einerseits ab von der Compendiengeschichte, von jenen Universalhistorien, die gleichsam nur die Kapitalüberschriften des großen Völkerlebens bilderen; man verließ die Stubenluft der Schule, die Jahrzahlengelehrsamkeit, die altherkömmlichen Autoritäten, kurz die dürre Sandwüste der gravitätischen Folianten-Schulmeisterey, in welcher der breite Strom der lebendigen Geschichte versiegt war und kehrte zu seiner Quelle zurück. Mit unermüdetem Eifer wurde aufgesucht und aus dem Schutte, den dünkelhafte Gelehrsamkeit aufgehäuft hatte, hervorgegraben, was noch Zeugniß geben konnte von dem Leben der Vergangenheit. Man verschmähte es nicht, halbverklungenen Liedern und Sagen zu lauschen, in vermoderten Schriften und verwitterten Denkmälern und was sonst die Unbild der Zeiten verschont hatte, nachzuforschen der untergegangenen Vorwelt. — Auf der andern Seite aber suchte man sich aus dem Schulstaube emporzuarbeiten auf den Standpunkt einer allgemeinen Uebersicht, auf jene philosophischen Alphöhen, von denen aus die Vergangenheit mit allen ihren Reichen und Völkern sich vor dem Blicke des Denkers, wie eine Landschaft ausbreitete. Und dieselbe Lust am Leben und lebendigen Gebilden der Geschichte ließ die unzähligen Memoiren und geschichtlichen Romane entstehen und mit unglaublichem Lesehunger verschlungen werden. Alles, was die Geschichte im größten Umfange oder im engsten Kreise lebendig wieder gab, war den für das Leben aufgeschlossenen Gemüthern willkommen. Die vorübergegangenen Stürme hatten hiezu den Boden aufgelockert und empfänglich gemacht.«

Güterverlust läßt sich ersetzen, über andern Verlust tröstet die Zeit; nur ein Uebel ist unheilbar, wenn der Mensch sich selber aufgibt. Joh. v. Müller.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[582] Nächstkommenden dritten April, im Wirthshause zum Hahnen zu Speyer, des Nachmittags um fünf Uhr,

Sollen vor dem unterzeichneten, zu Speyer residirenden königlichen Notär Rencker nachbezeichnete, zu Speyer gelegene Wohnhäuser öffentlich auf Eigenthum versteigert werden, als:

1. Das dem Wirth Landry von Dudenhofen gehörende, zu Speyer am Weidenberg gelegene ehemalige Grosius'sche zweystöckige Wohnhaus nebst Kellern, Stallungen, Scheuer, Garten und allen Bequemlichkeiten zu einer Wirthschaft und Oeconomie.
2. Das dem Geschäftsmann Wagner gehörende, zu Speyer an der Korngasse nächst der Weinbrücke gelegene ehemalig Schmalz'sche zweistöckige, sehr geräumige Haus nebst zwey Kellern, Hof, Stallungen, Scheuer, zu jedem Geschäft seiner vortheilhaften Lage wegen, zur Wirthschaft geeigneter.

Das Nähere kann man bey Geschäftsmann Wagner erfahren

Speyer, den 30. März 1830.

Rencker.

[551 a] Gasthof-Vermiethung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Montag den dritten May laufenden Jahrs, Nachmittags um drey Uhr, in dem an der Haupt- oder Maximilianstraße, nächst dem Altpörtel in der königl. bayerischen Kreishauptstadt Speyer, ganz vortheilhaft gelegenen Gasthof zum Einhorn, worin noch bis zum Antritt des neuen Pächters die fahrende Post bleibt, — dieser den Adam Freytag'schen minderjährigen Kindern gehörende, zur Aufnahme für Reisende besonders bequem eingerichtete, mit allen Erfordernissen: guten Stallungen und Kellern wohlversehene Gasthof mit geräumigem Hof und großem Garten durch öffentliche Versteigerung in siebenjährige, vom 1. July laufenden Jahrs anfangende, Miethe unter vortheilhaften Bedingnissen, die inzwischen bey Rheinschiffer Valentin Ueberle in Speyer, als Vormund benannter Minorennen, eingesehen oder durch frankirte Briefe erfragt werden können, begeben wird.

Speyer, den 1. März 1830.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag — Nro 40. — den 3. April 1830.

Deutschland.

München, den 27. März. Wir haben über die Reise Sr. Maj. des Königs sehr befriedigende Nachrichten aus Bologna vom 18, und aus Florenz vom 20. März. Sie war bis dahin vollkommen glücklich gegangen und von dem besten Wetter begünstigt gewesen; doch war der Winter überall in seinen Folgen noch sichtbar, die Wege schlecht und die Ebene bey Bologna noch von tiefem Schnee bedeckt. Se. Maj. geruhten sich nur einen Tag in Florenz aufzuhalten und hierauf Ihre Reise über Rom nach Neapel fortzusetzen. Das Befinden des Monarchen während der Reise ist so erwünscht gewesen, daß es ihm möglich war, von Verona aus, wo, im Fall es nöthig seyn würde, ein Aufenthalt gemacht werden sollte, sogleich am folgenden Tage nach der Ankunft weiter zu gehen. Dem Vernehmen nach gedenken Se. Maj. in den ersten Wochen des Junius in Ihre Residenz zurückzukehren.

In Folge königlichen Reskripts vom 19. März werden zur Ergänzung des bayerischen Heeres 9812 Conscribirte, aus der Altersklasse von 1808, ausgehoben werden. Den Isarkreis treffen davon 1246, den Oberdonaukreis 1279. *)

München, den 28. März. Das unlängst in der Neckarzeitung von Ingolstadt her ausgestreute Gerücht über ein durch Reductionen beabsichtigtes neues Ersparungssystem im Militär Garnisonswesen ist durchaus ungegründet. — Der neu revidirte Schulplan soll sich, sicherem Vernehmen nach, schon unter der Presse befinden. — Hofrath Oken dahier soll nach Würzburg versetzt werden.

München, den 29. März. Se. Maj. der König haben Sich in Erwägung der besondern Geschäftsverhältnisse bey dem k. Staatsministerium des k. Hauses und des Äußern bewogen gefunden, daselbst die Stelle des Generalsekretärs aufzuheben und statt dessen einen Kanzley-Direktor mit dem Range eines wirklichen Collegial-Direktors zu bestellen. Die Ministerialausfertigungen sollen in Zukunft von dem expedirenden geheimen Sekretär contrasignirt werden. Der bisherige Generalsekretär von Baumüller ist sonach zum Kanzley-Direktor ernannt, und ihm als Beweis der allerhöchsten Zufriedenheit Titel und Rang eines geh. Rathes verliehen worden.

— Der Vorstand der aufgehobenen Ministerialsection des Bauwesens, Ministerialrath v. Bürgel, ist zum wirklichen Direktor bey der k. Regierung des Rheinkreises ernannt. (M. B.)

— In der allg. Münchner Handelszeitung werden die Nachtheile des neuen Zolltarifs in Bayern, der seit dem 1. Januar eingeführt worden ist, in Ansehung des Ausfuhrhandels und der früher unbekannten Belastung mit Förmlichkeiten, klar dargestellt.

Karlsruhe, den 30. März. Nach einem kaum dreitägigen Krankenlager verschieden diesen Morgen gegen zwey Uhr Se. k. Hoh. unser verehrter Großherzog in Folge eines Schlagflusses. In Folge dieses Trauerfalles erschien heute von dem Allerhöchsten Regierungsnachfolger, dem Großherzoge Leopold, folgende Verkündigung: »Wir Leopold von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden, Herzog zu Zähringen ꝛc., thun anmit öffentlich kund: Dem Allmächtigen hat es gefallen, den durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Ludwig, Großherzog von Baden, Herzog von Zähringen, Unsers innigst verehrten Herrn Bruders königl. Hoheit und Gnaden, heute in der Frühe um drey Viertel auf 2 Uhr aus dieser Welt abzurufen, und dadurch Uns, Unser großherzogliches Haus und das gesammte Großherzogthum in die tiefste Trauer zu versetzen. — Durch dieses so unvermuthet eingetretene Ereigniß ist die Regierung des Großherzogthums kraft der Grundgesetze Unseres Hauses und Landes auf Uns übergegangen, auch haben Wir solche bereits angetreten, und Wir verkünden alles dieses Unsern Unterthanen jeden Standes, indem Wir sie zugleich anweisen, Uns, gemäß ihrer schon früher übernommenen Erbhuldigungspflichten, die auch auf Uns lauten, eben so hold, treu und gewärtig, und den bestehenden und künftigen Gesetzen und Verordnungen eben so gehorsam zu seyn, als sie es Unsers Herrn Bruders königl. Hoheit und Gnaden und Seinen gesetzlichen Anordnungen gewesen sind. — Wir verbinden damit die Versicherung Unseres festen Willens, die Verfassung des Landes heilig zu halten, dessen Wohlfahrt auf die möglichste Weise zu befördern, alle und jede in ihrem Recht, in ihren Würden und Aemtern kräftig zu schützen, so wie Wir insbesondere Unsere Diener in dem ihnen anvertrauten Wirkungskreis hie-

*) Dem Vernehmen nach beträgt die Zahl der im Rheinkreis auszuhebenden Conscribirten etwas über 1300, davon 86 im Land-Commissariat Speyer. (Die Repartition geschah nach der Zahl der Conscriptionspflichtigen.) Anm. d. Red.

mit ausdrücklich bestätigen. — Gegeben unter Unserer Unterschrift und unter vorgedrucktem Staatssiegel in Unserer Haupt- und Residenzstadt Karlsruhe, den 30. März 1830. (L. S.) Leopold. Freiherr v. Berstett. Auf Sr. k. Hoh. höchsten Befehl, Eichrodt.

Oestreich.

Triest, den 18. März. Wir erhalten Nachricht, daß die Montenegriner, ein unruhiger und zu Raubzügen stets geneigter albanesischer Volksstamm, an den südöstlichen Grenzen Dalmatiens neuerdings große Ausschweifungen verübt haben, so daß man sich von Seite der Provinzialregierung in Zara gezwungen sah, einige Bataillone gegen sie marschiren zu lassen. Verschiedene aus Alexandria hier angekommene Schiffe bestätigen die Fortdauer der mannichfaltigen Kriegsrüstungen des Pascha's von Aegypten, auf deren Zweck man selbst in Alexandrien um so neugieriger war, als es dort allgemein bekannt ist, daß Mehemed Aly an der französischen Expedition gegen Algier keinen Theil nehmen will.

Frankreich.

Paris, den 24. März. In der gestrigen Sitzung des Zuchtpolizeygerichts kam der Prozeß gegen den Verfasser der Brochüre vor, die die Entdeckungen über Ermordung des Herzogs von Berri enthält. — Der königl. Advokat sagte, zufolge Entscheidung der Rathskammer sind Saint Clair und Barbir als Verläumder gegen die Herzoge von de Cazes, de Muiße, d'Escars, den Grafen de la Motte und den General Lion, vor Gericht gestellt, weil sie in der Schrift Revelations sur l'assassinat du Duc de Berri behauptet haben, die genannten Herren hätten Antheil an dem Morde des Prinzen. — Aus den Zeugenverhören geht hervor, daß der eine Beklagte nicht Baron von Saint Clair, sondern Mac Lean heißt, und daß er in der brittischen Armee gedient hat. — Der erste Zeuge, der verhört wurde, der Graf Noé, Pair von Frankreich, sagte, er kenne den Beklagten schon sehr lange, habe ihn auf der Insel Ceylon gesehen; damals wäre er Kapitän oder Lieutenant im 78. Infanterieregimente gewesen, er habe ihm später auf der Insel Wight einige Dienste erzeigt; im Jahr 1815 habe er ihn in den Tuillerien in französischer Uniform mit dem Orden der Ehrenlegion geschmückt begegnet; ja, er habe ihn sogar einmal in der Deputirtenkammer in der den Pairs vorbehaltenen Tribune gesehen, und ihn gefragt, welches Recht er habe, hierher zu kommen, worauf er sich schnell entfernt habe. — 8 oder 10 andere Zeugen wurden abgehört über eine in der Brochüre gemachte Angabe, daß im Jahr 1819 oder 1820 ein gewisser Auirona oder Franf, Bedienter bey Hrn. Fauttre de Lamothe ihm (Saint Clair) erzählt habe, er habe gesehen, daß Louvel von Hrn. v. Decazes in die Zimmer des Hrn. de la Motte geführt, geschworen habe, dieses Verbrechen zu begehen u. s. w. — Die Sache wurde auf acht Tage hinausgesetzt, um St. Clair Zeit zu lassen, seine Vertheidigungsmittel zu sammeln; er wurde gegen Bürgschaft von 30,000 Fr. aus der Haft entlassen.

Paris, den 26. März. Der Generallieutenant Pacthod ist gestorben. — Der General Philipp von Segur, der Verfasser der Geschichte des russischen Feldzuges und der großen Armee, ist gestern zum Mitgliede der französischen Akademie an die Stelle des Herzogs von Levis angenommen worden.

Paris, den 27. März. Der National wird neuerdings belangt. Er hat in seinem vorgestrigen Blatt, als eine Thatsache, die er verbürgen könne, gemeldet, am Tag der Prorogations-Ordonnanz habe das in Pepiniere kasernirte Garde-Regiment Patronen erhalten, nebst Befehl, den ganzen Tag unter Waffen zu stehen; und künftig solle der Dienst von Paris von zweien Schweizer-Regimentern und einem französischen Garde-Regiment, statt wie bisher von zweien französischen und einem Schweizer-Regiment, versehen werden; Hr. A. Sauteler, Geschäftsführer des National, ist daher zuchtpolizeylich belangt, weil er wissentlich falsche Thatsachen aufgestellt, die zum Zweck haben, zu Haß gegen gegen die königliche Regierung aufzureizen.

— Der königliche Gerichtshof von Paris hat heute das Urtheil des Gerichts von Chartres, das dem Buchdrucker Hrn. Durand befiehlt, seine Pressen dem Glaneur, einem Journal des Eure- und Loire-Departements, zu leihen, für ungültig erklärt. Dieser Spruch beruft sich auf den Grundsatz der Verantwortlichkeit der Buchdrucker.

Portugal.

Lissabon, den 10. März. Vor einigen Tagen fand hier eine Hinrichtung von fünf Verbrechern statt, die wegen Kirchendiebstahls, den sie auf der Insel Madeira verübt hatten, hier zum Tode verurtheilt worden. Dabey fanden Schauderhaftigkeiten statt, die der schönen Tage der Inquisition würdig sind. Nach der Erwürgung wurden die Körper der Verbrecher auf dem Platze des Quai von Sodre verbrannt und die Asche in den Fluß geworfen. Die ganze Exekution dauerte fünf Stunden. Die Köpfe der Verbrecher sollen drey Tage auf Pfählen ausgestellt bleiben. Man sagt, der Platz Sodre sey geflissentlich zu dieser Hinrichtung gewählt worden, um den Bewohnern der umliegenden Häuser, die man für Constitutionelle hält, diesen furchtbaren Anblick zu bereiten.

Großbrittannien.

London, den 23. März. Man versichert, Don Pedro habe allen Souverainen Europa's durch ein eigenhändiges Schreiben zu wissen gethan, daß der Sitz des portugiesischen Gouvernements unter Donna Maria nun in Terceira errichtet sey, und daß der Marquis von Palmella sich dorthin begeben werde.

London, den 25. März. Nachrichten von Rio-

Janeiro sagen, der Kaiser Don Pedro wäre wieder ganz hergestellt.

Griechenland.

Der östreichische Beobachter sagt: »In dem gegenwärtigen Zeitpunkte, wo das künftige Schicksal von Griechenland durch die Bevollmächtigten der drey durch den Londoner Traktat verbündeten Mächte in den Conferenzen vom 4. und 26. Febr. definitiv festgesetzt worden ist, dürfte es nicht uninteressant seyn, einige aus sichern Quellen geschöpfte Angaben über den Zustand dieses Landes zu erhalten. Armee und Marine haben, selbst im Laufe der beiden letzten Jahre, wesentliche Veränderungen in ihrer Stärke und Organisation erlitten. Folgendes ist die dermalige Beschaffenheit: Die Armee besteht aus geregelten und ungeregelten Truppen; beiden stehen vor als Directeur en Chef General Trezel, ein Franzose; als Chef des Generalstabs Hr. Motière, ein Franzose; als Intendant Hr. Sanquet, ein Franzose; als Unter-Intendant Hr. Kolbe, ein Preuße; als Chef des Bureaus des Generalkommissariats Hr. Cottier, ein Franzose; als Oberzahlmeister Hr. Pulo, ein Jonier; als Chef des Geniewesens Hr. Garnot, ein Franzose; als Direktor der Centralschule, der Arsenale und der Artillerie, der Obristlieutenant Pauzier, ein Franzose; endlich als Chef du Material des Arsenals der Hauptmann Odon, ein Franzose. Lieutenant-General der geregelten Truppen ist insbesondere der Obrist Gérard, ein Franzose; alle Chefs der verschiedenen Corps dieser Truppen sind Franzosen oder Piemonteser; so sind z. B. die beiden Schwadronen der Reiterey den HH. Tourer und Macchia; die vier Bataillons Infanterie den HH. Scaravelli, Cavallo, Saunier und Justin anvertraut Das geregelte Corps zählt dermalen 2247 Mann, 50 Mann des Arsenals und 29 Invaliden eingerechnet. Es ist in den verschiedenen Festungen vertheilt; und zwar liegen davon zu Napoli di Romania, wo ein Neapolitaner, Obrist Pisa, und unter ihm im Schlosse Palamides ein Schwede, Hauptmann Myhrberg, den Befehl führen, 850 Mann. Korinth ist mit 250 Mann Garnison, einem Dänen, Hrn Fabrizius, anvertraut. Patras, sammt dem Schlosse von Morea, mit 524 Mann einem Russen, Hrn. Rayko; Methana und Poros mit 60 Mann Besatzung stehen unter dem Befehle eines Corsen, Hrn. Abbati; Lepanto sammt dem Schlosse von Rumelien ist mit 248 Mann dem Piemonteser, Obrist Pieri, anvertraut; für Coron ist vor Kurzem der Neapolitaner Hr. Villani ernannt worden; für Missolunghi, das mit 572 Mann Ungeregelter belegt ist, soll Obrist Pisa bestimmt seyn; in Bonitza und Malvasia befehligen Griechen die geringe Besatzung von 130 Hydrioten und 150 Geregelten; in Grabusa steht dem Posten von 80 Mann der Hauptmann Hann aus Altona vor; Navarin endlich und Modon sind in den Händen der Franzosen. In Morea liegen als Sicherheitswache für die außerordentlichen Commissäre 300 Mann Ungeregelter, dagegen beträgt der ausrückende Stand der ungeregelten Truppen im griechischen Festlande 8492 Mann, und zwar derjenige der Armee in West-Griechenland 3962 Mann, die Armee in Ost-Griechenland aber 4530 Mann. Graf Augustin Capodistrias, und unter ihm Obrist Rhodius, sind mit der Organisation dieser Truppen beauftragt, die zum Theil ausgeführt ist, zum Theil großen Schwierigkeiten begegnet. Beide Armeen sind dermalen ohne Chef, indem General Church zur Zeit der Versammlung zu Argos und Fürst Ypsilanti am 1. Januar 1830 die Entlassung eingegeben haben. Die griechischen Streitkräfte zu Lande machen also zusammen 10,739 Mann aus. Diese kosten jährlich, das nöthige Material und die Verwaltung eingerechnet, an 15 Millionen Piaster, wovon etwas über 11 Millionen auf die ungeregelten Truppen fallen. — Die Seekräfte sind sehr herabgekommen. Der Generalkommissär derselben ist ein anderer Bruder des Präsidenten, der Graf Viaro Capodistrias. Dermalen besteht die griechische Nationalmarine nur aus 1 Fregatte zu 64 Kanonen, 1 Corvette zu 26, drey Dampfschiffen, wovon 2 zu 8 und das dritte zu 4 Geschützen, 9 Briggs und Goeletten von 4 bis 12; fünf Kanonenböten von 1 bis 3; endlich aus 28 kleineren Fahrzeugen zu 1 Kanone und mehreren Transporten. Der Haushalt der Marine kostet jährlich über 2 Millionen Piaster. Die Ausgaben für Land- und Seemacht betragen also jährlich an 17 Millionen, d. i. um eine Million mehr als die jährlichen Einkünfte des Landes ausmachen. Die übrigen Ausgaben steigern das Deficit auf beinahe 15 Millionen, wobey freilich die rückständigen Interessen für die beiden früheren Anleihen nicht eingerechnet sind.

Türkey.

Die Agramer Zeitung vom 15. März meldet: Nach amtlichen Berichten ist es keinem Zweifel unterworfen, daß zu Adrianopel die orientalische Pestkrankheit ausgebrochen, somit der Gesundheitszustand Serbiens sehr gefährdet sey; aus dieser Veranlassung ist von der Angrenzung mit Belgrad bis an die Drina, nämlich bis an den ersten Angränzungspunkt mit dem bosnischen Gebiete, durch die von den k. k. Landesstellen getroffenen Verfügungen, unsere Grenze gegen das wider alles Vermuthen, selbst in dieser rauhen Jahreszeit sich ausdehnende Pestübel sichergestellt.

Gewöhnlich sind die guten Zeiten für die Menschheit zugleich die schlechten für die Zeitungsschreiber, und so umgekehrt. Alles ist guter Wege, und ruhig, wenn die Zeitungen mager und gehaltlos werden; aber es ist ein schlimmes Zeichen, wenn man heißhungrig darüber herfällt, und sie mehr zu verschlingen als zu lesen scheint. Dann gibt es Krieg und Revolutionen in irgend einem Theile der Erde. Schon

sind die Zeitungsschreiber für den zwischen den Russen und Türken so überraschend schnell hergestellten Frieden wieder entschädigt worden. Der strenge Winter war das erste Entschädigungsobjekt. Die Kälte beschäftigte indessen nicht blos die Zeitungsschreiber, sondern auch die Wölfe, und diese dagegen wieder die Zeitungsschreiber. Nie las und hörte man so viel von den Wölfen als in diesem Jahre, und obschon sich dieses ganz natürlich erklären läßt, so ist doch nicht zu verbürgen, daß unter diesen schauderhaften Geschichten nicht auch längst vorgefallene oder ganz erdichtete Begebenheiten eingeschlichen haben mögen. Der Schnee schmolz, die schöne Jahreszeit kehrte wieder, und die Zeitungsschreiber schienen jetzt aufs Trockene zu kommen. Aber gerade umgekehrt! Die Ueberschwemmungen schützten sie vor der Dörrsucht, von der sie bedroht waren, und unglücklicher Weise mit solcher Kraft, daß der kalte Winter und die Wölfe in Vergleichung mit diesen Ueberschwemmungen nur eine magere Ausbeute gegeben hatten. Allein auch diese sind nun vorbey, und welches Ereigniß mag wohl jetzt eintreten, um diese Blätter vor der Schwindsucht zu bewahren? Algier blickt sehr hoffnungsvoll zu uns herüber. — Die Zeitungsschreiber sind also geschworene Feinde der Menschheit.

Graf von Capodistria hat einen Orden gestiftet, welcher den Namen: »Orden des Erlösers« führt. Das weiß emaillirte Kreuz stellt auf einer Seite das Bild unseres Heilandes dar, und auf der andern zeigt es eine Palme und einen Oelzweig. Diese Dekoration soll im Metall und Größe nach den Graden verschieden seyn; das Band himmelblau, mit vier weißen oder silbernen Streifen nach dem Range der Inhaber.

Die großherzogl. Oldenburgische Regierung des Fürstenthums Lübeck in Eutin hat, »nachdem durch die eingetretene Untersuchung ermittelt worden, daß der in der Nacht vom 21. d. M. in seinem Garten todt gefundene k. dänische Minister, Kammerherr von Qualen, durch ihm beigebrachte Kopfwunde getödtet ist, auf Anzeigen, welche zur Entdeckung des Thäters führen, eine Prämie von 1500 Mark Lübisch ausgesetzt.«

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[584] Montag den 26 April 1830, des Nachmittags vier Uhr, läßt Hr Maillard sein in der breiten Straße zu Speyer gelegenes Wohnhaus freiwillig auf Eigenthum im Gasthause zum Ochsen daselbst versteigern. Die Bedingungen können bey Notär Reichard zu Speyer erfragt werden

[583] Auf Betreiben von Maria einer gebornen Rohr, Wittwe des zu Dürkheim (Rheinkreis) verlebten Hutmachers Friedrich Schlemmer, sie ohne Gewerb in Speyer wohnhaft, zum Armenrecht unter Nro. 576 zugelassen, ist am 9. März 1830 durch das königl. Bezirksgericht zu Frankenthal ein Urtheil erlassen worden, wornach Catharina Rohr von Speyer abwesend erklärt, und die obgenannte Wittib Schlemmer als Präsumtiv-Erbin in das Vermögen der Abwesenden gegen Caution eingewiesen wird.

Frankenthal, den 18. März 1830.

Für den betreibenden Theil:
C. Moré, Anwalt.

[576 2] Weinversteigerung.

(Maikammer.) Dienstag den 20. April 1830, Morgens 10 Uhr, werden zu Maikammer im Gasthause zum Schaf folgende, den minderjährigen Karl Theodor und Jakob Rhein, Kinder von Jakob Rhein von da, angehörige Weine, Maikammerer Gewächs, versteigert:

1. 108 Hektoliter (10 Fuder) ordinärer 1828r;
2. 33 id. (3 id.) Traminer 1828r;
3. 97 id. (9 id.) 1829r.

Edenkoben, den 25. März 1830.

P. Krieger, Notär.

[577 2] Weinversteigerung.

(St. Martin bey Edenkoben.) Donnerstag den 29. April 1830, Morgens 10 Uhr, werden zu St. Martin in der Behausung von Johannes Rieth, folgende gut gehaltene Weine, St. Martiner Gewächs, versteigert:

1. 170 Hektoliter (16 Fuder) 1827r;
2. 220 id. (20 id.) 1828r;
3. 378 id. (35 id.) 1829r.

Dann 40 Hektoliter (3½ Fuder) Tröster- und Hefenbrandwein.

Fässerversteigerung.

Und am folgenden Tage (30. April) Morgens 9 Uhr, werden in derselben Behausung folgende, größtentheils neue, in Eisen gebundene Fässer versteigert:

1. 8 Stück von 22 Hektoliter oder 2 Fuder;
2. 4 Stück von 70 Hektoliter oder 6—7 Fuder;
3. 6 Stück von 43 Hektoliter oder 4 Fuder;
4. 3 Stück von 32 Hektoliter oder 3 Fuder, und
5. mehrere kleinere Fässer.

Edenkoben, den 25. März 1830.

P. Krieger, Notär.

[515] Die 219te Ziehung in Nürnberg ist heute Dienstag den 30. März 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

45. 49. 47. 38. 5.

Die 220. Ziehung wird den 29. April, und inzwischen die 1260. Münchner Ziehung den 8. April, und die 881. Regensburger Ziehung den 20. April vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 41. den 6. April 1830.

Deutschland.

*Speyer, den 5. April. Herrschende Gerüchte sagen, die Thronfolge des Markgrafen Leopold im Großherzogthum Baden sey nicht allgemein anerkannt; von verschiedenen Seiten seyen Ansprüche auf Theile jenes Landes erhoben worden, und es hätten bereits einige Gesandte, namentlich jene von Oestreich und Rußland, Karlsruhe verlassen. Was an diesem Gerüchte gegründet ist, muß sich in Bälde zeigen.

München, den 30. März. Dem Vernehmen nach werden nach dem neu revidirten Studienplane vier lateinische Stadtschulen und vier Gymnasialklassen bestehen, welche jeder, er mag studiren oder sich dem Gewerbe widmen, besuchen kann. Das Griechische ist freigegeben, und statt der philosophischen Klasse besteht eine philologische, welche diejenigen besuchen müssen, die sich dem Studiren widmen.

Darmstadt, den 1. April. Des Großherzogs königl. Hoheit blieben gestern vom Fieberanfalle verschont, hatten Eßlust und waren auffallend kräftiger und munterer, als in den letztvorhergegangenen Tagen. Abends Unlust, Zunahme der Schwäche und und Halbschlaf, wobey Allerhöchstdieselben doch bis gegen 9 Uhr außer Bett bleiben wollten. Demnächst starkes Fließen des rechten Nasenlochs und etwas Husten mit dickem gelben Auswurf und beschwerter Respiration. In der Nacht, welche durch das Gefühl der schmerzhaften Stelle am Rücken noch mehr beunruhigt wurde, zweimal starker Schweiß Von halb vier bis sieben Uhr guter Schlaf, worauf sich Allerhöchstdieselben sehr erleichtert fühlten, das Frühstück zu sich nahmen und außer Bett sind. Die Schwäche entspricht der ein und zwanzigtägigen Dauer einer so heftigen und complicirten Krankheit.

Von der Weser, den 30. März. Dem Vernehmen nach ist in Folge der Kasseler Verhandlungen am 27. d M. von den Bevollmächtigten des Königreichs Hannover, Kurfürstenthums Hessen, Großherzogthums Oldenburg und Herzogthums Braunschweig ein Vertrag in Eimbeck abgeschlossen, durch welchen diese vier Staaten vorerst auf die Dauer von 12 Jahren sich zur Annahme eines gleichmäßigen Systems der Zölle, so wie der Eingangs-, Ausgangs und aller Verbrauchs-Abgaben verbinden. Herstellung eines vollkommen freien Verkehrs im Innern, mäßige Abgabensätze gegen das Ausland, und völlige Gegenseitigkeit und Gleichmäßigkeit aller Rechte und Verbindlichkeiten unter den contrahirenden Staaten sollen die Hauptgrundzüge dieser Verbindung ausmachen. In Kassel ist der königl. sächsische wirkliche Geheimerath von Carlowitz eingetroffen, um nunmehr die allseitig erfolgten Ratificationsurkunden in Empfang zu nehmen, durch welche die Staaten, die den Kasseler Vertrag vom 24. Sept. 1828 abgeschlossen hatten, sich zur Verlängerung desselben bis zum Jahr 1841 verpflichten, und sich gegenseitige Erleichterungen des Handels und Verkehrs zugestehen.

Frankreich.

Paris, den 27. März. Der Moniteur gibt die Nachricht, daß am 19. März in der Domkirche zu Straßburg die erhabene und rührende Ceremonie statt gefunden habe, daß 10 Kanonieren das Abendmahl gereicht wurde.

— Ein gewisser Hr. Marc läßt in Paris zwey Hunde, Fido und Bianco, sehen, die wirklich durch ihre Geschicklichkeit Bewunderung erregen. Künftigen Sonntag gibt er eine Vorstellung zum Besten der Armen, wo sie alle Gegenstände die man ihm vorlegt, bezeichnen, alle Namen orthographiren, auf Italienisch und Französisch, auf die Fragen so man an sie stellt antworten werden. Beide Hunde schreiben in 6 Sprachen was ihnen die Zuschauer diktiren, sie rechnen so gut und so schnell wie der beste Rechner, sie beschämen durch arithmetische, geometrische, botanische, chronologische, diplomatische und Geschichtskenntnisse die am meisten in diesen Wissenschaften geübten Männer; sie kennen die Farben und Flaggen aller Mächte, sie errathen eine Karte oder die Gedanken u. s. w.; der eine ist 20 Monate der andre 5 Jahre alt.

Italien.

Die Florentiner Zeitung will aus Ancona, sichere Nachricht haben, daß der Prinz von Sachsen-Koburg sich im dortigen Hafen einschiffen werde. Drey Linienschiffe, ein russisches und ein französisches, so wie die griechische Fregatte Hellas, würden ihn abholen.

Türkey.

Cönstantinopel, den 8. März. Vor einigen Tagen kam ein französischer Courrier bey dem Grafen Guilleminot an. Sogleich verlautete, er überbringe die Schlußakte der Londoner Conferenzen, und wirklich haben seitdem die Botschafter der drey vermittelnden Mächte täglich Zusammenkünfte und ihre Dolmetscher verlassen fast den Pfortenpallast nicht mehr. Man glaubt, das Schicksal Griechenlands sey nun

völlig entschieden, und es bedürfe zu dessen definitiver Regulirung nur noch der Zustimmung der Pforte zu den Londoner Verabredungen. Obgleich die Pforte solche nicht wohl verweigern kann, so dürfte doch noch eine ziemliche Zeit hingehen, bis darüber von Seite des Divans ein förmlicher Entschluß erscheint; eine so wichtige Angelegenheit wird gewöhnlich dem Ausspruche des großen Reichsrathes übertragen, und nur zu dessen Einberufung sind mehrere Wochen erforderlich. Da jedoch die drey Botschafter der Pforte eine bestimmte Frist zur Erklärung über diesen Gegenstand anberaumt haben sollen, so könnte es sich leicht ereignen, daß die Zustimmung der Pforte zur Anerkennung des neuen Staates bey ihrem gewöhnlich sehr langsamen und nicht abzuändernden Geschäftsgange verspätet würde und supplirt werden müßte, da die Bevollmächtigten in London sich schwerlich in der Lage befinden dürften, die Antwort des Sultans über den anberaumten Termin hinaus abwarten zu können. Die Wahl des Prinzen Leopold von Koburg zum souverainen Fürsten von Griechenland, welche nach Briefen aus Wien entschieden ist, hat im Allgemeinen gefallen, und scheint auch die zweckmäßigste zu seyn, da die Türken doch immer noch das größte Vertrauen in England setzen, und weniger eifersüchtig auf einen Verwandten des Königs von Großbrittannien, als auf irgend einen andern blicken, die Griechen hingegen einen Fürsten gern annehmen werden, der nicht nur nichts von ihnen für sich verlangt, sondern selbst Hülfsquellen zur Bestreitung des Staatshaushaltes mitbringe. Ein französischer Courrier ist nach Smyrna geschickt worden, wo der Admiral Rigny angekommen ist, oder doch erwartet wird. Man weiß hier, daß die französische Regierung den Dey von Algier bekriegen will, und ist deßhalb in einiger Besorgniß, weil die Subsidien, welche die Barbareskenstaaten jährlich an die Pforte entrichten, in diesem Falle leicht ausbleiben könnten, was in dem gegenwärtigen Augenblicke empfindlicher als sonst gefühlt werden würde. Die Pforte bemüht sich fortwährend, Gelder zur Kriegssteuer an Rußland zusammenzubringen, und man spricht wieder von einer Anleihe, die der Großherr zu contrahiren gedenke.

In Eberbach (Baden) fand den 22. März ein Leichenbegängniß statt, welches, der Seltenheit wegen, öffentliche Erwähnung verdient, nämlich einer Frau von beinahe hundert Jahren. Sie war den 11. May 1730 geboren, verheirathete sich im 24. Jahre, lebte 44 Jahre in glücklicher Ehe, woraus 6 Kinder hervorgingen, und 32 Jahre im Wittwenstande; ihr Vater wurde 86, und ihre Mutter 88 Jahre alt, ihre Schwester von 96 Jahren und ihre älteste Tochter von 75 Jahren leben noch und der 82jährige Ehemann der letzteren begleitete die irdische Hülle seiner Schwiegermutter zur letzten Ruhe. Die Verstorbene, welche noch fünf Tage vor ihrem Tode im vollen Genusse der Gesundheit ihren Garten allein besuchte, und sich an dem Erwachen der jungen Natur erfreute, erhielt fast bis an ihr Ende den Gebrauch aller ihrer Sinne, und sie schien noch bey dem letzten Athemzug das Bewußtseyn nicht verloren zu haben. Gottesfurcht und Mäßigkeit geleiteten sie durch ihr ganzes Leben.

Das seltene Schauspiel des Kampfes zweier entgegengesetzten Winde erlebte der Flottenkapitän O. v. Kotzebue im September 1824 auf seiner Fahrt von Neu-Archangel nach Californien. »Es hatte ein Paar Tage ziemlich stark aus Süden geweht, als plötzlich im Norden Wolken aufstiegen, und man daher an der Bewegung des Wassers einen eben so raschen Wind kommen sah. Die Wellen schäumten und tobten bald aus beiden entgegengesetzten Weltgegenden, wie furchtbares Kriegsgetümmel; aber dazwischen war eine Strecke von etwa fünfzig Faden Breite und einer unabsehbaren Länge nach Osten und Westen völlig neutral und genoß die Ruhe und Stille des Friedens. Hier trübte kein Lüftchen die heitere Spiegelfläche. Nach einiger Zeit entschied sich der Sieg für den Nordwind, und er trieb den neutralen Streif vor sich her gegen uns zu, die wir noch immer so starken Südwind hatten, wie zuvor. Bald gelangten wir nun selbst in die Windstille und sahen, während wir nicht segeln konnten, das Wüthen des Windes auf beiden Seiten. Eine Viertelstunde ungefähr genossen wir dieses seltsamen Anblicks, da erreichte uns der immer stärker heranrückende Nordwind und führte uns schnell unserm Ziele zu.«

In Rußland drängte man vor einigen Jahren die Zeilen auf dem Stempelpapiere so zusammen, daß vier Blätter aufnahmen, was sonst deren acht bedeckte. Die Regierung wußte sich aber bald zu helfen, ließ ihr Papier liniren, und die Stempeleinnahme ist dadurch wieder sehr gestiegen. — Möchte doch auch das Papier gewisser Advokaten in Zukunft linirt werden, jedoch im umgekehrten Sinne mit dem russischen Kabinet, d. h. enger. (Mnemosyne.)

Der Ritter von Feuerbach ist von dem Könige von Württemberg zum Kommendur des Ordens der württembergischen Krone ernannt worden.

In einigen Gegenden des Untermainkreises herrscht noch der Gebrauch, die Begleiter einer Leiche mit Speise und Trank zu bewirthen. Dieser Gebrauch, der sich seit undenkbarer Zeit erhalten hat, wird der Tröster genannt; aber abgesehen, daß durch die Beibehaltung desselben einer durch den Tod des Hausvaters, der Hausmutter, oder eines geliebten Familiengliedes gebeugten Verwandtschaft oft genug Ausgaben verursacht werden, die manchmal drückend sind, entstehen nicht selten traurige Folgen. So wurde kürzlich ein Bauer von Wittershausen (unweit Euer-

dorf) in einem Wassergraben im Walde ertrunken gefunden. Dieser Mann war bey einem Leichenbegängniß in Schlimpfhof, und trank wahrscheinlich zu viel von dem Tröster, er verirrte sich in dem Walde, und da er nicht nach Hause kam, machte sein Weib die Anzeige; nach zwey Tagen fanden die aufgebotenen Gemeinden den Körper des Verunglückten.

(Würzb. Ztg.)

Am 28. Febr. früh hat sich in der Nähe der k. ungar. Freistadt Neusohl von der Alpe Majerowa Szkala eine Schneelavine auf das Thal Turecska herabgestürzt, ein hölzernes Haus ganz verschüttet, ein anderes 2 Klafter weit fortgeschoben, aus den Fugen gerissen und gleichsam zerdrückt. Beim Aufgraben des verschütteten Hauses wurden die Hausmutter, 2 Söhne und 1 Mädchen zerquetscht und todt gefunden, und nur noch ein 9jähriger Knabe lebendig angetroffen und gerettet.

In der letzten Regensburger Ziehung wurden über *viermalhunderttausend Gulden* gewonnen. — Wenn's immer, wenn's immer so wär!!! (Postb.)

In einer der letzten Nummern des technological repository erzählt der Herausgeber, eine schwarze afrikanische Spinne unter dem Mikroskope untersucht und zehn Augen an ihr gesehen zu haben. Vier davon standen in einem Viereck auf der Stirn, zwey an jeder Seite derselben und zwey größere am Hinterkopfe.

---

* J. J. Rousseau bemerkt in seiner Abhandlung über den Ursprung und die Begründung der Ungleichheit unter den Menschen sehr richtig: „Eine der vorzüglichsten Ursachen, warum Europa, wenn auch nicht eine frühere, doch eine bessere und ständigere Bildung erhielt, als die übrigen Welttheile, ist vielleicht die, daß es den größten Ueberfluß an Eisen und die größte Fruchtbarkeit an Getreide besitzt." Dieser unschätzbare Vortheil, den Europa im Allgemeinen hat, sich in nach insbesondere Frankreich und Rußland anzugehören, hauptsächlich aber Frankreich, seitdem die in Stücke von weniger großem Umfang als ehemals, abgetheilte Ländereien dort besser angebaut sind und es wohl noch mehr werden können, vermöge der fühlbaren Fortschritte, welche die Kenntniß des Ackerbaues, und der Hang dazu, täglich machen. (Esquisses europeennes etc.)

---

* Als der geniale, wiewohl oft ungeordnete Dichter Schubart, bey dem der Ausdruck: Leichtsinn und gutes Herz nicht selten seine vollkommenste Anwendung fand, seines Präceptoramtes in Geißlingen müde, als Musikdirector nach dem durch einen glänzenden Hof und die schönen Künste blühenden Ludwigsburg, ging, beklagte seine Familie diesen Schritt, aus Furcht, daß sein verführbarer Sinn auf diesem in manchem Betracht schlüpfrigen Boden straucheln würde. Er selbst hatte damals einen schrecklichen Traum. Er fand sich in einer Wüste, von Scheusalen umtobt: seinen Pfad hüllte Nacht; plötzlich zeigte ihm ein Blitz die Schrecken seiner Lage; er schrie, eine starke Hand griff nach ihm und stellte ihn auf einen ganz mit Asche bedeckten Berg: durch die Asche mußte er zu einem Thurme waten, wo ihn Gestalten in schwarzen Kutten hohnneckend bewillkommten und mit den Nägeln zerfleischten. — Acht Jahre darauf meinte der Unglückliche in dem Asberge (Aschebera) und dessen Kerkerthurme den Berg seines Traumes wieder zu erkennen; die Gestalten in den Kutten schienen ihm die Mönche zu seyn, deren Verfolgungsgeist ihn in den Thurm gebracht hatte. — Ein Unbefangener (fügt sein Biograph hinzu) kann in dem Allen nur die Wahngebilde einer erhitzten Phantasie erkennen. Wer so ohne Stetigkeit und Ruhe sich rastlos in den Genüssen der Sinne abtobt, dann wieder in den Zerknirschungen finsterer Ascetik sich abtödtet, bey dem kommt Wachen und Träumen aus seiner natürlichen Stelle. Uebergangen aber dürfte dieser Traumglauben Schubarts um so weniger werden, als er zur Charakteristik seiner krankhaft überspannten Ansichten gehört.

---

* In der Harmonie de la nature, von Bernardin de Saint-Pierre, heißt es: „Vielleicht wechselt die Zahl der Revolutionen im menschlichen Gebäude mit der von Ebbe und Fluth in den verschiedenen Welttheilen. — Hieraus erklärt sich vielleicht der Unterschied der Charaktere, welche offenbar thätiger und unbeständiger unter den Völkern der nördlichen Halbkugel, und namentlich unter den Europäern, sind, die jährlich 740mal Ebbe und Fluth haben, als unter den Bewohnern der südlichen, wo nur ohngefähr die Hälfte davon statt hat." — Obschon dieser schätzbare Philosoph über die Natur (nicht Naturphilosoph im neumystischen Sinne) manchmal zu Hypothesen geneigt ist, so bleibt seine Reflexion doch immer bemerkenswerth.

---

* Der Krieg, wenigstens der in Deutschland und Italien, hat eben so viel und vielleicht noch mehr Reichthum an baarem Geld und an fahrender Habe nach Frankreich gebracht, als die Revolution ihm entnommen hat. Ist nicht sogar der größte Theil des baaren Geldes, das England auf den Continent ausgoß, auf mehr als einem Weg in das Reich seiner ewigen Nebenbuhlerin zurückgeflossen? — (Esquisses europeennes etc.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[573 2] Haßloch. (Mobiliar-Versteigerung.)

Mittwoch den vierzehnten des nächstkommenden Monats April, um acht Uhr des Morgens, werden aus der Verlassenschaft des zu Haßloch verstorbenen protestantischen Pfarrers, Hrn. Simon, in dem Pfarrhause daselbst, öffentlich und freiwillig versteigert werden:

1. Ein Stück Niersteiner achtzehnhundert zweiter Wein;
2. Zwey Hektoliter Ruppertsberger von 1825;
3. Fünf Hektoliter Ruppertsberger von 1829;
4. Mehrere Fässer, eine Kelter, eine Windmühle, zwey Kühe und verschiedene andere Mobilien.

Dann wird den folgenden Tag, fünfzehnten April, zu derselben Stunde, die Bibliothek des Verlebten versteigert werden, enthaltend neunhundert fünfzehn, größtentheils ausgezeichnete theologische, philologische, historische und belletristische Werke.

Neustadt, den 20. März 1830.

Lembert, Notär.

[560 4] (Neu erfundenes Schweizer Kräuter-Oel, zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.) Unterzeichneter, welcher bey seinen botanisirenden Bergreisen in der Schweiz das Glück hatte, ausgezeichnete ganz unbekannte Kräuter anzutreffen, war so glücklich, ein stärkendes Oel hievon zu erzeugen, welches dem Haarwuchs in einem hohen Grad beförderlich ist. Denn

nicht allein, daß das Haar dadurch an Schönheit und Stärke gewinnt, erprobte es sich auch, daß auf den kahlsten Stellen des Kopfes bey anhaltendem Gebrauch die Haare hervorsproßten, dicker, länger und schöner wurden.

Da dieses Oel überall mit ausserordentlichem Beifall aufgenommen wurde, so habe ich Hauptniederlagen errichtet bey Hrn. C. von Moy in München, Hrn. J. C. Redlinger und Comp. in Augsburg, Hrn. Gg. Lederer in Nürnberg, Hrn. H. A. Binder in Stuttgart, Hrn. C. B. Gebres in Carlsruhe, Hrn. N. E. Wild sel. Erben in Frankfurt a. M., Hrn. J. P. Michold in Köln, Hrn. W. Sanset in Düsseldorf, Hrn. Otto Gebricke in Magdeburg, Hrn. J. F. Müller in Hannover und bey

Herrn F. Camozzi in Mainz

bey welchen gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. das Glas zu haben ist.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Glas von diesem ächten Oel mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen.

K. Willer
in der Schweiz.

[585 2] Weinversteigerung zu Mundenheim.

Montag den 26. April 1830, Nachmittags 2 Uhr, werden zu Mundenheim, Kanton Mutterstadt, auf dem Hofgut der Freifrau von Herding, 18 Fuder selbst gezogene Forster und andere Gebirgsweine, sämmtlich vom Jahr 1822, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Mutterstadt, den 2. April 1830.

Hartmann, Notär.

---

[578] Bey Fleischmann in München ist erschienen, und durch die J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer zu beziehen:

Handbuch der kaufmännischen Rechenkunst von F. Schwab. 2 Bde. 2te verm. und verb. Auflage. gr. 8. Preis 5 fl. 36 kr

Dieses mit seltenem Fleiß bearbeitete Handbuch ist nunmehr wieder in allen Buchhandlungen zu haben. Möge kein angehender Kaufmann, der sein Fach gründlich erlernen will und kein Principal, dem an gewissenhafter Ausbildung seiner Lehrlinge gelegen ist, die Anschaffung desselben versäumen!

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind zu haben:

Miniatur-Bibliothek der deutschen Klassiker, 73. u. 74. Liefg. (Albrecht von Hallers und Sonnenbergs ausgewählte Gedichte), (Hildburghausen), jede Liefg. 9 kr.

Rotteck, C. v., allgemeine Geschichte von Anfang der histor. Kenntniß bis auf unsere Zeit. 7. Aufl. 1r Bnd (Freiburg, Herder) 8. brosch. 2 fl. 15. kr.

Leuchs, J. C., Vollständige Tabak-Kunde, oder wissenschaftlich praktische Anleitung zur Bereitung des Rauch- und Schnupftabaks und der Cigarren; nach neuen Verbesserungen. Mit Holzschn. (Nürnb.) 8. brosch. 3 fl. 36 kr.

— Politechnische Vorlesungen, oder faßliche und praktische Darstellung der vorzüglichsten Lehren der Physik, Chemie, Technologie ꝛc. Mit Holzschnitten. (Nürnb.) 8. brosch. 1 fl. 48 kr.

Allgemeiner Militär-Almanach. 1r Jahrgang. Mit 8 kolorirten Militärgruppen und den Portraits von Eugen, Herzog von Leuchtenberg, Fürst Schwarzenberg, Kleist Nollendorf und Kleber. (Darmstadt, Leske) Herabgesetzter Preis 3 fl. 24 kr.

Die Uniformirung, Rüstung und Bewaffnung der k. bayer. Armee; mit 8 kolorirten Kupfern (Aus dem Militär Almanach besonders abgedruckt) 1 fl. 42 kr.

Mayer, P. A. G. v., Taschenbibliothek der neuesten Reisen und Länder-Entdeckungen. Der Taschenbibliothek von C. A. Fischer vierter Jahrgang. 16 Hft. Frankf., Wilmans.) 8 Prän.-Pr. 5 fl. 24 kr.

Kellers, G. B., (Verfassers der Stunden der Andacht) Nachlaß. 1r Bnd. (Freyburg, Wagner) 8. 4 fl. 30 kr.

Allgemeine landwirthschaftliche Zeitung. Ein Repertorium alles Neuen und Wissenswürdigen aus der Land- und Hauswirthschaft für praktische Landwirthe, Kaufleute und Fabrikanten. Unter der Leitung einer Gesellschaft praktischer Landwirthe herausgegeben von F. A. Rüder. 16 Hft. Prän.-Preis für den Jahrgang 5 fl. 24 kr.

Pöhlmann, Dr. J. P., die Giftgefahren, welche das Leben täglich bedrohen, nebst Angabe der Mittel zur Rettung Vergifteter. (Nördlingen, Beck) 8. 1 fl.

Müller, Dr. J. N., Jugend-Segen. Ein Gebet- und Gesangbuch für die kathol. Schuljugend (Freyburg, Herder) 8. geb. mit 1 Kupf. 24 kr.

Nelk, Th., der Papagei, eine neue Erzählung für Kinder und Kinderfreunde; mit 1 Kupf. (Nördlingen, Beck), geb. 12 kr.

In Commission der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

Allgemeine
akademische Zeitschrift
für
das gesammte Leben
auf
Hochschulen.

Mit dem Motto:
In den Ozean schifft mit tausend Masten der Jüngling;
Still auf gerettetem Boot treibt in den Hafen der Greis.
Schiller.

Jahrgang 1830. I. Heft.
Preis 48 kr.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 42. den 8. April 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 4. April. Einem Jeden — sey er Rheinbayer oder nicht — ist es gewiß erfreulich, zu vernehmen, wie ein stets regerer Sinn für die Musik im Rheinkreise sich äußert, und wie veredelnd auf die Vergnügungen im Einzelnen, wie im Allgemeinen die Tonkunst einwirkt. Schon existirt fast kein einziger einigermaßen bedeutender Ort im Kreise, der nicht seinen besonderen Musikverein hätte. Diese Lokalmusikvereine sind namentlich in den Wintermonaten thätig, sich weiter auszubilden, und was der Einzelne nicht für sich vermag, das sucht er mit mehren benachbarten vereint auszuführen. Damit aber auch eine höhere Anregung nicht fehle, um Musikstücke auszuführen, zu welchen auch die Kräfte dieser einzelnen Verbundenen nicht hinreichen würden, haben sich die sämmtlichen Lokalmusikvereine zu einem Gesammtmusikvereine, zu einem Rheinbayerischen Musikvereine, constituirt, der jährlich am Sonntage nach Pfingsten in einer der größeren Städte des Rheinkreises, die mit einem zweckdienlichen Lokal und anderer nöthigen Unterstützung dem Vereine entgegenkommen, sich versammelt und durch Aufführung größerer Musikstücke, besonders Kirchenmusiken, die Fortschritte der Musik im Kreise zu beurkunden sucht. Nur Dilettanten des Kreises, deren Mit- und Beiwirkung im reinen Interesse der Kunst, somit unentgeldlich, ohne irgend eine Entschädigung, geschieht, nehmen an dieser Aufführung Antheil, obwohl auch auswärtige Musikliebhaber stets willkommen sind. Der Verein sucht durch eine solche Gesammtaufführung seinen Zweck zu erreichen, der in den Statuten dahin angegeben ist: »Beförderung der Musik überhaupt, und insbesondere der Kirchenmusik; — Verbreitung eines veredelten musikalischen Geschmacks; — freundliches Anschließen der Musikfreunde und Einwirkung auf Lebensverschönerung; — Beförderung wahrer Gesittung und Bildung.«

Auch in diesem Jahre wird der Rheinbayerische Musikverein sich versammeln, und Sonntags den 6. Juny (am Sonntage Trinitatis) eine große Gesammtaufführung veranstalten. Speyer, die Kreishauptstadt, ist dies Mal der Ort des Musikfestes und Gegenstand der öffentlichen Production Friedr. Schneider's schön gearbeitete Ouvertüre über das Thema: Heil unserm König! Heil! und ebendesselben Meisters großartiges, wohl vorzüglichstes Oratorium: das Weltgericht. Erstarkt durch die früheren ähnlichen Gesammtaufführungen und dies Jahr durch sehr viele vorzügliche Dilettanten vermehrt, so daß das Gesammtpersonal, wie wir hören, über 430 beträgt, wird dies Jahr der Verein gewiß eine eben so gelungene als imposante Aufführung darbieten. Das Lokal ist dazu geräumig und zweckmäßig, und die Kreishauptstadt sorgt, Zweibrücken, dem gastlichen und freundlichen, nicht nachstehend, wie für ein geräumiges Orchester, so auch für die anständigste Aufnahme der activ mitwirkenden Dilettanten. Aber auch für sonstige Unterhaltungen, außer der großen Musikaufführung, sowohl in als außerhalb der Stadt, letztere besonders in der schönen neuen Anlage am Rhein, werden theils die Stadt, theils die verschiedenen Gesellschaftsvereine, die Harmonie, der dramatisch-musikalische Verein, der Liederkranz sorgen, so daß jeder zur Zeit des Festes Speyer Besuchende gewiß durch die dargebotenen Genüsse und Vergnügungen befriedigt, es verlassen wird. Auf diesen mannigfachen Genuß — das Besondere wird das vorher ausgegebene Programm enthalten — unsere Leser im Rheinkreise so wie im Auslande aufmerksam zu machen, wollten wir auch unsererseits nicht verfehlen. Dabey erlauben wir uns, zu versichern, daß, wie viel der Zuhörenden und der überhaupt Speyer Besuchenden auch kommen mögen, bey den bedeutenden Gasthäusern und den andern getroffen werdenden Anstalten, an Raum und Aufnahme es nicht fehlen wird. Möge sich daher Niemand durch öfters absichtlich ausgestreute Gerüchte von Ueberfüllung, von nicht mehr zu hoffendem Unterkommen und dergleichen mehr, von seinem Besuche abwendig machen lassen. Wir sind überzeugt, ein Jeder wird von Speyer froh und zufrieden scheiden.

München, den 3. April. Gestern Mittag um 2 Uhr ereignete sich das Unglück, daß ein neugebautes vierstöckiges Wohnhaus in der Karlsstraße, da wo sie von der Luisenstraße durchschnitten wird, gegenüber dem Mechanikus Ertel, in den Fundamenten wich, und mit seinem mittleren Theile zusammen brach, während gegen vierzig Arbeiter darin beschäftigt waren, von denen der größte Theil unter den Trümmern verschüttet ward. Die übrigen, in den noch stehenden beiden Flügeln beschäftigt, suchten sich zum Theil durch die gewagtesten Sprünge zu retten, eine Frau, die vom dritten Stockwerk herabsprang, blieb ohne

Schaden, weil sie auf einen Sandhaufen fiel. Bis um 7 Uhr des Abends war es gelungen, zwanzig der Verschütteten, unter denen viere todt, die übrigen schwer verwundet, aus den Trümmern hervorzuziehn, nicht ohne große Anstrengung und Gefahr der Arbeitenden und Hülfeleistenden, da die noch aufrecht stehenden Theile des Gebäudes ebenfalls den Einsturz drohten. Bis um diese Stunde hörte man aus den Trümmern von Zeit zu Zeit noch die Stimme eines der Verschütteten, des Maurerpaliers, der um Hülfe rief: Er liege mit zerschlagenen Beinen auf einem Leichname, neben ihm zwey andere. Es war etwas Schauervolles in der tiefen Stille, die sich jedesmal unter dem Gewühle der Arbeitenden verbreitete, so oft der Klageton aus der Tiefe gehört wurde. Nach 7 Uhr war er verstummt, nach 9 Uhr ward der Unglückliche mit den Genossen seines Schicksals neben ihm todt hervorgezogen. Es scheint, daß das durch die Arbeit nothwendig vermehrte Eindringen des Staubes zur Beschleunigung seines schreckbaren Todes beigetragen hatte. — Das Haus gehörte zu denjenigen, welche man während der strengen Kälte gebaut hatte. Seine zum Theil daher stammende Gebrechlichkeit war allgemein anerkannt, und es von der Baukommission zum Abbruch verurtheilt. Der Eigenthümer hatte gegen diese Entscheidung den Rekurs an die Regierung ergriffen, und noch ehe die Bestätigung jenes Beschlusses erfolgte, trat der Unfall ein, der die ganze Stadt mit Schrecken und theilnehmender Trauer erfüllt hat.

Würzburg, den 1. April. Die hiesige k. Kreisregierung hat den Chirurgen die wiederholte Anwendung schon gebrauchter Blutegel bey 5 fl. Strafe untersagt. Dieser Strafe sollen überhaupt alle unterliegen, welche schon gebrauchte Blutegel wieder in Handel bringen. (Postbote.)

Die allgem. Zeitung enthält zwey Schreiben aus Karlsruhe und Mannheim, worin es u. a. heißt: (Karlsruhe, den 30. März.) ... Unmittelbar nach dieser Huldigung marschirte eine Batterie fahrender Artillerie nebst einer Abtheilung Pioniere nach Mannheim ab, wohin gleichfalls das hiesige erste Infanterie Regiment bestimmt, und zu demselben auch die Beurlaubten einberufen seyn sollen. — (Mannheim, den 30. März.) Heute Morgens ist die Wache an der Rheinbrücke mit einem Offizier und 25 Mann verstärkt worden.

Dresden, den 25 März. In voriger Woche verbreitete sich hier die offizielle Nachricht, daß bis zur völligen Ausgleichung der englisch-braunschweigischen Differenzen 6000 Mann sächsische Truppen auf den Befehl der hohen deutschen Bundestagsversammlung Braunschweig besetzen, und sich deßhalb bis zum 17. April bey Oschatz concentriren sollten. Die Sache bestätigte sich vollkommen, bereits sollen vom Kriegsministerio die nöthigen Verfügungen getroffen worden seyn, und unsere Truppen sehen daher in Kurzem der Marschordre entgegen, wenn Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig nicht bis zu der angegebenen Zeit, zufolge der ihm schnell davon gegebenen Mittheilung, die Ausgleichung bewirkt.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 31. März. Sonntags den 7. d. M. haben zwey Methodisten-Missionäre auf den Straßen des katholischen Dorfes Berner (Kanton Genf) an zu predigen. Das Volk sammelte sich um sie, hörte eine Zeitlang zu, dann aber zischte es sie aus und zerriß die ausgetheilten Traktätchen, so daß sie den Wanderstab ergreifen mußten.

— In einer Gemeinde des Kantons Solothurn ward unlängst ein Kind zur Taufe in das benachbarte Pfarrdorf getragen. Nach vollzogener heiliger Handlung thaten sich die Taufpathen, nebst der Helfmutter, im Wirthshause beim Wein so gütlich, daß sie den Heimweg ziemlich begeistert antraten, und die Helfmutter sogar unterwegs das Kind verlor, ohne es zu bemerken. Ein Fuhrmann aus dem Kanton Bern kam von ungefähr des Wegs, sah das arme Kindlein vor seinen Pferden liegen, hob es mitleidig auf und rief die Leute wieder zurück. (Sch. B.)

Frankreich.

Paris, den 30. März. Die Quotidienne wagt heute zu sagen, daß der Eintritt des Hrn. v. Villele in das Ministerium vom 8. August nachtheilig für die königl. Sache wäre; also wenn dieses Blatt Einfluß auf die Staatsmänner hat, so mag es auch die ganze Verantwortung übernehmen, wenn aus dem Stande der Angelegenheiten und der Entfernung von Männern, die uns in dem gegenwärtigen Augenblicke zur Entwickelung des monarchischen Systemes unentbehrlich scheinen, Unglück entsteht. Möge diese Verantwortung nicht ärger ausfallen, als dieses Blatt glaubt! (Gazette de France.)

— Es ist in einem von dem Hrn. Dauphin präsidirten Kriegsrathe entschieden worden, daß ein Corps von 8 bis 10,000 Mann in der Gegend von Marseille zusammengezogen werden solle, um die Reserve der Expeditionsarmee zu bilden, um ihr im Falle der Noth Verstärkung zu liefern, und die Regimenter, die am meisten gelitten hätten, abzulösen.

Paris, den 31. März. Viele Steuerpflichtige zahlen nicht mehr, wie ehmals, vierteljährig und halbjährig, sondern blos noch zwölftelweise ihre Auflagen. Dieser Entschluß, der sich immer weiter verbreitet, beweist das gegen das Ministerium herrschende Mißtrauen, und die Absicht, letzteres nicht in den Stand zu setzen, gelegentlich Mittel genug zu ungesetzlichen Maaßregeln zu finden.

— Der Krieg zwischen den Organen der Gegenrevolution dauert immer noch fort. Wie die Troßleute beim Heer, die sich nach der Schlacht um den Raub balgen, raufen die Quotidienne und die Gazette sich um die Beute, und fordern Jagdrecht. Die eine will

ihren Helden vom 8. August erhalten, der andern liegt nichts so sehr am Herzen, als ihren ehemaligen Schutzherrn wieder zu erheben. Allein hinter diesem so hartnäckigen Streit verräth sich der Schrecken der Faktionsmänner. Die Wahlen sind für sie das Meduſenhaupt, und bereits fürchten sie, ihre Zwietracht möchte ihre Niederlage sichern. Arme Leute! war letztere nicht schon gesichert, als dieselben noch einig waren!

— Die HHrn. Deputirten des Seine-Departements, auch die, welche sich für die Departemente, wo sie gleichfalls gewählt worden, erklärt, haben sämmtlich das von den Einwohnern von Paris ihnen angebotene Bankett angenommen. Viele Deputirte der Departemente haben sich einschreiben lassen, um diesem Vereine beizuwohnen. Die Subscribenten strömen von allen Seiten herbey. Diesen Morgen waren bereits mehrere Verzeichnisse völlig angefüllt.

— Am 27. gaben 100 junge Leute des Nord- und des Pas-de-Calais-Departements denjenigen Deputirten, die für die denkwürdige Adresse gestimmt, ein Bankett unter dem Vorsitz des ehrenwerthen Hrn. Labbey von Pompieres. Hier der erste Trinkspruch, der vom ehrenwerthen Hrn. von Goupe von Runeques ausgebracht wurde: »Dem König! Möchte die Wahrheit, die wir glaubten vor die Stufen des Thrones bringen zu müssen, Karl X. überzeugen, daß ohne strenge Vollziehung der Verfassungs-Urkunde kein Glück weder für die Bourbonen noch für Frankreich denkbar ist.«

— Hr. von La Pommeraye, Deputirter des Calvados Departements, ist am 26. gegen 2 Uhr Nachmittags zu Caen angekommen. Viele Wahlmänner kamen ihm 2 Stunden weit entgegen. Nachdem sie ihn dort zu seiner Theilnahme an der denkwürdigen Adresse der Deputirtenkammer beglückwünscht, luden sie ihn ein, eine mit 4 Pferden bespannte Kalesche zu besteigen, und begleiteten ihn, nebst ungefähr 20 Wagen und mehr als 100 jungen Leuten zu Pferd, nach seiner Wohnung.

— Ein Emissar des Dey von Algier hat vor einigen Tagen Paris verlassen. Er fordert blos, daß man seinem Herrn 3 Millionen, Rest einer zu seinen Gunsten liquidirten, nunmehr in die Consignations-Kasse hinterlegten Schuld, zahle. Um diesen Preis wolle der Dey einen ausserordentlichen Gesandten nach Paris schicken, der alle erwünschte Abbitte thue. Nur forderte man 500,000 Fr. Reise-Entschädigung. Diese Vorschläge wurden verworfen.

Paris, den 1. April. Heute geht allgemein das Gerücht, die Kammer werde nicht aufgelöst, sondern auf den 1. Juny neuerdings berufen. Man sagt nicht, daß Hr. von Villele zu diesem Entschluß beigetragen habe.

— Alle Mächte von Europa wollen die Feuergewehre mit Steinen abschaffen, und sie mit Flinten mit Stempeln ersetzen; in Frankreich untersucht man dermalen, ob Gewehre mit Zündkapseln nicht besser wären.

Paris, den 2. April. Gestern hatte das Bankett Statt, welches von den Einwohnern von Paris den Deputirten des Seinedepartements zu Ehren veranstaltet, und wozu sämmtliche Deputirte aus den Departements eingeladen worden waren, die für die Adresse gestimmt hatten. Im Ganzen waren 70 Personen anwesend. Hr. J. J. Roüsseau, ehemaliger Maire von Paris, der bey diesem »Bürgerfeste« präsidirte, brachte am Schluß des Mahls folgenden Toast aus: »Der Zusammenwirkung der drey Gewalten! Dem konstitutionellen Könige! Der Pairskammer! Der Deputirtenkammer!« Die ganze Gesellschaft antwortete durch den Ruf: »Es lebe die Charte! Es lebe der konstitutionelle König!« Hr. Odillon-Barrot und General Mathieu Dumas sprachen hierauf im Sinne dieses Festes.

— Der Gerant der Gazette ist wegen Diffamation des Deputirten Hrn. Mechin (von dem in diesem Journal gesagt worden, er habe als Präfekt auf die Einwohner von Caen während der Hungersnoth von 1812 Feuer geben lassen) zu vierzehntägiger Gefängnißstrafe, zu einer Geldbuße von 500 Fr. und in die Kosten verurtheilt worden.

— In den sechszehn Jahren seit der Restauration hat Frankreich 6 Premierminister, 12 Justizminister, 12 Minister des Innern, 15 Kriegsminister, 12 Seeminister, 10 Finanzminister, 13 Minister der auswärtigen Angelegenheiten, 8 Polizeiminister (bis 1829, wo dies Departement mit dem des Innern vereinigt wurde) und 2 Handelsminister, (seit 1828) gehabt.

Straßburg, den 3. April. Die Musikfreunde Straßburgs, benachrichtigt von der Rückkehr unseres ehrenwerthen Deputirten, Hrn. Friedrich von Türckheim, haben ihn diesen Abend gegen zehn Uhr mit einer Serenade begrüßt, um demselben ihre Dankbarkeit zu beweisen für dessen Beistimmung zu der denkwürdigen Adresse der Deputirtenkammer. Der ehrenwerthe Abgeordnete hat diesen Beweis der öffentlichen Achtung mit sichtbarer Rührung empfangen.

Großbrittannien.

London, den 29. März. Wir können mit Bestimmtheit anzeigen, daß der Prinz Leopold vor mehreren Monaten England nicht verlassen wird, um nach Griechenland zu gehen, aber es ist nichts Wahres an den Gerüchten, daß sich Schwierigkeiten wegen den Uebereinkünften, die zwischen den drey Mächten über diesen Gegenstand statt hatten, erhoben haben.

London, den 30. März. Zu Falmouth ist das k. Dampfschiff »Meteor«, aus dem Mittelmeer kommend, nach einer mit unglaublicher Schnelligkeit zurückgelegten Fahrt eingelaufen. Es war am 3. März von Korfu ausgelaufen, verließ Malta am 7., Gibraltar am 16. und Kadiz am 18. Dies war das erste-

mal, daß von Seiten des Postbureaus eine Verbindung mittelst Dampfschiffe mit den englischen Besitzungen im Mittelmeer angeknüpft wurde, und dieser erste Versuch ist vollkommen geglückt. Das Paketboot hat auf der Hin- und Herfahrt nur 3 Wochen zugebracht, während die übrigen Schiffe in der Regel an 8 Wochen brauchen, um die Fahrt von England nach dem Mittelmeer, und zurück, zu machen. Zumal hatte das Schiff zweimal gegen Sturm zu kämpfen, und mußte 40 Stunden lang, aus Mangel an Kohlen, vor Kadiz anlegen, um in Ermangelung eines andern Brennmaterials Olivenstämme einzunehmen.

Italien.

Se. Maj. der König von Bayern, welcher am 23. März unter dem Inkognito eines Grafen von Augsburg zu Rom angekommen war, setzte am folgenden Morgen Seine Reise nach Neapel fort. Im Vorbeifahren beim Kapitolium stiegen Se. Maj. aus, um die dort veranstaltete Kunstausstellung in Augenschein zu nehmen.

Türkey.

Constantinopel, den 10. März. Von den letzten Beschlüssen der drey verbündeten Mächte hinsichtlich Griechenlands soll die Pforte bereits vorläufige Kenntniß erhalten haben, aber sich ungeneigt beweisen, denselben zu Beendigung dieser Sache beizutreten.

Neueste Nachricht.

*Speyer, den 7. April. So eben, beym Schlusse unseres Blattes, erhalten wir die Nachricht von dem Ableben Sr. k. Hoheit des Großherzogs Ludwig I. von Hessen. Derselbe war den 14. Juny 1753 geboren. Der neue Großherzog, Ludwig II., ist am 26. Dec. 1777 geboren.

Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Bayern ist am 23. März von Göttingen kommend in Hannover eingetroffen, und am 26. früh von dort nach Bremen und Hamburg abgereiset.

Am 20. März früh wurden auf einer In-Au bey Schärding von 4 Genedarmen den Schwärzern 1662 Pfd. Zucker und 1707 Pfd. Kaffee nebst einem Sacke mit 55 Pfd. vermengten Zucker und Kaffee abgejagt.

An Ludwig, König von Bayern.

(Aus der allgem. akademischen Zeitschrift.)

Wo sich die Geister vor dem Lichte scheuen
Und Dunkel ihnen süßes Labsal ist,
Da kann das Rechte nimmermehr gedeihen,
Das nur im Glanz der Freiheit sich erschließt,
Es müssen alle Kräfte sich entzweien,
Die sonst in Eintracht friedlich sich begrüßt,
Und alles Große, Heilige auf Erden
Muß zum Gespötte niedrer Seelen werden.

Doch wo ein Fürst voll angestammter Güte,
Im Glanz der Weisheit und der Majestät,
Mit unbezwungnem männlichem Gemüthe,
Als Leitstern über seinem Volke steht,
Und, reich in seines Geistes Blüte,
Den steifen Prunk, den Flitterstaat verschmäht,
Da kann sich freies Wort zur That gestalten,
Und Wissenschaft und Mannessinn entfalten,

Das ist Dein Bild! — Der hohe kräft'ge Wille
Verklingt nicht leer, der Deine Schritte lenkt,
Der Mann erkennt ihn und verehrt ihn stille,
Der Jugend ziemt's, zu glühen, wo er denkt,
Drum sprech' auch ich aus meines Herzens Fülle,
Was freudig sich auf jede Lippe drängt:
Für Geistesfreiheit nimm den Dank der Jugend,
Für Vaterhuld und jede Fürstentugend.

*Der Code-Napoléon ist gewiß eines der merkwürdigsten Denkmäler, welche die Kenntniß der Gesetze in Europa errichtet hat. Aber sollte man nicht auch erkennen, daß viele mangelhafte Theile, wichtige Lücken, Artikel, die zu wenig Bestimmtheit und Klarheit haben, und andere, welche Beachtungen verrathen, die man gewissen Interessen und Verhältnissen, den Umständen nach, schuldig zu seyn glaubte, darin anzutreffen sind. Einige Jahre später entworfen und abgefaßt, wäre ohne Zweifel dieses Denkmal vollendeter und ein tauglicheres Muster geworden, und jene Völker, die es nur wegen politischer Rücksichten angenommen, hätten es als eine Wohlthat erhalten, die ihres völligen Dankes würdig war. (Esquisses européennes etc.)

*Frau von Stael sagt auf originelle Art von Napoleon: „Es ist die Revolution, die sich in einen Mann verwandelt hat.'

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[585 2] Weinversteigerung zu Mundenheim.

Montag den 26. April 1830, Nachmittags 2 Uhr, werden zu Mundenheim, Kanton Mutterstadt, auf dem Hofgut der Freifrau von Herding, 18 Fuder selbst gezogene Forster und andere Gebirgsweine, sämmtlich vom Jahr 1822, gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert.

Mutterstadt, den 2. April 1830.

Hartmann, Notär.

[586 2] Am dreißigsten April laufenden Jahrs, Morgens neun Uhr, werden die Erben der verstorbenen Eheleute Eulmann von Bergzabern, in dem zu dieser Erbmasse gehörigen, in der Gemeinde Berazabern gelegenen Hause, abtheilungshalber zur Versteigerung an den Meistbietenden von etwa fünf und zwanzig Fuder Bergzaberer Bergwein von den Jahrgängen 1825, 1827 und 1828, alles von vorzüglicher Qualität unter annehmlichen Bedingungen schreiten lassen.

Finden sich, namentlich für den Wein von 1825 Liebhaber ein, so wird einer der Erben noch eine weitere, ihm persönlich gehörige Quantität von ohngefähr 8 Fudern von diesem Jahrgange mitversteigern lassen.

Bergzabern, den 2. April 1830.

Hemmet, Notär.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 43. den 10. April 1830.

Deutschland.

Zu München ist wegen des Ablebens Sr. kgl. Hoh. des Großherzogs von Baden eine 14tägige Hoftrauer angeordnet worden.

München, den 2. April. Seit Kurzem werden auf dem hiesigen Rathhause die Feuergewehre der Landwehrmänner untersucht. Diese Visitation geschieht, zu Beseitigung der Zeitversäumniß, lediglich an Sonn- und Feiertagen, und wird bis Ende d. M. dauern. — Vorigen Dienstag war bey der hiesigen Lotterie-Hauptkollekte der Zudrang von Einsatzlustigen so stark, daß die Ordnung hiebey durch Gensd'armen erhalten werden mußte. Hieran war der große Lärm von ungewöhnlich großem Gewinn in der jüngsten Regensburger Ziehung Schuld, und es bestätigte sich hiebey: Exempla trahunt; d. i. Beispiele wirken wie Zugpflaster.

München, den 4. April. Nach so eben hier eingetroffener Nachricht sind S. M. der König am 25. v. M. um 7 Uhr Abends glücklich und in dem erwünschtesten Wohlseyn in Neapel angekommen.

München. Da der Unfug der Hazardspiele wieder um sich greift, so findet die königliche Polizeydirektion der Haupt- und Residenzstadt sich veranlaßt, auf den Grund der höchsten Regierungsverordnung vom 1. May 1821 bekannt zu machen, daß jeder Theilnehmer an dergleichen Spielen ohne Nachsicht mit 25 fl. oder Arrest von 8 Tagen, der Wirth aber mit 50 fl. oder 16 Tagen Arrest, und im Wiederholungsfalle um das Doppelte gestraft werden.

— Die von der k. Polizeydirektion verhängte Beschlagnahme der Tagblätter »Bazar« und »schwarzes Gespenst« 42. Stück wegen eines in denselben enthaltenen, die schuldige Ehrfurcht gegen Se. Maj den König verletzenden Aufsatzes ist durch höchste Entschließung des k. Staatsministeriums des Innern bestätigt, die Confiskation derselben ausgesprochen und die öffentliche Bekanntmachung angeordnet worden.

Nürnberg, den 3. April Unserm merkwürdigen Findling Kaspar Hauser ist heute durch Zufall ein Unglück begegnet, das die Theilnahme an seinem traurigen Geschick immer höher steigert. Er war diesen Morgen zwischen 11 und 12 Uhr beschäftigt, seine Bücher zu ordnen, die auf einem Gesimse standen, neben welchem über Hauser ein zu seinem Schutz geladenes Pistol hing. Mehrere der Bücher fielen bey diesem Geschäft öfters herunter; bemüht sie wieder aufzuheben, verlor er das Gleichgewicht, und griff, in dem Bestreben, sich aufrecht zu halten, unversehens so schnell und heftig an den Hahn, daß das Pistol plötzlich losging und ihm an der rechten Seite des Kopfes von oben herein einen Streifschuß verursachte. Die Kugel verletzte keinen Knochen, sondern nur das Fleisch, und nahm alsdann eine senkrechte Richtung in den Fußboden, in welchem sie ein Loch schlug. Der Knall rief seine im Vorzimmer befindlichen Wächter herbey, die ihn blutend und scheinbar leblos auf dem Fußboden liegend fanden; aber nach wenigen Augenblicken kehrte, zur großen Freude aller inzwischen herbeigekommenen Personen, sein Bewußtseyn, und mit ihm die Sprache zurück; ärztliche und wundärztliche Hülfe wurde ihm fast eben so schnell verschafft, die Wunde für gefahrlos erkannt und sein Befinden läßt seine baldige Wiederherstellung mit Grund hoffen. Hauser und mit ihm das ganze menschlichfühlende Publikum erkennen in diesem neuen Ereignisse, daß er, selbst mitten in Gefahren, unter dem besondern Schutze der Vorsehung steht. Wir aber freuen uns, diese aus offizieller Quelle erhaltene sichere Nachricht den zahlreichen auswärtigen Freunden dieses ihnen liebgewordenen unglücklichen Jünglings zur Beruhigung mittheilen zu können.

(Fr. u K.-C.)

Mannheim, den 2. April. Zur hiesigen Garnison sind die Beurlaubten einberufen, auch ist Artillerie von Karlsruhe aus hier eingetroffen. Alle im Urlaube befindlichen Militärs sollen beordert seyn, sich bey den Abtheilungen schleunigst einzufinden. Nach verschiedenen Gränzorten des Main- und Tauberkreises sind Truppen in Bewegung, so wie auch in dem Neckarkreise an Grenzorten Aufstellungen statt haben, z. B. zu Ketsch ein Rittmeister mit 100 Dragonern ꝛc.

(A. Z.)

† Darmstadt, den 7. April. (Rede des Freyh. von du Thil an die versammelten Stände.) Verehrte und hochgeehrteste Herren! Der allerhöchste Auftrag, der mich in Ihre Mitte führt, ist der traurigste, der je einem treuen Diener zu Theil werden kann. Ich soll Ihnen das Ableben Sr. k. Hoheit unseres allgeliebten und so hoch verehrten Großherzogs Ludewig I. ankündigen. Gestern beschloß dieser edle Fürst, der wahre Vater dieses Landes, Seine vieljährige Regenten-Laufbahn, gewiß mit dem erhebenden Bewußtseyn, der erhabenen Bestimmung, welche Ihm die göttliche Vorsehung während Seines irdi-

schen Daseyns zu Theil werden ließ, ausschließend gelebt und ihr vollkommen Genüge geleistet zu haben. — Unwillkührlich dringt sich uns, beim Nennen jenes ehrwürdigen Namens, die Erinnerung an die zahllosen Wohlthaten auf, die Sein Land, die so viele Einzelne dem verewigten Fürsten verdanken. Wer vermöchte wohl, sie aufzuzählen? Sein ächt fürstlicher Sinn, den kein Unglück, dessen Ihm so viel beschieden war, je zu beugen, dessen Mäßigung kein Glück zu verrücken vermochte, ließ diesen Herrn das Schiff des Staates mit großer Festigkeit und vieler Klugheit durch die zahlreichen Klippen hindurch führen, zwischen welche die Stürme des vorigen und gegenwärtigen Jahrhunderts so manchen deutschen Staat, und besonders den Seinigen, verschlugen. Selbst mitten unter den Schrecknissen des Krieges und den Sorgen, die sie mit sich führen, besonders aber nach hergestellter Ruhe, widmete Er den reichen Schatz gesammelter Erfahrungen nur dem Glück und dem Wohl Seiner Angehörigen. — Gewissenhafter und gerechter Regent, räumte Er allen seinen Unterthanen, ohne Unterschied des Standes und der Glücksgüter, gleichen Anspruch auf Seine Sorgfalt ein. Gütigen und wohlwollenden Charakters, übte Er Strenge nur aus Weisheit, durch Neigung überall Milde und Nachsicht. — Gefühlvoller Kenner des menschlichen Herzens, war kein menschliches Gefühl ihm fremd. — Aufgeklärter und ungemein kenntnißvoller Beschützer der Wissenschaften, großer Kenner der Kunst, pflegte Er beide auf's sorgfältigste und mit großem Erfolg. Frey von jedem Vorurtheil, war Er scharfsichtiger Beobachter seiner Zeit, schritt ununterbrochen mit ihr fort und stand stets auf der Höhe des Jahrhunderts. Hatte Er auch nicht selten dessen Verirrungen zu betrauern, so wußte Er sich doch alles anzueignen, was es Gutes, Schönes und Großes brachte und suchte dieses in seinen Staaten zu verwirklichen. — Mit solchen Eigenschaften zierte der Verewigte den uralten Thron Seiner erlauchten Väter und nur durch sie vermochte Er die Aufgaben zu lösen, die Ihm beschieden waren; denn Ihm war es vorbehalten, die politischen Grenzen des Großherzogthums neu zu bilden, so wie den ganzen inneren Staat umzugestalten. Seinem erleuchteten Geiste entging kein Zweig der Staatsverwaltung, alle erfreuen sich Seiner Verbesserungen. Von Ihm ging die jetzige Verfassung des Landes, von Ihm der dermalige Organismus der Staatsverwaltung, so manche wohlthätigen Institute und die meisten Gesetze aus, die uns regieren. Kurz, wohin immer unsere Blicke sich wenden mögen, sehen wir uns von Seinen Schöpfungen umgeben. So unvergänglich sind die Spuren Seiner denkwürdigen Regierung, daß selbst späte Nachkommen noch deren Früchte genießen werden. Dem vaterländischen Geschichtschreiber bietet sie den reichsten Stoff zur Bearbeitung dar und sie wird eines der schönsten Blätter der hessischen Geschichte füllen. So war der Fürst, den wir beweinen. Kein Hesse verkennt in diesen Zügen das Bild Ludewigs I., seines geliebten Großherzogs, und so unvollständig diese Andeutungen auch sind, so werden sie doch jeden Seiner Unterthanen, in dessen Brust Gefühl für Dankbarkeit wohnt, oder der das Ehrwürdige zu ehren versteht, die Größe des Verlustes zeigen, den wir erlitten haben und für ihn das Andenken jenes ausgezeichneten Regenten heiligen. Mit welchen Gefühlen werden aber erst die den verewigten Fürsten zur Gruft geleiten, die in Ihm ihren persönlichen Wohlthäter erblicken, die Ihm die Gründung ihrer Wohlfahrt, Rettung in der Noth, die Mittel zu höherer Bildung oder Verzeihung begangener Fehler verdanken, die endlich, denen es vergönnt war, in Seiner Umgebung zu leben, die ganze Fülle Seines Gemüths, den Reichthum Seines Geistes zu bewundern. Und doch, so aufrichtig wir Ihm ergeben waren, so unvergeßlich Er uns seyn wird — vermissen sollen wir Ihn nicht. Wir sind nicht verwaist. Es bleibt uns der Trost nur von Prinzen des edlen hessischen Fürstenstammes beherrscht zu werden. Wir wissen, daß der Erbe des Thrones auch der Erbe der Tugenden eines so erhabenen Vaters ist. — Mit voller Beruhigung, mit unbegrenztem Vertrauen werden daher die Liebe, die Ergebenheit, die unverbrüchliche Treue, die das hessische Volk seinem Regenten zu weihen gewohnt ist, sich dem Fürsten zuwenden, in welchem es nun den neuen Lenker seiner Schicksale verehrt. Se. königl. Hoheit der nunmehrige Großherzog, Allerhöchstwelche die Regierung des Großherzogthums sogleich angetreten haben, und Ihnen heute zum erstenmal Ihren landesherrlichen Gruß entbieten lassen, geruhten an beide Kammern der Stände folgendes Reskript zu richten, welches ich zu überbringen beauftragt bin. — (Legatur.) — Wenn Ihre kgl. Hoh. sich bey der tiefen Trauer, in welche Sie sich versetzt finden, und bey den vielfachen Sorgen und Beschäftigungen, welche von Ihrem Regierungsantritt unzertrennlich sind, allergnädigst gut gefunden haben, jene kurze Vertagung der Stände anzuordnen, so geht jedoch Ihr Wille nicht dahin, daß diejenigen ständischen Arbeiten, die einer Erledigung ganz nahe sind, unvollendet bleiben sollen. Vielmehr bin ich ausdrücklich beauftragt, Ihnen, Verehrteste und Hochgeehrteste Herren, zu erklären, daß Se. kgl. Hoheit Ihnen gestatten bis zu dieser Erledigung vereinigt zu bleiben, was in einer Beziehung, die der zweiten Kammer der Stände sogleich durch einen großherz. Regierungskommissär eröffnet werden wird, ohnedin nöthig seyn dürfte.

— Wir Ludwig II. von Gottes Gnaden Großherzog von Hessen und bey Rhein ꝛc. ꝛc. eröffnen unsern lieben und getreuen Ständen des Großherzogthums, daß es der Vorsehung gefallen hat, Unsers vielgeliebten und hochgeehrten Herrn Vaters Königliche Hoheit, den weiland allerdurchlauchtigsten Für-

sten und Herrn, Herrn Ludewig den Ersten, Großherzog von Hessen und bey Rhein ꝛc. ꝛc. am 6. dieses Monats aus dieser Zeitlichkeit abzurufen. — Wir haben sonach Kraft der in Unserem Großherzoglichen Hause geltenden Erbfolge-Ordnung, so wie in Gemäßheit des Artikels 5 der Verfassungsurkunde, als nächster Stammfolger, nach dem Rechte der Erstgeburt und Linealfolge, die Regierung des Großherzogthums angetreten, und deßhalb ein besonderes Patent erlassen. — Da aber aus diesem Ereigniß entspringende unvermeidliche Geschäftsvermehrung aller Behörden es, für einige Zeit, hindern wird, den ständischen Verhandlungen die gebührende Aufmerksamkeit zu widmen, so haben wir beschlossen, daß Unsere dermalen in unserer Residenz versammelten lieben und getreuen Stände des Großherzogthums ihre verfassungsmäßigen Verhandlungen bis zum 16. Juny dieses Jahrs einstellen sollen, gesinnen aber an Dieselben, daß sie sich deren Fortsetzung, so wie zur Empfangnahme der im Artikel 106, der Verfassungsurkunde bezeichneten, von uns auszustellenden urkundlichen Erklärung, an gedachtem 16. Juny d. J. wieder in Unserer Residenz vereinigen mögen. — Ueberzeugt, daß Unsere lieben und getreuen Stände von dem Uns, Unser Großherzogliches Haus und das ganze Land so schmerzlich berührenden hohen Trauerfalle den aufrichtigsten Antheil nehmen, und mit derselben Treue und Anhänglichkeit, welche Sie Unseres in Gott ruhenden Herrn Vaters und Regierungsvorfahrers Königl. Hoheit gewidmet haben, auch Uns zugethan seyn werden, ertheilen Wir denselben die Versicherung Unserer besonderen Landesherrlichen Huld und Gnade. — Urkundlich Unserer eigenhändigen Unterschrift und des beigedruckten Staatssiegels. — Darmstadt, den 7. April 1830. — Ludwig. du Thil.

Stuttgart, den 2. April. Da es den angestrengten Bemühungen unserer beiden Kammern gelungen ist, die ihnen für den gegenwärtigen Landtag von der Regierung vorgelegten Gegenstände zu erledigen, so wird in der nächsten Woche der Landtag entlassen werden. Bis wir die Resultate desselben vorlegen können, theilen wir nachstehend die wegen des mit der Krone Preußen und dem Großherzogthum Hessen abgeschlossenen Handelsvertrags nach einstimmigem Beschluß verfaßte und Sr. Maj. dem Könige vorgelegte Dankadresse, so wie den darauf erfolgten königlichen Erlaß mit: »I. Eurer königlichen Majestät legen wir das Ergebniß unserer Berathung über den uns mitgetheilten Handelsvertrag zwischen den Kronen Württemberg und Bayern einer- und der Krone Preußen und dem Großherzogthum Hessen andererseits und die hierauf sich beziehenden Aktenstücke in Folgendem allerunterthänigst vor: Mit dem ehrfurchtsvollsten Dank erkennen wir vor Allem, daß jezt schon manchen Erzeugnissen der Natur, der Kunst und des Gewerbfleißes zwey weitere Staaten geöffnet wurden, in welche sie frey von lästigen Zöllen einziehen können. Mögen auch diese Staaten zunächst in manchen Gegenständen der Industrie auf einer höhern Stufe stehn, und für den Augenblick die Vortheile eines freien Verkehrs mehr auf ihre Seite sich neigen, so glauben wir doch, daß es mit der Zeit dem fleißigen und genügsamen Württemberger gelingen werde, auch mit fremder Industrie in die Concurrenz zu treten. Vermöchte er dieses auch nicht in solchen Zweigen des Gewerbfleißes, welchen besondere Naturbegünstigungen zur Seite stehen, so wird er diese, als für ihn unnatürlich verlassen, und seine Thätigkeit solchen Gewerben zuwenden, die seinen örtlichen Verhältnissen zusagen. Diesen Grundsätzen zu huldigen, dürfen wir übrigens nicht wagen, wenn wir den vorliegenden Vertrag nur als eine vorübergehende Annäherung deutscher Staaten betrachten müßten, denn von der Zeit und von dauernden Richtungen der Gewerbsthätigkeit soll eine Ausgleichung der noch ungleichen Verhältnisse erwartet werden, und hierüber beruhigt uns die Zeitbestimmung des Vertrags. Ohne dies werden wohl in dieser Zeit manche Vorurtheile besiegt seyn, und die Vortheile eines größern freien Verkehrs der Staaten unter sich so entschieden sich herausgestellt haben, daß wir dann der Fortdauer solcher Verträge gewiß seyn dürfen. Schützend für die auf den Salzverbrauch in unserm Vaterlande gelegte Staatsabgabe, so wie für die von dem Biere und andern geistigen Getränken zu beziehenden Gefälle, erachten wir die in dem Vertrage niedergelegten Bestimmungen, so wie wir in der zeitweisen Ausnahme mehrerer Fabrikate von der augenblicklichen vollen Wirkung des Vertrags die allerhöchste Fürsorge für den Fortbestand manches kaum begonnenen, für die größere Concurrenz noch nicht erstarkten, Unternehmens zu verehren haben. Indem wir hiernach dem uns mitgetheilten Zoll- und Handelsvertrage und dessen sämmtlichen Nebenbestimmungen in Beziehung auf die, unserer Mitwirkung unterliegenden Punkte unsere verfassungsmäßige Zustimmung ertheilen, auch gerne die Mittel zu denjenigen Entschädigungen verwilligen, welche den, höher stehenden Staatsrücksichten zu opfernden Rechten von Gemeinden und Privaten an aufzuhebendem Pflaster-, Thor-, Brücken- und Weggelde zu gewähren sind, möge es uns vergönnt seyn, noch folgende Bitten der allerhöchsten Würdigung vorzulegen. Wenn nämlich bey den, zeitweise von der freien Einfuhr in das Königreich Preußen und das Großherzogthum Hessen ausgenommenen Natur- und Gewerbserzeugnissen zum Theil noch eine bedeutende Verschiedenheit zwischen den Zollsätzen der in den Vertrag getretenen Staaten besteht, so daß bald der Württemberger, bald der Preuße einen höhern oder niedrigern Zollsatz bey der Einfuhr in den andern Staat findet, als für dieselbe Waare in seinem Vaterlande angeordnet ist, hierdurch aber der

Grundsatz der wechselseitigen Gleichheit gestört ist, so glauben wir, daß für die Angehörigen sämmtlicher Staaten der Vertrag noch wohlthätiger wirken werde, wenn jede Ungleichheit der Zollsätze aufgehoben wird. Für Württemberg scheint diese Gleichstellung vorzüglich bey Wein, bey Baumwollen- und Seiden-, auch einigen Eisenartikeln, namentlich Sensen und Sicheln, als wünschenswerth, daher wir uns an Ew. königl. Majestät die allerunterthänigste Bitte erlauben, Höchstihre Bemühungen dahin fortzusetzen, daß sich die Angehörigen der betreffenden Staaten baldmöglichst in dem, noch durch Zölle berührten Theile ihres gegenseitigen Verkehrs einer Gleichstellung der Zollsätze zu erfreuen haben mögen. Mit tiefgerührtem Danke erkennen wir zwar die königliche Verordnung vom 26. Dec. v. J., in welcher den verschiedenen Bestimmungen zum Vollzuge des Vertrags vom 27. May 1829 die zum Gebrauche für die Handelswelt erforderliche Deutlichkeit gegeben werden sollte, indessen möchte es doch Berücksichtigung verdienen, daß sofern in dem Verzeichnisse der Eingangsgebühren von württembergisch-bayerischen Erzeugnissen nach Preußen und Hessen, mit Nummern und Buchstaben in Betreff der Taravergütung auf die preußische Zoll Erhebungsrolle hingewiesen wird, hiebey letztere in den Händen des handelnden Publikums vorausgesetzt wird, und da sich nun mit kaum mehr Zahlen und Buchstaben die Taravergütung selbst ausdrücken ließe, so dürfte es zur Erleichterung des kaufmännischen Geschäfts dienen, wenn diese Taravergütung mit dem Tarif selbst in Verbindung gesetzt, bekannt gemacht würde. Eben so wünschenswerth wäre es, daß mehr für die im Art. 7. des Vertrags vom 27. May 1829 zugesagte übereinstimmende Fassung der Tarife gethan und der einzelne Artikel unter noch nähere ganz correspondirende Kategorien subsumirt würde, weil es sich nachweisen läßt, daß die Befreiung oder die Zollpflichtigkeit besonderer Gegenstände wenigstens nicht mit der Sicherheit aus dem Tarif entnommen werden kann, welche dem Kauf- und Gewerbsmann bey seinen Kalkulationen vor dem Beginne eines Geschäfts unentbehrlich ist. Da ferner die, durch Allerhöchstdero Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten uns mitgetheilte vergleichende Entgegenstellung der Ausnahmeartikel noch nach den vollen Zollsätzen, wie solche vor dem Vertrage bestunden, berechnet ist, für den Kaufmann aber eine Vergleichungstabelle nach den neuen vertragsmäßigen Tarifen besonders förderlich seyn dürfte, in welcher er mit einem Blick und in wenigen Zahlen die Verschiedenheit der Zollbelegung der einzelnen Artikel übersehen kann, so erlauben wir uns eine in dieser Richtung ausgearbeitete Vergleichungstabelle mit der ehrfurchtsvollen Bitte vorzulegen, solche, wenn sie die allerhöchste Prüfung ausgehalten hat und keine politischen Rücksichten entgegen stehen, zur öffentlichen Bekanntmachung bringen zu lassen. (Beschl. folgt.)

Frankreich.

* Dem Bankette, welches — von den konstitutionell-gesinnten Pariser zu Ehren der liberalen Deputirten veranstaltet — am 1. d. M. statt hatte, wohnten siebenhundert Personen bey (nicht 70, wie in Folge eines Druckfehlers im vorigen Blatte dieser Zeitung angegeben war).

Paris, den 2. April. In einem Schreiben von Toulon heißt es: nie seit der Expedition von Morea war so viele Bewegung in unserm Hafen. — In den letzten Tagen ist ein Artillerie-Park angekommen; alles muß noch in dem Monat April in Toulon beisammen seyn; es heißt, alle Infanterie- und Cavallerieregimenter schifften sich hier ein, weil der Hafen vortheilhafter dafür ist als Marseille. — Der Hr. Dauphin soll im Marine-Präfekturhotel absteigen, um die Truppen und die Marine zu mustern. Besonders bemerkenswerth ist die in unserm Hafen, wie durch Zauberey entstandene Anstalt zur Verfertigung von kongrev'schen Raketen, die so viele und gute Arbeit liefert. — Auf den 5. May ist die Abfahrt der Expedition festgesetzt.

Paris, den 4. April. Die zur afrikanischen Expedition bestimmte Linieninfanterie wird mit Picken bewaffnet. — Der Marquis Barthelemy, Pair von Frankreich, ist in einem Alter von 83 Jahren gestorben.

Paris, den 6. April. Um die Beamten auf den Finanzbureaus in ihren Arbeiten nicht zu stören, sollen in Zukunft keine Journale mehr auf denselben abgegeben werden dürfen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[587] Waschmaschine. Derjenige Buttner oder Drechsler-Meister Würzburgs, oder der Umgegend, welcher das ausschließliche Recht zur Verfertigung der so vortheilhaften Waschmaschine für Haushaltungen, deren Nachmachen nun bis 1834 durch ein Privilegium verboten ist, für dortige Gegend erhalten will, beliebe sich deßhalb an die Handlung C. Leuchs und Comp. in Nürnberg zu wenden.

[588 2] Jeden Sonntag und Donnerstag früh geht mein von Königl. hoher Regierung des Rheinkreises conzessionirter Wagen von hier nach Kaiserslautern über Neustadt ab, um die folgenden Tage Abends wieder hier zurück zu seyn. Er wird Reisende und alle dahin einschlagende Commissionen zu den in dem bey K. Regierung hinterlegten Tarif festgesetzten Preisen übernehmen

Speyer, den 7 April 1830.

Molliere.

[589 2] Jos. Miller, Maximilians-Straße Nro. 15., hat moderne Tapeten aus Frankreich bekommen.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 44. den 13. April 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 12. April. Der Constitutionnel meldet (unterm 7. d.): »Man versichert diesen Abend, daß die Ordonnanz wegen Auflösung der Kammer unterzeichnet sey, und daß die Wahlkollegien in den ersten Tagen des Juny zusammenberufen würden.«

München, den 3. April. Am 27. v. M., Morgens, trennte sich unterhalb dem Markte Schellenberg ein Theil von einem der dortigen Berge, die Glock genannt, und schob sich von seiner früheren Stelle auf fünfzig Schritte den Berg herab, wodurch das dort vorbeifließende Wasser gesperrt wurde. Die Länge dieses Bergfalles beträgt vom Thal den Berg aufwärts 900 Schritte, in der Breite beilaufig 100. Verunglückt ist bey diesem Ereignisse Niemand. Allein es steht zu befürchten, daß der Berg sich mit der Zeit zum zweitenmale herabgeben könne, wodurch das Wasser gesperrt und der Markt Schellenberg überschwemmt werden würde.

München, den 8. April. Nach eingegangener Nachricht von der Insel Ischia bey Neapel vom 26. März sind Se. Maj. der König von Bayern unter dem Inkognito eines Conte d'Augusta mit Allerhöchstihrem Gefolge in erwünschtem Wohlseyn auf dieser Insel eingetroffen. Se. Maj. hatten in Innsbruck, Botzen, Verona und Bologna; dann Florenz, Torsinieri und Viterbo übernachtet, und waren am 23. Abends zu Rom ein. In Florenz nahmen Se. Maj. das Mittagsmahl bey Sr. kaiserl. Hoheit dem Großherzoge ein, und an demselben Abende wohnten Sie einem glänzenden Hofkonzerte bey, welches im Pallaste Pitti, der Residenz der großherz. Familie, statt gefunden. Nachdem der König zu Rom angelangt war, ließen Se. päpstl. Heiligkeit durch S. E. den Kardinal-Staatssekretär denselben bewillkommnen, und der eben anwesende bayer. Obrist v. Heydeck hatte die Ehre, Sr. Majestät seine Aufwartung machen zu dürfen; dieser ausgezeichnete Offizier, der kürzlich von einer bedenklichen Krankheit befallen worden, nun aber wieder hergestellt ist, wurde von seinem Monarchen auf das Huldvollste empfangen, der ihm wiederholt das größte Lob über das zu ertheilen geruhte, was er in Hellas geleistet. — Vor seiner Abreise von Rom, am 24. Morgens, besuchte der König noch die erste Ausstellung des neu gegründeten Kunstvereins und sprach daselbst mit den anwesenden Künstlern mit jener Güte und Freundlichkeit, die man längst an diesem erhabenen Fürsten verehrte. Zu Neapel am 25. Abends eintreffend, begaben sich Se. Maj. mit Gefolge schon am folgenden Morgen nach der Insel Ischia, wo Sie einige Zeit zu verweilen gedenken. Dieser Aufenthalt ist reizend und entspricht jeder Erwartung von demselben. Das Wohlbefinden des Königs erfüllt mit jedem Tage mehr die heißen Wünsche seines getreuen Volkes, welche ihn auf dieser Reise begleiteten; mächtig wirksam ist der Einfluß dieses milden Klima's auf das körperliche Wohlseyn, so wie sich das Gemüth unter diesem immer klaren Himmel stets heiter gestimmt fühlt. Auch nicht einmal die Beschwerlichkeiten der langen Reise hatten den König belästigt.

Darmstadt, den 6 April. Das seit mehreren Wochen in banger Unruhe von uns befürchtete Ereigniß ist eingetreten. Wir haben den Tod des Großherzogs, unsers hochverehrten Souverains und Herrn, zu beweinen. Er starb heute um 12½ Uhr Nachmittags im 77. Jahre Seines Alters, und am letzten Tage des 40. Jahres Seiner thatenreichen und segensvollen, auf immer denkwürdigen Regierung.

— Auf Allerhöchsten Befehl ist, wegen des Ablebens Sr. kgl. Hoheit des Großherzogs Ludewig, eine Landestrauer von 12 Wochen, von heute anfangend, angeordnet worden.

Stuttgart, den 2. Apr. (Beschl.) Endlich ist in der Königlichen Vollziehungsverordnung in Beziehung auf die Eintrittspunkte für den befreiten oder erleichterten Waarenübergang des Wasserwegs nicht ausdrücklich gedacht, und da namentlich die Eintrittsstationen nach den westlichen Provinzen Preußens, Saarbrücken und Kreuznach vom Rheine entfernt liegen, so ist dem Kaufmann, welcher auf dem Rheine Waaren in das Preußische, etwa nach Koblenz, Köln oder Düsseldorf versenden will, die Eintrittsstation hiefür nicht bezeichnet. Wir bitten daher allerunterthänigst, durch fortgesetzte Unterhandlung mit der Krone Preußen und dem Großherzogthume Hessen auch in dieser Beziehung die Zwecke und Vortheile des Handelsvertrags immer mehr auszubilden. Ueberhaupt aber sind wir der Ueberzeugung, daß in jeder Erweiterung des freien Handelsverkehrs das Wohl der Bewohner eines jeden Staats noch fester begründet werde, und darum erlauben wir uns an Ew. königl. Majestät die allerunterthänigste Bitte, Höchstihre großherzigen Bemühungen noch ferner der Erweiterung dieses freien Ver-

kehrs besonders durch Begründung von Handelsvereinen zu weihen, zu welchen wir hiemit im Voraus und in jeder Beziehung die verfassungsmäßige Zustimmung in derjenigen tiefsten Ehrfurcht aussprechen, mit welcher wir verharren, Ew. königlichen Majestät alleruntherthänigste Ständeversamlung des Königreichs. Stuttgart, den 11. März 1830. — II. »Wilhelm ꝛc. ꝛc. Liebe Getreue! Wir haben eure Erklärung vom 11. dies, worin ihr dem euch mitgetheilten Handelsvertrage mit der Krone Preußen und dem Großherzogthum Hessen, und dessen sämmtlichen Nebenbestimmungen, in Beziehung auf die eurer Mitwirkung unterliegenden Punkte, auch den deßhalb weiter zu treffenden Einleitungen und Maaßregeln eure verfassungsmäßige Zustimmung ertheilt, und eben diese Zustimmung auch für die ferneren Maaßnehmungen der Regierung zum Behuf der Erweiterung des freien Verkehrs, besonders durch Begründung von Handelsvereinen im Voraus und in jeder Beziehung ausgesprochen habt, mit Wohlgefallen aufgenommen, und geben euch gnädigst zu erkennen, daß Wir in Uebereinstimmung mit den Gesinnungen Unserer treugehorsamsten Stände in dem bisherigen Geiste Unsere Bemühungen fortsetzen werden, durch Beseitigung der Hindernisse eines freien Handelsverkehrs und Erweiterung desselben, für die Wohlfahrt des Landes zu wirken. Was übrigens eure in Beziehung auf den vorliegenden Handelsvertrag noch besonders bezeugten Wünsche betrifft, so werden Wir hierauf nach Vernehmung der zuständigen Behörde das Weitere verfügen. Wir verbleiben euch mit Unserer königlichen Huld stets wohl beigethan. Stuttgart im königlichen geheimen Rathe, den 20. März. 1830. Auf Sr. königl. Majestät besondern Befehl. v. Otto. Pistorius.«

Stuttgart, den 7. April. Die Geschäfte des gegenwärtigen Landtages, zu deren Erledigung die beiden Kammern der Standesherren und der Abgeordneten seit dem 15. Jan. d. J. hier versammelt waren, sind heute geschlossen worden.

Frankreich.

Paris, den 3. April. Der Marechal-de-Camp Graf d'Hautpoul ist zum Direkteur der Kriegsverwaltung an die Stelle des zu anderen Diensten berufenen Baron Clouet, und der Vicomte v. Sulau, Präfekt des Moseldepartements, zum Generaldirekteur der Enregistrements- und Domainen-Verwaltung an die Stelle des Staatsraths Hrn. Calmon ernannt worden. — Die unlängst angekündigte Ordonnanz über Ent- und Absetzung mehrerer Präfekten ist endlich erschienen. Die Präfekten de Riccé, de Beaumont, d'Arros, Feutrier und Lézardière sind ersetzt, mehrere versetzt und St. Felix, Freslon und de Lantivy wieder angestellt worden.

— Man versichert, Se. k. Hoh. der Dauphin werde am 15. April nach Toulon abreisen. In Seiner Begleitung werden sich der Marineminister, der Contreadmiral v. Mackau und Hr. Tupinier, Direkteur der Häfen und Verproviantirungen, befinden. Se. k. Hoh. werden der Einschiffung der Truppen und der Abfahrt der Expedition nach Afrika beiwohnen. — Der Courrier français läßt sich aus Toulon vom 28. März melden, die Gerüchte, welche seit einiger Zeit hinsichtlich einer Allianz Frankreichs mit dem Vicekönig von Aegypten in Umlauf gewesen, gewännen einigermaßen Bestand, und ein aus Alexandrien von glaubwürdiger Hand geschriebener Brief besage, Mehemet-Ali werde ein Cavallerie-Contingent zur Expedition stellen.

— Hr. Hyde de Neuville hat eine Broschüre »Ueber die portugiesische Frage« herausgegeben, und darin die Legitimität Don Miguels von allen nur möglichen Seiten angegriffen. Diese Broschüre ist ein Abdruck derjenigen Rede, welche der Exminister im geheimen Comite der Deputirtenkammer bey Gelegenheit der Discussionen über die, Portugal betreffende Phrase der Adresse gehalten hat.

Paris, den 5. April. Der Artillerielieutenant Hr. Amoros wird in etlichen Tagen von Paris abgehen, um die Truppen, die zum Sturmlaufen bestimmt sind, nach einer neuen Art einzuüben; sie erhalten nämlich Stangen, die mit Haken versehen sind, mit deren Hülfe sie sich auf die Mauern schwingen.

Paris, den 6. April. Die Expeditionsarmee gegen Algier wird aus 36 Bataillonen Infanterie, aus sehr wenig Cavallerie, etwa 300 M Lanziers, 1600 M. Artillerie und 1500 M. Geniesoldaten bestehen. Das Material der Belagerungsartillerie scheint auf 30 Stücke von 24- oder 16 Pfündern, 30 Mörser von 10 Zoll oder Haubizen von 8 Zoll, 3 Batterien von 4 Stücken von 8-Pfündern und 2 Haubizen zu 5 Zoll, auf eine Reservebatterie von 4 — 12-Pfündern und 2 Haubizen von 6 Zoll festgesetzt.

Paris, den 7. April. Die Bündnisse zur Verweigerung der Steuern hören in einigen Theilen Frankreichs noch immer nicht auf, doch werden sie jetzt mehr im Geheimen betrieben, als sonst, und man sucht die Listen vor den Augen des Publikums zu verheimlichen.

— Die Hrn. de Woters, de Villeneuve und de Cauna nehmen die Präfekturen, zu denen sie ernannt sind, nicht an. (Gazette de France.)

— Auch Hr. v. Talleyrand soll die Präfektur der Drome ausgeschlagen haben. (Const.)

Großbrittannien.

London, den 31. März. In der gestrigen Sitzung des Oberhauses wurde ein zwischen England und Oestreich abgeschlossener Handels und Schifffahrts-Vertrag mitgetheilt, und Graf Aberdeen hinterlegte eine Abschrift desselben auf dem Büreau.

London, den 2 April. Aus Cadiz wird gemeldet: »Die Abfahrt der Expedition von 22,000 Mann gegen Mexiko, wovon die Rede war, ist bis

zum Monat August verschoben; allein wahrscheinlicher ist, daß sie nie zu Stande kommen wird.«

London, den 3. April. Im Gefängniß der Provinz Orleans (Vereinigte Staaten Nordamerika's) befindet sich einziger Gefangener, und die große Jury war auseinander gegangen, ohne daß sie über ein einziges Verbrechen zu richten gehabt.

Italien.

Se. Maj. der König von Bayern, welche am 25. März Abends zu Neapel angekommen waren, verliessen diese Hauptstadt am folgenden Morgen um 8 Uhr wieder, und fuhren zu Lande bis Minisrola (am misenischen Vorgebirge); hier fanden S. M. eine Schaluppe bereit, auf welcher Sie die Ueberfahrt nach dem ungefähr zehn Meilen entfernten Orte Lacco auf der Insel Ischia machten. Um 3½ Uhr Nachmittags trafen S. Maj. daselbst ein und nahmen Ihre Wohnung in dem Hause des Don Thomas v. Siani. Lacco soll sich besonders durch seine gesunde Luft auszeichnen.

Rußland.

St. Petersburg, den 24. März. Unter den aus dem Gouvernement Nishnei-Nowgorod angelangten Rekruten wurden 23 als völlig für den Dienst untauglich befunden. Nach Durchsicht des hierüber unterlegten Memorials haben Se. Maj. der Kaiser zu befehlen geruht, die in St. Petersburg eingetroffenen Rekruten auf Wagen nach ihrer Heimath zurückzuschicken, die Kosten dafür von den Mitgliedern der Makarjewschen Rekrutenbehörde einzutreiben und andere vollkommen dienstfähige Rekruten auszusuchen; die Mitglieder der Rekrutenbehörde aber, die des Vergehens, untaugliche Rekruten angenommen zu haben, schuldig befunden worden sind, vom Dienste auszuschließen und nie mehr bey Rekrutenwahlen zu gebrauchen, und den Offizier, welcher die Rekruten angenommen hat, dem Kriegsgerichte zu übergeben.

Türkey.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Constantinopel vom 10. März: »In dem achten Artikel des am 14. Sept. v. J. zu Adrianopel unterzeichneten Haupttraktats ist bekanntlich festgesetzt worden, daß die Pforte als Ersatz des Schadens und der Verluste, welche die russischen Unterthanen und Kaufleute zu verschiedenen Zeiten seit dem Jahre 1806 erlitten haben, an Rußland im Laufe von achtzehn Monaten, in Fristen, die näher bestimmt werden sollen, die Summe von 1'500,000 holländischen Dukaten zu zahlen habe. Diese Fristen sind in einer am nämlichen Tage mit dem Haupttraktate unterzeichneten Separat oder erläuternden Convention folgendermaßen festgesetzt worden: Die Pforte zahlt nach Auswechslung der Ratifikationen des Friedenstraktats (welche am 28. October v. J. zu Adrianopel erfolgt ist) 100,000 Dukaten; sechs Monate nach dieser Auswechslung 400,000 Dukaten; in den folgenden sechs Monaten 500,000 Dukaten, und dann wieder in sechs Monaten die noch restirenden 500,000 Dukaten, so daß in achtzehn Monaten die ganze Summe von 1'500,000 Dukaten abgetragen wird. Nachdem die erste Rate dieser Entschädigungssumme mit 100,000 Dukaten bezahlt, der Art. VI. des Haupttraktats in Bezug auf Serbien vollständig vollzogen, und Giurgewo verabredetermaaßen geräumt und den russischen Truppen übergeben worden war, räumte die russische Armee die Städte Adrianopel, Kirkilisse, Lulé-Burgas, Midia, Iniada und andere Orte, die sogleich der Behörde, welche die Pforte mit deren Uebernahme beauftragt hatte, übergeben wurden. Nunmehr, da die Pforte bereits Vorkehrungen getroffen hat, die zweite Rate mit 400,000 Dukaten vertragsmäßig zu entrichten, machen auch die russischen Truppen Anstalten, das ganze Land von den Balkans bis ans Meer und zum Golf von Burgas zu räumen, und sich über den Balkan nach Bulgarien und in die Dobrudscha zurückzuziehn. — Der Viceadmiral der türkischen Flotte, Tahir-Pascha, schickt sich an, nächstens an Bord einer Fregatte nach Algier abzusegeln, um die Verwendung des Sultans zu gütlicher Beilegung der zwischen dem dortigen Dey und der französischen Regierung obwaltenden Differenzen geltend zu machen. — Es wird allgemein versichert, daß der bekannte Commandant von Varna, Jussuff Pascha von Seres, der sich fortwährend in Rußland aufhält, vom Sultan wieder in Gnaden aufgenommen zu werden Hoffnung habe, und sich anschicke, nach Constantinopel zurückzukehren, wo sein Sohn aus Odessa eingetroffen und in den militärischen Rang, den er vor seiner Gefangennehmung bekleidete, wieder eingesetzt worden ist. — Zu den in der letzteren Zeit zu Gunsten der katholischen Armenier, welche bereits in Folge des von der Pforte gemachten Zugeständnisses, zur Wahl eines geistlichen Oberhauptes geschritten sind, eingetretenen Maaßregeln ist besonders der nach Angora erlassene Ferman zu zählen, kraft dessen, mit Ausnahme einiger wenigen Familienhäupter, welche durch Spezialbefehle nach Angora verwiesen worden waren, allen übrigen Katholiken dieser Nation freigestellt wird, nach der Hauptstadt zurückzukehren.«

Die zwey letzten in Griechenland angekommenen franz. Kriegsfahrzeuge, die Briggs Volage und Surprise, haben, erstere 250,000 Fr. und letztere 330,000 Fr. für die griechische Regierung überbracht.

---

* Eine geistliche Bücher- und Bilderfabrik zu Augsburg.

An alle »solide Buchhandlungen« ist von Augsburg aus nachstehendes (hier nur wenig abgekürztes) Circulaire versendet worden:

»P. P.

»Unterzeichnetes Bureau nimmt sich die Freiheit, Ihnen hiemit Ankündigungen nebst Katalog von wohlfeilen in seinem Verlag erscheinenden religiösen Schrif-

ten, so wie von religiösen Bildern, wovon es die Platten käuflich an sich gebracht hat, mit der Bitte um viele Aufträge hierauf, zu übermachen.

»Obschon die Preise davon theils heruntergesetzt, theils sonst beispiellos billig sind, so wird das Bureau bey Zuhilfenahme pünktlicher Zahlung (Ostern und Michaelis-Messe) dennoch aber Ihnen hievon ⅓ Rabatt geben; insoferne Sie aber auf einmal für wenigstens 25 fl. — oder 16 Thlr. netto bestellen, und diesen Betrag der Bestellung gleich beifügen, so erhalten Sie sogar 50 pCt. Rabatt, (man sieht, die Waare dieser Leute ist wohlfeil!) wobey jedoch bemerkt wird, daß eine derartige Bestellung nur dann berücksichtiget und effektuirt wird, insoferne derselben der Betrag entweder baar oder in guten Wechsel gleich beiliegt; woraus Sie ersehen, daß das Bureau alles thut, um Sie in Stand zu setzen, biebey mit Nutzen zu arbeiten. (Es ist schön, daß die Gesellschaft, die blos edle Zwecke hat!! nebenher den Nutzen doch nicht so ganz vergißt.)

»Briefe und Gelder werden durch Herrn F. L. Herbig in Leipzig ꝛc . . . erwartet, und zwar unter der Adresse des Herrn Buchdrucker (!) Volkhart, welcher nebst dem Druck auch die Versendungen hievon für das Bureau besorgt

»So eben hat auch noch die Presse verlassen:

»Silbert, J. P. Umriß einer kurzen Lebensgeschichte der Allerheiligsten Mutter Jesu in 15 Kapitel, (!) nebst einer Reihe lieblicher Grußgebete in Gestalt des heiligen Rosenkranzes in 5 Theilen in einer neuen mit 59, die laurentianische Litaney bildlich darstellenden Kupfern vermehrten Ausgabe, Preis 1 fl. oder 16 gr.

»Womit mit aller Hochachtung zeichnet

»Das Bureau der Bibliothek der wohlfeilsten katholischen Gebet-, Andachts- und Erbauungs-Bücher des Auslandes in Augsburg, Lit. C. Nro. 333.«

(Beschluß folgt.)

* Wie die constituirende Versammlung die Gränzen der Freiheit überschritten, so überschritt Napoleon, als er die Monarchie wiederherstellte, auf noch verletzendere Art die der monarchischen Gewalt. Ist es auch jetzt nicht offenbar, daß das, was er von republikanischen Fantomen in der Constitution seines Reiches bestehen ließ, auf fühlbare Weise beitrug, seinen Sturz zu beschleunigen, sobald die Begebenheiten sein Glück verrathen und die Gränzen, wo sein Genie und seine Klugheit scheitern sollte, bezeichnet hatten? — (Esquisses européennes etc.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[515] Die 126ote Ziehung in München ist heute Donnerstag den 8. April 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

31. 68. 39. 21. 76.

Die 126ite Ziehung wird den 22. May, und inzwischen die 88ite Regensburger Ziehung den 20., und die 220te Nürnberger Ziehung den 29. April vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[590 2] Künftigen fünfzehnten April, des Morgens zehn Uhr, im ehemaligen Wirthshause zum Löwen in Heiligenstein:

Lassen die Wittwe und Erben des verlebten Gutsbesitzers Herrn Abraham Weisenburger ungefähr 20 Morgen Acker und das bemeldte Wirthshaus zum Löwen, bestehend aus einem zweistöckigen Hause, großer Scheuer, sehr geräumigen Stallungen, Hof, Garten und Zugehörungen, sich vorzüglich zu jeder Gastwirthschaft und zu sonstigen Gewerben eignend, alles im Banne und in der Gemeinde Heiligenstein gelegen, unter sehr annehmbaren Bedingungen auf Eigenthum versteigern.

Speyer, den 7. April 1830.

Rencker, Notär.

[591 3] Bey Unterzeichnetem sind immer sehr gute Claviere von mehr als 6 Oktaven Umfang, verfertigt von Benjamin Koch in Auenstein, Königreich Württemberg, käuflich zu haben.

Martin Fisch, Lehrer in Oggersheim.

[588 2] Jeden Sonntag und Donnerstag früh geht mein von Königl. hoher Regierung des Rheinkreises concessionirter Wagen von hier nach Kaiserslautern über Neustadt ab, um die folgenden Tage Abends wieder hier zurück zu seyn. Er wird Reisende und alle dahin einschlagende Commissionen zu den in dem bey K. Regierung hinterlegten Tarif festgesetzten Preisen übernehmen.

Speyer, den 7. April 1830.

Molliere.

[589] Anzeige.

Den T. T. Herren Subscribenten auf das Werk:

»die Schutzpocken-Impfung in Bayern seit ihrer Entstehung bis auf gegenwärtige Zeit, mit steter Rücksicht auf das Ausland von Dr. Fr. S. Biel, k. Centralimpfarzt ꝛc.«

die it zur Nachricht, daß selbes nun vollendet der Presse übergeben ist. — Die etwas verspätete Erscheinung dieses Werkes ist durch die vielen schätzbaren Beiträge vom In- als Auslande sowohl reichlich ersetzt. Zu Ende Juny d. J. wird der Druck sicher vollendet, bis wohin noch Subscription à 2 fl. 42 kr. angenommen wird.

München, im März 1830.

Jakob Giel,
Buchhändler.
(Löwengrube Nro. 1410.)

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 45. den 15. April 1830.

Deutschland.

Würzburg, den 9. April. Wir genießen hier so warme und gedeibliche Frühlingswitterung daß die Aprikosen- und Mandelbäume schon in schönster Blüte stehen; dagegen zeigt sich der Winterfrostschaden an den Weinreben immer stärker. (Postbote.)

Braunschweig, den 28. März. Man versichert, es habe seine großbrittannische und hannövrische Majestät auf jede, früher in Folge der bekannten Regierungsakte unseres Herzogs ausgesprochene Genugthuung ganz verzichtet. Man zweifelt daher nicht, daß sich Se. Durchl. zur Erfüllung des andern Theils der betreffenden Bundestags-Beschlüsse willfährig beweisen, es mithin nicht zu Ausführung jener Maaßregeln kommen dürfte, womit ein benachbartes Königreich (Sachsen) für den entgegengesetzten Fall beauftragt worden ist.

Oestreich.

Wien, den 5. April. Nachdem der Friede mit Marocco hergestellt ist, und der dortige Kaiser die von unserm Hofe verlangte Genugthuung geben will, so wird nächstens eine außerordentliche Gesandtschaft von hier dahin abgehen, und man beschäftigt sich schon mit Anschaffung der bey solchen Gelegenheiten üblichen Geschenke. — Auf Vorstellung der hiesigen Buchhändler hat unsere Regierung, bis zu definitiver Entscheidung über diesen für die Wissenschaften so wichtigen Gegenstand eine einstweilige Verfügung gegen den Nachdruck erlassen. —

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 7. April. Das Zuchtpolizeygericht zu Gent hat sechs junge Leute von Adegen zu einer sechsmonatlichen Einsperrung verurtheilt, weil sie in einem Wirthshause daselbst, mit Vorbedacht, einen 70jährigen Greis durch eine so große Quantität Branntwein trunken gemacht haben, daß er unmittelbar nachher vom Schlage gerührt wurde, in Folge dessen er am andern Tage starb.

Dänemark.

Kopenhagen, den 27. März. Die Neger auf den dänisch-westindischen Inseln sind durch die nacheinander zur Ausführung gebrachten von Sr. Maj. angeordneten Maaßregeln, nunmehr mit den Europäern auf ziemlich gleichen Fuß gestellt, und deren Emancipation ist als erfolgt zu betrachten. Die Ehen zwischen Farbigen und Europäern sind erlaubt; viele der Ersteren treiben Handwerke und Handel, mit dem nämlichen Rechte, als die Europäer, und die angesehensten Handwerker sind farbige Leute; viele von ihnen dienen auf Handlungs-Comptoiren, mehrere sind sogar in öffentlichen Aemtern angestellt. Alle Offiziere des Brandcorps, mit Ausnahme der Chefs, sind Farbige; der Küster bey der dänischen Kirche auf St. Croix ist ein Neger, und einer der reichsten Kaufleute auf St. Thomas ist, obwohl ein Schwarzer, Adjutant bey dem Gouverneur. Ja die schwarzen Besitzer einiger Zucker-Plantagen haben Europäer als Verwalter in ihren Diensten. Auch das Eigenthums-Recht der bis dahin unfreien Neger sucht man in aller Stille zu heben. Wenn in einer Sterbemasse ein Neger auf seine Freiheit bietet, hält man es auf St. Croix für eine Schande, ihn zu überbieten, und Viele haben auf diese Weise ihre Freiheit für eine Kleinigkeit erhalten.

Frankreich.

Paris, den 8. April. Ein Schreiben, welcher die Brigg Cygne von der Station vor Al ier mitgebracht, meldet, daß das ganze Littorale dieser Regentschaft mit Truppen bedeckt ist, welche sich täglich zwey Mal im Kleingewehr- und Artilleriefeuer üben. Es scheint, daß sie europäische Exerziermeister haben, und daß die Algierer sich zum lebhaftesten Widerstande rüsten. Der Hafen von Oran vorzüglich wird stark befestiget, und man errichtet Batterien an allen Orten der Küste, welche die Natur vor einem Ueberfalle nicht sicher gestellt hat, und die eine Landung begünstigen dürften.

Paris, den 9. April. Prinz Leopold ist hier eingetroffen. In seinem Gefolge befinden sich nur 2 Sekretäre, ein englischer und ein griechischer. Der Prinz wird ungefähr zwey bis drey Wochen hier verweilen, sich indessen nicht, wie der Sun sagt, von hier nach Deutschland, sondern zurück nach England begeben, um die Vorbereitungen zur Abreise nach Griechenland zu treffen. Die Eskadre, an deren Bord er sich nach Morea begibt, muß in den ersten Tagen des July segelfertig seyn.

Türkey.

Constantinopel, den 12. März. Der Sultan zeigt sich in den Straßen Constantinopels in einer Tracht, die viel Aehnlichkeit mit der eines französischen Obristen hat. Sein Pferd ist auf französische Weise gesattelt. Er trägt kleine gewichste Stiefel mit Sporn, und eine Reitpeitsche in der Hand, was man nie vorher bey einem Herrscher der Gläubigen gesehen. Er gefällt sich in der Gesellschaft französischer Offiziere, und spricht sehr gut französisch. — Die

türkische Flotte besteht jetzt aus Linienschiffen, worunter 2 Dreydecker, der »Mahmoud« von 140, und der »Selim« von 130 Kanonen, sich befinden; ferner aus 8 Fregatten und 20 großen Corvetten von 24 bis 26 Kanonen. Ein Linienschiff von 80 Kanonen wird nächstens vom Stappel laufen. — Zwischen Constantinopel und Alexandrien wird eine regelmäßige Briefpost eingerichtet, zu deren Dienst zwey ägyptische Dampfschiffe verwendet werden.

---

* Literatur.

Bedenken über die preußische Agende von 1829, vorzüglich in Beziehung auf deren projektirte Einführung bey den evangelisch-protestantischen Gemeinden des Großherzogthums Baden. Von einem evangelisch-protestantischen Pfarrer Badens. (Speyer, Kolb'sche Buchhandlg.)

Die gegenwärtige Schrift, welche ungleich mehr leistet, als ihr einfacher Titel verspricht, verdient auch in Rheinbayern um so größere Beachtung, als von einer Seite seit einiger Zeit gestrebt wird, die preußische Agende auch den Protestanten dieses Landes aufzubürden.

Der ungenannte Verfasser der vorliegenden Schrift prüft die gedachte Agende mit einer Gründlichkeit, Umsicht und Ruhe (nur an einer Stelle — Seite 35, 3. Absatz — dürfte eine kleine Moderation des Ausdrucks passend seyn), wie noch keiner seiner Vorgänger. Er enthüllt klar, bündig und ohne Leidenschaftlichkeit alle Mängel derselben, und zeigt deutlich genug, wie sehr sie mit den Lehren des Urchristenthums, namentlich mit den Grundprinzipien des Protestantismus, im Widerstreite steht.

Daß der Karlsruher Hof durch Einführung dieser Agende in den badischen Landen das preuß. Gouvernement aus politischen Gründen vielleicht zu gewinnen suche, ist (S. 39) nur angedeutet. Etwas mehr wird ein anderer Umstand erwähnt, von dem auch wir ein Wörtchen reden wollen.

Es ist gewiß, daß unter den gebildeten Katholiken Teutschlands schöne und freie Ansichten über Religion und Kirchenwesen sich in neuerer Zeit kund gegeben haben. Männer, die in jeder Beziehung hochachtbar sind, selbst höchst ausgezeichnete Corporationen — worunter namentlich die Freyburger Hochschule glänzt — haben auf eine so würdevolle Art einen Kampf gegen die römische Hierarchie begonnen, daß es nicht ganz unwahrscheinlich ist, an die einstige, vielleicht baldige Entstehung einer neuen — von der römischen Hierarchie mit dem Cölibat u. s. f., befreiten, oder vielmehr sich selbst befreienden — teutsch-katholischen Kirche zu glauben. Den Jesuiten, Röm- und Finsterlingen wird es dann höchstens noch gelingen, einen (kleinen) Theil der trägen, rohen und unwissenden Masse in den bisherigen Verhältnissen zu erhalten.

Aber eben so sehr als dieses Voranschreiten der Katholiken jeden Freund der Humanität erfreut, muß bey demselben ein unangenehmes Gefühl über die Rückschritte entstehen, zu welchen man die Protestanten von verschiedenen Seiten her zu veranlassen und selbst zu nöthigen strebt. Der wahrscheinliche Zweck — die Protestanten und (teutschen) Katholiken auf diese Weise in eine Kirche zusammen zu schmelzen — ist aber, wie die Verhältnisse stehen, nicht nur völlig nutzlos, sondern selbst unerreichbar. Für letzteres sprechen deutlich genug die Gründe, welche der Verfasser der vorliegenden Schrift S. 39 und 40 anführt. Ueberdies ist ganz besonders noch das zu berücksichtigen: der Katholik — der Einzelne — kann sich allerdings in jeder Beziehung so weit als der Protestant erheben; aber nie wird die Masse, auch einer teutsch-katholischen Kirche, so weit zu bringen seyn, daß sie alles aufgäbe, was der Protestantismus verworfen hat; — die Grundfragen beider Kirchen bleiben immerhin unendlich weit verschieden; man berücksichtige in dieser Beziehung namentlich (obschon die Sache damit nicht erschöpft ist), was in diesen Bedenken über die preuß. Agende S. 15—18 bemerkt wird.

Daß aber eine solche Vereinigung der Protestanten und Katholiken auch durchaus nicht nöthig, selbst nicht einmal wünschenswerth ist, fühlt wohl Niemand mehr, als wer die kirchlichen Verhältnisse der Nordamerikaner mit unbefangenen Blicken betrachtet. Je mehr Sekten (oder Religionen! wie man die Sache lieber nennen hört) in einer Gegend leben, desto weniger kann Pfaffenherrschaft statt finden; desto weniger kann eine Parthey über die andere sich erheben, oder selbst nur erheben wollen; desto friedlicher muß ein Bewohner neben dem andern leben; der Nordamerikaner sieht oft in seinen Nachbarn Bekenner von 30 oder 40 verschiedenen Sekten; in allen lernt er den Menschen als Mensch ehren! —

Daß sich die Protestanten aller Länder, in denen man die preußische Agende einzuführen sucht, dem mit ganzer Kraft widersetzen, darf wahrlich nicht Wunder nehmen. Ein Altar mit Crucifix und Lichtern, eine Stellung des Pfarrers gegen den Altar (mit dem Rücken gegen die Gemeinde, und den damit weiter verbundenen Begriffen), die Errichtung einer Sakristey; ferner das Zeichen des Kreuzes machen, Kniebeugungen, priesterlicher Ornat ꝛc. — was Alles diese Agende nebst noch vielem Andern begehrt, und zu dessen Würdigung die vorliegende Schrift recht sehr geeignet ist — vertragen sich nicht mit dem Wesen des Protestantismus, wie dies hierin an manchen Stellen auf eine meisterhafte Weise gezeigt wird.

Was den Referenten ausserdem darin noch besonders angesprochen hat, sind die historischen Bemerkungen über die Ausbildung des Protestantismus in der Pfalz, welche in mancher Beziehung auch für das

protestantische Rheinbayern noch sehr wichtig sind; — ferner die Schlußbemerkungen: daß durch solche Verhältnisse der protestantischen Union am Ende der Untergang bereitet werde, indem sich, um einer derartigen gänzlichen Umstürzung der Grundprinzipien des Protestantismus zuvor zu kommen, die vereinigte evangelische Kirche wieder in ihre vorigen, auf Landes-Constitution und Religions-Deklarationen gegründeten Elemente auflösen werde, wovon dann jedes seinen alten Rechtsboden und seine hergebrachten Rechte und Besitzungen wieder anzusprechen habe. —

Zum Schluß noch eine — nur mittelbar hieher gehörige — Frage. Ist es wirklich wahr, daß in Preußen den Beamten (namentlich den Censoren) befohlen ist, die Benennung »protestantisch«, nie vorkommen zu lassen, sondern immer durch »evangelisch« zu ergänzen? Was mag wohl eine solche Verfügung veranlaßt haben, und wozu kann sie nützen?

---

* Eine geistliche Bücher- und Bilderfabrik zu Augsburg.

[Beschluß.]

Man muß sehr bedauern, daß es der Raum einer Zeitung nicht gestattet, aus dem beigelegten Kataloge mehr als einige kleine Proben zu geben; doch hofft man, daß auch diese schon gehörig zur Würdigung der Sache beitragen werden.

»Ein Sortiment von 192 Blätter Geistliche halb Bogen (!!) oder heilige Bilder, als (!!!) Ordens, Christus, Marien ꝛc. und andere Heilige, 9 Blatt Patriarchen, 9 Blatt die Familie Christi, 16 Blatt Apostel; dieselben in Quer, (!) 4 Blatt Evangelisten, 15 Blatt Kreuzweg und 4 Blatt Kirchenlehrer. Das Blatt illumin. 3 kr., schwarz 1½ kr.

»Ein Sortiment von 149 Blatt Geistliche oder heiligen Bilder in Qaurt (Quart?)- Bogen, Ordens und andere Heiligen, Christus, (In dem ganzen Verzeichniß muß Christus den Heiligen nachstehen!) Marien ꝛc. 26 Blatt Kreuzweg, 4 Blatt Evangelisten, 4 Blatt Kirchenlehrer, 15 Blatt Leben und Leiden Jesu, 14 Blatt Apostel, 20 Blatt Compendium vitae religiosae. Das Blatt illum 2½ kr., schwarz 1¼ kr.

»Ein Sortiment von 65 Blatt große(!!) Miniatur-Brevier in Oktav, Ordens und andere Heilige, Christus, Marien, Evangelisten ꝛc. Das Blatt illum. 3 kr., schwarz 1½ kr.

»Bibliothek der vorzüglichsten katholischen Gebet-, Andachts- und Erbauungsbücher des Auslandes in einer neuen beispiellos wohlfeilen, von einer Gesellschaft katholischer Geistlichen genau revidirten Ausgabe mit Kupfern. . . . . Vor der Hand wird Subscription auf nachstehende Werke angenommen, als: 1. Silbert, J. P. Wegweiser zum Himmel, oder christliche Beherzigungen über das Eine Nothwendige auf jeden einzelnen Tag der Jahres. . Aus dem Französischen des ehrwürdigen P. Neppen, 6 Bände (anderwärtiger Preis 5 fl. 24 kr.) hier nur 2 fl. 24 kr. Dieses Werk ist so vortrefflich, daß es in Frankreich schon über 20 Auflagen erlebt hat, es kann dahero diese deutsche Uebersetzung durch Herrn Silbert nur noch an Werth gewinnen. 2. Silbert, J. P., Leitsterne auf der Bahn des Heils; 12 Bändr (!!) in neuen Uebersetzungen. 3. Silbert, J. P., Goldener Weihrauchs-Altar, oder Gebete der Heiligen Gottes, ein vollständiges katholisches Gebet- und Andachtsbuch. 4. Silbert, J. P., Gelobt sey Jesus Christus, ein katholisches Gebet- und Andachtsbuch. 6. Silbert, J. P., Gegrüßet seyest du Maria; ein Gebetbuch zur Verehrung und Nachfolge der Allerseligsten Jungfrau für katholische Christen überhaupt, insbesondere aber für das andächtige Frauengeschlecht. (!!)

»B. Blumen lieblich süßer Andacht und Frömmigkeit. Ein Angebinde für alle nach Belehrung, Tugend und Vollkommenheit strebende Christen, in 4 Lieferungen, oder 24 kleinen Gaben mit 223 Kupfern. Von einer Gesellschaft katholischer Gelehrten (!!). Schon ist hievon die erste Lieferung erschienen, enthaltend die ersten 6 Gaben, sämmtlich in Umschlag brochirt, als: . . . 6. Gabe. Die sieben Schmerzen Mariä, in kurzen Tagszeiten dargestellt für ihre andächtige Verehrer nebst Gebethen zur allerseel. Jgfr. Maria von J. P. Silbert, mit 7 Kpfr. Die weitern 5 Lieferungen werden in 2 bis 3monatlichen Zwischenräumen auch folgen, und enthalten folgende ebenfalls so bearbeitete 18 Gegenständen, als die: 8. Gabe. Die 7 Freuden Mariä, mit 7 Kpfr. 9. Gabe. Die 7 guten Werke, mit 7 Kpfr. 10. Gabe. Die 8 Seligkeiten, mit 8 Kpfr. . . . 21. Gabe. Die 7 Haupttugenden, mit 7 Kpfr. 22. Gabe. Die Stationen, mit 15 K. ꝛc.

». . . An alle Seelsorger, Lehrer, Freunde und Beförderer der Religion und des Christenthums ergeht die angelegenste (!!) und herzlichste Bitte, diesen Ausgaben von den besten katholischen Andachts- und Erbauungsbüchern und kleinern religiösen Schriften mit Kupfern, die sowohl hinsichtlich ihrer beispiellos wohlfeilen Preise, ganz diesen geldarmen Zeiten anpassend, als auch hinsichtlich des Drucks (wovon wahrscheinlich die von Druckfehlern aller Art wimmelnde Anzeige eine Probe geben soll?!) und Papiers nichts zu wünschen übrig lassen, gütige Verbreitung und Empfehlung zufließen zu lassen, und die Herausgeber in diesem Unternehmen zum Wohl der Menschheit und zur Beförderung unserer heil. Religion kräftig zu unterstützen.

»Da der Preis sowohl von den religiösen und heiligen Bildern als auch von den Büchern mehr als billig ist, so glaubt man, selbe auch mit Recht als die zweckmäßigsten Schul- Christenlehr- und Volks-Schankungen den Titl. Hr. Schulinspektoren, Pfarrern und Lehrern vorzüglich empfehlen zu können, welche, insoferne sie sich direkte an untenstehende Adresse oder Hrn. Buchdrucker Volkhart dahier wenden, auf

12 Exemplaren das 13. sowohl von Bücher als Bildern gratis erhalten.« —

Zweckmäßig möchte es wohl seyn, wenn diese gelehrte geistliche Societät sich die Mühe geben wollte, ihre Muttersprache ein wenig besser zu lernen.

Abgesehen aber von allem Uebrigen, muß man fragen:

»Ist diese Gesellschaft — die jedenfalls von einem »jesuitischen Nimbus umgeben zu seyn scheint, und »von der sich nirgends ein Theilnehmer nennt — »auch zum Verkauf und überhaupt zur Verbreitung »von Büchern berechtigt? Der hier erwähnte Buch»drucker Volkhart kann dies nicht seyn, da nach den »(hierüber in allen Theilen Bayerns übereinstimmen»den) Gesetzen, keinem Buchdrucker auch zugleich der »Verkauf von Büchern erlaubt ist.« —

In der Bremer Zeitung findet man die Todes-Anzeige eines Familienvaters, Namens Blok, der in den traurigen Tagen, wo die Ueberschwemmungen der Weser die Dämme in der Gegend von Bremen durchbrach, seine Frau und sechs Kinder verlor. Bey dem Anschwellen des Wassers hatte sich die ganze Familie auf den Boden des Hauses, das erst vor wenig Jahren neu erbaut war, in der Hoffnung zu retten gesucht, das Gebäude würde den Fluthen widerstehen; allein dasselbe wurde unterspühlt und sank allmählig; dennoch ging bey dem Einsinken der ersten Hälfte noch Niemand verloren; aber das Wasser stieg fortwährend höher; der unglückliche Vater sah eines seiner Lieben nach dem andern dahin gerissen, und vor seinen Augen verscheiden. Ein einziger Balken blieb stehen; angeklammert an diese schwache Stütze wurde der Vater gerettet, als ihn nach drey Stunden ein Kahn aufnahm; sein ältester Sohn wurde gegen einen Baum getrieben, und gleichfalls gerettet. Aber die Mutter und sechs Kinder nebst einer Magd wurden ein Raub des Todes. — Wie viele Familien mögen durch ähnliches Schicksal in derselben verzweiflungsvollen Lage den Untergang gefunden haben? Hab und Gut, sagt in der Anzeige der verwaiste Hausvater, sey verloren, das könne wieder ersetzt werden, aber Frau und Kinder!

In der Kaserne des königl. bayer. Chevauxlegers-Regiments in Augsburg soll sich eine erbliche Fieberkrankheit eingeschlichen haben, daß bereits gegen 100 Mann in das Militärspital geschafft wurden, wovon bereits einer gestorben. (Postbote.)

Eine regelmäßige Post für die Reisenden ist jetzt zwischen Paris und Petersburg eingeführt. Von Paris fährt man zu Land nach Amsterdam, von dort auf einem Dampfschiff nach Hamburg, von Hamburg in dem Eilwagen nach Lübeck, und von Lübeck in einem Dampfschiffe nach Petersburg. Die Entfernung von Paris nach Petersburg beträgt 580 Meilen, welche man binnen 10 Tagen zurücklegt. Vom 1. Juny an wird eine eben so regelmäßige Post von Paris nach Stockholm und Kopenhagen gehen.

Am 29. v. M. hatte man zu Magdeburg eine interessante meteorologische Erscheinung, nämlich von Sonnenhöfen mit Nebensonnen. Am frühen Morgen war das Wetter trübe, die Luft ruhig, und die Temperatur zum ersten Male nach langem unfreundlichen Wetter höchst gelinde. Der Wind wehte aus Südwest, und das Barometer stand ziemlich unwandelbar über 28 Zoll. Gegen 10 Uhr Vormittags heiterte sich das Wetter auf und wurde schön. Kurz nach 11 Uhr zeigte sich um die Sonne ein regenbogenfarbener Kreis, dessen Roth jener zugekehrt war, und der zu gleicher Zeit von einem zweiten, ganz weisen, so durchschnitten wurde, daß sein Mittelpunkt (die Sonne) in den Umfang des letzten zu liegen kam. In den Durchschnittspunkten dieser beiden Kreise bemerkte man Nebensonnen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[590 c] Künftigen fünfzehnten April, des Morgens zehn Uhr, im ehemaligen Wirthshause zum Löwen in Heiligenstein:

Lassen die Wittwe und Erben des verlebten Gutsbesitzers Herrn Abraham Weisenburger ungefähr 20 Morgen Acker und das bemeldte Wirthshaus zum Löwen, bestehend aus einem zweistöckigen Hause, großer Scheuer, sehr geräumigen Stallungen, Hof, Garten und Zugehörungen, sich vorzüglich zu jeder Gastwirthschaft und zu sonstigen Gewerben eignend, alles im Banne und in der Gemeinde Heiligenstein gelegen, unter sehr annehmbaren Bedingungen auf Eigenthum versteigern.

Speyer, den 7. April 1830.

Rencker, Notär.

[591 a] Bey Unterzeichnetem sind immer sehr gute Claviere von mehr als 6 Oktaven Umfang, verfertigt von Benjamin Koch in Auenstein, Königreich Würtemberg, käuflich zu haben.

Martin Fisch, Lehrer in Ogaersheim.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung ist so eben erschienen:

Bedenken
über die
Preußische Agende von 1829
vorzüglich in Beziehung auf deren projektirte Einführung
bey den evangelisch-protestantischen Gemeinden
des Großherzogthums Baden.
Von einem evangelisch-protestantischen Pfarrer in Baden.
Preis: 18 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 46. den 17. April 1830.

Deutschland.

† Aus Rheinbayern. Nach dem bayerisch-württembergischen Zolltarif sind von verschiedenen Gegenständen, besonders bey der Ausfuhr, 6¼ Kreuzer per Centner als Mauthgefäll zu erheben. Dieser unbedeutende Zollsatz beweist schon an sich, daß dadurch weder ein besonderer Gewinn für die Staatskasse, noch eine Förderung des inländischen Gewerbfleißes erzielt werden soll. Letzteres geht aber zum Ueberflusse auch daraus hervor, daß dieser Zollsatz fast ausschließlich für die Ausfuhr bestimmt ist. Er scheint demnach im Grunde nur als Vergütung für die Untersuchung der Pakete ꝛc. angeordnet zu seyn, welche um deßwillen nöthig ist, daß nicht andere, höher besteuerte Gegenstände unter falscher Angabe ein- oder ausgeschmuggelt werden können.

Es tritt häufig der Fall ein, daß Gegenstände, die nur diesem geringen Zollsatze unterliegen, in ganz kleinen Quantitäten (von wenigen Pfunden) verführt werden. Beträgt der davon zu erhebende Betrag nur ¼, ½ oder selbst auch 1 Kreuzer, so wird in dem Großherzogthum Baden, und wahrscheinlich auch anderwärts, nichts erhoben. Bey uns — wenigstens bey manchen Zollämtern — ist es anders, indem nicht nur dieser unbedeutende Zoll erhoben wird (wobey man jedesmal die Brüche in einen ganzen Kreuzer verwandelt), sondern die Nebengebühren übersteigen oft weit den eigentlichen Zollsatz. Dadurch werden nun manche Waaren so übermäßig belastet, daß der Kleinhandel mit vielen derselben gänzlich vernichtet wird. Dies kann offenbar nicht der Wille des Gouvernements seyn, da eine solche Ueberbesteuerung eines Theils gar manchen Bewohner sehr bedrücken, andern Theils aber dem Aerar fast gar nichts ertragen kann, — indem dieser Zollsatz an sich nur wenig abwirft, und dann auch solche Fälle gerade deßhalb um so seltener werden, als der Kleinhandel mit allen der Art besteuerten Waaren sich vermindern muß. Es würde demnach gewiß im Interesse des Staats seyn, wenn — unter Sicherung gegen Unterschleife — für solche Gegenstände entweder eine andere, weniger Nebengebühren veranlassende, Zollerhebungsart eingeführt, oder wenn die Mauthgebühr wenigstens in denjenigen Fällen erlassen würde, wo hiedurch das Sechs-, Acht- ja selbst Zehnfache desjenigen entrichtet werden muß, was der Tarif eigentlich für eine Waare in dieser Quantität festsetzt.

Daß aber Fälle solcher ganz übermäßigen Zollbesteuerung wirklich, und zwar ziemlich häufig, vorkommen, ist nur zu gewiß. Es sind dem Verfasser dieses Aufsatzes verschiedene bekannt, er will aber hier nur einen einzigen derselben anführen, der ihn selbst betroffen hat, und von dem er also alle Umstände genau weiß. Er versendete nämlich kürzlich ein Päckchen, 7 Pf. schwer, und eine Waare enthaltend, von welcher der Centner 6¼ kr. Zoll entichtet; auf 7 Pf. kommen demnach genau 3½ Heller, oder nicht völlig ½ kr. Statt dessen mußte entrichtet werden:

Zoll	1 kr.
Waaggebühr . . .	1 kr.
Stempelgebühr . .	1 kr.
Für die Deklaration	1 kr.
Zusammen .	4 kr.

oder mehr als das Neunfache des tarifmäßigen Betrags, wobey überdies noch zu bemerken ist, daß die Schwere des Päckchens bereits im Frachtbriefe genau angegeben war, und man doch billiger Weise glauben darf, daß Mauthbeamte das Gewicht so weit beurtheilen können, daß sie 7 Pf. von demjenigen Gewicht zu unterscheiden wissen, für welches bey diesem Zollsatze mehr als 1 kr. entrichtet werden muß; daß sie also werden beurtheilen können, daß 7 Pf. keine 18 oder 20 Pf. sind. — Eine solche Ueberbesteuerung, wenn sie im Einzelnen auch noch so klein ist, bleibt immerhin eine Ungerechtigkeit. —

München, den 13. April. Ein schadhaft gebautes Winterhaus in der Ludwigsvorstadt in München wird eingelegt werden. Die Straße ist gesperrt, und es sind Tafeln mit der Inschrift aufgestellt: »Es wird Jedermann gewarnt, vor diesem baufälligen Neubau vorüberzugehen.«

Frankreich.

Paris, den 4. April. Schon verkauft man bey unsern Kunsthändlern Portraite des Mannes, von dem gegenwärtig hier am meisten gesprochen wird, nämlich des Deys von Algier. Bey jedem Kupferstichverleger hat er andere Züge, ja einer ist sogar auf den Einfall gekommen, ein Portrait Alys, des bekannten Pascha's von Janina, nach dem nun kein Mensch mehr Verlangen trägt, durch eine neue Unterschrift zu dem des Dey von Algier zu machen.

— Es scheint, daß englische Kaufleute bedeutende Quantitäten Munition nach Algier gesendet haben, die von dem Dey gleich baar bezahlt worden sind.

Paris, den 9. April. Die Mitglieder der Commission zur Anordnung des constitutionellen Bankets haben sich diesen Abend bey ihrem ehrwürdigen Präsidenten, Hrn Rousseau, ehemaligem Maire, versammelt, um die Banketrechnung abzuschließen; nach Bestreitung aller Kosten fand sich ein Einnahm-Ueberschuß von 1100 Fr. Der Commission waren, meist von sehr theilnahmwerthen Personen, zahlreiche Unterstützungs-Gesuche zugekommen. Nach Prüfung der Ansprüche glaubte dieselbe das ersparte Geld nicht besser im Sinn ihrer Mitbürger anwenden zu können, als durch folgende Verfügung: 400 Fr. werden Hrn. General Mathieu Dumas, Deputirten, zur Vertheilung an ehemalige Militärs oder an Wittwen von Tapfern, die im Dienst des Landes gefallen sind; eine gleiche Summe wird Herrn A. v. Laborde, Deputirten, zur Vertheilung an spanische und portugiesische Verbannte; 300 Fr. werden Hrn. General Lafayette, Deputirten, zur Vertheilung an unglückliche piemontesische und italienische Flüchtlinge, Opfer ihrer Hingebung für die Sache der Freiheit, übergeben. Unverzüglich wird eine Subscription für eine Denkmünze auf die Gesetzgebungs-Session vom Monat März 1830, eröffnet.

— Beim Abgang des letzten Courriers aus Madrid war daselbst ein Dekret, wodurch das salische Gesetz in Spanien aufgehoben worden ist, proklamirt worden. Niemand war von dieser Maaßregel in Kenntniß gesetzt worden, nicht einmal der König von Neapel. (Das salische Gesetz schließt bekanntlich die weibliche Thronfolge aus.)

— In einem Journal heißt es: »Durch die Aufhebung des salischen Gesetzes sind die Töchter der Könige von Spanien für successionsfähig erklärt. Man weiß, daß die spanische Gesetzgebung über diesen Gegenstand oft gewechselt, und daß, trotz der alten Grundsätze und der früheren Beispiele des Landes, die französische Maxime endlich prävalirt hat. Jetzt ist dieselbe abermals zurückgenommen. Die Schwangerschaft der Königin von Spanien hat ohne Zweifel die Veranlassung dazu gegeben. Der König hat die Krone seinen Kindern, welchen Geschlechts sie auch seyn mögen, sichern wollen. Das Dekret ist in den Straßen von Madrid unter Trompetenschall feierlich proklamirt worden.«

— In Lissabon bereitet man ein neues Auto da fe, 12 Individuen sind auf einmal verurtheilt worden, hingerichtet zu werden; nach der Exekution werden ihre Körper verbrannt. Auch in Opörto sollen bald wieder Hinrichtungen statt finden. Mehrere wegen politischen Vergehen Verurtheilte sollen nach Afrika abgeführt werden.

Paris, den 10. April. Aus Toulon wird gemeldet: Es scheint, daß Hr. Massieu de Clerval, Oberbefehlshaber des Blokadegeschwaders vor Algier, durch die für Rechnung des Deys in England gemachten Ankäufe bewogen worden ist, den Befehl zu ertheilen, mit besonderer Sorgfalt auf die englischen Schiffe zu achten, welche die Blokade zu umgehen suchen sollten, um in Algier einzulaufen. Heute heißt es, zwey englische mit Munition beladene Handelsfahrzeuge seyen von den Blokadeschiffen in dem Moment genommen worden, wo sie in den Hafen dringen wollten. — Der Landungsplatz der Expedition ist noch nicht bestimmt, mehrere Vorschläge sind dieserhalb gemacht worden; dem Admiral Duperré liegt es ob, denjenigen auszusuchen, der die meisten Vortheile darbietet. Er hat sich zu dem Ende entschlossen in Begleitung des Korsaren Bavastro sich in Person an Ort und Stelle zu begeben, um die Sache in der Nähe zu untersuchen. Er geht morgen an Bord der Brigg »Alerte« ab; man wollte in seinem Geleite Ingenieurs hinsenden, allein er hat dies abgelehnt. Er wird zuerst das Blokadegeschwader vor Algier mustern, und alsdann die Küste dieses Landes genau untersuchen.

— Vor ein Paar Tagen kam in einem Gasthofe zu Chatillon, wie die Gazette nach der Zeitung dieser Stadt erzählt, ein anständig gekleideter Mann an, der ungefähr 38 Jahre alt und mit einem Reisepaß versehen war, worin derselbe als ein gewöhnlicher Handlungsreisender, jedoch in einer mit Bleistift beigefügten Zwischenlinie als — König von Frankreich und Navarra aufgeführt war. Ueber den Grund dieses kleinen Zuwachses seiner Qualitäten befragt, antwortete der Reisende, er habe bey seiner Durchreise durch Lyon Gelegenheit gehabt, die Büste Ludwigs XVI. zu sehen, und in den Zügen dieses Königs eine so täuschende Aehnlichkeit mit seinen eigenen gefunden, daß er die feste Ueberzeugung gewonnen habe, er sey der Sohn Ludwigs XVI.; er habe deßhalb die Absicht, seine Rechte als solcher geltend zu machen, und bereits die Truppen, nota bene von Musikanten, auf seine Seite gebracht, mit welchem mächtigen Hülfsvolke er sich nach Paris begebe, um sich von seinem Onkel anerkennen zu lassen und ihn um die Erlaubniß zu bitten, sein Erbe anzutreten. Was an der Narrheit dieses Musterreiter-Königs am meisten auffällt, ist der gesetzte Ton, die ruhige Mine und der unwandelbare Gleichmuth, womit er seine Visionen hererzählt; mit einem Wort, er schwatzt Unsinn auf die vernünftigste Weise von der Welt.

Paris, den 11. April. Die Londoner Blätter vom 8. enthalten keine andere Neuigkeit, als daß die Botschaft Bolivar's an den kolumbischen Congreß, vom 20. Januar datirt, dort angekommen ist. Bolivar legt darin förmlich die Präsidentschaft von Columbien nieder, und widerleget die wider ihn erhobene Beschuldigung, er strebe nach einer Krone. Man glaubte, der Congreß würde ihn einstimmig bitten, seine Würde wieder zu übernehmen.

Großbrittannien.

London, den 6. April. Der Examiner sagt:

Einer unserer Abonnenten hat von uns die Etymologie des Wortes Parlament verlangt. Wir glauben, daß dieses Wort von den französischen Zeitwörtern parler et mentir abgeleitet ist.

London, den 8. April. Einige Blätter haben von Schwierigkeiten gesprochen, die sich neuerdings zwischen dem Prinzen Leopold und den verbündeten Mächten, rücksichtlich Griechenlands erhoben hätten; wir können versichern, daß in dem Augenblicke, wo dieses Gerücht verbreitet wurde, der Theil der Unterhandlungen, der sich auf die Beiträge an Geld bezog, zur Zufriedenheit aller Theile beinah beendigt war. Se. k. Hoh wird während 7 Jahren von den Alliirten eine Summe erhalten, die Ihr erlauben wird, die Verbindlichkeiten zu erfüllen, die Sie sowohl durch ein neues Anleihen, als die zuvor schon aufgenommenen übernimmt. Diese Summe soll sich auf anderthalb Millionen Pf. Sterling belaufen, die in 7 Jahreszielen bezahlt werden.

(Globe and Traveller.)

London, den 9. April. Ueber die neuesten Ereignisse in Kolumbien vernehmen wir noch Folgendes: Bolivar war nach der Hauptstadt Kolumbiens zurückgekehrt, und der Nationalcongreß zusammengetreten. Sogleich erließ der Befreier zwey wichtige Dokumente: eine Proklamation an seine Mitbürger im Allgemeinen, und eine Botschaft an den Congreß bey Gelegenheit seiner Eröffnung. Ersteres Aktenstück besagt in der Kürze ungefähr Folgendes: »Ich lege die Stelle eines Präsidenten nieder, da der Congreß gegenwärtig beisammen ist, um der Nation diejenigen Institutionen zu geben, welche sie wünscht. Man hat mich beschuldigt, ich trachte nach dem Throne; diese Anklage rührt jedoch von Personen her, welche selbst nach der höchsten Würde streben. Diese Leute haben mir mehr als einmal die Krone angeboten, welche ich jedoch mit Unwillen ablehnte. Kolumbier, laßt Euch nicht irre leiten, und vertheidigt den constituirenden Congreß, der die Hoffnung des Volks, der letzte Vereinigungspunkt der Patrioten ist. Wenn Ihr ihn aufgebt, so werdet Ihr das Vaterland in alle Gräuel der Anarchie stürzen.«

Türkey.

Triest, den 7 April. Ein in sieben Tagen von Malta angekommener Schiffer bringt die Nachricht, daß am 30. März sowohl die daselbst vor Anker gelegene russische, als auch eine Abtheilung der englischen Flotte, erstere nach der Ostsee, letztere nach England unter Segel gegangen seyen. Briefe aus Livorno vom 2. dies wollen behaupten, die nach einer kurzen Ueberfahrt von Alexandrien in Toulon eingetroffene Kriegsbrigg Komet habe das Versprechen der Mitwirkung des Pascha's von Aegypten zur Bezwingung der Raubstaaten überbracht.

Brasilien.

Rio-Janeiro, den 25. Jan. Der Kaiser hat nebst der Kaiserin seinen Landsitz in Boa-Vista bezogen. Als Beweis der Erkenntlichkeit für die ausgezeichneten Dienste des Marquis von Santo-Gallo (nach dessen Wohnung der Kaiser bekanntlich nach dem zu Anfange Decembers erlittenen Unfalle gebracht wurde) haben Se. Maj. demselben mittelst eines gnädigsten Danksagungsschreibens das Großkreuz des Rosenordens in Diamanten übersandt. Die Marquise erhielt von der Kaiserin ihr reich mit Diamanten besetztes Bildniß. — Am 20. Jan. gaben die kaiserl. Hof- und Hausbeamten zur Feier der Genesung Ihrer Majestäten einen großen Ball, dem der Kaiser und die Kaiserin, JJ. kk. HH. Don Parala und Donna Franziska, so wie der Herzog von Leuchtenberg beiwohnten.

---

* Die französischen Vereine zur Verweigerung ungesetzlicher Steuern.

Mit welcher anscheinenden Verachtung auch die Ministeriellen in Frankreich auf die Steuerverweigerungs-Associationen herabblicken, ist es dennoch gewiß, daß das Ministerium gerade durch dieses Mittel auf eine der zuverläßigsten und ruhigsten Weisen gezwungen werden kann, in den gesetzlichen Schranken zu bleiben.

Wie man vernimmt, steigt immer noch täglich die Zahl der diesen Vereinen Beytretenden; Viele, welche sonst ihre Steuern auf 6, 8 und 10 Monate vorausbezahlten, entrichten dieselben gegenwärtig blos genau monatlich — Mit dem ersten Staatsstreiche, den das Ministerium wagt, läuft es also Gefahr, einen sehr bedeutenden Theil der Staatseinkünfte dadurch unflüssig zu machen.

Es bestehen dem Vernehmen nach in ganz Frankreich etliche Sechzig solcher Associationen. Die Durchschnittszahl der einer jeden dieser Verbindungen bereits Beygetretenen wird zwar nicht höher als zu 600 oder 1000 Personen (oder eigentlich Familienhäupter), die Gesammtzahl der auf diese Weise Verbündeten also zu 40—60,000 angenommen werden können. Ganz Frankreich faßt beiläufig 6 Millionen Familien in sich, und gegen eine solche Masse erscheint allerdings jene Zahl als unbedeutend, da sie kaum den hundertsten Theil derselben ausmacht. Auf diesen Umstand scheint auch das Ministerium besonderes Gewicht zu legen; aber sicherlich nicht in jeder Beziehung mit Recht. Denn die große Masse der Steuern wird von höchstens 100,000 Familien entrichtet, und aus dieser Klasse sind fast alle, welche den Associationen bis jetzt beigetreten sind. — Wer in Frankreich 300 Franken Steuern entrichtet, und das 30. Lebensjahr zurückgelegt hat, ist nach der constitutionellen Charte berechtigt, seine Stimme zur Wahl der Deputirten abzugeben. Wittwen können dieses Recht auf ihre (in dem gedachten Alter stehenden) Söhne und Tochtermänner übertragen; dennoch beläuft sich die Zahl der Wähler in ganz Frankreich nur auf 83,000, und wahrschein-

licher Weise entrichten diese, und vielleicht noch 20,000 andere Familien, die Hälfte aller Abgaben. Da nun, wie gesagt, alle Steuerverweigerungs-Associationen zunächst nur aus der wohlhabenden Klasse gebildet sind, und da die Zahl der Mitglieder dieser Verbindungen schon jetzt auf 50,000 angenommen werden kann, so ist es wahrscheinlich, daß gleich im ersten Augenblick, wo das Ministerium eine gewaltsame Maaßregel wagt, der vierte Theil aller Staats-Einkünfte unflüssig werden wird, woraus, namentlich bey dem gegenwärtigen Stand der Dinge, ein Deficit entstehen müßte, das durch kein Anleihen auf die Dauer gedeckt werden könnte, und das um so entscheidender wirken müßte, als gerade dadurch dem Gouvernement im Grund alle Mittel zu gewaltthätigen Maaßregeln entzogen würden.

(Vermuthliche Witterung vom 1. April an bis zum 16. Sept. 1830.) Vom 1. bis 18. April vermischt, aber mehr trocken als naß, zuweilen rauh und windig. Vom 19. April bis 2. May meistens trocken und warm. Vom 3. bis 20. May vermischt und fruchtbar. Vom 20. May bis 8. Junius mehr trocken als naß, mitunter gewitterhaft und stürmisch. Vom 9. bis 30. Junius größtentheils trocken und warm. Vom 1 bis 16 Julius mehr trocken als naß, nicht immer allzu warm. Vom 17. Julius bis 4. August vorherrschend warm, oft schwül, dazwischen gewitterhaft. Vom 5. bis 20. August eben dieselbe Witterung. Vom 21. August bis 8. Sept. vermischt und warm. Vom 9. bis 16. Sept. desgleichen.

In der Gemeinde Heiden (Kantons Appenzell) trug sich jüngst folgender Vorfall zu. Ein Mann hielt eine Nachbarin, die ihm nie etwas zu Leid gethan hatte, in dem Verdachte der Hexerey. Er schrieb ihr jedes Mißgeschick zu, das ihn seit Jahren traf. Als diese vermeintliche Hexe kürzlich in seine Stube trat, wo er eben in berauschtem Zustand sich befand, sprang er von der Bank auf, faßte sie bey den Zöpfen, schleppte sie bey denselben herum und schlug mit einem Stiefelknecht so hart und unbarmherzig auf sie zu, bis sie ohnmächtig auf den Boden fiel. Wahrscheinlich würde diese Frau wirklich als ein Opfer des Aberglaubens und des Fanatismus gefallen seyn, wären nicht drey Männer aus der Nachbarschaft zur Hülfe herbeigeholt worden. Die Frau liegt nun in ärztlicher Behandlung und die Sache in gerichtlicher Untersuchung.

Am 20. März standen zu Knutwyl im Kanton Luzern, in weniger als einer Viertelstunde, 6 Gebäude am hellen Nachmittage bey heftigem Westwind in vollen Flammen. Die Veranlassung war ein Schuß bey einer Kindtaufe. Das geladene Papier flog in ein Strohdach und zündete so schnell, daß sich die Bewohner desselben Hauses kaum retten konnten. Den übrigen gelang es noch, ihr Vieh herauszubringen, doch verbrannte eine 20jährige Kretine. Alle übrige Habe wurde ein Raub der Flammen, und bey vierzig Personen sind ohne Obdach.

Hr. Oettinger hat München am 1. April verlassen, und öffentlichen Abschied genommen, worin er sagt, daß von ihm noch in diesem Jahr in Hamburg ein Werk, betitelt: »der Münchener Drache, eine Camera obscura mit 52 Kupfer- und andern Stichen« erscheinen werde.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[592 a] **Eröffnung des Amalien-Bades zu Langenbrücken.**

Am 1. May d. J. wird diese Kur-Brunnen- und Bade-Anstalt und Gastwirthschaft für das laufende Jahr wieder eröffnet.

Die ausgezeichnete und vielseitige Wirksamkeit dieser Schwefelquellen in Fällen von rheumatischen und gichtischen Affekten, Hautkrankheiten, Hämorrhoidal- und Harn-Beschwerden, Hydrargyal Folgen, Nerven-Uebeln, Unterleibsbeschwerden, langwierigen Katarrhen und mannichfachen Brustleiden und Abmagerungen ꝛc. ist schon hinlänglich bekannt, daher mir nur zu bemerken übrig ist, daß außer allen Arten von Dampf-, Tropf-, Regen- und Douché Bädern und aufsteigende Douché, auch eine Einrichtung zur Anwendung des Gases, besonders zum zweckmäßigen Einathmen desselben bey Brustkranken in eigends dazu vorbereiteten Zimmern besteht, worin übrigens auch nach einer besondern Anzeige in diesen Blättern Nro. 145, 146, 147 vom vorigen Jahre das ganze Jahr hindurch Kranke aufgenommen werden. Dieses Mineral-Schwefelwasser versende ich nach Bestellen in jeder beliebigen Quantität.

Amalien-Bad Langenbrücken, den 10. April 1830.

Sigel,
Eigenthümer der Anstalt.

[591 a] Bey Unterzeichnetem sind immer sehr gute Claviere von mehr als 6 Oktaven Umfang, verfertigt von Benjamin Koch in Auenstein, Königreich Württemberg, käuflich zu haben.

Martin Fisch, Lehrer in Oggersheim.

---

[593] **Aufforderung.**

Alle, welche an den Nachlaß des in Speyer verlebten Schiffers Hrn. Friedrich Villmann Forderungen zu machen haben, oder an denselben schulden, werden andurch aufgefordert, die resp. Beträge davon, binnen 14 Tagen auf der Amtsstube des unterzeichneten Notärs anzugeben.

Speyer, den 16. April 1830.

Aus Auftrag:
Rencker, Notär.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 47. den 20. April 1830.

Deutschland.

Augsburg, den 2. April. Seit Kurzem hat die hiesige allgem. Zeitung die Beilagen zu dem Protokolle der am 22. März v. J. zu London gehaltenen Conferenz mitgetheilt. Diese Beilagen, welche 1. aus einem Memorandum des Bevollmächtigten Frankreichs; 2. der Abschrift einer Depesche des Vicekanzlers, Grafen v. Nesselrode, an den Botschafter, Fürsten v. Liewen, d. d. St. Petersburg, den 22. December 1828 (3. Januar 1829); 3. der Abschrift einer zweiten Depesche des Grafen von Nesselrode an den Fürsten v. Liewen, d. d. St. Petersburg, den 14. (26.) Januar v. J; 4. der Abschrift einer Depesche des Grafen Bulgari an den Grafen v. Nesselrode, d. d. Poros, den 2. (14.) October 1828, und 5. aus dem Memorandum des brittischen Bevollmächtigten bestehen, werfen ein helles Licht auf die europäische Politik in Beziehung auf die griechische Sache. Man ersieht daraus, daß im Anfange des vorigen Jahres die alliirten Kabinete noch nicht über die allgemeinen Grundsätze übereingekommen waren, nach welchen der Vertrag vom 6ten July verwirklicht und belebt wurde. Weder über die Grenzen Griechenlands, noch über die dort mögliche, dem Zwecke entsprechende, haltbare Verfassung war man einig, ja nicht einmal über die Grundsätze zur Bestimmung dieser Angelegenheiten. Eben so wenig war man übereingekommen über die Mittel, die Zustimmung der Pforte unfehlbar zu erlangen und zu sichern. Beachtenswerth ist der Schluß der obenerwähnten, umständlichen Depesche des Grafen v. Nesselrode vom 3. Januar v. J., der also lautet: »Der Kaiser wird sich stets streng verpflichtet halten, Griechenland nicht eine Regierung zu geben, die zu schwach wäre, sowohl die geheimen Gesellschaften zu vernichten, die sich daselbst bilden, als die Revolutionskeime, auf die man dort bey jedem Schritte stößt. Ließen die drey Höfe Griechenland unter dem Joche einer verderblichen Anarchie, so wären sie nicht nur weit entfernt, den Zweck des Vertrages vom 6. July zu erfüllen, sondern würden auch ihre Pflichten gegen sich selbst und gegen Europa verletzen, denn sie sanctionirten den Triumph der unglücklichsten, der ansteckendsten Lehren. Dieses in den Augen der Kaisers unzulässige Resultat ist es, wir sind es überzeugt, nicht weniger in den Augen seiner Alliirten. Unserer Ansicht nach, besteht das einzige Mittel, Griechenland nicht Unruhen auszusetzen, deren Rückwirkung sich unfehlbar auch außerhalb seiner Grenzen fühlbar machen müßte, darin, daß man eine der Consequenzen der Combination annimmt, die Oestreich in seiner Denkschrift vom Monat März bezeichnet hat, d. h. daß man diesen Staat unter die Herrschaft eines Chefs stellt, mit der Gewalt bekleidet, die um so heilsamer wäre, als sie ausgedehnter und der monarchischen Form näher wäre. Was die Person des künftigen Chefs betrifft, so würden S. Maj. dessen Bezeichnung und Titel ihren Verbündeten überlassen, mit dem einzigen Vorbehalte, daß sie die Wahl nicht auf einen russischen Prinzen fallen ließen. Dieses System, der Kaiser weiß es, stützt sich nicht auf den Wortinhalt des Vertrages vom 6. July, aber es ruht auf einer Rücksicht höherer Art, auf der Unmöglichkeit, einem andern zu folgen, ohne Zwiespalt in ein Land zu werfen, in dem man den Frieden wieder herstellen will. Ausgehend überhaupt von dem Princip, dessen Vortheile Oestreich in seiner bereits angeführten Denkschrift auseinandergesetzt hat, könnte es dazu dienen, eine vollkommene Uebereinstimmung über die Stellung Griechenlands unter allen großen Höfen Europa's herbeizuführen. Wenn wir überdies von den Stipulationen vom 6. July uns entfernen müssen, indem wir keine griechischen Commissarien zu den Verhandlungen zulassen, die über das Loos ihres Vaterlandes entscheiden werden; wenn die Nothwendigkeit uns zwingt, die Fragen zu endigen, die mit ihnen gelöst werden sollten; wenn wir also Rechte bey Seite setzen, die ihnen ihr Zutritt zu unserm Vertrage gibt, so ist es ohne Zweifel gerecht, sie für dieses große Opfer zu entschädigen, indem man ihnen die wahren Elemente einer ungefährlichen Existenz und einer dauerhaften Wohlthat zusichert« In der Depesche des Grafen Bulgari kommt folgende, auf die in Griechenland zu errichtende Regierungsform bezügliche Stelle vor: »... Wenn trotz der Thatsachen, die diesen beklagenswerthen Zustand der Dinge darthun, die drey verbündeten Höfe sich nicht für ermächtigt hielten, in die Organisation dieses Landes sich einzumischen, oder glaubten, sie auf wesentlich constitutionellen Prinzipien und Formen ruhen lassen zu müssen, so wäre es leicht, schon jetzt die neuen Leiden zu bezeichnen, von denen Griechenland getroffen werden würde, und die zahllosen Verwickelungen, die daraus für dieselben Mächte hervorgingen, deren Sorgfalt

gegenwärtig einen so entscheidenden und imposanten Charakter angenommen hat. Ueberdies wäre ihre Würde auf die ernstlichste Weise bloßgestellt, wenn die Ausführung des Londoner Vertrags nicht Combinationen mit sich führte, die geeignet wären, in Allem dem heiligen Zwecke zu entsprechen, den sie sich vorsetzen, und wenn sie nicht definitiv das Loos eines Landes feststellten, das ihr Interesse ihnen gebietet, auf immer sowohl der Wildheit der Muselmänner, als der Herrschaft der auflösungsschwangern Lehren zu entreißen, die mehr oder weniger alle Völker Europa's ergriffen haben, und die es wenigstens unklug wäre, in Griechenland ermuntern zu wollen. ... Ich habe in dieser Depesche die Reihe der Betrachtungen aufgeführt, die dem Grafen Capodistrias geeignet schienen, die Mächte einzuladen, diese Organisationsform in Griechenland anzunehmen. Man triebe sich, wie er glaubt, in einem täuschenden Cirkel herum, wenn man zu Mittel-Combinationen seine Zuflucht nähme, die vielleicht Niemanden Ruhm oder Gewinn brächten, und welche, die Besorgnisse rechtfertigend, die der Londoner Vertrag einigen Kabinetten rücksichtlich seiner wahrscheinlichen Folgen einflößte, nothwendig auch nach Europa die Revolution führten, die man in der Levante aufrecht und siegreich gelassen hätte. Um sich hievon zu überzeugen, genügtes, die Constitution von Trözen zu lesen, die alle demagogischen Grundsätze einschließt, welche die Revolutionäre von 1793 und 1820 auf die gesellschaftliche Ordnung anwenden zu müssen glaubten. Dies aber ist dieselbe Constitution, die man in Griechenland wieder in Kraft setzen müßte, wenn die Bemühungen der Doktrinäre und der Unruhstifter, die sich daselbst vereinigt finden, mit Erfolg gekrönt werden sollten."

Nach der Karlsruher Zeitung empfingen Ihre k. Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin von Baden am 11. April in einer Privataudienz den Grafen v. Buol-Schauenstein, der Namens Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich dessen Gefühle innigen Beileids, und dessen theilnehmende freundschaftliche Wünsche zum Regierungsantritte ausdrückte. Uebrigens ertheilte Se. k. Hoheit der Großherzog täglich Beglückwünschungsdeputationen von Städten und Aemtern des Großherzogthums Audienz.

Darmstadt, den 17. April. Von Neuem ist das großherz. Haus durch den heute erfolgten unerwarteten und schleunigen Tod Sr. Hoheit des Landgrafen Christian von Hessen, Bruder des verewigten Großherzogs, in die größte Bestürzung und Betrübniß versetzt worden.

Von der Elbe, den 9. April. Mit dem viel besprochenen Exekutionsmarsch k. sächsischer Truppen nach Braunschweig scheint es jetzt Ernst werden zu wollen. Seit acht Tagen ist das Reskript für nunmehrigen Mobilmachung von 6000 Mann an die Kriegsverwaltungskammer, wie man mit Bestimmtheit versichert, mit ausdrücklicher Erwähnung des Zwecks ergangen." Seitdem sieht man die Beurlaubten von vielen Seiten den Regimentern zueilen, und im Zeughause zu Dresden Alles in voller Arbeit, die Wagen, Lafeten, die zum Artilleriepark gehören, neu anzustreichen u. s. w. Das Reskript an das Finanzkollegium zum Abliefern der nöthigen Vorschußgelder wird täglich erwartet. Das Corps wird aus zwey Linieninfanterieregimentern, einem Schützenbataillon, 900 Mann Reiterey, einer reitenden und zwey Fußbatterien bestehen. Es wird mit den Rüstungen sehr geeilt, und, wenn nicht noch ein Hinderniß dazwischen tritt, erwartet man dasselbe in einer Woche ausrücken zu sehen. Wem das Commando anvertraut sey, hat im Publikum noch nicht verlautet. Nöthigenfalls, heißt es, sollen 2000 Hessen dazu stoßen. Diese Nebenbestimmung macht natürlich auf den Ausgang noch gespannter.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 12. April. Der Magistrat von Magdeburg hat unterm 14. März d. J. dem Herrn Kirchenrath Zschokke in Aarau das Ehrenbürgerrecht jener Stadt ertheilt.

Frankreich.

Paris, den 13. April. Wir glauben versichern zu dürfen, daß die Auflösung der Kammer nicht so bald ausgesprochen werden wird, als die liberalen Blätter es zu wünschen scheinen. Jedermann sieht die Nothwendigkeit ein, den Royalisten Zeit zu lassen, sich einander kennen zu lernen, und wir glauben, daß sie zu der Zeit, wo diese Maaßregel ergriffen wird, insgesammt das Bedürfniß fühlen werden, den Umtrieben der Revolutionärs einen festen Bund entgegenzusetzen. (Quotidienne.)

Paris, den 14. April. Se. k. Hoh. der Dauphin wird am 25. d. M. nach Toulon abreisen. Der Marineminister hat sich gestern nach Cherbourg begeben. — Die gegen Algier bestimmte Flotte wird 119 Segel stark seyn; aus Toulon laufen 93 Schiffe aus, nämlich 11 Linienschiffe, 21 Fregatten, 12 Corvetten, 23 Briggs, 12 Transportlastbarren, 6 Dampfschiffe und 8 Bombarden; hierzu kommen 16 Schiffe, die bereits vor Algier kreuzen, nämlich 5 Fregatten, 8 Briggs, 1 Corvette, 2 Goeletten; und 10 Briggs oder Corvetten, welche sich in der Levante, zu Korsika und Alexandrien befinden, und zu der Expedition stoßen werden. Ein Theil der französischen Eskadre wird in den Gewässern der Levante für den Dienst der französischen Truppen auf Morea bleiben. — Die Landarmee besteht aus 3 Divisionen; jede Division aus 3 Brigaden, jede Brigade aus 2 Regimentern. Hierzu kommen 3 Eskadrons Cavallerie, 8 Geniecompagnien, 18 Compagnien Artillerie, 6 Compagnien Train-Artillerie, 100 Gensdarmen, wovon 30 beritten, 98 Angestellte für die Lebensmittel, 70 Aerzte und Wund-

ärzte und 2 Compagnien Werkleute. — Der Constitutionnel und das Journal des Debats geben heute das Verzeichniß der Deputirten, die für die Adresse gestimmt haben. Letzterer nennt darunter die HH. Bourdeau, Hyde de Neuville, Martignac und Saint-Cricq, und ersterer den Hr. Decaux. — In den Präfekturen sind wieder einige Veränderungen vorgenommen worden. Hr. d'Auberit ist statt des Hrn. Villeneuve zum Präfekten der Vendée, Hr. v. Grozes an die Stelle des Erstern zum Präfekten der Unteralpen, und der Präfekt Fumeron d'Ardeuil zum Requettmeister im ordentlichen Dienst an die Stelle des Hrn. Kersaint ernannt worden. — Der National meldet, der franz. Botschafter zu Madrid habe, so wie der von Neapel, wider die Aufhebung des salischen Gesetzes Protestation eingelegt. — Die Gazette behauptet im Widerstreit mit der gestrigen Angabe der Quotidienne, daß die Auflösung der Kammer entschieden sey und bald kund gemacht werden würde.

Rußland.

St. Petersburg, den 3. April. Durch einen am 22. v. M. erlassenen Ukas des dirigirenden Senats ist die Bekanntmachung der in den Ukasen vom 29. Jan. 1782 und 18. Sept. 1795 enthaltenen Bestimmungen, wonach keine Bulle und kein Breve des Papstes ohne spezielle Erlaubniß Sr. Maj. des Kaisers angenommen werden darf, verordnet worden.

Türkey.

Constantinopel, den 25. März. Als ein merkwürdiges Faktum verdient erwähnt zu werden, daß unlängst mehrere hundert Hydrioten hier angekommen sind, welche bey dem Mangel an Beschäftigung in der griechischen Marine, so wie ehemals, auf der türkischen Flotte Dienste suchen und gefunden haben. —

Das Journal du Havre gibt folgenden Auszug aus einer Havanna-Zeitung: Bericht des Kapitän Don Jose-Maria Lopez, Commandanten des Dampfschiffes »Neptun« an den Hafenkapitän von Havanna: »Nachdem ich am 5. Januar Morgens von Matanzas nach dem Orte meiner Bestimmung unter Segel gegangen war, und gegen Mittag nämlichen Tages längs der Küste hinsteuerte, erblickten wir in einer Entfernung von etwa 4 Seemeilen auf der Oberfläche des Wassers einen sehr hervorragenden Gegenstand, den jeder von uns für das Wrack eines verunglückten Schiffes hielt. Wir legten also gleich darauf an, um zu sehen, ob unsere Hülfe nöthig seyn dürfte. Wie groß aber war unser Erstaunen, als wir, etwa auf Büchsenschußnähe angekommen, uns überzeugten, daß dieses vermeinte Schiffswrack der obere Theil von der Kinnlade eines Seeungeheuers von erstaunenswürdigem Umfange war. In einer fast horizontalen Lage ragte es gegen 16 Fuß hoch über dem Wasser empor, und war von einer zahllosen Menge Fische aller Arten umgeben, die im Kreise einer Seemeile um dasselbe herumschwammen. Es bewegte langsam eine, etwa 9 Fuß hohe schwarze Floßfeder, die etwa 60 Fuß vom Rachen entfernt war. Die ganze Länge dieses Ungeheuers aber konnten wir nicht schätzen, da der Schwanz nicht auf der Oberfläche des Meeres sichtbar war. Ohne die wiederholten Bitten meiner Passagiere, deren Schrecken nur zu sichtbar war, würde ich es versucht haben, diese seltsame Erscheinung näher zu untersuchen, um wenigstens genauere Details darüber angeben zu können. In allen seinen Theilen unendlich viel kolossaler als der größte Wallfisch, ist auch dessen ganze Bildung ganz verschieden von diesem Fische, so daß ich schließe, es müsse zu einer noch völlig unbekannten eigenen Gattung gehören.« Unterzeichnet und beglaubiget zu Havanna, den 5. Januar 1830. (Folgen die Unterschriften der Passagiere, der Matrosen und des Kapitäns.)

Das Städtchen Aschersleben (Preußen), welches durch die Ueberschwemmungen, Ende des Monats Februar, sehr gelitten hat, indem 352 Häuser, die 2900 Menschen zur Wohnung dienten, mehr oder weniger beschädigt, 59 Häuser aber ganz unbewohnbar gemacht wurden, ist am 22. v. M. von einer Feuersbrunst betroffen worden, welche 17 Wohnhäuser nebst den dazu gehörigen Wirthschaftsgebäuden zerstört hat.

Mit Anfang May d. J. erscheint in Wien eine »Populäre östreichische Gesundheits-Zeitung, zur Warnung für Nichtkranke und zum Troste für Leidende, von Dr. A. D. Bastler.«

In Buch bey Versailles lebt eine Frau, deren Iris im Auge deutlich in 12 Abschnitte getheilt ist und so vollkommen einem Zifferblatte gleicht. Die Zahlen sind so wie an den Uhren, welche man in Ringen und Busennadeln hat. Sie brachte diese Eigenheit mit zur Welt, kann aber trotz dem ganz deutlich sehen.

---

† Stolmuster.

(Aus amtlichen Akten.)

Protokoll über die Entwendung eines Stückes Leinwand von einem Wasen von Gras weg, durch einen Unkundigen.

Die Parsche waren mit sehr begreiflichen Prügeln bewaffnet.

Ein sauber gekleideter Bauernjüngling.

Ackerbau treibender Kleiderschneidermeister.

---

* Man weiß, welche Wirkung die herrlichen Dichtungen Ossian's bey ihrem Erscheinen und fortwährend hervorbrachten. Und dennoch hatten sie Anfeinder, besonders in der Periode unserer Dunkel- und Karfunkelpoesie, die ihren plastisch-mystischen Klingklang diesen erhabenen Gesängen weit vorzog. Diese Pseudo-Romantiker wußten nicht, daß in dem tiefen Gefühl und in den rührenden und erhebenden Bildern der Ossianischen Muse die wahre Romantik zu finden sey. Aber mußte man nicht dem nachäffenden Troß verzeihen, wenn ihre Koryphäen, und namentlich geschätzte Literatoren, wie ein A. W. Schlegel, sagen konnten: „Die Gedichte Ossian's verdienten nicht zu lesen, und wären höchstens gut, überspannten Menschen das Gift der Empfindsamkeit einzuimpfen!!!“ —

Wir übergehen die trefflichen Urtheile eines Herder, Schiller, ja selbst das Gute, was Fr. Schlegel, der die mystisch-philosophischen Grundsätze jener Partei bekanntlich noch mehr ins Leben treten ließ, als sein Bruder, darüber sagt, und geben hier nur folgende herrliche Stelle aus Göthe's Werther: „Ossian hat in meinem Herzen den Homer verdrängt. Welch' eine Welt, in die der Herrliche mich führt! Zu wandern über die Haide, umsaust vom Sturmwinde, der in dampfenden Nebeln die Geister der Väter im dämmernden Lichte des Mondes hinführt; zu hören vom Gebirge her, im Gebrülle des Waldstroms, halbverwehtes Aechzen der Geister aus ihren Höhlen, und die Wehklagen des zu Tode sich jammernden Mädchens, um die vier moosbedeckten, grasgewachs'nen Steine des Edelgefallenen, ihres Geliebten. Wenn ich ihn dann finde, den wandelnden grauen Barden, der auf der weiten Haide die Fußstapfen seiner Väter sucht, und ach! ihre Grabsteine findet, und dann jammernd nach dem lieben Sterne des Abends hinblickt, der sich in's rollende Meer verbirgt, und die Zeiten der Vergangenheit in des Helden Seele lebendig werden, da noch der freundliche Strahl den Gefahren der Tapferen leuchtete, und der Mond ihr bekränztes, Siegrückkehrendes Schiff beschien. Wenn ich den tiefen Kummer auf seiner Stirne lese, den letzten verlassenen Herrlichen in aller Ermattung dem Grabe zuwanken sehe, wie er immer neue, schmerzlich glühende Freuden in der kraftlosen Gegenwart der Schatten seiner Abgeschiedenen einsaugt, und nach der kalten Erde, dem hohen, wehenden Grase niedersieht, und ausruft: „Der Wanderer wird kommen! der mich kannte in meiner Schönheit, und fragen: Wo ist der Sänger, Fingal's trefflicher Sohn? Sein Fußtritt geht über mein Grab hin, und er sucht vergebens nach mir auf der Erde! ꝛc. ꝛc." — — Es ist bekannt, daß Napoleon sehr von Ossian begeistert war, und daß die Proklamationen an sein Heer vom Style dieses Sängers zeugen. W. Scott hält dieses für hypervoltisch, und scheint überhaupt kein Gewicht auf den Barden der grauen Vorzeit seines Vaterlandes zu legen, dem seine eigenen Naturgemälde doch gewiß viel verdanken.

---

* Man weiß, in welchem Sinne die Geschichte Napoleon's von W. Scott geschrieben ist. Dennoch finden sich auch hier unter vielem Parteiischen, Unhistorischen und Anachronistischen manche für die Zeitgeschichte bemerkenswerthe Züge. Hieza gehört unstreitig Folgendes, das dem Verfasser wahrscheinlich von dem sehr ehrenwerthen Marschall Macdonald selbst, der durch schottische Abstammung sein Landsmann ist, mitgetheilt wurde: „Während seiner Fortschritte in Lothringen (1814) erfuhr der Kaiser Napoleon an der Brücke von Doulaincourt, an den Ufern der Aube, daß Paris bedroht sey. Er wollte diese Stadt schleunig zu Hülfe eilen und erreichte noch in der nämlichen Nacht (29. März) Troyes, da die kaiserliche Garde an einem Tage 15 Stunden machte. Am 30. äußerte Marschall Macdonald gegen Berthier folgende gesunde und treffende Ansicht: „Es ist zu spät, Paris zu entsetzen, auf dem Wege wenigstens, den wir nehmen. Wir haben noch 50 Stunden dahin, wozu wir wenigstens vier forcirte Tagmärsche brauchen, und in welchem Zustande kommt dann die Armee zum Treffen an, da wir hinter Aube sur la Seine keine Depots oder Magazine mehr finden. Wenn die Verbündeten gestern bey Meaux standen, so ist ihre Avantgarde während der Zeit vor die Barrieren gerückt. Man kann nicht wohl hoffen, daß die vereinten Corps der Herzoge von Treviso und Ragusa im Stande waren, sie so lange hinzuhalten, bis wir herankommen können. Ueberdies werden die Verbündeten bey unserer Annäherung den Uebergang über die Marne vertheidigen; dann bin ich der Meinung, daß der Kaiser, wenn Paris dem Feind in die Hände fällt, seinen Marsch nach Sens nehmen sollte, um sich auf Augereau zurückzuziehen, unsere Streitkräfte mit ihm zu vereinigen, und, nachdem unsere Leute ausgeruht hätten, dem Feind auf einem günstigen Terrain eine Schlacht zu liefern; hat dann unsere letzte Stunde geschlagen, so sterben wir mit Ehren, statt daß wir hier von den Kosaken zersprengt, geplündert, gefangen und niedergemacht würden." Der Autor fügt hinzu: „Napoleon's Bekümmerniß um das Schicksal seiner Hauptstadt ließ ihn nicht auf diesen Rath hören, obgleich er am besten darauf berechnet zu seyn schien, ihn in eine Lage zu setzen, wo er im Stande war, sich entweder mit den Verbündeten abzufinden, oder im Rücken einen furchtbaren Krieg zu beginnen." — Die Meinung des redlichen Macdonald hat allerdings sehr viel für sich. Zudem weiß man, was ohne Marmont's Capitulation für sein Armee-Corps (welche Scott in Schuz nimmt) noch hätte geschehen können. Auch melden andere Nachrichten den Unwillen Macdonald's über diese Capitulation und seinen Ausdruck desselben gegen Marmont. (S. Kolb's Lebensgesch. Napoleon's, B. 6 S. 16—18.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[592 ²] **Eröffnung des Amalien-Bades zu Langenbrücken.**

Am 1. May d. J. wird diese Kur-Brunnen- und Bade-Anstalt und Gastwirthschaft für das laufende Jahr wieder eröffnet.

Die ausgezeichnete und vielseitige Wirksamkeit dieser Schwefelquellen in Fällen von rheumatischen und gichtischen Affekten, Hautkrankheiten, Hämorrhoidal- und Harn-Beschwerden, Hydrargyal-Folgen, Nerven-Uebeln, Unterleibsbeschwerden, langwierigen Katarrhen und mannichfachen Brustleiden und Abmagerungen ꝛc. ist schon hinlänglich bekannt, daher mir nur zu bemerken übrig ist, daß außer allen Arten von Dampf-, Tropf-, Regen- und Douché-Bädern und aufsteigende Douché, auch eine Einrichtung zur Anwendung des Bades, besonders zum zweckmäßigen Einathmen desselben bey Brustkranken in eigends dazu vorbereiteten Zimmern besteht, worin übrigens auch nach einer besondern Anzeige in diesen Blättern Nro. 145, 146, 147 vom vorigen Jahre das ganze Jahr hindurch Kranke aufgenommen werden. Dieses Mineral-Schwefelwasser versende ich nach Bestellen in jeder beliebigen Quantität.

Amalien-Bad Langenbrücken, den 10. April 1830.

Sigel,
Eigenthümer der Anstalt.

[586 ²] Am dreißigsten April laufenden Jahrs, Morgens neun Uhr, werden die Erben der verstorbenen Ehleute Culmann von Bergzabern, in dem zu dieser Erbmasse gehörigen, in der Gemeinde Bergzabern gelegenen Hause, abtheilungshalber zur Versteigerung an den Meistbietenden von etwa fünf und zwanzig Fuder Bergzaberer Bergwein von den Jahrgängen 1825, 1827 und 1828, alles von vorzüglicher Qualität unter annehmlichen Bedingungen schreiten lassen.

Finden sich, namentlich für den Wein von 1825 Liebhaber ein, so wird einer der Erben noch eine weitere, ihm persönlich gehörige Quantität von ohngefähr 8 Fudern von diesem Jahrgange mitversteigern lassen.

Bergzabern, den 2. April 1830.

Hemmet, Notär.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 48. den 22. April 1830.

Deutschland.

München. Aus Rio Janeiro, 6. Jan., meldet die preußische Staatszeitung: Der Kaiser ist am 1. d. nach St. Christoph gebracht worden, und so weit wieder hergestellt, daß diese Bewegung ihm nicht schadete. Indeß befanden Se. Maj. sich doch nicht so wohl, um, bey der großen Hitze, die Ceremonie des Handkusses, welche bey dem Neujahrs-Gallatage beobachtet wird, stattfinden zu lassen.

München, den 13. April. Das »Inland« enthält eine Erwiederung auf die neuliche Berichtigung des Professors Oken; es heißt darin unter Anderem: »Hr. Oken bekämpft die Meinung, als ob die Partei der hiesigen Frömmler auf seine beabsichtigte Versetzung nach Würzburg einwirke. — Allein von Frömmlern war in den Zeitungen gar keine Rede, sondern nur von Intriquen überhaupt. Die Frömmler hat erst Hr. Oken hereingezogen; er hat diese Partei von groß gewordenen Kindern, wie er sie nennt, sich erst geschaffen, um sie dann zu bekämpfen, und würde gewiß sehr in Verlegenheit gerathen, wenn er das Daseyn derselben auf der hiesigen Universität erweisen oder ihre Glieder nahmhaft machen sollte. Endlich gibt er am Schlusse den Grund an, warum er gern nach Würzburg gehe, weil er nämlich daselbst eine freundliche Aufnahme, einen Universitätsgeist unter den Professoren und keine Illiberalität in den Anstalten und Instituten zu finden hoffe. Man könnte glauben, als ob Hr. Hofrath Oken hiedurch zu verstehen geben wolle, daß er in München nur das Letztere gefunden. Das aber ist unmöglich. Dieser berühmte, noch vor wenigen Jahren aus politischen Gründen hart verfolgte Naturforscher hat an der hiesigen Universität ein freundliches Asyl, und die wohlwollendste Aufnahme gefunden; es herrscht an dieser Hochschule unter Lehrern wie unter Studirenden ein so trefflicher Geist, und die hiesigen wissenschaftlichen Sammlungen und Anstalten des Staates sowohl als der Universität sind so reichhaltig und stehen Jedem — vor Allen den Mitgliedern der Akademie und Universität — mit so großer Liberalität zur Benutzung offen, daß der erwähnten Schlußstelle seiner Berichtigung nicht wohl jene Deutung gegeben werden kann.«

— Vorgestern von der Insel Ischia dahier angekommene Briefe enthalten die erfreuliche Nachricht, daß Se. Maj. der König Sich im besten Wohlseyn befinden. — Ihre Maj. die verwittwete Königin werden am 15. d. eine Reise nach Karlsruhe zum Besuch Ihrer Durchl. Frau Mutter antreten. — Heute hat man hier angefangen, einstweilen einen auf schwachen Füßen stehenden Neubau in der Marsstraße niederzureißen. — Die Fortsetzung wird folgen.

München, den 16. April. Der neu revidirte Schulplan soll bis nächsten Herbst ins Leben treten. Hofrath Thiersch hat eine Schrift »über den angeblichen Jesuitismus und Obscurantismus des neuen Schulplans« als Anhang zu seinen bisherigen Heften über die gelehrten Schulen herausgegeben, worin er besonders gegen Kirchenrath Stephani, als den muthmaßlichen Verfasser des bekannten Aufsatzes im »Sophronizon«, auftritt. *) (F. D. P. A. Z.)

Coblenz, den 10. April. Nach Briefen aus Holland befindet sich in diesem Augenblicke ein Agent Don Miguels zu Rotterdam, der beauftragt ist, Geld für die portugiesische Regierung zu negoziiren und Waffen einzukaufen; Ersteres dürfte mit großen, Letzteres mit geringen Schwierigkeiten verbunden seyn, da mehrere holländische Spekulanten bedeutende Waffenvorräthe besitzen, und bey der Aussicht auf den kleinsten Gewinn gern damit losschlagen werden, selbst wenn der Käufer nicht die größtmöglichste Sicherheit anbietet. Haben wir doch in den letzten Jahren die Holländer viele tausend Gewehre nach der Türkey führen sehen, die bis zur Stunde noch nicht bezahlt sind, und auch schwerlich bezahlt werden dürften.

Frankreich.

Paris, den 14. April. Die Proklamation des Generals Boliwar begleitete eine Botschaft an den Congreß, in der folgende Stelle ist: Wenn ich von dem Entschlusse spreche, die Präsidentschaft niederzulegen, so wird man vielleicht meine Redlichkeit in Zweifel ziehen; ich bitte Sie daher, wohl zu überlegen, daß Ihre Ehre Ihnen nicht erlaubt, mir die Beibehaltung der höchsten Gewalt vorzuschlagen, und die meinige mir nicht diesen Vorschlag anzunehmen. Wenn Sie mich ernennen, so wird die Welt sagen, ich hätte mich selbst ernannt. Sie werden leicht Männer finden, die zu Bekleidung dieser Stelle eben so

*) Also gegen den muthmaßlichen Verfasser (nicht gegen die Sache?) tritt Hofr. Thiersch auf! Uebrigens möchten wir, nach allem, was wir darüber wissen, noch sehr bezweifeln, ob Kirchenrath Stephani wirklich Verfasser dieser alle Aufmerksamkeit verdienenden Abhandlung ist. (Anm. d. Red.)

tauglich und dem Verdachte des Ehrgeizes weniger ausgesetzt sind, als ich. Eine neue Obrigkeit ist für Columbia unentbehrlich, denn viele Leute würden glauben, meine Herrschaft würde ewig währen. In Europa sowohl als in Amerika hat man mich angeklagt, ich schmiedete Pläne, die der Unabhängigkeit meines Landes nachtheilig wären. Wählen sie einen andern Bürger, so wird er der Vereinigungspunkt, das Pfand der innern Einigkeit werden, ich werde ihm von Herzen gern gehorchen, und ihn, wenn es nöthig ist, mit meinem Einflusse und meinem Degen unterstützen. Bürger, Sie haben eine schwere Pflicht zu erfüllen. Die Finanzen nehmen alle Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch; die Armee muß neu organisirt, die Verwaltung verbessert werden; die Freiheit ist das einzige Gut, das wir bis jetzt errungen haben, aber sie sichert uns den Genuß aller jener, welche wir unter ihrem Schutze noch erlangen werden.«

Paris, den 15. April. Der König hat heute auf dem Marsfelde über die Gardes-du-Corps, die königliche Garde, Infanterie, Cavallerie, Artillerie und alle Corps der Pariser Besatzung Schau gehalten.

Paris, den 15. April. Madrider Briefe melden, daß die Königin von Neapel fast zu derselben Zeit, wie ihre Tochter, die Königin von Spanien, gesegneten Leibes geworden ist. (Gazette.)

— Der Globe sagt, eine Person, die durch enge Bande der Freundschaft mit Bolivar verknüpft sey, habe Briefe von demselben erhalten, worin er förmlich erkläre, daß seine Verzichtung auf die Präsidentenstelle unwiderruflich sey, und die Absicht zu erkennen gebe, im Frühjahr 1831 nach Frankreich auf Besuch zu kommen.

— Der Verfasser der mehrerwähnten Broschüre über die Ermordung des Herzogs von Berry, Baron v. Saint-Clair (unter welchem Namen sich ein Schotte Namens Mac-Lean herumtreibt), ist wegen dieser Schrift zu einjähriger Gefängnißstrafe, in eine Geldbuße von 500 Fr. und in eine Schadloshaltung von 1000 Fr. für jeden der Kläger verurtheilt worden.

Paris, den 16. April. Ueber die Stärke der gegen Algier bestimmten Landmacht erhält man folgende Notizen: das 3. Linien-Infanterieregiment zählt 1600 Mann; 2. leichtes Inf.Reg. 1000; 4. leichtes 650; 14. Linienreg. 1650; 37. Reg. 1700; 20. Reg. 1600; 28. Reg. 1900; 6. Linienreg. 1600; 49. Reg. 1700; 55. L. R. 1050; 48. R. 1750; 21. R. 1700; 29. R. 1675; 1. leichtes Inf.R. 650; 9 leicht. J.R. 1000; 35. Linienreg. 1600; 17. L.R. 1650; 30. L.R. 1650; 23. L.R. 1650; 34. L.R. 1650. Zusammen 29,425 M. Infanterie, 1080 M. Artillerie und 100 Pontonniers, ungerechnet die Cavallerie, und die Truppen vom Genie und Artillerie Train.

— Die Expedition von Algier besteht aus einer Landmacht von 34,165 Mann und 2600 Pferden, nämlich: Infanterie 29,925 M., Cavallerie 550 M., Artillerie und Mineurs 1880 M., Angestellte 1810 Mann.

— Briefe aus Toulon melden: In dem Ultimatum, das die französische Regierung dem Dey von Algier zustellen ließ, fordere jene von diesem 1) hundert und fünfzig Millionen Entschädigung; 2) das Sprengen und Niederreißen aller Festungswerke von Algier, und 3) Verzichtung auf das Seeräubergewerbe, gegen welche Flagge es auch seyn mag. — Die sicilianischen Majestäten verlassen Madrid am 14. und treffen am 27. zu Bayonne ein. — Dem Temps zufolge würde die Kammerauflösungs-Ordonnanz zwischen dem 1. und 5 May erscheinen, und die Wahlkollegien würden zwischen dem 10. und 20. Juny zusammenberufen werden. — Am 14. sind 280 Galeerensträflinge im Bicetre aneinander geschmiedet worden, worauf sie ihren Marsch nach dem Bagnio zu Brest antreten mußten.

Großbrittannien.

London, den 9. April. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses legte Sir Ch. Grant dem Hrn. Peel in Betreff der Rheinschifffahrt folgende Fragen vor: Hat die Regierung Kenntniß von einem kürzlich abgeschlossenen Traktate, der den Bestimmungen des Wiener Congresses nicht entspricht? Wollen die Minister den Traktat dem Hause vorlegen? Sind Unterhandlungen im Gange, um die Bestimmungen des Traktats von 1815 in Kraft zu setzen? Hr. Peel gab hierauf folgende merkwürdige Erklärung: »Im Jahre 1815 schlossen die verbündeten Mächte einen Traktat, der bezweckte, die Schifffahrt auf dem Rheine den Schiffen aller Völker unter gegenseitigen billigen Bedingungen frey zu machen. Diese Bestimmung ward durch den König der Niederlande verhindert, der die Worte »bis ans Meer«, aber nicht »bis in das Meer« verstehen wollte. Freilich war das kein gegründetes Argument; indeß erhob sich eine andere Frage, über den eigentlichen Lauf des Flusses, von welchem ein Theil nicht immer schiffbar ist. England hat sich stets für die freieste Auslegung erklärt, daß nämlich der Rhein ganz frey seyn müsse, gegen Erlegung von nicht mehr Abgaben, als zur Unterhaltung des Flußbettes und der Aufsicht nöthig ist. In Mainz ist eine Rheinschifffahrts-Commission niedergesetzt, zu welcher alle betheiligten Staaten ihre Mitglieder schickten. Dieser Commission ist kürzlich der Entwurf zu einem Traktate zwischen Preußen und den Niederlanden vorgelegt worden, um als Basis zum neuen Schifffahrtsgesetze auf dem Flusse zu dienen. Ich glaube nicht, daß die Commission bis jetzt über diesen Entwurf ihr Urtheil abgegeben hat; mithin ist es mir unmöglich, denselben dem Hause mitzutheilen. So viel ist ganz ausgemacht, daß man von England nicht erwarten darf, es solle demselben beipflichten, falls er dessen auf den

Traktat von 1815 gegründete Rechte freier Schifffahrt betheiligte. (Hört.) — Die Interessen Englands werden sorglich bewahrt; bis jetzt ist noch nichts entschieden. — Prohibitorische Zölle würde England ohne allen Zweifel als dem Traktat von 1815 zuwiderlaufend betrachten und demgemäß einwirken.«

London, den 11. April. Privatbriefe von Algier vom 12. März sagen, der Dey habe in Toulon und Marseille Agenten, die ihn von allem, was vorgeht, unterrichten; da Algier von der Landseite nicht sehr fest ist, so läßt er ein neues Fort errichten und es mit 100 Kanonen besetzen; es wird mit einem 40 Fuß breiten und eben so tiefen Graben umgeben. Im Divan ist beschlossen worden, daß sobald die französische Flotte und Armee sich zeigen, die alten Männer und die Frauen die Stadt verlassen und sich in das Innere des Landes begeben sollen. Die Juden, die Armenier und die Kaufleute begeben sich jetzt schon hinweg; die Engländer erwarten die Instruktionen, die der Generalkonsul von unserm Kabinette erhalten soll.

London, den 12. April. Das Schiff, welches den Marquis von Palmella nach Terceira übergeführt hat, ist zurückgekehrt, und bringt die Nachricht, daß die von Don Pedro zur Aufrechthaltung der Rechte seiner Tochter niedergesetzte Regentschaft am 16. März auf dieser Insel installirt worden ist. Bey dieser Gelegenheit wurden folgende Dokumente bekannt gemacht: 1. Das Aktenstück, wodurch Don Pedro seinen Rechten auf die Krone Portugals entsagt und sie auf Donna Maria übertragen hat. 2. Ein anderes Aktenstück von Don Pedro, datirt vom 15. Juny 1829, worin er erklärt, daß Don Miguel, indem er sich des portugiesischen Thrones bemächtigt, als Usurpator gehandelt und Portugal seiner legitimen Regierung beraubt habe. In Folge hievon setzt der Kaiser eine Regentschaft nieder, um Portugal und was zu diesem Reiche gehört, im Namen der Donna Maria zu verwalten; diese Regentschaft ist aus drey Mitgliedern, dem Marquis von Palmella, dem Grafen von Villa-Flor und dem Rathe Guerreiro zusammengesetzt. Das 3. Aktenstück ist vom 20. März, und enthält eine Proklamation der Regentschaft, worin dieselbe ihre Installation meldet; es heißt darin, der Kaiser sey durch die ungesetzlichen Handlungen Don Miguels autorisirt, die Krone von Portugal wieder an sich zu nehmen; allein da er nur das Gemeinwohl im Auge habe, so habe er seine Entsagung zu Gunsten seiner Tochter bestätigt und eine Regentschaft ernannt, um die Rechte derselben aufrecht zu halten. Die portugiesische Nation müsse für diesen Akt dankbar seyn; und die Regentschaft hoffe, dieselbe der legitimen Autorität bald zugethan zu sehen, da nur von dieser die Ruhe und Sicherheit des Besitzes und der Personen ausgehen können.

— Die griechischen Fonds fangen an, die Aufmerksamkeit der Kapitalisten auf sich zu ziehen. Sie stehen heute auf 46.

Dänemark.

Kopenhagen, den 10. April. Während der letzte Winter im ganzen südlichen Europa ausserordentlich strenge und anhaltend gewesen, ist aus Island mit dem in diesen Tagen eingetroffenen Postschiffe die Nachricht eingegangen, daß der Winter dort ungemein mild gewesen, und daß es dort nicht über drey Grad gefroren hat. Das Vieh ist den ganzen Winter hindurch auf dem Felde verblieben und die Fischerey nicht unterbrochen worden, was zum Wohlstande des Landes ungemein viel beiträgt. Auch Schnee ist überaus wenig gefallen. Merkwürdig ist es, daß nun seit drey Jahren der Winter auf Island so mild gewesen.

Italien.

Ancona, den 4. April. Obgleich die Londoner Conferenzen das Schicksal Griechenlands völlig entschieden und ihm einen Souverain gegeben haben, so äußert sich doch noch immer die Thätigkeit der einflußreichsten Männer Griechenlands auf eine so umsichtige Art, als wenn noch wichtige Unterhandlungen obschwebten, deren Ausgang zweifelhaft wäre. Das häufige Durchpassiren französischer und englischer Courriere bestärkt dergleichen Vermuthungen, und Handelsberichte aus Corfu und Zante erzählen ganz unumwunden, daß die griechische Nationalversammlung die Wahl des Prinzen von Sachsen Coburg nicht unbedingt billige, und erst über die dem neuen Staate zu gebende Regierungsform nähere Aufschlüsse verlange, bevor ihm die Nation den Eid der Treue leisten könne, oder mit andern Worten, daß Prinz Leopold nur dann auf ihre Zustimmung zu seiner Erhebung rechnen dürfe, wenn er eine der Nationalversammlung zusagende Verfassung annähme. Graf Capodistrias soll sich dabey passiv verhalten, und keinen Theil an den Berathungen nehmen, welche die Person des neuen Souverains betreffen; ein Beweis, daß er nicht nur gegen die Wahl des Prinzen nichts einzuwenden hat (?), wie schon aus seinen frühern, an die vermittelnden Mächte gemachten Erklärungen erhellt, sondern daß er auch genau mit dem Geiste der europäischen Politik bekannt ist. Von dieser scheinen aber seine Landsleute nur sehr mangelhafte Kenntnisse zu haben, da sie sich dem Gedanken hingeben, ihre Verfassung selbst bestimmen und nicht empfangen zu wollen, was doch den bekannten Ansichten der Kabinete schnurstracks entgegen ist. (So schreibt wenigstens ein Correspondent der allgemeinen Zeitung.)

Turkey.

Alexandria, den 28. Febr. Seit der Ankunft des französischen Geschäftsträgers Hrn. Stader, sieht man hier fast täglich französische Kriegsfahrzeuge einlaufen oder absegeln; sie kommen meistens von Tou-

lon. Hr Stader ist gestern durch Hrn. Landorf (sie sind beide Schweizer), welcher nun den endlichen Abschluß der Unterhandlungen betreiben soll, abgelöst worden, während ersterer heute auf einer Kriegsbrigg nach Toulon absegelte. Das politische Verhältniß Frankreichs mit unserm Pascha ist sicherlich vertrauter und wichtiger, als man in Europa glauben mag. Niemand zweifelt hier mehr an einer verabredeten Mitwirkung Aegyptens zur Eroberung der Berberey; Frankreich soll sich anheischig gemacht haben, dem Pascha 20 Millionen Franken als Subsidie zu zahlen, wovon die Hälfte anticipando, der Rest nach Beendigung des Kriegs entrichtet werden soll. Folgende Details über diesen Plan sind die wahrscheinlichsten: Gegen Empfang obiger Subsidie verbindet sich der Pascha, ein Cavallerieeorps von 20,000 Mann (wovon 16,000 irregulair und 4000, die mit vielem Kostenaufwande seit Ibrahims Zurückkunft aus Morea zu Husaren organisirt sind), von 8000 Mann Infanterie, erstere zu Land, letztere zur See bis Derna, gegen Algier aufbrechen zu lassen, um vereint mit dem französischen Heere nicht nur diese Stadt zu besetzen, sondern auch Tunis und Tripolis zu unterwerfen, um diesem Theile von Afrika eine andere Organisation und Regierung zu geben, die sie der europäischen Civilisation zugänglich machen würden. Obgleich behauptet wird, daß die Pforte mit dieser Invasion einverstanden sey, so bezweifeln doch besser unterrichtete Personen dieses sehr. Es kann dem Sultan, welcher die nominelle Oberherrlichkeit sowohl über die Raubstaaten als über Aegypten besitzt, keineswegs gleichgültig seyn, wenn unser Pascha bey dieser Gelegenheit eine Kraft und Selbstständigkeit entwickelt, die, nachdem die Kraft der Pforte so augenscheinlich durch den russischen Krieg gebrochen ist, deren Ansehen in Afrika fast gänzlich zu vernichten droht, und sie eines großen Theils der Hülfsquellen, die ihr durch den Tribut dieser Staaten zufloßen, beraubt. Es ist unbezweifelt, daß der Pascha schon jezt der Pforte große Eifersucht einflößt. Der Einfluß, der ihm durch diese Unternehmung, wird sie glücklich vollbracht, zuwachsen muß, könnte ihr leicht aus dem mächtigsten Vasallen einen furchtbaren Gegner bilden. Nicht wahrscheinlich ist es auch, daß England mit Gleichgültigkeit eine Unternehmung betrachten werde, die Frankreich ein so entscheidendes Uebergewicht über den Norden Afrika's verschaffen muß. Welches immer Frankreichs Projekte mit der zu erobernden Berberey seyn mögen, mit einiger Kenntniß des Landes und seiner Bewohner, ist es nicht schwer zu behaupten, daß an eine Civilisation dieser noch auf der untersten Stufe stehenden Horden wenig zu denken ist. Dazu bedürfte es einer ungeheuern Anstrengung und bedeutender Mittel. Im Schooße der üppigsten Natur, die fast ohne Kultur die ergiebigsten Erndten liefert, und einer großen Bevölkerung nicht nur Unterhalt, sondern auch reichliche Mittel zur Ausfuhr darböte, lebt jezt das Volk im Elende, halb nakt, Thieren ähnlicher als menschlichen Geschöpfen. Nur durch wachsame Handhabung der Gesetze, Beispiel, und vor allem Sicherung des Eigenthums, könnte der Anfang gemacht werden, dieser Bevölkerung Sinn für Fleiß und Rechtlichkeit beizubringen.

Triest, den 10. April. Durch zwey gestern in 30 Tagen von Alexandria angekommene Schiffe erfahren wir, daß am 9. März daselbst von Corfu ein englisches Dampfschiff mit Depeschen für den englischen Konsul angelangt war, welche diesen veranlaßten, sogleich nach Cairo abzureisen. Man glaubte, er habe dem Pascha die Mißbilligung Englands rücksichtlich dessen Mitwirkung zur Bekriegung der Raubstaaten zu überbringen. An demselben Tage hatte die ganze ägyptische Eskadre die Anker gelichtet, und, zum Theil durch ein Dampfboot bugsirt, den Hafen verlassen, ohne daß deren Bestimmung bekannt war. Bey der Abfahrt obiger Schiffe lagen im Hafen sieben französische Kriegsschiffe von verschiedenen Größen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[592 3] **Eröffnung des Amalien-Bades zu Langenbrücken.**

Am 1. May d. J. wird diese Kur-Brunnen- und Bade-Anstalt und Gastwirthschaft für das laufende Jahr wieder eröffnet.

Die ausgezeichnete und vielseitige Wirksamkeit dieser Schwefelquellen in Fällen von rheumatischen und gichtischen Affekten, Hautkrankheiten, Hämorrhoidal- und Harn-Beschwerden, Hydrargyal-Folgen, Nerven-Uebeln, Unterleibsbeschwerden, langwierigen Katarrhen und mannichfachen Brustleiden und Abmagerungen ꝛc. ist schon hinlänglich bekannt, daher mir nur zu bemerken übrig ist, daß außer allen Arten von Dampf-, Tropf-, Regen- und Douché-Bädern und aufsteigende Douché, auch eine Einrichtung zur Anwendung des Gases, besonders zum zweckmäßigen Einathmen desselben bey Brustkranken in eigends dazu vorbereiteten Zimmern besteht, worin übrigens auch nach einer besondern Anzeige in diesen Blättern Nro. 145, 146, 147 vom vorigen Jahre das ganze Jahr hindurch Kranke aufgenommen werden. Dieses Mineral-Schwefelwasser versende ich nach Bestellen in jeder beliebigen Quantität.

Amalien-Bad Langenbrücken, den 10. April 1830.

Sigel,
Eigenthümer der Anstalt.

[594 3] Von der Direktion der Festungs-Neubauten zu Mainz wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bey den gedachten Bauten sehr viele Handlanger können beschäftigt werden.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 49. den 24. April 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 24. April. Der König von Großbrittannien soll sehr bedeutend krank darnieder liegen; auf der pariser Börse war am 19. d. die Nachricht von seinem Tode verbreitet. —

München. Die städtische Baucommission hat eine strenge Untersuchung der hiesigen Neubauten, vorzüglich derjenigen, welche im vergangenen Winter aufgeführt worden sind, vorgenommen. In Folge dieser Untersuchung wurden mehrere Gebäude, namentlich einige in der Karlsstraße, so schlecht gebaut befunden, daß Warnungstafeln vor denselben aufgerichtet und ihr Abbruch angeordnet wurde.

Am 18. April sind zu München durch einen Kourier von Ischia die erfreulichsten Nachrichten über das Befinden Sr Maj. des Königs eingetroffen.

München, den 15. April. Der königl. Herr Polizeydirektor v. Rinecker, welcher für die beim Einsturze des Neubaues Verunglückten vom Anfang an als der gefühlvollste Menschenfreund sorgte, zeigt an, daß bereits 520 fl. 24 kr. als augenblickliche Unterstützung den Betheiligten auf die Hand gegeben worden; die endliche Vertheilnng aber (was sehr weise) Theils von der sich ergebenden Totalsumme der Beiträge, Theils von der künftigen Erwerbsfähigkeit der Betreffenden abhänge. Für das Dringendste ist bereits gesorgt. Kranke und Verwundete werden sorgfältig gepflegt und behandelt. Se. Durchl. der k. Generalmajor und Generaladjutant Hr. Fürst v. Löwenstein übergab an eigenen und gesammelten Beiträgen 1942 fl. 33 kr.; der k. Kämmerer und Gensd'armeriehauptmann Baron v. Frays an erhaltenen Beiträgen 121 fl. u. s. w. in Summa liefen 3040 fl. 40 kr. ein.

München, den 17. April. Der Armenpflegschaftsrath des Magistrates zu Straubing hat der Bürgerschaft ein umständliches Verzeichniß der Armen und Dürftigen mit Namen und Alter öffentlich übergeben, welche wöchentlich Almosenbeiträge erhalten, und dann wieviel. Zugleich ist darin enthalten, welche in den verschiedenen Spitalanstalten sich befinden, und was sie genießen. Endlich werden von dieser Behörde die Bürger öffentlich aufgerufen, daß jeder, »welcher allenfalls sichere Gründe zu haben glaubt, daß irgend eine Person von den genannten Individuen des Almosengenusses nicht bedürftig sey, hierüber dem Magistrate sachdienliche Notizen schriftlich mitzutheilen« ersucht werde. (Würde auch anderwärts sehr zweckmäßig seyn!)

Karlsruhe, den 19. April. Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern sind, in Begleitung J. k. H. der Prinzessin Marie von Bayern, zum Besuche bey J. k. H. der Frau Markgräfin Amalie aus München dahier eingetroffen. — S. k. H. der Großherzog haben, zur Anzeige des Regierungsantritts und zur Ueberbringung der dem höchstseligen Großherzog Ludwig dereinst verliehenen Orden, folgende ausserordentliche Sendungen abgeordnet: den Staatsminister des Innern, Freiherrn v. Berckheim nach Paris; den Generallieutenant Freiherrn v. Stockhorn nach Stuttgart, München und Wien; den General und Generaladjutanten v. Freystedt nach Darmstadt, Weimar, Berlin, St. Petersburg, Stockholm und Kopenhagen; den Flügeladjutanten Prinzen Constantin von Salm nach dem Haag und nach London. Diese ausserordentlichen Gesandtschaften sind heute sämmtlich abgegangen.

Mainz, den 14. April. Wie man vernimmt, hat der französische Bevollmächtigte bey der Rheinschifffahrtscommission den Beitritt seines Hofes zu dem preußisch-niederländischen Entwurf eines definitiven Reglements nicht allein an die Ermäßigung des oberrheinischen Zolles, sondern auch an die Bedingung geknüpft, daß Preußen zu der Vertheilung des auf gemeinschaftliche Rechnung der Uferstaaten von ihm in früheren Jahren erhobenen Rheinzolles schreite. Auf diese Weise wird eine rein finanzielle Angelegenheit mit einer administrativen verbunden, und die Erledigung der letztern auf unbestimmte Zeit hinausgeschoben. — Um wenigstens eine der durch die Wiener Navigationsakte verheißenen Wohlthaten nicht länger dem handelnden Publikum vorzuenthalten, soll, wird versichert, die Centralkommission die Absicht haben, unverzüglich den Stappel in Mainz und Köln aufzuheben. ... Nur die gleichzeitige und vollständige Erfüllung aller in Wien, in Bezug auf die Schifffahrt, eingegangenen Stipulationen mag als eine der Gerechtigkeit vollkommen entsprechende Handlung bezeichnet werden.

Berlin, den 10. April. Den Frieden mit der hohen Pforte sieht man in Rußland ganz so an, wie in früherer Zeit die Moslemim einen Frieden, den sie mit einer christlichen Macht schlossen, verstanden wissen wollten, nämlich als Waffenstillstand. Die Rüstungen dauern ununterbrochen fort, dem zurückgebliebenen Besatzungsheere werden die nöthigen Ersatzmannschaften, Munition u. s. w. nachgeschickt, und wenn in den Blättern laut verkündigt wird, daß die

russische Armee sich anschicke, über den Balkan zurückzuziehen, so wollen doch Wohlunterrichtete wissen, daß selbst in Adrianopel »zur Bewachung des Spitals« so viel Mannschaft zurückgeblieben ist, als nöthig sey, diese Stadt den Russen zu sichern. (H. K.)

Frankfurt. Einer der ausgezeichnetsten Aerzte Frankfurts, Hr. Dr. Karl Nonne, hat von dem neuen Souverain von Griechenland, dem Prinzen Leopold von Sachsen-Koburg k. H., ein sehr schmeichelhaftes Handschreiben mit dem Antrage erhalten, ihn unter sehr vortheilhaften Bedingungen als Leibarzt nach Griechenland zu begleiten. — An den als Philolog und geschmackvollen Kenner der neueren Sprachen gleichfalls ausgezeichneten Consistorialrath und ersten Prediger bey St. Katharina in Frankfurt, Hrn. Dr. A. Kirchner, soll gleichfalls in den ehrenvollsten Ausdrücken eine Einladung ergangen seyn, den Prinzen Leopold nach Griechenland zu begleiten, in diesem Lande selbst Forschungen über Kunst und Antiquitäten unter dem Schutze der neuen Regierung anzustellen, und dabey die Stelle eines Hof- und Kabinets-Predigers zu versehen.

Wien, den 15. April. Ein französischer von Constantinopel hier durch nach Paris eilender Kourier soll die Nachricht gebracht haben, daß die Pforte den Beschlüssen der Londoner Conferenzen beigetreten sey. Auch versichert man, daß das Handlungshaus Stieglitz in Petersburg in Verbindung mit dem Hause Rothschild eine Anleihe mit der Pforte contrahiren wolle. — Unsere nach Marokko bestimmte Mission wird sich im künftigen Monate zu Venedig einschiffen; mehrere junge Edelleute haben beim k. k. Hofe um Erlaubniß angesucht sich ihr anzuschließen. Die Geschenke, welche bey einer solchen Gelegenheit der marokkanischen Regierung zu machen herkömmlich ist, sollen sehr ansehnlich seyn.

Frankreich.

Paris, den 17 April. Der k. Gerichtshof hat hinsichtlich der 'Madrolle'schen Denkschrift entschieden, daß kein Grund vorhanden sey, den Verfasser als eines Angriffs auf die constitionelle Autorität der Kammern schuldig zu verfolgen, und denselben wegen Schmähungen wider die Gerichtshöfe und Tribunale vor das Correctionsgericht verwiesen. — Gestern begannen die deutschen Operisten ihre Darstellungen mit der Aufführung des Freischützen vor einer so zahlreichen und glänzenden Gesellschaft, daß man sich in die schönsten Tage der italienischen Oper versetzt glaubte. Die Herzogin von Berry beehrte die Vorstellung mit ihrer Gegenwart. Das Publikum legte durch lebhafte Beifallsbezeugungen die Freude an Tag, die ihm das Wiedererscheinen des Hrn. Haitzinger und der Mad. Fischer verursachte. Der berühmte Jägerchor, der noch nie mit so viel Treue und Pünktlichkeit vorgetragen worden ist, wurde mit Enthusiasmus zum zweitenmal begehrt. Die Zahl der Choristen beiderley Geschlechts ist bedeutend vermehrt, ebenso das Orchester verstärkt und weit besser dirigirt als im vorigen Jahre. Dieses brillante Debüt ist für die deutsche Gesellschaft um so schmeichelhafter, als noch nicht alle Mitglieder beisammen sind, woraus dieselbe bestehen soll.

Paris, den 18. April. Der Verein Aide-toi, le Ciel t'aidera hat an seine Correspondenten ein Rundschreiben erlassen, an dessen Schlusse es heißt: »Sie dürfen die Auflösung der Kammer als nahe bevorstehend ansehen; bereits rüsten sich unsere Gegner, wir müssen daher unserer Seits jetzt anfangen, uns damit zu beschäftigen.«

— Man wird unverzüglich eine Reservedivision für die Expeditionsarmee organisiren, bestehend aus den Linienregimentern 4, 18, 36, 40, 56 und 60. Das Commando derselben übernimmt der General-Lieutenant Vicomte de Fezensac.

— Wohlunterrichtete Personen, welche wissen, daß der König von England Anlage zur Wassersucht hat, befürchten, die Angabe, derselbe leide an Beschwerden beim Athemholen, sey das erste Symptom einer Infiltration des Wassers in die Brust. (Courrier fr.)

Paris, den 19. April. Man berechnet, daß die afrikanische Expedition, obwohl nicht mehr Truppen dabey verwendet werden wie bey dem Feldzuge gegen Aegypten, eine doppelt so große Anzahl von Schiffen, der bedeutenden Menge des Materials halber, erfordert. — Unter den Militärs, die nach Toulon eilen, befindet sich auch der Fürst J. K. M. Poniatowsky. Er kam in Lyon mit einer beträchtlichen Equipage an. Sein Reisepaß bezeichnete ihn blos als Wachtmeister im 3. Jägerregiment. — Der General Beauvais, als Schriftsteller namentlich durch sein Werk über die »Siegeszüge und Eroberungen der Franzosen« rühmlich bekannt, ist gestorben. — Bey der zweiten Vorstellung des Freischützen hatten die deutschen Operisten ein noch volleres Haus als das erste Mal.

Der Moniteur vom 14. April enthält einen Etat des Ertrags der indirekten Auflagen im ersten Vierteljahre 1830, in Vergleichung mit dem ersten Vierteljahre der beiden vorhergegangenen Jahre. Gegen 1828 findet eine Totalabnahme von 5,816,000 Franken statt. In Vergleichung mit 1829 ist eine Zunahme von 1,846,000 Fr vorhanden. — Der Constitutionnel bemerkt hiezu: »Das Budget darf nicht auf den Ertrag von 1829, sondern auf den von 1828 festgesetzt werden; so daß wenn die drey letzten Vierteljahre dem ersten gleichen, wir in diesem Jahr ein kleines Defizit von 23 Millionen haben dürften.«

Großbrittannien.

London, den 14. April Briefe aus Cartagena vom 9. Februar melden, daß der Kongreß von Columbien Bolivar's Entsagung nicht angenommen habe, denselben vielmehr für Lebenszeit zum Präsidenten er-

nennen und die Befugnisse der ausübenden Gewalt erweitern wolle. Die Angelegenheiten von Venezuela hofft man durch versöhnende Maaßregeln wieder in Ordnung bringen zu können.

London, den 16. April. Die Feier des Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs ist auf 14 Tage hinausgesetzt worden, in Folge einer Unpäßlichkeit, wovon Se. Maj. befallen worden und über die der gestrige Courrier folgendes Bülletin bekannt gemacht hat: »Schloß Windsor, den 15. April. Wir bedauern, anzeigen zu müssen, daß der König einen Anfall einer Gallekrankheit (attaque bilieuse) hat, verbunden mit Zwang bey der Respiration. Obwohl Se. Maj. kein Fieber haben, so befinden Sie sich doch in einem kraftlosen und schwachen Zustande. (Unterz.) Henry Halford, Mathew, John Tierney.«

Italien.

Rom, den 3. April. Die Jesuiten setzen Himmel und Erde in Bewegung, um die Aufhebung der Edikte zu erlangen, durch welche die Gesellschaft Jesu gebrandmarkt wird. Man versichert deßhalb, Pater Roothan habe seine Instructionen nach Frankreich gesandt, und er bitte dringend die Fürsten der Kirche, den Pabst zu bewegen, daß er vom französischen Ministerium die Wiedereinführung ihres Ordens, oder vielmehr glänzende Vergütung des Schadens fordere, den sie ungerechter Weise erlitten zu haben vorgeben. Glücklicher Weise scheint der Pabst nicht geneigt, alle Beschwerden der Priesterpartei anzuhören. Erst neulich wieder sprach ihm ein Kardinal mit wahrhaft apostolischem Eifer gegen das Umsichgreifen der Gottlosigkeit und des Philosophismus in Frankreich, und fügte bey, wenn man demselben nicht ein Ziel setze, so sey Europa bald von lauter verkehrten Menschen bewohnt. »Ew. Em., antwortete der Pabst, hat mir nicht erklärt, woher es komme, daß in einem Land, wo es so viel Unglauben und Unsittlichkeit gibt, doch weit weniger Verbrechen vorfallen, als in unsern Staaten und andern Ländern, die unumschränkt regiert werden.« Diese Bemerkung brachte den Kardinal zum Schweigen, und seitdem hat er die Sache nicht wieder zur Sprache gebracht. (Si non véro è béne trovato!)

Neapel, den 1. April. Man hat eine Verschwörung in Kalabrien angezettelt. Mehrere Personen wurden angehalten, verhört, und es ergab sich, daß der Hauptpunkt des Aufstandes in der Intendanz liege. Somit ist nun die neapolitanische Polizey zum zweitenmal auf frischer That betroffen; sie selbst reizt die friedlichen Bürger an, sich mit den Mißvergnügten zu vereinigen. Man hat schnell die Sache niedergeschlagen; allein das Geheimniß ist ausgekommen und hat allgemeinen Unwillen erregt.

Türkey.

Briefe aus Ancona vom 7. April melden aus Missolunghi, daß die Rimariotten und Riviziotten die Waffen ergriffen, den Sohn des Mustapha Pascha vertrieben, und sich der in den acrocerauischen Gebirgen gelegenen Festungen »der vierzig Heiligen« bemächtiget hätten. Der Kiutaki wurde zu Janina erwartet. Alle Communikationen zwischen Epirus und Corfu waren unterbrochen. — Der Präsident von Griechenland hat eine Commission ernannt, um die Schiffe von Hydra, Spezzia und Ipsara wieder in brauchbaren Stand zu seyen, nachdem die Eigenthümer derselben durch ihre dem Staate gebrachten Opfer der Mittel beraubt sind, selbige ausbessern zu lassen. Der Präsident hofft, daß die Nationalbank, von der Staatskasse unterstützt, im November zu diesem Zweck 50,000 Scudi werde verwenden können. Diese in Ansehung der Bedürfnisse der Marine sehr mäßige Summe wird in Zukunft durch die Einkünfte der Bank und durch das Darlehn, welches die Regierung aufzunehmen gesonnen ist, vermehrt werden.

Aegypten.

Eines der merkwürdigsten Institute des sich neu gestaltenden Aegyptens ist eine mit dem Hospital bey Kairo verbundene Arzneischule. Beide Anstalten sind von einem Franzosen, Dr. Clot, organisirt. Das Spital ist ein großes Viereck, einen weiten Hof enthaltend, in welchem sich Bäder, Küchen, Apotheke und anatomisches Theater befinden. Es faßt gegen 1200 Betten. Alles ist nach dem französischen Militärspital-Reglement eingerichtet. Die Arzneischule zählt gegen 118 arabische Zöglinge. Die meiste Mühe macht es, das Studium der Anatomie einzuführen.

Die zweite Auflage der herrlichen, Sr. Maj. dem Könige Ludwig geweihten Todtenkränze des Freyherrn von Zedlitz wird kaum zu Stande kommen, da sehr wenig Hoffnung ist, daß die Censur die Zusätze zu dieser wahrhaft ungemeinen lyrischen Dichtung passiren lassen wird, da sie zwey, dort mit zehnfacher schwarzer Kreide ins schwarze Buch eingetragene Namen betreffen, nämlich Kaiser Joseph II. — und — vollends — Canning! — In wenigen Wochen wird das, diesem Meisterwerke mit gespannter Aufmerksamkeit zugewendete gelehrte Deutschland wissen, woran es ist? Unstreitig sind diese, hier in München, während des Aufenthaltes des edlen Verfassers vielgelesenen Strophen, der wahre Silberblick des ganzen Werkes. — Der »Stern von Sevilla« ist in Wien zum zweitenmale verboten. (Inland.)

Ein Spekulant zu Marseille will mit einem schwimmenden, auf einem Schiff eingerichteten Gasthause die französische Expedition nach Algier begleiten, und so den Neugierigen Gelegenheit verschaffen, in gehöriger Entfernung sehen zu können, wie es bey der Landung zugehen wird.

Die Zahl der mit legalen Aufenthaltszeichen versehenen Hunde zu München beträgt 4640. — Das »schwarze Gespenst« und das »Abendblatt« haben zu er-

ſcheinen aufgehört. Dafür erſcheinen nun zwey andere Zeitſchriften: »Bayeriſche Blätter« und »Thalia.« — In der Kaufinger Gaſſe zu München ſind kürzlich in der Nacht faſt alle meſſingene Handgriffe von den Hausthüren abgedreht worden. — Bereits ſoll die Trennung der Juſtiz von der Polizey in dem Zweige der äuſſeren Verwaltungsbehörden beſchloſſen ſeyn, und nächſtens in Vollzug geſetzt werden. —

Hr. Friedr. Bremſer in München, der ſich ſeit längerer Zeit mit Pappendeckelarbeiten abgibt, hat ſich erboten, ganz feſte und dauerhafte Häuſer aus Pappendeckel zu bauen. Dieſelben werden von innen und auſſen ſehr ſchön glatt, gut heizbar und mit einer feuerfeſten Maſſe überſtrichen.

Die Münchener Baukommiſſion fängt mit lobenswerthem Eifer an, die wahrgenommenen Baugebrechen zu heben; die alten und die neuen baufälligen Häuſer werden jetzt genau unterſucht, das Gefährliche zum Abbrechen beſtimmt und das lumpige Baumaterial verworfen. — Erfahrung iſt der beſte Schulmeiſter, und auch der beſte Baumeiſter.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[515] Die 881te Ziehung in Regensburg iſt heute Dienſtag den 20. April 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor ſich gegangen, wobey nachſtehende Nummern zum Vorſchein kamen:

38. 43. 39. 5. 14.

Die 882te Ziehung wird den 22. May, und inzwiſchen die 220te Nürnberger Ziehung den 29. April, und den 11. May die 126ite Münchner Ziehung vor ſich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[598 *] **Uhren-Empfehlung.**

Unterzeichneter empfiehlt ſich ergebenſt, mit einer Auswahl Pariſer und Wiener Pendul-Uhren, in Bronze und Alabaſter, wie auch auf Federn ſchlagend, von vorzüglicher Qualität und geſchmackvollem Aeußern. Da derſelbe für deren Güte garantirt, und zu den billigſten Preiſen verkauft, ſo hofft er auf eine gefällige Abnahme.

Konrad Iſchlinger, Uhrmacher,
Lit. C. 2. Nro. 12, ohnweit dem ſchwarzen Bären in Mannheim.

[597 *] **Verſteigerung einer großen Scheuer (Magazingebäude) zu Mundenheim im Kanton Mutterſtadt.**

Bis nächſten 5. May, Nachmittags 2 Uhr, in ſeinem Wirthshauſe zum Schwanen in loco Mundenheim, läßt der Unterzeichnete eine große Scheuer im Unterdorf dahier ſüdlich gelegen, ſammt daran ſtoßendem Gartenfeld von 135 Ruthen Geſammtfläche, an den Meiſtbietenden, und auf fünfjährige Zahlungstermine zu Eigenthum verſteigern.

Da dieſe Scheuer 120 Schuh lang und 52 Schuh breit — auch mit Keller zu 40 Stück Wein und abgeſondertem, ganz neu und ſolid gebordetem Speicher zur Lagerung von wenigſtens 3000 Malter Früchten verſehen iſt, ſo eignet ſich dieſelbe ſehr vortheilhaft (ſo wie ſie auch bisher benutzt worden) zu jeder Art Waaren-Magazin.

Mundenheim, den 21. April 1830.

Nicolaus Mezner.

[594 *] Von der Direktion der Feſtungs-Neubauten zu Mainz wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bey den gedachten Bauten ſehr viele Handlanger können beſchäftigt werden.

[593] An alle ſoliden Buchhandlungen iſt verſendet, und für 2 fl. 16 kr. oder 1 Rthlr. 6 ggr. zu haben, gr. 8.

Gartenbuch
für
Gartenliebhaber, Gutsbeſitzer und angehende Gärtner
als
Anleitung zur Erziehung und Behandlung der ſämmtlichen Küchengewächſe, Obſtbäume und Zierpflanzen.
Mit
einer kurzen Beſchreibung über die Anlegung engliſcher Gärten, Baumſchulen, Glashäuſer u. dergl.
Nebſt
einem Kalender der in jedem Monat in dem Gemüſe-, Obſt- und Küchengarten und in der Baumſchule zu verrichtenden Arbeiten
von
J. Metzger
mit zwey Steintafeln.

Da der Herr Verfaſſer dem Publikum auch ſchon als praktiſcher Sachverſtändiger hinlänglich und rühmlich bekannt iſt, ſo enthält man ſich, dem Inhalte ſeines Werkes noch ein beſonderes Lob beizuſetzen.

Heidelberg, den 15. April 1830.

Verwaltung des Oswald'ſchen Verlags:
(C. F. Winter.)

Zu Beſtellungen empfiehlt ſich die
J. C. Kolb'ſche Buchhandlung in Speyer.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 50. den 27. April 1830.

Deutschland.

München, den 18. April. Vorgestern Nachmittag ist plötzlich an dem Regierungsgebäude am Hauptplatze einer der Pfeiler etwas gewichen, wodurch ein bedeutender Sprung das ganze Gebäude hinauf bewirkt worden. Man ist darüber in großer Besorgniß und arbeitet unermüdet, mit Pfeilern und Stützen die drohende Gefahr abzuwenden. An mehreren neugebauten Häusern sind Warnungstafeln aufgestellt worden, damit sich Niemand vor dem Abbruche ihnen nähere. (N K.)

— Daß die Wasserbau-Commission unlängst bey Untersuchung einer Wasserbaulichkeit sammt und sonders ins Wasser gefallen ist hat eine mehr komische als tragische Sensation gemacht. — Dem Vernehmen nach soll nun wirklich der Ankauf und Abbruch der der Residenz gegenüberstehenden Häuser, bis zur Perusagasse hin, beschlossen worden seyn.

Koblenz, den 10. April. Nach Briefen aus Berlin steht den preußischen Provinzen am Rheine das Glück bevor, im Laufe dieses Sommers von ihrem erhabenen Monarchen besucht zu werden. Es heißt, Se. Maj. wolle eine Inspektionsreise in dem westlichen Theile der Monarchie machen, und sodann dem Könige der Niederlande einen Besuch abstatten. Die in den Rheinprovinzen stehenden Truppen werden sich zu einem Musterungslager concentriren.

Aus Dresden schreiben öffentliche Blätter: »Zur Braunschweig'schen Expedition wird noch immer die letzte Entscheidung erwartet; marschfertig ist Alles.«

Frankreich.

Paris, den 17. April. Es ist die Rede davon, 800 bis 1000 lebendige Ochsen mit nach Algier einzuschiffen, um den Soldaten während einiger Zeit frisches Fleisch zu geben, oder sie zwischen frischem und gesalzenem Fleisch abwechseln zu lassen; die Einschiffung dieser Ochsen, zu denen man 40 Schiffe braucht, kostet viele Zeit und verursacht große Ausgaben, die man hätte ersparen können, wenn man sich des sogenannten concentrirten Fleisches bedient hätte, das die Hrn. Tissier bereiten, das nicht allein ungesalzen ist, daher eine sehr gute Fleischbrühe liefert, sondern auch ⅓ weniger wiegt, noch einmal so wenig Platz einnimmt und in dem heißen Klima keinem Verderben unterworfen ist.

Paris, den 20. April. Durch k. Ordonnanz ist der Kriegsminister Graf Bourmont zum Oberbefehlshaber der afrikanischen Expedition ernannt, und der Präsident des Ministerkonseils mit dem Kriegsportefeuille während der Abwesenheit des Grafen Bourmont interimistisch beauftragt worden. — Briefe aus Madrid melden, die Botschafter von Frankreich und Neapel und der Gesandte des Infanten Don Ludwig von Bourbon, Fürsten von Lucca und Erbherzogs von Parma, hätten gegen das Dekret feierlich protestirt, wodurch König Ferdinand das salische Gesetz für aufgehoben erklärt hat, dem Vertrag der Familie zuwider, deren erlauchtes Oberhaupt Se. Allerchristlichste Majestät ist, und mit Hintansetzung der, den Prinzen aus den beiden Branchen von Neapel und Lucca gebührenden Rechte, den Agnaten des katholischen Königs, und seinen natürlichen Erben, im Falle die männliche Nachkommenschaft in der spanischen Branche des Hauses Frankreich erlöscht. — Die Expeditionsarmee zu Land und zur See ist 59,700 Mann stark; die Flottenmannschaft besteht nämlich aus 25,505 (wozu noch 5 Compagnien Marineartillerie, 425 Mann stark, kommen) und die Landarmee aus 33,770 Mann. — Galignani's »Messenger« schreibt: »Der gegenwärtige Besuch Sr. k. Hoh. des Prinzen von Sachsen-Koburg in Paris wird von sehr kurzer Dauer seyn. Wir hören, daß die seit einiger Zeit im Umlauf befindlichen Gerüchte in Betreff einer beabsichtigten Verbindung zwischen Sr. k. Hoh. und einer Prinzessin des Hauses Orleans nicht unbegründet sind, und daß seine Reise nach Paris mit diesem wichtigen Gegenstand zusammenhängt.«

Paris, den 21. April. Während des Feldzugs über werden zwischen Toulon und Algier täglich Dampfschiffe hin und her gehen. Mittelst derselben und der Telegraphen wird man die Nachrichten von der Armee in Zeit von 36 Stunden in Paris haben. — Eine Gesellschaft von ohngefähr 200 Lothringern war gestern in den Vendanges de Bourgogne zu einem Bankett versammelt. General Lafayette, B. Constant und Labbey de Pompières, welche dazu gebeten waren, hielten patriotische Reden. Der erste Toast, der ausgebracht wurde, galt den 221 Deputirten, welche für die Adresse gestimmt haben. — Der berühmte Dichter Lamartine hat für die Handschrift zu 2 Bändchen Poesien, die unter dem Titel: Harmonies poétiques et religieuses, erscheinen werden, vom Buchhändler Gosselin 25,000 Fr. Honorar erhalten.

Kolmar, den 18. April. Das den oberrheinischen Deputirten, die für die denkwürdige Adresse ge-

stimmt, angebotene Bankett hat gestern im Gasthof zu den zwey Schlüsseln statt gehabt.

Großbrittannien.

London, den 13. April. Auf den Sandwich-Inseln Mauwi, Morotai, Ranai und Woahu befinden sich nun schon 174 Schulen, die von 6027 Knaben und 5854 Mädchen besucht werden. Der öffentliche Unterricht würde noch größere Fortschritte machen, wenn es nicht an den erforderlichen Schreibmaterialien fehlte; aber Papier ist sehr selten, und eine Rechentafel kostet einen Dolar.

London, den 14 April. Man versichert, der Dey von Algier habe den größten Theil seiner Schätze nach Sigelwesse bringen lassen, und der unterirdische Gang, der aus dem Thurme seines Pallastes aus der Stadt führe, wäre so eingerichtet, daß wenn die Franzosen die Stadt eng einschlössen, der Dey, sobald Gefahr da wäre, durch denselben entkommen könnte. —

London, den 17. April. Der neue Staat von Venezuela hat sich zu einer Republik gebildet; ein Detaschement von 800 Mann, das von dem Gouvernement von Venezuela nach Marakaiao geschickt wurde, hat der Partey der Separatisten, die sich noch nicht förmlich ausgesprochen hatte, das Uebergewicht gegeben.

Londoner Blättern zufolge beläuft sich die Zahl der Katholiken in England und Schottland gegenwärtig auf zwey Millionen. London allein zählt deren 180,000, so daß, wie unlängst ein Pariser Journal bemerkte, die Zahl der Katholiken in London größer ist als in Rom.

Rußland.

St. Petersburg, den 3. April. Auch hier in St. Petersburg werden Mietbkutschen unter dem Namen Omnibus für die Sommerzeit eingeführt, um die Communikation zwischen der Hauptstadt und ihren Umgebungen zu erleichtern. Dieselben haben die Gestalt der sogenannten Linien (Lineika), mit einem Kutschhimmel, und können 20 bis 22 Personen aufnehmen.

Türkey.

Burgas (am schwarzen Meere), den 10. März. Das Personal des Hauptquartiers und die Zahl der hiesigen christlichen Einwohner vermindert sich fast täglich, da mehrere Offiziere nach Rußland zurückkehren, und neulich sich dreißig griechische Familien einschifften, die nach Rußland auswandern. Man glaubt, daß gegen 30,000 Familien christlicher Religion, welche den Kriegsschauplatz bewohnten, und die Rache der Türken fürchten, diesem Beispiele folgen dürften, da Rußland sie nur so lange in der Türkey schützen kann, als seine Armee daselbst steht. Auch die polnischen Ingenieuroffiziere, deren 18 zu der russischen Armee kommandirt waren, sind nach ihrem Vaterlande zurückgekehrt. Der k. württemb. Major v Brecht, der sich mit Ausführung neuer von ihm gemachter Erfindungen bey der Artillerie beschäftigt, ist der einzige fremde Offizier, der sich noch im Hauptquartiere befindet.

Burgas, den 12. März. Nun ist es bestimmt, daß die russische Armee am 2. April ihren Zurückmarsch antritt, was somit nach dem neuen Styl am 14. April geschieht. Die erste und die zweite Armee werden sodann zu Einer vereinigt. Das Hauptquartier kommt nach Kief unter dem Feldmarschall v. Sacken zu stehen. General Roth mit dem 5. Armeekorps wird seine Stellung in der Wallachey nehmen. Die Witterung ist hier auffallend veränderlich. Innerhalb acht Tagen wechseln oft 12° Wärme mit 15° Kälte. In Jassy und auf dem Balkan soll diesen Winter die Kälte mehrmals 29° erreicht haben. Die Kälte, wie sie diesen Winter statt hatte, ist selbst den hiesigen Einwohnern auffallend, und sie behaupten, die nordischen Völker hätten dieselbe mitgebracht.

Livorno, den 9. April. In Constantine (Algier) scheinen sich Simptome der Pest geäussert zu haben, und man sagt, der Dey von Algier habe, als ihm dieses hinterbracht worden, geantwortet, dieses sey seine beste Schutzwehr gegen die Franzosen.

Ancona, den 15 April. Man macht bereits in Griechenland Anstalten zum Empfang des Prinzen von Koburg, der zu Anfange des Junius eintreffen und zu Athen seine Residenz nehmen will. Die Türken räumen jetzt Negroponte, und es heißt, daß die dort befindlichen Truppen nach Candia zur Verstärkung der Besatzungen übergeführt werden. Aus Alexandrien verlautet, daß der Pascha noch immer seine Kriegsrüstungen fortsetze, und dem Gerüchte nach die französische Expedition durch eine Diversion längs der afrikanischen Küste unterstützen wolle.

Ueber die Ursache der in Augsburg unter den Chevauxlegers herrschenden nervösen Krankheit stimmen die Meinungen der meisten Aerzte darin überein, daß die im vorigen Winter stattgehabte Erkältung beim Reiten eingewirkt habe. Bis zum 12. d. M. waren 7 gestorben.

In der zu Paris bey Dureuil erschienenen schlechten prosaischen Uebersetzung der Gedichte des Königs Ludwig von Bayern, welche unter dem Namen von William Duckett erschien, befindet sich am Ende des zweiten Bandes ein Anhang von übersetzten Gedichten, mit Fol. 192 beginnend, worüber billig jeder Bayer unwillig werden muß. Denn dieser Anhang enthält lauter erdichtete oder unterschobene Gedichte und ist ein verwegenes Wagestück.

Ein Antrag zur Emancipation der Juden ist in dem brittischen Parlament mit 115 Stimmen gegen 97 durchgegangen. Die hierüber von Hrn. Grand abgefaßte Bill wurde zum Erstenmal verlesen. Die zweite Vorlesung sollte am 26. April statt finden. Unter den Gegnern des Antrags bemerkte man den Kanzler der Schatzkammer.

Juden, die selbst in Algier gewesen sind, und von

den dortigen Verhältnissen genaue Kenntniß haben (es ist begreiflich, daß die Juden eine genaue Kenntniß haben über die Schätze einer Regierung) versichern, der Dey besitze einen baaren Vorrath von 40 Millionen Thalern. —

Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg, der dermalen in Paris ist, und eine Reise nach Deutschland zu machen gedenkt, reist unter dem Namen eines Grafen von Henneberg.

Das bereits erwähnte ansteckende Fieber in der Chevauxlegers-Kaserne zu Augsburg nimmt noch nicht ab. Am 6. d. kam der 121. Mann ins Spital.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[600 2] Stäffe et Brandes aus Braunschweig sind zum bevorstehenden Mannheimer Maymarkt mit einem Transport Reit- und Wagenpferde, Sonntag in Sandorf und Montag in Mannheim auf der fahrenden Post, welches sie ergebenst anzeigen.

[551 3] Gasthof-Vermiethung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Montag den dritten May laufenden Jahres, Nachmittags um drey Uhr, in dem an der Haupt- oder Maximiliansstraße, nächst dem Altpörtel in der königl. bayerischen Kreishauptstadt Speyer, ganz vortheilhaft gelegenen Gasthof zum Einhorn, worin noch bis zum Antritt des neuen Pächters die fahrende Post bleibt, — dieser den Adam Freytag'schen minderjährigen Kindern gehörende, zur Aufnahme für Reisende besonders bequem eingerichtete, mit allen Erfordernissen: guten Stallungen und Kellern wohlversehene Gasthof mit geräumigem Hof und großem Garten durch öffentliche Versteigerung in siebenjährige, vom 1. July laufenden Jahres anfangende, Miethe unter vortheilhaften Bedingnissen, die inzwischen bey Rheinschiffer Valentin Ueberle in Speyer, als Vormund benannter Minorennen, eingesehen oder durch frankirte Briefe erfragt werden können, begeben wird.

Speyer, den 1. März 1830.

[597 2] Versteigerung einer großen Scheuer (Magazingebäude) zu Mundenheim im Kanton Mutterstadt.

Bis nächsten 5. May, Nachmittags 2 Uhr, in seinem Wirthshause zum Schwanen in loco Mundenheim, läßt der Unterzeichnete eine große Scheuer im Unterdorf dahier südlich gelegen, sammt daran stoßendem Gartenfeld von 135 Ruthen Gesammtfläche, an den Meistbietenden, und auf fünfjährige Zahlungstermine zu Eigenthum versteigern.

Da diese Scheuer 120 Schuh lang und 52 Schuh breit — auch mit Keller zu 40 Stück Wein und abgesondertem, ganz neu und solid gebordetem Speicher zur Lagerung von wenigstens 3000 Malter Früchten versehen ist, so eignet sich dieselbe sehr vortheilhaft (so wie sie auch bisher benutzt worden) zu jeder Art Waaren-Magazin.

Mundenheim, den 21. April 1830.

Nicolaus Mezner.

[598 *] Uhren-Empfehlung.

Unterzeichneter empfiehlt sich ergebenst, mit einer Auswahl Pariser und Wiener Pendul-Uhren, in Bronze und Alabaster, wie auch auf Federn schlagend, von vorzüglicher Qualität und geschmackvollem Aeußern. Da derselbe für deren Güte garantirt, und zu den billigsten Preisen verkauft, so hofft er auf eine gefällige Abnahme.

Konrad Irschlinger, Uhrmacher, Lit. C. 2. Nro. 12, ohnweit dem schwarzen Bären in Mannheim.

[595 2] Eßlingen. (Verkauf von Maschinen und Geräthschaften.)

Da ich gesonnen bin, diejenigen Maschinen und Geräthschaften, die ich mir bey dem Verkaufe meiner Fabrik-Gebäude auf der Maille dahier vorbehalten habe, dem meistbietenden Käufer gegen baare Zahlung zu überlassen, so lade ich hiemit die Liebhaber auf Dienstag den 1. Juny dieses Jahrs, Morgens 9 Uhr, zu einer diesfallsigen Verhandlung in gedachten Gebäuden ein. Die Gegenstände, welche zur Versteigerung kommen werden, und täglich zur Einsicht offen stehen, sind folgende:

1 Défentreur, 1 Réduit, 2 Bobinoirs, 2 große und 2 kleine Tambours, 5 Muljennys zu 140 Spindeln, und 1 desgleichen zu 70 Spindeln für Kettengarn, 2 Häspel ꝛc.; eine schmale Scheermaschine (Tondeuse longitudinale), eine Bürstmaschine, eine Zwirnmaschine, eine Dampf-Vorrichtung zur Appretur verschiedener Stoffe, zwey Jacquart-Webmaschinen, breite und schmale Webstühle, Geschirre und Blätter für feinere wollene und halbwollene Stoffe, und verschiedene andere Fabrik- und Comptoir-Geräthschaften, mehrere große Magazin Tische ꝛc.

Zu Vermeidung denkbarer Mißverständnisse bemerke ich, daß vorstehender Verkauf auf meine, um den Lohn arbeitende, mechanische Streichgarn-Spinnerey keinen Bezug hat, welche nach wie vor ihren ununterbrochenen Fortgang haben wird.

Eßlingen, den 31. März 1830.

G. C. Keßler.

Eßlingen. (Geschäfts-Empfehlung und Gesuch eines Gesellschafters.)

Vorstehende Bekanntmachung benütze ich, um dem Publikum meinen Dank für das Zutrauen zu bezeugen, womit es mich bey der Fabrikation feinerer wollener und halbwollener Stoffe, als auf französische

Art fabrizirter Merinos- und Flanell-Shawls, Niederländischer und französischer Circassiennes, Flanelle, Meuble-Zeuge, wollener Decken, B..repieds, und anderer Artikel beehrt hat, welche ich bisher in den Fabrik-Gebäuden des Herrn G. C. Keßler auf eigene Rechnung im Kleinen fortgesetzt habe. Zugleich bemerke ich, daß mir die fernere Verfügung über das dazu erforderliche Lokal bey dem Verkaufe dieser Gebäude durch die Fürsorge des Hrn. G. C. Keßler noch auf längere Zeit gesichert worden ist. Indem ich mich daher zu ferneren Aufträgen bestens empfehle, wiederhole ich meine Bereitwilligkeit, für eine größere Ausdehnung meines Geschäfts, für die sein bisheriger Nutzen und die lebhafte Nachfrage nach den betreffenden Waaren dringend einladen, an einen oder mehrere Gesellschafter, welche sich persönlich der Leitung des Geschäfts widmen wollten und mit den erforderlichen Mitteln, besonders kaufmännische Geschäfts-Kenntniß verbinden, mich anzuschließen. Die bleibende Erwerbung des nöthigen Lokals in Eßlingen würde keinem Anstande unterliegen; zu Anschaffung von Maschinen und Geräthschaften bietet der obenangekündigte Verkauf des Herrn G. C. Keßler die beste Gelegenheit dar, und wenn das Unternehmen in Eßlingen fortgesetzt wird, so ist Herr G. C. Keßler erbötig, eine ihm anständige Gesellschaft für dasselbe ferner durch einen bedeutenden Geldvorschuß unter annehmlichen Bedingungen zu unterstützen. — Je nachdem übrigens die Umstände wären, würde ich mich auch zu Verlegung des Geschäfts an einen andern Ort entschließen, selbst wenn solcher in dem benachbarten, mit Würtemberg nunmehr durch den Zollverein auf das Engste verbundenen Königreich Bayern gelegen wäre. —

Eßlingen, den 31. März 1830.

Conrad Wolf.

[594 ³] Von der Direktion der Festungs-Neubauten zu Mainz wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bey den gedachten Bauten sehr viele Handlanger können beschäftigt werden.

---

[599] In acht Tagen wird in alle Buchhandlungen versendet:

Handbuch der Pharmacie zum Gebrauche bey Vorlesungen und zum Selbstunterrichte für Aerzte, Apotheker und Droguisten

von

Philipp Lorenz Geiger,

Doctor der Philosophie und Medicin, Professor der Pharmacie an der Universität zu Heidelberg, wirklichem Mitgliede der Gesellschaft für Naturwissenschaft und Heilkunde daselbst, correspondirendem Mitgliede der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde zu Hanau, der Societät für die gesammte Mineralogie zu Jena, der Senkenbergischen naturforschenden Gesellschaft zu Frankfurt a. M., der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften zu Marburg, der Société de Pharmacie de Paris, Ehrenmitgliede der pharmaceutischen Vereine in Bayern, Baden und im nördlichen Deutschland.

Erster Band.

Welcher die praktische Pharmacie und deren Hülfswissenschaften enthält.

Dritte vermehrte und verbesserte, wohlfeilere Original-Auflage.

Mit einer Kupfertafel.

Mit königl. württemb. allergnädigstem Privilegium gegen den Nachdruck.

Preis: 7 fl 36 kr. oder 4 Rthlr. 8 ggr.

Diese neue Auflage ist, wie solches auch der Herr Verfasser in der Vorrede bemerkt, um mehr als den zehnten Theil des Inhalts vermehrt. Jeder Sachverständige, welcher die ungeheuern Fortschritte nur allein der Chemie kennt, wird darnach ermessen, daß der angekündigte Nachdruck einer alten Auflage keinen Vergleich mit dieser neuen aushalten kann, und daß demnach für den scheinbar wohlfeilen Preis des Nachdrucks der Käufer ein verhältnißmäßig theures und unvollständiges Werk erhalten würde, das dem jetzigen Stand der Naturwissenschaften nicht mehr angemessen ist. Die Verlagshandlung hat durch einen in Betracht der bedeutenden Bogenzahl ausserordentlich billigen Preis den Ankauf ihrer Original-Ausgabe erleichtert. Eine Tafel mit den neuesten und wichtigsten pharmaceutischen Geräthschaften ist nur dieser Original-Ausgabe beigegeben.

Der Nachdrucker kündigt auch einen Nachdruck der zweiten Auflage des zweiten Bandes an, da aber bekanntlich von diesem Bande noch keine zweite Auflage erschienen ist, so ist dieses von ihm nur zur Täuschung des Publikums geschehen, und wir haben bereits bey den Behörden Einsprache dagegen gethan da es zugleich buchstäblich gegen das Privilegium gehandelt ist.

Heidelberg, den 15. April 1830.

Universitäts-Buchhandlung von

C. F. Winter.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die

J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 51. den 29. April 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 27. April. Die Ordonnanz wegen Auflösung der französischen Deputirtenkammer, deren Erscheinen fast von keiner Seite mehr bezweifelt wird, ist noch nicht bekannt gemacht. Der wahre Grund dieser Verschiebung scheint uns (was, so viel wir wissen, noch nirgends bemerkt worden ist) die Bestimmung des Artikels 50 der constitutionellen Charte zu seyn, nach welchem der König im Falle der Auflösung der Deputirtenkammer innerhalb drey Monaten eine neue einberufen muß. (Art. 50: »Le Roi convoque chaque année les deux chambres; il les proroge et peut dissoudre celle des députés des départements; *mais dans ce cas, il doit en convoquer une nouvelle dans le délai de trois mois.*) Diese Bestimmung ist gewiß einem Ministerium hinderlich, welches, wenn es Zeit gewinnen kann, Alles gewonnen zu haben glauben mag. — Ueberdies würden die Kammern in diesem Falle zu früh wieder zusammen kommen, als daß man sie mit dem (wenn auch nur scheinbaren) Glanz des Erfolgs der Expedition gegen Algier täuschen könnte. —

† Darmstadt, den 20. April. Während das Land hoffnungsvoll auf Ersparungen und Einschränkungen, namentlich bey den höheren Chargen, rechnete, und freudevoll die huldreiche Aeußerung unsers so allgeliebten Großherzogs: »Ich werde mein Glück in dem Wohl meines Landes finden!« vernahm, ist es dem Vaterlandsfreund eine betrübte Nachricht gewesen, daß zu den schon vorhandenen elf Generälen drey neue Generäle, und zu General-Adjutanten lauter Ausländer, von deren Kriegsthaten Niemand etwas zu sagen weiß (als von Falk, von Oyen, von Weyers, von Moranville) ernannt wurden. (Zu Flügel-Adjutanten wurden ernannt: von Amerongen, Graf Uettenrad und von Trotta, gleichfalls Ausländer.) Es wird nach einer solchen Besetzung Niemand wundern, wenn die Landeskinder trauernd zusehen müßen, wie bey Besetzung der Kadets- und Lieutenants-Stellen oft geringer befähigte Ausländer ihnen vorgezogen werden.

Hamburg, den 11. April. Das Getreide hält sich auf seinem Preise, weil England seines Bedarfs bis zur Erndte sich schon versichert hat, und bey uns gutes Frühlingswetter zum Säen und Wachsen eingetreten ist. Aber die Landwirthe haben doch großen Verlust; die Winterrübsat ist verdorben, viel Roggen verdumpft und die Schaafe sterben in Menge; noch mehr klagen die Flachsspinner und Leinweber; ihre Waare ist fast nicht theurer, als der rohe Flachs, der nach England geht.

Der Hamburger Correspondent schreibt aus Niedersachsen vom 30. März: »Auch im Herzogthum Braunschweig wird jetzt, mit Genehmigung des herzoglichen Staatsministeriums, eine neue, dem Geiste des Christenthums und der Zeitbildung entsprechende Liturgie bearbeitet, die, nach den getroffenen Veranstalten zu urtheilen, unter den besten ihrer Art eine Stelle behaupten dürfte. Durch ein Zirkularausschreiben des herzogl. Consistoriums vom 20. Febr. werden sämmtliche Prediger dieses Herzogthums aufgefordert, durch Einsendung zweckdienlicher Entwürfe zu der liturgischen Ordnung des Gottesdienstes, oder angemessener Formulare zu Reden für verschiedene Amtshandlungen und salbungsvoller Gebete, nach bestem Vermögen dazu mitzuwirken. »Indem — heißt es im erwähnten Ausschreiben — die reiche Sammlung von Gebeten und von Formularen dem noch ungeübten Prediger die wünschenswerthe Anleitung zu seinem Amte gibt und dem geübteren nicht unwillkommene Materialien zu gelegentlicher Benutzung darbietet, so wird dadurch die würdige Verwaltung der kirchlichen Handlungen gesichert, ohne daß dem Geistlichen, der aus dem Herzen beten und für die einzelnen Amtsfälle selbst das Passendste zu ersinnen und zu reden weiß, ein beschränkender Zwang aufgelegt wird.«

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 12. April. Das Journal de Luxembourg meldet von den Ufern der Mosel, man habe fälschlicher Weise das Gerücht verbreitet, daß der kalte Winter den Weinbergen Schaden gethan habe; im Gegentheil befänden sich die Stöcke im besten Zustande, und man dürfe, wenn die Witterung sich halte, einer reichlichen Lese entgegensehen. — Am 8. d. ist ein heftiger Sturm, begleitet von einem großen und starken Hagelschlag, gegen 5 Uhr Abends über Antwerpen und einen Theil der Nordprovinzen gezogen, und hat in seiner ganzen Fürchterlichkeit über eine Stunde angehalten. Ein solcher Sturm in dieser Jahreszeit ist eine höchst seltene meteorologische Erscheinung; doch scheint er diesmal, ohne sonderlichen Schaden anzurichten, vorübergezogen, und seine Verheerungen auf zerschlagene Fensterscheiben und eine große Anzahl von vernichteten

Obstbäumen beschränkt zu haben. — Nachrichten aus Batavia vom 27. Nov. melden, daß es den Mitgliedern der holländischen Compagnie von Nangazaki, trotz ihren unaufhörlichen Verwendungen bey der japanesischen Regierung, noch immer nicht gelungen ist, die Freilassung des Dr. v. Siebold aus Würzburg zu erwirken. Sein Loos ist übrigens keineswegs unglücklich zu nennen, da er, wie man hoffen darf, in Japan als praktischer Arzt leben wird; schwerlich wird man ihm aber je wieder gestatten, das Land zu verlassen.

Frankreich.

Paris, den 14. April. Wir haben von Hyeres einige Details über die letzten Augenblicke des Marschalls Gouvion-St.-Cyr erhalten. Seine letzten Wünsche waren für die französische Armee, und er äußerte öfter seine Furcht über den Gang des Ministeriums. Er starb, indem er nur einzuschlafen glaubte. An seinem Todestage forderte er Morgens Papier, um die letzte Seite seines Werkes über den Feldzug von 1799 und 1800 zu beendigen; man wollte ihn daran hindern, und bat ihn, es auf den folgenden Tag zu verschieben; aber er sagte: nein, ich habe keine Zeit mehr, ich will diese Arbeit endigen; er schrieb dieses letzte Blatt, und kaum hatte er die Feder hingelegt, als die ersten Symptome des herannahenden Todes sich zeigten. Er hatte nichts mehr zu liefern, als seine Gesandtschaft nach Spanien; die Geschichte seines Militärlebens hat er ganz gegeben.

— Es scheint, der König Ferdinand wolle auf die Abschaffung des salischen Gesetzes ein anderes folgen lassen, das die Rechte der Regentschaft bey der Minderjährigkeit des Nachfolgers, von welchem Geschlechte er auch sey, bestimmte. Diese Regentschaft wird aus 5 Individuen bestehen; die Prinzen der k. Familie sind davon ausgeschlossen; das Gesetz ist dermalen im Staatsrathe in Diskussion. Ein Artikel desselben bestimmt, daß gleich nach der Niederkunft der Königin dem neugebornen Kinde, sey es ein Prinz oder eine Prinzessin, der Eid der Treue geschworen, und seine Rechte zur Krone anerkannt werden.

Paris, den 18. April. Wenn Aegypten keine Hülfe gegen Algier leistet, so ist wahrscheinlich der Befehl des Sultans nicht der einzige Grund davon. Man hat einen wichtigen Punkt übersehen: Mehemed Ali ist durch seine Spekulationen an das englische Interesse gebunden. Er besitzt Aktien bey der ostindischen Compagnie. Diesem Bewegrunde opferte er schon früher einen bedeutenden politischen Zweck auf. Die Engländer begannen nämlich, regelmäßig nach Medina zu fahren, wo Mehemed Herr ist, und welchen Ort er mit Recht als den Schlüssel zu Arabien betrachtet; der Pascha äußerte seine Unzufriedenheit, ließ sich aber dadurch beschwichtigen, jene Reisen lägen im Interesse der Compagnie, gereichten ihm also zum Vortheil. Seitdem haben die Engländer ihre nautischen Untersuchungen nach dem Norden des rothen Meeres ausgedehnt, bedrohen also zugleich Arabien und Aegypten; der Pascha ignorirt es aber, weil baares Geld ihm wahrscheinlich zum Ausführen seiner Plane in Bezug auf die Organisation des Landes, und vielleicht zu einem andern, wiewohl geheimen, doch keinem Politiker entgangenen Vorhaben (seiner Unabhängigkeit) am nothwendigsten scheint. In seiner Bereitwilligkeit gegen Rußland, besonders nach dessen Siegen, kann man ebenfalls Vorliebe für brittische Handelspolitik erkennen. Einen Fürsten, der selbst von Morea bis Arabien Einfluß ausübte, konnte man leicht überzeugen, daß Rußland im Besitz von Constantinopel und Kleinasien seinen Einfluß nach Indien ausdehnen möchte. — ... Die Lotterie nimmt in gleichem Maaße mit den Verbrechen zu; sie hat in den drey ersten Monaten von 1830 drey Millionen Franken mehr gewonnen, als in den entsprechenden Monaten von 1829. Les bénéfices de la lotérie sont le thermomètre de la misère du peuple; von der französischen Lotterie gilt das in vollem Maaße.

Portugal.

Lissabon, den 31. März. Man hat schon längere Zeit davon gesprochen, daß der spanische Botschafter, Hr. v. Montealegre, nach Spanien zurückkehren würde, weil Don Miguel keine der Versprechungen, die er besonders in Bezug auf eine allgemeine Amnestie, die Ferdinand im Namen Englands und Frankreichs betrieb, eingegangen, gehalten habe. Man bemerkt jetzt Anstalten zu dieser Abreise in des Gesandten Hotel, und Spanien scheint die falsche Stellung, in die es sich andern Mächten gegenüber gesetzt hat, einzusehen, und diesen Vorwand zu benützen, sich auf eine schickliche Art zurückzuziehen. — Man hat an alle Miguelistischen Freiwilligen Patronen ausgetheilt, was sie sehr bestürzt gemacht hat. — Seit einigen Tagen sieht man viele unglückliche Gefangene in das Depot der Verbannten Cova de Maira bey Alcantara abführen, von wo 200 nach Ostindien auf dem heil. Johann eingeschifft werden sollen. Unter diesen Männern von allen Ständen und Professionen befindet sich auch der Pfarrer von Villa-Viciosa, Namens Luis Candido do Prado. Er wollte sich niemals vertheidigen, weil, wie er sagte, die Regierung keine gesetzmäßige sey. Als man ihn aus dem Gefängniß führte, verlangte man Geld von ihm, wenn er ohne Ketten transportirt werden wollte. Er zog aber sein bestes Priesterkleid an, und forderte nun, man solle ihm Ketten anlegen, damit das Publikum sehe, wie die Diener der Religion behandelt würden, die ihrem Eide getreu geblieben seyen. Hierauf folgte er zu Fuß den andern Gefangenen mit aller Würde eines unschuldigen Greises. Seit 18 Monaten hatte er sich durch das gefälligste Betragen gegen seine Kerkergenossen beliebt gemacht.

Großbrittannien.

London, den 17. April. Der Befehl, welchen der König unterm 2. Febr. d. J. zur Verbesserung des Sklaven-Zustandes in den Kolonien Trinidad, Berbice, Demerara, St. Lucia, des Vorgebirges der guten Hoffnung und Mauritius erlassen hat, besteht aus 82 Artikeln und ist in diesen Tagen in den beiden Parlamentshäusern niedergelegt worden. Es finden sich darin unter anderen folgende Bestimmungen: Im Art. II. wird für jede Kolonie die Ernennung eines Sclaven-Protektors festgesetzt. Ein solcher Protektor darf nicht selbst Sclaven-Besitzer oder Aufseher seyn; doch darf er, falls er keine freie Bedienung bekommen kann, Sclaven zum häuslichen Dienste sich miethen. Der Protektor oder seine Assistenten müssen, wenn ein Sclave vor Gericht angeklagt wird, als dessen Anwälte auftreten; eben so haben sie diejenigen zur Rechenschaft zu ziehen und nöthigenfalls vor Gericht zu fordern, die einem Sclaven Unrecht gethan haben. — Durch Art. VII. wird die Arbeit am Sonntage streng untersagt; wer seinen Sclaven an diesem Tage arbeiten läßt, hat als Minimum 30 Schill. und als Maximum 3 Pfd. Sterl. Strafe zu erlegen. Im Art. XXI. heißt es: Die Peitsche darf nicht als ein Antreibemittel bey der Feldarbeit gebraucht werden, auch nicht einmal als Zeichen der Autorität, sondern darf nur bey Bestrafung eines bereits ausgeführten Vergehens angewandt werden. Frauen dürfen gar nicht durch die Peitsche bestraft werden. Männer sollen für ein Vergehen nie mehr als 25 Streiche erhalten, auch nicht mehr als 25 an einem Tage, und dürfen so lange nicht gepeitscht werden, als sich noch, in Folge einer frühern Bestrafung, ungeheilte Wunden an ihrem Körper befinden. Bey einer jeden solchen Bestrafung müssen mindestens 6 Sclaven und ein freier Zeuge zugegen seyn. Weibliche Sclavenkinder können auch gezüchtigt werden, wenn die Züchtigung nicht stärker ist, als sie gewöhnlich in Schulen zur Bestrafung freier Kinder statt findet. Jeder Sclaven-Aufseher hat ein Buch zu führen, worin die den Sclaven auferlegten Strafen genau zu verzeichnen sind. Die Angaben in diesem Buche, die nöthigenfalls mit einem Eide bekräftigt werden müssen, werden halbjährlich von dem Sclaven-Protektor untersucht. Art. XXXVII. verordnet, daß Sclaven befähigt seyn sollen, sich zu verheirathen, und sich dazu vom Protektor eine Licenz erholen sollen, nachdem sie die Erlaubniß ihres Herrn beigebracht. Verweigert der Herr diese Erlaubniß, soll er vor den Protektor geladen werden. Ueberzeugt sich darauf der Protektor, daß die Verheirathung dem Sclaven nicht nachtheilig seyn werde, so kann auf seine Licenz jeder Geistliche die Einsegnung verrichten. — Art. XLII. lautet: Sclaven dürfen jede Art von Eigenthum erlangen und Eigenthumsrechte darüber ausüben, doch dürfen sie keine Boote, keinen Schießbedarf u. s. w. und keine Sclaven besitzen. Männer dürfen nicht von ihren Frauen, Eltern nicht von ihren Kindern gegen ihren Willen getrennt werden, doch hört die zweite dieser Bestimmungen auf, sobald das Kind 16 Jahre alt ist. Ein Herr, der seinen Sclaven freiläßt, hat für dessen Unterhalt Sorge zu tragen, wenn der Sclave unter 6 oder über 60 Jahre alt ist. Jeder Sclave kann unter Mitwissen des Protektors mit seinem Herrn wegen eigener Loskaufung unterhandeln. Nöthigenfalls kann ein Herr gezwungen werden, in die Loskaufung seines Sclaven einzuwilligen; es wird alsdann von dem Protektor einerseits und von dem Herrn andererseits ein Taxator des Sclaven ernannt, der Richter bildet den Obmann, und diese haben sodann zu entscheiden, wieviel der Sclave für seine Loskaufung zu bezahlen hat. Das Zeugniß eines Sclaven ist, nach Art. LXX., vollkommen zulässig. Die hier nicht angeführten Artikel sind hauptsächlich nur Erläuterungen derjenigen, die namhaft gemacht sind.

Türkey.

Der Courrier de Smyrne spricht von einer Bande Räuber, die aus Samos herüber gekommen seyen, und nun die Umgegend von Smyrna unsicher machten. — Auch will gedachtes Journal wissen, die russischen Truppen, die Erzerum besetzt hielten, arbeiteten in großer Zahl an den Befestigungen dieser wichtigen Stadt.

Kaspar Hauser in Nürnberg, um dessen Schicksal die ganze civilisirte Welt sich interessirt, versteht Ungarisch. Vor wenigen Tagen besuchte ihn ein k. preuß. Offizier, Hr. v. Pirg, und ließ in der Unterhaltung mit ihm die Worte Vater und Mutter in ungarischer Sprache fallen. Dies waren für Hauser gleichsam elektrische Schlagworte, über die er in eine besondere Gemüthsbewegung gerieth; als er aber im weitern Gespräche das bekannte »..... Teremtetem« hörte, sagte er in aller seiner Unschuld: »O sagen sie diese Worte nicht mehr, denn sie lauten gar zu garstig!«

In München ist abermal ein Zeitblattsredacteur, nämlich der des reisenden Teufels Nro. 1, auf 24 Stunden in Polizeiarrest gewandert, weil er sich erlaubt hatte, durch ein unschickliches abgekürztes Beiwörtchen von 4 Buchstaben einen Nachbarstaat zu bezeichnen. Auf jeden dieser 4 Buchstaben trafen ihn also 6 Stunden Arrest.

In Tüme (in Frankreich) wurde vor einigen Tagen ein Knabe geboren, der weder Füße noch Hände hat; seine Zunge ist an der untern Kinlade so angewachsen, daß, wenn das Kind fortlebt, es weder reden, noch gehen, noch Speisen zu sich nehmen kann, die gekaut werden müssen. Die Mutter dieses Kindes behauptet, während ihrer Schwangerschaft durch den Anblick eines Bettlers, der Eckel erregende Infirmitäten zur Schau trug, so sehr ergriffen worden zu seyn,

daß sie diese Mißgeburt nur der gefühlten Erregung Schuld geben könne.

Die Lokal-Schulcommission in Donauwörth hat den löblichen nachahmungswerthen Gebrauch, daß sie ihre Sitzungen jedesmal vorher durch das Lokal-Wochenblatt ausschreibt, und Jedermann einladet, dabey zu erscheinen, um allenfalls Beschwerden, Anträge u. dgl., welche sich auf das Schulwesen beziehen, vorzubringen.

---

† Aus dem Tagebuch eines Reisenden.

— — Die große Trauer war schon angesagt, als ich in der Residenz abstieg. Ich fragte: Was gibt's Neues? Noch gar wenig, antwortete der Garçon. Es scheint nur, daß hier fast Alles musikalisch werden wolle. — Wie so? — Sehr viele Leute ziehen ganz andere Saiten auf, mein Herr! Was kann dies anderes bedeuten? — —

Wunder und Zeichen! dacht' ich. Die Deutschen werden witzig. Was soll daraus werden? — Ich ging an einer Kirche vorbey. An der Ecke klebte ein Blättchen:

Die Handelseinung wollte man nicht,
Verhandelte über die Kirchenpflicht.
Die Düttenkrämer höfelten sehr.
Maulwürfe schlichen im Land umher.
Stadtmäuse krochen eiliger
Herbeigetrieben Kreuz und Queer.
Die Feldmaus blieb noch freier,
Dem Sinn für das Rechte getreuer.

Ich staunte, copirte mir aber das Räthsel. Kaum kam ich um die Ecke, so drückte mir ein Junge ein klein gedrucktes Papierchen in die Hand; darauf stund:

Rückwärts, rückwärts! Hüff, düff, düff!
Wer hüffen wollt', verstund den Pfiff
Des fremden Steuermanns im lecken Schiff.
Worin besteht denn der eigentliche Kniff?
Der Hofbegriff soll werden der Lehrbegriff.

Ich las. Sind die Menschen hier zu Improvisatoren geworden? Zum Glück war es bald Essenszeit. Ich wendete mich um in meinen Gasthof, nahm den Wirth auf die Seite und wollte einen Schlüssel für meine zwey Räthsel haben. Was heiß ich, war die Antwort. So eben hat man bey mir auch unten ein Blättchen zum Fenster hereingeworfen. — Was stund darauf? — Wieder ein Räthsel.

Der Herr Prälat ist sehr geprellt.
Wildfremd im Land
Für Kirch' und Staat Repräsentant
Zu werden wagen, zeigt nicht viel Verstand.
Brutal hat Er sich oft gestellt.
Sein Symbol war, was dem Herrn gefällt.
Der Herr Prälat hat sich selber geprellt.

Nun wußt' ich noch weniger klug zu werden, als vorher. Ich ging zur table d'hôte. Der Witz verfolgte mich. Unter der Serviette lag ein Bonbon. Da ich's zerbreche, sehe ich ein Zettelchen:

Wie geht's, wie steht's? wie wird's mit der Agende?
All der Wohldienerey macht Gottes Schlag ein Ende.

Ich lege es meinem Nachbar hin. Schweigsam deutet mir der Mann nun auf einen Zeitungsartikel aus Schwaben: Oberceremonienmeister von Ende ist in Ruhestand versetzt worden und man glaubt, daß noch einige weitere Veränderungen Statt haben würden. Kurz, überall ist von einem Ende die Rede, und die Augen winken, daß ein guter Anfang folge. Du wird sich, sagte ich, doch manche Saite schwer zum Kammerton stimmen. — Je nun, sprachen sie, was nicht hält, das springt. Mein Nachbar flüsterte mir in's Ohr: Es wird wohl gar keinen Kammerton geben. Man wird weder Alt noch Baß wählen. Der Tenor ist haltbarer.

---

* Im Hesperus ärgert sich ein Mannheimer (?) darüber, daß in dem „genealogischen Taschenbuch auf 1830" unter andern ganz kurz weg gesagt wird: „... Stephanie Louise (ohne Titel — bemerkt der Herr Verfasser —) vermählt mit Großherzog Karl, lebt mit ihren Kindern in Mannheim." Dabey fragt er nun, nicht nur: „ob man sich unrichtiger," sondern (zunächst) auch, „ob man sich ungezemender" ausdrücken könne!

Den Rheinbayern, die ohne Umschweife von ihrem König reden, (den sie lieben und verehren!) mag allerdings diese Bemerkung ein wenig sonderbar vorkommen. Wußten doch die Preußen, die für ihren Fritz, die Franzosen, welche für den kleinen Korporal (Napoleon) sich in den Kartätschenhagel, einem gewissen Tod entgegen, stürzten, von keinen Phrasen! — Wie aber Jemand mit so einer Bemerkung in den Hesperus geräth, ist noch am unerklärlichsten. Hätte der Hr. Verfasser doch nur beherzigt, was Slender in Shakespeare's lustigen Weibern von Windsor sagt: „... Ja, ja! damals habt Ihr auch lateinisch gesprochen; aber das thut Alles nichts. Ich will mich in meinem ganzen Leben niemals anders wieder betrinken, als in ehrlicher, artiger und rechtschaffener Gesellschaft .. Wenn ich mich betrinken will, so soll es mit Leuten geschehen, die Gott fürchten, und nicht mit solchen besoffenen Schelmen." — Gerne würde man darauf mit dem walisischen Pfarrer Evans einstimmen: „Szo vahr mir Kott helfe, tas ist äine tuchenthafte Resinnung."! — —

---

* Vor einiger Zeit hieß es in öffentlichen Blättern, in Lissabon werde eine „Geschichte aller Gattungen von Götzendienst, die in den portugiesischen Besitzungen geübt werden," gedruckt. — Ganz erschöpfend wird doch das Werk nicht seyn: eine Gattung wird gewiß darin fehlen. —

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[600 2] Stäffe et Brandes aus Braunschweig sind zum bevorstehenden Mannheimer Maymarkt mit einem Transport Reit- und Wagenpferde, Sonntag in Sandorf und Montag in Mannheim auf der fahren-Post, welches sie ergebenst anzeigen.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung ist erschienen:

Bedenken
über die
Preußische Agende von 1829
vorzüglich in Beziehung auf deren projektirte Einführung
bey den evangelisch-protestantischen Gemeinden
des Großherzogthums Baden.
Von einem evangelisch-protestantischen Pfarrer
Badens.
Preis: 18 kr.

Nachdem dieser, erst seit wenigen Tagen erschienenen Schrift, eine ganz besondere Aufmerksamkeit zu Theil geworden ist, hält man eine Anpreisung derselben für völlig überflüssig.

[Hiezu eine Beilage.]

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 52. den 1. May 1830.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

* Speyer, den 30. April. Das Amtsblatt des Rheinkreises enthält nachstehende Bekanntmachung der königl. Kreisregierung: »Nachdem in Folge des von der Krone Preußen mit der landgräflich hessen-homburgischen Regierung unter dem 31. December 1829 abgeschlossenen Vertrags das hessen-homburgische Oberamt Meissenheim dem preußisch-hessischen Zollvereine beigetreten ist, so haben Se. königl. Majestät von Bayern durch allerhöchstes Reskript vom 16. April befohlen, daß von dem Tage an, wo der Vertrag in Vollzug kommen wird, nicht nur der Transit dahin wieder zu gestatten, sondern auch gegen gedachtes Oberamt die Bestimmungen über den Grenzverkehr in Anwendung zu bringen, und überhaupt in dem Verkehr des Rheinkreises mit diesem Landestheil eben so, wie im Verkehr mit den übrigen Staaten des preussisch-hessischen Vereins, alles dasjenige zu beobachten sey, was die allgemeine Vereinszollordnung, die besonderen Verordnungen vom 23. und 29. November vorigen Jahrs, dann der zwischen den Königreichen Bayern und Württemberg einerseits, und dem Großherzogthum Hessen andererseits unter dem 27. May 1829 geschlossene Handelsvertrag mit sich bringen. — Da nun der zwischen der Krone Preußen und dem souveränen Landgrafen zu Hessen abgeschlossene Vertrag vom 31. Dec. 1829 über den Beitritt mit dem Oberamte Meisenheim zum preußisch-hessischen Zollvereine, in dem genannten Oberamte durch das Amtsblatt vom 18. April d. J. förmlich publicirt, und mit dem 20. d. in Wirkung getreten ist, so wird sich jedermann, dem daran gelegen ist, hiernach zu achten wissen.

* Speyer, den 1. May. Der Constitutionnel enthält ein Schreiben aus Frankfurt vom 21. April, worin es heißt: Man sagt, daß der verstorbene Großherzog (von Hessen) ein Privatvermögen von mehreren Millionen in klingender Münze hinterlassen habe. Nach den Familienstatuten ist der Thronfolger der einzige Erbe davon. Wenn die Sache wahr ist, wird dieser Schatz nicht lange in den Kisten Sr. k. Hoheit bleiben. »Ein Theil wird dazu verwendet werden, die Anleihen zu tilgen, welche durch Ludwig den II. vor seiner Thronbesteigung gemacht worden sind, und die sich auf ungefähr 1½ Mill. Gulden belaufen.

— Dasselbe Blatt bringt ferner ein Privatschreiben aus London vom 23. April: Man empfängt hier sehr häufig Nachrichten aus Algier und Constantine. Bis zum 7. d. war Alles in den Staaten der Regentschaft vollkommen ruhig, und man wendete alle Mittel an, um die Stadt Algier zu sichern. Man behauptet, daß an verschiedenen Punkten ausserhalb den Mauern, und auf den Seiten, wo der Sturm leichter gelingen könnte, Minen angelegt worden seyen. — Man versichert, daß ein Corps von 16,000 Mann, von fremden Offizieren angeführt, die Franzosen bey ihrer Landung empfangen sollen, und daß Cavallerie-Detaschements die Küste durcheilen werden, um die in gewissen Distanzen im Innern campirenden algierischen Truppen sogleich aufzurufen.

München, den 29. April. Bekanntlich waren Se. königl. Majestät entschlossen, da die historischen Frescobilder in den Hofgartenarkaden zur allgemeinen Freude der Bewohner vollendet waren, die andern Wände der Bogengänge in derselben Reihe mit Landschaften in Frescomalerey ausschmücken zu lassen. Unser Künstler Rottmanner hat den ehrenvollen Auftrag zu diesen Bildern. Bereits werden die Vorbereitungen hiezu gemacht.

Würzburg, den 23. April. Nicht leicht können wir uns eines so furchtbaren Sturmwindes, wie des in der Nacht des 20. d. M. erinnern. Sehr viele Gebäude haben bedeutenden Schaden erlitten, und manche ärmlich gebaute Hütten auf dem Lande wurden — den Einsturz drohend — von ihren Bewohnern plötzlich verlassen. In den Waldungen sind eine Menge Bäume entwurzelt und zerknickt worden. — So eben erfahren wir, daß in dieser Furcht und Schrecken verbreitenden Nacht 10 Personen aus Faulbach, Ldg. Prozelten mit einem leichten Schiffe über den Main fahren wollten. In der Mitte schlug dasselbe um, und 9 Personen verloren das Leben.

(N. Würzb. Ztg.)

†† Darmstadt, den 25. April. Die in den beiden rheinischen Großherzogthümern fast zu gleicher Zeit neu eingetretenen Regenten werden allernächst in dem alles neu belebenden Frühling den meisten Gegenden ihrer Länder die Freude machen, sie als die neuaufgehende Sonne zu besuchen. Beiderseits kommen ihnen Herzen voll der schönsten Erwartungen entgegen. Ueberall werden Anstalten gemacht, dieses gegen sie recht herzlich auszudrücken. Kostspieligen Aufwand deßwegen machen zu lassen, ist ihren Gesinnungen ganz entgegen. Jeder Ort sinnt darauf, ihnen seine Eigenthümlichkeiten auf die angenehmste und empfehlendste Weise zu zeigen. Zu Mannheim zum Beyspiel wird ein Fischerstechen und anderes, was den Zusammenfluß des Rheins und Neckars in dem Handelsverkehr und den Naturschönheiten sehenswerth machen kann, vorbereitet. Zu Heidelberg, sagt man, wird die Schloßruine, aber auch nur diese allein, nächtlich beleuchtet werden. Denn diese gibt einen lokaleigenthümlichen Anblick. Sonstiges Illuminiren, was ist es anders, als ein geschmackloser Versuch, ein Paar Stunden lang aus Nacht Tag zu machen, und die Häuser, wie den Kindern den Weihnachtsbaum, mit Lichtergen auszuputzen. Kann die Anfüllung der Straßen mit Lichter- und Oellampendampf eine Ehrenbezeugung seyn? Nur der Napoleonische Prunk hat das Illuminiren als eine durch die Polizey gebotene freywillige Freudenbezeugung eingeführt und verbreitet. Und jener Prunk hatte noch seinen Zweck. Die Despotie veranlaßt gerne vielen abgeschmackten Luxus und Aufwand. Denn je ärmer sie die Gemeindekassen und die Bürger macht, desto serviler wird alles. Nicht so unsere deutsche Regenten. Sie wissen, für wie viele nöthige, wohlthätige Einrichtungen es an Geld fehlt, und wollen dies nicht in stinkenden Dunstwolken in die leeren Lüfte aufgehen lassen. Aber was an jedem Ort im Kunstfleiß, im Gewerbleben, in Naturschönheiten sich auszeichnet, dieses von frohen Bürgern sich zeigen zu lassen, ist für Neuantretende ein Regentenfest. So hat ehedem Karl Friedrich von Baden mit seiner Gemahlin bey vielfachen Landreisen die Industrie und alles, was seinen Unterthanen Wohl machen konnte, dadurch, daß er es seines Blicks würdigte, befördert. Entsteht in jedem Ort, den der neue Regent, im edelmüthigen Verein mit einer landesmütterlichen Gemahlin, besucht, irgend eine bleibend gute Anstalt als Gedächtnißfeyer des herrlichen Tages, welches Heil verbreitet eine solche Epiphanie! So besuchen wohlthätige Gottheiten, nicht damit geschlachtete Hekatomben in Rauchwolken aufgehen, sondern damit ihr heilwirkendes Daseyn überall unvergeßliche Folgen habe. Nichts kann dem Sinn der Erhabenen, nichts den Bedürfnissen der Zeit mehr entgegen seyn, als eine üppige Verschwendung, welche Freude ausdrücken soll, indem die Nachwehen bereits während des leeren Prunks gefühlt werden. Ein Wink von Oben wird diese ersten Regentenreisen segensreich machen und aller Wünsche erwecken, daß sie, besonders auch ohne Belästigung für die Besuchenden selbst, oft wiederholt werden. Das Auge des Herrn erhält das Haus.

Frankfurt, den 19. April. Von unserer jetzt in den Hauptgeschäften so gut wie beendigten Ostermesse läßt sich eben nicht viel Interessantes berichten. Die Conkurrenz des benachbarten Offenbach präjudizirt Frankfurt in mehreren Einzelzweigen seines Meßhandels immer mehr. So blieben für diesmal die bayerischen Fabrikanten zum Theil ganz weg, weil sie beim Beziehen der Offenbacher Messe den Vortheil haben, in Gemäßheit des bekannten Handelsvertrags zwischen Bayern und Würtemberg einer-, und Preußen und Darmstadt andererseits, ihre unverkauft gebliebenen Vorräthe ohne Schwierigkeit von dort aus nach der Heimath wieder zurückbringen zu können, was vom hiesigen Platze aus nur mit großen Weitläufigkeiten zu bewirken ist. — Man rühmt jedoch den raschen Absatz, den die englischen Waaren gefunden haben, worin sich der Handel, wegen der verspäteten Zufuhren, gar sehr zusammen drängte. Auch in schweizer und sächsischen Fabrikaten sind eben keine schlechten Geschäfte gemacht worden.

Frankreich.

Paris, den 24. April. Nachrichten von Toulon vom 18. geben uns eine Uebersicht der Zusammensetzung der Land- und See-Armee. See-Armee: Der Viceadmiral Duperré, Oberbefehlshaber; er hat seine Flagge auf dem Admiralschiffe la Provence, dieses Schiff scheint bestimmt, alle Generale aufzunehmen; die Eskadre besteht aus 11 Linienschiffen, 24 Fregatten, 6 Corvetten, 25 Briggs, 7 Lastcorvetten, 9 Gabarren, 7 Dampfschiffen und 8 Bombarden, zusammen 97 Schiffe. Die Bombarden haben 2 Mörser von 12 Zollen, und Kanonen von 12 Pf. Alle Schiffe haben Lebensmittel für 6 Monate, die Anzahl der Trantportschiffe soll sich auf 600 belaufen. — Land-Armee: Hr. v. Bourmont, Kriegsminister, Oberbefehlshaber, Generallieutenant; Després, Chef d'Etat Major; Labitte, Artilleriecommandant; Valazé, Geniecommandant, und ungefähr 40 Adjutanten von allen Waffengattungen. 3 Divisionen, jede bestehend aus 3 Brigaden, 20 Regimenter von 2 Bataillonen, 4 Compagnien Marine-Artillerie, die mit der Landartillerie Dienste thun, 18 Compagnien Landartillerie, 6 Compagnien Train, 76 Stücke Belagerungsgeschütz von 16 bis 24 Pfd., 8 Bergbaubitzen von 12 Zoll, 8 Belagerungsbaubitzen von 8, 20 Feldstücke; jedes Stück Geschütz hat 1000 Schüsse; 2 Compagnien Pontonniers, 4 Batterien Belagerungsgeschütz nach dem neuen Model, 600 congrevische Racketen zum Gebrauch auf dem Lande, 1200 zum Geb auch auf der See, 50 flache Schiffe für 150 Mann, jedes zur Ausschiffung der Truppen; sie gehen nur 18 Zoll tief im Wasser;

1 Compagnie Krankenwärter, 2 oder 3 Compagnien Mineurs, 150 Blancanst, tragbare Festungen, die jede 150 Mann fassen, um die Truppen vor dem unvorhergesehenen Anfall der Beduinen zu sichern. 8000 Spiese für die Infanterie, 12 Mörser von 12 Zoll, 10 Feldschmieden, 20,000 Spaten und 20,000 Schippen.

Paris, den 25. April. Im Departement der Meerenge von Calais hat sich eine Association zur Berichtigung der Wahllisten und zur Beseitigung von willkührlichen Handlungen und Mißbräuchen der Autorität gebildet.

Paris, den 26. April. Der Redacteur der Gazette de France Hr. v. Genoude, hat von dem Könige von Spanien das Commandeurkreuz des Ordens Isabella der Katholischen erhalten.

Großbrittannien.

London, den 20. April. Die Krankheit des Königs ist von der Art, daß wenig Hoffnung zu einer gänzlichen Herstellung desselben gehegt wird. Nachdem er schon seit vielen Jahren von der Gicht heimgesucht war, hat diese sich endlich auf die innern Theile geworfen, und Wassersucht hat sich dazu gesellt. Die Bülletins erscheinen spärlich, und die Unzufriedenheit über die Abweichung von dem gewöhnlichen Brauche äusserte sich laut unter allen Ständen.

London, den 21. April. Die Hinwegnahme des englischen Schiffes Mary-Anne von Gibraltar durch die miguelistische Eskadre bey Terceira bestätigt sich, es hatte Befehl, bey Fayal anzulegen. Es soll nach Lissabon gesendet werden, damit die Admiralität über die Gesetzmäßigkeit der Wegnahme entscheide.

— Der kolumbische Congreß sagte in seiner Antwort auf die von Bolivar angebotene Dimission: Wenn Sie uns in diesem Augenblicke verlassen, so wird das Ungeheuer der Anarchie Nahrung in Columbia finden. Sie haben feierlichst versprochen, die oberste Gewalt zu behalten, bis der Congreß die Constitution verkündigt und die Staatsbeamten ernannt hätte. Wenn Ihre Pflichten gegen Columbia und gegen sich selbst auf einer Seite Ihrer Abdankung große Schwierigkeiten in den Weg legen, so ist auf der andern Seite der Congreß in einer Lage, die die Annahme der Abdankung ganz unmöglich macht, weil Ihr Versprechen in dem Gesetze seiner Einsetzung begriffen ist, und er dieses heilig halten muß. Was Ihren Ruf angeht, so ist die Existenz dieser Versammlung eine siegreiche Antwort auf alle Behauptungen, er kann unmöglich von den Verläumdungen Ihrer Feinde leiden. Fahren Sie daher fort, Columbia vor den Schrecken der Anarchie zu bewahren, vermachen Sie ihm in Ihrem Testamente die Consolidirung seiner Gesetze und Ihren Namen, der schon unsterblich ist, und noch glänzender und reiner in der Geschichte erscheinen wird, wenn sie erzählt, daß Sie Alles dem Glücke Ihres Vaterlandes geopfert haben

London, den 23. April. Die Einwohner der Provinz Conception haben sich unabhängig von der Regierung von Chili erklärt. Die dadurch entstandene Insurrektion hatte einen so beunruhigenden Charakter angenommen, daß die in Santiago wohnenden fremden Kaufleute für gut befanden, diesen Ort zu verlassen und sich mit ihrem Vermögen nach Valparaiso zu begeben.

Italien.

Rom, den 14. April. Aus Neapel schreibt man vom 6. April: Im Schlunde des Vesuv haben sich zwey neue Mündungen gebildet, aus welchen er Feuer und Harzstoffe auswirft, die sich im Umfange des Kraters selbst kreisförmig bewegen. Seit etlichen Tagen vernimmt man auch starkes Getöse.

Rußland.

St. Petersburg, den 14. April. Durch einen Beschluß des Reichsrathes wird festgesetzt: 1. Da vermöge des dem Adel verliehenen Gnadenbriefes Diejenigen, die für geleistete Dienste mit Orden belohnt werden, hierdurch selbst die Rechte des Erbadels erlangen, der Erbadeliche aber seine Adelsrechte auch auf seine Kinder vererbt, so sollen alle Kinder nichtadelicher, aber mit Orden belohnter, Beamten, wie auch die Kinder derjenigen Geistlichen, welche ähnlicher Auszeichnung gewürdigt worden, die Rechte und Vorzüge des Adels genießen, sie mögen nun geboren seyn, nachdem ihre Väter einen russischen Orden erhalten haben, oder vorher. 2. In gleichem Grade werden diese Rechte auch auf die Kaufmannskinder ausgedehnt, deren Väter vor der Verordnung vom 11. November 1826 zu Rittern ernannt worden. — Se. Maj. der Kaiser haben geruhet, zu genehmigen, daß am 25. Juny dieses Jahres in sämmtlichen evang. Kirchen des russischen Reiches das dreihundertjährige Jubiläum der Uebergabe der Augsburgischen Confession gefeiert werde. Zugleich haben Se kaiserl. Maj. ein in besagtem Comité entworfenes Programm zur durchgehends gleichförmigen Feier dieses Jubiläums zu bestätigen, und dabey zu genehmigen geruhet, daß eine neue Amtstracht, in welcher die evang. Geistlichkeit in Zukunft bey allen Amtsverrichtungen und hochfeierlichen Gelegenheiten zu erscheinen hat, an jenem Jubeltage bey sämmtlichen evang. Predigern in Rußland eingeführt werde. Die Amtstracht besteht (anstatt des bisherigen Mäntelchens) in einem weiten Talar von schwarzem wollenen oder seidenen Zeuge, nach Art der alten sogenannten Priester- oder Chorröcke, und an die Stelle des runden Hutes tritt, wenn jener Talar angelegt wird, ein sammtenes Baret. Der weiße Halskragen unter dem Kinn bleibt unverändert.

Nord-Amerika.

Newyork, den 27. Febr. Auf der Baltimore-Eisenbahn wurde neulich ein Versuch gemacht, mit einem mit Segel versehenen Wagen zu fahren, der bey günstigem und frischem Winde zu großer Bewunderung der zahlreich versammelten Zuschauer in einer

Stunde eine Strecke von 20 englischen Meilen zurücklegte. — Der Director des Theaters in Philadelphia hat für das beste in einem gewissen Termin zu liefernde Nordamerikanische Original-Trauerspiel eine Prämie von 500 Dollars und eine goldene Medaille, an Werth 100 Dollars, ausgesetzt. Die Zuerkennung des Preises wird durch einen aus 5 dasigen Literaten bestehenden Ausschuß erfolgen.

In München fährt man fleißig fort, den Schwachen unter die Arme zu greifen, d. h. die baufälligen alten und neuen Häuser mit Strebbalken zu unterstützen. Das Eckhaus in der Burggasse, unterhalb des Bogens, durch den man in die Ledergasse kömmt, ist von zwey Seiten mit 29 Baustämmen zum einstweiligen Stehenbleiben gezwungen worden. — Der Pfeiler am Regierungsgebäude ist meisterhaft gestützt. — Pergat sequens!

Im Rezatkreise hat sich ein Verein für vaterländische Geschichte gebildet, welcher die Richtung nehmen will, 1. eine historische Bibliothek zunächst für die spezielle Geschichte dieses Kreises, dann für die Geschichte Bayerns überhaupt, zu sammeln; 2. ein historisches Conversatorium für alle historische Codices und Chroniken, Urkunden, Charten, Pläne, Risse, Münzen, Inschriften ꝛc. ꝛc. zu errichten; 3. die gesammelten Materialien auf eigene Forschung und Bearbeitung zu benützen. — Verdient baldige Nachahmung in den übrigen Kreisen.

Das londoner Hof-Journal erzählt: »Bekanntlich ist der Kaiser von Brasilien ein vortrefflicher Musiker, von dem bereits mehrere gelungene Compositionen bekannt sind. Unter Anderm hatte er auch beim Beginn des letzten Krieges mit Buenos-Ayres einen Triumphmarsch componirt, den er dem Befehlshaber seiner Truppen mit der Anweisung zusandte, ihn nach der ersten siegreichen Schlacht spielen zu lassen. Unglücklicher Weise nahm jedoch die Schlacht bey Stuzaingo einen solchen Ausgang, daß die ganze Bagage der Brasilianer in die Hände der Truppen von Buenos-Ayres fiel, die unter den Papieren des Generalstabes auch die Composition Don Pedro's fanden. Sie ließen dieselbe sogleich aufführen, und seitdem macht auch jener Triumphmarsch einen Theil der Nationalmusik von Buenos-Ayres aus und wird bis auf den heutigen Tag bey feierlichen Gelegenheiten aufgeführt.«

Unlängst ist in der polnischen Gemeinde Brzezin eine 124jährige Jungfrau mit Tod abgegangen. Sie diente in ihrer Jugend lange Zeit in einer Brennerey, war immer gesund, und kurz vor ihrem Tode noch so rüstig, daß sie sonntäglich eine Kirche besuchte, die eine halbe Meile von ihrem Wohnorte entfernt war. Alles was sie seit hundert Jahren erlebt hatte, wußte sie mit der umständlichsten Genauigkeit zu erzählen.

Zu Damm, Landgericht Aschaffenburg, stürzte bey dem in der Nacht vom 13. auf den 14. April stattgehabten starken Sturmwetter das baufällige Wohnhaus des Taglöhners Ant. Schilpp ein. Ein Säugling wurde dadurch an der Mutterbrust erschlagen, die Eltern und die übrigen Kinder wurden durch schnelle Hülfe der Nachbarn aus dem Schutte gerettet, und trugen nur unbedeutende Verletzungen davon. (Postb.)

Man liest in öffentlichen Blättern die Angabe einer possierlichen nagelneuen stummen Conversationssprache für Verliebte, einerseits vermittelst der Backen-, Schnurr- und Stutzbärte, und andererseits vermittelst der Haarlocken. Die Tempo's oder Manipulationen sind genau beschrieben und sehr — begreiflich.

Im Landgerichte Griesbach hat die Gensd'armerie 3,500 Pfd. Zucker und Kaffee, und bey Oberzell (Unter-Donau-Kreis) einen schwerbeladenen Schwärzerwagen mitsammt den Schwärzern erwischt und eingeliefert.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[604] **Strohüte-Empfehlung.**

Unterzeichneter empfiehlt sich, zur bevorstehenden Maymesse einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum, daß er seine neuen ächten italienischen und pariser genähten Damen-, Mädchen und Kinderstrohüte in erster und bester Qualität und in großer Auswahl erhalten hat, welche durch vortheilhaft gemachte Einkäufe, hinsichtlich des Preises und allerneuesten Façon, dem Wunsch eines jeden seiner werthen Abnehmer entsprechen werden; ferner hat er in großer Auswahl die modernsten façonirten Bänder, zu sehr billigen Preisen erhalten.

Zugleich empfiehlt er sein bekanntes Modenwaarenlager, welches in reichhaltiger Auswahl nach dem neuesten Geschmack assortirt ist, mit der Zusicherung reeler Bedienung und sehr billiger Preise.

E. Schott,
unterm Kaufhaus in Mannheim.

---

[515] Die 220te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 29. April 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

82. 49. 7. 42. 29.

Die 221. Ziehung wird den 1. Juny, und inzwischen die 1261. Münchner Ziehung den 11. May, und die 882. Regensburger Ziehung den 22. May vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — Nro 53. — den 4. May 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 3. May. Die Krankheit des Königs von Großbritannien soll einen solchen Grad von Gefahr angenommen haben, daß man nur noch wenig Hoffnung haben dürfe. Man wird bemerken, daß das nachstehende Bulletin nicht mehr von dem Doctor Halford allein, sondern ausserdem noch von einem zweiten Arzte, unterzeichnet ist: »Schloß Windsor, den 26 April. Der Zustand der Gesundheit des Königs ist ungefähr der Gleiche. Se. Maj. haben eine gute Nacht gehabt (Unterz.) Halford, M. Tierney.«

† Rheinbayern. (Dem Verdienste seine Kronen.) Schon vor zehn und vielleicht mehr Jahren hatte der Municipalrath von GB. die Erbauung eines Schulhauses unter die Gegenstände seiner, die Wohlfahrt des Ganzen beabsichtigenden, Berathungen aufgenommen. Ein Schritt, der in den Annalen dieses Dorfes die glänzendste Epoche macht, und die erste eines Jahrhunderts ist, in welchem sich die folgenreichsten Ereignisse, wie die Fluten eines Waldstromes, einander fortdrängen. Als Ergebniß dieser Berathungen stellt sich der Beschluß dar, einen Plan von dem zu errichtenden Gebäude entwerfen zu lassen. Dies geschah, allein dabey blieb es auch; sey es nun, daß dieser Plan nicht den Beifall des Rathes erhalten, sey es, daß man jetzt erst gewahrte, wie sehr die Ortskasse an einem schleichenden Fieber leide, und daß die Ueberzeugung, sie werde die Vollendung des Baues nicht, oder nicht lange überleben, die Gemüther mit thatlosem Schrecken ergriff. In diesem Zustande blieben die Dinge bis zum Frühjahr 1828 — einem anderen, in den Jahrbüchern dieses Ortes ewig denkwürdigen, Zeitabschnitte, durch Niederreißung des Rathhauses, auf dessen Trümmern sich die neuen Hörsäle erheben sollten.

Wer bauen will, muß zuvor das Wie? überlegt haben. Darum that dem Municipalrath ein zweiter, und — sicut suma fert — ein dritter Plan Noth, von denen ein jeder 66 Gulden gekostet haben soll. Zur Erbauung eines Schulhauses nur drey Abrisse so menschlichen Preises machen lassen, heißt doch gewiß die öffentliche Haushaltung von Seiten des Ortsvorstandes mit Weisheit führen, und die Gemeinde hat Ursache, sich ihrer Wahl zu freuen, insonderheit, wenn sie an die Schwindsucht des Aerariums denkt. Denn wie hätte das Gemeininteresse wohl besser in Schutz genommen werden können? Ein gewisser Sonderling meint zwar, man hätte durch sachkundige Männer von den vielen Schulhäusern, die, wie rühmlichst bekannt, im königl. bayerischen Rheinkreise gebauet werden, mehrere sollen einsehen, und das von GB. nach einem derselben mit den allenfallsigen Abänderungen erbauen lassen. Allein, wer kann es Allen recht machen! Doch es dürfte meine Furcht nicht ungegründet seyn, man möchte meine panegyrische Feder mit dem Schandnamen eines feilen Miethlings brandmarken; sie mag sich deßhalb auf einem andern Felde herumtummeln. Ein biederer Mann und Municipalrath wußte mir über die Pläne nichts zuverlässigeres zu berichten, als daß, wie man sage, die Kosten derselben den Bauunternehmern zur Last fielen. Wie man sage? Also die Mitglieder des Municipalrathes wissen nicht einmal, wer die Plane für das Schulhaus bezahlt? Aber was wissen sie denn? Und was verhandelt denn der Rath in seinen Verhandlungen? Oder werden noch Debatten geführt, bey denen er nicht zugegen ist? Aber wer führt sie denn? — — Freilich würden auf diese Weise alle Einwürfe am leichtesten zu beben seyn, allein Willkür herrsche dann auch an der Stelle der Gesetzmäßigkeit. Und die Glieder des Municipalrathes, sind sie denn etwa nur darum da, um den Vorschlägen des Einen oder des Andern ihr gutherziges, aber deßwegen noch nicht aus Ueberzeugung hervorgegangenes Ja zu geben? Möchten doch diese Herren bedenken, daß der nur wahrhaft gut ist, der, wann und wo es Noth thut, auch Strenge zu üben weiß. Die Tugend ist nicht gleichgültig.

Ich kehre zum Schulbau zurück. Im Sommer 1829 schritt man zur Versteigerung desselben an den Wenigstverlangenden. Dies ist ein dritter Ganzpunkt in der Geschichte dieses Dorfes. Laut den Bedingungen sollte das Schulhaus noch bis zum ersten October desselben Jahres unter Dach gestellt werden. Es würde ein eitles Bemühen seyn, den Versuch, die zur Errichtung dieses Baues getroffenen Anstalten, das rege Leben der Arbeiter und die thätige Gegenwart der Bauunternehmer B. und P. zu beschreiben. Zusehends schritt das Werk seiner Vollendung zu, und, bevor noch der, selbst in der Erinnerung schaurige, Winter, unvergeßlichen Andenkens, seinen Anfang nahm, war die Grundlage nicht nur ausgegraben, ja auch aufgemauert; was aber die Herzen Aller mit niegefühlter Lust füllte, war die schon zwey

Schuh über die Erdfläche emporragende Mauer. Eine solche Erscheinung stund jedoch wohl von Männern zu erwarten, die mit einer ungewöhnlichen Kraft einen noch ungewöhnlicheren Muth verbinden. Beiden Herren wird, ihres ruhmwürdigen Beförderungseifers alles Guten wegen, die dankbare Gemeinde ein Zehntheil der Steigsumme abziehen. Denn also wollen es die Bedingungen. O tempora! O mores!

Unglücklicher Schulbau! Wie wenig hat der durch dich erzielte schöne Zweck die Herzen deiner Gemeinde ergriffen. Wer, wenn er einen sinnigen Blick über diejenigen gleiten läßt, welche aus Pflicht, gleichviel ob amtlicher oder reinmenschlicher, mittelbaren oder unmittelbaren Antheil an dir, Schule, hätten nehmen sollen, — wer kann sich des Ausrufs erwehren: o Armseligkeit! Väterliche Liebe, Pflichttreue, Sinn für das Gute, — alles ist verschwunden. Und nicht einmal soviel Amtseifer findet sich, als zur Betreibung dieser Paar Schulkammern erforderlich sind! Reicht doch eine Pfote voll hin! — —. Aber auch sie sucht man vergebens. — — Den Herrn Pfarrer des Orts anlangend, ist es freilich sehr problematisch, ob er noch lange in seiner Gemeinde wird verweilen wollen. Und im lieben Vaterlande pflanzen ohne Hoffnung auf Genuß, wäre doch fürwahr unpatriotisch. Um indessen nicht ungerecht zu seyn, ist hier der Ort zu bemerken, daß die Pfarre GB. mit der, ihr als Filial einverleibten Gemeinde KB etwas mehr als 400 Gulden erträgt. Daß die Mißgunst dieser äußerlichen Verhältnisse störend auf die Amtsverrichtungen dieses Mannes einwirken müsse, ist wohl Jedem einleuchtend. Und es würde eben so anziehend als nützlich seyn, zu untersuchen, in welchem Grade ein kümmerliches Auskommen seinen nachtheiligen Einfluß auf die Thätigkeit der Geisteskräfte übe; — eine Frage, die, nach meinem Dafürhalten, bey Besetzung mancher Landpfarreien nicht genug berücksichtigt wird, allein der ernsten Betrachtung eines väterlichgesinnten Ministeriums wohl würdig ist. Uebrigens ist es gewiß, daß bey der jetzigen Pfarrbesoldung es den Religionslehrern von GB. nicht eher wohl ums Herz werden wird, bis sie, allen Bedürfnissen des 19. Jahrhunderts entsagend, sich an die asketische Lebensart gewöhnt haben, den Leib mit Wasser, Brod und Ysop entkräften, damit der Geist immer stärker und freier werden möge, bis sie endlich, der irdischen Hülle ledig, als absolutfreies Wesen das Reich des höchsten Geistes verkündet. So seyd denn froh, Seelsorger, es wird euch noch gut geben, sobald ihr es habt über euch gewinnen können, euch aus dem Reiche des Lichts in des Wahnsinns Nacht hinabzustürzen! Nächst dem Herrn Pfarrer stehen die Kirchenältesten, welche zwar Sitz, aber wie es scheint, keine Stimme haben. — Rücksichtlich des Herrn Bürgermeisters, der vom Volke gewählt wird, damit er in öffentlichen Angelegenheiten in dessen Namen handle, und über das Gemeinwohl wache, so bleibt sein Stillschweigen zu dieser Stagnation des Schulbaues ein Räthsel, das, wie wir hoffen, die Zukunft genügend lösen wird. Was den Municipalrath betrifft, so fehlt ihm die, zur Durchgreifung seiner besseren Ueberzeugung noththuende, Willenskraft. Wenn auch ein Einzelner das Mangelhafte eines gefaßten Rathschlußes darthun, und die Belege für einen bessern liefern wollte, so ist doch das Mehr von 1 gegen 11 so überwiegend, daß er sich auch nicht den geringsten Erfolg von seinen Anstrengungen versprechen darf. Nicht alle Municipalräthe sind mit dem Zeitgeiste fortgeschritten. Lernt man sie einzeln kennen, ist man erstaunt, in Vielen nicht selten die Kenntnisse der Zeit- und Ortsbedürfnisse mit heller Einsicht gepaart zu finden; »sind sie aber in corpore, gleich wird ein — — daraus.«

So war es, und so ist es zum Theil noch. Die Geister schlafen zwar noch immer den eisernen Schlaf des Indifferentism, allein der Schulbau hat — Dank unserer weisen Regierung — auf's Neue begonnen.

So war es, und so wird es immer seyn, wenn, und überall, wo die Bauunternehmer keinen höheren Zweck des Daseyns kennen, als Spekulation, und mit halblauen Menschen zu thun haben, die des Morgens um das tägliche Brod beten, und — indociles pauperiem pati — noch ehe die Sonne untergegangen ist, durch ein, alles Edlere des Menschenlebens übersehendes, Streben nach Ueberflüssigem schon in Versuchung gefallen sind.

X., aus der Nachbarschaft.

München, den 27. April. Dem Vernehmen nach war der 25. April als der Tag der Abreise Sr. Maj. des Königs von der Insel Ischia bestimmt.

Darmstadt, den 25. April. Nach dem schwäbischen Merkur soll der Generalmajor Fürst von Wittgenstein, welcher dem russischen Hofe die Nachricht von dem Tode des verewigten Großherzogs überbringt, zugleich den Auftrag haben, bey seiner Rückreise in Berlin um die Hand der Prinzessin Elisabeth, Tochter des Prinzen Wilhelm von Preußen (Bruders Sr. Maj.) für den Erbgroßherzog Ludwig (geboren 1806) anzuhalten. — Man sagt, daß die allgemeine Forst-Direktion, so wie der Kirchen- und Schulrath aufgehoben werden soll.

Von der Weser, den 23. April. Nach glaubwürdigen Angaben dürfte sich das von Sr. Durchl. dem Herzog von Braunschweig auf seiner Reise nach Paris mitgenommene baare Geld wohl auf einige Mill. Thaler belaufen. Diese bedeutende Summe ist theils das Ergebniß der Ersparnisse dieses Fürsten während seiner etwa sechsjährigen Regierung, theils der Erlös von inmittelst verkauften Domänen, wogegen aber, wie man weiß, von Seite des landständischen Ausschusses Widerspruch erhoben worden ist. Der Schatz selbst ward allmählich in Goldstücke umgesetzt und in

blechernen, wohlverlötheten Büchsen aufbewahrt, wovon jede 5000 Rthlr. enthielt und die nun sämmtlich mit auf die Reise genommen wurden. — Da die letzte Beschlußnahme in der braunschweigischen Angelegenheit am 2. April von Seite des Bundestags erfolgte, hienach aber, dem Vernehmen nach, eine nur vierwöchentliche Frist zur Darnachachtung anberaumt wurde, so dürfte man mit Ablaufe dieses Monats noch wichtigen Ereignissen entgegen seyn. (N. K.)

Frankreich.

Paris, den 28. April. Ihre sicilianischen Majestäten sind am 14 von Madrid abgereist; alle Truppen waren unter dem Gewehre; der Abschied der zwey erlauchten Familien war rührend. Ihre Majestäten reisen in kleinen Tagreisen; sie brauchen 12 Tage, um von Madrid nach Bajonne zu kommen, eine Entfernung von 96 Stunden; die Schwangerschaft der Königin und der Wunsch alles zu sehen, was auf diesem Wege bemerkenswerth ist, soll die Ursache dieser Langsamkeit seyn; sie reisen unter dem Namen eines Grafen und einer Gräfin von Castellamare, und werden, wie verlautet, allenthalben in Gasthöfen absteigen. — Die Frau Herzogin von Berry ist heute abgereist, um ihrem Vater entgegen zu gehen; sie wird ihre Aeltern in Blois erwarten.

— Der Sohn des Fürsten Poniatowski, so wie ein Sohn des Herzogs von Montebello sind zu Toulon eingetroffen, um als Freiwillige die Expedition mitzumachen.

Portugal.

* Nach franz. Blättern ist folgendes der genaue Ueberblick der Staatseinkünfte Portugals: 1827: 30 Mill. Frcs.; 1828: 21 Mill.; 1829: 16 Mill. — Die Staatsschulden betragen 324 Mill. Frcs.

Mittel bey Verletzungen der Augen durch Kalk oder Mörtel.

Hr. Dr. Schlagintweit in München empfiehlt in den Fällen, wo Jemanden Kalk oder Mörtel in die Augen fällt, wodurch höchst gefährliche Verletzungen der Augengebilde und oft sogar der Verlust des Gesichtes entstehen, den Gebrauch des Oels. Dieses soll man schleunig und in ziemlicher Menge zu wiederholtenmalen durch die etwas geöffnete Spalte der Augenlieder in das verletzte Auge gießen, mit demselben die Masse des Mörtels gegen den innern Augenwinkel spülen und mit dem Zipfel eines Sacktuches solchen soviel möglich herauswischen. Nachher soll der Verletzte einen sachverständigen Arzt gebrauchen, der die weitere Behandlung des Auges leiten und in kurzer Zeit die Heilung vollenden wird, welche ohne obige erste zweckmäßige Hülfeleistung gewöhnlich als unmöglich erscheint.

Am 5. und 6. November v. J. bemerkte man in der Residenz Passaroeang (Insel Java), daß sich von dem Berge Brama starke Rauchsäulen erhoben; zu gleicher Zeit vernahm man von jener Seite ein starkes Getöse. Am 6 Nov. Mittags entdeckte man, daß ein Aschenregen fiel und die ganze südliche Seite bedeckte. Ein schwarzer und dicker Rauch erhob sich ebenfalls von den Gebirgen von Tenger; allein erst am 7. hörte man von neuem einige Verpuffungen. Am 8. Nov. Morgens begann zu Malong ein mit kleinen Steinen vermischter Aschen- und Staubregen zu fallen, so daß man aus dem einen Hause in das andere gegenüber liegende nicht mehr sehen konnte. Die Bäume, Häuser, Thiere, alles war bedeckt und hatte das Ansehen eines Winters; das Wasser des Flusses war nicht mehr trinkbar. Zu Glagodowo, am Fuße der Gebirge von Tenger, war man am 8. Nov. Mittags genöthigt, Lichter anzuzünden; die Sonne war verdunkelt und der Tag glich einem Mondscheine. Gegen Abend nahm indessen der Aschenregen seine Richtung mehr nördlich, wodurch zu Passaroeang viele Asche fiel, und wo die Sonne glänzend roth schien und die Luft eine graulichte Farbe hatte. Zu Malong lag die Asche einen viertel Zoll hoch.

Madrid. Der Wucher ist hier an der Tagesordnung. Man bezahlt 4 bis 5 Prozent monatlich, selbst mit Garantien, die eine vierfache Deckung gewähren. Das Gesetz verbietet zwar höhere Zinsen als 6 Prozent jährlich, man weiß ihm aber durch Zwischenwege zu entgehen, die die Reichen nicht bloßstellen.

Zu Karlsruhe mußten die Maurer und Tünchner selbst am Ostersonntage arbeiten, weil in der vorhergegangenen Nacht einige Häuser, worin übelrenomirte Frauenzimmer wohnten, mit Eier und Kienruß beworfen worden waren.

Le Temps, ein liberales Pariser Blatt, das erst seit 6 Monaten besteht, hatte am 31. März 3202 Abonnenten, also nach dem Constitutionnel, dem Journal des Debats und dem Courrier français die meisten unter den Blättern der Hauptstadt; es verdankt diese schnellen Fortschritte seiner klugen Mäßigung, seinen ausgezeichneten Mitarbeitern und dem Grundsatze, daß es keine Annoncen gegen Bezahlung einrückt; in seinem neuesten Blatte gibt es eine sehr treffende Antwort auf einen Ausdruck des Hrn. Siegelbewahrers Courvoisier in einer am 12. April an den König gehaltenen Rede, wo er sagt, die Revolution habe die Sitten verschlimmert, durch eine Zusammenstellung der von dem Jahre 1772 bis 1800 in Paris statt gefundenen Geburten und der Anzahl der in jedem Jahre ausgesetzten Kinder. Im Jahre 1772 wurden geboren 18,713 Kinder, worunter 7676 Findelkinder; 1773 18,847, worunter 5989 Findelk.; 1774 19,350, worunter 6333 Findelk.; 1779 20,614, worunter 6644 Findelk.; 1792 16,269, worunter 3622 Findelk.; 1793 24,155, worunter 4441 Findelk.; 1794

24,312, worunter 3637 Findelk.; 1795 23,937, worunter 3935 Findelk.; 1796 18,795, worunter 3122 Findelk; 1797 23,558, worunter 3716 Findelk; 1798 23,312, worunter 3513 Findelk.; 1799 22,953, worunter 3777 Findelk; 1800 20,711, worunter 3742 Findelkinder.

Zu Hacquegines (im Bezirk von Ath) ist ein Mann in dem seltenen Alter von 120 Jahren und 9 Monaten plötzlich gestorben. Er hieß Peter Vanderoom, war am 29. Juny 1709 geboren, und hatte bis zu seinem Ende alle geistigen und körperlichen Fähigkeiten beibehalten.

Aus New-Orleans wird unterm 2 März gemeldet, daß vor Memphis der Kessel eines Dampfschiffes gesprungen ist, wobey wiederum 60 Personen das Leben eingebüßt haben.

---

† Ein „Bericht über die Umtriebe der Frömmler in Halle, von Freimund Lichtfreund, gedruckt Altenburg, 1830, in der Hofbuchdruckerey" gibt von diesem antirationalen Unheil denkwürdige Data, deren Ueberblick, so weit sie als reine Thatsachen erschinen, auch für unsere Gegenden eine interessante und heilsame Warnung aus der Tagesgeschichte seyn kann. Schwerlich gibt es von irgend einem unwillkommnen Kraut so viele Spielarten, als es verschieden nüancirte Frömmler gibt; von dem einfältigen, aber ehrlichen Betbruder an bis zum listigen Schlau-Frömmler, welcher meint, daß es eben de tempore sey, den Frommen und Strenggläubigen zu spielen, und der es geschickt einzuleiten weiß, daß Andere die Bollen verschießen, welche er erst gedreht hat — und bis zu dem bekehrungs- und verfolgungssüchtigen Fanatiker, der gern mit einem Auto da fé seine Rechtgläubigkeit bewiese — Der Veteran der Halleschen Frömmler ist Wagner, ehmals ein Stellmacher, der über dem Beten das Arbeiten verlernt hat, und nun bey jedem Kindtaufen, das er ausrichtet, des guten Glaubens ist, daß der liebe Gott für seine Kinder sorgen werde. Uebrigens ein stiller, ehrlicher Mann, von dem nicht die Rede seyn würde, wenn er nicht der Gründer unseres neuesten Conventikelwesens geworden wäre. — In jeder Hinsicht von weit größerem Gewicht sind die Herren Guerike, Tholuk, von Gerlach und de Valenti. — Die ersten Beiden sind bey der hiesigen Universität Professoren der Theologie. Tholuk ist (nach dem Urtheil Sachverständiger) ein Mann von Talent und Kenntnissen, aber auch ein ungemessen ehrsüchtiger Parteimann, wissenschaftlich weit Besseres zu leisten fähig, wenn es ihm nicht unentbehrlich wäre, bey seiner Sekte eine Rolle zu spielen. Im Sinn dieser Rolle deklamiete er schon 1825 in den Missionszirkeln von England (zum großen Verdruß des ehrwürdigen Knapp, dem dieses sofort durch Ohrenzeugen berichtet worden war) gegen die Ketzereien in Halle, und erwähnte nebenbey Calvins kräftige Maaßregeln zur Unterdrückung der Irrlehrer. Nachdem er hierher versetzt worden, suchte man dies zu vergessen; aber mit den Zuhörern in seinen Vorlesungen wollte es nie rechten Fortgang haben; nach der Meinung verständiger Beobachter, weil die pietistische Vielthueren und, das Werbegeschäft ihm nicht erlaubt, seinen Vorlesungen tüchtigen Inhalt zu geben. — Als ein coup de desperation möchte es daher zu betrachten seyn, daß er jetzt die collegialische Indiscretion begangen hat, mit Dr. Wegscheider zugleich den nämlichen Cursus der Exegese des neuen Testaments anzukündigen, und zwar gratis! Er thut also sein Möglichstes, zur Ehre Gottes seinem Collegen die Kunden abzujagen! Hr. Guerike hat noch keine Bewunderung, wohl aber große Verwunderung dadurch erregt, daß er, den die Natur zu nichts weniger, als zu einem Katheder-Gelehrten ausgerüstet hat, nach einer langen, sehr dunkeln Privatdocenten-Laufbahn, plötzlich zum Professor, und jetzt zum Mitglied der Examinations-Commission für die Schulamts-Candidaten gestempelt worden ist. — Hätte man die Absicht, daß die berühmte, mit hellem Geist sonst leuchtende Universität zu Halle in eine Pflanzschule für pietistische Sektirerey und Herrnhutereyen verwandelt werden solle; so wäre nichts weiter hierüber zu sagen, als daß die Einleitung hiezu durch Anstellung der vorgenannten Herren sehr zweckmäßig getroffen sey. Daß dem einreißenden Unfug bald und dauerhaft gesteuert werde, darüber haben gewiß alle die Väter, welche vertrauensvoll ihre Söhne hierher schicken, und nicht wollen, daß sie vielleicht mit umnebelten, verschrobenen Köpfen zurückkehren, einen gerechten Anspruch an unsere Regierung zu machen. Berühmt im großen Hallischen Publikum hat Herr Guerike sich (ausser durch seine Betäubungen) erst durch seine fromme Feder gemacht, indem er mit diesem Gott geweihten Instrumente im vorigen Herbste eine merkwürdige Denunciation unterschreiben half, und im Laufe des Winters einen salbungsvollen Aufsatz für das hiesige patriotische Wochenblatt verfaßte, um zu Beiträgen für die Missions-Gesellschaft zur Bekehrung der Heiden aufzufordern. Man hofft (und das wäre auch wohl das passendste für ihn), daß er es hiebey nicht bewenden lassen, sondern bald selbst nach Tranquebar emigriren wird, um die 60 Millionen Heiden, deren Seelenheil ihm am Herzen liegt, bekehren zu helfen. — Hiebey darf es nicht unerwähnt bleiben, daß die Frömmler fast um die nämliche Zeit zur Bearbeitung des Hallischen Publikums gänzlich veraltete einzeln gedruckte Predigten von August Hermann Franke, und allerley Traktätlein in besagtem Wochenblatt unentgeltlich ausboten; nicht bedenkend, daß Franke mit seinem wahrhaft frommen Herzen einen hellen Geist verband, mit dem er seiner Zeit in vieler Hinsicht vorausging, und daß er, wenn er jetzt lebte, die Aufwirmuß jener, die Farbe einer längst entschwundenen Zeit tragenden Kanzelvorträge gewiß mißbilligen würde. — Eine namhafte Buchhandlung trieb ihre merkantilische Umsicht und Accommodation so weit, sich mit der Austheilung zu befassen. Nachher aber übernahm, passender, dieses segensvolle Geschäft Hrn. Tholuks Hauswirth und Gevatter, ein Kaufmann Stegmann, welcher nicht nur einer der inbrünstigsten Mitbeter in den hiesigen Conventikeln, sondern auch Inhaber einer großen Sammlung von Traktätchen und eines noch größeren Lagers von abgezogenen und nicht abgezogenen Branntweinen ist. Les extrêmes se touchent. Geistiges (Spirituöses) und Geistliches ist höchst erbaulich in seinem Laden vereinigt. Mit der einen Hand schenkt Hr. Stegmann Traktätchen weg, und mit der andern Hand schenkt er (gegen Silbermünze) Schnaps ein. Er weist seinen Kunden mit der einen Hand den Weg zur Hölle, und mit der andern den Weg zum Himmel. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[602 ²] Es ist ein an der Maximilians-Straße dahier gelegenes Ladenlokal, welches sich vorzüglich zum Betrieb eines Spezerey-Geschäftes eignet, in Miethe zu haben, und kann sogleich bezogen werden. Nähere Auskunft hierüber ertheilt die Expedition dieses Blattes.

[589 ²] Jos. Miller, Maximilians-Straße Nro. 15., hat moderne Tapeten aus Frankreich bekommen.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 54. den 6. May 1830.

Deutschland.

München, den 22. April. Die beiden letztern Polizey-Anzeiger enthalten über 250 Wohnungs-Miethanzeigen auf das nächste Georgi-Ziel. Daraus erhellet nur zu klar das Mißverhältniß der hiesigen Bevölkerung gegen die Neubauten, die wie Schwämme aus der Erde wachsen.

Frankfurt, den 29. April. Die Dampfschifffahrt zwischen Mainz und Köln und weiter bis Rotterdam geht, seit sie wieder begonnen, mit sehr günstigem Erfolge fort, und je weiter sie sich ausdehnt, desto erfreulichere Resultate wird sie für Handel und Verkehr darbieten. Es ist daher sehr angenehm zu vernehmen, daß in kurzer Zeit auch eine regulaire Fahrt statt finden wird, und man hofft, daß sie nicht blos bis Mannheim, sondern bis Kehl wird eingerichtet werden können. Man wird sodann, wenn sie bis an erstern Ort sich ausdehnt, in dreimal vierundzwanzig Stunden von Kehl oder Straßburg bis London fahren, und selbst wenn man dreimal über Nacht bleibt, den fünften Tag Mittags von Straßburg in London eintreffen können. — So eben verbreitet sich die angenehme Nachricht, daß die Braunschweig-hannövrische Angelegenheit, welche noch in letzter Zeit der Gegenstand mannichfacher Besorgnisse war, nunmehr einem beruhigenden Ausgange nahe sey. — Nicht minder erfreulich ist auch die Nachricht, daß in Betreff der zwischen Bayern und Baden obschwebenden bekannten Differenzsache, die Höfe zu München und Karlsruhe, obgleich ersterer am 31. März, sohin gleich nach dem Tode des höchstseligen Großherzogs von Baden, eine kräftige Verwahrung seiner Rechte eingelegt hat, und letzterer mit einem Widerspruche diese Verwahrung erwiedert haben soll, dennoch eine gütliche Ausgleichung zu hoffen sey. Wer nur immer an dem innern Frieden und dem Wohle Deutschlands Antheil nimmt, wird ein solches Ereigniß mit dem lebhaftesten Vergnügen vernehmen.

Der Hamburger Correspondent schreibt aus Frankfurt vom 19. April: »Die Angelegenheiten der Rheinschifffahrt haben unerwartet eine andere Wendung genommen, und die Freiheit des Rheins scheint noch weit hinausgesetzt, wenn England sich nicht ernsthaft dafür interessirt und auf Vollziehung jener Bestimmung der Wiener Congreßakte dringt. Die Uferstaaten haben durch die vielseitige öffentliche Besprechung des niederländischen Conventions-Entwurfs sich überzeugt, daß dadurch die Freiheit des Rheins fast nur für die holländischen Schiffer bestände, da die holländischen auf der ganzen Rheinstrecke von allen besondern Lasten frey sind, die Schiffer der übrigen Staaten aber durch die Lasten in Holland von der Freiheit des Rheins gar keinen Gebrauch machen können. Diese Ueberzeugung hat in den letzten Sitzungen der Centralcommission von den betheiligten Uferstaaten viele Bemerkungen veranlaßt, aus welchen hervorgeht, daß nur eine unbedingte Freiheit, so wie solche durch die Wiener Congreßakte bestimmt wurde, alle Interessen gleich vortheilhaft vereinigen kann. Zur Erreichung des Vollzugs der Congreßakte muß aber erst die Frage über die Verbindlichkeit der niederländischen Regierung entschieden werden, und dieses kann nur durch eine kategorische Erklärung der verbündeten Mächte oder durch schiedsrichterliche Instanz geschehen. Man ist daher jetzt wieder auf denselben Punkt zurückgeführt, von dem man ausgegangen ist.«

Köln, den 29. April. Gestern Abend gegen 11 Uhr stürzte in Folge der heftigen Orkans vom 20 d. der in der Ausbesserung sich befindende Hauptthurm der Kirche des h. Kunibert unter gräßlichem Krachen plötzlich zusammen. Unsere Stadt verliert durch das Verschwinden dieser hohen Thurmspitze in ihrem herrlichen halbmondförmigen Panorama nach der Rheinseite zu, eine schöne Zierde. Kein Mensch ist dabey umgekommen, was man dem Glücke verdanke, daß dieser Unfall sich in der Nacht ereignete.

Berlin, den 27. April. Der Mordversuch eines fanatischen Studenten in Halle, der eine schöne Aufwärterin an einem öffentlichen Vergnügungsorte mit einem Messer tödten wollte und wirklich verwundete, um sie der weltlichen Verführung zu entziehen, hat hier großen Eindruck gemacht. Man sieht aus diesem schrecklichen Beispiel neuerdings, wohin der blinde Glaubenseifer führen kann. Und was fehlt dem andern Fanatiker, der sich zu sagen erfrechte, einer Obrigkeit, die Soldaten ausbebe und Schauspielhäuser baue, sey man nicht zu gehorchen schuldig, zum politischen Aufwiegler, als glücklicherweise Anhang und Nachfolge beim großen Haufen? Ungeachtet der Größe und Gefährlichkeit dieser Verirrungen wollen besonnene Staatsmänner doch für das Beste halten, daß darin nicht zu tief nachgeforscht, sondern das Unwesen seiner Verzehrung in sich selbst, der theo-

logische Streit dem wissenschaftlichen Verarbeiten der Gelehrten den verketzerten Professoren aber gegen ihren unberufenen Angeber der Rechtsweg überlassen werde. (A. Z.)

Die Universität Leipzig soll auf dem jetzigen Landtage vor den Thron des Königs die Bitte und den Wunsch gebracht haben, daß in Sachsen die Freiheit, sich über die Lehren der evangelischen Kirche und über die davon abweichenden Dogmen und Meinungen mit würdiger, von allen Persönlichkeiten entfernter Freimüthigkeit, eigener Ueberzeugung nach, auch in Schriften aussprechen zu dürfen, ungeschmälert und ungekränkt erhalten werde.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Braunschweig: »Sicherem Vernehmen nach ist einem Mitgliede des herzogl. braunschweigischen Landesgerichts zu Wolfenbüttel, von welchem Gerichtshofe das bereits aus öffentlichen Blättern bekannte, von Sr. Durchlaucht kassirte Erkenntniß in der Sache des Freiherrn von Giertorpff abgegeben worden, auf dessen Gesuch um Urlaub zu einer zweitägigen Entfernung von Wolfenbüttel, während der Osterfeiertage, nicht nur dieser Urlaub abgeschlagen, sondern auch die Antwort geworden, daß kein Mitglied dieses Collegiums Urlaub erhalten werde. Die Mitglieder dieses sehr geachteten Gerichtshofes dürfen mithin, der bestehenden Verordnung zufolge, keine Nacht von ihrem Wohnorte entfernt seyn. — Der hier allgemein geachtetete Medizinalrath Dr. Scheller, welcher, nachdem das Verbot an sämmtliche Staatsdienerschaft ergangen war, Umgang keinerley Art mit dem Hrn. v. Cramm zu pflegen, seine Erklärung dahin abgab, wie er diesem Verbote nur glaube so lange nachkommen zu dürfen, als Hr. v. Cramm nicht seine ärztliche Hülfe in Anspruch nehmen werde, bey diesem eingetretenen Falle aber wirklich den Hrn. v. Cramm besuchte, ist deßhalb zur Verantwortung gezogen, und ihm ein nachdrücklicher Verweis ertheilt worden, wohingegen dem Hof-Chirurgus Grimm, welcher zuvor um die, ihm aber nicht ertheilte Erlaubniß, der Frau v. Cramm bey ihrer letzten Niederkunft beistehen zu dürfen, anbielt, eine für die hiesigen Verhältnisse ansehnliche Gratifikation von 100 Thalern bewilligt ward.«

Frankreich.

Paris, den 27. April. Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat unterm 15. d. M. an die Handelskammer von Marseille folgendes Schreiben erlassen: »Da die vor ein Paar Tagen durch mehrere aus der Levante angekommene Fahrzeuge nach Toulon und Ihrem Hafen gebrachte Nachricht, Mehemed Ali sende eine Armee zur Eroberung von Tunis und Tripolis ab, auf Ihre Verbindungen mit Afrika einen nachtheiligen Einfluß haben könnte, so beeile ich mich Ihnen zu sagen, daß die offizielle Correspondenz, welche ich von Alexandrien und Cairo erhalten, von diesem Gerüchte gar keine Meldung thut, und daß die Depeschen des französischen Generalkonsuls mir gar keinen Grund darbieten, um zu glauben, es könne in Aegypten wirklich die Rede davon seyn, eine Expedition gegen die Barbareskenstaaten abzusenden.«

— Der Prinz Leopold hat in seinem Hotel die Annahme derjenigen Briefe verweigern lassen, welche die Aufschrift: »An den König von Griechenland« führten. (Quotidienne.)

— In dem Bezirk von Vire sind seit einiger Zeit so viele Feuersbrünste vorgefallen, daß man Truppen von der Garnison von Caen dahin detaschiren mußte, um die Einwohner vor diesen strafbaren Frevels wo möglich zu schützen.

Paris, den 28. April. Ein uns mitgetheiltes Schreiben aus Italien meldet Folgendes: Der Papst ist in solche Schwäche verfallen, daß man sein Ende für nahe hält. Dem Publikum verbarg man dies sorgfältig; allein am Osterfest mußte der Papst den Segen ertheilen, und jeder konnte sehen, wie einer der Prälaten Sr. Heil. die segnende Hand hob und leitete.

Paris, den 30. April. Ein kleines Blatt versichert, man habe eine vollständige Druckerey eingeschifft, die während dem Feldzuge von Algier ein Journal drucken würde, das jede Woche zweimal erscheinen würde. Es wird den Titel, l'Africain, führen. — Hr. Lazerme, ein Deputirter, der gegen die Adresse votirt hat, wurde in Perpignan mit einem Charivari bewillkommt. — Der Hr. Dauphin wird den 2. oder 3. des Monats May in Toulon erwartet.

Paris, den 1. May. Man verbreitet die Nachricht, Bolivar sey zum Präsidenten auf Lebenszeit ernannt worden; er habe diesen Beweis des Vertrauens der Nation abgelehnt, aber, des Wohls seiner Mitbürger wegen, die zeitliche Präsidentschaft angenommen.

Straßburg. Man erinnert sich des Prozesses in Betreff des Testaments des Chorherrn Beck, von Rappoltsweiler. Bekanntlich wollte durch dieses Testament Hr. Beck sein ganzes Vermögen den Jesuiten, die durch Hrn. Schneider, Steuer-Einnehmer zu Rappoltsweiler und Mitglied der Congregation, vertreten waren, vermachen, und zwar zum Nachtheil seiner natürlichen Erben. Auch weiß man, daß Hr. Ebert, Rath am k. Gerichtshof zu Kolmar, und einer der Erben Hrn. Becks, das Testament angriff, und daß ein stark begründeter Spruch des k. Gerichtshofs von Kolmar zum Vortheil der Erben lautete. Gegen diesen Spruch ist Hr. Schneider um Kassation eingekommen. Das Obergericht hat in seiner Sitzung vom 27. April jüngst durch folgenden Spruch das Gesuch verworfen: »Der Gerichtshof, auf Hrn. General-Advokaten Lebeau's Antrag: Da, laut Art. 911 des bürgerlichen Gesetzbuchs, jede Verfügung zu Gun-

sten eines Unfähigen ungültig ist; da der angegriffene Spruch durch schwere, ausdrückliche, übereinstimmende Verdachtgründe erklärt hat, das Vermächtniß sey, mittelst untergeschobener Personen, zu Gunsten eines Empfangs-Unfähigen gemacht; da diese Entscheidung der Censur des Gerichtshofes entgeht; verwirft das Gesuch.« — Auf diese Weise endigt sich ein Prozeß, der lange Zeit die Aufmerksamkeit des ganzen Oberrheins angesprochen hat, und ein neuer auffallender Beweis jener Raub- und Habsucht ist, welche die Jesuiten belebt.

Großbrittannien.

London, den 23. April. Nach Beendigung der letzten Assisen in Warwickshire empfingen nicht weniger als 69 Individuen das Todesurtheil. — Man hat vor Kurzem die Kraft der Dämpfe auch bey unsern Brandspritzen angewendet.

London, den 27. April. Der Courrier enthält folgendes Bulletin, das zu Windsor um 11 Uhr Morgens ausgegeben worden ist: »Seit einigen Tagen hatte sich im Zustande des Königs nichts geändert. Diesen Morgen empfanden Se. Maj. aber beim Athemholen wieder neue Beschwerden. In diesem Augenblick befinden Sich Se. Majestät aber besser. H. Halford, M. J. Thierney.«

London, den 28. April. Es ist 8 Uhr, und noch ist kein Bulletin über das Befinden des Königs erschienen. Man will wissen, Se. Maj. werde die Nacht nicht überleben. Seit drey Tagen sollen von dem Staatssekretariat der auswärtigen Angelegenheiten mehr als 20 ausserordentliche Couriere abgesendet worden seyn.

Zu Karlsruhe hatte am 28. April der Graf v. Buol-Schauenstein die Ehre, Sr. k. Hoh. dem Großherzog sein neues Beglaubigungsschreiben als kaiserl. östreichischer Gesandter und bevollmächtigter Minister zu überreichen.

Mit dem großh. badischen Oberceremonienmeister Grafen v. Ende nimmts ein kurioses Ende. Er hat Befehl erhalten, ohne weitere Ceremonien binnen 24 Stunden die Residenzstadt Karlsruhe und binnen 3 Tagen das Land zu verlassen. (Postbote.)

Zu Bamberg hat sich ein Gewerbsmann, Vater von 3 Kindern, durch unvorsichtigen Genuß verdorbener und vergifteter Leberwürste den Tod zugezogen, dem er nach fast 5tägigen schmerzhaften Leiden trotz aller angewandten Heilmittel erlag.

Zur Expedition nach Algier ist auch eine große Zahl hölzerner Beine eingeschifft worden.

---

† Bericht über die Umtriebe der Frömmler in Halle.

[Fortsetzung.]

Eine neue, die bisher wichtigste Epoche für die hiesigen Frömmler begann im vorigen Jahre, da Herr von Gerlach, der bis dahin als Oberlandesgerichtsrath in Naumburg angestellt gewesen, an das hiesige Land- und Stadtgericht als Direktor versetzt wurde. Schon in Naumburg, und von Naumburg aus ins nachbarliche Weimarsche hinein, verirrte er sich so stark in frömmelnde Umtriebe, daß sein Beginnen von der Weimarschen Regierung übel vermerkt, ja ihm endlich der Zutritt auf Weimarschen Grund und Boden untersagt wurde! Eine seltsame Ehrenbezeugung für einen königlich preußischen Oberlandesgerichtsrath!! Er stand damals schon in genauer Verbindung mit dem Doktor de Valenti, und es ist daher keineswegs als etwas blos Zufälliges anzusehen, daß dieser Herr de Valenti, nach der Ankunft des Herrn von Gerlach, sich ebenfalls hier in Halle ansiedelte und seine Residenz bey Hrn. Tholuk, über der Traktätlein-Sammlung und dem Branntweinkram des Herrn Stegmann aufschlug. Die drey Herren in diesem Hause bilden ein merkwürdiges Kleeblatt, das man eine fromm-spirituöse Trias nennen könnte. Besonders interessant erscheint dieser Verein, wenn man den Herrn de Valenti näher beleuchtet. Dieser Doktor erlangte seine erste Celebrität in dem Weimarschen Städtchen Stadt-Sulza, indem er dadurch, daß er oft, statt den Kranken und Sterbenden Arzney zu geben und allenfalls einen Beichtvater zu schicken, ihnen die Höllenqualen, denen sie entgegengingen, schilderte, und daneben die Gesunden für die Conventikel in seinem Hause zu werben suchte, die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich lenkte, die ihn in Untersuchung zog und die Conventikel verbot. Er gehorchte nicht, predigte auf dem Felde, und wurde aus dem Lande gewiesen. Aus dem Weimarschen ging Hr. de Valenti ins Wupperthal zum Grafen von Reck, der dort eine Anstalt für verwahrloste Kinder hat. Diesen wollte Hr. de Valenti mit solch inquisitorischer Strenge die „Erbsünde" austreiben, daß er auch von dort entfernt wurde. In Quedlinburg ist jetzt eben ein solcher pietistischer Erzieher, Hoyer, in Untersuchung, weil er Kinder, um sie zu bestrafen, unter andern gezwungen, ihren Koth zu essen! Dies ist zuverlässig und aktenmäßig. Seinen öffentlichen Anzeigen nach, betete er Tag und Nacht für die Seelen der Kinder; dabey nährte er aber seinen Leib mit den ihnen reichlich zugeschickten Gaben, und ließ die Kinder beinahe verhungern! — Zu solchen scheußlichen Verirrungen führt das stumpfsinnige Brüten und Seufzen über die Verderbtheit der menschlichen Natur vom Anbeginn an, und über die stralenden Höllenqualen bis in Ewigkeit hinaus! Von Herrn de Valenti ist noch zu sagen, daß er in den hiesigen Conventikeln nicht allein eine Rolle spielt, sondern auch in Kaffeehäusern und an Wirthstafeln seine Lehren predigt, und daß die Studenten, die er an sich gezogen, eine traurige Pflanzschule von überspannten Frömmlern bilden. Er soll sogar die Absicht gehabt haben, oder auch noch haben, in der philosophischen Fakultät sich zum Docenten creiren zu lassen, und über Religions-Philosophie Vorlesungen zu halten. Eher wird er auch hier seinen Taufpaß bekommen, wie er ihn anderwärts bekommen hat. — An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen! Die beiden Vorgänger des Hrn. von Gerlach in seinem hiesigen Amte fanden sich in denselben so mit Arbeiten überhäuft, daß der Eine (ein Siebenziger) in Ruhestand versetzt wurde, der Andere, um seine Gesundheit nicht aufzuopfern, um Versetzung auf eine andere Stelle bitten mußte. Hr. v. Gerlach muß mit besonderen Kräften begnadigt werden. Denn außer den vielen Stunden, welche er in Gemeinschaft mit seinen frommen Brüdern (und wahrscheinlich doch auch allein in seinem Kämmerlein) mit Beten und Betenhören und den Angelegenheiten der hiesigen Missions-Filial-Gesellschaft zubringt, weiß er noch Zeit genug zu gewinnen, um nicht nur die Rolle eines Sittlichkeits- und Frömmigkeits-Wächters im Allgemeinen, sondern auch insbesondere eines Sitten- und Lehrwächters für unsere Universität zu übernehmen. Die erste Veranlassung, daß dies bekannt wurde, gab das vielfältig besprochene und in öffentlichen Blättern bewirzte Musikfest, das hier zu Anfang des vorigen Herbstes durch Hrn. Naue veranstaltet wurde. Die Herren von Gerlach und Guerike fühlten sich nämlich von dem ihnen inwohnenden Geiste getrieben, eine von ihnen Beiden

unterschriebene, vorzüglich gegen die Regierung zu Merseburg gerichtete, Denunciation an das Ministerium abzusenden, in welcher sie Klage führen, daß die Aufführung einiger profanen Musikstücke in der Kirche eine Schändung des Heiligen sey, auch die Berliner Hofsängerinnen und Sängerinnen überhaupt, mit ihren zu wenig verhüllten Busen und freien Geberden den Christen ein Aergerniß gegeben haben, welches in einer ungläubigen Stadt, wie Halle, doppelt nachtheilig sey. — Wenn auch nicht immer das Sprüchwort gilt, daß dem Reinen Alles rein ist: so ist wenigstens dies gewiß, daß man durch Umherschnüffeln nach Unreinheit nichts weniger als seine eigene Reinheit beweist. — Es steht uns hier in Halle ein neues Musikfest bevor. Nach einer solchen Denunciation ist recht sehr zu wünschen, daß wenigstens jene beiden Denuncianten davon wegbleiben, denn ihr bloßes Erscheinen in der Versammlung wäre eine Unanständigkeit und sittliche Störung. Hrn. Guerike hat während der Abfassung dieses Berichts das Unglück betroffen, seine junge Frau am Kindbettfieber zu verlieren. Als charakteristisch für die Frömmler überhaupt, von denen ich spreche, gehört es mit in diesen Bericht, daß die kranke, allgemein hier bedauerte Frau gleich nach ihrer Entbindung durch Gesang und Gebet aufs schädlichste aufgeregt wurde. Hr. de Valenti spielte dabey eine Hauptrolle, und das gemeinschaftliche Beten wurde in einem Grade übertrieben, von dem man früher hier keinen Begriff hatte. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Redacteur und Verleger: J. C. Leib, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[605 *] Wir benachrichtigen hiermit unsere Freunde in Bayern und Württemberg, daß, da unsere Schießpulver-Fabriken sämmtlich im Königreich Preußen liegen, und demnach das nach diesen Landern gehende Schießpulver mit preußischen Ursprungs-Certificaten zollfrey dahin eingehen kann, unsere Freunde künftig bey dem Bezug des Pulvers von uns alle Vortheile nach Maßgabe des zwischen Preußen, Bayern und Württemberg geschlossenen Handelsvertrags zu genießen haben, und wir daher recht vielen angenehmen Aufträgen entgegen sehen.

Frankfurt a. M., den 1. May 1830.

Martin und Comp.

[595 2] Eßlingen. (Verkauf von Maschinen und Geräthschaften.)

Da ich gesonnen bin, diejenigen Maschinen und Geräthschaften, die ich mir bey dem Verkaufe meiner Fabrik-Gebäude auf der Maille dahier vorbehalten habe, dem meistbietenden Käufer gegen baare Zahlung zu überlassen, so lade ich hiemit die Liebhaber auf Dienstag den 1. Juny dieses Jahrs, Morgens 9 Uhr, zu einer diesfallsigen Verhandlung in gedachten Gebäuden ein. Die Gegenstände, welche zur Versteigerung kommen werden, und täglich zur Einsicht offen stehen, sind folgende:

1 Défentreur, 1 Réduit, 2 Bobinoirs, 2 große und 2 kleine Tambours, 5 Muljennys zu 140 Spindeln, und 1 desgleichen zu 70 Spindeln für Kettengarn, 2 Häspel ꝛc.; eine schmale Scheermaschine (Tondeuse longitudinale), eine Bürstmaschine, eine Zwirnmaschine, eine Dampf-Vorrichtung zur Appretur verschiedener Stoffe, zwey Jacquart-Webmaschinen, breite und schmale Webstühle, Geschirre und Blätter für feinere wollene und halbwollene Stoffe, und verschiedene andere Fabrik- und Comptoir-Geräthschaften, mehrere große Magazin Tische ꝛc.

Zu Vermeidung denkbarer Mißverständnisse bemerke ich, daß vorstehender Verkauf auf meine, um den Lohn arbeitende, mechanische Streichgarn-Spinnerey keinen Bezug hat, welche nach wie vor ihren ununterbrochenen Fortgang haben wird.

Eßlingen, den 31. März 1830.

G. C. Keßler.

Eßlingen. (Geschäfts-Empfehlung und Gesuch eines Gesellschafters.)

Vorstehende Bekanntmachung benütze ich, um dem Publikum meinen Dank für das Zutrauen zu bezeugen, womit es mich bey der Fabrikation feinerer wollener und halbwollener Stoffe, als auf französische Art fabrizirter Merinos- und Flanell-Shawls, Niederländischer und französischer Circassiennes, Flanelle, Meuble-Zeuge, wollener Decken, B..repieds, und anderer Artikel beehrt hat, welche ich bisher in den Fabrik-Gebäuden des Herrn G. C. Keßler auf eigene Rechnung im Kleinen fortgesetzt habe. Zugleich bemerke ich, daß mir die fernere Verfügung über das dazu erforderliche Lokal bey dem Verkaufe dieser Gebäude durch die Fürsorge des Hrn. G. C. Keßler noch auf längere Zeit gesichert worden ist. Indem ich mich daher zu ferneren Aufträgen bestens empfehle, wiederhole ich meine Bereitwilligkeit, für eine größere Ausdehnung meines Geschäfts, für die sein bisheriger Nutzen und die lebhafte Nachfrage nach den betreffenden Waaren dringend einladen, an einen oder mehrere Gesellschafter, welche sich persönlich der Leitung des Geschäfts widmen wollten und mit den erforderlichen Mitteln, besonders kaufmännische Geschäfts-Kenntniß verbinden, mich anzuschließen. Die bleibende Erwerbung des nöthigen Lokals in Eßlingen würde keinem Anstande unterliegen; zu Anschaffung von Maschinen und Geräthschaften bietet der obenangekündigte Verkauf des Herrn G. C. Keßler die beste Gelegenheit dar, und wenn das Unternehmen in Eßlingen fortgesetzt wird, so ist Herr G. C. Keßler erbötig, eine ihm anständige Gesellschaft für dasselbe ferner durch einen bedeutenden Geldvorschuß unter annehmlichen Bedingungen zu unterstützen. — Je nachdem übrigens die Umstände wären, würde ich mich auch zu Verlegung des Geschäfts an einen andern Ort entschließen, selbst wenn solcher in dem benachbarten, mit Württemberg nunmehr durch den Zollverein auf das Engste verbundenen Königreich Bayern gelegen wäre. —

Eßlingen, den 31. März 1830.

Conrad Wolf.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 55. den 8. May 1830.

Deutschland.

München, den 3. May. Das mit dem »Inland« nun wöchentlich erscheinende Blatt: »Der Thron- und Volksfreund«, wird von dem Privatdocenten Dr. Stahl, wie man sagt unter der Oberleitung des Hrn. Staatsraths Maurer, redigirt. Es erklärt sich geradezu als ein offizielles, von der Regierung ausgehendes Organ.

Oeffentlichen Nachrichten aus Karlsruhe zufolge wollte Se. k. Hoheit der Großherzog von Baden am 4. May nach Mannheim reisen, und bey dieser Gelegenheit auch in Stuttgart einen Besuch machen. — Eben diesen Nachrichten zufolge soll der Regierungsantritt Sr. k. Hoheit durch Erlassung einiger Abgaben bezeichnet, namentlich der Preis des Pfundes Salz auf 2½ und 3 Kreuzer herabgesetzt, und das Chausseegeld ganz aufgehoben werden.

Karlsruhe, den 28. April. In dem großherz. Residenzschlosse hat man mehrere ausgemauerte Vertiefungen entdeckt, welche mit Geld ganz angefüllt waren. Es gehört zur Verlassenschaft des verstorbenen Großherzogs und ist bereits seiner Haft entlassen worden. (Postbote.)

Karlsruhe, den 5. May. Eine allerhöchste Verfügung erläßt in Erwägung der Milderungsgründe, welche in der ungemeinen Strenge und langen Dauer dieses Winters und der daraus für die ärmere Volksklasse entstandenen dringenden Noth liegen, alle Strafen, welche wegen Holzfrevel, die in dem Monat December des vorigen Jahres und in den Monaten Januar und Februar dieses Jahres begangen wurden, bereits erkannt worden sind oder noch erkannt werden, ausgenommen die Strafen gegen diejenigen Personen, welche a. Holzfrevel durch ihre Gesinde begehen ließen; b. das entwendete Holz ganz oder zum Theil verkauften; c. sich einer Widersetzlichkeit gegen das zum Waldschutz aufgestellte Personale schuldig gemacht haben. Auch der Ersatz des Holzwerthes soll denjenigen Individuen, welchen nach dem vorhergehenden Artikel die Strafe nachzulassen ist, nicht aufgefordert werden. Den Forstjurisdiktions-Berechtigten soll, da sie die Frevelthätigungskosten zu bezahlen verbunden sind, für die nachgelassenen Geldstrafen, nach Abzug von ⅓ wegen der unbeibringlichen Posten, Entschädigung aus der Staatskasse geleistet werden; ebenso den Waldeigenthümern für den Holzwerth, in so weit sie nicht bereits aus eigener Bewegung darauf verzichtet haben, oder darauf verzichten werden. — Eine weitere allerhöchste Verfügung hebt das Straßengeld-Gesetz vom 5. Oct. 1820 und alle darauf bezüglichen Verordnungen, so weit sie die Erhebung des Chausseegeldes zu Gunsten des Staatsschatzes aussprechen oder sich darauf beziehen, vom 1. Juny dieses Jahres an auf. — Der Geheime Rath Jolly hat Sitz und Stimme im Staatsministerium erhalten. — Der Senioren-Convent der Studenten in Göttingen hat vor Kurzem erklärt, daß der Verruf, der bisher auf der Universität Heidelberg ruhte, aufgehoben seyn sollte. Das haben die Heidelberger Senioren übel genommen und es hat »dumme Jungen« gegeben. Nun wollen sie in den Ferien weiter zusammenkommen und einander todt machen, worauf die Mütter und Polizeibehörden aufmerksam gemacht werden. (D Z.)

** Darmstadt, den 3. May. Der durch seine »Arithmetik des menschlichen Lebens« und durch die »Biotomie des Menschen« rühmlichst bekannte Dr. Butte von Bonn hat die Gefälligkeit gehabt, auf seiner Ferienreise im verflossenen Monat sechs öffentliche Vorlesungen in hiesiger Stadt zu halten, um dadurch eine faßliche Uebersicht seiner botanischen Forschungen zu geben. Ein Auditorium von ungefähr 150 jüngern und ältern Männern bewies diesem Gelehrten eine ununterbrochene ausdauernde Aufmerksamkeit. Zum Zeichen dankbarer Erkenntlichkeit ließen die Zuhörer einen silbernen Pokal verfertigen, mit folgender Inschrift:

An Dir selbst widerlege, so wünschen wir, einst Dein System sich:
Achtzehn Stufen statt neun gebe Dir Mutter Natur!
Wie Neutralem ein Weltall stets Reciprokes entströmet,
So beut dieser Pokal fröhlichen Lebensgenuß.

Dieser Pokal wurde einige Tage nach Beendigung der Vorlesungen während eines fröhlichen Abendessens bey dem Commerzienrath Hoffmann dem Herrn Butte überreicht und von demselben freundlich angenommen.

Lübeck, den 27 April. Se. k. Hoh. der Kronprinz von Bayern nebst Gefolge sind vorgestern hier eingetroffen. Sie gedenken sich einige Tage hier aufzuhalten, um die Merkwürdigkeiten unserer Stadt in Augenschein zu nehmen, so wie Travemünde zu besuchen.

Frankreich.

Paris, den 30. April. Ein Kleiderhändler, dem man wenig Wohlhabenheit zutraute, ist so eben ge-

storben; man fand bey ihm in einem alten kupfernen Kessel eine Summe von 145,000 Fr in Zwanzigfrankenstücken.

Paris, den 1. May. Mehrere Blätter haben angezeigt, daß der Papst so schwach wäre, daß sein Zustand für sein Leben fürchten lasse; diese Nachricht ist ganz ungegründet. Man hat wohl bemerkt, daß ein Prälat ihn während der Zeremonien am Ostertage unterstützte, aber dies geschah nur, weil er das Gicht im Knie hatte. — Es ist nicht wahr, daß der Prinz Leopold auf die Souveränität von Griechenland verzichtet hat. Er ist unentschlossen von London angekommen, und ist mit derselben Unentschlossenheit wieder zurückgereist. — Mehrere Briefe von Buenos-Ayres reden von dem Ableben des Generals Quiroga auf eine Art, als wenn es nicht ganz natürlich dabey zugegangen wäre.

Paris, den 3. May. Sir. Th. Nugent, General in englischen Diensten, hatte dieser Tage bey dem Abhang ohnweit St. Germain-en-Laye das Unglück, daß ihm die Pferde durchgingen, die er selbst führte. Er wurde vom Wagen geschleudert und blieb auf der Stelle todt.

Großbrittannien.

London, den 1. May. Heute, um Mittag, weiß man noch nichts offizielles über des Königs Zustand; das Gerücht war verbreitet, der König sey diesen Morgen um 5 Uhr gestorben, was indeß geläugnet wird.

Rußland.

St. Petersburg, den den 17. April. Um den Lesern von den Fortschritten, welche die Industrie bey uns in wenigen Jahren gemacht hat, einen Begriff zu geben, beschränken wir uns blos auf folgende Thatsachen: Seit dem letztverflossenen Jahre sind in Rußland 55,000 Pud Baumwolle gesponnen worden; und im laufenden Jahre soll zweimal so viel gesponnen werden; von den 32,000 Pud Seide, welche die Moskauer Fabriken jährlich verarbeiten, beziehen sie jetzt schon aus den russischen Provinzen am Kaukasus 14,000 Pud, von denen 4000 aus den Ländern kommen, die Persien abgetreten hat. Im Jahr 1803 hatten wir noch keine eigene Merinos-Wolle, jetzt setzen wir davon für mehrere Millionen Rubel ins Ausland ab, und die englischen Fabrikanten machen keinen Unterschied zwischen der besten sächsischen Wolle und der russischen. Die chemischen Produkte werden alle im Lande selbst erzeugt und sind zu einem solchen Grade der Vollkommenheit gelangt, und dabey von so ausserordentlich mäßigen Preisen, daß wir in dieser Hinsicht nichts von der Concurrenz der Ausländer zu befürchten haben.

Nord-Amerika.

Briefe aus Neu-York melden die Abfahrt einer aus zwey Schiffen bestehenden wissenschaftlichen Expedition nach dem Südpol. Die Mannschaft dieser beiden Schiffe besteht aus 50 jungen rüstigen Männern. Die Schaluppen werden, wo nöthig, als Schlitten dienen können, und die ganze Ausrüstung ist derartig, daß sie die Gefahren, welche sie in jenen Meeren erwarten, aushalten können. Bemerkenswerth ist, daß diese Expedition nicht von der Regierung, sondern von einer Privat-Compagnie unternommen wird.

Von dem gegenwärtig auf einer Reise nach Ostindien und China begriffenen Hrn. Professor Neumann, enthält ein Tagblatt folgende Notiz: Bey dem Regierungsantritt gibt jeder chinesische Kaiser seiner Regierungs-Periode einen Namen, und nach dieser werden die Jahre berechnet. Der jetzt regierende Kaiser von China bestieg den Thron am 2. September 1820, und nannte alsbald seine Regierungs-Periode Tao kuang, d. h. Licht der Vernunft, wornach alsdann alle Aktenstücke im ganzen Reiche datirt werden; z. B. wie die Zeitung vom 25. Febr. 1823: »2 Jahre, 5 Monate und 25 Tage in der Periode Toa kuang.« Nach dem Datum folgt ein Index über den Inhalt der Zeitung. Die Hofzeitung erscheint täglich zu Peking, und in den Provinzen wird derjenige Theil nachgedruckt, der sie speziell interessirt. Die Benennung Regierungsblatt würde dem Inhalt viel entsprechender seyn, als der Name Zeitung. Es erscheinen darin alle Berichte der Central- und Provinzial-Beamten, sammt den darauf erfolgten Entschließungen des Kaisers; es werden ganz besondere Vorfälle aufgezählt ꝛc.; nie wird aber der Vorfälle in andern Reichen erwähnt.

In Frankfurt ist ein junges Frauenzimmer von 16 Jahren, aus Amsterdam, angekommen, welche als Schnell-Läuferin ihre Kraft dem Publikum zeigen wird. Sie verspricht den Lauf vom neuen Thor bis nach Bornheim (eine Stunde) hin und wieder zurück, als Sclavin gekleidet, mit Eisen und Ketten an Händen und Füßen gefesselt, in einem Zeitraum von 25 Minuten zurückzulegen.

Beim Herannahen der warmen Witterung mag es nicht ohne Nutzen seyn, auf ein Mittel aufmerksam zu machen, wodurch die Metzger in Genf das Fleisch in ihren Läden vor den Mücken und Fliegen schützen. Sie bestreichen nämlich die Mauern und das Getäfel ihrer Fleisch-Läden mit Lorbeer Oel. Dieses Experiment soll auch in Paris mit erwünschtem Erfolg angewendet werden.

Das holländische Haus, das eingewilligt hatte, Don Miguel Geld zu 38 Prozent zu leihen, hat dieses Unternehmen wieder aufgegeben, weil es die Garantie des Königs von Spanien nicht erhalten konnte.

Ein Gärtner in Glasgow, der bemerkt hatte, daß ein Stück Tuch vom Winde auf einen Stachelbeerbusch geweht, und da bald von Raupen ganz bedeckt worden war, benutzte diesen Wink, und legte

auch auf andere von solchen Thieren belästigte Gewächse Stücke Tuches. Während der Nacht krochen die Raupen alle dahin und konnten so leicht entfernt werden.

Als bewährtes Mittel zur Heilung der Wasserscheu wird von einem Mexikaner folgendes Rezept empfohlen, das wir seiner Wichtigkeit wegen hier mittheilen: »Man weiche ein Käselab *) in etwas mehr als einen halben Schoppen Wasser 5 Minuten lang auf, füge dann von gepulverter Sabadill (veratrum Sebadilla) so viel hinzu, als man zwischen dem Daumen und 3 Finger nehmen kann; vermenge die Masse wohl, und gebe sie dem Kranken, (d. h. zwänge sie demselben während der Zwischenzeit des Paroxismus in die Kehle. **) Der Patient ist sofort in die Sonne (oder wo dies nicht möglich ist, an ein Feuer) zu setzen, und stark in Wärme zu halten. Beruhigt ihn schon die erste Dosis, so braucht ihm nicht mehr gegeben zu werden; dauert aber die Wuth fort, so wird eine zweite Dosis hinzugefügt, die ihn dann gewiß in Ruhe bringt. Ein tiefer Schlaf folgt hierauf, der 24 bis 48 Stunden anhält, (nach der körperlichen Kraft des Kranken) darauf ein heftiges Vomiren und Purgiren, das fortdauert, bis alles Gift aus dem Körper entleert ist.« — Der Mexikaner nennt die Wasserscheu sein örtliches Uebel des Schlundes, was denselben reize und entzünde; erst durch diese Entzündung entstehe das Gift, welches durch die Nerven zum Gehirn aufsteige, und zugleich durch den Speichel in den Magen gelange. Das dergestalt im Mund und an der Zungenwurzel gebildete Gift wandle alle im Magen enthaltenen Flüssigkeiten in einen schädlichen Stoff um, der, wenn er nicht schleunigst entfernt wird, sich mit dem Blute verbinde, und in kurzer Zeit das Leben zerstöre.

Das Münchener Blatt »deutscher Merkur« (Nro. 115) nennt den in Würzburg herauskommenden »Religionsfreund« rundheraus einen »Vernunftfeind.« (Ein Titel, der auch auf andere solcher Religionsfreunde paßt!)

— Unter den Antiquitäten, welche kürzlich der Lord Schatzmeister gekauft hat, befinden sich auch ein lacedämonisches Schweinsköglein und ein sehr wohl erhaltener böotischer Hühnerstall. Beide Gegenstände sind, nach der Erklärung unserer geschicktesten Alterthumsforscher, von unschätzbarem Werth; sie kosten nicht mehr als das Doppelte der neulich aus Europa angekommenen 45 Bildsäulen von Canova, Thorwaldsen und Danneker. Welches Spottgeld für zwey so außerordentliche Seltenheiten!

(Chines. Journal des Debats.)

— Auf die wichtige Nachricht, daß kürzlich die (einbalsamirten) Gänse wieder aufgefunden worden sind, welche das Capitolium von L'Hassa einst gerettet, haben Se. kaiserl. Majestät den Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten mit einer außerordentlichen Sendung an den Dalai-Lama beauftragt, um sich von diesem einige Kiele jener tibetanisch-capitolinischen Gänse zu Allerhöchst Ihrem Privatgebrauch bey Abfassung der geheimen Cabinetsordren zu erbitten. (Chines. Courrier français.)

---

*) Rennet, das Lab, die Milch gerinnen zu machen.

**) Dieses Hinabzwängen möchte bey der krampfhaften Reizbarkeit des Schlundes wohl das Schwerste bey der ganzen Kur seyn.

† Bericht über die Umtriebe der Frömmler in Halle.

[Fortsetzung.]

Das Manoeuvre mit jener Denunciation trug keine Frucht im Sinn der Herren Denuncianten. Nun sollte eine Hauptmine die hiesige theologische Fakultät in die Luft sprengen, um den Frommen Platz zu machen. Hr. v. Gerlach hat sich hinterher selbst dazu bekannt, sie angezündet zu haben. Wer ihm aber beim Graben geholfen und die Pulvervorräthe mit zugetragen, darüber ist man im Publikum wohl sehr mit sich einig. — In der Hengstenbergschen evangelischen Kirchenzeitung (die, als das Pflegkind eines Berlinschen Professors, im neunzehnten Jahrhundert ein Zeichen der Zeit von der allerjämmerlichsten Art ist) erschien in Nro. 5 und 6, unter der Ueberschrift: der Rationalismus auf der Universität Halle, ein Aufsatz, mit dessen Aufnahme sich schwerlich eine andere, zumal von einem Professor der Theologie redigirte, Zeitschrift befleckt hätte; denn welcher Gelehrte, Hrn. Hengstenberg ausgenommen, hätte nicht, auch bey der größten Meinungsverschiedenheit, zu viel Achtung gegen Männer wie Gesenius und Wegscheider gehabt, um so giftböse Ausfälle gegen sie zum Druck zu befördern! Der Aufsatz beginnt mit der Notiz, daß von den 881 jetzt in Halle befindlichen theologischen Studenten bey weitem die meisten die Vorlesungen der Herren Wegscheider und Gesenius besuchen. (Wenigstens die Vorlesungen der Herren Tholuk und zumal Guerike werden weit weniger besucht. Hinc illae lacrimae?) Dann wird gesagt, wie jene beiden sich selbst (horribile dictu!) zum Rationalismus bekennen, und es folgen hierauf mehrere Beispiele, wie Hr. Wegscheider auf eine natürliche Weise das eine und das andere sogenannte Wunder erklärt, wobey aber immer (selbst in diesem feindseligen Berichte) offen zu Tage liegt, daß er dies keineswegs in unchristlichem Sinne thut, und sich durchaus nicht an der persönlichen Würde Christi versündigt. Die nächste Wirkung hievon auf die Seelen der Zuhörer, meint der Verfasser jenes Aufsatzes, müsse ein „Eckel an der heiligen Schrift und an der jämmerlichen Beschäftigung seyn, aus einem Scheffel Spreu einige Körner herauszusuchen.“ — Also, außer den erzählten Wundern enthält die heilige Schrift nichts als Spreu? Kann man sich gröber an Christi und seiner Apostel Leben, Gesinnungen und Lehren, welche doch den Hauptinhalt des neuen Testaments ausmachen, versündigen? Zu solchen Absurditäten führt die stumpfsinnige Glaubenswut und die fanatische Verketzerungssucht! Nur „triviale moralische Sätze,“ mit deren Vortrag man „den Zuhörern Langeweile“ mache, sollen sich aus einem „Wust von Irrthum“ aus der heil. Schrift herausfinden lassen, wenn man auf natürliche Weise die Wunder erklärt! So darf es denn freilich nicht mehr in Erstaunen setzen, wenn er sich bis zu der Aeußerung über Wegscheiders Zuhörer erniedrigt: „Ist es da wohl zu verwundern, wenn sie, nachdem ihnen das Licht selbst in Finsterniß verwandelt worden ist, die wenigen Jahre, die sie noch haben, ehe sie dieses schmähliche Joch (in einem geistlichen Amte) auf sich nehmen, in der Weltlust zu genießen trachten, nachher aber mit verhärtetem Herzen an der Unterdrückung der göttlichen Wahrheit und der Verwüstung der Kirche nach Kräften mitarbeiten u. s. w.“ Man könnte hier zunächst wohl den frommen Hrn. v. Gerlach fragen, wie er selbst es, auch ohne ein Schüler Wegscheiders gewesen zu seyn, in seiner Studentenzeit mit der Weltlust gehalten habe? Er würde doch nur eine frömmelnde Antwort geben. Aber will er nicht die Schmach des Verläumdens auf sich haften lassen, so führe er einen genügenden Beweis über die vorherrschende Sündhaftigkeit von Wegscheiders, und über die vorherrschend strenge-

Jugend von Tholucks, Guerikes und Hengstenbergs Schülern! — Auf gut Deutsch: der Lüderlichkeit beschuldigt der Mann, aus lauter christlicher Rechtgläubigkeit, mit einem Federstriche, Hunderte von Jünglingen, blos deßhalb, weil ihnen ihr Lehrer biblische Wunder auf natürliche Weise zu erklären sucht! Ein herrlicher Christ! — Nachdem Hr. Wegscheider so gemißhandelt ist, wendet sich Hr. v. Meyer zu Gesenius, und klagt auch über diesen, zuerst wegen eines entschiedenen Unglaubens an die Wunder der Schrift. Dann wird gesagt, daß in seinen Vorlesungen manchmal ein lautes Gelächter gehört werde, bald über die Meinungen der alten rechtgläubigen Kirchenlehrer (doch wohl nur, wenn sie wirklich lächerlich sind), bald über die Gegner von Gesenius. (Hier ist offenbar Hr. Hengstenberg gemeint, aber nicht genannt, da das in Hrn. Hengstenbergs Zeitung nicht paßlich war.) Und aus Wegscheiders Vorlesungen wird nachgeholt, daß er den Namen Marheineke nicht mehr aussprechen könne, ohne sogleich Lachen zu erregen. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Der gerührte Geizhals.

Die Predigt ging durch Mark und Bein,
Wohlthätig seyn! mitthätig seyn!
Wie gründlich ausgeführt, wie schön!
Fürwahr, möcht' selber betteln geh'n!

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[508 ²] Die in dem Frankfurter Journal Nro. 74, 85 und 93 erschienenen Bekanntmachungen, und besonders die letzte, in welcher ein Handlungshaus Kreymborg und Scheper, angeblich aus Bremen, mit großer Unbescheidenheit unser Recht widerspricht, den von uns fabricirten Theetaback unter ihrem angenommenen Etiquette zu verkaufen, fordern uns auf, hierauf öffentlich zu antworten.

Es ist im Großherzogthum Baden jedem Fabrikanten erlaubt, sein Fabrikat unter dem Namen einer ausländischen Fabrik mit dem Waarenzeichen derselben versehen, zu verfertigen und auszugeben, wobey selbst inländischen Fabriken, deren Namen und Waarenzeichen nachgemacht werden, nach der landesherrlichen Verordnung vom 26. August 1817 nur das Recht zusteht, ein Jahr lang vom ersten Verkauf der nachgemachten Waare gerechnet, auf Entschädigung gegen den Nachverfertiger der Waare und Waarenzeichen zu klagen.

Wenn wir daher den von uns fabricirten Theetabak mit dem Namen Kreymborg und Scheper auf der Verpackung versehen lassen, und verkaufen, so haben wir nur etwas ganz Erlaubtes unternommen, und es kann unser Unternehmen um so weniger getadelt werden, da selbst diese Firma auf der Tabaksetiquette von denen Kreymborg und Scheper nur erborgt ist, indem in Bremen kein Handlungshaus dieses Namens existirt, wohl aber in Elberfeld Schreibfedernschleuser, die einen solchen Namen führen, wohnen, die auch nebenbey etwas Taback spinnen, schneiden und verkaufen.

Die beleidigenden Ausfälle der Kreymborg und Scheper in Elberfeld, welche sich solche im Zeitungsinserat vom 8. April gegen uns erlaubt haben, erscheinen nur als Produkte der Gesetzes- und Geschäftsunkenntniß dieser Leute, so wie dieselben zugleich eine Beurkundung der niederen Stellung sind, welche sie in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmen.

Es kommt auch, wie Herr L. G. Dinkelspiel in einer Anzeige im Frankfurter Journal vom 26. März l. J. Nro. 85 sehr richtig bemerkt, nicht auf die Etiquette und Verpackungsart des Tabacks, sondern auf seinen innern Gehalt an, und da der von uns fabricirte Theetaback, den Herr L. G. Dinkelspiel fortwährend dahier verkauft, stärkeren Absatz findet, und solchem der Vorzug vor demjenigen gegeben wird, den Hr. J. M. Sartori dahier zu debitiren sucht, so ist dies der sprechendste Beweis der besseren Qualität unseres Fabrikats, das ohne marktschreierische Ankündigung sich von selbst empfiehlt.

Mannheim, den 4. May 1830.

Lichtenberger u. Comp.

[605 ²] Versteigerung des Wirthshauses zum Schwanen in Frankenthal — und sämmtlicher zur Verlassenschaft dessen früherer Eigenthümer gehöriger Mobilien.

Dienstag den ersten Juny 1830, Nachmittags um 2 Uhr, wird dahier in Frankenthal das hierselbsten in der Hauptstraße gelegene, äußerst frequente und auf das modernste eingerichtete zweistöckigte Wohnhaus sammt Oeconomie- und überhaupt sonst allen nöthigen Gebäuden — das Wirthshaus zum Schwanen — nebst ganz neuer und vollständiger Bierbrauerey und Brandweinbrennerey, unter sehr vortheilhaften Bedingnissen — öffentlich an den Meistbietenden auf Eigenthum versteigert. Diese seit einer langen Reihe von Jahren im besten Rufe stehende Wirthschaft wird bis zum Versteigerungstage auf das sorgfältigste ununterbrochen fortgesetzt und kann dann sogleich nach dem Zuschlag von dem neuen Eigenthümer angetreten werden.

Sodann werden Mittwoch den zweiten Juny 1830, und die folgenden Tage, jedesmal Morgens um 9 Uhr, sämmtliche zur Verlassenschaft der Philipp Friedrich Koob'schen Eheleuten gehörige Mobilien, bestehend in Gold- und Silbergeschirren, Kupfer, Messing, Zinn, Eisen, Weißzeug, Kleidungsstücken, Wirthschaftsgeräthschaften; einer bedeutenden Parthie in Eisen gebundener Faß, Wein, Bier, Essig, Brandwein, Schreinerwerk, Porzellan, Bettung, Kanapee's, Stühle, Spiegel, Uhren, Glaswerk, und überhaupt sonstigen Gegenständen durch alle Rubriken, alles übrigens neu und von bester Qualität, gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich im Wirthshause zum Schwanen an den Meistbietenden versteigert.

Frankenthal, den 1. May 1830.

Adolay, Notär.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 56. den 11. May 1830.

Deutschland.

Seine Majestät der König von Bayern befinden Sich jetzt in Perugia.

Mainz, den 2. April. Es findet sich nun, daß das Oberholz der Reben größtentheils erfroren ist, keine Sprößlinge treibt, und abgeschnitten werden muß. Sollte die Witterung auch noch so günstig seyn, so wird die nächste Weinlese doch in Betreff der Quantität sehr mittelmäßig ausfallen. Indessen bewirkt die durch den Handelsvertrag mit Bayern eingetretene Concurrenz der bayerischen Weine, daß die unsrigen etwas im Preise weichen.

Frankreich.

Paris, den 2. May. Nach einer in Manchester auf Befehl des englischen Ministeriums gemachten Untersuchung sind in dieser Stadt 20 religiöse Sekten, die 61,981 Proselyten zählen. Es sind daselbst 48,730 Katholiken, und 240 Anhänger des Schwedenborgismus. — Georg IV. hatte wie bekannt nur eine Tochter, die der Prinz Leopold von Sachsen Koburg ehelichte, die aber wenige Monate hernach ohne Kinder starb. Der Herzog von York, der im Jahr 1828 starb, hinterließ keine Nachkommen. Der Herzog von Clarence, der dritte Sohn Georg III., ist nun Erbe des Königreichs von Großbrittannien; er hat im Jahre 1818 eine sächsische Prinzessin geheirathet und ist jetzt 65 Jahre alt; er hat auch keine Kinder. Der Herzog von Kent, der nach ihm kommt, und im Jahr 1820 starb, hinterließ eine Tochter; da in England die Töchter erben, so ist diese dermalen 11 Jahre alte Prinzessin die präsumtive Erbin des Thrones. Sobald der König stirbt, ist das Parlament von selbst aufgelößt, und in den folgenden 6 Monaten müssen alle Wahlen beendigt seyn.

Paris, den 4. May. Das 57. Infanterieregiment hat Befehl erhalten, nach Toulon zu marschiren, um sich dort mit einigen Artillerie- und Ingenieurs-Detaschements nach Morea einzuschiffen. Das Corps des in Griechenland kommandirenden Generals Schneider soll auf 6—8000 Mann gebracht werden. — Das Journal des Debats bezeichnet die Gazette nicht mehr als das offizielle Journal des Ministeriums, sondern als das Journal der Contre-Revolution. Die Gazette bemerkt dagegen, sie sey weder das Journal einer Partey noch das Journal eines Ministeriums; sie sey gegenwärtig, was das Journal des Debats im Jahr 1819 und 1820 gewesen, nämlich das Journal derjenigen Royalisten, welche die Religion, die Legitimität und die Charte mit allen Freiheiten aufrichtig wollen, und dasjenige Blatt, welches die Minister vertheidigt, wenn die Minister Royalisten sind, und welches in Opposition mit den Ministern steht, wenn sie der Revolution Zugeständnisse machen.

— 2 Präfekturräthe, 2 Generalsekretäre und 2 Unterpräfekten sind abgesetzt worden; so legt das Gouvernement des Königs den Artikel der Charte aus, der heißt, der König ernennt zu allen Aemtern der öffentlichen Verwaltung. Die Wähler sollen nur Deputirte schicken, die ihre Mithülfe verweigern, so wird man sehen, wie der Artikel, der ausspricht, daß der König das höchste Oberhaupt des Staates ist, ausgelegt werden muß. (Gazette de France.)

Paris, den 5. May. Man versichert, zu Mahon solle für die afrikanische Expedition ein Spital errichtet werden, das 12 bis 1500 Kranke aufnehmen kann. Mehrere Gesundheits- und Spitalverwaltungs-Beamte erhielten bereits den Befehl sich nach Mahon zu begeben. — Noch immer laufen aus der Normandie betrübende Nachrichten von Feuersbrünsten ein, die dort, in Folge frevelhafter Absichtlichkeit, Statt gehabt haben.

Toulon, den 30. April. Die Einschiffung der Truppen wird mit einer bewunderungswürdigen Thätigkeit betrieben. Dennoch scheint es, daß die Abfahrt nicht vor dem 8. oder 10. Statt haben könne. Die neuesten Nachrichten von der Algier'schen Küste melden: der herrschende Wind daselbst sey uns entgegen; doch erwartete man von Augenblick zu Augenblick, er werde sich wenden. Man hat berechnet, daß nach den getroffenen Vorkehrungen, innerhalb zweier Stunden, 10,000 Mann ans Land gesetzt werden können.

Großbrittannien.

London, den 3. May. Das heutige Bulletin über das Befinden des Königs lautet: »Der König hat durch Schlaflosigkeit sehr gelitten, die Krankheitssymptome haben indessen diesen Morgen nachgelassen.« — Im Globe and Traveller heißt es, nichts spreche für eine mögliche Wiederherstellung des Königs.

Am 5. May starb zu Würzburg Hr. Freiherr v. Bieregg, k. bayer. Generallieutenant und Commandant der vierten Armee-Division.

Nach einer französischen Zeitschrift ward ein gewisser Maurice (75 Jahre alt) am 31. December 1829

in einer Scheune zu Teufengeres (im Departement Nieder-Seine) gefunden, der dort sechzehn Tage geschlafen hatte. In den letzten vier Jahren war er viermal von ähnlichen Anfällen solcher Schlafsucht heimgesucht worden; zuerst im April 1829, wo er zehn Tage geschlafen hatte, das zweitemal 5 Tage, das drittemal 8 Tage und das viertemal 16 Tag..

Bald wird man das Notenschreiben nicht mehr so theuer bezahlen, wie bisher; denn in Amsterdam hat ein Hr. Benoitt die Erfindung gemacht, daß er in Zeit von drey Stunden von jeder Ouverture oder Symphonie 143 Abschriften liefern kann. Er hat ein Patent auf 15 Jahren darüber erhalten.

Die Luzerner haben eine ganz eigene Strafart für verhaftete heimathlose Gauner; kürzlich haben sie acht solche Pieçen, welche lang im Verhaft gesessen, auf freien Fuß gestellt, nothdürftig herausgekleidet, und mit 16 fl. Reisegeld versehen. — Können sich nun anderwärts nach Etwas umschauen!

Das »Morgenblatt« sucht zu beweisen, daß wir in unserer Zeitrechnung nach Christi Geburt um sieben Jahre zurück seyen, und jetzt eigentlich 1837 schreiben sollten. — In andern christlichen Dingen dürften wir noch viel weiter zurück seyn! (Postbote.)

Zur neuesten östreichischen Literatur gehören unter andern: J. G. Seidels »Flinserln, östreichisch G'stanzeln, G'sangeln und G'schichteln«, und J. Gleich's »Scenen aus der Ueberschwemmung.«

Von mehreren Stiftsgütern in Braunschweig wird noch immer so viel verkauft, als sich nur Käufer finden wollen. Die Kaufsummen werden nach Paris gesendet. Man fürchtet aber, daß die Käufer in ihren Besitzungen nicht warm werden.

---

* Im wiedererscheinenden Frühling kehrt manches Wesen aus dem Thier- und Pflanzenreiche zurück, von dem nicht gerade (mit Kleist) gesungen werden darf, daß es

den Wiederhall reize
Zum Ruhm der verjüngten Natur. —

In diese Klasse gehört wohl auch der wiedererwachte oder vielmehr seine Vegetation aufs Neue versuchende offenbacher (Pfeilschifter'sche) Staatsmann.

Was man aber auch gegen den Herrn „herzogl. Anhalt-Cöthenschen Legationsrath J. B. von Pfeilschifter" sagen mag, so bleibt uns doch immer am unbegreiflichsten, wie man demselben so oft vorwerfen konnte, „er verlasse jeden Augenblick bald diese, „bald jene Meinung; er handle immer inconsequent" u. s. w. — Wir unserer Seits müssen aufrichtig bekennen, daß wir gar nicht einzusehen vermögen, wie man mit mehr Consequenz und Festigkeit handeln, wie man sich mehr gleich bleiben könne, als es der Hr. v. Pfeilschifter bisher ununterbrochen gethan hat. Wenn seine Gegner der Wahrheit die Ehre geben wollen, so müssen sie mit uns doch gestehen, daß er mit der größten Consequenz und Selbstverläugnung, ohne alle Unterbrechung, nie einer andern Fahne gefolgt ist, als derjenigen, unter welcher bey den verschiedenen Zeitverhältnissen — zu gewinnen war! — Jede Sache hat bekanntlich mehr als eine Seite, und einseitig darf man nichts beurtheilen! —

Was für uns in dem erschienenen ersten Hefte des Staatsmanns das meiste Interesse hatte, war das „Gespräch zwischen einem königlichgesinnten Pair und einem Deputirten der dritten „Partei" (!!) in Frankreich. — Der Anfang beginnt damit, daß der Pair dem Deputirten gar erbaulich vor demonstrirt, was denn eigentlich Majorität sey; er sagt (in Beziehung auf die berühmte Adresse an den König), daß es „eine Majorität und eine Majorität, so wie eine Minorität und eine Minorität" gebe. „Seit die Welt Welt ist, haben weise (!!) starke (!!) und aufgeklärte (!!) Minoritäten das Privilegium gehabt, zu befehlen und zu regieren." — Nun, so geht es! da sieht man endlich ein, aber erst wenn es zu spät ist, daß man den genialen Vorschlag, der vor ein Paar Jahren laut gemacht werden ist, sogleich, also rechtzeitig, hätte anwenden sollen, nämlich den: „Da die Mehrheit der Menschen in der Regel immer falsch und verkehrt urtheilt, so sey es nicht mehr als billig und vernünftig, bey allen Abstimmungen die Entscheidung von der allein klugen Minorität abhängig zu machen!" — Dieser schöne Plan, in den freilich die fatale Majorität nicht eingewilligt haben würde, wäre aber doch wohl werth, daß man ihn nöthigen Falles durch einen coup d'etat zum Staatsgesetz erhöbe! —

---

† Bericht über die Umtriebe der Frömmler in Halle. [Fortsetzung.]

„Schlimm genug," könnte man hierauf erwiedern, „daß die Berliner Herren es danach gemacht haben!" Doch eine Vertheidigung ist über diesen Anklagepunkt gar nicht nöthig, da die Herren Marheineke und Hengstenberg schon Selbstrache genommen haben, indem sie, so viel sie können, in ihren Vorlesungen Sachen über die Herren Gesenius und Wegscheider zu erregen suchen. Und das ist sehr sündlich; Denn daß die Ketzer über die Frömmler lachen, das ist in der Ordnung; aber wenn die Frömmler nicht aus ihrer Rolle fallen wollen, so müssen sie ja über die Ketzer nicht lachen, sondern seufzen, weinen, und für sie beten, wenn es anders nicht convenirt, sie zu verfolgen. — Oft soll auch in den Vorlesungen von Gesenius „der Inhalt des ewigen Wortes Gottes selbst der Gegenstand lauten Gelächters" seyn; z. B., wenn 1 Mos. 3, 15. vom Teufel in Beziehung auf den Schlangensaamen, oder wenn von Sarahs Aufenthalt im Hause des Pharao die Rede ist, u. dgl. m.; und es soll sich hieraus ergeben, in welchem Geiste das hochwichtige Fach der Kirchengeschichte behandelt werde! Nun wahrlich die uralte Mythe von der Schlange im Paradiese kann doch unmöglich zu den christlichen Glaubensartikeln gezählt werden. Man schämt sich nicht des Blödsinns oder der frechen Heucheley, auf den Glauben zu dringen, selbst solche Sachen für Offenbarungen zu achten?! Wahrlich, dieses heißt, sich an dem Wahrhaft Heiligen versündigen; diese Hyperorthoxen reißen zum Spott durch ihre grassen Behauptungen, und verschulden es, daß das wahrhaft heilige mit dem Nichtheiligen zusammengeworfen und verächtlich behandelt wird! — Und ein Mann, wie Gesenius, der es sich zur Hauptaufgabe seines Lebens gemacht hat, mit dem unermüdlichsten Forschereifer, und ausgerüstet mit der gründlichsten Kenntniß der Originalsprache des alten Testaments, Licht und Verständniß in das noch Dunkle darin zu bringen, einen Mann, dessen hohes Verdienst in diesem Fache die ganze (vernünftige) theologische Welt achtungsvoll anerkennt, einen solchen Mann kritisirt Hr. v. Gerlach, ein Jurist, und sucht ihn nicht allein dem Verdammungsurtheil der Bethrüder preis zu geben, sondern auch vor dem König und seinen Ministern als einen unwürdigen Lehrer zu brandmarken!! Einer ärgern Frechheit und Versündigung an geheiligtem Verdienst hat sich nicht leicht ein Flüsterling schuldig gemacht! — Die Vernunft, die edelste Gabe Gottes für den Menschen, nicht gefangen nehmen unter ihren blöden Sinn, das er-

klären die Frömmler für große Sünde; aber wenn einer der Ihrigen, wie Hr. Tholuk, seinen armen Vater, der ihn besucht, als einen ungebetenen Gast mit der unkindlichsten Liebloſigkeit anfährt, und ihn bey seinem Stiefelputzer einquartirt, das darf, unbeschadet des Heiligenscheins, geschehen, und eines solchen Bruders schämen die Verketzerer sich nicht!! — Im voraus sucht Hr. v. Gerlach der nahe liegenden Erwiederung zu begegnen, daß dem akademischen Lehrer seine Lehrfreiheit gelassen werden müsse. Doch dies ist nur der Uebergang zu der Hauptsache. Gleich darauf kommt der eigentliche Schlangenbiß. Man höre!! „Der Satz," heißt es, „daß die Wahrheit nicht besser, als durch eine unbedingte Lehrfreiheit befördert werde, wurde vor zehn Jahren sogar so weit ausgedehnt, daß man auf den Grund desselben die von Sr. Majestät dem Könige verfügte Absetzung eines Professors der Theologie zu Berlin (de Wette) tadelte, der einen Meuchelmord in Schutz nahm, weil er aus der subjectiven Ueberzeugung des Mörders geflossen war." — Diese saubere Stelle, was sagt sie anders, als daß man sich ja nicht etwa dadurch, daß die Lehrfreiheit zu respektiren sey, davon abhalten lassen möge, die Herren Gesenius und Wegscheider abzusetzen. Hrn. v. Gerlachs gleich darauf folgende Worte lauten also: „Möchten diese Thatsachen endlich die ernste Aufmerksamkeit aller Derer, die es angeht, und denen die Kirche Christi in unserm deutschen Vaterlande am Herzen liegt, auf die wichtige Universität Halle lenken, und ihre Herzen erwekken, durch Gebet, Wort und That die Wunden heilen zu helfen, die der Unglaube diesen durch die Reformation so reichlich gesegneten Ländern geschlagen hatte und zu schlagen fortfährt." Mit dem Verlangen nach einem ministeriellen oder gar königlichen Gebet zur Bekämpfung der Ketzer möchte es Hrn. v. Gerlach hier wohl wenig Ernst seyn. Das Wort Gebet gehört nur zu seiner vollständigen Phraseologie; aber das Wort und die That in einem ministeriellen oder königlichen Absetzungs-Dekrete — das sind seine pia desideria! das Ziel seiner rechtgläubigen Gesinnung! — Außer diesem würdigen Hauptzwecke war es aber noch auf ein ganz artiges Nebenzweckchen abgesehen. Hr. v. Gerlach schließt seinen Aufsatz mit folgenden Worten: „Ganz vorzüglich sollte auch gerade jetzt das Waisenhaus mit seinen umfassenden Schulanstalten diese Theilnahme auf sich ziehen, da jetzt die Besetzung der ersten Direktorstelle der sämmtlichen Frankeschen Stiftungen bevorsteht, und diese Wahl großentheils entscheiden wird, ob in diesen Anstalten Franke's und seines Herrn Geist oder der Geist des Unglaubens unserer Tage regieren soll." — Das klingt recht unschuldig, als ob zufällig nur noch zuletzt dem frommen Manne eingefallen wäre, auch dies nicht ganz unerwähnt zu lassen. Aber in einem ganz andern Lichte erscheint dieser Schluß-Seufzer, wenn man weiß, daß Hr. Tholuk eben noch auf die Direktorstelle am Waisenhause losteuerte, und daß bereits allerley Vorbereitungen hiezu getroffen waren. Hr. v. Gerlach wollte daher noch ein gröſſes Hülfssiegel aufziehen, oder vielmehr mit dem Dampfschiffe seines inhaltschweren Aufsatzes das Fahrzeug des Hrn. Tholuk ans Schlepptau nehmen, um es in den Hafen des Waisenhauses bringen zu helfen. Ja, es möchte sich wohl annehmen lassen, daß die ganze Dampfmaschine nur in dieser Absicht gerade jetzt gebaut und in Bewegung gesetzt war. Eine recht fein ausgedachte Intrigue! nur ein wenig zu plump ausgeführt. Auch kam Hr. v. Gerlach mit seiner Hülfe etwas zu spät, denn ehe sein Aufsatz abgedruckt war, wurde schon Hrn. Doktor Tholuk, ohne sein Zuthun und ohne Benutzung irgend eines Schleichwegs, die erledigte Direktorstelle am Waisenhause zuerkannt. — Hr. v. Gerlach und seine Helfershelfer haben sich also, was diesen Punkt betrifft, gänzlich verrechnet. Was jener Aufsatz weiter für Folgen haben werde, läßt sich ruhig erwarten. Die nächste Wirkung, nicht allein hier, sondern auch in Berlin (die intriguirende Partei abgerechnet) war eine allgemeine Indignation. (Die Fortsetzung folgt.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[610] Bey der Frau Wittwe des Hrn. Forstinspectors Martin ist eine mit einem Vordach versehene Chaise zu verkaufen.

[606 2] **Versteigerung des Wirthshauses zum Schwanen in Frankenthal — und sämmtlicher zur Verlassenschaft dessen früherer Eigenthümer gehöriger Mobilien.**

Dienstag den ersten Juny 1830, Nachmittags um 2 Uhr, wird dahier in Frankenthal das hierselbsten in der Hauptstraße gelegene, äußerst frequente und auf das modernste eingerichtete zweistöckigte Wohnhaus sammt Oeconomie- und überhaupt sonst allen nöthigen Gebäuden — das Wirthshaus zum Schwanen — nebst ganz neuer und vollständiger Bierbrauerey und Brandweinbrennerey, unter sehr vortheilhaften Bedingnissen — öffentlich an den Meistbietenden auf Eigenthum versteigert. Diese seit einer langen Reihe von Jahren im besten Rufe stehende Wirthschaft wird bis zum Versteigerungstage auf das sorgfältigste ununterbrochen fortgesetzt und kann dann sogleich nach dem Zuschlag von dem neuen Eigenthümer angetreten werden.

Sodann werden Mittwoch den zweiten Juny 1830, und die folgenden Tage, jedesmal Morgens um 9 Uhr, sämmtliche zur Verlassenschaft der Philipp Friedrich Koob'schen Eheleuten gehörige Mobilien, bestehend in Gold- und Silbergeschirren, Kupfer, Messing, Zinn, Eisen, Weißzeug, Kleidungsstücken, Wirthschaftsgeräthschaften, einer bedeutenden Parthie in Eisen gebundener Faß, Wein, Bier, Essig, Brandwein, Schreinerwerk, Porzellan, Bettung, Kanapee's, Stühle, Spiegel, Uhren, Glaswerk, und überhaupt sonstigen Gegenständen durch alle Rubriken, alles übrigens neu und von bester Qualität, gegen sogleich baare Bezahlung öffentlich im Wirthshause zum Schwanen an den Meistbietenden versteigert.

Frankenthal, den 1. May 1830.

Adolay, Notär.

[607 3] Die in dem Frankfurter Journal Nro. 74, 85 und 98 erschienenen Bekanntmachungen, und besonders die letzte, in welcher ein Handlungshaus Kremborg und Scheper, angeblich aus Bremen, mit großer Unbescheidenheit unser Recht widerspricht, den von uns fabricirten Theetaback unter ihrem angenommenen Etiquette zu verkaufen, fordern uns auf, hierauf öffentlich zu antworten.

Es ist im Großherzogthum Baden jedem Fabrikanten erlaubt, sein Fabrikat unter dem Namen einer ausländischen Fabrik mit dem Waarenzeichen derselben versehen, zu verfertigen und auszugeben, wobey selbst inländischen Fabriken, deren Namen und Waarenzeichen nachgemacht werden, nach der landesherrlichen Verordnung vom 26. August 1817 nur das Recht zu-

steht, ein Jahr lang vom ersten Verkauf der nachgemachten Waare gerechnet, auf Entschädigung gegen den Nachverfertiger der Waare und Waarenzeichen zu klagen.

Wenn wir daher den von uns fabricirten Theetabak mit dem Namen Kreymborg und Scheper auf der Verpackung versehen lassen, und verkaufen, so haben wir nur etwas ganz Erlaubtes unternommen, und es kann unser Unternehmen um so weniger getadelt werden, da selbst diese Firma auf der Tabaksetiquette von denen Kreymborg und Scheper nur erborgt ist, indem in Bremen kein Handlungshaus dieses Namens existirt, wohl aber in Elberfeld Schreibfedernschleuser, die einen solchen Namen führen, wohnen, die auch nebenbey etwas Taback spinnen, schneiden und verkaufen.

Die beleidigenden Ausfälle der Kreymborg und Scheper in Elberfeld, welche sich solche im Zeitungsinserat vom 8. April gegen uns erlaubt haben, erscheinen nur als Produkte der Gesetzes- und Geschäftsunkenntniß dieser Leute, so wie dieselben zugleich eine Beurkundung der niederen Stellung sind, welche sie in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmen.

Es kommt auch, wie Herr L. G. Dinkelspiel in einer Anzeige im Frankfurter Journal vom 26. März l. J. Nro. 85 sehr richtig bemerkt, nicht auf die Etiquette und Verpackungsart des Tabacks, sondern auf seinen innern Gehalt an, und da der von uns fabricirte Theetaback, den Herr L. G. Dinkelspiel fortwährend dahier verkauft, stärkeren Absatz findet, und solchem der Vorzug vor demjenigen gegeben wird, den Hr. J. M. Sartori dahier zu debitiren sucht, so ist dies der sprechendste Beweis der besseren Qualität unseres Fabrikats, das ohne marktschreierische Ankündigung sich von selbst empfiehlt.

Mannheim, den 4. May 1830.

Lichtenberger u. Comp.

---

[608] In unserm Verlage ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sailer's (J. M. v., Bischof zu Regensburg) Erinnerungen an und für Geistes- und Gemüthsverwandte. gr. 12. (348 Seiten) 1 fl. 12 kr.

»In stiller Revision seiner Bildungen, Erfahrungen, Schicksale« (sagt das Vorwort) »stieß der Herausgeber dieser Blätter auf mancherley, das ihn erheiterte, belehrte und zur frohen Vollbringung seines Tagwerks stärkte; mancherley, dem er das Vermögen zutrauen mußte, auch Andere zu erheitern, zu belehren und zu stärken, denen es nicht an Empfänglichkeit fehlt, sich erheitern, belehren und stärken zu lassen, und in diesem Sinne — den Charakter der nöthigen Geistes- und Gemüthsverwandtschaft mit dem Herausgeber darzuthun. Uebrigens darf er hoffen, daß dieser leise Nachhall seiner Bildungen, Erfahrungen und Schicksale keines Aushängeschildes bedürfe u. s. w.« Deßhalb soll denn auch hier kein solches Prunkschild ausgehängt werden, und der bloße Name des allgemein verehrten Herrn Verfassers reicht wohl auch hin, diese Blumenlese von Erfahrungen, Betrachtungen, Erhebungen, Belehrungen aus einem so reichen und in seiner Vielseitigkeit so einfachen und edlen Leben jedem verwandten Geiste und Gemüthe wichtig und werth zu machen.

J. E. v. Seidel'sche Buchhandlung.

Obiges Werk ist vorräthig in der
J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer.

---

[609] In allen Buchhandlungen ist zu haben:

*** Leitfaden für den Unterricht in der Formen-, Größen- und räumlichen Verbindungslehre. Für Schüler, welche an mathematischen Gegenständen denken lernen wollen. Von Dr. F. A. W. Diesterweg, Director des Lehrer-Seminar in Mörs. Zweite umgearbeitete Auflage, mit einer Steintafel. 1829. 12 ggr. oder 54 kr.

*** Anweisung zum Gebrauche des Leitfadens für den Unterricht in der Formen-, Größen- und räumlichen Verbindungslehre. Für Lehrer, welche mathematische Gegenstände als Mittel zur allgemeinen Bildung benutzen wollen. Von demselben. Mit 3 Steintafeln. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

»Diesterwegs und Heusers methodisches Handbuch für den Gesammtunterricht im Rechnen, zu jedem Exempelbuche brauchbar,«

zweiter Theil erste Abtheilung; 16 ggr. od. 1 fl. 12 kr. Diese Abtheilung enthält die Lehre von den Verhältnissen und Proportionen, die einfache und zusammengesetzte Regeldetri, die einfache und zusammengesetzte Zins- und Rabattrechnung, die Gesellschaftsrechnung, Mischungsrechnung, die Kettenregel, das Münzwesen und die Wechselrechnung.

Die zweite oder letzte Abtheilung wird die Gegenstände abhandeln, welche im dritten Uebungsbuche vorkommen.

*** Auflösungen der Aufgaben in den drey Uebungsbüchern erscheinen Ostermesse 1830.

Elberfeld und seine bürgerliche Verfassung, von dem fünfzehnten Jahrhundert bis auf die neueste Zeit, vom Oberbürgermeister Brüning. Mit einer Ansicht von Elberfeld. Preiß 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr.

Hirtenruf zur lebendigen Quelle des Heils. Evangelische Predigten von E. W. Krummacher, Pfarrer an der evangel. ref. Gemeinde in Langenberg. gr. 8. Velinpapier. Geh. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr.

Büschler'sche Verl.-Buchhdl. in Elberfeld.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die
J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 57. den 13. May 1830.

Deutschland.

† Darmstadt, den 9. May. Der Herr Berichterstatter des in der allgemeinen Zeitung vom 6. May aus Darmstadt vom 2. d. M. datirten Artikels scheint die früheren Landtagsverhandlungen nicht gelesen zu haben, sonst würde er daraus ersehen haben, daß auf allen bisherigen Landtagen fast einstimmig um die Aufhebung des Forstkollegiums (jetzt Forstdirection), und auf mehreren Landtagen um die Aufhebung des Kirchenrathes von den Ständen gebeten wurde.

Hieraus geht doch wohl hervor, daß beide Collegien nach der Ansicht Vieler dem Lande den Nutzen nicht bringen, den man im Verhältniß zu den Kosten von ihnen erwarten dürfte.

Statt daß früher die Forstbeamten hauptsächlich den Wald beaufsichtigten, müssen sie jetzt den größten Theil ihrer Zeit zu Schreibereien und tabellarischen Arbeiten verwenden. Eine fast gleiche Weitläufigkeit, nur in anderer Art, findet bey dem Kirchenrathe statt, so daß oft der Ankauf eines Glockenstranges mehrere Verfügungen veranlaßt haben soll.

Der Bericht des Abgeordneten Hellmann über die Forstverwaltung ist lediglich aus den dem Berichterstatter mitgetheilten offiziellen Aktenstücken aufgestellt, wurde dem Gebrauche gemäß vor der Uebergabe an die Kammer dem Herrn Regierungs-Commissär mitgetheilt, und ohne daß eine Einsprache in Bezug auf die darin angeführten Data erfolgte, zurückgegeben und auf diese Art sanctionirt.

Bey den Debatten über die Verwaltungs-Branche bewies Hr. Hellmann, daß er eine noch viel nachtheiligere Zusammenstellung hätte liefern können. Gewiß würde die Aufhebung der Forstdirection und der Kirchenräthe eine allgemeine Freude im Lande erregen.

Preußen. Bey Gelegenheit der gegen die christliche Lehrart der Professoren Wegscheider und Gesenius zu Halle von Unberufenen und Urtheilslosen, zum Theil auf absichtliche Entstellung der angeblichen Belege gegründeten, höchst gehässigen Anklagen, ist eine ältere Kabinetsordre Sr. Maj. des Königs wieder in Erinnerung gebracht worden, worin der edle und wahrhaft fromme, aber allen fanatischen Schwärmereien abholde Monarch an den damaligen geistlichen Minister schrieb: »Die Religion muß Sache des Herzens und der eigenen Ueberzeugung seyn und bleiben, und darf nicht durch methodischen Zwang zu einem gedankenlosen Plapperwerke herabgewürdigt werden, wenn sie Tugend und Rechtschaffenheit unter den Menschen befördern soll. Vernunft und Philosophie müssen unzertrennliche Gefährten seyn; dann wird sie durch sich selbst fest stehen, ohne der Autorität derer zu bedürfen, die sich anmaßen wollen, ihre Lehrsätze künftigen Jahrhunderten aufzudringen, um den Nachkommen vorzuschreiben, wie sie zu jeder Zeit und in jeden Verhältnissen über Gegenstände, die den wichtigsten Einfluß auf ihre Wohlfahrt haben, denken sollen. — Wenn ihr dafür sorgt, daß Predigt- und Schulämter mit rechtschaffenen nnd geschickten Männern besetzt werden, die mit den Kenntnissen der Zeit und besonders in der Theologie fortgegangen sind, ohne sich on dogmatische Subtilitäten zu hängen, so werdet Ihr es bald selbst einsehen lernen, daß weder Zwanggesetze noch deren Erneuerung nöthig sind, um wahre Religion im Lande aufrecht zu erhalten, und ihren wohlthätigen Einfluß auf das Glück und die Moralität aller Volksklassen zu verbreiten.« Diese Kabinetsordre ist vom 20. Jan. 1798 durch den damaligen geheimen Kabinetsrath Menke ausgefertigt, und der zurechtgewiesene Minister war Wöllner.

Frankreich.

Paris, den 4. May. Die im Januar bey der heftigsten Kälte auf den Bagnoschiffen zu Toulon ausgebrochene ansteckende Krankheit, die mit reisender Heftigkeit um sich griff, so daß bald über 700 Kranke vorhanden waren, von denen täglich 15 bis 16 starben, kam wahrscheinlich von der dünnen, auf solche Kälte nicht berechneten Kleidung der Sträflinge, die nichts anhaben als eine Jacke und eine lange Hose von grober Leinwand. Zu spät kam man auf den Gedanken, den armen Leuten etwas wärmere Kleider zu geben. Nachdem mehrere Geistliche, Chiourmen oder Aufseher, Aerzte, ihre Gehülfen und sieben barmherzige Schwestern an dieser Krankheit gestorben waren, und sie einen sehr drohenden Charakter angenom-

men hatte, versammelte und berathschlagte sich der Sanitätsrath. Auf dem Bagno Nro. 2 war das Uebel am heftigsten und wirkte sehr nachtheilig auf das Gemüth der Sträflinge. Unter hundert waren hier fünf- und zwanzig krank, und da sie ihre Unglücksgefährten so fast ohne Hülfe hinsterben sahen, zeigten sich Spuren von Wuth und Verzweiflung bey denen, die sich noch kräftig fühlten. Da das Lazareth für so Viele zu klein war, mußten sie zum Theil auf das Linienschiff »le Majestueux« gebracht werden, das zur Bewachung dort liegt. Das Bagnoschiff Nro. 2 wurde ganz geräumt, dann auf die Rhede hinausgeführt und da mit Allem, was darauf befindlich, mit Betten, Matratzen und anderem Hausgeräthe versenkt. Die Kranken, die mit ihren Wärtern nach St. Mandrié übergesetzt wurden, betrachtete und behandelte man wie von der Pest ergriffen. Gemeinschaft mit ihnen war aufs Strengste untersagt. Nahe dabey lag die Corvette »la Diligente«, um mit ihren Kanonen alle Unordnungen und Versuche zu Insurrektionen oder zum Entkommen der Züchtlinge zu verhindern. Von nun an gaben sich die Behörden alle Mühe, um die Krankheit als wenig bedeutend und im Abnehmen begriffen, vorzustellen; es starben aber doch täglich 17 bis 18 von der oben angeführten Krankenzahl. In der zweiten Hälfte des Monats Februar nahm endlich die Krankheit einen andern, minder bösartigen Charakter an; sie war auch nicht mehr wie früher im zweiten Grad ansteckend; im Anfang des März aber brach sie auch auf dem Bagnoschiff Nro. 1 mit Heftigkeit aus.

---

† Bericht über die Umtriebe der Frömmler in Halle.

[Fortsetzung.]

Nicht ohne Grund meinen gut Unterrichtete, daß es die Partei, zu welcher Hr v Gerlach gehört, noch auf mehr abgesetzten habe, als auf die Absetzung von zwey Hallischen Professoren und die Erlangung einer Direktorstelle am Waisenhause. Sie will mehr zu regieren haben, als das Hallische Waisenhaus!! Uebelgesinnte hofften schon einem neuen Wöllner'schen Religions-Edikt entgegen. — Aufs schmerzlichste ist es zu bedauern, daß unter der Regierung eines Königs, dessen rühmliches Ziel es war, Religions-Parteien in echtchristlichem Sinn zu vereinigen, ein deutschtümlerisches Sektirerunwesen sich gebildet hat, das, wenn es um sich greift, nur zu Spaltungen unter den evangelischen Christen führen muß. Es ist traurig, daß der Zeitgeist, besonders in Berlin, eine Richtung genommen hat, die dem hohen geistigen Berufe, welcher dem preußischen Staate von der Vorsehung angewiesen ist, gerade entgegen gerichtet ist! Seit ein freierer Geist in Religionssachen eintrat, ist die Menschheit, von allen Seiten betrachtet, nicht rückwärts, sondern vorwärts gegangen. Verständige Thätigkeit, Sittlichkeit und wohlthätiger Sinn haben nicht abgenommen. Die aufgeklärtesten Menschen sind auch die treuesten Unterthanen ihres Königs, die pünktlichsten Befolger der Gesetze, und die thätigsten Beförderer des allgemeinen Wohls! — Was ist es für ein thörichtes Geschwätz, daß man klagt und schilt über den Unglauben unserer Zeit und über die Verwüstung der Kirche! Nicht die verketzerten Rationalisten bringen das Heil der Menschheit in Gefahr, sondern die Fanatiker aller Art, die religiösen, wie die politischen! Diese sind es, aus welchen die Mörder der Könige, die Verfolger und Mörder der Brüder, die nicht glauben, wie sie gerade glauben, hervorgegangen sind! Mit dem ewigen Geschwätz von dem Blute des Lammes fangen die Frömmler an, und mit dem Durste nach dem Blute ihrer Nebenmenschen enden die Fanatiker! Sprechet ja nicht, ihr evangelischen Frömmler, daß es Katholiken waren, welche Johann Huß auf den Scheiterhaufen, welche Jean Calas aufs Blutgerüst stießen, welche die Pariser Bluthochzeit feierten! Nicht weil sie Katholiken, sondern weil sie Fanatiker waren, befleckten sie sich mit dem Blute der Protestanten. Der tolerante Katholik, mit dem vollen Glauben an die Unfehlbarkeit seiner Kirche, bemitleidet den Protestanten, mordet ihn aber nicht. Und der Fanatismus des Protestanten und des Türken führen zu gleichem Haß und Blutdurst, wie der Fanatismus des Katholiken. Die Frömmeley führt zur Intoleranz, und diese verhärtet das Herz und führt zum Fanatismus, welcher den anders Denkenden haßt und verfolgt, und endlich mordet, wenn die Umstände darnach sind. Waren es nicht auch protestantische fanatische Teufelsleher, welche unglückliche Weiber als Hexen folterten und hinrichteten? Man mache einen Mann, wie Hr. Hengstenberg, zum Minister des Cultus, einen Mann, wie Hr. v. Gerlach, zum Minister der Justiz und gebe ihnen einen König, wie sie ihn haben möchten, so wird es vielleicht nicht lange mehr an erneuerten Hexenprozessen fehlen! Es ist leider schon weit genug gekommen mit dem frömmelnden Unwesen; und auf dem sonst so freisinnigen Berlin lastet in dieser Beziehung eine schwere Schuld! Vorzüglich von dort aus verbreitet sich immer mehr das trübselige Frömmlerwesen und die feindselige Verketzerungssucht über das ganze Land. Einer großen Zahl von Studirenden werden die Köpfe mit hyperorthodoxen Ideen wirklich umnebelt; ein anderer Theil lacht im Geheim darüber, hält es aber für angemessen, in verba magistri zu schwören. Immer mehr verbreitet sich unter den jungen Leuten die Meinung, daß sie, um gut und schnell versorgt zu werden, nur auf geschickte Weise die Rolle der Strenggläubigen zu spielen haben. Es werden in der Schule der Frömmler also Heuchler auf Heuchler gebildet, die sich allmählig an ein Lippengeplärre gewöhnen, an dem weder Geist noch Herz warmen Antheil nehmen, da ihre Führer so geringschätzig davon sprechen. Die Frömmler meinen (und das ist sehr schlimm) an hohen, sonst sehr verehrungswerthen Personen schon jetzt Stützpunkte zu haben, in Zukunft vielleicht noch mehr zu bekommen! Das macht sie immer lauter und dreister. Wenn Friedrich der Große einmal in einer Neujahrsnacht die Runde machte, wie, nach den Legenden von Friedrich Förster, sein Ahnherr, der große Kurfürst, es bereits einmal gethan hat, und sähe das Frömmlerwesen, was sein altes Schloß umschleicht, wie würde er staunen über die traurige Verdüsterung in seinem sonst so geistesheitern und hellen Berlin! „Habe ich darum mein Volk groß gemacht in Europa, und bin wie ein Adler mit offenem Auge der Sonne entgegen geflogen, damit nach wenigen Jahrzehnden blödsinnige Versinsterer das Licht, was ich angezündet, wieder verlöschen, und meine Hauptstadt, vielleicht endlich mein Land, zum Gespötte der Nachbarvölker machen?! Wie Ihr erst schnell Euch unter den Völkern erhoben habt, so werdet Ihr auch schnell wieder fallen!" So würde Friedrich der Große zürnen! Aber er war ja ein Ketzer, was kümmert also sein Zürnen die Frömmler? Zurück zu meinem Berichte. — Hr. Dr. Wegscheider soll jenen Aufsatz mit ruhiger Fassung gelesen haben. Hr. Consist. Rath Gesenius verachtete ihn mit festem, heiterm Sinn, las ihn selbst (am 1. Febr.) seinen Zuhörern vor, und verbot ihnen, ja nicht wieder, wie sie einige Male gethan, über Meinungen und Erklärungen des Herausgebers der evangelischen Kirchenzeitung zu lachen, da der hiesige Correspondent desselben das gegen Jenen Gerichtete als Verspottung des Heiligen zu betrachten scheine. Um ihren öffentlich gemißhandelten Lehrern ein lautes Zeichen der Verehrung zu geben, beabsichtigten nun ihre Zuhörer, am 3. Februar,

zu Gesenius Geburtstage, diesem und Hrn. Dr. Wegscheider mit einem Fackelaufzug ein Vivat zu bringen. Der neue C. R. Tholuk gerieth in große Besorgniß, weil man ihn vorzüglich in Verdacht habe, um den Aufsatz in der evangelischen Kirchenzeitung nicht blos gewußt, sondern ihn auch selbst geschrieben zu haben. Die Herren Gesenius und Wegscheider, um keinen gelegentlichen Ausbruch des jugendlichen Unwillens zu veranlassen, lehnten das ihnen zugedachte, schon vom Prorektor erlaubte Vivat ab, und das Geld, was schon zum Ankauf von Fackeln zusammengebracht war, wurde an die Armenvorsteher zu Feuermaterial für Bedürftige abgeliefert. So entsprang doch etwas Gutes aus dem Schlechten, indem einige Frierende sich an dem Braunkohlen-Extrakt aus Hrn. Hengstenbergs evangelischer Kirchenzeitung, woran Hr. v. Gerlach sich die Finger verbrannt, gemächlich wärmen konnten. Diese Verwandlung eines frömmelnden Pasquils in physischen Erwärmungsstoff war doch ein interessanter pietistisch-rationalistisch-chemischer Prozeß.

(Die Fortsetzung folgt.)

Herr von Sahla.

Wir haben schon vor einiger Zeit davon gesprochen, daß in Bourrienne's Memoiren von einem Herrn von Sahla die Rede ist, welchen der vormalige preuß. Minister v. Stein mit einer geheimen Sendung, die Ermordung des großen bayerischen Ministers v. Montgelas betreffend, an Hrn. v. Metternich beauftragt haben soll. Ueber diesen Hrn. v. Sahla — den Metternich nie gesehen zu haben erklärt — gibt das Inland u. a. folgende Nachricht:

Von Sahla, aus einer vornehmen sächsischen Familie stammend, hatte fünfzehn Monate auf der Universität Leipzig studirt, wo er wegen seiner Gesundheit die öffentlichen Vorlesungen nicht besuchen konnte, sondern die Professoren zu sich in seine Wohnung kommen lassen mußte; als er im Jahre 1811 sich nach Paris begab und hier, verdächtig, dem Kaiser Napoleon nach dem Leben getrachtet zu haben, gefänglich eingezogen wurde. Hr. v. Bourrienne erhielt den Auftrag ihn zu verhören, und theilt die Geständnisse desselben im VIII Band seiner Memoiren umständlich mit. Ueber seine Absicht, den Kaiser zu ermorden, ließ sich der Gefangene folgender Gestalt vernehmen: „Seit dem 16. Februar, wo ich hier ankam, habe ich alle Tage fünf Stunden in den Tuillerien zugebracht; ich speiste bey Very; ich paßte die Zeit ab, wo Napoleon spazieren ging. Vergangenen Mittwoch ging der Kaiser in einem obern Salen herum, welcher die Aussicht nach dem Garten zu hatte. Das Fenster war offen, er näherte sich demselben zuweilen. Ich wollte nach ihm schießen; da aber ein Vorübergehender, gegen welchen ich den Wunsch äußerte, daß ich Napoleon mehr in der Nähe sehen möchte, zu mir sagte, daß er wahrscheinlich herabkommen würde, und ich ihn dann besser sehen könnte, wartete ich; doch der Kaiser erschien nicht mehr. Ich gedachte mein Vorhaben auf diese oder jene Weise nach Gelegenheit auszuführen, sey es, wenn er in den Wagen stiege, um auf die Jagd zu gehen, oder im Garten der Tuillerien, wo er bisweilen mit Duroc spazieren geht, oder wohl in der Messe oder im französischen Theater. Die Entfernung, in welcher ich mich von ihm in der Kapelle befunden hatte, konnte kein Hinderniß seyn, weil ich nicht glaube, daß sie so groß sey, als die Entfernung seiner Loge im französischen Theater von dem gegenüber befindlichen Balkon; ich habe sie gemessen, sie kann nicht über dreißig Schritte betragen. Ich hatte eine Pistole, welche sehr gut so weit trägt. Vorzüglich in diesem Theater hoffte ich Napoleon tödten zu können. Wenn ich die Hand auf die Loge aufgelegt und zwey Schüsse hintereinander nach ihm gethan hätte, so konnte ich ihn unmöglich verfehlen. Ich hatte wohl im Palais Royal eine Pistole mit vier Läufen gefunden, aber sie schien mir nicht bequem und sicher genug. Ich machte mir nie eine trügliche Hoffnung über das Schicksal, das meiner wartete, ich wußte, daß man mich auf der Stelle niedermachen würde, aber was liegt mir am Leben? Wenn es Staps so verachtet hätte, wie ich, so wäre Napoleon nicht mehr, denn er hat das Glück gehabt, ihm nahe zu kommen, aber er hat gezittert. Ich fürchte den Tod nicht; ich glaube fest an die Vorherbestimmung. Wenn ich in zwey Tagen sterben soll, so wird nichts mich retten können; wenn ich nicht sterben soll, so wird mich nichts hindern können zu leben." — — Die Gründe, die ihn zu einem so verzweifelten Entschlusse bewogen, theilte Sahla Bourrienne in folgenden Worten mit: „Ich fing an, Napoleon zu hassen, nachdem ich in Dresden eine Predigt von Herrn Reinhard, ersterm lutherischen Prediger, gehört hatte. In dieser Predigt, welche vor der Schlacht bey Jena gehalten wurde, war Napoleon, ohne bestimmt genannt zu seyn, deutlich bezeichnet, und Herr Reinhard verglich ihn mit Nero. — Die Uebel, welche Deutschland seit der Schlacht bey Jena zu erdulden hatte, erbitterten immer mehr und mehr meine Seele. Das Werk von Villers (Brief an Madame Fanny Beauharnais) über die Wegnahme von Lübeck trug noch mehr dazu bey. Als ich in Leipzig studirte, hörte ich von Conscription, von dem Unternehmen Staps's (bey diesem Namen belebte sich seine Gestalt, er sah aus wie ein Erleuchteter), und von Unterdrückung der Staaten meines Vaterlandes sprechen. Ich sah die englischen Waaren verbrennen. Dieser letzte Akt einer unvernünftigen Tyranney ergriff mich besonders heftig. Als ich den Handel vernichtet, alle Läden geschlossen, Trostlosigkeit in allen Klassen der Bürger und überall Verzweiflung sah, beschloß ich, Napoleon, den Urheber aller dieser Uebel zu tödten. Ich wollte anfänglich sechs Wochen später aus Leipzig abreisen, als dies wirklich von mir geschehen ist; aber ich überlegte, daß, wenn ich mein Vorhaben vor der Niederkunft der Kaiserin ausführte, zuversichtlicher ein unfehlbarer Erfolg zu erwarten sey, insofern vorauszusetzen war, daß die Franzosen, wenn die Kaiserin Napoleon einen Sohn schenkte, gegen seine Dynastie mehr Anhänglichkeit bezeigen würden, und man also nicht mit Bestimmtheit auf eine Umwälzung in dem Reiche rechnen dürfe. Ich beschleunigte also meine Abreise, übte mich im Pistolenschießen und wurde darin sehr stark. *) Ich wurde katholisch, weil, nachdem der Papst Napoleon in den Bann gethan hatte, ihn tödten ein verdienstliches Werk in den Augen Gottes wurde, und weil ich wußte, daß ich nach Annahme des Katholizismus überhaupt bey den Katholiken mehr Unterstützung finden würde. Ein zweiter Grund, welcher mich bestimmte, diese Religion anzunehmen, beruhte auf der Bemerkung, die ich gemacht hatte, daß in den Ländern, wo die Katholiken die Oberhand haben, mehr Einigkeit zu finden ist, und daß sie nicht so leicht von ihren Nachbarn beherrscht werden können. Ich las mit Begierde ein Buch, welches von diesem Gegenstande handelt (der Verfasser ist ein Illuminat) und die Schriften Johann Müllers aus Westphalen über die Freiheit Deutschlands. Ich habe viele Auszüge daraus gemacht, die man noch in meinem Sekretär in Leipzig finden wird. Sechs Wochen vor meiner Abreise überließ ich mich den Zerstreuungen und Vergnügungen, um meine Kameraden zu täuschen und in ihren Augen meine Abreise, die von meinen Anverwandten nicht genehmigt worden war, zu rechtfertigen." — Auf den Vorschlag Bourrienne's wurde von Sahla nach Vincennes gebracht, von da, im Jahr 1814, nach Saumur, und noch in demselben Jahre freigelassen. Er kehrte nach Sachsen zurück, erschien aber nach der Restauration, im Jahr 1815, wieder in Paris, wo er am 5. Juny auf folgende Veranlassung, welche Bourrienne aus den Archiven der Polizey mittheilt, abermals gefangen genommen wurde. — „An gedachtem Tage gegen zwey Uhr hörte man in der Sitzung der Kammer der Abgeordneten eine heftige Explosion, die man anfangs für einen Donnerschlag hielt. Es ergab sich aber, daß dieselbe von ungefähr vier Unzen Knallsilber

---

*) Die Erzählung Sahla's wird einen neuen Beleg zu der psychologischen Beobachtung geben, daß an Wahnsinn gränzende Ueberspannung mit Besonnenheit und List oft innig verbunden sind.

herrührte, die sich in der Rocktasche eines jungen Menschen entzündet hatte, der unfern des Pallastes des gesetzgebenden Corps, an der Ecke der Burgunderstraße auszugleiten, auf das Paket Schlagpulver gefallen und durch dessen Explosion schrecklich verstümmelt worden war. Es war v. Sahla. Nach der Polizeypräfektur gebracht und dort verhört, läugnete er nicht im Mindesten, daß er früher die Absicht gehabt habe, den Kaiser Napoleon zu ermorden, weil er ihn als Unterdrücker Deutschlands betrachtet habe. Da aber diese Unterdrückung aufgehört, so seyen die Beweggründe des Hasses gegen den, der ihr Urheber war, gleichfalls verschwunden. — Das Verfahren des Congresses, und besonders der Preußen gegen Sachsen, so schloß der polizeyliche Bericht, hat ihn sehr gegen jene erbittert, und als er die Landung des Kaisers und den glücklichen Erfolg seines Unternehmens erfahren hatte, erkannte er nun in ihm den Befreier seines unglücklichen Vaterlandes, und war entschlossen, ihm alle Dienste zu leisten, die in seinen Kräften standen. — Was er einige Jahre vorher versucht hatte, kam ihm in dieser Hinsicht herrlich zu statten, und machte es ihm möglich, eine Menge wichtiger Einsichten zu erlangen, von denen er einen vortheilhaften Gebrauch zu machen gedachte. Zu dem Ende aber mußte er nach Frankreich kommen. Er bat Herrn v. Hardenberg um eine Audienz, und da er diese erlangt hatte, gab er bey ihm vor, daß er mehr als je auf sein früheres Vorhaben bedacht sey. — Nachdem ihm Herr v. Hardenberg viele Lobsprüche ertheilt und ihn zur Ausführung aufgemuntert hatte, wies er ihn an den Marschall Blücher, welchen er aufforderte, Hrn. v. Sahla Mittel und Wege zu verschaffen, daß er nach Frankreich kommen könnte. Der Marschall Blücher hatte damals sein Hauptquartier zu Namur, und der Chef seines Generalstabes, welcher Herrn v. Sahla einen Paß ausstellte, sieth ihm, um sein Unternehmen leichter auszuführen, Knallsilber bey sich zu tragen, und nannte ihm selbst eine Händlerin zu Namur, bey der er es erhalten könnte. Um keinen Verdacht auf sich zu ziehen, begab sich Herr v. Sahla zu der Händlerin, kaufte aber nur vier Unzen Knallsilber. Endlich betrat er Frankreich und nach seiner Ankunft in Paris theilte er sogleich der Regierung und besonders dem Kriegsministerium alle Erkundigungen mit, welche er über die Streitkräfte der Alliirten, über ihre Pläne, Hülfsquellen u. s. w. eingezogen hatte. Indem er Frankreich Dienste zu leisten suchte, glaubte er seinem Vaterlande nützlich zu werden. Die Polizey überzeugte sich, daß die Nachrichten, welche Herr von Sahla der Regierung gegeben hatte, wirklich sehr wichtig waren. Er erklärte auch dem Kriegsminister, daß er ein kleines Paket Knallsilber mit sich gebracht habe, und erbot sich, es abzuliefern; doch scheint Niemand Lust gehabt zu haben, dieses gefährliche Depositum zu übernehmen. Als er gefragt wurde, in welcher Absicht er es bey sich trüge, antwortete er, er wolle es nicht in seiner möblirten Wohnung zurücklassen, aus Besorgniß, es möchte Jemand darüber kommen, und durch Betasten desselben ein Unglück anrichten."

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[607 ²] Die in dem Frankfurter Journal Nro. 74, 85 und 98 erschienenen Bekanntmachungen, und besonders die letzte, in welcher ein Handlungshaus Kreymborg und Scheper, angeblich aus Bremen, mit großer Unbescheidenheit unser Recht widerspricht, den von uns fabricirten Theetaback unter ihrem angenommenen Etiquette zu verkaufen, fordern uns auf, hierauf öffentlich zu antworten.

Es ist im Großherzogthum Baden jedem Fabrikanten erlaubt, sein Fabrikat unter dem Namen einer ausländischen Fabrik mit dem Waarenzeichen derselben versehen, zu verfertigen und auszugeben, wobey selbst inländischen Fabriken, deren Namen und Waarenzeichen nachgemacht werden, nach der landesherrlichen Verordnung vom 26. August 1817 nur das Recht zusteht, ein Jahr lang vom ersten Verkauf der nachgemachten Waare gerechnet, auf Entschädigung gegen den Nachverfertiger der Waare und Waarenzeichen zu klagen.

Wenn wir daher den von uns fabricirten Theetaback mit dem Namen Kreymborg und Scheper auf der Verpackung versehen lassen, und verkaufen, so haben wir nur etwas ganz Erlaubtes unternommen, und es kann unser Unternehmen um so weniger getadelt werden, da selbst diese Firma auf der Tabaksetiquette von denen Kreymborg und Scheper nur erborgt ist, indem in Bremen kein Handlungshaus dieses Namens existirt, wohl aber in Elberfeld Schreibfederschleuser, die einen solchen Namen führen, wohnen, die auch nebenbey etwas Taback spinnen, schneiden und verkaufen.

Die beleidigenden Ausfälle der Kreymborg und Scheper in Elberfeld, welche sich solche im Zeitungsinserat vom 8. April gegen uns erlaubt haben, erscheinen nur als Produkte der Gesetzes- und Geschäftsunkenntniß dieser Leute, so wie dieselben zugleich eine Beurkundung der niederen Stellung sind, welche sie in der bürgerlichen Gesellschaft einnehmen.

Es kommt auch, wie Herr L. G. Dinkelspiel in einer Anzeige im Frankfurter Journal vom 26. März l. J. Nro. 85 sehr richtig bemerkt, nicht auf die Etiquette und Verpackungsart des Tabacks, sondern auf seinen innern Gehalt an, und da der von uns fabricirte Theetaback, den Herr L. G. Dinkelspiel fortwährend dahier verkauft, stärkeren Absatz findet, und solchem der Vorzug vor demjenigen gegeben wird, den Hr. J. M. Sartori dahier zu debitiren sucht, so ist dies der sprechendste Beweis der besseren Qualität unseres Fabrikats, das ohne marktschreierische Ankündigung sich von selbst empfiehlt.

Mannheim, den 4. May 1830.

Lichtenberger u. Comp.

[615] Bekanntmachung.

Der Handels- und Schifferstand wird hierdurch von der unterzeichneten Behörde benachrichtiget, daß das bis jetzt bestandene Frachten-Regulativ bis zum Ende der Frankfurter Herbstmesse l. J. ohne Abänderung fortbesteht.

Mainz, den 1. May 1830.

Die prov. Verwaltungs-Commission der Rheinschifffahrt.

Gergens. Wenzel.

Vdt. Orth.

[Hiezu eine Beilage.]

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 58. den 15. May 1830.

Deutschland.

München, den 9. May. Der »Bazar« enthält heute folgende Bekanntmachung: »Hr. M. G Saphir, bisheriger Redakteur des Bazars, hat vor acht Tagen für gut befunden, München zu verlassen, ohne dem Verleger dieses Blattes die geringste Anzeige zu machen; er übertrug die Redaktion einem seiner Bekannten, ließ diesem aber so wenig Manuscript zurück, daß wenige Blätter nothdürftig, und zwar meist nur mit Versen gefüllt werden konnten; der interimistische Redakteur gab dann Einiges aus seiner eigenen Feder und wandte sich, da er weder Zeit zu neuen, noch Vorrath von alten Arbeiten hatte, an den Verleger um Manuscript. Letzterer hat sich auch sogleich nach Augsburg, wo sich Herr M. G. Saphir aufhalten soll, gewandt, um ihn an seine Pflichten zu mahnen; bis Antwort von daher gekommen ist, unterbleibt einstweilen die Erscheinung des Bazars.«

— Der von dem Griechenverein gestiftete Freiplatz im k. Kadettenkorps ist von S. M. dem Könige dem Sohne des berühmten Seehelden Sachturis verliehen worden.

Darmstadt, den 6. May. Heute begeben sich J. k. H. die Frau Großherzogin und Morgen S. k. H. der Großherzog nach Karlsruhe, um J. M. der verwittweten Königin von Bayern, die sich daselbst bey Ihrer erlauchten Mutter, der Frau Markgräfin, befindet, einen Besuch abzustatten. Dieser dürfte jedoch nicht von langer Dauer seyn. Man erwartet die allerhöchsten Herrschaften daher, nach wenigen Tagen, wieder in Darmstadt zurück. Dem Vernehmen nach wird die großherzogl. Familie dann die schöne Jahreszeit über den Aufenthalt zu Jugenheim an der Bergstraße, der durch die Frau Großherzogin vor mehreren Jahren gegründeten anmuthigen Villa, nehmen.

Frankfurt, den 11. May. Aus zuverlässiger und authendischer Quelle erfahren wir, die in mehreren Zeitungen mitgetheilte Nachricht, das Darmstadter Theater höre auf, Hoftheater zu seyn und werde dem Hofrath Küstner aus Leipzig als Unternehmer übergeben, sey gänzlich ungegründet.

Frankreich.

Paris, den 8. May. Man hat heute die englischen Tagblätter vom 6., und Nachrichten vom nämlichen Tag, halb 9 Uhr Abends, erhalten. Laut den Tagblättern hatte der König vom 5. auf den 6. eine sehr schlimme Nacht; laut den Nachrichten von halb 9 Uhr wurde der Tod des Königs allgemein angekündigt. Man versichert, alle Minister seyen nach Windsor gefahren, und die königliche Familie habe sich nach der Residenz des muthmaßlichen Erben Herzogs von Clarence begeben, der selbst sehr ernsthaft unpäßlich ist. Bereits befaßte man sich mit der Möglichkeit einer Regentschaft, und befürchtete, sie möchte dem Herzog von Cumberland anheim fallen, dessen Ultra-Thory-Meinungen kein Zutrauen einflößen. Allein in England kömmt die Regentschaft nicht von Rechtswegen dem nächsten Verwandten des zur Regierung berufenen minderjährigen Prinzen oder Prinzessin zu; das Parlament wählt. Würde demnach die Tochter der Herzogs von Kent nächstens zur Regierung berufen, so hätte das Parlament unter den verschiedenen Mitgliedern der königlichen Familie zu wählen, und Prinz Leopold ist durch seine Vermählung mit der Prinzessin Charlotte im Fall mit den Brüdern des jetzigen Königs gleiche Ansprüche zu machen.

— Man versichert, im Schlosse habe letzter Tage eine statistische Wahl-Tabelle, die ein edler Pair, der selten bey Hof erscheint, mitgebracht hat, großes Aufsehen gemacht. Dieser Tabelle zufolge würden aus den 221 Deputirten 218 gewiß wieder gewählt. Die Ersetzung von 47 Deputirten, die nicht für die Adresse stimmten, wäre eben so wenig zweifelhaft, und das Ministerium könnte nur auf 54 Wahlen in den großen Collegien, und auf 32 bis 35 in den kleinen zählen. Diese Tabelle scheint nach Angaben entworfen zu seyn, die so gewiß sind, als es Dokumente dieser Art seyn können, und die Correspondenz der von Hrn. v. Montbel betragten Präfekten bestätigt dies, wie man versichert.

— In der Niedernormandie dauern die Brandverheerungen fort und setzen die ganze Bevölkerung in Angst und Schrecken. Nacht und Tag sind die Landbewohner, Mann, Frau, Greis und Kind auf den Beinen, und doch lodert ein Gebäude nach dem andern in Flammen auf. »Das ganze Land«, schreibt man von dort, »ist ein Lager, ein Schlachtfeld, wo wir mitten unter dem ewigen Rufe: Wer da? und dem fortdauernden Abfeuern der Feldkanonen leben. Das Wunderbarste und Unbegreiflichste bey der Sache ist, daß man den Urhebern dieser Schandthaten durchaus nicht auf die Spur zu kommen vermag. Man stellt tausend Vermuthungen auf, doch weiß man nichts Gewisses; bald hat man die Assecuranz-Compagnien

in Verdacht, bald den Dey von Algier, der die Expedition dadurch verhindern wolle, bald die Revolutionärs ꝛc.« (Und bald die Ultra's?!)

— Zu Marseille wird das schöne östreichische Schiff, der Fürst von Metternich, ausgerüstet, um 90 Gesundheitsbeamte und 50 Krankenwärter an Bord nehmen zu können, welche alle für das Spital bestimmt sind, das wir, mit der Erlaubniß Spaniens, zu Mahon errichten.

— Man glaubt, daß die Eskadre und das Convoi zwischen dem 12. und 15. d. M. in 3 Divisionen abgehen können; ihre Abfahrt geschieht in Zwischenräumen von zwey Tagen für jede Division, so daß sie in 8 Tagen alle werden abgegangen seyn. — Mehrere kleine Schiffe liegen auf den französischen, spanischen und italienischen Küsten bereit, mit Reisenden unter Segel zu gehen, die die Abfahrt der Expedition zu sehen wünschen; mehrere wollen ihr auch, wie verlautet, so viel als möglich folgen.

Paris, den 9. May. Die Feuersbrünste, welche seither einen Theil der Normandie verheerten, scheinen sich jetzt auch auf andere Gegenden Frankreichs erstrecken zu wollen. Aus dem Bezirk von St. Quentin läuft die betrübte Nachricht ein, daß man in mehreren Gemeinden daselbst Brandbriefe vertheilt und bereits in einigen Orten Feuer angelegt hat.

Paris, den 10. May. Es heißt in der letzten Versammlung der Propaganda hätten die Kardinäle einstimmig allen jenen, die mit der Expedition von Afrika gingen und dort umkämen, vollständige Vergebung ihrer Sünden verliehen.

Großbrittannien.

London, den 6. May. Prinz Leopold ist von Paris zurückgekommen. Zwey Ursachen können seine schnelle Rückkehr veranlaßt haben: die Krankheit des Königs, der vermuthlich seiner Auflösung nahe ist, und dessen Hinscheiden den Prinzen in Bezug zu seiner unmündigen Nichte, der künftigen Thronerbin Englands, in eine wichtigere Stellung, als er bisher eingenommen, versetzt, oder wie die französischen Journale uns glauben machen wollen, seine Weigerung, die Regierung von Griechenland unter den ihm eröffneten Bedingungen anzunehmen. In der Rückkehr selbst liegt nichts Befremdendes, man wußte längst, daß er vor seiner Abreise noch einmal England besuchen würde; nur das plötzliche Eintreffen war unerwartet, und dieses mag allerdings durch den bedenklichen Gesundheitszustand des Königs veranlaßt worden seyn.

— Aus dem »Oriental Observer« vom 3. Jan., einer zu Calcutta erscheinenden Zeitung, erhellt, daß das den Wittwen der Hindus auferlegte Verbot, sich nach dem Tode ihrer Männer lebendig zu verbrennen, bereits gute Wirkung gehabt, und mehreren Frauen das Leben erhalten hat, die sonst die Opfer dieser gräßlichen Gewohnheit geworden wären. Es wird namentlich ein Vorfall erzählt, der sich in der Gegend von Calcutta zugetragen, und wobey die eingebornen wie die englischen Behörden sich der Absicht einer Wittwe, die sich mit dem Leichnam ihres Gemahls verbrennen wollte, mit Erfolg widersetzt haben.

— »Wir haben,« heißt es in dem Hofjournale, »die Proklamation gelesen, welche der Oberbefehlshaber der französischen Expedition nach Algier nach seiner dortigen Ankunft unter die Bewohner zu vertheilen gedenkt. Es wird darin jeder Plan, einen europäischen Prinzen in Algier einzusetzen, oder sich in die Gesetze, Religions-Angelegenheiten und Gebräuche der Einwohner zu mischen, gänzlich in Abrede gestellt, dagegen aber die Einführung einer mit den Institutionen civilisirter Regierungen mehr übereinstimmenden Verwaltungsform für nothwendig erklärt.

Italien.

Rom, den 4. May. Heute früh um 6 Uhr ist Se. Maj. der König von Bayern nach einem kurzen Aufenthalte von zwey und einem halben Tage von hier wieder abgereist. Se. Maj. statteten dem heil. Vater einen Besuch ab, sollen aber Se. Heiligkeit, die sich fortdauernd wohl befinden, jedoch selten öffentlich erscheint, auf die zarteste Art veranlaßt haben, diesen Besuch nicht zu erwiedern. — Madame Lätitia Bonaparte, welche das Unglück gehabt hat, den Hüftknochen zu zerbrechen, liegt ohne Hoffnung darnieder, wie bey ihrem hohen Alter und gänzlichen Erschöpfung der Kräfte zu befürchten war. Der Prinz von Canino, der gewesene König von Holland und dessen Gemahlin, so wie die übrigen Glieder der Familie waren bey ihr versammelt. Man sagt, daß sie ein sehr bedeutendes Vermögen hinterlassen werde. Der Kardinal Fesch, welcher ebenfalls krank war, ist wieder vollkommen hergestellt.

---

† **Bericht über die Umtriebe der Frömmler in Halle.**

[Fortsetzung.]

Das zu den Universitäts-Bekanntmachungen bestimmte sogenannte schwarze Brett wurde zugleich zur wahren Bildsäule des Pasquino, worin, in den verschiedensten Formen, mehr und weniger treffende Witze und Spöttereien gegen die frömmelnden Tagesheiden zur Schau gestellt wurden. Wenn diese Herren von Pasquillen sprechen, so belieben sie zu bedenken, daß der Herr Land- und Stadtgerichtsdirektor v Gerlach und der Professer der Theologie, Herr Guerike, hiermit den Anfang gemacht, und daß namentlich der Erstgenannte Wegscheiders sämmtlichen Zuhörern durch die öffentlich ausgesprochene Beschuldigung ihrer besondern Sündhaftigkeit, vor ihren Eltern, Verwandten und Freunden, ja vor ganz Deutschland, eine sehr gröbliche Beleidigung zufügte! Da des schriftlichen Segens am schwarzen Brett immer mehr wurde, mußte ein Interdikt dagegen erlassen werden; indessen waren im Publikum Abschriften verbreitet, deren Zusammenstellung eine beinahe kirchenhistorisch-merkwürdige Anthologie in honorem Gerlachii, Guerikei, Tholukii, Valentii, Wagneri, Bredovii, Hengstenbergii etc. etc. bilden würde. (Hiemit ist nämlich ein Hallischer frommer Schneidermeister gemeint, nicht etwa der unfromme Geschichtsbücherschreiber Bredow, gegen dessen Handbuch der alten Ge-

schichte, laut öffentlichen Nachrichten, als erwähltes Lehrbuch im Stadt-Gymnasium zu Frankfurt a. M., eine Anzahl Bürger durch Beschwerde beim Consistorium protestirt hat, weil es Gesinnungen und Lehrsätze ausspräche, welche die christliche Religion verspotten. Citirte Bibelstellen sollen den Schluß dieser merkwürdigen Eingabe [die auch ein Zeichen der Zeit ist] zieren.) Als der Gährungsstoff eben noch im ersten Aufbrausen war, verbreitete sich das Gerücht, daß Hrn. Tholuk im nächsten Publikum, das er lesen sollte, eine kleine musikalische Ehrenbezeigung à mille pieds zugedacht sey. Hierüber gerieth seine Bescheidenheit dermaßen in Schrecken, daß er den Schutz des jetzigen Prorektors, Hrn. Prof. Blume nachsuchte. Dieser ging also in das Auditorium, das diesmal mit Hunderten von Studenten gefüllt war, und sprach zur Ruhe, wie pflichtmäßig, doch ohne sich eine Weißbrennerey des Hrn. Tholuk, auf die er sich mit gutem Gewissen nicht einlassen konnte zu Schulden kommen zu lassen. Er leistete seiner Pflicht als Prorektor Genüge, ohne deßwegen sein Gefühl als Mensch und rechtlicher Mann bey diesem ganzen Handel heuchlerisch zu unterdrücken. Und so wurde durch seine Dazwischenkunft ein lebhafter Ausbruch des jugendlichen Unmuths unterdrückt. Hrn. Tholuks Quasi-Vertheidigungsrede und darauf folgende, ziemlich befangene Vorlesung wurde mit mäßigem Fußscharren salutirt. — Hr. Tholuk erklärte hierauf gegen seine Collegen, mit Genehmigung des Hrn. v. Gerlach, daß Dieser der Verfasser des Aufsatzes in der evangelischen Kirchenzeitung sey. So haftet die Schuld des Schreibens freilich nicht auf ihm. Uebrigens sind keine Unordnungen vorgefallen, sondern die Studenten, so tief sie auch durch die Verunglimpfung ihrer Lehrer gekränkt, und so schimpflich sie auch vor der ganzen Lesewelt im In- und Auslande von Hrn. v. Gerlach beleidigt wurden, haben sich im Ganzen musterhaft ruhig benommen. — Hr. Consist. Rath Gesenius reiste, sich seiner guten Sache bewußt, nach Berlin. Er hat dort in den Erklärungen der achtungswerthesten Staatsdiener und Gelehrten bereits die ehrenvollste Genugthuung erhalten. Noch während seines dortigen Aufenthalts erschien in Nro. 15 der evangelischen Kirchenzeitung ein nachträglicher Bericht des Hrn. v. Gerlach, über dessen Verdrehungen bereits Hr. Consist. Rath Gesenius im Intelligenzblatt Nro. 16 unserer allgemeinen Literaturzeitung eine Berichtigung gegeben hat. Hr. v. Gerlach hat in seinem nachträglichen Bericht in Nro. 15 der evangelischen Kirchenzeitung auch Einiges von den Späßen am schwarzen Brett mitgetheilt. Man meint aber, daß er zurückbehalten habe, was ihm zu treffend und zu empfindlich für ihn selbst und seine Mit-Gläubigen erschien. Gläubige soll man nämlich ihn und die Verwandten seines Geistes tituliren. Allein Gläubige sind auch wir, Nicht-Frömmler. Will er vor uns etwas voraus haben: so nenne er sich und die Seinigen vorzugsweise Erz- oder Dick-Gläubige, oder All-Gläubige, zum Unterschied von Denen, die nichts glauben wollen, was vernunftwidrig ist. Zur Einleitung einer höhern Orts veranlaßten Untersuchung erschien am 25. Februar Herr geheime Regierungsrath Delbrück aus Magdeburg zu Halle, aber nach wenigen gethanen Schritten in dieser Angelegenheit wurde er, wider Erwarten, schnell zur Abreise nach Berlin veranlaßt. Hoffentlich wird die Sache nichts weniger als erwünscht für die Ankläger ablaufen. Männer, wie Gesenius und Wegscheider, wird man weder direkt noch indirekt von der Universität Halle vertreiben, welche mit dem aus Leipzig geflüchteten Thomasius ihren Wettlauf in der Reihe der andern Universitäten Deutschlands so licht- und ehrenvoll begann. Finsterlinge mögen es wünschen, oder hoffen: aber es ist nicht denkbar; ja es ist eine Beleidigung gegen einen König, der 1798 durch Aufhebung der Wöllner'schen Glaubens-Inquisition und durch ein Edikt, worin die Verbindung der Theologie mit Vernunft und Philosophie zur Pflicht gemacht wird, seine glorreiche Regierung begann.

(Die Fortsetzung folgt.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[585] Die 126ite Ziehung in München ist heute Dienstag den 11. May 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

3. 71. 42. 50. 58.

Die 126ste Ziehung wird den 12. Juny, und inzwischen die 88ste Regensburger Ziehung den 22. May, und die 22ste Nürnberger Ziehung den 1. Juny vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[618] Das zu Speyer in der Landauer Vorstadt gelegene, ehemals dem Haupt-Cassier Hrn. Fliesen, jetzt dem k. Appellationsrath Hrn. F. Molitor von Zweibrücken angehörende, 14 heizbare Zimmer und einen Saal enthaltende Haus, sammt an dem Speyerbach hinziehenden Garten, Hof, Scheuer, Stallungen, Remisen und übrigen Zugehörungen, wird am Donnerstag den 17. Juny 1830, Nachmittags 4 Uhr, im Gasthause zum Engel in Speyer, öffentlich versteigert werden. Auch ist der Eigenthümer geneigt, auf Kaufgebote aus freier Hand einzugehen. Da dieses Eigenthum vermöge seiner Ausdehnung, Lage und Bequemlichkeiten für Geschäfte und Handelsunternehmungen jeder Art geeignet ist, so werden auch auswärtige Liebhaber, welche sich durch die neuen Verhältnisse von Speyer zu Handelsniederlassungen in dieser, sich unfehlbar zum bedeutenden Handelsplatze emporhebenden, Stadt bestimmen möchten, — auf obiges Verkaufs-Anerbieten aufmerksam gemacht und eingeladen, von den näheren Bedingungen persönlich oder durch frankirte Briefe bey dem zu Speyer residirenden k. b. Notär Reichard Kenntniß zu nehmen.

[616] Neu erfundenes schweizerisches Kräuteröl, zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.

Unterzeichneter, welcher bey seinen botanisirenden Bergreisen in der Schweiz das Glück hatte, ausgezeichnete, ganz unbekannte Kräuter anzutreffen, war so glücklich, ein stärkendes Oel hievon zu erzeugen, welches dem Haarwuchs in einem hohen Grad beförderlich ist, denn nicht allein, daß das Haar dadurch an Schönheit und Stärke gewinnt, erprobte es sich vielmehr, daß auf den kahlsten Stellen des Kopfes bey anhaltendem Gebrauch die Haare hervorsprossen, sich nach und nach verdicken, verlängern, und ihre frühere Schönheit wieder erhalten.

Da dieses Oel überall mit außerordentlichem Beifall aufgenommen worden ist, so habe ich Hauptniederlagen errichtet, wovon sich in Deutschland befinden bey Hrn. v. Moy in München, Hrn. Gg. Lederer in Nürnberg, Hrn. J. C. Redlinger u. Comp. in Augsburg, Hrn. H. H. Binder in Stuttgart, Hrn. N. E. Wild sel. Erben in Frankfurt a. M., Hrn.

F. Camozzi in Mainz, Hrn. J. P. Michold in Cöln, Hrn. W. Fansel in Düsseldorf, Hrn. Otto Gericke in Magdeburg, Hrn. G. H. Runde in Halle a. S., und bey Hrn. Karl Benjamin Gehres in Karlsruhe, bey welchem gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. das Glas zu haben ist. Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Glas von diesem ächten Oel mit des Erfinders Petschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen.

K. Willer.

Da gewöhnlich im Frühjahr Rheumatismen, Gicht und Podagra stark herrschen, so ist es sehr zweckmäßig, sich die von Unterzeichnetem erfundenen Gesundheitssohlen anzuschaffen, um sich dafür zu verwahren.

Zur Kenntniß, wie diese Gesundheitssohlen angewendet werden sollen, und zum Beweis der wahren Aechtheit derselben ist jedes Paar mit des Erfinders Petschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen.

Diese Gesundheitssohlen sind im ganzen Großherzogthum Baden einzig und allein ächt zu haben bey Hrn. Karl Benjamin Gehres in Karlsruhe gegen portofreie Einsendung von 1 fl. 30 kr. für ein Paar.

K. Willer.

Die Besorgung für Landau und die Umgegend hat der Bote Granet dortselbst übernommen.

[617 2] Freiwillige Versteigerung.

Auf Dienstag den 25. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, wird das zu Mutterstadt an der Rhein- und Neustadter-Straße gelegene Hene'sche Wirthshaus zum weißen Lamm sammt dazu gehörigem geräumigen Hof, einem alten Hause, einer Brandweinbrennerey, Pferde-, Rindvieh- und Schweinställen, einem Schopp, einer doppelten Scheuer und einem großen Garten öffentlich auf Eigenthum versteigert. — Die Bedingungen dieser Versteigerung kann man bey dem Unterzeichneten erfahren.

Mutterstadt, den 12. May 1830.

Hartmann, Notär.

[611 2] In der Allerheiligengasse Nro. 128 sind zwey eingefahrene Pferde sammt Geschirr, eine viersitzige noch wenig gebrauchte Chaise, ferner ein Fayenceofen und ein Sparherd zu verkaufen.

[613 3] Hiermit wird den Erben des Franz von Hofstaat aufgegeben, binnen 4 Wochen, als letzte Frist, ihre Forderungen an die Sußmann und Günter'sche Masse dahier gehörig aufzustellen, widrigenfalls die Erbschaft ohne Rücksicht darauf an die Erb-Interessenten ausgefolgert werden wird.

Mannheim, den 5. May 1830.

Großherzoglich badisches Stadtamt.

Salden.

Vdt. May.

[612 4] Pferde-Versteigerung.

Den 1. künftingen Monats Juny, Vormittags 9 Uhr, werden in Karlsruhe 28 Stück Garde du corps-, meistens Race-Pferde, größtentheils im besten Alter, und sehr gut gehalten, nur allein wegen ihrer, das vorgeschriebene Maaß von 25 Faust überschreitenden Größe, und durchaus nicht wegen Mängel oder Untauglichkeit ausrangiert, öffentlich und gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Karlsruhe, den 9. May 1830.

Aus hohem Auftrage
des Regiments-Commandos.
Das Regimentsquartiermeister-Amt.
Hammes.

So eben hat nachstehendes Werk die Presse verlassen:

Gedichte
von
Karl Geib.

Zwey Bände. 8. brosch. Zwey Gulden.

Diese Gedichte unseres vaterländischen Sängers waren bisher theils ungedruckt, theils in mehreren beliebten Almanachen, Taschenbüchern und ästhetischen Zeitschriften mitgetheilt. Das gebildete Publikum hat sie jedesmal mit Wohlgefallen aufgenommen, und dieses sowohl, als unbefangene Kritiken, immer eine lebhafte Phantasie, ein blühendes Colorit und tiefes inniges Gefühl darin erkannt. Zugleich hat der Dichter nach ächt-poetischer, aber auch klarer und anschaulicher Darstellung gestrebt, die eben so weit vom prosaischen Ausdruck, als von jenem mystischen Nebel entfernt ist, in dem Manche, namentlich unter den Neueren, ihre Bilder so gerne hüllen, und der wohl ein Hauptgrund seyn mag, warum ein großer Theil der Lesewelt gegen dichterische Produkte immer gleichgültiger wird und sich dafür lieber zur Romanenlektüre hinneigt. Das Publikum erhält hier Gaben fast aus jedem Felde der Poesie. Der erste Band enthält Idyllen und romantische Erzählungen; — der zweite: Romanzen und Balladen, lyrische und elegische Gedichte, Apologe, Fabeln und Erzählungen, Episteln, Epigramme, Sonette, Sestinen und Glossen, und Charaden und Logogryphe. — Der bey weitem größte Theil dieser Gedichte ist Original; doch finden sich auch einige glückliche Nachbildungen aus Ovid, Catull, Martial, Ossian, Milton, Pope, Thomson, Fontenelle, Segrais, Florian und Lamartine. Daß der Verfasser die Gesetze der Metrik, sowohl in Dichtungen von antiker als romantischer Form, richtig und treu beobachtet, dies ist ihm schon längst von Sachkennern zugestanden. Manchen Stükken, besonders den größeren des ersten Bandes, sind erklärende Anmerkungen in Bezug auf Mythologie, Sagen des Mittelalters und Geschichte beigefügt.

Speyer, den 14. May 1830.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 59. den 18. May 1830.

Deutschland.

Durch ein k. bayer. Reſcript vom 9 May iſt das durch das Ableben Sr. Exc. des Hrn. Generallieutenants Freiherrn v. Wiregg erledigte Commando der vierten Armeedivision zu Würzburg, Sr. Exc. dem Hrn. Generallieutenant Freiherrn v. Treuberg, bisherigem Commandanten der zweiten Armeedivision zu Augsburg, als Zeichen des Allerhöchſten vorzüglichen Vertrauens, übertragen worden. In Folge davon hat Se. Exc. der Hr. Generallieutenant Freiherr v. Treuberg am 13. May durch einen Tagsbefehl das bisher geführte Commando der zweiten Armeedivision, mit Bezeugung ſeines Dankes an die HHrn. Generale, Stabs- und Oberoffiziere, dem Hrn. Generalmajor und Brigadier v. Hofnaaß übergeben.

Seit einigen Tagen ging in München ein Menſch herum, der ſich für einen Aktuar der k. Baukommiſſion ausgab, in Häuſer kam, ſich die Zimmer aufſperren ließ, und ſo gelegenheitlich mitnahm, was ihm gerade paßte. Er hatte bey einem Hausbeſitzer Geld verlangt und genommen, bey einem andern Geld geſtohlen. Der Thätigkeit der Polizey gelang es, dieſes saubern Bauviſitators habhaft zu werden.

Eine großherzoglich heſſiſche Verordnung erläßt die Strafe der Vermögensconfiskation in Beziehung auf alle vor Erſcheinung der Verfaſſungsurkunde deſertirten Individuen, inſoweit die Confiskation nicht bereits vollzogen, oder in der Vollziehung begriffen iſt.

Köln, den 13. May. Aus Oberweſel ſchreibt man vom 8. May: »Die Verheerungen, welche die heftige Kälte des verfloſſenen Winters in unſern Weinbergen, wie in denen der angrenzenden Rheinthäler, angerichtet hat, ſind bedeutender und für die Weinproducenten und den geſammten Weinbau weit nachtheiliger, als man anfangs vermuthet hatte. Der Elbönerſtock, der Traminer und, was ſelten der Fall, der Rießling, deſſen Holz beim Eintritte der erſten Kälte noch nicht gezeitigt war, ſind durchgängig der Art erfroren, daß nicht nur alles Tragholz, ſondern ſogar die Schenkel dem Boden gleich abgeworfen werden mußten.«

Frankreich.

Paris, den 11. May. Eine Subſcriptionsliſte, die an der geſtrigen Börſe zirkulirte, und in der man zur Unterzeichnung auf eine den 221 Deputirten, welche für die Adreſſe geſtimmt haben, zu ſchlagende Medaille aufforderte, hatte in Zeit einer halben Stunde über 200 Unterſchriften.

— Die Einſchiffung der Truppen wird den 10. beginnen, und die Eskadre den 15., 16. und 17. abgehen. Hr. v. Bourmont ſoll geſagt haben, den 20. wäre die Landung der Truppen auf der Küſte von Algier ſchon vollendet.

Man lieſt in der Gazette de Brighton: Wir erfahren aus guter Quelle, daß das lakoniſche Bülletin, das vor einigen Tagen über die Geſundheit des Königs herausgekommen iſt, the King is better (der König befindet ſich beſſer), von Sr. Maj. ſelbſt dictirt worden iſt.

— Der Kaiſer von Rußland hat dem Hrn. Eynard das Commandeurkreuz des St. Annen-Ordens überſenden laſſen, das mit folgendem Schreiben des Grafen von Reſſelrode begleitet wurde: »Mein Herr, der Kaiſer befiehlt mir, Ihnen das Diplom als Ritter des St. Annen-Ordens zweiter Klaſſe zuzuſenden. Se. kaiſ. Maj. hat, indem Sie Ihnen dieſen Beweis Ihrer Achtung zugeben läßt, die reinen Grundſätze, die ſeltene Beharrlichkeit und die edle Uneigennützigkeit anerkennen wollen, wodurch die Dienſte bezeichnet werden, die Sie einer Sache geleiſtet haben, deren Triumphe die Geſchichte Ihren Namen beigeſellt hat. — Der Gebrauch, das St. Annenkreuz mit Diamanten zu verzieren, iſt abgeſchafft; der Kaiſer hat jedoch dem Ihrigen dieſe beſondere Auszeichnung laſſen wollen, um die Gefühle, die Sie Ihm einflößen, beſſer an den Tag zu legen. — Ich ergreife dieſe Gelegenheit, um Ihnen, mein Herr, die Verſicherungen meiner vollkommenen Hochachtung anzubieten. Reſſelrode.«

— Das Gewölbe des großen Theaters zu Mailand iſt vor einigen Tagen theilweiſe eingeſtürzt. Zum Glücke (!) fand dieſes Unglück nicht während einer Vorſtellung ſtatt; einige Arbeiter, die eben den Saal ſäuberten, wurden das Opfer deſſelben; 5 blieben todt auf dem Platze, die übrigen wurden mehr oder minder gefährlich verwundet.

— Am 1. May iſt die Yacht eines Engländers in Toulon angekommen, der von Nizza kömmt, und für ſein Vergnügen der Expedition folgen will.

Paris, den 12. May. Ein Subſtitut des Tribunals, welcher dem Bankett zu Ehren des Hrn. de Preiſſac beigewohnt hat, iſt abgeſetzt worden.

— Der Procurſeur de Lyon macht einen Brief be-

kannt, in dem behauptet wird, das schwarze Kabinet auf der General-Postdirection sey wieder errichtet; ein am 17. April von Lyon nach Grenoble gesendeter Brief sey nach Paris expedirt, dort eröffnet, und dann wieder mit Siegellack geschlossen und ein Stempel darauf gedrückt worden mit der Umschrift: Direction generale de postes, ouverte pour Renseignemens. Der Brief sey dann nach Lyon zurückgeschickt, am 27. neu gestempelt worden und nach Grenoble abgegangen, wo er am 28 April angekommen sey. — In dem Augenblicke, wo man der Thronbesteigung des Herzogs von Clarence entgegensieht, erinnern wir uns mit Vergnügen einer Gesundheit, die der Prinz im Jahre 1814 bey einem Mittagessen ausbrachte, das der Clubb von Brüssel mehreren hohen Personen der verbündeten Mächte gab: Ich wünsche allen, sagte er, ein reines Hemd, eine gute Gesundheit und eine Guinee im Sacke.

Caen, den 4. May. Nachrichten von St. Lo setzen uns neuerdings in Kenntniß von Brandstiftungen, die gestern in den Gemeinden Bessin und Beuvrigny einige Stunden von obigem Orte stattgefunden haben.

Neueste Nachrichten.

Es heißt neuerdings wieder, Se. Maj. der König von Bayern würden einen Theil des kommenden Sommers zu Bad Ems zubringen, wohin sich auch die Kaiserin von Rußland dem Vernehmen nach begeben wird.

Die Mutter Napoleon's soll in Folge des neulich angezeigten Hüftknochen-Bruchs gestorben seyn. Sie war am 24. August 1750 zu Ajaccio geboren, und hatte sich 1766 mit Karl von Buonaparte, einem Richter auf jener Insel, vermählt. Ihr vollständiger Name war: Maria Lätitia Ramolino.

London. Bulletin. »Schloß Windsor, den 10. May. Der König hat den gestrigen Abend und diese Nacht ruhig zugebracht, aber die Symptome der Krankheit sind die gleichen. H. Halford. R. J. Tierney.«

Bemerkungen eines Sachkundigen zur Grantischen Parlaments-Motion für Emancipation der Juden in England.

(Aus dem Sophronizon.)

Es mag nicht ohne Interesse seyn, bey der am 6. April vom Herrn Grant dem Unterhause vorzubringenden Motion wegen Emancipation der Juden, diesen Gegenstand etwas näher zu betrachten, und über die Juden in London, welche die Mehrzahl aller in England befindlichen Juden ausmachen, ein Wort zu reden.

Von den in der Hauptstadt wohnhaften dürfen in der City und Southwark oder den Borrow, keiner wer nicht free of the city, das heißt ein Freibürger ist, weder öffentlich Gewerbe noch Handel treiben; zum Hausieren aber können sie vermittelst einer jährlichen Abgabe, eine Erlaubniß erhalten (hawkerslicence). Von dem Verbote, in der City Gewerb zu treiben, sind ausgenommen jüdische Schlächter, und in den jüdischen Quartiren einige (cook und partry shops) ordinäre Speise-Häuser. In Westmünster, welches der Jurisdiction des Lord Mayor von London und den Munizipalgesetzen und Stadtprivilegien nicht unterworfen ist, gibt es jüdische Schneider, Schuster und andere Professionisten, und mehrere öffentliche Läden. Die Juden in London bestehen aus denen von deutsch, holländisch und polnischer Abkunft einerseits, und von portugiesisch, spanischer und italienischer anderseits.

Letztere haben sich von jeher durch bessere Erziehung, Sprache, Sitten und Betragen ausgezeichnet, und sind, da fortgeerbte bessere Bildung auf Mienen, Gesichtszüge, Bewegungen und Manieren einen großen Einfluß haben, weniger durch ihr Aeußeres von dem National-Engländer zu unterscheiden. Sie sind mehr mit der Nation amalgamirt. Unter ihnen haben sich auch bereits ausgezeichnete Männer, wie David Ricardo, De Israeli und andere hervorgethan. — Sie stehen unter ihren eigenen Rabinen, einem Doctor Meldola, haben ihre abgesonderte Synagoge und der religiöse Theil hängt streng an Ceremonialgesetz und Wortglaube. — Unter ihnen sind bedeutende Besitzer von Pflanzungen in den westindischen Inseln, und dahin Handeltreibende. Ein bedeutender Theil der Londoner sogenannten portugiesischen Juden treibt sein Wesen als Fonds-Speculanten und Händler in der Stockbörse, und unter der gemeinen Klasse befinden sich viele boxers oder Preisfechter. Einer der berühmtesten englischen Fechter: Mendoza, war von dieser Gemeinde; sie sollen auch die Wirthe der meisten schlechten öffentlichen Häuser seyn.

Die englischen Juden von deutsch-holländischer Abkunft zeichnen sich (einige reiche Familien ausgenommen) durch das überall der Nation eigenthümliche Wesen, und Unreinheit der Sprache aus. — Fast alle haben mit den Fonds oder Staatspapieren zu thun, und merkwürdig genug ist es, daß an der großen Londoner Handelsbörse sich nicht sechs jüdische Häuser befinden, die sich mit dem reellen Waarenhandel beschäftigen; doch sind einige bedeutend mit Brasilien, Amerika und China Handeltreibende darunter.

Eine sehr zahlreiche Anzahl holländischer, deutscher und polnisch-preußischer Bettel- und Trödeljuden befindet sich zu jeder Zeit in London; sie ernähren sich fast ausschließlich durch den Handel mit alten Kleidern, und den Kauf der durch die bedeutende Consumtion in großer Menge sich in den Londoner Küchen findenden Hasen- und Kaninchenfelle. Sie bewohnen besondere Quartiere, als Petty Coat Lane, Ragfare, Houndsditch, Dukes place u. s. w., welche sich charakteristisch durch Mangel an Reinlichkeit auszeichnen.

In letzterer Straße befindet sich auch ihre schöne Synagoge, welche von den Reicheren der Nation aber nur selten an den Sabbathtagen besucht wird, und es ist ein auffallender Anblick, wie man an diesen Tagen, die Bänke ihrer Matadoren leer und diesen von Gold und Marmor strotzenden Tempel mit prächtig gestickten Vorhängen geziert, von der ärmsten und schmuzigsten Klasse gefüllt findet.

Diese Klasse ist es, welche noch streng den Sabbath feiert und an den alttestamentarischen Formen und Gebräuchen mit gewissenhafter Aengstlichkeit hängt. An hohen Festtagen finden sich auch die Reicheren der Gemeinde in ihrem Gotteshause ein; aber wie merkt man ihnen da die Langeweile an! Es ist auch gar nicht ungewöhnlich, daß bey langem Gottesdienst ab und zu Boten abgeschickt werden, um sich nach den Preisen der Fonds zu erkundigen, und Briefe, welche ankamen, in der Synagoge gelesen werden. Psalmen, Gebete und Kapitel aus der Bibel werden in hebräischer Sprache gesungen, gebetet und abgelesen. — Predigten kennt man nicht, nur an einigen Haupt-Buß und Festtagen hält ihr Rabbiner (ein polnischer Jude), Rabbi Herschel aus Posen, eine Rede, die man allenfalls eine Predigt nennen könnte, in einem jargon aus drey Sprachen gemischt, hebräisch, deutsch und englisch. Der Inhalt ist gänzlich mit dem Vortrag und der Sprache in Uebereinstimmung.

Der charakterische Geist der Israeliten zeigt sich auch auf eine markirte Weise bey dem Gottesdienst. Das Oeffnen der Bundeslade, das Aufheben, Entwickeln der Torah u. s. w. wird öffentlich versteigert, und wird natürlich nur den Bemittelteren zu Theil.

Die Juden haben einige bedeutende und im prächtigen Styl erbaute Hospitäler in London, aber es ist dabey mehr auf Schein als auf öffentlichen Nutzen abgesehen.

Die Erziehung ihrer Jugend ist sehr vernachlässigt, daher auch die unzähligen öffentlichen Mädchen dieser Nation und die Taschendiebe. Von großen Criminalverbrechen hört man nicht, und nur selten wird ein Jude gehenkt, aber desto öfter transportirt.

Nach dem Vorhergegangenen scheint es, daß die Reicheren der Nation (und London hat wohl in seiner Mitte viele Millionäre), wenn sie bey der Emancipation die wirkliche innere Verbesserung bezwecken, bey dem Cultus, der Erziehung und moralischen Verbesserung ihrer ärmeren Brüder anfangen, und nicht von der Regierung staatsbürgerliche Rechte fordern sollten, so lange sie selbst nicht mit Erfüllung der Pflichten sich vertraut zeigen *). Die englische Regierung und das Parlament wird ihnen wahrscheinlich, um sich aufgeklärt zu zeigen, die Emancipation gestatten, welche aber zu nichts Anderem von Bedeutung führen wird, als daß ein Paar reiche Israeliten-Söhne für einige verfaulte Flecken (rottenboroughs) Parlamentsglieder werden können.

*) Dies ist immer auch das Wesentliche meiner Ansicht, daß man nicht ganze Massen als gleichgestellt mit den befähigten Staatsbürgern aufnehmen, aber die Staatsbürgerrechte jedem als den Preis seiner Bemühungen, die Staatsbürgerpflichten zu erfüllen, vorhalten und gesetzlich zusichern sollte. Wer sich nicht für die staatsbürgerliche Ordnung bildet und bilden lassen will, diesem die gleiche Rechte zuzuwerfen, ist ein großes Unrecht gegen die schon bestehende und dafür thätige Staatsbürgerschaft, die durch unnütze, aufgedrungene Mitglieder nur belastet wird. Paulus.

Dieses Jahr, sagt die Dorfzeitung, sieht man wieder recht, wie groß der Unterschied zwischen Weimar und Jena, die doch nur wenige Stunden von einander liegen, ist; in Weimar hatte man nach dem dortigen Kalender den Vollmond schon den 7. April Abends 8 Uhr, in Jena dagegen traf er nach dem dortigen Kalender erst am 8. April früh ein; eben so solls im May, July, October und November kommen. Auch die Jahrszeiten kommen immer um einen Tag später, und die Sonnenfinsternisse treffen in Weimar und Jena gleichfalls nicht überein.

---

† **Bericht über die Umtriebe der Frömmler in Halle.**

[Fortsetzung.]

Hr. geh. Reg. Rath Delbrück ist nach wenigen Tagen von Berlin hierher zurückgekehrt, um sein Untersuchungsgeschäft fortzusetzen. — Die Denunciation des Hrn. v. Gerlach bringt wohl zur Beachtung eines Vorwurfs: daß Einige, weil sie irre geworden durch jene Lehren, „das Studium der Theologie verlassen, und ei„nen weltlichen Beruf erwählen.“ Die Herren der Gegenpartey machen es sich nämlich häufig zum Geschäft, die jungen Leute, die nicht gerade so glauben, wie sie, damit einzuschüchtern, daß sie sagen, sie würden, mit solchem Irrwahn im Herzen, einen Staatsbetrug durch Uebernahme eines geistlichen Amtes begehen. So geht der Kirche mancher treffliche junge Mann verloren, der an Talent, Kenntniß und Sittlichkeit ganze Dutzende von Nachbetern der hyperorthodoxen Schule aufwiegt. Und wem ist die Schuld hievon beizumessen? Den freisinnigen Lehrern, wie Gesenius und Wegscheider, am allerwenigsten; denn diese überlassen es, eben ihrer Freisinnigkeit wegen, jedem ihrer Schüler gern (Christi und seiner Jünger Vorschrift gemäß) Alles zu prüfen, und das Beste zu behalten. Aber da tritt die krasse frömmelnde Hyperorthodoxie hinzu, will ihren Glauben als den einzig wahren (allein selig machenden) aufdringen, kramt Unsinn über Unsinn aus, und macht es zur Gewissenspflicht, ihn für heilig zu achten. Jene freisinnige, tolerante Lehrer sprechen über Keinen das Anathema, und beunruhigen keines Schülers Gewissen, wenn er andern Meinungen und Ansichten folgen will, als den ihrigen. Wenn sein Verstand oder sein Unverstand, sein Gefühl oder seine Heuchelei nach einem andern System hinüberzieht, der kann, gänzlich unbeunruhigt und unangefeindet, jenem Zuge folgen. Der brillanteste Beweis hievon liegt ganz nahe, in der Person des Hrn. Guerike. Er ist weiland auch ein Schüler von Wegscheider und Gesenius gewesen; und wenn ich ihn auch des unkollegialischen, höchst unwürdigen Mitwirkens bey der Denunciation in der evangelischen Kirchenzeitung (wie man ihn sehr stark in Verdacht hat) nicht anklagen kann und will, so ist er doch ein herrnhutischer Bethbruder von Nummer Eins geworden. Wenn also Schüler von Wegscheider und Gesenius aus Unmuth über den grel-

len Gegensatz der theologischen Meinungen dies Studium ganz aufgeben: so ist nur der traurige Conflict daran Schuld, in welchen sie durch die intoleraten, verketzernden Zudringlichkeiten der Hyperorthodoxen gerathen. — Es kann im protestantischen Deutschland zu Extremen kommen, die man noch vor einem Jahrzehend fast für unmöglich gehalten hätte! Und auf diesem Wege — nicht auf dem von Hrn. Gerlach bezeichneten — wird eine Verwüstung der Kirche herbeigeführt. Was kümmert das die blinden Eiferer, wenn es die Behauptung ihrer Meinungsvorschriften gilt! Läßt der Staat sie sich über den Kopf wachsen, so wird es an Verirrungen aller Art, an immer schmählicheren Anklagen und Verdammungsurtheilen nicht fehlen. Und käme Luther, auf den sie sich oft so höchst unverständig berufen, wieder zur Erde zurück, und wiese ihnen nach, daß er jezt über dreihundert Jahre, nachdem der menschliche Forschungsgeist unendliche Fortschritte im Denken und Erklären der Grundsprachen der heiligen Schrift und überhaupt im hellen Ueberblick dessen, was dem Menschen Noth thut, gemacht habe, von manchen Dingen eine andere Ansicht nehmen müsse, als in jener weit entlegenen und dunkeln Zeit — wenn Luther, sage ich, zurückkäme, und so zu den hyperorthodoxen Eiferern spräche: auch er würde ihrem Verketzerungsurtheil schwerlich entgehen! Hierbey fällt mir eine Stelle aus einem unserer Dichter ein. Ich kann nicht gleich sagen, welchem sie gehört; doch weiß ich gewiß, daß sie weder von Zacharias Werner, noch vom Hrn. v. Fouqué herrührt. Da heißt es in einem Gedicht an Christus ungefähr so:

Wenn Du sie (die Zeloten) selbst belehren solltest
Von Deinem Willen, Sinn und Geist:
Sie wüßten besser, was Du wolltest
Und was Du warst, als Du es weißt.
Wie sollten auch nach Deinen Lehren
Die furchtbar weisen Menschen hören,
Die keinen hören außer sich!
Ja, solltest Du Dir's gar erlauben,
Nicht so wie sie an Dich zu glauben:
Noch einmal kreuzigten sie Dich!

(Der Beschluß folgt.)

---

† Anfrage.

Ist es den Privatpersonen, welche die Concession besitzen, die fahrenden Posten in Rheinbayern auf eigene Rechnung zu führen, gestattet, für jedes Paket und Paketchen, die hier ankommen, eine „Einschreibgebühr" von vier Kreuzern zu erheben, ohne daß ein Retour-Recipisse verlangt oder gegeben wird? Kaum glaublich, indem diese Erhebung nicht bey allen concessionirten Privat-Fuhrwesens-Unternehmern (namentlich nicht bey dem Hrn. Poststallhalter Sick), und eben so wenig bey den königl. Briefposten statt findet, überdies auch, so viel man sich zu erinnern weiß, nicht statt gefunden hat, als die fahrenden Posten auf Rechnung des Aerars geführt wurden. Ist dieser Extra-Aufschlag aber nicht erlaubt, so dürfte es wohl der Mühe werth seyn, ihn abzustellen. Wenn wir annehmen, daß im Durchschnitt täglich 30 Pakete auf diese Art besteuert werden (was für Speyer wahrscheinlich nicht zu viel angenommen ist), so ergibt sich, daß die Bewohner dieser Stadt allein auf solche Art jährlich eine Neben-Contribution von fast 800 Gulden (und vielleicht noch bedeutend mehr) zu tragen haben, ungerechnet, was auf solche Weise von den blos durchpassirenden Paketen erhoben werden mag. —

Nach der Kanonade von Valmy, welche bekanntlich über den Ausgang des Feldzugs vom Jahr 1792 entschied, unterhielt sich der Herzog von Braunschweig mit dem bekannten Major von Massenbach. — Der Herzog. Was meinen Sie zu der ganzen Sache, Herr Major? — Massenbach. Ew. Durchl. Plan war unstreitig der beste; aber wir waren einmal im Laufe, wir waren Meister der Höhe von la Lune; die Feinde wichen in der Ebene von Dammartin, unser Feuer that ihnen gewaltigen Abbruch, wir waren im Zuge, wir hätten gesiegt; warum ließen Ew. Durchl. uns nicht darauf losgehen? — Der Herzog (ihn scharf ansehend). Die wahre Ursache wissen Sie, Herr Major! sie liegt in unserer ganzen Lage. Aber nun will ich Ihnen noch eine Ursache sagen, Herr Major! Kennen Sie die Höhen von Johannisberg bey Nauheim unweit Friedberg? Ich habe da eine scharfe Affaire mit dem Prinzen Condé gehabt; ich wußte nicht, was hinter den Höhen stand, und wurde geschlagen. Die Höhen von Valmy haben eine große Aehnlichkeit mit den Höhen bey Johannisberg. Ich wußte auch nicht, was dahinter stand. Man wird vorsichtig, wenn man Unglück im Kriege gehabt hat, Herr Major! und ich habe viel Unglück gehabt. — An dieser Aehnlichkeit hing, wie diejenigen, welche die Geschichte dieser Campagne kennen, zugeben müssen, der Erfolg der französischen Revolution; d. h. das Schicksal Europa's. Und nun fahrt fort, ihr Herren Pragmatiker! Geschichten nach Euerem Zuschnitte zu schreiben.

(Hesperus.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[613 ²] Hiermit wird den Erben des Franz von Hofstaat aufgegeben, binnen 4 Wochen, als letzte Frist, ihre Forderungen an die Sußmann und Günter'sche Masse dahier gehörig aufzustellen, widrigenfalls die Erbschaft ohne Rücksicht darauf an die Erb-Interessenten ausgefolgert werden wird.

Mannheim, den 5. May 1830.

Großherzoglich badisches Stadtamt.

Salden.

Vdt. May.

[617 ²] Freiwillige Versteigerung.

Auf Dienstag den 25. dieses Monats, Nachmittags 2 Uhr, wird das zu Mutterstadt an der Rhein- und Neustadter-Straße gelegene Hene'sche Wirthshaus zum weißen Lamm sammt dazu gehörigem geräumigen Hof, einem alten Hause, einer Brandweinbrennerey, Pferde-, Rindvieh- und Schweinställen, einem Schopp, einer doppelten Scheuer und einem großen Garten öffentlich auf Eigenthum versteigert. — Die Bedingungen dieser Versteigerung kann man bey dem Unterzeichneten erfahren.

Mutterstadt, den 12. May 1830.

Hartmann, Notär.

[612 ³] Pferde-Versteigerung.

Den 1. künftingen Monats Juny, Vormittags 9 Uhr, werden in Karlsruhe 28 Stück Garde du corps-, meistens Race-Pferde, größtentheils im besten Alter, und sehr gut gehalten, nur allein wegen ihrer, das vorgeschriebene Maaß von 15 Faust überschreitenden Größe, und durchaus nicht wegen Mängel oder Untauglichkeit ausrangiert, öffentlich und gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Karlsruhe, den 9 May 1830.

Aus hohem Auftrage
des Regiments-Commandos.
Das Regimentsquartiermeister-Amt.
Hammes.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 60. den 20. May 1830.

Deutschland.

† Rheinbayern. Eine nicht unbedeutende Gemeinde, evang. Confession, deren ziemlich einträgliche Pfarrey bereits über 3 Jahre, vermuthlich aus barmherzigen Rücksichten für die Pfarrwittwenkasse, blos provisorisch versehen wurde, entbehrt nun auch seit 6 Wochen den Vikarius, so daß die Gemeindemitglieder und die Eingepfarrten bey Sterb- und Geburtsfällen sich genöthigt sehen, in Ermanglung geistlicher Fürsorge ihrer Confession, mit mehr Geld- und Zeitaufwand sich im benachbarten Staat dienstbereitwillige Geistliche zu verschaffen.

Seit 6 Wochen wurde in dieser Gemeinde, die ringsum nur von Gemeinden katholischen Glaubens umgeben ist, nur einmal Gottesdienst gehalten. — Ob diese stiefväterliche Behandlung und offenbar aus Egoismus abzuleitende Gleichgültigkeit gegen die heiligsten Interessen der Gemeinde dazu beitragen werden, den von Sr. Majestät geäußerten Wunsch — Verbreitung von Religiosität und Sittlichkeit — realisiren zu helfen, bezweifeln mit uns alle braven Familienväter und Gemeindebevollmächtigten. K. und D.

Karlsruhe, den 12. May. Die Wittwen und Waisen des Militärstandes sind von dem neuen Regenten auf eine sehr edle Weise bedacht worden. Bisher war blos bey dem Civilstande das sogenannte Sterbquartal eingeführt; dies ist nun auf den andern Stand durch einen in diesen Tagen erfolgten Befehl Sr. k. Hoh. übertragen worden. — Das Garde-Cavallerieregiment soll aufgehoben und in ein leichtes Reiterregiment verwandelt werden.

— Hr. v. Ende lebt jetzt in Straßburg. Auch seine Nichte, die Gräfin v. Bothmer, hat sich nach der Schweiz zurückgezogen.

Berlin, den 14. May. Nach Briefen aus St. Petersburg soll Se. Maj. der Kaiser der Pforte drey Millionen Dukaten nachgelassen haben, und Alles nun im Reinen seyn. (A. Z.)

Herzogthum Braunschweig. Seit dem Jahr 1827 haben folgende Personen theils freiwillig, theils unfreiwillig den braunschweigischen Staatsdienst und meistens auch die Stadt Braunschweig verlassen: der geheime Rath v. Schmidt-Phiseldeck; der geh. Rath und Oberappellationsgerichts-Präsident v. Schleinetz; die geh. Justizräthe Eschenburg und v. Bülow; der Hofrath und geh. Kabinetssekretär Petri; der geh. Kabinetssekretär v. Gepso (sämmtlich zum vormaligen Geheimen-Rathskollegium gehörend); der Oberjägermeister v. Sierstorpff; der Kammerrath v. Veltheim; Kammerassessor v. Theilau; Kammerherr v. Cramm; Kammerjunker v. Münchhausen; Magistratsdirektor Dr. Bode; die Kammer-Auditoren v. Löhneysen, v. Veltheim und v. Strombeck. Sie sind zum Theil in hannöver'sche, theils in fürstlich Lippe'sche, bernburgische u. a. Dienste getreten.

Hildburghausen, den 8. May. Die heutige Dorfzeitung meldet Folgendes aus Nürnberg: Die Dorfz. hat schon erwähnt, daß die Spuren der Abkunft unseres Kaspar Hauser nach Ungarn weisen, und wirklich soll die Sache in Wien spielen. Man erzählt so: Auf das Ausschreiben des hiesigen Magistrats in den Zeitungen, daß denen, die über Hausers Herkunft Nachricht geben könnten, eine Belohnung ausgezahlt werden solle, kam von dem Stadtpfarrer aus Pesth in Ungarn ein Schreiben an das hiesige Stadtgericht, worin ausgesagt wurde, er habe im Jahre 1811 oder 12 auf seiner Reise durch Deutschland in Augsburg einen gewissen Pfarrer Winter kennen gelernt, und aus dessen Munde habe er zufällig die Worte gehört: »Man kann ja das Kind wegschaffen, ohne es zu tödten.« Dieser Winter wurde natürlich verhört und sagte aus, er selbst wisse nichts Näheres von dem Kinde, aber eine gewisse Madame Vallbon könne nähere Auskunft geben. Diese Frau wurde nun auf eine sonderbare Weise ausfindig gemacht. Zu einer gewissen Gräfin in Pesth kam ein Gerichtsdiener mit der Frage, ob sich nicht in ihrem Hause eine Madame Vallbone aufhalte? Die Grafin versicherte, sie kenne alle ihre Leute und es sey Niemand dieses Namens bey ihr, worauf sich die Gerichtsperson bescheiden zurückzog. Bey Tisch des Mittags erzählte die Gräfin die Sache ganz unbefangen in Beisein des Hofmeisters und der Gouvernante ihrer Kinder, worauf die letztere in Ohnmacht gesunken und seit der Zeit wahnsinnig seyn soll, ob in der That, oder nur verstellt, konnte noch nicht ausgemittelt werden. Diese Frau war unter dem veränderten Namen Bonpall in diesem Hause schon längere Zeit in Diensten. Die Sache machte großes Aufsehen; an andern Orten erklärte man die Anzeige des Pestber Geistlichen für eine Privatrache. — Vor einigen Wochen kam ein junger Mann, Hr. v. B., zu unserm Hauser, kam eben aus Ungarn, und ließ im Gespräche einige ungarische Worte fallen. Dies brachte Hauser ganz außer sich, und es war ihm,

als wenn ſich an dieſe Töne dunkle Erinnerungen knüpften. Er wußte mehrere Worte ſogleich deutſch zu ſagen, ſoll ſich einer Frauensperſon, die ihn auf dem Arm getragen, erinnert, und die Beſchreibung eines Lokals gemacht haben, die den Fremden an eine ungariſche Bauernſtube erinnerte u. dgl. m. Auch ſoll ſich Hauſer wunderbar zu dem Fremden hingezogen gefühlt haben, und ihn kaum wieder haben loslaſſen wollen. Die Unterſuchung wegen Kaspars Herkunft ſoll ſehr lebhaft betrieben werden, und man will Spuren haben, die zu der Vermuthung berechtigen, er ſey aus fürſtlichem Geblüte.

Frankreich.

Paris. Die Oppoſitionsblätter wollen wiſſen, die algieriſche Expedition koſte den Staat bereits über 50 Millionen; die ſehr beträchtlichen Soldnachträge der Armee ungerechnet; der Staatsſchatz ſey daher ganz erſchöpft und das Miniſterium in großer Verlegenheit; man denke daher an eine neue Ausgabe königlicher Bons.

Paris, den 9. May. Die Renten ſind noch im Fallen; die 3prozentigen ſind heute auf 81 Fr. 90 Cent. gefallen; alſo 55 Cent. tiefer wie geſtern; am 18. Januar war ihr wirklicher Kurs 86,6; heute 80,89; alſo in 110 Tagen 4 Fr. 17 Cent. weniger. Heute ſtanden die 4½ Prozent zum erſtenmale höher als die 5 Proz.; eine Rente von 5000 Fr. koſtete weniger, als eine von 4500. Heute fielen die 4 Proz. zum erſtenmal unter ihrem Nennwerth, ſie ſtehen auf 99,31, währenddem Hr. v. Rothſchild ſie zu 101,38 übernommen hat; er hat ſie alſo heute mit mehr als 2 Proz Verluſt verkauft.

Paris, den 13. May. Nach dem Avjſo de Toulon iſt zu Malta eine engliſche Flotte von 8 Linienſchiffen verſammelt, und der engliſche Admiral ſtand im Begriff, am 2. d. M. mit 5 Linienſchiffen, 2 Fregatten und 2 Brigas nach Algier abzuſegeln.

— In dieſem Augenblicke ſind die Herausgeber von 9 theils hieſigen, theils Provinzial-Zeitungen, gerichtlich belangt.

Paris, den 14. May. Der Courrier français und der Conſtitutionnel theilen in einer auſſerordentlichen Beilage das von der Geſellſchaft Aide toi le Ciel l'aidera, zur Verhütung von Wahlbetrügereien, herausgegebene und von mehreren Juriſten, die dieſer Geſellſchaft angehören, redigirte »Neue Handbuch für Wahlmänner« mit.

— Ein Theil der noch auf Morea befindlichen franzöſiſchen Truppen wird nach Frankreich zurückkehren. Das 27. Linienregiment wird durch das 37. erſetzt. — Wiederum traurige Berichte von Feuersbrünſten aus St. Lo und Dive. Mehrere Verhaftungen haben ſtatt gehabt; man glaubt den Brandſtiftern auf der Spur zu ſeyn.

Spanien.

Madrid, den 29. April. Vorgeſtern wurden zwey Bediente des Königs von Neapel mit Ketten an den Füßen in das hieſige Gefängniß gebracht. Am folgenden Tage ließ man ſie nach Cartagena abführen, von wo ſie nach Neapel gebracht und dort gerichtet werden ſollen. Beide haben ſilbernes Tafelgeſchirr in dem Wirthshauſe von Burgos geſtohlen, wo Ihre Majeſtäten gewohnt hatten. Man ſagt, der König habe ſie ſogleich erſchießen laſſen wollen, ſey aber auf mehrfache Verwendung wieder davon abgegangen. — Die höheren Behörden der Havannah haben unſrer Regierung eröffnet, daß ſie für die Ruhe der Inſel noch Beſorgniſſe hegen. Sie verlangen eine Verſtärkung von 5000 Mann, und es ſollen bereits nach Ferrol Befehle zur Einſchiffung derſelben ergangen ſeyn. — Die Apoſtoliſchen laſſen ihrem Unmuth über das königliche Dekret zu Abſchaffung des ſaliſchen Geſetzes freien Spielraum. Sie behaupten, der König von Spanien ſey niemals abſolut geweſen, und er könne ohne eine vorhergegangene Verſammlung der Cortes keine Geſetze dictiren. Nach ihrer Art ſich auszudrükken, ſollte man glauben, es könnten bald wieder ähnliche Ereiſſe, wie vor drey Jahren, in Spanien eintreten. Nachrichten aus den Provinzen zufolge ſoll allgemeine Unzufriedenheit herrſchen, ohne daß man eine beſtimmte Urſache davon angäbe. Die Diebſtähle nehmen täglich zu, und man kann nicht mehr ohne Begleitung reiſen. Man ſpricht jezt in Spanien eben ſo frey wie in Frankreich, und die Obrigkeiten wagen keine Anwendung der Strenge, weil ſie einſehen, daß ſie es faſt mit dem ganzen Lande zu thun haben würden. — Ein Corſar, man ſagt ein columbiſcher, der aus Gibraltar ausgelaufen, hat nach einem vierſtündigen Gefechte ein ſpaniſches Schiff, worauf ſich Küſtenwächter befanden, in der Gegend des Vorgebirgs St. Vincent genommen.

Großbrittannien.

London, den 6. May. Der Graf von Mayn-Caſhel hielt zur Unterſtützung ſeines Antrages wegen Reformen in der anglikaniſchen Kirche eine lange Rede, in der er ſich beklagte, daß die vielen weltlichen Ceremonien aus den Kirchen dieſer Confeſſion eine Art von Oper machten. In Irland hätten fünf Sechstel der proteſtantiſchen Bevölkerung keine Kirchen, und in London wären Kirchen, in die keine Gläubigen gingen; von einer Bevölkerung von 1'400,000 Seelen rechne man, daß eine Million ihre religiöſen Pflichten vernachläßige. — Das Betragen der Geiſtlichen, die Mißbräuche bey Einſammlung des Zehnten ſcheinen ihm die beſondere Veranlaſſung zu dieſem Verſalle, beſonders in Irland, ſo wie der Verkauf der Pfründen an den Meiſtbietenden, und ſeine Bekanntmachung in öffentlichen Blättern. Er trug an, man möge den König bitten, ein Commiſſion zu ernennen, die die Sache unterſuchen und die Mittel dagegen angeben ſollte. — Die edlen Pairs und beſonders die Bank der Biſchöfe erhoben ſich in Maſſe gegen den Antrag; eine

einzige Stimme unterstützte ihn und zwar sehr schwach, und da der Antragesteller darauf bestand, so wurde er zur Ordnung verwiesen.

London, den 12. May. Um 2 Uhr versicherte man auf der Börse, Se. Maj. sey nicht mehr, und alle Glieder der königl. Familie wären gestern Abend zu Windsor gewesen. Gewiß ist, daß die Minister durch den Lord Kammerherrn dahin berufen worden sind. — Da noch nichts Offizielles darüber bekannt gemacht wurde, kann die Todesnachricht vorschnell seyn, aber es ist wahrscheinlich, daß sie morgen wahr seyn wird. — Wenn der König wirklich nicht mehr lebt, werden wir es morgen amtlich erfahren, indem nach dem Gesetze der Tod des Königs und die Proklamirung seines Nachfolgers an den Thoren der Stadt (cité) London innerhalb 24 Stunden geschehen muß. — Die Abendblätter geben sehr beunruhigende Nachrichten von Windsor. Das Bulletin von diesem Morgen ist das nämliche, wie das von Gestern, blos mit dem Unterschied, daß der König statt »einiger Stunden Ruhe« diesmal »eine üble Nacht« gehabt hat.

(Constitutionnel.)

In dem Gewerbe und Handel treibenden England ist Alles riesenhaft; man glaubt sich in eine Welt versetzt, bewohnt von Wesen, größer als die Menschen. Maschinen bewegen dort ungeheuere Lasten und Massen mit schrecklicher Leichtigkeit, ich möchte fast sagen, Geschicklichkeit. Ich sah, schreibt ein Reisender, Hr. von Custine, Acajou-Stämme, dicker als unsere ältesten Eichen, von ihren Plätzen weggenommen und, über meinem Haupte hin, bis zum andern Ende eines äußerst großen Magazins durch einen mechanischen Karren getragen, welcher diese Riesenblöcke eben so leicht wegrückte, als Sie auf ihrem Herde ein Scheitchen Holz umkehren würden. Ich sah bedeckte Gallerien, die eine halbe Viertelstunde lang und bestimmt sind, unzählige Zuckerfässer, einstweilen nur, bis man sie in die anstoßenden Magazine thut, in Sicherheit zu bringen; unter diesen Niederlagen hat man unterirdische Städte gebaut, wohin die Rumtonnen gerollt werden, welche die Handelsflotten aus Jamaica brachten. — Ich sah, heißt es an einer andern Stelle, bey Gelegenheit der Beschreibung einer großen Manufaktur, deren Werkstühle durch den Dampf in Bewegung gesetzt werden, zweihundert fünfzig Webstühle, und folglich fünfhundert künstliche Hände, im vierten Stockwerke dieses unermeßlichen Gebäudes zusammen arbeiten. Ich sah dort auch eine unzählige Menge Haspel, Spinnstühle, Kardätschstühle; und die Werkstätten, die alle diese Maschinen enthalten, waren fast Einöden: man traf dort kaum, weit von einander, einige junge Mädchen, und sehr wenige Mannsleute an, blos beschäftigt, über die Maschinen, während der Arbeit, die sie im Stillen vollenden, die Aufsicht zu führen. Der Mensch ist dort blos der Oberaufseher des Ganges der Maschinen: er irrt traurig in einer Wüste herum, die er geschaffen hat, und wo die Bewegung, und die Intelligenz sogar, nicht mehr die Gegenwart des Lebens beweist. Um heute den Artikel über die Maschinen zu schließen, will ich ein Industrie-Wunder beschreiben, das ich diesen Morgen gesehen habe. Es ist ein Werkstuhl, wo vierzig Nadeln mit Häkchen ein Stück Mousselin auf einmal sticken. Die Intelligenz, die Uebereinstimmung, die Geschicklichkeit dieser stummen Figuren, die man zu einem ihnen unbekannten Zwecke mitwirken sieht, jagt, wie das Uebernatürliche, Furcht ein; es sind Intelligenzen eingekerkert in Nadeln, die ihre Prüfungszeit in dem Palast irgend einer bösen Fee aushalten; diese Fee ist immer der Dampf. Eine Frau ist dort bestimmt, über die 40 Gewerbe jedes Stickrahmens die Aufsicht zu führen; diese einzige Person verrichtet also hier eben so viel Arbeit, als sonst 40 thun würden!... Es liegt in diesen Schilderungen des Hrn. von Custin ein Gemisch von Erstaunen, Bewunderung, übler Laune, was von dem englischen Maschinenwesen eine große und wahrhaft poetische Idee gibt. Der Verfasser macht aus dem Dampf eine mächtige und böse Fee, einen boshaften und neidischen Kobold, der dem Menschen nur gehorcht, um ihn unglücklich zu machen. Wer sollte nicht versucht werden, es zu glauben, wenn man die unendliche Bevölkerung von Arbeitern sieht, denen der Dampf die Arbeit raubt, und nur den Bettelstab läßt? Wie ist es möglich, die Concurrenz auszuhalten mit diesem All-Arbeiter, der weder ißt noch trinkt, der weder Frau noch Kinder hat, der nicht auszuruhen braucht, der niemals krank ist?

---

† Bericht über die Umtriebe der Frömmler in Halle.

[Beschluß.]

Heute (am 20. März) kann ich hinzufügen, daß ich die Blätter der evang. Kirchenzeitung erhalten habe, in welchen Hr. Dr. Neander sich von ihr losſagt, und Hr. Hengstenberg seine Gegenerklärung zur Schau gestellt hat. Auch nach der trefflichen, besonders gedruckten, Neander'schen Antwort auf diese Gegenerklärung ließe sich über dieses merkwürdige Produkt einer Berlin'schen Professor-Feder noch sehr Vieles sagen. Es steht zu hoffen, daß einmal ein tüchtiger Mann sich daran macht, diesen Hrn. Hengstenberg, der seinen Mund so weit aufthut, als ob er schon zum evangelischen Großinquisitor ernannt wäre, und dabey die Augen so gottselig verdreht, als ob er zu einer Quäckergemeinde spräche, zusammt seiner evang. Kirchenzeitung vor den Richterstuhl einer gesunden Kritik zu ziehen. Hier nur über eine Stelle in jener Gegenerklärung einige Worte! Herr Hengstenberg S. (144 der evang. Kirchen-Ztg.) sagt, man könne nicht behaupten, daß bey religiösen und kirchlichen Vereinen keine Einmischung staatsgefährlicher Grundsätze möglich sey, und der Staat daher keinen Grund habe, sich um die Aufrechthaltung der einmal von ihm als ungefährlich anerkannten Lehre zu bekümmern; denn dies würde leicht durch das Beispiel der römischen Kirche, der Quäker, der Mennoniten, „und am allerglänzendsten durch die Verbindung widerlegt werden können, welche vor noch nicht gar langer Zeit die Demagogie mit dem Rationalismus einging.“ Ich traute erst meinen Au-

gen Raum, daß dies wirklich auf dem saubern Blatte gedruckt vor mir stehe! Selbst Hr. Dr. Neander, so überaus schonend er auch — aus angeborner Milde, aus kollegialischer und anderer Rücksicht — gegen Hrn. Hengstenberg verfährt, sagt S. 18 seiner Antwort, diese Anklage erscheine ihm als eine gehässige und nicht gehörig zu „begründende Consequenzmacherey.“ Wollte man die (abgethanen) demagogischen Verirrungen durchaus mit einer religiösen Partey in Verbindung setzen, so würde dies auf jeden Fall weit eher in Bezug auf die frömmelnde, als auf die rationalistische Partey durchzuführen seyn, selbst wenn Hr. Hengstenberg nachweisen könnte, daß er für seine Person ein durchgeschlüpfter, ehemaliger Demagoge und bekehrter Rationalist sey. — Er muß gut wissen, daß jener Vorwurf den Rationalismus im Allgemeinen durchaus nicht trifft. Indem er also, wider besseres Wissen und Gewissen, eine solche gehässige Anklage vor der ganzen deutschen Lesewelt aussprach, machte der Strenggläubige sich einer sehr groben Sünde gegen den heiligen Geist der Wahrheit schuldig! — Wohl bekomme es ihm, und verehre ihn die Welt dafür, wie er es verdient!

Papst Julius II. und ein Kardinal.

Papst. Wenn Petrus' Schlüssel mir nicht frommen,
Ist mir des Paulus Schwert willkommen.

Kardinal. Wie? Gab nicht Christus den Bescheid,
Die Wehr der Scheide zu vertrauen?

Papst. Doch Christus ließ zuvor ihm Zeit,
Ein Ohr dem Malchus abzuhauen. —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[605 *] Wir benachrichtigen hiermit unsere Freunde in Bayern und Würtemberg, daß, da unsere Schießpulver-Fabriken sämmtlich im Königreich Preußen liegen, und demnach das nach diesen Ländern gehende Schießpulver mit preußischen Ursprungs-Certificaten zollfrey dahin eingehen kann, unsere Freunde künftig bey dem Bezug des Pulvers von uns alle Vortheile nach Maßgabe des zwischen Preußen, Bayern und Württemberg geschlossenen Handelsvertrags zu genießen haben, und wir daher recht vielen angenehmen Aufträgen entgegen sehen.

Frankfurt a. M., den 1. May 1830.

Martin und Comp.

[612 *] Pferde-Versteigerung.

Den 1. künftingen Monats Juny, Vormittags 9 Uhr, werden in Karlsruhe 28 Stück Garde du corps-, meistens Race-Pferde, größtentheils im besten Alter, und sehr gut gehalten, nur allein wegen ihrer, das vorgeschriebene Maaß von 15 Faust überschreitenden Größe, und durchaus nicht wegen Mängel oder Untauglichkeit ausrangiert, öffentlich und gegen baare Bezahlung versteigert werden.

Karlsruhe, den 9. May 1830.

Aus hohem Auftrage
des Regiments-Commandos.
Das Regimentsquartiermeister-Amt.
Hammes.

---

[619] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer wird Subscription angenommen auf die

Geschichte der Stadt Landau, von J. v. Birnbaum, Präsidenten des k. Appellations-Gerichts für den Rheinkreis ꝛc., zweite, durchaus umgearbeitete und vervollständigte Ausgabe. — Subscriptionspreis: zwey Gulden.

Die Anzeige dieses Werkes wird in obiger Buchhandlung gratis ausgegeben.

In der J. C. Kolb'schen Buchhndlg. zu Speyer sind angekommen:

Hilgard, Th., k. Appellat.-Gerichts-Rath in Zweybrücken, Annalen der Rechtspflege in Rheinbayern. 1r. Bnd. 1s Heft. brosch. 36 kr.

Hoffmann, L., Appellat.-Gerichts-Rath zu Zweybrücken, Untersuchungen über die wichtigsten Angelegenheiten des Menschen als Staats- und Welt-Bürger. 1r Bnd. pr. complett in 2 Bänden 7 fl. 12 kr.

Jacotot's Lehrmethode, oder der allgemeine Unterricht, vollständig und für Jedermann faßlich dargestellt. Ein praktisches Hand- und Musterbuch, Hausvätern, Lehrern und Erziehern gewidmet von W. A. Düriez. A. d. Fr. von Prof. Krieger zu Zweybrücken. brosch. 1 fl. 30 kr.

Der Raubstaat Algier. Eine getreue Darstellung dieses Landes, mit hauptsächlicher Berücksichtigung seiner jetzigen bedrängten politischen Lage, nebst Charten, Plänen, Ansichten der Stadt und des Hafens und andern Abbildungen. (Karlsr., Müller.) 8. br. 1 fl. 12 kr.

Gemälde von Constantinopel, oder kurzgefaßte Beschreibung und Geschichte dieser Hauptstadt. (Kaiserslautern.) 8. br. 20 kr.

Herweg, J. W., Vindication der östreichischen Gesetzgebung und Staatsverwaltung gegen eigenmächtige Verletzungen derselben in der Amts-, Sitten- und Wohlthätigkeits-Verfolgung. Zugleich nothgedrungene Ehrenverenvertheidigung eines von Schrekken gelähmten Rheinpreußen gegen auswärtige Angriffe, abgeleitet aus dem Selbstbekenntnisse der incompetenten Richter. 2 fl. 6 kr.

Leidner, G., Anleitung zur Theoretisch-praktischen Gartenkunst; ein Taschenbuch für Gartenfreunde. br. 24 kr.

Unterhaltungsbuch. br. 1 fl. 30 kr.

Neumair, Dr. G. A. F., die sichersten Mittel wider Kopf- und Zahnschmerzen der Menschen. br. 48 kr.

Vorlegeblätter deutscher und englischer Schrift. 12 kr.

Heidenreich, Dr. A. L. C., nassauisch. Kirchenrath, christliche Predigten, 1r. Bnd. 2 fl. 36 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 61. den 22. May 1830.

Deutschland.

München, den 13. May. Der »Bazar« ist wieder erwacht, hat die wässerigen Augen ausgewischt, und Hr. Saphir ist nach vollendetem, durch ein ärztliches Marsch! Marsch! anbefohlenen Frühlingsausfluge eingeathmeter Mailuft, vernommenem Nachtigallenschlage ꝛc. auf den vielfachen Sehnsuchtsruf: Komm! Komm! bey uns eingetroffen. Zu diesem Ausfluge hätte er freilich bey dem ihn so sehr auszeichnenden Publikum — besonders aus dem schönen Geschlecht — etwas artiger, als geschehen, um Reise-Lizenz ansuchen sollen.

München, den 14. May. Die Nachrichten, welche von dem Befinden und der Reise Sr. Maj. des Königs aus Italien eingehen, sind fortdauernd höchst erfreulich. Sein Aufenthalt auf Ischia, die Milde der Luft und des Frühlings, der Gebrauch des Bades und die Ruhe jenes paradiesischen Aufenthalts, haben den Monarchen vollkommen wieder hergestellt, und von allen Seiten wird uns gemeldet, daß Se. Maj. nie wohler und heiterer gewesen. Von Neapel aus besuchten Sie mit Ihren Begleitern unter andern die neuen Ausgrabungen von Pompeji und frühstückten in einem antiken Speisesaale, welcher vor Kurzem erst aufgedeckt worden, und noch mit vielfachen Geräthen, unter denen auch mehrere Marmorsessel, ausgestattet war, von welchen so viele Jahunderte nach den letzten Besitzern, nun zum erstenmal wieder Gastfreunde aus dem fernen Norden den ursprünglichen Gebrauch machten. — Unter den Merkwürdigkeiten, welche die letzte Zeit hier angekommen sind, befinden sich auch mehrere große türkische Kanonen aus der Schlacht bey Navarin, zusammen dreihundert Centner an Gewicht, theils ganz, theils stückweise, und von dem Feuer und dem Brand der Schiffe in jener furchtbaren Seeschlacht geborsten. Sie sind nebst vielen andern von den Griechen aus dem Seegrunde des Hafens von Navarin, in den sie mit den Schiffen versanken, hervorgezogen und nach Triest veräußert worden, von wo die genannten, von Sr. Maj. dem König angekauft, den Weg hieher in die königliche Bronzegießerey gefunden haben, um zu einem der zahlreichen Denkmäler, welche die Kunstliebe Sr. Maj. des Königs dort vorbereitet, verwendet zu werden.

München, den 15. May. Die Ankunft Sr. Maj. des Königs wird nun täglich erwartet, und das mit desto größerem Verlangen, als sie mit mannichfaltigen Veränderungen in der Administration begleitet seyn soll. Den Landgerichten wird die Administration und Polizey abgenommen und sie werden verkleinert. Dagegen sollen allenthalben in abgemessenen Bezirken Land-Commissärs aufgestelle werden, die, nebst einem Aktuar, das gänzlich vernachläßigte Administrations- und Polizeywesen zu verwalten haben. Dann werden wir denn auch einmal in Bayern mit Bäumen besetzte Heerstraßen erblicken. Wie ganz anders sieht es hierin im Württembergischen aus, wo den Gemeinden die Aufsicht auf die Bäume übertragen, und schon längst die Administration und Polizey von der Justiz gesondert ist! — Allerdings wird dies den Aufwand vergrößern; allein wenn nur die Gerichtsdiener eine andere Einrichtung erhalten, wird die Nation den Aufwand willig übernehmen. (H.)

— Das Personal der dermaligen 200 (mit Neuulm 201) Landgerichte besteht: aus 200 Landrichtern, 1 Polizeykommissär (zu Neuulm), 270 Assessoren, 12 Civil-Adjunkten, 4 Criminal-Adjuncten, 100 Actuaren, 7 Functionären. Das größte Landgericht ist München mit 36,726 Seelen; ihm zunächst steht Landau mit 33,391 Einwohnern; das kleinste aber ist, nächst dem Grenzpolizey-Commissariate Neuulm mit 400 Seelen, das Landgericht Tegernsee mit 3480 Bewohnern.

München, den 16. May. Die Nachrichten, welche uns durch die aus Italien zurückkehrenden Kabinetscourriere zukommen, erfüllen aufs Erfreulichste unsre Wünsche für das Wohlbefinden Sr. Maj. des Königs. Nachdem Allerhöchstdieselben auf der Insel Ischia die Brunnen- und Badekur mit dem besten Erfolge unter der wohlthätigen Einwirkung einer ununterbrochen schönen Witterung vollendet hatten, verließen Sie mit Ihrem Gefolge am 27. April die Panella, und trafen an demselben Tage Abends zu Neapel ein, wo Se. Maj. bald nach Ihrer Ankunft von Sr. königl. Hoh. dem Herzoge von Calabrien (dem Kronprinzen beider Sicilien) einen Besuch erhielten und denselben sodann erwiederten. Der König verweilte zwey Tage in Neapel. Se. Maj. haben die Stadt nicht verlassen, ohne der Retter einiger Ihrer sich dort befindlichen Unterthanen zu werden. Sieben Bayern, in neapolitanischen Kriegsdiensten wegen Desertion oder Subordinationsvergehen zu den Ketten verurtheilt, erhielten durch das Fürwort ihres huldreichen Landesvaters bey Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen, der in Abwesenheit seines königlichen Vaters die Zügel der Re-

gierung führt, sogleich ihre Freiheit und die Erlaubniß in ihr Vaterland zurückzukehren. — In Rom blieben Se. Maj. ebenfalls zwey Tage. Am 3. May machten Allerhöchstdieselben Sr. päpstl. Heiligkeit einen Besuch, wobey Sie Sich, da der heilige Vater nicht ganz wohl war, den Gegenbesuch verbaten — Bey der allmählig vorrückenden Jahreszeit werden Se. Maj. nun einige Wochen in der gemäßigteren Umgegend von Perugia noch der Landluft genießen, und mit dem Eintritte des Junius in Allerhöchstihre Staaten zurückkehren.

† Darmstadt, den 18. May. Der Einsender des in Nro. 135 der allgemeinen Zeitung unter der Aufschrift Darmstadt erschienenen Artikels scheint die Verhältnisse des hiesigen Militärs genauer zu wissen, als er vorgibt, und sucht durch die Art der Widerlegung dem Vorwurf einer Unwahrheit zu begegnen.

Der Einsender des ersten Artikels kann und wollte nie die heiligen Worte des im ganzen Land hochgeehrten allgemein geliebten Großherzogs: »Ich werde mein Glück im Wohl meines Landes finden« in Zweifel ziehen.

Nein, wer Gelegenheit hatte, die Herzensgüte dieses Regenten kennen zu lernen, wird, ohne ein Schmeichler genannt werden zu können, sagen: Er ist der beste wohlthätigste Mann im ganzen Land.

Daß man aber dem Kriegsminister es verargte, derartige Vorschläge in einem Zeitpunkt zu machen, wo bereits in der Ständeversammlung gegen die übertriebene Anzahl der Generale Vorstellung gemacht wurde, darüber ist in dem ganzen Land nur eine Stimme, zumal er sich vorzüglich selbsten dabey am besten bedachte.

Wenn auch die Angabe des Referenten, daß von den Prinzen blos Se. Hoh. der Prinz Emil mit Gage auf dem Militäretat stünde, irrthümlich seyn sollte, so würde sich doch wohl nicht eine Stimme im Land gegen die Erhebung der Prinzen zu Generälen geäussert haben.

Der General Prinz Wittgenstein hat einen verdienten Obrist übersprungen, dieser wird nun auch General werden wollen, und wenn auch bey der Ernennung keine Gehaltszulage statt fand, so wird dies dem bisherigen Gebrauch nach nicht lange ausbleiben.

Jedermann erinnert sich noch heute, wie früher einer unserer jetzigen höchsten Hofbeamten gratis zu dienen sich erbot, nun aber vielleicht die höchste Besoldung im Staate beziehet.

Allerdings liegt es nahe, daß ein Fürst beim Regierungsantritt Gnade spendet, daß dies aber gerade und blos an die ohnedem meistentheils überbezahlte höchste Diener geschehen müsse, möchte wohl vom Vaterlandsfreund nicht unbedingt bejaht werden können.

Auch waren nicht alle im aktiven Dienst, nein, der eine wurde wieder zur Aktivität und also gegen den Dienst über die andern gesetzt; wenn dieser auch keine Besoldungszulage erhalten hat, so trägt es ihm doch den den Generaladjutanten zukommenden freien Hoftisch, wofür 600 fl. vergütet werden.

Daß es ferner einen großen Contrast gegen andere Länder, z. B. Nassau, das, halb so groß, nur einen General hat, bildet, wenn wir nicht 14, nein 15 Generäle, wenn auch zum Theil pensionirt, und ein oder zwey unbezahlt haben, leuchtet wohl Jedem ein.

Unser Contingent beträgt 6200 und trägt es auf 406 einen General.

Freilich, wenn man annimmt, daß bey dem Landdragoner- und Landschützencorps, das dem Vernehmen nach keine 180 Köpfe zählt und einzeln im ganzen Land vertheilt ist, ein Generallieutenant, ein Stabsoffizier und Rittmeister aggregirt ist, so fällt das Verhältniß nicht so auf.

Was der Herr Referent unter Ausländer versteht, wenn er Hrn. General von Oyen, Hrn. General von Falk, Generallieutenant von Ammerongen, alle drey aus Holland; General von Weihers aus Bayern; General von Maranville aus Frankreich, Inländer nennt, wünscht man zu wissen.

Wenn der Eintritt in den hiesigen Dienst zu Inländer schafft, dann haben wir uns nicht zu beklagen, daß zum die geliebte Person des Fürsten fast lauter auswärts Geborne sich befinden, und täglich mit Hintansetzung der braven, kenntnißreichen Landeskinder auswärts Geborne zu Kadetten gemacht werden.

Allein der gemeine Mann urtheilt anders und wünscht um die Person des Regenten Landeskinder, die die Bedürfnisse des Landes kennen, und deßwegen besser zur Verbesserung Vorschläge machen können.

Dem Minister des Innern und dem Finanzpräsidenten ist das Land nun doppelt Dank schuldig, daß sie keine Vorschläge zu der Art Gnadenspenden in ihren Departements machten, zumal gegenwärtig hunderte von ganzen Familien aus den allerbesten Bezirken des Landes nach Amerika auswandern.

Wenn die Vermehrung der höchstbezahlten Angestellten in der Progression wie seit 10 Jahren fortgehen sollte, so würde vielleicht das ganze Land nach Amerika auswandern, indem die Unterhaltung einer solchen Masse unmöglich würde.

In allen Nachbarsländern traten nach dem Frieden Abgabenerleichterungen, bey uns Erhöhungen, ein.

Frankreich.

Paris, den 15. May. Die Angabe der heutigen Morgenblätter, der englische Admiral sey mit 5 Linienschiffen und 2 Frezatten nach Algier ausgelaufen, ist ungegründet. Der Sammelplatz der englischen Flotte ist in der Bucht von Palma in Sardinien. (Gaz.)

— Die Nachricht, daß der griechische Senat dem Protokoll, wodurch Prinz Leopold als Beherrscher Griechenlands anerkannt wird, beigetreten sey, und die Zustimmung des Großherrn sind gleichzeitig hier eingetroffen. Diese Angelegenheit ist mithin offiziell abgemacht. Die definitive Beendigung wird nur noch durch die Unentschlossenheit des Prinzen Leopold verzögert. (Gaz.)

— Eine telegraphische Depesche, die gestern vom

Kriegsministerium abgegangen ist, hat für 900 Mann Infanterie und 2 Regimenter Cavallerie den Befehl überbracht, die Bezirke der untern Normandie, wo eine Bande Brandstifter organisirt ist, von allen Seiten zu durchziehen.

Paris, den 17. May. Durch k. Ordonnanz vom 16. ist die Deputirtenkammer aufgelöst. Die Wahlkollegien sind im ganzen Königreich zusammenberufen: die der Bezirke und der Departements, welche nur ein Collegium haben, auf den 23. Juny d. J., die Departementalkollegien auf den 3. July, und das Colleg des Departements von Corsika auf den 20. July. Die Pairskammer und die Kammer der Abgeordneten der Departements sind auf den 3. August berufen. — Der Moniteur gibt den Bestand der afrikanischen Expeditionsarmee. Generalstab: Graf von Bourmont, Oberbefehlshaber; Adjutanten: der Bataillonschef de Trelan, der Hauptmann de Bourmont; Chef des Generalstabs: Generallieutenant Desprez; Generalintendant der Armeen: Baron Denniée. 25 Dolmetscher, worunter: Girardin, Daubignosc, Habaiby (vormals Obrist der Mamelucken der Kaisergarde), Vincent, Müller, Desalle, Abdallah von Asbonne, Abd-el-Malack. — Chef der 1. Division: Generallieutenant Baron Berthezene. 1. Brigade: Generalmajor Poret de Morvau. 2. Brigade: Generalmajor Baron Achard. 3. Brigade: Generalmajor Baron Clouet. 2. Division: Generallieutenant Graf v. Loverdo. 1. Brigade: Generalmajor de Damremont. 2. Brigade: Generalmajor Vicomte Mouck d'Ozer. 3. Brigade: Generalmajor Collomb d'Arcine. 3. Division: Generalmajor Herzog von Escar. 1. Brigade: Generalmajor Vicomte de Berthier. 2. Brigade: Generalmajor Baron Hurel. — Oberbefehlshaber der Artillerie: Generalmajor Vicomte de la Hitte. — Oberbefehlshaber des Genieweſens: Generalmajor Baron Valazé. — Stand der zur Führung der Landungstruppen bestimmten Kriegsschiffe. Die Linienschiffe: Provence, Trident, Duquesne, Algesiras, Breslau, Neſtor, Marengo, Marseille, Scipio, der Stolze, die Krone. (250—1000 Mann Bemannung) — Fregatten: die Kriegerin, Pallas, die Wachsame, Amphitrite, Iphigenie, die schöne Gabriele, Melpomene, Hermine, Dido, Jeanne d'Arc, Venus, Maria Theresia, Medea, Arethusa, Themis, Cybele, Thetis, Proserpina, die Zauberin. (140—700 Mann.) — 10 Corvetten (100—430 Mann.) — 10 Briggs. (60—70 M.) — 8 Bombarden. (60 Mann) — 9 Gabarren. (80—350 M.) Im Ganzen: 68 Kriegsschiffe mit 26,410 M. Hiezu kommt nun noch das Geschwader, welches seither Algier blokirt hielt, worüber kein Verzeichniß folgt. Die von der Marine gemietheten Transportschiffe sind in drey genau von einander unterschiedene Reihen getheilt: die erste Reihe führt die Mannschaft, die zweite die Pferde, die dritte das Gepäck. Die erste Reihe, aus 32 Schiffen bestehend, führt 4650 Mann; die zweite, aus 180 Schiffen bestehend, führt 3950 Pferde, wovon den 3 Cavallerie-Eskadrons nur 502 gehören; die dritte, aus 65 Schiffen bestehend, führt alles Material und Gepäck. Unter diesen Transportschiffen sind 136 ausländische von allen Nationen, aber kein englisches und kein amerikanisches.

— Am 16. Morgens war die ganze Expeditions-Armee eingeschifft. Es wurde folgender Armeebefehl bekannt gemacht: »Toulon, den 10. May. Soldaten! der der französischen Flagge angethane Schimpf ruft euch über das Meer; um denselben zu rächen seid ihr auf das von der Höhe des Thrones gegebene Zeichen zu den Waffen geeilt, und mehrere von euch haben den väterlichen Herd mit Freude verlassen. Zu verschiedenen Zeiten wehten die französischen Fahnen auf der afrikanischen Küste; die Hitze des Klimas, die ermüdenden Märsche, Entbehrungen, nichts konnte euere Vorgänger erschüttern. Ihr ruhiger Muth reichte hin, um die lärmenden Angriffe einer muthigen, aber undisciplinirten Reiterey zurückzuschlagen, ihr werdet diesen glorreichen Beispielen folgen. Die civilisirten Nationen zweier Welten richten ihre Blicke auf euch, ihre Wünsche begleiten Euch. Die Sache Frankreichs ist die der Menschheit, zeigt euch eurer edlen Sendung würdig. Keine Ausschweifungen beſudle den Glanz eurer Siege; fürchterlich im Kampfe, seid gerecht und menschlich nach dem Sieg; euer Vortheil fordert dieſes eben so sehr als die Pflicht. Arabien *), das nur zu lange von einer raubgierigen grausamen Miliz unterjocht war, wird uns als Befreier ansehen; es wird um unser Bündniß bitten, beruhigt durch euere Redlichkeit wird es die Früchte seines Bodens in unser Lager bringen. So werdet ihr, indem ihr den Krieg weniger lang und blutig macht, die Wünsche eines Souveräns erfüllen, der eben so sehr mit dem Blute seiner Unterthanen geizt, als er für die Erhaltung der Ehre Frankreichs sorgt. Soldaten! ein erlauchter Prinz hat so eben euere Reihen durchgangen, er hat sich selbst überzeugen wollen, daß nichts vernachläßigt worden, um eueren Triumph zu sichern, und euere Nothwendigkeiten zu besorgen. Seine beständige Sorgfalt wird euch auch in die unwirthbaren Gegenden folgen, die ihr zu bekriegen auf dem Punkte stehet. Ihr werdet euch derselben würdig machen, daß ihr eine eben so strenge Mannszucht beobachtet, als die Armee die er zum Siege führte, die sich dadurch die Achtung von Spanien und von ganz Europa erwarb. Der Generallieutenant, Pair von Frankreich, Oberbefehlshaber der Expeditions-Armee, Graf v. Bourmont.«

Toulon, den 14 May. Alle Truppen sind eingeschifft. Morgen, wenn der Wind günstig ist, wie

*) „Arabien"? — Hoffentlich wird sich Hr. v. Bourmont als General geschickter, wie als Geograph, zeigen! Anm. d. Red.

Alles vermuthen läßt, wird die Flotte unter Segel gehen, mit 50,000 Mann Soldaten an Bord, die alle bereit sind, ihr Blut für den Ruhm Frankreichs und seines Königs zu vergießen.

Straßburg, den 17. May. Wir erfahren so eben durch ein Privatschreiben, daß Hr. Edmund Mechin, Sohn des Deputirten dieses Namens, General-Sekretär der Präfektur des Aude-Departements, durch eine Entscheidung vom 2. dieses Monats abgesetzt worden sey.

Spanien.

Madrid, den 3. May. Unser Geschäftsträger zu Algier hat aus Majorca geschrieben, er sey von dem Dey genöthigt worden, das Gebiet der Regentschaft zu verlassen. Er habe sich durch englischen Einfluß veranlaßt gesehen, in Verbindung mit dem dänischen Consul dem Dey zuzusprechen, Frankreich zu Vermeidung des drohenden Kriegs Genugthuung zu geben. Der Dey sey aber darüber so erzürnt gewesen, daß er gesagt, er bedauere nur, daß er den französischen Consul nicht ins Gefängniß geworfen habe, wo er noch jetzt seyn würde. Dem spanischen und dänischen Consul habe er hierauf befohlen, augenblicklich Algier zu verlassen.

Griechenland.

Livorno, den 10. May. Die Feindseligkeiten zwischen den Griechen und Türken auf Candia haben mit beispielloser Erbitterung wieder begonnen. Die Grausamkeiten, welche in den letzten Zeiten die Türken verübten, haben die Gemüther der Griechen so erbittert, daß auch sie dasselbe Verfahren beobachteten.

Beitrag zur Kulturgeschichte.

Die spanische Regierung hat in Sevilla eine Schule der Tauromachie (Stiergefechtkunst) errichtet. Der Graf Estrella, Mitglied des obersten Kriegsraths, und einer der größten Liebhaber der Stiergefechte, hat den Plan dieser Anstalt verfaßt, und ist zum Direktor derselben ernannt worden. Der erste Professor dieses Lyceums von ganz neuer Art ist der berühmte Kämpfer Candido, ein Schüler des noch berühmteren Pepe Illo, der zwischen den Hörnern eines Stiers den Geist aufgab.

In Breslau hat man ein anonymes Schreiben an die Polizey mit beigelegten 30 Thlrn. gefunden. Der Schreiber gibt darin an, daß er früher ein Dieb gewesen und mehrere Sachen im Betrag von etwa 45 Thlrn gestohlen habe. Er empfinde die bitterste Reue über seine Unthaten und habe durch Ersparniß die beifolgenden 30 Thlr. zusammengebracht, womit er die (namentlich angeführten) von ihm bestohlenen Personen zu entschädigen bitte.

Der Günstling des Königs von Spanien, Herr Montenegro, hat am 6. April, während er bey Tische saß, den Befehl bekommen, Madrid binnen drey Stunden zu verlassen, um als spanischer Consul nach Genua abzugehen. Der Grund dieser von der Königin veranlaßten Ungnade ist die Wärme, mit der Herr Montenegro dem Könige rieth, eine sardinische Prinzessin zu heirathen.

---

* Der Popanz.

Lang trieb verderbt auf Kinderstuben,
Der Popanz in dem Schwarm der Buben,
Auch den leichtgläub'ger Bauern Trotz,
Sein Wesen frech und meisterlos.
Doch ward's auch hier allmählig helle:
Da schwand der lärmende Geselle,
Und Mancher fand nun offenbar,
Daß er ein leeres Schreckbild war.
Doch will er noch nicht in sich gehen,
Und läßt vermummt sich wieder sehen:
Er kommt herbey im Doctorhut,
Und sprudelt eine ganze Fluth
Von kritt'schem Hohn, und zieht Gesichter,
Wenn ein Gelehrter oder Dichter
Nicht nach der schiefen Pfeife springt,
Auf der sein gellend Lied erklingt.
Allein nicht furchtsam, wie die Knaben,
Ist Jeder, wo Popanze traben:
Drum schreit sich dieser müd und matt
In seinem literar'schen Blatt.

G....

---

† Der neue literarische Thermometer.
(Ueber einen im Literaturblatt zum Morgenblatt Menzel-Popanzisch critisirten Dichter.)

Schön und trefflich fürwahr, muß, was er gesungen, gewiß seyn;
Denn nächst Göthe und Voß schimpft ihn Popanz zumeist. —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Rein gehaltene Gebirgsweine von 1819 und 1822 sind zu billigen Preisen in kleineren und größeren Partien zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Auf nachstehende, im Verlag des bibliographischen Instituts zu Hildburghausen erscheinende Werke nimmt die unterzeichnete Buchhdlg. Subscription an:

Bibliotheca scriptorum Graecorum et Latinorum classica.

Christlicher Familien-Tempel.

Zur Einsicht liegen in der unterzeichneten Buchhandlung: von letzterem Werke der erste Band, schön gebunden, mit 1 Kupfer zu 1 fl. 12 kr.

Homerii Ilias, ex recens. F. A. Wolfii; Handausgabe gr. 8. brosch. Pränum.-Preis 1 fl. 12 kr. Ladenpreis 1 fl. 48 kr.

P. Virgilii Maronis opera, ex recens. C. F. Heynii. Handausgabe gr. 8. Pränum.-Preis 54. kr. Ladenpreis 1 fl. 12 kr.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 62. den 25. May 1830.

Deutschland.

Nachrichten aus München zufolge war der Hr. Generalmajor Graf Seyssel d'Aix nach Karlsruhe abgegangen, um von Seite Sr. Maj. des Königs von Bayern Se. k. H. den Großherzog zu Seinem Regierungsantritte zu beglückwünschen.

München, den 18. May. Die verfügte Beschlagnahme des von dem großherzogl. Weimarischen Regierungsrathe Alex. Müller verfaßten »Handbuches des in Deutschland geltenden Kirchenrechts« ist von Sr. k. Majestät wegen der darin vielfältig vorgetragenen unwürdigen und leidenschaftlichen Schmähungen auf die Lehrsätze der katholischen Kirche bestätiget worden.

— Wie wir vernehmen, gedenken Se. Maj. der König bis zum 9. nächstkünftigen Monats in Ihrer Haupt- und Residenzstadt wieder einzutreffen.

Stuttgart, den 20. May. Eine Beilage zum Schwäbischen Merkur enthält heute das Verzeichniß von 75 Familien oder ledigen Leuten aus dem Oberamt Schorndorf, die nach Nordamerika, und von 12 Familien oder ledigen Leuten, die nach Rußland auswandern wollen.

Frankreich.

Paris, den 18. May. Aus Vire wird unterm 13. d. gemeldet: »Die Landplage, die unsern Bezirk schon seit allzu langer Zeit heimsucht, hat von ihrer Intensität nach gar nichts verloren: im Gegentheil werden ihre Verheerungen Tag für Tag stärker, ohne daß man die sie veranlassenden Gründe entdecken kann. Heute sind wiederum 4 bis 5 Häuser in der Gemeinde Vassy angezündet worden. Es wäre unrecht und vielleicht gefährlich, wollte man die Gerüchte wiederholen, welche durch diese schrecklichen Ereignisse in Umlauf gekommen sind. Mögen die häufigen Verhaftungen doch endlich den Urhebern dieser Verbrechen auf die Spur helfen! Auffallend ist, daß die meisten Feuersbrünste am hellen Tage ausbrechen, und daß keine Diebstähle dabey vorfallen.«

Paris, den 19. May. Frau Lätitia Buonaparte, Napoleons Mutter, ist am 26. April zu Rom in einem Alter von 83 (?) Jahren gestorben.

Paris, den 20. May. Eine telegraphische Depesche des Admirals Duperre an den Marineminister aus Toulon vom 18. May 2½ Uhr datirt, enthält Folgendes: »Die Flotte ist bereit, in die See zu gehen; Alles ist eingeschifft, das Material und die Mannschaft. — Die erste Division der Flottille benützt ein Windchen, um unter Segel zu gehen. — Die Bewegung hat begonnen.«

Spanien.

Madrid, den 6. May. Man spricht von einer Entlassung des Justiz- und des Kriegsministers. Auch sagt man, daß in Portugal eine große Gährung herrsche. Gewiß ist, daß die spanische Regierung einen Beobachtungskordon an der Gränze von Portugal errichtet, wohin bereits drey Regimenter Marschbefehl erhalten haben. Man behauptet, dieser Kordon habe im Einverständniß mit England den Befehl, falls die Autorität Don Miguels in Gefahr gerathen sollte, zu deren Unterstützung in Portugal einzurücken.

Großbrittannien.

London, den 17. May. Das heutige Bulletin lautet: »Der König hat eine gute Nacht gehabt. Die Krankheitssymtome treten milder hervor.«

Türkey.

Der Courrier de Smyrne vom 18. April schreibt aus Syra vom 9. April: »Seit einigen Tagen läuft das Gerücht um, und wird durch Briefe aus Nauplia bestätigt, daß der Graf Capodistrias, der sich nicht länger habe verbergen können, daß die neuen Verfügungen der verbündeten Mächte in Bezug auf die Ernennung eines Chefs von Griechenland dem Publikum bekannt seyn würden, den Senat zusammenberufen und ihm die nahe Ankunft des Prinzen Leopold angekündigt habe, der von den Souveränen zum Beherrscher Griechenlands gewählt sey. Die Mitglieder des Senats, überzeugt, daß ihre persönlichen Verdienste und ihr früheres Betragen ihnen bey dem Nachfolger des gegenwärtigen Präsidenten nicht zu besonderer Empfehlung gereichen würden, hauptsächlich aber aus Furcht die Privilegien und Gehalte zu verlieren, die sie zum Schaden des Volks genießen, bezeugten das lebhafteste Bedauern und versicherten den Grafen Capodistrias, er könne auf ihre volle Ergebenheit rechnen und sie seyen bereit, Alles zur Abhaltung einer Maaßregel zu unternehmen, die ihrer Ansicht nach so verhängnißvoll für die Interessen des Landes sey; Se. Excellenz dürfe ihnen darüber nur seine eigene Ansicht mittheilen. Mehrere von einer großen Zahl von Einwohnern der Provinzen unterzeichnete Bittschriften mit Ausdrücken der Anhänglichkeit für den Präsidenten und mit heftigen Ausfällen gegen die verbündeten Mächte, die Griechenland einen Chef gegeben hätten, ohne die Nation darüber zu

befragen, wurden durch Verwendung von Colocotroni, Nikitas und andere einflußreichen Mitglieder der gegenwärtigen Regierung zugefertigt. Schon lange vorher soll der Präsident seine Ansicht in dieser Beziehung erklärt und geäußert haben, er rechne auf diese Petitionen, und die Wirkungen, die sie hervorbringen dürften. Die früher in Anwendung gesetzten Mittel sind von anderer Beschaffenheit. Bey dem ersten Gerüchte von der Ernennung des Prinzen Leopold und seiner Annahme, wandte man sich an die Habsucht, der man eine Lockung vorlegte, die so verführerisch als nur immer möglich war. Der Graf Capodistrias that in großer Eile das, was er mehr als Einmal erklärt hatte, nicht früher thun zu können, als bis das politische Schicksal Griechenlands definitiv entschieden wäre; er veräußerte nämlich einen Theil der noch unverkauften Ländereien, und ein Dekret vom 27. Febr. weist der Nationalbank die Weinberge von Korinth, die Oelgärten von Salona und Korinth, die Schmirgelgruben und die Salinen von Naxos und Milo, die auf 538,733 Talaris geschätzt sind, zur Bürgschaft der Bankactien, die nach diesem Dekrete auf 539,333 Talaris beschränkt sind, an. Einem Dekrete vom 23. März zufolge sollen die Fonds der Bank hauptsächlich zu Gunsten der Marine von Hydra, Spezzia und Ipsara verwendet werden. Warum will man nun blos diesen helfen? Aus keinem andern Grunde, als weil man sie früher am meisten beleidigt hatte, und sie jetzt zur Verstärkung seiner Partei wieder gewinnen will. Was auch der Präsident thun mag, so wird der Prinz Leopold mit Ungeduld erwartet und er darf darauf rechnen, mit offenen Armen von der Nation empfangen zu werden.«

Alexandria, den 28. März. Längs der ganzen Seeküste von Aegypten herrscht ungemeine Thätigkeit; verschiedene Punkte werden befestiget, und wo dies schon früher geschehen, Ausbesserungen vorgenommen. Bey Rosette ist ein Infanteriecorps von 8000 Mann zusammengezogen. Die Flotte geht öfters in See, um Uebungen vorzunehmen. Ob es gleich scheint, daß der Pascha durch die ernstlichen Vorstellungen Englands einer Mitwirkung zur französisch-afrikanischen Expedition vor der Hand entsagt hat, so muß doch dieser ungewöhnlichen Thätigkeit irgend eine wichtige Absicht zum Grunde liegen. Einige erblicken die Ursache davon in der Ausrüstung der türkischen Flotte im Arsenale zu Constantinopel, welche den Vicekönig beunruhige, Andere vermuthen, daß die Streitkräfte in Candia zur völligen Unterwerfung der Insel verstärkt werden sollen.

---

* Die preußische Agende.

Eben ist folgende Schrift erschienen: »Gutachten »über den Werth der preußischen Agende vom Jahr »1829, in Bezug auf Badens liturgisches Bedürfniß »überhaupt, und insbesondere über Art und Weise, »auf welche im Großherzogthume Baden eine Landes»Agende ins Leben zu treten versuchen möchte. Nebst »einem Anhang über das, was unter der badischen »Regierung bereits seit mehr als 30 Jahren in diesen »Beziehungen gesetzlich ist.« (Heilbronn bey Drechsler.) Der erste Theil dieser Schrift (deren freysinniges Motto von Hüffel an die Unbeständigkeit Mancher erinnert) hat die nämliche Tendenz wie die kürzlich publizirte: »Bedenken über die preuß. Agende von 1829 (Speyer, Kolb'sche Buchhdlg.)«, jedoch scheint uns letztere noch umfassender und schärfer, wo es auf Behauptung der protestantischen Principien ankömmt. Dennoch ist auch diese Abhandlung recht körnig, und sie hat das Verdienst, einiges, was in den obigen (gleichzeitig abgefaßten) Bedenken nicht erwähnt wurde, geschickt und treffend aufgefaßt zu haben. *)

Von besonderer Wichtigkeit für die badischen Lande scheint uns aber der Anhang zu dieser Schrift (der über die Hälfte des Umfangs derselben einnimmt) zu seyn. Die preuß. Agende wird darin vermittelst der im Großherzogthum Baden bestehenden Gesetzen und Verordnungen bekämpft, und zugleich gezeigt, an welche Bedingungen die Einführung derartiger kirchlichen Bestimmungen nach den Gesetzen in jenem Lande geknüpft ist. Auszüge daraus lassen sich nicht wohl geben: das Ganze muß im Zusammenhange gelesen werden. — Dagegen nehmen wir recht gern die Miscelle auf, mit welcher die Broschüre schließt

»Die Sinnbilder und ihre Deutung. — Was sehe ich? Was wird mir vorgestellt? Was soll ich dabey denken lernen? Was ist dabey zu denken? — Ein Cruzifix und eine aufgeschlagene Bibel zwischen angezündeten Lichtern, zwischen zwey Lichtern auf verschiedenen Seiten. — Lichter am hellen Tage angezündet. Deutet dies auf einen Diogenes, der mit der Laterne etwa Christen sucht? Was für ein Christ ist der Suchende selbst? Sucht er Cruzifixchristen oder Bibelchristen? — Doch nein. Die angebrannten Lichter stehen fest neben dem Cruzifix. Also nicht das Crucifix leuchtet? Nicht die offene Bibel verbreitet Licht? Wachskerzen müssen daneben brennen. Das Kreuz wird beleuchtet. Die offene Bibel soll Licht empfangen. Und woher? Von zwey Lichtern. Zwey Kirchen stehen in der Christenheit neben der Bibel. Eine versichert, Licht in die Bibel zu bringen durch die allein wahre Auslegungstradition der Kirchenväter. Die andere will Licht suchen und finden in der Bibel selbst, am hellen Tage, mit offenen Augen, mit Augen, wie Gott sie ihr heute gegeben hat, ohne Brillen irgend einer Vorzeit. — Wa-

*) Dieses wird in dem bald erscheinenden „Nachtrag zum Bedenken über die preußische Agende von 1829 (Speyer, Kolb)" gleichfalls erwähnt werden, worin überdies ein vollständiger Abdruck der gedachten, im Buchhandel nicht zu habenden, Agende gegeben werden wird.

rum stellt man uns die zwey Lichter nebeneinander auf einen Altar? Sollen uns beide leuchten? Sollen wir Zwey für Eines halten lernen? Soll nicht mehr die offene Bibel uns aus lichten Stellen Helle genug geben, da es Tag bey uns geworden ist, um überall die Bibel selbst lesen dürfen, ohne wächserne aufgenöthigte Erklärungslichter? Ohne so leicht wandelbare Hof-Lehrbegriffe? — Am Niederrhein, da in einem durch die Neugierde gedrängt vollen Dorfkirchlein das erstemal auch die zwey Lichter auf Crucifix und Bibel und in den hellen Sonntagsmorgen hinein scheinen sollten und der zum Predigen des Evangeliums Bestimmte — im »priesterlichen Ornat« sich zwischen die Bibel und die unbefragte Laiengemeinde in die Mitte stellen mußte, trat ein von Alter gebückter Bauer ernst und bescheiden hervor, löschte bedächtlich die Wachskerzen, legte das Kreuz und seine Eidfinger ausgestreckt auf die offene Bibel und sprach: Kreuzmacher sind wir nicht. Erleuchtet haben uns unsere lieben Herren Prediger von Kindheit auf aus diesem Worte Gottes, daß es eine Leuchte sey auf allen unsern Wegen bis über den Tod hinüber, ohne Nebenlichter. Wären Sie, unser neuer Herr Pfarrer, zum Priester geworden, so müßten wir, evangelische Christen, zu Laien geworden seyn. Und dies sind wir nicht, sondern eine gewissensfreie Gemeinde, die aus der Bibel selbst zu beten lernt und vor Gott nicht viele leere Worte zu widerholen belehret ist. Auf dieses offene Bibelbuch, liebe Mitchristen! schwöre ich, in meinem etlich und siebzigsten Jahr, wie vor sechzig Jahren bey meiner Confirmation; und meine Enkel und Urenkel sollen meinen Segen haben, wenn sie redlich und allein darauf schwören. Wollt ihr denn etwas Anderes, liebe Nachbarn! Fürchtet Gott; ehret den König! Der Alte sprach mit erleuchtetem Stephanus-Angesicht, mit einem Ehrfurcht fordernden Eifer. Niemand wagte ihn zu unterbrechen. Aber nachher meinte doch die Polizey: Der Freiredner müsse in Haft gehalten werden. Es wurde berichtet, was der Bauersmann klar und wahr gemeint und noch einmal zu Protokoll gegeben hatte; und oben war es hell genug, daß der Wink erging: Der Greis sey frey und die Gemeinde behalte in aller Ruhe ihr Recht, bey der Bibel allein zu bleiben, ohne Priester und Nebenlichter. Auch sey der Altar eigentlich ein geheiligter Abendmahlstisch, und kein Symbol eines Opferpriesters. — Die Gemeinde singt und betet jetzt mit ihrem Pfarrer und Beichtvater das, wovon dieser weiß, daß sie alle darin miteinander übereinstimmen können, und wie sie es jetzt gerade bedürfen. Denn wozu wäre Er da, wenn es besser wäre, daß zu jeder Zeit an jedem Ort das nämliche gebetet, das nämliche gesungen, das nämliche liturgirt, endlich wohl auch das nämliche abgepredigt würde, damit nur gewiß kein anderes Licht auf die Bibel fiele, als das von einem Kabinet aus angezündete Wachskerzenpaar.«

Die Herren und die schönen schwarzäugigen Damen in Brasilien tanzen da stets ohne Handschuhe. Reichte man einer Schönen die behandschuhte Hand, so würde sie dies für eine große Beleidigung aufnehmen und glauben, der Herr fürchte sie mit bloßen Händen anzugreifen, weil er sie mit einer Hautkrankheit behaftet wähne.

»Ich weiß nicht, was der Himmel mit mir vor hat,« sagte ein 80jähriger Greis, »er läßt mir meine rüstige zweite Frau sterben, und will, daß ich nun eine dritte nehme. Herr, dein Wille geschehe!« —

In Augsburg ward offiziell bekannt gemacht, daß die daselbst unter den Soldaten des 4. Chevauxlegers-Regiments geherrschte Krankheit ihr Ende erreicht habe.

---

* In den Blättern für literarische Unterhaltung, worin, wie in manchen andern ihrer Art, sich Bona mixta malis, gehaltvolle und unbefangene Darstellungen auf einer, und parteisüchtiges, oberflächliches Geschwätz auf der andern Seite, finden, las Einsender dieses eine Kritik über Görres's vermischte Schriften, die in jeder der Wahrheitsliebe und Aufklärung gewidmeten Zeitschrift eine Stelle verdient. Hier sey nur folgender Zug daraus entnommen: „Einer der Aufsätze in diesen Schriften, benannt: Der Kampf der Kirchenfreiheit mit der Staatsgewalt in der katholischen Schweiz, am ubligenschwyler Handel dargestellt, soll eine kleine Schrift widerlegen, welche zur Säkularfeier dieses Vorfalls erschienen ist, um das Verdienst der Väter in dem Andenken der Aeltern zu erneuern. Im Jahr 1725 hatte der Vogt der Gemeinde Ubligenschwyl zur Kirchweihe das Tanzen erlaubt; der Pfarrer aber verbot es, und gebot hiernächst denen, die dennoch an dem Tanze Theil genommen hatten, ihr Vergehen im Beichtstuhl zu bekennen, bey Strafe der Excommunication. Auf hierüber erstatteten Bericht an den Rath der Stadt und Republik Luzern vernahm dieser beide Theile, und fand die Sache dazu angethan, dem Pfarrer einen Verweis zu geben. Aber dieser fand nicht für gut, zu erscheinen, um solchen zu empfangen, sondern berief sich auf die Immunität der Geistlichen. Hierauf lud ihn der Rath unter Warnung vor, daß er bey beharrlicher Widerspenstigkeit als ein ungehorsamer Unterthan von seiner Pfarre und aus dem Lande entfernt werden würde, was auch in Vollzug gesetzt wurde. Nun nahmen sich der päpstliche Legat und der Bischof von Constanz des Pfarrers an, verlangten dessen Wiedereinsetzung und gebührende Genugthuung für den Eingriff in die Gerichtsbarkeit der Kirche; der Papst unterstützte sie, nachdem er durch durch eine Cardinalscommission das Verfahren der Luzerner hatte verdammen lassen, und schritt bereits zu ernstlichen Drohungen; die sämmtlichen Glieder des Raths zu Luzern aber verbanden sich feierlich, ihr Souveränitätsrecht auch gegen den Papst zu behaupten und sich den abgesetzten Pfarrer nicht wieder aufdringen zu lassen. Da trat der König von Frankreich als Mittelsperson dazwischen, und legte den Streit gütlich bey. Der Papst erkannte an, daß der Rath zu Luzern, als Oberhaupt des Staats, den Pfarrer vor sich zu fordern befugt gewesen sey, und stand davon ab, daß solcher wieder in seine Stelle eingesetzt werden müsse. Der Rath hingegen erklärte, daß der Pfarrer vor ihm nicht als Gerichtshof, sondern als Staatsobrigkeit, habe vorgeladen werden sollen. Hiernächst leitete der Bischof von Constanz vor seinem Consistorium einen Prozeß ein, um den man sich in Luzern nicht bekümmerte, und in welchem die geschehene Amtsentsetzung des Pfarrers für null und nichtig erklärt wurde. Tags darauf aber übergab Letzterer seine Resignation an den Bischof, und erhielt von diesem eine andere Pfründe, womit denn diese Geschichte ihr Ende hatte. In Luzern hat man solche als einen Beweis muthigen Widerstandes gegen den Trotz der Geistlich-

Zeit und gegen römische Anmaßung angesehen und sich deßhalb nach 100 Jahren noch darüber gefreut. Das mißbilligt Hr. Görres denn gar höchlich, sowohl der Sache selbst als des Erfolgs wegen. Denn, meint derselbe, die Kirche habe in der Sache vollkommen Recht gehabt und ihr Recht auch vollkommen durchgesetzt. Man kann ihm unbedenklich den Wahn lassen, Letzteres zu glauben; aber die Grundsätze, welche er bey dieser Gelegenheit geltend macht, beweisen hinlänglich, daß er allerdings ohne Selbstbeschimpfung nicht eingestehen kann, wie das Mittelalter die Zeit finsterer Unwissenheit und abergläubischer Verkehrtheit gewesen sey. Hr G. ..s meint zwar, es sey schon darum ungereimt, auf das Mittelalter zu schmähen, weil jede Zeit als von Gott Gegebenes ihr Gutes, und als von Menschen Gewirktes ihr Schlechtes haben müsse. Ohne uns indessen dabey aufzuhalten, den wahren Sinn dieser an sich richtigen Behauptung ausfindig zu machen, reicht es hin, daran zu erinnern, daß ein Mann, welcher von seinem 20. — 40. Jahre krank, blind und taub gewesen ist, gewiß keinen Tadel verdient, wenn er sagt: „Mein mittleres Alter war eine böse Zeit." Aber Hr. G....s hat ganz und gar Unrecht, wenn er behauptet, daß ein jeder Kleriker mit der Uebernahme der Weihe aufgehört habe, ein Bürger des Staats zu seyn, in welchem er lebt; daß seine Persönlichkeit und der Staat in ein negatives Verhältniß zu einander getreten sind; daß die Weihe einen unauslöschlichen Charakter demjenigen, der sie empfangen hat, ertheile, vermöge der die Person und der Stand des Priesters dergestalt in einander aufgegangen sind, daß beide nicht mehr von einander getrennt werden können, also, daß der beste und heiligste Priester dieses Geheimniß der Umwandelung seines Wesens zwar nicht zu begreifen vermöge, der schlechteste und verworfenste aber dennoch dieses geheime Insiegel fortwährend an seiner Stirne trage, welches ihm zu entreißen die Kirche selbst nicht die Macht habe, und welches, indem es dem Bürger zum Genossen der Hierarchie erhebt, alle die Bande löse, die ihn geschichtlich und gesetzlich vorher an den Staat geknüpft haben. Wer kann hiernach noch einen Augenblick anstehen, zu billigen, daß die Luzerner den Triumph eines ernstlichen Widerstandes gegen solche Anmaßung mit Entzücken gefeiert haben? ꝛc. ꝛc."

✲ Das Paradies.*)

Der Mystiker.

Es werden Paradieses-Freuden
Den frommen Christen nur zu Theil,
Lehrt Euer Dante.

Der Dichter.

Edlen Heiden
Wird doch bey ihm auch Trost und Heil.

Der Mystiker.

O ja, und wahrlich viel der Ehre!
Die Scipione, die Homere,
Virgil, Epaminondas, Alt
Und Jung im blumenreichen Wald
Dort leben sie, auf grünen Wiesen,
Wo silberklare Bächlein fließen,
Und Nachtigallenlied erschallt.
Dort können, frey von Sorg' und Leiden,
Sie bey der Weste lindem Weh'n
In weisen Reden sich ergeh'n:
Jedoch des Himmels höchste Freuden,
Wo man nur Halleluja singt
Und sonst kein andres Wort erklingt,
Kann der Getaufte nur empfangen.

Der Dichter.

Wohl Mancher wünscht doch zu erlangen
Den Sitz in der Homere Blütenhain:
Dort würd' er frey von langer Weile seyn.

K. Geib.

*) Veranlaßt durch eine Aeußerung Lessing's, die manchen Lesern nicht unbekannt ist.

† Stylmuster.

(Aus amtlichen Akten.)

Sind erschienen N. N. unter arretirter Darstellung des N. N.

Er, der Beschuldigte, bäte deßwegen hiemit, weinend um eine gnädige Strafe, da er jetzt noch Knabe sey, und heilig Besserung seiner angelobe.

Sie hätten sich im Wirthshause tanzend amusirt und bey einem Gläschen Wein plaudernd unterhalten.

sämmtlichst wohnhaft zu — —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[620] Nächstkommenden 21. Juny 1830, Vormittags 11 Uhr, in Gemäßheit hoher königl. Regierungs-Verfügung, wird vor dem königl. Land Commissariate zu Frankenthal im Stadthause daselbst zur öffentlich meistbietenden Verpachtung der Altrheinfischerey zu Roxheim auf 6jährige Dauer, mit dem 1. März 1831 anfangend, geschritten werden.

Frankenthal, den 18 May 1830.

Das königl. Rentamt.
C. Lebmann.

In der J. C Kolb'schen Buchhndlg. zu Speyer sind zu haben:

Die Naturgeschichte in getreuen Abbildungen. (Säugethiere.) 6. Heft. (Halberstadt, Brüggemann.) gr. 4. br. 23 kr.

Quartalblätter des Vereins für Literatur und Kunst zu Mainz. 1. Jahrgang 1s Hft. gr. 8. brosch. pr. complett 1 fl. 21 kr.

Leloup, P. J., neues französisches Lesebuch für Gymnasien und höhere Bürgerschulen. gr. 8: 1 fl. 48 kr.

Lebrün, C., neue Bühnenspiele 2r Bnd. 8. 2 fl. 24 kr.

Adolphi, M., der Bund auf Kungabacka. 8. 2 fl. 42 kr.

Alvensleben, L. v., Erzählungen. 8. (Halberstadt.) 2 fl. 24 kr.

Herberger, Dr., königl. Medicinalrath des Rheinkreises, über die Vortrefflichkeit der Hautmittel überhaupt, insbesondere der Essigwaschungen (Ulm, Ebner) 8. 20 kr.

— übee Homoiopathie. 20 kr.

Klee, Dr. H., Commentar über des Apostels Paulus Sendschreiben an die Römer, gr. 8. 3 fl. 48 kr.

Kopp, G. L. C., die katholische Kirche im 19. Jahrhunderte und die zeitgemäße Umgestaltung ihrer äußeren Verfassung. gr. 8. 3 fl. 30 kr.

Pauli, J. H., acht Predigten über das Gebet des Herrn. 24 kr.

Aloysius, oder der Mönch vom St. Bernhard. A. d. Franz. übers. v. T. Schlicht. (Offenbach, Hauch) 8. br. 1 fl. 12 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 63. den 27. May 1830.

Deutschland.

München, den 19. May. Leider gibts in der Gegend vom Markt Garmisch wieder wüthende Füchse; einer davon drang in den Stall eines Bauers, und biß ein Kalb; in Oberammergau ward ein 5jähriges Taglöhnerstöchterl. M. Muller am 28. März am rechten Arm gebissen, 42 Tage nachher brach die Wasserscheu bey ihr aus, an welcher das Kind binnen 11 Stunden schrecklich endete. (M. B.)

Vom Rhein, den 6. May. Nach sicherem Vernehmen ist der zwischen Preußen und Niederlanden verabredete und der Rheinschifffahrts-Centralcommission zu Mainz von den Bevollmächtigten beider Staaten im vorigen Jahre übergebene Entwurf eines Rheinschifffahrts-Reglements, womit sich Bayern, Baden, das Großherzogthum Hessen und Nassau schon vorlängst im Wesentlichen einverstanden erklärt haben, neuerlich auch von Seite Frankreichs auf ähnliche Weise angenommen, und hierauf ein Commissionsbeschluß gefaßt worden, welcher zu der Hoffnung berechtigt, daß man eine angemessene Berücksichtigung und Erledigung der von den einzelnen Uferstaaten gemachten Erinnerungen und Bemerkungen mit dem baldigen Abschluß einer Rheinschifffahrtsakte auf den Grund jenes Entwurfes zu vereinbaren wissen wird.

Berlin, den 16. May. Se. Maj. der König haben unterm 4. d. an den Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten eine Kabinetsordre erlassen, deren Eingang also lautet: »Die dritte Sekularfeier des Jahres, an welchem die Uebergabe der Augsburgischen Confession erfolgte, wird bey dem hohen Werthe, den dieses Glaubensbekenntniß, das, zunächst der heiligen Schrift, als die Hauptgrundlage der evangelischen Kirche anzusehen ist, behauptet, und wegen des bedeutsamen Einflusses dieser symbolischen Schrift an die innere und äußere Befestigung derselben, für die evangelischen Glaubensgenossen in diesem Jahre eine willkommene Veranlassung herbeiführen, zur dankbaren Freude über die ihnen bisher erhaltenen Segnungen der evangelischen Lehre sich zu vereinigen, um Gott dafür die Opfer ihrer Ehrfurcht und Anbetung darzubringen. Ich habe daher beschlossen, daß dieser Tag (der 25. Junius) so wie im Jahre 1730 oder der nachfolgende Sonntag, in allen evangelischen Gemeinden des Landes gottesdienstlich begangen werden soll. Möchte dies Erinnerungsfest der Uebergabe dieses, auf die heil. Schrift und die in ihr geoffenbarten Heilswahrheiten gegründeten Zeugnisses, von dem Glauben der evangelischen Christen, die sich, nach drey Jahrhunderten noch eben so bewährt zeigt und zeigen wird, als damals und zu dessen Geist auch Ich Mich von Herzen bekenne, dazu beitragen, in der evangelischen Kirche, die ächte Glaubenstreue immer mehr zu befestigen und zu beleben, unter ihren Gliedern die Einigkeit im Geiste zu befördern, und bey allen Meinen evangelischen Unterthanen neue Entschließungen der wahren Gottesfurcht, der christlichen Liebe und Duldsamkeit zu ermitteln und anzuregen.« — Folgen nähere Bestimmungen.

Aus dem Preußischen, den 14. May. Man versichert, daß die französische Regierung, in Bezug auf die Expedition gegen Algier, mit dem englischen Kabinette in einiger Spannung sey, und daß der Herzog von Wellington eine bestimmte Erklärung über den endlichen Zweck dieser Unternehmung verlangt habe. Diese Angelegenheit könnte leicht zu ernstlichen Contestationen Anlaß geben, und man ist daher der Meinung, die übrigen großen Mächte werden bemüht seyn, von Frankreich Garantien zu erlangen, daß der Pforte die Oberherrschaft über die Barbaresken-Staaten gesichert bleiben solle. Höchst vermuthlich wird das französische Kabinet sich einem solchen Verlangen willfährig zeigen, und man darf insofern keine Besorgnisse für die Erhaltung des allgemeinen Friedens hegen. —

Frankreich.

Paris, den 18. May. Das Dekret des Königs von Spanien, das den Tabaksverkauf in Cadix verbietet, hat in Gibraltar ein neues Leben hervorgebracht. 6000 Individuen werden nunmehr dort zur Tabaksfabrikation verwendet werden; eine gleiche Menge ist in Cadix ausser Verdienst gesetzt. Diese Maaßregel wurde in Gibraltar mit der größten Freude vernommen.

Paris, den 20. May. Der Moniteur enthält heute in seinem offiziellen Theile folgende Ordonnanzen: Karl, u. s. w. Wir haben befohlen und befehlen Art. 1. Die Verwaltungszweige, die die Generaldirektion des Brücken- und Straßenbaues und der Minen, so wie jene der Flüsse und nicht schiffbaren Wasserläufe, die Austrocknungen, Civilbauten, die Verschönerungen der Städte und der öffentlichen Wege betreffen, sollen von dem Ministerium des Innern getrennt werden, um ein besonderes unter Benennung Ministerium der öffentlichen Arbeiten, zu

bilden. Art. 2. Der Präsident des Conseils und der Minister des Innern sind mit dem Vollzuge dieser Ordonnanz beauftragt. Gegeben im Schlosse zu den Tuillerien den 19. May 1830. Karl. Der Fürst v. Polignac. — Karl. Wir haben befohlen und befehlen, der Hr. Chantelauze, erster Präsident des königl. Gerichtshofes zu Grenoble, ist zum Siegelbewahrer, Minister-Staatssekretär des Departements der Gerechtigkeit ernannt. — Der Baron v. Montbel, Minister-Staatssekretär vom Departement des Innern, ist zum Minister-Staatssekretär der Finanzen ernannt. — Unser sehr lieber getreuer Graf Peyronnet, Pair von Frankreich, ist zum Minister-Staatssekretär des Departements vom Innern ernannt. — Der Hr. Baron Capelle, Staatsrath, Präfekt von Seine und Oise, ist zum Minister-Staatssekretär des Departements der öffentlichen Arbeiten ernannt. Den 19. May 1830. Karl. Fürst v. Polignac. — Karl. Wir haben befohlen und befehlen, die Generaldirektion der Brücken und Straßen und der Minen ist aufgelöst. Der Hr. Becquey, zeitheriger Direktor, ist in Ruhestand versetzt, und zum Staatsminister und Mitgliede unseres geheimen Rathes ernannt. Den 19. May 1830. Karl. Fürst v. Polignac. — Karl, u. s. w. Der Hr. v. Courvoisier ist zum Staatsminister und zum Mitgliede unseres geheimen Rathes ernannt. — Der Hr. Graf v. Berthier, Generaldirektor der Wälder, und Baron v. Balainvilliers, Staatsrath, sind zu Staatsministern und Mitgliedern unsers geheimen Rathes ernannt. Den 19. May 1830. Karl. Fürst v. Polignac.

— Die drey Deputirten des Seine-Departements, die noch nicht geglaubt hatten, als Deputirte den Akt des Pariser Vereins in Betreff der Auflag-Verweigerung unterzeichnen zu sollen, haben ihn seit der Auflösung unterzeichnet; es sind die HHrn. J. Lefebore, Vassal und Odier.

— Der Courier français begleitet die Nachricht von der Ernennung des Hrn. Peyronnet zum Minister des Innern mit allen nur möglichen Ausfällen auf einen Staatsbeamten, dessen Name, wie er sagt, in ganz Frankreich gehaßt und im allerhöchsten Grade unpopulär ist.

— Unter der baskischen Bevölkerung des Departements der Nieder-Pyrenäen sind Unruhen ausgebrochen. Der ganze Reichthum dieses Volkes besteht in seinen Heerden, die es früher auf der mittäglichen Seite der Pyrenäen weiden ließ. Als unter dem Villelischen Ministerium diese Weideplätze, welche die Basken als ihr Privateigenthum betrachteten, Spanien aber als sein Besitzthum in Anspruch nahm, von Frankreich abgetreten wurden, widersetzten die Basken sich dem betreffenden Traktate und erklärten, als dieser dennoch vollzogen wurde, daß sie sich bis zum 1. May 1830 gedulden wollten, daß aber, wenn die Regierung bis dahin ihnen nicht gerecht geworden sey, sie sich selbst Recht verschaffen würden. Jetzt haben sie in ihren Bergen, etwa 1200 an der Zahl, zur Flinte gegriffen, um ihre Heerden auf den jenseitigen Abhang der Pyrenäen zu treiben und ihr ehemaliges Besitzthum mit gewaffneter Hand zu vertheidigen.

Paris, den 21. May. Aus Neapel wird gemeldet, daß in verschiedenen Häfen des Königreichs, namentlich zu Gallipoli, Palermo, Messina und Syrakus, in diesem Augenblick große Thätigkeit herrsche, welche man für ein sicheres Anzeichen hält, daß das neapolitanische Gouvernement an der französischen Expedition gegen Algier Antheil nehmen wolle.

Ein Journal versichert nach brieflichen Nachrichten aus Rom, Mad. Lätitia Buonaparte, deren Tod man unterm 26. April bereits gemeldet, habe am 5. May noch gelebt. Auch im »Diario di Roma« vom 8. May geschieht des Sterbfalls der Mutter Napoleons noch keine Erwähnung.

Der so eben bekannt gewordene Ministerwechsel, der Eintritt eines Mannes, wie Hr. von Peyronnet, in den Rath, dieses Voranschreiten im Uebel, dieser neue Schritt im Sinn des Absolutismus und der Gewaltthätigkeit, muß den Wahlmännern die Nothwendigkeit noch fühlbarer machen, nur für feste, erprobte Männer zu stimmen, deren Vergangenheit für die Zukunft bürgt. (Niederrh. K.)

Großbrittannien.

London, den 17. May. Nach Briefen aus Oahu (einer der Sandwich-Inseln) vom 14. Nov. v. J., hatte die Civilisation dort bedeutende Fortschritte gemacht. Auf Otahaiti waren sogar Geschwornen-Gerichte eingeführt worden. Auf Otahaiti zählte man 4000 christliche Einwohner und beinahe 10,000, die lesen konnten.

London, den 18. May. Windsor Castle, den 18. May. Der König hat eine ruhige Nacht gehabt. Die Krankheitssymptome Sr. Majestät haben sich vermindert.

— Der Agent von Lloyd in Gibraltar schreibt vom 26. April: Nachrichten von Algier, die über Oran kommen, sagen: der Dey, weit entfernt, sich durch die bedeutenden Rüstungen der Franzosen einschüchtern zu lassen, sey vielmehr bereit, sie zu empfangen. Die Regentschaften von Tunis und Tripolis sollen eine Offensiv- und Defensiv-Allianz gegen jeden Angriff geschlossen haben. Der Dey hat 20 Dollars für jeden gefangenen oder getödteten Franzosen versprochen, und 200 für jedes Geschütz, das dem Feinde abgenommen wird.

Türkey.

Ein Schreiben aus Ancona vom 12. May erzählt, der Kiutajer befinde sich fortwährend in der Citadelle von Janina eingeschlossen, und seine Truppen hätten die Stadt dreimal geplündert. — Nachrichten aus Nauplia vom 12. April zufolge habe der griechische Senat förmlich seine Zustimmung zur Ernennung des Prinzen Leopold gegeben.

Ueber Lotterien.

Gewiß erinnern sich noch die meisten Bewohner des Rheinkreises jenes merkwürdigen Prozesses, der, wegen Verfälschung von Lottolisten zur Erlangung einer Quaterne von 60,000 fl., im Jahr 1820 vor den Assisen zu Zweybrücken verhandelt wurde. Das kürzlich erschienene erste Heft der »Annalen der Rechtspflege in Rheinbayern, herausgegeben von Th. Hilgard, k. Appellationsgerichts-Rath in Zweybrücken,« gibt eine Uebersicht der dabey statt gefundenen Verhandlungen, und u. a. auch die merkwürdige, von dem Herausgeber des gedachten Journals damals zu Gunsten einiger der Angeklagten gehaltenen Rede. Da das Interesse für die letztere immer noch in hohem Grad rege ist, theilen wir sie, ohne alle Bemerkung, hier mit.

»Sie sind, sprach der Vertheidiger des Müllers Sch... und des Glasers M... zu den Geschwornen, bereits von allen Seiten auf die hohe Wichtigkeit dieser Sache aufmerksam gemacht worden, deren Entscheidung Ihren ganzen Muth, Ihre ganze Unabhängigkeit in Anspruch nimmt. Das versuchte Verbrechen galt einer öffentlichen Kasse, und dieser Umstand würde niederschlagend für die Angeklagte seyn, wenn sie nicht fest überzeugt seyn dürften, daß es bey uns nie so weit kommen werde, wie bey einem unglücklichen Nachbarvolke, das einst der Welt Bewunderung abzwang, und wo jetzt, wie schreckliche Beispiele es beweisen, die knechtische Gesinnung bis in das Heiligthum des Geschwornengerichts gedrungen ist. *) — Eine solche Besorgniß darf jedoch um so weniger die Angeklagten beunruhigen, da die Verirrung, welche den Gegenstand der Anklage bildet, sich auf eine Anstalt bezog, deren bloßer Name schon hinreicht, um jeden Ehrenmann mit gerechtem Unwillen zu erfüllen; einer Anstalt, die....«

Hier unterbrach der Präsident den Vertheidiger durch die Frage: ob er glaube, daß die Bemerkungen, die er über die Lotto-Anstalt vortragen zu wollen scheine, zu der Vertheidigung seiner Clienten wesentlich nöthig seyen?

Der Vertheidiger erwiederte, daß er es für unmöglich halte, den Verführten zu entschuldigen, ohne die Arglist der Schlange zu schildern, die ihn versucht habe. Dann fuhr er fort:

»Einer Anstalt, die eben so unmoralisch in ihrem Princip, als verderblich in ihren Folgen ist, und die schon mehr Unheil gestiftet und mehr Familienväter ins Verderben gestürzt hat, als Kriegsverheerung und Mißwachs. — Ich gestehe, daß es mir Mühe kostet, mit kaltem Blute über diesen Gegenstand zu sprechen, und daß ich mir Glück wünsche, den ganzen Unwillen, den ich gegen diese unwürdige Anstalt empfinde, öffentlich und unumwunden aussprechen zu können. *) — Die Spielsucht, wo sie einmal Wurzel gefaßt hat, wird zur unwiderstehlichen Leidenschaft, die ihr Opfer, früher oder später, dem Untergange entgegenführt. Die Lotto-Anstalt ist errichtet, um diese verderbliche Leidenschaft zu reizen und zu befriedigen. Durch sie spekulirt also der Staat auf die Schwachheit seiner Bürger, wie ein hartherziger Kornwucherer auf Elend und Theuerung. Der Staat, gestiftet zur Beförderung der gemeinsamen Wohlfahrt, öffnet selbst den Abgrund, der den Wohlstand seiner Mitglieder verschlingen soll. Er errichtet Erziehungsanstalten, in welchen vor Leidenschaft, vor Müssiggang, vor Spielsucht gewarnt wird, und stellt neben sie eine förmliche Verführungsanstalt, welche alle diese Laster geflissentlich befördert und nährt! Noch mehr! Er bestreut den Weg, der zum Abgrunde führt, mit Blumen, um die Zahl der Opfer zu vermehren. Denn alljährlich erscheint, auf Veranstaltung der Lotto-Verwaltung, ein besonderer Taschenkalender, in welchem gesagt wird, »daß das Lotto das Gebiet des Glücks erweitere und fruchtbarer mache«, und in welchem die Spieler durch die zärtliche Benennung »Spielfreunde« und »Spielgäste« begrüßt werden. Wer erkennt hier nicht den lockenden Gesang der Sirene, die den Betrogenen in die Tiefe zu ziehen sucht? Und die vergoldeten Nummern, die bey jedem Glücksfalle ausgehängt werden, was sind sie anderst, als eben so viele Stimmen der Verführung, um dem oft getäuschten, halb verzweifelnden Spieler neuen Muth zu machen, um ihm den letzten Heller aus der Tasche zu locken? Die Uebervortheilung, auf welcher das Lottospiel beruht, ist ungeheuer; denn die Prozente, welche die Anstalt gewinnt, betragen, nach glaubhaften Berechnungen, bey dem einfachen Auszuge 16, bey der Ambe 37, bey der Terne 54 und bey der Quaterne 88 Proz. Das Schlimmste aber ist, daß der Spieler das Nachtheilige seines Verhältnisses zu der Anstalt nicht einmal kennt, indem er sich durch die scheinbar geringe Zahl der Nummern täuschen läßt. Wüßte Jedermann, daß bey dem einfachen Auszuge 17, bey der Ambe 400, bey der Terne über 11,000 und bey der Quaterne 51,000 Nieten auf einen Treffer kommen, wie sehr würde man sich hüten, seinen sauern Erwerb auf eine so thörigte Weise wegzuwerfen. — Wenn das Lotto nicht für den Spielenden höchst nachtheilig wäre, warum das strenge Verbot,

*) Man übersehe nicht, daß dies im Jahr 1820 gesagt wurde.

*) Der Vertheidiger hatte, wie der Herausgeber der Annalen aus der besten Quelle weiß, bey dieser Rede noch einen Nebenzweck im Auge. Er wünschte, auf das zahlreich versammelte Publikum, unter welchem sich mancher eifrige Lottospieler befand, einen warnenden Eindruck zu machen, was ihm auch bis zu einem gewissen Grade gelang, wie er aus den Mienen einiger in seiner Nähe stehenden, bereits ruinirten Spieler, so wie aus dem Unwillen, den ein Lotto-Collekter nach der Sitzung gegen ihn laut werden ließ, entnehmen konnte.

in auswärtige Lotterien zu setzen? Und wenn man weiß, wie sehr es dem Unterthanen zum Schaden gereicht, warum fährt man dennoch fort, ihn dazu aufzumuntern? — Daß das Lotto mehr Familien zu Grund richte, als Krieg und Mißwachs, ist keine Uebertreibung. Es gehört zu den verderblichsten Eigenheiten dieser Anstalt, daß auch die geringsten Einsätze angenommen werden. Dadurch wird auch der Arme zum Spielen verführt; dadurch bewirkt man, daß selbst der Taglöhner sich den Bissen vom Munde abbricht, und Weib und Kind hungern läßt, um am Ende der Woche einen Lottozettel zu kaufen. Es ist unglaublich, wie sehr die Spielsucht in allen Klassen der Gesellschaft um sich greift und wie viele Thränen, wie viele Bankerotte, wie viele Selbstmorde sie schon veranlaßt hat. — Und welches Gemälde müßte ich entwerfen, wenn ich schildern wollte, wie zerstörend das Lottospiel auf die Sittlichkeit wirkt; wie es die schätzbarsten Bürgertugenden, die Rechtlichkeit, den ruhigen Fleiß, die Genügsamkeit in den innersten Keimen vergiftet, wie es den Sinn des Familienvaters von dem Wege eines stillen und regelmäßigen Erwerbs ablenkt und an abentheuerliche Hoffnungen gewöhnt; wie es unwiderstehlich den Handwerksmann zum Müssiggänger und zum Betrüger an seinen Kunden, den Dienstboten zum Verräther an seiner Herrschaft, die Ehefrau zur Diebin an ihrem Gatten macht. Doch, es bedarf keiner weitern Pinselstriche. Das Bild ist zwar noch lange nicht vollendet, aber kenntlich genug. — Diese Anstalt nun war die Feindin, gegen welche Mehrere der Angeklagten sich verschworen. Leidenschaft und Verzweiflung waren die Triebfedern des Entschlusses, und ein nicht ungegründetes Rachegefühl dienten ihnen vor dem Richterstuhle ihres Gewissens zur Entschuldigung. Sie glaubten, alles unternehmen zu dürfen, um aus dem Abgrunde, in welchen sie sich durch die trüglichen Lockungen der Lotto-Anstalt geschleudert sahen, auf Kosten derselben wieder emporzusteigen, und die Gebote des Gesetzes wie der Moral hatten ihre Kraft verloren für Leute, in welchen das Bewußtseyn der Strafbarkeit ihres Vorhabens gänzlich erloschen seyn mochte.« —

In Basel haben kürzlich mehrere Sekten bey der Regierung nachgesucht, man möge ihnen von Seiten des Staats eine eigene Kirche einräumen, indem (so heißt es in der deßfallsigen Eingabe) es sich von ihnen, als Kinder Gottes, nicht gezieme, mit den Sündern zu beten! — Die Regierung hat ihnen einen Betsaal eingeräumt.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[585] Die 882te Ziehung in Regensburg ist heute Samstag den 22. May 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

44. 56. 57. 75. 30.

Die 883te Ziehung wird den 22. Juny, und inzwischen die 221te Nürnberger Ziehung den 1. Juny, und den 12. Juny die 1262te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

---

[621] Ueber die Kunst des Steindrucks.

Die Kunst des Steindrucks hat in der neuesten Zeit so rasche und bedeutende Fortschritte gemacht, daß es in derselben jetzt so viele Vortheile gibt, die — will man im Steindruck Vorzügliches leisten und Konkurrenz halten — durchaus zu wissen nothwendig sind; eine mehr als zehnjährige Leitung und Ausübung des Steindrucks hat mir erprobt, was eigentlich an den vielen Recepten praktisch und ausführbar ist, und da ich annehme, daß es jedem Eigenthümer einer lithographischen Anstalt gewiß erwünscht ist, eine solide, auf praktische Erfahrung gegründete Unterweisung zu erhalten, so will ich diesem Wunsche gerne entsprechen, und es hat auch die Redaktion dieses Blattes die Gefälligkeit übernommen, alle dieserhalb frankirt an sie eingehenden, mit F. W. K. bezeichneten Briefe mir zu behändigen, worauf ich dann direct die Antwort ertheilen werde.

Die Gegenstände, über welche ich mich vor der Hand, auf Uebeinkunft, verpflichte, Abschriften meiner Manuscripte zu geben, sind: Auswahl, Schleifen und Körnen der Steinplatten — Verfertigung der vorzüglichsten chemischen Tusche und Kreiden — Aezung wobey die feinsten Töne nicht leiden — zweckmäßigste Verfahrungsarten, den besten Firniß zu kochen — Bereitung des Trockenfirnißes, welcher in der Zeichnung die Glanzlichter hervorhebt, die Schatten stärker und durchsichtiger macht und den Abdrücken den bey vorzüglichen französischen Lithographieen bemerkbaren Glanz gibt — Beste Wachsfarbe — Mittel, wodurch die feinsten Töne beim Drucken erhalten und bey abgenutzten Platten wieder hergestellt werden — Fehlerhafte Zeichnungen durch Decken und Präpariren in Harmonie zu bringen, — so wie ganz erschöpfte Platten vollkommen zu retouchiren, — Mittel, den widrigen Zufällen während des Drucks, als: unreine und schmuzige Abdrücke, kledrigte Stellen, Wischflecken, Wasserflecken, Fettflecken, Flecken von Säuren, Speichelflecken ꝛc. ꝛc. abzuhelfen — Bereitung der besten Pariser so wie der Terpentin-Schwärze zur Kreidenmanier — Analyse der Substanzen, welche die chemischen Tusche und Kreiden enthalten — Tondruck, wodurch das chemische Papier erspart wird — Gold- und Silberdruck — Präparation, Farbe und Manipulation bey der Gravüre — Ueberdruck — Tampon-Manier — Schwarzkunst ꝛc.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 64. den 29. May 1830.

Deutschland.

* Rheinbayern. Am Abend des 24. d. hat ein heftiges mit Schloßen begleitetes Gewitter fürchterliche Verheerungen im Land-Commissariat Neustadt verursacht. Die Weinberge und Felder wurden auf weiten Strecken verwüstet, an einigen Orten die Fenster zusammen geschlagen und selbst Dächer abgedeckt. Das Wasser strömte in solchen Massen von den Bergen herab, daß es, wo es sich in Keller ergoß, die Fässer herumschwemmte, und auf diese Weise auch das Auslaufen der Weine zum Theil verursachte. — Hatten die Reben ohnehin schon in Folge des strengen Winters ausserordentlich gelitten, so war den Besitzern der Weinberge bis dahin doch noch die Hoffnung geblieben, daß an Güte einigermaaßen ersetzt werden könne, was an Menge verloren sey; — gerade in dem größten Theil derjenigen Gegend des Rheinkreises, welcher den trefflichsten Wein producirt — fast auf der ganzen Strecke von Neustadt bis gegen Dürkheim — ist nun aber auch diese Aussicht verschwunden. —

* Neustadt an der Haardt, den 25. May. Der gestrige Abend war ein Augenblick des Schreckens und Verderbens für die ganze hiesige Gebirgsgegend. Nach einer ungewöhnlichen Hitze am Sonntage und gestern bedeckte sich gegen acht Uhr Abends der Himmel mit schweren Gewitterwolken, und bald zeigte die im Süden durch anhaltende Blitze erleuchtete Atmosphäre die Annäherung desselben. Der ganze Himmel schien in Feuer zu stehen, und ununterbrochen rollte der Donner. Doch ließ nichts die furchtbare Scene erwarten, die sich kurze Zeit darauf eröffnete. Gegen halb zehn Uhr zogen neue Wetterwolken aus Südwest, welchen ein heftiger Sturm vorausging, und wenige Minuten später brach über unserer Stadt ein Hagelwetter los, wie wenig Menschen erlebt zu haben sich erinnern können. Während zwanzig Minuten schmetterten Hagelkörner, groß wie Baumnüsse und Hühnereyer und mitunter zackigte Eisstücke, in solcher Menge zur Erde nieder, daß sie am Ende von 20 bis 30 Centimeter hoch (10—13 Zoll) in den Straßen lagen. In weniger als fünf Minuten waren in der Stadt alle dem heranziehenden Wetter entgegenstehende Fenster zerschmettert. Ein Schaden, der auf mehr als 6000 fl. blos in hiesiger Stadt angeschlagen werden kann. Aber furchtbarer noch ist die Verheerung in den Gärten, Weinbergen und Feldern. Alles ist zernichtet, alle Hoffnung, alle Aussicht auf Erndte und Herbst, für letztern auch auf das künftige Jahr, zerstört. — Von hier zog das Wetter über Haardt auf Gimmeldingen, Lobloch, Königsbach und Deidesheim, welche alle gleiche Verheerung traf. Erst gegen zehn Uhr war es möglich, wieder auf die Straße zu gehen: die Wuth der Elemente schien besänftiget; allein sie schien es nur. Um halb zwölf Uhr verkündigten blaue Blitze und ein abermaliger heftiger Donner das Nahen neuer Schrecknisse. So wie früher der Hagel, ergoß sich nun mit einem Male längst des ganzen Gebirges, eine Wasserfluth aus den Wolken, Ströme entstürzten den Bergen, und vollendeten die Scene der Zerstörung. Hier, ganz nahe bey der Stadt, rissen die Fluthen einen Theil des Berges mit sich, der die Speyerbach an zwey Orten ganz verstopfte, und diese zwang, ihren Lauf über die Wiesen, durch die Gärten und Wohnungen zu nehmen. Auf der Haardt und in Königsbach brachte das Wasser Felsenstücke bis mitten in die Dorfschaften, und bedrohte diese mit gänzlicher Vernichtung. Erst gegen ein Uhr wurden die Einwohner von ihren Besorgnissen befreit. — Aber immer noch schauderhaft ist der Anblick der verwüsteten Gegend; Nichts ist verschont geblieben, alles der Raub eines furchtbaren Verhängnisses. Hunderte von Familien aller Subsistenzmittel für dieses Jahr, der Winzer auch der Hoffnung des künftigen beraubt, sieht in Verzweiflung die Trümmer einer Erndte, welche reichen, eines Herbstes, welcher guten Ertrag hoffen ließ; deren Verlust ihm und den Seinigen für den kommenden Winter nur die schrecklichste Aussicht läßt.

Wie sehr wäre es zu wünschen, daß dieses neue furchtbare Ereigniß, durch welches in weniger als einer halben Stunde mehr als 3000 Familien, mehr oder weniger unglücklich wurden, daß dieses Ereigniß endlich einmal die Augen über die Nothwendigkeit einer Versicherungsanstalt gegen Elementarschaden öffnete. — Der, oft etwas mehr als nachläßige Hauseigenthümer findet in der Brandassekurranz ein Mittel, wo nicht durch Erhaltung eines neuen Hauses, statt eines alten baufälligen, sich zu bereichern, doch wenigstens seinem Ruine auszuweichen; er, dem man fast immer mindestens die Schuld der Unvorsichtigkeit aufbürden darf. Der Landwirth allein, den keine Vorsicht schützen, der sein Unglück weder verhüten noch durch Rettungsanstalten mildern kann, dieser allein ist ohne Hülfe, ohne Unterstützung, den Schlägen des Schicksals blosgestellt. — Seit Jahren machen Menschenfreunde in

öffentlichen Blättern auf das Bedürfniß einer solchen Anstalt aufmerksam, und doch — vermag sie nirgends ins Leben zu treten, obgleich alljährlich mehr oder weniger verarmte Familien ihrem Mangel den theilweisen Verlust ihres Vermögens zuschreiben müssen.

Darmstadt, den 18. May. Es ist hier eine Verordnung, das Einwandern ausländischer Handwerksgesellen (welche Arbeit suchen) erschienen. Es wird nur dann der Eintritt in das Großherzogthum gestattet, wenn sie mit mit einem gültigen, ihr Signalement enthaltenden Wanderbuche oder Reisepaß versehen sind, daß sie die Blattern oder Schutzpocken gehabt haben, mit keiner ansteckenden Krankheit behaftet sind, sich ausweisen, daß sie während der drey letzten Monate mindestens Einmal 14 Tage lang in Arbeit gestanden haben (ausgenommen den Fall bescheinigter Krankheit oder vergeblicher Bemühung nach Arbeit), ein Reisegeld von wenigstens 5 fl. aufweisen können, und ein Felleisen mit den unentbehrlichen Kleidungsstücken in brauchbarem Zustande besitzen, und nicht schon in ihrer Legitimation als Bettler bezeichnet sind.

Niederlande.

Haag, den 16. May. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer wurde der Gesetzes-Vorschlag, wonach ein Theil der Staatsausgaben durch eine Auflage auf den Kaffee in Zukunft bestritten werden soll, nach langen Debatten mit 60 Stimmen gegen 56 angenommen.

Frankreich.

Paris, den 21. May. Heute wurde im Prozeß des Hrn. Madrolle gesprochen. Der Verfasser der Denkschrift an den König wurde wegen Beschimpfung des königlichen Gerichtshofs von Paris und mehrerer Gerichte erster Instanz zu 15tägiger Haft und 150 Fr. Geldbuße verurtheilt. Hr. Madrolle hat gegen dieses Urtheil appellirt.

Paris, den 22. May. Der Graf v. Chabrol, Präfekt des Seine-Departements, der mit baldiger Entsetzung bedroht war, hat seine Entlassung gegeben. Hr. v. Chabrol hat sich bey Anlaß der Wahlen von 1824 schwere Vorwürfe zugezogen; allein von den Angestellten seiner Verwaltung wird er lebhaft bedauert werden. Als Präfekt des Seine-Departements seit Hrn. Frochots Verabschiedung bey Anlaß der Malletschen Verschwörung, hat derselbe seit jener Zeit keinen einzigen Angestellten entsetzt, und sich nie um die politische Meinung seiner Untergebenen erkundigt.

— Das Hauptquartier der Reserve-Division der afrikanischen Armee wird zu Aix in der Provence seyn. Die zu dieser Division gehörigen Regimenter müssen bis zum 15. Juny dort eintreffen.

— Aus Caen vom 18. May wird gemeldet: »Mit Betrübniß zeigen wir an, daß seit zwey Tagen im Bezirk von Falaise neue Feuersbrünste ausgebrochen sind. Am Sonnabend brannten des Morgens in der Gemeinde St. Denis-de-Méré mehrere Häuser (man schlägt ihre Zahl auf 30 an) ab, und gestern Morgen wurden in der Gemeinde von Epané 14 Häuser ein Raub der Flammen.«

— Auch aus Bire laufen die schrecklichsten Berichte ein. Unterm 15. wird von dort gemeldet: »Die Feuersbrünste sind in unserer Gegend so häufig geworden, daß man sie allgemein für das Resultat eines organisirten Systems hält, dessen Zweck und Urheber bis jetzt unbekannt sind. Obgleich unsere Behörden sich die allererdenklichste Mühe geben, um den Verbrechern auf die Spur zu kommen, so scheinen ihre Nachforschungen doch noch ohne Erfolg geblieben zu zu seyn. Der Generalprokurator hat ein Rundschreiben an die Polizeybeamten erlassen, worin er die Geißel, wovon unser Land heimgesucht wird, Rädelsführern zuschreibt, die zur Ausführung eines höllischen Complotts zusammenzuwirken scheinen, und ferner die Niederträchtigkeit nachweist, die in der von einigen Böswilligen ausgesprochenen Behauptung liege, als würden diese Gräuel vom Gouvernement unterstützt und begünstigt.«

— Zu den Schrecknissen der Mordbrenner scheinen sich die Frevel gesellen zu wollen, welche in einigen Departements durch die Demoiselles wiederum verübt werden.

Paris, den 23. May. Man schreibt von Toulon: gestern hat man in hiesiger Stadt sehr viele Kettenhunde herumlaufen sehen, die bestimmt sind, das Wasser der Brunnen auf der afrikanischen Küste zu versuchen, weil man fürchtet, es sey vergiftet. Auch Männer von Pappendeckel, die ganz gerüstet und bewaffnet sind wie unsere Soldaten, sind angekommen. Man vermuthet, daß diese Männer um falsche Verschanzungen gestellt werden, um die Aufmerksamkeit der Feinde dahin zu ziehen, damit sie auf die wahren Stellungen nicht achten. — Jeder Soldat hat bey seiner Einschiffung für 5 Tage Lebensmittel bekommen, die in 5 Pfund Zwieback, 2 Pf. gekochten Schweinefleisches, 2 Portionen Käs, 10 Unzen Reis, 1 Liter Wein und 1 Liter Wasser nebst ½ Branntwein bestehen.

Straßburg, den 24. May. Hrn. Peyronnets Ernennung zum Minister des Innern ließ wohl vermuthen, Hr. Dudon werde bey den neuen Begünstigungen nicht vergessen. Eine königliche Ordonnanz vom 19. May ernennt ihn zum Staatsminister und Geheimrath! — Wunderlich! Die kleine ministerielle Revolution macht die Gazette-de-France mißmuthig, sie ist schwer zu befriedigen. Die Ernennung Hrn. v. Peyronnets, des alten Freunds Hrn. von Villele's, scheint ihr eine Beleidigung gegen Hrn. v. Villele zu seyn. In den Artikeln der Gazette gegen die neue Ministerbewegung findet man folgende Stelle: »Man beginnt eine neue Erfahrung. So lang in England Hr. Pitt lebte, konnte England Hrn. Pitt nicht entbehren. Der König und Frankreich werden sehen,

ob sie noch lange Hrn. v. Villele entbehren können, und ob Hr. v. Polignac und selbst Hr. v. Peyronnet ihn ersetzen können.«

Toulon, den 12. May. Die Soldaten des 20. und 28. Regiments haben weiße Ueberzüge über ihre Schakos erhalten, um sie vor der Sonnenhitze zu bewahren; auch die Seeleute werden dieselbe Vorsichtsmaaßregeln treffen; die Offiziere bedienten sich schon seit längerer Zeit im Sommer weißer Kappen mit einem Schilde von Leder. Währenddem man im Hafen die Mannschaft einschiffte, ließ der General Lahitte zu Castigneau die Pferde einschiffen, wobey es so zuging: Morgens um 5 Uhr waren ungefähr 30 flache Schiffe an dem Ufer und erwarteten die 964 Pferde, die heute eingeschifft werden sollten; die Kähne der Kriegsschiffe waren zugleich bereit, um die Schiffe zu buchsiren. Die Pferde wurden, so wie sie aus der Umgegend von Toulon ankamen, in Abtheilungen formirt, und jede Abtheilung nach dem Schiffe geführt, das für sie bestimmt war, dann wurden sie ganz geschirrt, in die flachen Schiffe gebracht und darin aufgestellt, worauf das Schiff abging; sobald nun das Schiff an den Transportschiffen ankam, wo die Ställe sind, so wurden die Pferde abgeschirrt, es wurde ihnen eine breite Gurte um den Leib gelegt, und zugleich durch eine andere Vorrichtung die Füße gebunden, und sie wurden nun an dem Schiffe hinauf gewunden und in den untern Raum hinabgelassen; die einzige Vorsicht, die man dabey brauchte, war, daß man ihnen die Augen verband; es ging alles ohne Unfall von Statten.

Toulon, den 18. May. Der Oberbefehlshaber der Flotte, Admiral Duperré, hat an die Schiffsmannschaft folgenden Tagesbefehl erlassen: »Mit Euren Waffenbrüdern von der Expeditionsarmee zur Theilnahme an den Wechselfällen einer Unternehmung berufen, welche die Ehre und die Menschlichkeit gebieten, sollt ihr auch den Ruhm derselben theilen. Von unsern vereinten Anstrengungen und von unserer vollkommenen Eintracht erwarten der König und Frankreich die Genugthuung für die der französischen Flagge widerfahrene Schmach. Laßt uns die Erinnerungen aufgreifen, die uns in ähnlichen Verhältnissen unsere Vorfahren vererbt haben! Laßt uns ihnen nachringen und der Sieg ist gewiß. Auf denn! Es lebe der König!« —

Großbrittannien

London, den 17. May. Der Correspondent des Morning-Herald schreibt aus Windsor, Montag Abends: »Seit zweien Tagen hat Se. Maj. sich, mittelst eines Rollsitzes, in der Gemälde-Gallerie einige Bewegung verschafft. Seltsame Gerüchte gehen in Betreff des Gesundheitszustandes des Herzogs von Clarence; sie haben Bestand gewonnen und lauten seit einigen Tagen sehr zuversichtlich; doch halte ich sie für ungegründet; wenigstens scheint das Schweigen des Hof-Nouvellisten solches anzudeuten.«

Im Unterhaus ist die Bill zu Gunsten der Juden bey der zweiten Ablesung mit einer Mehrheit von 63 Stimmen verworfen worden. Zu Anfang der Sitzung waren acht oder zehn Bittschriften zu Gunsten der Juden vorgelegt worden, und die Kammer hatte dieselben ziemlich gut aufgenommen. Unter andern war eine mit 10,000 Unterschriften versehen, worunter man alle ausgezeichnetsten Handelsleute, Bankiers und Advokaten von London bemerkte; die Ehre des Drucks wurde ihr zu Theil.

— Laut Nachrichten aus Persien, über Bombay angekommen, sind endlich die Debatten in Betreff der Ermordung des russischen Gesandten beendigt. Mehrere Firmane des Schach erklären, er habe gethan, was die Russen zur Vergütung jener Beleidigung forderten. Der Oberpriester, Hauptstifter der Unruhen der Hauptstadt, ist aus dem Königreich verbannt, der Polizeychef mit Geldbuße und Gefangenschaft bestraft worden, mehr als 1500 Personen haben die Bastonnade erhalten, und mußten sich, je nach Verdienst, Nasen, Ohren oder Zunge abschneiden lassen. Einige Hundert Individuen waren aus dem Land entflohen, um der Rache des erzürnten Monarchen zu entgehen.

London, den 19. May. Auf Lloyds ward bekannt gemacht, daß zu Sierra Leone zwey englische Schiffe liegen bleiben müssen, weil die ganze Schiffsmannschaft auf beiden gestorben ist. — Berichte aus Algier melden, der Dey sey gerüstet, die französische Expedition mit Muth und Entschlossenheit zu empfangen.

— Nach dem heutigen Courrier hat der Prinz Leopold die Souverainität über Griechenland noch nicht definitiv angenommen. Noch sind einige Details zwischen den alliirten Mächten und Sr. k. Hoh. zu verhandeln.

London, den 20. May. Das Linienschiff »Ganges« von 84 Kanonen wird gegenwärtig zu Portsmouth ausgerüstet, um den Prinzen Leopold nach Griechenland überzuführen. Es soll von der »Pallas« eskortirt werden. (Brighton-Gaz.)

London, den 21. May. Das heutige, von beiden Leibärzten unterzeichnete Bülletin lautet: »Die Symptome der Krankheit des Königs sind fortwährend beruhigend, allein Se Majestät haben eine schlechte Nacht gehabt.«

— Prinz Leopold hat unsere Stadt verlassen und sich nach seinem Landsitz Claremont begeben. — Ein Morgenblatt bezweifelt heute, daß Prinz Leopold die Absicht habe, die Souverainität über Griechenland anzunehmen. Es hieße den Charakter Sr. k. Hoh. schmähen, wenn man die Verzögerung seiner Abreise persönlichen Rücksichten beimessen wollte. Es müßten in der That gewichtige Gründe vorhanden seyn, um die Niederlegung einer so großen, feierlich übernommenen Würde zu rechtfertigen. Wir erfahren, daß einige Details von minderer Wichtigkeit zwischen dem

Prinzen und den Alliirten noch verhandelt werden, allein wir haben allen Grund zu glauben, daß sich keine Schwierigkeiten über einen der in den Unterhandlungen begriffenen Hauptpunkte erhoben habe.

(Courier.)

Rußland.

Nachrichten aus Warschau sagen, daß die Tabaks-Regie im Königreiche aufgehoben und der Handel mit diesem Produkte frey gegeben werden würde. — Am 11. May wurde zu Warschau das meisterhaft ausgeführte Standbild Copernikus mit vieler Feierlichkeit vor dem Gebäude der Freunde der Wissenschaften aufgedeckt. Der Präsident dieser Gesellschaft hielt eine angemessene Rede, und als der Vorhang, der das Bild bisher verhüllt hatte, fiel, und die Sonne das Denkmal beschien, sagte der Redner: Sonne! die du von Copernikus ein halbes Jahrhundert mit forschenden Augen beobachtet worden bist, erblicke heute sein Bild!

Griechenland.

Ancona, den 14. May. Nach Schifferberichten scheint in Griechenland große Gährung zu herrschen, auf mehreren Punkten sollen Unruhen ausgebrochen seyn. Der Präsident Capodistrias hat sich plötzlich nach Syra begeben, um durch seine Gegenwart die Gemüther zu beruhigen, und die Anführer der Unzufriedenen, welche hier einen förmlichen Aufstand gegen die Primaten organisirt hatten, zur Rechenschaft zu ziehen.

Syra, den 29. April. Am 24 war hier eine Art von Volksaufstand, aus Anlaß eines Regierungsdekrets, welches die Kaufleute in erste und zweite Klasse, mit gewissen Bevorrechtungen, anordnete, und welchem man sich zur Aufrechthaltung allgemeiner Handelsfreiheit zu widersetzen suchte. Nach mehrstündigen Unruhen gelang es dem Departementskommissär und Platzkommandanten die Ruhe wiederherzustellen. Auf den hierüber dem Präsidenten zugekommenen Bericht bestieg derselbe eine russische Corvette, und langte diesen Morgen hier an. Nachdem er über das Vorgefallene eine summarische Untersuchung angestellt, wurden die Rädelsführer ergriffen und an Bord derselben Corvette nach Nauplia abgeführt. Hoffentlich wird diese Maaßregel die Ruhe sichern.

Türkey.

Smyrna, den 20. April. Unserm Handel, welcher durch die Einführung des Miri, einer Abgabe auf alle asiatischen Produkte, schon sehr gedrückt ist, droht nun ein neuer Schlag, welcher von bedeutenderen Folgen seyn, und einen großen Theil der Betriebsamkeit dieses Platzes vernichten muß. Die Pforte will nämlich, nach dem Beispiele Aegyptens, um ihrem erschöpften Schatze zu Hülfe zu kommen, die ersten und bedeutendsten Erzeugnisse Asiens, die unsere Ausfuhrsartikel bilden, zum Gegenstand eines Monopols machen. Man sieht dessen Einführung mit Bangigkeit entgegen, überzeugt, daß wenn es von der Pforte einmal beschlossen ist, keine Vorstellungen dagegen fruchten werden. Dies war auch bey dem erwähnten Miri der Fall, der ungeachtet der Verwendungen der europäischen Minister zu Constantinopel, fortwährend erhoben wird.

Ganz nach dem trefflichen Vorbilde des im Rezatkreise entstandenen historischen Vereins wird nun auch ein solcher für den Isarkreis gebildet werden.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[624] Der Unterzeichnete gibt sich die Ehre, allen seinen verehrlichen Gönnern und Freunden die Anzeige zu machen, daß er heute den 29. May seine Gastwirthschaft zum Wittelsbacher Hof eröffnet und hiezu ergebenst einladet

Sick,
Post-Stallmeister.

[623] Die nachbenannten Gegenstände sind entwendet worden:

1. Eine goldene Repetiruhr mit Uebergehäus von Schildkröte, das Zifferblatt hat deutsche Ziffern und einen Datum-Zeiger. Auf dem Werke steht der Name »Quosig, Mannheim.« Am Werke sind alle Löcher mit Gold gefüttert und stählernen Widerlagen. An der Uhr befindet sich eine goldene Kette mit schmalen Ringen, ohngefähr ½ Schuh lang, mit einem Petschaft, worauf der Name P. J. Herrmanni auf rothem Karniole steht. Das Knöpfchen oben am Petschaft ist abgebrochen. Ferner befindet sich daran ein goldener Trauring, den man auseinander machen kann, mit der Jahrszahl 1810.
2. Folgende Gelder:
   a. in einer Papierdutte circa 18 fl. in Vier und zwanzig Kreuzerstücken
   b. 29 Stück 5 Francs-Thaler.
   c. 130 fl. in Rollen ad 10 fl. Sechskreuzerstücke.
   d. 150 fl. diverses Geld, französisch, bayerisch, preußisch, eingerollt.
   e. 5 badensche 5 fl. Stücke in Gold.
   f. 8 Stück 40 Kreuzerstücke.
   g. 30 fl. an 10 Kreuzerstücken; dies waren 3 Rollen mit 10 fl. roth überschrieben.
   h. 5 fl. in 10 Kreuzerstücken eingerollt, welche in einem runden Schächtelchen sich befanden.
   i. ein Napoleon von Gußeisen.

Wem von diesem Diebstahle etwas bekannt geworden seyn sollte, der wird hierdurch aufgefordert, ungesäumt die Anzeige hierher zu machen.

Mannheim, den 27. May 1830.

Großherzogliches Stadtamt.
Wundt.
Vdt. Bork.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 65. den 1. Juny 1830.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

Bayern. Dem Vernehmen nach sind die protestantischen Geistlichen angewiesen worden, einstweilen die Jubelfeier der Augsburgischen Confession würdig vorzubereiten, und zu diesem Zwecke die Jugend in den höheren und niederen Lehranstalten durch Katechisationen, dann auch die Kirchengemeinden durch öffentliche Vorträge mit der Veranlassung und mit dem Hauptinhalte dieser Bekenntnißschrift bekannt zu machen, wozu auch die Wochengottesdienste benutzt werden sollen. Besonders wird empfohlen, den versöhnenden Zweck dieser Urkunde im Auge zu behalten, damit die wünschenswerthe Eintracht nicht gestört, sondern christliche Liebe befördert werde.

Köln, den 11. May. Heute sind hier wieder vier Fahrzeuge mit 150 würtembergischen Auswanderern angekommen, die morgen weiter nach Rotterdam gehen, um sich von dort nach den vereinigten nordamerikanischen Staaten einzuschiffen.

Oestreich.

Oeffentlichen Blättern zufolge ist Se. k. Hoh. der Herzog von Reichstadt zum Major bey dem Infanterieregimente Salins ernannt worden; es hieß, er werde seine Residenz in Prag nehmen.

Frankreich.

Paris, den 26. May. Nicht allein die untere Normandie, sagt die France nouvelle, ist der Schauplatz der Brandstiftungen, sondern dieses Uebel scheint sich über ganz Frankreich zu verbreiten. In der Gegend von Valence sind fünf Brände ausgebrochen; bey Auxerre sind drey Häuser abgebrannt, in der Umgegend von Bourg ein Haus; bey Amiens sind einige allein stehende Gebäude angezündet worden; bey St. Quentin sind 7 Wohnungen und einige Meilen von St. Malo elf Häuser in Asche gelegt worden.

— Telegraphische Depesche. Toulon, den 25. May um 5 Uhr Abends. Die Flotte segelt so eben mit scheinbar gutem Wetter ab.

Spanien.

Madrid, den 6. May. Bey dem letzten Stiergefecht in Aranguez wurde der Matador Sanchez im Augenblick, als er einem wüthenden Stier aus Andalusien den Gnadenstoß versetzen wollte, von demselben mit einem Horn, dessen Spitze im Nu durch den Oberschenkel des Stierfechters drang und oberhalb der Hüfte wieder zum Vorschein kam, ergriffen, einigemal in die Luft geschleudert und sodann zu Boden geworfen. Er ist vor drey Tagen an seinen Wunden gestorben.

Madrid, den 11. May. Man bildet ein Corps von 15,000 Mann, das nach Biscaya rücken soll, um die Privilegien dieser Provinz zu unterdrücken. Man hofft inzwischen, die Sache werde sich durch Geld ausgleichen, und dieselbe Maaßregel sich dann auch auf die andern freien Provinzen ausdehnen lassen. Es wäre nicht das erstemal, daß man zu dieser Taktik in Augenblicken der Verlegenheit gegriffen hätte. In Betreff Portugals hat man jetzt hier das Gerücht, es würden Truppen dahin marschieren, um die Anerkennung der Donna Maria zu betreiben. — Die Versuche mit den artesischen Brunnen haben bey der Höhe der Bergebene, auf welcher Madrid liegt, noch kein günstiges Resultat geliefert, ob man gleich schon in eine Tiefe von mehr als 300 Fuß gekommen ist. — Die Munizipalität und die Junta des Freihafens von Cadiz haben dem Könige Vorstellungen in Betreff der am 13. April erlassenen Ordonnanz wegen Abschaffung des Handels und der Fabrikation des Tabaks, die wieder blos der Regierung vorbehalten werden sollten, eingereicht. Der König hat das Gesuch günstig aufgenommen und befohlen, die Vollziehung seines Dekrets fürs Erste zu verschieben. In den Provinzen herrscht eine äußerst freie und ungezügelte Sprache. Sonderbar ist es, daß jetzt die Royalisten von 1823 die erbittertsten Feinde des Königs und seiner Regierung sind, während die damaligen Constitutionellen sich Sr. Maj. anschließen. Man fürchtet einen großen Aufstand von Seite der Carlisten. Uebrigens sind die Truppen gut bezahlt und gekleidet. Vorgestern zog das drey Bataillon starke 9te Linienregiment hier ein. Es soll einen Theil der königlichen Garde ersetzen, die sich nach Burgos begeben wird. Im Palaste versehen seit einigen Tagen Kanoniere mit vier Artilleriestücken den Dienst. Die Nachricht von der Organi-

sation eines Armeecorps zu Burgos, das nach Bilbao rücken soll, um die Privilegien der baskischen Provinzen aufzuheben, hat in letztgenannter Stadt große Gährung erregt.

Portugal.

Lissabon, den 8. May. Seit dem 28 v. M. ist hier die Proklamation der Regentschaft von Terceira, worin die Portugiesen aufgefordert werden, das Joch der Tyranney abzuschütteln, in einer Menge von Exemplaren verbreitet worden. Ein an demselben Tage in den Tajo eingelaufenes Paketboot soll dieselbe mitgebracht haben. Da man wußte, daß viele Exemplare in den Händen der Truppen der hiesigen Garnison sich befanden, so wurden bey Nacht Haussuchungen in den Kasernen gehalten und alle Soldaten, bey denen man die Proklamation fand, verhaftet; da jedoch die Zahl der Schuldigen zu groß war, so wurden sie mit einem derben Verweise bald wieder frey gelassen. — Gestern Abend lief das portugiesische Paketboot »Gloria«, von Fayal, einer der azorischen Inseln, kommend, in den Tajo ein; an seinem Bord befanden sich 18 Einwohner dieser Insel, welche Einverständnisse mit der Regentschaft auf Terceira unterhalten haben und deßhalb hier vor Gericht gestellt werden sollen.

Großbrittannien.

London, den 22. May. Was gestern nur ein Börsengerücht war, ist heute zur Gewißheit geworden; der Prinz von Sachsen-Koburg hat die Souverainität von Griechenland bestimmt abgeschlagen, und diesen Entschluß den drey Bevollmächtigten der verbündeten Höfe angezeigt.

Türkey.

Constantinopel, den 26. April. Der Geist der Unzufriedenheit, welcher bey den letzten großen Ereignissen in allen Provinzen des Reiches sichtbar wurde, dauert fort, und nimmt einen immer drohenderen Charakter an, der weniger durch direkte Widersetzlichkeit, als durch das Bestreben, sich der türkischen Oberherrschaft durch Auswanderung zu entziehen, gefährlich wird. Gleich nach dem Friedensschlusse von Adrianopel, worin für die christlichen, der Pforte unterworfenen Einwohner das freie Abzugsrecht stipulirt ist, haben viele christliche Familien davon Gebrauch gemacht, und sich in Rußland anzusiedeln gesucht. Schon damals meldete ich Ihnen, daß die Pforte diese Auswanderungen ungern sieht; jetzt nehmen dieselben so sehr überhand, daß sie dabey nicht gleichgültig bleiben kann und Maaßregeln dagegen ergreifen muß. Ueber 10,000 christliche Familien sollen bereits das ottomannische Reich verlassen, und sich in Bessarabien und in den Fürstenthümern niedergelassen haben. Der Werth des Grundeigenthums hat daher in der letzteren Zeit ausserordentlich verloren, weil nur die Christen eigentlich das Feld bearbeiteten, und durch ihre Verminderung die ohnehin wenig benützten fruchtbaren Landschaften Rumeliens und Bulgariens ganz verödet werden. Alle Zusicherungen von Milde und Vergessenheit, womit die türkischen Befehlshaber im Namen der Pforte die Bulgaren von der Auswanderung abzuhalten suchen, blieben bisher fruchtlos; selbst eine von dem Feldmarschall Diebitsch zur Beruhigung der Einwohner erlassene Proklamation wurde nicht beachtet. Die christlichen Einwohner Rumeliens und Bulgariens entäußern sich ihrer Habseligkeiten für jeden Preis, um den türkischen Boden noch vor dem Abmarsche der russischen Truppen zu verlassen. Die Verlegenheit der Pforte steigt daher mit jedem Tage, und es ist sehr zu fürchten, daß sie sich zu Zwangsmaaßregeln verleiten lassen möchte, die bey der aufgereizten Stimmung der Bulgaren zu blutigen Auftritten führen können. Inzwischen hat Graf Diebitsch ein eigenes russisches Consulat in Selimno, unfern Eski Sarai, errichtet, damit die hier eintreffenden Auswanderer sich wegen der nöthigen Subsistenzmittel legitimiren können. Es heißt, die russische Armee werde bis Anfang künftigen Monats über den Balkan zurückkehren, und das russische Hauptquartier solle von Burgas nach Hadschi Oglu Bazardschik verlegt werden. — Mehrere griechische Fahrzeuge sind in der letzten Woche durch die Dardanellen und den Bosporus nach dem schwarzen Meere gesegelt.

Ancona, den 9. May. Briefe, die man hier durch einen Trabaccolo aus Corfu erhielt, melden, daß der Sohn des Kiutachi, nachdem er der Armee die schleunige Auszahlung der Hälfte ihres Soldes und die noch schuldige binnen sechs Monaten versprochen, am 10. April in Janina eingezogen ist. Da er aber unter diesen Zahlungen nicht zugleich diejenige für die seit dem Vertrage von Adrianopel verflossenen Monate verstehen wollte, so fiel das Kriegsvolk plündernd über die Stadt her, und der Sohn des Kiutachi sah sich, um der Wuth der indisciplinirten Milizen zu entgehen, genöthigt, sich in das Fort einzuschließen.

Die neue Würzburger Zeitung enthält einen Aufsatz »über die Vögel, welche die Raupen tödten«, worin u. a. folgende besonders bemerkenswerthe Stellen vorkommen: »In einem öffentlichen Blatte stellt ein unbekannter Einsender den Grundsatz auf, daß alle Meisen, die Grasmücke, das Rothschwänzchen, der Zaunschlüpfer, Fink, Emmerling ꝛc. allen Raupen und Würmern am meisten nachstellen, und solche Vögel auf das Fleißigste zu schützen und zu schonen seyen ꝛc. — So richtig diese Angabe zu seyn scheint, so unvollkommen ist dieselbe, wenn die Spatzen (Sperlinge) als die Haupt- und Erbfeinde aller Raupenarten hievon ausgeschlossen würden. Keiner der dort bezeichneten einheimischen Vögel besitzt die Schärfe und Kraft in seinem Schnabel, gleichsam ein lederartiges Raupennest im Winter und Frühjahre — besonders

bey Mangel andern Futters, aufzubeißen, und die jungen Räupchen darin aufzusuchen, als der Sperling. Auch kein Gartenbesitzer wird, wo es Sperlinge gibt, im Monat März bey Reinigung der Obstbäume ein Raupennest gefunden haben, welches unversehrt, und nicht von Sperlingen den Winter hindurch wäre zerbissen und zerfressen worden. Aber vorausgesetzt, nur in den Ecken, oder dem, zwischen zwey Aesten angesponnenen Theil jedes Raupennestes, können die Sperlinge mit dem dickeren und stärkeren Theil ihres Schnabels nicht beikommen und dieselben zerstören. Diese Ueberreste von Nestern hängen fest auf den Sommerschossen, bleiben vielmal dem scharfsichtigsten Auge unentdeckt, entgehen jedesmal dem Raupeneisen, und enthalten noch die meisten Raupen. Diese wachsen mit der Frühlingswärme, und der Gartenbesitzer, welcher glaubt, mit dem äussersten Fleiße seine Obstbäume von Raupennestern mehrmalen gereinigt zu haben, siehet sich in seiner Hoffnung getäuscht, und seine grünenden Bäume mit Raupen überzogen. Daß von allen Insekten fressenden Vögeln dem Sperlinge der Vorzug eingeräumt werden muß, überzeugt mich noch jene Nachricht in der allgemeinen Gartenzeitung vom 4. May 1829: »Auf der Insel Corsika hatte man auf Befehl des Generals v. Falkenheim die Sperlinge total ausgerottet; der Raupen und schädlichen Insekten wurden so viel, daß man Sperlinge im Litorale (in der Gegend Triest) kaufen, sie pflegen und nach Corsika bringen ließ, um die unzähligen Raupen- und Insektenheere auszurotten.« — Da seit einigen Jahren die Obstkultur so große Fortschritte gemacht, ist nur zu bedauern, daß dieselbe vom kalten Winter 1827 viele erfrorne Aeste und Stämme, besonders aber vom 27. Dec. 1829 und den ersten dreien Tagen des Februars 1830 einen großen Theil der edelsten Kern-, besonders aber Steinobstsorten als ganz erfroren, aufzuweisen hat. Zu diesem unabwendbaren Uebel für unsere gesteigerte Obstkultur gesellten sich noch die unzähligen Weißschmetterlings, Ringel- und Spann- oder May-Raupen, welche in diesen Jahren in vielen Distrikten die noch übrigen Obst-, Zwetschen- und Pflaumenbäume alles Laubes entleerten, und dieselben dem Ersticken im Safte Preis gaben. Ueber die möglichst wohlfeilsten Schutzmittel und Zerstörung dieser drey der bekannten und schädlichsten Raupenarten, will ich mir auf eine fernere Zeit das Weitere vorbehalten; indessen will ich nur bemerken, was auch jeder unkundige Gartenbesitzer bewahrheiten wird. Warum haben in diesem Jahre so viele Raupen ihre drey Abbäutungen und Verwandlungen in Puppen ungestört überstanden, indem man zu mehreren Hunderten dieselben an Stämmen und Aesten angesponnen, hängen sieht, während es im vorigen Jahre eben so viel derselben Raupen gab, ohne den hundertsten Theil soviel Puppen gesehen zu haben? Der ausserordentlich harte Winter im Jahre 18[illegible], welcher auf unsere Winterfaaten so schädlich eingewirkt, alle Weinreben und so viele, besonders der edelsten Obstbäume zerstört, hat auch viele Tausende der einheimischen Vögel getödtet, welche von Insekten lebend, Milliarden dieser Raupen würden aufgezehrt haben. Den Beweis hiezu liefern alle die, in Städten und Dörfern nahe gelegenen Baumgärten, welche von Vögeln (besonders Sperlingen) täglich und ununterbrochen besucht, und von Raupen gereinigt wurden, während die weiter entlegenen Baumfelder, wo dieses Jahr kaum ein Vogel zu sehen, von Raupen bedeckt waren, und jetzt gleichsam mit Puppen schon überzogen sind. Zweifelsohne die Hälfte der Sperlinge, und gewißlich vier Fünftheile der andern einheimischen Vögel, besonders Schwalben sind durch Frost und Hunger in diesem, fast beispiellos harten Winter, zu Grunde gegangen. Zu diesem Behufe hat bereits im April d. J. die k. würtemb. Stadtdirection zu Stuttgart das Verbot ergehen lassen, »bey dem besondern Umstande, daß ein großer Theil der Vögel im vergangenen Winter erfror, und dadurch die Besorgniß, das Ungeziefer möchte überhand nehmen, eingetreten ist, das Ausnehmen der Vogelnester und Fangen der Vögel zu unterlassen.« Welche traurige Aussichten für unsere Obstkultur, und welche Mittel stehen uns zu Gebote, zur möglichsten Rettung unserer Obstbäume! — Wir glauben für das Erste: Sogleich alle von Insekten lebenden Vögel in Schutz zu nehmen, somit von Polizey wegen auf das Strengste das Ausnehmen der Eier oder jungen Vögel und das Fangen derselben für immer zu untersagen. Von der Schöpfung sind jeder Gattung der Thiere seine Grenzen gesetzt, und eine Gattung derselben muß der andern zur Nahrung dienen. Dieser harte Winter tödtete den größten Theil aller Insekten verzehrender Vögel, während die schädlichsten Raupenarten im Ey sowohl als die betäubten jungen Räupchen in ihren Gespinnsten unversehrt geblieben, und dem Anschein nach in doppelter Menge — zum Ruin aller Obstbäume, erschienen sind. — Zweitens sollten in diesem und folgenden Monate noch alle Hecken und Zäune, alle jungen Obstbäume, Pyramiden und Spaliere von den, dieses Jahr unzähligen Puppen gereinigt, alle Hochstämme aber ringsum mit Leitern bestiegen, und mit einem breiten Pfahle alle auf Stamm und Aesten sitzende Puppen verquetscht oder abgestoßen, und am Ende auf dem Boden sämmtlich vertilgt, und von Polizey wegen hiezu die strengste Aufsicht angeordnet werden; denn nur in dem allgemeinen Zusammenwirken ist Rettung zu hoffen, und der thätige Obstbaumbesitzer wird für die im Monate July ausschlüpfenden Baumweißlings-Schmetterlinge und deren Brut gesichert seyn.

H. den 20. May 1820. R.....r.

Bey Warschau hat sich neulich ein Dieb selbst verrathen. Ein Bürger hatte Niemanden etwas davon

gesagt, daß ihm 3000 fl. gestohlen worden. Einige Zeit nach drückt ihm ein Herzensfreund sein Bedauern über diesen Verlust aus. Der Bürger ist darob erstaunt, läßt die Sache untersuchen, und der gute Herzensfreund war wirklich der schlechte Dieb.

Ein amerikanisches Blatt führt ein durch 29jährige Erfahrung eines Hausbesitzers bewährtes Mittel an, Schornsteine rein zu erhalten, ohne daß man sie zu fegen braucht. Man mischt nämlich bey Erbauung eines Schornsteins den dazu nöthigen Mörtel mit etwas Salz; dieses wird bey eintretender feuchter Witterung erweicht, und veranlaßt das Hinunterfallen des Rußes.

Der Hr. Prof. Oken gibt im »Inland« folgendes Signalement: 1. Die Bibliotheks-Einrichtung (in München nämlich) ist illiberal, sehr illiberal, höchst illiberal, und unexpeditiv; 2. Die Naturalien-Kabinetts-Verwaltung ist lahm, sehr lahm, höchst lahm, und uninstruktiv.

Wahrscheinlich hat in München vor einiger Zeit eine Erderschütterung stattgefunden, die man nicht beobachtet oder verschlafen hat. Es wackelt dort ein Gebäude ums andere. Am 13 d. M. Nachmittags mußte die Sakristey der heil. Geistkirche gestützt werden.

Der allgemein hochverehrte Hr. Erzbischof von Bamberg hat an alle Landdekanate seines Sprengels Exemplare seines lithographirten Bücherkatalogs vertheilt, damit die Herren Geistlichen sich daraus wählen und zusenden lassen können, was sie wünschen.

Der Oberdonaukreis wird 6 Bezirksgerichte erhalten, welche die Criminalgerichtsbarkeit und die höhere Rechtspflege besorgen. Die Landgerichte bekommen das Friedensrichteramt. Die Land-Commissariate haben die executive Polizey abzuwandeln.

Der Herr Bruder des Königs von England, Herzog von Sussex, der eine der größten Sammlungen von Bibeln besitzt, will nächstens eine Uebersetzung der 5 Bücher Moses herausgeben. (Postbote.)

Aus einem Reisebericht.

...Ehe wir Zwickau erreichten, passirten wir einige ausserordentliche reiche Dörfer. Wenn da der junge Hans ein Aug' auf des Nachbars rothwangige Grete geworfen hat, geht der Vater desselben hin, und fragt den Nachbar, ob er wohl die Tochter mit 40,000 zur Frau geben will; „Na," sagt der Nachbar oft, „40,000 sind viel, aber s'ist mein Nesthäkchen und ich kann euern Hans leiden; sie soll 50,000 haben!" Hört nun das ein Mann von schönen Titeln mit wenig Mitteln, so denkt er wohl: Hier ist's gut seyn: ein hübsches Bauernmädchen mit 50,000 macht doch am Ende eine recht schöne Dame, wenn sie einmal unter gute Leitung kommt. Indessen bey näherer Erkundigung erfährt er endlich, daß hier bey 40 und 50,000 nicht von Thalern, sondern von Dachschindeln die Rede ist, welche vor den Häusern der Bauern hier bis unters Dach aufgespeichert sind! — (Hesperus.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[624*] Eine noch im besten Stand befindliche massive Roß-Oehlmühle mit Rebsschrotmühle und allem dazu Gehörigen, ist zu sehr billigem Preis zu verkaufen und beim Verleger zu erfahren.

[622] Anzeige für das merkantilische Publikum.

Bey Unterzeichnetem ist so eben erschienen, und an alle Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und der Niederlande versandt:

Schiebe, August, die Contorwissenschaft, mit Ausnahme des Briefwechsels und der Buchhaltung. Theoretisch und practisch bearbeitet. gr. 8. 2 Bände, geh. 6 fl. 45 kr.

Der Herr Verfasser, der seinen Beruf als Schriftsteller im Handelsfach durch seine: Kaufmännische Briefe und die Lehre der Wechselbriefe, welche beide Werke mit ungetheiltem Beifall aufgenommen worden sind, hinlänglich beurkundet hat, übergibt den Jünglingen, die sich dem Handel mit Lust und Eifer widmen um einst Tüchtiges zu leisten, abermals ein Werk, aus welchem sie die gründlichsten und mannichfachsten Belehrungen und Kenntnisse in diesem Fach schöpfen können; ja selbst gebildete und erfahrene Kaufleute, die nicht den veralteten Schlendrian blind verehren, und wohl gar träumen, nichts mehr lernen zu können, werden vieles darin finden, das ihnen nicht allein neu, sondern auch von Nutzen seyn wird.

Frankfurt a. M., im May 1830.

Heinrich Willmanns.

Vorräthig in der
J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer.

[625] Im Verlag der Haas'schen Buchhandlung zu Wien sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Gourdoux-Daux, J. H., Meister der Tanzkunst in Paris, die Tanzkunst als Bildungsmittel der Jugend, oder Methodik, Grundsätze und Elementar-Kenntnisse dieser Kunst, mit Hinsicht auf die Art, sich in guter Gesellschaft zu zeigen, und zu benehmen. brosch. 54 kr.

Denis, J. M., Denkmale der christlichen Glaubens- und Sittenlehre aus allen Jahrhunderten. 2. Ausgabe. 1r Bnd. Herausgegeben von Silbert. pr. complet 4 fl. 6 kr.

— Unterredungen mit Gott, schon in dem 12. Jahrhunderte gesammelt; aus dem Latein. übersetzt. 2. Aufl., herausgegeben von J. P. Silbert. 1 fl. 36 kr.

Silbert, J. P., der Frauenspiegel, aufgestellt in einer Reihe Biographien gottseliger Personen aus dem Frauengeschlechte. br. 2 fl. 15 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 66. den 3. Juny 1830.

Deutschland.

*Bayern. Größe und Bevölkerung der sieben älteren Kreise des Königreichs Bayern betragen, nach der Zeitschrift »der Thron und Volksfreund«:

Kreise.	Größe.	Bevölkerung im Ganzen	Bevölkerung auf jede □Meile
Isar	286,9 □M.	594,096	2035
Unterdonau	161,5 «	418,199	2589
Regen	177,1 «	423,754	2392
Oberdonau	181,6 «	508,647	2801
Rezat	148,8 «	538,943	3622
Obermain	161,2 «	534,830	3318
Untermain	170,5 «	551,866	3236
Zusammen	1278,7 «	3'570,335	2772
Dazu der Rheinkreis	101,3 «	510,063	5035
Total	1389 «	4'080,398	2937

Durch die in den beiden leztern Nummern des Regierungsblattes enthaltenen Abschiede für die Landräthe der 7 älteren Kreise des Königreichs, erhält man u. a. auch die (offizielle) Angabe der in einem jeden dieser Kreise erhoben werdenden direkten Steuern. — Wenn die Ungleichheit der Besteuerung hiebey besonders in die Augen fallend ist, muß die bayerische Nation ihrem für alles Gute so eifrigen König doppelt Dank wissen, daß er möglichste Gleichheit der Grundsteuer (vermittelst der Catastrirung) mit so unermüdlicher Thätigkeit zu erreichen strebt. Hier das Ergebniß dieser offiziell bekannt gemachten Angaben:

Kreise	Direkte Steuern	Beyschlag-prozente	Gesammte direkte Steuer
Isar	1'358,588 fl.	1	1'372,173 fl.
Unterdonau	888,398 —	2	906,166 —
Regen	916,777 —	1	925,944 —
Oberdonau	1'221,827 —	2½	1,252,372 —
Rezat	1'520,913 —	1	1,536,121 —
Obermain	995,046 —	1½	1'009,971 —
Untermain	1'258,250 —	2½	1'289,705 —
Rhein	872,658 —	51½	1'322,076 —
Total	9'032,456 —	63	9'614,527 —

Das Verhältniß der Besteuerung in den verschiedenen Kreisen ist demnach, wenn die Steuer Beischlag-Prozente mit berechnet werden

Kreise	auf die □M.	auf 3000 Bewohner *)	Mittelzahl
Isar	4,783 fl.	6,930 fl.	5,856½ fl.
Unterdonau	5,611 —	6,504 —	6,057½ —
Regen	5,228 —	6,552 —	5,390 —
Oberdonau	6,951 —	7,395 —	7,173 —
Rezat	10,323 —	8,547 —	9,435 —
Obermain	6,265 —	5,664 —	5,964½ —
Untermain	7,565 —	7,014 —	7,289½ —
Rhein	13,051 —	7,776 —	10,413½ —
Durchschnitt	6,503 —	7,070 —	6,786½ —

Bamberg, den 27. May. Vorgestern wüthete in mehreren, zu den beiden hiesigen Landgerichten gehörigen Orten ein außerordentlich heftiger Orkan, der an Gebäuden, Obstbäumen und Saatfeldern großen Schaden verursachte, und den bey Teuchatz für trigonometrische Vermessungen errichteten Thurm umwarf. Gleiche Verheerungen fanden im Landgerichte Hollfeld statt. Von Kaltenhausen bis Kulmbach und in einem Umkreise von 12 bis 18 Stunden ist das Getreide auf den Fluren ganz zernichtet. —

Weimar, den 29. May. Am 5. May gingen drey Weibspersonen und ein Bursche mit einander ohne alles Gepäck über den Zeilberg. Am Fuße dieses Berges zwischen Allertshausen und Eckartshausen (Untermainkreis) wurden sie von Gendarmen mit den Worten: halt ihr Mensche! angerufen. Zwey von den Weibspersonen und der Bursche sprangen davon, und kamen unverletzt auf die nahe sächsische Grenze. Die älteste Frau, Ehefrau des J. Leiß zu Marbach, wandelte langsam ihres Pfades durch den Wald fort. Plözlich hörten ihre davon gesprungenen Gefährten einen Knall und zugleich den Ruf: Ach, ich bin in den Arm geschossen! Dies wurde auch in der Umgegend erzählt, mit dem Zusatz, sie sey wahrscheinlich des Schwärzens wegen, d. h. um verbotene Waaren erst zu holen, nach Sachsen gegangen. Die Frau kam nicht zurück, und des andern Tags fand sie ihr Mann, unweit der Stelle, wo man nach ihr geschossen — todt in einer Staude. Die gerichtliche Oeffnung zeigte, daß sie, durch die Achsel geschossen, sich verblutet habe. In einem kleinen Bündelein hatte die Arme nichts als etwas Brod. — Möge die nakte Hinstellung der

*) Als ungefähre Mittelzahl der Bewohner auf der Quadratmeile.

fürchterlichen Geschichte für sich selbst reden. Die Getödtete hinterläßt drey Kinder, von denen das älteste 7 Jahre alt ist. Die Gemeinde Allertshausen begleitete die Leiche der Unglücklichen zu Grabe; der Pfarrer zu Maroldsweisach hielt eine kurze, aber vielsagende Grabrede. (D. Z.)

Der »allgemeine Anzeiger der Deutschen« urtheilt: »Ein neues wichtiges Ereigniß für Deutschlands innere und äußere Handelsverhältnisse ist der am 27. März d. J. zu Eimbeck zwischen Kurhessen, Hannover, Oldenburg und Braunschweig abgeschlossene, und am 8. May zu Kassel ausgewechselte Vertrag über den gegenseitigen freien Verkehr dieser Staaten, und ein gemeinschaftliches Zoll- und Verbrauchssystem derselben. Es wird durch diesen Vertrag ein neues geschlossenes Handelsgebiet im Nordwesten von Deutschland geschaffen, welches, mit offener Küste gegen England, bis zur Mitte Deutschlands herein, zwischen dem preußisch-hessendarmstädtischen und bayerisch-württembergischen Handelsgebiete seine Zollinien aufstellen wird, und nur in kurzer Strecke, am Eisenach'schen Gebiet des Großherzogthums Sachsen-Weimar, noch eine unbewehrte Grenze findet, über welche der Zugang zu den königl. und herzogl. sächsischen, fürstlich schwarzburgischen und reußischen Landen, die noch keinem Zollverbande angehören, offen steht. Der sogenannte mitteldeutsche Handelsverein ist durch diese Absonderung von vier der daran theilnehmenden Staaten zwar der Form nach nicht verletzt, aber dessen, von den Mitgliedern selbst erkannte Unzulänglichkeit ist dadurch aufs Neue in das hellste Licht gesetzt.«

Vom Main, den 25. May. Die zu Constantinopel angeknüpften Unterhandlungen wegen einer türkisch-Rothschild'schen Anleihe haben, wie Handelsbriefe aus Wien versichern, einen vollkommenen Erfolg gehabt. Das ottomannische Ministerium hat sich mit dem Bevollmächtigten der kosmopolitischen Bankiers über alle Hauptbedingungen verglichen, und es käme demnach nur noch auf die beiderseitigen Ratifikationen an. Ueber die nähern Umstände dieses wichtigen Geschäfts will man Folgendes wissen: Die Anleihesumme soll von hinlänglichem Betrage seyn, um den Belauf der von der Pforte an Rußland zu zahlenden Entschädigungen und Kriegssteuern zu decken. Da nun von den letztern, wie es heißt, ein ansehnlicher Nachlaß bewilligt wurde, auf die Entschädigungen aber bereits zwey Terminzahlungen zum Gesammtbetrage von 500,000 Dukaten geleistet worden sind, so dürfte sich das ganze wirkliche Darlehen auf 8 Millionen Dukaten belaufen. Indessen übernimmt der Darleiher die auf ihn auszustellenden Obligationen nur zu 80 Proz., mithin wird der Nominalbetrag die Summe von 10 Millionen Dukaten oder ungefähr 56 Mill. Gulden im 24Guldenfuße ausdrücken. Diese Obligationen werden 5 Prozent jährliche Zinsen tragen, zahlbar bey den Comptoirs der Häuser Rothschild zu Wien, Frankfurt a. M., Amsterdam, London und Paris. Die Kapitalschuld wird durch allmählige Tilgung abgetragen. Hinsichtlich der etwanigen Garantie sind die Angaben verschieden. Nach einigen würden sie drey große europäische Mächte übernehmen; nach Andern würde eine Macht allein sich der Bürgschaft unterziehen, und in den einstweiligen Besitz gewisser Grenzplätze gesetzt werden, wo dann die Zölle unter ihrem Schutze für Rechnung des Darleihers und bis zur gänzlichen Tilgung der Schuld erhoben werden würden. Endlich soll der ganze Betrag der Anleihe entweder auf einmal, oder doch in so kurz anberaumten Terminen (vermuthlich unmittelbar an den russischen Staatsschatz) bezahlt werden, daß bis Ende dieses Jahrs sämmtliche Einzahlungen geleistet wären. Die hier kurz mitgetheilte Thatsache wird durch ein anderes Ereigniß sehr wahrscheinlich gemacht. Seit einem Monate sind nämlich die Kurse fast aller Staatseffekten auf den europäischen Börsen bedeutend gefallen, ohne daß sich dieser Vorgang anders als durch ungeheuere Verkäufe erklären ließe, die von der diese Börse beherrschenden Geldmacht bewirkt worden. Bey den östreichischen Metalliques allein beträgt der Rückgang mehr als 6 Proz. Endlich will man auch wissen, das Haus Rothschild zu Paris habe die ganze neulich von ihm zu 102 Fr. erstandene 4prozentige Rentenemission in Pausch und Bogen zum Preise von 100, also mit einem nahmhaften Verluste, weggegeben. Aus dem allen will man den Schluß ziehen, es sey irgend eine große Finanzoperation im Werke, deren Gewinnst die genannten Bankiers für die Einbußen reichlich entschädigen würde, die sie bey den erwähnten Vorgängen erfahren haben müßten.

Die k. k. östreichische Regierung steht dem Vernehmen nach im Begriff, die wichtige Frage wegen Sicherstellung der deutschen Schriftstellerrechte gegen den Büchernachdruck, mittelst einer zu treffenden gemeinschaftlichen Uebereinkunft der deutschen Bundesstaaten, bey dem Bundestage in neue Anregung zu bringen. An einer erfreulichen Lösung dieser Frage kann mithin nun kaum gezweifelt werden. Wie ernstlich in Oestreich die Sache genommen wird, nachdem man erkannt hat, daß der Schutz des Nachdrucks nicht ferner zum wahren Wohl des Staats gereiche, davon zeigt bereits ein Befehl an das k. k. Censuramt, nach welchem, bis zur völligen Erledigung dieser Angelegenheit am deutschen Bundestage, in den östreichischen Staaten keine Bewilligung zum Nachdrucke ausländischer Verlagsbücher mehr ertheilt werden soll.

Wien, den 22. May. Nach Briefen aus Rom ist Madame Lätitia Bonaparte an den Folgen ihres Beinbruchs daselbst gestorben. Sie hinterläßt eine sehr bedeutende Erbschaft, und soll ihren Enkel, den Herzog von Reichstadt, zum Universalerben eingesetzt haben.

Wien, den 24. May. Die neue Verfassung der Fürstenthümer, an welcher eine Commission von

moldauischen und wallachischen Bojaren seit neun Monaten in Bucharest arbeitete, ist von sämmtlichen Mitgliedern den 10. April unterzeichnet worden, und soll nächstens zur höheren Prüfung nach St. Petersburg übersendet werden, wohin der Präsident jener Commission, der wirkliche Staatsrath v. Minciaky, der Herman Willara, der Vornik M. Sturdja und der Aga Asaky berufen sind. Diejenigen, welche Kenntniß von dem Inhalte und dem Geiste jener Verfassung haben, lassen dieser schwierigen Arbeit alle Gerechtigkeit wiederfahren, da sie einzig geeignet sey, das Glück dieser Provinzen zu sichern. — Man sieht viele Truppen in das Innere von Rußland zurückkehren. General Rüdiger soll den 6. May Jassy verlassen. Dieses Alles gibt dem Handel neues Leben und bringt vieles Geld in Umlauf. (A. Z.)

Frankreich.

Paris, den 27. May. Hr. v. Villele ist entschieden von der Opposition. Die Gazette wird dies beweisen, wenn man nicht durch irgend eine Konzession für Hrn. v. Villele Einhalt thut. (A. Z.)

— Am 19. wurde zu Marseille das Material und Personal einer Druckerey eingeschifft, welche hauptsächlich zum Druck eines von Hrn. Merle redigirten und unter dem Titel: »Estafette de Algier« erscheinenden Journals bestimmt ist. Da jeden Tag ein Dampfschiff von der afrikanischen Küste abfährt und innerhalb drey Tagen in Marseille eintrifft, so wird man aus Algier regelmäßig und zu bestimmter Zeit Nachricht haben.

Paris, den 28. May. Ueber das Auslaufen der Flotte sind folgende drey telegraphische Depeschen hier eingetroffen: »Toulon, vom 26., Morgens halb 9 Uhr. 11 Linienschiffe, 19 Fregatten, 21 Corvetten, 15 Briggs, 2 Dampfschiffe und 54 Transportschiffe sind gestern Abend ausgelaufen. Die zweite Division macht sich segelfertig, und die dritte wird morgen auslaufen. Es ist schönes Wetter: leiser Westwind. — Vom 27., 8 Uhr Morgens: Die zweite Division des Konvoi's, aus 90 Transportschiffen bestehend, hat gestern unter der Eskorde des »Kometen« die Segel gelichtet. Ein starker Westwind hindert die dritte Division am Auslaufen. — Vom 27, Mittags: Die Fregatte Herzogin von Berry, welche von Algier hier eingelaufen ist, ist der Eskadre des Admiral Duperré 20 Stunden südwestlich von Toulon begegnet. Der Wind war günstig.«

— Der Temps will durch ein, vom 25. März datirtes Schreiben aus Kolumbien die Nachricht erhalten haben, Bolivar habe sich von den Staatsgeschäften gänzlich zurückgezogen und die Präsidentenstelle an Hrn. Domingo Caicedo, ehemals Mitglied der spanischen Cortes, abgetreten.

Toulon, den 22. May. Es ist jetzt ausgemacht, daß die Flotte bey Torre-Chica landen wird. — Ein von Oran ausgelaufenes Schiff, das zu Livorno angekommen ist, hat die Nachricht mitgebracht, am 28. April seyen 20,000 Beduinen zu Algier eingetroffen, um dem Dey gegen die Franzosen Hülfe zu leisten. Sie führten ihre Lebensmittel und Munitionen bey sich. — Sämmtliche Familien der Konsuln hatten sich auf das Land begeben, weil man zu Algier allgemein glaubte, am 20. May werde die französische Armee an der afrikanischen Küste landen.

Großbritannien.

London, den 24. May. Heute Abend hat der Herzog von Wellington die Lordskammer in Kenntniß gesetzt, daß der König von England seinen Namen nicht mehr unterzeichnen könne: es wäre daher nöthig, eine Commission zu ernennen, die im Namen des Königs die Dokumente unterschriebe, die der Unterschrift Sr. Maj. bedürften.

London, den 25. May. Der Courier mißt die Verzichtleistung des Prinzen Leopold den Intriguen des Grafen Capodistrias bey, der sich, so behauptet er, um die permanente Stelle eines Präsidenten von Griechenland selbst bewirbt.

— Lord Aberdeen legte heute in der Kammer der Lords die offiziellen Aktenstücke auf dem Bureau nieder, die sich auf die letzten Unterhandlungen wegen Griechenland beziehen, und sagte, er habe unglücklicher Weise die Kammer in Kenntniß zu setzen, daß der Prinz Leopold als Souverän von Griechenland abgedankt habe. — Die verbündeten Mächte hätten geglaubt, in dem Prinzen den schicklichsten Souverän für Griechenland gefunden zu haben, die Wahl wäre ebenso ehrenvoll für Se. k. Hoh. als für Großbritannien gewesen, sie wäre um so besser ausgefallen, als man gewußt hätte, daß dies längst der sehnlichste Wunsch Sr. k. Hoh. gewesen, und daß die Griechen das Verlangen, ihn zu besitzen, zu erkennen gegeben hätten; am 3. Febr. sey ihm der Thron angeboten, und am 20. bestimmt angenommen worden, seitdem hätten die Unterhandlungen nur einen einzigen Punkt betroffen; durch die Bestimmungen des letzten Protokolles hätten die Alliirten sich wegen dem traurigen Zustande Griechenlands zu Geldunterstützungen verbunden, damit Se. kgl. Hoh. Truppen ausheben und unterhalten könnte, als diese Unterstützungen aber in Vollzug gesetzt werden sollten, so habe sich gefunden, daß die Forderungen stärker wären, als man erwartet habe, endlich habe man aber doch zugestimmt, es wäre nur noch die Art, wie dies Geld mittelst eines Anlehens erlangt werden könnte, zu erörtern gewesen, als das Gouvernement in der Nacht vom verflossenen Freitage die Anzeige der Abdankung des Prinzen von einem Throne erhalten habe, den er zuvor gewünscht hätte.

In den letzten zwey Monaten hatte man mehrere Beispiele von Seefahrten nach Amerika, die sich durch eine fast unerhörte Schnelligkeit auszeichneten. Ein Schiff fuhr von London in 17, ein anderes von Bel-

fast in 15 Tagen nach Newyork. Das Schiff Bolivar langte in 29 Tagen von Havre in Neuorleans an (eine Fahrt, die wegen der Länge und Schwierigkeit des Wegs besonders merkwürdig ist). Aufträge zum Ankauf von Waaren, die durch das Paketboot Charles-Carrol nach Frankreich ertheilt worden, wurden mit solcher Schnelligkeit ausgeführt, daß die Kaufleute in Newyork am 51. Tage nach Abgang dieser Aufträge bereits die bestellten Waaren durch das Dampfboot Charlemagne aus Havre erhielten.

Wenn ganz Frankreich 904,333,179 Fr. Steuer bezahlt, so kommt hievon auf die Stadt Paris allein die Summe von 91,758,209 Fr., folglich mehr als ein Zehntel des Ganzen. Paris beträgt aber, der Bevölkerung nach, noch nicht einmal den dreißigsten Theil der Gesammtbevölkerung. Dagegen enthält diese Hauptstadt verhältnißmäßig mehr Arme, als irgend ein Theil Frankreichs, und man nimmt an, daß über ein Drittel der Pariser Bevölkerung in den Spitälern stirbt.

In dem Jahrgang 1829 einer deutschen Zeitschrift befindet sich ein Correspondenz-Artikel, den wir im Auszuge geben: „Ein reisender Gelehrter begegnete in der Gemäldegallerie zu Dresden einem jungen Engländer, mit dem er sich in französischer Sprache unterhielt. Er fand in demselben einen sehr wissenschaftlich gebildeten Mann, und erfuhr von ihm, daß man in England die deutschen Philologen vor allen schätze, und auf den dortigen Schulanstalten bey Lesung der alten Klassiker die Ausgaben des berühmten Wolf gebraucht würden. Der Letzte setzte nun die Unterhaltung in lateinischer Sprache fort; dies war aber nicht leicht; denn der Deutsche sah, daß die Engländer die Aussprache noch weit mehr nach der ihrer eigenen Nationalwörter modeln, als die Franzosen. — So sagte jener unter anderm: Emprer Agostios; soll heißen: Imperator Augustus. Uebrigens hatte er eine große Meinung von den Deutschen in Kenntniß des Griechischen und Lateinischen, weil nicht allein Gelehrte und Personen aus dem gebildeten Stande, sondern auch Leute aus andern Volksklassen, dieser Sprache mächtig seyen. Der Reisende verneinte es. „Wie? rief der Engländer, vorigen Jahr machte ich eine Rheinreise; da begegnete mir eine Menge junger Handwerker mit ihren Tornistern auf dem Rücken. Ich redete sie englisch und französisch an, und sie wußten mir nicht zu antworten; aber im Lateinischen kam ich, trotz unserer verschiedenen Aussprache ziemlich mit ihnen fort. Kürzlich war ich in Leipzig, wo ich die Anatomie besuchte. Der Diener, welcher mich herumführte, sprach ein recht gutes Latein." Jetzt machte ihm der Deutsche begreiflich, daß Letzterer der Prosektor, Erstere aber Studenten gewesen seyen, welche, was man freilich in England nicht gewohnt ist, auf diese Art Fußreisen zu machen pflegten.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[605 *] Wir benachrichtigen hiermit unsere Freunde in Bayern und Württemberg, daß, da unsere Schießpulver-Fabriken sämmtlich im Königreich Preußen liegen, und demnach das nach diesen Ländern gehende Schießpulver mit preußischen Ursprungs-Certificaten zollfrey dahin eingehen kann, unsere Freunde künftig bey dem Bezug des Pulvers von uns alle Vortheile nach Maßgabe des zwischen Preußen, Bayern und Württemberg geschlossenen Handelsvertrags zu genießen haben, und wir daher recht vielen angenehmen Aufträgen entgegen sehen.

Frankfurt a. M., den 1. May 1830.

Martin und Comp.

[626 *] Edictalladung.

Wer an die Verlassenschafts-Masse des dahier verstorbenen großherzoglichen Ober-Appellationsgerichts-Sekretärs Busch, aus irgend einem Rechts-Grunde Ansprüche zu haben glaubt, wird hierdurch aufgefordert, solche innerhalb sechs Wochen, von heute an gerechnet, bey Unterzeichnetem um so gewisser anzuzeigen und richtig zu stellen, als gegenfalls er, ohne weiter erfolgende Bekanntmachung, von der Masse ausgeschlossen und solche den als nächste Intestaterben angegebenen Personen ausgeliefert werden soll.

Darmstadt, den 28. May 1830.

Von großherzoglich hessischen Ober-Appellations-Gerichts-Commissions wegen.

Heumann,
großherzoglich hessischer Ober-Appellations-Gerichts-Sekretär.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind angekommen:

Schiebler, K. W., der Reichstag zu Augsburg im Jahr 1830; nebst dem Glaubensbekenntnisse der Protestanten ꝛc. Beitrag zum 300jährigen Freudenfeste der evangelischen Freiheit. Ein Volksbuch. (Leipzig, Glück.) 8. brosch 54 kr.

— Die augsburgische Confession, oder das Glaubensbekenntniß, welches auf dem Reichstage zu Augsburg am 25. Juny 1630 dem Kaiser Karl V. von den Protestanten übergeben ward. (Aus vorhergehendem Werke besonders abgedruckt.) br. 12 kr.

Wachsmuth, W., Prof. zu Leipzig, Hellenische Alterthumskunde aus dem Gesichtspunkte des Staates. 2r Thl. (Halle, Schwetschke.) gr. 8. 5 fl.

Reuscher, S. F. A., Abriß der Elementar-Geographie. gr. 8. 1 fl. 48 kr.

Leist, J. H. F., Lehrbuch einer Erd- und Länderbeschreibung für den höhern weiblichen Schul- und Privat-Unterricht. 3. Abtheilung. gr. 8. 1 fl. 21 kr.

Schiebe, A., die Contorwissenschaft, theoretisch und praktisch bearbeitet (Frankf., Wilmans). 2 Thle. gr. 8. br. 6 fl. 45 kr.

Ungenannt, J., deutlicher und ausführlicher Unterricht in der Fabrikation der chemischen Schnellfeuerzeuge. (Leipz., Glück.) 8. br. 27 kr.

Rau, Dr. K. H., Münz-, Maas- und Gewichtstafeln, nach den neuesten Bestimmungen entworfen. (Heidelberg, Winter.) br. 36 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 67. den 5. Juny 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 4. Juny. Schon hat das am 6. d. statt findende vierte Musikfest des rheinbayerischen Musikvereins viele Fremde aus allen Theilen des Kreises hier versammelt, und noch mehr, namentlich auch Ausländer, werden erwartet. Außer den angekündigten Feierlichkeiten wird aber, wie man vernimmt, nun noch eine statt finden, auf welche man das Publikum besonders aufmerksam machen zu müssen glaubt. — Herr Ernst, Virtuose auf der Violine, beabsichtigt am 7. ebenfalls ein Conzert zu geben. Nach dem, was verschiedene öffentliche Blätter über diesen jungen Künstler mitgetheilt haben, deren mehrere ihn geradezu neben Paganini stellen, wird es den bey dieser Gelegenheit zahlreich hier versammelten Musikfreunden höchst erfreulich seyn, Gelegenheit zu haben, diesen wie es scheint in jeder Hinsicht ausgezeichneten Geiger zu hören.

Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern und Ihre k. Hoh. die Prinzessin Marie trafen am 29. May im erwünschtesten Wohlseyn von Karlsruhe und Würzburg zu München ein. Ihre Maj. die regierende Königin war Ihnen nach Dachau entgegengefahren.

Man hatte Nachricht aus Rio-Janeiro, nach welchen die Kaiserin in ihrer Schwangerschaft glückliche Fortschritte machte, und der Herzog von Leuchtenberg, ihr Bruder, am 20. März auf einer brasilischen Fregatte nach Europa absegeln wollte.

Se. k. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg wird in drey Wochen zurückerwartet.

Augsburg, den 28. May. Die allgemeine Zeitung enthält heute eine Note, welche der französische Gesandte zu Madrid an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten des Königs von Spanien gerichtet haben soll. In dieser Note heißt es unter andern: »Seit Frankreich seine Verbindungen mit Algier anknüpfte, hat es von Seite dieser Regentschaft eine Reihe von ungeeigneten Schritten, Verletzungen der Traktate und Beleidigungen erfahren, die endlich zu einem offenen Bruche führten. Die Regierung des Königs hoffte, der Dey würde unverzüglich eine angemessene Genugthuung geben; sie trieb ihre Langmuth so weit, als es nur immer ihre Würde erlaubte, und beschränkte mehr als zwey Jahre lang die Feindseligkeiten auf eine bloße Blokade der algierischen Seehäfen. Diese Schonung diente aber nur dazu, den Stolz des Deys noch mehr zu steigern.... Es blieb demnach Sr. Majestät kein anderer Ausweg übrig, als von der Macht Gebrauch zu machen, welche die Vorsehung in Ihre Hände gelegt hat, um die Würde Ihrer Krone und die Interessen Ihres Volks zu sichern. Bey Erwägung der Gründe aber, welche die Barbaresken-Staaten den christlichen Mächten an die Hand geben, haben Se. Majestät eingesehen, daß man deren Ursprung nicht etwa in zufälligen und vorübergehenden Umständen, sondern in einer fortdauernden Ursache, die beständig nach Erneuerung derselben Wirkungen strebt, in der Beschaffenheit dieser Regierungen selbst, in den Grundsätzen und Ueberlieferungen suchen muß, die sich innig mit ihrer Organisation verbunden haben, gleichsam das Wesen derselben ausmachen, und, wie es scheint, nicht mehr davon getrennt werden können. Diese Betrachtungen haben Se. Maj. auf den Gedanken geführt, daß eine Züchtigung, wie sie Algier zu verschiedenen Malen von den christlichen Mächten vermöge einer bloßen Seeexpedition erfahren hat, nur, wie man so häufig gesehen, eine trügerische Genugthuung herbeiführen könnte, der kurz darauf wieder die Verletzung der eingegangenen Verpflichtungen und neue Ausschweifungen von Seite des Deys folgen möchten. Der König gab daher den Gedanken auf, sich nur auf eine Privatrache durch eine vorübergehende und augenblickliche Bestrafung zu beschränken; er nahm sich vor, in Algier definitiv den Hauptschlupfwinkel der Seeräuberey zu zerstören, und durch diese Maaßregel dazu beyzutragen, Europa von dem Ungemach zu befreien, dem es durch den zügellosen Bestand von Staaten unterworfen ist, die den übrigen Völkern keine Garantie darbieten, als er von Seite des Vicekönigs von Aegypten einen Vorschlag erhielt, den er mit seinen Ansichten zu sehr im Einklange fand, als daß er ihn hätte abweisen können. Mehemed Ali ließ nämlich Sr. Majestät anbieten, die Zerstörung der Barbareskenregierungen zu bewerkstelligen, daselbst eine regelmäßige, den gegenwärtigen Staatsverhältnissen angemessene Organisation einzuführen, die Verwaltung derselben unter der Souverainität der Pforte dann selbst zu übernehmen, und in diese sonst so reichen und blühenden, jetzt aber so elenden und unwirthbaren Länder Kultur, Civilisation und freien Völkerverkehr zurückzuführen. Der König war um so geneigter, diesem Gedanken des Vicekönigs von

Aegypten beizustimmen, als der Dey von Tripoli ebenfalls durch eine unerhörte Reihe von Verläumdungen und ungeeigneten Schritten den französischen Konsul gezwungen hatte, seinen Posten zu verlassen. Se. Majestät meinten aber, es würde für sie angemessener seyn, die Bestrafung von Algier sich selbst vorzubehalten, und der ägyptischen Macht nur die leichtern und Aegypten zugleich näher gelegenen Eroberungen zu überlassen. Auch ließen sie zugleich Mehemed Ali die Mitwirkung ihrer Seemacht gegen die Regentschaft von Tripoli anbieten. Der König hat demnach den Vorschlag des Vicekönigs von Aegypten genehmigt und seinem Generalkonsul zu Alexandrien befohlen, sich mit Mehemed Ali über die Art des Beistandes, dessen dieser Fürst benöthigt seyn dürfte, zu verständigen. Der König wollte es inzwischen nicht länger verschieben, seine Verbündeten von diesen Umständen zu benachrichtigen, damit Mehemed Ali in dem allgemeinen Wunsche, der sich in Europa zu seinen Gunsten erheben dürfte, eine Aufmunterung zu weiterer Verfolgung eines Entwurfs finden möchte, dessen Vortheile zu erndten alle Mächte berufen sind. Se. Maj. meinten überdies, daß es der freundschaftlichen und vertrauten Beschaffenheit der Verhältnisse, die so glücklicherweise zwischen allen christlichen Staaten bestehen, angemessen seyn möchte, ihnen von dem Beweggrunde der Rüstungen, die zu Toulon vorgenommen werden sollen, und von der Expedition, die zu Alexandrien vorbereitet wird, Nachricht zu geben. Die Zerstörung der Seeräuberey soll die Grundlage der Uebereinkunft ausmachen, die zu Alexandrien unterhandelt wird. Der Vicekönig verpflichtet sich auch, auf immer in den Provinzen, die er regieren wird, die Sclaverey der Christen abzuschaffen, und garantirt auf die feierlichste Art die Bewahrung der Rechte und Privilegien, welche die fremden Nationen an der afrikanischen Küste genießen, wobey er zugleich im Einverständnisse mit Frankreich das Prinzip aufstellte, daß, mit Vorbehalt der völlig erworbenen und bestehenden Rechte, alle Nationen daselbst auf dem Fuße der vollkommensten Gleichheit behandelt werden sollen. In Folge der von ihm zu unternehmenden Expeditionen sollte Europa auf immer von allen Tributen, gezwungenen Geschenken, Geldverpflichtungen irgend einer Art, denen es noch gegen die Barbareskenstaaten unterworfen ist, befreit werden. Der Vicekönig hat auch bestimmt erklärt, daß er die stärksten und vielfachsten Vorsichtsmaaßregeln treffen würde, um die Beeinträchtigungen, welche die Konsuln der christlichen Mächte aus Anlaß dieser Expedition erfahren könnten, zu verhüten, und daß er die Staaten und Städte von Tunis und Tripoli dafür verantwortlich machen würde. Endlich hat er die Rechte der Pforte gesichert, und sich verpflichtet, diese Länder, dem Sultan gegenwärtig nur einen völlig illusorischen Gehorsam leisten, wieder unter dessen unmittelbare Souverainität zurückzubringen, und ihm einen Tribut zu bezahlen, der mit demjenigen im Verhältniß stehe, den er bereits für Aegypten entrichtet. Dieser Tribut dürfte seinen eigenen Berechnungen zufolge beträchtlich genug seyn, um einen Theil der Kriegscontribution zu decken, welche die Pforte an Rußland zu bezahlen hat. Diesem Prinzip gemäß hat der König eingewilligt, den Vorschlägen des Vicekönigs von Aegypten Gehör zu geben. Der König wünscht sich Glück, berufen zu seyn, bey diesem Anlasse die Vertheidigung der Interessen aller civilisirten Völker in seine Hände zu nehmen.«

Frankfurt, den 2. Juny. Se. Durchl. der k. k. östreichische Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst v. Metternich sind heute nach dem Johannisberge hier durchgereist.

Se. Durchl. der Fürst von Metternich wird vom Johannisberge in den ersten Tagen des Julius wieder in Wien erwartet.

Berlin, den 29. May. Während des Gewitters am 25 d. M. Nachmittags wurden im Müggelsee circa 10 Fahrzeuge, die theils Getreide und Holz, theils Sand und Steinkohlen geladen hatten, beschädigt oder gingen ganz zu Grunde. Der Sturm war so heftig, daß er Segel zerriß, Maste zerbrach und Schiffsleute ins Wasser warf, welche sich indessen durch Schwimmen retteten.

Berlin, den 1. Juny. Aus Frankfurt a. d. O. vom 28. May schreibt man: Am 25. d. M. Abends zwischen 6 und 7 Uhr hat ein heftiger Orkan, mit einem Gewitter und Hagel verbunden, in einem großen Theile des hiesigen Regierungsbezirks die verderblichsten Folgen herbeigeführt. Im Amte Trebatsch, besonders auf der Feldmark des Dorfes Tauche, erfolgte durch den Hagel eine gänzliche Zerstörung aller Feldfrüchte. Bey Guben gewährt die Verwüstung der Weinberge den traurigsten Anblick, und der Verlust fast aller dortigen Obstbäume muß für eine lange Reihe von Jahren den Wohlstand der fleißigen Besitzer erschüttern, die von einem weit verbreiteten Obsthandel sich nährten. In sehr großer Zahl sind ländliche zum Theil noch ganz neue Gebäude zusammengebrochen, und haben mehrere Menschen und eine bedeutende Anzahl Vieh, besonders Schafe, erschlagen, mehrere Stromfahrzeuge sind verunglückt, und in den Wäldern ist der angerichtete Schaden von dem Umfange, daß allein in den königl. Domänen-Forsten des Bezirks die niedergeworfenen und zerbrochenen Bäume vorläufig auf mehr als den Betrag von 100,000 Klaftern zu schätzen sind.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 31. May. Die Rotterdamer Zeitung enthält Nachrichten aus Batavia bis zum 31. Januar. An diesem Tage war im Hafen von Batavia das Schiff »Java«, von Japan kommend, eingelaufen. Es hatte den berühmten Ra-

turforscher P. F. v. Siebold an Bord, dessen Rückreise bekanntlich von dem japanesischen Gouvernement eine geraume Zeit hindurch auf eine für diesen Gelehrten unangenehme Weise verhindert worden war.

Frankreich.

Paris, den 29. May. Aus Toulon ist vom 27. May, Nachmittags um halb vier Uhr, folgende telegraphische Depesche eingetroffen: »136 Transportschiffe haben unter Eskorte der »Daphne« und des »Storches« die Segel gelichtet. Es sind jetzt nur noch einige wenige Schiffe im Hafen, die unter Eskorte des »Drachen« nach Ankunft der noch zu Marseille befindlichen Schiffe auslaufen werden.«

— Ein hiesiges Blatt macht die Bemerkung, daß die Zahl der Titular-Staatsminister sich nach den letzten Ernennungen auf nicht weniger als 58 belaufe. — Im Zuchthause zu Poissy ist unter den Sträflingen ein Aufstand ausgebrochen, der von der Gensdarmerie und einem Detaschement Veteranen erst nach einem hartnäckigen Kampfe, wobey mehrere Menschen das Leben einbüßten, gedämpft wurde.

— Die Wähler von Paris sind einig, die Mitglieder der letzten Bureaux haben sich bey Hrn. Lafitte versammelt; die Wiedererwählung der 221, die die Adresse votirt haben, wurde als Grundsatz aufgestellt; die HHrn. Lafitte, Benjamin Constant und Casimir Perrier werden in jedem Arrondissement des Seine-Departements, und ausserdem in Bajonne, Straßburg und Troyes gewählt werden.

Paris, den 30. May. Mad. Louis Bonaparte (Hortensia, Exkönigin von Holland) hat seit langer Zeit prozessirt, um die Summe von 1'500,000 Fr. zu erhalten, die sie als Rückstand von einer Pension von 500,000 Fr., die ihr unter der kaiserlichen Regierung verliehen worden war, in Anspruch nahm. Auf den Bericht des Hrn. Direktors der eingeschriebenen Schuld, Denis Benoist, und nach der Entscheidung des Finanzministers v. Montbel ist Mad. Louis Bonaparte mit ihrem Gesuche definitiv abgewiesen worden.

— Man beschäftigt sich nun von neuem mit den Kandidaten für die Souveränität von Griechenland; man nennt den Prinzen Friedrich der Niederlande, Gustav von Schweden, die Prinzen von Hessen und Würtemberg u. s. w. (Gazette de France.)

— Am 24. hat ein fürchterliches Wetter die Gegenden von Bordeaux, 20 Gemeinden in der Umgegend von Tours und Luzy, die Dordogne und viele andere Gemeinden verheert.

Großbrittannien.

London, den 25. May. Laut Briefen aus Gibraltar war dort das Schiff »die Isis« in dreien Tagen aus Algier angekommen. Man versicherte, die Vertheidigungsmaaßregeln seyen eben so ausgedehnt als furchtbar. Das Algier'sche Heer wird auf 150,000 Mann geschätzt, die aber ohne Zucht und nur in einer schwierigen Gegend oder hinter Festungswerken furchtbar sind. Doch werden diese Streitkräfte von europäischen Offizieren und Ingenieurs geleitet. Der Oberbefehlshaber ist ein fränkischer Renegat von wildem Charakter, dem man aber großes Talent beymißt. Es heißt, die marokkanischen Korsaren treffen Anstalten zum Auslaufen.

London, den 26. May. Gestern war der Geburtstag der Prinzessin Victoria, die in ihr zwölftes Jahr tritt. Die Krankheit des Königs wird immer ärger, daher die Mitglieder der königlichen Familie nicht wie gewöhnlich im Palaste von Kensington bey der Herzogin von Kent gespeist haben; um 3 Uhr hat die Herzogin von Kent und die Prinzessin Viktoria die Glückwünsche der königl. Familie empfangen.

— Man sagt, Hampton-Court würde die Residenz des künftigen Souveräns von England werden, oder auch einer künftigen Regentschaft, wegen der Jugend der präsumtiven Kronerbin, wenn der Herzog von Clarence die Krone nicht annähme; Se. k. Hoh. befindet sich besser. — Die Abdankung des Prinzen Leopold hat die Spekulanten in griechischen Fonds sehr bestürzt gemacht; man gibt mehrere Ursachen als Veranlassung an, wahrscheinlich wird der Prinz lieber Regent von England als König von Griechenland werden wollen; die Engländer geben ihm nicht Unrecht. Er soll sich während seines Aufenthalts in Paris zur Nichtannahme entschlossen haben. Man verliert sich in Muthmaaßungen über seinen Nachfolger; auf der Börse gibt man dem Bruder des Königs von Bayern die griechische Souveranität, und schon sind große Wetten dafür eröffnet. Man hoffe, diese Sache solle bald beendigt seyn.

London, den 27. May. In der Sitzung der Kammer der Gemeinen vom 24. sagte der Minister Peel: »Der Prinz Leopold hat erklärt, daß Depeschen, die er von dem Grafen Capodistrias erhalten habe, ihn zu dem Entschlusse gebracht hätten, abzudanken.« — Im Fall eines Thronwechsels würde, wie man glaubt, der Herzog von Clarence den Namen Wilhelm IV. annehmen. Man meint die eventuelle Thronerbin Englands, die Prinzessin Victoria Alexandrina von Kent, würde, nach dem Wunsche Sr. jetzt regierenden Majestät, den englischen Namen Elisabeth annehmen. — Am 19. d. wurde im Stadtrathe von London mit 56 gegen 31 Stimmen entschieden, daß brittisch-geborne Juden hinführo zum Bürgerrechte und allen Privilegien der City von London zugelassen werden sollen. Bisher durften sie nämlich in der City und Southwark weder öffentlich Gewerbe noch Handel treiben, und konnten nur vermittelst einer jährlichen Abgabe die Erlaubniß zum Hausiren erhalten. — Man spricht von der Vermählung des Herzogs von Montebello, ältesten Sohnes des Marschalls Lannes, mit Miß Jenkinson, einer nahen Verwandten des Grafen Liverpool.

London, den 28. May. Das Bulletin von gestern lautet: »Der König hat verflossene Nacht gut geschlafen und fühlt sich heute etwas besser.« — Heute ward folgendes Bulletin ausgegeben: »Der König hat eine unruhige Nacht gehabt. Die Symptome der Krankheit sind die nämlichen.«

Italien.

Triest, den 26. May. Von Malta schreibt man, daß am 3. May vier englische Linienschiffe und mehrere Fregatten nach den Gewässern von Algier unter Segel gegangen seyen, wo sich eine bedeutende Seemacht ihrer Nation, die aus nicht weniger als 13 Linienschiffen und der erforderlichen Zahl Fregatten bestehen solle, versammeln werde.

Neapel, den 8. May. Se. k. H. der Herzog von Calabrien, Generallieutenant des Königreichs, erhielt von dem Könige Franz I., seinem erlauchten Vater, den Befehl, die zerstreute neapolitanische Seemacht an einem Orte zu konzentriren, um von dort nach der Berberey abzusegeln, sobald man in diesem Königreiche wird erfahren haben, daß die französische Armee und Flotte von Toulon unter Segel gegangen ist. Man schließt aus diesem Befehle des neapolitanischen Kabinets, daß Franz I., im Augenblick, wo er der Gast Karl des Zehnten wird, Sr. allerchristlichen Majestät sich als Alliirter in dem Kriege gegen Algier vorstellen will. Dieser dankbare und edle Entschluß des Königs beider Sizilien wird hier von der öffentlichen Meinung unterstützt: Die Italiener und die Neapolitaner besonders seufzen schon lange nach der Zerstörung der Piratennester. Die Verordnungen, welche die Ausrüstung der neapolitanischen Flottille befehlen, treffen mit dem Auslaufen der sardinischen Eskadre zusammen, welche den Hafen von Genua verließ, um die Weigerung des Königs von Sardinien, dem Bey von Tunis den begehrten Tribut zu entrichten, zu unterstützen. Die Christenheit, welche gegen die Barbareskenstaaten so viele Streitkräfte sich vereinigen sieht, hofft, daß das Mittelmeer endlich von jenen Seeräubern für immer werde gereinigt werden.

Rußland.

Die Zeitung von Odessa meldet unterm 15. May: »Das Hauptquartier unsrer Armee in der Türkey hat bereits Burgas verlassen: die letzten Depeschen des Obergenerals sind vom 8. May aus Erkersch auf dem Gipfel des Balkans datirt. In einigen Tagen trifft Graf Diebitsch zu Tiraspol ein, um daselbst seine Quarantaine zu halten. Da die dortige Festung in ein provisorisches Lazareth verwandelt worden ist, so wird das ganze Hauptquartier später darin seine Beobachtungszeit aushalten.«

Türkey.

Constantinopel, den 10. May. Der bisherige Kapudan Pascha ist nach einer langwierigen Krankheit mit Tode abgegangen. An seinen Platz tritt Halil Pascha. Aus dieser Ernennung wollen einige auf bevorstehende wichtige politische Ereignisse schließen, denn Halil Pascha ist einer der fähigsten Männer des Reichs, der nach Ruhme strebt, und nur dann den Posten eines Großadmirals annehmen wird, wenn er die Möglichkeit voraussieht, jene Leidenschaft zu befriedigen. — Die schon lange mit den nordamerikanischen Freistaaten gepflogenen Unterhandlungen wegen wechselseitiger Handelsbegünstigungen haben endlich ihr Ziel erreicht, und die Unterzeichnung eines Handlungs- und Freundschaftsvertrags, wodurch der amerikanischen Flagge die freie Einfahrt in das schwarze Meer gestattet wird, zur Folge gehabt. Der nordamerikanische Agent bey der Pforte hat einen Courier zur Einholung der Ratifikation dieses Traktats vor einigen Tagen nach Washington abgefertigt. — Es heißt, der Graf Guilleminot erwarte einen Courier aus Paris, der ihm Instruktionen in Bezug auf die bevorstehende Expedition gegen Algier bringen solle, und es sey nicht unmöglich, daß er auf einige Zeit zu Besorgung eines wichtigen Auftrags Constantinopel verließe.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[585] Die 221te Ziehung in Nürnberg ist heute Dienstag den 1. Juny 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

32. 42. 36. 76. 80.

Die 222. Ziehung wird den 1. July, und inzwischen die 1262. Münchner Ziehung den 12. Juny, und die 883. Regensburger Ziehung den 22. Juny vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[627] *** Conzert-Anzeige.

Heinrich Wilh. Ernst, Tonkünstler auf der Violine, Ehrenmitglied des Conservatoriums der Musik des K. Oestr. Kaiserstaates ꝛc, wird die Ehre haben, Montag den 7. Juny Ein großes Vocal- und Instrumental-Conzert im Lyceumssaal zu geben, worin u. a. Hr. Hofmusikus Maas von Mannheim solo auf der Oboe blasen, und worüber der Anschlagszettel das Nähere bezeichnen wird. Eintrittspreis: Parterre 48 kr.; Gallerie 30 kr. Eintrittskarten sind im Wittelsbacher Hof Zimmer Nro. 8 zu haben. Das Conzert findet Vormittags von 11 bis bald 1 Uhr statt.

Berichtigung.

In den ersten Abdrücken der vorigen Nummer dieses Blattes ist folgender Rechnungsfehler zu berichtigen: Spalte 2, Zeile 5 von oben (Regenkreis) ist im letzten Felde zu lesen 5,885 statt 5390.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 68. den 8. Juny 1830.

Deutschland.

Stuttgart, den 27. May. Ein Fest von der seltensten Art wurde Sonntag den 23. May hier gefeiert. Hundert und acht und dreißig württembergische Offiziere und Militarbeamten, der noch lebende Rest der vielen Hunderte, die als solche den Feldzug von 1812 in Rußland mitgemacht hatten, waren aus der Nähe und Ferne hier zusammengekommen, in gemeinsamer Erhebung dem Andenken an jene furchtbare, in That und Leiden ungeheuere Zeit feierliche Stunden zu weihen. Der große Saal des Königsbads war sinnvoll geschmückt, die Gäste würdig zu empfangen. Am unteren Ende des Saals, der hufeisenförmigen Tafel gegenüber, stand in einer von modernen Waffen geschmackvoll gebildeten Nische die Büste Sr. Maj. des Königs Wilhelm, gegenüber am oberen Ende des Saales ein gleichfalls aus Waffen gebildetes Monument, den Manen aller vaterländischen Krieger, die als dieses Feldzugs Opfer fielen, geweiht; sämmtliche Pfeiler aber waren mit verzierten Tafeln geschmückt, deren Inschriften an die bey diesem Feldzuge durch militärische Bedeutung ausgezeichneten Orte Moskau, Berezina, Smolensk ꝛc. erinnerten. In einem anstoßenden Kabinet war das Bildniß des edeln und tapfern Führers in jenen verhängnißvollen Tagen, des vor etlichen Jahren hier verstorbenen Generallieutenants v. Scheler, aufgestellt, so wie sechs von dem genialen, mit seltener Phantasie und Kunstgabe ausgerüsteten Major v. Faber du Four gemalte Bilder, aus dem Leben gegriffene Scenen des Kampfes, der Leiden und der Freuden jener Epoche darstellend. Mittags 1 Uhr war die Gesellschaft versammelt, acht noch dienstthuende Unteroffiziere, die als Soldaten den russischen Feldzug mitgemacht hatten, schilderten an den geweihten Nischen; da erhob sich der Kriegsminister v. Hügel und sezte in einer energischen und herzlichen Rede den Zweck der heutigen Versammlung auseinander. Man sezte sich zur Tafel. Nach zwey Uhr aber trat geräuschlos und einfach, nur von einem Adjutanten begleitet, Se. Maj. der König in den Saal, mit höchster freudigster Ueberraschung die Versammlung treffend, die mit einem donnernden, aber wahrlich auch, wie es aus dem Herzen kam, herzerschütternden Lebehoch, den theueren hohen Gast bewillkommte. Se. Majestät, den Gruß freundlich erwiedernd, geruhten sich am Platze des Kriegsministers niederzulassen, nahmen Speise und Trank zu sich und hoben und erhielten, während anderthalb stündigen Verweilens, durch die gerührtesten und wohlwollendsten Aeußerungen die Stimmung der Versammelten auf dem höchsten Grade der begeisterten Aufregung. Nahe und Ferne, Lebendige und Todte rief der Geisterruf der fort und fort klingenden Toaste in den geweihten Kreis, mit Schatten und »Göttern erfüllte sich die irdische Halle.« Gegen zehn Uhr Abends ging die Gesellschaft auseinander, und jedes Mitglied hat das erneuete Andenken an Ereignisse mit sich fortgetragen, die wie in der Geschichte so noch lebendiger im Gedächtniß aller deren fortleben werden, die das Schicksal sie miterleben ließ.

Frankreich.

Paris, den 1. Juny. An mehreren Straßenecken hat man Exemplare der Adresse, welche die letzte Deputirtenkammer votirt hat, angeschlagen gefunden. Diese Plakate führen die Aufschrift: Homage aux electeurs, und enthalten die Namen der 221 Votanten. — Den Nachrichten zufolge, die zuletzt von der afrikanischen Küste uns zugekommen sind, war es ein Glück, daß die Eskadre nicht vor dem 25. v. M. abgesegelt ist. Seit beinah einem Monat hat nämlich die schlimmste Witterung an der Küste von Afrika geherrscht. Die Expeditionsarmee hätte, wenn sie früher abgegangen wäre, nicht nur nicht landen können, sondern wäre ausserdem den größten Gefahren ausgesetzt gewesen. — Die Feuersbrünste scheinen sich jezt der Hauptstadt nähern zu wollen. Heute Abend erfahren wir, daß ein Versuch, Feuer anzulegen, zu St. Denis großen Lärm verursht hat. — Es heißt, der Herzog von Ragusa werde den Herzog von Mortemart als Botschafter in Petersburg ersetzen. — Hr. Blanchet, französischer Generalkonsul zu Lissabon, ist zurückberufen. (Gazette.)

— Hr. Gobier, ehemals Justizminister unter dem Convent und Mitglied des Directoriums zur Zeit des 18. Brumaire, ist in einem Alter von 85 Jahren gestorben. Er hatte in seinem Testamente ausdrücklich bestimmt, seine Leiche solle nicht in der Kirche ausgesetzt werden.

Paris, den 2. Juny. Die Fonds sind wieder auf eine beunruhigende Weise gesunken. Der Courrier français sieht den Grund hievon in der Besorgniß, die sich aller Gemüther bey dem als gewiß angegebenen Gerüchte, daß Hr. Dudon Hrn. Montbel ehestens als Finanzminister ersetzen solle, bemächtigt

habe. — Die Geißel, wovon die Bezirke von Vire und Falaise so wie das Departement der Manche heimgesucht waren, scheint jetzt mit ihren Schrecknissen den Bezirk von Bayeux zu bedrohen. In zwey Gemeinden daselbst wurde am 26. v. M. Feuer angelegt, nachdem schon am 23. mehrere zu einer Pächterey gehörigen kleineren Gebäude in einem dritten Dorf ein Raub der Flammen geworden waren.

— Am Grabe des Hrn. Gobier hat Hr. Bernard eine Rede gehalten, an deren Schluß es heißt: »Meine Herren, wir verlieren in Gobier einen wahrhaftigen Repräsentanten unserer unsterblichen Revolution. In ihm verehrt die anwesende Menge Alles, was diese Revolution von Gutem und Edlem, von Reinem und Großem zur Welt gebracht hat. Möge diese traurige und fromme Ceremonie für uns nicht ohne einigen Nutzen seyn. Indem wir unserer Betrübniß auf dem Grabe eines großen Bürgers Worte geben, laßt uns eingedenk seyn, die heiligste den Todten dargebrachte Huldigung sey, das nachzuahmen, was ihr Leben Gutes darbietet. Er, dessen Verlust wir beklagen, hat uns mehr als ein edelmüthiges Beispiel hinterlassen. Seine Ausdauer in bedenklichen Zeiten erregt die unsrige in Zeiten, die vielleicht nicht minder bedenklich sind. Er war einer der unbescholtensten Stützen der Freiheit; laßt uns gleich ihm es verstehen, sie aufrecht zu halten, zu ihrem, wie zum Heil Aller. Ueberzeugt, nur die Gesetze anzurufen, nur unsere Rechte in Anspruch zu nehmen, laßt uns, Alles zu dulden, vorbereitet seyn, um ihnen Achtung zu verschaffen. Und was auch geschehen möge, — eines Tags soll man doch von uns sagen können: Sie thaten, was Männer, Patrioten und Bürger thun mußten!«

Spanien.

Spanische Gränze, den 20. May. Am 12. verbreitete sich das Gerücht zu Madrid, der spanische Gesandte zu Lissabon sey zurückgekommen; Don Miguel habe sich gegen ihn noch weniger gemäßigt, als der Dey von Algier gegen den französischen Konsul mit dem Fliegenwedel betragen. Inzwischen will man jetzt wieder wissen, die Sache sey beigelegt. Der russische Gesandte ist am 14. von Madrid nach Paris abgereist. Unsere Regierung schickt zu der Expedition von Algier eine Anzahl von Artillerie- und Genieoffizieren unter dem Befehle des Generals Guerrero. — Nach Befehlen zu urtheilen, welche die Regierung an den Commandanten von St. Sebastian erlassen hat, sollte man glauben, Spanien befinde sich am Vorabend der größten Verwirrung. Alle Posten sind zu St. Sebastian verdoppelt und so zahlreich wie zur Kriegszeit, die Thore werden um 8 Uhr geschlossen, und Durchreisende werden aufs Strengste untersucht und ausgefragt. Zugleich werden Vertheidigungsanstalten jeder Art getroffen. Aus Navarra wurden mehrere vertraute Personen nach Biscaya und Alava geschickt, um sich zu erkundigen, ob diese beiden Provinzen entschlossen seyen, ihre Privilegien mit bewaffneter Hand zu vertheidigen; in diesem Falle wolle Navarra gemeinschaftliche Sache mit ihnen machen, und selbst mehr als sein Contingent in dem Kampfe gegen die spanische Regierung stellen. Man kennt die ihnen gegebene Antwort nicht; aber wenn man aus den Vertheidigungsanstalten schließen darf, so ist wahrscheinlich, daß mit dem Einrücken der Truppen Ferdinands in die nördlichen Provinzen die Feindseligkeiten beginnen werden. — Der König und der Infant Don Carlos sollen in offenen Streit darüber gerathen seyn, ob der König die Befugniß habe, das salische Gesetz abzuschaffen. Der Infant behauptet, diese Abschaffung sey ein Angriff gegen die Nation im Ganzen, gegen seine persönlichen Rechte, und gegen die Rechte seiner männlichen Kinder. Es können daraus sehr ernste Ereignisse in Spanien erfolgen, da die Franzosen jetzt genug mit dem Dey von Algier zu thun haben, und sich nicht in unsere politischen Händel mischen könnten.

Portugal.

Lissabon, den 12. May. Don Miguel ist von der Jagd von Zamora zurückgekehrt, wo wie gewöhnlich alle Arten von Ausschweifungen statt gefunden haben. Man erzählt sich solche schauderhafte Vorfälle von dieser Jagd, daß wir, da wir uns außer Stand finden sie zu verbürgen, uns einer Wiederholung enthalten. — Der Anblick der unglücklichen Verbannten, die an Bord des Linienschiffes des heil. Johanns nach den Kolonien gebracht werden sollen, ist höchst bejammernswürdig. Ungeachtet es bey der Zahl der Schiffsmannschaft und der Soldaten höchstens 80 Verbannte aufnehmen kann, hat man doch 160 derselben so zusammengedrängt, daß sie dem Ersticken ausgesetzt sind. Alte mit Narben bedeckte Offiziere, achtungswerthe Beamten, betagte Priester, Kaufleute u. s. w., je zwey und zwey mit eisernen Ringen an einander befestigt, Frauen und Kinder, die ihre Gatten und Väter begleiten, sind auf einander gedrängt. Sie machen schauderhafte Erzählungen von den Mißhandlungen, denen sie in dem Thurme San Julian täglich durch Sellez Jordao ausgesetzt gewesen seyen. — In der Hauptstadt und in den Provinzen wird das Elend immer größer. Die Royalisten sagen, man habe sie betrogen; sie suchen sich dem Dienste zu entziehen, und würden sich gern jede Veränderung gefallen lassen, wenn man sie nur dabey ruhig ließe. Besonders groß ist ihr Haß gegen die Engländer. Gestern wollte man nach der Ankunft eines Handelsschiffs von Falmouth behaupten, England habe die Regentschaft von Terceira anerkannt. Der spanische Gesandte hat seine Verrichtungen eingestellt, doch sieht man noch das Wappen an seinem Hotel. Er für seine Person ist auf dem Lande. Auch der päpst-

liche Nuncius hat alle politischen Verührungen mit unserem Kabinette abgebrochen.

Großbrittannien.

London, den 29. May. Der heutige Courier enthält das Schreiben, worin der Prinz Leopold den Bevollmächtigten der drey alliirten Mächte zu London seine Verzichtleistung auf den griechischen Thron anzeigt. Er stützt dieselbe hauptsächlich auf die ihm gewordene Ueberzeugung, daß er von dem griechischen Volke nicht freiwillig und einstimmig aufgenommen werden würde. Sein Schreiben ist vom 21. May datirt. — Der Zustand des Königs läßt leider wenig Hoffnung übrig. Die Aerzte verordnen jetzt dem Monarchen sehr starke Dosen Opium. —

Neueste Nachrichten.

London, den 31. May. Bulletin über den Zustand des Königs vom 30. d.: »Der König hat eine üble Nacht gehabt. Das Athmen Sr. Maj. war sehr erschwert.« Bulletin vom Heutigen: »Der König hat eine gute Nacht gehabt. Das Athemholen ist ein Wenig minder erschwert.« — Der Hampshire Telegraph meldet, daß das Dampfschiff »der Georg der Vierte« Befehl erhalten habe, sich unverzüglich nach Algier zu begeben, um daselbst die franz. Eskadre zu beobachten. — Der Kurier behauptet, der Prinz Paul von Würtemberg habe, seit man die Abdankung des Fürsten Leopold in Paris kennt, drey Unterredungen mit dem Minister Polignac gehabt.

Paris, den 1. Juny. Ein Blatt sagt, der Prinz Gustav würde von Frankreich und England unterstützt, um Souverän von Griechenland zu werden. — Die Prinzen von Sachsen und Bayern, setzt es hinzu, seyen wegen ihrer Religion von Rußland ausgeschlossen worden. Der Prinz von Hessen und Gustav wären die einzigen Kandidaten, die Hoffnung zum Erfolg hätten.

Paris, den 3. Juny. Der Precurseur von Lyon enthält folgendes Aktenstück: »Wir Unterzeichneten, Handelsleute, zu Lyon wohnhaft, und gewöhnlich die Messe von Beaucaire beziehend, berücksichtigend, daß unsere Bürgerpflichten uns verbinden, unsere Wohnorte nicht zu verlassen, so lange die Wahlen nicht geendigt sind, verbinden uns gegenseitig auf Ehre, nicht früher auf die Messe von Beaucaire abzureisen, bis wir, jeder was ihn betrifft, unsere Pflicht als Wähler, sowohl in den Bezirks-, als in den großen Collegien, erfüllt haben werden. — Geschehen zu Lyon, den 28. May 1830.« (Folgen die Unterschriften einer großen Anzahl Großhändler von Lyon.) — Auch die Handelsleute von Bordeaux, welche die Messe von Toulouse beziehen, haben im Indicateur eine gleiche Erklärung gegeben. — Im Album de la Creuse liest man: »Die ergebensten Freunde des Ministeriums verlassen es von allen Seiten im Augenblick der Krise. Man schreibt uns aus Limoges, daß sich Hr. Mousnier Buisson förmlich geweigert hat, die Präsidentenstelle im Departemental-Collegium zu übernehmen; eben so mehrere andere ergebene Personen, denen sie mit Zudringlichkeit angeboten war.

Am 26. April ist zu New-York der Kessel des Dampfschiffes »Chief justice« in dem Augenblick, wo es den Quai verlassen wollte, zersprungen. Zwölf Passagiere erhielten dadurch schwere Brandwunden, woran die meisten sterben werden. Einige dreißig Personen wurden mehr oder minder bey diesem Unglück beschädiget. Obwohl man im ersten Augenblick der Verwirrung keine näheren Umstände über dieses traurige Ereigniß angeben konnte, so weiß man doch, daß es von keiner Nachlässigkeit herrührete.

Ein junger Mann in der Nähe von Carlisle, der eine Zeitlang an Rheumatismus litt, soll sich dadurch vollkommen geheilt haben, daß er drey Tage nacheinander täglich einige mal die leidenden Theile mit jungen Brennesseln peitschte.

Am 27. May stürzte in München der neuerbaute Dachstuhl des Stalles eines Zimmermanns kurz nach dessen Aufrichtung (ohne vorausgegangenes Erdbeben) ein, wobey eine Dienstmagd stark beschädigt wurde.

Unter den bisher bekannt gewordenen, zärtlichen und liebevollen Briefen, welche Napoleon, als er Obergeneral der italienischen Armee war, an seine Gemahlin Josephine schrieb, möchte folgender, der sich in dem noch nicht lange in Paris erschienenen Werke: Promenades dans Rome, par M. de Stendhal, befindet, einer der anziehendsten seyn: Albenga, den 16. Germinal 4. (6. April 1796.) „Es ist ein Uhr nach Mitternacht; man bringt mir einen Brief; er enthält eine betrübende Nachricht; meine Seele ist traurig: es ist der Tod Chauvet's, der mir gemeldet wird. Er war Commissaire Ordonnateur en chef der Armee; Du hast ihn bey Barras gesehen. Oft, liebe Freundin, fühle ich das Bedürfniß des Trostes; wenn ich dann an Dich schreibe, wenn ich Deiner gedenke, empfinde ich den Einfluß, welchen Du auf meine Ideen ausübst; in Deinen Busen muß ich meinen Kummer ausschütten. Was ist Zukunft? Was Vergangenheit? Was sind wir selbst? Welches geheimnißvolle Etwas umgibt uns und verhüllt uns gerade die Dinge, deren Kenntniß uns so nützlich ist? Wir werden geboren, wir leben und wir sterben mitten unter den uns umgebenden Wundern. Ist es da zu verwundern, daß Priester, Astrologen und Charlatans unser Streben, unsere Neigung benutzt, und unsere Ansichten allein nach ihren Leidenschaften geleitet haben? Chauvet ist todt; er hatte Anhänglichkeit an mich, und er würde dem Vaterlande wesentliche Dienste geleistet haben. Sein letztes Wort war, daß es ginge, um mich wieder zu sehen. Ja! ich sehe seinen Schatten; er ist bald da, bald dort; er bewegt sich vor meinen Blicken; seine Seele ist in den Wolken; er wird mein Schicksal günstig leiten. *) Aber Thor, der ich bin, daß ich Thränen über die gestörte Freundschaft vergieße! Und wer sagt mir, daß ich nicht deren über einen unersetzlichern Verlust zu vergießen habe? — Seele meines Lebens, schreibe mir mit jedem Courier; sonst vermag ich nicht zu

*) Es ist bemerkenswerth, wie fast jedes bis hieher in diesem Brief vorkommende Wort an Geist und Ausdruck gleich sehr an Napoleon's Lieblingsdichter — den einzigen Ossian — erinnert. Anm. d. Red.

leben! Ich bin hier sehr beschäftigt; Beaulieu ist mir nahe. Ich bin etwas ermüdet; alle Abende bin ich zu Pferde. Lebe wohl! Lebe wohl! Der Schlaf soll mich trösten; der Traum versetzt mich zu Dir; ich bin an Deiner Seite; ich schließe Dich in meine Arme! Aber ach! beim Erwachen finde ich mich 300 Stunden von Dir entfernt! — Meine Grüße an Barras, an Tallien und seine Frau." — Der Obergeneral hatte sich erst am 8. März (1796) mit Josephine vermählt, war darauf schon den 21. des nämlichen Monats von Paris abgereist, und gewann den 11. April die Schlacht bey Montenotte, und den 14. die bey Millesimo.

In dem ersten Feldzuge Napoleon's in Italien, zur Zeit, da Wurmser das belagerte Mantua zu entsetzen strebte, traf es sich, daß während der einzelnen Gefechte eine Escadron des 9. französischen Dragonerregiments auf eine von östreichischen Ulanen stieß. Jeder Theil hielt den andern für abgeschnitten, und forderte ihn auf, sich zu ergeben. Auf die gegenseitige Verweigerung sollte der Angriff beginnen, als die zwey Führer, der Escadronschef Duvolier, der später den Heldentod in Aegypten fand, und der östreichische Rittmeister, einig wurden, an der Spitze ihrer Reiter durch einen Zweikampf zu entscheiden, wessen Schaar die gefangene seyn sollte. Beide ritten vor, schlugen sich, der Ulanenoffizier erhielt zwey Säbelhiebe, und ergab sich mit seinen Truppen. — Ein würdiges Seitenstück zu diesem ritterlichen Zweikampfe, der an ähnliche Scenen in romantischen Dichtungen erinnert, findet sich in der Geschichte des Feldzugs gegen Rußland. Nach der Schlacht bey Smolensk begegnete das damals bey der französischen Armee befindliche preußische Ulanenregiment einem Corps von Kosaken. Der Anführer der letztern sprengte voran, und forderte mit prahlendem Tone den Major von Werder, der die Preußen commandirte, zum Zweikampfe. Sogleich ritt ihm dieser entgegen; sie kämpften vor der Fronte ihrer Regimenter, und der Kosakenchef ward getödtet. Dies entflammte die Ulanen mit Begeisterung; sie stürzten auf den weit überlegenen Feind, und schlugen ihn nach hitzigem Gefecht in die Flucht. Napoleon lobte sehr die That des Majors von Werder, und verlieh ihm sogleich das Offizierkreuz der Ehrenlegion, ohne daß er noch vorher das einfache Ritterkreuz dieses Ordens erhalten hatte.

Das Mährchen von der Duldung.

Sanct Petrus saß am Himmelsthor:
„Wer ist davor?" —
„Der gläubigen Reformirten Einer,
Und so ein Heiliger, so ein Reiner,
Daß alles Andr' ihm immerdar
Ein Abscheu und ein Greuel war."
Da zog Sanct Peter die Stirne kraus,
Und wies den armen Schelm hinaus:
„Geh', sprach er, zu dem Bänkchen dort!
Im Himmel ist für Dich kein Ort."

Drauf saß Sanct Peter wieder am Thor:
„Wer ist davor?" —
„Der gläubigen Römischkatholischen Einer,
Und so ein Heiliger, so ein Reiner,
Daß alles Andr' ihm immerdar
Ein Abscheu und ein Greuel war."
Da ward noch krauser St. Peters Sinn,
Und trieb ihn auch in den Winkel hin.
„Weg, sprach er, aufs Bänkchen bey jenem an!
Auch Dir ward der Himmel nicht aufgethan."

Und es saß St. Peter zum dritten am Thor:
„Wer ist davor?" —
„Der gläubigen Lutheraner Einer,
Und so ein Heiliger, so ein Reiner,
Daß alles Andr' ihm immerdar
Ein Abscheu und ein Greuel war."
Da wird der Zorn in St. Peter blank,
Und jagt ihn mit Hast zu der Winkelbank.
„Fort, spricht er, und schnell, und besinnet Euch!
So kommt Ihr nimmer in's Himmelreich."

Da sitzen die Drey zusammen nun:
Was ist zu thun?
Eng' ist es, man schickt sich, lernt Einer vom Andern,
Und indessen die Helden zum Himmel wandern.
Da erhellt es sich plötzlich, da tönt es mit Schall:
„An einen Gott wir glauben all'!"
Nun tritt St. Peter mit Lächeln heraus,
Und führt sie eilend in's Vaterhaus;
„Denn, spricht er, für liebende Christen gemein
Soll des lieben Herrn Christus Himmel auch seyn!" —

U. Rebeker.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[629 2] Von der Direction der Festungs-Neubauten zu Mainz wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bey den gedachten Bauten sehr viele Handlanger mit dem Taglohne von 26 Kreuzer unverzüglich können angestellt werden. Ueber den Bauplatz wird Auskunft gegeben zu Mainz, Fruchtmarkt Lit. C Nro. 117.

[624 2] Eine im besten Stand befindliche massive Roß-Oehlmühle mit Rebsschrotmühle und allem dazu Gehörigen, ist zu sehr billigem Preis zu verkaufen und beim Verleger zu erfahren.

[628] Kürzlich verstarb dahier Juliana Leber von Zweybrücken, ohne Hinterlassung eines Testaments. Ihre nächsten Erben werden daher mit Frist von sechs Wochen zur Anmeldung ihrer gesetzlichen Ansprüche unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert, daß die Ausbleibenden bey der alsdann vor sich gehenden Theilung nicht berücksichtigt werden.

Schwetzingen, den 3. Juny 1830.

Vierordt.

Vdt. Kurn.

[626 2] Edictalladung.

Wer an die Verlassenschafts-Masse des dahier verstorbenen großherzoglichen Ober-Appellationsgerichts-Sekretärs Busch, aus irgend einem Rechts-Grunde Ansprüche zu haben glaubt, wird hierdurch aufgefordert, solche innerhalb sechs Wochen, von heute an gerechnet, bey Unterzeichnetem um so gewisser anzuzeigen und richtig zu stellen, als gegenfalls er, ohne weiter erfolgende Bekanntmachung, von der Masse ausgeschlossen und solche den als nächste Intestaterben angegebenen Personen ausgeliefert werden soll.

Darmstadt, den 28. May 1830.

Von großherzoglich hessischen Ober-Appellations-Gerichts-Commissions wegen.

Heumann,
großherzoglich hessischer Ober-Appellations-Gerichts-Sekretär.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 69. den 10. Juny 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 8. Juny. Am letzten Sonntag, den 6. d., Nachmittags gegen 4 Uhr, zog ein schweres Gewitter über unsere Gegend. Zu Jagelheim schlug der Blitz ein, und verletzte zwey Mädchen so bedeutend, daß man an dem Aufkommen des einen derselben zweifelt. Auch sind daselbst zwey Wohnhäuser stark beschädigt worden.

München, den 3. Juny. Mit dem gestern von Italien dahier angekommenen Kabinetskourrier ist die erfreulichste Kunde von dem vollkommensten Wohlseyn Sr. Maj. des Königs eingetroffen. Se Maj. werden am 9. d. M wieder in Ihre Haupt- und Residenzstadt zurückkehren, und von da in der zweiten Hälfte des Juny eine Reise nach Brückenau antreten, auf welcher Allerhöchstdieselben Ihren Weg über Amberg, Bayreuth und Bamberg zu nehmen gedenken. Regensburg wird sich des Glückes, seinen Monarchen zu sehen, im kommenden Herbste zu erfreuen haben. Se. Maj. werden in den Städten und Orten, welche Allerhöchstdieselben auf Ihrer Reise berühren, zwar die Empfangsfeierlichkeiten anzunehmen geruhen, jedoch bleiben Beleuchtungen verbeten. Se. Maj. werden es gerne sehen, wenn die hiezu allenfalls bestimmte Summe, in Bayreuth für die Kreisbülfskasse, in Bamberg für die zum Andenken des Fürstbischofes Franz Ludwig errichtete Stiftung verwendet würde. (Inland)

— Bereits soll das Referat über den zu reridirenden Entwurf der Prozeßordnung vollendet seyn, und nach dessen Beurtachtung, da Se Maj. die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit eingeführt wissen will, Alles beim frühern Entwurfe belassen bleiben. — Auch die neue Advokatenordnung soll nächstens dem Staatsrathe vorgelegt werden. — Der neu revidirte Schulplan, der bereits früher allerhöchsten Ortes genehmigt worden, ist, dem Vernehmen nach, wieder provisorisch zurückgenommen, und mußte Sr. Maj. nach Italien mitgesendet werden.

Se. Maj. der König werden am 9. Juny aus Italien zurück in München erwartet, wo Allerhöchstdieselben bis zum 16 Juny verweilen werden.

Nachrichten aus Rio-Janeiro zufolge hatten sich Se. Durchlaucht der Herzog von Leuchtenberg am 20 März mit Ihrem Gefolge zur Rückkehr eingeschifft, gedachten aber noch die Städte Bahia und Fernambuko zu besuchen, so daß man der Ankunft Sr. Durchlaucht im künftigen Monat entgegensehen darf.

Ihre k. Hoh. die Großherzogin von Toskana traf mit Ihren Prinzessinnen Töchtern am 2. Juny zu München ein, und setzte am folgenden Tage Ihre Reise nach Dresden fort. Auch Se. k. Hoh. der Herzog von Lucca ist zu München angekommen.

Mainz, den 7. Juny. Wir sind in den Fall gesetzt, ein unglückliches Ereigniß melden zu müssen: Ein heftiges Gewitter bildete sich um 6 Uhr über unserer Stadt, schlug ein, zwar ohne zu zünden, aber der Blitz verletzte mehr oder minder stark 4 Menschen, wovon 2 besinnungslos in das Hospital gebracht wurden. (Mainzer Zeitung.)

Berlin, den 3. Juny. Der Staatsminister Graf v. Haugwitz und der Freiherr Wilhelm v. Humboldt sind nach Breslau, und der k. bayer. Staatsminister Graf v. Armansperg nach München abgereist.

Aus dem Preußischen, den 23. May. Die Zusammenkunft Sr k. Hoh. unsers Kronprinzen mit Sr. Maj. dem Kaiser v. Rußland in Warschau soll vorzüglich durch eine den königl. Hof betreffende Familienangelegenheit veranlaßt worden seyn. Der k. brasilische Gesandte Marquis de Rezende ist in Berlin angelangt, und wird sich nach Warschau begeben, da er bey Sr. Maj. dem Kaiser von Rußland mit einer wichtigen Mission beauftragt seyn soll, welche die Regentschaft von Terceira betrifft. Der Kaiser Don Pedro will nämlich alle seine Gesandten an den europäischen Höfen zugleich für diese Regentschaft akkreditiren, und hat deßhalb die nöthigen Beglaubigungsschreiben von den drey Mitgliedern dieser Regentschaft ausstellen lassen, die jedoch bey einigen Höfen nicht angenommen worden sind. Von dem Benehmen des Kaisers von Rußland in dieser Angelegenheit, der persönlich dem Don Miguel sehr abgeneigt seyn soll, dürfte nun für die Anerkennung der Regentschaft von Terceira viel abhängen, da unser Hof sich wahrscheinlich darnach richten, und im Einklange mit dem russischen Kabinet handeln dürfte — Die braunschweigische Angelegenheit wird nun als beendigt angesehen; aber der Herzog scheint vorerst noch nicht nach Deutschland zurückkehren zu wollen.

Frankreich.

Die Gazette berichtet: »Die Summe der zu Paris gedruckten und gestempelten royalistischen Jour-

näle beträgt täglich 27,866 Exemplarien und die Summe der politischen Oppositions-Journale 32,929. Die täglichen Pariser Journale und andere nachbenannte periodische Schriften haben im verflossenen April folgende Anzahl von Exemplarien abgezogen: Constitutionnel 16,666, Journal des Débats 9900, Gazette 9363, Courrier français 5000, Quotidienne 4166, Moniteur 2666, Universel 1000, Drapeau blanc 666, Temps 4000, Gazette des Tribunaux 3000, Journal du Commerce 2500, Figaro 2336, Globe 1833, National 1540, Messager des Chambres 1330, Nouveau Journal de Paris 1330, Courrier des Tribunaux 1160, Echo français 989, Gazette des Cultes 622, Petit Courrier des Dames 500, Voleur 388; Journal des Dames 360, Courrier des Electeurs 236, Revue de Paris 233, La Mode 220, l'Apostolique 86, l'Effronté 73, Mercure du XIX. Siécle 66, Revue musicale 51, Gazette de l'Université 40, l'Album 30, le Lys 25, Gazette des Écoles 19, Meduse 16, Courrier des Salons 13, Indicateur 10, le Cosaque 3, la jeune France 1, le Phare de Paris 1. Die Summe des Abzugs aller Pariser Journale im verflossenen April betrug 91,982 Exemplarien täglich.«

Der National bemerkt hierüber: »Dieses Verzeichniß ist sowohl in Aufzählung der Journale, als in Schätzung der Abonnentenzahl durchaus unvollständig; da aber letzteres selbst bey der besten Absicht schwer zu vermeiden ist, so wollen wir dabey nicht verweilen. Die Tabelle enthält aber auch eine andere förmlich falsche Angabe. Die Gazette behauptet nämlich, die sogenannten royalistischen Journale lieferten täglich 27,866, und die politischen Journale der Opposition, oder die liberalen, nur 32,929 Exemplarien, somit letztere nur 5063 mehr als erstere. Zur Berichtigung dürfen wir blos die eigenen Zahle der Gazette addiren. Wir finden, daß der Constitutionnel, das Debats, der Courrier und das Journal du Commerce für sich allein mehr als 32,000 Exemplarien abziehen, und somit um Vieles das Ganze, was die gegenrevolutionaire Presse liefert, übertreffen. Aber auch die Schätzung von 27,000 für diese ist falsch. Denn die genaue Addition der Zahlen ihrer eigenen Tabelle liefert für die constitutionellen Journale 53,494, für die gegenrevolutionairen 19,461. Somit ergibt sich ein Ueberschuß zu Gunsten der liberalen Blätter von 34,033: das heißt, die Gazette irrt sich nur um die Kleinigkeit von 31,000. Wollte die Gazette blos die speziell constitutionellen politischen Journale in Vergleichung mit der Summe der entgegengesetzten Journale in ihre Berechnung aufnehmen, so ist das Verhältniß für letztere auch nicht günstiger, denn da die neun Hauptblätter der Opposition, dieser Tabelle zufolge, zu 44,169 Exemplarien abgezogen werden, und die Summe der entgegengesetzten Blätter nur 19,461 beträgt, so ergäbe sich daraus wieder eine Differenz von 24,708.«

Paris, den 30. May. Man schreibt der Opposition Unmuth gegen die Unternehmung gegen Algier zu, aber weit unzufriedener als die constitutionellen Blätter ist vermuthlich der Herzog v. Ragusa, der den Plan gegen Algier ersann, vorbereitete, und bey Uebergabe seines Memoires von Hrn. v. Bourmont das Versprechen bekam, er werde das Oberkommando erhalten, der aber als Held des Montmartre das Benehmen des Helden von Waterloo hätte errathen sollen. —

Paris, den 1. Juny. Ein Schreiben aus Perigueux vom 25. May meldet: »Vorgestern gegen halb fünf Uhr Abends, hüllten dicke Wolken, von einem sehr heftigen Westwind gejagt, unsern Horizont in schreckliche Finsterniß. Plötzlich verbreiteten die wüthendsten Wirbelwinde über unsere Stadt und ihre Umgegend Verheerungen aller Art. Nach diesem furchtbaren Orkan, der eine Viertelstunde dauerte, gingen die Einwohner aus, um sich von der ganzen Größe des Schadens zu überzeugen: er überstieg noch sehr weit alle ihre Befürchtungen. Die Obstbäume der unglücklichen Landleute waren entwurzelt, ihre Weinberge gänzlich verwüstet, ihre Getreideäcker, ihre Wiesen, ihre Gärten von dem Hagel zerschlagen, oder von den Regenbächen ausgehöhlt. Tags darauf erfuhr man, daß Perigueux und seine Umgegend nicht allein verwüstet wurden. Noch sieben andere Gemeinden haben in ihrer ganzen Gemarkung die nämlichen Verheerungen erlitten: über 12,000 Nuß-, Kastanien und Obstbäume sind entwurzelt worden. Es bleibt kein Rebschoß übrig. Seit Menschengedenken hatte man in diesem Lande noch keinen so schrecklichen Orkan und so klägliche Resultate gesehen.

Paris, den 2. Juny. Hier befindet sich gegenwärtig in Diensten eines irländischen Kapitäns ein Zwerg von 24 Jahren, der 34 Zoll groß und völlig angekleidet nur 34 Pfd. schwer ist.

Paris, den 3. Juny. Die Nachricht, daß zwey Briggs von dem Blokadegeschwader vor Algier in der Nacht vom 14. auf den 15. May gescheitert sind, bestätigt sich. Was aus der Mannschaft geworden, darüber hat man bis jetzt noch keine zuverlässige Nachricht. Man hat in dieser Hinsicht die beunruhigendsten Gerüchte ausgestreut. Am meisten Glauben verdient die Angabe, derjenige Theil der Mannschaft, welcher sich ans afrikanische Ufer gerettet, sey den Beduinen in die Hände gefallen; der Dey von Algier habe aber sogleich Truppen an den Ort, wo der Schiffbruch Statt gehabt, abgeschickt, um die Franzosen vor der Wuth der Beduinen zu schützen, und erstere seyen hierauf als Gefangene nach Algier abgeführt worden. (Gazette.)

— Am 26. und 27 v. M. sind die letzten, zur afrikanischen Expedition gehörigen Transportschiffe von Toulon ausgelaufen. Am 27. brach auf einem dieser Schiffe, das mit Lagergeräthschaften, Arzney-

mitteln ꝛc. betrachtet war, Feuer aus. Es wurde sogleich in Grund gebohrt. Der Werth der Ladung wurde auf anderthalb Millionen Fr. geschätzt.

— Dienstags sind im Garten des Palais-Royal große Unordnungen vorgefallen. Es sind bedeutende Beschädigungen verübt worden; man hat die aufgeschichteten Stühle angezündet, und über hundert Stücke verbrannt. Dazwischen soll man den Ruf: Es lebe die Republik! vernommen haben. Unter den Verhafteten befand sich einer, der sich für einen der Redacteurs des »Corsaire« ausgab.

— Der Figaro enthält folgende boshafte Wortspiele: »Die Feuersbrünste haben zum wenigsten dazu gedient, die Wähler der Normandie aufzuklären. — Das Ministerium Polignac hat ganz Frankreich in Feuer gesetzt.«

— Ein hiesiges Blatt gibt aus einem Briefe aus Ancona vom 18. May folgende Nachricht: »Das gestern nach einer Fahrt von 54 Stunden von Corfu hier angekommene Dampfboot bringt die Nachricht, daß ernstliche Unruhen den Frieden von Griechenland stören, und daß die von dem Präsidenten zur Erhaltung der Ordnung getroffenen Maaßregeln nicht hinreichen, die Unzufriedenheit und Gesetzlosigkeit, welche überall herrschen, zu beschwichtigen. — Handelsbriefe aus Venedig und Navarin bestätigen dies. Die Griechen, bereits mißvergnügt, daß ihr König durch England gewählt wurde, wurden es noch mehr, als der Senat auf den Empfang der Protokolle der drey verbündeten Mächte zu der Wahl des Prinzen Leopold seine Zustimmung gab. Die Aufregung, welche zuerst blos vom Parteigeiste auszugehen schien, hat seit der Zögerung des Prinzen Leopold die Souveränität Griechenlands anzunehmen (was in Morea bekannt geworden war), einen ernsteren Charakter angenommen. Der Senat schreibt die enge Begrenzung des neuen griechischen Gebiets der Selbstsucht des englischen Kabinets zu. Es ist merkwürdig, und für den Charakter der Graeca fides bezeichnend, daß gleich nach der Bekanntmachung der Zuschrift des Senats an den Prinzen Leopold (deren Gründe man nicht einzusehen vermag) auf verschiedenen Punkten des Landes Unruhen ausbrachen, bewaffnete Volksmassen sich der Zahlung der Steuern widersetzten, und die Soldaten, welche sie zerstreuen und die Steuereinnehmer beschützen sollten, erst von den französischen Truppen unterstützt werden mußten. Da die Besatzungen der letztern nicht sehr stark sind, so können sie nicht auf allen Seiten wirksam einschreiten, und es ist alle Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Regierung großen Widerstand bey dem Volke finden wird, wenn Frankreich und Rußland ihr nicht Mittel gewähren, den Gehorsam und die Vollziehung der Gesetze zu erzwingen.«

Paris, den 4. Juny. Der General-Advokat Baron von Vaufreland ist zum General-Sekretär des Justizministeriums und zum Staatsrath im außerordentlichen Dienst ernannt worden. — An alle Beamte und Angestellte ist die Weisung ergangen, bey den Deputirtenwahlen die Kandidaten der Regierung mit ihrer Stimme oder ihrem Einfluß zu unterstützen. (F. D.P.A.Z.)

— Das 4. Garde-Infanterieregiment und 500 Mann vom 1. Grenadierregiment sind in Caen und der Umgegend vertheilt worden: allein noch ist man den Mordbrennern nicht auf die Spur gekommen. Ein Mädchen, das als Brandstifterin vor die Assisen von Caen gestellt worden, ist für unschuldig erklärt und freigelassen worden.

— Am 17. May. wurde zu Porto ein Mensch gehangen; die barmherzigen Brüder trugen ihn auf den Gottesacker; auf dem Wege dahin bemerkten sie Lebenszeichen an dem Unglücklichen, der bald wieder zu sich kam, sprach, und Wasser begehrte; man brachte ihn ins Hospital und wollte ihn daselbst verpflegen, als plötzlich ein Befehl von der Regierung kam, dem Unglücklichen nichts zu geben. Ohnstreitig hätte er gerettet werden können, so aber starb er nach 4 Stunden.

Spanien.

Madrid, den 20. May. Das letzte Stiergefecht zu Aranjuez fiel unglücklich aus. Es wurden zwey Männer dabey getödtet und einer schwer verwundet. —

Großbrittannien.

London, den 1. Juny. Das Dampfboot, das aus Bombay eingetroffen ist, hat die wichtige Nachricht überbracht, daß aller englische Handel nach China, auf Befehl des Comité der Supercargo der ostindischen Compagnie in China, suspendirt ist. Hr. Plowden, der Präsident des Comité's, und alle englische Schiffe haben Canton verlassen. — Aus Lahore schreibt man unterm 28. Nov. v. J., daß eine Armee von 40,000 Mann gegen die Fanatiker aufgebrochen ist, welche der berüchtigte Seindy-Syd gesammelt hat.

— Eine wahre diplomatische Revolution ist auf die Abdankung des Prinzen Leopold erfolgt; seit dieser Zeit haben die drey Bevollmächtigten keine Ruhe gehabt. Außerordentliche Kouriere gehen alle Tage ab, und der Herzog von Wellington weiß nicht, auf wen er jezt seine Wahl werfen soll; er fürchtet diesesmal einen Gegner seiner Pläne an dem Hrn. v. Resselrode zu finden. — Man behauptet, der Dey von Algier habe seine höchste Militärgewalt einem Ausländer anvertraut, der die Operationen zu leiten habe. Dieser Offizier soll, im Falle des Gelingens 500,000 Piaster erhalten.

— Das »Court Cirkular« sagt, der König nehme seit einigen Tagen nichts mehr zu sich als Portwein mit Wasser vermischt.

London, den 2. Juny. Man versichert in der Cité und zu Westmünster, Se. Maj. Georg der Vierte sey kindisch geworden.

Die Regierung der vereinigten Staaten ist den Duellen sehr abhold. Die Namen von Marine-Offizieren, die erwiesener Maßen Theilnehmer eines Zweikampfes waren, sind aus der Marine-Armeeliste gestrichen worden.

Zu Göttingen hat sich ein zoologisch-botanischer Reise Verein gebildet. Die Akte kostet einen Friedrichsd'or. Am 16 April ist bereits ein Hr. C. Thumann durch den Verein nach Morea abgesendet worden.

---

† Aus einer Ankündigung neuer Poesieen.

... Ich breche eine neue Bahn in der Poesie, und zwar größer als Homer. Die Zahl meiner Plane ist Legio; — lauter Riesengedanken! Zwar bin ich zur Zeit noch blos Magister; aber weich' ein Magister! Ich schaffe mit zauberischer Wagbalsigkeit unserer Sprache den zarten italienischen Wohllaut an; und Alles bis jetzt Erschienene ist blos Kinderspiel gegen den Assonanzen- und Reim-Genius, der in meinen poetischen Ergüssen waltet. Ich habe armlange Gedichte auf einen Reim, und jede Zeile mit zwey Assonanzen geschmückt, versifizirt. Sie glauben den Metastasio zu lesen, aber den übertreffe ich weit! Das Schönste und Schwer — das non plus ultra der Kunst — ist, wenn Sylbe auf Sylbe reimt, und der Geist melodisch dahinschwebt. Nur ein Pröbchen aus meiner geistlichen Mahnung:

„Das, was dir hier Kraft schafft, Christ! ist kein Schein;
Nein! ein rein fein Herz, schmerzfrey, treu und grundsfromm.
Komm! Dich, mich laß was Pflicht spricht, o froh nun thun!"

Wenn ich aber erst den Odenflug fliege! — Doch davon ein andermal.

Georg Storch,
wohnhaft an der Eselsbrücke zu Olmütz.

Ein schrecklicher Zufall! — Kürzlich kam ein äußerst betrunkner Irländer in ein Wirthshaus, ließ sich noch ein Maaß Whisky geben und gerieth dadurch in einen Zustand, der es ihm schlechterdings unmöglich machte, seinen Weg fortzusetzen. Der menschlich-fühlende Wirth erlaubte ihm, die Nacht vor dem Kamine zuzubringen, und ging zu Bett, aber als er am Morgen wieder ins Zimmer trat, ach! — da war dem Unglücklichen, das rechte Bein völlig weggebrannt, und seine entsetzliche Trunkenheit hatte ihn sogar verhindert, es eher zu merken, als bis das Feuer das Knie erreicht hatte. — Glücklicher Weise war das Bein von Holz.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[629 3] Von der Direction der Festungs-Neubauten zu Mainz wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bey den gedachten Bauten sehr viele Handlanger mit dem Taglohne von 26 Kreuzer unverzüglich können angestellt werden. Ueber den Bauplatz wird Auskunft gegeben zu Mainz, Fruchtmarkt Lit. C Nro. 117.

[626 3] Edictalladung.

Wer an die Verlassenschafts-Masse des dahier verstorbenen großherzoglichen Ober-Appellationsgerichts-Sekretärs Busch, aus irgend einem Rechts-Grunde Ansprüche zu haben glaubt, wird hierdurch aufgefordert, solche innerhalb sechs Wochen, von heute an gerechnet, bey Unterzeichnetem um so gewisser anzuzeigen und richtig zu stellen, als gegenfalls er, ohne weiter erfolgende Bekanntmachung, von der Masse ausgeschlossen und solche den als nächste Intestaterben angegebenen Personen ausgeliefert werden soll.

Darmstadt, den 28. May 1830.

Von großherzoglich hessischen Ober-Appellations-Gerichts Commissions wegen.

Heumann,
großherzoglich hessischer Ober-Appellations-Gerichts Sekretär.

---

[632] Den 10. d., Morgens 10 Uhr, wird unterzeichneter Gerichtsbote auf dem Markt dahier zur gesetzlichen Zwangsversteigerung von einem Tisch, einem Bettumhang und einem Pferd schreiten.

Speyer, den 8. Juny 1830.

Hornus.

---

[630] Oeffentlicher Dank.

Allen, die so gütig waren, bey meinem Cenzerte mich zu unterstüzzen, erstatte ich hiemit meinen innigsten und herzlichen Dank.

Speyer, den 7. Juny 1830.

Heinrich Wilhelm Ernst.

[631 3] Man sucht nach Mannheim in eine Spezerey- und Italienische Eßwaaren-Handlung einen jungen Menschen in die Lehre; nähere Auskunft ist bey Hrn Handelsmann Spitzer senior zu erfragen.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

Bedenken
über die
Preußische Agende von 1829
vorzüglich in Beziehung auf deren projektirte Einführung bey den evangelisch-protestantischen Gemeinden des Großherzogthums Baden.
Von einem evangelisch-protestantischen Pfarrer Badens.
Zweites Heft.
8. Preis 30 kr.

Dieses Heft enthält u. a. einen vollständigen Abdruck der preußischen Agende.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind angekommen:

Rüder, F. A., allgemeine landwirthschaftliche Zeitung; ein Repertorium alles Neuen und Wissenswürdigen aus der Land- und Hauswirthschaft, für prakt. Landwirthe, Kaufleute und Fabrikanten, 1—38 Heft. (Halle, Schwetschke.) 4. Preis für den aus 12 Heften bestehenden Jahrgang 5 fl. 24 kr.

Zwinger, Dr. J. F., die sichersten Mittel wider alle Schleimkrankheiten der Menschen. (Leipzig, Sühring.) 3. vermehrte Aufl. 8. br. 30 kr.

Archiv, neues, des Criminalrechts; von Konopak, Mittermaier und Roßhirt. 11. Bnd, 2. Stück. br. 54 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 70. den 12. Juny 1830.

† Rheinbayern.

Musikfest in Speyer.

Zu den schönsten und edelsten Festen der neueren Zeit gehören ohne Zweifel die Musikfeste, die von Jahr zu Jahr ein größeres Interesse gewinnen und nicht nur in Deutschland, sondern auch nun im deutschen Frankreich, im Elsaß, gefeiert werden. Mannheim ging im Jahre 1815 mit rühmlichem Beispiele voran, mußte es aber später, wohl wegen unzweckmäßiger Einrichtung und Verwaltung, wieder fallen lassen; ihm folgten dann die Vereine in der Schweiz, an der Elbe, am Niederrhein und Oberrhein, und zwar mit gedeihlicherem Erfolge.

Auch in Rheinbayern, wo jegliches Gute schnell und fröhlich gedeiht, wenn gleich nicht davon soviel Rühmens gemacht wird, wie wohl in andern Kreisen und Ländern des lieben Vaterlandes, wurde die Idee dieser Musikfeste ergriffen, nur der Zweck des Musikvereins, treffender wohl, als irgend wo anders, dahin ausgesprochen: den Sinn für Musik zu beleben, den Geschmack zu läutern, eine regere Nacheiferung und Mittheilung unter den Musikübenden zu erwecken, dabey den Kirchengesang ins Auge zu fassen, und so auf höhere Bildung überhaupt hinzuarbeiten. Rheinbayerns Musikverein bezweckt daher nicht eben eine jährliche, vielleicht durch große Künstler und allgemein schon bekannte und bewunderte Solosänger ausgezeichnete Aufführung, sondern eine Gesammtaufführung der rheinbayerischen Musikübenden, die etwa einen Beweis abgibt, auf welcher Stufe die Musik im Kreise steht, welche Fortschritte in dem vergangenen Jahre gemacht worden sind. Nur Mitwirkende im Rheinkreise selbst nehmen daran Antheil, so wie denn auch als Grundsatz gilt, daß alle Mitwirkung unentgeldlich geschehe. Darauf gründet sich denn auch der Beschluß, der gleich Anfangs genommen wurde, das jährliche Musikfest an den größeren Orten des Kreises abwechselnd zu feiern, damit einerseits die Reisekosten der thätigen Mitglieder sich ausgleichen, andererseits den Unbemitteltern die Theilnahme erleichtert und einem größeren Publikum Gelegenheit zum Mitgenusse gegeben werde.

So wurden denn in den Jahren 1827—29 die Musikfeste in Kaiserslautern, Neustadt und Zweybrücken gefeiert, und in diesem Jahre traf die Reihe der für die Gesammtaufführung bestimmten Städte Speyer, die Kreishauptstadt. Schon die Umgegend ließ vermuthen, daß die Anzahl der Mitwirkenden dies Jahr weit zahlreicher seyn würde, als in den früheren Jahren; dennoch übertraf die Wirklichkeit weit die Erwartung, wenn gleich auch hier es, wie anderswo, ging, z. B. in Straßburg, daß dem schönen Zwecke von einigen Leuten, die das Publikum bereits gewürdigt hat, und unter welchen der Bürgermeister von D** sich durch Erklärungen besonderer Art ausgezeichnet haben soll, entgegengehandelt wurde. Da man zugleich auf einen zahlreichen Besuch vom bevölkerten Gebirge her, aus Mannheim, Heidelberg u. s. w. glaubte rechnen zu dürfen, so nahm man, um für diesen Besuch die Gasthäuser frey zu lassen, die Gastfreundschaft der Bewohner von Speyer in Anspruch, um sämmtliche aktiv Mitwirkende bey sich aufzunehmen und fand sich auch darin, mit wenigen Ausnahmen, die kaum zu vermuthen waren, so wenig getäuscht, daß, obgleich für 350 und mehr auswärtige Mitglieder gesorgt werden mußte, dennoch Quartiere übrig blieben, die nicht belegt werden konnten, die nur mit Unmuth es ertrugen, sich wie die Uebrigen auf das Gastfreundlichste zeigen zu können. Und für eine solche Gastfreundschaft gebührte wohl den Speyerern der Dank, der von allen aktiv Mitwirkenden laut und öffentlich bey der Abreise gezollt wurde. Nirgends sind bis jetzt dieselben so fröhlich und zufrieden von dem Orte des Musikfestes geschieden (so wurde uns wenigstens versichert), als von Speyer.

Höchst rühmlich und nachahmungswerth waren aber auch wirklich die Veranstaltungen zu diesem ganzen Feste. Unter Leitung unseres so thätigen Bürgermeisters Herrn Heydenreich's und des ersten Adjunkten Herrn Hilgard's, denen beiden ein besonderer und öffentlicher Dank für ihre vielen und großen Mühwaltungen gebührt, hatten sich mehrere Ausschüsse gebildet, sowohl für die Anordnungen in der Kirche, zur Erbauung des Orchesters, als auch für die Unterbringung der Fremden, und für sonstige Vergnügungen, die das ganze Fest erheitern und verschönern sollten. Aufs Zweckmäßigste war daher Alles vorbereitet, als am Freitage, den 4., Vormittags, die auswärtigen aktiven Mitglieder hier eintrafen, unter dem Rathhause anfuhren, und von hiesigen Herrn in den schön dekorirten Rathhaussaal geführt wurden, um zuerst dort einige Erfrischungen anzunehmen, dann aber in ihre Wohnungen geleitet zu werden, eine Maß-

reuel, durch welche die Auswärtigen sogleich einheimisch würden und namentlich die Damen von manchem unangenehmen Verhältniß, das sich in der Fremde finden muß, befreit wurden.

Nachdem dieselben über Mittag ausgeruht hatten, versammelten sich alle um 2 Uhr zur ersten Gesammtprobe in dem geräumigen Orchester, das in der größeren protestantischen Kirche erbaut war, welche das Presbyterium — nicht so engherzig und in seinen Ansichten befangen, wie gewisse Leute — mit Bereitwilligkeit, nach dem Vorgange im nördlichen Deutschland und dem wenigstens in dieser Hinsicht sehr orthodoxen England, wie denn auch der schon obengenannten Orte des Rheinkreises, für das Musikfest eingeräumt hatte. Der Direktor war der hiesige Herr Prof. Milster, der auch schon die früheren Gesammtaufführungen in Neustadt und Zweybrücken geleitet hatte. Gleich die ersten Chöre bewiesen, wie tüchtig in den einzelnen Lokalvereinen war eingeübt worden, und daher verbreitete sich auch schon mit dem Ende der ersten Probe, die indeß bis halb 10 Uhr dauerte, unter allen Mitwirkenden das freudige Gefühl, die Aufführung des, obgleich schwierigen Tonstücks, nämlich des Weltgerichts von F. Schneider, werde gewiß zu den gelungensten gehören.

Wie anders als heiter und fröhlich hätte daher auch die Zusammenkunft seyn sollen, welche nach dieser Probe in dem neuen, wirklich schönen Saale der Harmonie-Gesellschaft im Wittelsbacher Hofe Statt fand, der zu diesem Zwecke von der Gesellschaft geöffnet und beleuchtet worden war. Es ist sehr lobenswerth, daß bey diesen Musikfesten sich die verschiedenen Mitglieder nicht in verschiedenen Wirthshäusern vereinzeln, sondern nach den Proben zusammenkommen, um sich näher kennen zu lernen und näher anzuschließen. So wird am Ende der ganze Kreis brüderlich vereint und die Wirkungen auf Gemeinsinn können nicht ausbleiben. Auch in dieser Hinsicht also verdient das Musikfest vorzüglich gelobt zu werden.

Schon Samstags, den 5, um 6 Uhr früh, begann die zweite Probe. Nur die Instrumentisten waren so früh versammelt worden, um F. Schneiders Ouvertüre über das Thema: God save the King zusammen zu üben; um 7 Uhr erschien der Chor und nun wurden die schwierigern Stücke der ersten Theile wiederholt und dann zu dem noch unprobirten dritten Theile fortgeschritten. So konnte Nachmittags von 3 Uhr an das Ganze wiederholt werden, und gewährt schon fast eine ununterbrochene Aufführung. Der Vorstand des Musikvereins hatte die Artigkeit und Aufmerksamkeit, sämmtliche Speyerer Hausfrauen, welche aktive Mitglieder zu sich aufgenommen hatten, zu derselben einzuladen, da am Tage der Aufführung ihnen nicht wohl Zeit übrig bleiben konnte, der zahlreichen Fremden wegen, diese zu besuchen. Entging gleich der Kasse des Vereins dadurch eine sehr bedeutende Einnahme, so wollte doch der Vorstand gern einen Beweis der Anerkenntniß der gastfreien Bestrebungen der Speyerer geben und wußte es auf keine bessere und artigere Weise zu thun.

Am Abende nach der Hauptprobe versammelten sich wieder die meisten aktiven Mitglieder, so wie die schon angekommenen Fremde im Lokale des Cäcilien-Vereins, der seine Gäste mit einem eigenen Gesange als Willkommen empfing, und dem sich hernach mehrere Rundgesänge anschlossen. Dabey war das Haus beleuchtet, Harmoniemusik tönte aus dem Garten herauf, und belebte auf das Fröhlichste die heitere Gesellschaft.

Der folgende Sonntag Trinitatis war nun der Tag des Konzerts selbst. Von früh an versammelten sich sehr viele Fremde aus der umliegenden nahen und fernen Gegend, denn selbst Gäste aus Straßburg fehlten nicht. Speyer war wohl, rechnen wir die Anwesenheit unsers geliebten Königs ab, noch selten so belebt, und recht herzerfreuend war es anzusehen, wie sich längst nicht mehr gesehene Freunde hier unvermuthet zusammenfanden und den alten Freundschaftsbund erneuerten. Fröhlich wogte die Menge durch die Straßen der Stadt, in den hehren Dom, durch die Gänge der schönen Dom Anlage, überall herzliches Willkommen, und — nirgends die geringste Störung der allgemeinen Freude. Wohl an wenigen Orten hat man eine so große Masse von Menschen zusammengesehen und kann sagen, daß nicht der geringste Exceß vorfiel, wie hier. Und doch sah man nirgends eine außerordentliche bewaffnete Macht, wie man sie an andern Orten glaubte nöthig zu haben. Die gewöhnlichen Diener der Polizey reichten vollkommen hin, sowohl am Sonntage als am Montage die nöthigen polizeylichen Anweisungen zu ertheilen, denn an ein Befehlen war nicht zu denken. Der Rheinkreiser weiß selbst, was die Gesetze und der gute Anstand erheischen und thut dies ohne Aufforderung. Aber auch die Gäste des Ueberrheins blieben nicht zurück. Und so wurde das Fest sowohl am Sonntage als Montage bey dem größten Zusammendrang der Menschen mit einer Ordnung und doch Freiheit und Fröhlichkeit vollbracht, wie wohl wenige dergleichen Feste.

Sonntag, Nachmittags präzis 4 Uhr begann das Konzert, wie schon oben gesagt, in der geräumigen Dreieinigkeits-Kirche. Das Orchester war an einer Seite erbaut, wo keine Emporbühne den Schall hemmte, über 40 Fuß breit, 46 Fuß tief, mit einer allmähligen Erhöhung von 12 — 13 Fuß, so daß das ganze mitwirkende Personal den noch auf einer besondern Erhöhung stehenden Direktor sehen und der volle Schall der Singstimmen, wie der Instrumente sich über die übrige Kirche, wo die Zuhörer saßen, verbreiten konnte. Leider waren diese nicht so zahlreich, als man vorher geglaubt. Ungewöhnlich starke Regengüsse und Gewitter, die des Morgens früh am Gebirge getobt, hatten Viele abgehalten zu kommen.

Auch der Anfang des Konzerts wurde durch ein heftiges Gewitter sehr unruhig, und so konnte leider! die treffliche Ouvertüre von Schneider, mit großer Präzision vom Orchester durchgeführt, und dann ein recht ansprechendes Recitativ mit einer melodieenreichen Cavatine des Malcom aus der »Donna del Lago« von Rossini, von Fräulein L. Hetzel mit schöner, voller Bruststimme und der besten Schule gesungen, nur mit halber Aufmerksamkeit gehört werden. Dennoch konnte einem so schönen Gesange, mit welchem uns Fräulein Hetzel erfreute, der ungetheilteste Beifall nicht entgehen; Sturm und Wetter wurden bey diesen kräftigen und doch angenehmen und lieblichen Tönen und gerundeten Passagen vergessen. Die Münchner Gesangschule und namentlich ihr Vorsteher, der brave Orlandi, verdient für eine solche Ausbildung einen besonderen Dank. Möchte aber auch der Fräulein Luise Hetzel die gerechte Anerkennung ihrer Leistungen anderwärts werden, die ihr hier und zwar von Personen, denen wohl ein Urtheil zusteht, im vollen Maße wurde.

Noch tobte das Gewitter, obwohl bereits schwächer, fort, als die Aufführung des Weltgerichts begann. Es ist hier nicht der Ort, eine künstlerische Recension derselben zu geben, die andern Blättern und andern Personen zusteht. Nur das können wir mit vollem Rechte versichern, daß die Ensemblestücke, selbst die schwierigsten Chöre und Fugen, gewiß nirgends kraftvoller und genauer gegeben worden sind, wie hier. Orchester und Chor wetteiferten, der Direktion in allen Tempo's, die doch oft wechselten, zu folgen und jede Betonung, jedes Forte und Piano möglichst genau hervorzuheben. Daher der allgemeine Eindruck äußerst wirksam war. Wie sollte dies aber auch nicht der Fall seyn, wenn 75 Soprane, 72 Alt, 67 Tenore, 75 Bassisten, 32 erste und 32 zweite Violinen, 15 Violen, 12 Violoncelle, 9 Kontrabässe, 12 Flöten, 4 Oboen, 12 Klarinetten, 10 Fagott, 10 Hörner, 6 Trompeten, 5 Posaunen, 1 Serpente und die Pauken, also 440 auf das Genaueste zusammenwirken? Nicht leicht findet man aber auch einen solchen Geist unter den Liebhabern, als wie er im rheinbayerischen Musikvereine herrschend geworden ist. Ein aus so heterogenen Bestandtheilen zusammengesetztes Institut kann nur durch guten Willen bestehen, indem sich ein Jeder das Gesetz auflegt, unverbrüchlich der Direktion zu folgen. Nur dadurch entsteht Einheit und dadurch eine gute Aufführung. Möge dieser Geist nie entweichen, und der Direktion immer das Vertrauen geschenkt werden, was ihr sowohl bey dieser als bey den vorigen Gesammtaufführungen im vollsten Maße von fast allen Mitgliedern zu Theil wurde, und in welchem allein sie auch eine Belohnung für die wirklich außerordentlichen Anstrengungen zu finden vermochte.

Einen tiefen Eindruck auf alle Zuhörer und Mitwirkenden machte es, als beim ersten Chore des zweiten Theils des Oratoriums: »Feierlich, voll ernster Wonne steigt der junge Tag herauf« sich die Wolken brachen und die ersten Sonnenstrahlen wieder zum Vorschein kamen. Nun erst war die Aufmerksamkeit gesammelt und es konnte daher nicht fehlen, daß dieser zweite Theil, wie er es denn auch wohl in der Musik selbst ist, vorzüglich gelungen ausfiel. Welcher Zuhörer blieb wohl ungerührt, bey dem Rufe des Raphael: Erwacht! und dem einfallenden Posaunen-Hall? Wer bey den Worten des Uriel: Versammle dich Staub! War es doch, als tönten die mächtigen Töne des Opbiflet aus der andern Welt herüber und riefen wirklich zum Gericht. Selbst auf ganz unmusikalische, auch eben nicht gebildete Leute war der Eindruck so mächtig, daß sie nicht sitzen bleiben konnten, sondern sich erhoben und schwankend stehen blieben. Dazu trug aber auch vorzüglich die kräftige frische Stimme des Uriel bey, hinter welcher die des Michael bey den Worten: »Hölle! gib deinen Raub« nicht zurückblieb.

Ueberhaupt verdienen auch die Solosänger, aus dem richtigen Gesichtspunkt betrachtet, alles Lob. Sie sind Dilettanten, meist gar nicht gewöhnt und geübt, vor einer größeren Versammlung zu singen. Ist es ein Wunder, wenn Angst, die große Hitze, das ungewöhnte Lokal die Stimme befängt und selbst hinunterdrückt? Einen Maßstab zur Würdigung hier anzulegen, wie sonst an Solosänger von Profession, wäre sehr ungerecht. Bleibe daher auch immer dieser Sologesang die schwache Seite des rheinbayerischen Musikvereins, ebendeßhalb weil er nicht wie andere Vereine berühmte Solosänger kommen lassen und bezahlen will: so werden auf der andern Seite die andern Vereine ihn in den Ensemble-Stücken nicht leicht übertreffen. Wirklich vorzüglich war die Ausführung der schwierigen Chöre des zweiten Theils: »Furchtbar wie Donnersturm hallt es umher«, »Nicht der Posaune Triumphschall« und mit wachsendem Tempo das »Wehe!« woran sich würdig der schöne Chor: »Barmherzig ist der Herr und gnädig« anschloß. Die Krone der ganzen Aufführung möchte jedoch wohl der prächtigen Fuge: »Gerecht sind Deine Wege, Du König der Heiligen!« gebühren. Ausdrucksvoller und ineinandergreifender kann sie nirgends vorgetragen werden.

Im dritten Theile sprachen, wie im ersten Theile die Chöre der Eroberer und Gläubigen, so die der Apostel und Märtyrer vorzüglich an. Tiefen Eindruck machte wiederum der zarte und auch sehr rein und klar vorgetragene Gesang der Eva mit dem Chor der Mütter und Kinder, so wie der bald folgende Chor der Seligen: »Was sind die Leiden der kurzen Erdenzeit.« — Mächtig wirkend aber war wiederum der Schlußchor. Auch er gehört zu dem Vollendetsten wie der Musik, so der Aufführung.

Wir haben schon oben gesagt, daß sämmtliche Ensemble-Stücke vorzüglich executirt wurden und müssen

es hier mit dem gerechtesten Lobe wiederholen. Der Nutzen von solchen Aufführungen, wie von den dazu nöthigen Einübungen, kann und wird nicht ausbleiben, und schon jetzt zeigen sich die Früchte davon im ganzen Kreise reichlich. Ein ganz anderer Sinn für Musik ist geweckt worden; schon hört man Musiken zum Theil von den besten Meistern in und ausser der Kirche an Oertern, wo früher nicht daran gedacht wurde, wo man außer der Schalmey oder dem Kuhhorn keinen Ton vernahm. Um so unbegreiflicher ist es, wie sonst gebildete Leute, ja selbst Pfarrer und Oberhirten, denen vor Allen es anliegen sollte, ein Institut zu unterstützen, dessen vorzüglichstes Bestreben dahin geht, den Kirchengesang zu verbessern, daß selbst diese Hindernisse in den Weg legen können, ja selbst Amtsbrüdern und andern Personen die Mitwirkung untersagen. Möchte doch auch diese Aufführung dazu beigetragen haben, ihren Sinn, ihren befangenen, ja verkehrten Sinn zu besserer Ein- und Ansicht zu leiten!

Der Abend des Trinitatis-Sonntags war für Bälle bestimmt, deren vier Statt fanden: zwey abonnirte und zwey nicht abonnirte. Erstere zwey waren vorzüglich brillant zu nennen, wenn gleich überfüllt. Dennoch gelang es den Ball-Commissären, obgleich mit großen Aufopferungen, die Ordnung zu handhaben und die Tanzlustigen hatten mehr Raum, als irgend anderswo.

(Der Beschluß in der Beilage.)

Frankreich.

Paris, den 2. Juny. Hr. Suleau durfte nicht hinter Hrn. von Vaulchier bleiben. Er hat gleichfalls ein Umschreiben an die Registrirungs- und Domänen-Direktoren in Betreff der Wahlen gerichtet. Man sieht aus demselben, »der Hr. Generaldirektor zählt auf die unbegrenzte Ergebenheit seiner Angestellten.« Er schärft ihnen ein, die Präfekten zu fragen, »welches die Regierungs-Kandidaten seyen, und nichts zu versäumen, um letztere ernennen zu lassen.« Wäre ein Angestellter von seinen Pflichten gegen die Regierung nicht wohl durchdrungen, so »sollen die HHrn. Direktoren sie benachrichtigen, daß sie nicht nur des Königs Huld verlören, sondern auch seine strengste Gerechtigkeit über sie erginge.«

— Hr. v. Peyronnet verurtheilt sich selbst. Man versichert, über die Wahlbewegung erschrocken, habe er einer erlauchten Person erklärt, er habe, als er den Erfolg verbürgte, das Uebel nicht für so groß gehalten, und er fürchtet sehr, zu spät berufen worden zu seyn.

Mühlhausen, den 2. Juny. Ein schrecklicher Unfall hat vorgestern in der Steinkohlengrube zu Ronchamp statt gehabt. Am 31. May, um halb 5 Uhr Morgens, entzündete sich der Gang eines Steinkohlenschacht; 30 Bergleute wurden getödtet, und 5 mehr oder weniger verwundet. Diese Unglücklichen waren beinahe sämmtlich Familienväter, sie hinterlassen in schrecklicher Noth 20 Wittwen und 60 Kinder, welche Unterstützung von den Eigenthümern der Steinkohlengrube erwarten, deren Wohlthätigkeit bereits vor einigen Jahren, bey einem ähnlichen Anlaß, erprobt worden. Seit jenem ersten Unfall hatte man in den Gruben die Davy'schen Lampen eingeführt. — Es heißt, dieses schreckliche Ereigniß sey dem Leichtsinn eines Arbeiters zuzuschreiben, der denn Unerschrockenen spielen, und seinen Kameraden zeigen wollte, daß von Gazentzündung nichts zu fürchten sey; er entblößte seine Lampe, und im nämlichen Augenblick wurde er nebst seinen unglücklichen Mitarbeitern zerschmettert. Der Gang, wo der Ausbruch geschah, hat nicht viel gelitten.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[934 *] Das Backhaus Lit. D. 2. Nro. 3, sodann eine große Thurmuhr, welche Viertel und Stunden schlägt, keine Reparation bedarf, wird Donnerstag den 24. Juny l. J., Nachmittags um 3 Uhr, öffentlich freiwillig in dem Gasthof zum schwarzen Bären dahier versteigert, und unter annehmbarem Gebot gleich definitiv zugeschlagen.

Mannheim, den 7. Juny 1830.

[633] Freitag den 18. d. M., Nachmittags 2 Uhr, läßt der hiesige Bürger und Kaffeewirth Herr J. A. Heppel in Lit. S. 1. Nro. 9. durch den Unterzeichneten nachbenannte zur Errichtung einer Kaffee-, auch sonstigen Wirthschaft geeigneten Gegenstände; als: ein im besten Zustand sich befindliches Billard mit den Bällen zur großen Parthie und der Pyramide, nebst 18 Queues; dann 5 Bällen zur großen Parthie; 24 Queues, zwey Paar ganz neue große Pariser Billard-Lampen mit dazu gehörigen Tragarmen, ein Buffet mit großem Spiegel, ein Spiegel mit vergoldeter Rahm, acht Pfeiler- und andere Tische mit Marmorplatten, mehrere Bänke mit grün gepolsterten Sitzen, verschiedene Karaffen, Theebecher, Kaffee Tassen, silberne Kaffeelöffel, silber plattirte Zuckerplättchen, Kaffee-Brenner und Mühle, eine Häng- und eine Comptoir-Lampen, 32 Bout. verschiedener feinen Liqueurs, Zeitungs- und Kaffeebretter, Strohstühle, Tische und verschiedene sonstige Gegenstände — gegen gleich baare Zahlung freiwillig versteigern.

Mannheim, den 9. Juny 1830.

Windt,
Theilungs-Commissär.

Es ist eine Parthie Haberstroh zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition.

[Hiezu eine Beilage.]

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | No. 71. | den 15. Juny 1830.

Da mit dem nächsten Monat ein neues Abonnement der Speyerer Zeitung beginnt, so werden Diejenigen, welche dieselbe für das nächste Semester zu erhalten wünschen, ersucht, ihre desfallsigen Bestellungen baldigst zu machen, damit sie alle Blätter dieser Zeitung sogleich nach Erscheinen erhalten können. In Speyer und der Umgegend abonnirt man in der Verlagshandlung (J. C. Kolb'schen Buchhandlung), auswärts auf den resp. Postämtern. Der Abonnements-Preis, welcher bey keinem Postamte des ganzen Rheinkreises auch nur um das Geringste erhöht werden darf, beträgt für das halbe Jahr 2 fl. 42 kr.

Uebrigens wird man sich stets um so mehr bemühen, der neuen Speyerer Zeitung ein möglichst hohes Interesse zu geben, als sich dieselbe unausgesetzt des ermunternden Beifalls von Seiten des Publikums zu erfreuen hat, und zwar in der neuesten Zeit, — während sich die Zahl der öffentlichen Blätter so bedeutend vermehrt — selbst noch in erhöhetem Maaße. — Es ist gewiß, daß überdies die bevorstehenden Ereignisse von ganz besonderer Wichtigkeit sind, namentlich die neuen Deputirtenwahlen und das Verhalten der Stände in Frankreich, der algierische Krieg, die Ernennung eines Oberhauptes der Griechen, der wahrscheinlich bald erfolgende Tod des Königs von England, und die bevorstehende Eröffnung einer neuen bayerischen Ständeversammlung, rc. —

Deutschland.

München, den 7. Juny. Die Feierlichkeit der Thronbelehnungen wird am 13. d. M. statt haben; das Programm dazu ist bereits erschienen und von Seite des Oberst-Ceremonienmeisterstabes an die betreffenden hohen Personen ausgetheilt worden.

Frankreich

Paris, den 8. Juny. Se. Maj. der König haben dem ehemaligen Großsiegelbewahrer, Hrn. v. Courvoisier eine Pension von 20,000 Fr. zu bewilligen geruht.

Paris, den 9. Juny. Von der Flotte ist noch keine offizielle Nachricht eingetroffen. — Von allen Seiten sind Truppen in Bewegung, theils um die afrikanische Reserve-Armee zu bilden, theils um die zu dieser Bestimmung abmarschirenden Regimenter zu ersetzen. — Eine Heirath zwischen dem Prinzen Leopold und der Prinzessin Victoria von Kent, von der mehrere Journale geredet haben, ist ganz unmöglich. Die Heirathen zwischen Oheim und Nichte würde die heftigste Opposition wider ihn veranlassen. (Gazette.)

— Im Londoner Courier und in den Times ist bekanntlich geäußert worden, der Präsident Capodistrias habe den Prinzen Leopold durch allerley Intriguen abhalten wollen, sich nach Griechenland zu begeben. Hr. Eynard erklärt nun im Courrier français diese Beschuldigungen für Ungerechtigkeiten, und theilt, um dieses zu beweisen, ein Schreiben mit, welches der Präsident am 6. April d. J. aus Nauplia an ihn gerichtet hat und worin er seine persönlichen Ansichten über den Prinzen Leopold dahin ausspricht, daß er von seiner Regierung über Griechenland alles Gute erwarte, wenn er sich sobald als möglich an Ort und Stelle begebe, und Hrn. Eynard auffordert, er möge Se. k. Hoh mündlich zur schnellen Abreise nach Griechenland zu bewegen suchen. — Schon wieder cirkuliren Gerüchte von Ministerialveränderungen.

Wesserlingen, den 7. Juny. Hier ein ganz neuer Vorfall, der ernsthafte Aufmerksamkeit verdient. Mehrere Personen, die gestern der Predigt eines Pfarrers hiesiger Gegend beigewohnt, haben gehört, wie er vom evangelischen Predigtstuhl herab folgende Worte sprach: Nach Ablesung des Mandats des Hrn. Bischofs von Straßburg, in Betreff des Erfolgs unserer Waffen im Krieg mit Algier, sprach er von den Wahlen, und fügte bey: Ihr müßet royalistische Deputirte ernennen, wo nicht, so wird der König ausländische Truppen zu Hülfe rufen.

Großbrittannien.

London, den 1. Juny. Man will wissen, daß Prinz Karl von Bayern, im Falle er auch einwilligen würde, die griechische Souverainität anzunehmen, von Rußland, seiner Religion wegen nicht unterstützt werden würde. Letztere Macht soll dem Prinzen Gustav Wasa diese Würde bestimmen und hierin von Seiten Frankreichs und Englands keinen Widerspruch erwarten. (Würzb. Postbote.)

London, den 2. Juny. (Beschluß.) Eine andere Depesche, vom 22. April datirt, vermehrt noch die in dem vorausgegangenen Schreiben des Präsidenten ausgedrückten Besorgnisse. Der Unterzeichnete glaubt daher, daß es weder seiner Würde noch seinen Empfindungen entspricht, sich als König einem Volke gegen dessen Willen aufdringen zu lassen, welches ihn als die Ursache der Beschränkung seiner Grenzen, der gänzli-

chen Verlassenheit seiner Waffenbrüder und deren Vertreibung aus dem Gebiete betrachten würde, woraus die Türken sie nie anders zu verdrängen vermochten, als durch augenblickliche Einfälle. Dies sind die Beschwerden, welche der Unterzeichnete immer gefürchtet hat. In seinem Schreiben vom 2. Febr. an den ersten Lord der Schatzkammer hat er bereits gegen die Absicht protestirt, die Griechen in Folge der Vollziehung eines Vertrages zu regieren, welcher die Vergießung des Blutes und die Niedermetzelung ihrer Brüder zur Folge haben könnte. Er hat in derselben Mittheilung gegen die neuen Grenzen, hinsichtlich ihrer Schwäche aus dem militärischen Gesichtspunkte, Einwendungen gemacht, und für die Griechen das Recht, seiner Ernennung zu widersetzen, verlangt. Der Unterzeichnete muß bey dieser Gelegenheit bemerken, daß er den Bevollmächtigten der alliirten Mächte niemals verheimlicht hat, daß, obgleich er zu großen Opfern für Griechenlands Glück bereit wäre, man doch nicht voraussetzen dürfte, daß er in dieses Land gehen wolle, ohne hinsichtlich seiner eigenen Sicherheit und jener Griechenlands gesichert zu seyn, welche nicht anders erlangt werden könnten, als durch einen feierlich ratifizirten Vertrag. In einer andern Note machte er den Beisatz, daß der neue Souverän der Griechen seine Regierung gewiß nicht damit beginnen dürfte, seinen Unterthanen einen Theil ihres Geburtslandes zu entreißen, was geschehen würde, wenn man sie zwänge, einen Theil ihres Gebietes an ihre Feinde abzutreten. Wenn der griechische Senat keine Meinung offenbart, oder wenigstens sie in Ausdrücken offenbart hätte, welche vernünftigerweise zu hoffen gestatteten, daß er späterhin diesen Maßregeln beipflichten würde, so hätte der Unterzeichnete, obgleich unfreiwillig, sich unterziehen können, das Werkzeug der Vollziehung der Beschlüsse der verbündeten Mächte zu werden, und er würde sich bemüht haben, die Strenge derselben zu mildern und deren Tendenz zuvorzukommen, allein die Sprache des Senats ist eben so aufrichtig, als seine Empfindungen natürlich sind. Der Unterzeichnete befindet sich also durch seine Ernennung in der traurigen Lage, durch dieselbe Akte an Zwangsmaßregeln gekettet zu seyn. Seine erste Handlung als Souverän wird seyn müssen, entweder seine eigenen Unterthanen durch den Beistand fremder Waffen zu zwingen, sich der Abtretung ihres Vermögens und Grundeigenthums zu unterziehen, oder sich mit ihnen verbinden, um die Vollziehung eines Theiles dieses nämlichen Vertrages, welcher ihn auf den griechischen Thron setzt, zurückzuweisen oder zu umgehen. Gewiß wird er in die eine oder die andere Alternative versetzt werden, weil das zwischen den beiden Linien gelegene Land, Akarnanien und Aetolien, welcher den Türken überlassen werden soll, mit seinen Festungen in dem nicht bestrittenen Besitze der Griechen liegt und gerade derjenige Landstrich ist, welcher Griechenland mit dem Holze zu seinem Schiffbau und mit seinen Truppen versorgt. Die ausgezeichnetsten griechischen Anführer in dem letzten Kriege waren die von Akarnanien und Aetolien. Als das Protokoll vom 22. März 1829 und die Nachricht von der durch den Vertrag von Adrianopel festgesetzten Einwilligung in die Grenzenausdehnung nach Griechenland gelangten, erschienen wieder alle Familien, welche den Krieg überlebt hatten, und fingen an, ihre Häuser und ihre Städte wieder anzupflanzen. Diese Völker werden sich nie von Neuem dem türkischen Joche ohne Widerstand unterwerfen, und die anderen Griechen wollen und können sie nicht ihrem Schicksale überlassen. Bey diesen Umständen ist die Pflicht, welche der Unterzeichnete gegen Griechenland erfüllen muß, völlig bezeichnet. Er hat bey allen Vergleichen nur auf die Interessen des Landes gesehen, und in seinen schriftlichen Mittheilungen und persönlichen Unterredungen mit den englischen Ministern und Bevollmächtigten der alliirten Höfe beständig gegen das Projekt protestirt, die Griechen mit Gewalt zu irgend einem Arrangement zu bringen, welches sie als ihren Wünschen entgegenlaufend und von denjenigen Rechten abweichend betrachten würden, auf welchen, wie der Präsident mit Recht bemerkt, zu bestehen ihnen ihre großen Opfer erlauben. Als der Unterzeichnete den hohen Beruf, souveräner Fürst über Griechenland zu werden, in Erwägung zog, hegte er die Hoffnung, er werde von der griechischen Nation freiwillig und einstimmig anerkannt und von ihr wie ein Freund empfangen werden, durch dessen Vermittelung das Land für seine langen und heldenmüthigen Kämpfe belohnt, und durch den die Unverletzbarkeit seines Gebietes und die Gründung seiner Unabhängigkeit auf einer dauernden und ehrenvollen Grundlage gesichert werden sollten. Zu seinem tiefsten Bedauern sieht der Unterzeichnete seine Hoffnung vernichtet und sich zu der Erklärung gezwungen, daß die Bestimmungen der verbündeten Mächte und die Opposition der Griechen ihn außer Stand setzen, dieses rühmliche und hehre Projekt zu verwirklichen, und daß dieselben ihm eine Stellung höchst schwieriger Art auferlegen würden, nämlich die eines Abgeordneten der drey verbündeten Höfe, der von denselben ernannt worden, um durch die Gewalt ihrer Waffen über Griechenland zu beherrschen. Eine solche Maaßregel wäre seinen Gesinnungen eben so zuwider und für seinen Charakter eben so herabwürdigend, als sie in offenbarem Widerspruch mit dem Zwecke des Traktates vom 6. July stände, durch den die drey Mächte sich in der Absicht verbündet haben, um die Pacifikation des Orients zu erwirken. Der Unterzeichnete gibt daher förmlicher Weise in die Hände der drey Bevollmächtigten eine Souveränität zurück, welche die Umstände ihn nicht mehr mit Ehre für ihn selber, mit Nutzen für Griechenland oder mit Vortheil für die allgemeinen Interessen Europa's anzunehmen gestatten. (Unterz.) Leopold, Prinz von Sachsen-Koburg.

London, den 5. Juny. Das heutige Bulletin

lautet: »Der König hatte während der verflossenen Nacht große Beschwerden beim Athemholen; Se. Maj. haben nur sehr wenig geschlafen.«

— Die algierischen Korsaren haben viele Anhänger unter unsern reichen Handelsleuten, und wir wissen aus guter Quelle, daß drey Schiffe, die mit kongrevschen Raketen und andern Waffen beladen waren, aus der Themse ausgelaufen sind. Sie sollen diese Gegenstände in der Umgegend von Fez ausladen, von wo sie nach Algier transportirt werden.

— Es wird versichert, der König habe vorgestern, als er so sehr krank war, dem Lord Aberdeen gesagt: Ich empfehle Ihnen Donna Maria da Gloria und die Griechen. Ich habe sie meinem Nachfolger und meiner Schwester empfohlen, die meine Bitte nicht vergessen wird. — Georg IV. hat das Verfahren des Prinzen Leopold gut geheißen, obschon manche Blätter das Gegentheil behaupteten; es heißt sogar, Lord Farnbourough habe dem Prinzen Leopold von Seiten des Königs über diesen Gegenstand geschrieben.

Italien.

Genua, den 26. May. Unsere Regierung scheint entschlossen, dem Beispiele Frankreichs zu folgen, und wenn auch nicht gemeinschaftlich mit dieser Macht gegen Algier, so doch für ihre eigene Rechnung gegen Tunis einen Seezug zu unternehmen, der mit der französischen Expedition gleiche Beweggründe und Zwecke zu haben scheint.

Neueste Nachrichten.

München, den 10. Juny. Gestern Mittag begaben sich die Bürgermeister von München nach Wolfratshausen, sechs Stunden von hier, um Se. Maj. den König bey Allerhöchstihrer Rückkehr in Dero Residenz im Namen der Stadt München zu empfangen. Se. Maj. haben am Wallersee zu Mittag gespeist. Später folgte den Bürgermeistern ein langer Zug von Wagen, voran ein sechsspänniger mit Musik und den bayerischen Fahnen, in derselben Absicht, und wie es Abend war, füllte sich der Weg, auf dem Se. Maj. der König erwartet wurde, mit Bürgern, Männern, Frauen und Kindern, welche begierig waren, die langentbehrten Züge eines geliebten, und nun der Gesundheit und seinem Volke wiedergegebenen Herrschers zu sehen. Um 9 Uhr näherte sich der Wagen Sr. Maj. Ihrer getreuen Hauptstadt, und wurde von der unermeßlichen Menge der Bevölkerung, welche weit hinaus die Straße füllte, mit Enthusiasmus begrüßt und in die Residenz geleitet, wo der königliche Gatte und Vater in dem Kreise und in den Armen der Seinigen die höchste Freude des glücklichen Wiedersehens feierte. Diesen Morgen konnte das ganze Publikum sich von dem Wohlbefinden des geliebten Monarchen überzeugen und sich seines langersehnten Anblicks erfreuen, denn Se. Maj. geruhten der Frohnleichnamsprozession zu folgen, welche diesesmal glänzender als je, und von dem schönsten Wetter begünstigt, sich durch das große und festliche Gewühl der Straßen bewegte. — Se. Maj. gedenken uns in der zweiten Hälfte dieses Monats wieder zu verlassen, um die Landschaften und Städte des Obermainkreises zu besuchen. Zugleich mit Sr. Maj., und wie wir hören, im Wagen des Monarchen, ist auch der Hr. Obrist v. Heidegger zurückgekommen, und hat seine zahlreichen Freunde und Verehrer durch seine Heimkehr, eben so wie durch die Gewißheit, daß für seine Gesundheit nichts zu fürchten ist, sehr erfreut. Möge dieser als Militär und Mensch gleich ausgezeichnete Mann lange unter uns die Früchte seines im Dienste der schönsten Sache der europäischen Humanität erworbenen Ruhms glücklich und lange genießen!

Berlin, den 5. Juny. Eine königliche Kabinetsordre an die Staatsminister, den General der Infanterie, Grafen v. Lottum und den Grafen v. Dankelmann lautet also: »Da das öffentliche Verfahren der Gerichte in den Rheinprovinzen in den Untersuchungen über Anfertigung, Verfälschung, Einführung und Verbreitung von Münzen, Papiergeld und sonstigen zum öffentlichen Umlaufe vom Staate bestimmten Papieren, das Wohl des letztern gefährdet werden kann, so bestimme Ich hiedurch auf Ihren gemeinschaftlichen Bericht vom 31. März c., daß in Fällen dieser Art die Oeffentlichkeit ausgeschlossen, und dabey eben so verfahren werden soll, wie dieses in Meiner Verordnung vom 31. Jan. 1822 bereits in Ansehung der Vergehen gegen die Sitten vorgeschrieben ist. Sie haben diese Bestimmung durch die Gesetzsammlung bekannt zu machen. Potsdam, den 14. April 1830. Friedrich Wilhelm.«

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin von Oestreich waren von Klagenfurt am 2. Juny im erwünschtesten Wohlseyn zu Laibach angekommen, wo Ihre Majestät die Erzherzogin Marie Louise, welche Parma am 27. May verlassen hat, von Triest aus ebenfalls erwartet wurde.

*** Unruhen in der Vendee. Paris, den 10. Juny. Zu Angers wollte eine große Anzahl Wahlmänner und sonstige Bürger ihren beiden Deputirten Guilhem d. ält. und Dandigné, welche für die Adresse gestimmt hatten, und deren Ankunft auf den 6. d. bestimmt war, entgegen ziehen. Am Abend zuvor um halb zehn Uhr, erließ der Präfekt einen Befehl, worin er jede deßfallsige Vereinigung verbot. Diese Anordnung scheint nur allzu strenge vollzogen worden zu seyn. Eine bedeutende Menschenmasse strömte den Deputirten entgegen. Ein Privathaus, worin dieselben absteigen sollten, ward von der bewaffneten Macht umzingt, und man fügt bey, daß die Gendarmerie gegen 3 Uhr auf das Volk Feuer gegeben habe. Noch sind zwar die nähern Umstände über dieses beklagenswerthe Ereigniß nicht bekannt, übrigens hat man allen Grund zu fürchten, daß sie bedeutend gewesen

seyen, weil man erfährt, daß Befehl gegeben worden ist, in aller Eile eine Eskadron Cavallerie und 400 Mann Infanterie nach Angers marschiren zu lassen. — Es ist zu bemerken, daß an allen Orten, wo dem Empfang der Deputirten keine Hindernisse in den Weg gelegt wurde, nicht die geringste Unordnung vorgefallen ist.

Paris, den 10. Juny. Ueber das Schicksal der Mannschaft der beiden verunglückten Schiffe Sylene und Aventure hat man durch eine englische von Algier gekommene Brigg Folgendes erfahren: 60 Mann wurden im Augenblick, wo sie sich vom Schiffbruch gerettet, am Ufer niedergemetzelt; 45 andere waren in die Stadt gebracht worden, wo man ihnen, nach Mißhandlungen aller Art, den Kopf abschnitt; nur 11 gelang es, sich zu retten, und zum englischen Konsul zu fliehen; unter dieser Zahl befanden sich der Kapitän Bruat und 3 Offiziere. Indessen befürchtet man, daß auch ihr Loos schrecklich seyn werde, da sie der englische Konsul nicht sichern kann. — Nach dem Journal von Havre scheint jede Unterhandlung zwischen Frankreich und der Republik Haiti abgebrochen zu seyn. — Der Constitutionnel sagt, in Deutschland verbreite sich das Gerücht von der Intervention einer großen nordischen Macht in Beziehung auf die Ansprüche Bayerns auf die Pfalz. Diese letztere Macht erhalte vom Großherzog von Baden eine Entschädigung von fünf Millionen Gulden, jedoch nicht in Geld, sondern in Grundeigenthum, dagegen werde die Integrität der badischen Staaten von den Mitgliedern des deutschen Bundes garantirt. (?)

London. Bulletin vom 6. »Das Athmen war weniger beschwerlich, und Se. Maj. haben einige Augenblicke Ruhe genossen.« — Bulletin vom 7. »Der König ist ungefähr in dem nämlichen Zustand. Während der letzten Nacht haben Se. Maj. eine bedeutende Beklemmung gefühlt.« Man hat neuerdings Einschnitte in die Füße des Königs gemacht, aber die dadurch erreichte Erleichterung war nicht so bedeutend, wie neulich. Die Krankheit bleibt sich ungefähr gleich, aber der Kranke ist immer weniger im Stand, sie zu bekämpfen. Der Appetit vermindert sich, und man hat fast ganz aufgehört, Arzneymittel anzuwenden.

(Windsor Express.)

Rußland.

Auf den Vorschlag des Comite's zur Abfassung einer allgemeinen Kirchenordnung für die Protestanten in Rußland hat der Kaiser durch den Oberverwalter der kirchlichen Angelegenheiten fremder Glaubensgenossen den Ukas erlassen, daß die Schrift: Martin Luthers kleiner Katechismus mit Erläuterungen und biblischen Beweisstellen ... herausgegeben von J. Ph. G. Ewers (Mietau 1828) in allen protestantischen Schulen des russischen Reichs eingeführt, und dem öffentlichen Unterricht zu Grunde gelegt werden soll.

---

* Aus den Biographieen der Zeitgenossen.

Die Ordonnanz vom 12. Januar 1816 entschied auch über das Schicksal des, in allen Feldzügen und noch zuletzt durch seinen geschickten Rückzug nach der Schlacht bey Waterloo bekannten, Generals Vandamme. Er mußte das Königreich verlassen, und flüchtete anfänglich nach Gent. Da er aber nicht die Erlaubniß erhalten konnte, daselbst zu bleiben, schiffte er sich nach den vereinigten Staaten ein; wo er zwey Jahre verlebte. Noch vor der Ordonnanz, welche die Verbannten zurückrief, kam er wieder nach Frankreich, ward einige Augenblicke verhaftet, und erhielt bald darauf einen Paß, um von neuem aus dem Lande zu gehen. Vandamme besaß ein Gut in der Gegend von Gent, wo er so lange seinen Aufenthalt nahm, bis er wieder in sein Vaterland zurückkehren durfte. Er ward erst unter die verfügbaren Generäle aufgenommen, aber durch die Ordonnanz vom September 1824 in Ruhestand versetzt. Man schuf sich von dem Charakter dieses Generals eine Idee, welche durch gewisse Thatsachen widerlegt wurde. Man hat das Böse übertrieben und niemals von dem Guten gesprochen. So besitzen z. B. die Einwohner von Mont-Cassel in Flandern, seinem Geburtsort, ein Hospital, welches er erbauen ließ und dessen Fond aus seinen eignen Mitteln geschaffen ist. Wenige Menschen vergäten so durch Wohlthaten das Uebel, zu welchem sie manchmal die Umstände zwangen. (Doch möchte das Uebel, wie das Gute dieses Generals nicht immer Motiv der Umstände, sondern auch seiner eigenen Denkungsart gewesen seyn.)

* * *

Bergniaud, ein Freund constitutioneller Freiheit und gemäßigter Grundsätze, der als Schlachtopfer des Terrorismus fiel, sagte, als seine Mitgenossen, die Girondisten, wegen anti-republikanischer Gesinnungen angeklagt wurden, in einer kräftigen Rede: „Es entwickelt sich unter uns ein seltsames System, nach welchem man zu euch spricht: „Ihr seyd frey; aber denkt nur gerade so, wie wir, über diese und jene politische Einrichtung, oder wir überantworten Euch der Rache des Volkes! Ihr seyd frey; aber neigt Euer Haupt vor dem Götzenbild, dem wir Weihrauch streuen, oder wir überantworten Euch der Rache des Volkes! Ihr seyd frey; aber verbindet Euch alle mit uns, um diejenigen zu verfolgen, deren Rechtschaffenheit und Kenntnisse wir scheuen, oder wir bezeichnen Euch durch lächerliche Anklagen, und übergeben Euch der Rache des Volkes! Auf diese Art, Bürger, ist es erlaubt, zu fürchten, daß die Revolution, indem sie, wie Saturn, nach und nach ihre eigenen Kinder verschlingt, endlich den Despotismus mit allem Unheil, das ihn begleitet, gebähre. Ein Tyrann der Vorzeit (fuhr er, an das Volk selbst sich wendend, fort) hatte ein eisernes Bett, auf welches er seine Schlachtopfer legte, diejenigen, welche größer waren, als dieses Bett, verstümmelte, und die Glieder der Kleinern durch Foltern ausdehnte, damit sie das Ende desselben erreichten. Dieser Tyrann liebte die Gleichheit. So ist die Gleichheit der Bösewichter, welche Dich in ihrer Wuth zerreißen!" —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[631 a] Man sucht nach Mannheim in eine Spezerey- und Italienische Eßwaaren-Handlung einen jungen Menschen in die Lehre; nähere Auskunft ist bey Hrn. Handelsmann Spitzer senior zu erfragen.

[624 a] Eine im besten Stand befindliche massive Roß-Oehlmühle mit Rebsschrotmühle und allem dazu Gehörigen, ist zu sehr billigem Preis zu verkaufen und beim Verleger zu erfahren.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro. 72. den 17. Juny 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 16. Juny. Die neuesten Pariser Blätter melden das am 8. d. erfolgte Ableben des Königs von England. — Die in unserm vorigen Blatte gegebene Nachricht von Unruhen zu Angers bestätigen sich, nur ist nicht auf das Volk gefeuert worden.

München, den 9. Juny. Dem Vernehmen nach soll die Trennung der Justiz von der Administration neue Hindernisse gefunden haben, und die Errichtung kleinerer Landgerichte nach der bisherigen Verfassung beantragt werden.

München, den 10. Juny. Nichts gleicht dem Enthusiasmus, womit Se. Maj. der König heute Abend im Theater empfangen worden ist. Kaum waren Se. Maj. an der Seite Allerhöchstihrer Gemahlin in Ihrer Loge erschienen, als das gedrängt volle Haus unter dem Schalle der Trompeten und Pauken drey Mal hintereinander in lang anhaltendes frohlockendes Vivatrufen und Applaudiren ausbrach, worauf, unter Begleitung des ganzen Orchesters, von dem gesammten Publikum das erhebende Nationallied: »Heil unserm König, Heil!« angestimmt, mit allgemeiner innigster Begeisterung abgesungen und zuletzt wieder ein donnerndes Vivat dem erhabenen Monarchen dargebracht wurde.

München, den 11. Juny. Vorgestern ist hier ein sehr unterrichteter Geistlicher der anglikanischen Kirche, Heinrich Browne, angekommen, welchen die Londoner Universität nach München schickte, damit er hier die nach dem neuen Schulplane von 1829 eingerichteten Lehranstalten näher kennen lerne, und hierauf in London ähnliche errichten solle. Der Rath der Londoner Universität hat nämlich gefunden, daß die zur Universität übertretenden jungen Leute für ihren Unterricht in der Regel zu wenig vorbereitet sind, und darum beschlossen, zur Hebung dieses Mangels eigene Schulen herzustellen, und unter seiner Aufsicht verwalten zu lassen. Nach englischem Gebrauche begann er damit, einen Hauptlehrer (Headmaster) für dieselben in der Person des Hrn. Browne zu ernennen, und ihm die Entwerfung eines Plans für sie aufzutragen. Eben damals war der genannte bayerische Schulplan zur Kenntniß des Hrn. Browne gelangt, und der Gegenstand seiner genauen Untersuchung gewesen. Dieser wurde von ihm seiner Arbeit zum Grunde gelegt, und von dem Universitätsrathe mit vollkommener Einstimmigkeit und Zufriedenheit angenommen. Hr. Browne kommt nun in den Tagen hier an, wo man der Erscheinung des neuesten bayerischen Schulplanes entgegen sieht. (Allg. Ztg.)

Ihre königl. Hoh. die Frau Herzogin von Leuchtenberg hat am 10 Juny München verlassen, um sich nach Kissingen zu begeben.

Berlin, den 8. Juny. Zum spanischen Gesandten, General Cordova, wurde unlängst von der Polizey ein Mensch gebracht, zerlumpt, mit ungeheurem Barte, in unartikulirten Tönen redend. Man hatte indessen herausgebracht, daß diese unartikulirten Laute der kastilianischen Sprache angehörten. Mit Mühe nur verständigte sich der Gesandte mit dem Unglücklichen. Es war ein Spanier, der auf Napoleons Zuge in Rußland gefangen, bis jetzt in einem der äussersten Winkel des asiatischen Rußlands geschmachtet hatte. Er war entflohen, und nach seiner Aussage befinden sich in jenem vergessenen Winkel der Erde noch hunderte seiner Leidensgefährden. Was das Traurigste ist, so scheint ihre Rettung unmöglich, indem es auch den menschenfreundlichsten Bemühungen der russischen Regierung nicht gelingen kann, sie aufzusuchen. Eine vollständige Kontrolle bis in alle Schluchten jener unermeßlichen Steppenländer ist undenkbar.

Oestreich.

Triest, den 5. Juny. Von Venedig ist hier die Gabarre l'Abondanza angelangt, um die für den Kaiser von Marokko nach erfolgtem Friedensschlusse bestimmten Geschenke an Bord zu nehmen und nach Tanger zu bringen. Sie bestehen aus Cochenillen, Spiegeln und Porzellain.

Frankreich.

Paris, den 8. Juny. Der k. Gerichtshof zu Orleans hat sich an einem dieser Tage in Pleno versammelt, das dabey beobachtete Geheimniß hat zu allen möglichen Suppositionen Anlaß gegeben; endlich hat man im Publikum etwas von der Veranlassung dazu gehört: ein Individuum, das sich für einen ehemaligen Offizier ausgibt, soll sich in Chilleurs in dem Arrondissement Pithiviers freiwillig der Gendarmerie überliefert, und als es vor eine Magistratsperson geführt wurde, erklärt haben, es habe Theil an einer Verschwörung genommen, die die Entführung des Herzogs von Bordeaux zum Zwecke habe; in dem Augenblick, wo die Verschwornen ihr Vorhaben ausführen wollten, hätten sie sich, durch den Knall eines Gewehres erschreckt, zerstreut; er für sein Theil fühle große

Gewissensbisse, sey es müde, schon seit 14 Tagen in den Wäldern umherzuirren, und wäre entschlossen, seine Mitschuldigen zu nennen u. s. w. Einige Personen gehen selbst so weit, etliche sehr bekannte Namen zu nennen, die sich auf der Liste befänden, die er bey sich getragen habe. Diese ganze Geschichte, wenn sie wahr ist, scheint uns auf Narrheit oder auf etwas ärgeres zu deuten. Aber diese geheimnißvolle Geschichte wird von Magistratspersonen untersucht werden, die sehr gut das Dunkel, in das sie gehüllt ist, werden ans Licht zu ziehen wissen; der Hr. Präsident Trawers de Beauvert soll mit dem Rapporte beauftragt seyn. (Journal de Loiret.)

Paris, den 9. Juny. Nach hier eingegangenen Briefen aus Venezuela erwartete man dort ein Dekret folgenden angeblichen Inhalts: 1) Alle Einwohner sind authorisirt, Bolivar und dessen Offiziere zu tödten, wenn man sie auf dem Gebiete Venezuela's oder in der Ausübung einer Feindseligkeit gegen dessen ruhige Einwohner antrifft. 2) Alle Städte, Dörfer oder Weiler, die ihnen Beistand leisten dürften, sollten in Asche gelegt und deren Einwohner ausser Gesetz erklärt werden. 3) Auf den Kopf Bolivars ist eine Belohnung von 2000 harten Piastern gesetzt. 4) Alle Einwohner dieser Provinz sind mit der Ausführung dieses Dekrets beauftragt. (?)

Paris, den 10. Juny. Aus Toulon vom 8., Abends um 5 Uhr, wird durch eine telegraphische Depesche gemeldet: »Die Korvette la Diligence, welche am 8. zu Toulon eingelaufen, hatte die Bucht von Palma am 2. verlassen. Bey ihrer Abfahrt befand sich die Flotte, durch widrige Winde zurückgehalten, noch in dieser Bucht, sie war vollständig beisammen und in bestmöglichster Ordnung.«

Großbrittannien.

London, den 8. Juny. In der Sitzung der Kammer der Gemeinen vom 7. verlangte Hr. James Mackintosh, daß man in die neue Bill wegen Bestrafung von Fälschungen einen Artikel einführe, der die Anwendung der Todesstrafe wegen aller Verfälschungen mit Ausnahme der Verfälschung von Testamenten abschaffe. Des heftigen Widerstandes der Minister ungeachtet ging dieser Antrag mit einer Mehrheit von 251 gegen 138 Stimmen durch.

Spanien.

Madrid, den 27. May. Der Strafkodex der Douanen ist nun bekannt gemacht. Er erkennt kein Privilegium an. Die königlichen Häuser, die Klöster, die Häuser der Granden dürfen untersucht werden. Kontravenienten von jedem Stande und Geschlechte sind derselben Strafe unterworfen. Diese bestehen in Confiskation, Geldstrafen, Gefängniß, Galeeren, und bey Widerstand mit Waffen in Todesstrafe. — Die Carlo-apostolische Partey wird täglich kühner und trifft ihre Vorbereitungen, um auf jeden günstigen Augenblick gefaßt zu seyn.

Griechenland.

Ancona, den 7. Juny. Durch Schifferangaben hat man in Erfahrung gebracht, daß ein Aufstand in Samos unterdrückt wurde, daß aber auf mehreren Punkten in Griechenland neuerdings Unruhen ausgebrochen sind, und der Präsident nur mit Mühe die Ordnung aufrecht erhält, welche bey der aufgeregten Stimmung der Nation über die stete Ungewißheit ihres Schicksals, sehr gefährdet erscheint. Das Ansehen der jetzigen griechischen Regierung soll von Tag zu Tage abnehmen, weil die Führer der verschiedenen Parteyen keine Vortheile mehr von ihr zu erwarten haben, und wieder zu Intriquen ihre Zuflucht nehmen, und entweder bey augenblicklicher Verwirrung Erpressungen ausüben, oder die neue Regierung um bey ihr Einfluß zu gewinnen, einschüchtern zu können. Nichts hat nachtheiliger auf Griechenland eingewirkt, als die langen Unterhandlungen über dessen politische Existenz. Fast sind zwey Jahre seit der Räumung Morea's und seit Einstellung der offenen Feindseligkeiten zwischen Türken und Griechen verflossen, und noch können letztere die Früchte des Friedens, in dem Maaße, wie sie gehofft, nicht genießen. Die Renegation dieses unglücklichen, von Parteygeist zerrütteten Landes scheint noch fern zu seyn, und der provisorische Zustand, der peinlichste für jede Nation, dürfte noch lange auf demselben lasten, da es sich abermals um die Wahl eines Souverains handelt, und Graf Capodistrias den Ausgang derselben abzuwarten nicht gesonnen scheint, sondern sobald als möglich von dem politischen Schauplatze abzutreten wünscht. Wenigstens sprechen Briefe aus Corfu davon mit vieler Zuversicht, und fügen ausserdem noch hinzu, daß die drey vermittelnden Mächte bald genöthigt seyn würden, frische Truppen nach Griechenland einzuschiffen, um das Land gegen größeres Unglück zu schützen. Die griechischen Angelegenheiten sind also nicht beendigt, vielmehr scheinen sie die ganze Aufmerksamkeit der Mächte in Anspruch zu nehmen.

Türkey.

Smyrna, den 16. May. Das Wiedererscheinen von Seeräubern im Archipel hat von Seiten der griechischen Regierung schleunige Maaßregeln hervorgerufen. Bewaffnete Schiffe wurden nach allen Richtungen zu ihrer Verfolgung und Vernichtung ausgesandt, und es ist ihren Bemühungen, unter thätiger Mitwirkung der Kriegsschiffe der übrigen Nationen gelungen, fast alle Piraten-Mistiks zu nehmen und zu zerstören. Der bisher angerichtete Schaden ist nur unbedeutend, und fortgesetzte Wachsamkeit wird hoffentlich jede Erneuerung zu verhüten wissen. — Der Viceadmiral de Rigny hat sich auf die Nachricht von einigen in Griechenland ausgebrochenen Unruhen auf dem Linienschiffe Conquerant hinbegeben, um dem Grafen Capodistrias bey deren Unterdrückung mit seiner persönlichen Anwesenheit beizustehen. Wie wir erfahren, ist auch schon die Ruhe völlig hergestellt. — In Kleinasien

herrscht gleichfalls die vollkommenste Ruhe. Durch die Aussicht auf eine ergiebige Erndte werden die üblen Folgen des frühern, durch den Krieg verursachten Mangels und Steigerung der Lebensmittel, gemildert. Doch steht der glücklichen Einbringung der Erndten noch ein mächtiges Hinderniß entgegen, in der Furcht vor den Verheerungen der Heuschrecken, deren sich in Natolien große Schwärme zu zeigen anfangen.

Livorno, den 26. May. Während für den allernächsten Moment alle Blicke gespannt nach Algier hin gerichtet sind, scheinen sich doch auch für die nächste Zukunft an einem anderen Punkte Afrika's Ereignisse von Erheblichkeit vorzubereiten. Schon seit einiger Zeit nämlich wurde aus Aegypten gemeldet, daß der Pascha mit großem Eifer die Befestigung der ganzen ägyptischen Küste betreiben und seine regulären Truppen vom Morgen bis Abend einüben lasse. Letzteres wurde als die natürlichen Vorbereitungen zu der viel besprochenen Theilnahme des Pascha's an der französischen Expedition gegen Algier angesehen; was es aber mit den Küstenbefestigungen für ein Bewandniß habe, darüber vermochte man sich im Publikum bis jetzt keine Aufklärung zu verschaffen. Briefen aus Alexandrien vom 30. April zufolge, will man jedoch nunmehr wissen, daß kürzlich bey dem Pascha Befehle des Großherrn eingegangen sind, welche ihn auffordern, die Hauptfestungen des Landes, als Damiette u. a., zu räumen und türkischen Truppen, welche man dorthin senden werde, zu übergeben; ja man behauptet, daß diese Befehle von der Drohung begleitet seyen, im Weigerungsfalle jene Truppen in Syrien landen und feindlich gegen den Pascha agiren lassen zu wollen. Man ist daher in Alexandrien um so mehr geneigt, die obengedachten Maßregeln des Pascha's als auf die Vertheidigung gegen den angedrohten Angriff berechnet zu betrachten, da man gleichzeitig von den großen Zubereitungen in den Arsenälen Constantinopels unterrichtet seyn will und diesen das Project des Großherrn unterlegt, eine Expedition nach Aegnpten zu bewerkstelligen. Darf man jenen Nachrichten an sich und den in Alexandrien damit verbundenen Combinationen Glauben beimessen, so möchte der Zeitpunkt in keinem Falle sehr entfernt seyn, wo der Pascha mit seinen Absichten, sich von der Pforte unabhängig zu machen, wenn er dergleichen wirklich hat, endlich ans Licht treten muß. (Pr. St. Z.)

Livorno, den 2. Juny. So eben ist Kapitän Denei von Susa in 10 und von Tripolis in 28 Tagen hier angelangt. Er berichtet, daß der Bey von Tripoli, durch die Rüstungen des Pascha's von Aegypten erschreckt und einen Angriff desselben fürchtend, bedeutende Vertheidigungsanstalten treffe. Er läßt auch 4 Korsaren ausrüsten. Diese kriegerischen Vorbereitungen, verbunden mit der Theuerung der Lebensmittel, haben die im dortigen Hafen gelegenen europäischen Handelsschiffe veranlaßt, sämmtlich die Anker zu lichten und sich nach Bengari zu begeben. — Tahir Pascha war auf einer Fregatte von Constantinopel in der Mitte May's daselbst angelangt, aber bald nach Algier hin weiter gesegelt.

Aegypten.

Laut den neuesten Nachrichten aus Aegypten befindet sich der Vicekönig in einem Krankheitszustand, der ernsthafte Besorgnisse erregt. Die große Seerüstung zu Constantinopel läßt mit einigem Grund vermuthen, die Pforte sey darauf bedacht, bey Anlaß des Todes des Vicekönigs Aegypten wieder unter ihre unmittelbare Gewalt zu bringen. Allein Ibrahim, den sein Vater schon lang an der Regierung hatte Theil nehmen lassen, wäre wahrscheinlich im Stande zu widerstehen. Er beschäftigt sich rastlos mit Organisation des Heers und des Seewesens; er ist jetzt an Bord der Flotte, um sie auf hoher See Evolutionen nach europäischer Taktik machen zu lassen.

Die Gewitter am 24. May und in der Nacht darauf sind fast aller Orten furchtbar heftig gewesen. Bey Eisenach, Gotha, Gera, sind mehrere Wolkenbrüche gefallen, der Hagel lag an vielen Orten Fuß hoch auf den Feldern und die Saaten sind hin und wieder von Grund aus ruinirt. In Gotha kam das Wasser so reißend schnell, daß im Gasthof zum Mohren das Vieh kaum aus den Ställen gerettet werden konnte: auf der Cyriaksburg zu Erfurt wurde ein Arbeiter vom Blitz erschlagen, in der Gegend von Gera sollen mehrere Menschen erschlagen worden seyn.

Die Weiber fangen an, die Bauchredner in ihrer Kunst zu überflügeln. Man erzählt Wunderdinge von einer Mad. Schulz, Professorin der untern Eloquenz, die jetzt in Berlin Vorstellungen gibt.

Ueber die gegenwärtige Raupen-Noth.

Bey den seit mehreren Jahren immer mehr über Hand nehmenden Verheerungen, welche die Raupen, namentlich die des braunen Weißling in unsern Obstgärten anrichten, kann es nicht unerwünscht seyn, die Naturgeschichte dieses schädlichen Insektes näher kennen zu lernen, um darnach zweckmäßige Mittel und Maaßregeln zu dessen Verminderung ergreifen zu können. — Der braune Weißling (Papilio Heliconius Crataegi, Esp.) auch der Weißdornfalter, der deutsche Weißling, der Braun-Weißling genannt, ist es, dessen gefräßige Raupe die Obstbäume oft über weite Strecken verwüstet; er ist wohl zu unterscheiden von dem großen und kleinen Kohlweißling (Pap. Dan. Brassicae, P. D. Rapi), dessen Raupe nie ein Baumblatt berührt, und eher verhungert, als daß sie sich an diese Speise gewöhnt. Der Schmetterling ist leicht zu erkennen, seine Flügel sind weiß, ohne alle besondere Kennzeichen, nur daß sie gegen andere Gattungen mit sehr starken schwarzen Nerven durchzogen sind. Die Vorderflügel sind nicht sonderlich bestäubt,

und gegen den äussern Rand oft ganz nakt, desto dichter aber sind die Hinterflügel mit dem schuppigen Staube bedeckt. Er erscheint oft schon im Monate May, häufiger aber im Juny und July auf Wiesen und in Gärten. Die Blüthen aller Pflanzen sind ihm zur Nahrung gleich angenehm; indessen sieht man aber doch auch diese Schmetterlinge oft in zahlloser Menge sich an Pfützen und deren feuchterem Rande niederlassen. An solchen feuchten Orten, oder wenn sie am frühen Morgen und des Abends auf Blumen und auf den Blättern der Bäume beisammen sitzen, und oft ganze Klumpen bilden, kann man, wenn man auf ihre Vernichtung bedacht ist, sie leicht und in großer Menge tödten. Im July pflegt das Weibchen die befruchteten Eier gegen 200 meist auf die Oberfläche der Blätter fruchttragender Bäume zu legen; sie sind gelb, kegelformig, und stehen sehr dicht beisammen. (Das Tödten der Schmetterlinge muß also gleich bey ihrem Erscheinen im May und Juny geschehen, soll anders dadurch eine Verminderung der Raupen erzielt werden.) Gleich im nächsten Monate sind schon die lebendigen Räupchen da, sie verfertigen sich gemeinschaftlich ein Gewebe, um in demselben vor Frost und Kälte sicher zu liegen. Die ganze Familie überwintert nun in demselben; und daher kommt es auch, daß schon mit dem Frühjahre sie in ziemlicher Größe vorhanden sind. Sie müssen sich hier mit den Knospen der Bäume behelfen, bald aber, wenn die ausgeschlagenen Blätter ihnen reichlichere Nahrung geben, wird das Gewebe mit gemeinschaftlichen Kräften größer gebaut. Hier liegt nun die ganze Familie des Nachts, oder bis die Morgenkühle vorbey ist, oder an regnerischen Tagen beisammen, und dieser Umstand macht es möglich, ihnen bedeutenden Abbruch zu thun. Bey einer nur geringen Aufmerksamkeit lassen sich in diesen Stufenlagern täglich tausende tödten; sobald sie aber ihre letzte Größe erreicht haben, sobald lebt auch jede für sich auf einzelnen Blättern zerstreut. Die Raupe ist sehr gefräßig, und lebt in der Regel von den Blättern des Weißdorn (Crataegus Oxiacantha) woher der Name des Schmetterlings, der Schlehenstaude (Prunus spinosa) und der Vogelkirsche (Prunus Padus) kommt. Wir erfahren es aber leider nur zu oft, wie sie das Laub unserer Zwetschgen-, Aepfel- und Birnbäume mit ihren Nahrungsmitteln sehr gerne vertauschen. Sie verschonen oft das herbe Laub der Eiche nicht, nie aber sieht man, daß sie Kohlgewächse berühren. Die Chrysalide oder Puppe ist an Farbe sehr verschieden, bald weiß, bald citronengelb, bald von beiden Farben gemischt, immer aber mit schwarzen Punkten und Strichen gezeichnet. Man findet sie an den Stämmen und Aesten der Bäume, an Zäunen, Gartenmauern u. s. w. Der Schmetterling kommt binnen drey Wochen zum Leben. Manche Puppen bleiben über Winter, und der Schmetterling kommt dann gleich bey der ersten Frühlingswärme zum Vorschein. Das Abnehmen der Puppen ist ein noch leichteres und sichereres Vertilgungsmittel, als das Fangen und Tödten der Schmetterlinge, welches immerhin unbequem, und wenn es nicht zur rechten Zeit geschieht, ganz ohne Erfolg bleibt.

Im Eskurial ist ein Gemälde, das den heil. Hieronimus vorstellt, wie er, die Werke Cicero's zu Füßen liegend, von Engeln mit Ruthen gezüchtigt wird, weil er diese ketzerischen Schriften las und seinen Styl darnach zu bilden suchte! Aber nicht allein in Spanien, sondern überall, möchten pseudo-christliche Religionseiferer, nicht wahre Christen, die Werke der alten Klassiker, deren Geist freilich mit dem ihrigen in directem Widerspruche steht, für libri damnati et prohibiti erklärt wissen wollen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[585] Die 1262te Ziehung in München ist heute Dienstag den 12. Juny 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

17. 59. 9. 22. 33.

Die 1263te Ziehung wird den 13. July, und inzwischen die 883te Regensburger Ziehung den 22. Juny, und die 222te Nürnberger Ziehung den 1. July vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[635 *] Donnerstag den 24. dieses, Nachmittags um 2 Uhr, werden in dem Hause Lit. A. 1. Nro. 1. nachbenannte Gegenstände

1) Ein fehlerfreier, 6jähriger, 16 Faust hoher brauner Wallach ohne Abzeichen, vollkommen als Einspänner eingefahren;
2) Eine leichte, gedeckte, noch wenig gebrauchte Einspänner-Chaise;
3) Ein gebrauchtes Char à bancs;
4) Ein noch ganz neues Einspänner-Geschirr;
5) Ein ditto gebrauchtes älteres

öffentlich versteigert, und dem Meistbietenden gegen gleichbaare Zahlung sogleich zugeschlagen werden.

Mannheim, den 14. Juny 1830.

[605 *] Wir benachrichtigen hiermit unsere Freunde in Bayern und Württemberg, daß, da unsere Schießpulver-Fabriken sämmtlich im Königreich Preußen liegen, und demnach das nach diesen Ländern gehende Schießpulver mit preußischen Ursprungs-Certificaten zollfrey dahin eingehen kann, unsere Freunde künftig bey dem Bezug des Pulvers von uns alle Vortheile nach Maßgabe des zwischen Preußen, Bayern und Württemberg geschlossenen Handelsvertrags zu genießen haben, und wir daher recht vielen angenehmen Aufträgen entgegen sehen.

Frankfurt a. M., den 1. May 1830.

Martin und Comp.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 73. den 19. Juny 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 17. Juny. Die Nachricht von dem Tode des Königs von England, welche nicht nur durch den Constitutionnel, sondern auch durch eine Nachricht der Gazette verbreitet worden war, hat sich als unbegründet erwiesen. Das erstere Blatt enthält einen Brief aus London vom 10., worin es u. a. heißt: »Ich kann Ihnen mein Bedauern wegen der falschen Nachricht, die ich Ihnen gegeben habe, nicht ausdrücken, aber ich versichere Sie, daß ich mit meinen eigenen Ohren die Glocken der Paulskirche und einen Kanonenschuß gehört habe; aber das soll eine List der Agioteurs gewesen seyn, und der Lord Maire Schritte gethan haben, um die Urheber dieses falschen Lärmens zu entdecken. . . . Glauben Sie nicht, daß ich allein betrogen bin; es ist gewiß, daß der östreichische Minister gestern einen Eilboten mit der Nachricht von dem Tode Georg des IV. abgesendet hat.«

Am 13. Juny Nachmittags um 2 Uhr hatte zu München die feierliche Auffahrt der HH. Oberst-Kronbeamten und Thronvasallen statt, um die Belehnung für ihre hohen Aemter und Thronlehen zu empfangen. Die Equipagen und Livreen waren sehr glänzend, besonders zeichneten sich die des Hrn. Fürsten von Thurn und Taxis durch ihren Reichthum aus. Der Akt der Belehnung geschah ganz nach den im Programme enthaltenen Anordnungen.

Nürnberg, den 10. Juny. Durch allerhöchste königl. Entschließung aus Villa Colombella vom 27. May ist eine abermalige Einberufung der Landräthe, und zwar auf den 28. Juny d. J. angeordnet worden, an welchem Tage die Eröffnung ihrer Sitzungen in den Kreishauptstädten Statt finden wird.

Se. Durchl. der Fürst v. Metternich gab am 6. Juny auf dem Johannisberg ein großes Diner, zu welchem der größte Theil des diplomatischen Corps von Frankfurt geladen war. Am 7. machte der Hr. Fürst einen Besuch zu Mainz.

Frankreich.

Paris, den 12. Juny. Das Journal des Debats klagt das Gouvernement an, es reize zum Aufstande an und suche unter friedliebenden Bürgern Händel zu stiften; und der Courrier français sagt, die Begebenheiten zu Angers seyen ein feierliches Zeugniß von dem herrlichen Geiste, der die Einwohner beseele, und von der Wuth einer, den Zaum der Gesetze nur mit Unwillen tragenden Faktion, welche von den unschuldigsten Ereignissen den Vorwand zu Unordnung, Gewaltthätigkeit und Bürgerkrieg hernehme. Auch verdiene die Haltung des Militärs bey diesen betrübenden Auftritten beachtet zu werden. Nach den drey gesetzlichen Aufforderungen habe es sich noch enthalten, Gewalt zu gebrauchen, und die Verständigung, zu der man gelangt, habe das Blutvergießen verhindert. Diejenigen, welche die Soldaten und Bürger hintereinander bringen möchten, würden sich betrüben, daß man hier nach drey Aufforderungen nicht Feuer gegeben habe, während in der Straße St. Denys die Truppen die vom Gesetz vorgeschriebenen Aufforderungen nicht abgewartet hätten; allein die Humanität zolle diesen Fortschritten unserer Sitten Beifall. — Zu Angers sind 350 Mann Küraſſiere von Tours eingerückt

— Am 4. d. M. um 10 Uhr Abends wurde ein Versuch gemacht, in St. Germaindu Crioult ein Haus anzuzünden. Eine Frau bemerkte Rauch und lief an die Stelle, sie fand Stroh, das in der Mitte eines Feldes brannte, und gleich darauf brach Feuer in dem Stalle aus, den sie eben verlassen hatte. Am 6. wurde derselbe Versuch in Veruay gemacht, wo schon drey Brände statt gefunden haben. Ein verdächtiger Mann wurde arretirt. — Man schreibt von Neapel vom 2. Juny: bey Caserta, wo das alte Capua lag, hat der König von Neapel Nachgrabungen in den herrlichen Ueberbleibseln des Amphitheaters von Capua machen lassen, man fand in unterirdische Gewölben 40 Münzen von Gold, 6 von Bronze und eine merkwürdige Larve von Elfenbein, die Münzen sind aus den Zeiten der Kaiser.

— Das englische Gouvernement hat den Verkauf des englischen Schiffes Triton, das das miguelistische Geschwader wegen Verletzung der Blokade von Terzeira aufgebracht hatte, gutgeheißen, ein anderes von demselben Geschwader genommenes englisches Schiff wird dasselbe Loos haben. — Eine spanische Corvette, sagt das Journal du Havre, die von den afrikanischen Küsten kommt und zu Barzellona angelegt hat, sagte bestimmt aus, die unglücklichen Seeleute auf dem Silene und der Aventure, die bey den Küsten von Algier gestrandet sind, seien von den Mauren ermordet, und die Leichname der Offiziere beider Schiffe an Spieße gesteckt worden, die man am Ufer aufgerichtet habe.

Paris, den 13. Juny. Die Gazette enthält heute

folgenden Auszug eines Berichtes, welchen der Admiral Duperré am 2. Juny von der »Provence« aus in offener See unter dem Winde von der Insel Majorka an den Marineminister erstattet hat: »Die Flotte, welche am 25. des vorigen Monats aus dem Hafen von Toulon mit Ostnordostwind auslief, bestand aus 75 Kriegsschiffen. Eine Division des Convoi's, welche sie begleitete, war 55 Segel stark. Sie setzte ihre Fahrt in bester Haltung fort, als sie in der Nacht vom 27. auf den 28. auf der Höhe von Minorka und Majorka durch einen starken Sturm aus Osten und Ostsüdosten ergriffen wurde. Ich führte sie unter den Wind der Inseln, wo sie einen Zufluchtsort fand. Das Wetter hatte sich wieder aufgeheitert; nachdem ich die Kriegsschiffe und das Convoi, zu denen bey der Abfahrt aus der Bucht von Palma die Landungsflotille gestoßen war, versammelt hatte, steuerte ich auf die algierische Küste zu. Am andern Tage, den 29. Abends, lag dieselbe vor unseren Blicken. Das Wetter war schön, der Wind aus Ost, vielleicht ein wenig frisch. Die Flotte manövrirte des Nachts, um sich am 30. bey Tagesanbruch in geringer Entfernung vom Lande zu befinden. Sie stand wirklich um 4 Uhr Morgens nordwärts vom Kap Caxine höchstens 5 bis 6 Lieues von der Küste. Allein das Ufer war durch Wolken verhüllt, der Horizont bedeckt, und der Wind wurde immer stärker: alles verkündete schlimme Witterung. Die Flotte an der Nordküste zog sich vom Ufer mit Ost- und Ostsüdostwinden zurück, ohne, wie ich glaube, der Dunkelheit des Wetters wegen vom Feinde bemerkt worden zu seyn. Es war unmöglich, eine Masse von Schiffen so verschiedener Arten, die überdies nach demselben Winde steuerten, zusammen und in Ordnung zu halten. Auch konnten wir uns nicht auf dem Meridian von Algier halten. Die Reserve, bestehend aus Gabarren und sonstigen kleineren Schiffen, wurde unter dem Wind fortgerissen. Das Convoi, welches ich auf mehrere Meilen im Winde zu erhalten die Vorsicht gebraucht hatte, hat sich darin sehr wohl behauptet. Allein der drey Tage anhaltende heftige Sturm aus Ostsüdosten ließ uns keine Hoffnung mehr, an der algierischen Küste anlegen zu können. Es blieb nichts anderes übrig, als die Reserve und das Convoi in der Bucht von Palma zu sammeln, die Kriegsflotte unter dem Winde der Inseln zu halten, und besseres Wetter, die Wiedervereinigung und Reorganisation der Transportschiffe abzuwarten. Diejenigen Transportschiffe, die am 27 aus Toulon auslieſen, und an der afrikanischen Küste zur Armee stoßen sollten, wurden bey ihrer Abfahrt durch einen heftigen Sturm aus Nordosten zerstreut. Ich habe mehrere Schiffe davon zu dem Convoi gesammelt, welches die Kriegsflotte begleitet. Andere sind, durch die Bemühungen meiner Rekognoscirungsschiffe, nach der Bucht von Palma geleitet worden, wo der allgemeine Sammelplatz seyn wird. Ich hoffe, die Flotte in Stand setzen zu können, von Neuem zu agiren. Dieses kann nicht lange dauern. Ich habe Vorkehrungen getroffen, um die Landungsflotille, welche mit mir auf dem Operationspunkte zusammentreffen sollte, nach Palma zurückzubeordern. Ich habe von ihr noch keine Kunde erhalten, allein der Sturm ist nicht so heftig gewesen, um deshalb Besorgnisse zu hegen: sie besteht aus guten Schiffen, die wohl im Stande sind, das Meer zu halten und dem Sturm zu trotzen. Ich habe die Elemente wider mich gefunden; ich konnte ihnen nur menschliche Bemühungen entgegensetzen. Ich schöpfte aus meinem Eifer und meiner Ergebenheit für den Dienst des Königs diejenigen Kräfte, welche mir Unglücksfällen vorbeugen halfen, aber mir keinen Schutz vor einer Verzögerung in der Ausführung der projektirten Operation geben konnten. Der Gesundheitszustand der Armee ist gut, der Geist und die Stimmung sind die nämlichen wie bey der Abfahrt, das heißt, vortrefflich.«

— Dasselbe Blatt enthält den sehr umständlichen Bericht des Hrn. d'Assigny über den unglücklichen Schiffbruch der Briggs »Aventure und Sylene« und Schicksal der Schiffsmannschaft beider Fahrzeuge. Derselbe ist vom 23. May aus dem Bagno von Algier datirt. Beide Schiffe scheiterten gleichzeitig bey dem Kap Bengut. Die gesammte Mannschaft kam glücklich ans Land. Da keine Hoffnung vorhanden war, durch die französischen Schiffe wahrgenommen und gerettet zu werden, da überdies alles Pulver durchnäßt und also der Widerstand gegen den Feind unmöglich war, so beschloß man, sich durch Beduinen nach Algier führen zu lassen. Man war kaum eine Viertelstunde Weges gegangen, so kam ein Haufe Beduinen. Ein Malteser, der sich unter der Schiffsmannschaft befunden, und etwas Arabisch sprach, erhielt den Auftrag, sich mit den Beduinen zu verständigen und ihnen zu sagen, daß die Gescheiterten Engländer wären. Sie glaubten es zwar nur halb, versprachen aber dennoch, die Unglücklichen nach Algier zu führen. Auf dem Wege wurden sie rein ausgeplündert, und ihnen auch nicht das Hemd auf dem Leibe gelassen; inzwischen floß trotz den gräßlichsten Drohungen kein Blut. Da der Fluß Buberak hoch angeschwollen war, so konnten sie nicht nach Algier geführt werden, sondern wurden zerstreut in mehreren Dörfern am Gebirge untergebracht. Bevor sie aber in die Hände der Offiziere des Dey übergeben werden konnten, wurde ein Theil der Mannschaft das Opfer der Wildheit dieser Barbaren. Sechs und achtzig wurden unter der Eskorte türkischer Soldaten glücklich nach Algier gebracht, hatten aber dort bey ihrem Einzuge den herzzerreißenden Anblick, die Köpfe ihrer Kameraden vor den Augen eines zügellosen Pöbels ausgesetzt zu finden. Der Dey sandte den Geretteten bey ihrem Eintreffen, was ihre Lage zunächst erheischte, und der englische Consul so wie der sardinische bezeugte ihnen die größte Theilnahme und alle Hülfsleistung.

Paris, den 24. Juny. Der König der Niederlande hat eine neue Capitulation für zwey Regimenter Schweizer abgeschlossen. Die Oberoffiziere sind schon ernannt. — Der Constitutionnel gibt einen Brief von dem englischen Konsul in Marseille, in welchem der Nachricht, daß die englische Flotte Malta verlassen habe, gradezu widersprochen, und hinzugesetzt wird, daß nur dieses einzige wahr sey, daß der englische Admiral nach Malta zurückgekehrt wäre.

— Proclamation des Königs: »Franzosen! Die letzte Deputirtenkammer hat Meine Absichten verkannt. Ich hatte ein Recht, auf ihre Mitwirkung zu zählen, um das Gute auszuführen, das Ich beabsichtigte; sie hat Mir dieselbe verweigert! Als Vater Meines Volks, hat sich Mein Herz darob betrübt; als König, war Ich dadurch verletzt. Ich habe die Auflösung dieser Kammer ausgesprochen. Franzosen! Euer Wohl macht Meinen Ruhm; Euer Glück ist das Meinige. In dem Augenblick, wo die Wahlcollegien auf allen Punkten Meines Reichs eröffnet werden, werdet Ihr die Stimme Eures Königs hören. Die constitutionnelle Charte und die von ihr begründeten Institutionen aufrecht zu erhalten, war und bleibt immer das Ziel Meines Strebens. Aber um dieses Ziel zu erreichen, muß Ich die geheiligten Rechte, welche das Erbe Meiner Krone sind, frey ausüben und in Achtung erhalten. In Euch liegt die Bürgschaft der öffentlichen Ruhe und Eurer Freiheiten. Die Natur der Verfassung wäre verändert, wenn strafbare Eingriffe Meine Prärogative schmälerten, und Ich würde Meine Eide brechen, wenn Ich dies duldete. Unter dem Schutze dieser Verfassung ist Frankreich blühend und frey geworden. Ihr verdankt es seine Freiheiten, seinen Credit und seine Industrie. Frankreich hat die anderen Staaten um nichts zu beneiden, und kann nur nach der Bewährung der Vortheile trachten, deren es genießt. Seyd daher unbesorgt um Eure Rechte. Ich vereinbare sie mit den Meinigen, und werde sie mit der nämlichen Sorgfalt beschützen. Laßt Euch durch die hinterlistige Sprache der Feinde Eurer Ruhe nicht irre führen. Weiset unwürdigen Argwohn und falsche Besorgnisse zurück, welche das öffentliche Vertrauen wankend machen und zu große Unordnungen herbeiführen könnten. Die Anschläge derjenigen, welche diese Besorgnisse ausstreuen, werden, wer sie auch seyn mögen, an Meinem unabänderlichen Entschlusse scheitern. Eure Sicherheit, Eure Interessen sollen eben so wenig als Eure Freiheiten auf's Spiel gesetzt werden: Ich wache über den Einen wie über den Andern. Wähler, eilet nach Euren Collegien. Daß keine sträfliche Nachlässigkeit sie Eurer Gegenwart beraube! Ein und dieselbe Gesinnung beseele Euch, ein und dasselbe Banner versammle Euch! Es ist Euer König, der es begehrt; es ist ein Vater, der Euch ruft. Erfüllt Eure Pflichten; Ich werde die Meinigen zu erfüllen wissen.« (Dieser Aufruf ist von dem Fürsten von Polignac, als dem Präsidenten des Conseils, contrasignirt.) — Die k. Ordonnanz, wodurch die Präsidenten der Wahlcollegien ernannt werden, ist heute erschienen. Sie ist vom 6. Juny datirt. — Wir haben Nachrichten von der Expedition bis zum 6. Juny. An diesem Tage befand sich die Flotte noch zu Palma.

Paris, den 25. Juny. Es werden Tabaksdosen verkauft, worauf nicht nur die Namen der 221 Deputirten, welche für die Adresse gestimmt haben, eine Sonne — das Symbol des Lichts — umgebend, aufgezeichnet sind, sondern worauf auch zugleich die Namen der 181 stehen, welche einen Kreis bilden um den abnehmenden Stern der Nacht, der von allen Seiten durch dichte Wolken umdrängt wird.

Großbrittannien.

London, den 7. Juny. Vor einigen Tagen wurde der Flecken St. Ives in der Grafschaft Cornwall für 56,200 Pf. an den Meistbietenden verkauft. Das Besitzthum, das ein ehemaliger Londoner Kaufmann, Namens Hind, an sich gebracht, besteht aus 500 bis 600 Morgen Landes, 200 Feuerstellen und dem Rechte, zwey Parlamentsmitglieder zu ernennen.

London, den 10. Juny Bulletin: »Der König hat eine schlechte Nacht gehabt. Uebrigens befinden sich Se Maj. in dem nämlichen Zustande wie gestern.«

London, den 11. Juny. Das Athmen war gestern etwas weniger erschwert; Se. Maj. haben die Nacht gut herumgebracht. — In der gestrigen Sitzung der Kammer der Gemeinen fragte man Hrn Peel, ob das Gouvernement Kenntniß von dem Bestehen einer Regentschaft in Terzeira habe, ob dieselbe anerkannt und ob die Unterhandlungen mit der Krone Portugal beendigt seyen. Der Minister antwortete, man habe dem Gouvernement die Existenz dieser Regentschaft notifizirt, aber sie sey nicht anerkannt; was die Unterhandlungen betreffe, so sey nichts vorgegangen, was diesen Namen verdiene; man habe im verflossenen Jahre dem Kaiser von Brasilien Communikationen gemacht, aber noch keine Antwort erhalten; man erwarte sie unverzüglich, übrigens befinde man sich in keinem Verhältnisse zu Portugal.

Griechenland.

Die Florentiner Zeitung schreibt aus Ancona vom 4. Juny: »Die am 2. d. durch den brittischen Schooner Lord Castlereagh hier angekommenen Briefe melden, daß der Präsident von Griechenland den Häfen der Insel Hydra auf fünf Jahre zu einem Freihafen erklärt habe. Am 26. April war der Präsident in Poros angekommen. — Die mit derselben Gelegenheit aus Corfu erhaltenen Briefe entwerfen ein trauriges Bild von Epirus und Albanien. Die Drangsale, die Epirus durch die Albanesen erleidet, haben sich noch vermehrt. Sie sind in zwey Parteien getheilt. — Die oben erwähnten Briefe setzen hinzu, Graf Capodistrias beschäftige sich täglich mehr mit der Ordnung der Angelegenheiten seines Vaterlandes, reise

unermüdlich von einem Orte zum andern, prüfe Alles mit Aufmerksamkeit, gründe nützliche und heilsame Anstalten, lasse Lazarethe erbauen, und sorge vornemlich für die Grundlage alles Volksglücks, für Unterricht und Bildung.«

Türkey.

Constantinopel, den 25. May. Am 21. d M. ist Sarun Effendi, Sekretär Halil Pascha's, mit dem Instrumente der zu Petersburg zwischen der russischen Regierung und den türkischen Bevollmächtigten abgeschlossenen Convention in Betreff der von der Pforte an Rußland zu leistenden Zahlungen (wobey der Pforte drey Millionen Dukaten nachgelassen worden seyn sollen) hier eingetroffen. Sobald die Ratifikationen dieser Convention ausgewechselt seyn werden, wird Graf Orloff Constantinopel verlassen, und an Bord des russischen Linienschiffes Parmenion nach Rußland zurückkehren.

Von der serbischen Grenze, den 2. Juny. Die mit so wenig bedeutenden Symptomen angefangenen Unruhen in Albanien nehmen seit einigen Wochen einen sehr ernsthaften Charakter an, und lassen in der europäischen Türkey eine neue bedenkliche Krisis befürchten, die wie die griechische Insurektion enden kann. Es sind nicht einzelne Ortschaften, die der Pforte den Gehorsam verweigern, sondern ganz Albanien von einem Ende zum andern ist in Bewegung, und ein Freiheitsgeist, der an Fanatismus grenzt, hat sich aller Gemüther bemächtigt. Aufstände sind auch sonst gewöhnliche Dinge in der Türkey, und haben selten andere Folgen, als das Abschlagen einiger hundert Köpfe, weil fast immer individuelle Interessen solche Bewegungen veranlassen, die der gesammten Bevölkerung keine Theilnahme einflößen, allein der gegenwärtige Aufstand in Albanien ist durch Nationalgefühl und Unabhängigkeitsgeist erzeugt, und von anderer Beschaffenheit, als die sonst in Albanien gewöhnlichen Anmaßungen einiger unzufriedenen und raubgierigen Führer. Die erste Veranlassung des Aufstandes soll von den aus dem Felde zurückgekehrten albanesischen Truppen ausgegangen seyn, die alle Ehrfurcht für die Pforte verloren hatten, und der Autorität des Pascha's keinen Gehorsam mehr leisten wollten. Diesen gesellten sich griechische Abentheurer zu, welche die Gemüther auf alle Art zu erhitzen, die Unmacht der Pforte durch den glücklichen Ausgang der griechischen Insurrektion zu beweisen suchten, und diese als Beispiel zur Nachahmung aufstellten. Die wenigen türkischen Truppen, und die erschöpften Kassen der ottomanischen Befehlshaber in Albanien gewährten nur geringe Mittel zur Bekämpfung der Aufrührer, welche dadurch dreister gemacht, Jakovo anzugreifen wagten. Sie bemeisterten sich dieses Platzes, der durch seine Nähe an Bosnien und Macedonien für ihre fernern Unternehmungen von großer Wichtigkeit ist. Von Constantinopel sind Commissarien abgeschickt worden, um zur Wiederherstellung der Ordnung in Albanien Alles aufzubieten; es ist jedoch zu besorgen, daß die Sachen schon zu weit gediehen sind. Auch hat die Pforte ein Rundschreiben an alle Pascha's erlassen, worin die Lage der Dinge in Albanien geschildert, und ihnen anbefohlen wird, aus allen Kräften zur Unterdrückung der Insurrektion mitzuwirken. An den Pascha von Belgrad ist dieses Cirkular auch gelangt, was bey dessen entfernung von der albanesischen Grenze sonderbar erscheinen müßte, wenn nicht der türkische Geschäftsgang vorschriebe, jeden Erlaß des Großherrn allen höhern Beamten in den Provinzen mitzutheilen.

Zu S—l—ch auf der Post wurde am Pfingstmontage an zwey jungen Taubendieben eine exemplarische Züchtigung angewendet. Beide, 14 bis 15 Jahre alt, im Orte dienend, wollten in der Nacht die früher schon öfter glücklich ausgeführte Taubenjagd wiederholen, wurden aber erwischt, vom Eigenthümer sogleich in den Eiskeller gesperrt, und am Morgen ward auf seinen Befehl an den gefangenen Mardern folgende Exekution vorgenommen: Den Frevlern wurden die Hände zusammengeschnürt, die Kopfhaare bis auf die Haut ganz abgeschoren, auf dem Haupte die Form eines Kreuzes ausrasirt, Stirne, Wangen und Kinn geschwärzt, und beide, an der Chaussee in sitzender Stellung am Gartengitter angebunden, zum warnenden Beispiele mehrere Stunden lang dem öffentlichen Gespötte Preis gegeben, hierauf aber wieder in den Eiskeller gesperrt.

In England ist eine Maschine erfunden worden, mittelst deren man, innerhalb einer Minute, einen 5 Fuß langen und 1 Fuß breiten Stein, wie er aus dem Bruche kommt, schneiden und glätten kann.

Zur Kanonisirung des seligen Maria de Liguori wird, Nachrichten aus Rom zufolge, nächstens dessen feierliche Seligsprechung erfolgen.

Redacteur und Verleger: J. G. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[635 *] Donnerstag den 24. dieses, Nachmittags um 2 Uhr, werden in dem Hause Lit. A. 1. Nro. 1. nachbenannte Gegenstände

1) Ein fehlerfreier, 6jähriger, 16 Faust hoher brauner Wallach ohne Abzeichen, vollkommen als Einspänner eingefahren;
2) Eine leichte, gedeckte, noch wenig gebrauchte Einspänner-Chaise;
3) Ein gebrauchtes Char à bancs;
4) Ein noch ganz neues Einspänner-Geschirr;
5) Ein ditto gebrauchtes älteres

öffentlich versteigert, und dem Meistbietenden gegen gleichbaare Zahlung sogleich zugeschlagen werden.

Mannheim, den 14. Juny 1830.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | No. 74. | den 22. Juny 1830.

Da mit dem nächsten Monat ein neues Abonnement der Speyerer Zeitung beginnt, so werden Diejenigen, welche dieselbe für das nächste Semester zu erhalten wünschen, ersucht, ihre deßfallsigen Bestellungen baldigst zu machen, damit sie alle Blätter dieser Zeitung sogleich nach Erscheinen erhalten können. In Speyer und der Umgegend abonnirt man in der Verlagshandlung (J. C. Kolb'schen Buchhandlung), auswärts auf den resp. Postämtern. Der Abonnements-Preis, welcher auf keinem Postamte des ganzen Rheinkreises erhöht werden darf, beträgt für das halbe Jahr 2 fl. 42 kr.

Uebrigens wird man sich stets um so mehr bemühen, der neuen Speyerer Zeitung ein möglichst hohes Interesse zu geben, als sich dieselbe unausgesetzt des ermunternden Beifalls von Seiten des Publikums zu erfreuen hat, und zwar in der neuesten Zeit, — während sich die Zahl der öffentlichen Blätter so bedeutend vermehrt — selbst noch in erhöhetem Maaße. — Es ist gewiß, daß überdies die bevorstehenden Ereignisse von ganz besonderer Wichtigkeit sind, namentlich die neuen Deputirtenwahlen und das Verhalten der Stände in Frankreich, der algierische Krieg, die Ernennung eines Oberhauptes der Griechen, der wahrscheinlich bald erfolgende Tod des Königs von England, und die bevorstehende Eröffnung einer neuen bayerischen Ständeversammlung. ꝛc. —

Deutschland.

Nürnberg, den 13. Juny. Deutsche und fremde Zeitungen sprechen seit einiger Zeit von einer Anleihe der Pforte in so bestimmten Ausdrücken, daß, dürfte man ihnen aufs Wort glauben, dieselbe als ein schon vollkommen abgemachter Handel zu betrachten wäre. Nach den Auskünften jedoch, die wir uns in diesem Betreff zu verschaffen wußten, und die aus bester Quelle geschöpft sind, ist dem nicht also. (N. K.)

— Am 6. Juny, Nachmittags 1 Uhr, schlug der Blitz in die Kirche zu Spalt, wo gerade viele Menschen zur Andacht versammelt waren, richtete starke Verwüstungen an, schleuderte viele Menschen hin und her, lähmte einige auf mehrere Tage, aber, Gott sey Dank, Niemand ward getödet. Vier Menschen lagen den 9. noch an den Folgen des Schlags darnieder. Der Blitz zündete nicht.

Darmstadt, den 16. Juny. Nachdem bey der am 7. April d. J. geschehenen Vertagung der Ständeversammlung der heutige Tag zur Wiedervereinigung derselben in der Residenz festgesetzt worden war, fand heute Vormittag eine gemeinschaftliche Sitzung beider Kammern Statt, in welcher der dirigirende Minister Freiherr du Thil den Ständen die Urkunde Sr. k. Hoh. des Großherzogs, enthaltend die Vollziehung des Art. 205 der Verfassung, mit einer kurzen Rede übergab. Die Kammern beschlossen, diese Urkunden in ihrem gemeinschaftlichen Archiv niederzulegen und eine Deputation zu ernennen, durch welche Sr. kgl. Hoheit der unterthänigste Dank der Kammern ausgedrückt werden solle. — In der hierauf gehaltenen besonderen (66.) Sitzung der zweiten Kammer hielt der Präsident des Finanzministeriums Freiherr von Hofmann einen Vortrag, worin er eine vom Jahr 1731 beginnende Minderung der Staatsabgaben durch Abschaffung der auf jährlich 190,000 fl. veranschlagten Schlachtaccise in Vorschlag brachte. — Sodann berichtete der erste Ausschuß über die von der Staatsregierung vorgeschlagene Prorogation das für die Jahre 1827 — 1829 erlassenen Finanzgesetzes auf das ganze Jahr 1830.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 15. Juny. Das Bankierhaus Dejoie zu Verviers hat mit 1'500,000 nach einer andern Angabe mit 2 Mill. F. fallirt.

Frankreich.

Paris, den 14. Juny. Ein Bericht aus Toulon vom 13. d. M., Morgens, meldet: »Kapitain Cabrier, welcher Palma am 6. Juny verließ, hat ausgesagt, die Transportschiffe der Expedition seyen an gedachtem Tage zu Palma vor Anker gegangen, ein großer Theil der Proviantschiffe, die zerstreut worden, hätte sich beym Convoi wieder eingefunden, und die Kriegsschiffe lavirten unter Segel, mit Ausnahme zweier Fregatten und einiger Gabarren, die vor Anker lägen. — Die »Capricieuse« ist gestern ausgelaufen, um zu der Flotte des Admirals Duperré zu stoßen.

— Der Präfekt des Departements der Calvados hat eine Bekanntmachung erlassen, daß Jedermann, der ein der Brandstiftung verdächtiges Individuum dem Gerichte anzeigt, im Falle dieser Verdacht sich bestätigt, eine Belohnung von 1000 Francs, und außerdem, wenn die Anzeige zu wichtigen Entdeckungen führe, noch sonstige Gnadenbezeugungen erhalten solle.

— Ein gewisser Lecomte wurde im Jahr 1828 we-

gen Diebſtahl zu ſiebenjährigen Zwangsarbeiten verurtheilt. Die Verurtheilung wurde hauptſächlich durch die Zeugenausſage einer Frau Mallet entſchieden, die nun vor dem Aſſiſengericht der Eure überwieſen und eingeſtändig wurde, unter andern Verbrechen auch jenes begangen zu haben, das den unglücklichen Lecomte auf die Galeere brachte. Der Prokurator des Königs hat an den Juſtizminiſter eine Denkſchrift über dieſe bedauerliche Sache geſendet, worin er darauf anträgt, dem unglücklichen Lecomte das erlittene Unrecht möglichſt zu vergüten. — Im Theater zu Lyon ſind große Unruhen vorgefallen, die beinahe mit bewaffneter Macht hätten beigelegt werden müſſen. — Heute ſind die »Harmonies poétiques et religieuses« von Hrn. de Lamartine ausgegeben worden. Ueber 1200 Exemplare waren auf der Stelle verkauft.

Paris, den 15. Juny. Mehrere Briefe von London verſichern, Se. k. Hoh. der Herzog von Clarence leide an einer Unpäßlichkeit, die eine Schwäche des Gehirns befürchten laſſe. — Ein engliſches Blatt bemerkt, daß im Falle des Ablebens des Herzogs von Clarence, das Königreich Hannover von England getrennt würde, da die Krone von Hannover nur auf männliche Nachkommen überginge, daher würde der Herzog von Cumberland dieſes Königreich erben, wenn die Prinzeſſin von Kent Königin von England würde. — Unter den Opfern der Wuth der Mauren ſcheint ſich auch Hr. von Chobrol Tournoel, Neffe des ehemaligen Finanzminiſters und des Seinepräfekten zu befinden. — Die Regimenter, die die Reſerve der Expeditionsarmee bilden, ſind endlich beſtimmt; ſie beſteht in 3 Brigaden, eine jede der Brigaden zählt ohngefähr 2400 Mann, nebſt 4 Batterien Artillerie, zuſammen von 400 M., ein Detachement vom Train 200 M. und 187 Pferden, und 2 Compagnien vom Genie jede von 150 M.

*** Paris, den 17. Juny. Im Palaſt und auf der Börſe hat ſich heute das Gerücht verbreitet, das Gouvernement habe die Nachricht von der Landung der erſten Diviſion unſerer Truppen auf der Küſte von Afrika erhalten. — Die Prinzeß Eliſabeth von Bayern, Kronprinzeß von Preußen, iſt zu Berlin vom Katholicismus zum Proteſtantismus übergetreten. Am Himmelfahrtstage hat ſie feierlich ihr neues Glaubensbekenntniß in der königlichen Kapelle zu Potsdam abgelegt, und das Abendmahl durch den proteſtantiſchen Biſchof Eylert empfangen. (Conſtitutionnel)

Großbrittannien.

London, den 9 Juny. In dem zweiten Schreiben des Grafen Capodiſtrias an den Prinzen Leopold (vom 6. April) heißt es: »Ewr. k. Hoh. haben die Güte gehabt, mich um einen vertrauten Mann zu bitten, der im Stande ſey, Ihnen einen Bericht über den Zuſtand Griechenlands in dieſer wichtigen Kriſis zu geben. Da ich es unmöglich fand, eine ſolche Wahl zu treffen, ohne Eiferſucht zu erregen, und dadurch dem Parteigeiſt eine neue Gelegenheit zu geben, durch gehäſſige Ränke die Schwierigkeiten zu vergrößern, deren ohnehin ſchon nur zu viele in den individuellen Verhältniſſen und in der Natur der Landes-Intereſſen zu finden ſind, ſo habe ich mich zu dem Entſchluſſe genöthigt geſehen, an Ew. k. Hoh. das lange Schreiben zu richten, welches dem gegenwärtigen beigefügt iſt. Da ich es für äuſſerſt wichtig halte, daß Sie dieſe Schreiben ſo ſchnell als möglich erhalten, ſo vertraue ich dieſelben der Sorgfalt des Fürſten Guſtav Wrede an, ohne auf die Kuriere der fremden Agenten zu warten. Der Fürſt hat den Auftrag, ſich entweder nach Marſeille oder Toulon zu begeben, und Hrn. Eynard zu unterrichten, daß er der Ueberbringer von Depeſchen für Ew. k. Hoh. ſey. Der letztgenannte wird keine Zeit verlieren, dieſes zu Ihrer Kenntniß zu bringen, und Ew. k. Hoh. wird ohne Zweifel belieben, Jemanden abzuſenden, um die Depeſchen von Hrn. v. Wrede zu empfangen, ſo lange er ſich noch in der Quarantaine befindet. Sollte Ew. k. Hoh. es für geeignet halten, Ihre Antwort mir durch den Fürſten Wrede zu ſenden, ſo wird er dieſen Auftrag übernehmen, ohne das Ende ſeines Quarantaine-Termins abzuwarten; wenn nicht, ſo wird er ſeine Reiſe weiter fortſetzen, um Ewr. k. Hoh. ſeine Achtung zu bezeugen und Ihre Befehle zu erwarten. Fürſt Wrede lebte lange Zeit in Griechenland; er hat in der griechiſchen Armee gedient und ſich jederzeit auf eine ehrenvolle Weiſe betragen. Ich, für meine Perſon, kenne ihn nur durch die Theilnahme, die Oberſt Heidegger für ihn bezeigte; indeſſen halte ich ihn für hinlänglich bekannt mit dem, was ſich in Griechenland zugetragen hat und ſich noch dort zuträgt, um Ewr. k. Hoh., wenn Sie es wünſchen, eine allgemeine Anſicht von dem Zuſtande zu geben, in welchem ich dieſes Land gefunden habe, und in welchem es ſich dermalen befindet. — Ich muß Ewr. k. Hoh. noch privatim einige Aufklärungen über den erſten Theil meiner Depeſche geben. Es iſt mir unmöglich, mein Fürſt, Zeit genug zu finden, um mich in eine Analyſe der Aktenſtücke der Londoner Conferenz einzulaſſen; es ſcheint mir aber klar, daß man es für vortheilhafter und kürzer gehalten habe, Griechenland die Anordnungen, aus denen ſeine Unabhängigkeit hervorgehen ſoll, aufzudringen, als dieſelben in geſetzlicher Form von ihm annehmen zu laſſen. Meine Sache iſt es nicht, die Gründe zu unterſuchen, welche veranlaßten, dieſem Plan den Vorzug zu geben; wohl aber weiß ich, daß es der ungünſtigſte für das Intereſſe des Landes und für das Intereſſe Ewr. k. Hoh. war. Ferner ſagt weder die Akte vom 3. Febr. noch die Akte, welche Ewr. k. Hoh. die ſouveraine Macht überträgt, ein einziges Wort über die politiſchen Rechte des Hellenen. Dieſes Stillſchweigen möchte zu einem von folgenden zwey Schlüſſen leiten: entweder ſind die verbündeten Mächte der Meinung, daß

die Person des Fürsten in sich selbst die Rechte der Griechen aufnimmt und vereinigt, oder sie haben dem souverainen Fürsten die Befugniß vorbehalten, diese Rechte durch eine, in dem Augenblicke, wo er die Leitung der Geschäfte übernimmt, zu erlassende Erklärung anzuerkennen. Auf die zweite Weise habe ich bereits dem Senat und allen Bürgern, die mich seit Erscheinung der Londoner Aktenstücke mit Fragen bestürmten, die Sache auseinandergesetzt, und wahrscheinlich wird die Adresse des Senats in diesem Sinne abgefaßt seyn. Was noch zu thun übrig bleibt, wird jetzt von Ewr. k. Hoh. abhängen. Ihrer Antwort, mein Fürst, wird man mit Sehnsucht entgegen sehen, und die Wünsche Aller wird sie erfüllen, wenn sie sich bestimmt über die Punkte ausspricht, die ich mir die Freiheit nehme, Ihnen vorzulegen: 1. Ewr. k. Hoh. sind geneigt, die Religion des Landes anzunehmen; haben Sie die Güte, das zu verkündigen. Durch die einfache Thatsache dieser Erklärung wird das heiligste Band die Nation mit Ewr. k. Hoh. und Ihrer Dynastie verbinden. 2. Ohne Zweifel ist es nicht Ihr Wunsch, zu regieren, ohne daß Sie gesetzmäßige Formen beobachten und ohne Griechenland zu erlauben, an der Annahme dieser Formen Theil zu nehmen. Wenn Sie sich die Mühe geben, einen Blick auf das Dekret des Congresses von Argos zu werfen, so werden Sie ersehen, daß, indem Sie erklären, die darin angeführten Grundlagen annehmen zu wollen, Sie sich selbst (indem Sie alle Rechte des Hellenen respektiren) die Macht vorbehalten, mit Rücksicht auf die unfehlbaren Lehren der Erfahrung, den Griechen weise Institutionen zu geben. 3. Die übrigen Dekrete des Congresses von Argos garantiren die gesetzmäßigen Interessen aller Klassen von Bürgern, die während des Krieges große Opfer darbrachten. Wenn Ewr. k. Hoh. mit einem einzigen Worte erklärt, daß Sie jenen Interessen, durch Ihre Einstimmung in das, was die Dekrete besagen, genügen wollen, so werden Sie nichts zu wünschen übrig lassen, und die Nation wird Ihnen mit ihren Segnungen entgegenkommen..... Vielleicht werde ich mißverstanden, indessen darf ich es nicht wagen, einen Empfang, wie er von den Griechen ihrem Souverain zu Theil werden sollte, zu verbürgen, falls der Vorläufer und der Begleiter Ihrer Ankunft ein gänzliches Stillschweigen über die obenerwähnten drey Punkte seyn sollte..... Der Ritter Eynard, dem dieses Land so viel verdankt, wird Sie mit unserm Elend bekannt machen, so wie mit der gebieterischen Nothwendigkeit, uns bis zu Ende Aprils Geldunterstützung zu senden.«

London, den 14. Juny. Das heutige Bulletin sagt, der König habe eine üble Nacht gehabt, aber das Athmen sey freier.

Türkey.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Constantinopel vom 25. May: »Ein am 15. d. aus Petersburg hier eingetroffener russischer Kurier überbrachte dem Grafen v. Orloff die Nachricht von der glücklichen Beendigung der mit Halil-Pascha, in Folge des Traktats von Adrianopel, gepflogenen Unterhandlungen, so wie die in Betreff der von der Pforte an Rußland zu leistenden Zahlungen geschlossene Convention. Am 21. traf Sarim-Effendi, Sekretär Halil-Pascha's, mit dem türkischen Instrumente dieser Convention, über Odessa hier ein, so daß nun die respektiven Ratifikationen ehestens ausgewechselt werden können. Demzufolge bereitet sich der Graf v. Orloff vor, Constantinopel in wenigen Tagen zu verlassen, um an Bord des russischen Linienschiffes Parmen nach Rußland zurückzukehren, während unlängst eine türkische Fregatte nach Odessa abgesegelt ist, um Halil-Pascha nach Constantinopel zurückzuführen. — Der Sandschaki-Scherif (die Fahne des Propheten) ist gestern, in Begleitung Sr. Hoh., mit dem hierbey üblichen Ceremoniell von Ramis-Tschiflik nach dem Serail übertragen worden. Gleich darauf begab sich der Sultan nach Theravia, wo er während des Sommers seine Residenz aufschlagen, und den aus Rußland erwarteten (bekanntlich zum Kapudan-Pascha ernannten) Halil-Pascha empfangen wird, welchem die Prinzessin Hadidsche, eine Nichte Sr. Hoh. und Tochter Mustapha IV. zur Gemahlin bestimmt ist. — In Rumelien und in Kleinasien, namentlich in der Gegend von Smyrna, zeigen sich seit einiger Zeit zahlreiche Räuberbanden, meistens heimathlose Türken — welche die Handelskaravanen angreifen und plündern, wie dies am 12. d. M. einer von Smyrna nach Magnesia abgegangenen Karavane begegnet ist. Der Pascha von Smyrna hat sogleich auf die erhaltene Nachricht von diesem Ereignisse einen Tartar an Kara-Osman-Oglu abgesendet, mit dem Befehle, die erforderlichen Maßregeln zu ergreifen, um diesem Räuberunfug ein Ziel zu setzen.

Constantinopel, den 25. May. Alles würde jetzt in Ordnung gebracht, und der Sultan von den großen Sorgen, die ihn seit Jahren beunruhigen, befreit seyn, wenn nicht der Aufstand in Albanien eingetreten wäre und fürchten ließe, daß er eben so ernsthaft und folgenreich als die griechische Insurrektion werden könne. Deßhalb hat der Großherr eilig den Großwessier mit dem Befehle dahin abgeschickt, die Rückkehr zur Ordnung, wenn es noch Zeit ist, durch Proklamation einer allgemeinen Amnestie im Wege der Güte, schlimmstenfalls aber mit Gewalt zu bewirken. Die gleichzeitige Absendung von 10,000 Mann Infanterie und 30 Kanonen zeigt, daß die Regierung den festen Willen hat, bey fortgesetzter Widersetzlichkeit Ernst zu zeigen. Alle hier ansäßigen albanesischen Familien sind in großer Bestürzung; viele suchen nach Rußland oder Griechenland auszuwandern. Man will behaupten, daß die Repräsentanten der großen Mächte den Sultan auf die schlimmen Folgen, welche die Bewegungen in Albanien nach sich ziehen können,

aufmerksam gemacht haben, und daß sie es eigentlich sind, welche die Absendung des Großweffiers und das ihm übertragene Recht Amnestie zu ertheilen, veranlaßt haben. — Nicht ohne Grund sprach ich oben von dem großmüthigen Verfahren des Kaisers von Rußland gegen die von ihm besiegte Pforte, welche seit einigen Tagen, wo die mit Halil-Pascha abgeschlossene Convention durch dessen Sekretär hierher gebracht wurde, einen abermaligen Beweis von den wohlmeinenden Gesinnungen des russischen Kabinets erhalten hat. Der größte Theil der Kriegssteuer ist dem Vernehmen nach der Pforte durch diese Convention nachgelassen, wogegen Rußland einige Vergrößerung des in dem Friedenstraktate von Adrianopel abgetretenen Landstrichs in Asien, und eine türkische Festung in Europa erhalten soll, die jedoch mit der der Pforte nachgesehenen Summe keineswegs im Verhältnisse stehen. Die russischen Bevollmächtigten erfreuen sich daher des größten Einflusses, und Niemand genießt größeres Vertrauen bey dem Sultan als die HH. v. Orloff und v. Ribeaupierre. Er unternimmt fast nichts, ohne sie um Rath zu fragen, und die zuletzt eingetretenen Veränderungen in der Militärorganisation sollen von dem Grafen Orloff angerathen worden seyn. Dieser wird übrigens bald von hier nach Odessa abreisen. Die russische Armee ist im Rückmarsche begriffen und wird bald das türkische Gebiet diesseits der Donau geräumt haben. Graf Diebitsch soll nach den Militärkolonien im südlichen Rußland gereiset seyn, um daselbst den Kaiser Nikolaus zu erwarten.

Aus Leipzig wird unterm 28. May über den dortigen Wollenmarkt geschrieben: die zugeführte Wolle finde schnellen Absatz, und man bemerke, besonders bey der Bauernwolle, eine auffallende Veredlung. (Daraus geht hervor, daß dort die Bauern geschoren werden.)

---

* Kleist, der 1759 in der Schlacht bey Kunnersdorf fiel, ausgezeichnet als Dichter und Held, und, was noch mehr, einer der edelsten Menschen, die jemals gelebt haben, schrieb im November 1758 an seinen Freund Gleim: „Den Winter durch wollen wir nun brav exerciren, und auf's Jahr, will's Gott! die Feinde schlagen, daß es kracht. Der Himmel gebe mir dann nur Gesundheit, wie ich sie jetzt habe! Soubise und Fermor sind nun zu Reichsgrafen und Marschällen geschlagen worden." —

---

* Als der athenienſische Feldherr Chabrias in Gefahr stand, sein Leben zu verlieren, und sich deshalb zu seiner Vertheidigung vor Gericht einfand, wagte Niemand ihn zu begleiten, als — der große Plato. Zu diesem sagte ein gewisser Krobylos: „Du willst Andern Beistand leisten. Weißt Du nicht, daß des Sokrates Giftbecher auf Dich wartet?" Muthig entgegnete der Weltweise: „Ich habe mein Leben im Kriege für das Vaterland gewagt; darum wage ich es auch ohne Bedenken für einen Freund." —

Die heldenmüthige Aufopferung des Leonidas und der 300 Spartaner bey Thermopylä war wirksamer, als der glänzendste Sieg; denn sie lehrte die Griechen das Geheimniß ihrer Kraft, und die Perser das ihrer Schwäche. (Voyage du jeune Anacharsis etc. etc.)

Der Weise lebt in jeder Zeit vergnügt;
Die Tugend schafft ihm Seelenruh' und Trost.
Was kann ihm Unruh' bringen, da er nicht
Um der Belohnung Willen Tugend übt?
Sie ist der einz'ge Lohn, auf den er hofft.

Confucius.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[635 ²] Donnerstag den 24. dieses, Nachmittags um 2 Uhr, werden in dem Hause Lit. A. 1. Nro. 1. nachbenannte Gegenstände

1) Ein fehlerfreier, 6jähriger, 16 Faust hoher brauner Wallach ohne Abzeichen, vollkommen als Einspännee eingefahren;
2) Eine leichte, gedeckte, noch wenig gebrauchte Einspänner-Chaise;
3) Ein gebrauchtes Char à bancs;
4) Ein noch ganz neues Einspänner-Geschirr;
5) Ein ditto gebrauchtes älteres

öffentlich versteigert, und dem Meistbietenden gegen gleichbaare Zahlung sogleich zugeschlagen werden.

Mannheim, den 14. Juny 1830.

---

[636] Donnerstag den 1. July l. J. werden in den Großherzoglich Badischen Rheinwaldungen Relaishauser Reviers im Districte Collert:

168 Klafter Eichen- und
14 Klafter Ulmenholz; ferner

Freitag den 2. July d. J., in demselben Distrikte:

19075 Stück gemischte Wellen
1 Eichen- und
3 Ulmen-Klötze, und
51 Loose, Holländerholzspäne enthaltend,

öffentlich versteigert werden.

Die Zusammenkunft ist bey guter Witterung jeden Tag Morgens 9 Uhr auf dem sogenannten Häuslesdamm, bey schlechter Witterung aber um 10 Uhr im Wirthshause zum Ochsen in Brühl.

Schwetzingen, den 18. Juny 1830.

Großherzoglich badisches Oberforstamt.
v. Neubronn.

[934 ¹] Das Backhaus Lit. D. 2. Nro. 3, sodann eine große Thurmuhr, welche Viertel und Stunden schlägt, keine Reparation bedarf, wird Donnerstag den 24. Juny l. J., Nachmittags um 3 Uhr, öffentlich freiwillig in dem Gasthof zum schwarzen Bären dahier versteigert, und unter annehmbarem Gebot gleich definitv zugeschlagen.

Mannheim, den 7. Juny 1830.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 75. den 24. Juny 1830.

Deutschland.

† Speyer, den 21. Juny. (Eingesendet.) Der Berichterstatter in Nro 70 der neuen Speyerer Zeitung ließ sich in seiner enthusiastischen Freude, daß durch die drey, seither von dem allgemeinen Musikvereine des Rheinkreises aufgeführten großen Oratorien im ganzen Lande »ein ganz andrer Sinn für Musik sey geweckt worden, und daß man schon Musiken, zum Theil von den besten Meistern, in und ausser den Kirchen an Oertern höre, wo früher nicht daran gedacht wurde und wo man ausser der Schalmey und dem Kuhhorn keinen Ton vernahm« — zu der sanguinischen Bemerkung fortreißen: »es sey daher um so unbegreiflicher, wie sonst gebildete Leute, ja selbst Pfarrer und Oberhirten, denen vor allen es anliegen sollte, ein Institut zu unterstützen, dessen vorzüglichstes Bestreben dahingeht, den Kirchengesang zu verbessern, daß selbst diese Hindernisse in den Weg legen können, ja selbst Amtsbrüdern und andern Personen die Mitwirkung zu untersagen.« Diesem Ausfalle hängt er noch den Wunsch an, daß »doch auch die diesjährige Aufführung dazu beigetragen haben möchte, ihren befangenen, ja verkehrten Sinn zu besserer Ein- und Ansicht zu leiten!« — Wir sind weit entfernt, den wohlthätigen Einfluß des Musikvereins und seiner jährlichen Leistungen auf die Erweckung des musikalischen Sinnes im Allgemeinen, und ins Besondere auf die Veredlung des Kirchengesanges, anstreiten zu wollen, sondern wünschen im Gegentheile dem schönen Institute und dessen vorzüglichstem Bestreben das glücklichste Gedeihen. Um so mehr freuen wir uns daher auch, den Unwillen und die Furcht des Berichterstatters durch die Behauptung beruhigen zu können, daß die gerügten Verweigerungen von Seiten der Pfarrer und Oberhirten glücklicher Weise weder von der Art, noch auch so einflußreich sind, um dieses Gedeihen im Geringsten zu hindern. Abgesehen nämlich auch davon, daß es sich nicht leicht denken läßt, wie ein Pfarrer seinem Collegen die Theilnahme an der Aufführung eines solchen Oratoriums zu untersagen das Recht hätte, und noch weniger, wie es auch nur möglich wäre, daß ein Oberhirt in die Lage kommen könnte, seinem Amtsbruder eine solche Mitwirkung zu verweigern — ist uns, nach fleißiger Nachfrage, nur ein einziger Fall bekannt geworden, in welchem einem Pfarrer die nachgesuchte Erlaubniß, bey der Aufführung des »Weltgerichtes« mitwirken zu dürfen, von seinem Oberhirten verweigert wurde, weil der Bittsteller nicht nur seine eigene, sondern zugleich auch noch eine benachbarte vakante Pfarrey zu besorgen hatte, und daher diese beiden Gemeinden, von denen die eine 763 und die andere 898 Seelen zählt, wenn die besprochene Erlaubniß wäre ertheilt worden, an dem Sonntage des Musikfestes durchaus ohne allen Gottesdienst hätten bleiben müssen; indem der abwesende Pfarrer unmöglich durch einen andern Geistlichen für diesen Tag hätte ersetzt werden können. Wir müssen daher annehmen, daß dieser Umstand dem Berichterstatter unbekannt war, oder auch von ihm übersehen wurde, als er die von oberhirtlicher Seite in den Weg gelegten Hindernisse öffentlich zu rügen sich berufen glaubte; denn man müßte denselben für sehr befangen halten, wenn er, ungeachtet der hier gegebenen Erläuterung, es so ganz in der Ordnung fände, daß zwey zahlreiche Pfarrgemeinden am Dreifaltigkeitssonntage — einem der höchsten Kirchenfeste — nicht nur des Nachmittags- sondern auch sogar des Morgengottesdienstes, und eben so ihre Jugend des religiösen Unterrichts durchaus und aus dem einzigen Grunde entbehren sollten, damit ihr Pfarrer die gewünschte Muse habe, sich zur bestimmten Stunde in einer 10 Stunden entfernten Stadt einzufinden, um dort bey der Aufführung des »Weltgerichtes« die Partie des »Satan« zu singen. Dabey ist wohl keineswegs zu übersehen, daß es für die Oberhirten eine schwierige Aufgabe geworden wäre, die beiden Gemeinden, welche wohl schwerlich die entfernte Absingung der ihrem Pfarrer zugetheilten Partie als Compensation des in ihrer Kirche ausgesetzten Gottesdienstes anzusehen geneigt gewesen wären, im Falle sie sich, wie ihnen hiezu allerdings Fug und Recht zustand, bey dem Oberhirten über die Entfernung ihres Pfarrers beklagt hätten, mit vollgiltigen Gründen zu beruhigen. — In wie ferne daher diese Ein- und Ansicht, von welcher der Oberhirt ausging, als er die fragliche Erlaubniß verweigerte, eine Besserung bedürfe, oder dessen Sinn, der nicht zugeben konnte, daß zwey Gemeinden an einem hohen Kirchenfeste aus einem solchen Grunde ohne allen Gottesdienst bleiben, ein »befangener, ja sogar verkehrter« Sinn genannt werden möge, glauben wir der Beurtheilung des ruhigen Publikums ohne weitere Debatte überlassen zu können.

München, den 15. Juny. Se. Excellenz der Herr Staatsminister des königl. Hauses, des Aeussern

und der Figanzen, Hr. Graf v. Armanspeerg haben von Sr. Majestät dem Kaiser von Brasilien das Großkreuz des heil. Kreuz- und von dem kurhessenschen Hofe das Großkreuz des Löwenordens erhalten — Nach einer Bekanntmachung des Generalkomitee's des landwirthschaftlichen Vereins vom 11. Juny wird das Oktoberfest in diesem Jahre am 3. Oktober, als dem ersten Sonntag in diesem Monat, auf die gewöhnliche Weise statt finden. Das Programm hierüber wird nächstens erscheinen.

Der unterm 15. d. M. in München erschienene Armeebefehl umfaßt 15 Paragraphe. Wir beeilen uns, daraus Nachstehendes mitzutheilen: Befördert werden: Der Generalmajor und Brigadier Max Graf v. Seyssel-d'Aix von der 1. Armeedivision zum Generallieutenant und Commandanten der 2. Armeedivision; — der Oberst-Inhaber des 2. Linien-Infanterie-Regiments, Maximilian Kronprinz von Bayern, k. H., zum Generalmajor; der Oberst-Inhaber des 2. Chevauxlegerregiments Karl Theodor Fürst v. Thurn und Taxis zum Generalmajor und Brigadier der 4. Armee-Division. — Zu Obersten: Die Oberstlieutenants Th. v. Vincenti vom 12. Linien-Infanterie-Regimente im 9.; — Franz v. Hetzendorf vom 9. im 2. Chevauxlegers-Regimente. — Zu Oberstlieutenants: Der Major und Flügel-Adjutant Joseph Fürst von Thurn und Taxis; — die Majore Franz Freiherr v. Leistner im Generalquartiermeisterstabe; — Joseph Vögler im 2. k. J. R.; — Franz Graf v. Tattenbach vom 13. im 9. k. J. R.; — Karl Hertlein vom 2. im 6. Chev.-Reg. — Zu Majoren: Die Hauptleute 1. Klasse Friedrich Freiherr v. Gebsattel vom Linien-Infanterie-Leibregimente im 15. Linien-Infanterie-Regimente; Clemens Graf v. Trips vom 1. im 13. k. J. R.; der Rittmeister Gottfr. v. Münich vom 5. im 2. Chev.-Reg. — Zu Hauptleuten 1. Klasse: Die Hauptleute 2. Klasse J. v. Scherer und Joseph Bernreither im 3. Linien-Infanterie-Regiment; — Nep. Aulitschek im Generalquartiermeisterstabe. — Zu Rittmeistern: Die Oberlieutenants Georg Jordan im 2. Cuirassier-Regimente und Joh. Reuner vom 3. im 5. Chev.-Reg. — Zu Hauptleuten 2. Klasse: Die Oberlieut. Pet. v. Reichert vom 5. im 15. k. J. R.; — Georg Roth vom 5. k. J. R. im 3. Jägerbataillon; — Vigilius Graf Voltolini vom 7. und Xav. Heinrichmair vom 15 im 17. k. J. R.; — Ferd. v. Praun im 2. Artillerie-Regimente. — Zu Oberlieutenants: Die Unterlieutenants Karl Bombard vom k. Inf.-Leib-Reg. im 1. k. J. R.; — Karl Schadelock im 5. k. J. R.; — Xav. Berger vom 8. im 6. k. J. R.; — Joh. Saurer und Joh. List vom 8. k. J. R. im 2. Jäger-Bataillon; — Jak. Plötz im 10. k. J. R.; — Heinrich Kern im 15. k. J. R.; — Ludwig Straßkircher im 3. Jäger-Bataillon; — Emil Freiherr v. Stockum-Sternfels vom 1. Chev.-Reg. im 1. Cuirassier-Reg.; — Jos. Boehm vom 4. Chev.-Reg. im 2 Cuirassier-Reg.; Franz Greiderer vom 1. im 2. Artillerie-Reg. — Zu Unterlieutenants: Die Junker Graf v. Preysing-Lichtenegg vom Lin.-Inf.-Leib-Reg. im 8. k. J. R.; — Karl Graf v. Butler vom Lin.-Inf.-Leib-Reg. im 13. k. J. R.; Ludwig Tausch und Th. Frhr. v. Jeetze vom 1. k. J. R. im 9. k. J. R.; — Max Joseph Freiherr v. Reichlin-Meldegg vom 2. k. J. Reg. im 7. k. J. R.; — Aug. Frudmann v. 2. k. J. R. im 15. k. J. Reg; — Sales Spot im 3. k. J. R.; — Karl v. Delhafen im 5. k. J. R.; Ludwig Graf v. Geldern vom 6. k. J. R. im 10. k. J. R.; Max Spraul im 10. k. J. R.; Wilhelm Schweizer im 13. k. J. R.; — Max Frhr. v. Seckendorff v. 13. im 8. k. J. R.; Caetan Frhr. v. Feuri vom 4. im 3. Jäger-Bat.; — Karl Trombetta im 2. Cuiraſſ.-Reg.; — Viktor Grund im 5. Chev.-Reg.; — Raimund Graf v. Fugger vom 6. im 3. Chev.-Regiment; Friedr. Frhr. v. Behaim im 6. Chev.-Reg.; Lud. Hütz, und Joh. Hiemer im 1. Art.-Reg.; Max v. Sternsdorf v. 1. und Philipp Frhr. v. Podewils vom 2. im 2. Art.-Reg. — Die Kadetten und Unteroffiziere Max v. Häusler vom 1, und Ernst Frhr. v. Waldenfels v. 2. Art.-Reg. bey der Fuhrwesens-Abtheilung dieser Regimenter. — Zu Bataillons-Aerzten 2. Klasse: Die Unterärzte Dr. Thaddä Fleißner im 14. k. J. R.; — Dr. August Arnold im 15. k. J. R.; — Dr. Andreas Hoffmann im 1. Jäger-Bat.; — Dr. Jakob Lanz im 1. Cuiraſſ.-Reg.; — Dr. Jos. Seilbäck im 5. Chev.-Reg; — und Dr. Jos. Rutz im 6. Chev.-Reg. — Der funktionirende Sekretär Karl Engesbrecht zum wirklichen Sekretär bey dem 3. Armee-Divisions-Commando. — Der Dessinateur 1. Klasse Joseph Pickl zum Ingenieur-Geographen; — und der Dessinateur 2. Klasse Joh. Westermaier zum Dessinateur 1. Klasse im mitärisch-topographischen Bureau.

Bamberg, den 18. Juny Nach einem heute eingegangenen allerhöchsten Reſcripte vom 14. d. M. werden Se. Maj. der König und Ihre Maj. die Königin auf Ihrer Reise von Bayreuth über Ebermannstadt und Forchheim am 23. Juny unsere Stadt mit einem allerhöchsten Besuche erfreuen, bey uns am 24. und vielleicht 25. verweilen, und den 26. Ihre Reise über Eltmann und Haßfürt nach Schweinfurt fortsetzen.

Frankreich.

Paris, den 16. Juny. Wir erhalten Nachrichten aus Alexandria in Aegypten vom 1. May. Die Engländer haben das Projekt, direkt von Indien nach dem rothen Meere zu fahren, realisirt; ein Dampfschiff mit doppeltem Drucke und der Kraft von 160 Pferden ist von Bombay in 21 Tagen in Suez eingetroffen. Die Depeschen wurden auf der Stelle an den englischen Konsul in Alexandria gesendet, um sie über Malta und Gibraltar nach England

zu befördern. In 40 Tagen bekömmt man nun in London die Briefe von Bombay, die sonst gewöhnlich 5 bis 6 Monate auf dem Wege waren. Die Kohlen-Niederlagen sind in Haden, Djedé, Moka und Koseir. Das Schiff hat auf der Fahrt 10 Tage durch Anlegen verloren. Eine Tonne Kohlen kostet bey den Niederlagen 10 Pfund Sterling, und es hat deren jeden Tag eine verbraucht.

Telegraphische Depesche, zu Straßburg angekommen, am 19 Juny. (Afrika-Expedition.) Eine diesen Abend angekommene telegraphische Depesche, die uns der Hr. Präfekt mitgetheilt hat, meldet: »Die französische Armee hat am 14. vollständig gelandet.«

Türkey.

Wien, den 13. Juny. Handelsbriefe aus Constantinopel melden, daß ein Commis des Hauses Rothschild daselbst angekommen sey, und der Pforte durch das Handelshaus Hulka und Comp. in Constantinopel Vorschläge für ein Darlehn zur Deckung der an Rußland schuldigen Kriegscontribution habe machen lassen; diese Vorschläge sollen von den türkischen Ministern in Berathung gezogen worden seyn, und man war der Meinung, daß wohl eine Anleihe zu Stande kommen könnte. Mithin waren die Nachrichten, welche ein deutsches Blatt über den schon erfolgten Abschluß einer türkischen Anleihe gab, zu voreilig. Da das k. russische Kabinet der Pforte mehrere Millionen an der Kriegskontribution nachgelassen hat, so dürfte der Betrag gedachter Anleihe nicht sechs Millionen holländischer Dukaten übersteigen, worüber die Verschreibungen später auf allen Handelsplätzen Europa's ausgeboten werden dürften.

Smyrna, den 16. May. Auf Kandia dauert das Blutvergießen fort. Letzthin war wiederum ein zahlreiches Corps von Griechen bis unter die Mauern der Hauptstadt vorgerückt, eine starke Abtheilung der Garnison machte indeß einen Ausfall, und die Griechen wurden mit einem Verlust von 250 Mann zurückgeschlagen. —

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Subscriptions-Anzeige.

Geschichte der Pfalz und ihres Fürstenhauses.

Eine glückliche Muße war bey genauer Eintheilung der Zeit mir bisher gegönnt. Ihre Stunden füllte ich am liebsten mit antiquarischen Forschungen, insbesondere mit dem Studium der Pfälzer Geschichte aus.

Außer den Vorarbeiten, die schon längere Zeit bereit liegen, biethen mir die Bibliotheken in Mannheim und Heidelberg, in deren Nähe ich glücklicher Weise wohne, den reichsten Stoff dar. Eine gedrängte bündige pragmatische Geschichte der Pfalz und ihres Fürstenhauses, welche die richtige Mitte hält zwischen der trocknen Kürze einer blosen genealogischen Nomenclatur und einer zu weitläufigen Darstellung, und welche den innern Zusammenhang der Begebenheiten und ihren Einfluß auf den Zustand des Landes insbesondere auf die Aufklärung und Sittigung der Menschen, so wie den verborgenen Schicksalsfaden, der darin fortläuft, so weit es möglich ist, aufsucht, giebt es, so viel ich weiß, nicht. Dies veranlaßt mich, eine solche Landesgeschichte auszuführen, wie sie im Entwurf vor mir liegt, und deren Hauptaufgabe also ist, die historischen Begebenheiten in ihrem Zusammenhang und Einfluß auf die Cultur und Civilisation des Landes aufzufassen und einen Ueberblick seines religiösen und litterärischen Zustandes in den verschiedenen Perioden unter jedem einzelnen der 31 Kurfürsten zu verschaffen.

Noch kann ich nicht unbemerkt lassen, daß, weil die letzte schriftstellerische Arbeit, welche in der Pfälzer Geschichte geliefert wurde, und in Mone's Badischem Archiv niedergelegt ist, noch nicht die nothwendige Berichtigung gefunden hat, ihr eine solche Berichtigung in diesem Werk, ohne daß jedoch sein innerer Lebensorganismus dadurch gestört werden wird, zu Theil werden soll. Eine Verunstaltung der Geschichte und Verunglimpfung der Fürsten, wie sie dort meist nur in hingeworfenen Sätzen gewagt wird, darf nicht ohne Rüge bleiben.

Das Ganze wird 18 bis 20 Bogen (280 bis 320 Octavseiten) füllen. Der Subscriptionspreis wird auf 1 Gulden 21 Kreuzer festgesetzt. Die Subscription steht bis Ende August offen.

Wenn bis dahin, was von dem Patriotismus der Freunde der väterländischen Geschichte in dem Umfang der vorigen Pfalz zu erwarten steht, eine hinreichende Anzahl Subscribenten, die den Verleger decken, sich gefunden haben wird, erscheint das Werk nächste Ostern.

Sandhofen, den 20ten Juny 1830.

Hormuth, Pfarrer.

Die unterzeichnete Buchhandlung hat den Verlag des obigen Werkes übernommen, und ladet zur Subscription auf dasselbe ein. — Privat-Subscribenten-Sammler erhalten auf je sechs Exemplare ein Freyexemplar.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung
in Speyer.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung ist erschienen:

Lebensgeschichte der merkwürdigsten Zeitgenossen,

Sechstes (dreizehntes) Bändchen.

Min — Os

Preis: 18 Kreuzer

Inhalt:

Mina; Mirabeau; Montholon; Moreau; Mortier; Murat, Joachim; Murat, Karoline; Necker; Nelson; Ney; Orleans; Orleans, Louis.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind nachstehende gebundene Bücher zu den beigesetzten Preisen zu haben:

Boileau, die Dichtkunst (l'art poëtique), französisch und deutsch von Ferdinand Freiherrn von Sickingen-Hohenburg. 36 kr.

Mémoires du duc de Sully, 8 Bände in Halbfranzband. London, 1768. 6 fl.

Supplement zu Schillers Werken (Karlsruhe 1824) ungebunden 48 kr.

Uz, poet. Werke, 2 Bände, Karlsr. 1819. 1 fl.

Julii Caesaris commentarii de bello gallico et civili, 2. Bde. Mannh. (Schreibpapier) 1 fl. 20 kr.

Dasselbe übersetzt von Haus und umgearbeitet von Strack (Frankf. 1819). 2 fl. 42 kr.

Butlers Hudibras, übersetzt von Soltau, 2 Thle. 48 kr.

Idyllen von Voß. 48 kr.

Virgils Aeneis, travestirt von Blumauer (Velinpapier), ungebunden 48 kr.

Schmidt, ältere und neuere Geschichte der Deutschen, Frankenthaler Ausgabe, zusammen 45 Bnde. 25 fl.

Leuchs, Charakteristik der Kaiser und Könige Deutschlands, mit Kupf., Halbfranzband, 5 Bnde. 3 fl.

Wagenseil, historische Unterhaltungen, 2 Bände. Ausgabe von 1797, mit Kupf. 2 fl.

Baur, historisch biograph. Unterhaltungsbuch, 3 Bnde. mit Kupf. 2 fl. 42 kr.

Schubert, die Geschichte der Griechen von den ältesten Zeiten bis 1822 1 fl.

— die Geschichte der Türken von ihrem ersten Erscheinen bis auf unsere Zeiten. 24 kr.

Müllers, Joh. v., Geschichte der Schweizer Eidgenossenschaft, Frankenthaler Ausgabe, 18 Bnde. 6 fl.

Friedrich II., Königs von Preußen, sämmtliche Werke, übersetzt 15 Bde. 6 fl.

Die Nachträge dazu, 4 starke Bnde. 3 fl.

Desselben Mémoires pour servir à l'histoire de Brandebourg. (Originalausgabe von 1751, mit Charten, Franzband.) 42 kr.

Desselben Mémoires historiques et critiques sur la Civilisation des différentes nationes de l'Europe aux 17me et 18me siècles. Paris 1817. 48 kr.

Fischers Geschichte Friedrich II., 2 Thle. 1 fl. 12 kr.

Archenholz, Geschichte des siebenjährigen Krieges, (Originalausgabe, mit Kupfern und Charte.) 2 fl.

Anekdoten und Charakterzüge Friedrich II. (Berlin) 3 Thle. 1 fl. 30 kr.

Garve, Fragmente über Friedrich II., 2 Thle. 1 fl.

Beiträge zu Josephs II. Lebensgeschichte, 2 Bnde. 1 fl.

Arnault, Leben Napoleon's, übers. 2 Bnde. (Frankfurt 1827.) 1 fl. 30 kr.

Napoléon devant ses contemporains, Paris 1826, mit 1 Kupf. 3 fl. 36 kr.

Wittich, Briefe und Bemerkungen über die Seeräuberey der Barbaresken. (Köln 1822.) 24 kr.

Schillers Geschichte des 30jährigen Kriegs, (Karlsruher Ausgabe). 2 Bnde. 1 fl. 12 kr.

Spui, Karl von der, Anfangsgründe zu Landschafts-Zeichnungen, 2 Hefte. (1828) 1 fl.

Conversations-Lexicon, 6. Original-Ausgabe, mit der neuen Folge zu demselben und dem Supplementband, 15 Bnde. in Halbfranzband (die neue Ausgabe enthält nur 12 Bände.) 26 fl.

Stein, geographisch-statistisches Zeitungs-, Post- und Comptoir-Lexicon; neueste Ausgabe, 8 Abtheilungen nebst 2 Supplementheften; Halbfrzbnd. 18 fl.

Steins kleine Geographie (10. Original-Ausgabe, 1819). 1 fl.

Karrers Geographie von Asien, Afrika, Amerika und Südindien. 48 kr.

Drücks Gemälde des asiatischen Rußlands und der asiatischen Türkey (neue Ausgabe von 1829.) 1 fl.

Griechenland und die Griechen. 36 kr.

Dalaways Reise nach Constantinopel ꝛc. 30 kr.

Reise durch die Inseln des Archipelagus. 24 kr.

Hübners Beschreibung von München (1803) 24 kr.

Erzählungen von den Sitten und Schicksalen der Negersklaven. 24 kr.

Ritsch, Entwurf der alten Geographie, verbessert von Mannert. 1 fl.

Sartorius, Geschichte des Bauernkriegs. 48 kr.

Sprengel, Geschichte der Revolution von Nordamerika (mit Charte). 24 kr.

Dessen Geschichte der Maratten (mit Charte). 24 kr.

Bonaparte's Feldzug in Egypten und Syrien, von Alex. Berthier, Chef des General-Staabs, übersetzt von Engelhardt. 24 kr.

Fenelons Lebensbeschreibung der berühmtesten Philosophen Griechenlands, nebst Darstellung ihrer Systeme, übersetzt von Gruber. 24 kr.

Wagenseils Geschichte gefallener Minister, Feldherrn und Staatsmänner, 2 Bnde. 2 fl.

Gallois, Auszug aus Llorente's Geschichte der spanischen Inquisition. 30 kr.

Bock, histoire du tribunal secret. 24 kr.

Hohnhorst, Staatsrath von, aktenmäßige Darstellung des Prozesses gegen C. L. Sand (mit Kupf.) 1 fl.

Voutier, Denkwürdigkeiten über die Griechen (Stuttg. 1824,) mit Kupf. 48 kr.

Eicken, Geschichte des Menschen nach seiner geistigen und körperlichen Natur. 24 kr.

Der Könige von Frankreich Leben, Regierung und Absterben sammt ihren Bildnissen (beiläufig 70 Kupf.) 1669. 1 fl.

Engels Fürstenspiegel. 24 kr.

Maximilians, des großen Churfürsten, Monita paterna, lateinisch und deutsch und mit Anmerkungen herausgegeben von Aretin. 48 kr.

Oeffentliche Reden Gustav des dritten; aus dem Schwedischen übersetzt von D. H. Thomas. 24 kr.

Rüder, das türkische Reich. 30 kr.

Hirzel, der heil. Propheten Aufruf für die Befreiung Griechenlands. 24 kr.

[Hiezu eine Beilage.]

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 76. den 26. Juny 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 25. Juny. Nicht sanguinisch, wie etwa Journale redigirt werden, um — doch das gehört nicht hieher — aber wohl mit reiner und zwar der theilnehmendsten Freude über das Gedeihen eines Instituts, das allgemein als dem Kreise Ehre und Nutzen bringend anerkannt ist, schrieb man den in Nro. 70 dieser Blätter eingerückten Aufsatz über das Musikfest in Speyer. Und man hätte gegründete Ursache gehabt, auch hinlänglichen und wohlbegründeten Stoff, Einiges, was die Leute betrifft, die dem schönen Zwecke des Instituts entgegenhandelten und die das Publikum bereits gewürdigt hat, weiter auszuführen und nackter darzustellen. Doch eben weil das Publikum schon gewürdigt hatte, unterließ man es und umwickelte Anderes, was wenigstens zum allgemeinen Frommen angeführt zu werden verdiente — und mußte. Dies nun hat der Schreiber des eingesendeten Aufsatzes in Nro. 75 nicht verstanden, oder vielmehr nicht verstehen wollen, daher seine ungeeigneten Bemerkungen über die Schreibart. Die Gründe, welche er für die Verweigerung der Mitwirkung des Hrn. Pf. N. beim Weltgericht anführt, kannten wir so gut als er; indessen wollen wir ihm auch sagen, daß sie längst gehoben waren, ehe das definitive Verbot der Mitwirkung von oben her erfolgte. Wir wären im Stande Manches hier hinzuzufügen, doch aus besonderer Rücksicht wollen wir ohne besondere Aufforderung und Nöthigung es nicht, sondern schließen von Neuem mit dem Wunsche, daß die ganze Verhandlung, die bey jener Vereinigung Statt fand, Manchen zu besserer Ein- und Ansicht von mehreren Gegenständen, nicht allein in Hinsicht der Mitwirkung des Pfarrers bey der Aufführung von Schneider's Weltgericht — ob er dabey den Satan oder Engel singe, gilt gleich, wobey ein Weiteres zu sagen, wir uns ersparen — mag verholfen haben. Wer übrigens so schreiben will, wie der Verf. des eingesendeten Aufsatzes, erkundige sich jedoch zuvor genauer, wie die Sachen stehen, — denn zu seiner Ehre nehmen wir an, daß sie ihm wirklich nicht genauer bekannt waren, — um eben nicht Veranlassung zu geben, Manches nothgedrungen der Oeffentlichkeit zu übergeben, das man gern unterläßt. Und somit ruhe die Sache.

** — Dreihundert Jahre sind es heute seit der feierlichen Uebergabe der Augsburgischen Confession auf dem Reichstage zu Augsburg, und das dritte Secularfest dieser Uebergabe wird überall, wo Protestanten sind gefeiert, in Rußland, wie in Preußen, in Schweden, in Dänemark, u. s. w. Auch in dem jenseitigen Bayern geschiehts. Und im Rheinkreise nicht? Wem fällt das zur Last? Hatten die Männer, die ihre Stimmen gegen die Feyer dieses Festes bey uns erhoben, auch wohl erwogen was sie thaten? Konnte das ein Grund seyn, sich gegen die Feyer zu erklären, daß es in den vorigen Jahrhunderten — unter ganz anderen Verhältnissen als die jetzigen — hier, in der Pfalz, nicht gefeiert wurde? — Hätte man nicht vielleicht Ursache gehabt, gerade jetzt diese Feyer im Rheinkreise zu begehen? — Die Augsburgische Confession drückte der Reformation gleichsam das Siegel auf. Haben wir nicht mehr nöthig es zu erneuen? — Doch nicht wir wollen weiter darüber sprechen, sondern nur unsern Lesern zur weiteren Beherzigung eine Stelle der Vorrede aus dem trefflichen Buche Wohlfarths: »Zur Feier des dritten Secularfestes der Augsburger Confession. Altenb., 1830« mittheilen:

»Ob das Gedächtniß der feierlichen Uebergabe der Augsburg. Confession, deren drittes Jubiläum in diesem Jahre uns bevorsteht, gefeiert werden solle oder dürfe? darüber möchte sich kaum ein haltbarer Zweifel erheben lassen. Denn, wenn schon die Toleranz oder vielmehr die Indolenz unserer Tage mit Hülfe der Sophistik hiergegen manches erinnern möchte, so erklärt sich doch schon das gesunde Gefühl und der nüchterne Verstand so entschieden dafür, daß man diese Aussprüche erst für Lüge erklären muß, ehe man jener Dialektik vertrauen kann. Ist diese Confession das ehrwürdige Bekenntniß der nun von der Hierarchie abtretenden neuen evangelischen Kirche, der wir anzugehören für hohes Glück achten, und legte sie den Grund zu dem Tempel der Verehrung Gottes im Geist und in der Wahrheit, dessen Aufbau wir fortzuführen haben, so verdient gewiß der Tag, wo dasselbe endlich doch mit siegreichem Erfolg vor aller Welt Augen feierlich niedergelegt wurde, als ein Tag, den der Herr gemacht hat, festlich begangen zu werden; ja, wer dies nicht thäte, wer hierzu keinen Drang in sich fühlte, der legte das Zeugniß ab, daß er keinen Sinn habe für die durch die Reformation uns zu Theil gewordenen großen Güter der Glaubens- und Gewissensfreiheit. Der Enthusiasmus, womit die Feste der Reformation im ersten und schon weniger im zweiten Jahrhunderte gefeiert wurde, kann psychologisch

nicht mehr im dritten vorhanden seyn; hundert Jahre weiter zurückgetreten zu seyn in der Geschichte, trägt für den Sohn der Erde, welcher auf soviel Jahre schon drey Generationen rechnen muß, gar Viel aus. Und es gehört einmal, soll man sagen zur Thorheit oder zur Schwachheit des menschlichen Herzens, daß es selbst die höchsten Güter des Lebens, weit entfernt Gott dafür desto inniger zu danken, um so gleichgültiger betrachtet, um so geringer schätzt, je ruhiger und ungestörter, je länger und dauernder ihr Besitz ist. Dabey hat die Augsburg. Confession gerade bey dem heller Denkenden und, wie wir wohl mit Recht annehmen dürfen, bey weitem größern Theil der Protestanten, die hohe symbolische Bedeutung und Wichtigkeit verloren, die man ihr unprotestantisch unevangelisch genug im ersten und auch noch im zweiten Jahrhunderte der evangelischen Kirche in abergläubischer Superstition vindicirte. Den in Luthers Buchstaben Befangenen — und dieser werden ja wohl so Viele nicht seyn — dürfte das Fest ziemlich unsymbolisch begangen werden.«

»Allein wenn der Augsb. Confessionsakte nichts destoweniger eine hohe, ja höhere Bedeutsamkeit zustehet, als buchstabelnde Zeloten ihr beilegten, wenn die geschichtliche Thatsache der Uebergabe derselben an sich selbst höchst wichtig und ein Hauptpunkt in der Geschichte der evangelischen Kirche ist: so könnte es nur schon darum tiefe Schmach auf unsere Kirche werfen, wenn wir bey der Wiederkehr dieses seltnen Festes in dieser jubelreichen Periode, wie sie Zimmermann mit Recht nennt, gleichgültig bleiben könnten, wenn sich nicht unwillkührlich an die geschichtlichen Erinnerungen so manche Betrachtung und Erwägung knüpfen sollte, deren Ernst uns dieses Fest für Theologie und Christenthum, für Wissenschaft und Cultus unendlich bedeutungsvoll machen und an die Stelle jenes einmal fehlenden Enthusiasmus fromme Gefühle der Anbetung gegen Gott setzen sollte, die für unsere Zeit eben so heilsam wären, als jener Enthusiasmus für die seinige war. Jedes Menschenleben hat seine festlichen Tage, die wie heilige Lichtpunkte dem ganzen, so oft kampfvollen, mühseligen Daseyn ein höheres Licht, eine bessere Richtung, Wichtigkeit und Haltung gewähren und ihm die so leicht verkannte Bedeutung fühlbar machen. Auch jedes Volk, jede Kirchengemeinschaft muß ihre festlichen Tage haben, die durch großartige Erinnerungen das Bewußtseyn des höheren Sinnes ihres Daseyns kräftig anregen und ihren Glanz und ihr Licht auf die künftige Pilgerreise hinstrahlen. Und welche Tage verdienten in dieser Hinsicht mehr ausgezeichnet zu werden, als die festlichen Gedenkfeierlichkeiten der Reformation, welche, die christliche Kirche geschichtlich betrachtet, für alle künftige Zeiten die höchste Wichtigkeit behaupten muß.«

Indem wir diese Einleitung der obenangeführten Schrift des Dr. Wohlfarth wiederholt den Lesern zur Beherzigung empfehlen, denen aber, die uns um die bedeutsame Feyer gebracht, zum Vorwurf wollen hier abgedruckt wissen; rufen wir den letztern noch zu:

»Sehet euch vor, daß wir nicht verlieren, was wir erarbeitet haben, sondern vollen Lohn empfangen!«

München, den 16. Juny. Die Advokaten-Commission hat unlängst Sr. Exc. dem Hrn. Justizminister Frhrn. v. Zentner ihre Aufwartung gemacht, und soll sehr befriedigende Versicherungen hinsichtlich der künftigen Stellung der Advokaten erhalten haben. — Bereits werden alle Anstalten zur glänzenden Feier des Stiftungstages der hiesigen Universität (26. Juny) getroffen. Zum Schlusse derselben soll in Neuberghausen ein großes Diner der Professoren, und hierauf ein ländlicher Ball statt finden, zu welchem die Studirenden den k. Hof, den Adel und das übrige gebildete Publikum laden werden.

München, den 18. Juny. Am Dienstag hatte man bey Benediktbeuern fast 2 Schuh hohen Schnee.

Frankreich.

Paris, den 19. Der Pilote du Calvados erzählt: am 10. wäre ein Versuch Feuer anzulegen, in dem Dorfe du Boule, eine Viertelstunde von Cherbourg gemacht worden; jeden Tag würden Individuen arretirt, die verdächtig aussähen, aber die, obgleich sie weder Stand noch Aufenthalt hätten, mit regelmäßigen Papieren versehen wären; die meisten hätten Pässe von Toulouse, einige von Nantes, und alle wären in Paris visirt. Letzthin fanden sich auf einmal 14 solcher Individuen in Saint-Pierre-Eglise beisammen, wo Briefe mit Branddrohung gefunden worden waren; ihr Erscheinen erregte allgemeines Aufsehen; man nahm sie fest, und brachte sie vor die Behörde, die ihre Papiere und Habseligkeiten untersuchte; Alles war in Ordnung, man mußte sie frey geben.

— Die gesammten Wahlmänner-Verzeichnisse vom Jahr 1830 enthalten ungefähr 9000 Namen mehr als die von 1829.

Paris, den 20. Juny. Um dem Kassationshofe zur Entscheidung der vielen bey ihm anhängig gemachten Streitsachen in Wahlangelegenheiten Zeit zu lassen, sind durch k. Ordonnanz vom 18. d. die Wahlen in 19 Kollegien vertagt worden, und zwar so, daß die Bezirkskollegien am 28. und die Departementskollegien am 29. Juny eröffnet werden. Der Constitutionnel meint, diese Maaßregel verrathe die Verwirrung und Angst des Ministeriums, welches, seine Niederlage voraussehend, den Augenblick des Kampfes so weit als möglich hinausschiebe. Der National sagt, das Gouvernement scheine den Eindruck abwarten zu wollen, den günstige Nachrichten von der Flotte auf die Wähler machen könnten, und der Globe findet »in diesem ungewöhnlichen und unerwarteten Beschluß ein Etwas, das einem Staatsstreich in verjüngtem Maaßstabe ähnlich sehe.

— Sidi-el-Ferruch, der Landungsplatz der Expe-

dition ist ein kleiner Hafen 4—5 Stunden westlich von Algier. Von hier aus läßt das algierische Gouvernement die Produkte des Landes verschiffen, namentlich die Ochsen, welche nach den Küsten Spaniens und nach andern europäischen Häfen ausgeführt werden. Zwey Straßen, eine direkte und eine andere, welche sich am Ufer hinzieht und sich über das Vorgebirg Caxine zieht, führen von Sidi-el-Ferruch nach Algier; beide, namentlich die den Strand des Meeres entlang, sind von Gebirgsketten durchschnitten, die jedoch dem Marsch keine großen Hindernisse in den Weg legen werden. Der Punkt, wo unsere Armee gelandet ist, war natürlich mit Batterien bepflanzt; auf einer neulich erschienenen Charte waren deren 5 angegeben; allein diese Zahl ist bey Weitem nicht genügend, indem Sidi-el-Ferruch in gewisser Hinsicht als der Stapelplatz der Residenz des Deys betrachtet werden kann; ihn von dieser Seite angreifen, heißt ihn im Herzen angreifen, und deßhalb hätten nach dieser Gegend der Küste hin die stärksten Vertheidigungsmittel geschafft werden müssen.

— Der Kapitän eines von Oran zu Gibraltar eingelaufenen Schiffes hat ausgesagt, die Franzosen, welche sich gegenwärtig im Bagno von Algier befinden, seyen deßhalb mit dem Leben davongekommen, weil der Dey den Beduinen für jeden Franzosen, den sie ihm auslieferten, eine Belohnung von 100 schweren Piastern versprochen habe. — Der Prinz Friedrich von Schwarzenberg, der die afrikanische Expedition als Freiwilliger mitmachen will, ist am 15. von Toulon nach Algier unter Segel gegangen.

— Der Herzog von Leuchtenberg ist am 15. auf der Rückreise von Rio-Janeiro an Bord einer brasilianischen Fregatte auf der Rhede von Brest angekommen, wird jedoch erst am 18. ans Land steigen, da das Schiff, auf dem er sich befindet, einer dreitägigen Quarantaine unterworfen ist. — Der Graf v. Contades und der Graf v. Haubersaert, die zu Präsidenten der Wahlkollegien von Angers und des zweiten Wahlbezirks der Seine ernannt worden, haben diese Stellen abgelehnt.

Paris, den 21. Juny. Bey dem Marineminister sind heute Nacht neue Depeschen von der afrikanischen Expedition eingetroffen. Sie bestätigen die Nachricht von der glücklichen Landung unserer Armee an der Küste von Sidi-Ferruch, und melden, daß dieselbe ohne Verlust für die Unsrigen bewerkstelligt worden sey. Nur drey Matrosen sind von den feindlichen Kugeln getroffen worden. Die ersten Divisionen, unter dem Commando des Ober-befehlshabers, haben sich der Position des Feindes bemächtigt, nachdem sie zuvor mehrere Reiterschaaren geworfen. Die Ausschiffung hatte Morgens um 4 Uhr begonnen, schon gegen Mittag befand sich das Feldgeräthe und der Proviant am Ufer, und die ganze Armee hatte die Stellungen im Vordergrunde des Terrains inne, wo sie dem Feinde begegnet war. (Quotid.)

— Aus der Normandie laufen noch immer traurige Berichte von Brandverheerungen ein. Nach der Gazette hofft man, den Urhebern dieser Frevel auf der Spur zu seyn. — Dem Hrn. Guilhem, Exdeputirten von Angers, sind die Lieferungen entzogen worden, die derselbe für das Marineministerium bisher zu besorgen hatte. — Vorgestern haben die hiesigen Assisen einen Chirurgen, der einen Erwerb daraus machte, junge Leute, die des Militärdienstes überhoben zu seyn wünschten, auf einige Zeit krank zu machen oder ihnen Wunden beizubringen, zu 5jähriger Gefängnißstrafe und zum Pranger verurtheilt.

Toulon, den 11. Juny. Man liest in dem Journal du Havre: Ohngeachtet der Vorkehrungen der Behörden treiben die Brandstifter auf dem Lande immer noch ihr Wesen. Sie haben selbst Cherbourg, eine bedeutende Stadt, die durch ihr See-Etablissement und die Schätze, welche zu den immensen Bauten, die sich dort befinden, verwendet wurden, so wichtig ist, bedroht, und ihre Drohungen haben einen Anfang von Ausführung erhalten. — Es heißt in Barzelona, auf 2 Transportschiffen der Expedition, die Truppen an Brod haben, wäre der Skorbut ausgebrochen, und man wäre gezwungen gewesen, die Mannschaft ins Lazareth zu schicken.

*** Nachrichten von der Armee in Afrika.

Paris, den 21. Juny. Das Gouvernement hat diese Nacht Briefe vom Admiral Duperré erhalten. Es war am 10. dieses Monats, daß die Flotte von Palma absegelte. Am 12. befand sie sich von Neuem an der afrikanischen Küste, aber die Winde nöthigten sie zum zweiten Mal, in die hohe See zu gehen. Den 13. kam sie vor Algier, und begab sich, nachdem sie längs den Forts und Batterien hingesegelt, in die Bay von Torre-Chica. Das Fort dieser Bay und die äusserste Batterie waren von dem Feind verlassen, aber er hatte auf den benachbarten Höfen Mörser und Kanonen aufgepflanzt, mit denen vorzüglich diese beiden Punkte vertheidigt waren. — Das Dampfschiff »der Schwimmer« (le Nageur) bewirkte, daß eine aus einem Mörser und einer Kanone bestehende Batterie verlassen wurde. Eine Matrose des Schiffes Breslau ward verwundet, einem andern Matrose von der Fregatte la Surveillante (die Wachsame) ward das Bein durch eine Kugel weggerissen. — Es war zu spät um die Landung zu versuchen; aber man traf alle Anordnungen, um sie den folgenden Tag zu bewerkstelligen. — Drey leichte Fahrzeuge wurden im Osten von Torre-Chica aufgestellt, um die feindlichen Batterien in die Flanke zu nehmen; 2 Dampfschiffe sollten die Landung im Westen unterstützen. — Den 14. Juny, um 4½ Uhr Morgens, ward die erste Division der Armee mit 8 Feldstücken an's Land gesetzt. Dieser Bewegung folgte um 6 Uhr die zweite Division und die ganze Feldartillerie. Um 6½ schiffte sich der Obergeneral aus, und gegen Mittag befanden sich alle Truppen auf dem Lande, wie auch die Munition, die Le-

bensmittel und der Proviant, deren Ausschiffung mit der größten Thätigkeit fortgesetzt ward. — Zwey Matrosen sprangen an's Land und pflanzten die Fahne des Königs auf dem Fort und dem Thurme von Torre-Ebica auf, wo das Hauptquartier der Armee um 10 Uhr des Morgens errichtet wurde.«

Portugal.

Lissabon, den 2. Juny. Der Prevotalhof von Oporto hat im Ganzen 8531 wegen politischer Meinungen angeklagte vor Gericht gestellt. In den Provinzen fallen noch täglich Verhaftungen vor, und hier befindet sich zu diesem Zwecke ein mit unbeschränkter Vollmacht bekleideter Delegirter der Polizey. — Ein französischer und ein englischer Emissär sind hier angekommen, wie es heißt, um unter Spaniens Bürgschaft ein Anlehen zu contrahiren. Die wenigen Angestellten, die noch eine wirkliche Bezahlung ihres rückständigen Gehalts bekommmen, erhalten ihn nur in zu Ende des nächsten Jahrs zahlbaren Bons, die sie mit großem Verlust veräußern müssen. Das Heer ist unzufrieden, das Volk der stets wachsenden Strenge müde, kurz Alles scheint sich einer Auflösung zu nähern.

Lissabon, den 12. Juny. Wir erfahren auf die unbezweifeltste Weise, daß die Kabinete von London, Paris und Wien dem Kaiser von Brasilien folgende Entschließungen haben mittheilen lassen: »Sie würden es niemals zugeben, in Portugal eine constitutionelle Regierungsform einzurichten. Als Don Pedro seine Tochter Dona Maria da Gloria seinem Bruder Don Miguel zur Gemahlin gab, konnte es demselben gleichgültig seyn, ob dieselbe an die portugiesische Krone Rechte hätte oder nicht, weil in jedem Falle die aus dieser Heirath entsprossenen Kinder jeder Zeit legitime Erben der Krone Portugals, und unbezweifelte Erben der brasilischen Krone würden. Da es nicht thunlich ist, daß in Portugal eine repräsentative Regierungsform sey, so soll Don Pedro nicht darauf beharren, die Rechte seiner Tochter auf die Krone Portugals zu unterstützen; diese Forderungen dienen zu nichts, als Unruhen in diesem Lande zu erregen, und die Gesinnungen einiger Portugiesen, die einen Hang zur revolutionären Regierung haben, anzufeuern.« — Das Projekt, Dona Maria da Gloria mit einem bayerischen Prinzen zu vermählen, scheint auf den Fall in Bereitschaft zu seyn, wenn eine Weigerung von Seiten des Kaisers Don Pedro oder von Seiten des Königs Don Miguel einträte, diese Verfügungen anzunehmen. (Quotid.)

Großbrittannien.

London, den 15. Juny. Der Fürst Esterhazy ist schleunig nach dem Festlande abgereist; er hat sich in Dover auf dem Dampfschiff le Royale George eingeschifft, und begibt sich, wie es heißt, direkt nach dem Johannisberge, um daselbst mit dem Fürsten v. Metternich eine Conferenz über wichtige Gegenstände zu halten. — (Der Gesandte ist am 14. in Brüssel angekommen, und am folgenden Tag nach Wien gereist.) (Note des Constitutionnel.) — Es heißt, der neue König wolle den Namen Heinrich IV. annehmen. — Die letzte Besserung im Gesundheitszustand des Königs soll durch den Bruch eines inneren Geschwüres veranlaßt worden seyn, der während der heftigen Krisen die Se. Maj. auszuhalten hatte, statt fand.

London, den 17. Juny. Auf den Werften von Philadelphia wird jetzt ein Linienschiff von 168 Kanonen erbaut.

London, den 18. Juny. Das heutige Bulletin lautet: »Der König hat in der verflossenen Nacht von Zeit zu Zeit geschlafen. Uebrigens befinden sich Se. Maj. immer in dem nämlichen Zustande.«

Türkey.

Constantinopel, den 25. May. Am 6. d. M. ist der Feldmarschall Diebitsch von Burgas mit dem Hauptquartier aufgebrochen; der General Roth blieb mit 6000 Mann bis zum 20 d., wo auch er sich zurückziehen sollte. In Bulgarien bleiben 30,000 Mann bis zur Bezahlung der Kriegskontribution stehen; die Auswanderung der Bulgaren ist so stark, daß bey 40,000 Familien sich gemeldet haben. Die russische Regierung zahlt jeder täglich 60 Para bis an die Orte ihrer Bestimmung, welche Bessarabien, die Krimm und Anapa seyn sollen. — In Galatz und Trapezunt soll die Pest ausgebrochen seyn und stark wüthen. — Vor einigen Tagen reiste der Großwessier von hier nach Adrianopel ab, von dort soll er mit einem Truppencorps zu Unterdruckung der in Albanien ausgebrochenen Unruhen aufbrechen. — Am 24 ward die heilige Fahne nach dem Serail zurückgebracht; der Sultan begleitete sie. Er steht jetzt im Begriff sich nach Tharapia zu begeben. — Die Umgebungen von Constantionpel werden jetzt durch Straßenräuber unsicher gemacht.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[637] Den 29. dieses, Morgens 10 Uhr, wird unterzeichneter Gerichtsbote zur gesetzlichen Zwangsversteigerung von circa 2 Ohm 1828r und 3 Ohm 1829r Wein, sodann 2 Fässer und circa 5 Malter Kartoffel, ferner denselben Tag Morgens 11 Uhr von verschiedenem Schreinwerk auf dem Markte dahier, schreiten.

Speyer, den 25. Juny 1830.

Hornus.

[585] Die 883te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 22. Juny 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

89. 22. 59. 15. 43.

Die 884te Ziehung wird den 22. July, und inzwischen die 222te Nürnberger Ziehung den 1. July, und den 13. July die 1263te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 77. den 29. Juny 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 27. Juny. Hier das erste, hocherfreuliche Ergebniß der neuen Deputirtenwahlen in Frankreich. — Niederrheinisches Departement. Bezirkscollegium von Straßburg. Von 275 Stimmen erhielt Benjamin Constant 202. — Bezirkscoll. von Hagenau. Zahl der Stimmenden 94. Florenz Saglio erhielt 53 Stimmen. — Collegium von Benfeld. Von 93 Wählern stimmten 58 für Humann. — Diese 3 Deputirte gehören zu den 221, welche für die Adresse gestimmt haben. — Colleg. von Zabern. Wangen v. Geroldseck, der ministerielle Candidat, erhielt 96 Stimmen, während hier der liberale Candidat nur 39 erlangte; eine besondere Machination soll dieses unerfreuliche Resultat mit bewirkt haben. — Oberrheinisches Departement. Bezirkscoll. von Colmar. Andre, constitutioneller Candidat, einer der 221, erhielt von 316 Wählenden 179 Stimmen. Man hofft fest, daß auch die Wahlen in den Bezirken Belfort und Altkirch auf Liberale fallen werden. — Zu Straßburg wurden den HHrn. Humann und Saglio am Tag ihrer Wiedererwählung (24. Juny) glänzende Serenaden gebracht.

München, den 20. Juny. Se. Maj. der König haben den bisherigen ausserordentlichen Professor der Astronomie an der Münchner Hochschule Dr. Gruithuisen zum ordentlichen Professor derselben Wissenschaft zu ernennen und ihn, um ihm, auf seine Bitte, alle Muse zu seinen wissenschaftlichen Bestrebungen zu überlassen, von den amtlichen Fakultätsgeschäften zu dispensiren geruht. — Der Regierungsrath Freiherr v. Eichthal, welcher vor einigen Monaten in Thorwaldsen's Begleitung von München nach Italien abgereist war, ist auf der Rückreise aus Neapel und Sicilien am 9. d. in Rom am Blutsturz gestorben.

Ihre königl. Hoheiten die Prinzessinnen Mathilde, Adelgunde, Hildegarde und Alexandra, so wie der Prinz Luitpold, reisten am 22. Juny von München nach Brückenau ab. Se. königl. Hoh. der Prinz Otto stand im Begriff, sich zum Gebrauch von Seebädern nach Genua zu begeben. (A. Z.)

Vorstehender Artikel ist dahin zu berichtigen, daß S. k. H. der Prinz Otto mit seinen erlauchten Geschwistern nach Brückenau gereist ist, aber in einigen Wochen nach München zurückkommen, und dann nach Genua abgehen wird.

Bayern. Aus dem Armee-Befehle theilen wir noch Folgendes mit: §. 1. Wir haben Uns bey verschiedenen Gelegenheiten in die Nothwendigkeit versetzt gesehen, das Rang Verhältniß mehrerer Unserer sehr würdigen — lange und mit Auszeichnung gedienten Militärs zu umgehen. Wenn nun gleich jede Beförderung lediglich von Unserer königlichen Gnade abhängt, sohin Rangverhältnisse keinen Anspruch hierauf begründen können, so haben Wir Uns dennoch veranlaßt gefunden, zur Beruhigung jener Braven, welche die Ueberzeugung in sich tragen, daß nicht eigenes Verschulden, sondern allein nur höhere Rücksichten — zunächst in physischer Beziehung — ihre Umgehung geboten haben, hiemit zu erklären, daß Wir denselben noch keinen Augenblick Unsere königliche Huld und Gnade entzogen haben, daß es Uns vielmehr zum wahren Vergnügen gereichen wird, wenn Wir Gelegenheit finden, ihre Uns wohl bekannten Verdienste um Thron und Vaterland, durch Einräumung eines, sowohl ihren physischen Kräften als ihrem Rangverhältnisse entsprechenden Wirkungskreises im vollen Maaße würdigen zu können.

(In unserem Blatte vom 24. steht unter den Beförderungen Jos. Vögler im 2. Lin.-Inf.-Reg.; — es muß heißen: vom 2. im 12. Lin.-Inf.-Reg. — Ferner: Xaver Heinrichmair vom 15. im 17. Lin.-Inf.-Reg.; — dies muß heißen: vom 15. im 7. Lin.-Inf.-Reg.) —

† Kurfürstenthum und Großherzgthum Hessen.

In dem Kurfürstenthum Hessen besteht seit dem Jahre 1821 eine vollständige Rangordnung für die Dienerschaft vom Militär und Civilstande, deren Kenntniß manchem Leser dieser Blätter nicht uninteressant seyn dürfte, weßwegen wir solche hier vollständig mittheilen:

Ite Klasse.

1te Abtheilung (mit dem Prädicat Excellenz). — Generallieutenants. Wirkliche Staatsminister. Erbland-Postmeister. Bischof. Oberkammerherr.

2te Abtheilung (ohne jenes Prädicat). — Generalmajors. Geheime Räthe. Präsident der General-Controlle. Präsident des Oberappellationsgerichtes.

IIte Klasse.

1te Abtheilung. — Brigadiers. Erbmarschall. Hof-Marschall und sämmtliche Oberhofchargen. Präsidenten. Oberjägermeister.

2te Abtheilung. — Obersten und Regiments-Commandeurs. Chef des General-Kriegsdepartements. Di-

rectoren der Collegien und der Generalkasse. Geheime Cabinetsrath. Ministerialräthe. Landforstmeister. Universitäts-Prorector. Sämmtliche Erbämter, außer dem des Erbmarschalls. Obervorsteher. — (Die Diener in einer jeden Abtheilung folgen nach ihrem Dienstalter.)

IIIte Klasse.

Oberstlieutenants. Oberappellationsgerichtsräthe. Geheime Kriegs-, Legations-, Regierungs- und Finanz- (Kammer-) Räthe. Hofjägermeister, und andere Hofchargen von diesem Grade. Wirkliche Kammerherren. General-Superintendent. Generalauditeur.

IVte Klasse.

Majors von der Linie. Titular-Kammerherren. Universitäts-Vicekanzler. Regierungs-Obergerichts- und Finanz- (Kammer-) Räthe. Geheime Hofräthe. Oberforstmeister. Ordentliche Professoren. Museums, Bibliotheks- und Archivdirectoren. General-Kriegs-Commissär.

Vte Klasse.

Majors à la suite, Capitäne 1ter und 2ter Klasse von der Linie. Forstmeister und Forstinspectoren. Kammerjunker. Oberberg-, Bau- und Medicinalräthe. Generalsecretär des Staatsministeriums. Leibärzte. General-Staabsarzt.

VIte Klasse.

Kriegs- und Legationsräthe. Stallmeister. Generalkassirer. Lehensecretäre. Superintendenten. Consistorialräthe. Oberhofräthe. Hof-, Forst- und Jagdjunker. Kreisräthe. Stadtgerichts-Directoren. Landrichter. Assessoren höherer Kollegien. Oberauditeure.

VIIte Klasse.

Titular-Räthe. Oberberg-, Hütten-, Bau- und dergleichen Oberinspectoren. Hofbaumeister und Oberbaumeister. Außerordentliche Professoren. Staatsanwälte. Wirkliche Secretäre und Archivare der höheren Behörden. Ober-Kriegs-Commissäre. Kammer- und Kriegszahlmeister. Bibliothekare. Decan zu Kassel, geistliche Inspectoren. Metropolitane. Justizbeamte. Stadt- und Landgerichtsassessoren. Bürgermeister in der Residenzstadt und den Hauptstädten der Provinzen.

VIIIte Klasse.

Prediger, Lehrer an den höheren Schulen. Referendare bey den Regierungen, Obergerichten und Finanzkammern. Titular-Secretäre und Archivare bey den höheren Behörden. Gegenschreiber und dergleichen Rechnungs-Probatur-Vorstände bey den höheren Behörden. Oberpostmeister und Oberpost-Commissäre. Stadt- und Landphysiker. Landbaumeister. Wasserbaumeister und Straßenbau-Ingenieurs. Steuer- und Lizent-Commissäre. Oberpolizei-Commissäre. Rentmeister. Kreis-Secretäre. Justizamts-Assistenten. Berg- und Hütten-Inspectoren. Forstverwalter. Oberförster. Durch allerhöchsten Befehl Sr. königl. Hoheit des Kurfürsten sind die in den ersten vier Klassen der obigen Ordnung genannten Personen, ohne Rücksicht auf adeligen Stand, für hoffähig erklärt worden.

Diese eben so einsichtsvolle, als humane Bestimmung dürfte für den Fürsten, für dessen Land und für die Staatsämter von gleich großem Vortheil seyn. Der Fürst erhält Gelegenheit diejenigen Diener genau kennen zu lernen, denen er wichtige Interessen anvertraut hat, die Diener selbst werden zu Auszeichnungen in ihrem Staatsdienste angespornt und haben die Möglichkeit, dem Landesvater das Wohl des Dienstes und des Landes ans Herz zu legen. — Der Einsicht des Kurfürsten königl. Hoheit ist es nicht entgangen, daß das eigene Interesse des Souverains gebietet, die Räthe des Landes, die höheren Militärchargen und andere wichtige Staatsdiener nicht (des entbehrenden Adels wegen) von der allerhöchsten Person des Fürsten zu verbannen. — Am 27. Februar 1821 trat der jetzige Kurfürst Wilhelm II. königl. Hoheit die Regierung an, die neue Diener-Rangordnung ist vom 10. August 1821 datirt.

In dem Großherzogthum Hessen besteht keine solche allgemeine Militär- und Civildiener-Rangordnung, dagegen hat der Oberceremonienmeister Freiherr von Türkheim kürzlich eine Hofrangordnung bekannt gemacht, wodurch diejenige vom Jahre 1820 sehr wesentlich verändert worden ist. — Wir geben die neueste ebenfalls vollständig.

Ite Klasse.

Alle Militär-, Hof- und Civildiener, welche das Prädicat Excellenz erhalten, nach ihrer Anciennität. — — Die Oberhofmeisterin der regierenden Großherzogin hat den Rang vor allen Damen. — Die Großkreuze des großherzoglichen Hausordens.

IIte Klasse.

1) Der katholische Bischof. — 2) Schlüsseldamen. — 3) Hofmarschall. Oberschenk. Vice-Oberkammerherr. Vice-Oberstallmeister. Reise-Oberstallmeister (gehörte früher hinunter in die 3te Klasse). Oberhofmeister des Erbgroßherzogs und der Erbgroßherzogin. Pallasdamen der höchstseligen Großherzogin. Generalmajore. — 4) Präsidenten der Central-Landes-Collegien. Geheime Staatsräthe. Hof- und Landjägermeister. — 5) Präsidenten der Provinzial Collegien. — 6) Geheime Räthe. — 7) Der protestantische Prälat.

IIIte Klasse.

1) Brigadier. Ceremonienmeister. — 2) Directoren der Landes- und Provinzial Collegien. — 3) Kanzler der Universität Gießen. — 4) Hofdamen der Großherzogin. — 5) Kammerherrn. Obristen. Hofdamen der Erbgroßherzogin. Oberforstmeister (stand früher am Ende dieser Klasse). — 6) Hofdamen und Hofkavaliere appanagirter Prinzen und Prinzessinnen des großherzoglichen Hauses. — 7) Ministerialräthe. — 8) Oberappellationsgerichtsräthe.

IVte Klasse.

1) Geheime Regierungs-, Legations-, Justiz-, Oberkriegs-, (Oberkriegsräthe existiren nicht mehr, also ein Versehen) Oberforst- und Hofräthe (ob wirkliche

oder Titular-Hofräthe ist nicht angegeben). — 2) Obristlieutenante. Adelige Stallmeister.

Vte Klasse.

1) Räthe bey den Landes- und Provinzial-Collegien. — 2) Majore. — 3) Kammerjunker. — 4) Reisestallmeister. Forstmeister.

VIte Klasse.

1) Rittmeister und Hauptleute. — 2) Assessoren bey den Landes- und Provinzial-Collegien. — 3) Hof-, Jagd- und Stalljunker. —

Die wesentlichste Abänderung an der aufgehobenen Hofrangordnung besteht darin, daß alle nicht adeligen Offiziere, vom Obristlieutenant (inclusive) abwärts, ferner sogar die Räthe des obersten Justiz-Tribunals (der ersten Magistratur) so wie die Ministerial-Räthe von der Nähe des Fürsten entfernt worden sind; die adeligen Assessoren und Capitäne haben den Vorzug vor diesen erhalten. Nicht das Amt, sondern der Adel unbedeutender Personen verleiht nunmehr in diesem aufgeklärten Staate den Anspruch bey dem Hofe des Fürsten zu erscheinen. Es mußte diese Verfügung vorzüglich den Offiziersstand (seither in dem Besitze jenes Ehrenvorzugs) kränken, und schwerlich wird der Fürst durch Stall- und Hofjunker den Umgang mit erfahrenen Militärs und verdienten Räthen ersetzt finden. — Wodurch man in dem seit den letzten zehn Jahren in allen Zweigen der Administration so sehr vorangeschrittenen constitutionellen Großherzogthum zu jener auffallenden Aenderung in der nächsten Umgebung des Großherzogs, sogleich bey dessen Regierungsantritt, veranlaßt worden ist, gibt die Hofrangordnung keinen Aufschluß. — Am 6. April 1830 trat der jetzige Großherzog Ludwig II. königl. Hoheit die Regierung an, die neue Hofrangordnung ist vom 18. April datirt.

Wien, den 20 Juny. Ihre Maj. die Frau Erzherzogin Marie Louise von Parma wird am 27. Juny hier eintreffen, und sodann unmittelbar das Schönbrunner Schloß beziehen. Ihr Sohn, der Herzog v. Reichstädt Durchl., ist ihr vorgestern von hier nach Grätz entgegengereist. Auch S. k. H. der Erzherzog Kronprinz wird seinen allerdurchlauchtigsten Eltern in Grätz einen Besuch abstatten, und zu diesem Ende nächsten Montag den 21. von hier abgehen. — Se. Durchl. der Fürst v. Metternich wird zwischen dem 6. und 10. July dahier erwartet; derselbe wird aber, nachdem Se. Maj. den Aufenthalt in Baden bezogen haben wird, abermals eine Reise, und zwar nach seinen Gütern in Böhmen unternehmen.

Frankreich.

Paris, den 16. Juny. (Verspätet.) Es bereiten sich sehr ernste Ereignisse vor. In der That scheint alles dazu beizutragen, unsere Angelegenheiten verwickelt zu machen. Die letzten aus Algier und Palma eingetroffenen Depeschen sind von beunruhigender Art, und der Moniteur hat nur einen Theil derselben bekannt gemacht. Folgendes ist das wahre Verhältniß. Es scheint, der Minister habe nicht nur die amtlichen Berichte des Admirals Duperré, sondern auch Privatdepeschen vom General Bourmont erhalten. Daraus geht hervor, daß sich ein ernsthafter Streit zwischen dem General der Landarmee und dem Admiral erhoben hat. Nach der Ankunft in der Nähe des Gestades von Algier wollte Hr. v. Bourmont sogleich landen, Admiral Duperré bemerkte ihm aber, er müsse für die Flotte stehen, und die Witterung sey von der Art, daß man auf einer mit Schwierigkeiten übersäeten Küste keine ruhige Landung bewerkstelligen könne. General Bourmont ließ sich ganz von seiner Ungeduld hinreißen, aber die Klugheit des Admirals Duperré widersetzte sich den kühnen Absichten des Hrn. v. Bourmont. Er machte hauptsächlich folgende Gründe geltend: Wie kann man bey der gegenwärtigen Atmosphäre für eine hinreichende Zeit zur Landung von 30,000 Mann und des dazu gehörigen Materials (was wenigstens volle acht Tage erfordert) auf einen günstigen Wind rechnen? Man könnte zwar leicht 3 bis 4000 Mann landen, wer kann aber dafür stehen, daß uns nicht am folgenden Tag der Wind von den Küsten entfernt, und was soll dann aus den Gelandeten werden? Diese Gründe haben Hrn. v. Bourmont nicht überzeugt, und er scheint seinerseits an Hrn. v. Polignac geschrieben und sich über die Seebedenklichkeiten des Admirals beschwert zu haben. Wie dem auch sey, so hat sich die Flotte mit Mühe wieder zu Palma versammelt, aber dieser Zeitverlust ist von unermeßlicher Bedeutung. Wir sprechen hier nicht blos von der Zerstreuung der Landungsflottille, ohne welche man unmöglich eine Unternehmung auf die Küste von Algier versuchen kann, sondern ganz besonders von der Wirkung dieser Verzögerung auf die Stimmung des Soldaten. Nichts ist dem französischen Soldaten so sehr zuwider als eine Seefahrt. Unter den Zwischenverdecken der Schiffe zusammengedrängt, wo sie kaum athmen können, sehnen sie sich nach dem Lande. Andrerseits war die Unternehmung gegen Algier auf eine Ueberfahrt von drey höchstens acht Tagen berechnet. Man hatte sich mit den Lebensmitteln, den Vorbereitungen, dem Wasser, darauf eingerichtet. Nun ist die Expedition aber schon 25 Tage in See. Welche Entbehrungen muß ein solcher Verzug zur Folge haben? Zu welchen Klagen wird er nicht Veranlassung geben? — Der Bericht über den Schiffbruch der beiden französischen Briggs an der Küste von Algier legt die Unerfahrenheit unserer Marine an den Tag. Offenbar hätte das Unglück vermieden werden können, und gesetzt, es sey nicht zu vermeiden gewesen, so war es immer Pflicht der Kapitäns, zu den Waffen zu greifen, sich am Gestade zu verschanzen, und sich in keinem Falle ohne alle Bedingungen den Beduinenhorden zu überliefern. Dieses Betragen ist kleinmüthig; so wird es wenigstens von französischen Offizieren, vorzüglich auch von englischen beurtheilt, deren Ma-

rine so viele entschlossene Männer zählt. Was besonders bey diesem Feldzuge von Algier zu Sorgen Anlaß gibt, wenn derselbe nicht durch guten Erfolg gekrönt werden sollte, ist der Umstand, daß man ihn ohne ein von den Kammern votirtes Geld, und ohne einen von ihnen bewilligten Kredit unternommen hat; wie möchte dann das Ministerium es wagen, für eine unnütze Ausgabe, die selbst noch zu unserer Schmach ausgefallen wäre, eine Indemnität zu verlangen? —

Paris, den 18. Juny. Man liest diesen Abend in der Gazette: »Hr. Guilhem ist nicht mehr Mitglied des Departementsraths des Finistere. Hr. v. Andigne von La-Blachaye ist nicht mehr Mitglied des Bezirksraths von Sagon (Seine und Loire.) So sind nun von den 96 Beamten, die für die Adresse gestimmt, zufolge der Eintritts Hrn. Peyronnets in die Verwaltung, zwey entsetzt.« Eine neue Thatsache die bey der Angelegenheit der Departemental-Verwaltung, wenn letztere neuerdings bey der Kammer vorkommt, zu berücksichtigen ist. — Die Geschäftsführer der Silhouette erscheinen heute vor dem Zuchtpolizeigericht, als beschuldigt, durch den Gegenstand einer Zeichnung, überschrieben ein Jesuit, die Person des Königs beleidigt zu haben. — Vorgestern wurden alle Messerschmiedbuden gleichzeitig von Polizeiagenten besucht, um eine Gattung Messer in Beschlag zu nehmen, die von gewöhnlichen nur durch das Heft verschieden sind, an dessen Ende ein Kleeblatt zu bemerken ist. — Beim Fest, das am 13. d. M. den HH. Guilhem und von Andigne von La Blanchaye zu Angers gegeben wurde, ging alles sehr gut vorüber; 400 Personen wohnten dem Banket bey. Eine Steuer für die Armen warf 1020 Fr. aus. Hr. Guilhem ließ dem Schatzmeister der Schulen nach wechselseitiger Lehrart 300 Fr. und Hr. v. Andigne 1200 Fr zustellen.

Der Constitutionnel gibt einen Auszug aus dem Almanac historial pour l'an de grace 1674, worin man sieht, daß damals in Frankreich 14 Erzbisthümer, 95 Bisthümer, 26,000 Pfarreien, 2356 Abteien, 12,400 Priorate, 256 Komthureien von Malta, 152,000 Kapellen, deren jede einen Kaplan hatte, waren, ohne die Abteien von Nonnen zu rechnen, deren 557 waren. Ausserdem fanden sich 700 Klöster von Franziskanern. Hierbey sind die Jakobiner, Karmeliter, Augustiner, Karthäuser, Cölestiner, Jesuiten, Minoriten und andere Geistliche nicht begriffen. Die Geistlichkeit besaß 9000 Festungen, Schlösser und Güter, wo sie hohe und niedere Justiz übte; sie hatte ein Einkommen von 104 Millionen Thaler.

Italien.

Rom, den 15. Juny. Die Gräfinen Survilliers und Lipano sind vor Kurzem hier angekommen. Madame Lätitia Bonaparte ist wieder so weit hergestellt, daß sie in diesen Tagen das Bett wird verlassen können. Was einige Blätter von Verfügungen, welche ihr Vermögen betreffen, haben wissen wollen, ist durchaus grundlos, und bedarf keiner weiteren Widerlegung.

Türkey.

Von der serbischen Grenze, den 6. Juny. In Bulgarien und Macedonien herrschen große Bewegungen, und darf man den hier verbreiteten Gerüchten trauen, so haben die Albaneser die gegen sie ausgeschickten türkischen Truppen aufs Haupt geschlagen. Man hält den Pascha von Scutari für den Haupturstifter dieser Insurrektion; er soll sich förmlich gegen die Pforte aufgelehnt haben, und ihr gefährlichster Feind seyn, da es ihm weder an Muth noch an Klugheit und Mitteln zur Erreichung seiner Absichten fehle; er steht bey vielen Paschas des Reichs in großer Achtung, und hat besondere Verbindungen nach Aussen. Daß es in Albanien gefährlich aussehen muß, beweißt unter Anderm die Absendung von 1500 Mann Milizen aus Belgrad, deren Bestimmung zwar geheim gehalten wird, die aber, wie es allgemein heißt, zur Armee des Großweissiers, die sich an der albanesischen Grenze versammelt, stoßen sollen. Auch viele Munition wurde in der verflossenen Woche von Belgrad zu dieser Armee geführt. Man frägt sich nun, was die Pforte in dem Falle thun werde, daß es ihr nicht gelingt, Albanien zu unterwerfen? Manche sind der Meinung, daß sie Rußlands Beistand in Anspruch nehmen werde. Allein es ist wohl gleich unwahrscheinlich, daß die Pforte ein so befremdliches Ansuchen an die russische Regierung machen, als daß diese es gewähren sollte.«

Krieg zwischen dem Hause Rothschild und dem Kaiserthum Oestreich.

Der Würzburger Postbote enthält Folgendes: »Eine englische Zeitung spricht von Mißhelligkeiten, die zwischen der östreichischen Regierung und dem Hause Rothschild eingetreten wären. Bekanntlich habe dieses Haus seit lange, zu seinem großen Vortheil, in Geldverhältnissen mit der östreichischen Regierung gestanden; jetzt scheine die letztere aber einzusehen, daß die Bedingungen zu ungleich seyen, und solle deßhalb beschlossen haben, alle Anlehensverträge in Zukunft, wie in England und Frankreich, der öffentlichen Concurrenz zu überlassen. Das Haus Rothschild sey indessen bemüht gewesen, diesen Schritt zu verhüten, und da die Zinsenreduction der östreichischen Staatsschuld noch nicht sehr vorgeschritten sey, so habe es die ihm zu Gebote stehenden Kräfte dazu angewendet, das Geld so selten zu machen, daß andere Häuser mit weniger ausgedehnten Mitteln nicht im Stande seyn sollten, ihm bey irgend einer Operation den Rang abzulaufen. Zwar sey dies so weit gelungen, als in Wien wirklich Geldmangel herrsche; doch glaubten Einige, die östreichische Regierung würde mit ihren Mitteln im Stande seyn, den Sieg davon zu tragen.«

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

[Hiezu eine Beilage.]

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 78. den 1. July 1830.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Deutschland.

München, den 24. Juny. Gestern sind Ihre Maj. die verwittwete Königin mit J. k. H. der Prinzessin Marie von hier nach Wien abgereist.

Ingolstadt, den 20 Juny. JJ. kk. MM. trafen gestern Nachmittags um halb 5 Uhr hier ein. Nach eingenommenem Mittagsmahle, wozu Hr. General-Commissär v. Link, Hrn. Gen.-Maj. v. Streiter und Hr. Oberst Frhr. v. Reichlin gezogen zu werden die Ehre hatten, begab sich Se. Maj. der König nach dem Festungsbau, um alle bisherigen Arbeiten in Augenschein zu nehmen. Allerhöchstdieselben bezeugten ihre ganze Zufriedenheit mit demselben. Auf der Schiffbrücke erblickte Se. Maj. das von Passau hieher gekommene Schiff »die bayerische Eiche«, und daneben das hier von der Pontonierkompagnie nach Art der Mainschiffe erbaute erste Schiff, dem Allerhöchstdieselben den Namen »Streiter« beilegten. Heute früh um 7 Uhr nach Anhörung der Messe ward die Reise nach Amberg fortgesetzt.

Bayreuth, den 21. Juny. Heute Nachmittag 5 Uhr sind Ihre Majestäten der König und die Königin unter Kanonendonner, Glockengeläute und dem Jubel einer äußerst zahlreichen Volksmenge in diese Stadt eingezogen, und haben sich durch die festlich geschmückten Straßen nach dem neuen Schloß begeben.

Bamberg, den 24. Juny. Heute Mittag um 12 Uhr sind Se. Maj unser väterlichster König und Ihre Maj. unsere allgeliebte Königin, vom romantischen Thale der Wisent kommend, unter dem allgemeinen, unaufhörlichen und unbeschreiblichen Jubel der froh bewegten Einwohner, dem Geläute aller Glocken und dem Donner der Kanonen durch die festlich geschmückten Hauptstraßen der Stadt mit allerhöchstihrer Suite in hiesiger k. Residenz eingetroffen. Dem Vernehmen nach wird uns das unschätzbare und mit goldenen Buchstaben in die Annalen Bambergs einzutragende Glück zu Theil, uns der allerhöchsten Anwesenheit des allgeliebten Herrscherpaares einige Tage erfreuen zu dürfen.

†† Darmstadt. Anträge an die zweite Kammer der Ständeversammlung. — Antrag des Abgeordneten Ernst Emil Hoffmann, an die verehrliche zweite Kammer der Stände, das Offizieravancement bey den großherzogl. Truppencorps und namentlich die bey Besetzung der Cadettenstellen vorgenommen werdenden Prüfungen betreffend. — Wenn gleich, wie sich der Antragsteller sehr wohl bescheidet, in die nach dem Art. 74 der Verfassungsurkunde Sr. Königlichen Hoheit dem Großherzoge ausschließend zustehenden Verfügungen eine Einmischung von Seiten der Stände nicht stattfinden kann; so findet sich derselbe dennoch aufgefordert, einige in neuerer Zeit in dem Beförderungswesen bey dem großherzoglichen Militär eingetretene Maßregeln zu berühren, durch welche die Art. 18 und 19 der Verfassungsurkunde theils umgangen, theils nicht gehörig beobachtet werden. — Der erste Gegenstand betrifft die Beförderung zu Cadetten. Es ist in neuerer Zeit unabweichbarer Grundsatz geworden, daß niemand zum Offizier befördert wird, welcher nicht Cadet ist, und durch eine Verordnung vom 4. August 1824 ist über die Zahl der bey jedem Regimente vorhandenen Cadettenstellen, so wie über die zur Erlangung derselben nöthigen Erfordernisse das Nähere bestimmt. — Ob diese Einrichtung an sich zweckmäßig ist, ist noch sehr zu bezweifeln, allein unter den deßfallsigen Bestimmungen steht obenan die, daß in der Regel kein in Folge des Rekrutirungsgesetzes zum Militärdienste Gezogener Cadet werden kann, sondern nur solche, welche vor dem Conscriptionsalter freiwillig in das Militär treten. Die hierdurch dem größten Theil der Staatsangehörigen geradezu entzogene Möglichkeit, in den Offiziersgrad vorzurücken, halte ich vor Allem den constitutionellen allgemeinen Rechten und Pflichten der Hessen widerstreitend. — Abgesehen aber auch hiervon leidet die Ausführung dieser Einrichtung noch an einem andern wesentlichen Fehler. Bey dem dermaligen starken Zudrange gebildeter junger Leute zum Militärstande ereignet es sich, daß, wenn eine Cadettenstelle vacant wird, eine bedeutende Concurrenz von Bewerbern um dieselbe auftritt, unter welchen denn, wie recht und billig, nur eine Prüfung der Kenntnisse entscheiden müßte. Um aber das Resultat dieser Prüfung ganz in der Hand zu haben, besteht die Einrichtung: 1) daß keine Militärperson ohne Mitunterschrift ihres vorge-

setzten Hauptmanns eine Vorstellung eingeben darf, und daß es 2) Gegenstand einer besonderen Bewilligung des Kriegsministeriums ist, wenn ein Competent zu dem Cadetten-Examen zugelassen werden soll, d. h. eigentlich erst um die Cadettenstelle concurriren darf. Bey solchen Beschränkungen ist es fast unmöglich, daß das Loos für den Würdigsten entscheiden kann. Man darf nur jemanden die Erlaubniß zum Supplicieren überhaupt oder die Zulassung zum Examen verweigern, um ihn aus der Concurrenz wegzubringen, und wenn man gerade nur so viele Competenten zum Examen zulassen will, als offene Stellen vorhanden sind, so müssen sie nothwendig immer am Besten bestehen, wenn sie auch in der Militärschule am schlechtesten bestanden haben. Man hat es dann in der Hand, jeden dem man wohl will, von einer gefährlichen Concurrenz zu befreien und ihm dadurch die Anciennetät vor seinen vielleicht kenntnißreichern Kameraden zu verschaffen. — Der zweite Gegenstand ist der, daß bey dem Gardechevauxlegersregiment in neuerer Zeit nicht allein alle Bewerber bürgerlicher Herkunft bey allen Beförderungen auf eine höchst auffallende Weise zurückgesetzt, sondern diesen auch viele Ausländer vorgezogen werden. — Ganz in diesem Sinne hat man bey diesem Regiment neuerdings eine überzählige und unbesoldete Offizierstelle errichtet, welche jeder nun zuerst bekleiden muß, welcher Offizier wird, ehe er bey einer Vacanz in eine besoldete Stelle einrücken kann. Eine solche Vacanz kann oft Jahre lang ausbleiben, und daher erfordert die gedachte Vorbereitungsstelle einen solchen Kostenaufwand, daß ihn nur sehr reiche oder solche Leute, welche allenfalls durch Gratificationen unterstützt werden sollen, bestreiten, also nur solche mit der Hoffnung auf Avancement bey diesem Corps Dienst nehmen können. — Ob hierbey das Corps gewinnt und die Reichen auch nur die Tapfersten sind, wage ich nicht zu entscheiden, dagegen aber glaube ich behaupten zu können daß die von mir gerügten Mängel im Avancementsystem der großherzoglich hessischen Truppen den Grundsätzen einer constitutionellen Gleichheit vor dem Gesetze direct oder indirect widerstreiten, und ich stelle daher an die verehrliche 2te Kammer der Stände den Antrag: »die höchste Staatsregierung um Beseitigung der den Art. 18 und 19 der Verfassungsurkunde widerstreitenden Einrichtungen im System des Avancements bey dem großherzoglichen Militär zu ersuchen.« — Darmstadt, den 15. Juny 1830.

In öffentlichen Blättern wird aus Darmstadt berichtet: »Unter den Hauptgegenständen, mit denen sich unsre Kammern demnächst zu beschäftigen haben dürften, nennt man auch die Regulirung des Privatkreditwesens des jetzt regierenden Großherzogs. Wie man erfährt, beliefen sich die, von Sr. k. Hoh. zur Bestreitung seines Hofstaats, als Groß- und Erbprinz, aufgenommenen Kapitalien auf 1½ Mill. Gulden, die muthmaßlich nunmehr in die Kategorie der allgemeinen Landesschulden treten werden, zumal da es Thatsache ist, daß die Sr. k. Hoh. überwiesene Apanage bey Weitem unzureichend war.« (A. Z.)

Frankreich.

Wahlen in den Departementen.

Oberrheinisches Departement. Bezirk Belfort. Hr. Migeon, constitutioneller Kandidat, erhielt 80 Stimmen von 133. — Bezirk Altkirch. Hr. v. Reinach wurde von diesem Collegium beinahe einstimmig gewählt. Das Ministerium hatte demselben Niemand entgegengesetzt.

Meurthe-Departement. Die Wahlmänner dieses Departements haben, wie jederzeit, die constitutionelle Sache unterstützt. Hier folgt das Ergebniß der drey Bezirkskollegien: Zu Nancy, Hr. Marchal, Adreßunterzeichner, erhielt 276 Stimmen von 402; zu Lüneville, Hr. Graf Lobau, Adreßunterzeichner, 152 Stimmen von 173; zu Chateau Salins, Hr. Baron Louis, Ex-Deputirter der Seine, Adreßunterzeichner, 125 Stimmen von 180.

Mosel-Departement. Die constitutionelle Meinung hat in den Bezirks Wahlkollegien dieses Departements, welches seit vielen Jahren gewohnt war, in die Kammer nur Deputirte zu senden, die allen Ministerien ergeben waren, einen glänzenden Sieg davon getragen. — Zu Metz wurde Hr. Turmel, Maire der Stadt, der gegen die Adresse stimmte, durch Hrn. General Gemeé, constitutionellen Kandidaten, durch eine Majorität von 87 Stimmen ersetzt. — Zu Thionville und zu Briey wurden die HHrn. Dutell und Marchand Collin, Ex-Deputirte, die gleichfalls gegen die Adresse gestimmt hatten, durch die Hrn. Poulmaire, Bierbrauer zu Beauregard, und Milleret, constitutionelle Kandidaten, ersetzt. — Zu Saargemünd Hr. Obrist Pairhans, constitutioneller Kandidat, wurde mit einer Mehrheit von 11 Stimmen erwählt.

Maas-Departement. Wir kennen bis jetzt zwey der neuen Deputirten dieses Departements, beide sind constitutionell. Es sind: Zu Bar-le-Duc, Hr. Etienne, der für die Adresse stimmte; zu Verdun, Hr. Genin, der auch für die Adresse stimmte.

Wasgau-Departement. (Einziges Wahlkollegium.) Zahl der Stimmenden 298; die absolute Mehrheit 150. Folgende Deputirte wurden ernannt: Hr. Marmier erhielt 211 Stimmen; Hr. Baulet 212; Hr. Obrist Jacqueminot 180; Hr. Boula von Colombiers 212; alle vier constitutionell und Unterzeichner der Adresse; Hr. Rau von Champlouis, ehmaliger Präfekt und constitutioneller Kandidat erhielt 201 Stimmen. — Demnach hat die constitutionelle Sache in diesem Departement einen gleichen Triumph erhalten.

Ober-Marne. Zu Langre, Hr Carvillon von Vandeuil, constitutioneller Kandidat, wurde mit einer Mehrheit von 57 Stimmen zum Deputirten ausgerufen.

Zu Laon, Douay, Arras, Saint Quentin, Amiens, Beauvais und Clermont (Dise, wo General Gerard gewählt wurde,) haben die Constitutionellen gesiegt.

Bis jetzt sind uns die Wahlen von 7 Departementen bekannt, und die Ernennung von 21 Deputirten; und Hr. von Wangen, zu Zabern erwählt, ist der einzige ministerielle Kandidat, der durchdrang. Fünfzehn von den Ehrenwerthen, die für die Adresse gestimmt haben, befinden sich unter den 21 Deputirten; die andern fünf, Stellvertreter von Ministeriellen, sind Neuerwählte, deren constitutionelle Grundsätze aber bekannt sind. (Niederrh. Cour.)

Telegraphische Nachricht.

Paris, den 25. Juny. Der Kriegsminister an den Hrn. Generallieutenant, Commandant der 5ten Division. Der Feind hat am 19. die Stellung der afrikanischen Armee angegriffen, ist aber tapfer zurückgetrieben und in völlige Unordnung gebracht worden. Sein Lager fiel in unsere Gewalt, eben so wie acht Artilleriestücke, vierhundert aufgeschlagene Zelten, viele Kameele, ganze Heerden Schafe, und alle Art Lebensmittel — Die feindliche Armee besteht aus den Contingenten der Provinzen Constantine, Oran, Titteri und einem Theil der türkischen Miliz, welche einen beträchtlichen Verlust erlitt. Die französische Armee nahm ihre Stellung in dem Lager von Staoueli. Dieser neue Vortheil hat unsere Truppen begeistert.

Paris, den 24. Juny. Im Theater der Variétés hat sich eine ärgerliche Scene begeben. Beim dritten Akte des Vaudevilles »l'Epée et le Bâton« brach ein Tumult, der sich schon durch Pfeifen und Vociferationen angekundigt hatte, mit solcher Heftigkeit aus, daß die sicilianischen Majestäten und die Herzogin von Berry, welche der Aufführung beiwohnten, sich genöthigt sahen, das Haus zu verlassen. »Bisher,« sagt die Quotidienne, »hatte man noch kein Beispiel einer so groben Unanständigkeit. Ist das die Freiheit, zu der uns die Bemühungen der Liberalen verhelfen wollen?«

— Man liest in einem Blatte: der König und die Königin von Neapel und die Herzogin von Berry wären bey dem Besuche des Theaters aux Variétes durch Pfeiffen und Schreyen veranlaßt worden, das Haus zu verlassen; wir können dieser Angabe geradezu widersprechen, da sich die Sache gar nicht so verhält: man gab nämlich auf dem besagten Theater zum zweitenmale eine neue Parade in 4 Gemälden; sie hatte schon das erstemal mißfallen; das zweitemal fand sie das Publikum noch schlechter, sie wurde daher anfangs mit Murren empfangen, und als sie zu lange dauerte, ausgepfiffen, worauf der Vorhang fiel. Dieses ist eine auf unsern Theatern sehr gewöhnliche Begebenheit, über die sich die erlauchten Personen nie verwunderten; der König und die Königin von Neapel und die Herzogin von Berry haben das Ende des neuen Stückes geduldig abgewartet, und haben sich dann zurückgezogen. — Es heißt, in einer der letzten Versammlungen des Ministeriums wäre beschlossen worden, Hr. v. Bourmont solle sogleich nach der Eroberung von Algier nach Paris zurückkommen, um bey der Eröffnung der Kammern gegenwärtig zu seyn, und er würde in dem Oberbefehle der Armee durch den Herzog von Ragusa ersetzt werden.

— Die Polizey hat die sogenannten »tabatières électorales« wegnehmen lassen.

Großbrittannien.

London, den 22. Juny. Die englische Station zu Sierra Leone, welche den Negerhandel auszurotten den Auftrag hat, hat eine französische Goelette mit 472 Negern aufgebracht.

— Die Leibärzte des Königs verlassen seit Sonnabend Schloß Windsor nicht mehr. Der veränderte Ton der Bulletins beunruhigt das Publikum sehr, und jedes neue Bulletin wird mit der größten Besorgniß erwartet. Am Sonnabend begab sich der Herzog von Wellington nach Windsor und blieb einige Stunden daselbst. — Man glaubt, der Auswurf des Königs rühre von der Eiterung eines Lungengeschwürs her, und Se. Maj. würden viel zu leiden haben.

Italien.

Ancona, den 10. Juny. Handelsbriefe aus Corfu sprechen von neuen Unruhen, die in Griechenland ausgebrochen wären. Zugleich behaupten sie, die griechische Regierung treffe Anstalten, die Insurgenten auf Candia kräftig zu unterstützen, um alle Türken von der Insel zu vertreiben. — So unwahrscheinlich es ist, daß der Dey von Algier seine Schätze am Bord englischer Schiffe nach Malta geschickt habe, so wird davon doch hier mit vieler Zuversicht gesprochen.

Türkey.

Von der serbischen Grenze, den 12. Juny. Handelsbriefe aus Bosnien schildern den Aufstand der Albaneser als sehr bedenklich, und halten dessen Verbreitung in die angrenzenden Provinzen für möglich. Der Großweissier ist in der Nähe des Schauplatzes der Insurrektion angekommen; aber seine Autorität soll nicht respektirt worden seyn, und man besorgte blutige Auftritte, da von allen Seiten ottomanische Truppen im Marsch sind. Einige Albaneser Häuptlinge sollen jedoch von der ihnen angebotenen Amnestie Gebrauch gemacht, und sich den Befehlen des Großweissiers zu unterwerfen versprochen haben, sobald der Sultan ihre Beschwerden anhören, und den bestehenden Mißbräuchen abhelfen wolle. Eine solche Unterwerfung wäre nun freilich für die Insurgenten von übler Vorbedeutung, denn sie scheinen noch nicht stark genug, um bey einer solchen Verschiedenheit der Gesinnungen offenbaren Widerstand zu leisten. Allein es scheint zweifelhaft, ob schon eine wirkliche Unterwerfung statt gefunden hat, weil von eigentlichen Beschwerden, wie sie gewöhnlich durch Bedrückungen entstehen, bis jetzt nichts bekannt ist, und alle Nachrichten dahin lauten, daß der Aufstand in Albanien vielmehr durch Intriganten veranlaßt worden sey, und in einen Unabhängigkeitskrieg ausarten könne, wie der in Griechenland war. Das Feldgeschrey der Unruhestifter heißt: »Erlösung vom türkischen Joch und

Errichtung einer unabhängigen freien Regierung. Niemand stecke das Schwert in die Scheide, bevor dieses erreicht ist!« Einige sonst unbekannte Capitäne sollen bemüht seyn, eine Rolle zu spielen, und zu diesem Ende viel Geld austheilen. Als merkwürdig wird angeführt, daß die Frauen, welche sonst bey diesen Völkerschaften keinen Einfluß auf das öffentliche Leben haben, diesesmal zur Aufregung der Empörung beitragen, und mit fanatischem Eifer alles aufbieten, um die Köpfe zu erhitzen und Gewaltthätigkeiten herbeizuführen. Man hat sie wahrscheinlich beredet, daß mit der politischen Veränderung des Landes auch ihre häuslichen Verhältnisse sich anders gestalten würden.

Neueste Nachricht.

*** Paris, den 26. Juny. Frankreich hat würdig auf den an die Wähler gerichteten Aufruf des Königs, oder vielmehr des Ministeriums, geantwortet. Die ersten Nachrichten übertreffen fast die Hoffnungen der Freunde der Volksfreiheit; jede telegraphische Depesche ist ein neuer Donnerschlag für die Minister, von denen einer diese schmachvolle Niederlage auf den andern zu schieben sucht. Der Fürst Polignac beschuldigt den Hrn. v. Peyronnet, dieser seiner Seits klagt den Hrn. v. Montbel an; der letztere entschuldigt sich mit den Worten: »Ihr habt es so gewollt!« Selbst Guernon Ranville muß sich vernehmen lassen. — Hr. v. Haussez, welcher geglaubt hatte, zu Libourne erwählt zu werden, ist dort durchgefallen, und hofft voll Sehnsucht, wiewohl wahrscheinlich vergebens, der Telegraph von Dax werde ihm eine tröstlichere Nachricht bringen! — Der Constitutionnel gibt das Resultat der Wahlen von 61 Orten, welche das vorige Mal 30 Liberale und 21 ministerielle Deputirte in die Kammer gesendet hatten. Dieses Mal wurden erwählt: Constitutionelle — 39 (worunter 33, welche das vorige Mal für die Adresse gestimmt hatten); Ministerielle, welche gegen die Adresse gestimmt hatten: 9; — Neuerwählte, deren Gesinnung uns nicht bekannt ist: 3.

† Speyer, den 26. Juny. Unser Wunsch ist erfüllt worden. Hr. Ernst, Virtuose auf der Violine aus Wien hat uns vorigen Freitag ein zweites Concert gegeben. Wir mußten neuerdings seine große Kunstfertigkeit und seltene Art, das Instrument zu behandeln, wie auch sein Gedächtniß bewundern, da er alles auswendig spielte. Hauptsächlich verdienen die Variationen, die er von seiner eigenen Composition über ein Thema von Rossini gespielt, erwähnt zu werden. Eine davon bestand nur darin, daß er eine chromatische Folge von Trillern und Doppelschlägen sehr geschickt anbrachte, und das einfache Thema immer fortbören ließ, so daß die Triller ganz als Begleitung erschienen. In einer andern machte er die nämliche Anwendung des Pyckato — beides ganz à la Paganini, welchen der erst 19jährige Hr. Ernst wohl noch erreichen mag, da zwischen beiden wohl kein Violinspieler mehr stehen wird. — Fräulein Gaa von Karlsruhe trug ein Rondo von Herz auf dem Pianoforté mit vieler Pretision und Ausdruck vor. In den schwierigen Passagen und Sprüngen für die linke Hand hat sie dieselbe Fertigkeit bewiesen, wie in denjenigen für die rechte. — Fräul. Scharfenstein, welche 2 Arien aus Opern sang, hat sehr viel Metall in ihrer wohlgebildeten, vollen und dabey sehr angenehmen Stimme, und wir wünschen recht sehr, daß diese Damen uns von Zeit zu Zeit einen solchen hohen Kunstgenuß verschaffen mögen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[640] Wegen eingetretenem zu hohem Wasserstande ist die auf den 1. und 2. July l. J. in den großherzoglich badischen Rheinwaldungen, Relaishauser Reviers, ausgeschriebene Holzversteigerung bis auf Weiteres abbestellt.

Schwetzingen, den 27. Juny 1830.

Großherzoglich badisches Oberforstamt.

v. Neubronn.

[641] In der Defraudations-Sache gegen den hiesigen Oeconom Daniel Bechtel wurde nach dem richterlichen Erkenntnisse vom 18. d. ausser der gesetzlich bestimmten Strafe und Ersatz aller Kosten auch die Confiskation der in Beschlag genommenen Gegenstände ausgesprochen, als:

2 Pferde, wovon das eine hellbraun mit einer Bläße, 4 Jahre alt, 14 Faust hoch, Mutterpferd im besten Zustande, zu einem Chaisen- und Reitpferde gleich geeignet;

das andere von Farbe dunkelbraun, mit einer Bläße, etwa zehn Jahre alt, 14 Faust hoch und ein Wallach ist; dann zwey Pferdsgeschirre in sehr brauchbarem Zustande, ferner ein beinahe ganz neuer vierrädriger Wagen, stark mit Eisen beschlagen, und den dazu gehörigen Ketten versehen; endlich 8 Kistchen brauner Kandiszucker zu 525 ℔ bayerischen Gewichts.

In Folge Eingangs bemeldeten Urtheils und auf dem Grunde der zollgesetzlichen Bestimmungen werden daher vorbenannte Gegenstände gegen gleich baare Bezahlung zur öffentlichen Versteigerung gebracht, und hierzu Termin auf nächstkommenden Montag den 5. July, Morgens 9 Uhr, in dem hiesigen Hallamtslokale anberaumt, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Speyer, den 28. Juny 1830.

Königliches Oberzoll- und Hallamt.

Steinruck, Oberbeamter.

Strohmayer, Controleur.

[639 2] Anzeige

Da die Zeit heranrückt, wo die frischen Cedern, grüne und dürre Palmen bezogen werden, so ersuche ich alle diejenigen, welche diese Artikel gebrauchen, mir baldmöglichst ihren Bedarf aufzugeben, an deren besten Besorgung ich es nicht fehlen lassen werde.

Karlsruhe, den 25. Juny 1830.

Gustav Schmieder.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 79. den 3. July 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 30. Juny. Am 28 d. versammelte sich der Landrath unseres Kreises, und zwar zum letzten Mal nach der bisherigen Formation. Unser für alles Gute so eifrige General-Commissär, Herr Regierungs-Präsident von Stichaner, Excellenz, eröffnete die Sitzung mit folgender Rede, die wir, unsern Lesern mittheilen zu können, uns besonders freuen:

»Wir sind am Ziele eines Zeitraumes von fünfzehn Jahren angelangt, und stehen an einem Scheidepunkte, dessen Betrachtung die gegenwärtige Stunde — die Eröffnung Ihrer letzten Versammlung, feierlich macht.

»Das Land hat in dieser Periode keine große Kriegsbegebenheiten, aber auch keine damit verbundene Zerstörungen und Verwüstungen erfahren; — es hat die Früchte des Friedens genossen; — die Fluren sind wieder grün, die Wälder belaubt, — das Land bevölkert und bebaut, — die Anstalten wieder aufgerichtet worden.

»An diesem schönen Werke seiner Restauration haben Sie vorzüglichen Antheil genommen. Nur mit Ihrer Hülfe, nur mit Ihrer Mitwirkung konnte das Gute gedeihen und heranwachsen, — nur durch die Mittel, welche Sie bereitet haben, konnten wohlthätige Zwecke erreicht, und ein besserer Zustand herbeigeführet werden.

»Wer die Verbesserungen, deren das Land sich zu erfreuen hat, anerkennt, schreibt den Grund mit Recht dem Institute des Landraths zu. — So sehr ist diese Ideen-Verbindung einheimisch, geläufig und eingewurzelt geworden, daß man sich die Wirkung nicht ohne die Ursache, und beide wie zu einem Akkord zusammen gehörend, denkt.

»Haben Sie nicht selbst noch vor Ihrer Auflösung erlebt, daß Ihre Institution eben deßwegen, — um gleiche Wirkungen hervorzubringen, — der Typus, das Muster und die Grundlage geworden ist, wonach in allen Kreisen des Königreichs die Landräthe eingeführt wurden, und bereits schon in wohlthätige Wirksamkeit getreten sind. Das Andenken an diese ersten Zeiten des Landraths wird in der Geschichte des Rheinkreises, es wird in der Geschichte von Bayern, wohin der Baum seine Aeste und Wurzeln getragen hat, fortleben.

»Das Wichtigste, was Sie geleistet haben, das ist der gegebene Beweis, daß nicht eine übel verstandene Opposition gegen die Verwaltung das Wohl eines Landes befördert, sondern daß dieser Zweck viel verlässiger durch das engste Vertrauen seiner Vertreter mit den Bevollmächtigten der Regierung und durch die größte gegenseitige Offenheit und Rechtlichkeit erreicht werden kann.

»Durch diese Ihre Haltung haben Sie alle Hindernisse, welche, sich sonst einer jeden guten Absicht entgegenstellen, aus dem Wege geräumt, — Sie haben dadurch alles Mißtrauen, alle Partheiungen im Lande verscheucht, — Sie haben dadurch allen Gemeinden einen gleichen Geist mitgetheilt, und überall die Liebe, das Bestreben und die Kräfte für das allgemeine Beste geweckt.

»Nach dem von Ihnen gegebenen Vorbilde haben sich alle Gemeinden der Regierung genähert, — sie haben jedem Aufrufe freudig Folge geleistet, — und zu allen gemeinnützigen Anstalten bereitwillig gefröhnt.

»Diese Frohnen für das öffentliche Wohl sind jetzt an die Stelle der ehemaligen Herrendienste getreten, — das allgemeine Beste an die Stelle des Privatinteresses, — freye Cultur an die Stelle der Dienstbarkeit, — freyes Gewerbe an die Stelle der Zünfte und Concessionen, — öffentliche Gerichte anstatt verschlossener Kammern, — gebahnte Wege anstatt rauher Pfade, — Erziehungshäuser auf den Grund morscher Ruinen, — vereinter Cultus anstatt unseliger Spaltungen.

»Die Dauer dieser Verhältnisse bedarf aber auch einer starken Gewährschaft, und stark ist die Garantie, welche die Freiheiten des Landes beschützt, — sie ruht in der Kraft und in dem Herzen eines höchst weisen und wohlwollenden Königs, welcher, mit den Bedürfnissen des Landes vertraut, erhalten wird, was die Zeit geschaffen hat, welcher vorwärts und niemals rückwärts schreiten läßt.

»Diese Garantie wird fortwähren, auch nach der Periode, welche jetzt zu Ende läuft, — sie wird auch denen zur Stütze dienen, welche Ihnen zu folgen berufen werden, — auch Ihr Beispiel wird auf Ihre Nachfolger forterben, und noch alles zur Reife bringen, was bis zu diesem Abschnitte nicht mehr dahin gelangen konnte.

»Der Rheinkreis wird nicht aufhören, sich immer besser zu entfalten, — die Cultur wird sich noch immer weiter ausdehnen, — mit Erleichterung des Handels wird der Kunstfleiß belebt werden, — überall wird Gewerbsamkeit und Thätigkeit sich verbreiten, und nur ein Band, das der Liebe für Fürst und Vaterland, wird den ganzen Kreis, wie eine Familie umfassen.

»Nehmen Sie diese Hoffnungen, zu deren Begründung Sie so Vieles beigetragen haben, — nehmen Sie dieses dankbare Anerkenntniß Ihrer Leistungen als den schönsten Lohn Ihrer Bemühungen hin!«

* Speyer, den 3. July. Es ist sehr stark das Gerücht verbreitet, das Großherzogthum Baden werde dem bayerisch-württembergischen Zollverein beitreten;

auch heißt es ferner, dasselbe wolle seine Besitzungen auf dem rechten Neckarufer zur Ausgleichung der Ansprüche Bayerns auf die ehemalige Pfalz an diesen Staat abtreten.

— Tod des Königs von England. »Schloß Windsor, den 26. Juny. Es hat dem allmächtigen Gott gefallen, Se. Maj. den vortrefflichen König von dieser Welt abzurufen. Se. Maj. hat diesen Morgen um 3½ Uhr den Geist aufgegeben — H. Halford, M. J. Tierney.« — Die englischen Blätter sind mit Artikeln angefüllt, welche sich auf diesen Todesfall beziehen. Der Globe sagt: »Der König hatte sich zur gewöhnlichen Stunde schlafen gelegt. Um 3 Uhr Morgens mußte er aufstehen, und die unmittelbare Ursache des Todes scheint das Aufbrechen eines Blutgefäßes am Herzen gewesen zu seyn. Se. Maj. sagte sogleich: Hier der Tod! und befahl, daß man zu Sir Halford schicke. — Der neue König, Wilhelm IV., langte unerwartet schnell von Busby-Park in tiefer Trauer um Mittag zu London an, wo der Herzog von Wellington erst eine halbe Stunde später ankam. Nachdem der König den Eid geleistet, präsidirte er um halb 2 Uhr einer Rathsversammlung im Palaste. (Georg der IV. war den 12. Aug. 1762 geboren; — der Herzog von Clarence, nunmehriger König, kam den 21. Aug. 1765 zur Welt, und ist seit dem 11. July 1818 mit Adelheit, Prinzessin von Sachsen-Meiningen vermählt, ohne daß jedoch Kinder aus dieser Ehe entsprossen wären.)

München, den 26. Juny. Gestern beging die Universität zum erstenmale eine Feier, welche sie in Zukunft jedes Jahr wiederholen wird, die ihres Stiftungstages am Tage St. Johann und Paul 1472.

JJ. Majestäten der König und die Königin von Bayern trafen auf der Reise von Bayreuth nach Brükenau am Johannistage daselbst ein

— Im königl. Central-Schulbücher-Verlage zu München ist im Druck erschienen: »Ordnung der lateinischen Schulen und der Gymnasien in dem Königreiche Bayern.« Sie ist sechs Bogen stark und umfaßt 123 Paragraphen. — Das Publikationspatent lautet so: »Ludwig, von Gottes Gnaden König von Bayern, ꝛc. ꝛc. Da sich mehrere, zum Theil achtbare, Stimmen gegen den von Uns am 8. Februar 1829 bis auf weitere Verfügung genehmigten Schulplan erhoben haben, so haben Wir, durchdrungen von der Wichtigkeit des Gegenstandes, durch Entschließung vom 8. Jan. d. J. eine besondere Commission zur nochmaligen Prüfung jenes Schulplanes und der dagegen erhobenen Erinnerungen angeordnet. — Nachdem diese Commission das Ergebniß ihrer Berathungen in dem Entwurfe einer neuen, den früheren Schulplan in mehreren seiner Bestimmungen abändernden »Ordnung der lateinischen Schulen und der Gymnasien im Königreiche Bayern« niedergelegt, und Unser Staatsministerium des Innern diesen Entwurf nebst dem ihn motivirenden Berichte der Commission mit Gutachten Uns vorgelegt hat, so ertheilen Wir der erwähnten, von Uns noch in einigen Punkten abgeänderten neuen Schulordnung, mit dem Vorbehalte weiterer Verfügung, Unsere Genehmigung, und wollen, daß dieselbe öffentlich bekannt gemacht, und mit Anfang des Schuljahres 1830 in den lateinischen Schulen und Gymnasien Unseres Reiches eingeführt werde. München, den 13. März 1830. Ludwig ꝛc. ꝛc.« — (Forts. folgt.)

Se. Maj. der König von Württemberg kam am 24. Juny von Friedrichshafen nach Stuttgart, und trat am 26. Juny seine Reise nach Boulogne sur Mer zum Gebrauche der Seebäder an.

* Darmstadt, den 27. Juny. Es sind gegen den in der neuen Speyerer Zeitung in Betreff der Anstellung mehrerer Generale, und des Cadettenwesens, von hier aus darinn Artikel, mehrere, Widerlegung beabsichtigende, Beantwortungen, namentlich im Hesperus, erschienen; nirgends aber wurde der Thatbestand widerlegt, im Gegentheil entschuldigend beantwortet.

Der Einsender des ersten Artikels muß nach wie vor seine Angabe behaupten, ja er hofft, daß in Beziehung des Cadettenwesens oder Unwesens nun um so mehr seinen Angaben Glauben beigemessen werden wird, als jetzt der für Wahrheit jederzeit kämpfende, und allen Freunden gesetzlicher Freiheit hochachtbare Abgeordnete Ernst Emil Hoffmann einen Antrag bey der Iten Kammer der Stände, hierauf beziehend, eingegeben, und alle derartige Mißbräuche angeführt hat, auch nach dessen bisherigem Benehmen nicht zu erwarten steht, daß er sich in Behauptungen einläße, die er nicht zu erweisen im Stande ist (Die Speyerer Zeitung hat diesen Antrag in ihrem vorigen Blatte vollständig mitgetheilt.)

** Darmstadt, den 28. Juny. Aus dem, vergangene Woche von dem Abgeordneten Ernst Emil Hoffmann erstatteten Bericht, den Voranschlag für 1830—32 betreffend, erhellt, daß damals circa 350,000 fl. mehr als die vorige Finanzperiode verlangt wurden.

In der heutigen Sitzung überbrachte Herr Präsident von Hofmann, Excellenz, folgende weitere Propositionen oder verlangte die ständische Zustimmung zu nachfolgenden weiteren Forderungen.

1. Die Bewilligung der früheren Civilliste (diese wurde 1821 mit der Bemerkung bewilligt, daß man sich der festen Erwartung überlassen dürfe, daß schon in der nächsten Finanzperiode von Sr. k. Hoheit selbst Ersparnisse eintreten würden; diese Hoffnung blieb jedoch unerfüllt).

2. Sr. Hoh. dem Erbgroßherzog statt bisheriger 14,000 fl., 25,000 fl.

3. Sr. Hoh. dem Prinzen Georg statt früherer 14,000 fl., 20,000 fl.

4. Sr. Hoh. dem Prinzen Karl statt 14,000 fl. 30,000 fl.

5. Zum Hofbauweſen jedes Jahr 128,000 fl. nebſt einigen zum Verkaufen beſtimmten Häuſern.

6. Die Schulden des jetzigen Großherzogs mit 2,000,000 fl. zu übernehmen.

7. Den inländiſchen Gläubigern des verſtorbenen Prinzen Georg 10 Jahre lang jährlich 20,000 fl. zu bewilligen.

Frankreich.

Paris, den 26. Juny. Die Zahl der Mitglieder der Deputirtenkammer iſt 430, davon haben die Bezirkskollegien 258 und die Departementskollegien 172 zu erwählen. Nach den kgl. Ordonnanzen haben dieſe Erwählungen folgendermaßen ſtatt zu finden:

den 23. Juny 193 Deputirte in den Bezirks-Coll.
« 5. July 129 « « « Depart.-Coll.
« 12. « 65 « « « Bezirks Coll.
« 19. « 43 « « « Depart.-Coll.

Von den erſten Wahlen ſind bereits 177 bekannt. Alle Deputirte aus dieſen Bezirken, welche für die Adreſſe geſtimmt hatten, wurden, mit Ausnahme von dreyen (zu Marſeille, Montpellier und St. Yignan) wieder erwählt, während von den an den nämlichen Orten gewählten 181 Votanten gegen die Adreſſe nicht weniger als 27 zurückgewieſen, und das Miniſterium gänzlich geſchlagen wurde. — Unter den bis jetzt bekannt gewordenen Wahlen ſind 51 Miniſterielle, 123 Conſtitutionelle und 3, deren eigentliche Geſinnung noch unbekannt iſt. —

— Hr. Reynouard, Steuereinnehmer des Bezirks Brignolles (Var), iſt ſo eben entlezt worden. Er hatte bey einem conſtitutionellen Kandidaten, ſeinem Verwandten, geſpeiſt.

— Man ſpricht von Verlegung der Kammern nach Blois; man hat nicht bedacht, daß man zugleich auch das Miniſterium dorthin verlegen müſſe. — Man hat das Gerücht verbreitet, das Reſervekorps der afrikaniſchen Expedition habe, zufolge eines ernſthaften Treffens, worin uns der Sieg theuer zu ſtehen kam, Befehl zum Aufbruch erhalten.

Paris, den 27. Juny. Die Gazette enthält folgende Nachrichten von der afrikaniſchen Expedition: »Das Treffen bey Staoneli iſt ernſthafter geweſen, als man anfangs dachte. Die Armee des Dey, welche unſere Truppen angegriffen hat, war, wie es heißt, 80,000 Mann ſtark; ſie hat ſich beherzt geſchlagen, mußte jedoch der Tapferkeit einer Armee von Franzoſen weichen. Eine zweite Affaire hat ſtatt gefunden; ſie iſt eben ſo glänzend ausgefallen, als jene. Die ganze Artillerie des feindlichen Heeres iſt in unſere Hände gefallen.«

Paris, den 28. Juny. Hier das Reſultat der bis heute bekannt gewordenen Wahlen: Conſtitutionelle 131, Miniſterielle 52, Unentſchiedene 3; zuſammen 186.

— Nach einer Privatkorreſpondenz des Conſtitutionnel haben ſich in der Nacht vom 14. zum 15. Jun. zwey franz. Regimenter bey der afrikaniſchen Expedition für Feinde gehalten, und Feuer auf einander gegeben, wobey 5 Mann getödtet worden ſeyn ſollen. Die Urſache ſoll ſeyn, daß man die Unklugheit begangen habe, den Soldaten weiße Ueberzüge über ihre Tſchakos zu geben, wodurch ſie von Ferne für Beduinen gehalten werden können. — In dem Treffen vom 24. mußte ſich ein Lieutenant der Voltigeurs vom 4. leichten Infanterieregiment mit ſeinem Furier und einem andern Unteroffizier dem Feinde ergeben; einige Augenblicke ſpäter fand man ſchon ſeinen Leichnam gräßlich verſtümmelt.

Paris, den 29. Juny. Der Präſident des Miniſterkonſeils hat einen Bericht des Oberbefehlshabers Grafen Bourmont erhalten, woraus wir Folgendes entnehmen: »Die feindliche Armee hatte ſeit dem 25. das Lager von Staoneli beſezt. Am 17. und 18. ließ ſie vor unſeren Stellungen weniger Mannſchaft blicken, als die Tage vorher; indeſſen hatte ſie beträchtliche Verſtärkungen an ſich gezogen. Am 18. Abends waren die Contingente von Conſtantine, Oran und ein großer Theil der türkiſchen Miliz von Algier beiſammen. Die Stärke dieſer verſchiedenen Corps belief ſich auf ungefähr 40,000 Mann. Ihre Zuverſicht war um ſo größer, als die franzöſiſche Armee ſeit vier Tagen unbeweglich in ihren Poſitionen geblieben war. Ich wartete, um Befehl zum Aufbruch zu ertheilen, auf die Ausſchiffung der Transport- und und Lebensmittel und des Belagerungsmaterials. Dieſe Unthätigkeit war auf eine andere Weiſe gedeutet worden, und der Aga von Algier, der an der Spize der Miliz ſtand, glaubte, ein Angriff könne für ihn von Erfolg ſeyn. Am 19. bey Tagesanbruch rückte die feindliche Armee auf einer viel ausgedehnteren Linie als die Fronte unſerer Stellungen, voran; ihre Hauptmacht war gegen die Brigaden Clouet und Achard gerichtet. Dort ſtand die türkiſche Miliz. Ihr Angriff erfolgte mit großer Entſchloſſenheit; Janitſcharen drangen bis in die Verſchanzungen, welche die Fronte unſerer Bataillone deckten. Sie fanden da den Tod. Nachdem man den Feind bis in die Tiefe des Hohlwegs, der die Poſition deckte, hatte vordringen laſſen, befahl der General Loverdo, ihn mit dem Bajonnet anzugreifen; von dem arabiſchen Fußvolk blieb eine große Anzahl auf dem Platze. Nachdem der Angriff abgeſchlagen war, ergriff die Brigade Clouet die Offenſive. Die Kampfbize der Soldaten war ſo groß, daß es ſchwer wurde, ſie in Ordnung zu halten. Die Brigaden Achard und Poret de Morvan gingen vorwärts, um die Brigade Clouet zu unterſtüzen. Der entſcheidende Moment war gekommen. Ich befahl einen Angriff auf das Lager und auf die Batterien des Feindes. Die zwey erſten Brigaden der Diviſion Loverdo, unter dem Befehle der Generale Damremont und Uzer, rückten vor; die dritte Brigade, welche links detaſchirt war, folgte unter dem Befehl des Generals Arzine der Bewegung der Brigade Clouet; drey Regimenter der Diviſion Eſtars rückten der Di-

vision nach, um die Reserve zu bilden. Es würde schwer halten, den Enthusiasmus zu schildern, der beym ersten Signal zum Angriff auf das Lager unter den Truppen laut wurde. Der ganze Marsch geschah mit einer ausserordentlichen Schnelligkeit. Die Schwierigkeiten des Terrains nicht achtend, befand sich die ganze nach neuer Art gebildete Artillerie fortwährend in erster Linie. Ihre ausgezeichnete Beweglichkeit mußte sehr viel dazu beitragen, den Schrecken des Feindes zu vermehren. Die von dem Feinde vor seinem Lager errichteten Batterien hielten unsere Truppen nicht einen Augenblick auf. Das 20. Linienregiment nahm die 8 Feldgeschütze, welche sich darin befanden. Die Türken und Araber ergriffen die Flucht nach allen Seiten; ihr Lager fiel in unsere Hände; 400 Zelte waren in demselben aufgeschlagen. Die des Aga von Algier und der Bey's von Constantine und Titeri zeichneten sich durch ihre große Pracht aus. Wir fanden eine große Quantität Pulver und Wurfgeschütz, Magazine von Lebensmitteln, mehrere Heerden Schafe und ungefähr hundert Kameele, welche zur Vermehrung unserer Transportmittel beitragen sollen. Die Zahl der Blessirten beläuft sich auf etwa 300; die Wunden sind im Allgemeinen nicht gefährlich (!!), und die Hälfte der Verwundeten werden bald wieder unter ihren Fahnen stehen. Die Ausschiffung geht mit grosser Thätigkeit voran. Heute wurden viele Pferde an's Land gesetzt; eine noch größere Anzahl wird morgen ausgeschifft. Das Wetter ist herrlich; der Sommer, der etwas später eingetreten ist, scheint endlich seinen Anfang genommen zu haben; indessen ist die Hitze nicht viel stärker, als diejenige, welche man in Paris bey dem Sommersolstitium empfindet. Den ganzen Tag über wurde die Luft durch einen anhaltenden Wind gekühlt. In drey oder vier Tagen wird die Armee sich Algier nähern können. Es scheint gewiß, daß der Feind zwischen der Stadt und dem Lager durchaus keine Vertheidigungsanstalten hat.«

— In einem Berichte des Admirals Duperré an den Marineminister, ebenfalls vom 19. datirt und von der »Provence« aus abgesandt, sind noch folgende neue Angaben über die Armee und Flotte enthalten: Ich habe nach Toulon mehrere Schiffe abgeschickt, mit dem Ersuchen an den Marinepräfekten, mir Lebensmittel und namentlich Wasser zu schicken, welches letztere wir uns an Ort und Stelle durchaus nicht verschaffen können. Die auf der Halbinsel gegrabenen Brunnen reichen nur für die Bedürfnisse derjenigen Truppen hin, welche dieselbe occupirt haben. Unsere vorgerückte Stellung, die uns von unseren Magazinen entfernt hält, führt die Nothwendigkeit herbey, uns die Lebensmittel durch Transporte zu verschaffen, welche in der Nähe des uns entgegenstehenden Feindes zahlreiche Bedeckungen erfordern werden. — Ich habe mich beeilt, dem Wunsche des Oberbefehlshabers, die Halbinsel durch die Equipagen der Linie zu besetzen, und die Bewachung dieses wichtigen Waffenplatzes durch die Marine besorgen zu lassen, zu entsprechen. Ich werde mich sofort mit der Bildung der Garnison beschäftigen, und habe den Schiffskapitän Hugon zum Befehlshaber derselben bestimmt. — In zwey bis drey Tagen erwarte ich die letzten Transportschiffe.« — Kaum war die Nachricht der Ausschiffung unserer Armee in Afrika zu Toulouse angekommen, als mehrere Bürger dieser Stadt sich beeilten, dem Präfekten den Ertrag einer Subscription zu übermachen, welche bereits 1600 Fr. übersteigt und zu einem Geschenk für denjenigen französischen Soldaten bestimmt ist, der zuerst in die Ringmauern von Algier eindringen wird.

Der »Pilote du Calvados« gibt über die Brandstiftungen, die immer noch fortwüthen, folgende Nachrichten: Vor dem 19. Juny sind in der Gemeinde St. Sauveur le Vicomte mehrere Brände ausgebrochen, einer soll einen Verlust von 15,000 Frcs. verursacht haben. Gestern brachten die Feldschützen und ein Bewohner von trois Monts einen Hufschmied und ein Kind aus Curey nach Caen, die als die Urheber des Brandes verdächtig sind, wodurch der Haute Wellen auf einem der Pachthöfe aux trois Monts verbrannte. — Gestern wurde in dem Pachthause la Noé in Tour Laville ganz nahe bey Cherbourg Feuer angelegt, die Scheunen und mehr als hundert Haufen Frucht wurden verzehrt. — Am Samstage um 10 Uhr Abends brach ein Brand in der Gemeinde Canon aus, und verzehrte das Wohnhaus und die Nebengebäude der Wittwe Durey; diese arme Frau weinte eben an dem Sarge ihrer Tochter, als das Feuer ausbrach; man konnte kaum das Vieh, das auf dem Pachthofe war, retten, so schnell griff es um sich. — Der Thron, den der Prinz Leopold in Paris hat machen lassen, um ihn nach Griechenland zu senden, wird in Havre erwartet, um von da nach London gesendet zu werden. Wahrscheinlich läßt man ihn dahin kommen, um dem neuen Souverän damit ein Geschenk zu machen.

(Journal du Havre.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[638] Ein junger Handlungsdiener, mit den besten Zeugnissen versehen, der die deutsche und französische Sprache spricht und schreibt, auch im Rheinkreis sehr bekannt ist, wünschte sich in hiesiger Gegend zu placiren, er würde sich billige Bedingnisse gefallen lassen. Es ist sich deßwegen in frankirten Briefen an den Redakteur dieses Blattes zu wenden.

[642] Die 222te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 1. July 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

23. 69. 14. 54. 48.

Die 223. Ziehung wird den 31. July, und inzwischen die 1263. Münchner Ziehung den 13. July, und die 884. Regensburger Ziehung den 22. July vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 80. den 6. July 1830.

Deutschland.

Regensburg, den 28. Juny. Die Fluren des Amtsbezirkes Ingolstadt versprachen heuer eine der gesegnetsten Aerndte; der gestrige Abend hat Alles zernichtet. Ein, Abends 7 Uhr in verschiedenen Richtungen ausgebrochenes Gewitter, hat binnen zwey Stunden mit einem Hagel von Schloßen, gleich Hühnereiern, alle Felder verwüstet, durch Wassergüsse die Wiesen in den Niederungen verschlemmt, alle Grünfrüchte zerstört, die Bäume ihrer Früchte und Blätter beraubt, die Wege zerrissen, die Fenster eingeschlagen, die Dächer zersplittert, kurz in 45 Ortschaften des Landgerichts die Nahrung für Menschen und Vieh zu gerichtet. Trostlos jammern die unglücklichen Landleute, denn sie können auch in der Nachbarschaft keine Hülfe finden, da heuer Hagel zur Regel und Aerndten zur Ausnahme geworden sind.

Augsburg, den 23 Juny. Durch eine k. Entschließung vom 18 Juny wurde die Wiederherstellung des Franziskaner-Klosters auf dem durch die Hunnenschlacht im Jahre 955 berühmt gewordenen Lechfelde beschlossen.

†† Darmstadt. Anträge an die zweite Kammer der Ständeversammlung. — Antrag der Abgeordneten Schenk und Ernst Emil Hoffmann. — Von allen Seiten hört man Klagen über die Unzweckmäßigkeit der Statuten der Landesuniversität Giessen. Bey nichts ist der Staat mehr interessirt, als bey der Erziehung seiner dereinstigen öffentlichen Diener. Sie sind berufen, über den höchsten und theuersten Interessen seiner Unterthanen zu wachen, das Fundament einer weisen und redlichen Verwaltung des Staats ist daher eine, in allen Beziehungen wohlthätig auf dieselben einwirkende Erziehung und Ausbildung. — Daß der Inhalt der Statuten der Universität hier wesentlich eingreift, bedarf wohl keiner Erläuterung und eben so unzweifelhaft möchte bey der Verfassungsurkunde das Recht des Großherzogthums begründet seyn, daß eine Abänderung der bestehenden Statuten der Landesuniversität nur unter ihrer verfassungsmäßigen Mitwirkung eintreten kann. Die oben erwähnten, notorischen Klagen möchten daher den Antrag an eine verehrliche zweite Kammer der Stände rechtfertigen: »die höchste Staatsregierung zu ersuchen, die Statuten der Landesuniversität Giessen einer gründlichen Revision zu unterwerfen und den neuen Entwurf den Ständen des Großherzogthums zur Ertheilung ihrer Genehmigung vorzulegen.« — Darmstadt, den 22. März 1830.

Karlsruhe, den 28. Juny. Die Zahl unserer Akademiker zu Heidelberg hat in diesem Halbjahr um 68 zugenommen, und zwar sind gegenwärtig hier 820, wovon 596 Ausländer und 224 Inländer.

Mainz, den 27. Juny. Daß hier aus der zuverlässigsten Quelle die Nachricht eingetroffen ist, es seyen alle in Betreff der Regulirung der Rheinschifffahrtsverhältnisse obwaltenden Schwierigkeiten glücklich beseitigt, und die Freiheit der Schifffahrt dürfte in der kürzesten Zeitfrist ins Leben treten, kann ich Ihnen verbürgen; nicht aber so, ob es dem feindlichen Schicksale nicht gelingen möchte, neuerdings die Fackel der Zwietracht unter den Rheingöttern zu schwingen. Eine vierzehnjährige Erfahrung muß uns belehren, nicht früher ein Dankgebet anzustimmen, als bis die heiß ersehnte Freiheit wirklich proklamirt ist.

Berlin, den 17. Juny. Allerhöchste Kabinetsordre, an den Staatsminister Freiherrn v. Altenstein, vom 27. April 1830, wegen unfreiwilliger Emeritirung oder Pensionirung in Untersuchung gewesener Geistlichen oder Schullehrer. »Auf Ihren Bericht vom 31. März c. bestimme Ich, daß gegen Geistliche und Schullehrer, deren Vergehen nach dem Resultate einer, in Gemäßheit Meiner Ordre vom 12. April 1822 geführten Disciplinar Untersuchung nicht mit der Amtsentlassung, sondern nur mit einer Strafversetzung zu ahnden seyn würde, wenn letztere wegen höheren Alters, oder wegen sonst verminderter Dienstfähigkeit des zu Versetzenden nach Ihrem pflichtmäßigen Ermessen für nicht anwendbar zu erachten ist, statt der Strafversetzung, deren unfreiwillige Emeritirung, oder Pensionirung mit einem nach dem Grade ihrer Verschuldung abzumessenden geringeren Emeritengehalte oder Pensionsbetrage, als demselben außerdem gebühren würde, von Ihnen festgesetzt werden soll. Sie haben diese Anordnung durch die Gesetzsammlung zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Berlin, den 27. April 1830. Friedrich Wilhelm.«

— Die mennonitischen Familienhäupter in den Rheinprovinzen haben, zufolge der auf königl. Befehl mit ihnen statt gefundenen Verhandlungen, in der bey weitem größern Mehrheit die Leistung der gesetzlichen Militärpflicht für sich und ihre Nachkommen übernommen, und nur der kleinere Theil, nebst der geringen Zahl der menonitischen Familien in den

Provinzen Brandenburg und Westphalen, hat die Uebernahme dieser Verpflichtung entweder verweigert, oder sich darüber zu erklären unterlassen. Die Mitglieder derjenigen mennonitischen Familien, deren Häupter für sich und ihre Nachkommen die Militärpflicht übernommen haben oder zu übernehmen noch erklären, sollen in allen bürgerlichen Verhältnissen den übrigen christlichen Unterthanen, ohne Ausnahme, völlig gleich behandelt werden. Die Mitglieder derjenigen Familien, deren Häupter die Militärpflicht zu erfüllen für sich und ihre Nachkommen verweigert haben, bleiben fernerhin von derselben zwar entbunden, es soll aber jeder von der Militärpflicht freie Mennonit, der einen eigenen Hausstand führt, oder eigenes Vermögen besitzt, für diese Befreiung eine jährliche Geldabgabe, die unabänderlich auf eine besonders zu ermittelnde Einkommensteuer von 3 pCt. festgesetzt wird, an die Staatskasse entrichten. Jedes Mitglied einer von der Militärpflicht freien mennonitischen Familie wird, wie die in Preußen wohnhaften, vom Militairdienste befreiten Mennoniten, von der Befugniß, Grundstücke zu erwerben, ausgeschlossen. Jedes Mitglied einer solchen Familie ist zur Anstellung im Staatsdienste unfähig, soll jedoch zur Verwaltung eines Communalamtes zugelassen werden. Die Quäker oder sogenannten Separatisten werden wie die Mennoniten behandelt. Die Ansiedlung oder Aufnahme neuer Mitglieder beider Sekten ist nicht erlaubt.

Wien, den 26. Juny. Durch die Petersburger Convention werden der Pforte von der großen Kriegskontribution drey Millionen Dukaten nachgelassen; eine Million Dukaten von der Entschädigungssumme für die von russischen Unterthanen und Kaufleuten erlittenen Verluste ist noch rückständig; wenn die Zahlung derselben bis 1. November d. J. erfolgt, räumen die Russen das ganze türkische Gebiet am rechten Donau-Ufer mit Ausnahme von Silistria; erfolgt am 1. May 1831 die Zahlung von einer Million Dukaten an der großen Kriegskontribution, so ziehen sich die russischen Truppen auch aus den beiden Fürstenthümern und aus Silistria zurück. — Ihre Maj. die verwittwete Königin von Bayern ist heute Nachmittag in Schönbrunn eingetroffen.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 25. Juny. Durch königl. Ordonnanz vom 21. ist der Sitz des ersten Justizhofes nach dem Haag verlegt worden. (Die belgischen Blätter sind mit dieser Ordonnanz höchst unzufrieden.)

Frankreich.

Paris, den 25. Juny. Am Tage vor dem Auslaufen unserer Flotte aus Palma (am 11. d.) soll folgender (in der Quotidienne enthaltene) Tagsbefehl erlassen worden seyn: »Die Armee, durch widrige Winde von der afrikanischen Küste verschlagen, nähert sich derselben wieder; voll Verlangen, sich zu schlagen, wird sie ihren Wunsch bald erfüllt sehen. Der Oberbefehlshaber hat in Erfahrung gebracht, daß zahlreiche Horden irregulärer Cavallerie uns an der Küste erwarten und sich anschicken, ihre Fronte durch Tausende von Kameelen zu decken. Die französischen Soldaten werden beim Anblicke dieser Thiere eben so verwunderungslos, als unverzagt über die Zahl ihrer Feinde seyn; sie würden es beklagt haben, wenn der Sieg ihnen zu wenig Mühe kostete. Die Erinnerungen an Heliopolis werden einen edeln Wetteifer unter ihnen erregen; sie werden sich ins Gedächtniß zurückrufen, daß weniger als 10,000 Mann über 70,000 Türken siegten, die weit tapferer und abgehärteter waren als diese Araber, deren Unterdrücker sie sind.« — Zu Mahon ist ein französisches Hospital etablirt worden, um unsere Kranken aufzunehmen.

— Am Samstag Abend fand zu Lyon ein neuer Auflauf statt, und eine Art von Deputation, die an den Maire abgeschickt wurde, forderte beinahe, daß die den Tag vorher arretirten Aufwiegler unverzüglich in Freiheit gesetzt werden sollten. Da diese Anmaßung abgewiesen wurde, rotteten sich ungefähr 2000 Menschen auf einem öffentlichen Platze zusammen; allein als sie die von den Behörden getroffenen Vorkehrungen sahen, verliefen sie sich bald wieder. — Zu Toulon und Marseille werden ungefähr 40 Transportschiffe gemiethet, um frische Truppen nach Navarin, zur Ablösung der dortigen französischen Garnison überzuführen.

— Briefe aus Carthagena und Alicant melden, ein Schiff von der afrikanischen Expedition, an dessen Bord sich Pferde vom Artillerietrain befanden, habe sich in den Hafen der ersteren Stadt geflüchtet und zwey andere mit Kriegsmunition beladene Fahrzeuge seyen im Hafen der zweiten vor Anker gegangen. — Zu Torre-Chica ist ein Seetelegraph errichtet und mit dem an Bord der Provence in Verbindung gesetzt worden.

— Die Quotidienne erklärt die in mehreren Blättern enthaltene Nachricht, Graf Bourmont solle im Oberkommando der afrikanischen Expedition ersetzt werden, für eine Lüge. — Staoueli, wo sich die französische Armee jetzt aufgestellt hat, ist ein Dörfchen, drey Stunden von Torre-Chica, auf der Straße nach Algier. Von dort bis zum Kaiserfort (so genannt, weil Karl V. im Jahr 1541 daselbst kampirte) sind nur noch 3 Stunden.

Paris, den 29. Juny. Zu Montauban sind Unordnungen vorgefallen. Der Pöbel hat sich gegen Hrn. v. Preissac zusammengerottet, wurde aber von der Gendarmerie auseinandergetrieben.

— Der Mörder Paul Ludwig Courier's, Fremont, ist im Gefängnisse zu Tours an den Folgen einer Gehirnentzündung mit Tode abgegangen. Der Verdacht, daß er an Gift gestorben, hat sich nach der Oeffnung des Leichnams als ungegründet erwiesen.

Paris, den 30. Juny. Londoner Briefe vom 27., die heut eingetroffen, melden, der Tod des Königs Georg werde keine Veränderung im englischen Ministerium nach sich ziehen.

— Der Graf von Montalivet, Pair von Frankreich und Mitglied des Generalkonseils des Eherdepartements, ist dieser Stelle enthoben worden.

Portugal.

Lissabon, den 5. Juny. Die Unternehmung neuer Diligencen zwischen den beiden Hauptstädten Lissabon und Madrid, zu der sich mehrere Spanier angeboten hatten, scheint nicht zu Stande zu kommen. Der Graf Bastos wollte zwar für die mit Räubern angefüllte Gegend eine Cavallerie-Eskorte bewilligen, aber diese dürfe nicht bewaffnet seyn. Ueberhaupt sind unsre Minister und vorzüglich der Graf Bastos nicht geneigt, die Berührungen mit Spanien zu befördern. Dieses hat sich bey den Vorschlägen einer spanischen Compagnie im verflossenen Jahre gezeigt, die den Tajo von Aranjuez an schiffbar machen wollte, und dazu besondere Begünstigungen in beiden Königreichen nachsuchte. Graf Bastos sagte damals, man solle anstatt die Verbindung zwischen beiden Ländern zu erleichtern, sie vielmehr durch eine chinesische Mauer trennen. Damit drückte er übrigens nur die Antipathie aus, die immer zwischen Portugiesen und Spaniern bestand und bestehen wird. Uebrigens gibt es hier nichts Neues, denn die Verfolgungen, Verhaftungen, Verbannungen und selbst die Hinrichtungen sind hier nichts Neues mehr.

Großbrittannien.

London, den 22. Juny. Der interimistische russische Minister, Graf Mitschewitsch, scheint seinen kurzen Aufenthalt in Paris hauptsächlich dazu benützt zu haben, sich mit dem französischen Prinzipalminister über die Wahl eines neuen Souveräns von Griechenland zu verständigen. Das russische Kabinet verlangt dringend die Besetzung des griechischen Thrones, und wünscht den Prinzen Paul von Württemberg auf denselben erhoben zu sehen. Obgleich unser Ministerium sich immer bereitwillig zeigte, die Vorschläge der Alliirten, so viel es in ihrer Macht stand, anzunehmen, so dürfte es doch der Wahl des Prinzen Paul von Württemberg entgegen seyn, weil hier einige persönliche Rücksichten eintreten, die der Herzog von Wellington bey der gegenwärtigen gereizten Stimmung der Opposition sehr zu beherzigen hat. Auch scheint es, daß der französische Hof sich nicht ganz unbedingt für den russischen Kandidaten erklärt habe.

London, den 25. Juny. Mit den Journalen von Jamaika, die bis zum 12. May reichen, sind sehr wichtige Nachrichten aus Columbien eingetroffen. Eine Verschwörung zum Umsturz des Gouvernements und zur Ermordung Bolivars, die am 21. März ausbrechen sollte, ist an der Entschlossenheit des Congresses und der Energie Bolivars gescheitert. Lezterer ist, auf die Vorstellungen der fremden Gesandten, am 25. April zum Präsidenten auf Lebenszeit ausgerufen geworden und hat diesen Posten angenommen. (Der Courier scheint an der Authentizität dieser Angaben noch zu zweifeln.)

Italien.

Ancona, den 18. Juny. Gestern hat sich hier das Gerücht erneuert, der Vicekönig von Aegypten habe Befehl ertheilt, alle disponiblen Truppen gegen Tripoli aufbrechen zu lassen, und sich entschlossen, die französische Expedition zu unterstützen. Ueber die nähere Begründung dieser Angabe wußte inzwischen Niemand etwas zu sagen.

Rußland.

St. Petersburg, den 16. Juny. Am 9. d. M. verspürte man in Teheran mehrere Erdstöße, wodurch die Stadt viel gelitten hat. Die Einwohner waren genöthigt, sie zu verlassen und sich ausserhalb derselben unter Zelte zu flüchten. Der Schah, der noch im gerechten Zorne gegen die Bewohner dieser Stadt ist, zu denen die Anstifter der im Januar des vergangenen Jahres begangenen Verbrechens gehören, hat sich bis jezt geweigert, nach Teheran zurückzukehren, obgleich er dort seit vielen Jahren seine gewöhnliche Residenz hatte. Indessen ist es einer Deputation der Geistlichkeit und der angesehensten Einwohner gelungen, ihren Monarchen zu bewegen, daß er ihnen nicht länger seine Gegenwart entziehen möge, und der Schah, gerührt durch ihre Bitten, hat ihnen feierlich versprochen, zurückzukehren.

Griechenland.

Das französische Journal der Temps sagt: »Man meldet uns von Sora interessante Details in Betreff der neuesten politischen Ereignisse auf der Insel Samos. Schon seit langer Zeit fürchteten die Samier einer Freiheit beraubt zu werden, für welche sie seit acht Jahren so große Opfer gebracht hatten. Schon seit dem December 1828 war ihnen mittelbar ihr Loos durch den Commandanten der Fregatte Pomona bekannt gemacht, die damals in den Gewässern von Scio lag, dessen Schloß von den Griechen belagert ward. Die verzweifelten Samier suchten damals Hülfe in Europa nach; ihre Bemühungen waren aber vergeblich, und die Grenzbestimmung vom 4. Jan. verurtheilt sie wieder unter das Joch des Großherrn zurück. Am verflossenen 10. May landeten türkische Commissarien, mit einem Gefolge von einigen Soldaten, unversehens in dem alten Hafen von Tigani, bey den Trümmern des alten Samos. Sie begaben sich nach Cora, dem gewöhnlichen Wohnsitze der Gouverneure der Insel, um die Autorität des Großherrn daselbst anerkennen zu lassen. Man entsprach den Forderungen dieser Agenten nicht, und ihre Ankunft ward das Zeichen zu einem Aufstande, der, wenn er auch jezt wieder gestillt ist, nur als unter der Asche glühend betrachtet werden kann. Die Griechen warfen sich auf

die türkischen Soldaten und entwaffneten sie; die Commissarien wurden verhaftet, und eine erlassene Proklamation brachte großen Eindruck auf der Insel hervor. Die ganze Bevölkerung griff zu den Waffen, und die samischen Capitäne gaben der Regierung Nachricht davon. Die Centralregierung schickte eilig einen ausserordentlichen Agenten nach Samos ab, um alle nöthigen Maßregeln zur Erstickung dieses Aufstandes zu treffen. Die türkischen Commissarien wurden nach Asien sammt ihren Soldaten zurückgebracht, ohne daß man ihnen sonst ein Leid zugefügt hätte. Bey diesem Anlasse bewiesen die Samier Mäßigung und Verstand. Der griechische Agent forderte nur die türkischen Abgeordneten auf, nicht von Neuem auf der Insel zu erscheinen, bis das Schicksal von Samos und seinen Einwohnern definitiv durch die Kabinette und der Pforte bestimmt wäre.«

Neueste Nachrichten.

Paris, den 1. July. Gestern Abend waren die Wahlen von 197 Deputirten bekannt. Die Opposition zählte 142 und das Ministerium 51; 4 waren unentschieden. Von den 221 sind bereits schon 119 wieder erwählt; blos 7 sind durchgefallen, und 2 andere haben der Candidatur wegen Krankheit entsagt. — Von den 181, welche gegen die Adresse stimmten, wurden 41 erwählt und 39 sind durchgefallen.

(Journal des Débats.)

London, den 28. May. Se. Maj. hat den Herzog von Norfolk zum Mitgliede des geheimen Rathes ernannt. Seit der Revolution von 1688 ist es zum ersten Male, daß ein Katholik im geheimen Rathe zugelassen wird. — Man liest in dem Morning-Chronicle: »Das Gerücht ist allgemein verbreitet, daß das ganze Ministerium, mit Ausnahme des Herzogs von Wellington und des Staatssekretärs Peel, verändert werde. Man spricht davon, den Lord Goderich, Markis Lansdowne, Lord Palmerston, Hrn. Huskisson und Hrn. Grant ins Ministerium zu ziehen.« — Nach dem Morning-Herald erhielten Lord Aberdeen, Lord Ellenborough, Lord Melleville und Sir Cockburn ihre Dimission; der Markis Lansdowne würde Premier-Minister, der Graf Grey Sekretär des Innern, Lord Holland Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Sir Codrington würde an die Spitze der Admiralität gestellt. Der Herzog von Wellington und Sir R. Peel könnten bleiben, wenn sie sich dazu verstünden, sich mit einer Wight-Administration zu verbinden.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Versteigerung von Weinen, Fässern und Faßlagern.

Den fünften August nächsthin, des Morgens neun Uhr und folgende Tage, zu Speyer in der Behausung Nro. 179 gelben Viertels in der Wormser Straße, läßt unterzeichnete in dieser Stadt wohnhafte Wittwe von J. C. Kolb, im Leben Buchhändler daselbst, wegen Abtretung ihres Geschäftes an ihren Sohn, verschiedene reingehaltene Weine in größern und kleinern Parthien, sodann Fässer und Faßlager gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern, nämlich:

1) Die Weine, als:
   ungefähr 3 Fuder Ungsteiner 1819er;
   » 30 » Gerolsheimer 1819er;
   » 23 » Diedesfelder 1822er;
   » 4 » Karlbacher 1822er;
   nebst einigen kleineren Parthien verschiedener Jahrgänge und Orte;
2) Die Fässer, als: 2 von 10 Fuder, 2 von 6 Fuder, 4 von 5 Fuder, 4 von 4 Fuder, 4 von 3 Fuder, 7 von 2 Fuder und verschiedene kleinere; endlich
3) Die dazu gehörigen Faßlager.

Die Weinproben können am Tage vor der Versteigerung, sowie an dem Versteigerungstage selbst, an den Fässern genommen werden, und findet die Versteigerung in vorangegebener Ordnung statt.

Speyer, den 2. July 1830.

J. C. Kolb, Wittwe.

[643 a] Bey Hetzel und Sohn, dem Mauth-Bureau gegenüber, ist in dem hinteren Gebäude Ein gewölbter Keller, in welchem in 3 Reihen auf darin befindlichem Weinlagern wenigstens 30 ganze Stück neben einander, und in 2 bis 3südrige Lager Faß ein weit größeres Quantum Wein eingelegt werden können, zu billigem Preis zu verlehnen.

[644 a] Ein Hofgut von ungefähr 50 Morgen Aecker und Wiesen, sammt Wohnung und Stallung, in der Gemarkung von Speyer, ist auf einen 6- bis 9jährigen Bestand zu verlehnen; das Nähere im Verlag zu erfahren.

[639 a] Anzeige.

Da die Zeit heranrückt, wo die frischen Cedern, grüne und dürre Palmen bezogen werden, so ersuche ich alle diejenigen, welche diese Artikel gebrauchen, mir baldmöglichst ihren Bedarf aufzugeben, an deren besten Besorgung ich es nicht fehlen lassen werde.

Karlsruhe, den 25. Juny 1830.

Gustav Schmieder.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind angekommen:

Hilgard, Annalen der Rechtspflege in Rheinbayern. 2s Hft. br. 36 kr.

(Die Herren Abonnenten werden gebeten, Ihre Exemplare gef. in Empfang zu nehmen.)

Napoleon. Stimmen aus Norden und Süden. (Herausgegeben von Dr. G. Mohnike. Stralsund, Löffler.) 8. br. 54 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 81. den 8. July 1830.

Deutschland.

* München, den 28. Juny. So vielerley habe ich Ihnen mitzutheilen, daß ich kaum weiß, womit ich beginnen soll. Unser Himmel und unsere Stadt haben jetzt ihren eigenen Charakter. Der Hof, der Adel, die Beamten, die Bürgerschaft, die Universität, das Militär, das Theater — kurz Alles ist seit einiger Zeit mehr oder weniger in Bewegung, und ich erhalte dadurch Gelegenheit, Ihnen München von verschiedenen Seiten darzustellen. Leider verweilten Se. Majestät nicht lange in unsern Mauern. Sie wohnten der äußerst prunkhaften Frohnleichnamsprozession bey, nahmen die Thronbelehnung vor, besuchten den Liederkranz, einige Vorstellungen im Theater und geruhten sich auf's Huldvollste und Herablassendste überall Ihren treuen Unterthanen zu zeigen, reisten aber schon nach einem kaum vierzehntägigen Aufenthalte von hier ab, um auch andere Städte Bayerns mit Ihrer Gegenwart zu beglücken. Während des ganzen Monats Juny verdrängt eine Festlichkeit die andere. Außer den vielen Prozessionen eine Menge von Kirchweihfesten und andern heiligen Tagen. Zählt man dazu noch die Sonntage, die Pfingstfeiertage und die Menge von sogenannten gemachten Feyertagen, so kann man gewiß auf jede Woche 3 Feyertage rechnen. Ob nun gleich der Hof abwesend ist, so geht es doch äußerst lebhaft hier zu. Der Bock freilich, einer unserer besten Freunde, welcher aus dem frischen May noch in die heiligen Tage des Juny hinüber lärmte, hat aufgehört zu seyn. Der Arme, der Gute, wurde zu Tode gesungen und im Pulverdampf erstickt, sodann von trauernden Bier-Bachanten und Bier-Bachantinen zu Grabe getragen, aus dem er erst nach jahrelangem Schlummer wieder erwachen wird. Ich sollte jetzt auch von den Bällen reden, welche in Großhesselohe durch Studierende und durch Absolventen gegeben wurden, die zum Theil sehr glänzend und solid ausfielen. Allein ich beschränke mich für diesmal darauf, Ihnen das Universitätsfest zu beschreiben, welches am verflossenen Samstag statt fand und das mit einem Balle geschlossen wurde, der vielleicht noch nie seines Gleichen hatte, insofern er Pracht, Heiterkeit, Anstand und Zierde auf das Schönste vereinigte. Die Stiftungsfeier der Universität, welche für die Zukunft in jedem Jahre begangen werden wird, wurde mit einem Hochamte in der Michaelskirche eröffnet. Welch' eine herrliche Musik, welch' ein seelenvoller Gesang in der musikalischen Messe von Rottmanner! Sämmtliche HHrn. Professoren, der gebildete Theil der Studirenden und sogar die k. Staatsminister fanden sich hier ein. Man begab sich später in die zur Aula eingerichtete Studienkirche, wo wir das Vergnügen hatten, Hrn. Hofrath Professor Dr. Thiersch als den derzeitigen Rektor, reden zu hören und zwar in einer Würde und in einem Eifer, welche auch hier den Vertreter der wahren akademischen Freiheit wieder erkennen ließen. Sodann sprach sich Hr. Obermedicinalrath Ringseis über die wissenschaftliche Behandlung der Medicin aus, eben so gelehrt als nachdrücklich und praktisch. Am Ende wurden die Motto's eröffnet, denen der Preis für die Lösung der im vorigen Jahre gestellten Aufgaben zu Theil wurde. Hr. Gottfried Feder aus Ellingen mit dem Motto tentare licet erhielt den juristischen, und Hr. Franz Anton Schmid, mit dem Motto Deus charitas est: et qui manet in charitate, manet in Deo, et Deus in eo. I. J. 4, 16, erhielt den theologischen Preis. Die juristische Aufgabe war: das Rechtsverhältniß der Epentualbelehnung historisch-dogmatisch dargestellt, die theologische Aufgabe: Darstellung des inneren wesentlichen Zusammenhanges der katholischen Glaubenslehren. — Nach dem nun noch die von sämmtlichen Fakultäten aufgestellten Preisfragen für das nächste Jahr bekannt gemacht waren, wurde die Feierlichkeit in der Aula beschlossen und man begab sich in das Odeon zur Mittagstafel. Abends begann ein Ball in Neuberghausen, welcher von der im vorigen Jahre gegründeten allgemeinen akademischen Gesellschafts-Aula, als dem Inbegriff aller Studenten, im Namen der Universität arrangirt wurde. Das schönste Wetter begünstigte den Eifer der edlen Musensöhne, um das Fest zu verherrlichen. Ihre Excellenzen die HHrn. Staatsminister von Schenk und v. Armansperg, viele andere höchsten Staatsbeamten, viele Gesandten, sämmtliche Professoren wohnten diesem Balle bey. Ein sehr schöner Transparent von Cornelius und seinen Schülern gemalt, Feuerwerke und eine äußerst geschmackvolle Beleuchtung, 2 Musikchöre, allgemeine Gesänge — Alles wirkte zusammen, um die Anwesenden hinüber zu versetzen, in ein Paradies, das von lauter Freunden, von lauter fröhlichen und herzlichen Menschen bewohnt wird. Die ersten Schönheiten Münchens wandelten hier vergnügt in den strahlenden Laubgängen, die Studierenden ver-

standen es so gut, hier den Geist zu offenbaren, welcher die Gründer, Freunde und Vorstände der allgemeinen akademischen Aula beseelt, daß darüber nun auch nur eine Stimme ist und die allgemeine Ueberzeugung wieder aufs Neue bestärkt wurde, daß nur Rohheit und Gemeinheit, Renomistengeist und Einseitigkeit die Nützlichkeit einer solchen Einrichtung wie die der allgemeinen akademischen Gesellschafts-Aula ist, bezweifeln können. Es hatten sich mehrere Gesellschaften von diesem Balle ausgeschlossen und mit ihnen die Zwietracht und der Geist der Unordnung; so daß auch für die Zukunft der Wunsch bleibt, es möge die Aula der Studierenden, sich selbst vertrauend, entschieden in ihren Bestrebungen weiter fahren, und so die Andersgesinnten ihrem eigenen Schicksale überlassen, das kein anderes seyn kann, als ihr Untergang, wenn anders im 19. Jahrhundert die Vernunft über die Narrheit den Sieg davon trägt.

Regensburg, den 24. Juny. Der 20. und 21. waren für einen Theil des Regenkreises Tage unnennbarer Wonne. Sie brachten seinen Bewohnern das lang ersehnte Glück, Ihre Majestäten den König und die Königin in ihrer Mitte zu besitzen. — Es wäre ein eitles Unternehmen, wollte man den rührenden Ausdruck der Freude und des Jubels beschreiben, die alle Gemüther bey dem Anblick des erhabenen, vielgeliebten Herrscherpaares erfüllten. So Etwas kann nicht beschrieben, es kann nur geschaut und mitgefühlt werden. Von Ingolstadt bis Amberg und von da bis an die Grenze des Kreises war das freudetrunkene Volk in großartigen Massen an die Landstraße herbeygeströmt, um JJ. kk. MM. die Huldigungen einer Liebe und Treue darzubringen, welche die Oberpfälzer mit allen Bewohnern der bayerischen Lande als ein theures Erbtheil von ihren Vätern überkommen haben. — Allenthalben empfingen JJ. kk. MM. Triumphpforten, Pyramiden, Freudefahnen und Festbäume ohne Zahl. — Der Donner schweren Geschützes verkündete von den benachbarten Höhen und Bergschlossern herab durch tausendfachen Wiederhall den Gauen der Donau, der Altmühl, der Vils und der Sulz die Ankunft der königlichen Gäste. — Aber ergreifender als durch Triumphbogen, Pyramiden und Geschützesdonner sprach die Freude durch Mien' und Gebehrde durch den aus tiefster Brust kommenden, weithin erschallenden Vivatruf, der aller Orte die hohen Reisenden begleitete. — In den Städten, Märkten und Dörfern wetteiferte man, den Gesinnungen treuer Liebe und Anhänglichkeit für den großherzigen Monarchen und das angestammte Regentenhaus einen würdigen Ausdruck zu leihen. War dieser auch nach Maßgabe der Kräfte verschieden — in dem Einen Gefühle, dem die Herzen Aller sich erschlossen hatten, blieb keine Gemeinde, kein Stand hinter dem andern zurück. — Die herablassende Huld und Gnade, womit JJ. kk. MM. geruhten, diese Huldigungen Ihrer getreuen Unterthanen aufzunehmen, machten einen tiefen unauslöschlichen Eindruck auf die Gemüther. — An der Grenze des Kreises brachte der königl. General-Commissär v. Linck *) den scheidenden Majestäten im Namen des versammelten Volkes den Ausdruck des innigsten Dankes für die Gnade Allerhöchstihrer Anwesenheit mit den heißesten Wünschen für Allerhöchstdero Wohlseyn dar. Als Se. Maj der König diese letzte, zum Abschied dargebrachte Huldigung mit sichtbarer Rührung aufgenommen hatten, und hierauf mit starker vernehmlicher Stimme inhaltreiche Worte von Seiner Liebe zu Seinen getreuen Oberpfälzern und von Seinem ununterbrochenen Streben, das Glück und den Ruhm der bayerischen Nation zu gründen, sprachen; da hemmte nichts mehr den Ausbruch der Gefühle, und ein volltönendes, lange nachhallendes »Es lebe der König!« erfüllte die Lüfte. —

— Mangel an Raum verhindert uns, eine ausführliche Beschreibung der Feierlichkeiten zu geben, welche während der Anwesenheit JJ. MM. des Königs und der Königin zu Bamberg statt fanden; hier indeß doch eine Stelle: ... Ihre Majestäten verließen den Ball unter allgemeinem Frohlocken um halb 12 Uhr. Auf dem Platze des künftigen Freihafens war eines der ersten Rangschiffe in voller Rüstung herrlich erleuchtet, und auf dem Kranische prangten die Züge einer Transparentschrift: Dem Gründer des Freihafens. Ihre Majestäten konnten bey Ihrer Fahrt über die Brücke diese Beleuchtung sehen, und geruhten auch einige Zeit mit Wohlgefallen dabey zu verweilen ꝛc.

— (Fortsetzung des Auszugs aus der »Ordnung der lateinischen Schulen und Gymnasien im Königreiche Bayern.«) Aus dem Ganzen theilen wir folgenden Auszug mit: »Es sollen lateinische Schulen und Gymnasien bestehen — Die lateinische Schule hat den Hauptzweck, für das Gymnasium vorzubereiten; nach diesem Hauptzwecke richtet sich Stoff, Umfang und Art des Unterrichts, an welchem auch solche Knaben Antheil nehmen können, die ihre künftige Bestimmung nicht in das Gymnasium führen wird. — Die lateinische Schule besteht in der Regel aus vier Klassen, wovon jede ihren eigenen Lehrer hat, welcher in der obern Klasse Oberlehrer, und in den übrigen Vorbereitungslehrer genannt wird. Der Oberlehrer ist zugleich Vorstand der lateinischen Schule mit dem Titel Subrektor. In der ersten Klasse soll im Lateinischen die Formenlehre behandelt, eine Anzahl wohlgewählter Wörter von den Schülern dem Gedächtnisse eingeprägt, und ein zweckmäßiges Elementarbuch zu Uebersetzungsversuchen aus dem Deutschen in das Lateinische, und umgekehrt, benützt werden — In der zweiten Klasse soll eine vollständische Kenntniß der Anomalie in den Formen, Einsicht in die Bedeutung

*) Ein auch in Rheinbayern noch rühmlich bekannter Name!

der Redetheile und in die Wortbildung erzielt, dann die Syntaxis über Convenienz, Rektion und Verbindung der Satzglieder, jedoch mit Umgehung einer vollständigen Darstellung der Participialconstruktion, gelehrt werden. Daneben sollen die Schüler lateinische Sentenzen in gebundener und ungebundener Rede, kurze Dialogen ꝛc. memoriren, auch sollen beide Arten von Uebersetzungen nach einem Elementarbuche fortgesetzt werden. — (Forts. folgt.)

Bad-Brückenau, den 27. Juny. Ihre königl. Majestäten sind gestern um 9½ Uhr im erwünschtesten Wohlseyn dahier eingetroffen.

†† Darmstadt. Anträge an die zweite Kammer der Ständeversammlung. — Antrag des Abgeordneten Ernst Emil Hoffmann, die Erläuterung des Art. 54 in Bezug auf den Eintritt der Prinzen des großherzoglichen Hauses in die erste Kammer der Stände. — Der Art. 54 der Verfassungsurkunde hat bisher eine Auslegung und Ausdehnung erhalten, welche in der Absicht des nun in Gott ruhenden unvergeßlichen Gebers derselben unmöglich gegründet seyn kann. So gewiß das Recht, regierendes Oberhaupt des Staates zu werden, ein größeres und wichtigeres ist, als das Recht, Mitglied der ersten Kammer der Ständeversammlung zu seyn, so gewiß können unter den gebornen Mitgliedern der ersten Kammer die Prinzen des Hauses nicht mit begriffen seyn. Vielmehr ist bey Entwerfung der Verfassungsurkunde dabey offenbar nur an die Standesherrn gedacht worden. Denn da die Prinzen des Hauses nach zurückgelegtem achtzehnten Lebensjahr regierungsfähig, jene geborne Mitglieder der ersten Kammer aber erst nach dem 25ten Lebensjahre landtagsfähig werden, so könnte der merkwürdige, einen offenbaren Widerspruch enthaltende Fall eintreten, daß ein Prinz des großherzoglichen Hauses bereits den Thron seiner Ahnen bestiegen hätte, während er noch um 7 Jahre zu jung wäre, um von dem Rechte, in die erste ständische Kammer zu treten, Gebrauch zu machen. Ich trage daher darauf an, die hohe Ständeversammlung wolle zu dem Art. 54 der Verfassungsurkunde folgenden erläuternden Zusatz beschließen: »Unter den gebornen Mitgliedern der ersten Kammer sind hier nur die Standesherrn, nicht aber die Prinzen des Hauses zu verstehen. Letztere erlangen vielmehr das Recht, in die erste Kammer zu treten, mit dem Tage, an welchem sie nach dem Hausgesetze regierungsfähig werden. — Darmstadt, den 15. Juny 1830.

Berlin, den 20. Juny. Am 14. d. M. starb nach einem sechsmonatlichen Krankenlager an der Brustwassersucht Ch. G. D. Stein (den 14. Oct. 1771 zu Leipzig geboren), Dr. der Philosophie und Professor am hiesigen Gymnasium zum grauen Kloster, Ritter des rothen Adler-Ordens dritter Klasse. Das Ansehen, welches er sich als Gelehrter überhaupt, besonders in den von ihm vorzugsweise umfaßten geographisch-statistischen Wissenschaften, zu erwerben wußten, bekundet die zahlreiche Verbreitung seiner Schriften und die Achtung entschiedener Sachkenner, namentlich der hiesigen geographischen Gesellschaft, deren Sekretär er war.

Berlin, den 2. July. Gestern Abend endete seine eben so thätige als segensreiche irdische Laufbahn der k. wirkl. geheime Staats- und Finanzminister, Hr. F. Chr. Ad. von Motz.

Innsbruck, den 21. Juny. Aus dem Oberpusterthale schreibt man unterm 17. Juny: »Nachdem schon gestern in unsern Thälern eine bedeutende Quantität Schnee gefallen war, sahen wir denselben heute früh auch auf der Ebene ½ Fuß tief, so daß man auf der Landstraße mit Schlitten fahren konnte, welches Ereigniß seit sehr vielen Jahren um diese Jahreszeit dahier nicht statt hatte. Der Barometer war wirklich fast auf dem Gefrierpunkte, und stehende Wasser hatten Eisrinde. Jetzt um 13 Uhr Mittags bedeckt noch Schnee den Boden.«

Frankreich.

Paris, den 2. July. Man hat das Gerücht verbreitet, eine Ordonnanz gegen die Presse solle erscheinen und die Zusammenberufung der Kammer bis zum December vertagt werden. Die Gazette will an diese Angaben nicht glauben. — Hr. v. Bourmont hat dem Dey von Algier durch einen Ueberläufer melden lassen, er werde Algier mit Feuer und Schwert verheeren, wenn den gefangenen Franzosen von den Briggs »Sylene« und »Aventure« das geringste Leid widerfahre. — Das »Journal de Paris« will wissen, die Generale Gerard und Sebastiani seyen von der Armeeliste gestrichen worden.

Paris, den 3. July. Nach dem Precurseur hat das Treffen von Staoneli unsere Armee 5 bis 600 Mann gekostet. Der Obrist des 37. Linienregiments wurde am obern Theile der Brust verwundet.

Großbrittannien.

London, den 24. Juny. Die Direktoren der Liverpool- und Manchester-Eisenbahn-Gesellschaft machten am 14. Juny auf ihrer wichtigen neuen Bahn den ersten öffentlichen Versuch, der zur größten Zufriedenheit Aller ausfiel. Eine Dampfmaschine zog einen Wagen mit 12 Personen im Innern, einen zweiten mit 30 außerhalb sitzenden Personen und 7 Wagen mit einer Last von 34 Tonnen an unbehauenen Steinen. Die Strecke von Liverpool nach Manchester (ungefähr 7 bis 8 deutsche Meilen) wurde in 2 Stunden und 20 Minuten zurückgelegt, mit Einschluß von 15½ Minuten, die man brauchte, um auf 2 Stellen über Wasser zu kommen. Nach ihrer Rückkehr nach Liverpool machte die Dampfmaschine noch eine Fahrt mit einer Geschwindigkeit von ungefähr 5 deutschen Meilen in einer Stunde mit 2 großen Wagen, auf dem sich mehr als 50 Personen befanden, die bey ihrer Zurückkunft von Tausenden von Menschen, welche das neue

Schauspiel herbeigezogen hatte, mit Freudengeschrey begrüßt wurden.

London, den 28. Juny. Die Leichenfeyerlichkeiten Georgs III. haben 7000 Pf. Sterl. (175,000 Fr.) gekostet; man nimmt an, daß die Georgs IV. ebensoviel kosten werden. Man zweifelt, daß der Körper könne einbalsamirt werden; er ist in einem solchen Zustande, daß die Operation gefährlich ist, aber man ist hierüber eben so geheimnißvoll als während der Krankheit. Die Gerüchte, die in Windsor umlaufen, sind eben so unbestimmt, als die Büllettins. Man sagt in der Hauptsache Folgendes: Die Krankheit Sr. Maj. war in der Gegend des Herzens, die Symptome von Wassersucht kamen erst später. Die Schmerzen, die der Kranke während der Anfälle litt, müssen schrecklich gewesen seyn; da die Wachen, die in der Nähe standen, bisweilen sein Klagen hörten, so entfernte man sie. Es war ein chronisches Uebel, das stufenweise zunahm, da die Krankheit des Herzens Unregelmäßigkeiten in der Cirkulation des Blutes verursachte. Seit 3 Monaten fand sich Se. Maj. erleichtert, wenn sie regelmäßig einige geistige Getränke nahm; Curaçao, kölnisches Wasser und schwacher Brandwein mit Wasser vermischt, waren die gewöhnlichen Getränke, aber seit 7 Wochen hatte weder der König noch die Aerzte die mindeste Hoffnung zur Herstellung.

London, den 29. Juny. Das Innere aller Kirchen von London ist schwarz behangen. — Auf Befehl Sr. Maj. bleiben die Theater nur vier Tage lang geschlossen.

Italien.

Triest, den 25. Juny. Die in der k. k. östreichischen Militärgrenze gegen Bosnien verübten wiederholten Räubereien sollen jetzt mit allem Nachdrucke zurückgewiesen und unterdrückt werden. Vier Bataillone Grenztruppen haben den Befehl erhalten, in Bosnien einzurücken und alle dortigen Raubschlösser zu zerstören. Bevor jedoch diese außerordentliche Maaßregel in Vollzug gesetzt wird, sollen die bosnischen Behörden davon unterrichtet und aufgefordert werden, ihr Ansehn bey dem an unserer Grenze hausenden Raubgesindel geltend, und der Verletzung des mit der Pforte im Frieden und freundschaftlichen Verhältnisse stehenden Nachbarstaates ein Ende zu machen. Sollte aber dieser Aufforderung keine Folge gegeben werden, so wird der an die vier Bataillons ergangene Befehl unmittelbar und auf das Ernstlichste vollzogen werden. Der Aufstand der Albaneser ist sehr bedeutend und von bedenklicher Art. Man weiß, daß ein Corps von ungefähr 8000 Mann sich bey Janina versammelt, und alle Insurgenten an sich zieht, um gegen den anrückenden Großwessier zu marschiren.

Rußland.

Warschau, den 21. Juny. Se. Maj. der Kaiser ist mit JJ. kk. HH. den Großfürsten Konstantin und Michael, welche Letztere Höchstdenselben entgegengereist waren, am 18. Abends hier angelangt und am folgenden Tage Ihrer Maj. der Kaiserin und Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl bis Lowicz entgegengefahren, von wo die höchsten Herrschaften gestern in der Frühe, jedoch ohne Ihre Maj. die Kaiserin, welche erst Nachmittags 5 Uhr anlangten, hier eintrafen — Der Feldmarschall Graf Diebitsch-Sabalkansky ist in der gestrigen Nacht hier angekommen.

— Dlle. Sonntag wird nach ihrer Rückkehr aus Schlesien hier noch drey Konzerte geben. Während ihres letzten Konzerts ist sie hier arg bestohlen worden. Ein Dieb, welcher ihre Abwesenheit zum Einbruch benutzte, hat aus ihrem Schrank eine Summe Geld und Kostbarkeiten, 3000 fl. an Werth, entwendet. Der Thäter ist bereits bey einem zweiten Diebstahl ergriffen worden.

Türkey.

Constantinopel, den 11. Juny. Die Garden des Großherrn sollen bis auf 30,000 Mann verstärkt werden; sie sind prächtig gekleidet und wohl eingeübt. Der Sultan kommandirt sie meistens in Person und hat unlängst den Grafen Orloff zu einem Manöuvre eingeladen, dem dieser zu Pferde beiwohnte. Ein Theil der Garden soll nach Adrianopel verlegt werden, wohin der Sultan im Laufe des Sommers zu reisen gedenkt.

Der »Kanonische Wächter«, eine antijesuitische Zeitschrift von Alex. Müller in Weimar, ist, laut einem vom Kirchenrathe an die Leipziger Universität erlassenen Rescripte, »wegen seines anstößigen Inhalts« in Sachsen zu drucken verboten, und von Seiten der Bücherkommission allen Leipziger Buchhandlungen der Vertrieb dieser Zeitschrift untersagt worden. — Der Herausgeber ist ein Katholik.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe

Bekanntmachungen.

[645] 1. Den 8. d., Morgens 9 Uhr, wird auf dem Marktplatze zu Speyer, gegen gleich baare Zahlung verschiedenes Schreinerwerk, ein Pferd, Karren und sonstige Geräthschaften versteigert werden.

2. Gleich nach dieser Versteigerung wird zu jener eines Karrens, Pflugs und noch anderen Hausraths geschritten werden.

3. Sodann zu jener eines Karrens, eines Rinds, und 4. zur Versteigerung verschiedenen Schreinerwerks und Küchengeschirrs.

[643 b] Bey Hetzel und Sohn, dem Mauth-Bureau gegenüber, ist in dem hinteren Gebäude Ein gewölbter Keller, in welchem in 3 Reihen auf darin befindlichem Weinlagern wenigstens 30 ganze Stück neben einander, und in 2 bis 3südrige Lager-Faß ein weit größeres Quantum Wein eingelegt werden können, zu billigem Preis zu verlehnen.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 82. den 10. July 1830.

Deutschland.

Das Inland vom 4. und 5. July enthält folgendes Schreiben aus Hannover vom 22. Jun.: »Die Differenzen zwischen unserm Hofe und dem Herzoge von Braunschweig scheinen noch nicht gänzlich ausgeglichen zu seyn, da der Herzog den Widerruf des von ersterm angefochtenen Edikts nicht in der von ihm verlangten Form geleistet, und demselben seine Unterschrift nicht beigesetzt hat. Bei dem Bundestage soll es deßhalb zu Erörterungen gekommen seyn, und mehrere Bundesmitglieder sollen verlangt haben, daß die durch Bundesbeschluß von Braunschweig verlangte Bekanntmachung in den bündigsten und bestimmtesten Ausdrücken abgefaßt, und darin nur solcher Erlasse Erwähnung gemacht werde, welche auf den Streit mit Hannover Bezug haben, weil man es passend fand, daß gleichzeitig und in Verbindung mit dem Widerrufe des Edikts, über andere sehr geringfügige Gegenstände verfügt ward. Es heißt nun aber, Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig habe bestimmt erklärt, sich zu keinen fernern Conzessionen herbeilassen zu wollen, und er sey fest entschlossen, nicht die geringste Veränderung in der Abfassung der Verordnung eintreten zu lassen. Man ist hier sehr auf den endlichen Ausgang dieses äusserst unangenehmen Prozesses gespannt. ꝛc.«

— (Fortsezung des Auszugs aus der »Ordnung der lateinischen Schulen und Gymnasien im Königreiche Bayern.«) In der dritten Klasse sollen die Lehren von der Parzipal-Construktion und den Verbindungsarten durch das Relativum vollständig, die Lehre von den Zeiten, Moden und der Wortstellung nach ihren Grundzügen vorgetragen, die Lebensbeschreibungen des Cornelius Nepos, die Fabeln des Phädrus oder eine zweckmäßige Chrestomathie erklärt, und auf den Grund dieser Erklärungen kleine Sprachübungen und in Extemporalien die ersten Uebungen im Lateinschreiben vorgenommen werden. — In der vierten Klasse soll die Syntaxis ornata nebst der Prosodie, und aus der Metrik, so viel als nöthig ist, um gebrochene Verse zu Hexametern und Pentametern zusammenzusetzen, vorgetragen werden. Zur Erklärung sollen die Commentarien des Julius Cäsar oder eine zweckmäßige Chrestomatie und eine für Anfänger in der lateinischen Versekunst geeignete Anthologie dienen, auch die erwähnten Sprech- und Schreibübungen fortgesetzt werden. Der Unterricht in der griechischen Sprache beginnt erst in der dritten Klasse, und zu ihm sollen nur diejenigen Schüler verpflichtet seyn, welche sich auf das Gymnasium vorbereiten. — In der deutschen Sprache sollen die beiden untersten Klassen einen fortschreitenden grammatikalischen Unterricht erhalten. — Den Sprachstudien soll Unterricht in der Religion, der Arithmetik, Geographie und Geschichte zur Seite geben. Der Unterricht in der Religion wird durch Geistliche ertheilt. — Jeder Schultag soll mit einer Andachtsübung beginnen. — Die Schüler beider Confessionen sind gehalten, an Sonn- und Feiertagen dem Gottesdienst in ihren Kirchen fleißig und ehrerbietig beizuwohnen. Im Ganzen aber und Einzelnen hat die Anstalt dahin zu trachten, daß das Christenthum in den Gemüthern der Schüler fest begründet und lebendig erhalten werde. — Der Unterricht in der Arithmetik soll in der ersten Klassen nach Wiederholung der einfachen Rechnungsarten, mit der Bruchrechnung anfangen, und in den übrigen Klassen bis zur Buchstabenrechnung durchgeführt werden, mit besonderer Hervorhebung des praktischen und des Kopfrechnens — (Forts. folgt.)

Nachrichten aus München melden, daß von einer Aenderung oder Aufgebung des Projekts, die Justiz von der Polizey zu trennen, keine Rede mehr sey, vielmehr die deßfallsigen Vorbereitungen mit allem Eifer betrieben werden.

— Briefe aus Sicilien geben nun die betrübendsten Details über den Ausbruch des Aetna am 16. May. Die schreckliche Explosion, welche 7 neue Krater im Vulkane öffnete, hat 8 benachbarte Dörfer zerstört, bis wohin zu diesem Tage noch nie die Lava und das Feuer des Vulkans gedrungen waren. Alle Wohnungen sind unter dem Stein- und Aschenregen verschwunden. Am 24. May rauchten die verbrannten Gebäude noch; wegen der Hitze, welche die Asche, die Steine und die Lava verbreiteten, konnte man erst am 8. Tage sich dem unglücklichen Lande nähern.

Darmstadt, den 29. Juny. Sitzung der 2. Kammer der Landstände. Die Kammer beschloß, 1. dem Antrag der Abg. Hellmann, G. Schenk und E. E. Hoffmann, die Stellung der Rechnungskammer betr, so wie er gestellt ist, keine Folge zu geben (durch Stimmengleichheit), dagegen die Staatsregierung um die Verfügung zu ersuchen, daß den von der Rechnungskammer zum Vortrage über die Verwaltung der Finanzen aufzustellenden detaillirten Ue-

bersichten über die Staatsausgaben eine genaue Vergleichung zwischen Bewilligung und Verwendung, mit Verantwortlichkeit der Rechnungskammer für deren Richtigkeit, beigefügt werde (mit 35 gegen 8 Stimmen); 2. dem Antrage des Abg. E. E. Hoffmann, die Freiheit der Presse betr., beizutreten (mit 35 gegen 8 Stimmen); 3. dem Antrage des Abg. E. E. Hoffmann, mehrere Abänderungen und Zusätze zur Gemeindeordnung betr., so weit derselbe die vorgeschlagenen Zusätze zu Art. 46 und 50 betrifft, keine Folge zu geben (einstimmig), dagegen die Staatsregierung zu ersuchen, a. reglementär die Verweigerungsgründe der Aufnahme als Ortsbürger und die Art und Weise, wie das Inferendum nachgewiesen werden soll, festzusetzen (mit 30 gegen 13 Stimmen), b. in Betreff eines für die Gemeindeumlagen festzusetzenden Maximums nach dem Antrage des Ausschusses zu verfügen (einstimmig), c. insbesondere zu bestimmen, daß zum Behufe des Vicinalwegbaues gegen den Willen der Betheiligten nicht mehr als ein Heller auf den Gulden Steuerkapital ausgeschlagen werden dürfe (mit 41 gegen 2 Stimmen); der weitere Antrag, daß die Prüfung und Abschließung der Gemeinderechnungen von der Provinzialregierung oder Rechnungskammer vorzunehmen sey, wurde nicht angenommen (mit 33 gegen 10 Stimmen); — 4. dem Antrage der Abg. E. E. Hoffmann und Kertell, die Stimmfähigkeit bey der Wahl des Bürgermeisters, des Beigeordneten und des Gemeinderaths betr., keine Folge zu geben, weder, wie er gestellt ist (mit 41 gegen 2 Stimmen), noch nach dem Vorschlage der Majorität des Ausschusses (mit 22 gegen 21 Stimmen); 5. auf den Antrag der Abg. G. Schenk, Glas und Braunwart, die Staatsregierung zu ersuchen, die Organisation, wodurch die Ortsvorstände in den Provinzen Oberhessen und Starkenburg der Geschäfte als Hülfsbeamte der Justiz enthoben werden sollen, bald ins Leben treten zu lassen (einstimmig); — 6. auf den Erlaß der ersten Kammer, in Beziehung auf den die Lotterien betreffenden Antrag a. auf den früheren Beschluß, wonach die Regierung um einen Gesetzesentwurf über das Verbot des Spielens in auswärtigen Lotterien gebeten werden sollte, zu verzichten (einstimmig), b. dem Beschlusse der 1. Kammer beizutreten, wornach die Staatsregierung ersucht werden soll, beim Fortbestehen des Verbots des Collectirens fremder Lotterielooſe die Bestimmungen des § 136 der Verbrauchsteuerverordnung gegen die Contravenienten in Anwendung bringen zu lassen (mit 40 gegen 2 Stimmen), c. die Staatsregierung zu ersuchen, die für Oberhessen und Starkenburg bestehende gesetzliche Bestimmung, daß Schuldforderungsklagen aus nicht erlaubten Lotterien bey den Gerichtsstellen nicht angenommen werden sollen, auf Rheinhessen auszudehnen (einstimmig), d. die Staatsregierung ferner zu ersuchen, auch diejenigen in die Kategorie der Collecteure zu setzen, welche ein Geschäft daraus machen, Aufträge Dritter zu Losbestellungen bey auswärtigen Lotteriebureaux oder Collekturen aufzusuchen und zu übernehmen (mit 38 gegen 1 Stimmen).

Darmstadt, den 5. July. Heute Morgen haben II. kk. Hoheiten der Großherzog und die Großherzogin und Se. Hoh. der Erbgroßherzog Allerhöchstihre Reise nach Oberhessen angetreten.

Frankreich.

* Auch die bis jetzt bekannt gewordenen Departementswahlen — die letzte Hoffnung der Ministeriellen. — haben ganz den Erwartungen der Freunde des Vaterlands entsprochen. — Im niederrheinischen Departement, wo die Stimmenzahl 147 betrug, erhielten Friedr. v. Türkheim 115 und Rudler 86 Stimmen. — Oberrheinisches Depart. Stimmenzahl 147. Gewählt: Nikol. Köchlin mit 113, Fried. Hartmann mit 100 Stimmen. — Maas-Depart. Erwählt: Darros, Ex-Präfekt, und von Demimuid. — Diese 6 waren Candidaten der Constitutionnellen; jene des Ministeriums wurden mit großer Majorität zurückgewiesen. — Im Meurthe-Dep. wurden erwählt: die beiden Votanten der Adresse: von Metz und Thouvenel. — Zum Troste für das Ministerium hat von Bardemelle, ein Ultra, zu Metz eine Majorität von 3 Stimmen erlangt.

* Die Gazette zeigt 7 Erwählungen in den Departements-Collegien an, die alle auf Votanten gegen die Adresse gefallen sind. Der Constitutionnel gibt dagegen die Liste von 12 andern Wahlen, wodurch 5 Votanten für die Adresse, und 4 gegen dieselbe, so wie ferner noch 3 Constitutionelle zu Mitgliedern der Kammer ernannt wurden. Rechnen wir die bis jetzt bekannten Departementswahlen zusammen, so ergibt sich folgendes Resultat: 12 Ministerielle, sämmtlich aus der Zahl der 181, und 16 Constitutionelle, wovon 11 Adreßstimmer und 5 Neugewählte.

Paris, den 2. July. Das spanische Gouvernement hat den Eingang aller Briefe, die aus Portugal kommen, ohne Ausnahme verboten. Die Bitten mehrer Handelshäuser, die auf die Nachtheile, die ihnen diese Maaßregel brächte, aufmerksam machten, wurden nicht beantwortet. — Der König von Spanien hat dem Rath von Castilien ein Amnestieprojekt vorlegen lassen, demzufolge bey Gelegenheit der Entbindung der Königin allen Ausgewanderten, selbst den Deputirten, die den Akt von Sevilla im Jahre 1823 unterzeichnet haben, die Rückkehr erlaubt seyn soll. Der Rath widersetzt sich, wie es heißt, dieser Amnestie.

— Zwischen Paris und Amsterdam ist ein regelmäßiger Dienst von fliegenden Boten errichtet. Man läßt in Paris jeden Tag 3 Tauben fliegen, die die Veränderungen auf der Börse mit sich tragen, und gewöhnlich den folgenden Tag in Amsterdam ankommen. Es gibt holländische Spekulanten, die für die-

sen Zweck 3000 Tauben unterhalten. Sie werden in Amsterdam aufgezogen und in Körben durch Bedienten wieder nach Paris gebracht, um die Anzahl der Abgebenden immer zu ersetzen. Man versucht dermalen in London die Einrichtung einer solchen Taubenpost mit Paris.

Paris, den 3. July. Von der Expeditionsarmee sind mehrere Berichte eingelaufen, die den glücklichen Erfolg unserer Waffen in Afrika schildern; u. a. ein Bericht des Grafen Bourmont an den Präsidenten des Ministerkonseils, datirt aus dem Feldlager von Sidi-Ferruch vom 22. Juny. Es heißt darin, seit dem Gefechte vom 19. Juny zeige der Feind nur einige zerstreute Detaschements; es scheine gewiß, daß der größte Theil der Araber davon gegangen ist, die Türken sich in den Mauren von Algier eingeschlossen haben, und große Gährung unter ihnen herrscht; in diesem Zustande der Dinge wäre die Armee längst vorgerückt, wenn die Pferde der Belagerungs-Artillerie ausgeschifft wären. Es wird ferner gesagt, die Schlacht vom 19. sey irrthümlicher Weise nach Staoneli verlegt worden, sie ist vielmehr nach den Aussagen gefangener Araber zu Sidi-Khalif vorgefallen; der Irrthum habe leicht entstehen können, da sowohl Staoneli als Sidi-Khalif keine bewohnten Ortschaften mit Wohngebäuden, sondern nur Punkte sind, wo die Araber, der Quellen wegen, die sich da finden, auf ihren Zügen ihre Zelte aufschlagen. — Ein weiterer Bericht des Grafen Bourmont an den Fürsten Polignac, aus dem Feldlager von Sidi-Khalif datirt, ist wichtig, und lautet: »Ich hatte in meiner letzten Depesche die Ehre, Ihnen die Gründe mitzutheilen, weßhalb ich die Armee aus dem Lager von Sidi-Khalif nicht aufbrechen lassen konnte. Unsere Unthätigkeit regte bey dem Feinde Hoffnungen auf. Am 24. bey Tagesanbruch zeigten sich die Türken und Araber von Neuem; sie nahmen eine sehr ausgedehnte Fronte ein und nahten in nicht geringerer Ordnung als am 19. Alle Vorkehrungen waren getroffen, um ihnen beym ersten Angriffe zwey Lieus Terrain abzugewinnen; sie wurden mit großer Pünktlichkeit ausgeführt. Die Division Berthezene und die erste Brigade der Division Loverdo hatten ein Batterie Feldgeschütz bey sich. Sobald unsere Infanterie-Bataillone, in Kolonnen aufgestellt, in die Ebene gedrungen waren, die sich vor dem Lager ausdehnt, nahm der Feind von allen Seiten die Flucht. Die französischen Truppen durchzogen diese Ebene mit großer Raschheit. Etwa 6000 Metres vom Lager entfernt gewinnt das Land ein anderes Ansehen, und man befindet sich auf einer Gruppe von Höhen, auf welchen Algier und seine Gärten liegen; man sieht daselbst zahlreiche Wohnplätze. Die Weinberge, die Hecken und Obstbäume, womit der Boden bedeckt ist, erinnern an die fruchtbarsten und angebautesten Gegenden Europa's. — Man hätte vermuthen sollen, die Türken würden sich hinter den zahlreichen Verstecken, die das Terrain darbietet, mit Nachdruck vertheidigen; allein geschlagen und entmuthigt, hielten sie nirgendwo Stand. Ich glaubte, aus dieser Lage Vortheil ziehen zu müssen, um eilig dieses fatale Terrain zu durchziehen, und bald erreichten die französischen Truppen die Grenze, welche es von einem offenen Raume scheidet. Sie stellten sich auf. Ein Hohlweg trennte sie vom Feinde, der endlich auf dem Kamme der Anhöhen, welche den von uns besetzten gegenüber lagen, Halt gemacht hatte. Die Artillerie hatte mit gewohnter Raschheit alle Schwierigkeiten des Terrains überwunden; es wurde eine Batterie aufgefahren, und einige gut geworfene Haubitzenkugeln jagten die Schaaren auseinander, die sich noch zeigten. Vielleicht fürchteten die Türken, in die Feste, wovon wir nur noch durch einen Zwischenraum von 4—6000 Metres getrennt waren, zurückgeworfen zu werden. Ein Pulvermagazin befand sich am Abhange des Gebirgs, dessen Kamm sie besetzt hielten. Sie sprengten es in die Luft; die Explosion war fürchterlich. Wolken dicken Rauchs, die sich über 100 Metres weit hinzogen, und welche die Strahlen der Sonne verhüllten, boten der Armee ein herrliches Schauspiel dar. Gudin war zugegen; er griff zu seinem Crayon. Diese Explosion verursachte keinen Unfall. Zwey Eskadronen Jäger waren der Bewegung der Infanterie gefolgt; allein die eilige Flucht des Feindes und die Natur des Bodens erlaubten ihnen nicht, eine Charge auszuführen. Der Feind hatte keine Kanonen bey sich. Vielleicht hatte er eingesehen, daß, welche mit sich führen, sie uns in die Hände spielen heiße. Die Zahl der zum Kampfe unfähig gemachten Soldaten ist unbedeutend. Ein einziger Offizier ist gefährlich verwundet worden; es ist der zweite von den vier Söhnen, die mir nach Afrika gefolgt sind. Ich habe Hoffnung, daß sein Leben erhalten werde, damit er fortfahren könne, dem Könige und dem Vaterlande treu zu dienen. In diesem Gefechte sind dem Feinde über 400 Ochsen genommen worden; die Armee hat dadurch auf 8 bis 10 Tage Vorrath an Fleisch erhalten. Während die Armee focht, haben die Westwinde, welche das am 18. aus Palma ausgelaufene Convoi in offener See hielten, zu wehen aufgehört. Ein Ostwind trieb sie dem Ankerplatz zu, den sie in der vorigen Nacht erreichten. Heute hat die Ausschiffung begonnen. Sie geht ohne Hinderniß vor sich. Seit dem 14. ist die Verbindung zwischen der Landarmee und Flotte beständig frey gewesen. — Das Geplänkel ist heute fortgesetzt worden. Die Türken haben sich in großer Anzahl gezeigt; die Araber hatten sich weit mehr vertheilt als die vorigen Tage. Ihre Absicht scheint gegenwärtig weniger zu seyn, zu kämpfen, als die Vereinzelten anzufallen und die Equipagen zu plündern. Alle Vorkehrungen sind getroffen, um den Feind morgen bey Tagesanbruch anzugreifen.

Paris, den 4. July. Der Marineminister hat

folgende telegraphische Depesche des Admiral Duperré aus Sidi-Ferruch vom 28. Juny erhalten: »Die Vorposten der Armee sind mit dem Feinde handgemein, der seine Stellungen vor dem Kaiserfort befestigt hat. Wie es scheint, soll letzteres nächstens angegriffen werden.« — Die Wunde, welche einer der Söhne des Generals Bourmont erhalten hat, ist sehr gefährlich. Die Kugel hat ihn unter dem Herzen getroffen, ist durch den Leib gedrungen und hinten zwischen den Rippen herausgefahren. — Der Kassationshof hat gegenwärtig 1800 Wahlprozesse zu schlichten.

— Der »Universel« kündigte gestern an, der neue König von Griechenland sey ernannt, und die Wahl der Mächte sey auf einen Prinzen aus dem Hause Brandenburg gefallen. Diesemnach ist es sehr wahrscheinlich, daß Prinz Friedrich, Neffe Sr. Maj. des Königs von Preußen, zu dem Throne von Griechenland bestimmt sey. (Globe.)

Paris, den 5. July. Bey Abgang des letzten Schreibens von der Expedition hatte die Armee 1000 Blessirte und 200 Todte. Der Dey von Algier hat 8 Individuen, welche zu Sidi Ferruch kommandirten, den Kopf abschlagen lassen. Die Ueberläufer behaupten einstimmig, Algier wäre sogleich in die Hände der Franzosen gefallen, wenn sie die Niederlage am 19. benutzt und geradezu, wie General Berthezene und seine Collegen es wünschten, auf die Hauptstadt losgegangen wären. (Gazette.)

Spanien.

Madrid, den 17. Juny. Zu Mahon, wo sich die Magazine der französischen Expeditionsarmee befinden, sind alle Lebensmittel bedeutend gestiegen, so z. B. kostet ein Huhn 50 Realen (5 fl.), und andere Gegenstände des Verbrauchs in gleichem Verhältniß.

Großbrittannien.

London, den 30. Juny. Das Leichenbegängniß des verstorbenen Königs findet Montag den 12. July statt. Die beiden Tage vorher wird der Leichnam Sr. Maj. auf dem Paradebette ausgestellt werden.

London, den 1. July. Die Eröffnung der Leiche des höchstseligen Königs ist auf ausdrücklichen Befehl Sr. Maj. vorgenommen worden. Höchstdieselben wollten die Ursache des Todes Ihres erlauchten Bruders ganz genau kennen lernen.

— Zur Widerlegung der umlaufenden Gerüchte über bevorstehende Ministerialveränderungen führen die Times an, daß der König in der ersten Audienz, worin er die Minister des verstorbenen Königs empfing, sie mit folgenden Worten angeredet habe: »Es freut mich sehr, Sie sammt und sonders zu sehen. Ich billigte und billige Ihre Maaßregeln, Sie haben mein Vertrauen und meinen Beistand besessen und werden ihn behalten.« — Der König, als Oberhaupt der anglikanischen Kirche, hat eine Proklamation an seine Unterthanen erlassen, worin er sie zur Uebung der Frömmigkeit und Tugend ermahnt und vor dem Versinken in Laster und Sittenverderbniß warnt. — Briefe aus Cadix melden, daß ein neues Truppencorps aus diesem Hafen nach Havana unter Segel gegangen sey, und daß es sich um eine zweite Expedition gegen die Republik Mexiko handle.

Der Age gibt im Scherze folgende außerordentliche Anzeige: »Es ist eine in Griechenland gelegene gute abgerundete Souveraineität, mit unmittelbarer Besitznahme, zu verpachten. Dieses schöne Freileben bietet jedem Gentleman, der gern spekulirt, sehr artige Aussichten dar, und ist großer Verbesserungen fähig, indem es sich früher im besten Kulturzustande befand, in der letzten Zeit aber sehr vernachlässigt worden ist. Es enthält manche Ortschaften, die durch patriotische Bemühungen leicht in geschlossene Boroughs umgewandelt werden könnten. Dieses vortheilhafte Anerbieten wird besonders der Aufmerksamkeit deutscher Prinzen empfohlen, die keine Pension zu resigniren oder keine Nichte zu beschützen haben. Um das Nähere erkundige man sich in Holland-House oder in den Kronhöfen von Europa. — NB. Es muß gehörige Sicherheit gestellt werden, daß man das Gut in gutem Stande erhalten wolle, so wie für ruhige Aufführung.«

Zu Königsberg starb am 27. May der Collegienrath Gaspari, der seit 20 Jahren daselbst die ordentliche Professur der Geographie und Statistik verwaltete. Seine ausgezeichneten Verdienste um das Studium der Geographie sind bekannt.

Auf Veranlassung eines Aufsatzes im Postboten über die nachtheilige Vermehrung der Schmetterlinge und ihre Vertilgungsart hat der wackere Hülfslehrer zu Hesselbach, Namens Andreas Hohn, durch die 87 Kinder starke Werktagsschuljugend allda in Zeit von 6 Tagen 48,000 Schmetterlinge eingesammelt und vertilgt. Möge dieses Verfahren Nachahmer finden!

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[646] (Dienstgesuch.) Ein junger solider Mensch, der sich mit guten Zeugnissen ausweisen kann, und gut weiß mit dressirten Pferden umzugehen, wünscht bey einer Herrschaft als Kutscher oder Bedienter unterzukommen, und kann sogleich in Dienst treten. Das Nähere erfährt man im Gasthaus zum goldenen Adler.

[643 *] Bey Hetzel und Sohn, dem Mauth Bureau gegenüber, ist in dem hinteren Gebäude Ein gewölbter Keller, in welchem in 3 Reihen auf darin befindlichem Weinlagern wenigstens 30 ganze Stück neben einander, und in 2 bis 3südrige Lager-Faß ein weit größeres Quantum Wein eingelegt werden können, zu billigem Preis zu verlehnen.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 83. den 13. July 1830.

Deutschland.

Köthen, den 2. July. Heute Vormittag um 11 Uhr stürzte das 45 Fuß hohe Gerüst auf der katholischen Kirche, woran der Thurm in die Höhe gemauert werden sollte, plötzlich unter furchtbarem Gekrach zusammen und riß einen Theil des Mauerwerks mit sich hinunter. An verunglückten Arbeitern sind 16 Mann zwischen den Balken und Schutt hervorgezogen worden, wovon bereits 7 gestorben sind. Die Frau eines Zimmermanns warf sich auf den Leichnam ihres Mannes und starb auf der Stelle vor Schrecken. (Pr. St.-Ztg.)

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 3. July. Die neuesten Nachrichten aus Java melden einstimmig, daß der furchtbare Rebellenchef Diego-Negro am 16. Februar sich unseren Truppen, wie es heißt, auf Diskretion ergeben habe.

Frankreich.

Paris, den 6. July. Der Marineminister hat eine telegraphische Depesche des Seepräfekten von Toulon (vom 3.) erhalten, worin derselbe meldet, er habe zwar keine offizielle Nachricht weiter erhalten, indeß durch ein Privatschreiben vernommen, die französische Armee sey nur noch eine Stunde von Algier entfernt und stehe ganz nahe bey dem Kaiserfort.

— Das Journal du Commerce gibt sich heute die Ehre, den Ministern zu melden, sie würden sobald die Kammer zusammengetreten sey, in Anklagestand versetzt werden. — In Hinsicht des neuen Souveräns von Griechenland ist noch Nichts entschieden. Inzwischen bleibt der Graf Capodistrias mit der Leitung der griechischen Angelegenheiten beauftragt. Die Conferenzen dauern immer fort. Es ist schwer, den Ausgang derselben vorherzusagen. (Gazette.)

— Man spricht mehr als je von einer Prorogation der Kammer; es heißt, wegen der bey den königlichen Gerichtshöfen noch anhängigen Prozesse wäre es unmöglich, die Kammer auf den 3. August zusammenzuberufen.

Paris, den 7. July. Ein Bericht des Admiral Duperré aus Sidi-Ferruch vom 30. Juny meldet, daß unsere Truppen im Besitz der Positionen sind, welche das Kaiserfort beherrschen, und 25 Stück Belagerungs-Geschütz erobert haben. An diesem Tage haben sie ferner die Einschließung des Kaiserforts begonnen, die fremden Konsuln befanden sich mit einer französischen und türkischen Sauvegarde auf einem Wachtschiffe und sagten aus, zu Algier herrsche große Unordnung; von den französischen Gefangenen hatte man keine nähern Nachrichten. — In einem verspäteten Bericht des Grafen Bourmont vom 22. Juny heißt es, ein für Fuhrwerke brauchbarer Weg sey unter der Leitung des Generals Valazé zwischen dem Feldlager von Sidi-Ferruch und Sidi Kalef innerhalb 5 Tagen angelegt worden; die Verschanzungen zur Deckung der Halbinsel seien gänzlich fertig und eine Batterie von 24 Kanonen daselbst aufgefahren. — In einem frühern Bericht des Admirals Duperré wird gesagt, die Schiffe hätten in einem Sturm am 26. Juny bedeutend gelitten, und die Taue, Ketten und Anker vieler Schiffe wären gerissen, so daß die ganze Flotte in Gefahr geschwebt hätte. »Die Windstöße,« heißt es, »kehren häufig wieder, obwohl wir uns in der guten Jahreszeit befinden. Ich sehe jetzt wohl ein, daß wir uns in der Bucht nicht halten können; ohne die Anwesenheit eines Theils der Flotte kann keine Ausschiffung Statt finden und hat die Armee keine Lebensmittel. Die Lage ist höchst schwierig. Ich muß von Toulon schleunig neue Taue und Anker haben.« — General Bourmont meldet aus Sidi-Kalef vom 28. Juny, daß der auf den 26. angesetzte Angriff nicht Statt gehabt, weil er zuvor die Ankunft der noch rückwärts befindlichen Artillerie habe abwarten wollen, indem er in Erfahrung gebracht, daß der Feind auf der Anhöhe, welche das Kaiserfort beherrscht, und auf einigen anderen Punkten einige Batterien aufgepflanzt habe. Durch das beständige Tirailliren, das seit dem 24. Statt hatte, sind 6 bis 700 Mann, jedoch nicht schwer, verwundet worden. Dem Bataillonschef Bornes, einem ausgezeichneten Offizier, wurde der Arm abgeschossen. — Eine Brigade der Reserve-Division hat Befehl erhalten, sich nach Afrika einzuschiffen.

— Man spricht mehr als je davon, die HH. Dudon, Berryer und Berthier sollen zu Unterstaatssekretairen ernannt werden. Die Gazette sagt, dies Gerücht sey wahrscheinlicher als jedes andere, das in den letzten Tagen in Umlauf gewesen.

Paris, den 8. July. Die am 3. July zusammen getretenen Departemental-Wahlkollegien haben 222 Deputirte zu ernennen. In der aufgelösten Kammer stimmten von diesen 222 Abgeordneten 33 für und 89 gegen die Adresse. Bis jetzt sind erst 94 dieser Erwählungen bekannt, deren Resultat Folgendes ist:

Miniſterielle: 49, Conſtitutionelle: 39, Schwankende: 6. — Die conſtitutionelle Oppoſition hat alſo wieder 27 neue Deputirte gewonnen und nur 5 verloren.

Toulon, den 29. Juny. Das befeſtigte Lager von Sidi-el-Ferruch wird nun ganz fertig ſeyn; man hat es mit Geſchütz von der Eskadre bewaffnet; jede Fregatte, die zum Kriege ausgerüſtet iſt, hat eine Compagnie Linienequipage, und eine jede andere 2 Compagnien ans Land geſetzt, ſo daß Hr. Hugon an 5000 Mann unter ſeinem Commando in Torre-Chica vereinigt.

Die in den franzöſiſchen Blättern erſcheinenden Privatkorreſpondenzen von dem afrikaniſchen Kriegsſchauplatze liefern manche intereſſante Details, die in den offiziellen Depeſchen keine Stelle finden können. Wir heben aus dem in einzelnen Mittheilungen Zerſtreuten Folgendes aus: »Es gibt nichts Prächtigeres (ſchreibt ein Correſpondent des Globe aus Torre-Chica vom 19. Juny.), als die Poſition und der ganze Anblick unſeres Lagers: der Thurm *) auf der Höhe des Caps, unſere Zelte auf halbe Kanonenſchußweite, weiter hinab die des Generalſtabes, dann in langen Reihen die der Regimenter, die das ganze Vorgebirg bedecken. Neben den Kanonen und Verſchanzungen erblickt man Kaffeebuden und Reſtaurationen. Nichts mangelt uns, und in dieſer Beziehung kann das Heer glauben, es habe Frankreich nicht verlaſſen. Ein langer 8 Fuß tiefer Graben zieht die Grenzen des Lagers, mit Verkleidungen, Schanzen und Paliſſaden verſehen. Anderthalb Stunden weiterhin beſchreibt unſere erſte Angriffslinie einen Halbzirkel, der Nachts von tauſend Feuern erglänzt. Die der Beduinen ſind ungefähr eine halbe Stunde davon entfernt. Nimmt man dazu das ſtete Kleingewehrfeuer, das weder bey Nacht noch bey Tage ruht, und von Zeit zu Zeit das Krachen einer Kanone, ſo kann man ſich eine entfernte Vorſtellung von dem lebendigen Panorama machen, das ſich vor unſern Augen entfaltet. Unſere Schiffe liegen rechts und links vom Kap vor Anker, um mit Kartätſchen die Beduinen zu begrüßen, die nicht ermangeln, ſich zuweilen dem Ufer zu nähern. Nichts erſchreckt ſie ſo ſehr, als die Geſchützkugeln und die Haubitzen, und die Congreve'ſchen Raketen haben Wunder unter ihnen gethan; dagegen kümmern ſie ſich wenig um das Kleingewehrfeuer, ſind gute Schützen und treffliche Reiter. Raſch und unverſehens ſtürzen ſie ſich auf unſere Soldaten, ſchießen ihre langen weittragenden Doppelgewehre ab, und verſchwinden. Viele der arabiſchen Reiter tragen nach Art der alten Numidier Büchſenſchützen hinter ſich auf dem Pferde, die ſie in den Sträuchen und hinter Felſen abſetzen, von wo ſie einen gefährlichen Krieg gegen unſre Plänkler führen. Rückt die Gefahr näher, ſo nehmen die Cavalleriſten ſie wieder auf. Die Beduinen ſind mit langen Haken verſehen, die Aehnlichkeit mit den Bootshaken haben. Geſchickt wiſſen ſie mit dieſem Inſtrumente die Todten und Verwundeten im Gürtel zu faſſen, und ſpringen dann im Galopp mit ihnen davon, ſo daß man faſt nirgends Todte oder Verwundete auf dem Schlachtfelde findet. Allen Franzoſen, die todt oder verwundet in ihre Hände fallen, ſchneiden ſie, oft mit einem einzigen Zuge ihrer Yatagbans, die Köpfe ab. Fünf Voltigeurs, die ſich über einen jenſeits der Verſchanzungen liegenden Hügel wagten, um an einem Bache zu trinken, kehrten nicht zurück; man rief und ſuchte ſie, fand aber blos ihre Leichname, den Kopf vom Rumpfe getrennt, am Ufer. So wie ſich einer entfernt, iſt er verloren, da ſich die Beduinen überall verſteckt halten, und bey ihrer genauen Kenntniß der Lokalitäten ſich oft, namentlich bey Nacht, faſt bis ins Lager ſchleichen. Einer unſerer Soldaten hatte einen Beduinen verwundet, und verſchmähte es, einem Feinde, den er nicht mehr für gefährlich hielt, den letzten Stoß zu geben; dieſer aber zog plötzlich ein verborgenes Piſtol hervor, und tödtete den unglücklichen Philantropen. Daher die Wuth der franzöſiſchen Soldaten, die ſelten einem Araber Pardon geben, den übrigens auch faſt keiner verlangt. Mehrere türkiſche Offiziere ſtießen ſich ſelbſt den Dolch in die Bruſt, um nicht in unſere Hände zu fallen, und ein Araber, den man verwundet gefangen hatte, und um den Grund der Grauſamkeit ſeiner Landsleute befragte, antwortete: »tödtet mich, aber fragt mich nicht.« Kurz jeder Zug beweiſt ihre entſchloſſene Gewandtheit und trotzige Tapferkeit. Mit religieuſer Aufmerkſamkeit graben ſie ihre Todten ein, das Haupt gegen Morgen gerichtet ꝛc.«

*) Von dieſem Thurme trägt das Vorgebirg den Namen Torretta, oder Torre-Chica (der kleine Thurm).

Großbrittannien.

London, den 3. July. Es heißt, die Krönung des Königs Wilhelm IV. würde den künftigen October mit der einer großen Nation zukommenden Pracht ſtatt haben.

— Das Aviſo von Toulon erzählt, Hr. Bruat, Commandant der Brigg Sylene, die Schiffbruch litt, habe den Obergeneral in Kenntniß geſetzt, der Divan von Algier habe in einer Generalverſammlung beſchloſſen, dem Dey den Kopf abſchlagen zu laſſen, und habe ihm eine Schnur und eine Deputation geſchickt, um ihn öffentlich zu köpfen. Der Dey habe aber Janitſcharen und türkiſche Milizen an den Divan abgefertigt, die den 60 Perſonen, aus denen er beſtanden, die Köpfe abgeſchlagen hätten.

Italien.

Trieſt, den 1. July. Aus Conſtantinopel berichtet man, daß 15 türkiſche Kriegsſchiffe mit Truppen an Bord, eheſtens auslaufen werden. Ueber den Zweck dieſer Expedition iſt nichts Beſtimmtes bekannt. Wahrſcheinlich iſt, daß ſie die verſchiedenen durch den Traktat

an die Pforte zurückgefallenen Inseln des Archipelagus besehen solle.

Türkey.

Von der serbischen Grenze, den 29. Juny. Seit einigen Tagen sind mehrere Courriere, von Constantinopel kommend, hier durch nach Wien geeilt. Seitdem geht das Gerücht, daß die Unruhen in Albanien immer mehr um sich greifen, und der Großwessier auf dem Wege der Güte nichts mit den Rebellen ausrichten könne. Auch für die Ruhe in Bosnien fängt man an besorgt zu seyn. Ein gewisser Jonnitza Baskon, früher Kapitän eines bewaffneten albanesischen Fahrzeuges, später Anführer eines Haufens Albaneser unter dem jetzigen Großwessier Reschid Pascha, und jetzt Befehlshaber aller in der Gegend von Janina versammelten Insurgenten, soll alle Bewegungen leiten und das größte Vertrauen seiner Landsleute genießen. Sein Muth und militärisches Talent hat ihn auch bey den Türken in großes Ansehen gesetzt, und er schmeichelte sich nach dem Feldzuge gegen Rußland zur Belohnung geleisteter Dienste Gouverneur von Albanien oder wenigstens von Janina zu werden; da aber der letzte Feldzug für die Pforte unglücklich ausfiel, und sie bey den erlittenen großen Verlusten alle errungenen kleineren Vortheile und manche treu geleisteten Dienste übersah, so fühlte er sich gekränkt, und suchte seinen beleidigten Ehrgeitz durch feindselige Handlungen gegen die türkischen Befehlshaber zu rächen. Er soll mehrere griechische Seeoffiziere, mit denen er seit langer Zeit in Verbindung war, für sich und für die Ausführung seiner Absichten gewonnen haben. Je weniger Geld die Albaneser gewöhnlich besitzen, und je ärmer ihr Land im Allgemeinen ist, um so mehr muß es auffallen, daß die Insurgenten viel baares Geld haben, und ihre Truppen regelmäßig bezahlt werden. In Constantinopel sollen mehrere Fermans für die Inseln Candien und Samos erlassen worden seyn. Der Sultan verleiht darin den griechischen Bewohnern dieser Inseln große Begünstigungen und Vorrechte, und räumt ihnen eine eigene Verfassung ein, wodurch den Candioten und Samioten persönliche Sicherheit und freier Handel im ganzen türkischen Reich zugesichert wird. Man glaubt, daß dies auf Anrathen der europäischen Gesandten in Constantinopel geschah, damit diese von dem griechischen Gebiete ausgeschlossenen Inseln den Griechen und Griechenfreunden keinen Anlaß zu weitern Klagen geben.

Brasilien.

Rio-Janeiro, den 20. May. In der vorigen Woche kamen die letzten Schiffe mit Negersclaven an, und brachten in 14 Tagen 10,000 dieser Unglücklichen. Auf einem derselben, welches 862 Stück, wie man hier sagt, geladen hatte, starben hier bey der von Mozambique bis hieher 39 Tage dauernden Ueberfahrt 253 Individuen. Man kann daraus auf die Art des Transports schließen.

Afrika.

Torre-Chica, den 26. Juny. In den Gefechten, welche am 24. und 25. Juny statt fanden, hatte die französische Armee, bestehend aus 26—28000 Mann, gegen 55—60,000 Mann Araber und Türken, worunter 20,000 Mann regulärer Truppen, anzukämpfen. — Als am 21. Juny die Miliz aus Algier heraus war, brach eine Verschwörung in der Stadt aus, wobey der Dey große Gefahr lief. Wären wir von diesem Umstand bey Zeiten in Kenntniß gesetzt worden, so hätten wir Algier leicht nehmen können. — In dem mörderischen Gefechte am Fuße der Anhöhen, auf welchen sich das Fort Etoile und das Kaiserfort befinden, hat unsere Artillerie, besonders die Congreve'schen Brandraketen, wahre Wunder gethan. Die Araber, deren Pferde scheu wurden, waren von einem solchen Schrecken und Verwirrung befallen, daß unsere Soldaten mit dem Bajonnet auf sie einmarschirten. In Folge dieser Unordnung fielen 2 Aga's in unsere Hände; sie werden nach Frankreich geschickt werden. Man hat indessen viele Mühe, sie am Leben zu erhalten, weil unsere Soldaten zu sehr aufgebracht sind. — Ein Franzose, Oberst in Diensten des Dey, hat sich uns als Gefangener gestellt. Er erklärte Franzose zu seyn, der par contumace zum Tode verurtheilt war; er sey 29 Jahre von seinem Vaterlande abwesend; er wäre bereit wichtige Entdeckungen zu machen, wann sich Hr. v. Bourmont anheischig machte, ihm vom Könige von Frankreich unbedingte Gnade auszumachen. Solics (dies ist der Name des Flüchtigen) gab Kenntniß von den Minen, die sich unter dem Etoile- und Kaiserfort befinden. — (Solics war im Jahr 1801 zu Toulon wegen Raubmord zum Tode verurtheilt; er entfloh; drey seiner Mitschuldigen wurden hingerichtet.) — Nach dem Gefecht vom 20. Juny sah man viele Weiber und Kinder, die bey Annäherung der Unsrigen flohen; eine einzelne Frau blieb zuletzt und unsere Soldaten fanden sie beschäftigt einem verwundeten Franzosen den Kopf abzuschneiden; wahrscheinlich wollte sie diese Trophäe dem Dey nach Algier bringen, der auf jedes Franzosenhaupt einen guten Preis gesetzt hatte; sie hatte dazu keine Zeit: einer unserer Soldaten streckte sie mit einem Schuß zu Boden.

Es heißt, zu Algier seien alle Christen eingekerkert worden. — Die Schlacht von Sidi-Kalef (Staoneli, den 19. Juny.) soll von Tagesanbruch bis Abends 7 Uhr gedauert haben, und den Verlust der Algierer will man zu 6000 anschlagen.

Dem Herald zufolge wird Prinz Leopold zum Herzoge von Kendal ernannt werden, und Sitz im englischen Kabinete erhalten.

Unter der Benennung »Chronoglobion« hat Hr. Ziebermayer in Wien ein Instrument erdacht und ausgeführt, dessen Idee eben so sinnreich als kühn ist,

und das von der dortigen k. k. Sternwarte, nach vorgenommener Prüfung die Approbation erhielt. Noch besteht kein ähnliches Instrument, welches die Bewegungen und Erscheinungen im endlosen Himmelsraume so klar und anschaulich darstellte und so schnellen Aufschluß darüber gewähren könnte. Die Bestandtheile dieses Chronoglobs sind folgende: Eine wöchentlich einmal aufzuziehende Uhr, welche das Instrument in Bewegung setzt; ein Erdglobus von 5 Wiener Zoll im Durchmesser; ein größter Kreis, gegen den Aequator des Globus um einen Winkel von 23° 27' geneigt, mit dem auf diesem Kreise fortbewegten Sonnenstrahl; ein größter Kreis über den Aequator des Erdglobus nach Stunden getheilt; die Schattengrenze auf der Erde; die Fortsetzung des Schattenkegels der Erde; die Erd- und Mondkügelchen im Verhältnisse ihrer Entfernung und Größe; ein gläserner Sternglobus über das ganze Instrument, und eine Bousole zur Orientirung desselben. — Mit mathematischer Genauigkeit und Pünktlichkeit zeigt dasselbe die Minute, die Stunde, den Wochentag, die Tageszeit für jeden Ort der Erde, den Monatstag, die tägliche Bewegung der Erde, die scheinbare jährliche Bewegung der Sonne, die Lage der Sonne gegen die Erde, die Entstehung der Jahreszeiten, die Länge des Tages für jeden Ort der Erde zu jeder Zeit, die Lage des Mondes gegen die Sonne und die Erde, die Bewegung des Mondes, dessen tägliche Culminationszeit, die Möglichkeit der Mondsverfinsterungen und die tägliche Culminationszeit der Gestirne zu jeder Jahreszeit.

Einer der merkwürdigsten Bäume Columbiens ist der Kuhbaum, der zuweilen eine Höhe von 140 Fuß erreicht, und wenn man Einschnitte in die Rinde macht, einen Saft von sich gibt, der die Farbe und das Aussehen der Kuhmilch und den Geschmack des sauren Rahms hat. Wenn dieser Saft längere Zeit der freyen Luft ausgesetzt bleibt, so wird er braun und allmählig trocknet er zu einer Art Wachs ein, welches mit einer reinen und hellen Flamme brennt. Die Eingebornen, so wie die Neger, gehen alle Morgen zu diesen Bäumen und füllen ihre Gefäße mit dem Saft, den sie theils auf der Stelle trinken, theils ihren Kindern nach Hause bringen. Die Bäume an den Landstraßen sind voller Einschnitte, welche die Reisenden machen, um ihren Hunger und Durst zu stillen.

(Ausland.)

Die Nachricht, daß ein Ausbruch des Aetna aus sieben neu gebildeten Kratern statt gehabt, ist bis jetzt durch kein italienisches Blatt bestätigt worden. Nachrichten aus Palermo melden inzwischen, ein heftiger Sturm aus Süden habe am 15. daselbst geherrscht, und die Luft sey mit Dünsten angefüllt gewesen, die sich bis zu den Gebirgen hinzogen, welche den Horizont der Stadt begrenzen. Als diese Dünste von der Sonne beschienen wurden, schien die ganze Atmosphäre in Feuer zu brennen. Während dieses Phänomen zu Palermo statt fand, war der Himmel zu Neapel in Dunkel gehüllt. Am 17. und 18 May fiel daselbst, wie wir gemeldet haben, ein rother Staubregen. Am 15 wüthete ein heftiger Sturm in der Gegend von Palma, zu Reggio und im jenseitigen Calabrien, der die Weinberge zerstörte und die stärksten Bäume entwurzelte. Am 18. spürte man zwey starke Erdstöße zu Reggio. (Verspätet.)

Anfangs dieses Jahres verurtheilte der Kantonsrath zu Schwyz einen jungen heimathlosen Menschen, einen Korbmacher Namens Ant. Galliar, wegen dreier gewaltsam verübter Diebstähle entweder zur Ausstellung am Halseisen, Auspeitschen durch den Henker, Prozeßkostenzahlung, und Verbannung aus dem Kanton, oder (gar schön!) zu 8jährigem ausländischen Kriegsdienste. Er zog die erstere Strafe vor. —

Am Sonntage, den 13. d., Nachmittags zwischen 5 und 6 Uhr wurden dem würdigen Hrn. P. Guardian des Franziskanerklosters zu Würzburg, welches an diesem Tage das Fest des h. Antonius von Padua feierte, die Summe von 475 fl. aus seinem Zimmer entwendet. (Postbote.)

In der Nacht vom 8. Juny ist bey Hof ein Gensd'arme von einer Schwärzerrotte getödtet worden, nachdem einige Wochen vorher von einem Gensd'armen ein Schwärzer auf der Stelle erschossen worden war. — Haueſt du meinen Juden, so hau' ich deinen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[644 *] Ein Hofgut von ungefähr 50 Morgen Aecker und Wiesen, sammt Wohnung und Stallung, in der Gemarkung von Speyer, ist auf einen 6- bis 9jährigen Bestand zu verlehnen; das Nähere im Verlag zu erfahren

[647] Den dreizehnten dieses Monats, Morgens 9 Uhr werden durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer nachbeschriebene auf Ansuchen von Andreas Trick, Holzhändler zu Höhnweiler, auf und gegen Sebastian Schierle, Zimmermann in Heiligenstein, gepfändeten, in der Gemarkung von Heiligenstein auf der Wurzel stehende Feldprodukte öffentlich an den Meistbietenden, und gegen baare Zahlung versteigert, nämlich:

Die Gerst auf einem halben Morgen;
die Spelz auf einem halben Morgen;
die Kartoffel auf einem Morgen.

Speyer, den 11. July 1830.

Welcker.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 84. den 15. July 1830.

Deutschland.

†† Darmstadt. Anträge an die zweite Kammer der Ständeversammlung. — Antrag des Abgeordneten Ernst Emil Hoffmann, die Ausarbeitung eines Hausgesetzes für das großherzogliche Haus betreffend. Im Art. 5 der Verfassungs-Urkunde wird wegen mehrerer, dort nicht enthaltenen näheren Bestimmungen (hinsichtlich der Erbfolge in der Regierung, so wie der Regentschaft während der Minderjährigkeit oder anderer Verhinderung des Großherzogs) auf das großherzogliche Hausgesetz als Bestandtheil der Verfassung verwiesen. Da aber dasselbe bis jetzt Niemanden bekannt ist, auch meines Wissens gar nicht existirt, und doch, wenn die letztere Krankheit unseres höchstseligen Großherzogs von längerer Dauer gewesen wäre, die Nothwendigkeit solcher gesetzlichen Bestimmungen hätte fühlbar werden müssen, so stelle ich den Antrag, die hohe Ständeversammlung wolle an Se. königl. Hoheit den Großherzog die unterthänigste Bitte richten, ein vollständiges und erschöpfendes Hausgesetz im Sinne der Verfassungsurkunde entwerfen und demnächst den Ständen mittheilen zu lassen. Darmstadt, den 15. Juny 1830.

Koblenz, den 1. July. Laut einer von dem englischen Minister R. Peel im Parlamente gemachten Erklärung sind die Akten über die Rheinschifffahrt der brittischen Regierung mitgetheilt worden, und man erwartet zu Mainz einen englischen Bevollmächtigten, durch dessen Vermittelung die langen Erörterungen über diese wichtige Angelegenheit nun zu Ende gebracht werden dürften. — Die rheinische Handelszeitung sagt in derselben Beziehung unterm 3. Jul.: »Aus sicherer Quelle haben wir Mittheilungen erhalten, daß die freie Schifffahrt auf dem Rhein in kürzester Zeitfrist proklamirt, und direkte Verbindungen mit den überseeischen Häfen eröffnet werden sollen.«

Frankreich.

Paris, den 6. July. Heute Abend sind 276 Deputirtenwahlen bekannt, von diesen gehören auf die Oppositionsseite 170, auf die des Ministeriums 99, wiedererwählte Votanten für den Vorschlag Lorgeril 6, Unbekannte 2. 123 der 221 sind schon wieder erwählt, 10 fielen durch.

— Man versichert, die Wunde des Hrn. Amadäus von Bourmont habe die Lunge angegriffen, und werde schwerlich geheilt; und der Obergeneral habe, zur Schonung der Frau Gräfin von Bourmont, in seinem Bericht den verzweifelten Zustand seines Sohnes nicht gemeldet.

Paris, den 7. July. Die »Estaffette d'Algier« enthält ein Schreiben aus Torre Chica vom 20. Juny, worin es unter anderm heißt: »Der Name von Torre-Chica ist in den von Sidi-el-Ferruch umgewandelt worden. Das Wort Sidi bedeutet »heilig«, und Ferruch oder Ferruck ist der Name eines Dieners Mahomet, der auf diesem Punkte der Küste als Einsiedler lebte. — Das Lager von Sidi-el-Ferruch hat beinahe die Gestalt eines länglichen Vierecks; es lehnt sich an eine Anhöhe, in der Nähe der Küste von Staoueli. Der Fluß dieses Namens ist nur ½ Stunden vom Lager entfernt. General Valazé, welcher das Geniewesen des Heeres befehligt, hat einen breiten und tiefen Graben ziehen lassen, der das Kap Sidi-el-Ferruch vom festen Lande trennt, und in eine Halbinsel verwandelt. An jeder der vier Ecken des Lagers sind Erd-Verschanzungen aufgeworfen, und mit 24 zwölf- und achtpfündigen Kanonen besetzt worden. Diese Kanonen werden von der Marine-Artillerie und den Linien-Equipagen bedient. — In der Mitte des Lagers steht eine kleine Moschee, wo sich das Hauptquartier der Armee befindet. Graf Bourmont bewohnt ein Zelt in der Nähe dieser Moschee. Die Divisions-Generäle Berthézene, d'Escars und Loverdo haben ihre Zelte nicht weit von dem des Generals en Chef aufgeschlagen. Die andern Generäle lagern nahe bey ihren Brigaden. Die Offiziere und Soldaten haben sich aus grünem Buschwerk laubenförmige Hütten mit vieler Kunst erbaut. In der Mitte des Lagers stehen die Munitions- und andere Wagen. Die Lebensmittel sind in hölzernen Hütten aufbewahrt, und für alle andere Theile der Armee-Verwaltung ist ebenfalls bestens im Lager gesorgt. Eine zahlreiche Wache, die bey Tag und Nacht unter den Waffen bleibt, sendet starke Patrouillen aus, und sowohl innerhalb als ausserhalb des Lagers sind in gewissen Entfernungen Schildwachen ausgestellt. — Der Anblick dieses Lagers liefert ein Bild von Leben und Regsamkeit, wie man es wohl noch nie sah. Die Soldaten überlassen sich ihrem natürlichen Frohsinn; ihre Spiele und Gesänge, das Gewirre so vieler Menschen in einem so kleinen Raum, die wie durch Zauber entstandenen grünen Hütten, die in Pyramiden zusammengestellten Gewehre, beschienen von den glühenden Sonnenstrahlen, welche die Augen blenden, der Anblick der in

der Bay vor Anker liegenden Flotte, — alles dieses bildet ein majestätisches, reizendes Ganzes, welches das Gemüth auf das verschiedenartigste bewegt. — Mehrere sehr reiche Zelte, welche in dem Treffen vom 19. Juny bey Staoneli erbeutet wurden, werden jetzt von unseren Generälen benützt; dasjenige, welches dem General Berthezène zu Theil geworden, ist mit ganz orientalischem Luxus verziert, und soll, wie man sagt, dem Herzog von Bordeaux gesandt werden.« —

— Dem Globe zufolge überbringt der als Courrier nach Afrika abgegangene Vicomte v. Peyronnet dem Hrn. v. Bourmont die Nachricht von seiner Ernennung zum Marschall von Frankreich. — Die erste Brigade der Reservedivision, die sich in Toulon nach Afrika einschifft, besteht aus dem 18. und 16. Linienregiment, und ist 3600 Mann stark. — Mehrere Journale melden, ohne jedoch ihre Behauptung zu belegen, daß Hr. Suleau, ein ehemaliger französischer Artillerieobrist, der einen unversöhnlichen Haß gegen das französische Gouvernement hegen soll, die Vertheidigung von Algier leite. — Der zum Deputirten erwählte Hr. Chilhaud de la Rigaudie wird als Aeltester in der nächsten Session das interimistische Präsidium führen. Seit 1827 bekleidete Hr. Labbey de Pompieres diesen Posten.

— Das »Journal du Havre« stellt die von englischen Blättern gegebene Nachricht, Bolivar sey auf Lebenszeit zum Präsidenten gewählt worden, in Abrede, und will nach Briefen aus Carthagena vom 5. May wissen, der Congreß zu Bogota sey auseinander gegangen, ohne diese Ernennung vorgenommen zu haben.

Paris, den 8. July. Hier der Plan, nach dem man, zufolg der letzten Entschlüsse, die auf den Fall gewisser Ereignisse, welche auf die Eroberung Algiers oder auf den kleinen Pariser Congreß folgen sollen, getroffen worden sind. Man wird die Betrügereyen und Gewaltthätigkeiten aufzählen, wodurch eine gegen das Land feindselige Mehrheit zu Stande gekommen, und aus diesen Gründen wird man die neue Kammer verabschieden, und zur Ernennung einer andern Departementalkollegien ernennen, die blos aus 160 Meistbesteuerten bestehen. Solche Kammer wird blos zur Entwerfung eines andern Wahlsystems berufen, und ist einmal das Wahlgesetz umgearbeitet, so kehrt alles zur Ordnung und zur Verfassungs-Urkunde zurück. Wir geben diese Plane als zuverlässig, in so ferne es Plane sind. O Thorheit! — Der kleine Congreß vom Johannisberg wird zu Paris fortgesetzt, wo bereits Fürst von Schwartzenberg angekommen ist. — Man spricht als zuverlässig von einer Vertagung auf den 18. August. — Nachschrift. Hr. v. Montbel hat den Börsen-Commissär ermächtigt, zu erklären, das Gerücht von seinem Abtreten sey ungegründet.

— Ein Journal will wissen, der König werde die nächste Session nicht persönlich eröffnen. Der Präsident des Conseils, heißt es, wird die unverzügliche Vorlegung des Budgets ankündigen. Da keine Thronrede gehalten wird, so wird die Kammer auch keine Gelegenheit erhalten, durch eine drohende Adresse auf dieselbe zu erwiedern.

*** Telegraphische Depesche.

Paris, den 9. July, Nachmittags 3 Uhr. Algier hat sich am 5. July Mittags auf Gnade und Ungnade ergeben, und um 2 Uhr wehte die französische Fahne auf dem Pavillon des Dey. Alle unsre schiffbrüchigen Gefangenen sind gerettet; fünfzehnhundert Kanonen, zwölf Kriegsschiffe, die Kriegs- und Mundvorräthe, sind an diesem denkwürdigen Tage in unsre Hände gefallen.

Dem Moniteur zufolge war am 30. Juny ein Kapital von 821,412,655 Fr. in das große Buch zu Gunsten der Emigranten in Gemäßheit des Entschädigungsgesetzes eingeschrieben.

Großbrittannien.

Im Morning-Chronicle heißt es: »Gestern ging in wohl unterrichteten Cirkeln das Gerücht, Georg IV. habe die nöthigen Fonds hinterlassen, um alle Schulden seines Bruders, des verstorbenen Herzogs von York zu bezahlen. Sr. Maj. Privatvermögen wird auf 600,000 Pf. Sterl. geschätzt.«

London, den 6. July. An der gestrigen Börse herrschte großer Schrecken. Man hatte nämlich das Gerücht verbreitet, zwischen dem Herzog von Wellington und dem Prinzen Leopold sey ein Duell vorgefallen. Einige behaupteten, der Herzog sey getödtet worden; Andere, beide hätten gleichzeitig abgefeuert und gefehlt, hierauf wären die Zeugen ins Mittel getreten und hätten eine Aussöhnung zu Stande gebracht. Es scheint, daß dieses falsche Gerücht eine richterliche Untersuchung veranlaßt hat, um den Urhebern desselben auf die Spur zu kommen.

Demoiselle C. hatte die Unvorsichtigkeit, einem Reisegefährten auf der Diligence das Geheimniß anzuvertrauen, daß sie einen zu Brüssel erkauften Spitzenshawl unter dem Korset verborgen habe, um ihn mit Sicherheit über die französische Grenze durchschmuggeln zu können. Während nun die Diligence bey der Douane von den Offizianten durchsucht wurde, stieg ein etwas korpulenter Herr aus dem Wagen und verfügte sich auf das Douanen-Büreau. Bald darauf kehrte er mit einem Beamten zurück, welch Letzterer Demoiselle C. höflichst bat, sich einer Visitation im Büreau zu unterwerfen, zu welchem Ende seine Frau sie dort erwarte; der Spitzenschleier ward gefunden, confiscirt und die junge Dame mußte noch obendrein Strafgeld bezahlen. — Als man eine ziemliche Strecke weit gefahren war, und die unglückliche Bestrafte fortwährend über den muthmaßlichen Verräther sich in den

bittersten Vorwürfen ausließ, unterbrach sie endlich ihr dickbeleibter Reisegefährte mit den Worten: »Lohnt sichs doch nicht der Mühe, Mademoiselle! um einen so unbedeutenden Shawl so viel Aufsehens zu machen, ich, der ich Sie angegeben habe, bin mit mehr als für 80,000 Fr. Spitzen auswattirt; zum Scheine meiner Rechtlichkeit habe ich zu meiner eigenen Sicherheit Ihr Geheimniß gemißbraucht. Nichts ist billiger, als daß ich meiner Retterin Schadenersatz gebe. Auf der nächsten Station, wo ich meine schlanke Gestalt wieder annehmen werde, will ich das Vergnügen haben, Ihnen einen Shawl zu überreichen, der den Ihrigen weit übertreffen soll.

Einem Schreiben aus Nauplia vom 6. April zu Folge geht man mit den Ueberbleibseln des griechischen Alterthums in Hellas jetzt sehr arg um; die schönsten Ruinen werden zum Bau von Kapellen verwendet, und man war mit dem Niederreißen der großen cyklopischen Mauern von Tiryns beschäftigt, um mit den Steinen eine Meierey der Regierung einzuschließen.

Wie man vernimmt, hat Hr. v. Rothschild kürzlich aus der fürstlichen Kellerey des Johannisberg zwey Stücke 1822r gekauft, wovon das eine mit 9000 fl., das andere mit 14,000 fl. bezahlt wurde.

Zu Memleben an der Unstrut hat man eine unterirdische Kirche entdeckt, in welcher bisher ein Domänenpächter seine Kartoffeln aufbewahrte.

Die Königin auf der Insel Wahu.

Diese Insel gehört zu den Sandwichinseln. Der kaiserl. russ. Flottenkapitän und Ritter Otto v. Kotzebue, welcher dieselbe bey seiner im Jahre 1823 unternommenen zweiten Reise um die Welt besuchte, erzählt, daß dort der Luxus sehr gestiegen sey. Man erblicke dort selten Jemanden, selbst nicht von der geringsten Volksklasse, der nicht eine europäische Kleidung trüge. Besonders seyen die Frauenzimmer sehr begierig darnach. Was die Königin trage, das werde von ihnen als die neueste Mode angesehen, und jedes andere Frauenzimmer strebe darnach. Von dem starken Appetit der Königin theilt Hr. v. Kotzebue in seiner Reisebeschreibung Folgendes mit: Ich besuchte die Königin oft, gewöhnlich des Morgens, und traf sie dann immer auf der Diele ausgestreckt liegend an. Einmal traf es sich, daß ich gerade zu ihrer Mittagsmahlzeit kam. Ich trat ins Speisezimmer, wo sie auf schönen feinen Matten am Boden, einem großen Spiegel gegenüber, auf ihrem stark gewölbten Bauche lag. Eine Menge verschiedener Speisen bildeten auf bedeckten chinesischen Porzellanschüsseln einen halben Kreis vor dem Königlichen Munde, und die geschäftigen Diener schoben ihr bald die eine, bald die andere zu. Ihre Majestät griffen alles mit den Fingern an und genuhten, es mit wahrem Heißhunger zu verschlingen, während ein paar Knaben, die zu beiden Seiten duckten, mit großen Federbüscheln die Fliegen abwehrten. Meine Erscheinung störte die Königin keineswegs in ihrer eifrigen Beschäftigung. Mit vollem Munde rief sie mir ein freundliches Aroha! zu, winkte mir gnädigst, auf einem Stuhle Platz zu nehmen, und ich war nun Zuschauer der seltsamsten Mahlzeit, die mir je vorgekommen ist. Wie viel bereits in den königlichen Mund gegangen war, ehe ich kam, weiß ich nicht; aber das, was ich in denselben verschwinden sah, wäre hinlänglich gewesen, sechs Menschen zu sättigen. So groß auch meine Bewunderung dieser Eßlust war, so stand mir doch eine Scene bevor, welche mein Erstaunen sehr erhöhte. Als der Appetit nach und nach abnahm, und endlich gar gestillt zu seyn schien, rief die Königin nach ein paar schweren Athemzügen aus: „Ich habe brav gegessen!“ Das waren die ersten Worte, welche die bisherige emsige Beschäftigung zuließ. Darauf wandte sie sich mit Hülfe ihrer Dienerschaft auf den Rücken um, winkte mit der Hand einen langen und starken Bedienten herbey, der, mit seinem Geschäfte bekannt, ihr sogleich auf dem Leibe sprang und sie ohne alle Umstände mit den Knieen und mit den Fäusten so unbarmherzig zerknetete, als ob er einen Brodtrog vor sich gehabt hätte. Das geschah, um die Verdauung zu befördern; und nachdem Ihre Majestät unter der unsanften Behandlung eine Weile gestöhnt, auch sich ein wenig von ihr erholt hatten, ließen Höchstdieselben sich wieder auf den Bauch legen und begannen Ihre Mahlzeit von Neuem.

Königliche Gastronomie.

Bekanntlich gebührt Ludwig XVIII. der Ruhm, ein eben so vollendeter Gastronom als Monarch gewesen zu seyn. Sein Meisterstück in letzter Beziehung war die Erfindung eines eigenen Gerichts, genannt Trüffeln à la purée d'ortalons, wovon er das Geheimniß außer seinem Maitre d'Hotel, dem Duc d'Escars, Niemand mittheilte. Die wenigen Erkorenen, die das von Ludwigs königlichen Händen bereitete Leckergericht kosten durften, beschrieben es als die wahre Poesie der Kochkunst. Sieh Neapel und stirb, sagen die Neapolitaner; koste Trüffeln à la purée d'ortalons und stirb, rief Hr. v. Piet aus, nachdem ihm dieser Genuß zu Theil geworden, und der Duc d'Escars war so glücklich, dieses ersehnten Todes vom Schicksal gewürdigt zu werden. Sein königlicher Herr sandte eines Tags nach ihm, damit er ihm in seinem Küchenallerheiligsten bey obgerühmtem Werk beistände, und die Hofjournale (das Courtjournal ist es, welches diese Anekdote erzählt) dürften nicht ermangelt haben, am folgenden Tag zu melden: „M. le Duc d'Escars travailla avec le roi dans son cabinet particulier.“ Ihre vereinten Bemühungen hatten diesmal einen so günstigen Erfolg, daß sie sich zu einer Mahlzeit für Zehn niedersetzen konnten: eine Aufgabe, mit der sie bestens fertig wurden. Indeß wachte der Herzog an einem plötzlichen Uebelseyn mitten in der Nacht auf — er schellte — die Bedienten liefen herbey — die Aerzte wurden geholt — die Krankheit nahm in Kurzem einen so gefährlichen Charakter an, daß an kein Aufkommen mehr zu denken war. In seinen letzten Augenblicken dachte er an seinen königlichen Gebieter und fragte, ob Se. Maj. auf ähnliche Weise leide. Den König hatte jedoch sein gewöhnlicher gesunder Schlaf nicht verlassen, und als er am Morgen von der Katastrophe seines treuen Freundes und Dieners unterrichtet wurde, konnte er zwar nicht umhin, über diesen Verlust einige Thränen zu vergießen, aber er that dies nicht ohne das Gefühl der Selbstzufriedenheit, indem er bemerkte: „Ich sagte es ihm doch, daß ich von uns Beiden die bessere Verdauung hätte.“

(Ausland.)

---

* Nicht allgemein bekannt ist nachstehende Anekdote von Napoleon, welche der als Dichter, Naturforscher und Weltumsegler bekannte Adelbert von Chamisso, Franzose von Geburt, aber meist in Deutschland wissenschaftlich gebildet, versifizirt hat:

Der neue Diogenes.

Was pressen sich die dichten Massen
Des Volkes in den engen Raum?
Es fassen, Amiens, deine Straßen
Das wogende Gedränge kaum.
Der Kaiser naht, der Herr der Welt;
Hebt Siegeslieder an zu singen!
Er hat der Feinde Macht zerschellt,
Er naht, den Seinen Heil zu bringen.

Der Freudenruf, der sich ergossen,
Er läßt den Einen unberührt:
Ein Steinmetz ist's, der unverdrossen
Den Meißel und den Hammer führt;
Der läßt den Zug vorübergeh'n
Und nicht vom Tagewerk sich stören,
Als hab' er Augen nicht, zu seh'n,
Als hab' er Ohren nicht, zu hören.

Vom Roß herab bemerkt von ferne
Der Kaiser dort den rüst'gen Mann;
Es reizt ihn, daß er kennen lerne,
Wer so von ihm sich sondern kann.
Er hat sich ihm genaht, er fragt:
„Was schaffst Du da?" — „Den Stein behauen!"
Entgegnet er, und wie er's sagt,
Er kann ihm scharf in's Antlitz schauen.

„Ich sah Dich bey den Pyramiden;
Du schlugst Dich gut, Du warst Sergeant;
Wie kam's, daß Du den Dienst gemieden,
Vergessen hier und unbekannt?" —
„Ich habe meine Schuldigkeit
Gethan, o Herr, zu allen Stunden,
Und ward nach ausgedienter Zeit
Von Eid und Kriegespflicht entbunden." —

„Es thut mir leid, im Heer zu missen,
Wer brav sich hielt im Kriegeslauf;
Laß' Deinen kühnsten Wunsch mich wissen!
Des Kaisers Gnade sucht Dich auf." —
„Ich brauche nichts; die Hände mein
Genügen noch, mich zu ernähren;
Laß mich behauen meinen Stein,
Und Deiner Gnade nicht begehren!"

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

Versteigerung von Weinen, Fässern und Faßlagern.

Den fünften August nächsthin, des Morgens neun Uhr und folgende Tage, zu Speyer in der Behausung Nro. 179 gelben Viertels in der Wormser Straße, läßt unterzeichnete in dieser Stadt wohnhafte Wittwe von J. C. Kolb, im Leben Buchhändler daselbst, wegen Abtretung ihres Geschäftes an ihren Sohn, verschiedene reingehaltene Weine in größern und kleinern Parthien, sodann Fässer und Faßlager gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern, nämlich:

1) Die Weine, als:
ungefähr 3 Fuder Ungsteiner 18iger;
» 30 » Gerolsheimer 18iger;
» 23 » Diedesfelder 1822er;
» 4 » Karlbacher 1822er;
nebst einigen kleineren Parthien verschiedener Jahrgänge und Orte;
2) Die Fässer, als: 1 von 10 Fuder, 2 von 6 Fuder, 4 von 5 Fuder, 4 von 4 Fuder, 4 von 3 Fuder, 7 von 2 Fuder und verschiedene kleinere; endlich
3) Die dazu gehörigen Faßlager.

Die Weinproben können am Tage vor der Versteigerung, sowie an dem Versteigerungstage selbst, an den Fässern genommen werden, und findet die Versteigerung in vorangegebener Ordnung statt.

Speyer, den 2. July 1830.

J. C. Kolb, Wittwe.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen, und durch dieselbe sowohl, als auch durch alle Buchbinder des Rheinkreises zu beziehen:

Protokoll
über die
Verhandlungen des Landraths
im Rheinkreise
des Königreichs Bayern
vom 28. Juny bis 3. July 1830.
gr. 4. Preis geheftet 15 kr.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind nachstehende gebundene Bücher zu den beigesetzten Preisen zu haben:

Orelli, Sammlung der Verfassungsurkunden Griechenlands. 24 kr.
Welt und Zeit, 5r Thl. 1 fl.
Görres, in Sachen der Rheinprovinzen. 30 kr.
Ewald, über Revolutionen, ihre Quellen und die Mittel dagegen. 24 kr.
Briefe Papst Clemens XIV. (Ganganelli), nebst dessen kurzer Biographie. 24 kr.
Miller, Dr. J. F., Gemälde und Scenen aus Paris. 24 kr.
Brissots Reise nach den vereinigten Staaten Nordamerika's, übers. 2. Thl. 24 kr.
Müchlers Anekdotenlexicon, 2. Thl. 24 kr.
Fenelons Télémaque, 2 tomes. Paris, 1818. 48 kr.
Vollständiges Handbuch einer technologischen und ökonomischen Naturgeschichte der Säuge-Thiere, 4 Bnde. mit illum. Kupf. 3 fl.
Mylius, malerische Reise nach dem südlichen Frankreich, 4 Bnde. und 1 Kupferband (Halbfranzband). 8 fl.
Hübners genealog. Tabellen. 1 fl. 12 kr.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind angekommen:

Renaudot, M., ehemal. Offizier der Garde des französischen Konsuls in Algier, — Algier, eine Beschreibung des Königreichs, der Stadt und ihrer Umgebung ꝛc, nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche des Landes, und einer historischen Einleitung über die verschiedenen Kriegsunternehmungen seit Karl V. bis auf die jetzigen Zeiten. A. d. Franz. mit Kupf. und Charten. Stuttgart. gr. 8. br. 1 fl. 36 kr.
Bolivars Denkwürdigkeiten, herausgegeben von seinem General-Adjutanten Dudoudray-Holstein; deutsch von Dr. C. R. Röding, Herausgeber der Zeitschrift »Columbus.« 1r Bnd (Hamburg, Hoffmann und Campe.) 8. br. 2 fl. 45 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 85. den 17. July 1830.

Deutschland.

** Speyer, den 14. July. Der vorgestrige Tag durfte unsern Mitbürgern nicht vorübergehen ohne die Erinnerung an eine Begebenheit, welche den frühern Glanz unserer Stadt begründen half; die Erinnerung an die Erbauung des hiesigen Dom's, der nach so manchem traurigen Schicksale, das ihn und die Stadt im Laufe der Jahrhunderte getroffen hat, heute noch einen hohen Rang unter den Monumenten deutscher Frömmigkeit und deutscher Kunst einnimmt, und an Alter in diesem Kreise von keinem, in Deutschland von wenigen Denkmälern der Art übertroffen wird. —

Am 12. July 1030 legte Kaiser Conrad II. aus dem Geschlechte der Salier den Grundstein des herrlichen Gebäudes, welches sein Enkel Heinrich IV. im Jahr 1061 zur Vollendung brachte. Welche Ereignisse gingen in dem Cyclus von 800 Jahren an seinen Mauern vorüber!

Das Domkapitel hat diese Erinnerung auf eine würdige Weise zu erwecken gesucht, am 6. Sonntage nach Pfingsten nämlich, als am Vorabende des Erinnerungstages wurde durch Herrn Kanonikus Geissel, welcher der literärischen Welt durch seine topographisch-historische Monographie, »der Kaiserdom in Speyer,« und den Bewohnern des Rheinkreises durch den »Kaisergruß,« womit voriges Jahr unser allverehrter Monarch König Ludwig in den alterthümlichen Mauern empfangen wurde, schon bekannt ist, in einer gehaltvollen Predigt die im Dom selbst zahlreich versammelte Gemeinde auf das denkwürdige Ereigniß aufmerksam gemacht, und hiervon Anlaß genommen, in salbungsvollen Worten zu zeigen, wie das Christenthum alles, was groß und schön ist, hervorbringt und erhält.

Das erschienene Festprogramm enthält, nach flüchtiger Andeutung der Hauptmomente aus der Geschichte der Domkirche, den Abdruck jener Predigt. —

" * Speyer, den 16. July. Daß sich die Landräthe in Bayern noch nicht in ihre Verhältnisse zu finden wüßten, war kürzlich im Hesperus mit wenigen Worten deutlich ausgesprochen. Aus mancherley Gründen hätte man glauben können, dieser Vorwurf sey nur gegen die Landräthe der sieben älteren Kreise gerichtet, wäre nicht besonders eine Stufenfolge zugleich in jenem Artikel enthalten, wie ein Kreis in dieser Beziehung noch unter dem andern stehe, und wäre nicht ausdrücklich darin bemerkt gewesen, zuerst komme der Rezat-, dann der Untermain- und (drittens) der Rheinkreis.

Wir wollen weder diesen Vorwurf noch diese Classification weiter untersuchen, selbst nicht einmal ernstlich fragen, ob denn dem Verfasser jenes Artikels auch alle Protokolle, namentlich auch alle Separat- (oder geheimen) Protokolle, zu Gesicht gekommen sind. — Im Rheinkreise wenigstens hält man es lieber mit der Sache, als daß man um den Rang stritte, und ein Orden mehr oder weniger macht, wo er nur ein Gesetz, nur ein Recht gibt, keinen Unterschied; drum blicken auch wir diesmal wieder gerne blos auf das Wirkliche hin. —

Das Protokoll über die Verhandlungen unseres Landraths während seiner Sitzungen vom 28. Juny bis 3. July ist erschienen, und es steht zu hoffen, demselben werde um so mehr die Aufmerksamkeit von ganz Rheinbayern zu Theil werden, als zu erwarten ist, daß das constitutionelle Leben bey uns immer festere Wurzel fassen werde. Der gewiß allgemeine Wunsch, das Separatprotokoll möge auch in diesem Jahre wieder der Publicität übergeben werden, wird wohl ebenfalls nicht unerfüllt bleiben, wie dies von der Liberalität unsers Königs erwartet werden darf.

Es würde den Umfang der neuen Speyerer Zeitung zu sehr übersteigen, wenn wir dem Protokolle Schritt vor Schritt hier folgen wollten; wir beschränken uns daher auf einige Auszüge aus demjenigen, was uns darin am Wichtigsten scheint. —

— Die Landraths-Mitglieder Köster und Culmann wurden wieder, ersterer zum Präsidenten, letzterer zum Sekretär erwählt. — Die Feststellung der Steuern geschah in der Art, daß

	fl.	kr.
die Grundsteuer . . .	743,234	47
» Personalsteuer . .	102,013	12
» Mobiliarsteuer . .	27,611	28
beträgt. Die beantragten 50 Beyschlagprozente belaufen sich demnach auf . .	436,379	53
und die Gesammtsumme der Steuern des Rheinkreises ist also	1'309,139	40

(Die Fortsetz. folgt.)

München, den 9. July. Se. königl. Majestät werden dem Vernehmen nach bis zum 25. d. M. in die Königliche Haupt- und Residenzstadt zurückkehren und sich von da nach Berchtesgaden begeben.

München, den 10. July. Ein hiesiges Blatt

enthält unter der Aufschrift: Stimmen über den »Thron- und Volksfreund« im Auslande, folgenden Artikel aus dem »Globe«: Es scheint, daß die bayerische Regierung, seit der Rückkehr Sr. Majestät, darauf bedacht ist, mehrere wichtige Maßregeln in Bezug auf Politik und Gesetzgebung zu ergreifen. Um ihre Anordnungen zu unterstützen, läßt sie durch Dr. Stahl eine Zeitschrift: Der »Thron- und Volksfreund« herausgeben; dieselbe wird durch Männer des ersten Ranges bearbeitet und soll weniger, wie man glauben sollte, die Contreopposition als eine wahre Opposition gegen alle Vorurtheile und Meinungen bilden, welche noch der Ausführung der liberalen Ansichten des Königs im Wege stehen. Man beruft sich in Deutschland auf ein erfreuliches Wort König Ludwigs: »Ich werde allein anfangen eine Opposition in Bayern zu bilden, ich will der äußerste Linke seyn.« Um in Bayern das Uebergewicht der linken Seite zu halten, die zuletzt sehr zusammenschmolz, hat sich, Dank sey es der Hülfe des Königs, der Thron- und Volksfreund vorgesetzt, den Gang der Gesetzgebung, der öffentlichen Verwaltung, des Staatshaushaltes, zu erläutern.

* Großherzogthum Hessen.

Obschon wir jedem uns anonym zukommenden Aufsatz in der Regel die Aufnahme in der neuen Speyerer Zeitung versagen müssen, glauben wir bey dem nachstehenden, uns ebenfalls ohne Unterschrift zugekommenen, eine Ausnahme machen zu dürfen. Der Brief trug das Postzeichen Darmstadt. — Eine Widerlegung dieser angeblichen Widerlegung müssen wir zwar dem Verfasser des hierin angegriffen werdenden Aufsatzes überlassen, können jedoch nicht umhin, einige unmaßgebliche Noten dem Texte beyzufügen, und vor Allem zu bemerken, daß es doppelt auffallend seyn muß, wenn sogar ein Vertheidiger des Ministeriums sich scheut, diese Vertheidigung für vorkommende Fälle mit seiner Unterschrift zu bekräftigen. — Hier der Artikel:

»Die Nummer 77 der neuen Speyerer Zeitung theilt unter der Aufschrift »Kurfürstenthum und Großherzogthum Hessen« die kurhessische Rangordnung vom Jahr 1821 und die großherzogliche Hof-Rang-Ordnung vom 18. April 1830 mit, und nimmt hiervon Veranlassung, in einem gehässigen Ton *) Bemerkungen beyzufügen, die ihrer Unrichtigkeit wegen eine Erläuterung erfordern.

»Bey Erlassung dieser Rangordnung ist es keineswegs die Absicht gewesen, eine neue Rangordnung zu erlassen, sondern nur einige Hofchargen, die in der alten übergangen waren, in diese einzuschalten, **) oder mit andern Worten, deren Rang an Hof zu bestimmen; daher ist auch jene frühere Rangordnung beinahe durchgängig beibehalten worden, indem Se. k. Hoheit der Großherzog Sich vorbehalten haben, seiner Zeit eine den bestehenden Verhältnissen und Anforderungen der Zeit entsprechende allgemeine Rangordnung zu erlassen.

»Die Offiziere von allen Graden sind von jeher und bis auf die neueste Zeit an Hof erschienen. In der Hof-Rang Ordnung vom Jahr 1830 ist dies durch ein Versehen nicht ausdrücklich bemerkt, aber daß dies ein Versehen sey, sogleich den Tag nach der Bekanntmachung dem Chef des Kriegsministeriums bemerkt worden. Der Offizierstand ist daher nicht gekränkt worden, wie der Einsender jenes Artikels zur Begründung seiner Anschuldigung vielleicht gewünscht hätte.

»Die Räthe des obersten Justiz-Tribunals (Oberappellationsgerichtsräthe), so wie die Ministerialräthe, haben durch die Rangordnung keineswegs die Hoffähigkeit verloren, da sie dieselbe bis jetzt noch nicht besessen haben.

»Dagegen sind alle Titular-Geheimeräthe, ohne Unterschied der Geburt, für hoffähig erklärt worden, nachdem die Rangordnung vom Jahr 1820 nur den adeligen Geheimeräthen diesen Vorzug ertheilte.

»Diese wenigen Bemerkungen werden hinreichen, die Unrichtigkeiten, so wie die Tendenz jenes Artikels zu bezeichnen.«

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 10. July. Der Naturforscher v. Siebold ist vorgestern, auf der Rückreise von Batavia, an Bord des »Java« zu Antwerpen eingetroffen. In 120 Kisten führt derselbe die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Forschungen mit sich.

— Die neuesten aus Java eingetroffenen Journale (bis zum 9 März) bestätigen die in den meisten niederländischen Blättern enthalten gewesene Nachricht von der bereits Statt gehabten Unterwerfung Dipo-Negoro's nicht, sondern melden nur, daß derselbe die Absicht, sich zu unterwerfen, zu erkennen gegeben und den Generalgouverneur de Kock zu einer Unterredung habe auffordern lassen, um über die desfallsigen Bedingungen zu unterhandeln.

— Unsere Oppositionsblätter sind mit den Resultaten der bisherigen Wahlen in den Provinzialstaaten zufrieden.

— Der »Courrier des Pays Bas« meldet für gewiß, daß, durch Beschluß vom 18. May d. J., Hr. Libry-Bagnano, der Herausgeber eines ministeriellen Journals, vom Gouvernement eine Summe von 15,000 fl. erhalten habe.

---

*) Wir können nichts Gehässiges im Ton des gerügten Artikels finden; die in demselben erwähnten Umstände oder Thatsachen allein sind gehässig. Es handelt sich also blos davon, deren Unrichtigkeit hier zu beweisen. —

**) Nicht weniger als zwey bis drey Hauptpunkte scheinen aber dennoch einzuschalten wieder vergessen worden zu seyn! — wie der Herr Einsender einige Zeilen weiter unten selbst faktisch gesteht: nemlich was das Offizierscorps, und was die Oberappellationsgerichts- und ebenso die Ministerialräthe betrifft.

Frankreich.

* Das Bischen Ruhm, welchen die militärische Promenade nach Algier dem Hrn. v. Bourmont bringen könnte, scheint nicht einmal vollständig auf seine Rechnung gebracht werden zu dürfen, wenn man auch nicht einmal unterscheiden will, was auf diese, oder auf jene der braven französischen Soldaten gehört. Die folgenden Nachrichten beweisen, daß die Flotte auch im letzten Augenblick noch gewirkt hat. »Am 1. July wurde das Kaiserfort beschossen und erobert. Am nämlichen Tag setzte sich ein Kriegsgeschwader, das aus den großen Fregatten bestand, unter Contre-Admiral Rosamel, in der Bay von Algier bey Rab Azoun fest, und beschoß das Fort gleichen Namens, wie auch die Batterien der Vorstadt, während des Angriffs auf das Kaiserfort. — Am 2. begannen die Operationen gegen die Festung selbst, während das Geschwader sein Feuer fortsetzte. Auf die Wälle von Algier scheinen Prellschüsse abgefeuert worden zu seyn. — Die Nachrichten, die man zu Paris vor der Uebergabe von Algier hatte, gehen bis zum 2. July. Man fügt bey, der Mangel an Lebensmitteln, den man lebhaft zu fühlen begann, habe bey der in der Festung zusammengedrängten unermeßlichen Bevölkerung aufrühreriſche Bewegungen veranlaßt; die Mohren und Araber haben den Türken erklärt, sie wollen sich nicht um letzteren Willen dem Verlust von Gut und Leben aussetzen, und die Türken selbst haben gehofft, eine Kapitulation werde ihnen ihr Privateigenthum sichern, mit denen sie in den Dienst des Sultans träten. Der Dey ahnete gleichfalls sein Loos, das unkluger Widerstand ihm bereiten könnte. Der innere Zwist, diese Stimmung der Gemüther, das schreckliche Spiel der Belagerungs Batterien, die ohne Zweifel schon am ersten Tage Bresche schoßen, und die anhaltende Geschwader-Kanonade, alle diese Umstände erklären Algiers Unterwerfung.« — Unglücklicherweise wird der Siegesjubel durch ein schreckliches Ereigniß getrübt. Man versichert, am 29 Juny sey ein Bataillon beinahe völlig von einer Beduinenhorde niedergemacht worden, die über unsere Soldaten in einem Augenblick herfiel, wo der Bataillonschef, in der Meinung, durch die Nähe der andern Corps hinlänglich gedeckt zu seyn, befohlen hatte, die Flinten auseinander zu legen, um sie zu putzen.

Paris, den 9. July. Die Nachricht der Einnahme Algiers ist mit verschiedenen Erläuterungen begleitet worden. Es hieß, ein letzter Paragraph laute wie folgt: »Der Krieg ist nicht als beendigt anzusehen.« Man behauptete, nach einem Aufstande sey der Dey entsetzt, und laut einigen niedergemacht worden; allein die Araber aus dem Inneren seyen noch keineswegs unterworfen. Die Einnahme von Algier wurde der Hauptstadt durch 21 Kanonenschüsse angekündigt.

— Heute Abend liest man in einem öffentlichen Blatte: Wir erfahren, daß Hr. Amadeus von Bourmont, Grenadier-Offizier bey dem 49. Linienregimente, außer Gefahr sey. Er war den 24. an der Spitze seiner Grenadiere verwundet worden, indem er die Mauer eines von türkischer Infanterie besetzten Gartens bestieg, deren mörderisches und unaufhörliches Kleingewehrfeuer die Flanke eines unserer Carré's beunruhigte.

Paris, den 10. July. Zu Puy, wo Hr. Berryer zum Deputirten erwählt wurde, fand man auf einem Wahlzettel den Namen Dom Miguel geschrieben.

— Der Globe sagt, das neapolitanische Gouvernement habe die Einführung der Gazette in den sicilischen Staaten verboten.

In einer älteren Nachricht von der afrikanischen Armee heißt es: In einer kleinen Affaire am 28. haben wir dem Feinde 12 Kanonen abgenommen, die ohne Lafetten auf der Erde fest gemacht waren; der Bey von Titeri und der Aga des Bey von Constantine blieben auf dem Platze. — Unter den den Algierern abgenommenen Kanonen sind 3 die unter Heinrich II., Heinrich IV. und unter Ludwig XIV. in Frankreich gegossen wurden.

— Man schreibt von Pau, daß am 29. Juny ein Gewitter mit Schloßen mehr als 150 Dörfer mit ihren Gemarkungen verwüstet hat. Nie hat man so große Schloßen gesehen, mehrere Menschen wurden von denselben verwundet und Thiere erschlagen, eine Heerde von 100 Hämmeln ging ganz zu Grunde während der Schäfer sich in einen hohlen Baum flüchtete.

— Es ist heute von dem Polizey-Präfekten, bey Gelegenheit des Te Deum's, welches morgen in der Kirche Notre Dame abgesungen wird und welchem der König beiwohnen will, eine Ordonnanz erlassen worden, in welcher unter anderm steht: Sonntag Abend wird allgemeine Beleuchtung in Paris seyn. *)

Paris, den 11. Juny. Man versichert, heißt es im Journal des Debats, daß der Marschallsstab an den General Bourmont und den Admiral Duperré abgesandt werde oder bereits abgeschickt sey. Der Marschall Herzog von Ragusa soll aufgefordert worden seyn, sich bereit zu halten, um innerhalb 14 Tagen mit dem Titel einer Gouverneurs von Algier abzureisen. General Bourmont wird nach Paris zurückkehren, um seine Funktionen als Kriegsminister wiederum anzutreten. Es heißt ferner, man hege die Absicht, Algier nebst dem ganzen Gebiete der Regentschaft zu behalten. Man fügt hinzu, Abtheilungen der Flotte würden, dem bey Unternehmung dieses Feldzugs ursprünglich gefaßten Plan zufolge, unverzüglich nach Oran, Bona, Bugi und Constantine abgesandt werden, um die Unterwerfung dieser Plätze zu bewirken. — Der Generallieutenant Graf Latour-Maubourg, Chef des Invalidenhauses, hat das Präsidium der Commission übernommen, welche zur rich-

*) Also wieder eine commandirte Illumination!

zigen Verwendung der zu Gunsten der afrikanischen Armee eingehenden Subscriptionsgelder niedergesetzt worden. Im Cirque-Olympique hat man eine außerordentliche Vorstellung zum Vortheil der Wittwen und Waisen derjenigen Soldaten, die in Afrika gefallen sind, gegeben. — Man ist Willens, im südlichen Frankreich das Kameel einheimisch zu machen. Die Expedition nach Algier hat die Franzosen neuerdings von der Brauchbarkeit und Nützlichkeit dieses Thieres überzeugt.

Paris, den 12. July. Nach dem »Journal de la Meuse« ist der Generallieutenant Graf v. Lobau von der Rangliste der Armee gestrichen worden.

— Der »National« vom 11. July sagt: »Wir sind Herren von Algier. Der Dey zog aus der Stadt, sie in der größten Unordnung lassend, und hat sich, dem Vernehmen nach, gegen Constantine gewendet. Alle Truppen, die er zusammenbringen konnte, nahm er mit, um den Krieg fortzusetzen. Seine Cavallerie scheint seinen Rückzug erleichtert zu haben.«

Großbrittannien.

* In England wird, wie in Deutschland, das Wort Blau mit dem Namen von Kleidungsstücken zusammengesetzt. Wenn man sich aber in Deutschland etwas gar Schlimmes unter einem Blau-Strumpf denkt, darf man in England unter einer »Blau-Jacke« höchstens (aber ja nicht immer) etwas Rohes, nämlich einen Seemann, denken. Dies zur Erklärung des Folgenden: »Zu Plymouth haben bey Anlaß der Thronbesteigungsfeyer Wilhelms IV. die Unteroffiziere des Linienschiffs der Kent vorgestellt, da Se. Maj. die erste Blau-Jacke (also der erste Seemann) sey, die den englischen Thron besteige, so sey es schicklich, daß eine außerordentliche Vertheilung von Grog dieselben in Stand setze, auf das Wohl der neuen Regierung zu trinken. Natürlich wurde das Begehren bewilligt.

Die jetzigen Heere in Europa sind zusammen 2,500,000 Mann stark, d. h. sie entziehen dem Gewerbfleiß und dem Ackerbau je einen Mann auf 92. Hier der Austheiler dieser bewaffneten Mannschaft: In Dänemark ist 1 Soldat auf 52 Einwohner; in Rußland 1 auf 57; in der Schweiz 1 auf 60; in Preussen 1 auf 76; in Schweden und Norwegen 1 auf 85; in der Türkey 1 auf 92; in Bayern 1 auf 113; in in Oestreich 1 auf 118; in den Niederlanden 1 auf 119; in Frankreich und Portugal 1 auf 139; im Königreich Sardinien 1 auf 165; in den brittischen Inseln 1 auf 229; im Königreich Neapel 1 auf 247; in Spanien 1 auf 278; in Toscana 1 auf 318; in den päbstlichen Staaten 1 auf 432.

Italien.

Rom, den 3. July. Nachdem die Gesundheit der Madame Lätitia, Mutter Napoleons, völlig wieder hergestellt ist, hat die Gräfin von Lipano (vormalige Königin von Neapel) Rom wieder verlassen. Man sagt, der König von Neapel habe gegen ihr längeres Hierbleiben protestirt, weil es den Verfügungen, welche die vereinigten Mächte über die Bonaparte'sche Familie getroffen hätten, und nach denen die Gräfin in den östreichischen Staaten bleiben müßte, entgegen wäre.

Spanisches Amerika.

Das Journal du Havre beruft sich auf Briefe aus Carthagena, vom 5. May, wornach der in Bogota versammelte constituirende Congreß auseinander gegangen seyn soll, ohne Bolivarn zum Präsidenten ernannt zu haben, so daß also noch weniger von einer Regentschaft auf Lebenszeit die Rede wäre. Bolivar soll sich auf sein Landhaus von Funchia zurückgezogen haben, und gebe sich den Anschein, als wollte er Columbien verlassen. Der neuen Constitution habe der Congreßpräsident seine Sanktion versagt.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 13. July. Es scheint, daß Algier durch die Gewalt der Waffen, und nicht durch eine Empörung im Innern zur Uebergabe gebracht worden ist. Man will versichern, der Dey in eigener Person habe an der Spitze der türkischen Miliz kapitulirt, und sich nach Constantine zurückgezogen. — Als sich die Araber in die Nothwendigkeit versetzt sahen, das Kaiserfort zu verlassen, sprengten sie dasselbe um 10 Uhr Vormittags, den 4. July, in die Luft. Die Explosion war schrecklich, und wurde 60 (See-) Meilen weit wahrgenommen. — Zwey Tage lang hatte Algier das furchtbare Feuer von unsern Schiffen und von den Batterien auszuhalten. Blos der Dey und die Ueberreste der türkischen Miliz sollen durch die Capitulation Erlaubniß erhalten haben, sich mit ihren Waffen und ihrem Privateigenthum aus Algier zurückzuziehen. — — Gestern Abend, um 11 Uhr, wurde ein Supplementblatt zum Moniteur ausgegeben, worin einige Berichte des Admirals Duperre enthalten sind, aus denen man jedoch die näheren Umstände der Eroberung Algiers nicht ersehen kann, welche erst durch die Berichte des Obergenerals klarer werden müssen.

Die Darmgicht möchte ich bekommen, sagte ein —scher Offizier, wenn ich von der neuesten Hofcangordnung zu X reden höre. Es zwickt mich schon im Gedärm, sobald ich nur daran denke, und unwillkürlich fällt mir dabey jenes bekannte auffallende Druckfehler-Verzeichniß zum Darmstädter Gesangbuch ein, welches den bey weitem auffallendsten Druckfehler an der Stirne trug, indem statt des Titels: „Druckfehler" das unsinnige Wort „Drufkehler" gedruckt wurde. (Postbote)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[642] Die 1263te Ziehung in München ist heute Dienstag den 13. July 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

58. 83. 2. 76 24.

Die 1264te Ziehung wird den 10. August, und inzwischen die 884te Regensburger Ziehung den 22., und die 223te Nürnberger Ziehung den 31. July vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 86. den 19. July 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 16. July. Auszug aus dem Landraths-Protoll. (Fortsetzung.) In Beziehung auf die Verwaltungsrechnung von 18$\frac{2}{3}$ heißt es:

Der Landrath hat keinen Grund irgend einen Posten dieser Rechnung zu beanständigen. Sie giebt ihm nur Veranlassung zu folgenden Bemerkungen:

1. Die Gefängnißkosten übersteigen in dieser Rechnung den desfallsigen Voranschlag um 17,000 fl. und die Ausgabe des vorhergehenden Jahres um mehr als 13,000 fl.! Schon zu verschiedenen Malen hat sich die ganze Aufmerksamkeit des Landraths auf diese Ausgabe hingewendet, um ihr progressives Steigen so viel als möglich zu hindern. In Gefolge der von der Königl. Kreis-Regierung getroffenen Maßregeln ist auch überall strenge Ordnung und geregelte Sparsamkeit, so weit es die Verhältnisse erlauben, eingeführt worden.

   Die Erhöhung dieser Ausgabe rührt auch nicht von Nichtbeobachtung der gegebenen Vorschriften, sondern, nach der von der Königl. Kreis-Regierung gegebenen Nachweise, blos von der Vermehrung der Bevölkerung der Gefängnisse her, deren Stärke nicht von der Verwaltungs-Behörde abhängt.

   Die Verbrechen und Vergehen haben sich, dies weiß der Landrath, im Kreise nicht vermehrt, die Polizei-Behörden haben in den früheren Jahren, wie jetzt, gleiche Thätigkeit zur Entdeckung der Verbrecher und ihre Ueberlieferung an die Gerichte entwickelt, und doch nimmt die Zahl der Gefangenen in den Bezirksgefängnissen in neueren Zeiten stets zu!

   Sollten die Bezirksgerichte heute strengere Urtheile fällen, unter gleichen Umständen auf längere Gefängnißstrafen erkennen als früher? Sollten die Personal-Veränderungen, die bei verschiedenen Gerichten des Kreises in den letzten Jahren Statt hatten, hierauf einwirken? Sollte vielleicht selbst die Ersetzung älterer Richter durch jüngere, die Ernennung von jungen Ergänzungsrichtern bei fast allen Gerichten des Kreises von Einfluß hierauf seyn? Sollte die öfters erhobene Klage über allzustrenge Anwendung der provisorischen Verhaftung in Fällen wo nur von zuchtpolizeylichen Vergehen die Rede ist, bei Personen deren Entweichen im Entferntesten nicht besorgt werden kann, gegründet seyn? Dies sind Fragen, deren Beantwortung, obgleich nicht schwer, dem Landrath unmöglich ist.

   Um sich zu überzeugen von welchem Einfluß auf diesen Ausgabsposten die jetzige Tendenz der Gerichte ist, wird es genügen von den verschiedenen Gerichts-Canzeleyen eine Uebersicht über die Straf-Rechtspflege während der letzten zehn Jahre zu erheben, und namentlich

1. über die Zahl der bei jedem Gerichte ergangenen Straferkenntnisse.
2. über die Zahl der Gefängnißtage, die in den Straf-Urtheilen eines jeden Jahres insgesammt enthalten ist.
3. über die Zahl der in jedem Jahre verfügten provisorischen Verhaftungen bei Anschuldigungen von Zuchtpolizei-Vergehen.
4. über die Zahl der Tage, welche diese provisorischen Verhaftungen zusammen genommen gedauert haben, und darüber
5. wie viele von den provisorisch Verhafteten freigesprochen oder nur in eine Geldstrafe verurtheilt worden sind.

   Außer diesen Umständen trägt aber in jedem Falle die bestehende Forstordnung, um deren Revision der Landrath schon zu wiederholten Malen gebeten hat, der immer zunehmende Mangel an Brennholz und dessen steigender Preis großen Theils die Schuld der Vermehrung der Kosten der Kantons-Gefängnisse, in dieser Beziehung glaubt der Landrath sich auf sein Protokoll vom 23. Juni 1828 und mehrere frühere berufen zu können, wo dieser Punkt näher ausgeführt ist.

   Der Landrath glaubt daß die Wohlfahrt des Kreises es erheischt, daß ernstliche Untersuchungen über die Ursache dieses Uebels angestellt werden, Untersuchungen, die die Ermittelung materieller Beweise zum Gegenstande haben müssen und sich nicht blos auf die Einholung von Berichten, die häufig mehr die eigene Meinung des Berichterstatters aussprechen, als sich auf Beweise der Art gründen, beschränken dürften.

   Der Landrath hofft, daß Seine Königliche Majestät geruhen werden, Untersuchungen dieser Art anzuordnen, und dem Landrath in seiner Sitzung des künftigen Jahres darüber Mittheilungen machen zu lassen. (Die Fortsetz. folgt.)

Wien, den 6. July. Bey der Rückkehr der vielen Wallfahrer von Mariazell hat dieser Tage ein höchst bedauernswerther Unglücksfall statt gefunden, indem in der Gegend von Krems ein (wie man sagt)

mit 60 Personen befrachtetes Schiff zu Grunde gegangen ist.

Frankreich.

Paris, den 3. July. Der Temps sagt: »Auch wir schließen uns mit unserm Beifall denen an, die die beginnende Tapferkeit eines jungen Sohnes des Hrn. v. Bourmont begrüßt haben. Auch wir werden, bey unserer Strenge gegen den Flüchtling von Waterloo, gegen den ausgezeichneten Offizier von Staoneli gerecht seyn. Wir lieben jenes großherzige Ungestüm eines Sohnes, der fühlt, daß ihm und seinen drey Brüdern die eben so edle als schwierige Aufgabe obliegt, den väterlichen Namen wieder zu Ehren zu bringen. Hr. v. Bourmont selbst kann seine Kinder nicht ohne den Gedanken sich in die Gefahr stürzen sehen, daß er ihnen dazu die Pflicht auferlegt habe. Ehre dem Sohne! Was hat dies aber mit dem Vater zu schaffen, außer daß es beweißt, daß auch seine Kinder dessen Lage begriffen haben! Dieses für sie so ehrenwerthe Gefühl muß für ihn peinlich seyn. Mochte es auf immer für Jedermann zum Nutzen ausschlagen! Der König, erster und höchster Richter in Allem, was Schicklichkeit betrifft, hat Alles dies gefühlt; sein erlauchter Beifall ist ein Beweis davon. Die öffentliche Meinung wird diesem entsprechen. Möge Hr. v. Bourmont als Vater sich dieser öffentlichen Gerechtigkeit erfreuen, und sie als Minister begreifen.«

— Das Avisо von Toulon meldet: »Einer der vier Söhne eines berühmten Generals begegnete am 21. einem Oberoffizier, der bey mehreren Seeoffizieren stand. Nun, Commandant, sagte er zu ihm, ist dies nicht eine neue Schlacht von..... Der Commandant bemerkte ihm, Desaix habe 30,000 Aegyptier mit 1800 Mann geschlagen. Der Sohn des betreffenden Generals fuhr nichtsdestoweniger fort Vergleichungen zu machen, die man allerdings kaum hätte erwarten sollen.« *)

— Wahlen der großen Departemental-Collegien. Heute Abend waren 314 Ernennungen bekannt. Von dieser Zahl gehören zur Opposition 186, auf die Seite des Ministeriums 121, wiedererwählte, die für den Vorschlag Lorgeril gestimmt hatten 7. Von den 221 sind schon wieder 126 gewählt, und nur 13 fielen durch. Es sind jetzt nur noch 11 Ernennungen nicht bekannt.

Paris, den 8. July. Briefe aus Spanien reden von Aufständen in den Gebirgen von Ronda, wo eine Bande von 300 Mann sich zu Gunsten des Don Carlos erklärte. In Katalonien sind 3 bis 4 Banden in Bewegung — Der Sohn von Murat, ehemaligen Königs von Neapel, ist jetzt Postdirektor in einer kleinen Stadt der vereinigten Staaten von Nordamerika.

— Bey dem Sturme den die Flotte auf ihrem Ankerplatze bey Sidi-Ferruch auszuhalten hatte, war die Armee nur noch für 3 Tage mit Lebensmitteln versehen, das üble Wetter war immer im Zunehmen und schien sich in die Länge ziehen zu wollen. Der Wind trieb stark nach der Küste, die Transportschiffe trieben von ihren Ankern und waren genöthigt ihre Tauen zu kappen, um das Weite zu gewinnen, die Lage war schrecklich, aber die Marine und die Verwaltung dachten an nichts, als an die schreckliche Lage, wenn die Armee ohne Lebensmittel und Schießbedarf bleiben sollte. — Der Oberintendant der Armee befahl daher, daß man mehr als 150 Ballen mit allen möglichen Gegenständen, Fässer mit Wein und Brandwein u. s. w. ins Meer werfen sollte, nicht um dadurch die Schiffe zu erleichtern, sondern damit der Wind und die Wellen dieselben nach dem Lande spülten; das Meer warf wirklich die Ballen an das Gestade, wo Leute aus dem Lager von Sidi-Ferruch sich beeilten, sie aufzufangen und in die Magazine zu bringen. Sehr wenig ist dabey zu Grunde gegangen, denn die Ballen waren schon in Toulon mit einer 3fachen wasserdichten Umgebung verpackt worden, damit sie auf der Ueberfahrt nicht verderben, und man sie sogar ohne Schaden zu leiden ins Meer werfen konnte.

— Einem Lyoner Blatt zufolge, hat die liberale Partey nicht weniger als 14,000 Franken daran gewagt, um die Wahl eines ihrer Kandidaten in einem Bezirk durchzusetzen, wo die Royalisten alle Aussichten des Erfolgs für sich hatten.

Paris. Hrn. v. Bourmonts Depeschen vom 5. July sind am 12, Nachmittags, zu Paris angekommen. Se. Exc. sagt darin: »Der Dey hat sich nach der Uebergabe Algiers in ein Haus der Stadt zurückgezogen, worin er wohnte, ehe er seine Residenz in der Casauba genommen. Die von mir übernommene Verpflichtung, seine Person zu schützen, soll treulich gehalten werden.«

— Die Eroberung von Algier hat auch ungefähr 100 Griechen, die schon lange in dem Sclavenzwinger dieser Stadt schmachteten, die Freiheit verschafft. Diese Griechen waren mit doppelten Sclavenketten belastet. — Man versichert, sagt die Estaffette d'Algier, daß die Franzosen im Palast des Dey 55 Millionen gefunden haben — H. Hubaq, Ingenieur der Marine, ist provisorisch zum Direktor des Hafens von Algier ernannt worden. — Dem Dey und der türkischen Miliz steht es frey, sich mit ihren Waffen und all' ihrem Privateigenthum zurückzuziehen. Man sagt nicht, wo sie sich hinbegeben werden, doch glaubt man, sie würden nach der Türkey gehen. Der Dey hat alle seine Weiber mit sich genommen. — Zuerst schien mehreren Offizieren die Capitulation für den Dey und

*) Die franz. Armee in Afrika zählt über 45,000 Mann, welche nicht anders als vollständig concentrirt seyn konnten. Die Zahl der Araber bey Staoneli wird selbst von Franzosen blos zu 30–40,000 geschätzt, und betrug vielleicht in Wirklichkeit keine 20,000. — Und dennoch — Desaix und — Bourmont! — Als Napoleon in Aegypten gelandet war, dauerte es keine 24 Stunden, bis er aufbrach, nach Cairo, dem Tage der Pyramiden entgegen, zu eilen!

seine Leute etwas vortheilhaft; aber wir haben nachher erfahren, daß der Mole, die Cassauba und alle Hauptgebäude der Stadt unterminirt waren, und, wenn man den Dey und die Türken in Verzweiflung gebracht hätte, daß dieselben entschlossen waren, uns nur eine zertrümmerte Stadt zu überlassen, und einen Ausfall in Masse zu machen, um sich in das Innere des Landes zu begeben, indem sie zugleich hofften, durch einen unvorhergesehenen Einbruch unsere Linien durchzusprengen. Anderseits litt unsre Armee ungeheure Strapatzen; vom 27. Juny bis zum 4. July hatte sie unaufhörlich mörderische Schlachten geliefert, wobey viele Leute umgekommen sind. Die Verbindungen wurden immerfort von den Beduinen unterbrochen; man brauchte 2 Bataillonen von Sidi-Ferruch in das Lager vor Algier, und eine Compagnie zur Bedeckung der Adjutanten von einer Division zur andern. Diese schwierigen Umstände verschaffen dem Dey einige Vortheile, die derselbe in der ihm bewilligten Capitulation sonst nicht würde erhalten haben.

Paris, den 13. July. Die zwischen dem Oberbefehlshaber der französischen Armee und Sr. Hoheit dem Dey von Algier im Lager vor Algier am 5. July 1830 abgeschlossene Convention lautet: »Das Fort Cassauba, alle anderen Forts, welche zu Algier gehören, und der Hafen dieser Stadt werden heute Morgen um 10 Uhr den französischen Truppen übergeben. — Der Oberbefehlshaber der französischen Armee macht sich gegen Se. H. den Dey von Algier anheischig, ihm die Freiheit und den Besitz dessen, was ihm persönlich zugehört, zu lassen. — Dem Dey soll es frey stehen, sich mit seiner Familie und Habe an einen zu bestimmenden Ort zurückzuziehen; so lange er zu Algier verweilt wird er und seine ganze Familie unter dem Schutz des Oberbefehlshabers der französischen Armee stehen: eine Leibwache wird für die Sicherheit seiner Person und die seiner Familie sorgen. — Der Oberbefehlshaber sichert allen Soldaten der Miliz dieselben Vortheile und denselben Schutz. — Die Ausübung der mahomedanischen Religion bleibt frey; die Freiheit der Einwohner aller Stände, ihre Religion, ihr Eigenthum, ihr Handel und ihre Industrie sollen keine Verletzung erleiden; ihre Weiber sollen respektirt werden; der Oberbefehlshaber haftet mit seiner Ehre dafür. — Die Auswechselung dieses Vertrags muß diesen Morgen vor 10 Uhr erfolgt seyn, und die französischen Truppen werden alsdann sogleich in die Cassauba und nach und nach in alle anderen Forts der Stadt und Marine (eine Landzunge) einrücken.« — Als der Marineminister die Nachricht von der Einnahme von Algier dem Könige zu St. Cloud meldete, und die ihm dargereichte Hand Sr. Maj. ehrfurchtsvoll küßte, sollen Allerhöchstdieselben zu dem Hrn. d'Haussez, indem Sie die Arme ausbreiteten, gesagt haben: »Nein, mein Herr, an einem Tage wie der heutige, umarmt man sich.« — Der »National« will wissen, die türkische Fregatte, an deren Bord sich Tahir-Pascha befindet, sey am 6. d., vor der Ankunft der Nachricht von der Einnahme von Algier, aus der Quarantaine von Toulon plötzlich unter Segel gegangen; den Grund einer so schleunigen Abfahrt kenne man nicht. — Die Assisen im Departement der Calvados beginnen am 15. d. M. Von 20 Prozessen, die vor denselben verhandelt werden, beziehen sich 9 auf die Brandlegungen. Man hofft, daß die gerichtliche Untersuchung das Geheimniß, das bisher über diesen Gräueln schwebte, enthüllen werde.

Paris, den 14. July. In den 8 Wahlbezirken von Paris sind die HH. Mathieu Dumas, General Demarcay, Eusebe Salverte, v. Corcelles, v. Schonen, Chardel, Bavoux und Karl Dupin — lauter Liberale — zu Deputirten erwählt worden. Im ersten Colleg, wo General Dumas mit 1222 Stimmen gewählt wurde, hatte Admiral Duperré deren nur 293 für sich. Die Gesammtzahl der Wähler, die in diesen 8 Collegen votirten, beliefen sich auf 8845; von diesen erhielten die liberalen Candidaten, die für die Adresse gestimmt haben, 7314 Stimmen! — Zu Versailles ist Hr. Bertin de Vaux, zu Pontoise Hr. Karl Lameth, zu Arpajon Hr. Berard, zu Montfort-Lamaury Hr. Lepelletier-d'Aulnay, zu Melun Hr. Baillot, zu Meaux der General Lafayette (fast einstimmig), zu Provins Hr. Georges Lafayette, und zu Bayonne Hr. Laffite zum Deputirten erwählt worden. Man sieht, auch an diesen Orten haben die Liberalen einen entscheidenden Sieg davongetragen. — Man spricht viel von einem hier angelangten Schreiben, worin der Vicomte Lahite, Befehlshaber der Artillerie bey der afrikanischen Expedition, gemeldet haben soll, daß das im Palaste des Dey von Algier verwahrte Geld hinreiche, um uns für die Kosten dieses Feldzugs bis zur Einnahme von Algier schadlos zu halten. — Die liberalen Blätter sind über den Erzbischof von Paris höchst ungehalten, weil derselbe, als er dem König am Eingange der Kirche Notre-Dame vor Absingung des ambrosianischen Lobgesangs empfing, zu Allerhöchstdemselben gesagt hat: »So wie den Algierern möge es allen Feinden unsers Herrn und Königs ergehn; so mögen Diejenigen betroffen werden, die sich wider Ihn zu erheben wagen.«

Paris, den 15. July. Die Wahlen vom 14. d. sind von trefflichem Erfolg für die Liberalen. Außer den bereits gestern bekannt gewordenen 16 Erwählungen von Constitutionellen hat man heute 23 neue erfahren, welche sämmtlich auf Liberale, namentlich auf 20 der Adreßpotanten gefallen sind. Man bemerkt darunter die Namen: General Clausel, Casimir Perrier, Dupont (de l'Eure), Bignon, Royer-Collard, Laffitte (2 Mal), und Georg Lafayette.

Großbritannien.

London, den 6. July. Im Unterhause hatten die Debatten am 30. Juny einen sehr anzüglichen

Charakter angenommen. Hr. Brougham hielt eine ungewöhnlich heftige Rede, um den Ministern zu verkündigen, daß ein neues Unterhaus ihnen nicht günstiger seyn werde, als das jetzige. »Seht nach Frankreich — rief er ihnen unter dem Beifallssturm der Opposition zu — es kann Euch eben so gehen, wie dem Fürsten Polignac. Er mußte nothgedrungen die Repräsentanten Frankreichs vor ihre Committenten stellen, und diese wählten eine neue Versammlung, und die große Nation stand auf, nicht in Waffen, sondern in der Rüstung der Vernunft, — allen freien Männern, besonders uns selbst, zum Troste; sie ist entschlossen, die erbärmlichen Intriguen jenes Fürsten und dieses Herzogs zu vernichten, und trägt so wenig Verlangen nach ihnen, als nach einem Haufen Jesuiten oder Königsmörder. Die Nation steht nun aufrecht, und man wird in diesem Lande wie in jenem sehen, daß die Zeit der Gewalt vorüber ist, und daß Derjenige, der dieses Land durch Königsgunst oder Militärmacht beherrschen möchte, von seiner Höhe herabgestürzt werden kann. (Beifall.) Ihn klage ich nicht an (fuhr Hr. Brugham fort), sondern Euch (sich zu den ministeriellen Bänken wendend), seine Schmeichler, seine niedrigen, kriechenden Schmarotzer.« (Großer Beifall.) Hier fuhr Hr. Peel heftig auf: »Ich frage Hrn. Brougham, ob er unter solchen Leuten mich gemeint habe. Das ehrenwerthe Mitglied hat sich an diese Seite gewendet und gesagt: »»Euch klage ich an, seine Schmeichler und Schmarotzer.«« Ich bin der Repräsentant der Meinungen Derjenigen, die auf dieser Seite sitzen; aber nicht in ihrem Namen, sondern individuell frage ich Hrn. Brougham: ob er von mir sagen wollen, daß ich der niedrige kriechende Schmarotzer irgend eines Menschen sey?« (Hört! Hört!) Es erfolgte hierauf eine Erklärung von Seite des Hrn. Brougham, daß er Niemanden habe persönlich beleidigen wollen.

London, den 8. July. Das Dublin-Journal entwirft folgende Schilderung der von vielen Seiten in Irland ausgebrochenen Unruhen: »Briefe aus Mayo, Kilkenny, Armagh, New-Roß und andern Plätzen melden schreckliche Scenen des Elends und der Noth. In Mayo ist Raub an der Tagesordnung, das Vieh wird auf dem Felde geschlachtet, ja selbst Aas nicht verschmäht, um die Wuth des Hungers zu stillen. In Limerick kam es zu den heftigsten Ausbrüchen, und wir haben es der Menschlichkeit des obersten Magistrats und Generals Sir E. Blakeney und der Mäßigung der Truppen zu verdanken, daß nicht das Leben von hunderten ausgehungerter Unglücklichen geopfert wurde ꝛc.

London, den 9. July. Das London-Express behauptet heute, indem es von dem Vortheile spricht der aus der Besitznahme von Algier entstehe, Bonaparte habe lang im Sinne gehabt, sich der Regentschaft zu bemächtigen; als Beweis diene ein geheimer Artikel bey dem Traktate von Tilsit, den der Anti Gallicum in seiner geheimen Geschichte des Kabinets von Bonaparte gegeben habe, dessen Aechtheit unverwerflich sey und der so laute: Art. 1. Rußland wird die europäische Türkey in Besitz nehmen, und seine Eroberungen in Asien so weit fortsetzen, als es ihm gut scheint. 2. Die Dynastie der Bourbonen in Spanien und jene von Braganza in Portugal werden zu bestehen aufhören, und ein Prinz von der Familie des Kaisers Napoleon die Krone dieser Königreiche erhalten. 3. Die weltliche Herrschaft des Papstes wird aufhören, und Rom mit allem was davon abhängt, mit dem Königreiche Italien vereinigt werden. 4. Rußland verspricht Frankreich den Beistand seiner Marine, um Gibraltar zu erobern. 5. Die afrikanischen Städte Tunis, Algier u. s. w. werden von den Franzosen besetzt, und bey einem allgemeinen Frieden alle Eroberungen die dieselben in Afrika während des Kriegs gemacht haben, den Königen von Sardinien und Sizilien als Entschädigung gegeben. 6. Malta wird von den Franzosen besetzt, und nie Friede mit England geschlossen werden, bis es diese Insel an Frankreich abgetreten hat. 7. Auch Aegypten wird von den Franzosen in Besitz genommen. Die Schiffe die den folgenden Mächten gehören, haben das Recht das Mittelmeer zu befahren, Frankreich, Rußland, Spanien und Italien, alle andere werden davon ausgeschlossen. 8. Dänemark wird im Norden durch die Hansestädte entschädigt, wenn es seine Flotte an Frankreich überläßt. 9. Ihre Majestäten von Frankreich und Rußland werden sich bemühen die Anordnung zu treffen, daß keiner Macht in Zukunft mehr das Recht zustehe, Handelsschiffe auf die See zu schicken, wenn sie ihnen nicht eine gewisse Anzahl Kriegsschiffe übergibt. — Tilsit, den 7. July (25. Juny) 1807. — (Gez.) Kourakin. — Fürst von Benevent. (Quotidienne.)

In der Augenheilkunde wurde eine wichtige Entdeckung gemacht. Ein Arzt mit Namen Latrier de la Roche, will nun zu Paris den bereits zu Lyon glücklich ausgeführten Versuch, Staarblinde ohne Operation zu heilen, wiederholen. Die Behandlung der Krankheit auf diesem Wege soll eben so einfach seyn, als ihr Erfolg schnell und gewiß. Bewährt die Erfahrung den Nutzen dieser Entdeckung, dann ist sie eine große Wohlthat für die Leidenden.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung ist angekommen:

Taschen-Conversationslexikon; 23. und 24 Band. (Augsb., Schlosser.) br. à 15 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 87. den 22. July 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 16. July. Auszug aus dem Landraths-Protokolle. (Fortsetzung.) Im Rheinkreise besteht ein s. g. Kreis-Kriegs-Fond (mit einem Activbestand von 37,267 fl., und außerdem gibt es noch 8 s. g. Bezirks-Kriegs-Fonds, deren Kapital im Jahr 1818 die Summe von 171,686 fl. betrug. In Beziehung auf die Letzteren heißt es im Protokolle:

... Weil unter Andern es auch Bestimmung der Kriegsfonds war, die Ausgleichung der Fourage-Lieferung und Vorspannslasten zu bewirken, und seit dem Jahr 1818 die im Rheinkreise garnisonirenden Truppen häufigen und seit einigen Jahren zum Theil regelmäßigen jährlichen Dislocationen unterworfen sind, bei diesen Gelegenheiten aber die Militärverwaltung weder für die Fourage der Pferde, noch für die benöthigten Fuhren eine hinreichende Entschädigung bezahlt, und folglich die Gemeinden, welche Fourage liefern und Fuhren stellen, regelmäßig in Nachtheil und Schaden versetzt wurden, so hat die Königl. Kreisregierung, um diesen Schaden von denselben abzuwenden, ihn auf die Kriegsfonds übernommen. Demgemäß hat sie aus diesen Fonds so viel zu der von der Militär-Verwaltung bezahlten Entschädigung hinzugeschossen, als zur Berichtigung der Statt gefundenen Lieferungen und zur Entschädigung der Gemeinden erforderlich war.

	fl.	kr.
Im ganzen wurden seit 1818 bis zum Jahre 1828 von der Königl. Kreisregierung für die bezeichneten Gegenstände bezahlt . .	120,352.	13.
hierauf erhielt aber die Königl. Kreisregierung von der Militärverwaltung ersetzt	70,049.	7½.
sonach wurde aus dem Kriegsfond beigeschossen	50,303.	5½.
hierzu die fernere Zubuße vom 1ten October 1828 bis hierher mit	2,096.	51½.
so stellt sich ein Verlust heraus von	52,400.	—

Diese Summe wurde aus verschiedenen Kriegsfonds entnommen, und soll nun, nach den Anforderungen der Billigkeit von allen verhältnißmäßig getragen werden.

Auf diese faktischen Verhältnisse hin gründet nun die Königl. Kreisregierung ihre Propositionen an den Landrath. Sie trägt darauf an:

1. Daß der sogenannte Kreiskriegsfond zum wirklichen Kreiskriegsfond dadurch gemacht werde, daß die Gemeinden der Kantone Bergzabern, Candel und Landau, wie diese Kantone nach dem 20ten November 1815 formirt waren, einen nach dem Steuerverhältniß zu berechnenden Beitrag aus dem ihnen privativ zugehörigen Kriegsfond in jenen Kreisfond zu leisten angehalten werden;
2. Daß dieser also gebildete Fond dann verzinslich angelegt und aus den jährlichen Zinsen die bisher getragene Fourage und Vorspanns-Last bestritten werde; ꝛc.

Der Landrath, nachdem er die Sache einer reiflichen Prüfung unterworfen hatte, faßte in Betreff jeder dieser Propositionen auf folgende Weise seinen Beschluß:

1. In Betreff der Frage, ob die Gemeinden des Gebiets zwischen der Lauter und der Queich anzuhalten seien aus ihrem speziellen Kriegsfond einen verhältnißmäßigen Beitrag zu dem sogenannten Kreiskriegsfond zu leisten, um denselben ganz gemeinschaftlich zu machen, so glaubte der Landrath diese Frage unbedingt bejahen zu müssen.

   Die Natur des Fonds erfordert einestheils, daß er dem ganzen Kreis gemeinschaftlich zugehört; ist dieß nicht der Fall, so findet dessen Verwendung im Interesse des Kreises stets unübersteigliche Hindernisse, anderntheils ist es der Billigkeit angemessen, daß diejenigen Gemeinden, die alle ihre Kriegsgelder in einem Fond vereinigt haben, wenn sie Theil an dem hier in Frage stehenden Fond erhalten wollen, einen Theil des ihrigen hier einschießen; und endlich bringt diese Einlage den betreffenden Gemeinden in keiner Beziehung Nachtheil, da sie im Verhältniß ihrer Einlage Ansprüche an dem Kreiskriegsfond erhalten, auch nicht in die Nothwendigkeit versetzt werden, um diese Einlage zu machen, Umlagen auf die Steuerpflichtigen auszuschreiben, da der ihnen speziell zugehörige Kriegsfond zu diesem Ende ihnen hinreichende Mittel darbietet.
2. Die Frage, ob der also gebildete Fond verzinslich angelegt werden soll, um mit den jährlichen Zinsen auch für die Zukunft wie bisher die Fourage- und Vorspannslasten auszugleichen, verdient die genaueste Erwägung. (Die Forts. folgt.)

Ein Münchener Blatt erzählt von unserem König folgenden Zug *): »Auf Ihrer Reise nach Bad-Brückenau begegneten jüngst auf der Straße von Unterbruck her Se. Maj. unser König dem Hülfspriester von Hohenkammer, welcher das Allerheiligste in die

*) Dessen Glaubwürdigkeit indeß doch noch einer näheren Bestätigung zu bedürfen scheint. Anm. d. Red.

Wohnung eines Sterbenden trug. Als der Monarch den Priester erblickte, befahl Er noch in beträchtlicher Entfernung dem ganzen Gefolge zu halten, stieg dann aus dem Wagen, und kniete, während der Priester vorüber ging, in betender Stellung auf der Straße. Erst nachdem sich der Priester eine bedeutende Strecke entfernt hatte, erhob sich der König wieder, stieg ein und setzte die Reise fort.« —

Baden. Se. k. H. der Großherzog soll, wie das Gerücht geht, geäußert haben, daß man bey den Wahlen landständischer Deputirter sich alles Einflusses von Seiten der Beamten zu begeben habe. Diese Aeußerung wäre merkwürdig und edel; ersteres, weil sie ein Faktum zugestünde, letzteres, weil sie einem Volke, welchem der constitutionelle Geist noch fremd ist, zur Wurzel dieses Geistes werden würde.

Berlin, den 10. July. Obgleich unsere Zeitungen nichts von dem schon gemeldeten Vorfalle in Spandau (einen Aufstand der Gefangenen) erwähnten, so ist er dennoch wirklich vorgefallen, und es sind drey Meuterer, unter andern einer der Haupträdelsführer, geblieben, und mehrere verwundet worden. Die bewaffnete Macht hat aus den Fenstern auf den mit den Verbrechern gefüllten Hof hinabgeschossen. — Allgemein wird behauptet, daß dieser Aufstand der Gefangenen dadurch soll bewirkt worden seyn, daß man sie in den Freistunden zum Beten commandirt habe, sie aber diese Zeit zu Erholung des Leibes gefordert hätten. In einer Zeit, wo Glaubensstreitigkeiten der Theologen die Gemüther überall aufregen, sollten unsere öffentlichen Blätter solche aufklärende Thatsachen entweder erzählen oder als falsche Gerüchte erklären; in keinem Falle aber mysteriös darüber schweigen.

Wien, den 23. July. Heute wird der Geburtstag J. Maj. der verwittweten Königin von Bayern in Schönbrunn gefeiert. Mittags ist große Tafel für die ganze anwesende kaiserliche Familie, und Abends Theater im Schlosse. —

Frankreich.

Paris, den 14. July. Der englische Gesandte Lord Stuart hat gestern Abend ausdrücklich erklärt, er habe keine Note überreicht, worin an die französische Regierung Auskunft über ihre Absicht mit Algier begehrt wurde. Er hat deßhalb keine Instruktion von seiner Regierung erhalten, und erwartet das Resultat der am 12. d. M. zu London gehaltenen Rathssitzung; er glaubt aber, die englische Regierung werde in Betreff unserer Expedition eine angemessene Erklärung fordern. — Viele wohlunterrichtete Personen, namentlich Commodore Sidney Smith mißbilligen die Bedingungen des Vertrags zwischen dem Obergeneral des französischen Heeres und dem Dey von Algier. Laut diesen Personen muß, bey so leichten Bedingungen, entweder das Heer in verzweifeltem Zustand seyn, oder mächtiger Einfluß gewirkt haben. — Man hat auf der Börse, wie schon oft seit dem 8. August, von einem Staatsstreich gegen die Presse, als Vorläufer eines andern gegen die Kammer, gesprochen.

Paris, den 15. July. Durch eine Ordonnanz vom heutigen Tage hat Se. Maj. geruht, den Hrn. Grafen Bourmont, Ober-Commandanten der Afrika-Expedition, zur Würde eines Marschalls von Frankreich zu erheben. — Durch eine andere Ordonnanz vom nämlichen Tage ist Hrn. Vice-Admiral Duperre die Pairswürde verliehen worden.

— Der Constitutionnel bemerkt bezüglich auf die Ernennung des Hrn. v. Bourmont zum Marschall, und jener des Admiral Duperré zum Pair, daß letzterer wohl eine gleiche höhere Auszeichnung wie ersterer verdient hätte.

— Von dem Seepräfekten von Toulon ist nachfolgende, vom 13. d. M. datirte telegraphische Depesche bey dem Marineminister eingetroffen: »Fünf Schiffe, welche Algier am 6. verließen, sind heute Morgen hier eingetroffen; sie überbrachten keine Depeschen, doch hatten sie die Schiffbrüchigen der »Aventure« und des »Solene«, 86 an der Zahl, an Bord. Ich werde mich beeifern, für ihre Bedürfnisse Sorge zu tragen.« — Der National läßt es sich heute recht angelegen seyn, die Engländer und Franzosen in Bezug auf Algier aneinander zu hetzen. Ein paar, zu diesem Zweck von ihm mitgetheilte Artikel beginnen mit der Bemerkung, das »absurde« französische Ministerium habe sich eingebildet, man könne ungestraft die Laufbahn des Ruhms betreten, und es sey genug, letztern zu wollen, um ihn zu erlangen. — Der Constitutionnel meint, die nobelste Belohnung, die Frankreich seiner tapfern Expeditionsarmee bieten könne, sey, wenn es dieselbe bey ihrer Rückkehr Zeuge des Schauspiels der besiegten Unterdrückung, des enttäuschten Königs und der wiedereroberten konstitutionellen Freiheit seyn ließe.

— In einem älteren Schreiben aus dem Hauptquartier vom 28. Juny heißt es: »Vorgestern zählte das Heer erst 670 Kranke, fast sämmtlich Verwundete; 24 Stunden später aber hatte man 690 Ruhrkranke, was in der letzten Nacht einen ausserordentlichen Kriegsrath veranlaßte, worin beschlossen wurde, sogleich zum Angriffe des Kaiserforts vorzurücken, um es in weniger als 8 Tagen zu nehmen. Es wird von einem stark verschanzten Lager von 15,000 Mann vertheidigt.«

— Man hat dem Dey die Freiheit gelassen, sich nach Frankreich oder England zurückzuziehen, es scheint aber, daß er Algier nicht verlassen will; seit zwölf Jahren war er nicht aus seinem Schloß gekommen. — Es bleibt immer ein charakteristisches Zeichen der Franzosen, daß sie sich schnell in alle Verhältnisse zu schicken wissen. Kaum war die Armee ausgeschifft, so wurde das Lager nach Straßen gebildet, denen man die Namen der Hauptstraßen von Paris beilegte; Kaufleute aller Art, Juweliere, Messerschmiede, Schneider, Krä-

mer, Köche, Parfümeurs, Konditors ꝛc. errichteten ihre Magazine und Stände mit gleichem Vertrauen wie auf den Boulevards von Paris. Daß 60,000 Mann Beduinen in ihrer Nähe waren, störte sie keinen Augenblick. Die Weiber aus dem Harem des Dey können sich nun nach der neuesten Pariser Mode kleiden.

Paris, den 16. July. Auf den Vorschlag des Marineministers hat der König verordnet, daß das Linienschiff »la Provence«, an dessen Bord die Admiralsflagge aufgepflanzt ist, in Zukunft den Namen »Algier« führen solle.

— Der »National« sagt: »Das Ministerium hat dem Hrn. v. Bourmont den Marschallsstab ertheilt. Das ist gerade, als hätte er ihn sich selber gegeben. Wir wollen über den Feldzug, den der General geleitet hat, nicht urtheilen; es hält schwer, sich einen genauen Begriff von dem Verdienst zu machen, das ihm dabey zu Gute kömmt: wir wollen blos bemerken, daß die geschicktesten Militärs, die, es ist freilich wahr, die Ereignisse aus der Ferne beurtheilen, mit seiner Verfahrungsweise wenig zufrieden sind, und daß man in der Armee das Gefühl seiner Unentschlossenheit hegte. Es sind Briefe vorhanden, die hierüber keinen Zweifel übrig lassen.« — Die »Estaffette von Algier« bringt folgende Neuigkeiten: »Man sagt, 3 bis 4000 Mann von der türkischen Miliz hätten über Nacht Algier verlassen, in der Absicht, den Krieg in den Gebirgen fortzusetzen, und hätten einen neuen Dey erwählt. — Die Garnison von Algier besteht aus 8000 Mann Infanterie, 30 Gensd'armen zu Pferde und 100 Chasseurs. — Admiral Duperré läßt auf zwey Fregatten, eine englische und eine holländische, die in dem Hafen von Algier vor Anker lagen, ein wachsames Auge halten. Man vermuthet, daß sie einen Theil der Schätze des Dey und namentlich seine auf einen hohen Werth sich belaufenden Diamanten an Bord haben.« — Bis jetzt sind 380 Deputirte erwählt. Von diesen gehören 242 der liberalen und 127 der royalistischen Meinung an.

— Die Kammer, welche im nächsten Monat zusammentritt, wird die erste Kammer mit einer liberalen Majorität seyn, die wir seit der Restauration gehabt haben. Man darf nicht vergessen, daß in der Kammer von 1828 dreißig Royalisten von der Defektion es waren, die bald der Rechten, bald der Linken die Majorität gaben. — Das »Journal de Paris« sagt, Frankreich feiere in diesem Jahre die Wiederkehr des 14. July (die Einnahme der Bastille) mit einem doppelten Enthusiasmus. — Der junge Graf von Larochefoucauld ist heute Abend mit außerordentlichen Depeschen nach Griechenland abgereist.

Spanien.

Madrid, den 28. Juny. Das Ministerkonseil beschäftigt sich mit einem Dekrete, nach welchem allen Spaniern, die ins Ausland reisen, eine sehr bedeutende Vermögenssteuer auferlegt werden soll. So würde Spanien noch mehr vom übrigen Europa abgeschlossen.

Großbrittannien.

London, den 13. July. Der Kapitän Adolph Fitz-Clarence, ein natürlicher Sohn des Königs, ist nach Amerika abgereist. Der Zweck dieser Reise ist, seine Schwester, Mrs. Charles Fox, welche den Sohn des Lord Holland geheirathet hat, zurückzugeleiten.

Türkey.

Constantinopel, den 25. Juny. Der Pascha von Aegypten hat seit 18 Monaten der Pforte keine Art der ihr gebührenden Contribution mehr entrichtet. Seine eigene Finanznoth und die ungeheueren Opfer, welche er dem Großherrn im Laufe des Kriegs gegen Rußland gebracht hat, wurden dem Defterdar, an welchen die Staatseinkünfte abgeliefert werden müssen, zur Entschuldigung angegeben; der Sultan scheint aber von keiner Entschuldigung hören zu wollen, und verlangt, daß von der Verwaltung Aegyptens Rechenschaft abgelegt werde, wozu er ein Recht hat. Mehemed Ali ist weit entfernt, diesem Verlangen seines Oberherrn Folge leisten zu wollen, und hat sich schon früher einem ähnlichen an ihn gemachten zu entziehen gewußt. Nun soll ein Abgeordneter mit unumschränkter Vollmacht nach Cairo geschickt werden, und die Autorität des Sultans daselbst geltend machen. Der ehemalige Reis-Effendi, Pertew-Effendi, ist mit dieser sehr bedenklichen Mission beauftragt, zu welcher ihn sein erprobter Muth, sein fester Wille und seine Klugheit besonders zu eignen scheint; allein mit Mehemed Ali ist nicht zu scherzen, und so bedächtig er in großen Angelegenheiten zu Werke geht, so leicht überläßt er sich auch einem ungemäßigten Zorn, wenn er sich beleidigt glaubt. Die großen Rüstungen, welche seit mehreren Monaten in Aegypten gemacht wurden, und die, wie es hieß, den Barbaresken-Staaten gelten sollten, dürften wohl eine andere Bestimmung erhalten, und könnten eher dazu dienen, der Unabhängigkeitserklärung des Vicekönigs, wenn er zu sehr gedrängt würde, mehr Nachdruck zu geben. Obgleich man im Publikum Pertew-Effendi wegen einer Familienangelegenheit nach Aegypten reisen läßt, so sind doch die Agenten Mehemed Ali's besser davon unterrichtet, und haben schnell darüber nach Alexandrien Bericht erstattet. — Die noch an die russische Regierung zu entrichtende Kriegskosten-Entschädigung gibt ungeachtet der erhaltenen Nachlässe der Pforte viel zu schaffen, und es könnte dem Hause Rothschild gelingen, eine Anleihe zu machen. — Die Unruhen in Albanien sind noch nicht gedämpft und mehrere tausend Mann haben neuerdings Befehl erhalten, zur Armee des Großwessiers, die gegen Janina im Anzuge ist, zu stoßen. Der Sohn des Großwessiers, Emin-Pascha, ist in dieser Stadt von den

Insurgenten eingeschlossen, und in Gefahr, in ihre Hände zu gerathen, wenn ihm der Vater nicht bald Hülfe bringt. Der Pascha von Salonichi ist abgesetzt worden, weil er einen Haufen Insurgenten, der, von dem Pascha von Tricala gedrängt, sich auf das Gebiet von Salonichi zurückgezogen hatte, nicht nur nicht entwaffnet, sondern auch mit Geld und Munition unterstützt haben soll. Ahmed Pascha, ehemaliger Commandant von Silistria, hat das Paschalik von Scutari erhalten, allein es ist zu befürchten, daß er sich erst mit bewaffneter Macht auf seinen Posten schwingen muß. Auch in Kleinasien dauern die Unruhen fort, und mehrere tausend Mann sind von hier dahin beordert.

Brasilien.

In der Rede, womit der Kaiser die diesjährige Sitzung der Kammern am 3. May eröffnete, sagte er unter andern: »Zugleich mit Meiner Gemahlin ist auch die junge Königin von Portugal, Meine geliebte Tochter, angekommen, die nun Meiner Fürsorge und Meinem Schutz anvertraut bleibt. Obgleich Ich, als Vater und als Vormund, der Sache dieser jungen Königin getreu bleiben muß, so werde Ich doch dem Versprechen getreu seyn, welches Ich dieser erlauchten Versammlung dahin gegeben, niemals die Ruhe und die Interessen Brasiliens für die Angelegenheiten Portugals auf's Spiel zu setzen.« — »Der Justizminister wird Ihnen die Gründe mittheilen, welche das Gouvernement bewogen haben, in der Provinz Ceara die persönliche Freiheit auf einige Zeit zu suspendiren. — Fortwährend über die Aufrechthaltung der Ordnung eifrig wachend, halte Ich es für eine unerläßliche Pflicht, Ihnen nochmals vorzustellen, wie nothwendig es sey, den Mißbräuchen, welche man mit der Preßfreiheit im ganzen Umfang des Reichs zu treiben fortfährt, durch gesetzliche Mittel zu steuern. Derartige Exzesse könnten große Uebel herbeiführen, und diesen vorzubeugen, ist die Pflicht der Versammlung. — Auch die Armee und die Marine nehmen Ihre Aufmerksamkeit in Anspruch. Jene bedarf einer dauerhaften und geregelten Organisation, und diese verschiedener unumgänglich nothwendiger Reformen. Die geographische Lage des Reichs erfordert eine Ausdehnung der Streitkräfte zu Land und Wasser, die auf die Vorsicht und Nothwendigkeit begründet ist.«

Der Verlust der Franzosen vor Algier wird auf 5000, jener ihrer Gegner auf 30,000 geschätzt.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[648] Den 22. July 1830, des Morgens um 10 Uhr, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten auf dem Marktplatze zu Speyer zur öffentlichen Versteigerung an den Letzt- und Meistbietenden, und gegen gleich baare Zahlung, — nachbeschriebener, auf Ansuchen von Isaak Bähr, Handelsmann, in Bergbausen wohnhaft, gegen Jakob Friedrich Lösen, Ackersmann, in Mechtersheim wohnhaft, gepfändeten, auf der Wurzel stehenden, im Banne von Mechtersheim gelegenen Feldprodukten geschritten werden, als:

1. Ein Morgen Korn und Tabak, in der Langgewann, einseits Christian Schanz Wittib, anderseits Jakob Simon's Wittib.
2. ½ Kartoffeln, im Sand, einseits Jakob Mohr der Junge, anderseits Jakob Gund.
3. ½ Spelz, in der Wüstgewann, einseits Benedikt Haas, anderseits Valentin Müller.

Hornus

---

[649] Prager Schnell-Tintenpulver.

Unter den so vielen Versuchen, eine gute Tinte zu erhalten, ist es endlich den Herren Halla und Comp. in Prag gelungen, ein Pulver zu erfinden, welches sowohl durch seine innere Güte, als äusserst bequeme Einrichtung, für das Beste anerkannt zu werden verdient.

Dieses Pulver ist schon mit den erforderlichen Ingredienzien zusammengesetzt, und bedarf nur der Beimischung des Wassers, nach welchem augenblicklich eine Tinte erzeugt wird, welche sehr flüssig und schön schwarz ist, auch nie schimmelt, oder in kurzer Zeit verbleichte oder gelbartige Schriftzüge liefert, und bey allem dem ist noch dessen Billigkeit sehr zu berücksichtigen.

Das Paquetchen von netto 2 Loth Wiener Gewicht kostet 10 kr., und gibt 1½ Schoppen Tinte;
das Paquetchen von netto 4 Loth 20 kr.
" " " " 8 " 40 kr.

bey ganzen Pfunden aber wird solches zu 2 fl. 8 kr. abgegeben.

Zu haben in der
J. C. Kolb'schen Buchhandlung.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen, und durch dieselbe sowohl, als auch durch alle Buchbinder des Rheinkreises zu beziehen:

Protokoll
über die
Verhandlungen des Landraths
im Rheinkreise
des Königreichs Bayern
vom 28. Juny bis 3. July 1830.
gr. 4. Preis geheftet 15 kr.
J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung ist angekommen:
Gutachten über den Werth der preuß. Agende von 1829. (Heilbr., Drechsler.) 8. br. 24 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 88. den 24. July 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 16. July. Auszug aus dem Landraths-Protokolle. (Fortsetzung.)

Der Landrath hat in seinem Protokolle vom vorigen Jahre auf die verzinsliche Anlegung der Gelder des Kreiskriegsfonds angetragen; allein, wie bereits oben erwähnt, ohne die näheren Verhältnisse, namentlich die Schuld des Kreises von 52,100 fl. zu kennen. Der Landrath sieht sich heute, wo ihm die genaueren Umstände der Sache bekannt sind, genöthigt, seinen in dem Protokolle des vorigen Jahres gestellten Antrag zurückzunehmen, und die Königl. Regierung zu ersuchen, die von diesem Fond ausstehenden Gelder wieder einzuheben, da derselbe Fond eine andere Verwendung im Interesse des Kreises erhalten soll.

Gegen eine solche Verwendung für den Kreis können auch die an den Fond noch bestehenden Ansprüche, und die dem Kreis angeblich obliegende Verpflegungs- und Vorspannslast nicht angerufen werden: weder das eine noch das andere steht jener Verwendung im Wege.

Was die Ansprüche betrifft, die an diesen Fond noch erhoben werden sollen, so scheinen sie eines Theils kaum ernstlich gemeint zu seyn, und können andern Theils einer Verwendung im Interesse des Kreises um so weniger im Wege stehen, als der Kreis mit Ausschluß des Queich- und Lauter-Gebiets in jedem Fall bis zum Belauf der in seinen Nutzen verwendeten Summe für diejenigen Ansprüche tenent bliebe, die später noch von competenter Behörde als gerechtfertigt anerkannt würden.

Die jährliche Zubuße zur Vorspann und Fourage, die bisher aus den Kriegsfonds bestritten wurde, kann auch keinen Grund abgeben um die Verwendung zum Nutzen des Kreises nicht vorzunehmen.

Der Kreis hat keine Pflicht zu den von der Militärverwaltung bezahlten Preisen, das Mindeste zuzufügen; und wenn es bisher geschehen ist, so geschah es von der Königl. Kreisregierung nicht in Anerkennung einer deßfalls bestehenden Rechtspflicht, sondern nur aus einem nicht zu tadelnden Billigkeitsgefühl, das den Gemeinden, durch welche die Truppen passirten, diese Last nicht allein überlassen, vielmehr durch deren Vertheilung auf den ganzen Kreis sie weniger drückend machen wollte. Indessen ist von der Gerechtigkeitsliebe Seiner Königlichen Majestät sowohl, als der Stände des Reich's mit Zuversicht zu erwarten, daß Verhältnisse der Art nicht länger mehr bestehen, und daß bei der bevorstehenden Ständeversammlung in dieser Hinsicht Vorsehung getroffen werde.

Es vereinigt sich gewiß nicht mit dem Begriff der Gerechtigkeit, daß die Militärverwaltung die Befugniß haben soll, die Preise der für ihre auf dem Marsch begriffenen Truppen nöthigen Fourage und Fuhren selbst zu bestimmen, und auf eine Weise, die es absolut unmöglich macht, ohne Gewalt um diese Preise, die nur ohngefähr die Hälfte des wahren Werthes betragen, auch nur das Geringste zu erhalten.

In Zeiten des Kriegs, wo an die Stelle der Ordnung und Gesetze nur die eiserne Nothwendigkeit tritt, muß dieser alles weichen, und Befugnisse, wie sie jetzt diese Verwaltung ausübt, sind dann begreiflich. Allein mitten im Frieden, bei einfachen Dislocationen der garnisonirenden Regimenter, muß das gemeine Recht für jeden seine Herrschaft behaupten, und die Militärverwaltung kann dann keine andere Befugnisse ausüben, als jede andere Verwaltung des Reichs es zu thun das Recht hat.

Nie ist es noch der Verwaltungs-Behörde irgend einer Civilanstalt beigefallen, von Gemeinden oder Partikularen, um gewisse von ihr fixirte Preise, Gegenstände ihres Bedürfnisses erzwingen zu wollen. Warum soll diese, das Eigenthum verletzende Befugniß der Militärverwaltung zustehen? Noch mehr! Diese selbst ist sonst dem allgemeinen Gesetze unterworfen, sie zahlt für das Bedürfniß der Truppen in Garnisonen die laufenden Preise, warum soll sie davon dispensirt seyn, wenn die Truppen auf dem Marsche sind, warum soll sie dann nur ohngefähr die Hälfte des Preises bezahlen müssen?

Niemand wird im Stande seyn, für das Fortbestehen einer solchen Befugniß auch nur einen Scheingrund anführen zu können. —

Da nun für den Kreisfond, wie oben erwähnt, keine Pflicht besteht, zu diesen Fourage- und Vorspann-Lieferungen das Mindeste beizutragen; da nicht zu erwarten ist, daß nach Erlassung des nächsten Finanzgesetzes irgend eine Gemeinde noch je in den Fall komme, solche Lieferungen zu machen, ohne von der Militärverwaltung, dafür vollständig entschädigt zu werden, so findet der Landrath es unnöthig, ja gegen das Interesse des Kreises, einen Fond bestehen zu lassen, dessen Bestimmung nur wäre, Lasten zu tragen, die dem Kreis nicht obliegen und für einen Dienst zu sorgen, der unmöglicher Weise länger noch als ein Jahr eine Fürsorge erheischen kann.

Der Landrath kann daher der Königl. Kreisregierung in Beziehung auf die Bestimmung des allgemeinen Kriegsfonds nicht beistimmen ꝛc.

(Die Forts. folgt.)

† Bayern.

(Eingesendet.)

Während man in Preußen damit umgeht, das öffentliche und mündliche Rechtsverfahren in den Rheinprovinzen abzuschaffen, ist die bayerische Regierung geneigt, es von dem Rheinkreis auch auf die übrigen Theile des Königreichs zu übertragen. Schwierigkeiten erheben sich jedoch von mancher Seite her. Die Besitzer von Patrimonialgerichten besorgen Beeinträchtigung ihrer Gerechtsame; die alten Perücken in den Gerichtsstuben fürchten für ihr Ansehen und Würde, wenn sie aus ihrem geheimnißvollen Dunkel hervortreten; die Gemächlichen und Faulen wollen nichts Neues mehr lernen; alle Feinde von Neuerungen, alle Freunde der Finsterniß lehnen sich auf; die Advokaten sind in Verzweiflung: denn können zwey nicht mehr mündlich vortragen, als sechse zu schreiben vermögen? Das Volk, unzufrieden mit dem Alten, unbekannt mit dem Neuen, mißtrauisch auf Alles, was die Regierung ihm bietet, schwankt, ungewiß, zu welcher Seite es sich halten soll. Die Regierung, welche ihrerseits gerne fortschreiten möchte, jedoch ohne den störrischen Adel noch mehr zu reizen, ohne den Widerspruch der Geistlichkeit hervorzurufen, ohne den juristischen Pedanten nahe zu treten, die einmal über das andere deutsche Gründlichkeit! schreyen, hat einen Entwurf einer Gerichtsordnung bekannt gemacht, eine Horazische mulier formosa superne, aus Lumpen von zwanzig Farben zusammengestoppelt. Dieser Entwurf, statt alle zu befriedigen, hat Niemand befriediget, als etwa den Fiskus, dem für Stempel und Sporteln bald das Objekt aller Prozesse zufallen müßte. Nach unserem Dafürhalten ist Bayern für das öffentliche und mündliche Rechtsverfahren noch nicht reif; nicht in dem Sinne, daß es ihm an dem erforderlichen Grad der Kultur mangelte, sondern weil die Nation, die in ihren legislativen Beschäftigungen das Alter der Kindheit noch nicht überschritten hat, weder hinlänglich das Bestehende kennt, noch weniger das, was man ihr dafür geben will. Die Juristen, je nun, sie wissen, was sie haben; da sie aber nie etwas anderes gesehen, gehört und studirt haben, so glauben sie, sie lebten in der besten Welt.

Diesem Mangel soll nun ein Werk abhelfen, welches auf Subscription in der Riegel- und Wießner'schen Buchhandlung zu Nürnberg erscheint, und den Titel führt: Der Rechtsweg, ein Versuch vergleichender Gesetzes-Kritik des französischen mündlichen und gemeinen deutschen schriftlichen Prozesses, mit Rücksicht auf die neueren legislativen Verbesserungen und die Mischungs-Versuche der neuesten Zeit, von Dr. jur. Rudolph Freih. v. Holzschuher. (50 Druckbogen, 3 fl 30 kr.) *)

Der Verfasser, ein verdienstvoller Rechtsgelehrter und ausgezeichneter Mitglied der letzten bayerischen Ständeversammlung, sollte nach seiner Geburt, nach seinem vorgerückten Alter, nach einer 30jährigen Praxis in den alten Prozeßformen, für einen Gegner des öffentlichen und mündlichen Verfahrens gelten; aber eben diese 30jährige ausgedehnte Praxis hat ihn in alle Mängel des gemeinen deutschen schriftlichen Prozesses eingeweiht, und sein Patriotismus hat ihn zum Studium fremder Gesetzgebungen geleitet. Er ist kein blinder Anbeter des einen oder des andern Systems; er zeigt, was zu Verbesserung des deutschen Systems bisher in Oestreich, Preussen und Baiern geschah; und wie man anderseits zuerst in Westphalen, dann in den Niederlanden und in Genf das französische System zu emendiren suchte.

Mit voller Ueberzeugung stimmen wir der Ansicht des Hrn. Verfassers über die Verwerflichkeit aller Mischungsversuche beyder Systeme bey. Omnis sodomia sterilis. Es ist bedauerlich, dem Geist des öffentlichen, mündlichen Verfahrens zuwider und wesentlich nachtheilig, wenn man bey einem Appellationsgericht auf dem linken Rheinufer alle vorgetragenen Sachen zu weiterem Referat eines Richters ausstellt.

Das Werk des Freiherrn von Holzschuher wird in ganz Deutschland mit Interesse gelesen werden. Für den Rheinkreis, und insbesondere dessen Deputirte bey der künftigen Ständeversammlung ist es von spezieller Wichtigkeit. Von ihnen werden die Deputirten der übrigen Kreise vergleichende Erörterungen erwarten, welche die Vertrautheit mit beiden Systemen in allen ihren Theilen voraussetzen. Von ihnen erwartet auch der Rheinkreis, daß die Unverträglichkeit eines gemischten Verfahrens mit dem im Rheinkreis bestehenden hohen Stempel und Enregistrement klar gestellt werden.

Nicht der Zusätze bedarf die französische Procedur, sondern der Vereinfachung, der Kostenminderung. Manches ist nur der Fiskalität wegen vorhanden. Der Staatsrath Treilhard gab es selbst zu in seiner Rede vom 1. April 1806.

Möchten alle Gesetzgeber bey Abfassung der Procedurgesetze die Worte berücksichtigen, welche der englische Minister Peel in der Sitzung des Unterhauses vom 29. April 1830 sprach: »In einem Lande, wo schlechte Justiz ist, ist wohlfeile Justiz ein Uebel; aber es sollte der erste Zweck der Legislatur seyn, dem Volke eben so gute als wohlfeile Justiz zu verschaffen. Zwar weiß ich wohl, daß es wünschenswerth ist, der Prozeßsucht keine Nahrung zu geben; existirt aber ein prozeßsüchtiger Geist, so ist dies ein kleineres Uebel, als wenn man Recht und Gerechtigkeit verweigert, um einem solchen Geiste vorzubeugen. Noch viel schlimmer als die Prozeßsucht ist jener Geist der Unzufriedenheit, der daraus entspringt, wenn der Verletzte keinen Schutz findet, und keine andere Wahl hat, als ruhig sich in das Unrecht, das ihm geschieht, zu fügen.«

München, den 17. July. Der »bayerische Volksfreund« entlehnt heute aus »den Aeußerungen und Anträgen des Landraths des Rezatkreises über den Zustand des Regierungsbezirks« folgende Stelle:

*) Die J. C. Kolb'sche Buchhandlung zu Speyer nimmt Subscription darauf an.

»Was uns sehr erwünscht gewesen wäre, ist dieses, daß wir unsere Berathungen auch auf den Zustand und den Haushalt der Zucht- und Arbeitshäuser in Lichtenau und Schwabach hätten erstrecken dürfen. Es liegen darin, namentlich in Lichtenau, so manche unglückselige Menschen in der Trostlosigkeit ewiger Kettenstrafe, oder unbestimmter, das heißt mehrentheils endloser Gefangenschaft, früher des besten Leumunds, welche aber in dem Jammer der Hungerjahre 1817 die Verzweiflung auf die Straße getrieben, um der trostlosen alten Mutter, geb' es, wie es geht, ein Paar Stücke Brod, den schmachtenden Kindern eine Labung zu holen, und dafür unter die schreckliche Strafe des Straßenraubes gefallen sind. Möchte doch auch dahin die Stimme der Gnade und der Barmherzigkeit Euerer königl. Majestät gelangen. — Wenn wir überhaupt Ew. k. Majestät so gerne unter dem Bilde unseres Vaters denken, so blicken wir desto unfreundlicher auf jene zahlreiche Klasse ewiger Streite, die uns glauben machen möchten, daß anderwärts kein Vater auf der Welt so viele Prozesse mit seinen Kindern hätte. Denn da ist kein Anerkenntniß der offenbarsten Verpflichtung, keine Leistung einer Concurrenz, kein gutwilliger Kirchen- oder Pfarrhausbau, kein Fährtlein Streu aus dem versperrten Forst, und auf den Grund des alten Holzrechts kein Baum aus dem Wald herauszubringen, ohne sich mit einem Anwalte, genannt Fiskus, in einen Prozeß einzulassen, der selbst nicht eher als nach seinen Launen beginnen, nach seinen Launen weiter schleichen, und nach seinen Launen ein Anerkenntniß des gegen ihn ausgefallenen Urtheils finden kann. Wir möchten den Grund dieses fiskalischen Uebermaaßes einzig nur darin sehen, daß noch aus einer früheren Zeit vor Ew. k. Maj die Prozeßanwaltschaft der Fiskale sich in eine ordentliche Hierarchie gebildet hat, Fiskalgehülfen und Adjunkten im ersten Grad, Fiskalbeamte im zweiten Grad, Regierungs-Fiskalräthe im dritten und dann noch eine hohe Priesterschaft von Ober-Fiskalatsräthen im vierten und letzten Grad. Sofern nun dieser eigene, wahrhaftig außerordentliche Organismus des Fiskalwesens nicht alsbald aufgelöst und das Geschäft an die ordentlichen Räthe der Collegien, oder nach Umständen an gewisse Anwälte überlassen werden kann, so möchte doch vor der Hand dieses das Erspießlichste seyn, mit Ausscheidung der Finanzkammer, welche hier als bloße Partey anzusehen, und aus Ermanglung hinlänglicher, eigentlich rechtsverständiger Räthe, zur Instruction und Controlle der Regierungsanwälte am wenigsten geeignet scheint, diese unter strengere Leitung und Moderation der Kammer des Innern zu stellen, dabey aber die Gerichte aufzufordern, den Sachverwalter der höchsten und mächtigsten, vor dem Stuhl der Gerechtigkeit durchaus auf dieselbe Weise, ohne Prärogative, Exemtionen und dergleichen, vielmehr den besten am allerstrengsten zu behandeln, und alle Strafen frevelhaft und mit Uebermuth verletzter gleichheitlicher Ordnung, des Zögerns und Umtreibens und so weiter auf seine eigene Rechnung zu setzen und für die Armenkasse streng beizutreiben. (Die Forts. folgt.)

München, den 29. July. Nächstens wird dieselbe Commission, welche den neuen Schulplan revidirte, von neuem sich versammeln, um über die Organisation der Lyceen zu berathen.

Stuttgarter Blätter sprechen von einem allgemein verbreiteten Gerücht, das immer mehr Glauben gewinne, nach welchem Se. königliche Hoheit der Prinz Paul von Württemberg zum Regenten von Griechenland bestimmt sey. Der Prinz sollte, so wie er von einer gegenwärtig nach London unternommenen Reise nach Paris zurückgekehrt sey, wo man ihn täglich erwarte, die Anstalten zu der Abreise nach Griechenland treffen.

Frankreich.

Die Kapitulation von Algier betrifft blos den Dey und die Einwohner; die Besatzung wird darin nicht erwähnt. Die Truppen, Türken, Mohren und Araber haben sich über den Fluß El-Haratsch zurückgezogen, der sich südöstlich in die Bey von Algier ergießt. Sie haben dort festen Fuß gefaßt, und ein ziemlich zahlreiches Lager gebildet. Man wußte noch nicht, ob sie die Feindseligkeiten fortsetzen wollen. Anderthalb Divisionen waren unter General Berthezene dorthin abgeschickt worden.

Paris, den 14. July. Die Estafette d'Algier enthält in der Erzählung der Einnahme von Algier folgende Details: »Bey Beschießung des Kaiserforts blieben 4000 Beduinen auf dem Plateau. Unsere Soldaten machten wenig Gefangene. Erbittert, ihre Kameraden vor ihren Augen in Stücke gehauen zu sehen, konnten ihre Offiziere sie nur schwer bewegen, auf die Stimme der Menschlichkeit zu hören. Der tapfere Labitte versprach, als er die Batterien errichtete und die Parallele zog, in 3 Tagen sollte das Palladium der Barbaren in Trümmer geschossen seyn. Seine Prophezeihung traf ein. Als das Fort geräumt und in die Luft gesprengt wurde, erreichte die Freude und der Enthusiasmus den höchsten Grad, und lange ertönte bey den Land- und Seeheeren der tausendfach wiederholte Ruf: »Es lebe der König!« Den 3. und 4. wurde unaufhörlich mit Kanonen und Mörsern auf die Stadt und die Citadelle geschossen. Nichts konnte Algier mehr seinem Schicksale entreißen. Die Einwohner, die uns für so grausam hielten, als sie selbst sind, waren in Verzweiflung. Am 5. Mittags 1 Uhr waren die Posten, Batterien u. s. w. von unsern tapfern Truppen der ersten Division besetzt, und die zwey übrigen umringten die Stadt von allen Seiten. 2 Stunden nach der Einnahme Algiers wandelten unsre Soldaten so ruhig in der Stadt herum, als wären sie in einer Garnisonsstadt von Frankreich. Das Kriegs-

geschwader das vor Algier war, bestand aus 32 Kriegsschiffen. Die Seetruppen waren die ersten, die in die Stadt zogen. Die Offiziere und Matrosen eilten in den Sklavenkerker, um die armen Gefangenen des Silene und der Aventure zu befreien, die sie fast nackend, aber doch gesund antrafen.

Paris, den 16. July. Man versichert, nach Mittheilungen aus guter Quelle, daß der Gesammt-Verlust, den der Feldzug von Algier bis zum Augenblick der Besetzung der Stadt Algier verursacht hat, auf etwa 8000 Mann, die kampfunfähig gemacht worden sind, angeschlagen werden kann. Die Zahl der Todten, im Vergleich mit den Verwundeten, ist sehr gering.

Paris, den 17. July. Dem »Courrier français« zufolge wird Hr. v. Bourmont in den ersten Tagen des künftigen Monats in Paris zurückerwartet. — Don Franzisco d'Almeida, durch die Regentschaft von Terceira zum Minister der Königin von Portugal am französischen Hofe ernannt, ist zu Paris angekommen.

— Nachrichten von der Expeditonsarmee sagen, die algierischen Truppen hätten am 5. July noch an 45 bis 50,000 Mann über der Isére in einem Lager gestanden; man wisse noch nicht ob dieses auf Befehl oder in Gefolge der Uebereinkunft, oder in feindlichen Absichten geschehe.

Paris, den 18. July. Die Generäle Loverdo und Berthezene wurden zu Pairs von Frankreich, die Generäle Valazé und Labitte zu Generallieutenants, Obrist Gouteiro vom 21. Linienregiment zu Marechal-de-Camp, Contreadmiral Rosamel zum Vicreadmiral, und H. Schiffskapitän zum Contreadmiral ernannt. — Die Eskadron der Mameluken von der Garde des Dey's hat verlangt, in französische Dienste zu treten.

Paris, den 19. July. England und Rußland haben bereits ihre Commissäre ernannt, die sich nach Griechenland begeben und Untersuchungen beginnen sollen, worauf die definitive Abgränzung des griechischen Staates begründet werden wird.

Großbrittannien.

London, den 10. July. England beschäftigte im Jahr 1829 für den Handel 122,000 Matrosen und der Gehalt für diesen auswärtigen Handel belief sich auf 2'189,000 Tonnen.

London, den 13 July. Das Leichenbegängniß Georg IV. ist auf den 16. July festgesetzt. Der König Wilhelm IV. ist Willens, den Leichenzug zu führen.

London, den 16. July. Die Beerdigung des verstorbenen Königs hat gestern Abend unter den herkömmlichen Feierlichkeiten statt gefunden. Se. Maj. schienen tief ergriffen, namentlich in dem Augenblick, wo der Wappenkönig von England, dem Gebrauch gemäß, eine Handvoll Erde auf den Sarg warf und dieser alsdann in die königliche Familiengruft von Windsor beigesetzt wurde. — Mittwoch und gestern war der Leichnam des Königs auf dem Paradebette ausgestellt.

Brasilien.

Rio-Janeiro, den 4. May. Der Antheil, den die Bevölkerung Rios an der gestern statt gehabten Eröffnung der Legislativ-Versammlung nahm, war nicht sehr groß. Es drängten sich wenige Leute nach der Gallerie, ja selbst die Deputirten fanden sich nicht sehr zahlreich ein. Abends war Theater mit spärlicher Beleuchtung der Stadt. Im Theater wurden dem Kaiser, der Kaiserin und Königin und der Constitution Vivas gebracht; der letzteren am energischsten. Nach den bisherigen Merkmalen ist die Versammlung liberal. Einen der Hauptanführer der absoluten Partey, den vorigen Kriegsminister, Oliveira Alvarez, entfernten sie aus der Kammer, da seine Wahldokumente nicht für vollständig befunden wurden. Er war von der Provinz Rio-grande gewählt; man hatte die Wahl jedoch nicht anerkannt, da zu jener Zeit ein großer Theil der Provinz vom Feinde okkupirt war. — Der bekannte russische Staatsrath v. Langsdorf ist auf der Rückkehr nach Europa und Deutschland begriffen. Durch eine anhaltende Krankheit, die ihn in der Provinz Mattogrosso befiel, hat sein Gehirn bedeutend gelitten; sein Gedächtniß war beinahe vertilgt. Ueberdies hatte er den Schmerz, seine Schöpfung, die Kolonie Mandiocca, gänzlich verfallen zu sehen. Die Regierung kaufte den Platz für ein Pulvermagazin. Se. k. Hoh. der Herzog von Leuchtenberg hinterließ die freundlichsten Erinnerungen der Verehrung und Liebe, was sich nach seiner Abreise auf alle Weise ausspricht.

Wichtige Nachricht.

Aus den Niederlanden, den 17. July. Eine Tigerin hat zu Utrecht zwey Junge geworfen.

Heidelberg. Hier kam eine neue Leichenordnung heraus, die allenthalben Nachahmung verdient. Alles übertriebene Gepränge ist verboten, kein Todter darf mehr über die Straße getragen, die Särge dürfen nur aus Tannenholz gemacht, und müssen vorräthig im Magazin zur Auswahl gehalten werden; keine Kränze mehr, als die von Naturblumen sind gestattet. Es bestehen 4 Rangklassen, nach welchen ein Begräbniß nicht höher als 37 fl. 18 kr. kommen darf; das niedrigste 6 fl. 12 kr.

Nach einem Schreiben aus Palermo hat der Professor der Naturgeschichte, Abbé Ferrara, die zu Ustica und an andern Orten am 15. May gefallene röthliche Asche chemisch untersucht, und gefunden, daß kohlensaurer Kalk, Alaun, Eisenoxyd und Kiesel die Bestandtheile dieser Asche sind.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 89. den 27. July 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 16. July. Auszug aus dem Landraths-Protokolle. (Beschluß.) In Beziehung auf Straßenbauten heißt es:

Der Landrath hat eine Reihe von Jahren her zur Unterhaltung und Erbauung der Staatsstraßen 3ter Klasse, in Gemäßheit der im Decret vom 16ten December 1811 Art. 6. ausgesprochenen Pflicht des Kreises und zwar als Beitrag in den Finanzfond jedesmal 6 Steuerprozente bewilligt. Auch in den Jahren, wo der laufende Dienst durch Rückstände erschwert war, und wo der Landrath überall, wo es irgend möglich schien, Reductionen eintreten ließ, hat er diese Position in ihrer Integrität bestehen lassen; was einen hinreichenden Beweis über den hohen Werth abgiebt, welchen der Landrath auf die gänzliche Erbauung dieser Straße legt.

Je eifriger indessen das Bestreben des Landraths war, dem Ziele näher zu kommen, um so schmerzlicher ist für ihn die Erfahrung, daß das Finanzärar stets weniger auf denselben Gegenstand verwendet; so daß im laufenden Jahre auf die Unterhaltung der Staatsstraßen 3ter Klasse und die Neubauten aus dem Finanzärar mehr nicht als 16,942 fl. 26. kr. verwendet werden; während der Kreis stets 53—54,000 fl. dem nämlichen Gegenstande widmet.

	fl.	kr.
Der Straßenbauetat des laufenden Jahres beträgt nach der im Kreis-Intelligenzblatt Nro. 23 eingerückten Publication . .	92,093.	12.
davon geht ab:		
1. die Unterhaltung der Straße von Saarbrücken nach Kirchheimbolanden als Staatsstraße 1ter Klasse zu deren Unterhaltung der Kreisfond nach Art. 5 des erwähnten Decrets nichts beizutragen hat mit	22,323.	49.
2. Die Wagebrücke auf dieser Straße (die Hälfte der für 2 Wagebrücken angesetzten Summe) mit .	470.	57.
Zusammen .	22,794.	46.
Diese abgezogen, beträgt sonach der Bauetat für die Straßen 3ter Klasse im laufenden Jahre	69,298.	26.
Dazu giebt aber der Kreis 6 Steuerprozente mit	52,356.	—
so daß das Finanzärar nur beiträgt .	16,942.	26.

Alle Straßen, welche das Decret vom 16. December 1811 als Staatsstraßen aufführt, hatten immer diese Eigenschaft, und wurden bis zum Jahre 1806 mittelst eines auf denselben erhobenen Weggeldes neugebaut und unterhalten.

Das Finanz-Gesetz vom 24. April 1806. Art. 60 hob das Weggeld definitiv auf, führte dagegen eine Auflage auf das Salz ein, die speziell zur Unterhaltung und Erbauung der Straßen bestimmt war.

Das Decret vom 16. December 1811 wälzte einen Theil der Lasten wieder auf die Departemente zurück, indem es die Staatsstraßen in 3 Klassen eintheilt, und verfügte, daß zur Erbauung und Unterhaltung der Staatsstraßen 3ter Klasse die Departemente, durch welche sie ziehen, einen Beitrag zu leisten hätten.

Zu bemerken ist hierbei vorzüglich, daß in diesem Decrete diese Straßen stets als Staatsstraßen qualifizirt und nur eine Concurrenz der Departemente zu deren Construction und Unterhaltung ausgesprochen wurde, so daß daraus unverkennbar hervorgeht, daß der Staat stets den größeren Theil der Kosten tragen, die Departemente aber nur einen Beitrag dazu leisten sollten.

Im äußersten Falle könnte man nur behaupten, daß die Pflicht des Staates und des Kreises gleich groß sey, obgleich zur Zeit der französischen Regierung der Staat stets $\frac{2}{3}$ das Departement aber nur $\frac{1}{3}$ zu den Erbauungs- und Unterhaltungs-Kosten hergab.

Vergleichen wir damit die beiderseitigen Beiträge im laufenden Jahre, so finden wir, daß das Finanzärar nicht $\frac{1}{3}$, nicht die Hälfte, ja nicht einmal $\frac{1}{4}$ der für die Unterhaltung und die wenigen Neubauten zu verwendenden Summe zuschießt, der Kreis dagegen mehr als drei Viertheile.

In Gefolge dieses geringen Beitrags stocken auch überall die Arbeiten, was um so trauriger ist, als die Gemeinden des Kreises, die Vortheile erkennend, die aus den gebauten Straßen ihnen entspringen, überall fast unbegreifliche Opfer bringen, um sich in directe Verbindung mit den Hauptstraßen zu setzen; und als zu fürchten steht, dieser Eifer möchte erkalten, wenn die Ueberzeugung sich ihnen aufdringt, daß an diesen Hauptstraßen selbst so wenig gearbeitet wird, daß sie noch lange Jahre die gehoffte Verbindung entbehren müßen.

Dem Landrath war übrigens dieser geringe Beitrag des Finanzärars im laufenden Jahre um so unbegreiflicher, als in diesem Jahre gerade eine neue Steuer für

die Unterhaltung der Wege nämlich: der Zollbeischlag, der das Weggeld ersetzt, erhoben wird.

Im Rheinkreise bestand bis 1806 ein Weggeld; 1806 wurde es durch die Salzauflage ersetzt; wir haben noch diese Salzauflage; und das Weggeld oder sein Surrogat wird von Neuem daselbst eingeführt! so daß jetzt 2 Wegsteuern daselbst bestehen und dabei ihm ausschließlich überlassen wird, sämmtliche Staatsstraßen dritter Klasse wenigstens zu ¾ zu unterhalten und neuzubauen!! Der Landrath, um die Rechte des Kreises zu wahren, kann daher für das zukünftige Jahr nicht unbedingt die Erhebung von 6 Steuerprozente für den Straßenbau beantragen. Er votirt sie unbedenklich für den Fall, daß das Finanzärar einen mit diesen 6 Steuerprozenten im gesetzlichen Verhältnisse stehenden Beitrag für die Staatsstrassen dritter Klasse zuschießt; ist dies indessen der Fall nicht, so trägt der Landrath darauf an, daß von diesen 6 Steuerprozenten nur eine, den Beitrag des Finanzärars nicht übersteigende Summe erhoben werde.

†† Darmstadt. Anträge an die zweite Kammer der Ständeversammlung. — Antrag des Abgeordneten Ernst Emil Hoffmann, die traurigen Pachtverhältnisse der Waldenser Colonien Rohrbach, Wembach und Hahn im k. R. B. Reinheim betreffend. Unter die Erscheinungen, welche den Vaterlandsfreund am meisten betrüben müssen und uns zur besonderen Aufmerksamkeit auf die Quellen derselben auffordern, gehört ohne Zweifel die wieder seit Kurzem sehr lebhaft aufgeregte Lust zum Auswandern nach Amerika, die sich besonders in dem Landrathsbezirke Reinheim äußert, aus welchem kürzlich eine bedeutende Anzahl Menschen ausgewandert ist. — Ein Theil der Auswanderer, und, wie ich vernommen, der größere Theil derjenigen, welche nicht abgeneigt sind, ihrem Beispiele nachzufolgen, besteht in Einwohnern der Waldenser Colonien Rohrbach, Wembach und Hahn. Diese sonst sehr gewerbsamen, fleißigen braven Unterthanen, welche mit treuer Liebe dem Vaterlande, das sie vor mehr als 130 Jahren gastfrey aufnahm, anhängen, sind, aller Anstrengungen ungeachtet, nicht mehr im Stande, fernerhin in ihrer jetzigen Lage zu bestehen, und die Lasten, die ihnen als Staats- und Ortsbürger und zu ihrer eigenen Unterhaltung aufliegen, zu ertragen. — Auf meine Erkundigung über die Quelle dieser Erscheinung und ihres Mißmuths bin ich von ihnen versichert worden, daß diese in den gutsherrlichen Verhältnissen ihren Grund habe, in welchen ihnen die, ihre jetzigen Bemackungen bildenden, ehemals herrschaftlichen Güter eingegeben worden sind. Denn bey ihrer Ansiedelung sey ein sehr hoher Pacht auf solche gesetzt worden, welcher so lang, als diese Güter die Steuerfreiheit genossen, ihre einzige Abgabe und daher nicht zu hoch gewesen sey. Mit Aufhebung der Steuerfreiheit und besonders erst seit der neuen Steuerregulirung, seyen aber alle diese Güter der allgemeinen Steuerlast unterworfen worden, und dennoch die hohen Pächte darauf geblieben, welche in der Zeit der Steuerfreiheit dieser Güter darauf gelegt worden seyen, und wohl recht gut allein, aber nicht neben der Steuer bestritten werden könnten. Nach dem, was mir aus der dortigen Gegend weiter an Notizen über diesen Gegenstand zugekommen ist, kann ich nicht zweifeln, daß die Klagen wirklich begründet sind, und daß es eine heilige Pflicht der Stände ist, sich auf das Angelegentlichste bey der Staatsregierung um Milderung eines Verhältnisses zu verwenden, dessen längere Fortdauer den Untergang dreier höchst betriebsamer Orte droht und alsdann dem Staat weit größeren Nachtheil bringt, als die freigiebigste Herabsetzung der Pächte nur immer bringen kann; denn selbst dann, wenn der Staat noch im Besitze aller Güter der Colonien wäre, oder wieder zu solchem gelangte, würde er wahrscheinlich auch nicht mehr Pacht davon beziehen können, als die Colonisten jetzt entrichten und die Steuern müßte er dann selbst an sich zahlen, d. h. verlieren, welche jetzt von den Colonisten noch neben dem Pachte entrichtet werden. — Wenn es außerdem gegründet ist, was mich Colonisten versichert haben, daß die fast gleichzeitig eingewanderten Colonisten zu Walldorf außer den Steuern gar keine oder doch nur unbedeutende Pächte von ihren Gütern geben, dann ist der Wunsch auf Erleichterung derer zu Rohrbach u. s. w. noch mehr gerechtfertigt. Ich trage daher darauf an: »daß es der Kammer gefallen wolle, die hohe Staatsregierung zu ersuchen, die Verhältnisse der Colonien Rohrbach, Wembach und Hahn durch eine, ihre fernere Subsistenz möglich machende angemessene Herabsetzung der von ihnen zu entrichtenden Pächte zu verbessern.« Darmstadt, den 15 Juny 1830.

Frankreich.

Paris, den 16. July. Wir können aus guter Quelle versichern, daß Se. k. Hoh. der Prinz Paul von Württemberg, Bruder Sr. Maj. des Königs von Württemberg, die ihm von Rußland, Großbritannien und Frankreich angetragene Souverainetät von Griechenland angenommen habe. Se k. Hoh. ist geboren den 19. Jan. 1785, vermählt in Ludwigsburg den 28. Sept. 1805 mit Katharine Charlotte, Prinzessin von Sachsen-Altenburg, geb. den 17. Jun. 1787. Kinder aus dieser Ehe sind: Friedr. Charlotte Marie (jetzt Helene Pawlowna), geb. in Stuttgart den 9. Jan. 1807, verm. mit Großfürst Michael von Rußland seit dem 20. Febr. 1824; Friedrich Karl August, geb. in Comburg den 21. Febr. 1808; Pauline Friederike Marie, geb. in Stuttgart den 25. Febr. 1810, verm. Herzogin von Nassau seit 1829; Friedrich August Eberhard, geb. den 24. Jan. 1813 in Stuttgart.

— Es waren diesen Abend von der ganzen Zahl von 430 Deputirten, aus denen die Kammer besteht, 389 bekannt. Davon gehören auf die Seite der Op-

position 244, auf die des Ministeriums 130, des Vorschlags Lorgeril 11. 184 der 221 sind schon wieder gewählt. — Ein Journal meldet diesen Abend, der General Berthezène werde zum Gouverneur von Algier ernannt werden. — Hr. von Haussez, Marineminister ist zum achten Male in dem Collegium des Arrondissement von Nismes durchgefallen. — Der General Vandamme ist den 15 July in Cassé (Nord) in Folge einer kurzen aber schmerzhaften Krankheit, mit Tod abgegangen.

Paris, den 20. July. Der Unterlieutenant Bessieres, ein Sohn des ehemaligen Generals dieses Namens, ist zum Ritter des Ludwigsordens ernannt worden. Er war der Erste, der in eine Redoute vor Algier eingedrungen ist. — Durch telegraphische Depesche hat das Gouvernement folgende Nachricht aus Bajonne erhalten: »Da 120 Stück Ochsen in den streitigen Viehweiden der Alduden von den Spaniern weggetrieben worden sind, und fünf von den Einwohnern der Alduden am 11. abgesandte Deputirte, welche diese Heerden reklamirten, keine Genugthuung erhalten haben, so haben sich 1500 Mann in dem Thale von Baygorri versammelt, um gegen die Spanier zu marschiren. Es sind Truppen nach diesem Punkt geschickt worden.«

Paris, den 21. July. Das große Colleg von Paris hat heute die liberalen Kandidaten Vassal, Alex. v. Laborde, Odier und Jakob Lefebvre zu Deputirten erwählt. Ersterer erhielt 1736, der andere 1720, der dritte 1707, und der letzte 1684 Stimmen. Die Zahl der Votanten belief sich auf 2158

Journale von Bogota vom 30. May sagen: Bolivar hat sein Vorhaben, Columbien zu verlassen, bekannt gemacht. Den 4. May, als die neue Constitution angenommen war, wurde Joaquim Mosquera zum Präsidenten, und Domingo Caicedo zum Vicepräsidenten erwählt. Man hat bey dieser Wahl alle die in der Constitution vorgeschriebene Formen befolgt, welche erfordern, daß zwey Drittheile der Stimmen nöthig sind, um einen ersten Präsidenten ernennen zu können. — Da der neue Präsident gerade nicht in Bogota anwesend war, hat der Vicepräsident Caicedo den erforderlichen Eid geleistet, und sogleich die Geschäfte per interim übernommen. Eine an Bolivar abgeschickte Deputation, die ihm diese neue Wahlen mittheilte, verfehlte nicht, ihm die Gefühle des Respektes zu schildern, welche sein Charakter stets einflöße. Bolivar entgegnete: er sey vollkommen mit dem Resultate der Wahlen zufrieden, und ziehe sich mit Vergnügen von dem Lärm der öffentlichen Angelegenheiten zurück. Den 15. May überreichten ihm der Vicepräsident, der Erzbischof von Bogota, und die Beamten des Departementes, an der Spitze von 1200 Bürger, eine Adresse, voll der Ausdrücke des Dankes und der Bewunderung, die man für seine dem Staate geleisteten Dienste habe. Der Befreier ist am 9. von Bogota abgereist, und nach den letzten Nachrichten befand er sich zu Tubasco. Er sollte sich, wie man vernahm, auf der Fregatte Shannon nach England einschiffen. — Die Blätter von Jamaica meldeten auch wirklich, Bolivar habe dies Schiff bestiegen. Man darf ihn also bald in Europa erwarten.

Nachrichten von der Afrika-Armee.

Der Obergeneral der Afrika Armee, General Graf Bourmont an Se. Exc. den Präsidenten des Ministerrathes. — La Casauba, den 8. July 1830. — Fürst! Es scheint, daß die Eroberung Algiers die Unterwerfung aller Theile der Regentschaft nach sich ziehen dürfte: Je gefürchteter die türkische Miliz war, desto mehr hat ihre schnelle Zernichtung in der Meinung der Afrikaner die Stärke der französischen Armee gehoben; die Milizen selbst gaben das Beispiel des Gehorsams; in jeder ihrer Kasernen waren einige Soldaten hinlänglich, um sie zu entwaffnen; auf den ersten Befehl den sie erhielten, brachten alle ihre Flinten und Yatagans an den Ort, der ihnen war bestimmt worden. Man eröffnete ihnen, daß die Familienväter ermächtigt wären, in Algier zu bleiben, daß aber die Unverheiratheten an die Orte, die sie wählen würden, zur See sollten transportirt werden. Diese Entscheidung schien auf sie nur wenig Eindruck zu machen. Die meisten sind in Kleinasien (Unadoli) geboren; sie begehrten, daß man sie dahin führe. Die Anzahl der in den Kasernen vereinten Milizen beläuft sich auf ungefähr 2500. Diese sind lauter unverheirathete Männer; viele sind alt und zum Militärdienst untauglich. Die tapfersten und kraftvollsten kamen in dem letzten Feldzuge um. Die verheiratheten Milizen sind in Privathäuser einquartirt: ihre Anzahl scheint nicht über 1000 Mann sich zu erheben. Seit 3 Jahren machte die Blokade die Rekruticung fast unmöglich. Die Folge davon war eine beträchtliche Abnahme in der Stärke der Miliz. (Der Beschl. f.)

H. Amadée von Bourmont, Sohn des Obergenerals, ist an seinen Wunden gestorben.

Großbrittannien.

London, den 15. July. Ein Expresser von Wien, der in London angekommen ist, sagt: die junge Königin Donna Maria werde unverzüglich in dieser Stadt erwartet, der Kaiser Don Pedro willige ein, die Vermittelung Oestreichs wegen einer gewissen projektirten Heirath anzunehmen.

Türkey.

Der National enthält folgende Privatkorrespondenz aus Corfu vom 25. Juny: »Die Insurrektion von Albanien wird uns hauptsächlich durch Briefe aus Arta gemeldet, die über dieses Ereigniß um so genauere Details liefern können, als diese Stadt, die in Unteralbanien liegt, durch ihren großen Handel in häufigem Verkehr mit dem insurgirten Volke steht. Die ersten Symptome des Aufruhrs scheinen in den Grenzländern Serbiens und Bosniens ausgebrochen zu

seyn. Die Albanesen standen stets in inniger Verbindung mit den Serbiern, als dieselben unter der Anführung Czerni Georgs sich gegen die ottomannische Pforte empört hatten. Diese feindliche Stimmung erhielt plötzliche größere Entschiedenheit, als die albanesischen Truppen, die für die Türken gegen die Russen gekämpft hatten, in ihre Heimath zurückkehrten und von ihren Chefs vergebens den rückständigen Sold forderten. Die Pascha's, statt die Reklamationen zu befriedigen, welche die Albaneser vielleicht etwas zu militärisch an sie richteten, wollten die Bewegung eben so unbesonnen unterdrücken, als sie anfangs die Unzufriedenen gereizt hatten, verstärkten dadurch ihre Zahl und stellten die öffentliche Ruhe am meisten durch den leichten Triumph blos, den die Aufrührer über die ihnen entgegen gestellte bewaffnete Macht davon trugen. Seitdem herrscht fast auf allen Punkten Anarchie; die Herrschaft des Sultans wird fast überall verachtet; die albanesischen Milizen überlassen sich allen Ausschweifungen. In mehreren Städten wurden die christlichen und jüdischen Einwohner von jenen Milizen geplündert, und diese Beraubungen gaben der Insurrektion einige Augenblicke einen religieusen Charakter. Der Fanatismus setzte alle jene Menschen von wildem Muth in Bewegung, die, über die durch die Gesetze gezogenen Grenzen getrieben, blind ihren Leidenschaften oder der Willkühr des nächsten besten Chefs gehorchen. Betrübende Unordnungen folgten dieser ersten Bewegung. Die Dulcignoten sollen die Aufregung benützt haben, um in ihre Schiffe zu steigen, und aufs Neue die Meere unsicher zu machen. Man glaubt, daß das im adriatischen Meere leer angetroffene sardinische Fahrzeug, das von einer östreichischen Brigg gefunden wurde, von ihnen beraubt worden seyn möchte, in dem Augenblick, als der Tumult der albanesischen Städte alle Gesetze daselbst verstummen machte. Die in Arta stehenden griechischen Truppen mußten auf die äußerste Grenze Griechenlands rücken, und die Dörfer von Zagora besetzen, um die dortige Bevölkerung zu schützen und den Fortschritten der Räubereyen Schranken zu stecken. Auf andern Punkten Albaniens ist der Ursprung der Insurrektion weniger befleckt; der Grund kann selbst gutgeheißen werden, weil ein Gefühl der Nationalität und Unabhängigkeit damit verknüpft ist. Einflußreiche Männer, der Knechtschaft müde, und entschlossen, das entehrende Joch abzuschütteln, das seit so vielen Jahren auf ihnen lastet, haben ihre Mitbürger vereinigt und zur Freiheit aufgerufen. In Alessio z. B., wo die Asche Skanderbegs ruht, kamen die Insurgenten in der Kirche zusammen, um über seinem Grabe ihren Muth zu stählen und ihren Haß gegen die Tyranney zu schärfen. Der Eid, den sie da ablegten, elektrisirte alle Herzen, ging von Stadt zu Stadt, von Ober- nach Unteralbanien, und es ist zu fürchten, daß die von der Regierung ergriffenen Maaßregeln zu spät kommen. Darf man andern Berichten glauben, so ist der Abfall des Pascha's von Scutari der geheime Grund dieser Bewegungen. In diesem Falle böten sie weit größere Gefahren für die ottomannische Regierung dar, da die Insurrektion an ihm einen geschikten und kühnen Führer fände. Die Empörung der Albanesen muß überdies in Griechenland zahlreiche Stützen finden. Die Küsten von Argos und Korinth, so wie die Bevölkerungen mehrerer Inseln des Archipels sind aus Albanien gekommene Kolonien. Ermangelte die Insurrektion erfahrener Führer, so könnten sie ihr von Griechenland geliefert werden. Man versichert, es seyen bereits von Napoli und Hydra Beauftragte abgegangen, um der Insurrektion einen legalen oder regelmäßigen Charakter zu leihen, der deren Erfolg sichern müßte; die neuesten Nachrichten melden sogar, die griechische Regierung habe bey Argos zwey Legionen vereinigt, zusammen 10,000 Mann, bestimmt, in Albanien ihre von der Pforte unterdrückten Religionsgenossen zu schützen.«

Der Herzog von Augustenburg hat den berühmten englischen Hengst Moses acquirirt, der von Sachkundigen als die Perle der englischen Hengste betrachtet wird, und seine vollen Ahnen in den englischen Stammtafeln hat, wonach er von einer arabischen Stute abstammt. Moses ist 1819 geboren, und hat Preise bey allen Wettrennen gewonnen. Ein Sohn desselben, Glenfinras genannt, ist für 800, ein anderer für 700 Guineen verkauft worden.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[650 a] Der Unterzeichnete hält fortwährend eine Niederlage von den beliebten Straßburger weißglassirten Kachelöfen, welche wegen ihrer Solidität, ihrer ausgezeichneten Schönheit und Nutzbarkeit, so wie wegen ihrer angenehmen und der Gesundheit höchst zuträglichen Wärme rühmlichst bekannt sind. Dieselben haben feine Marmorplatten, kleine Bratöfchen, messingene Thüren und Reife, und sind in verschiedenen Größen, sowohl rund als viereckig, in billigen Preisen zu haben bey

J. Wasbeim, in Landau.

---

[585] Die 884te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 22. July 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

13. 62. 26. 71. 77.

Die 885te Ziehung wird den 19. Aug, und inzwischen die 223te Nürnberger Ziehung den 31. July, und den 10. Aug. die 1264te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 90. den 29. July 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 27. July. Das Kreis Amtsblatt enthält nachstehende Bekanntmachung der königl. Oberzollinspection des Rheinkreises: »Nachdem die von Seiten der großherzoglich hessischen Zolldirektion zu Darmstadt vorbehaltene nähere Bestimmung, wegen des Termines zur Eröffnung des großherzogl. Hauptzollamtes Mainz für den freien begünstigten Verkehr, welcher zwischen den bayerisch-württembergischen und preußisch-hessischen Zollvereinsgebieten auf dem Rheine statt findet, nunmehr an das gedachte Hauptzollamt dahin erfolgt ist, daß die vertragsmäßige Ausgangsabfertigung von Mainz auf die correspondirenden k. bayerischen und württembergischen Zollerhebungsbehörden und umgekehrt die Eingangsabfertigungen der zu Mainz auf Ursprungszeugnisse der correspondirenden k. bayerischen und württembergischen Aemter eingehenden bayerischen und württembergischen Erzeugnisse eintreten soll, so wurden vorläufig, unter Vorbehalt allerhöchster und höchster Genehmigung, die k. bayer. Oberzoll- und Hallämter Speyer und Rheinschanze für den vertragsmäßig auf den Grund von ordnungsmäßigen Ursprungszeugnissen zulässigen freyen und begünstigten Verkehr zwischen dem bayerisch württembergischen und preußisch-hessischen Zollvereinsgebiete auf dem Rheine ermächtiget, und das k. Oberzoll- und Hallamt Frankenthal nebst seiner zeitherigen Competenz, auch zur vertragsmäßigen Abfertigung zu Wasser auf und von dem Hauptzollamte Mainz angewiesen, übrigens der Anfangstermin dieses Verkehres auf den 1. des künftigen Monats August festgesetzt, was andurch zur allgemeinen Kenntniß mit dem Anhange dienet, daß der vertragsmäßige Verkehr zu Land zwischen den beiden Zollvereinsgebieten über die früher ausgeschriebenen Uebergangspunkte, vor wie nach fortbestehe.«

Frankreich.

Paris, den 17. July. Die öffentliche Stimme verlangt Algier um jeden Preis, und unsere Regierung, zwischen diese öffentliche Meinung, die sie fürchtet, und zwischen England gestellt, bey dem sie eine Stütze sucht, zittert, zaudert, und weiß nicht was sie thun soll. Das Urtheil, das über die Expedition in Bezug auf die Vollziehung gefällt wird, betreffend, so haben unparteiische Leute vom Fache die Ansicht: die Marine und Duperre, ihr Chef, haben sich bewundernswürdig benommen. Die Soldaten der Landarmee haben ausgezeichnetes Feuer und große Tapferkeit bewiesen. Der Obergeneral benahm sich klug aber unentschieden. Wir haben 6000 Mann verloren. Ein unerheurer Verlust. Mit einem raschen Angriff würden wir höchstens 2000 verloren haben.

Paris, den 18. July. Nach der Landung unserer Armee an der afrikanischen Küste vergingen einige Tage, ohne daß Nachrichten von derselben eintrafen. Jedermann wartete mit Schmerzen darauf, auch der König konnte seine Unruhe nicht verbergen. Der junge Herzog von Bordeaux merkt den Kummer seines erlauchten Großvaters; ohne sich etwas merken zu lassen, äußert er gegen seinen Erzieher den Wunsch, eine Privat-Audienz von Sr. Maj. zu erhalten. Dieser begibt sich auf der Stelle zu dem Monarchen und trägt ihm das Gesuch seines Enkels vor; der erstaunte König bewilligt es auf der Stelle. Man geleitet das erlauchte Kind in den Empfangsaal; allein es weiß, daß die Privat Audienzen im Kabinet des Königs ertheilt werden, und will nicht, daß man von diesem Gebrauch abstehe. Der König gibt dieses zu, und tritt mit dem jungen Prinzen in sein Kabinet. Kaum sind sie eingetreten, so wirft sich der Herzog von Bordeaux Sr. Maj. zu Füßen und sagt: »Sire, Sie sind bekümmert, und ich weiß weßhalb. Erlauben Sie mir, daß ich mich nach Algier begebe; wenn die Soldaten mich sehen, werden sie ihren Eifer verdoppeln, und bald wird Alles gethan seyn.« — »Liebenswürdiges Kind, welch' einen König versprichst du den Franzosen!« — so soll die Antwort des Königs gelautet haben.

Paris, den 21. July. Vor den Assisen des Departements der Calvados ist ein, der Brandstiftung angeklagtes und überführtes, 22 Jahre altes Mädchen zum Tode verurtheilt worden. Gleichgültig und gefühllos, wie dieses Geschöpf überhaupt zu seyn schien, vernahm sie die über sie verhängte Strafe.

— Wir hoffen, daß Tunis durch Unterhandlung zur Entsagung der Seeräuberey gebracht wird. Nicht so scheint Tripolis in diese Unterhandlungen einzugehen und wird erst einen kräftigen Besuch von uns erwarten. — Zu Mahon auf der Insel Minorka kamen 1800 Verwundete aus Algier an, die sogleich in Spitalverpflegung genommen wurden.

Paris, den 22. July. Eine Nummer des englischen Tagblatts der Morning-Herald, die heute durch Staffette zu Paris angekommen ist, enthält über

die französische Regierung einen so heftigen Artikel, daß keines unserer Journale ihn wird übersetzen können. (?)

— Der König von Spanien hat in der Gazette von Madrid vom 13. d. M. eine königl. Verordnung vom 30. May bekannt machen lassen, wodurch die Bestimmungen des Beschlusses von 1713, der alle Testamente als null und nichtig erklärte, die auf dem Todesbette zu Gunsten des Beichtvaters des Kranken, seiner Verwandten oder seines Klosters gemacht waren, neuerdings eingeschärft werden.

— Unter den Belohnungen, die Se. Maj. seinem siegreichen afrikanischen Heer zugedenkt, ist wahrscheinlich eine bronzene Denkmünze mit des Königs Bildniß, und auf der Kehrseite die Schrift: 5. July 1830. Algier. — Diese Denkmünze, an roth und weißem Band, und aus den dem Feind abgenommenen Kanonen gegossen, wird ohne Unterschied jedem Offizier oder Verwalter der Marine oder des Heers, der an der Expedition Theil genommen, wie auch den Soldaten jeder Waffengattung gegeben.

— Die beste Ordnung herrscht in der Stadt Algier, und vorzüglich völlige Einhelligkeit der Franzosen und Einwohner. Dieses Volk, das bis jetzt von einem harten übermüthigen Soldatenschlag, wovon der geringste Mann sich Effendi (gnädiger Herr) nennen ließ, und völlig unverschämt die Eingebornen nach Belieben mißhandelte oder brandschatzte, unterdrückt worden, dieses Mohren- und Arabervolk fühlt den ganzen Abstand der Leutseligkeit, der Herzlichkeit und des guten Benehmens unserer Militärs, gegen der Türken Stolz und Brutalität. Der letztern seltsame Prahlereyen gegen das französische Heer, als sie gegen dasselbe aus der Stadt ausrückten, haben dieselben großentheils nach ihren Niederlagen um die Achtung gebracht. Sie hatten zum Voraus ihren Kebsweibern oder Schützlingen einen Theil der einzubringenden christlichen Sclaven vertheilt. Mehrere hatten sogar auf diesen Fang Geld entlehnt, und die Mauren waren einfältig genug, ihnen solches zu leihen, für so unüberwindlich hatte das algier'sche Volk die Türken gehalten. — Die Mamelucken-Schwadron der Garde des Dey hat begehrt, in französische Dienste zu treten. — Die Franzosen werden hoch verehrt und aufrichtig als Befreyer behandelt. Alle eingebornen Angestellten sind beibehalten worden. Jedem französischen Wachthaus ist ein Dollmetscher beigegeben, um sich nöthigenfalls mit den Beamten zu verständigen, und die Polizey in der Stadt ist trefflich. — Hussein, Dey von Algier, war kein grausamer Mann; nur gegen die türkische Miliz war er streng, deren Aufruhr- und Verschwörungsgeist er fürchtete; er war gerecht und menschlich gegen die Bevölkerung Algiers, die ihm keine Pflichtvergessenheit noch Tyranney vorwirft. Es ist ein feiner Mann, für einen Türken wohl unterrichtet und ziemlich vertraut mit der politischen Lage Europa's und den verwickelten Interessen der verschiedenen Mächte in Betreff des Orients. Und doch verursachte ein Theil dieser Kenntnisse seinen Sturz, und war Schuld, daß er unklug auf England zählte. — Seine Militärkenntnisse scheinen indeß sehr beschränkt gewesen zu seyn. Als Ulema (Gesetzverständiger) hatte Dey Hussein mehr den Coran und arabische Bücher, als neuere Taktik studirt.

— Zu Algier befinden sich 15 bis 20,000 Juden, die für die Franzosen sehr gut gestimmt sind. Es scheint, unter der turkischen Regierung war es ihnen verboten, nach der Stadt zu reiten. Man erzählt, ein Jude, der auf seinem Maulthiere vom Land kam, habe an einem Thore von Algier absteigen wollen. Doch wagte er es, die französische Schildwache um Erlaubniß zu fragen, auf seinem Thier sitzen zu bleiben. Die Schildwach antwortete: Wer Teufels wird dich daran hindern? Alle seine Glaubensgenossen riefen, voll Freude über diese Freiheit: »Es leben die Franzosen!« Diese reiche Volksklasse kann uns sehr nützlich werden.

— Der Dey von Algier ist an Bord einer französischen Fregatte nach Livorno abgegangen. — Der Bataillonschef Chambaud ist an Folge einer in der Affaire vom 29. in Afrika erhaltenen Wunde gestorben. Er war einer der ausgezeichnetsten Offiziere vom Geniecorps. — Die Gewißheit, daß der junge Hr. v. Chabrol wirklich todt, und nicht etwa in einem Dorfe von Afrika versteckt sey, ist dadurch erlangt worden, daß man den Kopf desselben unter den unglücklichen Schlachtopfern der Wuth der Beduinen aufgefunden hat. — Der »Temps« legt dem Gouvernement zur Last, es wolle den größten Theil des Schatzes des Dey's unterschlagen, daher in dem Bericht des Grafen von Bourmont gesagt werde, die in Algier vorgefundenen Gelder reichten nur zur Deckung eines Theils der Kriegskosten hin. —

Paris, den 23. July. Der Marineminister hat dem König folgenden Bericht übersandt: »In wenigen Tagen hat die Tapferkeit unserer Landarmee und Flotte das Geschick von Algier und der Länder, die zu dieser Regentschaft gehörten, in unsere Hände gelegt. Ich habe die Ehre, Ew. Maj. den Vorschlag zu machen, diese glorreiche Waffenthat durch ein Denkmal zu verherrlichen und zu verordnen: 1. daß eine mit Schiffsschnabeln gezierte Säule (colonne rostrale), worauf ein Leuchtfeuer angebracht, auf der Rhede von Toulon errichtet werde; 2. daß die Namen und Nummern der Corps und Schiffe, aus denen beide Armeen bestanden, so wie die der Generale und Oberoffiziere, die dieselben befehligten, auf dem Sockel der Säule verzeichnet werde; 3. daß die an diesem Denkmal anzubringenden Verzierungen aus den zu Algier eroberten Kanonen ausgeführt werden sollen. — Ihre Armeen, Sire, werden in dieser Verfügung Ew. Maj. die ehrenvollste Belohnung und einen neuen Gegen-

stand der Dankbarkeit und Liebe finden.« — Se. Maj. haben diesen Vorschlag zu genehmigen geruht. — Bey dem Marineminister ist folgende, von dem Seepräfekten von Toulon am 20. July abgesandte telegraphische Depesche eingetroffen: »Der Dey von Algier befindet sich mit seinem ganzen Gefolge an Bord der »Jeanne d'Arc«, die am 16. auf der Rhede von Majorca vor Anker gegangen ist. Diese Nachricht ist von der holländischen Kriegsbrigg »Echo« hierhergebracht worden.« — Man versichert, der König habe, in Betracht der geringen Vermögensumstände des Admiral Duperre, diesem neuen Pair ein Majorat im Kapitalbetrag von 400,000 Fr. gestiftet und diese Summe auf seine Civilliste angewiesen. — Das Journal du Commerce und mehrere seiner Collegen sagen, das Gerücht gehe, die Kammern sollten nach Orleans oder Lille verlegt werden; doch wollen sie selbst an diese Angabe nicht glauben.

— Am 20. hat der Assisenhof zu Caen ein Mädchen Namens Amant Bazin, wegen Versuchs der Brandstiftung in der Stadt Vire zum Tode verurtheilt. Als das Todesurtheil ausgesprochen wurde, bemächtigte sich die schrecklichste Verzweiflung der Verurtheilten; ihr unartikulirtes Geschrey erfüllte den ganzen Saal, und sie stürzte sich auf die Kniee nieder. Vielleicht giebt sie, wenn sie ruhiger wird, Aufschlüsse.

Paris, den 24 July. Die Wahlen sind nun — mit Ausnahme der beiden von Corsika — sämmtlich bekannt. Hier das Ergebniß: Constitutionelle (mit Einschluß von 13 Votanten des Amendements Lorgeril) 284. Ministerielle 144. Die Constitutionellen haben demnach eine Majorität von 140 Stimmen.

Toulon, den 14. July. Die Algierer hatten die Außenseite des Kaiserforts mit Baumwollenballen garnirt, was indessen unsere Artillerie nicht hinderte, die Schießscharten zusammenzuschießen und die feindlichen Stücke zu demontiren. Bekanntlich führt das Fort seinen Namen von Kaiser Karl V.; die Soldaten aber, die keine andere Kriegsgeschichte als die unsre kennen, und stets nur von einem Kaiser sprechen hörten, nennen das Schloß allgemein Napoleonfort. — Afrika scheint bestimmt, den Namen Kleber zu verherrlichen. In einem der letzten Treffen griff der Bataillonschef Kleber, ein Neffe des berühmten Generals, zuerst mit seinem Bataillone an, und nahm die von den Truppen des Beys von Constantine besetzte Position trotz der Ueberlegenheit ihrer Zahl. Es gelang ihm, nach Wundern von Muth, den Franzosen diese vortheilhafte Stellung, aus der er die Barbaren vertrieben hatte, zu erhalten. — Ein Brief, der bey einem in dem Treffen vom 29. getödteten türkischen Offiziere gefunden wurde, und den unsere Dolmetscher übersetzten, läßt keinen Zweifel über die Schwierigkeiten, die der Dey bey seinen Kriegsrüstungen erfuhr. Der Brief ist von einem algierischen Emmissär, der beauftragt war, arabische Stämme zu rekrutiren. Er legt von seiner Mission Rechenschaft ab, und sagt, die Beduinen wollten nur um Gold marschiren, sie verlangten ungarische Dukaten, Goldmahmudis von Constantinopel oder wenigstens ägyptische Goldmünze.

Großbrittannien.

London, den 17. July. Se. Hoh. der Pascha von Aegypten ist zum Ehrenmitgliede der k. asiatischen Gesellschaft für Großbrittannien und Irland ernannt worden. — Die Nichte des Grafen Liverpool, Miß Helena Jenkinson, hat sich am 10. d. M. mit dem Herzog von Montebello, Sohn des Marschalls Lannes, vermählt.

London, den 19. July. Bolivar's Botschaft an den Congreß lautet vollständig: »Mitbürger, da die Constitution fertig ist, und Sie von der Nation mit der Ernennung der obersten Staatsbeamten, die das Wohl der Republik verwalten sollen, beauftragt sind, so erachte ich es für nothwendig, meinen schon oft geäußerten Entschluß zu wiederholen und zu erklären, daß ich die erste Staatsstelle nicht mehr von Neuem annehmen werde, selbst wenn Sie mich mit Ihrer Wahl beehren sollten. Sie können versichert seyn, daß nur das Heil meines Vaterlandes mir das Opfer auferlegt, mich auf immer von einem Lande zu entfernen, worin ich geboren worden, auf daß meine Anwesenheit dem Glück meiner Mitbürger kein Hinderniß werde. — Venezuela legt mir, als einen Vorwand zu seiner Lossagung, ehrgeizige Absichten zur Last. Meine Wiedererwählung würde als ein Hinderniß der Annäherung vorgeschoben werden, und die Republik wäre dann einer Zerstückelung oder einem Bürgerkriege ausgesetzt. — Am Tage seiner Eröffnung habe ich der Weisheit des Congresses Beweggründe vorgelegt, welche, mit noch mehreren anderen verbunden, ihm klar machen müssen, seine Pflicht erheische aufs gebieterischste, dem kolumbischen Volke neue, mit hervorstechenden Eigenschaften begabte Oberhäupter zu wählen, wie die Gesetze und die Staatswohlfahrt sie erfordern. — Ich bitte meine Mitbürger, diese Botschaft als einen Beweis meines glühenden Patriotismus und der Liebe, die ich immer für die Kolumbier gehegt habe, betrachten zu wollen.«

London, den 20. July. Der König wird Schloß Windsor am 7. August beziehen und bis zum October daselbst residiren. — Die Pferde des verstorbenen Königs, mit Ausnahme derjenigen, die sich der jetzige König zu seinem eigenen Gebrauche vorbehalten wird, sollen öffentlich verkauft werden. — — Die Antwort des kolumbischen Congresses auf die Botschaft von Bolivar lautet: »Mein Herr, der Congreß hat Ihre Botschaft vom 27. d. worin Sie wiederholt den Entschluß aussprechen, die erste obrigkeitliche Stelle nicht von Neuem übernehmen zu wollen, selbst wenn die Repräsentanten der Nation Sie mit ihrer Wahl beehren sollten, empfangen, und in Erwägung gezo-

gen. Der Congreß weiß diesen neuen Beweis von Patriotismus und Uneigennützigkeit, die Sie beseelen, nach Verdienst zu schätzen. Derselbe befestigt, seiner Meinung nach, den Ruhm, den Sie mit großem Rechte bereits erlangt haben, und indem er die gegen Sie gerichteten Beschuldigungen vernichtet, stellt er Ihre Ehre rein und konsolidirt Ihren Ruf. Seyen Sie überzeugt, mein Herr, daß jedes Mitglied des Congresses, den Eingebungen des Patriotismus und der Pflicht wie seinen eigenen Ansichten über das, was das Gemeinwohl erfordert, folgend, in der Tiefe seines Gewissens am Wahltage die Gründe erwägen wird, die Sie zu dem Gesuch, nicht wiedergewählt zu werden, veranlaßt haben, und daß diese Erwägungen über sein Votum entscheiden werden. Welches indessen auch das Schicksal sey, das die Vorsehung Ihnen, mein Herr, wie der Nation vorbehält, so hegt der Congreß die Hoffnung, daß jeder Kolumbier, der Gefühl für Ehre hat und von Liebe für den Ruhm seines Vaterlandes erfüllt ist, Sie, mit der Achtung und Hochschätzung betrachten werde, welche die Dienste, die Sie der Sache von Amerika geleistet, in Anspruch nehmen, und demnach beitragen werde, daß Ihr Name mit demjenigen Glanze, der des Stifters der Unabhängigkeit von Columbien würdig ist, auf die Nachwelt übergehe. Dies, mein Herr, dies sind die Gesinnungen des Congresses, die ich auf seinen Befehl Ihnen zu eröffnen die Ehre habe — Sitzungssaal von Bogota, am 30. April 1830. (Unterz.) Borrero.“

— In einem Schreiben aus Caracas vom 8. Juny werden die persönlichen Eigenschaften des neuen Präsidenten, Mosquiera, gerühmt. Doch fürchtet man, nach Bolivars Abreise dürfte sich der Süden der Republik für einen abgesonderten Staat erklären. Das Schreiben sagt ferner, Bolivar nehme nicht einen Deut von den Staatsgeldern mit sich, er besitze jedoch einiges Bergwerkeigenthum, das er zu Geld machen wolle. Obrist Wilson, ein Sohn des Sir Robert Wilson, begleitet den Befreier, der entschlossen scheint, in England ein Asyl zu suchen.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[650 a] Der Unterzeichnete hält fortwährend eine Niederlage von den beliebten Straßburger weißglassirten Kachelöfen, welche wegen ihrer Solidität, ihrer ausgezeichneten Schönheit und Nutzbarkeit, so wie wegen ihrer angenehmen und der Gesundheit höchst zuträglichen Wärme rühmlichst bekannt sind. Dieselben haben feine Marmorplatten, kleine Bratöfchen, messingene Thüren und Reife, und sind in verschiedenen Größen, sowohl rund als viereckig, in billigen Preisen zu haben bey

J. Washeim, in Landau.

[651 a] (Neu erfundenes Schweizer Kräuter-Oel, zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.) Unterzeichneter, welcher bey seinen botanisirenden Bergreisen in der Schweiz das Glück hatte, ausgezeichnete ganz unbekannte Kräuter anzutreffen, war so glücklich, ein stärkendes Oel hievon zu erzeugen, welches dem Haarwuchs in einem hohen Grad beförderlich ist. Denn nicht allein, daß das Haar dadurch an Schönheit und Stärke gewinnt, erprobte es sich auch, daß auf den kahlsten Stellen des Kopfes bey anhaltendem Gebrauch die Haare hervorsproßten, dicker, länger und schöner wurden.

Da dieses Oel überall mit ausserordentlichem Beifall aufgenommen wurde, so habe ich Hauptniederlagen errichtet bey Hrn. C. von Moy in München, Hrn. J. C. Redlinger und Comp. in Augsburg, Hrn. Gg. Lederer in Nürnberg, Hrn. H. A. Binder in Stuttgart, Hrn. C. B Gebres in Karlsruhe, Hrn. N. E. Wild sel. Erben in Frankfurt a. M., Hrn. J. P. Michold in Köln, Hrn. W Sanfet in Düsseldorf, Hrn. Otto Gebricke in Magdeburg, Hrn. J. F. Müller in Hannover und bey

Herrn F. Camozzi in Mainz;

bey welchen gegen portofreie Einsendung von 2. fl. 30 kr. das Glas zu haben ist.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Glas von diesem ächten Oel mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen

K. Willer
in der Schweiz.

Versteigerung von Weinen, Fässern und Faßlagern.

Den fünften August nächstbin, des Morgens neun Uhr und folgende Tage, zu Speyer in der Behausung Nro. 179 gelben Viertels in der Wormser Straße, läßt unterzeichnete in dieser Stadt wohnhafte Wittwe von J. C. Kolb, im Leben Buchhändler daselbst, wegen Abtretung ihres Geschäftes an ihren Sohn, verschiedene reingehaltene Weine in größern und kleinern Parthien, sodann Fässer und Faßlager gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigern, nämlich:

1) Die Weine, als:
ungefähr 3 Fuder Ungsteiner 1819er;
» 30 » Gerolsheimer 1819er;
» 23 » Diedesfelder 1822er;
» 4 » Karlbacher 1822er;
nebst einigen kleineren Parthien verschiedener Jahrgänge und Orte;
2) Die Fässer, als: 1 von 10 Fuder, 2 von 6 Fuder, 4 von 5 Fuder, 4 von 4 Fuder, 4 von 3 Fuder, 7 von 2 Fuder und verschiedene kleinere; endlich
3) Die dazu gehörigen Faßlager.

Die Weinproben können am Tage vor der Versteigerung, sowie an dem Versteigerungstage selbst, an den Fässern genommen werden, und findet die Versteigerung in vorangegebener Ordnung statt.

Speyer, den 2. July 1830.

J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 91. den 31. July 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 31. July. Vor allem glauben wir unsere Leser auf die Nachrichten aus Frankreich aufmerksam machen zu müssen. Heute sind alle Pariser Blätter, welche hier eintreffen sollten, ausgeblieben, namentlich der Constitutionnel und das Journal des Debats. Fast scheint es, als seye beiden die Erlaubniß zur Herausgabe verweigert worden!

Frankreich.

* Ein furchtbarer Schlag ist geschehen! Entsetzen und Schrecken verbreitend durch ganz Frankreich, gewiß auch durch das ganze constitutionelle Europa. Wer, der Sinn für verfassungsmäßige Freiheit hat, sollte nicht schmerzlich überrascht werden, zu vernehmen, daß die Freiheit der Presse aufgehört hat, und daß die Nationalstellvertretung ebenfalls nicht mehr frey ist. Ein Ministerium, antinational schon bey seiner Errichtung, scheut sich also nicht mehr, zu wagen, Frankreich faktisch aus der Reihe der constitutionellen Staaten verdrängen zu wollen. Soll denn die Presse nur frey seyn, um die Handlungen eines verhaßten Ministeriums zu loben? Und ist die Tribune nur deßhalb vorhanden, um zu bewilligen, was das Gouvernement wünscht? — Verstummt wird die im Genusse der Freiheit geistentfesselnde Presse seyn, verstummt jene beredte Tribune. Ein furchtbarer Ernst aber wird die Antwort Frankreichs seyn auf diesen Gewaltstreich! — Wie Inhaltschwer sind die Worte eines Pariser Correspondenten in der neuesten Augsburger allgemeinen Zeitung: »Bisher hatte die öffentliche Meinung den König immer von seinen Ministern getrennt; die constitutionellen Sitten hatten sich nationalisirt, so daß die Dynastie ganz ausser der Streitfrage blieb; wirft man sich aber in Staatsstreiche, so kann Niemand dafür stehen, ob man auch dann noch diese Unterscheidung genau im Auge behalten wird. In der That kann man von dem Ministerium Polignac sagen, daß wenn es auch aus Dienern bestehe, die der Krone ganz ergeben sind, diese doch unter die ungeschickten zu rechnen seien. Es gehört wirklich eine sehr unglückliche Hand dazu, um jene Popularität des Hauses Bourbon, die dasselbe in Frankreich erworben hatte, so sehr zu gefährden. Denkt man an den Frieden, die Ordnung, die Zufriedenheit, die unter dem letzten Ministerium herrschten, wie Alles sich zur Eintracht, zur gemeinschaftlichen Aussöhnung fügte, so kann man nicht umhin zu sagen, daß diejenigen, die Unordnung und Besorgung unter diese friedliche Gesellschaft streuten, sehr strafbar sind. Man denke einmal an einen auffallenden Staatsstreich inmitten einer Gesellschaft von 30 Millionen Einwohnern, die passiv, ohne Tumult und durch bloßes Verweigern der Auflage widersteht, welche Vorkehrung ließe sich hier treffen? Selbst die bewaffnete Macht würde hier nichts helfen, neben dem, daß unsre Armee aus den Söhnen der Gutsbesitzer und Landleute besteht, und den Gewaltthaten der Regierung gegen den Grundbesitz nur geringen Beistand leisten dürfte. ꝛc.«

Königliche Ordonnanzen.

St. Cloud, den 25. July. Karl durch Gottes Gnaden König u. s. w. — Auf den Bericht unsers Ministerraths haben Wir verordnet und verordnen was folgt: Art 1) Die Freiheit der periodischen Presse ist aufgehoben. — 2) Die Bestimmungen der Art. 1, 2 und 9 des 1ten Titels des Gesetzes vom 21. Oct. 1814 sind wieder in Kraft gesetzt. — Es darf demnach kein Journal, periodisches oder halbperiodisches Blatt, es mag bestehen oder erst errichtet werden, es mag darin verhandelt werden was da wolle, weder in Paris noch in den Departementen erscheinen, als in Gefolge einer Ermächtigung die die Herausgeber und Drucker von Uns erhalten haben. — Diese Ermächtiguug muß alle 3 Monate erneuert werden. — Sie kann zurückgenommen werden. — 3) Die Ermächtigung kann von den Präfekten wegen den Blättern und periodischen Schriften in den Departementen provisorisch ertheilt und provisorisch zurückgenommen werden. — 4) Die Blätter und Schriften die in Zuwiderhandlung gegen den Art. 2 herauskommen, sollen unverzüglich hinweggenommen, die Pressen und Charaktere mit denen sie gedruckt wurden, sollen in eine öffentliche Niederlage unter Siegel gelegt oder vernichtet werden. — 5) Keine Schrift von weniger als 20 Druckbogen darf ohne Ermächtigung unsers Ministers vom Innern in Paris und ohne jene des Präfekten in den Departementen erscheinen. — Jede Schrift von mehr als 20 Druckbogen, die nicht ein ganzes Werk ausmacht, ist ebenfalls der Nothwendigkeit der Ermächtigung unterworfen. Die öffentlichen Schriften ohne Ermächtigung werden sogleich hinweggenommen. Die Pressen und Charaktere in einer öffentlichen Niederlage unter Siegel gelegt oder vernichtet. — 6) Memoiren über Prozesse oder wissenschaftliche Gesellschaften sind der vorhergehenden Ermächtigung unterworfen, wenn sie sich ganz oder

theilweise mit politischen Gegenständen abgeben, in diesem Falle ist der Art. 5 auf sie anwendbar. — 7) Jede Verordnung, die der gegenwärtigen entgegen ist, ist ausser Kraft gesetzt. — 8) Der Vollzug der gegenwärtigen Verordnung findet in Uebereinstimmung mit dem Art. 4 der Ordonnanz vom 28. Nov. 1816 und der Vorschrift von jener vom 18. Januar 1817 statt. — 9) Unsre Minister Staatssekretäre sind mit dem Vollzuge dieser Verordnung beauftragt. — Gegeben in Unserm Schlosse von St Cloud den 25. July 1830, im 6ten Jahre unserer Regierung — Gez. Karl. — Durch den König: der Präsident des Ministerrathes Fürst v. Polignac, der Siegelbewahrer von Chantelauze, der Marineminister Baron d'Haussez, der Minister des Innern Graf von Peyronnet, der Finanzminister Montbel, der Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts Graf von Guernon Ranville, der Minister von den öffentlichen Arbeiten Baron Capelle.

Karl u. s. w. Nach Ansicht des Art. 50 der Charte, unterrichtet von den Umtrieben die statt fanden um die Wähler zu betrügen, und bei den Wahloperationen irre zu führen, nach Anhörung Unseres Staatsrathes haben Wir verordnet und verordnen: Art. 1) Die Kammer der Deputirten ist aufgelößt. — Unser Minister des Innern ist mit dem Vollzuge dieser Verordnung beauftragt — Gez. Karl. — Graf v. Peyronnet.

Karl u. s. w. Da Wir beschlossen haben, zu verhindern, daß die Umtriebe, die bey den letzten Wahloperationen einen so nachtheiligen Einfluß übten, wieder erneuert werden, und demnach das Wahlreglement, dessen Unstatthaftigkeit die Erfahrung bewiesen hat, ändern wollen, — so haben Wir die Nothwendigkeit anerkannt, Uns des Rechtes, das Uns zusteht, zu bedienen, durch Akte, die von Uns ausgehen, für die Sicherheit des Staates und die Verhinderung jeder Unternehmung zu sorgen, die gegen die Würde Unserer Krone gerichtet ist. Wir haben daher nach Anhörung Unseres Staatsraths verordnet und verordnen: 1. Gemäß den Artikeln 15, 36 und 50 der Charte wird die Kammer der Deputirten nur aus Departements-Deputirten bestehen. — 2. Der Census, der das Recht, mitzuwählen oder wählbar zu seyn, gewährt, soll ausschließlich auf den Summen bestehen, für welche der Wähler oder der zu Wählende als Besitzer oder Nutznießer, auf der Grundsteuer- oder Personal- und Mobiliarsteuer-Rolle eingetragen ist. — 3. Jedes Departement wählt diejenige Zahl von Deputirten, die es nach Art. 36 der Charte zu wählen hat. — 4. Die Deputirten werden erwählt und die Kammer wird erneuert in der Form und Zeit, die durch den Art. 37 der Charte festgesetzt sind — 5. Die Wahlkollegien zerfallen in Bezirks- und Departementalkollegien. Ausgenommen sind die Departements, die nur Einen Deputirten zu wählen haben. — 6. Die Bezirkswahlkollegien bestehen aus allen denjenigen Wählern, deren politisches Domizil sich in dem Bezirke befindet. Die Departementalkollegien bestehen aus dem am höchsten besteuerten vierten Theile der Wähler des Departements. — 7. Die gegenwärtige Begrenzung der Bezirkswahlkollegien bleibt. — 8. Jedes Bezirkswahlkollegium wählt so viele Kandidaten, als das Departement Abgeordnete zu senden hat. — 9. Das Bezirkskollegium zerfällt in so viele Sektionen, als es Kandidaten zu ernennen hat. — 10. Die Sektionen des Bezirkswahlkollegs können sich an verschiedenen Orten versammeln. — 11. Jede Sektion des Bezirkswahlkollegs erwählt einen Kandidaten und geht abgesondert zu Werke. — 12. Die Präsidenten der Sektionen des Bezirkswahlkollegs werden von den Präfekten aus den Bezirkswählern genommen. — 13. Das Departementalkölleg erwählt die Deputirten. Die Hälfte der Departementalabgeordneten muß aus dem Verzeichniß der von den Bezirkskollegien vorgeschlagenen Kandidaten gewählt werden. Wenn übrigens die Anzahl der Departementsabgeordneten ungleich ist, so geschieht die Theilung ohne Verminderung des dem Departementswahlkollege vorbehaltenen Rechtes. — 14. Wenn in Gefolge von Auslassungen, von ungültigen oder doppelten Ernennungen die Kandidatenliste der Bezirkswahlkollegien unvollständig ist, wenn diese liste weniger als die Hälfte der vorgeschriebenen Zahl beträgt, so kann das Departementswahlkolleg einen Deputirten mehr ausserhalb dieser Liste erwählen, ist die Liste auf das Viertheil reduzirt, so kann das Departements-Wahlkollegium alle Deputirten ausserhalb dieser Liste wählen. — 15. Die Präfekten, Unterpräfekten und Generäle, die die Militärdivisionen kommandiren, können in den Departementen, wo sie in Funktion sind, nicht gewählt werden. — Art. 28. In Gefolge des Art. 46 der Charte kann kein Amendement zu einem Gesetze in der Kammer gemacht werden, wenn es nicht von Uns vorgeschlagen ist, oder daß Wir Unsere Zustimmung dazu gegeben haben und wenn es nicht zuvor in die Bureaus geschickt oder diskutirt worden ist. — 29. Unsere Minister-Staatssekretäre sind mit dem Vollzuge der gegenwärtigen Verordnung beauftragt. — Gegeben in St. Cloud, den 25. July 1830, im 6. Unserer Regierung — Gez. Karl. — Der Präsident des Ministerraths, Fürst v. Polignac, der Siegelbewahrer Chantelauze u. s. w.

Karl u. s. w. Nach Ansicht der Ordonnanz über die Organisation der Wahlkollegien auf den Bericht Unsers Ministers vom Innern haben Wir verordnet und verordnen: Art. 1 Die Wahlkollegien werden sich folgendermaaßen versammeln, die Bezirkswahlkollegien den künftigen 6. September, die Departemeneswahlkollegien den 18. desselben Monats. — 2. Die Pairs- und die Deputirtenkammer sind auf den 28. Sept. zusammenberufen. — Unser Minister des

Innern ist mit dem Vollzuge dieser Verordnung beauftragt. — Gez. Karl. — Peyronnet.

Bericht an den König.

Sire! Ihre Minister wären des Vertrauens, womit Euer Majestät sie beehren, unwürdig, wenn sie länger anstünden, Ihnen eine Auseinandersetzung unserer Lage im Innern vor Augen zu legen, und die Gefahren der periodischen Presse zu detailliren. — Zu keiner Zeit, seit 15 Jahren, hatte diese Lage sich unter einem schwierigeren ernsteren Gesichtspunkte dargestellt. Eines materiellen, in den Annalen unserer Geschichte beispiellosen Wohlstandes ohngeachtet, zeigen sich Symptome von Anarchie und Desorganisation beinah auf allen Punkten des Königreiches die Ursachen, welche zusammengewirkt haben, um die Schnellkraft der monarchischen Regierung zu schwächen, suchen heute ihr Wesen zu untergraben und zu ändern; nach dem Verluste ihrer moralischen Stärke, kämpft die Behörde in der Hauptstadt und in den Provinzen mit Nachtheil gegen die Faktionen; schädliche, den Umsturz predigende Lehren werden laut verkündigt, und verbreiten sich in allen Klassen der Bevölkerung; allgemein beglaubigte Unruhen gähren in den Köpfen, und quälen die Gesellschaft, von allen Seiten werden von der Gegenwart Bürgschaften für die künftige Ruhe verlangt.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten von der Afrika-Armee.

Depesche des Obergenerals der Afrika-Armee Grafen v. Bourmont, an Se. Exc. den Präsidenten des Ministerraths, datirt: La Casauba, den 8. July 1830. (Beschluß.) Der Dey hat mich gestern in der Casauba besucht. Er bezeigte den Wunsch, sich in Livorno niederzulassen. Eine Fregatte wird ihn demnächst dahin führen. Der Hr. Admiral Duperre trifft Anstalten, damit die unverheiratheten Türken sich fast zu gleicher Zeit einschiffen. Die Mauren und Juden warten auf ihre Abfahrt mit lebhafter Ungeduld. Erst alsdann werden sie ihr Joch für immer zerbrochen halten. — Der Bey von Titery hat zuerst die Unmöglichkeit erkannt, den Kampf fortzusetzen. Gleich den Tag nach jenem, wo die französischen Truppen von Algier Besitz nahmen, kam sein 16jähriger Sohn, um mir anzukündigen, daß sein Vater bereit wäre, sich zu unterwerfen, und daß er selber erscheinen würde, wenn ich ihn hierzu ermächtige. Dieser junge Gesandte erfüllte seinen Auftrag mit einer Naivität, welche an die Zeiten des Alterthums erinnerte. Ich stellte ihm einen Geleitsbrief für seinen Vater zu, welcher Tags darauf sich nach Algier begab. Ich ließ ihn an der Spitze der Regierung seiner Provinz, unter der Bedingung, daß er uns den nämlichen Tribut, wie dem Dey, bezahlen solle. Diese Bedingung wurde mit Dank angenommen. Die Einwohner scheinen überzeugt, daß die Bey's von Oran und Constantine nicht zögern werden, dem Beispiele des Bey von Titery zu folgen. Schon fängt das Vertrauen an sich festzusetzen; viele Boutiken sind offen. Die Märkte werden mit Lebensmitteln versehen; der Preis derselben ist höher, als in den gewöhnlichen Zeiten; allein die Concurrenz wird dieser Theurung bald ein Ende machen. Ich habe die Leitung der Polizey dem Hrn. d'Aubignose, einem Franzosen, der lange im Morgenlande wohnte, anvertraut. Eine Commission unter dem Vorsitze des Hrn. Oberintendanten Deniée wurde beauftragt, die Veränderungen anzuzeigen, welche die jüngsten Ereignisse in die Verwaltung und die Form der Regierung bringen müssen. Der Hr. General Tholozé wurde zum Platzkommandanten ernannt. Sein fester und ehrenwerther Charakter macht ihn für diesen wichtigen Posten höchst tauglich. — Die Communikationslinie, welche von Sidi Ferruch ausgeht, wird jetzt unnütz, und künftig werden die Schiffe mit Mund- und Kriegsvorräthen für die Armee in den Hafen von Algier geschickt werden. Eine große Ersparniß in dem Transportdienste muß daraus erfolgen. In einigen Tagen wird man aus den Redouten, welche zwischen Sidi Ferruch und dem Belagerungslager waren errichtet worden, das Geschütz wegführen; endlich soll der Depotplatz selber verlassen werden, sobald man vorerst die Spitäler anderswohin verlegt, und die dort befindlichen Lebensmittel verzehrt oder eingeschifft hat. — Bereits sind Befehle gegeben, damit das noch nicht gelandete Artillerie Material nach Frankreich zurückgeführt werde. Die Belagerungs-Equipage bleibt fast ganz. Man hat hier eine erstaunliche Menge Pulver und Kanonenkugeln, und über 2000 Kanonen, alle von Bronze, gefunden. Der Werth dieser Gegenstände, und insonderheit der Werth des Schatzes, worüber der Hr. General-Zahlmeister ein Inventarium verfertigt, scheinen hinzureichen, um einen großen Theil der Kriegskosten zu bezahlen. — Alle französische Gefangene, die sich zu Algier befanden, sind mir den 5. Vormittags, bevor noch die französischen Truppen von dem Platze Besitz nahmen, übergeben worden. — Wir haben seit einigen Tagen eine starke Hitze. Mehrmals zeigt der Reaumur'sche Thermometer 28 Grad. Obgleich die Belagerung nur 6 Tage dauerte, so verursachte doch die große Thätigkeit, womit die Belagerungsarbeiten betrieben wurden, den Truppen große Strapatzen. Die Ruhr wurde häufiger; allein die daran Erkrankten sind es nicht in dem Grade, daß sie ihre Corps verlassen müssen. Man zählt kaum 250 Fieberkranke in der Armee. Seit dem Treffen vom 24. wurden uns 400 Mann getödtet, und 1900 Verwundete sind in die Spitäler geschickt worden: hier, wie in Aegypten, geht die Heilung schnell von statten. — Die meisten Väter derjenigen, welche ihr Blut für den König und ihr Vaterland vergossen hatten, werden glücklicher seyn, als ich: der zweite meiner Söhne hatte in dem Treffen vom 24. eine schwere Wunde erhalten. Als ich die Ehre hatte, es Ew. Exc. zu melden, war ich voll Hoffnung, ihn zu behalten. Diese Hoffnung

wurde getäuscht; er ist so eben erlegen. Die Armee verliert einen tapfern Soldaten; ich beweine einen vortrefflichen Sohn. Ich bitte Ew. Exc., dem Könige zu sagen, daß ich, obgleich durch dieses Familien Unglück gebeugt, nicht mit minderer Kraft die heiligen Pflichten erfüllen werde, die das Vertrauen Sr. Maj. mir auferlegt. — Ich habe die Ehre ꝛc. — Der General-Lieutenant, Pair von Frankreich, Oberbefehlshaber der Afrika-Armee, Graf von Bourmont.

Paris, den 25. July. Eine am 23. abgesandte telegraphische Depesche des Seepräfekten von Toulon meldet dem Marineminister, daß der »Marengo«, welcher Algier am 15. verlassen, mit 13 Millionen an Bord im Hafen von Toulon eingelaufen sey. Von dieser Summe rühren 2 Mill. aus dem französischen, und 13 aus dem Schatze der Regentschaft von Algier her. — Heute war das Gerücht verbreitet, Graf Bourmont sey zu Toulon eingetroffen; man setzte hinzu, er werde am Sonntage hier eintreffen. Wir wissen nicht, inwiefern dieses Gerücht gegründet ist, theilen es jedoch mit, ohne es zu verbürgen.

Paris, den 26. July. Aus dem Departement der Calvados laufen neue Berichte von fürchterlichen Brandstiftungen ein, die daselbst in den letzten Tagen Statt gehabt. — Auch in der Umgegend von Angers fallen noch immer Feuersbrünste vor.

— Hr. Delaveau ist zum Staatsrath im ordentlichen Dienste ernannt worden. Graf v. Vaublanc, Baron Dudon, Marquis de Forbin des Issarts, Baron v. Frenilly, Franchet Desperey, Vicomte v. Castelbajac, und Sprieys v. Mayrinhac sind ermächtigt worden, an den Berathungen des Konseils Theil zu nehmen. Die HH. Cornet d'Incourt und Baron v. Villebois, v. Fermon und v. Conny sind zu Staatsräthen im außerordentlichen Dienste ernannt, und ebenfalls ermächtigt, an den Berathungen des Konseils Theil zu nehmen. Der Vicomte von Curzay ist zum Staatsrath im außerordentlichen Dienste, und die HH. Baron v. Chaulieu und Mery de Contades sind zu Requetenmeistern im außerordentlichen Dienste ernannt. Hr. Bergasse, ehemaliger Deputirter bei den Generalständen, ist zum Titular-Staatsrath ernannt.

Paris, den 19. July. Privatbriefe im Aviso von Toulon und im Semaphore von Marseille, die von Offizieren verschiedener Regimenter herrühren sollen, beklagen sich sehr über die Art, wie der Feldzug geführt worden. Ueber 14 Tage seyen die Truppen in Vorpostenscharmützel und Plänklergefechte verwickelt gewesen, in denen sie meistens den Kürzern gezogen, und außerordentlichen Verlust erlitten hätten.

Toulon, den 18. July. Durch den Storchen erhielten wir folgende Nachrichten: Man hat in der Kasauba mehr als 100 Millionen an Geld und Kostbarkeiten gefunden. Bey der Abfahrt des Storchen hoffte man noch mehr zu finden. Es wird behauptet, der General Bourmont habe gesagt, 40 Millionen würden verwendet werden, um die Rückstände der Ehrenlegion zu zahlen, das andere, um die Kriegskosten zu decken. — Der Dey ist immer in der Stadt, in einem Privathause. Vor dem Auszuge aus seinem Palaste bat er den Obergenéral, seinen Privatschatz und seine Effekten mitnehmen zu dürfen. — Die Türken, welche bey dem Einmarsche der Franzosen, 8000 an der Zahl, die Stadt verließen, hatten sich jenseits des Arrachi zurückgezogen, und schienen den Krieg fortsetzen zu wollen. 4000 unter ihnen streckten die Waffen, und man hoffte von den Uebrigen ein Gleiches. Sie sollen auf den Schiffen Marengo, Scipion, Duquesne und Courrone eingeschifft werden, um sie nach Asien und Europa zu bringen. Das letzte Admiralschiff liegt in der Bay von Algier und die übrigen Schiffe liegen ebenfalls vor der Stadt vor Anker. — Die größte Ruhe herrscht in der Stadt. Die Landbewohner bringen Mundvorräthe hinein, die sie sehr gut verkaufen. Die Mauren und Juden scheinen sehr zufrieden. Die Türken haben den größten Respekt vor unsern rothen Hosen. — Man ist im Augenblicke mit der Organisation einer Municipalität und maurischen Polizey beschäftigt, welche die Algierer gänzlich zufrieden stellen soll.

Algier, den 7 July. Jene von den Unsern, die das Landhaus des Dey in Besitz haben, in das ich gegangen bin, sind nicht besser dort als auf dem Bivouak, es sind da weder Möbel noch Betten. Keiner von der ganzen Armee hat sich seit der Ausschiffung entkleidet. Ich habe den Dey gesehen; sein Anblick ist ohne Würde, er hat nicht einmal das Moralische, was man sonst bey den Türken sieht; er wird mit einem schönen Vermögen, das ihm gehört, eingeschifft; und kann in Italien sein Leben viel ruhiger beschließen, als unter den Janitscharen von Algier. — Man lag nicht auf Rosen bey diesem Feldzuge, auf dem Sandfelde zwischen Sidi-Ferruch und dem Kaiserfort haben wir gefühlt, was die Hitze von Afrika ist; sie war so arg, daß auf einem Marsche 10 Mann von einer Brigade wie todt vor Durst hinfielen, von denen 4 wirklich todt waren. Der Wind war brennend heiß, die Luft wie in einem Backofen, Der Sand auf dem Wege glühend und an den Füßen unerträglich. Wir lagerten auf halbem Wege in den Zelten von Sidi-Khalef, die voll Ungeziefer waren; wir fanden, wenn wir anhielten, nichts als trübes süßliches Wasser, und Schatten ohne Kühlung. Aber die Umgegend von Algier ist herrlich. Viel ausgesuchtes, helles Wasser, dichtbelaubte Bäume, Früchte in Menge und die besten Feigen auf der Welt.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 25. July. Aus dem Haag schreibt man: Die Nachricht, daß die Rheinschifffahrt frey gegeben ist, ist bestimmt, indem die zu Lobith zur Beaufsichtigung dieser Schifffahrt befindlichen Beamten eine andere Bestimmung erhalten werden oder schon erhalten haben. (Cour. des Pays-Bas.)

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 92. den 3. August 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 2. Aug. Es sollen einige Kuriere hier angekommen und von hier abgesendet worden seyn. Weder die Pariser Blätter, noch der Straßburger niederrheinische Kurier sind hier angelangt. — Im Falle uns eine wichtige Nachricht heute Nachmittag oder morgen früh zukommt, werden wir dieselbe unsern Lesern durch ein Extrablatt sogleich mittheilen.

Frankreich.

* Die Staatsstreiche haben bereits Früchte getragen; in den Straßen der Hauptstadt, vor den Fenstern der Minister, ist Bürgerblut geflossen. Aus allem, was man vernimmt, und fast noch mehr aus dem, was man nicht vernimmt, läßt sich nur allzusehr schließen, daß Paris in der furchtbarsten und schrecklichsten Bewegung ist; nirgends in Deutschland, so viel bekannt, sind auch nur die ministeriellen Blätter angekommen, was zu beweisen scheint, daß sogar der Lauf der Posten gehemmt ist, welches ohne schwere Ereignisse nicht geschehen konnte. Bot Frankreich ein solches Schauspiel dar, als es nach constitutionellen Grundsätzen regiert wurde? Und wie, wenn auch die Ruhe wieder hergestellt wird, und wenn dann, trotz jenes „Staatsstreichs," die constitutionelle Meinung die Majorität in der Kammer erhielte? —

Paris, den 27. July. Heute haben der National, die Temps, der Globe, das Journal du Commerce und der Figaro ohne Rücksicht auf die Ordonnanzen zu nehmen, ihre Blätter erscheinen lassen, worin sich ein Artikel befindet, worüber sich die Gérans und Redaktoren in einer eigenen, Abends zuvor abgehaltenen Versammlung vereint hatten. Das Journal du Commerce hatte eine Autorisation von dem Hrn. de Bellepme. Diesen Morgen hat die bewaffnete Macht die Pressen des National und der Temps in Beschlag genommen. Die HHrn. Renouard und Didot, Drucker, haben alle ihre Arbeiter entlassen. Paris ist in einer sehr großen Bewegung. Die Läden im Palais Royal sind alle geschlossen. Das Hotel des Ministers des Aeußern ist von einer Masse Volkes umgeben; Steine wurden in die Fenstern geworfen. Bey dem Finanzministerium hatten die nämlichen Auftritte statt. Die bewaffnete Macht ist überall bereit; die Cavallerie hat Feuer gegeben. Auf der Börse sagte man, die Arbeiter der verschiedenen Manufakturen, die diesen Morgen geschlossen wurden, hätten sich nach St. Cloud gewendet, um dem Könige ihre Klagen vorzubringen.

Mainz, den 31. July. Gestern kamen die ministeriellen Journale, aber keine liberalen Journale hier an. Heute aber kam, ausser dem Moniteur (der auch gar nichts Neues enthält), keine Zeitung aus Paris in unserer Stadt an. Gerüchte sehr ernster Art, die angeblich auf Privatnachrichten beruhen, und wonach in Folge der von dem französischen Gouvernement ergriffenen außerordentlichen Maßregeln große Unordnung herrschen und bereits viel Blut vergossen worden seyn soll, lassen wir bis zu näherer Bestätigung unerwähnt.

Frankfurt, den 31. July. Ueber die Vorfälle, deren Schauplatz Paris am 27. und 28. July gewesen seyn soll, verbreiten sich heute die widersprechendsten Gerüchte. Die Pariser Zeitungen sind heute nicht eingetroffen, inzwischen ist uns ein Blatt des Messager des Chambres vom 28. d. M. zugekommen, welcher folgende Angaben enthält: „Paris, den 28. July, Nachmittags 3 Uhr. Seit gestern und noch diesen Morgen bietet Paris den beunruhigendsten und bedenklichsten Anblick dar. Alle Werkstätten und alle Kaufmannsläden sind geschlossen; ganze Massen von Handwerkern und Bürgern aller Klassen ziehen in den Straßen herum und machen einem beispiellosen Mißvergnügen durch Geschrey Luft. Gestern Abends gaben Truppen von der Garde und der Gensd'armerie auf mehrern Punkten, insbesondere auf dem Platz vor dem Palais Royal, in der Straße Richelieu, auf den Plätzen Maubert und des Victoires auf zusammengerottete Haufen Feuer. Das Volk bildete aus Fiaker- und Omnibuswägen an mehrern Straßenecken Barrikaden. Alle Läden von Waffenhändlern wurden erbrochen; auch in die Läden der Materialisten drang man, um Flintensteine zu bekommen; desgleichen wurde, wo man Pulver wußte, eingebrochen. Auf mehreren Punkten bildete das Schießen einen gräßlichen Anblick; Todte und Verwundete lagen auf den Straßen umher. Alle Laternen wurden gestern Abend zerbrochen; alle Schauspielhäuser ließ das Volk schließen. Die Wachthäuser der Gensd'armerie, insbesondere das auf dem Börsenplatz wurde belagert und niedergebrannt. — Diesen Morgen sind die Zusammenrottungen noch zahlreicher und tragen den Charakter einer noch größern Gereiztheit. Man reißt alle königlichen Insignien und Wappen an den Läden der Hoflieferanten und wo man sie findet, herunter und zerstört sie. Die Linientruppen sind auf mehreren Plätzen aufgestellt; sie halten sich ruhig und werden nicht insultirt. Das Volk scheint sich selber überlassen zu werden. Wir wissen nicht, welche Maaßregeln die Regierung nehmen will, um die Ruhe herzustellen. Man weiß nicht, wie viel von beiden

Seiten verwundet worden, oder geblieben sind; die Berechnungen, welche circuliren, lauten einander höchst widersprechend. Gegen die Fenster des Hotels des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten hat man Steine geworfen. Eine beträchtliche Truppenmasse mit 4 Kanonen, die Kanoniere die angezündete Lunte in der Hand, ist vor diesem Hotel und denen der andern Minister aufgestellt." — Eine königl. Ordonnanz vom 25. d. M. überträgt dem Marschall Herzog von Ragusa das Commando aller Truppen der ersten Militärdivision. (Moniteur.) — Man sagt, der Marschall von Bourmont sey gestern in Paris angelangt. (F. O. P. Z.)

Seit einigen Tagen sind Gerüchte im Umlauf, welche den Glauben erzeugen sollen, unserer Besetzung Algiers würden Hindernisse in Weg gelegt werden, die man nicht hätte erwarten sollen. Man versichert, der Herzog von Wellington habe sich direkt bey einer erlauchten Person über das Betragen des französischen Cabinettes in der Angelegenheit Algiers beklagt, und die Bemerkungen des englischen Ministers seien mit gerechtem Unwillen aufgenommen worden. — Se. Maj. der König von Preußen wird den 29. dieses in Paris erwartet.

Sollte man wohl glauben, daß man in den letzten Tagen bey Hof ganz im Ernst discutirte, ob die in der Casauba gefundenen Schätze Frankreich oder der Civilliste gehören, und daß die Masse der Höflinge sich stark zu der letztern Meinung hinneigte? — Der General hat festgesetzt: die Errichtung einer Mauth in Algier; die eines Polizeitribunals aus Mauren bestehend, zur Aburtheilung der einfachen Delicte und Betrügereien (Contravention); die Fortschaffung der Türken, die nicht im Lande bleiben wollen, nach Smyrna; den Abgang einer Expedition nach Oran, Buggie, Bonna ꝛc.

Paris, den 24. July. Die königl. Gesellschaft der schönen Künste hat für ein Gedicht, das die Expedition von Afrika zum Gegenstande hat, eine goldene Medaille im Werthe von 1500 Franken ausgesetzt. Es soll zwischen 100 und 200 Versen enthalten.

— Es scheint, daß der König von Neapel bedeutend krank ist. Man schreibt von Piemont, daß ein Wechselfieber, von einem heftigen Husten begleitet, seine Kräfte beinahe erschöpft habe. Der Zustand schien so beunruhigend, daß man zweifelt, ob Se. Maj. sich in Livorno einschiffen könne, wie Sie es anfänglich im Sinne hatte.

— Die Arrondissement-Collegien und die einzigen (uniques) Collegien, mit Ausnahme Corsika's, hatten 263 Deputirte zu wählen. Von dieser Zahl waren für die Opposition 196, und 59 für das Ministerium. Die großen Collegien hatten 165 Deputirte zu ernennen. Von diesen gehörten 76 der Opposition und 84 dem Ministerium.

— Dem Dey von Algier bleibt eine Summe von 9 Mill. Franken nebst seinem Privateigenthum.

Paris, den 27. July. Das ist nun das drittemal, daß die Art zu wählen seit der Restauration durch Ordonnanzen geändert wird, im Jahre 1815 nach der Rückkehr Ludwig XVIII., am 5. Sept. 1816, und jetzt. — Der Deputirtenkammer wird nun wieder aus 253 Mitgliedern bestehen, wie im Jahre 1817; die geheime Abstimmung ist abgeschafft. — Der Minister des Innern hat einen Beschluß gefaßt, der den Präfekten, Unterpräfekten und Generalsekretären befiehlt, sich auf ihre Posten zu begeben; in Zukunft darf kein Beamter mehr ohne eine besondere Erlaubniß, sich von dem Orte entfernen, wo er in Dienst ist.

— Der Polizeypräfekt hat heut eine auf gedruckte Schriften bezügliche Verordnung an den Straßenecken anschlagen lassen. Sie lautet: »Jedes Individuum, welches periodische Schriften vertheilt, worauf der wahre Name, Stand und Wohnung vom Verfasser und Drucker nicht angegeben ist, oder der dem Publikum solche Schriften zu lesen gibt, wird sogleich vor den Polizeykommissär des Viertels geführt, wo die Schriften weggenommen worden sind. — Jeder Inhaber eines Lesekabinets, Kaffeehauses u. s. w., welcher daselbst Journale oder sonstige Schriften zu lesen gibt, die der k. Ordonnanz vom 25. zuwider erschienen sind, wird als Mitschuldiger an dem Verbrechen, welches diese Journale oder Schriften constituiren, verfolgt, und sein Etablissement wird vorläufig geschlossen.« — Einer Verordnung des Ministers des Innern vom 25. zufolge, müssen die Präfekten, Unterpräfekten und Generalsekretärs, die sich von ihrem Wohnorte entfernt haben, unverzüglich dahin zurückkehren; jeder früher ertheilte Urlaub ist widerrufen, und in Zukunft kann sich kein Beamter, der unter dem Ministerium des Innern steht, unter irgend einem Vorwand von dem Orte, wo er seine Funktionen verrichtet, entfernen, wenn er nicht vorher durch einen Spezial-Urlaub dazu ermächtigt worden.

Man liest in dem Journal de Maine et Loire: Nichts gleicht dem Schrecken, welcher einige Kantone unseres Departements ergriffen hat. Die Banden von Mordbrennern, welche die Normandie verwüstet haben, scheinen nun, da sie aus dieser Provinz vertrieben sind, sich zu uns geflüchtet zu haben. Plötzlich und zugleich auf mehreren Punkten des Departements hat das Feuer Verheerungen angerichtet. Seit einigen Tagen kommen uns tausend Berichte in dieser Hinsicht zu. Tausend erschütternde Erzählungen sind in Umlauf über das Unglück, welches dabey ausgebrochen ist. — Diesen Morgen, einige Augenblicke vor der Eröffnung der Wahlkollegien, kömmt einem Wähler der ersten Section die Nachricht zu, so eben sey in einer seiner Besitzungen, 4 Stunden von Angers, Feuer ausgebrochen. Die Elenden, welche das Land in Schrecken setzen, hatten trotz der zahlreichen Patrouillen, die aus Landleuten gebildet sind, Mittel gefunden, in einem großen Haufen von mehr als 1500

Wellen, der in dem Hofe errichtet war, Feuer einzulegen. In weniger wichtigen Augenblicken hätte der Eigenthümer, wie man denken kann, alles verlassen, um sich an Ort und Stelle zu begeben; allein der Wähler antwortete, ich werde stimmen, und nur dann weggehen, wenn ich meine Stimme zu Gunsten des edlen Hrn. Guilhem werde abgegeben haben. — So eben verbreitet sich der Lärm, daß an dem Thore von Angers, nahe bey Montplaisir, ebenfalls Feuer ausgebrochen ist. Es ist sogleich an allen Straßen der Stadt ein Befehl des Hrn. Präfekten angeschlagen worden, der zur Sicherheit des Eigenthums, und zur Verhütung dieser Brandstiftungen kräftige Maaßregeln enthält.

Bericht an den König.

[Fortsetzung.]

Ein thätiger, glühender, unermüdlicher Haß arbeitet ohne Aufhören, um die Grundpfeiler der Ordnung zu untergraben, und Frankreich um das Glück, dessen es unter dem Szepter seiner Könige genießt, zu bringen. Geschickt, jede Unzufriedenheit zu benützen, und jeden Haß zu reizen, verbreitet man unter dem Volke einen Geist von Mißtrauen und Feindschaft gegen die Gewalthaber, und sucht allenthalben Saamen von Unruhen und Bürgerkrieg zu säen. — Und schon haben neuerdings statt gehabte Vorfälle gezeigt, daß die politischen Leidenschaften, die bisher nur in den höheren Klassen der Gesellschaft wirkten, nun auch anfangen, die Massen des Volkes in Bewegung zu setzen, sie haben bewiesen, daß diese Massen nicht ohne Gefahr für die, so sie reizen, aus ihrer Ruhe aufgeschreckt werden können. — Eine Menge Handlungen, die während der Wahloperationen vorgingen, bestätigen diese Angaben, und würden uns die nur zu sichern Vorläufer neuer Erschütterungen seyn, wenn es nicht in Ew. Maj. Macht stünde, das Unglück abzuwenden. — Auch besteht allenthalben ein Bedürfniß von Ordnung, Kraft und Beständigkeit, und die Gährungen, die ihnen am meisten entgegen zu stehen scheinen, sind eigentlich nur der Ausdruck und der Beweis hievon. — Man muß es wohl erkennen, diese Gährungen, die ohne große Gefahr nicht zunehmen können, werden beinah einzig und allein durch die Freiheit der Presse veranlaßt. Ein Wahlgesetz, das eben so reich an Unordnungen ist, hat ohne Zweifel zu ihrer Vermehrung mitgewirkt; aber man müßte eine offenbare Mehrheit abläugnen, wenn man nicht in den Tagsblättern die Hauptursache einer Verderbniß sehen wollte, deren Fortschritte täglich empfindsamer und die Quelle der Uebel werden, die das Königreich bedrohen. — Die Erfahrung, Sire, spricht lauter als die Theorien Ohne Zweifel haben aufgeklärte Männer, deren Rechtlichkeit übrigens nicht verdächtig ist, durch das übel verstandene Beispiel eines Nachbarvolkes angezogen, glauben können, die Vortheile der periodischen Presse stellten deren Nachtheile ins Gleichgewicht, und ihre Mißbräuche würden durch entgegengesetzte Mißbräuche aufgehoben, aber es hat sich nicht so erwiesen, die Probe ist entscheidend und durch die öffentliche Stimme verurtheilt. — Zu jeder Zeit war die periodische Presse an sich und in ihrem Wesen nichts anders, als ein Werkzeug von Unordnung und Aufruhr. Wie zahlreich und unverwerflich sind die Beweise zu Unterstützung dieser Wahrheit! Allein durch die ununterbrochene Thätigkeit der Presse lassen sich die nur zu plötzlichen, zu oft wiederholten Aenderungen in unserer inneren Politik erklären. Sie hat nicht zugegeben, daß sich in Frankreich ein regelmäßiges feststehendes Regierungssystem bilde, noch daß man in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung die Verbesserungen einführe, deren sie empfänglich waren. Alle Ministerien seit 1814 waren, obwohl sie unter verschiedener Gestalt und Einfluß gebildet, und ganz entgegengesetzten Leitungen unterworfen waren, denselben Angriffen, derselben Leidenschaftlichkeit blosgestellt. Die Opfer aller Art, die Zugeständnisse der Macht, die Verbindungen mit den Parteien, nichts konnte sie vor diesem gemeinschaftlichen Loose retten. (Die Forts. folgt.)

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[642] Die 223te Ziehung in Nürnberg ist heute Samstag den 31. July 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

89. 81. 49. 40. 5.

Die 224. Ziehung wird den 31. Aug., und inzwischen die 1264. Münchner Ziehung den 10. Aug., und die 885. Regensburger Ziehung den 19. Aug. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[654] Am Samstag den 7. August d. J. in der Rechnungskanzley im Mierbachischen Hause wird die Lieferung nachbenannter Gegenstände öffentlich versteigert, als:

1301½	Ellen	¾	breiter	Strohsackzwilch
997½	»	⅞	»	halbgebleichten Leintuch-Gradel
95	»	¾	»	Sackzwilch
47½	»	½	»	Hemderleinwand
173½	»	½	»	ordinäre Futterleinwand
15⅜	»	⅞	»	Gradel
141⅜	»	½	»	gebleichte Leintuch-Leinwand
235½	»	1	»	ungebleichte Leinwand

baier. Maaßes.

An Kasern- und Stallrequisiten:

8 kleine Tische, 4 Stühle, 12 Wasserpitschen, 26 Kothkörbe, 22 Ofengabeln, 22 Kothschaufeln, 2 Holzböcke, 13 Wasserschaffeln, 11 kleine Pfannen, 8 Fleischgabeln, 4 Leberbretter, 20 Schöpflöffel, 1 Habertruche,

6 Habermößel, 28 Tränkeimer, 15 Annetzgelten, 33 Dungschaufeln, 39 Dunggabeln, 19 Dungkarren.

Für's Krankenhaus.

20 Paar Socken, 29 Paar Pantoffel, 12 Bettladen, 32 wollene Decken, 20 Spukkästchen, 1 Stuhl, 6 Sessel, 2 große und 3 kleine Schränke, 2 Holzkasten, 3 Wasserzuber, 4 Wasserpitschen, 1 Port chaise, 2 Pickel, 10 Suppenschüssel von Sanitätsblech, 8 etwas tiefe Teller von gleichem Blech, 1 Schafhaut, 1 Rehhaut, 1 Hirschhaut, 1 kupferner Kochkessel, 3 Wasserschaffel, 1 Schöpfkübel.

Die Versteigerung nimmt Vormittags 9 Uhr ihren Anfang und wird Nachmittags fortgesetzt. Die nähern Steigerungsbedingnisse können vor dem Anfang der Versteigerung eingesehen werden.

Speyer, den 30. July 1830.

Des k. 1. Chevauxlegers-Regiments (Kaiser Franz) Filial Oeconomie-Commission.

Tschusi, Rittmeister.

Meller, Aktuar.

---

[652] Am Freitag den 6. kommenden Monats, Vormittags 10 Uhr, in der Rechnungskanzley im Mierbachischen Hause, wird auf die Lieferung von

210 Klafter kiefern oder
180 " eichen " } Scheitholz;
140 " buchen "
400 Pfund, bayerischen Gewichts, Unschlittkerzen;
12 bayerische Zentner Repsöl;
4 Pfund Dachtgarn;
900 Stück Zimmer- und
1600 " Stallbesen,

Akkord abgeschlossen.

Speyer, den 28. July 1830.

Die Filial-Oeconomie-Commission des k. 1. Chevauxlegers-Regiments (Kaiser Franz.)

Tschusi, Rittmeister.

Meller, Aktuar.

---

[653] Der Kreuznacher Jahrmarkt fällt dieses Jahr auf den 22. August, und dauert bis zum 24., an welchem Tage zugleich großer Viehmarkt ist.

Da der Markt auf der längst dem Naheflusse gelegenen Wiese gehalten wird, so ersuche ich diejenigen Handelsleute und Gast- und Schenkwirthe, welche denselben zu beziehen und Buden oder offene Stände zu errichten wünschen, mir vor dem 8. August den Raum anzugeben, welchen sie dazu nöthig haben, damit bey der Verlosung der Plätze, welche am 9. und 10. August vorgenommen werden wird, darauf Rücksicht genommen werden kann.

Kreuznach, den 24. July 1830.

Der Oberbürgermeister.

Bach.

[650 a] Der Unterzeichnete hält fortwährend eine Niederlage von den beliebten Straßburger weißglassirten Kachelöfen, welche wegen ihrer Solidität, ihrer ausgezeichneten Schönheit und Nutzbarkeit, so wie wegen ihrer angenehmen und der Gesundheit höchst zuträglichen Wärme rühmlichst bekannt sind. Dieselben haben feine Marmorplatten, kleine Bratöfchen, messingene Thüren und Reife, und sind in verschiedenen Größen, sowohl rund als viereckig, in billigen Preisen zu haben bey

J. Wasbeim, in Landau.

[651 a] (Neu erfundenes Schweizer Kräuter-Oel, zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.) Unterzeichneter, welcher bey seinen botanisirenden Bergreisen in der Schweiz das Glück hatte, ausgezeichnete ganz unbekannte Kräuter anzutreffen, war so glücklich, ein stärkendes Oel hievon zu erzeugen, welches dem Haarwuchs in einem hohen Grad beförderlich ist. Denn nicht allein, daß das Haar dadurch an Schönheit und Stärke gewinnt, erprobte es sich auch, daß auf den kahlsten Stellen des Kopfes bey anhaltendem Gebrauch die Haare hervorsprossten, dicker, länger und schöner wurden.

Da dieses Oel überall mit ausserordentlichem Beifall aufgenommen wurde, so habe ich Hauptniederlagen errichtet bey Hrn. C. von Moy in München, Hrn. J. C. Redlinger und Comp. in Augsburg, Hrn. Gg. Lederer in Nürnberg, Hrn. H. A. Binder in Stuttgart, Hrn. C. B. Gebres in Karlsruhe, Hrn. R. E. Wild sel. Erben in Frankfurt a. M., Hrn. J. P. Michold in Köln, Hrn. W Sanfet in Düsseldorf, Hrn. Otto Gebricke in Magdeburg, Hrn. J. F. Müller in Hannover und bey

Herrn F. Camozzi in Mainz

bey welchen gegen portofreie Einsendung von 2. fl. 30 kr. das Glas zu haben ist.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Glas von diesem ächten Oel mit des Erfinders Petschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen

K. Willer
in der Schweiz.

---

[655] Kunstanzeige.

Es wird einem kunstliebenden Publikum die Nachricht sehr angenehm seyn, daß der in vielen öffentlichen Blättern durch ganz Deutschland so rühmlichst erwähnte Professor der natürlichen Magie und Physik, Iwanowitzsch von Mekold, in einigen Tagen in unsern Mauern eintreffen wird.

Herr Iwanowitzsch von Mekold gehört in seinem Fache unstreitig zu den ausgezeichnetsten Erscheinungen neuester Zeit, und verbindet mit einer tiefen Kenntniß der Physik und ihren wundersamen Mysterien, nach einstimmigen Urtheilen, die unglaublichste Gewandtheit, wodurch es stets ihm gelingt, seine Zuschauer auf eine eben so belebende Weise zur Bewunderung und dem lautesten Beifall hinzureißen.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 93. den 5. August 1830.

Frankreich.

Paris, den 29. July. Proklamation. Meine lieben Mitbürger und muthige Gefährten! — Das Zutrauen des Volkes von Paris ruft mich wieder zum Oberbefehle der bewaffneten Macht. Ich habe mit Ergebenheit und Freude die Pflichten übernommen, die mir übertragen wurden, so wie im Jahre 1789 fühle ich mich durch die Zustimmung meiner ehrenvollen Collegen, die jetzt in Paris beisammen sind, stark. Ich lege kein Glaubensbekenntniß ab, meine Gesinnungen sind bekannt. Das Betragen der Pariser Bevölkerung macht mich stolzer als je, an ihrer Spitze zu stehen. Die Freiheit wird triumphiren, oder wir gehen miteinander zu Grunde. — Es lebe die Freiheit! es lebe das Vaterland! — Gez.: Lafayette. — Die Compagnien der Nationalgarde werden in der so glücklich begonnenen Bildung fortfahren. Auf der Stelle soll ein Offizier von jeder Legion auf das Stadthaus geschickt werden, um die Befehle des General Commandanten zu empfangen. — Die verschiedenen bewaffneten Corps bekommen ihre Befehle oder verlangen sie in dem Hauptquartiere. — Es ist bestimmt im Namen der guten Ordnung und der öffentlichen Sicherheit verboten, Feuergewehre loszuschießen, es sey denn für die Vertheidigung die durch die gehässigsten Angriffe gegen die Freiheit und den öffentlichen Frieden nöthig wird. — Die Pariser Commission beschließt: Das Museum, die Bibliothek, der Pflanzgarten und alle öffentlichen Anstalten sind unter den Schutz der Bürger gestellt. — Das Gegenwärtige soll gedruckt und sogleich angeschlagen werden. — Gegeben auf dem Stadthause den 29. July 1830. (Unterz.) Mauguin, Graf v. Lobau, Chardel, Audry, v. Puyraveau, Deputirte. — Hr. Chardel ist zum provisorischen Generaldirektor der Staatsposten ernannt worden — Die Generaldirektion der Posten. — Brief an die HHrn. Präfekten der Departemente. — Paris, den 29 July 1830. Die constitutionnelle Sache hat gesiegt. Sie werden morgen in den öffentlichen Blättern ausgedehntere Details über dieses merkwürdige und ruhmvolle Ereigniß lesen. Ich lade sie unterdessen ein, den beifolgenden Moniteur bekannt zu machen. — Der Deputirte und provisorische Generaldirektor der Posten, gez.: Chardel. — Der General Gerard hat in Begleitung seines Etatmajor die verschiedenen Quartiere von Paris durchzogen, und wurde allenthalben mit dem Rufe es lebe das Vaterland und die Freiheit! empfangen. — Der General Pajol ist gleichfalls mit einem Bataillon Nationalgarde in Uniform durch Paris marschirt, und erhielt denselben Empfang — Man hat das Gerücht verbreitet, das provisorische Gouvernement sey auf das Versprechen, Polignac zu entlassen, bereit, mit dem Hofe zu unterhandeln. Dieses Gerücht ist ganz falsch. Das Volk, dem man allein diesen Sieg verdankt, hat sein Blut nicht vergossen, um in einigen Monaten wieder unter die übermüthige Herrschaft zu fallen, die es nur zu lange erduldet hat. — Heute Mittag begaben sich Nationalgarden unter Bedeckung von bewaffneten Bürgern nach der Kaserne der Gardes du Corps auf dem Quai d'Orsai. Diese Offiziere wollten auf die erste Aufforderung nicht hören, aber auf die Einladung der Offiziere der Nationalgarde öffneten sie ihre Kaserne und ihre Zimmer. Man fand 300 Flinten und eine große Menge Patronen. Alles Privateigenthum wurde geachtet, so daß als ein Individuum eine Epaulette hinwegnehmen wollte, diese Handlung durch eine allgemeine Mißbilligung verhindert wurde. Es war leicht auf den Gesichtern der Gardes du Corps zu lesen, daß sie froh waren, von dem Unglücke mit den Bürgern sich schlagen zu müssen, befreit zu seyn. Dieses ehrenvolle Gefühl ist dieses ausgezeichneten Corps würdig.

— Ein junger Mensch von 16 Jahren mit einer Flinte und 2 Pistolen bewaffnet, hat dem Volke die Thore des Louvre geöffnet. Dieser brave junge Mann wurde von Wunden bedeckt, er wurde in die Kirche Saint Germain l'Auxerrois, und von da in das Hotel Dieu, zugleich mit Schweizern und Soldaten von der königl. Garde gebracht. Wir bedauern, seinen Namen nicht zu kennen.

— Jener der zuerst die dreifarbige Fahne auf den Thürmen von Saint Germain l'Auxerrois aufsteckte, ist ein ehemaliger Trompeter der Jäger von der k. Garde, er wurde an der Hand verwundet.

— Obschon die königl. Garde, die Schweizer und die Gendarmerie das Volk nicht verschont haben, so wurde doch vielen dieser Militärs das Leben geschenkt; sie haben mit dem Volke getrunken, und wurden, nachdem sie überwunden waren, von ihm großmüthiger Weise gerettet. Mehrere wurden in der Kirche St. Germain l'Auxerrois aufgenommen und verbunden.

— Das 5., 50. und 53. Regiment und das 15. leichte Infanterieregiment verhielten sich sehr ruhig und schienen von den Ereignissen sehr ergriffen. Das letzte Regiment hatte noch nicht gefeuert als der Obrist Baron

Perregaux von der Gendarmerie bedroht angegeben zu werden, zu feuern befahl; 30 Mann von der Compagnie Carabiniers des ersten Bataillons wurden getödtet oder verwundet. Unter den ersten nennt man den Lieutenant Marie und unter den zweiten den Unterlieutenant Lenotre, der 2 Schüsse in den linken Arm erhielt.

— Der Hr. Obrist Jorry, einer der Tapfern unserer alten Armee, stellte sich an die Spitze der Nationalgarde des Quartier St. Jacques.

— Die Gallerien Vivienne und Colbert boten heute Abend ein rührendes Schauspiel dar; alle Handelsfrauen waren vor ihren Thüren mit Verfertigung von Charpie und Binden für die Verwundeten beschäftigt.

— Da die Linienregimenter ihre Kasernen nicht verlassen, so hat die Nationalgarde den Dienst angefangen.

— Die Kinder und die Weiber der Vorstadt St. Jacques haben selbst in Abwesenheit ihrer Väter und Gatten das Pflaster in den verschiedenen Straßen aufgerissen. Sie forderten diese letzteren auf, sich zu schlagen, damit die Sache des Vaterlandes triumphire.

— Hr. Vassal, einer der ersten Banquiers von Paris, und einer der Unterzeichner der Adresse, hat seine Legion auf morgen zusammenberufen.

Diesen Abend ersetzten die Lichter, die an alle Fenster gestellt werden, die Laternen. Die Straßen bieten den Anblick einer prachtvollen Beleuchtung dar. Dieses ist ein Zeichen von Freude und ein Mittel um Ordnung zu erhalten.

Paris, den 30. July. Der Aufstand ist beendigt, der Sieg gehört den Bürgern; der Enthusiasm hat den höchsten Grad erreicht. Die Gensdarmen sind zerstreut, die Linientruppen sind theils in die Flucht geschlagen, theils haben sie sich ergeben. Die Schweizerregimenter sind am stärksten mitgenommen worden, weil man die ausländischen Leibwächter haßt. Siegtrunken, die Trophäen an den Bajonetten, die in erbeuteten Kleidungsstücken der Linientruppen, besonders der Schweizer bestehen, auf den Gensdarmenpferden sitzend, durchzieht das Volk alle Straßen. Man sieht die nervigten Arbeitsleute, die Studenten der Rechts- und medizinischen Schule, die Bürger der Mittelklasse, zarte Jünglinge aus der polytechnischen Schule, unregelmäßig bewaffnet, von Schweiß und Blut triefend, dem Tambourschlag folgen. Zwey und einen halben Tag hat der Kampf gedauert. Den stärksten Widerstand leistete der Herzog von Ragusa mit den Gardes du Corps und den Gensdarmen. Eilfhundert sollen auf dem Platz geblieben seyn, und der hier so verhaßte Verräther (so wie man den Herzog von Ragusa-Marmont nennt), ist massacrirt worden. An allen Straßenecken sind die liberalen Zeitungen angeheftet, und Proclamationen der hier schon angelangten Deputirten, die sich als constituirt betrachten. — Der König hat dem Ceremonienmeister Audienz gegeben, während der Bürgerkrieg in Paris wüthete. So sagt die Gazette! Es heißt, der König soll auf der Flucht nach den Niederlanden seyn. Man kann sich keinen Begriff von der Begeisterung machen, die hier herrscht. Mehrere hunderttausend Menschen sind auf den Beinen. Polignac soll sich heimlich in einem Wagen fortgemacht haben. Sein Kammerdiener, den man mit ihm verwechselte, wurde erschossen. Jetzt hört man das Feuer nicht mehr. Seit vorgestern krachte es beständig. Die Bürger haben der Garde royale ihre Kanonen genommen, worauf sie sich ergab. Wo die Soldaten sind, weiß man nicht mehr. Sie müssen alle fort seyn, oder sich versteckt halten. Alle Kasernen, Gensdarmerien sind besetzt; junge Leute aus allen Ständen versehen den Dienst. Merkwürdig! kein einziger Exzeß gegen Privatpersonen hat statt gehabt. Es ist im Augenblick, als wäre nichts vorgefallen. Mit der größten Höflichkeit behandeln die ausgestellten Wachen Jedermann. Affiche auf Affiche folgen sich zur Erhaltung der Ordnung, und um das Bürgerheer auf den Beinen zu erhalten. Der k. Apellhof hat die Ordonnanzen kassirt, als gesetzwidrig und die Constitution verletzend.

Es heißt im »Temps«: »Nach allen Richtungen sind Courriere abgeschickt worden, um die Deputirten auf ihren Ehrenposten zu berufen; sie können Stunde für Stunde eintreffen. Gestern (Dienstag) befanden sich nur 32 Deputirte zu Paris: sie sind (im Hause des Hrn. Casimir Perrier) zusammengetreten, und werden nicht zögern, das, was sie beschlossen, bekannt zu machen. Nur eine einzige Meinung war vorherrschend: die unmittelbare Verweigerung der Steuern und der constitutionelle Zusammentritt am 3. August.« —

* Wir erhalten so eben den Constitutionnel vom 31. July; hier einige Auszüge:

Die im Saal des gesetzgebenden Corps (Corps legislatif) versammelten und von Hrn. Lafitte präsidirten Deputirten haben erklärt, daß die dreyfarbige Fahne die Nationalfahne sey. Sie haben für das provisorische Commissariat der verschiedenen Ministerien ernannt die Herren: Gerard für das Kriegsdepartement; — Truguet für die Marine; — Sebastiani für die auswärtigen Angelegenheiten; — Broglie für das Innere; — Dupain d. ält. für die Justiz; — Louis für die Finanzen; — Guizot für den öffentlichen Unterricht.

Eine sehr zahlreiche Vereinigung von Pairs ist den durch die Deputirten ausgesprochenen Wünschen beigetreten.

Der General Lafayette hat an die »braven Soldaten« einen Aufruf erlassen, worin er sie auffordert, sich unter die Befehle des Generals Gerard zu stellen, »eines jener braven Generale, der bey so vielen Ereignissen sein Blut vergossen hat in Vertheidigung des Vaterlandes.« Er erklärt ihnen im Namen der ganzen Bevölkerung von Paris, daß Niemand Haß oder Feindschaft gegen sie hege, daß man sie wegen der

ihnen gegebenen Befehle nicht verantwortlich mache, bereit sey, mit allen von ihnen Brüderschaft zu schliessen (fraterniser), welche zur Sache des Vaterlandes und der Freiheit zurückkehrten.

Provisorisches Gouvernement.

Französische Soldaten!

Wir befehlen allen Truppen, königl. Garden und Linienſoldaten, sich innerhalb 48 Stunden nach dem zu Vaugirard provisorisch errichteten Lager zu verfügen.

Wir geben unser Ehrenwort, daß ihnen kein Leid geschehen, und daß jeder Militär, welcher unsere Befehle erwartet, als Freund, als Bruder, behandelt werden wird. —

Für den Obergeneral Gerard,
der Unterbefehlshaber
Pajol.

(Der Graf Pajol, früher Obergeneral, Commandant des 1. und 5. Cavalleriecorps ꝛc. der großen Armee ꝛc., ist ebenfalls einer der ausgezeichnetsten Generale aus der Schule Klebers und Napoleons. Er ist am 3. Februar 1775 zu Besançon geboren.)

Durch einen Tagsbefehl des Generals Lafayette vom 30. July ist Paris wieder geöffnet, welches einen Augenblick lang gesperret war

Municipal-Commission von Paris.

Die Municipal-Commission befiehlt:

Die Offiziere der alten Armee sind eingeladen, sogleich in ihren Mairien zu erscheinen. Ihr Patriotismus ist bekannt, und ihre Erfahrung wird dem Muthe der Bürger nützlich dienen können.

Im Stadthause von Paris, den 30. July 1830.

Mauguin, von Schonen.

Es sind Subscriptionen für die Verwundeten eröffnet: im Bureau des Constitutionnel waren am ersten Tage 11,367 Frcs. 70 Cent. unterzeichnet, wozu jenes Blatt 3000 Frcs. beigetragen hatte.

Die Wittwe des Generals Foy hat für die Wittwen und Waisen der im Kampfe für die Freiheit bereits Gebliebenen 2000 Fr. gegeben. — Verschiedene Andere haben Leibrenten für die Verwundeten gegründet.

Die Eskadron Carabiniers, welche vor dem Stadthause von Paris mit den Bürgern kämpfte, ist so übel zugerichtet zu Versailles angelangt, daß von 130 bis 150 Mann wenig mehr als 40 übrig waren. Die andern Eskadronen, welche sich den gleichen Vorwurf machen müssen, auf das Volk eingehauen zu haben, haben in gleichem Verhältniß Verluste erlitten. Der Dauphin soll jedem Soldaten derjenigen Truppen, welche gegen das Volk kämpften, 50 Fr. mit dem Versprechen einer noch größeren Summe, gegeben haben, wenn es der Garde gelinge, wieder nach Paris zu dringen.

Am 30. um 2 Uhr hielten noch einige Regimenter der Garde Sevres und St. Cloud besetzt. Der Dauphin hat ihnen erklärt, der König habe zu seinen Gunsten abgedankt, was beinahe gar keinen Eindruck hervorgebracht haben soll.

Aus den Berichten des Herzogs von Ragusa weiß man, daß der Mittwoch der königl. Garde an Todten und Verwundeten 600 Mann gekostet hat.

Eine eben gemachte amtliche Aufnahme zeigt, daß in diesem Augenblick in Paris Mehl für den Bedarf von sechs Wochen vorhanden ist.

Zu Versailles, wie zu Paris, hat die Freiheit triumphirt. — Das Volk, die Arbeitsleute, welche so ruhmvoll Theil an der neuen französischen Revolution genommen haben, benehmen sich mit der edelsten Uneigennützigkeit: nirgends ward geplündert, selbst in den Tuilerien blieb alles Geld unberührt von den Stürmenden; eben so die nicht unansehnlichen Summen, welche die getödteten Soldaten bey sich hatten; ja die Arbeiter weigerten sich sogar, Geld, das man unter sie vertheilen wollte, anzunehmen.

Gestern drang das Volk in die Wohnung des Erzbischofs. Anfangs beging es keine Exzessen, und beschränkte sich, Lebensmittel und Getränke aufzusuchen. Aber diese friedliche Stimmung wurde plötzlich durch die unerwartete Entdeckung von 2 Fässern Pulver und 100 Dolchen umgewandelt. Von diesem Augenblick an kannte die Wuth der Menge keine Grenzen und der erzbischöfliche Palast wurde gänzlich zerstört; indessen wurde nichts von den Möbeln vom Volke entwendet; vieles wurde in die Seine geworfen, und die Silbergeräthschaften wurden in das Stadthaus getragen.

Auch der Bedarf von Fleisch ist der Hauptstadt für 6 Wochen gesichert.

Diesen Morgen sind 7—800 junge Leute, welche zur Klasse der Arbeitsleute zu gehören schienen, 12 oder 15 Mann hoch, ohne Waffen durch die Straßen von Paris gezogen, unter dem Ruf: »Es lebe die Charte! Es lebe der General Lafayette! Es lebe die Nationalgarde! Bravo Herren Nationalgarden, wir sind Eure Conscribirte, Eure jungen Leute!«

Die Nationalgarde von Corbeil hat sich am Mittwoch Abend der Pulverfabrik von Echarcon, an dem Flüßchen Essonne gelegen, bemächtigt.

Auf dem Platze Vendome sah man Engländer mit der dreifarbigen Cocarde, welche das Volk ermunterten, seine Rechte zu vertheidigen und die gegen das Vaterland zu Rebellen gewordenen Minister zu strafen.

Zu Vaugirard ist der k. Garde ein 24Pfündner abgenommen, und längs den Boulevards unter dem Beifallgeschrey der Menge fortgebracht worden.

Die Gefangenen in la Force hatten sich empört, wurden aber durch das Feuer des 5. Linienregiments wieder zur Ruhe gebracht.

In Havre hat sich ebenfalls die Nationalgarde wieder organisiert; sie zieht 5—600 Mann stark, nach Paris.

Die k. Garde und die Gensdarmerie, welche sich zu St.-Denis befanden, haben die Waffen niedergelegt, welche nachher die Nationalgarden erhalten haben.

* Die Männer, welche das provisorische Gouvernement bilden, gehören jedenfalls zu den edelsten

Frankreichs. Auch versprechen sie in jeder andern Hinsicht alles Gute. Gerard (geboren am 4. April 1773 zu Damvilliers, im Moseldepartement) ist jetzt vielleicht der ausgezeichnetste Feldherr Europa's. (Der russische Feldzug gereicht ihm zu besonderm Ruhm, namentlich die blutige Schlacht von Waloutina; eben so der Rückzug von Moskau, wo ihm der Ehrenposten in Ney's Corps zu Theil ward, nemlich die Arrieregarde zu befehligen. Gerard besaß Napoleons besonderes Vertrauen, und war 1815 glorreicher Anführer des Armeekorps; er war es auch, durch dessen Vermittlung in jener Zeit Bourmont eine Stelle bey der Armee erhielt; der jetzige Marschall von Algier hatte ihm damals sein Ehrenwort gegeben, aufrichtig dem Kaiser zugethan zu seyn!) — Wer sollte Lafitte, jenen berühmten und reichen Bankier nicht kennen (geb. den 21. Febr. 1770 zu Pfalzburg); endlich Casimir Perier (am 12. October 1777 zu Grenoble geboren), jenen berühmten Redner und Kammerpräsident, und den bedeutenden Redner von Schoonen. — Wahrhaft rührend aber ist es, den greisen Lafayette (geb. den 6. Sept. 1757 zu Chavaniac in Auvergne) an der Spitze der nemlichen Nationalgarde wieder zu erblicken, die er vor 41 Jahren gegründet, und deren erster Anführer er unter gleich mißlichen Umständen wie jetzt, gewesen war (seit dem 15. July 1789.) Es verdient hier bemerkt zu werden, was Mignet in seiner vortrefflichen Histoire de la révolution française so wahr von ihm sagt: »In unserer Zeit ist weniger Männer Leben so makellos gewesen, waren wenige Charaktere schöner, und selten eine Beliebtheit beim Volke länger und redlicher erworben, als Lafayette's. Nachdem er die Freiheit von Amerika an Washington's Seite vertheidigt hatte, wollte er sie, eben so wie dieser, auch in Frankreich feststellen; aber das war nicht möglich in unserer Revolution. ... Lafayette, der die Ereignisse der ersten Epoche der Umwandlung mit herbeiführte, erklärte sich für ihre Resultate mit Begeisterung. Er wurde der General des wohlhabenden Mittelstandes, sowohl an der Spitze der Nationalgarde während der constituirenden Versammlung, als auch an der des Heeres unter der gesetzgebenden. Er hatte sich durch jenen Mittelstand gehoben, und er mußte mit demselben sinken. Man kann von Lafayette sagen, daß, wenn er schon in einige Irrthümer über seine Stellung gerieth, er dennoch stets nur ein Ziel verfolgte: Die Freiheit; und daß er sich dazu nur eines Mittels bediente: des Gesetzes. Die Art, mit der er, noch jung, sein Leben der Freiwerdung zweier Welttheile weihete, sein ruhmwürdiges Benehmen, seine unerschütterliche Beständigkeit, werden ihm eine ehrenvolle Erinnerung bey der Nachwelt erhalten, vor welcher kein Mensch, wie in der Zeit der Parteiungen, einen zwiefachen Ruf hat, sondern vor der jeder nur in seinem Lichte erscheint.«

Neueste Nachrichten.

(Durch Staffette.)

Bewohner von Paris!

Die Deputirten von Frankreich, in diesem Augenblicke zu Paris versammelt, haben mir den Wunsch ausgedrückt, mich in diese Hauptstadt zu begeben, um dort die Funktionen als General-Lieutenant des Königreichs zu übernehmen. Ich habe kein Bedenken getragen, zu kommen, um Eure Gefahren zu theilen und mich in die Mitte Eurer heldenmüthigen Bevölkerung zu stellen und alle Kräfte anzuwenden, um Euch vor den Uebeln eines bürgerlichen Krieges und der Anarchie zu sichern. Bey meinem Einzuge in die Stadt Paris trug ich mit Stolz die glorreichen Farben, welche Ihr wieder angenommen, und welche ich selbst lange Zeit getragen habe. Die Kammern werden sich vereinigen, sie werden auf die Mittel Bedacht seyn, die Herrschaft der Gesetze und die Rechte der Nation zu sichern. Die Charte wird zukünftig keine Lüge mehr seyn. (La Charte sera desormais une verité.)

Louis Philipp von Orleans.

(Ohne Datum.)

Der Kampf um Paris soll drey Tage lang gedauert haben. Der Herzog von Ragusa (Marmont) soll die königl. Truppen, Gerard die Nationalgarden, letzterer siegreich, befehligt haben.

In Brüssel soll gleichfalls eine Revolution ausgebrochen, und der König der Niederlande soll ebenfalls geflohen seyn.

Großbrittannien.

— Man hat hier gegenwärtig Versuche im Kleinen mit einem Luftwagen angestellt, die jeder Erwartung entsprochen haben. Man wendet nämlich als Triebkraft, statt des Dampfes, comprimirte Luft an.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[657 *] Hr. Andreas Hauck, Rechtsgelehrter und Titular-Rath, früher in Rhodt, hernach abwechselnd in Edenkoben, Hambach und Maikammer wohnend, ist in der letztern Gemeinde am 27. v. M. gestorben. Aus Auftrag seiner HHrn. Erben ladet der unterzeichnete mit der Inventur beauftragte Notaire alle diejenigen, die glauben eine Forderung an ihn machen zu können, ein, solche in Monatsfrist an denselben in portofreyen Briefen anzumelden, und die Urkunden, worauf sich diese Forderungen gründen, abschriftlich beizufügen. Zugleich werden alle bis jetzt unbekannte Debenten desselben Hrn. Hauck aufgefordert, ihre Schuldigkeit zu deklariren und die Zahlung zu leisten.

Edenkoben, den 31. July 1830.

Medicus, Notaire.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 94. den 7. August 1830.

Frankreich.

* Speyer, den 4. August. (Abends.) Wir erhalten so eben den (straßburger) niederrheinischen Courrier bis zum 2. d. Hier eine Inhaltsübersicht und einige Auszüge:

Protestation von 60 Deputirten, vom 29. July datirt; mit der beigefügten Verpflichtung, keinen Centime Steuern zu zahlen, so lange die verfassungswidrigen Ordonnanzen nicht zurückgenommen seyen. — Eine Versammlung angesehener straßburger Bürger hat die Wiedererrichtung der Nationalgarde daselbst angeordnet (den 1. Aug.); der Präfekt des Niederrheins, »sich gründend auf die bedenklichen Umstände und »selbst auf die Besorgniß hin, daß die dermalige schwache Besatzung, wegen der Begebenheiten und ihrer Stellung an der Grenze zum größten Theil für den Dienst des Platzes angewendet werden könne, ohne die Sicherheitsmittel für die innere Bewachung zu vermindern,« hat erklärt, »die straßburger Nationalgarde wird nach der Art und in den durch das Gesetz vorgeschriebenen Formen wieder errichtet.«

Zu Kolmar, Metz und Nancy ist die Nationalgarde gleichfalls wieder errichtet worden. Der Bischof der letzten Stadt hat sein Heil in der Flucht gefunden.

Tagsbefehl des zu Straßburg residirenden Befehlshabers der 5. Militärdivision, Generallieutenants Castex: »In Ansehung der ernsthaften Umstände; — in Hinsicht der Nähe von Straßburg an der Grenze; und in Erwägung, daß es wichtig ist, zur Erhaltung dieses Platzes Vorsicht zu treffen,« befiehlt derselbe, »daß die Festung auf der Stelle bewaffnet und in Vertheidigungsstand gesetzt werde.«

Ein Schreiben aus Paris vom 30. July sagt: das 33. Linienregiment habe sich unterworfen; zwey Abgeordnete des Aisne Departements haben 20,000 Nationalgarden angekündigt, die nach Paris marschirten.

Das Journal des Debats sagt:

Während drey Tagen wird Paris mit Kanonen und Kartätschen beschossen! Blut fließt in den Strassen. Das Flintenfeuer ertönt stärker und stärker und ist mörderischer als am 30. März 1814. Zu jener Zeit waren es Kosacken, die Russen und die Oestreicher, welche Feuer gaben; heute sind es französische Soldaten; es sind dieselben, die wir bezahlen, welche Paris in Feuer und Blut setzen. — Dies also der Preis von 15jährigem Gehorsam! Dies der Preis für 15 Milliarden, bezahlt mit dem Schweiß und den Leiden des Volkes. — Welch' unverschämte und strafbare Verspottung alles dessen, was die Menschen verehren! Die Einbildungskraft steht still bey der Betrachtung solcher Verbrechen, die gefaßt, befohlen und ausgeführt wurden! Unsere Freiheiten fielen unter den Streichen ungesetzmäßiger Ordonnanzen, unsere Bürger durch das Feuer der Kanonen und Flinten, oder als Beute aller Gewaltthätigkeiten einer Militärregierung! Keine Gerechtigkeit, keine Gesetze, keine Magistrate mehr! Gewalt gegen die Gesetze, Gewalt gegen die Bürger! — Und diese rohe Gewalt, wie ist sie gebrochen worden, durch den Zorn der Hauptstadt! Wie sind alle diese Bataillone, all diese Flinten, alle diese Kanonen so schwach gegen die heroische Entschlossenheit der Pariser gewesen. Ueberall wurde die Militärgewalt durch die bürgerliche Gewalt besiegt.

Diesen Morgen wurden das Louvre und die Tuilerien, nach einem anhaltenden und lebhaften Feuern, den Schweizern entrissen. — Seit drey Tagen sind wir Zeugen von dem größten bürgerlichen Heroismus, wovon jemals in Europa gesprochen worden. Herzhaftigkeit, Energie, Vorsicht, volles Vertrauen in seine Rechte und Pflichten, alles findet sich hier! Nie hat die Hauptstadt ein ähnliches Schauspiel dargeboten. — Nach dem ersten Gefecht legten die Linientruppen, die sich mit der lobenswerthesten Mäßigung benommen, die Waffen nieder, und riefen: Mitbürger, Brüder, die Hand! Ihrem Beispiel folgte bald die Gensdarmerie. Auch die königl. Garde gab endlich, gleich den andern, nach. Ein seltsamer Anblick war es, wie entwaffnete Soldaten mitten unter bewaffneten Bürgern frey umhergingen. Rollen und Pflichten haben sich geändert. — Die Gardes-du-Corps haben die Waffen niedergelegt. — Die Schweizer haben sich ergeben. Das Volk hat sie blos entwaffnet.

Stellen aus dem Temps:

Nie hat sich das französische Volk größer, heldenmüthiger, bewundernswerther als jetzt bewiesen! welcher Eifer, welche Selbstverläugnung, welche Hingebung, welches innige Bewußtseyn der Gerechtigkeit seiner Sache! Kühnheit, Geduld, Ergebung, alle diese Tugenden hat es geübt! Seien wir stolz auf unser Vaterland! die Freiheit ist seine Eroberung und sein Ruhm; beide wird es vertheidigen. Innerhalb dreien Wochen wird ein Barbarenreich gestürzt; innerhalb zweien Tagen die Regierung der Gesetze wiederherge-

stellt! So handeln Franzosen. — Vielleicht geht einem letzten Fehler ein letzter Seufzer voraus. Der Erfolg ist gewiß. — Seit 72 Stunden ist keine Regierung mehr in Frankreich. Die bisherigen Regierenden haben den Vertrag, worauf ihre Rechte beruhte, gebrochen; sie haben in Betreff ihrer selbst folgerichtig gehandelt, alle ihre Posten verlassen, und nur die Gewalt beibehalten, um wehrlose Bürger zu morden.

Die ersten Regimenter, die zu den Bürgern gestoßen, sind das 5te, 50., 51. und 53. Linienregiment, das 15 von leichter Infanterie, und die Garde-Cuirassiere. — Die Soldaten, ausgenommen die Schweizer, haben beinahe immer in die Luft geschossen, und die Schweizer selbst, die bey der Passage-Dauphine gefangen sind, verfertigen seit einigen Stunden Kartuschen für die Nationalgarde.

— Das Louvre und die Tuillerien sind von den Einwohnern von Paris um 1 Uhr Nachmittags eingenommen worden.

— Auf Befehl der Pariser Commission hatte der einstweilige Hr. Präfekt Georg Lafayette eine Summe von 3000 Frk. zur Vertheilung an die wackern Arbeiter übermachen lassen, die an den Verrammlungen arbeiteten und, ohne Zweifel, fern von Haus, etwa der Unterstützung bedürfte. Nur mit größter Mühe vertheilte Hr. von Lafayette 1000 Fr., beinahe alle jene wackern Männer haben das ihnen angebotene Geld ausgeschlagen. „Wir sind hier zur Vertheidigung unserer Rechte, riefen sie aus, wir wollen den Krieg auf unsere Kosten führen." — Die übrigen 2000 Fr. flossen daher ganz in die Polizeipräfekturkasse zurück. So handeln die, welche von unsern Feinden für die Freiheit unwürdig gehalten werden.

— Das Denkmal des Herzogs von Berry, auf der Stelle des ehemaligen Opernhauses, soll, laut dem öffentlichen Wunsch, der Sühnung der seit 3 Tagen von den Trabanten des Despotismus verübten Mordthaten gewidmet seyn.

* Der aus Rheinbayern stammende und als Commandant von Landau (1815) berühmte General Geither ist zum Anführer der straßburger Nationalgarde erwählt worden.

Hier noch zwey zu Straßburg angekommene telegraphische Depeschen:

Paris, den 31. July, 8 Uhr Abends. Der Kriegsminister, an den General-Lieutenant der 5. Militärdivision. — Stellen Sie auf der Stelle alle Bewegungen der Truppen, die Ihnen könnten befohlen worden seyn, ein. — Die Revolution ist in Paris geendigt. — Der Herzog von Orleans ist so eben zum General-Lieutenant des Königreichs ernannt worden. Lassen Sie die dreifarbige Kokarde aufstecken. — Paris ist einig zur Erhaltung der Verfassungsurkunde. — Ich mache Sie für die Vollziehung dieser Depesche verantwortlich. — Paris bietet in diesem Augenblick ein verschanztes Lager dar; es ist verrammelt und 100,000 Mann der besten Truppen können nicht durchdringen. — Bescheinigen Sie mir die Erhaltung dieser telegraphischen Depesche. — Unterz. Graf Gerard, Kriegsminister. — Für gleichlautende Abschrift: Der General-Lieutenant, Commandant der 5. Militärdivision. — Unterz. Vikomte Castex.

Paris, den 1. August, um 8 Uhr Abends. Der Minister des Innern an den Präfekten des Niederrheinischen Departements. — Ich befehle Ihnen, unter Ihrer persönlichen Verantwortlichkeit, auf der Stelle und auf eine feierliche Weise bekannt zu machen was folgt: „Der Herzog von Orleans ist zum General-Lieutenant des Königreichs ernannt. — Der König ist von Saint-Cloud abgereist, und hat sein Haus verabschiedet. — Die Deputirten sind aufs Schleunigste nach Paris berufen." — — Der Direktor des Telegraphs, unterz. C. Verge.

Paris, den 31. July. Vorgestern noch bot Paris den Anblick eines Schlachtfeldes dar; heute war dasselbe das feierliche Schauspiel eines großen und edlen Volkes, das die Früchte seines Siegs genießt. — Um 12 Uhr Mittags hielten die Deputirten Sitzung unter dem Präsidium des Hrn. Laffitte. — Es wurde der Entwurf zu einer Proklamation an das französische Volk vorgelegt, welcher einstimmig angenommen wurde. *) — Es wurde beschlossen, daß diese Bill der Rechte Frankreichs dem Lieutenant-General des Königreichs durch sämmtliche Deputirten überbracht werden solle. — Unsere Mandatarien machten sich um 2 Uhr auf den Weg; sie durchschritten den Garten der Tuillerien und die benachbarten Straßen, mitten durch eine unermeßliche Volksmenge, alle mit den Nationalfarben geschmückt, mit Begeisterung in den Ruf einstimmend: »Vive les députés de la nation! Vive la charte!« Die Herren Deputirten antworteten darauf: »Es leben die heldenmüthigen Bewohner von Paris; sie haben Frankreich gerettet!« — Die Masse des Volkes war unabsehbar auf dem Platz des Palais Royal; — alle Bürger aber machten schnell Platz um den Deputirten der Nation einen freien Zutritt zu lassen. Als sie in das Palais traten, erscholl abermals mit einer unbeschreibbaren Begeisterung der Ruf: »Es leben die Deputirten der französischen Nation!« — Hr. Laffitte las dem Prinzen die Proklamation vor, bey jeder Stelle, welche die Bürgschaften unserer Freiheit enthielt, machte der Prinz die lebhaftesten Zeichen des Beifalls. Bey den Worten, wo von der Departemental- und Communalorganisation, welche der Wahl der Bürger anvertraut ist, die Rede war, sagt er: »Das ist die wahre Freiheit;« — und als der Präsident an die Stelle der Jury, auf die Preßvergehen angewandt, kam, unterbrach ihn der Prinz und sagte: »Ja, ja, sicherlich.« — Als der Vortrag geendigt war, sprach der Herzog von Orleans mit einer Rührung und Freimüthigkeit, die die lebhafteste Begeisterung hervorbrachte: »Meine Herren! Die

*) Sie folgt in unserm nächsten Blatt.

heilsamen Grundsätze, welche Sie proklamiren, sind immer die meinigen gewesen. Sie rufen mir alle Erinnerungen meiner Jugend zurück; meine letzten Jahre werden die Fortsetzung davon seyn. Ich werde an dem Glück Frankreichs arbeiten, durch Sie und mit Ihnen, wie ein guter, wie ein wahrer Familienvater. Demohnerachtet werden mich die Stellvertreter der Nation leicht verstehen, wenn ich ihnen erkläre, daß ich mich schmerzlich bewegt finde, über die beklagungswerthen Ereignisse, die mich zwingen, dem hohen Rufe zu folgen, den Sie mir anbieten, und wessen ich mich würdig zu machen hoffe. — Mit der lebhaftesten Zufriedenheit wurden diese Worte, oder vielmehr diese offene zutrauliche Annahme der großen Prinzipien der konstitutionellen Regierung entgegengenommen. — Der Prinz setzte hinzu: »Meine Herrn! in dem Augenblick als Sie zu mir kamen, war ich im Begriff auf das Stadthaus zu gehen; ich würde glücklich seyn, mitten unter den Deputirten der Nation durch Paris zu gehen.« — Alle unsere Mandatarien folgten sofort dem Prinzen, der in dem Hofe des Palais zu Pferde stieg, ohne Etatmajor, ohne anderes Gefolge als das des Volkes und der Deputirten. Der Prinz war in Generalsuniform, trug die Dekoration der Ehrenlegion und die dreifarbige Kokarde. — Die Begeisterung des Volkes wäre eben so schwer, als seinen Heldenmuth in den Tagen der Schlacht, zu beschreiben. — Viele Tausend Menschen folgten diesem Zuge, und bildeten eine Reihe von dem Palais Royal bis zum Stadthause. Der Prinz hatte seinen Hut in der Hand, hielt öfters an, und sprach mit dem Volke durch Worte und Zeichen. An dem Stadthause war die Nationalgarde, zu dieser sagte der Prinz: »Meine Herrn! Ein alter Garde national macht so eben seinem General (dem General Lafayette) einen Besuch.« — Auf dem Stadthause wurde die Proklamation noch einmal durch Hrn. Vinnet vorgelesen. — In dem Augenblick wo der Herzog von Orleans und der Held zweier Welten, der General Lafayette, auf dem Balkon des Stadthauses, Arm in Arm, und die dreifarbige Fahne schwingend, sich zeigten, erscholl ein Donner von Beifall, Bravos, und dem Rufe: es lebe die Charte! es lebe die Freiheit! — Nie wurde dem Volk ein erhabeneres, imposanteres und volksthümlicheres Schauspiel dargeboten. Der Donner der Kanonen und des Gewehrfeuers, so wie das Geläute aller Glocken mischten sich in die Aeßerungen der Freude der Pariser Bevölkerung. Der Prinz kehrte in sein Palais zurück, ohne anderes Gefolg als das der Bürger, ohne andere Hofleute als jene des Volkes. Dieser Tag ist um so schöner, als er den vollständigen Sieg der Grundsätze konstitutioneller Freiheit bilden wird. — Vor allen sollen folgende Maaßregeln genommen werden: 1) die Bestrafung der Hauptanführer, die zufolge der ihnen ertheilten Befehle gehandelt haben. Die Ungesetzlichkeit der Ordonnanzen macht alle darauf gegebenen Befehle mangelhaft. — 2) Eine Erklärung der Rechte, die der Art. 14 der Charte ertheilt, wodurch der Krone die unbegränzte Gewalt genommen wird, die sie darin zu finden glaubte. — 3) Ein Gesetz, das jeden Offizier eines Verbrechens schuldig erklärt, der auf das Volk schießt, ausser den durch das Gesetz vorgesehenen Fällen.

Paris, den 1. Aug. **Offizielle Ernennungen des General-Lieutenants des Königreichs.** Kriegsminister: General Gerard. — Justiz: Dupont de l'Eure. — Minister des Innern: Guizot. — Finanzen: Baron Louis. — Polizey-Präfect: Girod de l'Ain.

Lieutenance Generale des Königreichs.

Art. 1. Die franz. Nation nimmt ihre alten Farben an. Es wird keine andere Cocarde mehr, als die 3farbige getragen. ꝛc.

Louis Philipp von Orleans.

Gerard.

Tagsbefehl.

Die Truppen der Garnison werden den Dienst des Platzes wieder übernehmen. Die Chefs der Corps werden alle Mittel ergreifen, um unter ihren Truppen die vollständigste Ordnung zu erhalten. Die Reglements über die Polizey und Disciplin werden aufs Strengste beobachtet werden; die Chefs der Corps sind persönlich dafür verantwortlich.

Der General-Lieutenant, Commandant der Infanterie und mit deren Organisation beauftragt,

Graf Roguet.

Paris, den 30. July. Einer der Eleven der polytechnischen Schule wurde in den Gemächern der Tuillerien getödtet. Sein Körper wurde auf den Sitz des k. Thrones gelegt, und blieb dort, bis sein Bruder und einige Personen seiner Familie ihn holten. — Das Volk in dem Quartier des Palais Royal hat 2 Regimenter der königl. Garde genöthigt, Waffenstillstand zu verlangen, und 50 bis 60 Gensdarmen zu kapituliren, indem es alle Stellungen der Straße St. Honoré und Palais Royal nahm.

Paris, den 31. July. Die Gerichtshöfe erlassen ihre Urtheile nicht mehr im Namen von Karl X., sondern in dem von Louis Philipp von Orleans, General-Lieutenant des Königreichs. — Als ein Staabsoffizier freimüthig mit Karl X. redete, sagte er, er habe diesen Staatsstreich nur vollführt, um auf die Verfassung zurückzukommen. Auf die ernstlichen Erwiederungen rief er dann aus: »Ach was soll ich denn thun?« — Während des Kampfes in Paris erhielt er eine wichtige Depesche vom Herzog von Ragusa. Er sagte: »Jezt muß ich in die Messe gehen, nachher will ich sie lesen.« — Laffitte hat der Stadt Paris zur Bestreitung der nöthigsten Bedürfnisse eine halbe Million zur Verfügung gestellt.

— Der Erzbischof von Paris ist von den Nationaltruppen verhaftet worden.

Paris, den 2. Aug. Unter denen, die sich durch Tapferkeit ausgezeichnet haben, befindet sich auch ein Knabe von 12 Jahren; — er wurde heute amputirt.

— Die Comedie française wird zwölf Vorstellungen nach einander zum Besten der Verwundeten geben.

— Auch die Israeliten haben sich in den Tagen der Gefahr ehrenvoll ausgezeichnet; mehrere blieben auf dem Wahlplatze todt.

— Hr. Tracy, Redakteur des Globe, und einer der ausgezeichnetsten Zöglinge der Normalschule, fand in dem Kampfe des 29. July seinen Tod.

— Auf die schöne Haltung der Schüler der polytechnischen Schule wird eine Denkmünze geprägt, deren Ausführung dem Talente des Hrn. Domard anvertraut ist.

— Diese Nacht wurde das Eigenthum der Dauphine, in dem Augenblick, wo es fortgeschafft werden sollte, in Beschlag genommen.

Frankfurt, den 3. Aug. Eine Nachschrift des Temps meldet, König Karl X. sey am 31. um 3 Uhr Morgens von St. Cloud abgereist; die Herzogin von Berry und der Herzog von Bordeaux hätten sich im Wagen Sr. Maj. befunden; um 5 Uhr sey der Dauphin gefolgt. Die k. Garde, fährt dieses Blatt fort, kehrt nach Paris zurück; Abtheilungen der Pariser Miliz ziehen ihr mit Lebensmitteln entgegen. Der Herzog von Orleans ist diesen Morgen, sagt diese Nachschrift, zu Paris angekommen; er präsentirte sich dem Volke mit einer dreifarbigen Cocarde.

Frankfurt, den 5. Aug. Briefen aus Darmstadt zufolge hat die zweite Kammer das vom Ministerium vorgelegte Budget verworfen.

Aus den Niederlanden, den 2. Aug. Zu Rouen war der Kampf zwischen dem Volk und der bewaffneten Macht fürchterlich. Man schätzt die Zahl der Gebliebenen auf 3000. Ein Schweizergarderegiment wurde massakrirt.

Neueste Nachricht.

*** Karl X. hat so eben um sicheres Geleit gebeten, nachdem er zu Rambouillet zuvor abgedankt. Eine Deputation, bestehend aus den Herren: Marschall von Treviso (Mortier) und Herzog von Coigny, Pairs von Frankreich; von Schonen, Rath am Gerichtshof und Deputirter; Obrist Jacqueminot, Deputirter; und Odillon-Barrot, Mitglied der Municipal-Commission von Paris, — reist so eben nach Rambouillet ab, und ist beauftragt, Karl bis an die Grenze von Frankreich zu begleiten, wo er sich einschiffen wird. Man sagt, die ehemalige königl. Familie werde nach den Vereinigten Staaten ziehen. Nur die Gardes-du-corps, welche größtentheils ehemalige Unteroffiziere von der Armee sind, bleiben um Karl X. — Man sagt, die Herzogin von Angouleme sey in einer Miethchaise, als Bäuerin verkleidet, zu Rambouillet eingetroffen. — Angers hat seine Thore Karl X. verschlossen. — Der General Donnadieu, auf welchen die Königlichen besonders rechneten, hat sich unterworfen.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[658 *] Neustadt an der Haardt.

Mittwoch den 11 August

findet ein großes

Vokal- und Instrumental-Concert und das Oratorium „Christus am Oehlberge“ von L. v. Bethofen

mit gütiger Mitwirkung der hiesigen Musikfreunde und der Umgegend, so wie eines großen Theils des Hof-Theater- und Hof-Orchester-Personals von Mannheim, im Schießhaus-Saale dahier statt, zu welchem Unterzeichneter alle Musikfreunde ergebenst einladet. Das Nähere der Aufführung besagt der Zettel. Den Beschluß des Concerts macht ein Ball.

Neustadt, den 2. August 1830.

E. Miller, Musikdirektor.

---

[656] Bekanntmachung.

(Vorlesungen am k. Forstlehr-Institute zu Aschaffenburg.)

Da die Vorlesungen an dem k. Forstlehr-Institute dahier für das Studienjahr 1830 in 31 mit dem 2. November laufenden Jahres unfehlbar beginnen, so wird dieses andurch, nebst dem Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß

a) das Nähere über die Bedingnisse zur Aufnahme und über die Vorlesungen der drey Lehrkurse aus dem Intelligenzblatt für den Untermainkreis (August 1825 Nro. 87) zu entnehmen ist,

b) daß zur Erhaltung des Matrikels die Vorlage eines Taufzeugnisses, eines legalen Studien- und Sittenzeugnisses, eines Subsistenz-Zeugnisses und eines amtlichen Attestes über Nichttheilnahme an verbotenen Studenten-Verbindungen in der Art erforderlich ist, daß diese vier Zeugnisse sogleich bey Ankunft des Adspiranten der k. Direction einzuhändigen sind,

c) daß jenen Candidaten, welche zu spät dahier eintreffen und keine legalen Atteste über den rechtmäßigen Grund dieser Verspätung beizubringen vermögen, kein Zeugniß über den Lauf des Wintersemesters ertheilt werden wird,

d) daß das Secretariat der Lehranstalt, auf Verlangen der Eltern, Vormünder oder Verwandten der aufgenommenen Candidaten, gegen mäßige Provision den Empfang und die Verrechnung der zu ihrem hiesigen Aufenthalte nöthigen Gelder übernimmt.

Aschaffenburg, den 24. July 1830.

Die k. Direction der Forstlehr-Anstalt.

Hoffmann,
k. Hofrath und Director.

J. Rauschinger, Sekretär.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | No. 95. | den 10. August 1830.

Frankreich.

* Speyer, den 7. Aug. Das Journal du Commerce ist heute zum ersten Mal wieder hier eingetroffen. Nachstehend einige Auszüge daraus.

Paris, den 31. July. Der Obrist Fabvier ist zum Commandanten der Invaliden ernannt. — Auf dem linken Seineufer ist die Einnahme des Octrois keinen Augenblick unterbrochen worden. Nur auf dem rechten Ufer wurden einige Barrieren verbrannt. Diese Verletzung scheint ein Act der Rache der Schmuggler zu seyn. — Die vorzüglichste Straße des Quartiers Poissonniere wird nun durch die Bewohner »Straße Lafayette« genannt. Früher wurde sie Straße Karl des X. geheißen. — Die Pariser gefallen sich schon wieder darin, die Sache der Bourbonen in Liedern zu verspotten. So wird ein Couplet gesungen, dessen Refrain heißt:

Eh bien! qu'il reparte aussitôt.
Ce n'est plus qu'un Français de trop

Man erinnert sich, daß Karl X. bey seiner Rückkehr behauptete: nichts, als ein Franzose mehr zu seyn.

Paris, den 1. Aug. Man hat eben einen Brief der Herzogin von Angouleme an ihren Gatten aufgefangen, worin sich dieselbe sehr über ihren Empfang zu Dijon beschwert; das Geschrey »es lebe die Charte, es leben die 221« hatte unangenehm ihre Ohren erfüllt. Sie billigt die durch »ihren guten Oheim«, den König, ergriffenen Maaßregeln der Strenge, und bekümmert sich wenig wegen dessen, was zu Paris vorgeht, »versichert,« fügt sie bey, »daß einige Bajonette genügten, die Aufwiegler (les mutins) zurückzubringen.« Der Brief endigt: »Lieber Freund, du wirst mir ein Bad bereiten lassen, jedoch nicht zu warm; ich werde um 8½ Uhr zu St. Cloud eintreffen« — Es scheint gewiß, daß die zu Paris anwesenden Ambassadeure der fremden Mächte dem Hrn. Herzog von Orleans bereits, Namens ihrer respektiven Souveräne, die Versicherung der freundschaftlichsten Dispositionen gegeben. — Ein Hr. C. E. Gosluin unterzeichnete 100 Frcs. für ein »dem Andenken Napoleons« zu errichtendes Monument.

Paris, den 2. Aug. Diesen Morgen hat Karl X., der sich noch zu Rambouillet befindet, gebeten, daß die durch das Gouvernement ernannten Commissäre ihm gesendet würden, ihn auf dem Wege zu begleiten, um aus Frankreich zu kommen. Diese sogleich ernannten Commissäre sind die Herren: Marschall Maison und Herzog von Coiany, Pairs von Frankreich, Jacqueminot und von Schonen, Deputirte, und Odillon-Barrot, einer der Maire (Bürgermeister) von Paris. — Die Commissäre sollten diesen Abend um 7 Uhr abreisen. — Es scheint, daß sich Karl X. gegen Cherbourg wenden wird, wo sich in diesem Augenblicke zwey amerikanische Schiffe befinden, auf deren einem er den Plan hat, sich nach Italien oder Spanien einzuschiffen. Er hat verlangt, durch Vigie und Alençon zu reisen. Man glaubt, dies sey deßwegen, um Caen zu vermeiden, wo die Aufreizung auf dem höchsten Grad ist. Man versichert, Karl X. begehre eine jährliche Rente von 4 Millionen und die Erlaubniß, mitzunehmen, was er wolle. Jedenfalls nimmt man an, daß dieser letzte Theil seines Begehrens ihm nicht bewilligt werde, und daß er nichts mitnehmen dürfe, als eine bestimmte Anzahl Dienstpersonen, »sehr wohl bekannt als solche.« — Er hat verlangt, daß eine Million ihm sogleich zur Verfügung gestellt, und ihm in Gold übermacht werde. Es scheint, daß die letzten Summen, über welche er verfügen konnte, gestern den Truppen vertheilt worden sind. — Alle Prinzen und Prinzessinen sind gegenwärtig zu Rambouillet beisammen. — Der so rasch gefaßte Entschluß, aus Frankreich zu gehen, scheint durch die Nachrichten von der Insurrektion der Städte, welche auf dem Wege nach der Vendee liegen, bestimmt worden zu seyn, namentlich durch jene aus Chartres und Mans. Man glaubt selbst, daß die Prinzen, welche Rambouillet bereits verlassen hatten, gezwungen worden seien, eilends dahin zurückzukehren. Endlich, was alle Hoffnung niederschlagen mußte, haben 4000 Soldaten, welche bisher dem Exkönige gefolgt waren, in der Nacht vom Sonntage zum Montage die Waffen weggeworfen, und sind desertirt.

Die Nationalgarde organisiet sich wunderbar. Schon sollen mehr als 100,000 (?) Mann sich in die Listen eingeschrieben haben. — Der bevollmächtigte Minister der vereinigten Staaten ist einer der ersten diplomatischen Agenten gewesen, welche dem General-Lieutenant des Königreichs ihre Ehrerbietung bezeugt haben.

— Unsere Straßen und öffentlichen Plätze erhalten ihre Nomen des alten Ruhmes wieder. Die Brücke Austerlitz, die Brücke Jena, die Gesetzes-Straße (rue de la Loi), und der Revolutionsplatz tragen schon wieder ihre nationalen Bezeichnungen. Die Stadthaus-Brücke hat den Namen Arcole-Brücke angenommen. Ohne Zweifel wird die Straße Chantereine von Neuem Siegesstraße (rue de la Victoire) heißen. — Die Bewohner von Havre haben sich entschlossen, für die Opfer der Revolution 15 Tage lang Trauer anzulegen. — Durch eine Ordonnanz des General-Lieutenants werden alle wegen Preßvergehen Verhafteten in Freiheit gesetzt, und alle deßfallsigen Verurtheilungen sind als nicht geschehen zu betrachten. —

Lafayette hat das Commando über die Nationalgarden von ganz Frankreich angenommen, welches er im Jahre 1790 abgelehnt hatte. — Das Pantheon ist wieder errichtet.

Am 31. July erließ Karl X. noch eine Ordonnanz. Er erklärte den Herzog von Orleans ausser dem Gesetz; kurz zuvor hatte er versuchen lassen, ihn zu Neuilly anzuhalten; überdies befiehlt er allen seinen Unterthanen, den Prinzen festzunehmen. — Die Anzahl der bis heute in den verschiedenen Hospitälen zu Paris aufgenommenen Verwundeten ist 500. — Bey der Einnahme der Tuilerien bemächtigten sich zwey Arbeiter einer Brieftasche, worin sich eine Million Bankbillets befand. Sie überbrachten diese Brieftasche, ohne etwas daraus zu entwenden, und wollten selbst ihre Namen nicht angeben. — Die Regierung soll sich unverzüglich mit Organisation der Departemente befassen. Offenbar bietet das Personal der Präfekten gar keine Gewährsame dar, und man muß dasselbe unverzüglich ändern, vielleicht sollte man sogar auf diese kaiserl. Einrichtung verzichten, und auf das System der einstweilen von den Bürgern gewählten Collegialverwaltung zurückzukommen. Das Volk hat zu viel gethan, als daß man ihm nicht einiges Zutrauen erweisen müßte. — Man hat die Nachricht vom Tod des Königs von Neapel erhalten. — Die letzte von Karl X. zu St. Cloud unterzeichnete Ordonnanz befiehlt die Aufhebung der polytechnischen Schule. — Die HH. Deputirten haben beschlossen, nicht mehr ihr altes Costüm mit gestickten Lilien zu tragen, sondern der Eröffnungssitzung am 3. d. M., in schwarzem Kleid beizuwohnen. — Hr. Obrist Trobiand ist heute, an der Spitze von 2000 M. alter Soldaten, aus der Normandie gekommen. Er war aufgebrochen, um den Einwohnern von Paris zu Hülfe zu kommen.

Paris, den 2. Aug. Wahrscheinlich wird England unsre braven Prinzen aufnehmen; es ist das Vaterland ihrer Vorliebe; dort ist ihr wahres Vaterland. — Mehrmals hieß es, Hr. v Peyronnet sey angehalten worden. Endlich aber hat man sich dieses großen Schuldners bemeistert; er ist im Plazgeneralstabshotel verwahrt. — Das Gerücht geht, zu Brüssel sey eine Bewegung vorgefallen; die Besorgniß dieser Bewegung hat den Exkönig abgehalten, sich nach Lille zu begeben. — Das Pantheon hat seine Bestimmung wieder; die Reliquie der heil. Genovefa ist weggenommen, und nach der Mairie des 12. Bezirks gebracht worden. Die Inschrift: »den großen Männern, das dankbare Vaterland« ist wieder hergestellt. — Die Stadt Angers ist jeden Abend illuminirt. — Am 28 hat man die Pressen der constitutionellen Tagblätter in Beschlag genommen; am 29. zerbrachen die jungen Leute die des ministeriellen Blattes. Zahlreiche Aufläufe strömten nach dem Präfekturhotel, und entwaffneten die Posten. Der Präfekt, der den Degen gezogen und, heißt es, einen jungen Menschen getödtet hat, wurde von dem Volke ergriffen, das ihn peitschte und in den Straßen herumschleifen wollte. Seine Rettung verdankt er einer einflußreichen Person, die durch die Festigkeit ihrer Grundsätze wohlbekannt ist.

— Proklamation der in Paris versammelten Departements-Deputirten an die Franzosen. — Franzosen! Frankreich ist frey, die absolute Gewalt erhob ihre Fahne; die heldenmüthige Bevölkerung von Paris hat sie zertrümmert. Das angegriffene Paris hat die geheiligte Sache durch die Waffen besiegt, die ohne Erfolg bey den Wahlen triumphirt hat. Eine Gewalt, die sich unserer Ruhe bemächtigt hatte, bedrohte zugleich Freiheit und Ordnung, wir kehren in den Besitz der Ordnung und der Freiheit zurück. Keine Furcht mehr für erworbene Rechte, keine Schranken mehr zwischen uns und den Rechten, die uns noch mangeln. — Ein Gouvernement, das uns ohne Aufschub diese Güter verbürgt, ist die erste Nothwendigkeit des Vaterlandes. Franzosen, jene von Euren Deputirten, die sich schon in Paris befinden, haben sich vereinigt, und in Erwartung der regelmäßigen Intervention der Kammern haben sie einen Franzosen, den Herzog von Orleans, der nie anderst als für Frankreich sich geschlagen hat, eingeladen, die Funktionen eines Generallieutenants des Königreichs anzunehmen. In ihren Augen ist dieses das sicherste Mittel, durch den Frieden schnell den Erfolg der gesetzmäßigsten Vertheidigung vollständig zu machen. — Der Herzog von Orleans ist der nationalen und constitutionellen Sache ergeben, er hat immer ihr Interesse vertheidigt und ihre Grundsätze ausgesprochen; er wird unsere Rechte achten, denn er erhält die seinigen von uns. Wir werden uns durch Gesetze alle nöthigen Bürgschaften verschaffen, um die Freiheit stark und dauerhaft zu machen. — Die Wiederherstellung der Nationalgarde unter Mitwirkung der Nationalgardisten bey Auswählung der Offiziere. — Die Mitwirkung der Bürger bey der Formirung der Departemental und Munizipal-Verwaltungen. — Die Jury bey Pressvergehen. — Die gesetzlich organisirte Verantwortlichkeit der Minister und Agenten zweiten Ranges der Verwaltung. — Der Militärstand gesetzlich gesichert. — Die Wiedererwählung der Deputirten, die zu öffentlichen Aemtern befördert werden; — und endlich werden wir unsern Institutionen in Uebereinstimmung mit dem Staatsoberhaupte die Entwickelung geben, deren sie bedürfen. Franzosen, der Herzog von Orleans hat selbst schon gesprochen, seine Sprache ist so, wie sie für ein freies Land sich schickt. »Die Kammern »werden zusammenkommen, sagt er Euch, sie werden »die Mittel ausfindig machen, die nöthig sind, um »die Herrschaft der Gesetze und die Aufrechthaltung der »Rechte der Nation zu versichern; die Charte wird in »Zukunft eine Wahrheit seyn.« — Paris, den 31. July 1830. — Diese Proklamation ist von 90 Deputirten unterzeichnet.

Paris, den 3. August. Eröffnung der Sitzung der Deputirtenkammer. Von diesem Morgen an begaben sich unendlich viele Bürger nach der Gegend der Deputirtenkammer. Die Nationalgarde bewachte die Thüren. Die Menge drängte sich um die

Deputirten. Die dreifarbige Fahne wehte auf dem Palaste Bourbon. — Das Innere des provisorischen Saales war elegant ausgeschmückt. Der Thron erhob sich auf dem Platz der Tribune; oben darauf befand sich die Krone und eine dreifarbige Fahne, andere dreifarbige Fahnen waren in Bündeln aufgestellt. Man bemerkte, daß die sammtnen Draperien noch mit goldenen Lilien durchwoben waren. Die Tribune der Journalisten war in eine diplomatische Tribune umgewandelt, einige zu den verschiedenen Gesandtschaften gehörige junge Leute nahmen zur Seite der Fürstin Bagration Platz. Auf der Estrade vor dem Thron waren zwey Sitze, einer für den Herzog von Orleans und einer für den Herzog von Nemours bereitet. — Die Herzogin von Orleans, ihr jüngster Sohn und ihre Töchter befanden sich auf einer Tribune zur Rechten. — Etwa zehn Deputirte der Rechten erschienen im Saale. — Die Anzahl der anwesenden Deputirten kann man ungefähr auf 250 schätzen. — Die Pairs waren eben so, wie die Deputirten, in bürgerlicher Tracht; sie saßen zur Rechten; ihre Anzahl belief sich auf ungefähr 60. — Die Unterhandlungen schienen zwischen den Pairs und Deputirten belebt zu seyn; um ein Uhr verkündeten die Kanonen der Invaliden die Ankunft des von einem glänzenden Staab umgebenen Hrn. Herzogs von Orleans; er trat in den Saal, seinen Sohn, den Herzog von Nemours zur Seite. Beifallsbezeugungen brachen auf den Tribunen aus; die Pairs und die Deputirten erhöben sich mit dem Rufe: Es lebe er. Herzog von Orleans! Es lebe der Generallieutenant! Es lebe die Freiheit! Der Fürst nahm zur Rechten und der Herzog von Nemours zur Linken des Thrones Platz. Er begrüßte die Versammlung, und als die Stille wieder hergestellt war, sprach er mit fester, obgleich mit ein wenig bedeckter Stimme die Eröffnungsrede:

»Meine Herren Pairs, und meine Herren Deputirte! Paris, in seiner Ruhe durch eine beklagenswerthe Verletzung der Charte und der Gesetze gestört, vertheidigte sie mit einem heroischen Muthe! Mitten in diesem blutigen Kampfe bestanden keine Bürgschaften der gesellschaftlichen Ordnung mehr. Die Personen, das Eigenthum, die Rechte, alles was den Menschen und Bürgern kostbar und theuer ist, war den größten Gefahren ausgesetzt. In dieser Abwesenheit der öffentlichen Macht wandte sich die Stimme meiner Mitbürger zu mir; sie fanden mich würdig, mit ihnen zum Heil des Vaterlandes mitzuwirken; sie haben mich eingeladen, die Verrichtung des General-Lieutenants des Königreichs auszuüben. Ihre Sache erschien mir gerecht, die Gefahren unendlich, die Nothwendigkeit gebieterisch, meine Pflicht heilig. — Ich eilte in die Mitte dieses tapfern Volkes, in Begleitung meiner Familie, und jene Farben tragend, welche zum zweitenmale den Triumph der Freiheit bezeichnet haben. Ich beeile mich, fest entschlossen, mich in alles, was die Umstände von mir erfordern würden, in der Lage, worin sie mich gestellt haben, zu fügen, um das Reich der Gesetze wieder herzustellen, die bedrohte Freiheit zu retten, und die Wiederkehr so großer Uebel unmöglich zu machen, um auf immer die Macht jener Charte, deren Namen, während des Kampfes sowohl als nach dem Siege anzurufen, sicher zu stellen. — In der Erfüllung dieses edlen Zweckes steht es den Kammern zu, mich zu leiten. Alle Rechte müssen sicher verbürgt werden; alle zu deren vollkommener und freier Ausübung nöthigen Institutionen werden die Entwickelung empfangen, deren sie bedürfen. Den Grundsätzen einer freien Regierung mit Herz und Ueberzeugung zugethan, nehme ich im Voraus alle Folgen an. Ich glaube von heute an Ihre Aufmerksamkeit auf die Organisation der Nationalgarden, die Anwendung der Jury auf die Preßvergehen, auf die Bildung der Departemental- und Munizipalverwaltung, und vor allem auf den 14. Art. der Charte, der so gehässig ausgelegt wurde, richten zu müssen. Mit diesen Gesinnungen, meine Herren, eröffne ich diese Sitzung. — Die Vergangenheit ist mir schmerzlich, ich bedaure Unglücksfälle, welche ich gerne verhindert hätte, allein mitten in diesem hochherzigen Aufschwung der Hauptstadt, beim Anblick der, nach einem von jeder Ausschweifung reinen Widerstand, mit wunderbarer Schnelligkeit wieder aufleben den Ordnung, bewegt ein gerechter Nationalstolz mein Herz, sehe ich mit Vertrauen der Zukunft des Vaterlandes entgegen. — Ja meine Herren, es wird glücklich und frey seyn, jenes Frankreich, welches uns so theuer ist; es wird Europa zeigen, daß, obwohl ausschließlich mit seiner innern Wohlfahrt beschäftigt, es den Frieden sowohl, als die Freiheit liebt und nur das Glück und die Ruhe seiner Nachbarn will. — Die Ehrfurcht für alle Rechte, die Sorgen für alle Interessen, die Treue in der Regierung sind das beste Mittel, die Parteien zu entwaffnen, in den Geistern jenes Vertrauen, in den Institutionen jene Festigkeit zurückzuführen, welche die alleinigen Unterpfänder des Glückes der Völker in der Kraft der Staaten sind. — Meine Herren Pairs und Deputirte, sobald die Kammern constituirt seyn werden, werde ich den Abdicationsakt Sr. Maj. des Königs Karl X. zu ihrer Kenntniß bringen; durch den nemlichen Akt entsagt Ludwig-Anton von Frankreich ebenfalls auf seine Rechte. Dieser Akt wurde mir am 2. Aug. um 11 Uhr des Abends übergeben. Ich habe diesen Morgen dessen Niederlegung in die Archive der Pairskammer befohlen, und werde sie in den offiziellen Theil des Moniteur einrücken lassen.« — Gleich nach dieser Rede erschallt das Gewölbe von dem lauten Beifalle der Pairs und Deputirten. Der Prinz General-Lieutenant verließ den Pallast Bourbon, von einem Gefolge von Bürgern umgeben. Eine unendliche Menge, welche sich um ihn drängte, verzögerte seine Schritte. Es ist zuverlässig, daß Karl X. jene ihm gesandte Commissäre nicht annehmen wollte. Er hatte heute Rambouillet noch nicht verlassen. 6000 Mann Nationalgarde begaben sich nach jenem Punkte; sie werden von dem Marschall Maison befehligt. — Die Entsagungsakte Karls X. war an den Herzog von Orleans in Briefform gerichtet. Sie fängt mit folgenden

Worten an: Mein Vetter ꝛc. und endigt mit dem Ersuchen, den Herzog von Bordeaux unter dem Namen Heinrich V. zu proklamiren

— Der Herzog von Orleans hat gestern einen Besuch von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Paul von Würtemberg erhalten. — Der Exminister Polignac ist in Brüssel angekommen. — Nach der Gazette sollen unmittelbar nach dem Schluß der Sitzung der Kammer, vor dem Hotel derselben, Unordnungen vorgefallen seyn; eine bewaffnete Truppe mit einer dreifarbigen Fahne hat gerufen: „Vive la république, la liberté ou la mort.“ — Der Marschall Jourdan ist zum Commissäre bey den auswärtigen Angelegenheiten ernannt. — Hr. Bignon ist zum Commissäre bey dem Departemente des öffentlichen Unterrichts ernannt. — Das Schloß des Hrn. v. Peyronnet, 3—4 Stunden von Bordeaux, ist in einen Aschenhaufen verwandelt, und die Säule vom 12. März zerstört.

Karl X. und seine Familie sind am 1. Aug. gegen 3 Uhr Mittags in der Richtung von Rambouillet, durch St.-Cyr gereist. Ein Detaschement Gensdarmerie bildete die Avantgarde; dann kamen ungefähr 200 Gardes-du-Corps, welche den Wagen des Hofes folgten, in denen sich die Minister befanden. Karl und sein Sohn waren zu Pferd, umringt mit Gardes-du-Corps, Cuirassiers und Gensdarmen. Diese Truppen zusammen bildeten eine Masse von ungefähr 1500 Mann *); sie führten 6 sechspfündige Kanonen mit sich. In der Haltung aller dieser Truppen lag etwas Ernstes und Finsteres, wie wenn sie einen Leichenzug führten.

Der in Algier gefundene und schon jetzt zu 40 Millionen geschätzte Schatz ist der neuen Regierung gesichert. Nur der Seepräfekt von Toulon hat auf die an ihn gerichtete telegraphische Ordre noch nicht geantwortet. — Hr. Calmont, welchen man zu Paris erwartet, wird die Generalverwaltung übernehmen.

Paris, den 4. August. Man hat diesen Morgen an den Mauern von Paris folgende zwey Aktenstücke angeheftet. „Abschrift des Briefs an Se. königl. Hoheit den General-Lieutenant des Königreichs, abgefaßt von den nach Rambouillet gesendeten Commissären. — Rambouillet den 3. Aug., 10 Uhr Abends. — Monseigneur! Mit Vergnügen zeigen wir Ihnen den Erfolg unserer Mission an. Der König entschließt sich, mit seiner ganzen Familie abzureisen. Wir werden Ihnen mit der größten Genauigkeit alle Umstände, alle Ereignisse der Reise, melden. Möge er sich glücklicher Weise entschließen! Wir folgen seiner Route nach Cherbourg; wir reisen in einer halben Stunde ab; alle Truppen sind gegen Evernon gerichtet, und morgen früh wird man bestimmen, welche von ihnen den König begleiten sollen. — Wir sind ꝛc. ꝛc. Von Schonen, Marschall Maison, Odilon-Barot.“ — „Municipal-Commission von Paris. — Die Municipal-Commission beeilt sich, den Bewohnern von Paris anzuzeigen, daß ihr so eben eine officielle Nachricht zukommt, welche anzeigt, Karl X. und seine Familie haben Rambouillet gestern um 10 Uhr Abends verlassen. — Diese Entschließung scheint durch das Heranziehen unserer Truppen bestimmt worden zu seyn. — Im Stadthause zu Paris, den 4. Aug., 6 Uhr Morgens. Lobau, Audry de Puyraveau. — Der Sekretär Le Comte.“

— Durch Ordonnanz vom 3. d sind ernannt: Hr. Pasquier zum Präsidenten der Pairskammer; der Marschall Jourdan zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Bignon zu jenem des öffentlichen Unterrichts; Tupinier ist einstweilen (ad interim) mit der Administration der Marine beauftragt. — Die Krondiamanten, deren Werth man auf 60 Millionen schätzt, sind gerettet. —

— Hr. von Bourmont soll letzten Donnerstag mit der Post nach Lyon gekommen seyn — Herr von Peyronnet floh aus Paris als Kurier des Hrn. von Rothschild verkleidet, als er in Tours verhaftet wurde. — Die Schweizer werden nach ihrem Vaterland zurück geschickt werden.

— Die heutige Sitzung der Deputirtenkammer begann um 12 Uhr, sie ward um ½ auf 6 suspendirt, um 8 Uhr wiederbegonnen und dauert noch jetzt, um 1½ Uhr Nachts fort. Die erste ergriffene Maßregel war, daß sich die Kammer für permanent erklärte, bis zur Beendigung der Untersuchung der Vollmachten; einige Deputirte der ehmaligen Rechten suchten sich vergeblich zu widersetzen. Dann wurden bis jetzt mehr als 180 Gewählte als Deputirten proklamirt; nur einige wenige Wahlen wurden, wegen Verletzung des Stimmgeheimnisses, annullirt. —

*) Gerade die nämliche Anzahl folgte einst Dumouriez, als er zu den Oestreichern überging.

Redakteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[658 a] Neustadt an der Haardt.

Mittwoch den 11. August

findet ein großes

Vokal- und Instrumental Concert und das Oratorium »Christus am Oelberge« von L. v. Bethofen

mit gütiger Mitwirkung der hiesigen Musikfreunde und der Umgegend, so wie eines großen Theils des Hof-Theater- und Hof-Orchester-Personals von Mannheim, im Schießhaus-Saale dahier statt, zu welchem Unterzeichneter alle Musikfreunde ergebenst einladet. Das Nähere der Aufführung besagt der Zettel. Den Beschluß des Concerts macht ein Ball.

Neustadt, den 2. August 1830.

E. Miller, Musikdirektor.

[659 a] Von der Direktion der Festungs-Neubauten zu Mainz wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bey den gedachten Bauten viele Handlanger, mit dem Tagelohn von — 30 — Kreuzern, unverzüglich können angestellt werden. Ueber den Bauplatz wird Auskunft gegeben zu Mainz, Fruchtmarkt, Lit. C. Nro. 117.

Morgen wird eine Extra-Beilage zu der gegenwärtigen Zeitung ausgegeben werden.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag No. 96. den 12. August 1830.

Frankreich.

Auszüge aus dem Moniteur. (Ordonnanzen.) Am 3. und 4. Aug. hat der Hr. Generallieutenant des Königreichs seine Söhne, die Herzoge von Chartres und Nemours zu Großkreuzen der Ehrenlegion ernannt, den Hrn. Feutrier zum Präfekten des Oise-Departements statt des Grafen Mesgent, der seine Dimission gegeben hat; den Hrn. Advokaten Devaux zum Generalprokurator von Bourges; den ehemaligen Generaladvokaten Rossée zum Generalprokurator in Colmar; den Hrn. Blondeau zum Dekan der Rechtsfakultät in Paris, und den Baron Dubois zum Dekan der medizinischen Fakultät daselbst. — Finanzdepartement. Der provisorische Commissär des Finanzdepartements verordnet, daß die Börse von Paris den 5. August wieder eröffnet und die Liquidation der Prämien den 9. statt finden solle.

Paris, den 6. Aug. Der Herzog von Orleans hat mit den Ministern gearbeitet; mehrere Generäle wurden von Sr. königl. Hoheit in Privataudienzen empfangen. Der Kassationshof, der Rechnungshof, der k. Gerichtshof und die Tribunale der Seine wurden gleichfalls vorgestellt. — Der Herzog von Orleans hat dem Hrn. Bouget Delisle, Verfasser der Hymne der Marseiller, eine Pension von 1500 Fr. auf seine Privatkasse angewiesen. In dem Schreiben, das den Hrn. Delisle von dieser Disposition in Kennt. iß setzt, heißt es: Die Hymne der Marseiller hat in dem Herzen des Hrn. Herzogs von Orleans Erinnerungen erweckt, die ihm theuer sind. Er hat nicht vergessen, daß der Verfasser dieses patriotischen Liedes einer seiner ehemaligen Waffengefährten war u. s. w. — Vorgestern Abend sind durch den General Gerard Befehle an die Armee von Afrika abgegangen, die dreifarbige Fahne aufzupflanzen. Besondere Instructionen sind an den Admiral Duperre abgegangen, damit er dieses Zeichen unserer politischen Wiedergeburt an Bord seiner Schiffe anerkennen lasse. Er soll auch Vollmacht erhalten haben, im Nothfalle den Oberbefehl der Landarmee dem General Berthezene zu übertragen. — Ein Blatt behauptet heute, der General Clausel wäre zum Obergenerale der Armee von Afrika ernannt. — St.-Acheul ist von Grund aus zerstört. Das Volk hat sich nach dieser Anstalt begeben, hat sie angezündet und dem Boden gleich gemacht.

— Die Thronrede des Herzogs von Orleans ist der Gegenstand einer heftigen Kritik in dem Temps. Der Courrier français äußert darüber: »Diese Rede ist, insoweit sie die persönlichen Gesinnungen des Prinzen betrifft, sehr erfreulich, allein wenig ist sie's in Betreff der Reformen, welche Frankreich begehrt. Die Kammer hatte dieselben nur sehr behutsam in ihrer Proklamation angedeutet; der Prinz ist etwas weiter gegangen als sie, allein im Ganzen sind nur Versprechungen erfolgt, die weit unter den Wünschen zurückbleiben. — Der jetzige Moment ist für die Kammer entscheidend; wenn wir verdammt wären, von Legitimität, Privilegien und herrschender Religion fernerhin zu hören; wenn der verjüngte Staat in seinen Organen die Vorurtheile und Gemeinplätze einer abgelebten Gesellschaft fände, so müßte man sich wundern, daß es, während so viel Größe im Volke sich zeigt, so viel Kleinsinn in dem, was man die Höhepunkte der Gesellschaft nennt, gebe. Nein, wir befinden uns ausserhalb der Restauration, und wollen zu derselben nicht mehr zurück.« — Der Constitutionnel eröffnet den Leuten, die jetzt an der Spitze stehen, mit folgenden Worten die Aussicht in die Zukunft: »Provisorische Minister, Deputirten, die Ihr als Regler der Bewegung constituirt seyd, Ihr Alle, denen die Leitung des Staates vertraut ist, merkt Euch wohl, was eine solche Leitung Aufrichtiges und Vernünftiges haben muß; denn Alles, was Ihr nicht mit Weisheit und Geschick vollbringt, wird von Andern mit Gewalt vollbracht werden.« — Dem Globe zufolge entwerfen angesehene Bürger bereits Petitionen, worin sie auf eine konstituirende Versammlung von neuen Grundlagen antragen.

— In der Sitzung der Pairskammer, welche am 4. mit 193 anwesenden Gliedern eröffnet wurde, erhoben sich mehrere Stimmen für die Rechte des Herzogs von Bordeaux, wurden jedoch durch die große Mehrheit und durch den Hinblick auf die Volksaufregung beseitigt. Unter den anwesenden Pairs bemerkte man den Herzog von Maillé und den Herzog von Mouchy, beide vom Hofstaat Karls X.

— Die Zahl der am 27., 28. und 29. Getödteten und Verwundeten beläuft sich auf 16 bis 1700, wahrscheinlich ist jedoch die Anzahl beträchtlicher, da hier nur von denjenigen die Rede ist, die in die Hospitäler geschafft wurden. (Moniteur.)

— Der Moniteur vom 5. d. M. sagt: »Der gestrige Tag hat das Werk des 28. und 29. July vollendet. Der patriotische Aufschwung, welcher nahe an 20,000

Nationalgarden von Paris nach Rambouillet trieb, war, wie sich erwarten ließ, erfolgreich und mächtig. Bey der Kunde von dieser Bewegung hat der König mit seiner Familie Rambouillet verlassen, alles, selbst die Hoffnung aufgebend. Die Nationaltruppen, unter den Befehlen des Generals Pajol, der vom General Excelmans, dem Obersten Jacqueminot und von Georg Lafayette (Sohn) begleitet war, zeigten den größten Enthusiasmus. Diese Armee, bey Cognieres gelagert, wollte schon um 3 Uhr Morgens auf Rambouillet und noch weiter vordringen, mit Mühe nur konnte der General Pajol diese Bewegung aufhalten; das Resultat aber ist unermeßlich: die Abreise des Königs, seine definitive Entsagung, die Capitulation der königl. Garde, die Zurückerstattung der Kronjuwelen. Der Moniteur zollt der Sorgfalt und der Geistesgegenwart der kommandirenden Offiziere großes Lob.«

Paris, den 5. Aug. Das auf dem Platze Ludwigs XV. errichtete Monument führt seit gestern den Namen: Monument der Charte. Der Platz selbst wird den Namen »Place de la Concorde« wieder annehmen. — Der Kassationshof hat bekannt gemacht, er werde nicht eher seine Sitzungen fortsetzen, bis die Advokaten erklären, daß sie in demselben erscheinen wollen. Da letztere sich einstimmig geweigert haben, so sind die Sitzungen vor der Hand eingestellt. — Man versichert, der Polizeipräfekt habe den Hrn. Erzbischof von Paris, der gezwungen worden, sich zu verbergen, aufsuchen und ihm sagen lassen, er könne sich in seiner Kirche zeigen und sey in Sicherheit. — General Saldanha hat sich am 28. und 29. in seinem und in seiner Landsleute Namen bey General Lafayette präsendirt und ihm seine Dienste für die Sache der Freiheit angeboten. — Es ist merkwürdig, daß der 28. July auch der Jahrestag des Sturzes von Robespierre war. — Der in der Cassauba zu Algier gefundene Schatz beträgt 65 Millionen an Geld und Edelsteinen.

Bereits vor einigen Tagen bemerkten wir, daß der Assisenhof von Caen ein junges Mädchen (Pauline), das der Brandlegung angeklagt war, am 18. July zum Tode verurtheilt habe. Die Audienzen vom 20. und 21. schlossen gleichfalls mit Todesurtheilen. In der ersten ward ein Dienstmädchen, Namens Amand, 20 Jahre alt, von der Jury mit 7 gegen 5 Stimmen für schuldig erklärt. Pauline hatte einige sehr unvollkommene Angaben gemacht, doch hatte sie von Geld gesprochen, das ihr Fremde gegeben hätten, um sie zu dem Verbrechen zu bestimmen. Die Amand dagegen läugnete Alles, bestand fortwährend auf ihrer Unschuld, und schien das schreckliche Urtheil mit vieler Resignation anzuhören. Die Audienz vom 21., in der die dritte Angeklagte vor die Schranken kam, bot ein höchst schmerzliches Schauspiel dar. Die Angeklagte, Josephine Bailleul, gleichfalls ein Dienstmädchen, war kaum neunzehn Jahre alt. Ihr ganzer Ausdruck zeigte Sanftmuth und Melancholie. Ueberall war sie geliebt und wegen der Regelmäßigkeit ihrer Sitten geachtet. In den Verhören, die der Audienz vorausgingen, hatte sie nie gesucht, ihr Verbrechen förmlich zu läugnen. Auch sie wies auf Fremde hin, die sie zu der That verleitet und ihr als Belohnung 40 Franken gegeben hätten. Es entfielen ihr mehrere Worte, die glauben lassen, daß sie die Schuldigen kennt, daß aber ein feierlicher Eid ihre Zunge band. Als sie zum erstenmal vor dem Instructionsrichter erschien, erhielt sie einen heftigen Nervenanfall, und man hörte sie deutlich schreyen: »Geh', fürchte nichts!« Vor den Richtern selbst verweigerte die Angeklagte jedes Geständniß. Man brachte sie in ein benachbartes Zimmer, wo ihr Advokat und der Präsident des Tribunals sie beschworen zu sprechen. Sie beobachtete das tiefste Stillschweigen. Nach einer Stunde kehrte sie in die Audienz zurück, vergoß Ströme von Thränen, aber blieb stumm wie immer. Man übergab ihr einen Brief von einem ihrer Oheime, einem achtungswerthen Geistlichen in der Umgegend, der sie im Namen der Religion beschwor, die Anstifter anzuzeigen. Sie blieb unerschütterlich. Ein andrer ihrer Oheime, ein Greis mit weißen Haaren, der in der Audienz gegenwärtig war, warf sich vor ihr auf die Knie nieder, flehte sie im Namen ihres alten, verzweifelnden Vaters, ihrer sechs Brüder und Schwestern an, deren Daseyn befleckt sey, wenn sie darauf bestehe, auf dem Schafotte zu sterben. Alles vergebens. Indessen schluchzte und weinte sie, und alle Gegenwärtigen mit ihr. Ihr Advokat ergreift diesen Augenblick, den er für einen günstigen hält, und versucht einen letzten Zuspruch. Da neigt sich das Mädchen gegen ihren Vertheidiger und legt die Hand auf seine Schulter; Alles erwartet eine große Entdeckung. »Ach mein Herr — sagte die Unglückliche — lassen Sie mich verurtheilen! Das Tribunal sprach den Tod über sie aus, und das Anhören dieses Beschlusses änderte nichts an ihrer traurigen Festigkeit. Im Lauf der Verhöre hatte das Mädchen mehrmals erklärt, sie halte den Diebstahl für weit strafbarer, als die Brandlegung.

(Auszüge aus Schreiben in der allgemeinen Zeitung.) Paris, den 29. July. ... Aber an eben diesem Morgen erschien der Bericht der Minister an den König, und die darauf folgenden Rathsschlüsse, welche mit Einem Streiche die gesetzlich ausgesprochene Preßfreiheit aufhob, die Charte durch sogenannte extralegale Verfügungen vervollständigen, und die Liberalen unter eine neue Ordnung der Dinge beugen sollte. Ein Alles zermalmender Donnerschlag hätte keine größere Wirkung in Paris hervorbringen können, als der Moniteur dieses Tags; so gierig war man nach diesem Blatte, daß der Preis desselben auf 5 Franken und noch höher stieg. Eine plötzliche Gährung bemächtigte sich der Gemüther; man schäumte vor

Wuth. Natürlich sanken die Staatspapiere sogleich im Werthe, und das Journal le Temps berechnete, daß dieser Tag den Staatsgläubigern einen Verlust von 196 Millionen Franken verursacht habe. Gegen Abend bemerkten die Neugierigen an der Bude, die ein gewisser Marquis de Chabannes; ein sonderbarer Mann, im Palais royal hält, um Broschüren und Tagsblätter zu verkaufen, Verse, die freilich wunderbar gedichtet waren, aber doch treffende Anspielungen auf die Kühnheit der Minister enthielten; man blieb stehen, man erhob sich, um sie abzuschreiben, man drängte sich hinzu, wie das bey Aufläufen zu geschehen pflegt. Sogleich eilte ein Polizeybeamter herbey, um die hinter dem Fenster aufgehängten Verse herabzureißen. Da die Bude aber geschlossen und Niemand darin war, so schlug er eine Scheibe ein und riß die Verse heraus. Hierüber entstand ein gewaltiger Tumult, der Polizeybeamte wurde gemißhandelt, der Auflauf wurde immer stärker, die Gendarmerie eilte herbey und wollte das Volk zerstreuen. Ein mächtiger Widerstand drängte sie zurück; der Tumult verbreitete sich in andere Reviere; überall wurden die Kaufläden zugeschlossen, und ein panischer Schrecken verbreitete sich in der Stadt umher. .... Soldaten und Bürger hatten sich brüderlich umarmt, und die Truppen hatten wieder in ihre Kasernen zurükkehren müssen. Allein die Gendarmerie feuerte auf das Volk los. Ich bemerkte eine Menge wohlgekleideter Leute, welche auf der eisernen Brücke, Pont des arts, standen, und dem Gefechte wie einem Schauspiele von weitem, und ohne Gefahr zusahen. Das Schießen und Fechten dauerte bis um 10 Uhr Abends. In der Nacht waren, wie es scheint, die hohe Geistlichkeit, der Ministerrath, die Polizey verschwunden. Gestern Morgen, als die Pariser aufstanden, befanden sie sich ohne Regierung, und sich selbst überlassen.

(Die Forts. folgt.)

Neueste Nachrichten.

Paris, den 6. Aug. Der Exkönig ist am Mittwoch um 3 Uhr Nachmittags zu Dreux, ganz ermattet, angekommen; ununterbrochen weinte er; die Dauphine schien weniger ermattet; sie war mehr als einfach gekleidet: ihr Haupt bedeckte ein Hut von gepreßtem Stroh (de paille froissé), und sie war ohne Halstuch; die Herzogin von Berry war in Mannskleidung, sie trug einen grünen Reiserock mit sammtnem Kragen, und weite Pantalons; sie schien tief ergriffen; ihre beiden Kinder waren ihr zur Seite, sie lachen und scherzen; sie wissen das Uebel nicht, welches ihre Familie Frankreich gebracht hat. Der Dauphin scheint unverändert; seine Gesichtszüge drücken keine Affection aus. Der nämliche Wagen enthält die ganze königl. Familie: es ist eine mit Gold verzierte Hofchaise, von 8 Luxus-Pferden gezogen; 7 oder 8 Gebund Heu sind hinten aufgepackt ... 400 Mann Nationalgarden mit der 3farbigen Cocarde waren unter den Waffen. Herr Odillon-Barrot redete sie an. Die Gardes-du-Corps zogen in die Stadt ein. Einige durch die Treffen in Paris und die Desertion gelichtete Garderegimenter machten 500 Schritte vor der Vorstadt halt, um daselbst zu bivouakiren. Die Commissäre werden diese Truppen auflösen — Außer Marmont bleiben nur 8 bis 10 Staabsoffiziere um den Ex-König. ... Seit 48 Stunden hatten die Gardes du-Corps und die übrigen Truppen nichts gegessen. An den Thoren der Stadt bat der Ex-König um ein Glas Wasser und Wein, welches man ihm sogleich brachte. Die dreifarbigen Fahnen wehten ununterbrochen von den Thürmen und an den Fenstern der öffentlichen Gebäude. — Karl X. wird zu Verneuil übernachtet haben. Postpferde sind bestellt, ihn von da nach Cherburg zu bringen.

— Das Oberkommando der Truppen in Algier ist dem General Clausel übertragen. — Der dreifarbige Fahnen der Pariser Nationalgarde wird künftig auf der Spitze mit dem gallischen Hahn (zur Zeit der Republik das Nationalzeichen) geschmückt seyn —

Sitzung der Deputirtenkammer vom 6. August.

Eröffnung um 10 Uhr. — Eine Adresse der Deputirten von St.-Quentin wird eben so wenig, als eine bereits von Paris eingereichte, verlesen. — Botschaft des Herzogs von Orleans; Casimir Perier wird zum Präsidenten der Kammer ernannt. Da derselbe abwesend ist, räumt der ehrenwerthe Alterspräsident, Labbey de Pompieres den Stuhl dem ersten Vicepräsidenten, Hrn. Lafitte. Sobald derselbe Platz genommen, gibt er von folgender Proposition Vorlesung: »Die Kammer der Deputirten klagt die Minister, Verfasser des Berichts an den König und Unterzeichner der Ordonnanzen vom 25. July, des Hochverraths an« — Eusebe Salverte besteigt die Tribune, diesen Vorschlag zu entwickeln. — Eine große Zahl Stimmen: Dies ist unnöthig, es ist keine Opposition dagegen — Salverte: Trotz der Wichtigkeit der Sache, wie der Kammer noch wichtigere vorliegen, trage ich auf Ueberweisung des Vorschlags an die Bureaux an. — Angenommen. — Die Kammer votirt ihren Dank dem Alters-Präsidententen. — Die Wahl von Vaulchier wird für ungültig erklärt. — Berryer hat das Wort. Nach einer schönen Einleitung schlägt derselbe hauptsächlich Folgendes vor: »Die Deputirtenkammer, im öffentlichen Interesse die dringende Nothwendigkeit in Betracht ziehend, welche aus den Ereignissen vom 26.–29. July und den folgenden Tagen hervorgeht, ebenso die allgemeine Lage Frankreichs, erklärt, daß der Thron erledigt und daß es unumgänglich nöthig ist, deshalb Sorge zu treffen. — Die Kammer der Deputirten erklärt zweitens, daß, nach dem Wunsch und im Interesse des franz. Volkes, die Einleitung und die folgenden Artikel der constitutionellen Charte aufgehoben oder auf folgende Art verändert werden müssen.« (Folgen nun die Artikel, woraus wir für heute nur die wichtigsten ausheben,) Art. 6, über die Staatsreligion — aufgehoben. — Art. 14. Der Schluß

wird dahin abgeändert: »Alles unter der Verantwortlichkeit der Minister.« — Art. 16 und 17. Das Vorschlagen der Gesetze steht dem König, der Pairs- und der Deputirtenkammer zu. Dessen ungeachtet muß jedes Steuergesetz zuerst durch die Deputirtenkammer votirt werden. — Art. 19, 20 und 21 aufgehoben, da sie Folgen davon sind, daß Gesetzesvorschläge blos vom König ausgehen. — Art. 26. Jede Versammlung der Pairskammer, welche außer der Zeit der Session der Deputirtenkammer gehalten würde, ist verboten und von Rechtswegen nichtig, ausgenommen den einzigen Fall, wo sie als Gerichtshof (cour de justice) versammelt ist, und dann kann sie nur allein richterliche Funktionen ausüben. — Art. 31, wornach die Prinzen von Geblut nur auf Befehl des Königs in die Pairskammer treten konnten, ist aufgehoben. — Art. 32. Die Sitzungen der Pairskammer sollen öffentlich seyn. — Art. 37. Die Deputirten werden auf 5 Jahre erwählt. — Art. 38. Die Deputirten müssen mindestens 25 Jahre alt seyn. — Art. 48. Der Präsident der Deputirtenkammer wird durch die Kammer selbst gewählt. — Der Art. 56, welcher bestimmt, daß die Minister blos wegen Verrath oder Konkussion angeklagt werden können, ist aufzuheben. — Art. 63. Ausserordentliche Tribunale können, unter welcher Benennung dies auch sey, nicht mehr gebildet werden. — Ferner müssen die (in der Akte an den Herzog von Orleans) aufgestellten Bedingungen wegen der Nationalgarde, der Geschworenen bey Preßvergehen, Verantwortlichkeit der Minister ꝛc. ꝛc. — eingeschaltet, und überdies alle unter der Regierung Karl X. erfolgten Ernennungen zur Pairswurde aufgehoben und als nicht geschehen betrachtet werden. Unter diesen Bedingungen möge die Kammer den Herzog von Orleans zum König erklären, die Krone solle auf seine männlichen Nachkommen — mit ewiger Ausschließung der weiblichen und ihrer Nachkommen — nach der Reihenfolge der Erstgeburt, erblich seyn ꝛc. — August Perier schlägt die Verweisung an die Adreßcommission vor, und warnt vor Uebereilung. »Vergessen wir nicht, meine Herren, sagt er, daß die Revolution von 1688 in England sich besonders durch die weise Langsamkeit des Parlaments consolidirte.« — General Demarçay. Es handelt sich also davon, die Charte zu erhalten, indem man dieselbe modificirt. Nun wohl! Aber außer den von Hrn. Bernard angegriffenen Art., enthält dieselbe noch viele anderen wichtigen und Fundamentalbestimmungen, welche der allgemeinen Meinung, der Vernunft und den Interessen der Franzosen entgegen sind. Ich sage noch mehr: der einzige Vorschlag, die Charte zu erhalten indem man dieselbe modificirt, ist hinreichend für mich, den Vorschlag zu verwerfen. Man stelle ein Folge von Grundwahrheiten auf, eine neue Constitution. — Resultat: Bildung einer neuen Commission deßfalls, welche sich mit der Adresse Commission vereinigt.

Nachtsitzung. Um 8 Uhr umgibt eine große Anzahl eutgekleideter und bewaffneter jungen Leute die Eingänge zur Kammer. Das Geschrey ertönt: »Nieder mit »der Pairskammer! Nieder mit der Erblichkeit! Keine »Privilegien mehr! Die Deputirtenkammer verrathet »uns!« — Immer mehr vergrößert sich der Hause, bis es endlich Benjamin Constant gelingt, ihn zu bewegen, auseinander zu gehen. — Die Kürze der Zeit erlaubt uns nicht, eine genaue Uebersicht der Verhandlungen hier mitzutheilen; wir geben deßhalb vorläufig blos die Resultate: Die Abdankungsurkunde Karls X. wird unter starkem Widerspruch angenommen. — Die Errichtung eines Monuments zum Andenken der neuesten Ereignisse wird votirt. — Um 10 Uhr erstattet Dupin den Bericht der Commission über den Vorschlag Berard's, welcher von dieser Commission größten Theils gebilligt wird. — Der Bericht soll gedruckt, und schon am folgenden Morgen darüber discutirt werden.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[657 ²] Hr. Andreas Hauck, Rechtsgelehrter und Titular-Rath, früher in Rhodt, hernach abwechselnd in Edenkoben, Hambach und Maikammer wohnend, ist in der letztern Gemeinde am 27. v. M. gestorben. Aus Auftrag seiner HHrn. Erben ladet der unterzeichnete mit der Inventur beauftragte Notaire alle diejenigen, die glauben eine Forderung an ihn machen zu können, ein, solche in Monatsfrist an denselben in portofreyen Briefen anzumelden, und die Urkunden, worauf sich diese Forderungen gründen, abschriftlich beizufügen. Zugleich werden alle bis jetzt unbekannte Debenten desselben Hrn. Hauck aufgefordert, ihre Schuldigkeit zu deklariren und die Zahlung zu leisten.

Edenkobenj, den 31. July 1830.

Medicus, Notaire

[659 ²] Von der Direktion der Festungs-Neubauten zu Mainz wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bey den gedachten Bauten viele Handlanger, mit dem Tagelohn von — 30 — Kreuzern, unverzüglich können angestellt werden. Ueber den Bauplatz wird Auskunft gegeben zu Mainz, Fruchtmarkt, Lit. C. Nro. 117.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind angekommen:

Walter Scott, Geschichte von Schottland. A. d Engl. von Fr. Vogel. 1r Bnd. (Darmst., Leske.) 8. br. 2 fl. 24 kr

Vogel, J., Prediger, Sprüchbuch, oder die christliche Glaubens- und Sittenlehre in Bibel Sprüchen ꝛc 2. Aufl. 12. 48 kr.

Morgen oder übermorgen wird eine Extra-Beilage zu diesem Blatt ausgegeben werden.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag | Nro 97. | den 14. August 1830.

An die Leser.

Da, trotz der Vergrößerung der Auflage der neuen Speyerer Zeitung, durch die zahlreich eingehenden Nachbestellungen auf dieselbe, der Fall eingetreten ist, daß wir selbst die ersten Blätter vom laufenden Monat August nicht mehr liefern können, worin ein Theil der neuesten Ereignisse in Frankreich dargestellt ist, so werden wir nächstens einen möglichst genauen und treuen

Abriß der Geschichte der zweiten französischen Revolution

bis zu diesen Tagen, allen Abonnenten unentgeldlich in einer Extra-Beilage liefern.

Redaction der neuen Speyerer Zeitung.

Frankreich.

Paris, den 8. Aug. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer war die Berathung über die einzelnen Artikel des Vorschlags des Hrn. Berard an der Tagesordnung. Ueber den Vorschlag im Allgemeinen äußerte Hr. Conny: »In den schrecklichen Verhältnissen, worin wir gebracht sind, ist die Freiheit der Berathungen ein noch heiligeres Gesetz; ich nahm es immer in Anspruch; und jetzt, wo sich von unseren verlassenen Bänken kaum einige Stimmen erheben, werden Sie sich nicht weigern, sie anzuhören. Ich besteige die Tribune, vom Rufe meines Gewissens gedrängt; Stillschweigen wäre eine Feigheit; erwarten Sie keine lange Rede von mir, die Pflichten, die wir zu erfüllen haben, sind zu klar vorgezeichnet. Die gesellschaftliche Ordnung ist bis in ihre Grundlagen erschüttert. Diese aufrührerischen Bewegungen, welche plötzlich die Thätigkeit der legitimen Gewalten, so zur Erhaltung der Ordnung im Staate eingeführt sind, aufheben, sind Epochen des Elends, die auf das Schicksal von Nationen den unseligsten Einfluß üben. Von dem aufmerksamen Beobachter lange Zeit vorhergesehen, werden sie in den Augen Aller während dieser Tage des Schmerzes und des Schreckens der Ausdruck jener moralischen Anarchie, die im Herzen des Staates vorhanden war. Die unerbittliche Geschichte, sich über die Leidenschaften des Augenblicks erhebend, drückt jenen beweinenswerthen Tagen den Charakter auf, den sie tragen müssen, und die Stimme des menschlichen Gewissens wird wach, um jene ewige Wahrheit zu bestätigen, daß die Stärke kein Recht constituirt. In diesen Zeiten der Verwirrung beruft man sich auf das Gesetz; allein der Ausdruck der Gedanken hat aufgehört frey zu seyn. Die Freiheit ist durch jenes blutige Geschrey geknebelt, das von allen Seiten Schrecken herbeiführt. Alsdann ist die Tyranney da, und ich setze hinzu, sogar die abscheulichste von allen, denn sie wird im Namen der Freiheit geübt, und trägt den Charakter von Heucheley und Wuth. Sie werden sich durch den Lärm, der um Sie umherhallt, nicht unterjochen lassen. Staatsmänner bleiben mitten unter Gefahren ruhig, und wenn verworrene Stimmen Napoleon II. nach Frankreich berufen, eine Republik begehren und den Herzog von Orleans proklamiren, so werden Sie, unerschütterlich in Ihren Pflichten, Ihrer Eide gedenken und die geheiligten Rechte des königl. Kindes anerkennen, das die Vorsicht nach so vielen Leiden Frankreich gegeben. Die Stimme des Gewissens spricht weit lauter als diese tumultuösen Stimmen, die um uns ertönen. Denken Sie an das Urtheil der Nachwelt, es wird schrecklich ausfallen. Sie werden nicht wollen, daß die Geschichte eines Tags von Ihnen sagen könne: Sie waren ihren Eiden ungetreu. Europa blickt auf uns: allzu lange Zeit gaben wir ihm das Schauspiel der auffallendsten Veränderlichkeit; allzu lange tauschten wir die Rollen, so oft als der Sieg die Fahnen wechselte. Durch das Unglück zur Wahrheit zurückgeführt, laßt uns inmitten gährender Leidenschaften ruhig bleiben und unsere Achtung und unsere Thränen großen und königlichen Unglücklichen weihen. Hehre Dynastie, empfange unsere Huldigung! Erlauchte Königstochter, die mit so vielen Zeichen der Liebe empfangen wurde, möge Dir unser Schmerz so viel Schmerz und Unglück erleichtern! Meinen Pflichten treu bleibend, will ich unserm Vaterlande die Schilderung alles dessen sparen, was die Usurpation an Elend und Verbrechen nach sich zieht. — Hr. B. Constant verlangt, ein Bürgerfürst müsse an die Stelle des Staats treten; die Legitimität, wie man sie früher verstand, kann ferner nicht mehr angerufen werden, indem es keine Legitimität gebe, als die der Wünsche des Volkes und der Gesetze. — Hr. Hyde de Neuville äußert: Die Maßregel, zu der Sie greifen wollen, ist höchst bedenklich. Diesem Vorschlag hätte eine reiflichere Prüfung vorhergehen müssen. — Hr. Alexander de La-

borde ſpricht ſich gegen das Prinzip der Legitimität aus, die, wie er ſagt, im Blut der Franzoſen erſtickt worden. — Hr. Salverte: »Die Eide, welche die Deputirten an den König banden, ſind im Blute gebrochen worden. Man ſpricht von der Legitimität eines Kindes; die Geſchichte Englands lehrt uns, daß man ſich bey einer ähnlichen Veranlaſſung beeilt hat, eine ändere erbliche Familie auf den Thron zu heben.« — Hr. Pas de Beaulieu glaubt wohl, der Herzog von Orleans könne Frankreich unter den gegenwärtigen Umſtänden große Dienſte leiſten; allein in Betracht ſeines Mandats erklärt er, an den ſich eröffnenden Berathungen keinen Antheil nehmen zu können. — Hr. Aniſſon du Perron ſtimmt für, Hr. Arthur de Labourdonnaye gegen die Propoſitionen. Die HH. Syrieys de Marinhac, Lardemelle, Blin de Bourdon, Saunac, Berbis, Balzac, de Mackau u. ſ. w. erklären, an den Berathungen keinen Theil nehmen zu wollen. Hr. Petou ſagt, er ſey nach Paris durch Ströme Bluts gekommen, und habe die Legitimität ertränkt gefunden. — Hr. Berryer iſt zwar der Meinung, einigen Artikeln der Charte thäten verſchiedentliche Modifikationen Noth, doch was die Einſetzung eines neuen Staatsoberhaupts betrifft, ſo erklärte er, daß ſein Mandat ihm nicht erlaube, hierüber mitzuſtimmen. Fünfzehn Deputirte des rechten Centrums erklären, ihre Vollmachten ſeyen nicht hinreichend, über die Thronfrage zu votiren. Ein Mitglied des linken Centrums gibt dieſelbe Erklärung. — Die allgemeine Diskuſſion iſt geſchloſſen. Der Präſident lieſt folgenden Vorſchlag: »Die Deputirtenkammer, die gebieteriſche Nothwendigkeit in Erwägung ziehend, welche ſich aus den Ereigniſſen des 26., 27., 28. und 29. July und der folgenden Tage ergeben hat, und in Betracht der allgemeinen Lage, worein Frankreich in Folge des im Namen der conſtitutionellen Charte und durch den heroiſchen Widerſtand der Bürger von Paris verſetzt iſt, erklärt den Thron für erledigt und deſſen Beſetzung für unumgänglich Nothwendig.« Hr. Podenas ſchlägt als Amendement vor, man ſolle die Thronerledigung durch die geſchehene Verletzung der Charte und Geſetze motiviren. Dieſer Redner wirft dem Könige vor, er habe nicht den Muth gehabt, ſich im Augenblicke der Gefahr zu zeigen. Er wirft ihm ferner vor, er ſey blutdürſtig (feroce) geweſen. Hier erhob ſich Hr. v. Marinhac und ſprach: »Ich wollte an dieſen Vorbereitungsdebatten keinen Antheil nehmen; allein ich fühle tief in mir das Bedürfniß, die ins Unglück geſtürzte königliche Familie zu vertheidigen. Ich, der ich den unglücklichen Mann, von dem man ſpricht, ganz genau gekannt, ich kann nicht anhören, daß man ihn des Blutdurſtes zeiht; nein, den hegte er nicht; treuloſe Räthe warens, die den Prinzen irreleiteten; dieſe Räthe gebe ich Ihnen Preis; ich theile Ihre Indignation gegen dieſelben; allein der Prinz blutdürſtig! Nein, Vaterlandsliebe lodert in ſeiner Bruſt...« Hr. Bernard antwortete, der König habe niemals Vaterlandsliebe beſeſſen; wäre dies der Fall geweſen, ſo habe er treuloſen Rathgebungen kein Gehör gegeben. — Hr. Dupin d. ält., Berichterſtatter der Commiſſion, erklärt, die Redaktion der Eingangsworte der Charte ſey nach dem Amendement des Hrn. Podenas geändert worden. Dieſe neue Abfaſſung wurde darauf zur Abſtimmung gebracht und angenommen. — Der Paragraph 2, wonach die Kammer erklärt, die Einleitung der Charte (welche beſagt, die geſammte Autorität ſey in der Perſon des Königs vereinigt) ſey aufgehoben, wurde darauf nach der Redaktion der Kammer angenommen. Hr. Perſil hatte vorher darauf angetragen, man ſolle den bisherigen Eingang tilgen und gerade das Entgegengeſetzte ſagen, nämlich, daß dem Volke allein die Autorität gehöre (Murren auf beiden Centrums, Unterbrechung). — Hierauf ging man zur Diskuſſion der einzelnen, entweder modifizirten oder getilgten Artikel der Charte über. Der von der Commiſſion gemachte Vorſchlag, den Art. 6, der von der Staatsreligion handelt, zu tilgen, wurde angenommen. — Der Art. 7 folgendermaaßen modifizirt: »Die Diener der katholiſchen apoſtoliſch-römiſchen Religion, zu der ſich die Mehrzahl der Franzoſen bekennt, und die der übrigen chriſtlichen Kulte, empfangen ihre Beſoldung aus dem öffentlichen Schatze« wurde darauf zur Abſtimmung gebracht und angenommen. Auf den Antrag des Hrn. Euſebe Salverte, man möge die Worte »zu der ſich die Mehrzahl der Franzoſen bekennt« ſtreichen, erwiederte Hr. K. Dupin, eine ſolche Weglaſſung würde Beſtürzung in den Provinzen verbreiten. Doch war Hr. B. Conſtant für die Meinung des Hrn. Salverte. — Bey dem Art. 8: »Die Franzoſen haben das Recht, ihre Meinungen öffentlich auszuſprechen, wenn ſie ſich den Geſetzen fügen, die den Mißbräuchen dieſer Freiheit wehren ſollen« trug die Commiſſion auf Weglaſſung der letzteren Worte, und Hr. Devaux darauf an, man möge hinzuſetzen, »ohne daß die Cenſur jemals wieder eingeſetzt werden dürfte.« Beide Amendements wurden unter der größten Bewegung, und letzteres einſtimmig, angenommen. — Man ſchritt ſodann zur Prüfung und Annahme des Art. 14. Dieſer lautet jetzt: »Der König iſt das Oberhaupt des Staates; er befehligt die Land- und Seemacht, erklärt Krieg, ſchließt Friedens-, Allianz- und Handelsverträge, ernennt zu allen öffentlichen Verwaltungsſtellen, und erläßt die zur Vollziehung der Geſetze erforderlichen Reglements und Ordonnanzen, ««ohne jemals die Geſetze ſelbſt weder ſuspendiren noch von ihrer Vollſtreckung dispenſiren zu können«« Das Amendement des Hrn. Sapey, die Friedens- und Kriegsverträge möchten, bevor ſie ſie abgeſchloſſen würden, den Kammern vorgelegt würden, ging nicht durch. Ein Zuſatzvorſchlag des Obriſten Jacqueminot »keine fremden Truppen können ohne ein Geſetz in den Staatsdienſt genommen werden«, wurde mit Widerſpruch angenommen. — Der Paragraph: »Der

Vorschlag der Gesetze gebührt dem König, den Pairs und den Deputirten«, wurde angenommen. Dessen ungeachtet muß jedes Steuergesetz zuerst von der Deputirtenkammer votirt werden« wurde genehmigt; ingleichen ein Vorschlag des Hrn. Berryer, kein Gesetzesvorschlag, der durch eine der drey Gewalten verworfen worden, dürfe in der nemlichen Session nochmals vorgebracht werden. — Die Art. 30, 32 und 37 wurden so angenommen, wie sie vorgeschlagen worden. Durch die Art. 38 und 40 wurde das Alter der Deputirten auf 30, das der Wähler auf 25 Jahre festgesetzt. Man nahm ferner die Propositionen an, wonach die Deputirtenkammer sich ihren Präsidenten selbst wählt, keine ausserordentlichen Commissionen und Tribunäle niedergesetzt werden dürfen, die Colonien nach besonderen Gesetzen regiert werden, die Könige im Beiseyn beider Kammern die Constitution beschwören sollen, und die Charte nebst ihren Rechten unter den Schutz der Nationalgarde und franz. Bürger gestellt wird. — Man genehmigte alsdann den Artikel der Commission, wonach alle Ernennungen von Pairs, die unter der Regierung Karls X. geschehen sind, für nichtig erklärt werden, nebst einem Amendement des Hrn. Bernard, den Art. 27. der Charte (der dem Könige unbegränzte Befugniß zur Ernennung von Pairs ertheilt) in der Session von 1831 einer neuen Prüfung zu unterwerfen. Schließlich wurde der Paragraph, wonach der Herzog von Orleans aufgefordert wird, den Titel eines Königs der Franzosen anzunehmen, zur Abstimmung gebracht und angenommen. Die rechte Seite votirte nicht mit. — Man beschloß, keine einfache Deputation an den Herzog von Orleans abzusenden, sondern alle Deputirten sollten sich gemeinsam nach dem Palais Royal begeben und ihm ihre Huldigung darbringen. Dies geschah. Hr. Etienne bemerkte, dieser feierliche Aufzug mache eine Adresse ganz unnöthig; die Antwort auf die Rede des Reichsstatthalters liege in der Arbeit, die die Deputirten ihm überbrächten. Die Kammer war auch hiermit einverstanden.

Offizieller Artikel aus dem Moniteur.

Paris, den 7. Aug. Der heutige Tag hat das Geschick Frankreichs festgestellt; der Friede hat die Freiheit gekrönt. Der Herzog von Orleans, gestützt auf sein Gewissen und die Wünsche des Vaterlandes, erwartete mit Ruhe die Entscheidung der Kammer, während das Volk ungeduldig war, den Händen dieses Fürsten die oberste Gewalt anvertraut zu sehen, welche einem Provisorium ein Ende machen sollte, das damit aufgehört hätte, der Anarchie zu gleichen. Die Sitzung der Kammer war eine der erhabensten, die man je sah. Alle Empfindungen, alle Meinungen, jedes Bedauren wurde geachtet, und nie hat eine berathende Versammlung ein solches bewunderungswürdiges Schauspiel der Ruhe und Würde dargeboten. Nachdem sie einstimmig die Declaration beschlossen hatte, mittelst welcher sie dem Herzoge von Orleans die Krone anbot, begab sich die ganze Kammer, an ihrer Spitze die Nationalgarde, in das Palais-Royal. Daselbst angelangt, empfing der Herzog von Orleans, umgeben von seiner Familie, die Deputirten. Hr. Lafitte nahm das Wort, um dem Prinzen die Constitutionsakte vorzulesen. Nach dieser Vorlesung sprach der Herzog von Orleans folgendes: »Mit tiefer Rührung empfange ich die Deklaration, die Sie mir darbringen; ich betrachte dieselbe als den Ausdruck des »Nationalwillens, und sie scheint mir im Einklang mit »den politischen Grundsätzen zu seyn, zu denen ich mich »mein ganzes Leben hindurch bekannt habe. — Erfüllt »von Erinnerungen, die mich immer wünschen ließen, »niemals bestimmt zu werden, auf den Thron zu steigen, frey von Ehrgeiz, und an ein friedliches Leben »gewöhnt, das ich im Schooße meiner Familie fand, »— kann ich ihnen die Gefühle nicht bergen, die mein »Herz unter diesen Umständen bewegen; eine Empfindung ist aber darunter, die alle übrigen beherrscht, »und dies ist die Liebe zum Vaterlande, ich weiß was »diese vorschreibt, und werde es vollziehen.« — Se. k. Hoh. waren tief bewegt und seine Rede endigte mit Thränen in den Augen. Die Rührung des Prinzen, die Hingebung mit welcher er den Hrn. Lafitte umarmte, das rührende Gemälde seine Familie, die ihn umgab, die Begeisterung welche sich der ganzen Versammlung bemächtigt hatte, der tausendfache Ruf: Es lebe der König! es lebe die Königin! es lebe die königliche Familie! welcher von allen Seiten erschallte, die Thränen welche aller Augen benetzten, alles trug bey, aus dieser Scene das schönste, das rührendste Schauspiel zu machen, welches noch je in den Annalen der Nationen vorkam. — Viele tausend Stimmen haben hierauf den Prinzen zu sehen gewünscht. Er erschien auf dem Balkon mit Hrn. Lafayette, und beide wurden von Beifallsbezeugungen begrüßt, welche sich verdoppelten, als die Frau Herzogin von Orleans dem Volke ihre Kinder vorstellte. Hr. Lafayette, ergriffen von dieser Einheit der Empfindungen und Ehrfurcht, nahm den Herzog von Orleans bey der Hand und sagte: »Wir haben unsere Sachen gut gemacht; Sie »sind der Fürst, den wir brauchen; dies ist die »schönste Republik!« Nach dem Mittagessen verlangte abermals eine unermeßliche Volksmenge den Prinzen zu sehen, und sogleich zeigte sich der Herzog von Orleans mit seiner ganzen Familie dem Volke. — Welcher Tag! welche Nation! Wie wird der Standpunkt Frankreichs groß in den Augen Europens, und wie schön ist es, berufen zu seyn, ein Volk zu regieren, das so brav, so großmüthig, so empfänglich und so würdig ist geliebt zu werden! —

Neueste Nachrichten.

Paris, den 9. Aug. Sitzung der Deputirtenkammer. Von 7 Uhr an drängte sich die Menge an die Eingänge des Palastes; um 10 Uhr waren alle Tribunen besetzt; um 12 alle Deputirten anwesend, worunter indessen nur 4 oder 5 von der äußersten Rechten.

Um ein Uhr begannen die Pairs die Stühle einzunehmen, welche ihnen zur Rechten des Throns bestimmt waren. Die Tribune des diplomatischen Corps war, außer einigen Charges d'affaires und einem, wie es schien, englischen, General, größten Theiles durch Damen besetzt. Der Thron ist eben so, wie in der Eröffnungssitzung; blos die Umhänge von purpurfarbnem Sammt und die Lilien hat man verschwinden machen, mit denen er verziert war. Vier große dreifarbige Fahnen wehen zu beiden Seiten des Thrones; drey Tabourete mit rothem Sammt überzogen stehen vor demselben; etwas weiter unten befinden sich die für die provisorischen Minister bestimmten Sitze. Die Nationalgarde hat allein den Dienst im Palaste. Zwey Stühle mit rosenfarbener Seide überzogen stehen in mitten des Saales; sie sind dem Präsidenten der Deputirten-, und jenem der Pairskammer bestimmt. Die Zahl der anwesenden Pairs beläuft sich auf ungefähr 30. — Die Minister und die Glieder der königl. Familie erscheinen nach einander, letztere sehr einfach gekleidet. Man bringt die Attribute der königl. Gewalt, die Krone, das Scepter, den Degen und die Hand der Gerechtigkeit auf einem reich verzierten Kissen, und legt sie auf einer Tafel zur rechten des Thrones nieder. Vier Marschälle von Frankreich, die Herzoge von Tarent (Macdonald), Treviso (Mortier), und Reggio (Oudinot), und der Graf Molitor bleiben stehend hinter dem Thron. — Um 2½ Uhr erschallt eine kriegerische Musik und verkündet die Ankunft des Fürsten. Die tiefste Stille herrscht. Die großen Deputationen treten in den Saal; Casimir Perier, als Präsident der Deputirtenkammer, und Pasquier, Präsident der Kammer der Pairs, nehmen die für sie bestimmten Sitze ein. Der Staab des Fürsten wendet sich rechts und links nach den beiden Couloirs. Der Herzog von Orleans tritt, von seinen beiden Söhnen und den Hausoffizieren begleitet, in den Saal. Er ist wie am Eröffnungstage gekleidet; die beiden Prinzen tragen Husaren- und Jägeruniform. Alle drey lassen sich auf den drey, einige Fuß vor dem Thron sich befindenden Polstern nieder. In allen Bänken ertönte der vielfach wiederholte Ruf: »Es lebe der Herzog von Orleans! Es lebe der Prinz Generallieutenant! Es lebe seine Familie!« — Nachdem der Herzog die Pairs und Deputirten sich zu setzen aufgefordert, ließ er die Erklärung der Deputirtenkammer durch deren Präsidenten, dann die Beitrittsurkunde zu dieser Akte von dem Präsidenten der Pairs vorlesen. Hierauf las er selbst seine so abgefaßte Acceptation: »Meine Herren Pairs, meine Herren Deputirten. — Ich habe mit großer Aufmerksamkeit die Erklärung der Kammer der Deputirten, und die Beitrittsakte der Kammer der Pairs gelesen. Ich habe alle Ausdrücke erwogen und bedacht. — Ich nehme ohne Beschränkung noch Rückhalt die Bedingungen und Verbindlichkeiten an, welche die Erklärung enthält, und den Titel des Königs der Franzosen, den sie mir ertheilt, und ich bin bereit, ihre Aufrechthaltung zu beschwören.« — Kaum sind diese Worte ausgesprochen, so wiederhallt das Geschrey: Es lebe der König! Es lebe Philipp der Erste! — Hierauf erhob sich Se. k. Hoh. und leistete stehend, unbedeckten Hauptes, folgenden Eid: »In Gegenwart Gottes schwöre ich, die constitutionelle Charte mit den in der Erklärung ausgedrückten Modificationen treu zu beobachten; nur durch die Gesetze und nach den Gesetzen zu regieren; Jedem, nach seinem Rechte, gut und schleunig Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und in allen Dingen einzig nur im Interesse, zum Wohl und zum Ruhm des franz. Volkes zu handeln.« — Auf diesen, mit dem Ausdruck der festesten Ueberzeugung ausgesprochenen Schwur, erschallte von Neuem der Ruf: Es lebe der König; es lebe Philipp I.! Die Kammern und das Volk wendeten sich nach der Tribune, welche die k. Familie einnahm, und das Geschrey: Es lebe die Königin! Es lebe die königl. Familie! werden durch die zahllose Volksmasse wiederholt, die sich um den Pallast zusammendrängt. — Der König unterzeichnete dann die modificirte Charte und die Eidesurkunde, bestieg den Thron und hielt folgende Rede: »Meine Herren Pairs, meine Herren Deputirten. — Ich habe so eben ein großes Werk vollendet. Ich fühle tief den ganzen Umfang der Pflichten, welche mir auferlegt sind. Ich habe das Bewußtseyn, daß ich sie erfüllen werde. Mit vollkommener Ueberzeugung habe ich den Bundesvertrag (pacte d'alliance) angenommen, der mir vorgeschlagen worden ist. — Ich hätte lebhaft gewünscht, den Thron niemals zu besteigen, wohin mich der Wunsch der Nation eben berief; aber Frankreich, in seinen Freiheiten angegriffen, sah die öffentliche Ordnung in Gefahr. Die Verletzung der Charte hatte Alles erschüttert. Die Kraft der Gesetze mußte wieder in Wirksamkeit gesetzt werden, und es lag den Kammern ob, dafür Sorge zu tragen. Sie, meine Herren, haben es gethan; die weisen Modifikationen, die wir eben in der Charte vorgenommen haben, gewähren Sicherheit der Zukunft; und Frankreich, hoffe ich, wird glücklich im Innern, geachtet von Aussen, und der Friede von Europa immer mehr und mehr befestiget werden.“ — Unter den lebhaftesten Beifallsbezeugungen verließ der König und die königl. Familie den Saal. Hierauf lud der provisorische Commissär des Justizdepartements die Herren Pairs und Deputirten ein, den Eid der Treue dem Könige, Gehorsam der Charte und den Gesetzen des Königreichs, jeder einzeln, zu leisten.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachung.

[642] Die 1264te Ziehung in München ist heute Dienstag den 10. Aug. 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

34. 29. 52. 74. 40.

Die 1265te Ziehung wird den 9. Sept., und inzwischen die 885te Regensburger Ziehung den 19., und die 224te Nürnberger Ziehung den 31. Aug. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro. 98. den 17. August 1830.

Deutschland.

Darmstadt, den 6. Aug. Das Budget ist von der zweiten Kammer der Stände nicht (wie mehrere Frankfurter Blätter melden) verworfen, sondern alle bis jetzt zur Abstimmung gebrachte Positionen desselben sind, und zwar ohne bedeutende Ermäßigungen, angenommen worden. (G. H. Z.)

Frankreich.

* Von der französischen Grenze, den 10. Aug. Der von dem provisorischen Gouvernement am 31. July zum Generallieutenant des Königreichs ernannte Herzog von Orleans ist nun, am 7. August, durch die Deputirten zum Könige der Franzosen ernannt worden. 219 Stimmen gegen 33 waren für diese Ernennung. Die Nation wird sie genehmigen, und dadurch den Vorwand der Feinde des Vaterlandes vereiteln, daß die Deputirten von 1830 zu einem eben so wichtigen als folgenreichen Schritte keine Vollmachten gehabt haben. Der zweite Akt dieser neuesten Revolution, dieses ernsten und erhabensten Drama's, das die Geschichte kennt, ist somit geschlossen, und den Zuschauern aus der Ferne, welche sich über diese schnelle und glückliche Wiedergeburt einer großen Nation freuen werden, der Eindruck der Bewunderung und des Erstaunens überlassen, welchen sie über den Stand der Menschen und der Dinge daran, für sich behalten mögen. — Auffallend ist, daß fast kein einziger bekannter Name edlen Andenkens, weder aus der ersten Revolution noch aus der Kaiserzeit, unter den handelnden Personen dieses wetterartigen Schauspieles erschien. Ebenso ist auch nicht mehr eine Mißbilligung von Seite der übrigen Mächte zu befürchten, obgleich über 3000 der edelsten Patrioten und Soldaten dabey zu Grunde gegangen sind, und weil auch nur zunächst der 6. und 7. Artikel der Charte eine kleine Veränderung in ihrer Redaction erlitten haben. — Die zwey ältesten Prinzen des gegenwärtigen Königs, der Herzog von Chartres (geb. den 3. Sept. 1810) und der Herzog von Nemours (geb. den 25. Oct. 1814), haben das Großkreuz der Ehrenlegion erhalten. — Die Eleven der polytechnischen Schule, der Rechte und der Medizin, haben zusammen 20 Dekorationen der Ehrenlegion erhalten, und sollten unter sich diejenigen bezeichnen, welchen sie selbst, als den Würdigsten, diese Auszeichnung zuerkennen würden. Sie, noch ungetrübt von den Ansichten reiferer Jahre, haben erklärt, daß sie alle sich ganz gleich seyen in ihrer Hingebung für die Freiheit, und daß sie sich hinlänglich belohnt fühlen durch ihr Bewußtseyn, ihre Schuldigkeit gethan zu haben. Die Eleven der polytechnischen Schule haben auch auf drey Monate Ferien bekommen.

Paris, den 7. Aug. Der auch wegen seiner politischen Gesinnungen bekannte Dichter Lucian Arnault ist zum Präfekten der Loire und Saone ernannt. — Eine Menge von Präfekten und Unterpräfekten, Räthe von k. Gerichtshöfen und Staatsprokuratoren sind bereits abgesetzt worden. — Dem »Courrier français zufolge begibt sich Karl X. von Cherbourg nach Schottland.

Um 10 Uhr Abends. Die Pairskammer, an ihrer Spitze der Hr. Pasquier, begab sich in das Palais-Royal, um dem Herzog von Orleans ihre Huldigung und ihre Zustimmung zu der Deklaration der Deputirtenkammer zu überbringen. — Rede der Pairskammer an Se. k. Hoh. den Herrn Herzog von Orleans. — Gnädiger Herr! »Die Pairskammer hat so eben Sr. königl. Hoh. die Urkunde überreicht, die unser Geschick sichern soll. Ehemals haben »Sie, die Waffen in der Hand, unsere noch neue und »ungeübte Freiheiten vertheidigt; jetzt werden Sie die»selben durch die Institutionen und die Gesetze schützen. »— Ihre ausgezeichnete Vernunft, Ihre Neigungen, »die Erinnerung an Ihr ganzes Leben, versprechen »uns einen Bürger-König! Sie werden unsere Gewähr»leistungen, die auch die Ihrigen sind, achten. Diese »edle Familie, die wir um Sie herum sehen, erzogen »in der Liebe zum Vaterlande, zur Gerechtigkeit und »Wahrheit, wird unsern Nachkommen den friedlichen »Genuß dieser Charte sichern, die Sie beschwören wer»den, und die Wohlthaten einer Regierung, die zu»gleich fest und frey ist.« — Antwort des Herzogs von Orleans an die Pairskammer. — »M. H., »indem Sie mir diese Deklaration darreichen, bezeigen »Sie mir ein Vertrauen, das mich tief rührt. Mit »Ueberzeugung den constitutionellen Grundsätzen hul»digend, wünsche ich nichts so sehr, als das gute Ein»vernehmen beider Kammern. Ich danke Ihnen, daß »Sie mir das Recht geben, hierauf zu zählen. Sie »legen mir eine große Pflicht auf; ich werde mich be»streben mich ihrer zu entledigen.«

— Die Pairskammer hat die Deklaration der Deputirtenkammer mit nachfolgenden Modifikationen angenommen: »Die Pairskammer erklärt, daß sie

»nicht über die Disposition der Deklaration der Deputirtenkammer berathen könne, welche also lautet: »Alle Ernennungen und neue Creationen von Pairs, welche unter der Regierung von Karl X. geschahen, sind als nichtig und nichtgeschehen erklärt.« — »Sie erklärt, sich in dieser Hinsicht, einzig auf die Klugheit des Prinzen General-Lieutenants zu verlassen.«

Paris, den 8. Aug. Die Einleitung der von dem König ausgegangenen Akten soll statt des Satzes, der das göttliche Recht aussprach, die Worte enthalten: »Vermöge des Nationalwillens verfassungsmäßiger König der Franzosen.« — Er wird fernerhin sein bescheidenes Palais-Royal bewohnen. Die Tuillerien sollen, versichert man, die Deputirten- und Pairskammer aufnehmen.

— Die Großjägerey, die so viel Ausgaben und mehrmals Plackereien verursachte, wird abgeschafft. Die Jagd in den Staatswäldern wird, wie die Ausbeutung der Waldungen selbst, zum Besten des Schatzes versteigert. Das Ersparnißsystem soll so weit als möglich ausgedehnt werden. Die Civilliste wird nicht mehr als 4 bis 6 Mill., statt 30, betragen.

— Der Exkönig hinterläßt, versichert man, mehr als 45 Mill. Schulden. Der Dauphin 4—5 Mill. Die Herzogin von Berry 6 Mill.

— Die zu Paris wohnenden Portugiesen haben die von den constituirenden Cortes angenommene Nationalcocarde (weiß und blau) angelegt, die Alphons I. bey der berühmten Schlacht von Aurique trug. Die blaue und rothe Farbe des Hauses Braganza halten sie für entehrt, seitdem sie von Don Miguel und dessen Henkern getragen wird. Auf der Brust tragen sie die dreifarbige Cocarde, die nunmehr die europäische Cocarde ist.

Paris, den 9 Aug. Aus Lorient und Toulon wird gemeldet, daß in der Stadt wie auf allen Schiffen die dreifarbige Fahne aufgepflanzt worden sey. Aus letzterem Hafen wird unterm 6. gemeldet, daß der »Nestor,« welcher Algier am 30. July verließ, eingelaufen sey. Er hat 10,240,000 Fr. in spanischen Piastern an Bord. Die Depeschen, die er mitgebracht, sind durch Staffette nach Paris geschickt worden.

— Durch einen Beschluß der Municipalcommission wird die Einführung von mobilen Nationalgarden widerrufen. — Der „National" sagt: „Indem die Deputirtenkammer die Charte revidirte und die Krone vergab, hat sie kraft der Volkssouveränität gehandelt. Dies hauptsächlich war es, woran uns gelegen war, damit die öffentlichen Freiheiten und der Thron nicht mehr von dem göttlichen Rechte, sondern von der Nation ausgingen. Es ist wahr, die Kammer war vermöge ihres Mandats nicht mit der konstituirenden Gewalt, noch mit dem Rechte, einen König zu ernennen, bekleidet; allein, als die einzige vom Volk ausgehende Autorität, blieb sie nach einer großen Revolution, die alle Staatsgewalten umgestürzt hatte, das einzige Mittel zur Organisation." — Der Obrist Fabvier, Commandant von Paris und des Seinedepartements, ist zum Marechal-de-Camp befördert. — Der (71jährige) Herzog von Bourbon (Vater des Herzogs von Enghien) hat die Nationalfarben angenommen. Er wird als französischer Bürger in Frankreich bleiben. — Die Normalschule ist hergestellt worden. — Lord Cochrane hat dem General Lafayette 10,000 Fr. für die Verwundeten übersandt. — In Besançon wurde die Bildsäule Pichegrü's unter dem Rufe: „Es lebe die Verfassung!" umgestürzt. — General Pepé ist in Paris angekommen. — Dem National zufolge wird aus London vom 5. d. gemeldet, General Mina habe sich an die Spitze der 300 Spanier gestellt, die in ihrem Vaterland das Banner der Freiheit aufpflanzen wollen. — Alles verkündet in Spanien, daß dieses Land bald dem Beispiele Frankreichs folgen wird. Die Städte Andalusiens und Galiziens sollen sich bereits gegen die Regierung ausgesprochen haben. Der Constitutionssinn ist bereits in einigen Gegenden wieder erschienen.

— Der Obrist Fabvier hat das Commando über das Seinedepartement und die Stadt Paris erhalten. — Von Chalon sur Saone bis Paris weht allenthalben die dreifarbige Fahne, man sieht selbst Bauern, die an ihren Pflügen dergleichen haben.

— Der Messager sagt: Hr. Haussez sey zu Bayeux arretirt worden. — Hr. Guernon de Ranville wurde zu Tours arretirt, woselbst schon die HHrn. Peyronnet und Chantelauze festsitzen. — Hr. Capelle und Montbel befinden sich in der Suite Karls X. Hr. v. Polignac soll nach England seyn. — Alle Schweizer-Regimenter sind verabschiedet. — Die Zöglinge der polytechnischen Schule haben sich geweigert, die Ehrenzeichen anzunehmen, die man ihnen zugedacht hatte. Alle 300, sagen sie, 1. hätten sie sich mit gleichem Muthe geschlagen, als daß einzelne ausgezeichnet werden könnten; 2. sie würden nur mit Kummer ein Ehrenkreuz tragen können, das sie an einen Sieg erinnerte, der mit französischem Blut erkauft wäre; 3 würde das Tragen solcher Ehrenkreuze ihrer Kameradschaft schädlich seyn, wenn sie einst in die Reihen derjenigen Armee einträten, gegen die sie gekämpft haben. — Diesem Beispiele sind die Zöglinge der Rechts- und Medizinalschule gefolgt.

— Hr. Royer-Deliele, der Verfasser des Marseiller Marsches, hat, obgleich arm und dürftig, auf die ganze Pension, welche ihm der Herzog von Orleans ausgesetzt hatte, zu Gunsten der Verwundeten und der Wittwen der am 28. July ꝛc. Getödteten, verzichtet.

Pairskammer. (Sitzung vom 10. Aug.) Zum erstenmal war die Sitzung öffentlich. In der königl. Sitzung wurde bestimmt, daß die Hrn. Pairs und Deputirten sich in ihren gewöhnlichen Sitzungslokalen versammeln sollten, um den vorgeschriebenen Eid zu leisten. — Der Eid lautet so: Ich schwöre dem Könige treu zu seyn, der constitutionnellen Charte und den Gesetzen des Königreiches zu gehorchen, und mich in allem zu benehmen, wie es einem guten, getreuen Pair zusteht. — Die Hrn. Herzoge von Chartres und

Nemours schwören zuerst, ohne Bemerkung, dann folgen viele andere, die alle antworten, »ich schwöre es«; der Herzog von Noaray sagte, ich schwöre, um meinem Lande den Frieden zu erhalten. Der Marquis von Dreux Brezé: ich schwöre, weil es das einzige Mittel ist, zum Wohle meines Vaterlandes beizutragen. Der Vicomte d'Ambray, mein Gewissen und meine Neigungen befehlen mir, mich zu enthalten, ferner in der Kammer zu sitzen, mein vorheriger Eid erlaubt es mir nicht; er verließ sogleich den Saal. Der Herzog von Duras, ich schwöre für Frankreichs Glück. Der Herzog von Fitz James: ... Ja, bis zu meinem letzten Lebenshauche, so lange noch ein Tropfen Blutes in meinen Adern rinnt, bis zu dem Schaffote, wenn ich meinen Kopf dorthin tragen muß, werde ich meine Liebe, meine Ehrfurcht für meinen alten Herrn bekennen; ich werde sagen, daß er sein Schicksal nicht verdiente, und daß die Franzosen, die ihn nie gekannt haben, ungerecht gegen ihn waren. (große Bewegung.) — Aber in diesem Augenblicke bin ich nichts als Franzose, und in der Lage, wo er sich befindet, bin ich mich ganz meinem Lande schuldig. Diese große Rücksicht des Wohles von Frankreich ist ohne Zweifel die einzige, die so viele kluge Geister vermögen konnte, mit so großer Eile die Akten zu verkünden, die seit 6 Tagen das Schicksal Frankreichs entschieden haben. — Alles war vorbey, wir sahen die Anarchie bereit, uns wieder zu ergreifen und zu zermalmen. Solche Beweggründe konnten mich nicht taub für ihren Einfluß finden, ihnen allein opfere ich alle Gefühle auf, die seit 50 Jahren mich an das Leben banden, sie haben mit einer unwiderstehlichen Gewalt auf mich gewirkt, und eröffnen mir den Mund, um den Eid zu leisten, den man von mir verlangt. — Der Marquis de la Tour Dupin-Montauban, der Marquis de Rougé, theilen dieselben Gefühle, der Marquis de Berac, ich schwöre, weil in dem dermaligen Zustande dieses das einzige Mittel, die Ruhe zu erhalten. — Es waren in allem 103 Mitglieder gegenwärtig, die meisten hatten ihr Costüm an, mit einem in goldenen Lilien gestickten Kragen und Aufschläge.

— Der »Courrier Français« sagt, Karl X. habe angezeigt, er habe eine Summe von viertehalb Millionen in einem der Keller der Tuilerien verborgen, und der Finanzminister sey beschäftigt, diese nach der Staatskasse schaffen zu lassen.

— Eine der ersten Regentenhandlungen des Herzogs von Orleans soll seyn, die irdischen Ueberreste Napoleons von den englischen Ministern zurückzufordern. In der That, heißt es in einem liberalen Blatte, sind diese glorreichen Ueberreste das Eigenthum Frankreichs, und wenn sie irgendwo würdig ruhen können, so ist es inmitten dieses tapfern Volkes, das so eben eine der Prophezeihungen des Gefangenen von St. Helena verwirklicht hat: »Die Contre-Revolution wird fünfzehn, zwanzig Jahre lang Furcht einflößen, dann aber wird sie sich gegen die Piken von 1791 die Nase zerstoßen.« (Nach dem »Globe« hat der Generallieutenant an den König von England geschrieben und ihn um die irdischen Ueberreste des Gefangenen von St. Helena gebeten. Sie sollen unter der Säule des Vendomeplatzes beigesetzt werden.)

— Die »Tribune« tadelt den Herzog von Orleans, daß er bey seiner Rede an die Kammer, der alten Hofetikette gemäß, das Haupt bedeckt hielt, und meint, er thäte besser, diesen, durch nichts legitimirten Gebrauch aufzugeben.

— Die Straße Artois, in der der Bankier Lafitte wohnt, wird in Zukunft Rue Lafitte heißen.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 11. Aug. Der Präsident zeigt den Empfang an von Glückwünschen verschiedener Städte und Corporationen an die Kammer über ihr Benehmen; dann verliest er die Schreiben von 7 Deputirten, welche ihre Entlassung geben. Die Eidleistung wird vorgenommen. Endlich werden verschiedene Gesetze vorgeschlagen und an die Commission verwiesen, nämlich: von Benj. Delessert für Ertheilung von Entschädigungen und Pensionen an die im Kampf für die Freiheit Verwundeten oder ihre Hinterlassenen; ferner für Jene, welche sonst in diesen Tagen an ihrem Eigenthum Schaden gelitten; — von Dupergier de Hauranne wegen Bildung einer Commission von 9 Mitgliedern zur Berathung der Abänderungen des Reglements der Kammer, um dieses mit der neuen Verfassung in Einklang zu bringen; — und von Mercier, wegen Abfassung des durch die öffentlichen Beamten zu leistenden Eides.

Definitive Minister.

Man zeigt diesen Abend an, daß das Ministerium definitiv gebildet sey, und daß der König Ludwig Philipp I. ernannt habe: Dupon (de l'Eure) zum Justizminister, Guizot zu dem des Innern, Mole zu jenem des Aeußern, Gerard zum Kriegs-, Sebastiani zum Marine- und Louis zum Finanzminister; zu Ministern ohne Portefeuille mit deliberativer Stimme im Conseil; Casimir Perrier, Lafitte, Dupin und Bignon.

Paris, den 12. Aug. Die Municipal-Commission von Paris hat eine offizielle Erzählung aller Züge von Heldenmuth und Menschlichkeit angeordnet, welche die letzten Tage des July verherrlicht haben. Der Advokat Pivogoulm ist mit der Aufzeichnung beauftragt. — Mehrere Journale haben die Verhaftung des Ex-Ministers Haussez angezeigt. Von anderer Seite versichert man, er sey zu London eingetroffen. Sey dem wie ihm wolle; hier eine Thatsache, die der Constitutionnel verbürgen zu können glaubt. Haussez, in seiner Eigenschaft als Mitglied des Kabinets, wußte, daß die Ordonnanzen vom 25. July erscheinen würden; er sah den Erfolg vorher und spekulirte (auf der Börse) auf das Sinken der Fonds. Hierdurch gewinnt er, wie man sagt, 500,000 Frcs. So speculirten die Elenden auf das Blut, welches

sie verlassen.... Hr. Ouvrard, der sich des ministeriellen Vertrauens würdig gemacht, spielte eben so, und soll 9 Millionen gewonnen haben! — Man glaubt, daß Karl X. und seine Familie heute sich zu Cherbourg werden einschiffen gekonnt haben.

— In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer waren 200 Mitglieder zugegen; die Bänke der Rechten waren ganz leer. Man beschäftigte sich mit Vorbereitungsarbeiten, Verifikationen u. s. w. Der Vorschlag, von dem bisherigen Reglement der Kammer abzuweichen, wurde zur Abstimmung gebracht und verworfen. Die Deputirten Vicomte von Casteja und Boullon kamen schriftlich um ihre Entlassung ein, indem sie das Mandat als Deputirte unter Bedingungen erhalten hätten, die jetzt nicht mehr vorhanden seyen. Die Eidleistung wurde auf den folgenden Tag verschoben.

— Karl X. hat nach den jüngsten Nachrichten zu Condé-sur-Noireau, einem kleinen, 54 Lieues von Paris entfernten Städtchen, übernachtet. Nur noch eine Leibwache ist um ihn, die übrigen Truppen, die ihn begleiteten, sind verabschiedet. Er hat sich entschlossen, mit der Post nach Cherbourg zu reisen, um sich daselbst einzuschiffen. — Abermals ist eine Anzahl von Präfekten, Unterpräfekten, Mairen, Gerichtsräthen und Prokuratoren abgesetzt worden. — Der Graf Flahaut ist zum französischen Botschafter am Londoner Hofe ernannt. — General Clausel reist am Mittwoch zur afrikanischen Armee ab. — »La Tricolore«, Gedicht von Barthelemy und Mery, wurde gestern auf dem Nationaltheater des Vaudeville gesungen. Die Dedikation dieses Gedichts ist vom 30. July 1830, »dem ersten Jahre unserer Restauration«, datirt.

— Man versichert, es würden gar keine privilegirten Truppen mehr beibehalten, sondern nur auserlesene (corps d'élite.)

Toulon, den 7. Aug. (Telegraphische Depesche.) Auf allen Staatsfahrzeugen weht die Dreifarbige Flagge; sie wird auch auf den Kauffahrteischiffen aufgepflanzt werden, wo dieses noch nicht geschah. — Der »Nestor«, welcher Algier am 30. July verließ, kömmt so eben im hiesigen Hafen mit 10,240,000 Fr. in spanischen Piastern und mit Depeschen an, die durch Estafette weiter gehen.

Calais, den 3. Aug. An der Säule zum Andenken der Landung Ludwigs XVIII. ist die Inschrift, so wie im Hafen selbst das bekannte in Stein gehauene Zeichen des ersten Fußtrittes, vernichtet worden.

Großbrittannien.

London, den 7. Aug. Der Fürst v. Polignac ist gesund in Brüssel angekommen; dieses ist gewiß, denn seine Freunde in London haben Briefe von ihm aus dieser Stadt erhalten. — Unter den aus Frankreich in Dover angekommenen Reisenden, befindet sich auch der Erzbischof von Rheims.

Redacteur und Verleger: J. C. Kolb, Wittwe.

Bekanntmachungen.

[659 3] Von der Direktion der Festungs-Neubauten zu Mainz wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß bey den gedachten Bauten viele Handlanger, mit dem Tagelohn von — 30 — Kreuzern, unverzüglich können angestellt werden. Ueber den Bauplatz wird Auskunft gegeben zu Mainz, Fruchtmarkt, Lit. C. Nro. 117.

[660] Ankündigung.

Die Finalprüfungen an der hiesigen königl. Studienanstalt nehmen am 19. d. M. ihren Anfang und haben in folgender Ordnung statt:

Am 19. Aug., Morgens von 8—11 Uhr die Schüler des untern Cursus der latein. Schule;
— — — Nachmittags von 2—5 Uhr jene des mittl. Cursus;
— 20. — Morgens von 8—11 Uhr die Schüler des oberen Cursus;
— — — Nachmittags von 2—5 Uhr jene der Interimsklasse.
— 23. — Morgens von 8—11 Uhr die Schüler der untern Gymnasialklasse;
— 26. — Morgens von 8—11 Uhr jene der zweiten Gymnasialklasse,

worauf
am 27. und 28. Aug. die Prüfungen pro absolutorio folgen.

Am 31. Aug., Nachmittags 3 Uhr, ist die Preisvertheilung, wozu die Eltern, Vormünder und sämmtliche Freunde der Jugendbildung geziemend eingeladen werden.

Speyer, den 14. Aug. 1830.

Königl. bayer. Studienrektorat.

[661 2] Unter der Presse ist und wird in den nächsten Tagen an alle Buchhandlungen, wo sogleich die Bestellungen angenommen werden, versandt:

Die
Ereignisse in Paris,
am 26., 27., 28. und 29. July 1830.
Ausführlich
von Augenzeugen
aus dem Französischen ins Deutsche übertragen.

10 gebruckte Bogen in 8., mit ausführlichem Plane von Paris, brochirt 48 kr.

Karlsruhe, den 12. August 1830.

Chr. Fr. Müller'sche
Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerey.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die
J. C. Kolb'sche Buchhandlung
zu Speyer.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 99. den 19. August 1830.

Deutschland.

München, den 11. Aug. Der Generollieutenant Graf von Drouot d'Erlon wird morgen mit seiner Familie von hier nach Paris abgehen.

Trier, den 10. Aug. Die Kaiserstraße ist in diesem Augenblicke durch zahlreiche Auswanderungen aus Frankreich äusserst lebhaft. Durch hiesige Stadt kommen fast stündlich Kuriere, die von den französischen Grenzen nach Koblenz und Berlin und von da zurückeilen. Man erfährt, daß ein Artilleriepark von 30 Kanonen von Koblenz nach Luxemburg geschafft und in Saarlouis alles Geschütz auf den Wällen aufgestellt worden ist. Das Manöver, welches dieses Jahr bei Koblenz gehalten werden sollte, und wozu schon der größte Theil der Truppen zusammengezogen war, wird schwerlich statt haben.

Hamburg, den 10. Aug. Fürst v. Polignac ist in Altona eingetroffen, und wird, dem Vernehmen nach, sich nach St. Petersburg begeben.

Niederlande.

Nach dem Courier de la Sambre verbreitet sich das Gerücht, daß Befehle eingegangen seien, die Plätze Namür, Marienburg, Bouillon und Philippeville in Vertheidigungszustand zu setzen. In Namür sollen viele Patronen angefertigt und Artillerie im Schlosse aufgestellt werden. — Aus Mons wird gemeldet: Seit einigen Tagen werden alle Militärposten unserer Stadt verdoppelt und von Offizieren kommandirt. Man besetzt die Wälle mit Kanonen und füllt die Magazine mit Pulver; die größte Thätigkeit herrscht im Arsenal. Die Thore werden nach 10 Uhr Nachts nicht mehr geöffnet, und von allen Personen, die an denselben erscheinen, werden Pässe verlangt.

Frankreich.

Paris, den 11. Aug. Der Globe enthält unter der Aufschrift »Royalistische Opposition« einen Artikel, worin es u. a. heißt: »Die Partey hat ihren Herrn verlassen; von allen jenen goldbedeckten Höflingen, jenen tapfern Frömmlern, jenen Vorzimmerhelden, welche zu sterben schwuren, indem sie sich bekreuzten, ist auch nicht ein einziger mit dem Gewehr in der Hand erschienen, um die Tuillerien zu vertheidigen, wo so viele ihrer Worte die Verblendung veranlaßt oder unterhalten hatten. Karl X. hat auch nicht einen Freiwilligen gehabt; er kämpfte gegen das Volk nur mit den eigenen Söhnen desselben. Seit seiner Niederlage ist der König ebenso und auf eine noch traurigere Weise verlassen. Da es keine Vortheile mehr zu verleihen gibt, verschwinden die Freunde; sie hatten nicht einmal Stand; sie entfliehen. Karl X. wird weder einen Bertrand, noch einen Las Cases haben; oder findet er einen solchen, so dürfte es irgend ein Unbekannter seyn, auf den er vielleicht niemals vom Thron herab einen Blick geworfen.

Paris, den 12. Aug. In der gestrigen Sitzung der Pairskammer wurde folgende Adresse an den König zu richten beschlossen: »Ihre getreuen Unterthanen, die Pairs von Frankreich, noch durchdrungen von den großen Ereignissen, die sich zugetragen haben, erscheinen vor Ew. Maj., um allerhöchstihnen für ihre Anhänglichkeit an Frankreich zu danken. Es ist nur eine Stimme, daß nur Ihre Gelangung zum Throne allein die öffentliche Wohlfahrt sicherstellen könne, nur unter Ihrer Regierung können wir jene so heldenmüthig vertheidigten Freiheiten in Frieden genießen. Einem großen Volke, das von freien Stücken und mit Ruhe diese Nothwendigkeit einsieht, unentbehrlich zu seyn, welcher Anspruch auf die Krone konnte jemals edler und wahrer seyn? Hatte die Vorsehung jemals eine klarere Sprache? Dieses Bündniß, das Sie mit Frankreich eingegangen, dieser von der Vernunft und der Ehre ausgesprochene Eid, sind Verbindlichkeiten, die des Prinzen, der sie eingeht, wie der Nation, die sie empfängt, gleich würdig sind. Auch unsere Eide wurden nicht durch einen unvorsichtigen Enthusiasmus oder ein blindes Gefühl eingegeben. Wir schwören Ihnen Treue, in der festen Ueberzeugung, daß wir eine heilige Pflicht gegen das Vaterland erfüllen. Jetzt, nachdem dieser feierliche Akt vollzogen ist, kehrt Frankreich zu dem regelmäßigen Gang der gesetzmäßigen Existenz zurück. Es hat sich bewaffnet, um seine Rechte zu vertheidigen; damit es nicht mehr zur Gewalt zu greifen brauche, um sie aufrecht zu halten, hat es neue Bürgschaften aufgestellt. Der Friede im Innern und nach Außen, die öffentliche Ordnung, die freie Entwickelung der Geisteskräfte und der Industrie, dies war das Ziel seiner Bemühungen, dies soll der Preis seines Sieges seyn. Die Pairskammer wird sich bestreben, an den Arbeiten mitzuhelfen, wodurch unsere Gesetzgebung verbessert und unsere Wohlfahrt sichergestellt werden soll. Lange Zeit waren ihre Bemühungen darauf beschränkt, dem Uebel Einhalt zu thun oder es zu mildern: jetzt glücklicher, ist sie berufen, zum Wohl des Landes zu wirken. Ew.

Maj haben keine andere Gesinnung; dies wird das Prinzip einer unveränderlichen Einigkeit zwischen dem Könige und den Kammern seyn.« — Von 83 Votanten stimmten 81 für diese Adresse.

Der Moniteur sagt, General Bertrand werde zum Gouverneur der polytechnischen Schule ernannt werden. — Es heißt, Admiral Duperre, Marschall Soult, der Fürst von Eßlingen und der älteste Sohn des Marschalls Ney sollten nächstens zur Pairswürde erhoben werden. — Das Journal du Commerce erzählt, König Ludwig-Philipp sey nicht anders geworden wie er als Herzog von Orleans gewesen. Gestern Nachmittag um 3 Uhr ging er allein, zu Fuß und in bürgerlicher Kleidung, aus seinem Palast, um auf den Boulevards zu spazieren. Das Volk erkannte ihn, und durch die Akklamationen desselben ward er genöthigt, sich wieder in seinen Palast zurückzubegeben. — Bisher haben die Präsidenten, Generalprokuratoren, Präfekte ihren Eid in die Hände des Königs abgelegt, indem sie sich auf ein Knie niederließen. Auf den Antrag des Hrn. Dupont de l'Eure hat der König beschlossen, daß der Eid in Zukunft in aufrechter Stellung geleistet werden solle; ferner, daß die Minister in Zukunft weder den Titel Monseigneur noch Exzellenz führen sollen. — Der Precurseur de Lyon will wissen, der neue König werde alle Maaßregeln zurücknehmen, wodurch noch Franzosen vom französischen Gebiete ausgeschlossen, namentlich diejenigen, kraft deren die Mitglieder der Napoleonischen Familie exilirt sind. — Fünfundzwanzig Vendee'sche Chefs haben sich in einem alten Schlosse versammelt, und nach einer langen Berathung erklärt, daß sie in Frieden bleiben wollten, und an keinem Versuche zum Bürgerkrieg Antheil nehmen würden. — Ein Schreiben aus Cholet in der Vendee meldet, diese Provinz sey trotz aller Störung herbeizuführen angewandten Mittel ruhig geblieben. Es hätten sich wohl Anführer gefunden, den Bürgerkrieg zu erwecken, allein keine Soldaten.

— General Lafayette entschuldigt sich in den öffentlichen Blättern bei seinen Freunden, daß es ihm nicht möglich sey, 4 bis 500 Briefe, die er jeden Tag erhalte, gleich nach ihrer Ankunft zu beantworten. — Die Besoldung der Minister soll auf 80,000 Fr., und die des Seinedepart.-Präfekten auf 50,000 Fr. herabgesetzt werden.

Paris, den 13. Aug. Durch k. Ordonnanz sind der Generalstab und die Corps aller Waffengattungen, welche unter König Karl die königl. Garde ausmachten, aufgelöst. — Heute Abend heißt es, Karl X. habe sich endlich eingeschifft; er wollte auf der Insel Jersey anhalten, allein die Commissäre widersetzten sich diesem Vorhaben. Der König ist, wie man sagt, Willens, sich über Hamburg nach Sachsen (?) zu begeben. Etwa 100 Personen hatten begehrt, sich mit ihm einzuschiffen; da aber die beiden Schiffe, die man für ihn bestimmt, sie nicht alle fassen konnten, so war man genöthigt, ihm noch ein drittes zu geben, womit er sich jezt in See befinden muß.

(France Nouvelle.)

— Der General Baron Maurin ist zum Befehlshaber der ersten Militärdivision (Paris) ernannt worden. Der General Graf Desaix ist zum commandirenden General in den Departements des Ain, des Jura, des Doubs und der Drome bestimmt. Der Gen. Brayer ist zum Befehlshaber der 5. Militärdivision (Straßburg), der Gen. Graf Murand der 6. (Besançon), der Gen. Barrois der 3. (Metz), der Gen. Decaen der 7. (Grenoble), Gen. Bachelu der 19. (Lyon), Gen. Roguet der 16. (Lille) ernannt. — Der »Constitutionnel« äußert den Wunsch, die Deputirtenkammer möge unverzüglich die Initiative zu einem Gesetzesvorschlag ergreifen, wodurch die Todesstrafe für politische Verbrechen aufgehoben würde.

— Oran, Constantine und Bona haben sich unterworfen. Man wird nach jedem dieser Punkte Truppen absenden, um sie zu besetzen. Zu Algier sollen acht Regimenter in Garnison bleiben. Fortwährend schifft man Gelder vom Schatze des Dey ein; in wenigen Tagen gehen 40 Mill. in schweren Piastern ab, die so eben verpackt werden. Das Dampfschiff »le Coureur« überbringt 14,002,508 Fr. (Aviso.)

— Aus Toulon wird unterm 7. Aug. gemeldet, daß der »Nestor«, von Algier kommend, und mit 12 Mill. an Bord, daselbst eingelaufen sey, und daß alle Schiffe, die sich auf dem Friedensfuß befinden, für den Krieg ausgerüstet werden sollen. Am Abende des genannten Tags pflanzten die im Hafen von Toulon liegenden Schiffe die dreifarbige Flagge auf; eine in diesem Augenblick unter weißer Flagge einlaufende Handelsbombarde wurde, als sie sich schon auf der Mitte der Rhede befand, durch das Manöver der k. Schiffe gezwungen, dieselbe herabzunehmen. Man versichert, Krankheiten richteten in der afrikanischen Armee große Verheerungen an. Mit dem »Scipio« sind 500 Kranke zu Toulon eingetroffen. Die Gefangenen der »Aventür« und des »Silene« sind aus der Quarantaine befreit und zur Stadt gekommen.

— Ueber die Reise des Königs Karl X. enthält ein Blatt folgende ältere Angaben: Karl X. reiste am 3. Abends 10 Uhr von Rambouillet ab, als sich die Pariser Nationalgarden nahenten. An jenem Tag bestand seine Begleitung noch aus 2500 bis 3000 Personen von seinem Hofe. Die 4 Companien Gardes-du-Corps waren fast vollständig; eine kleine Anzahl Artilleristen führten 2 Kanonen, Küraſſiere, Grenadiere zu Pferd, Gendarmen, Lanciers und andere Soldaten folgten dem königlichen Wagen. Der Herzog von Ragusa (Marmont) war an der Spitze einer ziemlichen Anzahl Oberoffiziers, wovon allein der Herzog von Guiche genannt wird. Karl X. befand sich mit der Herzogin von Angouleme und dem Dauphin in einem 4spännigen Wagen. Der Marschall

Maison, einer der Regierungs-Commissarien nahm den 4. Platz darin ein. — Der greise Monarch war in der tiefsten Niedergeschlagenheit; nur selten sprach er einige Worte. Der Dauphin schien weniger ergriffen; die Herzogin von Angouleme aber zeigte ganz das Bild eines unendlichen Grams, jener inneren Bekümmerniß, welche starken Seelen eigen ist; Sie fühlte den Umfang und die Unwiederbringlichkeit des Verlustes. — In einem zweiten Wagen folgte die Herzogin von Berry mit ihren Kindern, die heiter und unbefangen den Schmerz der Mutter nicht verstanden. 17 Wagen mit Gefolg und Gepäck schlossen den Zug. — Eine Menge Landleute sammelten sich an der Straße, welche derselbe passirte. Auf allen Gesichtern Neugierde; auf vielen Wehmuth; kein Wort, keine verletzende Ausrufung unterbrach das düstre Schweigen; man hörte nichts als den Tritt der Pferde und das Rollen der Räder. — Ueberall waren die Nationalfarben aufgepflanzt. — Bey Nonancourt lag der Leichnam eines Garde du Corps am Weg, der wahrscheinlich vor Erschöpfung gestorben war, denn die Truppen litten fühlbare Noth. — Zu Tillieres, einem kleinen Dorf zwischen Nonancourt und Verneuil, machte der Zug halt. Die k. Familie stieg im Posthause ab, um dort zu Mittag zu speisen. Die Mahlzeit bestand aus einigen frischen Eiern. Die Dauphine verweilte nur einige Minuten, dann begab sie sich in die Kirche und betete einsam. — Das Zimmer, worin die königl Familie aß, ging auf die Straße; die Fenster waren offen; vor ihnen das Schauen eines gierigen Haufens. Während dem Essen sprach Karl X. kein Wort, selbst nicht mit seinen Enkeln, die er neben sich genommen hatte. Bald ging die Reise weiter. — — Durch die londoner Blätter vom 20. erfahren wir, daß der Herzog von Buckingham dem Könige Karl das Schloß W. Harewell, welches Ludwig XVIII. während der Emigration bewohnte, angeboten habe.

— Während der Reise hatte der Exkönig seine Jagdflinte wieder zur Hand genommen, und unterhielt sich mit Schießen von Sperlingen.

Straßburg, den 4. August. Montag um halb 3 Nachmittags wurde an den Thoren von Tours von der Nationalgarde eine Postchaise angehalten. Es befand sich nur ein Mensch darin. Er stellte sich, als spreche er eine fremde Sprache und gab sich für einen Courrier des Hrn. Rothschild aus. Man befragte ihn genau über den Zweck seiner Reise, und erfuhr endlich, ein ihn begleitender Reisender sey unweit der Stadt abgestiegen, um die Stadt zu umgehen. Sogleich eilten zwey Nationalgarden auf die Straße von Bordeaux, wo sie bald nachher einem Manne begegneten, der mit großen Schritten einherging. Ein Feldschütze, der ihm entgegenkam, verstand durch ihre Zeichen, er müsse ihn anhalten. Der Fremdling zeigte sodann einen Paß unter dem Namen Cambon; man untersuchte ihn; der auf seinem Sacktuche und seiner Dose bezeichnete Buchstabe P erregte Verdacht und 2 hinzukommende Personen erkannten Hrn. v. Peyronnet. Die eine dieser Personen war ein ehemaliger Magistrat, die der Exminister früher verfolgt hatte, und der andere ein Einwohner von Tours, dem er unbarmherzig und in den härtesten Ausdrücken die Gnade abschlug, die er für den jungen und unglücklichen Sirjean, der wegen eines politischen Verbrechens verurtheilt worden war, nachsuchte. Hr. v. Peyronnet ist in seinem Gefängniß sehr ruhig und hat sogar noch seine gewöhnliche Kühnheit. Er besteht mit Festigkeit auf seinen Ordonnanzen, obgleich er sich die Strafe, die ihn erwartet, nicht verhehlt.

Armee von Afrika.

Algier, den 30. July. Die Affaire, welche bey Blida statt fand, wird die Aufmerksamkeit von neuem auf die Expedition von Afrika lenken; sie kann wichtige Folgen haben, und wird in Zukunft vorsichtiger machen. — Die Stadt Blida liegt an dem Fuße des Atlas; sie gehörte immer zu dem Gebiete von Algier; sie liegt schön, und wird als die Niederlage des Handels zwischen Algier und dem Innern von Afrika betrachtet. Obschon sie häufigen Erdbeben ausgesetzt ist, so ist sie doch sehr bevölkert und hat viele schöne Häuser; man begibt sich aus der Ferne dahin, um ihre berühmten Schwefelbäder zu gebrauchen; die Umgegend ist entzückend, mit Büschen von Citronen- und Orangebäumen bedeckt; angenehme Gärten umgeben die Stadt von allen Seiten. Diese Stadt war dem Dey von Tittery als Theil seines Gouvernements versprochen, der Plan wurde aber geändert, und der Obergeneral stellte einen Aga an ihre Spitze. Diese Entscheidung erregte einige Unzufriedenheit unter den Arabern; man brachte daher die Nachricht nach der Cassaba, daß bald Unruhen ausbrechen würden. Der Marschall begab sich, um ihnen zuvorzukommen, mit 1500 Mann dahin. Am 23., um 4 Uhr Morgens, marschirte er ab, in der Ueberzeugung nur einen militärischen Spaziergang zu machen. Er wurde in der Stadt mit großer Freude empfangen, logirte sich in eines der schönen, sie umgebenden Häuser, und zeigte, nachdem er den Aga installirt hatte, seine Abreise auf den folgenden Tag an. In der Nacht stiegen zahlreiche Truppen Kabiles den Atlas herab, und nahmen die Höhen, die Blida umgaben, in Besitz. Einige Artilleristen, die ihre Pferde tränken wollten, wurden überfallen, und 3 derien davon die Köpfe abgeschnitten; man war so sicher, daß alle Bivouaks unserer Truppen unversehens angegriffen wurden. Es entspann sich ein starkes Kleingewehrfeuer auf der ganzen Linie, und man hatte kaum die Zeit, sich zurückzuziehen. Die Beduinen erschienen von allen Seiten mit großer Kühnheit; unsere Truppen mußten oft Vierecke bilden, um sie aufzuhalten, und das 17. Chasseurregiment zu Pferde griff mehrmal mit großem Muthe und Gewandtheit an. Die Kabi-

les verfolgten uns mit einer Tapferkeit, wovon sie früher nie Proben gegeben hatten; sie neckten uns unaufhörlich auf einem Marsche von 8 Stunden, und entfernten sich nicht eher, als bey Ankunft unserer Vorposten bey der Brücke von der Ebene. Als sie nach Blida zurückkamen, ließen sie die Einwohner den guten Empfang, den sie uns bereitet hatten, theuer bezahlen, und erlaubten sich große Ausschweifungen gegen die Mauren und Juden. — Dieser unglückliche Vorfall hat uns die traurige Gewißheit gegeben, daß die Bevölkerung bey weitem nicht unterjocht ist, und daß die Türken noch vielen Einfluß haben. Man fängt an einzusehen, daß das System der Mäßigung und Milde sich für ein Volk nicht schickt, das nur Gewalt kennt, und Großmuth für Schwäche hält. Die Türken, die noch zahlreich in Algier, und im Besitze ihres Vermögens sind, bedienen sich desselben, um uns Feinde zu machen. Man spricht von einer Proklamation des Obergenerals, die in einer festen Sprache abgefaßt und darauf berechnet seyn soll, dem Volke Furcht einzujagen. — Das Gefecht von Blida hat uns ungefähr 100 Mann gekostet. Die Kabiles haben viele Leute verloren, es war so hitzig, daß der Marschall seinen Degen ziehen und sich in das Gedräng stürzen mußte, um den General Desprez zu befreien, der sehr in der Enge war. Der erste Adjutant des Obergenerals Hr. v. Trelan, wurde tödtlich verwundet, und starb eine halbe Stunde nachher; er war ein ausgezeichneter Offizier, der seit 20 Jahren bey Hrn. v. Bourmont angestellt war. — Die Stadt Bona, und die daben liegenden Forts, sind in unserer Gewalt, die Franzosen wurden als Befreier empfangen. Die vornehmsten Behörden bemächtigten sich der türkischen Anführer; der Scheik und die Ulemas von Bona haben dem Obergenerale ihre Unterwerfung angezeigt.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 13. Aug. Diesen Abend ist das Gerücht allgemein verbreitet, das Gouvernement habe heute durch den Telegraphen von Toulon ungünstige Nachrichten aus Algier erhalten; die Bevölkerung der Stadt habe sich empört, zwey Tage lang habe man sich in den Straßen geschlagen, doch hätten unsere Truppen die Insurgenten besiegt. Man fügt bey, diese traurigen Ereignisse hätten den 28. und 29. July statt gefunden! — Man hat die Gewißheit, daß Karl X. heute früh um 7 Uhr St.-Lo verlassen, und den Weg nach Cherbourg eingeschlagen hat, wo er wahrscheinlich am nämlichen Tage noch eingetroffen seyn wird. — Seit dem Sturze Karl X. haben die Brandstifter aufgehört, die benachbarten Gegenden von Cherbourg zu verheeren. — Die beiden Schiffe, welche den Ex-König, seine Familie und sein Gefolge aufnehmen, sind auf 3 Monate verproviantirt, und sollen auf eine Fahrt von einem Monat angewiesen seyn, woraus man in Cherbourg schließen will, daß die k. Familie sich nach dem Norden von Amerika begeben werde. — Die auswärtigen Gesandten in Paris sollen sich wechselseitig die Depeschen ihrer Höfe zur Einsicht mittheilen und versammeln sich deßwegen täglich zweimal. — Aus Toulouse wird gemeldet, daß Hr. v. Villele abgereist sey, und sich nach Spanien begeben habe. — Der König von England soll mit Vergnügen die Nachricht von der Proklamirung Philipp des I., Königs der Franzosen, vernommen haben. »Die Franzosen,« habe er gesagt, »wissen zu siegen, zu vergeben, und alles Unglück eines bürgerlichen und auswärtigen Krieges zu vermeiden.« Er soll auch 200 Pf. für die in Frankreich eröffnete National-Subscription bestimmt haben. — In Bordeaux verbreitet sich das Gerücht, und der Indicateur wiederholt es, daß die 10 oder 20,000 spanische Truppen, welche das schändliche Ministerium an der Grenze versammelt hatte, um die berüchtigten Ordonnanzen zu unterstützen, beim Anblicke der dreifarbigen Fahne die Cocarde des Cortes aufgepflanzt hätten und gegen Madrid gezogen seien. Ihrem Beispiele folgend, habe die Garnison von San Sebastian ebenfalls die Farben der Unabhängigkeit wieder angenommen, um sie mit den Unsrigen zu verbinden. — Andere Briefe geben die Nachricht, daß die spanischen Flüchtlinge in Galizien gelandet seien. — Die Nachrichten aus Frankreich sind in Oberitalien mit großer Begeisterung aufgenommen worden. Verschiedene Gouverneure sind darüber in Bestürzung gerathen. Die Polizey von Mailand hat ihre Strenge verdoppelt; ausserordentliche Kuriere wurden an die verschiedenen italienischen Höfe abgesendet. — In Paris hat sich ein Verein unter dem Namen »Constitutionelle Gesellschaft« (société constitutionelle) deren Zweck ist, die öffentliche Meinung im Geiste der Grundsätze der Revolution von 1789 über die bürgerliche, politische und religiöse Freiheit und Gleichheit, aufzuklären. — In der heutigen Deputirtenkammer entwickelte der ehrenwerthe Abgeordnete Eusebe Salverte seinen Antrag zur Anklage der Minister. Die Kürze der Zeit erlaubt uns nicht, denselben hier mitzutheilen, jedoch werden wir in unserm nächsten Blatte einen Auszug dieser trefflichen Rede geben, welche mit dem so abgefaßten Antrag endigte: »Die Deputirtenkammer klagt die Minister, Unterzeichner des Berichts »an den König und der Ordonnanzen vom 25. July »1830, des Hochverraths an.« Von allen Seiten ward dieser Antrag unterstützt, und als die Kammer zu entscheiden hatte, ob derselbe in Berathung genommen werden solle, erhoben sich alle Anwesenden, keinen Einzigen ausgenommen, dafür. Die äusserste Rechte war gänzlich leer. Demnach wird der Vorschlag den Bureaux übergeben werden.

[Hiezu eine Beilage.]

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 100. den 21. August 1830.

Deutschland.

Se. Durchl. der Herzog von Braunschweig ist auf der Rückreise nach seinen Staaten, von Brüssel kommend, durch Aachen passirt. Nach Brüsseler Zeitungen soll Se. Durchl. während der blutigen Auftritte zu Paris die bey sich gehabten Waffen dem Volke ausgeliefert, auch später für die Verwundeten 500 Fr. beigetragen haben.

Frankreich.

Paris, den 10. Aug. Hr. Dunoyer, ehmaliger Redacteur des »Censeur Européen«, ist zum Präfekten des Allierdepartements ernannt worden. — Der »Globe« sagt, Personen, die von London kommen, versichern, die Kandidaten zur zweiten Kammer des englischen Parlaments bekämen nur dann Stimmen von den Wählern, wenn sie versprächen, dem Gouvernement zu einem Kriege gegen Frankreich jede Subsidie zu verweigern. An jeder Kirchenthüre stehen dreifarbige Körbchen, um die Opfer unserer ruhmvollen Tage aufzunehmen.

Paris, den 12. Aug. Karl X. hat Wilhelm IV. geschrieben, um ihn zu benachrichtigen, daß er sich nach Cherbourg begebe, und daß er ihn bitte, eine englische Fregatte zu seiner Verfügung zu stellen, um ihn nach England zu bringen. Das englische Ministerium antwortete Karl X., die freundschaftlichen Verhältnisse, welche zwischen Frankreich und England beständen, erlaubten nicht, seiner Bitte zu willfahren.

— Der General-Lafayette hat nach den Befehlen des Königs die Uniform, Equipirung und Bewaffnung der pariser Nationalgarde festgesetzt. Eben so hat er einen Tagsbefehl anheften lassen, welcher die provisorische Organisation dieser Garde und seines Generalstabes enthält. Außer den 12 Infanterieregimenten und einem Cavalleriekorps soll noch ein Artilleriecorps hinzugefügt werden.

Paris, den 13. Aug. Verschiedene k. Ordonnanzen enthalten folgende Verfügungen: Von jetzt an wird das Staatssiegel das von Orlean'sche Wappen tragen, worüber eine geschlossene Krone, mit dem Scepter und der Gerechtigkeitsband kreuzweise übereinander, und dreifarbige Fahnen hinter dem Wappen, mit der Umschrift: »Ludwig Philipp I., König der Franzosen. — Der Herzog von Chartres wird den Titel Herzog von Orleans annehmen. — Die Dekoration der Ehrenlegion wird fortwährend auf einer Seite das Bildniß Heinrichs IV., mit dessen Namen als Umschrift, tragen, auf der andern Seite, im Innern des Medaillons die Devise: »Ehre und Vaterland.« Das Schild der Großkreuze trägt die nämliche Devise und Umschrift, und die fünf Punkte, welche dasselbe umgeben, werden durch dreifarbige Fahnenstangen getheilt. — Im königlichen Corps der Marine sind drey Admiralstellen gestiftet worden. Der Admiralsgrad wird in allen Punkten demjenigen eines Marschalls von Frankreich gleichgestellt. — Der Hr. Vice-Admiral Duperre ist zum Admiralsgrad befördert worden. — Hr. Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, und Hr. Admiral Duperre sind zu Pairs von Frankreich ernannt worden.

— Die Läuterungen in den Präfekturen, Unter-Präfekturen, Parkets und den andern Stellen werden immer noch thätig betrieben. Durch mehrere Ordonnanzen vom 12. d. M. werden die Mitglieder der Departements- und Bezirksräthe, die Maires und andere Beamte, die wegen freyer gewissenhafter Stimmgabe entsetzt worden, wieder in ihre betreffenden Stellen eingesetzt. — Wir wissen aus guter Quelle, daß bereits drey Millionen Franken, Ertrag der Subscription in England, Hrn. Laffitte übersandt wurden. — Laut einem Schreiben aus München vom 4. Aug. ist dort eine Subscription zu Gunsten der Verwundeten und Wittwen von Paris eröffnet.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 13. Aug. Die Tagesordnung ruft den Hrn. Eusebe Salverte auf die Rednerbühne, um seinen Vorschlag auseinanderzusetzen, den er auf dem Bureau deponirt hat, wegen Versetzung in Anklagestand als Hochverräther, der Minister, die den Bericht und die Ordonnanzen vom 25. Juli unterzeichnet haben. — Er sagt: M. H., wenn ich vor ihnen erscheine, um Männer anzuklagen, die durch eine eben so vollständige, als wohlverdiente Niederlage von der Ausübung der Macht entfernt wurden, so empfinde ich ein Gefühl, das, ich bin dessen gewiß, bey Ihnen ebenfalls gegenwärtig ist; ich denke an ihr Unglück, und wenn dieser Gedanke mich nicht in Erfüllung einer heiligen Pflicht aufhält, so legt er mir doch die Verbindlichkeit auf, mich bey jedem Schritte zu fragen, ob das Andenken an unsere ermordeten Brüder nicht zu mächtig in meinen Worten wiederhallt, und ob die Menschen, deren Schuld ich ausspreche, nicht in den Umständen eine Entschuldigung finden können, wodurch der Haß, der sie verfolgt, der Abscheu, der sie niederdrückt, vermindert würde; dieser Verbindlichkeit treu, werde ich Ihre Zustimmung und jene des großmüthigen Volkes,

das Sie zu vertreten die Ehre haben, erhalten. Das Volk dürstet nach Gerechtigkeit, und nicht nach Rache. — Es bestand in Frankreich eine Charte, die der k. Macht um so heiliger seyn mußte, als sie behauptete, daß sie von ihr verliehen worden sey, und da sie, indem sie sie aufstellte, gewiß alle nöthigen Maaßregeln genommen hatte, um ihre Gewalt vor den Angriffen der Freiheit zu sichern. Dieser Akt wurde in wichtigen Punkten verletzt, aber bestand verbindlich für den Fürsten, der seine Aufrechthaltung geschworen hatte, verbindlich für die Minister, die mit der Haltung des Eides des Fürsten beauftragt waren. — Hatten die Minister, die den Bericht und die Ordonnanzen vom 25. July unterzeichnet haben, den Plan gemacht, wie ihre Freunde es angekündigt haben, oder haben sie versucht, ihn auszuführen, die Charte in ihren Hauptgrundsätzen zu vernichten, und ein vollständiges Sclaverey-System an die Stelle des unvollkommenen Freiheits-systems zu setzen, in dem Frankreich, Dank der Energie seines öffentlichen Geistes, obgleich langsam, die Folgen der unverjährbaren Rechte der Völker sich entwickeln sah? — Ich komme nicht auf den Verdacht zurück, den die öffentliche Meinung annimmt, und den allein eine Untersuchung bestätigen kann; ich beschränke mich auf authentische Akten — Das Ministerium führte in der Thronrede eine Sprache, die die Krone von der Mitwirkung der beiden andern Gesetzgebungszweige befreite. Es scheute sich nicht, in einer k. Proklamation einen ganz constitutionellen Akt, der von der Wahlkammer ausgegangen war, als das Werk des Aufruhrs zu bezeichnen. — Das Ministerium wollte die Wahlen durch Bestechung, Drohungen, offene Gewalt und Mord beherrschen. — Es hat Angriffe auf die öffentliche Moral gemacht, indem es den Mißbrauch der Gewalt für das Gouvernement zur Lehre erhob, und von den Bürgern Verläugnung aller Gewissenhaftigkeit forderte. — Unter dem lächerlichen Vorwande, eine noch nicht constituirte, nicht versammelte, noch nicht bestehende Kammer aufzulösen, wollte das Ministerium sich das Recht anmaßen, Wahlen zu verwerfen, die das französische Volk gemacht hatte. — Das Ministerium versuchte, durch eine Ordonnanz die Freiheit der Presse zu vernichten, die als Grundgesetz anerkannt, und durch den Art. 8 der Charte unter die einzige Bürgschaft des Gesetzes gestellt ist. — Es maßte sich an, durch eine Ordonnanz die Wahlgesetze, die durch die Charte garantirt und förmlich eingeführt sind, umzustoßen, und ein System von Betrug an ihre Stelle zu setzen, dessen Hauptbasen die Verletzung des Stimmengeheimnisses und die Allmacht der Behörden bildeten. — Um diese Akten, die alle unsere Rechte vernichten sollten, zu unterstützen, bewaffnete das Ministerium die Soldaten gegen die Bürger, ließ die einen durch die andern morden, und als es eingeladen wurde, dem Blutbade ein Ende zu machen, hat es dasselbe im Gegentheile neuerdings befohlen, bis der Muth der Pariser über seine blutgierige Halsstarrigkeit obsiegte. Wenn solche Akten selbst nach dem Buchstaben der Charte, die bis zu Ende des Monats July bestand, nicht das Verbrechen des Hochverraths feststellen, so ist die Verantwortlichkeit ein Traum, das Gesetz eine Erdichtung, Gerechtigkeit ein Wort. — Die Deputirtenkammer klagt daher die Minister, die den Bericht an den König und die Ordonnanzen vom 25. July 1830 unterzeichnet haben, des Hochverrathes an. (Von allen Seiten unterstützt.)

Bayonne, den 7. Aug. Zwey Jesuiten kamen gestern von Madrid mit der Diligence an. Der eine wurde bey dem Anblick der dreifarbigen Fahne ohnmächtig, so daß man ihn ins Wirthshaus tragen mußte. Diesen Morgen sind sie in Civilkleidung weiter gereist. Die Congregation ist höchst bestürzt. Das Seminarium, das sie hier errichten ließ, soll in ein Spital verwandelt werden. In Pampeluna und Bergara soll man schon den Ruf: Es lebe die Constitution hören. Bey der Besatzung von St. Sebastian ist die Desertion sehr groß, und mehrere Soldaten derselben sind hier angekommen. Der Obrist Jauregup, genannt el Pastor, soll vor wenigen Tagen nach Spanien abgereist seyn; Mina übernachtete gestern in einer unserer Vorstädte und schlug dann den Weg nach Bera ein. Alle diese Chefs sollen von ihren Leuten erwartet werden. —

Feldzug von Algier.

Algier, den 31. July. Man hat eine Verschwörung entdeckt, die von den in der Stadt wohnenden Türken und den Leuten außerhalb der Stadt gegen die Franzosen angezettelt wurde. — Die Anzahl der Kranken nimmt nicht ab; mehrere Regimenter haben deren 600; von 400 Mann der Marine-Artillerie sind 80 im Spital.

Der Pariser Marsch.

(Nach Casimir Delavigne.)

O Frankenvolk, du Volk der Braven,
Es winkt der Freiheit gold'ner Schein;
Man sprach zu uns: „Ihr seyd nur Sclaven!“
Wir rufen: „Krieger laßt uns seyn!“
Paris in der Erinn'rung Hallen
Läßt neu des Ruhmes Wort erschallen:
Auf und stürmet ein,
Wo Geschütze dräu'n,
Durch die Lanzen dringt, in's Feuer kühn hinein!
Zum Siege laßt uns wallen!

Auf! Schließt die Reih'n! Im festen Bande
Voran! Der Seine muth'ger Sohn
Weiht huldigend dem Vaterlande
Der neuen Bürgerwaffe Lohn.
O ew'ger Tag! Durch diese Hallen
Soll nur der einz'ge Ruf erschallen:
Auf, und stürmet ein ꝛc. ꝛc.

Mag Tod die Flammenkugel sprühen!
Sie mehrt die Helfer in dem Streit;
Man sieht im Donner neu erblühen
Die Feldherrn aus entschwund'ner Zeit.
O ew'ger Tag ꝛc. ꝛc.

Wer lenkt, wo sich Phalange stellten,
Auf sie der blut'gen Fahne Schaar?
Es ist die Freiheit zweier Welten,
Ist Lafayette im greisen Haar.
O ew'ger Tag ꝛc. ꝛc.

Drey Farben, ha! Ihr kehrt uns wieder!
Der Freiheit Himmelsbogen lacht
Im wilden Kampf der edeln Brüder,
Wie Sonne durch die Wolkennacht.
Heil, ew'ger Tag ꝛc. ꝛc.

O Kriegesmann dreyfarb'ger Fahnen,
Du trugst sie, Orleans, voll Muth,
Und gabst auf des Ruhmes Bahnen
Auch gern zu unserem Dein Blut!
Wie einst durch Vaterlandes-Hallen,
Würd' auch nunmehr Dein Ruf erschallen:
Auf und stürmet ein ꝛc. ꝛc. —

Rollt, Trommeln, rollt die dumpfen Töne!
Der Todten Feierstunde ruft —
Und jede Siegerhand bekröne
Mit Volkeslorbeern ihre Gruft!
Auf, nach dem Pantheon zu wallen,
Der Trauer und des Ruhmes Hallen!
Senkt die Brüder ein,
Laßt uns Thränen weih'n!
Blosen Hauptes ruft: „Unsterblich sollt Ihr seyn,
Die glorreich dort gefallen."

Karl Geib.

Redakteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

Nachdem der Unterzeichnete die bisher im Namen und auf Rechnung seiner Mutter geführte Buchhandlung, Buchdruckerey und Herausgabe der neuen Speyerer Zeitung, mit allen Activ- und Passiv-Ausständen eigenthümlich übernommen hat, und die ersteren unter der bisherigen Firma „J. C. Kolb'sche Buchhandlung und Druckerey" fortführen wird, fordert derselbe alle diejenigen, welche an gedachte Firma allenfalls eine Forderung zu machen haben, auf, ihre Rechnungen ihm einzureichen; eben so werden auch alle, welche an dieselbe schulden, ersucht, die schuldigen Beträge baldigst gleichfalls an den Unterzeichneten zu vergüten. —

G. Fr. Kolb.

[666] Der unterzeichnete Hauptagent der Brandversicherungsgesellschaft l'Union in Paris hat schon mehrere Male vernommen, daß Individuen, die ihre Mobiliar-Gegenstände versichern wollten, deßwegen Anstand genommen hätten, hierüber mit der Union-Gesellschaft zu contrahiren, weil im Art. 16 der allgemeinen Bedingungen des Versicherungs-Vertrags stipulirt seye, daß die durch Brand beschädigten Mobiliar-Gegenstände in natura nach gütlicher Uebereinkunft oder nach dem Gutachten von Experten ersetzt werden könnten, und daß aus diesem Grunde andern Versicherungsgesellschaften der Vorzug eingeräumt wird. —

Ohne von besondern, längst bekannten Vortheilen, welche die Union-Gesellschaft darbietet, und worin sie jede andere Gesellschaft übertrifft, zu sprechen, will der unterzeichnete Hauptagent der Union-Gesellschaft diejenigen Individuen, welche über die Anwendung des fraglichen Art. 16 schon Zweifel hatten, so wie die Personen, die allenfalls hieran noch Anstand nehmen wollten, blos aufmerksam machen, daß erstens die erwähnte Stipulation durchaus nicht so auszulegen ist, wie sie irrthümlich betrachtet worden, übrigens zweitens der Art. 22 der allgemeinen Bedingungen der Police der Compagnie Royale wörtlich dieselbe Verfügung enthält, so daß in dieser Beziehung die beiden Gesellschaften Union und Royale die nämlichen Constitionen haben, und keine vor der andern Vorzug verdient. —

Indem ich glaube, durch diese Anzeige und Verweisung auf die Bedingungen des Versicherungsvertrags der Compagnie Royal, die bisherigen Zweifel und Irrthümer gehoben zu haben, zeige ich zugleich an, daß täglich in meiner Wohnung dahier, so wie bey Hrn. Wagner, Geschäftsmann hierselbst, Versicherungen auf Mobiliar-Gegenstände, so wie auf Immobilien, die bey der Brandversicherungs-Anstalt des Rheinkreises ausgeschlossen sind, um ganz billige Prämien angenommen, und im Augenblick der Erklärung ausgefertigt werden können, so daß schon von diesem Momente an der Versicherte außer Gefahr ist. —

Schließlich beehrt sich der Unterzeichnete, die Anzeige zu machen, daß dieselbe Versicherungs-Gesellschaft Union auch Lebensversicherungen unter ganz vortheilhaften Conditionen annimmt, und daß solche eben so jeden Tag bey ihm erklärt und abgeschlossen werden können.

G. J. Arnsperger, Kaufmann in Speyer.

[665 a] **Waaren-Empfehlung.**

Nächste Offenbacher Messe werden wir zum erstenmale mit unsern Fabrikaten, leinenen, halbleinenen und baumwollenen Waaren, besuchen. Indem wir dieses unsern vielen Abnehmern in den Rheinprovinzen bekannt machen, ersuchen wir auch zugleich Diejenigen, welche unsere Waaren noch nicht kennen, sich mindestens durch kleine Versuche von deren Güte und möglichster Billigkeit zu überzeugen.

Unser Laden ist bey Hrn. Kaufmann Merk in der Frankfurter Straße Lit. R. Nro. 10, bey welchem wir auch Preisnoten niedergelegt haben.

J. G. Heinze und Sohn
in Lauban.

[662 a] **Württembergischer Kreditverein.**

Die unterzeichnete Stelle ist in dem Falle, in dem Interesse des ihrer Verwaltung anvertrauten Instituts die Herabsetzung der 4½prozentigen Obligationen in 4prozentige zu erwirken, und macht daher in Folge eines Beschlusses des Ausschusses des Kreditvereins hiermit bekannt, daß allen den Besitzern 4½prozentiger Kreditvereins-Obligationen, welche sich innerhalb 3 Monaten in die alsdann auf den 31. Dec. d.

J. statt findende Umtauschung ihrer Obligationen in 4prozentige zu willigen erklären, nicht nur eine angemessene Provision angeboten, sondern denselben auch die Versicherung ertheilt wird, daß die von ihnen gegen 4½ prozentige Obligationen zu empfangende 4prozentige Obligationen bey der planmäßigen Ablösung, welche wenigstens zweimal jährlich statt findet, ohne ihr besonderes Verlangen so lange nicht in das Loos gezogen werden sollen, als noch 4½prozentige Obligationen vorhanden sind. — Dieses unerbieten ist jedoch keineswegs auf diejenigen Vereinsobligationen zu beziehen, welche in Folge der öffentlich bekannt gemachten Verloosung von 120,000 fl. heimbezahlt werden, indem der Kreditverein, wenn er die Umtauschung dieser in Verloosung gekommenen Obligationen zugesteht, in keinem Falle dafür eine Provision bezahlt.

Diejenigen Vereinsgläubiger, welche die Umtauschung ihrer Obligationen in 4prozentige wünschen, wollen sich nun entweder an die Kasse des Kreditvereins in Stuttgart, oder an eins der in den Obligationen bemerkten Wechselhäuser wenden, und sich mit demselben über die Provision verständigen.

Die Umtauschung kann jedoch nur gegen Rückzahlung der 4½prozentigen Obligationen und der noch unverfallenen Zinscoupons geschehen, welch' ersteren, sofern sie auf den Namen des Darleihers gestellt sind, eine Empfangsbescheinigung — und falls Cessionen statt gefunden haben sollten, die erforderlichen Cessionsurkunden beizufügen sind.

Stuttgart, den 22. July 1830.

Die Direktion
des württembergischen Kreditvereins.

Indem ich mich auf vorstehende Bekanntmachung beziehe, bemerke ich zugleich, daß ich beauftragt bin, Anmeldungen zur Umtauschung der 4½prozentigen gegen 4prozentige dergleichen anzunehmen, und unter Verständigung der hierauf den Inhabern zu vergütenden Provision seiner Zeit die neuen Obligationen kostenfrey auszuliefern werde.

Das allgemein anerkannte Vertrauen dieser Anstalt, verbunden mit der hypothekarischen Sicherheit welche diese Obligationen gewähren, veranlaßt mich, dieses Vorhaben noch besonders zu empfehlen, um so mehr, da für die Inhaber der zurückbleibenden 4½prozentigen Obligationen der Nachtheil zu erwarten steht, daß diese schnellmöglichst gelöst und heimbezahlt werden könnten, wodurch nicht allein keine 4prozentige Obligationen mehr zu erhalten seyn dürften, sondern auch die jetzt vergütet werdende Provision für dieselben verloren geht.

Mannheim, den 30. July 1830.

H. L. Hohenemser.

---

[667] Bey E. W. Leske in Darmstadt sind so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen in Rheinbayern zu beziehen (in Speyer durch die J. C. Kolb'sche Buchhandlung):

Hernani oder die kastilianische Ehre. Drama von Victor Hugo. Metrisch übersetzt von J. B. Werner. 8. Auf Velinpapier. Geheftet. 1 fl. 12 kr.

Der fortwährende Enthusiasmus, mit welchem diese dramatische Erscheinung auf dem Haupttheater zu Paris aufgenommen wird, ist Bürge dafür, daß die Bühnen Deutschlands nicht säumen werden, ihre Repertoire mit diesem Stück zu vermehren.

Die metrische Uebersetzung von einem geistvollen jungen Dichter ist ganz geeignet das deutsche Publikum mit dieser Dichtung zu befreunden.

Bibliothek merkwürdiger Criminal- und Rechtsfälle der älteren und neueren Zeiten und aller civilisirten Völker. Für Leser gebildeter Stände herausgegeben von Theod. v. Haupt und Dr. Fr. Heldmann. gr. 12. geheftet.

Inhalt: Martin Guerre; Johann Adam B., Criminalfall, vor den Assisen zu Mainz verhandelt; Georg Karl Friedrich B., desgleichen; Dautun und Girouard; Paul Louis Courier; Filleron, Taubstummer. —

Subscriptionspreis bey Unterzeichnung für 12 Bändchen 54 kr. pr. Bändchen. Die Verbindlichkeit beginnt jedoch erst mit dem 4ten Bändchen, nachdem man sich durch das 1te Bändchen überzeugt hat, daß die Herausgeber die übernommene Aufgabe auf eine würdige Weise gelöst haben. Das 1te Bändchen ist zum Subscriptionspreis in allen Buchhandlungen zu haben, woselbst man die Bestellung für die folgenden machen kann.

Der spätere Ladenpreis ist 2 fl. 12 kr. pr. Bändchen. Jährlich werden 6 bis 8 Bändchen geliefert und der Umfang des Ganzen soll nicht über 24 Bändchen ausgedehnt werden.

[661 *] Unter der Presse ist und wird in den nächsten Tagen an alle Buchhandlungen, wo sogleich die Bestellungen angenommen werden, versandt:

Die
Ereignisse in Paris,
am 26., 27., 28. und 29. July 1830.
Ausführlich
von Augenzeugen
aus dem Französischen ins Deutsche übertragen.

10 gedruckte Bogen in 8., mit ausführlichem Plane von Paris, broschirt 48 kr.

Karlsruhe, den 12. August 1830.

Chr. Fr. Müller'sche
Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerey.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die
J. C. Kolb'sche Buchhandlung
zu Speyer.

Hiezu eine Beilage.]

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag — Nro 101. — den 24. August 1830.

Deutschland.

Berlin, den 12. Aug. Sehr glaubwürdigen Versicherungen zufolge soll von Seite unsers Hofes die feste Entschließung schon ausgesprochen seyn, sich in die innern Angelegenheiten Frankreichs (so lange sie gegen das Ausland keinen direct feindseligen Charakter annehmen) nicht mischen zu wollen. Die Gesinnungen des großbritannischen Kabinets in dieser Hinsicht sind ebenfalls schon bekannt, und schneiden der vertriebenen französischen Dynastie alle Hoffnung ab, von jener Seite durch Waffengewalt im Geringsten unterstützt zu werden. Nach früheren, bei anderm Anlaß statt gehabten Aeußerungen, die hier durch die neuesten französischen Vorfälle wieder stark in Erinnerung gebracht worden, dürfte der russische Hof eben so wenig geneigt seyn, der in Frankreich unterlegenen Sache irgend beizustehn. — Die Stimmung unsers Publikums ist allgemein für die Erhaltung des Friedens, an welche sich die wichtigsten Interessen des Gewerbes, des Handels und überhaupt der bürgerlichen Wohlfahrt knüpfen. — Die großen Truppenzusammenziehungen in Westphalen und am Rhein sind definitiv abgesagt; es werden nur die gewöhnlichen Uebungen in kleineren Truppentheilen statt haben.

Frankreich.

Paris, den 11. Aug. Nach heute angelangten Briefen aus Lissabon vom 28. July beschäftigt sich Don Miguel mitten unter dem Ungemach und dem Elend des Volkes nur mit Bällen, Komödien- und Stiergefechten. — Von dem neuen Gedichte der HH. Barthelemy und Mery unter dem Titel l'Insurrection wurden am 10. Aug. 2000 Exemplare verkauft — Admiral Duperre soll ein Schiff nach dem Senegal absenden, um die dortige Verwaltung von der Veränderung der Flagge zu benachrichtigen.

Paris, den 13. Aug. Ich lese so eben einen Brief aus Falaise, wo Karl X. am 10. Aug. Morgens durchgereist ist. »Von sieben Uhr an (heißt es darin) zogen Soldaten und andere Leute Karls X. durch den Ort, um neun fuhr er selbst durch Falaise, begleitet von 600 Gardes du Corps, 200 Elite-Gendarmen, 300 Bedienten, kurz, im Ganzen von etwa 1200 Mann. Ausserdem wenigstens 100 Wagen. Es ist schwer sich eine Vorstellung von der Magerkeit und Armseligkeit des Gefolges zu machen. Der Herzog von Bordeaux fährt in dem k. Wagen, Karl X. folgt in einem einfachen Wagen ohne Insignien. Der Herzog von Bordeaux und seine Schwester sind unterrichtet, dem Volke Kußhändchen zuzuwerfen. Die Herzogin von Berry weint, die Dauphine behält ihren Ernst, Karl X. lächelt wie zuvor. Der Herzog von Angouleme reitet neben Ragusa. Niemand ruft: Es lebe der König! das Volk gafft die Reisenden neugierig an, ohne Vergnügen, ohne Leidwesen.

Paris, den 17. Aug. Die Gardes-du-Corps, welche Karl X. und seine Familie bis nach Cherbourg begleitet, werden in dieser Stadt verabschiedet und müssen ihre Pferde und Waffen daselbst abliefern. — Hr. Havard, Inhaber eines Hotels zum goldenen Hirsch in München, ein geborner Franzose, hat 630 Fr., als Ertrag einer in seinem Gasthause gemachten Collecte, zum Besten der Verwundeten eingesendet.

— Der Graf Pozzo di Borgo, russischer Botschafter, hat dem Könige vorgestern Abend einen Besuch abgestattet. (Journal des Debats.) — Die Obriste Beaudrand und Athalin, Adjutanten des Königs, sind gestern als Courriere abgegangen. Sie überbringen eigenhändige Schreiben des Königs an die Souveraine von Großbrittannien und Rußland. (Quot.)

— Die HH. Baron Fain und Oudars sind zu Chefs des Cabinets des Königs ernannt. (Ersterer bekleidete dieselbe Stelle schon unter Napoleon.) — Sechszehn neue Infanterieregimenter sollen gebildet werden. — Einige Journale haben, wahrscheinlich auf die Aussage von schlecht berichteten Correspondenten, gemeldet, zu Algier sey ein Aufstand ausgebrochen. Da diese Nachricht die Familien der Soldaten, die die Expedition mitgemacht, beunruhigen könnte, so sind wir ermächtigt, alle diese Gerüchte für Unwahrheiten zu erklären. — Der Temps sagt: die Gerüchte, die in der vorigen Woche über bürgerliche Unruhen in Spanien im Umlauf gewesen, und durch die Journale aus dem südlichen Frankreich waren verbreitet worden, sind ganz grundlos. Wir haben einen Brief aus San Sebastian, datirt vom 8. August, vor uns liegen, welcher meldet, daß in Spanien Alles ruhig ist.

— Unter den Generälen, die gestern dem Könige den Hof gemacht haben, bemerkte man zu großer Verwunderung der Anwesenden, die HHrn. Bordesoult, Donnadieu und andere Günstlinge Karls X. — Der Munizipalrath von Paris hat sich gestern versammelt, um über die Errichtung eines Monuments für die Helden der letzten Ereignisse zu berathschlagen. Man wollte zuerst 30,000 Fr. zur Errichtung von 3 Mau-

sollen auf den 3 Begräbnißplätzen von Paris verwenden; aber auf den Vorschlag des Hrn. Parquin wurde bestimmt, daß alle diese heiligen Reste in dem Tempel, der sich in der Straße Richelieu gegen der Bibliothek über befindet, vereinigt werden sollen. Tafeln in schwarzem Marmor werden in goldenen Lettern die Namen der erlauchten Opfer der 3 Tage anzeigen, und immer grüne Pflanzungen diesen Ruheort umgeben.

Paris, den 18. Aug. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer nahm Hr. Marschal, Berichterstatter der Commission, welche mit der Prüfung des von Hrn. Mercier gemachten Vorschlags über den von den Staatsbeamten zu leistenden Eid beauftragt war, das Wort, und machte im Namen der Commission folgende Amendements zu der vorgelegten Proposition: »Art. 1. Alle öffentlichen Beamten im Administrativ- und Justizfache, die Offiziere der Landarmee und Flotte, sind verpflichtet, den Eid mit folgenden Worten zu leisten: Ich schwöre dem Könige der Franzosen Treue, der constitutionellen Charte und den Gesetzen des Reichs Gehorsam. 2. An dieser Formel kann nichts zugesetzt oder geändert werden, als kraft eines Gesetzes. 3. Alle im Administrativ- und Justizfache angestellten Beamten, und alle bey der Landarmee und Flotte dienenden oder disponibeln Offiziere, werden obigen Eid innerhalb 14 Tagen leisten, wo nicht, als entlassen betrachtet.« Auf Anfrage des Präsidenten entschied die Kammer, daß sie sich morgen mit der Diskussion dieses Vorschlags beschäftigen werde. — Der Kriegsminister Hr. Gerard bestieg sodann die Tribune, um einen Gesetzesvorschlag zu präsentiren, wodurch den Offizieren ihre Grade gesichert, und die Pensionsverhältnisse bey der Landarmee geregelt werden sollen. Die einzelnen Artikel desselben lauten: 1. »In Zukunft können die Offiziere der Armee ihren Grad nicht anders als durch Entlassung oder durch richterlichen Spruch, der die Absetzung nach sich zieht, verlieren. 2. Der König, als erster Befehlshaber der Armee, regelt Alles, was die Aktivität oder Abdankung betrifft. 3. Die Bestimmungen des Soldes für die Soldaten außer Dienst und der Pensionen für die Wittwen und Waisen von Militärs können nur durch das Gesetz festgestellt werden.« In Folge der letzteren Art. des Vorschlags soll der durch das Gesetz von 1827 zu Pensionen bestimmte Kredit von 700,000 Fr. auf eine Million gebracht, und eine Summe von 1'500,000 Fr. vom Jahr 1831 an in das Budget aufgenommen werden, zur Deckung der Kosten des Invalidenhauses, statt des bisherigen Ertrags der Soldabzüge. — Der Minister des Innern machte alsdann eine zweite Mittheilung von Seiten des Gouvernements in Betreff der Wiedererwählung der zu öffentlichen Aemtern berufenen Mitglieder der Deputirtenkammer. Der deßfallsige Gesetzesvorschlag lautet: 1. Jeder Deputirte, der ein öffentliches Amt, wofür er einen Gehalt bezieht, annimmt, wird betrachtet, als habe er dadurch seine Entlassung als Mitglied der Deputirtenkammer genommen. 2. Nichtsdestoweniger wird er fortfahren, in der Kammer zu sitzen, bis zu dem Tage, wo die Wahl beendigt ist, zu der sein Austritt Veranlassung gegeben. 3. Von der im Art. 1 enthaltenen Verfügung sind die Militärs bis zum Obristlieutenantsgrade incl. ausgenommen. 4. Die Deputirten, welche, in Folge der Annahme von öffentlichen Stellen, aufgehört haben, Deputirte zu seyn, können wieder gewählt werden. 5. Gegenwärtiges Gesetz ist auf die Deputirten anwendbar, die zu öffentlichen Aemtern seit Eröffnung der laufenden Session befördert worden sind. — Der Minister des Innern erklärte sodann, der König habe befohlen, von der Kammer einen außerordentlichen Kredit von 5 Millionen für dringende Ausgaben des Dienstjahres 1830 zu begehren. Er bemerkte, diese Gelder sollten für öffentliche Bauten verwendet werden, wodurch das Gouvernement der arbeitenden Klasse Brod und zugleich eine Ermunterung als Dank für die von ihr geleisteten Dienste geben wolle; schließlich zeigt er an, der König habe durch eine von gestern datirte Ordonnanz bereits provisorisch einen Kredit von 5 Mill. bewilligt. (Laute Zeichen von Beifall.) — Hr. Jars, Berichterstatter der mit der Prüfung des von Hrn. Delessert gemachten Vorschlags beauftragten Commission, nahm alsdann das Wort und theilte die von der Commission folgendermaaßen amendirte Proposition mit: 1. Allen die verwundet worden, indem sie die Nationalsache zu Paris an den ruhmwürdigen Tagen des 26. 27., 28. und 29. July vertheidigten, sind Belohnungen zuerkannt. Die Väter, Mütter und Kinder deren, die geblieben sind oder in Folge der erhaltenen Wunden noch sterben werden, erhalten Pensionen oder Unterstützungen. 2. Alle Personen, deren Eigenthum bey diesen Ereignissen gelitten, werden auf Kosten des Staats schadlos gehalten. 3. Eine Medaille wird geschlagen, um die Erinnerung an diese Ereignisse zu heiligen. 4. Eine Commission wird die nöthigen Untersuchungen anstellen, um die Ansprüche derjenigen, die an diesen Belohnungen, Pensionen und Schadloshaltungen Theil haben sollen, zu constatiren. — Die Kammer beschloß, daß die Proposition des Hrn. Delessert unmittelbar nach der des Hrn. Mertier erörtert werden solle. — Hr. v. Tracy schlug alsdann vor, die Kammer möge durch ein Gesetz erklären, die Todesstrafe sei in Frankreich aufgehoben. Mehrere Redner trugen auf Hinaussetzung einer so wichtigen Frage an, allein durch eine Majorität wurde festgesetzt, daß dieselbe sofort in Erwägung gezogen werden solle.

— Das Gouvernement hat heute Abend die Nachricht erhalten, daß Karl X. und seine ganze Familie sich am 16. eingeschifft und unter günstigem Winde die hohe See gewonnen habe. — Eine beim Gouverne-

ment heute eingetroffene telegraphische Depesche meldet, daß Fürst Polignac zu Granville, im Departement der Manche, arretirt und unter starker Eskorte nach St. Lo abgeführt worden ist. — Der Generallieutenant Lafayette ist zum Generalkommandanten der Nationalgarden des Königreichs ernannt worden. — Vier Commissäre des Gouvernements reisen morgen ab und begeben sich nach Petersburg, London, Berlin und Wien.

— Der edelsinnige Hr. v. Chateaubriand hat seine Entlassung als Staatsminister gegeben, und auf seine Pension von 12,000 Franken als Pair von Frankreich, verzichtet. — Hr. v. Polignac war gleich nach dem unglücklichen Ausgange als Bedienter vom Gefolge Karl X. verkleidet in der Menge verschwunden und zog, von einem vertrauten Diener begleitet, mit dem königl. Gefolge. Ohne Zweifel wäre er unter dieser Verkleidung mit eingeschifft worden; allein aus Furcht vor der Garde, die ihn immer verwünschte, nahm er in der Nähe von Cherbourg eine andere Richtung. Begleitet von einer Dame, reiste er in einem Cabriolet nach Grenville. Die Nationalgarde daselbst hielt ihn an, ließ aber die Dame weiterreisen. Er wurde erkannt, man fragte ihn warum er durchgegangen sey, und er antwortete in seiner gewöhnlichen Einfalt: »Weil ich fürchtete, beunruhigt zu werden.« — Der Erzbischof von Rheims ist unter der Maske einer alten kranken Dame nach England entwischt. — Deputirtenkammer. Vortrag über das Reglement der Kammer; an die Commission verwiesen. — Vortrag über die Anklage der Minister; die Commission trägt darauf an, die Kammer möge ihr die den Untersuchungsrichtern und den Rathskammern zustehende Gewalt ertheilen, damit nicht die im Jahr 1828 in ähnlichem Falle zum Vorscheine gekommenen Hindernisse wieder eintreten könnten. — Antrag zur Errichtung einer polytechnischen Schule für die bürgerliche Gewerbsamkeit, in welcher alle durch die Tage des 26.—30. July zu Waisen Gewordenen, aufgenommen werden sollen; an die Commission verwiesen. — Nationalbelohnungen sind denjenigen bestimmt, welche in der Sache der Freiheit verwundet worden sind; die Familien der Umgekommenen erhalten Pensionen und Unterstützungen. Mit 227 gegen 6 angenommen.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 14. Aug. Die »Stumme von Portici« darf auf dem Theater zu Brüssel nicht mehr gegeben werden.

Großbrittannien.

Die Times äußern: »Was die Minister Karls X. betrifft, so sollten sie, wenn es möglich wäre, von der allgemeinen Regel ausgenommen und ausgeliefert werden, falls sie hieher entkommen, und die französische Regierung sie reklamirt; denn gewiß landeten nie größere Verbrecher auf der brittischen Küste. Sie sind verantwortlich nach den Gesetzen und der Constitution Frankreichs; sie wollten ihr Land zerstören, blos um einem schwachen Gebieter zu gefallen, den sie im Gegentheile hätten zurückhalten oder verlassen sollen. Die schuldlosen Bürger von Paris, die zu Tausenden in den Straßen geschlachtet wurden, sollten nicht die einzigen seyn, welche die Frucht solcher Räthe erndteten. Wir hoffen die französischen Minister vor Gericht gestellt zu sehen.«

Das Morning-Chronicle geht noch weiter: »Der letzte König von Frankreich wurde von der großmüthigen Nation gnädiger behandelt als ers verdiente. Man hat bemerkt, die Charte spreche die Unverletzlichkeit des Königs aus; wer aber die Charte vernichtet, ist nicht mehr berechtigt, einen ihrer Vortheile in Anspruch zu nehmen. Wir kennen keine gefährlichere Lehre für die Gesellschaft, als irgend einem Menschen zu sagen, daß wenn er Werkzeuge finde, die niedrig genug seyen, ihm in Verletzung der Gesetze des Landes zu gehorchen, die Gerechtigkeit blos die Werkzeuge treffen werde. In jedem Lande finden sich kühne und frevelhafte Menschen im Ueberfluß, die einem Tyrannen stets zu Diensten stehen.... Wer kein Gesetz achtet, für den sollte es auch keine Straflosigkeit geben. Indessen, dies geht zunächst die Franzosen an, und sie haben sich für die Verzeihung entschieden. Mögen sie nie Ursache haben, ihren Edelmuth zu bereuen.«

Der Morning-Herald äußert: »Man sagt, der Exkönig Karl X. wolle ein Asyl in den Freistaaten von Nordamerika suchen. Wäre dies der Fall, so könnte er mit der abgesetzten Majestät von Spanien in ihrem Exil zusammen wohnen, und Karl Capet und Joseph Bonaparte könnten sich gegenseitig über ihr Mißgeschick trösten. Es wäre ein interessanter und belehrender Gegenstand sittlicher Betrachtung, die beiden Könige, die Mitglieder zweier rivalisirender Familien, unter dem Schutze des einfachen Präsidenten der Republik leben zu sehen, wie sie, vergessend die Sorgen der Herrschaft und die Intriguen des Hofs, sich miteinander den harmlosen Freuden der Wildniß überließen, in demselben Wasser angelten, oder gemeinsam die Thiere des Waldes jagten. Auch einige Mitglieder der Familie Murats, des Exkönigs von Neapel, haben ihren Wohnort aufgeschlagen in dem Gebiete, das die Tapferkeit der Einwohner und Washingtons Geist der brittischen Krone entriß. So wurde also von Menschen, die vor unterdrückenden Regierungen flohen, eine Republik gegründet, um einst verbannten Königen eine Freistatt zu bieten. Zuerst hieß es, der unglückliche Karl wolle sich nach Rom zurückziehen. In der Stadt der Cäsare könnte er freilich Gelegenheit genug finden, sein Seelenheil zu berathen, aber ein König ohne Macht ist kein Gegenstand großer Verehrung für ehrgeizige Priester. Endlich sagte und glaubte man, England, wohin er einst als Flüchtling kam, werde von ihm abermals als Verbannungsort

gewählt werden. Wenn er käme, beladen mit dem Blute seines Volkes, würde ein edelmüthiges und freies bedenken, daß er, was er gethan, durch sein Mißgeschick gesühnt hat. Sein Asyl würde geachtet werden, und sein graues Haar unter den Schutz der Gastfreundlichkeit eines Landes gestellt seyn, so lange nicht der Schauplatz seines Exils zum Mittelpunkt neuer Intriguen gewählt würde....“

Italien.

Rom, den 4. Aug. Nach Briefen aus Neapel sind die sicilianischen Majestäten auf allerhöchstihrer Rückreise von Madrid am 30. July im erwünschtesten Wohlseyn in Ihrer Residenz Neapel eingetroffen. Dieselben Briefe melden, Tags darauf sey im Lazareth zu Nisida eine französische Fregatte, an deren Bord sich der Ex-Dey von Algier befunden, vor Anker gegangen.

Griechenland.

Der Courier de la Grece vom 13. July enthält folgende Neuigkeiten. Hr. Zamados ist an die Stelle des Hrn. G. Sissinis zum Präsidenten des Senats, der Senator Andr. Metaxas zum ausserordentlichen Commissär des Peloponnes, Hr. Lucopulos zum Direktor der Münze, Hr. Stamos Seraphin zum Civilgouverneur der Provinzen Mikromanis, Emblakikon und Andrussu, und Hr. Demetrius Zankopulos zum Civilgouverneur von Calamata und Nissa ernannt.

Türkey.

In einem im Courrier de Smyrne enthaltenen Privatschreiben aus Naxos heißt es: »Kürzlich kamen, von dem römischen Hofe geschickt, zwey Jesuiten und zwey Laien in Syra an, um, wie man versichert, alles Eigenthum zu reklamiren, das sonst die Gesellschaft Jesu auf den verschiedenen Inseln des Archipels besaß. Einer der Jesuiten ging nach Tyno ab, um Erkundigungen einzuziehen, und ein Verzeichniß der gewünschten Güter aufzunehmen; der andere blieb mit den beiden Laien in Syra, wo die Unterhandlungen angeknüpft werden sollen. Man kündigt noch weitere Jesuiten an, die bald nach Griechenland kommen würden, um sich in Naxos, Mykone ꝛc., kurz an allen Orten zu verbreiten, wo die ehrwürdigen Väter einst Besitzungen hatten. Dieser Schritt wird Zwietracht und Unordnung im Lande säen, ohne sich, außer mit Hülfe einer imposanten Macht, den mindesten Erfolg versprechen zu dürfen.«

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[668 ²] Künftigen 31. Oct. zu Speyer im Lokale des Kreisarchivs, Morgens 9 Uhr

Zufolge Beschlusses königl. bayerischer Regierung des Rheinkreises vom 11 Aug. jüngst,

sollen vor unterzeichnetem, zu Speyer residirenden königl. Notär Rencker, nachbezeichnete, aus dem Kreisfonde zum Behuf des Katasters und der damit verbundenen Lithographie angeschaffte, nunmehr in Gemäßheit des neuen Grundsteuer-Gesetzes entbehrlich gewordene, sämmtlich in München gearbeitete Instrumenten und Geräthschaften an den Letzt- und Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden, als:

	Anschaffungspreise fl.	kr.
Ein Distanzmesser, angekauft um	280	—
Zwey Rippenregeln oder Tubus	74	—
Drey Mutterquadrate	75	—
Ein Multiplikations-Horizontal-Theodolit mit einer Tragtasche von Leder	406	—
Ein großes Perspektiv (Tubus) mit ledernem Ueberzug	117	—
Zwey Reise-Barometer von Liebherr	60	—
Ein Queckſilber-Thermometer mit messingener Scala	13	—
Ein großer Panthograph	60	—
Ein kleiner dito	13	—
Zwey Anlegklappen	50	—
Achtzehn Stangenzirkel	200	—
Einer in einem Futteral	25	—
488 Meßtisch-Platten	1381	—
Eine Kopiermaschine von Metall mit einem zum Vergnügen eingerichteten Storchschnabel	452	—
Eine große Druckerpresse	420	—
Mehrere hundert Plattensteine zum Lithographiren	2115	—

nebst andern Instrumenten, als: Boussole von Messing, messingene und hölzerne Libellen, eiserne Lineale zu 2½ Fuß Länge, messingene Maßstäbe, Meßketten zu 50 und 100 Fuß, Meßstative, Senkel, eiserne und hölzerne Dreiecke, Lineale von Ebenholz, Handzirkel, Holzschrauben, Stellschrauben, Horizontalschrauben und sonstige Gegenstände.

Und können die Steigliebhaber alle vorbezeichnete Instrumente und Maschinen nebst den übrigen hieroben nicht speziell bezeichneten zu jeder Zeit auf dem Kreisarchiv in Augenschein nehmen.

Speyer, den 19. August 1830.

Aus Auftrag
Rencker, Notär.

[642] Die 885te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 19. Aug. 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

71. 81. 77. 21. 10.

Die 886te Ziehung wird den 21. Sept., und inzwischen die 224te Nürnberger Ziehung den 31. Aug, und den 9. Sept. die 1265te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 102. den 26. August 1830.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 19 Aug. Sämmtlichen Gouverneurs derjenigen Provinzen, welche Häfen oder Landungsplätze haben, ist von Seiten des Gouvernements der Befehl zugegangen, französische Kriegs- oder Handelsschiffe, die unter dreifarbiger Flagge segeln, einlaufen zu lassen, und die Schiffe dieser Nation, die sich bereits in niederländischen Häfen befinden, nicht zu verhindern, diese Flagge aufzupflanzen.

Frankreich.

Paris, den 14. Aug. Die wahrhaft furchtbare Armee, die sich unabhängig von dem Kriegsministerium bildet, ist die Nationalgarde. Sie wird nicht weniger als 1,800,000 Mann ausmachen, wovon 500,000 in Thätigkeit gesetzt werden können. Jede Legion wird zwei Kanonen und eine Compagnie Kanoniere erhalten. General Gerard beschäftigt sich mit Organisation der Cadres einer besoldeten, dreimal beträchtlicheren Armee, als die gegenwärtige ist. In der Wirklichkeit soll ihre Zahl nicht erhöht werden; im Falle eines Kriegs würden aber diese Cadres sogleich durch Leute ausgefüllt werden, die ganz fertig und zu Hause unterrichtet sind.

Paris, den 16. Aug. Karl X. ist sehr niedergeschlagen; kaum tragen ihn noch seine Beine; er schläft nicht und spricht wenig mit den ihn umgebenden Personen. Auf jeder Station trinkt er Wasser mit etwas rothem Wein vermischt. Der Herzog von Angouleme ist in einem Zustande gänzlichen Stumpfsinns, aus welchem er nur augenblicklich durch Verwünschungen und Zeichen von Ungeduld und übler Laune zurückkommt. Die Herzogin von Angouleme, sehr einfach gekleidet, weint fast immer. Die Herzogin von Berry erhält am meisten die Freiheit des Geistes; sie ist fortwährend thätig. Ihre Kinder kennen das große Ereigniß nicht, dessen Opfer sie wurden; ihre Mutter sagt ihnen und sie glauben es, daß sie eine Lustreise machen; indessen gibt man dem vorgeblichen Heinrich V. (dem kleinen Herzog von Bordeaux) den Titel Majestät.

— Man schreibt uns, daß sich der Obrist Chapalangarra, Chef des Generalstabs des General Mina, nebst mehreren Offizieren seit einigen Tagen zu Saint-Jean-Piedde-Port befinde Sie berathschlagen über die Mittel, um einen Aufstand zu organisiren, der binnen Kurzem in Ober-Navarra ausbrechen soll.

Paris, den 17. Aug. Durch eine Ordonnanz des Königs vom 16. d. M. wird das Gensdarmerie-Corps zu Paris aufgehoben. Ein besonderes Corps wird für den Wachedienst und die Polizey in der Hauptstadt errichtet; es trägt den Namen Munizipalgarde von Paris. — Hr. Generallieutenant Graf von Gerard ist zur Marschallswürde von Frankreich erhoben.

— Der Munizipalrath von Paris hat in seiner Sitzung vom 13. August beschlossen, der Hr. Präfekt des Seine-Departements solle eingeladen werden, sich mit der befugten Behörde dahin zu verabreden, daß das Trauerdenkmal auf der Stelle des ehemaligen Opernhauses dem Andenken der Schlachtopfer der ruhmvollen Ereignisse vom Monat July gewidmet werde. Die an verschiedenen Orten zerstreut liegenden Gebeine würden sorgfältig gesammelt und im Gewölbe des Denkmals aufbewahrt. Die Namen würden auf schwarze Marmortafeln, die in die inneren Wände der Kapelle angebracht würden, eingegraben. Eine Inschrift auf der Vorderseite spräche den Nationaldank aus. Rings um das Denkmal würden Baumgruppen und Rasen künstlich angebracht und sorgsam unterhalten. Das Ganze würde mit einem schönen, brusthohen Gitter eingefaßt; an den vier Enden des Gitters würden Brunnen angebracht ꝛc. Es heißt, diesen Entwurf, der vom Municipalrath einstimmig angenommen wurde, verdanke man Hrn. Parquin. — Diesen Morgen haben mehrere Arbeiter anonyme Briefe auf der Polizeypräfektur abgegeben, in denen man sie einlud, sich in den Champs-Elisee zu versammeln, um über Mittel zur Zerstörung der Maschinen zu berathschlagen. Kein Auflauf hatte statt.

Paris, den 18. Aug. Gestern hat eine unermeßliche Volksmenge das Brustbild des Marschalls Ney im Zug nach dem Pantheon begleitet — Heute wurden neuerdings mehrere nicht zur Arbeiterklasse gehörige Leute angehalten, die in Volksgruppen zu Unordnungen aufstifteten. Einen derselben hat man, heißt es, erkannt als einen, der bis nach Falaise zum Gefolge des Ex-Königs gehörte. — Bilbao hat sich in Aufstand gesetzt und will sich zu einer Republik bilden.

Paris, den 19 Aug. Die jüngsten politischen Ereignisse mußten die Arbeiten in den Ateliers der Buchdrucker nothwendig vermindern und eine große Anzahl Arbeiter für den Augenblick brodlos machen. Einige Personen, die zusammengetreten, um sich über die Mittel zu berathen, wie diesem Uebelstande ab-

zuhelfen sey, haben beschlossen, Elementarbücher herauszugeben, wodurch man den doppelten Vortheil erlangt, den Handwerksleuten, die in diesem Augenblick ohne Arbeit sind, welche zu verschaffen und in den wenig begüterten Volksklassen die Aufklärung zu verbreiten. Eine Gesellschaft hat sich zu dem Ende unter dem Präsidium des Grafen Lasteyrie gebildet. (National.)

— Man versichert, Hr. v. Montbel sey ebenfalls zu Granville arretirt worden.

Paris, den 20. Aug. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer präsentirte Hr. Marchal den in der vorgestrigen Sitzung an die Commission verwiesenen Bericht über den Gesetzesvorschlag hinsichtlich des Eides. General Semelé gab bey dieser Gelegenheit einige Details über die Armee, die, wie er behauptete, nach einem von dem Herzog von Wellington angegebenen Plane organisirt geworden (Bewegung), für welche Angabe er, wie er sagte, den Beweis in Händen habe. Hr. Semelé suchte nachzuweisen, die Armee sey aus gefährlichen Offizieren zusammengesetzt, übrigens seyen die Soldaten, die verdammt waren, auf das Volk Feuer zu geben, darob von Schmerz ergriffen gewesen. Hr. Viennet war der Meinung, man solle die franz. Soldaten den Eid so schwören lassen, wie er jetzt gefaßt sey, und ruhigern und bedächtigern Zeiten die große Frage über mit dem Militäreide vorzunehmenden Modifikationen überlassen. Die Kammer nahm alsdann die beiden Artikel so an, wie sie von der Commission entworfen worden. Sie lauten: Art. 1. Alle öffentlichen Beamten im Administrativ- und Justizfache, die Offiziere der Landarmee und Flotte, sind gehalten folgenden Eid zu leisten: »Ich schwöre dem Könige der Franzosen Treue, der constitutionellen Charte und den Gesetzen des Königreichs Gehorsam.« Art. 2. Alle Beamten und Offiziere müssen diesen Eid leisten, widrigenfalls sie als abgedankt betrachtet werden. Hr. Bavoux schlug als Zusatzparagraph vor, obiger Artikel sey auch auf diejenigen Mitglieder der Deputirtenkammer anzuwenden, die ihren Eid noch nicht geleistet, und Hr. Demarçay machte das Unteramendement, der Artikel möge auf beide Kammern angewendet werden. — Hr. B. Constant: »Ich lasse Jedem das Recht zu sprechen, und zu sagen was er will; allein ich habe auch das Recht zu sagen, was ich meine, und ich meine, es sey unglaublich, daß man jetzt, wo unsere Wohnungen noch vom Blut bespritzt sind, nachdem auf die bewunderungswürdigen Einwohner von Paris geschossen worden, und der Donner der Kanonen, die man gegen wehrlose Bürger in unseren Straßen richtete, kaum aufgehört hat, das Beharren auf dem Verbrechen und auf der Absicht der Niedermetzelung zu verkünden, sich nicht scheut, unsere Ohren mit dem Lobe der Mörder und mit Insinuationen gegen die Schlachtopfer zu ermüden. (Beifall.) Wir müssen endlich wissen, woran wir sind, wer für, wer wider uns ist. Wir müssen einen bestimmten Eid haben, der weder Rückhalt noch eine eigene Auslegung zuläßt, und durch die Bande der Ehre, wenigstens im Auge des Publikums, diejenigen bindet, die ihn leisten. (Sehr lebhafter Beifall zur Linken — Bewegung auf dem rechten Centrum.) Man betäube uns nicht mit Deklamationen und Klagen; man verschone uns mit Lamentationen über die angeblichen Irrthümer des einen und über die Unschuld des andern Theils. Wir haben jetzt, was wir immer wünschten, was allein uns gerecht und vernunftgemäß däucht, einen Bürgerkönig, einen König durch den Wunsch des Volks, der die Bedingungen eingegangen, welche die Vertreter des Volkes für die Grundlage seiner Gewalt erklärt haben. Der Eid, der uns bindet, muß unsere Anhänglichkeit an dieses Regime der Gerechtigkeit und des Rechts ausdrücken. Dieser Eid muß die Pairs wie die Deputirten binden. Keiner darf ein politisches Recht ausüben, wenn er ihn zu leisten weigert. Ich stimme für das Amendement.« — Hr. Guizot schlug hierauf folgende Redaction vor: »Niemand kann in der einen oder andern Kammer sitzen, wenn er den Eid, den das Gesetz verlangt, nicht leistet. — Jeder Deputirte, der den Eid innerhalb 14 Tagen nicht leistet, wird als entlassen angesehen. — Jeder Pair, der den Eid binnen drey Monaten nicht schwört, wird persönlich des Rechtes, in der Kammer zu sitzen, für verlustig erklärt, und die Pairswürde geht auf seinen Nachfolger über.« — Hr. Berbis begehrte, die Frage hinsichtlich der Pairs solle vertagt werden. (Eine Menge von Stimmen: Nein, nein!) Hr. Girod trug darauf an, die Worte »und die Pairswürde geht auf seinen Nachfolger über« zu tilgen; Hr. Guizot pflichtete diesem Antrage bei, der alsdann angenommen wurde. Der Präsident brachte sodann die verschiedenen Paragraphen zur Abstimmung. Der erste und zweite wurde einstimmig angenommen. Beim dritten (hinsichtlich der Pairs) wurde die Frist von drei Monaten verworfen und die von einem Monate mit großer Stimmenmehrzahl angenommen. Schließlich schritt man zum geheimen Skrutinium; 252 Deputirten stimmten, von diesen 209 für, 43 wider den Vorschlag, der mithin angenommen wurde.

— Unter den Personen, die sich mit Karl X. eingeschifft haben, bemerkte man den Duc de Ragusa, den Duc Armand de Polignac, den Duc de Guiche, Mad. v. Bouillé und mehrere Offiziere des Hauses, im Ganzen ungefähr 60 Personen.

— Durch k. Ordonnanz vom 16. wird ein neues Cavallerieregiment unter der Benennung »Lanciers von Orleans« gebildet. — Eine Commission ist niedergesetzt, um einen Gesetzesvorschlag über die allgemeine Organisation der Nationalgarden des Königreichs vorzubereiten. — Man versichert, 22 Generallieutenants und mehr als 100 Mareschaux de Camp sollen von der Rangliste der Armee gestrichen werden, um den

Generalen der alten Armee Platz zu machen. — Wie man vernimmt, hat die Regierung mehrere Aktien des Temps und des National an sich gekauft; diese beiden Blätter wären sonach künftig als ministeriell und halb offiziell zu betrachten. (Pr. St.-Z.)

— Karl X. und seine Familie, welche Valogne am 16. des Morgens gegen 9 Uhr verlassen hatten, trafen um 2 Uhr zu Cherbourg ein, und begaben sich, ohne sich in der Stadt aufzuhalten, nach dem großen Hafen, wo die beiden amerikanischen Schiffe auf sie warteten, die gemiethet worden, um sie von Frankreich wegzuführen. Sie waren durch etwa 800 Reiter, aus Gardes-du-Corps und Gensdarmen bestehend, eskortirt. Der Hofprunk, die Fanfaren, welche die Garde zum letzten Abschiede blies, und das Stillschweigen der zahlreichen Zuschauer gaben dieser großen Scene ein theatralisches und trauriges Ansehen. Aus dem vorderen Wagen stiegen zuerst die HHrn. v. Damas, v. Mesnard, Mad. v. Gontaut und der Duc de Guiche. Sie hatten rasch das Schiff betreten. Mad. v. Gontaut blieb vor dem Marschall Maison stehen und sprach: »Ist es nicht gräßlich, Herr Marschall, Frankreich verlassen zu müssen?« In ihrem Auge schwammen Thränen, und ihre Züge drückten den tiefsten Schmerz aus. Dann kam der k. Wagen. Der Herzog von Bordeaux stieg zuerst aus; der Dauphin führte ihn; er reichte der Dauphine den Arm, deren Züge über jeden Ausdruck verändert waren. Das Antlitz Karls X., der einen einfachen blauen Frack trug, war niedergeschlagen, seine Augen waren angegriffen, allein er zeigte Ruhe. Nichts kann den Ausdruck der Verzweiflung schildern, der sich auf dem Gesicht der Herzogin von Berry malte. Sie blieb einige Augenblicke unbeweglich am Rande der Brücke stehen, drückte die Hand eines ehemaligen Beamten ihres Hauses, und stürzte dann ungestüm auf das Paketboot zu. Die Schiffe stachen präcis um 2 Uhr in das offene Meer.

— Der General Mina wird morgen oder übermorgen in Paris erwartet. Die vorzüglichsten spanischen Flüchtlinge werden ihm unverzüglich aus England folgen.

— Der heutigen Sitzung der Deputirtenkammer wohnten mehrere Mitglieder der rechten Seite bey, welche, seitdem sie den Eid leisten sollten, nicht erschienen waren. Verhandelt wurde, ob man der Commission zum Zweck der Anklage der Minister die den Untersuchungsrichtern und den Rathskammern zustehende Gewalt ertheilen solle. Nach lebhaften Debatten schritt man zur Abstimmung. Die linke Seite und einige Mitglieder des linken Centrums erheben sich dafür, das rechte Centrum, ein großer Theil des linken Centrums und 7—8 Glieder der äußersten Rechte dagegen. Der Präsident erklärt den Erfolg für ungewiß. Man schreitet zur zweiten Probe, und dieses Mal wird der Vorschlag der Commission angenommen. Eine lebhafte Bewegung entsteht; vom rechten Centrum her verlangt man das geheime Scrutinum. Vergebens, daß sich die äußerste Linke widersetzt, und zeigt, dies sey dem Reglement entgegen. Aber desto schöner zeigt sich der Erfolg. Von 279 Stimmenden kamen 186 weiße und nur 93 schwarze Kugeln in die Urne. —

— Die 2 königl. Ordonnanzen bestimmen: 1) die Gold- und Silbermünzen sollen mit dem Bilde des jetzigen Königs, und mit der Umschrift, Louis Philippe I Roi des Français, geprägt werden, auf dem Rande der 40, 20 und 5 Frankenstücke stehen die Worte: Dieu protège la France. 2) Sollen 2 neue Infanterie-Regimenter unter Nro. 65 und 66 errichtet werden, ein jedes derselben besteht aus 3 Bataillonen von 1763 Mann an Unteroffizieren und Soldaten, und 87 Offizieren.

Düsseldorf, den 15. Aug. Die heutige Düsseldorfer Zeitung enthält Folgendes: In einem Privatbriefe aus Paris wird erzählt, bey dem Eintritte des Herzogs von Orleans in den Sitzungssaal der Kammern hatten sich zwey schlichte aber anständig gekleidete Leute, die zu seinem Haushalte zu gehören vorgaben, hinter ihm angedrängt. Sie zogen die Aufmerksamkeit der Nationalgarde auf sich; man hielt sie an: in der Hand des Einen fand man ein geladenes Pistol, der Andere entkam unter dem Haufen. Dieß gab zu den besorglichsten Vermuthungen Anlaß.

Portugal.

Lissabon, den 7. July. Die brasilianische Brigg Restaurator ist, aus Rio de-Janeiro kommend, in den Tajo eingelaufen. Sie überbrachte die Nachricht, daß der Kaiser Don Pedro einwilligt, seinen Bruder Don Miguel als König von Portugal anzuerkennen, unter der Bedingung, daß derselbe sein Verlöbniß mit Dona Maria da Gloria vollziehe. Der Kaiser besteht, wie man jetzt vernimmt, nicht ferner auf der Herstellung der portugiesischen Charte, weiset jedoch auf Modifikationen in dem gegenwärtigen Regierungssysteme hin, deren Annahme den Rechten und der Autorität Don Miguels keinen Eintrag thun würde. Ferner sollte eine Amnestie erfolgen, jedoch mit einigen Ausnahmen, deren Nothwendigkeit der Kaiser selbst anerkennt. Die Grundlagen dieser Uebereinkunft sind, wie man erfährt, von Don Miguel ausgegangen und von England unterstützt worden. Abschriften sind mehreren europäischen Höfen zugegangen, um deren Genehmigung zu erhalten. Sobald diese erfolgt, und in Brasilien eingetroffen seyn wird, soll Dona Maria da Gloria sich unverzüglich nach Europa begeben. Ein Courrier ist mit dieser wichtigen Nachricht bereits gestern nach Madrid abgefertigt worden. (Oestr. Beob.)

Griechenland.

München, den 19. Aug. Nachrichten aus Griechenland, welche hier über Triest und Livorno eingegangen sind, lauten über die Lage der Dinge daselbst um Vieles günstiger, als die in der letzten Zeit öffentlich bekannt geworden waren. Die Regierung fin-

det sich zwar in Geldverlegenheit, welche sie zum Theil durch Häufung der Stellen und Zersplitterung der Kräfte herbeyführt, und ist dadurch auf vielfache Weise gehemmt, im Innern des Landes aber ist viel Bewegung und auch in den Seestädten mehr Leben im Handel. Der Peloponnes war dieses Frühjahr großentheils angebaut. Die Ebenen von Patras und am Pamisus in Messenien prangten mit reichen Erndten, und man berechnete, daß ihr Ertrag nicht nur die Provinz selbst, sondern auch einen Theil der Inseln ergähren würde. In Athen hielten zwar noch einige Türken die Burg besetzt, standen aber mit den Griechen, welche Stadt und Land inne haben und bauen, in friedlichem Verkehr. Die von dem Präsidenten schon ernannte Regierungs-Commission für Attika wurde zu Ende des Juno mit jedem Tage in Athen erwartet. Aus Euböa hatte die Auswanderung der Türken begonnen. Zahlreiche Hydrioten, Ipsarioten und auch Fremde, waren in den Städten der Insel angekommen, den Türken ihre Häuser oder Ländereyen und Heerden abzukaufen. Es wurden große Geschäfte mit bedeutendem Gewinn und noch bessern Aussichten für die Zukunft gemacht. Die Concurrenz der Fremden ward bey diesen Ankäufen nicht ungern gesehen. Die Griechen rechnen darauf, daß dieselben mit ihren Kapitalien auch die Künste der europäischen Industrie bey ihnen einführen, und bey Betreibung des Ackerbaues und Anlegung von Fabriken ihnen zeigen und lehren werden.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 21. Aug. Unser Ex-König ist in England angekommen. Hier Auszüge aus einigen Schreiben. Am 17. um 2 Uhr Mittags langten 2 amerikanische Schiffe, »Großbrittanien« und »Charles Carroll«, von einer französischen Fregatte und einer Goelette, letztere beide unter dreifarbiger Flagge, begleitet, zu Spithead an. Man wußte, daß die k. Familie an Bord war. Der König schien ruhig, die Herzogin v. Angouleme aber sehr niedergeschlagen. Es ist den Offizieren der Land- und Seemacht erlaubt, sich an Bord zu begeben. Nach London wurden Depeschen abgesendet, und bis die Antwort eintrifft, ist es keinem der Passagiere gestattet, zu landen, es sey denn heimlich. Diesen Abend haben der Herzog v. Bordeaux, so wie die Damen, incognito, das Ufer von Ryde betreten, doch werden sie nur kurze Zeit auf dem Lande bleiben. Man sagt nicht, daß sie in Amerika ein Asyl suchen werden; wenn die Befehle von London ungünstig ausfallen, wollen sie sich in die östreichischen Staaten begeben. Die Herzoge von Choiseul und von Luxenburg haben Pässe nach London erhalten.... Man wußte, daß der Exkönig, Karl X., seine Familie und sein Gefolge an Bord dieser Schiffe seien. Bald war das Gestade des Hafens ganz mit Menschen bedeckt. Anzeigen, in der Eile verbreitet und überall angeheftet, forderten das Volk auf, die franz. Nationalfarben für den Fall aufzustecken, daß der König landen würde, um ihn die Gesinnungen der englischen Nation kennen zu lehren. Schon trugen alle Bewohner die 3farbige Cocarde; die Damen hatten 3farbige Bänder und an vielen Häusern wehten franz. Nationalfahnen.... Der König wünschte zu landen. Man antwortete ihm, daß er als bloßer Privatmann England wo er wolle betreten könne; man glaube ihm aber im eigenen Interesse bemerken zu müssen, daß es vielleicht nicht klug sei, zu Portsmouth bey der gegenwärtigen Irritation der Bewohner zu landen; man lade ihn ein, sich nach einem andern Punkte zu wenden, wo die Bevölkerung weniger in Bewegung sey. Karl X. war, wie es heißt, sehr erariffen von dieser Antwort, aber der Gedanke an die Gefahren, welche er laufe, wenn er darauf bestehe zu landen, entschied ihn. Als man die Antwort des Königs kannte, schickte man ihm ein königl. Fahrzeug zum Bugsiren, welches die beiden Schiffe nach Cowes brachte, wo sie Nachricht von London abwarten. Die Herzogin von Berry, welche stark seekrank ist, hat sich ans Land begeben, um einen Arzt zu gebrauchen.

— Aus England ist eine Deputation mit einer schönen Adresse »an die braven Pariser,« hier eingetroffen. — Der General Belliard reist in der Eigenschaft als außerordentlicher Gesandter nach Wien; der Graf Lobau hat eine ähnliche Mission nach Berlin erhalten.

---

* Speyer, den 24. Aug. Wir freuen uns, unsern Lesern die Nachricht mittheilen zu können, daß Hr. Iwanowitsch v. Meckold, Professor der natürlichen Magie und Physik, hier eingetroffen ist, und dieser Tage eine Vorstellung dahier geben wird. Nach dem, was die gerechtesten öffentlichen Blätter von diesem Künstler mitgetheilt haben, und nach dem, wie derselbe überall durch seine Kunstleistungen Interesse erregt hat, dürfen wir erwarten, daß das Publikum der rheinbayerischen Kreishauptstadt zahlreich diesen Vorstellungen beiwohnen werde.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[670 2] Die Verfassung der auf Gegenseitigkeit und öffentliche Verwaltung gegründete Lebensversicherungs-Bank in Gotha ist bey Unterzeichnetem unentgeldlich zu haben, bey welchem die Versicherungs-Anträge zu machen sind. Die Bank hat bereits für mehr als drey Millionen Berliner Thaler Versicherungen abgeschlossen und besitzt einen Garantiefond von circa 200,000 Thaler. Sie gewährt folglich ihren Theilnehmern die vollkommenste Sicherheit.

Landau, den 15. August 1830.

H. Huhn.

Eine Wohnung von 3 bis 4 Zimmern, Magdstube, Küche ꝛc. wird zu miethen gesucht. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag No. 103. den 28. August 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 26. August. Allerdings hat auch Rheinbayern, wie ganz Europa, die neuesten Ereignisse in Frankreich mit um so größerem Interesse vernommen, als dieser Sieg der Freiheit nicht durch Ausschweifungen irgend einer Art befleckt worden ist. Daß aber dadurch die Ruhe im Rheinkreise gestört worden wäre, wie das heute hier angekommene Blatt des Constitutionnel sagt, ist völlig erdichtet, und wenn wir die bestimmte Versicherung geben, daß nach wie vor in Rheinbayern die größte Ruhe herrsche, und daß nirgends eine Garnison verstärkt oder auch nur nach einem andern Orte verlegt worden ist, — so geschieht dies blos, um das auswärtige Publikum keinen Augenblick über eine reine Erdichtung in Zweifel zu lassen. —

Bei den gegenwärtig so häufig verbreiteten falschen Gerüchten von bald hier, bald dort ausgebrochen seyn sollenden Revolutionen kann man sich kaum des Gedankens erwehren, daß diese Unwahrheiten vorsätzlich, von einer verächtlichen Faction, verbreitet werden; offenbar um den Gouvernements, wo nicht Unruhe, doch Mißtrauen gegen ihre Völker einzuflößen.

Wie aber der Rheinkreis ins Besondere, so ist Bayern im Allgemeinen derjenige Theil Deutschlands, welcher so wenig als nur Einer eine Volksbewegung zu befürchten hat. In einem Staate, dessen Regenten man zu der schönen Aeusserung nur fähig halten darf: »Ich werde in diesem Lande der äusserste Linke seyn«, kann nur Thoren von Empörung träumen.

In Bayern hat man nicht die Unterdrückung aller Preßfreiheit zu befürchten; dieselbe besteht vielmehr — so weit die Constitution dem Lande diese Wohlthat zusichert — im höchsten Maaße. Alle Bücher, ja selbst alle nicht politischen öffentliche Blätter, haben sich der vollkommensten Censurfreiheit zu erfreuen; der Censur unterliegen einzig und allein die politischen Zeitungen. Was ins Besondere aber gerühmt werden muß, ist die edle Liberalität, mit welcher das Gouvernement, seit der Thronbesteigung unsers jetzigen vielgeliebten Königs, jede Beurtheilung seiner Handlungen frei erscheinen läßt. Und wenn auch nicht geläugnet werden kann, daß jetzt, wo sich das öffentliche Leben in diesem Staat erst zu entwickeln beginnt, noch in manchen censurfreien bayerischen Blättern eine Tendenz, und besonders ein Ton herrscht, welcher nicht gebilligt zu werden vermag, so hat dagegen die freie Presse auch zur Zeit schon so viel genützt, namentlich selbst dem freisinnigen Gouvernement hie und da so trefflich vorgearbeitet, daß man ihren wohlthätigen Einfluß wohl schwerlich bei uns verkennen dürfte.

Auch die Wahlfreiheit ist in Bayern nicht in Gefahr, wie die demnächst wahrscheinlich stattfindenden Wahlen zu einer neuen Ständeversammlung beweisen werden. Sollte der Erfolg aber je den gerechten Erwartungen des Volkes nicht entsprechen, so würde dies Eure Schuld seyn, ihr Wähler, nicht jene der Regierung! —

Was die deutschen Völker, was namentlich die Rheinbayern lebhaft wünschen, ist die Erhaltung des Friedens und der gesetzlichen Ordnung. Thoren oder Betrüger müssen also jene seyn, welche Furcht vor Unruhen bei uns, zu verbreiten suchen! —

— Ihre Majestäten der König und die Königin von Bayern passirten auf Ihrer Reise von Brückenau nach Berchtesgaden am 20. Aug. durch Nürnberg

Aus Mainz schreibt man unterm 17. Aug.: »Vorgestern kam ein Straßburger Schiffer im hiesigen Hafen an, der seine neue Landesflagge, die dreifarbige, führte. Es wurde ihm von der Polizei angedeutet, diese Flagge abzunehmen. Er that es; den folgenden Tag hatte er sich aber eines Andern besonnen, zog die Flagge wieder auf, und erklärte, nur einer schriftlichen Weisung oder der Gewalt nachgeben zu wollen. Heute früh indessen wurde sie, wie man sagt, in Folge der Communication eines Adjutanten des hiesigen Platzes mit dem französischen Schiffahrts Bevollmächtigten, wieder abgenommen.« — Auch müssen, nach andern Nachrichten, zu Mainz die durchpassirenden Kuriere, so lange sie sich in der Stadt aufhalten, die dreifarbige Kokarde ablegen, und im Badischen ist den von Straßburg kommenden Postwagen verboten worden, dreifarbige Fahnen aufzustecken, wie sie in den ersten Tagen gethan.

†† Aus dem Großherzogthum Hessen. Wie es mit unserer Civilliste geht und steht, wissen wir so recht eigentlich noch nicht. Wenigstens ist dem Publikum noch nichts Positives darüber bekannt geworden. Wie indessen die neuen Propositionen und überhaupt die ganze Sache, von dem Ausschusse der Deputirtenkammer betrachtet worden ist, können wir aus dem gedruckten »Vortrag des ersten Ausschusses, die Propositionen in Bezug auf die Civilliste und die Apanagen betr.; erstattet durch den Abgeordneten Ernst Emil Hoffmann,« ersehen. Auszüge daraus Ihrem Blatt einzuverleiben, würde der Raum desselben,

besonders jetzt, nicht gestatten, wo die übrigen größeren und kleineren constitutionellen Staaten des Conti ents vor dem gewaltigen Frankreich in den Augen des Publikums (ausser jenem des eigenen Landes allenfalls) fast gar nicht mehr sichtbar sind. Freilich auch so eine Sache: während die Franzosen in zwei oder drei Stunden eine neue Constitution aus dem Stegreif ganz fix und fertig machen, streiten wir gute Deutschen recht gelehrt mit unsern Perücken, Haarbeuteln und Augengläsern, und zwar Wochen- und selbst Jahrelang blos darüber, wie dieser oder jener Artikel der alten Verfassung interprätirt werden dürfe oder müsse. Nun genug davon! —

Hr. Hoffmann, und mit ihm der gesammte Ausschuß, meinen, an der Civilliste könne hie und da eine Kleinigkeit erspart werden, namentlich an den 75,000 fl., welche nach dem amtlich vorgelegten Etat, das Oberstallmeisteramt kostet; ferner an den 30,000 fl. der Hofkapellmusik, an den 180,000 fl., welche dem Hoftheater zugeschossen werden, und selbst an den 30,000 fl. für Bibliothek und Museum. Die übrigen Posten mochte man nicht angreifen. Es erscheinen darunter: für Holz und Macherlohn desselben, ungerechnet jenes, welches für das Hoftheater geliefert wurde: 21,162 fl.; für das aus den Forsten gelieferte Wildpret und für Obst 1080½ fl.; für Ankauf des Federvieh's im Hühnerhof 192 fl. 3 kr. ꝛc. ꝛc. — An den zuerst bezeichneten 4 Posten meinte der Ausschuß, lasse sich wohl das Sümmchen von 225,000 fl. jährlich ersparen; und so, glaubte derselbe, möge sich die Summe für die mehr oder minder nothwendigen Ausgaben der Hofhaltung auf 451,604 fl. reduziren lassen. Dies wollte der Referent auf allerley Arten und Weisen klar machen, so z. B., indem er gleich von vorn herein sagte, es könne nicht verkannt werden, daß die Civilliste des höchstseligen Großherzogs, in Vergleichung mit den Kräften des Landes ꝛc., in der That ausser dem Verhältniß gewesen sei; ferner, indem er auch anführte: »Was würde in solchen Verhältnissen aus dem Großherzogthum Mecklenburg-Strelitz werden, das überhaupt nur 450,000 fl., also circa 126,000 fl. weniger, als unsre bisherige Civilliste, eintrage?«

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, den 16. Aug. Englische Briefe melden: schon vor den öffentlichen Notifikationen der Ereignisse in Paris habe Wilhelm IV. beschlossen, einen Gesandten hieher zu schicken, um Philipp I. zu bekomplimentiren und die Bande der beiden Staaten fester zu knüpfen.

Paris, den 23. Aug. Eine Commission ist ernannt, um die Lage des Handels- und Gewerbstandes zu untersuchen, und Mittel vorzuschlagen, um ihnen zu Hülfe zu kommen. Hr. Delessert ist Präsident derselben. — Hr. Odillon Barrot ist zum Präfekten der Seine ernannt. — Der General Lafayette hat, nachdem die 12 Legionen der Nationalgarde die präparatorische Musterung passirt hatten, in einem Tagbefehle seine Zufriedenheit zu erkennen gegeben, daß 40,000 Mann Nationalgarden in so kurzer Zeit bewaffnet und vollständig gekleidet seyen. — Die Glieder der Familie Bonaparte in Rom haben, sobald die Regierungsveränderung in Frankreich bekannt wurde, dem französischen Gesandten zu wissen gethan, daß, da die Abreise der ehemaligen Dynastie das gehässige Dekret, wodurch sie aus ihrem Vaterlande verbannt wurden, aufhebe, sie gesonnen seyen, ohne Verzug dahin zurückzukehren. In Gefolge dieser Notifikationen zeigte der Kardinal Fesch, Erzbischof von Lyon und Primas von Gallien, an, da er durch ein Dekret, das den bürgerlichen und geistlichen Gesetzen entgegen sey, von seinem Sprengel sey entfernt worden, er nunmehr denselben in Gefolge der kanonischen Gesetze wieder antreten, und Generalvikarien ernennen werde, die er mit seiner Gewalt bekleide, damit sie allein für ihn und in seinem Namen die Diözese von Lyon verwalten könnten.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 23. Aug. Vorgestern verlas der Präsident der Deputirtenkammer einen Brief des Hrn. v. Polignac, worin dieser sich beschwert, verhaftet worden zu seyn, was doch, nach der Verfassungsurkunde, nicht ohne Autorisation der Pairskammer habe geschehen können; er wünsche sich ins Ausland zu begeben; wenn aber die Pairskammer seine Verhaftung aussprechen, so möge man das Fort Ham in der Picardie zu dem Ort seiner Gefangenschaft bestimmen, oder sonst eine Citadelle, die bequemlich und geräumig zugleich sey. (Man lacht) — Gleichzeitig hatte der Justizminister die erste Kammer von Polignacs und Peyronnets Verhaftung benachrichtigt, »damit diese die Entschließung nehmen könne, welche ihr am sachdienlichsten scheine.« — Auf den Bericht ihrer Commission beschloß darauf heute die Pairskammer einstimmig, die Verhaftung Polignacs zu autorisiren, und in Beziehung auf Peyronnet zu erklären, da er nach den besondern Bestimmungen der modifizirten Charte aufgehört habe, Pair zu seyn, so hätten in Beziehung auf ihn die Formen keine Anwendung, welche bey Verhaftung eines Pairs erfüllt werden müßten.

Deputirtenkammer. Casimir Perrier legt, seiner geschwächten Gesundheit wegen, die Präsidentschaft nieder, — Lobbey de Pompieres beantragt, den noch verbannten Franzosen solle die Rückkehr in ihr Vaterland gestattet werden. Der Staatssiegelbewahrer erklärt, eben beschäftige sich das Gouvernement mit diesem Gegenstande. — Verhandlungen über die Abänderung des Reglements.

*** Die dreifarbige Fahne zu Algier. — Telegraphische Depesche von Toulon, 23. Aug., 8 Uhr Morgens. — An Bord des Schiffes Provente, 17. Aug. — Admiral Duperre an den Hrn. Marineminister. — Dem Befehl des Generallieutenants des Königreichs

zufolge, ist die dreifarbige Flagge auf den Kriegs- und Handelsschiffen, welche unter meinen Befehlen sind, gleichzeitig wie auf den Forts und Batterien von Algier aufgepflanzt worden. — Der durch Stafette eingetroffene englische Courier vom 21. meldet: Ein Dampfschiff des englischen Gouvernements hat Befehl erhalten, sich nach Spithead zu begeben, um zu Karls X. und seiner Familie Befehl zu stehen, die sich nach Lulworth, in der Grafschaft Dorset begeben, und daselbst während ihres Aufenthaltes in England bleiben werden. Der Exkönig und seine Familie werden nur als Privatleute behandelt werden. — Das Court-Journal sagt, Karl X. habe seinem Wunsche, in England landen zu dürfen, einige Bedingungen beigefügt, welche vom Herzog von Wellington abgeschlagen worden wären; was die Ursache der verspäteten Autorisation zur Landung sey; namentlich habe man für den Herzog von Bordeaux den Titel eines Königs von Frankreich in Anspruch nehmen wollen. Der Aufenthalt des Exkönigs in England wird von kurzer Dauer seyn.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[671 *] Das der Wittib Reiling zugehörige Wirthschaftslokal in der Landauer Vorstadt dahier, in einem Wohnhaus mit Tanzsaal, eingerichteter Brauerey und einer Bade-Anstalt, mit Garten, worin eine bedeckte Kegelbahn befindlich ist, bestehend; — ist zu vermiethen, und bis künftigen 1. Januar zu beziehen. Das Nähere hierüber ist bey der Eigenthümerin oder Maurermeister Bernatz dahier zu erfragen.

Speyer, den 25. August 1830.

[674] Kunstanzeige.

Unterzeichneter hat die Ehre, die ergebenste Anzeige zu machen, daß er bis nächsten Sonntag im Saale des Wirthshauses zum Rebstöckel seine erste große chemisch-physikalische Kunstvorstellung geben wird, wozu er höflichst einladet. Der Anfang ist Punkt 7 Uhr. Das Nähere besagt der Anschlagzettel.

Speyer, den 26 August 1830.

Carl Iwanowitsch v. Mekold.

Es sind mehrere tausend Gulden in größeren und kleineren Parthien auf sichere Hypothek auszuleihen. Das Nähere in der Expedition dieses Blattes.

[675 *] Musikalische Abendunterhaltung.

Montag den 30. August wird der durch öffentliche Blätter bekannte Steyermarkische Alpensänger

Joseph Theuerkauf
u. Comp. Heinrich Hellery

die Ehre haben, sich im Saale des Rebstöckels in vaterländischen Alpenliedern mit neuen Abwechselungen der Lieder und Variationen des Flageolets hören zu lassen. Entree 24 kr. Anfang 7 Uhr. Das Nähere zeigt der Zettel an.

In Folge einer von der königlichen Regierung des Rheinkreises erhaltenen Erlaubniß hat der Unterzeichnete die bisher im Namen und auf Rechnung seiner Mutter geführte Buchhandlung, Buchdruckerey und Herausgabe der neuen Speyerer Zeitung, mit allen Activ- und Passiv-Ausständen eigenthümlich übernommen, und wird die ersteren unter der bisherigen Firma „J. C. Kolb'sche Buchhandlung und Druckerey" fortführen. Er fordert daher alle diejenigen, welche an gedachte Firma allenfalls eine Forderung zu machen haben, auf, ihre Rechnungen ihm einzureichen; eben so werden auch alle, welche an dieselbe schulden, ersucht, die schuldigen Beträge baldigst gleichfalls an den Unterzeichneten zu vergüten. —

G. Fr. Kolb.

[675 *] Mittwoch den sechsten October nächstens, Morgens neun Uhr, werden zu Deidesheim die von der Verlassenschaft des zu Frankfurt a. M. verlebten Bürgers und Banquiers Hrn. G. Heinrich Schwendel seelig herrührende, auf hiesigem Gute gezogene, rein und bestens gehaltene Weine von den vorzüglichsten Lagen und Qualität, durch den unterzeichneten Notaire, in der Behausung der Fräulein Walther, an den Meistbietenden unter annehmbaren Bedingungen öffentlich versteigert, als:

4320	Litres	(4 Fuder)	1818r
5400	"	(5 ")	1819r
8100	"	(7½ ")	1822r
9720	"	(9 ")	1825r
25380	"	(23½ ")	1826r
1215	"	(1¼ ")	1827r
28620	"	(26½ ")	1828r
6480	"	(6 ")	1829r

Die Weine können den Tag vor der Versteigerung an den Faß geprobt werden.

Deidesheim, den 23. August 1830.

Kößler, Notarius.

[665 *] Waaren-Empfehlung.

Nächste Offenbacher Messe werden wir zum erstenmale mit unsern Fabrikaten, leinenen, halbleinenen und baumwollenen Waaren, besuchen. Indem wir dieses unsern vielen Abnehmern in den Rheinprovinzen bekannt machen, ersuchen wir auch zugleich Diejenigen, welche unsere Waaren noch nicht kennen, sich mindestens durch kleine Versuche von deren Güte und möglichster Billigkeit zu überzeugen.

Unser Laden ist bey Hrn. Kaufmann Merk in der Frankfurter Straße Lit. R. Nro. 10, bey welchem wir auch Preisnoten niedergelegt haben.

J. G. Heinze und Sohn
in Landau.

[676] In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung ist zu haben:

Constitutionelle Verfassungs-Urkunde der Franzosen (Charte constitutionelle des Français.) Französisch mit beigedruckter deutscher Uebersetzung. Brosch. 7 kr.

[669]

Ankündigung
eines
chronologischen Werkes
über die
neueste französische Revolution.

Mit dem 1. September 1830 erscheint bey F. G. Franckh in Stuttgart:

Die neue Zeit
von
einem alten Constitutionellen.

Mit dem 25. July 1830, dem Tage, da Karl, der Zehente dieses Namens, damals noch König von Frankreich, seine ewig denkwürdigen Ordonnanzen erließ, beginnt ein neuer Abschnitt der Weltgeschichte. Die Folgen der Tage vom 27, 28 und 29 July sind unermeßlich. Sie haben, wie mit einem Zauberschlage, Europa's politische Gestalt umgewandelt. Eine große Zukunft liegt vor uns. Eine neue Zeit beginnt. Wir wollen sie in ihrem Laufe auffassen und der Zeit- und Nachwelt überliefern.

Vom 1. September dieses Jahres an gebe ich bey F. G. Franckh in Stuttgart heraus:

Die neue Zeit von einem alten Constitutionellen.

Sie wird alles getreu und umständlich liefern, was die Zeit, vom 25 July an gerechnet, mit sich bringt. Sie soll ein Archiv für alles bilden, was der Tag über die großen Ereignisse und deren Folgen gibt. Sie wird erzählen, was geschehen ist und geschieht, und dazu alle Quellen benützen, die jetzt reichlicher fließen werden als je. Der Leser wird theils vollständig, theils im Auszuge erhalten, was die öffentlichen Blätter, Flugschriften und Memoiren Denkwürdiges mittheilen. Nichts wird versäumt werden, um dem Werke eine Vollständigkeit zu geben, die dem Leser nichts zu wünschen übrig läßt. Mit dieser Versicherung mag es genug seyn. Pomphafte Ankündigungen und Verheißungen, wie sie in diesen Tagen von literarischen Marktschreiern nur allzuhäufig erlassen werden, wären unter des Würde der Verfasser dieses Werks. Das aber können wir unbedingt versprechen, daß es jeder billigen Anforderung genügen werde.

Stuttgart, den 15. August 1830

Friedrich Seybold,
vormaliger Redacteur der Neckarzeitung.

Die Neue Zeit hat der Unterzeichnete in Verlag genommen; der Augenblick, in welchem diese Unternehmung ins Leben tritt, ist so ausserordentlich wichtig, daß an einer thätigen Theilnahme des Publikums nicht zu zweifeln ist, und sich erwarten läßt, daß die Auflage sich schnell vergreifen werde. Ich lade daher alle, die an dem Umschwung der neuesten Ereignisse Theil nehmen, ein, so schnell wie möglich sich zu melden, und bemerke dabey, daß der erste Gewinn von

fünftausend Franken,

welcher von dieser Unternehmung gemacht wird, für die hinterbliebenen Wittwen und Waisen der Gefallenen vom 27., 28. und 29. July in Paris bestimmt ist, und daher jeder Subscribent sich zugleich als Theilnehmer dieses Tributs, den Deutschland hiemit als erste Spende dem freien Frankreich bringt, betrachten kann.

Die Bedingungen der Subscription sind folgende:

Vom 1. Sept. d. J. an erscheint das Werk in monatlichen Lieferungen von je 3 Bändchen; jedes Bändchen wird 8 Bogen stark und mit einem schönen Titelkupfer versehen seyn, und damit man den Geist, in welchem das Ganze gehalten seyn wird, auch aus den beigegebenen Kupfern ersehen kann, so zeige ich vorläufig die Darstellungen an, welche zu den ersten 6 Bändchen kommen, nämlich für das

Erste Bändchen: Die Erstürmung der Tuillerien durch die heldenmüthigen Pariser.
Zweite Bändchen: Der Herzog von Orleans zeigt sich mit dem Bürgergeneral Lafayette auf dem Balkon dem Volke.
Dritte Bändchen: Flucht des ehemaligen Königs Karl X. aus Rambouillet.
Vierte Bändchen: Die Nationalrepräsentanten überbringen die erledigte Krone Frankreichs dem Herzog von Orleans.
Fünfte Bändchen: Portrait Ludwig Philipps I. Königs von Frankreich.
Sechste Bändchen: Portrait Lafayettes, als Obergeneral der französischen Nationalgarde.

Das ganze Werk umfaßt 40 Bändchen, auf welche man sich verbindlich machen muß; es wird unter keiner Bedingung getrennt, sondern muß als Ganzes angesehen werden.

Es wird nur eine Auflage und zwar von 20,000 Exemplaren gemacht, es können also nur so lange die Bestellungen effektuirt werden, als die Auflage reicht. Druck, Papier und die ganze Ausstattung sollen dem Unternehmen Ehre machen. Am Schlusse des ganzen Werkes wird ein eigener Band, die Namen der Subscribenten enthaltend (mit Ausnahme derjenigen, welche nicht genannt seyn wollen), erscheinen. — Bestellungen nehmen alle soliden Buchhandlungen Deutschlands, der Schweiz und Frankreichs (des Elsasses) an. — Der Preis jedes einzelnen Bändchens ist 4 ggr. oder 15 kr.

Stuttgart, am 15. August (Napoleonstag) 1830.

F. G. Franckh, Buchhändler.

Auf vorstehendes interessante Werk nehmen Bestellungen an in Speyer die J. C. Kolb'sche Buchhandlung, in Neustadt a. H. Christmann.

Hiezu, in einer ausserordentlichen Beilage, einen Abriß der Geschichte der neuesten französischen Revolution enthaltend. Einzelne Abdrücke davon werden zu 8 kr. abgegeben.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 104. den 31. August 1830.

Deutschland.

Ihre königl. Majestäten von Bayern sind am 22. August Abends im erwünschtesten Wohlseyn zu Berchtesgaden angekommen.

München, den 24. Aug. Wie es heißt, wird Gr. k. Hoh. der Kronprinz die Universität Göttingen in der Folge verlassen, um seine Studien in Berlin fortzusetzen.

Köthen, den 23. Aug. Es hat dem Herrn über Leben und Tod gefallen, Se. Durchl. Herzog Ferdinand zu Anhalt-Köthen, unsern gnädigsten Fürsten und Herrn, Mittags gegen halb 1 Uhr aus diesem Leben abzurufen. Der Verewigte war den 25. Juny 1769 geboren und 1818 zur Regierung gelangt. Nach den bestehenden Haus- und Familiengesetzen ist die Regierung an den Bruder des Abgeschiedenen, den Hrn. Fürsten Heinrich zu Anhalt-Köthen-Pleß, Durchl., übergegangen, und es ist Höchstdemselben sofort von dem betrübenden Todesfall Kenntniß gegeben worden.

Der Hamburger Correspondent schreibt aus dem Brandenburgischen: »Mehrere regierende Fürsten aus Mittel- und Süddeutschland hatten, dem Vernehmen nach, den Wunsch geäußert, den Truppenübungen in der Rheinprovinz beizuwohnen; man hat jedoch unter den gegenwärtigen Umständen eine solche Zusammenkunft, wie es scheint, nicht rathsam erachtet und die Besuche abgelehnt. — Wie fest und gesichert unsre Regierung den großen Bewegungen des Auslandes zusehen darf, geht unter Anderm auch daraus hervor, daß man sich eben jetzt damit beschäftigt, den städtischen Communen eine Aufforderung zur neuen Organisirung der Bürgergarden zugehen zu lassen.«

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 25. Aug. Hr. E. Münch, Bibliothekar im Haag, hat von Sr Maj. dem Könige von Schweden einen kostbaren Diamantring erhalten.

Frankreich.

Dem Moniteur zufolge erhalten die HHrn. Lafitte und Casimir Perier als Mitglieder des Ministerkonseils keinen Gehalt. Hr. Casimir Perier bezieht blos den mit der Präsidentschaft der Kammer verbundenen Gehalt, der durch die mit dieser Funktion verbundenen Repräsentationskosten aufgeht.

Hr. Emil Le Roger, Offizier bey dem Etatmajor des Obristen Zimmer, Chef des Generalstabs der Nationalgarde, ward mit einer Abtheilung der Nationalgarde abgeschickt, eine dreifarbige Fahne auf das Grab des Generals Foy zu legen. Hr. Le Roger ließ bey diesem Anlaß seine Abtheilung auch bey dem Grabe des Marschalls Ney und des Hrn. Manuel anhalten, und brachte den Manen derselben in kurzer Rede eine Huldigung.

Paris, den 20. Aug. Eben so zuverlässig als bemerkenswerth ist, daß vom 31. July bis 17. August zu Paris kein einziger Mord und kein einziger Diebstahl begangen worden. Welch' ein Volk um das von Paris! wie wenig haben die Aufwiegler zu hoffen, die diese heldenmüthige Bevölkerung irre zu leiten suchen!

— Von 500 Individuen, die Karl X. bis nach Cherbourg begleiteten, haben sich nur achtzehn mit ihm eingeschifft.

— Die spanischen Parteichefs, Chapalanguara und Jauregny, haben sich aus dem Innern Frankreichs nach der Grenze begeben. Man zweifelt gar nicht, daß sie daran arbeiten, einen Aufstand in ihrem Vaterlande zu Wege zu bringen. (National.)

— Nach dem »Journal de Rouen« hat es Unterpräfekturstellen gegeben, um die sich 800 Bewerber fanden. Ein Deputirter hat bereits 2600 Bittschriften übergeben, worunter 180 sich auf Unterpräfekturstellen beziehen. Die Heuschreckenschwärme der Solicitanten sind jetzt über das Feld der General- und Unter-Einnehmerposten hereingebrochen.

— Der älteste Sohn der Gräfin von St. Leu (ehemaligen Königin von Holland) hat am 10. Aug. an den Courier français geschrieben, und ihm 60 Louisdor geschickt, um sie unter die armen Familien der Helden des 27., 28. und 29. July zu vertheilen; er setzt hinzu, dies sey alles, was er in diesem Augenblicke besitze — Man schreibt von Madrid, der Ministerrath habe, nachdem er lange berathschlagt, beschlossen, in dem amtlichen Blatte die Begebenheiten, die sich zugetragen haben, bekannt zu machen, und habe sie als eine gesetzliche Umwälzung bezeichnet.

Paris, den 24. Aug. Der Courrier sagt: »Die heutige Kammer begreift die Ereignisse gar nicht, welche die Gestalt Frankreichs verändert haben. Sie fürchtet sich immer vor der Demokratie, spricht von dem Gleichgewicht der Gewalten, von allen Gemeinplätzen der Restauration. Sie ist hinter dem Ministerium zurück, wie dieses hinter dem König. . . . Die gegenwärtige Kammer kann nicht beibehalten werden.«

Paris, den 25. Aug. Durch königl. Ordonnanz wurde eine Commission ernannt, um die Auflagen auf die Getränke zu untersuchen, und die Verbesserungen, deren sie fähig sind, vorzuschlagen. — Wir erfahren aus sicherer Quelle, daß die in dem Schatze von Algier gefundenen Werthe eine Summe von 250 Millionen Franken ausmachen, die beinahe ganz in den Staatsschatz kommen. Ungeheuere Entwendungen hatten statt gefunden, aber es wurden zu rechter Zeit Maaßregeln getroffen, daß der größte Theil zurückgegeben wurde. Man versichert sogar, es wären Befehle zur Festnehmung von Menschen gegeben, die ehrlos genug waren, sich so verbrecherische Handlungen zu Schulden kommen zu lassen. (Le Temps.)

— In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer theilte der Justizminister folgenden Gesetzesvorschlag mit: 1. Die auf den Art. 3 und 7 des Gesetzes vom 12. Januar 1816 verbannten Franzosen sind in alle ihre politischen und bürgerlichen Rechte wiederum eingesetzt und können mithin nach Frankreich zurückkehren. Sie sind ebenfalls in die Güter und Pensionen wieder eingesetzt, deren sie in Folge des angeführten Gesetzes beraubt worden. Letztere Verfügung ist auch auf diejenigen anwendbar, die bereits auf besondere Verfügungen nach Frankreich zurückgekehrt sind. 2. Die Pensionen, deren Wiederausbezahlung durch den vorigen Artikel verordnet wird, beginnen nichts desto weniger erst mit dem Tage der Bekanntmachung des gegenwärtigen Gesetzes. 3. Die in dem Art. 4 des erwähnten Gesetzes enthaltenen Dispositionen sind nicht aufgehoben. — Die Kammer ging alsdann zur Diskussion der Supplementargesetze, welche Hr. Delessert dem Reglement der Kammer beizufügen vorgeschlagen, hierauf zum Skrutinum über die Wahl eines neuen Präsidenten über. Hr. Lafitte, der von 256 Stimmen 245 erhielt, wurde zum Präsidenten proklamirt. An die Stelle des Hrn. Lafitte, der bisher einer der Vicepräsidenten der Kammer gewesen, wurde Hr. Labbey de Pompieres mit 136 Stimmen zum vierten Vicepräsidenten ernannt. — Die Doctrinärs, die seit 15 Jahren an der Thüre des Kabinets anpochten, waren durch den Fürsten Polignac von derselben weggejagt worden; jetzt bilden sie sich ein, oder stellen sich, als bildeten sie sich ein, das Blut der Bürger sey nur darum verspritzt worden, um ihnen den Eintritt ins Konseil zu verschaffen, und sie handeln, wie sie vor zwei oder drei Jahren gehandelt haben würden, wenn ihre kleinen Intriquen sie in dasselbe gebracht hätten. — Die Straße »Duc de Bordeaux« heißt in Zukunft »Straße des 29. July.«

— Die Stadt Manchester hat eine kolossse Statue in Bronze zum Gedächtnisse der Begebenheiten vom Monat July votirt, die sie den tapfern jungen Leuten der polytechnischen Schule schicken will. Die Geber wünschen, daß dieselbe an dem am meisten in die Augen fallenden Platze der Schule als ewiges Denkmal der bürgerlichen und militärischen Tugend der Schulen von 1830 aufgestellt werde.

— Die Reste von Voltaire und Rousseau sind in ihre ehemaligen Gewölbe im Pantheon zurückgebracht worden.

Paris, den 26. Aug. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ward lebhaft darüber verhandelt, das Alter der Geschworenen (Jury) auf 25 Jahre herabzusetzen. Dem rechten und linken Centrum gelang es, zu bewirken, daß dasselbe auf 30 Jahre festgesetzt wurde. — Dem Constitutionnel zufolge war die Gesammtzahl der zu Cherbourg mit Karl X. eingeschifften Personen, diesen mitgerechnet, 47. Der Exkönig wird in England nur als Privatmann behandelt. Er wird am 25. landen, und sich vorläufig 36 Stunden von London entfernt, aufhalten.

Algier, den 8. July. Man hat den türkischen Unterthanen angekündigt, daß sie das Gebiet von Algier unverweilt verlassen müßten. Diejenigen unter ihnen, die daselbst Eigenthum besaßen, erhielten eine Frist von 8 Monaten, um dasselbe zu veräußern; nach Ablauf dieses Termins soll das veräußerte Eigenthum im öffentlichen Aufstrich verkauft werden. Die türkischen Soldaten werden durch französische Schiffe ausserhalb des Gebiets der Regentschaft geführt, unter dem ausdrücklichen Verbote, dahin zurückzukehren.

Spanien.

Man schreibt von Madrid vom 15. July: Der schreckliche Wassermangel, der uns schon seit einem Monate heimsucht, dauert immer fort. Tausende von Menschen sind um die öffentlichen Brunnen versammelt, ängstlich harrend, bis die Reihe an sie kommt, um einige Pinten Wassers zu erhalten. Man sah Weiber, die 30 Stunden warten mußten, ehe sie ihr Krüge füllen konnten.

Großbrittannien.

In dem Court-Journal liest man: »Der Herzog von Wellington gab seinen Freunden direkte Ermächtigung, auf das Bestimmteste dem Gerüchte zu widersprechen, als ob er vor den unseligen Ordonnanzen einen Brief an den Fürsten Polignac geschrieben hätte, mit der Ermahnung, fest und beharrlich zu bleiben. Wir können beifügen, daß der Herzog, weit entfernt, die unconstitutionellen Schritte des Fürsten Polignac zu unterstützen, vielmehr von Zeit zu Zeit dem französischen Botschafter erklärte, er sehe mit großem Bedauern die Wendung, welche die Dinge in Frankreich nähmen, und hoffe, daß man eine besonnenere Bahn einschlagen werde.«

London, den 26. Jul. (Verspätet.) Sie finden in unsern heutigen Blättern eine ausführliche Beschreibung der Feierlichkeiten, welche gestern bey der Beisetzung Georgs IV. zu Windsor statt fanden. Hier in London war es dabey, da man alle Geschäfte eingestellt, todtenstill, bis Abends, wo das Volk ziemlich lustig auf den Straßen umherzog. Letzteres war unter den gegebe-

nen Umständen nicht anders zu erwarten. Zu Windsor selbst glich die Bewegung unter den zusammengeströmten Tausenden mehr der Heiterkeit eines Jahrmarktes, als der Volkstrauer, wie man sie beim Begräbniß eines verehrten Fürsten erwarten dürfte. Will man aufrichtig seyn, so muß man gestehen, Georg IV. war weder geliebt noch geachtet. Die während seiner Regierung eingetretenen Begebenheiten hatten einen gewissen Nimbus um seinen Namen verbreitet, und die Eitelkeit des Volkes liebte es, sich in demselben zu bespiegeln; auch wußte der König durch die äußerste Geschliffenheit seines Wesens und die Grandezza in seinem Benehmen, ja selbst durch seine orientalische Abgeschiedenheit zu imponiren, besonders da er dann und wann durch Liberalitäten für die Kunst und für milde Stiftungen wohlthuende Blitze aus seiner Dunkelheit leuchten ließ. Aber jetzt, da all dieser Glanz verschwunden, stimmen wohl die meisten mit dem in den heutigen Times gegebenen harten Ausspruch überein: an inveterate voluptuary is of all known beings the most selfish. *) Man tadelt zwar das Journal wegen dieser Härte, man nennt es Feigheit, daß es dieses nicht bey dessen Lebzeiten geäußert, und Schmeicheley, was es dabey von der Popularität des neuen Königs sagt, und die Vorwürfe mögen alle gerecht seyn, aber die Thatsache bestreitet wohl keiner im Ernste. Ein König von England kann wenig thun, um sich beliebt zu machen; das Gute wie das Böse der Landesverwaltung wird seinen Ministern zugeschrieben. Popularität gewinnen kann er blos durch einfache Würde in seinem Privatleben, Leutseligkeit gegen das Volk und Sparsamkeit in seinen persönlichen Ausgaben, alles Tugenden, welche Wilhelm IV. in eben dem hohen Grade zu besitzen scheint, als sie Georg IV. abgingen. Schon daß der jetzige Herrscher sich überall sehen läßt, freut das Volk. Er war selbst als Hauptleidtragender bey der Bestattung seines königlichen Bruders zugegen; nächste Woche wird er die Hardereginenter mustern, und auch in Person das Parlament schließen.

London, den 23. July. Die Journale von New-York theilen Auszüge aus der neuen Constitution von Kolumbien mit. Dieselbe enthält 167 Hauptartikel und ist am 25. April von den Mitgliedern des Kongresses und der vollziehenden Gewalt unterzeichnet worden. Mit Ausnahme des Artikels über die Religion, sind die New-Yorker Blätter mit der Verfassung sehr zufrieden und sagen, sie sey eben so republikanisch und liberal wie die der vereinigten Staaten abgefaßt. Der fragliche Artikel lautet: »Die katholische Religion wird für die Staatsreligon erklärt, und kein anderer öffentlicher Kultus geduldet.«

Türkey.

Von der serbischen Grenze, den 13. Aug. Unsere Nachrichten aus Albanien lauten sehr ungünstig für die Sache der Pforte. Der Großwesstier hat noch keine seiner beabsichtigten Unternehmungen mit Erfolg ausgeführt; das von ihm kund gemachte Amnestiedekret blieb ohne Wirkung

Constantinopel, den 10. July. Es scheint, daß die Pforte auf die Bewahrung ihrer Rechte über die Regentschaften von Algier, Tunis und Tripoli einen großen Werth legt, und daß, im Falle die französische Expedition gelingen und der Dey vertrieben werden sollte, der Divan die seither über Algier ausgeübte Oberherrschaft ansprechen und gegen jede Beeinträchtigung seiner Rechte reklamiren werde. — Die russische Armee wird bald das türkische Gebiet gänzlich verlassen haben, alle Festungen am schwarzen Meer werden jetzt von ihr geräumt, doch wird dabey die Vorsicht gebraucht, die Festungswerke zu demoliren; so ist Varna geschleift, und der Hafen auf der einen Seite verschüttet worden. —

*) „Ein alter Wohllüstling ist unter allen bekannten Wesen der größte Egoist.“

Redakteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[671 2] Das der Wittib Reiling zugehörige Wirthschaftslokal in der Landauer Vorstadt dahier, in einem Wohnhaus mit Tanzsaal, eingerichteter Brauerey und einer Bade-Anstalt, mit Garten, worin eine bedeckte Kegelbahn befindlich ist, bestehend; — ist zu vermiethen, und bis künftigen 1. Januar zu beziehen. Das Nähere hierüber ist bey der Eigenthümerin oder Maurermeister Bernay dahier zu erfragen.

Speyer, den 25. August 1830

[675 2] Musikalische Abendunterhaltung.

Montag den 30. August wird der durch öffentliche Blätter bekannte Steyermarkische Alpensänger

Joseph Theuerkauf

u. Comp. Heinrich Hellwig

die Ehre haben, sich im Saale des Rebstöckels in vaterländischen Alpenliedern mit neuen Abwechselungen der Lieder und Variationen des Flageolets hören zu lassen. Entree 18 kr. Anfang 7 Uhr. Das Nähere zeigt der Zettel an.

[678] Den 31 Aug. 1830, Morgens um 10 Uhr, werden auf dem Marktplatze zu Speyer die Kartoffeln nebst Kraut, Welschkorn und Bohnen von 6 Viertel Acker an der Landauer Straße, zwischen Adam Disqué und Spitalgut, gegen baare Zahlung versteigert.

[672 *] Dienstag den 31. August d. J., Nachmittags 3 Uhr, werden in dem evang. Hospitale F. 6. Nro. 4. folgende, zum Nachlasse des Apothekergehülfen Heinrich Martin gehörige Gegenstände, als: ein vollständiges Herbarium nebst ungefähr 1600 verschie-

denen gutgeordneten Pflanzen in Doubleten, dann circa 270 Sorten Saamen, so wie pharmaceutische Werke und einige Mineralien, gegen gleich baare Zahlung versteigert werden.

Mannheim, den 24. Aug. 1830.

Großherzogl. bad. Stadtamtsrevisorat.

Leers.

---

[679] Ich mache hiermit die Anzeige, daß der früher als Commis bey mir gestandene Ph. Wust aus Ladenburg, nicht mehr in meinen Diensten ist.

Mannheim, den 27. August 1830.

L. Wiedmann, Lederhändler.

---

[680] Unterzeichneter macht hiemit bekannt, daß er wegen schneller Abreise nach Mannheim, bis Dienstag Abend seine letzte Vorstellung geben wird.

Speyer, den 30. August 1830.

Iwanowitsch v. Mekold.

---

[677] Bekanntmachung.

Montag den 6. September l. J. Nachmittags 2 Uhr werden in dem Lokale des hiesigen k. Friedensgerichts acht Kistchen brauner Kandiszucker zu 525 ℔ bayerischen Gewichts, welche in Nro. 78 des vorliegenden Blattes vom 1. July 1830 schon zur Versteigerung angekündigt waren, deren dortmaliger Verkauf eingetretener Hindernisse wegen aber ausgesetzt belassen wurde, nun öffentlich gegen gleich baare Bezahlung zollfrey versteigert, wozu Kaufliebhaber eingeladen werden.

Speyer, den 28. August 1830.

Königliches Oberzoll- und Hallamt.

Steinruck, Oberbeamter

Strohmayer, Controleur.

Wolfanger, coll.

[670 *] Die Verfassung der auf Gegenseitigkeit und öffentliche Verwaltung gegründete Lebensversicherungs-Bank in Gotha ist bey Unterzeichnetem unentgeldlich zu haben, bey welchem die Versicherungs-Anträge zu machen sind. Die Bank hat bereits für mehr als drey Millionen Berliner Thaler Versicherungen abgeschlossen und besitzt einen Garantiefond von circa 200,000 Thaler. Sie gewährt folglich ihren Theilnehmern die vollkommenste Sicherheit.

Landau, den 15. August 1830.

H. Hubn.

[668 *] Künftigen 31. Oct. zu Speyer im Lokale des Kreisarchivs, Morgens 9 Uhr

Zufolge Beschlusses königl. bayerischer Regierung des Rheinkreises vom 11 Aug jüngst,

sollen vor unterzeichnetem, zu Speyer residirenden königl. Notär Rencker, die in Nro. 101 dieser Zeitung näher bezeichnete, aus dem Kreisfonde zum Behuf des Katasters und der damit verbundenen Lithographie angeschaffte, nunmehr in Gemäßheit des neuen Grundsteuer-Gesetzes entbehrlich gewordene, sämmtlich in München geabeitete Instrumenten und Geräthschaften an den Letzt- und Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Und können die Steigliebhaber alle gedachten Instrumenten und Maschinen nebst den übrigen nicht speziell bezeichneten zu jeder Zeit auf dem Kreisarchiv in Augenschein nehmen.

Speyer, den 19. August 1830.

Aus Auftrag

Rencker, Notär.

---

[682] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (zu Speyer in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung):

Bürchner, Ebr., der deutsche Rechtschreiblehrer oder Sprachlehre in Fragen und Antworten, in der sich ein Schüler selbst in der Sprache unterrichten kann, und worin den Lehrern zur Zeitersparniß in die Hände gearbeitet ist. Zweite vermehrte Auflage. gr. 8. brochirt. 3 ggr. od. 12 kr.

Die Brauchbarkeit dieser Rechtschreiblehre dürfte wohl keinem Zweifel mehr unterliegen, da die erste nicht unbedeutende Auflage sehr bald vergriffen wurde; und die Verlagshandlung glaubt demnach, daß sich diese zweite verbesserte Auflage einer um so günstigeren Aufnahme erfreuen werde, indem die erste bereits in vielen Schulen mit großem Nutzen gebraucht wurde.

---

[681] In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben (zu Speyer in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung):

Mustersammlung aus deutschen Dichtern mit dem Nibelungen-Liede im vollständigen Auszuge von Dr. Söltl, Professor am königlichen alten Gymnasium in München. Pr.: 1 fl. 48 kr od. 1 Rtl.

Seit Jahren gewohnt seinen Schülern immer nur vorzügliche Muster unserer schönen Literatur vorzuhalten, theils um ihren Sinn für das Schöne zu bilden, theils ihre Kraft selbst allmählig durch ähnliche Versuche prüfen zu lassen, bestimmten den Hrn. Verfasser diese mit besonderer Rücksicht auf den neuen k. bayer. Schulplan nach und nach entstandene Sammlung in Druck zu geben. — Die Verlagshandlung glaubt daher diese bereits am hiesigen Gymnasium eingeführte inländische und besonders für die vaterländischen Gymnasien berechnete Sammlung den Herren Rectoren und Professoren mit Recht empfehlen zu dürfen; und um die Einführung möglichst zu erleichtern, hat die Verlagshandlung den Preis sehr mäßig gestellt, und wird bey direkten Bestellungen von Partien noch besondere Vortheile gewähren.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 105. den 2. September 1830.

Diese Zeitung erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags. Der vierteljährige Pränumerations-Preis ist in Speyer bey dem Verleger, so wie bey den königl. Postämtern in Rhein-Bayern 1 fl. 21 kr. Die Haupt-Expedition hat das königl. Postamt in Speyer übernommen.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 26. Aug. Auch zu Brüssel ist eine Revolution ausgebrochen. Wir theilen die Details dieser verhängnißvollen Nachricht nach dem »Courrier des Pays-Bas« mit; sie lauten: »Schwere Ereignisse begeben sich in diesem Augenblick zu Brüssel. Wir beschränken uns darauf, bloße Berichterstatter abzugeben. Man kennt hinlänglich das Mißvergnügen, welches die Belgier aller Provinzen, aller Klassen theilen. Unsere Deputirten haben im Schooße der Generalstaaten, und die unabhängigen Journale oft eine Schilderung davon entworfen. Vorgestern las man mit Verwunderung und Verdruß einen Artikel, worin die »Gazette des Pays-Bas« mit Emphase von dem Glücke sprach, das alle Belgier genießen, und von dem Entzücken und der trunkenen Freude, worin sie versunken seyen. Diese Sprache betrübte um so mehr, als seit einigen Tagen die öffentliche Gährung lebhaft und man über die Stimmung der Gemüther nicht ohne Besorgniß war. Gestern Abend hatte die Aufführung der Stummen von Portici eine ungeheuere Volksmenge angezogen; der Saal konnte die Zuschauer nicht fassen und die Massen standen bis auf den Münzplatz. Beim Ausgang des Stücks bildeten sich zahlreiche Gruppen und begaben sich auf das Bureau des »National« (Straße Fossé-aux-Loups). Die Fenster wurden sogleich eingeworfen, und man versuchte die Thüre einzuschlagen. Eine Stimme rief: Zu Libry! *) und bey diesen Worten zog sich der Aufruhr nach der Wohnung desselben, vor die polymatische Buchhandlung in der Rue Madelaine. Der Volkshaufe wuchs mit jedem Augenblicke an. Man zerschlug die Fenster, brach die Thüre ein, alle Möbeln wurden zertrümmert, die Bücher und Papiere zerrissen und in Stücken zum Fenster hinausgeworfen. Durch ein glückliches Ungefähr war Libry-Bagnano nicht zu Hause und entging dadurch der ihm drohenden Lebensgefahr. Der Haufe füllte bereits die breite Rue de la Madelaine, es war 11 Uhr Abends, und in dieser Gährung enthielt sich die Polizey wohlweislich einzuschreiten. Ihre Dazwischenkunft hätte nur schaden konnen. Man sagte zu den Gensdarmen: »Haltet euch still; man wird euch ruhig lassen.« Gegen Mitternacht vertheilte sich der Haufen. Eine Schaar zog nach dem Place-Royale an ihrer Spitze eine Fahne, die aus den Vorhängen im Hause Libry-Bagnano's gemacht worden. Der Platzkommandant erschien ebenfalls. Man vernahm nur das verwirrte Geschrey: »Freiheit! Gerechtigkeit!« Ein Soldat trat aus den Reihen hervor, und bat, Thränen im Auge, die Anwesenden: »Um Gotteswillen zerstreut euch; spart uns die Schmach, belgisches Blut vergießen zu müssen.« Diese einfachen Worte brachten eine größere Wirkung hervor, als der stärkste Widerstand es vermocht hätte. Ein anderer Haufe wälzte sich nach der Rue de l'Empereur und der Rue de Ruybroek, vor dem Justizpalaste hielt er an, und in einem Augenblicke waren die Fenster des Saales des Assisenhofes zerschmettert, unter dem Rufe: »Nieder mit van Maanen! Es lebe de Potter!« Kurze Zeit nachher begab sich der Generalplatzkommandant auf das Rathhaus; die Gensdarmerie zu Pferde begann detaschementsweise zu patrouilliren. Eine noch beträchtlichere Schaar zog nach der Rue de Berlaimont, auf das Haus des Polizeidirektors Hrn. v. Knyff zu. Es wurde erstürmt, und hier wie bey Libry Alles zerstört und zerschlagen; allein auch hier entwendete man Nichts. Ein Individuum, das den Mantel des Direktors stehlen wollte, wurde vom Volk mit Füssen getreten und der Mantel in Stücke zerrissen. Von nun an nahmen die Zusammenrottungen bereits einen ernstern und lebhaftern Charakter an. Die ganze Stadt begann davon Kenntniß zu erlangen, die Einwohner kamen aus ihren Häusern hervor, die Truppen griffen zu den Waffen. Die ersten Flintenschüsse, die man vernahm, wurden gegen 1 Uhr abgefeuert; jetzt aber wurde die Bewegung sogleich tumultuarischer und entschiedener. Der Haufe wälzte sich unter grossem Geschrey auf das Hotel des Justizministers Hrn. van Maanen zu. Dieses Hotel liegt auf dem Place du Petit-Salon, dem Gefängnisse zu den Petits-Carmes gegenüber; als das Volk vor demselben ankam, schien die Wuth aufs Aeußerste gestiegen. In kurzer Zeit stürzte sich die Menge durch die erbrochenen Thore in das Innere, unter dem Geschrey: »Schlaat van Maanen todt!« Möbel und Effekten aller Art wur-

*) Libry-Bagnano ist Herausgeber des National.

den zertrümmert oder aufgeschichtet; die bewaffnete Macht versuchte die Ordnung herzustellen, allein sie war zu schwach, man stürzte über sie her, entwaffnete und nöthigte sie, sich zurückzuziehen. Nach diesem ersten Ausbruch schien die Menge sich unter einander zu verabreden und steckte das Hotel in Brand. Die Flamme theilte sich reißendschnell mit, das Volk begab sich heraus, stellte sich um das Hotel auf und erklärte, es werde sich nicht eher zurückbegeben, bis daß das Gebäude von Grund aus niedergebrannt sey. Gegen 4 Uhr eilten die Pompiers mit ihren Spritzen herbey, aber sie wurden zurückgeworfen und gezwungen, nach dem Stadthause zurückzukehren. Dieses große Gebäude, das nun in Flammen stand, diente so zum Sammelplatze; eine große Anzahl von Handwerkern strömte dorthin herbey, ohne noch etwas zu plündern, aber auch ohne sich zurückzubegeben. Die Nacht durch waren die Waffenhändler gezwungen worden, die in ihren Magazinen verschlossenen Waffen herauszugeben. Das Volk vertheilte sie: diejenigen, welche Gewehre im Hause hatten, kamen hervor, noch andere wurden den Soldaten abgenommen oder von diesen abgetreten, um nicht zu schießen. Man sah Handwerker am Justizpalaste einen Offizier ergreifen, ihm die Pistole auf die Brust setzen und das Ehrenwort abnehmen, daß er nicht auf das Volk wolle schießen lassen. Gegen 5 Uhr Morgens, und als der helle Tag die Zusammenrottungen beleuchtete, entwickelte die bewaffnete Macht sich mehr. Ein Bataillon Chasseurs und ein Grenadierbataillon vertheilten sich compagnienweise in den Straßen, wo der Aufstand am heftigsten war. Gegen 6 Uhr Morgens ließ ein Offizier auf dem Place du Sablon ein Peletonfeuer machen, und der Kampf wurde blutig. Bald sah man Verwundete nach Hause schaffen; Bürger, von den Kugeln der Soldaten getroffen, stürzten todt hin, und das Blut röthete das Pflaster. Soldaten, welche die Straßen durchziehen, vielfache Ehargen machen, mehrmahls in die Luft schießen, oft aber auf die Gruppen; diese anhaltenden Füsilladen, die durch die ganze Stadt wiederhallen; die geschlossenen Häuser und die mit Frauen und Neugierigen besetzten Fenster; die mit Menschen angefüllten Straßen, die bald genommen und bald wieder verlassen werden; die mit Gewehren, Säbeln ꝛc. bewaffneten Einwohner, die sich auf den Straßenecken aufgestellt haben, geben Brüssel in diesem Augenblick eine außerordentliche Gestalt. Mitten in einer solchen Bewegung ist es natürlich unmöglich, so detaillirte Nachrichten zu geben, als das Publikum sie verlangen kann. Die Fusilladen dauern in diesem Augenblick (10 Uhr Morgens) noch ununterbrochen fort.«

— Die Stadtregenz von Brüssel hat folgenden Aufruf bekannt gemacht: »Die Bürgermeister und Schöffen der Stadt haben beschlossen, dem Publikum anzuzeigen, daß die Mahlsteuer vom heutigen Tage an abgeschafft ist, und die Bewohner einzuladen, in jeder Straße eine provisorische Wache anzuordnen, auch ihre Häuser während der Nachtzeit zu erleuchten, so wie dies 1814 geschah, weil die Reverberen den Dienst nicht versehen können. So geschehen in der Sitzung des Kollegiums zu Brüssel, 26. Aug. 1830. Delvaux de Saive. Cuylen, Sekretär.«

(Die Aachener Zeitung meldet aus zuverlässiger Quelle, daß am 27. auch in Lüttich sehr ernstliche Unruhen ausgebrochen sind.)

Aus den Niederlanden, den 27. Aug. Der Courrier des Pays-Bas meldet: Wir haben gestern die Vorfälle der Nacht erzählt. Sie haben den Tag über fortgedauert, und jetzt ist die Bürgergarde Herrin der ganzen Stadt. Die Bürger thun ihre Pflicht, besetzen alle Posten, und wachen selbst mit Eifer für die öffentliche Sicherheit, die sie verbürgen. In den Morgenstunden wurden die Fussiladen fast ohne Unterbrechung fortgesetzt. Das Blut floß, und dieser Widerstand der Truppen hatte, indem er die Gemüther noch mehr in Gährung brachte, zur nothwendigen Folge, daß der Kampf belebt und verlängert wurde. Auch hörte man den Truppen wiederholt zurufen: »Zieht euch zurück, ergebt euch, kehrt in eure Kasernen zurück und versprecht, kein Feuer mehr geben zu wollen.« Man muß es unseren Soldaten und namentlich den Offizieren zur Ehre nachsagen: sie sind Belgier, und ihr Herz blutete, das Blut ihrer Mitbürger, ihrer Freunde, ihrer Brüder vergießen zu müssen. Sie hörten auf diese wiederholten Anmahnungen, allmählig sah man sie ihr Feuer einstellen und begehren, daß man ihre Neutralität respectire, unter der Bedingung, daß sie sich vom Kampfe entbielten. Von nun an verlor der Kampf an Intensität und man konnte erwarten, daß, wenn derselbe auch nicht ein Ende nähme, doch wenigstens ein Waffenstillstand eintreten würde. Von 10 Uhr Morgens an vereinigten sich angesehene Einwohner mit den Offizieren der Kommunalgarde in der Annunciantenkaserne; sie begehrten Waffen, die man ihnen gab, und in kurzer Zeit organisirten sich Patrouillen der Bürgergarde, zeigten sich in den Straßen, warfen sich zwischen die Streitenden und lösten mehrere von den Pompiers oder von den Truppen der Garnison besetzte Posten ab. Gegen 11 Uhr Morgens verbreitete und schlug man eine Proklamation der Regierung an, welche die Aufhebung der Mahlsteuer ankündigte, die noch als Municipalsteuer zu Brüssel existirt, und alle Bürger einlud, die Waffen zu ergreifen und für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit zu wachen. Das Versprechen hinsichtlich der Mahlsteuer hatte zum Zweck, die unteren Klassen zu beschwichtigen, die durch die Erhöhung des Brodpreises gereizt waren, und die sich, begünstigt von der unvermeidlichen Unordnung eines Aufstandes, dem Plündern hätten überlassen können. Gegen Mittag durcheilte die Bürgergarde in Patrouillen, die unaufhörlich an Zahl zunahmen, die Stadt nach allen Richtungen. Man schoß nicht mehr. Die Truppen hatten jeden Angriff in den Straßen eingestellt; sie zogen sich nach dem Pallast des Königs, wo die k. Garde sich konzentrirte, oder nach der Kaserne

zurück, indem sie jeden Widerstand aufgaben. Einige Soldaten wurden nichtsdestoweniger gezwungen, durch ein Fenster der Kaserne auf eine unten versammelte Schaar zu schießen, allein dies dauerte nur wenige Minuten. Gegen 11 Uhr hörte man nur noch einige isolirte Flintenschüsse, die größtentheils in die Luft abgeschossen wurden. Die Truppen hatten, um alles Blutvergießen zu verhüten, weislich Frieden gemacht. Die Regenz verbürgte sich in einer neuen Proklamation dafür, daß sie in ihren Kasernen verbleiben würden; sie vertraute die Sicherheit der Stadt abermals den bewaffneten Einwohnern, und versprach, die Wünsche des Volkes sollten Gegenstand einer ernstlichen Prüfung und ohne Verzögern erfüllt werden. Gegen 3 Uhr Nachmittags wehte die alte brabantische Fahne auf dem Rathhause, und Detaschements von der Bürgergarde trugen dieselbe in den Straßen umher. Sie ist roth, orangegelb und schwarz. Dieses Banner muß das wahrhaft nationale werden. — Während des ganzen Nachmittags zogen Patrouillen umher. Alle Bewaffnete, denen man begegnete, wurden rangirt, und ihre Anwesenheit ward nothwendig, weil Landstreicher sich zu zeigen begannen, um die Unordnung, die sie erregt haben würden, zu benutzen, und zu plündern. Die Entschlossenheit und Thätigkeit der Bürger kamen diesem Unglück zuvor. Die Einwohner zeigten sich nunmehr in Haufen auf den Straßen, und trieben sich ungehindert herum. Die Häuser und Läden blieben geschlossen, doch nur aus zu großer Vorsicht. Man sah Damen promeniren, vorzugsweise aber strömte die Menge nach der Rue de la Madelaine und zur Rue des Salons, um das Hotel von van Maanen und das Haus von Libry-Bagnano zu sehen, die gänzlich zerstört sind und in Schutt liegen. Abends und die Nacht durch waren die Häuser in allen Straßen erleuchtet. Die Bürgergarde versah überall den Dienst. Schon seit Nachmittag sah man allenthalben Pelotons sich zeigen, die an ihrer Spitze Fahnen mit der Aufschrift: Freiheit! Sicherheit! führten. Diese bewaffneten Bürger bewillkommneten, wenn sie einander begegneten, sich mit lebhaften Bravo's, und reichten sich unter dem Rufe: Es lebe die Freiheit! die Hand. Diese bewundernswürdige, diese noch unvollkommene, aber freiwillige und schnelle Organisation brachte allenthalben Enthusiasmus hervor. Die Bürgergarden waren an allen Thoren aufgestellt, verrichteten den Polizeidienst, stellten Schildwachen aus und unterdrückten die Unordnung. Man sah betrunkene Menschen, die zu stehlen suchten, ins Gefängniß abführen. Die Nacht ging ohne Störung vorüber: es war nur eine nach solchen Ereignissen natürliche Agitation vorhanden. Man wollte den Eingang in die Museumsstraße erzwingen, um die reiche Toilette der Prinzessin Marianne zu zerstören, allein das Corps der Bürgerwache widersetzte sich. — Jetzt sind Ordnung und Ruhe überall hergestellt. Der Ingrimm des Volks ist gestillt; man begehrt nichts weiter, als daß das Gouvernement, über seine wahren Interessen besser aufgeklärt, endlich die Stimme eines Volkes achte, das die Gabe der Geduld in hohem Grade besitzt, allein niemals erduldet hat, daß man dieselbe bis aufs äusserste reize, und daß man mit seinen Rechten, seinen Interessen und seinem gerechten Begehren offenbar Spott treibe. Die Bürgergarde bleibt unter den Waffen und versieht den Dienst fort. Man klagt allgemein über Mangel an Gewehren.

— In demselben Blatte heißt es: "Das Hotel des Hrn. van Maanen und das des Platzkommandanten, das Haus des Polizeydirektors Hrn. v. Knyff, das von Libry Bagnano und jenes des k. Prokurators Hrn. Scheuermans sind die einzigen, welche geplündert worden. Die Feuersbrunst, welche das Hotel des Justizministers verzehrte, war so heftig, daß nur noch einige einsame Mauern dastehen. Das Volk hatte gesorgt, daß das Feuer alles verschlang, und ließ die Pompiers nur unter der Bedingung zu, ausschließlich nur für den Schutz der benachbarten Häuser zu sorgen. Die Möbel des Hotels waren auf dem Place du Petit-Sablon aufgeschichtet: man hat ein Freudenfeuer damit gemacht. Die Bäume des Gartens und die vom Place du Petit-Sablon wurden abgesägt und zur Verrammlung der benachbarten Straßen gebraucht, um die Annäherung der Cavallerie zu verhindern. Die Posten vor dem Gefängnisse zu den Petit-Carmes wurden festgehalten und zur Unthätigkeit gezwungen; kein Gefangener konnte entweichen. Das Haus Libry's ist, ohne angesteckt worden zu seyn, gänzlich zerstört; man hat Alles bis auf die Treppen auseinandergerissen. Es scheint, daß Libry Bagnano über eine Mauer, die auf den Hof der Messagerien hinausführt, entwischt ist. Einige Leute aus der Populace, die das Gouvernementshotel der Provinz für den Sitz des Gouvernements gehalten, haben sich auf dieses geworfen, die Möbel zerschlagen, den Wagen des Gouverneurs verbrannt, und die Papiere auf die Straße geworfen. Dieser Vorfall wird lebhaft bedauert. Die nämlichen Leute haben, ohne zu plündern, einige Maschinen in den Fabriken der HH. Basse, Bosdever und Rey zerschlagen. Auf der Grand-Place hat man einen Wagen des Polizeydirektors Hrn. Knyff verbrannt. Ueberall sind die k. Wappenschilder mit den Orangekokarden verschwunden. Das Volk hat sie weggeschafft und man sieht ihrer nur noch eins am Postgebäude. Man hat die Beamten aufgefordert, die Wappen abzunehmen und sie haben gehorcht. Einige Unordnungen waren ohne Zweifel unvermeidlich, allein man muß sagen, daß mehrere Handwerker von Brüssel einen Muth; eine Entschlossenheit und Geistesgegenwart gezeigt, so des größten Lobes würdig sind. Die Uneigennützigkeit anderer war nicht minder groß. Sie haben alles zerschlagen und zerstört, was Hrn. van Maanen gehörte oder an den Namen desselben erinnerte, allein sie haben nichts geplündert. Bettler haben die herausgeworfenen Ueberreste genommen. Leute, die nicht der Stadt angehören, zeigten hin und wieder schlechte Absichten, im Ganzen aber

hat sich die sogenannte Handwerksklasse gut benommen. Man sah sie mit Eifer und zusammen marschiren, und Handwerksleute, denen man Geld anbot, nahmen nur darum welches an, um sich ein Brödchen zu kaufen und einen Schluck zu sich zu nehmen. Auch die Pompiers haben sich sehr gut gehalten. Ohne sich der Volksbewegung anzuschließen, haben sie ihre Wachthäuser den Bürgern abgetreten. Wir sahen einen verwundeten Pompier sich als eine Gunst ausbitten, in die Reihe der Bürger aufgenommen zu werden und den Dienst mit ihnen versehen zu dürfen. Die Arkaden und Kandelabern im Park, die zur großen Illumination für das Geburtsfest des Königs bestimmt waren und ein so lebhaftes Mißvergnügen erregt hatten, wurden in Stücke zerschlagen. Die Zahl der Verwundeten kennt man noch nicht. Das Volk schlug sich mit um so größerer Erbitterung, als man mit Nägeln, statt mit Kugeln schoß. Viele Bürger, die sich keine Gewehre verschaffen gekonnt, waren mit Säbeln, Pistolen, Galladegen, Waffen, die sie den Truppen abgenommen, und sogar mit großen Knitteln bewaffnet. Mit Freuden sah man den Grafen von Merode mit den Bürgern auf die Wache ziehen. — Der Schlafrock Libry's diente zur Fahne. Man versichert, man habe denselben zu Antwerpen gesehen. Der Polizeykommissär Wageneer, der Platzkommandant Wauthier und der Kapitain Kennis von den Dragonern von Mecheln befinden sich unter der Zahl der Verwundeten. — Der Baron van der Linden tot Hoogvorst hat den Oberbefehl über die Bürgergarde von Brüssel übernommen.

— Eine Proklamation der Stadtregenz ladet alle Besitzer von Werkstätten ein, ihre Arbeitsleute einzuberufen. Die Armenvorsteher werden unter diejenigen Lebensmittel vertheilen, die welche begehren. — Gestern versammelten sich zu Löwen 3 bis 4000 Bürger auf dem Markt vor dem Rathhause. Die Vorgänge in Brüssel erweckten einen allgemeinen Enthusiasmus, und die Energie der Brüsseler wurde als ein Muster aufgestellt. Das Volk ließ die gelben Kokarden abnehmen. Patriotische Proklamationen wurden in der Stadt verbreitet; die Soldaten eingeladen, sich ruhig zu verhalten, sie seien Belgier, und würden kein belgisches Blut vergießen. Die Bürgergarde wird unverzüglich organisirt. Allenthalben muß dieses geschehen. Das Volk muß auf jedes Ereigniß gefaßt seyn. (Courr. de P. B.)

Frankfurt, den 31. Aug. Ein gestern Abend hier eingetroffener Kurier aus Amsterdam soll die Nachricht überbracht haben, Se. Maj. der König der Niederlande seien, nachdem sie von den Vorfällen in Brüssel unterrichtet worden, sogleich nach dieser Residenz abgereist und Allerhöchstdesselben Ankunft habe eine gänzliche Herstellung der Ruhe zur Folge gehabt.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 27. Aug. Wir erhalten diesen Abend die Nachricht, daß England das neue franz. Gouvernement offizil anerkannt habe. — Die Exminister Peyronnet, Guernon-Renville, Chantelauze und Polignac sind gestern unter Bedeckung nach Vincennes gebracht worden, wo jeder von ihnen in einem der vier Thürmchen des Donjon eingesperrt ist. — Die zweite Kammer votirte heute das Gesetz, daß jeder Deputirte, welcher eine öffentliche Stelle annehme, mit der eine Besoldung verbunden sey, betrachtet werde, als gebe er dadurch seine Entlassung aus der Kammer; doch sey er wieder wählbar. — Eine zweite, diesen Abend aus Lille eingetroffene telegraphische Depesche meldet, daß die Ruhe zu Brüssel wieder hergestellt und die insurrectionelle Bewegung unterdrückt sey —

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[684] B. Waldstein, Optikus aus Würtemberg,

hat die Ehre, von seiner Ankunft allhier Nachricht zu geben, und sich mit seinen von ihm selbst verfertigten verschiedenen optischen Gläser bestens zu empfehlen. Er bittet, diese Zeilen einiger Aufmerksamkeit zu würdigen, wenn er versichert, daß oft Augengläserbedürftige von Nicht-Sachverständigen zur Wahl solcher Brillen oder Lorgnetten verleitet werden, die für ihre Augen zu scharf oder zu schwach wirken, oder nicht nach dem fehlerhaften Zustande eines jeden Auges allein berücksichtigt sind, da es doch anerkannt ist, daß die Sehkraft eines Auges, von der des anderen bey manchen Menschen verschieden ist, und nicht immer zwey gleiche Gläser dem Auge die gewünschte Bewaffnung bewähren, woher dann bey anhaltendem Gebrauche solcher falschen Gläser ein Thränen oder Drücken entstehet, ja sogar bey zunehmendem Alter Abgestumpftheit der Sehorgane oder Verlust des Gesichts erfolgt.

Durch die fortwährende Thätigkeit in der optischen Okulustik, und mehrjährige praktische Versuche mit Personen, die an solchen Augenfehlern litten, und welche nur allein durch künstliche Hülfsmittel zu verbessern waren, ist er in den Stand gesetzt jeden Hülfesuchenden dieser Art, nach vorhergegangener Untersuchung seines Augenfehlers und der vorhandenen Sehkraft, mit dem Zustand seiner Augen genau angemessenen Augengläsern auf das Beste zu befriedigen.

Auch sind bey ihm zu bekommen verschiedene kurze und lange achromatische und astronomische Fernröhre, einfache und zusammengesetzte Mikroscope, alle Sorten Theaterperspektive, Loupen, Brenn-, Hohl- und Landschaftsspiegel, Lamerae obscurae, Laterna magicae, Schiesgläser, Lorgnetten in allen Fassungen, Barometer, Thermometer, ꝛc. ꝛc. Auch übernimmt er Reparaturen von allen diesen Gegenständen.

Sein Logis und Lager ist im goldenen Adler bey Hrn. Schultz.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro. 106. den 4. September 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 29. Aug. Vor einigen Tagen war der Bischof von Nancy hier, hat sich jedoch nicht lange aufgehalten.

† Speyer, den 30. Aug. Kaum haben wir in Nro. 103 unserer Zeitung einen Artikel des Constitutionnel gerügt, in welchem in der jedem Zeitungsleser bekannten Manier doch wenigstens nur im Allgemeinen von Unruhen in unserem Kreise gesprochen wurde: so sind wir heute schon verbunden, unsere Leser auf einen Artikel unter den Nouvelles diverses der Gazette de Lausanne vom 17. Aug. aufmerksam zu machen, der nichts mehr und nichts weniger besagt, als »daß die Einwohner von Landau kaum bey ihren Nachbarn die dreifarbige Fahne hätten wehen sehen, so hätten auch sie sich beeilt, dieselbe aufzustecken.« Es versteht sich von selbst, daß es dabey an weiterer Ausführung in Hinsicht des Verhaltens der Garnison u. s. w. nicht fehlt. — Wir sagten, wir wären verbunden, unsere Leser auf dergleichen Artikel aufmerksam zu machen, und zwar — nicht um etwa die Bewohner des Rheinkreises und in diesem Falle namentlich die ehrenwerthen Bewohner Landau's von dergleichen nichtswürdigen Lügen rein zu waschen, das es nicht in dem Entferntesten bedarf, — nein, sondern allein deßhalb, damit sie erkennen lernen, sich überzeugen, welch' ein Treiben heut zu Tage gewisse Menschen sich wiederum erlauben. Gewisse Menschen, sagen wir, sogenannte commis voyageurs, die wie in den Jahren 1790 und 91 anfangen überall umherzureisen, Hütten und Paläste besuchen, um mündlich und schriftlich gerade die Werke des Gesetzes verdächtig zu machen, aufzureizen Hohe und Niedere, um bey etwa daraus hervorgebenden Unruhen oder gar Kriegen selbst ihr gut Theil zu fischen. — Bey uns nun aber ist eben das Treiben dieser Leute zu bekannt, als daß es selbst bey den wenigst Gebildeten von Wirkung seyn könnte, daß daraus auch nur die geringste Unruhe, ja nur Unzufriedenheit entstehen könnte. Nicht öffentlich wagen sie daher auch bey uns aufzutreten. Wie bald würden sie entlarvt seyn! Nur in französischen Blättern versuchen sie es, selbst in weniger allgemein gelesenen und bekannten, wie in der Zeitung von Lausanne, damit von dort aus es in andere Zeitungen übergehe, der Rheinkreis verdächtigt werde nach dem alten Spruche: Calomniez toujours, il en restera quelque chose, und so vielleicht Maaßregeln genommen würden, über die allein jene Menschen und ihre ganze Sippschaft sich freuen würden. — Die Landauer, wie sämmtliche Rheinbayern, haben in ihrer Jubelwoche, in den Tagen des 6. bis 14. Juny des vorigen Jahres, als sie das allgeliebte Herrscherpaar in ihrer Mitte zu sehen das Glück hatten, offen und herzlich, ohne alle Heucheley, gezeigt, mit welcher Liebe sie ihrem Könige zugethan sind. Frey und offen haben sie sich ihm genaht und ihre Wünsche vorgetragen, wie es der constitutionelle Monarch Bayerns selbst wünschte. Lebend also unter einem Monarchen, in dessen Wahlspruch die Gerechtigkeit voransteht, mit drückenden Abgaben bey einer patriarchalischen Haushaltung nicht belastet, nur nach den ihnen theuer gewordenen Gesetzen und Instituten gerichtet, verwaltet von einer Regierung, die keine Ursache hat, ihren Haushalt geheim zu halten, und ihre Verwaltung der öffentlichen Kontrolle des Landraths zu entziehen, in politischer und religiöser Freiheit lebend, wie nur irgendwo Jemand, sind bey den Rheinbayern Auftritte, wie die vor vier Wochen in Frankreich, auch im entferntesten Sinne nicht möglich, und wer davon, wo und wann es immer sey, schreiben oder erzählen will, ist ein Thor oder ein Betrüger, und wir bitten alle Redactoren öffentlicher Blätter, einen Jeden, der irgend Nachrichten von Unruhen im Rheinkreise ihnen mittheilen wollte, als einen solchen in unserem Namen, wir stehen im Voraus dafür ein, zu brandmarken. Nur eben Leute, die da wünschen, daß es nicht so ruhig seyn möchte, sind es, die die entgegengesetzten Nachrichten verbreiten. Mögen doch alle Länder, ohne Ausnahme, des Friedens und der Ruhe genießen, welcher sich der Rheinkreis erfreut und unter denselben Verhältnissen sich gewiß auch stets erfreuen wird. Die Rheinbayern sind so gerecht — um uns der Worte des seligen J. Burlett's im besondern Falle zu bedienen, und wir sind überzeugt, so das innerste Herz unserer Mitbürger auszusprechen — die Rheinbayern sind so gerecht, »nicht zu läugnen, daß durch der Neufranken Verstand und Muth vielen Vorurtheilen begegnet, manche Mißbräuche abgeschafft, und viele Formen gleichsam zerbrochen worden, die das Volk oder einzelne Stände desselben drückten. Früchte, die der edle Baum der Freiheit bey ihnen getragen. Aber sie wissen auch gar wohl, daß, wenn das Bessere den Völkern nicht auf dem friedlichen Wege der Aufklärung und Belehrung des Verstandes zugeführt, sondern durch des Krieges Sturm und durch der Waffen Gewalt aufgedrungen wird, daß dann mit dem

»Schlimmeren oft zugleich das Bessere ausgerottet, »die Völker um ihre edleren Eigenthümlichkeiten ge»bracht und mit des Fremden Vorzügen und Tugen»den zugleich die Mängel und Untugenden desselben »verbreitet werden.« — Die Rheinbayern sind Deutsche ältesten Stammes und wollen als solche auch die edleren Tugenden des deutschen Volkes behaupten, als da sind: »Offenheit, Geradheit und Rechtlichkeit, Besonnenheit, stiller, thätiger Fleiß, Verachtung kindischen Glanzes und lächerlicher Prahlerey, Haß gegen Schmeicheley der Großen, Abscheu vor dem Heucheln solcher Gefühle, die dem Herzen fremd sind.« Sie sich zu erhalten, werden sie allerdings, wenns seyn muß, Blut und Leben opfern, aber so auch stets und immer Haß, ja tödtlichen Haß zeigen allen jenen, die als agents provocateurs im Dienste eines dem Wohle der Menschheit im Allgemeinen, wie den Tugenden des deutschen Volkes im besonderen feindseligen Bunde ihr verruchtes Wesen treiben. Gegen sie allein wird der Rheinkreis stets gewappnet stehen. — Noch einmal also sey es gesagt, wer immer von Unruhen im Rheinkreise, in Folge jener in Frankreich, sprechen oder schreiben wird, ist ein Lügner und Verläumder.

*Großherzogthum Baden. Die Stadt Mannheim hat durch einen dortigen Zuckerbäcker, zum Geschenk für den Erbgroßherzog, ein Stück in Marcipan verfertigen lassen, darstellend »das Lustlager des uniformirten Bürgermilitairkorps auf dem Markte, während der beglückenden Anwesenheit Sr. k. Hoh. des Großherzogs.« Dieses süße Geschenk ward mit einer Deputation, an deren Spitze sich der Hr. Bürgermeister von Mannheim befand, nach Karlsruhe gesendet, und Allerhuldvollst aufgenommen, was ganz besonders aus dem Allergnädigsten Handschreiben Sr. k. Hoh. des Großherzogs, als Vater des Empfängers (d. d. 26 Aug.), zu ersehen ist.

Mainz, den 2. Sept. Ein Schreiben aus Rotterdam vom 30. Aug an ein hiesiges Handelshaus enthält nachfolgende Stelle: »Seit gestern ist hier starker Truppenmarsch durch unsere Stadt; es gingen u. a. 4 Dampfschiffe und 2 Rheinschiffe mit Truppen nach Antwerpen ab; unter letzteren befindet sich auch der dortige Rheinschiffer P. Jos. Brillmayer.« — »Morgen wird unser Kronprinz an der Spitze von 30,000 Mann sich Brüssel nähern, und wir fürchten sehr, daß ein großes Blutbad unvermeidlich seyn wird.« — (Reisende, die eben vor dem Abschlusse unseres Blattes mit dem Dampfboote von Frankfurt kommen, versichern, daß in genannter Stadt Staffetten mit der Nachricht angelangt seien, »Brüssel sey von k. niederländischen Truppen eng blokirt.«) (M. Z.)

Köln, den 30. Aug. Die Ruhe der k. preußischen Rheinprovinzen ist leider durch einen am 30. August statt gefundenen Vorgang gestört worden. In der Stadt Aachen, wo keine Garnison, sondern blos ein Landwehrstamm von 25—30 Mann steht, dessen Bataillon seit 14 Tagen bey Koblenz im Lager ist, wurde von einem Haufen Gesindel das Arresthaus angegriffen, um die Gefangenen zu befreien. Der Landrath hat sogleich die Schützengilde aufgerufen, die das Gefängniß geschützt hat. Der Auflauf wuchs schnell und richtete sich zuerst gegen die Fabrik des Hrn. Nellessen und gegen das Haus des Fabrikanten Hrn. Cockerill, welche geplündert und ruinirt wurde. Sowohl der Landrath als der Polizey Inspektor wurden gemißhandelt und verwundet. Die Aufrührer bestehen aus Arbeitern, die hauptsächlich aus den Niederlanden zu den vielen Gebäuden, Chausseen und Anlagen, die in und bey Aachen errichtet wurden, herbeigekommen sind. Blos in der Stadt Aachen wurden seit einem Jahre gegen 60 Häuser und große Gebäude aufgeführt. Bey jener Rotte befanden sich viele Knaben von 10 Jahren und selbst viele Weiber. Allenthalben scheint es auf die Fabriken abgesehen zu seyn. Die Bürger von Aachen haben sich sogleich armirt und schossen auf die Aufrührer, von welchen mehrere geblieben sind. In allen preußischen Städten jener Gegend sind die Einwohner vom besten Geiste beseelt, und vereinigen sich in Maasregeln zu Aufrechthaltung der Ruhe und Ordnung. (P. S. Auch in Aachen ist die Ruhe wieder hergestellt.)

Niederlande.

Brüssel, den 28. Aug. Die Nacht ist ruhig vorübergegangen, obgleich man gestern den Tag über einige Besorgnisse hinsichtlich der Dispositionen zahlreicher Uebelgesinnten hegte. Da der Oberbefehl über die Bürgergarde dem Hrn. tot Hoogvorst erst gegen 9 Uhr Morgens übertragen ward, so konnte die Organisirung und Vertheilung dieser bewaffneten Macht erst gegen Mittag beendigt seyn. Man konnte daher nicht noch zur rechten Zeit die nöthigen Maaßregeln ergreifen, um die gänzliche Verbrennung der für die Illumination im Park errichteten Gerüste zu verhindern. Dieser Brand begann gegen 10 Uhr Morgens. Alles Holzwerk an den Gerüsten wurde in sämmtlichen Alleen abgerissen; das Volk baute daraus auf der Stelle Scheiterhaufen auf den Grasplätzen zwischen den Hauptalleen, und steckte sie an. Die Bürgergarde, die nunmehr besser organisirt worden, begann sich ins Mittel zu legen, indem sie die Stifter des Brandes und die Zuschauer aus dem Park trieb; gelang es erst gegen 4 Uhr, da der Park sehr groß ist, auch weil die Bürgergarde den Entschluß gefaßt hatte, nur im äußersten Falle die Waffen zu gebrauchen. Kein Baum dieses schönen Spaziergangs ist vom Feuer beschädigt worden. Während dieses vorging, und während des übrigen Theils des Tages und der Nacht, blieben die Truppen der Garnison vor dem Palaste des Königs aufgestellt und nahmen keinen Theil an den Bewegungen, die um sie her vorgingen. Die Generale Vauthier, d'Aubremé, Aberson und Bolant befanden sich im Innern des Palastes. — Während dies im obern Theile der Stadt sich begab, waren der untere und mittlere Theil ganz

ruhig. Die Märkte waren am Morgen wie gewöhnlich eröffnet worden. Eine große Menge Volkes wogte auf den Straßen, mitten unter zahlreichen Patrouillen der Bürgergarden, die sich nach allen Richtungen durchkreuzten. Die Magazine blieben inzwischen fortwährend geschlossen. Gegen 7 Uhr Abends bemerkte man einige neue Zusammenrottungen von Schlechtgesinnten. Die Patrouillen der Bürgergarde jagten mehrere derselben, ohne Gewalt zu gebrauchen, auseinander; allein auf der Place Royale und dem Café de l'Amitié gegenüber legte die beträchtlichste dieser Zusammenrottungen die Absicht an den Tag, die Bürgergarde zu entwaffnen, und schickte sich sogar an, dieses Vorhaben bey einem vorüberziehenden Peloton in Ausführung zu bringen. Zwey zahlreiche Patrouillen eilten augenblicklich herbey, um dieser Bewegung Einhalt zu thun; allein die Bösewichter stürzten über sie her und schrien, sie sollten die Waffen niederlegen. Die Patrouillen machten Halt und sahen jetzt kein anderes Rettungsmittel, als die Gewalt mit Gewalt zu vertreiben. Sie stellten sich auf, die Befehlshaber kommandirten Feuer, und auf eine allgemeine Decharge stäubte die Rotte ganz auseinander. Drey von diesen Unglücklichen blieben todt auf dem Pflaster, andere wurden mehr oder minder gefährlich verwundet. Dieses Beispiel von Energie und Entschlossenheit, so unter diesen Umständen unerläßlich geworden, brachte gute Wirkung hervor. Alle Zusammenrottungen verschwanden, und diesem einzigen Beispiel einer schmerzlichen Strenge hat man ohne Zweifel die tiefe Ruhe zu verdanken, welche während der ganzen verflossenen Nacht herrschte. — Der Dienst der nächtlichen Runden und Patrouillen wird mit bewunderungswürdiger Ordnung versehen. — Heute Morgen dauert die Ruhe und Ordnung fort. Die Landleute sind um die gewohnte Stunde beygekommen, um die Märkte zu versorgen. Man öffnet die Magazine und Läden wieder. (Courr. d. P. B.)

— Gestern und heute waren die Straßen freiwillig erleuchtet. Kein Bürger hat sich dieser zur Erhaltung der Ordnung nothwendigen Maaßregel entzogen.

Brüssel, den 29. Aug. Gestern versammelte sich eine große Anzahl von Bürgern, aus Bürgergarden, Mitgliedern der General- und Provinzialstaaten, Advokaten, Kaufleuten und Fabrikanten bestehend, einer von dem Baron tot Hoogvorst ihnen zugekommenen Einladung zufolge auf dem Rathhause, um über die öffentliche Sicherheit und Ordnung zu berathen. Zum Präsidenten dieser Versammlung wurde der Baron v. Secus und zum Secretär derselben der Advokat van de Weyer ernannt. Hr. tot Hoogvorst schlug die Absendung einer Deputation an den König vor, um ihm die Beschwerden anzugeben, deren Beseitigung das Volk verlangt. Dieser Antrag wurde angenommen. (C. d. P. B.)

Brüssel, den 30. Aug. Der Prinz von Oranien wird diesen Abend um 5 Uhr hier erwartet. — Hr. Prins, Adjutant des Hrn. Generals Grafen von Byland, ist aus dem Haag, wohin er von seinem General geschickt worden, wieder zurück. Er meldet, daß Se. Maj. der König die Ereignisse vom 25. und 26. d. M. mit der tiefsten Betrübniß vernommen habe, daß er bis zu Thränen gerührt war, dem Benehmen der Bürgergarde von Brüssel aber die höchste Bewunderung gezollt und beigefügt habe, er werde die Deputation der hiesigen Stadt mit Vergnügen empfangen. — Die holländischen Blätter sind uns heute nicht zugekommen. Das Journal d'Anvers bringt keine Nachrichten aus Holland. Doch waren gestern Abend und heute Morgen Gerüchte im Umlauf; man behauptete, Privatbriefe seien aus Amsterdam, Rotterdam und Breda eingetroffen, und meldeten, in diesen drey Städten seien ernsthafte Unruhen ausgebrochen. Bevor wir diesen Gerüchten glauben, wollen wir ihre Bestätigung abwarten. — Die zu Brüssel und Lüttich Statt gehabte Bewegung scheint sich allen Städten des Südens mitgetheilt zu haben.

Antwerpen, den 27. Aug. (Auszug aus einem Handelsschreiben.) Vorgestern fing in Brüssel ein Revolt an; nachdem man die Oper la Muette von Auber, Masaniello von Caraffa und Gme. Tell von Rossini zu spielen verboten hatte, verlangte das Volk mit Gewalt la Muette (die Stumme). Diese Oper wurde den 25. gespielt und man wollte das Duet auslassen: »Besser sterben, als in Knechtschaft leben.« Hierdurch begann der Spektakel; man zog die Sänger hervor und diese mußten das Duett anstimmen. Beim 5. Akt lief alles weg, und man begann das Haus des Redakteurs des »National« zu plündern und zu zerstören. Die Postillione wurden auf der Straße angepackt, und ihnen das königliche Insigne abgerissen. Man schrie: »Wir wollen nicht mehr belgisch, wir wollen französisch seyn. Es lebe Napoleon! Es lebe die Freiheit, nieder mit dem Minister, nieder mit van Maanen.« — In Brüssel hat man einige Fabriken zerstört, so wie auch bey Brüssel in Foret einige Fabriken, welche mit Mechanik arbeiten, in Brand gesteckt. — Es ist nur das gemeinste Volk, welches die Unruhe aufgeregt hat, und noch unterhält. Die Bürger nehmen keinen Antheil. Es ist schändlich, wie überall geplündert wurde; die Fischerweiber kamen mit Körben, um das Silberzeug überall wegzuschleppen. (?) (M. Z.)

Aus den Niederlanden, den 30. Aug. Se. Maj. der König haben mit Bezugnahme auf den Art. 97 des Staatsgrundgesetzes die Generalstaaten auf den 13. Sept. zu einer ausserordentlichen Session nach dem Haag einberufen.

Frankreich.

Paris, den 26. Aug. Nach dem »Semaphore« vom 20. hat der König von Sardinien die dreifarbige Fahne anerkannt, und ist dieselbe auf allen, im Ha-

fen von Genua liegenden französischen Schiffen aufgepflanzt worden. Auch ist erlaubt worden, alle französischen Blätter in den sardinischen Staaten frey einzuführen. — Genanntes Blatt bemerkt, daß diese »erfreuliche« Nachricht ihm von seinem Correspondenten zu Genua unterm 16. als positiv gemeldet worden sey. — Hr. Evariſt San-Miguel, ehemaliger Minister unter den Cortes, ist heute Morgen zu Paris eingetroffen. Auch meldet man für gewiß, daß General Mina und die vornehmsten spanischen Flüchtlinge, die sich bisher in England aufhielten, hier eingetroffen. — Die heutigen Times enthalten einen Artikel, worin sie darzuthun suchen, die absolute Herrschaft Ferdinand's des Treulosen nähere sich seinem Ende. Sie sagen, derselbe müsse seinem Volke Genugthuung geben, und sie werde gewiß gegeben werden.

Pool. Montag um 3 Uhr. Karl X. ist in unserm Hafen angekommen. Er hat sogleich mit dem jungen Herzog von Bordeaux und dem Herzog von Angouleme einen Wagen bestiegen, um sich nach dem Schlosse Lulworth zu begeben. Er schien sich wohl zu befinden, und war sehr beruhigend.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[642] Die 224te Ziehung in Nürnberg ist heute Dienstag den 31. Aug. 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

56 65. 5. 70. 48.

Die 225. Ziehung wird den 30. Sept., und inzwischen die 1265. Münchner Ziehung den 9. Sept., und die 886. Regensburger Ziehung den 21. Sept. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[687] *** S. Rizerſch,
Zahnarzt aus Warſchau,
empfiehlt einem hohen Adel und verehrungswürdigen Publikum seine Dienste in verschiedenen Zahnkrankheiten, worüber ihm die besten Zeugnisse glaubwürdiger Personen ertheilt worden sind. Er stehet jederzeit auf Verlangen zu Diensten und man wird sich dann von der Aechtheit seiner Kunst um so mehr überzeugen. Auch ist bei ihm zu bekommen ächtes Zahnpulver, die Schachtel zu 36 kr. Sein Logis ist im goldenen Adler, und wird sich noch sechs bis acht Tage hier verweilen.

Speyer, den 3. September 1830.

[686] Bekanntmachung.

Da das Gerede geht, daß die beiden Handelsleute Herr P. J. Palms und Herr J. G. Rolet von der Burg, wohnhaft in Schiedam, in Holland, noch umber Rückstände auf die Lohrinden, die sie hier auf ihre eigene Rechnung schneiden und einschiffen ließen, zu bezahlen hätten, so ersucht Unterzeichneter alle diejenigen, welche eine rechtmäßige Forderung wegen besagter Lohrinden zu machen haben, sich in Zeit von zehn Tagen mit ihren Rechnungen bei ihm einzufinden.

Speyer, den 2. September 1830.

J. Georg Munck.

[685 a] Bekanntmachung.

Mehrere unangenehme Erfahrungen veranlassen uns zu der öffentlichen Verwarnung, irgend Jemand, wer es auch sey, auf unseren Namen etwas zu borgen, da wir uns jeder Zahlung entziehen, der nicht unsre ausdrückliche Anweisung zum Grunde liegt.

Speyer, den 31. Aug. 1830.

Regierungsrath Gambs
und dessen Gattin.

[673 a] Mittwoch den sechsten October nächstens, Morgens neun Uhr, werden zu Deidesheim die von der Verlassenschaft des zu Frankfurt a. M verlebten Bürgers und Banquiers Hrn. G. Heinrich Schwendel seelig herrührende, auf hiesigem Gute gezogene, rein und bestens gehaltene Weine von den vorzüglichsten Lagen und Qualität, durch den unterzeichneten Notaire, in der Behausung der Fräulein Walther, an den Meistbietenden unter annehmbaren Bedingungen öffentlich versteigert, als:

4320 Litres	(4	Fuder)	1818r
5400 «	(5	«)	1819r
8100 «	(7½	«)	1822r
9720 «	(9	«)	1825r
25380 «	(23½	«)	1826r
1215 «	(1⅛	«)	1827r
28620 «	(26½	«)	1828r
6480 «	(6	«)	1829r

Die Weine können den Tag vor der Versteigerung an den Faß geprobt werden.

Deidesheim, den 23. August 1830.

Kößler, Notarius.

[683] Fertig ist und versandt
das unterm 12. dieses angekündigte interessante Werk:

Die
Ereigniſſe zu Paris
am 26., 27., 28 und 29. July 1830,
von Augenzeugen.

Aus dem Französischen übertragen und vermehrt mit den nachgefolgten und neuesten Begebenheiten bis zum 9. August.

Nebſt der neue conſtitutionellen Charte für Frankreich
und
einem ausführlichen Plane von Paris.

Preis: Broschirt 48 kr., sächs. 12 gr.

Karlsruhe, den 25. August 1830.

Chr. Fr. Müller'sche
Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerey.

Vorräthig in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 107. den 7. September 1830.

Deutschland.

Würzburg, den 2. Sept. Reisende, die von Frankfurt a. M. kommen, erzählen, daß im großherzoglichen Residenzschloß zu Darmstadt eine bedeutende Feuersbrunst gewesen sey. (Postbote.)

* Aus dem Großherzogthum Darmstadt. (Beschluß.) Die beiläufig zwei Millionen betragenden Privatschulden unseres allergnädigsten neuen Herrn will der Ausschuß (da sie ohne die Stände zu fragen contrahirt worden seien, und das Volk ohnehin vollauf genug zu zahlen habe) nicht auf das Land übernehmen. Dabei glaubte sich der Herr Berichterstatter über diese Schuldenmasse um so mehr wundern zu müssen, weil der jetzige Großherzog auch als Erbprinz schon eine sehr bedeutende Dodation genossen habe, weit bedeutender sogar als selbst in Württemberg bestimmt sey, wo ein verehelichter Kronprinz nur 74,000 fl. jährlich erhalte; ferner meinte derselbe, es könne die 913,453 fl. betragende (Privat-) Hinterlassenschaft des vorigen Großherzogs hier ja auch verwendet werden, welche der jetzige Regent mit seinen Brüdern zu theilen beabsichtige. Um aber jedenfalls den vielgeliebtesten Souverain in keiner fatalen und unangenehmen Lage stecken zu lassen, um ihm vielmehr alle mit den Kräften des Landes im Verhältniß stehenden Mittel darzureichen, trage der Referent darauf an, die Civilliste auf die Summe von 550,000 fl. festzusetzen; ferner dem Erbgroßherzoge jährlich 25,000 fl. zu bestimmen, die übrigen Propositionen aber sämmtlich abzuweisen, namentlich jene, den Gläubigern des vor 40 Jahren gestorbenen Landgrafen Georg, 10 Jahre lang, jährlich 20,000 fl. zu bezahlen. —

Mit diesen Anträgen des Referenten hatten sich die übrigen 6 Mitglieder des ersten Ausschusses durchaus einverstanden erklärt; nicht so der Regierungs-Commissär, Präsident Freiherr v. Hofmann, auf die ihm gemachte vertrauliche Mittheilung. Er sprach von Leidenschaft, Unbilligkeit, vorgefaßten Meinungen und von einseitigem Urtheil der Stände; behauptete, darüber stehe weder dem Ausschusse noch der Kammer eine Entscheidung zu, und bemerkte, daß es gar nicht in der Ordnung sey, den geliebten Fürsten um Allerhöchst Ihre Subsistenz auf eine so auffallende Weise zu schmälern. Der Hr. Regierungs-Commissär ward indessen ausführlich und schlagend in allen einzelnen Punkten von dem Referenten (E. E. Hoffmann) widerlegt, und am Schlusse des Heftes, woraus wir obiges zogen, heißt es dann: »Als Resultat mehrfacher Berathungen glaubte es der Ausschuß verantworten zu können, wenn er im Uebrigen bey seinen früheren Anträgen stehen bleibend, dahin anzutragen sich entschlossen hat und hiemit anträgt: aus besonderen Rücksichten auf die Allerhöchste Person unseres so sehr verehrten edeln Regenten und auf obwaltende eigenthümliche Verhältnisse, für Se Königl. Hoheit zur Bestreitung Allerhöchst Ihrer Bedürfnisse die jährliche Summe von 570,000 fl. zu bewilligen und zugleich fernerhin die Unterhaltung folgender Gegenstände auf die Staatskasse zu übernehmen: 1) Residenzschloß zu Darmstadt mit dem eigentlichen Bosquet, Schloßgraben, Waschhaus und Wasserleitung dazu, 2) Palais, 3) alter und neuer Marstall, 4) Hotel zu Frankfurt, 5) Palais zu Mainz, 6) Weißer Thurm, und 7) Hoflager zu Auerbach. — Die Mitglieder des ersten Ausschusses der ersten Kammer sind mit allen Anträgen des berichtenden Ausschusses, jedoch mit der Modification einverstanden, daß sie, statt der Summe von 570,000 fl., den Betrag der bisherigen Civilliste mit 576,604 fl. und von den vorgeschlagenen Deputaten die für die Prinzessin von Nidda angetragenen 2000 fl. bewilligt zu sehen wünschen.«

Köln, den 31. Aug. Traurig lauten die Nachrichten aus Verviers. In der Nacht vom 28. bis 29. fielen dort fürchterliche Unordnungen vor. Man zertrümmerte mehrere Häuser, oder brannte sie nieder. Unter denselben sind die Häuser der HHrn. Perwels, Dresse, Monseur, und jenes des Notar Lps. Die Möbel und Papiere des Letztern wurden in den Garten gebracht und verbrannt. Die Gendarmerie hat die Stadt verlassen, weil sie sich zu schwach sah. Das Volk steckte die Franchimonts-Farben, grün und weiß, auf. —

Die Regierung von Koblenz hat allen unter ihr stehenden Behörden gemessene Befehle ertheilt, die französischen Ausgewanderten sich nicht länger als eine Nacht aufhalten zu lassen. Sollten Ausnahmsfälle vorkommen, so haben die Unterbehörden bey den obern weitere Instructionen einzuholen.

Wien, den 27. Aug. Der französische General Belliard ist heute früh von Paris hier eingetroffen; er ist dem Vernehmen nach Ueberbringer des von dem Könige der Franzosen an unsern Kaiser erlassenen No-

tifikationsschreibens über seinen Regierungsantritt. Der k. k. General der Cavallerie Baron Frimont ist schnell nach Italien abgereist, wo er wie früher den Oberbefehl über alle östreichischen Truppen führen wird. Mehrere deutsche und ungarische Infanterieregimenter sollen auf dem Marsche nach der Lombardei begriffen seyn, um die bisher dort stationirten Truppen abzulösen. Auch die östreichische Garnison in Mainz soll abgelöst, und auf den durch die deutsche Bundesakte bestimmten Fuß gesetzt werden. Von Petersburg ist ein Kurier hier angelangt.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 31. Aug. Das Gouvernement erhielt die Nachricht von den Ereignissen zu Brüssel in der Nacht vom Freitag auf den Sonnabend. An letzterem Tage war das Ministerconseil von 7 Uhr Morgens bis um Mittag beisammen; der König präsidirte; der Prinz von Oranien, der Prinz Friedrich und Hr. van Maanen wohnten der Berathung bey. Neue Depeschen machten auf dieses erste Conseil ein zweites nothwendig. In Folgen desselben, das von 4 Uhr Nachmittags bis 10 Uhr Abends währte, traten der Prinz von Oranien und der Prinz Friedrich die Reise nach den südlichen Provinzen an. Sogleich wurde an mehrere in Holland stehende Truppencorps Befehl ertheilt, nach derselben Richtung aufzubrechen. Das Kürassierregiment Nro. 9 hat Harlem, das Lancierregiment Utrecht und Bommel verlassen. Sechs zu Rotterdam liegende Dampfschiffe führten sie nach Antwerpen über. Die Grenadiere und die Chasseurs, die im Haag garnisonirten, ingleichen die in Nordbrabant stehenden Linientruppen waren schon vor ihnen ausgezogen. Alle Truppen ziehen in Etappenmärschen und auf Wagen. JJ. kk. HH. hatten diese Nacht zu Vilvorde übernachtet, wo die 15. Division mit 8 Kanonen liegt. In Folge dieser Bewegung sind Holland, Utrecht, und Nordbrabant fast ganz von Truppen entblößt. — Alle Briefe aus Holland melden, daß man daselbst gegen die Belgier aufs Höchste aufgebracht sey. Die holländischen Blätter werfen die Vorfälle auf perfide Weise durcheinander, und suchen Alles, was sich in Belgien begibt, als schändliche Räuberey, empörende Rebellion darzustellen. Andere Blätter zeigen einen friedlichern Geist, bestehen aber doch auf der Nothwendigkeit, daß man sich gegen die Rebellen schlagen müsse. Die Belgier ihrerseits sagen: Hilf dir, so wird Gott dir helfen. (C. d. P. B.)

Aus den Niederlanden, den 1. Sept. Briefe aus dem Haag melden die Ersetzung des Hrn. van Maanen durch Hrn. Nicolai. Diese Nachricht hat sich an unserer Börse wie eine elektrische Bewegung verbreitet. Alle Gesichter erheiterten sich; die Zufriedenheit war allgemein; man wünschte sich wechselseitig Glück, und ein Steigen der Fonds folgte unmittelbar auf den Sturz dieses Ministers.

Brüssel, den 30. Aug. Das Volk, ermächtigt, durch eine Proklamation der Herren Bürgermeister und Schöffen, seine Wünsche zu erkennen zu geben, verlangt: 1. die gänzliche freie und aufrichtige Ausübung des Fundamentalgesetzes, ohne Einschränkung noch Auslegung zum Besten der Macht, sey es durch Beschlüsse oder ministerielle Rundschreiben oder Kabinetserlässe; 2. die Entfernung des Ministeriums des van Maanen; 3. die provisorische Aufhebung des Holzfällens (abattages) bis zur nächsten Sitzung der Generalstaaten; 4. ein neues Wahlsystem, durch ein Gesetz oder durch die directe Wahl des Volkes festgestellt; 5. die Wiederherstellung der Jury; 6. ein neues Gesetz der gerichtlichen Organisation; 7. die peinliche Verantwortlichkeit der Minister, durch ein Gesetz festgestellt; 8. ein Gesetz, welches den Sitz des hohen Gerichtshofes in südliche Provinzen verlegt; 9. die Aufhörung der gegen die liberalen Schriftsteller eingeleiteten Verfolgungen; 10. die Annullirung aller Verurtheilungen in politischen Sachen; 11. an alle unbemittelte Arbeiter soll Brod vertheilt werden, um für ihre Bedürfnisse zu sorgen, bis sie wieder ihre Arbeiten übernehmen können.

Brüssel, den 1. Sept. Nach Abgang der Commission, die gestern Morgen zu den k. Prinzen abgereist war, bot die Stadt fortwährend den ruhigsten Anblick dar. JJ. kk. HH. empfingen die Commission zu Vilvorde. Gegen 5 Uhr Nachmittags war sie zurückgekehrt, im Rathhause abgestiegen, und begab sich sogleich an den Entwurf einer Proklamation, welche die Antwort der Prinzen mittheilen sollte. Doch ehe noch diese Arbeit beendigt, hatte sich schon das Gerücht verbreitet, die Prinzen wollten mit Truppen in Brüssel einrücken, ohne etwas zu versprechen, und indem sie von der Bürgerschaft verlangten, die dreifarbigen Fahnen und Bänder abzulegen. Als gegen 7 Uhr Abends die Nachricht von dieser Proposition einen ziemlichen Grad von Bestimmtheit erlangt hatte, obwohl die Proklamation noch nicht erschienen war, stürzte der Volkshaufen auf das Thor von Laeken und die Boulevards zu, in der Absicht, auf jeden Fall alle Vorkehrungen zu treffen, um sich dem Einzuge der Truppen zu widersetzen, wenn er mit Gewalt erzwungen werden sollte. Zahlreiche Barrikaden wurden vor und nach an allen Thoren, von dem Laekener Thore an bis zu dem von Namur, errichtet. Man brach das Straßenpflaster auf und fällte auf den Boulevards so viele Bäume, um alle Zugänge zu verrammeln, die aus dem Innern der Stadt nach diesen Promenaden führen. Denselben Plan befolgte man an den Ausgängen der Hauptstraßen im Innern der der Stadt. Die ganze Nacht wurde zu diesen Arbeiten verwendet, und heute Morgen bietet die Stadt allenthalben zahlreiche und feste Verschanzungen dar. — Erst gegen 10 Uhr Abends ließ die im Hauptquartier versammelte Commission vom Balkon des Stadt-

hauses folgende Proklamation verlesen: »Bürger! Der Oberbefehlshaber der Bürgergarde hat sich auf die Einladung, ins Hauptquartier JJ. kk. HH. zu kommen, dahin begeben, begleitet von den HHrn. Vandermissen, Hotton, Vanderbusch, Rouppe und van de Weyer, und daselbst, nachdem er den Prinzen den Wunsch ausgedrückt, sie ohne Begleitung in unsern Mauern zu sehen, die Gewißheit erlangt, daß die Truppen nicht einrücken würden, bevor auf die unten folgenden Vorschläge Antwort erfolgt sey. Inzwischen haben JJ. kk. HH. an ihren Einzug in Brüssel Bedingungen geknüpft, die einzugeben der Oberbefehlshaber und die übrigen Mitglieder des Konseils, die ihn begleiteten, sich nicht für ermächtigt hielten, ohne vorher den allgemeinen Willen mittelst einer Proklamation, um welche die Prinzen selber gebeten, konsultirt zu haben. In Folge hiervon hält sich der Commandant, in Erledigung dessen, was er seinen Mitbürgern schuldig ist, für verpflichtet, die nachfolgende, mit den Unterschriften der beiden Prinzen versehene Piece zu publiciren:

»»Sie können der wackern Bürgerschaft von Brüssel sagen, daß sich die Prinzen vor den Thoren dieser k. Residenz befinden, und allen denen, die zu ihnen kommen wollen, die Arme öffnen. Sie sind geneigt, sich in die Stadt zu begeben, von eben dieser Bürgerschaft umgeben und gefolgt von Truppen, welche bestimmt, ersterer den mühevollen Dienst der Beaufsichtigung zu erleichtern, den sie bis zu diesem Augenblick versehen hat, nachdem Farben und Fahnen, die nicht legal, abgelegt worden, und wenn die Zeichen, welche eine verirrte Menge abgenommen hat, replacirt werden können. (Unterz.) Wilhelm, Prinz von Oranien; Friederich, Prinz von den Niederlanden.«« —

»Es ist beschlossen worden, daß eine gewisse Anzahl von Mitgliedern der Bürgergarden an die Prinzen abgesandt werden soll, um an vorstehenden Bedingungen Aenderungen zu erhalten, und daß die Sektionen sofort eingeladen werden sollen, sich in Deputationen je von 25 Mann in einer ihnen anzuzeigenden Stunde ins Hauptquartier zu verfügen.« Die Stellen in dieser Proklamation, wo von Ablegung der Farben und davon die Rede ist, daß die Prinzen mit Truppen einrücken würden, wurden beim Verlesen mit dem Geschrey des Unwillens von allen, auf dem Platze vor dem Rathhause versammelten Gruppen begleitet. Desungeachtet wurden viele Exemplare derselben an alle Posten der Bürgergarde vertheilt, wo die Vorschläge der Prinzen ebenfalls nichts weniger als günstig aufgenommen wurden. Die Angabe, eine neue Deputation solle abgesandt werden, verhinderte nicht, daß die Arbeiten an den Versammlungen mit großer Thätigkeit fortgesetzt wurden. Diese Deputation war Abends um 7 Uhr von Brüssel nach Vilvorde abgegangen und konnte den Prinzen die Stimmung des Volkes schon mittheilen; sie bestand aus den HH. v. Secus, Vanderswissen, dem Fürsten von Ligne, Delfosse und Teichmann. Erst gegen Mitternacht kehrte sie zurück und war gezwungen, mit Leitern über die zahlreichen Barrikaden zu steigen, welche während ihrer Abwesenheit errichtet worden. Von dieser zweiten Deputation waren andere Concessionen erwirkt worden. Es wurde hierauf früh Morgens folgende Proklamation erlassen: »Se. k. H. der Prinz von Oranien wird heute nur in Begleitung seines Staabes und ohne Truppen kommen. Er ersucht die Bürgergarde, ihm entgegenzuziehen. Die Deputirten haben die Garantie für seine Person übernommen, wie dafür, daß es ihm frey stehe, entweder mit der Bürgergarde in die Stadt zu rücken, oder sich zurückzubegeben, wenn er es für dienlich erachtet.« Sodann erschien folgender Tagsbefehl des Majors van der Meere: »Die Chefs der Sektionen sind eingeladen, sich heute Morgen précis um 10 Uhr mit ihrer ganzen Sektion bewaffnet und in der besten Haltung auf dem Platz vor dem Rathhause einzufinden, allwo sie sich in zwey Reihen aufstellen werden, um Sr. k. H. dem Prinzen v. Oranien entgegenzuziehen. Man wird auf jedem Posten eine schwache Wache lassen.«

— Die zweite Deputation wurde zu Vilvorde sehr kalt aufgenommen. Die Prinzen zeigten wenig Neigung ihren Entschluß zu ändern. Das Gespräch war sehr lebhaft. Alle Deputirten nahmen nach einander das Wort um den Prinzen die in Brüssel herrschende Gährung zu schildern und sie beschwörend, eine entschlossene und muthige Bevölkerung nicht aufs Aeusserste zu treiben. Der Fürst v. Ligne rief aus, wenn man darauf beständen, in Brüssel mit Gewalt einzudringen, so müsse man zuerst über seinen Leichnam wegschreiten. Ein anderer sagte zum Prinzen von Oranien, er mache ihn für das Blut das vergossen würde, persönlich verantwortlich. Der Prinz wollte nicht nachgeben, endlich aber, nach einer geheimen Unterredung mit dem Prinzen Friedrich und dem Hrn. van Gobbelschroy entschloß er sich, der Deputation eine Antwort zu geben, welche die in der Proklamation und dem Tagsbefehl angekündigten Maßregeln zu ergreifen gestattete. — Als gestern Abend der Ruf: Zu den Waffen! der Krieg ist erklärt! durch die ganze Stadt gellte, sah man in der Rue d'Assaut die Damen selber das Material zu den Barrikaden herbeischaffen. — In diesem Augenblick (um 2 Uhr) kommt Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien in Begleitung des Hrn. van Gobbelschroy und eines Adjutanten in die Stadt, und begibt sich direct nach dem Stadthaus; auch die Bürgergarde kehrt zurück. (Gazette d. P. B.)

— Die Deputirten von Brüssel sind im Haag eingetroffen und hatten am Tage nach ihrer Ankunft eine Audienz beim Könige. Ueber das Resultat derselben sind günstige Gerüchte im Umlauf. Gott gebe es! — Nach der Rotterdamer Zeitung wird in wenig Tagen eine Armee von 20,000 Mann versammelt seyn.

Frankreich.

Telegraphische Depesche, welche der Seeminister am 31. Aug., 7 Uhr Abends, an Hrn. Becher, Director des Telegraphen zu Straßburg, abgesandt hat: »England hat die in Frankreich eingeführte neue Regierung anerkannt und Lord Stuart hat Ludwig Philipp die Schreiben zugestellt, welche ihn bey dem Könige der Franzosen beglaubigen.«

Paris, den 27. Aug. Vom Marschall Bourmont ist folgendes Schreiben dd. 17. Aug., eingetroffen: »Die Landarmee und die Flotte haben heut die dreifarbige Fahne aufgepflanzt. Die Truppen haben die weiße Kokarde abgelegt; sie werden die neuen Farben annehmen, wenn alle Corps es auf einmal thun können.«

— Der Generallieutenant Graf Bertrand ist zum Obristen der zweiten Legion der Nationalgarde erwählt worden.

— Der National enthält, nach einem Schreiben aus Karthagena vom 2. July: General Sucre ist am 2. Juny, einige Stunden von Pasto, ermordet worden. Bolivar redet immer von seiner Abreise, dennoch aber bleibt er. Man schlägt Plakate gegen den General Paez an.

Paris, den 29 Aug. Es heißt, es seien Befehle gegeben, um den Marschall v Bourmont und den Oberkriegskommissär Dennie in Algier zu arretiren. (?)

Paris, den 30. Aug. Gestern hatte die Heerschau der Nationalgarde und die Vertheilung der Fahnen Statt.

— Nach einer Ordonnanz des Königs sind die Aemter von Staatsministern aufgehoben. Nach einer andern Ordonnanz vom 23. sind 47 Häfen und Mauthbureaux der Ausfuhr von Getreide, Mehl und Gemüse eröffnet, so lang das Gesetz diese Ausfuhr erlaubt.

Paris, den 31. Aug. Ueber das Faktum, daß die afrikanische Armee die drei Farben angenommen, geben die neueren Nachrichten einige erläutende Details. Der Courrier français meldet in dieser Beziehung, daß der Marschall Bourmont den Befehlen des provisorischen Gouvernements, die er am 12. erhielt, nicht gehorcht habe. Er sagt ferner, aus den Ausdrücken der Proklamation, welche Hr. v. Bourmont bei diesem Anlaß bekannt gemacht, erhelle, derselbe habe, erst nachdem er von der Abdankung Karls X. Kenntniß erlangt, die Thronbesteigung des Duc de Bordeaux anerkennen lassen und diese Nachricht im Namen des Herzogs von Orleans publicirt, dessen Eigenschaft als Generallieutenant des Königreichs er anerkannt, doch nicht kraft der Volkswahl, sondern nach der Akte, die ihm später diesen Titel beilegt. Der Courrier schließt mit der Bemerkung, im Namen dieses, auf solche Weise legitimirten Gouvernements habe also der saubere Marschall die Nationalfahne aufzupflanzen befohlen. — Mit dem von dem Admiral Duperré bey dieser Gelegenheit bewiesenen Verfahren ist der Courrier français weit mehr zufrieden, und lobt die Geradheit, womit er zu Werke gegangen.

— Eine Verfügung der Commandantschaft befiehlt allen Offizieren, welche zu den Haustruppen des Königs und zu den ehemaligen Garderegimentern gehörten, und die keine Spezialerlaubniß haben, sich in Paris aufhalten zu dürfen, diese Stadt unverzüglich zu verlassen.

Paris, den 2. Sept. Hr. Nau de Champlouis ist an die Stelle des Hrn Esmangard zum Präfekten des Departements des Niederrheins ernannt — Fürst Polignac wird vor der Pairskammer von den HH. Hennequin und Berryer vertheidigt werden. — Laut telegraphischer Depesche hat das Madrider Kabinet Befehl ertheilt, die neue französische Flagge in allen Häfen Spaniens zuzulassen.

Toulon, den 22 Aug. Die Frecatte Bellona ist diesen Morgen von Tunis hier angekommen. Sie hat 3 französische Kaufleute an Bord und einen Juden, der mit Vollmachten eines außerordentlichen Gesandten bey der französischen Regierung versehen seyn soll. —

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[689²] Niederlage von Porzellan-Pfeifenköpfen.

Commissionslager von Porzellan-Pfeifenköpfen bey J. F. Völcker in Neustadt an der Haardt, welcher auf Verlangen den Preis-Courant darüber ertheilt.

Da der Beziehungsort im Zollvereinsgebiet liegt, ist der Inhaber im Stande die Fabrikpreise beizubehalten.

[688] Anzeige.

In Bezug auf die Annonce in diesen Blättern Nro. 104 von Lederhändler L. Wiedtemann in Mannheim, mache ich hiedurch die Anzeige, daß ich die Direction der Feil'schen Lederhandlung in Oggersheim übernommen habe, und verbinde zugleich bey dieser Gelegenheit die fernere ergebene Anzeige, daß dieses Lager stets in bedeutender Auswahl von allen Sorten Leder zu den billigsten Preisen unterhalten wird.

Oggersheim, den 2. September 1830.

Ph. W. Wües.

[685²] Bekanntmachung.

Mehrere unangenehme Erfahrungen veranlassen uns zu der öffentlichen Verwarnung, irgend Jemand, wer es auch sey, auf unseren Namen etwas zu borgen, da wir uns jeder Zahlung entziehen, der nicht unsre ausdrückliche Anweisung zum Grunde liegt.

Speyer, den 31. Aug. 1830.

Regierungsrath Gambs
und dessen Gattin.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag No. 108. den 9. September 1830.

Deutschland.

München, den 3. Sept. Dem Vernehmen nach wird der nächsten Ständeversammlung ein Gesetzesvorschlag zur Abschaffung der Todesstrafe vorgelegt werden.

Berlin, den 30. Aug. Se. Maj. der König hat geruht, dem französischen Generallieutenant Grafen Lobau, welcher bekanntlich hieher gesandt ist, um die Thronbesteigung des neuen Königs der Franzosen zu notifiziren, eine besondere Audienz zu bewilligen; derselbe hat die Ehre gehabt, heute früh um 10 Uhr im Schlosse zu Charlottenburg bey Sr. Majestät eingeführt zu werden. Wir fügen die allgemeine, aber unverbürgte Sage hinzu, daß diese Audienz in Folge neuester Mittheilungen vom Hofe zu Petersburg stattgefunden habe.

Darmstadt, den 23. Aug. Morgen wird endlich die mehrmals verschobene Diskussion in der zweiten Kammer wegen der Propositionen der Staatsregierung: Civilliste, Deputate und Apanagen, so wie Hofbaukosten betreffend, statt haben. Auf den Wunsch des Regierungskommissärs, Freiherrn v. Hofmann, ist sie nicht öffentlich. Und doch geschah die Mittheilung der Propositionen in öffentlicher Sitzung, mittelst Vorlesung derselben durch den Hrn. Regierungskommissär; in öffentlicher Sitzung berichtete darüber der Ausschuß. Zwar ist das verfassungsmäßige Recht der Kammern, eine bestimmte Anzahl von Zuhörern ihren Verhandlungen zuzulassen, gleichfalls verfassungsmäßig unter Andern Fällen für den Fall beschränkt, daß sich letztere nicht über vertrauliche Eröffnungen der Regierung erstrecken. Aber hier waren die Eröffnungen keine vertraulichen: eben so wenig geschahen sie vertraulich, und Eröffnungen nach den Eröffnungen für möglich zu halten, möchte sich eben so wenig logisch rechtfertigen lassen, als es im Einklange mit dem allerhöchsten Reskripte vom 26. September 1820 an die damals versammelten Landstände steht. (Verhandlungen der zweiten Kammer der Landstände, im Jahr 1820. Heft V. S. 8, 9; verglichen mit Heft III. S. 33.) Dort wurde nämlich nur der Fall möglich gedacht, daß, worüber vertrauliche erste Mittheilung geschah, gleichfalls in nicht öffentlicher Sitzung berichtet und diskutirt würde, keineswegs aber, daß die Regierung beabsichtige, aus dem einen Verfahren ins andere überzuspringen, und das öffentlich Proponirte, öffentlich Berichtete, ganz abgetrennt von der konstitutionellen Consequenz der Oeffentlichkeit, mit öffentlich erstattetem Berichte für öffentlichen Antheil des Publikums ersterben zu lassen. Unter diesen Umständen wird mindestens der vollständige Druck der Diskussion und Vervielfältigung derselben auf diesem Wege nicht bezweifelt werden können. (A. Z.)

Frankfurt, den 27. Aug. Nachrichten aus Darmstadt zufolge haben daselbst in der Deputirtenkammer die Verhandlungen über den vom Abgeordneten E. E. Hofmann erstatteten Commissionsbericht, die Civilliste ꝛc. betreffend, am verwichenen Dienstage, jedoch bei verschlossenen Thüren, ihren Anfang genommen. Man glaubte, daß die schon bekannten Anträge der Commission, sollten sie auch einige Modificationen durch die Debatten erfahren, doch im Wesentlichen von der Kammer angenommen werden möchten. Für diesen Fall aber würde sich, behauptet das Gerücht, nach den Aeußerungen einer erlauchten Person, der Hof nach einer Provinzialstadt, — man nannte Friedberg in der Wetterau, — zurückziehen, weil es nur auf diese Weise möglich sey, die zur Erzielung der angesonnenen Ersparnisse, Behufs der Abtragung der groß- und erbprinzlichen Schulden, erforderlichen Einschränkungen zu treffen.

Aachen, den 3. Sept. Weder die Antwerpener Zeitung, noch die Briefe aus dieser Stadt, noch irgend ein Brüsseler Blatt bestätigt die Abdankung des Herrn van Maanen.

Niederlande.

Brüssel, den 2. Sept. Se. k. H. der Prinz von Oranien hat gestern seinen Einzug in unsere Stadt gehalten. Der Prinz trennte sich von den Truppen, unter denen er sich zu Vilvorde befand; er ist allein, mit einigen Offizieren, hereingekommen, der Redlichkeit und Ehre der Einwohner dieser Stadt vertrauend. Während der Prinz durch die Straßen zog, um sich nach seinem Palaste zu begeben, redete er mehrere Posten der Stadtgarde und viele Bürger, die er erkannte, an. Er pries sich glücklich, sich unter Belgiern zu befinden, und sprach von der Liebe, die er für sie hege; er erinnerte daran, wie er bey Waterloo sein Blut für die Nationalunabhängigkeit vergossen, und erklärte, er sey bereit, es nochmals zu vergießen; mit lebhafter Rührung sagte er, der König, sein Vater, sey auch der Vater des Volks. Als er, vor dem Rathhause angekommen, seinen Hut schwenkte und den wahrhaft nationalen Ruf: Es lebe der König! erschallen ließ, wurde derselbe vom Volke wiederholt,

das ebenfalls mehreremale rief: Es lebe der Prinz! Nachdem S. k. H. den Truppen, die sich in der Nähe des Parks befanden, den Befehl zugesandt, sie sollten sich zurückziehn, begab er sich nach seinem Palais, wo die Stadtgarde sofort die Posten besetzte. Die Geschichte liefert wenig Beispiele einer so noblen und großmüthigen Regung, als diejenige war, welche den Prinzen bestimmt hat, sich von den Truppen, an deren Spitze er stand, zu trennen, um sich ohne Begleitung unter die Einwohner dieser Stadt zu begeben. Jetzt liegt es den Bewohnern von Brüssel, und namentlich unserer braven Stadtgarde ob, diesem Vertrauen und dieser Dahingebung zu entsprechen.

— Se k. H. der Prinz von Oranien hat gestern im Namen des Königs folgende Proklamation erlassen: »Einwohner von Brüssel! Ich habe mich mit Vertrauen unter Euch begeben. Meine Sicherheit ist, weil durch Eure Redlichkeit verbürgt, vollkommen. Euren Bemühungen verdankt man die Herstellung der Ordnung; es gereicht mir zum Vergnügen, dies anzuerkennen und Euch im Namen des Königs dafür zu danken. Vereinigt Euch mit mir, um die Ruhe zu befestigen, dann werden keine Truppen in die Stadt rücken, und in Uebereinstimmung mit Euren Behörden werde ich die geeigneten Maßregeln ergreifen, um Ruhe und Zuversicht zurückzuführen. Eine Commission, bestehend aus dem Duc d'Ursel, als Präsidenten, dem Gouverneur der Provinz, Hrn. Van der Fosse, dem Bürgermeister von Brüssel, Hrn. v. Wellens, dem Oberbefehlshaber der Bürgergarde, Hrn. Vanderlinden tot Hoogvorst, dem General Aubremé, dem Regierungsrathe Rockaert, dem Duc d'Aremberg (der auf meine Bitte sich der Commission anzuschließen geruhte) und dem Regierungsrathe Stevens als Sekretär, ist beauftragt, mir diese Maßregeln vorzuschlagen.«

— Auf Resolution des Prinzen von Oranien sind die HH. Rouppe und van de Weyer der in dieser Proklamation erwähnten Commission beigetreten.

— Die an Se. Maj. den König nach dem Haag gesendet gewesene Deputation hat heute folgenden Bericht an ihre Committenten über den Erfolg ihrer Mission publicirt: »Meine Herren! Am Montage um 1 Uhr im Haag angekommen, baten wir um eine Audienz beim Könige. Kaum war eine halbe Stunde verflossen, als wir bereits eine günstige Antwort erhielten. Am Dienstag des Mittags begaben wir uns ins Palais. Se. Maj. empfing uns mit Wohlwollen, fragte nach unseren Vollmachten und stellte das Recht nicht in Abrede, kraft dessen wir uns präsentirten. Nachdem dem Könige unsere geschriebene Mission vorgelesen worden, sagte er, er sey erfreut, daß er unseren Wünschen zuvorgekommen, indem er die Generalstaaten auf den 13. Sept. einberufen — das gesetzliche und zuverlässige Mittel, sowohl den Wünschen aller Theile des Königreichs zu genügen, als den Beschwerden ihr Recht widerfahren zu lassen und die Mittel festzusetzen, um ihnen abzuhelfen. Nach einigen allgemeinen Betrachtungen gingen wir in Auseinandersetzung, dann in die Erörterung der verschiedenen Punkte ein; worüber Sr. Maj. mündliche Mittheilung zu machen wir in Ihrer Versammlung vom 28. Aug. beauftragt worden. Es erhob sich eine Diskussion über die Theorien der ministeriellen Verantwortlichkeit und der Contrasignatur. Der König sagte, das Staatsgrundgesetz habe unsere Theorien nicht consakrirt; sie könnten richtig und selbst nützlich seyn, doch nicht anders eingeführt werden, als durch eine in Uebereinstimmung mit den beiden Kammern der Generalstaaten vorgenommene Veränderung mit dem Grundgesetz. Da am 13. Sept. eine ausserordentliche Session eröffnet werde, so könne hierzu geschritten werden, entweder auf Seinen Antrag, oder auf die Einladung der zweiten Kammer, zu einem Vorschlage über diesen Punkt wie über alle anderen, die von uns gemacht und für das Land nützlich und vortheilhaft erachtet würden. — Auf das Gesuch, einige Minister, und namentlich Hrn. van Maanen, zu entlassen, sagte der König nicht ein Wort zu deren Gunsten; er schien weder mißmuthig darüber, noch machte er Einwendungen hinsichtlich der Beschwerden, die wir gegen die Minister weitläufig vorbrachten. Er bemerkte, das Grundgesetz verleihe ihm die freie Wahl seiner Minister; übrigens könne er keinen Entschluß fassen, so lange es scheine, als werde er dazu gezwungen, und er halte zu viel auf die Ehre, seine königliche Würde zu bewahren, als daß er den Schein annehmen könne, als gebe er nach, wie Einer, dem man etwas abverlangt, indem man ihm die Pistole auf die Brust setzt. Er ließ uns sowohl, als die Deputirten von Lüttich deutlich merken, daß er unser Gesuch in Erwägung ziehen könne. In Betreff der Verlegung des ersten Justizhofes sagte der König, der Ort, wo derselbe etablirt worden, sey erst nach reiflicher Erwägung erwählt worden; übrigens werde er sich mit dieser Reklamation beschäftigen und auf ein Mittel bedacht seyn, um alle Interessen miteinander zu vereinigen. — Ueber unsere Anträge hinsichtlich der ungleichen Vertheilung der Staatsämter, der großen Anstalten und öffentlichen Verwaltungen, schien der König betrübt; und ohne die Wahrheit der Angaben zu bestreiten, sagte er, es sey sehr schwer, die Administration zu vertheilen, noch weit schwerer, Jedermann zufrieden zu stellen; er würde sich übrigens mit diesem Gegenstande beschäftigen, sobald die Ordnung hergestellt sey. Vor Allem sey es erforderlich, daß die Prinzen, seine Söhne, an der Spitze seiner Truppen in Brüssel einzögen und so dem scheinbaren Zustand von Obsession ein Ende machten, die er nicht gestatten könne, ohne für alle anderen Städte des Reichs ein verderbliches Beispiel zu geben. — Nach langen Vorstellungen über die Inkonvenienzen und selbst über die wahrscheinlichen Unglücke, welche

ein Einrücken in Brüssel mit bewaffneter Macht nach sich ziehen würde, wie über die Vortheile einer Uebereinkunft und Proklamation hinsichtlich dieses Einrückens, indem man die theilweise Besetzung der städtischen Posten durch die Bürgergarde beibehielte, lud Se. Maj. uns ein, den Minister des Innern zu sprechen und uns bei unserer Rückkehr nach Brüssel zu den Prinzen zu begeben. Schließlich drückte der König den Wunsch aus, Alles möge aufs Schnellste zur Ruhe gelangen; mit lebhafter Rührung sagte er uns, und wiederholte es mehrmale, welchen Abscheu er vor dem Blutvergießen habe. Nach einer zweistündigen Audienz verließen wir Se. Maj. und verfügten uns zu dem Minister des Innern, der, bevor er sich zu dem Könige begab, uns um 8 Uhr Abends eine Unterredung ertheilte. Es erhoben sich die nemlichen Diskussionen über die verschiedenen, Sr. Maj. von uns vorgelegten Gegenstände; Alles geschah mit einer Freimüthigkeit und Dahingebung, die uns die größten Hoffnungen geben. Hr. de Lacoste bewies uns, daß er ein belgisches Herz habe und von den besten Absichten beseelt sey. ꝛc. —

† Antwerpen, den 1. Sept. (Auszug aus einem Handelsschreiben, dessen Mittheilung wir der Güte eines Speyerer Handelshauses verdanken.) Die politische Ruhe unseres Landes ist höllisch getrübt, und noch weiß man nicht, welches Ende dies nehmen werde. Alles Militär hat Brüssel geräumt, und die Stadt ist in der Gewalt der Bürger unter einer provisorischen Regentschaft. Die Nationalfarben sind jene von 89, nemlich schwarz, gelb und roth. Brüssel ist durch 20,000 Mann bedroht, welche schon in dessen Umgebung kampiren. Aber dieses kriegerische Ansehen scheint die Hauptstadt wenig zu erschrecken, und alle Bürger rüsten sich zu einem heldenmüthigen Widerstande. Die ganze Stadt soll verbarrikadirt, und in einem großen Theile auch schon das Pflaster aufgerissen seyn. — Hier ist Alles ruhig, Dank den energischen Maaßregeln, welche ergriffen worden sind. Letzten Samstag den 28. Aug. war es nicht so, als man die Waffen unter die guten Bürger austheilte, um die Polizey und die Ordnung zu handhaben. Der Zusammenlauf und die Bewegung des Volkes waren so stark, daß wir mit Steinwürfen, Lanzen und Pistolen angegriffen wurden, dergestalt, daß einem von uns eine Kugel durch die Schulter flog. — Glücklicher Weise hatte man uns mit Kugeln versehen. Wir liefen Gefahr, entwaffnet und zerdrückt zu werden, als wir uns entschlossen, auf die Aufrührer Feuer zu geben. 7 oder 8 blieben auf dem Platze, worunter 4 Todte. Alle achtbaren Bürger, Freunde der Ordnung, sind unter den Waffen. Unsere Pelotons sind nie schwächer als 100 bis 120 Mann, mit geladenen Gewehren. Die nämliche Organisation existirt in allen Sectionen der Stadt. Im Hafen vor der Stadt liegen 2 Fregatten von 48 Kanonen, 2 Briggs von 24, eine Corvette und 8 Kanonierboote. — Unglück unserm Lande, wenn der König keine Concessionen gestattet, und wenn er versucht, Gewalt mit Gewalt zu vertreiben.

Lüttich, den 3. Sept. Nicht die vom Mastricht gekommene Cavallerie, sondern Patrouillen von verschiedenen Gemeinden, z. B. Pepinster ꝛc., haben die Verviers Räuber verhaftet; man schätzt die Zahl derer, die verhaftet und nach Lüttich gebracht worden, auf 42, ohne diejenigen, welche man zu Verviers verhaftete. — Eine Subscription ist zu Gunsten derjenigen Stadtgardisten eröffnet, die sich nichts verdienen können, weil sie beständig unter den Waffen bleiben müssen.

Frankreich.

Paris, den 25. Aug. Der General-Lieutenant Mathieu Dumas ist zum Generalinspektor der Nationalgarden des Königreichs ernannt. — Der König, der einen Adjutanten aus der Nationalgarde zu haben wünscht, hat hiezu Hrn. Alexander Delabord, Deputieten des Seine-Departements und Aide-Generalmajor der Nationalgarde von Paris, ernannt; die Nationalgarde, der diese Ernennung nur angenehm seyn kann, wird in ihr einen neuen Beweis finden, welche hohe Achtung der König für dieselbe hegt.

— Die Commission der Deputirtenkammer zur Anklage der ehemaligen Minister hat bereits die in der Sitzung vom vorigen Samstag ihr ertheilten Befugnisse benützt. Es sind Befehle ertheilt, die HHrn. v. Polignac, v. Peyronnet, v. Haussez, Capelle, Chantelauze und Guernon Ranville vorzuführen.

— Zu Nimes und Uzès sind am 15. Aug. ernsthafte Unordnungen vorgefallen; sie wurden bald wieder beigelegt, allein Blut ist geflossen. Doch scheint dieser doppelte Aufstand nicht verabredet gewesen zu seyn, und die Maaßregeln der Behörde werden hoffentlich jene Keime der Zwietracht, die eben sowohl in religiöser als in politischer Meinungsverschiedenheit liegen, ersticken. — Nachrichten vom 20. versichern, die Ruhe sey zu Nismes wieder hergestellt.

Paris, den 28 Aug. Der Prinz von Condé ist nicht am Schlagfluß gestorben, wie es anfänglich hieß. Er hat sich in einem kurzen Anfall von Gemüthszerrüttung erwürgt. Man versichert, als persönlicher Feind Karls X., mit dem er sich unter dem alten Hof mit dem Degen in der Faust zu erklären hatte, habe er die Revolution vom Monat July gerne gesehen, sich aber dennoch wegen seines Namens geängstigt.

— Durch k. Ordonnanz sind die Urtheile und Beschlüsse, welche in Frankreich wie in den Kolonien von allen, sowohl Civil- als Militärgerichtsbehörden seit dem 7. July 1815 hinsichtlich politischer Handlungen bis zum heutigen Tage erlassen worden sind, außer Kraft gesetzt worden.

— Nach dem »Moniteur« haben die HH. Laval-Montmorency, La Tour-du-Pin, Saint-Priest, Blacas,

Gabriac, d'Agout, La Moussaye und Vitrolles aufgehört, Botschafter oder Gesandte zu London, Turin, Madrid, Neapel, im Haag, zu Berlin, Florenz und in der Schweiz zu seyn. (Gazette.)

— In der Sitzung der Deputirtenkammer vom 27 sagte der Minister des Innern: Es gibt in Frankreich 86 Präfekten; 76 sind bereits ersetzt, gewechselt, und nicht blos von einem Orte zum andern transportirt; von 267 Unterpräfekturstellen wurden 161 neu besetzt; von 86 Generaleinnehmern 38 gewechselt.

— Der Marinepräfekt von Toulon hat den Marineminister in einer telegraphischen Depesche benachrichtigt, daß der Contreadmiral Rosamel in einem Schreiben vom 13. Aug. von der Rhede von Tripoli angekündigt habe, daß das Gouvernement von Tripoli ohne Blutvergießen alle ihm vorgeschriebene Bedingnisse angenommen und durch einen Traktat am 11. d. M. ratifizirt habe.

— Hr. Lafitte hat, wie es heißt, auf den Gehalt von 100,000 Fr. als Präsident der Deputirtenkammer verzichtet.

Paris, den 2. Sept. (Sitzung der Deputirtenkammer.) Der Hr. Minister der Rechtspflege begehrt das Wort zu einer Regierungs-Mittheilung. Er liest folgenden Gesetzentwurf ab: Art. 1. Das Corps der Auditorrichter bey den Gerichten erster Instanz ist aufgehoben, demnach sollen sie unverzüglich ihre Verrichtungen einstellen, welches auch die Anzahl der Richter bey den Gerichten sey, denen sie beigegeben sind. — 2. Die Auditorrichter können zu Supplementarrichtern oder Substituten ernannt werden, wenn sie wenigstens 22 Jahre alt sind. — Der Hr. Kriegsminister legt folgenden Gesetzentwurf vor, der, nebst der Darstellung der Beweggründe, gedruckt und vertheilt wird. Art. 1. Der Betrag des Contingents, das jährlich, dem Gesetz vom 10. März 1818 gemäß, zur Rekrutirung der Land- und Seetruppen zu berufen ist, wird in jeder Jahressitzung von der Kammer festgesetzt. — 2. Art. 5 des Gesetzes vom 10. März 1818, und Art. 1 des Gesetzes vom 9. Juny 1824 sind aufgehoben. — 3. Beibehalten sind alle Verfügungen dieser beiden Gesetze, die gegenwärtigem Gesetz nicht zuwider sind. — Die Kammer bescheinigt den HHrn. Ministern die Vorlegung dieser Entwürfe. — An der Tagesordnung ist die Erörterung des Entwurfs in Betreff der Aufhebung der Art. 3 und 7 des Gesetzes von 1816. — Der Gesetzentwurf wird mit einer Mehrheit von 206 Stimmen von 237 Stimmgebern angenommen. — Der Hr. Minister des Innern legt 35 Gesetzentwürfe über örtliche Interessen vor.

Paris, den 3. Sept. In der gestrigen Sitzung der Deputirten wurde das Gesetz über die französischen Verbannten discutirt und angenommen. — Im übrigen enthalten die Blätter nichts von Bedeutung; folgender Auszug aus dem National schien uns indessen nicht ohne Wichtigkeit: »Gestern rotteten sich viele Buchdruckergehülfen zusammen und begaben sich an mehrere Zeitungsbureaux, wo mechanische Pressen im Gange sind, und verlangten, daß diese Blätter mit der gewöhnlichen Presse gedruckt werden sollten, um eine größere Anzahl Hände zu beschäftigen. Das Journal des Debats und der Courrier können, durch diesen Umstand verhindert, morgen nicht erscheinen. Der Constitutionnel hat mit den Deputirten dieses Auflaufs parlamentirt, und hat versprechen müssen, von morgen an seine mechanische Presse außer Brauch zu setzen; unter dieser Bedingung durfte er erscheinen.

— Eine telegraphische Depesche meldet, zu Nimes seyen neue Unruhen ausgebrochen. General Solignac soll Ordre erhalten haben, den Befehl über die dortige Militärdivision zu übernehmen; traurig ist, daß diese Maßregel nicht früher ergriffen ward. Die Contrerevolution regt sich, um Frankreich in Unruhe zu setzen. An anderen Orten sich in Folge der Stimmung des Volks, das über die Schläfrigkeit in den erwarteten Reformen gereizt ist, betrübende Auftritte vorgefallen. Zu Issoudun hat man sich geweigert, die indirekten Steuern zu bezahlen; zu Rochefort hat die Anwesenheit des General Despinois tumultuarische Scenen veranlaßt. Zu Saargemünd, Pont-a-Mousson und Befort haben die Regimenter diejenigen Offiziere verjagt, von denen sie glaubten, daß sie der neuen Ordnung der Dinge nicht zugethan seyen.

Neueste Nachrichten.

* Speyer, den 8. Sept. Der Constitutionnel ist heute hier nicht angekommen, was nur zu sehr die oben aus dem National (man sehe den Artikel: Paris, den 3. Sept.) gegebene Nachricht zu bestättigen scheint. — Die großh. hess. Deputirtenkammer hat die ihr gemachten Propositionen fast alle einstimmig verworfen. Im Falle es der Raum gestattet, werden wir in unserer nächsten Nummer die näheren Resultate dieser wichtigen Verhandlungen umständlich mittheilen.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[690*] Den dreizehnten September nächsthin, zu Speyer im Gasthause zum Adler, des Morgens um neun Uhr —

Auf Ansuchen von Frau Sybilla Christina Löschmann, in Speyer wohnhafte Wittwe von dem daselbst verlebten Adlerwirth Herrn Johann Melchior Schultz.

Sollen verschiedene Mobiliargegenstände, bestehend in: Bettung, Weißzeug, Schreinwerk, Fässern, Faßlagern, Wagen, Karren und mehreren andern Geräthschaften gegen gleichbaare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Speyer, den 7. September 1830.

Aus Auftrag:

Rencker, Notär.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 109. den 11. September 1830.

Deutschland.

Se. Maj. der König v. Bayern haben in kleiner Begleitung eine Gebirgsreise zu Fuß nach Gastein unternommen, von welcher Allerhöchstdieselben am 10. Sept. nach Berchtesgaden zurückkehren wollten.

* Frankfurt, den 8. Sept. (Auszug aus einem Handelsschreiben.) In Leipzig sollen dem Polizeypräsidenten und den 3 Aktuaren die Wohnungen demolirt worden seyn; die Vorhänge aus dem Hause des Präsidenten wurden zu Fahnen benutzt. Ferner soll einem Fabrikanten die ganze Spinnerey ruinirt worden seyn. In Chemnitz soll das Volk auch einige Fabriken gestürmt und die Maschinen zerschlagen haben. — In Brüssel sind die Thore zugemauert worden, weßhalb die Briefe daher seit einigen Tagen fehlen.

Kassel, den 8. Sept. Vorgestern Abend ist die Ruhe in hiesiger Stadt durch die Angriffe eines Haufens von Taglöhnern und mehreren Handwerksgesellen gegen mehrere Bäckerläden (bey denen Thüren und Fenster eingeschlagen wurden) gestört, aber in Folge der Einschreitung des Militärs bald wieder hergestellt worden; mehrere der Unruhestifter wurden verhaftet.

Berlin, den 31. Aug. Gestern Vormittag 11 Uhr hatte der königl. französische General-Lieutenant, Graf von Lobau die Ehre, von Sr Maj. in Charlottenburg empfangen zu werden, woselbst Se. Maj. das Schreiben in Empfang zu nehmen geruhten, in welchem Se. Maj. Ludwig Philipp Höchstihre Thronbesteigung notifizirten. Der Graf von Lobau hat sich über die Huld, mit welcher sein Auftrag aufgenommen wurde, sehr befriedigend geäußert. Se. Maj. der König haben dem General, wie man vernimmt, vorgeschlagen, einem kleinen Herbstmanöver, welches in der Nähe von Brandenburg stattfindet, beizuwohnen und denselben zum Diner einladen lassen. (H. C.)

— Es hat sich hier das Gerücht verbreitet, der für den russischen Hof bestimmte königl. französische Commissär, Hr. Generallieutenant Praslin, habe, an der Eintrittsstation in das russische Gebiet, Schwierigkeiten wegen seiner Pässe gefunden, denen einige Formalitäten abgegangen seyen. So eben erhalten wir nähere Auskunft über diesen Vorgang, der allerdings, der Thatsache nach, wahr ist, die Reise des Hrn. Commissärs aber nur auf ganz kurze Zeit verzögern konnte. Jene Pässe nämlich wurden sofort von dem Grenzorte nach Petersburg befördert, indessen sich der Hr. General nach Memel begab, um deren Rücksendung zu erwarten. Diese erfolgte innerhalb wenigen Tagen, worauf denn Hr. P. seine Reise an den kaiserl. russischen Hof ohne weiteren Verzug fortgesetzt hat. (N. Z.)

Hamburg, den 1. Sept. Gestern Abends, etwa um 10 Uhr, sammelte sich ein Haufe junger Leute, meistens Müßiggänger, durchaus keine Handwerker oder sonstige Ehrenmänner, in den Pavillons im Jungfernstieg an der Alster, fiel ohne die geringste Veranlassung über die dort anwesenden Juden her, und verjagte sie unter Geschrey und Mißhandlungen. Hierauf zogen diese Ruhestörer, mit Musik, welche die Marseiller-Hymne spielen mußte, nach dem nahen schönen Gasthof Belvedere bei Marsily, wo sich aber zufällig gar keine Juden fanden. Auch aus dem Elbpavillon oberhalb des Altonaerthors wurden von einer andern Bande gleichfalls die Juden, die sich dort häufig einfanden, verjagt; auch einen hier Gebornen dieser Nation, der sich mit einer dreifarbigen Kokarde brüstete, traf trotz seiner Wehklage dieses Loos. Uebrigens können wir aus bester Quelle versichern, daß dieser Auflauf, der vielleicht heute Abend wieder beginnt, obgleich unsre Polizey kräftige Maßregeln genommen, dem Unfuge zu steuern, schlechterdings nicht politischer Natur ist, da wir hier in unserm Freistaate zufrieden sind.

Wien, den 2. Sept. Gestern Abends brachte eine Handelsstafette die Nachricht von den Unruhen in Brüssel. Die Fonds fielen hierauf bedeutend, stiegen aber heute wieder. Von Seite unserer Regierung werden Maßregeln gegen jeden unvorhergesehenen Fall an unsern Grenzen genommen, und die Besatzungen in den kais. östreich. Staaten in Oberitalien durch mehrere Infanterieregimenter verstärkt.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 3. Sept. Die Harlemer Zeitung sagt, die Arbeiter an den Polders hätten zu Amsterdam Unruhen zu stiften versucht, seyen aber von dem Volke auf der Stelle angegriffen und von der Communalgarde nur mit Mühe aus den Händen desselben befreit worden. — Der »Courrier de Pays-Bas« enthält folgenden Artikel: »Meine Kameraden lesen in Ihrem Journal, daß 600 Rotterdamer Willens sind, gegen Brüssel zu marschiren; wir glauben, daß 300 junge Belgier langen, um ih-

rer Herausforderung zu entsprechen, und bitten wir sie um ein Stelldichein auf der Grenze, welche beide Länder scheidet. Ich bitte Sie, diesen Bescheid in Ihre nächste Nummer aufzunehmen. (Unterz.) Rique, Commandant des Postens Duc-Jean, Rue de la Putterie.

Aus den Niederlanden, den 6. Sept. In einem Postscriptum des »Journals de la Haye« heißt es, die Idee einer Trennung des Südens von dem Norden sey im Conseil nicht ungünstig aufgenommen worden. — Die »Gazette de la Haye« und Privatbriefe melden, Hr. van Maanen sey um seine Entlassung als Justizminister eingekommen und habe dieselbe von Sr. Maj. erhalten. (Gaz. d. P. B.)

— Der Duc de Raguse ist am 1. zu Amsterdam eingetroffen.

Lüttich, den 5. Sept. Ein neues Detaschement von Lüttichern ist unter Anführung der Hhrn. Karl Rogier und Rasquinet gestern Abend nach Brüssel ausgerückt. Mehrere junge Leute sind einzeln abgereist. (C. d. l. M.)

Brüssel, den 3. Sept. Der gestrige Tag ist im Ganzen ruhig vorübergegangen. Der Umstand, daß der Prinz von Oranien sich ohne Gefolge aus seinem Palaste begab, im Park promenirte und sich mit mehreren Personen, die ihm begegneten, unterhielt, machte auf die Einwohner einen günstigen Eindruck. Gegen Abend dagegen, als der Bericht der Deputirten, welche nach dem Haag gesendet waren, unter dem Volke bekannt wurde, geriethen die Gemüther in neue Gährung. Lauter Versprechungen, rief man; nichts als Versprechungen. Zahlreiche Volksgruppen bildeten sich auf dem Markte; die mit jenem Bericht verbundene Proklamation wurde verlesen, ausgepfiffen und verbrannt; gleich nachher verkündete man, die fliegende Brücke, welche man Tags vorher hinter dem Palais des Prinzen angebracht, um die Verbindung der Truppen nach Außen zu unterhalten, und welche man auf Begehren des Volkes hatte wegnehmen müssen, sey wieder aufgeschlagen. Diese Nachricht steigerte die Erbitterung aufs Höchste. Man schrie: »Man wird uns diese Nacht erwürgen; die vor der Stadt liegenden Truppen werden denen, die im Palais liegen, die Hand bieten.« Vergebens suchte der Generalstab die Gemüther zu besänftigen; Hr. Nicolai mußte sich an Ort und Stelle begeben, um nachzusehen, wie die Sache sich verhalte, und hier gewahrte man, daß es nur blinder Lärm gewesen. Mehrere Chefs der Bürgergarde haranguirten das Volk, das endlich auseinander ging. (Belge.)

Brüssel, den 4. Sept. Der gestrige Tag wird ein denkwürdiger bleiben. Große Dinge sind, wenn nicht geschehen, doch vorbereitet worden. Der Prinz von Oranien ertheilte zahlreiche Audienzen, um sich selber von der Stimmung der Gemüther zu überzeugen. Der Prinz schien durchdrungen von der Nothwendigkeit, den energischen Reklamationen der Belgier Recht angedeihen zu lassen, und er unterhielt sich mit allen Bürgern auf die herzlichste Weise. Hr. v. Brouckere erhielt um 9 Uhr eine Privataudienz und hatte mit Sr. k. H. eine lange Unterredung. Um 10 Uhr Morgens brachte die vor dem Prinzen und dem Duc d'Ursel vorgestern niedergesetzte Commission die Trennung Belgiens und Hollands zur Abstimmung. Die Commission war einstimmig dafür und brachte den Ausdruck ihrer Meinung vor dem Prinzen. Die hier anwesenden Deputirten bey den Generalstaaten wurden ins Palais berufen, um ihre Ansicht über den Stand der Dinge mitzutheilen. Sie haben erklärt, sie würden sich nicht zur Session nach dem Haag begeben, und ihrer Meinung nach wäre eine Trennung der beiden Theile des Königreichs unerläßlich nothwendig. Der Stab der Bürgergarde und Deputirte von allen Sektionen waren ebenfalls zum Prinzen eingeladen; auch die Deputation der Stadt Lüttich hatte sich zu demselben begeben. Nun trat eine rührende Scene ein, deren Erinnerung fortdauern wird. Der Prinz fragte die Versammlung, welches ihre Wünsche waren. Alle Anwesenden begehrten durch einstimmigen Zuruf die Trennung Belgiens von Holland. Hr. Nopard sprach zuerst im Namen der Bürgergarde, und verlangte unter Anderm die unmittelbare Entfernung der Truppen. Es erhob sich folgendes Zwiegespräch. Der Prinz: Allein, versprechen Sie alsdann, der Dynastie treu bleiben? Die Versammlung (mit Enthusiasmus): Wir schwören es. — P. Würden Sie sich an die Franzosen anschließen, wenn diese in Belgien einrückten? — V. Nein, nein! — P. Werden Sie mit mir zu unserer Vertheidigung ausziehen? — V. Ja, ja, wir werden es. — P. Werden Sie mit mir rufen: Es lebe der König! — V. Nicht eher, bis unsere Wünsche erhört sind, wohl aber: Es lebe der Prinz! es lebe die Freiheit! es lebe Belgien! — Und der Prinz vergoß Thränen und man umarmte sich gegenseitig unter allgemeinem Enthusiasmus, und die alten Generäle, die sich unter der Menge befanden, konnten ihre Rührung nicht verbergen. Der Prinz hatte eingesehen, wie sehr die belgische Revolution eine lautere und edle sey. Von diesem Augenblicke an war die Trennung Belgiens von Holland beschlossen, und diese Trennung ist an und für sich so viel werth als die Beseitigung aller Beschwerden. Um 2 Uhr reiste der Prinz von Oranien nach dem Haag ab, von einem Detaschement der Bürgergarde zu Pferde begleitet. Unmittelbar nachher rückten die seit 10 Tagen in dem Palast eingeschlossenen Truppen aus Brüssel heraus. Wir sind jetzt allein die Herren und Beschützer unserer schönen Stadt.

Frankreich.

Paris, den 26. Aug. Der Constitutionnel sagt, was auch wohl zu glauben ist, die hauptsächlichsten Anstifter der Unruhen der arbeitenden Klasse gehören

der Association St. Josephs an. Mehrere Individuen, die bey diesen Aufläufen festgenommen wurden, trugen Papiere bey sich, die ihre Theilnahme an dieser jesuitischen Congregation bestätigten. Der gesunde Verstand der Handwerker und die schnelle Dazwischenkunft der Nationalgarde werden bald den letzten Versuchen einer dahinsterbenden Macht ein Ende machen.

Paris, den 4. Sept. Eine k. Ordonnanz verfügt, daß in Zukunft die Hälfte der Offiziersstellen, die in den verschiedenen Corps erledigt werden, durch Offiziere, die ausser Aktivität sind, besetzt werden sollen, ohne daß letzteren die Zeit, die sie ausser Dienst waren, von ihrer Anciennität in Abzug gebracht wird. — Durch k. Ordonnanz ist Hr. Dupin ermächtigt, die Funktionen eines Generalprokurators mit denen eines Mitglieds des Ministerkonseils zu vereinigen. Eine andere Ordonnanz setzt das Gehalt der Minister durchgängig auf 120,000 Fr. fest; der Minister der auswärtigen Angelegenheiten erhält ausserdem 30,000 Fr. für die Repräsentation, und jeder Minister 25,000 Fr. zur Bestreitung der ersten Einrichtungskosten, während man doch weiß, daß es den Ministerhotels hinsichtlich der Ausmöblirung und der Bequemlichkeiten an Nichts mangelt. Der Moniteur hat diese Ordonnanzen nicht mitgetheilt, gleichsam als schämte er sich derselben; doch befindet sich die auf Hrn. Dupin bezügliche im heutigen Gesetzesbulletin.

Paris, den 5. Sept. Durch telegraphische Depesche ist die Nachricht eingetroffen, daß die Gährung zu Nimes aufgehört habe. Hr. v. Lascourt hatte 2000 Mann um sich, und 1500 Mann anderer Truppen, die auf den Schnellschiffen der Rhone von Lyon abgegangen, wurden erwartet.

Paris, den 6. Sept. Wie man versichert, wird der k. Gerichtshof einen doppelten Prozeß gegen den Bischof Forbin Janson beginnen, wenn er wieder in seiner Diöcese erscheinen sollte; den einen nämlich, weil er den Bürgerkrieg gepredigt hat, den andern, wegen verschiedener von ihm begangenen Erpressungen. (Forbin Janson ist der nämliche Bischof, welcher vor einiger Zeit zu Speyer war. Die Ursache der schleunigen Abreise desselben aus dieser Stadt ist nicht bekannt geworden.)

— Der König hat den Fürsten Talleyrand zum ausserordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister bey seiner großbrittannischen Majestät ernannt, was mit Recht allgemein getadelt wird.

Lyon, den 1. Sept. So eben trifft ein Kurier ein, welcher den Weg von Nismes hieher in 15 Stunden zurücklegte. Im südlichen Frankreich wüthet — das größte Unglück das einem Lande widerfahren kann — ein religiöser Bürgerkrieg. Die ersten Unruhen, welche dort bei der Kunde von der neuen Revolution ausbrachen, wurden schnell gedämpft, und das in Nismes befindliche Schweizerregiment durch das bisher in Montpellier liegende 36. Linienregiment abgelöst. Aber nach den, durch eben erwähnten Kurier eingetroffenen Nachrichten, ist die religiös fanatische Volkswuth vorgestern und gestern schrecklicher und blutiger als selbst im Jahre 1815 in Nimes erwacht. Nicht die politischen Faktionen, Liberale oder Royalisten, sondern die Bekenner der verschiedenen Confessionen, Katholiken und Protestanten, bekämpfen sich in den Straßen der Stadt. Da die Letzteren die Minderzahl bilden, so schicken sich die, bekanntlich protestantischen, aber rohen und gewaltthätigen Bauern der Sevennen an, ihre alte Drohung zu erfüllen, und marschiren in großen Haufen gegen die Stadt, um, wie sie drohen, sie zu plündern und anzuzünden. Dagegen unterstützen die Bauern der Provence die katholische Parthey. Auf den Präfekten wurde geschossen. Gleich nach dem Eintreffen des Kuriers wurde hier das 10. Linienregiment auf Dampfbooten eingeschifft, 1000 bis 1500 Mann hiesiger Nationalgarden werden morgen folgen, sie müssen sich früh um 4 Uhr versammeln. Die Dampfboote treffen Abends in Beaucaire ein, das nur noch 4 Stunden von Nismes entfernt liegt. Wir erwarten durch den Telegraphen die weiteren Befehle von Paris. Lyon ist vollkommen ruhig, und man erwartet kräftige Maßregeln der Regierung zur Unterdrückung dieser fanatischen Volksbewegungen.

Großbrittannien.

London, den 2. Sept. Die Times theilen ein Manifest mit, welches von der Junta der spanischen Constitutionellen an die spanische Nation gerichtet ist. Dies Dokument, das im genannten Journal fünf Spalten einnimmt, enthält eine Aufzählung sämmtlicher Beschwerden der Nation gegen Ferdinand VII. und einen Aufruf, zu den Waffen zu greifen, welcher letztere dadurch motivirt wird, daß die Staatsgrundgesetze jeden Spanier ermächtigen, seinen König zu bekämpfen, wenn dieser die Gewalt mißbraucht, welche ihm die Gesetze »einzig und allein zum allgemeinen Besten« ertheilt haben. Die Junta erklärte inzwischen, sie habe nicht die Absicht, dem Könige Ferdinand die Krone zu nehmen, fügt aber hinzu, sie habe sich als Regentschaft constituirt, weil der König, der von einer Faktion beherrscht werde, nicht selbst regieren könne. Die Autoritäten des Königreichs werden aufgefordert, diese Regentschaft zu proklamiren.

Rußland.

Das Journal von St. Petersburg liefert am 21. Aug. den Rest der, amtlich eingegangenen Berichte, »über die beklagenswerthen Ereignisse in Paris,« bis zur Abdikationsakte Karls X. einschließlich. Einstweilen werden, Hamburger Blättern zufolge, in Petersburg bis auf weitern Befehl weder französische Schiffe unter dreifarbiger Flagge, noch französische Reisende zugelassen.

Afrika.

Bai von Algier, den 22. Aug. Wir erhalten durch ein Schiff, das aus Bona kömmt, folgende

Neuigkeiten: »Kaum war die französische Garnison am Bord, als die Beduinen in die Stadt Bona eindrangen, und sie mit Feuer und Schwerdt verheerten; es wurde Brandschatzung erhoben, die Häuser aller Einwohner, welche sich für die Franzosen erklärten, wurden geplündert, und viele Leute niedergemacht; kurz die Barbaren überließen sich allen Arten von Grausamkeiten. — Wir fürchten, daß zu Oran gleiche Scenen statt hatten.«

Neueste Nachrichten.

* Speyer, den 11. Sept. Die Nachrichten von Unruhen in Sachsen, welche wir unsern Lesern vorläufig noch blos als Gerüchte geben zu dürfen glaubten (man sehe oben das Privatschreiben aus Frankfurt vom 8. d.) haben sich in der Hauptsache bestätigt, doch soll die Ruhe nunmehr wieder hergestellt seyn.

** München, den 7. Sept. So eben trifft hier die offizielle Nachricht ein, daß General Belliard am 4. d. M. eine Audienz bei Sr. Maj. dem Kaiser von Oestreich gehabt hat. Die Anerkennung des Königs der Franzosen von Seite des Hofes von Wien verbürgt aufs Neue den allgemeinen Frieden.

Paris, den 7. Sept. Am 31. v. M. hat der Präfekt des Garde-Departements (Nimes) ein Arrete erlassen, wornach dieses Departement »in Belagerungszustand erklärt, und wodurch die Polizey der Militärbehörde anvertraut wird.«

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[690*] Den dreizehnten September nächsthin, zu Speyer im Gasthause zum Adler, des Morgens um neun Uhr —

Auf Ansteben von Frau Sybilla Christina Löschmann, in Speyer wohnhafte Wittwe von dem daselbst verlebten Adlerwirth Herrn Johann Melchior Schultz.

Sollen verschiedene Mobiliargegenstände, bestehend in: Bettung, Weiszeug, Schreinwerk, Fässern, Faßlagern, Wagen, Karren und mehreren andern Geräthschaften gegen gleichbaare Zahlung öffentlich versteigert werden.

Speyer, den 7. September 1830.

Aus Auftrag:

Rencker, Notär.

---

[694] ☞ Bekanntmachung.

Mit Bezug auf seine Anzeige vom 3. September 1830, Nro. 106 der neuen Speyerer Zeitung, beehrt sich der Unterzeichnete, welcher sich während seines bisherigen Aufenthalts in dahiesiger Stadt zu seinem gehorsamsten Dank von verschiedenen Seiten her des Zutrauens zu erfreuen gehabt hat, hiermit ergebenst anzuzeigen, daß er sich noch 6 bis 8 Tage dahier aufhalten wird. Seine Dienste in der Zahnarznei-Kunst wiederholt anbietend, bemerkt er noch, daß sein Logis unverändert im Gasthaus zum goldenen Adler ist.

Speyer, den 10. Sept. 1830.

Ryzerch,
Zahnarzt aus Warschau.

---

[693] Den 14 Sept. 1830, Morgens 10 Uhr, wird auf dem Markte zu Speyer zur Zwangsversteigerung gegen gleich baare Zahlung von verschiedenem Hausrath, bestehend in Schreinwerk, Bettung, Getüch, einem Kanapee und einiger Spiegel.

Für Hrn. Hornus

Stahl.

---

[692] Johann Wilhelm Güntber und Anton Güntber in Wattenheim bey Grünstadt im k. bayer. Rheinkreise zeigen hiermit an, daß sie alle Sorten von Deicheln zu Brunnenleitungen, die schon lange Jahre in der hiesigen Gegend zu Wasserleitungen mit dem besten Erfolg gebraucht werden, so wie Abtrietsröhre, alle Sorten Schüsseln und Häfen aus Steingut verfertigen, und versprechen auf Bestellung prompte und billige Bedienung.

[689*] Niederlage von Porzellan-Pfeifenköpfen.

Commissionslager von Porzellan-Pfeifenköpfen bey J. F. Völcker in Neustadt an der Haardt, welcher auf Verlangen den Preis-Courant darüber ertheilt.

Da der Beziehungsort im Zollvereinsgebiet liegt, ist der Inhaber im Stande die Fabrikpreise beizubehalten.

[673*] Mittwoch den sechsten October nächstens, Morgens neun Uhr, werden zu Deidesheim die von der Verlassenschaft des zu Frankfurt a. M. verlebten Bürgers- und Banquiers Hrn. G. Heinrich Schwendel seelig herrührende, auf hiesigem Gute gezogene, rein und bestens gehaltene Weine von den vorzüglichsten Lagen und Qualität, durch den unterzeichneten Notaire, in der Behausung der Fräulein Walther, an den Meistbietenden unter annehmbaren Bedingungen öffentlich versteigert, als:

4320	Litres	(4	Fuder)	1818r
5400	«	(5	«)	1819r
8100	«	(7½	«)	1822r
9720	«	(9	«)	1825r
25380	«	(23½	«)	1826r
1215	«	(1½	«)	1827r
28620	«	(26½	«)	1828r
6480	«	(6	«)	1829r

Die Weine können den Tag vor der Versteigerung an den Faß geprobt werden.

Deidesheim, den 23. August 1830.

Kößler, Notarius.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 110. den 14. September 1830.

Anzeige.

Sowohl in der Verlagshandlung, als auf sämmtlichen Postämtern wird auch ein vierteljähriges Abonnement auf die neue Speyerer Zeitung angenommen. Der Preis, welcher auf keinem Postamte des Rheinkreises im Geringsten erhöht werden darf, beträgt für drey Monate 1 fl. 21 kr. Wir bitten, die Bestellungen zeitig einzusenden, damit die Blätter den neuen Abonnenten nicht verspätet zukommen, und denselben überhaupt noch vollständig geliefert werden können. — Einzelne Nummern werden, der halbe Bogen zu 4 kr., abgegeben. — Die Einrückungsgebühr für Privatanzeigen ist 4 kr. für die gedruckte Zeile.

Expedition der neuen Speyerer Zeitung.

Deutschland.

† Landau, den 9. Sept. (Die Brüder Kölla.) Während über Landau die sonderbarsten Gerüchte sich verbreiten, als seyen die Gemüther von politischen Unruhen ergriffen, oder in große Besorgniß versetzt, ergeben sie sich in friedlichem Vereine ungestört nach Vollendung der Geschäfte den Erheiterungen der Musen. So vereinigten in diesen Tagen die jungen Brüder Kölla aus der Schweiz zahlreich die Freunde der Musik und des Talents ohne Unterschied des Standes in fröhlichen Cirkeln und bey öffentlichen Vorstellungen — Es ist ein Eindruck eigner Art, den die Betrachtung dieser vier herrlichen Knaben, von 5½—12 Jahren, bey ihren Kunstvorstellungen und außer denselben gewährt. Unter der liebreichen Behandlung ihres Hrn. Vaters und eines Erziehers von eben so sanftem Charakter sind sie die frohsinnigsten und heitersten Knaben von der Welt, fassen zu Jedermann Zutrauen, und glauben, mit Recht, Jeder, der ein menschliches Antlitz trägt, sey ihr Herzensfreund. Sie hüpfen und springen, machen unschuldige Scherze, erzählen lustige Dinge, und kein Mensch vermuthet an ihnen den heiligen Ernst der Musen. Nun aber berühren sie die Violine, und die muntern Weltkinder sind plötzlich umgeschaffen. Auf den ironischen Gesichtchen ruht jetzt eine Andacht, ungefähr so wie auf den Raphaelischen Engelskindern. Ohne allen Schein von Anstrengung führen sie Musikstücke berühmter Meister, eines Rode, Spohr, Romberg, mit Präcision und Ausdruck durch. Man legt alsbald die vorgefaßte Meinung ab, als seyen sie, wie dies oft der Fall ist, durch ungewöhnlichen Fleiß ihrer selbst und des Lehrers zu einer blos mechanischen Fertigkeit gebracht, und huldige der Ueberzeugung, daß hier der seltenste Fall eintritt, wo vier Brüder durch angeborne Talente zu Künstlern berufen sind. Paganini selbst hat ihnen in einem Zeugniß volle Gerechtigkeit gezollt, und sagt von ihrem Spiele il che mi ha sorpreso non poco. Fast unbegreiflich ist es, wie schon der kleinste von ihnen Schwierigkeiten überwindet, und zum Entzücken, mit welcher Leichtigkeit und kindlich-schönem Anstand er sein Violinchen handhabt. Selbst vom Blatte spielt er mit seinen Brüdern ohne Anstoß, wie sich Ref. bey einem, nach Aufmunterung des Vaters vorgelegten, Manuscript überzeugte. Indessen hat die verschwenderische Natur einem jeden der vier Günstlinge seine Eigenthümlichkeit zugetheilt. Der älteste zeigt eine Fähigkeit, die alles schnell ergreift und durchsetzt. Er ist auf der Geige sehr gewandt, und hat in einem halben Jahre eine große Fertigkeit auf dem Violoncell erlangt, worin er den Meister verspricht. Der zweite, Johann, läßt aus seinem Spiel und Umgang helle geistige Funken blicken; sein Urtheil gleicht oft dem eines gereiften Mannes, dabey ist er dennoch ein Kind. Er hat Genie, und man kann ihm mit Zuverlässigkeit eine glänzende Laufbahn verheißen. Den dritten charakterisirt Lebendigkeit und Frische. Der vierte, jüngste, ist ein Sohn der Anmuth; die Muse wiegt ihn in ihrem Schooße und deckt den Liebreiz seiner Gaben noch mit einem zarten Schleyer, aber sie kann die Strahlen eines gefühlsreichen Gemüthes nicht verhüllen, die uns unwiderstehlich anziehen. Dieser fesselt einmal das eigensinnigste Glück durch die siegende Gewalt seiner Mutter. — Mit vollem Recht darf man auf diese jungen Talente aufmerksam machen; wer sie hört, der ist belohnt. — Hier haben sie zuerst ein öffentliches Concert gegeben, dann spielten sie im Casino, hierauf im Schwanen, darnach in einem Familienkreise, gestern waren sie wieder von dem Casino eingeladen, wobey sich auch zum erstenmal die Frauen und Töchter der Mitglieder einfanden, und für heute wurden sie zu einem Concert aufgemuntert. Ueberall erregten sie bey den Zuhörern Bewunderung. — Sie werden ihre weitere

reise über Speyer nehmen, und gewiß auch da die freundlichste Aufnahme finden.

* Speyer, den 13. Sept. Herr Kölla aus Stäfa in der Schweiz, wird im Laufe dieser Woche, den hiesigen Freunden der Tonkunst, die ausgezeichneten musikalischen Talente und Leistungen seiner vier Knaben, in einem Concerte zeigen.

Diese Knaben sind eine äußerst merkwürdige Erscheinung im Gebiete der Kunst und der Psychologie. Das Alter derselben erstreckt sich erst von 5 bis zu 12 Jahren, und doch haben sie es schon auf der Violine, diesem so schwierigen Instrumente, zu einem solchen Grade der Virtuosität gebracht, daß ihnen nicht nur der Beifall, sondern selbst die Bewunderung eines Paganini und anderer berühmter Tonkünstler unserer Zeit zu Theil wurde.

Wenn seltene musikalische Talente und Fertigkeiten, schon hohen Genuß gewähren, wenn sie bey dem Manne von reiferen Jahren sich finden, so muß sich der Genuß in dem Grade erhöhen und mit Bewunderung erfüllen, jemehr das Lebensalter des Künstlers den Knaben- und Kindheits-Jahren sich nähert.

Wir glauben also den hiesigen Freunden und Freundinnen der Tonkunst einen Dienst zu leisten, wenn wir sie auf diese Künstler-Familie vorläufig aufmerksam machen, indem wir die Versicherung beifügen dürfen, daß niemand die musikalische Abendunterhaltung derselben unbefriedigt verlassen, und den ausgezeichneten Talenten und Fertigkeiten der kleinen und doch schon so großen Virtuosen den gerechten Beifall versagen wird.

Mainz, den 4. Sept. Bisher war an die aus Frankreich hier eintreffenden oder durchreisenden Personen, in Niederolm, der letzten Poststation, die Einladung ergangen, bei ihrem Eintritt in die hiesige Festung die dreifarbige Kokarde abzulegen, indem man ihnen frey stellte sie wieder aufzustecken, nachdem sie die Stadt verlassen haben würden. Diesem Ansinnen wollte der franz. Botschafter, Fürst von der Moskwa, der gestern hier durch kam, sich nicht fügen. Er begab sich zum Platzkommandanten, um dagegen zu reklamiren, und da dieser nicht zu Hause war, setzte er ungehindert seine Reise fort, ohne die Kokarde abzunehmen. Auf diese Veranlassung hin wurde heute von dem hiesigen Militärgouvernement in einem Tagsbefehl verordnet, daß man die französischen hier eintreffenden Reisenden nicht mehr auffordern solle, die dreifarbige Kokarde abzunehmen. Viele wollen in dieser zugestandenen Maaßregel einen Beweis friedlicher Gesinnungen von Seite der deutschen Regierungen erblicken. — Der franz. Botschafter bei der Rheinschiffahrtskommission, Hr. v. St. Mars, ist nicht, wie ich in einem meiner letzten Briefe meldete, nach Paris, sondern nach Brüssel abgereist.

Frankfurt, den 5. Sept. Aus zuverlässiger Quelle erfährt man, daß den französischen Schiffen nunmehr der Zutritt in die russischen Häfen unter ihrer neuen Flagge gestattet ist, und daß man nicht zweifelt, der König der Franzosen würde in Kurzem, nach dem Vorgange der übrigen Großmächte, von Rußland anerkannt werden.

Hamburg, den 3. Sept. Abends 6 Uhr. Der Auflauf gegen die Juden dauert fort. Die Judenhasser (wohlgekleidete Männer mit Stöcken) gehn Abends in Abtheilungen von 8 bis 12 Mann in die Gasthöfe, Speisehäuser, Kaffeehäuser ꝛc., wo sie Juden vermuthen, und jagen sie unter Zischen, Fluchen, Pfeifen und Hepp-hepp-Geschrey fort; die zitternden Israeliten nehmen schüchtern Reißaus. Selbst die Judenfamilien leben in ihren Häusern in Angst und Schrecken.

Aachen, den 8. Sept. Die »Stadt-Aachener Zeitung« enthält folgendes Privatschreiben aus Lüttich vom 7.: »Wir sind hier in einer fortwährenden Krisis, man hört nur davon reden, daß die in der Citadelle befindlichen Truppen die Stadt beschießen wollen; andere sagen, das Volk wolle die Citadelle durch Minen in die Luft sprengen, ein Vorhaben, welches den Untergang der Stadt zur Folge haben müßte. Einer Abtheilung Cavallerie, die von Mastricht herankam, ist der Eingang in die Stadt verweigert, sie steht in Tongern und auf dem Lande. Ungefähr 48 Stunden waren wir ohne irgend eine Behörde, das Volk bewachte die Stadt. Wir mögen dem Himmel dafür danken, daß kein Unheil angerichtet ist, aber wir waren in tödtlicher Angst. Alle Läden sind verschlossen; man hat die Waaren, so viel möglich, in Sicherheit gebracht; alle Geschäfte liegen still; Nachts löst man sich im Wachen ab; alles ist bewaffnet. Lüttich glich einige Tage lang einem Lager. Jetzt redet alles von der Trennung, welche die Holländer eben so sehr zu wünschen scheinen, wie wir.«

Niederlande.

Haag, den 4. Sept. Gestern Abend hat Hr. v. Maanen seine Entlassung eingegeben; diesen Morgen ist der Prinz von Oranien hier angekommen mit den Bedingungen, unter denen sich die Brüsseler unterwerfen wollen.

Aus den Niederlanden, den 7. Sept. Der k. vom 3. datirte Beschluß, welcher die Entlassung des Hrn. van Maanen ausspricht, lautet vollständig wie folgt: »Auf das Gesuch des Hrn. M. C. F. van Maanen, unseres Justizministers, welches eine neue dringende Bitte enthält, von seinem jetzigen Posten entlassen zu werden, im Falle eine solche Entlassung dazu beitragen könnte, die Gemüther zu beruhigen, Ruhe und Ordnung herzustellen oder mindestens grösseren Unfällen vorzubeugen, als die sind, in welche das Vaterland sich versunken sieht, und weil er es in diesem Falle für seine heilige Pflicht erachtet, von jetzt an in der allerbestimmtesten Weise auf seine Entfernung aus dem Justizdepartement und der Leitung der allgemeinen Angelegenheiten bey Uns zu dringen:

haben Wir für gut befunden, dem Hrn. M. C. J. van Maanen seine ehrenvolle Entlassung von seinen Funktionen eines Justizministers zu bewilligen, indem Wir ihm Unsern Dank sagen für seine langjährigen Dienste, die er als solcher mit Treue und mit Eifer Uns und dem Reiche geleistet hat.«

— Zu Lüttich war am 7. d. aus Brüssel die Nachricht eingetroffen, daß der Staatsrath einstimmig die Trennung des Nordens vom Süden angenommen habe.

Der Courrier des Pays-Bas schreibt aus Brüssel vom 3. Sept.: »Von Lüttich brachen am 2. Sept. zweihundert Artilleristen nach Maestricht auf; vor ihrem Abgang fraternisirten Offiziere und Soldaten mit den Bürgern. In Mons (der Hauptstadt von Hennegau) bereitete man sich auf das Gerücht, daß die Prinzen mit bewaffneter Macht gegen Brüssel anrückten, alles zu hartnäckiger Vertheidigung, bis beruhigendere Berichte von Brüssel einliefen. Die Stadt-Legion sandte eine Adresse an den König, mit weitläufiger Aufzählung der Nationalbeschwerden. In Charleroi bewaffneten sich alle Bürger; der Festungskommandant versprach in einer Proklamation, die Garnison würde keinen Schuß thun, wenn nicht die Pulvermagazine und das Eigenthum angegriffen würden. — In Löwen forderten die Einwohner am 2. Sept. mit großem Geschrey Waffen; man behauptete, es befinde sich ein Waffendepot in der Kaserne; der Platzkommandant setzte seine Ehre zu Pfande, daß dies ungegründet sei; das Volk glaubte ihm nicht, sprengte die Thore, und fand eine große Zahl Gewehre. Nun verlangte man, die Garnison sollte sogleich die Waffen strecken und die Stadt verlassen; der Platzkommandant willigte ein, als sich aber die Kommunalgarde der Kaserne näherte, gaben die Truppen ein Pelotonfeuer, wodurch vier Menschen getödtet und mehrere verwundet worden. Nun warfen sich die Bürger wüthend auf die Soldaten, von denen ein Theil entwaffnet wurde, andere sich durch die Thore retteten, und Tirlemont zuliefen, während die übrigen kapitulirten.«

Frankreich.

* Aus dem Elsaß, den 5. Sept. Sie werden öfters davon reden hören, da oder dort seyen Aufstände gegen das jetzige Gouvernement ausgebrochen. Lassen Sie sich dadurch nicht täuschen. Es sind entweder reine Erdichtungen oder plumpe Entstellungen anderer Sachen. Ich will Ihnen ein Beispiel anführen. Im Laufe der vorigen Woche sollten ganz ernsthafte Unruhen zu Brumat ausgebrochen seyn. Aber siehe da! die ganze Geschichte war weiter gar nichts, als eine etwas nachdrückliche Aufforderung an den Maire, seine Stelle niederzulegen. Denn das thun diese Leute der vorigen Regierung nicht so gerne, und nicht auf einen einfachen Wunsch der Bürger hin; sie wollen dazu angetrieben seyn. ... Sehr schön ist doch gewiß auch das Benehmen des Volks gegen die abgesetzten Beamten. Wie viele von ihnen haben doch Schweres verschuldet! Dennoch werden sie in der Regel nirgends insultirt. Wie viel hätte man dem bisherigen Maire von Straßburg, Renzinger, wie viel dem abgesetzten Präfekten, Esmangart, vorwerfen können; — aber bis jetzt hat man noch nirgends auf Rache gegen sie gesonnen; und namentlich gehen die öffentlichen Blätter mit einem schönen Beispiel voran. Sehen Sie z. B. unsern niederrheinischen Courrier; er lobt den neuen Präfekten Rau de Champlouis ausnehmend, sagt aber nirgends ein Wort gegen den abgesetzten Esmangart. —

Paris, den 23. Aug. Man liest in der »Gazette des Tribunaux«: Im Jahre 1830, den 18. August, habe ich Huissier N. N., im Namen der Frau Angelika Franziska Bäth, Witwe von Hrn. Peter Julius Alexis Gerard, in ihrem Namen und im Namen ihrer minderjährigen Tochter, die aus der Ehe mit Hrn. Gerard entsprossen ist; dem Hrn. Fürsten Julius von Polignac, dem Grafen von Peyronnet, dem Baron d'Haussez, dem Hrn. v. Chantelauze, dem Hrn. v. Montbel, dem Hrn. Baron v. Capelle und dem Hrn. Guernon Ranville, ehemaligen Ministern des Exkönigs Karl X., Vorladung gegeben, in Zeit von 8 Tagen vor dem Hrn. Präsidenten und Richtern des Civilgerichts des Departements der Seine zu erscheinen, um, in Anbetracht es sicher ist, daß die Obenaenannten am 25. July Ordonnanzen unterzeichnet haben, die den Staatsgesetzen entgegen waren, daß sie, um dieselben vollziehen zu lassen, die bewaffnete Macht aufgeboten haben. — In Anbetracht es offenkundig ist, daß nach der Unterredung, die zwischen Hrn. Lafitte und mehreren Deputirten einerseits, und dem Herzog von Ragusa, dem Befehlshaber der bewaffneten Macht, andrerseits, statt hatte, die bewaffnete Macht sich auf Befehl der Minister Gewaltthaten erlaubte, die den Tod mehrerer Bürger zur Folge hatten; — In Anbetracht es erwiesen ist, daß die bewaffnete Macht, besonders am 27. July auf das Volk gefeuert hat, ohne dazu veranlaßt worden zu seyn; — In Anbetracht aus einem von dem Polizeikommissär des Quartier Feydau aufgesetzten Verbalprozesse hervorgeht, daß der Hr. Gerard, Gatte der Requirentin, an diesem Tage, Dienstag den 27. July durch einen Schuß in die Brust getroffen wurde, als er seine Arbeit verließ, um sich nach Hause zu begeben, und daß er dann starb; — In Anbetracht, dieser Mord, der die Familie des Hrn. Gerard, deren einziger Versorger er war, in das größte Elend stürzt, eine Folge der Blutbefehle war, die die Hrn. Polignac, Peyronnet und andere in ihrer Eigenschaft als Minister des ehemaligen Königs Karl X. gegeben haben; — In Anbetracht, die Minister, nach dem Art. 13 der ehemaligen Charte, verantwortlich waren, und diese Verantwortlichkeit sich nicht allein auf Verbrechen gegen den Staat, sondern auch auf jene, gegen

Bürger beziehen mußte, daß der Inhalt des Art. 13 der ehemaligen Charte genügen mußte, um die Civilklage gegen die HHrn v. Polignac und Consorten, die die Frau Wittwe Gerard, wegen des an der Person ihres Gatten verübten Mordes anstellt, zu begründen; — In Anbetracht übrigens, die Entschädigungsklage nach dem Art. 217 des Strafgesetzbuches, sowohl auf dem Kriminal- als auf dem Civilwege angestellt werden kann; — In Anbetracht derer, nach dem Art. 1382 des bürgerlichen Gesetzbuches, bei einer jeden menschlichen Handlung die einem andern Schaden verursacht, der so sie begangen hat zur Entschädigung angehalten werden kann, und ein jeder nach dem Art. 183 desselben Gesetzes nicht allein für den Schaden verantwortlich ist den er selbst angestellt, sondern auch für den, der durch seine Nachlässigkeit oder Unklugheit begangen wurde u. s. w. so sollen sie sich solidarisch und bei körperlicher Haft zu 25,000 Fr. Entschädigung, unter Vorbehalt der Klage gegen alle andere, die über die bewaffnete Macht zu befehlen hatten, verurtheilt sehen.

Paris, den 4. Sept. Es hieß, der Baron de Barante sey im letzten Ministerrathe zum Botschafter in England gewählt worden.

— Wenn die Ueberreste Napoleons zurückgegeben werden, so wird man sie in Paris in eine bronzene Kugel bringen, und mit dieser, wie einst zu Rom, bey den Denkmälern Trajans und Adrians, die Gipfel der Säule schmücken. Ein Adler mit entfalteten Flügeln wird die oberste Verzierung bilden.

— Das Haus Lafitte läßt bekannt machen, daß ihm nicht, wie es geheißen habe, aus England 3 Mill. für die Opfer des Monats July zugekommen seien, sondern aus England und andern fremden Ländern nur 56,433 Fr. 85 Ct. — Die Bildsäule des Generals Foy soll im Sitzungssaale der Deputirten aufgestellt werden, mit den Worten des unsterblichen Redners als Inschrift am Sockel: »Man findet ein Echo in Frankreich, sobald man die Worte Ehre und Vaterland ausspricht.«

— Der Graf v. Larochefoucauld, außerordentlicher Gesandter von Frankreich, hat mit der Regentschaft von Tunis einen neuen Vertrag abgeschlossen. Die wesentlichsten Artikel desselben lauten: 1. Der Handel ist ganz frey, das von dem Dey geübte Monopol hört auf; 2 die Insel Tabarca wird an Frankreich abgetreten; 3. keine europäische Macht bezahlt hinführo der Regentschaft einen Tribut; 4. die Türken, welche im Dienste derselben stehen, werden in ihr Vaterland zurückgeschickt; 5. wenn ein Matrose oder Reisender von einem an den Küsten von Algier gescheiterten Schiffe, welcher Nation es auch angehören möge, gemordet oder mißhandelt wird, so verpflichtet sich die Regentschaft, den Werth des Schiffes und seiner Ladung zu entrichten; 6. die Seeräuberey ist verboten, und wenn der Staat von Tunis mit einer Macht im Kriege steht, so kann derselbe die Kauffahrteischiffe nicht anhalten; 7. den Sclaven wird die Freiheit wiedergegeben.

Lyon, den 3. Sept. Man erhielt seit gestern günstigere Nachrichten von Nismes. Unsere Nationalgarde wird nicht hinmarschiren. Statt daß man in den letzten Tagen für die Protestanten zitterte, ist man jetzt eher für die Katholiken besorgt, denn auf das erste Signal zogen die ganz protestantischen Einwohner der Sevennen herbey, und werden vielleicht, noch erbittert durch die 1815 gegen ihre Brüder ergangenen blutigen Verfolgungen, einige Unordnungen verüben. Gestern Abend erhielt man die Nachricht, daß die liberale (protestantische) Parthey das Uebergewicht erlangt und gegen 2000 ihrer wüthenden Gegner aus der Stadt gejagt habe, die jetzt in einer Ebene zwischen Nismes und Beaucaire lagern. Das 10 Regiment wird, wenn es ankommt, seine Pflicht thun, und Leichtes Spiel mit diesen Räubern und Mördern von 1815 haben. Wie ernst der Kampf hätte werden können, erkennt man, wenn man bedenkt, daß die Sevennen in wenigen Tagen vierzigtausend Protestanten auf die Beine stellen können, die ihren Gegnern, wenn es einmal zum Kampfe kommt, an Fanatismus wenig nachstehen.

Türkey

Die privilegirte Zeitung von Venedig meldet unterm 16. Aug. die durch Briefe Tags vorher eingelaufene Nachricht von dem Tode Mehemet Ali's, Pascha's von Aegypten, zu Cairo.

Constantinopel, den 10. Aug. Die Albanesen machen Fortschritte und haben sich Salonichi genähert; von hier geben daher viele Truppen nach jener Gegend ab; einige neuerliche Gefechte sollen zum Nachtheil der Türken ausgefallen seyn. Auch in Asien sind in verschiedenen Paschaliks neue Unruhen ausgebrochen, und einige Städte sollen ganz zerstört worden seyn. — Man spricht hier von einer neuen Häuser- und einer Vermögenssteuer, letztere von 25 Prozent des Einkommens, um die russische Contribution zu decken. Da die Pforte durchaus keine Geldanleihe machen will, wird der Commis des Hrn. v. Rothschild dieser Tage abreisen. — In Smyrna soll das gelbe Fieber ausgebrochen seyn, und täglich 14 bis 15 Personen hinraffen.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachung.

[691 a] Verkauf von russischem Talg.

Unterzeichnete haben einen Transport neuen St. Petersburger Seifen- und Lichter-Talg, Prima-Sorte zu erwarten, welchen sie aufs möglichst billigste verkaufen.

Gebrüder Heitefuß
in Frankfurt a. M.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 111. den 16. September 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 14. Sept Während franz. und Schweizer Blätter den Rheinkreis revoltiren ließen, erzählten Briefe aus Frankfurt, in Darmstadt seyen die Fenster des Schlosses eingeworfen, und es sey Feuer in demselben angelegt worden. Auf unsere deßfallsige Erkundigung in Darmstadt selbst, erhalten wir von zuverlässiger Seite folgende erfreuliche Nachricht: »Hier ist nicht die geringste Unordnung vorgefallen. Wir alle lieben und ehren unsern Großherzog; denn es gibt keinen besseren, redlicheren und religiöseren Mann. Von seiner Liberalität können Sie sich einen Begriff machen, wenn ich Ihnen sage, daß man aus zuverlässiger Quelle weiß, daß er unsern Deputirten, den Commerzienrath E. E. Hoffmann, persönlich aufgefordert hat, in der Kammer offen und ohne Furcht zu sprechen. So ist unser Großherzog; mögen auch die, welche um ihn und neben ihm, »welche königlicher als der König selbst,« gesinnt sind, Feuer und Flammen speien. « —

Darmstadt, den 1. Sept. Heute ist hinsichtlich des Antrags des Abgeordneten Grafen v. Lehrbach auf Ueberlassung der als Familieneigenthum des großherz. Hauses anerkannten zwei Drittheile der Domainen an Se. k. Hoh den Großherzog, zur Bestreitung der Civilliste, sodann der Propositionen der Staatsregierung: Civilliste, Deputate und Apanagen, so wie Uebernahme der zwey Millionen Privatschulden Sr. k. Hoh. des Großherzogs auf die Landeskasse betreffend, von der zweiten Kammer der Stände abgestimmt worden. Ihre ganze Mitgliederzahl, zwey ausgenommen, welche Krankheit am Erscheinen verhindert hatte, war zugegen, und sonach im Ganzen 48 Stimmende. 1. Einstimmig hatte der erste Ausschuß der zweiten Kammer gegen die Motion des Grafen Lehrbach angetragen. Bei der Diskussion erklärte sich, ausser dem Proponenten selbst, kein einziges Kammermitglied dafür, vielmehr die Abgeordneten Haberkorn, Knorr, Weller und E. E. Hoffmann dagegen. Eine etwas scharfe Bemerkung des Abgeordneten Haberkorn, als ob man eher vom Regierungscommissär, denn von einem Abgeordneten, jenen Antrag habe vermuthen können, veranlaßte den Abgeordneten Grafen v. Lehrbach zur Versicherung, daß der Antrag einzig von ihm herrühre, und aus seiner Ueberzeugung hervorgehe. Bei der Abstimmung ward einstimmig der Antrag verworfen, da Graf v. Lehrbach, den Erfolg der Abstimmung voraussehend, nun selbst zu seinen Gegnern übertrat. 2. Hinsichtlich der 2 Mill. Privatschulden Sr. k. Hoh. des Großherzogs war die Proposition der Staatsregierung eine alternative gewesen: entweder diese Passiven mit den Zinsen vom 1. July 1830 an auf die Staatsschuldentilgungskasse, welche, zu diesem Zwecke, einschließlich eines Prozents Tilgungsfonds, mit jährlich 100,000 fl. zu dotiren seyn würde, zu übernehmen; oder die Civilliste Sr. k. Hoh. des Großherzogs auf eine, dieser Summe und dem Bedürfnisse ihrer successiven Tilgung entsprechende Weise zu erhöhen. Der erste Theil der Alternative, zur Abstimmung gebracht, wurde mit 41 gegen 7 Stimmen abgelehnt. Mit der Minorität stimmten, und trugen darauf an, daß dies im Protokoll bemerkt würde: die Abgeordneten Dieß, Küchler, Weller, v. Grolmann, v. Biberg, Graf v. Lehrbach. 3. Die Staatsregierung hatte die Civilliste Sr. k. Hoh. des verewigten Großherzogs mit 576,301 fl. jährlich für Se. k. H. den jetzt regierenden Großherzog angesprochen. Der Antrag des ersten Ausschusses der zweiten Kammer ging auf 570,000 fl.; der erste Ausschuß der ersten Kammer schloß sich dem Verlangen der Staatsregierung an. Die zweite Kammer mit 39 gegen 9 Stimmen beschloß als Civilliste 576,000 fl.: sodann, mit gleicher Stimmenzahl 5000 fl. für Unterhaltung namentlich bezeichneter Hofgebäude, welche, nach dem Antrage ihres Ausschusses, zur Bestreitung durch die Civilliste Sr. k. Hoh. dem Großherzoge zuzuweisen gewesen wären. Die Kammer, nur mit der geringen Differenz von 301 fl jährlich vom bisherigen Betrage der Civilliste abweichend, wahrte hierdurch aufs Schonendste das Recht der Stände, nach Verminderung der Civilliste beschließen zu dürfen. Mit dem weiteren Beschlusse wegen Unterhaltung von namentlich bezeichneten Hofgebäuden brachte sie zugleich Ordnung in eine Sache, welche deren sehr bedurfte. Seit Gründung der Verfassung wurden nemlich die Hofbaukosten nicht aus der Civilliste bestritten, vielmehr unter der Rubrik: Hofbauwesen, das Erforderliche von den Ständen in Anspruch genommen, von diesen zur Diskussion gebracht, und nach Umständen, bewilligt. Für drey Jahre forderte in dieser Beziehung die Staatsregierung auf dem diesmaligen Landtage 144,733 fl. Der erste Ausschuß der zweiten Kammer trug darauf an, einen Theil der betreffenden Gebäude und Gartenanlagen auch fernerhin zur Unterhaltung auf die Staatskasse zu übernehmen. Dieser Theil, worunter das Residenzschloß und „Palais" in Darmstadt, das Hoflager zu Auerbach, das Palais zu Mainz, das Hotel in Frankfurt a. M. u. s. f., war in jener Summe mit zusammen etwa 89,271 fl. vorgesehen. Es blieben also für die übrigen Gebäude und Anlagen etwa noch 55,462 fl. übrig, welche, in die Finanzperiode von drey Jahren vertheilt, auf jedes 18,487 fl hätte kommen lassen. Nun auch als richtig vorausgesetzt, daß mit dieser Summe nicht bald wiederkehrende Hauptreparaturen vorgesehen waren, und daß, bei der ständischen Revision, noch ansehnliche Reduktionen daran statt gefunden hätten, so blieb doch immer vortheilhaft, den Jahresbetrag hierfür mit 5000 fl. als Aversionalsumme nunmehr festgesetzt zu sehen, und überhaupt diesen Gegenstand für die Regierungszeit Sr. k. H. des Großherzogs abzuschließen. (Beschl. folgt.)

** Darmstadt, den 8. Sept. Die von vielen Bürgern veranstaltete Deputation, Se. k. Hoh. den allgeliebten Großherzog wiederholt der dankbaren Gefühle der Bürgerschaft zu versichern, fand, wie bey einem so edlen Fürsten zu erwarten war, eine sehr gnädige Aufnahme bey demselben; eben so gnädig wurde solche bey der Frau Großherzogin auf Ihrem Landsitz zu Jugenheim aufgenommmen, unter andern soll Sie Ihre vorzügliche Vorliebe für den Bürgerstand ausgesprochen haben. — Die neue Hofrangord-

nurg scheint demnach aus Rücksicht für diesen Stand wohl darum ins Leben gerufen worden zu seyn, damit dieser auf dem glatten Hofboden nicht zu Fall komme.

* Darmstadt, den 9. Sept. Der vor Jahr und Tag an die Stelle des verstorbenen Oberstabsarztes Engel gekommene Dr. Hessert aus Straßburg scheint durch die gnädige Aufnahme des verstorbenen Großherzogs, der ihm ausser dem Geheimenrathstitel, Orden und Adel auch eine ausserordentlich große Besoldung gab, nicht höflicher geworden zu seyn. — Derselbe wollte dieser Tage seinen Zorn an dem Abgeordneten E. E. Hoffmann auslassen und ließ Bürger aufhetzen, diesem die Fenster einzuwerfen, indem voraussichtlich die Behörden die Thäter unbestraft lassen würden. — Während der Commerzienrath Hoffmann diesen kaum dahier warm gewordenen Geheimenrath gerichtlich belangt haben soll, brachten hiesige Bürger dem Commerzienrath Hoffmann eine Nachtmusik.

†† Darmstadt, den 10. Sept. Dem Vernehmen nach hat unser Erbgroßherzog als hessischer General eine Zulage von 3000 fl. erhalten.

Berlin, den 1. Sept. Aus Berlin vernehmen wir, daß der General Lobau dort auf das Ausgezeichnetste empfangen und mit einer brillantirten Dose beschenkt wurde, und allem Anschein nach der General von Natzmer den Auftrag erhalten wird, Philipp I. die Glückwünsche des preußischen Hofes zu überbringen.

Leipzig, den 11. Sept. Eilpostreisende versichern, daß am 9 d. M., Abends 8 Uhr, auch in Dresden unruhige Auftritte Statt gefunden haben, welche von mehreren aus dem großen Garten Zurückkehrenden veranlaßt worden sind. Man ist in das Rathhaus in der Altstadt und in das Polizeihaus gewaltsam eingedrungen und hat die darin befindlichen Mobilien und Akten vernichtet. Das zur Hülfe gesandte Militär und die Bürgergarde haben die Ruhe noch an demselben Abende wieder hergestellt. Durch das Ziehen der Sturmglocken am 10. früh 5 Uhr wurden die Bewohner der Residenz aufs Neue erschreckt. Man soll in dem Polizeihause Feuer angelegt haben, welches aber, da die Sturmglocke um halb 6 Uhr schwieg, sofort wieder gelöscht worden zu seyn scheint.

Aachen, den 10. Sept. Des Königs Maj. haben mittelst Allerhöchster Kabinetsordre vom 15. v. M. zu befehlen geruht, daß die Truppen des 8. Armeecorps, einschließlich der Besatzungen von Mainz und Luxemburg auch während des bevorstehenden Winters auf dem vollen Friedens-Etat verbleiben sollen.

Braunschweig, den 8. Sept. Auch wir sind in diesen Tagen leider Zeugen der schrecklichsten Auftritte gewesen. Die intendirte Reise des Herzogs nach England, wie es heißt, um mehrere Jahre daselbst zu verweilen, hatte eine große Unzufriedenheit erregt, indem besonders die niedere Klasse von einer langen Abwesenheit Sr. Durchlaucht eine Vermehrung ihres Nothstandes befürchtete. Mit banger Besorgniß sah man vorgestern Vormittag eine Anzahl Kanonen vor der Artilleriekaserne auffahren, und am Abend brach die, wie es scheint, dadurch mehr gereizte als in Furcht gesetzte Masse bei der Rückkehr des Herzogs aus dem Schauspiel in empörerische Handlungen aus, indem sie zusammenrottirt vor das Schloß zog und sogar in dasselbe einzudringen versuchte. Dem Militär gelang es jedoch, dem frevelhaften Beginnen des nur aus der niedrigsten Klasse bestehenden Haufens Einhalt zu thun. Durch eine am andern Morgen erschienene Bekanntmachung des hiesigen Magistrats wurden die achtbaren Bürger aufgefordert, zusammenzutreten, um die Wiederkehr ähnlicher trauriger Scenen zu verhindern, zu welchem Ende auch noch einige besondere Vorschriften gegeben wurden. Zugleich wurde, zur Beruhigung der nothleidenden Klasse, die Nachricht gegeben, daß Se. Durchl., mittelst Rescripts vom nämlichen Tage, geruhet hätten, zur Beischaffung von Lebensmitteln Fünftausend Reichsthaler zu bewilligen, den dürftigen Unterthanen für das Wintersemester die Personalsteuer zu erlassen, zur Neupflasterung einiger Straßen die erforderlichen Zuschüsse anzuweisen, auch daß durch den angeordneten Abbruch der alten Kreuzgänge u. s. w. am Dome Gelegenheit zum Verdienst gegeben und wegen des Feuerbedarfs für den Winter zweckmäßige Maßregeln ergriffen werden sollten. Der gestrige Tag verstrich hierauf ziemlich ruhig. Am Abend aber, nachdem die (in der 9. Stunde erfolgte) Abreise S. D. des Herzogs bekannt worden war, drang ein Haufe von Meutekern in das Schloß ein, verwüstete dasselbe und steckte es sodann in Brand. (Pr. St.-Ztg.)

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 8. Sept. Der »Courrier de Pays-Bas« enthält eine Menge von Berichten aus kleineren belgischen Städten, die sich im Sinne der Einwohner von Brüssel und Lüttich regen und auf der Trennung Belgiens von Holland bestehen zu wollen erklären.

Brüssel, den 7. Sept. Ein Verein von 38 Brüsseler Kaufleuten ist zusammengetreten und hat den Beschluß gefaßt, nicht eher wieder Waaren von Gent zu beziehen, bis diese Stadt ein Zeichen von politischem Leben von sich gegeben. (C. d. P. B.)

Brüssel, den 8. Sept. Auf die k. Proklamation ist es hier wiederum unruhig geworden. Eine Menge von Bürgern begab sich aufs Rathhaus und ersuchte die Deputirten, einen Schritt bey dem Prinzen Friedrich zu thun, um ihn mit dem gegenwärtigen Stande der Dinge bekannt zu machen. Eine Deputation reiste hierauf sogleich nach Vilvorde, und stellte dem Prinzen in einer langen Conferenz den Zustand der Gährung und Unordnung vor, worein die Halsstarrigkeit des Kabinets die Belgier versetze. Namentlich bestand man auf der Nothwendigkeit, Belgien von Holland baldigst trennen zu müssen. Der

Prinz hörte diesen Vorstellungen aufmerksam zu, verhehlte aber nicht, daß seiner Privatansicht nach der Trennung der beiden Theile des Reichs mehr als ein legales Hinderniß im Wege stehe; übrigens möge ihm die Deputation ihre Bemerkungen schriftlich mittheilen, welche er sodann unverzüglich nach dem Haag befördern wolle. (C. d. P. B.)

— Gestern Mittag sind die neuen Lütticher Hülftruppen, ungefähr 300 Mann an der Zahl und zwey Kanonen mit sich führend, unter dem Jubel der Einwohner hier eingerückt.

— Die Chefs der Sectionen der Bürgergarde sind aufgefordert, die vielen Spanier, Engländer, Franzosen und Italiener, welche uns ihre Dienste anbieten, zu einem abgesonderten Corps zu vereinigen

— Der Prinz von Oranien war in Brüssel zurückerwartet. Jetzt sagt man er sey krank; andere Personen wollen aus guter Quelle wissen, S. k. H. sey incognito in Gent angekommen. — Die Abwesenheit des Prinzen fällt auf. Sollte derselbe nur in unsere Mitte gekommen seyn, um den Eid der Treue gegen die Dynastie in Empfang zu nehmen?

Brüssel, den 9. Sept. Mehrere hier eingetroffene Deputirten von Ost- und Westflandern, ingleichen von Namur und aus dem Hennegau sind dem Vorschlage der Trennung Belgiens von Holland nachträglich beigetreten. — Die Antwerpener wollen in die Trannung Belgiens von Holland nicht einwilligen. — Baron Hoogvorst hat ein Schreiben an diejenigen Städte, welche den Brüsselern Hülfe senden zu wollen sich angeboten, erlassen, worin er ihnen hierfür dankt, und sie ersucht, ihren Marsch einstweilen einzustellen. — Den Exminister van Maanen bezieht jetzt eine Pension von 10,000 fl.

Lüttich, den 8. Sept. Die Nachricht, welche wir gestern über gestern über die vorgebliche Einwilligung des Königs in die Trennung von Belgien und Holland mittheilten, hat sich nicht bestätigt. Dagegen haben wir die k. Proklamation erhalten. Es ist zu bemerken, daß kein Brüsseler Blatt, außer der Gazette, dieses Aktenstück heute mittheilt. Man versichert, der Gouverneur von Südbrabant habe sie in Brüssel nicht anschlagen lassen, indem er vorausgesehen, welchen üblen Eindruck sie auf die Gemüther machen würde.

Lüttich, den 9. Sept. Es verlauten in diesem Augenblicke wichtige Nachrichten. Die belgischen Deputirten haben beschlossen, sich sämmtlich nach dem Haag zu begeben.

Frankreich.

Paris, den 4. Sept. Das gestrige Journal du Commerce enthielt ein Verzeichniß von 45 Männern, die auf Befehl der Polignac'schen Verwaltung vom 25. und 26. Julius ohne vorheriges Urtheil verhaftet, und von sieben Andern, die unter Aufsicht der Polizey gesetzt werden sollten. Die Linie zerfällt in drey Theile. Der erste Theil enthält zwanzig Deputirte und zwanzig Schriftsteller. Die zweite Abtheilung enthält fünf freisinnige Richter. ...Die Verhafteten wären, wenn man sich nicht durch den Aufstand widersetzt hätte, von Prevotalgerichten verurtheilt worden. Man behauptet sogar, auf einer andern Proscriptionsliste hätten 58 Pairs und 130 Abgeordnete gestanden; in jedem Departement seyen die Procureurs mit einer ähnlichen Arbeit beauftragt gewesen. Man citirt namentlich den Procureur von Villele's Vaterstadt. Die Proscribirten seyen in fünf Kategorien getheilt worden: zum Schaffot, zur Zwangsarbeit, zum Gefängnisse in der Casaubah, in französischen Gefängnissen, Verbannung nach Spanien. In der Polizeypräfektur sey ebenfalls ein Verzeichniß fertig gewesen mit zahlreichen Kaufleuten, Künstlern, Militärpersonen, Literatoren, Rentiers u. a. m.

Paris, den 6. Sept. Die Commission, die durch Ordonnanz vom 26. Aug. eingesetzt ist, um diejenigen zu belohnen, die sich an den Tagen vom 26. bis 29. July ausgezeichnet haben, hat am 3. Sept. vorläufig dem Gouvernement folgende Vorschläge gemacht: 1. Ein jeder Verwundete, der nicht im Stande ist, zu arbeiten, erhält eine tägliche Unterstützung, die so viel beträgt, als sein Taglohn, wenn er arbeiten könnte. — 2. Dieselbe Unterstützung wird denen bewilligt, die von der Arbeit derjenigen, die gefallen sind, lebten. — 3. Diese Unterstützung wird so lange verabreicht, bis über die Arbeit der Commission entschieden ist.

Paris, den 7. Sept. Die Deputirtenkammer hat heute zum erstenmale von der Initiative Gebrauch gemacht, die die Revolution vom July ihr errungen hat. Sie hat den Vorschlag des Hrn. Humblot-Conté, in Betreff der unverzüglichen Organisation der Gemeinden, in Erwägung gezogen.

Paris, den 9. Sept. (Sitzung der Pairskammer.) An der Tagesordnung ist die Berathung des Vorschlags, die Abschaffung des Kirchenfrevel-Gesetzes betreffend. Nach einer langen Berathung legt der Hr. Präsident den einzigen durch die Commission vorgeschlagenen Artikel zur Abstimmung vor; dieser Artikel zielt dahin, das Kirchenfrevelgesetz gänzlich abzuschaffen. Derselbe wird mit einer Mehrheit von 93 Stimmen von 103 Stimmenden angenommen.

— Der Bey von Titteri hat an den Marschall Bourmont einen Brief geschrieben, der in abgerissenen Sätzen eine Art von Kriegserklärung gegen Frankreich enthält. — Eine große Anzahl von spanischen, piemontesischen und portugiesischen Flüchtlingen hat sich nach der Gränze von Katalonien und Navarra begeben. Auch Mina, der durch Paris gereist ist, ohne mit Jemanden eine Unterredung haben zu wollen, ist daselbst eingetroffen. (Trib.)

Paris, den 10. Sept. Briefe von Madrid reden von einem in Lissabon ausgebrochenen Aufstande, und von der Flucht des Don Miguel an Bord einer

Fregatte, nachdem er von seinen Soldaten verlassen worden, die Donna Maria als Königin ausgerufen haben (Temps.)

— Durch eine allgemeine Maaßregel sind alle Beamten, welche bey den verschiedenen Ministerien seit dem 8. Aug. 1829 angestellt worden, abgesetzt. (Monit.)

— Die Spanier haben in Bajonne eine Junta errichtet, um die Operationen ihrer Unternehmung gegen dieses Land zu leiten.

Straßburg, den 11. Sept. (Telegraphische Depesche.) Paris, den 9. Sept. 1830, um halb 3 Uhr. Der Seeminister an den Direktor des Telegraphs zu Straßburg. Die bevollmächtigten Gesandten der Könige der Niederlande und von Württemberg haben von ihren Regierungen die Schreiben erhalten, welche sie bey Ludwig Philipp beglaubigen. Der Direktor des Telegraphs, unterzeichnet: C. Berge.

Spanien.

Madrid, den 26. Aug. Nach den Berichten, welche die Regierung von ihren auswärtigen Agenten erhält, steigen ihre Besorgnisse immer höher. Alle verbannten Spanier treffen Anstalten zur gewaltsamen Rückkehr, überall befürchtet man nahe Aufstände, und fragt sich, woher das Geld komme. Es scheint, sowohl die amerikanischen Republiken als die Inhaber der Cortesbons in England, Frankreich und Holland, endlich viele Kapitalisten, die dabey interessirt sind, durch Herstellung einer Nationalrepräsentation den spanischen Kredit wieder hergestellt zu sehen, haben alle ihre Mittel aufgeboten, um eine Nationalbewegung auf der Halbinsel herbeizuführen.

Großbrittannien.

London, den 7. Sept. Offizielle Depeschen aus Lissabon vom 21. Aug. melden, das portugiesische Gouvernement habe am Tage nach der Ankunft unserer Fregatte »Galathea« in alle Forderungen des brittischen Consuls Hrn. Mackenzie hinsichtlich der von der Eskadre Dom Miguel's vor Terceira weggenommenen englischen Schiffe sogleich eingewilligt. Außer der Herausgabe dieser Schiffe wurde noch eine gänzliche Schadloshaltung für sämmtliche Theile, die bey diesem Akt des portugiesischen Gouvernements Verluste erlitten, stipulirt. Die »Galathea« bleibt so lange zu Lissabon, bis alle Bedingungen erfüllt sind.

— Handelsbriefe aus Alexandria vom 17. July thun keine Meldung vom Tode des Pascha's von Aegypten, so daß man diese, von deutschen Blättern, nach Berichten aus Venedig, gemeldete Nachricht für grundlos halten muß Es scheint, daß dieselbe durch den Tod einer Tochter des Pascha's veranlaßt wurde, welche mit Mobarem-Bey, dem Gouverneur von Alexandria, vermählt war und am 15. July gestorben ist.

Süd-Amerika.

London, den 6. Sept. Der verrätherische General Obando, welcher den Einfluß Sucre's in den Südprovinzen befürchtete, hat denselben in einem Gehölze in der Nähe von Pasto durch gedungene Meuchler ermorden lassen. Der Präsident Mosquera stellt sich, als zweifle er, daß Obando der Urheber dieses Verbrechens sey. Sucre ist in Zeit eines Jahrs der vierte General, der unter dem Dolche der Feinde Bolivars gefallen ist. Die drey andern ermordeten Generale sind nämlich der Divisionsgeneral Mires, der Brigadegeneral Pascal Castello, und der General Luc Carvajal.

Afrika.

Algier, den 25. Aug. Gestern Abend wurde ein Obrist, der vor dem Thore Bab-Azoun an dem Ufer spazieren ritt, von den Beduinen ermordet. Der Bediente, welcher ein wenig zurückgeblieben war, fand seinen Herrn ohne Kopf und Hände.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[642] Die 1265te Ziehung in München ist heute Donnerstag den 9. Sept. 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

55. 13. 81. 72. 53.

Die 1266te Ziehung wird den 12. Oct., und inzwischen die 886te Regensburger Ziehung den 21., und die 225te Nürnberger Ziehung den 30. Sept. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[691 2] Verkauf von russischem Talg.

Unterzeichnete haben einen Transport neuen St. Petersburger Seifen- und Lichter-Talg, Prima-Sorte zu erwarten, welchen sie aufs möglichst billigste verkaufen.

Gebrüder Heitefuß
in Frankfurt a. M.

[595] Anzeige.

Die unterzeichnete Agnes Grob, Wittib, und Jakob Scherr, beide in Diedesfeld wohnhaft, halten es für Pflicht und dem allgemeinen Interesse für nützlich, hiermit öffentlich bekannt zu machen, daß die Union-Assekuranz-Compagnie gegen Feuerschaden zu Paris durch ihren Agenten in Landau, Herrn Kaub, den Schaden, den sie durch den Brand am 8. August jüngst erlitten haben, nach einer gewissenhaften Untersuchung und Schätzung in freundschaftlicher Verständigung ermittelt, unterm heutigen Tage ihre volle und ungeschmälerte Entschädigung erhalten haben. Hierdurch ist uns eine baldige und erwünschte Vergütung geworden, auch erwiesen, wie gerechtfertigt das dieser Gesellschaft bereits ertheilte Zutrauen ist, welches sie noch mehr verdient. Dieses zur Steuer der Wahrheit.

Diedesfeld, den 8. Sept. 1830.

Agnes Grob, Wittib.
Jakob Scherr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 112. den 18. September 1830.

Deutschland.

München, den 10. Sept. Dahier wird jetzt ein Stück gegeben, bei dem das ganze Publikum beständig in lautestes Lachen ausbricht. Ein Höfling von Karl X. ist krank; der Arzt gibt ihm eine Medizin; man vergreift sich und gibt ihm eine Opiumflasche. Der Mann verschläft 10 Tage. Es sind gerade die, in welchen die letzte Revolution vorgeht. Der Bediente tritt mit der dreifarbigen Kokarde herein u. s. w.; kurz es treten die komischsten Gegensätze des alten Hoflebens mit der neuen Ordnung der Dinge in rascher Wechselwirkung vor die Augen der lachenden Zuschauer.

München, den 12. Sept. Nach einer an das Kriegsministerium gelangten Anzeige werden dieser Tage 4000 Mann östreichische Truppen in Regensburg erwartet, die für die Festung Mainz bestimmt sind, und ihren Durchmarsch durch Bayern nehmen.

Karlsruhe, den 11 Sept. Der diesseitige Beitritt zum k. preußischen Zollverbande scheint nun entschieden.

† Darmstadt, den 1. Sept. Die am 25. Aug. 1830 von dem Abgeordneten Ernst Emil Hoffmann gehaltene Rede lautete, wie folgt:

„Meine Herren! Ob ich gleich in dem von mir Namens des ersten Ausschusses, abgestatteten Bericht, dessen Fassung einige Stimmen anzugreifen versuchten und dessen Verbreitung man mir anschuldigte, ob ich gleich hunderten von Bekannten dessen Mittheilung verweigerte, und erst dann, nachdem es viele Tage in den Händen meiner Herren Collegen und durch diese theilweise in den Händen ihrer Freunde war, denselben meinen Wahlmännern, Collegen und denen, welchen ich von Anfang des Landtags an alle meine in der Kammer öffentlich gewordenen Anträge zusendete, mittheilte, ob man mir gleich eine entgegengesetzte Handlungsweise um so weniger hätte verargen können, als man in 5000 Exemplaren mit Erlaubniß der Censur, also der Regierung, Abdrücke eines Zeitungsartikels im Sinn einer Entgegnung meines Berichts mit dem Wochenblatte und der amtlichen Zeitung vertheilte, als man hierdurch diesen Gegenstand nichts weniger wie delicat behandelte) alles angeführt habe, wodurch klar bewiesen wurde, daß die Stände 1. aus Mangel an Vollmacht und wegen der Consequenz; 2. wegen der traurigen Lage des Landes und Unnöthigkeit solcher Aufopferung; 3. aus Pflicht gegen den Großherzog, die Uebernahme der Schulden abweisen müßten; so erlaube ich mir doch noch Einiges darüber anzuführen, von der Richtigkeit meiner Behauptung.

„ad 1. haben wir uns aus der gestrigen Aeußerung des Hrn. Regierungs-Commissärs bei der Berathung über die Civilliste überzeugt, als er uns darauf aufmerksam machte, daß, wenn wir dem jetzigen Großherzoge keine solche Civilliste, wie die des verstorbenen Großherzogs bewilligten, dadurch ausgesprochen werde: wir hegten nicht die nämliche Liebe und Anhängigkeit an denselben. *)

„Jeder Regierungsnachfolger würde in gleichem Falle die nemliche Einwendung machen, und wir würden folglich nicht allein die jetzige, sondern alle folgende derartige Ausgaben zu verantworten haben.

„ad 2. wird das ganze Land mit mir einstimmig der Meinung seyn, daß eine Civilliste, die es möglich macht, neuerdings wieder das Theater so einzurichten, daß es wenigstens einen Zuschuß von 100,000 fl. erfordern wird, — die, wie ich gestern bewiesen habe, gestattet, 13 Oberstallmeister, Stallmeister, Bereiter und Stalljunker zu halten; — die 2 Oberhofmeister, einen Oberhofmarschall, mehrere Ceremonienmeister u. s. w. und so viel andere wahrlich nicht durchaus nothwendige Ausgaben ertragen kann, — daß eine solche Civilliste, sage ich, hinlängliche Resurcen zur Verminderung und Abtragung der Schulden darbietet.

„ad 3. Es ist augenfällig, daß nur die Stände unter solchen Umständen, wo das Geld mit Tausenden ohne Noth ausgegeben wird, und zwar nicht zum Nutzen des so geliebten Fürsten, nein! zum Wohlseyn von Leuten, denen das Land zu größten Theil für nichts Dank schuldig ist, ja durch die theilweise der jetzige Zustand mit herbeigeführt wurde, was man ihnen zum Theil als Ausländern freilich weniger hart aufnehmen muß, indem ihnen leicht die Kenntnisse der Landeskräfte ꝛc. ꝛc. abgehen, — zu dem verlangten Zwecke Gelder aus den Taschen mit Sorgen und Kummer kämpfender Familien bewilligen wollten, sie die angebo ne Liebe und Anhängigkeit zu unserm so über alles Lob erhabenen Regenten untergraben und auf diese Art sich der allerhöchsten Verantwortung aussetzen würden.

„Ist der Fürst in Verlegenheit, so suche man die Hülfe, wo Tausende und Tausende unnöthig verwendet werden, aber nicht in den Taschen der theilweise ohne Brod, ohne Betten, ja ohne alle Subsistenzmittel sich befindlichen Unterthanen, die kaum Salz zu Kartoffeln zu essen haben.

„Man ergreife die nächsten Mittel, und ich bin eines sichern Erfolges gewiß, ja ich bürge mit Ehre und Vermögen dafür, keinem Wucherer, keinem Agioteur ꝛc. braucht dann (wie mancher behaupten wollte) unser verehrter Fürst in die Hände zu fallen. Nicht diese, sondern andere haben ihn dahin gebracht; so lange man aber auf dem jetzigen Weg beharrt, werden noch größere Verlegenheiten sich häufen, welche gleichfalls diejenigen zu verantworten hätten, welche die Mittel zur Abwendung der jetzigen Verlegenheit bewilligen werden.

„Wahrlich, sieht man den Adreßkalender, so findet man die hohen Hofchargen ꝛc. duzendweise, so daß man glauben sollte, man befinde sich bei einem Hof eines der größten Monarchen, während daß Land größtentheils mit Kummer und Elend zu kämpfen hat. In gleicher Weise verhielt sich dies bisher mit dem Theater. Viele Schauspieler lebten im größten Wohlstande, ja im Ueberflusse, während die meisten armen Unterthanen kaum ein Glas Bier zu trinken im Stande sind.

„Während der Unterthan freilich von Rechts- und Gesetzeswegen oft um einiger Kreuzer willen seine letzte Habe durch Auspfändung verlor, erhielten jene mehr als sie verdienten.

„Unserm edlen Fürsten dürfen wir hierüber keinen Vorwurf machen, nein, einig und allein seinen Rathgebern, denn diese hätten ihm die Lage seiner getreuen Unterthanen sagen, an das Herz legen sollen und er würde in seiner Herzensgüte den letzten Heller mit ihnen getheilt haben, allein gerade darum, weil dies nicht geschah, müssen die Stände, als natürliche, gesetzliche Sprecher des Volks, ohne Scheu die Wahrheit getreu sagen, und ich werde dies so lange, als noch

*) Also: wer nicht zahlt, der liebt nicht.

ein Athemzug in mir ist, aus Liebe und Pflicht zu meinem Fürsten und zur Wahrung meines als Landstand geschwornen Eides thun, und mich vor Niemand fürchten.

„Das gestern von meinem geehrten Hrn Collegen v. Grolmann angeführte Beispiel, daß auch die Deputirtenkammer in Frankreich 30 Mill. Fr. Schulden ihres Königs übernommen habe, kann wenig für eine gleiche Handlung uns bewegen, da vielleicht wenige von uns, wohl aber am wenigsten dieser so kenntnißreiche Herr College, Beispiele der französischen Deputirtenkammer als Vorbild auszusprechen sich erlauben möchten.

„Nehme ich aber auch an, daß Frankreich mit mehr als 33 Mill. theilweise sehr reichen Einwohnern, eine Schuldenlast von 30 Mill. Fr. übernahm, so dürften wir bei 700,000 meistentheils armen Einwohnern im Verhältniß nur circa 620,000 Fr. oder 275,000 fl. übernehmen.

„Die uns angemuthete Proposition enthält also das siebenfache von dem, was der König an Frankreich verlangte.

„Einen anderen Grund, die Schulden zu übernehmen, fanden mehrere Herren in der Gewißheit, die nächste Ständeversammlung würde dieß doch thun. — Hierauf erwiederte ich aber, daß nach meiner Ueberzeugung diejenigen, die sich auf diesem Landtag für die Uebernahme der Schulden erklären, gewiß auf dem nächsten Landtag nicht in Verlegenheit kommen werden, nochmals dafür zu stimmen, da fast das ganze Land sich bereits allenthalben, wo man zur Wahrnahme Gelegenheit hatte, dagegen ausgesprochen hat.

„Ja meine Herren! könnte ich meiner Ueberzeugung so untreu werden, daß ich unter den jetzigen Verhältnissen, zu einem solchen Act meine Zustimmung gäbe, ich müßte, um ohne Vorwürfe ferner in unserm Land reisen zu können, nach meiner Ueberzeugung meinen Namen verändern.

„Schließlich erkläre ich, daß ich ohnerachtet der vernommenen vier schönen, ja theils auf das vortrefflichste bearbeiteten Reden nicht bereuen kann, meinen Bericht so, wie geschehen, dem Ausschuß zur Annahme empfohlen zu haben, und mögen mich die von allen Seiten von den achtbarsten Männern jedes Standes erhaltenen Zufriedenheitsbezeugungen und Versicherungen, daß der Ausschuß sich in Vergleichung mit dem Erlasse des Herrn Regierungscommissärs nichts vorzuwerfen habe, wegen der Vorwürfe Einzelner trösten.

„Die Mit- und Nachwelt wird Richterin seyn, und ich unterwerfe mich deren Richterstuhle getrost und heiter, trage aber wiederholt um Abweisung dieser Proposition an."

— (Budget. Beschluß.) 4. Der zweite Theil der Alternative wegen Tilgung der 2 Mill. (vergl. 2.) wurde gleichfalls, mit 41 gegen 7 Stimmen, abgelehnt. 5. Der Abgeordnete v. Biora hatte bei der Diskussion wegen Uebernahme der zwey Mill. darauf angetragen, 50,000 fl. jährlich aus den Domainalwaldungen, durch mehr geschlagenes Holz, bis zur Tilgung der Schuld, zu lösen. Mit 39 gegen 9 Stimmen wurde der Antrag verworfen. 6. Der Abgeordnete v. Dörnberg, auf ähnliche Weise, hatte die Tilgung der zwei Mill. innerhalb zehn Jahren aus den Domainalwaldungen beantragt. 46 gegen 2 Stimmen erklärten sich dagegen. 7. Der Abgeordnete Knoch war der Ansicht, daß man zu jenem Zwecke der Civilliste jährlich 30,000 fl. zufügen solle. Mit 36 gegen 12 Stimmen wurde der Antrag verworfen. 8. Ein anderer Antrag auf Zufügung von jährlichen 19,000 fl. hatte mit 39 gegen 9 Stimmen dasselbe Schicksal. 9. Die Proposition der Staatsregierung, das jährliche Deputat Sr. H. des nunmehrigen Erbgroßherzogs von 13,200 fl. auf 25,000 fl. zu erhöhen, wurde einstimmig bewilligt. 10. Se. Hoh. der Prinz Karl (Sohn des Großherzogs) hatte bisher 14,000 fl. jährliche Apanage. Einstimmig bewilligte ihm die Kammer deren weiteren Bezug. 11. Die von der Staatsregierung proponirte Zulage für den Fall seiner Vermählung mit jährlichen 10,000 fl. lehnte die Kammer einstimmig ab. 12. Se. H. der Prinz Georg (Bruder des Großherzogs) bezog bisher jährlich 14,000 fl. Apanage. Indem die Kammer einstimmig den weiteren Bezug dieses Betrags bewilligte, lehnte sie gleichfalls einstimmig dessen proponirte Vermehrung um jährliche 6000 fl. ab. 13. Die bisher jährlich bezogenen 800 fl. Nadelgelder wurden der Frau Fürstin von Hessen (Gemahlin S. H. des Prinzen Georg) auch weiter bewilligt. 14. Eben so wurden auch weiter bewilligt die Apanagen 33. Hoh. der Prinzen Friedrich und Emil von Hessen, die Ersteren mit 14,000 fl., des Letzteren mit 14,022 fl. 15. Der erste Ausschuß der zweiten Kammer hatte gegen die Bewilligung von jährlichen 200 fl. an die nunmehr vermählte Prinzessin Tochter Sr. H. des Prinzen Georg (vorher Prinzessin von Nidda) angetragen, der erste Ausschuß der ersten Kammer aber diese Proposition der Staatsregierung unterstützt. Die zweite Kammer, indem auch ihr Ausschuß eine andere Ansicht angenommen hatte, bewilligte einstimmig die Proposition. 16. Der außerordentliche Zuschuß von jährlichen 20,000 fl. für noch laufende zehn Jahre an die Gläubiger Sr. H. des verstorbenen Prinzen Georg von Hessen, mütterlichen Oheims Sr. k. H. des Großherzogs, wurde von der Kammer für den Fall einstimmig bewilligt, wenn auf dem Rechtswege der Staat zu ihrer Zahlung für verbunden erklärt würde. — Die im Allgemeinen zur Ergänzung des neuen Schloßbaues proponirten Summen (jährlich 80,000 fl.) kamen noch nicht zur Diskussion und Abstimmung, weil die von den Ständen verlangten genauen Kostenvoranschläge und Bauplane denselben bis jetzt nicht vorgelegt werden konnten; und alsdann auch noch besondere Berichterstattung hierüber nöthig ist. Wahrscheinlich kommt unter diesen Umständen diese Proposition erst auf dem nächsten Landtage zur Erledigung.

Frankfurt, den 10. Sept. Wir sind aus sicherer Quelle unterrichtet, daß die neulich in die allgemeine Zeitung aufgenommene Nachricht: »der Herzog von Braunschweig habe seine Waffen in Paris zum Geschenke hergegeben,« ungegründet ist, daß sie ihm vielmehr genommen worden sind.

— Zu Wetzlar, gleichfalls zur Rheinprovinz gehörend, haben am 3. und 8 Sept. einige tumultarische Auftritte statt gefunden, wozu Streithändel zwischen Schwärzern und Zollbedienten Anlaß gaben.

Frankfurt, den 11. Sept. Zu Trier, heißt es heute, sollen Volksaufläufe stattgefunden haben. Die Meuterer, wird hinzugefügt, hätten Abschaffung der Mahlsteuer und der Brodtaxe verlangt, wären aber bald zu Paaren getrieben worden. —

Braunschweig, den 8. Sept. Heute ist eine Proklamation des Magistrats erschienen, mittels deren für die öffentliche Sicherheit gesorgt wird. Morgen treten die Landstände zusammen und eine Regierungs-Commission unter dem Vorsitze des Hrn. v. Münchhausen und des Staatsraths Henneberg ist einstweilen ernannt. Hr. Ludwig Löbbecke ist Commandeur der Bürgergarde. — Schon seit einigen Tagen befürchtete man hier eine Störung des öffentlichen Friedens. Es waren finstere Reden, beunruhigende Ausrufungen vernommen worden und die Regierung traf einige Vorsichtsmaßregeln. Am 6. Abends, während und nach dem Theater, welches Se Durchl. der Herzog besucht hatte, fielen mehrere Unordnungen vor. Das Schloß ward in Vertheidigungsstand gesetzt, aber bald von einem tumultuirenden Volkshaufen umgeben; der General v. Herzberg, der ihn anredete, und mit Vivat empfangen ward, erhielt zur Antwort, man verlange nur Arbeit und Brod. Man wollte durchaus den Herzog selber sprechen. Jetzt wurden Kanonen vor dem Schlosse aufgefahren und die Wachen ver-

stärkt; die Menge ging gegen 1 Uhr Nachts auseinander, aber die Gährung dauerte fort und man konnte nichts Gutes ahnen. Am 7. bildete sich eine Bürgergarde, welcher aber erst nur Piken und Degen verstattet wurden; den Bewohnern der dem Schlosse nahen Häuser war früher angedeutet, auf ihre Sicherheit bedacht zu seyn. Um 8 Uhr Abends stürmte ein erbitterter Haufe auf das herzogl. Schloß; die Wache hatte scharf geladen, und ein (wie man glaubt unfreiwilliger) Schuß eines Soldaten vermehrte die Wuth der Angreifer, welche jetzt in die Kanzlei einbrachen; S. D. der Herzog waren bereits, von einer Husaren-Abtheilung begleitet, abgereist. Vergebens suchten die herbeieilenden Bürgerwachen der Zerstörungswuth Einhalt zu thun; sie wurden von den Aufrührern zurückgestoßen, mehrere sogar verwundet, und ihre unvollständige Bewaffnung hinderte sie, kräftiger einzuschreiten. Von allen Seiten eilte der Pöbel herbei und die Flamme loderte, durch Pechfakeln genährt, hoch auf. Raublustige Rotten drangen jetzt ins Innere, und was die Flammen verschonten, ward eine Beute der verwegensten Plünderer. Von den Akten der Kanzlei ist fast nichts gerettet; alle Gegenwehr war verschwunden; keine Löschanstalt kam zu Stande; keine Spritze war zu sehen. Bei dieser traurigen Katastrophe ist der ganze linke Flügel und der größte Theil des Mittelgebäudes des hiesigen Schlosses niedergebrannt; mehrere Menschen haben ihr Leben eingebüßt, viele sind verwundet. ... Heute haben sich die Bürgerkompagnien zur Handhabung der Ordnung organisirt, Waffen erhalten, und versehen vereint mit dem Militär den Dienst. Der General v. Herzberg und der Stadtmagistrat haben Bekanntmachungen erlassen, da die Ruhe hergestellt ist. — (Den neuesten Nachrichten zufolge ist S. D. der Herzog Wilhelm, Bruder des Herzogs, in Braunschweig angekommen, wo die Landstände versammelt wurden, und die Ruhe vollkommen hergestellt ist.)

Braunschweig, den 11. Sept. Gestern Nachmittag hielt der Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels seinen Einzug in unsere Stadt zu Pferde, in Begleitung des Generals von Herzberg, des Stadtraths Löbbeke, und eines großen Gefolges von Offizieren, Bürgergarden, und unter unbeschreiblichem Jubel der Menge. Der Herzog Wilhelm war auf diese Weise der Deputation, die nach Berlin an ihn abgehen sollte, zuvorgekommen. Er hat eine sehr schöne, jedoch in allgemeinen Ausdrücken verfaßte Proklamation erlassen. Bürger und Militär haben im Verein die Ruhe wieder hergestellt.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 11. Sept. Zu Brüssel sind 2 Mill. Patronen für die Bürgergarde verfertigt worden. — Was jetzt die Stärke, Hoffnung und das Heil Belgiens ausmacht, ist die energische Haltung des Volks, sein Muth und sein fester Entschluß, nicht mehr unter das Joch von Holland zurückzufallen. Ueber das Benehmen, welches unsere Deputirten im Haag beobachten werden, ist man nicht ganz ohne Besorgnisse. Ihre Antwort auf die Thronrede wird uns ihre Kraft oder ihre Schwäche zeigen. Also noch einige Tage Geduld. — Die Stadt Ath hat eine Kanone, und die Gemeinde Gemappe 4 Stücke von kleinem Kaliber nach Brüssel gesandt. — Das Ausreißen dauert auf allen Punkten des Reichs fort. Zu Lüttich treffen täglich Soldaten ein, die von ihren Corps desertirt sind, weil sie vor dem Gedanken zurückschaudern, das Blut ihrer Mitbürger, vielleicht gar ihrer Angehörigen vergießen zu müssen. Von einem Detaschement, das gestern Abend von Frere nach Mastricht aufbrechen sollte, sind allein 18 Mann nebst dem Korporal mit Waffen und Gepäcke desertirt.

Aus den Niederlanden, den 13. Sept. Die Vermählung der Prinzessin Marianne findet morgen ohne Pomp im Haag statt. Die Königin und die erlauchten Vermählten werden am Tage nach der Trauung nach Berlin abreisen.

— Der Courrier des Pays-Bas und Courrier de la Meuse sagen heute wiederum, das Ausreißen nehme unter den Linientruppen immer mehr überhand, und täglich kämen viele Deserteurs zu Brüssel und Lüttich an. — Zu Mecheln ist durch einen aus dem Hauptquartier erlassenen Befehl verboten worden, den Courrier des Pays-Bas auf den Kaffeehäusern laut vorzulesen.

Lüttich, den 13. Sept. Der »Courrier de la Meuse« enthält folgendes Schreiben des Gouverneurs der Provinz Lüttich an die bürgerlichen und Militär-Autoritäten: »Meine Herren! Mehr als einmal hat man in meinem Namen mündliche Befehle ertheilt; und ich habe wenig Werth darauf gelegt; aber man berichtet mir jetzt eine wichtigere Sache. In einer großen Landgemeinde ist ein achtbarer Bürger zum Kommandanten der Bürgergarde ernannt worden; der Beschluß, welcher ihn dazu bestimmt, ist unter meinem Namen und unter dem Namen des Hrn. Deleeuw, eines Mitgliedes der Deputirten der Generalstaaten unterzeichnet. Dieses Aktenstück ist wesentlich falsch. Man sagt mir, es seyen andere von derselben Art im Umlauf; ich bitte sie daher, die Aechtheit alles dessen, was ihnen unter meinem Namen vorkömmt, genau zu untersuchen. (Gez.) Sandberg.«

Frankreich.

Paris, den 7. Sept. In dem Hofe der Tuillerien soll ein Bürgerfest gegeben werden, es soll aus 3000 Subscribenten zu 10 Fr. bestehen, deren jeder einen Arbeiter mitbringt. — Man spricht davon, die Tuillerien, die ohnedem ganz baufällig sind, sollen abgerissen, und an ihre Stelle ein Palast für die 3 Gewalten erbaut werden; der Ueberschlag dafür soll 8 Millionen betragen.

Paris, den 11. Sept. Das Gehalt des Präsidenten der Pairskammer ist auf 100,000 Fr. fixirt worden.

Paris, den 13. Sept. Aus Pau vom 7. Sept. wird gemeldet: Die spanischen Flüchtlinge strömen aus allen Theilen Frankreichs hier zusammen; es ver-

geht kein Tag, wo deren nicht mit Diligencen und eigenen Wagen eintreffen. Durch das frühere Gouvernement einer sehr strengen Aufsicht unterworfen, sind mit der jetzigen Verwaltung sehr zufrieden, die sie allenthalben gehen und kommen läßt, wohin ihre Angelegenheiten sie rufen, ohne sie auf irgend eine Weise zu beunruhigen.

— Das Seminar zum h. Geiste ist aufgehoben worden. Diese Anstalt, die schon vor der Revolution bestand, war von Napoleon im Jahr 1805, und zum zweitenmal vom König Ludwig im Jahr 1816 hergestellt worden.

Neueste Nachrichten.

Paris, den 13. Sept. Ein Kurier, der Petersburg am 25. Aug. verlassen hat, hat die Nachricht überbracht, daß der Kaiser von Rußland Befehl gegeben habe, die Schiffe mit dreifarbiger Flagge in den russischen Häfen zuzulassen, und daß Rußland, wegen Anerkennung des neuen französischen Gouvernements, wie die andern Mächte von Europa handeln würde.

Paris, den 14. Sept. Ein Privatschreiben aus Aosta (Piemont) vom 5 d. enthält folgende Nachrichten: Die Hrn. Allemandi, Vater und Sohn, beide seit 1821 ausgewandert, und jetzt die Bewegung benutzend, welche, in Folge der Pariser Ereignisse in der Provinz Ivrea herrschte, ist so eben unter der dreifarbigen Fahne an der Spitze einer Partey in die gedachte Provinz eingedrungen. Ueberall, wo sie hin kommen verbreiten sie Proklamationen in Menge gegen das jetzige Gouvernement, um das Volk und die Truppen zu bewegen, sich zu vereinigen und die Freiheit und Unabhängigkeit des Vaterlandes zu proklamiren. — Dieser Offizier ist der nämliche, welcher, an der Spitze der Elite der Bürger von Ivrea und einer Compagnie königl. Carabiniers, am 13. März 1821 die dreifarbige Fahne aufgepflanzt hat; was ihm ein Todesurtheil zuzog. Sein Sohn, ein Jüngling von 20 Jahren, ist eben so sehr wie er für die Sache der Freiheit begeistert. Hier ein Auszug der Proklamation: »Hat die Tyranney des Despoten, der Euch unterdrückt, dieses heilige Feuer verlöschen gemacht, welches Euch im Monate März 1821 auszeichnete, jener Epoche, wo mir der Ruhm zu Theil ward, der erste in Euerer Stadt diese Fahne aufzupflanzen, die heute über ganz Frankreich weht? Nein, niemand. Die Vaterlandsliebe ist ein dem Herzen der braven Piemontesen angebornes Gefühl; die Freiheit ist eine Gottheit für das italienische Volk; kein Tyrann vermag ihre Anbetung zu verhindern. — Piemontesische Freunde, das kolossale Gouvernement der Bourbonen ist in drey Tagen unter den Schlägen der tapferen und unsterblichen Pariser gestürzt, welche die Bewunderung der Welt bilden. Große Ereignisse bereiten sich in ganz Italien: die östreichisch-sardinischen Satrapen hören nicht auf, unter der Hand daran zu arbeiten, die Ketten der Unterdrückung zu vervielfachen; unser Stillschweigen wäre eine Schande, unsere Unthätigkeit eine Ehrlosigkeit. Zu den Waffen! Pflanzen wir diesen heiligen Fahnen der Freiheit auf; bekämpfen wir den gemeinschaftlichen Feind, um die Rechte zu erringen, welche dem Menschen gebühren, der die Würde seines Wesens fühlt.«

— In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer gab der Minister Guizot eine Uebersicht dessen, was unter der neuen Regierung bereits geschehen ist. Wir können nur einiges Wenige daraus ausheben. Von 75 Unterdivisions-Commandanten sind 65 ersetzt; 39 Infanterie- und 26 Cavallerieregimenter haben frische Obristen erhalten; in 31 wichtige Plätze sind neue Commandanten gesendet worden. 3 Contreadmirale, 12 Kapitäne von Linienschiffen, und 5 von Fregatten, rc. sind in Ruhestand versetzt. Es gibt 76 neue Präfekte, 53 General-Sekretäre, 196 Unterpräfekte (von 277), 127 Präfekturräthe, (von 315), und 393 frische Munizipalbeamte rc.

Redakteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[696 *] **Weinversteigerung.**

Deidesheim in Rheinbayern. Donnerstag 7. October 1830, des Vormittags um 10 Uhr, im Gasthaus zum Schwanen in Deidesheim, werden nachbeschriebene rein und gut gehaltene, von der Verlassenschaft des Hrn. Jakob Marx in Mannheim seelig herrührende, in Deidesheim lagernde Weine öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Im Keller bey Wittib Kleber.

22 Stück Deidesheimer von 1828;
5 « « und Ruppertsberger von 1829;
1 « Ruppertsberger Traminer, von 1822;

Im Keller bey Hubert Kaub.

6 « Wachenheimer von 1827;
2 « « Traminer von 1825.

Sodann werden mehrere Fässer verschiedener Größe zu Eigenthum, der Keller der Wittwe Kleber aber in Untermiethe versteigert.

Die Proben können vor der Versteigerung genommen werden. Man hat sich wegen diesen Weinen an Hrn. Hubert Kaub zu wenden.

M. Müller, Notär in Neustadt.

[697] **Weinversteigerung.**

Montag den 27. Sept. 1830 des Morgens 10 Uhr, werden folgende gutgehaltene Weine in Germersheim versteigert:

9 Fuder 1826r Traminer von Rhodt.
4 « 1826r Hambacher.
17 « 1828r Rhodter, St. Martiner und Edenkober Gewächses.

Proben von den Weinen werden am Fasse vor der Versteigerung gegeben, und nähere Auskunft wird der Unterzeichnete willfahren.

Germersheim den 16. Sept. 1830.

Damm, Notär.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 113. den 21. September 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 20 Sept. Die glorreiche französische Revolution wird von dem Gesindel in vielen deutschen Städten noch immer als eine erwünschte Gelegenheit betrachtet, sich zusammenzurotten, und Raub, Mord und Brand zu verbreiten. So hat, dem Vernehmen nach dieser Tage ein Auflauf zu Karlsruhe statt gefunden, der gegen die Juden gerichtet war. Die Fenster wurden diesen eingeworfen, und das großherzogliche Garderegiment mußte ausrücken, die Ruhe wieder herzustellen. — Es ist zu wünschen, daß überall mit aller Strenge der Gesetze gegen dieses Gesindel verfahren werde. — Die Mainzer Zeitung versichert, »aus zuverlässiger Quelle«, daß die Behauptung, die Garnison von Mainz erhalte eine Verstärkung von 4000 Oestreichern, übertrieben sey.

München, den 13. Sept. Der k. Oberste im General-Quartiermeisterstabe Carl Wilhelm v. Heidegg, genannt Heidegger, ist zum k. Kammerherrn ernannt worden.

Der königl. französische außerordentliche Abgeordnete Marquis von Marmier ist am 12. in Berchtesgaden eingetroffen, und hat Sr Maj. dem Könige am nämlichen Tage in einer Privataudienz das Notifikationsschreiben Sr. Maj. des Königs Ludwig Philipp zu überreichen die Ehre gehabt. Derselbe hat bereits seine Rückreise nach Paris angetreten.

Würzburg, den 15. Sept. Nachmittags 4 Uhr. So eben erfahren wir durch sichere Hand, daß Se. D. der Herzog von Braunschweig zu Hanau angekommen ist, und sich nach kurzem Aufenthalte nach Frankfurt und Wilhelmsbade begeben hat. (N. W. Z.)

Frankfurt, den 14. Sept. Dem Vernehmen nach wird übermorgen eine Kolonne preußischer Truppen, aus dem Herzogthum Sachsen kommend, in der Nähe unserer Stadt vorbeypassiren, um die Besazung der Bundesfestung Mainz zu vervollständigen. — In den benachbarten kurhessischen und großherzoglich hessischen Landestheilen sind die Beurlaubten zu ihren Corps einberufen.

Braunschweig, den 9. Sept. Durch die nachdrücklichen Aufforderungen des Militärs und der ruhigern Bürger wurde zwar die Ordnung in der Nacht vom 6. auf den 7. wieder hergestellt, und es erbot sich am andern Tage die Bürgerschaft, den Herzog, selbst ohne Hülfe des Militärs, zu schützen; allein dieses Anerbieten wurde, gleich dem wiederholten Bitten des Magistrats, den Bürgern einiges zuzugestehen, verworfen, und den Bürgern überlassen, nur mit den ihnen verwilligten 500 Lanzen und 250 Säbeln für ihre persönliche Sicherheit zu sorgen, während das Militär allein dem fürstlichen Schlosse Schutz gewähren sollte. Kanonen und Munitionswägen wurden jetzt, am 7. Morgens, auf den Schloßplatz gefahren, die Pforten des denselben einfassenden Gitters verschlossen, den Bewohnern der dem Schlosse gegenüberliegenden Häuser angedeutet, ihre Habe zu retten, und jede Communikation mit der Stadt abgebrochen. Unter diesen Vorkehrungen nahte der Abend heran, der eine fürchterliche Katastrophe herbeyführte. Das Schloß wurde von dem Volke erstürmt und der Herzog entkam, während die Bürgerschaft mit dem Militär vereint das Gebäude zu retten und dem ausbrechenden Feuer zu wehren suchte, aus einer Hinterthüre des Schlosses und verließ die Stadt. Energische Maaßregeln wurden am 8. zur Wiederherstellung der Ordnung ergriffen, und Proklamationen, welche die Bürger zur Rettung ihres Eigenthums unter die Waffen riefen, von dem Stadtmagistrate erlassen. Mehrere Tausende folgten dem Rufe.

— ..... Am 8. war Alles ruhig. Der unterdessen versammelte landständische engere Ausschuß ward aufgefordert, eine Regierungs-Commission zu bilden, weil man das zeitherige Staatsministerium fernerhin nicht anerkennen werde. Der engere Ausschuß berief noch am 8. den größern Ausschuß der Landstände auf den folgenden Tag. An diesem Tage machten beide Ausschüsse öffentlich bekannt: Sie hätten beschlossen, nach Maßgabe des Artikels 18 der landschaftlichen Privilegien von 1770 und des §. 39 der erneuerten Landschaftsordnung von 1820, die gesammten Mitglieder der Landschaft, als die gesetzmäßigen Repräsentanten des Landes, in möglichst kurzer Frist zusammen zu berufen, und über das allgemeine Beste Berathung zu pflegen und Beschlüsse zu fassen; wie auch, daß bis zu solchem Zeitpunkte beide Ausschüsse beisammen bleiben, um in vorkommenden Fällen für das öffentliche Wohl zu sorgen.

Vom Harze, den 9. Sept. Die Bürger der Stadt Braunschweig sammelten sich vorgestern früh des Morgens, erst in kleinen Rotten, dann bey Hunderten, endlich in großen Massen, mit Piken bewaffnet, eine weiße Binde um den linken Arm, Kokarden an den Hüten, und zogen nach dem Schloßplatze. Acht Deputirte aus ihrer Mitte begaben sich zum Herzog und verlangten von ihm Unterzeichnung von Bedingnissen, die sie ihm schriftlich vorlegten. Er solle die Landstände zusammen rufen, die Verwiesenen zurückkommen lassen, provisorisch die Personal- und Mahlsteuer aufheben, die illegal verkauften Staatsgüter zurückgeben. Als der Herzog sich weigerte, wurde das Schloß angegriffen, das Militär zog sich zurück, der Herzog entfloh, und eine Schaar Volks drang ins Schloß, zerstörte das Innere, und unerwartet stand das Schloß in Flammen. Der größte rechte Flügel ist ganz niedergebrannt. Dies Alles erzählt mir so eben ein Augen-

zeugt. Auf meine Frage über den Antheil der untern Klassen oder des Pöbels an diesen Ereignissen, antwortet er, der Pöbel sey von den Bürgern zurückgewiesen worden; es sey ein Unternehmen, welches die Bürger allein vorbereitet und allein ausgeführt hätten. (A. Z.)

Berlin, den 10. Sept. Von den Vorgängen in Braunschweig weiß man hier bis jetzt Folgendes: Der regierende Herzog von Braunschweig, der bekanntlich unlängst von Paris, wo er den Sturm der drey Tage beiwohnte, nach seiner Residenz zurückgekehrt war, beschloß, aus Ursachen die nicht angegeben werden, eine Reise nach London. Zu diesem Zweck forderte er die Bestände der Regierungskassen ein, und wollte sogar, wie ein Schreiben versichert, eine eigene Auflage desfalls einführen. Eine Deputation der Stände begab sich nach dem Schloße, und machte dem Herzog Gegenvorstellungen, ihn bittend, in einem so kritisch bewegten Zeitpunkte als Regent mit seinen Unterthanen auszudauern. Diese Commission fand keinen gnädigen Empfang, was bald in der Stadt bekannt wurde. Als der Herzog hierauf ins Theater fuhr, wurde er von der Menge insultirt, es flogen Steine nach dem Wagen, ꝛc. (A. Z.)

Leipzig, den 15. Sept. Der Stadtmagistrat in Leipzig hat heute Folgendes amtlich bekannt gemacht: »So eben ist von Dresden die offizielle Nachricht eingegangen, daß daselbst Folgendes bekannt gemacht worden ist: Wir Anton, von Gottes Gnaden König von Sachsen, thun kund und bekennen, daß Wir zur Erleichterung der Uns obliegenden schweren Regenten-Pflichten, so wie aus landesväterlicher Fürsorge für Unsere Unterthanen, im Einverständniß mit Unserm vielgeliebtesten Hrn. Bruder Maximilian, Herzog zu Sachsen, Unsern vielgeliebten Neffen, Friedrich August, Herzog zu Sachsen, zum Mitregenten Unserer Lande erwählt haben; es sollen daher alle zu Unserer Entschließung zu bringenden Sachen Uns zugleich in seinem Beisein vorgetragen und die hierauf beschlossenen Ausfertigungen von ihm mit vollzogen werden. Wir Maximilian, Herzog zu Sachsen, aber erklären nicht nur Unser Einverständniß hiermit, sondern verzichten aus freier Bewegung zu Gunsten Unsers geliebten Sohnes Friedrich August, Herzog zu Sachsen, auf die Nachfolge in die Krone Sachsen. Zu Urkund dessen haben wir sothane Akte im Beisein der mitunterschriebenen wirklichen Geheimen Räthe unterzeichnet und mit Unserm Hand-Petschaft besiegelt. Gegeben Schloß Pillnitz, den 13. Sept. 1830. (Folgen die Unterschriften.

Hamburg, den 7. Sept. ... Bis gegen Abend verhielten sich Matrosen und Pöbel ruhig in den verschiedenen Schenken. Allein jetzt zogen sie aus und suchten, indem sie, um ihren Muthwillen zu kühlen, wieder Fenster einwarfen und Häuser niederzureißen versuchten, Gelegenheit, mit den Soldaten anzubinden. Diese versuchten auf gütlichem Wege zu verhindern, was sie mit Strenge hätten verbieten können; aber mit Schimpfworten und Steinwürfen wurden sie empfangen und hierdurch gezwungen, anzugreifen. — 80 Ulahnen sprengten mit ihren Lanzen ein. Die Infanterie kam ihnen zu Hülfe, konnte dies aber nur mit Erfolg, indem sie mehreremal eine volle Salve auf das Volk gab. Hierdurch sind 14 getödtet und 70—80 verwundet. Die Zahl der Arretirten war gestern über 100. Es sollen sich unter diesen Wirthe befinden, die geistige Getränke gratis an die Handwerker ꝛc. geschenkt, um solche zu Unruhen zu bewegen, sogar soll Jemand Geld an die Unruhestifter vertheilt haben. Gestern und heute ist die Ruhe auch keinen Augenblick gestört worden. (D. Z.)

Vom 11. Sept. Der Herzog von Braunschweig hat sich, begleitet, von den HHrn. Allot und Bitter, nach London eingeschifft. (H. B.)

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 14. Sept. Am 13. d. M. fand im Haag die Eröffnung der ausserordentlichen Sitzung der Generalstaaten Statt. Um 2 Uhr versammelten beide Kammern sich unter dem Vorsitz des Fürsten von Havre. Se. Maj. bestiegen den Thron und hielten folgende Anrede: »Edelmögende Herren! Ihre ausserordentliche Sitzung, welche Ich heute eröffne, ist durch beklagenswerthe und gebieterische Umstände nöthig geworden. Der Staat, mit allen Völkern Europa's im Frieden, sah so eben den Krieg in seinen Kolonien glücklich beendet. Er blühete in heilsamer Ruhe, durch Ordnung, Handel und Gewerbfleiß. Ich beschäftigte Mich damit, die Lasten des Volkes zu erleichtern und bei der innern Verwaltung allmählig die durch die Erfahrung angedeuteten Verbesserungen einzuführen. Plötzlich bricht eine Meuterey in Brüssel aus und dieses Beispiel wird in einigen andern Orten nachgeahmt; Brandstiftung und Plünderung bezeichneten diese für Mein Herz, für die Nation und für die Menschheit zu betrübenden Unordnungen, als daß Ich dieser Versammlung ein Gemälde derselben entwerfen sollte. In Erwartung der Mitwirkung Ew. Edelmögenden, deren Zusammenberufung Mein erster Gedanke war, habe Ich ohne Verzug alle die Maßregeln getroffen, die Mir zu Gebote standen, um dem Umsichgreifen des Unheils Einhalt zu thun, die guten Bürger gegen die Bösgesinnten zu schützen und die Geißel des Bürgerkrieges vom Königreiche abzuwenden. Auf die Ursachen dessen, was vorgefallen, zurückzukommen und mit Ew Edelmögenden den wahren Charakter, die Tendenz und die wahrscheinlichen Folgen derselben zu ergründen, ist zum Wohle des Vaterlandes minder dringend, als Mittel aufzusuchen, um Ordnung, Ruhe und die Herrschaft der Gesetze nicht nur für den Augenblick, sondern auf gesicherte und dauerhafte Weise herzustellen. Aber mitten im Gegenstoß der Meinungen, unter dem Aufbrausen von Leidenschaften, Absichten und Interessen, die sich einander durchkreuzen, ist es, edelmögende Herren, eine sehr schwere Aufgabe, Meine Wünsche für das Wohl aller Meiner Unterthanen mit den Pflichten in Uebereinstimmung zu bringen, die Ich gegen Alle eingegangen bin und durch Meinen Schwur geheiligt habe. Ich rufe deßhalb Ihre ganze Weisheit, Ihre besonnenste Ruhe und Ihre Festigkeit an, damit Ich, gekräftigt durch die Zustimmung der Vertreter des

Volks, in Uebereinstimmung mit Ihnen, die Maßregeln treffen könne, welche das Heil des Vaterlandes erfordert. Von mehr als einer Seite ist die Meinung dargethan, daß, um dieses Ziel zu erreichen, es angemessen seyn würde, zu einer Revision des Grundgesetzes, ja zu einer Trennung von Provinzen zu schreiten, welche die Traktate und die Constitution vereinigt haben. Indeß kann diese Frage nicht anders, als in den durch eben dieses Grundgesetz, welches zu befolgen Wir feierlich geschworen haben, vorgeschriebenen Formen entschieden werden. Diese Frage wird der Hauptgegenstand der Berathungen für Ew. Edelmögenden seyn. Ich wünsche, daß Ihre Meinung sich mit der Ruhe und mit dem ganzen Freimuthe bilde und herausstelle, welche ein Gegenstand so erhabener Art erfordert. Von Meiner Seite vor allem Andern von dem Verlangen beseelt, das Glück der Belgier, welches die Vorsehung Meiner Sorge anvertraut hat, zu sichern, bin Ich bereit, mit dieser Versammlung zu den Maßnahmen beizutragen, welche dahin führen können. Die gegenwärtige Versammlung bezweckt ausserdem, Ihnen anzuzeigen, daß die Umstände gebieterisch erfordern, daß die Miliz über die Zeit hinaus versammelt bleibe, während welcher sie, nach den Vorschriften des Grundgesetzes, alljährlich in den Waffen geübt werden soll. Die Mittel zur Deckung der Kosten, welche diese Maßregel sowohl, als viele andere schädliche Folgen der Unruhen erfordern, werden sich für den Augenblick in den schon eröffneten Krediten finden; die Reglung derselben wird Ihren Berathungen in der nächsten Sitzung unterzogen werden. Edelmögende Herren, Ich rechne auf Ihre Treue und auf Ihre Vaterlandsliebe. Schon vor diesem Tage Revolutionsstürmen preisgegeben, werde Ich so wenig den Muth, die Anhänglichkeit und Treue, welche das fremde Joch von sich warfen, die National-Existenz wieder herstellten und das Scepter in Meine Hände gaben, als die Tapferkeit vergessen, die auf dem Schlachtfelde den Thron befestigte und die Vaterlandsunabhängigkeit begründete. Völlig geneigt, vernünftige Wünsche zu befriedigen, werde ich dem Faktionsgeiste nichts zugestehen, und niemals Maßregeln genehmigen, welche die Interessen und die Wohlfahrt der Nation den Leidenschaften oder der Gewalt zum Opfer brächten. Wenn es möglich ist, Alle Interessen zu versöhnen, so ist das der einzige Wunsch Meines Herzens.« Se. Maj. verließ sodann mit Sr. k. Hoh. den Saal; der Präsident, Fürst Gavre, bat die zweite Kammer, versammelt zu bleiben. — Hierauf verlas Hr. Corver Hooft, der Präsident, folgende k. Botschaft: »Edelmögende Herren! Gemäß dem, was Ihnen bei Eröffnung dieser ausserordentlichen Sitzung und allen Belgiern durch Unsere Proklamation vom 5. d. M. bekannt gemacht ist, wünschen Wir, daß Sie, edelmögende Herren, ohne Verzug in weisliche und aufmerksame Berathung nehmen: 1. ob Erfahrung die Nothwendigkeit dargethan hat, die Nationalinstitutionen abzuändern; 2. ob in diesem Falle die durch Traktate und durch das Grundgesetz zwischen den beiden großen Theilen des Königreichs bestehenden Verbindungen, zur Beförderung der gesellschaftlichen Wohlfahrt, in ihren Formen oder in ihrem Wesen geändert werden müssen. — Es würde Uns angenehm seyn, so schnell als die Natur der Sache es gestattet, die freie und aufrichtige Darlegung der Meinungen der Vertreter des belgischen Volkes über diese wichtigen Fragen zu erlangen, um demnächst, in Folge dessen, was entschieden seyn wird, mit Ihnen, edelmögende Herren, über die Maßregeln zu berathen, welche getroffen werden müßten, um Ihren Ansichten zu genügen. Haag, am 13. Sept. 1830. Wilhelm.« — Hierauf trennte sich die Kammer bis zum 14. Morgens 11 Uhr.

Brüssel, den 12. Sept. In Aachen sollen in Folge des daselbst stattgefundenen Aufstands 180 Individuen im Anklagestand, und sieben davon bereits durch ein Spezialgericht zum Tode verurtheilt seyn. (S. d. P. B.)

Brüssel, den 13. Sept. Gestern Abend wurde die Bühne wieder eröffnet. Fahnen mit drey Farben wehten im Innern des Saales. Der Sänger Lafeuillade sang die Brabançonne, deren Refrain von dem sämmtlichen Publikum wiederholt wurde. Mit einer Begeisterung ohne Gleichen wurde folgende Stelle im chorus gesungen:

„Mais malheur si de l'arbitraire
„Protégeant les affreux projets,
„Sur nous du canon sanguinaire
„Tu venais lancer les boulets,
„Alors tout est fini, tout change,
„Plus de pacte, plus de traité,
„Et tu verrais tomber l'Orange
„De l'arbre de la liberté." —

Frankreich.

Paris. (Auszüge aus verschiedenen Zeitungen und Briefen.) Die Anerkennung des neuen Gouvernements von Seiten Englands hat zu Marseille eine besonders freudige Sensation erregt, und ist daselbst am 31. Aug. glänzend gefeiert worden. Für die See- und Handelsstädte war dieses Ereigniß allerdings von ganz besonderer Wichtigkeit. — So sehr man die bisherige Handlungsweise der Deputirtenkammer billigt, so wünscht man doch großen Theiles ihre baldige Auflösung, weil die Nation im constitutionellen Geist höher stehe, als ihre Vertreter. Manche sprechen von Prorogation der Kammer, damit sie sich durch die neuen Wahlen, welche ohne Zweifel in sehr liberalem Sinn ausfallen werden, auf eine dem jetzigen Zeitgeist angemessene Weise ergänze. — Man spricht auch viel von Ministerialveränderungen, in Folge deren die in ihren Ansichten Schwankenden austreten sollen, nemlich Broglie, Louis und Guizot, gegen welch Letzteren eine sehr heftige, aber von Witz sprudelnde Bro-

schüre unter dem Titel le Jésuite tricolore (der dreifarbige Jesuit) erschienen ist. — Die Abschaffung der Lotterie und das Tabakmonopols ist im Konseil beschlossen. — Bourmont hat den Franzosen durch Mangel an Energie die Verachtung der Eingebornen (in Algier) zugezogen, und sich besonders noch dadurch verhaßt gemacht, daß er einen großen Theil der Gewalt den auch von den Mauren verachteten Juden übertragen hat. Glücklicher Weise für die Franzosen ist dem Bei von Titteri in einem Aufstande der Kopf abgeschnitten worden.

— Das niederrh. Departement soll schon wieder einen neuen Präfekten erhalten, da Hr. Simeon, Enkel des ber. Pairs von Frankreich, dem Vernehmen nach die Stelle des Hrn. von Champlouis erhalten wird. — Der Kriegsminister Gerard, welcher eben so, wie der Justizminister (Dupont de l'Eure) die 25,000 Fr. Einrichtungskosten abgelehnt hat, hat auch die 40,000 Fr. Sold als Marschall von Frankreich nicht angenommen. — Unsere Armee in Afrika hat sich im Ganzen 1742 Kanonen bemächtigt, worunter 800 eiserne. — Zu Neapel sind zwischen der Garde und den Schweizern Unordnungen vorgefallen, in Folge deren die Schweizer 27 Todte und 19 Verwundete, die Garde 16 Todte und 22 Verwundete haben. — Am 31. Aug. ist ein Schiff mit der dreifarbigen Flagge im Hafen von Lissabon eingelaufen. — Die Commission für Nationalbelohnungen hat dem Gouvernement vorgeschlagen: 1. das Vaterland adoptirt die Kinder der in den Tagen des July für dasselbe glorreich gefallenen Braven. 2 Für jedes Kind unter 7 Jahren werden jährlich 650 Fr. ausgesetzt; jene zwischen 7—18 Jahren werden in besondern Etablissements erzogen. ꝛc.

Paris, den 5. Sept. Es ist von dem Ministerrathe für zweckdienlich erachtet worden, dem Könige der Niederlande die bestimmteste Versicherung zu geben, daß die französische Regierung es sich zum Gesetze gemacht habe, nur ihre eignen Angelegenheiten vor Augen zu behalten, und daß sie mit Bedauern die in Brüssel statt gehabten Unordnungen vernehme. Zugleich hat der König, wie man hört, ein eigenhändiges Schreiben an den König der Niederlande gerichtet, worin er den Wunsch ausspricht, jedes ihm unangenehme Ereigniß entfernt, und die zwischen der französischen und niederländischen Nation bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse ferner aufrecht erhalten zu wissen. Auch ist an alle Behörden an den Gränzen Frankreichs eine Instruktion ergangen, wie sie sich bei Volksbewegungen inner- oder ausserhalb der Gränze des französischen Gebiets zu verhalten haben, um auch nicht auf die entfernteste Weise Unruhen in fremdem Gebiete zu begünstigen. Aus politischen Gründen geflüchtete, oder freiwillig nach Frankreich sich zurückziehende Fremde sollen zwar aufgenommen, aber ins Innere des Landes gebracht werden.

Paris, den 12. Sept. Briefe von Lissabon vom 28. Aug. sprechen von Unruhen, die in verschiedenen Gegenden von Portugal und namentlich in Evora ausgebrochen wären, wo die Constitutionellen sich in großer Anzahl versammelt hätten.

Paris, den 13. Sept. Nachrichten von Algier zeigen an, daß die Seemacht unter dem Befehle des Admirals Düperre den 5. Sept. unter Segel gehen soll, um nach Toulon zurückzukehren. Sie hat alle Kanonen, Artillerie und Munition, die zur Erhaltung der Eroberung nicht nöthig sind, eingeschifft; sie nimmt auch den General Bourmont mit, der bis zur Ankunft des Generals Clausel das Commando behalten hat. Alle Truppen, die in Bona und Oran waren, sind zurückgezogen worden, nachdem die Festungswerke daselbst zerstört waren; man hat sie bey Algier konzentrirt, wo ihre Gegenwart nöthig scheint.

Paris, den 14. Sept. Der Kronprinz hat sich in der ersten Compagnie der Artillerie der Nationalgarde als Kononier eintragen lassen. — Hr. Sieyes, ehemaliges Mitglied des Direktoriums, wird dieser Tage von Brüssel hier eintreffen. Derselbe ist über 84 Jahre alt. — Hr. Barrere, ehemaliges Mitglied der Assemblee constituante, des Convents und der Kammer der Repräsentanten, ist bereits hier angekommen.

Paris, den 16. Sept. Telegraphische Depesche aus Algier vom 8. Sept. Die Revuen über die Armee waren sehr befriedigend, die Truppen prächtig und voll Eifer, welcher sich auf die bestimmteste Weise aussprach und sich seit der Ankunft des Generals Clausel noch vermehrt. Dieser geschickte General hat ein Corps arabischer Zuaves organisirt, dem kriegerischsten und als treuesten geltenden Stämme dieses Volks. Man hofft, dasselbe in wenigen Tagen verwenden zu können. (Der Gesundheitszustand des Heeres bessert sich auf eine sehr befriedigende Weise.)

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[699] Gerichtliche Versteigerung.

Den 21. dieses Monats, Morgens 9 Uhr, wird durch den unterzeichneten Gerichtsboten, auf dem Marktplatze zu Speyer, zur öffentlichen Versteigerung gegen gleich baare Bezahlung von verschiedenem Hausrath, Küchengeschirr, Weißzeug und verschiedenen anderen Gegenständen geschritten.

Speyer, den 18. September 1830.

Welcker.

[700] Donnerstag, den 23. dieses, Abends um 7 Uhr, ist Tanzgesellschaft in der Harmonie. Derselben können nur Harmonie-Mitglieder und eingeführte Fremde beiwohnen.

Speyer, den 19. September 1830.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag No. 114. den 23. September 1830.

Anzeige.

Sowohl in der Verlagshandlung, als auf sämmtlichen Postämtern wird auch ein vierteljähriges Abonnement auf die neue Speyerer Zeitung angenommen. Der Preis, welcher auf keinem Postamte des Rheinkreises im Geringsten erhöht werden darf, beträgt für drey Monate 1 fl. 21 kr. Wir bitten, die Bestellungen zeitig einzusenden, damit die Blätter den neuen Abonnenten nicht verspätet zukommen, und denselben überhaupt noch vollständig geliefert werden können. — Einzelne Nummern werden, der halbe Bogen zu 4 kr., abgegeben. — Die Einrückungsgebühr für Privatanzeigen ist 4 kr. für die gedruckte Zeile.

Expedition der neuen Speyerer Zeitung.

Deutschland.

Karlsruhe, den 10. Sept. In einer der letzten Staatsrathssitzungen soll es etwas warm hergegangen seyn. Der Großherzog liest die Blätter aller Parteien, man hatte Ihm jedoch einige neuere Blätter vorenthalten, worin mit Freimüthigkeit einige Mängel, Baden betreffend, besprochen worden waren. Auf Umwegen sollen die Artikel dennoch dem Regenten zu Ohren gekommen seyn, welcher sich dann von manchen im Staatsrathe anwesenden Herren etwas mehr Aufrichtigkeit ausgebeten hätte; ohne Unterschied müssen nun alle Blätter Sr. königl. Hoheit überreicht werden, sie mögen enthalten, was sie wollen. (Würzb. Z.)

Nach dem »Hesperus« haben in Bonn tumultuarische Auftritte unter den Studenten stattgefunden, die jedoch nur aus lokalen Verhältnissen hervorgingen — aus dem Hader der Musensöhne mit Handwerkern und Kaufmannsdienern.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge soll der herzogl. nassauische Minister, Freiherr v. Marschall, welcher bisher die Angelegenheiten des Herzogs von Braunschweig als dessen Stimmführer bey der deutschen Bundesversammlung nicht ohne Glück betrieben hat, von demselben aufgefordert worden seyn, die Hülfe des Bundes gegen die Ruhestörer in Braunschweig anzurufen. — Ueber den Aufenthalt des Hrn. Herzogs ist bis jetzt nichts Bestimmtes bekannt; einige Zeitungen lassen ihn in Wolfenbüttel verweilen, andere ihn durch Minden, andere durch Frankfurt reisen, und die Hamburger Börsenliste läßt ihn (ohne zu sagen wo) in Begleitung der HHrn. Aloi und Bitter sich nach London einschiffen.

* **Königreich Sachsen.** Die Unruhen zu Dresden am 9. Sept. scheinen weit bedeutender gewesen zu seyn, als man geglaubt hat. Es war ein ordentliches Treffen in den Straßen; das Militär, namentlich die Schützen, wurden nach hartnäckigem Kampfe überall zurückgeschlagen, nachdem sie mehrmals vorgedrungen und wieder zum Rückzuge gezwungen worden waren. — Nachdem das Rathhaus von dem Volke erstürmt war, wurde, was sich in der ersten Etage befand, auf den Markt geworfen, und das Gebäude in Brand gesteckt. Eben so erging es dem Polizeyhause; überall verbrannte man die Akten. Bemerkenswerth aber ist es, daß einige erbeutete Kassen unversehrt der (in Eile gebildeten) Nationalgarde überliefert, und nur einige kleine Kassen geplündert wurden. Seit Errichtung der Nationalgarde ist die Ruhe wieder hergestellt. Fast scheint es, daß die Meinung, die wenig zahlreichen Katholiken genössen durch den katholischen Hof Vorzüge vor den Protestanten, zu diesem Aufstande mitgewirkt habe. So wurde gleich Anfangs das Haus der katholischen Geistlichen mit Pflastersteinen begrüßt und die Fenster eingeworfen, und der neueste Constitutionnel, welcher auffallender Weise schon davon erzählt, der König habe seinen Neffen auf den Thron berufen, will zugleich wissen, dieser müsse dafür Protestant werden. Zu vergessen ist allerdings auch nicht, daß die ersten Unruhen zu Dresden bey Gelegenheit des dreihundertjährigen Jubiläums der augsburgischen Confession vorfielen. — Der Kabinetsminister von Einsiedel hat seine Entlassung gegeben. — »Bey dem bekannten loyalen Sinne der Sachsen ist die Unzufriedenheit des Bürger- und Fabrikstandes« — wie sich die Allgemeine Zeitung ausdrückt — »um so befremdender und auffallender, als sie sich wohl nicht blos aus einem vorübergehenden Fieberschauer des durch das Zeitungslesen geweckten Neuerungstriebes erklären lassen dürfte.« — Nachschrift. An die Stelle des Grafen Einsiedel als Minister ist der geh. Rath Baron von Lindenau getreten.

Hamburg, den 12. Sept. Die Ordnung wird gegenwärtig in Braunschweig aufs Strengste gehandhabt; 67 Verbrecher sind bereits verhaftet. Sowohl

der engere als der weitere Ausschuß der Landschaft sind nunmehr zusammengetreten, um sich über das Wohl des Vaterlandes zu berathen.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 17. Sept. Der Deputirte Hr. v. Stassart ist in der verflossenen Nacht zu Brüssel eingetroffen. Derselbe hat sogleich an seine Committenten ein Schreiben erlassen, worin er ihnen anzeigt, er sei aus dem Haag abgereist, weil er die Ueberzeugung gewonnen, die Angelegenheiten ständen so, daß die Deputirten der Sache Belgiens nicht mehr zu nützen vermöchten; er werde daher nicht eher auf seinen Posten zurückkehren, »bis ein klarer, deutlicher und bestimmter Gesetzesvorschlag von Seiten des Gouvernements der Kammer zur Berathung vorgelegt würde.« (Dem »Catholique« zufolge ist Hr. v. Stassart im Haag insultirt, und, als er aus der Sitzung nach Hause fuhr, vom Volke verfolgt worden. Die Polizei zerstreute den Haufen, und erklärte, sie würde gegen den Ersten, der es wage, die Person eines Deputirten zu verletzen, blank ziehen.) — Nach dem Journal de Gand hätte man zu Ninove, Grammont, Cenaeme und Lokeren die brabantischen Farben abgelegt.

Haag, den 9. Sept. Endlich scheint sich die Regierung zu ermannen; das allgemein geäußerte Mißvergnügen über die schwachen Maßregeln, die man Anfangs ergriffen, und namentlich über Hrn. van Gobbelschroy, der dem Prinzen gerathen hatte, nach Brüssel zu gehen, ohne daß die Brabanter Flagge vorher abgenommen wurde, mag seinen Theil dazu beigetragen haben, vor Allem aber das Benehmen der Städte Brüssel und Lüttich selbst, die sich offen zum Kriege rüsten. Die Trennung zwischen Belgien und Holland, welche der Courrier des Pays-bas und der de la Meuse als entschieden ankündigen, ist noch sehr fern. Man scheint entschlossen, mit Ernst zu Werke zu gehen. Der Austritt van Maanens wird hier allgemein bedauert, und die Art, wie er den König um seine Entlassung bat, hat die Achtung für ihn nur noch erhöht. Nach 35jährigen Diensten, während welcher Zeit er beinahe unausgesetzt die höchsten Posten des Staats bekleidete, tritt er völlig ohne Vermögen ab; denn weit entfernt, sein eigenes zu vermehren, hat er es im Laufe seiner Dienstjahre vollends zugesetzt, und seine zahlreichen Feinde konnten seinem Privatleben keinen Makel anhängen.

Haag, den 10. Sept. Die Sache der aufgestandenen Belgier sinkt allmählig, und ihr vorgeschobenes Ziel, die Trennung Belgiens von Holland, weicht immer mehr in den Hintergrund. Antwerpen und Gent haben Adressen an den König gegen diese Trennung eingesendet; ein gleiches sollen die Handelskammern von Brüssel und Lüttich thun wollen. Zugleich hat auch das entschiedene Benehmen der Festungskommandanten in Lüttich, so wie der Generale Duvivier und Georges in Mons, den Muth der Insurgenten ein wenig niedergeschlagen, und sie können ihre Furcht nicht verbergen. Hiezu kommt, daß trotz der Abschaffung der Mahl- und Schlachtsteuer in Brüssel die Lebensmittel mit jedem Tage im Preise steigen, und das Pfund Fleisch bereits einen Gulden (?) kosten soll.

Aus dem Haag, den 15. Sept. Gestern verkündeten um 7½ Uhr Abends 101 Kanonenschüsse den Bewohnern dieser Stadt die Vermählung JJ. kk. HH. des Prinzen Albrecht von Preußen mit der Prinzessin Marianne der Niederlande. Mehrere Mitglieder der Generalstaaten aus dem Norden und Süden waren bei der Feierlichkeit zugegen.

Brüssel, den 16. Sept. Außer einer andern Adresse ist folgende Piece, die in einer Versammlung angesehener Bürger von Brüssel berathen und entworfen ward, nachdem sie von mehreren hundert achtbaren Männern unterzeichnet worden, in der verflossenen Nacht nach dem Haag geschickt worden: »Die Unterzeichneten, Einwohner von Brüssel, Lüttich, Löwen, Luxemburg, Namur, Neufchateau, Alost, St. Trond, Roulers, Tirlemont, Jodoigne, Dinant, Thielt u. s. w. bitten — nach Einsicht der Thronrede und in Erwägung der von Stunde zu Stunde dringender werdenden Gefahr eines Bürgerkriegs, wie der immer wachsenden Armuth und Gährung der handeltreibenden und arbeitenden Klassen — ihre Deputirten, alle ihre Kräfte aufzubieten, um unverzüglich in der die Antwort auf die Thronrede enthaltenden Adresse oder die in einer andern Akte das Prinzip der Trennung des Südens vom Norden zu konsakriren, und zugleich auf unmittelbare Entfernung der in den belgischen Provinzen stehenden holländischen Truppen anzutragen. Wenn sie durch ihre Bemühungen dieses Ziel nicht erreichen sollten, das einzig mögliche, um den Frieden in unsern Provinzen zu erhalten, so bitten die Unterzeichneten ihre Deputirten, auf der Stelle heimzukehren, wozu eine große Anzahl unter ihnen ursprünglich sich gleich Anfangs anheischig gemacht hat.«

Antwerpen, den 4. Sept. Die Verhältnisse in unserm Lande haben nunmehr einen sehr ernsten Charakter angenommen. Es ist hier nicht die Rede von einem gerechten Widerstande, nicht von der Befreiung von einem drückenden Joche, trotz aller Phrasen, womit die Brüsseler Zeitungen die bedauernswerthen Ereignisse zu vertheidigen, und den Fanatismus ihrer Anhänger zu steigern suchen, sondern diese Revolution ist ein Schritt rückwärts im Geiste der Zeit, der alle die schönen Blüthen zertritt, welche eine freisinnige Regierung aussäete, ein unseliges Beginnen im Widerspruche mit sich selbst, angezettelt von einem eigenen politischen Phantasten, und weiter geführt von einer Partey, die noch im Dunkeln spielt, dem Lande aber noch vieles Unheil bereiten wird.

Frankreich.

Paris. (Auszüge aus verschiedenen Zeitungen

und Briefen.) Aus Rom schreibt man unterm 4. Sept.: Vorgestern hat sich die Congregation des heiligen Offiziums versammelt, um die neue Charte der Franzosen in Berathung zu nehmen. (!!) Es scheint, daß mehrere Mitglieder diejenigen französischen Deputirten, welche zu deren Abschaffung mitgewirkt, excommunicirt wissen wollten. ꝛc. (Constitut.) — Die Nachricht von der Ernennung eines neuen Präfekten für den Niederrhein beruht auf einem Irrthum. — Es ist gewiß, daß Herr von Bourmont sich nicht in Frankreich befindet. Man glaubt, er habe sich nach Gibraltar begeben. (Gazette.) — Man gibt als bestimmt an, Hrn. v. Montbel sey es gelungen, in der Verkleidung eines Domestiken über die Grenze zu entkommen, und derselbe befinde sich bereits im Oestreichischen. — Eine dreifarbige Fahne ist zu Lyon auf das Grab des im Jahr 1815 in dieser Stadt erschossenen Generals Mouton-Duvernet aufgepflanzt worden. Dem Obristen Caron hat man zu Straßburg dieselbe Ehre erwiesen. Sollen Bories und seine Gefährten zu Paris vergessen werden? (Le Temps.)

Paris, den 8. Sept. Graf Molé hatte eine Unterredung mit dem Botschafter einer großen Macht, der ihn über die Stellung Frankreichs in dieser plötzlich eingetretenen Schwierigkeit (dem Aufstande von Belgien) fragte: »Was wird Frankreich thun, Hr. Graf?« fragte der Botschafter. »Nichts; es wird sich nicht in eine Frage mengen, die blos das Volk und den Souverain angeht.« »Aber, erwiederte der Botschafter, es könnte eine solche Verkettung von Umständen eintreten, welche eine benachbarte Macht zwingen dürfte, im Interesse des Hauses Oranien zu interveniren.« — »Dann, antwortete Hr. v. Molé trocken, werden wir Krieg haben.« —

Paris, den 13. Sept. Man liest in dem Ami des peuples folgendes über das Comité directeur und die Carbonari von Paris: Es interessirt sowohl die Cabinette als die Völker von Europa, die wahren Ursachen der denkwürdigen Revolution vom Monat July kennen zu lernen. Nach dem Tode Napoleons suchte der größte Theil seiner Anhänger sich mit den Liberalen, den Demokraten und den Republikanern zu verbinden; von dieser Zeit an wurde die Opposition bedeutend; jetzt bildete sich in Frankreich jene geheime Gesellschaft, die aus Italien, wo sie entstanden war, bald ihre Zweige in alle Länder von Europa verbreitete, nämlich jene der Carbonari. — Häupter dieser Gesellschaft waren 9 Personen, worunter 7 Deputirte und 3 durch ihre Verdienste sowohl als durch ihre große Vaterlandsliebe ausgezeichnete Advokaten: alle mit Ausnahme von 2, die uns durch einen zu frühzeitigen Tod entrissen wurden, spielen heute unter unserm würdigen Monarchen die erhabensten Rollen, sie sind ihm aber auch so sehr zugethan, als wie der besten aller Republiken. — Unter diesen Häuptern, die die höchste Vente bildeten, stand eine andere Vente, die das berüchtigte Comité directeur ausmachte, dessen Mitglieder kennen zu lernen, das vorige Gouvernement sich umsonst bemühte; es waren ihrer 5. Dieses Comité war eine Mittelbehörde zwischen der höchsten und der hohen Vente. — Die hohe Vente bestand aus den Deputirten der Central-Venten, diese bestanden ihren Theils aus den Partikular-Venten, jede der Partikular-Venten zählte nicht mehr als 20 Mitglieder. — Nie war eine Gesellschaft strenger in der Wahl ihrer Mitglieder; niemand konnte zugelassen werden, wenn er nicht folgende Eigenschaften in sich vereinigte; er mußte 1) ein unabhängiges Vermögen besitzen; 2) eine ausgezeichnete Erziehung; 3) die tadellosesten Sitten; 4) eine heftige Liebe zu Freiheit, und einen unüberwindlichen Abscheu vor dem Despotismus, und 5) einen Muth, der bis zur Verachtung des Todes reichte. — Kein Mitglied konnte angenommen werden, das nicht bey der Partikular-Vente, der Central-Vente, bey der hohen Vente, bey dem Comité directeur und endlich bey der höchsten Vente vorgeschlagen war. Zahlreiche Censoren stellten die genauesten Erkundigungen über es an, und eine einzige, selbst nicht motivirte Stimme reichte hin um ihm die Annahme zu verweigern. Auch war die Zahl der Mitglieder in Paris nie stärker als 5000. — Der Zweck dieser Verbindung, war die Umstürzung des Thrones der Bourbonen, und die Mittel, um ihn ins Werk zu setzen: die Presse und die Waffen. Ein jedes Mitglied mußte sich ein Schießgewehr und 30 Patronen verschaffen. Die besondern Besteurungen verschafften der höchsten Vente eine jährliche Einnahme von ungefähr 2 Millionen, die streng in dem vorgesteckten Zwecke verwendet wurden. — Dieses ist alles, was wir von dem Carbonarismus sagen können, er ist durch die Ausschweifungen des Despotismus entstanden, und hat mit seinem Sturze aufgehört. — Wir werden später der Nationaldankbarkeit die thätigsten Mitglieder dieser Gesellschaft bezeichnen, die die Stunde unserer Befreiung so schnell herbeigeführt hat, und so viele ihrer Kinder in den Gefängnissen in dem Exilium senften, oder ihren Kopf ruhmvoll auf das Blutgerüste tragen sah.

Paris, den 15. Sept. Zur Deckung der in der Deputirtenkammer entstandenen Vakanzen sind die Bezirkswahlkollegien auf den 21., und die Departementalkollegien auf den 28. October zusammenberufen, um zur Wahl neuer Deputirten zu schreiten.

Paris, den 17. Sept. Briefe aus Nimes vom 11. d. melden, daß die Ordnung und Ruhe daselbst hergestellt sey. In den Cevennen herrscht der größte Enthusiasmus. Der Freiheitsbaum ist in jedem Dorfe aufgepflanzt (Courr. fr.)

Paris, den 18. Sept. Bourmont soll sich nach Spanien begeben. Er hatte sich auf einem Handelsfahrzeug eingeschifft und hält gegenwärtig zu Mahon Quarantaine — Man schätzt die zu Algier geraubten und unterschlagenen Summen auf 25 Millionen. —

Großbrittannien.

London, den 10. Sept. Hr. van Hoboken, Kaufmann zu Rotterdam, hat, wie die Times nach Privatbriefen aus dieser Stadt melden, dem Könige der Niederlande ein Darlehn von einer Million Gulden angeboten und sich anheischig gemacht, zwei große Schiffe zu seiner Disposition zu stellen. Einige andere Rotterdamer Kaufleute sind zusammengetreten und haben Sr. Maj. ein Darlehn von 4 Mill. offerirt.

London, den 11. Sept. In Oxford haben unruhige Auftritte statt gefunden; ungefähr 60 Landleute aus einem benachbarten Dorfe waren wegen gesetzwidriger Handlungen festgenommen und auf mehreren Wagen nach der Stadt gebracht worden, wo sie der eben auf einem Jahrmarkt versammelte Pöbel aus den Händen der militärischen Eskorte befreite und diese selbst in die Flucht trieb.

Italien.

Neapel, den 14. Aug. Der Dey von Algier und sein Gefolge ziehen die Aufmerksamkeit unseres

Publikums fortwährend auf sich, indem man fast den ganzen Tag diese Türken in den Straßen Neapels herumjagen sieht. Der Dey soll sieben Millionen Franken in Gold mitgebracht haben, und man sucht ihn zu bewegen, sich im Königreich Neapel anzukaufen. Einer von seiner Dienerschaft hatte sich einen Insubordinationsfehler zu Schulden kommen lassen, und ward deßhalb zum Tode verurtheilt. Dem neapolitanischen Thürsteher wurde aufgetragen, einen Karren herbeizuschaffen, um eine Leiche wegzubringen. Dieser fragte, ob denn Jemand gestorben sey, und erhielt zur Antwort, die Exekution werde binnen einigen Stunden vor sich gehen. Eiligst rief er einen Polizeykommissär herbey, welcher dem Dey bedeutete, daß er die Justiz in Neapel nicht selber verwalten, sondern dies der Regierung überlassen müsse. — Als der Dey die Nachricht von den Vorfällen in Frankreich erhielt, rief er aus: »Gott ist groß! Er hat mich vom Throne gestoßen; dafür hat ihn nun sein Volk auch wieder verstoßen!« — Der Hof war schon mehrere Tage in Kenntniß von der Revolution in Frankreich; das Publikum erfuhr sie aber erst durch Schiffe, die aus Marseille ankamen. Die Strenge gegen politische Gespräche und Verbreitung politischer Nachrichten ist nun verdoppelt.

Nach der Kasseler Zeitung haben unter den Mundschenken des Kurfürsten Avancements stattgehabt. (Postb.)

* So traurig die Lage der wandernden Handwerksbursche in der Regel auch seyn mag, so scheint dennoch die Noth mancher reisenden Schriftsteller noch weit größer zu seyn. Ein solches ambulirendes literarisches Genie, ein Herr „von Reuperg, abzugeben bei Hrn. Weinstock in Oggersheim" (!!) hat uns vor einigen Tagen etliche beschriebene Blätter gesendet, bestimmt „für unsere beliebte Zeitung." Dieser, sein „Aufsatz" würde, wie der Hr. Verfasser meinte, „gewiß (?) Beifall finden, inzwischen müße er diesesmal auf einem Honorar bestehen, weil ein ihm begegnetes Ereigniß ihn in die größte Verlegenheit gesetzt habe" u. s. w. Der erwähnte sogenannte Aufsatz fing mit einer Klage an, wie es dem verehrlichen Hrn. Verfasser zu Straßburg im Gasthaus zum Männlein (der Himmel weiß, in welches Hotel der gnädige Herr gerathen ist!) ergangen seyn soll; dann handelte er ins Weite und Breite von Revolutionen, dergestalt, daß der Hr. Autor in seiner Honorarberechnung den Umfang zu 10 Spalten bestimmen konnte. — Wir ließen die Sache, am nemlichen Tag, an welchen wir sie erhalten hatten, den Weg direct pr. Post zurück gehen, „von wannen sie gekommen war", dankten zum Ueberfluß höflichst für die Mittheilung, bemerkten aber, daß der ganze Umfang der neuen Speyerer Zeitung gegenwärtig von den Tagesneuigkeiten ausgefüllt werde, und also nicht Raum genug zur Aufnahme eines solchen Aufsatzes übrig sei. Damit, deßten wir, würde die Sache abgethan seyn. Aber weit gefehlt! — In einem unfrankirten Briefe, der voll der lustigsten Sprachfehler ist (d. d. Mannheim, den 21. Sept.), beklagt sich dieser ambulirende Schriftsteller bitter über unser Verfahren, und eben so Complimente-voll, als er früher war, ist er jetzt das Gegentheil. Doch liegt wirklich etwas Originelles darin, wenn man den armen gnädigen Herrn, offenbar von seiner „größten Verlegenheit geplagt", sich äußern hört: „Eigentlich „müßte ich Ihnen einen Entschädigungsprozeß für Aufenthalt und Schreibgebühr (!) eröffnen (!!!) allein ich will diese „Sotise in allen öffentlichen Blättern und besonders in der Buchhändler-Zeitung rügen, welches ihnen mehr Nachtheil erzeigen (!!) „soll, als die Versäumniß und Aufenthalt, welches sie mir veranlaßten." — Erscheint irgendwo etwas derartiges, so werden wir uns darob herzlich freuen, da wir dann glauben dürfen, dem gedachten Hrn. von Reupperg Gelegenheit zu einem kleinen Verdienste (an Honorar) gegeben zu haben, der für ihn wirklich dringende Nothdurft zu seyn scheint.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[701] Dr. Gallette, Zahnarzt mehrerer hohen Höfe ꝛc., kommt heute in Speyer an, wo er bey Hrn. Bossert im Gasthaus zum Engel bis den 27ten Abends verweilen wird. Man findet bey ihm die nöthigen Mittel zur Erhaltung der Zähne und des Zahnfleisches.

[691 a] Verkauf von russischem Talg.

Unterzeichnete haben einen Transport neuen St. Petersburger Seifen- und Lichter-Talg, Prima-Sorte zu erwarten, welchen sie aufs möglichst billigste verkaufen.

Gebrüder Heitefuß
in Frankfurt a. M.

[698 a] In der Süßmann und Günther'schen Erbschaft ist eine Obligation, ausgestellt von Nikolaus Mainhardt von Ellerstadt, im Betrage von 400 fl. verloren gegangen; alle diejenige, welche nun an diese Obligation einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, sich innerhalb sechs Wochen zu melden, ansonsten dieselbe nach Umlauf dieser Frist für amortisirt erklärt werden wird.

Mannheim, den 14. September 1830.

Großherzogliches Stadtamt.
Wundt.
Vdt. May.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind angekommen:

Portefeuille für Zeichner. Hildburghausen, bibliogr. und Kunstinstitut; Folio. Subscript.-Preis pr. Lief. von 3—5 Blttr. 36 kr.

Meyer's Schul-Atlas (daselbst) 1. Liefg. 27 kr.

Lafayette, dessen Portrait. 18 kr.

Metternich, „ „ 18 kr.

Nouvautés de la littérature française 1—2 livr. 8. br. Prix de chaque 20 kr.

(La première livraison contient:)

L'Insurrection, poème dédié aux Parisiens. Par Barthélemy et Méry.

(Deuxième Livraison:)

Une semaine de l'histoire de Paris. (1. Cahier.)

Die Geschichte dreier Tage, des 27., 28. und 29. July in Paris. (Leipzig, Glück) 8. br. 15 kr.

Die Begebenheiten der Revolution in Paris an den Tagen des 26. bis 31. July 1830. A. d. F., nach Mignet und Thiers. (Stuttgart, Hoffmann) 8. br. 36 kr.

Geschichte der zweiten Revolution in Frankreich. Von einem Geschichtsfreunde. 1s Heft. (Leipzig, liter. Museum) 8. br. 15 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag . Nro. 115. den 25. September 1830.

Deutschland.

In München sind neuerlich verschiedene wohlthätige Verfügungen in Bezug auf die Polizei der Lebensmittel, namentlich zu Herabsetzung der Fleisch- und Bierpreise, getroffen worden.

Die Münchener Flora schreibt: »Da auch in Altenburg einige Unruhen entstanden sind, so haben Ihre Maj. die Königin die beabsichtigte Reise dahin einstweilen nicht fortgesetzt, um erst nähere Nachrichten abzuwarten. Indessen ist zu Altenburg alles zur Ordnung zurückgekehrt. (Späteren Nachrichten zufolge sind J. Maj. abgereist.)

Dem Gerüchte, daß der Herzog von Braunschweig wider die Unruhestifter in seinem Lande die Hülfe des deutschen Bundes nachgesucht habe, wird in öffentlichen Blättern widersprochen. Blos eine kurze Anzeige des Vorgegangenen soll das Staatsministerium durch den herzoglichen Stimmführer, Hrn. v Marschall, der Bundesversammlung haben einreichen lassen.

(Kurhessen.) Vom Main, den 15. Sept. In der Grafschaft Hanau und im Großherzogthum Fulda ist, wie wir so eben erfahren, eine landesherrliche Verfügung erlassen worden, in deren Gemäßheit alle Einwohner ihre Waffen, als: Flinten, Büchsen, Pistolen, Säbel, Degen, Stiletts u. s. w. abzuliefern haben. Ausnahmen von dieser allgemeinen Vorschrift werden nur Einzelnen, und auf besondere Nachweisung des nothwendigen Gebrauchs der respektiven Waffen, gestattet, wie z. B den Jagdberechtigten. — Wie es heißt, so wäre dies eine Maaßregel, die für das ganze Kurfürstenthum erlassen worden wäre. — Andererseits sind alle Beurlaubten der respektiven Corps bereits einberufen worden, weil diese auf den vollzähligen Fuß gesetzt werden sollen.

Nach Berichten aus Kassel vom 15. Sept., die man auf ausserordentlichem Wege erhält, hat Se k. Hoh. der Kurfürst von Hessen auf eine von zahlreichen Unterschriften bedeckte, durch eine Deputation überreichte Bittschrift der Hauptstadt, welcher noch zahlreiche Bittschriften aus allen Gegenden des Landes folgen sollten, versprochen, die seit vielen Jahren nicht versammelt gewesenen Stände des Kurfürstenthums einzuberufen. Dieser Entschluß hatte große Freude verbreitet, und die Hauptstadt ward festlich erleuchtet.

Berlin, den 18. Sept. Die polizeiliche Verhaftung einiger Schneidergesellen gab die Veranlassung, daß vorgestern Abend zwischen 9 und 11 Uhr in der Breiten-Straße, besonders vor der Kölnischen Markt-Wache und auf dem Schloßplatze ein Auflauf von Leuten statt fand, von denen ein Theil, aus Schneider- und andern Gesellen bestehend, mit Geschrey die Loslassung der Verhafteten verlangte, ein anderer sich blos in Folge einer unzeitigen Neugier der Volksmasse angeschlossen hatte. Durch die Bemühungen der Polizeibehörde gelang es, nach 11 Uhr die Menge zu zerstreuen; indessen sind mehrere von den Unruhestiftern und solcher Personen, die sich auf geschehene Anweisung nicht entfernen wollten, zum Arrest gebracht worden. Eigentliche Exzesse wurden nicht verübt. Gestern Abend hatten die Vorfälle des vorigen Abends und die Neugierde, ob dergleichen sich nicht wiederholen würden, eine noch größere Anzahl von Menschen nach dem Schloßplatze und den angränzenden Straßen gelockt. Wiewohl keine Exzesse verübt wurden, so war doch eine Ruhestörung durch Ausgelassenheit und Muthwillen zu besorgen; die zur Sicherheit aufgestellten Polizeiwachen suchten daher die Menge zu bewegen, sich ruhig nach Hause zu verfügen, was auch bald gelang; einige Widersetzliche, die sich dieser Aufforderung nicht fügten, sind durch die Gendarmerie, nach welcher sie mit Steinen warfen, verwundet und größtentheils zur polizeilichen Haft gebracht worden.

Dresden, den 13. Sept. Als am 9. die Truppen zurückgedrängt wurden, hörte man den Ruf: »Es lebe Friedrich (Prinz), der protestantische König, nieder mit den Jesuiten!«

Leipzig, den 15. Sept. Der Buchdrucker Brockhaus hat, neuerdings Besorgnisse hegend, im hiesigen Lokalblatte erklärt, daß er seinem in jener gefährlichen Nacht gegebenen Versprechen getreu, die Schnellpressen zerstört habe, und daß das Gerücht, als arbeiteten die Pressen, seinem Angelöbniß zuwider, dennoch fort, unwahr sey. Professor Krug bezeugt dieses.

Braunschweig, den 13. Sept. Gestern ist der Graf v. Veltheim von hier nach Berlin, und der Graf Oberg nach Hannover abgesandt worden, um über die hier vorgefallenen Ereignisse die gehörigen Mittheilungen zu machen. — Wie man vernimmt, werden an die Stelle der von hier entfernten Staatsräthe Bosse und Fricke der Graf Oberg, Hofrath v. Schlinitz und der Kammerrath Schulz in die Regierung eintreten. — Wie man nun mit Zuverlässigkeit erfährt, ist doch von den Sachen im Schlosse noch Vieles gerettet worden, so unter andern das Leinen- und Silberzeug, auch eine Summe von 180,000 Thalern baares Geld, wel-

ches der Herzog Karl noch kurz vor seiner Abreise einem hiesigen Banquierhause zustellen wollte, aber nicht zustellte, weil er nicht mit demselben einig werden konnte. Auch der Schreibepult des Herzogs ist mit allen darin enthaltenen Papieren der Verwüstung entrissen. — Die Burgkirche ist zur Kaserne für die Bürgergarde eingerichtet.

Im Hamburger Correspondenten liest man abermals einige Details über den Anfang der Unruhen zu Braunschweig, woraus wir folgende Stelle ausheben: . . „Der Herzog war noch im Theater, und um 8 Uhr Abends war Alles ruhig. Indessen ging eine Masse Menschen beim Theater auf und ab, um den Schluß des Schauspiels zu erwarten. In diesem Augenblicke fuhr zuerst des Herzogs Wagen und nächstdem der der Demoiselle Dermer vor; beide Wagen wurden im Nu mit Steinen und unter wüthendem Geschrey beworfen. Hr. v. St. Aulaire, sein Begleiter, konnte nicht mehr in den Wagen des Herzogs springen. Links und rechts trieb der Kutscher um sich, und jagte mit dem Herzoge, der sich auf den Boden des Wagens herabgelassen und mit dem Hute das Gesicht bedeckt hatte, durch die Straßen zu dem Schlosse; und vielleicht hatte der Herzog in diesem Augenblicke sein Leben dem Kutscher und den Pferden zu danken.

* Chemnitz, den 19. Sept. (Auszug aus einem Privatschreiben.) In Dresden und Leipzig ging es hart her. In beiden Städten haben die Bürger mitgewirkt. Zu Leipzig wurde in 12 Häusern innerlich Alles zerstört; sie gehörten Polizeybeamten und Rathsherrn oder waren Bordelle. Eben so verfuhr man zu Dresden mit dem Polizey- und Rathhause, wo alle Papiere verbrannt wurden und die Gelder wegkamen, ausgenommen die Mündel-Gelder (das Vermögen der Minderjährigen), welche unberührt geblieben sind. — Am Abend des 11. brach dann auch hier der Sturm aus. Junge Menschen, Lehrlinge und Gesellen, rotteten sich gegen 8 Uhr auf dem Markte unter dem Rufe »Freiheit« zusammen, und nachdem man auch gegen die Accise geschrien, stürmte der Haufe gegen das Haus des Handelsmannes Rompano, schlug die Thüren mit Aexten ein und zerstörte inwendig Alles. Glas, Porzellan, Scherben u. s. w. lagen eine Elle hoch umher, und im Keller flossen Oel, Syrup, Essig und etwas Wein (der größte Theil des letzteren ward getrunken) durcheinander. Am 12., des Morgens um 2½ Uhr zog ein Theil der Menge nach der Amtsfrohnfeste und befreite 30 Landleute, welche verhaftet waren. — Seitdem ist eine 3000 Mann starke Communalgarde errichtet worden.

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 17. Sept. Dem Deputirten von Lüttich, Hrn. v. Gerlache, wollte man in ganz Haag kein Logis geben, so daß er sich genöthigt sah, sich in den Schutz der Polizey zu begeben. Trotz dem wurde er vom Volke auf unwürdige Weise insultirt. (E. d. P. B.) — Nach dem »Rotterdamsche Courant« ist Herr van Maanen zum Staatsminister und Präsidenten des ersten Justizhofes im Haag ernannt.

Aus den Niederlanden, den 29. Sept. In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 15. waren nur 70 Mitglieder anwesend. Der größte Theil der belgischen Deputirten war nicht zugegen. — Zu Gembloux ist am 14. eine Abtheilung Reiterey eingerückt und hat die auf den Stadtthürmen wehende dreifarbige Fahne abgenommen. — Am 16. ward die brabanter Fahne auf den Palast zu Laeken aufgepflanzt. — Verfasser der Brabançonne ist Hr. Jenneval.

Brüssel, den 18. Sept. Die sieben holländischen Provinzen, welche mit Belgien vereint wurden, hatten eine Nationalschuld von zwey Milliarden fünf hundert Millionen, während dem Belgien im Gegentheil einen Kredit von siebzig Millionen besaß; das Ganze wurde verschmolzen. — Bey der Frage über die Annahme oder Ablehnung dieser Schuld und der Vereinigung beider Länder, war die Abstimmung der belgischen Notablen folgende: 527 dafür und 796 dagegen, folglich eine Mehrheit gegen die Vereinigung von 269 Stimmen; man nahm aber die Stimmen der nördlichen Provinzen und jene der Nowesenden, und gewann hierdurch eine Majorität.

Brüssel, den 20. Sept. Der gestrige Tag war nichts weniger als ruhig. Durch die Nachrichten aus dem Haag waren die Gemüther erbittert. Am Morgen wurden Befehle ertheilt, die Barrikaden an allen Thoren zu erneuern. Man besorgte einen Angriff von Aussen. In Folge dieser Besorgniß waren schon mehrere junge Volontairs als Vortrab auf der Straße nach Vilvorde ausgerückt, andere waren gegen Terveueren gegangen. — Diese beiden Streifzüge wurden ohne Wissen und Willen des Generalstabs ausgeführt. Dieser war über diese Vorfälle ungehalten, und erließ eine Proklamation, worin er sich über die erwähnten Vorfälle mißbilligend aussprach. Einige Phrasen erregten den Unwillen des Volks. Die Proklamation wurde an mehreren Orten zerrissen. Zahlreiche Rotten bildeten sich auf dem Markt vor dem Rathhause, man schrie, tobte, und stieß Verwünschungen gegen einige Bürger aus. Gegen 6 Uhr wurde eine Protestation gegen die Proklamation von der Treppe des Rathhauses laut verlesen und vom Volke mit Vivats aufgenommen. Man begehrte darin unter Andern, die Sicherheitskommission solle einen entscheidenden Entschluß fassen, und alle Bürger aus den Städten der Südprovinzen nach Brüssel berufen, die sich angeboten hätten, bei den ersten Unruhen dorthin aufzubrechen. Nach Ablesung dieser Proklamation wurde die Gährung noch größer. Eine ungeheuere Volksmasse drang in das Rathhaus ein und kehrte mit Waffen versehen zurück. Mehrere Detaschements, mit Trommeln an der Spitze, durchzogen während der Nacht die Straßen. Gegen 1 Uhr Morgens wollte der Pöbel, der den Markt noch nicht verlassen hatte, den daselbst befindlichen Posten der Bürgergarde aufheben. In dieser äussersten Noth gaben die Garden

Feuer; mehrere der Andrängenden wurden verwundet. Wie sich aus dem Geschrei der Menge entnehmen ließ, ist das Mißvergnügen über die Unthätigkeit entstanden, welche man unter den gegenwärtigen Umständen zeigt. Die Sektionen sind nach dem Rathhause einberufen. — Um halb eilf Uhr. Wir vernehmen so eben, daß das Volk mehrere Posten der Bürgergarde entwaffnet und sich an verschiedenen sonstigen Orten Waffen verschafft hat. Ein zahlreiches Corps hat sich gebildet; es scheint Willens, nach Vilvorde zu marschiren. Die Trommel wirbelt in verschiedenen Richtungen.

Frankreich.

Paris, den 9. Sept. Daß die Volksstimme über die gefangenen Minister Todesstrafe verhängt, läßt sich nicht läugnen. Niemand im Volke will von Schonung wissen, und selbst die sonst so ruhige, ordnungsliebende Nationalgarde zeigt sich gegen sie so aufgebracht, daß keiner von ihnen sich an den Fenstern des Thurmes zeigen darf, wenn er nicht von seinen Wachen verhöhnt, oder sogar mit Steinen begrüßt seyn will. ... Ob die Pairskammer die gefangenen Minister zum Tode verurtheilen wird, ist mehr als zweifelhaft: unbestraft wird sie die Schuldigen nicht lassen; aber schwerlich wird sie dieselben auf das Schaffot schicken, wenn auch die Commission der Deputirtenkammer darauf antragen sollte. In letzterer hingegen scheint die Mehrheit für die Todesstrafe zu seyn, und im Grunde ist nicht abzusehen, wie die anklagende Kammer auf etwas Anderes antragen könnte. Nur den in ihren richterlichen Befugnissen unbeschränkten Pairs kömmt es zu, die Strenge des Gesetzes zu mildern, und die Verbrecher unschädlich zu machen, ohne dem Volke ihre Köpfe Preis zu geben. Verurtheilt sie aber der Pairshof zum Tode, so ist keine Rettung für sie vorhanden: denn, wenn auch, wie wohl behauptet werden darf, der König dem Blutvergießen entgegen ist, so dürfte er es doch nicht wagen, mit seiner Gnade da einzuschreiten, wo das Volk heftig und laut strenge Gerechtigkeit fordert. Die Minister sind über diese Fragen getheilt, die Doktrinairs widersetzen sich der Todesstrafe, auf welche indessen selbst Hr. Dupin antragen soll; ihre ministerielle Existenz könnte wohl an der Entscheidung hängen. Denn selbst eine neutrale Stellung würde man ihnen nicht zu Gute halten wollen. — Die Unruhen hören noch nicht auf, vielmehr brechen an verschiedenen Orten neue aus. Paris, Nantes, Rismes haben das Beispiel gegeben, seitdem haben in Amiens, Orleans, Metz, Rouen, und selbst in kleineren Städten Bewegungen statt gefunden, die den Verkehr erschweren, und das öffentliche Vertrauen nicht aufkommen lassen; auch in Tours fallen jetzt ähnliche Ereignisse vor. Aber alle diese Bewegungen haben keinen politischen Charakter; nirgends verlangt man Karl X. oder dessen Familie zurück; nirgends erhebt man sich gegen die neue Ordnung der Dinge, und nur in Rismes ist die dreifarbige Fahne beschimpft, und die weiße vom Pöbel momentan wieder erhoben worden. Verringerung der Arbeitsstunden, Erleichterung des Schicksals der arbeitenden Klasse, Abschaffung der Maschinen und einiger herkömmlicher Einrichtungen, durch welche sich die Handwerksgesellen beeinträchtigt glauben, das ist es allein, was die Aufrührer zu ertrotzen hoffen.

Paris, den 17. Sept. Heute wird die Deputirtenkammer die Vorlesung eines Vorschlages des Hrn. Bavoux anhören, der die Verminderung der Kaution des Stempels und der Posttaxen für die Journale zum Zwecke hat. Der erste Artikel heißt: Die Kaution, die in dem Art. 2 des Gesetzes vom 18 July 1828 für die Journale und periodischen Blätter festgesetzt ist, wird für einen jeden Gerant auf das ¼ herabgesetzt. 2 Der Stempel soll nur nach dem Art. 70 des Gesetzes vom 28. April 1816 erhoben werden, alle spätern Gesetze, die ihn erhöht haben, sind aufgehoben. 3. Der Art. 8 des Gesetzes vom 15 März 1827, das die Posttaxe eines jeden Blattes auf 5 Centimes festsetzt, ist abgeschafft, die Posttaxe wird erhoben wie vor dem Gesetze.

Paris, den 18. Sept. (Sitzung der Deputirtenkammer.) Der Hr. Minister des Innern legt einen Gesetzentwurf vor, der zum Zweck hat, die Getreide-Einfuhr zu erleichtern. Er lautet wie folgt: Art. 1. Auf der Land-, und sogar auf der Seegrenze, ist das Maximum des veränderlichen Getreide-Einfuhrzolles 3 Fr. vom Hektoliter, und das Minimum 25 Cent. Diese Zölle und deren Zwischengrade von 2 Fr. und 1 Fr., werden fernerhin, je nach dem Getreidepreis, den Gesetzen vom 16. July 1829 und 4. July 1821 gemäß, erhoben. — Dieser Zoll wird für die zur See, unter ausländischer Flagge, kommenden Getreidesorten um 1 Fr. erhöht. — Er wird ohne andern Zusatzzoll und ohne Unterschied der Herkunft erhoben. — 2 Der gesetzlich regulirende Getreidepreis für die erste Klasse (mittägige Grenze vom Var Departement bis zum Ostpyrenäen-Departement einschließlich) ist der Mittelpreis der Marktpreise von Marseille, Toulon, Gray und Lyon. — 3. Wenn zufolge des gesetzlichen Preises die Einfuhr in einem Seehafen aufhören soll, so werden diejenigen Ladungen, die zufällig nicht zeitig ankommen konnten, deren redliche Absendung in redlicher Absicht aber regelmäßig bewiesen wird, zugelassen, zahlen aber den höchsten Zoll. — 4. Diese Verfügungen gelten nur bis zum 30. Juny 1831.

— Das Gendarmeriekorps zerfällt von nun an in folgende drei Abtheilungen: Departemental-Gendarmerie; Gendarmerie der Häfen und Arsenale; Gendarmerie der Kolonien. Sie tragen auf den Knöpfen u. s. w. den gallischen Hahn mit der Umschrift: Oeffentliche Sicherheit. — Durch den Telegraphen ist beim Gouvernement die Nachricht eingetroffen, daß

Admiral Duperre mit dem Theile der Flotte, welcher nicht vor Algier bleiben soll, zu Toulon eingelaufen sey.

Paris, den 19. Sept. Der Kaiser Nikolaus hat den seinen Unterthanen gegebenen Befehl, Frankreich zu verlassen, nicht zurückgenommen, aber zufolge einer von St. Petersburg angelangten Erklärung, soll dieser Befehl als eine Familienmaaßregel betrachtet werden, und keinen Einfluß auf die Verbindung beider Regierungen haben. Es ist dem Gesandten untersagt, Franzosen Pässe zu geben.

Paris, den 20. Sept. Durch k. Ordonnanz vom 18. Sept. sind 40,000 junge Soldaten von der Klasse von 1829 zu dem Dienste berufen.

Paris. (Auszüge aus verschiedenen Zeitungen und Briefen.) Nach dem von dem Chef des Staabes unserer afrikanischen Armee übersendeten Etat, belaufen sich die Verluste dieses Heeres nur: an Todten auf 248, und an Verwundeten auf 1856 Mann. — Der Herzog von Braunschweig soll am englischen Hofe nicht günstig aufgenommen worden seyn. — In die östreichischen Staaten in Italien sollen gegen 80,000 Soldaten aus Ungarn und Böhmen verlegt werden. Die Polizey ist in denselben überaus streng. Auch soll an einer Verbindung sämmtlicher italienischen Regierungen in der Art gearbeitet werden, daß diese ihre Truppen in das Innere Oestreichs sendeten und dafür östreichische Garnisonen in ihren Städten aufnähmen.

Paris. Man erzählt, der Gouverneur eines der Söhne des Herzogs von Orleans hätte letzteren vor langer Zeit einmal gefragt, welche politische Grundsätze er seinem Zögling beibringen solle. Der Herzog soll erwiedert haben: »Machen Sie einen Republikaner aus ihm, er wird noch immer genug Royalist bleiben.«

Großbrittannien.

London, den 17. Sept. Der Herzog von Braunschweig hat sich, sogleich nach seiner Ankunft in London, nach Brighton begeben, um dem Könige seine Aufwartung zu machen. — Ein schrecklicher Unfall ist Hrn. Huskisson am 15. d. begegnet. Die große Eisenbahn wurde an diesem Tage feierlich eröffnet. Hr. Huskisson befand sich bey der Gesellschaft. Auf dem halben Wege nach Manchester hatte der Dampfwagen angehalten, um sich mit Wasser zu versehen. Hr. Huskisson war ausgestiegen und sprach mit Herzog Wellington, als der Zuruf erscholl, daß eine andere Maschine heraufkomme. Es wäre Raum genug gewesen, diese vorbeigehen zu lassen, wäre Hr. Huskisson still gestanden, aber in seiner Bemühung, die Wagenthüre zu öffnen, verlor er die Geistesgegenwart, fiel, und die nicht aufzuhaltende Maschine rollte mit drey angehängten Wagen über ihn hin und zerschmetterte ihm die Schenkel. Er ist in Folge der schrecklichen Verwundung zu Eccles, einem Dorfe bey Manchester, gestorben. —

*** Neueste Nachricht.

Amsterdam, den 20. Sept. Wir haben heute die Nachricht, daß die Generalstaaten die Waffengewalt in Brabant beschlossen haben, wenn man sich nicht binnen 24 Stunden unterwirft. — (N. M. Z.)

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[642] Die 886te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 21. Sept. 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

8. 6. 45. 55. 12.

Die 887te Ziehung wird den 21. Oct, und inzwischen die 225te Nürnberger Ziehung den 30. Sept, und den 12. Oct. die 1266te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[698a] In der Süßmann und Günther'schen Erbschaft ist eine Obligation, ausgestellt von Nikolaus Mainhardt von Ellerstadt, im Betrage von 400 fl. verloren gegangen; alle diejenige, welche nun an diese Obligation einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, sich innerhalb sechs Wochen zu melden, ansonsten dieselbe nach Umlauf dieser Frist für amortisirt erklärt werden wird.

Mannheim, den 14. September 1830.

Großherzogliches Stadtamt.
Wundt.
Vdt. May.

[703] Dr. Gallette, aus Mainz, Zahnarzt mehrerer hohen Höfe ꝛc. ist in Speyer angekommen, wo er bis den 27. Abends verweilen wird. Er logirt bey Hrn. Bossert, im Gasthause zum Engel.

[702] Kommenden Dienstag den 28. dieses Monats Vormittags 9 Uhr im Hofe der neuen Cavallerie Kaserne werden mehrere zum Militärdienst untaugliche Pferde an die Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung versteigert.

Speyer, den 22. Sept. 1830

Die
Filial-Oeconomie-Commission des k. 1. Chevauxlegers-Regiments.
Tschusi, Rittmeister.
Meller, Actuar.

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer sind angekommen:

Reise-Charte der Schweiz, colorirt, auf Leinwand gezogen, in elegantem Etui. (München, Cotta.) 5 fl. 24 kr.

Charte der Schweiz, col. (daselbst) 1 fl. 48 kr.

Schul-Charte von Europa, col. in 4 großen Blättern. (das.) 2 fl. 48 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 116. den 28. September 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 25. Sept. Das Gerücht hat sich verbreitet, auch im Rheinkreise würde eine Nationalgarde gebildet. Diese Nachricht ist indessen sicherem Vernehmen nach ungegründet; Veranlassung zu derselben scheint die Wiedererrichtung einer Sicherheits-Garde (gegen Vagabunden ꝛc.) gegeben zu haben, welche schon unter der französischen Regierung bestand. Daß diese Maaßregel indessen nicht in Folge der Aufstände in verschiedenen deutschen Städten ergriffen wurde, sondern ganz zufällig in der jetzigen Zeit vorkommt, geht zur Genüge aus dem Umstande hervor, daß eine solche Sicherheitsgarde im ganzen Umfange des Land-Commissariats Bergzabern noch etwas früher, als die Revolution in Paris ausbrach, bereits schon wieder errichtet worden war.

München, den 17. July. Aus den »Aeußerungen und Anträgen des Landraths des Rezatkreises über den Zustand des Regierungsbezirks. (Fortsezzung.) In ähnlicher Art möchten wir auch den ehrerbietigsten Antrag machen, daß in Fällen, es sey aus der Justiz oder Polizey, wo ein Untergericht offenbar contra Jus in Thesi, im Administrativfache gegen die klaren Instructionen und Edikte, oder in beiden Fällen gegen die wesentlichsten Formen verfahren oder vielmehr durchgefahren haben sollte, alle Kosten nicht blos niedergeschlagen, sondern dem Untergericht selbst zu tragen heimgewiesen werden sollten, und zwar in der Art, daß der durch solche Unförmlichkeiten verletzten Partey gleichergestalt alle Auslagen an Stempel, für Verfassung der Rekursschrift, der Postauslagen, und nach Umständen auch der Versäumniß zu ersetzen seyen, weil sonst das eine sehr unvollständige Hülfe bliebe, wenn der unterdrückte, schwächere Theil zwar in den Zustand des Rechts und der Gleichheit zurückversetzt, vielleicht aber durch eine solche unverantwortliche Schuld eines Dritten schon in den Kosten des Werths der Sache ganz oder größern Theils verlustig bleiben sollte. Mißbräuche, welche nicht ohne Beispiel sind, z. B., daß weit entfernte Parteien zu Terminen bestellt werden, wo sie selbst beim Einbruch der Nacht nicht zugelassen werden, während die nächsten Bewohner des Orts abgefertigt sind, und daß zum Warten der Parteien meist gar keine Stuben, am wenigsten warme, bereit sind, dürften es überhaupt nicht überflüssig machen, den Untergerichten im Allgemeinen eine humane Behandlung der Personen jeder Art und jeden Standes wiederholt einzuschärfen und zur Pflicht zu machen. — Die Aufnahme und der Beifall, welchen der neue Schulplan findet, scheinen klimatisch zu seyn; das heißt der Rheinländer und die Franken, also der Rheinkreis, der Rezatkreis, der Untermain-, der Obermainkreis, auf alle Fälle also das halbe Königreich, nach dem Grad der Kultur, auf dem diese vier stehen (wir wissen nicht, ist sie eine gleiche oder geringere mit den andern ältern Kreisen) wollen die Trauben dieser neuen Geistespflanzung an sich für besonders schmackhaft und köstlich, in keinem Falle aber nichts weniger als veredelt anerkennen. In einem dieser Kreise, dem Untermainkreis, dessen Bildung doch bisher sehr hoch gestellt gewesen, hat die öffentliche Meinung bereits dahin ausgesprochen, daß der neue Schulplan bey der Menge seiner eigenen Fehler auch den noch habe, die alten Mängel der früheren nicht abgestellt, sondern in einem höhern Grade noch vermehrt zu haben. Dieß wird auch wohl die vorherrschende Meinung im ganzen Kreise seyn. Besonders anstößig ist die despotische Gewalt, womit ein starrköpfischer, beschränkter, pedantischer Lehrer, der vielleicht den Geist der Jugend nicht zu fassen vermag, unbefragt eines ohnehin nur figurirenden Scholarchats, das Kind der Eltern, welche die Schulen und Lehrer selbst erhalten sollen, aus eben diesen Schulen beliebig fortjagen, und sogar über seine Schüler außer der Schule im väterlichen Hause gebieten will. Die Quintessenz aller Schulplane, nach dem immer einer nach dem andern sich dahin welkte, wird zuletzt immer nur diese seyn, für gute Lehrer zu sorgen, und dann diese in möglichster Freiheit walten zu lassen. (Verspätet.)

München, den 21. Sept. So eben erfährt man, daß mit dem 1. des künftigen Monats die seit einiger Zeit aufgehobenen Taxen verschiedener Lebensmittel wieder eingeführt werden sollen, wodurch hoffentlich die bisherige Theuerung dieser Bedürfnisse vermindert werden wird. — Am vergangenen Sonntage Abends sind an mehreren Hauptplätzen dahier die Wachen verstärkt worden.

Darmstadt, den 17. Sept. Heute ist der Antrag des Abgeordneten E. E. Hoffmann, die Aufhebung des Cölibats betreffend, in der zweiten Kammer der Stände diskutirt worden. Der Schluß jenes Antrages war dahin gegangen: die Staatsregierung zu ersuchen, daß sie auf dem geeigneten Wege zur Aufhebung des Cölibats die erforderlichen Schritte thun, sich dahin aber auch erklären möge, daß, wenn nicht binnen einer gewissen Frist der Erfolg ihren Erwartungen entspreche, sie alsdann nach ihren Befugnissen es nicht nur dem Gewissen der einzelnen katholischen Geistlichen überlassen werde, mit Zustimmung der überwiegenden Mehrheit der Gemeindeglieder, sich zu

verehelichen, sondern daß sie auch Jene wie Diese gegen alle etwanigen Beeinträchtigungen in ihren Schuz nehmen werde. Der Ausschußbericht, vom Abgeordneten Grafen v. Lehrbach erstattet, erkannte die Richtigkeit der Ansicht, von welcher der Antrag ausgegangen; aber er machte zugleich darauf aufmerksam, daß, wenn auch nach den vorliegenden Uebereinkünften mit dem römischen Stuhle, ohne Genehmigung und Billigung der Staatsregierung, keine neuen Verfügungen von demselben ausgehen könnten, doch das Bestehende unter ihre Garantie gestellt sei. Auch das Cölibat, obgleich nur Disciplinarverfügung, sei dahin zu rechnen. Allerdings könne durch Unterhandlung hier viel gethan werden. Aber das Großherzogthum Hessen gehöre zur oberrheinischen Kirchenprovinz; noch mehrere deutsche Staaten seien daran betheiligt; diese deutsche Staaten hätten jene Uebereinkünfte mit abgeschlossen; isolirtes Gehen der großherz. hess. Staatsregierung sei hier so unzulässig als wahrscheinlich vom dürftigsten Erfolge begleitet. Der Schlußantrag des Ausschusses ging seinem wesentlichsten Inhalte nach dahin: die Staatsregierung von der Ansicht der Stände über höchst wünschenswerthe Aufhebung des Cölibats in Kenntniß zu setzen und sie zugleich zu ersuchen, mit andern deutschen Staaten deshalb Unterhandlungen anknüpfen und auf geeignete Weise die Aufhebung desselben bewirken zu wollen. Daß die Stände zu einer Petition über diesen Gegenstand kompetent seien, beanstandete weder der Ausschußbericht, noch wurde dies bei der Diskussion von irgend einem Mitgliede der Kammer, welche mehrere katholische Mitglieder zählt, beanstandet. Der Abgeordnete L. C. Hoffmann erklärte beim Beginne der Diskussion, daß er dem Antrage des Ausschusses beitrete und den seinigen fallen lassen wolle. Von allen Mitgliedern der Kammer widersetzte sich nur der Abgeordnete Seip dem Antrage des Ausschusses. —

Frankfurt, den 16. Sept. Bey der Einschiffung nach England zu Hamburg, soll der Herzog von Braunschweig auf eine Art Abschied genommen haben, aus welcher man schließen will, daß er nie wieder den deutschen Boden zu betreten gedenkt. In dem letzten Jahre soll er nach dem Gerüchte für ungefähr eine Million Thaler Staatsdomänen veräußert, und viel Geld in Staatspapieren, allein in englischen Stocks 300,000 Pfund St., angelegt haben.

Hildburghausen, den 18. Sept. Die heutige Dorfzeitung beginnt mit folgenden Bemerkungen: »Was wir abnend beim Anfange des Jahres voraussagten, wir würden 1830 manchem Lande ein schweres † zu machen haben, ist furchtbar in Erfüllung gegangen, und seit der Sturm auch über unser deutsches Vaterland und immer schrecklicher heranzieht, wird uns das sonst recht liebe Geschäft des Dorfzeitungs-Schreibens fast schwer und verleidet. Uns macht der Gedanke bange, daß auch aus der großen Dorfzeitungsgemeinde irgend Einer seyn könne, der, sich und Andern zum Verderben, an dem sich wie eine Seuche fortwälzenden gewaltsamen Auflehnen gegen die Obrigkeit Antheil genommen, oder daß irgend eins unserer unbefangensten Worte, irgend eine Nachricht gemißdeutet und gemißbraucht werden könne. . . . Mord und Brand ist nicht die Wehr, die dem deutschen Bürger geziemt, und die schwarze Todesfahne des Aufruhrs ist nicht die, die auf den rechten Weg und zum Ziele führt. Wir wissen wohl und haben es nie verhehlt, daß in manchem Lande Manches besser seyn sollte und könnte, und gewiß werden auch diese Tage beigetragen haben, daß Manches und Mancher anders wird, aber Feuer und Blut sind nicht die rechte Schrift für gute Menschen und Unterthanen, und das Feuer ist leicht entzündet, aber schwer gelöscht. An Warnungen und Lehren für die, die oben, und vorzüglich die, die daneben stehen, sind die Tage vom 26. July an bis heute reich genug.«

Hanau, den 25. Sept. Leider ist auch unsere friedliche Stadt in vergangener Nacht der Schauplatz tumultuarischer Auftritte gewesen. Die Lizentgebäude hier und am Mainkanal sind zerstört und von den darin befindlichen Akten und Papieren ein Auto da fé angerichtet, hingegen aber keineswegs etwas entwendet worden. Der Tumult währte bis tief in die Nacht hinein, doch ist es den weisen Anstalten und der festen Haltung unserer Militär- und Civilbehörden, ingleichen dem braven Benehmen der Bürgerschaft zu verdanken, daß jegliches Unglück verhütet ward. Möchten doch fernerhin alle ähnlichen Ereignisse, von denen wir in vergangener Nacht Augenzeugen waren, nicht erneuert werden!

Altona, den 17. Sept. Nach Privatbriefen aus Kopenhagen ist es am vorigen Montag und Dienstag dort unruhig gewesen, und es sind Exzesse an den Juden verübt worden.

Niederlande.

Brüssel, den 21. Sept. Der gestrige Tag verginga damit, daß das Volk, welches sich neuerdings bewaffnet hatte, militärisch organisirt und unter selbstgewählte Chefs gestellt wurde. Kein Exzeß fiel vor, und die verflossene Nacht war überaus ruhig. Die Wachposten der Bürgergarde, welche nicht entwaffnet worden, setzten ihren Dienst fort; die übrigen traten ihn mit den Waffen, die ihnen theilweise gelassen worden, wieder an. Das Volk hat in der That nur Solchen die Waffen genommen, die nicht sehr geneigt schienen, wider den äussern Feind zu kämpfen. Es stehen jetzt 3000 neue Freiwillige unter den Waffen. Diese haben gestern mehrere Streifzüge unternommen, über deren Natur und Zweck wir keine so genaue Auskunft erhalten haben, um davon sprechen zu können. Ein provisorisches Gouvernement wurde gestern allenthalben verkündet. Es besteht, nach einer gedruckten Bekanntmachung, die überall ausgetheilt wurde, aus den HH. Merode, Gendebien, Stassart, Ouitremont, Raikem, de Potter und van de Weyer. Diese Proklamation wurde mit Beifall aufgenommen. Die Sektionen sind zusammengetreten, um dieses Gouvernement zu bestätigen, und wahrscheinlich werden die designirten Personen heute von ihrer Resolution Nachricht erhalten, um sich sodann zu erklären, ob sie das ihnen vom Volk übertragene Mandat annehmen oder nicht. Man meldet, daß die Freikorps heute neue Streifzüge unternehmen wollen. Auf mehreren Punkten vor unserer Stadt sind Vertheidigungsanstalten getroffen. Wie es scheint, unterstützen die benachbar-

ten Bauern die Brüsseler mit Enthusiasmus. Gestern sprach man von Bewegungen der holländischen Truppen auf der Antwerpener Straße. Kundschafter haben während der Nacht über die Natur dieser Bewegungen Erkundigung eingezogen, und alle Vorsichtsmaßregeln sind getroffen. Die Brüsseler haben sich mit den Einwohnern von Löwen in Verbindung gesetzt. — Der Prinz hat sein Hauptquartier nach Mecheln verlegt, die Corps sind auf dem Marsche nach Brüssel.

Lüttich, den 21. Sept. Die Langsamkeit des Gouvernements in Ergreifung geeigneter Maaßregeln, um die Belger zu beruhigen, die Bewegung der Truppen, die Sprache der holländischen Deputirten, die am Ende an Heftigkeit der der holländischen Blätter nichts nachgibt, Alles dieses hat seine Früchte getragen: ein provisorisches Gouvernement ist zu Brüssel niedergesetzt. Hier folgt das Verzeichniß der Männer, woraus dasselbe besteht: »de Potter, Advokat van Meenen, Advokat Gendebien, Baron v. Stassart, Advokat Raikem (Sohn), Graf Emil d'Oultremont, Graf v. Merode, Advokat van de Weyer. Von diesen 8 Mitgliedern scheinen vier Brüssel, zwei Lüttich, einer Löwen und einer Namur repräsentiren zu sollen.

Lüttich, den 22. Sept. Heute sind weder die Blätter, noch die Diligencen von Brüssel eingetroffen. Verschiedene Gerüchte sind über die Ereignisse in Umlauf, die sich gestern in dieser Stadt zugetragen haben sollen. Das Volk soll nach Vilvorde gezogen seyn, die in dem dortigen Zuchthause eingesperrten Sträflinge befreit und bewaffnet, und diejenigen, die sich die geringste Plünderung erlaubten, mit dem Tode bedroht haben. Nach Brüssel zurückgekehrt, soll das Volk in noch größere Zahl aus der Stadt geströmt und in den Umgebungen derselben Posto gefaßt haben. Ein Reisender sagt aus, er habe die Kanonen in der Richtung von Brüssel donnern gehört.

Antwerpen, den 22. Sept. Hier ist folgende Proklamation erschienen: „Wir Friedrich, Prinz der Niederlande, an die Einwohner von Brüssel. Brüsseler! Der König, unser erlauchter Vater, beschäftigt sich zugleich mit den Repräsentanten der Nation, um in der einzigen, mit ihrem Eide verträglichen Weise, die genaue Untersuchung Eurer Wünsche vorzunehmen. Inzwischen ist die Ruhe unausgesetzt in Euren Mauern gestört; während Ihr mit einem Eifer und einer Thätigkeit, die das größte Lob verdienen, das öffentliche und Privateigenthum beschützet, reizt eine kleine Anzahl Aufrührer unter Euch den Pöbel zum Raube, das Volk zum Aufstande, die Armee zur Pflichtvergessenheit; die königlichen Absichten werden verkannt, die Obrigkeit ist ohne Kraft, die Freiheit unterdrückt. — In Gemäßheit der Befehle des Königs bringen Wir gegen diesen Zustand der Dinge, der Eurer Stadt den Untergang bereitet, und immer mehr für diese königliche Residenz die Möglichkeit entfernt, der Aufenthalt des Monarchen und des Thronerben zu seyn, das einzige und wahrhaft wirksame Mittel, die Wiederherstellung der gesetzlichen Ordnung. Die Nationallegionen werden in Eure Mauern einrücken, im Namen der Gesetze und auf das Begehren der vorzüglichsten Bürger, um diese alle bey einem beschwerlichen Dienst zu unterstützen, und ihnen Hülfe und Schutz zu gewähren. — Diese Offiziere, diese Soldaten, vereint unter der Fahne der Ehre und des Vaterlandes, sind Eure Mitbürger, Eure Freunde, Eure Brüder. Sie bringen Euch keine Reaktionen noch Rache mit, wohl aber Ordnung und Ruhe. Ein großmüthiges Vergessen wird sich über die Fehler und die unregelmäßigen Schritte ausdehnen, welche die Umstände herbeigeführt haben. Die vorzüglichsten Urheber von Handlungen, zu strafbar um der Strenge der Gesetze zu entgehen, — Fremde, welche, die Gastfreundschaft mißbrauchend, zu Euch gekommen sind, um Unordnung zu stiften, diese sollen, wie billig, allein getroffen werden. — Demzufolge und in Gemäßheit der Uns anvertrauten Gewalt haben Wir verordnet und verordnen wie folgt: Art. 1. Die Nationaltruppen sollen in Brüssel einrücken. — Art. 2. Jedes Hinderniß bey ihrem Einzuge soll durch die Sorgfalt der Municipalbehörde, der Bürgergarde und jedes guten Einwohners entfernt werden. — Art. 3. Die Posten der Bürgergarden sollen nach und nach den Nationaltruppen übergeben werden. — Art. 4. Die bewaffneten Individuen, welche der Stadt fremd sind, sollen sich ohne Waffen in ihre Heimath begeben. Jede bewaffnete Truppe von andern Gemeinden, die sich nach Brüssel begeben wollte, ist eingeladen, sich zurückzuziehen, und wird, nöthigenfalls durch die öffentliche Gewalt zerstreut werden. — Art. 5. Die von einem Theile der Bürgergarde als Unterscheidungszeichen angenommenen Farben sollen abgelegt werden. — Art. 6. Die Municipalverwaltung, der Sicherheitsausschuß, der Rath und die Chefs der Bürgergarde, sollen über den Vollzug des Vorstehenden wachen, bis die Truppen ihren Einzug vollendet haben. — Art. 7. Die Mitglieder dieses Corps sind, von dem Augenblicke der Notifikation des Gegenwärtigen, persönlich verantwortlich erklärt, für allen Widerstand, welcher der öffentlichen Macht begegnen könnte, so wie für die ungesetzliche Verwendung der öffentlichen und Municipalgelder, der Waffen und Munitionen. — Art 8. Die Garnison wird so bald als möglich in Kasernen oder in einem Lager untergebracht werden, um den Einwohnern nicht zur Last zu fallen; sie wird die strengste Disciplin in Acht nehmen. Jedem Widerstande wird man die Gewalt der Waffen entgegenstellen, und die Individuen, die sich eines solchen Widerstandes schuldig machen und in die Hände der öffentlichen Gewalt fallen, sollen dem competenten Richter übergeben werden, um als Verbrecher bestraft zu werden. — Gegeben in Unserem Hauptquartier von Antwerpen, den 21. Sept. 1830. — Gez.: Friedrich, Prinz der Niederlande.

Frankreich.

Paris, den 21. Sept. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer war der Vortrag der Bittschriften an der Tagesordnung. Ein Paar in Ehestandssachen vorgebrachte Bittschriften veranlassen eine Debatte, die den anwesenden Damen Stoff zum Lachen gibt. Hr. Delatre begehrt die Aufhebung des Art. 296 des Civilkodex, welcher den durch Scheidung getrennten Ehegatten verbietet, sich wieder zu vereinigen. Hr. Bernard begehrt die Widerrufung des Gesetzes vom 8. May 1816, welches die Aufhebung der Ehetrennung ausspricht. Die Bittschriften würden an den Justizminister verwiesen. Schließlich erregte die Petition eines Hrn. Leture allgemeines Gelächter, der sich beklagt, er sey das Opfer eines von unsichtbaren Feinden gegen ihn gesponnenen Complotts; da er diese Gegner nicht kenne, so bitte er die Kammer, sie ihm anzugeben. — Die zur Anklage gegen die Exminister niedergesetzte Commission hat sich gestern Nachmittag in einem der Bureau's der Deputirtenkammer versammelt, um den Bericht des Hrn Beranger zu vernehmen. Derselbe muß, der Zeit nach zu urtheilen, die die Commission zusammenblieb, sehr groß gewesen seyn. Die Berathung darüber war bey verschlossenen Thüren. Unter den Deputirten zirkulirte blos die Nachricht, die Arbeit des Berichterstatters sey

angenommen worden, und man habe beschlossen, drey Commissäre von der Kammer wählen zu lassen, um den Prozeß vor der Pairskammer zu betreiben. Nächsten Donnerstag wird dieser Bericht in öffentlicher Sitzung vorgelegt werden. (Cour. fr.) — Man spricht von einer Maaßregel, wornach die bey der zweiten Restauration ausgestoßenen Pairs wieder in die Kammer gebracht werden sollen. (Baz.) — Dem Temps zufolge ist es gewiß, daß die Cavallerie-Regimenter, welche jetzt nur vier Schwadronen stark sind, um zwey vermehrt; ingleichen, daß die zwanzig Infanterie-Regimenter, die bisher nur aus zwey bestanden, auf drey gebracht werden sollen. — Bey der Bank von Frankreich sind ungefähr vierzig mit ungemünztem Golde gefüllte Kisten, von Algier kommend, eingetroffen. Andere Sendungen werden erwartet.

Paris, den 22. Sept. Die Exminister sind in der verflossenen Nacht von dem Schlosse Vincennes nach dem Palais Luxemburg gebracht worden. Sie waren von einem Piket der Munizipalgarde eskortirt.

Großbrittannien.

London, den 11. Sept. Die Unruhen in den Niederlanden beschäftigen unser Ministerium, und die Gesandten der Niederlande und Preußens an unserm Hofe, unausgesetzt. Der Herzog von Wellington hat geäußert, daß der König der Niederlande, so weit es mit seiner Ehre vereinbar sei, durch gemäßigtes Verfahren und konziliatorische Schritte die Ruhe in seinem Lande wiederherzustellen suchen solle, daß aber auch sein Monarch bereit sei, der niederländischen Regierung Hülfe angedeihen zu lassen, sobald die Unterthanspflicht gänzlich verkannt werden, und es darauf abgesehen seyn sollte, das Recht der Legitimität und die von den Mächten garantirten Ansprüche des Hauses Oranien auf den Thron Belgiens zu untergraben.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[696 1] **Weinversteigerung.**

Deidesheim in Rheinbayern. Donnerstag 7. October 1830, des Vormittags um 10 Uhr, im Gasthaus zum Schwanen in Deidesheim, werden nachbeschriebene rein und gut gehaltene, von der Verlassenschaft des Hrn. Jakob Marx in Mannheim seelig herrührende, in Deidesheim lagernde Weine öffentlich an den Meistbietenden versteigert.

Im Keller bey Wittib Kleber.

22 Stück Deidesheimer von 1828;
5 " " und Ruppertsberger von 1829;
½ " Ruppertsberger Traminer, von 1822;

Im Keller bey Hubert Kaub.

6 " Wachenheimer von 1827;
2 " " Traminer von 1825.

Sodann werden mehrere Fässer verschiedener Größe zu Eigenthum, der Keller der Wittwe Kleber aber in Untermiethe versteigert.

Die Proben können vor der Versteigerung genommen werden. Man hat sich wegen diesen Weinen an Hrn. Hubert Kaub zu wenden.

M. Müller, Notär in Neustadt.

[698a] In der Süßmann und Günther'schen Erbschaft ist eine Obligation, ausgestellt von Nikolaus Mainhardt von Ellerstadt, im Betrage von 400 fl. verloren gegangen; alle diejenige, welche nun an diese Obligation einen Anspruch zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, sich innerhalb sechs Wochen zu melden, ansonsten dieselbe nach Umlauf dieser Frist für amortisirt erklärt werden wird.

Mannheim, den 14. September 1830.

Großherzogliches Stadtamt.

Wundt.

Vdt. May.

[704] **Weinversteigerung.**

Dienstag den 19. October 1830, Nachmittags um 2 Uhr, im Wirthshause zum rothen Hahnen in Frankenthal, werden folgende rein gehaltene Weine, als:

1. Ein Stück Forster Traminer vom Jahr 1811.
2. Ein dito. Traminer vom Jahr 1819.
3. Drey Fuder Wachenheimer vom Jahr 1825.
4. Sieben Fuder Wachenheimer vom Jahr 1826.
5. Neunzehn Fuder Wachenheimer vom Jahr 1828.

Alles von bester Qualität, öffentlich an den Meistbietenden versteigert. Auf Verlangen werden auch die Fässer zu obigen Weinen eigenthümlich überlassen.

Frankenthal, den 22. September 1830.

E. Adolay, Notär.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind erschienen:

Erster
protestantischer Katechismus.
Ein Versuch
dem wichtigsten seit 300 Jahren unbeachtet gebliebenen Bedürfnisse der protestantischen Kirche abzuhelfen.
Mit einigen Bemerkungen
über den neuen
Badischen Katechismus.
Preis: br. 20 kr.

Das
Religions-, Kirchen- und Schulwesen
der
Mennoniten oder Taufgesinnten;
wahr und unparteiisch dargestellt und mit besonderen Betrachtungen über einige Dogmen, und mit Verbesserungs-Vorschlägen versehen;
von
einem Mennoniten; —
dem
Abraham Hunzinger
aus Wimpfen am Berge,
dermalen großherzoglich hessischer Landgerichtsactuar zu Zwingenberg an der Bergstraße.
Preis: 1 fl. 30 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 117. den 30. September 1830.

Deutschland.

Heidelberg, den 26 Sept. Vergangene Nacht soll ein Aufstand in Minaolsheim (einem 5 Stunden von hier entlegenen Marktflecken von anderthalbtausend Seelen) ausgebrochen seyn, wobey der Ortsvorstand mißhandelt und das Einrücken von 50 Cavalleristen aus der Nachbarschaft nöthig wurde.

* Darmstadt. Antrag des Abgeordneten C. E. Hoffmann: die Untersuchungsart der Tauglichkeit der Militärpflichtigen bei der Musterung und später betreffend.

Nach Art 27 des neuen Rekrutirungsgesetzes sollen diejenigen Leute, die wegen körperlicher Uebel oder Gebrechen zum Kriegsdienst untauglich sind, vom Militärdienst freigesprochen werden.

Bisher wurden blos diejenigen, auf entblößtem Körper untersucht, die einen Fehler angaben, bei den andern war es nach Art. 4 der im Jahr 1821 erschienenen Instruction für die Militärbehörden ausdrücklich untersagt, und nur bei den Einstehern, da deren Beitritt freiwillig war, verfügt.

Ob nun gleich bei den Deputirten ausdrücklich und namentlich von Hrn. v. Schenk, mir und andern ausgesprochen wurde, daß man in Beziehung der Tauglichkeits-Untersuchung nicht strengere Grundsätze als das bestehende Reglement besage, anwenden sollte, und ich namentlich ein Beispiel anführte, daß man gegen die allgemeine Bestimmung, Soldaten beim Diensteintritt in einem Regiment auf dem ganzen Körper entblößt habe, und also mit Recht zu erwarten stehe, daß eine solche gegen alle Schamhaftigkeit und Sittsamkeit streitende Untersuchungsart in der zu entwerfenden Instruction nicht aufgenommen werden würde, erlaube ich mir doch aus Vorsicht nachfolgenden Antrag zu stellen.

Die Kammer möge Ihre Ansicht deutlich dahin aussprechen, daß ein Conscribirter, der fehlerfrei zu seyn behauptet, weder bei der Musterung, noch beim Diensteintritt, noch beim Dienst einzig aus Urlaub anders als die frühere Instruction besagt, namentlich ohne Entblößung des Körpers, untersucht werden dürfe.

Der durch rücksichtslose Untersuchung leicht entstehenden Schamlosigkeit muß möglichst begegnet werden, denn oft ist die Schamhaftigkeit die erste und sicherste Waffe gegen Sittenlosigkeit; sie ist viel wichtiger, als das Einschleichen ein oder des andern mit einem ihm unbekannten (also auch nicht hindernden) Fehler behafteten Soldaten.

Frankfurt, den 23. Sept. Zu Büdingen (Großherzogthum Hessen) hat vor einigen Tagen ein Volksauflauf statt gefunden, in dessen Folge die Behausung des Landrichters verheert und er zur Flucht genöthigt ward. — So eben werden die Briefe von der neuesten Brüsseler Post ausgetheilt. Nach denselben hätten daselbst blutige Vorfälle statt gefunden. Zwischen dem aufgereizten Pöbel, der von einer Ausgleichung nichts wissen will, und den Bürgergarden, die sich dazu geneigt zeigen, soll es zu einem Kampfe gekommen seyn, wobei das Rathhaus abwechselnd von beiden Theilen genommen und wieder verloren worden, und viele Menschen auf dem Platze geblieben wären. Aus den Briefen geht nicht klar hervor, wer von beiden Theilen zuletzt die Oberhand behielt. Sie sind in Mitte des Tumults geschrieben.

Braunschweig, den 15. Sept. Heute Mittag wurden sechs männliche Leichen unter dem Schutt im Schloßkeller hervorgezogen, die wahrscheinlich berauscht, darin liegen geblieben wären

* Chemnitz, den 22. Sept. (Auszug aus einem Privatschreiben.) Die Vorfälle bey Rompano und Gebr. Sala hatte sich Niemand vermuthet, und sogar ist nicht einmal ein Handlungsbuch gerettet worden; Alles wurde zerstört. Keiner Fabrik ist, wie man hier erwartet hatte, etwas widerfahren, obschon viele Drohungen vernommen wurden*) — ... Der hiesige Aufstand hat einen andern Charakter als in Leipzig und Dresden... — In unserm lieben Sachsen zeigt sich auf einmal überall ein sehr unzufriedener Geist, nämlich gegen Obrigkeiten, Douaniers und Polizey-Bediente. Hoffentlich wird es sich doch überall wieder geben, nachdem die Regierung aufgefordert hat, die Beschwerden anzubringen und hernach abhelfen will. Der Wunsch nach Anknüpfung wegen erweiterndem und erleichterndem Handel, billigere Abgaben als Accise (Mauth), veränderte, aber bessere Polizey, erweiterte Stimme beim Landtag uud Beschränkung der Ausgaben beim katholischen Kultus, sind, und noch mehreres, die Beschwerden.... In Leipzig sind 12 Häuser im Innern, so Beamten von der Polizey und Rathsherrn gehörten, nebst 2 Bordellen, zerstört. Ueberall her (namentlich von Dresden und Leipzig) hörte man, daß nichts gestohlen, noch, daß den Beamten Leid zugefügt worden sey. — Hier hingegen hatte das Ereigniß einen andern Gang und es wurde viel gestohlen. — Angesehene Bürger, welche viel von den gestohlenen Sachen aufhoben und verheimlichten, wurden verrathen und mußten alles herausgeben. — Angeschlagene Bekanntmachungen fordern auf, dazu behülflich zu seyn; bis gestern (21.) war das Ziel, alles in Güte zurückzugeben und anzunehmen, von heute wird mit Gewalt und Strenge ab- und angenommen. — Mehr als 60 (sechzig) Individuen sind

*) Oeffentliche Blätter geben als Ursache der Zerstörungen in dem Hause Rompano's und der Gebr. Sala an, daß sich diese Italiener durch ihren lauten Haß gegen die Protestanten längst viele Feinde gemacht hätten. Anm. d. Red.

deßhalb schon in Arrest, und man droht mit Feuer und Erstürmung — Nachschrift. In Penig (4 Stunden von Chemnitz) sind auch 2 Häuser (welche von Mautbeamten bewohnt wurden) demolirt worden, welches ebenfalls am 13. d. geschah. — Auch in Altenburg wurden 10 Häuser innerlich zerstört, welche gleichfalls von Beamten ꝛc. bewohnt waren. Der Herzog mußte die Mahl- und Fleischsteuer abschaffen, welches sogleich geschah. In Annaberg und Schwarzberg, (8 und 12 Stunden von Chemnitz), ebenso in Reichenbach, Oelsnitz und Glauchau gab's auch Unruhen, wovon ich aber noch nichts schreiben kann, doch sollen sie ernsthaft gewesen seyn. — In Gera spuckts gewaltig. — Aller Handel stockt.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 24. Sept. Prinz Friedrich der Niederlande hat gestern die Stadt Brüssel mit gewaffneter Hand genommen. Die Kanonade hat um 5 Uhr Morgens begonnen und währte noch fort bis Abends 5 Uhr, zu welcher Stunde die Ordonnanz von dort hieher abgefertigt wurde. Um 11 Uhr hatten sich die Truppen des Schaerbecker Thors, nahe am botanischen Garten, bemeistert; aber in den Straßen der Stadt wurde aus allen Fenstern auf sie geschossen, mit Steinen, Feuerbränden, siedendem Oel und Wasser auf sie geworfen; sie hielten sich aber unvergleichlich und waren um 5 Uhr Abends Herren des Place Royale. Die Rebellen haben dort die beiden Eckhäuser, die nach der Rue de Madeleine herunterführen, niedergerissen und Barrikaden daraus gemacht, darum dauerte das Kanonenfeuer noch fort; aber der untere Theil der Stadt, durch den obern völlig dominirt, kann keinen langen Widerstand leisten. Der Advokat Ducpetiaux, Haupt der Rebellen, der in der Uniform der Insurgenten vor dem Prinzen Friedrich erschien, um zu unterhandeln, ward auf Befehl des Prinzen sogleich festgenommen, und nach Antwerpen abgeführt.

Antwerpen, den 23. Sept., Abends um 7 Uhr. (Aus einem Briefe.) Ich beeile mich, Ihnen die Anzeige zu machen, daß die Truppen nach einer heftigen Kanonade, welche diesen Morgen um 7 Uhr begann, um 1 Uhr das Schaerbecker Thor der Stadt Brüssel mit Sturm genommen haben und durch dasselbe eingezogen sind. Beim Einrücken schoß man aus allen Fenstern mit Gewehren und Pistolen auf sie; doch gewann die Infanterie und Artillerie schnell die Oberhand. Beim Abgang der Ordonnanz, welche diese Nachricht überbrachte, standen die Kanonen auf dem Place Royal und feuerten in alle, von demselben auslaufenden Straßen hinein. Auch war Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich in diesem Augenblick bereit, in die Stadt zu ziehen. Die Truppen haben ihre Pflicht auf das Muthvollste erfüllt — Die HHrn. Eduard Ducpetiaux, Präsident des Brüsseler Clubbs, Everaerts, Collet und noch ein Vierter, man glaubt, Hr. Claes, sind heute früh von Brüssel unter starker Eskorte hier eingebracht und in's Gefängniß geworfen worden. Sie hatten sich als Parlamentairs bey unsern Truppen gemeldet. Da man jedoch entdeckte, daß sie geladene Pistolen bey sich versteckt hatten, so wurden sie festgenommen. —

Frankreich.

Paris, den 23. Sept. (Sitzung der Deputirtenkammer.) Lang vor Eröffnung des Saals drängten sich zahlreiche Gruppen um den Palast der Deputirtenkammer. Der auf die heutige Sitzung angekündigte Bericht der Commission zur Anklage der ehemaligen Minister hatte eine beträchtliche Volksmenge herbeygelockt, die bald die öffentlichen Tribünen und die vorbehaltenen Tribünen füllt. Viele Personen, die keine Plätze mehr finden können, zerstreuen sich in den Gängen. — Hr. Bavoux wird zur Entwickelung seines Vorschlags in Betreff der von den Tagblättern zu leistenden Bürgschaft, auf die Tribüne berufen. Ueber die Erwägung wird abgestimmt, und sie wird mit schwacher Mehrheit angenommen. Die HH. Guizot, Royer-Collard und ein Theil des linken Centrums erheben sich dagegen. — Ferner ist an der Tagesordnung der Bericht der Commission zur Anklage der vorigen Minister. — Hr. Beranger, Berichterstatter, wird auf die Tribüne berufen. — Resolution. Die Deputirtenkammer klagt die HHrn. v. Polignac, v. Peyronnet, Chantelauze, v. Guernon-Ranville, v. Haussez, Capelle, v. Montbel, Ex-Minister, Unterzeichner der Ordonnanzen vom 25. July, des Hochverraths an; — Ihre Gewalt mißbraucht, die Wahlen zu verfälschen und die Bürger des freyen Gebrauchs ihrer bürgerlichen Rechte beraubt zu haben; — Mißbräuchlich und gewaltsam die Verfassung des Königreichs verändert zu haben; — Sich eines strafbaren Complotts auf die äußere Sicherheit des Staates schuldig gemacht zu haben; — Den Bürgerkrieg erregt zu haben, indem sie die Bürger dahin brachten, einen gegen den andern zu bewaffnen, und Verheerung und Niedermetzelung über die Hauptstadt und mehrere andere Gemeinden gebracht zu haben; — Verbrechen, die im Art 56 der Verfassungsurkunde von 1814, und durch die Art. 91, 109, 110, 123 und 125 des peinlichen Gesetzbuches vorgesehen sind. *) — Demzufolge fordert die Deputirten-

*) Hier die allegirten Artikel des Strafgesetzbuchs: „Art. 91. Versuch oder Komplott, dessen Zweck ist, einen Bürgerkrieg dadurch, daß man die Bürger oder Einwohner gegen einander bewaffnet, oder sie verleitet, sich gegen einander zu bewaffnen, anzuzetteln, — oder Verheerung, Mord und Plünderung über eine oder mehrere Gemeinden zu verbreiten, — sollen mit dem Tode bestraft, und die Güter der Schuldigen eingezogen werden. — Art. 109. Wenn man mittelst Zusammenrottung, Tödtlichkeiten oder Drohungen einen oder mehrere Bürger verhindert, ihre staatsbürgerlichen Rechte auszuüben, so soll jeder der Schuldigen mit einem Gefängnisse von wenigstens sechs Monaten und höchstens zwei Jahren bestraft, und überdies wenigstens für fünf und höchstens für zehn Jahre unfähig er-

kammer die HH. v. Polignac, v. Peyronnet, Chantelauze, v. Guernon-Ranville, v. Haussez, Capelle und v. Montbel vor die Pairskammer. — Drey aus der Deputirtenkammer, durch geheime Abstimmung und mit absoluter Mehrheit erwählte Commissarien befassen sich in deren Namen mit allen nöthigen Nachforschungen, lassen die Anklage vor der Pairskammer betreiben, an welche gegenwärtige Resolution und alle auf die Procedur sich beziehende Schriften unverzüglich gesandt werden sollen.

Paris, den 24. Sept. Der Marschall Maison ist zum Botschafter am Wiener Hofe, der Duc de Treviso zum Botschafter in St. Petersburg, und Hr. Bertin de Vaux, Mitglied der Deputirtenkammer, zum Gesandten bei Sr. Maj. dem König der Niederlande ernannt. — Auf Befehl des Marineministers sind eine Fregatte und eine Brigg nach dem Tajo ausgelaufen, um die in Portugal lebenden Franzosen und ihr Eigenthum zu schützen. — Der Courrier français widerruft seine gestrige Angabe, daß die Exminister bereits nach dem Palais Luxembourg gebracht seyen. — Der König von Neapel soll, wie das Journal du Commerce nach Briefen aus Neapel meldet, auf seinem Schlosse Capo di Monte in Folge einer Brustkrankheit, woran er seit mehreren Monaten litt, gestorben seyn.

Rußland.

Warschau, den 17. Sept. Handelsbriefe aus St. Petersburg, die durch ausserordentliche Gelegenheit hieher gelangten, melden, daß der französische ausserordentliche Gesandte am kaiserlichen Hofe empfangen worden sey, und das Notifikationsschreiben der Thronbesteigung Ludwig Philipps Sr. Maj. dem Kaiser zu überreichen die Ehre gehabt habe. Die gegen die französischen Reisenden ergriffenen Maaßregeln sollen zugleich zurückgenommen worden seyn.

Afrika.

Algier, den 6. Sept. Gestern versammelte sich die Regierungskommission zum erstenmale unter dem Vorsitze des General Clausel, es wurde die Errichtung eines gemischten Tribunals bestimmt, das aus 2 Franzosen, 2 Mauren und 2 Juden als Richtern, aus einem k. Prokurator und einem Greffier bestehen soll.

Neueste Nachrichten.

Reisende, welche vom Niederrhein kommen, bringen die (jedoch sehr der Bestätigung bedürfende) Nachricht, die niederländischen Truppen hätten in Brüssel nur bis zu einem gewissen Punkte vordringen gekonnt, und seyen dann nach einem besonders blutigen Kampfe aus der Stadt zurückgeschlagen worden. — Auch zu Schwerin sind Unruhen ausgebrochen, welche die Plünderung der Münze zum Zwecke hatten. Die Ruhestörer wurden mit leichter Mühe durch die Gewalt der Waffen auseinandergesprengt; doch sind die Stände des Großherzogthums ausserordentlicher Weise zusammenberufen. — Der Herzog von Sachsen-Coburg-Gotha hat sich nach der Stadt Gotha begeben, und sich daselbst mit einer Deputation der Bürger lange Zeit über das Wohl ihrer Gemeinde, über die bestehenden Mißbräuche ꝛc., unterhalten, und sie zuletzt aufgefordert, ihre Ansicht über die zu treffenden Maaßregeln, durch welche es besser werden könne, ihm schriftlich mitzutheilen. Beiderseits schied man höchst zufrieden. — Der Pariser Constitutionnel vom 25. Sept. sagt: Die Gerüchte von Veränderungen im Ministerium bestätigen sich diesen Abend (24.) Die Minister des geheimen Conseils, welche berathende Stimme hatten, verheimlichten sich nicht, daß ihre Macht ohne Verantwortlichkeit eine Anomalie in einem konstitutionellen Gouvernement sei. Einige von ihnen, worunter Hr. Dupin, hätten, wie man versichert, ihre Dimission gegeben. Hr. Lafitte nehme, nach vielem Widerstreben, das Portefeuille der Finanzen an; der General Sebastiani ersetze Hrn. Mole in den auswärtigen Angelegenheiten; an Guizot's Stelle trete Odillon-Barrot; Bignon, andere sagen Duperre, werde Marineminister. Noch ist man über das Ministerium des öffentlichen Unterrichtes ungewiß, welches vielleicht eine bloße Direction bilden werde. Dupont (de l'Eure) bei der Justiz, und Gerard beim Kriegswesen, würden beibehalten. Was die Kammer betrifft, so reden die Einen von der Auflösung, die Andern von Zusatzartikeln zum provisorischen Wahlgesetz, welche den Wahl-Census herabsetzen würden. ꝛc.

Der eiserne Schranck.

Als Herr Molé an die auswärtigen Angelegenheiten kam, um den Platz einzunehmen, den der Marschall Jourdan und der General Pelet seit 10 Tagen bekleideten, hatte man die Entdeckung von mehreren Papieren von der höchsten Wichtigkeit gemacht, die in sorgsam verschlossenen Behältern waren. Unter diesen befindet sich unter andern auch die geheime

---

klärt werden zu wählen oder gewählt zu werden. — Art. 110. Dieses Verbrechen soll mit der Landesverweisung bestraft werden, wenn es zu Folge eines Planes begangen worden ist, welcher im ganzen Reiche, oder in einem oder mehreren Departementen, oder in einem oder mehreren Gemeindebezirken ausgeführt werden sollte. — Art. 123. Wer an einer Verabredung gesetzwidriger Maßregeln Antheil genommen hat, die entweder mittelst einer Versammlung von Individuen oder von Korps, denen irgend ein Theil der Staatsgewalt anvertraut ist, oder mittelst einer Deputation oder eines unter ihnen gepflogenen Briefwechsels, getroffen worden ist, soll mit einem Gefängnisse von wenigstens zwei, und höchstens von sechs Monaten bestraft werden; überdies kann ihm die Ausübung der staatsbürgerlichen Rechte und jedes öffentlichen Amtes, jedoch höchstens zehn Jahre lang, untersagt werden. — Art. 125. Hat eine solche Verabredung ein die innere Sicherheit des Staates bedrohendes Komplott zum Zwecke oder zur Folge, so sollen die Schuldigen mit dem Tode bestraft, und ihre Güter konfiszirt werden."

Correspondenz Karls X. mit seinem Freunde Julius Polignac; die verschiedenen Plane einer Gegen-Revolution gegen das französische Volk, welches in den letzten Tagen deren Ausführung auf eine so wundervolle Art verhinderte; eine Liste von contrerevolutionären Agenten, worunter Staatsbeamte des ersten Ranges, bezahlte politische und periodische Schriftsteller, die Angabe der regelmäßig auf das Budget geschlagenen, zur Bezahlung aller dieser verbrecherischen Anschläge ausgegebenen Summen. Wir wissen bestimmt die Namen mehrerer dieser Schändlichen, die wir nur noch nicht in diesem Augenblicke nennen wollen. Man war nicht erstaunt zu vernehmen, daß bey allen diesen Papieren mehrere Symbole der Andacht gefunden wurden, als Amulette, Scapuliere, Dolche, die sich durch die Pracht und die Feinheit auszeichneten. Die Akten der Bartholomäusnacht unter Karl IX. waren gewiß auf keine andere Art abgefaßt worden. Wir glauben gerne, daß das neue Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten nicht gesäumt haben wird, diese kostbaren Dokumente in Sicherheit zu bringen, die für den von der Deputirtenkammer eingeleiteten Prozeß unentbehrlich sind. Wir sagen nicht, daß es eine Rechtfertigung für das Volk sey; dieses hat keine nöthig; es ist die reine Darstellung einer Justiz, die zuerst nur nach Instinkt handeln konnte, jetzt aber der ganzen Welt in ihrer vollen Blöße gezeigt werden soll.

Dem (quiescirten) Dey von Algier, dem Unglücksgenossen Karl des X., bleibt blos das Sümmchen von 9 Millionen Franken, nebst seinem Privateigenthum; kann also noch immer sorgenfrey leben.

---

* In Bezug auf den im 37. Band des 10. Jahrgangs, 9. Heftes, pag. XI. und XII des Katholiken stehenden, gegen mich gerichteten Schmähartikel, bemerke ich kurz:

Allerdings bin ich blos dem Hrn. Duttlinger nachgetreten und habe dies in meinem Antrage gesagt, mich also nicht mit fremden Federn geschmückt.

Eben so gewiß wollte ich zeitgemäße Ideen zur Sprache bringen; in die Lärmtrompete scheint mir jedoch blos der Katholik zu stoßen.

Gerade als Protestant war es meine Pflicht, für jeden Stand frei zu sprechen und zu handeln; ob solches von katholischen Geistlichen oder katholischen Laien veranlaßt oder unterstützt wurde, kann der Einsender im Katholik nicht wissen, ich aber kann es versichern, daß von beiden Klassen diese Motion belobt wurde, und wenn ich also auch kein Latein verstehe, was der Einsender vielleicht selbst aus meinen Aeusserungen in der Kammer (man möge diese mit lateinischen Beweisen ꝛc. ꝛc verschonen) abgenommen hat, so kann ich ihn doch versichern, daß unzählige Priester diese Heurathserlaubniß gerne benuzen würden; überdies soll ohnehin dadurch niemand zu heurathen gezwungen werden.

Wenn nun aber der Herr Einsender vernimmt, daß die Motion, über die der sehr geachtete Hr. Graf Lehrbach (Großneffe des vor 15 Jahren in Speyer verstorbenen, sehr geachteten Domherrn, Damian Hugo Grafen von Lehrbach) Bericht erstattete, nach dessen Antrag mit 39 Stimmen gegen Eine, sage Eine, angenommen wurde, so wird er mir wenigstens zugestehen, daß solcher auch bei einer Einrichtung wie im englischen Parlament, nicht ad acta gelegt worden wäre, ja ich kann dem Herren zur Beruhigung sagen, daß ich alle meine Anträge vor der Einreichung meinen Freunden (wozu ich sämmtliche HHrn. Abgeordnete wenigstens von meiner Seite rechne) zur Begutachtung mittheile.

Auf die Höflichkeiten des Einsenders jenes Artikels zu antworten, halte ich unter meiner Würde.

Darmstadt, den 22. Sept. 1830.

Ernst Emil Hoffmann.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[705] Kunst-Nachricht.

Salomon Waldteufel, Violinist, Concertmeister aus Straßburg, Ehrenmitglied des Elsäßischen Musik-Vereins, und sein Bruder Ignaz Waldteufel, Violoncellist, sind hier angekommen, und haben die Ehre, dem kunstsinnigen hiesigen Publikum bekannt zu machen, daß sie nächsten Donnerstag den 30. d., Abends ½ 7 Uhr, im Saale des Wittelsbacher Hofes ein Concert geben werden. Das Nähere wird der Zettel besagen.

Mobiliensteigerung.

Den 8. October nächsthin, zu Speyer in der Behausung Nro. 179, gelben Viertels, des Morgens 9 Uhr;

läßt unterzeichnete, zu Speyer wohnhafte Wittwe von Jakob Christian Kolb, im Leben Buchhändler allda, verschiedene Mobiliar-Gegenstände, bestehend in Weisszeug, Schreinerwerk, Zinn, Kupfer, Messing, Uhren, Bettung und sonstige Hausgeräthschaften; ferner ein Exemplar des 1820—1825 zu Paris in 20 Bänden erschienenen und mit 300 Portraits geschmückten Werkes: Biographie nouvelle des Contemporains, par Arnault, Jay, Jouy et Norvins etc.; dann eine Guitarre — öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Speyer, den 27. Sept. 1830.

J. C. Kolb, Wittwe.

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer sind angekommen:

Geschäfts- und Reise-Tableau von Deutschland und den angrenzenden Ländern. 2 fl. 42 kr.

Ausführliche Vergleichstabellen der preuß., hess., bayer. und württemberg. Gewichts-, Maaß- und Münzverhältnisse. qr. 4. brosch. 2 fl. 24 kr.

Einige Worte über Handel und Industrie in Deutschland, mit besonderer Rücksicht auf Bayern, nebst einer critischen Vergleichung der franz., preuß. und bayerischen Zolltarife. 8. br. 1 fl 12 kr.

Bayerische Apotheker-Taxe. Aus dem Lateinischen übersetzt von Sterler. (München, Lentner.) 8 1 fl.

Albert, J. B., k. Regierungsrath, vormals Gen.-Zoll-Administrat.-Rath, Bayerns Zollwesen aus den ältesten bis auf unsere Zeiten, nach seinen Hauptperioden bearbeitet. (München, Lentner.) 8. 36 kr.

Scenen aus dem Geisterreich, von Heinr. Stilling. 2 Bnde. 4. Aufl. (Frkfrt.) 8. 4 fl.

Neue Speyerer Zeitung.

(Extrablatt.)

Freitag | Nro 118. | den 1. October 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 30. Sept. Während uns alle Nachrichten von Brüssel über Frankfurt fehlen, bringen die uns eben zugekommenen neuesten pariser Blätter (vom 26. Sept.) nachfolgende höchst wichtige Berichte, welche uns veranlassen, heute ein Extra-Blatt unserer Zeitung auszugeben.

Der Messager sagt: »Ein Brief von der Grenze meldet, daß die föderirten Brüsseler, 15,000 Mann stark, am Mittag des 22. Sept. einen Sturm der Holländer abgeschlagen hätten, und daß der Prinz Friedrich getödtet worden sei. — Ein anderer Brief behauptet, ein holländisches Corps sei um die Stadt herumgezogen, und während ein Theil der Truppen auf der entgegengesetzten Seite einen falschen Angriff ausgeführt habe, sei dasselbe, trotz aller Hindernisse, in Brüssel eingedrungen. — Reisende, welche aus dem Departement du Nord eintreffen, versichern, am 23. seien drei Angriffe nach einander von den holl. Truppen gegen Brüssel unternommen, sie seien aber durch die Bürger, und besonders durch 2000 Lütticher, zurückgeschlagen worden. Der Prinz Friedrich habe viele Leute und mehrere Stücke Geschütz verloren. — Brüssel ist blokirt. Ausser von und nach Lüttich kann man weder hinein noch heraus kommen. Das ganze Land zwischen der Maas und Schelde ist durch die Patrioten besetzt. — Ein anderer Reisender, welcher von Gent über Lille kommt, bestätigt, daß das Palais des Prinzen Friedrich geplündert und angezündet worden ist, und daß die Lütticher, am Abend des 23., ein holl. Carre angegriffen, durchbrochen und in Stücke gehauen haben.

Der Constitutionnel meldet: »Diesen Abend geht das Gerücht, daß die holländischen Truppen durch das Volk von Brüssel zurückgeschlagen worden seyen; daß sie sich in den Park zurückgezogen hätten, dahin aber verfolgt worden wären. Hier hätten sie zu kapituliren verlangt, was man aber abgewiesen habe; darauf hätten sie ihre Waffen weggeworfen, und wären in Unordnung geflohen. Viele sind, wie man sagt, zusammengehauen worden.

Der Globe endlich enthält folgenden besonders bemerkenswerthen Artikel: »Befreiung von Brüssel. — Jedes Volk will seine große Tage haben. Nach dreitägigem Kampfe war es der holländischen Armee gelungen, die Barrikaden zu übersteigen, welche das Thor von Schärbeck und die Königsstraße von Brüssel vertheidigten. Sie hatte sich des Parks und der Palais des Prinzen von Oranien und des Königs bemächtigt. Die Mitglieder des provisorischen Gouvernements waren entweder nicht angekommen, oder hatten eine Stadt verlassen, welche sie schon als erobert betrachteten; aber das Volk war weit entfernt, sich besiegt zu halten. Bis jetzt belagert, ward es jetzt selbst Belagerer. Nach 12 Stunden eines furchtbaren Kampfes verlangten die von allen Seiten umschlossenen und gedrängten Truppen zu capituliren; aber das durch den Erfolg kühn gemachte Volk will nichts davon hören, wenn sie die Waffen nicht niederlegen. Hierauf benützten die zum Aeussersten gebrachten Holländer die Dunkelheit der Nacht, um sich — in der größten Unordnung — einen Weg zu öffnen, und ihren Rückzug nach Antwerpen zu bewerkstelligen. Der Park, die Paläste und alle Häuser der schönen Königsstraße, der Straßen de la Loi und Ducale, wurden gänzlich geplündert.« —

München, den 26. Sept. Se. Maj. der König haben unterm 21. d. M. dem Hrn. Generalkommissär und Regierungspräsidenten v. Link in Regensburg Ihren ausdrücklichen Befehl eröffnet, daß bey Allerhöchstihrer Ankunft in Regensburg durchaus kein Kostenaufwand zu Ihrem Empfange statt haben soll, und daß Sie blos einen einfachen Ball ohne Nachtessen annehmen würden, lediglich um mit den Bürgern und Bürgerinnen reden zu können. Durch ein weiteres eigenhändiges Schreiben vom 24. d. M haben Se. Majestät aus dem nämlichen Beweggrund, den Einwohnern Ausgaben zu ersparen, noch besonders ausgedrückt, daß auch von den Gewerbsvereinen keine kostspieligen Aufzüge, keine Fackelzüge u. dgl. veranstaltet werden sollen. Ein wahrer und herzlicher Ausdruck von Liebe und Ergebenheit wird einem Könige das schönste Fest seyn, der sich nur mit dem Wohle seiner Unterthanen beschaftiget, und sein Glück nur in dem ihrigen findet.

Niederlande.

Lüttich, den 25. Sept. Das Schauspiel, welches die Stadt Lüttich gestern darbot, könnte zu einer furchtbaren Beschreibung Stoff geben. Gegen 9 Uhr Morgens erscholl plötzlich der Ruf: „Zu den Waffen! der Feind steht vor den Thoren! die Holländer steigen von der Citadelle herab!“ Wie unwahrscheinlich diese Nachricht auch war, so ließ doch Jeder in einem Nu seine Arbeit fahren, die Handwerker stürzten aus den Ateliers, der Generalmarsch wurde geschlagen, in den

meisten Kirchen der Stadt und der Vorstädte die Brandglocke geläutet, die Läden wurden geschlossen, die Männer liefen mit ihren Gewehren umher und sammelten sich an den ihnen angewiesenen Plätzen, und die Weiber und Kinder rissen das Straßenpflaster auf, die Kanonen wurden aufgefahren, die Wagen und Diligencen angehalten und die Pferde ausgespannt, um sie zum Dienst zu gebrauchen; man stellte die Karren quer in den Straßen auf, und errichtete aller Orten, wo man ins Innere der Stadt eindringen kann, Barrikaden. In verschiedenen Stadtvierteln wurden die Pflastersteine nach dem ersten Stockwerk geschafft und vor den Fenstern aufgeschichtet. Junge Mädchen füllten die Krüge mit Wasser und trugen sie nach den obersten Theilen ihrer Häuser; man sah sogar Weiber mit Gewehren bewaffnet. Die Steinkohlenarbeiter stellten sich augenblicklich in Compagnieen auf, und kamen der Stadt zu Hülfe. In der verflossenen Nacht war schon ein Detaschement aus Verviers uns zu Hülfe geeilt. Kurz, man kann ohne Uebertreibung annehmen, daß die Zahl der Leute, welche gestern zur Vertheidigung der Stadt bereit und gerüstet waren, sich auf 12,000 belief; denn Tags zuvor und selbst gestern noch hatte man die Waffen aller Art bey den Waffenhändlern mit Gewalt weggenommen, und sogar diejenigen Gewehre geraubt, an denen der Deckel auf der Zündpfanne noch nicht fertig war, indem man mittels des Zündschwamms die Flintensteine zu ersetzen gedachte. Man kann annehmen, daß, außer jenen 12,000 Bewaffneten, sich die Einwohner der ganzen Stadt und Umgend Vertheidigungsmittel verschafft haben — Uebrigens war dieser Allarm dadurch veranlaßt worden, daß eine Anzahl von Soldaten von der Citadelle herabgestiegen war, um im Felde Kartoffeln zu graben. Als der Posten der Kommunalgarde am Pulvermagazin sie erblickte, glaubte er wahrscheinlich, der Angriff auf die Stadt solle beginnen, und schlug Lärm. — Die Nacht, welche auf diesen stürmischen Tag folgte, war sehr ruhig.

— Ein Peloton, bestehend aus 8 mit Gewehren bewaffneten Weibern und einigen Männern, zog gestern, von einem Corporal der Communalgarde angeführt, durch die Stadt. In verschiedenen Vierteln ermunterten die Frauen das Volk, sich zu bewaffnen, oder stellten sich an den Barrikaden auf, um sie im Nothfall zu vertheidigen. Knaben von 12—15 Jahren, und Greise, die durch ihr hohes Alter vom Dienst ausgeschlossen, traten bewaffnet in Reih und Glied. Ein Theil der Kanonen ist unter den Arkaden des Schauspielhauses aufgepflanzt. Das im Magazin des Bayards vorfindliche Pulver wurde gestern vom Volke weggenommen; 133 Pulverfässer wurden herausgeschleppt und nach der Karthause gebracht. Ausser diesen unausgesetzten Bemühungen der Einwohner, sich Waffen und Munition zu verschaffen, wurde die öffentliche Ruhe nicht gestört. — Gestern sind in Lüttich gar keine Zeitungen erschienen, weil die Setzer und Drucker sich nirgendwo halten lassen wollten. — Reisende, welche hier eintreffen, melden, man begegne auf den Straßen von St. Trond und Tongern vielen Wagen mit verwundeten Truppen. Es scheint, daß ein Gefecht zwischen Tirlemont und Löwen Statt gehabt hat. Man meldet ferner, die Einwohner von Löwen hätten einen Ausfall gemacht und mit den Einwohnern der benachbarten Gemeinden an dieser Affaire Theil genommen. — Durch die Stadt Tirlemont wollten 2000 Mann Truppen ziehen; allein das Volk hat ihnen, wie man sagt, den Durchgang verweigert. Die Soldaten haben eine andere Richtung eingeschlagen und ziehen gegen Löwen.

Frankreich.

Paris, den 24. Sept. Durch das Dampfschiff der Sphinx, das am 9. Sept. von Algier abgefahren ist, hat man erfahren, daß am 8., bey Sonnen Untergang, die Beduinen, durch die Abfahrt der Kriegsschiffe ermüthigt, einen Angriff auf Algier versucht haben. General Clausel hat ihnen beträchtlichen Verlust zugefügt, und sie zurückgetrieben. — Nächstens wird eine Telegraphie zum Gebrauch des Publikums, gleich der Briefpost, eröffnet. Diese Einrichtung wird für den Handel um so wichtiger seyn, da gemachter Berechnung zufolge, eine Depesche von mehreren Zeilen nur 20 Fr. kostet, um in einigen Minuten 100 Stunden zu durchwandern. Hr. Ferrier, von Draguignan, Erfinder dieses neuen Systems, will nächstens eine telegraphische Linie von Paris nach dem Havre errichten. Ein erster Versuch hat am 9. d. M. in Gegenwart mehrerer Abgeordneten der verschiedenen Ministerien statt gehabt, und zwar mit dem besten Erfolg. — Die Anzahl der spanischen Flüchtlinge, die sich zu Bayonne versammelt haben, beträgt gegenwärtig, sagt man, 400, unter welchen 4 Generäle und 28 Obristen. Mina befindet sich an ihrer Spitze.

Großbrittannien.

London, den 23. Sept. Es scheint nun gewiß, daß Karl X. und seine Familie in der ersten Woche des Octobers nach Neapel abreisen werden. Das Gouvernement hat dem Ex-König versprochen, ihn durch zwei Fregatten begleiten zu lassen; zwei neapolitanische Schiffe werden ihnen entgegen segeln.

Während die französischen Kanonen die Mauern von Algier niederschmetterte, mußte man in Deutschland die demüthigende Nachricht vernehmen, daß es dem Kaiser von Marocco in demselben Augenblicke beliebte, eine neue Raubflotte auszurüsten, um sie gegen die hanseatischen Schiffe und gegen die Flagge anderer Staaten kreuzen zu lassen.

Man sieht jetzt in Paris mehrere Wagen, die nach einer neuen Erfindung in den Federn hängen. Die Federn sind, anstatt der Länge nach gekrümmt, gewunden, so daß eine Platte Stahl eben so viel Wirkung macht, als 5—6 Platten, die über einander gelegt sind. Bey Postwägen ꝛc. wird überdies das Gewicht leichter, und bey diesen und allen andern Wägen ist der Preis geringer.

Das Haus zu Stratfort, wo Shakspeare gewohnt, gehört jetzt einem Schlächter, der über seine Thür die Inschrift gesetzt hat: »Hier wohnte Shakspeare, und hier sind Wagen und Pferde zu vermiethen.«

---

*Speyer, den 30. Sept. Wir glauben den Dank unserer Leser zu verdienen, wenn wir sie auf das heute Abend statt findende Concert der berühmten Hrn. Gebrüder Waldteufel besonders aufmerksam machen.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 119. den 2. October 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 2. Oct. Die furchtbarsten Folgen des entsetzlichsten Bürgerkriegs wüthen zu Brüssel. Das Pariser Journal der Globe vom 28. Sept. enthält eine Menge von Nachrichten, über die Gräuel, welche in dieser Hauptstadt von beiden Seiten begangen werden. Der Prinz Friedrich hatte seinen Truppen eine zweistündige Plünderung der Hauptstadt des Königreichs verwilligt!! Die Holländer, welche eingedrungen waren, benahmen sich mit einer Rohheit und Brutalität, die alle Grenzen übersteigt. Weiber und Kinder stürzten sie zu den Fenstern hinaus; das Morden war grenzenlos. Die Brüsseler kamen dadurch immer mehr zur Verzweiflung. 500 Gefangene wurden vom Volke niedergehauen; ein Haus, in welches sich 100 Grenadiere zurückgezogen hatten, wurde angesteckt, damit Alle umkamen. Der Prinz Friedrich soll schwer verwundet seyn. „Wie viel Leichname braucht ein König, um gemächlich in seine Hauptstadt einzuziehen?!" fragt der Globe. —

Die Zahl der zu Brüssel am 23. Sept. eingedrungenen niederländischen Truppen (Holländer und Belgier) soll sich nur auf 7000 belaufen. Es scheint, daß der gebildete Theil der Bewohner der Hauptstadt anfangs nichts auf die Art, wie die Masse wünschte, Theil an dem Aufstande genommen hat. — Der Constitutionel schreibt daher, daß die Lütticher und die Arbeiter so sehr aufgebracht seien, daß sie erklärt hätten, die Stadt zusammenbrennen zu wollen, wenn sie besiegt würden.

— In der pariser Deputirtenkammer vom 27. Sept. wurde über die Anklage der Minister verhandelt. Die Anklage gegen Polignac wurde mit einer Stimmenmehrheit von 274 gegen 47 ganz so, wie die Commission beantragt hatte, angenommen. Am folgenden Tage sollte die Verhandlung gegen die übrigen Minister beginnen. Auch würde beantragt, daß nachträgliche Untersuchungen über die Brandstiftungen in der Normandie ꝛc. vorgenommen würden, da es nur zu gewiß ist, daß diese darum statt fanden, daß die Wähler, deren freisinnige Stimmung man bey den Wahlen fürchtete, am Wahltag durch die Furcht zu Hause zurück gehalten werden sollten.

Aachen, den 28. Sept. Der gestrige Tag hat wiederum viele widersprechende Gerüchte in Umlauf gesetzt. Es geht indeß aus glaubwürdigen und parteilosen Berichten hervor, daß der Prinz Friedrich der Niederlande vom ersten Augenblicke der Einnahme an, den obern Theil der Stadt Brüssel behauptet hat und die aufrührerische Stadt, welche ihr eigenes Verderben will, von da aus in Brand schießt. Das versuchte Eindringen in die untere Stadt durch das Thor von Schaerbeck ist nicht gelungen; in engen Straßen hat die wilde Volksmasse zu viel Vortheil, wenn sie von den Dächern der Häuser herab Steine herabwerfen, siedendes Oel und Wasser auf die Truppen schütten kann. Zu den völlig erdichteten Gerüchten gehört, daß ganze Regimenter übergegangen wären, und daß die holländischen Truppen bey dem Erblicken eines bewaffneten Bürgers feige davon liefen; eben so unwahr ist, daß der Prinz verwundet sey. Dagegen scheint es gegründet, daß man den Prinzen durch verstellte Ergebung in das Innere der Stadt zu locken suchte, um ihn gefangen zu nehmen; seinem guten Pferde verdankt er die Rettung; einer seiner Adjutanten ward bey dieser Gelegenheit gefangen. Außerdem läßt die fortdauernde Unterbrechung der Verbindung schließen, daß die Stadt Mecheln, nachdem der Prinz mit seinem Hauptquartier sie verlassen, im Geiste der Rebellion ihre Thore den Truppen verschlossen hat. Des Prinzen Lage könnte nur bedenklich werden, wenn Mecheln, von den aus Antwerpen nachrückenden Truppen nicht gezwungen wird, seine Thore zu öffnen; indeß bleiben ihm die Festungen Namur und Bergen als Haltpunkte. (St. A. Z.)

Niederlande.

Haag, den 24. Sept. In der „Adresse an Se. Maj. den König, als Antwort auf die Thronrede," heißt es u. a.: „Sire! Die zu einer außerordentlichen Session einberufenen Mitglieder der Generalstaaten haben sich beeilt, sich in diese Residenz zu begeben. Sie können nur die Ereignisse beweinen, welche diese Einberufung veranlaßt haben. — Der im Schooße des Friedens und der öffentlichen Wohlfahrt zu Brüssel und an andern Orten ausgebrochene Aufruhr, die Plünderungs- und Brandstiftungsscenen, die denselben bezeichneten und begleitete, müssen in dem Herzen jedes ächten Belgiers ein tiefes Gefühl des Schmerzes und Unwillens erzeugen. — Durchdrungen von diesen Gesinnungen, und ohne für den Augenblick die Ursachen und die Tendenz desjenigen, was geschehen ist, untersuchen zu wollen, außerdem überzeugt von dem heißen Wunsche Ew. Maj., die Interessen aller Ihrer Unterthanen zu vereinbaren und ihr Glück zu sichern, werden die Generalstaaten mit Ruhe und Festigkeit zu den Maßregeln mitwirken, welche Sie geruhen wird, ihnen vorzuschlagen, und die das Heil des Vaterlandes gebietet. — Können sie sich nach einer reiflichen Prüfung überzeugen, daß das Heil des Vaterlandes eine Revision des Grundgesetzes oder selbst eine Trennung der durch Verträge und das Grundgesetz vereinigten Provinzen fordert, so werden sie ihre Mitwirkung nicht ver-

weigern, um durch constitutionnelle Mittel, die einzigen Ew. Maj wie uns selbst moralisch möglichen, diesen Zweck zu erreichen, und sie werden ohne Schwierigkeit Ew. Maj. ihre Meinung in dieser Hinsicht freymüthig bekannt machen. ꝛc."

Aus dem Haag, den 25. Sept. Kurz vor dem Einrücken der Truppen in Brüssel beschloß man eine Unterhandlung mit dem Prinzen anzuknüpfen. Als Bedingungen der Uebergabe der Stadt verlangte man 1. die Befugniß, die dreifarbigen Bänder ferner zu tragen; 2 Rückkehr der frühern Garnison in die Stadt; 3. eine unbedingte Amnestie. Die HH. Duevetiaux und Everaerts überbrachten diese Bedingungen ins Hauptquartier, wurden aber gleich arretirt und als Rebellen weiter gebracht, um mit ihnen kraft der Proklamation des Prinzen zu verfahren.

*** Aus dem Haag, den 27. Sept. Man hatte bereits die Nachricht, daß am 21. der obere Theil der Stadt Brüssel, der Park, die 3 Palais und die nahgelegenen Straßen und Plätze durch die k. Truppen besetzt waren, so wie auch, daß alle Thore und Ausgänge der Stadt sich in ihrer Gewalt befanden. Im Innern der Stadt wurde jedoch den ganzen Tag über noch gekämpft. — Vom 25., Morgens 11 Uhr, hat man aus Brüssel folgenden Bericht empfangen: Die Nacht ist ruhig gewesen, auch hat das Feuer im Park und der Umgegend später, als gewöhnlich, wieder begonnen. Gegen 10 Uhr sind 3 Personen in das Hauptquartier gekommen, um zu melden, daß alle revolutionäre Autorität aufgehört habe und keine Chefs mehr vorhanden seien, daß Hr. von Hoogvorst um sicheres Geleit bitte, um sich in das Hauptquartier zu begeben, und über die Mittel zur Herstellung der Ruhe zu berathschlagen, und daß er zu dem Ende ersuche, das Feuer gegen 11 Uhr auf beiden Seiten einzustellen. — Die belgischen und holländischen Truppen haben sich mit gleicher Treue und der ausgezeichnetsten Tapferkeit geschlagen.

Lüttich, den 26. Sept. Man theilt uns von Seiten des Generalstabes der Bürgergarde folgende Pieces mit: I. Brüsseler Proklamation. Seit zwey Tagen ist Brüssel von jeder Art konstituirter Obrigkeit entblößt; die Energie und populaire Loyalität ersetzten dieselbe; aber alle guten Bürger sehen ein, daß ein solcher Zustand der Dinge nicht fortwähren könne, ohne die Stadt und den Triumph einer Sache zu gefährden, deren Erfolg seit gestern sicher ist. Bürger, die einzig von der Vaterlandsliebe geleitet werden, haben provisorisch eine Gewalt übernommen, welche sie würdigern Männern zu übergeben bereit sind, sobald die Elemente einer neuen Obrigkeit beisammen seyn werden. Diese Bürger sind: die HH Baron Hoogvorst von Brüssel; Karl Rogier, Advokat von Lüttich; Joly, ehem. Ingenieur-Offizier; und die Sekretäre von Copius und Vanderminder aus Brüssel — II. Brüssel, vom 24. Sept. Seit gestern Morgen 10 Uhr werden die Truppen im Park und auf dem Boulevard bedrängt. Man hat einen Brief des Prinzen Friedrich aufgefangen, welcher Muthlosigkeit ausspricht. Der Aufschwung des Volkes hat hier alle Erwartungen übersteigen. Sämmtliche benachbarte Gemeinden ziehen mit Macht herbey Freiheit und Ehre sind gerettet; kommt so schnell wie möglich, wenn ihr zu Löwen nicht nöthig seyd. Hauptquartier, den 24. Sept. Der Sekretär, Vanderminden. — Man meldet uns so eben, daß in Folge der Abreise des Gouverneurs der Provinz Lüttich und der gegenwärtigen dringenden Umstände eine Provinzialkommission dahier ernannt worden ist. Die Mitglieder derselben sind: Graf E. de Barlaymont, Präsident; Dandelin, für den Krieg; Jammes, für die Finanzen; Bayet, für die Erhaltung der Ordnung; Beecken, für die Militärpolizey. — Wir haben keine Brüsseler und Antwerpener Zeitungen erhalten; wir sammeln die verbreiteten Gerüchte. Es scheint gewiß zu seyn, daß die k. Truppen, welche in Brüssel eingedrungen waren, zu drey wiederholten Malen zurückgeschlagen worden, und daß zwei Regimenter Küraßiere durch das Kartätschenfeuer sehr gelitten haben. (Diese Nachrichten sind vom Freitag Abende.)

Lüttich, den 27. Sept. Der Courrier de la Meuse enthält Berichte über die Vorfälle in Brüssel vom 22., 23., 24. und 25. Sept., aus denen wir folgende Auszüge mittheilen: Am Dienstag den 21. erschienen die Truppen vor den Thoren der Stadt, und mehrere Plänklergefechte fielen vor. Am Mittwoch den 22. errichteten die Holländer eine Batterie vor dem Schaerbecker Thore, beschossen die Rue Royale und legten Alles bis zur Place Royale weg; die Barrikaden wurden von den Kanonen in kurzer Zeit niedergeschmettert, und Morgens zwischen 8 und 9 Uhr zogen die k. Truppen ein und gelangten bis zur Place Royale. An diesem Tage herrschte große Verwirrung in der Stadt; jeder glaubte, Alles sey verloren, und fast alle Chefs verließen ihre Posten. Nur Baron Hoogvorst wollte nicht weichen. Das Volk hielt jetzt die Truppen auf, und ließ sie nicht weiter vordringen; die Lütticher Truppen, und besonders ihre Artillerie, durch „das hölzerne Bein" angeführt, bedeckten sich mit Ruhm; dies war der bedenklichste Augenblick, und die Entmuthigung so allgemein, daß man die Lütticher fast allein gelassen hatte, um das Vorrücken der Soldaten innezuhalten. Inzwischen kam ein Cavallerieregiment vor dem Thore von Anderlecht an, und wollte, seiner Angabe nach, als der Sache befreundet, einziehen. Man ließ es ein und nun zog es die Säbel; sogleich griff man die Verräther an, warf sie mit Steinen, tödtete etwa 150 von ihnen und zwang die Uebrigen zur Flucht. Dieser Erfolg ermuthigte die Bürger, von den Dörfern trafen jeden Augenblick Verstärkungen ein, und am andern Tage (Donnerstag den 23.) ergriffen die Bürger die Offensive; die Place Royale, das Hotel de Belle Vüe und das Café de l'Amité wurden nach und nach von den Bürgern besetzt; jeden Augenblick bemächtigte man sich einiger Häuser am Park; der Palast des Königs ward mehrere Male besetzt und wieder genommen. Am Frei-

tag den 24. waren die Bürger im Besitz sämmtlicher Häuser am Park, des Palastes des Königs und des Prinzen von Oranien; imgleichen waren sie Herren der ganzen Rue Royale und des Boulevard bis zur Place d'Orange. Die Truppen waren in der Mitte des Parks zusammengedrängt und vertheidigten sich mit 12 Kanonen, waren aber von denen, die außen standen und das Schaerbecker Thor besetzt hielten, abgeschnitten. In diesem verzweifelnden Zustande schossen sie mit Brandraketen auf die Stadt, zündeten diese an drei Orten an und feuerten mit Kartätschen auf die Brandstellen, um das Löschen zu hindern. Man ließ ihnen sagen, sie sollten aufhören zu schießen, oder man würde die Gefangenen tödten, unter denen sich ein Adjutant des Prinzen Friedrich befindet. Das Begehren der Truppen, zu kapituliren, wurde abgeschlagen. Man schätzt die Zahl der im Park eingeschlossenen Truppen auf 1500, die heute (25.) werden kapituliren müssen, wenn sie keinen Entsatz erhalten, was nicht wohl möglich scheint, da von allen Seiten die Landleute herzuströmen. Gestern Morgen hat das provisorische Gouvernement, bestehend aus den HH. Hoogvorst, Gendebien, de Potter und Rogier, eine Deputation an den Prinzen geschickt, um ihn wissen zu lassen, daß, wenn er in 24 Stunden die Truppen nicht 6 Stunden von Brüssel entferne, man die Dynastie Oranien nicht länger wolle. Man fürchtet in Brüssel nur, daß es an Pulver und Munition fehlen könne, Menschen sind genug da. Die Brüsseler haben des Königs Pferde genommen, um ihre Artillerie damit zu bespannen.

Antwerpen, den 26. Sept. Wie man hier vernimmt, haben unsere Truppen deßhalb so große Hindernisse in Brüssel gefunden, weil ungefähr 4000 Franzosen, meistens alte gediente Soldaten, Deserteurs u. s. w. die Häuser regelmäßig verschanzt hatten, so daß man, durch Gänge gedeckt, von einer Straße in die andere gelangen konnte. Unsere Truppen sahen daher keinen andern Ausweg, als Alles niederzuschießen und zwar mit glühenden Kugeln, so daß es sehr wahrscheinlich ist, daß Brüssel binnen wenigen Tagen größtentheils nur noch ein Schutthaufen seyn wird.

St. Trond, den 26. Sept. 7 Uhr Morgens. Sie haben vielleicht schon erfahren, daß die Bürger von Brüssel dem ersten Sturme auf die Stadt gewichen waren, und die Truppen bis gegen den Palast des Königs hatten vorrücken lassen; daß hier die Bürgergarde aufgestellt war, und mehrere Batterieen Geschütz hinter ihrer Fronte hatte; daß sie sich alsdann plötzlich zurückzog, die Kanonen demaskirte und den Tod unter die Reihen der Soldaten sandte. Letztere sind schrecklich zusammen gemetzelt, und der Rest, der dem Tode entkam, zwey Stunden weit (?) von der Stadt zurückgeschlagen worden. — Man versichert, daß mehr als 4000 Todte in den Straßen liegen, und daß man überall über Leichen schreite. — So eben erfahre ich, daß der Prinz Friedrich gestern einen neuen Angriff versucht, mit 15,000 Mann in die Stadt eingedrungen ist, und daß auch diese sämmtlichen Truppen bis auf 6000 (?) Mann aufgerieben und im Park umzingelt seyn sollen.

---

* Notizen und Aufklärungen über die belgische Revolution.

Wie die große Bewegung endigen werde, welche so wunderbar, so plötzlich die Geister ergriffen und erfüllt hat, liegt tief verborgen hinter der Zukunft unenthüllbarem Schleier; daß ihr inneres Wesen aber nicht vorüberschwindend seyn werde, dafür bürgt ihre an sich so edle und erhabene Tendenz, und die Reinheit, Mäßigung und Umsicht ihres Beginnes, dafür bürgt mehr noch die Allgewalt der immer weiter sich verbreitenden Aufklärung, neben welcher politische Freiheit nie zu unterdrücken seyn wird.

Die ganze Geschichte weiß von keinem Ereigniß von solcher Wichtigkeit, wie die letzten Tage des July sind, denn da es weit weniger eine materielle, als vielmehr eine auf das geistige sich beziehende Revolution war, so kann sie unmöglich in ihren Folgen so schnell vorübergehend seyn, wie die gewöhnlichen Ereignisse es sind; sie wird fortleben im Geiste der Völker, wenn Jahrtausende verschwinden, wenn hunderte von Cäsaren und Napoleonen mit ihrer ganzen Schöpfung, mit all' ihrem Glanze längst in den Staub gesunken sind. — Selbst die erste Revolution könnte nur allenfalls, wenn man sie als die Mutter der gegenwärtigen betrachtet, aus der diese hervorgegangen, größer erscheinen, als die gegenwärtige. — Wer aber hätte vor drey Monaten noch, einen so raschen, so allgewaltigen Umschwung der Dinge geahnet? Was damals der Freunde der Freiheit kühnsten Hoffnungen bildete, ist im Vergleiche zu dem, was geschah, fast kaum der Erwähnung mehr werth; und jene Kammer deren Liberalität dem vorigen Königthum allzugefährlich schien, steht nunmehr — wie wenigstens ein großer Theil Frankreichs es ansieht — schon minder hoch im constitutionellen Geiste, als die Masse der Nation. —

Daß die Aufstände in Deutschland im Allgemeinen nicht das Geringste mit dieser glorreichen Geisteserhebung gemein haben, ist wohl keineswegs schwer zu verkennen. Blos zu Braunschweig, allenfalls auch zu Dresden und Kassel möchte die Sache eine politische Tendenz gehabt haben. — Nicht durch Plündern und Zerstören wird die Freiheit der Völker begründet! Wo Freiheit bestehen soll, ist Sicherheit des Eigenthums eines Jeden, eine der ersten Bedingungen. — Aber dem Geiste der Zeit angemessen war die edle Haltung, welche die Stände eines kleinen Staates, nämlich Darmstadts, in dieser Epoche gezeigt haben.

Doch schwerer als irgendwo hat ein Kampf auf Leben und Tod in den Niederlanden begonnen. Sein Entstehen und seine Tendenz sind in Deutschland nicht so bekannt, wie sie es zu seyn verdienen. So verwickelt ist aber auch die Sache, daß es nicht ganz leicht seyn dürfte, sie gehörig zu durchschauen. Betrug und Hinterlist haben sich dort jesuitisch unter dem Scheine der Gesetzlichkeit zu verbergen gewußt; Leidenschaftlichkeit ward dagegen rege; — so viel wir vermögen, eine Uebersicht dieser unseligen Verhältnisse zu geben, ist der Zweck des gegenwärtigen Aufsatzes. —

Belgien, mitten zwischen Frankreich, Deutschland und Holland gelegen, scheint dazu verurtheilt zu seyn, durch Clerisei und Adel in der edeln Geisteskultur stets hinter allen diesen Nachbarländern weit zurückgehalten zu werden. Nicht bey der Masse, sondern nur bey Einzelnen, fanden allmählig Bildung und Kenntnisse Eingang, und noch jetzt sind beide zunächst auf einen Stand, jenen der größeren Handelsleute, beschränkt. —

Als bekannt darf es vorausgesetzt werden, wie sich — auffallender Weise beim Beginne der ersten französischen Revolution — die Belgier, von ihren Aristokraten mit und ohne Kutten aufgeregt, mit einer Wuth gegen die freisinnigen und edlen Anordnungen des vortrefflichen Kaisers Joseph erhoben, welche alle Grenzen überschritt. Als später das Land mit Frankreich vereinigt wurde, verloren zwar die bevorrechteten Stände ihre Feudalrechte, aber ihr Einfluß, wenigstens auf die Einzelnen, blieb der bisherige, und geschickt hielt die

Geistlichkeit das Volk bey seinen alten Gewohnheiten, in seinem Aberglauben und grenzenloser Unwissenheit. So konnte sie es denn, nach mannichfachen Bewegungen, dahin bringen, daß im Jahre 1793 ein offener Aufstand ausbrach, welcher mit Waffengewalt mühsam gedämpft werden mußte. Als Napoleon auftrat, schreckte seine Allgewalt von weiteren Versuchen der Art ab; wie wenig aber die Clerisei aufhörte, die alte zu seyn, erkannte der Kaiser sehr gut, und ein sprechender Beweis davon, daß die alte Tücke und Verderbtheit immer noch fortdauerte, sind die Aeusserungen Napoleons in der Audienz, welche er am 6. May 1810 im Saale des Gerichtshofes in Breda ertheilte. Wohl schwerlich hat sich dieser Monarch je so unumwunden und stark erklärt, wie damals über die Umtriebe und die Anmaßung der belgischen Clerisei. *)

Nach seinem Sturze wähnte diese für sich wieder ein goldenes Zeitalter, und alle Schritte wurden gethan, die alten Vorrechte wieder zu erlangen. So ward von den Generalvikarien des Bisthums Gent dem Wiener Congresse ein Memoire überreicht, wie wohl schwerlich zur Zeit des Kaiserreichs eines zum Vorschein gekommen seyn dürfte **), und worin nichts Geringeres verlangt wird, als Wiederherstellung aller Rechte und Privilegien, wie sie vor der Invasion der Franzosen bestanden haben; Ueberlassung aller kirchlichen Gegenstände an die geistliche Behörde; Bildung eines, mindestens theilweise aus Bischöfen bestehenden Staatsraths für Gegenstände gemischter Art; freier Recours der Geistlichen und Weltlichen an den gemeinsamen Vater der Gläubigen, und Wiedereinführung des Zehntens (mit besonders trefflicher Auseinandersetzung der Sache). Ferner wurde darin erklärt, der König möge zwar mit dem protestantischen Theile seines Hofes in seinen Palästen und Schlössern seinen Gottesdienst ausüben, „ohne daß es jedoch gestattet sey, protest. Kirchen ausserhalb „dieser Palais zu errichten, unter welchem Vorwand es auch seyn möge;" alle Erziehungsanstalten sollten unter die Aufsicht der Bischöfe gestellt, und die religiösen Corporationen wieder eingeführt werden. Am Schlusse heißt es dann: „Eines der excellentesten Mittel, und das einzige vielleicht, das es gegenwärtig gibt, den jungen Leuten eine Erziehung zu geben, welche zugleich den Geist der Religion und die ausgezeichnetsten Talente vereinigt, wäre, die Jesuiten in Belgien wieder einzuführen."

Wir können allen weitern Unsinn, den dieses Memoire ferner enthält, um so mehr übergehen, als wir erwähnen müssen, daß kurze Zeit später, nämlich bey Erscheinen der niederländischen Verfassungsurkunde, ein ähnliches Machwerk — von allen Bischöfen und General-Vikarien ganz Belgiens unterzeichnet — verbreitet wurde, worin diese unumwunden erklären, kein Katholik könne eine Verfassung beschwören, worin allen Confessionen gleiche Rechte zugesichert seyen, denn dies heiße die Unwahrheit, wie die Wahrheit begünstigen, es hieße das Umsichgreifen anti-katholischer Doktrinen befördern; die geistliche Macht dürfe nicht der weltlichen unterworfen werden u. s. w. *)

Nach dieser Einleitung, welche, um die früheren Verhältnisse Belgiens gehörig anzudeuten, etwas weitläufig werden mußten, wenden wir uns zu den neueren Ereignissen. — (Beschl. f.)

*) „Ihr beschwert Euch", sagte der Kaiser u. a. zur belgischen Geistlichkeit, „über die Unterdrückung, welche Ihr unter der früheren Regierung dieses Landes zu erdulden gehabt habet, aber Ihr selbst durch Euer Benehmen, daß Ihr dieselbe sehr wohl verdient habt. ... Ihr habt die Protestanten verläumdet, indem Ihr sie als Leute darstelltet, welche den Rechten des Souverains entgegengesetzte Prinzipien lehrten. Ich habe keine besseren Unterthanen als die Protestanten.... Blödsinnige, die Ihr seid! Wenn ich nicht in den Lehren von Bossuet, in den Grundsätzen der gallikanischen Kirche Prinzipien gefunden hätte, welche den Meinigen gleich sind, wenn das Concordat nicht angenommen wäre, so würde ich Protestant geworden seyn, und 30 Millionen Franzosen hätten am folgenden Tag meinem Beispiele gefolgt ... Ihr möchtet von Neuem Schaffotte und Henker anwenden, aber ich werde hier Ordnung schaffen. Seid Ihr von der Religion Gregor VII., so bin ich es nicht.... Ich bekenne mich zur Religion des Jesus Christus, der gesagt hat: gebt dem Kaiser, was des Kaisers ist! und nach dem nämlichen Evangelium gebe ich Gott, was Gottes ist; ich habe meinen Scepter von Gott, ich trage das zeitliche Schwert (an den Degen schlagend), ich werde es zu führen wissen.... Glaubt Ihr, daß ich da sey, dem Papst die Pantoffel zu küssen. Wenn dies von Euch abhinge, Ihr würdet mir die Haare abschneiden, Ihr würdet mich scheeren, Ihr würdet mich in ein Kloster werfen, wie Ludwig den Guten (Louis le débonnaire), oder mich nach Afrika verweisen, Ihr Unwissenden, Blödsinnigen (Ignorans, Imbécilles).... Wenn Ihr gute Bürger seid, so werde ich Euch unterstützen, wo nicht, so werde ich Euch aus meinem Reiche jagen" — Endlich sagte der Kaiser zu dem Präfekten des Departements des deux Nethes: „Untersuchen Sie dieses Seminarium und sorgen Sie, daß man darin das reine Evangelium lehrt, damit aufgeklärtere Leute daraus hervorgehen, als diese Blödsinnigen von Lüttich, wo man nur eine bizarre Doctrin lehrt; und richten Sie, Hr. Präfekt, die kirchlichen Verhältnisse auf eine schickliche, für alle Culten gleiche Art ein, damit ich nicht mehr davon reden höre." (Vollständig sind diese höchst wichtigen und zugleich wenig bekannten Aeusserungen Napoleons, abgedruckt im Sophronizon von 1820, 5s Heft, S. 100—111.)

**) Münch hat das Verdienst, dieses so geheim gehaltene Aktenstück im ersten Hefte des gegenwärtigen Jahrgangs seiner Aletheia (S. 60—86 aufbewahrt zu haben. — Ueber die gedachte höchst interessante Zeitschrift selbst werden wir, wenn der Drang der politischen Nachrichten sich mindert, Weiteres mittheilen.

*) Auch dieses Jugement doctrinal des évêques du royaume des Pays-Bas sur le serment prescrit par la nouvelle constitution, hat gleichfalls Münch (2s Heft S. 127—138) der Publicität überliefert.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[708]. Die 225te Ziehung in Nürnberg ist heute Donnerstag den 30. Sept. 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

41. 43. 3. 18. 64.

Die 226. Ziehung wird den 30. Oct., und inzwischen die 1266. Münchner Ziehung den 12. Oct., und die 887. Regensburger Ziehung den 21. Oct. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[709] Kunst-Nachricht.

Salomon Waldteufel, Violinist, Concertmeister aus Straßburg, Ehrenmitglied des Elsäßischen Musik-Vereins, und sein Bruder Ignaz Waldteufel, Violoncellist, haben die Ehre, dem kunstsinnigen hiesigen Publikum bekannt zu machen, daß sie nächsten Dienstag Abend den 5. d. ein Concert geben werden. Das Nähere wird der Zettel besagen.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 120. den 5. October 1830.

Deutschland.

Aachen, den 29. Sept. Wegen den gegenwärtigen ausserordentlichen Zeitverhältnissen und wegen der großen Entfernung der Rheinprovinzen von der k. Residenz, haben des Königs Majestät mittelst Kabinetsordre vom 21. d. M. in der Person Allerhöchstihres Bruders, des Prinzen Wilhelm K Hoh, einen General-Gouverneur für die Rheinprovinzen und Westphalen zu ernennen geruht, welcher seinen Sitz zu Köln nehmen wird.

Aachen, den 30. Sept. Wir erfahren aus ganz zuverlässiger Quelle, daß der Aufstand in Gent, welchen die Brüsseler Zeitungen verkünden, sich nicht bestätigt. (St. A. Z.)

Niederlande.

Aus dem Haag, d.n 27 Sept. Diese Nacht sind Nachrichten von der Armee in Belgien eingetroffen. Es ist bestimmt, daß die Truppen sich in guter Ordnung zurückgezogen haben. Man fand es nicht rathsam, sie in Brüssel aufzupflanzen. Das Hauptquartier ist in Dieghem, eine halbe Stunde von der Stadt. Des Königs Palast und der der Generalstaaten ward von den Insurgenten angezündet. Man fügt hinzu, Brüssel solle nunmehr von Fort-Hetligers mit Belagerungsgeschütz angegriffen werden. — Der General Scheuermans ist hier angekommen; er ist verwundet. Sein Sohn wird vermißt. — Die zweite Kammer der Generalstaaten hat heute eine Generalversammlung, um über die ihr vorgetragenen zwey Fragepunkte zu deliberiren. — Vom 28. Sept. Der König hat Nachrichten aus dem Hauptquartier von Sr. k. H. dem Prinzen Friedrich erhalten, welche folgendermaßen lauten: Die Truppen, welche sich laut frühern Berichten eines Theils der Oberstadt bemächtigt hatten, nämlich des Parks, der Paläste, der Herzogesstraße u. s. w., wurden am 26. des Abends, nachdem sie seit Donnerstag mit ungemeiner Tapferkeit diese Stellung behauptet hatten, durch eine Anzahl Rebellen angegriffen, welche zugleich im Palast des Königs und der Generalstaaten Feuer angelegt hatten. Hierdurch ist man genöthigt worden, den Palast zu räumen, so daß sich die Vertheidigung auf die Herzogesstraße und einen für die Truppen sehr nachtheiligen Standpunkt beschränkte; weßhalb man es für gerathen hielt, die Stadt einstweilen ihrem Schicksale zu überlassen. Der Abzug fand des Nachts in der besten Ordnung und ohne Störung statt. Der Prinz befindet sich wohl, die Truppen haben zu Dieghem Posto gefaßt. — Vom 29. Sept. In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten, worin die Centralabtheilung über die Bemerkungen der Sectionen hinsichtlich der beiden aufgeworfenen Fragepunkte (Trennung der Länder und Aenderung der Charte) Bericht erstattete, wurde, nach langen und heftigen Debatten, mit 57 Stimmen gegen 41 beschlossen, auf die vom König aufgeworfene Frage kathegorisch zu antworten. Die Sitzung ward bis heute Abend um 6 Uhr vertagt, um alsdann wegen dieser Punkte Erklärung zu geben.

Brüssel. Bekanntmachung. Die Administrativ-Commission, in Betracht der Zahl der in unserm ruhmvollen Kampfe gefallenen Opfer, in Betracht der Nothwendigkeit, für die öffentliche Gesundheitspflege zu wachen, und um zugleich den braven Vertheidigern der Freiheit eine würdige Beerdigung zu gewähren, beschließt: Eine Grube soll auf dem St. Michaelsplatze gegraben werden, um zur Aufnahme der Gebeine der an den denkwürdigen Tagen des Septembers gebliebenen Bürgern zu dienen. Ein Denkmal soll der Nachwelt die Namen der Helden und die Erkenntlichkeit des Vaterlandes überliefern. Die belgischen Patrioten nehmen die Wittwen und Kinder der edelmüthigen Opfer in ihren Schutz. Brüssel, den 25 Sept. 1830. (Folgen die Unterschriften.) — Bekanntmachung. Sieg! Sieg! Die provisorische Regierung bringt dem braven belgischen Volke zur Kenntniß, daß die Holländer den Anstrengungen der edlen Bevölkerung weichen mußten, welche mit einem ihres alten Rufes würdigen Muthe fochten. Brave Belgier! Es genügt nicht, Eure Feinde in Brüssel besiegt zu haben; Euer Sieg muß befestigt werden durch Einrichtung der Mittel, auswärts zu kämpfen. Demnach werden alle Freiwilligen aller Städte und Gemeinden des Königreichs sich um 11 Uhr im Park einfinden, wo sie eine provisorische Organisation in Compagnien und Bataillone erhalten werden. Brüssel, den 27. Sept. 1830. (Folgen die Unterschriften.) — Unter dem 26. erließ die provisorische Regierung zu Brüssel eine in den heftigsten Ausdrücken gegen die Holländer abgefaßte Proklamation, worin sie alle belgischen Soldaten ihrer geleisteten Eide entbinden will, und alle Holländer auffordert, aus den belgischen Reihen auszutreten, da die belgische Nation stark genug und zu großmüthig sey, um Repressalien zu gebrauchen. — Zu gleicher Zeit, als die Holländer von Brüssel abzogen, sind auf dem dortigen Stadthause 400,000 Gulden, 168 Fässer Pulver und 36 Kanonen, von Ath kommend, angelangt. — Don Juan von Halen (spanischer Obrist aus der Zeit der Cortes, der seit 1823 im Auslande umher irrt) erließ, als er am 25. zu Brüssel das Commando übernahm, einen Tagesbefehl, worin er sagt: „Die Liebe zur Freiheit, die Pflicht, so viele bestürzte Familien zu

vertheidigen, rufen mich aus der Dunkelheit, in die ich mich zurückgezogen hatte, hervor; stolz auf den belgischen Namen, nehme ich ein Commando an, dessen mich würdig zu glauben ich weit entfernt bin." —

— Offizielle Nachrichten aus dem niederländischen Staats-Courant: „Der Prinz befindet sich wohl und nahm sein Hauptquartier zu Dieghem (1 Stunde von Brüssel), woselbst die Truppen eine Position nahmen. Die Zahl der gebliebenen und verwundeten Soldaten kann auf 5 — 600 Mann berechnet werden, von denen 278 Verwundete zu Antwerpen angekommen und daselbst untergebracht sind. Von Offizieren sind, so viel bis jetzt bekannt ist, 2 geblieben, 24 verwundet und 6 gefangen.

Brüssel, den 27. Sept. Wir haben gesiegt! Die in unsere Stadt eingedrungenen Truppen sind in vergangener Nacht von hier abgezogen. Heftige Gefechte des gestrigen Tages haben sie dazu genöthigt. Unsere Artillerie, geleitet von einem erfahrenen Oberoffizier, hat ein großes Blutbad unter unsern Gegnern angerichtet. Von 11 Uhr Morgens an war die Kanonade gegen die im Park eingeschlossenen Holländer äusserst heftig. Die Büraer feuerten mit Gewehren auf die aus den Gebäuden sich flüchtenden Soldaten. Von 6 Uhr Abends an standen die Häuser in der Nähe des Palastes in Flammen. Endlich gegen 4 Uhr Morgens zogen alle Holländer, die dem Blutbad entgangen waren, aus unsern Mauern ab. Vom frühen Morgen an strömte eine unzählige Menschenmenge nach den von den Truppen verlassenen Plätzen. Diese Plätze bieten einen schrecklichen Anblick dar. Die Alleen des Parks sind mit Blut gefärbt; Leichen liegen umher zwischen Trümmern von Bäumen, von Eisengittern und Statuen, die durch Kartätschen zerschmettert wurden. Der gewöhnlich vom Prinzen Friedrich bewohnte Theil des Palastes, das Hotel Belle Vue, so wie viele andere Gebäude des Parks und der Königsstraße sind von Kugeln durchlöchert. Bewaffnete Freiwillige durchzogen, vom Morgen an, die Umgebungen des Parks. Ueberall sah man desertirte oder gefangene Soldaten. Hr. von Hoogvorst ward, als er sich in den Palast begab, von der Volksmenge mit dem Geschrey: es lebe die Freiheit! empfangen. Der Palast, auf welchem die brabantische Fahne weht, wird von bewaffneten Freiwilligen bewacht. Der Commandant Don Juan van Halen hat sein Hauptquartier dahin verlegt. Die Truppen sind schon 2 Stunden weit von der Stadt entfernt. Man hat Anstalten getroffen, sie zu verfolgen.

— Ein anderer Bericht in Lütticher Zeitung sagt: H. v. Halen hat am 26., nachdem von Ninove und anderen Orten der Umgebung Brüssels Verstärkungen eingetroffen waren, den Angriff geleitet, der die holländischen Truppen großen Theils vernichtete und die übrigen zum Abzuge nöthigte. Den Truppen ist sogar der Rückzug durch die Vernichtung einer Brücke jenseits Mecheln abgeschnitten. Die Bevölkerung von Mecheln ist ihrerseits im Begriffe, sich zu erheben, oder hat sich schon erhoben. Auch war Gent in einem solchen Zustande von Gährung, daß der Prinz, keine Mannschaft von dort wegzunehmen, für gut fand. Nach einigen Nachrichten soll auch schon in Gent der Aufstand ausgebrochen seyn, und das Militär dort viel gelitten haben. Alle Landgemeinden sind in Aufstand. Die Erbitterung gegen die Holländer ist aufs Höchste gestiegen. Von den 6000 Mann, die gegen die Stadt Brüssel gekommen waren, sind nur einige Hunderte entkommen. Seit der Ankunft dieser Nachrichten erschallt in Lüttich, so wie in allen Gemeinden auf dem Wege von Brüssel, Freudengeläute.

Lüttich, den 29. Sept. Der General van Geen, Commandant von Namur, soll, da er sich in einem Cabrioler vor die Stadt begeben hatte, von Bauern aufgefangen worden seyn. — Ein Lütticher ist gestern mit einem Dragonerpferde, dessen er sich im Park bemächtigte, hier angekommen. Er versichert, daß de Potter zu Brüssel sey, und, einer allgemeinen Sage nach, zwey Millionen mitgebracht habe. — Man meldet so eben, daß der General Cort-Heiligers von Maestricht mit 8 oder 9000 Mann nach Brüssel marschire. Doch scheint diese Zahl übertrieben. Die Armee soll aus den Truppen gebildet seyn, die sich zu Maestricht, Tongern, St. Trond ꝛc. befanden.

Arnheim, den 29. Sept. Laut zuverlässigen Nachrichten aus dem Haag sind drey Oberoffiziere, die gestern mit Depeschen eintreffen sollten, in die Hände der Aufrührer gefallen.

Frankreich.

Paris, den 29. Sept. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurden die Verhandlungen über die Proposition, die vormaligen Minister in Anklagestand zu erklären, fortgesetzt. Gegen den Grafen v. Peyronnet wurde die Anklage mit 232 gegen 51, gegen Chantelauze mit 222 wider 75, gegen Guernon de Ranville mit 215 wider 71, gegen d'Haussez mit 213 wider 66, gegen Capelle mit 202 wider 61 und gegen Montbel mit 187 wider 69 Stimmen ausgesprochen. — Der Messager theilt ein Verzeichniß der gegenwärtig zu Paris bestehenden Volksvereine mit. 1. Die Loge der Freunde der Wahrheit. Eine große Zahl ehemaliger Carbonari sind Mitglieder derselben. 2. Die Gesellschaft: Hilf dir, der Himmel wird dir helfen (Aide-toi, le ciel t'aidera). Ihre Beziehung zu den Wählern gibt ihr einen bedeutenden Charakter. Sie ist gemäßigter wie die übrigen Gesellschaften. 3. Die constitutionelle Central Gesellschaft, durch Protestanten (?) gebildet. Ihre Politik beruht auf einem Gemisch von Republikanismus und Misticismus, Exaltation in den Principien, Mäßigung in den Mitteln. 4. Die Gesellschaft der drey Tage, zum Andenken des 27., 28. und 29. July gegründet. Sie bezweckt, die Contre-Revolution zu bewachen ꝛc. 5. Die Gesellschaft Saint Simonienne; und 6. Die Gesellschaft der Freunde des Volks, die zahlreichste, eifrigste und mächtigste von allen. —

Neueste Nachrichten.

*Belgien. Brüssel hat seine Bluttaufe gehabt, schrecklicher und mörderischer als Paris. Es hat, als ganz

Belgiens Vertreter, durch einen Heldenmuth und eine Aufopferung ohne Gleichen, bewiesen, daß es der Freiheit würdig sei, und daß, wenn auch die bisherige Opposition nicht durch die reinsten Hände geleitet worden seyn sollte, jetzt um eine erhabene, wahrhaft edle Sache, gekämpft wird. Der Qualm, welcher von dem vergossenen Blut und den Brandstätten der halb zerstörten Hauptstadt in die Wolken aufsteigt, hat ganz Belgien unter die Waffen gerufen. Also blos deßhalb, um Zeit zu gewinnen, seine Truppen zusammen ziehen zu können, hat man die aufgestandenen Gegenden auf die Zusammenberufung der Generalstaaten vertröstet; denn noch eh' deren Entscheidung gefaßt war, begannen die Maaßregeln der Gewalt. —

Die französischen Blätter enthalten eine Menge Nachrichten aus Belgien. Der Constitutionnel schreibt aus Brüssel vom 27. Sept.: Nach einem viertägigen Kampf und einem nächtlichen Angriffe sind die holl. Trupen genöthigt, Brüssel zu verlassen. Eine unermeßliche Volksmasse drängt sich in den Straßen, in der Richtung gegen den Park und die Boulevards, wo sich jene befanden. Gestern Vormittag fielen die Häuser, welche die Truppen besetzt hatten, nach einander in die Gewalt der Bürger. Gegen 8 Uhr, als das Feuer großen Theils aufgehört hatte, ertönte der Generalmarsch in allen Strassen; das Gerücht verbreitete sich, daß die Soldaten den Park und die Stadt räumten. Eine Menge Freiwilliger eilte nach dem obern Theile der Stadt, und das Gewehrfeuer ertönte fast die ganze Nacht über. Mit Tagesanbruch war der Rückzug der Holländer geschehen; alle ihre Positionen waren verlassen. — Nichts ist dem Bilde der Zerstörung gleich, welches die obere Stadt in diesem Augenblicke darstellt. Trotz der Sorgfalt, mit welcher die Todten fortgebracht wurden erblickt man immer noch Leichname, welche die Hartnäckigkeit des Kampfes bezeugen. Kein Ausdruck ist im Stande, das Bild zu geben, welches der Park von Seite des Königsplatzes darbietet. Alle Häuser auf weite Entfernung hin sind zerstört. Die beiden herrlichen Gruppen von Bildhauerarbeit, welche sich am Eingange des Parks befanden, sind zerbrochen; die einzelnen Theile liegen zerstreut umher in den tiefern Stellen des Parks, mitten unter den Aesten der Bäume, die alle von Kugeln zerrissen sind. Zehn oder zwölf Häuser des Boulevards von der Königsstraße bis zur Straße des Marrais, sind eine Beute der Flammen geworden.

— Der Constitutionnel theilt auch folgende Proklamation mit, welche deutsche Zeitungen zwar erwähnt, aber bis jetzt noch nicht mitgetheilt haben: „Brave belgische Soldaten, seit langer Zeit werdet Ihr der Eifersucht der Holländer aufgeopfert, welche, nicht zufrieden sich aller höhern Stellen zu bemächtigen, alle Gelegenheiten ergriffen, Euch zu demüthigen und zu mißhandeln. Die verhaßte Herrschaft der Partheilichkeit und der Ungerechtigkeit jeder Art, welche sie auf Belgien lasten gemacht haben, hat Euch nur zu lange unterdrückt. Brave Soldaten, der Augenblick ist gekommen, Euer Vaterland von dem Joche zu befreien, welches diese entartete Nation auf uns lasten macht. Sie selbst haben das Zeichen der Trennung gegeben. — Das belgische Blut ist geflossen; es fließt noch auf die Befehle dessen, der Eure Schwüre erhalten hat; dieses Vergießen eines großmüthigen Blutes hat alle Banden gebrochen. Die Belgier sind jeden Eides entbunden, wie auch wir sie dessen entbinden. — Mögen alle Holländer, welche sich in Euern Reihen befinden, heraustreten, und zu ihrer Heerde zurückkehren; die belgische Nation ist stark genug und zu großmüthig, um Repräßalien zu gebrauchen. — Brave Soldaten, fahret fort, Euch unter unsre Fahnen zu reihen; der Name Belgier wird nicht mehr ein Motiv der Ungerechtigkeit seyn, er wird ein Titel des Ruhmes werden. — Brüssel, den 26. Sept. 1830. (Unterz.:) Die Mitglieder des provisorischen Gouvernements."

(Privatschreiben des Constitutionnel.) Unsere Anstrengungen sind mit Erfolg gekrönt worden; die Truppen unserer Unterdrücker haben die Flucht ergriffen, den Park mit Todten bedeckt lassend; sie haben uns ihre Artillerie zurückgelassen; Brüssel ist befreit. So ist die militärische Frage gelöst; aber was wird aus uns werden? Wenn uns Frankreich zurückweist, wie werden wir uns in die Arme Preußens werfen, wenn es wahr ist, was man versichert, daß, im Kleide von Holländern, die Preußen abgesendet worden sind, uns zu erwürgen? Dies ist, was man aus den in den Taschen von mehreren von ihnen gefundenen Papieren schließen zu können geglaubt hat. Hieraus ist eine solche Aufregung der Gemüther entstanden, daß man auf den Leichnamen der Getödteten geschworen hat, Nassau solle uns nie mehr beherrschen, und keine Preußen (vielmehr preußische Truppen) sollen auf belgischem Gebiete geduldet werden. Alle Wünsche scheinen sich für Bildung einer unabhängigen Föderativ-Republik zu vereinigen.

(Aus einem andern Privatschreiben.) Die Füsillade hat bis 2 Uhr diesen Morgen fortgedauert; der Feind zieht sich, verfolgt von den braven Belgiern, zurück. Der Sieg ist vollständig, Jedermann Freudeerfüllt. Schon um 7 Uhr diesen Morgen ging man sicher in den Straßen umher.... Wir können nunmehr sagen, daß die Belgier würdig sind, den Franzosen an Heldenmuth an die Seite gestellt zu werden. Es ist wahr, wir haben sechs große Tage gebracht, zu siegen, aber Ursache ist die Hartnäckigkeit der belgischen Soldaten, welche, mit den Holländern vermischt, die Niederträchtigkeit begingen, bis zum letzten Augenblick auf ihre Mitbürger, ihre Väter und Brüder zu schießen. Man hat selbst mehrere Brüsseler Offiziere erkannt, welche mit der nämlichen Ausdauer und Grausamkeit, wie die Holländer, das Feuer commandirt haben. Welche Schande für sie! Europa wird sie richten, weil unsere Sache die aller civilisirten Völker ist. ...Obschon das Volk an den ersten Tagen ganz ohne Führer war, hat es sich dennoch mit der heldenmüthigsten Tapferkeit im Treffen geschlagen, und mit der bewunderungswürdigsten Ordnung während der Nacht benommen.... In diesem Augenblick brennt man das

Hotel des van Meeus zusammen, welcher im Verständniß mit dem Feinde gewesen seyn soll. Andere sind aus demselben Grunde mit Gleichem bedroht; man raubt nicht, man verbrennt ihre Effekte.

Endlich enthält der Constitutionnel nachfolgenden Artikel, welchen wir, als politischen Barometer Frankreichs, ohne allen Commentar geben zu müssen glauben: (Paris, den 29. Sept.) Der Gesandte des Königs der Niederlande hat gestern eine Audienz bey Philipp I. gehabt. Man versichert, der Gegenstand der Aufwartung Sr. Excellenz sey gewesen, die Intention einer der Mächte, welche den Vertrag von 1815 unterzeichnet haben, wegen Besetzung verschiedener festen Plätze an der belgisch-französischen Grenze anzuzeigen. Der Gesandte hat sich hierauf zum Grafen Mole begeben, um ihm die nämliche Eröffnung zu machen. — Es sey, sagt man, geantwortet worden, „Frankreich habe auf eine bestimmte Weise den Grundsatz der Nicht-Intervention angenommen; es sey schon ein großes Opfer, welches dasselbe gebracht habe, eine Sache nicht zu unterstützen, die in Frankreich so viele Uebereinstimmung (sympathie) finde; aber das Prinzip, das es festgestellt, müsse gleicher Weise durch alle Mächte geachtet werden; endlich werde Frankreich die Uebergabe der festen Plätze in die Hände von Dritteren nicht gestatten." — Wenn diese Antwort richtig ist, zollen wir ihr freudig unsern Beifall; wir sind zu sehr wegen Behauptung der Integrität unseres Gebietes betheiligt, um eine so feindliche Nachbarschaft zu dulden, welche Farbe man ihr auch geben wolle; unsere Revolution ist gemäßigt, aber sie wird weder zaghaft noch feige seyn. — Wenn irgend eine der großen Mächte des Continents den Krieg begänne, würde sie sich falsche Begriffe über ihre Lage und über die unsrige machen. Möge sich die preußische oder die östreichische Fahne an unsern Grenzen zeigen, bald wird sie sehen, wie sie empfangen wird; aber mögen die dreifarbige Fahne und 20 Regimenter in Italien oder in die Rheinprovinzen eindringen, unter dem Rufe der Freiheit für die Völker und jenem der Constitution, und wir werden wohl sehen, ob die Völker unsere Soldaten nicht als Befreier begrüßen. — Der Geist der Eroberung beherrscht nicht mehr die französische Nation: das, was sie im Falle des Krieges unterstützen würde, ist die Emancipation der Völker; möge jede Nation das Gouvernement ihrer Wahl haben; und würde dieser Wunsch im gegenwärtigen unseligen Augenblicke nicht gehört werden, wo die Souveräne ihre Hauptstadt mitrailliren? Wir machen diese einfache Bemerkung, um die schwache und die starke Seite der gegenwärtigen Lage anzudeuten. Was Belgien betrifft, so denken wir, daß das Haus Oranien mehr als eine Unklugheit begangen hat, indem es das Schwert zog: es hat den Krieg eröffnet, es muß die Folgen ertragen. Wenn die siegreichen Belgier das Joch einer Gewalt abschütteln wollen, welche ihre reichsten Städte mit Blut gefärbt hat, so steht dies bei ihnen. Wenn sich Belgien unter den Schutz Frankreichs begibt, ist es unsere Pflicht, dasselbe, Angesichts Europa, zu vertheidigen, und seine Unabhängigkeit zu fordern (réclamer), die es errungen hat."

* Speyer, den 4. Oct. Nach einem (der Bestätigung bedürfenden) Gerüchte, hätten die Preußen Maestricht besetzt. —

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[709] **Kunst-Nachricht.**

Salomon Waldteufel, Violinist, Concertmeister aus Straßburg, Ehrenmitglied des Elsäßischen Musik-Vereins, und sein Bruder Ignatz Waldteufel, Violoncellist, haben die Ehre, dem kunstsinnigen hiesigen Publikum bekannt zu machen, daß sie nächsten Dienstag den 5. d., Abends 7 Uhr im Theater ein Concert geben werden. Das Nähere wird der Zettel besagen.

Mobilienversteigerung.

Den 8. October nächsthin, zu Speyer in der Behausung Nro. 179, gelben Viertels, des Morgens 9 Uhr; —

läßt unterzeichnete, zu Speyer wohnhafte Wittwe von Jakob Christian Kolb, im Leben Buchhändler allda, verschiedene Mobiliar Gegenstände, bestehend in Weißzeug, Schreinerwerk, Zinn, Kupfer, Messing, Uhren, Bettung und sonstige Hausgeräthschaften; ferner ein Exemplar des 1820—1825 zu Paris in 20 Bänden erschienenen und mit 300 Portraits geschmückten Werkes: Biographie nouvelle des Contemporains, par Arnault, Jay, Jony et Norvins etc.; dann eine Guitarre — öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Speyer, den 27. Sept. 1830.

J. C. Kolb, Wittwe.

[706] **Weinversteigerung.**

Kommenden 8. October werden durch unterzeichneten zu Friedelsheim residirenden Notär Köster, folgende rein und gut gehaltene Weine unter annehmbaren Bedingungen an den Meistbietenden öffentlich versteigert, und zwar:

A. Vormittags 9 Uhr zu Friedelsheim im Wirthshause zur Krone.

1. 6 Fuder 1825r Wachenheimer
2. 30 " 1828r "
3. 4 " desgleichen Friedelsheimer.

Sämmtliche Weine im Schloßkeller in Friedelsheim liegend.

B. Nachmittags 2 Uhr zu Wachenheim im Gasthause zur Stadt Mannheim.

20 Fuder 1828r Dürkheimer und Wachenheimer; im Anhäuser'schen Keller zu Wachenheim lagernd.

Friedelsheim, den 28. Sept 1830.

Aus Auftrag des Eigenthümers

Köster, Notär.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 121. den 7. October 1830.

Deutschland.

Würzburg, den 1. Oct. Da nach hier eingegangenen offiziellen Nachrichten die kurhessischen Schwärzerotten, welche in und um Hanau die Zollhäuser verwüsteten, und die dortigen Ortschaften plünderten, indem sie jetzt ihren Zug aufwärts gegen die angrenzenden bayerischen Zollinien richten, den Untermainkreis bedrohen, so hat so eben die 1. Schützen-, dann die 1. und 6. Füsselier-Compagnie des hiesigen 12. Infanterieregiments Ordre erhalten, noch heut nach Brückenau aufzubrechen.

Darmstadt, den 1. Oct. Die großherzogl. und kurhessischen Länder werden von Banden durchzogen, welche die Zollstöcke zerstören und überall Unordnungen beginnen. So schreibt man aus Büdingen: ... Bald darauf verbreitete sich von allen Seiten her die Nachricht, die Aufrührer hätten sich nach den benachbarten Ortschaften Düdelsheim, Lindheim, Rohrbach, Wolf ꝛc. gewendet, um nach bedeutender Verstärkung den Angriff zu wiederholen. Wirklich befand sich gegen 11 Uhr eine angeblich aus 800 bis 1200 Mann bestehende aufrührerische Rotte im Anmarsch gegen die Stadt Büdingen. Die schwache Gegenwehr, welche ihnen im Augenblick nur entgegengesetzt werden konnte, vermochte die Ausführung dieses sträflichen Vorhabens nicht zu hindern. Sie drangen in die Stadt Büdingen ein, und verübten daselbst die strafbarsten Exzesse. — Späteren Nachrichten zufolge ist die aufrührerische Rotte von da nach Ortenberg, Nidda und Bingenheim vorgedrungen und hat daselbst ähnliche Gräuel verübt. —

Darmstadt, den 2. Oct Wir vernehmen so eben, daß die Bundesversammlung in ihrer gestrigen Sitzung beschlossen habe, zur Unterdrückung der, im Hanauischen und andern Theilen des Kürstaats Hessen ausgebrochenen Insurrektion und zum Schutze der benachbarten Staaten gegen die Einbrüche der räuberischen Rotten, die von da ausgeben, die Regierungen von Bayern, Baden und Nassau aufzufordern, Truppencorps an bestimmten Punkten aufzustellen, sowohl zum Schutze ihres Gebiets, als auch um von da aus schleunigst dahin zu eilen, wo von andern Regierungen ihre Hülfe erbeten werden wird Auch stehen die herzogl. nassauischen Truppen bereits schlagfertig an der ihnen bestimmten Stelle. — Ausser diesem hat die Bundesversammlung beschlossen, ein Reservecorps von 6000 Mann preußischer Truppen zu Wetzlar, von 4000 Mann württembergischer zu Heilbronn, und von 6000 Mann bayerischer zu Brückenau zu bilden.

Braunschweig, den 26. Sept. Se. Durchl. der Herzog Wilhelm hat bis auf Weiteres die Regierung übernommen; und dies durch ein Publikandum bekannt gemacht. —

Belgien.

* Was wir, meistens nach der Pariser Zeitschrift le Globe, über die Gräuel mittheilten, welche bei dem Kampfe in Brüssel vorfielen, bestätigt sich leider immer mehr. Nachrichten, welche wir indessen für übertrieben halten, geben die Zahl der Getödteten, Verwundeten und gegenseitig Gefangenen zu 19,000 an; Andere sprechen von 12,000 Todten. Die allgemeine Zeitung enthält ein (älteres) Privatschreiben aus dem Haag vom 26. Sept., worin die Blutscenen manchfach erwähnt werden, und woraus wir einige Stellen ausheben: ...„Das Militär hat viel gelitten, und war wüthend über das Feuern aus den Häusern, worin sich der Pöbel postirt hatte. Kanoniere verließen ihre Stücke, um selbst die Häuser reinigen zu helfen; gegen mehrere große Häuser wurden Haubizen gerichtet, das schöne Hotel de Bellevue soll in Trümmern seyn. ... Gestern Abend um 8 Uhr wurden zu Brüssel noch immer Brandraketen in die untere Stadt geschleudert, sie stand auf allen Seiten in Flammen. Der hartnäckige Widerstand hat die Soldaten wüthend gemacht; sie drangen in die Häuser ein und stürzten diejenigen, welche aus den Fenstern schossen, hinab in die Bajonette. ꝛc."

Niederlande.

Aus den Niederlanden, den 29. Sept. In Bergen hat das Militär sich für die Rebellen erklärt und den Commandanten gezwungen, die Forts und das Arsenal auszuliefern. Die ganze Garnison ward entwaffnet. — Nach der Angabe eines Brüsseler Blattes sind von den gegen Brüssel gezogenenen Truppen im Innern der Stadt 4000 getödtet oder verwundet worden.

*** Aus dem Haag, den 29. Sept. Heute Abend ist man im General-Comité der zweiten Kammer nach langen Berathschlagungen während einer Morgen- und Abendsitzung zur Abstimmung über die vom Könige vorgelegten Fragepunkte übergegangen. Beide Fragen wurden mit Ja beantwortet, und zwar die wegen vorzunehmender Veränderungen mit dem Staatsgrundgesetz mit einer Majorität von 50 gegen 43 Stimmen; und die hinsichtlich der Trennung Belgien's von Holland mit 55 gegen 43 Stimmen.

Brüssel, den 28. Sept. Nach der Angabe des Courrier des Pays-Bas hätte die Zahl der Truppen, welche nach Brüssel eingedrungen waren, aus ungefähr 9500, darunter 1800 Mann Cavallerie, und einer Artillerie von 26 Kanonen und 2 Mörser, bestanden. Ihr

Verlust allein im Innern der Stadt habe ungefähr 4000 betragen.

Brüssel, den 29. Sept. Die Truppen setzen ihren Rückzug auf Vilvorde fort; sie haben gestern zu Saventhem und in den umliegenden Gemeinden übernachtet. Ihr Rückzug scheint indessen abgeschnitten zu seyn; denn die Brücke von Wahlen ist nebst einigen andern durch die Bauern abgebrannt worden. Jetzt wird zu Brüssel ein regelmäßiges Vertheidigungssystem eingerichtet, und man stellt die Stadt gegen jeden neuen Angriff sicher. — Ein Schreiben des Oberbefehlshabers, Juan van Halen, an die Mitglieder der provisorischen Regierung, aus dem Hauptquartier vom 29. Sept., ladet dieselben ein, unverzüglich dem Hauptquartier des Prinzen Friedrich bekannt machen zu lassen, daß die Herren Ducpetiaux und Pletinckx bey unsern Vorposten gegen zwey gefangene höhere Offiziere ausgewechselt werden müßten, widrigenfalls alle diese Herren ohne Unterschied würden erschossen werden. — Die Organisation der provisorischen Regierung beginnt sich auszudehnen und zu befestigen. Mehrere Comité's sind eingerichtet. Hr. Jolly, Mitglied der provisorischen Regierung ist zum Präsidenten des Comité für das Kriegswesen, Hr. Nicolai zum Präsidenten jenes des Innern, und Hr. Coghen zum Präsidenten des Finanz-Comité ernannt worden. Die Herren Gendebien, Vandeweyer und de Potter bilden das Central-Comité; dieses bildet die Regierung und constituirt sich mit den übrigen Comité's als Conseil. — Durch eine Ordonnanz vom 26. Sept hat die provisorische Regierung die Verfallzeit aller Handels-Effekten auf Brüssel, welche vor jenem Tage ausgestellt wurden, um 25 Tage prorogirt. Diese Ordonnanz soll vom 28 Sept an bis zu fernerm Widerruf exekutorisch seyn. (J. d. l. Belg.) — Die Gemeinde Rebecque hat der provisorischen Regierung 700 Säcke Weizen (von 120 Pf. jeder), 3 Fässer Pulver und eine große Menge Patronen geschenkt; sie hat ferner 1000 Frcs. gesandt, welche von einer Collekte herrühren. Andere Städte und Gemeinden haben ebenfalls beträchtliche Gaben an Vieh, Geld, Pulver, Kugeln und Getreide eingesandt. — Ueber Bergen meldet ein hiesiges Blatt v. 29. Sept. Folgendes: So eben berichten uns zwey in aller Eile von Bergen hier angekommene Herren, daß diesen Morgen um 7 Uhr das Volk sich mit den vor dem Rathhaus versammelten Truppen vereinigt hatte; daß dort sogleich: es leben die Belgier! gerufen worden, und daß, als der General Howen gefragt, was man wollte, die Truppen sich für das Volk erklärt haben; die Schlüssel des Arsenals und der Forts seyen von dem Commandanten Duvivier der Stadtregenz übergeben worden. Es ist dabey gar kein Blut geflossen — Gegen 7 Uhr verbreitete die Sturmglocke neue Besorgnisse in hiesiger Stadt; sie rief die Bürger zum Löschen des am vorigen Tage abgebrannten Hotels des Finanzministers auf, wo aufs Neue Feuer ausgebrochen war. Einige Stunden reichten hin, dasselbe zu löschen. Der Anfang der Nacht war indessen nicht beruhigender. Die Sturmglocke ertönte fortwährend von allen Kirchthürmen. Ueberall hieß es, die Truppen würden noch in der nämlichen Nacht einen neuen Angriff auf die Stadt machen. Der Generalmarsch ward geschlagen und die Bürger zogen nach dem Park, ihrem Versammlungsorte; doch hatte kein Angriff während der Nacht Statt. — Diesen Morgen, gegen 9 Uhr, bot der große Markt das lebhafteste Schauspiel dar. Die Bewohner von Ath kamen mit 6 Kanonen, 1 Haubitze und, wie man versichert, mit einer Provision von 80,000 Flintenpatronen nebst einer großen Anzahl Soldaten der 4. Division und Artilleristen an, die von einem Offizier dieser Waffe befehligt wurden und zur Garnison gehörten, die sich den Bürgern ergeben hatte. Die Freiwilligen von Dour schlossen den Zug. Jede Abtheilung, jedes Artilleriestück wurde, vorzüglich die Soldaten der verschiedenen Waffengattungen werden bei ihrer Ankunft mit dem lebhaftesten Jubel und unter dem Rufe: es leben die Belgier! empfangen. — Heute war der Markt mit Erzeugnissen aller Art reichlich versehen. — Herr de Potter, der sich einige Zeit in Lille befand, ist gestern Abends gegen halb 7 Uhr in einer Postchaise hier angekommen. Er wurde unter dem lebhaftesten Jubel auf dem großen Platze empfangen. — Die Cadres der freiwilligen Armee, deren Bildung man gestern anzeigte, werden schnell vollzählig. Unterstützung an Mannschaft und Material kommt fortwährend von andern Städten und Gemeinden an. — Die provisorische Regierung hat gestern Abends die Absendung zweier Kanonen nach Löwen verordnet, um die Löwener bei der Vertheidigung ihrer Stadt zu unterstützen. — Einige Bürgermeister, namentlich in der Provinz Hennegau, sind durch andere ersetzt worden. — Um in der Stadt Brüssel für die öffentliche Ordnung zu wachen, während die mobilen Kolonnen gegen den Feind ziehen, ist die Bildung einer Stadtgarde verfügt, wozu alle waffenfähigen Einwohner von 18 bis zu 50 Jahren gehören sollen. Die Arbeiter erhalten bei derselben 75 Cents. für jeden Dienstag. — Der provisorische Postdirector Louis Bronne hat angezeigt, daß der unterbrochene Postdienst jetzt wieder seinen regelmäßigen Gang nehmen solle. Jede Dienstverbindung mit der Postverwaltung im Haag ist indeß bis auf weitere Verfügung untersagt. — Gestern Abend wurden beim Fackelscheine die Ueberreste mehrerer Gefallenen auf dem St. Michaelsplatze unter den kirchlichen Ceremonien durch die Pfarrer von Finisterre und St. Gudula zur Erde bestattet. Ein mit Blumen und Lorbeerzweigen umwundenes Kreuz erhebt sich schon auf dieser neuen Ruhestätte. — Das provisorische Gouvernement zeigt an, daß sie den Courrier des Pays-Bas zu ihrem offiziellen Journal gewählt habe, und nur diejenigen Proklamationen für die ihrigen anerkennene, welche von sämmtlichen Mitgliedern unterzeichnet seyen. — Das neue Gouvernement erklärt alle belgischen Beamten ihrer Eide gegen die königl. Regierung für entbunden; es sey jedem freigestellt, die provisorische Regierung anzuerkennen oder nicht; das Benehmen derjenigen, die letzteres thun, dürfe aber von nun an nur ein passives seyn. — Während de Potter durch Ath zog, um sich

nach Brüssel zu begeben, bemächtigten sich die Einwohner der Festung und entwaffneten die Garnison. Der holländische General, welcher angekommen war, um die Stadt in Belagerungsstand zu setzen, ist von den Bürgern gefangen genommen. Man wird ihn so lange als Geißel behalten, bis Herr Spitaels aus Grammont freigegeben wird. — Die Brücke von Wahlen ist von den Landleuten abgefahren worden. Die Bauern, welche allenthalben aufstehen, suchen alle Brücken im Rücken des Feindes zu zernichten, um die Verbindungen aufzuheben. — Zu Ostende hatten gestern ernsthafte Unruhen Statt; das Haus des Kontrolleurs der holländischen Accise ist geplündert worden.

Antwerpen, den 29. Sept. Die Zahl der hier angekommenen Verwundeten belief sich gestern auf 426 Mann, worunter 10 Offiziere. Diesen Morgen sind wiederum 160 Blessirte eingetroffen, während diesen Nachmittag eine gleiche Anzahl nach Bergen op Zoom verschifft ward.

Lüttich, den 30. Sept. Die Einnahme von Ostende bestätigt sich; das Volk hat das Haus des Royalisten Hrn. Ph. Meus verbrannt. Der Major Kessel ist heute Morgens mit 400 Freiwilligen und Artillerie abgegangen, um Löwen zu unterstützen. Der Oberbefehlshaber der Garnison von Ath und drey Oberoffiziere sind als Gefangene am 28. Abends hier angekommen. Die Holländer sind gestern zu Tirlemont geschlagen worden. — Man hat unter den in Lüttich eingezogenen Freiwilligen auch bewaffnete Weiber bemerkt. — Das „Journal de Verviers" will nach Aussagen von Reisenden wissen, zu Antwerpen seyen Unruhen ausgebrochen.

Frankreich.

Paris, den 29. Sept. Die königlichen Marställe kosteten unter Karl X. ungeheuere Summen; sie enthielten nicht weniger als 1300 Pferde. König Ludwig Philipp hat, zu seinem und seiner zahlreichen Familie Gebrauch, jene Anzahl auf das Viertel herabgesetzt Die Anzahl der Hofwagen ist in gleichem Verhältniß vermindert worden. — Laut den heutigen Nachrichten sind zu Brüssel 200 Häuser verbrannt oder stark beschädigt worden. Das Nähere über das Betragen der holländischen Soldaten gegen unbewaffnete Leute, deren Häuser beim Park sie besetzt hatten, erregt Schauder. — Die Holländer haben bey ihrem Abzuge von Brüssel alle seit 6 Tagen gemachten belgischen Gefangenen erschossen (?); unter diesen Unglücklichen befinden sich viele Franzosen. — Die Art, wie die Einwohner der Flanderner Straße zur Niederlage der Husaren und Infanterie, die vorigen Donnerstag dort in die Stadt eindringen wollten, beigetragen haben, ist bemerkenswerth. Aus allen Fenstern strömte auf Husaren und Infanterie nicht nur ein Steinregen, sondern auch eine beträchtliche Menge Kalk, wodurch Soldaten und Pferde blind wurden, und daher Unordnung in allen Reihen entstand.

Paris, den 30. Sept. Hr. v. Potter wurde zu Brüssel mit Enthusiasmus und dem Ruf: „Es lebe Potter! Es leben die Belgier! Tod den Holländern! Tod den Mördern unserer Frauen und Kinder! empfangen. Am Stadthause wurde er von den Mitgliedern der provisorischen Regierung empfangen. Das Volk verlangte ihn zu sehen; er trat auf den Balkon und dankte dem Volk für den schmeichelhaften Empfang; zugleich schwur er ihnen zu helfen, sich dem Joch der nichtswürdigen Holländer zu entziehen. — Die holländische Armee überläßt sich auf ihrem Rückzuge dem Brand und der Plünderung.

Paris, den 1. Oct. Der „Moniteur" erklärt die Angabe des Constitutionnel in Bezug auf die angebliche Unterredung des niederländischen Gesandten mit dem Könige und dem Grafen Mole für eine Erfindung.

Neueste Nachrichten.

* Speyer, den 6. Oct. Gegen die, verschiedene Gegenden, besonders Hessens, durchziehende Banden, sind dem Vernehmen nach auch die in Worms garnisonirenden großh. hessischen Truppen aufgebrochen. Aus gleichem Grunde hat gestern das in Mannheim garnisonirende Dragonerregiment diese Stadt verlassen, und heute soll demselben ein Infanterieregiment folgen. — Die Nachricht wegen der Besetzung Maestrichts hat sich nicht bestätigt. — Die Verluste der niederländischen Truppen in Brüssel werden zu 3000 Mann angegeben. Gegen 300 Häuser sollen in dieser Stadt gänzlich zerstört seyn. — Nach den neuesten Pariser Blättern hat sich auch Antwerpen für die Sache der Brabanter erklärt, und in Mons (Bergen, einer Festung an der franz. Grenze) haben diese 500 Kanonen vorgefunden.

** Auch ein Wort für die Belgier.

Mehrere Tagblätter bürden den Aufstand in Belgien dem Adel und der katholischen Geistlichkeit auf, und bezeichnen die ganze Revolution als ein Werk des Fanatismus. Die Unparteilichkeit der Neuen Speyerer Zeitung wird auch einer Vertheidigung der Belgier ihre Spalten öffnen.

Für die Ruhe von Europa muß man eine schnelle Dämpfung der Revolution in Belgien wünschen. Kann die holländische Regierung sie nicht bemeistern, so ist auswärtige Intervention zu befürchten. Dieser folgt unausweichlich allgemeiner Krieg.

Aber nicht aus diesem Gesichtspunkt unseres eigenen Interesse muß man die Sache betrachten, wenn man gerecht, kalt und unpartheiisch richten will.

Von jeher hat England jedwede Erweiterung des französischen Gebiets an den Küsten der Nordsee mit Eifersucht betrachtet. Die älteren Verhandlungen wegen des Besitzes von Calais und Dünkirchen, wegen der Barriere-Plätze u. s. w. sind allgemein bekannt. Erst im Frieden von 1783 entsagte England seiner Vormundschaft über Dünkirchen. *)

*) Wegen Dünkirchen stritten — gelegentlich bemerkt — die Politiker früherer Zeit einmal auf eine ganz besondere Weise. Mazarin weigerte sich, diese Festung, wie einem Vertrage mit England bestimmt war, den Britten zu übergeben. Cromwell, hierüber aufgebracht, schickte einen gewissen Lockhart mit folgendem lakonischen Schreiben an den Kardinal: „Verräther Mazarin! Wenn Du länger zögerst, Dünkirchen meinem Freunde und geheimen Rathe Lockhart, den ich mit unbeschränkter Vollmacht an Dich absende, zu übergeben, beim ewigen Gott, so komme ich selbst, reiße Dich aus dem Schoße Deines Herrn, und hänge Dich am Thore von Paris auf. Olivier Cromwell." — Diese diplomatische Note ängstigte den Priester so sehr, daß er Dünkirchen auf der Stelle den Engländern übergab. Anmerk. d. Red.

Im Jahr 1814 war nun England bedacht, hauptsächlich mit Belgien solche Anordnungen treffen zu lassen, welche Frankreich auf dieser Seite eine starke Schranke setzen sollten. Belgien als eigener Staat schien zu schwach, Oestreich hatte schon im Jahr 1793 zur Genüge an den Tag gegeben, daß ihm an dieser entfernten Provinz wenig liege. Es griff lieber nach dem nahen Venedig. So glaubte man den Zweck durch Vereinigung Belgiens mit Holland zu erreichen.

So wie man beim Wiener Kongreß überhaupt mehr die Familien als die Nationen, mehr die Vortheile der vier großen verbündeten Mächte, als das Wohl Europas vor Augen hatte, wie man im allgemeinen das neue Machwerk der Garantie materieller Gewalt, nicht jener der Zufriedenheit und Bedürfnisse der Völker vertraute — so auch hier.

Drey Millionen Belgier, so urtheilte man, können Frankreich allein nicht widerstehen. Mit zwey Millionen Holländern vereinigt, erhebt sich die Kraft des Widerstands im Verhältniß von 3 zu 5. Ob aber diese also vereinten Völker geeignet seyen, in einer ein- und untheilbaren Monarchie zu leben, ob die früheren Verhältnisse derselben, die Verschiedenheit der Sitten, der Sprache, der Religion, des Gewerbs eine solche Verschmelzung zulässig machte — darum kümmerte man sich wenig. Man behandelte die Wünsche der Völker mit Verachtung, so nahe auch das Beispiel lag, was dem Volkswillen möglich sey.

Immerhin konnte man sich nicht verhehlen, daß auch die vereinten Niederlande, selbst wenn Eintracht in ihrem Innern herrschte, nicht mächtig genug seyen, Frankreich die Waage zu halten. Konnte es indessen nur dem ersten Anstoß widerstehen, so stand England mit seiner Hülfe im Hintergrund. Dieses Bedürfniß des englischen Schutzes sollte dann auch die Niederlande fortwährend unter englischer Vormundschaft erhalten.

Eben diese zugesagte Hülfe, eben diese Vormundschaft mußten im Fall eines Kriegs zwischen England und Frankreich, dem letzteren jederzeit einen gültigen Vorwand geben, die Niederlande anzugreifen, um durch die Ueberlegenheit seiner Landmacht, die englische Präponderanz auf dem Meer auszugleichen. Ein solcher Angriff der Niederlande führte dann zum allgemeinen Krieg.

Wie weit zweckmäßiger für die Ruhe Europas wäre es gewesen, Preußen ganz Sachsen zu überlassen, die königl. Sächsische Familie auf den Thron von Belgien, nach dessen Grenzbestimmungen von 1795 zu setzen, die Familie Oranien nur in Holland und seine alten Familienlande zu reintegriren, die bayerischen Besitzungen auf dem linken Rheinufer bis an die Mosel auszudehnen, und damit die unmittelbare Berührung Frankreichs und Preußens zu verhindern! Frankreich hätte weder Vorwand noch Interesse gehabt, den König von Belgien anzugreifen. Wäre es geschehen, so konnten die Wallonen, deren Tapferkeit so bekannt, als die holländische Feigheit sprüchwörtlich ist, vorerst ihre Grenze hinlänglich vertheidigen, statt daß man jetzt besorgen muß, die von England erbauten Festungen möchten stärker seyn, als, zwar nicht der Muth, wohl aber der gute Wille ihrer Vertheidiger.

Schon bey Eröffnung der neuen Staatsgesellschaft beging man eine Ungerechtigkeit gegen Belgien. Seiner stärkern Bevölkerung ungeachtet, daß es nach dem Grundvertrag doch nur eine gleiche Anzahl Deputirter, wie Holland zur zweiten Kammer der Generalstaaten schicken. Eine solche Einrichtung setzt voraus, daß kein gemeinschaftliches Interesse vorhanden, und daß die Hälfte der Deputirten stets geneigt ist, das zu verneinen, was die andere Hälfte bejaht. In diesem Verhältniß wird die Volksrepräsentation zum Trugspiel. In der Macht der Regierung steht es jederzeit einige Deputirte zu gewinnen, welche die Majorität derjenigen Meinung bringen, zu welcher sich die Regierung bekennt. Auch zeigte sich die niederländische Regierung keineswegs delikat in den Mitteln, solche ergebene Deputirte zur Disposition zu haben. Wie das Ministerium Karl des X. verstand sich auch das im Haag auf Abschaffungen und Einziehung der Pensionen.

Die zweite Ungerechtigkeit war die Verfügung, wonach die holländische Sprache ausschließlich zur Sprache des Staats erklärt ward. Nichts ist mehr geeignet, ein Volk zu erbittern, als wenn man ihm seine Sprache nimmt, wenn es gezwungen wird, seine Vorträge in einem den Contrahenten unbekannten Idiom abzuschließen, und wenn man ihm sogar verbietet, sich in seiner Landessprache vor Gericht zu vertheidigen. Preußen hat davon in Polen, Napoleon allenthalben Erfahrungen gemacht. Für die niederländische Regierung waren sie verloren. Sie proscribirte die am meisten ausgebildete Sprache Europa's, die Sprache der Höfe, die Sprache der Verhandlungen unter Nationen, die Sprache, die Niemanden fremd ist, der Anspruch auf Bildung macht — um ihr einen Provinzialdialekt zu substituiren.

Die dritte Ungerechtigkeit, deren sich die niederländische Regierung gegen die Belgier schuldig machte, war die auffallende und eingestandene Zurücksetzung der Belgier in Bestellung der öffentlichen Aemter, zu welchen die Holländer fast ausschließend befördert wurden. Es ist mehr als eine Ungerechtigkeit, es ist ein großer Staatsfehler, wenn ein Regent durch seine Handlungen erklärt, er setze in die größere Hälfte seiner Unterthanen kein Vertrauen, er betrachte sie als feindlich gesinnt. Wenn sie es nicht sind, werden sie es.

Was verlangten die Belgier weiter?

1. Verantwortlichkeit der Minister;
2. Inamovibilität der Richter;
3. Geschwornengerichte;
4. Freiheit der Presse;
5. Freiheit des Unterrichts.

Alle diese Anträge scheiterten an dem Widerspruch der Holländer. Nur nothgedrungen ging man in einige Modificationen, wegen Sprache, Preßfreiheit und Unterricht ein. Von allem andern wollte man nichts wissen. Hatte man ja doch auch Barneveldt und Hugo Grotius durch bloße Kommissäre verurtheilen lassen. Und war dies nicht gut! Ordentliche Richter und Geschworne hätten sie wohl freigesprochen. Man kann nicht wissen, ob man nicht noch mehr Barneveldts zu köpfen hat.

Wenn nun alle diese Beschwerden und Anträge fanatische Pfaffen, Jesuiten und ihre Anhänger bezeichnen — ja freilich, dann ist die brabanter Revolution ihr Werk. Wenn übrigens die Jesuiten mehr nicht verlangen, als Freiheit des Gebrauchs jeder Landessprache innerhalb der Grenzen derselben — Verleihung der Aemter an den Würdigsten ohne Rücksicht der Religion und des Geburtsorts — Verantwortlichkeit der Minister — nicht wiederrufbare Richter — Freiheit der Presse — Geschwornengerichte und Freiheit des Unterrichts; so möchte man sich wohl mit Ihnen aussöhnen. Bisher glaubte man ganz entgegengesetzte Grundsätze bei ihnen wahrgenommen zu haben.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachung.

Mobilienversteigerung.

Den 8. October nächsthin, zu Speyer in der Behausung Nro. 179, gelben Viertels, des Morgens 9 Uhr; —

Läßt unterzeichnete, zu Speyer wohnhafte Wittwe von Jakob Christian Kolb, im Leben Buchhändler allda, verschiedene Mobiliar-Gegenstände, bestehend in Weißzeug, Schreinerwerk, Zinn, Kupfer, Messing, Uhren, Bettung und sonstige Hausgeräthschaften; ferner ein Exemplar des 1820—1825 zu Paris in 20 Bänden erschienenen und mit 300 Portraits geschmückten Werkes: Biographie nouvelle des Contemporains, par Arnault, Jay, Jouy et Norvins etc.; dann eine Guitarre — öffentlich gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Speyer, den 27. Sept. 1830.

J. C. Kolb, Wittwe.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 122. den 9. October 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 9. Oct. Es scheint, daß eine Partey einen Prinzen aus dem Oranischen Hause auf den belgischen Thron erhoben wissen will, unter der Bedingung, daß derselbe allen Ansprüchen auf die holländische Krone entsage. — Französische Blätter sprechen mit Indignation von der rohen Behandlung, welche die belgischen Gefangenen von Seite der Holländer zu erdulden haben. Die Soldaten des Prinzen Friedrich sollen die Bewohner von Antwerpen sogar mit ihren Bajonnetten verhindert haben, diesen Unglücklichen hülfreiche Hand zu leisten. Alle Gefangenen, also auch die Verwundeten, wurden in der gedachten Stadt in feuchte Gefängnisse geworfen, und am folgenden Tag auf Pontons gebracht. „Die Pontons!" — ruft der Constitutionnel aus. — „Ein Schrey des Unwillens und des Abscheus erhob sich in ganz Europa wider England, welches die französischen Gefangenen auch dahinein warf Möge man uns sagen, mit welchem Ausdrucke man das Benehmen von Prinzen bezeichnen muß, welche ihren Mitbürgern die Torturen aufbewahren, denen seine Todtfeinde überliefert zu haben, England heute noch mit Schande bedeckt." — Das (englische) Morning Chronicle glaubt an keine Intervention der fremden Mächte in die belgischen Angelegenheiten. „Die Völker", sagt dasselbe, „würden gegenwärtig ihre Gouvernements bekämpfen, wenn sie diese in einen Krieg verwickeln wollten. Die Mächte wissen, daß ihnen nicht mehr wie 1814 und 15 die Unterstützung der Völker Europa's zu Theil würde" ꝛc.

* Zu Mannheim hat es am Abende des 3. Octobers unruhige Auftritte gegeben. Drei Israeliten wurden die Fenster eingeworfen, namentlich dem Bankier Ladenburger. Es klingt etwas sonderbar, wenn man in den Mannheimer Tagblättern liest: „das Bürgermilitär sei erst nach und nach angekommen;" und noch mehr, wenn darin von dem „ganz anständigen Benehmen der Zuschauer" gesprochen wird.

Frankfurt, den 30. Sept. Die Fackel des Aufruhrs hat auch unsere Gegend ergriffen; den 26. wurde in Hanau die Douane am Main und in der Stadt ein Raub der Flammen, von den Bürgern angezündet, und nicht vom Pöbel, wie die Zeitung sagt; die strengste Ordnung herrschte dabey; ein Autodafe ward veranstaltet, sämmtliche Akten verbrannt und alle confiscirten Waaren frey gegeben, ferner die Kasse auf den Scheiterhaufen gelegt, ohne solche zu plündern; kein Soldat wagte, etwas dagegen zu unternehmen. Als man hier fertig war, ging man ruhig nach Hause und gab sich das Versprechen auf den folgenden Tag, um das Douanen-Bureau auf der Mainkur zu zerstören, was denn auch geschah; eine Menge Frankfurter waren hingefahren, um das Schauspiel mit anzusehen. Nachdem die Beamten ihre Posten verlassen, was sogleich bey Ankunft der Hanauer geschah, wurden sämmtliche Möbel, Akten, Briefe ꝛc. herausgeworfen, die confiscirten Waaren wieder Preis gegeben, und unter dem Rufe: Es lebe die Handelsfreiheit! Keine Douane mehr! auf der Straße verbrannt. Da das Haus selbst einem Privatmanne gehört, so wurde es nicht angesteckt. Schon ist dieses Exempel an andern Orten befolgt. Die Bureaus in Büdingen, Windecken, Gelnhausen und noch einige andere existiren nicht mehr, und es bleibt nur noch der Wunsch übrig, daß das jetzige für den Handel so unheilbringende Mauth-System endlich einmal niedergedrückt würde, und ein freier Handelsverkehr einträte.

(Niederrh. Cour.)

Darmstadt, den 4. Oct. In Ermangelung näherer Berichte können wir dem Publikum vorläufig nur die beruhigende Versicherung geben, daß die Insurrektion, welche einige Tage lang die Provinz Oberhessen in Unruhe versetzt hatte, völlig gedämpft ist. Auf die Nachricht von den von allen Seiten heranziehender Militärkolonnen haben sich die Insurgenten gänzlich zerstreut.

Belgien.

Brüssel, den 28. Sept. Unter den Personen, die ein Opfer der Wuth der Holländer wurden, befindet sich auch Lord Blantre, der in seinem Hotel in der Königsstraße getödtet wurde. Man versichert, er sey General in englischen Diensten gewesen; seiner Familie, die aus 10 Kindern bestand, gelang es, zu entfliehen.

Brüssel, den 30. Sept. Man meldet als zuverlässig, daß die holländischen Truppen in einem hiesigen englischen Pensionat die größten Ausschweifungen begangen. Junge Personen, wovon mehrere aus den angesehensten englischen Familien, sind ihre Opfer geworden. Ueber diesen Vorfall, wie auch über die im brittischen Gesandtschaftshotel verübten Gräuel, sind nachdrückliche Beschwerden nach London gesandt worden. — Ewigen Dank ist Belgien dem tapfern General Juan Van Halen schuldig, der im gefährlichsten Augenblick den Oberbefehl übernommen, und durch seine seltene Geistesgegenwart, nachdrückliche Maaßregeln und geschickte Leitung der Bewegung unter den Räubern des Prinzen Friedrich Schrecken und Tod verbreitet hat. Es ist dies eine gerechte Anerkennung, die alle Krieger ihm leisten. — Prinz Friedrich von den Niederlanden hat durch seinen ersten Feldzug gegen die belgischen Bürger zu Brüssel einen sy-

ravaischen Ruf erworben. Man versichert, er habe die Befehle seines Vaters, der sein volles Zutrauen in ihn gesetzt, getreu vollzogen. Er hat Weiber und Kinder ermorden lassen, die ihr wehrloser Zustand vor dem Feuer seiner Kanonen geschützt hatte. Erst nachdem er vier Tage lang dies Handwerk getrieben, hat er, mit Schande und Fluch bedeckt, die Stadt verlassen. — Prinz Friedrich ist am 26. Abends, mit einem Oberhemd verkleidet, auf dem Karren des Müllers Bosch, der eben vor der Barriere von Schaerbeck nach Vilvorde sich befand, gefahren. (Niederrh. Cour.)

Brüssel, den 1. Oct. Auf den Routen von Lüttich, Mons und Tourray werden Telegraphen-Linien errichtet. — Die belgischen Offiziere und Soldaten wollen nicht mehr gegen ihre Landsleute dienen. — Es scheint, daß das Gouvernement auf den Beistand der Preußen rechnet. Schon haben viele preußische Soldaten, als Bauern verkleidet, die Grenze überschritten, und sind der holländischen Armee einverleibt worden. (?) Bald wird man die Hinterlist nicht mehr bedürfen: 40,000 Preußen erwarten nur den Befehl, vorzurücken. Glücklicher Weise ist auch Frankreich da: alle Garnisonen an der Grenze sind verdoppelt. (Brüsseler Blätter.) — Alle Akten werden, nach einem Arrete des Central-Comite's, im Namen des provisorischen Gouvernements von Belgien abgefaßt werden. — Die Holländer, welche in Brüssel kämpften, haben viel mehr Leute verloren als die Bewohner; erstere nemlich an Todten und Verwundeten 3000, letztere nur 1000. — Als der König die Schweizer auflöste, erlaubte er ihnen, in die Nationalarmee zu treten. Sie waren es, die sich vier Tage lang im Park schlugen. Sie sind fast alle geblieben. Sonderbare Bestimmung der Kinder Helvetiens, überall wider die Freiheit zu kämpfen! (Constitut.)

Brüssel, den 2. Oct. Bereits sind mehrere Compagnien belgischer Volontairs von Paris hier eingetroffen. — Baron Stassart ist hier angekommen. Das provisorische Gouvernement hat ihm das provisorische Präsidium des Comite's für das Innere übertragen, und ihn zum Gouverneur der Provinz Namur ernannt. — Das provisorische Gouvernement fährt fort, Stellen zu nehmen und zu vergeben.

Brüssel, den 3 Oct. Die provisorische Regierung hat, in Betracht der Nothwendigkeit, unverzüglich für die Bedürfnisse des Landes und besonders für jene der Armee zu sorgen, am 1. Oct. beschlossen, daß die vor der Bildung der provisorischen Regierung bestehenden Steuern, mit Ausnahme der Schlachtsteuer, bis dahin, daß das Finanzsystem mit den populären Gesinnungen der Regierung und den allgemeinen Landesinteressen in Einklang gebracht werden könne, fernerhin bestehen und erhoben werden sollen. Die wegen Uebertretung der Gesetze über die Schlacht- und Mahlsteuer abgefaßten Protokolle und die in dieser Hinsicht erfolgten Verurtheilungen sind für nichtig erklärt. — Das Central-Comité hatte den Hrn. v. Gamond zum Prinzen Friedrich gesandt, um über die Austauschung der Hrn. Ducpetiaux, Pletinckx und Evrard zu unterhandeln. Er brachte die Antwort des Prinzen zurück, daß man bereit sey, alle Gefangenen in Masse auszutauschen. Das Central-Comité antwortete: „Die provisorische Regierung nimmt den Vorschlag eines Austausches der Gefangenen in Masse nicht an; nur der Austausch nach einem billigen Fuße kann Gegenstand fernerer Unterhandlungen werden."

Lüttich, den 2. Oct. Nach dem Courrier de la Meuse sind die Lütticher, welche mit den Cuirassiren am 30. v. M. in freiem Felde handgemein wurden, anfänglich geschlagen worden, nachher aber, als eine Kolonne von Bürgersoldaten ihnen zu Hülfe kam, Sieger geblieben. Die Cuirassiere ergriffen die Flucht, und die mit Lebensmitteln beladenen Karren, welche sie eskortirten, fielen nebst drey Kanonen in die Hände der Lütticher. An demselben Tage machte die Garnison einen Ausfall nach der Wallburga-Vorstadt. Der Courrier de la Meuse läßt es sich angelegen seyn, die Grausamkeiten zu schildern, welche die Truppen dabey verübten. Auf beiden Seiten scheint es viele Todte und Verwundete gegeben zu haben. — Namur ist in vollem Aufstande. Die Einwohner schlugen sich gestern mit den Soldaten in den Straßen. Generaal van Geen hat die belgischen Beurlaubten, welche zur Garnison gehörten, verabschiedet, da er auf sie nicht rechnen konnte. Die Bewohner der Umgegend eilen den Namurern zu Hülfe, welche bereits im Besitz dreier Stadthore sind.

Lüttich, den 4. Oct. Aus Ostende vom 2. Oct. schreibt man: Die Kanonen nach der Seeseite werden auf ihre Gestelle gelegt; es sind alles 48pfünder. Das Material, welches man in Ostende gefunden hat, besteht in 800 Kanonen, theils von Bronze, theils von Eisen; 260 Mörser; 3000 bis 4000 Fässer Pulver; 1000 geladene Bomben: endlich, alles was sich im Arsenal befindet, wird zu 7 Millionen Gulden geschätzt.

Namur, den 2. Oct. Zu Arlon lagen 200 Mann Infanterie. Sie erhielten, man weiß nicht wie, den Befehl, nach Namur zu marschiren. Auf dem Wege dahin übernachteten sie zu Neufchateau, und wurden während des Schlafes entwaffnet; die Holländer wurden zu Gefangenen gemacht, die Belgier in ihre Heimath zurückgeschickt. — Vom 3. Oct. In der verflossenen Nacht wurde die Capitulation unterzeichnet, wonach das Schloß Namur den Bürgern der Stadt übergeben wird. Die holländischen Truppen, ungefähr 300 an der Zahl, ziehen nach Luxemburg ab.

Gent, den 3. Oct. Die Regenz der Stadt Gent beeilt sich, die Bürger zu benachrichtigen, daß in Folge der zwischen den Civil- und Militär-Obrigkeiten am 30. Sept. getroffenen Uebereinkunft die Garnison unsere Stadt verlassen und sich zum Theil auf dem Wege nach Antwerpen, zum Theil in die Citadelle zurückgezogen hat.

Aus Belgien, den 3. Oct. Tournay hat sich mit seinen Forts am 1. d. M. den Bürgern durch Capitulation ergeben. — Auch die feste Stadt Marienburg ist dem neuen Gouvernement zuzufallen. Man erwartet in Brüssel die Ankunft eines ausgezeichneten, in Belgien gebor-

nen französischen Generals. — Zu Menin wurde am 1. Oct. die Nationalfahne aufgesteckt; die Truppen übergaben den Bürgern alle Posten. — Der Graf Friedrich v. Merode zu Brüssel hat 3000 Fr. zur Ausrüstung der belgischen Arbeiter, die in Paris wohnen und ihren Landsleuten zu Hülfe eilen, beigetragen. — Eine Nachschrift zum „Courrier de la Meuse" vom 5. d. besagt, ein zu Lüttich eingetroffenes Handelsschreiben aus Gent melde, daß sich die dortige Citadelle ergeben habe.

Antwerpen, den 2. Oct. Das Hauptquartier der holländischen Truppen, das sich seit dem 29. Sept. zu Waelhem befand, wird sich heute hierher begeben. Prinz Friedrich ist bereits heute um 1 Uhr dahier eingetroffen. Wir haben bis jetzt noch keine Zeitungen aus Brüssel erhalten.

Ein Privatschreiben von Brüssel sagt: 20 Häuser, dem Jardin des Plantes gegenüber, wurden auf Befehl des Prinzen in Brand gesteckt; sie haben nur noch die vier Wände. In den Vorstädten wurden die Bürger von den Holländern füsilirt. Das Hotel des englischen Gesandten wurde erbrochen und der Keller geplündert, Möbel zerstört und seine Leute geschlagen.

Niederlande

Aus dem Haag, den 1. Oct. Gestern wurde Sr. Maj. eine von 40 Personen, meistens Mitgliedern der zweiten Kammer aus den Südprovinzen, unterzeichnete Adresse überreicht, worin der Wunsch ausgesprochen wird, Se. Maj. möchten geruhen, einen Ihrer durchlauchtigsten Söhne zu einer Versammlung, welche in Brüssel durch die Notabeln der Südprovinzen gehalten werden soll, zu kommittiren, um die Mittel, der gegenwärtigen Lage der Dinge ein Ende zu machen, und die Art, wie fortan die Südprovinzen regiert werden sollen, festzusetzen. In dieser Adresse wird ferner der Wunsch geäussert, daß Sr. k. Hoh. dem Prinzen von Oranien, unter dem Titel eines Generallieutenants, die Regierung der südlichen Provinzen des Königreichs der Niederlande übertragen möge. — Die erste Kammer der Generalstaaten hat in ihrer Sitzung gestern Abend, auf die bekannten und durch die zweite Kammer bejahten Fragepunkte, mit einer Mehrheit von 30 gegen 7 Stimmen zustimmend geantwortet.

Haag. Wir Wilhelm, König der Niederlande ꝛc. In Betracht Unserer Botschaft vom 13. Sept., wodurch Wir den Generalstaaten Unsern Wunsch zu erkennen gaben, die Gesinnungen der Vertreter des Volkes über die Fragen: 1. Ob die Erfahrung die Nothwendigkeit der Modifizirung der National-Institutionen dargethan? 2. Ob in diesem Falle die Verbindung, welche durch die Traktate und das Grundgesetz zwischen den beiden großen Theilen des Königreichs festgesetzt worden, verändert werden solle? zu erforschen; in Betracht der bejahenden Antwort der Generalstaaten, und in der Absicht, die geeignetsten Maaßnahmen zu ergreifen, um diesen Wunsch auf eine rasche und regelmäßige Weise zu verwirklichen, haben Wir beschlossen und beschließen: 1. Es soll eine Staats-Commission mit dem Entwurf der wesentlichen Bestimmungen, die nöthig seyn dürften, um in dem Grundgesetz und in den bestehenden Verhältnissen zwischen den zwey großen Abtheilungen des Königreichs die Veränderungen zu bewerkstelligen, welche das gemeinsame Interesse und jeder der besagten Abtheilungen erheischen, beauftragt werden; 2. die benannte Staats-Commission bilden die Herren: van Pabst tot Bingerden, Baron van Keversberg van Kessel, Hr. Borret und d'Olislager, Mitglieder des Staatsrathes; Baron van Lynden van Hemmen, Fürst von Chimay, de Jonge und Nicolai, Mitglieder der ersten Kammer der Generalstaaten; Huysman d'Annecroix, de Gerlache, van Crombrugghe, le Hon, Clifford, Tonker Curtius van Tienhoven, van Asch van Wick und Sypkens, Mitglieder der zweiten Kammer der Generalstaaten. Dieser Commission wohnen bey die Herren Piepers und de Thysebart, Referendäre des Staatsraths, und sind beauftragt, das Protokoll der Sitzungen zu führen. 3. Dieselbe soll unverzüglich im Haag zusammentreten, um ihre Arbeiten zu beginnen. 4. Dieselbe soll Uns in der möglichst kurzen Frist ihre Arbeiten vorlegen, damit Wir die durch Uns genehmigten Entwürfe den Generalstaaten in den ersten Tagen ihrer bevorstehenden Sitzung vorlegen lassen und sodann zur Berufung der Provinzialstaaten laut Art. 230 des Grundgesetzes schreiten können ꝛc. Im Haag, den 1. Oct. 1830. — Die ausserordentliche Sitzung der Generalstaaten ist am 2. Oct. Nachmittags geschlossen worden. Der Minister des Innern schloß dieselbe in Auftrag des Königs.

Aus den Niederlanden, den 30. Sept. Am 28. Sept. haben die Einwohner von Tournay alle von den Soldaten besetzten Posten der Stadt aufgehoben, und die Truppen die Waffen gestreckt. General Wauthier hat sich in die Citadelle geworfen und gedenkt sich zu vertheidigen, allein die Kanoniere sind fast sämmtlich Lütticher.

Aus den Niederlanden, den 3. Oct. Ueber die Vorfälle in den einzelnen Städten Belgiens geben die, der Sache der Empörung dienenden Blätter dieses Landes folgende Neuigkeiten. In Namur sind die Einwohner Herren der Stadt geblieben. Die holländische Garnison, unter dem Commando des Generals van Geen, eines Belgiers, hält das Schloß besetzt. Auf beiden Seiten mögen etwa 30 Mann geblieben seyn. — Die Stadt Maestricht ist in Kriegszustand erklärt. — Philippeville ist am 30. v. M. Morgens dem neuen Gouvernement zugefallen. Die aus 1200 Mann bestehende Garnison hatte Befehl, gegen eine Schaar von 150 bewaffneten Bürgern auszuziehen, die unter dem Ruf: Es lebe die Freiheit! heranrückten. Bei ihrer Annäherung kommandirte der Anführer der Truppen Feuer, allein diese weigerten ihm den Gehorsam, gingen zu den Bürgern über, und steckten sogleich die brabantische Kokarde auf. — Die Soldaten der 4. Division, welche zu Tournay in Garnison lagen, haben sich größtentheils zu den Empörern geschlagen. — Die Festung war am 30. v. M. Morgens noch im Besitz des General Wautbier. — Der Bürgermeister von Gent hat am 30. v. M. eine Proklamation erlassen, worin er bekannt macht, die Civil- und Militärbehörden seien übereingekommen, daß die Truppen der

Garnison sich in die Citadelle zurückziehen sollen. Ferner ist daselbst beschlossen worden, sogleich nach dem Abmarsch der Truppen die dreifarbige Fahne aufzupflanzen. — Die Garnison von Ypern ist am 30. v. M. zu den Bürgern übergegangen, und die Garnison von Nieuport hat die Waffen gestreckt. — Zu Hasselt, Grammont, St. Trond, Courtray, Furnes und Werwicq fanden abermals Bewegungen zu Gunsten des neuen Gouvernements statt. — Die Stadt Brügge hat dem provisorischen Gouvernement zu Brüssel ein Hülfskorps von 1500 Mann angeboten. — Zu Löwen wurde am 30. Sept. ein Tedeum zur Feier des Sieges der Brüsseler abgesungen. Das »Domine salvum fac regem« war ausgelassen und durch eine andere Invokation im Geiste der Rebellion ersetzt.

Aus den Niederlanden, den 5. Oct. Der Courant will wissen, die HH. Gobbelschroy und de la Coste hätten ihren Abschied erhalten.

Frankreich.

Paris, den 2. Oct. Graf Montesquiou hat, nach Berichten aus Rom vom 14. Sept., dem Pabste die Thronbesteigung Ludwig Philipps notifizirt und hatte sich bey Sr. Heiligkeit eines freundlichen Empfanges zu erfreuen. — Hr. Gando, Mitglied des provisorischen Gouvernements zu Brüssel, ist hier eingetroffen. Es heißt, er sey mit einer Mission beauftragt.

Paris, den 4. Oct. Das Gouvernement hat Befehl ertheilt, alle Missionskreuze auf den öffentlichen Plätzen in sämmtlichen Städten von Frankreich wegzunehmen und sie nach den Kirchen schaffen zu lassen. (Constitut.) — Am 30. Sept. ist der Marschall Bourmont zu Dorchester (in England) eingetroffen. Er war zu Plymuth ans Land gestiegen. Des andern Tags begab er sich nach Schloß Lulworth, wo er bey Karl X. eine Audienz hatte und mit demselben zu Mittag speiste. Der Marschall ist auf dem Schlosse geblieben; er war von einem Adjutanten begleitet. — Nach dem „Journal de Pau" beläuft sich die Zahl der in diesem Augenblick auf der ganzen Linie der Pyrenäen, von Perpignan bis Bayonne, versammelten mißvergnügten Spanier auf etwa 5000. Jeden Tag stoßen aus verschiedenen Ländern und aus dem Innern Spaniens neue Constitutionelle dazu. (Mem. d. Pyr.)

Paris, den 5. Oct. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde das Gesetz, daß Preßvergehen durch Geschworne gerichtet werden sollten, mit 191 gegen 13 Stimmen angenommen. — Die Kammer beschloß, daß sie sich vom 10. October an bis zur Wiederzusammenberufung durch den Präsidenten, was jedoch keinenfalls später, als bis zum 10. Nov. dauern dürfe, vertage.

Großbrittannien.

London, den 21. Sept. Der Herzog von Braunschweig ist vom Könige, aber nicht bei Hofe empfangen worden. An dem Tage nach seiner Ankunft fuhr er von hier nach Brighton, der gegenwärtigen Residenz des Königs, und verlangte eine Audienz. Se. Maj. ließ ihm durch Sir Herbert Taylor zu wissen thun, daß er nur als Privatmann, nicht aber als König dieses Landes ihn empfangen könnte. Der junge Prinz bequemte sich hierzu; der Empfang war kalt und dauerte keine Viertelstunde; er wurde weder der Königin noch den übrigen Mitglieder der k. Familie vorgestellt. Noch an demselben Tage kam er nach London zurück, und ist seitdem kaum sichtbar.

London, den 1. Oct. Die englischen Blätter sprechen davon, England werde sich in die belgische Angelegenheit nicht mischen und auch Preußen zu Gleichem bestimmen. Der Globe and Traveller sagt: „die Belgier werden ihre Angelegenheit so ordnen, wie es ihnen gut scheinen wird, wenn sich die auswärtigen Mächte nicht darein mischen. Aber wer kann vorhersehen was sich ereignen wird, wenn man die Belgier zerschmettern will, um die fantastischen Anordnungen des Wiener Congresses in ihrer ganzen Ausdehnung zu erhalten! —

---

† Speyer, den 6. Oct. Unsere Stadt ist von Hauptstraßen, auf denen die großen Künstler von Residenz zu Residenz nach Gunst, Ruhm, Brod und Reichthum vorüber fliegen, zu weit entfernt, als daß ihr ein Besuch von solchen zu Theil werden könnte, welche sich bereits einen Namen im Reiche der Kunst erworben haben; dagegen lockt nicht selten ihr Rang als Kreis-Hauptstadt den einen oder andern ex Dis minorum gentium herbey, wodurch wir denn auch Gelegenheit erhalten, für unser Geld unsern gewiß immer gutmüthigen Beifall zu klatschen.

Dieser Tage aber hat uns das Schicksal auf eine begünstigende Weise überrascht, indem es uns den Herrn Salomon Waldteufel aus Straßburg zuführte, der, nach den zwey Proben, die er uns von seiner Handhabung der Violine gegeben hat, den Wald in einen Feengarten umzuwandeln, und böse Geister zu verscheuchen im Stande ist. —

Seit wir ihn gehört haben, entbehren wir nicht mehr den in aller Welt gepriesenen Paganini, und diejenigen aus unserer Mitte, welche diesen Ritter der Tonkunst zu sehen und zu hören das Glück hatten, bekennen einstimmig, daß Herr Waldteufel durch Kunstfertigkeit und Ausdruck in kurzer Zeit sein würdiger Nebenbuhler seyn würde, wenn man bedenkt, daß er in kurzer Zeit dahin gelangt ist, zu beweisen, daß Paganini's einzige Kunst nicht mehr die Kunst des Einzigen ist. —

Herr Waldteufel ist auf seinem Instrumente ein vollendeter Meister; er führt nicht allein mit der größten Leichtigkeit und Präcision die schwersten Stücke aus, sondern verbindet auch mit der Gewandtheit des Künstlers einen so anmuthigen und kräftigen Vortrag, daß der strengste Kunstrichter an seinem Spiele nichts zu tadeln finden wird. Rechnen wir dazu, daß er alles, was Paganini auszeichnet und berühmt gemacht hat, meisterhaft wiedergibt, so können wir nun ausrufen: Auch wir haben Paganini gehört. —

Wir wünschen dem jungen Künstler allenthalben wohlwollende Aufnahme, und zweifeln nicht, daß die Fama auch seinem Namen bald eine ihrer Posaunen leihen werde.

Herr Ignaz Waldteufel, der seinen Bruder begleitet, hat in der Behandlung des Violoncells ebenfalls viele Kunstfertigkeit bewiesen, und besonders in den Duetten, die er mit seinem Bruder ausführte, unsern Genuß erhöht.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachung.

Diejenigen Jünglinge, welche an der hiesigen Anstalt ihre Studien zu beginnen oder fortzusetzen gedenken, haben sich am 16. dieses Monats bey dem Vorstande zur Inscription zu melden, weil der Unterricht am 18. an allen Klassen wieder seinen Anfang nehmen wird.

Speyer, den 8. Oct. 1830.

Königl. bayer. Studienrectorat.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 123. den 12. October 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 11. Oct. Auch in unserm Kreise beginnen nun die unseligen Folgen der Schmuggeley sich einzustellen. In der Nacht vom letztverflossenen Freitage zum Samstag ist in der Gegend von Edigheim (Kanton Frankenthal) ein Kampf zwischen Zollgendarmen und Schwärzern vorgefallen, worin ein Schmuggler und ein Gendarme geblieben sind. Verschiedene Andere wurden verwundet, wovon wenigstens ein Gendarme gefährlich. Aehnliche Vorfälle sollen sich bey Homburg zugetragen haben. Man will wissen, daß die Schmuggler zum Theile förmlich organisirt seyen, daß sie ihre bestimmten Anführer hätten u. s. w. — Bey dem öffentlich ausgesprochenen und nicht genug zu schätzenden Grundsatze unseres allverehrten Königs, daß die Aeußerung der Ansichten über die Verwaltung und die innern Verhältnisse des Landes durchaus frey seyn müssen, betrachten wir es gewissermaßen als Pflicht, als Organ der öffentlichen Meinung auszusprechen, daß sich die Mauth im Rheinkreise keineswegs als nützlich erwiesen hat, wie man anfangs glauben konnte, — daß demnach die Abschaffung derselben allgemein gewünscht wird; indem sie dem Lande keinen wesentlichen Vortheil gewährt, dagegen im Ganzen sowohl auf den Preis der Waaren, auf die Handelsverhältnisse und die Moralität des Volkes, als auf manche Gegend ins Besondere höchst nachtheilig wirkt. Aber auch selbst dem Aerar kann die Mauth im Rheinkreise keinen Vortheil gewähren, da, der weitausgedehnten Grenzen wegen, eine unverhältnißmäßig große Anzahl von Beamten und Aufsehern nöthig ist; — wie denn auch wirklich das Zollwesen in Rheinbayern bis jetzt schon zwischen 80 - 90,000 Gulden mehr gekostet, als ertragen haben soll. —

Frankfurt, den 9. Oct. Auf offiziellem Wege erhalten wir die Mittheilung, daß Hr. van Maanen wiederum zum niederländischen Justizminister ernannt ist. (O. P. A. Z.)

Berlin, den 1. Oct. Die Staatszeitung enthält Nachrichten aus St. Petersburg; von einer Audienz des französischen Abgesandten, Hrn. Athalin, geschieht keine Erwähnung darin.

Köln. Nach Privatbriefen, welche hier von London eingegangen sind, sollen 60 Dampf- und Transportschiffe auf der Themse bereit liegen, um englische Truppen nach den Niederlanden, wie es heißt, zur Besetzung der belgischen Festungen an den französischen Grenzen, einzuführen (?). — Reisende, die gestern aus Holland gekommen sind, berichten, daß alles holländische Militär, und sogar einige Strafbataillone, die sonst gewöhnlich nur zur Ergänzung der Truppen in Batavia gebraucht, und dahin verschifft werden, mit Wagen nach Antwerpen und verschiedenen andern holländisch-belgischen Grenzpunkten transportirt worden. Es scheint demnach, daß der Kampf dort noch eine ernstere Gestalt annehmen, und vielleicht von längerer Dauer seyn werde.

Braunschweig, den 29. Sept. Unsere Angelegenheiten scheinen sich einem glücklichen Ziele zu nahen. Herzog Wilhelm hat die Regierung unsers Landes angetreten; die großen Mächte haben dem Vernehmen nach diesen Schritt wenigstens indirect genehmigt. Die Sache soll als Familienangelegenheit unter den Agnaten des Hauses Braunschweig abgemacht werden, und wenn zufolge der eingeleiteten Schritte der Herzog Karl nicht zur Abdikation zu vermögen ist, so wird man seine Regierungsunfähigkeit aussprechen.

* Die Darmstadter Kirchenzeitung theilt nun ebenfalls nach der Pariser Zeitschrift Figaro eine Uebersicht der Jesuiten in Europa mit, welche man vorgeblich nach der Revolution vom July zu Montrouge gefunden hat. Die Gesammtzahl der Jünger Loyola's beträgt nach derselben 22,787, worunter 11,010 Priester. Davon sollen auf Deutschland allein 8740 Jesuiten, und darunter 4111 Priester kommen, zusammen in 138 Niederlassungen, welche sich u. a. zu Amberg, Augsburg, Bamberg, Bonn, Coblenz, Cöln, Düsseldorf, Eichstädt, Freiburg im Breisgau, Heidelberg, Ingolstadt, Landshut, Mainz, Mannheim, München, Passau, Regensburg und Speyer ꝛc. befinden sollen.

Belgien.

Brüssel, den 2. Oct. Gestern kamen 90 Belgier, die in Paris wohnen, und den Vortrab der Freiwilligen bilden, die uns aus jener Hauptstadt zueilen, hier an. Sie werden durch Hrn. Segbers, einen jungen Belgier, kommandirt, der während der letzten Kriege in Griechenland gefochten hat. Sie tragen auf ihrem Hute das Losungswort: „Belgische Legion von Paris." Ihnen wird ein Corps von ungefähr 2000 Freiwilligen folgen, die bereits in mehreren Abtheilungen auf dem Marsche sind.

Brüssel, den 4. Oct. Offiziere strömen uns haufenweise zu. — Das provisorische Gouvernement wird mit Ansuchen, Anforderungen und Bitten unaufhörlich bestürmt; es stellt einstweilen den guten Bürgern seinen getreuen Artilleristen Holzbein (jambe de bois) als nachzuahmendes Beispiel vor, der nichts anderes gefordert hat, als einen Bon für ein neues hölzernes Bein, weil er besorgte, das alte möge nicht ausdauern. (Der Name dieses Artilleristen ist Charlier.) — Eine aus 3 Mitgliedern bestehende Commission ist eigens niedergesetzt, um

die vielen einlaufenden Petitionen zu prüfen und darüber an die verschiedenen Comité's zu berichten. — General Mellinet, der die Artillerie des provisorischen Gouvernements commandirte, hat seine Entlassung genommen.

*** Brüssel, den 5. Oct. Unter der Ueberschrift: Unabhängigkeit Belgiens, enthalten die hiesigen Zeitungen Folgendes: „Die provisorische Regierung, das Central-Comité, in Erwägung, daß daran gelegen ist, den künftigen Zustand Belgiens festzustellen, beschließt: Art. 1. Die Provinzen Belgiens, von Holland gewaltsam losgetrennt, werden einen unabhängigen Staat bilden. 2. Das Central Comité wird sich ehestens mit dem Entwurf einer Constitution beschäftigen. 3. Ein National Congreß, wo alle Interessen der Provinzen repräsentirt seyn sollen, wird zusammenberufen werden. Er wird den Entwurf einer belgischen Constitution prüfen, ihn, wo er es dienlich findet, abändern, und ihn als definitive Constitution für ganz Belgien erklären. Brüssel, den 4. Oct. 1830. De Potter, Sylv. Vandeweyer, Rogier, Felix de Merode" — Gestern erschien folgende Bekanntmachung: „Das Central Comité hält es für seine Pflicht, anzukündigen, daß eine zweite Sendung, die Hr Advokat de Gamont ins Hauptquartier des Prinzen Friedrich in Betreff der Austauschung der Kriegsgefangenen übernommen, ebenfalls erfolglos war. Der Prinz besteht darauf, daß alle Gefangenen, die wir gegen die Feinde gemacht, gegen die wenigen belgischen Bürger, welche als Gefangene in den Händen der Holländer sind, in Masse ausgetauscht werden sollen. Dieser Vorschlag ist unannehmbar. Die provisorische Regierung beeilt sich, bey dieser Gelegenheit anzukündigen, daß die HH. Ducvetiaux, Pleinckx und Everard zu Antwerpen, wo sie sich in den bürgerlichen Gefängnissen befinden, human und mit Achtung behandelt werden. Diese ehrenwerthen und muthigen Patrioten erwarten geduldig, daß die Gewalt der Umstände sie der Freiheit und ihren Mitbürgern zurückgebe: sie sehen selbst ein, daß dieses nicht lange sich verzögern könne." — Die provisorische Regierung hat verfügt, daß die Gemeinde-Behörden von den Einwohnern gewählt werden sollen. — Unsere Blätter enthalten wiederum lange Verzeichnisse von Absetzungen und Ernennungen. — Die Festung Bouillon (Großherz. Luxemburg) hat die Autorität des provisorischen Gouvernements anerkannt.

Brüssel, den 6. Oct. Das Central-Comité des provisorischen Gouvernements von Belgien, nachdem es vernommen, daß sich im Haag eine Commission zur Regulirung der belgischen Angelegenheiten bildet, hat alle etwanige Acte und Beschlüsse dieser Commission im Voraus für ungültig erklärt. — Die Commission, welche die neue Constitution entwerfen oder vielmehr revidiren soll, besteht aus folgenden Mitgliedern: die HH. van Meenen, Gouverneur von Südbrabant, v. Gerlach, Tilemans, v. Brouckère, Fabry, Ballin, Zoude, Thorn. Letztere 4 Advokaten.

Lüttich, den 6. Oct. Die hiesige Zeitung macht die zwischen dem holländischen Commandanten der Citadelle und dem Commandanten der Stadtgarde geschlossene Uebereinkunft bekannt. — Gestern Morgen um 3 Uhr hat die holländische Garnison das Schloß von Namur geräumt.

Antwerpen, den 2. Oct. Se. königl. Hoheit der Prinz Friedrich ist heute Morgen gegen 11 Uhr mit seinem Hauptquartier hier eingezogen. Das Corps des Generals Cort-Heiligers hat seine Verbindung mit jenem des Prinzen nicht bewirken können.

Antwerpen, den 5. Oct. Der Gouverneur unserer Provinz hat heute folgende Proklamation bekannt gemacht: „Wir Wilhelm, von Gottes Gnaden König der Niederlande, Prinz von Oranien-Nassau, Großherzog von Luxemburg ꝛc. ꝛc. In Erwägung, daß der gegenwärtige Zustand der südlichen Provinzen des Reiches die Wirkung der allgemeinen Regierung in denjenigen Theilen derselben, wo die Ordnung und Ruhe noch bewahrt geblieben sind, aus der Residenz Haag größtentheils verhindert; wünschend, diesem abzuhelfen und zugleich die Gelegenheit darzubieten, um die Bemühungen von gutgesinnten Einwohnern der erwähnten Provinzen zur Herstellung der Ordnung und Ruhe, da wo dieselben gestört sind, mehr unmittelbar zu befördern; nach Einsicht der Adresse, welche Uns am 1. d. durch eine Anzahl notabler Einwohner dieser Provinzen überreicht wurde, haben Wir beschlossen und beschließen, wie folgt: Art. 1. Unserm geliebten Sohne, dem Prinzen von Oranien, wird in Unserm Namen die einstweilige Wahrnehmung der Regierung über alle diejenigen Theile der Südprovinzen, wo das grundgesetzliche Ansehen erkannt wird, aufgetragen. Art. 2. Er wird seine Residenz in der Stadt Antwerpen nehmen. — Art. 3. Er wird die Bemühungen, welche durch wohlgesinnte Einwohner gemacht werden möchten, um die Theile des Reichs, wo die Ordnung gestört ist, unter die gesetzliche Verwaltung zurückzuführen, so viel wie möglich durch Zugeständnisse befördern und unterstützen. — Art. 4. Unser Staatsminister Duc d'Ursel und Unsere Minister des Wasserbaues, der National-Industrie und Kolonieen, wie des Innern, werden Unserm geliebten Sohne, dem Prinzen von Oranien, beigegeben, um ihm, unter seinen Befehlen, in dieser Regierung behülflich zu seyn. — Art 5. Unsere Staatsräthe, Baron d'Anethan, J. van Toers, J. O. de Graß, B. M. J. du Bois, L. A. Reyphins, F. d'Orange und P. le Clercq, sollen Unserm geliebten Sohne, dem Prinzen von Oranien, nach Antwerpen folgen, um ihm mit Rath an die Hand zu gehen in allen Angelegenheiten, weßhalb der Staatsrath vernommen werden muß, oder worüber Er verlangen wird, sich mit demselben zu berathen. Die Referendarien der zweiten Klasse bei dem Staatsrath HH. M. C. Huughe, Graf de Baillet und die Staatsgehülfen (Commiesen van State) J. G. L. N de Chestret de Hanette, Joost de ten Beerst, sollen bei diesem Rathe thätig seyn. Abschriften dieses sollen gesandt werden an Unsern geliebten Sohn, den Prinzen von Oranien, an Unsern geliebten Sohn, den Prinzen Friedrich der Niederlande, an Unsere Staatsminister und Unsere bereits erwähnten Minister, an Unsere mehrgenannten Staatsräthe, Referendarien und Staatsgehülfen,

und ferner an die Chefs der Departemente der allgemeinen Regierung und an die allgemeine Rechnungskammer zur Darnachrichtung. — Gegeben im Haag den 4. Oct. 1830, im 17. Jahre Unserer Regierung. (Gez.) Wilhelm. — Für den König: (Gez.) J. G. de May van Streefkerk.

— Es ist jetzt bestimmt, daß man den Plan gefaßt hat, die Generalstaaten hier zu halten; man ist schon damit beschäftigt, im Museum einen Saal dazu in Bereitschaft zu setzen.

Arnheim, den 5. Oct. Der heutige Courant enthält Mittheilungen aus Brüssel, worin es unter Anderm heißt: Die Augustinerkirche in Brüssel, worin der protestantische Gottesdienst gehalten wird, ist unter dem Vorwande, daß Flinten darin verborgen seyen, von einem Haufen Aufrührer arg mitgenommen worden.

*** Arnheim, den 6. Oct. Laut so eben (Abends) hier eingetroffenen Privatnachrichten sollen sich die Städte Lüttich und Gent gegen die provisorische Regierung in Brüssel erklärt, und sich geneigt erwiesen haben, mit der gesetzlichen Regierung des Königs zu unterhandeln. Lüttich verlangt nur, daß es eine belgische Administration und Abänderung in dem Staatsgrundgesetze erhalte. Gent spricht noch billigere Bedingungen aus. — An der Stelle der mit dem Prinzen von Oranien nach Antwerpen abgereisten Minister ist mit dem Portefeuille des Unterrichtes, der National-Industrie und Kolonieen ꝛc. der Hr. Cliffort, Mitglied der Generalstaaten, und mit dem des Innern Hr. van Doorn, Gouverneur von Ostflandern, provisorisch beauftragt. — Laut einer königl. Verordnung sind die Bürgermilizen mobil erklärt und werden ehestens ausmarschiren. Auch haben hier sich dieser Tage verschiedene junge Leute und Männer aus den ersten Familien zum freiwilligen Dienst in der Bürgermiliz und bey der Armee angeboten; groß ist dieserhalb der Enthusiasmus hier wie in ganz Holland.

Aus Belgien, den 4. Oct. Die belgischen Journale sind voller Freude über den Erfolg, den ihre Sache in den einzelnen Städten findet. Zu Courtray hat man sich der Kriegskasse bemächtigt, welche bedeutende Summen enthielt. — In der Citadelle von Tournay wurden 200 Kanonen, eine große Anzahl Munition und eine Kasse von 300,000 fl. vorgefunden. — Zu Ostende besteht das Kriegsmaterial, das in die Hände der Einwohner, welche den Militärdienst versehen, gefallen ist, aus 800 Kanonen, 80 Mörsern von großem und 80 von kleinem Kaliber, 3—4000 Fässern Pulver, 1000 Bomben u. s. w. Man schätzt den Werth dessen, was sich im Arsenal befindet, auf 7'000,000 fl. Alle Maßregeln sind getroffen, um diese Festung namentlich von der Meerseite her zu vertheidigen. — Die, aus mehr als 3000 Mann bestehende Garnison von Ypern hat sich völlig aufgelöst. — Der „Catholique des Pays-Bas" hat seinen Titel verändert; er heißt jetzt „Journal des Flandres"

...Der Verlust der in Brüssel Eingedrungenen soll sehr groß seyn. So sagt man, daß von einer 3000 Mann starken Division nur noch 900 übrig sind; 9 Obristen und Obristlieutenants sind an der Spitze ihrer Truppen gefallen. ...Der Rue royale gegenüber steht oder stand vielmehr eines der schönsten und größten Häuser von Brüssel, das Hrn. Ferd. Merus, Mitglied der Sicherheitskommission, gehörte. In dieses Haus brachte ein Volkshaufen von 400 Mann Kanonen, womit er auf die Soldaten schoß. Eine Batterie richtete ihr Geschütz auf den untern Theil des Hauses; es stürzte zusammen; alle die darin waren kamen um. — Ein holländischer Obrist machte mit ungefähr 1800 Mann einen Scheinrückzug im Carré. Das Volk stürzte sich in dicken Haufen nach; blos Tirailleurs erwiederten dessen Angriffe. Plötzlich wird Halt kommandirt; die Glieder des Carré's öffnen sich, und zwölf Kanonen mit Kartätschen geladen, die es in in seiner Mitte bey sich führte, streckten die Massen der Angreifer zu Boden. Dies ist offiziell. Der Vorfall ereignete sich auf dem Platze Mon-plaisir. Es heißt, der Herzog Bernhard von Weimar sey am tiefsten in Stadt eingedrungen.

Frankreich.

Paris, den 5. Oct. Durch k. Ordonnanz sind die 20,000 Conscribirten, welche von der Altersklasse 1829 her disponibel geblieben, ferner die 60,000 Conscribirten von der Altersklasse 1828, und 28,000 von der Altersklasse 1826, zum aktiven Dienste einberufen. (Zusammen also, mit den neulich aufgerufenen 40,000, eine Masse von 148,000 Mann.) — Der König hat der Wittwe des Marschalls Ney eine Pension von 20,000 Fr. bewilligt. — Man versichert, der Duc de Raguse habe seinen Eid als Pair von Frankreich und sogleich als Marschall schriftlich eingesandt.

Paris, den 6. Oct. Der König empfing gestern im Thronsaale die Gesandten von Preußen und Bayern, und hierauf den Ministerresidenten von Sachsen-Weimar, welche die Ehre hatten, Sr. Maj. ihre neuen Kreditive zu überreichen.

Paris, den 7. Oct. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer legte der Finanzminister einen Gesetzesentwurf wegen theilweiser Abschaffung und Herabsetzung der Getränksteuer, vor. Dann ward das bekannte Sakrilegiengesetz mit Stimmenmehrheit von 196 gegen 9 abgeschafft.

Türkey.

Constantinopel, den 10. Sept. In Morea erhebt sich eine Partei, welche die Proklamirung der Republik, und die Entfernung des Grafen Capodistrias verlangt; letzteres aus dem Grunde, weil der Graf das monarchische Princip offen vertheidigt.

---

* Notizen und Aufklärungen über die belgische Revolution *)

[Fortsetzung von Nro 119.]

Indem wir die neueren Verhältnisse Belgiens schildern, folgen wir in der Hauptsache zunächst dem, was in den neueren Hefte

*) Mag man die Sache der Niederlande auch von einem ganz andern Gesichtspunkte aus betrachten, als es in dem gegenwärtigen Aufsatze geschieht, so bietet derselbe, durch die Thatsachen, welche er mittheilt, Interesse genug dar, um vollständig hier aufgenommen zu werden. Ohnehin muß, freie Aeusserung je-

von Münch's Zeitschrift Aletheia — vielfach mit Beweisen belegt — mitgetheilt wird, obschon wir noch weniger unbedingt, als dieses Journal, Lobredner der niederländischen Regierung seyn wollen.

Gleich nach der Bildung des Königreichs der Niederlande zeigte es sich, daß man, in den Staatshändeln, wohlthun würde, nicht solche heterogenen Theile auf einmal verschmelzen zu wollen; daß man wohl thun würde, nicht blos den Ertrag der Länder an Abgaben als Maaßstab anzunehmen, wenn dieser oder jener Staat befriedigt oder vergrößert werden soll. Die Unzufriedenheit der Belgier mußte rege werden, als sie, die nicht blos keine Schulden, sondern sogar einen Staatsschatz von ungefähr 70 Millionen Franken hatten, Theil an der ungeheueren holländischen Nationalschuld (von dritthalb Milliarden Franken) Theil nehmen sollten. Das Gouvernement hatte dies vorgeschlagen, und die Generalstaaten beschlossen es mit ziemlicher Majorität. — Dennoch waren die Liberalen des Landes in allen Hauptpunkten mit den Maaßregeln der Regierung sehr wohl zufrieden, und die Opposition bestand bis zum Jahr 1828 immer nur aus der Geistlichkeit, aus jener Kaste, welche sich — in dem erwähnten jugement doctrinal — gegen die Constitution, als gegen ein Werk des Satans, ausdrücklich aber auch gegen die darin ausgesprochene Religions-, Gewissens- und Preßfreiheit erklärt hatte. Bey dem gebildeten Theile des Volkes begannen die Maaßregeln der Regierung Eingang zu finden, besonders da sich der Handel und die Industrie wirklich wunderbar belebten. Belgien hatte unter östreichischer Herrschaft nur geringen Handel gehabt, weil die Schelde gesperrt war, und während der Republik und des Kaiserreichs hatte der Krieg denselben gehindert. Erst seit 1815 nehmen Handel und Gewerbe mit Riesenschritten zu, die Bevölkerung in Gent allein vermehrte sich seit diesem Zeitpunkt um 20,000 Menschen."

Dabey aber brachten die Umstände der Zeit und der Dinge manches mit sich, was der Geistlichkeit mächtig in die Hände arbeitete. Die Last der Steuern war drückend, und zum Unglück ward in der Finanzverwaltung mehr als ein Irrthum, und mancher Fehler, begangen. Die Regierung hatte allerdings keine geringe Aufgabe zu lösen. Sie sollte diese heterogenen Theile zu vereinigen suchen; sie mußte die Zinsen der ungeheuern Schuldenlast decken, 46 Festungen besetzen, demnach ein unverhältnißmäßiges Landheer und eine bedeutende Flotte unterhalten, um so mehr, als die Kolonieen in Aufruhr waren. Dabey ließ sie sich aber noch weitere Fehler zu Schulden kommen, welche keineswegs ernstlich vertheidigt zu werden vermögen. So sollte Belgien, bey Weitem der größere und bevölkertere Theil des Königreichs, bey den Generalstaaten nur durch gerade eben so viel Deputirte vertreten werden, als Holland. — Ausserdem hat man der Regierung noch besonders zwey Vorwürfe gemacht, deren Erster die Einführung der niederländischen Sprache in der Verwaltung ist. Die Aletheia sagt hierüber: „Gesetzt, die Regierung sey etwas zu weit hierin gegangen, so kann dieser Vorwurf nur in Beziehung auf Brüssel und einige den brabantischen und flämischen Provinzen einverleibte wallonische Distrikte richtig seyn, denn trotz der großen Verbreitung des Französischen in Belgien ist dennoch in allen kleinern Städten, in den Dörfern ohnehin, das flämische durchaus herrschend, und die Einführung dieser Sprache in die Verwaltung und in die Gerichte ist fast mit allgemeinem Wohlgefallen aufgenommen worden. Brüssel ist der einzige Ort in Brabant, wo keine flämische Zeitung erscheint, in Gent, Brügge, Antwerpen u. s. w. erscheinen Zeitungen in flämischer Sprache, die sich eines guten Absatzes erfreuen, überhaupt kann man sagen, daß trotz des Geschreys über das Aufzwingen der niederländischen Sprache, dennoch dieser Beschwerdepunkt so wenig innere Haltbarkeit hat, als die übrigen. Mehr Schein hat der Vorwurf, den man oft und bitter genug der Regierung gemacht hat, daß sie nur Holländer und fast keine Belgier anstelle. Wenn man blos die Listen der Angestellten betrachtet, so haben die Belgier mit diesem Vorwurfe Recht, allein fürs Erste ist ein sehr bedeutender Umstand in Anschlag zu bringen, nämlich daß Holland bereits als Staat bestand, eine Armee und Verwaltung hatte, als Belgien damit vereinigt wurde; sollte man die alten Angestellten wegjagen und neue nehmen? Erster Grund einer größern Anzahl von Holländern in der Verwaltung und dem Heere; fürs zweite konnte auch die Regierung gar nicht geneigt seyn, vielen Belgiern, welche so offenbar ihre Abneigung gegen die Regierung an den Tag gelegt hatten, Stellen anzuvertrauen, denn, ganz abgesehen von dem jetzigen Zeitpunkt, wer noch vor 10 und mehr Jahren durch Belgien reiste, ohne näher mit den Verhältnissen vertraut zu seyn, der mußte der Sprache nach, die er fast allgemein hörte, immer glauben, man sey am Vorabend einer Revolution. Wenn diese beiden Umstände hinreichend erklären, wie es kömmt, daß der größere Theil der Angestellten, wenigstens bey den Centralstellen, aus den nördlichen Provinzen ist, so muß man auf der andern Seite auch sagen, daß die in der höhern Verwaltung befindlichen Holländer durch einen natürlichen Zug mehr ihre Landsleute, wenn auch unmittelbar, begünstigen." — Daß aber durch Zurücksetzung der Söhne des Landes eine unruhige Nation nicht ruhiger gemacht wird, versteht sich wohl von selbst.

Dennoch erkannte die Priesterpartey, daß sie auf dem bisherigen Wege nicht zum Ziele gelangen würde. Eine Vereinigung mit jenen sogenannten Liberalen, welche in allem blinde Anhänger Frankreichs sind, sollte das Werk krönen. Man gewann, durch Lobeserhebungen und dergleichen, vor Allem einige Herausgeber öffentlicher Blätter, und bald war die Sache vollständig im Gange. Eine Geschichte dieser Verbindung und der daraus hervorgetretenen Opposition dürfte verhältnißmäßig eben so schwer zu schreiben seyn, als eine ächte Jesuitengeschichte. Genug, der Bund dieses Liberalismus und Ultramontanismus wurde bey einem festlichen Mahle zu Ehren Voltaire's!! geschlossen und sogleich eröffnete de Potter, der bisherige übertriebene Liberale, das Schauspiel mit seinen Broschüren über die Union, worin er dem Ultramontanismus solche Lobsprüche ertheilte, daß man ihn in einer Karrikatur im bischöflichen Ornat darstellte, wie er seine eigenen frühern Schriften verbrennt. Was aber außer der Opposition gegen das Gouvernement selbst die holländische Nation reizte, war, daß auch gerade diejenigen jetzt mit der Freiheitsmütze prangten, deren höhnender Uebermuth zur Zeit der französischen Herrschaft dieses Volk zu ertragen gehabt hatte; manche von ihnen hatten nämlich damals die Stelle von Präfekten, oder sonstige Aemter, in Holland verwaltet.

(Forts. folgt.)

---

der Ansicht zu gestatten, eine der ersten Grundsätze jedes liberalen öffentlichen Blattes seyn. — (Die frühere Aufnahme der gegenwärtigen Fortsetzung in unserm Blatte ist übrigens durch die bisher auf einander gefolgte Menge von Tagesneuigkeiten verhindert worden.) Anm. d. Red.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

---

[711] **Bekanntmachung.**

Der Handels- und Schifferstand wird hierdurch von der unterzeichneten Behörde benachrichtigt, daß das bisher bestandene Frachten-Regulativ, mit Ausnahme nachstehender Abänderungen, welche vom 27. l. M. an gesetzliche Kraft erhalten, seinem ganzen übrigen Inhalte nach fortbesteht.

Die erwähnten Abänderungen sind folgende:

Die Fracht von Mainz nach Mannheim beträgt nach der neuen Regulirung

von Mainz nach Mannheim für Masseln und alle Metall-Erze 47 Cents.

von Mainz nach Mannheim für Masseln und alle übrige Kaufmannsgüter 52 Cts.

Jene von Mainz nach Schröck } für alle Gattungen } 76.—
" " " Freystadt } Kaufmannsgüter } Fr. 49 —
" " " Straßburg } ohne Unterschied. } 1 — 18 —

Mainz, den 25. Sept. 1830.

Die prov. Verwaltungs-Commission der Rheinschiffahrt.

Gergens. Wenzel.

Vdt. Orth.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 124. den 14. October 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 12. Oct. In Beziehung auf den in unserm vorigen Blatte erwähnten unglücklichen Vorfall zwischen Mauthgendarmen und Schmugglern, haben wir nun mit Bestimmtheit erfahren, daß nicht blos zwey, sondern drey Menschen todt auf dem Platze geblieben sind, nämlich ein Gendarme (welcher im eigentlichen Sinn todt geschlagen wurde) und zwey Schwärzer, von denen der eine Vater von drey, der andere sogar von fünf Kindern seyn soll! Dem Einen wurden mehrere Finger so abgeschossen, daß man dieselben in einiger Entfernung vom Leichname liegen fand. Das Gemetzel hat bey der Mündung des Frankenthaler Kanals in den Rhein, im Umfange der Gemeinde Edigheim statt gefunden. Die Zahl der anwesenden Gendarmen betrug 4, jene ihrer Gegner gegen 28, oder, wie andere wissen wollen, über 100. Verschiedene von den Letzteren sollen durch Bajonnetstiche verwundet worden seyn. —

— Das Pariser Journal du Commerce will durchaus die Unruhen, welche hie und da in Deutschland ausgebrochen sind, für weit wichtiger halten, als dieselben in den deutschen Blättern geschildert worden sind. Das gedachte pariser Journal findet die „Kaltblütigkeit," womit die preußische Staatszeitung von Festen spricht, eben so „bewundernswerth," als ihm das Ausrücken der gesammten berliner Garnison gegen ein Paar Schneidergesellen unglaublich scheint. Bey dieser Gelegenheit werden auch den badischen und westphälischen Zeitungen gehörige Seitenhiebe beigebracht, weil sie immer von der Begeisterung der Völker für ihre Souveräne sprächen, während diese ihre Hauptstädte mitrailliren ließen; wobey es an Hindeutungen auf Braunschweig, Dresden, Cassel u. s. f., nicht fehlt. — Der Messager, welcher seiner Seits wahrscheinlich etwas ganz Besonderes haben will, hat zu München einen Aufstand des dort garnisonirenden Cavallerieregiments ausbrechen, und Blut in Menge, besonders in der Vorstadt Au, fließen lassen. Der Prinz Karl mußte, die Ruhe herzustellen, durch die Strassen sprengen und von einer Flintenkugel am Arme verwundet werden; die jetzigen Jesuitischen Minister mußten abgesetzt werden und an ihre Stelle Hr. v Pfeffel das Ministerium des Auswärtigen und Rudhart jenes der Finanzen übernehmen; und dergleichen schöne Geschichten mehr. Der Constitutionnel und das Journal du Commerce haben diese erbauliche Nachrichten getreulich copirt.

Mainz. Bey der aufgeregten Stimmung die gegenwärtig allenthalben herrscht und täglich zunimmt, hat Baden seinen Beitritt zum preußisch-hessischen Mauthverein hinausgesetzt, um nicht seine Eingangsgebühren erhöhen zu müssen, in Folge dessen die directen Versendungen nach Baden eine Unterbrechung erlitten haben. Im Handel mit Wein ist durch die belgische Revolution eine Stockung eingetreten. Der Verlust, den Amsterdam allein in Folge der belgischen Revolution erlitten hat, wird auf 30 Millionen angeschlagen, der der andern Städte dürfte verhältnißmäßig nicht geringer seyn. In Erwartung eines Kriegs herrschte in der Flößerey verflossenen Monat ungemeine Thätigkeit. Alle tannene Stämme sind für Pallisadirung der Festungen aufgekauft worden. Mannheim und andere Städte sollen in Folge der durch das Gerücht einer bevorstehenden Zollerhöhung veranlaßten Beziehungen dermaßen mit Kolonialwaaren überführt seyn, daß zu deren Unterbringung die gewöhnlichen Magazine nicht hinreichen. Diese mißglückte Spekulation zieht große Verluste nach sich.

Mainz, den 6. Oct. In Worms und der umliegenden Gegend ist auch die öffentliche Ruhe gestört worden, und der Bürgermeister jener Stadt hat sich veranlaßt gesehen die wohlhabenderen Bewohner zu bewaffnen. Die Mauth wird überall als die nächste Veranlassung zu den statt findenden Unruhen angegeben. (Allg. Ztg.)

Frankfurt, den 30. Sept. Unser Linienmilitär soll, dem Vernehmen nach, bis auf 750 Mann gebracht werden, und zwar mittelst Anwerbung von Schweizern, aus den ehemals in französischen Diensten gestandenen Regimentern. Man sieht deren bereits mehrere hier. — Der Bundestag in Frankfurt hat in den verflossenen Tagen mehrere Sitzungen gehalten, um die in Deutschland statt findenden Bewegungen in Berathung zu ziehen. Es sollen sehr zweckmäßige militärische Maaßregeln beschlossen worden seyn. Neben der Gewalt der Waffen würde auch die Aufhebung der innern Mauthlinien und deren Verlegung an die äußere Grenze sehr viel zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Ruhe beitragen. Die Mauth, mit ihren zahlreichen Hemmungslinien und Hindernissen aller Art, welche letztere den Bürger bey jedem Schritt in seiner Gewerbsthätigkeit stören und sein Interesse verletzen, erzeugt selbst bey den friedliebendsten Einwohnern Erbitterung, und ist ein wahrer Gährungsstoff zur Bewegung. (Niederrh. Cour.)

Breslau, den 29. Sept. Vorgestern Abends nach 8 Uhr wurde in dieser Stadt die Ruhe augenblicklich durch einen Straßen-Unfug gestört. Ein Haufen Schneider und andere Handwerksgesellen zogen lärmend durch

die besonders von Juden bewohnten Straßen und warfen denselben die Fenster ein.

Vom Main, den 7. Oct. Dem Vernehmen nach soll, wegen des hessischen Schmuggler-Unfugs, das 5. und 9. k. b. Regiment ihre einberufene Mannschaft nicht beurlauben dürfen, und eine Eskadron des 3. und 4. k. Chev.-Leg.-Regiments sich marschfertig halten. (Fr. M.)

Belgien.

Brüssel, den 6. Oct. Das Schloß von Dinant hat sich unterworfen; die holländische Garnison ist kriegsgefangen. — Charleroi ist am 5. Oct. um 1 Uhr Nachmittags übergeben worden. Den Truppen wurden 2 Tage zur Räumung des Platzes bewilligt; sie legen die Waffen ab und nehmen nur ihr Gepäck mit. Man will wenigstens für 10 Millionen Material in diesem Platze gefunden haben. — Die provisorische Regierung hat eine Commission beauftragt, die in den Tagen des Septembers veranlaßten Beschädigungen zu verzeichnen.

Brüssel, den 7 Oct. Die provisorische Regierung, das Central Comité hat, in Erwägung, daß viele Ausländer nach Belgien kommen, die Einen mit der ehrenvollen Absicht, Beistand gegen die Unternehmungen des holländischen Despotismus zu leisten, Andere in großer Anzahl aber, um dort unter den vom jetzigen Zustande unzertrennlichen Verlegenheiten Mittel einer zweideutigen Existenz zu suchen, über alle ankommenden Ausländer eine Aufsicht angeordnet, so daß alle, die sich über die Absicht ihres Aufenthalts nicht ausweisen können, zurückgewiesen werden sollen; zugleich ist verordnet, daß keine andere, als die belgische Kokarde zulässig sey, und daß nur für diplomatische Personen hierin eine Ausnahme Statt finde. — Das provisorische Gouvernement hat den Militärkommandanten der Provinz Südbrabant Hrn van Halen zum Generallieutenant mit einem Jahrgehalt von 10,000 Fr. ernannt; zugleich hat die belgische Nation seiner Gemahlin, wenn sie Wittwe werden sollte, eine Pension von 5000 Fr. zugesichert, und sich vorbehalten, ihm außerdem diejenigen Beweise von Auszeichnung zu geben, welche er durch seine Anhänglichkeit an die belgische Sache verdient habe. — General Goethals ist zum Generallieutenant und Chef des Kriegskomité's an die Stelle des Hrn. Jolly ernannt, der seine Funktionen als Mitglied des provisorischen Gouvernements wiederum antritt. — Täglich treffen bewaffnete Belgier von Paris hier ein. Auch eine „belgische Legion von London" ist eingerückt. Dieses Corps besteht aus etwa 2—300 Belgiern, welche in England lebten.

Lüttich, den 8. Oct. Der heutige Courrier de la Meuse enthält einen Artikel worin u. a. folgende Stellen vorkommen: „Was haben wir zu thun? ... Das belgische Volk ist bekannt durch seine Thätigkeit, seine Industrie, seine Loyalität, seine Anhänglichkeit an seine religiösen Gesinnungen, seine große Freiheitsliebe, seinen Abscheu vor dem geringsten Anschein von Despotismus. Es ist eines der ersten Völker Europa's im Ackerbau, Handel und Manufakturen. Es hat eine Bevölkerung von ungefähr 4 Millionen Einwohner, d. h. es übertrifft in dieser Hinsicht Dänemark, Bayern, und selbst Schweden und Norwegen zusammengenommen. Der Boden, den es baut, bringt mehr hervor, als es bedarf. Unabhängig in seinem Charakter, gehorcht es doch freiwillig, weil es die Ordnung und Ruhe liebt ... Erst, als sich offenbar zeigte, daß das holländische Gouvernement unsere religiösen Grundsätze angreifen wollte, bildete sich eine ernsthafte Opposition, die am Ende den Sieg davon getragen hat. Das belgische Volk kann lange leiden, daß man es mit Abgaben und anderen Lasten beschwert, aber es hat nie Usurpationen in dem Gebiete seines Gewissens leiden können. ... Das Privatinteresse, individuelles Gemeinwohl, mit Einem Wort, der Egoismus bezeichnet die Gesellschaft bey uns, so wie anderwärts. Dieser Uebelstand geht aus der Civilisation hervor, er ist aber ein wirklicher, und es wäre gefährlich, sich darüber im Augenblick einer Revolution täuschen zu wollen. Da dieses nun der Fall ist, so nehmen wir keinen Anstand zu erklären, daß das belgische Volk für eine Republik nicht geeignet ist, und daß, wenn man es in diese Regierungsform treibe, die Gewalt der Umstände es bald wieder hinaus treiben werde." ꝛc.

Antwerpen, den 5. Oct. Der Prinz von Oranien ist heute Morgens hier eingetroffen.

Antwerpen, den 6 Oct. Wir hoffen sehnlichst, daß unser Kronprinz, der hier angekommen ist, die Gemüther in Brüssel beruhigen werde: ein glücklicher Anfang ist bereits geschehen. Hr. Ducpetiaux hat auf sein Ehrenwort die Erlaubniß erhalten, sein Gefängniß zu verlassen und frey in der Stadt herumzugehen. Pietinckx ist in diesem Augenblick vor dem Prinzen in Verhör; er hatte sich, blos vom Staatsprokurator begleitet, vom Gefängniß nach dem Palaste begeben. Von allen Seiten sieht man, daß Friede verlangt wird. In Maestricht war am 5. Alles ruhig.

Arnheim, den 7. Oct. Unterm 5. d. hat der Prinz von Oranien von Antwerpen aus eine Proklamation an die Belgier erlassen, worin er sie auffordert, das Ihrige zur Wiederherstellung der unterbrochenen Ruhe beizutragen, und ihnen die Versicherung gibt, alle ihre billigen Wünsche sollten Gewährung finden; sie sollten nur von Belgiern, an deren Spitze er sich gestellt habe, regiert, und die geschehenen politischen Fehler der Vergessenheit übergeben werden.

Niederlande

Aus dem Haag, den 7. Oct. Der päpstliche Internuncius, Hr. Capaccini, ist, wie man vernimmt, Sr. k. Hoh. dem Prinzen von Oranien, begleitet von einem der hiesigen Pastore, nach Antwerpen gefolgt.

Der König der Niederlande hat unterm 5. Oct. aus dem Haag eine Proklamation erlassen, worin er die Bewohner der nicht insurgirten Theile Belgiens sammt und sonders zu den Waffen ruft, um die Ruhe und Ordnung in ihren Gegenden zu erhalten.

Frankreich.

* Es ist beinahe unglaublich, welche riesenhafte Anstalten die Pariser in den ruhmvollen Tagen des July

zur Erkämpfung und Vertheidigung der Freiheit getroffen haben. Das Journal du Commerce vom 6. Oct. sagt z. B.: „Nach Informationen, welche man verbürgen zu können glaubt, ergibt sich, daß die Zahl der während der drey Tage in Paris errichteten Barrikaden 4000 übersteigt. Es ist erwiesen, daß der zwanzigste Theil der Oberfläche des Pflasters der Hauptstadt aufgerissen worden ist, und daß demzufolge die Bürger hiedurch mehr als drey Millionen Steine erhalten haben; 250,000 Franken reichten zur Wiederherstellung des Pflasters hin, das bereits vollendet ist." —

Paris, den 27. Sept. Das „Journal de Paris" erzählt folgende Anekdote: Der König empfing neulich einen Wachzettel. Se. Maj. ließen Hrn. Capitän Dupary kommen und sagten zu ihm: „Mein Capitän, ich fürchte, daß meine vielen Geschäfte mir nicht erlauben werden, den Wachdienst in Person zu versehen; allein das Gesetz erlaubt einem Vater ja, sich durch seinen Sohn ersetzen zu lassen; ich werde Ihnen den meinigen stellen." Der junge Prinz v. Joinville versieht seitdem bei der 2. Legion der Nationalgarde den Dienst.

Paris, den 8 Oct. Der Unterpräfekt von Bayonne hat dem Gouvernement durch eine telegraphische Depesche (vom 5) angezeigt, daß, einem glaubwürdigen Schreiben aus Madrid vom 30. Sept. zufolge, der König von Spanien fünf der Hauptanführer der apostolischen Partey, worunter sich der Pater Cerillo befinde, aus dem Lande verwiesen habe. Es scheint, daß man am 27. eine von dieser Partey angezettelte Verschwörung entdeckt hat, um die Constitutionellen niederzumachen, und eine Bewegung im karlistischen Sinne zu bewirken. (Journ. d. Deb.) — Die Gazette enthält folgende Nachrichten aus Lissabon vom 18. Sept.: „Der Gerichtshof hat in der Angelegenheit hinsichtlich der beiden englischen Schiffe, welche von dem Blokadegeschwader vor Terceira aufgebracht wurden, sein Urtheil gefällt. Diese Schiffe sind nebst ihrer Ladung (zum Theil aus Silber- und Goldbarren bestehend, welche, wie es heißt, dem König von Spanien zugehören) für Prisen erklärt worden. Der spanische Botschafter und der englische Consul dahier haben dem Gouvernement dieserhalb Vorstellungen gemacht.

Großbrittannien.

London, den 1. Oct. Eine nothwendige Berichtigung meiner frühern Angabe ist, daß der neulich hieher geflüchtete Herzog von Braunschweig gar keine Audienz beim Könige erhalten hat, und sehr wahrscheinlich nie eine erhalten wird. Wie es scheint, ließ er selbst durch seine wenigen Begleiter im Publikum ausstreuen, er habe den König in Brighton gesprochen. Das Wahre an der Sache ist: Se. Maj. hat weder als König noch als Privatmann ihn sehen wollen, und ihm jede Zusammenkunft verweigert. Der herzogliche Gast soll sich vor einigen Tagen bey Sr. Maj. schriftlich über diesen Mangel an Aufmerksamkeit beklagt und sogar von seiner Popularität bey den Braunschweigern gesprochen haben, worauf die Antwort des Königs dem Vernehmen nach ganz einfach gewesen ist: er fühle keine Neigung ihm eine Audienz zu ertheilen. —

London, den 2. Oct. Das Court-Journal sagt: „Der Herzog von Wellington ist sehr gegen eine Einmischung in die niederländischen Angelegenheiten gestimmt, die unsere eigene Ruhe gefährden könnte, indem die französische Regierung durch den Fürsten von Talleyrand erklärt hat, daß im Falle einer Besetzung der belgischen Festungen durch fremde Truppen die französische Nation höchst wahrscheinlich ihre Minister zwingen würde, eine Armee nach den Grenzen marschiren zu lassen. Es ist also wahrscheinlich, daß Großbritannien sich in diesen Streit nicht mischen werde; jedoch wiederholen wir, daß bis zu diesem Augenblick nichts beschlossen worden ist."

Neueste Nachrichten.

*Der Constitutionnel schreibt aus den Niederlanden: Die Kanonen von Brüssel haben zerstört, was die Kanonen der heiligen Allianz gegründet haben. Die Gewalt hatte dem König der Niederlande den belgischen Thron gegeben, die Gewalt, welche er so grausam herausforderte, hat ihm denselben entrissen. ...Wir sind hier mehr im Gedränge, unsere Revolution zu beendigen, als wir es waren, die feindliche Armee zurückzuschlagen. 25—30,000 Freiwillige, aus den benachbarten Provinzen herbeigeeilt, uns zu vertheidigen, organisiren sich als belgische Armee, aber langsam, wegen Mangel an Geldmitteln. ...Das arme Holland ist sehr unglücklich. Ich habe die offizielle Bekanntmachung der Nichtzahlung der Zinsen von der aktiven Schuld gelesen. Dieselbe ist von 65 auf 30 gesunken. — In der Nachtsitzung der franz. Deputirtenkammer vom 8. wurde über eine Adresse an den König discutirt, worin derselbe gebeten wird, einen Gesetzvorschlag wegen Abschaffung der Todesstrafe bey politischen Vergehen der Kammer vorzulegen. Am Schlusse der Adresse heißt es: „Sire, die Kammer ruft wegen dieser heilsamen Reform die Initiative Ew. Maj. an. Zu viel Ruhm ist damit verbunden, zu viele Vortheile werden daraus hervorgehen, als daß die Nation dieselbe Anderen, als ihrem Könige zu verdanken haben möchte." Die Adresse selbst ward mit 225 gegen 21 Stimmen angenommen. — Nach dem Constitutionnel war die Zahl der Barrikaden zu Paris in den Tagen des July 4055, und die Zahl der aufgebrochenen Pflastersteine 3'125,000. — Der Exkönig Karl X. soll sich zu Lulworth gar nicht zur Zufriedenheit des Eigenthümers aufführen, der ihm das Schloß, ohne ein Miethgeld zu bestimmen, überlassen haben soll; Alles wird durch ungewöhnlichen Gebrauch verdorben oder zerbrochen. Auch scheint es, daß die königl. Familie, bey ihren vielfachen Tafelbedürfnissen, beinahe in der ganzen Gegend eine Hungersnoth veranlassen wird ꝛc. — Das (englische) Morning-Chronicle sagt, fünf Sechstel der Belgier seyen für eine Vereinigung mit Frankreich gestimmt. Es glaubt, man solle denselben kein Hinderniß in den Weg legen, da diese Vereinigung doch bey der ersten Gelegenheit statt finden würde, und es also wenig nütze, wenn ein Paar Jahre lang eine Republik, oder was sonst, dort bestehe. — Die kaiserl. russische Regierung hat einen Preis von 25,000 Rubel Banco Assignat. ausgesetzt für die beste und voll-

kommen befriedigende Schrift über das Wesen und die Behandlungsart der so furchtbare Verheerungen anrichtenden Cholera morbus.

---

* Notizen und Aufklärungen über die belgische Revolution.

[Fortsetzung.]

Die Verbündeten brachten es wirklich dahin, daß ein großer Theil der Provinzialstände, und selbst eine sehr bedeutende Anzahl Deputirter zu den Generalstaaten in ihrem Sinne gewählt wurden. Dies veranlaßte eine starke, oft überwiegende, Opposition bey der erwähnten Versammlung der Reichsstände. Das Gouvernement erlitt sogar die wirklich auffallende Niederlage, daß, nachdem das Ausgabe-Budget bewilligt war, jenes der Einnahme verworfen wurde.

Am meisten Aufsehen erregte indessen der Prozeß gegen Potter und einige Andere, veranlaßt durch verschiedene Zeitungsartikel, worin diese zur Bildung einer Nationalsubscription aufforderten, um denjenigen, welche durch ihre Opposition wider die Regierung in irgend einer Beziehung in Schaden kommen würden, zu entschädigen, und außerdem Ehrenbelohnungen zu ertheilen. Die Namen der Unterzeichnenden sollten geheim bleiben, alle erhobenen Gelder einem Generalkomitee zur Disposition gestellt werden, und jeder Subscribent sich verbinden, wo es nur möglich sey, dem Gouvernement gerichtlichen Widerstand zu leisten, und nur Conföderirten seine Stimme bey Wahlen und Beförderungen zu geben, namentlich hieß es: „Die Bischöfe, Mitglieder der Kapitel und andere kirchlichen Behörden, so wie die Diener jedes andern Cultus verpflichten sich, nur Conföderirte zu den Stellen zu ernennen, die von ihrer Verleihung abhängen." Im Aufrufe selbst war gesagt, es sey dringend, daß die Nation, von allen Seiten bedroht, angegriffen und verletzt, Vertheidigungsmittel wider die Attentate des Ministeriums vorbereite.

Der Prozeß selbst wurde gegen de Potter, Tilemans, Bartheis, de Rève, Coché-Mommens und van der Straten geführt. De Potter, ein reicher Belgier, von nicht gerade blos gewöhnlichem Verstande, soll dadurch besonders gegen die Regierung aufgebracht worden seyn, daß er, zum Gouverneur einer Provinz vorgeschlagen, diese Stelle nicht erhielt. „Er sah nur noch die Regierung und die Partheien, die sich mit ihr zankten, und die große Masse des Volks, welche unter diesen Zänkereien mehr oder weniger leidet, war ihm nur noch als mögliches Werkzeug von Bedeutung. So stürzte er sich, wohl ohne das Gefährliche seines Planes recht überlegt zu haben, in die Sache der Conföderation, ohne auch nur zu ahnen, daß er auch hier wohl nur das Werkzeug einer Partei war, welcher das Lärmmachen dieser sogenannten Liberalen sehr willkommen war, weil sie auf diese Weise ihre geheimen Machinationen besser verdecken konnten. De Potter spielte bey dem Prozeß die erste Rolle, gewiß aber nicht in der Conföderation."

Noch ausgezeichnet er, obschon ebenfalls durch Vorurtheile hie und da etwas beschränkte Fähigkeiten scheint Tilemans zu besitzen. Auch er fühlte sich dadurch wider das Gouvernement gereizt, daß ihm die Professur des canonischen Rechts an einer belgischen Universität, welche er anfangs zu erhalten suchte, nicht zu Theil wurde. Daß ihn die Regierung auf Staatskosten im Ausland hatte reisen lassen, befriedigte ihn eben so wenig, als daß sie ihm später, im 28. Jahre seines Alters, die wichtige Stelle eines Referendärs im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten (mit einer Besoldung von 2000 oder 2800 fl.) verlieh. Auch er gehörte nur in so ferne zur Pfaffenpartei, als dieselbe mit den Liberalen im Bunde stand.

Von den übrigen Angeklagten verdient kaum noch ein einziger, nämlich Bartheis, erwähnt zu werden, „von ihm läßt sich wohl ohne Ungerechtigkeit sagen, daß er ein bigotter, starrköpfiger Pfaffe sey, und Tielemans selbst nennt ihn einen Schwarzgalligen, dem das holländische Clima das wenige gute Blut, das er noch gehabt, verdorben habe. Uebrigens ist er ein ächter Jesuit."

Es würde zu weit führen, wenn wir den Verhandlungen dieses, allerdings äußerst merkwürdigen, Prozesses Schritt vor Schritt folgen wollten; wir beschränken uns demnach darauf, Einzelnes aus den mit Beschlag belegten Papieren und dem Verhöre der Conföderirten auszuheben, was über die Art ihres Treibens besonderen Aufschluß zu geben vermag. (Beschl. f.)

(Vermuthliche Witterung vom 1. October 1830 an bis zum 10. März 1831.) Vom 1. bis 31 Oct. vermischt und leidlich, mitunter freundliche Herbsttage. Vom 1. bis 12. Nov. wieder vermischt, zuweilen stürmisch. Vom 13. bis 26. Nov. mehrentheils feuchte und laue Witterung. Vom 27. Nov. bis 10 Dec. mehr trocken als feucht, doch wenig kalt. Vom 11. bis 31. Dec. sehr unstät, oft ungewöhnlich lau. Vom 1. bis 18. Januar vermischt, mitunter kalt und stürmisch. Vom 19. Jan. bis 4. Febr. mehr trocken als feucht, und meistens kalt. Vom 5. bis 21. Febr. größtentheils trocken und kalt, zuweilen scharfe Winde. Vom 21. Febr. bis 2. März allmähliches Thauwetter. Vom 3. bis 10. März meistens trocken, mit kalten Nächten und angenehmen Tagen.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

[668 a] Künftigen 2. Nov., zu Speyer im Lokale des Kreisarchivs, Morgens 9 Uhr

Zufolge Beschlusses königl. bayerischer Regierung des Rheinkreises vom 11 Aug jüngst,

sollen vor unterzeichnetem, zu Speyer residirenden königl. Notär Rencker, die in Nro. 101 dieser Zeitung näher bezeichnete, aus dem Kreisfonde zum Behuf des Katasters und der damit verbundenen Lithographie angeschaffte, nunmehr in Gemäßheit des neuen Grundsteuer Gesetzes entbehrlich gewordene, sämmtlich in München geabeitete Instrumenten und Geräthschaften an den Letz- und Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Und können die Steigliebhaber alle gedachten Instrumenten und Maschinen nebst den übrigen nicht speziell bezeichneten zu jeder Zeit auf dem Kreisarchiv in Augenschein nehmen.

Schließlich wird noch bemerkt, daß die Versteigerung, wegen Eintritts eines Sonn- und Feiertags, nicht auf den 31. October, wie in den beiden ersten Anzeigen angegeben war, sondern den zweiten November, statt finden wird; ferner, daß die großen Plattensteine zum Lithographiren, deren Anschaffungskosten 2115 fl. betrugen, nicht mit veräußert werden.

Speyer, den 19. August 1830.

Aus Auftrag

Rencker, Notär.

---

[712] Der Lehrkurs für das Schuljahr 18$\frac{30}{31}$ wird nach den Bestimmungen der neuen Schulordnung den 16. dieses Monats October seinen Anfang nehmen, welches denjenigen, die ihre Studien an dem Gymnasium zu Zweibrücken fortzusetzen gedenken, andurch wiederholt bekannt gemacht wird.

Zweibrücken, den 10. October 1830.

Das k. Studien-Rectorat.

Einige Morgen gute Aecker im Speyerer Banne werden gegen baare Zahlung zu billigen Preisen zu kaufen gesucht. Zugleich sind mehrere Tausend Gulden auf sichere Hypothek auszuleihen. Das Nähere in der Expedition.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 125. den 16. October 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 13. Oct. (Eingesendet.) Vorgestern wurde ein diesiges Handlungshaus, auf Veranlassung der obersten Zollbehörde in München und auf Antrag des Ober-Zoll- und Hallamtes dahier, vor dem Friedensgerichte, nach den bestehenden Zollgesetzen, zu einer Strafe des vierfachen, zur Zeit richtig bezahlten Ausgangszolles verurtheilt, weil der betreffende Zollschein bey der Grenzzollstation Rheinhausen von dem Fuhrmann vorgeblich nicht abgegeben worden sey.

Da es indessen Pflicht der Grenzzöllner ist, jedem über die Grenze gehenden Fuhrmann seine Zollscheine abzufordern, und mit diesen seine Ladung zu vergleichen, so ist es, wenn der Grenzzöllner seine Schuldigkeit erfüllt, durchaus unmöglich, daß irgend ein Zollschein nicht abgegeben wird, für dessen Zurückbehaltung der Fuhrmann auch keine Ursache haben kann.

Im strengsten Sinne macht man also den Versender oder denjenigen, auf dessen Name der Zollschein ausgestellt ist, für eine Dienstvernachläßigung des Grenzzöllners verantwortlich, wovor sich der redliche die Zollgebühren gewissenhaft bezahlende Kaufmann, wenn er nicht immer persönlich seine ins Ausland gehende Waaren bis an die Grenze begleiten will (was ihm doch wahrhaftig nicht zugemuthet werden kann), nicht einmal zu schützen vermag, eben so wenig der Fuhrmann, von dem billigerweise nicht verlangt werden kann, daß er mit den so sehr ausgedehnten und complicirten Mauthgesetzen vollständig vertraut sey.

Es ist nicht zu läugnen, daß dieses Gesetz das Gepräge großer Unbilligkeit an sich trägt, und daß es dem Richter sehr unangenehm seyn muß, nach demselben einen ganz Unschuldigen für die Nachläßigkeit eines andern verurtheilen zu müssen. — Aus diesen Gründen wird man gewiß den Wunsch gerecht finden, daß dieses Gesetz baldigst abgeändert werden möge, was besonders bey den jetzigen Zeitverhältnissen um so nothwendiger scheint, da das Fortbestehen desselben nur dazu beitragen kann, die gegen das Zollwesen ohnedies schon ungünstige Stimmung noch mehr zu erhöhen.

Uebrigens fühlt man sich verpflichtet, Vorstehendes zur Kenntniß des handelnden Publikums zu bringen, damit sich dasselbe möglichst vor ähnlichen Fällen hüte.

* Speyer, den 14. Oct. Das Münchener Inland theilt ebenfalls den in unserm vorigen Blatt aufgenommenen Artikel (aus Frankfurt) mit, worin gesagt wird, daß es, außer der Gewalt der Waffen, noch ein treffliches Mittel zur Erhaltung oder Wiederherstellung der Ruhe in Deutschland gebe, nämlich die Abschaffung der Zölle und Mauthen im Innern des Landes, und zwar ist dem fraglichen Aufsatz im Inlande noch die durchaus richtige Bemerkung beigefügt, diese Zölle seien ein Gährungsstoff, „der ganz Deutschland in Bewegung „zu setzen drohe." — Mögen doch die Gouvernements einsehen, daß das Uebel wahrlich groß seyn muß, über welches, so allgemein, von 36 Millionen Menschen, von 36 Millionen rubeliebender Deutschen, geklagt wird. — Wo sich die Industrie blos vermittelst Erschwerung auswärtiger Concurrenz erhalten kann, da wird sie immer nur eine Treibhauspflanze bleiben, und nie länger vegetiren, als man das ganze Volk zum Vortheil eines oder einiger Einzelnen besteuern wird. — Betrachtet man die Sache aber als Finanzmaaßregel, so ist dies nicht blos eine der drückendsten, sondern jedenfalls auch die theuerste Besteuerungsart, wegen der Unzahl der dabey nöthigen Beamten; und, bis auf diese Weise 200,000 Gulden rein einer Staatskasse zufließen, muß mindestens von dem Volk eine halbe Million erhoben werden. (Man sehe deßhalb die Schrift: Allgem. Hülfsbuch für Handels- und Geschäftsleute, in besonderer Beziehung auf das Zollwesen ꝛc., S. 72.) — Möchte der Ertrag der Mauthen aber auch der größte seyn, so hat der Staat immer höhere Schätze zu verlieren, als die der Fiskus zieht, Bürgersinn und Tugend seiner Angehörigen nämlich; die Moralität des Volkes muß ihm mehr werth seyn, als alle Reichthümer. Und wer vermöchte zu läugnen, daß in dieser Hinsicht alle Mauthen eine wahre Pest sind, weit schrecklicher als gelbes Fieber und Cholera morbus. Man verschönere sich nicht das furchtbare Bild, welches der Schleichhandel darbietet; wie der Mensch, welcher so leicht diese fast Jeden bedrückende Einrichtung verletzt, bald allen Gesetzen Hohn spricht, und, von einem Schritte zum andern getrieben, endlich keine Schranken mehr kennt. Es dürfte schwer zu entscheiden seyn, ob durch den, welcher mit Glück oder Unglück schmuggelt, das Uebel größer wird. Im ersteren Falle werden noch andere verführt, seinem Beispiele nachzuahmen, im zweiten wird er selbst durch die Strafe vielleicht klüger und schlauer, nie aber besser gemacht werden, und indem man ihn auf der That ertappt, vielleicht sein einziges Pferd, seinen einzigen Karren confiscirt, wodurch er mühsam bisher außer sich seine Kinder und seine Frau ernährt hat, werden diese eben dadurch ins tiefste Elend und zur Verzweiflung gebracht. Ihre Erhaltung fällt dem Staat oder der Gemeinde anheim, oder der Hunger zwingt sie, sich durch Betteln und Raub zu ernäh-

ren! — Wie viel Beamte, Pfarrer und Schullehrer müßte man wohl neu anstellen, um so viel zu nützen, als eine einzige Mauth schadet? — Die Geschichte des Rheinkreises bietet, so viel wir wissen, kein Beispiel dar, welches dem unglücklichen Ereignisse von Edigheim an die Seite gesetzt werden könnte. — In Rheinbayern, wo man sehnlich auf Abschaffung der Mauth harret, wird dadurch nicht nur kein Ausfall in den Finanzen entstehen, sondern es wird im Gegentheile die sehr bedeutende Summe erspart werden, welche das Zollwesen mehr kostet, als erträgt. Aber auch im Innern Deutschlands dürfte es Mittel geben, das Verschwinden des Zollertrags zu decken. Die neuesten Ereignisse haben z. B. aufs Sprechendste bewiesen, daß nicht im Militär, sondern in den Bürgern, die eigentliche Stärke der Staaten beruht, daß man demzufolge, um die Ruhe zu erhalten, oder selbst die schon gestörte wieder herzustellen, kein besseres und wirksameres Mittel wußte, als Bürgergarden zu errichten. Wie leicht wäre es nun, nach diesen Erfahrungen, (wenigstens wenn die Zeiten einmal wieder ruhiger geworden seyn werden), die stehenden Heere um so viel zu vermindern, als das durch Abschaffung der Mauth entstehende Defizit beträgt. — Wir Rheinbayern, bey denen solche Rücksichten nicht einmal obwalten, blicken vertrauensvoll auf unsern gerechten König.

* Speyer, den 15 Oct. Verschiedene öffentliche Blätter, worunter namentlich die Stuttgarter Horzeitung, haben sich die Mühe gegeben, die lächerlichen Artikel französischer Journale zu widerlegen, welche von einem vorgeblich in München ausgebrochenen blutigen Aufstand erzählen; ja die Flora scheint sogar mit einer gewissen Furcht auf den Rheinkreis zu blicken, indem sie ganz ängstlich bemerkt, solche falsche Briefe „bringen Unruhen in entferntere Provinzen, die Frankreich näher liegen, und wohin sie eher gelangen, als nach München" — Wer das schöne Rheinbayern kennt, wie es ist, wird wohl wissen, daß seine braven Bewohner viel zu aufgeklärt sind, als daß es irgend Jemanden gelingen könnte, sie durch solche Erdichtungen zu täuschen; er wird ferner wissen, daß die Rheinbayern viel zu rechtlich und vernünftig denken, um Freude an Aufstand und Empörung zu haben, indem ihnen wohl bekannt ist, daß bey solchen Unruhen die Sicherheit und das Eigenthum jedes Bürgers in Gefahr kommt. Rheinbayerns Bewohner stehen hoch genug in der Kultur, um klar einzusehen, wie vortrefflich die meisten seiner Institutionen, und wie gerecht seine Administration sind; ferner, daß es bey einem Gouvernement, welches aufrichtige Gesinnungen gegen die Nation hegt, noch andere Wege als Empörung, nämlich gesetzlich-constitutionelle, gibt, auf denen Gebrechen und Mißbräuche abgeschafft werden können, die bey menschlichen Einrichtungen nie ganz zu vermeiden seyn werden. Besonderes Lob aber verdient die bayerische Regierung deßhalb, daß sie sich nirgends durch enabertige Aengstlichkeit zu Maaßregeln der Furcht hat hinreißen lassen, wodurch allerdings nur geschadet hätte werden können; und wenn z. B. die französischen Blätter von Schärfung der Censur in Deutschland reden, so findet dies, wie täglich der Augenschein zeigt, auf Bayern wenigstens keine Anwendung, und unsere Leser namentlich werden bemerkt haben, daß wir auch die freisinnigsten Urtheile der französischen und englischen Journale, und eben so liberale Originalartikel, über die neuesten Ereignisse in und ausser unserm Vaterland, ohne allen Rückhalt in unserm Blatte fortwährend mittheilen. Es ist ein wahres Wort, welches die neue Würzburger Zeitung bey Gelegenheit der Aufstände in Kurhessen ausspricht, als die Meuterer mit einer Invasion in Bayern, zunächst in das Landgericht Brückenau gedroht hatten: „Allein Bayern ist zur Zeit von Kurhessen nicht etwa durch die Grenzlinie, den Grenzstein, sondern den Stein der Verfassung geschieden; es sammelt glücklich und freudig sich um seinen für das Heil des Vaterlandes glühenden König." ꝛc.

München, den 10. Oct. Hr. Generallieutenant und Chef des Generalquartiermeisterstabes von Raglovich ist in Begleitung des Hrn. Obersten des Ingenieurcorps von Beckers nach Landau im Rheinkreise abgereist, um diese Festung zu untersuchen, und dieselbe in Vertheidigungsstand zu setzen.

Würzburg, den 11. Oct. Gestern Nachmittag trafen die 3. Eskadron des sechsten und die 1. Eskadron des dritten k. bayer. Chevauxlegersregiments von Bamberg und Neustadt a. A. hier ein; letztere bleibt hier in Garnison.

Mainz, den 6. Oct. In der Nacht vom 2. auf den 3. d. ist in Meisenheim ein Aufruhr ausgebrochen, und daselbst die Landesinsignien und das Mauthamt zerstört worden. Der Rädelsführer war ein Bürstenbinder, der am Morgen arretirt und ins Gefängniß abgeführt wurde. Gegen Abend versammelte sich die ganze Bürgerschaft, nicht allein der Pöbel, sondern auch die wohlhabende Klasse und begab sich vor die Wohnung des Justizbeamten, von demselben die Freilassung des Arrestanten verlangend, die auch zugestanden werden mußte, worauf die bewaffneten Bürger die Wache bezogen. Dieser Maaßregel verdankt man die Herstellung der Ruhe. Gegenwärtig ist man mit Abfassung einer Bittschrift an den Landgrafen von Hessen-Homburg beschäftigt, worin derselbe um Abschaffung der Mauth gebeten wird. Alle diejenigen, welche die öffentliche Meinung kennen, und mit der Volksstimmung bekannt sind, müssen mit diesem Ausdruck eines allgemeinen Wunsches einverstanden seyn, der sich im westlichen Deutschland täglich mehr verbreitet, und selbst Menschen von der ruhigsten Gemüthsstimmung ergreift. — Heute rücken in Mainz 400 preußische Kanoniere ein. Oestreichische Truppen erwartet man den 23. d. Alle Festungsarbeiten werden hier mit der größten Thätigkeit betrieben, und selbst die Sonntage nicht ausgesetzt. (Allg. Ztg.)

In der Provinz Hanau bestehen, nach einem Schreiben in der allgemeinen Zeitung, gar keine Mauthen mehr; alle Zollbureaus sind zerstört. Der Kurprinz von Hessen-Kassel hat zur Beruhigung der Bürger die Zusiche-

rung gegeben, daß die Mauth bis zur nähern Bestimmung durch die Landstände suspendirt bleiben solle; der Churfürst indessen fand für gut, die Popularität seines Sohnes zu mißbilligen, und denselben von Hanau abzuberufen. —

Frankfurt, den 7. Oct. In dem Augenblicke, als uns die Revolution in den Niederlanden schreckliche Kunde gab, wie sich dort der Boden mit Menschenblut, der Himmel durch die Feuersäulen brennender Straßen röthe, hatten wir hier in unserm friedlichen Frankfurt bald ernste, bald lächerliche Scenen in dem nachbarlichen Aufstande gegen die Mauthen. — Bürger und Militär sahen und staunten z. B. in Hanau, als eine Hand voll Aufrührer, das Privateigenthum schützend, das dortige Lizent- und Mauthgebäude zerstörte, und wie vorsichtig man sogar den Brand des einen löschte, als die Flamme das Nachbarhaus zu ergreifen drohte. Kein Tadel über Unfug ließ der Bürger vernehmen, und das aufmarschirte Militär sah ruhig zu. In unsere kurhessischen Nachbarorte kamen nicht einmal die furchtbaren Vollstrecker der unsichtbaren Macht und Lenkerin des wahrscheinlich weit aussehenden Planes; sie schickten blos ihre Abgeordneten oder mindestens Drohbriefe, und man gehorchte beiden, verbrannte die Mauthpapiere und verschloß die einzelnen Büreaux, wenn Thüren und Fenster noch nicht eingeschlagen waren. Schaaren von Käufern und Verkäufern benützten nun die zollfreie Passage. Man lachte und erinnerte sich der alten mauthfreien Zeit. Anders benahmen sich die großherzogl hess. Meuterer; bey ihnen litt das Eigenthum des Privaten, wie das des Staats. Man schonte nicht einmal die Justizakten, und mißhandelte die Justiz-, Kameral- und Forstbeamten. Viele derselben flüchteten sich hieher. Pfarrer und Schullehrer, gewaltsam vertrieben, mußten die beschwerlichen Märsche der umherstreifenden Bauernhaufen theilen. Keine Gegend, kein Ort, wo immer ein Grenzbureau, glaubte sich sicher.
(Postbote aus Franken.)

Frankfurt, den 9. Oct. In unsern Cirkeln spricht man viel von einer diplomatischen Cirkularnote, die ein großer nordischer Hof an alle seine Gesandten bey den fremden Höfen, zur Mittheilung an dieselben, erlassen haben soll. Diese Note soll die niederländischen Angelegenheiten betreffen, und die Erklärung enthalten, daß man seinerseits fest entschlossen sey, die Stipulationen des Vertrags von London vom Jahr 1815 in Betreff des Königreichs der Niederlande mit allen Kräften, im Wesentlichsten wenigstens, aufrecht zu erhalten. (A. Z.)

* Frankfurt, den 12. Oct. Am vergangenen Donnerstag, den 9. d., wurden die Bewohner von Cassel neuerdings unruhig; sie verlangten Waffen, und als man ihnen diese verweigerte, wollten sie das Zeughaus stürmen. Der Churfürst ließ Kanonen, mit brennenden Lunten, auffahren; dennoch fand man endlich für gut, dem Verlangen des Volkes nachzugeben, worauf Waffen vertheilt wurden. Man hat diese Nachricht schon am Freitage hier erzählt, ihr jedoch keinen Glauben geschenkt, weil schon früher einmal ähnliche, damals unwahre, Gerüchte hier ausgesprengt waren; jedoch bestätigen sich jetzt obige Thatsachen durch Privatbriefe, von denen ich selbst einen gelesen habe, auf dessen Wahrheit ich mich verlassen kann, wenn gleich die Zeitungen nichts davon enthalten.

Berlin, den 9. Oct. Nach Inhalt einer Bekanntmachung vom 27. v. M. hat des Königs Majestät in Berücksichtigung des zu erwartenden ungünstigen Ertrags der diesjährigen Weinlese, welche auch bereits in den letzten Jahren die Hoffnungen der Weinbauern nicht befriedigt hat, mittelst Allerhöchster Cabinetsordre vom 15. Sept. die Weinsteuer für dieses Jahr in sämmtlichen Weinländern der Monarchie erlassen und die Rückstände dieser Steuer aus den vorigen Jahren, so weit solche von den Produzenten noch zu entrichten seyn würden, niedergeschlagen.

Belgien.

Lüttich, den 9. Oct. Hr. Behr wird gegen Professor Kinker ausgewechselt. — Man spricht hier fortwährend von Unruhen, die in Holland ausgebrochen seyn sollen. — Heute kamen mehrere Dragoner und Husaren und ergaben sich; man erwartet noch andere. Der Abfall unter den Dragonern ist vollständig.

Antwerpen, den 7. Oct. Se. K. Hoh. der Prinz von Oranien hat unter dem gestrigen Datum folgenden Beschluß erlassen: 1. Eine Berathungs-Commission soll Uns die Versöhnungsmaaßregeln vorschlagen, welche der Zustand von Belgien erheischt. 2. Diese Commission soll aus den HH. Grafen d'Aerschot und v. Celles, J. F. Collet, Baron Surlet de Chokier, von Brouckere, H. Cogels, W. Goelens, Veranneman, Th. Fallon, v. Gerlache und K. Lehon bestehen. Wir behalten uns vor, diesen später noch andere Mitglieder zuzugesellen. 3. Sie soll sich sogleich versammeln und ihre Arbeiten mit der Ernennung eines Präsidenten und eines Sekretairs beginnen.

Aus Belgien. Privatbriefe aus Rotterdam, die uns so eben mitgetheilt worden, enthalten, daß in Gent eine so große Meinungsverschiedenheit über die angeregte große politische Frage herrsche, daß in der einen Hälfte der Stadt die brabantische, in der andern aber die holländische Flagge wehen und die Einwohner sich drohend beobachtend, gegenüber stehen sollen. — Von Brüssel haben wir heute den 11. die öffentlichen Blätter nur bis zum 8. erhalten, von Antwerpen nur bis zum 6. und auch die letzten Lütticher Zeitungen sind heute ausgeblieben. — Die Brüsseler Journale enthalten nichts was wir nicht schon seit mehreren Tagen auf anderen Wegen bereits wüßten und mitgetheilt haben. Nur eine anscheinend unbedeutende, aber charakteristische Mittheilung enthält das Journal de la Belgique. Es heißt darin: Hr. Barthels — bekanntlich einer von den mit Hrn. de Potter Verbannten; früher Protestant und später zum Katholicismus übergegangen — hat sich in Paris mit dem berüchtigten jesuitischen Missionär, Abbe de la Mennais, verbunden, um ein Journal unter dem Titel: l'Avenir heraus zu geben. Es scheint demnach daß Hr.

de la Mennais, nachdem er sich seit 10 und mehreren Jahren in Frankreich vergebens abgemüht hat, seine Lehrsätze der Gegenwart einleuchtend zu machen, sich nun an die Zukunft (l'Avenir) wenden will, von welcher er wenigstens keinen Widerspruch zu fürchten hat.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 9. Oct. Se. k. Hoh. der Prinz Friedrich ist gestern aus dem Hauptquartier zu Antwerpen hier angekommen. — Se. Maj hat beschlossen, daß in Folge des Zustandes, worin sich die meisten südlichen Provinzen des Reichs befinden, nach Anleitung der Art. 97 und 98 des Grundgesetzes, die bevorstehende gewöhnliche Sitzung der Generalstaaten in dieser Residenz eröffnet werden soll. — Der Aufruf an das Volk zu einer allgemeinen Bewaffnung hat die erwünschteste Wirkung. Wenigstens ist in dieser Residenz das Verlangen, gegen die Rebellen im Süden zu ziehen, und Heerd, Fürst und Vaterland zu vertheidigen, allgemein. Das Rathhaus wird von Freiwilligen aus allen Klassen, die sich zur Nationalmiliz melden, fast bestürmt. Die Studenten zu Leyden haben beinahe Alle der Aufforderung ihres Fürsten Folge geleistet. — Die Staatspapiere steigen zu Amsterdam noch täglich.

Frankreich.

Paris, den 9. Oct. Marschall Maison wird sich nicht als französischer Botschafter nach Wien begeben. Oestreich hat erklärt, in Zukunft nur einen bevollmächtigten Minister in Paris haben zu wollen. Wer an die Stelle des Marschalls Maison nach Wien geht, ist noch nicht ausgemacht. (Nat.)

Paris, den 10. Oct. Aus der Rede des Ministers des Innern in der Deputirtenkammer vom 9. d. geht hervor, daß in Folge der Julytage 3561 Personen verwundet, 311 verstümmelt, 500 Kinder Waisen, 300 Frauen Wittwen wurden und 300 Väter ihre Söhne verloren. — Aus einer Rede, welche der General M. Dumas bey dieser Gelegenheit hielt, ergibt sich, daß es gegenwärtig in Frankreich 2500 Bataillons Nationalgardisten gibt, welche einen Effektivbestand von 1,400,000 Mann geben; 500,000 Mann davon haben Waffen erhalten; 300,000 Mann wurden vollständig ausmontirt; die Sapeurs bilden ungefähr 1700, und die Cavallerie 400 Compagnieen.

Neueste Nachrichten.

Brüssel, den 10. Oct. Einem Beschlusse des provisorischen Gouvernements vom 4. d. M. zufolge, ist der Brigadegeneral Ryppels bis auf weitern Befehl zum Oberkommandanten der belgischen Truppen ernannt. Als Chef seines Generalstaabes hat er den General Mellinet angestellt. — Die provisorische Regierung fährt fort abzusetzen, zu ernennen und zu dekretiren. Die Urtheile und überhaupt alle öffentlichen Akte sollen in Zukunft die Einleitung haben: Im Namen des belgischen Volkes entbietet die provisorische Regierung allen denjenigen, welchen Gegenwärtiges zu Gesicht kommen wird, ihren Gruß, und thut zu wissen ꝛc. — Unter dem Titel „Bulletin der Verfügungen und Akte des provisorischen Gouvernements von Belgien" wird in Zukunft ein eigenes offizielles Blatt hier erscheinen.

Aus dem Haag, den 10. Oct. Man hat Nachrichten aus Brüssel, die den Untergang der provisorischen Regierung andeuten. In der Stadt selbst hatte die Anheftung der Proklamation des Prinzen von Oranien ein Gefecht zwischen den gutgesinnten Bürgern und der Partey des de Potter zur Folge. In verschiedenen Kaffeehäusern wurde die belangreiche und wichtige Staatsakte zerrissen und verbrannt; in andern hat man ihr lauten Beifall gezollt.

Zu Toulon beschäftigt man sich gegenwärtig mit einem Gefangenen Namens Berryé, welcher Aufklärungen über die Brandstiftungen in Frankreich geben zu können, und deßfalls von dem Fürsten Polignac unterzeichnete Aktenstücke zu besitzen behauptet. — Das belgische provisorische Gouvernement hat die Stockprügel bey dem Militär abgeschafft. — Man spricht davon, daß zu Wien ein Congreß der italienischen, und zu Troppau ein anderer der großen Souveraine statt finden soll. — Das Memorial von Toulouse zeigt die glückliche Entbindung der Königin von Spanien von einem Prinzen an.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[708] Die 1266te Ziehung in München ist heute Dienstag den 12. Oct 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

50. 4. 71. 74. 54.

Die 1267te Ziehung wird den 12. Nov., und inzwischen die 887te Regensburger Ziehung den 21., und die 225te Nürnberger Ziehung den 30. October vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[713] Das Gasthaus zum König von Preußen in Speyer ist unter annehmlichen Bedingnissen zu verkaufen.

[714] (Anzeige.) Deutsche allgemeine Berichte für Politik, Culturgeschichte und historische Ueberlieferung; ist der Titel einer seit Anfang 1830 in Hamburg neu erscheinenden politischen Zeitung, welche sich durch ihre Originalaufsätze und historischen Sammlungen zu einem Archive der Zeitgeschichte bilden wird. Alle Oberpostämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an, in Leipzig F. A. Brockhaus, woselbst auch Probe-Nummern zu haben sind. Preis 12½ Reichsthaler jährlich. Inserate 1½ ggr. von 55 à 60 Lettern.

Einige Morgen gute Aecker im Speyerer Banne werden gegen baare Zahlung zu billigen Preisen zu kaufen gesucht. Zugleich sind mehrere Tausend Gulden auf sichere Hypothek auszuleihen. Das Nähere in der Expedition.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 126. den 19. October 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 17. Oct. Wir fahren fort, Uebersetzungen der wichtigsten raisonnirenden Aufsätze der französischen und englischen Blätter über die Verhältnisse der Zeit unsern Lesern mitzutheilen. Sollten diese Artikel zunächst auch nur in der Hinsicht Interesse erregen, daß man daraus die öffentliche Stimmung in jenen beiden mächtigen Staaten erkennt, so ist auch dies schon wichtig genug, unsere ganze Aufmerksamkeit in Anspruch zu nehmen. Wir unterlassen übrigens, wie bisher, jeden Commentar und geben selbst die geographisch unrichtigen Ausdrücke ohne Abänderung.

Der Constitutionnel sagt, unter der Aufschrift: „Von einem Congresse," Folgendes: Wir glaubten, daß die Congreß-Sucht (la manie des Congrès) ein wenig vorüber sey. Diese theatralischen Darstellungen der diplomatischen Königswürden schienen uns mit den wunderlichen Prinzipien (principes bisarres) der heiligen Allianz endigen zu müssen. Dessen ungeachtet spricht man in den Salons der Gesandten noch von zwey Congressen, deren Gegenstand und Zweck verschieden sey. Der erste würde die Kaiser von Rußland und Deutschland und den König von Preußen vereinigen; der zweite würde alle Fürsten Italiens nach Wien rufen. — Wir wissen nicht, was sich die Diplomatie von diesen Reisen gekrönter Häupter vorstellen mag; jedenfalls ist es uns leicht, vorherzusehen, welches die Resultate davon seyn werden. — Was den Congreß der drey großen Mächte betrifft, so werden diese durch die Nichtmitwirkung Englands und Frankreichs sehen, daß diese beiden Cabinette für immerdin jener sentimentalen Politik, jener Ritterschaft der Intervention, entsagen, welche die Mächte seit 15 Jahren in so extravagante Unternehmungen hineingezogen haben. England fühlt gegenwärtig die schreckliche Last, welche die Mitwirkung des Lords Castlereagh zur bewaffneten Coalition des Continentes auf dessen Zukunft gebracht hat. Der Herzog von Wellington kann, in Gegenwart des Parlamentes, wie es jetzt zusammengesetzt ist, in Nichts den Projekten der drey Cabinette des Nordens nützen, die sich an einander anzuschließen suchen. Was nützt denn ein Congreß der drey Mächte? Es wäre zum Erstaunen, wenn sie sich zu allen Wechselfällen eines neuen Pilnitz entschlössen, nach den traurigen Erfahrungen, die vorzüglich Preußen und Oestreich gemacht haben. Noch mehr zum Erstaunen aber wäre es, wenn diese letztere Macht, ihre wahren Interessen der Rivalität mit Rußland vergessend, den Einfluß des Nordens auf den Westen zu vergrößern suchte. Nehmen wir aber an, daß sie vollkommen einig würden, was wird die Folge ihrer gemeinsamen Entschließung seyn? Ein Krieg gegen Frankreich; wir sind dazu gerüstet, und, bey der Stimmung der Geister, wird die Erfahrung eines Jahres zeigen, ob man für sie oder für uns fürchten muß. Eine Nation, die unter dem Rufe der Freiheit kämpft, ist sehr mächtig. Wir werden Echo in Europa finden! — Der Zweck des zweiten Congresses der italienischen Fürsten zu Wien, ist leicht zu begreifen. Dieser Congreß bezielt ohne Zweifel den Einfluß Oestreichs auf die italienische Halbinsel zu erweitern. Seit der Revolution vom July sucht Oestreich, welches übel begründete Furcht über unsere Entwürfe in Beziehung auf Italien hegt, gewisse Positionen nach seinem Gutdünken militärisch zu occupiren, und da es keine unbedingte Zustimmung von Seiten der italienischen Gouvernements gefunden hat, will es die Fürsten in Congreß vereinigen, um, unter dem Vorwande gemeinsamer Gefahr, eine gemeinsame Einwilligung zu erlangen. Wir denken, daß die Regierungen Italiens über ihre wahren Interessen aufgeklärt genug sind, um in die Wünsche Oestreichs nicht einzuwilligen. Die gegenwärtige Lage Frankreichs gestattet den Zwischenstaaten (états intermédiaires), eine starke und unabhängige Rolle zu spielen. Sie müssen nicht mehr bloße Vasallbesitzungen (vassalités) seyn, über welche die großen Mächte verfügen, sondern wahrhafte Souverainitäten, mit eigenen Interessen. Oestreich hat seine Erbstaaten in Oberitalien; nichts billiger, als daß es da regiert. Aber darauf muß sich sein materieller Einfluß beschränken. Es hat nicht mehr Recht, als Frankreich, sich in die inneren Angelegenheiten der Gouvernements zu mischen. Es ist nöthig, daß die Fürstenthümer Italiens, wie Württemberg, Sachsen und Bayern, unabhängige Staaten werden, welche aufhören, die Befehle des Hrn. v. Metternich zu erhalten. — Wir glauben sohin die beiden Congresse von denen man spricht, ohne Zweck. Wir sind beinahe gewiß, daß sie gar nicht zusammenkommen werden." —

— Der Morning Herald glaubt, welches auch das Resultat des Kampfes zwischen den Königen und ihren Unterthanen sey, so werde sich England nicht darein mischen, weil es durch seine willfährige Intervention zu Gunsten der Bourbonen bereits schon genug gelitten habe, und weil es, nach 20 Jahren eines Krieges, der mehr als einmal die Unabhängigkeit Englands bedrohte, wieder da angelangt ist, von wo es ausgegangen war, mit dem einzigen Unterschiede, daß es seine Schuld bedeutend vermehrt hat. Wenn übrigens Karl X. in drey Tagen

gestürzt wurde, so ist es nicht eben so leicht, diese Schuld verschwinden zu machen. Was die auswärtigen Souveraine betrifft, so würden sie, trotz des Hasses, welchen sie gegen die Volksrechte und die revolutionären Bewegungen hegen, nicht ein Regiment gegen Frankreich haben marschiren lassen, wenn England die Kosten nicht bezahlt hätte. Gegenwärtig ist der englische Paktolus (bey den Alten ein Fluß der Goldsand mit sich führte) vertrocknet, und man beginnt nicht mehr unter gleichen Bedingungen einen Kreuzzug. Es ist nöthig, daß die Absolutisten zahlen, und obschon sie sehr stark verliebt in die Legitimität sind, sind sie es doch noch mehr in das Geld, dergestalt, daß ihre anti-demokratische irrende Ritterschaft sich durch ihren Eigennutz oder ihre Armuth aufgehalten findet. Ein anderes Bedenken wird wahrscheinlich auch ein wenig Einfluß auf sie haben: sie haben sich überzeugt, daß die stehenden Heere keine so zuverlässigen Instrumente des Despotismus sind, als sie dachten. Die Ereignisse von Frankreich und Belgien haben bewiesen, daß die militärische Disciplin im Herzen des Soldaten nicht seine Bürger-Gesinnungen zerstörte; endlich, was sie auch thun, England kann sich in keinen Krieg verwickeln lassen, um Principien zu vertheidigen, welche den Elementen seiner Constitution entgegen sind, und es hat Geld genug vergeudet, um ein wenig Erfahrung erlangt zu haben. —

München, den 12. Oct. Dem Hrn. General der Infanterie und General-Quartiermeister Frhrn. v. Raglowich ist plötzlich eine Unpäßlichkeit zugestoßen, so daß die Reise desselben nach Landau verschoben werden mußte.

Frankfurt, den 15. Oct. Privatnachrichten aus Amsterdam vom 12. zufolge, hat auf die Hinterlegung der zinstragenden Staatseffekten gegründet, 5½ pCt. jährliche Zinsen abwerfende und längstens bis Ende des Jahres 1832 rückzahlbare Anleihe von 20 Mill. an der dortigen Börse die bereitwilligste Aufnahme gefunden, so daß diese Anleihe im Laufe des Tages bereits vergriffen war.

*** Der östreichische Beobachter vom 12. Oct. enthält Folgendes: „Es haben sich seit einigen Tagen Gerüchte verbreitet, die dem weniger unterrichteten Theil des Publikums die Gefahr eines nicht nur unvermeidlichen, sondern sogar nahe bevorstehenden Krieges vorspiegeln. Da diese Gerüchte, wie wir mit Zuverlässigkeit wissen, lediglich in der Absicht, unlautern Privatspekulationen Vorschub zu thun, erfunden worden sind, so sind wir ermächtigt, aufs Bestimmteste zu erklären, daß sie sammt und sonders auf falschen Voraussetzungen beruhen, und durch die Maaßregeln unserer Regierung auf keine Weise gerechtfertigt oder auch nur veranlaßt werden konnten."

Belgien.

Brüssel, den 11. Oct. Die provisorische Regierung hat auf den Vorschlag des mit der Organisation der Infanterie beauftragten Generallieutenants allen Offizieren und Unteroffizieren der belgischen Infanterie befohlen, sich so bald wie möglich bey ihren Regimentern einzufinden, um einrangirt und je nach dem Grade ihrer Ansprüche befördert zu werden — Einem andern Beschlusse der provisorischen Regierung zufolge sollen alle Offiziere der Armee, welche nach der Schlacht von Waterloo nach Belgien zurückgekehrt sind, sofort den Rang einnehmen, welchen sie gegenwärtig inne haben müßten, wenn, nach ihrem Anciennitätsrang in der Armee plätirt, dieser Rang als Grundlage zu ihrem Avancement gedient hätte. — Ein hiesiges Blatt sagt, daß man zu Gent die brabantische Fahne entfernen und dafür die flandrische aufstecken werde.

Brüssel, den 12. Oct. Das Central-Comite des provisorischen Gouvernements hat auf den Bericht der mit der Abfassung eines Entwurfs zu einer Constitution für Belgien, und mit dem Vorschlag einer Ordonnanz zur Requirirung der Wahlen für den Nationalkongreß beauftragten Commission, in letzterer Beziehung folgende transitorische Bestimmungen unterm 11. d erlassen: Der Nationalkongreß wird aus 200 Deputirten bestehen, und diese sollen direct von den Bürgern gewählt werden. Um Wähler zu seyn, muß man 1. ein geborner oder naturalisirter Belgier seyn, oder 6 Jahre in Belgien sein Domicil gehabt haben; 2. wenigstens volle 25 Jahre alt seyn; 3. die nach den Lokalitäten verschiedenen bisherigen Steuerquoten bezahlen. Es sollen gleichfalls Wähler seyn, ohne daß irgend ein Wahlcensus von ihnen gefordert werde, wofern sie die beiden ersten obigen Bedingungen erfüllen: die Räthe an den höheren Gerichtshöfen, die Tribunalrichter, die Friedensrichter, die Advokaten, Anwälte, Notare, die Geistlichen der verschiedenen Kulte, die höhern Offiziere bis zum Capitänsgrade einschließlich, und die Doctoren aller Art. Gewählt werden kann jeder Bürger, welcher wenigstens volle 25 Jahre zählt, geborner oder naturalisirter Bürger ist, und in Belgien seinen Wohnsitz hat. Als Eingeborne sollen alle Fremde angesehen werden, welche vor der Bildung des vormaligen Königreichs der Niederlande ihren Wohnsitz in Belgien aufgeschlagen und sich daselbst fortwährend aufgehalten haben. Die Wahllisten sollen am 25. Oct. geschlossen seyn; ein fernerer Beschluß wird nächstens die Zahl der von jedem Verwaltungsbezirk zu wählenden Deputirten, den Tag der Wahlen und den bei den Wahloperationen zu befolgenden Gang bestimmen. — Die HH. Ducpetiaux, Pletinckx und Evrard sind gestern Nachmittags hier angekommen und von ihren Freunden herzlich empfangen worden. Ihre Freilassung war übrigens nur provisorisch; sie mußten, bevor sie Antwerpen verließen, versprechen, sich auf Verlangen der holländischen Regierung wiederum als Gefangene zu stellen. — Alles Mobilar- und Immobilareigenthum des Hauses Oranien in Belgien ist unter Beschlag gelegt. — Man schlägt sich zu Antwerpen. Die Bürger, von der belgischen Besatzung unterstützt, sind Herren der Citadelle. Die Holländer verlassen haufenweise den Platz.

Lüttich, den 12. Oct. Es verbreiten sich in diesem Augenblicke Gerüchte von der größten Wichtigkeit. Man sagt, es wollten sich große Mächte auf diplomatischem Wege in die belgischen Angelegenheiten mischen. Man spricht von Frankreich und von England.

(J. d. l. P. d L.)

Gent, den 10. Oct. Achtzehn Mitglieder der Stände von Ost-Flandern, an deren Spitze Graf Vilain XIV. steht, haben unter dem 7. October eine Einladung bekannt gemacht, worin es heißt: „Wir haben beschlossen, die Herren Mitglieder der Stände Ost-Flanderns einzuladen, daß sie sich am 11. d., Nachmittags 3 Uhr, im Regierungsgebäude versammeln mögen, um über die gedachten Maaßregeln, und über andere, die als Erhaltungs-Maaßregeln für das Wohl der Provinz zu betrachten sind, zu vereinbaren."

Gent, den 11. Oct. Am 7. Oct. waren die Mitglieder der Provinzialstaaten zusammenberufen, und heute diskutirten selbige die Frage über Anerkennung oder Nicht-Anerkennung der provisorischen Regierung in Brüssel. — Die Frage wurde bejahend entschieden. Von 68 Mitgliedern waren nur 12 dagegen, die auch nach geschehener Abstimmung sogleich den Saal verließen. Es wurde demnach sogleich beschlossen, das Nöthige zur Wahl der Deputirten zum Nationalkongreß zu veranstalten.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 12. Oct. Eine k. Verordnung vom gestrigen Datum verfügt die unverzügliche Aufnahme der bestimmten Zahl der verheiratheten, jedoch kinderlosen Männer in den ersten Bann der aktiven Landwehr, die unmittelbare Aufrufung der sedentären (ruhende) Landwehr und Formation des ersten Banns derselben, so wie hierauf die Bildung des zweiten und dritten Banns. — Eine andere königl. Verordnung von selbem Datum enthält die Bestimmungen, unter welchen die Beamten und Angestellten bey der obwaltenden Verhältnissen als Freiwillige in die Landwehr eintreten können. Dieselben behalten ihre Anstellung bey und genießen während ihrer Abwesenheit drey Viertel ihres Gehaltes.

Aus dem Haag, den 13. Oct. Die ganze Theil von Belgien, wo Niederländisch gesprochen wird, Brüssel indessen ausgenommen, soll bereits die Rückkehr der früheren Ordnung der Dinge und die Herstellung der gesetzlichen Autorität verlangen.

Rotterdam, den 11. Oct. Se. k. H. der Prinz Friedrich hat befohlen, daß die gesammte Infanterie der im Felde stehenden Armee unter den Befehlen des Generallieutenants Cort-Heiligers stehen soll.

Frankreich.

Paris, den 10. Oct. Dem National zufolge hat sich der Generalkapitän Queseda zu Sevilla genöthigt gesehen, alle royalistischen Freiwilligen zu entwaffnen; dasselbe ist zu Cadiz der Fall gewesen. In letzterer Stadt haben aufrührerische Bewegungen Statt gefunden.

— Der General Clausel meldet durch eine aus Algier datirte Depesche vom 26. Sept., aus Marseille durch den Telegraphen angekommen, daß er fortwährend sehr zufrieden mit den Arabern sey; Ordnung und Vertrauen stellen sich wieder überall ein; die Märkte werden gut versehen, und der Preis der Lebensmittel verringert sich nach und nach. Die geflüchteten Mauren kehren nach Algier zurück.

Paris, den 11. Oct. Das französische Gouvernement hat die bestimmtesten Befehle gegeben, daß kein Franzose noch irgend eine Waffe die Grenze überschreite, um den Belgiern zu Hülfe zu kommen; in Folge dieses Verbots wurde eine Abtheilung Belgier, die von Paris kamen, in Valenciennes aufgehalten, um sich zu versichern, ob sich keine Franzosen unter ihnen befänden; 10 wurden erkannt, und von den Behörden genöthigt zurückzukehren. Alle Freunde des Friedens haben dieser Maaßregel ihren Beifall gegeben. Wir sind von einer andern Seite unterrichtet, daß alle Franzosen, die auf Nebenwegen nach der Grenze zu kommen suchen, sollen arretirt und gezwungen werden, zurückzukehren.

— Die bekannte Maubreuil hat ein Urtheil gegen den Fürsten Talleyrand erwirkt, worin ihm bedeutende Schadloshaltungen für seine im Jahre 1814 übernommene Mission zuerkannt worden. Der Fürst ist auf den 1. Dec. nochmals vorgeladen. Um diese Zeit wird eine Denkschrift erscheinen, welche interessante Aufschlüsse verspricht. — Die Rue de Demoiselle heißt in Zukunft Rue Vanneau, zur Erinnerung an einen Zögling der polytechnischen Schule, der am 29. July beim Angriff auf die Kaserne de Babylone fiel.

— ... Wir müssen es sagen, die wirkliche Ursache der Muthlosigkeit und folglich des Sinkens der Staatspapiere lagen nicht hierin. Man sprach von Rufen, die bey der gestrigen Revue, außer den Reihen und sogar in den Reihen der 4., 5. und 6. Legion der Nationalgarde mehrmals wiederholt worden, und wodurch man ausdrücklich gegen die Versuche der Kammer protestirt hätte, strafbare Minister mittelst eines allgemeinen Grundsatzes zu retten, der übrigens ganz offenbar aus Schwäche für Männer hervorgegangen ist, die Frankreich so viel Angst und Blut gekostet.

Paris, den 12. Oct. Am vorigen Sonntage wurde auf dem hiesigen Rathhause ein von den Mitgliedern sämmtlicher hier bestehenden Maurerlogen dem General Lafayette zu Ehren veranstaltetes Nationalfest gefeiert. Bey seinem Eintritt in den Saal wurde der Held zweier Welten durch eine kriegerische Musik und ein einstimmiges Lebehoch begrüßt. — Bey der vorgestrigen Revue der Nationalgarde rief man nicht blos: „Es lebe Lafayette," sondern es wurde auch der Ruf: „Schlaat Polignac todt," mehrmals vernommen. (Trib.)

Paris, den 13. Oct. Eine telegraphische Depesche aus Lille von 12. d. meldet, daß die Belgier den zahlreichen Detaschements Freiwilliger, welche in ihr Gebiet einzudringen suchen, den Eingang verweigern. Ihre Gendarmerie und Stadtgarde haben zu dem Ende die Grenze besetzt. — Aus Toulon wird unterm 7. gemeldet: „Aus Paris ist der Befehl hier eingetroffen, alle disponibeln Schiffe nach Algier zu schicken. Dieselben werden unverzüglich unter Segel gehen; sie sind bestimmt, 15,000 Mann von der Okkupationsarmee nach Frankreich zurückzuführen. Hierdurch würde die Zahl der Truppen, die unsere Eroberung bewahren sollen, auf 10—12,000 Mann zusammenschmelzen. Diese Zahl reicht aus, wenn man sich auf die bloße Besetzung der Stadt Algier beschränkt. — Mor-

gen verläßt Admiral de Rigny die Quarantaine; er ist durch eine telegraphische Depesche nach Paris berufen." (Constitut.)

Großbrittannien.

London, den 9. Oct. Aus der Uebersicht, welche der Courier von den Staatseinkünften des letzten Vierteljahrs mittheilt, ergibt sich ein Defizit von 400,000 Pf. St. gegen den zuletzt veröffentlichten Etat. — Karl X. wird am Schlusse dieses Monats das königl. Schloß zu Edinburg beziehen, welches Se. brit. Maj. zu seiner Disposition gestellt hat.

Türkey.

Von der serbischen Grenze, den 22. Sept. Von der fürchterlichen Reaction, welche die türkischen Truppen gegen die besiegten Albaneser üben, kann man sich keinen Begriff machen; ganze Landesstrecken werden verheert, Plünderung von Städten und Dörfern ist an der Tagesordnung. Die Besiegten werden zu den härtesten Dienstleistungen angehalten, und ihr Leben nur geschont, um sie der Sklaverey zu überliefern. Mehrere Tausende dieser Unglücklichen sind nach Bulgarien geführt worden, wo sie zum Feldbau verwendet werden, und die seit dem letzten Kriege fast menschenleere Provinz wieder bevölkern sollen.

Neueste Nachrichten.

* Nach dem Globe and Traveller fänden zwischen dem Prinzen von Oranien und den Belgiern ins Geheim Unterhandlungen statt, an welchen selbst Potter Theil nehmen soll. — Verschiedene Belgier, welche von dem provisorischen Gouvernement zu Begleitung von Aemtern ernannt worden sind, haben dieselben nicht angenommen. — Nach einem Privatschreiben aus London im Constitutionnel spricht man daselbst viel von Unterhandlungen wegen Abschluß eines Offensiv- und Defensivbündnisses zwischen Frankreich und England, um sich den Entwürfen zu widersetzen, welche gewisse Höfe in einem den Ansichten der Kabinette von Paris und London entgegengesetzten Sinne machen könnten; doch ist über diese angebliche Verhandlung noch nichts Gewisses bekannt geworden. — Man meldet als gewiß, daß sich das franz. Gouvernement entschieden hat, für den Augenblick keinen Gesetzesentwurf wegen Abschaffung der Todesstrafe vorzulegen. (Const.) — Wie man wissen will, haben die Insurgenten in Mitteldeutschland u. a. auch Abschaffung des Zehntens und der Feudallasten begehrt. — Auch die preußische Staatszeitung erzählt von Unruhen, welche in der Nacht vom 24. zum 25. Sept. in Madrid vorgefallen sind. Obschon diese Bewegung, wie aus der gedachten Staatszeitung hervorgeht, von den Absolutisten veranlaßt war, hat der König von Spanien dennoch unterm 1. Oct eine Verfügung erlassen, welche zunächst gegen die Constitutionellen gerichtet und so strenge ist, daß sie Drakons Gesetzgebung keine Unehre gebracht haben würde.

---

* Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[716] Neu erfundenes Schweizerisches Kräuter-Oel, zur Verschönerung, Erhaltung und Wachsthum der Haare.

Unterzeichneter, welcher bey seinen botanisirenden Bergreisen, in der Schweiz das Glück hatte, ausgezeichnete ganz unbekannte Kräuter anzutreffen, war so glücklich ein stärkendes Oel hievon zu erzeugen, welches dem Haarwuchs in einem hohen Grad beförderlich ist, denn nicht allein, daß das Haar dadurch an Schönheit und Stärke gewinnt, erprobte es sich vielmehr, daß auf den kahlsten Stellen des Kopfes bey anhaltendem Gebrauch die Haare hervorsprossen, sich nach und nach verdicken, verlängern, und ihre frühere Schönheit wieder erhalten.

Da dieses Oel überall mit außerordentlichem Beifall aufgenommen worden ist, so habe ich Hauptniederlagen errichtet wovon sich in Deutschland befinden bey Hrn. C. von Moy in München, Hrn. Bg. Lederer in Nürnberg, Hrn. J. C. Redlinger und Comp. in Augsburg, Hrn. H. H. Binder in Stuttgart, Hrn. N. C. Wild seel. Erben in Frankfurt a. M., Hrn. F. Cammozzi in Mainz, Hrn. J. P. Michold in Cöln, Hrn. W. Fauser in Düsseldorf, Hrn. Otto Gerik in Magdeburg, Hrn. G. H. Runde in Halle a. S. und bey

Herrn Carl Benjamin Gehres in Carlsruhe, bey welchem gegen portofreie Einsendung von 2 fl. 30 kr. das Glas zu haben ist.

Um allen Verfälschungen vorzubeugen, ist jedes Glas von diesem echten Oel mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung nebst Umschlag mit dessen eigenhändigem Namenszug versehen.

K. Willer aus der Schweiz.

Die Besorgung übernimmt billig der Bote Granet aus Landau.

---

[715] Wichtige Erfindung der unfehlbaren Gesundheitssohlen gegen Rheumatismen, Gicht und Podagra von K. Willer.

Da gewöhnlich im Spätjahr Rheumatism, Gicht und Podagra stark herrschen, so ist es sehr zweckmäßig sich die von dem Unterzeichneten erfundenen Gesundheitssohlen anzuschaffen, um sich dafür zu verwahren; zur Kenntniß, wie diese Gesundheitssohlen angewendet werden sollen, und zum Beweis der wahren Aechtheit derselben, ist jedes Paar mit des Erfinders Pettschaft K. W. und die umwickelte Gebrauchsanweisung mit dessen eigenhändigen Namenszug versehen.

Diese Gesundheitssohlen sind im ganzen Großherzogthum Baden einzig und allein ächt zu haben bei

Herrn Karl Benjamin Gehres in Karlsruhe gegen portofreie Einsendung von 1 fl. 30 kr. für ein Paar.

K. Willer in der Schweiz.

Die Besorgung übernimmt billig der Bote Granet aus Landau.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag | No. 127. | den 21. October 1830.

Deutschland.

* Vom Rheine. (Beachtenswerthe Bemerkungen.) Aus dem, was man über die Unruhen in Mitteldeutschland vernommen hat, scheint hervor zu gehen, daß die allgemein herrschende Unzufriedenheit des Volkes gegen die überall hemmenden Zölle von größern Kaufleuten benützt worden ist, und daß diese es waren, welche jene Unzufriedenheit planmäßig zum Ausbruche gebracht haben. Durch die ihnen zu Gebot stehenden Commis voyageurs und Schmuggler besaßen die Handelsleute Grundcorps (Cadres), an welche sich, wie sie wohl mit Zuversicht rechnen konnten, der müßige Haufen mit Freuden anschließen würde. Ohnehin waren sie gewiß, daß eine solche Bewegung, so lange sie nur gegen die verhaßten Zölle gerichtet sey, von Seiten der Bürger keinen Widerstand erfahren werde. Ist die Sache nun, wie es scheint, in dieser Art organisiert, so ist den Mauthen im Innern Deutschlands von einer Macht der Krieg erklärt, der sie durchaus nicht zu widerstehen vermögen; und das Klügste, was die Gouvernements thun können, ist dann, so schnell als nur immerhin möglich, jene unpopuläre Institution überall aufzuheben. Denn welches muß das Resultat seyn, wenn Kaufleute einen solchen Plan consequent fortführen, der zunächst zwar die Vernichtung der Mauthen zum Zwecke hat, wobey ihnen im Kampfe selbst aber noch Gewinn erwächst, wie man aus dem weiter unten Folgenden ersehen wird. Und was müßte erst entstehen, wenn unglücklicher Weise außer den von Spekulanten Abgesendeten sogar auch die große Masse hiebey ernstlich Antheil nähme? Die Bürgergarden — das trefflichste Mittel zur Erhaltung von Ruhe und Ordnung in den Staaten — werden sich wohl schwerlich zum Schutz und zur Vertheidigung der Zollhäuser gebrauchen lassen. Freilich bleibt dann das Militär noch dazu übrig. Aber abgesehen davon, daß dasselbe manchmal da, wo man am meisten von ihm erwartet, am wenigsten leistet, — wird es gewiß nie möglich seyn, eine solche Truppenmasse auf die Beine zu bringen, daß man im Stande wäre, alle Grenzen stark genug zu besetzen, um derartigen Angriffen überall im ersten Augenblick schon begegnen, und sie gleich in der Entstehung unterdrücken zu können. Wie viel Soldaten wären nöthig, alle Mauthlinien in ganz Deutschland vollkommen zu cerniren, damit auf jedem einzelnen Punkte dieser ungeheuern Grenzstrecken solchen Guerillasähnlichen Angriffen in jedem Moment der nöthige Widerstand geleistet werden könnte? Sind die Mauthhäuser an irgend einer Stelle nur einige Tage lang zerstört, so wird der betheiligte Theil der Kaufleute seinerseits schon die nöthigen Anstalten getroffen haben, um in diesem Augenblick so viel Waaren in das Land zu schaffen, daß nicht blos, durch Ersparung der Zollgebühren, gewonnen wird, was die Anregung des Aufstandes kostet, sondern man wird dabey immer noch einen hübschen Reinertrag ziehen. Daß solches sehr wohl möglich ist, ergibt sich aus der horenten Höhe der meisten Mauthtarife. — Der Haupterfolg solcher Bewegungen wird dann aber seyn, daß sich die Einnahmen von den Zöllen ungewöhnlich verringern, und daß die bey solchen Aufständen sich ergebenden Verluste der Kassen ꝛc., so wie die Kosten für Truppenmärsche und Wiedererbauung der Mauthhäuser, weit mehr erfordern werden, als die Zölle abwerfen, und daß demnach diese Institution dennoch, früh oder später abgeschafft werden muß. — Möchten die Gouvernements diese hier blos flüchtig entworfenen Bemerkungen ernstlich würdigen, um Schaden jeder Art zeitig genug zuvorzukommen. —

Darmstadt, den 10. Oct. Man beklagt sich hier nicht mit Unrecht über die häufig ungenügenden und unbedeutenden Nachrichten, welche unsere Zeitung über die Unruhen in der Provinz Oberhessen gibt. So sagt sie vorgestern unter Anderm: „Die Untersuchungen gegen die eingefangenen Meuterer haben begonnen, auch haben verschiedene Verhaftungen statt gefunden.“ Aber dabei gibt sie keine Sylbe über die Zahl jener eingefangenen Meuterer, ihr Vaterland und ihren Wohnort; eben so wenig sagt sie, wer verhaftet worden. In der That, alles Dieses kann nicht als Geheimniß gelten. — Aber immer will man Aufklärung und deutliche, entschiedene Sprache. Dadurch würde man zugleich manchen, vielleicht unwahren Privaterzählungen ausweichen, wie z. B. der Behauptung, daß die im Dorfe Södel beim Einzuge unsrer Chevauxlegers erschossenen und zusammengehauenen Männer keine Rebellen, sondern Sicherheitsgarden im Dienste gegen die Rebellen gewesen seien, deren Einem unwillkürlich das Gewehr losgegangen sei, und die nun aus Irrthum wie Rebellen behandelt worden wären.

Eisenach, den 6. Oct. Der Herzog zu Sachsen-Meiningen hat durch einen Erlaß vom 2. Oct. die Stände des gesammten Landes auf den 30. Oct. zu einem Landtage nach Meiningen einberufen. —

Belgien.

Brüssel, den 13. Oct. Durch einen Beschluß des provisorischen Gouvernements sind die der Lehrfreiheit in den Weg gelegten Hindernisse abgeschafft. — Der „Courrier des Pays-Bas“ enthält einen, an den General van Halen gerichteten Aufsatz „über den gegenwär-

tigen Zustand von Belgien." Der Verfasser desselben untersucht die Frage über das zukünftige Oberhaupt Belgiens und entwickelt die Motive, welche ihn bestimmen, sich für den Prinzen von Oranien oder dessen ältesten Sohn zu erklären. —. General van Halen gibt auf diesen Artikel zur Antwort, die Entscheidung der aufgeworfenen Frage müsse der Entscheidung der Repräsentanten der Nation anheimgestellt werden.

---

* Notizen und Aufklärungen über die belgische Revolution.

[Beschluß.]

Die liberalen sowohl, als die ultramontanischen belgischen Oppositionsblätter wurden von den Verbündeten benützt; Herr de Potter drückt sich darüber einmal sehr naiv aus: „j'ai hier envoyé les premières pièces à toutes les trompettes du pays avec prière d'emboucher leur instrument." — Derselbe gestand, daß der Zweck seiner Broschüre Demophile au Roi, kein anderer gewesen sey, als zu reizen und zu erbittern. — Voll innerer Freude schrieb (1. Jan. 1830) Tielemans: „Um die Verbindung zwischen den Liberalen und Katholiken zu zerreißen, müßte man jetzt der Geistlichkeit so ungeheuer viel zugestehen, daß die Regierung selbst verloren wäre, wenn sie dieselbe völlig befriedigen wollte." Von diesem Satze ging er aus, und setzte dann hinzu: „um nun die Regierung zu hindern, daß sie nicht in die Arme der Katholiken sich werfe, muß man diese so weit vorwärts treiben, als die allgemeine Freiheit nur immer gestattet." Diese Einschränkung war nothwendig zur Rettung der radicalen Partey. Er fährt sodann fort: „Sie müssen alles verlangen, was nicht über die Grenzen der Freiheit des Gewissens und des Gottesdienstes hinausgeht, mit einem Worte: eine völlige, unbeschränkte Unabhängigkeit von der Regierung. Je mehr sie verlangen, desto weniger wird man geneigt seyn, ihnen zu willfahren. Aber es bedarf der Klugheit. Gehen wir nicht zu rasch, denn man muß die Majorität gewinnen oder bewahren, was die erste Bedingung alles Erfolgs ist: nur wenn die Katholiken mehr verlangten, als die Freiheit aller gestattet, so würden sie der Sache auf einer andern Seite schaden. In jedem Falle müssen sie, ohne es zu wissen, und ohne daran zu denken warum, vorwärts getrieben werden. — ...Sobald die Religion sich nur durch Priester und Gläubige hält, so bauen wir morgen der Philosophie einen Tempel, der auch seine Gläubigen und seine Priester haben wird." — Früher schon, besonders zu der Zeit, als Tielemans noch auf Kosten der Regierung in Deutschland reiste, und auf eine Professur des canonischen Rechts hoffte, schrieb ihm de Potter ausdrücklich, er solle das canonische Recht so lesen, um stets die Regierung und den römischen Hof aneinander zu hetzen. — Bekanntlich suchten die Conföderirten durch eine Menge mit zahllosen Unterschriften bedeckter Petitionen Eindruck für ihre Sache hervor zu bringen. Sie trieben das Petitionswesen auf eine Art, daß sie selbst darüber spotteten; so schrieb Barthels: „Erlauben Sie mir, von der Gelegenheit Gebrauch zu machen, um Ihnen einige Nachzügler der Petitionsarmee zu übersenden."

Wie sehr es übrigens den Leuten darum zu thun war, ihren eigenen Ruhm auszuposaunen, geht daraus hervor: bey der Beschlagnahme von Potters Papieren (im Gefängnisse) fand man u. a. einen Entwurf zu einem Journalartikel von der Hand dieses Angeklagten, und mit zahlreichen Verbesserungen gleichfalls von seiner Hand; sein Inhalt lautet wie folgt: „Da der Prozeß Herrn de Potters, wenn gleich nicht die Ursache des Erwachens der öffentlichen Meinung, (Zeit, Umstände und der belgische Charakter hätten früher oder spät diese Revolution bewirkt,) doch wenigstens die Gelegenheit war, die zu den ersten Ausbrüchen (explosions) des Nationalgeistes Veranlassung gab, so schlagen einige Freunde des Vaterlands und der Institutionen, die dasselbe regieren, vor, das Andenken an diese Epoche durch eine Medaille zu verewigen, welche auf der einen Seite die Inschrift hätte: „Prozeß Herrn de Potters. — Vertheidiger: die Herren van Meenen und van de Weyer; und auf der andern: Brüssel den 19. und 20. Dec. 1828." Nur drey von diesen Medaillen sollen für die obengenannten Personen von Gold geschlagen werden; alle andern sollen von Bronze seyn, und an die Unterzeichnenden vertheilt werden." — Unter den Papieren von Barthels fand man auch einen Zeitungsartikel im Manuscripte, welcher die Landleute glauben machen sollte, das Land sey in Gefahr, protestantisirt zu werden. Ueberhaupt erklärten sich die Verbündeten in ihrer Correspondenz oft bestimmt genug, daß es ihnen keineswegs darum zu thun sey, die Regierung in die Schranken der Gesetzlichkeit zurück zu bringen, sondern dieselbe zu stürzen, und am Auffallendsten ist es, daß die rechtlichen und begründeten Beschwerden der Belgier entweder gar nicht, oder doch nur wie im Vorübergehen erwähnt werden.

Wenn aus dem bisher Mitgetheilten schon zur Genüge hervorgeht (was sich aus einer ausführlichen Uebersicht des Prozesses noch weit mehr ergeben müßte), daß die belgische Opposition vielleicht durch schlaue aber wenigstens nicht durch ganz reine Personen geleitet worden ist, so wird man die Frage aufwerfen, in wie weit diese Wortführer die nämlichen sind, welche in der neuesten Epoche an der Spitze der Nation stehen. Wir glauben, daß es unnöthig seyn dürfte, diese Frage ausführlich zu beantworten, wenn wir erwähnen, daß Potter z. B. an Tilemans unterm 28. December v. J. schrieb: „... Aber man muß aus dieser Stellung von jetzt an Nutzen ziehen, wenn sie sich nicht verschlimmern soll. Und dann muß man, stets in den Grenzen der gesetzlichen Achtung, die man dem Vormund (Könige) schuldig ist, sich Bemerkungen machen, unausgesetzt Register über seine Handlungen halten, ohne jedoch die Sache zu übereilen. Es wäre gut, gleich jetzt die Epoche der allgemeinen Liquidation zu bestimmen; man könnte sie auf den nächsten July verlegen. ... Man könnte sie auf den nächsten July verlegen, und in der Zwischenzeit arbeiten, um den Erfolg zu sichern, indem man sich die Richter geneigt macht, dadurch, daß man alle Mate rialien sammelt, die sie von unserm guten Recht überzeugen können, indem man die jetzigen Gesinnungen der Mündel (des Volks) unterhält, sie mit Geschicklichkeit darin befestigt, ohne sie zu übertreiben, und indem man überhaupt ihr Benehmen leitet, so daß man ihnen nichts vorzuwerfen hätte, und daß sie kein anderes Unrecht hätten, als das, Recht zu haben. Wenn man nicht zum voraus einen Plan macht, so wird man nichts gutes machen. (Aletheia, 45 Heft, S. 74–76. Der Originalbrief lag bey den Prozeßverhandlungen vor.)

Man ersieht hieraus also auch, daß die belgische Revolution wahrscheinlich im Monate July dieses Jahrs zum Ausbruch gekommen seyn würde, selbst wenn die französische nicht entstanden wäre. —

Daß das niederländische Gouvernement die Kaufleute durch die Art seiner Regierung für sich gewonnen hat, zeigt sich gegenwärtig besonders dadurch, daß die Haupt-Handelsstädte des Landes, Antwerpen und Gent, bis jetzt noch keinen Antheil an dem Aufstande genommen haben. (Brüssel ist eine Fabrik-, aber keine Handelsstadt.)

Ein besserer Geist indessen, als jener der Wortführer der bisherigen Opposition gewesen ist, scheint sich nunmehr aller belgischen Gemüther bemächtigt zu haben. Sie haben sich klar über die Hauptverletzungen ihrer Rechte ausgesprochen — was bisher immer blos im Hintergrunde gestanden zu haben scheint; — sie verlangen jetzt, was ihnen rechtlich gebührt. — Der eben so unkluge als empörende Angriff auf die belgische Hauptstadt hat alle Gemüther empört und zur Verzweiflung gebracht; auch diejenigen, welche bisher gleichgültig sich zeigten, werden von nun an mit ganzer Seele Partey nehmen und es läßt sich mit Gewißheit behaupten, daß Holland, ohne fremde Beihülfe, Belgien mit Waffengewalt zu unterwerfen nicht im Stande seyn wird. —

** Die künftige Gestaltung von Belgien.

Die französischen und englischen Blätter befassen sich jetzt viel mit der Frage über die künftige Verfassung von Belgien.

Ueber drey Punkte scheint man einig zu seyn: 1. Die bisherige Verfassung des Königreichs der Niederlande kann nicht beibehalten werden. Die Verschiedenheit der Ansichten und Interessen der einzelnen Provinzen ist zu groß, um alle einer gleichen Gesetzgebung zu unterwerfen. Auch muß der dermalige König der Niederlande für seine Person auf die Regierung der südlichen Provinzen verzichten.

2. Eine Vereinigung der vormals östreichischen Niederlande mit Frankreich ist unzulässig. Es erneuert sich hier einigermaßen der Fall von 1585, wo die Niederländer ihre Herrschaft Frankreich und England anboten, und von beiden abschlägig beschieden wurden.

3. Eine bewaffnete Dazwischenkunft der großen Mächte in die niederländischen Angelegenheiten findet nicht statt; wohl aber eine freundschaftliche Vermittlung.

Wohin wird diese Vermittlung sich richten? Welche neue Gestaltung der Niederlande soll aus ihr hervorgehen?

Drey Fälle sagen die französischen und englischen Publicisten sind denkbar:

1. Die Bildung eines eigenen Königreichs von Belgien, mit einer neuen Königsfamilie; wobey englischer Seits auf den Prinzen Leopold von Koburg angespielt wird.

2. Die Errichtung einer Republik.

3. Die Beybehaltung des Verbands mit Holland in der Art, daß der südliche und nördliche Theil des Reichs jeder eine besondere Verfassung hatte, jedoch unter Einem König, Schweden und Norwegen ähnlich.

Jedes dieser Auskunftsmittel hat seine eigenen Schwierigkeiten.

In einem früheren Blatt äußerten wir bereits, es hätte uns zweckmäßig gedäucht, wenn die königliche Familie von Sachsen im Jahr 1814 Belgien erhalten hätte. Heute ist dieses unausführbar. Jenes königliche Haus würde einem Tausch seine Zustimmung versagen, und eben so schwer würde man sich über das Schicksal des Königreichs Sachsen verständigen. Wollte man aber die Kronen von Belgien und Sachsen auf einem Haupt vereinigen, so würde man Sachsen unzufrieden machen, das den Hof verlöre, und in allen wichtigen Angelegenheiten in ein entferntes Land rekurriren müßte. In Sachsen ist aber schon Unfriede genug. Nicht neuen Brennstoff darf man dahin werfen.

Will man dagegen den künftigen Regenten von Belgien unter den nachgeborenen Prinzen der europäischen Souveräne aussuchen, so zeigen sich gleich alle die Verwicklungen, in die man schon bey Vergebung der Krone von Griechenland gerathen ist.

Zuerst darf man voraussetzen, daß alle Prinzen der fünf großen Mächte von der Wahl ausgeschlossen sind. Welche dii minorum gentium können sich aber auch nur einigen Anhangs in Belgien erfreuen! Wir bezweifeln es namentlich von dem Prinzen Leopold. Was wir aber nicht bezweifeln, ist, daß dieser Prinz, wenn die Diplomatie ihn bezeichnete, eben so großherzig handeln würde, wie bey der griechischen Frage.

Ein weiterer Vorschlag der englischen Publicisten, dem Prinzen von Oranien Belgien zu geben, den Prinzen Friedrich in Holland sueediren zu lassen, verbessert die Sache nicht. Nicht auf die Verwandtschaft der Souveräne, nur auf die Verwandtschaft der Interessen der Völker gründet man dauernde Allianzen. Die feindlichen Brüder figuriren wahrlich nicht allein in der Tragödie, und man braucht deßhalb nicht bis zu den Söhnen Kaisers Ludwig des Frommen zurückzugehen.

Von einer andern Seite wird die Konstituirung einer Republik die Zustimmung keiner Regierung gewinnen; selbst die der französischen nicht. Mit Recht; denn wenn ein Staat zur Republik nicht taugt, so ist es Belgien in dem Zustand seiner gegenwärtigen Gesittung und inneren Verhältnisse. Ein hoher Adel verlangt die Regierung kraft historischen Rechts; eine mächtige Geistlichkeit kraft des göttlichen Rechts und ihres Einflusses auf die Masse; die gebildete Klasse der größeren Gutsbesitzer, der Rentner, der Fabrikanten und Handelsleute, der Gelehrten kraft des Rechts der größeren Intelligenz und des Geldes; die Demagogen kraft des Rechts ihrer Popularität, ihres Geistes, ihrer Thätigkeit. Wer vermag so feindselige Elemente zu einigen? Herrscht ja schon jetzt Spaltung, wo noch nicht einmal alle Gefahr beseitiget ist! Wir würden sich die Scenen wiederholen sehen, welche sich die neuen Republiken in Amerika seit Jahren darbieten, die man aber in Europa weder dulden würde, noch dulden dürfte.

Zwar glaubt man den Dämon der Zwietracht durch eine föderative Verfassung zu beschwören. Man bezieht sich auf das Beispiel in der Schweiz, die niemanden Besorgnisse einflößt. Allein die Schweiz ist in dem Besitz ihrer Freiheit seit 500 Jahren, sie hat keine Armee, keine Flotte, keine Centralregierung, und bedarf ihrer nicht. Ganz anderst Belgien, welchem eine Centralregierung, und zwar eine starke, Bedürfniß ist. Die einzelnen Provinzen werden mit ihrer Verwaltung wohl fertig, wie das Beispiel von Mexiko zeigt. Um die Centralregierung würden sich hier wie dort, die Faktionen balgen. Gegen den dritten Vorschlag ist besonders das Morning-Chronicle als heftiger Gegner aufgetreten. Wie man sich schmeicheln möge, fragt es, der König werde, auch bey dem besten Willen, unter zwey erbosten Gegnern als unpartheiischer Schiedsmann und Einigungspunkt erscheinen können? Jede Maaßregel, jede Ernennung eines Ministers oder sonstigen Beamten werde mit Eifersucht bewacht, und mit Partheigeist beurtheilt werden. In der Bemühung beiden Theilen zu gefallen, werde er beiden mißfallen, die Unzufriedenen in Norden und Süden werden stets Stoff zu Aufreitzungen finden, und die Regierung, allein und verlassen wie sie dasteht, muß in ihrer Schwäche untergehen.

Sollte aber wirklich kein Weg aus diesem Labyrinth führen? Bieten die angegebenen drey Fälle die einzigen Alternative dar? Ist nicht eine Verfassungsform möglich, welche die Integrität der Niederlande erhielte, Belgier und Holländer und die auswärtigen Mächte befriedigte, und welche mit mehr Sicherheit als die gegenwärtige den Staat zu der ihm angewiesenen Rolle befähiget, etwaiger französischer Eroberungslust von dieser Seite einen Schlagbaum zu setzen?

Wir wollen dieses in einem zweiten Artikel untersuchen.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[717] Unterzeichneter hat die Ehre einem geehrten Publikum anzuzeigen, daß er sein Geschäft als Buchbinder völlig angefangen, und sowohl auf französische Art als auch auf deutsche den Einband liefern kann; auch sind bey demselben alle Sorten Schreibmaterialien um die billigsten Preise zu haben; prompte Bedienung wird nicht ermangeln. Sein Logis ist neben dem Einhorn, rothes Viertel Nro. 60.

A. Wappler, Buchbinder.

[718²] Steckbrief.

Die unten signalisirten vier Purschen haben sich einer gegen sie, wegen Theilnahme an ruhestörenden Exzessen, eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung bis jetzt durch die Flucht entzogen. Man ersucht die Behörden des In- und Auslandes, auf dieselben inpiziren, sie im Betretungsfalle arretiren und hieher an den unterzeichneten Untersuchungs-Commissär abliefern zu lassen.

Birnheim im großherzogl. hessischen Landrathsbezirk Heppenheim.

Pistor, Landgerichts-Assessor.

Signalement.

Johannes Essler.

Alter: 19 Jahre;
Größe: 6 Schuhe;
Stirne: schmal;
Haare: braun;
Augenbraunen: braun;
Augen: blau;
Nase: lang;
Mund: aufgeworfen;
Bart: ohne;
Kinn: spitz;
Angesicht: länglich;
Gesichtsfarbe: bleich;
Besondere Kennzeichen: Sommersflecken.
Kleidung: blau tuchener oder weiß leinener Wams, weiß leinene Hosen, Stiefel, schwarz tuchene Kappe.

Jacob Müller, Barbiergeselle.

Alter: 19 Jahre;
Größe: 7 Schuh;
Stirne: nieder;
Haare: blond;
Augenbraunen: blond;
Augen: grau;
Nase: länglich;
Mund: breit;
Bart: ohne;
Kinn: spitz;
Angesicht: —
Gesichtsfarbe: bleich;
Besondere Kennzeichen: —
Kleidung: dunkelblauer Tuchwams, hellblaue Sommerhosen, grün tuchene Kappe, Stiefel, gestreifte Weste.

Jacob Baier, Metzgergeselle.

Alter: 20 Jahre;
Größe: mittlere;
Stirne: nieder;
Haare: blond;
Augenbraunen: blond;
Augen: grau oder blau;
Nase: stumpf;
Mund: aufgeworfen;
Bart: ohne;
Kinn: rund;
Angesicht: vollkommen;
Gesichtsfarbe: bleich;
Besondere Kennzeichen: —
Kleidung: Kittel, manchesterner Wams, grün tuchene Kappe.

Adam Faltermann.

Alter: 23 Jahre;
Größe: kleine Statur;
Stirne: niedere;
Haare: braun;
Augenbraunen: braun;
Augen: grau;
Nase: rund;
Mund: dick;
Bart: dunkel, dünn;
Kinn: rund:
Angesicht: länglich;
Gesichtsfarbe: bleich;
Besondere Kennzeichen: —
Kleidung: dunkelblauer Tuchwams, weiß leinene Hosen, grün tuchene Kappe, Stiefel, gestreifte Weste.

---

[729] **Die Fortsetzung des Werkes: »Unsere Zeit« betreffend.**

Das in unserem Verlage erschiene Werk: „Unsere Zeit", das vermöge unseres ursprünglichen Planes die Geschichte vom Jahr 1789—1830 umfassen sollte, ist mit diesem Jahre geschlossen. Wir kündigen hiemit eine Fortsetzung desselben unter dem Titel an:

Die Geschichte unserer Tage.

Dieses neue Werk wird in einer Reihe jährlich erscheinender Hefte die Geschichte eines jeden nächsterflossenen Jahres von 1830 an geben. Es wird also für die zahlreichen Besitzer „Unserer Zeit" ein nothwendiges Supplement bilden.

Die Zeitungen sind unter uns fast so nothwendig geworden, wie das Brod, und Jedermann drängt sich hin, sie zu lesen, um zu wissen, was in jedem Augenblick in der Welt vorgeht.

Schade, daß sie nicht im Stande sind, dieses Bedürfniß vollkommen zu befriedigen, denn theils enthalten sie, wie Jedermann weiß, mehr Schein als Wahrheit, mehr Gerüchte als Thatsachen, sie unterliegen wenigstens der Unmöglichkeit, Ereignisse, die oft sehr weit verzweigt sind, und aus gar verschiedenen Gesichtspunkten betrachtet werden müssen, augenblicklich treu zu schildern; theils ist auch das Wahre, was sie berichten, so vereinzelt, abgebrochen, lückenhaft und in manchem Punkte so sehr vom Partheigeiste entstellt, daß sich der Leser unmöglich einen richtigen Ueberblick verschaffen kann, worin doch die Hauptsache besteht!

Diesem Mangel soll nun die „Geschichte unserer Tage" abhelfen, sie wird eine Art von Zeitung seyn, aber eine umfassende, sie wird nicht blos einzelne täglich unterbrochene Berichte, sondern eine fortlaufende lebendige Schilderung geben; sie wird nicht blos Gerüchte und Sagen wiederholen, sondern möglichst zuverlässig seyn; sie wird ferner nicht blos äussere Thatsachen berichten, sondern den innern Zustand der Völker, ihren Wohlstand, ihren Handel und ihre Industrie, ihre Gesetzgebung, ihre gesellschaftlichen Verhältnisse überhaupt berücksichtigen; sie wird endlich nicht blos die Meinungen des Partheigeistes, der in unserer Zeit so mächtig ist, wiedergeben, sondern alle Ansichten hören, und nichts desto weniger in ächt liberalem Geiste abgefaßt seyn.

Um diesen Zweck zu erreichen, wird sie die besten Zeitschriften der civilisirtesten Nationen, Deutschlands, Englands, Frankreichs, nebst allen kleineren Werken, welche über die Tags-Ereignisse in diesen Ländern herauskommen, eifrig und gewissenhaft benützen; sie wird in der Regel die Begebenheiten des verflossenen Jahres erst nach sechs Monaten liefern, damit die Quellen gesammelt, und etwas Gründliches geleistet werden kann; aber so oft welthistorische Ereignisse eintreten, wie jetzt in Frankreich, wird sie eine Ausnahme von dieser Regel machen, und das Neueste, sobald als nur irgend gute Nachrichten beigebracht werden können, sogleich in außerordentlichen Heften geben, das Frühere aber nachliefern. Auf diese Weise wird sie zugleich das Interesse der Neuheit und die Anforderung auf ein geschlossenes Geschichtwerk befriedigen.

Unser Unternehmen wird aber neben seiner Nützlichkeit auch eine in hohem Grade unterhaltende und angenehme Lektüre gewähren.

Denn welcher Stoff liegt uns vor! Was haben wir nicht in diesem laufenden Jahre schon erlebt! Ein ganzer Erdtheil, welcher früher Europa mit seinen Institutionen beinahe ganz verschlossen war, ist der Civilisation eröffnet, der Raubstaat Algier von Grund aus zerstört, das Weltmeer dem Handel der gebildeten Nationen freigegeben, Griechenland ist nach den merkwürdigsten Schicksalen vollends hergestellt, und in diesem Augenblicke gehen in unserer Nähe die erstaunlichsten Ereignisse vor. Irren wir nicht, so werden sich die Begebenheiten der vier vergangenen Jahrzehnte nur auf eine schönere und gerechtere Weise, und vielleicht mit umfassenderen Resultaten wiederholen. Die Geschichte kennt in der That kein merkwürdigeres Jahr als 1830; und ebendies wagen wir auch prophetisch von seinen Nachfolgern, den kommenden Jahren, zu behaupten. —

Jährlich erscheinen 10—12 Hefte in Octav, in sauberem Umschlag, jedes mit einem lithographirten Bilde geziert; das erste ordentliche Heft wird mit dem Januar 1831 ausgegeben, und mit einem Ueberblick des Zustandes, in dem sich die civilisirte Welt zu Anfang des Jahres 1830 befand, beginnen; jeden Monat wird in der Regel ein Heft versandt, so daß die Geschichte des verflossenen Jahres jedesmal mit dem Ende des laufenden geschlossen seyn wird. —

Noch im September dieses Jahrs wird ein außerordeneliches Heft ausgegeben, das die Revolution vom 25. July schildern soll.

Durch schönen und correcten Druck auf feinem Druckpapier, ein gefälliges Octav-Format und elegantes Aeußere werden wir den Werth der Schrift noch zu erhöhen suchen. Den Subscriptionspreis für ein Heft, 120—130 Seiten stark, setzen wir auf

24 Kreuzer oder 6 g.Gr.

so daß also der ganze Jahrgang auf vier Gulden oder drey Thaler zu stehen kommt: ein Preis, den die geringste Zeitung kostet. Vorausbezahlung wird nicht verlangt, der Betrag wird erst beim Empfang des Heftes entrichtet, man macht sich jedoch immer zur Abnahme eines Jahrgangs verbindlich; denn einzelne Hefte kosten das Doppelte.

Stuttgart, im August 1830.

C. Schweizerbart's Verlagshandlung.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die

J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer.

Hiezu eine Beilage.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 128. den 23. October 1830.

Deutschland.

München, den 15. Oct. JJ. MM. der König und die Königin haben heute Vormittags die Reise nach Regensburg angetreten, in dessen Nähe Se. Maj der König am 18 d. M. den Grundstein zu Walhalla, diesem großen Denkmale zur Verherrlichung des Größten, was Deutschland an berühmten Männern zu allen Zeiten hervorgebracht, legen werden — Se. Maj. der König haben durch allerhöchste Entschließung vom 6. Oct. zu erklären geruhet, daß Allerhöchstdieselben die Summe von zehntausend Gulden aus der Kabinetskasse für eine Anstalt zur Erziehung, zum Unterricht und zur Beschäftigung armer Kinder männlichen und weiblichen Geschlechtes in der Stadt Regensburg bestimmt haben, und die Auszahlung dieser Summe, dann die Errichtung einer besondern Stiftungsurkunde ohne Verzug verfügen werde, sobald ein entsprechender Verein aus den in Regensburg angesessenen Staatsbürgern zur ferneren Unterstützung und Erhaltung der von Sr. Maj. dem Könige beabsichteten Anstalt gebildet und ihre Verfassung festgestellt seyn wird.

Darmstadt, den 13. Oct. Es bildet einen auffallenden Contrast, daß gerade in die Provinz unsers Großherzogthums, wohin vor wenigen Monaten Se. k. H. der Großherzog mit seiner durchlauchtigen Familie als Besuchender abreiste, und allerwärts mit Jubel empfangen wurde, neuerdings Truppen geschickt und Martialgesetze daselbst verkündet werden mußten. ... Daß jener Jubel ungeheuchelt war, kann für gewiß gelten. Aber einzelne Stadt- oder Ortsvorstände machten doch wohl im Verhältnisse zu den materiellen Kräften der Commune bisweilen zu stattliche Festeinrichtungen, und die Parallele zwischen dem gewöhnlichen und einem schnell vorübergehenden Zustande schmerzte um so mehr, als, wie man mit Bestimmtheit behauptet, vor dem Eintreffen der höchsten Herrschaften in die einzelnen Orte mehrerer Landrathsbezirke, dort öffentlich bekannt gemacht wurde, daß Niemand sich beigehen lassen solle, denselben mit Bittschriften beschwerlich zu fallen, und eben so, daß Niemand, der nicht anständig gekleidet zu erscheinen vermöge, sich überhaupt sehen lassen solle. ... Man versichert nun mit Bestimmtheit, und es kann als entschieden gelten, daß die Männer, welche neulich in der Meinung, es seyen Rebellen, beym Einrücken in Södel von den großherzoglichen Chevauxlegers theils erschossen, theils zusammengehauen wurden, keine solche, sondern Sicherheitsgarden waren, die eben erst Rebellen zur Haft nach Friedberg gebracht hatten. Eine unglückselige Geschichte, auf deren endliche Erledigung man sehr erwartungsvoll ist. Diese und andere Beschwerden soll eine Deputation aus Södel gestern Sr. k. Hoh. dem Großherzog vorgelegt haben.

Mainz, den 14. Oct. In Folge der in Oberhessen statt gefundenen Insurrektion und angestellten Untersuchung sind mehrere Mitglieder der Provinzialregierung in Gießen suspendiert worden, und mehrere Landräthe in Untersuchung gerathen. Es soll sich nämlich ergeben haben, daß die Feierlichkeiten, die unlängst in Oberhessen bey Gelegenheit der Reise Sr. k. H. veranstaltet wurden, zum Theil auf Befehl der Provinzialregierung statt fanden, woraus für gedachte Provinz eine Ausgabe von 100,000 fl. entstand, die durch Gemeindeumlagen beigebracht werden mußte. Diese Willkühr und Bedrückung, die bey dem ärmeren Theile der Landleute großes Mißvergnügen erregten, sollen bey Sr. k. Hoh. und Ihren Räthen den gerechtesten Unwillen erweckt haben. Man darf mit Zuversicht erwarten, daß hinfür die Beamten auf dem Lande, denen man in den jenseitigen Provinzen nicht ohne Grund Härte und Uebermuth zur Last legt, ein gemäßigteres und humaneres Verfahren als bisher einhalten werden.

Frankfurt, den 15. Oct. Unbetheiligte Correspondenten aus Brüssel entwerfen eine höchst betrübende Schilderung von der dermaligen innern Lage dieser Stadt. Alle Fremden, die als Verzehrer bedeutender Einkünfte so viel zur Belebung der Gewerbe aller Art daselbst beitrugen, sind seit dem Ausbruche der Unruhen verschwunden; dagegen ist der Ort mit einer Menge vermögensloser Leute überschwemmt. Ihr Unterhalt fällt aber den seßhaften Einwohnern um so mehr zur Last, da die nothwendigsten Lebensbedürfnisse auf eine nie erlebte Höhe gestiegen sind So bezahlt man das Pfund Fleisch mit 36 bis 40 kr. u. s. w. Viele jener Leute sind in der Absicht gekommen, Militärdienste bey der provisorischen Regierung zu nehmen, die der Angabe nach ihren Soldaten eine tägliche Löhnung von 75 Cens (¾ fl.) verabreicht, was bey der gänzlichen Versiegung aller ordentlichen Einnahmsquellen kaum zu begreifen ist. —

Kassel, den 18 Oct. Folgende polizeiliche Bekanntmachung ist heute *) erlassen worden: „Zur Vermeidung etwaiger Ruhestörung wird hiedurch bekannt gemacht, daß es den Eltern und Lehrmeistern zur strengen Pflicht gemacht wird, ihre Kinder und Lehrlinge bis auf weitere Verfügung zu Hause zu behalten und unter keinem Vor-

*) Wird auch in Kassel noch der 18. October gefeiert?

wande auf die Straße geben zu lassen. Sollten dennungeachtet sich Kinder oder Lehrlinge auf den öffentlichen Plätzen oder Straßen betreten lassen, so werden dieselben nicht nur sofort verhaftet, sondern auch die Eltern und Lehrherren deßhalb noch besonders zur Rechenschaft gezogen werden."

Belgien.

Brüssel, den 15 Nov. Die Mitglieder des provisorischen Gouvernements erklären, keines der bestehenden Blätter sey das offizielle Organ ihrer Ansichten und Meinungen über die politische Zukunft Belgiens. — Der Courrier des Pays Bas spricht sich jetzt entschieden gegen die Bildung einer neuen Republik und eines neuen Föderativstaates aus und sagt, daß unter allen Herrschern, die man für den neuen Staat, gleichviel ob Herzogthum oder Königreich, vorschlagen könne, der Prinz von Oranien derjenige sey, welcher am geeignetsten wäre, die sehnlich erwünschte Ruhe wieder herzustellen. (Diesen Aufsatz wiederholt der Courrier de la Meuse und schließt seine Bemerkungen darüber mit den Worten: „es lebe das Königreich Belgien!") — General van Halen hat eine Zerstreuungsreise durch Belgien angetreten.

Brüssel, den 16. Oct. Das Gerücht ist allgemein verbreitet, der Prinz von Oranien thue Schritte, um mit seinen Kindern wieder nach Brüssel zurückzukehren, und da als Privatmann zu leben. — Es wird versichert, es begäbe sich ein östreichisches Armeecorps in das Großherzogthum Luxemburg.

Brüssel, den 17 Oct. Das provisorische Gouvernement hat die Lotterieen abgeschafft und das Departement der Jagd aufgehoben; das Jagdrecht auf allen Staatsgründen soll verpachtet werden.

Brüssel, den 18. Oct. Ein Beschluß des provisorischen Gouvernements vom 16. Oct. setzt den Gouverneur der Provinz Luxemburg, Hrn. Willmar, ab, und erklärt alle von ihm ferner ausgehenden Verwaltungsmaaßregeln für nichtig. An seine Stelle ist Hr. Toorn, Advokat zu Luxemburg, zum Gouverneur ernannt. Er soll einstweilen zu Arlon seine Residenz nehmen, eben so das erste Instanzgericht, die Steuerverwaltung der Provinz ꝛc. Alle Urtheile, die das Instanzgericht zu Luxemburg nach diesem Beschluß erlassen mag, sind für nichtig erklärt. Alle Beamten der Provinz sind ihrer Anstellung verlustig erklärt, wenn sie nicht binnen dreymal 24 Stunden ihre Anhänglichkeit an das provisorische Gouvernement bezeugen. (C. d. P.-B.) — Das provisorische Gouvernement hat durch einen neuen Beschluß über die Erwählung der Mitglieder des National-Congresses den Wahlcensus für die Landbewohner auf die Hälfte herabgesetzt. —

Lüttich, den 16. Oct. Der Gouverneur der Provinz hat, in Erwartung der Befehle des provisorischen Gouvernements, einstweilen die freie Getreide-Einfuhr aus Preußen erlaubt.

Antwerpen, den 15. Oct. Gestern Nacht befürchtete man einen Volksaufstand in Antwerpen, indem den ganzen Tag hindurch in vier verschiedenen Vierteln Geld ausgetheilt und Bier umsonst verabreicht wurde. Die sowohl von Seite der Bürgergarde als des Militärs angeordneten Maaßregeln waren aber der Art, daß jede Bewegung schnell gehemmt seyn würde. Hierdurch wird aber der Dienst der Truppen sehr anstrengend. — Der Prinz von Oranien wird heute alle Truppen zwischen Antwerpen und unsern Vorposten vor Mecheln inspiciren, und herzliche Worte an dieselben richten: dies wird hoffentlich von guter Wirkung seyn. — In Brüssel ist es fortwährend der Klubb, welcher den Ton angibt. Gleichwohl haben verschiedene Mitglieder, worunter man Jottrand nennt, sehr zum Vortheile des Prinzen von Oranien gesprochen; auch scheint de Potter dieser Parthei zugethan zu seyn. Hr Ducpetiaux, der sich auch in dieser Stadt befindet, zweifelt nicht, daß der Prinz von Oranien am 25. d. als König oder Großherzog von Belgien proklamirt werde. — „Il est pour nous une nécessité!"

Antwerpen, den 16. Oct. Se. k. H. der Prinz von Oranien haben unterm heutigen Datum folgende Proklamation erlassen: „Belgier! Seit ich mich in meiner Proklamation vom 5. d. an Euch wandte, habe ich sorgfältig Euere Lage erforscht; ich begreife sie und erkenne Euch als unabhängige Nation an; hiermit sage ich euch, daß ich, selbst in den Provinzen, wo ich mit einer großen Vollmacht bekleidet bin, mich auf keine Weise Euren Bürgerrechten widersetzen werde. Wählet frey und auf gleiche Art, wie Euere Landesgenossen der andern Provinzen; Deputirte zum bevorstehenden Nationalcongreß und erörtert dort das Interesse des Vaterlandes. Ich stelle mich somit in den Provinzen, die ich regiere, an die Spitze der Bewegung, die Euch einer neuen und festen Ordnung der Dinge entgegen führt, deren Stärke in der Volksthümlichkeit bestehen wird. So spricht zu Euch derjenige, der sein Blut für die Unabhängigkeit Eures Bodens vergoß und sich an Euren Anstrengungen betheiligen will, um Euere politische Nationalität festzustellen."

Antwerpen, den 17. Oct. Bevor der Prinz von Oranien die Proklamation vom 16. erließ, sind die Notabeln der Stadt durch den Bürgermeister befragt worden, ob sie auf dem Nationalkongreß repräsentirt zu werden wünschten, welches zustimmend beantwortet wurde. Auch sagt man, dem Prinz sei der Vorschlag gemacht worden, die brabantische Fahne aufzupflanzen, die Truppen sich zurückziehen zu lassen und nur die brabantischen hier zu behalten. Es scheint, daß dieses ebenfalls bewilligt worden, und daß die brabantische Fahne in Zeit von vier Tagen aufgesteckt werden wird. — S. k. H. hat ferner beschlossen, daß die Verordnung der Generaldirection, in Betreff der Nichtabsendung von Briefen nach Belgien, für die südlichen Provinzen nicht anwendbar seyn solle, und die Verbindung frei und ungehindert vor sich gehen könne. — Alle Thore dieser Stadt, mit Ausnahme des Mecheln'schen, vor dem die Truppen liegen, wurden heute Morgen bis 9 Uhr geschlossen gehalten.

Niederlande.

Haag, den 17. Oct. Durch k. Beschluß vom 15. d. ist von nun an die Einfuhr von Waaren und Lebensmitteln aus den im Aufstand befindlichen Theilen des Reichs in die Provinzen, die dem Könige treu geblieben, als aus dem Auslande kommend zu betrachten und allen Accisen und Rechten unterworfen, wie sie das Gesetz auf die Einfuhr aus dem Auslande festgesetzt hat. Eben so ist jede Ausfuhr von Lebensmitteln und Kriegsgeräthschaften und Bedürfnissen aus den treuen Provinzen in die im Aufstande befindlichen streng verboten.

Eröffnung der Generalstaaten im Haag, den 18 Oct. Edle und hochmögende Herren! Der Eifer, welcher Ihre Verhandlungen während der letzten außerordentlichen Sitzung der Generalstaaten bezeichnet hat; die Weisheit, die Umsicht und die Vaterlandsliebe, von welcher Sie bey dieser Gelegenheit neue Beweise gegeben haben, sind von keinen, meinen Hoffnungen entsprechenden Erfolgen gekrönet worden. — Ich hatte Ursache zu erwarten, besonders nach der vollkommenen Uebereinstimmung, welche zwischen dem Souverän und den Volksvertretern sich bekundete, daß eine unmittelbare und konstitutionnelle Prüfung der geäußerten Wünsche und Beschwerden, ihren ganzen moralischen Einfluß ausgeübt haben würde, um vorläufig und überall Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Meine Erwartungen sind auf eine betrübende Art getäuscht worden. Anfangs wurde die Achtung für die Gesetze und die Beobachtung rechtlicher Formen selbst von denen, von welchen insbesondere diese Wünsche und Klagen unterstützt wurden, beobachtet. Später genügte dieser besonnene Geschäftsgang den stürmischen Leidenschaften, den Parteihäuptern einer verblendeten und aufgereizten Masse nicht mehr. Sie entzündeten einen gewaltsamen Aufruhr, und die Anstrengungen der bewaffneten Macht sind eben so unzulänglich gewesen, die Hoffnungen des beabsichtigten Wohls zu unterstützen, als den Aufruhr zu dämpfen. — Schon vor ihrer Ankunft in Brüssel, wurde die zum Schutz der Bürger dahin gesandte Militärmacht angegriffen, obgleich ihr eine feierliche Zusage von Nachsicht und Frieden voranging; in der Stadt selbst fand sie den mörderlichsten Widerstand. — Seit diesem Augenblick hat sich die, gegen das gesetzliche Gouvernement bewaffnete Abtrünnigkeit, mehr und mehr in den südlichen Provinzen verbreitet und so reißende und furchtbare Fortschritte gemacht, daß ich zur Vertheidigung der getreuen Provinzen des Nordens und zur Sicherheit ihres Handels, nothwendige Maaßregeln, betreffend die Land- und Seemacht, getroffen, einen Theil der Bürgarde mobil erklärt, einen Aufstand in Masse vorbereitet und einen Aufruf zur freiwilligen Bewaffnung in diesen Gegenden erlassen habe. (Beschl. folgt.)

Frankreich.

Paris, den 15. Oct. Die Instructionscommission der Pairskammer hat ihre Operationen begonnen. Ein Vorführungsbefehl ist gegen den Gefangenen Berrie zu Toulouse ergangen, um letztern über die Entdeckung zu vernehmen, wovon er in einem von mehreren Tagblättern bekannt gemachten Schreiben spricht. Mehrere Zeugen sind bereits verhört worden, andere sind auf Samstag beschieden. — Zu New-York hat ein öffentliches Fest zu Ehren General Lafayettes und der französischen Revolution statt gehabt. Alle Häuser waren beleuchtet.

Paris, den 16. Oct. Laut den heutigen Nachrichten aus Belgien werden die Uneinigkeiten zwischen den Urhebern der September-Revolution ziemlich ernsthaft. Einige sind völlig für die Trennung unter dem Prinzen von Oranien; andere wollen eine Föderativ-Republik; erstere Partei wirbt Rekruten.

Paris, den 18. Oct. Wir erhalten von der spanischen Grenze wichtige Nachrichten: Die Maaßregeln, die das Gouvernement verordnet hatte, um die geflüchteten Spanier in das Innere von Frankreich zu bringen, haben die Chefs veranlaßt, den Einbruch auf das Gebiet der Halbinsel zu beschleunigen. Der Obrist Valdez hat das Beispiel gegeben; am 13 Abends überschritt er die Grenze; Pablo und Mendez de Vigo begleiteten ihn, alle 3 trugen Nationalfahnen, sie kamen in das Dorf Urdus, wo sie gut aufgenommen wurden. Die Colonne des Obrist Valdez von ungefähr 800 Mann war am Anbruche des folgenden Tages bereit, ihnen zu folgen. Matheo Pablo, der nach Frankreich zurückgekommen war, sollte von einer andern Seite einbrechen. Der Obrist Valdez ist derselbe, der im Jahre 1824 an der Spitze von 60 Patrioten die Festung Tariffa überrumpelte; er hielt sich in derselben 23 Tage gegen 4000 Franzosen und Spanier, die von 3 Kriegsschiffen unterstützt wurden, und verließ sie nicht eher, bis eine Bresche geschossen, und mehrere Stürme abgeschlagen waren, er zog sich dann mit denjenigen seiner Gefährten, die nicht geblieben waren, nach Afrika zurück. Diese befinden sich wieder bey ihm. — Es wird versichert, der General Bourmont sey zum Obergeneral der auf der Grenze von Frankreich versammelten spanischen Truppen ernannt worden. — Man liest in dem Journal du Commerce, Hr. v. Talleyrand habe von London aus, die Absendung von Waffen nach der Bretagne angezeigt. — Mehrere Abende schon, sagt der Globe, bilden sich in dem Hofe des Palais-Royal Gruppen, die den Tod der Minister verlangen; man findet allenthalben Anschlagzettel, wo dieselbe Forderung ausgesprochen wird.

— Die Gazette enthält ausführliche Notizen über die Intentionen der in Spanien eindringenden Constitutionellen, woraus hervorgeht, daß dieselben die Revolution nicht auf Spanien beschränken, sondern bis Portugal ausdehnen wollen. Den Soldaten von der alten Armee, welche bei dem Invasionskorps Dienst genommen, hat man beizubringen gesucht, es handle sich darum, König Joseph wiederum auf den Thron von Spanien zu erheben.

Neueste Nachrichten.

* Speyer, den 23. Oct., 10 Uhr Morgens. Vor einer Stunde ertönte die Sturmglocke. In einem vom Königsplatz auf die Maximiliansstraße führenden Gäßchen stand ein Haus in hellen Flammen. Der thätigen

Anstrengung der hiesigen Bewohner gelang es schon jetzt, das Feuer zu löschen, jedoch ist der obere Theil des Hauses, worin dasselbe zum Ausbruche kam, da es aus Holz erbaut war, ganz durch das schreckliche Element zerstört. Für auswärtige Leser unseres Blattes muß im gegenwärtigen Augenblicke, wo so leicht Alles gedeutet und gedeutelt wird, noch bemerkt werden, daß dieser Brand blos zufälligen Umständen, aber keinenfalls einer Anstekkung beigemessen werden kann. —

London, den 16. Oct. Ein belgischer Agent ist nach London gekommen, um den Prinzen von Sachsen-Coburg einzuladen, die neue Krone dieses Landes anzunehmen; er ist indessen wieder abgereist, ohne den Prinzen gesehen zu haben, nachdem ihm die Versicherung gegeben worden war, seine Einladung werde nicht acceptirt werden. (Court-Journal) — Der Morning Chronicle sagt, man zähle nur deßhalb auf den Frieden, weil die Mächte des Continents außer Stand seyen, Krieg zu führen; gewiß betrachteten sie die neue Ordnung der Dinge mit guten Augen. —

Haag, den 15. Oct. Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß die Sendung des Prinzen von Oranien das Resultat diplomatischer Negociationen ist. Es hat im Haag eine Conferenz statt gehabt, welcher die Gesandten der 4 großen Mächte beiwohnten, und worin die Entscheidung gefaßt wurde, ein letztes Mal den Weg der Güte zu versuchen. (Arnhemsche Courant.)

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[718c] **Steckbrief.**

Die unten signalisirten vier Purschen haben sich einer gegen sie, wegen Theilnahme an ruhestörenden Exzessen, eingeleiteten gerichtlichen Untersuchung bis jetzt durch die Flucht entzogen. Man ersucht die Behörden des In- und Auslandes, auf dieselben invigiliren, sie im Betretungsfalle arretiren und hieher an den unterzeichneten Untersuchungs-Commissär abliefern zu lassen.

Bienheim im großherzogl. hessischen Landrathsbezirk Heppenheim.

Pistor, Landgerichts-Assessor.

Signalement.

Johannes Effler.

Alter: 19 Jahre;
Größe: 6 Schuhe;
Stirne: schmal;
Haare: braun;
Augenbraunen: braun;
Augen: blau;
Nase: lang;
Mund: aufgeworfen;
Bart: ohne;
Kinn: spitz;
Angesicht: länglich;
Gesichtsfarbe: bleich;
Besondere Kennzeichen: Sommerflecken.
Kleidung: blau tuchener oder weiß leinener Wams, weiß leinene Hosen, Stiefel, schwarz tuchene Kappe.

Jacob Müller, Barbiergeselle.

Alter: 19 Jahre;
Größe: 7 Schuhe;
Stirne: nieder;
Haare: blond;
Augenbraunen: blond;
Augen: grau;
Nase: länglich;
Mund: breit;
Bart: ohne;
Kinn: spitz;
Angesicht: —
Gesichtsfarbe: bleich;
Besondere Kennzeichen: —
Kleidung: dunkelblauer Tuchwams, hellblaue Sommerhosen, grün tuchene Kappe, Stiefel, gestreifte Weste.

Jacob Baier, Metzgergeselle.

Alter: 20 Jahre;
Größe: mittlere;
Stirne: nieder;
Haare: blond;
Augenbraunen: blond;
Augen: grau oder blau;
Nase: stumpf;
Mund: aufgeworfen;
Bart: ohne;
Kinn: rund;
Angesicht: vollkommen;
Gesichtsfarbe: bleich;
Besondere Kennzeichen: —
Kleidung: Kittel, manchesterner Wams, grün tuchene Kappe.

Adam Faltermann.

Alter: 23 Jahre;
Größe: kleine Statur;
Stirne: niedere;
Haare: braun;
Augenbraunen: braun;
Augen: grau;
Nase: rund;
Mund: dick;
Bart: dunkel, dünn;
Kinn: rund:
Angesicht: länglich;
Gesichtsfarbe: bleich;
Besondere Kennzeichen: —
Kleidung: dunkelblauer Tuchwams, weiß leinene Hosen, grün tuchene Kappe, Stiefel, gestreifte Weste.

[720] Bey E. A. Fleischmann in München ist erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer zu haben:

Bayerischer neuer Volkskalender für den Bürger und Bauersmann auf das Jahr 1831. 29r Jahrgang. 4. Mit Schreibpapier durchschossen. 24 kr.

Einige Morgen gute Aecker im Speyerer Banne werden gegen baare Zahlung zu billigen Preisen zu kaufen gesucht. Zugleich sind mehrere Tausend Gulden auf sichere Hypothek auszuleihen. Das Nähere in der Expedition.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | Nro 129. | den 26. October 1830.

Deutschland.

* Vom Rheine, den 18. Oct. Wer des gefeierten schwäbischen Sängers Uhland hochherrliche Ode auf den 18. October gelesen hat, und sich denkt:

„Wenn heut' ein Geist herniederstiege, —
Zugleich ein Sänger und ein Held,
Ein solcher, der im heil'gen Kriege
Gefallen auf dem Siegesfeld, —

der wird wol begreifen, daß ein solcher Geist in unserer vielbewegten Zeit einen wunderbaren Ton, und „ein scharfes Lied" anstimmen müßte, das

„wie Schwertesstreich,
— himmelskräftig, donnergleich"

zu den Ohren derer dränge, welche an jenem Tag auf den Knieen lagen „und huldigten der höhern Macht," und eben so zu jenen, die voll Treue und Vertrauen mit ihrem Blute damals den ernsten Kampf entschieden! —

Würde ein solcher Geist „der seine Wundenmale zeigte," nicht fragen, ob dieses Volk, das jetzt so vielfach bewegt ist, denn das nämliche sey, wie in jenen Zeiten der Schlacht? Und was müßte er denken, wenn er erführe, daß es wirklich die nämliche Nation ist, nur noch aufgeklärter, schon deßhalb nicht schlimmer, wenigstens nicht minder voll deutscher Treue, wie damals! Zurufen würde er wohl mehr als einem Fürsten (nur vielleicht in noch ernsteren Worten):

„Da Eure Schmach die Völker lösten,
Da ihre Treue sie erprobt,
So ist's an Euch, nicht zu verlösten,
Zu leisten nun, was Ihr gelobt!"

Aber begreifen würde der Geist schwerlich, wie es gekommen ist, daß, nachdem der gewaltige äußere Feind durch die unendliche Aufopferung der Völker vernichtet worden, diese nämlichen Völker dennoch großen Theils nicht Friede, sondern einen tief schmerzenden Kampf in ihrem Innern zu erdulden haben, daß ihre Auflagen nicht kleiner, ihr Handel nicht bedeutender worden ist; mit einem Worte, wenn der Geist ausrufen müßte:

„Vergalmt habt Ihr die fremden Horden,
Doch innen hat sich nichts gebellt,
Und Freie seid Ihr nicht geworden,
Da Ihr das Recht nicht festgestellt!"

Er müßte bey Allem diesem der Ruhe- und Ordnungsliebe des Volkes Lob reden, und würde allerdings auch jene Fürsten nicht vergessen, die im Geiste der Zeit ihre Völker lenken und nicht in die Sprichen des großen Rades eingreifen und seine allerwärtige Bewegung rückwärts lenken zu können wähnen, und sich dessen bestreben.

Staunen endlich würde der Geist, wenn er sähe, daß eine neue Staatsumwälzung des Nachbarlandes, in Deutschland solchen Verlust hervor gebracht, und, zum Geister-Chor sich wieder aufschwingend, würden vielleicht seine letzten Worte seyn:

„Nicht rühmen kann ich, nicht verdammen,
Unlöslich ist's noch allerwärts,
Doch sah ich manches Auge flammen,
Und klopfen hört' ich manches Herz!"

* Karlsruhe, den 19. Oct. S. k. H. der Großherzog ist nunmehr von seiner durch alle Theile des Großherzogthums gemachten Reise hieher in seine Residenz zurückgekehrt. Er hat überall in allen Provinzen, Bezirken, Städten, Flecken und Dörfern die sprechendsten Beweise der treuesten Anhänglichkeit und des hoffnungsvollsten Vertrauens empfangen. Das Volk kennt die wohlwollende Gesinnung seines jugendlichen Fürsten und dessen, Anmuth mit Hoheit verbindenden, Gemahlin, und überläßt sich mit freudigem Herzen der dadurch ihm geöffneten Aussicht auf Recht, Wohlstand und Glück. Die Ausdrücke der Verehrung und Liebe von Seiten des Volkes waren daher allenthalben aufrichtig und dem innigsten Gefühle entströmt, gewissermaßen der verstärkte Nachhall derjenigen Empfindungen, womit der freundliche, väterliche Empfang der beim Regierungsantritt des Großherzogs aus allen Landestheilen nach Karlsruhe geeilten Deputationen die Gemüther der Abgeordneten erfüllt hatte. So erfreulich und trostreich dergleichen Wahrnehmungen in unserer sonst vielfach aufgeregten Zeit auch seien, so boten sich dem unbefangenen Beobachter doch auch einige minder erfreuliche Seiten dabei dar. Fürs erste mochte der ungeheuere Pomp und die übertriebene Kostspieligkeit der allenthalben angeordneten Feste mancherlei Nachdenken erregen. Dem edlen Fürsten selbst geschah dadurch sicherlich keine Freude, vielmehr mußte er durch die in unzähliger Wiederholung ihn empfangenden prächtigen Triumphbogen, glänzenden Illuminationen, mehr oder minder sinnreich erdachten, fast überall jedoch die größten Summen kostenden, Aufzüge, Schauspiele, vielnamige Feste aller Art bis zum Ekel ermüdet werden und sein Herz theilte gewiß den Wunsch, welchen jüngst, wie wir in öffentlichen Blättern lasen, der König von Bayern bei einer Reise nach Nürnberg oder Regensburg durch ein bestimmt erklärtes Verlangen äußerte, daß ihm durchaus keine mit Ausgaben verknüpfte Feierlichkeit solle bereitet werden, und daß er nichts als einen einfachen prunklosen Bürgerball annehmen werde, um sich dort ohne Zwang mit Bürgern und Bürgerinnen zu unterhalten. Freilich schien in Baden die Politik zu erheischen, daß wenigstens in der Rheinpfalz der Empfang des neuen Landesherrn ein in die Augen fallender auszeichnet feierlicher und jubelvoller sey; und da der Großherzog dieses der Politik willen einmal dulden mußte, so fürchtete er wohl die Bewohner der übrigen Landestheile zu kränken, wenn er ihnen nicht erlaubte, durch ähnliche Aeußerlichkeiten die Huldigungen ihres Herzens auszusprechen. Einen weit schlimmern Eindruck jedoch als jene übertriebene Kostspieligkeit (welche freilich mit der Noth der meisten Bürgerklassen in schneidendem Contraste steht), mußte der Umstand machen, daß es fast

allenthalben die Beamten waren, welche den Anstoß zu jenen Feierlichkeiten gaben, d. h. die thätigste Rolle dabei spielten und mit Autorität Art, Weise und Maaß dabei angaben. Diese Herren vergaßen, daß ihnen als Dienern des Fürsten durchaus nicht zukam, bei Anordnung der Empfangsfeierlichkeiten auch nur ein Wörtchen mit zu reden, indem der Regent nicht jene Diener, sondern sein Volk zu besuchen kam und die Gewaltsträger des Fürsten mit Autorität nichts anzuordnen haben, wo nicht im Namen des Fürsten selbst etwas zu befehlen, sondern blos die freie Herzensempfindung des Volkes auszusprechen ist. Ohne diese zudringliche und gebieterische Beflissenheit der Amtleute und Autoritäten überhaupt würden auch die Feste aller Orten einen zwar einfachen aber weit edlern erquickendern und rührendern Charakter gehabt haben und es würde auch der Fürst, wenn ihn nicht allenthalben das Heer der Beamten umlagert und wie in Fesseln gehalten hätte, mehr kostbare Gelegenheit gehabt haben, mit dem Volk selbst in unmittelbare Berührung zu treten, und des schönen Austausches landesväterlicher und landeskindlicher Gefühle sich zu freuen. Denjenigen, welche diese Ansichten theilten, mußte es daher nicht wenig befremdend und betrübend seyn, als sie wahrnahmen, daß nun gerade die unberufene und tadelnswürdige Dienstfertigkeit der Beamten ihren eigennützigen Zweck erreichte, d. h. denjenigen äussern Lohn davon trug, welchen das Volk verdient hatte, und welchen das Herz des edlen Fürsten gewiß auch dem Volke zudachte. Nach der Intention dieses volksfreundlichen Fürsten sollten gewiß sowohl die durch Ordensbänder und andere Ehrenauszeichnungen, als auch in Geld und andern Kostbarkeiten reichlich an die Beamten und Autoritäten ertheilten Belohnungen eine dem Volk gewidmete Anerkennung seyn: aber Viele im Volk verstehn es nicht also, und meinen, die Rathgeber des Fürsten hätten wohl daran gethan, denselben dahin zu vermögen, daß er die sich allenthalben zudrängende Dienerschaar ganz ignorire und seine Freundlichkeit und Huld wenigstens vorzugsweise dem Volke selbst oder dessen ächten Wortführern und Stellvertretern zuwende. Die Verkehrtheit der Beamten aller Grade läßt sie so etwas gar nicht ahnen; sie scheinen gar keinen Begriff von der Natur ihrer Stellung zu haben, was auch daraus hervorgeht, daß sie es fast überall waren, welche die Berichte über die stattgehabten Feierlichkeiten an die Zeitungsredactionen sandten und als eine ihnen persönlich angethane Kränkung rügten, wenn die mit dergleichen Berichten überschwemmten Redactoren dieselben des beschränkten Raumes willen in etwas abkürzten.

— Nachdem die feierliche Grundsteinlegung zur Walhalla, auf einem Berge bei Donaustauf unweit Regensburg, von Sr Maj. dem Könige unter Begünstigung des schönsten Wetters am 18. Oct. vorgenommen worden, erwartete man Ihre Majestäten am 20. Abends in München zurück.

Frankreich.

Paris, den 19. Oct. Seit einigen Tagen wurden in verschiedenen Vierteln von Paris Versuche zur Störung der Ruhe gemacht. Es erschienen Maueranschläge, man hörte tumultuarisches Geschrey, und es bildeten sich aufrührerische Rotten, welche den Tod von Männern, die den Händen der Gerechtigkeit überantwortet sind, verlangten und gegen die Richter Drohungen ausstießen, wenn sie diesem Begehren nicht Folge leisten sollten. Solche Handlungen, solche Worte werden von allen Redlichdenkenden und durch die Gesinnungen, wodurch die Besseren sich ehren, verworfen. Eine sehr kleine Zahl von Individuen hat daran Theil genommen. Das Gouvernement, welches glaubt, die allgemeine und unmittelbare Abschaffung der Todesstrafe sey nicht möglich, ist, nach einer aufmerksamen Prüfung, ebenfalls der Meinung, daß, um sie in unserm Strafgesetzbuch zu beschränken, in den einzigen Fällen, wo die Nothwendigkeit sie legitimirt, es der Zeit und einer langen Arbeit bedürfe. Allein es weiß auch, daß seine erste Pflicht die feste Aufrechthaltung der Unabhängigkeit der Richter und der Sicherheit Aller sey. Es weiß, daß die Ehre, wie die Ruhe der Gesellschaft hievon abhangen. Es wird sie mit aller ihr zu Gebote stehenden Macht sichern. Daher sind Befehle ertheilt worden, alle tumultuarischen Zusammenrottungen auseinander zu treiben, alle Maueranschläge und alle beleidigenden oder drohenden Ausrufungen zu untersagen. Die Urheber sollen verfolgt und nach den Gesetzen bestraft werden. (Moniteur.)

Paris, den 20 Oct. Eine gestern Abend ausgegebene außerordentliche Beilage zum Moniteur enthält Folgendes: „Neue Zusammenrottungen hatten gestern Abend in den Höfen des Palais-Royal Statt, man ließ die nämlichen Drohungen und dasselbe Geschrey aus, das alle guten Bürger seit einigen Tagen beunruhigt und verletzt. Die Nationalgarde hat sie bald auseinandergetrieben. Auf dem Vorplatze sammelten sie sich wieder, und das Geschrey dauerte fort. Zu gleicher Zeit durcheilten einige Individuen verschiedene Viertel und suchten das Volk aufzureizen, sich zu ihnen zu gesellen und auf das Palais-Royal loszugehen. Allein ihre Versuche scheiterten allenthalben, und ihre Worte wurden nur mit Zeichen einer allgemeinen Indignation aufgenommen. Inzwischen zerstreute die Nationalgarde die Rotten auf dem Platz vor dem Palais Royal. Eine Schaar von 4—500 Mann, zum Rückzuge genöthigt, schlug durch die Vorstadt Saint-Antoine den Weg nach Vincennes ein. Dort angekommen, begehrten sie, daß man ihnen die Exminister ausliefere. General Daumesnil antwortete ihnen, wie es seine Pflicht erforderte und sich von seinem Charakter erwarten ließ. Sie kehrten hierauf nach Paris um, drangen wiederum vor das Palais-Royal, und stießen das nämliche Geschrey aus. Von allen Seiten eilte jetzt die Nationalgarde herbey, und in weniger als einer halben Stunde waren der Platz und die angrenzenden Straßen gesäubert, die Hauptunruhestifter arretirt, alle Rotten auseinander getrieben und die Ruhe vollkommen hergestellt; 136 Individuen wurden auf die Polizeipräfektur abgeführt und sogleich ins Verhör genommen, um dem

Gericht überliefert zu werden. Auf dem Platz vor dem Palais-Royal, da wo jene arretirt worden, fand man Plakate, welche sie daselbst weggeworfen und von denen mehrere, die somit ihren Ursprung verrathen, grobe Schmähungen gegen die Person des Königs enthalten. Eine strenge Untersuchung wird über die eigentlichen Urheber dieser Unordnungen verhängt werden, welche den Einwohnern einen so gerechten Widerwillen einflößen. Die Ruhe eines großen Volkes darf nicht durch einige unruhige Köpfe gefährdet werden, welche strafbare Leidenschaften aufhetzen, einige leichtgläubige Gemüther in Gährung bringen, und direkt oder indirekt den schlechtesten Entwürfen dienen. Die Nationalgarde verdient das größte Lob. Sie benahm sich gewandt, fest, klug und gemessen. Sie kennt und erfüllt ihre Mission vollkommen, sie erhält die Ordnung zu Gunsten der Gerechtigkeit und der Freiheit" — Gestern Morgen um 9 Uhr kam der König, in der Uniform der Nationalgarde, in Begleitung des Duc d'Orleans, des General Lafayette und des Marschall Gerard in den Hof des Palais Royal, welcher mit Zuschauern angefüllt war, die um diese Zeit die auf- und abziehende Wache der Nationalgarde vorbeidefiliren zu sehen pflegen, herunter. Der König wurde mit lebhaftem Vivat empfangen und konnte kaum zu Worte kommen; endlich gelang es ihm, eine Rede an die Nationalgarde zu richten. — Gestern Morgen gegen 10 Uhr hatten sich zahlreiche Gruppen auf dem Hofe des Palais Royal gebildet, unter dem Geschrei: „Die Minister müssen sterben! Rache!" Der König kam ohne Begleitung und in bürgerlicher Kleidung herunter, und richtete das Wort an diejenigen Personen, welche zunächst um ihn standen. Man versichert, daß er ausgerufen: „Rache, niemals; Gerechtigkeit, immer. Nöthigenfalls werde ich mich an die Spitze der Nationalgarde stellen, um den Gesetzen Achtung zu verschaffen; ich bin ein Freund der Freiheit, allein ich verabscheue die Zügellosigkeit. Die guten Bürger mögen heimgehen: das Gesetz soll vollzogen werden und die Justiz wird ihre Pflicht thun." Lebhafte Akklamationen folgten diesen Worten, und die Menge ging bald nachher auseinander. — Paris war den ganzen gestrigen Abend sehr ruhig. Die Patrouillen der Nationalgarden waren aus eigenem Antriebe verdreifacht worden, und wetteiferten mit den Linientruppen, um den Dienst pünktlich zu versehen. Diese imposanten Patrouillen wurden vom Volke, das in ihnen ein sicheres Unterpfand des Friedens und der Ruhe erblickte, mit großem Beifall aufgenommen. — Der Moniteur enthält endlich die offizielle Erklärung, welche die Journale von ihm begehren. Die Todesstrafe wird vor dem Prozeß der Exminister nicht abgeschafft."

*** Paris, den 21. Oct. Eine vom Präfekten des Nordcepartements am 19. an das Gouvernement abgestattete telegraphische Depesche meldet: „Die Belgier besetzen Antwerpen. Ganz Belgien ist von holländ. Truppen frei."

Belgien.

Brüssel, den 19. Oct. Die provisorische Regierung hat gestern folgende Proklamation erlassen: „An unsere Mitbürger. Eine Proklamation, unterzeichnet Wilhelm, Prinz von Oranien, und zu Antwerpen erlassen, ist so eben der provisorischen Regierung zugesandt worden. Die Unabhängigkeit Belgiens, welche durch den Sieg des Volkes schon faktisch besteht und keiner Genehmigung mehr bedarf, ist darin förmlich anerkannt. Aber es ist darin Rede von Provinzen, wo der Prinz eine große Vollmacht ausübt, sogar von Provinzen, die der Prinz regiert. Die provisorische Regierung, welcher das belgische Volk bis dahin, daß es durch den Ausspruch seiner Vertreter bestimmt haben wird, auf welche Art es sich in Zukunft regieren will, sein Geschick anvertraut hat, protestirt gegen diese Behauptung. Die Städte Antwerpen und Maestricht, und die Citadelle von Termonde, augenblicklich vom Feinde besetzt, werden der provisorischen Regierung allein gehorchen, sobald sie durch die Macht der Umstände sich selbst wiedergegeben sind; sie können keine andere Regierung, keine andere Gewalt anerkennen, als die, welche dermal das ganze Vaterland regieren. Das Volk hat die Revolution vollbracht, das Volk hat die Holländer vom belgischen Boden verdrängt; das Volk allein steht an der Spitze der Bewegung, die ihm seine Unabhängigkeit sichern und seine politische Nationalität feststellen wird. Nachdem die provisorische Regierung dem braven und edeln belgischen Volke geholfen haben wird, aus seiner gesellschaftlichen Wiedergeburt alle Vortheile zu ziehen, die es davon zu erwarten berechtigt ist, alsdann werden ihre Mitglieder mit Stolz in die Reihen des Volkes zurücktreten, um mit ihm die Freiheit zu genießen, die es mit dem Preise seines Blutes wieder erworben hat"

— Hr. F. Ducpetiaux ist von Antwerpen zurückgekehrt, wo er, seiner und des ihn begleitenden Obersten La Sarras Bemühungen ungeachtet, den Zweck seiner Sendung nicht erreichen konnte. Er hat die völlige Auswechslung der Gefangenen, sowohl der Privatleute, als Civil- und Militärbeamten, verlangt, welche in Folge der letzten politischen Ereignisse in Holland oder in einer von den belgischen Städten, die noch in der Gewalt des holländischen Gouvernements sind, gefangen gehalten werden; es sollte ihnen nach vorläufiger Rückgabe der diesem Gouvernement zugehörigen oder dasselbe direkt betreffenden Gegenständen frey stehen, nach Hause zurückzukehren. Dieselbe Freiheit würde das provisorische Gouvernement den Holländern zugestehen, die sich noch auf belgischem Boden befinden. Dieser Vorschlag wurde von dem Prinzen von Oranien angenommen, aber von dem Prinzen Friedrich, welcher noch die holländische Armee befehligt, verworfen. Die HHrn. Ducpetiaux und La Sarras schlugen darauf die Auswechslung von acht belgischen Gefangenen gegen acht holländische Offiziere vor; es wurde aber dieser Vorschlag, den der Prinz von Oranien ebenfalls annahm, von dem Prinzen Friedrich wieder verworfen: derselbe besteht auf allgemeiner Auswechslung ohne Bedingung. (C. d. P. B.) — Die Erwählung der Deputirten zum National-Congreß ist jetzt auf den 3 Nov. und die Eröffnung des Congresses selbst auf den 8. festgesetzt.

Niederlande.

Eröffnungsrede der Generalstaaten im Haag, den 18. Oct. (Beschluß.) Die Begeisterung, mit welcher man diesen Aufruf beantwortet hat, und die neuen Beweise von Anhänglichkeit an mein Haus, welche ich bey dieser Gelegenheit vernommen, haben einigermaaßen den Schmerz gemildert, der mein Herz betrübte, bey der Betrachtung, daß eine Hand voll Aufrührer eine eben so begünstigte als achtbare Bevölkerung von einem Gouvernement abwenden konnte, unter welchem sie einen bisher unbekannten Grad von Wohlstand und Reichthum erworben, und eben so viel öffentliche und Privatrechte, als politische, bürgerliche und religiöse Freiheiten, genossen hatte. — Die Ueberzeugung, daß der größte Theil dieser Bevölkerung, nach reiflicher Ueberlegung, die Rückkehr dieser Wohlthaten wünschenswerth erachten würde, bewog mich zu dem Entschlusse, meinem ältesten Sohne, dem Prinzen von Oranien, das Gouvernement der treu gebliebenen südlichen Provinzen zu übertragen und ihm alle Mittel der Ueberredung anzurathen, die aufrührerischen Gegenden zur gesetzlichen Ordnung zurückzuführen. — Auf solche Art habe ich, durch eine administrative Trennung, so viel es von mir abhängig, die Entwickelung der in der letzten Sitzung der Generalstaaten geäußerten Meinungen zu fördern gesucht, und mich mehr in den Stand gesetzt, meine Sorgfalt den Bedürfnissen der nördlichen Provinzen ausschließlicher widmen und deren Macht und Hülfsquellen einzig zu ihrem Interesse verwenden zu können. Zugleich aber auch habe ich allen meinen Unterthanen und ganz Europa bewiesen, daß ich nichts unterlassen habe, die verirrten Geister zurückzuführen. — Stark durch die Ueberzeugung, meinen feierlichen Schwur den ich auf das Grundgesetz geleistet, erfüllt, und nach allen meinen Kräften für das Beste der niederländischen Völker mitgewirkt zu haben, erwarte ich mit Ruhe die Erfolge dieser Maaßregel und den Ausgang der ernsten Berathungen, zu welchen die Begebenheiten in den südlichen Provinzen, meinen Alliirten, welche die Bürgschaft des Königreichs der Niederlande übernommen haben, in diesem Augenblick Veranlassung geben. — Im Allgemeinen hat die Tapferkeit und die Mäßigung der Armee, auf eine würdige Art meinen Erwartungen entsprochen. Doch muß ich bitter beklagen, daß in der letzten Zeit eine große Anzahl Truppen, durch irrige Meinungen und falsche Versprechen getäuscht, ihre Schwüre gebrochen und ihre Fahnen verlassen hat. Die Verhältnisse, sehr verschieden von dem Friedenszustande, in welchem sich das Königreich befindet, haben mich genöthigt, die gegenwärtige Sitzung im Haag zu eröffnen. — Es ist mir angenehm, Ihnen die Versicherung der Theilnahme meiner hohen Alliirten bey den Uebeln, welche unser Land heimsuchen, und die freundschaftlichen Gesinnungen derselben mittheilen zu können. — Der Krieg ist beendigt, und der Ausfall der Grenze im Innern des Landes wird durch fremde Zufuhren gedeckt werden. — Aber die gegenwärtigen innern Verhältnisse machen es unmöglich, die Einnahme und Ausgabe des nächsten Jahres gehörig abzuschätzen. Deßwegen habe ich es für Zweckdienlich gehalten, das Bestehende so viel möglich zu erhalten. Ein Gesetzvorschlag in diesem Sinne wird Ihnen unmittelbar vorgelegt werden. — Um den Bedürfnissen des Augenblicks abzuhelfen, habe ich eine Maaßregel genommen, die hoffentlich guten Erfolg haben wird; aber wie groß auch immer die Schwierigkeiten seyn mögen, so ist es vor Allem nöthig, die Verpflichtungen gegen die Staatsgläubiger zu erfüllen, und ich behalte mir vor, Ihrer Versammlung einen Gesetzentwurf zu übersenden, welcher den Ankauf und die Rückzahlung der öffentlichen Schuld betrifft. — Kräftige Maaßregeln sind zur Unterdrückung und Bestrafung der Uebelwollenden nothwendig, und ich würde, wenn es nothwendig seyn sollte, solche anwenden, um eine größere Verbreitung des Aufruhrs zu verhindern, Ihre Mitwirkung in Anspruch nehmen. — Edle und hochmögende Herren! Der reißende Lauf der Begebenheiten, durch welche seit wenigen Wochen dies Königreich erschüttert ist, kann auf manche unserer Institutionen seinen Einfluß äußern. Der Ausgang dieser Ereignisse läßt sich noch nicht vorher sehen, und die ganz unerwarteten Nachrichten, welche heute von Antwerpen eingehen, geben einen abermaligen Beweis der täglichen Fortschritte zu einer wirklichen und vollkommenen Trennung beider Theile des Reichs. — Inzwischen erwarte ich den Ausgang vertrauungsvoll, denn mein Gewissen ist ruhig; ich kann auf Ihre Mitwirkung, auf die meiner getreuen nördlichen Provinzen, und eben so auf die meiner Verbündeten zählen, welche das politische System von Europa zu erhalten wissen werden, und ich befinde mich immer noch an der Spitze eines Volkes, dessen religieuser Sinn mir die schätzbarste Bürgschaft des göttlichen Schutzes ist.

Gent, den 18. Oct. Die Doktoren van de Mortele und Gregoire haben an der Spitze von 70 entschlossenen Männern, eine Expedition nach der Provinz Zeeland unternommen. Gestern Morgen sind sie zu Ysendyk eingerückt und mit lebhafter Freude empfangen worden. Die Nationalfahne wurde aufgepflanzt und das provisorische Gouvernement anerkannt. Von da wandten sie sich nach Sas van Gent. — Unsere Citadelle hat sich gestern Abend ergeben.

Arnheim, den 20. Oct. So eben, Abends 9 Uhr, trifft hier die unangenehme Nachricht ein, daß in dem nahen Lobith (unserm Grenzzollamte) Unruhen ausgebrochen sind und Militärhülfe verlangt worden ist. Dem zufolge ist gleich ein Detaschement Infanterie und Cavalerie dahin aufgebrochen, auch unser Gouverneur hat sich sogleich an Ort und Stelle begeben; das Nähere weiß man hier noch nicht. Vermuthlich hatte der Pöbel zu Lobith, der daselbst ziemlich zahlreich ist, es auf die Kassen abgesehen.

Aus dem Haag, den 20. Oct. Bey der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten fanden sich 43 Deputirte ein.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 130. den 28. October 1830.

Deutschland.

Baden. Unter den mannichfachen Spottbildern, welche die neuesten Zeitereignisse ins Leben riefen, bemerkt man eine, welche den entlassenen Polizeidirektor, Stadtkommandant und General Brückner in Karlsruhe vorstellt, wie er mit Infanterie und Cavallerie mit gezogenem Säbel gegen einen einsamen Schneidergesellen auf der Straße anrückt und ruft: „Rott' Er sich nicht zusammen! geh' Er auseinander!" —

Darmstadt, den 19. Oct. Die zweite Kammer hat in ihrer Sitzung am 16. d. beschlossen, hinsichtlich des Antrages der Abgeordneten Hoffmann und Brunk, die Freiheit der Presse betreffend, auf ihrem früheren von der ersten Kammer nicht angenommenen Beschlusse zu beharren und eine einseitige Adresse an die Staatsregierung zu erlassen.

Niederfaulheim (bey Mainz), den 21. Oct. Am 18. dieses, nach 12 Uhr, ging eine hiesige Taglöhnerin zum erstenmale nach ihrem Wochenbette in das Feld, ihrem Manne das Mittagessen zu bringen. Sie überließ den 30 Tag alten Säugling, weiblichen Geschlechts, ihrem 7 Jahr alten Kinde zur Aufsicht. Der Knabe ging aus der einsamen Stube zum Spiele mit andern Kleinen, indessen die zwey Schweine des Mannes den hölzernen Riegel des Stalles losrüttelten und in die Stube drangen. Sie rissen das hilflose Kind aus der Wiege und den Windeln, und hatten bereits die zwey Händchen und ein Füßchen desselben abgefressen, als ein junger Mensch, aufmerksam durch das Grunzen der Schweine in der Stube, und das Schreien des Kindes, durch das Fenster mit einem grellen Schrey die Thiere von ihrer Beute wegscheuchte. — Man zweifelt ob dieses Opfer elterlicher Unvorsichtigkeit die gefährliche Periode der Entzündung überleben wird. — Der Berichter dieses Ereignisses, und größtentheils davon Augenzeuge; wünscht, daß man in öffentlichen Blättern zur Warnung leichtgesinnter Eltern dieses schauderhafte Unglück zur Offenkundigkeit bringe.

Aus Oberhessen, den 15. Oct. ... Höchst auffallend war übrigens, während dem Raubzuge dieser Horde, die Erscheinung, daß die zahlreiche Bevölkerung beträchtlich großer Orte, wie Schotten ꝛc. es ruhig geschehen ließ, daß eine handvoll Gesindels ihre Beamten mißhandelte, sie beraubte und ihre Papiere nebst Mobilien und andern Effekten verbrannte. Feigheit konnte hieran nicht Schuld seyn, da die kräftigen Bewohner jener Gegenden keine Schrecklinge und Feige sind. — Hierüber erfährt man denn durch sorgfältige Erkundigungen aus sehr zuverlässigen Quellen, daß Beamtendespotie die Ursache davon wäre. Man macht deren namhaft, die sich durch Inhumanität ausgezeichnet und ihre Untergebenen mit unerträglicher Härte behandelten, weßhalb ihnen auch diese keinerlei Beistand leisteten. Andern würde es nicht besser ergangen seyn, wenn die Horden ihre Wohnsitze erreicht hätten. — Daß diese betrübende Erscheinung auch der Staatsregierung nicht entgangen seyn wird, muß man vermuthen, und erwarten, daß sie deßhalb eine Untersuchung anordnen und Verfügungen treffen wird, welche diesen Beamten begreiflich machen, daß die Unterthanen nicht um ihrer willen da sind.

Gießen, den 13. Oct. Leider haben sich vor etlichen Tagen in dem kurhessischen Städtchen Frankenberg tumultuarische Auftritte ereignet. Ein Haufen des niedrigsten Pöbels verübte Excesse in der Wohnung des Rentmeisters.

Frankfurt, den 18. Oct. Privatbriefe aus Kassel und von dort herkommende Reisende erzählen von Volksaufläufen die daselbst am 16, als dem Tage der Eröffnung der Landstände, statt gehabt haben.

Dresden, den 17. Oct. Seit dem 12. d. ist Befehl zur Mobilmachung unsers Contingentes ertheilt. Wie es heißt, soll die Hälfte desselben — 6000 Mann — auf Verfügen des Bundestags marschfertig gehalten werden.

Aus Thüringen, den 12. Oct. Die in einigen Städten unsers Landes erscheinenden Provinzialblätter sagen zwar, daß die Unruhen in einzelnen Provinzen und Kreisen desselben gänzlich wieder beseitigt seyen; dem ist aber nicht so. Blos im Großherzogthum Weimar ist die Ruhe wieder hergestellt.

Berlin, den 15. Oct. Eine Intervention Preußens in dem niederländischen Bürgerkrieg scheint, nach zuverlässigen Versicherungen, wie nicht im Interesse, so auch nicht in der Absicht unsers Hofs zu liegen, und von dieser Seite daher eine Störung des Friedens, die sich unter den jetzigen Umständen freilich nur allzu leicht aus jedem bewaffneten Auftreten entwickeln könnte, nicht zu besorgen.

Berlin, den 21. Oct. Unsere Staatszeitung enthält heute nachstehendes Privatschreiben ihres Correspondenten in Madrid vom 4. Oct.: „Der stets Unheil brütenden apostolisch-revolutionären Hyder ist kürzlich einer ihrer leider sehr zahlreichen Köpfe abgeschlagen worden. Der Zweck der, zum Glück durch die große Wachsamkeit des neuen Polizeypräfekten, Marcelino de la Torre, entdeckten Verschwörung im Sinne der Karlisten war folgender: Man wollte in einer dazu bestimmten Nacht den Palast umzingeln und die Tambours der vier Bataillone

königl. Freiwilliger sollten unter den Fenstern J. Maj. der Königin plötzlich Lärm schlagen, während zugleich daselbst und in der Nähe Tausende von Flintenschüssen fallen sollten. Die verbrecherische Absicht ist dabey nicht zu verkennen; man rechnete darauf, daß dieses zur Nachtzeit sich ereignende fürchterliche Getöse der Königin einen Todesschrecken bereiten, und somit zwey Leben gefährden würde, an denen das Glück des Königs Ferdinand hängt, und von deren Erhaltung Spanien Frieden und Ruhe hofft. — Beiläufig sollte auch Madrid geplündert werden, unter dem Scheingrunde, die Negros (die Libgralen) zu verfolgen; denn in der Meinung der k. Freiwilligen sind alle diejenigen Liberale, welche Vermögen besitzen. — Der General-Inspektor der kgl. Freiwilligen, General Carvajal, hat, da er zu gewahren schien, daß die Sache nicht nach seinen Wünschen, nach denen der apostolischen Partei ꝛc. ablaufen würde, um sich aus der Sache herauszuziehen, in einem Billet dem Polizey-Oberhaupt de la Torre angezeigt, daß der Regimentes Tambour und zwey Individuen jenes Corps sich bey ihm selbst denuncirt hätten. Der Chef der Polizey hatte jedoch bereits 24 Stunden vorher Kunde von Allem erlangt und die von ihm entdeckten 20,000 Piaster, die sich bey einem angesehenen Mann, in der Straße Alcala wohnhaft (ohne Zweifel der Schatzmeister der revolutionären Expedition), vorfanden, so wie auch das in der Straße Cava Coxa befindliche Depot Flinten, Munition ꝛc. abholen lassen." ꝛc. — Dieselbe Zeitung enthält auch folgendes Privatschreiben aus dem Haag: „In Brüssel, Lüttich und in andern Städten dauert die Anarchie fort; die Schreckensregierung, an deren Spitze die bekannten drey Männer sich befinden, setzt alle Leidenschaften in Bewegung, um jede Rückkehr unmöglich zu machen, und die Massen durch Verbrechen in ihr Werk zu verwickeln. Noch immer behauptet der Pöbel, vor dem die Chefs selbst schon zittern müssen, die Oberhand über die eigentliche Bürgerschaft. Hr. van de Weyer, der ehemals blos polemische Bibliothekär, Professor und Advokat in einer Person, erscheint wie ein Häuptling kalabresischer Banditen in theatralischem Anzug, mit einer rothen Maratmütze und zwey Pistolen im Gürtel; der Franzose Rogier, welcher von Lüttich, da er nicht gleich aufkam, nach Brüssel gezogen, theilt sich in die Herrschersorgen. De Potter aber spielt bereits den allmächtigen Diktator und gibt anädige Audienzen Jedermännigklich. Alles war seit längerer Zeit abgekartet, und zu Paris, von wo aus er 2 Millionen (nach des Courrier de la Meuse eigener Angabe) mitgebracht, das Centrum der Conspiration. Alle Beschuldigungen im bekannten Prozesse sind nun authentisch erwiesen. Merkwürdig genug hat die aristokratische Partei den Kürzern gezogen. Sie that das Wichtigste bey Aufreizung der Massen und gab das meiste Geld dazu her; die Demagogenpartey, welche sie als Instrument gebraucht, und die sie am Schlepptau nachzuziehen gedachte, hat sie plötzlich überflügelt, und jene, die listig zu täuschen gedachte, ist nun selbst die geprellte. Bereits zeigen sich Spuren der Uneinigkeit, und es kam vor und während des Sturmes zu heftigen Erklärungen. Nur in Lüttich behaupten die aristokratisch-priesterlichen Häuptlinge das Uebergewicht. Der Graf Berlaymont hat vor einigen Tagen Streit mit einigen Collegen vom Pöbel gehabt; man schlug ihn mit der Faust ins Gesicht. Doch ward, des gemeinsamen Interesses wegen, alsbald wieder Friede geschlossen. In Flandern zeigt sich überall das Uebergewicht der Priesterpartey. Alle Chefs der Verschwörung, die wir seit zwey Jahren als solche bezeichnet, zeigen sich nun ohne Scheu als solche."

Braunschweig, den 13. Oct. Das alte Staatsministerium ist nunmehr gänzlich aufgelöst; Mitglieder des neuen Ministeriums sind der Hofjägermeister von Veltheim und der geheime Rath von Schleinitz, denen die Herren Schulz und Kammersekretär Koch, als Geheime Sekretäre zugegeben sind. (Letzterer ist der Verfasser der Broschüre, betitelt: „Der Aufstand der Braunschweiger am 6. und 7. Sept., seine Veranlassung und seine nächsten Folgen.") Die vormaligen Mitglieder des Staatsministeriums, namentlich die Staatsminister von Bülow und von Münchhausen, werden wohl wieder ihre früheren Quartgen bekommen. — Im Uebrigen kommt jetzt hier Alles nach gerade wieder in das alte Geleis. — Vorgestern Abend brachten die Bürger dem Magistrats-Director Bode eine Fackelmusik und überreichten demselben die Zeichnung eines Bechers, welcher für denselben in Arbeit, aber noch nicht fertig geworden ist. Nächstens wird dem General v. Herzberg ein schöner Degen, der bereits in Arbeit ist, als Geschenk von der Bürgerschaft feierlich überreicht werden.

Braunschweig, den 16. Oct. In Helmstädt sind leider von muthwilligen Personen einigen Einwohnern die Fenster eingeworfen worden. Seit dem 10 d. hat sich auch daselbst eine Bürgergarde organisirt. (H. C.) — Aus Braunschweig erfährt man, daß die unter dem verjagten Herzoge Verbannten theilweise schon wieder in das Land zurückgekehrt sind.

Hannover, den 19. Oct. Es wird gegen Ende dieses Monats im Fürstenthume Göttingen eine Observations-Division zusammengezogen, welche aus der zweiten Batterie reitender Artillerie, zwey Schwadronen von Cambridge Husaren und zwey Schwadronen König Ulanen, und drey Bataillonen Infanterie besteht. Den Oberbefehl führt der Generalmajor L. v. d. Busche.

Belgien.

Brüssel, den 18. Oct. Ein Schreiben aus Breda vom 13. d. macht die beiden Offiziere und den einen Mann nahmhaft, die sich bei Gelegenheit der Aufforderung zum freiwilligen Dienste gemeldet haben, und sagt ferner: „Heute ist die Reserve der Schuttérei auch zum freiwilligen Dienstnehmen für die Sache des Königs und des Vaterlandes aufgefordert, allein es ist auch nicht ein Mann vorgetreten. Man glaubt indessen, daß vielleicht 50 Mann sich gemeldet haben würden, wenn man hier, wie an anderen Orten eine Subscription eröffnet hätte, um während der Abwesenheit der Freiwilligen deren Familien zu unterstützen."

Brüssel, den 20. Oct. Hr. Jenneval, Verfasser der beiden Brabanconnes ist in dem gestrigen Kampfe bei Mecheln von einer der letzten feindlichen Kanonenkugeln getödtet worden.

Gent, den 15. Oct. Zwischen der Bürgergarde und den hier eingerückten Brüsseler Freiwilligen ist es heute zu blutigen Auftritten gekommen. Sie haben einander förmlich bekämpft und auf beiden Seiten wurden Menschen verwundet und getödtet. Die Freiwilligen schienen zu glauben, daß Offiziere unserer Bürgergarde Lebensmittel in die Citadelle gelangen lassen wollten; daher entstand dieser Vorfall. Die Bürgergarde wurde entwaffnet. Der Commandant der Freiwilligen, Vicomte de Pontecoulant, sagt in einem Tagsbefehl, er bedaure, daß mehrere der Freiwilligen im Aufsuchen der den holländischen Soldaten gehörigen Gegenstände zu weit gegangen seien, und verbietet, ferner irgend eine Aufsuchung dieser Art ohne ausdrücklichen Befehl der Regierung anzustellen. — Das „Journal des Flandres" sagt, daß in der Nacht vom 14. Oct. ein Versuch gegen das Leben des Hrn. v. Coppens, Commissärs der provisorischen Regierung, gemacht worden sei.

Arnheim, den 20. Oct. Unsere Zeitung behauptet heute, daß nicht blos das brittische Kabinet, sondern auch das französische beschlossen haben, in die belgischen Angelegenheiten zu interveniren. — Die Nachrichten aus dem Haag vom 18. d. M., welche unsere Zeitung enthält, sind von keinem wesentlichen Belang. Man sagte daselbst, daß die aus Belgien stammenden Beamten nächster Tage entlassen werden sollen und daß der General Tindal den Oberbefehl über die im Felde stehende Armee abgelehnt habe. Die Zahl der Freiwilligen für den Kriegsdienst wächst täglich; auch gehen jeden Augenblick neue Verstärkungen nach Belgien ab.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 17. Oct. Aus Brüssel erfahren wir, daß die HH. de Potter und van de Weyer täglich das Theater besuchen, ihren Platz in der kgl. Loge nehmen und bei ihrem Erscheinen und Wegbegeben vom Volke durch Händeklatschen begrüßt werden.

Aus dem Haag, den 20. Oct. Vorgestern Abend erschien hier die erste Nummer des Journal de la Haye. Dieses Blatt, welches in einem sehr vaterländischen Geiste redigirt wird, hat hauptsächlich zum Zweck, das Ausland mit dem wahren Hergang unserer Angelegenheiten bekannt zu machen. Man kannte auswärts die Lage der Sache nur aus den Nachrichten der Faktionen oder aus den nicht minder unrichtigen Angaben der französischen Journale. Es wird also mittelst dieses bessern Weges einem wesentlichen Bedürfnisse abgeholfen.

Aus den Niederlanden, den 18. Oct. In Maestricht soll ein Offizier des Genies zu den Insurgenten übergegangen seyn und viele Plane und Zeichnungen mitgenommen haben. — Im Allgemeinen scheint es, daß mehrere Offiziere dem Beispiele des Eidbruches folgen; aus Grave sind zwey Lieutenants zu den Insurgenten übergegangen; man war in dieser Festung am 14. noch stark damit beschäftigt, Geschütz nach Antwerpen einzuschiffen. — Lierre ist nach einem lebhaften Gefecht von belgischen Freiwilligen besetzt worden. — Zu Mecheln durchzogen gestern Volksgruppen mit der brabantischen Fahne die Straßen. Heute wird diese Fahne auf dem dortigen Thurme aufgepflanzt seyn. In Antwerpen spricht man sich auf ähnliche Art aus, so daß auch dort die Aufpflanzung der Nationalfahne zu erwarten steht. (C. d. P. B.) — Sempst und Campenhout sind seit gestern von den Holländern geräumt.

Schweiz.

Von der schweizerischen Grenze wird berichtet: Die piemontesischen und lombardischen Carbonari machen Spuck an unsern Grenzen. Der hohe Vorort hat dem Stand Tessin strenge Vorsichtsmaßregeln empfohlen, damit die Neutralität der Schweiz nicht gefährdet werde.

Frankreich.

Der National erzählt: „Die Regentschaft auf Terceira hat eine Anleihe von 1'000,000 Pf. St mit dem Hause Maberly und Comp. zu London abgeschlossen: die Regentschaft will unverzüglich einen Versuch gegen Portugal zur Vertreibung des Usurpators und zu Wiederherstellung des Thrones der Donna Maria und der Herrschaft der Charte machen. Alle ausgewanderten Portugiesen sind über diese drey Punkte einig, und werden die Unternehmung unterstützen."

Paris, den 19 Oct. Der König hat zu Versailles über die Nationalgarde des Seine- und Oise-Departements Heerschau gehalten; dieselbe war, obwohl sie nur drey Tage Zeit zur Vorbereitung hatte, 20,000 Mann stark. Dieser Eifer ist um so merkwürdiger, als mehrere Bataillons 15 Lieues zu machen hatten, um auf dem Versammlungsplatze einzutreffen. (J. d. Deb.) — Hr. v. Aldaz, Sekretär des General Mina, erklärt öffentlich, letzterer wisse weder von einer spanischen Nationalanleihe noch Londoner Junta, noch von den Operationen und Schritten etwas, worüber in öffentlichen Blättern in diesem Bezuge gesprochen worden ist. — Bourges ist der Schauplatz bedeutender Unordnungen gewesen: 2000 Weinbauern, die sich im Geist des durch die Steuer, welche Baron Louis für unersetzbar hält, angeregten Widerstandes tumultuarisch zusammengerottet hatten, sind in die Stadt gedrungen und haben sich der Mairie bemächtigt. Der Nationalgarde, welche unter die Waffen trat, gelang es die Meuterer wiederum aus derselben zu verdrängen. Mehrere Menschen haben dabey das Leben verloren. — Briefe aus Alexandrien zeigen an, daß der Großherr dem Vicekönig von Aegypten die Insel Candia unter denselben Bedingnissen abgetreten habe, wie Aegypten; er bezahlt nämlich Tribut davon. Diese Nachricht hat große Freude erregt, und viele Feste und öffentliche Belustigungen veranlaßt; der Vicekönig rüstet eine Expedition von 10,000 Mann zu dieser Bestimmung aus. Die Kandioten sind indeß nicht geneigt, sich von Griechenland trennen zu lassen. — In das nächste Budget wird der Gehalt eines jeden Ministers nur mit 80,000 Franken eingetragen werden.

— Einer der zu Vincennes sitzenden Exminister, Hr.

v. Chantelauze, ist gefährlich krank. — Zu Bordeaux ging am 16. das Gerücht, der spanische General Guerra sey in Arragonien eingedrungen und habe sich der Festung Jora bemächtigt. — Durch k. Ordonnanz wird der Art. 7 der Ordonnanz vom 16. Juny 1828, wonach 6000 Halbstipendien in den geistlichen Sekondärschulen bewilligt werden, widerrufen; die Ausgaben dafür fallen mithin vom 1. Jan. k. J. an dem Staate nicht mehr zur Last. — Ein Schreiben von Fossense in dem Oisedepartement vom 14. Oct. enthält folgendes: Die Brandstiftungen fangen in unserer Gegend wieder an; am Sonntag den 9. Oct. wurden 3 Häuser am Ende von Anserville mit Nebengebäuden; Erndten und Vieh verbrannt; am folgenden Tage ein Haus in Bornel; gestern sind 3 Fruchthaufen abgebrannt, deren Werth auf 15,000 Fr. geschätzt ist; der Pächter sah kurz vorher einen Unbekannten die Gegend durchstreichen; nirgends ist die Nationalgarde organisirt. — Nach einem andern Briefe vom 16. Oct. sind mehrere Individuen, die wegen der Brandstiftungen verdächtig waren, arretirt worden.

Paris, den 20. Oct. Die Deputirtenkammer, die sich auf den 10. Nov. vertagt hatte, ist durch Briefe des Präsidenten auf den 3. berufen. Die Anzahl und Wichtigkeit der Angelegenheiten, womit sich die Kammer zu beschäftigen hat, machen es wünschenswerth, daß sie so kurz als möglich eingestellt bleibe. Von 140 bevorstehenden Wahlen haben 122 am 21. und 28. Oct. statt, sind demnach am 3. Nov. beendigt, und die meisten Neuerwählten können um jene Zeit angekommen seyn. — Die Quotidienne sagte gestern, zufolge der vorgestrigen Unordnungen habe sich der König und seine Familie nach Neuille zurückgezogen. Alsbald wurde auf der Post Befehl ertheilt, das Blatt nur mit einer Beilage abgehen zu lassen, worin dieser ungereimten Nachricht widersprochen werde. — Man theilt uns so eben ein Schreiben aus dem mittägigen Frankreich mit, welches meldet, daß die Lehrkurse der Universität von Turin dieses Jahr, wegen den politischen Begebenheiten, nicht statt finden werden.

Rußland.

St. Petersburg, gen 9. Oct. Gegen die Cholera sind in Taganrog provisorische Quarantainen errichtet woeden; auch hat man zur Unterbrechung der Verbindungen Gesundheits-Kordons in den Gouvernements Woronesch und Slobod-Ukrainsk gebildet.

Aegypten.

Cairo. Der Vicekönig hat ein Collegium gestiftet, worin man in der Landwirthschaft und dem Administrativfache Unterricht ertheilt. Es enthält 120 Zöglinge; Mahommed Effendi ist ihr Direktor. Sie sind nach Alter und Fähigkeit eingetheilt, und erhalten Geld zu ihrem Unterhalte. Man lehrt sie die arabische Grammatik, Geschichte, das Persische und die Mathematik. Man gibt ihnen die Ordonnanzen des Divans zu kopiren, und sie analysiren die Diskussionen des Rathes. Schon sind 39 dieser Zöglinge zur Administration der Provinzen verwendet worden.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[708] Die 887te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 21. Oct. 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

39. 6. 72. 1. 49.

Die 888te Ziehung wird den 18. Nov, und inzwischen die 226te Nürnberger Ziehung den 30. Oct., und den 9. Nov. die 1267te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[722] Hofmeisterstelle-Gesuch.

Ein ausgezeichneter und mit den empfehlendsten Zeugnissen versehener Philolog, der ausser den alten auch der französischen, italienischen und englischen Sprache mächtig ist ꝛc. ꝛc. und auf dessen Besitz eine Familie sich gratuliren dürfte, sucht eine Hofmeisterstelle. Nähere Auskunft ertheilt Präceptor Schäffer in B. auf freie Briefe, welche die Redaktion zur weiterr Beförderung übernimmt.

[721c] Verpachtung einer Mühle.

Auf den 11ten November nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, läßt Peter Mechtersheimer, zu Schauernheim, Kantons Mutterstadt, in der Krone daselbst, seine in Schauernheim gelegene neu erbaute Mühle mit einem Mahl- und Schälgang und einer Oelmühle, wobey eine angemessene Wohnung, samme Hof, Scheuer, Stallung und Gärtchen sich befinden und wozu auch 5 Morgen Ackerfeld, die größtentheils mit Spelz bestellt sind, mitgehen, auf 10 Jahre freiwillig öffentlich verpachten. Die Bedingungen können unterdessen bey dem Unterzeichneten ersehen werden.

Mutterstadt, den 25. October 1830.

Hartmann, Notär.

[723] Oeffentliche Aufforderung.

Unterzeichneter Simon Grill, Rothgerber und Gutsbesitzer in Rockenhausen, Land-Commissariats Kirchheimbolanden, im königl. bayerischen Rheinkreise, ersucht alle Civil- und Militärbehörden geziemend, und Jedermann, der Wissenschaft von seinem Sohne Heinrich Grill, Rothgerber, hat, welcher im halben Juny sich aus Lyon weg, nach der französischen Schweiz oder Italien begeben haben soll, aber seit jener Epoche nichts mehr von sich hören ließ, gefällige Nachricht an die Redaction der Speyerer Zeitung oder auch an den bekümmerten Vater baldigst gelangen zu lassen: unter dem Versprechen, alle Kosten und Auslagen zu ersetzen.

Rockenhausen, den 22. October 1830.

Simon Grill.

[Hiezu eine Beilage.]

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 131. den 30. October 1830.

Deutschland.

Würzburg, den 25. Oct. Gestern sahen wir mehrere Wagen, mit baarem Gelde beladen, mit Postpferden bespannt, und unter militärischer Bedeckung durch unsere Stadt ziehen. Dieses Geld kömmt von Wien, und ist nach Frankfurt bestimmt. Man vermuthet, dasselbe sey von Wiener Wechselhäusern gesandt, um die Kurse der östreichischen Staatspapiere zu heben, und dem in Frankfurt fühlbaren Mangel an Baarschaft abzuhelfen. Nach einer andern Meinung soll dasselbe für die Bedürfnisse der jetzt vermehrten Besatzung zu Mainz verwendet werden. (N. Würzb. Ztg.)

Frankfurt, den 19. Oct. In den belgischen Fabrikstädten sieht es sehr traurig aus. Zu Gent allein befinden sich jetzt 30,000 unbeschäftigte Fabrikarbeiter. Ein Glück ist es, daß dieselben waffenlos sind, wogegen, ausser der Besatzung belgischen Militärs, die Bürgergarden ein Corps von 5000 Mann bilden, mithin den Pöbel im Zaume halten können Von dem äussern Aussehen der zu Gent eingezogenen und in Kasernen einquartirten belgischen Legion (von Paris) entwerfen Augenzeugen, denen zufolge von diesem auf 1500 Mann angegebenen Haufen, jedoch bereits erst 500, Ende voriger Woche eingetroffen, 500 andere aber in der Nähe der Stadt angekommen waren, — ein trauriges Gemälde. Hiernach gleichen sie dem erbärmlichsten Lumpengesindel. — Nachrichten aus Brüssel zufolge dürfte es der provisorischen Regierung ungemein schwer fallen, daselbst auch nur einen äussern Schein gesetzlicher Ordnung bis zur Zeit der Versammlung des Nationalkongresses aufrecht zu erhalten — Nach Briefen aus Paris hätte die belgische Sache dort sehr an Volksthümlichkeit verloren.

Frankfurt, den 21. Oct. Reisende, die aus Brüssel kömmen, versichern, daß der herrliche Park daselbst keineswegs so große Verheerungen erlitten, wie zu vermuthen war. So ist z. B. nur ein einziger Baum abgeschossen; dagegen sind sämmtliche Standbilder zertrümmert. — Zu Fulda haben am jüngst verwichenen Sonntage große Exzesse statt gehabt, in Folge deren der Polizeidirektor und zwey Räthe nebst ihren Familien die Stadt eilig zu verlassen sich genöthigt sahen.

Berlin, den 16. Oct. Durch eine Kabinetsordre vom 10. d. M. haben Se. k. Maj. die Eingangsabgabe für das zur inländischen Konsumtion bestimmte fremde Brodgetreide in den westlichen Provinzen bis zu Ende July 1831 aufzuheben geruht, welches hiedurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird. Der Finanzminister: Maassen.

Berlin, den 23. Oct. (Kabinets-Ordre) Die sonst bey Gelegenheit der Vermählungen der Prinzen Meines königl. Hauses gegebenen Hoffeste werden nach der unlängst im Haag vollzogenen Vermählung Meines Sohnes Albrecht mit der Prinzessin Marianne der Niederlande kk. HH. nur in einem beschränkteren Maaße statt finden; Ich will aber die Kosten der ausfallenden Feste nicht ersparen, sondern sie, bey dem Steigen der Lebensmittel im Preise, den Armen in Meinen Residenzen Berlin und Potsdam zukommen lassen. Nach einem Ueberschlage des Betrags erhöht sich das sonst bey den gedachten Vermählungen gewöhnliche Geschenk an die Armen in Berlin von 3000 Rthlrn. auf die Summe von 6750 Rthlr., und diese empfängt die Armen-Direktion aus Meiner Schatulle zu zweckmäßiger Verwendung. — Potsdam, den 15. Oct. 1830. (Gez.:) Friedrich Wilhelm.

In Leipzig haben auf einmal 14 Handelshäuser, darunter 3 bedeutende, ihre Zahlungen eingestellt.

Belgien.

Brüssel, den 22. Oct. Seit mehren Tagen ist diese Stadt allen Schrecknissen der Anarchie und der Pöbelwuth ausgesetzt. Je mehr die Krisis nahet, desto eifriger sucht jede der Parteien für sich zu sorgen, jegliche bewaffnet ihre raubsüchtigen Haufen, die in Schaaren durch die Straßen ziehen, bald ausrufend: „Nieder mit dem provisorischen Gouvernement! kein Congreß!“ bald wieder: „Nieder mit den Verräthern! nieder mit dem Adel! das Volk soll herrschen!“ Es bleibt aber nicht bey dem Rufen; in mehren Straßen von Brüssel ist Blut und viel Blut geflossen. Das provisorische Gouvernement gibt eine Proklamation nach der andern, um das Volk zur Ruhe zu ermahnen und der Plünderung zu wehren.

— Am 16 d. erließ die provisorische Regierung folgende Bekanntmachung: „Die provisorische Regierung, das Central-Comité, in Erwägung, daß das Gebiet des Wissens seinem Wesen gemäß frei ist; in Erwägung, daß es von Wichtigkeit ist, für immer die Fesseln verschwinden zu lassen, womit die Gewalt bisher das Denken in seinem Ausdruck, seinem Gange und seinen Entwickelungen gebunden hielt, beschließt: Art. 1. Es steht jedem Bürger, auch den zu irgend einem religiösen oder philosophischen Zwecke in Gesellschaft vereinigten Bürgern frei, ihre Meinungen nach Belieben zu bekennen, und sie durch alle möglichen Ueberredungs- und Ueberzeugungsmittel zu verbreiten. Art. 2. Jedes Gesetz oder jede Verfügung, welche den freien Ausdruck der Meinungen und die Verbreitung von Lehren vermittelst der Sprache, der Presse oder des Unterrichts beschränkt, ist

aufgehoben. Art. 3. Eben so sind abgeschafft alle allgemeinen und besondern Gesetze, welche die freie Ausübung irgend eines Gottesdienstes beschränken, und die Ausübenden solchen Förmlichkeiten unterwerfen, welche die Gewissen beengen und das Glaubensbekenntniß hindern. Art. 4. Jede Institution und jede Obrigkeit, die von der Gewalt dazu bestellt sind, die philosophischen oder religiösen Gesellschaften und die Kulte, welche sie auch seien, der Wirksamkeit oder dem Einfluß der Behörde zu unterwerfen, sind aufgehoben."

Brüssel, den 24. Oct. Der Oberbefehlshaber der belgischen Truppen hat gestern Abends 7 Uhr folgendes Armeebulletin bekannt gemacht: „Der Obristlieutenant Niellon beschloß, nachdem er die braven Campinenser in Masse aufgeboten hatte, am 21. Morgens den Feind aus den Stellungen zu verdrängen, die er auf dem linken Nethe-Ufer gegen Lierre hin hartnäckig behaupten wollte. Er machte einen heftigen Angriff, warf den Feind allenthalben und verfolgte ihn weit auf der Straße nach Antwerpen hin. Der Feind ließ alle Lagergeräthschaften zurück. Sein Verlust an Todten und Verwundten war sehr groß. Zwey Stunden weit von Lierre sieht man keinen Holländer mehr; die Kolonne von Mecheln hat, nachdem sie die Brücke von Waldem wiederhergestellt, den Feind auf seinem Rückzuge verfolgt. Sie neckt ihn beständig. Unsere muthigen Freiwilligen haben zu Contig Position genommen.

— Die provisorische Regierung hat eine freiwillige und provisorische Anleihe von fünf Millionen Gulden eröffnet, um den dringenden Staatsbedürfnissen abzuhelfen. Es werden zu diesem Behuf Obligationen von 1000 fl., die zur Hälfte und in Viertel theilbar sind, ausgestellt. Man hat 10 pCt. jährliche Zinsen versprochen. — Das provisorische Gouvernement hat seit einigen Tagen sein offizielles Journal. Es heißt l'Union Belge. Der Geist dieses Blattes scheint uns mehr ein republikanischer als monarchischer zu seyn. Doch können wir uns auch irren. (C. d. l. M.)

Lüttich, den 19. Oct. Wir haben einen Brief erhalten, in welchem man sich für den Herzog von Leuchtenberg, Sohn des Prinzen Eugen, als Haupt der belgischen Monarchie ausspricht. „Mit dem Herzog von Leuchtenberg, sagt dieser Correspondent, haben wir nicht nur keinen Familieneinfluß zu befürchten, sondern vielmehr alle Vortheile zu hoffen, die er unserm Handel mit Brasilien verschaffen könnte."

Lüttich, den 21. Oct. Zu Mons sind am 18. heftige Unruhen ausgebrochen. Am darauf folgenden Tage war die Ruhe in etwas wieder hergestellt; die Bürgergarde schickte zahlreiche Patrouillen umher. Details über diese Vorfälle fehlen noch. (C. d. l. M.)

Lüttich, den 22 Oct. In diesem Augenblick trifft die Nachricht von der Uebergabe von Termonde hier ein. Der Feind hat diese Festung geräumt und ein sehr beträchtliches Kriegsmaterial daselbst zurückgelassen. — Der Prinz Bernhard von Sachsen-Weimar ist bey Lierre durch einen Schuß ins Bein gefährlich verwundet worden; es heißt, er wolle sich nach Deutschland zurückbegeben. Der Feind wird sich jetzt wohl in Antwerpen einschließen müssen. — General Don Juan van Halen ist zu Mons arretirt und in geheimes Verwahrsam gebracht worden. Man hat bemerkt, daß an allen Orten, wohin er seine Schritte gelenkt hat, unmittelbar nach seiner Abreise Volksmeutereien ausgebrochen sind, und daß nach seiner Entfernung sich einer seiner Adjutanten nach Antwerpen begeben hatte.

Lüttich, den 25. Oct. Die günstigsten Nachrichten treffen über den Erfolg der Expeditionen ein, die jetzt gegen die einzigen noch in der Gewalt des Feindes befindlichen Festungen, Antwerpen und Maestricht, gerichtet sind. Unsere Tirailleurs von Antwerpen nöthigten die holländischen Truppen, sich in die Stadt einzuschließen. Maestricht wird bald gänzlich blokirt seyn; die Landbewohner vermehren überall die von hier dahin ausgerückten Truppen, so daß die Zahl im Ganzen schon 8000 Mann beträgt. Die ganze dortige Umgegend ist in Aufstand.

Antwerpen, den 23. Oct. Unsere Lage ist schrecklich; sie ist nicht mehr zu ertragen. Von innen und von aussen bedroht und gequalt, fragt sich jeder: was wird aus uns werden? Der Handel liegt auf eine traurige Weise darnieder. Seit mehreren Tagen schlägt man sich in unserer Umgegend. Man braucht nur den Fuß vor die Thore zu setzen, um den anhaltenden Geschützesdonner zu hören. Das ist ein wahrer Jammer! Gott bewahre uns vor den Uebeln, die uns bedrohen.

Arnheim, den 24 Oct. Die Nachricht von einem Congresse, welcher „im Busch" (Palais im Haag) zwischen Abgeordneten Englands, Frankreichs und Preußens am 8. Nov. eröffnet werden soll, bestätigt sich. Das englische Dampfschiff „The Fury," welches am 21. in Antwerpen einlief, hat die desfallsigen Depeschen überbracht.

Mons, den 20. Oct. (9 Uhr Abends). Die Stadt ist, Dank der Haltung der Bürgergarde, ruhig, allein die umliegenden Dorfschaften sind der Zerstörung preisgegeben. Banden von Plünderern dringen in die Pachthöfe, zwingen die Pächter ihnen Korn herauszugeben, und nehmen beim Abzuge Alles weg, was sie erwischen können. — Heute gegen Mittag haben ungefähr 5—600 Kohlenarbeiter, welche sich aus mehreren Gemeinden des Borinage zusammengerottet, die Fabrik des Hrn. Degorges zu Hornu angegriffen und sind, trotz des Widerstandes, den die Arbeiter in derselben leisteten, eingedrungen. Alle Maschinen wurden zerschlagen, und das große Atelier, einzig in seiner Art in Europa, ward zerstört. Man plünderte hierauf die Wohnung des Hrn. Degorges. Der Schaden wird auf mehr als eine Million geschätzt. Es scheint, daß Nachmittags die Arbeiter des Hrn. Degorges mit den Räubern mehrmals handgemein wurden. Der Courrier von Valenciennes sagt aus, die Landstraße sey mit Leichen bedeckt gewesen. Der Gouverneur unserer Provinz hat eine Estafette an das provisorische Gouvernement abgeschickt, um die Ermächtigung zu erhalten, eine Militär-Commission niedersetzen und die Stadt in Belagerungszustand erklären zu dürfen, das einzige Mittel, um die Ruhe herzustellen. In verschiedenen Gemein-

den senden die Einwohner bereits Patrouillen aus, und mehrere Räuber sind getödtet worden. Verschiedene aufreizende Agenten wurden festgenommen.

Niederlande.

*** Aus dem Haag, den 25. Oct. Ein königl. Dekret vom 20. d. M. erklärt die unterm 4. d. M. dem Prinzen von Oranien ertheilte Mission (der temporären Verwaltung der Regierung in den südlichen Provinzen Namens des Königs) für zurückgenommen, die k. Regierung solle sich von nun an nur auf die nördlichen Provinzen und das Großherzogthum Luxemburg beschränken, und zwar so lange, als in Betreff der südlichen Provinzen im Verständniß mit den Bundesgenossen Sr. Maj. noch nichts beschlossen ist; jedoch sollen die Festungen Antwerpen, Maestricht und Venloo von den k. Truppen besetzt bleiben und in Belagerungszustand erklärt werden. — Unterm 23. d. M. hat der König eine Commission niedergesetzt, welche die Reduktionen und Einrichtungen untersuchen und in Vorschlag bringen solle, die in Folge obigen Dekrets und der obwaltenden Umstände in der Regierung und Verwaltung nöthig seyn dürften. — Die holländische Besatzung von Dendermonde hat die Festung am 21. d. M. in Folge einer Uebereinkunft geräumt, und ist mit Waffen und 4 Stück Geschütz nach Vliessingen abgezogen.

Frankreich.

Paris, den 21 Oct. Man versichert, sagt der Courrier français, daß die Untersuchungen über die neuesten Unruhen, die in unserer Mitte ausgebrochen, über gewisse Thatsachen von hoher Wichtigkeit Licht verbreiten werden. Hinter jenem Geschrey: „Die Minister Karls X. müssen sterben!" versteckten sich Menschen, die bestochen waren, um die Flucht der großen Verbrecher während der Unordnungen einer bewaffneten Invasion in das Schloß von Vincennes zu begünstigen. — Vom 1. Nov. an erhält die arbeitende Klasse Karten, auf welche sie das Brod für 15 Sous kaufen kann, wie hoch der Preis desselben auch immer stehen mag. — Man liest in dem Hamoshire Chronicle: der ehemalige König von Frankreich und seine Familie haben am verflossenen Samstag Lulworth verlassen, und sind nach Paula gegangen, von wo sie sich auf einem Dampfschiffe nach Edimburg einschiffen.

Paris, den 22. Oct. Die Quotidienne von vorgestern und die von gestern ist wegen des Verbrechens einer Beleidigung gegen die Person des Königs in Beschlag genommen worden. — Die gestochenen und lithographirten Bildnisse Ludwig Philipps I. und General Lafayette's, die nach Mayland gesandt worden waren, sind von der dortigen Censur in Beschlag genommen worden.

Paris, den 23. Oct. Wir erhalten so eben von Bayonne vom 20. durch außerordentliche Gelegenheit die Proklamation des Generals Mina bey seinem Einmarsche in Spanien. — „Spanier! Die Zeit ist gekommen, wo wir uns der Welt mit Würde und dem Edelsinne der unserer Nation eigen ist, zeigen müssen. — Nachdem wir im Jahre 1823 die Lorbeern die wir im Unabhängigkeitskriege errungen hatten, haben verwelken, und alle unsere Rechte mit Füßen treten gesehen, ist Unglück in Menge über die Nation gekommen, Verfolgungen und Todschlag; die Spanier wurden immer mit Willkür, mit unersättlicher Begierde und Eigenmacht, oft mit Grausamkeit regiert. — Erinnern wir uns nicht mehr dieser Uebel, als um ihnen ein Ende zu machen; vereinigen wir uns, Söhne eines so unglücklichen Vaterlandes, durch ein brüderliches unauflösbares Band. — Die Zeit hat die einen gelehrt, daß, wenn man das Loos eines Volkes dem einzigen freien Willen derjenigen überläßt die regieren, Beschimpfungen, Neckereien ohne Maaß und nicht gut zu machende Ungerechtigkeiten daraus entstehen, den andern, daß man das Verlangen, die öffentlichen Freiheiten übermäßig zu vermehren, Unordnung die erste Ursache, oder wenigstens den Vorwand zu Wiederherstellung des Despotismus veranlaßt. — Frankreich hat uns so eben das Beispiel gegeben, das England schon in einem andern Jahrhunderte zur Nachahmung aufgestellt hatte, wie ein Volk die Zerstörung seiner Freiheiten hindern kann, indem es sie heldenmüthig mit einer bewunderungswürdigen Mäßigung vertheidigt. Ahmen wir hierin diesen vortrefflichen Nationen nach. Ahmen wir ihnen auch nach in den Verfassungen die sie regieren. Mit Hülfe dieser Verfassungen, und indem wir uns mit ihnen und den andern constitutionnellen Ländern Europa's in Harmonie setzen, werden wir die zwey großen Grundpfeiler des Staatsglückes, Freiheit und Ordnung, feststellen. — Die vereinigte spanische Nation durch ihre Deputirten vertreten, und durch die Lehren der Erfahrung gewitzigt, wird ohne Zweifel eine freie Regierungsform annehmen in der die Rechte aller Spanier und die Vorrechte der Krone gesichert sind. Die Nation wird mittelst weiser und gerechter Maaßregeln die Quellen des öffentlichen Reichthumes, die heute verstopft sind, öffnen; sie wird die Uneinigkeiten mit Amerika beendigen, indem sie nachgibt was die Zeit und die Begebenheiten unumgänglich nöthig gemacht haben, indem sie endlich der schrecklichen Verschleuderung ihrer öffentlichen Gelder und den Betrügereien die sich in ihren Kredit eingeschlichen haben, ein Ziel setzt, der Schuld und vorherigen Kontrakten Achtung verschafft, die zuerst auf das pünktlichste erfüllt, hernach auf das schändlichste mißkannt und vernichtet wurden. — Der Nation, als Cortes vereinigt, steht es daher zu, über so wichtige Gegenstände zu diskutiren und zu beschließen. Mein Vorhaben beschränkt sich jetzt allein darauf, die Spanier anzureizen, damit sie zu einem so heiligen Zwecke mitwirken, und die Morgenröthe eines so schönen Tages so schnell als möglich herbeizuführen. Wie andere Anführer, meine Gefährten, alle übereinstimmend und von einem gemeinschaftlichen Ziele ausgehend, handeln auf verschiedenen Punkten der Halbinsel; wir werden einstimmig und mit Freundschaft jene aufnehmen, die sich unter unsere Banner reihen, um der heiligen Sache der Freiheit zu dienen; wir werden jedes vorherige Betragen und allen Parteigeist vergessen. Nur über jene, die sich uns entgegenstellen oder uns in Zukunft freiwillig betrügen, werden wir schnell und strenges Gericht halten. — Unsere Devise ist Vergessen des Verflossenen, Einigkeit, Freiheit, Ordnung für die Zukunft. — Auf dem Felde der Ehre und der Vereinigung der guten Spanier, den 19. Oct. 1830 — Francisco Espoz y Mina. (J. d. Deb.)

Paris, den 25. Oct. Der Constitutionnel enthält ein Privatschreiben aus Bayonne vom 19. d. M., worin es heißt: „Zu Zugaramurdi ertappte Obrist Valdes 2 Soldaten seines Corps, wie sie plünderten; er ließ sie auf der Stelle erschießen, und jagte einige 30 ihrer Kameraden, die ihm als Spitzbuben und schlechte Kerls geschildert worden, sogleich fort.

Paris, den 26. Oct. Eugen v. Harcourt ist zum Gesandten in Madrid, und Rumigny zu jenem in Berlin ernannt. Der Marschall Maison wird nächstens nach Wien abreisen.

Spanien.

Nachrichten von der Befreiungs-Armee.

Bayonne, den 20. Oct. Die Nachrichten von Valdez sind günstig; gestern hat er den Junito vollständig

in die Flucht getrieben, wobey er keinen Mann verloren hat. Der General, welcher unsern Platz befehligt, ist durch den Chef des 63. Regiments, der sich zur Beobachtung auf der Grenze befand, hievon benachrichtigt worden. — Nach Ankunft dieser Depesche sagte man, daß Valdez vorgedrungen sey, und daß 320 Royalisten die Waffen niedergelegt hätten. Guerea hat versprochen, in 6 oder 8 Tagen spätestens in Saragossa zu seyn. Cannela hatte sich mit ihm vereinigt. Das Gerücht geht, Mina habe Yrün (Grenzstädtchen mit 1200 Einwohnern) besetzt.

Perpignan, den 19. Oct. Der Obrist Bargel ist diesen Morgen um 9 Uhr in Junquera (Städtchen mit 700 Bewohnern) eingerückt, wo er die dreifarbige Fahne aufgepflanzt hat. Die Königsstraße von Barcelona ist besetzt. Die Garnison von Bellegarde (kleine franz. Grenzfestung) hat mit den Patrioten fraternisirt und ihnen Erfrischungen angeboten. — Die erste Colonne span. Constitutioneller, welche vor St.-Laurens in der Cerdagne (einer ehemaligen Grafschaft) aufgebrochen war, zeigte sich am 16. nicht weit von Massanet bei den Grenzposten. Hier entspann sich ein Gefecht mit den anwesenden 150 Mozas de la escouadra (Douaniers), von denen 20 blieben und der Rest gefangen wurde, welchen man unter dem Versprechen, nicht mehr gegen die Constitutionellen zu dienen, wieder in Freiheit gesetzt hat. — Die Constitutionellen verbreiten überall auf ihrem Zuge Proklamationen, und sind auf der Grenze als Befreier empfangen worden. — Die zweite Colonne geht diese Nacht ab, und die dritte wird schleunig folgen. — Unter den Truppen des Grafen d'Espagne beginnt die Desertion einzureißen; mehrere Soldaten der Garnison von Figueras sind heute zu Perpignan angekommen, um die Sache der Freiheit anzunehmen; Alles läßt hoffen, daß Catalonien nicht zögern werde, das schmachvolle Joch des Proconsuls abzuwerfen, den man ihm aufgebürdet hat. (France Meridional.) — Ein anderes Schreiben aus Perpignan, im Constitutionnel, bestätigt die Niederlage der Royalisten bei Massanet, gegen den constitutionellen Capitaine Matden. —

Großbrittannien.

London, den 19. Oct. Lord Fitz Roy Sommerset geht heute Abend nach Brüssel; er wird das Interesse des Prinzen von Oranien zu unterstützen suchen. — Die Belgier sollen englische Kapitalisten gefunden haben, die ihnen 2 Millionen Pf. Sterl. zu 6 Procent leihen wollen, die 10theilweise in 10 Jahren sollen zurückerstattet werden. — Vorigen Sonnabend hatte der Herzog von Braunschweig eine Audienz beim Könige im Palast zu Brighton; der Herzog war vier Stunden mit Sr. Maj. in dessen Cabinett; kurz vor dieser Audienz hatte Lord Aberdeen eine Audienz bey dem Könige; Se. Maj. war den ganzen Tag sehr beschäftigt und verließ den Palast nicht. — Die Unruhen in Irland beginnen ernsthaft zu werden; überall fordert man laut die Zurücknahme der Union mit England, diese Forderung wird von zahlreichen Anhängern aus allen Ständen unterstützt, und von dem listigen, gewandten O'Connel und seinen unermüdlichen Freunden zu einer Krisis getrieben, welche, je nachdem sie geschickt oder unüberlegt behandelt wird, entweder das unirte Reich auf immer dauernd machen, oder es zerstören wird.

Italien.

Neapel, den 5. Oct. Se. Maj. der König haben den ehemaligen Dey von Algier, der das Verlangen bezeugte, Allerhöchstihnen seine Aufwartung machen zu dürfen, am 2. d. in Ihrem Cabinett empfangen. Nachdem man sich mittelst eines Dolmetschers gegenseitig bekomplimentirt hatte, beurlaubte sich der Dey bey Sr. Maj. wieder und begab sich nach seiner Wohnung in Resina zurück.

Redakteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[725 ²] **Verpachtung eines Hofguts.**

Der laufende Pacht des — in der Gemarkung der Stadt Speyer, bey Otterstadt, gelegenen — dem St. Georgen-Hospital dahier zugehörigen, aus 320 Morgen Ackerfeld und 130 Morgen Wiesen (Nürnberger Maaß) bestehenden, Binshofguts geht auf Martini 1831 zu Ende, und soll die anderweitige Begebung in 3 Abtheilungen, den vorhandenen Wohn- und Oekonomiegebäuden, nebst Zugehör, durch Accord an solide Pächter gegen annehmbaren Zins statt finden; es haben deßwegen Liebhaber, die sich zugleich in authentischer Form über ihre Familien- und Vermögens-Verhältnisse auszuweisen haben, ihre Offerten an die unterzeichnete Verwaltungsbehörde innerhalb 3 Monaten von heute an schriftlich einzureichen.

Speyer, den 27. October 1830.

Von Hospital-Verwaltungs wegen.

[726 ²] **Versteigerung.**

Eine bedeutende Sammlung von Oelgemälden vorzüglicher Meister, so wie Kupferstiche, Gemmen und Antiken, aus der Verlassenschaft des verlebten Hrn. Hofgerichtsraths v. Traitteur, lassen die Erben am 2., 3. und 4. November, jedesmal Nachmittags um 2 Uhr, in dem Hause A. 3. Nro. 10. dahier gegen baare Zahlung versteigern.

Mannheim im October 1830.

[707] **Literarische Anzeige.**

In der Taubert'schen Buchhandlung in Leipzig erschien, und ist in allen Buchhandlungen zu haben (zu Speyer in der J. C. Kolb'schen):

Blicke in das Meinungsleben der Völker.
2te Auflage. gr. 8. Preis 12 gr. (54 kr.)

Diese treffliche Schrift, deren Verfasser selbst lange Jahre an dem Staatsruder saß, empfehlen wir bey den gegenwärtigen Ereignissen als höchst zeitgemäß.

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer sind angekommen:

Hilgard, Annalen der Rechtspflege in Rheinbayern, 3. und 4. Heft, br. jedes 36 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 132. den 2. November 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 1. Nov. Der unselige Kampf, welcher Belgien schon so sehr mit Blut gerörbet und verwüstet hat, wird nun mit neuer Wuth fortgesetzt. Das reiche und große, von mehr als 60,000 fleißigen Menschen bewohnte Antwerpen wird durch Mord und Brand nicht minder als Brüssel verheert. Kaum hatte sich diese Stadt — in deren Mauern einst über 200,000 Menschen wohnten, und in deren Hafen damals oft die Masten von mehr als 2500 Schiffen emporragten — einigermaßen von den früheren Uebeln erholt, als es nun an einem einzigen Tage innern Kampfes mehr zu erdulden hatte, als vor 16 Jahren, da es der edle Carnot 4 Monate lang gegen die hartnäckigen Angriffe der äußeren Feinde vertheidigte. — Wir theilen unten folgend alles mit, was über dieses unglückliche Ereigniß bis jetzt bekannt geworden ist. —

— Nach der allgemeinen Zeitung ist bei der russischen Armee eine große Truppenbewegung sichtbar, was das gedachte Blatt bei der vorgerückten Jahrszeit und den jetzt kaum fahrbaren Straßen ungewöhnlich nennt. — Die schreckliche Krankheit Cholera morbus (welche in auffserordentlich häufigem Erbrechen und Abweichen sich kenntlich macht) greift mit furchtbarer Schnelligkeit um sich. Sie hat bereits schon in Moskau Verheerungen angerichtet, und breitet sich nun auch gegen Petersburg hin aus. — Nach dem Constitutionnel hatte Oestreich durch seinen Gesandten am Bundestag strenge Maaßregeln bey allenfallsigen weiteren Unruhen in Deutschland beantragt, welche jedoch der Nichteinstimmung Bayerns und selbst Würtembergs wegen nicht genehmigt worden seyen. Namentlich soll Bayern den schönen Grundsatz ausgesprochen haben, es werde seine Nachbarländer für den Nothfall zwar unterstützen, aber nur auf deren Ansuchen. — Was übrigens an dieser ganzen Nachricht wahr ist, lassen wir dahingestellt seyn.

Mainz, den 23. Oct. Aus der Untersuchung der in Kurhessen und Oberhessen statt gefundenen Insurrektion und dem Verhöre der Arrestanten ergibt sich, dem allgemeinen Vernehmen nach, daß unweit Frankfurts die Landleute von Stadtbewohnern (wahrscheinlich von einigen Kleinhändlern) zur Zerstörung der Mauthämter durch Vertheilung von Geld und Branntwein gereizt worden sind. Diese höchst strafbaren Umtriebe zeigen indessen, welche Gährung durch die immer zunehmende Anlegung innerer Mauthlinien in unsern Gegenden rege gemacht worden ist. —

Frankfurt, den 29. Oct. Ein am 27. d. M. von Antwerpen abgegangener Kurrier hat die Nachricht überbracht, daß die Belgier, nachdem ihnen von den Einwohnern der Stadt ein Thor gewaltsam geöffnet und mittlerweile die Garnisonstruppen auf anderen Punkten im Schach gehalten worden, in die Stadt eingedrungen und nach einem mörderischen Gefechte auf der Place de Mer Herren der Stadt geblieben sind. Die Holländer haben sich in die Citadelle zurückgezogen, auf welcher bei Abgang des Kurriers die weiße Fahne wehte, indem die Holländer zu kapituliren begehrten.

Belgien

Brüssel, den 25. Oct. Seit zwey Tagen ist der Gang der Angelegenheiten beruhigender; die Unordnungen und Plünderungen haben aufgehört. Die Freunde der Ordnung haben sich verständigt und die neue Organisirung der Stadtgarden wird mit Thätigkeit betrieben. — Die provisorische Regierung hat ein Dekret erlassen, wonach provisorische Repräsentanten derselben in die Provinzen geschickt werden, und unter ihrer persönlichen Verantwortlichkeit beauftragt seyn sollen, die Wahlen zur Bildung des Nationalcongresses zu beschleunigen, die Rückkehr der Milizen unter die Fahnen zu betreiben, unverzüglich zur Organisirung der Nationalgarde zu schreiten, allenthalben für die genaue Vollziehung der Verordnungen der provisorischen Regierung zu sorgen, namentlich daß der Dienst der Zollämter mit Genauigkeit und Strenge versehen werde; daß der Beschluß vom 21. d, welcher die Ausfuhr des Getreides verbietet, streng ausgeführt werde; daß die an gewissen Orten auf Anstiften der Feinde der Unabhängigkeit und der Zukunft Belgiens statt gefundenen Unordnungen der Gegenstand einer Civil- und militärischen Untersuchung werden; daß die Urheber dieser Unordnungen verhaftet und nach den Gesetzen bestraft werden; daß die Steuern regelmäßig einkommen ꝛc. — Nach einer andern Verordnung der provisorischen Regierung sind die verfallenen Wechsel prolongirt. — Durch weitere Verordnungen der genannten Regierung wird die gänzliche Freiheit der Theater und die Aufhebung der hohen Polizey ausgesprochen. — Gestern fanden neue Verhaftungen statt, unter andern die des Hrn. Favechamps, Kapitäns der Freiwilligen von Charleroy. Hr. Parent und noch ein Befehlshaber eines Corps von Freiwilligen, wurden gleichfalls verhaftet. — So eben erfahren wir, daß die Stadt Antwerpen den Bürgern übergeben worden ist. (C. d P. B)

Brüssel, den 26. Oct. Nach den Gefechten von Walhem verfolgten unsere Truppen den Feind bis zum Dorfe Berchem, von wo er sich nach einigem Widerstande in die, nur eine Viertelstunde von Antwerpen entfernte Baumschule zurückzog. Gestern haben unsere Freiwilligen

ihn dort so heftig angegriffen, daß er sich nicht lange daselbst halten wird. Leider haben mehre unserer Tapfern bey diesen letzten Vorfällen das Leben verloren; unter ihnen ist Hr. van Eckout, Adjutant des Generals Mellinet. Unter den Verwundeten ist Hypolite Bataille, der nebst seinem Bruder am 23. Sept. sich beim Schaerbeeker Thor ausgezeichnet hatte. Vorgestern wurde bey Berchem der Graf von Merode schwer am Schenkel verwundet; das Bein hat ihm müssen abgenommen werden. Diese Nachricht hat einen betrübenden Eindruck in der ganzen Stadt hervorgebracht. In vergangener Nacht ist der Obrist Stappers hier verhaftet und seine Papiere sind in Beschlag genommen worden. — Unsere Freiwilligen schlagen sich vortrefflich; aber leider können wir Denen kein Lob spenden, welche mit der Organisirung der Armee beauftragt sind. Die Colonnen von Mellinet und Niellon sind wie verlassen, es fehlt ihnen an Munition, Lebensmitteln, Kleidung, kurz es mangelt ihnen an Allem. Vor drey Tagen verlangten sie 100,000 Patronen und erhielten nur 40,000, daher die Truppen das feindliche Feuer kaum beantworten konnten. Ohne Brod, ohne Wäsche, ohne Schuhe schlagen die Freiwilligen sich mit den Holländern und leben von dem, was sie in den Dörfern finden. Alles umlagere die Büreau's des Kriegsdepartements, Alles will angestellt seyn; was ist aus der Unzahl von Offizieren geworden, deren Namen seit drey Wochen unsere Listen füllen? Wo sind sie? Warum gehen sie nicht zur Armee ab, wäre es auch als gemeine Soldaten? Der Kittel und die Flinte entehren nicht. — Es sind 4—500 Mann belgische Truppen, welche Antwerpen verlassen haben, gestern hier angekommen. — Wir wissen und haben bereits gesagt, daß Intriguen mancherlei Art gesponnen werden. Es wurden deren für die Anarchie, für eine militärische Gewalt, für das Exgouvernement, andere für Frankreich und besonders für ein republikanisches und aufrührerisches Frankreich versucht, welches zu begründen die Klubbisten in Paris über sich nehmen würden; es gibt deren für den Prinzen von Oranien, für fremde Prinzen, für eingeborne Präsidenten, und mitten unter diesen Parteien, die sich durchkreuzen, wird der Nationalkongreß der Rettungsanker seyn. Um ihn müssen sich die guten Bürger versammeln; die Einsicht unserer Repräsentanten kann ganz allein das Volk retten. (C. d. P. B.)

Brüssel, den 27. Oct. Um 5 Uhr. Die Nachricht von der Einnahme Antwerpens trifft so eben hier ein; der Major Delobel übersendet dieselbe. — Der Prinz von Oranien ist mit einem englischen Schiffe nach London abgegangen. — Eine Person, welche Antwerpen am 26. Abends verlassen hat, berichtet, daß man in der Nähe von Laeken den schrecklichen Donner der Kanonen oder vielmehr der Mörser aus der Richtung von Antwerpen deutlich habe vernehmen können, und daß der Boden davon erzittert habe. Folgende Erklärung möge als Commentar dazu dienen: Als die Generäle des Königs Wilhelm die Stadt im Besitze der Belgier sahen, als die Fahne der Unabhängigkeit bereits von den Thürmen der Stadt wehete, ließen diese (man nennt die Generäle Chassé und van Geen) die unglückliche Stadt bombardiren. Es scheint daß das Geschütz besonders auf das Entrepot gerichtet war, in welchem sich viel Oel befand, dadurch wird wahrscheinlich die Feuersbrunst entstanden seyn, von welcher genannter Reisender in der Gegend von Löwen noch den ganzen Horizont erleuchtet gesehen hat, obgleich die Entfernung 8 Stunden ist. Nach diesen Berichten muß man eine schreckliche Katastrophe ahnen. — Der Prinz von Oranien hatte Antwerpen am 26. verlassen und die Feuersbrunst war am 27.

— Folgende Proklamation hat der Prinz von Oranien vor seiner Abreise erlassen: „Belgier! Ich bin bemüht gewesen, Euch alles Gute zu erweisen, was in meiner Macht stand, ohne diesem edlen Zweck, das Ziel aller meiner Anstrengungen, nämlich die Friedensstiftung in Euern schönen Provinzen, erreicht zu haben. — Ihr werdet jetzt die Interessen des Vaterlandes auf dem Nationalkongresse, welcher zusammentreten wird, erörtern; ich glaube demnach meine Pflichten gegen Euch, so weit es von mir abhing, in diesem Augenblick erfüllt zu haben, und ich denke deren noch eine, freilich sehr schmerzhafte, zu erfüllen, indem ich Euern Boden verlasse, um den Ausgang der politischen Begebenheiten Belgiens anderer Orten abzuwarten; aber in der Ferne wie in der Nähe sind meine Wünsche für Euch und ich werde beständig trachten zu Euerm wahrhaften Wohl nach Möglichkeit mitzuwirken. — Bewohner von Antwerpen, die Ihr mir so viel Beweise von Anhänglichkeit gegeben habt, ich hoffe in ruhigen Zeiten zurückzukehren, und mit Euch für das Glück Eurer schönen Stadt zu sorgen. (sez.) Wilhelm, Prinz von Oranien."

— Aus Gent schreibt man vom 25. Oct., daß der General Chasse aus Antwerpen an den Bürgermeister von Callao und den Umgebungen die Weisung gesandt habe, alles Vieh was sich innerhalb der Verdeichungen — Polders — befinde, herauszutreiben, um es gegen die von ihm angeordnete Ueberschwemmung zu schützen. Einige diesen Morgen hier angekommene Personen haben schon einen großen Theil des erwähnten Bezirk's unter Wasser gesehen. Die große Straße von Antwerpen nach Gent ist auf drei verschiedenen Stellen durchstochen worden, namentlich beim Brückenkopf von Flandern und Zwyndrecht.

Mons, den 23. Oct. Ohne in der Sache Juan van Halens präjudiciren zu wollen, muß man doch bemerken, daß seit seiner Verhaftung die furchtbaren Unordnungen, wovon unsere Provinz heimgesucht war, beinahe aufgehört haben. Wir verdanken dies dem aufgeklärten Patriotismus und der Wachsamkeit des Hrn. Cadet de Beaupré, eines ausgezeichneten Künstlers, dessen Talent als Modellirer oft mit Recht gepriesen wurde. Ermuntert durch den Rath einiger wohlgesinnten Bürger, die, wie er, Mitglieder der Bürgergarde waren, und alle Schritte des ihnen verdächtigen Generals beobachtet hatten, begab er sich am 21. Oct. gegen halb 7 Uhr Morgens in dessen Wohnung, stellte Wachen an seiner Thüre auf, und ging allein zu ihm hinauf, wo er ihn im Gespräche mit einem Adjutanten fand; auf die

Erklärung, daß er beide im Namen des Volkes und der öffentlichen Sicherheit verhafte, erwiederte van Halen, er erlaubte sich einen Ueberfall, den er bereuen solle, und er würde ihn am selben Morgen erschießen lassen; dann that er einige Schritte, und da Hr. von Beaupré fürchtete, er möchte sich seiner Pistolen bemächtigen wollen, erklärte er, er müsse sich sogleich ergeben, und rief den Sergeanten der Wache herein, der ihn mit einem Piquet von 4 Mann begleitet hatte. Die Verdächtigen wurden aufs Stadthaus und von da ins Arrestbaus gebracht, wo sie sich jetzt unter strenger Aufsicht und Verantwortlichkeit der Stadt Mons befinden. Die beiden mit van Halen verhafteten Adjutanten heißen Trumper und Ixler.

Antwerpen, den 21. Oct. Einige der angesehensten diesigen Kaufleute hegen den Wunsch, Antwerpen möchte zu einer freien Stadt erklärt werden, da es doch bekannt sey, daß sie einmal zur Hanse gehörte und damals in großem Wohlstande war.

Antwerpen, den 28. Oct. Die belgischen Nationaltruppen, welche gestern nach einem hartnäckigen Kampfe in unserer Stadt eingerückt sind, haben heute, obgleich die Holländer zu kapituliren begehrten, einen unsinnigen Angriff auf die Citadelle unternommen. Die Wuth der Belgier erregte die der Holländer, und letztere beschossen 7 Stunden lange die unglückliche Stadt, welche zugleich von den Kriegsschiffen auf der Schelde ins Feuer genommen und somit von zwei Seiten bombardirt wurde. Die ganze Klosterstraße (die größte Straße Antwerpens) ist in Flammen aufgegangen, eben so das Entrepot, worin sich eine solche Masse von Waaren befand, daß der Schaden unberechenbar ist.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 26. Oct. Der Finanzminister macht im heutigen Staats Courant bekannt, daß die Einschreibungen zu der neuen Anleihe von 20 Mill. Gulden sich zusammen nur auf 3,472,500 Gulden belaufen, daß aber diese nicht angenommen, sondern die Anleihe aufgehoben worden.

Frankreich.

Paris, den 18. Oct. Hr. B. Enfantin, der den Titel „Haupt der Saint-Simonistischen Religion" annimmt, gibt im Globe folgenden Aufschluß über die Grundsätze dieser Sektirer: „Sie verwerfen die Gemeinschaft der Frauen und Güter, verlangen aber Abschaffung aller Geburtsvorrechte, ohne Ausnahme, also auch des Erbrechts, welches nach ihrer Ansicht das größte jener Vorrechte ist. Sie verlangen, daß die Werkzeuge, Ländereien und Kapitalien, die jetzt vereinzelt das Privateigenthum bilden, in einen gemeinschaftlichen Fond zusammengeworfen, und dieser Fond von der ganzen Staatsgesellschaft hierarchisch in der Art benützt werde, daß die Aufgabe eines Jeden der Maaßstab seiner Fähigkeit, und sein Reichthum der Maaßstab seiner Werke sei. Sie wollen, daß die Frau dem Manne gleich stehe, und ihm in dem dreifachen Dienst des Tempels, des Staats und der Familie beigestellt werde. Die Saint-Simonianer sind mit den in Paris bestehenden demokratischen Gesellschaften nicht vereinigt; sie glauben aber, daß diese Gesellschaften auserseben seien, die Zerstörung vom Monat July zu vertheidigen und über ganz Europa zu verbreiten. Ihren eigenen Beruf finden die Saint-Simonianer in der Begründung einer neuen Gesellschaft, welche bereit sei, die ganze Menschheit in ihren Schoos aufzunehmen, sobald die Völker, der Gesetzlosigkeit müde, Gott um ein neues Liebesgesetz ansiehen werden." — Hr. Bohain, Eigenthümer des Figaro, ist zum Präfekten des Charente-Departements ernannt.

Paris, den 27. Oct. Die Nationalgarde verhaftete gestern einen Menschen, der in alle Läden der Straße St. Denis trat und die Eigenthümer aufforderte, ihre Magazine zu schließen, indem am Abende in Paris großer Lärm ausbrechen würde. — Man theilt uns ein Schreiben von Mina vom 21. d. M., von Vera, 5 bis 6 Stunden von der französischen Grenze mit; er sagt, alle Alkalden von den umliegenden Orten kämen, um ihre Unterwerfung anzuzeigen, die Karabiniers (bewaffnete Mauthsoldaten) beeilten sich, unter seine Fahnen zu treten, er hätte noch keinen Schuß aethan. — Es ist gewiß, daß das Conseil getheilt ist, Hr. Guizot und de Broglie sind bereit, sich zurückzuziehen, aber sie wünschen sich durch Leute ersetzt zu sehen, die dieselbe Politik haben wie sie; auch Hr. Dupont und seine Freunde sind zum Rücktritte bereit. Dieses ist die Frage; sie muß schnell gelöst werden, und sie wird es auch vor dem Zusammentritte der Kammer. — Am 5. November, dem Jahrestage der Schlacht von Jemappes soll eine bedeutende Anzahl Fünffrankenthaler mit dem Bilde des neuen Königs ausgegeben werden; das Gold von Algier ist noch nicht angeübet, und wird nicht eher gemünzt, bis der neue Stempel fertig ist. (Moniteur.)

Großbrittannien.

London, den 23. Oct. Karl X. ist mit dem Herzoge von Bordeaux zu Edimburg auf dem Schlosse Holyrood angekommen. Er war auf seiner Reise und bei seiner Ankunft mit großen Ehrenbezeugungen empfangen worden.

Spanisches Amerika.

Ein Privatbrief aus Montevideo von Anfang Augusts meldet die am 18. July statt gefundene neue Constituirung dieser Provinz unter dem Namen Republica Oriental da l'Uruguay (einem Flusse in der Banda Oriental). Die Grundzüge der neuen Verfassung sind: zwey Kammern (die erste mit neun Senatoren, die zweite mit neun und zwanzig Abgeordneten); Religionsfreiheit; Preßfreiheit; Einführung des Geschwornengerichts; Abschaffung der stehenden Armee — blos in der Stadt Montevideo wird ein Bataillon von 400 Mann beibehalten; — Organisirung einer Bürgergarde in sämmtlichen neun Departements der Republik; Ertheilung des Staatsbürgerrechts an jeden Fremden, der sich im Lande niederläßt. Als Gesetzbuch soll der Code Napoleon mit einigen Abänderungen eingeführt werden. Der Schulunterricht wird auf Staatskosten ertheilt. Jedem Fremden, der Lust hat, den Boden zu bebauen, werden 60 Morgen Landes auf 20 Jahre — und bis zur ersten Erndte die täglichen Nahrungsmittel zugetheilt. Nach Verfluß der 20 Jahre ist

er zu einer Abgabe von ungefähr 20 Gulden für sein sämmtliches Land verpflichtet. — Demselben Briefe zufolge marschirte damals (1. Aug.) General Paz mit einer starken Macht gegen Buenos-ayres, und man sah in dieser Hinsicht einer sehr blutigen Entscheidung entgegen.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[708] Die 226te Ziehung in Nürnberg ist heute Samstag den 30. Oct. 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

6. 54. 65. 29. 70.

Die 227. Ziehung wird den 30. Nov., und inzwischen die 1267. Münchner Ziehung den 9. Nov., und die 888. Regensburger Ziehung den 18. Nov. vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[727²] Ein schon gebrauchter Wiener Flügel steht zu billigem Preise zu verkaufen. Verleger sagt bey wem.

[728²] (Pferdeversteigerung.) Donnerstag den 11. November d. J., Vormittags 9 Uhr, werden bey den hiesigen Schloßstallungen 49 Stück ausrangirte Cavallerie-Pferde gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Mannheim, den 31. Oct. 1830.

Commando des Großherzoglich Badischen Dragoner-Regiments von Freystedt Nro. 2.
von Holzing, Oberst.

[726 ²] Versteigerung.

Eine bedeutende Sammlung von Oelgemälden vorzüglicher Meister, so wie Kupferstiche, Gemmen und Antiken, aus der Verlassenschaft des verlebten Hrn. Hofgerichtsrathes v. Traitteur, lassen die Erben am 2., 3. und 4. November, jedesmal Nachmittags um 2 Uhr, in dem Hause A. 3. Nro. 10. dahier gegen baare Zahlung versteigern.

Mannheim im October 1830.

[729] In der Kranzfelder'schen Buch- und Musikalienhandlung in Augsburg sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. zu Speyer zu haben:

Humoristische Abende, ein Cyklus Vorlesungen, gehalten im Museum zu München, von M. G. Saphir. 1830. Taschenformat. In Umschlag geheftet. 2 fl. 24 kr.

Francesca da Rimini aus dem Italienischen des Silvio Pellico metrisch übersetzt von Schäfer. 1830. 8. In Umschlag geheftet 1 fl.

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer sind angekommen:

Liedersammlung für gesellige frohe Zirkel, oder Auswahl der beliebtesten Gesellschaftslieder. (Frkfrt. a. d. O., Tempel) 8. geb. 1 fl.

Koch, L. anhaltischer Hofgärtner, Umrisse für Freunde der Gartenkunst. (Dessau) 8. br. 1 fl. 12 kr.

Richter, Dr. J., Moses Mendelsohn, als Mensch, Gelehrter und Beförderer wahrer Humanität. (Dessau) 8. br. 20 kr.

Thomassen a Thuessink, Abhandlungen über die Masern und über das schwefelsaure Chinin. A. d. Holländ. von Dr. Vezin. (Osnabrück) 8. br. 1 fl. 48 kr.

Niedergesees, Anweisung zur gründlichen Erlernung der Schneiderkunst, nebst einem vollkommenen Unterricht über das Zuschneiden aller Arten von Kleidungsstücken ꝛc. ꝛc. für Schneider und Nichtschneider. Mit 2 Steindrücken. (Augsburg) 8. br. 1 fl. 24 kr.

Meyer, F., die bayerische Bierbrauerei; ein Lehrbuch für jeden, der dieselbe erlernen, oder sich weiter unterrichten will. Mit 5 Zeichngn. (Ansbach) 8. br. 1 fl. 48 kr.

Sporschil, J., die neueste franz. Revolution und ihre Folgen. (Leipzig, Hartmann) 8. br. 1 fl.

Müller, Dr. Adolph, Blicke auf die neuesten Vorfälle in Frankreich (Berlin, Franklin) 8. geh. 9 kr.

Geschichtliche Darstellung des Hauses Orleans, von seiner Gründung bis zur Thronbesteigung Ludwig Philipps I. (Dessau) 8. br. 30 kr.

Das sich vor Europens Richterstuhle rechtfertigende Frankreich. Nebst den Reden von Chateaubriand, Fitz-James, Benj. Constant u. a. (Leipzig, Glück) 8. br. 15 kr.

Nouvautés de la litérature français. 4. livr. 20 kr.

Bär, J., das Lied vom Zeitgeiste; in Musik gesetzt für 2 Tenor- und 2 Baßstimmen, mit oder ohne Clavierbegleitung zu singen, v. A. Liste; 15 kr.

Rüder, F. A., vormal. Redakteur des Oppositionsblattes, Ist die jetzige französische Revolution dem Hort gerechter Monarchieen gefährlich? (Leipzig, Köhler) 8. br. 27 kr.

Selitba, Jahrbuch christlicher Andacht für religiös gebildeter Frauen und Töchter. Herausgegeben v. Friederich. Mit Kupf. 3 fl.

Germann, Verhältniß-Tabellen, Spiritus von allen Graden der Stärke durch Vermischung mit der dazu nöthigen Menge von Wasser in einen beliebigen schwächern zu verwandeln, (Stettin, Böhme) 30 kr.

Tancre, Handbuch der Schwarz-Seifensiederei, oder gründliche und praktische Anweisung, die schwarze Talg- und Kunst-Korn-Seife sowohl im Kleinen als Großen mit Sicherheit und Vortheil zu sieden. Mit 1 Vorrede vom geh. Rathe Dr. Hermbstädt in Berlin. 8. br. 5 fl. 24 kr.

Schmidt, Dr., Anweisung für junge Pharmaceuten, das Studium der Botanik zweckentsprechend und selbstständig zu betreiben. 8. br. 45 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 133. den 4. November 1830.

Deutschland.

* Die Mannheimer Zeitung glaubt, für wichtige Zeitungsartikel, um ihr Blatt auszufüllen, dürfe sie wohl nicht sorgen, da sich allerwärts so brillante Geschichten und Geschichchen für Journalisten zu entwickeln begännen. Worin diese bestehen, zählt unsere Schwester am Neckar dann auf, z. B: „Der deutsche Bund. Jetzt oder nicht. Er kann sehr viel; wohl uns, wenn er es bald thut! — Was Baden betrifft, darüber lassen wir das großherz. Staats- und Regierungsblatt den Prolog sagen, welches verordnet, daß die Wahlen zur Ständeversammlung vorzubereiten sind." —

— Als Probe, mit welchen anziehenden Anekdoten manche englische Blätter ihre Leser zu unterhalten sich bestreben, hier eine Stelle aus dem niederrheinischen Kurier: „Man liest in der Gazette-literaire von London folgende Anekdote: Als der Bruder des Königs von Sachsen auf dem Sterbebette lag, sagte des letztern Beichtvater zu ihm, wenn er eine Wallfahrt nach Jerusalem geloben wolle, so werde sein Bruder sterben, und er an seiner Stelle regieren. Er that dies Gelübde, sein Bruder starb und er bestieg den Thron. Als die Zeit herbeikam, dieses Gelübde zu erfüllen, fand er, daß seine Pflichten und Gebrechen ihn daran hinderten. Nach vielen Diskussionen zwischen den heiligen Vätern, hatte eine Uebereinkommniß statt, und der König machte sich anheischig, eine Zeitlang täglich die große Gallerie seines Palastes auf den Knieen zu durchwandern, bis er einen Raum gleich der Distanz zwischen Dresden und Jerusalem durchwandert hätte. Se. Maj. hatte bereits einen großen Theil seiner Aufgabe vollbracht, als die Reise durch seine rebellischen Unterthanen unterbrochen wurde."

Bei der letzten Messe in der Münchener Vorstadt Au waren in Allem 1132 Verkäufer. Neben 13 Putzhändlerinnen sah man nur einen einzigen Rosenkranzhändler. Auch remarkabel. — Ueberall übt sich jetzt der Witz mit Fabrikation von Spottbildern, zu denen die Zeitereignisse den Stoff leihen. In Frankfurt erschien eine Karrikatur, worin Karl X., der Dey von Algier und der Herzog von Braunschweig sich beisammen finden und eine Partbie Whist spielen wollen, aber um den vierten Mann verlegen sind. In diesem Augenblick schaut ein anderer Fürst zum Fenster hinein und sagt: „Warter, ich komme gleich!" — Die großherz. Landesregierung zu Weimar hat unterm 18. Oct. allen Unterbehörden eingeschärft, künftig in ihren Erlässen an die Parteien, und namentlich auch in den Kostenverzeichnissen, die gewohnten lateinischen, den Parteien meist ganz unverständlichen Brocken zu vermeiden. — Der Großherzog von Oldenburg hat bedeutende Partieen Roggen und Kartoffel für die ärmere Klasse ankaufen lassen, und den Distrikten, die durch Nässe ihre Frucht- und Heuerndte einbüßten, alle diesjährigen Steuern erlassen. — Die Censur für Aufsätze, die blos die oldenburgische Regierung betreffen, ist so eben aufgehoben worden. „Ich will ohne fremde Brille sehen, weil meine Augen ihrer nicht bedürfen" — soll der Großherzog gesagt haben. — Man behauptet jetzt mit Bestimmtheit, daß der geflüchtete Herzog von Braunschweig schon vor einiger Zeit die katholische Religion angenommen habe.

Wiesbaden, den 28. Oct. Seit mehreren Wochen ist unsere Stadt der Sammelplatz vieler englischen und niederländischen Familien, die, durch die Ereignisse in Belgien, von Brüssel und andern Orten verscheucht, unsre friedlichen, anmuthigen Gauen zu ihrem Winteraufenthalte wählten. — Höchster Entschließung zufolge werden leichte Früchte: Hafer und Spelz, so wie schwere Früchte: Waizen, Korn, Gerste, Hirsen und Hülsenfrüchte (Bohnen, Erbsen und Linsen) vom 1 Nov d J., bis auf weitere Verfügung, zollfrei ins Herzogthum eingelassen. — Nach den von mehreren herzogl. Aemtern erfolgten Vorlagen haben sich in verschiedenen Gemeinden im Laufe des Jahres 1829 stärkere Einnahmen ergeben, als bei Festsetzung des Budaets muthmaßlich angenommen werden konnte: dadurch ist es möglich geworden, die Steuererhebung für das Jahr 1829 in mehreren Gemeinden gegen die früher bekannt gemachte Bestimmung theils zu vermindern, theils ganz nachzulassen.

Durch ein unterm 10. Oct. zu Köln erlassenes erzbischöfliches Cirkular sind, bis auf weitere Bestimmung, alle Fasttage, mit Ausschluß des Charfreitags, in der Erz-Diözese aufgehoben worden.

Berlin, den 23. Oct. Aus zuverlässiger Quelle können wir versichern, daß in der Politik hier alles den beruhigendsten Anschein hat, daß keinerley Kriegsrüstungen bey uns statt finden, im Gegentheil neuerlich der Befehl zur Entlassung der bey den Fahnen eine Zeit lang zurückgehaltenen Reservemannschaft gegeben worden, und daß an eine bewaffnete Dazwischenkunft in den niederländischen Unruhen nicht zu denken ist, nachdem der gemäßigte und vernünftige Gang der französischen Regierung auch keine Einmischung von daher mehr befürchten läßt. Auch weiß man hier nichts von einem Congresse der großen Mächte, den fremde Blätter als bevorstehend angeben. —

Berlin, den 27. Oct. Die Staats Zeitung enthält heute ein Privatschreiben aus Amsterdam vom 22. Oct., worin es unter anderm heißt: „Wahrlich, man braucht

nicht eben ein Holländer zu seyn, um ein warmes Gefühl für den Namen Oranien zu empfinden, der nun fast seit drey Jahrhunderten als Verfechter der ächten Freiheit und Bekämpfer jeder geistigen Unterdrückung genannt wird. Ein Wilhelm von Oranien-Nassau war es, der, ein würdiger Nachkomme des großen Gegners Philipps II., als Wilhelm III. für England das war, was Frankreich hofft, daß von jetzt ab Ludwig Philipp von Orleans für dasselbe seyn werde, nämlich der strenge Hüter seiner Rechte und seiner Freiheiten. Treu haben unsere Oranien den aufgeklärten Sinn für Wahrheit und Recht von Geschlecht auf Geschlecht übertragen, und einem Oranien war es, als erstem Könige der Niederlande, vorbehalten, bürgerliche und religiöse Freiheit im vollsten Sinne des Wortes in den lange Zeit geistig zurückgebliebenen bigotten Provinzen des neuen Niederlands einzuführen. Dies war indessen einerseits der mächtigen Klerisey eben so wenig recht, als sich andererseits die weit verzweigte Aristokratie, die unserem an Männern von echter Tugend reichen, aber übrigens einfachen Adel sich gegenübergestellt sah, mit dem liberaleren, dem Feudalwesen feindlichen Institutionen nie befreunden konnte."

Belgien

Brüssel, den 26. Oct. Unparteiische Eingeweihte sehen in der Arretirung des van Halen die Eifersucht seiner Kameraden, besonders der de Potter'schen Faktion. So wie die Rotte sich zusammenrafft, wird sie auch zerfallen. Bankerute Kaufleute, stark verschuldete Rechtsrabulisten, verachtete Spieler, verdienstloser Auswurf des Adels, Abenteurer- und wandernde Glücksritter, Lumpengesindel aus Frankreich und herumvagirende Schwärmer, das sind die Bestandtheile unseres Volksglücks. Wie mancher unter ihnen wird von ihnen selbst noch verrathen, verstoßen und zernichtet werden.

Brüssel, den 28. Oct. Ein Beschluß des provisorischen Gouvernements verordnet in ganz Belgien die Errichtung einer Bürgergarde, an der alle Bürger von 21 bis 50 Jahren Theil nehmen sollen. Bis zur definitiven Organisation derselben bleiben die Communal- und Stadtgarden in Thätigkeit. — Die Constitutions-Commission hat am 26. ihre Arbeit beendigt und sich für das erblich-monarchische System entschieden.

Mainz, den 1. Nov. Mehrere Privatschreiben, die heute früh aus Holland ankamen, bestätigen leider die gräßliche Lage, in welcher sich die Stadt Antwerpen befindet; so sagt z. B. ein Brief aus Rotterdam vom 29. Oct, daß sich in letzterer Stadt die Flüchtlinge aus Antwerpen häufen, daß ein großer Theil der Stadt in Asche liege, und daß das Unglück, das Elend und der Verlust fürchterlich, unbeschreiblich wäre. Als Veranlassung zu dem Bombardement der Stadt, will das erwähnte Privatschreiben wissen, daß, als die Belgier, mit Hülfe der übelgesinnten Einwohner, nach einem mörderischen Kampfe Herren der Stadt geworden, und sich General Chassé mit seinen Getreuen auf die Citadelle zurückgezogen, dieser General einen seiner Adjutanten als Parlamentär in die Stadt abgeordnet habe, in der Absicht eine Capitulation zu unterhandeln; dieser Abgeordnete sey aber von den empörten Belgiern mißhandelt, ja man behauptete sogar, auf die empörendste Weise umgebracht worden, und hierauf erst habe das Feuer von der Citadelle und von den in der Schelde liegenden Kanonierschaluppen gleichzeitig auf die unglückliche Stadt begonnen. — Andererseits wird heute auf die Autorität hier durchgekommener Reisender erzählt, daß das Bombardement Antwerpens nur auf Verordnung eines auf dortiger Rhede haltenden englischen Marinekapitäns eingestellt worden sey.

Niederlande.

Arnheim, den 28. Oct. Antwerpen wird beschossen; gestern Abend von 7 bis 8 Uhr konnte man hier eine heftige und ununterbrochene Kanonade vernehmen. Der Prinz von Oranien, der Antwerpen auf einem englischen Schiffe verlassen, hat sich zu Willemsdorp ausgeschiffe und ist gleich darauf mit dem Dampfschiff nach England gefahren. Allgemein ist hier das Gerücht verbreitet, Herzog Wellington sei gestern im Haag eingetroffen.

Aus den Niederlanden, den 29. Oct. Die Lütticher Zeitungen geben theils folgende eigene Nachrichten, theils Auszüge aus Brüsseler Blättern über das Schicksal von Antwerpen: 1. Seit Dienstag Morgen waren alle Truppen in der Stadt eingeschlossen und hatten die Ebene und die Vorstädte unsern Freiwilligen geräumt. Da begann in Antwerpen eine Scene, die unsern fürchterlichsten Tagen im September glich. Es wurden Barrikaden errichtet, die Einwohner ergriffen die Waffen; die verschiedenen von den Holländern besetzten Posten wurden von den Antwerpenern angegriffen; besonders wurden die Posten an der Hauptwache und am Palaste auf der Place de Mer Schauplätze blutigen Kampfes. Diese Posten waren stark besetzt; die Bürger, welche an den verschiedenen Ecken der Straßen, in den Fenstern, hinter den Verschanzungen aufgestellt waren, gaben ein mörderisches Feuer; die verschiedenen holländischen Compagnien waren gezwungen, sich in die Citadelle zu flüchten und ließen eine große Menge Todten auf dem Platze. Die Stadt war in der Gewalt der Einwohner, mit Ausnahme einiger Posten, die noch von den Truppen besetzt waren, unter diesen auch der Posten am Mechelnischen Thore. Gestern Morgen aber drangen unsere Freiwilligen durch das rothe Thor in die Stadt ein, und unterstützten die Einwohner beim Angriff dieser Posten. Sie wurden nach einem heftigen Kampfe genommen, und die meisten von den Soldaten, welche dieselben bewachten, fielen. Man fand auf den Wällen 18 Stück Belagerungsgeschütz; diese wurden in die Stadt gefahren und gegen die Citadelle gerichtet. In dieser waren nun die Holländer, höchstens 1000 an der Zahl, eingeschlossen. Die Fregatten und Kanonierschaluppen ankerten im Bassin, an dem andern Ufer war das Land überschwemmt und gestattete keine Annäherung. Gegen 10 Uhr wurden mit dem General Chasse in der Citadelle Unterhandlungen angeknüpft. Die Belgier fügten, wie man sagt, jedem Kapitulationsvorschlage die Bedingung bey, die Holländer sollten ihre Waffen und alles Material der Festung übergeben, und den Unsrigen die im Hafen sta-

tionirten Kriegsschiffe lassen. Diese Bedingungen wurden verworfen, und gegen drey Uhr begann eine fürchterliche Kanonade. Von der einen Seite beschossen die Citadelle und die Kriegsschiffe die Stadt und richteten glühende Kugeln, Bomben und Haubitzen gegen dieselbe; von der andern beschossen die Belgier die Festung und die Schiffe. Gegen 4 Uhr war an vier Ecken der Stadt Feuer ausgebrochen. Das Waarendepot fing Feuer und die Flammen theilten sich in einem Nu den umliegenden Häusern mit. Man sagt, es seyen Abends Brander den Fluß heruntergekommen, welche die Einwohner in Tamise zugerichtet hätten. Einige Schiffe lichteten die Anker, andere aber wurden von den Brandern erreicht und in Brand gesteckt. Es heißt, eine Fregatte habe sich darunter befunden. Die Kanonade währte beinahe die ganze Nacht fort. (J. d. l. B.) — II. Alle Wohnungen am Hafen und sämmtliche Gebäude in der Nähe der Citadelle sind zerstört; diese Stadtviertel gleichen einem Schutthaufen. Das Stadthaus ist von Kugeln durchbohrt; die Place de Mer ist von zersprungenen Bomben aufgewühlt (C. d. l. M.) — III. Der bekannte Hr. Dutpetiaux hat am 27., 5 Uhr Abends, folgende Details über die Vorfälle zu Antwerpen an seine Brüsseler Freunde geschrieben. „Unsere Tapferen sind heute Morgen in die Stadt gedrungen. Die Proklamation, welche ich ihnen durch den Filderen sandte, wird sie mit den Bedingungen der Capitulation bekannt gemacht haben: die Holländer sollten die Stadt räumen, die Citadelle besetzen und vor der Hand das Arsenal behalten. Allein es scheint, daß gegen 2 Uhr Nachmittags einige Freiwillige den letztern Posten angriffen; die Holländer zogen sich in die Citadelle, und die Kanonade begann sofort. Wir haben nur einige Stücke Feldgeschütz ihren Kanonen von schwererem Kaliber entgegen zu setzen; die Lage Antwerpens ist fürchterlich; die Kriegsschiffe in der Schelde fangen ebenfalls Feuer zu geben an; Kongreve'sche Raketen fliegen; in jedem Augenblick meldet man uns einen neuen Brand; unsere Krieger müssen die Zuschauer bei diesen Schrecknissen abgeben, und können höchstens bei den brennenden Häusern Hülfe leisten.... In diesem Augenblick müssen wir das Hotel des ehemaligen Gouverneurs verlassen; das Feuer verjagt uns daraus; der Himmel steht in Flammen. Das Entsetzlichste geschieht, ohne daß wir einen Schuß thun können. Der Artilleriekommandant Kessels hat sich die Dunkelheit der Nacht und die Ebbe zu Nutz gemacht, um seine Batterieen gegen die in der Schelde liegenden Kriegsschiffe spielen zu lassen. Wir erwarten den Ausgang dieses Unternehmens. Die Lage und der Brand in Brüssel während der Tage des Septembers waren nichts im Vergleich mit dem, was sich hier begibt; die Kugeln und Bomben fallen rechts und links, Weiber und Kinder laufen jammernd und heulend umher, wir reißen uns die Haare aus, allein wir können nichts ändern." — IV. In einem Tagsbefehl aus Brüssel vom 27. um Mitternacht heißt es: „Antwerpen steht in Flammen, bald wird keine Spur von diesem Entrepot des Handels unseres Landes übrig seyn. Junge Leute, die Ihr in der Armee zu kommandiren begehrt, Offiziere, die Ihr Beförderung sucht, dorthin rufen Euch Ehre und Pflicht, dort müßt Ihr Eure Epauletten verdienen! Eilt dahin, vereinigt Euch zu einem Todes-Bataillon, bedenkt, daß die Tapfersten die Würdigsten sind." — Aus Brüssel wird berichtet, daß man den Grafen Friedrich v. Merode, dem das rechte Bein abgenommen ist, zum künftigen Staatsoberhaupte ausersehen hat; sollte er aber an den Folgen der Amputation sterben, so würde sich der Wunsch des Volkes auf den Grafen Felix von Merode richten. — Der „Politique" läßt es sich angelegen seyn, den Belgiern nachzuweisen, daß der Graf v. Merode in jeder Hinsicht ein passendes Staatsoberhaupt seyn werde.

Aus dem Haag, den 29. Oct. Se. k. Hoh. der Prinz von Oranien hat die Stadt Antwerpen am 26. Morgens mit einem Dampfschiff verlassen und ist zu Willemsdorp angekommen, wohin sich am 27. auch J. k. H. die Prinzessin mit beiden ältesten Prinzen, allerhöchstihren Söhnen, begeben hat. J. k. H. die Prinzessin sollte gestern Abends wieder hier eintreffen.

(Staats Courant)

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 29. Oct. ... So eben geht uns in dieser Beziehung die Nachricht ein, daß im Bubendörfer Bade eine große Anzahl Basler Bürger zusammentrat, und eine Bittschrift um Verfassungsänderung votirte, die in entschiedenerm Tone, als die zu Uster und Lenzburg verfaßt seyn soll; einer Abschrift derselben im Drucke können wir täglich entgegen sehen. Eine ähnliche Adresse an die Berner Regierung hat auch der Stadtrath von Burgdorf votirt.

Frankreich.

Paris, den 27. Oct. Die Weinlese ist beinahe in allen Weingegenden Frankreichs vorüber. Im mittägigen war sie am wenigsten schlecht; dort gab es ein gutes Drittheil des gewöhnlichen Herbstes; zu Bordeaux ein Sechstheil; im Ober- und Niederburgund kein Zwanzigsttheil, dieser Ertrag reicht nicht einmal für das Drittheil der Einwohner zum Verbrauch hin. Zu Orleans, Beaugency, im Eher Departement hat man auf Stellen, die sonst 48 bis 50 Ohm gaben, zwey, drey bis vier erhalten. Auch steigt der alte Wein stark im Preis, obschon beinahe nichts verkauft wird. Die leichtesten gewöhnlichen Weine sind bereits stark gestiegen. — Eine telegrapische Depesche, von Bayonne am 26. October abgesandt, meldet, daß am 25., gegen 3 Uhr Nachmittags, Mina in Irun eingezogen sey. Die dortigen Provinzialtruppen zogen sich bey seiner Ankunft zurück. Ein königlicher Posten von 16 Mann, an der Brücke über die Bidassoa aufgestellt, kam nach Frankreich und legte die Waffen ab. Nach einigem Ausruhen wandte sich Mina mit allen seinen Leuten nach Sant-Sebastian.

— Eine k. Ordonnanz im vorgestrigen Moniteur nimmt mehrere ziemlich beträchtliche Gehalte zurück, die Hr. v. Peyronnet mehreren Mitgliedern seiner Familie hatte bewilligen lassen. Eine Menge anderer Gehalte, die von der vorigen Regierung blos nach Gunst ertheilt worden, sind gleichfalls zurückgenommen, andere endlich werden beträchtlich vermindert.

Paris, den 29. Oct. Nach den neuesten Nachrichten aus Spanien ist Torrijos in Andalusien, und hat daselbst ein ziemlich starkes Corps organisirt. Er hat 300 Mann Cavallerie und 8 Stück Feldgeschütz. Zu Cadix herrscht die größte Gährung. — General Lallemand ist mit dem New-Yorker Paketboot vor ein Paar Tagen zu Havre eingetroffen. Wie es heißt ist noch ein anderer französischer General mit ihm gekommen.

Paris, den 30 Oct. Eine Veränderung im Ministerium ist entschieden; die Doctrinärs, namentlich Guizot und Broglie ziehen sich zurück. Noch weiß man nicht, wer an ihre Stelle treten wird; jedenfalls wird das neue Ministerium aus Männern gewählt werden, welche, durch leere Furcht nicht geplagt, den Geist der Revolution besser begreifen, als die abtretenden. — Die Feuersbrünste beginnen, wahrscheinlich um den Verdacht von der besiegten Partey abzulenken, aufs Neue. Verschiedene deßhalb verdächtige Personen sind verhaftet worden. — Auch portugiesische Constitutionelle sammeln sich zu Bajonne, um sich an die spanischen anzuschließen.

Spanien.

Madrid, den 19. Oct. Unsere Zeitung enthält heute einen langen Artikel über den Einfall der Verbannten in Spanien. „Endlich haben," heißt es in demselben, „die verbrecherischen Verbannten das große Unternehmen ausgeführt; ein Corps von 500 Mann ist die große Armee, welche die Verräther in ganz Europa zusammen zu bringen vermochten, und diese hat es übernommen, in der Nacht vom 13. d. M. durch das Dorf Urdax in Navarra einfallend, Spanien das zu entreißen, was in seinem Herzen eingewurzelt steht und was es zu seinem Glück und seiner Wohlfahrt vorzugsweise bedarf. . . Wir unsrer Seits fürchten jenen Bürgerkrieg nicht, welchen der Tiger Romero Alpuente und andere ausgewanderte spanische Philantropen so sehr zu beklagen die Miene annehmen in dem Augenblick, wo sie Piemonteser und Franzosen in ihr Vaterland führen, die wohlthätigen Werkzeuge, deren sie sich bedienen, um die Freiheit der Spanier zu bewirken. Aber Spanien kennt sie, es weiß, daß die Revolutionärs nur mild und sanft sind, so lange sie nicht Tyrannen seyn können, und daß sie den Frieden nur so lange bieten, als sie zum Kampfe zu schwach sind; es weiß, daß nicht Vaterlandsliebe, die sie affektiren, das Motiv ihrer Unternehmungen ist, sondern die Sucht zu herrschen; es weiß, daß jener Monarch am meisten wagt und sein Volk am meisten gefährdet, der ihren Forderungen nachgibt."

Portugal.

Lissabon, den 9. Oct. Der Pater Macedo, der im Jahre 1820 eine Republik errichten und das Haus Braganza vertreiben wollte, einer der zügellosesten Männer von Portugal, hat auf höheren Befehl die erste Nummer eines Wochenblattes herausgegeben, worin er den Journalisten der andern Länder alle Revolutionen, namentlich die vom Julius in Frankreich zuschreibt. Er wird sich aber wohl hüten, von einem schauderhaften Verbrechen zu sprechen, das zu Barcellos von den Trabanten seines Gebieters begangen ward, die in den Gefängnissen alle aus politischen Ursachen Verhafteten erwürgten. Diese durch den lezten Courrier gebrachte Nachricht hat die größte Bestürzung in der Hauptstadt verursacht. — Uebrigens herrscht hier eine solche Unzufriedenheit unter den Truppen, daß jeder Anstoß eine Katastrophe herbeyführen kann. Die Verhaftungen dauern fort ohne Rücksicht auf die Nation, zu der man gehören mag. Die Franzosen, die sich hier aufhalten, erwarten mit Sehnsucht die Ankunft von französischen Kriegsschiffen im Tajo. Das Geld ist sehr selten. Man sieht nur Papiergeld, das vor acht Tagen 32 und jetzt 34 Prozent verliert; stärkere Summen sind nicht zu verwechseln. — Zu Oporto ward vor einigen Tagen ein heftiger Erdstoß verspürt.

Großbrittannien.

London, den 16 Oct. Die Engländer können sich keinen reinen Begriff von rechtlicher Zurechnung machen, nach der man die französischen Exminister mit dem Tode bestrafen wollte. Unter der Verantwortlichkeit der Minister sey der Fall nicht begriffen, wie er jetzt vorliege, sondern diese treffe den König, die ihrige gehe nur auf Uebertretung dessen, was sie ohne den König zu thun befugt gewesen seyen. — Man fährt jetzt auf unsern Eisenbahnen sogar mit vorgespannten Hunden. Ein starker Hund zieht zwey Personen in so schnellem Laufe, wie ihn ein Rennthier in Lappland hat.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[721²] Verpachtung einer Mühle.

Auf den 11ten November nächsthin, Nachmittags 1 Uhr, läßt Peter Mechersheimer, zu Schauernheim, Kantons Mutterstadt, in der Krone daselbst, seine in Schauernheim gelegene neu erbaute Mühle mit einem Mahl- und Schälgang und einer Oelmühle, wobey eine angemessene Wohnung, sammt Hof, Scheuer, Stallung und Gärtchen sich befinden und wozu auch 5 Morgen Ackerfeld, die größtentheils mit Spelz bestellt sind, mitgehen, auf 10 Jahre freiwillig öffentlich verpachten. Die Bedingungen können unterdessen bey dem Unterzeichneten ersehen werden.

Mutterstadt, den 25. October 1830.

Hartmann, Notär.

[730] Bekanntmachung.

Paul Sauer in Haslach hat bonis cedirt; es werden daher alle seine Gläubiger zur Anmeldung und Liquidirung ihrer Forderungen auf Donnerstag den 18. Nov. d. J., Vormittags 10 Uhr unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß der Nichterscheinende mit seiner Forderung ausgeschlossen sey.

Kempten, den 29. Oct. 1830.

Königl. bayer. Landgericht.

Henné, Landrichter.

[728²] (Pferdeversteigerung.) Donnerstag den 11. November d. J., Vormittags 9 Uhr, werden bey den hiesigen Schloßstallungen 49 Stück ausrangirte Cavallerie-Pferde gegen baare Bezahlung öffentlich versteigert werden.

Mannheim, den 31. Oct. 1830.

Commando des Großherzoglich Badischen Dragoner-Regiments von Freystedt Nro. 2.

von Holzing, Oberst.

[727²] Ein schon gebrauchter Wiener Flügel steht zu billigem Preise zu verkaufen. Verleger sagt bey wem.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 134. den 6. November 1830.

Deutschland.

München, den 31. Oct. Die k. Verordnung in Betreff der Wahlen zur Ständeversammlung und der Einberufung der Stände wird bestimmt im Januar erscheinen.

Darmstadt, den 1. Nov. Heute Vormittag um 11 Uhr wurde der Landtag von dem dirigirenden Staatsminister Freiherrn du Thil geschlossen.

Mainz, den 18. Oct. Es werden aus den bayerischen Maingegenden 5600 Ctnr. Pulver nach Landau gebracht, von welchen 720 Ctnr. bereits hier passirt sind. — Die Centralkommission für die Rheinschiffahrt hat nun den Entwurf eines definitiven Reglements beendigt, und wird denselben den 15. Dec. zur Ratifikation den betreffenden Höfen vorlegen, die spätestens nach drei Monaten ihre Erklärung abzugeben haben. Man hofft allgemein, daß die Freiheit der Schifffahrt mit Anfang des nächsten Frühjahrs ins Leben treten und dem provisorischen Zustande, der seit 15 Jahren dauert, ein Ende machen werde. (A. Z.)

Mainz, den 27. Oct. Vor einigen Tagen ist hier die erste Abtheilung östreichischer Truppen, aus einigen hundert Mann Artilleristen bestehend, eingetroffen. Dagegen haben die preußischen Kanoniere, welche sich hier befinden, Befehl erhalten, sich zum Abmarsche bereit zu halten. Ihre Bestimmung soll Belgien seyn, in welches Land dem Vernehmen nach vielleicht ein preußisches Armeecorps einrücken dürfte. Die preußischen von hier abgehenden Truppen werden, wie es heißt, theils auf Wägen, theils auf Dampfbooten transportirt werden, um ihre Ankunft an der niederländischen Grenze zu beschleunigen. Sie gehören zu der Feldartillerie, und sollen unverzüglich durch Kanoniere von der Belagerungsartillerie ersetzt werden. —

Köln, den 3. Nov. Aus Antwerpen haben wir eine Zeitung vom 31. Oct. erhalten. Sie liefert die zwischen dem General Chasse und der provisorischen Regierung geschlossene Uebereinkunft. Ausserdem meldet sie, daß der Major L'Olivier zum Militärkommandanten von Antwerpen ernannt sey, daß der Verlust des Handels der Stadt auf 25 Mill geschätzt werde, und daß viele Einwohner aus der Stadt flüchten, weil jeder vor neuen Schrecknissen besorgt sey.

Belgien.

Nach Brüsseler Briefen scheint die Beitreibung der zur Bestreitung der dringendsten Staatsbedürfnisse nothwendigen Geldmittel auf ziemlich tumultuarische Weise bewirkt zu werden. Es werden nämlich zu diesem Behufe Bons auf die vermöglichsten Einwohner, nach einem muthmaaßlichen Anschlage ihrer Zahlungsfähigkeit ausgestellt, die von ihnen sodann, sey es aus Motiven des Patriotismus oder der Furcht, realisirt werden.

Brüssel, den 28. Oct. Damit das Andenken der Septembertage und der von den holländischen Truppen angerichteten Verwüstungen erhalten bleibe, hat die provisorische Regierung verfügt, daß die Spuren jener Verwüstungen bey der Ausbesserung der Gebäude durch eine auffallende Farbe bezeichnet und bis zum 27. Sept. 1831, als dem Jahrestage des Abzugs der Holländer, erhalten werden sollen. Die Kosten dieser Arbeiten werden aus dem öffentlichen Schatze bestritten.

Brüssel, den 29. Oct. Der Baron von Hoogvorst ist zum Inspekteur aller Bürgergarden von Belgien ernannt. Er befindet sich in diesem Augenblick zu Antwerpen. Nach letztgenannter Stadt sind zahlreiche Detaschements Freiwilliger abgegangen. — Am 27. wurde dem Central-Comité des provisorischen Gouvernements der Constitutionsentwurf, so wie derselbe von den niedergesetzten Commissarien abgefaßt worden, übergeben. Das provisorische Gouvernement hat diesen Entwurf durch die öffentlichen Blätter zur Kenntniß des Publikums gebracht, damit es sich durch die Diskussion, welche dieser Entwurf veranlassen wird, über den wahrhaften Stand der öffentlichen Meinung Auskunft verschaffen könne. Vor Eröffnung der Congresses wird das Centralkomité den Constitutionsentwurf so modifiziren, daß derselbe der Nationalversammlung als der Ausdruck der Volksmeinung sowohl, als der seiner eigenen Ueberzeugung, vorgelegt werden könne. — Aus Mons meldet man: Die Untersuchung gegen van Halen wird fortwährend betrieben. Man fürchtet, daß man nicht sogleich bestimmte Auskunft für oder wider seinen Antheil an den Unruhen erlangen könne, weil die unmittelbaren Aufdetzer des Pöbels verschwunden sind, seitdem derselbe zur Ordnung zurückgekehrt ist. — Zu Brüssel hat die Theuerung der ersten Lebensmittel bedeutend nachgelassen, auch die Last der Einquartirungen hat sich vermindert. Man verdankt diese theilweise Erleichterung eines großen Ungemachs den Maaßregeln der provisorischen Regierung, welche dem Uebel der bisherigen Uebervölkerung fremder, erwerbloser Menschen durch häufige Entsendungen von Truppen nach den holländischen Grenzen und andern belgischen Städten abzuhelfen gewußt hat.

Brüssel, den 30. Oct. Der Courrier des Pays-Bas von gestern und heute enthält ein paar Artikel, die ein trauriges Bild der Lage von Belgien entwerfen. Man scheint jetzt daselbst an die Unvermeidlichkeit eines Krieges mit dem Auslande zu glauben. Auf dem Na-

tionalkongreß werden sich, der Ansicht jenes Blattes zufolge, die republikanische und die monarchische Partei hauptsächlich entgegenstehen; jene will den Hrn. de Potter zum Präsidenten, diese einen eingebornen Herzog zum Könige haben. Die meisten Stimmen scheinen sich in letzterer Hinsicht für den „Freiwilligen von Berchem", den Grafen Friedrich v. Merode, zu vereinigen. Wir werden, sagt der Courrier des Pays-Bas, eine parlamentarische Revolution haben, und vielleicht einen 31. May erleben. — Hier geht das Gerücht von einer gräßlichen Schreckensthat, die in Löwen vorgefallen seyn soll. Im Sept. war Major Gaillard, damaliger Commandant von Löwen, beschuldigt worden, er habe auf die Stadtgarde schießen lassen, als die Einwohner die Besatzung entwaffneten. Löwener sollen nun den Major zu Mecheln gefunden und gefangen nach Löwen gebracht haben, wo der Pöbel ihn am Fuße des Freiheitsbaumes mordete und die Leiche dann mit wildem Geschrei durch die Straßen schleppte. (E. d. P.-B.) — Eine große Anzahl holländischer, in Antwerpen gefangen genommener Soldaten ist heute unter Escorte eines Detaschements Freiwilligen hier eingeb acht worden.

Brüssel, den 2. Nov. Es heißt, daß in Antwerpen ein Dampfschiff mit weißer Flagge angekommen sei, welches dem General Chasse Depeschen vom Könige überbrachte, und daß hierauf neue Unterhandlungen angeknüpft worden seien. — Von Mons erfährt man, daß sich gegen Don Juan van Halen keine Beweise der Schuld ergeben. Am 29 marschirten 1200 Mann der Besatzung von Mons nach Antwerpen.

Aus Belgien, den 29. Oct. Die Brüsseler Blätter vom heutigen Datum enthalten folgende nähere Angaben über Antwerpen. I. ... Die Stadt bietet den Anblick der schrecklichsten Verheerung dar; der Verlust ist unberechenbar. Das königl. Entrepot ist gänzlich in Flammen aufgegangen; eine große Anzahl von Hafenmagazinen hat fürchterlich, allein das hanseatische Gebäude wenig gelitten. Das Arsenal und ein Theil des Rathhauses sind ebenfalls abgebrannt; der Thurm der Kathedrale wurde durch Kanonenkugeln getroffen, eine große Anzahl anderer Häuser in verschiedenen Stadtvierteln ist ein Raub der Flammen geworden. In der Dominikanerstraße sind über 30 Häuser abgebrannt. Auch die Klosterstraße und die Rue des Bachers haben sehr gelitten. Man schätzt die Gesammtzahl der abgebrannten Wohnungen auf 60 bis 70. Allein die Anzahl derjenigen, welche durch Kanonenkugeln gelitten haben ist unermeßlich. — ... Die Fregatten liegen noch, mit gegen die Stadt gerichteten Kanonen, im Hafen. Die von uns gestern gegebene Nachricht, daß Schiffe durch Brander von Tamise in Brand gesteckt worden, hat sich nicht bestätigt. Es scheint inzwischen, daß Brander in der Nähe von Antwerpen ausgerüstet werden. — Alle Berichte melden übereinstimmend, daß die Feuersbrunst von vorgestern der Unvorsichtigkeit einiger Einzelnen zugeschrieben werden muß. Nachdem die Bürger und die Freiwilligen verflossenen Mittwoch die Stadtposten besetzt hatten, wurden gegen Mittag mit dem General Chasse, der sich in die Citadelle zurückgezogen hatte, Unterhandlungen angeknüpft. Ein Waffenstillstand war eingetreten, als gegen 2 Uhr mehrere Volontairs auf die dem Hafen gegenüber vor Anker liegenden Fregatten einige Flintenschüsse richteten. Sogleich wurde die schwarze Fahne auf der Citadelle aufgepflanzt, und es begann sofort eine mörderische Kanonade. — Man hat wenig neue Details über die am 26. und 27. Statt gehabten Gefechte der Bürger gegen die Holländer. Es scheint jedoch, daß der Sieg der Bürger am ersten Tage nicht so vollständig war, wie wir es gestern meldeten. Man schlug sich bis in die Nacht. Andern Morgens entspannen sich neue Gefechte an dem Torhen, Borgerhoutschen und St. Georgsthore, welche nach und nach genommen wurden. Auch am Arsenal hatte ein mörderisches Gefecht Statt. (J. d. l. B.) — II. Gestern Morgen ist man über das Feuer Meister geworden, welches die Stadt Antwerpen verzehrt. Mecheln hatte seine Spritzen hingesendet; der Qualm war fürchterlich. Den Abend vorher war ein Waffenstillstand mit der Citadelle abgeschlossen worden, wonach dem General Chasse, um die Citadelle zu räumen, Zeit gelassen wird, die Befehle seines Monarchen einzuholen. Die Stadt bietet den beklagenswerthesten und traurigsten Anblick dar; man kann sich keinen Begriff von dem entsetzlichen Bilde dieser rauchenden Ruinen machen, zwischen denen Greise, Frauen und Kinder verzweiflungsvoll umherirren, deren Wohnungen vom Feuer verzehrt und die jetzt dem schrecklichen Elende preisgegeben sind. — General Chasse hatte versprochen, sich in die Citadelle zurückzuziehen und die Stadt nicht zu beschießen, wenn man ihn im Besitz des Arsenals, und den Hafen frei ließe. Diese Vorschläge waren angenommen, als zwei Flintenschüsse auf Seiten der Holländer fielen; unsere erbitterten Freiwilligen stürzten über die Truppen her und griffen das Arsenal an. Einige Zeit nachher eröffneten die Citadelle und die Schiffe im Hafen ein schreckliches Feuer; man versichert, daß Lagen von hundert Kanonen auf einmal auf die Stadt herniederkrachten. Die schönen Quais am Hafen bieten nur noch einen großen Schutthaufen dar. Die Place de Mer und die Klosterstraße haben ebenfalls ausserordentlich gelitten. Es gibt fast kein Haus in dieser unglücklichen Stadt, welches nicht Spuren der Verwüstung trägt. Die im Entrepot gelegenen Waaren schätzt man auf 55 Mill. Nach einem uns mitgetheilten Schreiben des Hrn. K. Rogier hat man diesen Verlust übertrieben; jedenfalls ist er ungeheuer; der Handelsstand von Brüssel ist dabei allein für 800,000 Fr. betheiligt. — III. Das Bombardement hat vorgestern um Mitternacht aufgehört. Auf der Place de Mer hatte eine furchtbare Niedermetzelung der Holländer Statt. Das in Wuth gerathene Volk gab kein Pardon mehr; es hat eine große Anzahl von Soldaten niedergehauen, die sich nach dem Hansegebäude geflüchtet hatten. Dieses Gebäude, welches die Magazine des Entrepots enthält, ist ein Raub der Flammen geworden. (Vgl. oben.) Ungeheure Waarenmagazine sind verbrannt. Der Schaden ist unberechenbar. Zweihundert Häuser sind in Flammen aufgegangen. — IV. Die Waaren und

Meubeln, welche man aus der Feuersbrunst rettete, sind von einigen Spitzbuben, Frauen und Kindern gestohlen worden. Man hat Bürgergarden als Wache aufgestellt, um diesen Unordnungen vorzubeugen. — Die Indignation, welche das Verfahren unseres Feindes erwecken wird, kann sich nicht auf das Land beschränken: das ist eine europäische, eine allgemeine Brandstiftung gewesen, das Entrepot enthielt Waaren aus allen Theilen der Erde.

Von der belgischen Grenze, den 26. Oct. Reisende, die so eben von Brüssel kommen, schildern den dortigen Zustand mit den dunkelsten Farben. Selbst die bisherige provisorische Regierung, selbst der vor einigen Wochen mächtige de Potter, haben einen großen Theil ihres Einflusses verloren, und sehen sich genöthigt, vor der einbrechenden Anarchie der Klubbs die Waffen zu strecken. Noch hält es schwer, die inneren Gründe dieser Veränderung anzugeben; wir können nur Thatsachen berichten. Der republikanische Klubb in Brüssel, der Anfangs unter der Leitung des Centralkomite's stand, seitdem sich aber emancipirt hat, seit, wie man sagt, die Geldmittel erschöpft sind, über welche jener nach den ersten Plünderungen der königlichen Kasse zu verfügen hatte, hat seit einigen Tagen sogar das Volk wider dasselbe zu den Waffen gerufen, und man rauft sich in den Straßen der Stadt unter dem Geschrey: „Es lebe die Republik, keinen Nationalkongreß, das Volk soll herrschen!" welcher nicht minder energisch von den Andern mit dem Rufe erwidert wird: „Hinweg mit der Verrätherey, es lebe die provisorische Regierung" u. dgl. Eine Proklamation vom 21. von Seite der provisorischen Regierung warnt in diesem Sinne vor den „bezahlten Vaterlandsverräthern, die zu Unordnungen anreizten", und mahnt zur Eintracht und Beständigkeit bey den einmal eingesetzten Behörden. Seitdem sich de Potter genöthigt gesehen hat, durch eine öffentliche Adresse an seine Mitbürger seinen Republikanismus von Neuem und auf das Entschiedenste zu proklamiren, hat er seinen zahlreichen Feinden von der gemäßigten wie der republikanischen Farbe eine so entschiedene Blöße gegeben, daß, indem er auch die letztern von sich entfernt hat, ihm eigentlich jeder dauernde Einfluß genommen ist. Eben so ist es mit Juan van Halen, der jetzt auf den ziemlich zweideutigen Umstand hin, daß an allen Orten, die er bey seiner Durchreise durch Belgien verließ, Volksaufstände gegen die neu eingesetzten Behörden ausbrachen, plötzlich am 21. in Mons verhaftet worden ist. Man beschuldigt ihn, mit dem Prinzen von Oranien zur Erregung einer Contrerevolution conspirirt zu haben, während andere vielmehr behaupten, die republikanischen Demonstrationen in Brüssel seyen nur darum angezettelt, um die Belgier aus Furcht vor gänzlicher Auflösung dem Prinzen von Oranien in die Hände zu treiben. Da es schwer ist, in diesem Chaos, das täglich neue Veränderungen bietet, auch nur das Faktische sicher zu scheiden, so läßt sich über die Motive für jetzt noch gar kein Urtheil fällen, da der wüthendste Parteihaß Alles entstellt. Nur so viel läßt sich schon jetzt erkennen, daß die bekannte Proklamation des Prinzen nicht den erwarteten Eindruck gemacht hat. Man sieht fast allgemein darin nur eine Lockspeise, oder das letzte verzweifelte Mittel, um noch Etwas von Belgien für das Haus Oranien zu retten. Unterdessen dauert der Kampf mit den Holländern fort, die nun auch Termonde geräumt haben. — Der Prinz Wilhelm ist, durch Unpäßlichkeit zurückgehalten, noch immer nicht in Köln eingetroffen; ein Gerücht geht, das ich indeß nicht verbürgen möchte, mit seiner Ankunft würden verschiedene militärische Demonstrationen an der preußischen Grenze statt finden. Einige wollen sogar wissen, seine Abreise sey bis zum Abschluß einer Uebereinkunft zwischen den betheiligten Mächten aufgeschoben, in Folge deren Preußen ermächtigt werden sollte, das luxemburgische Gebiet, ja selbst einen Theil von Belgien, provisorisch, unter allgemeiner Garantie der Mächte, zu besetzen.

Antwerpen, den 30. Oct. Gegen den 10. Nov. wird, englischen und französischen Nachrichten zufolge, im Haag ein Congreß der Minister von England, Frankreich, Preußen, Rußland und Oestreich eröffnet, um die belgischen Angelegenheiten in Bezug auf die bestehenden Traktate, namentlich die von Wien und London, in Berathung zu ziehen.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 30. Oct. Eine königl. Verordnung vom 28. d. M. verfügt, daß an der Grenze der südlichen Provinzen eine Zollinie angelegt und alle dahin gehenden oder von dort kommenden Waaren und Güter als ausländische betrachtet und behandelt werden sollen. — Einer Bekanntmachung der Administration des Handels zufolge sind alle belgischen Produkte und Güter, welche in die holländischen Kolonieen eingeführt werden, als fremde zu betrachten und sind sonach auch wie diese den Eingangsgebühren unterworfen.

— Gestern war ein neuer Aufruf zu den Waffen am Stadthaus angeschlagen. Alle Niederländer werden darin aufgerufen, sich so schnell als möglich unter den Fahnen des Prinzen Friedrich zu sammeln und mit ihm in Masse König und Vaterland zu vertheidigen. Man erwartet ein k. Manifest, worin der König die Hülfe seiner Bundesgenossen förmlich begehren wird. — Der Prinz von Oranien ist gestern, wie man sagt, mit einem Dampfboot nach England abgegangen.

Rotterdam, den 29. Oct. Viele Leute wurden in Antwerpen unter den Trümmern ihrer Häuser begraben, ganze Familien sind auf die Art in den Kellern umgekommen. Der amerikanische Konsul hat erklärt, daß er von Holland den Ersatz des Schadens fordern werde, den seine Landsleute beim Bombardement der Stadt gelitten. (?)

Arnheim, den 30. Oct. In Lierre sollen, laut hier ebenfalls erhaltenen Privatnachrichten, die durch die Rebellen gefangen genommenen holländ. Offiziere schrecklicher Weise von denselben ermordet seyn: man legte sie auf den Tisch und schnitt ihnen auf das Kaltblütigste mit einem Messer die Kehle ab! —

Arnheim, den 31. Oct. Man ist hier allgemein überzeugt, daß General Chasse, wenn die Rebellen nicht innerhalb dreier Tage Antwerpen geräumt und die Ein-

wohner die Autorität des Königs nicht hergestellt haben, die ganze Stadt zusammenschießen lassen wird.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 29. Oct. Auch in Solothurn lebt man nicht ganz ruhig; Samstags und Montags vor dem letzten Markte wurden Abends gar frühe schon die Thore geschlossen und mehrere Vertheidigungsmaaßnahmen getroffen, weil man auf diese Tage einem Gewaltstreich entgegensah, wie er in umgekehrtem Sinne am 8 Januar 1814 ausgeführt worden war.

Frankreich.

Paris, den 29. Oct. Laut einem Schreiben aus London sind die Nachrichten aus Irland höchst beunruhigend und lassen einen baldigen Aufstand befürchten.

Paris, den 31. Oct. Die mit der Prüfung der Urkunden der alten Offiziere und Militärbeamten, welche wieder in Dienstthätigkeit versetzt zu werden verlangen, beauftragte Commission setzt ihre Arbeiten mit der größten Thätigkeit fort. (Const.) — Ueber das Schicksal der Verbannten, die in Spanien eingefallen, sind folgende telegraphische Depeschen hier eingetroffen: Vom 27. Valdes, der zu Beira gewesen, ist Morgens angegriffen, und auf unser Gebiet zurückgeworfen worden. — Vom 28. In Folge der gestrigen Affaire ist Valdes mit seinen Truppen gestern auf der Grenze entwaffnet und nach St. Juan-de-Luz gebracht worden. Es hatte einige Todte und Verwundete verloren. — Die Bidassoa-Brücke ist durch königl. Truppen besetzt. Die auf dem jenseitigen Ufer befindlichen Constitutionnellen haben sich ergeben und sind entwaffnet worden. — Vom 29. Flüchtlinge vom Corps des Obristen Valdes sind, 250 an der Zahl, gegenwärtig zu Bayonne und zu Saint-Esprit. In dem Gefechte bey Bera wurden 40 Constitutionnelle getödtet oder verwundet. Die königl. Truppen sind, im Verfolgen der Flüchtlinge begriffen, auf unser Gebiet gedrungen; allein auf die erste Aufforderung eines französischen Offiziers ist der sie befehligende General Santos Ladron auf spanischen Grund und Boden zurückgekehrt, sich damit entschuldigend, daß er die Grenzen nicht genau gekannt habe. — Vom 30. Mina wurde gestern zu Lesaca von einer überlegenen Macht angegriffen. Seine Truppen wurden zerstreut; er selbst hat sich mit einigen Reitern über das Gebirge geflüchtet. El Pastor ist mit etwa 100 Mann bis Urdax verfolgt worden. Er ward auf der Grenze durch unsere Posten entwaffnet und soll mit seiner Mannschaft nach Bayonne abgeführt werden.

Paris, den 1. Nov. Der König hielt gestern Morgen im Marsfelde große Heerschau: 100,000 Mann von der Nationalgarde waren unter den Waffen. Alle defilirten divisionsweise vor dem Könige vorbei, und setzten die Zuschauer durch die Präcision ihrer Manövers in Erstaunen. Der Enthusiasmus war groß, allgemein und unbeschreiblich. Der König wurde, wie immer, mit Liebe und Achtung empfangen. Trotz des Regenwetters blieben alle Legionen von 8 Uhr Morgens bis 6 Uhr Nachmittags unter den Waffen. Dieser Tag war ein neuer Festtag für König und Volk. (J. d. D.)

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[731] Bey Gottlieb Roob zu Haßloch in Nro. 272 steht ein guter Flügel mit fünf Octav um einen billigen Preis zu verkaufen.

[732] Anzeige.

Hr. Musikdirector E. Miller und Gattin sind gesonnen uns nächstkommenden Sonntag, als den 7. November, mit einer erheiternden dramatisch-musikalischen Abendunterhaltung in dem Theaterlokale dahier zu erfreuen.

Wir machen auf diesen Kunstgenuß, den die HH. Mitglieder des dramatisch-artistischen Vereins bereitwillig erhöhen helfen wollen, hiemit besonders aufmerksam.

Was Mad. Miller als Künstlerin leistet ist dem für alles Schöne empfänglichen Speyerer Publikum zur Genüge bekannt: eben so ausgezeichnet ist Hr. Miller als Violinspieler und Musikdirector. Möchte dem braven Künstlerpaare die ermunternste Anerkennung in der Vaterstadt fortwährend zu Theil werden!

[733] Ein mit guten Zeugnissen versehener Waldhüter kann mit dem ersten kommenden Januar in Dienste treten. Das Nähere zu erfahren bey Herrn Oberförster Hoffmann in St. Ingbert.

[725 a] Verpachtung eines Hofguts.

Der laufende Pacht des — in der Gemarkung der Stadt Speyer, bey Otterstadt, gelegenen — dem St. Georgen-Hospital dahier zugehörigen, aus 320 Morgen Ackerfeld und 130 Morgen Wiesen (Nürnberger Maaß) bestehenden, Binshofguts geht auf Martini 1831 zu Ende, und soll die anderweitige Begebung in 3 Abtheilungen, den vorhandenen Wohn- und Oekonomiegebäuden, nebst Zugehör, durch Accord an solide Pächter gegen annehmbaren Zins statt finden; es haben deßwegen Liebhaber, die sich zugleich in authentischer Form über ihre Familien- und Vermögens-Verhältnisse auszuweisen haben, ihre Offerten an die unterzeichnete Verwaltungsbehörde innerhalb 3 Monaten von heute an schriftlich einzureichen.

Speyer, den 27. October 1830.

Von Hospital-Verwaltungs wegen.

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer sind angekommen:

Evander, die morgenländische Bluthochzeit unter Osman I. Aus einer in Constantinopel aufgefundenen arab. Handschrift. 8. 1 fl. 12 kr.

Der bayerische Kinderfreund, Lehrbuch für Stadt- und Landschulen. 24 kr.

Das neue Testament. 25. Ausgabe nach der Vulgata, (für Katholiken) (München, Lindauer) gr. 8. 36 kr.

Sell, F., Pfarrer, Religionslehre in Liederversen. Eine systematisch geordnete Sammlung gehaltvoller Dichterstellen. 1 Abtheilung. (Darmst., Leske) 12. 36 kr. — 2. Abtheilung 1 fl.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 135. den 9. November 1830.

Deutschland.

Wie das Münchener Tagblatt vom 27. Oct. meldet, hat Dr. E. Große, Herausgeber einer in Kempten erscheinenden konstitutionellen Zeitschrift: „Bayerische Blätter" in Zeit von 8 Tagen das Land zu verlassen.

Aus dem Kanton Wörrstadt, den 30. Oct. Die in dieser letzten Woche in Rheinhessen allgemein begonnene Weinlese war schnell beendigt. Jeder Weinproducent hatte sich in der Quantität verrechnet, so mäßig und tief er auch seine Erwartung gestellt hatte. Im Durchschnitte warf die Crescenz nicht den fünfzigsten Theil eines Mitteljahres ab, und dieser Jahrgang ist in Betreff der Menge Trauben der geringste in diesem 19. Jahrhundert, und beträchtlich unter dem Jahre 1809. Man sah nur selten ein Fuhrfaß in Bewegung; die meisten Landleute trugen in Butten und Körben den schwachen Gewinn ihrer Jahresmühe heim. Ueber die Qualität, welche von der Stimmenmehrheit in die Mitte zwischen dem 28r und 29r gesetzt wird, ist man noch nicht ganz entschieden.

Köln, den 3. Nov. Die Kölnische Zeitung erklärt, daß die in dem am 10. Oct. erlassenen Hirtenbrief des Hrn. Erzbischofs von Köln enthaltene Verfügung keineswegs eine Aufhebung der Abstinenztage, vielweniger eine Aufhebung der Fasttage, wie in vielen Zeitungen berichtet worden, sondern nur eine einstweilige Milderung des Abstinenzgebotes wegen der Zeitumstände sey.

Belgien.

Brüssel, den 27 Oct. Sie werden wahrscheinlich aus den hiesigen Zeitungen ersehen haben, daß unsere provisorische Regierung den Verlängerungstermin der verfallenen Wechsel bis auf den 1 Nov. d. J. ausgedehnt hat. Auch dann kann ich so wenig, wie die meisten hiesigen Häuser, welche mit Ihrer Gegend Geschäfte machen, zahlen. Hier liegt der Handel ganz darnieder, Niemand bezahlt. Jedermann hat starke Einquartirung zu ernähren, die Theuerung ist groß. Mord und Plünderung verbreiten bey Tag und bey Nacht Angst und Schrecken; die Einwohner sind mit Wachtdiensten überhäuft. Dies ist der Zustand, mit dem unsere Stadt von denen heimgesucht ist, welche sich unsere Befreier nennen; dieses die Folge eines tollen Freiheitsschwindels. An Handlungsgeschäfte ist demnach gar nicht zu denken. Vor 3 Monaten war unsere schöne Stadt noch üppig und reich, von einer großen Anzahl vermögender Engländer und Spanier bewohnt und von vielen Fremden besucht, wodurch vieles Geld in Umlauf kam; überall wurden die schönsten Häuser gebaut; nun sind alle diese Fremden verschwunden und über 500 Häuser stehen öd und verlassen. Dagegen sind Schaaren von dem gemeinsten Gesindel, ganz zerlumpt und ohne Schuhe, welche auf den Gassen von Paris angeworben wurden, hier angekommen und bey den Bürgern einquartirt, wo sie sich Exzesse aller Art erlauben. Die schönen Läden der Magdalenenstraße sowohl, als die in den angrenzenden Straßen sind ausgeleert oder verschlossen; der Werth der Waaren und der Häuser ist bedeutend gefallen; Niemand läßt arbeiten, daher Bettler und Arme in Menge. Was aus diesem Zustande der Dinge diesen Winter werden wird, ist nicht vorauszusehen; unsere einzige Hoffnung ist auf den Nationalcongreß gerichtet. So viel ist indeß gewiß, daß unser schönes Land auf 10 Jahre ruinirt ist.

Brüssel, den 2. Nov. Die provisorische Regierung hat verordnet, daß alle aus Holland kommenden geistigen Getränke den nämlichen Eingangsabgaben, wie andere ausländische, unterworfen seyn sollen. — Hr. de Potter legt im heutigen Courrier des Pays Bas ein politisches Glaubensbekenntniß ab, worin er sich wiederholt für die Idee einer belgischen Republik ausspricht, und seinerseits erklärt, sich nicht in die Reihe der Kandidaten für den Nationalkongreß stellen und seine einstweilige Mission beibehalten zu wollen, bis man ihn durch einen Andern ersetze.

Brüssel, den 4. Nov. Es verbreitet sich das Gerücht, daß die Citadelle von Antwerpen morgen um 2 Uhr geräumt werden würde. In der vorgestrigen Nacht haben sich bereits ein Dutzend kleine Fahrzeuge der Citadelle genähert, und man glaubt, daß sie Kriegsmaterial eingeladen hätten. Unterdessen dauert die Auswanderung der Antwerpener Bürger fort; alle Straßen sind mit Flüchtlingen angefüllt. — Der englische Consul machte gestern Anstalt, die Stadt zu verlassen. (C. d. P. B.)

Löwen, den 31. Oct. Ein Beschluß des Bezirkskommissärs A. Roussel verfügt: Da der auf dem großen Stadeplatz errichtete Freiheitsbaum mit Menschenblut befleckt worden; da, wenn Freiheit besteht, sie doch nicht zum Morden berechtigt, und mithin dieser Freiheitsbaum nur noch ein Symbol des Mordes ist, so soll derselbe unter dem Geläute der Todtenglocke abgehauen und es soll kein neuer mehr aufgerichtet werden. — Hr. Roussel entließ heute folgende Proklamation: „Einwohner von Löwen! Eine belgische Besatzung kommt zu Euch, um in Eurer Stadt die Personen und das Eigenthum gegen die Frevel einiger Kannibalen zu sichern. Eine Commission wird wahrscheinlich hierher kommen, die vorgefallenen Schreckensthaten zu untersuchen; die Schuldigen mögen zittern! sie werden exemplarisch bestraft werden. Löwener, Eure Ehre wäre geschändet, wenn über eine in

den Jahrbüchern der civilisirten Nationen beispiellose Grausamkeit nicht schleunige Gerechtigkeit erginge. Was man nur bei menschenfressenden Wilden zu sehen gewohnt ist, hat man bei uns gesehen: einen vielleicht straffälligen Mann hat die Feigheit einiger Bösewichte zum Martyrer gemacht. Er soll gerächt werden, das schwöre ich! oder ich sterbe. Löwener! Ich bin noch Euer Freund; aber wenn das vorgefallene Verbrechen ungestraft bliebe, so möchte ich nicht mehr in Eurer Mitte leben und würde eine Stadt fliehen, die ich nur noch als den Schlupfwinkel einer Räuberhorde betrachten könnte."

Antwerpen, den 29. Oct. Wenn ich Dir unzusammenhängend schreibe, ich kann nicht dafür, dies sind die ersten Zeilen, die ich seit Sonntag zu Papier bringe. Mein Geist und mein Körper sind in einem so erschlafften Zustande, daß sich meine Ideen verwirren. Du wirst alle Ereignisse des Landes erfahren haben, ich übergehe sie, um zur jetzigen Katastrophe überzugehen, indem ich Dir bemerke, daß Du vor Allem erst wissen mußt, daß Antwerpen im Allgemeinen noch durch Anwesenheit vieler Truppen und durch den Einfluß der holländischen Dynastie treu geblieben war, obgleich im Allgemeinen der Geist derselbe war, wie er in ganz Brabant sich zeigte. Am Sonntag begann rund um die Stadt, wohin ein Theil der holländischen Armee sich zurückgezogen hatte, eine sehr lebhafte Attaque, die sich unserer Stadt immer näherte, so daß man Montag Abends unter den Wällen kämpfte. Das Feuer war stark, und nach dem ungeheuern Kanoniren hätten Tausende von Menschen bleiben müssen; allein es mögen nur 500 gewesen seyn, weil die Gartenhäuser und Bäume vor Kugeln schützten. Am Dienstag blieb es still; allein schon am Abend waren hier in der Stadt starke Zusammenrottungen, und Mittwoch Morgens war das Volk nicht mehr zu bändigen, und die Wachen und Patrouillen der Bürger und Militäre wurden entwaffnet, und nur noch Bataillonsweise durften die Soldaten die Straße passiren, und mußten sich gegen Mittag schon damit begnügen, die großen Plätze, Thore und Wälle zu behaupten. Aus Fenstern, Kellern und von den Dächern wurde nun auf die Holländer geschossen, und man drängte sie so, daß Abends nur noch die Thore von ihnen behauptet werden konnten. Diese Nacht war, obgleich nur ein Vorspiel der folgenden, für mich und alle meine Nachbarn schon fürchterlich. Meine Wohnung, ein Eckhaus, liegt an einer Seite am alten Arsenal, und hinten am Taubenmarkte, an dessen Ende ein Pulverthurm, nahe am Mechelnschen Thor, von der 7. Division besetzt war. Von Vorne glaubte ich mich sicher, und legte mich auf einem Zimmer an dieser Seite zu Bette; in den Kleidern, lesend, erwartete ich, was weiter kommen sollte. Um 11 Uhr hatten die Brüsseler das rothe und Bürgerhouter Thor angegriffen. Die Militärs, von vorne bedroht, von hinten gemordet, konnten sich nicht mehr halten, so daß sich alles von dieser Seite zur 7. Division hinter mein Haus zurückzog. Nun wurde der Kampf furchtbar, und um zwölf Uhr zerschlugen meine Fenstern; eine Matratze vor mir haltend, entkam ich meinem Schlafgemach und dem Hause, und ging zum Nachbar, der mir zurief, seine Thüre öffnen zu wollen. Knecht und Magd folgten. Ersteren traf eine Kugel am Ohr im Bette, und so brachten wir die Nacht beim Nachbar zu, dessen Haus geschützt lag. Um sechs Uhr mußten die Soldaten auch die Position hinter meinem Hause räumen, und alles zog sich nun zur Citadelle, von den eindringenden Patrioten verfolgt. Ueber 300 Kugeln sind in mein Haus geschlagen; ohne jedoch mehr als die Fenster zu beschädigen. Das Schießen hatte aufgehört, und die in die Stadt eingedrungenen Patrioten sammt der Regenz schlossen mit dem Commandanten General Chasse einen Waffenstillstand, den leider zu bald die Zerstörung Antwerpens folgte. Dieser Waffenstillstand war der Art, daß man den Holländern die Citadelle, ungeheuer fest, selbst uneinnehmbar, noch von Alba gebaut, überließ, denen zugleich der rubige Besitz des Arsenals, dicht an der Citadelle gelegen, bleiben sollte. Auch sollten die auf der Schelde befindlichen Fregatten, drei von 50 und 3 von 24 Kanonen, ungefährdet unter holländischer Flagge liegen bleiben, wogegen der Commandant versprach, der Stadt kein Leid zuzufügen. Das Volk wogte jubelnd und besoffen durch die Straßen, die man kaum wegen der vielen aufgeführten Barrikaden passiren konnte, und es schien mir unmöglich, ein solches Volk in Subordination erhalten zu können. Leider bewies sich dies gar zu bald, denn Besoffene griffen das Arsenal an und wollten die von Feuerschlünden gaffende Citadelle nehmen, „als ob es eine Wurst zum Butterbrod sey." Die Offiziere konnten keine Ordnung mehr erhalten, man schleppte die Artillerie der Brüsseler, nur 4 bis 6Pfündner, vor das Arsenal und begann die Thore einzuschießen und gegen die Citadelle anzumarschiren. Da war Antwerpens Wohlstand dahin, denn um 3½ Uhr am 27. Oct. begannen 300 Feuerschlünde von der Citadelle und von den Frezatten über die frechen Bewohner der üppigen Handelsstadt, die so schön geblüht hatte, auszuspeien. Die Kanonade wurde ununterbrochen bis bald zwei Nachts fortgesetzt. Jammer, Elend, Verwüstung ohne Gleichen. Das ganze Quartier dem Wasser entlang bis zum Bassin ist zerstört und verbrannt. Keine Straße in der Stadt, worin nicht ganze Häuser zerschmettert sind, ohne gebrannt zu haben. Wir waren in eine Kasematte geflüchtet, und o Wunder, um 2 Uhr fanden wir unser Haus und die Nachbarschaft fast unversehrt. Nur 5 oder 6 kalte Bomben sind auf Nachbarhäuser gefallen, ohne zu platzen. Menschen sind in unserer Nachbarschaft nicht geblieben. Das Arsenal, das Gelanoenhaus (Amigo) sind in Asche, auch das große Reichsentrepot mit mehr als 10 Mill. Waaren, die alle hiesigen Importeurs gehören, sind mit andern großen Magazinen rein abgebrannt, und noch diesen Augenblick ist an kein Aufhören der Flammen zu denken. Der Wind ist stark, und treibt alles auf die Stadt. Das Elend ist gränzenlos, Verzweiflung auf allen Gesichtern, man verflucht die so theuer erkaufte noch nicht einmal errungene Freiheit. Chasse hat geschworen, es solle kein Stein auf dem andern bleiben, und er wolle sich mit der Citadelle in die Luft sprengen, ehe er sich auf eine nicht ganz ehren-

volle Art ergäbe; einstweilen könne noch keine Rede davon seyn, man solle beim Könige bitten, und er gebe 3 Tage Stillstand, wenn man jeden Schuß auf Citadelle und Schiffe vermeide. Nach dem Haag sind Deputationen; nur Frauen, keine Männer dürfen die Stadt verlassen, wir müssen also auf Alles gefaßt seyn, und haben uns bereits eine bombenfeste Wohnung bereitet, weßhalb ich Dir mit Gewißheit sagen kann, daß mein Leben nicht gefährdet seyn wird. — Vierzig Mill. werden nicht hinreichen, den bisherigen Schaden zu ersetzen; Handel und Kredit ist im Auslande verloren, und 15 Jahre reichen nicht hin, dieses zu ersetzen. Die Abbrennung des Entrepots, aller Waaren für amerikanische, ostindische und englische Rechnung, spricht das Urtheil für Antwerpens Handel. Mit Angst und Schrecken erwarten wir Uebermorgen. Alle Straßen wimmeln von Weibern und Kindern. Patrouillen durchwandern die Strassen, und alle gemeine Kerle sind entwaffnet, um einen ähnlichen Angriff während des Waffenstillstandes zu vermeiden. Sobald ich kann, verlasse ich die Stadt, ich schreibe Dir dann näher; denn brennt und sengt man auch nicht mehr, so ist die Anarchie doch groß, und führt unvermeidlich später andere Unglücksfälle herbei. Adieu dann Antwerpen, adieu ungenügsames Land, du hast es selbst gewollt, die Strafe ist nicht ungerecht!

Niederlande.

Haag, den 31 Oct. Se Maj. hat durch Beschluß vom 28. d. das Marinedepartement ermächtigt, das in Ladung liegende Transportschiff Dortrecht so schnell wie möglich mit einigen Lebensmitteln und begehrten Bedürfnissen nach Mahon zu schicken, und zugleich Befehle an den Commandanten Sr. Maj. Geschwader im mittelländischen Meere mitzugeben, zu dem Ende, mit den unter ihm stehenden Schiffen in der größten Eile nach dem Vaterlande zurückzukehren, um dort zur Vertheidigung der Ströme und Flüsse gebraucht zu werden.

Aus dem Haag, den 3. Nov. In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten vom 1. d. M. wurde derselben eine kal. Botschaft überbracht, worin Se. Maj. es beklagen, daß die früher ergriffene Maaßregel, um der Staatskasse zu Hülfe zu kommen, den gewünschten Erfolg nicht gehabt habe, und einen Gesetzesvorschlag vorlegen, wornach eine Zwangsanleihe ausgeschrieben werden solle, wozu Jedermann mit dem vollen Betrag seiner Steuern vom Jahr 1830 beizutragen hat. — Diejenigen, welche im Prinzen von Oranien noch vor einigen Tagen den Verräther des Vaterlands erblickten, und sein Benehmen sich nicht erklären wollten, sehen sich nun enttäuscht, indem sie Se. k. Hoh in gewohnter Weise die Kirche besuchen, mit dem König gehen, dem Staatsrath beiwohnen sehen. — Eine Deputation aus Antwerpen, bestehend aus den HHrn. Major d'Olbraun und Baron Werve, ist hier eingetroffen, um den König zu bitten, die Stadt zu schonen. Der König soll geantwortet haben, daß er mit Meuterern nicht verhandle und seine Antwort bei dem General Chasse zu holen sey. — Nach Berichten aus Bergopzoom vom 31. v. M. waren Tags zuvor alle im dortigen Hafen liegenden Schiffe auf Befehl des General Chasse nach Antwerpen requirirt worden, um die überzähligen Truppen im dortigen Kastell an Bord zu nehmen. Ein Theil dieser Truppen ist bereits ausgezogen, wie aus einem Bericht des Generalmajors Herzogs von Sachsen Weimar hervorgeht. Der größere Theil der das Kastell von Antwerpen verlassenden Truppen soll zur mobilen Armee unter Generallieutenant van Geen stoßen. Der General Chasse behält übrigens noch Mannschaft genug, um sich im Castell halten zu können.

— Ein mit Kriegsutensilien beladenes, nach Herzogenbusch bestimmtes Schiff ist unlängst von den Belgiern unter den Kanonen der Citadelle von Antwerpen weggenommen und nach Termonde eskortirt worden. — Durch Beschluß des provisorischen Gouvernements zu Arlon werden die Milizen des ganzen Großherzogthums Luxemburg auf den 8. des künftigen Monats nach dem provisorischen Hauptorte der Provinz berufen, um von da nach Namur geführt und den Corps einverleibt zu werden.

*** Arnheim, den 3 Nov. Man hat gestern zu Breda von der Seite Antwerpens her wiederum eine sehr heftige Kanonade vernommen, woraus hervorginge, daß General Chasse sich genöthigt gesehen, die Stadt Antwerpen von Neuem zu beschießen.

Frankreich.

Paris, den 3. Nov. Durch k. Ordonnanz vom gestrigen Tage ist ein neues Ministerium gebildet. Dasselbe besteht aus Hrn. Laffitte, Präsident des Conseils und Finanzminister, Hr. Dupont (de l'Eure) Justizminister, Marschall Gérard Kriegsminister, Graf Sebastiani Marineminister, Marschall Maison Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Montalivet Minister des Innern, und Hr. Merilhou Minister des öffentlichen Unterrichts und des Kultus, wie auch Präsident des Staatsraths. — Von den neuen Ministern gehören nur drey — die HH. Lafitte, Dupont und Merilhou — der Linken an. Ist dies genug? Wir glauben, nein. Wofern sich die übrigen Mitglieder des Ministeriums dem Impuls, den man ihnen geben will, nicht gefügig zeigen und nicht als gehorsame Satelliten in den Kreis treten, der ihnen vorgezeichnet werden wird, sehen wir keine Einheit der Richtung und der Gewalt, die uns aus dem traurigen Zustande ziehen sollte, worin wir uns befinden. (Globe.) — Der „Constitutionnel" enthält folgendes Schreiben aus Bayonne vom 29. Oct.: „Die Colonne des Obristen Valdes ist in Saint-Esprit angekommen; sie hat den größten Theil ihrer Gewehre und Munitionen behalten; in einigen Tagen wird sie sich wahrscheinlich nach Arragonien wenden, um nochmals ihr Glück zu versuchen. Seit der Niederlage des Obristen Valdes sind ihm seine Offiziere und Soldaten noch ergebener als zuvor, und haben geschworen, mit ihm für die Freiheit zu sterben. — An der Grenze von Arragonien hat Vigo 7—800 Mann; Gurrea befindet sich fortwährend dort; es ist wahrscheinlich, daß er einrücken werde. — Der Unterpräfekt von Bayonne wollte die Truppen von Valdes unter französischer Eskorte ins Innere bringen lassen; allein die Einwohner erklärten sich so nachdrücklich für

die Constitutionellen, daß er sich genöthigt sah, von seinem Vorhaben abzustehen." — Die Siegel, die auf die Meubles in den Tuillerien angelegt waren, sind abgenommen worden, und Hr. Chignard, der von dem Justizminister dazu beauftragt war, hat die Papiere, die sich vorfanden, in Beschlag genommen; sie sollen den Akten des Prozesses der Minister angeschlossen werden; sie bestehen aus 12 Piecen, die sich auf die den verschiedenen Garderegimentern bewilligten Gratifikationen beziehen, aus 42 Piecen, unter dem Titel: Befehle, Correspondenz, Noten und Erläuterungen die sich auf den 27., 28. und 29. July beziehen. Aus Akten über die Brandstiftungen in der Normandie, aus 3 Piecen die Presse, aus 40 die die Cultes und die Congregationen angeben. 33 Piecen wurden bey dem Hrn. Bischofe von Hermopolis gefunden; 15 gehen Hrn. v Chantelauze an; 3 enthalten Memoiren und Noten über die polytechnische Schule.

Paris, den 4. Nov. Van Halen hat an den Constitutionnel und die belgischen Blätter einen Brief gesendet, worin er erklärt, die gegen ihn eingeleitete Untersuchung werde seine vollkommene Unschuld beweisen. — Die Börse war gestern gegen Ende sehr bewegt, indem man behauptete, die k. Eröffnungsrede des Parlaments (welche wahrscheinlich erst heute hier anlangen wird) enthalte die Erklärung, das Prinzip der Intervention, so sehr es auch dem Völkerrecht entgegen sei, müsse in Beziehung auf Belgien dennoch angewendet werden. — Aus Bayonne schreibt man unterm 29. Oct.: „Wir haben diesen Morgen durch einen Kurier Briefe von Gurrea, vom 28., erhalten. Er sagt, daß er die Niederlage von Valdes mit dem lebhaftesten Schmerze vernommen habe; daß er aber, trotz dieses Ereignisses, nichts von seinen Planen ändere, sondern entschlossen sei, diese nämliche Nacht die Grenze zu überschreiten." — Von Mina ist man ohne Nachricht. — Die Deputirtenkammer hat gestern wieder ihre Sitzungen begonnen.

* Der neue Minister des Innern, Graf Montalivet, ist der Sohn jenes berühmten Montalivet, welcher unter Napoleon die nämliche Stelle bekleidete, und welchen dieser auf St. Helena noch „den redlichen Montalivet" nannte.

Großbrittannien.

London, den 30. Oct. Karl X. hat bey unserm Kabinete und den andern Höfen von Europa lebhafte Vorstellungen gemacht, damit sie sich ihres Einflusses zu Gunsten der vormaligen Minister bedienen möchten. Er hat in diesem Betreffe die beruhigendsten Zusicherungen erhalten. Der Herzog von Wellington insbesondere zeigt sehr viel Verlangen, das Leben dieser Unglücklichen zu retten. (the Courier.)

Italien.

Livorno, den 27. Oct. Vorigen Sonntag kam der Dey von Algier auf dem neapolitanischen Dampfschiffe Real Ferdinando hier an. Sein Gefolge besteht in 50 Männern und 42 Frauen, sein Gepäck in etwa 150 Koffern, deren einige sehr schwer sind und über die der Dey sorgfältig wacht. Er nahm seine Wohnung in einem Landhause nahe bey der Stadt. In Neapel gefiel er sich nicht; er fand sich genirt, da man dort die orientalische Tracht nicht gewohnt ist; auch war ihm die Aufsicht der Polizei, die dafür sorgte, daß er nicht durch Bettler oder Zudringliche beunruhigt wurde, lästig. — Vor der Abreise des Dey soll ihm der von Neapel einen Brief geschrieben haben, worin er ihn „werther Freund" nannte und bedauerte, daß er sein Königreich verlassen wolle. — Der Dey ist ein gewöhnlicher Türke, dessen Kost am Bord des Schiffes hauptsächlich in rohen Zwiebeln und Käse bestand. Er blieb die beiden Nächte der Reise auf dem Verdeck, sein Hauptzeitvertreib war Damenspiel. Sein ehemaliger Marineminister und Hausgeistlicher sind die vornehmsten Personen seines Gefolges. — Von den Frauenzimmern sagt man, daß keine einzige davon nach europäischen Begriffen hübsch sei, die leidlichste ist eine Aegyptierin. Der Dey hat mehrere Töchter, wovon eine erst wenige Monate alt ist, aber keine Söhne.

Türkey

Triest, den 28. Oct. Schiffskapitän Sirovich, von Alexandria kommend, sagt aus, daß die nach Candia bestimmte Expedition mit 10,000 Mann Landungstruppen am 18. Sept. mit günstigem Winde dort ausgelaufen sey. Binnen Kurzem werden wir also von deren Operationen Nachricht haben können. — Ueber Malta erhalten wir folgende offizielle Mittheilung vom 22. Sept.: „Die Mauren der nahen Küste von Tudalis, ungefähr 50 Seemeilen östlich von Algier, haben eine Malteser und eine sardinische Handelsbrigg angehalten und die Ladungen geraubt. Die Equipage des Maltesers befindet sich in den Händen der Räuber, welche solche nur gegen ein Lösegeld an den englischen Consul ausliefern wollen. Es steht zu fürchten, daß noch viele ähnliche Plünderungen von einer Bevölkerung verübt werden, die sich seit der Okkupation Algiers durch die Franzosen ohne Zügel und Leitung befindet, und sich ganz ihrer Raubsucht überlassen kann. Es ist den Franzosen mit ihrer geringen Kriegsmacht durchaus unmöglich ihren Einfluß über die festen Plätze hinaus geltend zu machen." — Nach einem Briefe aus Corfu vom 8. Oct. hat die Pforte die Küste von Albanien in Blokadestand erklärt, um die begonnene Unterdrückung der Insurrektion nachdrücklicher zu verfolgen. Zu deren Aufrechthaltung ist eine Abtheilung von sieben Kriegsschiffen bestimmt; zwey davon sind bereits in Prevesa angelangt und eine Brigg, von Machmet Schapé befehligt, hat vor wenigen Tagen in diesem Hafen geankert. — Ein anderes Schreiben aus Corfu berichtet, daß es den Schiffen der griechischen Regierung gelungen sey, zwey Piraten im Golfe von Salonichi zu nehmen und nach Nauplia zu führen, wo sie gerichtet werden sollen.

Afrika.

Algier, den 11. Oct. Die Regenzeit hat begonnen. Der Regen fällt in Strömen herab. Es ist ein für die Gesundheit trauriger Zustand. Die Krankheit greift wieder mehr um sich, und es fehlt an Transportmitteln für die Kranken. An was was denkt man nur in Toulon?

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 136. den 11. November 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 9. Nov. Dem Vernehmen nach soll im Rheinkreise eine Landwehr gebildet werden. Die Organisation der Sicherheitsgarde soll dagegen unterbleiben.

München. Nachrichten aus München sagen, daß dem Vernehmen nach in der Kürze ein Armeedefekt erscheinen würde, und daß 800 Pferde für das Armeefuhrwesen angekauft werden sollen. — Der Hr. General der Infanterie v. Raglovich, ist am 2. Nov nach Landau abgereist — Einem Münchener Blatt zufolge würden der dortige Magistrat und mit der Zeit alle obrigkeitlichen Personen Amtstrachten erhalten, die dem stattlichen Kostüme der Herren Universitätsprofessoren gleichen. — Da in den Gasthäusern zu München über das Brod nicht selten Klagen geführt werden, so hat die k. Polizeidirektion daselbst verordnet, daß künftig auch in den Gast-, Wein- und Bierhäusern die Brodschau vorgenommen werden soll.

Nach Briefen aus Rom ist daselbst Göthe's einziger Sohn, allgemein bedauert, am Schlagflusse verstorben.

Karlsruhe, den 3. Nov. Se. k. Hoh. der Großherzog hat sich auf mehrfältige ihm vorgetragene Klagen über den hohen Wildstand in verschiedenen Theilen des Großherzogthums veranlaßt gefunden, darüber nähere Untersuchung anstellen zu lassen, aus welchen er die Ueberzeugung schöpfte, daß die geführten Beschwerden nicht ganz unbegründet sind. In Folge dessen hat er nun verordnet: Art. 1. In allen zu Domainen gehörigen Jagdrevieren soll, während dem Lauf des gegenwärtigen Winters, der Wildstand auf einen, der Landwirthschaft durchaus unnachtheiligen Bestand zurückgeführt werden. Art. 2. Sämmtliche Domanialjagden, welche nicht als Hofjagden vorbehalten werden, sind zu verpachten. Ausdrücklich ist hiebey zu bedingen, daß der Wildstand ein der Waldfläche angemessenes Verhältniß nie übersteigen darf, der Pächter für allen Schaden, den das Wild in dem Eigenthum dritter Personen verursacht, haften, und nach dem Erkenntniß der ordentlichen Gerichte, wohin die Klagen über den Wildschaden zur Entscheidung verwiesen werden, Ersatz leisten muß. Art. 3. Wie in den Domanialjagdrevieren soll auch in den Jagdrevieren aller sonstigen Jagdeigenthümer ein übermäßiger Wildstand nicht geduldet, und wo ein solcher besteht, dessen Verminderung im Laufe dieses Winters vorgekehrt werden.

Der Nürnberger Correspondent gibt folgenden Artikel aus Mainz vom 31. Oct., dessen Richtigkeit man leider! dahin gestellt lassen muß: „Dem Vernehmen nach beschäftigt sich die hohe deutsche Bundesversammlung mit einem eben so wichtigen als höchst populairen Gegenstande, auf welchen die Wünsche aller Bevölkerungen von Deutschland schon seit geraumer Zeit hingerichtet waren. Es soll nämlich in dieser Versammlung, mit Bezug auf den 19. Artikel der deutschen Bundesakte die Sprache davon seyn, die innern Verbindungen unter den Bundesstaaten und deren Angehörigen von allen jenen Hindernissen zu befreien, von denen sie in Folge der verschiedenen Zollsysteme, belästigt und beengt worden waren. Ganz Deutschland — vielleicht mit bloser Ausnahme der dazu gehörigen k. k. östreichischen Staaten, die wegen ihrer geographischen Lage ein geschlossenes Ganzes bilden — würde alsdann nur mit einer einzigen Zollinie nach dem Auslande hin umgeben, der Verkehr von Bundesstaat zu Bundesstaat aber gänzlich frey gegeben werden. Man kann nicht in Abrede stellen, daß bey Ausführung dieses Vorhabens manche Schwierigkeiten eintreten möchten, indem hin und wieder einzelne Staatsinteressen dabey nicht ganz ihre Rechnung finden würden. Indessen dürfen wir um so eher hoffen, daß jene Schwierigkeiten beseitigt werden können, da es eine unzweifelhafte Thatsache ist, daß die Mißbehaglichkeit, die sich an mehreren Punkten bereits geäußert hat, und die überall mehr oder weniger empfunden wird, größtentheils in dem durch die Binnenzölle gehemmten Verkehre ihre Veranlassung findet."

Frankfurt, den 7. Nov. Zufolge brieflicher Nachricht aus Antwerpen ist der zwischen dem Befehlshaber der Citadelle und dem Aufrührer der Nationaltruppen abgeschlossene Waffenstillstand bis zum 15. d. verlängert worden.

Hanau, den 3. Nov. Wenn in den Isenburgischen und Stollbergischen Bezirken der Wetterau die Meuterer gegen ein Dorf rückten, so zog eine kleine Abtheilung voraus und ließ in dem Dorfe stürmen und so die Gemeinde versammeln. Dann rückte der ganze Haufen unter Trommelschlag ein, und der Bürgermeister mußte die Männer der Gemeinde verlesen. Hierauf erklärten die Insurgenten: Nun sind wir Brüder! und ließen aus jedem Hause einen Mann sich anschließen. Der Geistliche und der Bürgermeister mußten in der Regel mitziehen, so daß sich einmal 8 Geistliche bei dem Haufen befunden haben sollen. Einem etwa gewählten Anführer aus den höheren Ständen mußte die Gemeinde ein Pferd stellen. Alle diese Anführer entwischten nach kurzer Zeit wieder, und im Althessischen schmolz der gleich einer Lawine angeschwollene Haufen auf Trunkenbolde und Landstreicher zusammen, die den einmal angeregten Streifzug als eine lustige Wallfahrt fortsetzten.

Belgien.

Brüssel, den 3. Nov. Hr. van de Weyer, Mitglied der provisorischen Regierung, ist mit einer ausserordentlichen Sendung nach dem Auslande abgereist. — Hr. v. Stappers, Mitglied der Ehrenlegion, welcher auf falschen Verdacht zu Brüssel verhaftet worden war, und nachher wieder in Freiheit gesetzt wurde, ist zur Entschädigung für diesen Mißgriff von der provisorischen Regierung beauftragt worden, alle Forsten von Belgien zu inspiziren. Derselbe wird seine Rundreise auf der preussischen Grenze in der Provinz Lüttich beginnen.

Brüssel, den 4. Nov. Hr. S. van de Weyer, Mitglied des Central-Comité's, hat sich nach London eingeschifft. Man sagt, er sey mit einer Unterhandlung bey dem Herzog von Wellington beauftragt. — In diesem Augenblick erhält man aus Mecheln die traurige Nachricht von dem Tode des Grafen Friedrich v. Merode. Derselbe starb heute Morgen 4 Uhr. Ein Nervenfieber entriß ihn seinem Lande, dem er vielleicht den wichtigsten Dienst hätte leisten sollen.

— Der Constitutionsentwurf für Belgien ist nunmehr in 123 Artikeln mit Genehmigung des Centralcomite erschienen. Letzteres behält sich jedoch vor, das Projekt nachträglich zu prüfen und seine Bemerkungen darüber öffentlich mitzutheilen. Um den Geist desselben zu zeigen, heben wir die wichtigsten Bestimmungen hier aus. Nach den allgemeinen Bestimmungen soll Belgien ein unabhängiger Staat mit einem erblichen constitutionellen Staatsoberhaupt seyn, welches aber nicht zugleich Oberhaupt eines andern Staates seyn darf. Der Nationalcongreß soll nach Annahme dieser Constitution dieses Oberhaupt wählen und die Erbfolge reguliren. Keine früheren Rechte irgend eines Fürsten oder einer Familie auf Belgien werden anerkannt. — Roth, Gelb und Schwarz sind die Nationalfarben. Alle Gewalten gehen von der Nation aus. Die Belgier sind vor dem Gesetz gleich. Die persönliche Freiheit wird garantirt. Keine Auflage, mit Ausnahme der Kommunalsteuern, darf ohne ein Gesetz gemacht werden, eben so wenig kann eine Ausnahme oder Verminderung derselben zum Besten des Ackerbaues, der Industrie, des Handels und der Armee ohne ein solches statt finden. Die Lotterie bleibt abgeschafft. — Confiskation der Güter darf bey keinem Verbrechen statt finden. — Freiheit der Meinung und öffentliche Ausübung aller Religionskulte ist zugesichert. Nur durch ein Gesetz darf die letztere verhindert werden, doch nur in dem Falle, wenn sie die Ordnung und öffentliche Ruhe stört. — Der Unterricht ist frey. Der öffentliche, auf Kosten des Staats zu ertheilende Unterricht wird durch ein Gesetz geregelt. Freiheit der Presse und niemals Censur, eben so wenig Kautionsleistung der Schriftsteller, Herausgeber oder Drucker. Ist der Schriftsteller bekannt und in Belgien wohnhaft, so findet gegen den Herausgeber, Drucker und Vertheiler keine Verfolgung statt ꝛc. Friedliche Volksversammlungen ohne Waffen sind erlaubt. Eben so Verbindungen (Associationen); jedoch werden diese nur in Folge eines Gesetzes als Civilpersonen betrachtet; auch in diesem Falle können sie nur mit Genehmigung der gesetzgebenden Gewalt Erwerbungen machen. — Die Bürgergarde wird hergestellt. — Das Grundgesetz vom 24. Aug. 1815 ist abgeschafft, so wie alle Provinzial- und Lokal-Statuten. — Regierungsform. Bei dem Staatsoberhaupt beruht die ausübende Gewalt; die gesetzgebende Gewalt wird kollektiv von jenem, von einer Wahlkammer und von einem Senat ausgeübt. Jedem dieser drei Zweige steht die Initiative zu, jedoch müssen alle Gesetze, die sich auf Staatseinnahme oder Ausgabe beziehen, zuerst in der Wahlkammer votirt werden. Die richterliche Gewalt beruht bei den Gerichtshöfen und Tribunalen. — Staats-Oberhaupt. Seine constitutionelle Gewalt ist erblich. Er kann nicht Oberhaupt eines andern Staates seyn. Er ist unverletzlich; die Minister, die er ernennt und entläßt, sind verantwortlich. Keiner seiner Akte hat gültige Wirkung ohne die Mitzeichnung eines Ministers, der hierdurch dafür verantwortlich wird. Er ernennt zu den Stellen der General Verwaltungen und der auswärtigen Angelegenheiten; er erläßt Reglements und Arreté's zu Vollziehung der Gesetze, ohne diese jedoch jemals suspendiren oder von deren Ausführung dispensiren zu dürfen. Die Gerichtshöfe wenden jene Reglements nur in so fern an, als sie dieselben mit dem Gesetz übereinstimmend anerkennen. Das Staats-Oberhaupt kommandirt die Armee, erklärt den Krieg, schließt Friedens-, Allianz- und Handelsverträge; es sanktionirt und promulgirt die Gesetze, ruft die Kammern zusammen und beendigt ihre Sitzungen, vorbehaltlich des Rechts derselben, sich am 5. Nov. jedes Jahrs von selbst gesetzlich zu versammeln, wenn sie nicht früher berufen worden sind. Das dem Oberhaupt zustehende Recht der Auflösung der Wahlkammer schließt die Verpflichtung der Zusammenberufung der Wähler binnen 40 Tagen und der Kammern binnen 2 Monaten in sich. Ihm steht das Recht zu, richterliche Strafen zu verschieben oder zu mäßigen. Seine Civilliste wird für die Dauer seiner Regierung festgesetzt. Er hat keine andere Gewalt, als die ihm die Constitution und die nach den Grundsätzen derselben gegebenen besondern Gesetze zuerkennen. Das Staatsoberhaupt ist mit 18 Jahren großjährig. ꝛc. — Die Kammern. Ihre Sitzungen sind öffentlich. Sie können sich jedoch auf den Antrag von zwei Drittheil ihrer Mitglieder in einen geheimen Ausschuß verwandeln. Zu Beschlüssen ist absolute Stimmenmehrheit erforderlich. Ehe das jährliche Budget votirt werden kann, muß zuvor das Gesetz über die Rechnung gegeben seyn. Die Mitglieder der Kammern können während der Sitzungen nicht arretirt, noch gerichtlich verfolgt werden ꝛc., niemals aber wegen ihrer in den Kammern ausgesprochenen Meinungen ꝛc. — Die Wahlkammer besteht aus Deputirten, die von den Bürgern gewählt sind; ihre Zahl, die jedoch nicht 100 übersteigen soll, wird durch ein Wahlgesetz bestimmt. Zur Wahlfähigkeit ist erforderlich: ein geborner oder naturalisirter Belgier zu seyn, Genuß der bürgerlichen und politischen Rechte, ein Alter von 25 Jahren und Wohnort in Belgien. Besoldete Staatsbeamte können nicht Deputirte seyn. Die Wahl geschieht auf 4 Jahre. Die

Wahlkammer ernennt und entläßt die Mitglieder des Rechnungshofes, welcher besonders darüber zu wachen hat, daß die Sätze des Budgets nicht überschritten oder alterirt werden ꝛc. — Der Senat. Seine Mitglieder, Senatoren, werden vom Staatsoberhaupte ernannt; ihre Zahl ist unbestimmt, darf aber nicht geringer als 40 seyn. — Es wird dem Nationalkongreß überlassen, sich entweder für die Erblichkeit der Senatorwürde, oder für deren Ernennung blos auf Lebenszeit auszusprechen. — Ausser den allgemeinen Bedingungen müssen sie wenigstens 1000 Gulden Grundsteuer bezahlen, um als Senatoren ernannt werden zu können. Die Söhne des Staatsoberhaupts sind nach dem Geburtsrecht Senatoren. (Beschl f.)

Löwen, den 2. Nov. Unsere Stadt befindet sich gegenwärtig in der traurigsten Lage, und schwerlich gibt es eine zweite in Belgien, welche unglücklicher und weniger in Sicherheit wäre. Der unwissendste und boshafteste Pöbel hat hier gänzlich die Oberhand, und man weiß, welcher Exzesse er fähig ist. Die Grausamkeiten, die man an dem Major Gaillard verübt hat, sind schauderhaft; man hat ihn unter Faustschlägen und Kolbenstößen vom Kanal bis zum Markt geleitet; unterwegs hat man ihm die Augen ausgebrannt und ihm mit brennenden Pechkränzen, denn es war Abend, die Hirnschale zerschlagen; auf dem Markte angelangt, knüpften sie den Sterbenden auf dem Freiheitsbaume auf; allein der Ast, woran er hing, brach, und der Leichnam fiel herab. Hierauf riß man ihm die Kleider vom Leibe und schleppte ihn eine Stunde lang mit einem Strick um den Hals durch die Straßen; von Zeit zu Zeit blieb der Haufen stehen, und sang und tanzte um sein Schlachtopfer. Die Urheber dieser furchtbaren Schandthat sind bekannt; das provisorische Gouvernement hat versprochen, sie züchtigen zu lassen, allein der Schrecken, der hier herrscht, ist so groß, daß hier keine Gerichtsperson eine Untersuchung anzustellen wagt. Der Untersuchungsrichter Henot hat seine Entlassung genommen. Am Sonnabende rückten 500 Mann Garnison hier ein, allein der Pöbel stürmte die Kaserne, jagte 150 Mann von dannen, und ließ sich von den andern das Versprechen geben, nichts gegen das, was man Volk nennt, zu unternehmen. Hr. Rousselt, welcher der Stadt Löwen so große Dienste gethan und dort einen bedeutenden Einfluß übte, hat den Freiheitsbaum, welcher zu einem Galgen geworden, abhauen lassen: allein der Pöbel hat sogleich auf derselben Stelle einen neuen aufgepflanzt, an der Wohnung des Hrn. Rousselt Gewaltthätigkeiten verübt, und droht, jeden auszuplündern und ihm das Haus in Brand zu stecken, der es wagen würde, dem Willen des Volks ein Hinderniß in Weg zu legen. Wir hoffen, das provisorische Gouvernement werde uns Hülfe schaffen, denn wen es nicht geschieht, so weiß Gott, was aus uns werden soll. Die Noth ist dringend, und das Aergerniß welches gegeben wird, daß jene Böswichte ungestraft bleiben, entehrt Belgien.

Antwerpen, den 2. Nov. Sowohl das Journal d'Anvers als das Journal du Commerce melden, der hierselbst residirende französische Konsul habe ein energisches Schreiben, in Betreff des Bombardements unserer Stadt, an den franz. Gesandten im Haag durch Kurier abgesandt, und man erwarte viel von den Schritten, welche letzterer am holländischen Hofe thun werde. — Zwei Dampfschiffe, eines aus dem Haag und das andere von Köln, sind hier angekommen und sind mit dem Geschwader auf der Schelde und mit dem Befehlshaber der Citadelle in Communikation getreten.

* Antwerpen, den 3. Nov. (Auszug aus einem Privatschreiben an ein hiesiges Handlungshaus.) Ohne Zweifel werden Sie durch die Zeitungen von dem unerhörten Zug von Barbarey unterrichtet seyn, welche die Holländer gegen unsere Stadt ausgeübt haben. Das Bombardement war fürchterlich, die Scene, welche ihm folgte, herzzerreißend; die Hälfte der Stadt war in Brand gesteckt, und man erblickte nur Verheerung und Verzweiflung! Unser Entrepôt mit allen seinen Reichthümern ist eine Beute der Flammen, der Verlust ungeheuer; man sagt, daß er sich an diesem Hauptpunkte allein auf ungefähr 25 Mill. Gulden beläuft. Wie werden die Holländer diesen Zug in den Augen Europa's rechtfertigen? ... Es ist unmöglich, Ihnen die Indignation zu schildern, welche das Bombardement von Antwerpen bey allen Belgiern hervorgebracht hat. Von allen Orten ist man, Rache rufend, uns zu Hülfe gekommen! Mehr als 15,000 Menschen sind bey dem ersten Ruf zu den Waffen geeilt, alle von Begierde brennend, und schwörend, uns zu rächen; sie wollen nach Holland selbst dringen. Gnade jenen, wenn dies gelingt.... Was die Citadelle betrifft, so ist dieselbe noch in ihrer Gewalt, und ihre Eskadre ankert noch vor der Stadt. Man parlamentirt täglich, Unterhandlungen sind angeknüpft; gebe Gott, daß man bald zu Ende kommt. —

Brügge, den 2. Nov. Die Truppen unter Graf Pontecoulant gingen am 31. über Oostburg hinaus, wo sie den ersten holländischen Wachtposten entwaffneten; bey ihrem weitern Vordringen wurden sie von den Holländern dermaßen empfangen, daß alsbald Schrecken und Unordnung ausbrachen. Hr. v. Pontecoulant ist gestern hieher zurückgekommen. — Es heißt, daß bey dem Gefechte in Oostburg von beiden Seiten viele Menschen geblieben sind. Jetzt ist ein Waffenstillstand geschlossen, unter der Bedingung, die Grenze vor jedem gegenseitigen Angriff zu bewahren. (C. d. P. B.) — Graf Pontecoulant hat Befehl erhalten, mit seinen Truppen gegen Maestricht aufzubrechen.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 1. Nov. S. k. H. der Prinz von Oranien ist am 2. d. M. nach Rotterdam abgereist und hat sich daselbst nach London eingeschifft. — Die Festung Breda ist vorgestern in Belagerungsstand gesetzt worden. — Eine königl. Verfügung vom 2. d. M verbietet allen und jeden Verkehr mit den in Aufruhr befindlichen Provinzen.

Aus dem Haag, den 5. Nov. Der König hat das Verfahren des Generals Chasse mittelst Kabinetsschreibens vollkommen gebilligt, mit dem Auftrage, das Kastell von Antwerpen bis auf den letzten Stein zu vertheidigen. (Arnh. Cour.)

Aus Holland, den 5. Nov. Das große Hauptquartier ist am 3 Nov. in Breda eingetroffen, welche Stadt nun laut Briefen von dort von Soldaten aller Waffengattungen wimmelt. Die Polizey hat die strengsten Befehle, alles was verdächtig scheinen könnte, aus der Stadt zu entfernen. — Am 2. Nov. ist Herzogenbusch in Belagerungszustand erklärt worden. — Die Obersten Reuther und Eymaal sind in Antwerpen an ihren Wunden gestorben.

Aus den Niederlanden, den 5. Nov. Die Wahlen für den Nationalkongreß sind Manchen nicht populär genug, und werden bereits getadelt, ja ein Journal richtet seine Anariffe gegen den Nationalkongreß, bevor er noch beisammen ist; man spricht schon von dem Blute, das fließen werde u. s. w. Solche Einflüsterungen, sage der „Courrier de la Meuse", werden hoffentlich in der Nation keinen Eingang finden; es ist traurig genug, daß man sie ein einziges mal vernehmen muß.

Frankreich.

Paris, den 5. Nov. Unsere Nachrichten von Lissabon vom 19. Oct. sagen, es kämen viele englische Offiziere in dieser Stadt an, die in die portugiesische Armee sollen vertheilt werden; England bilde in Portugal eine Division von 10,000 Mann, die das nächste Frühjahr bereit seyn müssen. Die Generäle Campbel und Blunt würden jeden Augenblick erwartet, um dieses Corps zu organisiren. (Constitut.) — Die meisten französischen Blätter äußern sich mehr oder weniger mißbilligend über die Rede des Königs von England. — Man schreibt von Nauplia: das griechische Gouvernement hat den Seekräften der drey großen Mächte so eben die Festung Grambausa übergeben, die die Engländer allein zu besetzen wünschten. — Der Kronprinz reist nächsten Sonntag über Orleans, Moulin und Lyon nach Grenoble ab, um über die Nationalgarden in diesen Städten Heerschau zu halten. — Der Deputirte Hr. Thiers ist zum Unterstaatssekretär im Finanzministerium ernannt.

Großbrittannien.

London, den 2. Nov. (Auszug aus der Rede des Königs bey Eröffnung des Parlaments.) Seit Auflösung des vorigen Parlaments haben sich höchst wichtige Ereignisse auf dem europäischen Festlande zugetragen. — Der ältere Zweig des Hauses Bourbon regiert nicht mehr in Frankreich, und der Herzog von Orleans ist mit dem Titel: „König der Franzosen" auf den Thron berufen worden. — Da ich von dem neuen Souverain den Ausdruck seines lebhaften Wunsches, das gute Vernehmen fortzusetzen und die gegen dieses Land eingegangenen Verbindlichkeiten unverbrüchlich zu handhaben, erhalten habe, so habe ich ohne Zaudern die früheren diplomatischen und Freundschaftsverhältnisse mit dem französischen Kabinet fortgesetzt. — Ich habe mit innigem Bedauern den Zustand der Angelegenheiten in den Niederlanden gesehen. Ich beklage, daß die aufgeklärte Verwaltung des Königs Wilhelm seine Staaten nicht vor der Empörung zu bewahren, und sein Entschluß, die Wünsche und Gesuche seines Volkes einer ausserordentlichen Versammlung der Generalstaaten zu unterwerfen, keine befriedigende Entscheidung herbeizuführen vermochte. — Ich werde mich, einverstanden mit meinen Verbündeten, damit befassen, die Ruhe durch alle Mittel wieder herzustellen, die etwa mit dem Wohl der niederländischen Regierung und mit der Sicherheit der andern Regierungen vereinbar sind. — Spuren von Aufruhr und Unordnung haben in verschiedenen Theilen Europa's Besorgnisse erregt. Allein die Versicherungen, die ich immer noch von den freundschaftlichen Gesinnungen der auswärtigen Höfe erhalte, lassen mich mit Recht hoffen, meine Völker werden fernerhin die Wonne des Friedens genießen. — Jederzeit durchdrungen von der Nothwendigkeit, die im Namen der Nation eingegangenen Verbindlichkeiten treu zu erfüllen, bin ich überzeugt, mein Entschluß, im Einverständniß mit meinen Verbündeten, die Verträge zu handhaben, auf denen das Gesammtsystem Europa's beruht, werde Ihnen die beste Bürgschaft für Bewahrung des Weltfriedens zu seyn scheinen. — Bisher hatte ich am Lissaboner Hof keinen Gesandten beglaubigt; allein da die portugiesische Regierung sich entschlossen, durch eine weitsinnige allgemeine Amnestie der Gerechtigkeit und Menschlichkeit zu entsprechen, so habe ich geglaubt, es sey an der Zeit, im Interesse meiner Völker die Verhältnisse, die so lange schon zwischen beiden Völkern bestanden, wieder anzuknüpfen.

— Die Stelle, welche in der Rede des Königs von den belgischen Angelegenheiten handelt, ist bereits schon im Ober- und im Unterhause der Gegenstand des Tadels geworden. In der Kammer der Lords erklärte Wellington, die bestehenden Verträge würden hierin die Basis des Gouvernements seyn; es werde deßhalb kein Krieg ausbrechen, und alles werde ohne Anwendung der Waffen vermittelt werden. Der Minister Peel sprach sich hierüber im Unterhause dahin aus, daß der Weg, welchen das britische Cabinett einschlage, von Frankreich und den übrigen Mächten gebilligt werde. — Auch die bevorstehende Anerkennung Don Miguels wurde getadelt. — Der Prinz von Oranien soll in England angekommen seyn.

Rußland

St. Petersburg, den 27. Oct. Die „Nordische Biene" bringt täglich Berichte über den Gang der Cholera in Moskau bis zum 22. d. M. Am letztgenannten Tage waren seit Erscheinung dieses Uebels 1011 Personen erkrankt, 42 genesen und 814 gestorben. — In der Stadt Saratoff starben vom 19. Aug. bis zum 19. Sept. 2367 Personen; in der Stadt Pensa in derselben Zeit 402. In Kasan zeigte sich die Cholera am 21. Sept., bis zum 27. starben dort 31 Personen.

Nord-Amerika.

New-York, den 16. Sept. Die Volkszählung in Baltimore ergibt ein Bevölkerung von 80,519 Individuen; im Jahre 1820 belief sie sich auf 62,783, vermehrte sich also binnen 10 Jahren um 17,780 oder um beinahe 30 Prozent.

Redakteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 137. den 13. November 1830.

Deutschland.

* Speyer. Nach einem — angeblichen — Schreiben aus München vom 25. Oct., welches der Pariser Constitutionnel enthält, durchzieht eine Schaar Intriguanten Deutschland, um als Agenten Karls X. daselbst zu wirken. Von denen dieser Leute, welche nach München gekommen sind, wird nicht nur der berüchtigte Dudon genannt, sondern auch ein gewisser Baron Crossard, welcher sich für einen Generallieutenant in Diensten Sr. Allerchristlichsten Maj. ausgebe, und mit einer Sendung an den Wiener Hof beauftragt zu seyn behaupte. Es soll den Ultras gelungen seyn, diesen Menschen, als russischen General verkleidet, dem Könige und dem Prinzen Karl vorzustellen. Der russische Gesandte, Potemkin, soll die Sache indessen erfahren und gegen diese angebliche Schelmerei lebhaft reclamirt haben. — Hr. v. Metternich, erzählt dieses Schreiben weiter, habe den bayerischen Gesandten am östreichischen Hofe, Grafen v. Bray, an den König gesendet, um diesem die Uebel der französischen Revolution zu schildern, und Vorstellungen gegen Bayerns Opposition wider die Beschlüsse des Bundestags zu machen. Der Hr. Graf v. Bray soll indessen sehr übel von seinem Monarchen aufgenommen worden seyn, da er — angeblich — seinen Gesandtschaftsposten ohne vorgängige Erlaubniß verlassen habe. — Es versteht sich wohl von selbst, daß wir alle diese Nachrichten nur mittheilen, um zu zeigen, mit welchen Neuigkeiten über Deutschland man sich in Frankreich unterhält. —

München, den 6. Nov. Im Regenkreise sind mehrere Gutsbesitze, auf welchen Patrimonialgerichte gebildet waren, durch Kauf für den Staat erworben worden. Die Folge davon war die Auflösung von sieben Patrimonialgerichten, zusammen mit 650 Familien. — Für die königl. Armee finden, dem Vernehmen nach, ansehnliche Anschaffungen an Pferden, Armatur u. s. w., statt. — Von Seite der k. Regierung sind Anstalten getroffen, daß zu München im kommenden Winter 2000 dortige Arbeiter bey öffentlichen Arbeiten Beschäftigung und Unterhalt finden können.

* Aus dem Großherzogthum Hessen. Daß man in Deutschland doch auch anfängt, die Constitutionen sich nicht blos von einer Seite her deuten zu lassen, und daß es im deutschen Vaterlande doch auch Leute gibt, die nicht gerade den Anschein auf sich laden wollen, als seyen sie blos Landstände in partibus infidelium, oder mit wenigen Worten, die nicht blos Landstände im eigenen Lande, sondern auch für das eigene Land seyn mögen, — hat unter andern wieder unsere jetzt beendigte Ständeversammlung bewiesen. Der Abschied für den Landtag ist in keiner Stelle unhöflich, und man wird nirgends den guten Willen unsers Großherzogs verkennen. Aber ein wenig mehr hätte doch hie und da gesagt werden dürfen, — meinen auch wir mit der allgem. Zeitung; so z. B.: „Uebrigens wäre wünschenswerth gewesen, wenn bey dieser Gelegenheit, wo der dirigirende Staatsminister im Auftrage seines durchlauchtigen Fürsten, dessen huldvolle, menschliche und anerkennende Gesinnungen hinsichtlich der beigelegten Unruhen aussprach, zugleich ein tröstlich zusagendes Wort über die unglücklichen Begebenheiten in Södel durch unsere Chevauxlegers seine Stelle gefunden hätte. Denn noch ist nicht offiziell bekannt, daß deßfalls Untersuchung eingeleitet worden; noch ist das Prädikat „Rebellen" vom Leichenhügel der schuldlos gefallenen vaterländischen Männer nicht zurückgenommen." — Freilich eine Sache, welche doch wohl ein wenig mehr gewürdiget zu werden verdiente. — Ein Bischen ein saures Gesicht gibt es in §. 18 des Landtagsabschieds, wodurch die von den Ständen festgesetzte Civilliste zwar angenommen, wobey aber doch bemerkt wird: „Schmerzlich war es Uns, daß Unsere getreuen Stände dasjenige nicht bewilligt haben, was Wir für Prinzen Unseres großherzoglichen Hauses und um unsere eigenen Angelegenheiten zu regeln, noch weiter anzusprechen genöthigt waren. Die nächste Zukunft wird ergeben, daß die Voraussetzungen, welche diesmal Unsere getreuen Stände abgehalten haben, Unserem Ansinnen zu entsprechen, sich nicht realisiren können." — Hiebey scheint ausser Acht gelassen worden zu seyn, daß man von Seiten der Stände die gedachten Proposition nicht abgewiesen hat, um den Hof in eine unangenehme Lage zu versetzen, sondern einzig und allein deßwegen, um das Volk nicht mit neuen Steuern belästigen zu müssen, um so mehr, als keinenfalls geläugnet werden kann, was unser so verdienter Abgeordnete E. E. Hoffmann in seinem deßfallsigen Vortrage ausgesprochen hat, daß sich nämlich die Bewohner unseres Großherzogthums durchaus nicht in übergroßem Wohlstand, sondern weit eher in einem entgegengesetzten Zustande befinden; ferner was von Hoffmann gleichfalls dem großherzogl. Regierungscommissär erwiedert worden ist: „Wenn der Herr Regierungscommissär sein Erstaunen darüber äußert, daß sich die Stände nicht für befugt hielten, Privatschulden des Souveräns für das Land zu übernehmen, und wenn er behauptet, daß keine Macht auf Erden existire, welche sie über solche in Uebereinstimmung mit der Regierung vorgenommene Handlungen zur Rechenschaft ziehen könne, so kann sich der Ausschuß füglich auf das oben hierüber Angeführte mit dem Zusatze beziehen, daß es Eine Macht

gibt, welcher wir alle Rechenschaft schuldig sind. Es ist die Macht, welche über Fürsten und Völker waltet und sowohl über einzelne, als über Staaten und ihre Repräsentanten erhaben ist, die dem Menschen die Fähigkeit, das Rechte von dem Unrechten zu unterscheiden, gegeben und ihm einen innern Richter beigesellt hat, der ihm in seinen Handlungen zum sichern Leitstern dient, und dessen Gebote uns auch jetzt nicht über unsere Pflichten in Zweifel lassen." — Allerdings hatte der großh. Regierungs Commissär nicht ganz Unrecht, wenn er glaubte, unter der großen Masse des hess. Volks würden nur sehr wenige einzelne Individuen befindlich seyn, welche sich nicht gerne ein Opfer für ihren Fürsten gefallen ließen; aber die Sache dürfte doch richtiger etwa so ausgedrückt seyn: fast alle Hessen würden bereit seyn, ihrem geliebten Regenten ein Opfer zu bringen, wenn alle Hessen eins zu bringen die Mittel besäßen!

Aachen, den 8. Nov. Hier eingegangene Privatbriefe aus Antwerpen melden, der General Chasse, Commandant der Citadelle sey vom Schlage gerührt worden. (Da directe Nachrichten aus Antwerpen nichts hierin erwähnen, so bedarf dies der Bestätigung). Man spricht von der Ankunft eines Abgeordneten aus England, der hauptsächlich den Wiederbeginn der Feindseligkeiten abwenden soll.

Belgien

Brüssel, den 5. Nov. Da die hiesigen Wahloperationen einige Verzögerung erlitten, und erst am 8. beendigt seyn können, so ist die Eröffnung des Congresses auf Mittwoch den 10. d. M. hinausgeschoben. — Hr. Callebaut hat den Auftrag erhalten, ein Freicorps zu errichten, um mit seiner Hülfe der Zerstörung der Domanial und Privatwaldungen Einhalt zu thun.

— Constitutionsentwurf für Belgien. (Beschl.) Die Minister können nur aus gebornen oder naturalisirten Belgiern genommen werden. Kein Mitglied der Familie des Oberhaupts kann Minister seyn. Ihrer Verantwortlichkeit können sie durch keinen mündlichen oder schriftlichen Befehl des Staatsoberhaupts entzogen werden. Die Wahlkammer hat das Recht, die Minister anzuklagen und sie vor den Senat zu stellen, welcher allein sie richten darf. Das Oberhaupt des Staats kann einen verurtheilten Minister nur auf den Antrag einer der beiden Kammern begnadigen. — Die richterliche Gewalt steht allein den Gerichtshöfen zu. Keine ausserordentliche Tribunale oder Commissionen können ernannt werden. Das Verfahren ist öffentlich. Das Geschwornengericht wird hergestellt. Die Richter werden auf Vorschläge des Provinzialraths vom Staatsoberhaupte ernannt, die Räthe des Kassationshofes auf den Vorschlag der Wahlkammer, alle aber auf Lebenszeit. Ihre Stellen können sie nur durch ein Urtheil verlieren. — Das Staatsoberhaupt ernennt und entfernt die Beamten des Staatsanwalts und die Gerichtsschreiber bei den Gerichtshöfen und Tribunalen. — Provinzial- und Communal-Institutionen werden durch Gesetze gegeben, die auf folgenden Grundsätzen beruhen sollen: Direkte Wahlverweisung aller Provinzial- und Communalinteressen an den Provinzial- und Communalrath — Oeffentlichkeit der Sitzungen — Aufstellung von Budgets und Rechnungslegung — Einwirkung des Staatsoberhaupts oder der gesetzgebenden Gewalt, um zu verhüten, daß der Provinzial- oder Communalrath seine Befugnisse nicht überschreite. — Revision der Constitution kann auf den Antrag der gesetzgebenden Gewalt durch eine neue Wahlkammer geschehen. — Die zusätzlichen Bestimmungen begehren, daß der Nationalkongreß als gesetzgebende Gewalt vor seiner Auflösung Gesetze über folgende Gegenstände erlassen soll: über die Organisation der Bürgergarde, über die Presse, über das Geschwornengericht und dessen Anwendung auf politische und Preßvergehen, über die Finanzen, über die Wahlen. Gesetze über folgende Gegenstände sollen ferner als besonders dringlich bezeichnet werden: über die Verantwortlichkeit der Minister, über die Vermeidung der Komulation, über Fallite, über die Organisation der Armee, der Beförderung in derselben, die Pensionen und der Militärstrafgesetze. — Die Aufrechthaltung der Constitution und aller aus ihr entspringenden Rechte ist dem Patriotismus und dem Muth der Bürgergarde, der Armee, der Beamten und aller Bürger Belgiens anvertraut.

Antwerpen, den 4 Nov. General Chasse hat die Versicherung gegeben, daß er auf die Stadt nicht mehr schießen lassen werde, wenn man ihn nicht zuvor angreife, daß er aber unter einem Angriffe keine Flintenselbst keine Kanonenschüsse verstehe, welche von vereinzelten Individuen abgefeuert würden. — Der französische Konsul hat seine hier wohnenden Landsleute aufgefordert, die Stadt zu verlassen.

Antwerpen, den 7. Nov. General Chasse hat dem provisorischen Gouvernement angezeigt, die Antwort, welche er von seinem Monarchen, dem Könige der Niederlande, erhalten, laute ganz kurz so: „Ich habe Ihnen keinen andern Befehl zu geben, als Wiederholung meiner frühern Weisungen."

Von der belgischen Grenze, den 4. Nov. Der König von Preußen hat durch Kabinetsordre vom 1. d. eine allgemeine Vorrückung preußischer Truppen an die niederländische Grenze von Brüssen bis nach Cleve und Kranenburg verfügt, wodurch nun der Grenzkordon gegen Belgien hin vollendet ist. Die ganze Grenze schwärmt von unruhigem Gesindel, das besonders die preußischen Zollämter bedroht. Natürlich macht dieser Befehl hier großes Aufsehen, und scheint auf ein energisches Einschreiten von Seite Preußens zu deuten. Dennoch wissen wir durch zuverlässige Nachrichten aus Berlin, daß eine hohe Person entschieden erklärt hat, nur im höchsten Nothfalle thätig sich in die belgischen Angelegenheiten mischen zu wollen. Eine andere große nordische Macht soll sich kräftiger für diese Einmischung ausgesprochen haben; doch meint man, daß, im Fall die belgischen Insurgenten Holland selbst angreifen würden, auch jene erste Macht ernster intercediren würde. Noch ist der neue Generalgouverneur nicht in Köln eingetroffen. —

Aus Belgien, den 7. Nov. Der Gouverneur des Großherzogthums Luxemburg hat bekannt gemacht, daß die Bewohner des Großherzogthums an dem Nationalkongreß

zu Brüssel nicht Theil nehmen dürfen, weil die provisorische Regierung keine Gewalt über Luxemburg habe, das von den europäischen Mächten als ein eigenes Großherzogthum dem Könige verbürgt sey. — Da Militärs von den Cavalleriekorps der alten Armee in der Nationalarmee wieder Dienst zu nehmen sich weigerten, und nur die für die Rückgabe ihrer Pferde und Equipirungsstücke bewilligte Prämie in Anspruch nahmen, so hat die provisorische Regierung zu Brüssel befohlen, daß alle Militärpersonen der ehemaligen Armee der Niederlande bis zum Ablauf ihrer Dienstzeit in die Nationalarmee treten sollen, widrigenfalls sie als Kriegsgefangene angesehen werden — Die kriegsgefangenen holländischen Oberoffiziere erhalten, vom Tage ihrer Gefangennehmung an, einen jährlichen Gehalt von 1000 Gulden. — Das Journal de Louvain sagt, es könne aufs bestimmteste versichern, daß die Erzählung des Courrier des Pays-Bas von den Grausamkeiten, womit die Ermordung des Majors Gaillard verknüpft gewesen, nicht wahr sei. — Hr. Rousselon von Löwen hat die Flucht ergreifen müssen. — Ein Brüsseler Blatt bemerkt, daß das Anleihen des provisorischen Gouvernements schnell gedeckt werde, indem die Unterzeichnungen bereits mehr als 2 Mill. fl. betrügen. — Aus der Stätte, wo früher das große Justizgebäude in Brüssel stand, denkt man jetzt einen öffentlichen Platz zu machen.

— Als jemand dem verstorbenen Grafen Friedrich v. Merode unbesonnener Weise von einem Artikel des Courrier des Pays Bas Kenntniß gab, welcher die Aufschrift hatte: „ein eingeborner Fürst", und worin man ihn zum künftigen Oberhaupt von Belgien vorschlug, wurde er dadurch empfindlich betroffen. „Was will das sagen, erwiederte er; ich habe für die Freiheit meines Vaterlandes gefochten, und man will mein Betragen beflecken, indem man mir ehrgeizige Ideen unterstellt, die ich nie gehabt habe; man antworte auf diesen Artikel, ich will es, ich fordere es" — Seine Familie hat beschlossen, ihn zu Berchem bey Antwerpen, wo er die unselige Wunde erhielt, zu beerdigen.

Niederlande.

Haag, den 4. Nov. Der Congreß hat, nicht im Haag, sondern zu London, mit dem 1. d. M. begonnen; doch geht die Hauptrichtung der Geschäfte von hier aus.

Aus den Niederlanden, den 5. Nov. Die Stadt Thiel, wo der Generallieutenant Chasse geboren ist, hat beschlossen, diesem tapfern Feldherrn einen goldenen Ehrendegen anzubieten.

Frankreich.

Paris, den 5 Nov. Der k. Kronprinz reist am Sonntag nach Grenoble ab; Se. k. H. geht über Orleans, Moulins, Ganat, Thiers und Lyon. Er wird über die Nationalgarden Revue halten. Der Kronprinz hat förmlich erklärt, daß er nicht wolle, daß man auf seiner Durchreise irgend eine Ausgabe, irgend eine Feierlichkeit veranstalte, indem seine Absicht sey, jedesmal in einem Gasthofe zu wohnen.

Paris, den 6. Nov. Nach dem „Patriote" sind bey unserer Revolution im July 700 Menschen geblieben und 2300 verwundet worden. Zu den Gebliebenen sind auch die 310 Individuen gerechnet, welche in den Hospitälern an ihren Wunden starben.

Paris, den 8. Nov. Dem „Memorial Bordelais" wird von der spanischen Grenze vom 1. d. geschrieben: „General Mina und Obrist Valdes befinden sich in Frankreich, allerdings etwas entmuthigt über das Mißlingen ihrer Unternehmung, jedoch weit entfernt, darauf Verzicht zu leisten. Im Gegentheil sind sie Willens, eine neue Invasion zu versuchen; doch weiß man nicht, wo sie einzudringen gedenken. — Es dürfte immer sehr schwer halten, einen Aufstand im Norden von Spanien zu bewirken; diese Provinzen genießen zu viele Privilegien und Freiheiten, als daß sie nicht fühlen sollten, sie könnten bey einem Wechsel nur verlieren. Allgemein hatte man dies den Chefs der Expedition vorgestellt; allein sie haben entweder ihre Stellung nicht begriffen, oder sich falsche Vorstellungen gemacht; und daher ihr Mißgeschick."

Paris, den 9 Nov. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde über die Besteuerung der Journale verhandelt. Der Vorschlag, den Zeitungsstempel zu vermindern, wurde auf die Bemerkung des Finanzministers, daß der Staat gegenwärtig alle Hilfsmittel nöthig habe, nicht angenommen. Die Pariser Journale kosten jährlich 80 Frcs. Abonnement; davon zieht die Staatskasse: für Stempel 32 Frcs. 12 Cent, für Postgebühren 18 Frcs. 25 Cent., zusammen 50 Frcs. 37 Cent., also über ⅔ des ganzen Abonnementsbetrags! — Die Spanier haben kürzlich zum dritten Mal die franz. Grenze mit bewaffneter Macht überschritten; sie wollten den General Mina aufheben, welcher glücklicherweise zwey Stunden früher das von ihnen durchsuchte Haus verlassen hatte. —

Bayonne, den 30 Oct. Die stärkste Niedermetzelung der Soldaten des Valdes erfolgte auf dem französischen Gebiete. Man hatte Abtheilungen des 63. Linienregiments an die Grenze geschickt, um Ordnung zu halten, aber aus Unachtsamkeit der Chefs ihnen keine Patronen mitgegeben. Die spanischen Royalisten merkten dies bald, und lachten sie aus, als sie ihnen sagten, daß sie in Frankreich seien und nicht feindselig gegen ihre Landsleute handeln dürften. Zwey Häuser auf dem französischen Gebiete wurden von spanischen Soldaten geplündert.

Bayonne, den 2. Nov. Mina, nachdem er zwey Tage in den Bergen herumgeirrt, ist nach Frankreich zurückgekommen, und die Ueberreste seiner Truppe, ungefähr 100 Mann, sind zerstreut. — Der Befehlshaber der 11. Militärdivision hat sich beim Vicekönig von Navarra über das Eindringen der spanischen Truppen, auf das französische Gebiet, die den Flüchtlingen dieser Nation nachsetzten, beschwert, und erklärt, auf den Wiederholungsfall haben die französischen Truppen Befehl, Gewalt mit Gewalt abzutreiben.

Spanien.

* Sobald Ihre Majestät die Königin von Spanien aus dem Wochenbette tritt, soll sie von Seiten der kastilischen Hauptstadt mit brillanten Stiergefechten u. dergl empfangen werden. Man sieht, daß die nicht constitutionellen Municipalbehörden in ihrer großen Fröm-

migkeit doch auch das weibliche Zartgefühl ganz besonders zu berücksichtigen wissen! — Der Graf Espanna — der sich, wie das Löwenhündchen in Florians Fabel, für einen wirklichen Löwen halten mag — sagt, wie die allgemeine Zeitung wissen will, in einem Berichte über die Einfälle der Constitutionellen, er wolle, wenn dies fortdaure, den Präfekten von Perpignan am Hauptorte seiner Präfektur züchtigen. — Gleichzeitig warnt der Justizminister durch ein Umlaufschreiben seine Untergebenen, alle Depeschen mit Vorsicht zu öffnen, weil die Constitutionellen wieder, wie gegen General Eguia, verfahren dürften.

Großbrittannien.

London, den 4. Nov. Se. k. H. der Prinz von Oranien ist hier eingetroffen. Ferner sind der portugiesische General Graf v. Saldanha und Hr. van de Weyer, Mitglied des provisorischen Gouvernements von Belgien, vom Festlande angekommen. — In London herrscht die größte Bewegung, weil das Volk glaubt, die Minister hätten dem Könige Maaßregeln der Strenge angerathen. In Folge der statt gehabten Exzesse sind 70—80 Personen verhaftet worden. — Ueber die Thronrede herrscht allgemeine Unzufriedenheit.

London, den 5. Nov. In der Grafschaft Kent dauern die Unordnungen fort, und auch in den nördlichen Fabrikgegenden sollen Gährungen Statt finden. — Die Zerstörungen und Brandstiftungen, welche bisher die Grafschaft Kent unglücklich gemacht, scheinen sich jetzt auch auf die Grafschaft Sussex auszudehnen. Dieser Zustand der Dinge erregt lebhafte Besorgnisse. — Alle Offiziere auf halbem Sold haben Befehl erhalten, sich zum Eintritt in den activen Dienst bereit zu halten. — Die Eigenthümer des Tunnel unter der Themse haben in ihrer am 27. Oct. gehaltenen halbjährigen Versammlung alle Plane des Hrn. Brunnel, in Betreff der Vollendung dieses wichtigen Werkes, angenommen.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[708] Die 1267te Ziehung in München ist heute Dienstag den 9. Nov 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

21. 40. 46. 33. 60.

Die 1268te Ziehung wird den 9. Dec., und inzwischen die 888te Regensburger Ziehung den 18., und die 227te Nürnberger Ziehung den 30. November vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[725 *] Verpachtung eines Hofguts.

Der laufende Pacht des — in der Gemarkung der Stadt Speyer, bey Otterstadt, gelegenen — dem St. Georgen-Hospital dahier zugehörigen, aus 320 Morgen Ackerfeld und 130 Morgen Wiesen (Nürnberger Maaß) bestehenden, Binshofguts geht auf Martini 1831 zu Ende, und soll die anderweitige Begebung in 3 Abtheilungen, den vorhandenen Wohn- und Oekonomiegebäuden, nebst Zugehör, durch Accord an solide Pächter gegen annehmbaren Zins statt finden; es haben deßwegen Liebhaber, die sich zugleich in authentischer Form über ihre Familien- und Vermögens-Verhältnisse auszuweisen haben, ihre Offerten an die unterzeichnete Verwaltungsbehörde innerhalb 3 Monaten von heute an schriftlich einzureichen.

Speyer, den 27. October 1830.

Von Hospital-Verwaltungs wegen.

[734] Herabgesetzte Preise.

Nachstehend verzeichnete Bücher habe ich an mich gekauft und bedeutend im Preise herabgesetzt, um welche erniedrigte Preise solche durch alle Buchhandlungen zu haben sind:

Almendingen, L. H., Vorträge über den Code Napoleon und seine organischen Umgebungen. 3 Bde. gr. 8. 10 fl. 48 kr. herabgesetzter Preis 5 fl. 24 kr.

Dessen officiell-wissenschaftliche Vorträge über den Code Napoleon. 3 Bde. gr. 8. 1812—13. 6 fl. jetzt 3 fl.

(Diese beiden Werke bilden die Vorträge über die französische Civilgesetzgebung und die damit verbundene Staatsverfassung, Administration ꝛc.)

Bibliothek für die Staatskunst, Rechtswissenschaft und Kritik. 14 Hefte. gr. 8. 1803—1814. 12 fl. 36 kr. jetzt 9 fl. 36 kr.

Locre, Geist der Civilgesetzgebung Frankreichs, ein ganz aus den Quellen geschöpfter Commentar. 4 Bde. gr. 8. 1808—1813. 7 fl. 12 kr. jetzt 3 fl. 36 kr.

Darmstadt, im July 1830.

C. W. Leske.

Zu beziehen durch jede solide Buchhandlung, in Rheinbayern durch die J. C. Kolb'sche.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung ist erschienen:

Erster
protestantischer Katechismus.
Ein Versuch
dem wichtigsten seit 300 Jahren unbeachtet gebliebenen Bedürfnisse der protestantischen Kirche abzuhelfen.
Mit einigen Bemerkungen
über den neuen
Badischen Katechismus.

Es muß sehr auffallen, daß bis zu unserer Zeit noch Niemand versucht hat, die Grundzüge des Protestantismus, frey von allem nicht zur Sache Gehörenden, darzustellen. Durch die gegenwartige Schrift wird der erste deßfallsige Versuch gemacht, und zwar auf eine ganz besonders bemerkenswerthe Weise, in der Art, daß dieselbe die Beachtung denkender Protestanten und Katholiken gleich sehr verdient; vor allem aber jene der Pfarrer.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | No 138. | den 16. November 1830.

Deutschland.

München, den 9. Nov. Hr. Saphir, Redacteur des Bazar, ist verurtheilt worden, in Zeit von 3 Tagen die Hauptstadt, und binnen 8 Tagen das Land zu verlassen.

† **Aus dem Badischen**, den 1. Nov. Durch das großherz. Regierungsblatt vom 29. des vorigen Monats sind die Wahlen der Mitglieder für die künftige Ständeversammlung angeordnet. Unstreitig sind die mehr oder minder wohlthätigen Folgen der Repräsentativ-Verfassungen durch die Wahl der Deputirten bedingt. Nur in einer Kammer, in welcher Männer von Kenntnissen und Erfahrungen, von redlichem und festem Willen sitzen, kann das Volk alle jene Vortheile erwarten, die eine freisinnige Verfassung gewähret. Mit vollem Rechte erwartet man daher von den badischen Bürgern, daß sie, im lebendigen Gefühle von der hohen Wichtigkeit des Wahlgeschäfts, durch eine lebhafte Theilnahme an demselben und durch eine verständige und umsichtige Auswahl von ächt patriotisch gesinnten Männern den Beweis der politischen Mündigkeit abgeben werden. Mit Schmerz sieht jeder Gutgesinnte auf die Wahlen vom letzten Landtag zurück, wo die zahlreichen Intriguen, Drohungen u. dgl., von Seite vieler Beamten und Magistrate, jene „seltsame" Kammer zu Stande brachten, die nicht aus der Mitte des Volkes hervorgegangen war. Ein solcher Mißbrauch der Amtsgewalt in Beziehung auf die Wahlen, wodurch die Furchtsamen eingeschüchtert, und die Standhaften paralysirt werden, kann nie im Sinne einer aufgeklärten Regierung liegen, und wurde sicher auch damals von der unsrigen nicht beabsichtigt. Um so mehr dürfen wir zuverläßig darauf rechnen, daß bey den bevorstehenden Wahlen — bey der anerkannten Rechtlichkeit der Häupter unserer Regierung, unter einem so wohlwollenden, edlen Fürsten, der nur das Wohl seines Volkes will, und dem deßhalb die freie und offene, das Volksinteresse bewahrende Sprache nur willkommen seyn kann — ein solcher Beamten-Unfug nicht statt finden wird. Sollte aber dennoch, aus mißverstandenem Diensteifer — gegen den Geist unserer Constitution — hin und wieder ähnlicher Einfluß sich bemerkbar machen wollen, so darf man von dem geraden Sinne der badischen Unterthanen erwarten, daß solches Getreibe die Wahlfreiheit nicht gefährden werde. Auch haben die badischen Wähler nicht Ursache, in der Auswahl ihrer Deputirten verlegen zu seyn. Baden besitzt eine Reihe der edelsten Männer, die sich bey früheren Landtagen die Hochachtung und den Dank nicht nur des Inlandes, sondern auch des Auslandes erworben haben.

Mainz, den 11. Nov. Der franz. Herzog von Ragusa, Marschall Marmont, hat sich mehrere Tage in unserer Stadt aufgehalten. Er beschäftigte sich den ganzen Tag mit Schreiben, man will wissen, er arbeite an einer Denkschrift über die Vorfälle des July in Paris, die ehestens erscheinen soll. Heute Nachmittags reiste der Herr Marschall, in dessen Gefolge sich Herr de la Rue befindet, von hier ab nach Wien.

Braunschweig, den 6. Nov. In Folge der zu Walkenried und Hasselfelde in diesen Tagen ausgebrochenen Unruhen, marschirte zu deren Unterdrückung ein Truppen-Detaschement am 3. d. von hier nach jenen Orten ab. (H. C.) — Der General v. Buttlar ist am 1. d. M. von London wieder hier eingetroffen.

Der Hamburger Correspondent schreibt: „Reisende, die vor einigen Tagen durch Kassel kamen, schildern den dortigen Zustand als sehr beunruhigend; die Bewegung, welche die Gemüther aller Stände ergriffen habe, sey sehr groß, so daß es nur des kleinsten Anstoßes bedürfe, um die Flammen hell auflodern zu sehen. Mit dem Constitutionsprojekte soll man allgemein unbefriedigt seyn; auch in den Provinzen soll derselbe Geist herrschen."

Der Fürst von Waldeck hat die Landstände seines Fürstenthums zusammenberufen.

Belgien.

Brüssel, den 8. Nov. In der Sitzung des Klubbs von Freitag Abend wurde der Constitutionsentwurf durch Hrn. Jolly lebhaft angegriffen, und dieser Sprecher legte auf das Bureau den Vorschlag nieder, eine Adresse an das Generalkomité zu entwerfen, um dasselbe einzuladen, die Republik zu proklamiren. Dieser Vorschlag wurde mit enthusiastischem Geschrei aufgenommen, eine Commission zur Abfassung ernannt und das Project der Adresse am folgenden Tage nach einer lebhaften Erörterung angenommen. Diese Adresse wurde gestern von einer aus mehr als 400 Personen von allen Klassen der Gesellschaft gebildeten Deputation überreicht. Bei der Ankunft derselben am Palast der Generalstaaten trat die Wache unter das Gewehr; das Comité befahl, die Deputation einzuführen; die Adresse wurde verlesen, und der Sprecher, Hr. Jolly, setzte hinzu, dieselbe enthalte den Ausdruck des Wunsches aller Klubs von Belgien; die Revolution sei nicht für eine Kaste bewerkstelligt worden, nicht für eine Partei, nicht für einige Menschen, sondern für das Volk; wie durch das Volk gemacht, so müsse sie auch für das Volk ausschlagen; und nachdem es sie errungen, werde es dieselbe nöthigenfalls auch zu konsolidiren wissen. Hr. de Potter antwortete im Wesentlichen, daß er, als Mitglied der provisorischen Regierung, keine Mei-

nung habe, als Privatmann aber ihren Absichten Beifall zolle, und daß das Centralkomité ihre Adresse in reifliche Erwägung nehmen werde. — Man schreibt heute Morgen aus Antwerpen, es seien dort 4 holländische Kriegsschiffe eingelaufen. Ein englischer General ist daselbst angekommen. Die Verbindung auf der Scheide ist nun offen. — Der Standart, ein zu Brügge erscheinendes Blatt, sagt, zu Douay seien mehr als 30,000 Mann französischer Truppen vereinigt, und von einer andern Seite würden Truppencorps zu Valenciennes zusammengezogen.

Brüssel, den 9. Nov. Der englische Legationssekretär, Hr. Cartwright, und der französische Legationssekretär, Hr. Bresson, sind in unserer Stadt angekommen und gestern der provisorischen Regierung vorgestellt worden. Sie sollen einen friedlichen Auftrag haben; man sagt, daß sie einen Waffenstillstand zwischen Belgien und Holland vorschlagen, und daß, wenn dieser abgeschlossen würde, die holländischen Truppen Antwerpen, Maestricht und was sie in den südlichen Provinzen noch besetzt halten, räumen würden, wogegen die belgischen Truppen sich jedes Angriffs gegen das altholländische Gebiet zu enthalten hätten.

Breda, den 9. Nov. S. k. H. der Prinz Friedrich wird diesen Nachmittag in dieser Festung erwartet, um, wie wir vernehmen, Belohnungen für bewiesenen Muth unter unsere Streiter auszutheilen und dieselben zu fernerer Tapferkeit anzufeuern. — Der General Chassé hat der provisorischen Regierung zu Brüssel wissen lassen, daß er anstatt des dreitägigen Waffenstillstandes für Antwerpen allein, einen Waffenstillstand für ganz Belgien von vier Monaten fordere.

Aus Belgien, den 9. Nov. Die Garnison von Maestricht macht häufig Ausfälle, zieht Verstärkungen an sich, und versieht sich mit Munition jeder Art. — Das Journal d'Anvers vom 8. d. enthält eine erste Schätzung der im Entrepot verbrannten Waaren. Die stärksten Posten darunter sind: an Manufakturwaaren für 3 Millionen, an Kaffee für 1,320,000, an Zucker für 1,207,500, an Tabak für 400,000 —. im Ganzen für 7,905,340 fl.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 9. Nov. Ein Corps von fünfzig friesischen Freiwilligen hat sich in kurzem Jagdrock und mit langen Röhren zu dienen angeboten — Es sind neue Befehle zur Vertheidigung des altniederländischen Grundgebiets, besonders was Staats-Flandern und die Dörfer in Nordbrabant betrifft, ertheilt worden. Die Besatzungen der Festungen müssen das platte Land durch mobile Kolonnen, so viel wie möglich, vor feindlichen Einfällen beschützen.

Aus dem Haag, den 10. Nov. Eine kgl. Verfügung vom 7. d. M. erklärt die Küste von Westflandern, sammt den Häfen von Antwerpen und Gent in Blokadezustand. — Die Insurgenten haben am 6. d. die Stadt Aardenburg und das Gebiet von Staats-Flandern gänzlich geräumt.

Frankreich.

Paris, den 7. Nov. Am 16. d. wird man zum Verkauf des bisherigen Krönungswagens schreiten

Großbrittannien.

*** Die Stadt London ist in der heftigsten Bewegung. Die näheren Umstände werden verschiedenartig erzählt, aber Alles verkündet eine furchtbare und entscheidende Crisis; man sagt selbst, daß der König, die königl. Familie und der Herzog von Wellington London verlassen haben. — In unserm folgenden Blatte das Nähere. —

London, den 5. Nov. Berichte aus Rio-Janeiro vom 22. v. M. theilen Folgendes über eine kürzlich vorgefallene Debatte in der Kammer der Abgeordneten mit: „Es darf jetzt keiner in einen Mönchsorden treten, indem die Regierung hoffe, daß, so wie die Mönche aussterben, ihre Ländereien der Krone anheimfallen sollen, weil ein Gesetz bestehe, daß, wenn ein Mönch stirbt, seine Effekten der Krone gehören. Die Patres verschaffen sich, um diese Maaßregel zu umgehen, Zufluß von Klosterbrüdern aus Europa, worüber in der Kammer debattirt und entschieden ward, daß es nicht statt finden dürfe. Ein Mitglied hatte bey dieser Gelegenheit eine Einrichtung vorgeschlagen, dem Lande durch jenen Zufluß eine Einnahme zu verschaffen; es sollte nämlich jeder Mönch zu einem Zollwerthe von 1000 Dollars angeschlagen und darnach gleich andern Waaren mit 24 pCt. bey der Einfuhr verzollt werden." (Pr. St.-Z.)

London, den 7 Nov Am Freitag machte der Prinz von Oranien dem Könige seine Aufwartung und hatte eine Privataudienz bei Sr Maj. Man versichert, daß Se. Maj. den Prinzen auf die freundlichste Weise empfangen habe. An demselben Tage hatte derselbe auch eine Unterredung mit dem Grafen v. Bathurst.

London, den 8 Nov. Das Hofjournal enthält folgende zwei Artikel: „Wir erfahren, daß sich der Prinz von Oranien des herzlichen Empfangs bei Sr. Majestät dem Könige, Allerhöchstwelchem er ein eigenhändiges Schreiben seines k. Vaters überbrachte, zu erfreuen hatte. Wilhelm IV. hat den lebhaftesten Wunsch ausgesprochen, die belgischen Angelegenheiten möchten auf friedlichem Wege beendigt werden und die Krone bei der Dynastie Nassau bleiben; allein alle Berichte, welche das Gouvernement von seinen Agenten in den Niederlanden erhält, melden übereinstimmend, daß ein solches Resultat nicht wahrscheinlich sei." — „Die Conferenzen über die niederländischen Angelegenheiten haben begonnen. Der ersten Sitzung wohnten der Graf Aberdeen, der Fürst von Talleyrand, der Fürst Esterhazy und Hr. v. Bülow bei. Die Verhandlungen gehen von folgenden zwei Grundlagen aus: 1. die belgische Regierung soll nicht republikanisch seyn; 2. Belgien soll nicht Frankreich einverleibt werden. Man wird ferner Stipulationen zur Erhaltung der Grenzlinie gegen Frankreich in Vorschlag bringen. Hr. van de Weyer, Mitglied des provisorischen Gouvernements, der nebst Hrn. Bowring zu London eingetroffen, wird daselbst verbleiben, um mit den Botschaftern und Gesandten zu unterhandeln, allein derselbe ist noch

nicht eingeladen worden, an den Conferenzen Theil zu nehmen, noch, Nachweisungen zu geben."

Rußland.

Die diesjährige Messe von Nishnei-Nowgorod war für den russischen Handel sehr vortheilhaft. Ein bemerkenswerther Umstand, der die diesjährige Messe auszeichnete, war die Ankunft eines direkt von Archangel mittelst inländischer Kanalverbindungen zu Wasser expedirten Fahrzeuges mit Farbehölzern, das zu dieser Reise 2 Monate Zeit gebraucht hatte. Der Gesammtwerth aller zur Messe angebrachten Waaren belief sich auf 116'818,000 Rubel.

Neueste Nachricht.

*** Eine zu Paris angekommene telegraphische Depesche meldet, daß der Lord-Major von London dem britischen Ministerium erklärt hat, der Zustand der Aufregung sei so groß, daß, wenn das Gouvernement nicht eine imposante Macht zu seiner Verfügung stelle, er für die Ruhe der Cite (Altstadt) nicht bürgen könne.

England und die ottomannische Pforte.

Als im Jahre 1791 die brittische Regierung den Krieg zwischen Rußland und den Türken vermitteln wollte, und dazu alle diplomatischen Künste anwandte, wurde sie von der Oppositions-Partey im Unterhause gar bitter getadelt. Unter andern Thatsachen las der berühmte Oppositions-Redner Grey einen langen Brief vor, den der Großvezier an den englischen Gesandten bey der Pforte, Sir Robert Hinslie, geschrieben hatte, von dem ich blos zur Charakteristik der damaligen Zeit, und zur Vergleichung mit der jetzigen nur einige Stellen ohne Beisatz noch Bemerkung ausheben will. — »Der Großherr führt für sich Krieg,« so fängt das merkwürdige Schreiben an, »und macht für sich Friede. Er kann seinen Sclaven, seinen Dienern, seinen Unterthanen trauen; er kennt ihre Gesinnungen, hat ihre Tugenden erprobt, und kann sicher auf ihre Treue rechnen; eine Tugend, die schon lange aus Eurem Winkel von Europa verbannt ist. Wenn alle andere Christen die Wahrheit sagen, so kann man sich doch nicht auf die Engländer verlassen, sie kaufen und verkaufen das ganze Menschengeschlecht. — — Wie kommt Ihr nun zu dem Anerbieten, unsre Vermittler bey Rußland zu werden?! Warum wollt Ihr einem Reiche, das Eurem Ausdrucke nach von Ungläubigen bewohnt wird, Dienste leisten! Wir brauchen weder Eure Freundschaft, noch Eure Hülfe, noch Eure Vermittlung. — Geld ist Eure Gottheit und daher ist der Handel alles bey Euren Ministern und bey Eurer Nation. Kommt Ihr denn, uns an Rußland zu verkaufen! Nein, laßt uns selbst unsern Handel machen. Der Großherr hat keinen Verkehr mit Eurem Hofe; er braucht und will auch keinen. Wünscht Ihr hier zu bleiben, entweder als Spion, oder, wie Ihr Euch selbst nennt, als Gesandter Eures Hofes, so mögt Ihr meinetwegen, so lange Ihr Euch gehörig betragt, mit den Gesandten der übrigen Höfe auf gleichem Fuß leben: aber wir brauchen Euren Beistand nicht, weder zu Land noch zur See, weder Eure Rathschläge, noch Eure Vermittlung. — Was Ihr mit Rußland zu thun habt, wissen wir nicht und bekümmern uns auch nicht darum. Unsern Streit mit diesem Hofe denken wir so zu endigen, wie es uns am besten dünkt, und wie es mit den Maximen unsrer Gesetze und Staatspolitik übereinstimmt. Weg also mit Eurer Vermittlung zwischen der Pforte und Rußland. — Es ist immer Eure Sache gewesen, das ganze Menschengeschlecht in Streit zu verwickeln, und hernach, vermöge Eurer Treulosigkeit, davon Nutzen zu ziehen.... Wir wollen von Euch nichts mehr hören, deßhalb befehlen wir Euch, auf diese Schrift nicht zu antworten.« u. s. w.

In Paris trägt man Busen-Hemdknöpfchen mit Brillanten eingefaßt, wo auf dem ersten Dem. Sontag, auf dem zweiten Mad. Schröter-Devrient, und auf dem dritten Dem Heinefetter gemalt sind. Man nennt sie Artistes allemandes.

Die Algierer halten sich überzeugt, daß die Franzosen durch Zaubermittel zu Werke gehen. Die Teleskope und Telegraphen werden für Talismane gehalten; die letzteren erscheinen jenen als Riesen mit Augen, um alles zu sehen, und mit Armen, um den Christen die Richtung zu zeigen. Sie begreifen nicht, wie Gott den Ungläubigen gestatte, ihre Hexenkünste so ungestraft zu treiben. Die Schnelligkeit der Evolutionen ist ihnen ebenfalls unerklärlich; die Beduinen und Kabilen sind auch über das Platzen der Bomben höchlich verwundert.

Als Gegengeschenk für den Kriegsmantel von Federn, welchen der jetzt regierende König der Sandwich-Inseln dem Könige von Preußen neulich mit dem preußischen Schiffe Prinzeß Louise gesendet, sind demselben eine vollständige Uniform des ersten Garderegiments und die Insignien des schwarzen Adlerordens geschickt worden.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

In der Sommer'schen Verlags-Buchhandlung in Leipzig sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen in Speyer zu haben:

Sichere und untrügliche Mittel zu Vertilgung der Mücken, zur Vermeidung von ihnen gestochen zu werden, und zur Vertreibung der durch das Stechen derselben verursachten Schmerzen; desgleichen zur Vertreibung der Fliegen, der Flöhe und der Motten. Ein unentbehrlicher Hausbedarf für jede Haushaltung in Städten und auf dem Lande. Alles nach vieljährigen Erfahrungen von Hermbstädt, Halle,

Hochheimer, Mackenzie, Röver und Andern, mitgetheilt. Fünfte vermehrte Auflage. Preis: 14 kr.

Zuverlässiger Rathgeber für Landleute und für Gartenbesitzer, oder sichere und untrügliche Mittel, alle Raupen in Gärten und in Krautfeldern, auf Bäumen, Sträuchern, Beeten und Kohlstücken, zu tödten, vorzüglich aber, ihrer Entstehung zu rechter Zeit zuvorzukommen. Alles nach vieljährigen Erfahrungen von Hermbstädt ꝛc. mitgetheilt. Vierte verbesserte und vermehrte Aufl. Pr. 18 kr.

Sichere und untrügliche Mittel und Rezepte, alle Wanzen aus Betten, Stühlen, Tischen, Schränken und überhaupt aus allem und jedem Hausgeräthe, so wie aus jedem andern Behältnisse, wenn sie auch noch so lange darin genistet haben, ganz gewiß zu vertreiben, sie zu tödten, und ihre Brut völlig auszurotten; auch neu zu erbauende Häuser von einer künftig möglichen Ansteckung im Voraus sicher zu stellen. Alles nach vieljährigen Versuchen und Erfahrungen von Hermbstädt, ꝛc mitgetheilt. Eilfte, verbesserte und vermehrte Aufl. Pr. 27 kr.

Zuverlässiger Rathgeber für Hausbesitzer, für Eigenthümer von Gärten, für Landleute und für Jedermann, oder sichre und untrügliche Mittel, Ratten und Mäuse aus Feldern, Gärten, Wäldern, Häusern, Scheuern, und aus jedem andern Behältnisse, desgleichen von Bienenstöcken, zu vertreiben, und sie zu tödten, vorzüglich aber, ihrer Begattung und ungeheuern Vermehrung zuvorzukommen. Ein unentbehrlicher Hausbedarf für Jedermann. Alles nach vieljährigen Erfahrungen von Hermbstädt, ꝛc mitgetheilt. Vierte verbesserte und vermehrte Aufl. Pr. 27 kr.

---

[735] Subscriptions-Anzeige ohne Vorausbezahlung.

Protestantische

Kanzelberedsamkeit

oder

Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahrs, über vorgeschriebene Perikopen und freie Texte. Nebst einem Anhange von Casual-Predigten und Reden.

Herausgegeben

von einem Vereine deutscher Kanzelredner.

Frankfurt am Main

in der Buch- und Kunsthandlung von P. H. Guilhauman.

Unter diesem Titel wird in unserm Verlage eine Sammlung von bisher noch ungedruckten Predigten und Reden erscheinen, welche, wie wir zuversichtlich versprechen dürfen, sich dem Ausgezeichnetsten in dieser Art wird an die Seite stellen können. Es haben bereits mehrere der vorzüglichsten Kanzelredner Deutschlands ihren Beitritt zu dem für obigen Zweck sich bildenden Vereine zugesagt, und wir dürfen uns der gegründeten Hoffnung hingeben, daß sich noch viele Andere demselben anschließen werden. Ein hiesiger Geistlicher hat die Auswahl der einzugehenden Beiträge und die Anordnung der zu veranstaltenden Sammlung übernommen. Ein bestimmtes theologisches System wird in derselben nicht vorherrschen; es werden darin Vorträge von rationalistischen, wie von supranaturalistischen Predigern eine Stelle finden, vorausgesetzt, daß sie dem Geiste des Evangeliums nicht zuwider sind und überhaupt im übrigen dem Zwecke der Sammlung entsprechen. Dagegen werden alle, die eine unevangelische, polemische, mystische oder pietistische Tendenz haben, um so gewisser ausgeschlossen werden, je weniger sie der wahren Erbauung förderlich seyn können. Der Hauptzweck der zu veranstaltenden Sammlung ist nämlich der, christlichen Familien ein Erbauungsbuch in die Hände zu geben, welches für den Geist wie für das Herz eine reiche und kräftige Nahrung biete und dem Bedürfnisse des fromm gläubigen Gemüthes genüge. Zugleich aber wünschen wir auch mit dieser Sammlung angehenden Kanzelrednern eine Gallerie von Mustern vorzulegen, in welchen die Theorie der geistlichen Beredsamkeit in mannichfacher Anwendung sich veranschauliche; daher man auch darauf möglichst Bedacht nehmen wird, daß nur solche Vorträge abgedruckt werden, welche den Forderungen einer gesunden Homiletik in Form und Einkleidung entsprechen. Die ganze Sammlung wird einen vollständigen Jahrgang umfassen, und es werden den aufzunehmenden Vorträgen theils die sonn- und festtäglichen Perikopen, theils freie Texte zum Grunde liegen. In einem Anhange werden einige Reformations-, Bußtags-, Leichen- und andere Casualpredigten, Beicht- und Abendmahls-, Confirmationsreden und ähnliche bey besondern kirchlichen Veranlassungen gehaltene Vorträge, die zugleich ein allgemeines Interesse haben, eine Stelle finden. Die Zahl der Bände, welche die Sammlung füllen wird, läßt sich zwar noch nicht genau bestimmen. Doch dürfte dieselbe die Zahl acht, — jeden Band zu 12 bis 14 Bogen in gr. 8. gerechnet, nicht leicht übersteigen. Druck, Papier und Format werden des Inhalts würdig seyn. Der Ladenpreis für jeden einzelnen Band in geschmackvollem Umschlag mit einem Bildniß eines jetzt lebenden Geistlichen beträgt 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. netto.

Binnen wenigen Monaten wird der erste Band erscheinen, und die übrigen werden in kurzen Zwischenräumen nachfolgen. Alle solide Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Frankfurt a. M. im August 1830.

Buch- und Kunsthandlung
von P. H. Guilhauman.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die
J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind zu haben:

Miniatur-Bibliothek der deutschen Classiker, 77 und 78. Lieferung. (Hebels und Hagedorns Gedichte.) Preis eines jeden 9 kr.

Merkwürdigkeiten von Kassel und Wilhelmshöhe. Mit 1 Karte und 6 Ansichten. 8. br. (Kassel, Buckhardt) 1 fl. 12 kr.

Herders Werke, 9 Lieferungen (Stuttgart, Cotta) Prän.-Pr. 2 fl.

Onkel Brissons Unterhaltungen mit seinen Kindern über das Ausserordentliche in der Natur und Kunst. 2 Thle. (Lüneburg, Herold und Wahlstab.) 2 fl. 15 kr.

Mährchen und Erzählungen von Sophie Gräfin v. M., geborne Prinzeß von S.-K. 2 Bndch. (Mainz, Kupferberg.) 8. 3 fl.

Rauch, F. A., die Identität der Hindu, Perser, Pelasger, Germanen und Slaven, dargethan aus Sprache, Religion und Sitte, 1. Abthlg. 8. (Marburg, Garthe.) 45 kr.

Dreißig der ausgezeichnetsten malerischen Ansichten Griechenlands, nach Cokerell, Williams ꝛc., gestochen unter Leitung des Prof. Frommel. (Karlsruhe, Kunstverlag.) 18. Heft. Subscript. für das aus drey Heften bestehende Werk (worüber die gratis ausgegeben werdenden Anzeigen das Nähere besagen) 8 fl.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 139. den 18. November 1830.

Deutschland

Aschaffenburg, den 1. Nov. Die Zusammenrottungen der Schwärzer in unseren benachbarten Ortschaften gewinnen von Tag zu Tag eine drohendere Stellung, und es ist hohe Gefahr, daß durch dieses Handwerk auch an unseren Grenzen allmählig alle bürgerliche und religiöse Gewissenhaftigkeit vergiftet, und vielleicht endlich gar ein Ausbruch vorbereitet werde, der den hohen Ruhm der bisherigen festen Haltung unseres Vaterlandes um Vieles schmälern könnte. Nur Eins ist es, was nach unserm Ermessen für jetzt dieses drohende Ungewitter abzuleiten vermag, nämlich ein abgeänderter Tarif in unserm Mauthgesetze. (Würzb. Scharfsch.)

Aschaffenburg, den 13. Nov. In Folge allerhöchsten Befehls ist heute die Mannschaft des hier garnisonirenden 11. Linien Infanterie-Regiments, mit Ausnahme der zum hiesigen Garnisonsdienste nöthigen Anzahl von Leuten, beurlaubt worden. Die an der Grenze gegen ausländische Meuterer aufgestellten Abtheilungen königl. Truppen haben zugleich Befehl erhalten, zu ihrer Garnison zurückzukehren, worauf ebenfalls ihre Beurlaubung erfolgt.

Zu Karlsruhe hatte gestern die Verlobung Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Gustav von Wasa mit Ihrer Hoh. der Prinzessin Louise Amalie Stephanie von Baden statt.

Mainz, den 8. Nov. Die preußische Regierung, unablässig beschäftigt, den Handel und die Gewerbsthätigkeit zu befördern, hat vor einigen Tagen den Anfang gemacht, die im Bingerloch befindlichen Felsen sprengen zu lassen, und durch diese der Schifffahrt erzeigte Wohlthat sich einen gegründeten Anspruch auf die Dankbarkeit aller Rheinuferbewohner erworben. —

Wien, den 4. Nov. Es bestätigt sich das Gerücht, daß 11,000 Stück Pferde zum Artilleriedienste angekauft werden. (Postbote.)

Belgien.

Brüssel, den 10. Nov. Eröffnung des Nationalcongresses. Um 11 Uhr Morgens schon hatte sich eine Menge Zuschauer vor dem Nationalpalaste vereint. Ein Detaschement Husaren, die Bürgergarde und die Garnison von Brüssel reihten sich nach einander in Schlachtordnung; die Musik der großen Harmonie spielte patriotische Lieder. Eine große Anzahl Deputirter befanden sich am Mittag im Sitzungssaal; die öffentlichen Tribunen waren schon früher gefüllt. Hr. Gendebien, Vater, vormaliges Mitglied der Generalstaaten, präsidirt, als ältester der Versammlung. Dieser würdige Greis, dessen Sohn Mitglied der provisorischen Regierung ist, zählte unter den freiwilligen Jägern, welche den Eingang des Nationalpalastes bewachten, noch einen seiner Enkel. Nach einigen vorhergegangenen Erörterungen wird eine Commission ernannt, um die Mitglieder des provisorischen Gouvernements einzuführen, und nachdem dieses geschehen, eröffnet Hr. de Potter die Sitzung mit folgender Rede:

„Im Namen des belgischen Volkes eröffnet das provisorische Gouvernement die Versammlung der Repräsentanten der Nation, auserseben, das Gebäude der gesellschaftlichen Ordnung auf sichere Grundfesten zu errichten. Sie wissen, m. H., daß zu dem Zeitpunkte unserer Vereinigung mit Holland, den Notablen ein Grundgesetz vorgelegt wurde, nicht etwa um es zu untersuchen, zu erörtern, zu ermäßigen und endlich nach gegenseitiger Annahme es zu einem gemeinschaftlichen Pakt zwischen Fürst und Volk zu gestalten, nein, sondern um sich demselben blindlings zu unterwerfen, oder es gänzlich zu verwerfen. Es wurde verworfen, wie man von dem gesunden Verstande und der loyalen Denkart der Belgier erwarten durfte. Aber durch eine böswillige Ausflucht wurde es für angenommen erklärt: ... und eine Constitution, vorgeschrieben von Holland, lastete auf unserm Vaterland. Wäre nur dieses Grundgesetz wenigstens mit Freimüthigkeit in allen seinen Anordnungen ausgeführt worden, so hätte man hoffen dürfen, mit Hülfe der Zeit und vermöge der Fortschritte, welche die ministerielle Willkühr uns zwang, jeden Tag im constitutionellen Widerstande zu machen, die belgische Freiheit dadurch befestigt zu sehen. Aber weit entfernt: die Gewissen verletzt; der Unterricht gefügelt; die Presse verurtheilt, entweder das ausschließliche Organ der Gewalthaber zu seyn, oder zu schweigen; die willkührliche Unterschiebung von Kabinetsverfügungen, statt eines im Grundgesetze verzeichneten gesetzlichen Verfahrens; das Recht der Einreichung von Bittschriften verkannt; die Vermischung aller Gewalten, so lange bis sie in den Besitz eines einzigen kamen; die despotische Einführung einer privilegirten Sprache; die Entlassungsfähigkeit der Richter, welche zu der Rolle von Regierungs-Commissarien herabgewürdigt waren; der vollständige Mangel an Bürgschaft für Oeffentlichkeit und Geschwornengerichte; eine ungeheuere Staatsschuld und unerschwingliche Abgaben, ... die einzige Mitgift, welche uns Holland bey unserm unglücklichen Verbande zubrachte; Abgaben, nicht nur lästig durch ihren Betrag, sondern mehr noch durch ihre Vertheilung, da sie ganz auf den untern Klassen lasteten; Gesetze durch Holländer und allein für Holland und immer gegen Belgien votirt, da beide Länder völlig ungleich bey den Generalstaaten vertreten waren; der Sitz aller großen Staatskörper und aller wichtigen Niederlassungen, ebenfalls in Holland; die schändliche Unterschlagung der Fonds, welche ausdrücklich zur Begünstigung der Industrie bestimmt waren; endlich die empörendste Parteilichkeit bey Verleihung aller Civil- und Militärstellen von Seiten eines Gouvernements, in dessen Augen die Eigenschaft ein Belgier zu seyn, Grund genug zur Verstoßung war, mit einem Worte, ganz Belgien behandelt als eine erobette Provinz, als eine Kolonie: dies Alles, m. H., machte eine Revolution nothwendig, machte sie unvermeidlich, und beschleunigte die eingetretene Epoche. Beschwerden, so gerecht, so wahrhaft begründet, mußten die Erfolge derselben sichern. Wir hatten uns gegen den Despotismus erhoben, um unsere Rechte wieder zu erringen: die Tyranney behandelte uns als Rebellen. Unsere verbrannten Städte, barbarische Behandlungen, die man sich selbst gegen Greise und Frauen erlaubt hat, die Menschen- und Kriegsrechte mit Füßen getreten, beweisen noch jetzt hinlänglich den Ingrimm unserer Feinde, indem sie den Volkstriumph segnen, der unsern Boden von denselben gereiniget hat. Die Frucht dieses Sieges war die Unabhängigkeit. Das Volk sprach dieselbe durch unser Organ aus. Der Dolmetscher seiner Wünsche, das provisorische Gouvernement, hat Sie, meine Herren, Sie, die von der belgischen Nation erwählten Männer berufen, diese Unabhängigkeit zu begründen und auf immer zu befestigen. Allein bis dahin, daß Sie dieses Geschäft erfüllen

konnten, war ein Mittelpunkt der Verwaltung nothwendig, um für die ersten und dringendsten Bedürfnisse des Staates zu sorgen. Ein provisorisches Gouvernement, das sich bildete, ersetzte sie eine Zeit hindurch in Ermangelung aller Gewalt. Die Nothwendigkeit irgend einer Regierung rechtfertigte seine Mission, die Beistimmung des Volkes bekräftigte sein Mandat. Alles war neu zu machen; Alles zu erschaffen. Man mußte die innere Verwaltung, den Gerichtsstand, die Finanzen, die Armee und jene Bürgergarde neu organisiren, auf die sich künftig die modernen Reiche stützen werden. An Ihnen, m. H., und an der Nation ist es, zu beurtheilen, ob es uns bey den wenigen Mitteln, die uns zu Gebote standen, gelungen sey, Belgien eine kräftige und glückliche Zukunft zu bereiten. Unsere Akte sind Ihnen, m. H., bekannt, und die Nation hat dieselben, wie wir zu hoffen wagen, gut geheißen. Die Abschaffung der verhaßten Schlachtsteuer, die Einführung gänzlicher Oeffentlichkeit bey den Kriminalprozeduren, die versprochene Einführung des Geschwornengerichtes und die Verheißung neuer Bürgschaften für die Angeklagten vor den Assisenhöfen; die Abschaffung der entehrenden Strafe der Stockschläge; die populären Wahlen der Bürgermeister und Stadtregenten und die direkte Wahl der Deputirten zum Nationalcongresse; die Aufhebung allgemeiner Polizey-Direktionen und der Oberpolizey; die Freigebung der dramatischen Kunst; die Abschaffung der Lotterien; die Einführung der Oeffentlichkeit der Rechnungen und Budgets der Gemeinden, und endlich die volle Freiheit für die Presse, den Unterricht, die Versammlungen aller Art, für die Meinungen und den Kultus, welche jetzt von aller Furcht vor Verfolgung und von aller Gefahr vor Protektion befreit sind; das, m. H., sind die vorzüglichsten Handlungen, womit das provisorische Gouvernement sich vor die Nation und ihre Repräsentanten stellt. Verbindungen mit dem Auslande glaubten wir bey den Umständen, worin sich die Nation und worin wir selbst uns befanden, nicht anknüpfen zu dürfen. Wir wußten zudem ganz sicher, und können Ihnen bestimmt versichern, daß der Grundsatz der Nichteinmischung in Rücksicht auf uns streng befolgt werden würde. Wir glaubten also, das freie Belgien müsse seine Unabhängigkeit auf seine eigene Kraft gründen, stets bereit, diese gegen jeden zu wenden, welcher diesem heiligen Rechte etwas in den Weg legen möchte. Seitdem wir diesen Entschluß gefaßt, haben wir von fünf großen Mächten offizielle Mittheilungen erhalten, welche Ihnen an diesem feierlichen Tage kund zu machen wir so glücklich sind; diese Mittheilungen bestätigen vollkommen die vorhin gegebenen Versicherungen, und lassen uns hoffen, daß mit dem bevorstehenden Aufhören der Feindseligkeiten gegen Belgien ohne irgend eine Bedingung geräumt werden soll. Meine Herren, Sie werden unser Werk vollenden und befestigen. Legen Sie als Grundsteine des Gebäudes unserer künftigen Wohlfahrt die Freiheit Aller, die Gleichheit Aller vor dem Gesetze und die strengste Sparsamkeit. Werden die Individuen befähigt, durch unsere Revolution zu gewinnen; die Staatslasten im Verhältniß der eigentlichen Bedürfnisse vermindert; der Gehalt der öffentlichen Beamten so weit eingeschränkt, daß er nur eine gerechte Entschädigung für die Zeit und die Talente ist, die sie dem Vaterlande opfern; endlich alle unnützen Anstellungen und die zahlreichen, zu oft dem Sklavensinne gezahlten Pensionen aufgehoben: so sind Sie in den Stand gesetzt, das Werk unserer Wiedergeburt zu vollführen. Wir aber, meine Herren, in welche Stellung wir auch gelangen mögen, wir wollen mit allen unsern Wünschen, mit allen unsern Kräften und mit Aller Anstrengung dieses patriotische Werk erhalten: zu glücklich, nachdem es vollendig gelungen ist, uns in die Reihen jenes Volkes zu mischen, welches gelegt und zugleich die Wohlthaten des Sieges gesichert hat. — Im Namen des belgischen Volkes: Der Nationalcongreß ist installirt!" — (Unterz.) de Potter. F. d. Merode. A. Gendebien. Ch. Rogier. Hooghvorst. Joly. Wanderlinden. Goppin. (Aus Auftrag) Van de Weyer." — — Die ganze Versammlung applaudirte lebhaft, und dreimal, diese Rede. Die Mitglieder der provisorischen Regierung verließen den Saal und erhielten bey ihrem Heraustreten die unzweideutigsten Beweise der öffentlichen Beyfallsbezeugung. — Nachdem die Ruhe zurückgekehrt, beschäftigten sich die Deputirten mit einer langen Erörterung über den Gegenstand der ersten bevorstehenden Verhandlungen. — Es wurden sieben Commissionen gebildet; diese bestehen aus einem Mitglied jeder Provinz. Die Vollmachten der Deputirten wurden richtig befunden, zwei oder drei ausgenommen.

— Die Emancipation enthält folgenden Artikel: „Auf ausserordentlichem Wege erfahren wir: der Congreß der Gesandten in London hat in seiner ersten Sitzung erklärt, „1. Daß Belgien von Holland getrennt sey. 2. Daß Belgien einen unabhängigen Staat bilden werde. 3. Daß die Belgier gehalten seyn sollen, ihren künftigen Souverain aus der Dynastie Nassau zu wählen; daß aber ihre Weigerung kein Hinderniß zur Erhaltung des Friedens seyn solle. 4. Daß der Abgesandte des provisorischen Gouvernements bei den Conferenzen zugelassen werde. 5. Daß ein republikanisches Gouvernement von Belgien ausgeschlossen werden solle."

— Am 11. d. des Morgens um 10 Uhr sind die Belgier in Venlo eingerückt, und haben so zu sagen gar keinen Widerstand gefunden. Es hatten sich mehrere Freiwillige aus Ruremond angeschlossen. Mehrere Bürger von Venlo sollen auf den Straßen nur gerufen haben: Es lebe de Potter! Es leben die Belgier! worauf sich die übrigen Bürger sammelten und die Eröffnung der Thore erzwangen. Es rückten ebenfalls die Bauern aus der Nachbarschaft mit allerley Bewaffnung ein. Die holländische Besatzung bestand aus etwa 300 Infanteristen und 5 Artilleristen, welche kriegsgefangen sind. Der Enthusiasmus soll dort, wie auch in Ruremond, groß gewesen seyn.

Brüssel, den 11. Nov. In der gestrigen Sitzung des Nationalkongresses wurde die Ernennung eines Präsidenten, zweier Vicepräsidenten und 4 Sekretäre, so wie, daß sie jeden Monat erneuert werden sollten, beschlossen. — Die Eröffnung des Congresses ist in vollkommener Ordnung und Ruhe vorübergegangen. Die gewissermassen diplomatische Stelle in der Eröffnungsrede, worin von der Erklärung der großen Mächte die Rede ist, hat einen tiefen und glücklichen Eindruck gemacht. — Hr. A. Roussel, Bezirkskommissär zu Löwen, hat seine Entlassung eingereicht, und ist provisorisch durch Hrn. T'Serclaes de Mammeeton ersetzt. Hr. Roussel hatte feierlich versprochen, daß die Ermordung des Majors Gaillard gerächt werden sollte, und da gegen die Mörder keine gerichtlichen Untersuchungen eingeleitet wurden, glaubte Hr. Roussel sich zurückziehen zu müssen. — Die Zahl der bereits organisirten belgischen Linientruppen beläuft sich auf beinahe 24,000 Mann aller Waffengattungen.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 12. Nov. In Folge einer k. Verordnung vom 8. d. M. werden alle aus den südlichen Provinzen gebürtigen Angestellten unverzüglich zeitweilig ausser Activität gesetzt; sie behalten inzwischen die Hälfte ihres Gehaltes. — In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten trug der Deputirte Warin darauf an, den König durch eine Adresse zu ersuchen, ein verantwortliches Ministerium einzusetzen.

Aus dem Haag, den 9. Nov. Die einzige südliche Provinz, womit das Gouvernement noch auf eine

administrative Art in Berührung bleibt, ist das Großherzogthum Luxemburg. Nur einige Dörfer daselbst haben die brabantische Fahne angenommen. — In Utrecht ist das Porträt des Generallieutenants Chasse in Steindruck herausgekommen. Es ist sehr gut ausgeführt und enthält folgende Unterschrift:

D. H. Chasse, Generallieutenant, Oberbefehlshaber zu Antwerpen.

Erhebe, Landsmann, Dich bey dieses Helden Bild,
Der kräftig und zuerst des Aufruhrs Sturm gestillt;
Durch seine Treu' geschah's, daß Antwerp's Fall und Gluth
Den Belgern Schrecken gab und den Batavern Muth.

— Napoleon nannte den General Chasse, einen gebornen Belgier, Général de la Bayonnette ou mon Epée.

Frankreich.

Paris, den 10. Nov. Es heißt, der Minister des öffentlichen Unterrichts habe dem Hrn. Benj. Constant den Platz als Präsident des Staatsraths mit einem Gehalte von 30,000 Fr. angeboten. Da aber mit dieser Stelle keine eigene Besoldung verbunden ist, und dieselbe sehr wenig Arbeit verlangt, so hat Hr. Benj. Constant geglaubt, sie ablehnen zu müssen. — Es wird versichert, das Gouvernement habe Maaßregeln getroffen, um die geflüchteten Spanier, die an der letzten Expedition Theil genommen haben, ins Innere zurückbringen zu lassen; sie werden in 3 Depots getheilt werden, und nur dann Unterstützung erhalten, wenn sie dort bleiben. — In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde ein Amendement des Hrn. Viennet, das Porto der Journale von 8 Centimes auf 4 herabzusetzen, beinahe einstimmig angenommen. — Ein Zusatzartikel zu dem Gesetz bestimmt, daß Blätter, die in einer fremden Sprache geschrieben sind, oder über das Meer kommen, dem höchsten Posttarife unterliegen sollen. Dieser Artikel wurde gleichfalls angenommen.

Paris, den 11. Nov. Durch eine königl. Ordonnanz vom 10. wird allen denjenigen, welche vor Bekanntmachung dieser Ordonnanz wegen Forstvergehen angeklagt gewesen, völlige Amnestie verkündigt. — In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde Hr. Las Cases als Deputirter zugelassen; er nahm seinen Platz auf der äußersten Linken ein. Hr. Dumont Saint-Priest machte hierauf zwey Vorschläge; einmal, daß vom 1. Januar 1831 bis zum 1. Januar 1831 die Gehalte der Staatsbeamten reduzirt werden sollten, und zwar so, daß die Besoldungen von 2400 bis zu 3000 Fr. um ein Zehntel, die von 15,000—20,000 um ein Viertheil, und alle höheren um ein Drittheil vermindert werden, die Gehalte unter 2100 Fr. aber ungeschmälert bleiben sollen. Die zweite Propesition lautet: „Der Unterricht über die constitutionelle Charte und die Prinzipien, die von ihr ausgehen, sollen in den Lyceen und Collegien des Reichs ertheilt und einen Theil der Studien in den Klassen der Rhetorik und Philosophie ausmachen." — Der Oberbefehlshaber der afrikanischen Armee hat am 22. Oct. zu Algier einen Tagsbefehl erlassen, worin er sagt, es gewähre ihm große Freude, der Armee das Ergebniß der zu Algier angestellten Untersuchung über die vorgebliche Beraubung und Entwendung der Schätze in der Casauba dahin mittheilen zu können, daß die deßhalb niedergesetzte Commission ausdrücklich erklärt habe, es sei von dem Schatze in der Casauba gar Nichts abhanden gekommen, im Gegentheil Alles an den Schatz von Frankreich richtig befördert worden.

— Der Indicateur de Bordeaux will durch seinen Correspondenten von der spanischen Grenze wissen, jeder neue Invasionsversuch der spanischen Constitutionellen sei zum nächsten Frühjahr verschoben. Die rauhe Jahreszeit soll diesen Entschluß hauptsächlich veranlaßt haben.

Paris, den 12. Nov. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer bemerkte man vor Eröffnung der Debatten, daß die Bänke der Rechten, sonst beinah verlassen, besetzter als gewöhnlich waren. Man war verwundert, über 25 Mitglieder darauf zu sehen. Doch bald gewahrte man, daß es Deputirte der Linken waren, die sich auf die rechte Seite geflüchtet hatten, weil auf der Linken kein Platz mehr zu finden war. — Man schritt hierauf zur Wahl eines neuen Kammerpräsidenten. Von 271 Stimmen erhielt Hr. Casimir Perier 180 (Zeichen allgemeiner Freude), Hr. Girod (de l'Ain) 60, Hr. A. de Laborde 12, Hr. Faure 3 und Hr. Guizot 2 (Sensation). Hr. Perier wurde als Präsident proklamirt. — Die allgemeine Diskussion über den Gesetzesvorschlag hinsichtlich der Nationalbelohnungen nahm ihren Anfang. General Lamarque schlug vor, man solle folgende Artikel dem Gesetze voranschicken: 1. Der Triumphbogen auf dem Carrousselplatze soll den Ereignissen vom 27., 28. und 29. July geweiht werden. 2. Bronzene Tafeln, worauf die Namen aller derjenigen verzeichnet sind, welche an jenen Tagen gefallen, sollen an den Mauern des Pantheon und unter der Colonnade des Louvre angebracht werden. 3. Jeder Bezirk von Paris soll in den Standlisten seiner Nationalgarde-Legion die Namen der Bürger seines Quartiers, die in den drey Tagen geblieben, obenan führen; dieselben sollen am 27., 28. und 29. July eines jeden Jahres aufgerufen werden, und der Sergentmajor soll antworten: „Gefallen für die Vertheidigung der Freiheit" (Eine Menge von Stimmen: Unterstützt! unterstützt! — Händeklatschen auf den öffentlichen Tribunen.) General Lafayette sagte bey dieser Gelegenheit, er beziehe darauf, daß diejenigen, welche sich in den Julitagen ausgezeichnet, ein besonderes Ehrenzeichen erhielten, indem er darin ein Mittel zur Beförderung der öffentlichen Ordnung sehe; denn, sprach er, die Heroen der Barrikaden werden sich dabey immer des Axioms eines ihrer alten Freunde erinnern, welches so lautet, daß, wenn unter einem despotischen Gouvernement die Empörung die heiligste der Pflichten, unter einem freien und wahrhaft constitutionellen Gouvernement die heiligste der Pflichten der Gehorsam gegen die Gesetze ist. (Allgemeiner Beifall.)

Paris, den 13. Nov. Der Sun behauptet, daß die englischen Minister ihre Dimission gegeben hätten, und daß Se. Maj. den Markis von Lansdown beauftragt habe, ein neues Ministerium zu bilden, dessen Präsident er seyn werde. Man meldet, Lord Grey, Lord

Palmerston, die HHrn. Grant, Brougham und Sir Graham würden Mitglieder dieser neuen Administration seyn. — Man hat berechnet, daß seit den Ereignissen des July 1000 bis 1100 Portugiesen ihrer politischen Meinung wegen verhaftet worden sind. — In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer wurde über die wegen der July-tage zu bestimmenden Nationalbelohnungen verhandelt.

Großbrittannien.

London, den 5. Nov. William Cobbett belegt durch Thatsachen, der Herzog von Wellington stehe auf der Liste der Pensionirten und Privilegirten. Er habe überdies von der Großmuth John Bulls 17,500,000 Fr. und 5 Mill. zur Erbauung seines herrlichen Palastes von Hyde-Park erhalten. Er erhält ausserdem an Gehalten, Revenüen, Pensionen u. s. w. eine jährliche Summe von 1,500,000 Fr. Ihn übertrifft noch der Marquis von Bute, der mit seiner Familie jährlich über zwei Mill. vom öffentlichen Schatze erhält. Lord Eldon erhält 1,250,000 Fr. Endlich beweist Cobbett unbestreitbar, daß die einzigen Familien der Dundas und Granville den englischen Staat eine größere Summe gekostet haben, als alle Civilausgaben der vereinigten Staaten während 40 Jahren.

London, den 8. Nov. Die in den uns zunächst liegenden Städten garnisonirenden Truppen haben Befehl erhalten, nach London aufzubrechen. — Die Unordnungen und Brandstiftungen in den uns benachbarten Provinzen werden mit jedem Tage größer.

London, den 9. Nov. In der vorigen Nacht ist ein heftiger Auflauf im Westende der Stadt vorgefallen. Hr. Hunt hatte einem sehr zahlreichen politischen Klubb in der Rotunde als deren Präsident beigewohnt. Um 11½ Uhr entfernte er sich; gleich nach seinem Fortgehen stellte ein Individuum eine dreifarbige Fahne mit der Inschrift „Reform" zur Schau, und man rief: „Nun nach dem Westende." Dieses alles schien vorbedacht, denn der Haufen schwoll alsbald zu 1500 Personen an, die unter dem Geschrei: „Reform!" — „nieder mit der Polizei!" — „kein Peel!" — „kein Wellington!" weiter zogen. Der Haufe ward immer größer und ihm schlossen sich freche Dirnen in großer Zahl an, die furchtbares Geschrei erhoben. Das Volk zog nach Downingstreet und hielt vor Lord Bathurst's Wohnung still; man fürchtete hier Gewaltthätigkeit. Inzwischen zog die Polizei heran, es kam zu einem förmlichen Gefechte, in welchem der Pöbel zerstreut und die Fahne weggenommen wurde. — Heute hat die Gährung im Volke größtentheils aufgehört, man sieht keinen Auflauf mehr, mit Ausnahme einiger Gruppen, welche die Vorbereitungen zur Beleuchtung des Stadthauses ansehen. Dennoch macht der Globe um halb fünf Uhr bekannt, daß die Bank, der Tower und alle öffentlichen Plätze in Vertheidigungsstand gesetzt sind — Die Unruhen in Kent haben jetzt den ernstlichsten Charakter angenommen. An mehreren Punkten haben die Landleute, wie es heißt, die Dreifarbige Fahne aufgepflanzt. Tag für Tag finden Gewaltthätigkeiten, Brandstiftungen und Zerstörungen von Maschinen Statt. Man hat sogar Getreidescheunen angezündet. Inzwischen scheint allem diesem Unfuge kein politischer Anlaß zu Grunde zu liegen, sondern nur das, alle Beschreibung übersteigende Elend. Die Behörden haben die nachdrücklichsten Maßregeln ergriffen, um diesem Stande der Dinge ein Ende zu machen. Man wird sich an Sir Robert Peel wenden, um von demselben eine Zusammenberufung der berittenen Yeomamy zu erlangen. — Die Gattin des Generals Mina hat Briefe von ihrem Manne vom 2. Nov. bekommen, in welchen er ihr schreibt, daß er nur in Folge von Valdes' Unfall nach Frankreich zurückgekehrt wäre, daß er sich vollkommen wohl befinde, und seine Plane hoffnungsvoll und eifrig betreibe. — Marschall Bourmont ist gestern mit seinen beiden Söhnen von Gibraltar kommend zu Portsmouth ans Land gestiegen.

Ungarn.

Es waren bei dem Ungarischen Krönungsfeste 5000 Ellen weißes, rothes und grünes Tuch auf den Straßen ausgebreitet, durch welche die Prozession kam. Als dieses Tuch dem Pöbel Preis gegeben wurde, erhob sich eine furchtbare Balgerei, bei welcher viel Blut floß, und Manche ihren Antheil an der Beute mit dem Leben bezahlen mußten. Das Volk stürzte sich mit solcher Hast auf das Tuch, daß es dasselbe der Prozession wörtlich unter den Füßen wegzog: ja der König Ferdinand selbst, als er in dem ehrwürdigen Gewand des heiligen Stephans, mit der zerdrückten Krone auf dem Haupte, und dem von Alter und Schweiß geschwärzten Scepter in der Hand einherschritt, gerieth in Gefahr, über den Haufen geworfen zu werden. Noch toller ging es Mittags her, wo es einige hundert Eimer Wein auszutrinken galt. Nun entstand eine förmliche Schlacht mit Hämmern, Messern, Hacken, Beilen, Prügeln; der Eine brüllte, der Andere heulte, sang, jauchzte, triefte von Blut, trank auf die Gesundheit des neuen Königs; mehrere Personen sollen im Rausche zertreten worden seyn. Es war eine solche Menschenmenge in Preßburg zusammengedrängt, daß man ein kleines Zimmer zu 10 fl. Conv. Münze, ein Fenster mit einer Karolin bezahlte; daß gegen 30,000 Wiener kein Unterkommen mehr finden konnten und zurück mußten.

Am Festungsbau zu Ingolstadt arbeiten gegenwärtig bei 4500 Menschen. Bauverständige sagen, daß es wohl noch mehr als 15 Jahre bedürfe, bis diese Festung ganz vollendet seyn wird, und daß 8 Mill. Gulden die Kosten nicht decken würden.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachung.

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer sind angekommen:

Rui Dr., J. M. Handbuch des christlichen Moral. 2 Thle., gr. 8. 5 fl. 24 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 140. den 20. November 1830.

Deutschland.

München, den 12. Nov. Das vor einiger Zeit verbreitete Gerücht, daß die Einberufung der Stände erst im Frühjahre erfolgen würde, bestätigt sich auf keine Weise. Man will vielmehr jetzt ganz bestimmt wissen, daß unverzüglich die nöthigen Einleitungen zur Ständewahl getroffen, und mit Anfang Januars die Kammern eröffnet werden würden. — Die neuerlichen Veranstaltungen bey der Armee, deren die Zeitungen bereits erwähnten, tragen durchaus keinen ausserordentlichen Charakter, sondern erstrecken sich nur so weit, als es die Bundesverpflichtungen verlangen.

Hr. M. G. Saphir zeigt im neuesten Stücke seines Bazars an, daß er die allerhöchste Erlaubniß erhalten habe, noch 14 Tage in München verweilen zu dürfen, um eine öffentliche Vorlesung zu geben.

Aus dem Badnschen, den 11. Nov. Sicherm Vernehmen nach sind die Aemter angewiesen, sich bey den bevorstehenden Wahlen zu dem Landrathe alles Einwirkens zu enthalten. Anderes konnte man auch nicht von einer Regierung erwarten, welche die Würde ihrer Stellung kennt, und weiß, daß ihre Stärke in dem Zutrauen und der Liebe ihres Volkes begründet ist. Wohl fehlt es nicht an Intriganten, welche die Tribune als ein Theater für ihren lächerlichen Ehrgeiz betrachten, ohne die Folgen einer schweren Verantwortlichkeit zu erwägen. Zweierley Arten von Menschen sind in den Ständeversammlungen besonders gefährlich: die Schreier und die Ränkemacher. Mit beiden ist aber dem Fürsten und den Völkern gleich schlecht gedient. Die Zeit fordert Kraft und Weisheit; sie fordert die innige Anerkennung, daß alle Parteiinteressen den Gesammtinteressen des Thrones und der Bürger stark entgegenstehn.

Mainz, den 10. Nov. Die drey preußischen Armeecorps, welche sich in Rheinpreußen befinden, haben Befehl erhalten, ihre Reservemannschaften einzurufen, in Folge dessen die Truppenzahl der Infanterie allein auf beinahe 75,000 Mann heranwachsen wird. Das Hauptquartier des preußischen Generals Weihrich ist dicht an die Grenze nach Geldern verlegt worden, wo auch unlängst ein Park von 40 Feldstücken eingetroffen ist. — An Sprengung der Felsen im Bingerloch wird fortwährend thätig gearbeitet.

Die Leipziger Zeitung vom 1. Nov. enthält folgende Bekanntmachung: „Glaubwürdigen Nachrichten zufolge streifen fremde Emissarien aus höhern Ständen, so wie aus den arbeitenden Klassen, auch in hiesigen Landen umher, um strafbare Verbindungen anzuknüpfen und direkte Aufwiegelungen in den Städten sowohl als auf dem Lande zu unternehmen. Vertrauensvoll erwartet die Regierung von den guten und treuen Gesinnungen hiesiger Unterthanen, daß solche, nur auf fremdes Interesse berechnete frevelhafte Unternehmungen keinen Eingang finden werde; aber es ist auch höchst wünschenswerth, derartige Verbindungen, die den ruhigen Bürgern und Landbewohnern nur Unheil bereiten, auf die Spur zu kommen. Wenn auch von den Behörden die größte Wachsamkeit darauf verwendet wird, so ist doch allgemeines dahin gerichtetes Bestreben das sicherste Mittel zur Erreichung dieses wichtigen Zweckes. Es wird daher hiermit ein Jeder dringend aufgefordert, jede darauf Bezug habende Wahrnehmung der Obrigkeit ohne Verzug anzuzeigen, auch nach Befinden ihr solche verdächtige Individuen zu überliefern, was man um so mehr erwartet, als die Regierung bereits mehrere Beispiele solcher thätigen Mitwirkung erhalten hat. Dresden, den 28. Oct. 1830. Die zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe allerhöchst verordnete Commission. Johann, Herzog zu Sachsen.

Köln, den 16. Nov. So eben berichtet uns ein, hier in Köln ankommender Reisender, daß bey seiner gestrigen Abreise von Nymwegen ein Corps Belgier sich dieser letztgenannten Stadt bis auf 1½ Stunden Entfernung genähert habe und man in der größten Besorgniß daselbst gewesen sey.

Belgien.

Brüssel, den 12. Nov. Die provisorische Regierung hat auf das ihr mitgetheilte Protokoll der Conferenzen zwischen den Bevollmächtigten der fünf Höfe zu London, worin bekanntlich ein Waffenstillstand vorgeschlagen wurde, geantwortet, die fünf großen Mächte ehrten sich in den Augen von Europa, indem sie sich erböten, dem Blutvergießen Einhalt zu thun; sie habe aber deren Beistand, welcher vielleicht der Vorwand einer ferneren, weniger gewünschten Dazwischenkunft werden würde, weder annehmen noch ausschlagen zu dürfen geglaubt — General Daine war's, welcher Venlo, nicht durch Kapitulation, sondern durch die Gewalt der Waffen eingenommen hat. — Die Holländer haben einen Preis auf den Kopf des Generals Daine gesetzt.

Brüssel, den 13. Nov. Die Instruction gegen van Halen ist seit mehreren Tagen beendigt. Man hat nichts gefunden, was ihm zur Last zu legen, noch ein Anzeichen, welches dem über ihm schwebenden Verdacht Bestand gegeben hätte.

Brüssel, den 14. Nov. Die gestrige Sitzung des Nationalkongresses verstrich größtentheils unter Diskussionen über das anzunehmende Reglement. Gegen den

Schluß derselben verlas Hr. Verbroeck-Pieters einen aus dem Haag vom 9. d. datirten Beschluß des Königs von Holland, welcher die freie Schifffahrt auf der Schelde untersagt, und ersuchte bei dieser Gelegenheit den Präsidenten, er möge das provisorische Gouvernement um Mittheilung der offiziellen Aktenstücke bitten, deren in der Eröffnungsrede gedacht worden, und ferner fragen, welche Maßregeln man getroffen, um Repressalien gegen ein Land zu gebrauchen, das ohne Kriegserklärung so handle. Nachdem der Präsident sich mit einigen Deputirten berathen, las einer der Sekretäre das der provisorischen Regierung aus London zugekommene Conferenzprotokoll nebst der darauf ertheilten Antwort vor. — Die Zuschrift, wodurch die provisorische Regierung dem Nationalkongreß ankündigte, daß sie ihre Gewalt niederlege, war eben so, wie diejenige, wodurch sie die neu übertragene Gewalt wieder annahm, nicht von Hrn. de Potter mitunterzeichnet. Der Belge sagt, derselbe ziehe sich zurück, da er durch seine Nichtunterzeichnung seine Unzufriedenheit mit den neuesten Akten des provisor. Gouvernement zu erkennen gegeben habe. (In Lüttich ist das Gerücht verbreitet, Hr. de Potter habe Brüssel am Sonntag verlassen.)* — Das provisorische Gouvernement hat einen Beschluß erlassen, wonach Belgien, fast in derselben Weise wie Frankreich es gethan, den Hinterbliebenen der für die Sache der Freiheit Gefallenen ein Jahrgehalt aussetzt, die Waisen adoptirt, und sich der Verwundeten annimmt. — General Schepern, welcher in Venlo kommandirte, ist als Kriegsgefangener hier eingetroffen. Wir haben in dieser Festung unter Anderm 115 Kanonen und 800 Gewehre vorgefunden. — Hr. F. Rogier hat den ihm übertragenen Posten eines Studieninspectors nicht angenommen.

Aus Belgien, den 13. Nov. Die Antwerpener Zeitung vom 13. sagt, der König von Holland habe auf die von den Gesandten der großen Mächte erhaltenen Vorstellungen dem General Chasse Befehl ertheilt, die Citadelle zu räumen; gegen den 25. d. werde die Räumung vollzogen seyn.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 13. Nov. Das in Baarle-Nassau stehende Detaschement vom 2. Küraſſier Regiment ist am 9. d. M. Morgens von den Insurgenten überrumpelt und aufgehoben worden. Es befanden sich unter den letztern mehrere erst vor wenig Tagen verabschiedete Küraſſiers — Nach der Bredaischen Zeitung sollen die Einwohner den Insurgenten Beistand geleistet und ihnen bey Wegführung der Beute behülflich gewesen seyn; daher hat der kommandirende General Truppen dahin gesandt und 5 Geisseln nebst mehreren Pferden und Gütern wegführen lassen, bis das Dorf die dem Detaschement abgenommenen Pferde und Waffen ersetzt haben wird. (Staatscourant.)

Aus dem Haag, den 15. Nov. In der vorgestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten ist der Gesetzesvorschlag in Betreff des Umschlags der Grundsteuer für das Jahr 1831 mit 37 gegen 7 Stimmen angenommen worden. Hr. van Boelens erklärte bey dieser Gelegenheit, er habe voriges Jahr für das Gesetz gestimmt, weil damals der Geist der Opposition gegen die Regierung bey dieser Verhandlung sich schon sehr klar gezeigt, und er, wenn seine Stimme auch für einige Gegenden nachtheilig gewesen, doch mit den Begünstigern des Aufruhrs nicht das Mindeste habe gemein haben, und nicht mit den Wölfen habe heulen wollen; jetzt aber, da die Wölfe abgezogen seyen; und blos Alt-Niederländer beisammen säßen, könne er nicht umhin, ihnen zu Gemüth zu führen, daß durch dieses Gesetz viele Gegenden sich gedrückt fänden, und er deßwegen gegen dasselbe stimmen müsse.

Von der holländischen Grenze, den 13. Nov. Unter den merkwürdigen Gaben, die dieser Tage zum Besten der Landeskasse dargebracht wurden, bemerkt man hauptsächlich eine Summe von 1500 fl. aus dem ärmlichen Dorfe Scheveningen.

Aus Holland, den 12. Nov. Der Oostvorensche Kanal, welcher die Entfernung zwischen Rotterdam und Helvoetsluis wenigstens auf ein Drittel vermindert, und das Fahrwasser zwischen beiden Plätzen beinahe in gerade Richtung bringt, ist verflossenen Montag eröffnet worden. Rotterdam und andere Städte längs der Seeküste von Holland werden schnell die Früchte dieses wohlgelungenen und nützlichen Werkes erndten.

Frankreich.

Paris, den 12. Nov. Die Nachrichten aus London vom 9. lauten nicht so beunruhigend, als die vom Tage zuvor; inzwischen, bey der Gährung der City, bey der Unzufriedenheit aller guten Bürger über den mindestens unvorsichtigen Schritt des Ministeriums, bey den Vorbereitungen, welche der Stadt London den so ungewöhnlichen Anschein einer Kriegsrüstung geben, kann man nicht umhin die drohenden Symptome einer bevorstehenden Krisis wahrzunehmen. Wir gehören nicht zu denjenigen, die da glauben, die altenglische Constitution werde in einer Nacht durch eine Rotterung gegen Polizeydiener über den Haufen geworfen werden. Die freien Institutionen sind Gottlob stärker als so, und man macht unsere Julytage nicht wegen einer unklugen Phrase, die im Parlament gesprochen worden, oder wegen einer schlechten Toorede nach. Indessen täusche man sich nicht: England, welches keine Revolution im eigentlichen Begriffe dieses Wortes will, mag eben so wenig eine Staatsgewalt, die im Voraus gegen Verbesserungen, welche von der Vernunft und den Zeitumständen verlangt werden, eingenommen ist. Wenn der Herzog von Wellington im Parlament erklärte, er werde sich jeder Reform widersetzen, so hat er sich ziemlich leichtsinnig am Volksgeiste versündigt, der seiner Rede nicht bedurfte, um in Gährung zu gerathen. Die Unruhen in der City können aufhören, die Truppen in ihre Kasernen zurückkehren, aus dem Tower können die Kanonen weggefahren und die Bank kann den Spekulanten wieder geöffnet werden; immer aber wird die bedeutende Thatsache stehen bleiben: daß nämlich einstmals die englischen Minister sich genöthigt gesehen haben, einem populären Könige abzurathen, der City einen ihr versprochenen Besuch zu machen. Die-

ser Umstand ist in Verbindung mit der Aufregung der öffentlichen Stimmung zu London und in den Provinzen höchst bedeutsam. Wir hegen den herzlichsten Wunsch, daß er keine traurigeren Folgen haben möge, als eine ministerielle Revolution.

— Durch k. Ordonnanz wird das Geschwornen-Institut auf Korsika wieder eingeführt. — Der Krieg von Algier hat 91 Millionen Fr. gekostet, wovon aber der in der Kasauba vorgefundene Schatz von 39 Millionen und der Werth von 1541 Kanonen in Abzug kommt.

Paris, den 13. Nov. Vermuthlich wäre General Lamarque, ohne seine wiederholte Weigerung, bereits Kriegsminister. General Gerard zieht sich gesundheitshalber zurück. Eine Wunde, die ihm vor einigen Jahren auf der Jagd ein Auge kostete, hat sich wieder geöffnet, schmerzt ihn sehr, und macht ihm jede Arbeit unmöglich. Beharrte General Lamarque auf seiner Weigerung, so würde man General Haxo vorstellen. — Die Pariser Tagblätter wollen, bis zur Verbesserung der Fiskalgesetze über die Presse, Sonntags nicht mehr erscheinen.

— (Sitzung der Deputirtenkammer.) Mit der Erörterung des Gesetz-Entwurfs wegen der Nationalbelohnungen wird fortgefahren. — Das Gesammtgesetz wird mit einer Mehrheit von 204 Stimmen gegen 20 angenommen.

Es gibt jetzt in Frankreich 373 Journale, die dem Schatze 2'382,000 Fr. eintragen.

Paris, den 14. Nov. Der Unterpräfekt von Bayonne hat den Befehl erhalten, alle spanischen Flüchtlinge, die sich im Bezirk von Bayonne befinden, auf der Stelle nach Bourges geleiten zu lassen und nöthigenfalls Waffengewalt zu gebrauchen, um diesen Befehl in Vollzug zu setzen. — In der Nacht vom 10. auf den 11. wurden aus dem Pulverthurm auf dem Boulevard de l'Hopital 4000 Pfund Pulver gestohlen. Da man, bemerkt ein vielleicht etwas zu ängstliches Journal, zu einer Patrone nur 2 Quentchen Pulver braucht, und ein Pfund Pulver 64 Patronen gibt, so geben 4000 Pf. Pulver deren 250,000.

Paris, den 15. Nov. Mit Vergnügen, sagt der Patriote, vernehmen wir, daß die Zöglinge der polytechnischen Schule den ihnen vom Könige verwilligten Lieutenantsgrad abgelehnt haben. — Der General Bachelu, Commandant in Lyon, hat das ihm verliehene Commandeurkreuz der Ehrenlegion wieder zurückgeschickt, mit dem Bemerken, daß unter den gegenwärtigen Umständen man uneigennützig dem Vaterlande dienen müsse. — Der Messager will, nach einem Briefe aus Algier, vernommen haben, England schicke sich an, die Regentschaft Tripolis besetzen zu lassen.

Von der spanischen Grenze, den 9. Nov. Zwischen den französischen und spanischen Hirten auf den Pyrenäen hat die Fehde wegen usurpirter Weiden und geraubter Heerden wiederum begonnen. Nachdem einige Einwohner von Jaxu 150 Stück Rindvieh als Repressalien weggenommen, sind die Spanier in Frankreich eingedrungen, und haben 6000 Stück fortgetrieben. — Zu Madrid ist von der Aufstellung einer Observationsarmee von 40,000 Mann an der französischen Grenze die Rede. Auch spricht man von einem zwischen Ferdinand VII. und Dom Miguel abgeschlossenen Vertrage, wonach letzterer sich verpflichtet habe, drei Regimenter portugiesischer Truppen, nämlich zwei Infanterieregimenter und ein Cavallerieregiment, nach Spanien zu senden. — Die in Perpignan vereinigten spanischen Constitutionellen scheinen heute ihren Einfall in Katalonien machen zu wollen. Sie haben sehr ausgezeichnete Chefs an ihrer Spitze, worunter die bekanntesten Milans, Baiges und San Miguel sind. — Die Nationalgarde von Bayonne hat die Absicht, sich der Entfernung der Vertheidiger der spanischen Freiheit aus Bayonne zu widersetzen. (Gaz.)

*** — Telegraphische Depesche aus Lille vom 11. Nov., 8 Uhr Abends: „Hr. Bresson ist nach London abgereist. Der Waffenstillstand ist angenommen worden, mit dem linken Ufer der Schelde als Grenze. Hr. de Potter hat seine Dimission gegeben. Seine Collegen sind durch den Congreß bestätigt worden." — Der General Chasse soll die Citadelle von Antwerpen den 20. verlassen. Vom 15. an wird die Schifffahrt der Schelde frei seyn. —

Großbrittannien.

London, den 8. Nov. (Sitzung der Kammer der Gemeinen vom 8 Nov.) Hr. Brougham: Es befinden sich in diesem Augenblick noch keine verantwortlichen Minister in der Kammer; ich habe eine Frage zu thun, und finde niemand, der mir sie beantwortet; wenn dieses so fortdauert, so besteht diese Versammlung nur zum Spotte; wir hätten nichts zu thun, als Petitionen zu diskutiren und Bills für die öffentlichen Straßen; ich will glauben, daß die Abwesenheit aller Minister auf einem Irrthume beruhe. — Der Oberst Althorp: Auch ich habe in Betreff des sonderbaren Schreibens des Ministers vom Innern eine Frage zu thun, ich möchte wissen, ob dieser Brief nicht falsch ist, oder ob das Ministerium wirklich dem Könige gerathen hat, nicht hinzugehen, um den Segen seines Volkes zu empfangen. (Hört, hört!) — Hr Brougham: Das Verfahren der Minister ist von der ausserordentlichsten Art, das heißt, recht die Popularität des Königs mit der Unpopularität der Minister vermischen. (Beifall!) — Sir Robert Peel tritt ein. — Lord Althorp: Wer kann die Minister veranlaßt haben, Sr. Maj. den Rath zu geben, sich nicht in die Altstadt zu begeben? Ein solcher Rath ist tadelnswerth, wenn er nicht auf den rechtlichsten Gründen beruht. — Sir R. Peel: Wenn S. Maj. sich dahin begeben hätte, so waren Unruhen zu befürchten, die einige unbekannte Elende erregt und die Tausende von Menschen zu einem blutigen Kampfe verleitet hätten. Nehmen wir an, der Plan wäre gewesen, einen Theil der Hauptstadt in Finsterniß zu hüllen; ich frage wären die Folgen davon nicht fürchterlich gewesen? Am Samstag erhielt das Gouvernement eine Menge Nachrichten, daß man den öffentlichen Frieden stören wolle; hiezu kam eine Mittheilung des Lord Major, der erklärte, Ursache zu haben, zu glauben, daß einige Elende die Person des Herzogs von Wellington angreifen wollten; er setzte hinzu, er würde alle dienlichen Vorkehrungen treffen, aber er rathe Sr. Gnaden, wenn sie sich in die Altstadt begeben wollte, sich mit einer starken Wache zu umgeben. Sind wir in einem regelmäßigen Zustande, wenn es für den ersten Minister gefährlich ist, sich an demselben Orte mit dem Könige zu befinden? Der Lord Major zeigte auch einen Angriff gegen das Haus des Herzogs an. Aber dieses ist nur ein Theil der Gründe, die zu dem dem Lord Wellington gegebenen Rathe beigetragen haben, denn auß dem sollte die neue Polizey sich in die Gegend von Marlborough-house begeben, und der übrige Theil der Stadt wäre ohne Schutz gewesen. Am Samstag und Sonntag wurden die ärgsten Anschläge verbreitet, das Volk wurde zu den Waffen gerufen, um seine Freiheit wieder zu erringen oder zu sterben, um die Polizey zu vernichten u. s. w.;

einem solchen Zustande war keine Sicherheit mehr möglich, als durch die Dazwischenkunft der bewaffneten Macht, und welches Unglück konnte in diesem Falle unschuldige Greise, Weiber und Kinder treffen; das was am 2. vorgegangen ist, als der König sich in die Kammern verfügte, konnte die Minister nur in der Ueberzeugung bekräftigen, daß des redlichen Betragens der guten Bürger von London ungeachtet man ernsthafte Unruhen zu fürchten habe. Die Minister verlangen kein neues Gesetz, die bestehenden werden vollzogen werden, aber in diesen ausserordentlichen Zeiten wollten sie einem Kampfe zwischen dem Volke und den Soldaten zuvorkommen. Ich glaube daher, die Ceremonie hätte nur Gefahren veranlaßt. Ich will den Frieden, und nichts wird mich hindern, alle meine Kräfte anzuwenden, um zu diesem Ziele zu gelangen. — Hr Brougham: Dieser Erklärung ungeachtet sehe ich keine hinreichenden Gründe, warum man so große Bestürzung verbreitet hat, heute sind die Fonds beinahe um 3 Prozent, und seit einer Woche um beinah 7 Prozent gefallen; dieses Sinken hat Tausende von honneten Familien zu Grunde gerichtet; ich bin in einem Punkte mit Hrn Peel einig: die reichen aufgeklärten Klassen sind von einer unbestreitbaren Treue, aber ich will die Wahrheit sagen, und dadurch hoffe ich die Unruhe zu vermindern; man hätte bey dem Besuche des Königs auf ein enormes Gedränge gefaßt seyn müssen, und die Menge hat immer Unruhe zur Folge, aber hat sich denn die Popularität des Königs vermindert? Nein, die Popularität des Königs ist so groß als jemals. (Beifall.) Der König konnte sich daher in Sicherheit nach dem Stadthause begeben; wenn er allein hin ging, blieb alles ruhig, aber in Begleitung des unpopulären Herzogs von Wellington..... (langer Beifall.) Die Rede der Krone und die Erklärung des Herzogs über die Reform haben 9 Zehntheile seiner Unpopularität verursacht. Alles dies kömmt von der Sucht des Herzogs her zu seyn, wozu die Natur ihn nicht bestimmt hat, ein großer Staatsmann. (Beifall.) Ach! warum habe ich so lange gelebt, um sehen zu müssen, daß der Herzog von Wellington seinen Souverän nicht in die Altstadt von London begleiten darf! (Beifall.) — Es sprachen noch mehrere andere Mitglieder über diesen Gegenstand. Sir R. Peel bestand immer darauf, daß der Brief des Lord Major die einzige Nachricht gewesen, nach der die Minister gehandelt hätten.

London, den 10. Nov. Gestern Abend sah man hie und da Zusammenrottungen in den Straßen, doch kam es nicht zu besondern Auftritten. — Der Herzog von Wellington wurde schon mehrmals, wenn er sich öffentlich zeigte, vom Pöbel verspottet, und selbst mit Steinen geworfen.

London, den 11. Nov. Einige unserer Kollegen, unter andern das „Morning-Chronicle," haben das Publikum von dem Austritte des Herzogs von Wellington unterhalten. Wir sind zu erklären ermächtigt, daß alle diese Gerüchte auf Nichts beruhen. (Courrier.)

London, den 12. Nov. Hr. Hunt erschien gestern zu Union-Hall vor den Richtern. Aus dem Verhör hat sich ergeben, daß er weder an den Unruhen in der City, noch an den Berathungen in der Rotunde Theil genommen: im Gegentheil machte er der neuen Polizei große Elogen. Er wurde freigelassen.

Rußland.

St. Petersburg, den 6. Nov. Im Journal de St. Petersburg liest man: „Se. Maj. der Kaiser haben für gut befunden, zu befehlen, daß folgende Armeecorps unverzüglich auf den Kriegsfuß gesetzt werden sollen, nämlich: das 1. und 2. Infanteriecorps, das 3. und 5. Reserve-Cavalleriecorps, das abgesonderte Lithauische Corps, das unter den Befehlen Sr. kaiserl. Hoh. des Cesarewitsch stehende Reservecorps, die polnische Armee und ein verhältnißmäßige Anzahl irregulärer Kosaken-Regimenter. Das 3. und 5. Reserve-Cavalleriecorps, die in den Gouvernements Cherson und Kiew stehen, sollen an die westlichen Grenzen des Reichs vorrücken und ersteres in Podolien, letzteres in Volhynien temporäre Kantonirungen beziehen. Diese Corps befinden sich bereits auf dem Marsch zu ihrer neuen Bestimmung".

Türkey

Von der serbischen Grenze, den 28 Oct. Noch vor wenigen Wochen sah es in dem Innern des Reichs ziemlich ruhig aus, seit Kurzem wird aber in Bulgarien und Macedonien ein Geist der Unzufriedenheit bemerkbar, der bedenklich scheint, und den Ausbruch von Unruhen befürchten läßt.

---

† Eine Frage wegen des bayerischen Adels.

Der mit gewissen Stellen oder mit Orden verbundene russische Adel ist bekanntlich nur ein persönlicher Adel, und wird nur durch ausdrückliche Erklärung des Kaisers erblich, wie solches bei vielen auf russische Universitäten berufenen Professoren der Fall ist. Mit Ordensertheilung war vormals in Teutschland, ohne ausdrückliche Beilegung, der Adel nie verbunden, wovon auch meines Wissens bis jetzt nur im Königreiche Bayern eine Ausnahme Statt hat. Nach einer schon unter dem verstorbenen Könige ergangen Verordnung ist mit der Ertheilung eines Ordens, auch ohne besonderen Beisatz, zugleich der bayerische Adel verbunden. So wurde ich erst kürzlich belehrt, als mich eine Reise durch eine bayerische Provinz führte. Dagegen wäre nun durchaus Nichts zu erinnern. Ob Jemand den Orden also auch den Adel verdient? Es ist genug, wenn der König faktisch seinen Willen erklärt hat, daß eine solche Auszeichnung als verdient gelten soll. Es bleibt aber hier noch eine andere Frage übrig. Es wurde mir nämlich ein gewisser Herr von N. N genannt, dessen Vater ich vormals als unadelig kennen gelernt hatte. Auf meine Frage, ob diese Familie in den Adelstand erhoben worden sey? erhielt ich zur Antwort, sein Vater habe einen bayerischen Orden und hiermit auch den Adel erhalten. Nun, so ist doch der Adel nur ein Accessorium, und die Juristen haben aus den ältesten Zeiten den Satz beibehalten: Accessorium sequitur suum principale. Wenn nun der Orden nicht erblich ist: wie kann der damit verbundene Adel als erblich angesehen werden? Da man mir hierauf keinen weiteren Bescheid geben konnte, vielmehr Einige zugaben, daß das Forterben eines solchen Adels vielleicht nur auf einem Mißbrauche beruhen könne, so hielt ich es für nichts ganz Ueberflüssiges, die Sache zur öffentlichen Sprache zu bringen, damit eine solche Besitzergreifung entweder gerechtfertigt, oder ihrer Usurpirung ein Ende gemacht werde.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachung.

[736] Bey Rösl in Augsburg sind erschienen und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu haben:

Bobaimb, C. W., allgemeine Naturgeschichte. Mit Kupfern, Taschenformat, 1r Bnd. 36 kr.

Protokoll über die Verhandlungen des Landraths für den Oberdonaukreis vom 7.—20. Dec. 1829. gr. 4. geh. 45 kr.

Fischer, J., Erhöre uns Gott! Vollständiges Gebet- und Andachtsbuch für fromme katholische Christen; 16. Schreibpapier 48 kr., Druckpapier 36 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 141. den 23. November 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 22. Nov. Der Constitutionnel spricht von folgenden Veränderungen im franz. Ministerium, für deren Richtigkeit dieses Blatt bürgen zu können versichert: Sebastiani erhält die auswärtigen Angelegenheiten, von Argout, Pair von Frankreich, welcher im Garddepartement ehrenvolle Erinnerungen zurück gelassen und dessen Talent anerkannt ist, bekommt das Ministerium der Marine, und der Marschall Gerard wird durch den Marschall Soult ersetzt, welcher großen militärischen Ruf genießt, welchen indessen verschiedene Ereignisse seines politischen Lebens während der Restauration von einem durch die Revolution des July entstandenen Ministerium entfernen zu müssen schienen. —

* Der Pariser Constitutionnel will wissen, daß sich in dem Berliner Charite-Hospitale noch jetzt 62 Personen befänden, welche in Folge des Volksaufstandes verwundet worden seyen. — Dasselbe Blatt sagt: „Der Bundestag hat beschlossen, daß die deutschen Regierungen eingeladen werden sollten, die periodische Presse in ihren Staaten strenger zu beaufsichtigen, und vorzüglich, vermittelst der Censur, jede Publikation zu verhindern, welche eines oder das andere Bundesglied beleidigen könnte. Das, was vorzüglich diesen Beschluß veranlaßt hat, sind die vor den Bundestag gebrachten Beschwerden der freien Stadt Frankfurt, deren Handelsstand durch verschiedene Journale beschuldigt worden ist, die Aufstände veranlaßt und begünstigt zu haben, welche in einigen benachbarten Ländern die Zerstörung der Mauth zum Zwecke hatten.

Frankfurt, den 16. Nov. Se. Maj. der König beider Sicilien haben den hiesigen israelitischen Bürger und Handelsmann, Hrn Freiherrn Karl v. Rothschild zu Allerhöchstdessen Generalkonsul in hiesiger freien Stadt ernannt.

Frankfurt, den 20 Nov. Auf außerordentlichem Wege ist hier die Nachricht eingetroffen, daß Se. Maj. der König beider Sicilien, Franz I. (geb am 19 Aug. 1777) in ein anderes Leben hinübergerufen worden ist. Der erstgeborene Sohn des Höchstseligen hat die Regierung am 8. d. M. unter dem Namen Ferdinand II. angetreten.

Ein Braunschweiger Blatt schreibt unterm 10. Nov: „Nachrichten, die am 5. d. hier von Frankfurt a. M. eingegangen sind, bestätigen es, daß die Höfe von Wien, Berlin und London darüber einig sind, daß des Herzogs Wilhelm Durchlaucht die Regierung des hiesigen Landes behalte. Wahrscheinlich wird nun bald zu London das Nähere dieserhalb mit des Herzogs Karl Durchl. arrangirt werden. Die gewisse Nachricht ist für das Land von der äußersten Wichtigkeit.

Belgien.

Brüssel, den 15. Nov. General Daine hat, als Obergeneral der Maasarmee, folgende zwey Proklamationen erlassen: I. „An die wackern Bewohner von Venlo! Auch Ihr habt Euch durch Euern tapfern Kampf beim gestrigen Angriff um das Vaterland wohl verdient gemacht, und habt zum Siege über Eure Unterdrücker beigetragen. Eine Pflicht bleibt Euch noch zu erfüllen: die der Menschlichkeit. Möge dieses Volk, unbesiegbar im Kampfe, sich großmüthig nach dem Siege zeigen, und den verwundeten Feinden sich hülfreich erweißen, die ich bis zu ihrer Heilung unter seinem Schutze zurücklasse. Genehmigt meinen Ausdruck des Dankes! Es lebe Belgien! Es lebe die Freiheit!" — II. „Benachrichtigt, daß der Oberbefehlshaber der Festung Maestricht, gegen alles Völkerrecht, die Soldaten seiner Garnison in andere Uniformen, als sie gewöhnlich tragen, kleiden will, und dies in der Absicht, seinen Feind zu täuschen, — bestimme ich, daß jeder zur holländischen Armee gehörige Militär ohne Unterschied des Ranges, so wie jeder des Einverständnisses mit ihr überwiesene Agent, der in einem Kittel oder einer andern Bekleidung, wodurch er sich unkenntlich machen wollte, zu Gefangenen gemacht wird, als Spion angesehen und in 24 Stunden erschossen werden soll.

— Die Genter Zeitung meldet, der Commandant der holländischen Station in der Schelde habe den Localbehörden am Ufer angezeigt, daß, falls die alten holländischen Grenzen noch einmal von belgischen Soldaten überschritten würden, sogleich die Schleuse des großen Deiches geöffnet werden sollte, was eine Ueberschwemmung aller Felder bis Maldegem, Eeloo ꝛc. zur Folge haben würde. Es heißt, es würden der provisorischen Regierung deßhalb Vorstellungen gemacht werden. — Am Sonntage wurde hier eine große Anzahl von Flugschriften vertheilt, um zur Vereinigung mit Frankreich aufzufordern.

Brüssel, den 16. Nov. Hr. van de Weyer, Mitglied der provisorischen Regierung, ist gestern, von London kommend, hier eingetroffen. — Die provisorische Regierung hat den Generalkriegskommissär ermächtigt, den ausländischen Freiwilligen, welche nach Hause zurückzukehren wünschten, die nöthigen Gelder und Kleidungsstücke zu verschaffen. — Man meldet aus Brügge vom 15. d., daß sich vor dem Hafen von Ostende zwey holländische Kutters befanden, die aber bis dahin noch nicht

die Absicht an den Tag gelegt hatten, das Ein- und Auslaufen der Schiffe in und aus dem Hafen zu verhindern. — Das „Journal d'Anvers" sagt, es seyen Maßregeln zur Fortsetzung der Arbeiten an dem im Bau befindlichen Antwerpener Entrepot, so lange als die Jahreszeit es erlauben werde, getroffen worden; woraus die gerechte Hoffnung sich ergebe, daß der dortige Handel die große politische Erschütterung überleben werde, welche die Regierung der belgischen Provinzen verändert habe.

Nach einem Schreiben aus dem Haag in der allgemeinen Zeitung wäre in Belgien die eigentlich demokratische Partey (wozu Potter, Rousseel u. a. gehören) nunmehr unterdrückt, wogegen jene des Adels und der Pfaffen die Oberhand erlangt hätte. Es gereiche dem Freunde der Gesetzlichkeit zu einigem Trotze, heißt es in diesem Artikel, daß nicht die Getäuschten und Unterliegenden, die Demokraten, es seyen, welche die furchtbaren Ausschweifungen des Pöbels veranlaßten, sondern daß derselbe durch die Priester fanatisirt und durch das Geld des Adels vorangetrieben werde.

National-Congreß von Belgien.

Brüssel, den 18. Nov. Das Wichtigste, was in der letzten Sitzung (16.) zur Verhandlung kam, war der Bericht des Hrn. van de Weyer über seine Sendung nach London und der Beschluß, daß morgen die von Hrn. de Celles in Antrag gebrachte Unabhängigkeitsfrage zur Diskussion kommen und durch Akklamation entschieden werden soll. Hierauf wird die weitere Motion des Hrn. Rodenbach, die Regierungsform betreffend, die größere und längere Erörterungen veranlassen wird, vorgenommen werden. — Von dem Berichte des Hrn. van de Weyer, lassen wir hier folgen: „Ich kam am 4 d. in England an. Zu Dover erhielt ich Kenntniß von der engl. schen Thronrede. Die friedliche Farbe dieser Urkunde veranlaßte mich, jeden Schritt vorerst zu unterlassen und abzuwarten, bis die Ansicht sich im Parlament und im Publikum geäussert hatte. Auf diese Art brächte ich drei Tage zu; demohnerachtet knüpfte ich Verbindungen mit einigen Oppositionsgliedern an. Ich muß Ihnen gestehen, m. H., unsere Sache genoß keine große Popularität in England. — Ich gab Kenntniß von den Thatsachen, die unserer Revolution vorausgingen und ihr folgten. Die öffentliche Meinung äusserte sich bald. Drei Tage nach meiner Ankunft führte mich ein Oppositionsglied, Hr. Hobhoute, bei Lord Aberdeen ein. Nachdem ich ihm den Zustand unseres Landes geschildert hatte, stellte ich ihm geradewegs die Frage: „hat England den definitiven Entschluß gefaßt, nicht zu intervenieren?" er antwortete mir: „England im Einverständniß mit den andern Mächten, trachte die Verträge in Achtung, und den Frieden und die Ruhe Europens aufrecht zu erhalten, und daß es thun würde, was seine Ehre und seine Interessen erforderten." Ich nahm keinen Anstand, hierauf zu erwiedern, daß dieser Entschluß mit andern Worten, einer Intervention gleichbedeutend sei. — Gemäß den Instructionen, die ich erhalten hatte, erklärte ich: Belgien würde jede Intervention, sie sei eine diplomatische oder eine bewaffnete, zurückweisen. Ich fügte noch hinzu: wir hätten nicht erst unsere Unabhängigkeit zu erobern, dieses sei bereits geschehen, es handle sich blos darum, sie aufrecht zu erhalten, und Belgien würde sie zu jedem Preis aufrecht erhalten; ein einziges Ereigniß könne Belgien nur dazu bringen, diesen Grundsatz zu verlassen, nämlich: die Intervention; in diesem Falle aber würde man sich in die Arme eines Nachbarstaates werfen. — Lord Aberdeen erwiederte: England handle im Einverständniß mit Frankreich und den anderen Staaten. Er sprach mir von der Mission des Hrn. Gendebien in Frankreich. Ich glaubte mit der Freimüthigkeit antworten zu müssen, welche die Nation charakterisiet, welche ich die Ehre hatte zu vertreten. — Ich erklärte ihm, daß meine Instructionen ganz dieselben wären. E. sagte mir, wir seyen im Widerspruch; Hr. Gendebien habe gesprochen, die Krone dem Herzog von Nemours zu verleihen. Ich läugnete diese Thatsache und erklärte die Schritte meines Collegen Gendebien anders. Die provv Regierung habe keinen definitiven Beschluß gefaßt über die neue Ordnung der Dinge in Belgien; sie konnte dies um so weniger, als sie selbst den Congreß zusammenberufen hatte. Demohnerachtet glaubte die provv. Regierung sich mit einigen Hypothesen befassen zu können, und in der Voraussetzung, daß die monarchische Form die vorherrschende Ansicht gewinnen würde, glaubte sie sich der Gesinnungen von Frankreich und der andern Höfe versichern zu müssen. Von diesem Schritte bis zum Anerbieten einer Krone sey es noch sehr weit. Diese Conferenz dauerte 3 Stunden. Meine Sendung war erfüllt. (Beschl. folgt.)

Frankreich.

Paris, den 16. Nov. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer trug der Finanzminister, Hr. Lafitte, einen Gesetzvorschlag vor, demzufolge die Personal-Mobiliar- und Fenstersteuer in Zukunft keine Vertheilungssteuern mehr sein sollen, die Personalsteuer soll in 3 Tagen Arbeitslohn bestehen, die in Städten von 50,000 Seelen und drüber 4 Fr. 50 Ct.; in Städten von 20 bis 50,000, 3 Fr. 75 Ct.; in jenen von 10 bis 20,000, 3 Fr. 30 Ct.; in denen von 5 bis 10,000, 3 Fr.; in denen von 1500 bis 5000, 2 Fr. 40 Ct.; in denen unter 1500, 2 Fr. 10 Ct. betragen sollen. Die Mobiliartaxe soll nach dem Miethwerthe der Wohnungen erhoben werden. — Es werden jetzt in Frankreich Goldstücke von 100 und von 10 Fr. geprägt.

Paris, den 17. Nov. Bey den verschiedenen Gerüchten, die über die Räumung von Algier im Umlauf sind, wird man ohne Zweifel mit Interesse vernehmen, daß es nicht an dem ist, und daß das neue Pachtgut Blida in vollem Anbaue ist; es wird auf die Art behandelt, wie es bey den Römern gebräuchlich war; das Gut wird von Infanterie und Artillerie beschützt, und bald wird die ganze Ebene von Mitidja bearbeitet seyn; die Pflüge werden von Soldaten geleitet, die ihre Gewehre über die Schulter hängen haben. Unter einem so günstigen Klima lassen die Resultate sich nicht lange

erwarten. Der Winter unterbricht die Vegetation nicht in den Gärten, die neuen Gemüss werden von dem Monat Januar an, schon für die Gesundheit der Truppen vorräthig seyn, die Feldarbeiten werden ihnen keine sehr große Anstrengungen kosten, und wenn dieses Feld auch nicht das Fruchtbarste ist, so ist es zum wenigsten eines der besseren, und wenn es gehörig behandelt wird, so wird es seines alten Rufes würdig befunden werden.

Paris, den 18. Nov. Karl X. wird sich nicht nach Rom begeben, da der Papst nicht geneigt ist, die Familie Bonaparte aus dieser Stadt zu entfernen, welche der Ex-König in dem Orte seines Aufenthalts nicht ebenfalls wohnen wissen will — Auf der gestrigen Börse waren (offenbar unwahre) Gerüchte verbreitet von einer neuen Revolution in Brüssel, in Folge welcher Potter zum Präsidenten der Republik ernannt worden sey, ferner andere, wonach sich der Congreß im geheimen Comite für die Vereinigung mit Frankreich ausgesprochen habe ꝛc. — Das span. Gouvernement hat auf Nachsuchen des franz. die auf dem Gebiete Frankreichs gefangenen Constitutionellen in Freiheit zu setzen befohlen. — Die Truppen Don Miguels sind in Bewegung, um zu Montalegre, Covilha und Pontalegre insurrectionelle Bewegungen zu unterdrücken. Es wird sehr daran gearbeitet, die spanische Festung Badajoz (zwischen Madrid und Lissabon) in Vertheidigungsstand zu setzen, wohin Ferdinand und Don Miguel für den Fall einer bedeutenden Insurrection, fliehen wollen.

Großbrittannien.

London, den 12. Nov. Hr. O'Connell überreichte im Unterhause eine von 8000 Bewohnern der Grafschaft Waterford unterzeichnete Petition zu Gunsten der Zurücknahme der Unionsakte. Mehre Mitglieder nahmen davon Gelegenheit, das Benehmen von Hrn. O'Connell in Betreff dieser Frage bitter zu tadeln. — Der zu Birmingham unter dem Namen „Politische Union" bestehende Klubb hat eine Adresse an den König gerirt, worin Se. Maj. ersucht werden soll, die jetzigen Minister, als unfähig zur Leitung der Staatsangelegenheiten, zu entlassen. — Der neue Lord-Major, der sich durch seinen Brief an den Herzog von Wellington wahrscheinlich hat in Gunst setzen wollen, ist in einer Versammlung des Staatsraths laut und einstimmig wegen seines Benehmens getadelt worden. — Der Herzog von Braunschweig ist mit Zurücklassung seines Gefolges und nur von einem Adjutanten begleitet, am 9. früh um 4 Uhr von hier nach Dover abgereist, wo er sich nach Calais einschiffen wird. Se. Durchl. haben sich schriftlich bei Sr. Maj. verabschiedet. Ob und wann der Herzog wieder hieher zurückkehren wird, ist nicht bekannt. (Höchstderselbe ist am 19. durch Frankfurt gekommen.) (F. O.P.A.Z.) — Die jetzt in England befindlichen Kinder des Exministers Polignac sind gegenwärtig mit ihrer Gouvernante zum Besuche bei dem Lord Clarendon in Hertfordshire. Die Fürstin Polignac ist kürzlich in Paris von einer Tochter entbunden worden. — Einem Privatschreiben (im Courier) aus Paris zufolge, wollte Marschall Maison blos temporär Minister der auswärtigen Angelegenheiten bleiben, und man glaubte in den höchsten politischen Zirkeln in Paris, daß Fürst von Talleyrand nach Beendigung seiner Londoner Mission ihn in dieser Stelle ersetzen werde.

Ein jeder Schritt, den unser Streben
Dem Reich des Lichtes abgewinnt,
Er ist ein Schritt hinein ins heitre Geisterleben.

Tiedge.

Johann V. von Portugal und sein Beichtvater.

In der Zeit, wo der Duc du Chatelet Portugal bereiste, war die Geistlichkeit dieses Landes eben so unwissend als sittenlos. Mönche und Nonnen erlaubten sich in und außer dem Kloster, was ihnen gut dünkte, und das Volk ahmte der Geistlichkeit nach. Die Nonnenklöster wären eine Art von Harem, verschlossen wie ein Harem, aber nicht so bewacht, und weit weniger ehrbar. Einen solchen geistlichen Harem hatte Johann V. (welcher im Jahr 1750 starb) zu Mafra in einem Kloster, das mit schönen Nonnen angefüllt war, und wo das Geistliche mit dem Weltlichen, die strengste Praxis mit der ungebundensten Ausgelassenheit auf eine so bewunderungswürdige Weise vereinigt wurde, daß die Nonnen von Mafra für die gefährlichsten aller Curtisanen galten. Der König besuchte es oft, und eine große Anzahl königlicher Bastarden war die Frucht dieser geheimen Besuche, wobey ihn sein Arzt und sein Beichtvater zu begleiten pflegten. — Bey einer solchen Gelegenheit trug sich eine merkwürdige Begebenheit zu. Carvalho, welcher unter dem Nachfolger Johanns als Marquis von Pombal eine so ausgezeichnete Rolle gespielt hat, fand beim Anfange seiner politischen Laufbahn den Patriarchen, einen Jesuiten, störend in seinem Wege. Seine Wirksamkeit zu schwächen, gewann er den Beichtvater, und dieser benutzte eine der nächtlichen Fahrten nach Mafra mit so gutem Erfolge, daß die Ungnade des Patriarchen für ausgemacht galt. Aber der Triumph seiner Feinde sollte nicht von langer Dauer seyn. Der Mine des Beichtvaters wurde eine andere entgegengesetzt; und schon bey dem nächsten Besuche in Mafra wurde der König durch die Geliebte, die ihm damals zu Gebote stand, beredet, daß Alles, was man ihm gegen den Patriarchen gesagt habe, eine bodenlose Verläumdung sey. — Voll inneren Grimmes kehrte der König aus den Armen seiner Geliebten zu seinen Begleitern zurück, und nachdem er, wie gewöhnlich, gebrichtet und die Absolution empfangen hatte, nahm er seinen Platz dem Beichtvater gegenüber im Wagen ein. Mit Mühe hatte er seinen Zorn bis dahin zurückgehalten; doch hielt er ihn auch jetzt noch zurück, um dem Beichtvater die Frage vorzulegen: ob es wohl eine große Sünde sey, einen Schurken von Priester, der sich einer groben Beleidigung schuldig gemacht hätte, dafür zu züchtigen? Der vertrauliche Ton, mit dem der König diese Frage that, täuschte den Priester. Er zweifelte keinen Augenblick, daß sie sich auf den Patriarchen bezöge; und seine Antwort war dieser Ueberzeugung gemäß eingerichtet. „Allerdings", erwiederte er, „würde es eine Sünde, und eine große Sünde seyn; doch muß man bey diesem Falle, wie bey jedem andern, den Stand und die Verhältnisse des beleidigenden und des beleidigten Theils in Erwägung ziehen. Wär' es z. B. ein regierender Fürst, ein König, der aus Eifer für Recht und Gerechtigkeit, und ohne die Absicht, einen geweihten Diener der Kirche, einen gesalbten Priester herabzuwürdigen, nur einen Unterthan in ihm erkennte und für sein Vergehen züchtigte, so würde ..." — Jetzt brach der mühsam zurückgehaltene Grimm des Königs aus. „Jetzt", rief er, ohne den ahnungslosen Priester ausreden zu lassen, „jetzt hab' ich Dich;" faßte ihn bey der Kehle, schlug ihn mit geballter Faust in's Gesicht, gab ihm Tritte mit dem Fuße, und begleitete diese königlichen Züchtigungen mit einer Fluth von Schimpfworten, die ihn über die Ursache des Zorns seines Herrn nicht in Zweifel ließ. Sich zu vertheidigen war ihm nicht erlaubt; eben so wenig dem Arzte, ihm Hülfe zu leisten.

Er mußte aushalten, bis die Kräfte des Königs erschöpft waren. — Die Sünde war jezt begangen; aber die Hülfe nicht fern. Sobald der König wieder zu Athem gekommen war, warf er sich im Wagen auf die Kniee, bekannte mit demüthiger Reue seine Schuld, und empfing die Absolution für die Züchtigung, die er, nicht dem Priester, sondern dem Unterthan hatte angedeihen lassen.

(Zeit. f. d. elegante Welt.)

Anekdoten.

In einem deutschen Staate wurde die Anordnung, daß auch die jungen Juristen in lat. Sprache geprüft werden sollten, zu gleicher Zeit gegeben und ausgeführt. Bey einer solchen Prüfung sagte der Examinator, welcher einen Examinanden in Verlegenheit sah, den rechten Ausdruck sogleich zu finden, zu diesem letztern: sine tibi tempus. Diese Latinität machte einiges Aufsehen, und da in einer Abendgesellschaft davon die Rede war, bemerkte ein gelehrter Staatsdiener: es sey allerdings sehr zu beklagen, wenn ein Mann, wie Jener, nicht wisse, daß sine den Ablativ regiere.

* * *

In einer aus Geistlichen und Kommunalbeamten zusammengesetzten Commission wurde lebhaft debattirt, ob unter die Lehrfächer einer Bürgerschule auch das Latein aufgenommen werden sollte. Ein Weinwirth, welcher auch dabey saß, gab folgendes schriftliche Votum: Sie (die lat. Grammatik) ist und bleibt einmal für allemal die Basis aller Sprachkenntnisse und hat dem Cincinnatus hinter'm Pfluge nicht geschadet. (Neues Archiv für Philologie und Pädagogik.)

Sonderbare Behauptung über den Jesuiten-Orden.

Unter kleinen medicinischen Aufsätzen berichtet Dr. Stegmann zu Werningerode am Harz: „daß der Jesuiten-Orden seinen Ursprung aus dem Pfortader System (aus dem Unterleibe) des heil. Ignaz von Loyola und den darin befindlichen Infarkten genommen, und daß die Entstehung dieses Ordens durch eine einzige Klystirspritze zu verhüten und abzuwenden gewesen wäre. Das Nähere hierüber könne in des berühmten Kämpf's „Abhandlungen des Unterleibes" S. 14. 15. nachgesehen werden. — In der zweiten Auflage dieser Abhandlungen S 11 heißt es: „Dr. Columbus fand bey der Leichen-Oeffnung des Ignaz von Loyola die Pfortadern mit schwarzgalligem Blute ganz vollgepropft."

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[708] Die 888te Ziehung in Regensburg ist heute Donnerstag den 18. Nov. 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

67. 88. 50. 85. 80.

Die 889te Ziehung wird den 21. Dec, und inzwischen die 227te Nürnberger Ziehung den 30. Nov, und den 9. Dec. die 1268te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. baier. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[737] In der C. F. Müller'schen Hofbuchhandlung in Karlsruhe sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer zu haben:

Schütt, Fr., Geschichtliche Darstellungen zu Schillers dramatischen Werken; 8 1 fl. 48 kr.

Wir machen besonders auf dieses Werk aufmerksam, welches in einem blühenden und anziehenden Style die getreue Geschichte von Wallenstein, Don Karlos, Fiesko, Maria Stuart, Johanna von Arc und Wilhelm Tell ausführlich enthält. Jedem Verehrer des unsterblichen Dichters ist es eben so interessant, durch eine Vergleichung mit den Drama's, die Abweichungen von der Geschichte, welche sich Schiller in seinen obigen Stücken erlaubte, kennen zu lernen, als die erzählende Weise ihm Vergnügen und Unterhaltung gewähren wird.

Schatzkästlein, eine Sammlung der unterhaltendsten und interessantesten Erzählungen, Anekdoten ꝛc. Zur Lektüre für alle Stände, Jung und Alt, aus den anziehenden Aufsätzen ausgewählt. 8. 4 Bnde., jeder Band 48 kr.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung wird auf nachstehende Werke Subscription angenommen, von welchen Anzeigen gratis zu haben sind:

Die geschichtlichen Fresko-Gemälde in den Arkaden des Hofgartens zu München, von Einigen der Maler selbst besorgt. 19 lithograph. Blätter 7 fl. 36 kr.

Jäck, H. J., Gallerie der vorzüglichsten Klöster Deutschlands, historisch, statistisch und topographisch von Vielen beschrieben und mit Abbildungen herausgegeben. (Halbjährig erscheint ein Band von 20 Bogen in 8 zu 2 fl.)

Gemeinnützige Cabinets-Bibliothek der praktisch-populären Heilkunde, oder der bewährte Arzt und Rathgeber in allen vorkommenden Krankheiten, bey ihrer Entstehung, Dauer und Heilung, ein unentbehrliches Hand- und Hülfsbuch für Jeden, der die Mittel kennen lernen will, Krankheiten durch ein zweckmäßig diätetisches Verhalten vorzubeugen, selbe in ihrem Laufe durch die dienlichen Heilmittel zu heben, und so bey der Verlängerung des Lebens die Gesundheit zu bewahren. Bearbeitet von einer Gesellschaft praktischer Aerzte, und herausgegeben von Dr. J. R. M. Jahn.

Die Unterzeichnung und Pränumeration beschränkt sich nur auf die erste Lieferung in 3 Bänden, welche im Pränumerationspreis 1 fl. 12 kr. für 3 Bände kostet, enthaltend: A. Der Kinderarzt. B. Der Ehestandsarzt. C. Der Arzt auf Reisen.

[738] In der J. S. Reitmayr'schen Buch-, Kunst- und Musikhandlung in Regensburg sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen in Speyer zu haben:

Entwurf eines militär. Strafgesetzbuches. 8. br. 48 kr.
Müller's chem. techn. Abhandl. über Glasflüsse. 8. 2 fl. 42 kr
— chem. techn. Abhandl. über Salpeter. 8. 1 fl. 21 kr.
— » » » » Potasche. » » » »
— » » » » Brandweinbrennen. 8. br. 1 fl. 21 kr.

Sammlung neuer Kirchen-Musik:

Nro. 1. Emerig, Stationes. 30 kr.
— 2. » Litania brevis Nro. 1. 48 kr.
— 3. Sintzel, 3 Leichenlieder. 18 kr.
— 4. Müller's Oelbergsmusik. 42 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

(Extra-Blatt.)

Mittwoch Nro 142. den 24 November 1830.

Deutschland.

Stuttgart, den 19. Nov. Ein Schreiben aus Sigmaringen sagt: Se. Hochfürstl. Durchlaucht der regierende Fürst haben aus höchsteigenem Antrieb sich gnädigst bewogen gefunden, den Wildstand abzuschaffen und so zu beschränken, daß zum Nachtheil des Landmanns und des Waldstandes künftig ausser dem Thiergarten kein Wild mehr gehegt werden wird. Bereits sind bey dem jüngst Statt gehabten Treibjagen mehre hundert Stücke Wild in den Forstrevieren Krauchenwies, Habsthal, Sigmaringen, Bingen und Inzigkofen auf höchsten Befehl geschossen worden.

Belgien.

Brüssel, den 18. Nov. National-Engreß. Bericht des Hrn. van de Weyer über seine Sendung nach England. (Beschluß.) Einer meiner Landsleute kam zu mir und sagte, der Prinz von Oranien, der seit mehreren Tagen in London sey, habe den Wunsch geäußert, mich zu sprechen. Ich erwiederte, daß ich als Mitglied der prov. Regierung in keiner Art von Verhältniß mit dem Prinzen stehen könne, noch wolle; daß ich aber als Bürger eines Landes, über das seine Familie geherrscht, mich gern zu ihm begeben wolle, um die Mittheilungen, die er mir zu machen habe, entgegen zu nehmen. Ich begab mich am andern Morgen zum Prinzen und hatte eine lange Unterredung mit ihm. Er rechtfertigte sein Betragen zu Antwerpen und seit seiner Abreise aus dieser Stadt. Ich setzte ihm den gerechten Argwohn auseinander, den seine Reise nach dem Haag veranlaßt. Auf die Frage, ob Wahrscheinlichkeit dafür da sey, daß er die Regierung über Belgien erhalten werde, erwiederte ich dem Prinzen, daß, nach meiner persönlichen Meinung, er und alle Glieder seiner Familie auf immer jede Hoffnung verloren hätten, irgend eine Gewalt in unserm Lande zu erhalten, und wenn ich ihm meine Meinung über die Frage sagen soll, ob die Belgier ihn mit Freuden aufnehmen würden, müßte ich ihm erwiedern, daß ich glaube, es sey für ihn der Klugheit nicht gemäß, den Fuß auf unsern Boden zu setzen. Auf die Frage, ob meine Unterredung mit ihm werde öffentlich bekannt gemacht werden, sagte ich ihm, daß ich entschlossen sey, meinen Mitbürgern nichts zu verhehlen. — Ich that keine weiteren Schritte beim englischen Ministerium; ich hielt es der Würde der provisorischen Regierung und der Nation zuwider, mich um Audienzen zu bemühen; aber die nämliche Person, die der Vermittler zwischen mir und dem Prinzen von Oranien gewesen war, meldete mir, daß der Herzog von Wellington über die belgischen Angelegenheiten mit mir zu sprechen wünsche. Ich schrieb an den Minister, und er antwortete in den schmeichelhaftesten Ausdrücken, daß er mich am folgenden Tag erwarte. Der Herzog von Wellington sprach sich bestimmter über den Grundsatz der Nichteinmischung aus, als Lord Aberdeen. Er erklärte mir auf sein Ehrenwort: daß England nie die Absicht gehabt, sich in die innern Angelegenheiten einer friedlichen Nation zu mischen, daß die englische Regierung keinen Einfluß auf die Wahl der Regierungsform Belgiens ausüben wolle, jedoch hoffe, daß diese Form so eingerichtet werde, daß sie die Sicherheit des übrigen Europa nicht gefährde. „Was Frankreich betrifft, so sehen Sie selbst ein, sagte er, daß England und alle übrigen Mächte sich Ihrer Vereinigung mit demselben widersetzen werden.“ Diese Antwort galt meiner Aeußerung, daß wir im Falle einer Dazwischenkunft unsere Vereinigung mit Frankreich als letztes Mittel der Rettung betrachten würden. „Weit entfernt, ein Rettungsmittel zu seyn, sagte der Herzog, würde dieses das Signal zum europäischen Kriege werden.“ Der Herzog sprach mir von den Ernennungen zum Congreß, gab mehren Wahlen seinen Beifall, die ihm jenen Charakter von Besonnenheit auszusprechen schienen, von der er wünschte, daß sie bei den Erörterungen der Nationalversammlung vorwalten möchte. In Folge dieser Conferenzen hatte ich die Gewißheit erlangt, daß es die Absicht der großen Mächte nicht sei, sich einzumischen. Da indeß diese Gewißheit durch öffentliche Erklärungen noch größer werden mußte, als durch Zusicherungen in geheimen Conferenzen, so drang ich bei Hrn. Hobhouse auf die Nothwendigkeit, das englische Kabinet zu zwingen, im Angesicht des Volks und vor ganz Europa die mir gemachte Erklärung zu widerholen, und am 19. wird Hr. Hobhouse seinen Antrag machen. Die Erklärungen, die ich so eben eingegangen bin, werden, wie ich hoffe, die Folge haben, die Gemüther zu beruhigen. Ich füge hinzu, daß ich die lebhafteste Theilnahme für unsere schöne Sache bei den ausgezeichnetsten Mitgliedern der englischen Opposition gefunden habe, und ich kann der Versammlung die Versicherung geben, daß dieselbe warme Vertreter im Schooße des Parlaments finden werde.“ (Eine dreifache Salve von Bravo's folgte dem Ende dieses Berichts.)

Niederlande.

Aus dem Haag, den 16. Nov. Bekanntlich hat die von der holländischen Regierung in Amsterdam eröffnete Anleihe keinen Erfolg gehabt. Jetzt hat der König

durch Zuschüsse aus seinem Privatvermögen dieselbe unnöthig gemacht

Frankreich.

Paris, den 17. Nov. Durch königl. Ordonnanz vom 17. d. M. ist Hr. Graf Sebastiani, Minister des Seewesens, an die Stelle des Hrn. Marschalls Marquis Maison, Pairs von Frankreich, dessen Entlassung angenommen ist, zum Minister des Auswärtigen ernannt. — Hr. Marschall Soult, Herzog von Dalmatien, Pair von Frankreich, ist an die Stelle Hrn. Marschall's Gerard, dessen Entlassung angenommen ist, zum Kriegsminister ernannt. — Durch königl. Ordonnanz vom 10., wird die Feldpredigerstelle in den Regimentern des Heers aufgehoben.

Paris, den 18. Nov. Die so eben angekommene Staffete aus London bringt Nachrichten vom 16. Nov. mit. Am Tag zuvor waren in beiden Kammern die Debatten höchst wichtig. Im Oberhaus wurde die Frage in Betreff der Regentschaft behandelt, und die Herzogin von Kent als Regentin vorgeschlagen, falls Se. Maj. während der Minderjährigkeit seiner Tochter mit Tod abging. Der Vorschlag fand keinen Widerstand. Im Unterhaus erlitten die Minister eine Niederlage. Die Frage betraf Sir Perretts Antrag auf Ernennung einer Commission in Betreff der Civilliste; die Minister widersetzten sich dem Vorschlag und wurden mit einer Mehrheit von 233 Stimmen gegen 204 abgewiesen. Unmittelbar nach diesem Stoß fragte Hr. Hobhouse, ob die Minister, nachdem die Kammer auf solche Weise ihre Meinung ausgesprochen, auf Beibehaltung ihrer Stellen bestehen. Die anwesenden Minister gaben keine Antwort.

*** — Der Minister des Innern hat folgende Note auf der Börse anschlagen lassen: „So eben erfahren wir, daß das englische Ministerium seine Entlassung gegeben, und letztere vom König angenommen worden. Die bevorstehende Verwaltung wird neue Gewährsame für handhabung des Friedens geben. Alles läßt vermuthen, Lord Grey werde mit Bildung des neuen Ministeriums beauftragt." — Der neue franz. Kriegsminister, den wir weder für einen Staatsmann, dem alles Zutrauen gebührt, noch für einen jener festen Charaktere ausgeben, der ohne Wechsel die verschiedenen Revolutionen bestanden, ist unter den jetzigen Umständen eine bedeutungsvolle Wahl. Hr. Herzog von Dalmatien gilt unter den Militärs für den ersten Organisator, den uns das Kaiserthum übermacht, und zum Beweis führt man die wunderbare Art an, wie derselbe das Heer der hundert Tage organisirt hat. Des Königs Wahl hat demnach aus materieller Nothwendigkeit, und nicht im Interesse irgend einer politischen Richtung, ihn getroffen. Der General Gerard, mit sehr patriotischen Gesinnungen und einer umfassenden Thätigkeit, hatte, ungeachtet einer großen Umarbeitung des Personals, nicht so das Material seines Departements im Auge. Wir glauben nicht an die Wahrscheinlichkeit eines Krieges; allein er ist möglich; und er wird um so weniger wahrscheinlich, je mehr wir darauf vorbereitet sind; dies ist es, was man, obgleich ein wenig spät, eingesehen hat. In Folge dessen wurde der General Haxo vor einigen Wochen zum Unterstaatssekretär im Kriegswesen berufen, worein er sogleich einen kräftigen Gang brachte. Der General Pellet ist gleichfalls in das neue Ministerium berufen. Schon hat man entschieden, daß eine unermeßliche Waffenwerkstätte in Paris eröffnet werde, deren Einrichtung groß genug würde, um 15,000 Arbeiter den ganzen Winter über zu beschäftigen.

Hr. Dr. Spazier, aus Sachsen, Herausgeber der Nürnberger Blätter, ist dieser Tage durch k. Rescript aus Bayern verbannt worden.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[739] In der polytechnischen Handlung von C. Leuchs und Comp. in Nürnberg sind erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung vorräthig:

Abbildungstafel der Geldmünzen verschiedener Länder, mit Angabe im 24 fl. Fuß und in preuß. Gelde, und erläuterndem Texte. 1 fl. 48 kr.

Häusler, C. S., Inhaber einer bedeutenden Obstweinfabrik, die ächte Obstweinfabrikation nach eigener bewährten Erfahrung. 8. br. 1 fl. 12 kr.

Sammlung der seit 30 Jahren in der Branntweinbrennerey und Likörfabrikation gemachten Beobachtungen und Verbesserungen. Mit besonderer Rücksicht auf die verbesserten Destillirgeräthe, die Bereitung des Araks, Rums und Franzbranntweins. Mit Holzschn. gr. 8. br. 1 fl. 48 kr.

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer sind angekommen:

Bibliotheca scriptorum Graecorum et Latinorum classica. (Hilpertshause et Novi Yorici, instit. bibliogr.) Erschienen: Homeri Ilias, ex rec. Wolfii. Handausgabe, brosch. 1 fl. 12 kr. — Schulausgabe, br. 18 kr. — Virgilii opera, ex rec. Heynii. Handausg. 54 kr. Schulausg. 36 kr.

Miniatur-Encyclopädie der deutschen Classiker, 2. u. 3. Bändchen, (enthaltend: Anthologie aus den Gedichten Uhland's und Ludwig's, Königs von Bayern, und Geist aus J. Horns Werken,) jedes Bändchen 27 kr.

Victor Hugo, Hernani, oder die kastilianische Ehre. Drama. Metrisch übersetzt von J. B. Werner. (Darmstadt, Leske) 8 brosch. 1 fl. 12 kr.

Ueber Schulen. Ansichten, Wünsche und Vorschläge von Dr. Martin Luther. (Elberfeld, Becker) 8. br. 45 kr

Πλουταρχου παραμυθητικος προς Απολλωνιον; recognovit et commentariis illustravit Leon. Usterius. (Turici, Orell.) 8. maj. 1 fl. 30 kr.

Orell, C. von, Alt-Französische Grammatik. gr. 8. 2 fl. 30 kr.

Gluz-Blozheim, Handbuch für Reisende in der Schweiz. 6 Aufl. Mit 1 Karte. (Zürich, Orell, Füßli u. Comp.) 8. br. 2 fl. 45 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 143. den 25. November 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 21. Nov. Ueber die Zusammensetzung des neuen englischen Ministeriums ist noch nichts Zuverlässiges rücksichtlich der Personen bekannt; dagegen darf keinen Falles bezweifelt werden, daß dasselbe nur aus Liberalen (Whigs) gebildet werden wird. Der Constitutionnel will wissen, Lord Holland und der Marquis von Lansdown würden die Grundlage dieses Ministeriums bilden; und wenn Lord Grey in dasselbe auch nicht eintrete, so werde er dieser Verwaltung dennoch vollkommen seine Beistimmung geben; auch Brougham und Palmerston würden Portefeuilles übernehmen. Dann fügt dieses Blatt bey: „Wir haben zu bemerken nicht nöthig, welche unendlichen Einfluß ein solches Ereigniß auf die diplomatischen Verbindungen haben muß. Frankreich gewinnt einen Verbündeten, die Revolution vom July einen eifrigen Anhänger, und der Bürgerkönig ein seinen Grundsätzen befreundetes Gouvernement, welches seine Bürgertugenden richtig zu schätzen weiß. Kein Kabinett wird die veralteten Verträge und eine heilige Allianz anzurufen vermögen, welche künftighin nur noch eine traurige Rückerinnerung seyn kann. Belgien wird frey seyn, und Europa wird mehr und mehr diese erhabene Bewegung der Freiheit achten, zu der die ruhmreichen Tage des July den ersten und erhabensten Anstoß gegeben haben."

* Rheinbayern. Der verdiente Generalprokurator am k. Appellationsgerichte des Rheinkreises, Hr. Staats- und Reichsrath von Koch, hielt bey Wiedereröffnung der Sitzung jenes Gerichtshofs, am 2. des lauf. Monats, eine treffliche Rede, worin, nach einigen gleich wahren und schönen Bemerkungen im Allgemeinen, eine Uebersicht alles dessen gegeben wird, was im Laufe des letzterflossenen Etatsjahres durch die Gerichte unseres Kreises geleistet worden ist. Manches darin verdient ganz besondere Beachtung, und es thut uns wirklich leid, des beschränkten Raumes wegen in unserm Blatte nicht mehr, als einige Auszüge aus dieser Rede geben zu können.

„Wenige Länder können sich der öffentlichen Freiheiten rühmen, in deren Besitz die Bewohner des Rheinkreises sich längst befinden. — Der Druck veralteter Feudallasten, welche noch vielfältig in andern Ländern dem Emporkommen der Landeskultur hemmend im Wege stehen, die damit eng verbundenen mannigfachen Privilegien bevorrechteter Stände, sind den Bewohnern dieses Kreises vollkommen unbekannt. Hier ist die Gleichheit des Gesetzes und vor dem Gesetze kein leerer Wortball. Eine und dieselbe Gerichtsverfassung dehnt sich über alle Kreisbewohner aus; unpartheiische, gewissenhafte Gerichte verwalten frey und unabhängig die Rechtspflege bey offenen Thüren, die Jedermann den Zutritt in den Gerichtssaal gestatten, um sich zu überzeugen, daß nach Pflicht und Gewissen Recht gepflogen und Jedem das Seinige geschützt und gesichert wird. — Möchten doch unverzüglich die Schlagbäume verschwinden, welche nicht blos gegen fremde Mächte aufgerichtet sind, sondern im gemeinsamen deutschen Vaterlande die einzelnen Völkerstämme feindselig scheiden und aller freien Bewegung des Verkehrs die drückendsten Fesseln anlegen! — Möchte ein weiseres Forststrafgesetz die lauten und gerechten Klagen, welche in dieser Beziehung den Rheinkreis erfüllen, baldigst verstummen machen, und Mittel gefunden werden, die Erhaltung der Staatswaldungen mit den unabweisbaren Bedürfnissen der ärmeren Klasse der Unterthanen in Uebereinstimmung zu bringen! — Einzelne Exzesse, welche hie und da vorgefallen sind, betrafen blos das Mauth- und Forstwesen. So traurig auch das Eine dieser Ereignisse gewesen, wobey mehrere Menschen das Leben verloren, so bieten sie doch keinen allgemein beunruhigenden Charakter dar. Es zeigen sich dabey keine Spuren von ausgebreiteten Verbindungen, oder von politischer Tendenz. Die große Mehrheit der Kreisbewohner besteht aus biedern, rechtlichen Leuten, die bey Unordnungen nur verlieren können, ihnen aufrichtig abgeneigt sind, und nöthigen Falles sogleich zusammen treten würden, um dem Treiben einzelner Unruhestifter einen kräftigen Widerstand entgegenzusetzen und die gesetzliche Ordnung aufrecht zu erhalten. — Möge der gute Geist, der bisher die Bewohner des Rheinkreises beseelte, nie von ihnen weichen! Aber möge man ihnen auch das verdiente Vertrauen in vollem Maaße schenken! Möge man nicht eine freie Geistesbewegung, eine lebendige Theilnahme an Allem, was das Wohl und Weh der Menschheit angeht, möge man selbst unbedeutende Ausweichungen aus den Schranken einer strengen Schicklichkeit nicht gleich als Zeichen aufrührerischer Gesinnungen ansehen, nicht gleich hindernde Beschränkungen eintreten lassen, wo es deren nicht bedarf; ungegründetes Mißtrauen überall verbannen und sich stets des schönen Wortes erinnern, womit in jüngster Zeit ein deutscher Fürst sein, aus einer allgemeinen Aufregung zur Ruhe und Ordnung zurückgekehrtes Volk begrüßte: „Vertrauen erweckt Vertrauen." — — (Beschl. folgt.)

Hanau, den 21. Nov. Wegen vermeintlicher Brodtheuerung fanden gestern Abend einige, Unruhen verursachende Auftäufe gegen Bäckerläden statt, die jedoch durch die Wachsamkeit und feste Haltung des Militärs und

des bewaffneten Bürgercorps glücklich vereitelt wurden. Die zusammengerotteten Haufen zerstreuten sich auf die Einreden achtungswerther Männer, und schon gegen 10 Uhr war jede Spur von Unruhe verschwunden. (H.Z.)

Sondershausen, den 15. Nov. Das Regierungs- und Intelligenzblatt vom 14. Nov. enthält eine Bekanntmachung über die Aufhebung des fürstl. Hoftheaters und Entlassung sämmtlicher Schauspieler, wodurch eine große Ersparniß gemacht werden wird.

Aus Sachsen, den 13. Nov. Das Gerücht, 6000 Mann unserer Armee würden mobil gemacht, gewinnt immer mehr an Glaubwürdigkeit. — Die Bewaffnung und Einübung der Communalgarden wird eifrig betrieben. Man sagt es sey von Seiten des Prinzen Johann, als Befehlshaber der gesammten Communalgarden, den Leipziger Akademikern (Professoren, Doctoren, Advokaten, Privatgelehrten ꝛc.) nicht gestattet worden, ein eigenes Corps, unter dem Namen einer akademischen Legion zu bilden; Se. k. Hoh. der Prinz Mitregent hätte im Gegentheil gewünscht, die gesammten Communalgarden würden zu einer einzigen, weder durch Stand noch Waffengattung unterschiedenen, Corporation vereinigt. — Die Leipziger Zeitung, unsere einzige Landeszeitung, wird von Neujahr an auf königl. Rechnung geführt werden, und ihr Privilegium schließt nun die Herausgabe jedes andern politischen Blattes in Sachsen aus, und demnach erhalten wir künftig, wenn auch eine bessere und reichhaltiger ausgestattete, doch wieder eine offizielle und ministerielle Zeitung. Die ausländischen Zeitungen werden alle mit einem Stempel erschwert werden. (N. K.)

Belgien.

Brüssel, den 18. Nov. In der vorletzten Nacht hat man drohende Anschlagzettel angeheftet, worin Aerzten, die man nicht kennt, dem Volk weißmachen, daß es vom Congreß getäuscht werde. Um das, was sie Volk nennen, irre zu leiten, sagen sie, daß der Congreß die Dynastie Nassau zurückrufen wolle. Das Journal von Löwen spricht seinerseits davon, daß das Volk den Sieg der Revolution errungen habe, ohne davon Nutzen zu ziehen. Wir möchten wissen, wer das Volk ist, das die Einen durch aufreizende Anschlagzettel zum Verbrechen antreiben, die andern durch lügenhafte Reflexionen zur Verzweiflung bringen wollen. (C. d. P. B.) — Der Graf v. Celles hatte dem Congreß den Antrag gemacht, zu erklären: 1. die Unabhängigkeit des belgischen Volks; 2. daß der Congreß sich nicht trennen werde, bevor die Freiheit des Vaterlandes befestigt sei. Dieser Antrag war von der Versammlung in Erwägung gezogen, und den Sectionen zur Prüfung überwiesen worden. In der Sitzung des Congresses am 17. las Hr. v. Brouckere den Bericht der Central-Section über denselben vor, worin es heißt: „Die Central-Section hat die Ehre, Ihnen, meine Herren, zu erklären, daß sie nach vorhergegangener Erörterung einstimmig der Meinung ist, daß es unnütz sei, zu erklären, der Congreß werde nicht auseinander gehen, bevor die Freiheit des Vaterlandes befestigt sei, weil die Mitglieder der Versammlung durch Annahme ihres Mandats sich verpflichtet haben, nicht zu weichen, bis sie nicht allem eine Verfassung zu Stande gebracht, sondern auch alle Gesetze, die dazu nothwendig sind, sie unmittelbar ins Leben treten zu lassen. Die Centralsection, mit einer Mehrheit von 7 Stimmen gegen 4, ist der Meinung, daß der erste Theil des Vorschlags an sich vollständig ist, und auf keine Weise das Verhältniß, das zwischen Luxemburg und dem deutschen Bunde bestehen könnte, beeinträchtigt. Die Section hat demnach die Ehre, Ihnen vorzuschlagen, die Unabhängigkeitserklärung anzunehmen, dagegen den zweiten Theil des Antrages des Hrn. v. Celles zu verwerfen. — Belgische Blätter theilen eine Erklärung der Bewohner des Großherzogthums Luxemburg mit, wodurch diese protestiren: 1. gegen die Ansprüche, die der König Wilhelm noch auf ihre Provinz behaupten zu wollen scheint; 2. gegen jede diplomatische Unterhandlung, durch welche das Großherzogthum von Belgien getrennt werden solle." — Diese Erklärung ist von 35 Personen unterzeichnet. — Die Blokade der belgischen Häfen wird von holländischer Seite streng vollzogen. Am 16. feuerten die zwei vor Ostende kreuzenden holl. Briggs auf ein englisches Paketboot und ein Fischerboot, welche in Ostende einlaufen wollten. Große Bewegung entstand dadurch in der Stadt. — Der Bischof von Namur sagt in einem Umlaufschreiben an die Geistlichen seines Sprengels: „Durch Beschluß vom 16. Oct. hat die provisorische Regierung von Belgien alle gesetzlichen Verfügungen aufgehoben, welche die absolute Gewissensfreiheit hinderten. Hierdurch befinden Sie sich von den Hindernissen entbunden, welche den Heirathsfeierlichkeiten im Wege standen. Sie können demnach, ohne Rücksicht auf den Civilcontract, die Trauung vollziehen. Da indessen ohne diesen Civilcontract das Gesetz die Vereinigung beider Ehegatten nicht beschützen, und die Nachkommen derselben als illegitim betrachten würde, so fordern wir Sie dringend auf, Ihre Pfarrkinder, so oft sich die Gelegenheit hierzu darbietet, auf diese Formalität, die so wesentlich mit der Wohlfahrt und dem Familienglück verbunden ist, aufmerksam zu machen." — Der Bischof von Lüttich hat ebenfall ein Rundschreiben erlassen, worin er sagt: „So oft die Geistlichen einen hinreichenden Grund zu finden glauben, Ehen einzusegnen, bevor die Civilformalitäten haben erfüllt werden können, ist es unser Wille, daß sie sich mit einer Vorstellung an uns wenden, um die erforderliche Erlaubniß dazu zu erhalten."

Brüssel, den 19. Nov. Ein Kölner Blatt theilt, wahrscheinlich durch Privatkorrespondenz aus Brüssel vom 18. d. mit: „Hr. Perrin sei beauftragt, das Vermögen der Familie Nassau zu sequestriren.

Niederlande.

Von der holländischen Grenze, den 18. Nov. In Amsterdam hat man zum Besten der Frauen und Kinder der ausgezogenen Bürgermilizen die Summe von 110,000 fl. zusammengebracht. — Unter den vielen Tapfern, die am 13. durch Prinz Friedrich dekorirt wurden, bemerkt man auch mehrere Deutsche, unter Andern den

Rittmeister von Wibeking (Bruder des im Jahr 1827 zu Speyer verstorbenen verdienten k. Kreisbaurathes), einen Bayer, und den Kapitän von Jeetze, einen Württemberger, beide früher in Garnison zu Arnheim.

Aus dem Haag, den 18. Nov. In der Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten wurde eine Botschaft betreffs eines Gesetzesentwurfes über die Aushebung der Nationalmiliz im Jahr 1831 verlesen. Laut Art. 1 desselben wird auf 300 Seelen ein Mann ausgehoben. — Die Festung Nymwegen ist gestern in Belagerungszustand erklärt worden.

Schweiz.

Aus der Schweiz, den 16. Nov. Nach den von dem großen Rath von Thurgau angenommenen Vorschlägen bestehen der jetzige große und kleine Rath des Kantons nur noch bis Ende dieses Jahrs. Dann tritt der volksthümliche souveraine Rath auf, ernennt eine Regierung, besorgt einen Verfassungsentwurf, und nachdem derselbe von der Mehrheit der Kreisversammlungen angenommen, geschehen die Wahlen nach Vorschrift der Verfassungsakte. Somit haben wir dann vom Neujahr an bis zu dem Zeitpunkt, wo die neue Verfassung berathen, angenommen und ins Leben treten wird, ein Provisorium. — Die Versammlung zu Wohlenschwyl wurde unter freiem Himmel gehalten; umgestürzte Weinfässer bildeten die Rednerbühne; das Volk will, daß die Verfassungsänderung auf dem Wege, den es (oder andere in seinem Namen) vorzeichne, und nicht wie die Verfassung es vorschreibt, bewerkstelligt werde. Die Bittschriften, die in Aarau zusammenlaufen, mehren sich. Am Tage der Versammlung zu Wohlenschwyl waren 30 Mitglieder des großen Raths zu Wildegg versammelt.

Frankreich.

Paris, den 19. Nov. Einer k. Ordonnanz zufolge wird die Rangliste der angestellten oder disponiblen Generale für das Jahr 1831 auf 150 Generallieutenants und 250 Marechaux-de-Camp festgesetzt. In diesem Cadre findet, bis er auf 100 Generallieutenants und 150 Marechaux-de Camp zurückgebracht ist, ein Aventement nur dann statt, wenn zwey Stellen erledigt sind. Nur für diesesmal, und ohne daraus eine Folge für die Zukunft zu ziehen, werden die Marschälle von Frankreich zur Bildung eines Conseils zusammenberufen, das dem Könige vor dem ersten Januar 1831 ein Verzeichniß jener Generallieutenants und Marechaux de-Camps vorlegen soll, die sie für geeignet halten, den Aktivitätscadre des Generalstabes der Armee in den oben angegebenen Grenzen zu bilden. Sie werden in denselben keinen General über 60 Jahre aufnehmen, es sey denn, daß er en Chef kommandirt habe. Die disponiblen Generallieutenants erhalten ein Gehalt von 12,000, die disponiblen Marechaux-de-Camp von 8000 Fr. Die Generallieutenants vom Reserve-Cadre erhalten ein Gehalt von 8000, die Marechaux de-Camp von diesem Cadre 6000 Fr. — Eine zweite Ordonnanz betrifft die Organisation des Generalstabes. Dieses Corps ist auf 20 Obristen, 20 Obristlieutenants, 60 Batallionschefs und 200 Kapitains (zusammen 300 Offiziere) reduzirt worden. — Ein elftes Artillerieregiment wird gebildet, das vorläufig in Vincennes garnisoniren wird. — Die Instruktion des Prozesses der ehemaligen Minister geht zu Ende, die Debatten können mit dem Anfange des Monats December eröffnet werden; man glaubt, sie würden nicht länger als 14 Tage dauern.

Paris, den 20. Nov. Aus Lyon erfährt man, daß zu Ehren S. k. Hoh. des Herzogs von Orleans während der Dauer von dessen Anwesenheit in dieser Stadt, ein Bankett von tausend Gedecken gegeben werden soll. — Aus Bayonne schreibt man unterm 15. d., daß man begonnen hat, die spanischen Flüchtlinge in das Innere des Landes zu bringen. —

Großbrittannien.

London, den 16. Nov. Eine dritte Ausgabe des Courrier vom 16., gibt die Rede des Herzogs von Wellington in der Lordskammer, und die des Hrn. Peel, in jener der Gemeinen, worin sie die Ursachen zur Cabinetsänderung angaben. Der Herzog von Wellington sagte: Milords! ich muß Eure Herrlichkeiten in Kenntniß setzen, daß in Gefolge dessen, was gestern Abend in einer andern Kammer vorgegangen ist, ich heute der Meinung war, es sey meine Pflicht, Sr. Maj meine Abdankung von der Stelle, die ich in dem Rathe des Königs bis jetzt begleitete, anzubieten, und daß es Sr. Maj. gefallen hat, diese Resignation anzunehmen; ich habe Eure Herrlichkeiten zugleich zu benachrichtigen, daß ich meine Stelle behalte, bis es Sr. Maj. gefallen wird, mir einen Nachfolger zu geben. — Der edle Herzog trug diese Worte mit einer sehr schwachen Stimme vor. — Im Unterhause machte Hr. Peel eine ähnliche Erklärung, mit dem Beifügen, daß die andern Mitglieder des Ministeriums eben so gehandelt hätten. —

Kurz nach Einführung der Geschwornengerichte auf Ceylon ward ein reicher Bramin, der sich durch seine Härte sehr unbeliebt gemacht hatte, beschuldiget, seinen Neffen ermordet zu haben, und deswegen vor Gericht gezogen. Er wählte eine Jury aus seiner eignen Kaste; die Beweise gegen ihn waren so stark, daß unter 13 Geschworenen 12 von seiner Schuld die vollkommenste Ueberzeugung hatten. Der, welcher ihre Meinung nicht theilte, war ein junger Bramin von der Insel Ramisseram (zwischen Ceylon und dem Festlande von Indien): er stand auf, erklärte, daß der Angeschuldigte nur das Opfer einer Kabale sey, und bat, daß man die sämmtlichen Zeugen, welche gegen ihn aufgetreten waren, zurückberufen möge. Dies geschah; der junge Bramin befragte sie mit einer so bewundernswürdigen Gewandtheit und mit solchem Scharfsinn, daß sie sich bald in Widersprüchen verwickelten, und die Jury, statt den Bramin zu verurtheilen, ihn für unschuldig erklärte. Diese Angelegenheit machte großes Aufsehen auf der Insel; der Oberrichter (Sir Alexander Johnston, ein sehr gelehrter Kenner der asiatischen Sprachen) ließ den jungen Mann vor sich kommen, und ertheilte ihm über das Talent, welches er bey dieser Gelegenheit an den Tag gelegt, große Lobsprüche. Der Bramin erwiederte hierauf, daß er seine Gewandtheit in Fragen, namentlich dem Studium eines Buches zu danken habe, welches er „der Stärker des Geistes" nannte, das er von Pilgrimmen Ramisseram erhalten habe, die es aus Persien mitgebracht, und er habe es sich aus dem Sanskritt übersetzt, in das es aus dem Persischen übertragen worden sey. Sir J. A. Johnston wünschte das Buch zu

sehen, und war nicht wenig erstaunt, als er bey genauer Untersuchung der ihm von den Braminen gebrachten Tamulischen, auf Palmblättern geschriebenen Handschrift fand, daß es eine Uebersetzung der Dialektik des Aristoteles war. (N. Archiv für Philologie und Pädagogik.)

In den Briefen eines reisenden Deutschen heißt es über Jean Paul: „Diese humoristische Biene des Fichtelgebirges, und der Oeldöze der höheren weiblichen Lesewelt (der niedern ist er zu unverständlich), die sich im Helldunkel der Gefühle und in den grausen Scenen des Todes und der Ewigkeit gefällt, ist doch zu hart und geschmacklos für den Mann von höherer Bildung und Denkkraft. Es fehlt durchaus nicht an den geistreichsten Bemerkungen, ächt-humoristischen Stellen und gedrungenen Wortspielen — an Witz und Laune; aber alles muß gar zu oft sonderbaren Abschweifungen, Collectaneenwust, dunkeln Anspielungen, baarem und falschem Humor und Wortschwall, Manierirtem und Geziertem, Platz machen. Das Ganze ist stets ohne ästhetische Haltung. Wieland sagte bey Jean Paul's ersten Schriften: „Da kommt einer mit einem Flügel von Shakespeare!" Ueberall fliegt Jean Paul, schlägt aber nur mit einem Flügel, und hält das Bizarre und Gezierte für Humor; daher er weit weniger Glück machte, als er hätte machen sollen, und im Auslande gar keins. Ich möchte Johann Friedrich Richter — nicht kindisch Jean Paul — unsern *missed Sterne* nennen, wie Kotzebue unsern *Molière manqué*."

Der Nordamerikaner Niles erzählt in seinem Wochenblatte „Weekly register", vom 7. November 1829, ihm sey so eben ein Brief mit dem Postzeichen „Niles" zu Handen gekommen; nachdem er ihn erbrochen, habe er daraus erfahren, daß man ihm zu Ehren einen am St. Josephsfluße im Michigangebiete neuangelegten Ort Niles benannt habe. Der Redakteur stattet für diese Ehre seinen herzlichen Dank in seinem Wochenblatte ab. — Wahrscheinlich ist er der einzige Journalist, dem zu Ehren ein neues Dorf benannt worden ist. Vielleicht wird dieses Dorf in der Folge eine bedeutende Stadt; die Nachkommen werden dann stets durch den Namen der Stadt an das Wohlgefallen erinnert werden, welches ihre Vorfahren an einem damaligen Wochenblatte hatten. Wie sonderbar aber muß es in einem Lande aussehen, wo Jemand durch einen Brief erfährt, daß hier oder da plötzlich ein neues Dorf entstanden ist und seinen Namen trägt! In Europa ist Alles, was man zu Ehren eines Gelehrten thun kann, daß man eine Pflanze nach ihm benennt. In Paris haben seit der Revolution mehrere Straßen Namen von Schriftstellern und gelehrten Forschern bekommen; aber Amerika ist das einzige Land in der Welt, wo nagelneue Dörfer und Städte mit Schriftstellernamen prangen.

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer sind angekommen:

Delling, G. v., Alphabet. Repertorium über die Verhandlungen der Stände des Königreichs Bayern im Jahre 1828. (München, Fleischmann.) gr. 8. br. 2 fl. 42 kr.

Wedekind, Dr. G. Freiherr v., Beiträge zur Erfahrung der Wirkungsart der Arzneymittel. 1s Hft. (Darmstadt, Leske.) 8. br. 54 kr.

Riemann, die Völkerschlacht bey Leipzig. Mit 1 Karte. (Lüneburg, Herold und Wahlstab.) 8. br. 45 kr.

Schneidawind, Prof. Dr., der Scheintod, nebst Unterscheidung des scheinbaren vom wahren Tode und Mitteln, die Scheintodten wieder zu beleben. (Bamberg, Dresch.) 8. br. 18 kr.

Birnbaum, J. v., Präsident des Appellationsgerichts, Geschichte der Stadt und Bundesfestung Landau, 2. durchaus umgearbeitete Ausgabe. 8. br. 2 fl.

Byron's sämmtliche Werke; herausgegeben von Dr. Adrian, 12 Bnde. mit Portrait, Facsimile und Kupf. br. 8 fl. 15 kr.

Thomas Carlyle, Leben Schillers; a. d. E., eingeleitet durch Göthe. gr. 8. br. mit Kupf. 4 fl. 3 kr.

Horatii opera, ex rec. Car. Fenc. (Hilpertshusae) 12. br. 18 kr.

Conferenz-Arbeiten der Augsburgischen Diöcesan-Geistlichkeit im Pastoralfache. 1r Bnd. 2s Hft. 8. br. 36 kr.

Allgemeine Biographie. Lebensbeschreibungen der denkwürdigsten Personen aller Stände und Zeiten. 1n Bndes. 2s Hft. Mit 2 Bildniß (Frkft., Friederich) 8. br. 18 kr.

Raupach's, Ernst, Schauspiele und Trauerspiele. 1r B. 8 (Hamburg, Hoffmann u. Comp.) 3 fl.

Die goldbringende Wünschelruthe des reichen Deklamators Nepomuk Goldhahn. (Nördlingen, Beck) 8. br. 30 kr.

Andeutungen und Winke eines Bayern zum bevorstehenden Landtage des Jahres 1830. (Augsburg, Kranzfelder) 8. br. 20 kr.

Beiträge zur Kunde des öffentlichen Lebens in Deutschland, mit vorzüglicher Rücksicht auf Bayern. (Augsburg, Jenisch u. Stage) 8. br. 48 kr.

Hugi, F. J., Naturhistorische Alpenreise. Mit Kupf. und Karten. (Solothurn, Amiet-Lutiger) 8. br. 5 fl. 36 kr.

Zimmermann, Dr. E., Jesus Christus und sein Reich, dargestellt in christlichen Predigten. 1r Thl. (Auch unter dem Titel: Predigten von Dr. E. Zimmermann 8r Thl.) 8. (Darmst.) 2 fl.

Reiter, H., Pfarrer, kathol. Gesang- und Andachtsbuch für das ganze Kirchenjahr. (Nördlingen, Beck.) 45 kr.

Der gute Fridolin und der böse Dietrich. Eine lehrreiche Geschichte für Aeltern und Kinder von dem Verfasser der Ostereyer. 8. mit 1 Titelkupf. (Augsb., Wolff.) 48 kr.

Fleischner, J. M., Pfarrer, die Reichsversammlung zu Augsburg bey der Ablesung und Uebergabe des evangel. Glaubensbekenntnisses. Mit 1 Kupfer. (Nördlingen, Beck.) 8. br. 45 kr.

Gedanken über höhere Bürgerschulen. gr. 8. (Hamburg, Hofmann und Campe) 45 kr.

Berg, C. H. E. v., Anleitung zum Verkohlen des Holzes. Ein Handbuch für Forstmänner, Hüttenbeamte, Technologen und Cameralisten. (Darmstadt, Leske.) gr. 8. 2 fl.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 143. 144 den 25. November 1830.

Deutschland.

† Aus Rheinbayern. (Eine Bemerkung zur besondern Beherzigung.) Bey der Verhandlung über die Gerichts-Auditoren sagte der Herzog von Decazes in der Sitzung der franz. Pairskammer vom 18. Nov. 1830 unter andern: „Ich glaube, daß jedesmal wenn ein einfaches Vergehen von einem ansäßigen Bürger begangen würde, für welchen die Flucht und ein freiwilliges Exil eine härtere Strafe wäre, als jene, in die er nach dem Gesetz verfälle, die provisorische Verhaftnahme nur dann statt finden sollte, wenn überwichtige Gründe sie nothwendig machen. Dann wäre man dem nicht ausgesetzt, was man jetzt häufig sieht, daß ein Unglücklicher während mehrerer Monate provisorisch wegen eines Vergehens verhaftet war, für welches er zuletzt nur mit einigen Tagen Einsperrung bestraft wird. Ich sah kürzlich einen, der seit fünf Monaten sein Urtheil erwartete, und der nur eines ganz leichten Vergehens beschuldigt war."

Diese Aeußerung verdient in allen Ländern, wo das französische Verfahren in Strafsachen gilt, die höchste Aufmerksamkeit. Daß die provisorischen Verhaftungen eine Mitursache an der Enormität der Gefängnißkosten sind, ist das kleinste Uebel. Das größere ist das Unrecht, welches von derjenigen Staatsgewalt selbst, welche zum Schutz der allseitigen Rechte bestellt ist, auf eine Weise ausgeübt wird, welche jede Reparation ausschließt. Wenn Jemand ein Vergehen mit einer Gefängnißstrafe von einem Monat zu büßen hat, und für dasselbe Vergehen fünf Monate verhaftet war, so ist doch offenbar, daß ein solches Individuum mit Unrecht vier Monate im Kerker zubrachte, worin es vielleicht Ehre, Vermögen und Gesundheit zusetzt hat. Noch weit schrecklicher ist der Fall, wenn der Verhaftete zuletzt unschuldig befunden wird. Man kann nicht in Abrede stellen, daß die Gesetze in die Hände des Staatsprokurators und Untersuchungsrichters eine Gewalt gelegt haben, von welcher der fürchterlichste Mißbrauch gemacht werden kann, während von allen Staatsbeamten diese allein aller Verantwortlichkeit enthoben sind. In allen zuchtgerichtlichen Sachen sollte die provisorische Verhaftung nicht 8 Tage übersteigen dürfen, ohne einen Beschluß der Rathskammer, der sie für nothwendig erklärt, und dieser Beschluß müßte von Monat zu Monat erneuert werden.

* Rheinbayern. (Fortsetzung der Rede des Staats- und Reichsraths v. Koch bey Wiedereröffnung der Sitzung des kgl. Appellationsgerichts.)

„Unter 1221 Prorogationsurtheilen waren nicht weniger als 414, wobey Juden betheiligt waren. Im Bezirke Kaiserslautern, und zwar in den Kantonen Kirchheimbolanden, Otterberg, Obermoschel, Rockenhausen und Göllheim, überstieg die Zahl solcher Urtheile, in denen Juden Partei waren, die zwischen Christen allein ergangenen

„Die Gesammtheit aller bey den Assisen vorgekommenen Angeklagten betrug 80. Davon wurden 4 zu lebenslänglichen, 20 zu zeitlichen Zwangsarbeiten, 18 zur Einsperrung in ein Arbeitshaus, 25 zu blos zuchtpolizeilichen Strafen verurtheilt, 13 freigesprochen. Die Zahl der zu Kriminalstrafen Verurtheilten ist sonach blos 42. In diesen, so wie in dem vorhergehenden Jahre wurde keine Todesstrafe verhängt. *) — Die Handlungen, welche die erwähnten Verurtheilungen zur Folge hatten, bestanden in: 5 Fälschungen in Privaturkunden; 3 freiwillige Tödtungen; 1 freiwillige Tödtung auf Anreizung; 1 unfreiwillige Tödtung; 1 schwere Verwundung eines Beamten in Dienst; 1 freiwillige schwere Verwundung; 5 schwere Verwundungen auf Anreizung; 3 einfache Mißhandlungen; 2 einfache Mißhandlungen auf Anreizung; 2 Abtreibungen der Leibesfrucht; 2 Versuche der Nothzucht; 1 Bigamie; 1 Straßenraub; 25 qualifizirte Diebstähle; 13 Haus- und Erndte-Diebstähle; ein einfacher Diebstahl. — Die Freisprechungen erscheinen dieses Jahr, im Verhältniß zu den Verurtheilungen, in weit geringerer Zahl als im vorhergehenden. Im Jahre 1828/29 wurden nämlich von 71 Angeklagten 20 freigesprochen, im letzten Jahre von 80 Angeklagten nur 13."

„Die von den Bezirksgerichten gefällten Definitivurtheile in Zuchtpolizeisachen belaufen sich auf 4380, wovon auf Zweibrücken 1290, auf Kaiserslautern 847, auf Frankenthal 1433, auf Landau 820 kommen. Im vorhergehenden Jahre war die Zahl solcher Urtheile 3049 mithin um 741 geringer als im letzten 5026 Individuen standen vor den Zuchtpolizeigerichten, und 4108 erhielten Gefängnißstrafen. Im Jahr 1828/29 wurden 566 Individuen weniger zu Gefängnißstrafen verurtheilt. Demnach hat sowohl die Zahl der Erkenntnisse, als die Zahl der zu Gefangenschaft verurtheilten Individuen, folglich auch die Zahl der Vergehen im letzten Jahre sich ansehnlich vermehrt. — Wenn nun der Landrath des Rheinkreises in dem gedruckten Protokolle seiner diesjährigen Verhandlungen mit vieler Zuversicht behauptet, die Verbrechen und Vergehen hätten sich, das wisse er, im Kreise nicht vermehrt, so ist dieses ein offenbarer Irrthum. Auch läßt sich nicht einsehen, woher der Landrath die genauen Notizen sollte erhalten haben, um eine so apodiktische Sprache zu führen. — Die gewöhnlichen Vergehen haben sich freilich nicht vermehrt, eher vermindert; aber in einer traurigen Gradation steigt die Zahl der wegen Waldfrevel im Wiederholungsfalle, mit Zusammenrottung, oder wegen geringer Holzentwendungen, an den Bezirksgerichten ausgesprochenen Verurtheilungen. — Unter den oben angegebenen mit Gefängnißstrafe belegten 4108 Individuen befanden sich nicht weniger als 2580 (!!), welche wegen solcher Waldfrevel bestraft wurden, wonach für die gewöhnlichen Vergehen nur die Zahl von 1528 übrig bleibt. — Bedenkt man ferner, daß diese 2580 Individuen meist Gewohnheitsfrevler waren, wovon manche oft eine Strafe

*) Und doch ist unser Strafgesetzbuch nur allzu freigebig mit dieser furchtbaren Strafe. Ein sehr triftiges Argument gegen Diejenigen, welche die Moralität des Rheinkreises zu verläumden suchen. Nur äußerst selten kommen Verbrechen vor, die aus überlegter, verstockter Bosheit begangen wurden. Leichtsinn, Noth und — der wohlfeile Wein veranlassen die große Mehrzahl derselben.

von 8 und mehr Monaten auszuhalten haben, so wird die Zunahme der Gefangenen in den Bezirksgefängnissen begreiflich werden, und der Grund davon nicht da zu suchen seyn, wo ihn der Landrath zu finden glaubte. — Woher der ungeheuere Betrag der Kosten, die den Kreisfond treffen, rühre, wird sich gleich bis zur höchsten Evidenz zeigen. Eine Anzahl von 4108 zu Gefangenschaft verurtheilten Sträflingen muß schon allein die Bezirksgefängnisse sehr anfüllen; und wenn die Staatsprokuratoren bey der Vollziehung der Urtheile noch auf die Zeit, die der Landmann für die Bestellung des Ackerbaues nöthig hat, billige Rücksicht nehmen, um die Familie des Sträflings nicht dem Mangel zu sehr auszusetzen, so kann es nicht fehlen, daß in der Winterzeit die Gefängnisse mehr gefüllt sind, als im Sommer, was die Kosten durch Heizung der Gefängnisse einigermaaßen, wiewohl nicht bedeutend, vermehrt. — Werfen wir aber einen Blick auf die Ergebnisse des Wirkens der einfachen Polizeigerichte, so finden wir die Ursache der übermäßigen, den Kreis belastenden Gefängnißkosten nur allzu deutlich und unverkennbar. — Die Zahl der in diesem Jahre vor den einfachen Polizeigerichten wegen Waldfrevel gestandenen Individuen übersteigt in der That jeden Begriff. Wegen solcher Frevel wurden von den Friedensgerichten verurtheilt: Individuen.

zu Gefangenschaft			16,555
blos zu Geldbußen			80,003
	Zusammen		96,618
Freigesprochen wurden			2,676
Mithin standen wegen Waldfrevels vor den Friedensgerichten			99,294

Rechnet man dazu die an den Bezirksgerichten vorgekommenen Waldfrevel, nämlich:

zu Gefangenschaft verurtheilt	2580	2878	3,071
blos mit Geldstrafen belegt	298		
und die Freigesprochenen mit		103	
So beträgt die Gesammtzahl			102,365
Und die der Verurtheilten:			
an den Friedensgerichten		80,618	99,496
An den Bezirksgerichten		2,878	
Also fast 100,800 Verurtheilte!!!		(Beschluß folgt.)	

* Großherzogthum Baden. Die (bekanntlich in Heidelberg erscheinende) Mannheimer Zeitung schreit Zeter über einen im Straßburger Niederrheinischen Kurier enthaltenen Artikel, worin von den Umtrieben bey den vorigen Wahlen zum Landtag gesprochen, und worin das Publikum auf verschiedene Wählbare zur neuen Ständeversammlung aufmerksam gemacht wird. Wenn ich erst jetzt die Feder gegen jene Aufsätze in der Mannh. Ztg. ergreife, so wird man mir wohl nicht zum Vorwurfe machen können, daß auch ich das Volk in seiner Wahl zu leiten versuche (denn die Primär-Wahlen müssen nunmehr überall beendigt seyn); obschon ich nicht begreife, daß man es in einem constitutionellen Staat zu verhindern suchen möchte, die Bürger auf einzelne tüchtige Männer aufmerksam zu machen. Hat doch das Ministerium, selbst wenn es ehrlich genug ist, nicht einmal einen Wink zu geben, bereitwillige Diener genug, welche die Wahlen nach seinem Sinne zu lenken, sich auch ungebetener Weise angelegen seyn lassen; und dann besteht, wenigstens in den badischen Landen, kein Gesetz, welches eine solche namentliche Bezeichnung der Wählbaren verböte. — Sieht man nun die Mannheimer Zeitung an, so sollte man freilich glauben, die in der Straßburger Zeitung Bezeichneten seyen blos Rabulisten, Rechtsverdreher und Wichtigmacher. Wie passen aber solche Beziehungen auf Männer, wie sie die straßb. Zeitung genannt hat? Ob diese und solche Männer mehr, nicht das nämliche zu leisten den Muth und die Einsicht gehabt hätten, wie die „von den Dorfbewohnern bereits meistens wieder erwählten Vögte," überlassen wir der Mannheimer Zeitung selbst — auf bestes Wissen und Gewissen — zur Beantwortung. Fragen wird man sie aber ferner dürfen, ob und welchen Makel sie am Charakter, der Rechtlichkeit, Einsicht und Unabhängigkeit jener Männer zu tadeln habe, die sie, freilich unter einer Maske verhüllt, so sehr zu begeifern wagt! — Ob durch solches Treiben das Lob, welches sich jene Zeitung in ihrer letzten Nummer selbst spendet, verdient worden sey, vermögen wir nicht zu entscheiden. Wer nichts Wahres sagen mag, soll wenigstens auch nichts Unwahres sprechen!

** Aus dem Badischen. In der Mannheimer Zeitung vom 24 Nov. d. J. hat sich eine Stimme auf das in dem Straßburger Niederrheinischen Kurier vom 12. Nov. d. J. eingerückte Privatschreiben über die Deputirtenwahlen im Badischen vernehmen lassen. Wir wollen derselben gerne ihre schönen Hoffnungen gönnen, welche vielleicht am Druckorte der Mannheimer Zeitung wohlbegründet seyn mögen, nämlich, daß dort die Leute wohl wissen könnten, was sie zu thun hätten, um nun keine Rieten für des badischen Volkes Interesse aus ihrer Wahlurne zu ziehen; ja wir wollen uns mit allen Verständigen und Redlichen im Lande freuen über die uns somit verheißenen guten Treffer. Aber daß solche sanguinische Hoffnungen anderer Orten leicht getäuscht werden können, werden wir durch Thatsachen andeuten.

Vorerst wollen wir aber hiemit dem Manne, der seine warnende Stimme in jenem Straßburger Blatt an Alle in Baden gerichtet hat, danken, und um so mehr danken, da seine Wieder-Erinnerungen an unsere früheren unfreien Wahlen weder Uebertreibungen noch Aufreizungen enthalten und vielmehr zum Frieden und zur Aussöhnung rathen, durch freieres und verständigeres Zurückweisen aller ungesetzlichen Eingriffe in das Wahlgeschäft.

Was wir aber in jenem sonst treuen Bilde der Vorgänge von 1825 ungerne vermißt haben, ist, daß bedeutende Momente doch nicht berührt worden sind, während die Unpartheilichkeit und die Gerechtigkeit gegen Viele in jenem Privatschreiben hart Getadelte gewiß erfordert, daß man das noch wichtigere nicht übergehe. Wir meinen nämlich jenes Privatschreiben hätte nicht unerwähnt lassen sollen, daß im Jahr 1825 mehrere Amtleute und Vorstände sich sogar erlaubt haben, Adressen an unsern damaligen Regenten mit der Bitte zu stellen, die nicht nur für den Fürsten und das Volk, sondern auch für den Regierungs-Nachfolger und die Agnaten geschaffene, beschworene und Alle beschützen sollende Verfassung für die Dauer seines Regenten-Lebens aufzuheben und nicht zu befolgen, sondern nach autem Willen zu regieren, wie das am Schlusse unseres Wortes abgedruckte Aktenstück beweiße. Wären diese wichtigen Vorgänge in jenem sonst

so heilsam wirkenden Privatschreiben erwähnt worden als Thatsachen, so würden wir wahrscheinlich nicht nöthig haben, der Mannheimer Zeitung entgegen zu halten und zu beklagen die neueste Thatsache: daß in einer dem Druckort jener Zeitung nahegelegenen Landstadt am Neckar, einer jener so eben berührten Adressenmacher (er wurde vor Kurzem durch einen Orden ausgezeichnet) eben erst wieder als Wahlmann gewählt worden ist nebst mehreren verwandten Geistern, und daß man nicht bedenkt, es stehe zu erwarten, daß ohnehin in der nahen Versammlung der Stände die wichtige Frage nicht neue unerörtert bleiben: in welche Straf-Categorie die frueren erweislichen Wahlfreiheits Untergrabungen und Wahlfreiheits Unterdrückungen, besonders aber jenes Adressenmachen zu Aufhebung unserer Verfassung gehören sollen, nach unseren Gesetzen. Klagt man so Viele an in öffentlichen Blättern, so meinen wir, soll man auch diese nicht nur für uns, sondern für alle Folgezeit wichtige Angriffe auf unsere Charte nicht vornehm ignoriren, damit der von Allen als sehr wohlwollend geliebte Fürst die Wahrheit erfahre, und auch uns mit der reinen Wahrheit unserer Charte zum Wohl des ganzen Landes erfreue, wie es Alle, wie Alle Ihn lieben, erwarten.

(Karlsruher Zeitung. Nro. 48. Donnerstag den 17. Februar 1825.)

„Baden.

„Karlsruhe, den 17. Febr. Bei Gelegenheit der Wahlversammlungen für den kommenden Landtag, und den hierdurch veranlaßten Berührungen, sind theils von den Wahlmännern, theils von den Vorgesetzten der Gemeinden der Amtsbezirke Konstanz, Säckingen, Gernsbach, Wiesloch, Neckargemünd, Boxberg, Waldürn, Osterburken, Buchen, Werthheim, Gerlachsheim und Bischoffsheim an der Tauber Sr. Königlichen Hoheit dem Prosherzog ehrerbietige Vorstellungen übersendet worden, worin dieselben, Namens ihrer Mitbürger, die Bitte aussprechen, daß Se. K. Hoheit für die Dauer ihrer Lebenszeit den Bestimmungen der landständischen Verfassung keine Folge geben möchten, weil Alles, was darin zum Schutz des Einzelnen und zur Wohlfahrt des Ganzen enthalten oder festgesetzt sey, Höchstdieselben Sich als den eigentlichsten Zweck Ihres Regentenwirkens Selbst vorgesetzt hätten. Seine K. H. geruhten hierauf durch die betreffenden Beamten eröffnen zu lassen, daß Höchstsie jene Eingaben, in so fern wohlwollend aufgenommen, als Sie in den darin angeführten Motiven die Beweise des aufrichtigsten Vertrauens und der Anhänglichkeit an Ihre Person dankbar wahrnehmen, auch diese Anzeigen als Merkmale einer erfreulichen Zufriedenheit, und der Anerkennung Höchstihrer in allen Verhältnissen nur auf das allgemeine Beste des Landes gerichteten Bemühungen betrachten können."

Belgien.

Brüssel, den 20. Nov. In der Sitzung des Nationalkongresses vom 19. Nov. war der Antrag des Hrn. Rodenbach, daß alle Mitglieder des Hauses Nassau für immer von jeder Art von Gewalt in Belgien ausgeschlossen seyen, an der Tagesordnung. Ueber diesen Antrag verlas Hr. Raikem folgenden Bericht der Central-Section: „Die 15 Mitglieder ersten Section haben ihn, mit Ausnahme von einer oder 2 Stimmen, einstimmig angenommen. In der 2. Section waren 17 Mitglieder anwesend; 15 haben dafür gestimmt. Die 11 Mitglieder der 3. Section haben ihn einstimmig angenommen. Jedoch haben 2 Mitglieder die Unterdrückung der Worte für immer verlangt. Die 4. Section, aus 13 Mitgliedern bestehend, hat ihn einstimmig angenommen. Nur hielt ein Mitglied die Worte für immer für unnütz, und ein anderes Mitglied erklärte, die Gerechtigkeit verlange die Unterdrückung dieser Worte. In der 5. Section stimmte von 19 Mitgliedern nur ein einziges dagegen, da es den Antrag für zu voreilig ansehe. In der 6. Section stimmten 13 Mitglieder für den Antrag, 6 andere halten die unmittelbare Lösung dieser Frage für voreilig und gefährlich. In der 7. Section sind 17 Mitglieder anwesend; davon behalten sich 9 Mitglieder ihre Abstimmung vor, mehre andere verlangen die Unterdrückung der Worte für immer. In der 8. Section wird der Antrag von den 15 anwesenden Mitgliedern einstimmig angenommen. In der 9. Section stimmen von 15 Mitgliedern 9 dafür, aber einige schlagen den Zusatz Oranien-Nassau vor. In der 10. Section erklären sich von 20 Mitgliedern 12 für die Vertagung, 7 für die unmittelbare Annahme, 1 behält sich seine Abstimmung vor. Demnach hat sich die Majorität der Mitglieder der Sectionen für die unmittelbare Annahme des Vorschlags ausgesprochen. Die Central-Section hat die Meinung dieser Majorität rein und einfach angenommen; nur ein einziges Mitglied hat sich für die Vertagung erklärt. Demzufolge schlägt die Central-Section der Kammer die Annahme des Vorschlags des Hrn. Rodenbach vor." — Die Erörterung der Frage über die Form der künftigen Regierung war sodann an der Tagesordnung. Ein Mitglied der Central-Section, Hr. Barbanson, erklärt, eine große Majorität habe sich zu Gunsten der monarchischen Form ausgesprochen; die republikanische Form sey nur von wenigen Stimmen verlangt worden, und die Central-Section schlage demnach für Belgien die monarchische Form vor. Die eingeschriebenen Redner traten nach einander auf. Hr. Pelichy spricht für die erbliche Monarchie, die freilich auf mächtige Institutionen gestützt werden müsse. Noch einige Deputirte sprachen, als die Diskussion unterbrochen, und eine Mittheilung von Seiten der provisorischen Regierung gemacht wurde, welche die Bildung eines Ausschusses für die auswärtigen Angelegenheiten, bestehend aus den HH. Vandeweyer, v. Aerschot, v. Celles, Destriveaux und Rothomb, anzeigte. — Die HH. Zoude, Lieds und Rothomb sprachen ferner für die erbliche Monarchie. Eben so Hr. Raikem. — Hr. Seron sprach für die Republik. An einer Stelle seiner Rede heißt es: „Man spricht vom Ehrgeiz eines wählbaren Oberhaupts; aber man muß Belgien nicht mit Polen vergleichen. — Man fürchtet Bewegungen; aber welcher Mensch zieht nicht ein wenig Bewegung der Stille der Gräber vor?.... Ich schlage vor, das Staatsoberhaupt auf 10 Jahre zu ernennen." — Hr. v. Robaulx verlangt den Druck dieser Rede; es wird darüber abgestimmt, aber nur 50 Mitglieder erheben sich dafür. — Die HH. Destrivaux, v. Vilain XIV., Jacques, v. Stassart, Wynekens äußern sich zu Gunsten der erbli-

chen Monarchie. Hr. van Snick erklärt, in der Section habe er für eine Republik gestimmt; die Gründe aber, die so eben, namentlich von Hrn. Destrivaux, so beredt entwickelt worden, hätten seine Meinung modifizirt. Hr. Goffin ist für eine Republik; er verzichtet aber auf das Recht, das Wort zu nehmen, weil er sehe, daß so wenig Mitglieder seine Meinung theilten, und er sich nicht für beredt, für vorbereitet genug halte, eine so zahlreiche Versammlung zu derselben herüberzureden. Hr Pirson liest eine Rede zu Gunsten der Republik ab. — Die Sitzung wird aufgehoben. Noch 17 Redner sind eingeschrieben.

Brüssel, den 21. Nov. Heute ist folgender Tagsbefehl bekannt gemacht worden: „Ein Waffenstillstand von zehn Tagen ist zwischen der belgischen und holländischen Regierung geschlossen worden. Die Truppen werden ihre Stellungen, so wie sie sie am 20. Nov. um Mitternacht gehabt, behalten. In der Zwischenzeit ist von beiden Seiten die Erlaubniß zugesichert, zu Land und zu Wasser freie Verbindung mit den Gebieten, Plätzen und Punkten zu unterhalten, welche die respektiven Truppen außerhalb der Grenzen inne haben, durch die Belgien von den vereinigten Provinzen der Niederlande vor dem pariser Traktat vom 20 May 1814 getrennt war; die Blokade der Häfen und Flüsse hört daher auf, und die freie Schiffahrt ist provisorisch wieder hergestellt. Sogleich nach Empfang des Gegenwärtigen werden die Brigade-Generäle zur pünktlichen Ausführung gesagten Waffenstillstandes Maaßregeln ergreifen, und die nöthigen Befehle ertheilen. Im Hauptquartier zu Brüssel, den 21. Nov. 1830, um 3 Uhr Morgens. Der Brigade-General, Oberbefehlshaber der belgischen Truppen, Nypels"

— In der Sitzung des Nationalcongresses vom 20. ward die Erörterung der Frage über die Regierungsform von Belgien fortgesetzt. Der Abbé v. Smet sprach zuerst für die Monarchie. — Hr. David: „Ich gehöre zu denen, die in den Sektionen für die Republik gestimmt haben; nur um die Gründe meiner Meinung zu sagen, nehme ich hier das Wort. Ich glaube, daß nicht Monarchie, nicht Republik dem belgischen Volke Sicherheit und Schutz genug gewähren kann, daß wir beim ersten Krieg die Beute des Stärkern seyn werden. Im Grunde finde ich nur Heil in einer Vereinigung mit Frankreich, wozu eine innere Gewalt uns hintreibt, wovon nur eine physische Gewalt im Jahre 1815 uns losriß. In dieser Ueberzeugung hatte ich nur im Auge, ob Republik oder Monarchie uns eher dazu hinführen würde. Ich stimmte für die erstere, weil die zweite einen neuen Thronsturz nöthig machen würde, sobald das Volk dessen Sinn auf jenes Ziel geht, von Neuem seinen souveränen Willen erklären würde: wo dann Gott verhüte, daß es nicht eine furchtbarere Revolution werde, als die vom September! Dies sind die Gründe für mein Votum, über die ich freimüthig und ohne Rückhalt zu Ihnen reden wollte." — Die HH Lebeau, Devaux, v. Meo, Wanart, Peetinx, v. Huddeghem, Thienpont, v. Thenx, v. Leeuew sprechen für die Monarchie; der Abbé Hr. v Haerten, so wie Hr. v. Robaulx für die Republik. Der Letztere sprach: „Die Republikaner sind in der Minorität, und werden als Utopisten behandelt. Auch im Nachbarlande fanden sich in einer Versammlung von 400 Männern nur einige Republikaner, dennoch haben unsere Tage es bewiesen, daß diese Minorität Recht hatte. Einst werden vielleicht die Menschen, die uns jetzt abtrünnig geworden, daran mit Beschämung denken"... Durch ein lebhaftes „zur Ordnung! zur Ordnung!" unterbrochen, wiederholt der Redner mitten in diesem Geschrey seine Worte. Hr. van Snik und noch ein Mitglied finden darin eine Persönlichkeit und beziehen sie auf sich. „Beschämung, mein Herr, Beschämung! ruft Hr. v. Stassart, „bedenken Sie auch das Unanständige dieses Ausdrucks?" Der Präsident findet jene Worte unschicklich, und glaubt den Deputirten zur Ordnung verweisen zu müssen. Indessen ist er der Meinung, daß alle Mitglieder gegen einander Nachsicht nöthig haben, und schlägt der Versammlung vor, daß jene Verweisung zur Ordnung nicht im Protokoll bemerkt werde, was von derselben auch angenommen wird. Hr. v. Robaulx fährt in seiner Rede fort, und macht am Schlusse folgende Motion; „die Regierungsform soll dem Volk zur Annahme vorgelegt werden, auf eine durch den Congreß zu bestimmende Art" Hr Forgeur tritt in heftiger Bewegung auf, um Hrn. v. Robaulx zu antworten. Der Präsident schließt hierauf die Sitzung. — Die Gesellschaft der „Freunde des Volks" zu Paris, welche bekanntlich ein bewaffnetes Corps Freiwilliger den Belgiern zu Hülfe geschickt, dasselbe bisher auf ihre Kosten besoldete und erhielt, hat diesem Corps, der Richtung wegen, die unsere Angelegenheiten nehmen, Befehl ertheilt, nach Frankreich zurückzukehren.

— Nach einer in dem heutigen Blatte des Courrier des Pays Bas enthaltenen Privatkorrespondenz aus Antwerpen, ist diese unglückliche Stadt zu allem ihrem Unheil nun auch mit einer schrecklichen Epidemie heimgesucht. „Nicht die Cholera morbus, aber eine nicht minder verheerende Krankheit, deren Folgen schrecklicher als der Tod sind, herrscht, heftig um sich greifend, in unsern Mauern, sagt eine Stelle des fraglichen Briefes."

*** Brüssel, den 23. Nov. In der 11. Sitzung des Nationalkongresses, am 22. d., wurde die Erörterung über die von Hrn. Rodenbach vorgelegte Motion, die künftige Regierungsform von Belgien betreffend, beendigt. Das Resultat der Abstimmung war: 171 Stimmen für die Monarchie, 13 für die Republik. — Der Antrag des Hrn. v Robaulx und Seron auf eine Berufung an die Nation über die Regierungsform, wurde mit großer Stimmenmehrheit verworfen.

Mons, den 20. Nov. General van Halen ist gestern Abends um 10 Uhr mit seinen beiden Adjutanten in Freiheit gesetzt worden; sie sind sogleich nach Brüssel abgereist.

Aus dem Haag, den 22. Nov. Eine k. Verfügung vom 20. d. M. verbietet alle Ein- und Ausfuhr von Gütern aus oder nach den in Aufstand befindlichen Theilen des Reichs.

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Cotta.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 145. den 30. November 1830.

Deutschland.

** Die Wahlen zur Ständeversammlung.

Die Wahlen der Abgeordneten zur Ständeversammlung sollen nächstens vor sich gehen. Nur weniges haben wir dabey den Wählern und den Gewählten zu sagen.

I. Die Stadträthe, welche die Wahlmänner aus der Klasse der Städte, und die Bevollmächtigte, welche bey den Land-Commissariaten die Wahlmänner aus der Klasse der Grundeigenthümer bezeichnen, machen wir darauf aufmerksam, daß die Deputirten nur unter den Wahlmännern gewählt werden dürfen. Sie müssen daher gleich diejenige Bürger zu Wahlmännern wählen, welche sie als Deputirte wünschen.

II. Den Wahlmännern empfehlen wir, nur solche Abgeordnete zu wählen, welche

1. als ehrliche und redliche Männer bekannt sind;

2. im Land-, Stadt- oder Gemeinderath oder sonst, den Beweis geliefert haben, daß sie an den öffentlichen Angelegenheiten Interesse nehmen;

3 wenigstens gesunden Menschenverstand haben. Manchmal will man diesen auch bey denen vermissen, welche Judenklugheit genug hatten, um reich zu werden;

4. sich im vollständigen Besitz ihrer fünf Sinne befinden;

5 welche nicht blos die Ehre, sondern auch die Pflichten ihres Berufs erkennend, zu Erfüllung dieser Pflichten geneigt sind, und nicht ein Drittheil oder die Hälfte der Sitzungszeit zu Hause zubringen, während der Kreis seiner Vertreter entbehrt. Man kann nicht zu gleicher Zeit in Altripp Heu und in München Gesetze machen. Urlaube auf kurze Zeit wollen wir nicht ausschließen;

6. welche unseren Institutionen aufrichtig ergeben sind, ohne dabey die Anmaßung zu haben, sie Anderen als das non plus ultra menschlicher Weisheit anzureisen, und deren Gesetzgebung tadeln zu wollen. Bey den Verständigen wird man damit lächerlich, bey den Unverständigen erzeugt man Haß und Feindschaft, und der Rheinkreis fühlt die Folgen.

7. Es will uns zwar bedünken, daß ein großer Theil der bisher in den bayerischen Ständeversammlungen gehaltenen Reden, und neun Zehntheile der Standredchen vom Platz aus, ungesprochen hätten bleiben können, ohne daß dadurch die Verhandlungen an Gründlichkeit noch die verehrlichen Redner an Ruhm und Popularität verloren hätten; doch ist es nothwendig, daß in der Deputation eines jeden Kreises sich einige Männer befinden, die Geschäfts-Kenntniß und Gewandtheit besitzen, und darunter wenigstens Einer, der nicht oft, aber gründlich, klar und gediegen zu sprechen vermag. Der Rheinkreis bedarf ihrer besonders, weil seine abweichende Gesetzgebung einen Rekurs auf die Redner aus anderen Kreisen selten gestattet. Je seltener nun so qualifizirte Männer sich unter den Wahlmännern vorfinden, jemehr müssen diese auf ihre Wahl Bedacht nehmen.

III. Den Deputirten würden wir sagen: Findet euch rechtzeitig ein, damit euere Abwesenheit nicht Veranlassung gebe, euch von den Comites auszuschließen! — Seyd weder systematisch ministeriell, noch schließt euch einer systematischen Opposition an; sondern entscheidet euch für das Gute und Rechte, wo ihr es findet! — Seyd achtsam, daß in allgemeinen Gesetzen nichts unterlaufe, was mit unserer besonderen Gesetzgebung sich nicht verträgt. Meist ist es hinreichend, dieses nur anzudeuten, um die nöthigen Ausnahmen zu bewirken. Man kann jenseits nicht immer wissen, ob eine Verfügung diesseits ausführbar ist. Von euch erwartet man, daß ihr solche Gegenstände aufklärt! — In allen Dingen, welche für den Rheinkreis ein spezieues Interesse haben, berathet euch gemeinsam und im voraus, damit dann euere Redner euere gemeinschaftliche Meinung vortragen!

* Krieg oder Frieden?

Allerwärts her vernimmt man von Kriegsrüstungen; in den Festungen, Magazinen und Zeughäusern von Frankreich ist man eben so thätig, wie in jenen von Belgien, Holland, England, Preußen und Spanien, und Rußland ganz besonders scheint zwey Pestarten bekämpfen und unterdrücken zu wollen: die Cholera Morbus nämlich auf der einen, und „die revolutionäre Seuche" auf der andern Seite. Nimmt man das Letztere in dem Sinne, wie es so Viele genommen wissen möchten, so läßt sich freilich ziemlich bestimmt vorher sagen, daß das Petersburger Cabinett jedenfalls weit sicherer und schneller mit der Krankheit der Körper, als mit jener der Geister, fertig werden wird.

Trotz aller Kriegsrüstungen fürchten wir aber dennoch nicht die Störung des Friedens, weil Kriegsrüstungen noch keinen Krieg machen. Drey Mächte sind es, welche unserer Meinung nach über Krieg und Frieden weit mehr, als die Gänsekiele in den Cabinetten, zu entscheiden haben werden: 1) Landmacht; 2) Seemacht, und 3) die aller mächtigste Macht, nämlich die Geldmacht.

Was die Landmacht betrifft, so scheint blos Rußland ein strenges Wort mit Frankreich reden zu wollen, indem Oestreich für Italien, und Preußen — bey den noch immerhin möglichen Wechselfällen des Kriegs — für seine Rheinprovinzen, zu fürchten hat. Holland ist durch den schlimmen belgischen Handel für sich mehr als gelähmt, und Italien, Spanien und Portugal (wenn man letzteres je in Erwägung ziehen will), scheinen nur eines brennenden

Schwämmchens zu bedürfen, um gleich in Feuer und Flamme gebracht zu werden. Daß aber Rußland eine Invasion in Frankreich mit seinen eigenen Mitteln auszuführen im Stande wäre, wird wohl kaum ein vernünftiger Mensch glauben, selbst wenn man die Verhältnisse Polens auch von einer ganz andern Seite betrachtet, als sie von gar Vielen betrachtet werden. — Aus Nummer Eins hat also wenigstens „die Seuche liberaler Grundsätze und zeitgemäßer Verfassungen," so viel als nichts zu befürchten

Gehen wir nun zu Nummer Zwey, nämlich zur Seemacht, über, so fällt uns gleich recht sehr die Wichtigkeit der englischen Ministerial-Veränderung in die Augen. Sey der politischen Niederlage Wellingtons, welcher, wenn auch nicht gerade der erste, (wie der Constitutionnel meint), aber doch jedenfalls einer der ersten Chefs der europäischen Aristokratie war, und durch dessen Sturz alle übrigen Aristokratenchefs auf ihren Schreibstühlen in Wanken und Schwanken gebracht werden durften, — seitdem es bestimmt ist, daß ein liberales Ministerium das britische Cabinett leiten soll, läßt es sich leicht begreifen, daß die englische Seemacht nicht gegen Frankreich streiten wird. Daß aber die russische Marine der britischen und selbst nur der französischen, die Spitze bieten zu wollen nicht versuchen kann, leuchtet gewiß ein.

Nun die Hauptnummer drey. Um Krieg zu führen, sagte Montesquieu, braucht man drey Dinge: Geld, Geld und wieder Geld. Wo dies aber in der jetzigen Zeit hernehmen? Das englische Volk hat sich so bestimmt für die Sache des Julymonats ausgesprochen, daß auch ein anderes, als das jetzt zu erwartende Ministerium keinen Paktolus (Goldfluß) zum Vorschein bringen könnte. Ueberdies werden die, welche diese goldene Waffe besitzen, die Capitalisten nämlich, auch nicht allzu flink seyn, dieselbe aus den Händen zu geben, da sich nicht voraussehen läßt, wann und wie sie wieder zurück zu erhalten wäre. Das Beispiel, daß Oestreich seine Staatspapiere gewissermaßen über Nacht um ⅔ herabgesetzt, und seinen Gläubigern ganz ehrlich erklärt hat, daß sie einmal für 100 Gulden immer 20 zu erwarten hätten, ist noch zu neu, um schon vergessen zu seyn. Ueberdies sind auch andere Exempel, die nicht gerade Credit bringen können, ebenfalls nicht gar rar.

Wie viele Millionen wären nöthig, um eine russische Armee nur einmal bis an die Grenze des feindlichen Landes, — aus dem Innern jenes Kaiserthums, mitten durch ganz Deutschland, bis weit über den Rhein zu bringen? Denn Requisitionen und Contributionen in Deutschland, ja selbst in Rußland und Polen eines solchen Krieges wegen, der wahrlich nicht als Nationalkrieg betrachtet werden wird, auszuschreiben, geht doch unmöglich an, schon der Wirkung wegen, welche dies auf die Völker hervorbringen müßte, welche man in solchen Verhältnissen zu schonen doch alle Ursache haben dürfte. — Wem also die Erhaltung des Friedens lieb ist, den kann diesmal der Gedanke beruhigen, daß — endlich einmal glücklicher Weise — das Geld die Welt regiert!

* Speyer, den 27. Nov. Oeffentliche Blätter schreiben aus München unterm 20. Nov.: „Fortwährend „erhält sich das Gerücht von einer beabsichtigten Vorlegung „eines Gesetzesentwurfes wider die Presse bei der nächsten „Ständeversammlung, ja Einige sagen sogar, doch wohl ohne „Grund, daß die in Frankreich eingeführte Kautions Hinterlegung für Zeitungsherausgeber auch in Bayern verlangt „werden solle." Wir können dieser Nachricht unmöglich Glauben beimessen, schon um deßwillen, weil von einem liberalen Gouvernement eine solche dem Zeitgeiste widerstrebende Maßregel sich nicht erwarten läßt, und man eine Abänderung der Verfassungsurkunde gerade jetzt und zwar in einem solchen Punkte am Wenigsten wird befürchten dürfen, welcher einer der wesentlichsten Stützen des innern Wesens jeder Constitution ist. Was aber die Zeitungen insbesondere betreffe, so unterliegen diese, nach dem constitutionellen Edicte, wenn sie politischer oder statistischer Tendenz sind, ohnedin der Censur; diese zu schärfen, würde das Gouvernement (allerdings leider!) keiner besonderen Gesetze bedürfen. — Uebrigens wäre eine bestimmte Widerlegung obiger Nachrichten von Seiten des officiellen Thron- und Volksfreundes, oder des Inlands, allerdings erwünscht, um so mehr, als durch solche Gerüchte falsche Ansichten, als müsse es in Bayern sonderbar um das constitutionelle Leben stehen, namentlich im Auslande verbreitet werden können —

Düsseldorf, den 20 Nov. Die Münster'sche Zeitung sagt, man schätze die Corps, welche der Kaiser von Rußland unverzüglich auf den Kriegsfuß zu setzen befohlen, auf ungefähr 180,000 Mann.

Aus dem Braunschweigischen, dem 14. Nov. Man schreibt aus Frankfurt a. M. unterm 5. Nov. In der gestrigen Sitzung der hohen Bundesversammlung ist ein Beschluß in der Sache der Stände des Herzogthums Braunschweig, und zwar ganz in Gemäßheit des Commissionsantrages, gefaßt worden; nemlich: daß von Sr. Durchl. dem Herzoge von Braunschweig die in anerkannter Wirksamkeit bestehende erneute Landschaftsordnung vom Jahre 1820 nicht auf anderm als verfassungsmäßigem Wege abgeändert werden könne. So hätten denn endlich die Stände des Herzogthums Braunschweig das Ziel ihrer Wünsche erreicht

Wien, den 20. Nov. Gestern ward die bevorstehende Vermählung des Hrn. Fürsten von Metternich mit der Gräfin Zichi, dritten Tochter des k. k Generals, Grafen Zichi-Ferraris, förmlich bekannt gemacht.

* Der Herzog v. Reichstädt, bisher Major bei Salins Infanterie, ist zum Obristlieutenant des in Brünn garnisonirenden Infanterieregiments Herzog von Nassau ernannt.

Belgien.

*** Mainz, den 27. Nov. Wir erhalten so eben die Lütticher Zeitung vom 26 d., woraus wir folgendes entlehnen: „Neuigkeiten von großer Wichtigkeit sind hier im Umlauf. Man sagt, Rußland habe dem Congreß (nachdem das Publikum die Tribunen habe verlassen müssen), erklärt, daß es, wenn die Ausschließung des Hauses Nassau ausgesprochen werden sollte, Belgien den Krieg erklären werde. Man setzt hinzu, Frankreich habe erklärt,

es werde, im Fall jener Ausschließung, den Belgiern keine Hülfe leisten. Endlich sagt man, daß dessen ungeachtet, der Congreß, der sich permanent erklärte, die Ausschließung des Hauses Nassau mit sehr großer Stimmenmehrheit ausgesprochen habe. — Wir haben keine direkten Nachrichten erhalten, glauben daher, daß man anstehen muß, diesen Gerüchten Zutrauen zu schenken.

(M. Z.)

Brüssel, den 20. Nov. In der Sitzung des Nationalkongresses vom 18. d. war die Erörterung über den bekannten Vorschlag des Grafen v. Celles an der Tagesordnung. Nachdem mehrere Redner gehört worden, wurde über denselben mit dem hinzugekommenen Amendement in Betreff Luxemburgs abgestimmt. Er hatte nun folgende Fassung: „Der Nationalkongreß proklamirt die Unab„hängigkeit des belgischen Volkes, mit Vorbehalt der „Verbindungen Luxemburgs mit dem deutschen Bunde." — Es waren 188 Stimmende gegenwärtig; Alle stimmten dafür; worauf der Präsident mit feierlicher Stimme aussprach: Die Unabhängigkeit des belgischen Volkes ist von dem Nationalkongresse einstimmig proklamirt. (Bravorufen.)

Die eingereichte Entlassung des Hrn. de Potter hat in Brüssel keinen Eindruck gemacht. Nur die kleine Faktion der Demagogen hat einiges Geschrey erhoben; aber nichts desto weniger hat Hr. de Potter seine Rolle in Belgien ausgespielt. Selbst die Journale, welche früher die feurigsten Lobredner seines Patriotismus waren, wissen diesen Tribunen jetzt zu schätzen und rügen sein letztes Betragen auf eine wohlverdiente Art.

Brüssel, den 23 Nov. In der heutigen Sitzung des Nationalcongresses begannen die Erörterungen über den Vorschlag des Hrn Const. Rodenbach, daß die Familie der Nassauer für immer von jeder Gewalt in Belgien ausgeschlossen werden solle. Der Courrier de la Meuse sagt, die Majorität, welche sich für den Vorschlag erklären würde, werde sehr stark seyn.

— Die gestern in der Kirche St. Gudula stattgehabte Todtenfeier für den Grafen von Merode gehörte zu den imponirendsten, welche man seit langer Zeit hier gesehen hat. In Mitte des Schiffs der Kirche befand sich ein prachtvolles Trauergerüst, umgeben mit 160 auf 3 Stufen gereiheten Fackeln. Oberhalb dem Wappen des berühmten Verlorbenen befand sich folgende Inschrift:

„Dem Grafen Friedrich von Merode
Das trauernde Belgien.
Er starb am 4. November 1830 durch holländische Kugeln."

Brüssel, den 25. Nov. Wir erhalten auf indirectem Wege Nachricht, daß es am 22. d. vor Turnhut zu einem lebhaften Gefechte zwischen unsern Truppen und den Holländern gekommen ist; die letztern erlitten, wie man versichert, eine völlige Niederlage, und verloren wenigstens 600 Mann.

Lüttich, den 24. Nov. Die Belgier sind 600 M. stark in das nördliche Brabant eingedrungen. Die dreifarbige Fahne weht zu Putters und Bladel. — Wir vernehmen, für bestimmt, die drei belgischen Universitäten würden in Kurzem ihre Lehrkurse wieder eröffnen.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 22. Nov. Der Gesetzesentwurf über das gezwungene Anlehen ꝛc ist in der zweiten Kammer mit 47 gegen 3 Stimmen angenommen worden. — Durch einen k. Beschluß ist General Daine zum Deserteur erklärt, und sein Name wird in der Rangliste der Armee gestrichen.

Aus dem Haag, den 24. Nov. Nachrichten aus Rotterdam melden, daß die dortige Dampfschifffahrtsgesellschaft von der Regierung den Auftrag erhalten habe, 7000 Schweizer an Bord zu nehmen, um sie nach Herzogenbusch und Nymwegen zu bringen. Diese Truppen haben schon Basel verlassen. — Wir erfahren, daß die beträchtlichen Güter, welche der General van Geen in der Provinz Namur besitzt, sequestirt worden sind.

Frankreich.

Paris, den 19. Nov. (Sitzung der Deputirtenkammer.) Fortsetzung des Vorschlags des Hrn. Benj. Constant, die Gewerbfreiheit der Buchdrucker betreffend. — Die Kammer nimmt nacheinander die verschiedenen Artikel des Entwurfs an, und als dieselbe über das Gesammtgesetz abstimmt, verwirft sie solches mit 193 gegen 98 Stimmen, und zernichtet demnach alle vorhergegebenen Stimmen.

Paris, den 20. Nov. Das Journal du Commerce gibt heute als Basis des neuen Wahlgesetzes die Herabsetzung des Census auf 200 Fr. und die Erlaubniß zu stimmen für diejenigen Bürger an, die in dem 2ten Theile der Liste der Geschwornen eingeschrieben sind, so zwar, daß zufolge dieses Systems in Frankreich ungefähr 320,000 Wähler, also auf 100 Individuen einer wäre, der das Recht zu wählen hätte.

Paris, den 21. Nov. Am verflossenen Donnerstag hat Hr. Odyllon Barrot, Präfekt der Seine, auf dem Stadthause eine amerikanische Deputation empfangen, die den Parisern im Namen der Stadt Philadelphia Glückwünsche, wegen ihres Muthes und Sieges überbrachte. Die Deputation bestand aus den HHrn. Harris, Fischer, Ord, Cleamson u. s. w; sie wurde durch den General Lafayette vorgestellt. Der General sagte, ich kann mich beinahe mit demselben Vergnügen zu denen, die die Adresse überbringen, gesellen, als zu jenen, die sie erhalten. Sie haben Recht General, antwortete Hr. Odyllon Barrot, Sie gehören beiden Welten an.

Paris, den 22. Nov. Der Gehalt, den die Kardinäle bisher bezogen, die in Frankreich residiren, wird ihnen, zufolge k. Ordonnanz vom 21. Oct., von dem 1. Jan. 1831 an nicht mehr bezahlt werden. — Der Bericht über den Prozeß der ehemaligen Minister soll dem Pairshof den 1. Dec. gemacht werden; die Debatten sollen den 15. anfangen; die Reihe, in der die Advokaten der Angeklagten auftreten sollen, ist folgende: Hr. v. Martignac, für Hrn. v. Polignac zuerst, dann Hr. Hennequin für Hrn. v. Peyronnet, Hr. Sauzet für Hrn. v. Chantelauze, und Hr. Cremieux für Hrn. Guernon-Ranville.

Paris, den 21. Nov. Die gestern in Havre mit dem Paketboote von New-York angekommenen amerika-

nischen Blätter enthalten eine Protestation von Joseph Napoleon, Grafen v. Survilliers, gegen die Thronbesteigung eines Prinzen aus dem Hause Bourbon. Er nimmt zu Gunsten seines Neffen die Rechte in Anspruch die jenem durch die Abdankung Napoleons von 1815 erwachsen sind, Rechte, die die Kammer der Repräsentanten selbst anerkannt habe, als sie Napoleon II. proklamirte. — Der Prozeß der Quotidienne in Betreff des von ihr mitgetheilten Artikels, worin gemeldet ward, der König habe sich auf Veranlassung der (in der Nacht vom 18. Oct. statt gehabten) Unruhen nach Neuilly begeben, wurde gestern vor dem Assisenhofe verhandelt. Die Jury erklärte, dieser Artikel enthalte eine Beleidigung gegen die Person des Königs, und Hr. v. Brain, der Hauptredakteur der Quotidienne, wurde zu sechsmonatlicher Gefängnißstrafe und in eine Geldbuße von 1000 Fr. verurtheilt. —

Rußland.

Von der russischen Grenze, den 9. Nov. Der Feldmarschall Graf Diebitsch wird an der russisch-polnischen Grenze erwartet, um die dort aus dem Innern ankommenden Truppen in Augenschein zu nehmen, und die zu seiner Dislokation und Verpflegung nöthigen Maßregeln anzuordnen — Man versichert, die an die Grenze beorderten Truppen sollten auf 200,000 Mann gebracht werden, und 400 Kanonen mit sich führen. Man zählt sieben Armeekorps mit Inbegriff der polnischen Armee.

Türkey

In einem im Courrier de Smyrne enthaltenen Privatschreiben aus Salonichi vom 29. Sept. heißt es: „Der Pascha von Salonichi ließ in der letzten Woche in Zeit von drey Tagen dreizehn Griechen, die größtentheils ganz unschuldig waren, zum Tode führen. Diese Hinrichtungen erregten allgemeinen Unwillen. Der französische und russische Consul machten dem Pascha energische Vorstellungen. Dieser blutdürstige Gouverneur läßt unter den unbedeutendsten Vorwänden die, die man ihm als Schuldige bezeichnet, aufhängen, ohne das Urtheil des Mollah, noch sonst Jemandes zu Rathe zu ziehen. Die Grausamkeit des Pascha's ist Ursache, daß alle Griechen der Dörfer fliehen oder sich verbergen.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[741] Weinversteigerung in Germersheim.

Montag den 20. Dec. 1830, des Morgens 10 Uhr, läßt Frau Andreas Gärtners Wittib, Gastgeberin zu den drey Königen in Germersheim, nachbezeichnete, rein gehaltene Gebirgs-Weine öffentlich versteigern, und zwar mit oder ohne Fässer:

24 Ohm 1826r ordinärer Hambacher;
1 Fuder 1828r dto. Diedesfelder;
2 Fuder 1828r dto. Dürkheimer;
172 Fuder 1822r dto. verschiedenen Gewächses;
1 Fuder 1822r Deidesheimer Traminer;
5 Ohm 1822r Ruppertsberger id.;
1 Fuder 1826r Rhodter id.;
5 Ohm 1825r Unasteiner Riesling;
1 Fuder 1825r Wachenheimer Traminer;
5 Ohm 1825r Hambacher id.;
5 Ohm 1825r Königsbacher id.;
5 Ohm 1822r. id. rother Wein;
5 Ohm 1825r ordinärer Hambacher.

Proben werden an den Fässern vor der Versteigerung gegeben.

Wegen ihrer Wohnorts-Veränderung nach München läßt die genannte Frau Gärtner Montag den 13. December und die folgenden Tage ihren sämmtlichen Hausrath, bestehend in Bettung, Weißzeug, Schreinwerk, Kanapee's, Spiegel, Pendule, Zinn, Küchengeräth und dergl. ebenfalls versteigern.

Germersheim, den 25. Nov. 1830.

Damm, Notär.

[740] Da das Knochendungmehl immer mehr als das beste Dungmittel anerkannt wird, auch wegen des leichten Transports sich besonders für Weinberge eignet, und in Rheinhessen und Rheinbayern besonders Aufnahme findet, so macht der Unterzeichnete bekannt, daß aus seiner Fabrik von der besten, aus frischen Knochen gefertigten Qualität stets bezogen werden kann, und er bey großen Quantitäten an dem ohnehin billigen Preise noch einen Nachlaß gewährt.

Da seine Fabrik im Großherzogthum Hessen gelegen, so hat das Fabrikat nach Bayern und Preußen weder Ein- noch Ausgangsabgaben zu zahlen.

Ausführliche Abhandlungen über das Knochenmehl werden unentgeldlich abgegeben.

Da jetzt die beste Zeit zur Anwendung, und die Schifffahrt noch offen ist, so bittet er, die ferneren Aufträge baldigst an ihn gelangen zu lassen.

Frankfurt a. M., im Novbr. 1830.

Joh. Herrfeldt.

So weit unser Vorrath an den oben erwähnten ausführlichen Abhandlungen über das Knochenmehl reicht, können dieselben bey uns unentgeldlich in Empfang genommen werden.

Expedition der neuen Speyerer Zeitung.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer ist erschienen und durch alle Buchbinder des Rheinkreises zu beziehen:

Freies Wort.

Die Mauth

im

königl. bayerischen Rheinkreise.

Von

F. Savoye,

Advokat am k. bayer. Appellationsgerichte des Rheinkreises, zu Zweibrücken.

Octav; br. 12 kr.

Berichtigung.

Die 200 ersten Abdrücke unseres vorigen Blattes sind irrthümlich mit Nummer 143 bezeichnet, und vom 25. Nov. datirt. Die Nummer soll 144 seyn und das Datum „Samstag, den 27. Nov."

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 146. den 2. December 1830.

Deutschland.

* Rheinbayern. (Beschluß der Rede des Staats- und Reichsraths v. Koch bey Wiedereröffnung der Sitzung des kgl. Appellationsgerichts.)

„Gegen das vorhergehende Jahr haben zugenommen:

die zu Gefangenschaft Verurtheilten, um	4,242
die blos mit Geldbuße Belegten, um	12,961
Also die Zahl der Verurtheilten, um	17,203
die der Freigesprochenen, um	361
Gesammtzahl der Vermehrung	18,064

Gegen das Jahr 1827/28 beträgt das Zunehmen:

an Verurtheilungen zu Gefangenschaft	6,199
an Verurtheilungen blos zu Geldbußen	17,085
Mithin an Verurtheilten	23,284
an Freigesprochenen	1,032
Gesammtzahl der Vermehrung	24,316

„Sonach betrug die Gesammtzahl der Individuen, welche im letzten Jahre wegen Waldfrevels zu Gefängnißstrafen verurtheilt wurden, und welche die Kreiskasse in den Gefängnissen zu beköstigen hatte, 16,555. Rechnet man hiezu noch die Unzahlfähigen, die ihre Geldstrafen mit Gefangenschaft abzubüßen haben, und deren Zahl sich auf 26,757 beläuft, so waren 43,312 Individuen in die Kantonsgefängnisse zu bringen. — Welche ungeheuere Summe die Unterhaltung so vieler Menschen den Kreis kosten müsse, ist dadurch leicht zu begreifen! — Die Kosten, welche aus den Strafumwandlungen erwachsen, übersteigen bey Weitem die, welche durch wirkliche Verurtheilungen veranlaßt werden. Nach der Natur der Sache aber, so wie nach strengen Rechtsgrundsätzen, sollte der Kreis an den Kosten, welche die Strafumwandlungen verursachen, gar nichts zu tragen haben, weil diese Umwandlung eigentlich blos ein Zwangsmittel zur Beitreibung der dem Staats-Aerar zufallenden Geldstrafen — eine Contrainte par Corps — bildet. Sobald der Frevler die Geldbuße bezahlt, so hört die Wirkung der Umwandlung sogleich auf, ohne daß dem Kreise für die Gefängnißkosten aus dem Betrag der Geldbuße etwas vergütet wird. Der Kreis hat sonach hier gewissermaaßen die Kosten der Eintreibung der Geldstrafen für das Finanz-Aerar zu bestreiten! — Hier zeigt sich der Hauptfehler, welcher für Gefängnißkosten die Kreisgelder verschlingt. Hätte doch der Landrath diesem Punkte seine vorzügliche Aufmerksamkeit zugewendet, und in dieser Hinsicht mit allem Nachdruck dem Kreis eine Erleichterung zu verschaffen gesucht, worauf derselbe so gerechte Ansprüche hat, — lieber als in einem dem Druck übergebenen Protokolle die Tendenz der Gerichte in Zweifel zu stellen, sie übergroßer Strenge zu beschuldigen, und ihnen dadurch, wenn auch absichtlos, das verdiente, und zur Erhaltung der öffentlichen Ordnung so nöthige Ansehen in den Augen ihrer Mitbürger zu schmälern. *) — Hoffentlich wird eine baldige Revision der Forststrafgesetze, welche auch in mancher Hinsicht sehr fehlerhaft sind, und nicht nur den Wohlstand vieler Unterthanen untergraben, sondern auch auf die Moralität der Einwohner den nachtheiligsten Einfluß haben, dem Unwesen eine Grenze setzen. — Gegen die unerhörte Masse von Waldfrevlern erscheinen die wegen anderer Uebertretungen an den Polizeigerichten vorgekommenen Individuen in viel geringerer Anzahl. Wegen solcher Uebertretungen wurden verurtheilt:

zu Gefangenschaft	2,403	17,779
zu bloser Geldbuße	15,376	
freigesprochen		2,802
Zusammen		20,581

„Als eine neue Rubrik erscheinen in diesem Jahre zum erstenmal die Zolldefraudationen, doch noch zur Zeit in sehr mäßiger Zahl. Wegen solcher Defraudationen wurden von den Friedensgerichten

zu Gefangenschaft verurtheilt	5	327
zu bloßen Geldstrafen	284	
freigesprochen	48	

„In der Folge dürften, wenn nicht überhaupt eine Aenderung mit dem Zollwesen vorgenommen werden sollte, diese Defraudationen in größerer Summe erscheinen!" *)

Großherzogthum Hessen. Ueber den schrecklichen Vorfall im Dorfe Södel giebt un die augsburger allgem. Zeitung genauere Nachrichten, worüber einem wahrlich die Haare zu Berg stehen, und woraus einiges hier folgen möge, obschon man seinen Augen kaum trauen zu können glauben wird, daß solche militärische — nicht blos Rohheit, sondern — Barbarey, von Deutschen, mitten in Deutschland, — von hessischen Landeskindern — vollführt werden konnte. „Man ergötzte sich an den schön uniformirten Ehevauxlegers, die so stattlich auf den dunkeln Pferden einherzogen; es waren ja ersehnte und willkommene Beschützer, Landsleute, Unterthanen desselben gütigen und menschenfreundlichen Fürsten. Schon war die Hälfte der Reiter durchs Dorf gezogen, als ein Offizier im Haufen der Umstehenden einen großherzoglichen Soldaten vom vierten Infanterieregimente bemerkte: Mit einem Schimpfworte sprengte er auf ihn los. „Was hast du hier zu thun? Warum bist du nicht bey deinem Regiment? Hältst du es auch mit den Aufrührern?" rief er den Menschen an, der mit aller möglichen Bescheidenheit gegen jenes Schimpfwort protestirte, und die Umstände auseinandersetzte, welche ihn hier und nicht beim Regimente finden ließen. Gleichviel, der Offizier, welchem ein in der Nachbarschaft stationirter Grenzaufseher zur Seite ging, gab Befehl zur Arrestation des Soldaten. Wenn

*) Der Herausgeber der Annalen der rheinbayer. Rechtspflege, früher selbst Mitglied und Sekretär des Landraths, bemerkt, daß der Landrath schon im J. 1824 die oben angedeuteten Gründe, in Betreff der sogenannten Strafumwandlungen, eben so ausführlich als nachdrücklich geltend machte, worauf in dem Landrathsabschiede vom 4 Oct. 1824 eine allerhöchste Entschließung erfolgte, welche wörtlich folgendermaaßen lautet: „Hinsichtlich „der Kosten für die Verpflegung der Forststräflinge wollen Wir „Unsere Kreisregierungen anweisen, daß für die Zukunft durch „die Anwendung des Gefängnisses als Zwangsmittel zur Bei„treibung der Geldstrafen bey Forstfrevein die Gefängnißkosten „nicht vermehrt werden." — — Sollte diese königl. Entschließung in Vergessenheit gerathen seyn?

es panische Wuth wie panische Furcht, und in dem Sinne gäbe, daß damit ihr höchster Grad und ihre wahrhafte Unerklärlichkeit begriffen sey, gewiß, so hätte im stillen Södel nunmehr panische Wuth der Soldaten ihren Schreckenstyron aufgeschlagen gehabt. In einem Augenblick waren mehrere Männer ergriffen; auch ein Unterförster wars, welcher zur kräftigen Gegenwehr wider die Aufrührer am vorhergehenden Tage die erste Anregung gegeben, und sich dabey persönlich muthig gezeigt hatte. Nicht als Arrestanten führte man sie mit, um eine Untersuchung zu veranlassen; wenn auch nicht entfernt durch sichtbare Umstände als nöthig gegeben, wäre doch kein eigentliches rechtliches Bedenken dagegen zu erheben gewesen: nein, man würgte die Männer, als wolle man ihnen den Hals zerbrechen, man schlug, stach, trat sie. Ein sehr braver Mann — der Unterförster — wurde mit Säbelhieben und Stichen verwundet, dann im Galopp von den Reitern vors Dorf geschleppt, dort am Kopf so gehauen, daß Gehirn und Augapfel blos lagen; als man ihn ohnmächtig fallen ließ, wurde noch zweimal nach ihm geschossen, ohne daß er jedoch getroffen wurde. Einer der ergriffenen Männer entzog sich den Händen seiner Peiniger und verkroch sich hinter einige Gebunde Bohnenstangen in einem Zwinger, wohin kein Reiter folgen konnte. Sein Verfolger schoß daher zwey Pistolen nach ihm ab, wodurch augenblicklich unter den vordern Reihen das Gerücht entstand, es sei auf sie geschossen worden, obgleich ausgemacht ist, daß kein Bürger geschossen hat, und auch, alle Umstände zusammengehalten, nichts Unwahrscheinlicheres und Unvernünftigeres gedacht werden konnte. Indessen ward dieses Gerücht Anlaß zu einer fortgesetzten feindseligen Behandlung der Gemeinde. Die Chevauxlegers zogen ihre Säbel, durchritten die Straßen mit den Pistolen in der Hand, umschwärmten das Dorf. Vergeblich, daß man anfänglich den Wüthenden einzureden suchte; der Bürgermeister von Södel, ein betagter Mann, nahm sich seiner Gemeindeglieder an. Die Antwort waren Säbelhiebe und: „Du bist auch ein Spitzbube! Ihr Alle seid Spitzbuben!“ Wer davon lief, forderte durch seine Flucht zum Verfolgen auf; wer blieb, war eben so wenig geschützt. Auf das Haus armer Leute ward von der Reiterey ein heftiger Angriff gemacht. Eine Menge Kugeln durchbohrten Scheuerthor und Hofthor, hinter welchem ein dahin geflüchteter fremder Mann nur durch ein Wunder dem Tode entging, indem es offenbar auf denselben abgesehen war. Ein Offizier zeigte nach den Fenstern, welche durchschossen werden sollten. Wer vor dem Dorfe gefunden wurde, war dem Säbel oder den Kugeln ausgesetzt. Ein Einwohner von Wölfersheim wurde auf dem Wege dahin erst zusammengehauen und lag halbtodt im Chausseegraben, als sein Verfolger sich vom Pferde herabbog und ihm eine Kugel durch den Unterleib jagte, daß er sogleich starb. Einem andern Einwohner von Wölfersheim — denn dahin hatten sich mittlerweile die Reiter gezogen, — wurde die Hand so zerhauen, daß er zeitlebens für sein Handwerk untauglich ist. Im Ganzen wurden fünf Wölfersheimer verwundet, und noch mehreren würde es geschehen seyn, wenn nicht der Schreckensruf der Södeler Begebenheit durch einzelne Flüchtende noch vor dem Eintreffen der Reiter nach Wölfersheim gelangt wäre, und die freudig aus ihren Wohnungen Getretenen theilweise in dieselben zurückgescheucht hätte. Ein alter Mann aus Södel, der 300 Schritte von der Chaussee Aepfel brach, wurde auf der Leiter durch den Hals geschossen, und mehrere Frauen entgingen den gefährlichsten Mißhandlungen nur dadurch, daß sie mit ihren Kindern sich hinter eine Hecke flüchteten, welche die zahllosen Säbelhiebe auffing. Eine im Freien befindliche Frau entzog sich den nach ihrem Gesichte geführten Säbelstichen zweier Reiter durch schnelles Bücken, und wurde, trotz ihrer vorgerückten Schwangerschaft, mit flachen Klingen unsäglich geschlagen. Ein Haus zu Södel, dessen zwei arme Familien glücklicherweise nicht zu Hause waren, wurde mit einer vor der Thüre liegenden Axt erbrochen, die Fenster eingeschlagen, Nahrungsmittel zerstört, die Wäsche den armen Leuten zerhauen und die Axt im Triumphe mitgenommen, mit der Angabe, sie sei die Waffe eines Insurgenten gewesen. In Wölfersheim selbst hätten sich beinahe diese Scenen wiederholt. Einem Reiter ging der Karabiner los. Plötzlich wurde der Ruf gehört, es sei auf das Militär geschossen worden und eine Anzahl Menschen war bereits an den Hälsen ergriffen, als der Bürgermeister den Mann bemerklich machte, welcher geschossen hatte. — Die Kugeln sind unzählbar, welche nach Leuten abgeschossen wurden, die, nichts Böses ahnend, in ihren Höfen arbeiteten — Man frage, wie konnte aber alles Dieses nur geschehen? Leider genug, daß es so geschah. Man versichert, daß die Chevauxlegers, als sie Friedberg verließen, großentheils betrunken gewesen wären. Nur so läßt es sich einigermaßen erklären; aber nach dem Militärgesetz ist das Sich-Betrinken schon an sich eine Schuld; es entschuldigt also nicht einmal, und dann — — die Offiziere! Leider traf Se. Hoh. der Prinz Emil von Hessen erst nach jenem Vorfall bei den Truppen ein; er hätte sonst gewiß nicht statt gehabt, oder wäre schneller unterdrückt worden; nicht noch in Wölfersheim wäre die Aeußerung eines Offiziers gefallen: „Zu Södel habe man sie wie Vögel von den Bäumen geschossen.“

Frankfurt, den 22. Nov. Das benachbarte Hanau war am gestrigen Tage der Schauplatz blutiger Auftritte. Mittelbare Veranlassung dazu gab ein Brodaufschlag, der schon am Sonnabend einen Volksauflauf hervorrief, der jedoch durch die Bemühungen des Linienmilitärs und der Bürgergarden in kurzer Zeit gestillt ward. Mehrere Individuen waren bei dieser Gelegenheit verhaftet worden; ein Commando von 40 Mann, unter Anführung eines Offiziers, sollte dieselben gestern nach Fulda geleiten. Die Stunde des Abmarsches war um 1 Uhr Nachmittags festgesetzt. Kaum aber war dies Vorhaben bekannt, so erhob sich die Bevölkerung Hanau's in Masse und stürzte dem Commando nach, das sich vor dem Nürnberger Thor erreichte. Hier kam es zu einem Handgemenge; der Offiziere ließ Feuer geben, wodurch mehrere Personen aus dem Volke getödtet, eine größere Anzahl

aber zum Theil schwer, verwundet wurde. In der Stadt waren inzwischen mehrere Thore von den Bürgergarden besetzt, die Zugänge zu den Kirchthürmen erstürmt und die Sturmglocke geläutet worden. Es zeigte sich eine große Erbitterung zwischen den Bürgern und Soldaten; Mißhandlungen wurden gegenseitig verübt. Gegen Abend, wo der Brief, aus dem diese Notizen entlehnt sind, unter dem Einflusse des größten Schreckens geschrieben wurde, war die Ruhe bei weitem noch nicht hergestellt, die ganze Bevölkerung stand unter den Waffen. Man sah häufig Verwundete ins Spital tragen, und fürchtete sich sehr vor den möglichen Ereignissen der spätern Abendstunden. — Nach mündlichen Nachrichten, die ich so eben erhalte, deren Authentizität ich aber nicht verbürgen kann, wäre die Garnison aus der Stadt gerückt. So viel scheint gewiß, daß man sich zwischen 5 und 6 Uhr noch in den Straßen Hanau's schlug. (A. Z.)

Belgien.

Brüssel, den 24. Nov. Der Nationalkongreß entschied in seiner heutigen Sitzung mit 101 Stimmen gegen 28, daß die Mitglieder der Familie Oranien-Nassau für immer von aller Gewalt in Belgien ausgeschlossen seyn sollten. — Alle Opponenten wider diesen Beschluß begehrten nur eine Vertagung des Vorschlags; sie sahen die Frage als voreilig. — Die provisorische Regierung hat nun ebenfalls verfügt, daß alle aus Holland kommenden oder nach Holland gehenden Waaren gewissen Abgaben unterworfen seyn sollen.

Brüssel, den 27 Nov. In der Sitzung des Nationalkongresses vom 24. d. bildete sich derselbe auf den Vorschlag des Präsidenten gleich nach Mittag in ein geheimes Comité, um von einer diplomatischen Mittheilung Kenntniß zu erhalten. Die Blätter enthalten darüber indessen nur unbestimmte Angaben. Der „Belge" berichtet: Man sagt, daß das geheime Comité sehr stürmisch gewesen sey. Man fügt hinzu, Hr. van de Weyer, die Rednerbühne besteigend, habe sein Erstaunen darüber bezeugt, daß die Versammlung seit einer Stunde über eine diplomatische Mittheilung diskutirte, welche ihm und seinem Comité erst seit 10 Minuten gemacht worden sey. Darüber hätte man Verrath geschrien, und die Deputirten von Antwerpen in Verdacht gehabt, daß sie Einverständnisse mit dem Feinde unterhielten. Endlich hätte Hr. van de Weyer die Versammlung davon in Kenntniß gesetzt, daß ein Hr. Langsdorff, Abgesandter von Frankreich, welcher neulich zu Brüssel angekommen, von seinem Hofe beauftragt gewesen sey, die provisorische Regierung und einflußreichsten Mitglieder des Congresses zu ermahnen, nicht alle Mitglieder der Nassauischen Familie ohne Unterschied von dem Throne Belgiens auszuschließen, und zwar um den Krieg mit den fremden Mächten zu vermeiden. — Nachdem die Sitzung wieder öffentlich geworden, äußerte ein Mitglied (mit Rührung): „Die Mittheilungen, welche uns eben im geheimen Comité gemacht worden sind, nöthigen mich, laut und ohne das mindeste Zaudern zu erklären, daß ich nun für den Vorschlag der Ausschließung der Nassauer stimmen werde. Die Unabhängigkeit meines Vaterlandes ist mein erster Wunsch. Auf den Grundsatz dieser Unabhängigkeit gründete ich meine Meinung. Gegenwärtig, wo diese Unabhängigkeit bedroht ist, hat sich Alles für mich geändert. Diese Drohung bedarf einer kräftigen Antwort." Ein anderes Mitglied sagte: „Die uns gemachten Mittheilungen, welche uns mit einer versteckten Dazwischenkunft drohen, erlauben uns nicht mehr zu zögern. Die Nationalehre ist im Spiele; beeilen wir uns, den feierlichen Beschluß auszusprechen, welcher für uns ein Akt der Unabhängigkeit wird." (Bravorufen. Tumult.) — In der gestrigen Sitzung des Nationalkongresses erklärte Hr. Gendebien, er könne die förmliche Versicherung geben, daß der Zustand der Armee sehr befriedigend sey, und daß 24,000 Mann bereit ständen, um nach jedem Punkte auszurücken, wohin man sie haben wolle. — Auf den Vortrag des Hrn. Raikem, als Berichterstatters der mit der Prüfung der Bittschriften beauftragten Commission, daß die zu Tournay gefangen sitzenden holländischen Offiziere als Geißeln, nicht aber als Gefangene behandelt zu werden zu müssen verlangten, nahm Hr. Gendebien das Wort und sprach: „Den holländischen Gefangenen ist gestattet worden, von 10 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags, ohne Begleitung, blos auf ihr Ehrenwort, auszugehen zu dürfen. Man höre, wie dagegen unsere Feinde sich betragen; sie machen gar keine Gefangenen, sondern wüthen gegen die verwundeten Soldaten (Zeichen von Abscheu) ... Vor vier Tagen hat ein holländischer Offizier einen in seine Hände gefallenen Freiwilligen mit einem Pistolenschuß zu Boden gestreckt. Eine Untersuchung ist deßhalb angestellt; dieser Vorfall und viele andere sollen veröffentlicht werden, um Europa zu zeigen, daß unsere Feinde sich aller Gesetze der Ehre und Humanität begeben haben." (Sensation.) — Eine zweite, dem Congreß eingereichte Bittschrift betraf die Abschaffung der Todesstrafe. Als jedoch ein Deputirter Bemerkungen über dieselbe zu machen anfing, wurde der Lärm, da viele Mitglieder sich nach Hause begaben, in der Versammlung so groß, daß der Präsident die Sitzung aufhob. — Von Hrn. de Potter ist eine Broschüre erschienen, unter dem Titel: „Briefe an meine Mitbürger." — Ein belgisches Blatt versichert, 3 Abgesandte auswärtiger Mächte seyen am 23. in Brüssel angekommen, und am 25. Abends nach dem Schluß der Sitzung des Congresses wieder abgereist. — Nach dem Vrai Patriote hätte man von den Erklärungen eines französischen und eines russischen Agenten um deßwillen keine Notiz genommen, weil beide keine Vollmachten vorzuweisen im Stande gewesen wären.

Antwerpen, den 19. Nov. Die hier herrschende Krankheit wird im Courrier des Pays-Bas mit der Benennung Gangrène (Krebs Brand) bezeichnet, und ihre Folgen werden als furchtbar geschildert.

Lüttich, den 26. Nov. Auf das Gerücht, daß die Holländer Venlo mit Sturm wieder zu nehmen gedächten, haben 700 Familien mit all ihrer Habe diese Stadt verlassen.

Nymwegen, den 24. Nov. Aus Breda wird unterm 24. d. geschrieben, daß es in Gent höchst traurig aussähe und selbst der Pöbel des gegenwärtigen Zustan-

des der Dinge bereits so müde wäre, daß man öffentlich Oränge trüge und die Orange-Flagge bereits wieder drei Tage lang von dem Thurme geweht hat; solche ist indessen später wieder abgenommen, aus Furcht, zu sehr gegen die Brüsseler zu verstoßen.

Niederlande

Aus dem Haag, den 25. Nov. Nach Anleitung einer, am 17. d. zwischen den Bevollmächtigten von England, Frankreich, den Niederlanden, Oestreich, Preußen und Rußland zu London Statt gehabten Conferenz und der in Folge derselben, gemachten Vorstellungen, haben Se. Maj. an die Befehlshaber Ihrer Land- und Seemacht den Befehl ertheilen lassen, alle offensiven Feindseligkeiten einzustellen.

Frankreich.

Paris, den 20. Nov. Alle festen Plätze sollen auf den Kriegsfuß gesetzt werden. — Der span. Gesandte soll von seinem Hofe beauftragt seyn, dem unsrigen mit einem Militärkordon und auch auf andere Weise zu drohen, wenn man die constitutionellen Flüchtlinge nicht von der Grenze wegbringe.

Paris, den 26. Nov. Man versichert, daß eine Observationsarmee von 150,000 Mann an unsere Grenze gegen den Rhein hin unter dem Befehle des Marschall Gerard aufgestellt werden soll.

Großbrittannien.

London. Unser braunschweigischer Gast hat, am Abend vor seiner Abreise, an den König geschrieben, aus Furcht vor etwaigen Unruhen am Lordmayorstage werde er aus London abreisen, indem er sich nicht zum dritten Male den Gefahren einer Revolution aussetzen, und lieber England ein anderes Mal besuchen wolle. Er soll sich zu seiner Großmutter, der verwittweten Frau Markgräfin nach Bruchsal begeben, welche aber keineswegs zufrieden mit ihm seyn soll. Uebrigens will man wissen, daß sich Rußland und Oestreich in keine Vermittelung für ihn einlassen wollen, während ihm die Höfe von London und Berlin den Entwurf eines Vertrags hatten vorlegen lassen, wornach die Regierung des braunschweigischen Herzogthums durch seinen Bruder Wilhelm, jedoch in seinem Namen geführt werden, und ihm eine jährliche Entschädigung (?!) von 50,000 Pf. St. oder 600,000 Thaler zugesichert werden sollte, was mehr als den vierten Theil aller braunschweigischen Staatseinkünfte ausmacht; dennoch weigerte sich der Ex-Herzog, in diese Bedingungen einzugehen, und will nur von Unterdrückung der Rebellen wissen!

London, den 22. Nov. Endlich ist das neue Ministerium ernannt. Es besteht aus Lord Grey, als erstem Lord des Schatzes; Hr. Brougham, Lord Kanzler, Präsidenten der Pairskammer; Lord Althorp, Kanzler der Schatzkammer, Lord Landsdown, Präsidenten des Conseil; Lord Durham, Lord des geheimen Siegels; Lord Melbourne, Staatssecretär der auswärtigen Angelegenheiten; Lord Goderich, Staatssecretär der Kolonien; Sir James Graham, erstem Lord der Admiralität; Lord Auckland, Münzmeister und Präsident des Handelsbureaus; Hr. Grant, Präsidenten des Controlebureaus; Lord Holland, Kanzler des Herzogthums Lankastre; Lord Hill, Oberbefehlshaber; Hr. Denman, Generaladvokat; Hr. Horne, Generalsolicitеur; Lord Anglesey, Lord Lieutenant von Irland; Hr. Stanley, Secretär en chef von Irland; Lord Plunkett, Lord Kanzler von Irland, Hr. Pennsathes, Generaladvokat von Irland, und dem Herzoge von Devonshire, Lord Kämmerer.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer sind angekommen:

Sulzer, E., Tigurina oder die Ideale. Einige Versuche in Dichtung und Wahrheit. 8. 2 fl. 30 kr.

Die Leiden und Freuden einer Badreise. Von der Verfasserin der »Bilder des Lebens« und der »Pauline Selbach.« (Zürich) 8. 2 fl.

Die Feier des Eintritts des Hrn. Pastor A. Feldhoff in das Pfarramt zu Wuggerfeld (Barmen, Zöller) 8. geh. 22 kr.

Vollgraff, Prof. Dr. K., die historisch-staatsrechtlichen Grenzen moderner Gesetzgebung, und was ist objektiv gesetzfähig und dermalen noch gesetzunfähig? (Marburg, Garthe.) 8. br. 1 fl. 12 kr.

Betrachtungen über Deutschlands Einigung in seinen Merkantilinteressen. (Mainz, Kupferb.) 8. br. 24 kr.

Horst, Dr. G. C., großh. hess. geistl. Geheimenrathe, Deuteroskopie, oder merkw. psychische und physiologische Erscheinungen und Probleme aus dem Gebiete der Pneumatie. 1s Bndch. (Frankf. Wilmans.) gr. 8. br. 2 fl. 15 kr.

Brugger, Prof. Dr., Anleitung zur Selbstbildung, oder Grundzüge zur Veredlung des Charakters und zur Verfeinerung des Betragens. 2. Aufl. (Freiburg, Wagner) 8 br. 1 fl 12 kr.

Gemälde aus der Wirklichkeit alter und neuer Zeit, in interessanten Begebenheiten aus der Geschichte gesammelt. gr. 8. br. 1 fl.

Hunde und Katzen. Erzählungen und Anekdoten, als Beiträge zur Charakteristik dieser beiden Hausthiere. (Ludwigsburg, Nast) 8 br. 36 kr.

Worte des Trostes gegen Verläumdungen und Klatschereien; eine moral.-psycholog. Vorlesung, in einer Kaffee-Visite zu Krähwinkel gehalten. (Ludwigsburg) 8. br. 36 kr.

Waiblinger, W., vier Erzählungen aus der Geschichte des jetzigen Griechenlands. 8. br. 1 fl. 36 kr.

Freikugeln. Eine Sammlung neuer Anekdoten, zur Beförderung des Frohsinns ꝛc. 8. br. 1 fl

Schneeflocken. Eine Sammlung interess. Erzählungen, Gedichte und Anekdoten zur Belustigung und Unterhaltung. 8. 1 fl. 12 kr.

Telemach. Ins Deutsche übersetzt. (Ludwigsburg, Nast) 3. Auflage, 8. 1 fl. 12 kr.

Gregoire, Denkwürdigkeiten des Scharfrichters unter der Schreckensherrschaft. 8. br. 2 fl. 15 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 147. den 4. December 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 3. Dec. Wie es in Frankreich aussieht, zeigt, ausser den weiter unten folgenden Artikeln, ganz besonders der nachstehende, wörtlich aus dem Constitutionnel übersetzte Aufsatz: „Die Nachricht von der Bewaffnung der auswärtigen Mächte hat auf unsere Grenz-Departements die kräftigste, energischste Wirkung hervorgebracht. Die ganze Bevölkerung des Ostens ist bewegt, und, noch mehr patriotisch als selbst 1793, erwartet sie nicht erst die Befehle des Gouvernements, um zu den Waffen zu eilen; sie erhebt sich mit ganzer Macht, und bereitet sich vor, einen ungerechten Einfall zurückzuschlagen. In den Städten, in den Flecken, in den Dörfchen, organisirt man sich allerseits. Lothringen und die Vogesen haben das erste Beispiel gegeben; man hat daselbst so eben patriotische Verbindungen und eine gegenseitige Assekuranz wider Kriegsbeschädigungen gebildet. Im Maas- und Meurthedepartement haben so eben alle Gemeinden, sowohl vom Land, als die Städte, beschlossen, ihre Privateinkünfte, mit dem Ertrage der Subscriptionen, zum Ankauf von Säbeln, Gewehren und Patrontaschen für die Freiwilligen, zu verwenden. Die kleine Gemeinde Gondrecourt hat überdies um Autorisation nachgesucht, einen doppelten Holzschlag in ihren Wäldern vorzunehmen, um den Ertrag diesem edeln Zwecke zu widmen. Die Stadt Baar und der Flecken Sampigny haben Reiter auf ihre Kosten aus; dann hat sich eine enthusiastische Nacheiferung in unserm schönen Lothringen kund gegeben. Diese Begeisterung kann nicht ermangeln, in ganz Frankreich Uebereinstimmung zu finden. Schon vernehmen wir, daß das kriegerische Burgund sich bereitet, das patriotische Beispiel nachzuahmen; die Champagne, welche 1811 so muthig aufgestanden ist, kann nicht zurück bleiben. Die Franche Comte, die Dauphine, Auvergne, die Bevölkerung des Innern, ganz Frankreich endlich, werden, wie ein einziger Mann, dem Feinde sich entgegen stürzen, wenn er es wagte, uns anzugreifen. Man meldet uns, daß, wie in unserer ersten Revolution, freiwillige Bataillone in jedem Departement sich bilden wollen; und man versichert, daß jenes des Isere überdies allein 10,000 Soldaten liefern werde. Von der andern Seite bleibt auch das Gouvernement nicht unthätig. Der unermüdliche Sieger von Toulouse (der Kriegsminister Soult) ist täglich von 4 Uhr des Morgens an in seinem Kabinette, und beschäftigt sich damit, uns den Sieg zu organisiren. Von den Pyrenäen bis zu den Alpen wird das ganze Land in Kurzem mit Bajonetten bedeckt seyn: Möge denn Europa, oder, richtiger gesagt, mögen die Könige heranziehen! Wir fürchten sie nicht; wir haben für uns das Recht, das Bewußtseyn unserer Stärke, und die Sympathie der Völker."

Dasselbe Blatt meldet, man versichere, Württemberg und Bayern hätten nicht eingewilligt, die vom Bundestag verlangten Truppen-Contingente zu stellen.

Darmstadt, den 17. Nov. Der Fortbestand unsers Theaters ist noch immer im Schwanken. Der Großherzog ist kein Liebhaber des Theaters, und, wie man versichert, ist der festgesetzte Jahreszuschuß, 60,000 fl., jetzt schon bedeutend überschritten.

Karlsruhe, den 19. Nov. S. k. H. der Großherzog hat auf mehrere Revenüen, welche der letztverstorbene Großherzog bezogen hatte, (z. B. als Inhaber der Garde zu Fuß, des Leibregiments, als Kriegsminister *) Verzicht geleistet; auch wird der Erbgroßherzog, als Inhaber des zweiten Infanterieregiments, keine Gage beziehen. Durch diese und andere Reductionen sucht man eine Verminderung des Militär-Etats zu bezwecken: allein auf der andern Seite haben sich auch, wie man vernimmt, die Forderungen für andere Zweige des Militärwesens erhöht. —

Gotha, den 24. Nov. Am 18. d. M. starb dahier der bekannte Stifter des Illuminatenordens, der herzogl. sächs. Hofrath Adam Weisbaupt, in einem Alter von 83 Jahren. Die Redaction des allgemeinen Anzeigers sagt: „Der Verstorbene gehört zu den ausgezeichneten Männern seiner Zeit."

Berlin, den 17. Nov. Vorgestern ging das Gerücht, daß in hiesiger Stadt drei Personen mit den Symptomen der Gallenruhr (Cholera morbus) erkrankt seien. Es scheint aber ungegründet, indem noch keine polizeiliche Maßregeln dagegen ergriffen wurden. Im Allgemeinen erkranken hier sehr viele Leute; die Charité, so wie die übrigen Heilanstalten, sind fast überfüllt.

Preußen. Die preußische Kriegsmacht besteht: 1. stehendes Heer 110,600 Mann; 2. Reserve 50,000 M.; 3 Gendarmerie und Feldjäger 2000 M.; 4. Landwehr 360,000 M., zusammen aus 522,600 M.

Laut Briefen aus Weimar vom 26. Nov. ist Göthe in der vorhergehenden Nacht plötzlich von einem bedeutenden Blutsturz überfallen worden, dergestalt, daß wenig Hoffnung zu seiner Wiedergenesung vorhanden ist.

*) Es drängen sich hiebei zwei Fragen auf: 1) Ist diese Angabe richtig, und 2) Kann in einem constitutionellen Staate der Regent zugleich Minister seyn, und wie verträgt sich die Unverletzlichkeit des Fürsten mit der Verantwortlichkeit der Minister, wenn dies letztere kein leeres Wort seyn soll?

Anm. d. Red.

Belgien.

Brüssel, den 11. Nov. Es ist fast nicht zu glauben, welche absurde Vorschläge täglich in den Zeitungen gemacht werden, worunter sich die Emanzipation und die Union belge auszeichnet. Der Vrai patriote, welcher von allen die gemäßigste Sprache führt, schlug neulich vor, man solle den Erzbischof von Mecheln zum Oberhaupt des Staats wählen; denn da fiele die Erblichkeit von selbst weg, die Bischöfe könnten Minister, die Geistlichen Beamten und Offiziere werden u. s. w., was große Ersparniß hervorbringen würde. So thöricht dieser Vorschlag auch scheinen mag, wird er dennoch von demjenigen übertroffen, welchen der von seiner Partei als Politiker und Diplomat gepriesene Hr. Tieleman in die Zeitungen einrücken ließ, und zufolge welchem man alle drey Jahre wechselsweise die Republik und die Monarchie probiren soll! Es versteht sich, daß ein solcher Vorschlag zu allerley witzigen Bemerkungen Anlaß gibt. —

Brüssel, den 26. Nov. Die HH. Cartwright und Bresson sind von den Vertretern der fünf Mächte speziell beauftragt worden, die Bedingungen und Vollziehung des Waffenstillstands im Einverständnisse mit dem provisorischen Gouvernement von Belgien und mit dem von Holland zu regeln; sie sind am 20 zu Brüssel eingetroffen, und auf der Stelle mit dem provisorischen Gouvernement in Verbindung getreten. Am 23 Abends hatten sie mit dem diplomatischen Corps eine Conferenz, welche von 9 Uhr bis gegen Mitternacht währte. An demselben Tage hatte im Nationalkongreß die Diskussion über die Ausschließung der Dynastie Nassau begonnen; doch war in der Conferenz keine Rede davon. Am folgenden Tage, den 24. gegen 10 Uhr, wurden die Mitglieder des diplomatischen Ausschusses zu einer außerordentlichen Sitzung zusammenberufen; Hr. Bresson und der Botschaftssekretär Hr. v. Langsdorf, welcher an demselben Morgen angekommen war, machten demselben eine mündliche Mittheilung. (Dies war das zweitemal, daß Hr. v. Langsdorf zu Brüssel eingetroffen war; das erstemal war er in dieser Stadt anwesend, um Aufschluß über die Frage wegen Luxemburg zu erhalten, und wir können versichern, daß die ihm gegebenen Erklärungen für befriedigend erachtet wurden.) Die Conferenz dauerte bis bald zwölf Uhr; die Mitglieder des provisorischen Gouvernements und der Präsident des Congresses nahmen Theil daran. Man kam überein, der Präsident solle auf ein geheimes Comité antragen. Die auf 10 Uhr angesetzte Eröffnung der Sitzung des Congresses fand erst gegen Mittag statt. Keine diplomatische Note wurde überreicht; Hr. v. Langsdorf war nur Ueberbringer eines Schreibens. Keine Macht war in demselben speziell genannt; es hieß darin blos, die Ausschließung der Dynastie Nassau könne den Frieden von Europa stören. Es war dies weder eine Drohung noch ein bestimmtes Faktum, sondern nur ein freundschaftlicher Rath. Eine lebhafte Diskussion entspann sich nun in dem geheimen Comité; die von den HH. Vandeweyer, v. Celles und d'Aerschot ertheilten Antworten fand man befriedigend. Die vom Congreß fast einstimmig gefaßte Resolution ist bekannt. Hr. v. Langsdorf reiste noch an demselben Abende nach Paris. Die HH. Bresson und Cartwright haben gestern ihr Gasthaus verlassen und eine Privatwohnung bezogen, was darauf hindeutet, daß ihr Aufenthalt unter uns sich verlängern wird. (Courr. des Pays-Bas.)

Brüssel, den 29. Nov. In der zweiten Kammer der Generalstaaten von Holland ist eine von den HH. Gollot-d'Escury, van Alphen, van Nes und Luzac vorgeschlagene Adresse mit einer sehr bedeutenden Stimmenmehrheit angenommen worden. Es ist dieses ein merkwürdiges Ereigniß, das wir unter diejenigen Zeichen stellen, die für den Frieden sprechen. Den Inhalt der Adresse kann man in folgende Worte zusammenfassen: „Die Verträge von 1815, wodurch das Königreich der Niederlande geschaffen wurde, haben sowohl die Unabhängigkeit von Holland als die von Belgien beeinträchtigt. Holland nimmt seine frühere Stellung wieder ein, und sagt sich von den Verträgen von 1815 los. Es will, daß keine fremde Macht in Zukunft Einfluß auf sein Schicksal habe, und daß man unselige Bande nicht wieder anknüpfe, welche seit 15 Jahren so viel Unglück verursacht haben. Belgien hat seine Unabhängigkeit proklamirt, Holland proklamirt die seinige. Holland breche daher selbst die Bande, wodurch es mit Belgien vereinigt war; es erklärt, das Königreich der Niederlande sei ohne Zustimmung der holländischen Generalstaaten gebildet worden, diese Konstruktion habe nur Unheil gebracht und dürfe nicht erneuert werden. Es fühlt sich zu schwach dazu, um Belgien wie einen Zuwachs an Gebiet zu behandeln, und will zu demselben in keiner andern Verbindung als in der der Nachbarschaft stehen." So lauten die Wünsche der Holländer. Nach 15 Jahren innerer Zwiste wären wir mithin endlich Einer Meinung mit ihnen geworden. Wir desavouiren beiderseitig, was man im Jahre 1815 gethan hat; die ehemaligen vereinigten Provinzen nehmen ihren, wie wir unsern Platz wiederum ein. Unsere gegenseitigen Beziehungen sollen nur die von Nachbarn seyn. Keine Verbindung, keine Suprematie, kein gemeinsames Gouvernement ferner. Eine Revolution ist mithin in Holland wie in Belgien ausgebrochen. — Der Assisenhof zu Mons hat von den neun der Plünderung am 18. Oct. beschuldigten Individuen eines zu 10, eins zu 8, eins zu 6 und eins zu 5 Jahr Zwangsarbeit, und zudem zu einer bedeutenden Geldbuße verurtheilt. Man fürchtete Unordnungen von Seite des gemeinen Volks bei dem Ausspruche des Urtheils; allein die entwickelten Streitkräfte erhielten die Ruhe.

Brüssel, den 30. Nov. Es sind hier 4000 Flinten aus England angekommen, abschläglich auf ein Geschenk von 15,000 Gewehren, das der provisorischen Regierung angeboten worden ist — Mit Bezug auf die dem Congreß mitgetheilte Botschaft, daß der König von Holland die Einstellung der Feindseligkeiten anbefohlen habe, schreibt man aus Antwerpen, daß bis jetzt (bis zum 29. Nov.) der holländischen Eskadre noch gar kein Befehl in dieser Hinsicht zugekommen sey, und daß kein Pilot nach Vlissingen habe abgehen können; ja am 25. sey das Piletschiff von Ostende, — gegen allen Brauch,

da diese Schiffe nie angegriffen werden, — von einem Kriegsschiff genommen, und nach Vlissingen gebracht worden.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 25. Nov. Durch eine königl. Verfügung vom 25. d. M. wird die unterm 7. d. M. angeordnete Blokade wieder aufgehoben, so lange der Waffenstillstand dauert. — Die Truppen bleiben einstweilen beiderseitig in den Stellungen, die sie am 21. inne hatten.

Haag, den 28. Nov. Die zweite Kammer der Generalstaaten hat in ihrer Sitzung vom 26. d. das Gesetz wegen Ausbebung der Nationalmiliz für 1831 (1 Mann auf 300 Seelen) mit 43 Stimmen gegen eine, angenommen. — In der Sitzung vom 27. wurde eine königliche Botschaft verlesen, worin Se. Maj. einen Zuschuß von 11452,400 Gulden zu den in dem Budget von 1830 zur Verfügung des Kriegsministeriums gestellten Summen begehrt. — Der König hat den Generalstaaten durch eine Botschaft angezeigt, daß Hr. van Doorn einstweilen mit dem Ministerium des Innern, Hr. G. G. Clifford einstweilen mit dem Ministerium des Wasserbaues, der National-Industrie und der Colonien, und Hr. van Maanen wieder mit dem Justizministerium beauftragt sey. — Die angesehensten Einwohner von Rotterdam haben den Generalstaaten eine Adresse eingereicht, worin sie hauptsächlich die Furcht ausdrücken, daß die verbündeten Mächte sich bemühen möchten, Belgien wieder mit Holland zu vereinigen. Sie nennen den Bruch zwischen beiden Ländern eine Kluft, deren Ausfüllung eben so unthunlich, als unrathsam sey, und zählen die Nachtheile auf, welche eine Wiedervereinigung für ihren Handel und ihre Wohlfahrt nach sich ziehen würde.

Frankreich.

Paris, den 26. Nov. Man schätzt den wirklichen Bestand der Nationalgarde des Königreichs, für 1831, auf 3,639,000 Mann, wovon ohngefähr 2 Mill. mobilisirt werden können. Mit solchem Reservebeer und dem kriegerischen Geist, der wie durch Zauber bis in den kleinsten Weiler erwacht ist, können wir den eitlen Drohungen aller heiligen Allianzen der Welt Trotz bieten. Sie werden sich zweimal besinnen, bevor sie uns angreifen. — Wie beruhigend auch die Sprache einiger Tagblätter lauten mag, so steht uns immer noch Krieg bevor. Die Briefe aus Wien und Berlin sprechen nur immer von den Rüstungen, die sich allenthalben vermehren. Ein Minister, der gestern in seinem Empfangsaal dringend gefragt wurde, antwortete: Wir wisse noch nicht, ob es Krieg geben werde; allein wir glauben es, und sind darauf vorbereitet. — Es ist nun ausser Zweifel, daß Hrn. Marschall Gerard's Austritt durch das Bevorstehen von Bewegungen veranlaßt wurde, die das Publikum erst später erfuhr. Die Wahl des Marschalls Soult, die in jedem andern Fall hätte befremden können, hatte es uns vermuthen lassen. — In einer der letztern Kabinetssitzungen hat der Kriegsminister sich anheischig gemacht, am 1. Januar 200,000 Mann, und am 1. März 400,000 M. auf den Beinen zu haben. Alle Cadres dieses Heeres bestehen bereits, und sind trefflich. — In diesem Augenblick zirkulirt unter den Artilleristen der Nationalgarde ein Verzeichniß, in das sich diejenigen eintragen, die entschlossen sind, auf den ersten an der Grenze ertönenden Kanonenschuß, mit ihren Stücken zu marschiren. Mit unglaublicher Begeisterung werden diese Verzeichnisse mit Unterschriften bedeckt. — Man meldet, daß der General Schneider, welcher, von Morea kommend, sich gegenwärtig im Hospital von Toulon befindet, zum Generalstabschef des Armee ernannt werden soll, welche man bei der Mosel unter dem Commando des Marschalls Gerard zusammenziehen wird. Ausser diesen Streitkräften sollen, sagt man, drei Lager, jedes von 100,000 Mann, bei Lille, Metz und Straßburg gebildet werden, wobei man die bewegliche Nationalgarde anwenden wird. Die vollkommene Kenntniß des Hrn. Schneider vom Rhein und der militärisch-geographischen Lage dieser Gegend scheint die Wahl dieses Generals, welcher Chef des Staabs des Generals Rapp war, bestimmt zu haben. (Niederr. Cour.) — Der Generallieutenant Graf Bertrand ist zum Commandanten der polytechnischen Schule ernannt worden. — Es wird versichert, der Marschall Gerard werde verreisen, um die nördlichen Festungen zu besichtigen, und der General Harrispe wäre mit einer großen Militärinspection im Süden beauftragt.

Paris, den 27. Nov. Die Nachricht von der Ausschließung von der Macht in Belgien, der nassauischen Familie, gibt dem Krieg mehr Wahrscheinlichkeit. Man weiß, daß Preußen und Oestreich umsonst, bald durch Drohungen, bald durch Vorstellungen diesem wichtigen Beschluß zuvorzukommen gesucht haben. Das französische Kabinet, wiewohl es auf einen so schnellen Entschluß nicht gefaßt war, scheint indessen die neue Lage, in welche dieses Ereigniß Frankreich stellen könnte, in seinem wahren Licht zu fassen. In dieser großen und ganz Europa betreffenden Frage ist die Regierung einig, und das Volk wird einstimmig sie unterstützen. Ein ausserordentlicher Credit von 150 Mill. wird von den Kammern begehrt werden. Marschall Soult verdoppelt seine Bemühungen, und es scheint gewiß, daß Frankreich von 1830 bald bereit seyn wird, mit den Waffen die Grundsätze seiner glorreichen Revolution zu vertheidigen. — Man schreibt von Algier vom 8. Nov.: Der Obergeneral geht in 2 Tagen an der Spitze von 7 bis 8000 Mann ab, um dem Bey von Titteri einen Besuch zu machen. — Nach dem „Globe" spricht man davon, daß 15 Infanterie- und 5 Cavallerieregimenter am Fuße der Pyrenäen zusammengezogen werden sollen.

½ Paris, den 29 Nov. Der Marschall Maison hat sich bey dem Könige und der Königin verabschiedet; er geht in 2 Tagen nach Oestreich ab. — Ein Brief von London vom 24. sagt, Lord Grey habe befohlen, daß die zwey englischen Fregatten die die Insel Terceira blokirten, sich zurückziehen sollten. — Der Marschall Soult gibt, wie es heißt, den Personen, die um Audienzen ansuchen, dieselben um 4 Uhr des Morgens. — Ein englisches Blatt gibt das Alter der dermaligen englischen Minister an: Lord Grey ist 66 Jahr alt; Lord Holland 57, Lord Brougham 51, Lord Landsdown 50, Lord Melbourne 49,

Lord Goderich 48, Lord Palmerston 46, der Herzog von Richmond 39. — Zwei, von Hrn. Formont, ehemaligem Sekretär des Generals Bourmont, nach Angers abgeschickte, und mit Waffen und Uniformen beladene Wagen sind angehalten worden. Hr. Fourmont selbst wurde auf die Polizeipräfektur abgeführt und in der verflossenen Nacht verhört. — Der durch seine unglückliche Wanderungen bekannte Commandant Bacheville ist zum Befehlshaber in der Festung Lauterbourg ernannt worden. — Der Constitutionnel spricht von einem Anleben von 15 Mill. dreiproz. Renten. Wie es scheint, herrscht im Kriegsdepartement große Thätigkeit. Man versichert, am 15. Dec. würden 250,000 Gewehre zur Ablieferung bereit liegen. Ferner hat die Regierung einen Handel für 5000 Cavalleriepferde abgeschlossen, die in der kürzesten Zeit geliefert werden müssen.

Großbrittannien.

London, den 19. Nov. Auf die neue Administration kann Großbrittannien, und wir dürfen sagen Europa, große Hoffnungen bauen; ihr Eintritt bezeichnet einen Sieg, den die Grundsätze einer humanen Liberalität über die engherzige und egoistische Politik, wie sie von Lord Castlereagh begründet, und von den Lords Wellington und Aberdeen fortgesetzt wurde, davon getragen haben. In den Provinzen äußerte sich über den Sturz des vorigen Ministeriums große Freude. In Liverpool wurde die Nachricht durch das Läuten der Glocken angekündigt.

Italien.

Rom, den 24. Nov. Der heilige Vater ist sehr gefährlich krank, so daß man an seinem Aufkommen zweifelt. Se Heiligkeit hat gestern Abend die heil. Sterbsakramente empfangen.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[744²] **Die Assekuranz-Gesellschaft des Phönix in Paris**

versichert, zu äußerst billigen Prämien, alle möglichen Hausgeräthe, Waaren, Fabrikgeräthschaften und Werke, Lebensmittel, Erndten und Vieh, gegen Feuersbrunst und den Blitzstrahl.

Der baare Fond dieser Gesellschaft von 4 Millionen Franken und 20 Millionen an Renten, so wie der bis auf 12 Millionen anwachsende Reserve-Fond, bieten jedem Versicherten die größte Sicherheit dar.

Zu noch weiterer Beruhigung ihrer Interessenten in Deutschland, hat die Gesellschaft beschlossen, alle Versicherungs-Gelder des Auslandes, bey den Banquiers, den Herren Ehinger und Compagnie in Basel zu deponiren und dort zu belassen.

Die Brandschäden welche bis jetz bezahlt wurden, belaufen sich über 10 Millionen und doch ist der Garantie-Fond unberührt geblieben

Die Rechnungen der Gesellschaft werden alle 6 Monate durch den Druck öffentlich bekannt gemacht und liegen für jeden Versicherten zur Einsicht bereit. —

Die verehrlichen Bewohner von Speyer und der Umgegend, welche gesonnen sind ihr Mobiliar-Vermögen gegen das so gefährliche Element des Feuers zu versichern, sind daher von dem Unterzeichneten eingeladen sich deßhalb an den Agenten

Herrn Carl Ph. Clauß in Speyer

zu wenden und sich der billigsten Bedingungen versichert zu halten

Frankenthal, den 28. November 1830.

Franz Jos. Razen,
Haupt-Agent.

[708] Die 227te Ziehung in Nürnberg ist heute Dienstag den 30. Nov. 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

61. 16. 9. 58. 67.

Die 228. Ziehung wird den 30. Dec., und inzwischen die 1268. Münchner Ziehung den 9. Dec., und die 889. Regensburger Ziehung den 21. Dec. vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[745*] Brabanter Flachs.

Da Flachs nach Rheinbayern den mäßigen Zoll von nur wenigen 12½ kr. pr. 100 ℔ zu zahlen hat, so empfehle ich mein vollständig assortirtes Lager von ächtem Brabanter Flachs im Preis von Lit. A. 30 kr. bis Lit. Z. 2 fl. 48 kr. pr. Brab. ℔.

Bei Abnahme von ¼ oder ½ Entr. erlasse ich denselben durch alle Lit. billiger.

Mannheim, den 1. Dec. 1830.

W. Lillia,
Lit. C. 2 Nro. 11.

[743] Bey C. F. Winter in Heidelberg ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (zu Speyer in der J. C. Kolb'schen):

Die Verbesserung des Weinbaues durch praktische Anweisung, den Rießling ohne Pfähle und Latten vermittelst des Bockschnittes zu erziehen, um bessern und wohlfeilern Wein gewinnen zu können. Nebst einer Beschreibung: Rebenspaliere auf eine zierliche und nützliche Art durch sogenannten Winkelschnitt zu erziehen. Auf Erfahrungen gegründet, von Joh. Phil. Bronner, Apotheker in Wiesloch, und Mitglied mehrerer gelehrten Gesellschaften. Mit 11 Abbildungen. 8. geh. 45 kr.

Diese Schrift beschreibt eine Methode des Weinbaues, welche vor der bisherigen große Vorzüge hat. Es fallen dabei die großen Auslagen für Latten und Pfähle weg, während der Weinertrag in Quantität und Qualität verbessert wird. Diese Methode hat reichen Erfolg gehabt, wo sie angewendet wurde; wir beeilen uns, darauf aufmerksam zu machen, denn sie verdient allen Weinbauern bekannt zu werden.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 148. den 7. December 1830.

Anzeige.

Die neue Speyerer Zeitung erscheint auch im künftigen Jahre unverändert wie bisher. Ihr Zweck wird ebenfalls der gleiche bleiben, nämlich so treu und schnell als möglich alle wichtigen Zeitereignisse mitzutheilen, und die Interessen der Menschheit freimüthig zu besprechen, insbesondere als Organ der öffentlichen Meinung in Rheinbayern und den angrenzenden Ländern, den Großherzogthümern Baden und Hessen ꝛc., stets ohne Leidenschaft, wohl aber auch ohne Engherzigkeit, aufzutreten. Der halbjährige Pränumerationspreis ist in Speyer in der Verlagshandlung, so wie bey allen Postämtern des Rheinkreises 2 fl. 42 kr.; im Auslande findet eine mäßige Erhöhung statt. Privatanzeigen werden, gegen eine Einrückungsgebühr von 4 kr. pr. Zeile, aufgenommen.

Deutschland.

† Mannheim. ... So wären nun die Bezirkswahlen, zwar nicht ganz ohne alle Bewegungen vorüber, da durch Versehen der aufgestellten Wahlkommissäre ein wegen noch nicht erforderlichem Alter zum Wahlmann erwählter Bürger nicht als solcher angenommen werden kann und darf. Doch dieser Umstand wird wohl zur Zufriedenheit des betreffenden Distrikts beordnet werden! Geben doch bey derartigen nicht täglich sich ereignenden Geschäften immer Irrthümer vor, warum soll man diesen und noch andere nicht zur allgemeinen Kenntniß gekommene Fehler der Commissäre und vielleicht des ganzen Geschäfts so arg und laut besprechen, wenn im wesentlichen doch nichts hierdurch geändert wird.

Wir wollen also dies alles der gewohnten Willkühr jener zuschreiben, welche sich durch die ihnen zwar nicht gebührende jedoch aus Schwachheit Anderer sich leicht zueigenere Macht stets auszeichnen, unsere Blicke vorwärts wenden, und nur besorgt seyn, daß dieselben Eingriffe und selbst zur Unzeit eingeleitete Umtriebe nicht die schönen, von uns, von dem ganzen Land, von unserm volksthümlichen Fürsten selbst, ersehnten Zwecke stören.

Jeder Distrikt sieht mit den übrigen vereint unter banger Erwartung dem Geschäfte entgegen, zu welchem von denselben, mit vollem Vertrauen, jene Männer ausgewählt wurden, welche sie als fest in Sinn und Charakter, frey von fremden, der Bestimmung entgegen stehenden Eindrücken, und mit dem, was und wo es bereits lange Noth thut, bekannt, wähnen und bestens, daß alle hiezu Bestimmte, den gerechten Erwartungen nachkommen, und sich für jene Männer aussprechen, welche nicht allein mit den Leiden und Wünschen des Volks bekannt, sondern auch fähig sind, alle solche auf geeignete Art, zur Abhülfe und Gewährung, dem für das Wohl seines Volkes bekümmerten Fürsten, darzubringen. Durch die so schätzbare Constitution gibt uns der Fürst selbst Mittel und Wege, ihn in seinem beschwerlichen Regentenamt zu unterstützen. — Und wie wird dies am besten erreicht? als wenn Männer zur Volksvertretung auserwählt werden, welche am fähigsten und als solche dem Volke bereits bekannt sind. — Es ist gewiß und wahrhaftig unseres Fürsten Wunsch, daß solche Männer sich um ihn sammeln, um mit ihm des Volkes Bestes zu befördern, welche die Wahrheit und das Volk lieben, und ihm auch wahr alles vorstellen werden und können; kränkend müßte es für den Fürsten werden, wenn er solche Männer nicht um sich fände, und schmerzlich würde es für dessen, mit des Landes Wohl nur beschäftigten Herzen seyn, zu hören, daß man, um zu ihm, dem Vater seines Volkes, nicht die Wahrheit dringen zu lassen, suchte, jene für das Beste des Volkes stimmende Männer, als des Fürsten mißällig, dem Publikum zu schildern. Auf Kosten des Fürsten solche Gedanken zu hegen ist verachtungswürdig, sie aber sogar auszustreuen um die für das Wohl der Stadt bedachte Bürger schwankend zu machen, verdient wirklich eine scharfe Rüge, und daß solche unwürdige Geschäfte bereits hier verübt werden, daß dieses von denen geschehen, welche an ungeeigneten Stellen sich befinden, und zum Theil als Vertreter der Stadt sich ansehen lassen, ist leider nur zu wahr, *) und zittern sollten solche Blindschleichen, die unter dem Schein der Bekümmerniß, so frech mit des gerechten Fürsten hoher Meinung spielen. Aber zu Euch ihr Wahlmänner! dies ist des Fürsten Wunsch nicht, ihr selbst kennt ja seine aufrichtige Gesinnungen für das Wohl des Landes, selbst werdet Ihr es

*) Selbst die so servile Mannheimer Zeitung konnte kürzlich nicht umhin, die Wahrheit dieser Sache zuzugestehen. In ihrer Angst räth sie nun zu einer neuen Wahl, „denn es wird noch von „gar vielen Fehlern gesprochen. Es sollen Leute, die nicht „Bürger sind, Wahlzettel bekommen haben, und Andere, denen solche gehörten, erhielten keine. Wieder Andere stimmten nicht in ihren Bezirken, sondern zu spätern und ihre „Stimmen wurden auch angenommen. Das ist doch gewiß „keine richtige Wahl!“ Allerdings nicht, mögten wir der Mannheimer Zeitung zu rufen; aber gibt es denn jenseits des Rheins keine Gesetze wider solche Umtriebe, keine Richter, welche sie vollziehen zu lassen den Muth hätten?!

Anm. d. Red.

finden, wenn ihr Vergleiche zwischen sonst und jetzt, zwischen 1825—1828, und 1830 anstellt; lasset Euch durch solche Einflüsterungen nicht irre leiten, Ihr kennt genugsam die Wünsche des Volks, Ihr seyd selbst Glieder desselben und leidet und erfreut euch mit ihm, darum ohne Angst und ohne Scrupel entsprecht durch eine gediegene Wahl den Erwartungen Euerer Mitbürger, macht Euch deren Achtung noch mehr werth. — Uns dem schönen Ziele, unserm Fürsten nahe zu bringen, ist jener Männer Beruf, welche mit des Volks bescheidenen Wünschen und mit des Fürsten gutem Willen auf der einen, und mit den Hindernissen, und den Mitteln, solche unter des Fürsten Beistand weg zu räumen, auf der andern Seite, genugsam bekannt sind.

Daß hiezu keine solche taugen, welche Anderes in ihrem Beruf zu finden glauben als sie suchen sollten, hat das Land, habt Ihr, haben die Mannheimer genugsam kennen gelernt. —

Nürnberg. Ein Briefchen mit 1 fl 30 kr. Geld kostet auf dem Postwagen von Freising bis hierher 23 kr. Porto, also 25½ Procent des Werths. Die Posten würden sicher einträglicher ausfallen, wenn das Porto geringer wäre, weil man sich wegen der Theure jetzt nur auf das Allernothwendigste beschränke.

Aachen, den 2. Dec. Ein von Nancy zurückgekommener Privatmann von Verviers erzählt, er habe während der drei Tage, die er sich dort aufhielt, von Morgens bis Abends Truppen kolonnenweise durch diese Stadt defiliren sehen, was auch am vierten Tage, als er von dort abreiste, noch fortdauerte. Alle diese Truppen wanden sich nach Rheims.

Ungarn.

Lemberg, den 20. Nov. Die in Rußland fortdauernd um sich greifende Cholera hat die Aufstellung eines doppelten Sanitätskordons, und die Anwendung der kräftigsten Vorsichtsmaßregeln von unserer Seite nothwendig gemacht.

Belgien.

Brüssel, den 29. Nov. Der „Courrier des Pays-Bas" sagt, weder am 24. noch an dem folgenden Tage sey ein Abgesandter aus London zu Brüssel eingetroffen, hiernach die Angabe des „Journal de la Province de Liège" zu würdigen, daß ein am 24. hier eingetroffener englischer Gesandte gesagt habe, Rußland werde die Ausschließung der Dynastie Nassau als eine Kriegserklärung ansehen.

Brüssel, den 30 Nov. Zwei, mit Waffen beladene englische Kaffabreefahrer sind, wegen der Blokade von Ostende, zu Dünkirchen eingelaufen. Diese Waffen werden auf kleinern Fahrzeugen hierhin geschafft: eines mit 15,000 Gewehren an Bord, ist bereits unterwegs.

Brüssel, den 1 Dec. In Brüssel müssen die Bürger (nach einem Kölner Blatte) 21,000 Gulden zusammenbringen, um die Menge der brodlosen Handwerker zu beschäftigen — Heute Morgen hat das provisorische Gouvernement 4000 Gewehre erhalten. Den offiziellen Berichten zufolge, welche ehestens dem Congresse vorgelegt werden sollen, hat Belgien in diesem Augenblick 31,000 Mann unter den Waffen. — Zu Antwerpen wird ein ziemlich zahlreiches Corps Linientruppen, unter der Benennung Reservebrigade, und unter den Befehlen des Generals Vandersmissen, zusammengezogen.

Schweiz.

Aarau, den 25. Nov. Das Landvolk hat aller Orten Freiheitsbäume aufgestellt, an welchen meistens die Inschriften: „Freiheit!" und „Es lebe eine neue Verfassung!" befestigt ist. Sogar in hiesiger Stadt war man schon daran, einen solchen zu errichten, welches aber von Seiten des Stadtraths und vieler ruheliebenden Bürger noch verhindert wurde.

Frankreich

Paris, den 29. Nov. Aus Bayonne vom 23. d. schreibt man, daß seit drey Tagen fortwährend Offiziere von der ehemaligen königl. Garde dort passiren, welche nach Spanien auswandern, um in einer Fremden-Legion Dienst zu nehmen, die, wie man versichert, bey unseren Nachbarn gebildet werden soll. — In Beschenberg, 5 Stunden von Straßburg, besteht noch ein Kloster der Ligorianer. Der Präfekt des Niederrheins hat befohlen, dasselbe zu schließen. Die darin befindlichen fremden Mönche müssen Frankreich binnen acht Tagen verlassen. Die diesem Befehle nicht folgenden Mönche sollen vor Gericht geführt werden.

Paris, den 30 Nov. Der Marschall Mortier soll nach Petersburg abgehen, sobald ein russischer Minister bey dem Könige der Franzosen akkreditirt ist. — Die Wittwe Franz I. hat mit ihrer ganzen Familie Neapel verlassen und bewohnt Portici, Ferdinand II. bewohnt seine Hauptstadt ganz allein. — Es soll eine Ordonnanz erscheinen, die die Errichtung von Corps Veteranen enthält, die der Armee zur Reserve dienen werden. — Seit 6 Wochen hat das Gouvernement in Deutschland 20,000 Cavalleriepferde gekauft.

Paris, den 2 Dec. Paris und Lyon werden befestigt. Bis zum 1 Februar wird die Stärke der Linientruppen 400,000, und bis zum 1. März 500,000 Mann betragen. — Der Prozeß der Ex-Minister beginnt den 15 d. M. vor der Pairskammer. Die beiden ersten Verhöre derselben, deren Ergebniß heute die öffentlichen Blätter mittheilen, sind ohne besondere Wichtigkeit. Nur das scheint daraus hervorzugehen, daß Guernon-Ranville sich anfangs diesem zerstörenden Systeme widersetzt hat, und einen Augenblick lang von Peyronnet unterstützt wurde — Nach authentischen, vorgefundenen Manuscripten will man berechnet haben, daß das vorige Gouvernement bei 5 Mill. verwendet hat, liberale Blätter zu erkaufen, und die Ultra-Journale zu erhalten. In dieser Liste erscheint die Quotidienne mit 412,361, die Gazette mit 391,631, das Journal de Paris mit 984,933, der Pilote mit 100,000 Frcs. u. s. w.

Straßburg, den 1 Dec. Hr Raudet, Eskadronschef vom Generalstaab, ist gestern hier angekommen, beauftragt vom Kriegsminister, sich von den Hilfsmitteln dieser Festung, den benöthigten Vorräthen und dem Munitionsbedarf zu vergewissern. Seine Sendung dehnt sich über alle feste Plätze der Division aus. Man versichert, wir werden hier 18,000 Mann Garnison erhal-

ten, unter welcher 2200 M. bewegliche Nationalgarden; bei den Bürgern würden 2000 M. einquartirt werden. Ein Artillerieregiment wird von hier abgehen; 1400 Kanoniere, die der Nationalgarde mitinbegriffen, bleiben hier. Alle übrigen festen Plätze der Division sollen gleichfalls in Vertheidigungsstand gesetzt werden.

---

† Krieg oder Friede,
mit besonderer Rücksicht auf Teutschland.

Anderweitige Beleuchtung des, in der allgem. Zeitung erschienenen Artikels:

Friede oder Krieg.
(Eingesendet aus dem Großherzogthume Baden.)

Zum bessern Urtheil über eine so wichtige Frage, werden wir uns folgende Eintheilungen und Unterabtheilungen erlauben:

1) Besteht eine große Ungewißheit in dieser Beziehung;
2) tritt daher die Regel ein, den schlimmsten Fall anzunehmen;
3) die Nothwendigkeit, bey den teutschen Bundesstaaten, für den Fall eines Kriegs, die zweckmäßigsten Vorkehrungen zu treffen; als, Maasregeln:
   a) zur Befestigung des engsten Verbands unter sich;
   b) zur Erhaltung der innern Ruhe;
   c) hinsichtlich des Auslandes;
   d) für den schleunigen Vollzug dessen, was, als Noththuend, erkannt wird.

Erörterung:

1) Gleich einem Wahnzeichen erscheint die dermalige Stimmung in Europa. Als vor wenig Jahren Griechenland die Theilnahme aller Bessern lebhaft ansprach, waren viele Tausende unbekümmert, wie es jenem Land in seinem Kampf erged' und wenig verlegen um Quellen, die darüber Nachricht ertheilten. Die entfernte Bedrängniß rührte sie nicht. Jetzt steht es anders. Eine fast allgemeine Erregung und Spannung herrscht durch alle Klassen der menschlichen Gesellschaft. Viele sehen im großen Gewirre, das sich gegenwärtig ihren Wünschen nach vorbereitet, eine gute Gelegenheit zu Glücks-Abenteuern und Verbesserung ihrer Lage. Andre hingegen blicken besorgt in die Zukunft. Alle vereinigen sich in der Frage: Wird es Krieg geben? Allesammt stimmen darin überein: Der Krieg würde furchtbar seyn, sich erhebend zu einem europäischen, neu in Gang, Wendung und Charakter, und in seinen Folgen unabsehbar. Auch hier ist Täuschung möglich, aber unwahrscheinlich, — möglich, weil auch der Fall angenommen werden muß, daß am Ende doch die meisten Staaten neutral bleiben, und die belgische Sache, wenn auch nicht diplomatisch, doch nur zwischen wenigen ausgefochten und das Ganze am Ende nur auf etwas Gewöhnliches hinauslaufen werde. Wiesern Frankreich nicht aufrichtig den Frieden will, haben wir Krieg. Aber auch angenommen, daß seine Gesinnungen mit seinen bisherigen Aeußerungen übereinstimmen, kann nicht ein Zufall, ein Funken, in den großen Brennstoff geworfen, einen allgewaltigen Brand entzünden, trotz aller Wachsamkeit der Hüter?

Wohlerwogen wird man daher höchstens einem ausgezeichneten, neulichen Redner der französischen Kammer beipflichten, nämlich auf einige Monate allenfalls für den Frieden einstehn, aber nicht über 1½ Jahr hinaus.

2) In zweifelhaften Fällen wird klüglich der schlimmere angenommen, hier also Krieg.

3) Wie haben sich auf denselben die teutschen Bundesstaaten zu rüsten?

a) In Zeiten der Gefahr schließen sich Genossen näher aneinander und suchen ein festeres Einverständniß, als das ruhiger Tage, oder errichten ein noch engeres, als selbst das für den schlimmsten Fall übereingekommene.

b) In Teutschland haben sich hin und wieder Spuren der Unzufriedenheit gezeigt, entstanden durch Abneigung gegen einzelne Personen und Einrichtungen. Mit dem Zurücktritt der erstern schwand der Unwille und kehrte die Ruhe zurück. Die Abschaffung einiger Einrichtungen und die Einführung anderer wird noch gehofft, und betrifft jeden Bundesstaat in's besondere. Die Einrichtung der Mauth *) ist hier allein in das Auge zu fassen, als eine gemeinsame. In ihr, wie sie jetzt in Teutschland besteht, liegt die Sache der Unzufriedenheit im Allgemeinen; mit ihr, wie sie, mit Wegräumung der Binnen-Mauthen zu einer gemeinschaftlichen teutschen veredelt werden könnte, ist die Hauptquelle zu suchen, sowohl der künftigen Zufriedenheit Teutschlands, als dessen Wohlfahrt, Eintracht und Stärke. Es ist an der Zeit, die bisherige fiscalische Mauth zu einer commerziellen-politischen zu erheben. Von dem Augenblick des Verkündens einer gemeinsamen ganz Teutschland umschließenden Mauth, würde, wie durch einen Zauberschlag, allgemeine Freude in das Leben treten und mit ihr ein Verband, inniger, stärker und zur Abwehr fremder Einfälle und Ungebühr rüstiger, als jeder bisherige Bund. Ein Ganzes bestände. Die Zeiten des blinden Glaubens, der blinden Anhänglichkeit sind vorüber, noch mehr die der blinden Vaterlandsliebe, namentlich der teutschen. Diese muß erst neu geboren wiedererstehn. So lange es steht, wie jetzt, rechne man weder völlig auf die äußern noch innern Länder Teutschlands, so lange Teutschland als ein unwirkliches erscheint, alles andern im Leben sichtbaren und wirksamen Verbandes beraubt, eben so lange besteht die Gefahr, daß sich, je nach Umständen, Teutsche den Fremden zuneigen, ja sogar, daß theilweise das Volk sie gern wieder kommen säh, und sie mit Beistand aufnähme, in der Hoffnung auf Vortheile, die ein nie gekanntes Vaterland versagt.

Ist aber nur erst einmal der Anfang gemacht, zu freiem innern Handel und Wandel, dann wird in demselben Grade und weit darüber der Gedanke abnehmen, es mit den Feinden Teutschlands zu halten. Der Teutsche, eines Teutschlands bewußt, wird es dann wohl bedenken, ehe er leichtfertig, sich selbst verläugnend, sein Volk aufgibt, und einem fremden Volke sich und seine Nachkommen auf Jahrhunderte als Bastarde anzuschließen wünscht. Er wird vielmehr bereit seyn, seinem Fürsten treu und hilfreich zur Seite zu stehn.

c) Die innere Zufriedenheit, die Liebe des Volks, zu dieser Zeit, sind sehr, und selbst mehr in Anschlag zu bringen, als die bewaffnete Macht und Bündnisse. Beide erscheinen ohnehin in vorzüglichem Stande, aber wenn dies auch weniger der Fall wäre, blieben dennoch Maasregeln hinsichtlich des Auslands minder wichtig, als solche, wodurch sich die Fürsten der fortwährenden Treue des teutschen Volks versichern. Dies ist und bleibt das Wichtigste. Wie sonst der Wahlspruch galt, zum Krieg wären 3 Dinge nöthig, nämlich, Geld, Geld und Geld, so gilt jetzt statt alles andern, 3mal das Mahnen der Zeit: Befreiung aller Fesseln des einen teutschen Bundesstaates gegen den andern. **)

Diese Maasregel vollziehn, heißt diejenige hinsichtlich des Auslands erfüllen und alle zugleich.

d) Napoleon bey großen Eigenschaften und Fehlern, stets groß im Verfahren, mußte rasch handeln, in dem was zu vollziehn Noth that. Die Alliirten, in Wien versammelt, erreichten ihn, im schnellen Entschluß und an Thätigkeit im großen Zusammenwirken. Möchten sie doch das erkannte Uebel Teutschlands nun eben so rasch vertilgen! Napoleon, der fremde Usurpator, in den Tagen des Glücks, viele hundert Meilen von seiner Hauptstadt und Frankreich entfernt, im Gewühl der Schlachten, beschäftigte sich mit Verfügungen für Frankreich. Möchten die seit Jahrhunderte ihren treuen Teutschen angestammte teutschen Fürsten, in der Mitte dieser, dermal durch Binnen-Mauthen beläst gten Völker, das ihren Augen nahe Uebel heben, ehe ihnen etwa das große, gefürchtete, der Krieg zuvorkommt, und es alsdann zu spät ist.

Leider sollen die angestrengten Bemühungen der hochgeschätzten königl. Preußischen, Bayerischen und Würtembergischen Regierungen

---

*) Lesenswerth bleibt der Aufsatz von Seume über dieselbe.

**) Glaube man aber ja nicht, durch Wegräumung der Binnen-Mauthen allein schon Alles gethan zu haben. Freisinnige Verfassungen und Institutionen, nicht gehemmt durch engherzige besondere Verfügungen, thuen gerade eben so sehr noth; und wenn dies gleich ein Punkt ist, welcher nicht sowol ganz Teutschland im Allgemeinen, als die einzelnen Staaten ins Besondere betrifft, so ist derselbe dennoch nicht minder beherzigenswerth.

Anm. d. Redact.

durch Einladung bey Baden zum Mauth-Beitritt, an der geographischen Lage dieses Landes und den daraus hervorgehenden Rücksichten desselben abermal gescheitert seyn. Möchte es sich vermöglichen, durch mildere Zollsätze, Baden auf halbem Weg noch entgegen zu kommen, und es doch noch zum Beitritt zu bewegen. Was obigen Staaten dadurch abging, fänden sie zum Theil wieder durch verminderte Kosten, nach Wegräumung der Zwischen-Mauthen, ohne der Segnungen der Völker zu gedenken, und des Segens, der über diese sich ausschüttete und sie zu andern Opfer kräftigte.

Muß jedoch vorerst eine gemeinsame teutsche Mauth ein frommer Wunsch bleiben, o! dann scheint es doch leicht, einstweilen in die preussisch-bayerisch-würtembergischen die ersehnte innere Freiheit zu bringen. *). Da man das, was man wünscht, gerne glaubt, so findet das Gerücht einige Aufnahme, Ende dieses Jahrs verwirkliche sich eine solche Einrichtung zwischen beiden Mauthen.

Daß es doch wahr wäre! kein angenehmeres vermöchten drey verehrte Könige ihren Völkern zum Neujahre zu bringen.

Die 3 Könige würde noch insonderheit das Bewußtseyn lohnen, daß sie, die Bahn brechend, was an ihnen lag, gethan haben, bis das Werk gemeinsamer teutscher Mauth vollbracht wird und mit ihm der in der Wiener Acte verheißene freie Verkehr.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[748²] In einer Stadt im Rheinkreis wird in eine Spezerey-Handlung ein junger Mensch in die Lehre gesucht. Der Verleger dieses Blattes sagt wo?

[747²] Es wird ein Wirthschafts- oder Bierbrauereygebäude in nahrhafter Lage im Rheinkreis zu miethen oder zu kaufen gesucht. Die Expedition dieses Blattes ertheilt auf portofreie Anfrage nähere Auskunft.

[745²] Brabanter Flachs.

Da Flachs nach Rheinbayern den mäßigen Zoll von nur wenigen 12½ kr. pr. 100 ℔ zu zahlen hat, so empfehle ich mein vollständig assortirtes Lager von ächtem Brabanter Flachs im Preis von Lit. A. 30 kr. bis Lit. Z. 1 fl. 48 kr. pr. Brab. ℔.

Bei Abnahme von ¼ oder ½ Entr. erlasse ich denselben durch alle Lit. billiger.

Mannheim, den 1. Dec. 1830.

M. Lillia,
Lit. C. 2 Nro. 11.

[746²]. Die elegante Welt,
(Das wohlfeilste und alles umfassende Modeblatt.)
erscheint bei uns, einmals mit dem Jahr 1831, wöchentlich in großem Format, und wird stets die neuesten Moden von Kleider, Haarschmuck ꝛc. der vorzüglichsten Hauptstädte, namentlich aus Paris, Wien und London, vollständig enthalten. Die darzustellenden Figuren umfassen Männer, Frauen und Kinder, sowohl in Morgen- als Putzanzügen und Kleidungen für alle möglichen besonderen Fälle. Die Figuren zeigen nicht nur den ganzen Effect des Anzugs, sondern bezeichnen auch auf's Genaueste die Stoffe und Farben derselben und geben zugleich die Mittel an, solche leicht nachzumachen.

Zugleich erlaubt dieses größte Format aller Modeblätter von Zeit zu Zeit auch die Façons der schönsten und bequemsten Möbel, Chaisen u. s. w. und zuweilen die ganze Abbildung eines geschmackvoll meublirten Saales, Wohn- und Schlafzimmers zu geben.

Der Text hierzu beschränkt sich einzig und allein auf genaueste deutliche Erklärung der gegebenen Abbildungen und wird denselben zur Seite gedruckt.

Der Preis der eleganten Welt von 52 Nummern oder Tafeln, fein colorirt, ist vierteljährlich 1 fl. 45 kr, oder 1 Rthlr. und einzelne Tafeln werden à 12 kr. oder 3 gr. abgegeben.

Ferner erscheint bei uns mit dem Neujahr 1831 unter dem Titel:

Journal universel,
eine neue allgemeine politische Zeitung in französischer Sprache.

Diese täglich erscheinende Zeitung wird die Nachrichten aus Frankreich gleichzeitig mit den originalfranzösischen Blättern nach allen Gegenden hin verbreiten, und eine Zusammenstellung des Wichtigsten und Interessantesten aller französischen Zeitungen und des Hauptsächlichsten aus den englischen und deutschen Blättern liefern; auch werden wir jede passende Gelegenheit freigebig ergreifen, unserer Zeitung von allen Wichtigkeit erlangenden Gegenständen, von Zeit zu Zeit Kärtchen, Pläne, Ansichten, Portraits ꝛc beizulegen und Biographien, Schilderungen und überhaupt das Interessanteste von nicht streng politischer Art soll hin und wieder einen Theil unseres Blattes füllen.

Das Abonnement für das Journal universel mit einer Anzahl lithographirter Beilagen beträgt für drei Monate 3 fl, für sechs Monat 6 fl. und für ein Jahr 12 fl. — wobei wir bemerken, daß der Jahrgang einer einzigen französischen Originalzeitung schon an 100 Franken kostet.

Man abonnirt auf allen Postämtern Deutschlands, Frankreichs, der Schweiz ꝛc. und kann diese Zeitung bei Vorausbezahlung jederzeit erhalten.

Karlsruhe, im December 1830.

Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die
J. C. Kolb'sche Buchhandlung

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind bereits verschiedene Almanache für 1831, und eine große Anzahl Jugendschriften zu haben, letztere im Preise von 12, 24, 30, 36, 48 kr., 1 fl, 1 fl. 12 kr., 1 fl. 24 kr., 1 fl 36 kr., 1 fl. 48 kr., 2 fl., 2 fl. 15 kr., 2 fl. 24 kr., 3 fl., 3 fl. 48 kr. u. s. w. bis zu 7 fl.

*) Wenigstens zwischen die, sich unmittelbar berührenden, Gebiete der Vereinsländer, wie z. B. Rheinbayern und Rheinpreussen ꝛc.; und in die übrigen, sich nicht berührenden, völlig unbesteuerten Handel und unerschwert bis auf die Ursprungsscheine hin.

Berichtigung.

In Nro. 145 der n Speyr. Zeitg. soll es in der 10. Zeile der Weinversteigerungsanzeige von Germersheim heißen 1 1/2 Fuder 1822r ditto verschiedenen Gewächses.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag . Nro 149. den 9. December 1830.

Deutschland.

Leipzig, den 29. Nov. Die heutige Sachsenzeitung enthält Folgendes: Nachrichten von homöopathischen Aerzten in Moskau, Astrachan, Kasan, Saratow und Jaroslav bestätigen, daß die Cholera, wenn sie noch nicht in ihren dritten Verlaufszeitraum übergegangen ist, mit Glück homöopathisch behandelt werde. Im ersten Verlaufszeitraum dient Ipecacuanha, im Zweiten Veratrum album. Letzteres wird von Allen als das spezifische Heilmittel dieser Krankheit betrachtet und von den homöopathischen Aerzten in Petersburg als Präservativ ausgetheilt.

Weimar, den 30. Nov. Goethe, der bekanntlich an wiederholten Anfällen von Blutsturz gefährlich krank lag, hat sich durch die schnelle ärztliche Hülfe des Hofraths Vogel, und von der eigenen trefflichen Natur unterstützt, fast ganz wieder erholt.

Belgien.

Brüssel, den 2. Dec. In Dünkirchen sind 22,000 ganz neue Flinten für die provisorische Regierung angekommen. In diesem Augenblicke sind bereits 31,000 Mann belgischer Truppen bewaffnet und equipirt. — Bis zum 1. d. war in Antwerpen noch kein Befehl zur Aufhebung der Blokade eingegangen. Indessen sah man dort der Räumung der Citadelle entgegen. — Die belgischen Blätter finden es bemerkenswerth, daß seit dem August auch nicht ein ein einziger Bankerut in Holland ausgebrochen sei. — Dem abgeschlossenen Waffenstillstande sollte eine Einstellung der Feindseligkeiten und die Aufhebung der Blokade vorhergehen: diese vorläufige Maßregel ist nothwendig, allein der König von Holland hat sie bis jetzt nicht erfüllt. Fünf und vierzig, mit Getreide und Fischen beladene und in Antwerpen erwartete Schiffe werden zu Vlissingen zurückgehalten. Der Militär-kommandant der Provinz Antwerpen, General Vandersmissen, hat dieserhalb am 26. v. M. an den Admiral Gobius geschrieben, derselbe hat ihn aber keiner Antwort gewürdigt. Zweien Fahrzeugen hat man aus dem Hafen von Ostende auszulaufen erlaubt, jedoch nur unter holländischer Flagge. Der Handelsstand von Antwerpen hat sich erboten, die Transit und Zollgebühren zu entrichten, allein stets ohne Erfolg. — Man fügt hinzu, die Unterhandlungen betreffs des Waffenstillstandes seyen seit gestern abgebrochen; die Freiwilligen hätten von Neuem Befehl bekommen, sich bereit zu halten, um Nordbrabant und Holland anzugreifen; und das diplomatische Comité würde heute dem Congreß über den Stand der Unterhandlungen und die Ursache, weßhalb sie abgebrochen worden, Aufschluß geben. Man wird unser Gouvernement vielleicht beschuldigen, mit zu viel Redlichkeit und Vertrauen gehandelt zu haben. Seit dem 21., an welchem Tage der Waffenstillstand seinen Anfang nehmen sollte, hat es alle Feindseligkeiten einstellen lassen: der Herzog von Sachsen-Weimar aber hat dies benutzt, um am ein und zwanzigsten eine militärische Promenade bis nach Maestricht zu machen. (Courrier des Pays-Bas.)

Brüssel, den 5. Dec. Um unserer Armee, der es an Cavallerie mangelt, Pferde zu verschaffen, hat die provis. Regierung einen Beschluß erlassen, daß jede Gemeinde nach dem Hauptorte ihres Bezirks, wenigstens zwei ihrer besten Pferde schicken soll, wovon die Regierung eins auswählen wird. Die Gemeinden erhalten dagegen Bons, die am 1. July 1831 bezahlt werden sollen.

Antwerpen, den 23. Nov. Antwerpen bietet in diesem Augenblicke die schärfsten Contraste dar. Geht man die Kloster- oder Dominicanerstraße hinab, so trifft man dort fast keinen einzigen alten Bewohner. Lange Reihen geschwärzter Trümmer, gänzlich eingestürzte oder von ungeheuren Sprüngen zerrissene Gebäude sind das Einzige, was noch den Platz andeutet, wo das Stadtgefängniß, das Zeughaus und das Entrepot standen. Die Ruinen desselben dampfen von schwefeligem Rauch, hervorgebracht durch die langsame Verkohlung des Leders von Buenos-Ayres, der Colonialwaaren jeder Art, der Wollenballen, kurz der ganzen unermeßlichen, von geschmolzenem Oel und Talg durchdrungenen Masse, wozu noch der Theer kommt. — Begibt man sich ins Innere der Stadt, so gewahrt man alle Thätigkeit eines Nationalkrieges, an die Stelle der Regsamkeit getreten, welche sonst der Handel in der stark bevölkerten Stadt hervorbrachte. Plätze, Straßen, Gasthöfe, Kaffeehäuser, Alles wimmelt von Menschen. Compagnien von Freiwilligen, Abtheilungen der verschiedenen Freikorps, Pelotons der Stadtgarde, Offiziere und Gemeine von der Linie, jederley Waffe angehörig, drängen, kreuzen, fragen sich durcheinander. Aus dieser kriegerischen Bewegung heraus unterscheidet ein geübtes Ohr den rauhen Accent des Flamänders, die hingeworfenen Laute des Lüttichers, die schleppende Aussprache des Wallonen aus Mons oder Nivelles, die deutsche Sprache aus dem Großherzogthume, die schnelle, kurzgefaßte Rede des Pariser-Belgiers, endlich die Kehllaute irgend eines Südländers. An einem gewählteren Ausdruck und einer gewissen Eleganz des äußeren Benehmens erkennt man den Brüsseler Jäger, welches Corps den Zug nach Antwerpen unter fortwährendem Plänkeln gemacht, und nunmehr zur Erholung von mehrtägigem Kampf die Pulverwagen aus dem Feuer ziehen muß. Kaufleute,

Makler, Matrosen aus England, Amerika, Italien, Hamburg lassen ihre verschiedenen Idiome durch das Volk tönen, das sich in vollem Tumulte ohne Unordnung hinbewegt. Es wäre der Thurm von Babel, wenn sich nicht Alle gegenseitig verständen. Noch nicht von einem einzigen Streite, sowohl zwischen den Bürgersoldaten selbst, als zwischen diesen und der Menge von Fremden hat man sprechen gehört. Vor den Fenstern eines Kaffeehauses ertönt in vollem Chor der Chant du Départ; fünfzig Schritte davon hört man die Marseillaise; an einem anderem Orte die Brabançonne, oder flämische Strophen, auf die neuesten Vorfälle gedichtet. Hier, wie überall, konnte der Geist der höheren Klassen der Volksbewegung nicht in jeder Beziehung günstig seyn; dagegen spricht sich das Volk, wie eben sonst aller Orten, auf seine Weise, d. h. dündig und kräftig aus. Seit dem Brande ist man indessen im Allgemeinen ziemlich gleicher Ansicht, nur mit dem Unterschiede, daß die Ersteren die Erneuerung der Feindseligkeiten fürchten, die Andren sich darum wenig kümmern. — Vor Kurzem kam unter strömendem Regen eine Brigade von 7 bis 800 wohlbewaffneten und ausgerüsteten Gentern, mit 6 Feldstücken, worunter 2 Haubitzen, hier an. Ihre Artilleristen sind fast durchgängig alte Soldaten. — Diese Hülfstruppen wurden mit lebhaftem Beifalle empfangen, und die Schwierigkeit ist nur, wo sie unterzubringen, denn Alles stecke voll. (H. C.)

Antwerpen, den 2. Dec. Das Handelskomite macht heute bekannt, daß das französische Gouvernement den Eingang und Transit aller nach Belgien bestimmten Waaren, und selbst solcher, deren Einfuhr in Frankreich verboten ist, erlaubt habe. Der Transport wird über das Zollamt von Zuycools statt haben, so lange der Kanal von Turnet nicht zugefroren seyn wird, später aber über Dostkappel.

Antwerpen, den 3. Dec. Der Militärgouverneur von Antwerpen, Hr. Vandersmissen, hat vom Comandanten der holländischen Eskadre vor Antwerpen folgende Zuschrift erhalten: „An Bord der Corvette Comet auf der Rhede vor Antwerpen den 3. Dec. 1830. Ich zeige Ihnen hiermit an, daß ich durch den Baron Chasse, Commandant der Citadelle von Antwerpen und der vor der Stadt liegenden Seemacht bevollmächtigt worden bin, während des Waffenstillstandes die Kauffahrteischiffe, die sich in den Bassins befinden, ins Meer auslaufen zu lassen. Der Kapitän-Lieutenant, Commandant der Seemacht vor Antwerpen: Koopmann." — So ist also provisorisch die Schiffahrt wieder hergestellt. — (Nach dem Courrier des Pays-Bas vom 5 Dec ist die Schiffahrt auf der Schelde für Belgien noch nicht frei.)

Lüttich, den 1. Dec. Die Campine wird von feindlichen Truppen durchzogen und verwüstet. Brece ist ausgeplündert worden. Was man nicht mitschleppen konnte, wurde zerstört. Getraide, das noch nicht ausgedroschen war, wurde als Streu für die Pferde verwendet.

Frankreich

Sitzung der Deputirten-Kammer vom 1. Dec. Der Kriegsminister tritt in den Versammlungssaal, von den HHrn. Dupont de l'Eure und Merilhou begleitet. — Der Präsident des Ministerraths hat das Wort. (Große Aufmerksamkeit.) Wir kommen, sagt er, den Vorschlag zu machen, eine der größten Ungerechtigkeiten der letzten 15 Jahre wieder gut zu machen, nämlich dem sogenannten gemeinschaftlichen Fonds der den Emigranten zuerkannten Entschädigung eine Bestimmung zu geben. Die Bewilligung dieser Indemnität war nicht eine gerechte Wiedervergeltung, sondern eine schreiende Unbilligkeit gegen den Staat. Etwa 100 Millionen blieben ohne Verfügung; wir schlagen vor, diese Summe dem öffentlichen Schatz zurückzugeben. — Ich ergreife diese Gelegenheit um Ihnen einige Erklärungen hinsichtlich der übertriebenen beunruhigenden Gerüchte zu geben (hört! hört!). Die Besorgnisse wegen des Kriegs haben sich ausgebreitet und haben auf den Staatskredit Einfluß gehabt, ohne jedoch eine Störung in der Lage des Handels in Frankreich hervorzubringen. Das materielle Interesse bedarf der Ruhe; denn wenn auch Macht und Größe das Resultat des Krieges sind, so sind doch Ruhe und Wohlstand Früchte des Friedens. Das Bedürfniß des Friedens ist allgemein bey allen Völkern. Die europäischen Staatskabinette stimmen noch fortdauernd mit uns überein, besonders eine Macht, welche unsere Revolution bewundert hat und welche Interesse und Civilisation mit uns gemein hat. (Beifallklatschen!) Unser volksthümliches Königthum wurde eben so schnell anerkannt, als es gegründet worden. Der Thron Ludwig Philipps, welchen die Mäßigung Frankreichs errichtete, ist von der Mäßigung Europa's begrüßt worden. Die Begebenheiten, welche sich in einem benachbarten Staate zugetragen haben, hatten zu einer allgemeinen Krise führen können, und die Besorgniß mag die Kriegrüstungen erklären, welche der Sicherheit und nicht des Angriffs wegen unternommen worden sind. Wir geben Ihnen die Versicherung, daß wir in dieser Hinsicht beruhigende und bestimmte Erklärungen erhalten haben. Diese Erklärungen werden uns jedoch nicht hindern die gehörigen Maßregeln zu ergreifen. Sie sollen sogleich den Beweis davon erhalten. Aber sie sollen uns auch dazu bewegen, die Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten mit der größten Vorsicht zu behandeln und dieselbe allen denjenigen, welche unsere Grundsätze theilen zu empfehlen. Der Krieg zeigt eine traurige Zukunft: wir fürchten ihn nicht, und wir haben Ursache zu glauben, daß er den Sieg der Freiheit herbeiführen wird; dennoch wäre es wünschenswerther dasselbe Ziel, mit Bewahrung des Friedens zu erhalten. Nie wird Frankreich zugeben daß der Grundsatz der Nichteinmischung verletzt werde. (Trefflich! Brave!) Aber Frankreich wird auch zu verhindern suchen daß ein Friede gefährdet werde, der hätte gehandhabt werden können. Wird der Krieg nothwendig, so haben wir zum wenigsten bewiesen, daß wir ihn nicht wollen. Wir werden daher die Verhandlungen fortsetzen, aber wir werden uns bewaffnen. — In wenigen Tagen werden unsere Festungen in einem ehrfurchtgebietenden Vertheidigungsstande seyn; 500,000 Mann, vollständig bewaffnet und ausgerüstet, werden bereit seyn; eine Million Nationalgarden wird sie unterstützen; und wenn es nöthig ist, wird sich

der König an die Spitze des Volks stellen! (Rauschender Beifall; man klatscht auf den Tribünen Beifall; Es lebe der König! Es lebe die Freiheit!) — Die Mittel, die Ausgaben des Kriegs zu bestreiten, werden uns nicht fehlen. Es stehen uns 80 Millionen zu Gebote, um welche die Grundsteuer erleichtert worden ist. Wir haben Waldungen für 3 Milliarden, welche in den Händen der Regierung wenig eintragen, die aber in den Händen der Privatpersonen sehr einträglich werden können. (Beifallklatschen.) — Indessen, ich wiederhole es, der Friede ist um vieles wahrscheinlicher. Wenn Frankreich und England ihn wollen (hört! hört!), wenn andere große Völker ihn wünschen, so scheint es mir unmöglich, daß er gebrochen werden könnte. Wir werden unterhandeln, aber auf 500,000 Mann Linientruppen und 1 Million Nationalgarden gestützt. (Wiederholter Beifall.) — Der Finanzminister liest den Gesetzentwurf, welcher den 3. Paragraph des 2. Artikels des Gesetzes vom 27. April 1825 zurücknimmt, welcher die Bestimmung der unvertheilten Masse der Schadloshaltung der Emigranten betrifft. — Der Kriegsminister nimmt das Wort um einen Gesetzentwurf vorzuschlagen, enthaltend die Berufung von 80,000 Mann, aus der Klasse von 1830.

Paris, den 1. Dec. Der Berg Vesuv droht mit einem Ausbruche; seit drei Tagen wirft er Steine und schwefelartige Stoffe aus, und eine Rauchsäule steigt aus seinem Krater auf.

Paris, den 3. Dec. Es heißt im Publikum, die Instruktionen des Fürsten von Lieven wären mit den bei dem belgischen Congresse gemachten Schritten ganz übereinstimmend, und er habe sehr friedliebige Erklärungen über die Bewegungen der russischen Truppen gegeben. — Lord Ponsomby, Schwager des Lord Grey, der mit einer Mission nach Brasilien beauftragt war, wird Hrn. Cartwaigth in Brüssel ersetzen. (Cour.)

Großbrittannien.

London, den 29. Nov. Man hat in Malborough (Berkshire) zwey Brandstifter erwischt; sie sind Franzosen, und man argwohnt, daß sämmtliche Brandanstiftungen hier von ihren etwaigen Gehülfen zum Besten einiger Spekulationen auf unserer und der Pariser Stockbörse geschehen sind. (F. Z.)

Italien.

Die Florentiner Zeitung schreibt aus Rom vom 25. Nov.: „Am 23. d. erlitt die kostbare Gesundheit des heiligen Vaters einen schweren Anfall. Der Krankheitsstoff war bey ihm aus den Füßen nach der Brust getreten, und man fügte daher der Messe die Collekte Pro Pontifice infirmo bey. Heute spürt er jedoch eine merkliche Besserung, und man kann für das gemeine Wohl auf eine Verlängerung der Tage des allverehrten Hauptes der Kirche hoffen."

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[749] Anzeige an Musiklehrer.

Auf Veranlassung mehrerer Aeltern und Jugendfreunde macht der Unterzeichnete bekannt, daß ein Musiklehrer, der im Klavierspiel und Gesang, in der Violine und der Flöte Unterricht ertheilen kann, hier eine angemessene Beschäftigung und ein hinreichendes Auskommen findet. Lustragende, welche die hiezu nöthigen Eigenschaften besitzen, können sich bis zu Ende dieses Monats an den Unterzeichneten mündlich oder schriftlich wenden.

Germersheim, den 6. December 1830.

Lombardino, Bürgermeister.

---

[751] Donnerstag den 16. December l. J. werden in den herrschaftlich badischen Waldungen St. Leoner-Revier, im Distrikte Altbierkesselschlag

14,850 buchene Wellen;
4200 aspene Wellen und
2025 buchene Hopfenstangen

öffentlich versteigert werden.

Bei günstiger Witterung wird die Versteigerung an obbesagtem Tage, Morgens 9 Uhr auf dem Schlage, bei ungünstiger aber, um 10 Uhr auf dem Rathhause zu St. Leon statt finden.

Schwetzingen, den 6. Dec. 1830.

Großherzogl. badisches Oberforstamt.

v. Neubronn.

---

[752] Es wird ein junger Mensch als Marqueur gesucht. Verleger sagt bei wem.

Speyer, den 7. Dec. 1830.

[748³] In einer Stadt im Rheinkreis wird in eine Spezerey-Handlung ein junger Mensch in die Lehre gesucht. Der Verleger dieses Blattes sagt wo?

[747³] Es wird ein Wirthschafts- oder Bierbrauereigebäude in nahrhafter Lage im Rheinkreis zu miethen oder zu kaufen gesucht. Die Expedition dieses Blattes ertheilt auf portofreie Anfrage nähere Auskunft.

---

[750] Literarische Anzeige.

So eben ist erschienen und vorräthig in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung:

Feyer der Wiedereröffnung des Gerichtsjahres in Rheinbayern, in zwey Reden über 1) die Justizverwaltung des verwichenen Jahres, und deren Resultate, 2) das mündliche öffentliche und das schriftliche geheime Verfahren vor Gericht, und einen Prozedur-Codex, nebst einigen Bemerkungen über 3) die politischen Ereignisse; gehalten am königlich bayer. Appellationsgerichte zu Zweibrücken, den 2. November 1830, von dem königl. Generalprokurator, Staats- und Reichsrath, L. von Koch, und dem Präsidenten J. von Birnbaum. In Umschlag geheftet 18 kr.

Kaiserslautern, den 30. November 1830.

J. P. M. Kohlhepp.

[746³] Die elegante Welt,

(Das wohlfeilste und Alles umfassende Modeblatt.)

erscheint bei uns, erstmals mit dem Jahr 1831, wöchentlich in großem Format, und wird stets die

neuesten Moden von Kleider, Haarschmuck ꝛc. der vorzüglichsten Hauptstädte, namentlich aus Paris, Wien und London, vollständig enthalten. Die darzustellenden Figuren umfassen Männer, Frauen und Kinder, sowohl in Morgen- als Putzanzügen und Kleidungen für alle möglichen besonderen Fälle. Die Figuren zeigen nicht nur den ganzen Effect des Anzugs, sondern bezeichnen auch auf's Genaueste die Stoffe und Farben derselben und geben zugleich die Mittel an, solche leicht nachzumachen.

Zugleich erlaubt dieses größte Format aller Modeblätter von Zeit zu Zeit auch die Façons der schönsten und bequemsten Möbel, Chaisen u. s. w. und zuweilen die ganze Abbildung eines geschmackvoll meublirten Saales, Wohn- und Schlafzimmers zu geben.

Der Text hierzu beschränkt sich einzig und allein auf genaueste deutliche Erklärung der gegebenen Abbildungen und wird denselben zur Seite gedruckt.

Der Preis der eleganten Welt von 52 Nummern oder Tafeln, fein colorirt, ist vierteljährlich 1 fl. 45 kr, oder 1 Rthlr. und einzelne Tafeln werden à 12 kr. oder 3 gr. abgegeben.

Ferner erscheint bei uns mit dem Neujahr 1831 unter dem Titel:

Journal universel,

eine neue allgemeine politische Zeitung in französischer Sprache.

Diese täglich erscheinende Zeitung wird die Nachrichten aus Frankreich gleichzeitig mit den originalfranzösischen Blättern nach allen Gegenden hin verbreiten, und eine Zusammenstellung des Wichtigsten und Interessantesten aller französischen Zeitungen und des Hauptsächlichsten aus den englischen und deutschen Blättern liefern; auch werden wir jede passende Gelegenheit freigebig ergreifen, unserer Zeitung von allen Wichtigkeit erlangenden Gegenständen, von Zeit zu Zeit Kärtchen, Pläne, Ansichten, Portraits ꝛc beizulegen und Biographien, Schilderungen und überhaupt das Interessanteste von nicht streng politischer Art soll hin und wieder einen Theil unseres Blattes füllen.

Das Abonnement für das Journal universel mit einer Anzahl lithographirter Beilagen beträgt für drei Monate 3 fl., für sechs Monat 6 fl. und für ein Jahr 12 fl. — wobei wir bemerken, daß der Jahrgang einer einzigen französischen Originalzeitung schon an 120 Franken kostet.

Man abonnirt auf allen Postämtern Deutschlands, Frankreichs, der Schweiz ꝛc. und kann diese Zeitung bei Vorausbezahlung jederzeit erhalten.

Karlsruhe, im December 1830.

Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung in Speyer ist erschienen und durch alle Buchbinder des Rheinkreises zu beziehen:

Freies Wort.

Die Mauth

im

königl. bayerischen Rheinkreise.

Von

F. Savoye,

Advokat am k. bayer. Appellationsgerichte des Rheinkreises, zu Zweibrücken.

Octav; br. 12 kr.

Nachdem die öffentliche Stimme den Werth dieser Schrift allgemein anerkannt hat, ist es unnöthig, auch nur ein Wort zur weitern Empfehlung derselben beizufügen.

---

[742] So eben ist bei mir erschienen:

Dr. Karl Salomo Zachariä,

Vierzig Bücher vom Staate.

Vierter Band, zweite Abtheilung.

oder

Regierungslehre.

Zweiter Band, zweite Abtheilung.

gr. 8., 2 fl. kr. rhein. 1 Thlr. 8 ggr. sächs.

Der verdienstvolle Hr. Verfasser liefert hier einen weitern wichtigen Theil seines berühmten Werkes, welcher sowohl nach seinen einzelnen Abschnitten das Interesse jedes Staatsmannes und Staatsbürgers im höchsten Maaße erregen und befriedigen wird, als er den Besitzern der bisherigen Bände, die so sehr gewünschte Fortsetzung und die nahe Aussicht zur Vollendung bietet.

Um die Anschaffung des vierten Bandes nach seinem eigenthümlichen Werthe desto angenehmer, und von den übrigen Bänden unabhängig zu machen, hat der Hr. Verfasser gestattet, daß derselbe auch selbstständig unter dem besondern Titel ausgegeben werde: Zachariä, Dr., K. S., Völkerrecht. Weltbürgerrecht. Gesundheitspflege. Unterricht. Erziehung. Staat und Kirche. Dienstgewalt. gr. 8. 4 fl. 3 kr. rhein. 2 Thlr. 12 ggr sächs. wofür die zwei bereits erschienene Bände durch alle Buchhandlungen zu haben sind.

August Oswald.

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer sind angekommen:

Schultze, Dr. C. A. S., mikroskopische Untersuchungen über des Hrn. Robert Brown Entdeckung lebender, selbst im Feuer unzerstörbarer Theilchen in allen Körpern, und über Erzeugung der Monaden. (Freiburg, Herder.) gr. 4. br. 1 fl.

Collectio operum medicorum antiquorum; denuo edidit J. B. Friedrich. Vol. 3. 8. (Nördlingen, Beck.) 2 fl. 24 kr.

Jäger, W., Reise von St. Petersburg in die Krimm und die Länder des Kaukasus im J. 1825; nebst einer Darstellung des natürlichen Reichthums, der Größe und Bevölkerung ꝛc. dieser Provinzen. (Leipzig) 8. 1 fl. 48 kr.

Heine's Reisebilder, 2. Aufl. 1r Thl. (Hamburg, Hoffmann und Campe) 8. br. 3 fl.

— Buch der Lieder. 8. br. 1 fl. 48 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 150. den 11. December 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 11. Dec. Die schon seit einigen Tagen bei uns verbreitete Nachricht von einer Empörung in Polen hat sich, wie man aus dem weiter unten Folgenden ersehen wird, bestätigt. Es scheint, daß die Zöglinge der Militärschule dabei besonders thätig waren. Der eigentliche Zweck dieses Aufstandes ist um so weniger klar, als der Großfürst Constantin die Hauptstadt Warschau noch nicht verlassen haben soll, obschon die Insurgenten vollkommen Meister derselben zu seyn scheinen. — In der franz. Deputirtenkammer wurde am 6. d. der Gesetzesvorschlag zur Aushebung von noch 80,000 Conscribirten mit einer Stimmenmehrheit von 263 gegen 2 angenommen. Ja, ein Redner trug sogar darauf an, man solle gleich 120,000 Mann ausheben. Die Minister sprachen sich indeß sehr für die Wahrscheinlichkeit der Erhaltung des Friedens aus, u. a. bemerkte Sebastiani: wenn Rußland ein Heer an seinen Grenzen zusammengezogen habe, so sei daran blos der Schrecken schuld; man sei bemüht gewesen, das Petersburger Gouvernement auf den Glauben zu bringen, Frankreich werde nicht ruhig bleiben; gegenwärtig theile wahrscheinlich der russ. Czaar eine andere Ansicht ꝛc. —

Braunschweig, den 30. Nov. Vorgestern traf hieselbst durch Estafette die Nachricht ein, daß ein Agent des Herzogs Karl, ein gewesener bayerischer Offizier, Namens Baron Bender von Bienenthal, welcher beauftragt war, durch Proklamationen und blendende Verheißungen das braunschweigsche Volk in Aufruhr zu bringen, unweit Zorge am südlichen Abhange des Harzes von dem daselbst mit einem Commando stationirten Hauptmann Berner aufgehoben worden sei. Man hat in dem Wagen desselben eine Menge Waffen und gedruckte Proklamationen gefunden. In vergangener Nacht ist dieses Individuum unter Militärbedeckung hier eingetroffen und in die Augusthors-Gefängnisse in Verwahrsam gebracht worden.

* Braunschweig. Der Herzog Karl macht sonderbare Manöuvres, um wieder Herr des Landes zu werden. So sendete er kürzlich einen in London aus dem Schuldthurme losgekauften Rittmeister, Baron Bender von Bienenthal ab, im Braunschweigischen eine Revolution zu seinen Gunsten zu bewirken; und dann sollte der Herr Rittmeister vorläufig an des Herzogs Statt regieren. Glücklicher Weise wurde aber der neue Statthalter bey seinem ersten Versuche erwischt, und ist seitdem gefangen nach Braunschweig gebracht worden. Er hatte eine Menge der lustigsten Proklamationen seines Protektors oder Protege's? — bey sich. In einer derselben fordert der Herzog „seine getreuen Unterthanen und Diener" auf, sich um ihn — resp. den Hrn. Rittmeister — zu versammeln. Dann heißt es darin: „Es ist Unser Willen, alle Wünsche Unserer getreuen Unterthanen, die in der Möglichkeit beruhen, zu erfüllen. Wir genehmigen es, daß Unsere getreuen Unterthanen solche Personen aus ihrer Mitte erwählen, welche ihr Vertrauen am meisten besitzen, damit diese Uns, oder in Unserer zeitigen Abwesenheit dem mit Vollmacht versehenen Baron Bender von Bienenthal, nicht nur direkt ihre Wünsche vortragen, sondern auch mit Rath unterstützen mögen. Durchaus nothwendig erscheint es Uns, daß diejenigen Personen, welche aus persönlichem Interesse Theil an den Auftritten genommen haben, welche bezweckten ein Volk und ein Fürstenhaus sich zu entfremden, welche von jeher enge aneinander hielten, ... von Unsern getreuen Unterthanen nicht zu ihren Stellvertretern ausgesucht werden. Könnten diese wider Erwarten dennoch Uns gegenüber Hoch- und Staatsverrath ausüben, und so die Nothwendigkeit eintreten, deren Güter zu konfisziren, so ist Unser Wille, daß diese nicht zum Besten des Staats im Allgemeinen, sondern der ärmsten Unserer Unterthanen, und derer ausgetheilt werden, welche zuerst nach dem Erscheinen dieser Unserer Proklamation sich Uns angeschlossen und dadurch Beständigkeit und Treue bewiesen haben. ꝛc." — Ferner heißt es in einer andern Proklamation: „3. In Erwägung, daß ein stehendes Heer doch nie zur Vertheidigung gegen fremde Mächte hinreichend seyn könnte, und Wir zu Unserm eigenen Dienst ein solches nicht bedürfen, beschließen Wir, daß es aufgelöst, die Offiziere sowohl wie die Unteroffiziere ihren vollen Gehalt als Wartegeld beibehalten, und die Gemeinen in ihre respektiven Gemeinden zurückkehren. 4. Es soll Unsern Unterthanen, welche in dem Falle sind, freistehen ihre respektiven Zehnten, Herrendienste oder dergleichen, gegen sehr billige Bedingungen an Uns abzulösen. 5. Alle diejenigen Familien und Personen, welche zur ärmern Volksklasse gehören, sind von sämmtlichen Abgaben und Steuern frey."

Belgien.

Brüssel, den 5. Dec. Im Nationalkongreß wurde am 4. der Bericht der Centralsection über die Frage vorgelesen: Sollen wir zwei Kammern haben? — Aus den in den verschiedenen Sectionen entwickelten Gründen erklärt sich die Centralsection mit einer Majorität von 15 Stimmen gegen 6 für zwei Kammern, wovon die eine Wahlkammer, die andere Senat heißen wird. Ueber die andern Fragen war man zu keinem Resultat gekommen.

Lüttich, den 6. Dec. Durch einen Beschluß der

Stadtregent werden alle junge Leute, welche in dem Jahre 1812 geboren sind, aufgefordert, sich gemäß dem Gesetze über die Militäraushebungen vor dem 20. kommenden Monats Januar bei ihren resp. Polizeikommissären einschreiben zu lassen.

Frankreich.

Sitzung der Deputirtenkammer vom 3. Dec. Bericht über das Nationalgardengesetz. Ihr Zweck ist, sagt Hr. Dupin, 1 Gehorsam gegen die Gesetze zu handhaben, die öffentliche Ordnung zu bewahren oder nöthigenfalls herzustellen; 2. das Gebiet und die Nationalunabhängigkeit, d. h. das Eigenthum des Vaterlandes selbst, und den wichtigsten Theil aller gesellschaftlichen Reichthümer, das Eigenthum unserer Gesetze und Freiheiten, unversehrt zu bewahren. — Zur Erfüllung dieser Pflicht beruft das Vaterland, je nach ihrem Alter, ihren Kräften und Fähigkeiten, alle Franzosen von 20 bis 60 Jahren; in diesem Fall sind nunmehr 8,210,000 Mann; das Viertheil der Bevölkerung. (Eindruck). — Da die Nation nur Eine ist, so soll es nur Eine, den nämlichen Vorschriften unterworfene Nationalgarde geben. — Sitzung vom 4. Dec. Hr. v. Mornay liest folgenden Vorschlag ab: „Im Fall eines Kriegs, trägt der Staat die zur Vertheidigung des Landes verordneten oder durch den Feind verursachten Schäden." Hr. v. Mornay wird diesen Vorschlag Montags entwickeln.

Paris, den 4. Dec. Die Ankunft des Hr. Flahaut (von London kommend), hat zu einer noch zu frühzeitigen Neuigkeit, welche aber in einigen Tagen wahr und bestimmt seyn wird, Anlaß gegeben. Ein Offensiv-Vertrag zwischen Frankreich und England ist in der That auf dem Punkt unterzeichnet zu werden. — Ein Schreiben aus Rom vom 26. November meldet, daß Papst Pius VIII. seiner Auflösung entgegen sehe, indem die Gicht sich auf das Innere geworfen habe, und die Lungen angegriffen seyen. Bey Abgang des Couriers sah man der baldigen Auflösung des hl. Vaters entgegen.

Polen.

Berlin, den 6. Dec. Ueber die seit einigen Tagen hier bereits dem Gerüchte nach bekannten, zu Warschau ausgebrochenen Unruhen enthalten heute hier angekommenen dortigen Blätter vom 1. Dec. folgendes Thatsächliche: „Am 29. Nov. des Morgens herrschte hier Ruhe, des Abends um 7 Uhr verbreitete sich jedoch schnell die Nachricht, daß zwey Regimenter der Russischen Garde zu Pferde in einem Treffen mit den Schülern der Militärschule und mehreren Compagnien Polnischer Infanterie begriffen seyen. Das Treffen war blutig und von beiden Seiten sind sehr viel Personen geblieben; die Russischen Garde-Cavallerie Regimenter zogen sich zurück, und eine Abtheilung der Polnischen Truppen begab sich nach dem Schloß Belvedere, wo sie jedoch Se. Kaiserliche Hoheit den Großfürsten Cesarewitsch nicht mehr trafen. In demselben Augenblicke wurde Generalmarsch geschlagen, alle in Warschau befindliche Truppen traten unters Gewehr, und in kurzer Zeit konnte man sich über die Absicht eines Theiles der Bevölkerung Warschau's, sich mit dem Polnischen Militär zu vereinigen, nicht mehr täuschen. Schon um 8 Uhr wurden die Thore des Arsenals erbrochen, und Waffen unter die Anwesenden vertheilt. Bis Anbruch des Tages währte das Gefecht, das Volhinische Regiment mit einem großen Theil der Polnischen Garde-Grenadier-Truppen stellte sich unter dem General Zymyrsky auf dem großen Exercierplatz von Muranow auf. Das Lithauische Garde-Regiment konnte sich dagegen nicht behaupten. Das Polnische Garde Jäger-Regiment zu Pferde unter dem General Kurnatowski nahm, mit Ausnahme weniger Mannschaften, an dem Gefechte keinen Theil. Die in den hiesigen beiden Karmeliter- und Martinsklöstern befindlichen Staatsgefangenen erhielten ihre Freiheit. So viel bis jetzt bekannt ist, sind in dieser Nacht folgende Personen geblieben, und zwar beim Schlosse Belvedere: die Generale Gendre und Fensch, desgleichen der Vicepräsident Lubowidzki; bey dem Palaste der königlichen Statthalter verloren ihr Leben: der Kriegsminister General Haucke und der Obrist Mecisławski; der General Blumer wurde von vielen Kugeln durchbohrt; der General Stanislaus Potocki ist gefährlich verwundet; der General Nowicki verlor gleichfalls sein Leben. Die Generale Rebel und Bontems sind arretirt; die Generale Essakoff und Engelmann haben sich ergeben; der General Trebicki wurde ebenfalls getödtet. Gestern haben der Präsident-Staatsminister, Graf von Sobolewski, und der Finanzminister, Fürst Lubecki, im Namen Sr. Maj. des Kaisers und Königs eine Proklamation erlassen, wodurch ein neuer Administrationsrath errichtet wurde. — Den Befehl über die in der Stadt befindliche Armee hat der General Chłopicki übernommen. — Gestern (30.) standen die Einwohner Warschau's den ganzen Tag über unterm Gewehr, und des Nachmittags begann die Nationalgarde, die unter die Befehle des Grafen Lubienski gestellt ist, sich zu organisiren. Die Kaufmannsläden waren geschlossen. Bis jetzt noch haben sich, so viel bekannt, die russischen Truppen ruhig verhalten, und die polnischen Infanterie- und Cavallerie-Regimenter, welche in den verschiedenen Wojewodschaften stehen, haben den Befehl erhalten, sich schleunigst nach Warschau zu ziehen. In den Hauptstraßen von Warschau sind Kanonen aufgepflanzt. — Die Bewahrung der öffentlichen Sicherheit ist der neugebildeten Nationalgarde übertragen worden. Außer dem Militär befinden sich in diesem Augenblick 30,000 Menschen aus allen Ständen unter den Waffen. Der neue Administrationsrath hat gestern im Palaste der königl. Statthalter seine erste Sitzung gehalten. Ein Theil der Nationlgarde hat in dieser Nacht auf den Straßen patrouillirt und viele verdächtige Menschen verhaftet; die ihnen abgenommenen Sachen und Gelder sind im Rathhause deponirt worden. Gegen 2 Uhr des Nachts war die Ruhe wieder hergestellt und man hörte keine Schüsse mehr fallen. Die hier zurückgebliebenen Russen mit ihren Familien sind der Obhut der Nationalehre empfohlen worden.

Berlin, den 7. Dec. Den obigen Nachrichten ist auch noch hinzuzufügen, daß der polnische General Nowicki durch ein Mißverständniß seinen Tod fand; er ward von einem Posten angerufen, nannte sich, man glaubte jedoch

einen anderen Namen zu hören, und so ward er niedergestreckt.

Rußland.

Moskau, den 12. Nov. Nach der Abreise unseres hochherzigen Kaisers stieg die Cholera hier so sehr, daß an einem Tage an 300 Kranke in die Hospitäler gebracht wurden. Die Sterblichkeit wurde bedeutend, besonders unter dem gemeinen Volke. Noch bey der Anwesenheit des Kaisers wurde die Stadt gesperrt und alle Sastawen geschlossen, und wer von hier wollte, war gehalten, ausserhalb der Barrieren Quarantaine zu halten. Da aber, ungeachtet dieser Sperre, das gemeine Volk, ja selbst Leute von besserem Stande, Mittel und Wege fanden, bey Nacht und Nebel aus der Stadt zu schleichen, welches der aus Husaren und Kosaken bestehende Kordon entweder nicht verhindern konnte oder wollte, und sich der Kaiser bey seiner Abreise von hier mit eigenen Augen von diesem Unfug überzeugt hatte, so gaben Se. Maj. Befehl, die ganze Stadt mit einer militärischen Kette zu umzingeln, in welcher die Soldaten so nahe bey einander stehen, daß ein Piket das andere sehen kann, und in den Zwischenräumen sind scharfgeladene Kanonen aufgestellt. Der Soldat steht mit aufgepflanztem Bajonette und entblößtem Säbel. Wer es jetzt versucht, diese Kette zu durchdringen, es sey durch List oder Gewalt, wird sogleich verhaftet, vor ein Kriegsgericht gestellt und nach den strengsten Quarantainegesetzen verurtheilt und erschossen. Der Zweck dieser strengen Maßregeln war natürlich, die Verbreitung der Krankheit zu verhüten; doch leider ist ungeachtet dessen dieselbe an vielen Orten des moskauischen Kreises, und namentlich zu Sweniqorod, ausgebrochen. Hierüber darf man sich aber keineswegs verwundern, denn man rechnet, daß von Fabrikarbeitern und dem gemeinen Volke über 100,000 Menschen die Stadt verlassen haben, und so mögen viele die Krankheit in ihre Heimath gebracht haben.

---

* Literatur.

Geschichte der Stadt und Bundesfestung Landau, mit dazu gehörigen Belegen; von Joh. v Birnbaum, Präsident des königl. Appellationsgerichtes für den Rheinkreis ꝛc. Zweite umgearbeitete Ausgabe. (Kaiserslautern, bey Kohlhepp.)

Sowol, weil das vorliegende Werk auf die vaterländische Geschichte Bezug hat, als auch seines Verfassers wegen, verdient dasselbe eine Erwähnung in unserm Blatte. — Hr. v Birnbaum hat offenbar mit Fleiß und Vorliebe für seinen Gegenstand gearbeitet, und sein Werk enthält manche für die Geschichte der Mittelrheinischen Gegenden und des Elsaßes schätzbare Materialien. Zu wünschen möchte aber gewesen seyn, daß die Schrift nicht so voluminös ausgefallen wäre; namentlich besteht der größere Theil der Belege aus anderwärts schon abgedruckten Urkunden, die nur für Wenige von Interesse seyn können, welche Wenigen dieselben ohnehin in den Quellen aufsuchen werden, besonders in Würdtweins nov. Subsid. dipl., der Alsat. dipl., dem Reichsarchive von Lunig, Münch's Frau v. Elchingen ꝛc. ꝛc. Selbst manches im Texte scheint uns überflüssig. Endlich hätten Unrichtigkeiten, wie der S. 396, vermieden werden sollen, wo die Gemahlin Napoleons „Josephine Tascharde" genannt wird; sie hieß bekanntlich Josephine Tascher de la Pagerie; die gleiche Bemerkung hat man über verschiedene Nachlässigkeiten im Ausdrucke zu machen. Daß übrigens die brauchbaren historischen Materialien, welche das Werk, wie schon gesagt, enthält, nicht verloren sind, versteht sich von selbst. Angehängt ist ein kurzer Abriß der Lebensgeschichte des Verfassers, von dritter Hand besorgt, welche unsere rheinbayerischen Landsleute, denen das Buch zu Handen kommt, nicht ungelesen lassen werden. — Zum Schluß eine Stelle aus dem Werke, welche ein kleiner Beitrag zur Kultur- und Verwaltungsgeschichte Frankreichs unter seinem vorigen Könige ist: In den unzähligen Vermächtnissen und Schenkungsbriefen zu Gunsten der Klöster wird fast immer die Ruhe und das Seelenheil der Schenkgeber als Beweggrund der Freigebigkeit derselben angegeben. — So wirkte die Androhung der Hölle und das Versprechen des Himmels in der alten guten Zeit! Dasselbe Mittel wird in der gegenwärtigen Zeit auch versucht, aber es will nicht immer anschlagen. Ein würdiger, aufgeklärter katholischer Pfarrer starb vor einigen Jahren mit Hinterlassung eines nicht unbedeutenden Vermögens, welches er meist auf seinen Bruder, einen Friedensrichter, kommen ließ, und nur wenig oder nichts davon der Kirche vermachte. Was geschah? Bald nach dem Tode des Geistlichen bringt der Pfarrer dem Bruder desselben einen, angeblich auf dem Altar in der Kirche gefundenen, Brief, worin der Verstorbene sich bitterlich über die Qualen beklagt, welche er im Fegfeuer leiden müsse, weil er keinen bessern und Gott wohlgefälligern Gebrauch von seinem Vermögen gemacht habe. Der Wink war leicht zu verstehen, aber der Friedensrichter begriff ihn doch nicht, oder wollte ihn nicht begreifen. Er versprach dem Herrn Pfarrer, seinem Bruder zu antworten, und bat ihn, den Brief bestellen zu wollen. Die Antwort enthielt eine Vertröstung auf die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, der seine Leiden gewiß bald enden werde, da er ja in seinem Leben einen frommen und christlichen Wandel geführt, Wohlthätigkeit gegen Arme und Nothleidende geübt, und, wie er glaube, gerade dadurch den besten Gebrauch von seinem Vermögen gemacht habe, daß er dasselbe ihm, seinem Bruder, zur Erziehung seiner Kinder und Versorgung seiner Familie ließ. Der Brief endete mit den Ausdrücken des Erstaunens über den elenden Styl und die schlechte Orthographie in dem Briefe des Verstorbenen, der doch in seinem Leben so gut und sprachrein geschrieben habe. Aber, ob weh! der Herr Friedensrichter bezahlt seinen beißenden Witz mit dem Verluste seiner Stelle! Diese Anekdote, welche sich in einem benachbarten Lande, nicht weit von Zweibrücken, in F..... zugetragen, und lange als eine unbestreitbare Wahrheit von Mund zu Munde ging, wäre kaum zu glauben, wenn man die Umtriebe und Kunstgriffe einer gewissen Zunft, besonders in jenem Lande, nicht genug kännte.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[744] **Die Assekuranz-Gesellschaft des Phönix in Paris**

versichert, zu äußerst billigen Prämien, alle möglichen Hausgeräthe, Waaren, Fabrikgeräthschaften und Werke, Lebensmittel, Erndten und Vieh, gegen Feuersbrunst und den Blitzstrahl.

Der baare Fond dieser Gesellschaft von 4 Millionen Franken und 20 Millionen an Renten, so wie der bis auf 12 Millionen anwachsende Reserve Fond, bieten jedem Versicherten die größte Sicherheit dar.

Zu noch weiterer Beruhigung ihrer Interessenten in Deutschland, hat die Gesellschaft beschlossen, alle Versicherungs-Gelder des Auslandes, bey den Banquiers, den Herren Ehinger und Compagnie in Basel zu deponiren und dort zu belassen.

Die Brandschäden welche bis jetzt bezahlt wurden, belaufen sich über 10 Millionen und doch ist der Garantie-Fond unberührt geblieben.

Die Rechnungen der Gesellschaft werden alle 6 Monate durch den Druck öffentlich bekannt gemacht und liegen für jeden Versicherten zur Einsicht bereit. —

Die verehrlichen Bewohner von Speyer und der Umgegend, welche gesonnen sind ihr Mobiliar-Vermögen gegen das so gefährliche Element des Feuers zu versichern, sind daher von dem Unterzeichneten eingeladen sich deßhalb an den Agenten

Herrn Carl Ph. Claus in Speyer

zu wenden und sich der billigsten Bedingungen versichert zu halten.

Frankenthal, den 28. November 1830.

Franz Jos. Razen,
Haupt-Agent.

---

[747] Es wird ein Wirthschafts- oder Bierbrauereigebäude in nahrhafter Lage im Rheinkreis zu miethen oder zu kaufen gesucht. Die Expedition dieses Blattes ertheilt auf portofreie Anfrage nähere Auskunft.

---

[746] **Die elegante Welt,**
(Das wohlfeilste und Alles umfassende Modeblatt.)

erscheint bei uns, erstmals mit dem Jahr 1831, wöchentlich in großem Format, und wird stets die neuesten Moden von Kleider, Haarschmuck ꝛc. der vorzüglichsten Hauptstädte, namentlich aus Paris, Wien und London, vollständig enthalten. Die darzustellenden Figuren umfassen Männer, Frauen und Kinder, sowohl in Morgen- als Putzanzügen und Kleidungen für alle möglichen besonderen Fälle. Die Figuren zeigen nicht nur den ganzen Effect des Anzugs, sondern bezeichnen auch auf's Genaueste die Stoffe und Farben derselben und geben zugleich die Mittel an, solche leicht nachzumachen.

Zugleich erlaube dieses größte Format aller Modeblätter von Zeit zu Zeit auch die Façons der schönsten und bequemsten Möbel, Chaisen u. s. w. und zuweilen die ganze Abbildung eines geschmackvoll meublirten Saales, Wohn- und Schlafzimmers zu geben.

Der Text hierzu beschränkt sich einzig und allein auf genaueste deutliche Erklärung der gegebenen Abbildungen und wird denselben zur Seite gedruckt.

Der Preis der eleganten Welt von 52 Nummern oder Tafeln, fein colorirt, ist vierteljährlich 1 fl. 45 kr, oder 1 Rthlr. und einzelne Tafeln werden à 12 kr. oder 3 gr. abgegeben.

Ferner erscheint bei uns mit dem Neujahr 1831 unter dem Titel:

Journal universel,

eine neue allgemeine politische Zeitung in französischer Sprache.

Diese täglich erscheinende Zeitung wird die Nachrichten aus Frankreich gleichzeitig mit den originalfranzösischen Blättern nach allen Gegenden hin verbreiten, und eine Zusammenstellung des Wichtigsten und Interessantesten aller französischen Zeitungen und des Hauptsächlichsten aus den englischen und deutschen Blättern liefern; auch werden wir jede passende Gelegenheit freigebig ergreifen, unserer Zeitung von allen Wichtigkeit erlangenden Gegenständen, von Zeit zu Zeit Kärtchen, Pläne, Ansichten, Portraits ꝛc. beizulegen und Biographien, Schilderungen und überhaupt das Interessanteste von nicht streng politischer Art soll hin und wieder einen Theil unseres Blattes füllen.

Das Abonnement für das Journal universel mit einer Anzahl lithographirter Beilagen beträgt für drei Monate 3 fl., für sechs Monat 6 fl. und für ein Jahr 12 fl. — wobei wir bemerken, daß der Jahrgang einer einzigen französischen Originalzeitung schon an 100 Franken kostet.

Man abonnirt auf allen Postämtern Deutschlands, Frankreichs, der Schweiz ꝛc. und kann diese Zeitung bei Vorausbezahlung jederzeit erhalten.

Karlsruhe, im December 1830.

Ebr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung.

Zu Bestellungen empfiehlt sich die

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung sind zu haben:

Comptoir-Kalender für das Jahr 1831.

Preis: aufgezogen 6 kr., unaufgez. 4 kr.

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer sind angekommen:

Fuchs, C., Dr. und Consistorialrath, allgemeine Uebersicht des Zustandes der protestantischen Kirche in Baiern. (Ansbach) 8. br. 30 kr.

Memoiren und Mittheilungen eines Pagen am kaiserl. franz. Hofe; von 1802 bis 1815. 1r Thl. (Leipzig, Hartmann) 8. br. beide Bände 2 fl. 36 kr.

Stemler, Dr. J. G., systematisches Lehrbuch der Welt- und Erdbeschreibung, Kosmo- und Geographie. (Leipzig, Hartmann) 8. 3 fl. 36 kr.

Pressel, W., die Hugenotten; historische Novelle aus der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts. 1 fl. 36 kr.

Des Publius Ovidius Naso fünf Trauerbücher. Travestirt von Dr. v. Wagemann. (Ludwigsburg, Nast) 8. 1 fl. 36 kr.

Terentii comoedia (vol IV., Adelphi. Ed. Stallbaum. (Lipsiae, Hartmann) 8. 54 kr.

Bernhardy, Grundriß der römischen Literatur. (Halle, Schwetschke) 8. 2 fl. 42 kr.

Aretin, W. J. v, k. b. Lieutenant, Strategeum. Versuch, die Kriegführung durch ein Spiel anschaulich darzustellen. (Ansbach) 8. 1 fl. 48 kr.

Hanschmann, Abendunterhaltung für Kinder von 7—8 Jahren. 25 Bändchen 27 kr.

Schott, Schmetterlingskalender, oder systemat. Verzeichniß aller Schmetterlinge, welche in Deutschland bekannt sind. Mit 7 illumin. Kupfertafeln. (Frankfurt, Guilhauman) 8 geb. 6 fl.

Stolz, Prof. Dr., Muster-Sammlung aus teutschen Dichtern (München, Lindauer) 8 br. 1 fl. 48 kr.

Saint-Edme, Liebschaften und Galanterien der Könige von Frankreich, oder histor. Memoiren über die Concubinen, Maitressen und Favoritinnen dieser Fürsten; vom Anfange der Monarchie bis zur Regierung Karls X. 2 Bnde. gr. 8. br. 5 fl. 24 kr.

Bechstein, L., die Haimons-Kinder; ein Gedicht aus dem Sagenkreise Karls d. Gr. (Leipzig, Hartmann) 8. br. 2 fl. 24 kr.

Schaumann, Dr., für Geist und Herz; eine Sammlung teutscher Dichtungen. 2 Hefte, br. 36 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 151. den 14. December 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 13. Dec. Noch immer fehlen alle Nachrichten, welche eine genügende Aufklärung über die wichtigen Ereignisse in Polen geben könnten. Die Berliner Blätter, besonders die preußische Staatszeitung, scheinen plötzlich darüber verstummt zu seyn; wenigstens liefern die Frankfurter-Zeitungen heute nicht, wie zu erwarten stand, Auszüge oder Mittheilungen daraus. Gewiß ist dieses Schweigen auffallend und bedeutungsvoll, und man scheint daraus schließen zu können, daß dasselbe entweder durch einen blutigen, zur Zeit wo die Nachrichten aus Warschau abgehen sollten, noch nicht entschiedenen Kampf, oder aber durch einen, jede Communication für den Augenblick unterbrechenden, allgemeinen Aufstand auch außerhalb der polnischen Hauptstadt, veranlaßt worden seyn dürfte. Die Nachrichten, welche wir heute in unserm Blatte mittheilen, scheinen weit mehr das Letztere, als das Erstere, vermuthen zu lassen. —

Frankreich.

Paris, den 6. Dec. Die Kriegsgerüchte verbreiten sich von Neuem. Der Anlaß hiezu gibt der an Hrn. Pozzo di Borgo gesandte Befehl, daß alle in Frankreich sich aufhaltende Unterthanen Sr. Maj. des Kaisers aller Reussen dasselbe in 3 Tagen verlassen sollen. Da man schon bemerkt hat, daß die Drohungen von Seiten des Petersburger Kabinets nicht immer bedeutungsvoll sind, so hat dieser unbestimmt vertagt geschienene Befehl, dessen Ausführung bis jetzt aufgeschoben war, eine lebhafte Sensation hervorgebracht. So sind wir denn wieder auf das Feld der Vermuthungen versetzt, welches wir allem Anschein nach folgendes Frühjahr erst verlassen werden. — Privatbriefe aus Rußland sagen, daß so eben ein Kriegsgesang mit dem Schlußreim: „Lasset uns nach Paris marschiren", in Ueberfluß unter der russischen Armee vertheilt worden ist. Man sagt, daß der Prinz Paul von Würtemberg, verdrießlich, den Thron von Griechenland nicht erhalten zu haben, bei der Regierung Ränke spiele, damit der Krieg erkläre werde, in der Absicht, das Commando der russischen Armee zu erhalten.

Paris, den 8. Dec. Der Moniteur enthält die Ernennung des Marschalls Duc de Treviso (Mortier) zum Botschafter am St. Petersburger Hofe. — Durch telegraphische Depesche ist die Nachricht eingetroffen, daß unsere Armee in Afrika am 22. Nov. Mittags in Medeah eingerückt ist. Am 21. fand ein Gefecht Statt, worin die Truppen des Bey von Tittery unter dem Befehl seines Aga vollkommen in die Flucht geschlagen wurden. Der Bey selbst hat sich zu einem benachbarten Marabou geflüchtet. Man hat die Nachricht erhalten, daß er sich am 23. ins französische Lager begeben wolle, um sich dem Oberbefehlshaber unserer Truppen zu unterwerfen.

Afrika-Armee.

Der Oberbefehlshaber der Armee bey Algier hat derselben nachstehendes Schreiben mitgetheilt: „Im Bivouac am Atlasgebirge, den 21. Nov., 10 Uhr Abends. Nach einem sehr hartnäckigen, 4 Stunden lang dauernden Treffen, hat das Expeditionskorps der afrikanischen Armee den Uebergangspunkt über den Atlas genommen. Der Kampf hat erst mit der Nacht geendigt. Ich befinde mich 4 Stunden von Medeah. Morgen früh werde ich einige Volksstämme strenge züchtigen, welche an der Vertheidigung des Atlas Theil genommen haben, und am Abend werde ich mich gegen Medeah wenden, von wo ich wieder zu Algier eintreffen werde, nachdem ich diesen Barbaren gezeigt habe, was die Armee gegen sie thun kann. Clausel."

Großbritannien.

London, den 4. Dec. Aus zuverlässiger Quelle, heißt es im Courrier, wissen wir, daß der Kaiser von Rußland an die verschiedenen Höfe Europa's ein Rundschreiben erlassen hat, worin er erklärt, kein Mann von dem russischen Heere werde, ohne die Zustimmung der fünf großen Mächte, die Grenze überschreiten.

Polen.

Berlin, den 4. Dec. Die Nachricht von dem polnischen Aufstande in Warschau gelangte gestern hieher, wurde aber erst heute allgemeiner bekannt, und erregte natürlich die größte Bestürzung. So viel man bis jetzt weiß, war das Complott unter der Auswahl junger Polen, die eine Schule wissenschaftlicher Kriegskunst bilden und daher militärisch organisirt sind, im Stillen vorbereitet und zum Ausbruche gebracht. Die Empörer eilten auf das Schloß, und ermordeten die russischen Wachen, zugleich liefen sie die Bürger zu den Waffen, das Zeughaus wurde erstürmt, und Alles eilte in den Kampf gegen die russischen und einige polnische Truppen, an deren Spitze der Großfürst Constantin sich fechtend zurückzog. Der Großfürst soll persönlich den größten Gefahren ausgesetzt gewesen seyn; mehrere russische Generäle sind geblieben. Die meisten polnischen Truppen waren schon zu den Rebellen übergegangen. — Von hier sind sogleich die nöthigen Militärbefehle zur Besetzung unserer polnischen Grenze abgegangen; daß in unsere polnischen Provinzen der Aufstand sich verbreiten könnte, hat man keinen entschiedenen Grund anzunehmen. Der russische Feldmarschall Graf v. Diebitsch Sabalkansky, dessen Abreise sich bisher immer verzögert hatte, verläßt uns heute Abend. Da derselbe die russischen Truppen, die für ei-

nen gewissen Fall unserm Hofe als schlagfertiger Beistand angeboten waren, schon beisammen findet, so wird, ehe 3 Wochen vergehen, der Aufstand wahrscheinlich gedämpft seyn.

Berlin, den 8. Dec. Es sollen verschiedene Versuche einer Annäherung zwischen Sr. k. k. Hoh. dem Großfürsten Cäsarewitsch und dem neuen Administrationsrathe, jedoch bis jetzt vergeblich, gemacht worden seyn, obwohl gleichzeitig gemeldet wird, daß am 2. d. Abends sich vier Mitglieder desselben in das Hauptquartier Sr. k. k. Hoh. begeben haben. — Man hat in Warschau gestern folgenden gedruckten Anschlag gelesen: 1) Se. k. k. Hoh. versichern, daß es nicht Ihre Absicht gewesen, mit den unter Ihren Befehlen stehenden Truppen die Stadt anzugreifen. Sollten die Feindseligkeiten wieder beginnen, so müßte dies 48 Stunden vorher bekannt gemacht werden. 2) Se. kk. Hoh. wollen das Vorgefallene Sr. Maj. dem Kaiser als zur Gnade und Vergessenheit gehörend empfehlen. 3) Se. kk. Hoh. versichern, dem lithauischen Corps keinen Befehl zum Einrücken in das Königreich Polen gegeben zu haben. 4) Die Gefangenen sollen freigegeben werden. — Das polnische Garde-Jägerregiment, einige Detaschements polnischer Infanterie und mehrere Stücke Geschützes, die bisher bei dem Großfürsten Cäsarewitsch geblieben waren, sind bereits nach Warschau zurückgekehrt, indem sich Se. kk. Hoh. gestern früh um 11 Uhr an der Spitze der kk. russischen Truppen über Gora nach Brzesc-litewski in Bewegung gesetzt haben soll. — Die öffentliche Sicherheit ist in Warschau durch die Nationalgarde wiederhergestellt, und den Wohnungen der drei dort residirenden Konsuln sind Schutzwachen gewährt worden. — Nachschrift. So eben erfahren wir, daß am gestrigen Tage auch in Kalisch der Geist des Aufruhrs zum Ausbruch gekommen ist. Die Kosaken an der Grenze sollen entwaffnet und der Commandant der Stadt arretirt worden seyn. Es wird hinzugefügt, daß sich dort unerwarteter Weise eine nicht unbedeutende Zahl polnischer Edelleute eingefunden haben. — Handelsschreiben aus Warschau, die in Berlin eingegangen sind, melden noch: Die von dem Großfürsten Cäsarewitsch entlassenen polnischen Truppenabtheilungen leisteten öffentlich den Eid der Treue, und die ganze, im Alter von 15 bis 45 Jahren stehende, männliche Bevölkerung des jetzigen Königreichs Polen, jedoch mit Einschluß derjenigen, die zu den früher mit Rußland einverleibten Provinzen gehört, sei zu den Waffen gerufen worden. General Chłopicki hat den Oberbefehl des Heeres mit uneingeschränkter Vollmacht erhalten. Im Administrationsrathe hat neuerdings eine Personalveränderung Statt gefunden, doch ist Graf Adam Czartoryski an dessen Spitze geblieben.

Von der polnischen Grenze, den 5 Dec. In der Nacht vom 29. Nov. ist in Warschau eine Revolution ausgebrochen. Nach vorläufigen Nachrichten, die indessen noch nicht in allen Punkten zu verbürgen seyn möchten, haben die Einwohner, in Verbindung mit mehreren zu ihnen übergegangenen Regimentern, sich der Zeughäuser bemächtigt, und die Russen aus der Stadt vertrieben. Der Großfürst Constantin soll nur durch eine List von Wunder gerettet, und nachher bei seinem Abzuge von einigen Regimentern begleitet worden seyn. Der polnische Kriegsminister, so wie mehrere russische Generale und Beamte sollen das Leben verloren haben. Die höchste Gewalt soll in den Händen eines dirigirenden Comité's seyn, unter dessen Mitgliedern man den bisherigen Finanzminister, die Fürsten Radziwil, Czartoriski ꝛc. nennt.

Breslau, den 4. Dec. Wir haben Briefe aus Warschau bis zum 29. v. M. erhalten, nach welchen dort an den letzten Tagen tumultuarische Bewegungen statt gefunden hatten. Anfangs schienen dieselben nicht von sehr ernster Art, und ließen bey dem Einschreiten der russischen Garnison eine baldige Unterdrückung des Tumults und Wiederherstellung der Ordnung hoffen. Allein nachdem aus einer der volkreichsten Vorstädte der Pöbel unter Anführung eines polnischen Beamten in Masse in den Mittelpunkt der Stadt gedrungen war, griff Alles zu den Waffen, und der Kampf wurde in den Hauptstraßen mit ungemeiner Wuth geführt. Die polnischen Truppen schienen im ersten Augenblicke sich ganz ruhig verhalten und den Ausgang als Zuschauer abwarten zu wollen; sie wurden aber bald durch die Aufreizungen mehrerer Stabsoffiziere verleitet, und erklärten sich für ihre Landsleute. Die russische Garnison war zu schwach, um sich gegen die mit den Bürgern vereinten polnischen Truppen halten zu können, sie verließ daher die Stadt; ob mit oder ohne Capitulation ist unbekannt. Se. kais. Hoh. der Großfürst Constantin soll zu der lithauischen Armee abgereist seyn, die wahrscheinlich Befehl erhalten wird, gegen die Empörer ins Feld zu ziehen.

Frankfurt a. M, den 7. Dec. .... Der Aufstand ging von dem zu Warschau garnisonirenden polnischen Militär aus, dessen Stärke auf 15,000 Mann angegeben wird, und welches, bis auf ein Regiment, die Fahne des Aufruhrs erhob. Aber auch die Bürger scheinen Theil an dem nun zwischen den Polen und den in Warschau liegenden russischen Truppen sich entspinnenden Gefechte genommen zu haben; denn es heißt in den Briefen, daß aus den Häusern geschossen worden sey. Es soll viel Blut auf beiden Seiten geflossen seyn, wie auch aus dem ebenfalls gemeldeten Umstande zu schließen ist, daß drey russische Generale im Kampfe geblieben seyen. .... Bey Abgang des Warschauer Couriers, auf dessen Depeschen die Berliner Briefe ihre Angaben stützen, wurden Barrikaden errichtet; auch sprechen einige Briefe von der Einsetzung einer provisorischen Regierung.

---

* Literatur.

Bibliothek merkwürdiger Criminal- und Rechtsfälle der älteren und neueren Zeiten und aller civilisirten Völker. Für Leser gebildeter Stände, herausgegeben von Theodor v. Haupt und Dr. Friedrich Heidmann. 18 Bändchen. (Darmstadt, Leske.)

Daß das Publikum ein lebhafteres Interesse, als früher geschah, an den Verhandlungen der Gerichtshöfe nimmt, ist ein gutes Zeichen der Zeit; denn hochwichtig muß es jedem Staatsbürger seyn, wenn über Freiheit oder Gefangenschaft, ja selbst über Leben und Tod seiner Mitbürger, entschieden wird. Ueberdies ist es ganz in dem

Wesen der wahren Oeffentlichkeit der Gerichtsverhandlungen begründet, daß die Verhandlungen, nicht blos durch offene Thüren der Sitzungssäle, sondern eben so wohl auch durch den Druck, so bekannt als möglich gemacht werden. Für den eigentlichen Juristen gibt es ziemlich viel Journale, daß aber der erwähnte Zweck auch dadurch — wie es in dem vorliegenden Werkchen geschieht — zu erreichen gesucht werde, daß man die Gerichtsverhandlungen in einer Form gibt, die selbst jenen Theil des Publikums anzieht, welcher zunächst blos angenehm unterhalten seyn will, oder welcher doch mindestens das Angenehme mit dem an sich Ernsten zu verbinden wünscht, — muß recht lobenswürdig genannt werden.

Die beiden Herausgeber sind uns schon durch verschiedene andere literarische Leistungen längst rühmlich bekannt, auch haben sie hier nichts geliefert, was unter unserm Erwarten gewesen wäre. Hr. Dr Heidmann scheint es vorzüglich übernommen zu haben, zweckmäßige Bearbeitung aus dem Französischen zu geben, während Hr. v. Haupt Verhandlungen des mainzer Gerichtshofs liefert. Letztere, glauben wir, sollten doch nicht zu zahlreich werden, wenn sie gleich ein eigenes Interesse darbieten, das dem Absatze der Schrift förderlich seyn mag. Vielleicht dürfte uns Hr. v. Haupt künftig, statt dessen, mitunter durch Darstellungen von Verhandlungen englischer Gerichtshöfe erfreuen, von denen man in Deutschland doch meistens noch keine vollständige Idee hat. Auch scheint uns, daß Prozesse aus Staaten, in denen weder Oeffentlichkeit noch Mündlichkeit bey den Gerichtsverhandlungen besteht, als sprechende Gegensätze, hier ebenfalls manchmal mitgetheilt werden sollten, wenn gleich meistens nicht viel mehr als die Entscheidung davon bekannt ist. Hexenprozesse, namentlich die bey den Inquisitionen (zu vergleichen Llorente), Prozesse, wie der des span. Ministers Don Diarides, haben immer manchfaches Interesse. —

Indem wir dieses Werkchen bestens zu empfehlen keinen Anstand nehmen, theilen wir daraus, — und zwar aus der Rede, womit Berville den berühmten Paul Louis Courier (1824) wegen der Anklage seiner Schrift von Chambord vertheidigte, — einige Stellen mit, die sich in ein politisches Blatt wohl auch eignen.

„„... O! Wenn es in unsern Augen ein Verbrechen ist, vom Hofe Uebels zu reden, so macht nur allen und zwar den berühmtesten Schriftstellern Frankreichs den Prozeß. Verdammt den unsterblichen Verfasser des Geist's der Gesetze. In der That, was werdet ihr von den Farben sagen, mit denen er das Gemälde der Höfe entworfen? „„Der Ehrgeiz im Müssiggange, die Niedrigkeit im Hochmuthe, das Streben, sich ohne Arbeit zu bereichern, die Abneigung gegen die Wahrheit, die Schmeicheley, Verrätherey und Treulosigkeit, die Vernachlässigung aller seiner Verbindlichkeiten, die Verachtung der Pflichten der Staatsbürger, die Furcht vor der Tugend des Fürsten, die Hoffnung auf seine Schwächen und mehr als alles dies, die ewige Verspottung der Tugend, bilden, wie ich glaube, den an allen Orten und zu allen Zeiten verrufenen Charakter der meisten Höflinge.““

„Vielleicht verwirft man aber die Autorität Montesquieu's und sagt: er ist ein Profan-Schriftsteller, ein Philosoph.... Nun wohl! so hören wir einen Kirchenvater; hören wir Massillon.“

„„Welche Niederträchtigkeiten, um sein Glück zu machen!! Man muß scheinen, nicht wie man ist, sondern wie man uns wünscht. Niederträchtigkeit der Schmeicheley: man streut Weihrauch, man beut den Götzen an, den man verachtet. Niederträchtigkeit der Feigheit: man muß Ekel zu ertragen wissen, die Abfälle verzehren und sie beinahe als Gnadenbezeigungen empfangen. Niederträchtigkeit der Verstellung: kein Selbstgefühl und nur nach Anderen denken. Niederträchtigkeit der Ausschweifung: der Mitschuldige und vielleicht das Werkzeug der Leidenschaften derjenigen zu werden, von denen man abhängt.... Dies ist keineswegs ein blos ersonnenes Gemälde, es sind dies die Sitten der Höfe, dies die Geschichte der meisten von denen, die an denselben leben.““

„Meine Herren! Massillon erhob seine beredte Stimme ebenfalls für die Erhaltung der Unschuld eines Prinzen, der noch Kind war, des letzten Sprößlings eines königlichen Stammes. Es ist traurig zu denken, daß wenn Massillon noch lebte, er sich wahrscheinlich ebenfalls auf die Bank eines Assisengerichts verpflanzt sehen würde....“

„„... Sehen wir nun, wie Bassompierre sich über einen Höfling ausdrückt: „„Er war, sagt er, ein ziemlich übel gestalteter Mensch, und man muß sich verwundern, daß er zu jener Zeit sein Glück gemacht, wo man nur durch die Weiber zu etwas gelangen konnte, wie ich denn glaube, daß es zu allen Zeiten und an allen Höfen so gewesen, und wollte man die Sache näher beleuchten, so würde man finden, daß mehr Häuser auf diesem, als auf einem andern Wege groß geworden.““

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[755] Weinversteigerung.

Dienstag den 21. dieses Monats, Nachmittags um 2 Uhr, im Wirthshause zum weißen Löwen in Frankenthal, werden folgende rein gehaltene Weine öffentlich an den Meistbietenden versteigert:

1) 15 Fuder Freinsheimer von 1829;
2) 8 „ Freinsheimer, Dackenheimer und Karlbacher von 1828;
3) 2 „ Edenkober von 1826;
4) 1 Stück Dürkheimer von 1827;
5) 1 „ Ungsteiner von 1822.

Die Weine können am Versteigerungstage von Morgens 9 Uhr, an den Fässern versucht werden.

Frankenthal, den 12. Dec. 1830.

Adolay, Notär.

[756] (Hausversteigerung nebst Bierbrauerey-Geräthschaften in Bellheim.)

Freitag den 31. December 1830, des Nachmittags 2 Uhr, läßt Hr. Valentin Spiehler von Bellheim, seine daselbst gelegene, zur Bierbrauerey und Branntweinbrennerey eingerichtete Behausung, nebst allen zu diesem Geschäfte gehörigen Geräthschaften, als 4 kupferne Kessel nebst Schlangen, Malzdörre, Kühltonne, Schiff ꝛc. in dem Hause selbst freiwillig versteigern.

Ein Kauf aus der Hand kann auch unter annehmbaren Bedingungen vor der Versteigerung Statt finden. Ueber das Ganze ertheilt der Unterzeichnete nähere Auskunft.

Germersheim, den 11. Dec. 1830.

Damm, Notär.

[754³] Edictalladung.

Nachdem der am 24. Oct. 1760 in Zweibrücken geborene und längst verschollene, dem Vernehmen nach, nach Amerika gegangene Johann Christian Stein das 70ste Lebensjahr überschritten, und sich bis jetzt zum Empfang des ihm von seinem im May 1821 dahier verstorbenen Bruder Johann Georg Stein erblich angefallenen in 4500 fl. bestehenden Vermögens nicht angemeldet hat; so wird nunmehr gedachter Johann Christian Stein, edictaliter vorgeladen, um sich binnen

Sechs Monaten

bey diesem Gericht in Selbstperson oder durch einen hinlänglich bevollmächtigten hiesigen Advokaten zu stellen, und sein Vermögen in Empfang zu nehmen, als er ansonsten für Todt, und seine hiesige Verlassenschaft, als eröffnet erklärt werden wird.

Zugleich werden eventualiter des gedachten Johann Christian Stein eheliche Nachkommen, und in deren Ermangelung dessen übrigen Intestaterben vorgeladen, um binnen gleicher Frist von

Sechs Monaten

ihre Erbansprüche bey diesem Gericht in Selbstperson oder durch einen hinlänglich bevollmächtigten hiesigen Advokaten auszuführen, als ansonsten über gedachtes dahier unter Curatel stehendes Vermögen, als erblos, das weitere rechtliche verfügt werden wird.

Frankfurt am Main, den 24. Nov. 1830.

Stadtgericht,

Schöff: Dr. Stark, Director.

Hartmann,

1r Secr.

---

[708] Die 1268te Ziehung in München ist heute Donnerstag den 9. Dec. 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

16. 28. 21. 43. 6.

Die 1269te Ziehung wird den 11. Jänner, und inzwischen die 88ste Regensburger Ziehung den 21., und die 228te Nürnberger Ziehung den 30. December vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.

Schwindl.

---

[753] Neue politische Zeitung in französischer Sprache.

Unsere Zeit ist so reich an Ereignissen, und deren Einwirkung auf alle gesellschaftlichen Verhältnisse so fühlbar und tief gehend, daß jeder neue Beitrag, die Kenntniß der Tagsgeschichte zu erweitern, nur günstig aufgenommen werden kann. Von dieser Gewißheit ausgehend, und zunächst den mächtigen Einfluß des westlichen Europa's auf uns und den ganzen Continent beachtend, haben wir den Plan gefaßt, mit Neujahr 1831 eine neue allgemeine politische Zeitung in französischer Sprache, unter dem Titel:

Journal universel

täglich erscheinen zu lassen.

Unsere Lage, so nahe an Frankreich, namentlich bei Straßburg, wohin von Paris aus die telegraphischen Nachrichten gelangen, kommt uns dabei besonders vortheilhaft zu Statten, und durch vielseitige Verbindungen und umsichtige Vorkehrungen sind wir in den Stand gesetzt, das Wichtigste und Interessanteste aus allen französischen und englischen Blättern gleichzeitig mit denselben in Deutschland nach allen Gegenden hin zu verbreiten.

Auch soll aus den deutschen und niederländischen Blättern das Neueste und Hauptsächlichste in unser Journal aufgenommen werden, überhaupt demselben nichts fremd bleiben, was Leben, Literatur, Kunst, Handel und Industrie berührt, um ihm dem Charakter eines allgemeinen in jeder Beziehung zu verschaffen.

Das Journal universel wird, um sich den höhern Werth und Reiz zu sichern, alle Meinungsnüancen vereinigen, somit ein getreues Bild der bewegten Zeit darbieten und die bedeutende Auslage für Anschaffung eines französischen Journals — das meistens doch nur von einem mehr oder minder befangenen Standpunkt aus die Ereignisse beleuchtet — ersparen.

Ausserdem sollen in einer besondern Beilage alle als Documente geltende Staatsverträge, Kriegserklärungen, Friedensschlüsse, Reden bei Eröffnung und Schließung der Kammern u. s. w. und als ein für sich bestehendes Ganze mit Titel und Inhaltsverzeichniß versehen werden.

Wechsel- und Geldcourse, Waarenpreise, so wie Anzeigen des Waarenvorraths in den wichtigsten Handelsplätzen und der Ursachen, die eine Veränderung im Preise muthmaßen lassen, seltene Handelsvorfälle u. s. w. finden ebenfalls ihre Stelle in unserm Blatte, und da wir im Besitz einer rühmlich bekannten lithographischen Anstalt sind, so werden wir jede Gelegenheit freigebig ergreifen, unserm Journal universel von allen Wichtigkeit erlangenden Gegenständen von Zeit zu Zeit Kärtchen, Pläne, Ansichten, Portraits ꝛc. beizulegen.

Der Abonnementspreis ist für 3 Monat 3 fl., für sechs Monate 6 fl. und für ein Jahr 12 fl. Man abonnirt sich in Karlsruhe auf dem Bureau, Ritterstraße Nro. 1., in Deutschland, Italien und der Schweiz bei den Postämtern und für Frankreich, Spanien und Portugal, bei M. Alexandre, Directeur du Salon de Lecture à Strasburg.

Karlsruhe, im Verlag der Müller'schen Hofbuchhandlung und Hofbuchdruckerei.

---

[757] Bei F. G. Frankh in Stuttgart ist erschienen, und in der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer zu haben:

Die neue Zeit

von

einem alten Constitutionellen.

Erster bis dritter Band.

Broschirt; Preis eines jeden 15 kr.

Um den, wegen zu späten Erscheinens im vorigen Jahre nicht mehr gehörig bekannt gewordenen Almanach

Rheinische Horen,

Taschenbuch für 1830.

Unter Mitwirkung von Karl Geib, Ehrenfried Stöber, J. A. Herzog und Anderen,

herausgegeben von

Georg Friedrich Kolb, —

noch mehr zu verbreiten, setzen wir den Preis desselben auf acht und vierzig Kreuzer herab.

J. C. Kolb'sche Buchhandlung.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 152. den 16. December 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 15. Dec. Jetzt erst, nachdem die französischen Blätter bestimmte Nachrichten über die Empörung in Polen zu liefern beginnen, brechen auch die Berliner Journale das bisher beobachtete Stillschweigen. Die Sache selbst ist endlich für uns klarer geworden, und zur Genüge hat es sich bereits herausgestellt, daß das Ganze keineswegs als bloße Meuterey Einzelner, sondern wirklich als ein Nationalaufstand der Polen betrachtet werden muß. Auch scheint diese Revolution sich mit reißender Schnelle zu verbreiten, und wenn es sich bestätigt, was von verschiedenen Seiten gemeldet wird, daß die Insurrektion nämlich bereits auch schon zu Kalisch ausgebrochen ist, so weht die polnische Nationalfahne bereits hart an der preußischen Grenze, (kaum 50 Meilen von Berlin selbst entfernt). — Die Polen wollen den russischen Kaiser nicht von dem Thron der Sobiecki's stürzen, nur einen eigenen, unabhängigen Staat, keine russische Provinz, wollen sie bilden.

Möge man über die Sache urtheilen wie man immerhin wolle, so muß man jedenfalls mit Erstaunen und Bewunderung erfüllt werden, wenn man die, schon so lange und so furchtbar niedergedrückte polnische Nation sich nochmals mit aller Kraft erheben sieht, um ihre Unabhängigkeit zu erringen. Wie vieles Blut hat das nicht zu rechtfertigende Benehmen der fremden Mächte gegen dieses Land schon gekostet!

Wie blutig sind schon oft die an Polen begangenen Sünden gesühnt worden. Zu wie vielen Niederlagen gegen Frankreich hat es in früherer Zeit mittelbar und unmittelbar beigetragen; wie schwer hat dann der allgewaltige Napoleon seine Sünde gegen Polen gebüßt! Und jetzt... Wie wird die Sache endigen?

Dem russischen Scepter allein sind mindestens 6 - 8 Mill Polen unterworfen; alle von jeher durch ein Nationalgefühl belebt, das beinahe unbeschreiblich ist. Die Franzosen selbst haben im Feldzuge von 1812 nicht solchen unerschütterlichen Muth, solche ausharrende Tapferkeit bewiesen, wie die Polen, da letztere für eine Nationalsache zu kämpfen vermeinten. Wer könnte vergessen, wie Segur ihren Uebergang über die Wilia schildert, wo von Einem wie vom Andern, noch untersinkend, der Ruf: „Es lebe der Kaiser!" erschallte, in dem sie das Wohl ihres Vaterlandes zu erblicken glaubten! —

— Die preuß. Staatszeitung sagt von dem zum Anführer der polnischen Nationalarmee erwählten General Edopiki, „er habe sich im spanischen Feldzuge rühmlichst ausgezeichnet, und stehe bey den alten Kriegern Polens noch in großem Ansehen." Dieser edle, bisher außer Thätigkeit gewesene General hat schon in den Feldzügen von 1792 und 94 für die Freiheit seines Vaterlandes mitgekämpft. Dann glänzte er in Domcowski's polnischer Legion unter den franz Adlern. Italien, Polen (1807), ganz Spanien und Rußland waren nach einander Zeugen seiner erhabenen Tapferkeit. —

— In England schreitet man mächtig auf der schönen constitutionellen Bahn vorwärts. In der Sitzung des Unterhauses vom 7. d. erklärte der Lord-Kanzler, daß er gesonnen sei, bis Donnerstag die Ernennung eines besondern Comité's zu verlangen, welches die Reductionen in Erwägung zu ziehen habe, die bei den Besoldungen aller Agenten des Gouvernements, welche von der Krone abhängige Stellen bekleiden, und welche Mitglieder des Parlaments sind, gemacht werden sollen und können. —

* Speyer, den 14. Dec. Die als Beilage zur Würzburger Zeitung erscheinende Mnemosyne enthält „Bemerkungen über das Zollwesen," wovon wir die Einleitung unsern Lesern ohne Commentar mittheilen: „Die Weisheit und Gerechtigkeit unsers allergnädigsten Königs wird wieder gut machen, was die Geschäfts-Unkenntniß und beschränkte Beurtheilungskraft der Mehrzahl unserer letzten Landstände verdorben hat. — Das Zollgesetz vom 15. August 1828 bildet in seinen Folgen einen grellen Widerspruch mit den Hoffnungen, welche man sich von so hohen Zollsätzen bey der zweiten Kammer der Abgeordneten gemacht hat, denn durch die damals angeordneten hohen Zollsätze wurde keinem Gewerbe die erwünschte Unterstützung zu Theil, ja der Staat verlor an Minder-Einnahme der Zollgefälle gegen 1828 mit 1833 wenigstens jährlich eine Million Gulden, und die Moralität der Nation ist auf eine schauderhafte Weise gesunken. — Welche Folgen würde erst das von den Abgeordneten Häcker und v. Utzschneider im April 1825 projektirte Zollgesetz gehabt haben, nach welchem der Zollertrag auf die Summe von 8'474,668 fl. 3 kr. hätte gebracht werden müssen??! — Das Mangelhafte, das Ungeeignete und Unbeilbringende des berührten Zollgesetzes ist schon zu oft gerügt und zu allgemein bekannt, daß es den verehrlichen Leser langweilen müßte, alle gerechte Klagen, welche schon öffentlich und kraftvoll deshalb geführt worden sind, zu wiederholen, was auch der Zweck dieses Aufsatzes nicht seyn soll. — Der König will, so schallt jubelnd von Mund zu Mund die frohe Kunde, der König will die hohen Zollsätze vermindern, noch früher, als die Landstände zusammenkommen, um den so häufigen gerechten Klagen, wie dem Schmuggelhandel ein Ende zu machen."

Der Bayerische Landbote sagt, daß am 31. Januar 1831 die bayerische Ständeversammlung würde eröffnet werden.

Die Dorfzeitung meldet: „In der Nacht vom 2. zum 3. Dec. reiste der Herzog Karl von Braunschweig mit einem einzigen Bedienten in einer gewöhnlichen Postchaise mit zwey Pferden, von Retra kommend, durch Eisenach nach Gotha zurück. Beide nur leicht gekleidete Reisende hatten außer zwey Pistolen nicht das geringste Gepäck bey sich, und die sehr beschmutzten Stiefel und Beinkleider zeugten von einer schnellen Fußreise. Sehr erfroren hat der Herzog den Wagenmeister in Eisenach um seinen Mantel bis zur nächsten Station. — Nach später eingegangenen glaubwürdigen Nachrichten wurde der Reisewagen des Herzogs zwischen Nordhausen und Hasselfelde, auf braunschweigischem Gebiete, von braunschweigischen Husaren angehalten, und der Herzog soll nur dadurch, daß er mit einem seiner Bedienten auf dem Bock saß, in dem Tumulte entkommen seyn."

Belgien.

Brüssel, den 10 Dec. Man erzählt sich hier, ein gestern angekommener Courier habe die Nachricht gebracht, die Feindseligkeiten hätten wieder ihren Anfang genommen.

Antwerpen, den 9. Dec. Unter den Candidaten zum Königsthone in Belgien vereinigt jetzt, wie es scheint, der Prinz Florentin von Salm-Salm die meisten Wünsche. Er ist Verwandter mehrerer regierenden Häuser, seine Vorfahren bewohnten Jahrhunderte lang unsere Stadt.

Lütich, den 11. Dec. Man spricht davon, den 11jährigen Sohn des Herzogs von Comberland auf den Thron von Belgien zu berufen, der denn eine Tochter des Königs der Franzosen heirathen soll.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 9. Dec. Die Mitglieder der beiden Kammern der Generalstaaten haben sich nach Beendigung ihrer Geschäfte getrennt, und sollen, wie man sagt, über ein Paar Monate wieder zusammen kommen. — Die Truppenbewegungen in Rußland sind unserer Regierung auf offiziellem Wege angezeigt worden. Gewiß ist, daß zwischen dem Haager und dem St. Petersburger Cabinette große Uebereinstimmung der Gesinnungen herrscht. — Man will wissen, daß der König nächstens alle belgische Gefangene freigeben werde; man hofft, dadurch die Freilassung der holländischen Gefangenen von Seite der provisorischen Regierung zu bewirken. — Aus der Citadelle von Antwerpen werden alle Stücke nach Holland eingeschifft, die man dort entbehren kann, ohne die Wälle zu entblößen.

Frankreich.

Paris, den 8. Dec. Zehn Kutschen die Karl X. gehören, wurden auf Ansteben des Grafen von Pfaffenhofen in Edinburg mit Beschlag belegt; dieser Graf hatte in Deutschland für Ludwig XVIII. und Karl X. gut gesprochen, als ihre Bagagewagen arretirt waren, und scheint noch nicht ganz befriedigt worden zu seyn. Die Forderung des Grafen von Pfaffenhofen beträgt 50,000 Pfd. Sterling.

Paris, den 9. Dec. Benjamin Constant ist gestern, nach einer schleichenden Krankheit, die seit Anfang dieses Jahrs seine Kräfte aufzehrte, gestorben. Noch vor 6 Tagen wohnte er den Sitzungen in der Kammer bey, in welcher er, jederzeit als Deputirter das pünktlichste Mitglied war. Frankreich glaubte nach seiner Thätigkeit und seinen Reden in der Kammer, seinen Zustand nicht so gefahrvoll. Sein Geist allein widerstand seiner Krankheit, die seine Kräfte verzehrte, und nur wie durch ein Wunder kommt es denjenigen vor, die ihn am 30 July hinkend und gebrechlich zu Fuße von der Barriere Enter bis zum Hotel des Hrn. Lafitte gehen sahen, daß er noch bis heute sein Daseyn habe fristen können. Benjamin Constant zählt noch nicht 63 Jahre. Ein großer Pomp, ein Nationalpomp wird sein Leichenbegängniß auszeichnen und ohne Zweifel erwartet ihn das Pantheon. — Es ist gewiß, daß, weit entfernt daß ein offizieller Bruch mit Rußland statt haben soll, seit einigen Tagen die friedlichen Demonstrationen sich vervielfältigten. Was wir aber doch zu gleicher Zeit sagen müssen, ist, daß ungeachtet dieser wiederholten Versicherungen guter Absichten, unsere Regierung mehr als je auf ihre Hut ist.

Polen.

Berlin, den 4. Dec. Gestern Mittag traf hier durch außerordentliche Gelegenheit die Nachricht aus Warschau ein, daß dort eine Revolution ausgebrochen. Sie begann in der Schulabtheilung; der Kriegsminister wurde in den Vorzimmern des Großfürsten Constantin ermordet. Letzterer war bey der Fürstin Lowicz und erkam glücklicher Weise nach seinem Landsitze. Die polnischen Truppen haben mit den Aufrührern gemeinschaftliche Sache gemacht, und schlugen sich, bey Abgang des Schreibens, mit der in Warschau garnisonirenden russischen Division. — Nachschrift. So eben erfahre ich noch Folgendes: Den ersten Anstoß zum Aufruhr gab die Festnehmung verschiedener verdächtiger Personen von Rang. Zwanzig bewaffnete junge Unteroffiziere von der Kriegsschule drangen in den Palast des Großfürsten und ermordeten daselbst dessen Adjutanten Legendre und den Kriegsminister Hauke. Der Großfürst hatte sich nach Lazienki-Kasern zurückgezogen, und beordnete von da vier polnische Regimenter in die Stadt. Diese aber machten gemeinschaftliche Sache mit den Aufrührern, und bemächtigten sich des Arsenals, in welchem sich für 60,000 Mann Waffen befinden sollen. Die Fürsten Lubezki (Finanzminister) und Czartorinski begaben sich zum Großfürsten, ihn ersuchend, sie, als populäre Männer, an die Spitze einer provisorischen Regierung zu stellen. Da aber der Großfürst dieses verweigerte, so kehrten sie zur Stadt zurück und installirten sich selbst.

Berlin, den 5. Dec. Die Post von Warschau ist endlich angekommen; die Nachrichten, welche die polnische Zeitung gibt, sind ungefähr dieselben, die ich Ihnen gestern mittheilte; nur wird die Zahl der gebliebenen russischen Generale auf sieben angegeben. Auch meldet sie, daß die Russen die Stadt geräumt haben, diese aber unversehrt geblieben ist. Zu dem bisherigen Conseil administratif sind zugezogen worden: Der Fürst Michael Rad-

zivil, der Fürst Czartorinski und der bekannte Dichter Niemszewitsch. Der Aufruhr selbst ist am 29. Nov. Abends ausgebrochen; bis über Warschau hinaus hat er sich bis jetzt nicht verbreitet. Die erste Proklamation des Conseils ist im Namen des Kaisers Nikolaus, bey der zweiten ist diese Form umgangen. Die wegen politischer Vergehen Gefangenen hat man befreit. Im Großherzogthum Posen ist es ruhig, jedoch bivouakiren die Truppen in der Stadt Posen, und acht Bataillone werden aus Schlesien erwartet.

Berlin, den 7. Dec. Den neuesten, eben aus Warschau eingetroffenen Nachrichten zufolge ist der Anfangs eingesetzte, zwar auch schon revolutionäre, aber sein Amt fast wider Willen und mit Zwecken der Ordnung und Erhaltung ausübende Verwaltungsrath bereits abgeschafft und eine förmliche provisorische Regierung an dessen Stelle gesetzt. Die sämmtlichen polnischen Truppen ziehen sich schleunigst bey Warschau zusammen, und im ganzen Königreich tritt alles vom 15. Jahre an unter die Waffen; der General Chlopicki befehligt die gesammte Heeresmacht. Den russischen Truppen soll gestattet seyn, unangegriffen nach Rußland abzuziehen. Die Forderungen der Polen an den Kaiser Nikolaus sollen fürs Erste dahin gehen: 1) daß keine russische Behörde noch Armee künftig in Polen seyn solle, 2) daß die Constitution in allen Punkten genau erfüllt werde, und 3) daß die Rußland einverleibten polnischen Provinzen wieder zum Königreich Polen gehören.

Warschau, den 5. Dec. Den 1. d. M. sah man mehrere bewaffnete Bürger mit dreifarbigen Kokarden (roth, blau und weiß). Tags darauf wurden dagegen hier nur weiße Kokarden bemerkt. — Von Kalisch aus eilt eine große Anzahl bewaffneter Grundbesitzer und Bauern hierher. Der General Chlopicki musterte am 1. d. M. die neu errichtete Nationalgarde. Die hiesige Universitätsjugend bildet eine besondere Abtheilung dieser Garde unter der Anführung der Professoren Schirma und Hube. Der General Richter hat sich gleichzeitig mit den Generälen Essakoff, Kriffzoff, Lange und Engelmann, so wie mit dem kk. Flügeladjutanten Buturlin und dem Obersten Ignatieff ergeben, und werden diese Personen im k. Schlosse in sehr anständiger Haft gehalten. — Das Gouvernement, welches bereits mehrmale eine theilweise Aenderung seiner Mitglieder hat vornehmen müssen, ist heute aus folgenden Personen gebildet worden: dem Fürsten Adam Czartorynski, dem bekannten Dichter Niemcewicz, den Senatoren Kochanowski und Dembrowski, dem General Grafen Pac und den Landboten Lelewel und Ostrowski. — Die Executivbehörde des Administrationsrathes hat sich in der Nacht vom 2. zum 3. mit folgenden Gegenständen beschäftigt, nämlich 1) mit dem Erlasse des Befehls zur Oeffnung der Barrieren für alle Warschau verlassende Personen; es ist denselben danach gestattet, sich ohne Paß nach vorheriger Meldung bei der Polizeibehörde in die Provinzen zu begeben; 2) mit der Sicherstellung der ein- und ausgehenden Posten; 3) mit der Sicherstellung aller in den verschiedenen Kassen befindlichen öffentlichen Fonds; 4) mit den Bestimmungen hinsichtlich der regelmäßigen Einfuhr der Lebensmittel für die in Warschau und den Umgebungen befindliche Truppentheile; 5) mit ähnlichen Maßregeln für die regelmäßige Einfuhr der Lebensmittel für die Einwohner der Stadt; 6) mit der Organisation der Sicherheitsbehörde in der Vorstadt Praga; 7) mit den neuen Besetzungen der verschiedenen Aemtern bei den Wojewodschaftskommissionen; 8) mit dem Projecte zur Organisation einer Sicherheitsbehörde im ganzen Lande und mit andern auf die innere und äussere Sicherheit Bezug habenden Gegenständen. — Die Läden sind bereits geöffnet, und an Lebensmitteln ist kein Mangel. Die Ruhe ist vollkommen hergestellt. Mehre Personen welche sich Beraubungen haben zu Schulden kommen lassen, sind bestraft worden: einige mit derselben mit dem Tode. Die hiesigen Aerzte sind eifrigst bemüht, den verwundeten Bürgern Hülfe zu leisten. Der General Sierawski ist zum Commandanten der Stadt ernannt. — Den 2. und 3. d. wurden die Leichen der gebliebenen Personen beerdigt, darunter die der Generale Potocki und Nowicki. — Graf Walewicz, vormaliger Oberst und Adjutant von Napoleon, ist zum Chef des Generalstabs ernannt worden. — Die provisorische Regierung hat einen Aufruf erlassen, welcher die Bestimmungen über Formation der regulären Truppen wie auch des Aufgebots enthält. — Mehre Personen sind nach verschiedenen Wojewodschaften abgereist, um daselbst die Insurrection zu organisiren. — Auf den 18. d. M. ist der Reichstag einberufen. — Heute gehen der Fürst Lubecki und der Landbote Ostrowski als Deputirte nach St. Petersburg ab. — Unter der Leitung der HH. Lelewel, Xaver Bronkowsky, Mochnacki und Grzymala hat sich ein sogenannter patriotischer Verein gebildet, der am 2. d. M. seine erste Sitzung im Redoutensaale hielt. — Der Cäsarewitsch Großfürst Constantin kk. Hoh. hat unmittelbar vor seiner Abreise folgendes Schreiben an die polnischen Truppen erlassen: „Ich ertheile den polnischen Truppen, die bis zum letzten Augenblicke mir treu geblieben sind, die Erlaubniß, zu den Ihrigen zurückzukehren. Ich setze mich mit den kk. Truppen in Marsch, um mich von der Hauptstadt zu entfernen, und erwarte von der Loyalität der Polen, daß erstere in ihrem Marsche nach dem Kaiserthume keine Beunruhigung erfahren werden. Eben so empfehle ich alle Anstalten, alles Eigenthum und alle Personen dem Schutze der polnischen Nation und stelle sie unter die geheiligte Obhut von Treue und Glauben. Warschau, den 3. Dec. 1830. (Gez.) Constantin."

— Die alten Nationallieder werden wieder gehört. — Die Regierung nennt sich die „provisorische Regierung des Königreichs Polen." — Es sind Befehle nach sämmtlichen Städten abgegangen, binnen 3 Tagen die Sicherheitsgarden einzurichten. — Unsere Zeitungen enthalten die Ernennungen der Woiwodschaftspräsidenten und anderer Beamten. Die Theater sind wieder eröffnet. — Täglich treffen Regimenter der polnischen Armee hier ein, die von den Einwohnern mit grosser Freude aufgenommen werden. Heute wird das sechste Infanterieregiment hier eintreffen. Zugleich kommt die Division der reiten-

den Jäger. — Der Großfürst Cesarewitsch verfolgt mit den russischen Regimentern den Marsch nach der russischen Grenze. — Es sind Nachrichten eingegangen, daß die Cholera in Podolien ausgebrochen ist; ein Dorf, in welchem 5 Menschen gestorben waren, ist cernirt worden.

Krakau, den 6. Dec. Bereits im Anfange des vorigen Monats hatte man eine Spur dieser Verschwörung entdeckt, die man jedoch für zu unerheblich hielt, um sogleich zu durchgreifenden Maßregeln zu schreiten. Mehrere Verdächtige, die verhaftet wurden, läugneten hartnäckig die ihnen nicht ohne Grund beigemessenen verbrecherischen Absichten. Da indessen ihre Mitverschworenen befürchten mußten, auf diese Weise doch vielleicht schon in wenigen Tagen verrathen zu werden, entschlossen sie sich früher zur Ausführung ihres Planes, als es wohl eigentlich in denselben lag. Am 29. Nov. Abends um 6 Uhr waren es 16 Akademiker, an deren Spitze sich zwey Junker aus der Unteroffizierschule befanden, in das Schloß Belvedere einzudringen; zur Hälfte durch das Vorder- und zur andern Hälfte durch das Hintergebäude hineinstürzend, stießen sie die Wachen nieder, die sich ihnen entgegenstellten und würden Se. kais. Hoheit den Großfürsten zu ihrem Gefangenen gemacht haben, wenn nicht glücklicher Weise ein treuer Diener desselben ihn in ein verstecktes Zimmer gleichsam hineingerissen hätte; ehe es den Meuterern glückte, hier einzudringen, war es Sr. kais. Hoheit gelungen, sich vor ihren Nachstellungen zu sichern und nach den russischen Kasernen zu begeben, wo die wenigen russischen Regimenter, welche sich hier befanden, sich treu um ihren Fürsten reihten. Während dies in Belvedere verging, vereinten sich die übrigen in der nahen Militärschule befindlichen Unteroffiziere, 200 an der Zahl, drangen in die Stadt, schlugen Allarm und zogen den Pöbel, der ihnen begegnete, mit sich fort..... Dem blutigen Abende folgte eine schauderhafte Nacht: Polen, die für Russen angesehen wurden, fanden durch die Hände ihrer Landsleute den Tod.

Saphir kündigt dem Münchner Publikum eine nächstens erscheinende Schrift an: „Das Münchner Theater und noch Jemand. Eine Gasbeleuchtung in vier Laternen, mit Melodien und Krafebrühen versehen."

Redacteur und Verleger C. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[758²] **Klaviere zu verkaufen.**

In der Lehranstalt des Unterfertigten sind zu jeder Zeit zwei- und dreisaitige Klaviere verschiedener Qualität, von den besten und ausgesuchtesten Meister, zu den billigsten Preisen zu haben. Kaufliebhaber, welche sich an dieselbe wenden wollen, genießen den Vortheil, stets gute und ausgesuchte Instrumente zu finden, da durchaus keine abgegeben werden, welche nicht vorher sorgfältig geprüft und eine Zeitlang durchgespielt worden sind, so daß man von deren Dauer und Haltbarkeit in der Stimmung überzeugt seyn kann. Kennern, wenn sie auch nicht Käufer sind, steht es frei, sie einzusehen.

Speyer, den 3. Dec. 1830.

Schwarzmann.

---

[754] In der J. S. Reitmayerischen Buchhandlung in Regensburg ist erschienen und durch die J. C. Kolb'sche Buchhandlung in Speyer zu beziehen:

Bernhardt, Otto, praktisch-merkantilischer Briefsteller, enthaltend: Briefe über Waarengeschäfte von und nach Seeplätzen, von und nach dem Innern, Marktberichte, Anerbietungsbriefe, über Wechselgeschäfte, Mahnbriefe, Credit- und Empfehlungsbriefe, Circuläre, Dienstgesuche, ein merkantil. Wörterbuch und lithographirte Muster von Conto Correnten, Facturen, Anweisungen und Wechseln jeder Art. gr. 8. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Durch Nacht zum Licht, oder Erhebung des Herzens in einer Reihe von Betrachtungen und Gebeten über Krankheit, Tod, Unsterblichkeit und Wiedersehen. Ein Andachtsbuch für Gebildete. 8. brosch. 30 kr. od. 8 gr.

Honno, F., Liederkranz für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte oder der Guitarre. 18 Heft; enthaltend: 1. die Geliebte, 2 der Wanderer, 3. Minnelied, 4. der Wunsch. 4. 18 kr. od. 8 gr.

Müller, D., 4 Lieder aus den Gedichten des Königs von Bayern für eine Singstimme mit Pianoforte- oder Guitarrebegleitung componirt. 4. 30 kr. od. 10 gr.

Regensburg und seine Umgebungen. Ein Handbuch für Einheimische und Fremde geschichtlich, topographisch und statistisch bearbeitet von Weilmayer. Mit dem Grundrisse der Stadt. 8. geb. 1 fl. 12 kr. od. 18 gr.

Dasselbe mit 6 Ansichten der Stadt und Umgebung und dem Grundrisse derselben. 2 fl. 42 kr. od. 1 Rthlr. 16 gr.

Sammlung neuer Kirchenmusik für kleinere Chöre:

Nro. 11. Graf F. H., 2 Graduäle für 4 Singstimmen, 2 Violinen, 2 Hörner und Orgel. 24 kr. od. 6 gr.

Nro. 13. Siegel's 5 Ave Maria a Conto Alto, Tenore solo, et 2 Violinis, 2 Horner ad libitum cum Organo. 24 kr. od. 6 gr.

Nro. 16. Königer F. X., Orgelbegleitung für 2 Prolationsgesänge bei Aemtern aus den Tonarten G moll und A moll. Fol. 30 kr. oder 8 gr.

Diese Sammlung wird fortgesetzt.

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer sind angekommen:

Gebauer, A., Lilienblätter; Festgeschenk für das weibliche Geschlecht. (Stuttgart) 8. geb. 1 fl. 36 kr.

Morgan, Lady, Frankreich in den Jahren 1829 und 1830. Deutsch von Dr. Gleich. 1. u. 2. Liefg., 8. jede br. 41 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 153. den 18. December 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 18. Dec. Des edeln Kosciuszko's prophetisches „Finis Poloniae," scheint beinahe nur für die Dauer von wenigen Jahrzehenten richtig gewesen zu seyn. Wahrscheinlich hat sich in diesem Augenblicke mindestens das ganze Land, welches gegenwärtig das Königreich Polen bildet (mit einer Volksmasse von beiläufig 4 Mill. Menschen auf 2300 Quadratmeilen) für frey und unabhängig erklärt. Die gesammte russische in Littbauen stehende Armee soll nach einer Nachricht 40,000 Mann nicht übersteigen. Die Stärke der polnischen Truppen wurde dagegen noch in der neuesten Zeit zu 50,000 Streitern berechnet; dieselbe steht bekanntlich so zu sagen bis zum letzten Manne zur Disposition der provisorischen Regierung, und des Dictators. Zählte sie aber selbst nur 30,000 Mann, so ist nicht zu bezweifeln, daß, bey der bewundernswerthen Tapferkeit der Polen, ihrem grenzenlosen Nationalhasse wider die Russen, und den Unterstützungen von Seiten des Landvolks, sie gewiß stark genug seyn würde, ihr Vaterland gegen 40,000 Feinde zu vertheidigen. — Auffallend ist es, daß sich selbst die zahlreichen polnischen Juden für die Sache der Nation erklärt haben sollen, sie, die sonst immer auf Seiten Rußlands waren. (Man sehe darüber z. B. des jüngern v. Kotzebue's Schrift: „Der russische Kriegsgefangene unter den Franzosen.") Bemerkenswerth ist es ferner, daß in einigen Briefen die Einführung des russ. Douanen- oder Mauthsystems in Polen als besonders mitwirkender Grund zur Unzufriedenheit und zum Aufstande geschildert wird.

* Speyer, den 16. Dec. Nach dem Pariser Messager circuliren in Polen sonderbare Gerüchte. Das Volk glaubte, Napoleon sei nicht todt, ein franz. Heer ziehe nach der Weichsel und die Russen hätten alle die Pest. Kein Zweifel indeß, fügt das gedachte Blatt bei, daß der Schrecken vor der Cholera morbus, neben dem angebornen Haß der Polen gegen die Russen, viel zum allgemeinen Aufstand der Bevölkerung beiträgt.... Das den Polen in die Hände gefallene Arsenal von Warschau ist eines der größten militärischen Depots von ganz Rußland. — Der Constitutionnel will, daß Frankreich die heldenmüthigen Polen wenigstens nicht ganz untergehen lasse. „Sie haben unsere Gefahr, unsern Ruhm, unsere Verluste getheilt; sie haben ihr Blut für Frankreich vergossen, welches sie wie ein Vaterland lieben; wir sind ihnen Erkenntlichkeit, Freundschaft und Schutz schuldig." ꝛc. — Der Hamburger Correspondent gibt die Zahl der in Warschau gewesenen russischen Truppen auf 9000 Mann an, und versichert, die Einwohner von Kalisch hätten die k. Wappen daselbst heruntergerissen.

Das königl. bayerische Regierungsblatt enthält eine Bekanntmachung vom 12. Dec. die Wahl der Abgeordneten zur Ständeversammlung betreffend. Die Wahlen sollen binnen einer Frist von vier Wochen vollendet, und die Ergebnisse bis zum 15. Jan. Sr. Majestät vorgelegt werden. „Es ist dabey Unser ernster Wille, heißt es in der Bekanntmachung, daß Unsere Behörden sich jeder Beschränkung der Freiheit der Wahlstimmen und jeder Benützung des obrigkeitlichen Einflusses zur Leitung der Wahlmänner mit strenger Gewissenhaftigkeit enthalten, dagegen aber auch unzulässigen Einwirkungen und Einflüsterungen Dritter durch nachdrucksamen und sorgfältigen Vollzug der bestehenden Gesetze kräftig begegnen. Bey der Abnahme des Wahleides sind die Wähler auf die darin ausgesprochene Pflicht, ihre Wahlstimmen nur nach eigener innerer Ueberzeugung, mit ausschließlicher Rücksichtsnahme auf das allgemeine Wohl des Landes und ohne fremde Einwirkung abzugeben, durch die Wahlcommissäre gehörig aufmerksam zu machen. Unsern getreuen Unterthanen wird übrigens schon die hohe Wichtigkeit des Berufs der Abgeordneten und ihre eigene erprobte Gesinnung einen wirksamen Antrieb geben, ihre Wahl nur auf solche Männer zu richten, die durch Redlichkeit und wahre Vaterlandsliebe, durch Besonnenheit und warmen Eifer für das Gemeinwohl, und durch Einsicht und Kenntnisse, ihres Vertrauens und ihrer Vertretung würdig erscheinen."

München, den 10. Dec. Die Exercitien unserer Artillerie, welche sonst gewöhnlich mit den Herbstmanövres der übrigen Truppen enden, dauern heuer noch immer fort, und so eben erfahren wir aus sicherer Quelle, daß schleunigst zehn Batterien ausgerüstet werden sollen, welche Ordre auch noch in vergangener Nacht ausgefertigt wurde. — Große Theilnahme erregte ein von dem Geh. Rathe Schelling bei Eröffnung seiner diesjährigen Vorlesungen gesprochenes, kräftiges Wort gegen die nunmehr eingeführte „Ordnung der Schulen" — als einer besser zu betitelnden „Unordnung" derselben, und gegen die Schädlichkeit der projektirten Vermehrung der Lyceen — als durchaus verderblicher Zwitterinstitute.

Berlin, den 7. Dec. Ein allgemein verbreitetes, doch nicht zu verbürgendes Gerücht behauptet, der Staatsminister v. Humboldt sei mit Ausarbeitung eines preussischen Constitutionsentwurfs beauftragt worden.

Braunschweig, den 11. Dec. In der 40. Sitzung der deutschen Bundesversammlung vom 2. d. M. ist beschlossen worden: „Se. Durchl. der Herzog Wilhelm von Braunschweig-Oels wird ersucht, die Regierung des Herzogthums Braunschweig bis auf Weiteres zu führen,

Alles, was zur Erhaltung der Ruhe und Sicherheit, so wie der gesetzlichen Ordnung im Herzogthume erforderlich ist, vorzukehren, und daß dieses auf Veranlassung des deutschen Bundes geschehe, öffentlich bekannt zu machen."

Im Gefolge des gegenwärtig Deutschland bereisenden Herzogs Karl von Braunschweig, soll sich, nach öffentlichen Blättern, auch ein Legationssekretär Dom Miguels befinden (?!)

Schweiz.

Aarau, den 9 Dec. Die Aufregung in der Schweiz ist allgemein. — Wir wissen nicht, wie es anderwärts aussieht; aber in der Schweiz sind die vornehmen Herren nur geneigt der Vernunft Gehör zu geben, wenn die Gewalt sie dazu zwingt. Durch solches Benehmen verlieren sie am Ende auch das, was durch die verständige Nachgiebigkeit noch zu retten gewesen wäre.

Belgien.

Brüssel, den 10 Dec. In der Sitzung des Nationalkongresses am 9. wurden zwey Glückwünschungs-Adressen der Einwohner von Manchester und der Londoner Politischen Union vorgelesen. Diese Zuschriften enthielten mehr als 500 Unterschriften, und waren etwa 7 bis 8 Fuß lang. — In derselben Sitzung gaben der Chef vom Etat des Innern, und jener des Justizkomité's, eine Uebersicht dessen, was seit der Revolution in ihren Departements vorgenommen worden — Ein Beschluß der provisorischen Regierung verordnet, die sämmtliche Pferdeärzte sich sofort in die Gemeinden ihrer Bezirke begeben sollen, um die Anzahl der für die Cavallerie und Artillerie tauglichen Pferde, welche die Besitzer derselben zu verkaufen Willens wären, der Regierung angeben zu können. Agenten der Regierung sollen sich dann an näher zu bestimmenden Tagen zum Ankauf dieser Pferde in die Hauptorte der Bezirke verfügen. Der Preis der Pferde soll zur Hälfte sogleich, zur Hälfte nach 6 Monaten ausbezahlt werden.

In der Sitzung des Nationalkongresses vom 11. d. statiete der Kriegsadministrator Bericht über sein Departement ab. Man ersieht daraus unter Anderm, daß die Freiwilligen drei Brigaden bilden. Die Armee habe keine Kranke; es sei gar keine Veruntreuung begangen worden, und nie hätten Truppen sich besser betragen. — Die Linienarmee biete einen Effektivbestand von beinahe 40,000 Mann dar, sämmtlich gebildet, und die in Kurzem den befriedigendsten Anblick gewähren würden. Das Feldmaterial bestehe aus mehr als 300 Feuerschlünden und 20 bis 25 Compagnieen Artilleristen. — Man hat gemeldet, die Bewohner des Großherzogthums Luxemburg unterzeichneten eine politische Erklärung, des Inhalts, daß die Provinz Luxemburg zu Belgien gehöre, und daß die Luxemburger gegen jede entgegenstehende Meinung protestirten. Diese Erklärung hat bereits über 21,000 Unterschriften.

Frankreich.

Paris, den 11. Dec. Die Ex-Minister sind gestern Morgen um 8 Uhr, unter Bedeckung der reitenden Nationalgarde aus Vincennes nach dem Luxemburg gebracht worden. — Auf dem langen Zuge, den die Ex-Minister durch die Vorstadt St. Antoine, welche an den Tagen des July einen so thätigen Antheil genommen, nahmen, sah man keine Zusammenrottungen, kein Geschrei wurde vernommen; Jeder ging wie gewöhnlich seinen Arbeiten nach; es schien, als wenn selbst die Neugier einem tiefen Gefühl der Schicklichkeit Platz gemacht hätte. —

Paris, den 13. Dec. Die sterbliche Hülle Benjamin Constant's wurde gestern mit den größten Feierlichkeiten zu ihrer Ruhestätte begleitet. Den Leichenzug eröffneten einige Legionen der Nationalgarde; den Wagen, worauf die Leiche ruhte, zogen Zöglinge der polytechnischen Schule, dann kamen die Minister, Deputirten, und eine große Anzahl von Pairs, diesen schlossen sich die Zöglinge der polytechnischen, medicinischen und Rechtsschule mit ihren Bannern an. Eine elsässische Deputation führte eine Fahne mit sich, die große Deputation der Wahlkammer trug dreifarbige Schärpen. Auf dem Sarge lagen Kronen von Immortellen. Auf dem Kirchhofe hielten die HH. E. Salverte, Odillon-Barrot und General Lafayette Reden. Letzterer schilderte mit kurzen Worten die Verdienste, welche B. Constant als Gelehrter, Redner und Publicist sich erworben. — Die Nachrichten von dem Aufstande in Warschau haben hier den tiefsten Eindruck gemacht. Bey dem Leichenbegängnisse B. Constant's schwebte das Wort Polen auf jedem Munde. Als Hr. Ghaski in seinem Nationalkostüm bey der Leichenfeier erschien, stürzte Alles auf ihn zu, umdrängte ihn, und rief ihm die alten, beiden Völkern gemeinsamen Erinnerungen des Ruhms ins Gedächtniß zurück. Im Namen des ganzen Landes, unserer Ehre, unserer theuersten Interessen, beschwören wir das Gouvernement, unsere Brüder in Polen nicht unterjochen zu lassen. Es höre auf unsern Ruf, es spreche laut und fest, gestützt auf Frankreich und auf die Welt, die ihre Augen nach ihm wendet. (Courr. fr.)

Das ministerielle Pariser Blatt enthält Nachrichten über Polen, worin es heißt: „Einundvierzig Obristen oder Majors starben, indem sie die Truppen im Gehorsam zu erhalten versuchten, auf dem Platze. Beim Beginn des Aufstandes wurde die dreifarbige französische Kokarde aufgesteckt: bald nachher vertauschte man sie gegen die polnische."

Großbrittannien.

London, den 3. Dec. Kurz vor dem Austritte des Wellington'schen Ministeriums wurde in einer öffentlichen Versammlung vieler achtbaren Einwohner Bristols auf Veranlassung der in der Thronrede dem Könige in den Mund gelegten Worte beschlossen, von dem Augenblicke an, in welchem die Minister gegen die Bestrebungen anderer Völker nach Unabhängigkeit zu Felde ziehen würden, die Zahlung aller Abgaben zu verweigern, und sich nur durch Exekution dazu zwingen zu lassen. Glücklicherweise wurden die Minister gestürzt, was diese Vorsicht jetzt überflüssig macht; allein es unterliegt keinem Zweifel, daß bei einem längeren eigensinnigen Beharren derselben auf der von ihnen schon betretenen Bahn das Beispiel Bristols von sehr vielen an-

dern Städten nachgeahmt worden wäre. Es würde fast unmöglich seyn, ganze Städte durch richterliche Bescheide und Exekutionen zur Zahlung von Abgaben zu zwingen, sobald dieser Weigerung eine andere Weigerung zum Grunde liegt: die Vorenthaltung staatsbürgerlicher Freiheiten oder gänzliche Mißachtung des Nationalwillens. Hier das Bajonnet zu gebrauchen, würde einen Bürgerkrieg erregen, und Paris und Brüssel haben gelehrt, daß jede Straße ein Waffenplatz und jedes Haus ein Angriffs- und Vertheidigungspunkt werden kann. —

London, den 8. Dec. Das Parlament wird sich vom 16 Dec. bis zum 4. Febr. k. J. vertagen.

London, den 10. Dec. Die Nachricht, daß in Columbien eine neue Revolution ausgebrochen, hat sich nunmehr bestätigt. Bolivar steht wieder an der Spitze der Regierung. Der „Jamaica-Courant" enthält die Proklamation, welche derselbe als Präsident erlassen und worin er die Columbier auffordert, alle ihre Leidenschaften fahren zu lassen, wenn sie ihr, von den Gräueln eines Bürgerkrieges gestürztes Vaterland retten wollten. — Der Morning Herald sagt, die englische Cavallerie würde bedeutend vermehrt werden; es gibt die Verstärkung auf 10,000 Pferde an. Das Gouvernement soll auch im Sinne haben, eine gewisse Anzahl Bataillons Veteranen zu errichten.

Polen.

Warschau, den 5. Dec. Die hiesigen Blätter enthalten eine Proklamation des Generals Kolopicki, welche derselbe, nachdem er am 5. Nachmittags auf dem Marsfelde im Angesicht aller in der Hauptstadt anwesenden Truppen und Nationalgarden die Dictatur übernommen, an die polnische Nation erlassen hat, worin er erklärt: daß er nicht aus Ehrgeiz und Herrschbegierde, sondern mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Umstände und nach dem Beispiele der Römer, welche in Gefahren des Vaterlandes einem einzigen Dictator die höchste Gewalt übertrugen, für wenige Tage, nämlich bis zur Versammlung der beiden Reichskammern, das Amt eines Dictators annehme, nach der Eröffnung des Reichstages jedoch in dessen Hände niederlegen werde. — Ueber den Marsch Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Constantin meldet das Allgemeine Landesjournal Folgendes: „Die auf dem Rückzuge befindliche russische Armee wollte bei Gora über die Weichsel setzen; man brachte einige Fähren zusammen; aber in dem Augenblick, wo die Truppen übergeschifft werden sollten, verschwand ein Artillerieoffizier, welcher die Ueberfahrt erleichtern sollte. Dieser Umstand erregte bei den Soldaten die Besorgniß, jener Offizier möchte sich heimlich allein übergesetzt haben, um die von Siedlec her sich nähernde Artillerie von dem Marsch der Russen zu benachrichtigen. Die Truppen setzten daher ihren Weg auf der Straße nach Lublin fort. Am Sonntag hatten sie ihr Hauptquartier in Rycziwol und wollten Dienstags in Pultawy Rasttag halten. Vor der Avantgarde, welche aus Ulanen und Husaren besteht, fährt der verwundete General Roznicki in einer Kibitke und hat 2 Gendarmen nebst 5 Kosaken zu seiner Begleitung."

Warschau, den 7. Dec. Der Dictator hat bei Todesstrafe verboten, die Gränzen der benachbarten Staaten mit gewaffneter Hand zu überschreiten. Seine Strenge erhält die Ordnung und Disciplin. Gestern ist ein Soldat wegen Insubordination erschossen worden. — Die nach St. Petersburg bestimmte Deputation ist noch nicht abgegangen.

Warschau, den 9. Dec. In einer aus 14 Artikeln bestehenden Verordnung der provisorischen Regierung werden 1) die mit der Bildung der Sicherheitsgarde in Städten und Dörfern beauftragten Beamten angewiesen, unter persönlicher Verantwortlichkeit, ihr Geschäft bis zu dem ihnen bestimmten Termine auszuführen; 2) wird bestimmt, daß die Kriegskommissäre der einzelnen Wojewodschaften, in Gemeinschaft mit den von dem Dictator ernannten Regimentsbefehlshabern, Malachowski für die Wojewodschaften Masowien, Kalisch, Krakau und Sandomir, und Sokzyk für Lublin, Podlachien, Plock und Augustow, die aus dem Dienst entlassenen Krieger in den Hauptstädten zusammenziehen sollen, um aus ihnen eine Ergänzung der Armee zu bilden; 3) wird für jede Wojewodschaft ein Befehlshaber zur Organisirung der beweglichen Nationalgarde ernannt. Von dieser sind ausgenommen: die ansässigen Besitzer einer Landwirthschaft, die Krüppel, die verabschiedeten Militärs, welche, wie oben erwähnt, sich in den Hauptstädten versammeln, und die Fabrikanten und Handwerker, welche zur Verfertigung von Waffen und Kriegsmaterial gebraucht werden, so wie endlich auch die Ausländer — Durch eine andere Verordnung der provisorischen Regierung wird das Schicksal der russischen Gefangenen der öffentlichen Sorge anempfohlen. Diejenigen von ihnen, welche im Lande bleiben wollen, haben sich in dieser Hinsicht beim Municipalrath zu melden, den Frauen und Dienstboten wird freier Abzug gestattet und alle Männer und Frauen, welche in Warschau bleiben, werden in Bezug auf ihre Personen und ihr Vermögen unter den Schutz der Landesgesetze gestellt. — Da die Unruhen der letzten Tage eine Unterbrechung in den Handelsgeschäften herbeigeführt haben, so hat die provisorische Regierung in Uebereinstimmung mit der Bank festgesetzt, daß alle Wechsel, welche am 29. Nov. fällig waren und von da an bis zum 15. Dec. noch werden, ungeachtet sie am bestimmten Termin nicht realisirt oder nicht zur gesetzmäßigen Zeit mit Protest zurückgewiesen worden sind, doch ihren vollen Werth bis zur Zurücknahme gegenwärtiger Verordnung behalten. Auch erklärt die Bank, daß, da ihr Eigenthum sich auf 30 Mill Gulden beläuft und sie bis jetzt nur für 16 Mill. fl Kassenbillets in Umlauf hat, der Art. 23 des Bankgesetzes vom 29. Jannar 1828 sie berechtige, noch für 14 Mill. fl Bankscheine auszugeben. Sie wird daher sogleich beginnen, dergleichen Scheine à 50 fl. in Umlauf zu setzen. — Der Warschauer Zeitung zufolge haben die Wojewodschaften Krakau, Kalisch, Lublin, Plock und Podlachien der provisorischen Regierung Beistimmungsadressen eingeschickt.

— Jedem Regimente der polnischen Armee wird noch ein Bataillon beigefügt, um die Menge der Freiwilligen

in Dienst zu nehmen. — Sämmtliche Besitzer von Schwefel-, Salpeter- und Bleivorräthen sind von dem Kriegsministerium zu Lieferungen aufgefordert worden.

Krakau, den 5. Dec. Der Aussage eines aus Warschau gekommenen Handlungsdieners nach sollen die russ. Truppen bei ihrem Durchzuge durch Praga genöthigt gewesen seyn, mehrere Häuser in Brand zu stecken, um die Bürger daraus zu vertreiben und sich einen Weg zum Thore zu bahnen.

Berlin, den 9 Dec. Heute angekommene Briefe aus Warschau sagen: Modlin ist in den Händen der Polen, und die russische Garnison auf eine vorgezeigte Ordre des Großfürsten Constantin abgezogen. Der General Chlopicki ward zum Dictator ernannt, bis zum 18. dieses, für welchen Tag der Reichstag zusammenberufen ist. Der 18. ist zugleich der Geburtstag des Kaisers Nicolaus. Die polnische Armee hat die weiße Kokarde aufgesteckt.

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

Es wird ein Mitleser zur Speyerer Zeitung gesucht

[759] **Zu vermiethen.**

In einem zu Speyer auf der Hauptstraße und zugleich auf dem Frucht- und Wochenmarkt gelegenen Wohnhause ist ein zu einem Specereigeschäft eingerichteter Laden sammt allen dazu gehörigen Geräthschaften, nebst Comptoir, vier Wohnzimmern, Küche, großem Keller in mehreren Abtheilungen, einem grossen Waarenmagazin, Speicher, Stallung und Hof zu vermiethen und auf künftige Ostern oder auf Verlangen auch früher zu beziehen.

Das Nähere ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

[760] **Zu verkaufen.**

Drei große Altargemälde von italienischen Meistern, als:

1) Die Himmelfahrt Christi; 2,70 Emtr. hoch, 1,70 breit;
2) Die Himmelfahrt St. Mariä, 2,55 Emtr. hoch, 1,65 Emtr. breit;
3) Die Grablegung Christi, 2,15 Emtr. hoch, 1,75 Emtr. breit;
4) St. Maria del Sesta nach Rubens in goldenen Rahmen, 90 Emtr. hoch, 70 Emtr. breit.

sind aus freier Hand zu billigen Preisen zu verkaufen, und bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

[762 1] **Empfehlung.**

Ph. Ed. Holzmann, Mechanicus, empfiehlt sich in Verfertigung jeder Art von Maschinerie, als z. B. Stanhope'sche Buchdruckerpressen, hydraulische Pressen, Feuerspritzen jeder Gattung, Blauholzspänemühlen nach eigener Erfindung für eine Manneskraft, Tabacksschneidebänke, Tabacksmühlen (moulins tric-trac), Tabackswiegemesser. — Jede Art von Brücken- oder Decimalwaagen, Schnellwaagen, zweiarmigte Waagenbalken nach Prof. Körner, wie auch nach andern einfachen Constructionen, Stempelpressen, lythographische Druckmaschienen nach französischer und anderer Art, Prägemaschienen für Silberarbeiter, Streckwalzen, Plombirmaschienen, Zündhütchenhalter. —

Apparate zum Feldmessen, Meßtische, Meßketten ꝛc. Jede Art Reisszeuge, eiserne Lineale, Stangenzirkel und sonstige Zeichnenapparate

Physikalische und chemische Apparate, mechanische Werkzeuge, geschnittene Schraubspindeln nebst metallenen Muttern, messingene Faß- und Kesselhähne und sonstige mechanische Gegenstände.

Speyer, den 15. Dec. 1830.

[761 2] Die Herren Erben des in Rhodt, bei Landau, im ledigen Stande verstorbenen Kiefers Johann Friedrich Seitz lassen auf Mittwoch den zwölften Januar nächsthin, in Rhodt, im Sterbhause nachfolgende Weine an den Meistbietenden versteigern, den der Verlebte in seinen eigenen Weinbergen gezogen hat, und die alle Rhodter Gewächs von besonderer Güte und rein gehalten sind;

als:

48	Ohm	1822r Traminer;
138	»	1822r ordinärer;
79	»	1825r Traminer;
21	»	1825r ordinärer;
86	»	1826r Traminer;
10	»	1827r »
32	»	1827r ordinärer;
42	»	1828r Traminer;
73	»	1828r ordinärer;
50	»	1829r;
16	»	1830;
1	»	Hefenwein.

Nach dieser Versteigerung werden gegen 70 Fuder Fässer, in Eisen gebunden, von allen Qualitäten, ebenwohl dem Verstorbenen gehörig, dem Meistbietenden zugeschlagen. Den Tag vor der Versteigerung und am Tage selbst können die Weine an den Fässern gekostet und probirt werden.

Edenkoben, den 12. Dec. 1830.

Medicus, Notär.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer ist erschienen:

Besonderes Protokoll
des
Landraths des Rheinkreises
zu seinen Verhandlungen
vom 28. Juny bis 8. July 1830.
Preis: 6 Kreuzer.

In der J. C. Kolb'schen Buchhndlg. in Speyer sind angekommen:

Staats- und Liebesabentheuer von Karl X. A. d. Franz. (Leipzig, niederl. Buchhdlg.) 12. br. 1 fl. 12 kr.

Hopfe, Briefsteller, 2. Aufl. (Cassel, Luckhardt) 8. br. 36 kr.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag Nro 154. den 21. December 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 19. Dec. Nach dem Messager hatten die Polen die Weichselbrücke bey Warschau abgebrochen, weßhalb der Großfürst Constantin hier nicht über diesen Fluß gehen konnte, und sich — statt gegen Grodno und Wilna, — nunmehr in der Richtung von Lublin (gegen die östreichische Grenze zu) zurückzieht, was in Folge einer Convention geschehe. Das gedachte Pariser Blatt gibt auch zugleich Aufschluß über die Ursache, warum die zahlreichen russischen Truppen in Warschau sich im Grunde blos vertheidigungsweise verhielten; sie sollen nämlich großen Theiles aus Volhyniern, Litthauern und Galliziern (?) bestanden haben, deren Vaterland früher bekanntlich ebenfalls Bestandtheile von Polen bildeten. — Der Constitutionnel gibt als Ursache des Ausbruchs der polnischen Revolution die willkührliche, vom Großfürsten Constantin befohlene Verhaftung mehrerer jungen Polen, Zöglinge der Militärschule, an. Sie sollen bey einem festlichen Male dem Andenken edler polnischer Patrioten, besonders Kosciuszko's, Toasts gebracht haben. Dieses willkürliche und grausame Verfahren habe die Gemüther erbittt. Die jungen Militäre hätten sich in Masse erhoben, die Ketten ihrer Komeraden zu zerbrechen. „Mehrere nicht weniger empörenden Acte der Grausamkeit scheinen diesem letzten Zug Constantin's vorangegangen zu seyn." (Ausdrücke des Constitut.) So ließ er kurz zuvor einigen des Schmuggelns verdächtigen Kaufleuten die Knute geben, und zwey Staabsoffiziere erschießen, welche gewagt hatten, ihm über die Zweckwidrigkeit der projektirten Truppenverlegung Vorstellungen zu machen. — Die meisten Pariser Journale sprachen davon, daß sich diese Revolution nicht blos auf Russisch-Polen beschränke. Der Constitutionnel bringt in seinen Raisonements in die Worte aus: „Wir haben es schon gesagt, kein Volksaufstand kann in uns eine größere Sympathie rege machen, als der polnische. Uns alles das ins Gedächtniß zurückrufend, was von der ersten Theilung jenes Landes an, bis zu diesen Tagen, sich ereignet hat, empfinden wir Franzosen ein schmerzliches Gefühl, welches Vorwürfen gleicht, wie wenn Frankreich für alle Uebel dieses großmüthigen Volkes verantwortlich wäre, dieses Volkes, unsers natürlichen Verbündeten, unsers Freundes im Frieden wie im Kriege, und welches, unter fremdem Joche immer seine bittenden Hände nach uns, wie gegen Brüder und Befreier, ausgestreckt hat. Tapfere Polen! Ihr habt Euch nicht getäuscht. Weder die franz. Nation, noch ihre Regierung werden Euch jemals verlassen!... Dies ist unmöglich. Frankreich hätte Euch zur Zeit die Demüthigung einer Theilung ersparen können; es war dies eine Pflicht für dasselbe, es hat sie nicht erfüllt; die Zeit ist gekommen, diesen großen Fehler zu verbessern, welcher das Gleichgewicht der Mächte gebrochen hat. Welcher Ruhm für einen Bürgerkönig, dies zu erwirken! Möge das Ministerium seine Stärke fühlen, möge es eingedenk seyn dieser Worte Friedrich des II.: „Wenn ich König von Frankreich wäre, würde ohne meine Erlaubniß keine Kanone in Europa abgefeuert werden."

* Speyer, den 20. Dec. Die Pariser Blätter vom 16. d., welche u. a. die ersten Verhandlungen des Prozesses gegen die Ex-Minister enthalten müssen, sind heute nicht angekommen.

* Rheinbayern. Das besondere Protokoll des rheinbayerischen Landraths zu seinen letzten Verhandlungen, ist nunmehr ebenfalls in Druck erschienen. Der immer fortdauernde Drang der politischen Ereignisse, deren Darstellung fast den ganzen Raum unseres Blattes erfordert, gestattet nicht, genauer in den Inhalt dieser für Rheinbayern immerhin wichtigen Schrift, einzugehen; doch wollen wir einige Stellen aus derselben ausheben, die ein besonderes Interesse für unsere Leser haben dürften:

„Die Mauth betreffend.

„Es hat Euerer Königlichen Majestät gefallen, im verflossenen Jahre die Mauth im Rheinkreise einzuführen; der Landrath, den Euere Königliche Majestät damals der Vernehmung würdigten, sprach sich gegen die Mauth aus, beantragte jedoch für den Fall ihrer Einführung mehrere Modificationen; die theilweise Berücksichtigung dieses Antrags und die dadurch herbeigeführte Abwendung größerer Nachtheile für das Land, verdient den Dank seiner Bewohner.

„Die bisherige Erfahrung seit Errichtung der Mauth hat den Landrath von seiner frühern Ansicht über die Einführung derselben nicht abgebracht, vielmehr in derselben bestätigt; in dem beengten Zustande, worin sich das Land durch die, dem freien Verkehr gesetzten doppelten Dämme und Schranken, von innen und von aussen befindet, bleibt ihm nur der Wunsch und die Hoffnung, daß bald, recht bald das benachbarte Baden in die Bayerisch-Würtembergische Zoll-Linie eintreten und aufgenommen werde, und das Gerücht, was von Neuem dieser Hoffnung Raum und Nahrung giebt, wird um so freudiger und zuversichtlicher aufgenommen, als Jedermann in dieser Vereinigung dreier, durch ihre Lage so eng verbundenen Nachbarstaaten, in dieser Eröffnung eines großen Markt's, eines bedeutenden gegenseitigen freien Verkehrs und Austausches der Kunst- und Naturpro-

ducte, nur eine der Gesammtheit ersprießliche Maßregel erblicken kann. ꝛc. ꝛc.

„Das Lotto betreffend.

„Der Landrath will hier nicht auf das zurückkommen, was er schon früher zu wiederholten Malen über dieses verderblichste aller Institute gesagt hat; dieses Institut ist allgemein in Bezug auf seine Abscheu erregende Tendenz und auf seine in jeder Beziehung höchst schädlichen und traurigen Folgen längst gewürdigt.

„Welchen Contrast bildet das Fortbestehen dieser alle Sittlichkeit untergrabenden Mißgeburt einer rücksichtlosen Finanzspeculation, mit den übrigen Anstrengungen der Staats-Regierung zum Zwecke der Einführung, Verbreitung und Befestigung der Religiosität und Moralität, als der Grundpfeiler eines wohlgeordneten, das Glück und Wohl Aller bezweckenden Staats-Einrichtung!

„Der Landrath spricht — hoffentlich nicht vergebens — wieder den Wunsch aus, daß bei der neu eintretenden Finanzperiode Euere Königliche Majestät geruhen werden, darauf zu dringen, daß das Lotto mit seinem vom Schweiß und Blut der ärmsten Klasse triefenden, von den Verzweiflungsthränen der unzähligen armen Betrogenen benetzten, Pfenningsweise zusammengerafften, und gräßlich durch die enorme Zahl der Opfer angewachsenen Ertrage aus dem Staats-Budget und aus den Finanz-Rechnungen endlich verschwinde!" —

Nach den neuesten allerhöchsten Bestimmungen erhalten die Jägerbataillone der bayer. Armee Tschako's statt der Kaskette.

Frankreich.

Die Straßburger wollen ihrem ehrenwerthen Deputirten Benj. Constant ein Denkmal errichten.

Paris, den 11. Dec. Die spanische Junta, welche sich zu Bayonne etablirt hatte, hat unter dem 9. Nov. eine Protestation gegen den dem Unterpräfecten dieser Stadt ertheilten Befehl, alle spanische Flüchtlinge ins Innere Frankreichs zurückzuschicken, an den Grafen v. Montalivet erlassen, worin es unter Anderm heißt: „Das unbestreitbarste Recht, die heiligste Verpflichtung forderten uns auf, den Despotismus auf der Halbinsel zu stürzen, wie er von den Franzosen gestürzt worden, und wir dachten nicht, daß ein so löbliches Unternehmen von dem Gouvernement König Ludwig Philipps I. für eine Vermessenheit angesehen werden würde, um so weniger als unsere Mißgeschicke großentheils von dem französischen Gouvernement unter Ludwig XVIII. herrühren, jenem Gouvernement, das seine Waffen und seine Schätze dazu verwandte, um die Freiheit einer befreundeten und unschuldigen Nation zu vernichten. Wir meinten, das französische Gouvernement würde sich unter einem Bürgerkönig verpflichtet glauben, wenn auch nicht so viele gegen uns begangene Fehler gut zu machen, doch wenigstens uns nicht zu hindern, daß wir, durch uns selber, unserm Vaterlande die schönen Tage der Freiheit wieder schafften, oder es würde eine Neutralität zwischen uns und unseren Henkern beobachten. Das gegenwärtige französische Gouvernement straft uns, weil wir das thun, was die Majorität der Franzosen wünscht und gutheißt; es straft uns, weil wir das thun, was jeder Mann, der etwas Ehre und Vaterlandsliebe besitzt, thun würde; und statt gewissermaßen die Schuld abzutragen, welche Frankreich gegen die unterdrückten Spanier eingegangen ist, erklärt es sich gegen uns, unterhandelt mit unseren Zwingherren, und lähmt, so weit es dies vermag, die von uns zu machenden Anstrengungen für unser und unsers Vaterlandes Heil."

Paris, den 13. Dec. Die französische Regierung hat, nach vielem Zaudern, endlich den großen Entschluß gefaßt, durch unbedingte Anerkennung der belgischen Regierung Europa ein Beispiel zu geben. Hoffentlich können wir Ihnen morgen genauere Thatsachen über diesen Akt hoher, edelmüthiger Politik mittheilen.

Paris, den 15. Dec. Man versichert, Karl X. habe ein Schreiben erlassen, worin er förmlich erklärt, er habe die Ordonnanzen vom July persönlich anbefohlen, und auf dringendste und gebieterischste Weise von seinen Ministern die Unterzeichnung derselben verlangt. Wir glauben die Richtigkeit dieses Faktums verbürgen zu können. Wir wissen nur noch nicht, ob der Brief an des Königs Ludwig Philipp Maj., oder an Hrn. Pasquier, Präsidenten der Pairskammer, gerichtet gewesen.

Polen.

Von der polnischen Grenze, den 11. Dec. Das ganze Königreich Polen befindet sich in Insurrection. In Warschau haben sich viele Klubbs organisirt, welche ihre Emissarien in alle Provinzen ausschicken, und sie auch wohl die Grenze überschreiten lassen. Fürs erste fehlen alle Nachrichten über die litthauische Armee und aus dem Innern von Rußland. Selbst über das Schicksal des Großfürsten Constantin und des bei ihm befindlichen treuen Heerhaufens (den man noch auf 8000 M. schätzt) war man in Ungewißheit, da die Weichsel stark mit Eis ging und der Uebergang sehr schwierig war. Die Uebergabe der Festung Modlin würde ans Unbegreifliche grenzen, wenn man nicht annehmen müßte, daß auch dort nichts mehr zu retten war. Alle Privatbriefe aus Warschau stimmen darin überein, daß in den Nächten vom 29. Nov. bis zum 1. Dec. Warschau selbst allen Schrecknissen eines entfesselten, rachsüchtigen und raubgierigen Pöbels preisgegeben war, der sich besonders von Praga herüber in allen Straßen verbreitete, über die Häuser und Magazine, welche mit der russischen Regierung in Verbindung standen, herfiel, und in Grausamkeit und Blutdurst selbst das übertraf, was uns aus Brüssel berichtet wurde. Nur Eine Stimme hingegen hört man über das heldenmüthige und kräftige Benehmen des Generalissimus Chlopicki, welcher mit Lebensgefahr der schrecklichen Anarchie sich entgegenstellte, und das Leben vieler, dem Tode geweihter Generale und Oberbeamten, die nun verbürgt sind, rettete. Auf die Nachricht von der Sicherung der Bank, und der aufs Neue geleisteten Zahlungen hat sich das Papiergeld wieder eines Kurses zu erfreuen; und da die Pfandbriefszinsen richtig gezahlt werden, so ist auch ihr Credit bis jetzt noch gesichert. Die Ausrüstung und Bewaffnung

ist freilich dem Patriotismus, wie man es nennt, überlassen. Im Zeughause sind ausserordentlich große Vorräthe (für 100,000 Mann, wie man sagt) gefunden worden. Gegen Alles, was Preußen angehört, beobachtet der neue, schon zweimal in seinem Personal veränderte Administrationsrath und die ganze Bevölkerung, in so weit ihre Gesinnungen hervortreten, die größte Rücksicht und Schonung. Vorschläge, die wegen Revolutionirung des Großherzogthums Posen hier und da laut wurden, fanden kein Gehör. Als der preußische Generalkonsul in Warschau, Hr. J. Schmidt, von einer Unterredung mit dem Cäsarewitsch nach Warschau zurückkam, wurde er mit Hachachtungsbezeugungen aufgenommen. Mit der gespanntesten Erwartung sieht man den Nachrichten von St. Petersburg entgegen, wohin zwei muthige und kluge Männer, der Fürst Lubecki und der Landbote Ostrowski als Deputirte abgehen sollen, um auf Erfüllung der Zusicherungen zu bestehen, welche der Kaiser Alexander gleich bei Eröffnung des ersten Landtags und durch seine ersten Manifeste den Polen gemacht hatte.

Krakau, den 7. Dec. Durch eine Proklamation des Verwaltungsraths wurden alle polnischen Truppen aufgefordert, sich der provisorischen Regierung zu unterwerfen, und sich im Lager bei Warschau zu versammeln. Die meisten haben bereits dieser Aufforderung Folge geleistet, und die sehr beträchtliche Garnison von Lublin ist in diesem Augenblick auf dem Marsche nach der Hauptstadt. Diese Festung wird bedeutend verstärkt, und obgleich man zu Warschau sich noch schmeichelt, daß der Großfürst Constantin die Sache der Polen in Petersburg vertreten, und der Kaiser einwilligen werde, eine von der provisorischen Regierung abzusendende Deputation, welche aus 7 Mitgliedern bestehen soll, zu empfangen, und ihren Vorstellungen Gehör zu geben, so denkt man doch für alle Fälle auf eine hartnäckige Vertheidigung, und sucht das nöthige Kriegsmaterial, Mannschaft, Munition und Proviant schleunigst anzuschaffen. Die jungen Leute bewaffnen sich freiwillig, und die provisorische Regierung hat zur Completirung von 90,000 Mann eine Aushebung aus der militärdienstfähigen Mannschaft von 18 bis 45 Jahren verordnet. — Die Studenten haben ein Bataillon gebildet und sich der Nationalgarde angeschlossen, welchem Beispiele die Kadetten folgten; beide Corps stehen fortwährend unter den Waffen. Der Großfürst Constantin hatte, wie es heißt, das Kadettenkorps von den russischen Truppen fortführen lassen, es fand aber Mittel, sich sechs Meilen von Warschau zu befreien, und kehrte dahin zurück, wo es mit den größten Freudensbezeugungen empfangen wurde. Die Polizei ist sehr thätig, sie hält ihre Aufmerksamkeit auf alle Fremde gerichtet, und die russischen Frauen, welche mit Männern korrespondiren, sind unter besondere Aufsicht gestellt.

Das gesammte Polen enthält folgende Einwohnerzahl: 1) Die Republik Krakau 107,931 Seelen; 2) das russische Polen: a) die Gouvernements Wilna, Grodno, Minsk, Bialystock, Witebsk, Mobilew, Volhynien, Podolien, Kiew und Kurland 11'230,100 Seelen; b) das Königreich Polen 4'088,289 Seelen; 3) das preußische Polen 1'984,000 S.; das östreichische Polen 4,226,000 Seelen.

Rußland.

St. Petersburg, den 4. Dec. Der Militärgouverneur von St. Petersburg hat eine Bekanntmachung erlassen, aus der erhellt, daß die Bewohner dieser Hauptstadt seit einiger Zeit durch Ungebührlichkeiten von Muthwilligen beunruhigt worden sind, die ein Vergnügen daran fanden, in einigen Gegenden der Stadt die Fenster einzuschlagen. Jetzt sind endlich diese Störer der öffentlichen Ruhe entdeckt worden. Die meisten gehören zur niedern Klasse und haben sogleich nach Eingeständniß ihres Frevels auf eben den Stellen, wo sie ihn verübten, die gebührende Körperstrafe empfangen; einige aber waren Edelleute in Diensten, namentlich der Fürst Peter Galatzin, Akcuarius des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten und der Beamte von der 4ten Klasse im Departement der geistlichen Angelegenheiten Romanzoff. Se. Maj. haben ihre Strafe dahin gemindert, daß der erstere zu einmonatlichem Gefängniß und darnach in Grusien, der andere aber in Archangel anzustellen sey.

---

*Rheinlands Interesse bey Bestimmung der Grenze zwischen Belgien und Holland.

Die natürliche Grenze zwischen Belgien und Holland ist die Waal und die Maaß, oder mit anderen Worten, der Hauptstrom des Rheines. Nur bey dieser Grenze wird der Friede unter beiden Ländern dauernd: nur bey dieser Grenze gewinnen Schifffahrt und Handel auf dem Rhein Freiheit, Leben und die Ausdehnung, deren sie fähig sind.

So schnell schreitet aber die Diplomatie nicht vorwärts. Hier mehr als irgendwo folgt man dem Grundsatz: nihil per saltum. Auch ist es jetzt noch nicht an der Zeit, einen so großen Schritt zu thun. Darüber aber müssen wir uns verständigen, ob der Tractat von 1648, oder jener von 1795 die Grundlage seyn sollen, nach welcher man im Jahr 1831 die Grenzen beider Staaten regulirt

Grenze von 1648. Im Laufe des niederländischen Revolutionskriegs hatten die sieben nördlichen Provinzen nicht allein ihre Freiheit errungen, sondern auch einen Theil jener Provinzen erobert, welche Spanien treu geblieben waren. Von diesen Eroberungen behielten sie nach dem Tractat von 1648,

1. den nördlichen Theil von Flandern, nämlich die Insel Kadsand, die sogenannten 4 Aemter, und die Herrschaft Waes,

2. von Brabant, das ganze Quartier Herzogenbusch, den nördlichen Theil des Quartiers Antwerpen, oder den Bezirk Breda, und die Stadt Mästricht mit ihrem Gebiet.

3. Venlo mit beinahe dem ganzen spanischen Antheil von Obergueldern.

4. Einen Theil von Limburg, nämlich die Aemter Dalem, Falkenburg und Roldue.

Die vereinigten Provinzen schenkten diesen eroberten Landen keineswegs die Freiheit, sondern machten, gleich den Republiken des Alterthums und der Schweizer Kantone, die Einwohner zu ihren gemeinschaftlichen Unterthanen. Aus diesem Verhältniß erklärt sich die geringe Anhänglichkeit, welche die Staatenlande von jeher gegen die Republick hatten.

Diese, durch den Traktat im Besitz aller Mündungen der wichtigsten europäischen Flüsse, benützte die errungenen Vortheile, wie es von einem Volk von Handelsleuten zu erwarten stand. Abdämmen ließ sich die Scheldt unterhalb Antwerpen nicht, man stipulirte ihre Sperre. Antwerpen und Brügge, ehedin die größten Handelsstädte Europa's, sanken zu Landstädten herab, worin sich kümmerlich der vierte Theil ihrer frühern Bevölkerung erhielt. An ihre Stelle trat naturwidrig Amsterdam, vorher ein unbekann-

ker Ort. Nur durch den elenden Hafen von Ostende stand Belgien noch in Verbindung mit dem Weltmeer, und selbst in diesem sah Karl VI. sich genöthiget, einen unter günstigen Aussichten eröffneten Handel zu opfern, um sich Hollands und Englands Beistand gegen Frankreich zu erhalten. Vergeblich waren auch Josephs II. Bemühungen, die Scheide zu öffnen. Belgien mußte es büßen, Oestreich anzugehören, dessen Plane damals das eifersüchtige Mißtrauen von Europa reizten.

Nicht weniger rücksichtlos verfuhr Holland gegen das ganze Flußgebiet des Rheins. Kein Schiff einer Uferstadt durfte ferner das Meer erblicken. Keinem fremden Schiff ward gestattet, den Fluß über das Gebiet der Republik hinauf zu befahren. Ganz Rheinland ward dem Monopolsystem der Holländer zinsbar, und sie betrugen sich dabei so schnöde und undankbar, daß sie dem Lande, dem sie größtentheils ihre Reichthümer verdankten, ausser Bauholz, ihnen unentbehrlich, und Soldtruppen zur Zeit der Kriege, beinahe nichts abkauften. Selbst die deutschen Weine, früher die einzigen in Holland und Belgien gebräuchlichen, verdrängten sie durch hohe Impositen, und begünstigten die Einfuhr der Weine Frankreichs, ihres beständigen Feindes.

Grenze von 1795. Nach Hollands Eroberung durch die Franzosen im Winter von 1794 mußte Holland in dem Tractat vom 16. May 1795 einen Theil der oben verzeichneten Eroberungen an Frankreich abtreten. Doch behielt es davon noch die Gebiete von Herzogenbusch und Breda. In Flandern ward das linke Ufer der Schelde, respective das der Honte oder Westerscheide als Grenze angenommen. Hierdurch eröffnete sich zwar für Antwerpen die Schiffahrt in die See auf der Honte oder Westerscheide; um aber durch die Osterscheide in den Rhein zu gelangen, mußten die Schiffe immerhin durch das holländische Gebiet. Diesen Umstand unschädlich zu machen, bestimmte der Art. 18 des Tractats: La navigation du Rhin, de la Meuse, de l'Escaut, du Hondt, et de toutes leurs branches *jusqu'à la mer*, sera libre aux deux nations française et batave; etc.

Wenn nun gleich die holländische Regierung damals dem Ausdruck „jusqu'à la mer" den Sinn nicht beilegte, welchen sie in demselben Ausdruck eines andern Tractats, in den letzten fünfzehn Jahren zu finden für gut fand *), so hielt doch Napoleon für nothwendig, eine directe Wasserverbindung zwischen der Schelde und dem Rhein auf französischem Gebiet herstellen zu lassen. Ein Gesetz vom 10 May 1806 verfügte die Erbauung des Grand Canal du Nord. 12 Departemente sollten mittelst 10jährigen außerordentlichen Umlagen die Kosten bezahlen. Plane und Kostenanschläge **) wurden gefertiget, die Umlagen mehrere Jahre erhoben. Nachdem jedoch die Decrete vom 26. April, 14. und 15. May 1810 die Grenze Frankreichs bis zur Maas und Waal vorrückten, stellte man den Bau ein, der dadurch überflüssig ward.

Dermalige Verhältnisse. Welche Grundsätze über Handel und Schifffahrt die Niederlande seit 1815 verfolgten, und wie sie den Vollzug der Congreßacte auf eine die Rheinuferstaaten wahrhaft verhöhnende Weise, umgingen, weiß Jedermann. Die Trennung Belgiens von Holland wird unserem Handel vortheilhaft seyn, denn beide Staaten werden um unsere Kundschaft werben. Damit aber eine Conkurrenz statt finden könne, muß Belgien wenigstens die Grenze von 1795 erhalten. Bleibt Holland Nordbrabant, so ist die Schelde wieder gesperrt; bleibt ihm Venlo, so kann sich Deutschland nicht einmal mittelst eines Kanals mit Antwerpen in Verbindung setzen. Käsekrämer dürfen die Deutschen zwar die Holländer immerhin nennen, aber sie bleiben diesen Käsekrämern eigen und unterthan.

*) Die sonderbare Auslegung der Wiener Congreßacte über die Rheinschifffahrt erinnert an die Erklärung, unter der sich die Holländer in Japan introducirten. In diesem Lande hatten die Portugiesen vortheilhaften Handel getrieben. Jesuiten, die sie dahin brachten, predigten das Evangelium. Die Regierung, von der Ansicht ausgehend, daß vielerlei Religionsmeinungen wechselseitige Aufklärung und Duldsamkeit befördern müßten, begünstigte die Bekehrungen. Bald fand sie jedoch, daß die alleinseligmachende Religion auch die alleinherrschende seyn wollte. Man verjagte Portugiesen und Jesuiten, vertilgte die christliche Religion, und verbot jedem Christen, den Boden des Reichs zu betreten. Doch lockte der Reiz des Gewinns die Holländer. Sie erschienen zu Makao. Seyd ihr Christen? Wir sind Holländer. Die Japaneser nahmen die Antwort für synonym mit Nichtchristen, und die Holländer hüteten sich wohl, den Irrthum zu berichtigen. Man sieht, es gibt nicht im südlichen Belgien allein Jesuiten.

**) Das schöne Werk von Dutens über Frankreichs Kanäle enthält die Details über den Zug und die Kosten des Nordkanals. Schon die spanische Regierung hatte den Bau eines Kanals zwischen Maas und Rhein begonnen, der zu Venlo in die Maas, zu Rheinberg in den Rh in mündete. Man findet ihn in den alten Karten mit dem Namen fossa Eugenia. Der Verlust Venlos hinderte die Vollendung.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[762 *] **Empfehlung.**

Pb. Ed. Holtzmann, Mechanicus, empfiehlt sich in Verfertigung jeder Art von Maschinerie, als z. B. Stanhope'sche Buchdruckerpressen, hydraulische Pressen, Feuerspritzen jeder Gattung, Blauholzspänemühlen nach eigener Erfindung für eine Manneskraft, Tabacksschneidebänke, Tabacksmühlen (moulins tric-trac), Tabackswiegemesser. — Jede Art von Brücken- oder Decimalwaagen, Schnellwaagen, zweiarmigte Waagenbalken nach Prof. Körner, wie auch nach andern einfachen Constructionen, Stempelpressen, lithographische Druckmaschienen nach französischer und anderer Art, Prägemaschienen für Silberarbeiter, Streckwalzen, Plombirmaschienen, Zündhütchenhalter. —

Apparate zum Feldmessen, Meßrische, Meßketten ꝛc. Jede Art Reißzeuge, eiserne Lineale, Stangenzirkel und sonstige Zeichnenapparate.

Physikalische und chemische Apparate, mechanische Werkzeuge, geschnittene Schraubspindeln nebst metallenen Muttern, messingene Faß- und Kesselhähne und sonstige mechanische Gegenstände.

Speyer, den 15. Dec. 1830.

[758 *] **Klaviere zu verkaufen.**

In der Lehranstalt des Unterfertigten sind zu jeder Zeit zwei- und dreisaitige Klaviere verschiedener Qualität, von den besten und ausgesuchtesten Meistern, zu den billigsten Preisen zu haben. Kaufliebhaber, welche sich an dieselbe wenden wollen, genießen den Vortheil, stets gute und ausgesuchte Instrumente zu finden, da durchaus keine abgegeben werden, welche nicht vorher sorgfältig geprüft und eine Zeitlang durchgespielt worden sind, so daß man von deren Dauer und Haltbarkeit in der Stimmung überzeugt seyn kann. Kennern, wenn sie auch nicht Käufer sind, steht es frei, sie einzusehen.

Speyer, den 3. Dec. 1830.

Schwarzmann.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 155. den 23. December 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 21. Dec. Ein wesentlicher Theil der großen Frage des Tags ist es, wie die Sache der Polen endigen wird.

Als vor 4 Monaten Belgien sich wider Holland erhob, wagte in Deutschland kaum irgend Jemand daran zu zweifeln, daß diese Revolution in kürzester Zeit unterdrückt, und gewissermaßen verlöscht werde. Und jetzt dagegen?... Ist dem belgischen Volke nicht selbst bedeutend Mehreres und Wichtigeres gewiß, als es damals nur zu fordern wagte?

So scheint uns auch, was wir kürzlich gesagt haben, sich mehr und mehr zu bestätigen, daß nämlich die Unterdrückung der polnischen Revolution keineswegs so sehr nahe liege, daß vielmehr des edeln Kosciuszko's prophetisches Finis Poloniae am Ende doch nur, wie alle Prophezeihungen, momentan, blos für eine Zeitperiode nur, richtig gewesen sey. —

Polen, im beschränktesten Sinne genommen, zählt vier Millionen Menschen, und hat ein Heer von 50,000 Mann (worunter besonders die 20,000 Mann starke Cavallerie vortrefflich ist). Nun soll sich aber auch die gesammte Litthauische Armee für die Sache der Nation erklärt haben. Dies darf als ein ziemlich bestimmtes Zeichen betrachtet werden, daß alle schon früher von Polen abgerissenen und Rußland einverleibten Länder, mit den bereits aufgestandenen gemeinsame Sache machen werden. Dann bilden die Polen (Oestreichisch und Preußisch-Polen ungerechnet) eine Nation von fünfzehn Millionen Menschen, und sie besitzen gleich jetzt schon, im ersten Augenblick, ein vollkommen gerüstetes, treffliches Heer von 80,—100,000 Streitern, gewiß hinreichend mächtig genug, jede Unternehmung der Russen für den Augenblick zurückzuschlagen, wo jene noch keine Zeit haben, alle ihre Streitkräfte zusammenzuziehen.

Kann aber für den Augenblick genugsamer Widerstand geleistet werden, so ist sehr vieles, wir möchten fast sagen der Hauptsache nach Alles, gewonnen. Der Winter zieht schon jetzt als mächtiger Beschützer und Alliirter für die Polen heran. Er wird in wenigen Wochen, wenn es selbst nicht jetzt schon der Fall seyn sollte, jede bedeutende militärische Operation für die Dauer von mehreren Monaten verhindern, und auf diese Weise der provisorischen Regierung Zeit verschaffen, das ganze Land nach ihrer Art zu organisiren.

Wenn man bedenkt, daß das ehemalige Herzogthum Warschau (mit höchstens 4 Mill. Menschen) dem franz. Kaiser gleich im Anfange des Feldzugs von 1812 ein trefflich gerüstetes Heer von mehr als 60,000 Mann stellte; wenn man ferner den kriegerischen Nationalcharakter der Polen, und noch mehr, ihren Nationalhaß wider die Rußen berücksichtigt, so wird man es nicht unglaublich finden, daß bis zum Monate May in allen polnischen Landen, ausser der jetzigen Armee, noch ein Heer von 100,000 Mann gebildet, und die ganze bewaffnete Macht von der Linie also auf 200,000 M. gebracht werden kann. Streitbare Männer dazu hat Polen genug, und die von den Russen im Land errichteten, den Insurgenten in die Hände gefallenen Magazine werden gewiß nicht unbenützt bleiben. Soldaten aber bilden sich am besten im Feuer selbst, was uns vor 36 Jahren schon die Franzosen bewiesen haben.

Daß aber ein Heer von 200,000 Polen, besonders gegen Rußen, im eigenen Lande viel vermag, wo dasselbe überdies für den Nothfall durch einen allgemeinen Volksaufstand unterstützt werden kann, — läßt sich nicht läugnen. — Der vierte Theil der russischen Macht fällt mit Polen ohnehin weg (15 Mill. von 60). Die asiatischen Provinzen sind, bey der Ausgedehntheit ihres Umfangs und ihrer großentheils von kriegslustigen Völkern (worunter die Perser) bewohnten Grenzen, nicht im Stande, etwas zur Unterdrückung eines Aufstandes in Europa zu thun; und so fallen von den noch übrigen 45 Millionen Unterthanen Rußlands wieder 12 hinweg. Zieht man dann noch die 4 Mill. russ. Muhamedaner und verschiedene andere Volksstämme ab, welche gerade jetzt keine besondere Lust haben werden, für den Czaar das Schwert zu führen, so bleiben kaum mehr 28—30 Millionen Rußen, welche den Polen in ihr Vaterland entgegen ziehen und zugleich (was doch auch sehr beachtenswerth ist) die Türken beobachten müssen, welche dem Vernehmen nach ohnehin einen Sanitätscordon gegen Rußland, (der Cholera morbus wegen,) gebildet haben.

So kann es denn, — da Polen höchst wahrscheinlich unter solchen Verhältnissen allen Widerstand zu leisten vermag — sehr wohl kommen, daß eine friedliche Intervention, wie bei Belgien und Griechenland, dem Blutvergießen ein Ende machen muß. Oestreich und Preußen werden einer solchen Intervention um deßwillen nicht gerade entgegen seyn, da durch einen länger fortdauernden Kampf auch ihre polnischen Provinzen mehr oder weniger beunruhigt werden könnten. Und so könnte es sich denn ereignen, daß wir Deutschen durch den polnischen Aufstand nicht nur von einer russischen Visite verschont bleiben werden, sondern daß dadurch zugleich ein großes und heldenmüthiges Volk seine Freiheit erringen, und der nordische Koloß wieder bedeutend weiter von uns weggerückt wird. —

Zu München herrschen nach öffentlichen Blättern Friesel (Scharlachfieber) und die schwarzen Blattern.

* Unter den im Großherzogthum Baden bereits gewählten Landtagsdeputirten bemerkt man mit Vergnügen die Namen Itzstein, Föhrenbach und Buhl.

Bey dem verunglückten Feld- jedoch glücklichen Rückzuge des Herzogs Karl von Braunschweig an der braunschweigisch-preußischen Grenze führte der Schneider Grote aus Hohengeiß das Oberkommando über 50 bis 60 Mann ohne Waffen. Der Herzog hatte diesen Helden bey seinem Erscheinen vor Freude herzlich umarmt. — Gäb' eine ortige Karrikatur! (Postbote.)

Gotha, den 12. Dec. Unter den Sachen, welche in dem von dem Herzog Karl von Braunschweig zu Osterode im Stich gelassenen Wagen gefunden sind, befindet sich auch ein, dem Herzog Wilhelm untergeschobenes falsches Proklam, wodurch derselbe seiner Regierung zu Gunsten des Herzogs Karl entsagt, und welches in einer Menge von Exemplaren vorhanden war.

Wien, den 12. Dec. Gestern wurde bei Hofe die Vermählung Sr. Maj. des Königs von Ungarn und Kronprinzen von Oestreich, Ferdinand, mit J. k. Hoh. der Prinzessin Anna von Sardinien förmlich bekannt gemacht. Es heißt, S. M. der König von Neapel werde sich mit der jüngsten sardinischen Prinzessin, Christine, verbinden.

Frankreich.

Pairs-Gerichtshof. Sitzung vom 15. Dec. (Prozeß der Exminister.) — Die vier Angeklagten, die HHrn. v. Polignac, v. Peyronnet, Chantelauze und Guernon Ranville, werden eingeführt: Hussiers gehen voraus, eine Abtheilung der Nationalgarde geleitet dieselben. — Der Hr Präsident schreitet nacheinander zu ihrem Verhör. Hr. Persil, Commissär der Kammer, richtet gleichfalls einige Fragen an sie. — Die Länge dieser Verhöre, die beinahe sechs Stunden dauerten, gestattet nicht, sie hier mitzutheilen; übrigens werfen sich kein neues Licht über die Plane der Exminister zur Handhabung der Ordonnanzen vom Monat July. — Dreißig Zeugen sind beschieden. — (Die Verhandlungen wurden am 16. mit Abhörung der Zeugen fortgesetzt.)

Paris, den 15. Dec. Hr. von Lafayette ist mit dem Oberbefehl aller Truppen und Nationalgarden von Paris, während des Prozesses der Minister, beauftragt. — Das Ministerium hat den edeln Absichten, die ihm heute General Lafayette auf der Tribune der Deputirtenkammer beigemessen, nicht widersprochen. Man versichert in der That, nach einer sehr lebhaften Rathssitzung, seien Kuriere an unsere Gesandten zu Berlin, Wien und London mit Instructionen abgesandt worden, worin den drei Höfen erklärt wird, falls Preußen und Oestreich sich mit Rußland zur Unterwerfung Polens vereinigten, so würde Frankreich solches Einschreiten als eine Kriegserklärung ansehen.

Paris, den 16. Dec. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer legte Hr. Lafitte einen Gesetzesentwurf betreffs der Feststellung der neuen Civilliste vor. Eine Summe von 18 Mill. wurde zu dem Ende begehrt. — Die piemontesischen, spanischen und portugiesischen Flüchtlinge haben vom Gouvernement Befehl erhalten, Paris innerhalb 24 Stunden zu verlassen. Man hat ihnen Reisepässe nach Chalons und Macon gegeben. Diejenigen, welche Reisegelder verlangten, haben sie erhalten.

Belgien.

Brüssel, den 15. Dec. Das diplomatische Comité zeigte in der gestrigen Sitzung des Nationalkongresses an, es habe am gestrigen Tage eine befriedigende Antwort von Seiten der fünf Mächte in Betreff der Aufhebung der Blokade und der freien Schifffahrt auf der Schelde erhalten; diese Antwort solle andern Tags dem Congreß offiziell mitgetheilt werden (Bravo's, Beifall).

Brüssel, den 16. Dec. Im Nationalkongreß begehrte Hr v. Mortelle, es solle, im Falle der Congreß sich für eine aristokratische Kammer ausspräche, eine dritte, aus Mitgliedern des Klerus gebildete, das heißt, eine theokratische Kammer gebildet werden. (Lärm.) — Sodann wurde die allgemeine Diskussion über den Senat fortgesetzt und dadurch geschlossen, daß der Congreß mit 128 gegen 62 Stimmen entschied, es sollten zwey Kammern angenommen werden. — Außerdem machte Hr. Vandeweyer folgende diplomatische Mittheilung: „Ich bin so glücklich, Ihnen den Auszug des Protokolls von der am 11. d. zu London gehaltenen Sitzung überreichen zu können. Es hatte sich eine Erörterung über die Art erhoben, in welcher die Aufhebung der Blokade zu verstehen sey, und von beiden Seiten berief man sich auf die Gesandten der 5 Mächte. Lord Ponsonby und Hr. Bresson haben uns im Namen dieser Gesandten geantwortet, der Sinn der Aufhebung der Blokade wäre so, wie wir ihn ausgelegt hätten, und man werde den König der Niederlande auffordern, nach dieser Bestimmung zu handeln. Was die Frage der Flagge betrifft, so wird man sich damit weiterhin beschäftigen. Durch diese Erklärung der fünf Mächte hören alle Feindseligkeiten auf; wir haben alles gethan, um dem Blutvergießen ein Ende zu machen, und haben alles versucht, um dahin zu gelangen. Denn man muß in diesem Augenblicke den Handel und die Industrie begünstigen, und diese können beim Kriege nicht blühen. — In dem Bericht, den Hr. Coghen dem Nationalkongreß über das Finanzwesen in Belgien abstattete heißt es: Die Domainen-, welche nach dem Gesetze vom 27. 1822 in den drey Gerichtsbarkeiten von Brüssel, Gent und Lüttich verkauft worden, haben eine Summe von 42'530,000 Gulden einaetragen, wovon 18'808,000 Gulden empfangen wurden, es bleiben also noch 23'271,000 Gulden einzunehmen. — Die unverkauft gebliebenen Waldungen werden ungefähr zu 6 Millionen angeschlagen. Der Status der Domainen-Erträge für das Dienstjahr, welches den 1 July 1830 begonnen hat und den letzten Juny 1831 zu Ende geht, liefert eine Gesammtsumme von beinahe 5'252,000 Gulden. Diese Erträge geben einen Beweis von den Hülfsquellen, welche die Domainen im Nothfall gewähren würden. — Hr. Vandeweyer reist Morgen nach London und Paris ab.

Brüssel, den 17. Dec. Die Frage wegen der bei-

den Kammern ist vom Congresse nur bedingungsweise gelöst worden, d. h., die Lösung derselben wird den Congreß in keiner Weise binden, wenn er sich über die Art der Bildung des Senats nicht verständigen könnte, und wenn in der Folge die Vorschläge der Centralsection verworfen würden.

Lüttich, den 15. Dec. Den heutigen Nachrichten zufolge wird der General Chasse von seinem bisherigen Posten als Commandant der Citadelle von Antwerpen abberufen und durch den General George ersetzt werden. — Die Holländer haben auf dem Theile des linken Scheldeufers, den sie noch im Besitz haben, alle Schleußen geschlossen; da sie auf diese Weise den Abfluß des Regenwassers hemmen, scheinen sie eine Ueberschwemmung des Landes zu beabsichtigen und mit gräßlichen Verwüstungen drohen zu wollen.

Lüttich, den 17. Dec. So eben erfahren wir, daß alle Professoren bei der Universität zu Löwen, welche Ausländer sind, ihren Abschied erhalten haben.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 15. Dec. Unter den zahlreichen patriotischen Geschenken, die fortwährend eingehen, nennen wir das des Hrn. Hope aus Amsterdam von 10,000 Gulden.

Dänemark.

Auch in diesem Lande hat man der Nation eine Erleichterung dadurch verschaffen zu müssen geglaubt, daß man den Zoll auf verschiedene Gegenstände (worunter Kaffee) herabgesetzt, und viele lästige Formalitäten beim Mauthwesen abgeschafft hat.

Italien.

Mailand, den 28. Nov. Eine Verschwörung hatte sich hier wider die Regierung angezettelt. Das Zeichen zum Aufstand sollte vor einigen Tagen im Schauspielsaal gegeben werden. Die Polizei erfuhr es. Als der Vorhang aufgezogen wurde, standen statt Schauspielern zwei Regimenter ungarische Grenadiere auf der Bühne, und zielten auf die Zuschauer, welche fliehen wollten; allein die Theaterausgänge waren mit zahlreichen Truppen besetzt. Das Publikum wurde in Masse angehalten und nach den Festungen Munegat und Spielberg gebracht. Dort wird die Instruction gehalten, und das Urtheil gesprochen, wenn man je die Willkühr der östreichischen Commissionen Urtheil nennen darf. (Messager.)

Polen.

In der schon früher erwähnten Proklamation des Dictators Chlopicki heißt es u. a.: „Landsleute jedes Alters! Auf eurer Mitwirkung, auf eurer Liebe zum Vaterlande, dem Erbe unsrer Väter, beruht unsre ganze Zukunft. Unseren vereinten Bestrebungen wird es, wie ich nicht zweifle, gelingen, unsre Nationalunabhängigkeit zu retten. Weit entfernt, die Ruhe der benachbarten Staaten zu stören, wünschen wir blos, daß das heilsame Princip der Nicht-Intervention hinsichtlich unserer gewissenhaft beobachtet werde. Wie könnten wir von dem Augenblicke an, wo die größten Mächte Europa's Frankreich und Belgien bei der Organisation ihrer innern Existenz sich selbst überlassen haben — wie könnten wir Polen, die wir für die Freiheit in beiden Welten gekämpft, wir, deren Leiden und deren Muth selbst unsere Feinde in Erstaunen gesetzt — wie könnten wir befürchten, daß man uns ein Verbrechen daraus machen werde, wenn wir die im Angesichte der ganzen Welt uns versprochenen Bürgschaften und Freiheiten in Anspruch nehmen? Nein! Der Pole weiß treu zu seyn, und als ganz Europa denjenigen verließ, vor dessen siegreichen Adlern die Nationen sich niedergeworfen hatten, da hörten die polnischen Bataillone, ausdauernd im Unglück, nicht auf, sich bis zum letzten Augenblicke um den Eroberer zu schaaren. — Hier aber hatte die Gewalt des Uebels alles Maaß überschritten. Es war unmöglich geworden, die Wahrheit zum Oberhaupte der Regierung gelangen zu lassen. Schmeichler, gierig nach Belohnungen und verschwenderisch mit Verläumdungen, warfen uns jeden Tag neue Fesseln statt der Freiheit zu. — Ist je ein Aufstand legitimer gewesen? Nein! Der König selbst wird diese Wahrheiten nicht verkennen, sobald er einsehen wird, wie sehr man ihn hinterging. — Landsleute! der Tag ist da, wo wir alle uns aufopfern müssen, um unsere constitutionellen Freiheiten zu genießen, und zu beweisen, daß wir deren würdig sind. Es lebe das Vaterland!"

Warschau, den 5. Dec. ...Der große Akt ist also vollbracht! Polen hat seine Wiedergeburt errungen, und bei dem überall herrschenden Geiste der Einigkeit, und unter Anführung und Leitung der am Ruder stehenden, allgemein beliebten Männer dürfen wir hoffen, daß die errungene Freiheit behauptet, und daß Polen in seinem alten Glanze und seiner vormaligen Größe wieder aufleben und bestehen wird. —Die Mehrzahl der gebliebenen polnischen Generale in Vergleich zu den russischen, so wie die Behandlung der gefangenen Rußen beweist hinlänglich, daß blos die Verräther beseitigt und bestraft werden sollten. — Nachschrift vom 4. Dec. Vormittags: „Ich kann Ihnen noch melden, daß gestern zuverlässige Nachrichten hier eingetroffen sind, zufolge deren der General Wlodkow, der in Lithauen mit 50,000 Mann steht, die weiße Kokarde aufgesteckt hat, und uns zu Hülfe kommen will. Hier hat gestern der aus frühern Zeiten rühmlich bekannte General Chlopicki das Oberkommando über die ganze bewaffnete Macht mit höchst unbeschränkter Militärgewalt übernommen. Unsere Bank, so wie alle öffentliche Anstalten sind wieder geöffnet worden. In beiden Pallästen des Großfürsten ist man seit einigen Tagen beschäftigt, ein genaues Inventarium über alles darin Befindliche anzufertigen."

Warschau, den 6. Dec. Gestern erschien eine außerordentliche Beilage, die Nachricht enthaltend, daß 50,000 Mann, die nicht weit von der Grenze unter dem Befehle des General Wlodeck stehen, die weiße Kokarde angelegt haben, und im Begriff sind, hierher zu marschiren. (Berl. Zeit.)

Warschau, den 13 Dec. In jeder Wojewodschaft werden auf Befehl der provisorischen Regierung 10 Bataillone, jedes zu 1000 Mann, gebildet. 1000 Sensenträger, unter Anführung eines Kapitäns Jakowski, sind

aus dem Stanislawschen Bezirk hier angelangt. — Der Municipalrath hat bekannt gemacht, daß sämmtliche russische Unterthanen, Dienstboten ꝛc. sich in ihre Heimath begeben können. Wer es vorziehen sollte, zurückzubleiben, wird mit den Polen dieselbe Freiheit genießen. — Der Staatsrath Brozki hat der Regierung 36,000 Gulden zu ihrer Disposition übergeben. — Die Fabrikherren in Zgierza, Konstantinow und Alexandrow haben freiwillig eine deutsche Legion gebildet, an deren Spitze Hr. Okolowicz steht, und es der Regierung berichtet.

— Von Seiten des Comite's der Artillerie und des Geniewesens ist ein Projekt ausgearbeitet worden, wonach Warschau, Praga, Modlin und Zamosc in Vertheidigungszustand gesetzt werden sollen. — Den 7. d. M. langte hier der Lieutenant Krotynki mit der Nachricht an, daß das 2. Jägerregiment zu Pferde von seiner 26 Meilen von hier entfernten Garnison aus auf dem Wege nach Warschau begriffen sey. — Wie versichert wird, haben die in Zamosc befindlichen russischen Militärs sich den dort garnisonirenden polnischen Truppen ergeben; auch soll die Stadt Lublin sich der Insurrektion angeschlossen haben. — Der russische Artillerie-General Korf ist von den Garde-Reiterjägern aufgegriffen worden. — Der General v Rozniecki soll bey Lubartow gefangen genommen worden seyn. — Der Bischof von Plock, Präsident der Section der geistlichen Angelegenheiten, Prazmowski, hat unterm 7. d. einen Aufruf an alle Bischöfe und Geistlichen des Königreichs ergehen lassen, worin er ihnen Gebete für den Schutz der Nation und die Erleuchtung der Behörden anbefiehlt. — Nach einer Zählung soll sich jetzt das polnische Heer auf 140,000 Mann belaufen; 45,000 Mann regulärer Truppen, 20,000 betragen die wiederberufenen entlassenen Soldaten, und 80,000 Mann neu organisirter Truppen. — Der Fürst Ordinat Zamoyski bewaffnet auf seinen Gütern alle Landleute. Ueberall rüsten die Gutbesitzer ihre Unterfassen aus. — In Plock soll am 3. d. M. die Insurrektion blos von der Schuljugend ausgegangen seyn und die Einwohnerschaft selbst sich ihr erst am folgenden Tage angeschlossen haben. — Schon am 5. d. wurden hier alle Nationaltheater mit einem so großen Eifer wieder eröffnet, wie man seit langer Zeit nicht gesehen hat — Seit dem 6. d werden bereits die Vorlesungen im hiesigen Lyceum gehalten. — Es erscheint jetzt hier auch eine deutsche Zeitung, unter dem Titel: „Warschauer Blatt," und zwar dreimal in der Woche.

Krakau, den 10. Dec. Die Organisirung der Nationalgarde geht im ganzen Lande regelmäßig vor sich; in Warschau befinden sich bereits 25,000 Mann wohlbewaffneter Bürger, welche mit dem 12,000 Mann starken Militär gemeinschaftlich den Dienst versehen. Am 6. hat General Chlopicki die ganze bewaffnete Macht gemustert, und mit der Haltung der Truppen wie der Bürger seine Zufriedenheit geäussert. General Chlopicki ist ein Mann von 55 Jahren, von starkem Körperbau und unermüdeter Thätigkeit. Von Napoleon, unter dem er als Generallieutenant diente, war er sehr geachtet, und blieb seitdem, bis zu den letzten Ereignissen in Unthätigkeit. Die Polen rühmen seine militärischen Eigenschaften, nur soll er von sehr heftiger Gemüthsart seyn.

Die provisorische Regierung hat unterm 5. Dec. dem östreichischen und dem preußischen Generalkonsul durch Schreiben erklärt, „daß es ihr fester Entschluß ist, die Grenzen sämmtlicher Staaten JJ. MM. gewissenhaft zu respectiren."

Dresden, den 8. Dec. Privatbriefen aus Warschau zufolge will man hier wissen, daß bei den Gräuelscenen, deren Schauplatz diese Hauptstadt, Ende Novembers war, gegen 6000 (?) Menschen auf beiden Seiten das Leben eingebüßt haben.

Rußland.

St. Petersburg, den 8. Dec. Seit dem Ausbruche der Cholera bis zum 27. Nov. erkrankten in Moskau an derselben im Ganzen 7328 Personen; es genasen 2471 und starben 3959; 898 waren noch krank.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[759] Zu vermiethen.

In einem zu Speyer auf der Hauptstraße und zugleich auf dem Frucht- und Wochenmarkt gelegenen Wohnhause ist ein zu einem Specereigeschäft eingerichteter Laden sammt allen dazu gehörigen Gerätbschaften, nebst Comptoir, vier Wohnzimmern, Küche, großem Keller in mehreren Abtheilungen, einem grossen Waarenmagazin, Speicher, Stallung und Hof zu vermiethen und auf künftige Ostern oder auf Verlangen auch früher zu beziehen.

Das Nähere ist bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

[760] Zu verkaufen.

Drei große Altargemälde von italienischen Meistern, als:

1) Die Himmelfahrt Christi; 2,70 Emtr. hoch, 1,70 breit;
2) Die Himmelfahrt St. Mariä, 2,55 Emtr. hoch, 1,65 Emtr. breit;
3) Die Grablegung Christi, 2,15 Emtr. hoch, 1,75 Emtr. breit;
4) St. Maria del Sesta nach Rubens in goldenen Rahmen, 90 Emtr. hoch, 70 Emtr. breit.

sind aus freier Hand zu billigen Preisen zu verkaufen, und bei der Expedition dieses Blattes zu erfragen.

In der J. C. Kolb'schen Buchhdlg. in Speyer sind angekommen:

Vertheidigung des Fürsten Polignac; von Castlereaghs Schatten. (Stuttg., Hoffmann) 8. br. 15 kr.

Merkel, A., der Wirthschafter, oder Aufsichts- und Anordnungsverpflichtungen desselben durch das ganze Jahr, als Leitfaden zum Betriebe der Landwirthschaft. (Reiße, Hennings). 8. br. 3 fl.

Neue Speyerer Zeitung.

Samstag Nro 156. den 25. December 1830.

Anzeige.

Wir machen unsere auswärtigen Leser aufmerksam, das Abonnement baldigst zu erneuern, damit ihnen die Blätter auch im neuen Jahre ohne Unterbrechung zukommen. — Bestellungen, denen der Pränumerationsbetrag (in Rheinbayern 2 fl. 42 kr. für ein halbes Jahr) nicht baar beigefügt ist, werden auf sämmtlichen Postämtern nicht berücksichtigt.

Deutschland.

† (Aus Baden.) Der Augenblick ist für Deutschland nicht fern wo, nach Schillers Wort, „eine Frage frey steht an das Schicksal" aber der Deutsche ist bequemer Natur, er besinnt sich lange ehe er frägt, oder will gar eine Antwort ohne Frage, und da fügt sich's denn auch nur zu leicht, daß sein Minnenspiel nicht verstanden wird und eine falsche Antwort erfolgt. Pantoffeln und Schlafrock sind ihm zu wichtige Dinge geworden, er läßt auch nicht gern seine Pfeife ausgehen und seinen Kaffee kalt werden; cela ne marche pas würde der Franzose sagen, aber das Schicksal hat keine deutsche Natur, es sitzt auf keinem Großvaterstuhl oder Sopha, und raucht keinen Tabak und trinkt keinen Kaffee; unaufhaltsam schreitet es fort, und es gilt mit ihm Schritt zu halten.

Wer kann bey den großen Ereignissen die Europa beengen die Augen und Ohren schließen, wer darf dazu schweigen? — wer? jeder muß schweigen wo der Censor ihm nicht zu reden erlaubt, aber Augen und Ohren sind nicht unter Censur, und man hört und sieht was in Frankreich vorgegangen ist; wie die Nation großartig ihre Freiheit und ihr Bürgerrecht errungen, und durch heldenmüthige Mäßigung sich die Huldigung der Welt erworben hat! Man hört und sieht wie die Nation ihre moralische und physische Kraft vereint, und für einen Mann steht: ihr Motto ist Noli me tangere. Schieben wir nun unsern Telescop etwas weiter aus um über's Meer zu schauen, so sehen wir eine andere große Nation sich für die Erhaltung ihrer Rechte und Freiheit bewegen, und mit gelungenem Erfolg. Verbannt sind die veralteten National-Vorurtheile die England und Frankreich Jahrhunderte getrennt haben. Gleiche Bedürfnisse und gleiche Rechte machen sie verwandt, und die Freiheit ist die Brücke welche über den Kanal geschlagen wird, und sie auf Schutz und Trutz verbindet. „Wenn Gott mit uns ist wer kann gegen uns seyn" ist ihr solidarisches Motto.

Dürften wir ohne Furcht der Censur reden, so würden wir unsere Landsleute und deutsche Brüder warnen vor solcher Ausartung der Freiheit wie sie in Belgien Statt gehabt; diese Nation hat ein schlechtes Beispiel an ihren großartigen Nachbaren genommen, und wenn sie wirklich eine gute Sache gehabt hat, welches wir dahin gestellt seyn lassen wollen, sie durch die zügellose und unwürdige Handhabung derselben aus dem Grund verdorben.

Dürften wir weiter, ohne Furcht gestrichen zu werden, reden, so würden wir alle Minister warnen, wie anerkannt ihr Verdienst, und wie groß ihr persönlicher Ruf auch seyn mag, sich nicht wie der Held von Waterloo gethan hat „gegen alle Abschaffung von Mißbräuchen und gegen irgend eine Art von Reform" zu erklären.

Die Natur lehrt uns daß die edelsten Pflanzen und Früchte mit der Zeit ausarten, und so der Mensch und menschliche Institutionen. —

Es ist nicht nöthig Fürsten und Regenten auf die traurigen Folgen für Land und Völker aufmerksam zu machen, die von einem Don Michael oder von Karl von Braunschweig regiert werden; diese gebören, gelobt sey Gott! zu den Ausnahmen. Deutschland hat sich besonders in unserer Zeit vieler wackeren Fürsten zu erfreuen, und darf man Preußen, Württemberg, Bayern, Sachsen und unser liebes Baden zu den ihrigen Glück wünschen.

Mit solchen Vätern des Volks wächst das Vertrauen des Volks, und in der Beruhigung für die Gegenwart liegt ihm die Hoffnung für die Zukunft, wie aber ein sorgsamer Familienvater durch testamentarische Verfügung nicht nur für seine Lebenszeit für seine Kinder sorgt sondern auch für ihr Wohl und das ihrer Nachfolger nach seinem Ableben, so auch ein weiser und guter Regent und Volksvater —

Die testamentarische Verfügung und Garantie für das Wohl des Volks aber liegt in Verfassung und Gesetze, die weise und redlich gehandhabt und nach den Bedürfnissen der Zeit verbessert werden müssen.

Das Bedürfniß der Zeit im Allgemeinen für das Volk, so wie im Einzelnen was Lokalverhältnisse betreffe dem gerechten Landesvater vorzulegen, und ihn offen und genau damit bekannt zu machen, ist die dringendste und erste Pflicht der Repräsentanten des Volks; wer diese vernachläßigt, handelt als Verräther an seinem Bruder, an Kinder und Kindeskinder und dem Vaterland

„Die Pflicht der Volksrepräsentanten, sagt ein berühmter Schriftsteller der diesen Gegenstand erschöpft hat, ist bey Eröffnung jeder Session das große Buch des

Staats zur Hand zu nehmen, alle Blätter desselben aufzuschlagen und jeden Artikel zu prüfen; entdecken sie Mißbräuche so müssen sie die Ursachen erfragen, und entweder das Gesetz stärker machen, wenn der Mißbrauch von Nichtachtung desselben entsteht, oder wenn es nicht hinreicht das Uebel durch additionelle Verfügungen zu verbessern suchen. Decolme." (Die Forts. folgt)

* Großherzogthum Baden. Die Wahl zur Ständeversammlung ist an zwey Orten auf den hochverdienten von Rotteck gefallen. Auch der brave Grimm von Weinheim ist wieder gewählt worden. —

Ein Pariser Blatt will wissen, der deutsche Bundestag habe beschlossen, um einer fremden Macht jeden Grund von Eifersucht zu benehmen, sollten die Preußen die Festung Luxemburg räumen, und hanseatische, hanöverische und badische Truppen sie ersetzen.

Frankfurt, den 19. Dec. Heute meldet man durch Estafetten aus Berlin, daß daselbst aus Petersburg bestimmte Nachricht eingetroffen sei, der Kaiser habe sich, in Folge der Kunde von den Ereignissen in Polen, augenblicklich entschlossen, sich an die Spitze seiner schlagfertigen Armeen zu stellen, um die Rebellen zum Gehorsam zurückzuführen. Ob es wahr ist, wie die Berliner Briefe angeben, daß die russische Garde Petersburg bereits verlassen habe, wird sich mit nächster Post zeigen. — Unverbürgten Gerüchten aus Warschau gemäß hätte Se. kk. Hoh. der Großfürst Cäsarewitsch, die Unmöglichkeit einsehend, die russischen Truppen bei ihrem Rückzuge aus Polen in eigener Person über die Grenzen des Königreichs zu führen, sich einstweilen von denselben getrennt, um die nächstgelegenen russ. Kantonirungen zu erreichen. Es wird dabei die Vermuthung geäussert, daß sich das russ. Armeekorps, an allen Mundvorräthen, so wie an Fourage Mangel leidend, sich den Polen werde zu Kriegsgefangenen ergeben müssen.

Frankreich.

Pairsgerichtshof. Sitzung vom 18. Dec. Hr. Persil, Commissär der Deputirtenkammer, behauptet die Anklage. Er thut dar, wie die Minister durch Bekanntmachung der Ordonnanzen zum Bürgerkrieg gereizt; er spricht von dem Täuschungs- und Betrugssystem, das in die Wahlen eingeführt worden. Er sagt schließlich: „Sie werden, meine Herren, durch eine auffallende, der Größe des Frevels entsprechende Verurtheilung das Land beruhigen. — Hr. v. Peyronnet vertheidigt sich lebhaft gegen die Beschuldigung, die Wahlen verfälscht zu haben. — Hr. v. Martignac, Vertheidiger Hrn. v. Polignac's, beschwert sich über die Unregelmäßigkeit der Prozedur; er erhebt sich wider die Festnahme der vier Minister, ohne daß deßhalb ein Bericht ertheilt worden. In Betreff der Sache selbst behauptet er, die Ordonnanzen seien vom persönlichen Willen Karls X. ausgegangen, sie haben das Wahl- und das Preßregime nicht geändert; Art. 14 der Verfassungsurkunde habe zu diesen Maaßregeln ermächtigt, und dieser Artikel enthalte die volle Rechtfertigung der Minister. Er behauptet, die Anklage sei unzulässig und schlecht begründet.

Paris, den 18. Dec. Man liest im Temps: Diesen Abend versichert man, daß der Gesetzvorschlag über die Civilliste morgen zurückgenommen, und eine Botschaft an die Kammern gesandt werden soll, um sie zu bitten, selbst das Einkommen der Krone zu bestimmen.

Paris, den 19. Dec. Dem Journal du Havre zufolge erwartet man mit einem englischen Paketboot einen neuen Ludwig XVII., der auf eine geheimnißvolle Weise in den vereinigten Staaten erzogen worden.

Belgien.

Brüssel, den 18. Dec. In der gestrigen Sitzung des Congresses kam der Hr. Diepenbeek mit dem Gesuch ein, der Congreß möge, die Vermittelung der fünf Mächte in Anspruch nehmend, sämmtliche, nach den holländischen Kolonieen gesendeten Belgier reclamiren. Sieben Einwohner von Binche verlangten, Belgien solle einen Handelsvertrag mit Frankreich abschließen. — Hierauf wurde die Diskussion über den Senat fortgesetzt. Der Vorschlag des Hrn. Jottrand: „Die Mitglieder des Senats sollen von den Wählern der Kammer der Abgeordneten gewählt werden" wurde mit 136 Stimmen gegen 40 angenommen. Ferner nahm die Kammer folgendes Amendement des Hrn. Devaux an: „Die Senatoren werden auf eine doppelt so große Zeitfrist wie die Deputirten gewählt." Auch die, von Hrn. Deleeuw vorgeschlagene Auflösungsfähigkeit des Senats ging mit 99 gegen 74 Stimmen durch. Außerdem ward festgesetzt, der Senat solle aus halb so viel Mitgliedern wie die zweite Kammer bestehen. Schließlich ging folgender Antrag des Hrn. Nagelmackers durch: „Zur Bildung des Wahlcensus sind alle direkten Steuern, die Patente mitinbegriffen, gültig."

Brüssel, den 20. Dec. Am 17. wurde dem Congresse eine von 11,105 Einwohnern von Luxemburg unterschriebene Erklärung mitgetheilt, worin diese gegen alle Ansprüche des Königs Wilhelm auf die Herrschaft des Großherzogthums und gegen jeden diplomatischen Akt Einspruch thun, welcher verfügen möchte, daß diese Provinz nicht integrirender Theil von Belgien sey.

Niederlande.

Aus dem Haag, den 19 Dec. Die patriotischen Geschenke belaufen sich bereits auf 2 Millionen Gulden. — Es heißt, der General Daine werde die belgischen Fahnen verlassen und sich nach Polen begeben.

Polen

Warschau, den 11. Dec. Der Fürst Lubecki (dessen Abreise nach St. Petersburg gemeldet worden) soll Willens seyn, auf seiner Reise wo möglich mit dem Großfürsten Cesarewitsch Constantin zusammenzutreffen. Anstatt des Landboten Ostrowski ist, dem Courier zufolge, der Graf Johann Jezierski, als zweiter Deputirter mit oben Genanntem nach Petersburg abgegangen. — Ueber den Marsch des Großfürsten Cesarewitsch melden unsere Blätter Folgendes: „Am 8 und 9. d. M. passirten die russischen Truppen durch Turow. Die Gardeublanen, 510 Mann zu Pferde und etwa 60 zu Fuß, und 3 unvollzählige Schwadronen Kürassiere bildeten den Vortrab. Das Hauptkorps bestand aus einem unvollzähligen Regiment

der Volhynischen Garde, der 5. Batterie der Artillerie zu Fuß mit 14 Stücken Geschützes und den Ammunitionswagen. Hinter diesem kamen 30 verschiedene Wagen, von denen einige mit Frauen besetzt, andere leer waren. In bedeutender Entfernung folgte Se. kaiserl. Hoh. der Cesarewitsch zu Pferde, begleitet von 14 Offizieren verschiedener Waffengattungen, unter welchen sich auch General Roznicki befand. Die Arrieregarde bildeten Husaren und eine kleine Abtheilung Artillerie zu Pferde mit 4 Kanonen. Der Großfürst wollte früher von Kurow sich nach Michow begeben, jetzt aber ist die Hauptstraße nach Markuschow gewählt worden." Dem „Courier" zufolge befanden sich Se. kaiserl. Hoh. am 11. d. mit Ihrem Heer in Miedzyrzyez. In Pulawy hatten höchstdieselben der Fürstin Czartoryska einen Besuch abgestattet. — In einer Verordnung vom 10. d. wird bestimmt, daß allen denjenigen, welche aus irgend einer Regierungskasse eine Summe von 25,000 Gulden, sey es unter dem Titel einer Pension, oder einer weltlichen oder geistlichen Competenz, oder einer Emeritur, jährlich beziehen, der dritte Theil davon zum Besten des Staats abgezogen werden soll, die Hälfte aber, wenn sich die Summe über 25,000 fl beläuft. Dieser Abzug wird vorläufig jedoch nur für diesen Monat Statt finden, späterhin erst nach besonderen Verfügungen der Regierung. Eben so sucht die provisorische Regierung durch Abschaffung von Behörden, oder Beschränkung ihres Personals, die größtmöglichste Ersparung zu erzielen. — Von allen Seiten her treffen die Senatoren und Landboten zum Reichstage hier ein. — Der Fürst Ludwig Radziwill ist in der Nacht vom 7. zum 8. d. M gestorben. — Die aus Varna hieher gekommenen türkischen Geschütze sollen eine eigene neu eingerichtete Batterie bilden. — Die provisorische Regierung hat auch das Kuratorium der Unterrichtsanstalten, die Censur, das Gesindebureau und die Abgabe aufgehoben, welche die in Warschau angekommenen Juden zahlen mußten.

Warschau, den 16. Dec. Der Oberst Turno, welcher (wie gemeldet worden) Se. kk. Hoh. den Großfürsten Cäsarewitsch bis zur Grenze des Königreichs geleitet hat, ist gestern hieher zurückgekehrt. — Ein hiesiges Blatt meldet, daß man in der Gegend von Czenstochau starken Kanonendonner gehört haben wolle. — Die Polizeibehörde hat alle Personen, von denen sie ausfindig machen konnte, daß sie in den ersten Tagen des Volksaufstandes an Plünderung und Raub nur irgend Theil genommen oder dazu behülflich gewesen sind, festnehmen lassen und sie den Criminalgerichten zur Verhängung der ihnen gebührenden Strafe übergeben.

— Die Zahl der im Schlosse befindlichen Offiziere beläuft sich auf 140 — Es gehen sehr viel Beiträge zur Unterstützung der Regierung ein Eine Dame, die eine große Pension erhält, hat dieselbe der Regierung abgetreten. — Man vernimmt, daß sich eine bedeutende Streitmacht von Israeliten bildet, die mit einer ungewöhnlichen Kühnheit auftreten. — Der Graf Constantin Zamojski bildet auf eigene Kosten ein Cavallerieregiment, er hat bereits 100,000 poln. Gulden in die Bank niedergelegt. — Von Kalisch haben die Kadetten eine Bittschrift eingesandt, in welcher sie bitten, jetzt der Armee einverleibt zu werden. Es befindet sich unter den Unterzeichneten auch ein junger Grieche. Ein Lotteriekollekteur hat einen Gewinnst von 5000 fl dem Staate geschenkt. — Zum Besten der Wittwen und Waisen der am 29. und 30 Nov. gefallenen Polen wurde bereits am 13. d. M. ein Konzert gegeben, welches sehr stark besucht war. — Unter einem alten General wird eine lithauische Legion gebildet.

Von der polnischen Grenze, den 11. Dec. Der Feldmarschall Graf Diebitsch hat von Bromberg, nach Abfertigung einiger Kuriere an die lithauische Armee und nach Riga, seinen Weg nach Wilna, wo ein bedeutendes russisches Corps versammelt seyn soll, fortgesetzt. Es heißt, der Kaiser Nicolaus habe schon am 29. Nov. Nachricht von einer zu Warschau den Ausbruch drohenden Verschwörung gehabt, und sogleich Befehle an die verschiedenen Armeecorps ergehen lassen; er selbst sei von Petersburg zu dem Corps des Grafen Pahlen auf der Straße nach Riga abgegangen. Sollte Graf Diebitsch autorisirt werden, gegen die Polen ins Feld zu rücken, so glaubt man, daß er ohne Verzug mit den zu Wilna versammelten Truppen, die ungefähr 70,000 Mann stark seyn sollen, gegen Warschau marschiren, und eine Hauptschlacht zu liefern suchen werde. Von diesem Manöver möchte der Ausgang der polnischen Insurrektion abhängen. — In Krakau und an der Grenze von preußisch Polen ist die Stimmung sehr gefährlich, und zu Krakau hatten vor einigen Tagen Exzesse Statt, die vorzüglich gegen die fremden Konsuln gerichtet gewesen seyn sollen. Die Besetzung des Herzogthums Posen durch ein preuß. Armeecorps unter den Befehlen des Generals Gneisenau, und die Entfernung aller polnischen Landwehr aus jener Provinz, wird jedoch gegen die Verbreitung der Warschauer Insurrektion in diesem Theile der preußischen Monarchie die beste Sicherheit gewähren.

Rußland.

St. Petersburg, den 1. Dec. Die hiesige Zeitung enthält Folgendes: Geleitet von dem Grundsatze, alle übelwollenden Versuche, welche die Ruhe und Ordnung bezwecken, offenkundig zu machen, haben Se. Maj. der Kaiser Allerhöchst anzubefehlen geruht, den Inhalt der vorgestern Nacht Sr. Maj. zugekommenen Berichte Sr. kais. Hoh des Cesarewitsch vom 18. (30) und 19. Nov. (1. Dec) über einen abscheulichen Verrath, welcher in Warschau Statt gefunden hat, allgemein bekannt zu machen. (Folgt nun ein Bericht in dem folgende bemerkenswerthe Stellen vorkommen:) „Aus Rücksicht auf die obwaltenden Umstände haben Se kais. Hoh. der Cesarewitsch für zweckdienlich erachtet, von Warschau auszurücken, und am 19. Nov. (1. Dec.), in Erwartung des Weitern, mit sämmtlichen russischen und den treu gebliebenen polnischen Truppen, zwey Werst vor der Stadt, im Dorfe Wirschba, Bivouaks zu beziehen. Diese Truppen bestehen aus dem lithauischen und Volhynischen Regimente russischer Garde, aus 13 Compagnieen polnischer Fußgarde, der ganzen Garde-

Cavallerie und Fußartillerie. Die polnische reitende Artillerie ist auf der Seite der Verräther. ... In Warschau wurden bis zum Abgange dieser Depeschen Sr. Hoh. des Cesarewitsch alle öffentlichen Angelegenheiten im Namen Sr. kais. Maj. verhandelt. ... Gleich nach Eingang obiger betrübender Nachrichten haben Se. Maj. die strengsten und entscheidendsten Maßregeln zur Unterdrückung des in Warschau ausgebrochenen Aufruhrs und zur Wiederherstellung der Ruhe angeordnet. Das Littauische abgesonderte Corps hat zu diesem Ende Ordre erhalten, vollständig sogleich in die Grenzen des Reiches Polen einzumarschiren. Das 1. Infanteriekorps und das 3. Reserve-Cavalleriekorps rücken nach, bis an die Grenze Polens, und machen dort Halt, um im Falle der Noth die Offensive zu verstärken. Die Kantonirungsquartiere des 1. Infanteriekorps in den westlichen Gouvernements werden unverzüglich von andern Truppen aus dem Innern des Reiches besetzt werden." — Ein außerordentliches Supplement zum heutigen Blatte des „Journal de St. Petersburg" meldet unter St. Petersburg vom 10. Dec., u. a.: „Se. Maj. der Kaiser haben heute von Sr. k. Hoh. dem Cesarewitsch einen nachträglichen Bericht über die Lage der Dinge in Warschau erhalten. Dieser Bericht wurde am 2. Dec. von Sr. kais. Hoh. abgefertigt und enthält folgende Details: „Mit Standhaftigkeit dem seit Ausbruch der Rebellion angenommenen Grundsatze treu bleibend, einstweilen gegen die Rebellen in Unthätigkeit zu beharren, um jeden Vorwand zu einer falschen Deutung der wahren Beweggründe des Aufruhrs zu entfernen und die Mittel zu erleichtern, den Zweck der Urheber derselben schneller kennen zu lernen, gab Se. kais. Hoh. den Chefs der in Seiner Nähe befindlichen Truppen den Befehl, sich aller offensiven Bewegungen zu enthalten, jedoch jeden Angriff, der etwa gegen sie gerichtet werden möchte, tapfer zurückzuschlagen. Dieser Disposition gemäß verblieb Se. kais. Hoh. in Seiner Stellung in der Nähe des Dorfes Wirschba, nachdem vermittelst eines vollzogenen Ueberganges über die Weichsel bey dem Dorfe Willanowa die von Seiten der Rebellen abgeschnittene gewesene Verbindung zwischen beiden Weichselufern wieder hergestellt worden war. ... Den Plünderungen und Ausschweifungen aller Art, von denen die ersten Schritte der Aufrührer begleitet waren, ist, Dank sey es den Maßregeln des verabschiedeten Generals der polnischen Truppen, Chlopicki, der, von allen gutgesinnten Einwohnern unterstützt, mit Kraft an der Wiederherstellung der Ordnung in der Stadt arbeitet, Einhalt gethan worden. ... Die Rebellen haben den Generaladjutanten von Richter, sowie die Generalmajore Essakeff und Engelmann, deren man sich in dem Augenblick bemächtigte, als sie ihre Wohnungen verließen, um sich an die Spitze der ihrem Befehl anvertrauten Truppen zu stellen, in Warschau als Gefangene zurückbehalten. Der Stabsrittmeister Buturlin, Adjutant des Kaisers, und der Stabskapitän Gresser, Adjutant Sr. kais. Hoh. des Cesarewitsch, wurden bey Vollziehung der ihnen ertheilten Befehle gleichfalls von den Rebellen aufgehoben und befinden sich dermalen in Gefangenschaft. ꝛc."

Türkey.

Constantinopel, den 25. Nov. Man sieht, daß das Vertrauen, welches die Pforte in die friedfertigen Gesinnungen des russ. Kaisers setzt, nicht über die gewöhnlichen Grenzen geht, und die Vorkehrungen, welche sie trifft, zeugen von einer Politik, die durch zeitgemäße Vorbereitung Sicherheit für die Zukunft zu erzielen, sucht. Dahin darf auch das nachsichtige, selbst väterliche Benehmen der Pforte gegen die ihr untergebenen christlichen Volksstämme gezählt werden.

Pera, den 26. Nov. Die neusten bis zum 21. Nov. reichenden Blätter des Courier de Smyrne melden, daß die Pforte durch ein Rundschreiben des Großwesiers die Freilassung sämmtlicher Griechen angeordnet hat, die in Folge der Revolution Sklaven geworden sind. Dem Courrier ist dieses Aktenstück durch den k. niederländischen Konsul, Hrn. v. Lenep, mitgetheilt worden.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[708] Die 889te Ziehung in Regensburg ist heute Dienstag den 21. Dec. 1830 unter den gewöhnlichen Formalitäten vor sich gegangen, wobey nachstehende Nummern zum Vorschein kamen:

64. 16. 4. 61. 65.

Die 890te Ziehung wird den 20. Jan., und inzwischen die 228te Nürnberger Ziehung den 30. Dec., und den 11. Jan. die 1269te Münchner Ziehung vor sich gehen.

Königl. bayer. Lotto-Amt Speyer.
Schwindl.

[764] Gasthaus-Vermiethung in Speyer.

Das zu Speyer in der Wormser Straße gelegene, mit vielen Stallungen, zwei Scheuern und großer Hofraithe versehene Gasthaus zum Pflug, ist auf einen sechsjährigen Bestand zu vermiethen, oder auch, unter annehmbaren Bedingungen, aus freier Hand zu verkaufen. Nähere Auskunft hierüber ertheilt

Franz Müller, zur Blume.

Durch die Kunst der Madam Bernhardt sind wir so in Erstaunen gesetzt, daß wir mit Recht und Wahrheit versichern können, diese Dame übertrifft alle ihre bisherigen Vorgänger: denn die Künste, die sie zeigte, gehen so schnell und akorat, daß man meint, es grenzt an Zauberei; denn man wird mit sehenden Augen blind gemacht. Zuletzt erhöht der Anstand und Costüm das Ganze, so daß man durch die ersten Darstellungen genöthigt ist, den kommenden ebenfalls beizuwohnen.

Neue Speyerer Zeitung.

Dienstag | No 157. | den 28. December 1830.

Deutschland.

* Speyer, den 27. Dec. Frankreichs große Verbrecher (die Exminister) sind verurtheilt. alle vier, da Frankreich keine zur Deportation geeignete Colonie besitzt, zu lebenslänglicher Einsperrung, Verlust aller Würden, Titel und Orden, Verlust der bürgerlichen Rechte, und allen aus der Deportation gesetzlich entstehenden Folgen; ferner gemeinsam in die Prozeßkosten. (Wir werden in unserm nächsten Blatte das Urtheil ausführlicher mittheilen) — Während der zwey letzten Tage der Prozeßverhandlungen war Paris in großer Bewegung. Der braven Nationalgarde verdankt man volle Aufrechthaltung der Ordnung, ohne daß sie nöthig gehabt hätte, von ihren Waffen Gebrauch zu machen. Doch fanden viele Verhaftungen Statt, darunter, nach dem Constitutionnel, die von verkleideten Gendarmen und zwey Priestern.

München, den 17. Dec. Das schon seit einiger Zeit verbreitete Gerücht von einer Versetzung der beiden Redactoren der Zeitschrift „Rheinbayern" aus dem Rheinkreise nach Altbayern, findet durch Briefe aus dortiger Gegend seine volle Bestätigung. Der eine davon, Appellationsgerichtsrath Hoffmann zu Zweibrücken, bekannt als Verfasser der „Saarsburgerischen Garantien," soll an eines der diesseitigen Appellationsgerichte, der andere, Landkommissär Stebenpfeiffer, als Zuchthausverwalter nach Kaisheim bey Donauwörth versetzt worden seyn.
(Münch. Bl.)

München, den 20 Dec In der verflossenen Woche ist aus dem Rheinkreise eine Deputation des dortigen Handelsstandes dahier angekommen, um im Namen ihrer Commitenten Sr. Maj. dem König eine Bittschrift zu überreichen, in welcher die Wünsche des Rheinkreises in Betreff der Mauthangelegenheiten vorgebracht werden. Die Deputirten sind drei, nämlich aus Zweibrücken, Landau und Dürkheim. Ihre Wünsche sollen vorzüglich dahin gehen, daß entweder die Mauth ganz wegfallen oder mit Baden eine Handelsvereinigung bewerkstelligt werden möge. Dem Vernehmen nach hat Se Maj. diese Deputation sehr gnädig zu empfangen geruht, und die befriedigendsten Zusicherungen gemacht.

* Großherzogthum Baden. Sollte das Klima von Heidelberg für das Gedeihen eines Ultra-Blattes günstiger seyn, als jenes von Mannheim? Unsere, von Mannheim nach Heidelberg geflüchtete Mannheimer Zeitung, welche „ihr tieferes Eindringen in den jeweiligen Stand der Politik" von sich selbst rühmt, thut stolz damit, am Ufer des Neckars eine Quotidienne (freilich im kleinsten Miniature) spielen zu wollen. So sagt sie z. B.: „Heidelberg, den 19. Dec. Sollte es wahr seyn, und wir glauben es, daß Karl X. erklärt habe, von ihm selbst seien die Ordonnanzen des July ausgegangen — und er habe die Minister mit strengem Befehle zur Unterzeichnung derselben angehalten; so sind letztere eines großen Theils der Verantwortung entbunden. Wahr oder nicht, die Handlung wäre königlich und politisch. Mag die Geschichte und das Volk dem Erkönige alle Schuld bemessen, was ists weiter? Zeit und Umstände urtheilen später anders als jetzt. Die Person des Königs war ja heilig, unverletzlich, wie leicht kann sie deßwegen hinnehmen die Sünden der — Minister."

Mainz, den 21. Dec. Wir erhalten so eben beim Schlusse des Blattes durch die Güte eines hiesigen Handelshauses folgende wichtige Nachricht: „Briefe von Augsburg vom 21 Dec. sagen, daß nach einer eben eingetroffenen Estaffette 160,000 Mann Russen auf dem Marsch nach Polen seyen, und schon am 1. Januar in Warschau eintreffen wollen"
(N. M. Z.)

Wien, den 18. Dec. Die Nachricht von den in Petersburg vorgefallenen Exzessen hat hier auf die öffentlichen Fonds nachtheilig gewirkt

Die hohe deutsche Bundesversammlung hat ihre Sitzungen geschlossen. Die meisten Gesandten reisten ab; der kais. östreichische Präsidialgesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, war am 17. Dec. nach Wien, der königl. preußische Gesandte, Hr. v Nagler, nach Berlin abgegangen. Man glaubte indessen, daß der Zeitpunkt des Wiederzusammentritts nicht lange ausgesetzt bleiben würde.

Berlin, den 18. Dec. Die russischen Truppen, welche zur Unterwerfung der rebellischen Polen bestimmt sind, rücken in Eilmärschen an die Grenze, und werden zum Theil auf Schlitten dahin gebracht. Unter der höchsten Leitung des Kaisers werden die Feldmarschälle Diebitsch und Paskewitsch, sowie noch ein dritter General (vermuthlich Geismar), das Heer befehligen. Man sieht daher in gespannter Erwartung nächstens großen Ereignissen entgegen.
(H C)

Frankreich.

Paris, den 19. Dec. Vor einigen Tagen begab sich General Lafayette in die polytechnische Schule, und las den anwesenden Zöglingen eine Glückwünschungsadresse der Schüler der polytechnischen Schule in den nordamerikanischen Freistaaten an ihre Kameraden in Paris vor, deren muthiges Benehmen in den Julitagen sie mit Lob überhäufen. Die polytechnische Schule läßt ein Antwortschreiben abfassen, und durch General Lafayette nach Amerika gelangen.

Paris, den 21. Dec. Aus Toulon vom 17. d. meldet man, daß in dem dortigen Hafen bedeutende Rü-

stunden anbefohlen worden sind; man spricht von 6 Linienschiffen, 12 Fregatten und noch anderen kleineren Kriegsschiffen

Unter allen Pfarrern ist eine thätige regelmäßige Correspondenz organisirt; die Häupter sind bekannt; man könnte sie nennen.

Belgien.

Brüssel, den 19. Dec. In der gestrigen Sitzung des Nationalkongresses kam der Schuster Hr. Jak. Delplace mit dem Gesuche ein, man möge ihm, zum Lohn für das Blut, das er während der Revolution vergossen, die Erlaubniß ertheilen, sich „Schuster des souverainen Congresses und des provisorischen Gouvernements" nennen zu dürfen. (Allgemeine und ausdauernde Heiterkeit.) Ferner reichten Bewohner von Antwerpen das Gesuch ein, der Congreß möge den Fürsten v. Salm-Salm, der lange Zeit in ihrer Mitte gelebt, zum Könige wählen, indem unter dem Scepter eines so freisinnigen und populären Herrschers Belgien das glücklichste Land der Erde werden müßte. — Sodann wurde die Diskussion über den Senat fortgesetzt. Der Census, welcher die Befähigung, zum Senator gewählt werden, mit sich bringt, wurde auf 1000 G. als Minimum festgesetzt. Der Art. 5: „Die Senatoren beziehen weder Gehalt noch Entschädigung" wurde ohne Einspruch angenommen. Auch der Art. 6: „Der muthmaßliche Thronerbe ist von Rechtswegen Senator" wurde angenommen, imgleichen das zu demselben gemachte Amendement des Hrn. van Meenen: „Der Thronerbe votirt im Senate erst mit dem 25. Jahre." Der 7. und letzte Artikel ging in folgender Redaktion durch: „Jede Versammlung des Senats, welche außerhalb der Zeit, wo die andere Kammer zusammen tritt, gehalten wird, ist null und nichtig." Schließlich wurde das Dekret als ein Ganzes mit 112 Stimmen gegen 66 angenommen. (Starke Bewegung. Der Saal bietet den bewegtesten Anblick dar. Der Präsident sucht mehrmals die Ruhe herzustellen.) — Hierauf kam der Vortrag der Petitionen an die Tagesordnung. — Im Laufe der Woche wird dem Congreß ein provisorisches Budget für die 3 ersten Monate des Jahres 1831 vorgelegt werden. — Zu Gent ist dem städtischen Magistrat ein Einspruch gegen die Zulassung von Geistlichen bey den Municipalwahlen eingereicht worden. Bey der letzten zu Antwerpen Statt gefundenen Wahl hat man die Geistlichen, welche daran Theil nehmen wollten, gezwungen, von diesem Vorhaben abzustehen und den Saal zu verlassen. (K. Z.) — Die Lehrkurse an den belgischen Universitäten werden am 31. d. wiedereröffnet. Die philosophische Fakultät zu Gent und Lüttich ist aufgehoben, ferner die des Rechts zu Löwen, imgleichen die der Mathematik zu Löwen und Gent. — Zu Gent ist ein aus Damen gebildeter Klubb ins Leben getreten.

Brüssel, den 21. Dec. Aus Arlon schreibt man, daß der Generalvicar in Luxemburg sich geweigert hat, das Domine salvum fac regem Guilielmum zu singen, daß die Pfarrer des Großherzogthums seinem Beispiel gefolgt sind, und daß diese Angelegenheit jetzt zu einer gerichtlichen Untersuchung gediehen ist.

Brüssel, den 22. Dec. Der patriotische Verein von Verviers hat dem Congreß eine Vorstellung zu Gunsten der Vereinigung Belgiens mit Frankreich eingereicht.

Polen

Warschau, den 14. Dec. Heute gegen 8 Uhr Abends zeigte sich an der mitternächtlichen Seite unseres Horizonts ein Meteor, welches einem Brand so täuschend ähnlich war, daß man die Sturmglocke läutete. Es dauerte ungefähr 5 Minuten. — Obristlieutenant Chrzyzanowski, nachdem er vom Obristen Rizki, welcher Krankheits wegen in seinem Posten nicht länger bleiben konnte, das Commando über die nach Modlin marschirenden Truppen erhalten hatte, nahm die genannte Festung durch Capitulation. Die russische Besatzung ward nach Zakroczim abgeführt, den Soldaten freigestellt, die Kokarde aufzustecken und unsere Sache zu ergreifen. In Hinsicht der Offiziere hat man nichts festgesetzt. Der Vorrath an Munition ist sehr groß; man fand sieben Millionen fertige und fünf Millionen angefangene Patronen. — Die Anzahl der hier befindlichen russischen Gefangenen ist so bedeutend, daß selbst einige Klöster damit überfüllt sind. Sie haben sich der besten Behandlung zu erfreuen. — Der Obrist v. Szymanski ist mit der Stiftung eines Kosaken-Regiments (Krakus) beauftragt worden. — Unterm 8. d. hat der Präsident der Stadt Warschau, v. Wenarzezki, alle Chirurgen aufgefordert, sich in die Militärreihen zu stellen.

Von der polnischen Grenze, den 13. Dec. Im Innern des Königreichs Polen zeigt sich die größte Thätigkeit. Alle Behörden, welche sich der neuen Ordnung der Dinge angeschlossen haben, sind rastlos mit Organisirung der Nationalgarden und des allgemeinen Aufgebots beschäftigt. Von allen Seiten gehen freywillige Beiträge zur Bestreitung der Kosten für die militärischen Rüstungen ein, und der provisorischen Regierung dürfte es einige Zeit lang nicht an Mitteln fehlen, das Land gegen die Russen zu vertheidigen. ... Die einzige Hoffnung, in der litthauischen Armee Mitschuldige zu finden, worauf vermuthlich das Unternehmen in Warschau gebaut war, scheint nicht in Erfüllung zu gehen, da bis jetzt nichts vorgefallen ist, wodurch diese Voraussetzung bestätigt würde.

Türkey.

Constantinopel, den 25. Nov. Wir leben hier in der tiefsten Ruhe. Die Organisation der regulairen Truppen ist eine der vorzüglichsten Beschäftigungen des Sultans, und die Wiederherstellung der von den Russen zerstörten Plätze veranlaßt wöchentlich mehrere Berathungen, zu denen europäische Ingenieuroffiziere beigezogen werden. Es heißt, der Großherr wolle eine bedeutende Summe zur Wiederherstellung von Varna, zu Anlegung einer weit ausgedehnten Verschanzung am Fuße des Balkans und zur Befestigung Adrianopels aussetzen, und die Arbeiten würden mit Rückkehr der bessern Jahreszeit beginnen. Die Oberleitung soll einem französischen Obristen, welcher im Dienste des Pascha's von Aegypten stehe, aber gegenwärtig hier ist, übertragen werden.

* Ehemals und Jetzt im Großherzogthum Baden.

Ehemals,

nämlich im Jahre 1825, bereisten zwei badische Minister unser Land, kurz vor den Wahlen der Deputirten zur Ständeversammlung nach allen Richtungen. Der durchgängig bekannte Erfolg war, daß sowohl durch ihre persönliche Wirksamkeit, als durch die Bereitwilligkeit der Amtleute, welche man damals (wie in den früheren badischen Ständeverhandlungen über derselben Versetzbarkeit zu sehen ist) von oben herab als bloße Ministerial-Agenten ansah und behandelte, die Wahlen nach Wunsch ausfielen. — So war man schon im Voraus gewiß, daß eine so erwählte Kammer der Deputirten gefälligst das vorzulegende fertige Staats-Einnahmen- und Ausgabenbudget, und alles was sonst noch etwa von oben herab gewünscht werden möchte, bewilligen würde. Man fand nöthig, nur des Anstandes und der Form wegen, selbst noch eine Quasi-Opposition erst in der Kammer zu constituiren. — Wie thätig die Herren und Agenten waren, sah man ausser den Wahlen, auch noch aus den damals an den Regenten gestellten (in der Neckarzeitung Nro. 327, und Speyerer Zeitung Nro. 141 kürzlich wieder berührten) gesetzwidrigen Adressen von Amtleuten und Vorständen, daß der damalige Regent die Landesverfassung lieber ganz nach eigenem Belieben suspendiren möchte. Fragt man nun, zu wessen Ehre? Glück? Ruhm? zu dem des Regenten? des Landes? oder dieser Minister? so kann man bereits schon mit Stimmen Einhelligkeit, (auch die jener beiden Herren Minister nach öffentlichen Blättern mit eingeschlossen) alle drei Fragen mit einem Nein! beantworten, ꝛc.

Jetzt

lesen wir mit unsern leibhaften Augen, daß eben derselbe Minister des Innern nunmehr durch die Kreisdirectoren den Bezirksbeamten und also auf besondern Befehl ihnen sich in die Wahlen zu mischen verbietet. Gewiß, mit Freude liest Jeder das deßhalb in aller Stille hinausgegebene Reskript.

Welche Metamorphose! hervorgebracht durch die feierliche öffentliche Zusage unseres jetzigen, aber auch in der That von Allen geliebten Großherzogs, daß Er die Verfassung des Landes heilig halten wolle. So stehen wir jetzt an der Pforte einer besseren Zukunft, und erwarten in recht wohl begründetem Vertrauen die Eröffnung einer in Freiheit gewählten Ständeversammlung. Wenn, wie nun allgemein im Lande und auch in öffentlichen Blättern bemerkt und behauptet wird, jene beiden Herren Minister sich freiwillig zurückziehen; wir werden uns darüber nicht wundern, auch deßwegen, weil sie dadurch den unmittelbaren Beantwortungen ernster Fragen und Bemerkungen der neuen Kammer sich entziehen und jedenfalls unangenehmen Diskussionen ausweichen würden.

Die früher oft und vielseitig beklagte, von allen Staatsgeschäften isolirt gewesene Stellung des Thronfolgers dürfte jetzt doch den schönen Vortheil gewähren, daß Höchstderselbe nun als Regent zum erstenmal um so unbefangener vor seinen Ständen aussprechen könnte: Alles, was bis zu meinem Regierungsantritt geschehen ist, geschah ohne meine Theilnahme; ich lasse es unter mir liegen, und mit desto freierem Muthe beginne ich nun meine Regentenwirksamkeit in der von mir verheißenen, mit dem Sinne und Geist der Verfassung übereinstimmenden Weise.

Mit welch' freudiger Zustimmung und Dankbarkeit aber würden jetzt schon zum Voraus alle Badener die Nachricht vernehmen, der bisher in stiller, philosophischer Zurückgezogenheit in Ruhe gewesene Minister von Reizenstein sei wieder in jene höhere Wirksamkeit gerufen, in welcher er, der Freund unseres unsterblichen Carl Friedrichs, bei dem höchstseligen Großherzog Carl als unmittelbarer Cabinettrathgeber durch seine vielseitige Bildung, durch seinen reichen Schatz von Kenntnissen und Erfahrungen hauptsächlich bewirkt hat, daß durch die damals zu Stande gebrachte badische Verfassungsurkunde in einem gefahrvollen Augenblick die freie Selbstständigkeit und Integrität unseres Landes und seiner geliebten Dynastie gerettet worden ist. Dieser, vor kurzer Zeit durch unerwartete Todesfälle in seiner Familie zwar tief erschütterte, aber über eitle Begehrlichkeiten nur um so höher gestellte, und wenn vom Wohl und Wehe des Vaterlandes die Rede ist, noch immer jugendlich bewährte Mann, wäre in eben derselben schönen, freien Stellung jetzt nach den immer lauter werdenden Hoffnungen und Wünschen des ganzen Landes im Stande, unserer, solcher Unterstützung bedürfenden Verwaltung eine festere, gediegenere Grundlage und Ausbildung zu geben. Er vorzüglich in seiner anerkannten hohen Redlichkeit würde leicht bewirken, was uns Noth thut, nämlich:

1) daß die neue Kammer in ungeheuchelt gegründetem Vertrauen der neuen Regierung entgegen käme, und im Geiste der Verfassungsurkunde ihr kräftig beistünde, wenn, wie zu erwarten steht,

2) ein auf die wahren Staatseinnahmen und nur auf die unabweislichsten Ausgaben, daher auf weise Sparsamkeit begründetes Staatsbudget vorgelegt, und mit patriotischer Ueberzeugung bewilligt würde; worauf

3) ohne allen Zweifel in freudigem Zusammenwirken der Regierung mit den Kammern, die schon so lange ersehnten Gesetze endlich ins Leben gebracht werden könnten.

Was jetzt gesäet wird, davon ärntet eine lange Zukunft die Früchte.

Säet mit Vorsicht!

Am 6. d. Abends kurz vor 9 Uhr wurde zu Minden von mehren Personen ein heller Schein beobachtet, der etwa eine halbe Minute lang, Häuser und Straßen vollkommen erleuchtete, und sodann verschwand, ohne daß man die Ursache desselben ermittelt hätte. — Um die nämliche Zeit sahen zwei junge Männer, welche von Minden nach dem eine halbe Stunde entfernten Dorfe Düzen zurückkehrten, einige 100 Schritte diesseits Düzen sich plötzlich von einem hellen Feuer umgeben, das knisternd flackernd mit Strahlen, deren manche Armesdicke und Länge hatten, sich dicht an ihre Kleider legte, eben so die

nebenstehenden Bäume umgab, und über diese hinaus in die Luft reichte. Sie hatten kein besonderes Geräusch beim Entstehen bemerkt, fühlten auch keine Unbequemlichkeit außer einem Kribbeln im Gesichte und einem Emporsträuben der Haare als ob diese ausgerissen würden. Die Dauer der Erscheinung wird nach der Entfernung dreier Bäume an der Chaussee angegeben, und da diese ungefähr 24 Fuß von einander entfernt stehen, so ist sie auf etwa eine halbe Minute zu berechnen. Plötzlich traten sie aus dem Feuer heraus, sahen sich um, und es war verschwunden. Das Feuer war von Mehren im Dorfe bemerkt, und hatten diese geglaubt, ein in der Richtung liegendes Haus stehe in Flammen. Auch auf der Bückeburger Clus, 1 Stunde östlich von Minden, also fast 2 Stunden von Düzen, hat man den Feuerschein bemerkt. — Eine gleiche, und zwar viel stärkere und längere Erscheinung soll nicht weit hinter dem eine starke Stunde von Düsseldorf entfernten Dorfe Rath um Mitternacht vom 16. auf den 17. d. Statt gefunden haben. (S. Warschau.)

---

* Eichstätt sagt in seiner Rede de antiq. Graecor disciplin. p. 14.: „iste simulator et veræ pietatis simius, Pietismus, cujus ipse nomen portendit barbariem, in quam incautos reducere conatur.“ Zu Deutsch: „Der Pietismus, dieser Heuchler und Affe der wahren Frömmigkeit, dessen Name selbst die Barbarey ankündet, in welche er die Arglosen zurückzuführen wagt.“

---

* Aus den Biographien der Zeitgenossen.

Der Generallieutenant Graf Mathieu Dumas, Freund des Fürsten von Neufchatel und Wagram (Marschall Berthier), sagt, nachdem er die militärischen Verdienste desselben geschildert, am Schluß seiner biographischen Skizze von ihm: „Auch im Privatleben dieses Mannes finden wir Anlaß zu gerechtem Lobe, und neue Beweggründe, sein Andenken zu ehren. Es sey der Freundschaft und Waffenbrüderschaft erlaubt, die geselligen Eigenschaften, welche ihm die Achtung aller Edlen erwarben, neu in das Gedächtniß zu rufen; die warme Liebe zum Vaterlande, welche unter allen Umständen die erste Triebfeder seiner Handlungen war; seine Menschlichkeit, die sich bey dem Schauspiel der blutigen Scenen, das er beständig vor Augen hatte, nur thätiger und rührender zeigte; seine Mäßigung in hohem Glück, die zärtliche Liebe für seine Familie, und standhafte Treue, welche er seinen Freunden bewies.“

---

* Literatur.

Selitha. Jahrbuch christlicher Andacht für religiös gebildete Frauen und Töchter. — Herausgegeben von G. Friederich. (Stuttgart, Schweizerbart.)

Mel. hat sich bereits über die Tendenz dieses trefflichen Andachtsbuchs bey Anzeige des ersten Jahrgangs in andern Blättern ausgesprochen. Sie erscheint auch jezt wieder in dem schönsten und reinsten Lichte; und ist auf wahre Religiosität begründet, d. h. auf edles Pflichtgefühl, sittliches Streben, warme Andacht, und frommen trostreichen Glauben, der, eben so weit entfernt von düsterem Zweifel, als von frömmelnder Mystik, aus der Helle des Geistes und aus kindlichem Vertrauen auf das Höchste hervorgeht. Auch diesmal hat der ästhetische Zweck sich mit dem moralischen durch herz- und geistvolle Betrachtungen und Darstellungen in Prosa, durch blühende und erhebende Dichtungen, und durch schöne, dem Inhalt angemessene, Ausstattung von Seiten der Kunst, auf das würdigste verbunden — Die Kupfer sind sämmtlich von Prof. Rosmäßler in Dresden; und durch Feinheit des Stichs und ausdrucksvolle Zeichnung dieses verdienstvollen Künstlers werth.

Und so sey uns Selitha bey'm Wechsel dieses Jahrs als eine fromme, reine und liebliche Gabe für alle Freunde, und namentlich für alle Freundinnen des „Wahren, Guten und Sittlichschönen,“ für edle und gemüthvolle Frauen und Jungfrauen, herzlich willkommen! —

Redacteur und Verleger: C. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

[765] Donnerstag den 13. Januar 1831 werden in der herrschaftlichen Waldung St. Leoner Reviers, im Distrikt Fiesel,

28½ Klafter eichen Scheitholz,
96½ — Eschen,
56 — Weißruschen,
60½ — Erlen,
8500 Stück gemischte Wellen,
33 zu Nutzholz taugliche Eschen,
und 40 Stück ruschene Klötze

öffentlicher Versteigerung ausgesetzt.

Bey gutem Wetter wird man die Verhandlung früh 9 Uhr auf dem Schlage selbst vornehmen.

Sollte schlechtes Wetter einfallen, so beginnt die Versteigerung Vormittags 10 Uhr auf dem Rathhause zu Reilingen.

Hierzu werden die Steigerungsliebhaber eingeladen.

Schwezingen, den 24 December 1830.

Großherzogliches Oberforstamt.
von Rotberg.

---

[766] Verschollenheits Erklärung.

Durch Urtheil des königl. Bezirksgerichtes von Landau vom 6. April l. J., gehörig registrirt, wurde auf Anrufen von Sebastian Bouzé, Privatlehrer, Margaretha Bouzé, ehelich und großjährig, ohne Gewerb, beide zu Landau wohnhaft, und Rosina Bouzé, Ehefrau von Casimir Schmaliko, Sergeant im königl. bayerischen 10ten Linien-Infanterieregiment, in Garnison zu Landau, Präsumtiverben von Philipp Jacob Holz, von Landau gebürtig, welcher als Conscribirter in das 33te französische Linien-Infanterie-Regiment eingereihet, am 17. November 1812 im russischen Feldzuge zum Kriegsgefangenen gemacht worden ist, und von dessen Tod oder Leben man bisher durchaus keine Nachricht erhalten hat, gedachten Philipp Jacob Holz für abwesend erklärt, und sie die genannten Präsumtiverben in den provisorischen Besitz seines Vermögens gegen Cautionsleistung eingewiesen, welches in Gemäßheit des Art. 118 des Civilgesetzbuches hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Landau im Rheinkreise, den 22. Dec. 1830.

Der Anwalt der Präsumtiverben.
Adv. Ruhe.

Neue Speyerer Zeitung.

Donnerstag Nro 158. den 30. December 1830.

Preußen.

Berlin, den 19. Dec. Unsere Nachrichten aus Petersburg gehen bestimmt dahin, daß der Kaiser die polnische Insurrektion mit der größten Energie und der Kraft aller seiner Macht bekämpfen will. So wie er die Nachricht davon bekam, war das erste, die Verfügung zu erlassen, daß die hiezu auserlesenen Armeekorps sich unverzüglich auf den Marsch begeben sollen, so daß man glaubt, es könne gegen Ende Februars bey Warschau der Hauptschlag erfolgen. — Von der litthauischen Armee, die 20,000 polnische Cavallerie in sich schließen soll, weiß man nichts Näheres. — Von unserer (preußischen) Seite wird die strengste Neutralität beobachtet.

Frankreich.

Paris, den 22. Dec. Das Urtheil gegen die Exminister lautet: „Der Pairshof, die Verhandlungen schließend, — nach Einsicht der Resolution der Deputirtenkammer, — nach Anhörung der Commissäre der Deputirtenkammer in ihren Anträgen und Requisitionen und der Angeklagten in ihrer Vertheidigung; — in Erwägung, daß durch die Ordonnanzen vom 25 July die konstitutionelle Charte von 1814, die Wahlgesetze und diejenigen, welche die Freiheit der Presse sicherten, offenbar verletzt worden, und daß die königliche Macht die legislative Gewalt usurpirt hat; — in Erwägung, daß, wenn der persönliche Wille des Königs Karl X. den Entschluß der Angeklagten bestimmen konnte, dieser Umstand sie von der legalen Verantwortlichkeit nicht freisprechen kann; — in Erwägung, daß aus den Debatten hervorgeht, daß A. J. A. M. Polignac, in seiner Eigenschaft als Ministerstaatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, als interimistischer Kriegsminister und als Präsident des Ministerkonseils; P. D. Graf v. Peyronnet, in seiner Eigenschaft als Ministerstaatssekretär des Innern; J.-C. B. V. v. Chantelauze, in seiner Eigenschaft als Großsiegelbewahrer Ministerstaatssekretär der Justiz, und M. C. H. P. M. Graf v. Guernon Ranville, in seiner Eigenschaft als Ministerstaatssekretär der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichts, — daß dieselben, verantwortlich kraft des Art. 13 der Charte von 1814, die Ordonnanzen vom 25. July, deren Illegalität sie selber anerkannten, unterzeichnet; daß sie sich für deren Vollstreckung bemüht, und dem Könige angerathen haben, die Stadt Paris in Belagerungszustand zu erklären, um, mittelst der Gewalt der Waffen, über den legitimen Widerstand der Bürger zu siegen; — in Betracht, daß diese Akte das, durch den Art. 56 der Charte von 1814 vorgesehene Verbrechen des Hochverraths konstituiren: erklärt den Fürsten von Polignac, den Grafen v. Peyronnet, Hrn. v. Chantelauze und den Grafen v. Guernon-Ranville des Verbrechens des Hochverraths schuldig; in Erwägung, daß kein Gesetz die Strafe für diesen Verrath festgesetzt hat, und mithin der Hof sich hier in der Nothwendigkeit befindet, diesen Mangel zu ergänzen; nach Einsicht des Artikels 7 des Strafgesetzbuches, welcher die Deportation in die Zahl der leibes- und diffamirenden Strafen setzt; — nach Einsicht des Art. 17. desselben Kodex, welcher besagt, daß die Deportation lebenslänglich daure; — nach Einsicht des Art. 18, welcher erklärt, daß sie den bürgerlichen Tod mit sich bringe; — nach Einsicht des Art. 24. des Civilkodex, welcher die Folgen des bürgerlichen Todes bestimmt; — in Erwägung, daß ausserhalb des Continentalgebiets von Frankreich kein Ort vorhanden ist, wohin die zur Deportation Verdammten transportirt und verwahrt werden könnten: verurtheilt der Pairshof den Fürsten en Polignac zu lebenslänglicher Einsperrung auf dem Kontinentalgebiete des Königreichs, erklärt ihn aller seiner Titel, Würden und Orden für verlustig, und bürgerlich todt; alle übrigen Folgen der Deportation treten so ein, wie sie durch die angeführten Artikel angeführt sind; mit Rücksicht auf die Verhandlungen des Prozesses verurtheilt der Pairshof ferner den Grafen Peyronnet, Hrn. v. Chantelauze und den Grafen v. Guernon-Ranville zu lebenslänglicher Einsperrung; verordnet, daß sie im Zustande legaler Interdiction, gemäß den Art. 28. und 29. des Strafkodex, verbleiben sollen, erklärt dieselben gleichfalls ihrer Titel, Würden und Orden für verlustig; der Hof verurtheilt imgleichen den Fürsten Polignac, den Grafen Peyronnet, den Hrn. v. Chantelauze und den Grafen v. Guernon-Ranville persönlich und solidarisch in die Kosten; verordnet, daß gegenwärtiges Urtheil der Deputirtenkammer durch eine Botschaft mitgetheilt werde, daß es gedruckt und zu Paris wie im ganzen Lande angeschlagen, und an den Justizminister gesendet werden solle, damit dieser dasselbe in Vollziehung setze." — Dieses Urtheil wurde in Gegenwart der vier Vertheidiger, von 40 Nationalgardisten und einiger Journalisten verkündigt. Die Minister waren schon um halb vier Uhr nach Vincennes zurückgeschafft worden. Sie hatten das Luxemburg durch die Rue de Madame verlassen. Alle vier saßen in einem Wagen, und wurden von 50 Reitern eskortirt. Das Urtheil sollte ihnen, wie es heißt, noch gestern Nacht vorgelesen und sie darauf unmittelbar nach dem Orte ihrer Gefangenschaft abgeführt werden.

— Eine ähnliche Bewegung, wie die seit zweien Tagen zu Paris vorgefallene, scheint auch im Mittägigen

eingeleitet, und auf die nämliche Zeit angeordnet worden zu seyn. Die Regierung ist heute durch den Telegraph hievon benachrichtigt worden, hat aber zugleich auch erfahren, daß diese Bewegung, Dank dem Eifer der Nationalgarde, glücklich unterdrückt worden. — Die Aufläufe dauern noch fort, und wir müssen melden, daß die Kunde vom Spruch der Pairskammer nicht wenig dazu beigetragen hat, die heftige Bewegung unter dem Pöbel zu steigern, der nur nach dem Blut derer trachtet, die er die „Mörder seiner Brüder" nennt. Der Transport der Exminister nach Vincennes wurde gleichfalls nicht ohne einiges Murren von den Volksmassen vernommen, die diesen Morgen nach dem Luxemburg strömten, theils um sich von der Abfahrt zu überzeugen, oder auch zu anderm Zweck, dem wir keinen Glauben beimessen können. Die Nationalgarde, immer noch fest und gemäßigt, die seit vier Tagen einen sehr ruhmvollen Dienst versieht, hat die Aufläufe in Respekt zu halten gewußt, und es ist ihr endlich gelungen, dieselben zum Theil zu zerstreuen. Hierauf strömte das Volk nach einem andern Punkt, nach den Louvre und dem Palais-Royal; allein wir haben keine verderbliche Unordnung zu melden. — Diesen Morgen sahen wir den König, von 2 Personen begleitet, zu Fuß aus seinem Palast gehen. Er wandte sich nach dem Börsenplatz, ohne Zweifel um selbst zu sehen was vorgehe. Er ging durch mehrere umliegende Straßen, wurde aber nur in der Orleans-Gallerie erkannt, wo das Volk ihn mit dem lautesten Jubel begrüßte.

Paris, den 23. Dec. Paris ist heute vollkommen ruhig. Eine einzige Compagnie der Nationalgarde ist in der Pairskammer, und die Veteranen haben ihren Dienst in der benachbarten Kaserne des kleinen Luxemburg wieder versehen. — Die Zöglinge der verschiedenen Schulen haben heute die edle Rolle, die sie gestern übernahmen, fortgesetzt. Sie haben diesen Morgen mehrere Quartiere durchzogen, und zur Ordnung und Ruhe ermahnt. — So eben haben wir ganz Paris, vorzüglich die volkreichen Quartiere, durchwandert; alle Werkstätten sind wohl besetzt, die Handwerker an der Arbeit, haben sich vom ersten Eindruck den der Spruch des Pairsgerichtshofs auf sie gemacht, ein wenig erholt, und fangen nun an, die Befestigung der Ordnung, ohne welche der Gewerbfleiß nicht wieder die Thätigkeit gewinnen kann, die er seit einigen Monaten beinahe blos aus Furcht vor der unglücklich beendigten Krise verloren, für wichtiger zu halten, als unnütze Rache. Diesen Abend werden alle Krambuden offen bleiben, und wegen des herannahenden Neujahrs glänzender als je seyn; denn auch die leiseste Besorgniß neuer Unruhen ist verschwunden. — Wir haben gestern gemeldet, daß zahlreiche Verhaftungen statt gehabt. Wir haben das Verzeichniß der Festgehaltenen gesehen, und keinen bemerkenswerthen Namen gefunden, als den eines Priesters, bei dem man Waffen unter der Soutane fand, über welcher er ein graues Oberhemd trug. Die meisten anderen Verhafteten sind Arbeiter; nur 2 Studirende sind darunter. — Die HH. von Peliguat, Penronnet, Chantelauze und Guernon-Ranville waren sämmtlich sehr erstaunt über das Urtheil das ihnen diesen Morgen bekannt gemacht wurde. Die beiden letztern waren fest überzeugt, sie würden freigesprochen. Hr. von Peyronnet zählte auf einige Jahre Gefangenschaft, und Hr. von Polignac auf Verbannung.

Paris, den 24. Dec. 430 Personen wurden bei den letzten Unruhen in Paris arretirt.

Polen.

Die Allgemeine Zeitung enthält Nachstehendes: Wir erhielten eine in französischer Sprache, ohne Angabe des Druckorts, geschriebene Broschüre zugesendet, unter dem Titel: „Bericht über eine Zusammenkunft, welche am 5. und 6. December 1830 zwischen Sr. kaiserl. Hoh. dem Großfürsten Cesarewisch, und Wolizki (Generalintendanten des polnischen Heeres), statt gefunden hat." — Wir entnehmen hieraus für die Leser der Speyerer Zeitung folgende Stellen: Wolizki: „... Was die Befehle betrifft, deren Ueberbringer ich war, für den Uebergang Ew kais. Hoh., so werden sie gewissenhaft vollzogen werden, obgleich nichts leichter gewesen wäre, als Ew kais. Hoh. und Ihr ganzes Corps als Geiseln zu behalten. Im Allgemeinen hätten sich die Unruhe und die Gährung um Vieles vermindert, wenn die Erklärung Ew kais. Hoh. einige Versprechungen enthalten hätte, so wie einige Worte des Friedens, Worte, die es vielleicht heilsam wäre hören zu lassen." — Großfürst: „Was wollen Sie von mir? (Er zieht aus seiner Tasche die Proklamation des Conseils, und liest sie, indem er eine besondere Betonung auf die Phrasen legt, in denen von seiner Intervention für ein Vergessen des Geschehenen und für die Wiedervereinigung der polnischen Provinzen die Rede ist.) Dies habe ich gesagt; was konnte ich mehr thun? Ich kann mich nicht für einen Andern verbindlich machen; ich kann blos vermitteln." — Wolizki: „Ja, Monseigneur; aber Jedermann kennt den hohen Einfluß, den Ew. kais. Hoh. auf das Herz eines Bruders ausüben, der Ihnen nie etwas abschlug. Wäre dieses Versprechen der Vermittelung bekannt, so würde es viel zur Beruhigung der Gemüther beitragen; und ich ersuche Ew. kais. Hoh. um Erlaubniß, den auf den jenseitigen Weichselufer kantonnirenden Truppen davon Kenntniß zu geben, welche die Proklamation noch nicht erhalten haben, die Ew. kaiserl. Hoh die Güte hatten, mir zu lesen." — Großfürst: „Sagen Sie es ihnen; man muß Vertrauen in mich haben; ich bin ein offener Mensch, und nie wird man mich der Zweideutigkeit beschuldigen können. Was übrigens mich betrifft, so habe ich Alles vergessen, ungeachtet der unerhörten Beleidigung, die man mir in meinem eigenen Hause anthat. (Der Großfürst erzählte nun im größten Detail, was im Belvedere vorgefallen war, dann fuhr er fort:) Trotz dessen habe ich Alles vergessen, denn ich bin im Grund ein besserer Pole als ihr Herren alle; ich habe eine Polin geheurathet; ich habe mich unter euch niedergelassen; ich habe so lange eure Sprache gesprochen, daß es mir jetzt schwer wird, mich im Russischen auszudrücken; endlich habe ich euch Beweise meiner Gesinnungen geben, indem ich den kaiserlichen Truppen verbot zu schießen. Hätte ich gewollt, man hätte euch im ersten Moment vernichtet. Ich war der Einzige in meinem Ge-

neralstab, der wollte, daß man nicht schieße, denn ich dachte, in einem polnischen Streite hätten die Russen nichts zu thun. Beim Beginn der französischen Unruhen sagte ich zu Schmidt (preußischem Consul in Warschau), man hätte die Schweizer auf die Seite schieben und blos unter Franzosen die Sache ausmachen sollen. Ich glaube, daß unsere Stellung die der Schweizer ist; auch habe ich die Russen aus dem Spiele gelassen; ich verbot ihnen, sich darein zu mischen, und nur Einen Schuß zu thun. Wir ziehen uns ruhig zurück, und werden uns unserer Waffen blos zu unserer Vertheidigung bedienen." — Wolizki: „Auf dieser Seite, glaube ich, daß Ew. kaiserl. Hoh ruhig seyn können, seitdem Sie sich unter die Schutzwache der Nation gestellt haben." — Großfürst: „Ich hätte gewünscht, daß wir unter euch bleiben könnten; wir haben alle sehr theure Bande in Warschau. Aber Ihre Regierung (er verbesserte sich mit dem Kopfe) ließ mir durch die Deputation sagen, daß ich gehen oder mich an die Spitze der polnischen Truppen stellen müßte, um in die Hauptstadt zurückzukehren. Ich verweigerte dies, um nicht ein Rebell gegen meinen Souverain zu werden; nie werde ich die Rolle des Prinzen von Oranien spielen; meine Pflichten sind vorgezeichnet, und ich werde ihnen treu bleiben." — Wolizki: „Monseigneur, gewiß solche Gesinnungen machen Ihnen Ehre; aber ich möchte Ew. kais. Hoh. zu bemerken wagen, daß da eine Revolution ein Conflikt von außerordentlichen Umständen ist, es mir scheint, als ob auch nur außerordentliche Mittel ihr gewachsen seyn könnten, und dann kann es heilsam seyn, von dem Pfade der gewohnten Formen abzuweichen. Hätte sich z. B. der Prinz von Oranien sogleich an die Spitze der Regierung gestellt, hätte er damit angefangen, womit er endigte, so dürfte man glauben, daß er Alles beruhigt hätte. Dann wäre das Blut nicht in Strömen geflossen; Tausende von Familien wären nicht von Grund aus ruinirt, und Belgien wäre seinem Souverain erhalten worden. Wohlan, unsere Lage hat viele Aehnlichkeit mit der von Belgien." (Forts. folgt.)

Warschau, den 14. Dec. Der Warschauer Courier Nro. 435 enthält eine besondere Beilage mit einem Aufsatz des Sekondelieutenants Peter Wisotzki von der Militärschule, in welchem derselbe einen ausführlichen Bericht über die Entstehung der jetzigen polnischen Revolution ablegt. Es ergibt sich daraus, daß er bereits am 15. Dec. 1828 eine Verschwörung bildete, die zuerst aus ihm und 5 jungen Lieutenants: K. Paszkiewicz, K. Dobrowolski, K. Kaznicki, A. Laski und J. Garowski bestand. Die Gesellschaft der Verschwornen wuchs allmählig und ging mit großer Vorsicht zu Werke. Der polnische Reichstag gab den Verschwornen Gelegenheit, ihren Bund zu verallgemeinern. Die angesehensten Personen (auch der gebliebene General Niemojewicz) waren in demselben. Die Zeit des Ausbruchs der Verschwörung war schon mehrmals bestimmt, indeß traten immer Hindernisse ein. Der jetzige Ausbruch war das Werk einer kurzen Berathung und die Macht der Verschwornen bereits so groß, daß der Plan kaum mißlingen konnte.

Warschau, den 19. Dec. Die Abgeordneten haben dem Vaterlande sehr bedeutende Beiträge geschenkt, z. B. der Graf Wladislaw Ostrowski in Baaren, Pfandbriefen und Pferden 200,000 Gulden, der Graf Pac 100,000 G., der Fürst Czartoryski 50,000 G. ꝛc. Ein Bürger, Leon Malachowski, hat der Regierung 150,000 Gulden übersandt. — Gestern und vorgestern haben sich eine große Anzahl von hiesigen Einwohnern zu den Verschanzungen freiwillig eingefunden. Man sieht an denselben jetzt mit gegenseitiger Aufmunterung Beamte, Bürger, die Rabbinerschule, sogar die Geistlichen arbeiten. In Kurzem wird bey solchen Anstrengungen das Geschäft beendigt seyn. — Ein 13jähriges Mädchen hat ein Capital von 1000 G., welches in der Bank angelegt war, dem Vaterlande geschenkt. Der Dictator hat seinen Brillantring und eine kostbare Dose ebenfalls an die Bank geschickt. — In Petrikow wird von einem alten polnischen Offizier, Wisniewski, ein Regiment Freiwilliger errichtet, welches den Namen Fürst Joseph Poniatowski führen wird. — Der Aufstand ist jetzt in allen Gegenden des Königreichs proklamirt; und am 8. auch in den nördlichen Kreisen, worauf die dort stehenden Kosaken ihren Rückzug nach Rußland nahmen. — Ueberall hört man, daß sich die jüdische Bevölkerung des Königreichs mit außerordentlichem Eifer rüstet.

Warschau, den 20. Dec. Unsere Zeitungen vom 17. bis zum 20. d. M. enthalten folgende Nachrichten: Am Donnerstag den 16. kam der Oberst Houcke, Flügeladjutant Sr. Maj. des Kaisers von Rußland, von St. Petersburg mit Depeschen hier an, denen zufolge Se. Maj. sogleich nach Empfang der Nachricht von den hiesigen Unruhen an den Administrationsrath hierselbst den Allerhöchsten Befehl ergehen lassen, daß sich derselbe in Allem nach den Verfügungen Sr. kk. Hoh. des Cäsarewitsch richten solle. Mit Rücksicht auf den Fortgang der Ereignisse und in Betracht, daß die, aus dem Fürsten Lubecki und Hrn. Jezierski bestehende, am 10. d. M. aus Warschau abgegangene Deputation den Auftrag hat, Sr. Maj. die wahre Lage der Dinge vorzustellen, in Folge dessen (wie man meint) vielleicht andere Verfügungen von Allerhöchstdemselben erlassen werden dürften, haben der Dikrator und die provisorische Regierung in ihrer Antwort sich bei Sr. Maj. auf die der Gesandtschaft anempfohlenen Erläuterungen berufen und warten auf weitere Entscheidung. Die erwähnte Deputation soll am 15. d. um Mitternacht in dem polnischen Grenzort Terespol angelangt seyn, wo derselben auf Befehl Sr. kk. Hoh des Cäsarewitsch alle Erleichterungen zur weitern Reise gewährt wurden. Auch ist der hiesigen Bank am 15. d. durch Estafette die Nachricht zugekommen, daß die seit dem 8. Dec. kraft Verfügung der russ. Behörden unterbrochene Communication zwischen dem russ. Grenz-Zollamt Kauen und dem diesseitigen, Alexota, am 12. wieder eröffnet worden ist; so daß Briefe, Transporte und Personen, welche mit Pässen versehen sind, sowohl aus Rußland nach Polen, als aus Polen nach Rußland, in diesem Augenblicke noch ohne Hinderniß durchgelassen

werden. Auf die Nachricht, daß Se. Maj. der Kaiser dem Corps des General Rosen den Befehl ertheilt haben, in Polen einzurücken, soll jedoch (der Warschauer Zeitung vom heutigen Tage zufolge) der Diktator seinen Adjutanten mit der Erklärung an diesen General gesandt haben, daß er, sobald das russ. Heer die polnischen Grenzen überschritte, auch den poln. Truppen augenblicklich Befehl zum Vorrücken ertheilen werde. Es heißt hier, daß das Lithauische Corps in Rußland zum Rückzug von der poln. Grenze kommandirt worden sey. An seine Stelle sollen die Corps der Generale Sacken und Pahlen treten. — Vorgestern, am 18. d., haben sich, den Ausschreiben der provisorischen Regierung gemäß, die beiden Kammern des Reichstages am gewöhnlichen Orte ihrer Sitzungen, im k. Schloß versammelt. In Folge genommener Rücksprache mit dem Diktator und der provisorischen Regierung wurde in der vorbereitenden Sitzung der Landboten-Kammer die ordentliche Eröffnung des Reichstags auf Dienstag den 21. d. festgesetzt. — Unterdessen kamen der Wojewode Fürst Radziwill und der Kastellan Dembowski als Abgeordnete aus der Senatorenkammer an, um die Kammer aufzufordern, sich mit dem Senat zur Berathung über oberwähnten Gegenstand zu vereinigen. Die Kammer erklärte, daß sie nicht unterlassen werde, dies zu thun, sobald sie sich ordentlich constituirt hätte, indem sie zugleich einstimmig beschloß, sich von diesem Augenblick an in eine gesetzmäßige Reichskammer zu verwandeln, die feierliche Eröffnung des Reichstages jedoch bis auf den Dienstag zu verschieben. In Folge dieses Beschlusses wurde sogleich zur Wahl eines Marschalls geschritten, und es fiel dieselbe einstimmig auf den Landboten des Distrikts Petrikau, Wladislaus Ostrowski. Sobald ihm der Marschallstab eingehändigt worden, legte er 30,000 fl für die Bedürfnisse des Landes in den Schooß der Kammer nieder. Seinem Beispiele folgten alle Landboten und Deputirten, ein Jeder nach seinen Kräften. Als die Senatorenkammer durch die Abgeordneten der Landbotenkammer hiervon unterrichtet worden, that sie ein Gleiches und vereinigte sich alsdann mit der andern Kammer. Der Marschall benachrichtigte die Senatorenkammer von seiner Wahl und von der Constituirung der Kammer, so wie davon, daß ihre erste Handlung die förmliche Anerkennung des Aufstandes gewesen sey, und forderte den Senat auf, diesem Beispiele zu folgen, was dieser auch sogleich durch den stellvertretenden Präsidenten that. Zuletzt kam man überein, die Session bis zum Dienstag zu vertagen. Außerdem faßte die Landbotenkammer den Beschluß, daß am folgenden Tage alle ihre Mitglieder in der Bürgeruniform sich nach Praga begeben und dort bey dem Aufwerfen der Schanzen der Vorstädte Hülfe leisten sollten. — Seiner früheren Erklärung zufolge hat der Diktator Chlopicki sogleich nach Eröffnung des Reichstages die ihm übertragene Gewalt in die Hände der Landesvertreter niedergelegt, wovon er die Bewohner der Hauptstadt in einer Proklamation am 19. d. benachrichtigt. — General Szembek wird den Oberbefehl über die Avantgarde übernehmen. — In einigen Tagen werden 5 neue Batterieen Feldartillerie eingerichtet seyn.

Rußland.

St. Petersburg, den 15 Dec. Unterm 10. d. M. haben Sr. Maj. folgenden Ukas an den dirigirenden Senat erlassen: „Mit Rücksicht auf die gegenwärtige Lage der Dinge im Königreiche Polen erachte Ich es für nothwendig, in den daran gränzenden Gouvernements Volhynien und Podolien, bis auf weitere Verfügung, die Civil- und Militärverwaltung mit einander zu verbinden, und verordne demnach in Gnaden Meinen Generaladjutanten, Generallieutenant Potemkin, zum temporären Kriegsgouverneur jener Gouvernements mit gleichzeitiger Verwaltung des Civilwesens und Vorbehalt aller diesem Posten zustehenden Gerechtsame und Obliegenheiten." — Der Feldmarschall Diebitsch-Sabalkanski ist vorgestern Nachts aus Berlin hierselbst angelangt.

Glaubwürdige Briefe versichern, daß in Folge einer allgemeinen Maßregel alle in Toskana angesiedelten oder sich nur darin aufhaltenden Franzosen das Land räumen müssen. Franzosen, welche schon lange daselbst ansässig sind, werden blos 24 Stunden anberaumt, um Florenz und 3 Tage, um die großherzogl. Staaten zu verlassen. (W. Z.)

In Karlsruhe sind neuerdings sehr geschärfte Befehle gegen das Prügeln der Soldaten erschienen.

Redacteur und Verleger: G. Friedr. Kolb.

Bekanntmachungen.

Es ist eine Parthie Spelz-Stroh zu verkaufen. Das Nähere in der Expedition.

Es wird ein mit den nöthigen Vorkenntnissen versehener junger Mensch in eine Buchdruckerei in die Lehre gesucht. Das Nähere in der Expedition.

In der J. C. Kolb'schen Buchhandlung zu Speyer ist erschienen und durch alle Buchbinder des Rheinkreises zu beziehen:

Die Mauth in Rheinbayern;
Noch ein freies Wort, auch zur Beherzigung der Stände des Reichs.
Wesentlicher Nachtrag
zu
Savoye's Schrift.
Octav; br. 12 kr.

Wir zweifeln um so weniger, daß das Publikum dieser Schrift die gleiche Aufmerksamkeit, wie der von Savoye schenken werde, als dieselbe höchst auffallende Thatsachen enthüllt, welche bisher immer unberührt geblieben sind, und die bei dem vorliegenden Gegenstande ganz besonders in Berücksichtigung kommen müssen.

Bayerische Staats-Bibliothek München

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Library
Copy